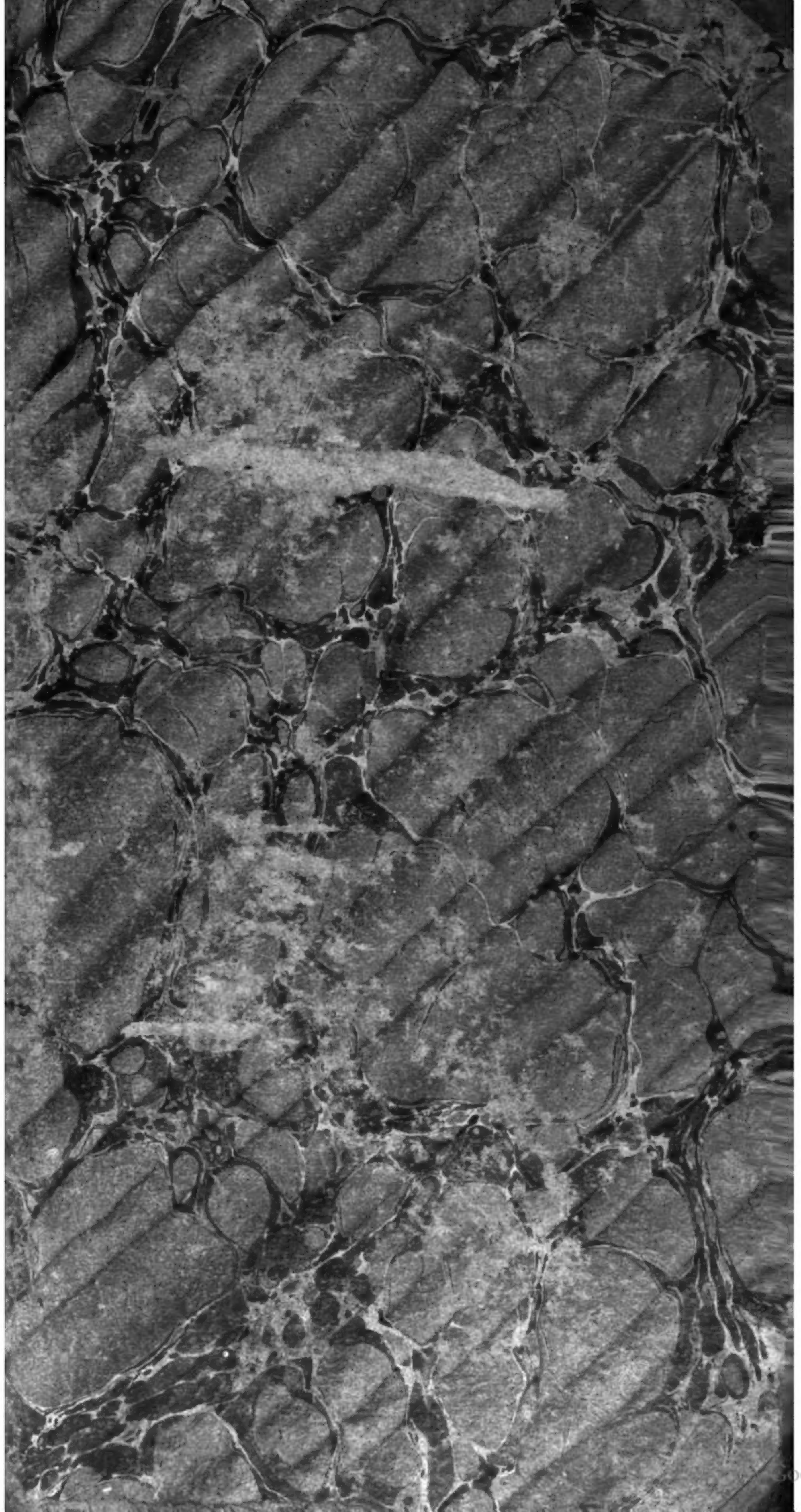
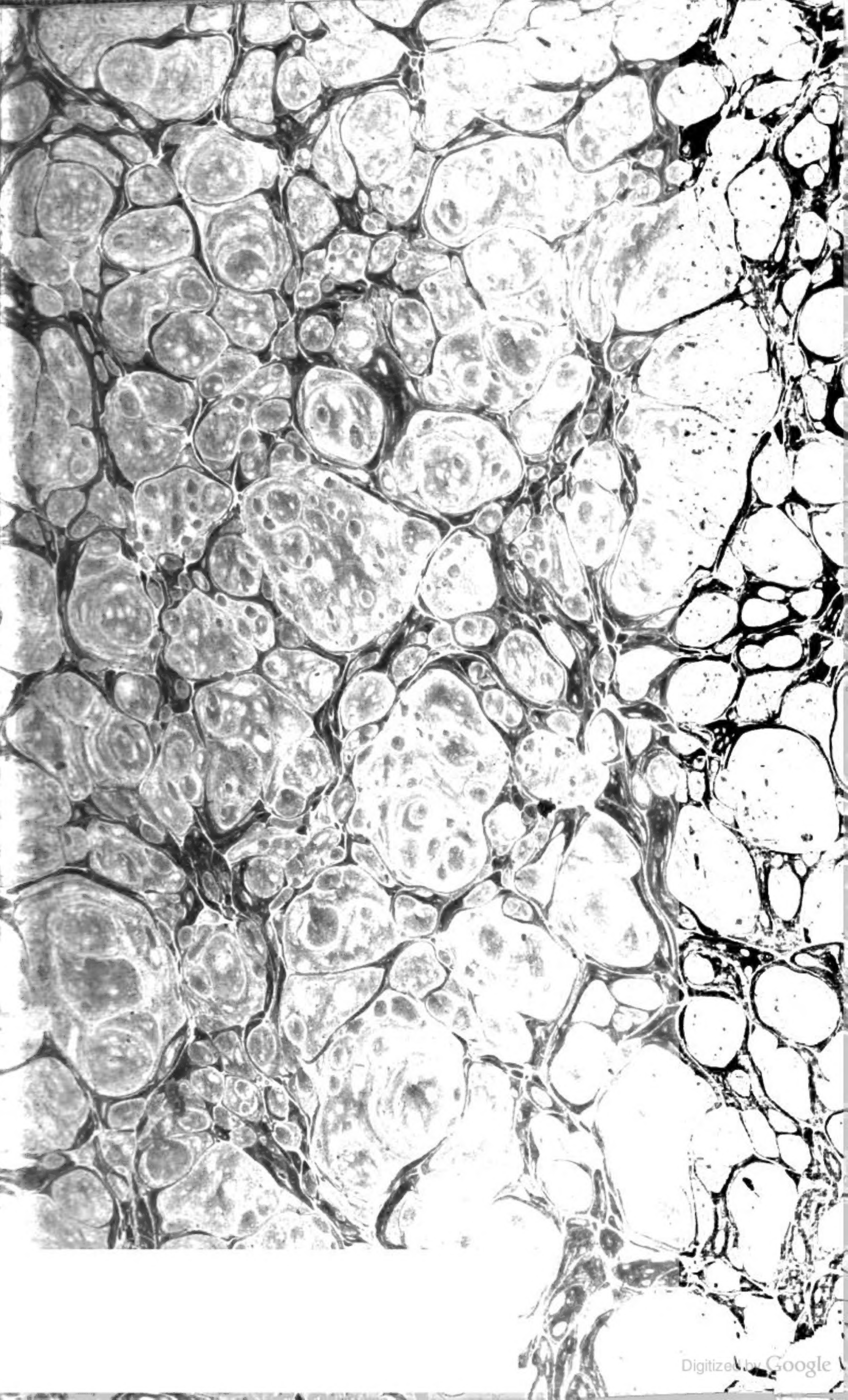




Volkthümliches
Wörterbuch
der
Deutschen Sprache
mit
Bezeichnung der Aussprache und Betonung
für
die Geschäfts- und Lesewelt.

Von
Dr. Theodor Heinsius
ordentlichem Professor am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium.

Vierten Bandes erste Abtheilung.
S. T.

Hannover,
in der Hahnschen Hofbuchhandlung.
1822.

Vorrede.

Der vierte und letzte Band dieses Wörterbuchs erscheint später, als ich in der Vorrede zum dritten Bande versprach, daher ich die Nachsicht der Käufer in Anspruch zu nehmen habe; doch darf von den vielen Entschuldigungsgründen, die für mich sprechen könnten, der Eine hier Raum gewinnen, daß dieser Band an Wort- und Sachreichthum und eben darum an Bogenzahl alle frühere Bände übertrifft, also auch einen größern Zeit- und Kraftaufwand erfoderlich machte. Hiernach leuchtet zugleich ein, daß die Käufer, besonders die Unterzeichner, gegen Verfasser und Verleger in einem überwiegenden Vortheil stehen, — ein Umstand, der wichtig genug wäre, um mehr als beiläufig bemerkt zu werden.

In Ansehung der Grundsätze, nach denen dieser Band bearbeitet worden, berufe ich mich auf die Vorreden zum ersten und dritten Bande. Nur von dem Buchstaben T an habe ich mir einige Beschränkungen in der Aufnahme landschaftlicher und zusammengesetzter Wörter auferlegen müssen, um die Grenzen des Werks nicht noch mehr zu überschreiten, als schon geschehen ist. Dennoch wird dem Kenner nicht entgehen, um wie viel reicher an Wörtern und Sachbemerkungen auch dieser Band in Vergleich mit meinen Vorgängern ausgefallen ist. Hierüber, und über manches andere, was bei Wahrnehmung von Unregelmäßigkeiten und Irrungen zu meiner Rechtfertigung oder Entschuldigung dienen könnte, mit Bezug auf die in gelehrten Blättern mir gemachten Bemerkungen und Ausstellungen hatte ich ausführlich zu sprechen mir vorgenommen; aber in dem Augenblick, da ich mich am Ziel meiner Arbeit erblicke, raubt mir der Tod die liebevolle Gefährtin meines Lebens, die treue Mutter meiner Kinder, und lähmt dadurch die Spannkraft meines Geistes, der nun erst eine Beruhigung durch die Einflüsse des Göttlichen erwartet, ehe er dem Menschlichen sich wieder hingeben kann.

So viel ich unter diesen Umständen über mich vermochte, habe ich die Lücken, besonders des ersten Bandes, durch ein angehängtes Ergänzungsblatt auszufüllen gesucht, weil ich dies den Käufern dieser Ausgabe schuldig zu seyn glaubte. Ob einst ein besonderer Ergänzungsband zugleich mit den nöthigen Berichtigungen erscheinen möchte, muß ich für jetzt dahin gestellt seyn lassen. Sollte er begehrt werden, so würde ich damit eine Sammlung etymologischer und historischer Worterklärungen verbinden, und daraus ein Handbuch als erläuternden und berichtigenden Anhang zum volksthümlichen Wörterbuche der deutschen Sprache bearbeiten, das Lehrern und Sprachforschern in mancher Beziehung ein angenehmes Bedürfniß seyn möchte. Eben so wenig kann ich mich über die an mich ergangenen Auffoderungen, einen Auszug aus diesem Werke zu veranstalten, bestimmt erklären. Aber geneigt für Arbeiten dieser Art werde ich mit Liebe mich ihnen hingeben, wenn die Zukunft mir Kraft und Stimmung dazu nicht versagt.

Für eine angenehme Pflicht halte ich es, öffentlich meinen tief gefühlten Dank für das mich ehrende Urtheil auszusprechen, welches das Königl. Preuß. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in einem empfehlenden Umlaufschreiben an sämmtliche Königl. Regierungen vom 16. Septbr. 1820. über dieses Wörterbuch gefällt hat. Denn, indem darin gesagt wird, daß dieses Werk Vollständigkeit mit Kürze verbinde, daß es da, wo es darauf ankommt, den Unterschied der Synonymen angebe, und daß es zugleich die Stelle eines Verdeutschungswörterbuchs, so wie die eines technologischen Wörterbuchs mit vertrete: fühle ich, daß die Eigenthümlichkeit meiner Arbeit nicht richtiger und bestimmter aufgefaßt, und die Brauchbarkeit derselben für Beamte und Geschäftsmänner nicht treffender bezeichnet werden konnte, als es in diesen Worten geschehen ist. — Wenn ich so die Hoffnung nähren darf, daß dieses Werk dem deutschen Volke, dem es zunächst angehört, den Nutzen gewährt, den ich dabei bezweckte: so bin ich für Zeit und Kraft, die es gekostet, hinlänglich belohnt.

Berlin den 29ten Mai 1822.

Theodor Heinsius.

S

S, der neunzehnte Buchstabe des deutschen Abece, wird mit einem Anstoßen der Zunge vorn an die Zähne und mit einem zischenden Laute ausgesprochen, und stellt sich, je nachdem man ihn gelinder oder härter ausspricht, einfach als ſ und s, und verdoppelt als ß und ſſ dar. Was das einfache ſ betrifft, so lautet es ganz gelinde am Anfange einer Silbe: sanft, sieden, Rose, lesen; auch wenn es in der Mitte eines Wortes stehend den auf dasselbe folgenden Selbstlaut wegwirft, alsdann es aber durch das kurze Zeichen s ausgedruckt wird: Röschen, Bläschen, lesbar &c. Eben so bleibt es gelinde, bei den Zusammenziehungen bläs't oder bläst, lies't oder liest &c. f. bläset, lieset &c., folgt aber das ſ auf einen Mitlauter, so wird es gemeinhin etwas schärfer ausgesprochen; z. B. Krebse, wachsen, Bindsel, Binse, gipsen, Hirse &c. — Scharf lautet es in der Mitte der Wörter: Laster, mästen, besten &c., doch nur wenn es in der Aussprache zu der vorhergehenden Silbe gezogen wird, also nicht in Ostern. Eben so wird es am Ende der Wörter scharf ausgesprochen: Flachs, des, Hunds, aufs, bis, Beweis, Hals, Gips, Haus &c. In sehr vielen Fällen, wo die Oberdeutschen die Wörter mit s enden und scharf aussprechen, z. B. Käs, leis, bös &c. wird es von den übrigen Deutschen durch Anhängung eines e gemildert und dann gelinde ausgesprochen, z. B. leise, böse. Sehr zischend und wie sch lautet das ſ im mittleren und obern Theile von Deutschland am Anfange der Wörter vor k, m, p u. t, und nach einem r, so daß Sklave, Smaragd, Spaß, spielen, Spott, Stahl, stehen, warst, erst, wirst, Forst, Durst &c. wie Schklave, Schmaragd, Schpaß, schpielen, Schpott, Schtahl, schtehen, warscht, erscht, wirscht, Forscht, Durscht &c. lauten, welche Aussprache aber so wenig angenehm als richtig ist, wie man denn auch in Westphalen in jenen Wörtern nur ein ſ hören läßt, als wenn ßklave, ßmaragd &c. warßt, erßt &c. geschrieben stände. Im O. D., besonders in Schwaben, wird dies Zischen noch weiter getrieben und man spricht daselbst ischt, bischt, Weschpe &c., statt ist, bist, Wespe &c. S. Sch. Viele Sprachlehrer und Erzieher in allen Theilen Deutschlands haben sich die Westphälische Aussprache des ſ angeeignet, weil sie solche für die allein richtige halten. Andern aber klingt Spaß, spielen, Stahl, stehen &c., f. Schpaß, schpielen &c. geziert, weil es die Landesaussprache nicht mit sich bringt; daher halten es die Meisten so, daß sie das ſ zu Anfang eines Worts vor k, m, p und t wie sch sprechen, in der Mitte der Wörter aber und am Ende ein bloßes s hören lassen, z. B. gestern, Vesper, fest, Ast, und eben so auch nach r, als: Durst, Wurst, Fürst, erst, obwohl hier noch häufig genug ein sch gehört wird.

Das doppelte ſ oder ſſ kann nie anders als scharf ausgesprochen werden und steht immer in der Mitte der Wörter, z. B. Masse, lassen, essen, hassen, flossen, müssen &c.; nur in einigen wenigen Wörtern in

N. D. gibt es auch ein doppeltes welches ſ, z. B. in biſ-ſen, griſ-ſeln. Es wird ferner nur nach einem kurz ausgesprochenen Selbstlauter gesetzt, und am Ende der Wörter immer, in der Mitte derselben aber dann, wenn das dem ſſ folgende e weggeworfen wird, in ß verwandelt, z. B. Faß, Haß, Riß, Schloß, Kuß, ißt (iſſet), haßt (haſſet), läßt (läſſet), frißt (friſſet), küßt (küſſet) rc.; eben so in Wörtern, die von diesen hergeleitet sind und in welchen ursprünglich ein ſſ vorhanden ist: häßlich, eßbar, faßlich, wußte. In vielen Wörtern ist das ß nur ein geschärftes einfaches ſ, das sowohl am Ende der Wörter und Silben, als auch in der Mitte der Wörter nach einem gedehnten Selbstlauter gesetzt wird, z. B. Fuß, süß, groß, Schooß, Muße, fließen, gießen, Preußen, stoßen, grüßen rc., wo es denn auch in der Umendung, Umwandlung und Ableitung beibehalten wird, wenn der vorhergehende Selbstlauter lang bleibt, z. B. Füße, fußen, süßer, süßlich, größer, Größe, Schöße, müßig, fließt, befleißigen, Gießer, Preuße rc.; dagegen es aber in ſſ verwandelt wird, so bald der lange Selbstlaut in einen kurzen übergeht: flöſſen, beſliſſen, goſſen rc., so wie umgekehrt ſſ in ß verwandelt wird, wenn der kurze und geschärfte Selbstlaut in einen langen und gedehnten übergeht, z. B. ich aß, maß rc., von eſſen, meſſen. Die Eigenheit mancher Gegenden, z. B. Schlesiens, wo der gedehnte Selbstlaut vor dem ß beständig geschärft lautet, also Fuſſ, Gruſſ rc., und in der Mehrheit Füſſe, Grüſſe gesprochen wird, hebt jene Regel nicht auf. Im Allgemeinen werden die verschiedenen Abstufungen in der Aussprache des ſ, vom gelinden bis zum geschärftesten, wie auch die Unterscheidung derselben durch die Schriftzeichen beobachtet, wie dies die Wörter Maſer, Mäß, Maſſe, Roſe, Roß, Roſſe, Muſe, Muße, müſſen, weiſe, weiß, lehren. Auch in der Beugung und Ableitung der Wörter ist das ſ wichtig. Es bildet nämlich in sehr vielen Hauptwörtern und Namen den zweiten Fall, z. B. des Mannes, des Mädchens, des Weſens, des Eſſens, des Gehens, Rußlands Kaiser, Preußens König, Mathildens Anmuth; ja im gemeinen Leben N. D. will es sich sogar manchen Wörtern zur Bezeichnung der Mehrheit anhängen, z. B. Kerls, Herrens, Mädchens, Jungens, Offiziers, Generals rc. Auch selbst Eigennamen wird es angehängt, wenn man mehrere der Art oder dem ähnlich, welcher den Eigennamen führet, bezeichnen will: die Adelungs, Heynes, Hufelands, Jacobis, Reinhards, Wolfs, wo man aber lieber sagt Adelunge, Heyne, Hufelande, Reinharde, Wolfe. In Zusammensetzungen wird das s auch vielen weiblichen Hauptwörtern, besonders denen auf heit, keit, ung, schaft und denen, die das fremde ion haben, angehängt, wie Hülfsquelle, hoffnungsvoll, Liebeshandel, Andachtsbuch, Geburtstag, Nahrungsquelle, Wahrheits-, Wiſſenschaftsliebe, Populationstabelle, Legationsrath, Religionsfriede rc. Hier dient es oft zur Unterscheidung der Begriffe, z. B. Landmann und Landsmann, Heilmittel und Heilsmittel, oft zur Erleichterung der Aussprache und hat den allgemeinen Gebrauch für sich, obgleich es in vielen Wörtern allerdings entbehrt werden kann, daher es sogar von einigen Neuern ganz verworfen wird. Endlich werden durch das am Ende der Wörter angehängte s auch Umstandswörter gebildet, z. B. theils, eigens, beſtens, längs, falls, rechts, links, allerdings, erſtens, zweitens, nächſtens, ſpätſtens, Abends, Morgens rc.

Sa! ein Ausruf der Lebhaftigkeit und Freude: Sa, lustig! Heiſa, Hop-

sa! ehemahls auch ein Bindewort, s. so, und bald.

1. Saal, m., -es, M. Säle, Verkl.w. das Sälchen, ehemahls ein eingeschlossener Raum, eine Wohnung, u. in engerer Bedeutung ein Haus, besonders der Palast, der Hof eines vornehmen Herrn, Fürsten, wie denn die Paläste der Fränkischen Könige Säle hießen, und Saalmann ein Hofmann, der Saalmeister der Hofmarschall rc. war; ein Platz vor den Zimmern in einem Hause, Richt. 3, 23., also s. Vorsaal, wie noch jetzt in Meißen; in Hamburg eine aus zwei oder drei kleinen Räumen bestehende Wohnung zur Miethe für geringere Leute: hier ist ein Saal zu Hauer (zu Miethe); am gewöhnlichsten ein großes, besonders langes Zimmer in einem Hause, sowohl mit als ohne Ofen, welches viele Personen fassen kann und nach dem Gebrauch, welchen man davon macht, benannt wird: der Ball-, Bilder-, Bücher-, Eß- oder Speisesaal, Hör-, Ritter-, Tanz-, Versammlungssaal rc. Davon das Saalfenster, die Saalthür rc., das Fenster, die Thür rc. eines Saales; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung dient es in Zusammensetzungen zur Bezeichnung eines Ortes von beträchtlichem Umfange überhaupt, z. B. Freuden-, Himmels-, Sternensaal.

2. Saal rc., s. Sahl rc.

Saaldecke, w., eine in einem Saale ausgebreitete Decke, besonders ehemahls, eine kostbare Decke in den Sälen der Fürsten; S-frei, E.u.U.w., ehemahls, von allen Lasten frei: saalfreie Güter; das S-gericht, ehemahls das Hofgericht; der S-geselle, bei den Papiermachern, derjenige Geselle oder Arbeiter, der in dem Aufhängesaal die trocken gewordenen Bogen Papier abnimmt; das S-gut, ehemahls, ein zinsfreies Gut (das Saalland, ein solches Land); der S-hof, ehemahls ein zinsfreier Hof; der S-mann, ehemahls ein Hofmann, und in Baiern ein Vogt, Anwalt; der S-meister, s. Saal 1.

Säame, m., s. Same rc.

Saat, w., M. -en, die Handlung da man säet, besonders Getreide: die Zeit der Saat; zur Saat ackern, pflügen, zum letzten Mahle ehe man säet; uneig., die Saat guter Handlungen; der Same, welcher gesäet wird, besonders Getreidesame, wo es am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat rc. vorkommt; uneig., eine große dichte Menge: eine Kugelsaat, s. d.; die aus dem Samen hervorgewachsenen jungen Pflanzen: die Rübesaat, die jungen aus dem Rübsamen hervorgewachsenen Pflanzen, und besonders vom Getreide: die Saat stehet schön, dünn rc.; uneigentlich die aufwachsenden Menschen, so wie Handlungen, welche guten Erfolg versprechen; in einigen Gegenden ein Feldmaß, wahrscheinlich so viel Land, als man auf Einmahl, oder in Einem Gange besäet, da denn im Eiderstädtschen eine Saat 36 Geviertruthen beträgt; die S-bohne, Bohnen, welche zum Säen oder Legen bestimmt sind (Samenbohnen). So auch die S-erbse, S-gerste, der S-hafer, das S-korn, die S-linse, der S-weizen, die S-wicke rc., solche Erbsen, solche Gerste rc; das S-feld, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besäetes Feld, besonders zu Getreide; der S-fisch, s. Sattenfisch; die S-frucht, die zur Aussaat bestimmte Frucht, besonders Getreide; S-furchen, th.Z., im Landbaue, das letzte Mahl pflügen vor dem Säen. Das Saatfurchen, im Meklenburgischen die Saatfahre; die S-gerste, s. Saatbohne; das S-gras, der Windhalm; die S-gurke, bei Einigen, die gemeine Gurke in den Gärten; die Gurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-hafer, s. Saatbohne; der S-hanf, im

N. D. der weibliche Hanf, der den Samen trägt (Saatling); die S-hirse, die gewöhnliche Hirse, zum Unterschiede von der wilden Hirse und andern Arten; das S-holz, im Schiffbaue, Name des Kiel- oder Kolschweines; das S-huhn, s. Brachvogel; der S-käfer, eine Art Rüsselkäfer auf den Kornähren (Saatspringer); die S-karde, die Karde oder Kardendistel, deren Stacheln mit kleinen Widerhaken versehen sind und die von den Tuchmachern zu Karden oder Kardätschen gebraucht werden; das S-korn, s. Saatbohne und Samenkorn; die S-krähe, die gemeine Art Krähen auf den Feldern (Saatrabe, Ackerkrähe, schwarze Krähe, in manchen Gegenden Racker, Rook, Rooke, Rooche, Ruch, Rauch, Ruck, Roke, Karocke, Karechel, Rückenkrähe, Ricke, in Meißen Haferricke); die S-lerche, die gemeine Feld- oder Sanglerche auf den Saatfeldern; der S-ling, -es, M. -e, ein aus der Saat Entsprossenes, Aufgewachsenes, z. B. die aus den von Kadmus gesäeten Drachenzähnen emporgewachsenen Krieger; in manchen Gegenden auch der weibliche Hanf; die S-linse, s. Saatbohne; S-los, E. u. U. w., ohne Saat: saatlose Felder; ungesäet, von selbst wachsend; die S-perle, die Samenperle; der S-rabe, s. Saatkrähe; die S-rose, die Pappelrose oder Rosenpappel; die oder der S-see, ein großes Saatfeld, dessen Saat vom Winde bewegt woget; der S-springer, s. Saatkäfer; der S-stern, s. Sternbaum; der S-vogel, der Regenvogel; der S-weizen, s. Saatbohne; die S-wicke, die gewöhnliche zahme Wicke, als Futtergewächs angebaut (die Futterwicke, Feldwicke 2c.), zum Unterschiede von der wilden Wicke, Vogelwicke 2c.; Wicken, welche zur Aussaat bestimmt sind (Samenwicken); die S-zeit, die Zeit der Saat, besonders der Getreidesaat.

* Sabäismus, m., der Sternendienst, Anbetung der Gestirne.

* Sábbat, m., -es, M. -e, der siebente oder letzte Wochen- und Ruhetag der Juden (in der gemeinen Sprechart der Schábbes), in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der Sonntag der Christen, und in noch weiterer, eine geräuschvolle Zusammenkunft zu wilden Vergnügungen, z. B. der Hexen und Teufel auf dem Blocksberge; der Sábbater, -s, in der Bibel, ein Wochentag, weil die alten Juden die Tage vom Sabbat an zu zählen pflegten. Auch kommen daselbst die damit zusammengesetzten Sábbatertag und Sábbaterweg vor, ein Weg, eine Strecke Weges, welche man am Sabbate gehen durfte; die Sábbatfrau (das Sabbatweib), bei den heutigen Juden, eine christliche Frau, welche die Juden am Sabbate bedienet; das S-jahr, bei den alten Juden, jedes siebente Jahr, welches ein Ruhejahr war, in welchem alle Felder 2c. ruhen oder brach liegen mußten (das Ruhejahr, Feierjahr); der S-schänder, die S-s-inn, eine Person, welche den Sabbat entheiligt; der Sábbatstag, der Sabbat; die Sábbatstille, eine Stille, wie sie am Sabbate zu seyn pflegt; das S-weib, s. Sabbatfrau.

Sábbe, w., der Geifer, Speichel, besonders bei Kindern (Sabbel und Sabber); die Maulwurfsgrille; der S-bart (Sábbelbart), ein Mensch, dem der Geifer aus dem Munde läuft; der Sábbel, -s, im N. D. der Geifer, auch, etwas was begeifert, beleckt ist; Sábbelig, E. u. U. w., im N. D. begeifert; Sábbeln, Sábben, Sábbern, unth. Z., geifern, und, sabbend lecken, von Kindern: das Kind sabbelt, sabbert; auch als th. Z., mit Sabbe naß machen, besudeln: das Tuch, Kleid voll sabbern; der Sábberegen, im Osnabrückschen, s. Staubregen.

Säbel, m., -s, das kurze, wenig gekrümmte Seitengewehr des Fußvolkes, am häufigsten aber ein langes breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen die Türken, Ungarn, Polen und besonders die Husaren führen; der Ungarische Säbel, in der Naturbeschreibung, eine Art Scheidenmuscheln (gekrümmte Scheidenmuschel, Erbsenschote); das S-bein, ein krummes Bein, das in der Gegend des Knies entweder einwärts oder auswärts einen Bogen macht; eine Person mit solchen krummen Beinen; S-beinig, E. u. U.w., Säbelbeine habend; die S-bohne, die Schwertbohne, s. d.; die S-finne, eine Art Buckköpfe, der Sägefisch; der S-fisch, der Schwertfisch; S-förmig, E. u. U.w., die Form eines Säbels habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt säbelförmig, wenn es dick und zweischneidig, an der innern Seite scharf und bogenförmig, an der andern gerade und breit ist; der S-fuß, ein säbelkrummer Fuß, besonders bei den Pferden; ein Geschöpf mit Säbelfüßen; S-füßig, E.u.U.w., Säbelfüße habend; das S-gefäß, bei den Schwertfegern, das Gefäß eines gewöhnlichen Säbels beim Fußvolke; die S-heuschrecke, eine Gattung Heuschrecken, deren Weibchen am Schwanze einen säbelförmigen Ansatz haben; der S-hieb, der Hieb mit einem Säbel; das S-holz, im Schiffbaue, aus krummen Bäumen geschnittene Planken in der Gestalt eines Säbels; die S-klinge, die breite, lange und gekrümmte Klinge eines Säbels; S-krumm, E. u. U.w., krumm wie ein Säbel; Säbeln, unth. u. th. Z., mit dem Säbel hauen: einen; im Hennebergschen, weitschweifig reden, auch lügenhaft erzählen; die Säbelscheide, die Scheide eines Säbels; der S-schnabel, ein wie ein Säbel gebogener Schnabel; der S-schnäbler, Vögel mit einem aufwärts gebogenen Schnabel; die S-tasche, eine lederne, mit Tuch überzogene Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hangen haben.

Säbenbaum, m., eine Art des Wachholders in Italien, Portugal rc., von einem starken, ekelhaften Geruch und scharfem bittern Geschmack. Das Öl davon ist ein gefährliches bluttreibendes Mittel, dessen sich liederliche Weibspersonen bedienen, die Leibesfrucht abzutreiben (Verderbte Namen sind: Sevenbaum, Segenbaum, Siebenbaum, Segelbaum, Siegenbaum, Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, Sägebaum; außerdem heißt er auch Roßschwanzbaum und von dem schändlichen Gebrauche, Kindermord).

* **Sabón** (spr. -bong), eine Art der gröbsten Druckschrift, besonders zu Titeln.

Sachbemerkung, w., eine die Sache betreffende Bemerkung, zum Unterschiede von einer Wortbemerkung rc.; der S-beweis, ein Beweis, der mit der That selbst geführt wird, zum Unterschiede vom Wortbeweise; S-dienlich, E. u.U.w., zur Sache dienlich.

Sache, w., M. -n, Verkl.w. Sächlein und Sächelchen, ein Zank, lauter Streit mit Worten, und in engerer noch üblicher Bedeutung, eine Klage vor Gericht, auch, der Gegenstand, welchen sie betrifft; dann, ein Rechtshandel überhaupt: eine Klage-, Streit-, Rechtssache; eine peinliche Sache; eine gerechte Sache haben; eine gute Sache vertheidigen; ein Hals-, Geldsache rc.; eine Angelegenheit, ein Geschäft: eine Sache anfangen und nicht zu Ende bringen; seine Sachen verrichten, in Ordnung bringen; eine wichtige, schwere, öffentliche Sache; in wichtigen Sachen gebraucht werden; seine Sachen gehen schlecht, gut; unverrichteter Sache abziehen müssen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben; seine Sache verstehen; mit jemand gemeinschaft-

liche Sache machen, sich mit ihm zu einerlei Zweck vereinigen; seine Sache schlecht machen, ein Geschäft oder überhaupt was man zu thun unternommen hat, schlecht verrichten; das ist meine Sache nicht, das ist nicht meine Angelegenheit, geht mich nichts an, dazu habe ich keine Fähigkeit keine Neigung; seine Sache auf etwas stellen, etwas zu seiner Angelegenheit machen, auf etwas seine Absicht richten; etwas was geschehen ist, oder geschieht, ein Vorfall: den Hergang der Sache erzählen; man erzählt von Ihnen schöne Sachen; die Sache verhält sich so, ist so zugegangen; im O. D. Sach daß, f., wenn, d. h. ist die Sache so, daß ꝛc., verhält es sich so, daß ꝛc.; in weiterer Bedeutung alles dasjenige, wovon man spricht, handelt, womit man sich beschäftiget: über eine Sache sprechen; in dieser Sache sind die Meinungen verschieden; von einer Sache handeln; eine Sache auseinandersetzen, erklären; die Sache ist diese; der Gegenstand, wovon die Rede ist; das bringt die Natur der Sache so mit sich; das thut nichts zur Sache, das hat auf den Gegenstand, wovon die Rede ist, keinen Einfluß; einem Mädchen artige Sachen, allerlei Sächelchen vorsagen; von der Sache abkommen; kurz von der Sache zu reden; zur Sache! man schreitet zur Sache; oft wird die Sache als der Gegenstand der Rede, den Worten und besonders den leeren Worten entgegengesetzt: ich halte mich an die Sache und nicht an die Worte; die Rede ist reich an schönen Worten, aber arm an Sachen; er hat dies zwar nicht den Worten, aber doch der Sache nach gesagt; in noch weiterem Umfange ist Sache allgemeine Benennung jedes Gegenstandes, und theils von noch weiterem Gebrauche als das Wort Ding, indem es auch von Unkörperlichem, von bloß Gedachtem gebraucht wird, theils von eingeschränkterem Gebrauche, indem man besonders diejenigen Dinge Sachen nennt, die in näherer Verbindung mit uns stehen und Nutzen oder Schaden für uns haben: Reichthum ist eine schöne Sache für den, der ihn zu benützen weiß; mit dem Ruhme des Helden ist es eine mißliche Sache; was sind das für Sachen? Spiel-, Glas-, Zuckersachen ꝛc.; es fehlen mir dazu noch einige nöthige Sachen; besonders von Kleidungsstücken, Geräthen und dergleichen Dingen, welche man, wenn sie unbedeutend und deren wenig sind, seine sieben Sachen nennt; viele Sachen besitzen; sich schöne Sachen anschaffen; seine Sachen in Ordnung bringen, einpacken, verkaufen ꝛc.; nach rechtlichem Begriff ist Sache jedes Ding, das ein Eigenthum seyn und dem Menschen nützen kann, und steht dann den Dingen und Personen entgegen. So sind die Menschen Personen und Dinge, aber keine Sachen, die Sterne sind ebenfalls Dinge, aber nicht Sachen, weil man sie nicht besitzen, nicht zu seinem Eigenthume machen kann; auch in der Sprachlehre unterscheidet man Person und Sache, und sagt z. B. lehren regiert den dritten Fall der Person und den vierten der Sache. Veraltet ist Sache in der Bedeutung von Ursache; der Sachbeweis, ein Beweis, der mit der That selbst geführt wird, zum Unterschiede vom Wortbeweise; Sachen, unth. Z. (im N. D. saken), landschaftl., vor Gericht klagen, rechten; verursachen, veranlassen; das Sachenrecht (Sachrecht), der Inbegriff aller Gesetze, die das sächliche Mein und Dein betreffen; das Recht, einen Gegenstand als eine Sache (nicht als Person) zu gebrauchen (das dingliche Recht, s. Dinglich); der Sachenpreis, der Preis einer Sache, besonders in

sofern sie zum Leben und Unterhalte dient; die S-welt, die Körperwelt, im Gegensatze der Geisterwelt; der S-werth (Sachwerth), der Werth, besonders der innere wirkliche Werth einer Sache, im Gegensatze des angenommenen oder des Nennwerthes: der Sachwerth der Münzen steht unter ihrem Nennwerthe; der Sächer, -s, landschaftl., einer, der sachet, richtet, streitet, besonders eine vor Gericht streitende Partei; veraltet, ein Mörder, Straßenräuber (Saker).

Sacherklärung, w., die Erklärung einer Sache, eines Begriffs, und in engerer Bedeutung, diejenige Erklärung, welche zugleich die Möglichkeit oder das Entstehen des Gegenstandes begreiflich macht, im Gegensatze der Worterklärung; S-fällig, E. u. U.w., in den Rechten: sachfällig werden, seine Sache, d. h. seinen Rechtshandel verlieren; einen sachfällig erkennen, als einen, der seine Sache verloren hat (im O. u. N. D. auch niederfällig). Davon die Sachfälligkeit; der S-friß, -sses, landschaftl., die Schafgarbe; der S-führer, die S-f-inn, eine Person, welche die Sache einer andern, besonders eine Rechtssache führt (Advokat, Sachwalt, Anwalt). Davon das Sachführeramt, das Amt eines Sachführers; das S-gedächtniß, das Gedächtniß, sofern es besonders Sachen, Begebenheiten, Vorfälle, behält, zum Unterschiede vom Wort-, Namen- und Zahlengedächtnisse; die S-heit, die Eigenschaft, da etwas eine Sache ist, die Eigenschaft, da etwas da ist (Realität); der S-inhalt, der Inhalt einer Sache, den Sachen nach; der S-kenner, die S-k-inn, eine Person, welche die in Rede stehende Sache versteht; die S-kenntniß, die Kenntniß einer Sache, die gehörige Einsicht in derselben (die Sachkunde): mit Sachkenntniß urtheilen; die Kenntniß von Sachen, sofern sie den Worten entgegengesetzt werden, zum Unterschiede von Wort- und Sprachkenntniß; die S-kunde, die Sachkenntniß; S-kundig, E. u. U.w., einer Sache kundig, Sachkunde besitzend, auch, davon zeugend: ein sachkundiger Beurtheiler; S-leer, E. u. U.w., an Sachen, an Begriffen, Inhalt leer; die S-leere oder S-leerheit, die Leere an Sachen, d. h. Gegenständen, Begriffen rc.; Sächlich, E. u. U.w., eine Sache angehend, betreffend, auch, in dem Wesen einer Sache gegründet rc.: der sächliche Unterschied; das sächliche Recht, das Sachenrecht; in der Sprachlehre das sächliche Geschlecht, was weder männlich noch weiblich ist (genus neutrum). Davon die Sächlichkeit; das Sachrecht, s. Sachenrecht; das S-register, ein Register, welches die in einem Buche vorkommenden Sachen nachweiset, zum Unterschiede von einem Namen-, Personen-, Wortregister rc.; S-reich, E. u. U. w., reich an Sachen, an Gegenständer, Begriffen rc.; der S-reichthum, der Reichthum an Sachen, an Gegenständen.

Sachs, s., -es, M. -e, ganz veraltet, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder auch Stechen.

Sachse (N. D. Sasse), m., -n, M. -n, Name eines Deutschen Volksstammes im nördlichen Deutschland, besonders in Holstein rc., von dem ein großer Theil des nördlichen Deutschlands, Nieder- und Obersachsen, noch den Namen hat. Auch jetzt noch nennt man die Bewohner dieses Theils Sachsen, Niedersachsen, Obersachsen; vorzugsweise, die Bewohner des südlichen Obersachsens; besonders des Königreichs Sachsen; Sachsen (N. D. Sassen), -s, das Land der Sachsen (Sachsenland), am gewöhnlichsten in den zusammengesetzten Namen Ober- und Niedersachsen, womit man zwei bedeutende Theile Deutschlands belegt, die auch der Obersächsische und Niedersächsi-

sche Kreis genannt wurden; vorzugsweise der südliche Theil von Obersachsen, und zwar in diesem vorzüglich das Königreich Sachsen (Kursachsen); das S-recht, der S-spiegel, s. Sächsisch; Sächsisch (N. D. Sassisch), E. u. U. w., zu Sachsen gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend rc.: die sächsischen Städte, Fürstenthümer; das sächsische Recht, das Recht der alten Sachsen (das Sachsenrecht, der Sachsenspiegel); die sächsische Frist. S. Frist; sächsisch Blau, eine blaue Farbe aus Indig, Vitriolöl und weißem Kobalt bereitet.

Sacht, E. u. U. w., leise, ohne Geräusch: sacht gehen, sprechen; ohne heftige, auch ohne schnelle Bewegung, sanft, langsam, nach und nach, unmerklich: sachte, sachte! nicht so hastig; etwas sacht anfassen, behutsam und sanft; ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen! er zog ihm das Tuch ganz sacht aus der Tasche (im gemeinen Leben, besonders im N. D. auch sachtchen). In der Schiffahrt sind sachte Klippen solche, die mit einer Menge Kräuter oder mit Schlamm bedeckt sind, so daß die Fahrzeuge, welche darauf gerathen, keine heftige Erschütterung erleiden; bei den Florwebern ist der sachte Tritt so viel als Taffettritt. S. d.; landschäftl. auch f. leicht, ohne Schwierigkeit: das läßt sich sacht sagen, thun; Sachten, th. Z., im N. D. sänftigen, besänftigen, lindern (versachten); die Sachtheit, der Umstand bei einer Handlung, da sie sacht geschieht, auch, die Beschaffenheit von etwas, da es sacht ist; der S-leben, -s, einer, der still dahin lebt; in Osnabrück aber ein einfältiger Mensch; die S-muth; im N. D. die Sanftmuth (Sachtsinn); S-müthig, E. u. U. w., im N. D. sanftmüthig (sachtsinnig).

Sachverstand, m., derjenige Verstand, welcher durch die erzählte Sache selbst bestimmt wird, zum Unterschiede vom Wortverstande; auch das Verstehen einer Sache (Sachkenntniß); S-verständig, E. u. U. w., eine Sache verstehend, davon die gehörige Kenntniß besitzend: ein sachverständiger Mann, ein sachverständiges Urtheil; der S-verständige, der Sachkenner; das S-verzeichniß, ein Inhaltsverzeichniß (ein Sachregister); der S-walt, -s, ein Anwalt, s. Sachwalter; S-walten, unth. Z., eines Andern Sache verwalten, führen; auch, einen Rechtsstreit führen; der S-walter, -s, die S-w-inn, eine Person, welche eine Angelegenheit, ein Geschäft für einen andern verwaltet (der Sachführer, ehemahls auch Sachwerber, worunter man besonders einen bevollmächtigten Abgesandten verstand): einen zu seinem Sachwalter wählen; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eines Andern Rechtssache verwaltet (der Sachwalt, Anwalt, Rechtsfreund). Davon das Sachwalteramt, das Amt eines Sachwalters; die S-walt(er)schaft, M. -en, die Eigenschaft eines Sachwalts als eines solchen; die Stelle, auch der Geschäftskreis eines Sachwalts; das S-wort, bei einigen Sprachlehrern f. Hauptwort; das S-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches überhaupt über Sachen, oder über Sachen gewisser Art nach der Abecordnung, Erklärung und Belehrung gibt, zum Unterschiede von einem bloßen Wörterbuche; S-wörtlich, E. u. U. w., von einem Sach- oder Hauptwort herkommend, dazu gehörend.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. w. das Säckchen, O. D. Säcklein, Säckel, überhaupt ein eingeschlossener Raum, der nur von einer Seite offen ist, daher eine Gasse, welche nur an einem Ende offen und an dem andern verbaut ist (eine Sackgasse, in Hamburg ein Kehrwieder); an den Schießgewehren ist der Pulversack die Stelle hinten an der Schwanz-

schraube; in den Öfen der Scheidekünstler ist der Kohlensack der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein biegsamer hohler Körper von rundlicher Gestalt, und nur an einer Seite offen, allerlei darin aufzubehalten: ein leinener, ein lederner Sack; der Bettel-, Mantel-, Schnapp-, Strohsack rc.; mit Sack und Pack ausziehen, mit seiner ganzen Habe; im gemeinen Leben, besonders im südlichen Deutschland, auch die Tasche (Schubsack): etwas in den Sack stecken; der Hosensack, die Hosentasche; in der Zergliederk. sind der runde und der längliche Sack kleine häutige Theile im innern Ohre; im gemeinen Leben und niedrig nennt man auch den Magen einen Sack: seinen Sack füllen; in noch engerer Bedeutung nur größere Behältnisse dieser Art von Leinwand: Getreide in den Sack schütten; etwas in den Sack stecken; im Sacke ersäufen, ehemahls eine gerichtliche Strafe, auch, mit dem Sacke richten. S. Säcken; ein Sack mit Gelde, ein großer Beutel mit Geld; ein Getreide-, Korn-, Mehl-, Woll-, Futtersack rc.; Sprichw.: einen aus dem Sacke und in den Sack spielen, stecken, mit ihm vornehmen was man will, ihm ganz überlegen seyn; einen in den Sack stecken oder schieben, ihn nach Willkühr behandeln, ihn überwältigen; einen im Sacke haben, ihn in seiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, etwas kaufen, ohne es vorher besehen zu haben und dabei angeführt werden; aus und in den Sack verkaufen, im Kauf oder Handel überlisten; zu viel zerreißt den Sack, zu viel ist schädlich; etwas in einen löcherigen Sack schütten, eine vergebliche undankbare Arbeit verrichten; es geht Alles in seinen Sack, er sieht nur auf seinen Vortheil, sucht sich nur zu bereichern; er ist ein Narr in seinen Sack, er thut es thörichter Weise auf seine Unkosten; den Sack aufhalten, Mitschuldiger bei einem Diebstahle seyn; aus dem Sacke essen, aus der Tasche, heimlich; eine Neuigkeit rc. schon im Sacke haben, die Nachricht davon schon haben, aber noch nicht bekannt gemacht haben; man soll keine Säcke mit Seide nähen, man soll eine Sache nicht ungehörig behandeln, z. B. einen Groben nicht fein; so voll wie ein Sack seyn, im höchsten Grade betrunken seyn; wie ein Sack auf jemand liegen, plump, unbehülflich, schwer, daher in der gemeinen Sprechart ein plumper ungeschickter Mensch selbst ein Sack heißt; uneigentlich ist Sack, ein gewisses Maß, so viel als ein Sack von bestimmter Größe fassen kann. So hält ein Sack Getreide in Basel acht Müdd oder Scheffel, im Mekelnburgschen sechs Scheffel; in Persien auch eine Summe Geldes, die in einem Sacke gewogen wird; bei den ältern Juden ein weites Trauerkleid von grobem oder härenem Zeuge: im Sacke und in der Asche Buße thun. In manchen Zusammensetzungen bezeichnet es eine Person, von der man verächtlich sprechen will, z. B. ein Freßsack, eine sehr gefräßige Person; der Dummsack, ein sehr dummer Mensch; der Plaudersack; das S-band, eine starke, hänfene Schnur, Säcke damit zuzubinden; die S-bibel, s. Sackbuch; das S-buch, Verkl.w. das S-büchlein, S-büchelchen, ein Taschenbuch, und die Sackbibel, eine solche Bibel; der S-dieb, der Taschendieb, auch ein Dieb, welcher Säcke stiehlt; der S-drillich, grober Drillich, aus welchem man Säcke macht; der Säckel, s. Seckel; das Säckelkraut, das Täschelkraut oder die Hirtentasche.

Säcken, 1) th. Z., in Säcke füllen, schütten: Korn, Malz rc.; die

Taschen voll sacken; uneig., viel und gierig essen und trinken; ehemahls hieß einen sacken, ihn in einen Sack stecken und ihn so ersäufen (S. Säkken); die Jäger sagen von einem Hirsch, er sey gut gesackt, wenn er einen starken Unterleib hat; 2) zrckf. Z., sich sacken, von weiten Kleidungsstücken, wie ein Sack große häßliche Falten und Runzeln bilden; durch zu schnelles Anfüllen sich stopfen, verstopfen; vermöge seiner Schwere sich senken, herunterfallen: das Essen muß sich erst sacken; ein Haus sackt sich, wenn es sich senkt, wenn die Schwere der obern Theile auf die untern drückt; auch, das Wasser sackt sich, ist im Fallen; 3) unth. Z., mit haben, im N. D. sinken, niedersinken, niedergehen: auf einem Flusse sacken oder absacken, mit dem Strome nach der Mündung desselben treiben.

Säcken, th. Z., in Säcke thun, füllen; in engerer Bedeutung von einer Art der Todesstrafe, einen Verbrecher in einen Sack einbinden und ersäufen: einen Vatermörder; der Säcker, -s, einer, welcher säcket.

Säckerfalk, m., s. Sakerfalk.

Sackflechte, w., eine Art meist an Felsen wachsender Flechten; die S-fliege, s. Sackwespe; die S-flosse, eine Art Meerbrassen; S-förmig, E. u. U.w., die Form eines Sackes habend: eine sackförmige Haut, die einen Sack bildet; in der Pflanzenlehre heißt die Decke oder zarte Haut, welche die Häuschen der Farnkräuter umgibt, sackförmig, wenn sie walzenförmig und hohl ist, so daß sie Blumen und Samen einschließt; die S-gans, bei Einigen die Kropfgans; das S-garn, ein länglichrundes Fischergarn, welches einem Sacke ähnlich ist (Koffergarn, Trommel); die S-gasse, Verkl.w. S-gäßchen, eine Gasse, welche sich in einen Sack endigt. S. Sack; die S-geige, eine kleine Geige, die man in der Tasche führen kann, deren sich die Tanzmeister bedienen (die Stockgeige, die Taschengeige); die S-geschwulst, eine Geschwulst, deren Eiter in einer Art von häutigem Sacke eingeschlossen ist: die Sackgeschwulst der Augenlieder. Arten solcher Geschwülste sind die Speck- und Honiggeschwulst; die S-gülte, der Sackzehente; der S-hase, Benennung der fehlerhaft gepflügten Stellen auf einem Acker, welche entstehen, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich festhält (Hasennester, Saunester, Schafböckinnen, Hanfbökkinnen); der S-kalender, ein Taschenkalender; der S-knecht, ein Knecht, welcher Säcke füllt oder trägt; uneig., ein kurzes dickes Holz, dessen man sich beim Sacken des Malzes bedient, das Malz darin immer dicht und eben zu stopfen; die S-last, in manchen Gegenden, ein gewisses Getreidemaß. In Danzig rechnen die Bäkker nach Sacklasten, und eine Sacklast hält daselbst 5 Malter oder 80 Scheffel, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3⅓ Malter oder 60 Scheffel hält; das S-lehen (Seckellehen), s. Beutellehen; die S-leinwand, grobe starke Leinwand zu Getreide- und Mehlsäcken (das Sacklinnen); der Säckler, -s, einer, der Säcke verfertigt; im O. D. namentlich in Baiern, s. Beutler oder Handschuhmacher; der Säckmann, ehemahls, ein Mann, der plündert, raubt; die S-nadel, in der Naturbeschreibung der Nadelfisch (Seenadel); die S-pfeife, ein Tonwerkzeug, welches aus einem ledernen Sacke oder Schlauche und einer damit verbundenen Pfeife besteht (N. D. Sackpipe, ehemahls die Lollepfeif). Arten davon sind: der Dudelsack, die Bockpfeife, die Schäferpfeife, das Himmelchen; der S-pfeifer, einer, der auf der Sackpfeife bläst; die S-pistole, kleine Pistolen, welche man in der Tasche tragen kann (die Sackpistole, Taschenpistole, der Puffer, Sackpuffer); die S-pumpe, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche un-

um keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat; das S-rad, im Mühlenbaue, ein unterschlächtiges Wasserrad mit gebrochenen Schaufeln; die S-schaufel, im Mühlenbaue, die Schaufeln an einem oberschlächtigen Wasserrade, auf welche das Wasser aus dem Gefälle fällt; die S-spinne, eine Art grauschwarzer Spinnen mit eirundem Hinterleibe, welche auf trockner Erde lebt und sich darin ein trichterförmiges Nest macht. Das Weibchen trägt seine Eier in einem weißen Säckchen von ihrem Gespinst, einer Erbse groß, am Hinterleibe mit sich herum (Sackträger); die S-spritze, eine Art Spritzwürmer im Indischen Meere, deren Körper von einem dünnen, durchsichtigen Häutchen umgeben ist; der S-stich, in der Schifffahrt, Benennung eines Knotens, mittelst dessen man in Geschwindigkeit zwei Taue im Falle der Noth mit einander verbindet; der S-träger, ein Tagelöhner, welcher gefüllte Getreidesäcke von einem Orte zum andern trägt, auch wohl ein Esel; der Nimmersatt. S. d.; die Sackspinne; Larven, welche Säcke haben, worein sie sich hüllen und welche sie nach Art der Schnekken mit sich herumschleppen; das S-tuch, veraltet, das Taschentuch; Sackleinwand; die S-uhr, die Taschenuhr, doch nur im O. D.; die S-wage, eine kleine Wage, welche man bei sich tragen kann, bestehend aus einer Röhre, in der eine Feder verborgen ist, die durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird und mittelst eines viereckigen Stäbchens die Schwere der Last anzeigt (die Federwage, Desem); die S-wespe, eine Art Wespen, deren gelber am Ende schwarzer Leib die Gestalt eines Säckchens hat (die Sackfliege, in Holland Spinnentödter); der S-zehente, der Zehente, welcher vom ausgedroschenen, reinen, in Säcken befindlichen Getreide gegeben werden muß (der Scheffelzehente, Dorfzehente, ehemahls und hier und da noch Sackgülte, Sackzins), zum Unterschiede vom Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten; auch dasjenige festgesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten statt des Garbenzehenten gegeben wird; der S-zieher, im Bergbaue, ein Arbeiter, der auf steilen Gebirgen die in lederne Schläuche gefaßten Erze an einem Stricke den Berg hinunter schleift; der S-zins, s. Sackzehente; der S-zwillich, grober Zwillich zu Getreide- und andern Säkken; der S-zwirn, grober starker Zwirn, zum Nähen der Säcke.

* Sacrament, s., Sacristei, w., Säcularisiren ꝛc., s. unter Sakr.

* Sadducäer, m., eine Sekte unter den alten Juden, die an keine Auferstehung und Unsterblichkeit glaubte.

Sädebaum, Sadelbaum, m., der Säbenbaum; wilder Sadebaum, eine Art Kolbenmoos, das zweizeilige Kolbenmoos (platte Bärlappen, wilde Maße, Waldzipressenmoos).

Sädelhof, m., s. Siedelhof.

Sädrach, m., -es, M. -e, ein Fürst böser Geister, ein Teufel, Dan. 1.; in der gemeinen Sprechart, ein boshafter, wüthender Mensch.

Säeland, s., Land, welches besäet ist (Saatland); der S-mann, eine Person, welche Samen ausstreut, besonders Getreide (im N. D. der Saatsaier, der Saatsäer).

Säen, unth. u. th. Z., Samen ausstreuen (N. D. saden, saien, im O. D. auch samen): es ist Zeit zu säen; Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Rüben säen; uneigentlich und dichterisch auch vorbereiten und wirken zu künftigem Genuß: wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in Menge, mit vollen Händen ausstreuen: Geld säen; das Obst liegt unter den Bäumen wie gesäet.

Säepflug, m., ein Kasten auf Rädern mit mehrern, unten mit Scheiben versehenen Trichtern, aus welchen der

Same in die von den vor den Trichtern stehenden Eisen gerissenen Furchen fällt, welche von einem nachschleppenden Balken wieder zugeworfen werden; der **Säer**, die **S-inn**, M. -en, eine Person, welche säet, eigentlich und uneigentlich; der **Säesack**, ein Sack, aus welchem die Saat ausgeworfen wird; das **S-tuch**, ein leinenes Tuch, welches der Säemann wie eine Schürze umgebunden hat, und in welchem er den Samen vor sich trägt; das **S-wetter**, die Witterung in Ansehung des Säens; das **S-zeug**, jedes zum Säen nöthige Zeug, besonders ein Werkzeug, den Getreidesamen damit auszustreuen, ohne daß ein eigner Säemann dazu erfodert wird (Säemaschine).

Saffian, m., -es, M. -e, mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb-, Ziegen- oder Bockleder, welches dann roth, gelb oder anders gefärbt und mit dem Krispelholze bearbeitet und narbig gemacht wird (Maroquin).

1. **Saflor** (auch **Safflor**), m., -es, die Farbedistel oder wilder Safran; in engerer Bedeutung im Handel nur die gelben Blumenblätter, die zum Färben gebraucht werden (gekürzt Flor); **wilder Saflor**, Name der Kohldistel oder des Distelkohls (Großkohl).

2. **Saflor** (auch **Safflor**), m., -es, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von grauer etwas röthlicher Farbe, welchen man erhält, wenn aller Wißmuth und Arsenik aus den Kobalterzen durch das Feuer geschieden ist; besonders führt er diesen Namen, wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlemmtem Sande vermischt ist, woraus nachher die Schmalte bereitet wird (auch Zaflor, Saffera, Safra, Zaffera).

Safran (auch **Saffran**), m., -es, ein Zwiebelgewächs mit rothgelben Blumen, deren drei Narben der Staubwege einen angenehmen starken Geruch haben und eine schöne hochgelbe Farbe geben (die Safranpflanze), besonders der zahme Safran, im südlichen Europa und in England; in engerer Bedeutung nur die Narben der Staubwege von den Blumen, welche den Färbestoff enthalten; **wilder Safran** wird die Färbedistel genannt, weil ihre schöngelben Blumenblätter eine ähnliche gelbe Farbe, wie der Safran, geben (Saflor); auch ist **wilder Safran** Name der gemeinen Eberwurz, und der Herbstzeitlose oder Zeitlose (Wiesensafran); **Indischer** oder **Babilonischer Safran**, die lange Gelbwurz; uneigentlich werden in der Scheidekunst manche gelbe, röthliche und braune Metallkalke Safran genannt, besonders der Eisenkalk, und schwefelhaltige Spießglanzkalk, **Eisensafran**, **Spießglanzsafran**; der **S-apfel**, eine Sorte Äpfel, der gestreifte Zürcher Apfel (Safranke); der **S-baum**, ein Baum in Zeilon, dessen Blätter, wenn sie abfallen, eine hochgelbe Farbe bekommen und von den Einwohnern statt des Safrans an die Speisen genommen werden; die **S-farbe**, die gelbe Farbe des Safrans, und eine ähnliche; **S-farben**, **S-farbig**, **S-gelb**, E. u.U.w.; das **S-gewand**, der **S-mantel**, ein safrangelbes Gewand, ein solcher Mantel; das **S-öl**, ein goldgelbes flüchtiges Öl, aus den Narben der Staubwege des Safrans gezogen; die **S-pfirsche**, eine Art safrangelber Pfirschen, wovon noch eine andere Art, die **große Safranpfirsche**, sich unterscheidet; die **S-pflanze**, s. Safran.

1. **Saft**, m., -es, M. **Säfte**, Verkl.w. das **Säftchen**, O. D. **Säftlein**, die in den Zwischenräumen der festen Theile eines Körpers befindliche Feuchtigkeit oder Flüssigkeit: **der Saft der Pflanzen, Früchte, Äpfel, Birnen; den Saft der Zitrone ausdrücken; die Bäume stehen in vollem Safte; der Saft in den Weinstöcken, Birken; die Säfte des menschlichen Körpers**, die

flüssigen Theile desselben, von welchen das Blut oft noch unterschieden wird, welches man im niedrigen Leben auch wohl rothen Saft nennt, wenn man z. B. sagt, so schlagen, daß der rothe Saft, auch die rothe Suppe danach läuft; gesunde Säfte haben; ein Braten ohne Kraft und Saft; uneig.: seine Rede ist ohne Kraft und Saft; in engerer Bedeutung dickliche flüssige Körper, besonders die bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen Säfte verschiedener Früchte: Holunder-, Möhren-, Birnen-, Wachholdersaft rc., und wenn ein solcher dicklicher Saft als Arzenei dient, heißt er auch ein Säftchen: einem ein Säftchen bereiten, eingeben.

2. Sáft, m., -es, in den Eisenhütten, kleine Kugeln, die beim Zerren des Eisens von dem Winde in die Höhe getrieben werden und die beim Zerrenfeuer aus dem weichen Kothe und Hammerschlag entstehen, welcher dem Feuer als eine Nahrung gegeben wird.

Sáftbälgchen, s., in der Pflanzenlehre, ein Häutchen, welches den Samensaft einschließt; das S-behältniß, ein Behältniß, welches Saft enthält, besonders ein Theil an den Blumen. S. Honiggefäß; die S-birn, eine saftige Birn, und in engerer Bedeutung, eine Art Sommerbirnen; eine Abart der Hölpner; S-blau, E. u. U.w., die Benennung einer röthlichblauen Farbe, die aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; auch das Saftblau, dieser Farbenstoff selbst (das Lackmus); Saften, unth. Z., mit haben, Saft bekommen: die Bäume saften schon, sagt man im Frühjahre; Saft von sich lassen: die Äpfel saften durch den Sack, ihr Saft dringt durch den Sack, da sie sich an einander gedrückt haben; Säften, th. Z., mit Saft versehen (saftigen); der Sáftfaden, in der Pflanzenlehre, die durchsichtigen, gegliederten Körper in den Blumen der Moose; die S-farbe, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet sind, zum Unterschiede von den minerischen Farben, wozu die Erd- und Metallfarben gehören; die S-fäule, die Fäulniß der Säfte, besonders im menschlichen Körper; die S-fuge, s. Saftring; die S-fülle, der Überfluß an Saft; der S-gang, ein Gang, durch welchen der Saft seinen Weg nimmt; besonders in der Pflanzenlehre, eine hohle Rinne, welche von der Mitte eines Samenlappens zwischen dem Marke und dem Fleische nach dem Schnäbelchen zuläuft und in welcher der nährende Saft aus den Samenlappen der jungen Pflanze zugeführt wird; das S-gefäß, ein Gefäß mit Saft, und in den thierischen und Pflanzenkörpern die Gefäße, welche die Säfte derselben enthalten; die S-grube, in der Pflanzenlehre, das Saftbehältniß; S-grün, E. u. U.w., mit grüner Saftfarbe gefärbt, bemahlt, und als Hauptwort eine grüne Saftfarbe, aus den Säften verschiedener Pflanzen bereitet, z. B. aus den reifen Beeren des Kreuzdornes; das S-holz, Bäume, welche im Safte stehen, welche treiben (Treibholz). Im Forstwesen theilt man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Treib- od. Saftholz und in hauiges, Schlag- od. Weißholz; Sáftig, E. u. U.w., vielen Saft enthaltend (N. D. sappig); saftige Früchte; in der Pflanzenlehre heißt eine Steinfrucht saftig, wenn sie mit einer sehr saftigen Rinde umgeben ist, wie die Kirschen, Pflaumen, Pfirschen rc., eine Beere, wenn sie aus einer sehr weichen saftigen Masse besteht, eine Kürbißfrucht, wenn sie mit einer sehr weichen Masse angefüllt ist, eine Samendecke, wenn sie dick und fleischig ist; uneig., ein saftiger Scherz, Spaß rc., ein schmuziger, unkeuscher; Säftigen, th. Z., saftig machen, mit Saft versehen (saften); das Sáftkraut, das Knoblauchkraut; S-leer, E.u.U.w., keinen Saft enthaltend; S-los,

E. u. U.w., ohne Saft, keinen Saft habend: saftlose Früchte; saft- und kraftloses Fleisch; uneig., saft- und kraftloses Gewäsch; das S-muß, ein Saft, der bis zur Dicke eines Mußes eingekocht ist (Latwerge); der S-räuber, etwas, das den Saft raubt, daher in der Pflanzenlehre die Schmarotzerpflanzen; S-reich, E. u. U.w., reich an Saft, vielen Saft enthaltend; der S-ring, die Ringe oder Kreise von Saftgefäßen in den Baumstämmen, gewöhnlicher Jahrringe, auch Saftfugen; die S-röhre, in den Gewächsen, zarte Röhrchen, welche den Theilen der Pflanze den nöthigen Nahrungssaft zuführen; S-voll, E. u. U. w., voll Saft; die S-zeit, die Frühlingszeit, da der Saft in die Bäume und Sträuche tritt.

Sägbar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es gesagt, mitgetheilt werden kann.

Säge, w., M. -n, überhaupt was man sagt, der Ausspruch rc.: seiner Sage nach, üblicher seiner Rede nach; in engerer Bedeutung, die mündliche Fortpflanzung einer Begebenheit, ohne daß man den Urheber angeben, und die Wahrheit verbürgen kann: es geht die Sage, daß der Friede abgeschlossen sey; nach der Sage stand hier ehemahls ein Kloster; besonders, eine von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Mittheilung von einer Begebenheit früher Zeiten, die älteste Geschichte besteht in Sagen; die Sagen der Alten von ihren Göttern u. Helden (Mythen). Vergl. Gerücht u. Überlieferung.

1. Säge, w., M. -n, ein Werkzeug, dessen Hauptheil ein langes verhältnißmäßig schmales und ganz dünnes, gewöhnlich mit scharfen und spitzigen Einschnitten oder Zähnen versehenes Eisen ist, durch Hin- und Herziehen desselben einen Körper zu zerschneiden (in gemeiner Sprechart die Sage): mit der Säge zerschneiden; die Baum-, Bogen-, Garten-, Hand-, Holzsäge; uneig., Name zweier Arten von gezähnelten Stumpfmuscheln (gepunktete Dreieckmuschel und die glatte Säge, auch Stümpschen, Klötzchen); eine Art am Rande gezähnelter Tellmuscheln.

2. Säge, w., M. -n, ein kleines Fischernetz mit engen Maschen, besonders in dem zusammengesetzten Krautsäge, ein solches Netz, Grühen darin zu fangen.

Sägebaum, m., s. Säbenbaum.

Sägebeiwort, s., bei älteren Sprachlehrern f. Umstandswort (Adverbium).

Sägeblatt (Sägenblatt), s., der eiserne oder stählerne Hauptheil einer Säge; der S-block, ein Block, d. h. dicker Stamm eines Baumes, woraus Bretter rc. gesäget werden sollen (der Sägeklotz, Schrot); der S-bock, ein hölzernes Gestell, das Holz, welches gesägt werden soll, darauf zu legen (der Holzbock); der S-fisch, eine Art Haifische mit langem knöchernen an beiden Seiten gezahnten Oberkiefer (der Sägehai, auch Sägeschnauze); eine Art Butzköpfe mit schwertförmigem Rückgrathe (Schwertfisch, Mörder, Wallfischtödter); S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Säge habend: ein sägeförmiges Blatt, welches am Rande sehr spitzige und dicht beisammen stehende Zähne hat; das S-gestell, das Gestell, in welchem das Sägeblatt befestigt ist; der S-hai, s. Sägefisch; der S-klotz, s. Sägeblock; das S-kraut, ein Pflanzengeschlecht in Sizilien und Spanien.

Sägemähre, w., veraltet, eine unwahre Rede, Erzählung.

Sägemehl, s., die feinen Späne, welche beim Sägen abfallen (die Sägespäne); der S-meister, derjenige, welcher über die Lohnsäger in den Wäldern Aufsicht führt, gewöhnlicher derjenige, der die Aufsicht über eine Sägemühle hat (sonst Sägemüller); die S-mühle, ein Mühlwerk, welches eine große Säge, Blöcke damit zu zerschneiden, u. zugleich den zu schneidenden Block in

Bewegung setzt (die Schneidemühle, und Brettmühle, wenn die Blöcke vorzüglich zu Brettern zerschnitten werden); der S-müller, der Eigenthümer, Vorgesetzte einer Sägemühle; die S-muschel, s. Säge 1.

Sägen, unth. u. th. Z., mit vernehmlichen Tönen, Worten zu verstehen geben: ich sagte es wohl, daß es so kommen würde; sagen Sie mir Ihren Namen; ich darf es nicht sagen; etwas geradezu, rund heraus sagen; einem seine Meinung sagen; man sagt sich darüber mancherlei ins Ohr; wie gesagt, wie ich gesagt habe; wie gesagt so geschehen, was oder wie ich es sagte, ist es geschehen; einem einen guten Morgen, gute Nacht sagen, ihm einen guten Morgen, gute Nacht wünschen; Dank sagen, danken; für jemand gut sagen, für ihn Bürge werden; was wollen Sie damit sagen? was wollen Sie damit zu verstehen geben; das heißt genug gesagt, ist deutlich genug zu verstehen gegeben; das will ich damit nicht gesagt haben, das will ich darunter nicht verstanden wissen; unter uns gesagt, auch bloß, unter uns, sagt man zu den Personen, welchen man etwas als Geheimniß anvertraut; ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt; das lasse ich nicht von mir gesagt werden, ich lasse mir dies nicht nachsagen, ich hüte mich davor; einen todt sagen, sagen, daß er gestorben sey; was ich Ihnen sage, ich versichere Ihnen; was ich sagen wollte, sagt man, wenn man sich nicht gleich besinnen kann oder wenn man auf eine Sache, die man sagen wollte, wieder zurückkommt; ich sagte nur so, im gemeinen Leben, ich gebrauchte nur diese Worte, ohne es im Ernst zu verstehen; er hat von Glück zu sagen, daß er so davon gekommen ist, er kann sich für glücklich halten, daß ꝛc.; einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, unterscheidet man, und gebraucht das letzte besonders, wenn das, was gesagt wird, angeführt wird; in engerer Bedeutung, gehaltvolle Worte sagen: mancher spricht viel, ohne etwas zu sagen. Vergl. Reden, Sprechen; zuweilen schließt es auch einen Befehl ein: in einer Sache etwas zu sagen haben, etwas darin zu befehlen haben; er hat mir nichts zu sagen; sich (mir) eine Sache nicht zwei Mahl sagen lassen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, schriftlich bekannt machen: was sagt die Schrift? Röm. 10, 8.; auf irgend eine verständliche Art bekannt machen, anzeigen: mein Herz sagt mir, daß du mich liebst; dein Gewissen wird dir sagen, ob dies recht gehandelt sey; als unth. Z., mit haben, s. bedeuten: was will, was kann das sagen? das will so viel sagen; auch, ausdrucken, Ausdruck verrathen: eine nichts sagende Miene; von Bedeutung, Wichtigkeit seyn: das will nichts sagen; tausend Thaler wollen schon viel sagen; es wird nichts zu sagen haben, wird nicht viel auf sich haben.

Sägen, unth. u. th. Z., mit einer Säge zerschneiden: er sägt Holz; Steine sägen; sägend hervorbringen: Bretter, Latten sägen; Sägenartig, E. u. U.w., nach Art einer Säge, sägeförmig; die S-fliege, eine Art Fliegen mit messerförmigem Stachel, welcher zwei vorstehende Blättchen hat, die wie Sägen eingeschnitten sind (Blattwespe); S-förmig, s. Sägeförmig.

Sägenforschung, w., die Erforschung der alten Sagen.

Sägengatter, s., in den Schneidemühlen, das Gestell, in welchem die Säge befestigt ist.

Sägengeschichte, w., die älteste Geschichte, sofern sie auf Sagen beruht; eine Geschichte der alten Sagen.

Sägenmuskel, m., in der Zergliederk. Name einiger Muskeln. Der hintere

untere und der hintere obere Sägemuskel wirken auf die Rippen, und der erste zieht sie herab, der zweite aber hebt die Rippen; der S-schmied, ein Schmied, welcher besonders Sägen verfertigt; der S-schnitt, ein Schnitt mit einer Säge; in der Kriegsbaukunst, eine Linie, die im Zickzack, meist in spitzen Winkeln gezogen wird; das S-werk, in der Kriegsbaukunst, eine Verschanzung, welche an den Linien, oder auch zur Bedeckung einer Brücke und bei andern Pässen gebraucht wird.

Sägenzeit, w., die frühesten Zeiten, die man nur aus Sagen kennt; **der Säger**, die S-inn, eine Person, welche etwas aussagt, daher f. Zeuge, und im N. D. f. Urheber einer Sage, einer bösen Nachrede.

Säger, m., -s, eine Person, welche säget; eine Art Vögel. S. Sägeschnäbler; der S-bock, im Schiffbaue, ein dreibeiniger Bock, dessen eines Bein beweglich ist, so daß er hoch und niedrig gestellt werden kann, und der mit einer Gien und Spill versehen ist, das Holz, aus welchem Planken gesägt werden sollen, hinaufzuziehen.

Sägerippe, w., eine Art Herzmuscheln in Westindien; der S-schnäbler, eine [illegible]t Taucher, deren Schnabel an beiden Hälften wie eine Säge ausgezackt ist (Säger, Stücksäger, der Kneifer, Meerrоche, Schreckvogel, Tauchente, braunköpfiger Tilger, Scharbeje); die S-schnauze, f. Sägefisch; der S-span, die kleinen zarten Späne, welche beim Sägen abfallen (das Sägemehl, in Tyrol Sagmehl, im O. D. Sägegeist, in Östreich Sagschatten, Sagschanten, in Baiern Schoaten, Scheiten, im N. D. Sagespöne); der S-taucher, Name der Tauchente und der Biberente; der S-wagen, in den Schneidemühlen, der Schlitten, auf welchen der zu sägende Block gelegt und der Säge nach und nach entgegengeführt wird.

Sägewort, s., bei einigen Sprachlehrern f. Zeitwort (Verbum) und **Sägewörtlich**, U.w., als ein Sagewort.

Sägezahn, m., einer der spitzigen Zacken einer Säge, und in der Naturbeschreibung der geradlinige und spitzige Winkel an einem sägeförmig ausgeschnittenen Rande.

Säglich, E. u. U.w., so beschaffen, daß es sich sagen, mit Worten ausdrucken läßt, besonders in dem entgegengesetzten **unsäglich**.

Sägo, m., die Sagopalme, f. **Markpalme**.

Sähara (Sara), die größte Sandwüste der Erde, in Afrika; uneigentlich eine traurige Einöde.

Säher, m., -s, im Östreichschen, die grünen Spitzen des aufkeimenden Getreides und Grases.

Sähl, ein in einigen Zusammensetzungen vorkommendes Wort, welches theils den Begriff der Ausdehnung überhaupt, worunter auch der Begriff der Wohnung und des Aufenthaltes, theils und besonders den der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bezeichnet. S. **Sahlbuch**, **Sahlband**, **Sahlleiste**; zuweilen bezeichnet es auch eine Richtung, oder vielmehr, ein Hinneigen nach allen Seiten. S. **Sahlweide**. In andern Wörtern erscheint es mehr oder weniger verändert in **Sal**, **Sel**, **Siel**, **Sol**, **Schal**, **Zahl**, **Zel**, **Ziel** rc. und bezeichnet mit allerlei Nebenbestimmungen, Bewegungen verschiedener Art, wohin auch die Bedeutung von Gabe, übergabe, Geschenk; das S-band, ein langer schmaler Körper, welcher sich längs einem andern erstreckt, und ihm zum Rande, zur Einfassung dient. So bei den Tuchmachern die längs den Rändern des Tuches hinlaufende schmale Einfassung von gröberer Wolle (die Sahlleiste, in den gemeinen Sprecharten Salbende, Selbende, in Österreich das Tuchend, im Anhältischen und in andern Gegenden die Tuchschrote); im Bergbaue diejenige Steinart, welche den Erzen

auf den Gängen zur Einfassung dient; in der Mark Brandenburg ein locker um den Pflugbalken liegender Ring, welcher an der Zunge, die durch die Büchse geht, befestigt ist und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dient; **der S-brief**, veraltet, eine Urkunde über Übergabe, Abtretung rc. eines Gutes, eine Verschreibung; **das S-buch**, ursprünglich ein Buch, worein Schenkungen, Übergaben rc. besonders an Kirchen und Gemeinheiten verzeichnet wurden, jetzt ein obrigkeitliches Schatzungs- oder Steuerregister, worin alle Grundstücke der Unterthanen mit Angabe der Grenzen, Raine rc., und den davon zu leistenden Steuern, Frohndiensten rc. verzeichnet sind (das Flurbuch, Lagerbuch, Erbbuch, Erbregister, Katastrum); **das S-eisen**, das mit einem Zeichen versehene Eisen, worauf der Name des Fabrikherrn, der es schmelzen läßt, steht; **S-frei, das S-gut, der S-hof, das S-land**, s. Saalfrei rc.

Sähling, w., M. -en, im Schiffbaue, ein leichtes Gebälk von sich unter rechten Winkeln kreuzenden Stükken, die eben unter dem Topp der Masten und Stengen auf den Backen ruhen, und den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dienen, und auf welche bei den untern Masten das Mars gelegt wird. Die Sahlingen, welche nach der Länge des Schiffes liegen, heißen **Langsahlingen**, die nach der Quere liegenden, **Dwarssahlingen**.

Sählleiste, w., s. Sahlband; **die S-leistenkette**, die Kette, der Aufzug zu einer Sahlleiste; **der S-mann**, einer, der die Übergabe eines Gutes an einen Dritten besorgt; auch, der Vollzieher eines Testamentes, so wie einer, der die Güter, das Eigenthum Anderer schützt, vertheidigt; **S-leute**, Leute, welche bei einer Verhandlung als Zeugen dienen; auch heißt **Sahlmann** der Verkäufer; **die S-weide**, eine Art Weiden mit eiförmigen runzeligen Blättern, die nach oben zu gezähnt und auf der untern Seite filzig sind (Palm-, Busch-, Werft-, Hohlweide, Streichpalme, N. D. Salwied, im Hannöverschen Beenwied); die Korb- oder Bandweide; **glatte Sahlweide**, Name der Lorbeerweide oder Baumwollweide.

Sähnbrezel, w., Brezeln, wozu der Teig mit süßer Sahne angemacht wird; **die Sähne**, der Rahm der Milch, besonders der süße, frische (N. D. Schmant); **der Sähnkäse**, eine Art Käse, wozu die Sahne mitgenommen wird (Süßkäse, Rahmkäse); **der S-kuchen**, Kuchen, wozu der Teig mit süßer Sahne angemacht wird, oder welcher einen Aufguß von Sahne hat.

Sährbache, w., im O. D. die schwarze Pappel oder die Pappelweide (Sarbecke, Sarbaum, Sarbachbaum, Sarre); in manchen Gegenden auch die Weißpappel.

Saidschützer Bitterwasser, ein Sauerbrunnen von Saidschütz in Böhmen.

Saigen, Saiger rc., s. Seigen, Seiger rc.

Sain, U.w., im Östreichschen, träge, saumselig: **sain daher gehen**.

* **Saisón** (spr. Säsóngh), w., die Jahreszeit, besonders die Brunnen- und Badezeit.

1. **Saite**, w., M. -n, ehemahls jeder langer, dünner gedrehter Körper, ein Faden, ein Strick, ein Seil rc.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus Schafsdärmen gedreheter dicker Faden, oder ein feiner Draht von Messing, Eisen oder Kupfer, dergleichen man auf hohle Tongeräthe spannt, **Darm-, Geigen-, Harfen-, Draht-, Klaviersaiten** rc.: **ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen**, es besaiten; **neue Saiten aufziehen; die Saiten spannen, stimmen; die Saiten rühren**, sie in Bewegung setzen, auf einem Saitentonwerkzeuge spielen; uneig.: **die Saiten zu hoch spannen**, seine Foderungen zu weit treiben; **gelindere Saiten aufziehen**, von seinen Foderungen nachlassen, auch, gelassener

reden; ich rührte damit eine Saite seines Herzens, die sehr schmerzhaft für ihn tönte.

2. Saite, w., M. -n, ein in dem zusammengesetzten Kohlensaite vorkommendes Wort, einen großen Korbwagen zu bezeichnen, in welchem die Kohlen fortgeschafft werden.

Saitenbändiger, m., dichterisch, einer, der die Saiten nach seinem Gefallen zu rühren weiß (der Tonkünstler); der S-bezug, ein Bezug Saiten, so viel zu einem Tongeräth nöthig sind; das S-getön, das Saitenspiel, u. uneigentlich und dichterisch, sanfte, angenehme Töne überhaupt; der S-halter, das schmale Brettchen, welches unten auf der Geige an dem Knöpfchen in der Zarge befestigt ist, durch dessen Löcher am obern Ende die mit einem Knoten oder einer Schlinge versehenen Saiten gezogen und auf diese Art gehalten werden (der Saitenfest); das S-instrument, s. Saitentonwerk; der S-klang, der Klang der Saiten, zum Unterschiede von andern Klängen; das Saitenspiel; eben so das S-klingen; S-kundig, E. u. U.w., des Saitenspieles kundig; die S-kunst, die Kunst des Saitenspieles; der S-künstler, ein Tonkünstler; der S-macher, ein Handwerker, welcher versteht Metall- oder Darmsaiten zu verfertigen; das S-spiel, das Spielen auf einem mit Saiten bespannten Tongeräthe; ein mit Saiten bespanntes Tonwerk, doch nur in sofern dessen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden, wie die Harfen und Lauten rc.; der S-spieler, die S-inn, eine Person, welche auf einem Saitenspiele spielet; der S-ton, der Ton eines Saitenspieles; das S-tonwerk (zeug), ein Tonwerk(zeug), das mit Saiten bespannt ist (Saiteninstrument), zum Unterschiede von Blasetonwerkzeugen; der S-wurm, der Faden- oder Borstenwurm, welcher einem Stücke von einer Saite ähnlich ist, und dessen Kopf und Schwanz in eine Spitze auslaufen (Zwirnwurm, Drahtwurm, Haarwurm, Pferdehaarwurm, Bürstenwurm, Wasserfaden, Wasserdorn, und bei den Bauern in der Schweiz und in Steiermark unschicklich, Wasserkalb); Saitig, E u.U.w., mit Saiten bezogen, in Zusammensetzungen, vier-, fünf-, sechssaitig rc.

Sakardänenholz, s., ein ausländisches Holz, braun mit schwarzen Streifen, und angenehm riechend (Zuckertanne).

Sakerfalk, m., eine Art Falken, etwas kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, wird gebraucht zur großen Beize und zur Jagd auf wilde Gänse, Trappen, Rebhühner, Fasanen rc. (Saker, Sokerfalk, Stockerfalk, Stockfalk, heiliger Falk, Großfalk).

* Sakrament, s., -es, M. -e, Name gewisser äußerer Handlungen, sofern sie als Mittel die göttliche Gnade zu erwerben angesehen werden, in welchem Sinne die Römische Kirche sieben Sakramente hat; bei den Evangelischen eine von Gott ausdrücklich befohlene äußere Handlung, in und bei welcher uns mittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden, in welchem Sinne nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, angenommen werden; in engerer Bedeutung vorzugsweise das Abendmahl: einen Kranken mit dem heiligen Sakramente versehen, ihm das Abendmahl reichen. In der niedrigen Sprechart wird Sakrament als Fluchwort gemißbraucht und in Sakerment (Zakkerment), Sapperment, Sackerloth rc. verunstaltet, alsdann auch wohl Sakramentiren (Zackermentiren), fluchen, poltern, gehört wird; Sakramentlich, E. u. U.w., einem Sakramente ähnlich, in Gestalt eines Sakramentes; der Sakramentschänder, ein muthwilliger Verächter und Spötter der Sakramente, besonders des Abendmahles; der Sakramentstag, der Frohnleichnams-

tag; das Sakrifīz (Sakrifīce), ein Opfer; Sakrifizīren, th. Z., opfern, aufopfern; die Sakrifizīrung, die Aufopferung; das Sakrilēgium, der Kirchenraub; der Sakristān, bei den Katholiken ein niederer Geistlicher, der die Aufsicht über das Kirchengeräth hat; die Sakristeī, die Kirchenstube des Predigers.

* Säkulum, s., M. -la, das Jahrhundert; Säkulār und Säkulārisch, E. u. U. w., hundertjährig; weltlich; die Säkularisatiōn, die Verweltlichung, Einziehung geistlicher Stifter und Staaten; Säkularisīren, unth. u. th. Z., weltlich machen, Stifter einziehen; die Säkulārfeier, die hundertjährige Feier.

Sāl, eine alte Endsilbe, welche ein Daseyn in Menge, in einem hohen Grade anzeigt, und zur Bildung von Hauptwörtern gebraucht wurde: Mühsal, Irrsal, Drangsal, Trübsal rc., wovon wieder Eigenschaftswörter, mühselig, trübselig gebildet werden. S. Selig; in andern Wörtern bezeichnet es überhaupt nur ein Vorhandenseyn dessen, was das Wort, dem Sal angehängt ist, aussagt: das Labsal, Scheusal, Schicksal, ein Ding, welches labt rc.; uneig., von Farben gebraucht, alsdann es dunkelfarbig bedeutet, daher es auch in weiterer Bedeutung f. schmuzig, und in fortgesetzter Bedeutung f. kränklich, siech gebraucht wird: er sieht so sal aus. In einigen andern Wörtern hat es die Bedeutung von Sahl, z. B. in dem veralteten Fluchtsal, die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht, in Ursal, was die Frau nach dem Tode des Mannes zu voraus bekommt, und in dem O. D. Rinnsal, das Bett eines Flusses.

* Saladière, w., eine Salatschüssel, ein Salatnapf.

Salamānder, m., -s, der Molch. S. d.; ein Feuergeist; der S-baum, ein Baum in Ostindien, dessen dicke und saftige Rinde dem Feuer lange widersteht; die S-eidechse, eine Art Eidechsen dem Molche ähnlich; das S-haar, eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gestein befindlich ist (das Federerz).

* Sāl ammonīacum, Salmiak. S. d.

* Salārium, s., die Besoldung, das Jahrgehalt (Salar, Salär); Salarīren, th. Z., besolden: einen.

Salāt, m., -es, von mehrern Arten, M. -e, eine kalte Speise, meist aus Pflanzenkörpern, mit Öl und Essig zubereitet: etwas als einen Salat zurichten, essen; einen Salat machen; ein Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Häringsalat; besonders der auf solche Art zubereitete Gartenlattig, dessen Arten Kopf- und Prinzenkopfsalat, krauser Salat, Forellensalat rc. heißen. Davon das Salātblatt, der Salātsame rc. Der wilde oder stinkende Salat, s. Sausalat. Auch noch andere Pflanzen führen den Namen Salat. S. Kaiser-, Mauer-, Waldsalat, und in Preußen kennt man unter diesem Namen einen zum Geschlechte der Karpfen gehörenden Fisch, der Krummkiefer; der S-baum, Name des Judasbaumes in Kanada, dessen junge Blumen als ein Salat genossen werden; der deutsche Salatbaum, der Spitzahorn, die Lenne; das S-beet, ein mit Salat bepflanztes Beet (die Salatbank); die S-bohne, Name der weißen Türkischen oder Wälschen Bohnen; die S-gabel, eine große Gabel von Holz oder Horn, womit man den Salat aus dem Napfe nimmt. Eben so ein S-löffel, wenn es ein Löffel ist; das S-gewächs, überhaupt ein Gewächs welches man als Salat speiset; das S-haupt, die in einen rundlichen Körper geschlossenen Blätter des Salates (der Salatkopf); der S-korb, ein Korb mit Salat; das S-kraut, ein Kraut, dessen Blätter als Salat genossen werden; der S-löffel, s. Salatga-

bel; **der S-napf**, ein Napf, in welchem der Salat zugerichtet wird. Die **Salatschüssel**, eine solche Schüssel (Saladiere); **die S-pflanze**, Pflanzen, welche als Salat genossen werden; der Gartenlattig, wenn er noch klein ist, und an eine andere Stelle weiter auseinander gepflanzt wird; **das S-riezchen, -s**, in Liefland, der Reisker oder Reizker; **die S-schüssel**, s. Salatnapf; **der S-wurm**, Würmer, welche die Wurzeln des Salates abfressen (Warre); in engerer Bedeutung, Name der Larve des Maikäfers.

Sälbader, m., -s, ehemahls, ein polizeilicher Mann, der in einem Gemeindehaus (Saal, Sal) ein Bad halten mußte; dann verächtlich ein Quacksalber, und ein unwissender, langweiliger Schwätzer; **die Salbaderei**, M. -en, Quacksalberei, und langweiliges Geschwätz; **Sälbadern**, unth. Z., quacksalbern, und langweilig schwatzen.

Sälbe, w., M. -n, Verkl.w. **das Sälbchen**, O. D. **S-lein**, eine fette Masse, welche die Steife der Butter oder des Honiges hat, besonders zur Heilung von Schäden: **mit Salbe schmieren, bestreichen**; eine **Wund-, Brand-, Augen-, Haarsalbe** 2c.; in der Bibel bezeichnet es häufig vorzugsweise eine solche wohlriechende Masse, womit sich die Morgenländer, Griechen und Römer das Haar und den Körper zu salben pflegten; im Schiffbaue, ein Gemisch von Theer, Thran, Schwefel, Harz 2c. womit der im Wasser befindliche Theil des Schiffes bestrichen wird, und in manchen O. D. Gegenden nennt man auch das Wagenschmer Wagen- oder Schmiersalbe.

Salbeī oder **Salveī**, w., eine bekannte Pflanze, wovon besonders eine Art, **die gemeine Salbei**, in den Gärten gezogen wird, die einen starken würzhaften Geruch und scharfen bittern Geschmack hat (Gartensalbei, Salber, in Östreich Salfer, Salverz Scharbei, N. D. Salve). Abarten sind **die große Salbei, die Salbei mit bunten Blättern, die Kreuzsalbei, die wollige Salbei**. Andere Arten sind **die wilde Salbei** oder **Wiesensalbei** (s. d.) und **die Salbei mit Lavendelblumen**. Davon **das Salbeīblatt, der S-samen, der S-stock** oder **S-busch** 2c.; **wilde Salbei** ist der Name eines etwa 5 Fuß hohen Strauches in Südamerika, dessen man sich zu Bädern bedient (Salbeistrauch, kleiner wohlriechender Amerikanischer Mehlstrauch, Angelmund), auch ist es eine zum Geschlecht des Gamanders gehörende Pflanze. **Die Frauensalbei**, s. **Frauenmünze**; **der S-baum**, s. **Salbeistrauch**; **der S-essig**, Essig, über Salbeiblätter abgezogen. Eben so **Salbeībier**, ein Bier, dem man mit Salbei einen besondern Geschmack gegeben hat und **Salbeīwein**, in welchem man Salbei hat ausziehen lassen; **S-grau**, E. u. U. w., bei den Färbern, grau und ins Röthliche schimmernd; **das S-öl**, ein grünliches Öl, aus den Blüten und Blättern der Gartensalbei gezogen; **der S-strauch**, ein strauchartiges Gewächs mit länglichen Blättern, den Salbeiblättern ähnlich (der Salbeibaum), besonders **der Salbeistrauch mit breiten Blättern**, mit schönen goldgelben Blumen (gelber Löwenschwanz); die wilde Salbei. S. Salbei; **die S-weide**, eine Art Weiden mit länglichen und weißlichen, der Salbei ähnlichen Blättern (Kampfweide, kleine Sandwerft und geöhrte Weide).

Sälben, th. Z., überhaupt mit einem weichen schlüpfrigen Körper bestreichen; in engerer Bedeutung, mit Salbe bestreichen, theils um dadurch zu heilen, theils und besonders, mit wohlriechender Salbe, wie die Alten vor ihren Gastmählern, im Bade 2c. zu thun pflegten: **einen Leichnam salben**, ihn mit Salben, bestreichen, sowohl ihn dadurch zu ehren, als auch

ihn dadurch vor der Verwesung zu bewahren; einen Stein salben, mit Öl begießen, 1 Mos. 31, 13.; in noch engerer Bedeutung, mit dem Salböle, dem sinnbildlichen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen: einen König salben; einen zum Priester, Könige salben, wie dies vormahls an den Königen der Franzosen zu Rheims geschah, daher solche Könige gesalbte Häupter, Gesalbte genannt wurden, und da ihnen durch dieses Salben eine höhere Würde ertheilt wurde, so bedeutet salben uneigentlich auch, höhere Würde, und, höhere Einsicht, Weihe mittheilen: wie ein Gesalbter sprechen; der Sálbenbaum, die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewissen Salbe gebraucht werden; der Bach-, Wasser- oder Hirschholder; die S-büchse, eine Büchse mit Salbe. Eben so das Salbengeschirr, ein solches Geschirr; der S-bereiter, einer, der Salben bereitet (der Salbenmacher); S-duftend, E. u. U.w., von Salben duftend; der S-kram, kleiner Handel mit Salben; verächtlich, allerlei Salben; der S-krämer, einer, der mit Salben handelt; der S-spatel (Salbspatel), -s, ein Spatel eine Salbe damit umzurühren oder aufzustreichen.

1. Sálber, m., -s, die S-inn, eine Person, welche salbet.

2. Sálber, m., -s, s. Salbei.

Salbereī, w., M. -en, verächtlich, das Salben.

Salbey, s. Salbei.

Sálbing, m., s. Sálmking.

Sálbling, Sálbling, m., -es, M. -e, eine Art Salme, die Alpforelle oder der Rothfisch, s. d.; eine andere Art Salme, der Sálmling.

Sálbnuß, w., Verkl.w., das S-nüßchen, die Behennuß, die Frucht des Behenbaumes oder Salbnußbaumes, dessen Öl von den Indiern zu wohlriechenden Salben, Salbnußöl, genommen wird; das S-öl, dasjenige Öl, mit welchem Priester und Könige beim Antritt ihrer Würde feierlich gesalbt werden; die S-stube, eine Stube, in welcher man sich salbet.

Sálbung, w., M. -en, eig., das Bestreichen mit Salbe; gewöhnlich uneigentlich die Inbrunst, tiefe Rührung: mit Salbung sprechen, predigen. Davon Sálbungsreich und Sálbungsvoll, E. u. U.w., reich, voll von solcher Rührung.

* Sáldo, m., in der Kaufmannsspr. der Rechnungsabschluß, besonders der Überschuß, den der Eine dem Andern noch schuldig ist: die Rechnung ist Saldo, ist abgeschlossen; er hat bei mir noch einen ansehnlichen Saldo, noch einen ansehnlichen Überschuß; Saldīren, unth. u. th. Z., abschließen, abrechnen, ausgleichen; das Saldīrbuch, eines von den kaufmännischen Hülfs- und Nebenbüchern, welches über die Saldoauszüge aus dem Hauptbuche gehalten wird.

Sälen, th. Z., im N. D., sal oder schmuzig machen.

Sälenholz (Sellenholz), s., das Holz der Hecken- oder Ahlkirsche und dieser Strauch selbst.

Sälep, m., -s, ein in der Türkei gebräuchliches, schleimiges Getränk, welches aus der Salepwurzel, in Honig gekocht, bereitet wird; auch die Salepwurzel und das ganze Gewächs selbst, welches eine Art des Knabenkrautes ist, der man große Heilkräfte zuschreibt (kleines Knabenkraut, Stendelwurz, kleine Stendelwurzel, des Knabenkrautes Weibchen, Heirathswurzel, hörnige Händleinwurz, Ragwurz, Pickelhäring).

Sälhund, m., im N. D. der Seehund; uneigentlich und verächtlich ein fauler dicker Mensch.

* Salīne, w., M. -n, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, ein Salzwerk. Davon der Salīneninspektor, Salzwerkaufseher, und Salīnisch, E. u. U.w., zur Sāline

gehörende eine salinische Masse, Salzkörper.

Salisches Gesetz, die älteste Sammlung deutscher Gesetze, von den ehemahligen salischen Franken benannt, die an den Grenzen von Hennegau und Brabant wohnten, besonders der 62. Artikel derselben, welcher die Königstöchter von der Thronfolge ausschließt; salische Güter, Ländereien, die den alten Fränkischen Kriegsleuten zugetheilt waren, und an ihre Erben übergingen.

Salīter, m., -s, im gemeinen Leben f. Salpeter (Salniter), auch f. Haarsalz.

Sāliunk, m., -es, der Nardenbaldrian.

* Salivatiōn, w., der Speichelfluß, Speichelreiz; Salivīren, unth. Z., den Speichelfluß haben, Speichelflußmittel gebrauchen.

Sälle, Säle, w., M. -n, die Sahlweide.

1. Sálm, m., -es, M. -e, der Lachs, besonders im O. D., nach Andern nur ein noch nicht ausgewachsener Lachs, oder auch der Lachs im Frühlinge und Sommer; in den Zinnhütten, ein länglichviereckiges Stück Zinn, wie es in England gegossen wird.

2. Sálm, m. -es, M. -e (aus Psalm entstanden), im N. D. der Gesang, besonders ein Kirchengesang; häufig verächtlich f. langes Geschwätz: einen langen Salm machen.

Sálmbörs, m., eine Art Börse mit großem Maule, ähnlich dem Salme; der S-brassen, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die S-forelle, die Lachsforelle; das S-garn, eine Art dreimaschiger Garne, die auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Salmiák, m., ein flüchtiges Mittelsalz, aus halb durchsichtigen Stücken bestehend, in Wasser auflösbar, in federartigen Kristallen anschießend, und von einem sehr kältenden stechenden Geschmack, welches man aus der Salzsäure, die man unmittelbar mit flüchtigem Laugensalze sättigt, bereiten kann (sal ammoniacum, gemeiner Salmiak, salzsaures flüchtiges Laugensalz). Vitriolischen oder Glaubers geheimen Salmiak nennt man das schwefelsaure flüchtige Laugensalz; der S-beschlag, eine Salmiakkruste, die ausgewittert ist und auf dem Wege, den die Kameele gehen, gefunden wird; die S-blumen, in der Scheidekunst, der in federartiger, lockerer Gestalt emporgeläuterte Salmiak, zum Unterschiede von dem in derben Stücken emporgeläuterten; der S-geist, in der Scheidekunst, ein aus dem Salmiak abgezogener Geist (Salmiakspiritus). Man hat wässerichten, weinichten und ölichten Salmiakgeist; die S-kruste, ein sehr unreiner Salmiak, der sich an warmen Örtern erzeugt, da wo Kameele stehen, und aus einem mit dem Harne derselben vermischten Kochsalze besteht; die S-rinde, eine mit Sand vermischte Salmiakkruste, die man auf einem von Kameelen häufig betretenen Wege findet; das S-salz, in der Scheidekunst, das aus dem Salmiak frei gemachte flüchtige Laugensalz (flüchtiges Salmiaksalz).

Sálmling, m., -es, M. -e, eine Art kleiner fetter und schmackhafter Salme in Flüssen und Seen (im O. D. Sälbling, Salbing, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterle); am Rhein, der einjährige Lachs.

Sálmparsch, m., s. Salmbörs.

Sālomo, Sohn David's, und das Musterbild der Weisheit unter den Hebräern, daher überhaupt ein Weiser: er ist ein wahrer Salomo. Davon Salomōnisch, E. u.U.w., dem Salomo gleich: mit Salomonischer Weisheit reden; das Sālomossiegel, die Wurzel der Weißwurz, auf deren Knoten verschiedene siegelähnliche Eindrücke befindlich sind.

* Salón (spr. Salóngh), m., ein großer Saal, Gesellschaftssaal.

* Salópe (spr. Salópp), E. u. U.w.,

unreinlich, schmuzig; eine Salope, ein Frauenmantel; die Saloperie, das unsaubere, schmuzige Wesen.

Salpēter, m., -s, ein Mittelsalz, das aus Pflanzenlaugensalz und seiner eigenen Säure besteht, und entweder von selbst in federartigen Kristallen auswittert oder auslauget, und durch Einkochen zum Anschießen in Kristalle gebracht wird (im gemeinen Leben z. B. Östreichs, Baierns, auch Saliter, Salniter); **der S-dampf**, in der Scheidekunst, salpetersaure Luft, unvollkommene Salpetersäure in Dampfgestalt; **die S-druse**, im Bergbaue, eine Art Quarzdrusen, deren Kristallen abgestumpft, ungleich, winkelig und zusammengedrückt wie die des Salpeters sind; **die S-erde**, eine Erde, welche Salpeter in sich enthält; **die S-erdeprobe**, die Probe mit der Salpetererde, ob sie vielen und guten Salpeter enthalte; **der S-fraß**, derjenige Zustand der Wände und Mauern, da der Kalk und die Steine bröckelig werden, verwittern und abfallen; auch, eine solche schadhafte Stelle; **der S-geist**, s. Salpetersäure; **die S-hütte**, eine Anstalt, wo Salpeter gewonnen, gesotten wird (die Salpetersiederei); **Salpētericht**, E. u. U. w., dem Salpeter ähnlich; **Salpēterig**, E. u. U. w., Salpeter enthaltend: salpeterige Erde; salpeterige Säure, unvollkommene Salpetersäure; **Salpēterigsauer**, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit unvollkommener Salpetersäure bereitet; **das Salpēterkügelchen**, Salpeter in Gestalt kleiner Kügelchen (Salpeterküchlein, Salpeterzeltlein). S. Prunellensalz; **die S-lauge**, in den Salpetersiedereien, das Wasser, welches aufgelöseten Salpeter enthält, und eingesotten wird, damit der Salpeter darin anschieße; **die S-luft**, in der Scheidekunst, die aus den Salpeterdämpfen entwickelte, zum Einathmen untaugliche Luft, in welcher Thiere sogleich sterben und brennende Körper sogleich verlöschen; **die S-mutter** oder **S-m-lauge**, in den Salpetersiedereien, die Salpeterlauge, nachdem der darin befindliche Salpeter angeschossen ist, welche durch einen Zuschlag von Aschenlauge auf Salpeter benützt werden kann; **der S-salmiak**, Salpetersäure mit flüchtigem Laugensalze; **S-sauer**, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit vollkommener Salpetersäure bereitet, z. B. salpetersaures Pflanzenlaugensalz, gemeiner Salpeter; **die S-säure**, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche aus demselben geschieden und in flüssiger Gestalt dargestellt werden kann (Salpetergeist). Die mit Vitriolöl abgezogene Salpetersäure ist röthlichgelb und heißt, weil sie sich erst als ein rother Nebel zeigt, rauchender Salpetergeist, aber die nochmahls abgezogene Säure hat diese Farbe nicht mehr und ist reine vollkommene Salpetersäure. Der rauchende, röthlich gefärbte Antheil des rauchenden Salpetergeistes, welcher sich nur sehr schwer zur tropfbaren Flüssigkeit verdichtet, ist sehr flüchtig und heißt unvollkommene Salpetersäure (Salpeteriges, oder salpetrige Säure). Die verkäufliche Salpetersäure ist wegen ihrer Schwächung mit Wasser gewöhnlich farbenlos und nicht rauchend, auch ist sie meist sehr mit Schwefelsäure und Salzsäure verunreinigt und heißt Scheidewasser und Salpetergeist schlechthin. Der versüßte Salpetergeist ist eine Flüssigkeit, welche man gewinnt, indem man schwache Salpetersäure, z. B. das gemeine doppelte Scheidewasser mit viermahl so viel Weingeist abzieht und diese über entkohlensäuerter Talkerde im Feuer von Säure ganz befreit; **der S-schwefel**, ein durch die Salpetersäure mit dem Brennbaren oder Brennstoffe Erzeugtes, welches sich bei seiner Entstehung in Glühfeuer sogleich entzündet und abbrennt; **der S-sieder**, derjenige, der Salpeter siedet oder mit Hülfe des Feuers aus

Salpeterlauge bereitet; die S-siederei das Sieden des Salpeters aus der Salpeterlauge mit Hülfe des Feuers (das Salpetersieden), und eine Anstalt dazu; der S-stoff, die Bestandtheile des Salpeters; in engerer Bedeutung, Name des Stickstoffes; der S-strauch, ein an der Wolga in Astrachan 2c. auf salzigem Boden wachsender Strauch, der wie mit Salpeter geschwängert ist; die S-wand, Wände, die man, um Salpeter davon zu gewinnen, von Erde, die aus Salpeter erzeugenden Stoffen besteht, locker aufführt, und die man auch wohl mit Dammerde, Mist aus Viehställen, Abgängen von Pflanzen und Thieren 2c. mischt; das S-wasser, salpeteriges Wasser; die S-wurzel, uneig., die Salpetererde, die nach dem Abkratzen von den Wänden noch zurück bleibt, damit sich desto schneller und mehr Salpeter wieder ansetze: das S-zeltlein, s. Salpeterküchlein.

Sálse, w., M.-n, eine scharfe salzige oder auch saure Tunke zu den Speisen: eine Kräutersalse, eine solche Tunke von zerstoßenen Kräutern mit Essig; eine Knoblauchsalse, von zerstoßenem Knoblauch mit Essig; Brunnenkreß-, Löffelkraut-, Meerrettigsalse 2c.; der Saft von Früchten, besonders solcher wie Sirop dick gekochter Saft; das S-kraut, das Knoblauchkraut, s. d.; der Sálsendorn, die Berberisstaude, deren saure Beeren im O. D. häufig zu Salsen gebraucht werden: das Salsenmahl, veraltet, ein Mahl, bei welchem vorzüglich Speisen mit Salsen aufgesetzt werden; die S-speise, eine Speise mit einer Salse.

Sálter, m., -s, im N. D. der Psalter, Psalm; der erste Magen der wiederkäuenden Thiere; im N. D. auch verächtlich ein dicker Mensch (ein Salzhund).

Sáltern, th. Z., in Hamburg, beschmuzen.

Sálting, m., -es, die Salzbinse.

Sáltling, m., -es, der Sauerampfer.

* Sálto mortāle, m., ein sehr gefährlicher Sprung, wie ihn Seiltänzer machen.

* Salutīren, unth. Z., bei den Soldaten, den Ehrengruß machen, Ehre bezeigen, z. B. mit Schwenkung der Fahne; die Salutatiōn, Ehrenbezeigung; in der kathol. Kirche, der Priestergruß oder das Absingen der Worte: Dominus vobiscum, d. h. der Herr sey mit Euch.

* Salvatiōn, w., die Vertheidigung, Verwahrung; die Salvatiōnsschrift, die Vertheidigungsschrift; das Salvatōrium, ein Schutz- oder Geleitsbrief; Sálva vēnia, mit Erlaubniß, wenn's erlaubt ist.

* Sálve, w., M.-n, ein Ehren-, Freudenschuß, die Abfeurung mehrerer Feuergewehre, besonders sofern sie eine Art der Begrüßung oder der Ehrenbezeigung ist: bei Annäherung an die Festung gab man eine Salve; bei Einsenkung des Helden in die Gruft wurde eine Salve gegeben (Im Östreichschen, richtiger das Salve).

* Salvegárde, Sauvegarde (spr. Sowegarde), w., eine Schutz- oder Sicherheitswache; Salvīren, th. Z., retten, in Sicherheit bringen; sich (mich) salviren, sich schützen, flüchten; in Sálvo seyn, in Sicherheit seyn; Salvo tĭtulo (abgekürzt S. T.), als Überschrift in Briefen, mit Vorbehalt des Titels, oder Rang und Würde unbeschadet; Salvo meliōri, mit Vorbehalt eines besseren Urtheils; Sálvus condúctus, sicheres Geleit.

Sálver, m., -s, s. Salbei.

Salvīner, m., -s, eine Abart des gemeinen Weinstockes; der Östreicher. S. d.

* Salvīren, Salvo, Salvus conductus, s. Salvegarde.

Sálz, s., -es, in der M. von mehrern Arten Sálze, ein trockner minerischer Körper, welcher sich unmittelbar in Wasser auflösen läßt und auf der Zunge einen merklichen Geschmack erregt,

in welcher weitesten Bedeutung auch der Zucker zu den Salzen gehört: feste Salze, solche, die sich mit Beibehaltung ihrer Eigenschaften vom Wasser befreien lassen und eine feste Gestalt annehmen; flüssige, solche, die eine so große Anziehungskraft gegen das Wasser haben, daß sie für sich nicht in einem trockenen Zustande dargestellt werden können; zerfließbare, solche, die zwar trocken dargestellt werden, aber bald die Feuchtigkeit der Luft an sich ziehen und davon aufgelöset werden; einfache, wozu die Laugensalze, Säuren oder saure Salze gehören; zusammengesetzte, die aus zwei Salzen entstanden sind, Mittelsalze, metallische Salze; Englisches Salz, Böhmisches Salz, auch Seidlitzer und Saidschützer Salz, die schwefelsaure Talkerde, von den Orten benannt, wo man dies Salz aus den Minerwassern bereitet und sonst noch auf mancherlei Art bei dem Sieden des Kochsalzes gewinnt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung versteht man unter Salz schlechthin das Kochsalz oder gemeine Salz (Küchensalz, Speisesalz), welches entweder Steinsalz (Boi- und Seesalz), oder Quellsalz (Brunnensalz, gesottenes Salz) ist: Salz graben, gewinnen, in den Salzbergwerken; Salz sieden, es aus dem natürlichen Salzwasser, der Sohle, durch Einkochung und Abdünstung des Wassers gewinnen; ein Korn Salz (ein Salzkorn); mit Salz würzen; in Salz legen, mit Salz schichtweise bestreuen oder in Salzwasser legen, damit es sich erhalte; Salz u. Brod, Brod mit Salz als die einfachste und nothdürftigste Kost; Fleisch in das Salz hauen, es in Stücke hauen und in Salz legen, einsalzen, daher uneigentlich, einen bei einem Andern in das Salz hauen, ihn bei demselben verleumden; uneigentlich der Witz, besonders ein beißender, überhaupt Kraft: in seiner Rede findet man kein Körnchen Salz; Attisches Salz, Attischer Witz; ein mit Salz gewürzter Scherz; dies ist mit einem Körnchen Salze zu verstehen (cum grano salis), man muß es mit nöthiger Einschränkung, mit nöthiger Beurtheilung verstehen; zuweilen auch das Eindringen, die Wirksamkeit: eure Rede sey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6.; Ihr seyd das Salz der Erde; auch sagt man von starken sehr empfindlichen Hieben, sie seyen aus dem Salze (Im N. D. lautet dies Wort Solt); die S-abgabe, eine Abgabe, die auf das Salz gelegt ist; die S-ader, eine Ader in der Erde, welche Salz, entweder Steinsalz oder Salzsohle enthält; das S-amt, in solchen Ländern, wo der Salzhandel dem Landesherrn gehört, eine Behörde dazu verordneter Personen, welche den Verkauf des Salzes besorgen; die S-beere, die Beere oder Frucht einer Salzpflanze und diese Pflanze selbst; der S-bereiter, einer, der Salz zubereitet; ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet und die Unterschleife der Salzfuhrleute verhindert; die S-bereitung, die Zubereitung des Salzes aus Sohle; der S-berg, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält; das S-bergwerk, ein Bergwerk, wo das Steinsalz auf bergmännische Art gewonnen wird, wie z. B. in Wieliczka bei Krakau; die S-binse, das Salzgras; die S-blumen, emporgeläutertes Salz; auch, zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzkothen mit den Dünsten absondern und wie ein Reif anhängen (Salzblüthe); die S-bohne, eingesalzene oder eingemachte Bohnen (saure Bohnen); der S-brodem, in den Salzkothen, der Brodem oder Dampf, welcher beim Sieden der Sohle von derselben aufsteigt; die S-brühe, eine salzige Brühe, und in engerer Bedeutung, die Brühe von eingesalzenen Dingen (die Lake, Sulze, der Pökel); der S-brunnen, ein Brunnen,

welcher Salzwasser oder Salzsohle enthält; der S-bube, ehemahls, ein Arbeiter in den Salzwerken zu Halle; die S-büchse, in Baiern, eine Büchse, in welcher Salz auf den Tisch gesetzt wird; der S-bund, ungewöhnlich nur 2 Chron. 13, 5., ein dauerhafter, unvergänglicher Bund; die S-butter, gesalzene Butter, zum Unterschiede von der ungesalzenen; der S-debit, der Absatz an Salz; die S-direktion, die Behörde, welche dem Salzwesen vorsteht (Salzamt, s. d.); das S-dösel, -s, in Schlesien, ein Salzfäßchen, eine Salzmeste.

Sälzen, th. Z., Mittelw. d. verg. Zeit gewöhnlich gesalzen, bei Andern regelmäßig gesalzet (s. Versalzen), mit Salz bestreuen, würzen (N. D. solten): die Speisen salzen; die Suppe ist zu sehr gesalzen, die Köchinn hat die Suppe zu stark gesalzt; gesalzene Butter; uneigentlich gebraucht man es auf ähnliche Art wie das Hauptwort Salz, und wie pfeffern: die Hiebe sind gesalzen, aus dem Salze, wofür auch: sie sind gepfeffert; auch von etwas, das sehr theuer ist, sagt man, es sey gesalzen, eben so, es sey gepfeffert. In dem davon abgeleiteten ungesalzen hat es auch die Bedeutung von unwitzig, abgeschmackt; Sälzen, E. u. U.w., gesalzen, salzig: salzen Brod.

Sälzerde, w., eine mit Salztheilen geschwängerte Erde; Sälzern, unth. Z., im Osnabrückschen, lange an einer Wunde heilen; das Sälzfaß, Verkl.w. S-fäßchen, O. D. S-lein, ein Faß oder großes rundes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzubewahren; ein kleines viereckiges Behältniß mit einem Deckel, worin man in den Küchen das Salz bei der Hand hat (die Salzmeste); ein noch kleineres gewöhnlich rundes oder langrundes Gefäß von Glas, Metall 2c. das bei Tische nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen (Salzmeste, in Baiern Salzbüchsel, in Östreich, Schlesien 2c. Salzdösel, Salzziegerlein, Salerl); uneig. nennt man im gemeinen Leben die Augengruben der Pferde Salzfässer; der S-fisch, eingesalzener Fisch; der S-fluß, in den Hüttenwerken, eine Mischung von salzigen Stoffen, wodurch bei dem Proben die Erze zum Fluß und zur Verschlackung befördert werden; ein Ausschlag auf der Haut, bei welchem man eine salzichte Feuchtigkeit bemerkt, und der eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt; die S-fluth, das Meer, dessen Wasser salzig ist; die S-fuhre, das Fahren des Salzes auf dem Wagen von einem Orte zum andern, und ein mit Salz beladener Wagen; der S-führer, einer, der Salz zu Wagen fortschafft (Salzkärner); die S-fütterung, in der Landwirthschaft, die Mischung des Futters für das Vieh mit Salz, besonders das Vorschütten des Salzes für die Schafe in eigene kleine Krippen; der S-gast, in den Salzwerken, eine Person, welche daselbst Salz zu kaufen pflegt (der Salzkunde); der S-geist, s. Salzsäure; der S-genoß, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-gewerk, der Theilhaber an einem Salzwerke; der S-graf, in manchen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes (an andern Orten der Salzgräfe); das S-gras, eine grasartige Pflanze von salzichtem Geschmack, ein gesundes Viehfutter (Salzkraut, Salzbinse, Sülting, Dreispitze, Dreizack, Krötengras, Linsengras); die S-grube, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird (in manchen O. D. Gegenden, die Sille); die S-gurke, die mit Salz eingelegten Gurken, zum Unterschiede von den Essig- und Pfeffergurken 2c.; der S-handel, der Handel mit Salz (der Salzkram, wenn er unbedeutender ist); der S-händler, die S-h-inn, eine Person, welche mit Salz Handel treibt (der S-krämer, die S-k-inn, wenn dieser Handel unbedeutend ist, in Baiern Salzstößler);

der S-häring, der gewöhnliche eingesalzene Häring; das S-haus, ein Gebäude, in welchem das Salz zum Verkauf niedergelegt wird (die Salzniederlage); der S-hecht, ein eingesalzener Hecht, besonders ein großer Hecht (Pökelhecht, Tonnenhecht); der S-herr, s. Salzjunker; Sälzicht, E. u. U.w., dem Salze ähnlich, wie Salz schmeckend; Sälzig, E. u. U.w., Salz enthaltend, u. in engerer Bedeutung, viel Salz enthaltend: salzige Speisen, salziges Wasser; der Salzjunker, in einigen Salzwerken, adelige Pfänner, oder diejenigen Adeligen, welche einen Antheil an einem Salzwerke als ihrem Eigenthume haben (der Salzherr); die S-kaper, in Salz eingemachte Kapern, zum Unterschiede von den Essigkapern; die S-kasse, sämmtliche Gelder, welche bei einem Salzamt einlaufen; der S-kasten, ein Kasten mit Salz; der von den Räthen in den Städten und von einzelnen Personen, welche obrigkeitliche Erlaubniß dazu erhalten haben, getriebene Salzschank oder Salzhandel; der S-kärner, einer, der auf einem zweirädrigen Karren Salz fortschafft; der S-kloß, ein Kloß zusammenhangenden Salzes; in der Landwirthschaft, Klöße von Salz, Lehm und allerlei Samen, die Tauben damit zu locken; der S-klumpen, ein Klumpen zusammenhangenden Salzes (die Salzschrolle, wohl Salzscholle); der S-knappe, ein Salzsieder; der S-knecht, in den Salzkothen, geringe Arbeiter, welche den Wirkern als Knechte untergeordnet sind; die S-koralle, s. Salzkornporzellane; der S-korb, in den Salzkothen, große spitzzulaufende Körbe, in welche das gekörnte Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufe; das S-korn, Verkl.w. das S-körnchen, einer derjenigen kleinen Kristalle, woraus das Salz besteht, auch, ein kleines Stückchen Steinsalz; das Salzkörnchen, uneigentlich in der Naturbeschreibung, die Salzkornporzellane; die S-k-porzellane, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken in Asien (Salzkörnchen, Salzkoralle, der Dotter, Eierdotter, das kleine Rebhuhn); die S-kothe, in den Salzwerken, eine Kothe oder Hütte, in welcher das gemeine Kochsalz aus der Salzsohle gesotten wird (bei Einigen das Salzkoth, in manchen O. D. Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhausen die Sölde, zu Salzungen die Nappe); der S-kram, der S-krämer, die S-k-inn, s. Salzhandel, Salzhändler; das S-kraut, ein Pflanzengeschlecht, das mehrere Arten begreift, die am Meeresstrande und in salzigen Sümpfen wachsen, und aus welchen man durch Verbrennung ganz vorzüglich das Pflanzenlaugensalz oder Pottasche gewinnt, besonders einige Arten davon, als: das gestreckte stachelige Salzkraut, mit geränderter Kelche (gemeines Salzkraut, Meerstachelkraut, Bockskraut, Kronenkraut), das unbewehrte Salzkraut mit einzeln gestellten Blättern (Seesalzkraut, Glasschmelz); das unbewehrte Salzkraut mit vereinigten Blüthen (Spanisches Salzkraut); auch noch eine andere Art in Gestalt eines Strauches (der Salzstrauch); eine andere am Meeresstrande und andern salzigen Plätzen wachsende Pflanze, welche viel gemeines Salz enthält (Glasschmalz, Glasschmelz, Seekrapp); das Salzgras; die beerige Salzpflanze oder Salzbeere; einige Arten des Gänsefußes; das Milchkraut oder Mutterkraut; der S-krebs, ein in Salzwasser gesottener Krebs; die S-kristalle, diejenigen Kristallen, in welche das Salz anschießt; in engerer Bedeutung, die Kristalle des Kochsalzes, angeschossenes Salz; die S-krücke, eine Krücke, das Salz in der Salzpfanne hin und her zu ziehen; der S-kuchen, eine Art Kuchen von grobem Weizen- oder Roggenmehle, mit Salz bestreut; die S-lake, die

salzige Brühe von eingesalzenem Flei⸗sche, Häringen ꝛc. (die Lake, Salz⸗brühe); die S-lecke, im Jagdwe⸗sen und in der Landwirthschaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe und dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, auch die Salzmasse, woran man es lecken läßt (bei den Jägern die Sulze, Beize); das S-lecken, das Lecken des Salzes; der S-mann, ein Mann, der Salz bringt; der Salzhänd⸗ler; der S-markt, ein Marktplatz, wo Salz verkauft wird; der S-mar⸗mor, ein gefleckter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Gestalt von Salz⸗körnern durchsetzt ist; das S-maß, ein Maß, mit welchem man das Salz beim Verkauf mißt; das S-meer, das salzige Meer; der S-meier, veraltet, so viel als Salzgraf; der S-messer, eine Person, welche Salz abmißt, besonders im Salzhandel; die S-meste, eine Meste, kleines Gefäß, das Salz darin auf den Tisch zu setzen. S. Meste; in Schlesien uneigentlich eine Frau, welche mit ei⸗ner Braut nahe verwandt ist und bei der Hochzeit die Braut führen hilft; der S-morast, tiefe Stellen an den Seeufern, wo man das Seewasser austrocknen und das darin befindliche Salz anschießen läßt; die S-mühle, ein Mühlenwerk, in welchem der Salz⸗stein zermalmt wird; die S-mut⸗ter, in den Salzsiedereien, der Schleim, der sich in den Gefäßen, worin die Sohle aufbehalten wird, sammelt; die S-natter, eine Art drei Fuß langer, schmaler und zierli⸗cher Nattern im Kaspischen Meere ꝛc. (Salzschlange); die S-niederlage, ein Ort, wo Salzvorräthe niederge⸗legt werden; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Ver⸗fertigung des Salzes und den Handel damit betreffend; der oder die S-pacht, die Pachtung der Salzwerke; der S-pächter, der Pächter eines Salzwerkes; der S-paß, ein Frei⸗brief, welcher von der Salzsteuer oder dem Salzzolle befreit; die S-pfan⸗ne, in den Salzwerken, eine große viereckige Pfanne, in welcher die Salz⸗sohle eingekocht und das Wasser abge⸗dampft wird, damit das darin befind⸗liche Salz Kristalle bilden kann; der S-pfänner, einer, der Antheil an einer Salzpfanne hat; der S-pfen⸗nig, eine Abgabe in Geld vom Sal⸗ze; die S-pflanze, eine Pflanze, welche viel Salztheile, besonders Lau⸗gensalz enthält: in engerer Bedeu⸗tung, Eigenname einer Pflanze dieser Art, die beerige Salzpflanze; der S-preis, der Preis des Sal⸗zes; die S-probe, die Prüfung einer Sohle oder eines salzigen Was⸗sers, ihren Gehalt an Salz zu erfah⸗ren; das Werkzeug, womit diese Prü⸗fung angestellt wird (die Salzwage); die S-probekunst, die Kunst ein Salzwasser zu proben; in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft, Salz⸗quellen aufzusuchen und sie auf die vortheilhafteste Art zu benützen; die S-quelle, eine Quelle, welche sal⸗ziges Wasser oder Sohle gibt; die S-rinde, eine Rinde von Salz, welches rund um einen Körper ange⸗schossen ist; die S-rinne, s. Salz⸗trog; das S-samenkraut, eine Art des Samenkrautes, welches im Meere oder in salzigen Wassern wächst (Meersamenkraut, Strandsa⸗menkraut, Flußlack, Wasserlack, Fluß⸗kraut, in Liefland Seegras, Seetang); S-sauer, E.u.U.w., Salzsäure ent⸗haltend, und in der Scheidekunst, mit Salzsäure behandelt, verbunden: salzsaures flüchtiges Laugensalz, der Salmiak; salzsaurer Arsenik, die Arsenikbutter oder das Arseniköl; salzsaures Blei, Hornblei; salz⸗saures minerisches Laugensalz, das gemeine Kochsalz; die S-säule, eine hoch gehäufte Masse Salz, nur in der Bibel, 1 Mos. 19, 26., wo erzählt wird, daß Loths Weib wegen ihres Ungehorsams in eine Salzsäule verwandelt wurde, welche Stelle Mi⸗chaelis so übersetzt: „Loths Frau aber sah zurück, und ihr ist ein Salzhau⸗

ken zum Denkmahl aufgerichtet," weil nämlich das Salz in jener Gegend in überaus großer Menge befindlich gewesen sey; die S-säure, in der Schreibekunst, diejenige minerische, flüchtige, farbenlose, nur in tropfbar flüssiger oder dunstartiger Gestalt erscheinende, einen stechenden Geruch und sehr sauern, ätzenden Geschmack erregende Säure, welche in dem Küchen- und Seesalze als ein Bestandtheil desselben vorhanden ist (die Kochsalzsäure, Küchensalzsäure, Seesalzsäure, Seesäure, salzige Säure, auch das Salzsaure). Die bei Erhitzung und Aufbrausung des Kochsalzes mit Vitriolöl sich entwickelnden weißen Nebel, von eigenthümlich saurem und scharfem Geruche und Geschmacke, die man durch so wenig Wasser als möglich verdichtet, geben eine saure Flüssigkeit, die man gewöhnlich rauchenden Salzgeist nennt. Diese Säure ist eigentlich nur eine unvollkommene Säure, weil ihr Urstoff noch eines höhern Grades der Sättigung mit dem Sauerstoffe fähig ist, daher sie Gren salzige Säure nannte. Die vollkommene Salzsäure (bei Gren vorzugsweise bloß Salzsäure), zu welcher die salzige Säure wird, wenn ihr Urstoff mit mehrerm Sauerstoffe verbunden worden ist, nennen Andere entbrennstoffte Salzsäure, noch Andere gelebensstoffte od. übersaure Salzsäure. Salpetrige oder salpetersaure Salzsäure nennt man eine Auflösung der Salzsäure in Salpetersäure, oder umgekehrt (Königssäure, Königswasser, Goldscheidewasser); der S-schank, der Verkauf des Salzes in kleinen Mengen; die S-schaufel, in den Salzwerken, eichene Schaufeln, das Salz damit zu schaufeln, deren man zweierlei, die Vollschüttschaufeln und Aufschlagschaufeln, hat; der S-schaum, salziger Schaum, schäumendes Meerwasser; ein salziger Schaum, der allmählig zu einer Kruste wird. S. Meerschaum; die S-scheibe, in den Hallischen Salzwerken, ein hölzernes Gefäß in Gestalt eines halben Fasses, darin man das Salz verfährt; ein Stück oder Klumpen Salz; der S-schenk, einer, der den Salzschank hat, Salz in kleinen Mengen verkauft (der Salzkrämer); das S-schiff, ein mit Salz beladenes Schiff; der S-schlag, körnige Steinarten körniger Quarz; die S-schlange, s. Salznatter; der S-schmant, in den Salzwerken, der Schmant, d. h. die Unreinigkeit in der Sohle, welche sich als ein Schaum, gleichsam als Schmant oder Rahm, beim Sieden derselben oben aufsetzt; der S-schöpp, s. Salzstein; die S-schrape, in den Salzwerken, Schrapen in Gestalt von Pferdestriegeln, den Schmuz von den Salzstücken, wenn sie lange auf den Trockenböden gestanden haben, damit abzukratzen; der S-schreiber, der Schreiber bei einem Salzamte; der S-schwaden, in den Salzwerken, so viel als Salzbrodem; der S-schweiß, salziges oder mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, welches aus den Klüften, Rizzen ꝛc. nach u. nach hervordringt; der S-see, ein See, welcher salziges Wasser enthält, dergleichen in Rußland viele sind, aber die Salzsee, das Meer; der S-sieder, der aus der Salzsohle durch Sieden Salz bereitet (der Wirker, Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Hallor); die S-siederei, das Sieden des Salzes; eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird; die S-sode, die Salzsiederei; die S-sohle, Quellwasser, welches Salz in Menge bei sich führt, s. Sohle; die S-spindel, s. Salzwage; die S-stande, eine Stande, in welcher man etwas, z. B. Fleisch in Salz legt; die S-stätte, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort bei der Salzpfanne, wo das Salz in Körben getrocknet wird; der S-stein, die in der Salzsohle befindliche Kalkerde, welche sich beim Salzsieden in Gestalt ei-

nes Steines an die Pfannen anlegt (der Pfannenstein, der Schöpp, Salzschöpp, Schepp); Salz in Gestalt und von der Härte eines Steines, Steinsalz; der Meerschaum; die S-steuer, eine Steuer, welche auf das Salz gelegt ist; eine Steuer, welche die Besitzer von Salzwerken entrichten müssen; der S-stock ein großer Klumpen Salz in der Erde; der S-stößler, s. Salzhändler; der S-strauch, s. Salzkraut; die S-stube, in den Salzsiedereien, große hölzerne Behältnisse, deren Boden mit Thon belegt sind und in welchen das mit Salz gesättigte Wasser zum Versieden aufbehalten wird; das S-stück, in den Salzwerken, so viel Salz als auf Ein Mahl in einer Pfanne gesotten wird, wofür man auch ein Korb Salz sagt, das aber nicht überall eine gleich große Menge Salz ist. An einigen Orten hält ein Salzstück oder ein Korb Salz, 2 bis 3 Scheffel, in Schöningen aber nur eine Metze; der S-sumpf, große mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere oder an Salzseen, in welche man zur Fluthzeit das Seewasser läßt, alsdann es in der Sonnenhitze verdunstet und auf solche Art Salz gibt; der S-theil, Verkl.w. das S-t-chen, ein Theil Salz; die Theile, aus welchen das Salz besteht, sie mögen im Wasser aufgelöset oder in Kristallen dargestellt seyn; die S-tonne, eine Tonne mit Salz; der S-topf, ein Topf mit Salz; der S-trockenofen, in den Salzsiedereien, ein Ofen von Eisenblech, der in der Brandmauer des Pfannenherdes angebracht ist, um das Trocknen des Salzes zu befördern; der S-trog, kleine lange Tröge, in welche den Schafen das Salz zum Lecken vorgeschüttet wird (die Salzrinne); der S-versilberer, ein Beamter, der den Salzhandel verwaltet; der S-verwalter, der Aufseher über ein Salzwerk, welcher zugleich die Rechnungen führt; die S-verwaltung, eine Behörde, welche den Verkauf des Salzes für den Landesherren verwaltet (Salzregie, das Salzamt); die S-wage, ein Werkzeug, den Salzgehalt einer Sohle damit zu erforschen (die Sohlwage, Salzspindel, Salzprobe); der S-wagen, ein mit Salz beladener Wagen, dasselbe von einem Orte zum andern zu fahren; das S-wasser, Wasser, welches Salztheile enthält, auch, in welchem man Salz hat zergehen lassen; das S-werk, eine Anstalt, wo man das Steinsalz bergmännisch gewinnt (das Salzbergwerk, Salzgrube); eine Anstalt, wo das Salz aus der Salzsohle gesotten wird (Saline, die Salzsiederei, in Lüneburg die Sülze); das S-wesen, Alles, was die Salzwerke und besonders das Salzsieden betrifft; die S-winnung, veraltet, die Gewinnung des Salzes, auch der Ertrag vom Salze; der S-wirker, s. Salzsieder; der S-zins, ein Zins, welcher von den Salzkothen entrichtet wird; der S-zoll, ein auf das Salz gelegter Zoll.

Säm, ein sehr altes Wort, durch welches man zwei Begriffe ausdruckt, zuerst den Begriff der Menge und Vielheit, wie in den Wörtern sammt, sammeln, beisammen, zusammen, Samen rc., und dann den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit, da es denn ehemahls besonders eine Vergleichung bezeichnete, s. als, wie, so. Jetzt gebraucht man es nur noch in Zusammensetzungen und hängt es Haupt- und Zeitwörtern rc. an, um Eigenschafts- und Umstandswörter daraus zu bilden, wo es dann bezeichnet, eine Ähnlichkeit mit dem, was das Wort, dem es angehängt ist, anzeigt, z. B. genügsam, furchtsam, grausam, mühsam, tugendsam rc., oder eine Fertigkeit dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit dasjenige zu leiden, was das vorstehende Wort ausdruckt, z. B. arbeitsam, duldsam, erfindsam, sparsam rc., oder dasjenige in be-

trächtlicher Menge, oder in beträchtlichem Grade habend, was das vorstehende Wort bezeichnet, z. B. mühsam, sorgsam, tugendsam. Daraus werden wieder durch Anhängung des e Hauptwörter gebildet, welche in der Bedeutung mit den auf schaft endenden übereinkommen: die Gerechtsame, Gewahrsame, Gewaltsame 2c. die aber zum Theil veraltet sind; gewöhnlicher sind die mit -keit: Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, Erfindsamkeit, Furchtsamkeit, Genügsamkeit, Grausamkeit.

Säme, m., -es, M. -n, oder der Sämen, -s, diejenigen Theile der Gewächse, welche aus der Blüthe zum Vorschein kommen, und die Keime anderer Gewächse derselben Art in sich tragen: Samen bringen, tragen, ziehen, sammeln, und in dieser Bedeutung gehören auch die Nüsse und die Kerne des Obstes, die man Samenkerne nennt, dazu; gewöhnlich versteht man aber unter Samen nur die kleinern Körner, aus welchen die Pflanzen hervorkommen (auch Saat): Samen säen; der Same ist noch nicht aufgegangen; der Hanf-, Kohl-, Lein-, Möhren-, Rübesame 2c. Das einzelne Korn eines Samens heißt Samenkorn; in weiterer Bedeutung, diejenige Flüssigkeit in den thierischen Körpern, durch welche Geschöpfe derselben Art fortgepflanzt werden: der männliche Same, die Flüssigkeit dieser Art im männlichen Körper, durch welchen der weibliche Same im weiblichen Körper befruchtet wird; uneig., etwas, das ausgebreitet, bekannt gemacht, gelehrt wird, damit es Früchte bringe, d. h. damit es befolgt werde: der Same des göttlichen Wortes; Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falschen Meinungen ersticken lassen; im Hüttenbaue diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten; dasjenige, was aus dem Samen entsteht, durch denselben hervorgebracht wird, z. B. die junge Saat, und häufig, besonders in der Bibel, die Nachkommenschaft, so wie auch die junge Brut der Fische, bis sie zwei Jahr alt wird, und die Brut mancher Ziefer; in den Pochwerken die flache Grube unter dem Planenherde, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird.

Sämenader, w., in der Zergliederk. diejenigen Adern, welche nach den Samengefäßen gehen oder von denselben kommen. Die Samenschlagadern kommen vorn von der Hauptschlagader, gehen zum Samenstrange bei Männern durch den Bauchring, und vertheilen sich sehr geschlängelt in der Hodenmasse; bei den Weibern gehen sie an die Eierstöcke, die Muttertrompeten und die breiten Mutterbänder. Die Samenblutadern kommen bei den Männern von den Hoden, bei den Weibern aber von den Eierstöcken und Trompeten, gehen durch den Bauchring hinauf und ergießen sich, die rechte unmittelbar in die Hohlblutader, die linke in die Nierenblutader; der S-balg, in der Pflanzenlehre, solche verbundene Samenbehältnisse, wo jedes sich vom Griffel zurückbiegt, und dann an der Innenseite aufspringt; der S-baum, ein Samen tragender Baum; im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung oder Fortpflanzung in einem Gehaue stehen läßt (der Mutterbaum, Schlaghüter); der S-behälter (das Samenbehältniß), ein Behälter für den Samen, besonders diejenigen Theile in den thierischen Körpern, worin der Same enthalten ist, und in der Pflanzenlehre, ein Theil der Frucht, welcher den Samen abgesondert und in einer gewissen Entfernung von ihm deckt; die S-bereitung, die Bereitung des Samens im thierischen Körper; die S-blase, Verkl.w. das S-bläschen, eine Samen enthaltende Blase; in der Zergliederk. sind die Samenbläschen, gewisse aus einer ziemlich dik-

ken Haut bestehende Theile am untern Theile der hintern Harnblasenfläche; das S-blatt, Verkl.w. das S-blättchen, in der Pflanzenlehre, Blätter, welche aus den Theilen des Samens entstanden sind; die S-blutader, s. Samenader; der S-boden, ein Boden, auf welchem Samen aufbewahrt wird; in der Pflanzenlehre, der Fruchtboden; die S-bohne, Bohnen zur Aussaat bestimmt. So auch Sämenerbsen, S-getreide, S-korn, oder S-roggen, S-gerste, S-wicken, S-linsen, S-kohl rc.; der S-bohrer, der Samen tragende Hanf; der S-brei, in der Pflanzenlehre, der erste aus einer schwammichten Masse bestehende Anfang des Samenkernes; der S-bruch, in der Heilkunst, ein Bruch, welcher aus allzustarker Anhäufung des männlichen Samens entsteht; die S-büchse, eine Büchse zu Samen; in der Pflanzenlehre, die Frucht der Laubmoose (gewöhnlich nur die Büchse); die S-decke, in der Pflanzenlehre, eine lockere über den Samen ausgebreitete Haut; die S-drüse, in der Zergliederk., ein drüsichter herzförmiger Körper zwischen dem Blasenhalse und der Harnröhrenzwiebel (der Vorsteher, die Vorsteherdrüse); der S-dunst, s. Samenöl; die S-erbse, s. Samenbohne; die S-ergießung, eine unwillkührliche Ergießung des Samens während des Schlafes (Pollution); der S-fisch, Fische, welche zur Fortpflanzung in die Teiche gesetzt werden; der S-fluß, der Abfluß des männlichen Samens, besonders als Krankheit, bei welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließt (der Tripper); der S-gang, in der Zergliederk., ein Gang am untern Ende des Hoden; das S-gefäß, ein Gefäß zu Samen; in der Zergliederk., alle Gefäße der thierischen Körper, in welchen der Same bereitet und aufbehalten wird, von welchen einige auch Samenbehälter und Samenbläschen genannt werden; in der Pflanzenlehre bei den flechtenartigen Pflanzen alle die beulen-, schalen-, schild- und blasenförmigen Theile, welche den Samen enthalten; das S-geflecht, in der Zergliederk., Nervengeflechte, die mit den Samenschlagadern hinabgehen; das S-gehäuse, an den Pflanzen, dasjenige Gehäuse, welches den Samen enthält, besonders das Gehäuse im Kernobste; die S-gerste, das S-getreide, s. Samenbohne; die S-gurke, Saatgurken, welche man völlig reif werden läßt; der S-hafer, s. Samenbohne; der S-halter, in der Pflanzenlehre, bei Einigen der Fruchtboden; der S-handel, der Handel mit allerlei Gesäme (der Sämereihandel), wovon der S-händler, die S-h-inn; die S-haut, Verkl.w. das S-häutchen, in der Pflanzenlehre, Häute, welche den Samen umgeben. Die äußere nennt man Samenhaut, die innere aber Samenhäutchen; bei den Schwämmen die Schwammhaut, welche den Staubsamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt und aus stehenden Büchschen zu bestehen scheint; das S-holz, eine Holzart, welche nicht Frucht, sondern bloß Samen trägt; im Forstwesen, Bäume, welche man in den Gehauen zur Besamung stehen läßt; der S-käfer, ein den Rüsselkäfern sehr ähnlicher Käfer, dessen Larven allerlei Kern- und Hülsenfrüchten großen Schaden thun (Samenzerstörer, Brachkäfer, Fühlspitzenkäfer, Muffelkäfer oder Rüsselkäfer); der S-karpfen, s. Satzkarpfen; der S-keim, der Keim im Samenkorne (Keimchen, Herzchen); der S-kelch, an mehrern Pflanzen und Blumen das äußere Samengehäuse, wenn es die Gestalt eines Kelches hat, wie bei den Nelken; der S-kern, der Kern einer Frucht; die S-klappe, s. Samenlappen; der S-knopf, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes; der S-knoten,

in der Zergliederk., Knoten, in welche sich die Samengeflechte vereinigen; der S-kohl, s. Samenbohne; der S-kopf, ein Samengehäuse in Gestalt eines Kopfes, wie die Mohnköpfe; das S-korn, ein einzelnes Korn von Pflanzensamen; uneigentlich wie Same; Getreide, und in engerer Bedeutung Roggen, welcher zum Säen bestimmt ist (in der engern Bedeutung auch Samenroggen); eine Art kleiner Röhrenschnecken, die wie Kohlsamen aussehen und halbmondförmig zusammengebogen sind: das S-kraut (Samkraut), Kraut, welches man stehen läßt, damit es Samen trage; eine in Seen, Flüssen, Quellen und Wassergräben wachsende Pflanze (Wasserkraut): das krause Samenkraut (Froschlattig, Mangelwurz); das schwimmende Samenkraut, in stehenden Wassern, die Blätter schwimmen auf dem Wasser, die Blumenähren ragen über demselben hervor (Saulöffel, Weiherblätter, Seefalten, Seeholdenkraut ꝛc.); das dichte Samenkraut und das leuchtende Samenkraut sind ebenfalls Arten davon; auch ist Samenkraut das Wassertausendblatt, und spitziges Samenkraut, das Wasserflohkraut; das S-kügelchen, in der Pflanzenlehre, rundliche, häutige, mit einer flüssigen Gallerte angefüllte Behältnisse, die man bei verschiedenen Schwämmen findet; der S-lappen, in der Pflanzenlehre, soviel als Samenblättchen (Samenklappe, Kernstücke); die S-lehre, die Lehre vom Samen der Menschen (Spermatologie); die S-linse, s. Samenbohne; die S-lode, im Forstwesen, Loden, d. h. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind (Samenreiser); S-los, E. u. U. w., ohne Samen, keinen Samen habend; keine Nachkommen habend; die S-milch, in den Arzeneiläden, ein milchichter Saft, der aus zerstoßenen öligen Samen und einer Flüssigkeit bereitet wird, wie z. B. die Mandelmilch; die S-möhre, Möhren, welche man des Samens wegen in der Erde stecken läßt, oder im Frühjahre pflanzt; das S-moos, eine Art Thierpflanzen, die Korallenmoos genannt werden, deren obere Glieder erhoben sind und Hervorragungen wie Samenknöpfchen haben; die S-mutter, s. Samennelke; die S-nelke, Nelken, welche man des Samens wegen am Stocke stehen läßt (Mutternelken, Samenmütter); das S-öl, Öl aus dem Samen verschiedener Gewächse geschlagen, z. B. Leinöl, Mohnöl ꝛc.; in der Pflanzenlehre auch ein befeuchtender ölichter Stoff, welchen der Samenstaub enthält (Samendunst); die S-perle, die kleinsten Perlen, deren mehrere zusammen beim Verkaufe gewogen werden (Saatperle, Staubperle, Perlsame); das S-reis, s. Samenlode; die S-röhre, Verkl. w. das S-röhrchen, in der Zergliederk. feine vielfach geschlungene Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmasse besteht; diejenige Röhre am Zeugungsgliede, durch welche der Samen ausgesprizt wird (Ejaculationsröhre); die S-rübe, Rüben, welche man des Samens wegen stehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt; der S saft, der Saft, welchen der Same enthält, besonders in der Pflanzenlehre der Saft, in welchen sich die Masse des Samenbreies nach der Befruchtung zum Theil verwandelt; die S-säule, Verkl. w., das S-säulchen, in der Pflanzenlehre ein dünner, fadenförmiger Körper, der mitten durch die Büchse geht und an welchem der Same befestigt ist. Es ist ebenderselbe Körper, den man bei der Kapsel das Säulchen nennt; die S-schlagader, s. Samenader; die S-schnur, s. Samenstrang; die S-schule, bei den Gärtnern eine Baumschule, welche aus dem Samen gezogene Bäume enthält, zum Unterschiede von einer Pfropfschule; der S-staub, in der Pflanzenlehre, der zarte an den Staubfäden der männlichen Blumen befindliche Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blu-

men befruchtet (Pollen); **der S-stein**, versteinte Samenkörner (Spermolithen); **der S-stengel**, derjenige Stengel der Pflanzen, welcher den Samen trägt; **der S-strang**, in der Zergliederk., der aus verschiedenen Gefäßen zusammen gesetzte Strang, an welchem jeder der beiden Hoden hängt, (die Samenschnur); **der S-st-nerve**, in der Zergliederk., ein Nerve, der bei den Männern zu den Hodenmuskeln und Hoden, bei den Weibern theils zum runden Mutterbande, theils zur Haut des Schamhügels geht; **der S-strauß**, der Samen einiger Pflanzen, sofern er in einem Strauße zusammensteht, wie bei der Hirse, beim Reiße (bei Andern der Kolben, Samenkolben, in Österreich der Zapfen); **das S-thier**, Verkl.w. **das S-t-chen**, kleine, dem unbewaffneten Auge unsichtbare lebende Thierchen, aus welchen der männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll; **S-tragend**, E. u. U.w., Samen zur Fortpflanzung tragend; **der S-träger**, in der Pflanzenlehre bei Einigen, der Fruchtboden, und bei den Schwämmen der Haupttheil derselben, der die Samenbüchsen trägt; **das S-verzeichniß**, ein Verzeichniß von allerlei Gesäme, besonders zu Gartengewächsen (das Sämereiverzeichniß); **die S-wand**, bei den Moosen, die innere Haut der Kapsel, welche einen eigenen Sack bildet, an dessen Innenwand der Samen hängt; **der S-zapfen**, in der Pflanzenlehre, ein Zapfen, welcher den Samen enthält; bei Einigen auch die Blüthenkätzchen; **die S-zwiebel**, Zwiebeln, welche man stehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt, um Samen davon zu gewinnen; auch, die kleinen Zwiebeln, welche sich an der Zwiebel der Zwiebelgewächse ansetzen, und aus welchen man andere Gewächse derselben Art zieht (die Brutzwiebeln).

Sämereī, w., M. -en, allerlei Arten von Samen der Pflanzen (das Gesäme); **der S-handel**, der Samenhandel. Davon **der S-händler**, der Samenhändler; **das S-verzeichniß**, s. Samenverzeichniß.

Sämig, E. u. U.w., Samen enthaltend, gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen **einsamig**, **dreisamig** rc.

Sämisch, E. u. U.w., bei den Weißgerbern vom Leder, welches mit Mehl, Alaun und Weinstein zubereitet, und dadurch sehr weich und geschmeidig wird. Man nennt das sämische Leder auch **fettgares Leder**; **der S-gerber**, solche Weißgerber, welche sämisches Leder bereiten; **die S-gerberei**, die Kunst, das Gewerbe und die Anstalt des Sämischgerbers.

Sämkost, w., diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut und damit seine Arbeiter ablohnt; **die S-kosten**, d. M., gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere beitragen; im Bergbaue mancher Gegenden (verderbt Saumkosten), die Zubuße im Bergbaue.

Sämkraut, s., s. Samenkraut.

Sämmelbild, s., eine Art Zerrbilder, wo die Theile des Bildes vereinzelt und unkenntlich gemahlt sind, durch ein Rautenglas aber in gehöriger Entfernung betrachtet, in ein zusammenhangendes Ganzes gesammelt erscheinen; **das S-brod**, gesammeltes, auch zusammengebetteltes Brod; **das S-buch**, ein Buch zu allerlei Nachrichten, Bemerkungen Auszügen rc. um gelegentlich Gebrauch davon zu machen (Kollektaneen); **die Sammeleī**, M. -en, verächtlich, das Sammeln; etwas Gesammeltes, eine Sammlung; **der Sämmelfleiß**, der Fleiß im Sammeln; **das S-glas**, dasjenige Glas, welches mit einem großen Brennglase auf einerlei Achse steht, und welches die durch jenes gegangenen Sonnenstrahlen auffängt und in einen kleinern Brennraum sammelt (Kollektivglas); **der S-kasten**, ein Kasten etwas darin zu sammeln; besonders bei Mühlen, die wenig Wasser haben, ein großes Behältniß, worin sich das Wasser sammelt und welches nach Belieben geöffnet und verschlos-

sen werden kann; der S-kohl, allerlei eßbare Kräuter und Pflanzen unter einander (Kräuterkohl); das S-korn, vom Felde aufgeraffte Korn, auch, als ein Almosen gesammeltes Korn. So auch der Sämmelwein, solcher Wein.

Sämmeln, 1) th. Z., mehrere Dinge, besonders Einer Art, einzeln zusammenbringen, an Einem Ort vereinigen: die Früchte vom Baume, Steine vom Acker; die Bienen sammeln Honig aus den Blumen und Blüthen; das Regenwasser in einem Behälter sammeln; allerlei Nachrichten, Bemerkungen rc. sammeln, sie entweder alle in seinem Gedächtniß aufbewahren, oder in ein Buch zusammenschreiben; Kenntnisse sammeln, sich dieselben zu eigen machen, sie in sich vereinigen; Geld, Schätze sammeln, es, sie nach und nach in seinen Besitz bringen; ein Heer sammeln, es durch Vereinigung vieler Einzelner bilden; in engerer Bedeutung in der Bibel, z. B. Matth. 25, 24., s. ernten; uneigentlich, seine Gedanken sammeln, auf Einen Gegenstand richten; 2) zrckf. Z., sich sammeln, einzeln, nach und nach zusammenkommen: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; das flüchtige Heer sammelte sich wieder; uneigentlich, sich (mich) sammeln, von einer Zerstreuung zurückkommen, sich fassen; auch von unbelebten Dingen, die nach und nach vereinigt werden: es sammele sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, 1 Mos. 1, 9.; das Unreine sammelt sich auf dem Boden; es sammelt sich eins zum andern, es kommt eins zum andern; es sammelt sich, sagt man auch, wenn aus einzelnen kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird.

Sämmelname, s. Sammelwort; der S-orden, s. Bettelorden, s. d.; der S-platz, derjenige Platz, auf welchem man sich sammelt: die Hauptstadt wurde zum Sammelplatze der Truppen gemacht; die S-schrift, eine Schrift, in welcher allerlei Aufsätze, Bemerkungen rc. gesammelt sind (Magazin); das S-werk, allerlei Gesammeltes; eine Schrift von größerm Umfange, worin allerlei Dinge von Einer oder doch ähnlicher Art gesammelt sind (Kompilation und Magazin); das S-wort, ein Hauptwort, welches mehrere Dinge Einer Art zusammenfaßt (Kollektivum, Sammelname). z. B. Volk, Sand, Mehl, das Geblüt, das Gehölz rc.; S-wörtlich, E. u. U.w., als ein Sammelwort, gleich einem Sammelworte (kollektivisch).

Sämmen, U. w., mit mehrern andern vereinigt, neben einander; nur noch in bei- und zusammen; Sämmenen oder Sämmnen, Sämmen, th. Z., veraltet, zusammen bringen, sammeln (auch sammten).

Sämmet, (Sammt), m. -es, M. -en, von mehreren Arten, ein dicker derber seidner Zeug, welcher aus doppelten einzelnen Fäden besteht, die man im Weben über die Oberfläche hervorgehen läßt, und gewöhnlich nachher aufschneidet, wovon die Oberfläche mit kurzen feinen und sanften Haaren überzogen erscheint. Wenn die Fäden nicht aufgeschnitten werden, heißt er gerissener Sammet. Geblümter oder geschorner Sammet ist solcher, in welchen Blumen oder andere Gestalten, mit besondern Scheren geschoren werden. Der Pelzsammet hat lange Haare und wird statt des Pelzwerkes zu Unterfutter gebraucht. Der Plüschsammet hat einen leinenen Boden: sich in Sammt und Seide kleiden; S-artig, E. u. U. w., die Art des Sammets habend, dem Sammet ähnlich, besonders in Ansehung der sanften Oberfläche: der Maulwurf hat ein sammetartiges Fell; in der Pflanzenlehre sammetartige Wurzeln, solche, die aus sehr zarten kaum bemerkbaren Za-

fern zusammengesetzt sind, wie die der Laubmoose; das S-band, seidenes Band, welches eben so gemacht wird wie der Sammet; die S-blume, Verkl.w., das S-blümchen, eine Blume, deren Blätter sich wie Sammet anfühlen lassen, dergleichen sind eine aus Amerika stammende Pflanze, wovon besonders eine Art schöne sammetartige dunkel- oder safrangelbe Blumen hat (Tunisblume, Studentenblume, Schreiberrose, Türkische Nelke, Indische Nägelein, Stinkblume, Todtenblume); das Tausendschön; eine ausländische Pflanze, welche zu der Gattung des Tausendschöns gehört (Hahnenkamm); das Sämmetblümchen, ein Name der beständigen Maßliebe oder Gänseblume (Tausendschönchen); die S-borte, seidene Borten, die wie der Sammet gemacht werden und wie Sammet sind; die S-bürste, eine Bürste von feinen weichen Haaren, den Sammt damit zu bürsten; die S-decke, eine sammtene Decke.

Sämmete, w., M. -n, im Fränkischen, ein Armvoll geschnittenes Getreide, woraus die Garben zusammengelegt werden.

Sämmeten (Sämmten), E. u. U.w., von Sammet gemacht: ein sammtenes Kleid, eine sammtene Decke; uneig., so weich, so sanft wie Sammt: sammtner Rasen; eine sammtene Haut, Hand rc., die so weich, so zart wie Sammt ist; die Sämmetente (Sammtente), die braune Seeente; die S-erde, eine Art Talk oder Talkerde; das S-erz, im Bergbaue, Erz, welches zarte kleine Spieße, wie Haare hat, und leicht und milde sich anfühlen läßt (bei Andern Federerz); der S-gipfel, ein mit zartem Grase bewachsener Gipfel; das S-gras, eine Art Gras im südlichen Europa, mit weichen Blättern; S-haft, E. u. U.w., dem Sammet ähnlich; die S-hose, eine Hose von Sammet; uneig. ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; das S-hühnchen, die große Wasserralle; die S-hülle, eine Hülle von Sammet; der S-hut, ein Hut von Sammt; die S-kappe, Verkl.w. das S-käppchen, eine Kappe von Sammt; der S-kasten, bei den Sammtmachern, ein bretterner Kasten, der so lang ist als der Stiftbaum, von welchem der fertige Sammt in diesen unter dem Stuhle stehenden Kasten eingeschichtet wird, damit der Flor des Sammtes geschont und nicht niedergedrückt werde; das S-kleid, ein Kleid von Sammt. So auch die S-kleidung, der S-rock, die S-weste, die S-mütz, der S-mantel, der S-kragen, die S-schube, der S-pelz; der S-kork, die beste und weichste Sorte des Korks; das S-leder, ein sammtweiches Leder; der S-macher, der Sammetweber; das S-messer, bei den Sammetwebern, ein Messer, mit welchem die Fäden des Sammtes aufgeschnitten werden (Flormesser); bei den Bortenwirkern, eine kleine Klinge, die an einem Ende eine kleine scharfe Schneide, an dem andern einen Bügel hat, mit welcher der Flor in den Sammetborten geschnitten wird; die S-milbe, eine Art Milben (die Erdmilbe, rothe Erdmilbe); das S-moos, eine Art des Knotenmooses, auf alten Dächern, das sich wie Sammet anfühlen läßt; die S-muschel, eine Art Archenmuscheln, die mit kurzen Haaren wie mit einem Sammte überzogen ist (die behaarte Arche, die haarige Seenuß oder Meernuß, das Schmalzküchlein); die S-mütze, s. S-kleid; die S-nelke, die Stechnelke (rothe Sammetrose, einfaches Sammetröschen); die S-pappel, eine Gattung schöner Pflanzen, aus der Familie der Malven; besonders eine Art derselben (gelbe Pappel, Pappelsammet, Pappelrose); eine Art des Eibisches, die Heilwurz, der Heileibisch; der S-pelz s. Sammetkleid; der S-rasen, Rasen, der kurz und weich wie

Sammet ist; der S-rock, s. Sammetkleid; die S-rose, eine Art Rosen mit Blättern, weich wie Sammet; die Sammetnelke; die S-schnecke, eine genabelte Schnirkelschnecke, die mit weichen kurzen Härchen besetzt und dadurch wie mit einem Sammt überzogen ist (rauhe Schnecke, Haarlocke); der S-schuh, s. Sammetkleid; S-schwarz, E. u. U.w., so schwarz wie schwarzer Sammt, ganz dunkel und rein schwarz; das S-schwarz, die schwarze Farbe des Sammtes, und eine solche glänzend schwarze Farbe; ein schwarzer Farbenkörper dieser Art, z. B. das Elfenbeinschwarz; die S-spinne, eine braungelbe Spinne auf Pflanzen und Bäumen, mit einer sammtartigen Bedeckung am Hinterleib (braungelbe Spinne); die S-spitze, bei den Bortenwirkern, eine Art schwarzer Spitzen, worin die Blumen wie mit Sammt angefüllt sind; der S-stuhl, der Werkstuhl des Sammetwebers; das S-tuch, ein Tuch, das sich fein und weich anfühlen läßt; die S-tute, eine Art ziemlich seltener Kegeltuten; die S-verbrämung, eine Verbrämung von Sammet; der S-vogel, eine Art Schmetterlinge mit sammtartigen Flügeln; der S-weber, die S-w-inn, ein Weber, welcher Sammet webt; die S-weberei, das Weben des Sammets, und der Ort, wo es geschieht; S-weich, E. u. U.w., weich wie Sammet; die S-weiche, die Weiche des Sammtes, und eine derselben ähnliche Weiche, die S-weste, s. Sammetkleid.

Sämmler, m. -s, die Sammlerinn, eine Person, welche sammelt, z. B. alte Nachrichten, Schriften rc.; die Sammlung, M. -en, die Handlung da man sammelt: die Sammlung der Steine vom Acker; die Sammlung der Gedanken; eine Sammlung für die Armen (Armenkollekte); das Gesammelte selbst, eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammengebrachter Dinge: eine Sammlung von Büchern, Gemälden, Kupferstichen rc.; in der Bibel auch von Personen, s. Versammlung, z. B. Ps. 89, 8; das Sammlungsglas, ein solches erhobenes Glas, welches die darauf fallenden Sonnenstrahlen nach der Brechung zusammenfaßt, und dadurch ein Bild des Gegenstandes zu Stande bringt; der S-punkt, der Punkt, in welchem sich etwas sammelt.

Sammt, U.w., insgesammt, alle: sammt und sonders, alle zusammen und jeder insonderheit. S. Gesammt, Allesammt, Insgesammt; als ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Fall verbunden wird, und mit bedeutet, ehemahls auch häufig für das bloße und gebraucht wurde: Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, Ephes. 2, 5. 6.; wer Unrecht hasset sammt dem Geize, und den Geiz, Es. 33, 15. (Im gemeinen Leben hört man auch wohl fehlerhaft mit sammt). Von mit ist sammt darin unterschieden, daß es besonders die Vereinigung mehrerer Dinge durch ihre Aehnlichkeit, mit aber durch ihr Zugleichseyn oder durch ihr zugleich Gedachtwerden bezeichnet. Ehemahls wurde es mit vielen Wörtern zusammengesetzt, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, z. B. das Sammtamt, die Sammtbelehnung rc., wofür jetzt lieber die mit Gesammt (s. d.) zusammengesetzten Wörter gebraucht werden; Sammten, th. Z., s. Sammenen; die Sammtfreunde, die gesammten Freunde, Verwandten, Verbündeten; der S-gebrauch, das S-geleit, das S-gut, der S-händer, s. Gesammtgebrauch rc.; die S-hülfe, die gesammte Hülfe; der S-kauf, das S-leben, s. Sammt und

Gesammtkauf; Sämmtlich, E. u. U. w., alle zusammengenommen, alle insgesammt: die sämmtlichen Einwohner; der Sämmtrath, die S-regierung, die S-schaft, die S-schrift, s. Sammt und Gesammtrath ꝛc.; die S-stadt, eine Stadt, die mehrern insgesammt, gemeinschaftlich gehört; die S-stimme, s. Sammt und Gesammtstimme.

Samojēde, m. -n, M. -n, die Samojēdinn, Name eines Volksstammes im nördlichen Sibirien, deren Land, Samojēdenland, in den Erdbeschreibungen und auf den Karten gewöhnlich Samojitien genannt wird. Davon Samojēdisch, den Samojeden gehörend, eigen, von ihnen kommend: Samojedische Sitten ꝛc.; die Samojēde, M. -n, Name einer Art Überrockes oder Mantels mit weiten langen Ärmeln für Frauen, gewöhnlich von Seide (Samojedenkleid, Samojedenmantel).

Sämpel, m., s. Zampel ꝛc.

Sämstag, m., im O. D. der Sonnabend, wahrscheinlich aus Sabbatstag verderbt; S-täglich, E. u. U. w., an jedem Samstage geschehend.

Sāmuel, -s, ein Mannstaufname, bei den Juden gewöhnlich Schmuel, im N. D. Smuel, in Osnabrück Smule.

*Sānct, (Sankt) im Schreiben abgekürzt Sct. oder St. oder bloß S., wird den Eigennamen der Heiligen ohne Geschlechtswort vorgesetzt: Sanct Paulus spricht; Sanct Petersburg, die Burg des heil. Peter; Sanctificīren, th. Z., heiligen, heilig sprechen, für heilig erklären; die Sanctificatiōn, die Heiligsprechung; das Sanctuārium, der innere Chor in den Kirchen, die Gegend um den Hauptaltar, auch der abgesonderte Raum, wo die Reliquien und andere Heiligthümer aufbewahrt werden; bei den Regierungen, das Archiv.

Sand, m. -es, eine körnige Kieselerde, die aus vielen kleinen, harten und unzusammenhangenden Körnern besteht, mit keiner Säure brauset und sich im Feuer weder zu Kalk noch zu Gips brennen läßt: feiner, grober Sand; Staub-, Flug-, Mahl-, Quell-, Fluß-, Trieb-, Kiessand ꝛc. S. Kies, Gries, Grand. Grober mit Thon vermischter Sand heißt männlicher Sand, und, wenn er sich durch Reiben kleiner machen läßt, weiblicher Sand; Sand graben, fahren, streuen ꝛc.; einem Sand in die Augen streuen, uneig. und von den ehemahligen Ringern und Fechtern hergenommen, ihn an der richtigen Ansicht und Einsicht einer Sache hindern, ihn täuschen; ihrer sind wie Sand am Meere, eine unzählige Menge; ein sandiges Land, eine Sandwüste, alsdann auch die M. Sānde vorkommt: die Lybischen Sande; der S-aal, eine Art kleiner Aale, welche sich am Meeresufer im Sande aufhalten und sich dort in einen Kreis zusammenwickeln, durch dessen Mitte sie den Kopf stecken (Sandfisch, Sandspiering, Sandilz, Tobiasfisch, Tobieschen, Schmelte); Name des Sanders. S. d.; der S-acker, ein sandiger Acker.

*Sandāle, w. M. -n, feine Pantoffeln mit eingewirktem Gold- und Perlenschmuck, welche die höhern Geistlichen der katholischen Kirche bei feierlichen Gelegenheiten tragen; feine Welberschuhe.

Sändallee, w., in den Gärten, ein Baumgang, der mit Sand ausgeschüttet ist.

Sändarach, (Sandrach, Sandrak), s. -es, blaßgelbes Wacholderharz zur Arznei und zum Firniß; eine schöne rothe Mischung, Arsenik mit Schwefel, zum Mahlen; auch in manchen Gegenden das mehlige braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brodwaben eintragen und welches ihre Speise ausmacht (Bienenbrod).

Sändart, m., s. Sander.

Sändauster, w. eine Art Austern, die

sich auf Sandgründen aufhält; **das S-bad**, in der Heilkunst, ein Bad, wo das kranke Glied in warmen Sand gesteckt wird; in der Scheidekunst, diejenige Art des Abziehens, da man das Gefäß mit dem abzuziehenden Körper in Sand setzt und diesen durch das darunter gemachte Feuer erhitzt; **der S-ball**, s. Sandkloß; **der S-halm**, in der Schweiz eine Sandhöhle; **die S-bank**, eine aus Sand bestehende Erhöhung des Bodens; im Bergbaue alle die großen Lagen Sand, auf welche man zuweilen im Absinken trifft; besonders, eine solche Erhöhung des Bodens in einem Flusse, wo man sie auch Klinge nennt, und vorzüglich im Meere, wo man sie auch ein Reff, Riff, Sandriff, und im N. D. auch eine Plate nennt: auf eine Sandbank gerathen; **die S-beere**, die rothe Beere eines kleinen in steinigen und schattigen Gegenden wachsenden Strauches, der sich gewöhnlich unter den Preiselbeeren und dem Heidekraute findet, und, dieser Strauch selbst (Mehlbeere, Bärenbeere, Bärentraube, Steinbeere, Wolfsbeere, Spanische Heidelbeere, in Zelle Mörbeere); auch die einer Erdbeere ähnliche Frucht einer andern Art dieses Geschlechtes, des Erdbeerbaumes; **der S-berg**, ein aus Sand bestehender Berg. Viele und hohe Berge dieser Art machen ein Sandgebirge; **die S-birn**, eine längliche graue Birn von mittlerer Größe und angenehmen süßen Geschmacke; **der S-bocksdorn**, s. Sandkicher; **der S-boden**, sandiges Erdreich; ein Boden, auf welchem Sand aufbewahrt wird; **der S-bohrer**, bei den Brunnengräbern, eine Art Bohrer, der aus einem besonders geformten Eisen mit einer Spitze an einer Stange besteht und an dessen Eisen ein Sack befestigt ist, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen herauszuschaffen; **das S-boot**, ein Fahrzeug, auf welchem man Sand führt; und in Holland überhaupt eine Art kleiner Fahrzeuge; **der S-börs** oder **S-barsch**, s. Sander; **das S-brod**, Name der Erdmandel (knollige Natterbse, Erdnuß, Erdeichel ꝛc.); **der S-bruch**, ein Beinbruch, bei welchem einige Theile des gebrochenen Knochens in ganz kleine Stücke zermalmt sind; in manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgschen, ein mit Flugsand bedeckter Platz (eine Sandschelle); **die S-büchse**, eine Büchse mit Streusand; uneigentlich und spöttisch ein sehr sandiges Land, z. B. die Mark Brandenburg; s. Sandbüchsenbaum; **der S-büchsenbaum**, der Streubüchsenbaum (auch bloß die Sandbüchse); **die S-distel**, die Kreuzdistel oder gemeine wilde Eberwurz (Saudistel, Snoddistel, Sodistel, Dreidistel, wilder Feldsafran, Schönhärte) in gebirgigen, sandigen Gegenden; **der S-döbel**, der Döbel, der sich im Sand der Flüsse aufhält: **der S-dorn**, der Weidendorn oder Meerkreuzdorn, der an den sandigen Ufern des Meeres und der Flüsse wächst; **die S-dörrleiche**, eine im heißen Sande ausgedörrte oder ausgetrocknete Leiche (Sandmumie).

Sändel, m., -s, das blaue Holz des Behen- oder Salbnußbaumes (wahrer Sandel, Sandelholz, Grießholz); das Brasilienholz (der rothe Sandel, rothes Sandelholz); ein großer Baum in Ostindien, mit zarter aschgrauer glatter Rinde, und blaßgelbem, schwerem, wohlriechendem Holze (Sandelholz, Sandelbaum).

Sánden, th. Z., Sand streuen: die Deiche sanden, in den Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen; das Eisen sanden, bei den Schmieden, es in der Schweißhitze mit Sand bestreuen, damit es nicht verbrenne.

Sándendivie, w., der kleinste Schweinssalat (kleines Kranichkraut).

Sánder, m. -s, ein zum Geschlecht der Börse gehörender schmackhafter Fisch, mit einem Hechtkopfe, welcher sich in den Landseen und Flüssen auf dem san-

digen Grunde desselben aufhält (Zander, Sandaal, Sandart, Sandbörs, Sandbarsch, Seebörs, Zindel, Schill, Hechtbärschling, Nagemaul).

Sanderz, s., im Bergbaue, ein in Sandsteinen brechendes Erz. Zu Ilmenau ist das Sanderz ein kupferhaltiger, und zu Schiebran in Böhmen ein bleihaltiger Sandstein; **das S-faß**, Verkl.w. **das S-fäßchen**, ein Faß mit oder zu Sand; in engerer Bedeutung, ein kleines Gefäß mit einem durchlöcherten Bleche, den Streusand hineinzuthun; **die S-feder**, das Straußgras, s. d.; **das S-feld**, ein sandiges Feld; **das S-fellchen**, eine Art des Weißfellchens (Kropffellchen); **der S-fennich**, das Sandlieschgras; **der S-fisch**, der Sandaal; **die S-fläche**, eine mit Sand bedeckte Fläche; **der S-floh**, eine Art Flöhe in Amerika, die im Sande leben, deren Weibchen die Eier unter die Nägel der Fußzehen der Einwohner legen sollen, wodurch Entzündung und zuweilen der kalte Brand verursacht werden; **das S-flötz**, ein aus Sand bestehendes Flötz; **die S-flube**, ein Sandflötz, Sandsteinfelsen. S. **Flube**; **die S-form**, eine Form von Sand in den Eisenhütten; **die S-fuhre**, das Fahren des Sandes: **eine Sandfuhre thun**; ein Wagen voll Sand; **der S-führer**, einer, der Sand herbeiführt; **die S-galle**, eine sandige unfruchtbare Stelle auf einem Acker. S. Galle 2.; **der S-gamander**, eine Art des Gamanders in sandigen Gegenden; **der S-gang**, ein mit Sand ausgefüllter Gang, z. B. in einem Garten; **das S-gebirge**, s. **Sandberg**; **die S-gegend**, eine sandige Gegend; **das S-glas**, ein Glas mit oder zu Sand; besonders eine Sanduhr; **der S-glimmer**, eine Art Glimmer (Katzenglimmer, Katzengold); **der S-gräber**, einer, der Sand ausgräbt; in der Naturbeschreibung eine Art Käfer (Sandwühler); eine andere Art Käfer, der zu dem Geschlechte des Todtengräbers gehört; eine Art Käfer, welcher zu dem Geschlechte der Mehlkäfer gehört; **das S-gras**, s. **Sandhaargras**; das Hirsengras oder die Waldhirse; **die S-grasgilge**, s. **S-graslilie**, eine Art Spinnenkraut, das ästige oder Erdspinnenkraut; **der S-gries**, grobkörniger Sand (Griessand); dann ein aus eigentlichem Sande bestehender Gries, zum Unterschiede vom Kalkgriese, der aus kleinen Kalkkörnern besteht; **die S-grube**, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt (die Sandkuhle); **der S-grund**, ein aus Sand bestehender Grund; **der S-guß**, das Gießen geschmolzener Metalle in Sandformen, wie auch Eisenwaaren, z. B. Ofenplatten 2c., welche bei den hohen Öfen in Sandformen gegossen werden, zum Unterschiede vom Lehmgusse; **das S-gut**, die untersten, oft mit Sand beschmutzten, fahlen und schlechten Blätter der Tabakspflanze (Erdgut); **das S-haargras**, eine schöne Graspflanze am Meere, die den Flugsand zu festen dient (Haargras, deutsches Sandgras, blauartiges Sandgras, Flugsandgras, Sandhafer, Spanischer Hafer, Sandweizen, Sandrockengras, Strandrocken, Strandhafer, wilder Seestrandhafer, Strandgras, Meergras, wilder Weizen, wilder Rocken); **das S-habichtkraut**, eine im südlichen Europa in Weinbergen und an den Wegen wachsende 2 bis 3 Fuß hohe Pflanze (gelber Sonnenwirbel, gelber Wegwärtel); **der S-hafer**, eine Abart des gemeinen Hafers, welche an sandigen Orten wächst, einen langen Bart und graue oder schwärzliche Schalen hat (Rauchhafer, Purrhafer); auch eine andere Art des Hafers (Spitzhafer. S. d.); Name des Sandhaargrases; s. **Sandrohr**; **der S-häger**, s. **Sandhorst** und **Häger**; **der S-halm**, s. **Sandrohr**; **der S-hase**, eine Art Hasen, die auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf Gebirgen und

in sandigen Gegenden lebt und im Winter gewöhnlich weiß wird (Steinhase, Berghase); ein fehlerhafter Wurf beim Kegelschieben, da man die Kugel neben das Brett oder über das Brett hinaus wirft: einen Sandhasen machen; der S-haufen, ein Haufen Sand; der S-hirsch, ein gewöhnlicher Hirsch, sofern er sich in dürren sandigen Gegenden aufhält, zum Unterschiede vom Berg-, Land-, Au-, Waldhirsche; der S-horst, ein Horst, d. h. ein Hügel von Sand, besonders in einem Flusse (der Sandhäger, die Sandklinge); der S-hügel, ein aus Sand bestehender Hügel; das S-huhn, s. Sandläufer; Sandig, E. u. U.w., vielen Sand enthaltend, aus Sande bestehend: sandiger Boden; der Sandilz, -es, M. -e, s. Sandaal; der Sandkäfer, eine mit den Laufkäfern nahe verwandte Gattung Käfer, welche geschwind laufen und sandige Plätze lieben (Sandläufer); die S-kapelle, in der Scheidekunst ein flacher Topf von Erde oder Eisen, der in einen Windofen gemauert und mit Sand angefüllt wird, um den Kolben, worin Silber in Scheidewasser geschieden werden soll, hineinzuthun; der S-kärner, ein Kärner, der Sand fährt; der S-karren, ein Karren, Sand darauf von einem Orte zum andern zu schaffen; die S-kartoffel, in sandigem Boden wachsende Kartoffeln; der S-kasten, ein Kasten mit oder zu Sand; im Mühlenbaue, ein hoher wasserhaltiger Kasten von Pfostenbrettern, oder Bohlen, bei einer oberschlächtigen Mühle mit einem Gerinne, damit das Wasser da durchlaufe und allen schweren Niedersatz darin lasse, ehe es aufs Mühlenrad kommt; die S-kicher, eine Art des Bocksdornes (der Sandbocksdorn); der S-klaffer, eine Art Klaffmuscheln in den nördlichen Meeren (Sandkriecher, Wasserspritzer, großer Entenschnabel); die S-klinge, s. Sandhorst; der S-kloß, ein Kloß von zusammengebackenem Sande; bei den Ärzten, ein entzündeter aufgeschwollener Hode (Sandball); der S-knoblauch, eine Art des Knoblauches, welche in sandigen Gegenden wächst; der S-kobalt, im Bergbaue, ein schwärzlich grauer und röthlicher Kobalt, der im Bruche einem Sandsteine ähnlich, oft auch mit Sande vermischt ist; der S-köcher, eine Art Wasserwürmer, mit walzenförmigem Körper, welche die Röhren, die sie bewohnen, aus Sand und kleinen Schalen bauen; das S-kölbchen, (Sandkölbleingras), das Sandlieschgras; die S-koralle, eine Art Meerkorallen; das S-korn, Verkl.w. das S-körnchen, eins derjenigen kleinen Körner, welche den Sand ausmachen; Korn oder Roggen, welcher auf Sandboden gebaut wird (der Sandroggen); die Fliegendrecktute; die S-krabbe, eine Art Krabben an den sandigen Ufern in beiden Indien (Winker); das S-kraut, eine an den sandigen Ufern des nördlichen Europa wachsende Pflanze, welche viel Salz bei sich führt. Das mittlere Sandkraut wächst in Deutschland und Frankreich (auch kleiner Knöterich, weißer feiner Sandspargel); das Sandkraut mit Quendelblättern wächst in Wäldern auf sandigem Boden (auch kleines Vogelkraut und kleines Gänsekraut); das dreirippige Sandkraut hat in den Blättern drei starke Adern oder Rippen. Andere Arten sind noch das rothe Sandkraut und das Sandkraut mit Portulakblättern oder der Seeportulak; der S-krebs, Benennung der auf dem Lande lebenden Krebse (der Landkrebs); die S-kresse, der Gründling, ein Fisch (Kresse, Bachkresse); der S-kriecher, eine Art sehr giftiger Nattern im Morgenlande, in Illyrien und Italien, die sich in den Sand verkriecht (Sandnatter, Sandschlange); eine Art Klaffmuscheln (der Sandklaffer); der S-kuchen, eine Art trockner Kuchen, welcher sehr mürbe

ist; **das S-land**, sandiger Boden; ein sandiges Land; **der S-lauch**, eine Art des Lauches (Sandknoblauch); **der S-läufer**, eine Art den Schnepfen ähnlicher Vögel, an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen und in sumpfigen Gegenden (Sandhühner, Wasserschnepfen, Strandläufer, Grieshühner); auch ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Sandregerlein); bei Einigen auch die Wasserhühner; der Sandkäfer; auf den Schiffen, die Sanduhr; **die S-leute**, s. **Sandmann**; **das S-lieschgras**, eine Art in sandigen Gegenden wachsenden Lieschgrases mit einer eiförmigen mit Haaren eingefaßten Blüthenkolbe (Sandfennich, Sandkölbchen, kleines Sandliesch, kleines Raupengras); **die S-lilie**, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume (Erdspinnenkraut, Lilienzaunblume, großer weißer Widerthon); **die S-linde**, die Steinlinde; **der S-löffel**, bei den Grobschmieden, ein großer runder eiserner Löffel, dessen man sich bedient, um die eine Seite des bis zum Fließen erhitzten Eisens mit Sande zu bestreuen, damit diese Seite nicht verbrenne; **der S-mann**, ein Mann, der Sand fährt, verkauft; scherzhaft im gemeinen Leben s. Schlaf, indem man zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden und sich die Augen reiben, sagt: **der S-mann kommt**, (im N. D. der Sandsaier); im Holsteinschen werden diejenigen Bonden oder freien Erdbauern, welche Beisitzer in den Feld- und andern Gerichten sind, **Sandleute** genannt; **das S-meer**, eine unübersehbare Sandgegend, eine Sandwüste; **der S-mergel**, mit Sand vermischter Mergel; **der S-mohn**, der Acker- oder Feldmohn; **die S-molle**, eine Molle, Sand darin zu holen; **die S-mühle**, ein kleines künstliches Mühlwerk, welches durch den Druck des aufgeschütteten Sandes in Bewegung gesetzt wird; **die S-mumie**, ein menschlicher oder thierischer Körper, der in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie austrocknet; **das S-näglein**, das Wiesenkraut; **die S-natter**, s. **Sandkriecher**; **die S-nelke**, eine Art wilder Nelken im nördlichen Europa, im Flugsande; eine am Meerstrande, in Gebirgen und Sandgegenden wachsende Pflanze mit vielen grasartigen Blättern und nelkenartigen weißen, auch röthlichen Blumen (Meernelke, Seenelke, Bergnelke, Nelkengras, Nägleingras, Seegrasnäglein, Meergras, Seegras, Berggrasblume, Strandkraut, Brustkraut, Wegegras, Wegetritt, Wiesenkraut); **die S-pfanne**, bei den Kürschnern, eine viereckige eiserne Pfanne, den Sand, womit die Haare der Felle getrocknet werden, darin heiß zu machen; **die S-pfeife**, eine Art Röhrenschnecken (der Kuhdarm); die Scheidenmuschel oder die Messerscheide; **der S-pfeifer**, ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Strandläuferlein, Fisterlin, Wasserschnepfe); **der S-pfriemenhafer**, eine Art Federgrases, das Nadelfedergras, auf Sandhügeln (Nadelhafer); **der S-plan**, ein mit Sand bedeckter Plan, ebener Platz, besonders zum Kämpfen (Arena); **das S-pulver**, in den Arzneiläden, ein Pulver, gewöhnlich aus Austerschalen und dem Kraute der Sandbeerenstaude bereitet, wider den Sand oder Gries im menschlichen Körper (das Steinpulver, sofern es wider den Stein gebraucht wird); **der S-rack**, das blaßgelbe Harz ausländischer Wacholderbäume, (Wacholderharz), auch in weiterer Bedeutung, mehrere ähnliche Massen, besonders, rother mit Schwefel verbundener Arsenik; im Bienenbau mancher Gegenden auch das Bienenbrod; **das S-rad**, im Wasserbaue, ein Getriebe, welches aus einem großen Rade mit Schaufeln besteht und womit der Sand aus einer Untiefe in die Höhe gebracht und in einen Prahmen geschüttet wird; **die S-rauke**, eine Art Rauke mit leierförmigen und mit Borsten besetzten

Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wachsen; die S-rechnung, eine Rechnung, d. h. Art und Weise, eine ungeheure Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wäre auch der ganze Raum bis an die Sterne damit ausgefüllt, mit großer Leichtigkeit auszusprechen; das S-reff (Sandriff), s. Sandbank; der S-regen, Sand, der wie ein Regen herabfällt; der S-reiter, scherzhaft, ein Reiter, welchen sein Pferd abgesetzt hat; das S-riedgras, eine Art des Riedgrases, welche zusammengesetzte Blüthen hat, in sandigen Gegenden wächst und zur Festung des Flugsandes dient (Strandriedgras, Seegras, Bandgras, kleines kriechendes Zipergras, kriechendes Sandried, Flugsandried, Eisenpäter, Eisenpeden, große Peden, Kalmuspeden); der S-rettig, eine Art runder Rettige, welche einige Wochen nach Johannistag gesäet werden; der S-rocken, das S-rockengras, s. Sandkorn, Sandhaargras; das S-rohr, eine Art an sandigen Meerufern wachsenden Rohres, welches den Flugsand festet (Sandschilf, Sandhafer, Strandrohr, Sandhalm, Flugsandgras, Meerpfriemgras, Halmkraut); die S-röhre, eine Art Sandköcher; die S-rohrschmiele, eine Art des Straußgrases (rohr- oder schilfartiges Straußgras, braune Sandschmiele, Wiesenhafergras); die S-ruhrpflanze, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigem Boden wächst und gelb blüht (gelbes Ruhrkraut, gelbe Rainblume, Deutsche gelbe Strohblume, gelbes Mattenkraut, gelbe Katzenpfötchen, Flußblume, Honigblümchen, Immerschön, Jünglingsblume, Jüngling, Keimblume, Längenblume, schöne Liebe, Mottenblume, Schabenkraut, Schnitterblume, Steinblume, Streichblümchen, Winterblümchen); der S-sack, ein Sack mit oder zu Sand; bei den Brunnenmachern, der Sack von Leinwand am Sandbohrer, in welchem man die ausgebohrte Erde herausbringt; bei den Kupferstechern ein kleines, mit Sand gefülltes Kissen, auf welchem die Kupferplatte beim Stechen ruht; der S-säer, s. Sandmann; S-scharig, E. u. U. w., im N. D., vom Marschlande, stark mit Sand vermischt; die S-schaufel, eine Schaufel, Sand damit zu schaufeln; im Deichbaue, ein Werkzeug, welches die Gestalt einer großen Schaufel hat, mit Pferden bespannt wird, und sandige Anhöhen zu ebnen rc. dient; die S-schelle, s. Sandbruch; die S-schicht, eine Schicht Sand; der S-schiefer, ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer; das S-schilf, s. Sandrohr; der S-schimmel, eine Art Schimmel oder weißer Pferde, welche wie mit Sand bestreut aussehen; die S-schlange, s. Sandkriecher; die S-schmiele, s. Sandrohrschmiele; die S-schwalbe, die Erd- oder Rheinschwalbe, welche in den Sandufern an den Flüssen zu überwintern pflegt; die S-segge, s. Sandriedgras; der S-spergel, s. Sandkraut; der S-spiering, s. Sandaal; der S-staub, staubichter Sand (Staubsand); der S-stäven, im Wasserbaue, niedrige Wände oder Schirme, die in dem Flugsand mittelst eingesteckter Pfähle und darüber gespannter Stricke errichtet werden; der S-stein, eine Steinart, die aus fest mit einander verbundenen Sandkörnern besteht, und welche von verschiedener Farbe, Feinheit und Härte ist; im Bernsteinhandel, die kleinste und schlechteste Sorte Bernstein; der S-steinbrech, eine Art Steinbrech in sandigen Gegenden (Schändleinkraut); der S-steinbruch, ein Steinbruch, wo Sandsteine gebrochen werden, so wie eine solche Grube die Sandsteingrube; die S-strecke, eine sandige Strecke; im Wasserbaue, Bauhölzer, welche in den Grund oder Sand gelegt, auf welche die Schlick-

balken aufgeblattet werden und worauf der Boden einer Schleuse ruht; die S-tellmuschel, eine Art Tellmuschel in beiden Indien; der S-torf, ein mit Sand vermengter bröckeliger Torf, welcher auf einem sandigen Grunde liegt; die S-torte, eine Art Mandeltorte, welche im Munde wie Sand zerfällt; die S-trespe, eine Trespe auf trocknen Hügeln, auf den Dächern der Häuser und auf alten Mauern (Dachtrespe, Dächertrespe, Bergtrespe, taube Trespe, Mauergras); die S-tute, eine Art Walzentuten, die wie mit Sand bestreut, oder wie mit Fliegenkoth bedeckt scheint (Fliegendreck- oder Mückendrecktute); das S-ufer, ein sandiges Ufer; die S-uhr, ein aus zwei kegelförmigen an ihren Spitzen mit einander verbundenen und mit einer kleinen Öffnung versehenen Gläsern bestehendes Geräth, wovon das eine Glas mit feinem Sande angefüllt wird, welcher gerade in Zeit von einer Stunde durch die enge Öffnung in das andere Glas läuft, worauf es umgekehrt wird, so daß man es als einen Stundenweiser gebrauchen kann (Stundenglas, Sandglas, Sandläufer); der S-uhrstein, der Schraubenstein; S-voll, E. u. U. w., voll Sandes, mit Sande bedeckt; der S-wagen, ein mit Sand beladener Wagen; die S-wanze, eine Art Wanzen; das S-wasser, mit Sand vermischtes Wasser; der S-weg, ein sandiger Weg, auch, ein mit Sande ausgefüllter Weg, in einem Garten ꝛc.; die S-weide, eine Art an Sümpfen wachsender Weiden, deren Blätter auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig sind (kleine Bruchweide, Sandwerfte); die Bachweide, weil sie an den Sandufern oder Bächen wächst (Sandwichel, Rosenweide. S. d.); der S-weizen, s. Sandhaargras; die S-werfte, die Sandweide; kleine Sandwerfte mit runden Blättern, Name der Salbenweide; die S-wespe, ein der Schlupfwespe sehr ähnliches Ziefer, welches sich runde Höhlen in den Sand gräbt, darein Spinnen oder Raupen trägt, auf welche das Weibchen ein Ei legt, so daß die daraus kriechende Larve sogleich Nahrung findet (Afterwespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Spinnentödter); die S-winde, die Acker- oder Feldwinde, weiß oder roth und kleiner als die Zaunwinde; der S-wurm, ein zum Geschlecht des Regenwurms gehörender Wurm im Sande des Meeres; eine Art Fliegen, die ihre Eier in den Sand legt (Wurmlöwe); der Kieferwurm; der Kronenwurm; die S-wüste, eine sandige unfruchtbare Wüste, auch nur eine sandige unfruchtbare Gegend; der S-zucker, der rohe aus dem Zuckersafte angeschossene Zucker, welcher einem braunen oder gelben Sande gleicht (Mehlzucker, Küchenzucker ꝛc.).

Sanft, E. u. U. w., durch Entfernung alles Rauhen und Harten einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend: sanfte Hände, weiche und glatte; das fühlt sich sanft an; einen sanft streicheln; sanftes Moos, Sprichw. ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen; in engerer Bedeutung vom Laute, schwach in das Gehör fallend und dabei angenehm: ein sanfter Ton; sanft spielen, singen; eine sanfte Stimme haben; oft auch von einer langsamen geräuschlosen und dabei angenehmen Bewegung: sanft auftreten, gehen, indem man den Boden nur schwach berührt; sanfte Lüfte wehen uns an; ein sanfter Regen, der ohne Geräusch und in kleinen Tropfen herabfällt; auch in der Tonkunst als Bezeichnung: ein sanftes Tonstück, dessen Gang, Takt nicht schnell und rasch und dessen Vortrag nicht heftig sondern angenehm ist (Andante); uneigentlich, von allerlei Eindrücken, Empfindungen und Gemüthsbewegungen, schwach und angenehm, im Gegensatze von in hohem Grade lebhaft, heftig: ein sanftes

Licht; der sanfte Schimmer des Mondes; sanfte Empfindungen; ein sanftes Gemüth; sanfte Sitten; ein sanfter Mensch, der ein sanftes Gemüth, sanfte Sitten hat; sanft schlafen; ein sanfter Tod; mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Matth. 11, 30; sich ganz allmählig erhebend, im Gegensatze von abschüssig, jäh: der Weg erhebt sich über eine sanfte Anhöhe. Im Bergbaue sagt man in diesem Verstande sänftig.

Sänfte, w., M. -n, die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas sanft ist (die Sanftheit): die Sänfte einer Bewegung; gewöhnlich, ein überall eingeschlossener, einem kleinen Kutschkasten ähnlicher Sitz, an welchen Stangen als Handhaben befestigt werden, sich darin von einem Orte zum andern tragen zu lassen (ehemahls Bahre, Tragestuhl, Reitbarn, Reitbahre, und eine Roßbahre, so fern sie von Rossen getragen und auf Reisen gebraucht wurde).

Sänfteln, unth. u. th. Z., das Verkleinungswort von sanften, sanft behandeln, streicheln, schmeicheln; Sänften, th. Z., veraltet, sanft machen, besänftigen.

Sänftenpferd, s., der S-sklave, ein Pferd, ein Sklave, welches oder welcher zum Tragen der Sänfte gebraucht wird; die S-stange, eine der Stangen, an welchen eine Sänfte getragen wird; der S-träger, diejenigen, welche Leute in Sänften tragen.

Sänftgefällig, E. u. U.w., sanft und zugleich gefällig; die Sänftheit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sanft ist, eigentlich und uneigentlich; Sänftherzig, E. u. U.w, ein sanftes Herz, Gemüth habend; Sänftig, E. u. U.w., sanft, in einigen Fällen; bei den Bergleuten ein sänftiges Gebirge, ein Gebirge, welches sich ganz allmählig erhebt; Sänftigen, th. Z., sanft machen, eigentlich und uneigentlich: das tobende Meer sänftigen, es ruhig machen; einen zornigen Menschen; das Sänftigungsmittel, ein besänftigendes, linderndes Mittel, eigentlich und uneigentlich; Sänftlich, U.w., sanft, auf sanfte Art; die Sänftmuth, sanfte Gesinnung, sanfte Beschaffenheit des Gemüths; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit einer sich gleich bleibenden Mäßigung des Zorns bei Beleidigungen und Kränkungen, besonders so fern sie sich in Mienen und Handlungen zeigt: Sanftmuth haben, besitzen, beweisen; einen mit Sanftmuth behandeln; Sänftmüthig, E. u. U.w., Sanftmuth besitzend (im N. D. sachtsinnig, sachtmodig): sanftmüthig seyn.

Säng, m. -es, M. Sänge, der Gesang, sowohl die Handlung des Singens, als auch dasjenige, was man singt; in engerer Bedeutung s. lyrisches Gedicht; der S-boden, der Schall- oder Klangboden eines besaiteten Tonwerkzeuges (Resonanzboden); die S-dichtart, s. lyrisches Gedicht, und der S-dichter, s. lyrischer Dichter; die S-drossel, s. Gesangdrossel.

1. Sänge, w., M. -n, landschaftl., ein Büschel, ein Strauß, besonders von Strauch- und Baumfrüchten, ein Stengel mit Obst, wenn dieses noch zwischen dem Laube sitzt: eine Blumen-, Veilchen-, Kirschen-, Heidelbeersange rc.; in engerer Bedeutung, ein Büschel Ähren, oder überhaupt Ähren, z. B. im N. D. die Ähren, welche bei der Nachlese arme Leute sammeln, 3 Mos. 2, 14, in welcher Stelle es aber Früchte überhaupt bedeuten könnte, eben so Jos. 5, 11; doch sind in andern Stellen der Bibel geröstete Ähren darunter zu verstehen, wie Jos. 5, 11. und Ruth 2, 14.

2. Sänge, w., M. -n, eine Art kleiner Fische (Sängel, Sänglein, Sengle).

Sängen, unth. Z., mit haben, veraltet s. brennen.

Sängenkraut, s., der große gemeine Schierling.

Sänger, E. u. U. w., landschaftl., scharf, auch rauh, und uneigentlich stark.

Sänger, m. -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche singt, besonders wenn sie es kunstmäßig versteht: ein Vor-, Kirchen-, Chor-, Bühnensänger rc.; dichterisch auch der Sangvogel; in engerer Bedeutung die kleine Grasmücke oder der Weidenzeisig; besonders s. Dichter: Minnesänger; die S-ewigkeit, das bis in die spätesten Zeiten fortdauernde Leben der Werke eines Dichters.

Sängern, unth. Z., mit haben, in Hamburg eine stechende und brennende Empfindung erregen, oder auch empfinden, besonders an Händen und Füßen (in Bremen, pepern).

Sängfink, M., ein singender Fink; bei den Vogelstellern, ein eingedämpfter oder finster verdeckter, auch wohl geblendeter Fink, der auf dem Vogelherde als Lockfink gebraucht wird; der S-führer, der Leiter eines Sanges (Koryphäus, Präfektus); das S-gedicht, s. lyrisches Gedicht; der S-herd, bei den Vogelstellern, eine Art Vogelherde, auf welchen man nur die großen Sangvögel stellt; die S-lerche, die Feldlerche, wegen ihres Gesangs; Sänglich, E. u. U. w., einem Sange, besonders in engerer Bedeutung, ähnlich; so beschaffen, daß es gesungen werden kann; der S-meister, veraltet, ein Meister im Singen; dann, einer, der den Sang leitet, auch, der im Singen Unterricht ertheilt (Kantor); die S-rede, Worte, die halb gesungen, halb gesprochen werden (Recitativ); die S-schwalbe, s. Gesangschwalbe; das S-spiel, ein mit Gesang verbundenes Tonspiel (Vokalmusik); das S-ständchen, ein Ständchen, welches mit Gesang begleitet ist; der S-streit, ein Wettkampf im Sange, im Singen und im Dichten.

*Sanguīnisch, E. u. U. w., blutreich; uneigentl. lebhaft, schwärmerisch, auch wohl leichtsinnig, zu Ausschweifungen geneigt; ein Sanguīniker, ein Vollblütiger, Hitz- und Brausekopf; das sanguinische Temperamet, die vollblütige Körperstimmung, das leichte, lebhafte Wesen.

Sängvogel, m., s. Gesangvogel; die S-weise, die Weise, der Gang eines Gesanges (Melodie).

*Sänhedrin, m., das ehemahlige höchste Landesgericht zu Jerusalem, oder der hohe Rath.

Sanīkel, m., -s, eine in hochliegenden Waldungen wachsende Pflanze, die kleine schmuzigweiße Blumen treibt, einen bittern Geschmack hat, und ehemahls als ein kräftiges Heilmittel gerühmt wurde (schwarzer Sanikel, Kranikel, Tranikel, Bruchkraut); Name einer Art Zahnkraut oder Zahnwurzel; der schwarze Sanikel, die schwarze Meisterwurz, oder Kaiserwurz.

*Sanitāt, w., die Gesundheit. Davon das Sanitätskollegium, der Gesundheitsrath.

Sänk, E. u. U. w., im N. D. niedergedrückt, gesunken, und in der Schiffersprache, sinkend: sank seyn, zum untersinken schwer seyn.

*Sans (spr. sangh), ohne. Dies franz. Wort kommt besonders in folgenden Verbindungen vor: S-comparaison (-räsong), ohne Vergleich, ein Ausdruck, durch den man zwei Dinge einander vergleicht, ohne sie darum gleich stellen zu wollen; S-compliment (spr. konghplimangh), ohne Umstände, eben so S-façon (fassongh), welches aber in der Redensart: er ist ein sansfaçon (spr. Sanghfassongh) heißt, er ist ein dummdreister Mensch, der sich allerlei herausnimmt; S-pareil (parellj'), sonder Gleichen; S-peine (spr. Sanghpän) eine Art Pique; ein S-prendre (prangdr), im l'hombre ein Solo; S-rime et sans raison (spr. rihm e sang räsongh) ohne Grund und Ursach, ohne Kopf und Kragen; S-souci (Sanghsußi), das

Sorgenfrei, Name des Lustschlosses Friedrichs II. bei Potsdam; der Sansculotte (spr. Sanghkülott), der Ohnehose, Benennung der französ. Freiheits- und Gleichheitsschwindler zur Zeit der Staatsumwälzung. Davon **Sanskülottisiren** und der **Sanskülottismus**.

*Sanskrit, die Bilderschrift der Hindus, heil. Sprache der Indier, in welcher die Glaubenslehren der Braminen abgefaßt sind.

Sáphir (Sapphir), m.-es, M. **Saphire**, ein sehr harter Edelstein von verschiedener blauer Farbe, die er im Feuer verändert, und von verschiedener Bildung in seinen Kristallen: **männliche Saphire**, die dunkelblauen Morgenländischen, **weibliche**, die blaßblauen Europäischen. **Der Katzen- oder Luchssaphir** ist weißblau; **S-blau**, E. u. U. w., blau wie ein Saphir, besonders von einem hohen Himmelblau. Auch als Hauptwort, **das Sáphirblau**, eine Himmelblaufarbe; **Saphīren**, E. u. U. w., von Saphir, oder mit Saphiren geschmückt; **der Sáphirrubin**, ein blauer und rother Rubin.

Sáppe, w. M. -n, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um in den Graben der Festung zu kommen (Laufgraben): **doppelte Sappen**, solche, die auf beiden Seiten mit Brustwehren versehen sind; **einfache**, welche nur eine Brustwehr haben; **fliegende**, die aus bis oben mit Sand angefüllten Schanzkörben verfertigt sind. Im Östreichischen ist **ein Säppel** eine Hacke mit krummer Spitze; **Sáppen**, unth. Z., im Kriegswesen, eine Sappe oder Sappen graben (sappiren); **der Sápper**, -s, im Kriegswesen, einer, der sappet, eine Sappe macht (Sappeur).

Sápphische Verse, eine nach der griechischen Dichterinn Sappho benannte Versart.

*Saracēnen, die, Name der Araber, als erster Anhänger des Muhammeds; uneig. rohe, verheerende Kriegsvölker.

Sáraß, (Sárraß), m. -sses, M. -sse, der Säbel.

Sárbache, w., s. **Sahrbache**.

*Sarc., s. **Sark**.

Sárdachat, m., ein Achat, welcher Sarder oder Karneol enthält.

Sardèlle, w., M. -n, eine Art kleiner Häringe im mittelländischen Meere, besonders in der Gegend von Sardinien (in manchen O. D. Gegenden Spiering und Spierling, in Norwegen aber Breisling); **der Sardèllenfang**, das Fangen der Sardellen (die Sardellenfischerei); eine Anstalt, wo Sardellen gefangen werden; **der S-salat**, ein Salat von Sardellen oder mit Sardellen; **die S-sauce**, besser **die S-tunke**, eine Tunke mit Sardellen.

Sárder, m., -s, ein halb durchsichtiger fleischrother Edelstein, der zuerst von Sardinien aus bekannt geworden seyn soll, häufig zu Petschaften verarbeitet wird und unter dem Namen **Karneol** bekannter ist. Die schönsten kommen aus Arabien.

Sardīnen, M., kleine Sardellen.

Sardōnisches Lachen, bitteres, höhnisches Lachen.

Sardōnix, m. -es, M. -e, ein Edelstein, der aus Chalzedon (Onyx) und Karneol (Sarder) besteht, und von den Alten häufig zu Kameen benutzt ward.

Sárdthun, m., eine Gattung Thun oder Thunfische.

Sárg, m. -es, M. **Särge**, ehemahls ein länglich viereckiger Behälter, ein Kasten, daher noch in manchen O. D. Gegenden ein Wasserbehälter (Regensarg); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein sechsseitiges Behältniß für Todte (die Todtenlade, Todtenruhe, ehemahls auch Leichtfahr, im O. D. **das Sarg**, in der M. **die Särger**); in den Hüttenwerken, ein kleines Dach, oben am Schlunde eines hohen Ofens, unter welchem sich die Austräger befinden und darauf achten, wenn es Zeit ist, dem Ofen neue Ladung zu geben; **der S-beschlag**,

der metallene Beschlag an einem Sarge; der S-deckel, der Deckel eines Sarges; das S-magazin, eine Niederlage von Särgen verschiedener Art.

Sarge, w., s. Zarge.

Sárgkrone, w., eine gewöhnlich von Draht gemachte und mit künstlichen Blumen und Laub umwundene Krone, welche man an manchen Orten bei einem Leichenbegängnisse auf den Sarg befestigt; das S-licht, ein neben einem Sarge, in welchem eine Leiche aufgestellt ist, brennendes Licht; das S-magazin, s. Sarg; die S-nacht, so viel als Grabesnacht, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Dunkelheit überhaupt; der S-nagel, bei den Nagelschmieden, kleine mit verzinnten runden Köpfen versehene Nägel, womit der verzinnte Beschlag eines Sarges befestigt wird; der S-schleier, s. Sargtuch; der S-stein, bei den Alten, eine Art Schiefer, aus welchem ganze Särge gemacht wurden, in welchen nach der Meinung ein Leichnam binnen 40 Tagen verzehrt wurde, Todtenstein, Fleischfresser, der Assische Stein, von der Stadt Assos in der Landschaft Troas); das S-tuch, ein Tuch, mit welchem der Sarg auf der Bahre bedeckt wird (Sargschleier).

*Sarkásmus, m., eine beißende Spottrede; Sarkástisch, E.u.U.w., beißend, bitter spottend.

*Sarkophág, m. -es, Name einer leichten, lockern, Verwesung fördernden Steinart, welche von den Alten zu Aufführung von Grabstätten gebraucht wurde; daher ein im Geschmack der Alten erbautes sargförmiges Grabmahl.

Sárraß, m., s. Saraß.

*Sarsaparilla, w., eine Art der Stechwinde in Amerika, deren mehlige bittere Wurzel in der Arzenei gebraucht wird (im gemeinen Leben Sassaparille).

Sársche, w., M. -n, eine Art Wollenzeug, wo die wollenen Fäden zuweilen auch mit seidenen vermischt werden (Sèrsche). Besonders bekannt ist diejenige Art, welche Serge de Berry genannt wird.

Sárter, m., s. Zarter oder Zerter.

Sáß, m. -ssen, M. -ssen, oder der Sásse, -n, M. -n, ein Einwohner, Besitzer, besonders in den Zusammensetzungen, Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Haus-, Holz-, Roth-, Landsaß.

Sássafras, m., das Fenchelholz (s. d.), und das S-öl, ein daraus gewonnenes schweres strohgelbes Öl.

Sásse, m. -n, M. -n, der frühere Name eines deutschen Volksstammes, der später in Sachsen umgebildet wurde: die Sprache der Sassen, oder, die Sassensprache.

Sásse, w., M. -n, bei den Jägern der Sitz, das Lager eines Hasen: der Hase drückt sich in seiner Sasse.

Sáßjagen, s., bei den Jägern mancher Gegenden, ein Jagen oder eine Jagd, welche bloß auf Thiere, d. h. Hirschkühe angestellt wird und bei welcher kein Hirsch geschossen wird.

*Sassaparille, s. Sarsaparilla.

Sássisch, E.u.U.w., den Sassen gehörig, eigen: die sassische Sprache.

Sáßkraut, s., das Knoblauchkraut.

*Sátan, m. -es, M. -e, der Oberste der Teufel, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Teufel (Satanas); uneigentlich, ein böses, häßliches und verhaßtes Wesen: dies Weib ist ein wahrer Satan (in der gemeinen Volkssprache auch Satrian); Satánisch, E. u. U.w., dem Satan ähnlich, d. h. höchst böse und abscheulich (teufelisch): eine satanische Bosheit; die Satansarbeit, eine satanische Arbeit, eine im höchsten Grade abscheuliche, verderbliche; der S-engel, ein gefallener Engel, ein Satan; das S-herz, die S-kunst, die S-sprache, erklären sich selbst.

*Satellít, m. -en, M. -en, ein Trabant, begleitender Diener, dergleichen vormals einen Ritter in den Krieg begleiteten; auch die Nebenplaneten.

Säterlag, m. (von Satar, einem Gott der alten nördlichen Deutschen), im N. D. der Sonnabend.

* Satin (spr. Satengh), -s, eine Art halbseidener Zeuge; Satināde, dünner, atlasartig gewebter Seidenzeug; Satinett, gestreifster Halbatlas; Satinīren, atlasartig weben, wirken; Satinīrt, atlasartig.

* Satīre, s. Satyre.

* Satisfactiōn, w., Genugthuung.

* Satrāp, m., -en, M. -en, bei den alten Persern, ein Statthalter; ein kleiner Fürst, der sich einem größern anschließt und ihm dienstbar wird; die Satrapīe, die Statthalterei; Satrāpisch, E. u. U.w., statthalterisch; menschenquälend, drückend; Satrapisīren, wie ein Satrap verfahren, quälen, drücken.

Satt, E. u. U.w., genug, hinlänglich: satte Nahrung haben; satt zu thun haben; besonders in engerer Bedeutung, nach befriedigter Eßbegier keine Genießlust mehr empfindend; sich satt essen, trinken; satt werden, seyn; einen satt machen, durch hinlänglich gereichte Speise u. Trank; nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man seinen Hunger stillen kann; ein satter Magen, ein voller; zuweilen auch mit dem zweiten Falle: sie werden des Brodes nicht satt haben, Hiob 27, 14.; im N. D. auch von zu vielem Trinken, daher satt seyn daselbst bedeutet, betrunken seyn; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, von Begierde, Lust überhaupt, durch hinlänglichen Genuß befriedigt: ich kann mich daran nicht satt sehen, hören, ich kann es nicht genug sehen rc.; sich satt lachen, seine Lachlust zur Genüge befriedigen; eine Sache, oder einer Sache satt werden, im Verlangen danach durch wiederholten Genuß befriedigt und ihrer gewohnt werden; durch häufigen Genuß einer Sache so gewohnt, daß sie ihren Reiz verloren hat, daß man ihrer überdrüssig ist: des Lebens satt seyn; ich bin des Dinges längst satt, ich habe es längst satt; zuweilen auch von Farben, des Farbestoffes so viel habend, daß es nicht mehr davon aufnehmen kann, also dunkel: ein sattes Gelb, Grün rc., ein dunkles Gelb, Grün rc.; daher sattgelb, sattgrün, sattroth rc., dunkelgelb rc.

Satte, w., M. -n, im N. D. ein Napf von Thon, Holz oder Glas, worin man die Milch zum Ansetzen des Rahmes hinstellt.

Sattel, m., -s, M. die Sättel, ein Ort, wo man sitzt; ein Ding, auf welchem man sitzt und in weiterer Bedeutung, auf welchem etwas ruht, daher ehemahls von jedem Sitze; noch jetzt im Bergbaue ein Sitz, auf welchem ein Mann sitzen und in die Grube gelassen werden kann; im Östreichschen, zwei rund ausgeschnittene Stücke Holz, auf welchen ein Faß im Keller liegt, dergleichen Unterlage für mehrere Fässer zugleich ein Ganter heißt; am gewöhnlichsten ein meist gepolsterter Sitz, welchen man einem Pferde aufschnallt; um bequem darauf zu reiten: ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben oder werfen, bei den ehemahligen Ritterkämpfen, seinen Gegner mit der Lanze vom Pferde stoßen, und uneig., ihn durch Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List überwinden; fest im Sattel sitzen, seiner Sache gewiß seyn; sich in den Sattel schwingen, uneig., sich durch seine Geschicklichkeit rc. einen Vortheil verschaffen; einem in den Sattel helfen, ihm zu einem Vortheile, zu einem Amte behülflich seyn; in alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu fügen wissen, auf alle Fälle passen; sich auf den Sattel legen, in der Oberlausitz, müßig leben; uneigentlich werden eine Menge von Dingen und Theilen an Werkzeugen, die Ähnlichkeit mit einem Sattel haben oder auf welchen ein anderes Ding ruht, Sattel genannt. So

das sattelförmige Dach, welches das äußere Räderwerk einer Panstermühle bedeckt, und eben so die auf beiden Seiten abhängige Bedeckung eines Bäres oder gemauerten Wehres (der Eselsrücken), so wie das Gewölbe in einer Malzdarre, welches auf den Seitenmauern ruht; auch eine Art Austern, Englischer oder Polischer Sattel, s. Sattelmuschel, und eine Bohrmuschel, die sich an andere Körper anhängt (Klebauster, weiße Zwiebelschale, Fensterladen); in der Zergliederk., ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel, welches mit der dazwischen liegenden Höhle einem Pferdesattel ähnlich ist (Sattelbein); im Bergbaue, an den Kunstgestängen das Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, durch welches eine Spindel gesteckt wird, damit es sich mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und her bewegen könne; in den Hüttenwerken ein eisernes auf beiden Seiten erhobenes Werkzeug, worauf die Kupfer gelegt werden, wenn sie zerbrochen werden sollen; bei den Glasern ein vierkantiges und vorspringendes Stück von hartem Eisen in der Mitte der beiden Wände des Ziehwerks; im Mühlenbaue das runde Holz des Gerüstes, worin der Zapfen des Mehlbaums steht und in welchem das ganze Gebäude der Mühle umgedreht werden kann; ein kurzes Quer- oder Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle oder Sparren beim Sielenbaue zusammengeheftet werden; bei den Tischlern ein Klötzchen, welches hoch und niedrig gehängt werden kann, und auf welchem das eine Ende des Brettes, das bearbeitet wird, ruht, während das andere Ende fest geschraubt ist; bei den Tuchbereitern ein Galgen von Holz, der die Tuchschere in ihrer Lage erhält; an den Kupferdruckerpressen die vier Büchsen, worin die beiden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind; bei den Schriftgießern derjenige Theil des Gießwerkzeuges, auf welchem die Schriftmutter ruht; bei den Kahnbauern eine Erhöhung mitten auf dem Sparrblocke, in welchen ein viereckiges Loch gehauen wird, den Fuß des Mastes einzusetzen; an den Wälschen Nüssen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theil. (der Butzen); bei den Vogelstellern eine Art des Vogelfanges, da mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln gestellt wird, welches sie auf dem Sattel fangen nennen; im gemeinen Leben eine breite Erhöhung auf der Nase; in weiterer uneigentlicher Bedeutung ehemahls auch ein Sitz auf dem Lande, d. h. ein Wohnhaus mit dazu gehörigen Ländereien, z. B. in der Kärnthischen Gerichtsordnung: den Kläger in den Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen; der S-baum, an den Reitsätteln, zwei gekrümmte Hölzer, welche quer über den Rückgrath des Pferdes zu liegen kommen und das Gerippe des Sattels ausmachen (der Sattelbogen; in manchen Gegenden, Äfter); an den Windmühlen, die beiden Wellbäume vorn und hinten an dem Gehäuse einer Windmühle, worauf vorn die große Welle der Ruthen aufliegt und sich darauf umdreht, auf dem hintern Sattelbaume aber mit ihrem Zapfen spielt; Name eines ausländischen Baumes (Stahlbaum); das S-bein, in der Zergliederk. s. Sattel; der S-bogen, s. Sattelbaum; das S-dach, ein Dach, welches auf zwei Seiten abhängig ist (ein zweihängiges Dach, Giebeldach), zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache ꝛc.; die S-decke, eine Decke, welche über den Sattel befestigt wird; S-fertig, E.u.U.w., zum Satteln bereit, auch, sich in den Sattel zu schwingen bereit: sattelfertig seyn; S-fest, E.u.U.w., im Sattel fest sitzend; uneig., seiner Sache so gewiß, daß man nicht wankend darin gemacht werden kann; die S-fliege, eine Art Fliegen; der

S-fortsatz, in der Zergliederk., der Fortsatz des Keilbeines; S-frei, E. u. U.w., in einigen Gegenden von den Landgütern: ein sattelfreier Hof (Sattelhof), ein freier Hof, zum Unterschiede von einem unterthänigen oder dienstbaren; nach dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche sind: sattelfreie Güter, von Ritterdiensten freie Güter; ein Sattelfreier, ein Besitzer eines solchen sattelfreien Gutes (im N. D. ein Sattelhöfer); der S-gurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf das Pferd festgeschnallet wird; das S-gut, s. Sattelhof und Sattelfrei; der S-hammer, bei den Sattlern, ein langer schmaler Hammer, die gelben Nägel in den Sattel rc. damit einzuschlagen (der Sattlerhammer); der S-hof, ein sattelfreier Hof (N. D. Sadelhof, im O. D. auch Siedelhof), daher ein Gut, welches einen sattelfreien Hof hat oder von allen Diensten frei ist, ein Sattelgut oder sattelfreies Gut genannt wird; ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leisten muß (das Sattelgut); das S-holz, Holz, woraus man Sättel verfertigt; Nordamerikanisches Sattelholz, das Holz der Balsampappel und dieser Baum selbst; die S-kammer, eine Kammer, in welcher Sättel verwahrt werden; das S-kissen, der mit Haaren ausgestopfte Theil eines Sattels; auch, eine Art weicher Sättel, welche nur aus einem ausgestopften Kissen bestehen; der S-knecht, ein Reitknecht, welcher die Pferde sattelt und absattelt; der S-knopf, der erhöhete Theil oben am vordern Sattelbaume, woran eine Schlinge von Leder genäht ist, den Sattel daran aufzuhängen und an welchen sich ungeübte Reiter aus Furcht anhalten (Afterknopf); die S-krähe, die Nebelkrähe; das S-lehen, ein Lehengut, welches dem Lehensherrn statt der Dienste ein gesatteltes Pferd stellt; nach Andern ein Lehengut, welches statt der Lehenwaare ein gesatteltes Pferd gibt; die S-muschel, eine Art Austern; s. Sattel; Satteln, th. Z., den Sattel auflegen und befestigen: ein Pferd; auch als unth. Z.: es ist Zeit zu satteln. Sprichw.: früh gesattelt, spät geritten, früh zur Abreise bereit und spät abgereiset; das Sattelpferd, dasjenige Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann oder Kutscher reitet, und welches linker Hand an der Deichsel zieht, besonders wenn der Wagen mit mehr als zwei Pferden bespannt ist; die S-raupe, eine Art Raupen; der S-riegel, im Mühlenbaue, die Riegel in der Verbindung der Zimmerstücke der Sattelbächer, auf welche die Ziehwelle zu liegen kommt; das S-roß, ein Sattelpferd; der S-rücken, bei den Jägern, der erhobene Theil des Rückens eines wilden Schweines (Kammenruck oder Krammenrücken); der S-steg, bei den Sattlern, das Holz zu beiden Seiten zwischen den Sattelbäumen; die S-tasche, eine lederne Tasche an einem Sattel, zu allerlei Bedarf auf Reisen; der S-wagen, ein Fuhrwerk, auf dessen Achsen eine Art von Sattel zu liegen kommt, die Kanonenläufe darauf fortzubringen, wenn man die Kanonengestelle schonen oder bei schlechtem Wege schneller fortkommen will; das S-zeug, der Sattel und alles Riemen- und Lederwerk zum Reiten; die S-zwecke, Zwecken, mit welchen die Sättel beschlagen werden.

Satten, 1) unth. Z., mit seyn, veraltet, satt werden: er kann nicht satten; 2) th. Z., satt machen, sättigen.

Sattenfisch, m., auf Helgoland (wo man Saatfisch spricht), eine Art wohlschmeckender Schellfische, weil einer gerade so groß zu seyn pflegt, daß er eine Satte oder Schüssel anfüllt.

Sattgelb, E. u. U. w., s. Satt; der, die S-gelebte, eine Person, welche des Lebens satt ist; S-grün, E. u. U. w.,

s. Satt; die S-heit, der Zustand da man satt ist, eig. u. uneig.

Sättig, E. u. U. w., sättigend, leicht und bald satt machend: eine sättige Speise; Sättigen, th. Z., satt machen; einen Hungrigen; sich (mich) sättigen, sich satt essen; gesättiget, satt; sich mit etwas, an einer Speise sättigen, auch wohl mit dem zweiten Falle: sich der Kost sättigen; Mehlspeisen sättigen sehr, machen bald satt; uneig., eine Begierde durch wiederholten Genuß befriedigen: sein Geiz ist nicht zu sättigen; eine Sache so viel von einer andern aufnehmen lassen, als sie aufnehmen kann: eine gesättigte Farbe, in welcher so viel Farbestoff ist, als die Flüssigkeit nur aufnehmen konnte; besonders in der Scheidekunst (saturiren): ein mit Silber gesättigtes Scheidewasser, welches so viel Silber aufgelöset hat, als es nur auflösen kann; die Sättigkeit, die Eigenschaft einer Speise, da sie leicht satt macht; die Eigenschaft einer Person, da sie leicht zu sättigen ist; der Zustand, da man satt ist (besser die Sattheit); die Sättigung, M. -en, die Handlung, da man sättiget, eig. u. uneig.; in der Scheidekunst der Zustand, da eine Flüssigkeit mit einem darein gethanen Stoffe gesättiget wird; eben daselbst auch das befriedigte Bestreben zweier Stoffe, sich in Auflösung zu setzen (Saturation), da denn der Punkt, wo diese Befriedigung als vollendet angenommen werden kann, der Sättigungspunkt genannt wird; der Sättigungstrieb, der Trieb, sich zu sättigen.

Sättler, m., -s, ein Handwerker, welcher Sättel und Pferdegeschirr, auch die Lederarbeit an Kutschen macht (im N. D. Sadeler, Sadelmaker), und seine Gattinn, die Sättlerinn. Davon das Sättlerhandwerk oder die Sattlerei; das Sättlergewerk, der Sättlermeister, der Sättlergesell, der Sättlerjunge ꝛc.; uneig., in der Naturbeschreibung, der Grönländische Seehund; die S-ahle, eine Art Ahlen mit einem Loche, deren sich die Sattler bedienen (das Sattlereisen); die S-arbeit, Arbeit, welche der Sattler verfertigt; die Sattlerei, M. -en, das Sattlerhandwerk; die Werkstatt eines Sattlers; das Sättlereisen, s. Sattlerahle; die S-gare, die Art und Weise, wie die Sattler ihre Felle gar machen; der S-hammer, s. Sattelhammer; die S-zwecke, Zwecken, deren sich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art sind.

Sättlich, E. u. U. w., leicht zu sättigen, doch nur in den zusammengesetzten ersättlich und unersättlich; Sättsam, E. u. U. w., genügsam, hinreichend zu einer Absicht: sattsamen Vorrath haben; sattsame Ursache; es ist sattsam bewiesen.

Saturei, w., eine in verschiedenen Ländern Südeuropas einheimische Pflanze, welche in den Küchengärten gezogen und zur Würzung der grünen Bohnen, der Würste ꝛc. gebraucht wird, daher sie auch die Namen Pfefferkraut, Bohnenkraut, Wurstkraut führt (außerdem auch Gartensaturei, Sommersaturei, zum Unterschiede von einer andern Art, die auch in den Küchengärten gezogen wird, der Bergsaturei oder Wintersaturei, ferner, Kölle, Bohnenkölle, Sergenkraut, Isop, wilder Isop, Gartenisop, Zwiebel, Gökkerleskraut, Satermann ꝛc.); das S-öl, das aus dem Kraute der Gartensaturei gewonnene Öl, welches eine gelbe Farbe hat.

* Saturation, w., in der Scheidekunst, die Sättigung (s. d.); Saturiren, sättigen (s. d.).

* Satúrn, m., -s, bei den alten Römern, Name des Gottes der Zeit; in der Sternwissenschaft, Name eines Wandelsternes um unsre Sonne, welcher von zwei Ringen umgeben ist und von 7 ihn umkreisenden Monden begleitet wird; die Saturnälien, bei

den alten Römern, das Fest des Saturn.

* **Sätyr**, m., -s (bei den Alten, ein Feld- oder Waldgott, ein Bild roher verwilderter Menschheit; die **Satyre**, M. -n, eine Spottrede, Spottschrift, Strafgedicht; der **Satyriker**, der Spötter, Spottschriftsteller; **Satyrisch**, E. u. U. w., spottend, spöttisch; **Satyrisiren**, unth. u. th. Z., durchziehen, durchhecheln, bespötteln.

Satz, m., -es, M. **Sätze**, Verkl.w. das **Sätzchen**, O. D. S-lein, die Handlung, da man setzt, z. B. bei den Lohgerbern das Einsetzen des Leders in die Lohgrube; besonders die Handlung des Springens: **ein Satz über den Graben, Zaun; das Pferd that einen Satz auf die Seite**; auch uneigentlich: **Sätze machen**, Allerlei thun, um einer Sache zu entgehen, sich dagegen sträuben; in der Tonkunst das Tonsetzen, und die Art und Weise desselben: **Grauns, Bachs Satz; der Kirchensatz; der gemeine** oder **einfache Satz; der doppelte** oder **vielfache Satz**; was sich setzet, oder was gesetzt wird, z. B. die schwerern Theile in einer Flüssigkeit, welche zu Boden sinken (Bodensatz); besonders das, was gesetzt wird, z. B. in manchen Spielen das Geld, und im Östreichschen auch das, was als Pfand eingesetzt wird, ein Unterpfand: **Geld auf den ersten Satz** (auf die erste Hypothek) **ausleihen**; bei den Feuerwerkern ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen rc. gefüllt werden; in der Fischerei junge dreijährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischt und in die Setzteiche setzt (Setzlinge, Setzkarpfen); in den Schmelzhütten das, was auf Ein Mahl zum Schmelzen eingesetzt oder auf den Ofen getragen wird, nämlich ein Schienfaß Kohlen und zwei Tröge von der Schicht oder Erz; im Bergbaue ein nach einer gewissen Höhe zusammengesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben, und zwar **ein hoher Satz**, der bis 10 Lachter hebt und aus vier Aufsatzröhren besteht, und **ein niedriger Satz**, der nicht über 5 Lachter hebt; ebendas. **der Satz wird matt**, wenn er kein Wasser mehr heben will; auch mehrere Dinge Einer Art, die zusammen gehören, heißen Satz. So heißen im Bergbaue ein Keil und zwei Federn ein **Satz Gezähe**, und die drei Pochstempel in einem Pochtroge ein Satz; **ein Satz Waaren** sind mehrere Waaren von Einer Art; **ein Satz Schachteln**, sechs, sieben und mehr Schachteln in einander gesetzt, so daß immer die größere die kleinern enthält; **ein Satz Kessel, Eimer** rc.; **ein Satz Hobel**, bei den Tischlern, von allen denjenigen Hobeln, die dazu gehören, eine Fläche vollkommen eben und glatt zu hobeln, ein Stück, diese Stücke zusammengenommen; **ein Satz Bohrer**, im Bergbaue, drei Bohrer, die zu den zweimännigen Bohrern gehören und in dem Anfangsbohrer, Mittelbohrer und Abbohrer bestehen; **ein Satz Stempel**, in den Pochwerken, die drei Stempel zusammengenommen, wovon der erste der Unterschürer, der andere der Pucher, der dritte der Austräger heißt; an den Hiefhörnern der Jäger die Zierathen von Bocks- oder Hammelhaaren (Hornsatz); uneigentlich ist **der Satz**, in der Denklehre, ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil: **einen Satz behaupten**, die Wahrheit desselben behaupten; **seinen Satz ausführen, beweisen; ein Redesatz; ein einfacher, zusammengesetzter Satz; einen Satz bis zu Ende lesen; ein Grund-, Gegen-, Vorder-, Hinter-, Lehrsatz** rc.; in den Gerichten zuweilen das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder; bei den Jägern dasjenige, was auf dem Hiefhorne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird: **zwei, drei** rc. **Sätze blasen**; die Festsetzung des Preises, die Taxe: **der Fleisch-, Brodsatz**;

der S-brief, landschaftl. der Pfandbrief; der S-hase, bei den Jägern, eine Häsinn, welche Junge zur Welt bringt (der Setzhase, der Mutterhase); der S-herr, eine obrigkeitliche Person, welche den Gläubiger in Besitz der Güter des Schuldners setzt; der S-karpfen, in der Fischerei, zweijährige Karpfen, welche in die Teiche zur Fortpflanzung gesetzt werden (Samenkarpfen); das S-loch, in der Baukunst, eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwischenmauer zwischen zwei Häusern. Befindet sich dasselbe nur auf der einen Seite der Mauer in dem einen Hause, so zeigt es an, daß die Mauer zu diesem Hause gehöre; befindet sich aber ein solches Satzloch auf beiden Seiten, so zeigt es an, daß die Mauer beiden gemeinschaftlich gehöre; das S-maß, in der Geschützkunst so viel als Lademaß; das S-mehl, das Kraft- oder Stärkmehl; der S-meißel, bei den Schlössern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die S-möhre, bei den Gärtnern, eine Samenmöhre, die den Winter über im Keller aufbewahrt, im Frühjahr ins Land gesetzt wird. So auch die Satzrübe, Satzzwiebel rc., eine solche Rübe, Zwiebel rc.; der S-stock, ein behauener Ast von einer Weide, wie man ihn im Frühjahr zur Fortpflanzung in die Erde setzt; das S-stück, in den Rechten, die Stücke, Artikel einer gerichtlichen Schrift; der S-teich, ein Teich, worin die schon erwachsenen Fische zum künftigen Gebrauche gesetzt werden (der Besetzteich, Gewächsteich, Haupteich).

Sätzung, w., M. -en, die Handlung da man setzet, doch nur in Zusammensetzungen, wie Tage-, Brod-, Fleisch-, Mehlsatzung; was gesetzt wird oder gesetzt ist, z. B. ehemahls ein versetztes Pfand, auch ein Befehl, eine Verordnung; jetzt nur von den hergebrachten, willkührlichen festen Einrichtungen und Vorschriften, z. B. von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bei den alten Juden, und besonders von solchen Vorschriften, welche bestimmen, was in Glaubenssachen als wahr angenommen und beibehalten werden soll: die Menschen-, Kirchen-, Glaubenssatzung, oder die Satzungslehre (Dogmatik); S-los, E. u. U.w., ohne Satzung; Sätzungenlos, bei Klopstock, ohne bestimmtes Versmaß (gesetzlos); das Sätzungsrecht, das auf willkührliche und herkömmliche Festsetzungen sich gründende Recht (das positive Recht), im Gegensatze von Vernunftrecht.

Sätzweide, w., Weidenstöcke, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden (Satzstöcke); S-weise, U.w., in Sätzen: satzweise erklären; die S-zeit, bei den Jägern, die Zeit, in welcher das Wild, z. B. die Hasen Junge zu werfen pflegen; die S-zwiebel, die Samenzwiebel. S. Satzmöhre; bei den Gärtnern auch Zwiebeln, welche versetzt werden (Stechzwiebeln), zum Unterschiede von denen, welche man stehen läßt, wo sie gesäet wurden.

1. Saū, w., M. Säūe, im O. D. und bei den Jägern, die Sauen, überhaupt ein erwachsenes Schwein, zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. Die Jäger nennen alle erwachsene wilde Schweine Sauen, und eine solche Sau männlichen Geschlechts insonderheit ein hauend Schwein (einen Hauer oder Keiler), eine Sau weiblichen Geschlechts aber eine Bache. Auch wird es von dem zahmen Schweine als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, obwohl Schwein milder und üblicher ist, und besonders in den Zusammensetzungen Schweinbraten, Schweinfleisch häufiger vorkommt als Saubraten, Saufleisch rc.; eine Herde Säue; die Säue hüten; Sprichw.: wer sich unter die Treber mengt, den fressen die Säue, wer sich unter Schlechtes mengt, der wird als etwas Schlechtes behandelt; in engerer Be-

deutung ist Sau ein weibliches Schwein, besonders ein Mutterschwein (eine Fährmutter, im N.D. die Söge, Mutte, in andern Gegenden Mocke, in der Schweiz die Mohr, in Östreich die Zauke, in Schlesien eine Ranze oder Range), entgegengesetzt dem Eber (Bär oder Hacksch); uneig., eine unreinliche, schmuzige Person, besonders weiblichen Geschlechts, wo es ebenfalls niedriger ist und stärker bezeichnet als Schwein; daher auch im gemeinen Leben ein Klecks, besonders ein Tintenklecks in einem Buche, und in weiterer Bedeutung auch wohl jeder Fehler: eine Sau machen. Vergl. Schwein.

2. Sau, w., M. Säue, im Hüttenbaue, eine Masse Schwarzkupfer (Kupfersau); beim Seigern und Kupferschmelzen heißen auch diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz enthalten, Säue, wo es aber wohl den uneigentlichen Gebrauch des vorhergehenden Wortes, oder den Begriff des nicht Gereinigten, Fehlerhaften enthält: eine Sau machen, oder das Silber in die Sau jagen, sagt man im Hüttenbaue, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, unterkriecht und sich in den Schlacken verliert; bei den Planenherden, eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird; im Bergbaue, ein Kloz, an welchen der Baum des Göpels, woran der Wagen ist, angehängt und der Wagen aufgehalten wird, wenn etwa das Seil reißt; der Ofen in der Krappdarre, durch dessen Hitze die Wurzeln der Färberröthe getrocknet werden; eine Pfanne mit Deckel und Füßen (die Bratsau).

Sauaas (Sauaß), s., Alles was den Säuen oder Schweinen zur Nahrung dient; bei den Müllern und Bäckern, das Geringste von dem geschrotenen Getreide, welches den Schweinen zu fressen gegeben wird (Schweinaas); uneig., ein schlechtes, unreinliches Essen; ein niedriges Schimpfwort; der S-apfel, der wilde Apfel, Holzapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, der Sauapfelbaum; das S-auge, Name der Ein- oder Wolfsbeere (Saukraut); der S-balg, ein säuischer, häßlicher Balg; der Schweinetod oder rothe Gänsefuß (Sautod); der S-bär, ein Eber oder männliches Schwein (an manchen Orten der Saubätz); die S-beere, die Beere des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst; S-befruchtend, E. u. U.w., die Schweine weiblichen Geschlechts befruchtend; der S-beller, bei den Jägern, eine Art zottiger Hunde von mittlerer Größe, welche darauf abgerichtet sind, wilde Schweine zu suchen und eher keinen Laut von sich zu geben, als bis sie eins gefunden (der Saufinder).

Sauber, E. u. U.w., rein, von allem Schmuze befreit, und zwar von festen Körpern, wodurch es sich von rein, lauter ꝛc. unterscheidet: eine saubere Kleidung; saubere Wäsche; sich, seine Sachen sauber halten; oft mit dem Begriff der Behutsamkeit: sauber mit etwas umgehen; einen sauber angreifen; uneig., rein, unvermischt, besonders f. fein und zierlich: eine saubere Arbeit; eine saubere Naht. Im gemeinen Leben ist es oft ein spöttischer Ausdruck, das Gegentheil von dem, was seyn sollte, zu bezeichnen: ein sauberer Vogel, Zeisig, ein sittlich unreiner, ausschweifender Mensch; der Säuberer, -s, einer, der etwas säubert; der Sauberkasten, in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird; die S-keit, der Zustand einer Sache, da sie sauber ist: die Sauberkeit einer Kleidung, einer Wohnung, einer Arbeit; Säuberlich, U.w., auf eine saubere Art, sauber; uneig., behutsam, vorsichtig, gelinde; etwas säuberlich anfassen; säuberlich mit etwas umgehen; der Säuberling, -es, M. -e, ein Mensch, welcher mit

übertriebener Sorgfalt auf Sauberkeit in seinem Äußern sieht; **Säubern**, th. Z., sauber machen, von allem Schmutze befreien (im O. D. saubern): **das Geschirr, die Geräthe, das Zimmer, seine Kleidung, die Stiefel, Schuhe, den Mund, die Zähne säubern; sich (mich) säubern**, sich reinigen, auch, sich vom Ungeziefer befreien; **die Bäume säubern**, sie von den dürren Ästen und Zweigen reinigen; **die Bienen säubern sich**, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen (sich auswittern oder sich verwittern); im Bergbaue **säubert man**, wenn man den Schutt vor Ort wegräumt; uneig., vom Verunzierenden, auch, vom Schädlichen und Verderblichen befreien: **einen Garten säubern; das Land von Landstreichern** rc. **säubern; das Säubersieb**, in den Mühlen, ein Sieb womit das Mehl gereinigt wird.

Saubirn, w., die wilde Birn, Holzbirn, auch der Baum, der sie trägt, **der Saubirnenbaum; die S-blume**, der Löwenzahn; **die S-bohne**, eine Art großer Feig- oder Puffbohnen, besonders als Schweinefutter brauchbar (Pferdebohne, Feigbohne mit weißer Blüte); das Bilsen- oder Tollkraut; eine Art Scheidemuscheln, **die Mittelhülse; der S-borg, -es, M. -e**, ein verschnittenes Mutterschwein, besonders im N. D.; **die S-borste**, die Schweinsborste; **der S-braten**, Schweinbraten; uneig., ein schlechter, unreinlich zubereiteter Braten; **das S-brod**, der Erdapfel, s. d.; eine in gebirgigen und waldigen Gegenden wachsende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient (Schweinbrod, Waldrübe, Erdapfel, Erdscheibe); die knollige Platterbse, Erdmandel; **die S-bürste**, Name einer Art Hornfische (der rauhe Hornfisch); **der S-bruch**, bei den Jägern, ein Ort, welchen die wilden Schweine umgebrochen oder umgewühlt haben.

* Sauce (spr. Sohß), w., die Brühe, Tunke; **die Sauciere** (spr. Sohßiäre), eine Brühschale, ein Brühnäpfchen.

* Saucisse, Saucischen (spr. Sohßiß, Sohßischen), s., ein Bratwürstchen in Hammeldarm; in der Kriegsspr. ein mit Pulver angefüllter Schlauch, womit die Minen angezündet werden, Zünd- oder Pulverwurst.

Sauchtanne, w., landschaftl., die Sautanne.

Saudistel, w., die Gänsedistel (Schweindistel, N. D. Sögedistel); die Kreuzdistel; die Feld- oder Haferdistel; die Wolldistel oder eine Art davon; **Sauen**, unth. Z., unreinlich mit etwas umgehen, besonders in be-, ein-, ver-, zusauen; ungesittet sprechen, Zoten reißen.

Sauer, E. u. U. w., einen gewissen scharfen, etwas zusammenziehenden Geschmack habend, im Gegensatze dessen, was süß ist (im N. D. suur): **Essig ist sauer; saure Milch**, dicke, geronnene, wo sich die öhlichten Theile von den käsigen scheiden; **saure Kirschen**, verschiedene Arten von Kirschen, welche in ihrer völligen Reife einen angenehmen sauren und würzhaften Geschmack haben; **die saure Gährung**, diejenige, durch welche geistige Körper sauer werden; **saurer Wein, saures Bier**, schlechter Wein rc.; uneig., von den Mienen, unfreundlich, verdrüßlich: **sauer sehen, aussehen; ein saures Gesicht, saure Mienen machen**; in weiterer Bedeutung, unangenehm, sehr beschwerlich, mühevoll: **saure Arbeit verrichten; sich eine Sache sauer werden lassen**, sich große Mühe damit geben; **einem das Leben sauer machen**, es ihm sehr beschwerlich machen; **das kommt mir sauer an**, das zu thun fällt mir beschwerlich; **das kostet mir sauren Schweiß**, kostet mir viele Mühe und beschwerliche Anstrengung.

1. Sauer, m., -s, einer, der sauert.
2. Sauer, m., -s, der Sauerteig bei den Bäckern, und im N. D. nennt man auch den Essig den Suur, Sauer; in einigen Gegenden das Sauerkraut.

Sauerach, m., s. Saurach.

Sauerampfer, m., die gemeinste Art des Ampfers auf Wiesen und in Wäldern mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, die einen säuerlichen Geschmack haben, in den Küchen gebraucht werden und besonders ein gutes Mittel gegen den Scharbock sind (gemeiner Sauerampfer, gekürzt Sauerampf, verderbt Sauerangen, Sauerlamp rc., auch Wiesensauerampfer, Wiesenampfer Ampfer, Ampferkraut, Säuersenf, Sältling, im N. D. Sürken, Süring). Der kleine Sauerampfer, s. Schafampfer; der Amerikanische Sauerampfer wächst in Amerika und trägt blasenartige Früchte (Blasenampfer); der S-a-baum, eine Art des Ampfers auf den Kanarischen Inseln, welche baumartig wächst und rundliche Blätter hat; eine mit der Heide verwandte Pflanze in Nordamerika.

Sauerapfel, m., eine schöne Sorte Äpfel, auf der einen Seite grün, auf der andern hellroth, und wegen seiner besondern Säure nicht eher zu genießen, als bis er gelb wird, welches erst nach Neujahr geschieht; der S-bissen, Name des Flaschenbaumes; S-blau, E. u. U. w., in Franken, von einer Art schlechten rothen Weintrauben, welche einen dunkelrothen sauren Most geben, vorzüglich um Mergentheim, wo sie sauerblauer Zeug genannt werden (auch Tauber Schwarz, weil sie an der Tauber wachsen); der S-braten, ein in Essig gesäuertes und dann gebratenes Stück Rindfleisch; das S-briefchen, ein Briefchen unangenehmen Inhalts, im Gegensatze von Süßbriefchen (Billet doux); die S-brühe, eine saure Brühe; der S-brunnen, eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen vitriolischen Geschmack hat, und das Wasser aus solcher Quelle (das Sauerwasser, Eisenwasser, Stahlwasser): Sauerbrunnen trinken; das S-brunnensalz, ein Salz, welches man aus Sauerbrunnen erhält (das Bittersalz), wovon das Englische Salz eine Art ist; der S-dorn, die Berberisstaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren (Saurach, Salsendorn); die Sauere, s. Säure.

Sauereĭ, w., M. -en, Unreinlichkeit in hohem Grade: es herrscht in diesem Hause große Sauerei; etwas Schmuziges, auch, eine säuische Handlung, Rede.

Sauereisen, s., ein spröbes Eisen, das von einer strengflüssigen Art Eisenstein, dem Dürrsteine oder Dürrsteinerze kommt; das S-fleisch, sauer gekochtes Fleisch, welches vorher in Essig gelegen, oder zu dessen Tunke man Essig nimmt; das S-gras, das spitzige Riedgras; der S-honig, in den Arzeneiläden, Weinessig mit Honig eingekocht (Oxymel); der S-käse, der gewöhnliche Käse von der geronnenen Milch, zum Unterschiede von dem bessern Rahm-, Flotkäse; die S-kirsche, jede Sorte saurer Kirschen, im Gegensatze der Süßkirschen, besonders die Weichselkirsche; der S-klävner, -s, eine Sorte schlechter Weintrauben; der S-klee, eine kleine, in Waldungen, und in Gärten wachsende Pflanze, deren eiförmige Blätter je drei und drei wie beim Klee beisammen stehen und einen angenehmen säuerlichen Geschmack haben (weißer Sauerklee, Buch-, Kukkucks-, Gauch-, Hasen-, Herzklee, Buchampfer, Buchsauerampfer, Busch-, Gauch-, Hasen-, Roßampfer, kleiner Waldsauerampfer, Sauerkraut, Buch-, Gauch-, Kuckucksbrod, Kuckuckskohl, Guckgauchlauch, Guckenbauch, Gauchlein, Hasensalat, weißes Mehlerkraut, Kuckuckhase, Käs und Brod, Halleluja rc., auch Wetterhahn, weil sich die Blätter bei Regen und Gewittern zusammenziehen); der Schafampfer;

das S-k-salz, das aus den Blättern des Sauerklees gezogene Salz, zur Tilgung der Tinten- und Rostflecke in der Wäsche; die S-k-säure, in der Scheidekunst, eine eigenthümliche Pflanzensäure, welche aus dem Salze des Sauerklees und Sauerampfers und künstlicher Weise durch Hülfe der Salpetersäure aus dem Zucker, der Stärke, dem Schleime, der Weinsteinsäure rc. gezogen werden kann; die S-kratte, landschaftl. der wilde Apfel, Holzapfel; das S-kraut, Weißkraut oder Weißkohl, dessen Köpfe in feine lange Streifchen wie Nudeln geschnitten und mit Salz eingemacht werden (im N. D. Sauerkohl, saurer Kohl, anderwärts auch Zettelkraut); der S-länder, -s, einer, der im Sauerlande in Westfalen geboren, daher gebürtig ist; in Osnabrück ein eiserner Ofen, dergleichen meist aus dem Sauerlande dahin kommen; Säuerlen*(Säurlen), unth. Z., mit haben, säuerlich werden oder seyn: das Bier oder der Wein säuerlet; Säuerlich, E. u. U. w., ein wenig sauer: ein säuerlicher Geschmack, Geruch; der Säuerling, -es, M. -e, der Sauerampfer, und in vielen Gegenden ein Sauerbrunnen, so wie auch saure Weintrauben, besonders eine eigne Abart mit schwarzen sauren Beeren, und saure Äpfel rc.; im Östreichschen der Pfefferschwamm oder Pfifferling; die Säuerluft, in der Naturlehre und Scheidekunst, die brennstoffleere Luft, welche ein Hauptbestandtheil der gemeinen Luft ist und dieselbe allein zum Athemholen und zur Unterhaltung des Feuers geschickt macht (reine Luft, künstlich reine Luft, Feuer-, Lebensluft); diejenige unathembare, mit Wasser mischbare Luftart, welche sich aus der weinigen Gährung und aus den milden Laugensalzen und laugensalzigen Erden durch Säuren entwickelt (künstliche Luft, Luftsäure, Kreidensäure, kohlensaure Luft rc.); das S-maul, s. Sauertopf; die S-milch, saure, geronnene Milch; Säuern, unth. Z., mit haben, sauer werden: den Teig sauern lassen; uneig.: es ist noch nicht in dem Fasse, worin es sauern muß, die Sache ist noch nicht zu Ende; auch wie versauren f. alt werden und verderben: da lieg und saure; in weiterer Bedeutung, mühsam und beschwerlich werden: was nicht sauert das süßt nicht, was einem nicht sauer wird, bringt auch nachher nicht große Freude; Säuern, th. Z., sauer machen: mit Sauerteig wird der Brodteig gesäuert, zur Gährung gebracht und dadurch sauer gemacht; gesäuertes Brod; das Wasser mit Zitronensaft säuern; der Säuerort, bei den Bäckern, der vom Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Wasser eingeweicht wird; der S-schotten, landschaftl. der saure käsige Theil der geronnenen Milch; der S-senf, landschaftl., der Sauerampfer; S-sichtig, E. u. U. w., unfreundlich, mürrisch, verdrüßlich aussehend; der S-stoff, ein säuernder Stoff; in der Naturlehre und Scheidekunst, der eigenthümliche Grundstoff der Lebensluft, welcher als die allgemeine Grundlage aller Säuren betrachtet wird (Säurestoff, Oxigen); die S-st-luft, die Sauerstoffluft oder brennstoffleere Luft; S-süß, E. u. U. w., sauer und süß zugleich: ein sauersüßes Getränk, dessen Säure durch Zucker gemildert ist; uneig., eine sauersüße Miene, eine halb unfreundliche, und halb freundliche; der S-teig, ein durch die Gährung sauer gewordener Teig, womit man den Brodteig säuert (bei den Bäckern der Sauer, sonst noch Hebel, im Östreichschen Brel, Säuer, Sauertämpfel); der S-topf, uneig., eine unfreundliche oder mürrische Person, besonders wenn ihr dieses unfreundliche Wesen zur Gewohnheit geworden ist (Sauermaul); die S-töpfigkeit, die Eigenschaft, der Zu-

stand eines Menschen, da er ein Sauertopf ist; S-töpfisch, E. u. U. w., einem Sauertopfe ähnlich, sauersichtig; das S-wasser, das Wasser eines Sauerbrunnens; die Holzsäure, welche von den Kohlenbrennern und Therschwelern oft gesammelt und unter dem Namen Meilerlauge und Thergalle verkauft wird, heißt auch Sauerwasser des Thers.

Saüessen, s., niedrig, ein unreinliches, schlechtes Essen (ein Saufraß, Saufressen).

Saüf, m., -es, M. -e, landschaftl., der Seff.

Saü-fang, m., das Fangen eines wilden Schweines, und der Ort, wo dies geschieht; der Fang oder Stich mit dem Fangeisen, den man einem wilden Schweine beibringt, indem man es auflaufen läßt.

Saüf-aus, m., ein Mensch, der dem Trunke sehr ergeben ist; eben so der S-bruder, mit dem Nebenbegriff, daß er es in Gesellschaft mit Andern thut, und eine solche Person weiblichen Geschlechts eine Saufschwester.

Saüfen, unth. u. th. Z., unr. ich saufe, du säufst, er säuft (in O. D. du saufest, er sauft); wir saufen &c., erst verg. Z., ich soff; bedingte Art, ich söffe, Mittelw. der verg. Z., gesoffen, Anrede, sauf oder saufe, einen flüssigen Körper als Nahrung in sich aufnehmen, besonders sofern dies in starken Zügen und mit einem Geräusche geschieht: einem Thiere zu saufen geben; von Menschen wird es s. trinken nur in hartem und verächtlichem Verstande gebraucht; uneig., auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper schnell in sich einziehen: die Erde säuft das Blut der Erschlagenen; in engerer Bedeutung, nur von Menschen, übermäßig, unmäßig trinken, besonders sofern dies schon zur Gewohnheit geworden ist: gut saufen können; beständig fressen und saufen; die ganze Nacht durch saufen; sich toll und voll saufen; saufen wie ein Loch.

Säüfen, th. Z., im N. D. zu saufen geben, tränken: das Vieh säufen.

Saü-fenchel, m., der Haarstrang oder Roßfenchel.

Saüfer (Säufer), m. -s, die S-inn, eine Person, welche sich das Saufen angewöhnt hat (ein Saufaus, ein Saufbruder, eine Saufschwester, eine Saufgurgel, ein Saufhals, Saufhans, ein Saufsack, ein Saufteufel, N. D. Sabbe, Sabber); die Sauferei, M. -en, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ein Saufgelag; Säüfern, unth. Z., mit haben, im O. D. Durst empfinden, zu saufen Verlangen haben: mich säufert.

Saüffinne, w., Finnen im Gesichte, welche von unmäßigem Trinken herrühren; das S-gelag, ein Gelag wo unmäßig getrunken wird; der S-genoß, ein Genoß beim Saufen (Saufgefährte, Saufgesellschafter, Saufgesell, Saufbruder); die S-gesellschaft, eine Gesellschaft, in welcher gesoffen wird; die S-gier, eine heftige Begier zu saufen; die S-gurgel, der S-hals, der S-hans, s. Saufer; das S-haus, verächtlich, ein Bier-, Weinhaus; der S-held, einer, der es Andern im Saufen zuvorthut.

Saü-finder, m., s. Saubeller; der S-fisch, das Meerschwein oder der Tummler. S. Tummler.

Saüfkrank, E. u. U. w., von zu vielem Saufen krank; das S-lied, ein Lied bei Saufgelagen zu singen.

Saüfleisch, s., das Schweinefleisch.

Saüflust, w., die Lust viel zu trinken; S-lustig, E. u. U. w., Lust zu saufen habend.

Saü-fraß, m., das S-fressen, s. Sauessen.

Saüfsack, m., ein arger Säufer, der, wie ein Sack viel in sich aufnehmen kann; die S-schuld, Schulden, welche für unmäßig genossene Getränke aufgelaufen sind; die S-sucht, eine Saufluft im höchsten Grade; der

S-tag, ein Tag, an welchem ein Saufgelag gehalten wird.

Saugader, w., in der Zergliederk., durchsichtige, mit vielen Klappen versehene Gefäße, welche meist eine klare Flüssigkeit von verschiedenen Theilen zur Blutmasse führen, und sich in allen Theilen des Körpers befinden. Die Saugadern der Därme haben den Namen Milchgefäße; die S-a-drüse, in der Zergliederk., meist platte, eirunde, ziemlich feste Körper von verschiedener Farbe, welche aus mannichfaltig verschlungenen feinen Saugadern und Zellen bestehen und viele feine Blutgefäße haben; die S-a-lehre, die Lehre von den Saugadern des menschlichen Körpers; die Säugamme, eine Amme, welche fremde Kinder um Lohn säugt (die Stillamme, gewöhnlich nur die Amme).

Saugarn, s., im Jagdwesen, Garne, welche bei Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (das Saunetz); der S-garten, im Jagdwesen, ein Garten oder eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine hinein können, und so gefangen werden (der Saufang).

Saugblume, w., die bunte wilde Taubnessel, oder taube Nessel mit stacheligem Kelche (Hanfnessel mit großen Blumen, hanfartiges Katzengesicht, wilder Hanf); die Saugeborste, borstenförmige Körper, welche von der Scheide des Saugrüssels umgeben sind und einen Theil desselben ausmachen; die Sauge, M. -n, in den Malzdarren, die ausgemauerte Röhre, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe steigt; das S-ferkel, ein junges Ferkel, welches noch an der Mutter saugt (das Sogferkel); der Saugegel, der Blutegel; der Saugefisch, eine Art Stichlinge, der Lootsmann, s. d.; s. Sauger; das S-glas, s. Saugehorn; das S-horn, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man kleine Kinder saugen läßt; ein solches Gefäß von Glas, das Saugeglas, von Holz, das Saugekännchen rc. S. auch Ludel und Kinderdutte; das S-kalb, ein Kalb, welches noch an der Mutter saugt (N. D. das Sogkalb); das S-kännchen, s. Saugehorn; das S-lamm, ein Lamm, welches noch an der Mutter saugt (N. D. das Soglamm); das S-loch, eine Öffnung, welche der Dachs zwischen dem Schwanze und After hat, in welche er den Winter über die Schnauze steckt; das S-mahl, ein zurückgebliebener rother Flecken an der Stelle, woran man gesaugt hat; die Säugemilch, veraltet, die Milch, mit welcher ein Kind gesäugt wird; die Säugemutter, in der Wasserbaukunst, eine Saugpumpe, welche einen kleinen Wasserbehälter in der Höhe, wo andere Pumpen stehen, mit Wasser versorgt.

Saugen, unth. u. th. Z., unr. ich sauge, du saugest, er sauget; erst verg. Z., ich sog, bedingte Art, ich söge, Mittelw. d. verg. Z., gesogen, Anrede, sauge, den Saft, die Flüssigkeit aus einem Körper langsam und nach und nach in sich ziehen: die Bienen saugen Honig aus den Blumen; Blut aus der Wunde saugen; der Bär saugt im Winter an seinen Tatzen, daher uneigentlich im gemeinen Leben, etwas aus den Fingern saugen, es nicht von außen her haben, von sich selbst wissen rc., auch, etwas erdichten; von kleinen Kindern und den Jungen der Thiere, die Muttermilch aus der Mutter Brust, aus dem Euter in sich ziehen: an der Brust und die Brust saugen; das Kind will saugen, hat gesogen; ein saugendes Kind, Lamm, Kalb rc.; uneig., langsam in sich aufnehmen: der Schwamm saugt das Wasser in sich; eine Röhre saugt sich voll Wasser, wenn das Wasser in dieselbe tritt und sie füllt; dichterisch auch vom Küssen und von den Blicken, die unablässig an einem Gegenstande hangen.

Säugen, th. Z., saugen lassen, zu sau-

gen geben, besonders von Müttern bei Menschen und Thieren, ein Kind, ein Junges an der Brust, am Euter ꝛc. Milch saugen lassen: ein Kind säugen; eine säugende Mutter; ein säugendes Schaf; uneig., Nahrung reichen, Pflege angedeihen lassen.

Saugepflanze, w., die Schmarotzerpflanze; die S-pumpe, eine Pumpe, wodurch das Wasser in die Röhre gesogen wird; eine Art Luftpumpen, mittelst welcher die Luft gleichsam aus einem Raume gesogen wird; der Saugerüssel. S. d.

Sauger, m., -s, der Pumpenschuh, bei dessen Bewegung in die Höhe das Wasser in die Röhre tritt und saugt (Pumpensauger); ein Thier, welches saugt, z. B. in der Landwirthschaft ein saugendes Lamm (unrichtig, Säuger), und in der Naturbeschreibung, Name einiger Fische, wie der große Sauger (der große Schildfisch, der Schiffshalter), der kleine Sauger, der sich an die Schiffe saugt (Ansauger, kleiner Schildfisch, Schiffsteller); ein Staudengewächs, der Wasserstrauch. S. d.

Säuger, m., -s, im Seewesen, Ringe von zähem Holze, deren man sich bedient, das Oberleik der Stagsegel an ihr Stag oder ihren Leier zu halten und dasselbe mittelst derselben daran auf- und niederzuziehen.

Säugerinn, w., M. -en, eine Person weiblichen Geschlechts, welche säuget, in der Bibel zusammengezogen in Säugern, s. Matth. 24, 19. Mark. 13, 17. und Luk. 21, 23.

Saugerohr, s., das Rohr einer Saugepumpe; die S-röhre, eine Röhre, welche eine Flüssigkeit in sich saugt, wie die Pumpenröhren, auch wie die Saugadern im thierischen Körper und die Saftröhren in den Gewächsen; der S-rüssel, bei vielen Ziefern, ein Theil des Mundes, welcher aus verschiedenen kleinen, sehr dünnen schlanken Fädchen besteht, mittelst welcher sie die Säfte, die ihre Nahrung sind, in sich ziehen (die Saugepumpe, Schöpfrüssel); die S-schale, bei den Fischen, ein häutiger oder fleischiger, unten ausgehöhlter Körper am Unterleibe oder an der Brust, womit sie sich an einem Körper festsaugen; der S-schwamm, der gewöhnliche Schwamm, der das Wasser einsaugt; das Säugethier, mit Brüsten oder Eutern versehene Thiere, welche ihre Jungen mit ihrer Milch säugen; die Säugetochter, ein Mädchen in Bezug auf ihre Säugamme (die Milchtochter); die Säugwarze, die Warze an der Brust, an welcher ein Kind oder ein Junges saugt (Papille); das Säugewerk, eine Art Wasserkünste, wo das Wasser mittelst der in der Röhre verdünnten Luft, in die Röhre eingesogen und in die Höhe gebracht wird, wie die Pumpen, zum Unterschiede von einem Druckwerke; der S-zahn, bei den Pferden, die ersten Zähne; das Sauggefäß, ein Gefäß, daran oder daraus zu saugen; die Saugadern; der Säugling, -s, M. -e, ein Kind, welches gesäugt wird; uneig., eine verstandesschwache, unerfahrene Person.

Saugglocke, w., uneig., nur in der Redensart: mit der Sauglocke läuten, grobe Zoten reißen (im Osnabrückschen, mit der Schweinglocke läuten); das S-gras, landschaftl., Name des Porsches (Schweineporsch, Schweinepost, in der Gegend von Dresden Saugrenze); der Wegetritt (Saukraut).

Saugsand, m., im Wasserbaue, Sand, der sich fest anlegt.

Sauhacksch, m., ein Hacksch, in verstärkter Bedeutung, eig. u. uneig.; der S-hamme, landschaftl., die Hamme von einem Schweine, der Schinken; die S-hatz, O. D. eine Hetzjagd auf wilde Schweine (die Sauhetze); der S-hirt, ein Hüter der Säue, Schweinhirt; der S-hund, ein Hund, welcher auf wilde Schweine abgerichtet ist, dergleichen sowohl die Saubeller und Saufteller als die Rüdenhunde und Saupacker sind; in en-

gerer Bedeutung nur die zu Sauen allein gewöhnten Leithunde; uneigentlich und niedrig ein harter Schimpfname für einen höchst säuischen Menschen (Schweinhund); eine Art Haifische, welche 3 bis 4 Fuß lang wird und ein sehr hartes Fleisch hat (Seeschwein); die S-hundsarbeit, bei den Jägern, die Arbeit, wenn zur Herbstzeit die Leithunde von dem Wildbret ab- und auf die Sauen gewöhnt werden; der S-hüter, der Sauhirt; der S-igel, s. Schweinigel; Säuisch, E.u.U.w., im höchsten Grade unreinlich (schweinisch); die Saujagd, oder das S-jagen, eine Jagd auf wilde Schweine; die S-kanne, ein Gefäß, worin das Spülicht für die Säue gegossen wird; die S-kastanie, die Erdkastanie, Erdnuß; der S-kasten, ein Kasten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen; der S-kerl, niedrig, ein höchst unreinlicher, ungesitteter Kerl; der S-knoten, s. Saukraut; der S-koben, der Schweinkoben; der S-koch, und die S-köchinn, ein säuischer höchst unreinlicher Koch, eine solche Köchinn; der S-kopf, in den Glashütten, diejenigen Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine in gewisser Weite gesetzt werden; das S-kraut, eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanze (Ferkelkraut): das gefleckte Saukraut hat gefleckte Blätter und gelbe wohlriechende Blumen (geflecktes Habichtskraut, Wallhabichtskraut, fleckiges Leberkraut, Kostenkraut); das Saukraut mit langen Wurzeln ist eine andere auf Wiesen und Sandstrecken wachsende Art, welche eine bittere Milch gibt (großes Wiesenhabichtskraut mit langen Wurzeln); die knotige Braunwurz, Feigwarzenwurz ꝛc. (Sauknoten, Saurante, Sauwurz, schwarzer Nachtschatten); das Liebstöckel oder Badekraut; der Wegetritt (Saugras); die gemeine Wolfs- oder Tollkirsche; das Bilsenkraut; die Einbeere oder Wolfsbeere (Sauauge); das Heilkraut oder die deutsche Bärenklau; die S-kugel, halb aus Eisen, halb aus Eisensäuen (s. d.) gegossene Stückkugeln; die S-lache, eine Lache oder Pfütze, worin sich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Sausodel, und bei den Jägern Suhllache).

Säulbaum (Säulenbaum), m., im Forstwesen, ein Baum, welcher für die Zimmerleute Säulen abgeben kann.

Säule, w., -n, Verkl.w. das Säulchen, überhaupt ein senkrecht stehender Körper von beträchtlich größerer Länge als Dicke. So eine Rauch-, Wolken-, Feuer-, Spitz-, Bildsäule ꝛc., eben so dicke senkrecht stehende und behauene Pfähle, z. B. die Wege-, Hege-, Grenz-, Schandsäulen ꝛc.; in engerer Bedeutung in der Baukunst, jedes aufrecht stehende Zimmerholz, besonders sofern es etwas zu tragen dient (der Ständer), vorzüglich aber ein zierlicher, senkrecht und frei stehender, gewöhnlich runder Pfeiler, von Holz oder Stein, deren mehrere beisammen die Bestimmung haben, etwas zu tragen; auch dergleichen einzeln stehende, welche zum Andenken an Personen und Begebenheiten auf öffentlichen Plätzen errichtet sind, und Denksäulen, Ehrensäulen heißen; zuweilen auch nur kleine walzenförmige Hölzer, die etwas tragen, z. B. an Himmelbetten, dergleichen in andern Fällen Pfosten und Studel heißen; uneigentlich und dichterisch auch Personen und Sachen, die zur Erhaltung und Sicherung einer Sache, Anstalt ꝛc. dienen; in der Naturbeschreibung die Spindel eines Schneckenhauses; in der Pflanzenlehre ist das Säulchen ein fadenförmiger Körper, der mitten durch die Kapsel geht (Samensäule).

Säuleben, s., eine unreinliche, abscheuliche Art zu leben; das S-leder, das Schweinsleder; uneigentlich ein pöbelhaftes Schimpfwort auf

eine höchst unreinliche, auch unsittliche Person.

Säulen, th. Z., mit Säulen versehen, zieren; der Säulenbaum, s. Säulbaum; die S-blume, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, solche Blumen, bei welchen die Staubfäden in einer langen Röhre zusammenhangen; S-dick, E. u. U. w., dick wie eine Säule; der S-eingang, ein Eingang der mit Säulen geziert ist; S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Säule habend; der S-fuss, der Fuß oder der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft derselben ruht (das Schaftgesimse). Einige verstehen darunter auch den Säulenstuhl, der davon noch zu unterscheiden ist; der S-gang, mehrere in Reihen hinlaufende Säulen unter Einem Hauptgesimse, welche einen Gang bilden (Kolonnade); S-getragen, E. u. U. w., von Säulen getragen, unterstützt; das S-glied, ein Theil an einer Säule; die S-halle, eine auf Säulen ruhende Halle; das S-haupt, der Säulenkopf, der Knauf der Säule (Kapital); der S-heilige, s. Säulensteher; der S-kopf, der obere Theil einer Säule, der Knauf (Kapital); der S-kreis, ein von Säulen eingeschlossener Kreis; die S-kuppelung, die Kuppelung oder Verbindung der Säulen; ein Paar solche gekuppelte Säulen selbst; die S-laube, ein bedeckter Säulengang (Portikus); die S-ordnung, in der Baukunst, das Verhältniß der einzelnen Theile einer Säule und des dazu gehörigen Gebälkes wie der Verzierungen, und der verschiedenen Säulen mit ihren Gebälken ꝛc. zu einander selbst (auch nur die Ordnung): die Toskanische, Dorische, Jonische, Korinthische und Römische Säulenordnung oder Ordnung; das S-paar, ein Paar zusammengehörender Säulen; der S-raum, die Säulenweite; die S-reihe, eine Reihe von Säulen; der S-schaft, der Schaft einer Säule oder der Haupttheil einer Säule zwischen dem Knaufe und dem Säulenfuße; der S-spath, ein Spath in Gestalt vieleckiger Säulen in weißem hartem Glanzmarmor bei Hermannstadt in Siebenbürgen; der S-steher, einer, der auf einer Säule steht, wie gewisse Schwärmer in den frühen Jahrhunderten der christlichen Kirche, welche ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten (Styliten, Säulenheilige); der S-stein, eine harte, schwere Steinart von dichtem Bruche und dunkler, schwarzgrauer Farbe, welche meist vier bis achtseitige Säulen, die neben und übereinander stehen, bildet (Eisenmarmor); die S-stellung, in der Baukunst, die Art der Stellung der Säulen; der S-stuhl, ebendas., ein kurzer viereckiger Pfeiler, die ganze Ordnung ohne Verdickung der Säule selbst höher zu machen, auch dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben (Postement); das S-thor, ein von Säulen gebildetes Thor; die S-weite, in der Baukunst, die Weite oder Entfernung, in welcher man die Säulen von einander setzt; das S-werk, ein Werk von Säulen, z. B. ein Säulengang ꝛc., und alle Säulen an einem Gebäude zusammengenommen; der S-zierath, der Zierath an einer Säule.

Saülocker, m., in der Naturbeschreibung Name des Schwarzkehlchens; der S-löffel, Name einer Art des Samenkrautes.

Saum, m., -es, M. Säume, Verkl. w. das Säumchen, O. D. S-lein, in weitester Bedeutung eine Ausdehnung und Bewegung nach allen oder nach mehrern Seiten; im Handel und Wandel vieler O. D. Gegenden, Name eines Maßes, eines Gewichtes, wahrscheinlich ursprünglich so viel von einer Waare, als man auf ein gewisses Saum- oder Lastthier zu laden pflegt; in einigen O. D. Gegenden, ein Maß zu flüssigen Dingen, welches in Basel drei Ohm oder 96 alte oder

120 neue Port enthält; in Bern 4 Eimer oder Brenten oder 100 Maß, so daß vier Saum daselbst ein Faß, 6 Saum aber ein Landfaß machen; in Zürich $1\frac{1}{2}$ Eimer; in Östreich ein Handelsgewicht, welches 275 Pfund, in Botzen aber 400 Pfund wiegt. Besonders werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, wo dann der Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Berlin, in Sachsen, Schlesien rc. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuch, jedes von 32 Ellen beträgt. Im Braunschweigschen heißt ein solcher Saum ein Stück. Auf dem Harze ist der Saum ein Kohlenmaß, welches so viel Kohlen hält, daß ein Pferd zwei solche Maß Kohlen tragen kann. Steht ein Zahlwort vor Saum, so bleibt es wie andre Wörter dieser Art in der Mehrheit unverändert; uneig., ein Hinderniß, das aufhält, daher säumen, Säumniß rc.; eine Ausdehnung in die Länge, doch nur von dem Ende, dem Rande eines Dinges, z. B. Jer. 13, 22.: deine Säume sind dir aufgedeckt, von dem Rande der Kleidungsstücke, und so ist der Saum an den gestrickten Garnen eine Schnur oder ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird; an den Segeln nennt man die Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längs des Randes derselben befestigt werden, Säume; am Pferdehufe ist der Saum der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und Fleische herumgeht (der Preis, die Krone); besonders steht es in der höhern Schreibart oft f. Rand: hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand; bei den Schnecken die Gegend der Oberseite oder der Innenseite der Schale, welche innerhalb des Randes sich herumzieht; in der Pflanzenlehre der Obertheil oder Oberrand der einblattigen Blumenkrone; in engerer Bedeutung ist der Saum ein umgebogener od. umgeschlagener Rand, dergleichen die Nähterinnen u. Schneider machen, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen: ein breiter Saum, wenn das Ende zweimahl niedergebogen und der inwendige Rand des Buges niedergenäht wird; bei den Hufschmieden der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe; auf den Blechhämmern die zusammengeschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten; das Säumchen ist der Name einiger Trompeten- oder Posaunenschnecken: das doppelte Säumchen, im mittelländischen Meere rc., ein Schwanzhorn (flache gestrickte Sturmhaube); das geflochtene oder gefaltete Säumchen, im Amerikanischen und Indischen Meere, ein Zackenhorn (der Igel).

Saümagen, m., der Magen von einem Schweine; uneigentlich und niedrig, ein höchst unreinlicher ungesitteter Mensch, und eine solche weibliche Person ein Saumensch; die S-mandel, die Erdmandel; der S-markt, der Schweinemarkt; die S-mast, die Schweinemast.

Saümausgleicher, m., auf den Blechhämmern, derjenige, der die Säume breiter schmiedet.

Saümelde, w., die Schweinmelde (Sautod); die S-melk oder S-milch, die gemeine Saudistel oder Kohlgänsedistel.

Saümen, unth. u. th. Z., im Östreichschen, auf Saumthieren Lasten fortschaffen: mit Eseln, mit Pferden saumen; Öl, Wein saumen; im O. D. f. säumen.

Säumen, 1) unth. Z., überhaupt langsam in einer Bewegung, in einer Handlung seyn, aus Scheu vor der Mühe oder aus Mangel an Kräften, und in engerer Bedeutung, langsam seyn aus Bequemlichkeit, Trägheit, da man eilen sollte: ich will nicht säumen; 2) th. Z., säumen machen, aufhalten in der Bewegung, in der Handlung, auch in seinem Fortgange, an seinem Geschehen hindern: säume

mich nicht; du säumst nur die Strafe mit Klagen; sich (mich) säumen, langsam seyn; auch (von Saum), mit einem Saume oder umgebogenen Rande versehen, besonders bei den Nähterinnen: ein Tuch säumen; in weiterer Bedeutung im Forstwesen und bei den Zimmerleuten, einen Baum, einen Brettblock säumen, ihn behauen, viereckig hauen, daher gesäumte Bretter, die aus einem solchen Blocke geschnitten sind; ein Brett säumen, ein Brett, das auf der hohen Kante noch die Rinde hat, oder ungerade ist, nach der Schnur behauen.

Saumensch, s. Saumagen.

Saumer, m., -s, das Lastthier oder Saumthier.

Säumer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche säumet, langsam ist; eine Person, welche einen Saum an etwas macht; im O. D. eine Person, welche Saumthiere hält und zum Lasttragen vermiethet; auch, eine Person, welche ein Saumthier leitet (im Östreichschen Sämer); ein Saumthier, besonders ein Saumroß (in Östreich Samer).

Saumesel, m., im O. D. ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird (der Packesel); der S-farn, der Adlerfarn oder Adlersaumfarn, dessen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen sitzen; die S-flosse, eine Flosse am Rande, auch, eine mit einem farbigen Rande versehene Flosse; eine Art Lippfische, deren Rücken und Brustflossen einen gelben Saum haben; S-haft, E. u. U. w., säumig, gern säumend; Säumig, E. u. U. w., fehlerhaft langsam in seinen Bewegungen, Handlungen: säumig in seinen Geschäften seyn.

Saumilch, w., die Milch einer Sau, welche Junge hat; s. Saumelk.

Saumlatte, w., an den Windmühlen, diejenige Latte, welche längs mitten durch die Flügel geht.

Säumling, m., ein säumiger Mensch.

Saumnachschleppend, U. w., den Saum des Gewandes hinter sich her ziehend; Saumnaht, w., eine Naht, deren sich die Nähterinnen und Schneider beim Säumen einer Arbeit bedienen.

Säumniß, w., auch das Säumniß, -sses, M. -sse, das Säumen, Zögern; etwas das säumet, aufhält.

Saumochs, m., ein Ochs, welcher zum Lasttragen gebraucht wird.

Saumonat, m., veraltet, der eilfte Monat, in welchem die Schweine geschlachtet zu werden pflegen (der Schlachtmonat).

Saumpferd, s., ein Pferd, welches zum Lasttragen gebraucht wird (das Packpferd, Saumroß); das S-sal, -es, veraltet, der Zustand einer Person da sie auf eine fehlerhafte Art langsam ist (die Saumseligkeit); der S-sattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saum- oder Lastthiere ihre Last tragen; die S-schicht, bei den Maurern, die äußerste Schicht von Ziegeln auf einem Dache, welche über den Sims des Hauses herausliegt und der Saum des Daches ist; die S-schwelle, bei den Zimmerleuten, eine Schwelle oder ein wagerecht liegender Balken eines Hauses, worauf das zweite, dritte rc. Stockwerk mit seinen Rahmstücken zu stehen kommt; S-selig, E. u. U. w., Saumsal zeigend, auf fehlerhafte Art langsam: saumselig seyn; ein saumseliger Schuldner, Arbeiter rc.; die S-spinne, die Sumpfspinne, wegen der weißen Einfassung ihres Körpers; das S-tau, auf den Schiffen, so viel als Leik. S. d.; das S-thier, ein Thier, welches zum Lasttragen gebraucht wird (das Lastthier, in Östreich Samthier).

Saumutter, w., eine Sau, welche Junge hat.

Saumwanze, w., eine Art Wanzen; das S-werk, im Schiffbaue, eine solche Art zu bauen, da die Seitenplanken eines Fahrzeuges der Breite nach mit den Säumen ein wenig über-

einander liegen, wie die Dachschindeln; ein auf solche Art gebauetes Werk, Fahrzeug.

Saünest, s., uneigentlich und gemein, ein unreinlicher, häßlicher Ort, ein kothiges häßliches Dorf, eine schmuzige Wohnung rc.; in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein beim Pflügen ungepflügt gebliebenes Stück Erde; **das S-netz**, s. **Saugarn**; **das S-ohr**, Schweinsohr; Name des großen Wegerichs, rothen Wegerichs; **der S-pelz**, niedrig, ein höchst unreinlicher und schmuziger Mensch (Schweinpelz).

Saürach, m., -es, in vielen O. D. Gegenden, Name der Berberisstaude (Säuerling, Sauerdorn, in Östreich Weinschädling).

Saüranke, w., s. **Saukraut**.

Säüre, w., M. -n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es sauer ist: **die Säure des Essigs, Weines, des Zitronensaftes**; ein saurer Körper: **die Säure im Magen**, sauer gewordene Säfte; besonders sind **Säuren** in der Scheidekunst, Salze von einem sauren Geschmacke, welche die blaue Farbe verschiedener Farbenstoffe aus dem Pflanzenreiche roth färben. Man theilt sie in **minerische Säuren**, in **Pflanzensäuren** und in **thierische Säuren**. Sie sind zusammengesetzte Stoffe und bestehen aus einer sauerfähigen Grundlage und einem säurebildenden Stoffe, dem Sauerstoffe.

Saürebe, w., das Bittersüß oder Alpkraut, Zaunrebe.

Säürebildend, U.w., eine Säure bildend: **der säurebildende Stoff**, der Sauerstoff. S. **Säure**; **S-brechend**, U.w., die Säure benehmend.

Saüreißke, m., eine schlechte Art Reißker von schwarzer und bläulicher Farbe.

Säüren, th. Z., s. **Säuern**.

Saüringel, m., der Gänserich oder das Gänsekraut; **die S-rüde**, bei den Jägern, eine Art zottiger starker Hunde von wildem Ansehen, welche zu den Sauhatzen oder zu den Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden (der Rüdenhund); **das S-rudel**, ein Rudel wilder Schweine; **der S-rüssel**, der Rüssel eines Schweines, auch, ein demselben ähnlicher Rüssel; in der Naturbeschreibung Name des großen Wegerichs und des **Löwenzahns**; **der S-rüsselfisch**, eine Art derjenigen Fische welche Spiegelfische heißen, mit rüsselförmigem Maule (Seeschwein).

Saüs, m., -es, ein Sausen, sausendes Getöse; uneig., das Getöse der wilden lauten Freude, besonders bei Trinkgelagen: **in Saus und Braus leben**.

Saüsack, m., ein mit zerschnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und geräucherter Saumagen (der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst); uneigentlich und niedrig so viel als, Saumagen, s. d., und im Östreichschen auch s. Fresser, Schlemmer; **der S-salat**, eine Art Salat oder Lattig, der einen bittern, betäubenden und übelriechenden Saft enthält (stinkender Salat, wilder Salat, wilder Lattig, Leberdistel).

Säüsam, m., -es, oder **das Säüsamkraut**, s. **Wassertausendblatt**.

Saüschnabel, m., der Löwenzahn; **der S-schneider**, der Schweinschneider.

Saüsehorn, s., die Trompeten- oder Posaunenschnecke.

Säüsel, m., -s, die sanft bewegte Luft, und das hörbare Geräusch derselben; **der Saüselaut**, ein sausender Laut, wie der, welchen der Buchstabe S bezeichnet, und den man auch wohl **den Sauser** nennt.

Säüseln, 1) unth. Z., mit haben, das Verkl.w. von **sausen**, von der Luft, sich sanft bewegen und ein sanftes Geräusch von sich geben: **die Haine säuselten**; 2) unth. u. th. Z., mit säuselnder Stimme sprechen, und säuselnd sich bewegen, fliegen; die

Säuselstimme, eine säuselnde, leise Stimme.

Sausen, unth. Z., mit haben, einen starken mit einem Zischen verbundenen Laut hervorbringen, besonders von der schnell und heftig bewegten Luft: der Sturm sauset; die Ohren sausen, wenn man die Empfindung in denselben hat, als ob man einen starken Wind sausen hörte; mit Sausen sich bewegen, alsdann mit seyn, auch mit kommen: gesauset kommen; der Sauser, -s, einer, der sauset; ein sausender Laut; der Sausewind, ein sausender, sehr heftiger Wind; uneig., eine lebhafte wilde Person.

Sauspieß, m., bei den Jägern, ein starker Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine auflaufen läßt (das Fangeisen, die Schweinsfeder); der S-stall, Schweinestall; uneigentlich und niedrig, ein höchst unreinlicher Ort, Aufenthalt; der S-stecher, einer, der ein wildes Schwein auf das Fangeisen auflaufen läßt; der S-stein, der Stinkstein; der S-steller, ein Hund, welcher ein wildes Schwein durch seinen Angriff zwingt, so lange zu stehen, bis der Jäger kommt, um es zu schießen; der S-stock, in den Pochwerken, ein 3 Zoll ins Gevierte dickes Stück Holz, welches bei dem Schlemmen der gewaschenen Erze auf die Herde unter das Ende der letzten Plane gelegt wird und worüber das Trübe abläuft; der S-sudel, eine Saulache; der S-sumpf, in den Pochwerken, ausgemauerte oder mit Holz ausgeschälte Sümpfe, in welche das Trübe aus der Sau (s. Sau 2) fließt; die S-tanne, der Bärlapp; der Porsch, oder Post, Kienpost, wilder Rosmarin; der S-täubling, der wilde Täubling, rothe Täubling (giftiger Blätterschwamm, in Regensburg häufiger Täubling, ob der Ens Speitäubling, Speiteufel, Brechteufel); der S-tod, die Schweinmelde; die Mistmelde; der S-trank, ein unreinlicher, schlechter Trank; der S-treiber, der Schweintreiber; der S-trog, ein Trog, woraus Säue fressen; die S-wirthschaft, eine höchst unreinliche Wirthschaft; die S-wurz, die große knotige Braunwurz; auch die Wasserbraunwurz; das Kreuzkraut; die Zaunrübe.

* Savarten, alte Schuhe, Schlarr;

* Savoir faire (spr. Sawoähr fäh) s., die Gewandtheit, Erfahrenheit Geschäft.

Savóyen, -s, ein Land in Oberitalien. Davon: der Savóyer, einer, der in Savoyen geboren ist und dort lebt, oder auch nur daher gebürtig ist (Savoyard); der Savóyer Kohl, Name des weißen Wirsinges oder Berschkohles, der aus Savoyen zu uns gekommen ist; Savóysch, E. u. U.w., zu Savoyen gehörend, daher kommend.

* Sbirren, M. in Italien die Häscher, Schergen, Gerichtsdiener.

* Sbórso, in der Kaufmannsspr. der Vorschuß, die Auslage; Sborsiren, unth. Z., auslegen, vorschießen.

Sca, s. Ska.

Scēne, w., M. -n, die Schaubühne, der Schauplatz; der Auftritt in einem Schauspiel, im Gegensatze des Akts oder Aufzuges; uneigentlich im gemeinen Leben, irgend ein Ereigniß, eine Begebenheit; zuweilen f. Bild, Gemälde: eine erhabene Naturscene; Scēnisch, E. u. U.w., schaubühnig, die Bühne betreffend; die Scenographīe, die Ansichts- oder Fernmahlerei, Bühnenmahlerei; Scenogrāphisch, E. u. U.w., fernmahlerisch.

Scēpter, m. u. s., s. Zepter.

Sch, ein starker Zischlaut, welchen man besonders im O. D. häufig hört, indem daselbst sogar das s in vielen Fällen als sch ausgesprochen wird, s. S. Im N. D. gebraucht man ihn nur vor Selbstlautern und dem r, z. B. scharf, schreien, vor l, m, n und w aber läßt man nur ein s hören, z. B. slingen, schlingen,

smecken, schmecken, sniden, schneiden, Swin, Schwein rc. Noch häufiger gebrauchen die Westfalen s statt sch, wenn sie auch sch schreiben, denn sie sagen Sgall f. Schall, Sginken f. Schinken.

Schäaf, s., Schaam, w., Schaar, w., s. Schaf rc.

Schäbaas, s., bei den Gerbern, Fleisch und Haut, welche von der Aas- oder Fleischseite eines Felles abgeschabt werden; das S-ab, das Unnütze, Unreine, was man von einem Dinge abschabt, davon absondert (das Abschabsel, Schabsel, N. D. Schabels), daher auch der Raden, der als unnütz vom Getreide abgesondert wird; der Damaszenische oder Gartenschwarzkümmel, und der zahme Schwarzkümmel, auch die Schafgarbe; uneigentlich ehemahls ein Auswurf, Scheusal rc.

Schabätte, w., M. -n, auf den Kupferhämmern, das Gestell, auf und in welchem der Amboß steht.

Schäbbelschnabel, m., s. Schapelschnabel.

Schäbe, w., M. -n, Name verschiedener Ziefer, welche andere Körper zerfressen, z. B. die Motten, die Asseln, der Riechwurm (auch Schwabe); in engerer Bedeutung kleine behend laufende Ziefer, welche nur im Finstern zum Vorschein kommen, und Alles zernagen. Die Deutsche Schabe, ist nicht die in Deutschland gemeinste Art Schaben, wie man aus dem Namen schließen sollte, sondern die Ostindische oder morgenländische Schabe (Müller-, Küchenschabe); die Amerikanische Schabe (Kakerlake), richtet in Amerika großen Schaden an; bei den Schlächtern ist Schabe ein gekrümmtes eisernes Werkzeug mit zwei Handgriffen, die Borsten von einem abgebrühten Schweine damit abzunehmen; bei den Töpfern dasjenige Werkzeug, womit sie den Thon schneiden; bei den Fischern in Sachsen ein gewisses Fischernetz, womit zu fischen in den meisten Gegenden verboten und welches der Rassel ähnlich ist; der Zustand, da man sich schabet, daher im gemeinen Leben die Krätze.

1. Schābe, w., M. -n, in dem zusammengesetzten Bordschäbe, in den Salzwerken zu Halle, ein Blech, womit der Rand der Salzpfannen erhöht wird.

2. Schābe, w., M. -n, die kleinen holzichten Theile oder Fasern von den Flachsstengeln, welche durch Brechen, Schwingen und Hecheln davon abgesondert werden; in den Salzwerken zu Halle die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfannen abgeschabt wird (Schöpp), und im Fränkischen versteht man unter Schaben auch die Schalen der Hülsenfrüchte.

Schäbebank, w., bei den Darmsaitenmachern, eine schräg gerichtete Bank, auf welcher sie von den aufgeschlitzten Därmen den Schleim abschaben; der S-baum, bei den Gerbern, ein rundliches Holz, auf welchem die Häute rein und dünn geschabt werden; das S-blech, bei den Schustern, eine spitzige stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs aus den weißen Nähten damit zu schaben (die Schabeklinge); der S-block, in den Messingwerken, eine halbe Walze von weichem Holze mit vier Füßen, um dessen oberes höher stehendes Ende ein eiserner Ring liegt, womit der Schaber das Blech, welches auf demselben beschabt werden soll, befestigt; der S-bock, ein Gestell, etwas, z. B. bei den Kammmachern das behauene Horn darauf gerade zu schaben; das S-brett, ein Brett, etwas, z. B. bei den Lederarbeitern, Leder darauf zu beschaben; der S-degen, bei den Zinngießern, ein stählernes Werkzeug in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeit damit zu beschaben; das S-eisen (Schabeisen), ein eisernes verschieden geformtes Werkzeug, etwas damit zu beschaben, dessen sich mehrere Handwerker und

Künstler bei ihren Arbeiten bedienen, z. B. die Klempner, Schwertfeger (bei denen es auch Schaber heißt), Goldschmiede, Kupferschmiede, Bötticher, Lohgerber (die es auch das Haar-, Streicheisen nennen), Kupferstecher (die Schabekrücke, verderbt Schabekrug), Schriftgießer und Pergamenter; der S-hobel, ein Hobel, mit welchem man andere Körper nur beschabt, nicht Späne davon abhobelt; die S-kiste, in den Zuckersiedereien, ein hölzerner Kasten, über welchem die Zuckerhüte aus ihren Formen genommen werden, so daß der dabei abfallende Zucker in denselben fällt; die S-klinge, eine stählerne Klinge, eine Sache damit zu beschaben, ein Werkzeug verschiedener Handwerker u. Künstler. S. Schabeblech. Die Bein- und Hornbrechsler nennen das Werkzeug, womit sie das Bein und Horn glatt schaben, Schabklinger; die S-krücke, s. Schabeeisen.

Schābel, w., M. -n, die Bohne, Säbelbohne; auch die ausgeläufelten trocknen Bohnen. Davon Schäbelbohnen, in dünne Scheiben geschnittene grüne Bohnen (Schneide- und Schnittbohnen); die S-möhre, Name des Nadelkerbels.

Schābemesser, s., bei mehrern Handwerkern ein Messer, etwas damit zu beschaben.

Schāben, th. Z., stark reiben, mit einem gewissen eigenthümlichen Geräusche: die Haut schaben, kratzen; sich (mich) schaben, sich oder seinen Leib an einer Sache reiben; im Hennebergschen, sich kratzen. Verstärkungswörter davon sind schábben, schúbben, schúbbern oder schúppern; in engerer Bedeutung, mit einem scharfen Werkzeuge reiben und dadurch etwas wegschaffen oder zubereiten: Möhren, Rüben, Rettige schaben, sie durch Schaben reinigen; bei den Kupferstechern eine Art zu ätzen, da die Platte mit Wachs dünn überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht und ausgeführt und nachher diese Zeichnung in das Kupfer eingeätzt wird (radiren): ein Blatt schaben; die geschabte Art (die geschabte Manier); durch Schaben in kleine feine Theile verwandeln: Kreide schaben; einen Apfel schaben, mit der Schärfe des Messers feine Theile davon abkratzen.

Schābengift, s., s. Schwabengift; das S-kraut, das Mottenkraut. S. d.; die Rainblume; die Sandruhrpflanze; der Porsch oder wilde Rosmarin; das Traubenkraut.

Schāber, m., -s, im Hennebergschen der Schinder; uneig., eine filzige, niedrig geizige Person, die Alles zusammenschabet (Schabehals, Schabehans); ein Werkzeug, damit zu schaben, Schabeeisen; die Schabereī, das Schaben, u. uneig., das Zusammenschaben, ein schäbiges Geizen.

Schābernack, m., -es, M. -e, ein arglistiger Possen, Streich: einem einen Schabernack thun, spielen, oder zum Schabernack thun; Schābernacken, unth. u. th. Z., einen Schabernack thun; der Schābernacker, -s, einer der gern schabernacket; Schābernäckisch, E. u. U.w., zum Schabernacken aufgelegt, gern schabernackend.

Schāberübchen, s., uneig., in der Redensart: einem ein Schaberübchen machen, ein Rübchen schaben. S. Rübe; der R-rusch, -es, landschaftl., der Schachtelhalm oder das Kannenkraut; die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Weißgerber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schābig, E. u. U.w., beschabt: ein schäbiges Kleid; die Schabe (der Kräze habend, krätzig; zusammenschabend: ein schäbiger Geiz, ein niedriger.

Schābkäfer, m., Kleinkäfer, s. d.

* Schablōne, w., M. -n, das Glockengerippe oder Formbrett, welches der Glocke bei ihrer Anfertigung die Gestalt gibt; ein Modell, wonach

Steinmetzer, Tischler, Stubenmahler rc. arbeiten; das Schablöneisen, starkes, 3 bis 4 Zoll breites Stangeneisen, woraus massive Stücke geschmiedet werden.

Schabracke, w., M. -n, eine zierliche Decke am Sattel des Pferdes.

Schäbsel, s., -s, dasjenige, was von einer Sache abgeschabt wird.

Schabzieger oder Schabziegerkäse, m., in der Schweiz, grüner Kräuterkäse. S. Zieger; das S-z-kraut, Name des blauen Steinklees mit blauen wohlriechenden Blumen, welchen die Schweizer vorzüglich in den Schabzieger nehmen sollen.

Schach, s., -es, ein von den Morgenländern erfundenes Brettspiel, in welchem der vornehmste Stein Schach oder König genannt wird, den der Gegner in eine solche Lage zu bringen suchen muß, daß er auf keine Stelle mehr rücken kann, ohne von andern Steinen bedroht zu seyn (das Schachspiel, das Königsspiel): Schach spielen; das große Schach, welches auf einem Brette mit 96 Feldern (12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite), mit 24 Steinen auf jeder Seite gespielt wird, ist dasjenige, von welchem die Schriftsteller des 12 und 13ten Jahrhunderts sprechen, und welches noch jetzt in dem Halberstädtschen Dorfe Ströbecke, dessen Bauern als geschickte Schachspieler bekannt sind, gespielt wird; das kleine Schach wird auf dieselbe Art in demselben Dorfe auf einem Brette mit 64 Feldern und 16 Steinen auf jeder Seite gespielt. Die Einwohner von Ströbecke nennen jenes das alte Spiel, und die bei uns gewöhnliche Art des Schachs heißt bei ihnen das Wälsche Schach; ein zusammengesetztes Schach ist dasjenige, welches von vier Personen auf einem Brette mit 144 Feldern und mit 16 Steinen auf jeder der vier Seiten gespielt wird (Kriegsspiel); ein Zuruf an den König, wenn man ihn auf der Stelle, wo er steht, mit einem seiner Steine bedroht: Schach bieten; Schach dem Könige; uneigentlich, einem Schach bieten, ihm Trotz bieten, sich ihm entgegensetzen. Ist der König durch die Stellung der Steine schon in der Lage, daß er, wenn man ihm Schach bietet, keine unbedrohte Stelle mehr findet, so sagt man: er ist schachmatt oder bloß matt.

Schach, m., -es, M. -e, ein Viereck. S. Schacht.

Schachblume, w., die Brettspielblume oder Kibitzblume; das S-brett, das Brett, auf welchem man Schach spielt, und das gewöhnlich aus 64 viereckigen Feldern besteht (die Schachtafel); Name eines Afrikanischen Gewächses mit kleinen, buntscheckigen Blumen.

1. Schachen, unth. Z., veraltet, Schach spielen, und in engerer Bedeutung, Schach bieten.

2. Schächen, unth. u. th. Z., landschaftl., in Vierecke theilen.

3. Schächen, unth. u. th. Z., veraltet, überhaupt, schnelle, auch heftige erschütternde Bewegungen machen; in engerer Bedeutung, rauben, besonders ein Mädchen entführen (N. D. schaken); laut lachen; in eine scharfe Spitze zulaufen.

1. Schacher, m., -s, veraltet, einer, der Schach spielt (der Schachspieler).

2. Schacher, m., -s, verächtlich u. gewöhnlich von Juden, ein gewinnsüchtiger Handel im Kleinen: einen Schacher machen; sich auf den Schacher legen. S. auch Schacht 1.

Schächer, m., -s, im O. D. ein Räuber und Mörder (ehemahls auch Schachmann), am üblichsten von den beiden mit Christus gekreuzigten Übelthätern; im gemeinen Leben ein an Geist und Mitteln armer, unwissender, erbärmlicher Mensch: er ist ein erbärmlicher Schächer.

Schacherei, w., das Schachern; der Schacherer, -s, einer, der schachert; der Schacherjude, ein Jude, welcher Schacher treibt.

Schächerkreuz, s., ein wie ein großes Y geformtes Kreuz, dergleichen diejenigen gewesen seyn sollen, woran die mit Christo gekreuzigten Schächer gehängt wurden (das Gabelkreuz); bei Andern das Andreaskreuz, das einem X gleicht.

1. Schächern, unth. Z., gewöhnlich von den Juden, einen gewinnsüchtigen Handel im Kleinen treiben: haben sie nichts zu schachern?

2. Schächern, unth. Z., landschaftl., das Verölterungswort von Schachen 2., im N. D., laut und unanständig lachen.

Schächfeld, s., eins der Felder auf dem Schachbrette; das S-kraut, das Pfriemenkraut; S-matt, E. u. U.w., vom Könige im Schachspiele, keinen Zug mehr thun könnend, sich ergeben müssend. S. Schach; uneig., völlig entkräftet, ermattet, überwunden: er ist ganz schachmatt; das S-spiel, s. Schach (Königsspiel, ehemahls auch, und in manchen O. D. Gegenden noch, Schachzabel (Schachtafel), Schachzabelspiel, Schachzogel); die zu diesem Spiele nöthigen Steine; der S-spieler, einer, der das Schachspiel versteht; der S-stein, diejenigen Körper von verschiedener Gestalt, mit welchen Schach gespielt wird. In dem gewöhnlichen Schach sind deren auf jeder Seite 16, von welchen die 8 gleichen in der ersten Reihe Bauern, die andern 8 in der hintersten Reihe Offiziere genannt werden und aus dem Könige und der Königinn, zwei Laufern, zwei Springern oder Reitern und zwei Thürmen oder Rochen bestehen.

1. Schächt, m., -es, M. -e und Schächte, ein ausgedehnter Körper, und ein sich ausdehnender Raum, und zwar: ein in die Länge ausgedehnter Körper, wie im N. D. der Schaft an einem Spieße (Schicht), und ebendas. eine Stange von Holz (Schecht), daher Hopfenschächte, Hopfenstangen rc., in Osnabrück auch der Ast eines Baumes; eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche, besonders im Forstwesen s. Gegend (im Östreichschen Schacher): ein schöner Schacht Holz, eine mit Holz schön bewachsene Gegend; ein Feldschacht, eine kleine mit Holz bewachsene Strecke auf dem Felde; in engerer Bedeutung, ein Körper, der beinahe gleich lang und breit, nach Verhältniß aber sehr dünn ist. So ist in der Feldmeßkunst rc. ein Schacht (Schiffschuh) ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, und dann bestimmter ein Ruthenschacht heißt; ein Schuhschacht, ein Körper, der einen Schuh lang und breit und einen Zoll dick ist, und eben so Zoll-, Linienschacht rc. Daher das Schächtmaß, diejenige Art des Maßes, da Länge und Breite gleich ist, die Dicke aber nur den zehnten Theil davon beträgt; die Schachtruthe, der S-schuh oder S-fuß, der S-zoll, die S-linie rc., eine Ruthe, ein Schuh rc. dieses Maßes; auch bezeichnet Schacht überhaupt ein gleichseitiges Viereck, ohne auf den Begriff der Dicke zu sehen; ferner ein nach unten oder in die Tiefe ausgedehnter Raum, daher ehemahls überhaupt eine Grube, jetzt nur noch im Bergbaue, wo es sowohl den obersten Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzt werden, bedeutet, als auch und besonders das von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachte, gewöhnlich viereckige Loch, durch welches man in die Erzgruben einfährt und aus denselben ausfährt, Erze, Berge und Wasser herausschaffet rc.: Fahr-, Förder-, Kunstschacht rc., s. d.; einen Schacht abteufen oder absinken, ihn graben; einen Schacht austonnen, ihn inwendig mit Holzwerk bekleiden; einen Schacht auswechseln, das faule Holzwerk in demselben durch neues ersetzen.

2. Schächt, m., -es, in Schlesien, ungestümes Betragen; Geräusch, Lärm.

Schachtafel, w., ein Schachbrett.
Schachtbühne, w., im Bergbaue, Bühnen oder Absätze in einem Fahrschachte, die Fahrten zu befestigen, und den Bergleuten das Aus- und Einfahren zu erleichtern, indem sie dort ausruhen.
Schachtel, w., M. -n, Verkl.w. das Schächtelchen, O. D. S-lein, ein rundes oder länglich rundes Behältniß mit dünnen Seitenwänden und einem darauf schließenden Deckel aus einem dünnen Holzspane zusammengebogen: ein Satz Schachteln oder ein Einsatz, mehrere in einander gesetzte Schachteln von abnehmender Größe; die Hauben-, Band-, Perücken-, Puderschachtel ꝛc.; uneigentlich u. gemein, eine verächtliche und schimpfliche Benennung einer weiblichen Person, besonders wenn sie liederlich ist: eine alte Schachtel; auch die Jäger nennen ein altes Thier scherzweise eine Schachtel; der S-boden, der Boden einer Schachtel; die S-borste, solche Schweinsborsten, welche die Schuster, Riemer, Sattler an ihren Draht befestigen, um ihn leicht durch die vorgestochenen Löcher stecken und ziehen zu können, weil sie in Schachteln gepackt und mit diesen verkauft werden; der S-deckel, der Deckel auf einer Schachtel; der S-fisch, eine Art Panzer- oder Koffersische in Afrika mit einem Buckel (Buckelfisch); die S-form, die Form einer Schachtel; eine Form, mittelst welcher den Schachteln ihre Gestalt gegeben wird (der Schachtelstock. S. d.); das S-gut, bei den Bürstenbindern, die stärksten und längsten Borsten, welche ausgesucht, in Bündel gebunden, und in Schachteln gelegt verkauft werden; der S-halm, eine Art des Kannenkrautes, mit dessen scharfen oder rauhen Schächten oder Schäften, d. h. runden Stengeln man Holzwerk, meerschaumene Pfeifenköpfe ꝛc. bereibet und glättet (Winterkannenkraut, Schaftheu, Winterschaftheu, Schaftheu, Schaftstroh, Zinnkraut, in Franken ꝛc. Tauberrokken); auch das gemeine oder Ackerkannenkraut wird Schachtelhalm, Schachthalm genannt; eine Art Armleuchter, das stinkende Schaftheu, s. d.; der Schafthalm, s. d.; das S-holz, Holz, welches zu Schachteln brauchbar ist und sich besonders gut gerade spalten läßt; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schachteln handelt; das S-kraut, Name des Schafthalmes; die S-latwerge, s. Schachtelsaft; der S-macher, derjenige, welcher hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertigt; der S-mahler, eine Art Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen (Briefmahler, weil sie gewöhnlich auch die Briefe, d. h. Karten mahlen); die S-mahlerei, das Bemahlen der Schachteln; die Mahlerei auf Schachteln, u. uneig., eine elende Mahlerei; Schächteln, th.Z., in eine Schachtel legen, s. ein- und ausschachteln; uneig., in einander einschließen: geschachtelte Perioden; mit Schachtelhalm bereiben, glätten: einen meerschaumenen Pfeifenkopf ꝛc. schachteln; der Schächtelsaft, mit Gewürz und Zucker eingedickte Säfte von Pfirsichen, Quitten ꝛc., welche in kleine hölzerne Schachteln gegossen und so verkauft werden (Marmelade, Schachtellatwerge); die S-schiene, dünne breite Holzspäne, von welchen die Schachteln zusammengebogen werden, auch, die Seitenwände einer Schachtel (die Schachtelzarge); der S-stock, ein hölzerner Kloß, über welchem die Schachteln geformt werden (die Schachtelform); die S-zarge, s. Schachtelschiene und Zarge.
Schächten, th. Z., in gleichseitige Vierecke theilen (bei Einigen auch schachen): ein geschachtetes Feld in einem Wappen, ein in lauter gleichseitige Vierecke getheiltes.
Schächten, th. Z., bei den Juden, schlachten; uneig.: einen schächten,

ihn prügeln, auch, ihn bevortheilen; der Schächter, -s, bei den Juden, derjenige, der für sie das Vieh schlachtet.

Schächterz, s., im Bergbaue, Erz, das sich vom Ganzen losgegeben hat; auf dem Unterharze, ein Stück Erz, das vom Feuer zwar losgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist; der S-feger, der einen Schacht fegt; in der Naturbeschreibung, Name des Schlammbeißers; der S-fuß, s. Schach 1.; das S-gestänge, im Bergbaue, die Stangen, die bei einem Göpel mit dem Feldgestänge verbunden sind und in dem Schachte bei der Förderung der Wasser auf- und abgehen; der S-halm, s. Schachtelhalm; das S-haus, Verkl.w. das S-häuschen, im Bergbaue, das Haus oder Häuschen über einem Schachte, um den Eingang desselben vor der Witterung zu bewahren; das S-holz, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert, auch diejenigen, mit welchen er zugedeckt wird; der S-hut, Verkl.w. das S-hütchen, O. D. S-h-lein, bei den Bergleuten, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sie sich bedienen, besonders wenn sie in den Schacht oder in die Grube fahren (die Schachtkappe, Schachtmütze); die S-kappe, s. Schachthut; das S-kraut, das Behen- oder Gliedkraut; das Pfriemenkraut, die gemeine Pfrieme; der Färbeginster; die S-latte, im Bergbaue, die an den Seiten des Schachtes befestigten Latten, woran die Kübel auf- und niedergehen, damit sie nicht anstoßen (Schachtstangen); die S-linie, s. Schacht 1.; das S-loch, im Bergbaue, in Schieferbrüchen, die Grube am Ende des Schiefergrabens, in welcher sich das aus den Schieferwänden dringende Wasser sammelt; der S-meister, in manchen Gegenden, der Vorgesetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich rc. graben. Sind zu einem großen langen Graben viele Arbeiter angestellt, so theilt man sie in kleine Banden, d. h. Gesellschaften von Hakkern, Ladern und Schubkärnern, wo dann der geschickteste Lader jeder Bande, der die Arbeit der übrigen leitet, Schachtmeister genannt wird; die S-mütze, s. Schachthut; der S-nagel, im Bergbaue, große starke Nägel, die Schachtlatten damit anzunageln; die S-richt, in den Ungarischen Salzwerken, ein Stollen; die S-ruthe, s. Schacht 1.; der S-scheider, im Bergbaue, eine Scheidung, die im Fahrschachte vom Tage an bis an die Sohle gemacht wird und den Fahrschacht in ungleiche Grundflächen theilt; die S-schiene, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo Schachtlatten zusammenstoßen, über diese genagelt werden, um alle Unebenheiten und alles Anstoßen zu vermeiden; der S-schuh, s. Schacht 1.; die S-stange, s. Schachtlatte; die S-stätte, im Bergbaue, die Stätte oder der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo einer gegraben werden soll; der S-stempel, im Bergbaue, auf beiden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden; die S-steuer, im Bergbaue, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich bedienen; der S-stoß, im Bergbaue, der Stoß, d. h. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe kein gleichseitiges Viereck bildet, sondern zwei längere und zwei kürzere Seiten hat; die S-tonne, im Bergbaue, die Tonnen oder Bretter, womit ein Schacht inwendig bekleidet wird; der S-zoll, s. Schacht 1.

Schachzug, m., ein Zug im Schachspiele.

Schäcke, w., M. -n, das weibliche Schaf. S. d.

Schäcke, w., Schäckig rc., s. Schecke rc.

Schäcken, th. Z., landschaftl., hassen, verabscheuen.

Schäcker, m., -s, eine große Art Krammetsvögel oder Ziemer; die Misteldrossel.

Schädbar, E. u. U.w., so viel als das bessere schadhaft; der S-bürge, landschaftl., in manchen Gegenden, ein zweiter Bürge, welcher sich verbürgt, den eigentlichen oder Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten (der Schadlosbürge, der Rückbürge).

Schäde, m., -ns (der Schaden, -s), M. Schäden, überhaupt, ein Mangel, eine Unvollkommenheit; in engerer Bedeutung, eine Verletzung oder gänzliche Störung des vollkommnen Zustandes eines Dinges, z. B. durch Flecke, Risse, Sprünge rc.: der Wetter-, Feuer-, Wasserschade; besonders, Verletzung am Körper: einen Schaden am Kopfe, am Auge, an der Brust rc. haben, eine Wunde, eine Verletzung; ein innerer Schade; es nahm niemand bei dem Umwerfen Schaden, kam niemand zu Schaden, wurde niemand beschädigt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Alles, was den guten, vollkommnen Zustand einer Sache oder Person stört und sie in einen unvollkommnen versetzt: Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, an seinem guten Namen rc. leiden; das thut Ihnen keinen Schaden; durch Schaden wird man klug; das soll dein Schade nicht seyn, es soll dir daraus Vortheil erwachsen; Schaden verursachen, stiften; besonders, Verminderung des Eigenthums, Verlust an Vermögen: an dieser Waare habe ich großen Schaden; Niemand soll durch mich Schaden leiden; einem Schaden zufügen; ein böslicher Schade, in der Rechtsspr., ein aus böser Absicht zugefügter; ein zufälliger Schade, im Gegensatz von einem zugefügten. Häufig wird Schade als ein Ausruf gebraucht, sein Bedauern über etwas, besonders über den Verlust einer Sache auszudrucken: das ist Schade! das ist zu bedauern, das ist ein zu bedauernder Verlust; ist das nicht Schade? Jammer Schade! es ist Schade um ihn! es ist zu bedauern, daß er in den und den Zustand gerathen, gestorben ist rc.

Schäde, w., M. -n, in einigen, besonders O. D. Gegenden, die Aloe.

Schädegeld, s., landschaftl., Schadenersatz; der S-kauf, ein Kauf, bei dem man Schaden hat.

Schädel, m., -s, die Hirnschale, auch der ganze Kopf, besonders wenn er von Haut und Fleisch entblößt ist; in einigen O. D. Gegenden, zerbrochene Stücke, Trümmer; das S-bohren, das Durchbohren des Schädels oder der Hirnschale, sie in die Höhe zu ziehen, wenn sie eingedrückt ist (das Trepaniren); der S-bohrer, ein Bohrer der Wundärzte, die eingedrückte Hirnschale zu durchbohren und in die Höhe zu ziehen (Trepan, Hauptbohrer); der Wundarzt, welcher den Schädelbohrer anwendet; die S-form, die Form des Schädels (die Schädelgestalt); das S-gebirge, eine aufgethürmte Menge von Schädeln; die S-haut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist; die S-höhe, s. Schädelstätte; der S-knochen, die Knochen, aus welchen der Schädel zusammengesetzt ist; die S-lehre, die Lehre von dem Schädel, und der Bildung desselben von innen heraus, besonders durch die Ausdehnungen des Gehirnes: Galls Schädellehre; eine Schrift, in welcher eine solche Lehre aufgestellt ist; die S-nuß, eine Pflanze in Amerika mit süßer eßbarer Wurzel; das S-schinden, das Ablösen und Abziehen der Schädelhaut (Skalpiren); die S-stätte, in Luthers Bibelübersetzung der Berg Golgatha bei Jerusalem, der gewöhnliche Richtplatz, auf welchem sich daher Schädel fanden.

Schäden, unth. Z., mit haben, zum

Schaden gereichen, Schaden zufügen: Unmäßigkeit schadet dir, deiner Gesundheit; das kann nichts schaden, keinen Nachtheil haben; das würde mir bei ihm geschadet haben, würde ihm eine nachtheilige Meinung von mir beigebracht haben; das kann ihm nicht schaden, sagt man im gemeinen Leben von einem, dem etwas übles begegnet und den man deßhalb nicht bedauert; er kann mir nicht schaden, er kann mir nicht nachtheilig werden, meinen Zustand nicht verschlimmern.

1. Schāden, m., -s, M. Schāden, s. Schade.

2. Schāden, m., -s, der Wels (Schaiden).

Schādenersatz, m., der Ersatz eines zugefügten Schadens: auf Schadenersatz klagen; die S-freude, die Freude, welche man über den Schaden Anderer empfindet, wer dies thut, heißt der S-freund (der Schadenfroh); S-froh, E. u. U.w., sich freuend über den Schaden Anderer: ein schadenfroher Mensch, auch als Hauptwort ein schadenfroher Mensch; die S-f-heit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schadenfroh ist, auch s. Schadenfreude; das S-geld, Geld, als Schadenersatz; Geld, welches einem Schaden vorzubeugen, gegeben wird; die S-lust, die Lust, Andern zu schaden; S-lustig, Schadenlust habend; der S-preis, landschaftl., und die Schadenrechnung, s. das folg.; die S-schätzung, die Schätzung eines geschehenen Schadens, damit er ersetzt werden könne. Der Schadenpreis, der durch eine solche Schätzung festgesetzte Preis, und die Schadenrechnung, die Berechnung über einen geschehenen Schaden; die S-sicherheit, die Sicherheit vor zu besorgendem Schaden.

Schādfall, m., der möglich gedachte Fall, da Schaden geschieht (besser, der Schadenfall); S-haft, E. u. U.w., beschädigt, besonders von Sachen, die nicht mehr in ihrem vollkommenen Zustande: ein schadhaftes Dach; ehemahls auch Schaden bringend, schädlich. Davon die Schädhaftigkeit; Schädigen, th. Z., veraltet, das Verstärkungswort von schaden, Schaden zufügen, nur noch in dem zusammengesetzten beschädigen; der Schädiger, -s, veraltet, einer der beschädigt; Schädlich, E. u. U.w., Schaden bringend, verursachend, im Gegensatze von nützlich und heilsam: schädliche Speisen, Kräuter; alles Schädliche entfernen; schädliche Dünste, Nebel; das ist dir nicht schädlich; schädliche Thiere; schädliche Gewohnheiten. Davon die Schädlichkeit; Schädlos, E. u. U.w., ohne Schaden, unbeschädigt, besonders in der Bedeutung von Verlust an zeitlichem Vermögen: einen schadlos halten, ihn vor möglichem Verlust sicher stellen, und noch gewöhnlicher, ihm seinen Verlust ersetzen; die S-loshaltung, die Handlung, da man Jemand schadlos hält (im O. D. auch Schadlosung); S-wirkend, E. u. U.w., veraltet, Schaden bewirkend, schädlich.

1. Schāf, s., -es, M. -e, Verkl.w. das Schäfchen, O. D. S-lein, ein bekanntes überall verbreitetes Thiergeschlecht, welches zu den Säugethieren gehört, gespaltene Klauen hat und seiner Wolle wegen besonders geschätzt wird: das wilde Schaf, in Sibirien, Kamtschatka rc., in Griechenland, in der Barbarei, in Sardinien rc., wird für den Stammvater des gemeinen Schafes gehalten (Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, Zyprischer wilder Widder, das wilde Steinschaf, der Weißarsch der Alten); das Kretische Schaf, eine Art Schafe auf Candia (dem alten Kreta) und andern Inseln im Inselmeere, in Ungern, Östreich rc., welche dem gemeinen Schafe ähnlich ist (das hochgehörnte Schaf, das Kandische Zickelschaf, das

Schraubenhornschaf, das Wallachische Schaf, die wilde Straubengeiß, im Östreichschen Zackel); das gemeine Schaf, die bei uns gewöhnliche und bekannte Art dieser Thiere: Schafe halten; viele Schafe haben; eine Herde Schafe; die Schafe scheren. Sprichw.: ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an; der geduldigen Schafe gehen viele in Einen Stall; der Wolf frißt auch die gezählten Schafe; er hat sein Schäfchen geschoren, er hat seinen Vortheil richtig und reichlich erlangt; sein Schäfchen ins Trockene, auch auf's Reine bringen, sich und das Seinige oder seinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen verderbt); in engerer Bedeutung versteht man unter Schaf das weibliche Schaf (Kibbe, Kippe, Schibbe, Schippe, Zibbe, Schilke, im N. D. Ewe, Euve, Ilweve, Ouwe, im Mekelnburgschen auch Tajie, im Zillerthale Gigal, im Pinzgau Käberl, in andern Gegenden auch Schnuke, Schnacke, Schacke, Zade, Mutze, Oye, Dinger ꝛc.), im Gegensatze des Männchens (Bock, Schafbock, Stähr ꝛc., s. d.), und eines geschnittenen männlichen Schafes (ein Schöps, Hammel ꝛc., s. d.). Ein ganz junges Schaf heißt ein Lamm und zwar, entweder Bock-, Stähr-, Hammel- oder Mutter-, Kälber-, Kilber-, Schibben-, Zibben-, Ev-, Oyelamm, um Koblenz Gärmlamm. Von den Eigenschaften dieser Thiere, besonders von ihrer Geduld, Sanftmuth und Einfalt, werden häufig Vergleiche für die Menschen hergenommen: geduldig, sanft, fromm, einfältig, dumm wie ein Schaf; auch nennt man uneigentlich eine solche Person selbst ein Schaf: ein geduldiges, gutes frommes Schaf; ein einfältiges, dummes Schaf; in weiterer uneigentlicher Bedeutung heißen die Kätzchen oder Palmen mancher Bäume, wegen ihrer wolligen dicken Gestalt, Schäfchen, und hier und da führen auch manche Käfer, z. B. die Marienkäfer, und die Kellerwürmer oder Asseln den Namen Schäfchen, Schäflein.

2. Schäf, s., -es, M. -e, in einigen Gegenden, ein Hobel (N. D. Schav).

Schäfampfer, m., die sauerste Art des Ampfers auf Wiesen und Feldern, besonders von den Schafen gern gefressen (der kleine Sauerampfer, kleine Feldampfer, Ackersauerampfer, Schießampfer); der S-bau, landschaftl., s. Schafmiß; das S-bein, die Knochen und besonders die Beinknochen eines Schafes, woraus Leim gekocht wird; die S-birn, eine Sorte lieblicher Birnen; die S-blattern, d. M., eine den Kinderblattern ähnliche Krankheit der Schafe (die Schafpocken); auch eine unechte Art Blattern bei den Kindern, welche nicht gefährlich zu seyn pflegt; der S-bock, der Bock oder ein Männchen unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird (der Bock, Rammbock, Ramm, Rammer, Rammel, Widder, Zuchtwidder, der Stähr, Stöhr, Stier, Stierhammel). In engerer Bedeutung, wenn er nämlich zur Zucht tüchtig ist, wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zeitbocke entgegengesetzt; die S-bremse, eine Art Bremsen, die ihre Eier vorzüglich in die Nasenlöcher der Schafe legt, aus welchen die Maden in die Stirnhöhlen kriechen, wo sie sich verwandeln und den Schwindel oder die Drehkrankheit der Schafe verursachen (Schafenger); die S-butter, aus Schafmilch gemachte Butter; die Schäfchenblume, der Löwenzahn; der Schäfdarm, die Därme eines Schafes, zu Darmsaiten gebraucht; der S-dieb, einer, der Schafe stiehlt. Davon der Schäfdiebstahl; der S-dromedar, s. Schafkameel; der S-dünger, der Schafmist als Dünger.

Schäfe, w., M. -n, im Schwäbi-

schen, die Zuckererbse: einem in die Schäfen gehen, ins Gehege.

Schäfegel, m., eine Art Eingeweidewürmer, welche in der Leber und dem Lebergange mehrerer Säugethiere, besonders der Schafe leben, von welchen man dann sagt, daß sie die Egelkrankheit haben (Leberegel, Schafleberegel, Leberwurm, die Egelschnecke, die Ilen); **Schäfen**, E. u. U. w., landschaftl., vom Schafe kommend: schafenes Fleisch, Leder (üblicher: Schaffleisch, Schafleder); die Schäfenger, s. Schafbremse.

Schäfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche nicht allein die Schafe weidet, sondern sich auch mit der Schafzucht beschäftigt (N. D. Schäper, im Östreichschen Schäfler), aber der Schafhirt, die Schafhirtinn, wenn sie bloß die Schafe hütet; in engerer Bedeutung der vornehmste unter den Schafhirten einer Herde, der auch zugleich Besitzer derselben seyn kann (im N. D. Schafmeister), zum Unterschiede vom Schäferknechte oder Schafknechte; in der Dichterwelt Personen, die durch Unschuld, Reinheit und Einfachheit der Sitten liebenswürdig sind, und ein einfaches Leben in Unschuld und reiner Liebe führen: ein treuer, zärtlicher Schäfer; oft auch spöttisch von empfindsamen Menschen; in manchen Gegenden, diejenigen Hocken am Ende eines Ackers, deren weniger als zehn sind, von welchen also der Zehente nicht gegeben werden kann (die Freihocken, Endelhocken, auch Kinder); die S-birn, eine Sorte Birnen; der S-brief, ein Hirtenbrief, zärtlicher Brief; der S-bube, s. Schäferknabe; die S-dichtart, s. bukolische Dichtart; der S-dichter, s. Eklogen-, Idyllendichter, bukolischer Dichter. S. Hirtendichter; die Schäferei, M. -en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten werden, auch die Ställe, wo sie gehalten werden, und das Haus, wo der Schäfer wohnt, zuweilen wohl die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Personen: ein Gut mit Schäferei; die Schäferei verpachten; veraltet s. Schäfer-, Hirtengedicht; das Schäfergedicht, das Hirtengedicht, und ist es in ungebundener Rede und in Gesprächform abgefaßt, das Schäfergespräch (Ekloge, Idylle); das S-haus, das Haus, in welchem der Schäfer wohnt; der S-hund, der Hund eines Schäfers, der die Schafherde in Ordnung hält und bewacht (der Schafhund); in engerer Bedeutung, eine Art Hunde, welche zu diesem Gebrauche besonders tüchtig ist; die S-hütte, die schlechte Wohnung eines Schäfers; die Schäferkarre. S. d.; Schäferisch, E. u. U. w., nach Art der Schäfer; der Schäferjunge, s. Schäferknabe; die S-karre, eine zweiräderige Karre mit einem bretternen Häuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet (die Schäferhütte, Schafhütte); der S-knabe, der Knabe, Sohn eines Schäfers, auch, ein Knabe, der die Schafe hütet (Schäferjunge und Schäferbube); der S-knecht, s. Schäfer und Schafknecht; das S-leben, das durch die Dichter mit allen Reizen der Unschuld und einer zärtlichen Liebe ausgeschmückte Leben der Schäfer in der Vorzeit; S-lich, E. u. U. w., den Schäfern, wie sie die Dichter verschönt schildern, ähnlich; die S-liebe, die Liebe der Schäfer in dem durch die Dichter verschönten Schäferleben; das S-lied, ein Lied für Schäfer, besonders wenn es die Empfindungen rc. der Schäfer in der Dichterwelt schildert; die S-lust, oder die S-lustbarkeit, eine Lust, Lustbarkeit der Schäfer, die sie bei Hirtenfesten veranstalten; das S-mädchen, die Tochter eines Schäfers, auch ein bei einem Schäfer dienendes Mädchen und ein Mädchen, welches die Schafe hütet; die S-miene, eine sanfte, Liebe und Zärtlichkeit ausdruckende Miene; der S-name, die Benennung Schäfer oder

eines Schäfers; ein Name, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen bei den Dichtern führen, z. B. Damon, Dameötas, Lykas, Phyllis, Chloe ꝛc.; **die S-nuß**, die Erdnuß, Erdeichel; Name des rothen Steinbrechs; **die S-ordnung**, eine obrigkeitliche Verordnung für Schäfer; **die S-pfeife**, ein Dudelsack, dessen Pfeife kein Daumloch hat (die Schaforgel); **der S-roman**, eine erdichtete Erzählung, in welcher zärtliche, liebende Schäfer und Schäferinnen die Hauptpersonen sind; **der S-sitz**, ein Aufenthaltsort der Schäfer; **das S-spiel**, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus der Schäferwelt der Dichter sind (Pastorale); **der S-stab**, ein langer Stab der Schäfer, welcher oben ein wenig breit und schaufelförmig ist, Erde ꝛc. nach den Schafen damit zu schleudern, wenn sie von einem Orte, wo sie nicht seyn dürfen, weggehen sollen. Auch die Schäfer und Schäferinnen der dichterischen Schäferwelt tragen solche mit Bändern geschmückte Stäbe; **das S-stück**, ein Tonstück für Schäfer, auf ihrer Schalmei zu blasen; **die S-stunde**, derjenige Zeitpunkt, welcher Verliebten zur Befriedigung und zum Genuß der Liebe günstig ist; **der S-tanz**, ein Tanz der Schäfer, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen zu tanzen pflegen; auch Bezeichnung des Ganges eines Tonstückes; **die S-tasche**, die Hirtentasche; **die S-welt**, die Schäfer und das Schäferleben, wie sie verschönt von den Dichtern geschildert werden; **die S-wohnung**, die Wohnung des Schäfers (das Schäferhaus); **die S-wolle**, diejenige Wolle, welche von den Schäfern abgenommen wird und welche vorzüglicher ist als die Bauerwolle; **die S-zeit**, dasjenige Zeitalter, in welchem die Schäfer der Dichter lebten, oder in welches die Dichter ihre Schäfer und Schäferinnen versetzten.

Schäfeuter, s., das Euter eines Mutterschafes; uneig., im Östreichschen, Name eines Pilzes, welcher Schafpilz (s. d.) heißt.

Schäff, s., -es, M. -e (im O. D. auch Schäffer, im N. D. Schapp), überhaupt ein Gefäß, besonders im O. D. ein gewisses Gefäß, damit zu schöpfen (das Schapf). So heißt dasjenige Gefäß, in welchem das Küchengeschirr aufgewaschen, auch aufbewahrt wird, das **Schaff**, **Scheuer-**, **Schüsselschaff**, und dasjenige, worin es gespült wird, das **Spülschaff**. S. **Schapen**; in engerer Bedeutung im O. D. ein Getreidemaß, welches in Augsburg 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertel, oder 512 Mäßle, in Regensburg 4 Mäß, 16 Vierlinge oder 32 Metzen hält; ein Schrank (N. D. Schapp).

Schäffel, m., s. **Scheffel**.

Schäffel, s., -s, in Schlesien, ein rundes hölzernes Gefäß.

Schäffell, s., das wollige Fell eines Schafes.

Schäffen, unth. u. th. Z., reg. u. unr. Veränderungen hervorbringen, machen, thun: **du hast hier nichts zu schaffen**; **mit ihm habe ich nichts zu schaffen, will ich nichts zu schaffen haben**; zuweilen mit dem Begriff der Mühe und Anstrengung: **sich (mir) viel zu schaffen machen**; **er macht mir viel zu schaffen**, verursacht mir viel Thätigkeit und Mühe. In manchen Gegenden hat man davon auch das Verstärkungs- oder Vergrößerungswort **schäften** (wovon **Geschäft**): **viel zu schäften haben**, immer beschäftigt seyn; in engerer Bedeutung, arbeiten, im O. D.: **bei einem Meister als Gesell schaffen**; **an einem Baue schaffen**; in Ordnung bringen, anordnen, besonders im N. D. (wo es auch schippen lautet), daher im N. D. die Speisen anrichten und auftragen, und in der Pfalz, seinen letzten Willen bekannt machen, womit die Bedeutung von befehlen zusammen hängt, die es im O. D. hat: **was schaffen Sie?** was befehlen Sie? **schaffen Sie**

Wein oder Bier? ich habe ihm nichts zu schaffen; besorgen, ausrichten: das Aufgetragene schaffen; überhaupt bewirken, machen, daß etwas wirklich, daß etwas gegenwärtig werde: etwas an Ort und Stelle schaffen; alles Nöthige ins Haus schaffen, herbeischaffen; einen aus dem Hause schaffen; sich (mir) etwas vom Halse schaffen, sich davon befreien; ich will dir das Geld schaffen, ich will bewirken, daß du es bekommst; einem etwas für einen billigen Preis schaffen, machen, daß er es dafür bekommt; einem Hülfe, Beistand, Rath, Ruhe, Friede schaffen; sich (mir) etwas schaffen, sich zu seinem Gebrauch in Besitz desselben setzen, dadurch daß man es erwirbt oder kauft (anschaffen); sich seinen Unterhalt, Kleider, Bücher, Geräthe ꝛc. schaffen; oft f. das Verlangte, Gewünschte bewirken, die verlangte, gewünschte Wirkung haben, nutzen: schaffet, daß ihr selig werdet; das schafft nichts, hat keine Wirkung, nutzt nichts; bilden, Bildung, Gestalt geben, und in dieser Bedeutung ist es unregelmäßig, und lautet in der erst verg. Z., ich schuf, bedingte Form ich schüfe, Mittelw. d. verg. Z. geschaffen (ehemahls schöpfen, wovon Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf). Im O. D. ist geschaffen in engerer Bedeutung, wohl gebildet, und ungeschaffen, N. D. wahnschaffen, übel gebildet; besonders gebraucht man es in dieser Bedeutung f. aus vorhandenem Stoffe bilden, hervorbringen, was vorher noch nicht so da war, und im engsten Verstande von Gott, f. dem Stoffe nach hervorbringen, etwas, was vorher gar nicht vorhanden war, durch seinen bloßen Willen hervorbringen: Gott hat die Welt geschaffen; die schaffende Kraft; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen neuen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervorbringen: schaffe in mir Gott ein reines Herz; dann, f. hervorbringen überhaupt: der Dichter schafft mit seiner Einbildungskraft; in der Seesprache, essen.

Schaffer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schaffet, besonders welche etwas besorgt, anordnet. In Nürnberg werden die beiden ältesten Diakonen an den beiden Hauptkirchen, welche alle Pfarrverrichtungen in der Stadt zu besorgen haben, Schaffer genannt; die Schafferei, M. -en, verächtlich, das Schaffen; das Amt, die Wohnung eines Schaffers. S. Schaffnerei; der Schaffersbothe, der Bothe eines Schaffers, auch ein Bothe, der zu allerlei Verrichtungen gebraucht wird; der Schaffertanz, im N. D. auf Bauerhochzeiten, der erste Tanz, welcher den Schaffern oder Schaffnern gebühret. S. Schaffner.

Schaffink, m., landschaftl., der Mist- oder Pillenkäfer; das S-fleisch, das Fleisch von einem Schafe in engerer Bedeutung zum Unterschiede vom Hammel- und Lammfleische.

Schäffler, m., -s, landschaftl., ein Handwerker, welcher Schaffe verfertigt, der Böttcher.

Schaffner, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schaffet (daher im O. D. auch Schaffer), besonders eine Person, welche anordnet, besorgt, und in engerer Bedeutung, welche häusliche Geschäfte besorgt, und die wirthschaftlichen Geschäfte eines Andern verwaltet. So im O. D. in großen Häusern derjenige, welcher die Aufsicht über Küche und Keller führt (der Hofmeister, Haushofmeister), und in den Klöstern derjenige Mönch, welcher die wirthschaftlichen Angelegenheiten des Klosters besorgt, Pater Schaffner; ebendas. auf den Landgütern, diejenige Person, die für ein bestimmtes Gehalt die Wirthschaft verwaltet und die Einkünfte dem Herrn des Gutes berechnet (der Verwalter, sonst der Hofmeister, in Pommern der

Statthalter), so wie man auf den landesherrlichen Ämtern auch Amtsschaffner hat, welche die wirthschaftlichen Angelegenheiten eines Amtes besorgen, und am Rheine Amtskeller heißen; in den Gast- und Weinhäusern ein Diener, welcher die Gäste besorgt (anderwärts der Kellner, Keller, auch Küper); im N. D. derjenige, der die Besorgung und Anordnung eines Schmauses hat; bei den Land- und Postkutschen, der mit der Kutsche fährt, die Aufsicht darüber führt, und die unterweges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet; in Leipzig und andern Sächsischen Orten, eine Person, welche den Fuhrleuten Fracht verschaffet; die Schaffnerei (im O. D. auch Schafferei), M. -en, das Amt, auch die Wohnung eines Schaffners; ein Gut, eine Gegend, z. B. ein Kammeramt, welches durch einen Schaffner verwaltet wird.

Schäffungskraft (**Schäffkraft**), w., eine schaffende Kraft, die schaffende Kraft des Geistes und schaffender Geist (Genie).

Schäfgarbe, w., eine Art Garbe oder Achillenkraut, den Schafen angenehm (Garbe, Garbenkraut, Feldgarbe, Tausendblatt, in ältern Schriften Garve, Gerbel, Karbekraut, Jungferaugbraunen, in Franken Kelke, Schabab, in Straßburg Heil allen Schaden, in Östreich Gachelkraut, in Hamburg Röhlke, in Hannover Releke, in Göttingen Rölse, in andern N. D. Gegenden Roleg, in Liefland Relich, bei den Jägern Fasanenkraut, und außerdem noch Schafrippe, Sachfriß, Gränsing, Judenkraut); in einigen Gegenden, Name der Wasseraloe; **die S-garte**, landschaftl., die Akelei; **die S-glocke**, Verkl.w. **das S-glöckchen**, s. Schafschelle; **das S-gras**, s. Schafschwingel; **das S-grindkraut**, s. Schafrapunzel; **die S-haut**, Verkl.w. **das S-häutchen**, O. D. **S-h-lein**, die Haut eines Schafes: in einer Schafhaut stecken, ein Schaf seyn; das Schafhäutchen, diejenige zarte Haut, welche die Frucht im Mutterleibe unmittelbar umgibt; **das S-heu**, dasjenige Heu, welches vorzüglich zum Schaffutter gut ist; Name des Kannenkrautes; **der S-hirt**, **die S-h-inn**, der Schäfer; **das S-hock**, auf den Schiffen der Platz vom Vorsteven bis zum Beatspill. S. Hock; **der S-hof**, ein freier Platz vor dem Schafstalle, auf welchen die Schafe gelassen werden; eine Schäferei; **der S-hund**, der Schäferhund; Name der Larve des Maikäfers, des Engerlings; im Schwäbischen, einzelne mit Schnee bedeckte Stellen, wenn der Schnee anderwärts schon überall geschmolzen ist; **die S-hürde**, Hürden, mit welchen die Schafe auf dem Felde eingepferchet werden; **der S-husten**, ein trockner aber nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe oft haben; im Osnabrückschen ein schwindsüchtiger Husten; **die S-hütte**, die Schäferhütte, die Schäferkarre; **das S-kameel**, ein dem Schafe, mehr noch der Ziege ähnliches zum Lasttragen dienendes Haus- und Säugethier in Südamerika mit langem Halse, einem Höcker auf der Brust und mit glattem Rücken (Kameelziege, Perusches Schaf, Peruscher Hammel, Perusches Kameel, Erdschaf, Hirschkameel, Afterkameel); eine andere Art desselben Geschlechtes auf den Gebirgen in Südamerika, welches wegen der überaus feinen und schönen braunen Wolle häufig gejagt wird; ein auf den Bergen in Südamerica lebendes Thier, das einen langen Hals und krummen Rücken, einen Schwanz, wie ein Hirsch, kürzere Hinter- als Vorderfüße und weiche Haare hat, womit die Wolle des vorhergehenden Thieres verfälscht wird (Schafdromedar); **der S-käse**, aus Schafmilch bereiteter Käse; **der S-kerbel**, ein gemeines Unkraut auf Äckern und Wegen, dem Kerbel ähnlich (Heckenkerbel, s. d., Klettenkerbel, Feldklette, Zir-

met); der S-knecht, ein unter dem Schäfer dienender Knecht (Schäferknecht), dergleichen es bei großen Schäfereien mehrere gibt, die man dann in Meister-, Hammel- und Lämmerknechte theilt; der S-kopf, s. Schafskopf; das S-körbleingras, das lieschartige Glanzgras, ein gutes Schaffutter; das S-kraut, überhaupt Kräuter, als Schaffutter; der blaue Wiesenehrenpreis; der haarige Ginster, ein besonders gutes Schaffutter; der S-kunz, landschaftl., Name des Judas- oder Ohrenschwammes; das S-lamm, ein Lamm weiblichen Geschlechts; das S-laub, in der Landwirthschaft, das eingesammelte und gedörrte Laub der Bäume, dessen man sich im Winter zum Schaffutter bedient; die S-laus, eine Art Läuse, welche die Schafe plagt; die Schafzäcke; die fliegende Schaflaus, s. das folgende; die S-l-fliege, eine Art Lausfliegen, welche sich in der Wolle der Schafe aufhält, wovon sie grün wird (die Schaflaus). Die Benennungen Fliege und fliegende Schaflaus sind unpaßlich, weil sie keine Flügel, ob gleich sonst alle Kennzeichen der Lausfliege hat; die S-leber, die Leber eines Schafes; der S-l-egel, s. Schafegel; die S-lecke, in der Landwirthschaft, dasjenige, was man die Schafe zur Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt, besonders die Salzlecken; ein Pulver von heilsamen Kräutern, das man in Rinnen streut, aus welchen man die Schafe lecken läßt; der Schäfler, -s, im Östreichschen, der Schäfer; das Schafleder, die zubereiteten Felle der Schafe; S-ledern, E. u. U. w., aus Schafleder gemacht; die S-linse, die den Linsen ähnliche Frucht des Blasen- oder Linsenbaumes und dieser Baum selbst; eine Art Kronwicken mit krautartigem Stengel, die in England und in der Schweiz für ein gutes Futter gehalten werden (bunte Kronwicke, Kronenschötchen, bunte Vogelwicke, Peltschen, falsche Esparsette); die S-lorbeere, der Koth der Schafe (im N. D. Schafkötel); die S-lunge, die Lunge eines Schafes: eine Schaflunge haben, eine schlechte Lunge. S. Schafhusten; S-mäßig (Schafsmäßig), E. u. U. w., wie ein Schaf, besonders in Ansehung der Dummheit: schafmäßig aussehen; das S-(s)maul, das Maul eines Schafes; uneig., Name der Rapunzel, des Acker- oder Feldsalats; des wilden Salats, des Ackersalats oder Feldlattigs; eine Sorte Äpfel; der S-meister, der Vorgesetzte oder auch Besitzer einer Schafherde; die S-milbe, s. Schafzäcke; die S-milch, die Milch vom Mutterschafe; der S-mist, der Mist von den Schafen, mit Stroh oder Streu vermischt (im O. D. der Schafbau); der S-monat, ehemahls Name des Herbstmonates; der S-müllen, -s, oder die Schafmülle, Schafmülbe, landschaftl., der Keuschbaum; die S-mutter, ein weibliches, zur Zucht taugliches Schaf, vom dritten bis zum sechsten Jahre; das S-noß, ein Stück Schafvieh, ein Schaf in der weitesten Bedeutung; die S-nuß, die größte Art Wälscher Nüsse, die Pferdenuß; die S-orgel, s. Schäferpfeife; der S-pelz, der Pelz eines Schafes; ein Pelz von Schaffellen; die S-perucke, eine Perucke von Schafwolle; das S-pferch, ein Pferch, in welchen die Schafe leingeschlossen werden, gewöhnlich nur der Pferch; der S-pilz, in Östreich der rothe Birkenpilz, in Troppau Tannenpilz, im Glazischen Rothdocke, in Großglogau Rothkappe, in Sachsen Rothpilz, in Leipzig Rothköpfchen, in Regensburg Frauenpilz; eine andere Art Pilze, in Östreich Schafeuterl, Kühling, Schmerling, in Troppau Kieferpilz; die S-pocke, s. Schafblatter; die S-rapunzel, eine mit der Rapunzel verwandte Gattung Pflanzen (Schafgrindkraut, blaue Flockenblume); der S-rekel,

-s, s. Schafrüde; ein niedriges Schimpfwort; die S-rippe, Name der Schafgarbe; der S-rüde, ein Rüde oder starker und zottiger Hund, den die Schäfer zur Hütung der Schafe halten (Schafhund, in der gemeinen Sprechart der Schafrekel); der S-rusch, -es, das Winterkannenkraut, oder das Winterschaftheu; die S-salbe, eine Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren (die Schmiere, Schmiersalbe); das Schafsauge, ein stier und dumm blickendes Auge, auch eine Person mit solchen Augen; Schafsäugig, E. u. U.w., Schafsaugen habend; der Schafschatz, in manchen Gegenden, die Abgabe, welche von den Schafen gegeben wird; die S-schelle, eine Schelle, welche man Schafen an den Hals hängt (die Schafglocke, wenn sie größer ist); der S-schenkel, in der Schiffahrt, ein auf verschiedenen kleinen Fahrzeugen gebräuchliches Sprietsegel, dessen Spriet außerordentlich lang und höher als der Mast ist; die S-schere, eine große Schere ohne Niet, deren Blätter hinten durch einen eisernen Bügel, welcher die Stelle einer Feder vertritt, verbunden sind, den Schafen die Wolle abzuschneiden; das S-scheren, das Scheren der Schafe; uneig., in Osnabrück: nun soll das Schafscheren angehen, nun soll die Sache recht angehen; der S-scherer, die S-s-inn, eine Person, welche die Schafe schert; die S-schur, die Handlung, da die Schafe geschoren werden, und die Zeit, in welcher dies geschieht (die Wollschur); der S-schwingel, eine Art des Schwingels in gebirgigen, trockenen Gegenden, ein gutes Schaffutter (Schafgras, Schafstoppel, Schafswalch, kleiner Bocksbart, Hartgras, Riffelgras, fadenblättriges Berggras).

Schafsgesicht, s., ein einfältiges dummes Gesicht, überhaupt ein einfältiger Mensch; das S-hirn, Benennung eines dummen Menschen; das S-kleid, die wollige Bedeckung des Schafs; ein Wolf in Schafskleidern, ein böser Mensch, der sich aber das äußere Ansehen eines stillen und guten gibt; der S-kopf, ein dem Schafskopfe ähnlicher Kopf, z. B. diejenigen Köpfe der Pferde, die bloß auf der Stirn einen Bogen oder eine Erhöhung haben; ein Schimpfwort, wie Dummkopf; S-köpfig, E. u. U.w., dumm, einfältig; die S-nase, Name einer Äpfelsorte; einer Sorte gelblicher Birnen von mittlerer Größe, mehr rund als länglich.

Schafspiel, s., ein Spiel mit Schafen; die Schafssuppe, eine Art des Sinaues, der Alpensinau, Bergsinau, ein gutes Futterkraut; der Schafstall, ein Stall für Schafe; der S-stand, der Bestand der Schafe an einem Orte: dies Gut hat einen großen Schafstand; der S-stoppel, -s, landschaftl., der Schafschwingel; das S-stroh, Stroh, welches für die Schafe als Streu gebraucht wird; das Winterkannenkraut, das Winterschaftheu.

Schaft, eine Ableitsilbe, mit welcher man aus Haupt-, Eigenschafts- und Mittelwörtern der vergangenen Zeit, Hauptwörter bildet, und welche den Begriff des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen an einem Dinge enthält. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen zuerst einen Zustand, eine Beschaffenheit, welche durch das Wort selbst näher bestimmt wird, alsdann die Mehrheit meist nicht Statt findet, z. B. die Bekannt-, Bürg-, die End-, Feind-, Freund-, Gefangen-, Herr-, Jungfrau-, Junggesellen-, Kind-, Lieb-, Nachbarschaft; dann ein bestimmtes Ding, ein Einzelwesen, auch, einen abgezogenen Begriff: die Buhl-, Liebschaft (eine geliebte Person), die Bothschaft (ein Bothe), die Herrschaft (derjenige Bezirk, über welchen man Herr ist), die Eigenschaft (etwas was einem Dinge eigen ist); am häufigsten aber die sämmtlichen

Dinge Einer Art oder von einer und derselben Beschaffenheit zusammengenommen: die Baar-, Bauer-, Bürger-, Dorf-, Erb-, Geräth-, Hinterlassen-, Juden-, Kaufmannschaft rc. Von einigen solcher Wörter werden wieder durch Anhängung der Silbe er neue Wörter zur Bezeichnung der Person gebildet, z. B. der Both-, Gesell-, Kund-, Wirthschafter.

Schaft, m. (in einigen Gegenden s.), -es, M. Schäfte, der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, auch ein langes gerades, glattes und zugleich dünnes Ding selbst (im N. D. Schacht oder Schecht), daher eine Stange, besonders die Stange eines Spießes, an welcher die eiserne Spitze befestigt ist; eben so der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil derselben zwischen dem Fuße u. Knaufe; im Forstwesen der lange und gerade Stamm eines Baumes; in der Pflanzenlehre ein krautartiger Stiel, der nur Blumen, nicht Blätter trägt, und aus dem abwärts steigenden oder auch aus dem mittlern Stock entspringt; der Schaft des Ankers (Ankerschaft, s. d.), der Schaft des Ruders, das längste gerade Stück des Steuers; der Schaft des Schiffes, das vorderste Holz am Schiffe, unterhalb des Vordersteven, und an den Elb- und Oderkähnen ist es die 18 Fuß lange Spitze des Vordertheils; der Schaft des Stiefels, der bei steifen Stiefeln gleich weite röhrenförmige Theil, welcher den Theil zwischen dem Fuße und Knie bedeckt; der Schaft einer Nadel, der gerade Theil derselben zwischen der Spitze und dem Kopfe; an den Federkielen, der obere mit Mark angefüllte Theil; an den Weberstühlen heißen die Stäbe an den Kämmen Schäfte, worunter man auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüst, sammt den Schämeln, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, versteht; auch die Duchte eines Taues werden Schäfte genannt, in welchem Verstande man ein zwei-, drei-, vierschäftiges Tau sagt, ein Tau, welches aus zwei, drei oder vier Duchten gedreht ist; bei den Maurern heißt der schmale Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen, auch zwischen einer Ecke und einem Fenster oder einer Thür ein Schaft; an einem Schießgewehre ist der Schaft das gerade, glatte und dünne Holz, in dessen Vertiefung der Lauf des Gewehres und das Schloß eingelassen ist, wo man den langen Schaft unter dem Laufe, und den Vorderschaft, den hintern dicken Theil (welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt) unterscheidet; bei den Jägern, das Geburtsglied der Hündinnen und Raubthiere, auch wohl das männliche Zeugungsglied großer Thiere.

Schaft, w., M. -en, veraltet, etwas Geschaffenes, ein Geschöpf.

Schäfräke, s. Schafzäcke.

Schäftäubling, m., der grüne Blätterschwamm (grüner Täubling, Grünling, grüner Heidetäubling, grüner Bröbling, Kremling, in Östreich und Baiern auch Frauentäubling, Gräbock, und anderwärts auch Buchtäubling).

Schäftauge, s., bei den Webern, die Ringe oder Schleifen an den Schäften oder Kämmen des Weberstuhles, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden gehen; der S-baum, ein in Jamaika auf steinigen Hügeln wachsender Baum, dessen dünner Stamm ganz gerade und glatt ohne Zweige und Blätter, 40 Fuß hoch wächst; der S-bock, in dem Geschützwesen, der Bock, das Gestell, auf welches ein Bockstück gelegt wird; der S-draht, bei den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte zu den Stecknadeln geschnitten werden.

Schäften, Schäften, th. Z., mit einem Schafte versehen: ein Gewehr (auch schiften, schüften); einen Spieß. Im Forstwesen heißt ein Baum gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Schaft oder Stamm hat; ein Jägerhund ist wohl geschäftet,

wenn er einen langen schlanken Leib hat; im Schiffbaue ist ein Schiff auf 50 Kanonen geschäftet, wenn es 50 Kanonen führt, wofür man auch sagt, das Schiff ist auf 50 Kanonen gebohrt; im Jagdwesen heißt schäften eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wieder zusammenfügen, indem man beide Enden ausdreht, in einander stößt und zusammen näht (spießen).

Schäftförmig, E. u. U.w., die Form eines Schaftes habend, lang, gerade, und gewöhnlich dünn; in der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter blattloser mehrblumiger Blumenstiel schaftförmig, wenn er am hintern Ende des Stieles der Pflanze oder auf einem kriechenden Stiele steht; das S-gesimse, das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, unmittelbar über dem Säulenfuße, worauf derselbe ruht; der S-halm, eine Wasserpflanze mit rauhem Halm, welche zum Glänzen und Blänken des Holzes und verschiedener Metalle gebraucht wird (Tannenwedel, Schachtelhalm, Schachtelkraut, weiße Seetanne, großer Katzenzagel oder Katzenschwanz, Katzenzahl, Pferdeschwanz, Wasserschwanz, Wassertännel, Wasserkämelschwanz, Kantenkraut); das Kannenkraut oder der Pferdeschwanz, Roßschwanz, mit geradem Stengel zwischen den Knoten und von grüner dem Heu ähnlichen Farbe (Schaftheu); das S-heu, das Kannenkraut, s. d. und Schafthalm; eine Art, das Winterkannenkraut, heißt Winterschaftheu, und eine dritte Art, das Flußkannenkraut, Flußschaftheu und Schaftheu mit langen Borsten; stinkendes Schaftheu ist eine Art Armleuchter, welche in stehenden Wassern wächst und einen stinkenden Geruch hat (der gemeine Armleuchter, der stinkende Pferdeschweif; stinkender Katzenzahl, Wasserschaftheu, Schachtelhalm); das S-holz, Holz, welches zu Schäften an Feuergewehren tauglich ist.

Schäftieke, w., M. -n, s. Schafzäcke.

1. **Schäftig**, E. u. U.w., Schäfte habend, in den Zusammensetzungen, dreischäftig ꝛc. bei den Webern.

2. **Schäftig**, E.u.U.w., veraltet, schaffend, arbeitend, woraus geschäftig: der Ochse ist schäftig, arbeitsam. Sprichw. 14, 4.

Schäftmodel, m. u. s., bei den Nadlern, ein längliches Brettchen, um nach der Länge desselben die Schäfte zu den Stecknadeln alle gleich lang zu schroten; bei den Büchsenschäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeschnittenes Brett, um dem Schafte die gehörige Form zu geben; die S-nadel, bei den Strumpfwirkern, eine Nadel, die etwas zugespitzt, umgebogen und in einem hölzernen Hefte befestigt ist und mit welcher der Strumpfwirker die erste Reihe Maschen auf die Nadeln des Stuhls aufsetzt oder schlingt, um den Anfang zum Weben zu machen.

Schäftrieb, m., das Recht, seine Schafe auf und über die Grundstücke Anderer treiben zu dürfen; die S-trift, eine Trift, auf welcher Schafe geweidet werden.

Schäftschneider, m., bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Schäfte zu den Stecknadeln schneidet, schrotet; der S-spiegel, ein Spiegel, welcher an dem Schafte einer Mauer zwischen zwei Fenstern hängt.

Schäfvieh, s., Schafe als Vieh betrachtet; das S-wasser, das Wasser in der Nachgeburt (das Kindswasser); die S-weide, eine Weide für die Schafe, z. B. eine Wiese, wo Schafe weiden; die Baumwollenweide, s. d.; der S-weizen, der gemeine oder jährliche Lolch; die S-wolle, die Wolle der Schafe, besonders der erwachsenen; die S-zäcke, eine Art Zäcken, Ticken oder Milben in den Gesträuchen, welche sich fest an die Schafe, auch an die Jagdhunde an- und einsaugt (die Schafmilbe, Schafzäcke, Schaftieke, Schaflaus, Holzbock, Rohrmilbe); die S-zunge,

Name des großen oder breiten Wegerichs, auch des Mittelwegerichs oder des kleinen, kurzen, rauhen und weißen Wegerichs.

Schāgzeug, s., im Schwäbischen, Lein- oder Hanfsamen, woraus Öl gepreßt wird.

Schaīden, m., Östreichisch, der Wels oder Wallerfisch, besonders in der Donau (Schaidfisch, Scheide).

Schaīderknecht, m., im Östreichschen, der Müllerknecht.

Schākal, m., -s, M. -e, der Goldwolf, s. d. (Schnellwolf, Zwergwolf, Goldhund). Ein andres Thier desselben Geschlechts ist der Kapische Schakal.

Schāke, w., M. -n, im N. D. das Bein, besonders ein ungestaltetes Bein, und in engerer Bedeutung, der Schenkel; etwas das Bein Haltendes, Fesselndes, z. B. im Holsteinschen eine hölzerne Fessel der Pferde an einem Vorderfuße, damit sie nicht von der Wiese gehen; bei den Nadlern, eine kleine Kette, deren Glieder kleine an beiden Enden umgebogene Stücke Draht sind, welche beinahe eine 8 bilden (die Schakenkette); in der Seesprache heißt überhaupt ein Glied an einer Kette Schakel oder Schalm.

Schāken, unth. u. th. Z., s. Schachen 3.

Schākenholz, s., bei den Nadlern, ein Holz mit zwei Stiften, mit dessen Hülfe sie die Glieder einer Schakenkette verfertigen.

Schāker, m., -s, landschaftl., eine Art großer Krammetsvögel.

1. **Schāker**, m., -s, eine Person, welche schäkert, die **Schākerinn**, eine solche weibliche Person: du kleiner, loser Schäker! zuweilen auch wohl als ein leichtes Schelt- und Schimpfwort; ein lustiger mit Lachen verbundener Scherz: seinen Schäker mit jemand haben.

2. **Schāker**, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein ungesundes unbrauchbares Pferd (Schächer).

Schākereī, w., M. -en, die Handlung, da man schäkert: alle Schäkerei wird verbeten; ein munterer mit Geräusch verbundener Scherz, auch überhaupt ein Scherz; **Schākerhaft**, E. u. U.w., schäkernd, zur Schäkerei geneigt, einer Schäkerei ähnlich; **Schākern**, unth. Z., laut scherzen und lachen: mit jemand schäkern (in Franken und Steuermark bocken, in der Niederlausitz gallern; in Schwaben gäuchen, in Östreich giäten, herumreißen, rollen, in Sachsen kälbern, in Schlesien rangen, am Rheine gumpen, in Mainz tolegen rc.); der **Schākerteufel**, ein schäkerhafter Teufel.

Schākwerk, s., im Schiffbaue, die Zusammenfügung der verschiedenen Stücke, woraus große Masten und Raaen zusammengesetzt werden.

Schāl, E. u. U.w., kraftlos, und darum unschmackhaft, besonders von geistigen Flüssigkeiten: schales Bier, schaler Wein; uneig., kraft-, geist- und reizlos, ein schaler Ausdruck, schaler Roman.

Schāl, s. Schel.

Schālaster, m., -s, im Anhältschen, die Elster (in Glaz und Großglogau Scholaster, Schulaster); Name des rothen Holunders oder Hirschholders.

Schālbār, E. u. U.w., sich schälen lassend.

Schālbe, w., M. -n, landschaftl., eine Kuh, welche noch nicht gekalbet hat (die Färse, Kalbe).

Schālblase, w., oder **Schālblatter**, eine Blatter, Hitzblatter.

Schālblech, s., ein eisernes Blech, womit die Achsen eines Rüst- und Bauerwagens wie mit einer Schale beschlagen werden (auch nur die Schale und die Schwarte); auch das Eisenblech, welches nach der Länge des Schämels, woran der Kranz eines Kutschwagens befestigt ist, und der Fläche des Obergestelles, welche den Schämel unmittelbar berührt, liegt, um die Reibung des Holzes zu verhindern; das S-brett, das äußerste der aus einem Baume oder runden

Blocke geschnittenen Bretter, dessen eine Seite daher uneben und gewöhnlich rundlich ist (das Schalstück, die Schwarte, N. D. Schaldele, Schaldiele); in der Baukunst, diejenigen Bretter, welche über die Bogengerüste zur Umfassung gelegt und worauf die Gewölbsteine mit und neben einander durch Mörtel verbunden werden; bei den Schieferdeckern, sechs Linien dicke, 7 bis 8 Zoll breite und 5 bis 6 Fuß lange tannene Bretter, welche zuweilen statt der Latten zu Schieferdächern gebraucht werden, dieselben damit auszulatten; **die S-diele**, s. Schalbrett.

Schale, w., M. -n, Verkl.w. **das Schälchen**, ein hohler tiefer Raum, daher in den Odergegenden gewisse Fahrzeuge auf der Oder Schalen genannt werden; in engerer Bedeutung, ein Gefäß, gewöhnlich ein weites Gefäß, dessen hohler Raum mehr und weniger eine Halbkugel vorstellet, z. B. **die Schalen auf den Kupferhämmern**, vertiefte Scheiben, woraus die Kessel gemacht werden, **die Schalen an einer Wage** (Wagschalen); auch in den Zuckersiedereien die runden mit Kupfer ausgeschlagenen Vertiefungen zwischen den Zuckerpfannen, welche dienen, den sich aufblähenden und über den Rand der Pfanne tretenden Zucker aufzunehmen; besonders ein solches Gefäß, Speisen und vorzüglich Getränke darin zu haben: **eine Schale mit Suppe, Punsch** rc. (häufiger Napf); **die Obst-, Suppen-, Punsch-, Kaffee-, Thee-, Trinkschale**; **eine Schale oder ein Schälchen Kaffee, Thee** rc.; **die kalte Schale** (**Kaltschale**), Wein, Bier, Milch rc. mit gekrümeltem Brod oder mit Semmel rc.; ein hohler oder gebogener Körper, welcher einen andern umgibt und bedeckt, er möge hart oder weich seyn (Vergleiche Hülse und auch Schelse, Schote); **die Schalen der Früchte und Gewächse, wie Äpfel-, Birn-, Nußschalen; die Schalen der Schnecken, Muscheln, Krebse, Schildkröten** rc.; **die Schale des Eies; die Hirnschale**, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirns; **die Schale eines Baumes**, die Rinde desselben; auch die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße mancher Thiere, besonders der Hirsche, Schafe, Schweine rc., in manchen Gegenden auch der Huf, in andern aber eine fehlerhafte Erhöhung auf der einen oder der andern Seite des Hufes, und eine widernatürliche Erhöhung am Hinterknie der Pferde; in der Zieferlehre heißt die flach ausgehöhlte Unterseite der Fußscheibe **Schälchen**; in der Seesprache heißen die Wangen der Masten auch **Schalen**, welches ebendas. auch der Name für die Seitenstücke eines zusammengesetzten Mastes ist; an den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, nennt man die äußere Form **die Schale** (die Mandel); oft verliert sich der Begriff der Höhlung mehr oder weniger, und es bleibt nur der der Bedeckung: **die Schalen an den Messern**, die Bekleidung des Heftes von Horn, Bein rc.; **die Schalen auf den Achsen der Wagen**, die Schalbleche; **die Schalen von einem zu Brettern gesägten Blocke**, die äußersten Bretter mit der Schale, welche oben auf liegen und die übrigen bedecken; in den Bergwerken heißen **halbe Schalen** die gespaltenen halbrunden Pfähle, die bei der Verzimmerung eines Schachtes hinter diese eingetrieben werden, um zu verhindern, daß das Gestein zwischen der Verzimmerung durch nicht in den Schacht rolle; **die Schale an einem Buche**, die Deckel desselben; im Bergbaue ist **eine Schale Erz** (Erzschale) ein flaches und dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen losgegeben hat; bei den Fleischern heißen gewisse Stücke Fleisch von der Keule eines Rindes die **Ober- und Unterschale**, s. d.; auch steht Schale f. Schalenthier.

Schäle, Schele, w., M. -n, im N. D. die Uneinigkeit, der Zwist, Zank.

Schäleisen, s., ein Eisen etwas damit abzuschälen.

Schälen, th. Z., mit Schalen versehen: die Messer; in der Baukunst, ein Ständerwerk oder eine Balkenlage mit Kleidholz, Bohlen oder Brettern bekleiden, auch das erste Kleidholz mit doppelten Brettern übernageln, oder die Fugen desselben zur Dichtigkeit überkleiden (beschalen, überschalen, hinterschalen): das Ufer eines Deiches schalen, die Seiten mit Brettern und Bohlen bekleiden; ein Hirsch heißt bei den Jägern hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läufen hat.

1. Schälen, 1) th. Z., der Schale berauben: Obst, Äpfel, Birnen; geschältes Obst; die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen; auch von dünnen weichen Bedeckungen: Nüsse schälen, die Haut von dem Kerne abziehen; Eier schälen, sowohl die äußere harte Schale, als auch die darunter liegenden feinen Häutchen abziehen; uneig., sie ist wie aus dem Ei geschält, besser: wie ein geschältes Ei, sie ist höchst rein, weiß und sauber; in weiterer Bedeutung, des obern Theiles berauben: ein Stück Land schälen, den darüber befindlichen Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge abnehmen (im Badenschen schroben); bei den Papiermachern, das Papier schälen, das geleimte auf dem Trokkenboden in Lagen von drei Bogen getrocknete Papier von einander ziehen; 2) zrckf. Z., sich schälen, sich wie eine Schale oder Haut absondern: die Haut schält sich, wenn sie da, wo eine Blase, ein Ausschlag rc. gewesen ist, sich absondert; in weiterer Bedeutung, von einander gehen, sich absondern: die Splitter schälen sich, woraus die Stäbe und Dauben bestehen, wenn sie oben am Rande oder an der Kimme sich von einander geben.

2. Schälen, 1) th. Z., mit haben, im N. D. vom Geräusche und Anschlagen der Wellen, s. spülen, doch gewöhnlich nur in Zusammensetzungen: ein Glas ausschälen, es ausspülen; das Wasser im Glase herumschälen, es im Glase herumbewegen, und dieses dadurch ausspülen; 2) unth. Z., plaudern, besonders in Hamburg (anderwärts waschen); schwanken, sich bewegen, wie das Wasser, wenn es in Bewegung ist; schlotterig, unordentlich gekleidet gehen.

3. Schälen (Schelen), unth. Z., mit haben, im N. D. ungleich, verschieden seyn: das schälet viel, das ist ein großer Unterschied; das schälet wie Tag und Nacht, das ist wie Tag und Nacht verschieden: weit von einander schälen, sehr verschieden seyn; uneig., uneinig seyn, zanken (verschälen oder verschillen); fehlen, gebrechen, mangeln: da schälet nicht viel an, da fehlt nicht viel daran, da ist der Unterschied nicht groß; was schälet dir? was fehlet dir, worüber klagst du?

Schälenförmig, E. u. U.w., die Form einer Schale habend; die S-frucht, eine in einer harten Schale eingeschlossene Frucht; das S-gehäuse, die Schale eines Thieres; das S-mehl, bei den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den Schalen des zermalmten Getreides, d. h. in der Kleie sitzt, und daraus gebeutelt wird; der S-schneider, s. Schalenschröter; der S-schröter, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerheften schrotet, d. h. schneidet und überhaupt verfertigt (der Schalenschneider); das S-thier, s. Schalthier.

Schäler, m., -s, einer, der schälet; ein Ding, das sich schälet, sich von einander gibt, z. B. bei den Kammmachern diejenigen kurzen Stücke Horn, die entstehen, wenn sich Schrote beim

letzten Aufschneiden von selbst in zwei Stücke theilen.

Schälfisch, m., Fische, die mit einer harten Schale bedeckt sind (Beinfische); s. Schalthier.

Schälfisch, m., s. Schellfisch.

Schälgang, m., in den Mühlen, derjenige Gang, wo das zu Graupen bestimmte Getreide geschälet, d. h. seiner Hülsen beraubt wird (der Graupengang).

Schälgebirge, s., im Bergbaue, eine Lage Flötz oder eine Schicht in einem Flötzgebirge: in den Thüringschen Flötzgebirgen das blaue Schalgebirge, ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk besteht; das darüber liegende rothe Schalgebirge ist ein rother eisenschüssiger, mit Thon und Quarz vermischter Marmor, über welchem das weiße Schalgebirge liegt, welches aus thonartigem Schiefer, Jaspis und Marmor besteht; das S-gewicht, ein Gewicht in Genua, womit Seide und andere feine Waaren gewogen werden. Man hat schweres und leichtes Schalgewicht. 141⅛ Pfund schwer Schalgewicht oder 150 Pfund leicht Schalgewicht machen in Hamburg 100 Pfund.

Schälhacke, w., eine Hacke, mit welcher der Rasen von einem Stücke Land, welches urbar gemacht werden soll, geschälet oder abgelöset wird.

Schälhärtling, m., eine Sorte saurer Äpfel (Härtling im Walde, Schellapfel); die S-haut, diejenige Haut, womit eine Schale noch überzogen ist, besonders, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen sind.

Schälhengst, m., ein Hengst, welcher zum Beschälen gehalten wird (der Beschäler).

Schälholz, s., im Forstwesen, Holz, das seiner Rinde beraubt ist; Holz, womit ein Deich geschälet, d. h. an den Seiten bekleidet wird; im Bergbaue, gespaltete Bäume, womit der Schacht inwendig bekleidet wird; eben das. heißen Schalhölzer auch die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, die zwischen die Korbhölzer des Korbes an einen Göpel genagelt sind und die Korbhölzer zu befestigen und zu unterstützen dienen (Schlaghölzer); in der Baukunst ist Schalholz dasjenige etwa 2 Zoll dicke, 3 Zoll breite und 3 à 4 Fuß lange Holz, welches mit Stroh umwickelt zwischen zwei Balken in die Quere geschoben wird, um daraus eine Wellerdecke zu bilden (Wellerholz); bei den Stellmachern ist die Schale ein plattes Stück Holz, welches mitten auf den Achsen eines Wagens ruht und damit vereinigt ist; so viel als Schalbrett; Schälig, E. u. U.w., eine Schale habend: schalige Schnecken, schalige Gewächse, solche, die eine hartschalige Frucht tragen, besonders in den Zusammensetzungen dick-, dünn-, ein-, hart-, weichschalig ꝛc., wo es im gemeinen Leben häufig schälig lautet.

Schalk, E. u. U.w., im N. D. schalkhaft, schelmisch.

Schälk, E. u. U.w., im Schwäbischen, schief.

1. Schälk, m., -es, M. Schälke; die Schälkinn, ehemahls ein Diener, Knecht, wie noch in Marschall (ehemahls Marschalk) und im Namen Gottschalk; uneigentlich im N. D. eine Stütze, ein Träger, worauf ein anderer Körper ruht; im Schwäbischen, ein Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerherd; eine Person (männliche u. weibliche), die bei anscheinender Unschuld Andere täuscht und hintergeht, sowohl im Ernst, als besonders im Scherz, um eine Absicht, die sie Ursache hat zu verbergen, mit Feinheit und Gewandtheit zu erreichen: der Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, und ist doch eitel Betrug, Sir. 19, 23. Sprichw.: Je größer Schalk, je größer Glück; am häufigsten eine Person, welche ihre Leichtfertigkeit und scherzhafte Arglist unter einem unschuldigen Äußern zu verbergen weiß, wo man von einer weiblichen Person dieser Art auch wohl

Schälkinn sagt: ein loser, durchtriebener Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, gegen allen äußern Schein ein Schalk seyn; uneig., ein Ding, welches durch den äußern Schein täuscht, z. B. bei den Salpetersiedern, eine weiße Kalkerde, die sich zuweilen unter der schwarzen Erde befindet und vom Unkundigen oft für Salpetererde gehalten wird, auch in manchen Gegenden Kohlstöcke, welche einen guten Wuchs, dabei aber doch kein sogenanntes Herz haben (Schalkkohl); auch Kohlpflanzen, welche so aus der Art geschlagen sind, daß man sie nicht füglich zu einer bekannten Kohlsorte rechnen kann.

2. Schálk, m., -es, so viel als Schale; Uneinigkeit, Zank, Streit; im Östreichschen eine Mannsjacke von grobem Zeuge.

3. Schálk, m., -es, M. Schálke, in Hamburg, der Mund, der Magen.

Schálkel, m., -s, in Baiern und Östreich, ein Weiberrock.

1. Schálken, unth. Z., mit haben, veraltet, ein Schalk seyn, hintergehen, betrügen (schälken).

2. Schálken, Schálken, th. Z., im N. D. hauen, behauen: einen Baum schälken, die Rinde ab- und an zwei oder vier Seiten flach behauen; in engerer Bedeutung im Schiffbaue, Nägel einschlagen, nageln, besonders in zuschalken, zunageln.

3. Schálken, unth. Z., landschaftl., zanken, streiten.

Schälken, th. Z., s. Schalken 2.

Schálkensinn, m., veraltet, der Schalkssinn.

Schalkhaft, E. u. U.w., einem Schalke ähnlich, und Schalkheit verrathend, sowohl in ernster als scherzhafter Bedeutung, Hiob 15, 5.; schalkhaft seyn; ein schalkhaftes Mädchen; schalkhafte Augen. Davon die Schálkhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schalkhaft ist; die Schálkheit, M. -en, der Zustand einer Person, da sie ein Schalk ist; ehemahls f. Arglist, betrügerische Gesinnung, wie 2 Cor. 11, 3.; jetzt gewöhnlich nur f. Neigung und Fertigkeit, bei einem unschuldigen Scheine auf eine scherzhafte Weise Andere zu täuschen: voller Schalkheit seyn; eine Äußerung dieser Neigung, eine schalkhafte Handlung: eine solche Schalkheit hätt' ich mir nicht vermuthet; Schälkisch, E. u. U.w., schalkhaft; der Schálkkohl, s. Schalk 1.; die S-leiste, in der Seesprache so viel als Presenningleiste (Schalen); S-lich, E. u. U.w., veraltet, einem Schalke, auch, einer Schalkheit ähnlich, schalkhaft, in hartem Sinne.

Schälkopf, m., ein Mensch mit schalem Kopfe (ein Flachkopf).

Schálksauge, s., ein schalkhaftes Auge, in hartem und gelindem Verstande; eine schalkhafte Person; S-äugig, E. u. U.w., Schalksaugen habend; der S-berg, ein veralteter uneigentlicher Ausdruck, in der Redensart: in den Schalksberg hauen, d. h. die Ehe brechen; der S-deckel, scherzhaft, der Hut, so fern er den Schalk bedeckt; der S-ernst, f. Ironie; die S-frage, eine schalkhafte Frage; die S-freude, eine schalkhafte Freude; der S-freund, ein falscher Freund; der Schálksinn, schalkhafter Sinn; S-sinnig, E. u. U.w., Schalksinn habend; der Schálksknecht, ein arglistiger, betrügerischer Knecht, Mensch, Matth. 18, 32.; das S-lob, f. ironisches Lob; der S-narr, ein Mensch, der sich aus Schalkheit als Narr gebrauchen läßt, ohne es zu seyn; die S-narrheit, die Narrheit, auch ein lustiger Streich eines Schalksnarren; das S-ohr, das Ohr eines arglistigen, betrügerischen Menschen, Sir. 19, 24.; der Schálksport, f. Ironie; der Schalkspötter, der auf eine versteckte Art spottet, und Schalkspöttisch, f. ironisch; der Schálksrath, veraltet, ein arglistiger, be-

trügerischer Rath, Nahum 1, 11.; die Schälktulpe, Tulpen, die zuweilen gut kommen, aber wieder schlecht und einfarbig werden (Baguette).

Schäll, m., -es, M. Schälle, eine schwingende Bewegung der Luft, so fern wir sie mit den Ohren empfinden: der Schall der menschlichen Rede; besonders von einer starken, sehr hörbaren Schwingung der Luft, in sofern sie von einem schallenden Körper herrührt: der Schall der Glokken, Trompeten, Pauken. Vergl. Hall, welches die schwingende Bewegung selbst ist, die von dem Schalle zurück bleibt, und Knall, ein heftiger und schnell vorübergehender Schall, s. auch Laut, Klang, Ton; der S-boden, so viel als Klangboden.

Schällen, unth. Z., mit haben, regelm. aber auch unr., in der Bedeutung s. erschallen, ertönen, alsdann es in der erst vergang. Z. scholl, bedingte Art schölle, Mittelw. d. vergang. Z. geschollen hat, einen Schall von sich geben, sich hören lassen: eine leere Tonne schallet, wenn man daran schlägt; ein schallendes Gelächter aufschlagen; der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, Es. 30, 30.; einen Schall hervorbringen: bei den Jägern schallet ein Thier, wenn es einen Laut von sich gibt (wofür auch schalten, schelten, melden).

Schällen, th. Z., s. Schellen.

Schällente, w., Name der Quakerund der Löffelente; das S-gelächter, ein schallendes, sehr lautes Gelächter; das S-gewölbe, ein Gewölbe, in welchem ein geringer Laut stark schallt, auch ein Gewölbe, in welchem man vermöge seiner Einrichtung an dem einen Ende deutlich hört, was an dem andern gegen die Wand des Gewölbes gesprochen worden ist; das S-glas, Gläser mit einem mäßig langen Halse und unten plattrund, deren Boden, wenn man hineinhaucht, mit einem Schall auswärts tritt, beim Einziehen der Luft in denselben aber mit eben solchem Schalle einwärts tritt; das S-horn, alte Benennung der Posaunen und Schallmeien; bei den Jägern der weite Theil des Hifthornes, aus welchem der Schall kommt (häufiger und besser das Schallstück); das S-kraut, der Kellerhals oder Seidelbast; das S-loch, ein Loch, durch welches sich der Schall verbreitet, z. B. in den Glokkenthürmen da, wo die Glocken hangen, und in den Schallböden besaiteter Tonwerke; S-reich, E. u. U. w., starken Schall, vollen Klang habend; das S-rohr, Sprachröhre, und besonders röhrenförmige Tonwerke, als Trompeten, Posaunen, Waldhörner rc., auch die Schalmei rc.; der Schällstrahl, in der Naturlehre, der Schall, sofern er sich wie Strahlen in geraden Linien nach allen Seiten und Richtungen hin verbreitet; das S-stück, dasjenige weite Stück unten an Schallwerkzeugen, als Trompeten, Posaunen rc., aus welchem der Schall kommt, welches an den Pauken der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel ist (die Stimme); ein besonders schallendes Tonstück (Symphonie); die S-welle, in der Naturlehre, diejenige Stelle, wo die Luft, die durch die Schwingung einer Saite abwechselnd zusammengedrückt und ausgedehnt wird, am dichtesten ist; das S-werkzeug, ein schallendes Tonwerk, und in engerer Bedeutung, das Blasetonwerk; das S-wort, ein Wort, welches einen Schall ausdruckt, ein Klangwort.

Schälm, m., -es, M. -e, ein abgesonderter Theil eines Ganzen, z. B. eines Waldes, einer Weide; in der Seesprache, das Glied einer Kette; ebendas. sind Schalmen, Hölzer oder Leisten, welche auf eine Presenning rc. gespikert werden, um das Eindringen des Wassers abzuhalten; der S-baum, die Ulme.

Schalmeī, w., M. -en (Schalmeīe, M. -n), ein hölzernes Blasetongeräth, welches eine Röhre mit Löchern

und Klappen ist, oben ein dünnes Mundstück und unten ein weiteres Schallstück hat; besonders ein kleineres sehr gellendes Tonwerk dieser Art (in manchen Gegenden der Tatter, gewöhnlich Hautbois, ehemahls auch das Schallhorn); in weiterer Bedeutung auch die Pfeife an einem Dudelsacke; der S-bläser, s. Schalmeier; Schalmeĭen, unth. Z., auf der Schalmei blasen oder spielen; der Schalmeĭenklang, der Klang der Schalmei; das S-rohr, das zahme oder Spanische Rohr, auch Gartenrohr; der Schalmeĭer, -s, einer, der auf der Schalmei bläset, der Schalmeibläser (Hautboist, ehemahls Schalmeipfeifer).

Schălmen, th. Z., die Schale oder Rinde abhauen: einen Baum, ihn dadurch zu zeichnen (ihn abschalmen, anschalmen), daher im Forstwesen s. zeichnen, abtheilen; in der Seesprache, mit Schalmen versehen, befestigen, um das Eindringen des Wassers abzuhalten.

Schălmeukeln, unth. Z., im Schwäbischen, schielen; liebäugeln. Ebendas. ist scharmünkeln, schielen, schalkhaft blicken.

Schalmey, w., s. Schalmei.

Schălmuschel, w., eine Art einschaliger Muscheln, deren Gehäuse einer Schale oder einer Schüssel gleicht (daher auch Schüsselmuschel); das S-obst, Obst in Schalen; das S-ohr, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, und ein solches Pferd selbst.

Schalótte, w., M. -n, der Asch- oder Äschlauch, s. d.; die Schalóttenblume, die gemeine Küchenschelle; das S-gras, das Läuchelgras, s. d. (Zwiebelgras, Reihgras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras, knolliges Viehgras).

Schălpflug, m., ein dem Pfluge ähnliches Werkzeug, den Rasen von der Oberfläche eines urbar zu machenden Stückes Landes zu schälen.

Schăltbuchstabe, m., ein in ein Wort eingeschalteter Buchstabe, z. B. das t in hoffentlich, öffentlich, wesentlich, und das s in Geburtstag rc.

Schălten, unth. u. th. Z., überhaupt, eine Bewegung vornehmen, bewegen, daher ehemahls s. gehen, und besonders von Bewegung der Dinge außer uns, s. stoßen, schieben, treiben; einen von sich schalten; ein Schiff schalten, es lenken, steuern, daher der Schălter, der Steuermann, und die Schălte, eine Stange, womit das Schiff gesteuert wird; ehemahls auch uneigentlich s. entfernen, absondern, ausschließen, und in den Zusammensetzungen s. einschieben, wie noch die Wörter: einschalten, Schaltjahr, Schalttag rc. zeigen; in engerer Bedeutung, die Veränderungen eines Dinges bestimmen, daher ehemahls s. befehlen, herrschen, in welcher Bedeutung es mit dem zweiten Falle gefügt wurde; jetzt am häufigsten s. die Veränderungen eines Dinges nach Belieben bestimmen, sowohl zur Verschlimmerung und Zerstörung, als zur Erhaltung und Verbesserung einer Sache, wodurch es sich von walten unterscheidet, welches auch von Personen und nur von Veränderungen zur Erhaltung und Verbesserung gebraucht wird: mit einem nach Belieben schalten; einen schalten und walten lassen. Im O. D. bildet man damit Zusammensetzungen, die wenig bekannt und nicht zu empfehlen sind, z. B. der Schăltfürst, S-könig, S-pfarrer rc., der des eigentlichen Fürsten, Königes, Pfarrers rc. Stelle vertritt (Vicefürst, Vicekönig rc.); der Schălter, -s, einer, der schaltet, und in engerer Bedeutung, ein Herrscher.

Schălthier, s., ein in einer harten Schale lebendes Thier, wie die Schildkröte rc.; in engerer Bedeutung diejenigen Gewürme, welche in harten kalkartigen Schalen leben, da dann bloß die Schnecken und Muscheln dazu gehören, und in einschalige und zwei-

schalige getheilt werden (Konchylien, Schalwürmer). Nicht gut nennt man auch diejenigen, welche nur im Wasser leben, Schalfische, welches mit Schalen bekleidete Fische bedeuten würde; der S-th-kenner, einer, der Schalthierkunde besitzt (Konchyliolog); die S-th-kunde, die Kunde der Schalthiere; die S-th-lehre, die Schalthierkunde, gegenständlich betrachtet (Konchyliologie), die Lehre von den Schalthieren, auch eine Schrift, worin diese Lehre vorgetragen ist.

Schältjahr, s., in der Zeitrechnung ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre eingeschaltet wird; gewöhnlich ein Jahr, in welches noch ein Tag eingeschaltet wird, so daß es aus 366 Tagen besteht; der S-monat, in der Zeitrechnung, ein Monat, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monate eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen zwölf Monaten ein dreizehnter Monat hinzugefügt, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und derselben Jahreszeit Statt finde, und diesen nennt man Schaltmonat; der S-satz, ein zwischen andere Sätze eingeschalteter, gewöhnlich eingeschlossener Satz (Parenthese); der S-tag, der 24ste Februar, welcher alle vier Jahr eingeschaltet wird, und aus den 5 Stunden, 4 Minuten, 48,016 Sekunden entsteht, die ein Jahr über 365 Tage beträgt; das S-wort, ein eingeschaltetes Wort; die S-zeile, eine eingeschaltete Zeile.

Schälung, w., M. -en, die Bekleidung mit einer Schale, besonders das mit Schilfrohr bewachsene oder auf eine andere Art gefestete Ufer eines Deiches und eines Flusses (unrichtig die Schallung, auch Schälung).

Schalúppe, w., s. Schlupe, auch unter Ch. Eben so suche man viele andere, aus dem Französischen herkommende Wörter unter Ch.

Schälwage, w., eine Wage mit Schalen, zum Unterschiede von Schnell- und Wasserwagen ꝛc.; die S-weide, die Pfirsichweide oder Weide mit Mandelblättern; das S-werk, ein mit etwas als einer Schale bekleidetes Werk, besonders in den N. D. Marschländern, eine wasserdicht geschlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; der S-witz, geistloser, matter Witz; S-witzig, E. u. U. w., auf eine schale Weise witzig; der S-wurm, s. Schalthier.

Schälzahn, m., ein schadhafter Zahn, welcher sich abschälet, besonders bei den Pferden (der Blätterzahn, Schieferzahn).

Schäm, w., das unangenehme und gewöhnlich mit Erröthen verbundene Gefühl bei dem Urtheil Anderer von unserer Blöße und Unvollkommenheit, besonders der verschuldeten (Vergl. Scheu, welches nur von dem unangenehmen Gefühl bei Wahrnehmung einer Gefahr, und auch von Thieren gebraucht wird): Scham empfinden, haben; vor Scham roth werden; eine falsche Scham, die man bei Dingen hat, deren man sich nicht zu schämen braucht, z. B. bei unverschuldeter Armuth; oft nur die Fähigkeit, dieses Gefühl zu haben: wo keine Scham ist, ist auch keine Ehre; weder Scham noch Schande oder Scheu haben; aller Scham den Kopf abgebissen haben, sich gar nicht mehr schämen können; oft auch von einem hohen Grade dieser Fähigkeit, s. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit, wie 1 Tim. 2, 9.; dasjenige, dessen man sich zu schämen hat, wobei man Scham empfindet, daher ehemahls etwas, das Schande bringt und Schande selbst, wie Ezech. 23, 18.; jetzt nur noch von dem, dessen man sich nach unsern Begriffen von schicklich und unschicklich, sittlich und unsittlich zu schämen hat, wie der Blöße des Leibes an Theilen, die gewöhnlich bedeckt sind: seine Scham nicht bedecken können, nicht die nothdürftige Kleidung haben; besonders ist Scham ein anständiger Aus-

druck der Zeugungs- oder Geburtsglieder an Menschen (Pudenda, Schamglieder, Schamtheile, Zeugungstheile, Geschlechtstheile, Gemächte): **die männliche Scham** (Penis, das männliche Glied, die männliche Ruthe, auch nur die Ruthe), **die weibliche Scham** (Vulva); in engerer Bedeutung, besonders in der Zergliederk., die unterste Gegend des Unterleibes unmittelbar über den Zeugungsgliedern; in der Schalthierlehre bei den zweischaligen Muscheln die Gegend vor dem Angel.

Schamanen, Tatarische Priester, die für große Zauberer gehalten werden.

Schämapfel, m., eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von weinsäuerlichem Geschmacke; **das Schämband**, Verkl.w. **das S-bändchen**, in der Zergliederk., die zusammengedrungene Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlippen; **S-bedeckt**, E.u.U.w., sehr schamroth, beschämt; **das S-bein**, in der Zergliederk., der kleine nach vorn liegende Theil des Hüftbeines, welcher die Scham in der engern Bedeutung, die dies Wort in der Zergliederk. hat, bildet; **der S-b-höcker**, in der Zergliederk., ein Höcker am Schambeine, welcher durch die Verbindung der scharfen Leiste nach hinten und oben an demselben und der weniger scharfen Leiste entsteht; **die S-b-leiste**, ebendas., ein langer erhobener Theil am Schambeine; **der S-b-muskel**, ebendas., ein Muskel, welcher von der scharfen Schambeinleiste kommt, an die rauhe Leiste geht und den Oberschenkel nach innen gegen den andern zieht; **die S-b-verbindung**, ebendas., diejenige Verbindung, wodurch die beiden herabsteigenden Äste der Schambeine an einander befestigt werden; **der S-bug**, s. Schamseite; **der S-büttel**, im Hannöverschen und Osnabrückschen, Pöbel, liederliches Volk; **S-betäubt**, E.u.U.w., vor Scham seiner selbst nicht recht bewußt; **die S-drüse**, in der Zergliederk., kleine Drüsen, welche bei dem weiblichen Geschlechte um die Harnröhre und um die Öffnung der Mutterscheide herumliegen, und eine schleimichte Feuchtigkeit absondern.

Schäme, w., die Fähigkeit, sich zu schämen, die Schamhaftigkeit.

Schämel, m., -s, Verkl.w., **das S-chen**, im O. D. ein Klumpen, ein Stück, z. B. **ein Eißschämel**, eine Eißscholle, und in der Kriegsbaukunst der schmale Gang an der Brustwehr des Walles von der innern Seite desselben (das Bänklein); ein Gerüst, Gestell, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Beweglichkeit: **der Schämel in den Sägemühlen** (der Reitschämel), das Gestell, auf welchem der Sägeblock liegt und gegen die Säge geführt wird; bei den Webern sind **die Schämel** bewegliche Tritte am Webstuhle; in der Geschützkunst ist **der Schämel eines Mörsers**, der Fuß, welcher an den Mörser gleich angegossen ist, und ebendas., auch das Holz auf dem Protzwagen, woran das Ende des Kanonengestelles befestigt wird; im Bergbaue, dasjenige Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht des Göpels sitzt und durch welchen der Reibnagel geht woran die Deichsel angehängt wird; in den Hüttenwerken das am Blasebalge angebrachte Holz, welches von den Kämmen der Radwelle gefaßt und mit welchem zugleich der obere Theil des Blasebalges niedergezogen wird. In den Wörtern, **Lenk-**, **Rungen-** und **Wendeschämel**, bedeutet es ebenfalls ein auf der Achse des Wagens bewegliches Holz, welches etwas trägt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein niedriger Sitz von Holz, mit 3 oder 4 Beinen ohne Lehne, so wie auch ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, **der Fußschämel** (die Fußbank, die Hütsche). In vielen Gegenden lautet es häufig **Schämmel**, **Schemmel**, im

O. D. Schämel; das S-bein, eins der Beine eines Schämels; der S-bohrer, bei den Tischlern, ein Löffelbohrer von beträchtlicher Größe, die Löcher zu den Schämelbeinen damit zu bohren; das S-eisen, an den Webstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Schämel oder Tritte bewegen; das S-geld, ehemahls, das Miethgeld für einen Sitz bei einem Jahrmarkte in einer Bude: der S-mörser, ein mit einem angegossenen Fuße versehener Mörser (ein Fußmörser).

Schämen, zrckf. Z., sich (mich) schämen, Scham empfinden: sich (mich) vor jemand schämen, sich schämen, daß er das Unschickliche, Unsittliche an uns bemerkt habe; ich schäme mich es zu thun, es zu sagen; Pfui! schäme dich in dein Herz; auch von einer falschen Scham: schäme dich deiner Armuth nicht; sie schämet sich in Gesellschaften zu sprechen (Vergl. sich scheuen, s. auch Scham); in weiterer Bedeutung, Scham empfinden bei etwas, was man für Schande hält oder was von Andern für Schande gehalten wird: ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Röm. 1, 16.; ich darf mich meiner Niedrigkeit nicht schämen; zuweilen auch f. sich scheuen, wie Sir. 4, 24 und 22, 30.

Schämerregend, E. u. U. w., das Gefühl der Scham erregend; das S-erröthen, das Erröthen vor Scham, und die Schamröthe.

Schämes, jüdische Schulklapper, Küster bei den Juden.

Schämeuter, s., die Euter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden; S-gefärbt, E. u. U. w., schamroth; das S-gefühl, das Gefühl der Scham: kein Schamgefühl haben; die S-gegend, der Theil des Körpers in der Nähe der Scham; das S-haar, die Haare an der Scham; S-haft, E. u. U. w., ein tiefes und leises Gefühl der Scham habend, besonders vor Unsittlichkeit Unkeuschheit: schamhaft seyn; ein schamhaftes Mädchen (schämig, O. D. schamhaftig, schamhaftiglich, geschamig, N. D. schämerig, schämern. Vergl. auch verschämt). Davon die Schämhaftigkeit, die Eigenschaft, da man schamhaft ist; der S-hügel, in der Zergliederk., der unterste Theil der Schamgegend; Schämig, E. u. U. w., s. schamhaft; der Schämknochen, das Schoßbein; das S-kraut, die stinkende Melde, Hundsmelde; die S-lefze, die Lefzen an der weiblichen Scham (Schamlippe); das S-l-bändchen, in der Zergliederk., ein Bändchen, welches von einer der äußern Schamlefzen zur andern am untern Ende der weiblichen Scham geht; die S-l-schlagader, in der Zergliederk., ein Zweig der äußern obern Schamschlagader, welche zu den Schamlefzen geht; die S-leiste, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After (der Damm, das Mittelfleisch); Schämlich, E. u. U. w., das Gefühl der Scham habend, aber in geringerem Grade als schämig, im Gegensatze von dem im N. D. üblichen unschämlich, schamlos; veraltet, so beschaffen, daß man sich desselben schämet oder zu schämen hat; die Schämlippe, s. Schamlefze; S-los, E. u. U. w., auch nicht das geringste Gefühl der Scham habend (im N. D. unschämlich). Vergl. Unverschämt u. Frech: ein schamloser Mensch; ein schamloses Betragen; die S-losigkeit, M. -en, der Zustand, da eine Person, auch eine Sache schamlos ist: die Schamlosigkeit des Betragens; eine schamlose Handlung, Äußerung; der S-nerve, in der Zergliederk., die Nerven der Scham; der Schämort, im N. D. ein Ort, wohin man sich aus Scham verbirgt.

Schämpe, m., -n, M. -n, im Schwäbischen ein liederlicher Mensch; Schämpen, unth. Z., mit seyn,

im N. D. gleiten, glitschen; **das Schámperlied**, ein unsittliches, schamloses, freches Lied (in andern Gegenden Schänscherlied).

Schámper, m. (das Schamperl), im Östreichschen, ein kurzes Kleid mit Ärmeln (Wamms).

Schámpflanze, w., Name der Sinnpflanze (Mimose); eine andere ähnliche Pflanze, die falsche Sinnpflanze; **die S-rippe**, im N. D. ein Rippenstück von einem Ochsen, da wo die kurzen oder unechten Rippen anfangen; **die S-ritze**, in der Zergliederk., die Ritze an der weiblichen Scham; auch, die Ritze an der Scham der zweischaligen Muscheln; **S-roth**, E. u. U. w., im Gesicht roth vor Scham: schamroth werden, seyn; er macht mich schamroth, welches sowohl durch etwas Beschämendes oder Unschickliches, als auch durch ein ertheiltes Lob, das man nicht zu verdienen glaubt, geschehen kann; **das S-roth** und **die S-röthe**, die ungewöhnliche und schnell vorübergehende Röthe im Gesicht, welche vom Gefühl der Scham herrühret: Schamröthe überzog ihr Gesicht; einem eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen; **die S-schlagader**, in der Zergliederk., die Schlagader, welche das Blut nach den Schamtheilen führt; **die S-seite**, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, welche gewöhnlicher die Leisten genannt werden (auch Weichen, Schambug); **die S-theile**, diejenigen Theile am Körper, welche gewöhnlich auch nur die Scham heißen (Schamglieder); uneig., Blößen, Unsittlichkeiten ꝛc. (Parties honteuses); **das S-zünglein**, die weibliche Ruthe (Klitoris).

Schándaltar, m., ein zur Schande gereichender Altar, wie Jer. 11, 13. Altäre, welche den Götzen errichtet werden; **der S-balg**, ein in Schande und Unehre erzeugtes Kind, dann, als ein niedriges Schimpfwort von einem Kinde überhaupt, und einer lasterhaften weiblichen Person; **S-bar**, E. u. U. w., Schande bringend, zur Schande gereichend: schandbare Dinge, Worte; ein schandbarer Mensch, ein lasterhafter. Davon **die Schándbarkeit**, die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist; **das S-bild**, ein schändliches, abscheuliches Bild; ein Bild zur Schande, Beschimpfung eines Andern gemacht (gelinder ist Spottbild); **der S-brief**, ein schändlicher, abscheulicher Brief; ein Schande bringender Brief; **der S-bube**, ein schändlicher Bube, ein höchst lasterhafter; **das S-buch**, ein schändliches Buch, in Ansehung seines Inhalts; **die S-bühne**, der Pranger; **der S-deckel**, in der gemeinen Sprechart zuweilen der Hut; uneig., was die Schande, Unehre bedeckt, z. B. der Ehestand nach einem vorher gepflogenen unerlaubten Umgange; im Schiffbaue, die obere dicke Planke, welche den Bord des Schiffes in einer schrägen Linie bedeckt, um zu verhüten, daß das See- und Regenwasser nicht zwischen die Haut und die Inhölzer eindringe (das Schanddeck, Schampdeck).

1. **Schánde**, w., die Verstümmelung, Verunstaltung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt verlieret, und der Zustand, da ein Ding verstümmelt, verunstaltet ist. In dieser Bedeutung gehört es nur dem gemeinen Leben, das es mit dem Verhältnißworte zu gebraucht und ihm ein n anhängt: etwas zu Schanden machen, es verstümmeln, verunstalten, verderben; einen zu Schanden prügeln; sich zu Schanden arbeiten, laufen ꝛc.; ein Pferd zu Schanden reiten; uneig., sittliche Verunstaltung und Unehre in hohem Grade, verbunden mit Erniedrigung in der bürgerlichen Gesellschaft; auch, der Zustand, da man sich in solcher Unehre befindet (Vergl. Schimpf): Schande von etwas haben; das ist ihm eine Schande, bringt ihm

Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande (O. D. mit Schanden) bestehen; das macht dir Schande; einem alle Schande anthun; eine Person in Schande bringen; seine Schande an jemand erziehen, sich durch seine Erziehung Schande machen; zu Schanden werden; einen zu Schanden machen, ihn einer Sache, einer Unwahrheit rc. überführen, die ihm Schande macht. Häufig wird es mit Scham verbunden, alsdann es die Scheu vor der Schande bezeichnet: weder Scham noch Schande haben; etwas, das Schande bringt, besonders, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen: das ist eine Schande! Sprichw.: der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'; sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. Blutschande; in weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich f. Blöße: seine Schande nicht bedecken können.

2. Schánde, w., M. -n, eine Bedeckung. So in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen; bei den Schneidern mancher, besonders N. D. Gegenden, der Lappen, welchen sie um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, um sich daran nicht zu verbrennen; in manchen Gegenden N. D. auch ein in der Mitte ausgeschnittenes Holz, welches auf die Schultern gelegt wird, so daß der Ausschnitt den Nacken umgibt, um an den Stricken und Haken, die an den Enden befestigt sind, Eimer rc. zu tragen (Schonne); in andern Gegenden ein zwei Finger breites Band, dessen beide Enden mit einem kleinen Stricke an der Sense befestigt werden und welches dem Mäher die Sense tragen hilft; in Schlesien das Tragband, woran man etwas über den Schultern trägt, und womit der Schubkarren mit gehoben und getragen wird.

3. Schánde, w., M. -n, ein tiefer hohler Raum. So in manchen O. D. Gegenden ein Kothschlund (Kloak).

Schänden, th. Z., Schande zufügen, anthun, verletzen, verstümmeln: die Rinde eines Baumes, einen Baum schänden, in O. D. ihn verletzen, beschädigen; besonders, durch grobe Verletzung verunstalten, und überhaupt die Vollkommenheit und Schönheit einer Sache nicht allein vermindern, sondern auch ihre Unvollkommenheit, Fehler, Häßlichkeit vermehren: der Verlust der Nase schändet das Gesicht; uneig., Schande anthun, machen: der Gottlose schändet sich selbst. Sprich. 13, 5.; seinen guten Namen schänden; wer seine Nase abschneidet, schändet sein Angesicht, wer ein Mitglied seiner Familie der Schande Preis gibt, bringt sich selbst Unehre; den Sabbat schänden, ihn vorsetzlich und auf eine grobe Art entheiligen; in engerer Bedeutung, eine weibliche Person schänden, sie ihrer Ehre berauben, sie beschlafen, daher eine Geschändete (Stuprata); Knaben schänden, sie zur Befriedigung seiner Lüste mißbrauchen; sich (mich) selbst schänden, mit sich selbst Unzucht treiben. S. Selbstschänder, Selbstschändung; mit Worten Schande anthun, schimpfen (schändiren): einen schänden; in Baiern, in weiterer Bedeutung scherzweise in gutem Verstande f. nennen: einen einen gnädigen Herrn schänden (anderwärts schelten); der Schänder, -s, einer, der schändet, besonders, der eine weibliche Person entehrt; in der Bibel f. Verleumder, 2 Tim. 3, 3. S. Ehren-, Sabbats-, Knabenschänder.

Schándfleck, m., eig., ein Schmuzfleck, gewöhnlich aber uneigentlich, eine Person oder Sache, welche Andern Schande macht: er ist der Schandfleck seiner Familie; das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe;

im gemeinen Leben mancher Gegenden auch harte Worte, Reden, Vorwürfe rc.; der S-friede, ein schändlicher Friede; das S-gebot, ein in hohem Grade niedriges Gebot (das Schandbot); das S-gedicht, ein die Schande einer Person verkündendes Gedicht; ein schändliches, abscheuliches Gedicht; das S-geld, ein durch schändliche Mittel zusammengebrachtes Geld; ein höchst geringes Geld, weit unter dem Werthe der Sache: ein Schandgeld bieten; das S-gemählde, ein Gemählde, welches schändliche Gegenstände vorstellt; ein Gemälde, welches einem Andern zur Schande gemacht ist; die S-geschichte, Verkl.w. das S-geschichtchen, eine Geschichte, die einer Person zur Schande gereicht (Histoire, Anecdote scandaleuse); eine abscheuliche Geschichte; der S-gesell, ein schändlicher Mensch; die S-glocke, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird; die S-hure, eine Hure der niedrigsten Art; Schändiren, th. Z., ausschänden, schelten; der Schändkauf, ein Kauf für einen höchst niedrigen Preis, weit unter dem Werthe der Sache; der S-krieg, ein Schande bringender Krieg; das S-laster, ein Schande bringendes Laster; das S-leben, ein schändliches, lasterhaftes Leben.

Schändleinkraut, s., der Sandsteinbrech.

Schändlich, E. u. U. w., verletzt, verstümmelt, häßlich: ein schändliches Gesicht, Aussehen; uneigentlich, Schande habend, und in engerer Bedeutung, mit einem hohen Grade der Schande verbunden, lasterhaft, abscheulich: ein schändlicher Mensch; schändlich handeln, leben; ein schändliches Betragen: schändliche Reden; Schande bringend, schändend: ein schändliches Gewerbe treiben; ein schändlicher Tod; in weiterem Sinne im gemeinen Leben von allem, dessen man sich zu schämen hat, daher auch auf eine sonst ungewöhnliche Art in der Bibel f. beschämt: wie schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39.; die Schändlichkeit, M.-en, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schändlich ist; eine schändliche Handlung, Äußerung durch Worte rc.

Schändlied, s., ein Lied, das schändliche Dinge enthält; ein Lied, das eines Andern Schande verkündet; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt etwas, das Schande bringt; die S-lüge, eine Lüge, die dem Urheber derselben Schande bringt; das S-mahl, ein zur Schande gemachtes Mahl, wie die Brandmahle; das S-maul, der Mund eines Menschen, sofern mit demselben schändliche, besonders die Ehre Anderer verletzende Dinge gesprochen werden (in Osnabrück die Schandschnauze): ein Schandmaul haben; eine Person, die auf solche Art spricht; das S-mittel, ein schändliches Mittel; der S-name, ein Schimpfname; der S-pfahl, ein Pfahl, an welchen Verbrecher zur Schande öffentlich ausgestellt werden (die Schandsäule, der Pranger, N. D. der Kak); ein zu eines Andern Schande errichteter Pfahl (die Schandsäule); der S-pfuhl, eine große Schande: in einen Schandpfuhl versinken; der S-pranger, der Pranger, an welchem man zur Schande öffentlich Personen ausstellt; der S-preis, ein zu geringer Preis, tief unter dem Werthe der Sache; die S-rede, eine abscheuliche Rede; eine Rede, die dem Redner Schande bringt, oder welche die Schande eines Andern aufdecken soll; der S-sack, eine im höchsten Grade unzüchtige weibliche Person (der Schandbalg); die S-säule, eine zur Schande einer Person errichtete Säule; uneig., ein Denkmahl überhaupt zur Schande; eine abscheuliche Säule; die S-schrift, eine Schrift, sowohl ihrem Inhalte nach schändlich, als auch ihrem Verfasser Schande

bringend; eine Schrift, welche eines Andern Schande verkündet (Pasquill, die Schmähschrift); der S-schriftler, der Verfasser einer Schandschrift (Pasquillant); die S-sprache, eine schändliche, abscheuliche Sprache; der S-stein, in einigen Gegenden, zwei in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehemahls zur Schande eine gewisse Zeitlang, oder eine gewisse Strecke weit tragen mußten (Lastersteine), und welche an manchen Orten gewissen Verbrechern angehängt werden; zuweilen auch der Pranger selbst; das S-stück, ein abscheuliches Stück, z. B. ein solches Bühnenstück; die S-that, eine schändliche, abscheuliche That; der S-titel, ein schändender Titel; der S-tod, ein mit Schande verbundener Tod; der S-vogel, veraltet, ein schändlicher, höchst lasterhafter Mensch; die S-wache, eine Wache, welche dem Bewachten Schande bringt, im Gegensatze der Ehrenwache; das S-weib, ein schändliches, lasterhaftes Weib; der S-winkel, ein abscheulicher Winkel, auch ein Winkel, in welchem schändliche Dinge getrieben werden; das S-wort, ein häßliches, den, der es spricht, schändendes Wort; ein eines Andern Ehre beleidigendes Wort (Injurie); die S-wurz, der Beinwell oder die Schwarzwurz (Schanzwurz); das S-zeichen, das Schandmahl.

Schäne, w., M. -n, bei den Korbmachern, die geschälten Weidenruthen, wovon die Körbe geflochten werden.

1. Schánk, m., -es, das Schenken oder Verkaufen gewisser Waaren im Kleinen, und das Recht, diese Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen: der Bier-, Wein-, Salzschank.

2. Schánk, m., -es, M. Schänke, im O. D. ein Schrank.

Schánne, w., M. -n, s. Schande 2.

Schánten oder Schaten, m., -s, im Östreichschen, der Span: Sagschanten, Sagschaten, Sägespäne.

Schánzarbeit, w., diejenige Arbeit, welche in Schanzen besteht; eine schwere harte Arbeit.

Schánze, w., M. -n, ehemahls eine heftige Bewegung, und in engerer Bedeutung, ein Wurf im Würfelspiele: die Schanze glückte ihm wohl; diese Schanze wollte ihm nicht gelingen, ehemahls sehr gewöhnliche Redensarten, die auch uneigentlich gebraucht wurden, f. glückliches und unglückliches Unternehmen; die Schanze schlagen, das Loos werfen; uneig., das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung jedes Spiel und der Ausfall desselben: auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze versehen, das Spiel; auch uneigentlich, hintergangen werden; seine Schanze bewahren, sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut seyn; etwas auf die Schanze setzen, aufs Spiel setzen, auf gut Glück wagen, gewöhnlicher: etwas in die Schanze schlagen; ehemahls auch ein Zufall, Abenteuer, eine Gefahr, günstige Gelegenheit, Bekleidung, Bedeckung, in welcher letztern Bedeutung ehemahls eine Larve eine Schanze hieß, wie es denn noch jetzt im Hennebergschen einen starken geflochtenen Korb von ungeschälten oder halb geschälten Weidenzweigen bedeutet; am gewöhnlichsten jetzt in der Befestigungskunst, jede einzelne kleine Verschanzung zum Schutz und zur Sicherheit, sie bilde ein Vier-, Fünf- oder Sechseck: die Erdschanze, eine von Erde aufgeworfene Schanze; die Feldschanze, uneigentlich f. Schutz; auf den Schiffen das auf dem obern Deck und der Back gerade gegen über befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Maste erstreckt. Auf derselben stehen leichte Kanonen, den hintern Theil derselben nimmt die große Kajüte ein und vor derselben befinden sich Kammern für die Schiffsoffiziere.

Schánzen, unth. Z., veraltet, werfen, besonders im Würfelspiele. S.

Schanze; dann f. spielen überhaupt, daher, einem etwas abschanzen, ihm etwas abgewinnen, und erschanzen, im Spiel gewinnen. S. Zuschanzen; mühsame schwere Arbeit verrichten, besonders körperliche; in engerer Bedeutung graben, besonders um ein Befestigungswerk anzulegen: schanzen müssen, die Bauern zum Schanzen aufbieten.

Schänzenfrohne, w., Frohnen, welche zur Schanzarbeit gethan werden; der S-herr, in der Schweiz, einer, der über das Schanzen der Festungswerke Aufsicht führt, der Kriegsbaumeister; der S-käse, im Fränkischen, gewöhnlicher schlechter Käse, weil er in Schanzen oder Körben getrocknet, oder auch darin zum Verkauf gebracht wird. S. Schanze.

Schänzer, m., -s, einer, der schanzet, besonders der Schanzgräber; das Schänzgeräth, alles zum Schanzen nöthige Geräth (das Schanzzeug); der S-gräber, s. Schanzer; das S-kleid, in der Schifffahrt, ein etwa 4 Fuß breites Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen und des Finkennetzes bedeckt, und von der Regeling bis an den Fuß der Regelingsstützen herabhängt, theils zum Zierath, theils als eine Blendung dient. Man bekleidet damit nicht allein die um den Bord des Schiffes stehenden Regelingen, sondern auch die Regelingen des Marses; der S-korb, im Kriegswesen, ein geflochtener hoher und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter vor dem groben Geschütz des Feindes zu bewahren; im N. D. auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche ausfüllet; die S-kunst, die Kunst, Schanzen aufzuwerfen; der S-läufer, bei den Seefahrern, ein kurzer weiter Oberrock von dickem Fries oder Tuch, der vorn nicht zugeknöpft wird, sondern bloß wie ein Mantel zusammengeschlagen ist (Holländisch, der Schanzloper); eine Art leichter Frauenkleider, welche einem Ärmelmantel oder Überrocke gleicht; der S-messer, ehemahls, ein Kriegsbaumeister, der den Schanzern vorgesetzt ist; das S-netz, so viel als Finkennetz. S. d.; der S-pfahl, starke Pfähle, deren man sich bei Verschanzungen bedient (Palissade): mit Schanzpfählen versehen, befestigen (palisadiren); das S-werk, ein mit Schanzen versehenes Festungswerk; die S-wurz, s. Schandwurz; das S-zeug, s. Schanzgeräth.

Schäpel, m., -s, ehemahls ein Kranz, auch der Rosenkranz der Römischen Christen; auch hatte es die Bedeutung einer Bedeckung; der S-schnabel, landschaftl., ein krummer gebogener Schnabel, und ein Vogel mit solchem Schnabel, besonders eine Art Patschfüße, von ihrem krummen, sichelartigen Schnabel (in einigen Gegenden Schabbelschnabel).

Schäpen, m., -s, im N. D. die Pfanne.

Schäpf, Schäpp, s., -es, M. -e, s. Schaff.

Schär, ein altes Stammwort, welches theils unverändert, theils mehr oder weniger verändert in sehr vielen Wörtern vorkommt, und ursprünglich die Nachahmung eines Lautes war, dann aber auf gewisse mit diesem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, besonders des Reißens, Schneidens, Theilens ꝛc. übertragen wurde, bei welchen bald auf die Geschwindigkeit oder den Grad der Stärke, bald auf die Leichtigkeit, bald auf die Menge der in Bewegung befindlichen Theile, und bald auf die Richtung der Bewegung oder auf die Ausdehnung gesehen wird.

1. **Schär**, w., M. -en, ehemahls die Sammlung, Einsammlung, z. B. der Früchte in einem Jahre, die Ernte; jetzt als Sammelwort, viele oder doch mehrere neben einander befindliche Dinge Einer Art: eine große, eine kleine Schar; sich zu Scharen versammeln; bei den Jägern so viel

als ein Trupp oder Rudel. Meistens ist der Begriff der Vielheit, der Menge damit verbunden. So Luc. 22, 47. der abgeordnete Haufen, der Christum gefangen nahm; besonders von einer Menge Bewaffneter oder Soldaten, und in engerer Bedeutung eine bestimmte Menge von Kriegern (eine Kriegsschar), wie 4 Mos. 1, 52.; in neuern Schriftstellern oft f. Regiment und **Halbschar** f. Bataillon.

2. **Schar**, w., M. -en, ein Werkzeug, das schneidet, daher das breite, vorn spitzig zulaufende Eisen an einem Pfluge, welches die Gestalt einer 4 hat und die Erde von unten durchschneidet und aushebt (die Pflugschar, und wenn es sich an einem Hakenpfluge befindet, Hakenschar); in einigen Gegenden ein Ding, namentlich ein Thier, welches die Erde gleichsam durchschneidet, ein Maulwurf; das durch Schneiden Bewirkte, z. B. im Bergbaue der Einschnitt an einem Schacht oder Tragestempel; auch, wenigstens in einigen Gegenden dasjenige, was abgeschnitten ist, das abgeschnittene oder noch abzuschneidende Getreide; die Scharte (Schart).

Schar, m., -es, M. -e, f. Scharrmaus.

1. **Scharbe**, w., M. -n, der Wasserrabe; die Elsente oder Quakerente, s. d.

2. **Scharbe**, w., M. -n, im Bergbaue, in dem zusammengesetzten **Korbscharbe**, einer der starken, senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel besteht.

Scharbebrett, s., ein Brett, auf welchem man etwas scharbet.

Scharbeje, w., M. -n, landschaftl., der Sägeschnäbler.

Scharbekraut, s., gescharbtes Kraut; das **S-messer**, ein Messer damit zu scharben.

Scharben, **Schärben**, th. Z., in kleine Stückchen zerschneiden, z. B. Petersilie rc.; in manchen Gegenden auch f. schaben, z. B. Rüben, Möhren.

Scharbock, m., -es, eine Krankheit, welche aus verderbten, besonders salzigen Säften des Körpers entsteht, sich unter andern durch scharfe salzige Ausschläge, durch Wackeln und Ausfallen der Zähne rc. äußert, und besonders die Seefahrenden befällt (Skorbut); eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, welches durch seinen scharfen bittern Saft ein Mittel gegen den Scharbock ist; **S-krank**, E. u. U.w., am Scharbocke krank; das **S-mittel**, ein Heilmittel gegen den Scharbock; das **S-(s)heil**, f. **Scharbockskraut**; der **S-(s)klee**, f. **Fieberklee**; das **S-(s)kraut**, ein jedes Kraut, welches ein Mittel gegen den Scharbock abgibt, besonders das Löffelkraut, welches in einigen Gegenden auch **Scharbocksheil** genannt wird; das kleine Schöllkraut.

Scharbolten, m., -s, bei den Zimmerleuten, der Bolten, womit die Schare an dem Rimme oder einem Stielpfahle der Hölzung verbunden wird.

Scharde, w., M. -n, eine Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen (im N. D. Flünder).

Schardeich, m., im Deichbaue, eine Strecke im Deiche, welche der Gefahr vorzüglich ausgesetzt ist und oft gebessert werden muß, auch ein solcher Deich, der beschädigt ist (der Gefahrdeich); die **S-distel**, die Schartendistel.

Schare, w., M. -n, bei den Zimmerleuten, ein zur Strebung schräg an eine Verbindung geschlagener Pfahl.

Schare, w., f. Schere.

1. **Scharen**, th. Z., in Scharen sammeln, versammeln; **sich scharen**, sich versammeln; uneigentlich im Bergbaue, wo **sich zwei Gänge scharen**, wenn sie sich mit einander vereinigen, und so eine Strecke fortlaufen; **und ein Gang scharet dem andern zu**, wenn er sich mit demselben vereinigt; in Scharen theilen, abtheilen, stellen.

2. Schären, unth. Z., in Baiern, arbeiten.

3. Schären, unth. Z., landschaftl., von den Fischen und Fröschen, leichen.

Schärenführer, m., ein Anführer der Kriegsscharen; das S-gewühl, das Gewühl der Kriegsscharen; das S-heer, ein großes Heer; der S-trenner, ein Kriegsheld, welcher die Scharen der Feinde trennt; S-weise, U.w., in ganzen Scharen, in großer Menge; der S-zerstreuer, ein Wesen, Kriegsheld, der muthig in die Scharen des Feindes eindringt. So auch die Schärenzerstreuerinn.

Schäresbirn, w., Name der Löwenbirn.

Schárf, schärfer, schärfste, E. u. U.w., gut und leicht schneidend, im Gegensatze von stumpf; ein scharfes Messer, Schwert; eine scharfe Schneide, Spitze; eine scharfe Kante, eine Kante, die wie eine Schneide ist; eine scharfe Ecke; ein Schiff ist scharf gebaut, wenn dessen unterer Theil nicht allein vorn und hinten, sondern auch unten längs dem Kiele hin sehr verengt oder schmal zuläuft; in weiterer Bedeutung, dasjenige was besonders hervorspringt, was sich durch seine eckigen Umrisse oder Begrenzungen auszeichnet, im Gegensatze von gerundet. So werden bei den Mahlern und Bildhauern die Muskeln des männlichen Körpers scharf genannt, und in der Pflanzenlehre der Theil eines Gewächses, wenn sich an demselben kleine durchs Gefühl merklich hervorragende Punkte zeigen, die aber nicht sichtbar sind; eben so heißt eine Borste scharf, wenn ihre Oberfläche mit kleinen erhobenen Punkten besetzt ist; uneigentlich trifft es mit der Bedeutung von durchdringend zusammen, und wird besonders von den Sinnen des Gefühls, Geschmacks, Gesichts und Gehörs gebraucht; vom Gefühl und Geschmack: ein scharfer Wind, ein kalter schneidender; scharfe Lauge, die stark angreift; scharfes Geblüt, das viel salzige und saure Theilchen hat; Essig, Senf, Rettig rc. sind scharf; in weiterm Sinne f. strenge, hart: einen in scharfer Zucht halten; einen scharfen Verweis bekommen; einen scharf behandeln; etwas auf das schärfste untersuchen, bestrafen; einen scharf anreden, auf eine empfindliche Art; scharf an einander kommen, heftig, hitzig werden; vom Gesicht: ein scharfes Gesicht haben, welches entfernte und kleine Gegenstände deutlich erkennt; einen scharf ansehen, durchdringend, mit unverwandten Augen; einen scharf bewachen, genau auf ihn achten; scharf sehen, deutlich, genau sehen, auch uneigentlich, mit den Augen des Verstandes gleichsam durchdringen, das Ganze und Einzelne durchschauen, wofür auch: einen scharfen Blick haben; noch uneigentlicher: ein scharfer Verstand, ein durchdringender; eine scharfe Beurtheilungskraft; ein scharfes Gedächtniß; scharf denken, alles und jedes bei einem Gegenstande überdenken mit Abziehung alles Fremdartigen; scharfe Nachfrage halten, genaue; vom Gehör: ein scharfes Gehör haben, ein feines, dem auch schwache, leise Töne nicht entgehen; ein scharfer Ton, ein durchdringender, also auch heller (im N. D. schrell); in der Sprachkunst ist der scharfe Ton ein kurzer, heller, mit welchem eine Silbe kurz und deutlich mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird; außerdem gebraucht man scharf noch in mehrern Fällen, einen höhern Grad, in welchem die Handlung Statt findet, zu bezeichnen; scharf gehen, fahren rc., schnell gehen rc.; scharf arbeiten, anhaltend und auf eine anstrengende Art; das Gewehr scharf schultern, es fest an die Schulter anlegen; scharf laden, stark laden,

besonders mit Kugeln, im Gegensatze von blind laden; scharf feuern, aus scharf geladenen Gewehren und ernstlich; ein scharfer Schütze, der aus scharf geladenem Gewehr schießt und genau trifft (ein Scharfschütze).

Schárf, s., -es, in der Seesprache der untere Theil des Schiffes vorn und hinten, der sich ganz verengt und schmal zuläuft; gewisse Arten Spiker. So werden 2¼ Zoll lange Spiker groß Scharf und 1¾ Zoll lange klein Scharf genannt; die scharfe Ladung einer Kanone oder Kugel, Kartätschen, Schrot und andere Dinge: eine mit Scharf geladene Kanone; loses Scharf, allerlei Eisenwerk, das los ins Geschütz, ohne Büchse geladen wird.

Schárfbauch, m., ein Bauch, der statt gerundet zu seyn, eine scharfe Kante hat; ein Thier mit einem solchen scharfen Bauche, z. B. die Sprotte; S-blätterig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre heißen solche Pflanzen, die vier freie Samen, eine einblattige Blume, fünf Staubgefäße und scharfe Blätter haben, scharfblätterige; der S-blick, uneig., ein scharfer durchdringender Blick; der S-bolzen, ein Bolzen mit einer scharfen Spitze; die S-dornraupe, Benennung derjenigen Raupen, welche einen oder mehrere scharfe Stacheln haben.

1. Schärfe, w., M. -n, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es scharf ist, eig. u. uneig.: die Schärfe eines Messers, Degens, einer Säge 2c.; die Schärfe des Essigs, Senfs 2c., des Geblütes, des Gesichts, des Verstandes, des Gedächtnisses, des Gehörs, des Tones 2c., des Richters, der Untersuchung, der Gesetze 2c.; bei den Müllern, die Art und Weise die Mühlsteine zu schärfen; die Märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen; der scharfe Theil eines Schneidewerkzeuges: einen mit der Schärfe schlagen, nämlich des Degens; in die Schärfe fallen, greifen; auf der Schärfe des Messers stehen, uneig., auf dem Entscheidungspunkte seyn, wo es nur auf eine geringe Kleinigkeit ankommt; in weiterer Bedeutung die Schärfe eines Hauses, Pfeilers, die scharfe Ecke oder Kante desselben; auch ein scharfer ätzender oder beizender Stoff: die Schärfe im Geblüte, in der Haut; uneig., ein scharfes Verfahren, Strenge, Härte: Schärfe gebrauchen; einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Folter.

2. Schärfe, w., s. Schärpe.

Schárfeckig, E. u. U. w., scharfe Ecken habend (scharfortig): ein scharfeckiger Stein; das S-eisen, bei den Kalfaterern ein scharfes Eisen, womit man die Nähte des Schiffes etwas aushaut, um das Werg desto tiefer und fester in dieselben treiben zu können (Schereisen).

Schärfeln, unth. Z., im Schwäbischen, scharren.

Schärfen, th. Z., in einigen Fällen s. schneiden, namentlich bei den Jägern, bei denen auch die Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen gewöhnlich sind: sich an etwas schärfen, sich an etwas schneiden, die Haut aufritzen, schrammen; die Buchbinder schärfen das Leder, wenn sie es auf einem platten Steine mit einem scharfen Messer an dem Rande dünn wie Papier schneiden; schneiden machen, scharf machen: ein Messer, eine Axt, Sicheln, Sensen schärfen; einen Mühlstein schärfen, bei den Müllern, Rinnen in denselben hauen, so daß scharfe Erhöhungen zwischen denselben stehen bleiben; in weiterer Bedeutung auch, spitzig machen: einem Pferde die Eisen schärfen, auch ein Pferd schärfen, die Stollen der Eisen spitzig machen, daß das Pferd nicht ausgleiten kann; die Bohnenstangen schärfen, sie unten spitz zuhauen; uneig., das Gesicht, den Blick, die Auf-

merksamkeit, den Verstand ꝛc. schärfen; einen höhern Grad der Stärke, des Eindrucks ꝛc. ertheilen: eine Strafe schärfen, sie empfindlicher machen; einen Befehl schärfen, ihn mit größerm Nachdruck ertheilen.

Schärfgespitzt, E. u. U. w., mit scharfer Spitze versehen. In der Naturbeschreibung heißt ein Ausschnitt an einem Theile eines thierischen Körpers scharf gespitzt, wenn die Spitze pfriemenförmig sich endigt; S-hakig, E. u. U. w., mit scharfen Haken versehen; der S-hammer, in den Messingwerken, der erste Hammer bei dem Kesselschlagen, durch welchen die in Schrote zerlegte Messingtafeln ausgedehnt und vergrößert werden.

Schärfhobel, m., bei den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreift, die rauhe Oberfläche abnimmt, aber lauter kleine scharfe Erhöhungen stehen läßt, die nachher mit dem Schlichthobel weggeschafft werden (Schrothobel, Schrupphobel); die S-kammer, in den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und in Stäße gelegte Papier beraspelt wird.

Schärfkantig, E. u. U. w., scharfe Kanten habend; in der Sprache der Naturforscher heißt ein Körper scharfkantig, wenn die Seitenflächen desselben ausgehöhlt sind, so daß die Kanten scharf hervorragen; S-klauig, E. u. U. w, scharfe Klauen habend; das S-kraut, eine bei uns wild wachsende Pflanze, welche rauhe und scharfe Blätter hat (kleine Ochsenzunge, großes blaues Klebekraut, blauer Kleber, Deutsches Berufskraut, Schlangenäugel, Frauenkrieg); das Sauerkraut oder der Sauerkohl (Scharfkohl).

Schärflich, U. w., scharf.

Schärfling, m., -es, M. -e, der Stichling.

Schärfmaul, s., in der Naturbeschreibung, Name einer Art weißer Porzellanschnecken mit spitzigen Zähnen an der Mündung; der S-rand, eben das. Name einer Art Schnirkelschnecken mit scharfem kielförmig erhöhtem Rande; S-randig, E. u. U. w., einen scharfen Rand habend; das S-rennen, ein Rennen, Turnier mit scharfen Waffen; der S-richter, der Nachrichter, welcher die zuerkannte Leib- und Lebensstrafe an einem Verurtheilten vollzieht. Davon das Schärfrichteramt, das S-r-haus, die S-r-wohnung ꝛc.; in Graubündten, ein Sitten- oder auch Bücherrichter, dessen Beisitzer Gaumer von Gaum, d. h. Aufsicht, Sorge, heißt; die S-richterei, das Gewerbe und die Wohnung ꝛc. des Scharfrichters; die S-rippe, eine Art Schrauben- oder Mondschnecken (Preßschraube); S-schneidig, E. u. U. w., eine scharfe Schneide habend; der S-schuß, ein Schuß aus mit einer Kugel geladenem Gewehre; der S-schütz, ein Schütze, auch ein Jäger, welcher nur aus gezogenem Gewehre schießt, und daher schärfer oder genauer trifft, als ein anderer; ein Schütze oder Jäger, welcher ein Wild sowohl im Laufe als auch im Fluge trifft; ein Grenzjäger, welcher alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; die S-sicht, die Scharfsichtigkeit; S-sichtig, E. u. U. w., ein scharfes Gesicht habend, besonders uneigentlich von dem Verstande, Fähigkeit und Fertigkeit besitzend Alles leicht und ohne Mühe deutlich und richtig zu bemerken: ein scharfsichtiger Mensch, Verstand; scharfsichtig seyn. Davon die Schärfsichtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, auch des Verstandes, da er scharfsichtig ist; der S-sinn, nur uneigentlich, dasjenige Seelenvermögen, wodurch feine und verborgene Unterschiede und Verschiedenheiten an den Dingen erkannt werden; S-sinnig, E. u. U. w., uneig., von dem Verstande, Scharfsinn habend, von Scharfsinn zeugend; der Schärfsinnige. Davon die Schärfsin-

nigkeit, die Eigenschaft einer Person und einer Sache da sie scharfsinnig ist; S-spitzig, E. u. U.w. eine scharfe Spitze habend: eine scharfspitzige Lanze.

Schárfstein, m., bei den Buchbindern ein Stein, auf welchem das Leder geschärft, d. h. an den Rändern ganz dünn zugeschnitten wird.

Schárfzackig, E.u.U.w., scharfe Zacken habend; S-zahnig, E. u. U. w., scharfe Zähne habend.

Schárfzeichen, s., in der Sprachkunst, ein Zeichen (´), welches über eine Silbe gesetzt wird, zu bezeichnen, daß sie scharf ausgesprochen werden soll (Akut, auch der Schärfer), im Gegensatze des Dehners (Gravis).

Schárgang, m., im Bergbaue, ein Gang, welcher nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, sondern nach einer Zwischengegend streicht. Auf dem Harze aber führen die nach Morgen streichenden Gänge den Namen Schargänge.

Schärge, m., Schärgen, s. Scherge ꝛc.

Schárhaufen, m., im O. D. ein Ameisenhaufen; die S-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche sich mit einer andern scharet, vereinigt; die S-kramme, eine Kramme oder Krampe am untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar mittelst eines eisernen Keiles befestigt ist; das S-kreuz, in den Bergwerken ein Kreuz, welches zwei sich durchschneidende Gänge machen.

Schárlach, m., -es, eine hoch- und brennendrothe Farbe, die etwas ins Gelbe spielt (die Scharlachfarbe): roth wie Scharlach; ein Stoff, Zeug von dieser Farbe, Bar. 6, 71.; sich in Scharlach kleiden; das Scharlachkraut oder Römische Salbei; der S-baum, Name der Kermeseiche, weil mit der darauf lebenden Schildlaus scharlachroth gefärbt wird (Scharlachbeerbaum). S. Kermes; die S-beere, uneigentliche Benennung der auf der Kermeseiche lebenden Art Schildläuse (Scharlachkörner). Eigentlich sind es Auswüchse an den Blättern, welche durch den Stich jener Läuse verursacht werden; Schárlachen, E. u. U.w., mit Scharlach gefärbt, auch von scharlachrothem Stoffe, Zeuge: ein scharlachenes Kleid; die Schárlachfarbe, s. Scharlach; ein rother Farbenkörper, mit welchem man scharlachroth färbt; S-farben, E. u. U.w. eine Scharlachfarbe habend; der S-färber, ein Färber, der in Scharlach färbt; das S-fieber, ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, bei welchem der ganze Körper roth wie Scharlach wird; das S-gesicht, ein scharlachrothes oder hochrothes Gesicht; das S-kehlchen, eine Art Rothkehlchen mit scharlachrother Kehle; der S-kessel, ein zinnerner Kessel, worin die Färber scharlachroth färben; das S-korn, die sogenannten Scharlachbeeren (s. d.), auch zuweilen die getrocknete Amerikanische Scharlachlaus und das sogenannte Johannsblut; das S-kraut, s. Scharlei; die S-laus, Benennung verschiedener Arten Schildläuse, welche man trocknet und scharlachroth damit färbt. Dies geschieht bei uns am häufigsten mit dem Kermes, einer auf einer niedrigen Art Eichen, der Stecheiche oder Kermeseiche, lebenden Schildlaus. Den schönsten Scharlach gibt die Amerikanische Scharlachlaus welche auf einer Art der sogenannten Indischen Feigen lebt; der Scharlachwurm; die S-lilie, eine Art Narzissenlilien mit purperrothen Blumen, in Afrika; der S-mohn, scharlachrother Mohn; die S-nessel, die Waldnessel; S-roth, E. u. U.w., roth wie Scharlach; die S-röthe, die Röthe des Scharlachs; die S-taube, eine schöne Art Tauben in Ostindien, kleiner als die Turteltaube; das T-tuch, scharlachrothes Tuch; der S-vogel, ein scharlachrother Vogel, besonders ein scharlachrother Papagei, mit grünen und gelbbunten Flügeln und Schwanze (der Scharlach-

vogel); der S-wurm, ein scharlachrother Wurm; s. Scharlachlaus.

Schärlei, m., -es, die Römische Salbei mit rothen Blättern (Scharlach, Scharlachkraut, Gartenscharlach); eine Art des Alantes in Östreich, mit länglichen, ungetheilten, zottigen Blättern und einem haarigen Stamme (wilder Scharlei, Christauge); der Borretsch; die Scharte oder das Schartenkraut.

Scharlènzen, unth. Z., landschaftl., gaffen, oder die Augen hin- und herdrehen, besonders in dem Zusammengesetzten herumscharlenzen.

Schärling, Schärling, m., -es, die unechte wilde oder deutsche Bärenklau, das Heilkraut.

Schärmeister, m., ehemahls der Anführer einer Schar.

Scharmünkeln, unth. Z., s. Schalmeukeln.

1. Scharmützel, s., -s, ein Gefecht zwischen kleinen Kriegshaufen, welches noch keine Schlacht oder kein Treffen genannt werden kann.

2. Scharmützel, s., -s, im O. D. besonders in Östreich, Böhmen und Baiern, eine papierne Düte (in Nürnberg, Schnaritzel, in einigen N. D. Gegenden Scharnute, in den Obersächsischen Bergwerken lautet es Scarnitzel).

Scharmützeln, unth. Z., ein Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten (scharmuziren): mit einander scharmützeln; der S-mützler, -s, veraltet, einer der scharmützelt.

Schárn, m., -es, in einigen Gegenden N. D., der Mist; der S-bull, der Mist- oder Pillenkäfer (Scharnweber, Scharnobbe); die S-pipe, im N. D. der Schierling, der gern bei den Misthaufen wächst.

Schärpe, w., M. -n, eine Binde, und bei den Wundärzten einiger Gegenden eine Binde, in welcher ein kranker Arm getragen wird; am gewöhnlichsten die breite zusammengelegte Binde, welche die Offiziere um den Leib tragen (die Feldbinde, im N. D. Scherf, Schärfe).

Schärpfahl, m., so viel als Strebepfahl.

Schárre, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu scharren (die Schore, der Schorrer, und das Scharreisen, wenn es von Eisen ist): die Harz-, Pech-, Pflug-, Rußscharre; dasjenige, was abgescharret wird. So im gemeinen Leben, dasjenige, was sich von Speisen inwendig an die Töpfe anlegt und was abgescharrt wird (das Schwärtchen); im O. D. Name der Misteldrossel. S. Schnarre; eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer; das Schárreisen, bei den Schiffszimmerleuten ein dünnes Eisen wie ein Meißel, womit in die kleinen Risse einer Bohle Werg eingeschlagen wird, um sie recht dicht zu machen.

Schárren, m., -s, im N. D. auch in andern Gegenden, ein beschränkter, bedeckter Ort, wo Brod oder Fleisch verkauft wird (die Bank, in einigen N. D. Gegenden auch die Schrange, im O. D. die Schranne): der Brod-, Fleischscharren (im O. D. die Brodschranne, Fleischschranne), die Brodbank, Fleischbank; in den N. D. Marschländern auch breite Pfähle, welche zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen werden.

Schárren, 1) unth. Z., ein Geräusch mit den Füßen auf dem Boden machen, Ezech. 25, 6., gewöhnlich ein Zeichen der Unzufriedenheit und des Hohnes; 2) th. Z., durch Scharren mit den Händen oder den Füßen, oder mit Werkzeugen etwas bewirken: die Hühner scharren sich Körner aus dem Miste; ein Loch in die Erde scharren; das aufgezählte Geld auf einen Haufen scharren, es mit Geräusch hinschiebend auf einem Haufen versammeln; Ruß aus dem Schorsteine scharren; im O. D. auch: Rüben scharren, st. schaben, und im N. D. schrapen (in andern Gegenden schoren); der Schárrer, -s, Name der Harz- oder Pechscharrer.

Schárrerde, w., Erde, welche auf

den Wegen und Straßen mit dem darauf befindlichen Unrathe zusammengescharrt und als Dünger gebraucht wird (Scharerde, Schorerde); der S-fuß, im gemeinen Leben und scherzhaft ein Bückling, wobei man mit dem Fuße scharrt, hinten ausstreicht (der Kratzfuß): einen Scharrfuß machen; eine Person, welche sich mit einem Scharren mit dem Fuße verneigt; S-füßeln, unth. Z., mit den Füßen scharrend sich verbeugen; der S-füßler, -s, einer, der scharrfüßelt (der Kratzfüßler); das Schärricht, -es, dasjenige, was von einer Sache gescharrt, oder zusammengescharrt wird (das Scharrsel).

Schärriegel, m., ein Stückchen Eisen an einem Pfluge, welches in den Bolzen gesteckt wird, die Schar oder Pflugschar zu halten.

Schärrmaus, w., eine Art Mäuse 5 bis 8 Zoll lang, mit kleinen tief liegenden Augen, welche sich sehr lange Gänge in der Erde gräbt (unterirdisches Kleinauge); der Maulwurf (Schärmaus, Schär); das Schärrsel, -s, f. Scharricht; die S-wiebel, ein scharrender Käfer; in Osnabrück, der Roßkäfer.

Schärstock, m., auf Flußschiffen, Hölzer, welche den Mast unten umgeben, nach der Rundung desselben ausgeschnitten sind, und zur Befestigung desselben dienen.

Schärtdeich, m., im Deichbaue, ein Deich, der die Abdachung verloren hat.

1. **Schärte**, w., M. -n, veraltet, ein abgeschnittenes, auch abgebrochenes, abgesprungenes Stück; im N. D. ist Schäard ein Stück von einem zerbrochenen Topfe (eine Scherbe); eine durch Schneiden, auch durch Brechen, Reißen entstandene Öffnung; ein Riß, besonders an Messern und andern schneidenden Werkzeugen: eine Scharte auswetzen, die Scharte aus einem Messer rc. durch Wetzen wegschaffen, u. uneig., einen Fehler wieder gut machen; ferner werden die Einschnitte in den Mauern und Brustwehren, durch welche man schießt, Scharten (bestimmter Schießscharten) genannt, und in den N. D. Marschländern nennt man eben so die in die Oberfläche eines Deiches eingeschnittene Durchfahrt eine Scharte. S. auch Hasenscharte; eine mit Scharten oder Einschnitten versehenes Ding, z. B. eine bei uns einheimische Pflanze, mit zackigen, gekerbten Blättern, wovon die gemeinste Art auf den Feldern als Unkraut wächst u. Feldscharte heißt (gemeine Distel, Saudistel rc. S. d.). Eine andere Art dient zum Gelbfärben, daher sie Färberscharte, und vorzugsweise Scharte, Schartenkraut heißt (Bergscharte, Wiesenscharte, blaue Scharte, Färbekraut, Gilbkraut, Gilbe, Scherbenkraut, Heidenschmuck, Sichelkraut).

2. **Schärte**, w., M. -n, in manchen Gegenden, auch in O. S. ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einem einschließenden flachen kupfernen Deckel, der über glühende Kohlen gesetzt und oben mit dergleichen bedeckt wird, Pasteten und andere Speisen zuzubereiten.

Schärtendistel, w., eine Art Disteln, ähnlich der Scharte (Schardistel, Scherdistel); das S-kraut, die Färberscharte, s. Scharte; in manchen Gegenden, Name des Storchschnabels, besonders des Storchschnabels mit runden Blättern, der Taubenschnabel; der S-schnäbler, der Flammenreiher, wegen seines gekrümmten, inwendig gezähnelten Schnabels (Pflugschnabel). S. Flammenreiher.

* **Schartēke**, w., M. -n, ein Wisch, eine schlechte Schrift.

Schärtig, E. u. U.w., Scharten habend: ein schartiges Messer; Sprichw.: Allzuscharf macht schartig, weil eine zu sehr geschärfte, Klinge zu dünn ist und leicht ausspringt.

Schärtonne, w., in Hamburg, die äußerste Tonne auf der Elbe.

Schärtstück, s., bei den Böttichern,

eines der äußern Bodenstücke eines Bottichs (Kammstück).

Schārwache, w., eine Wache, die aus mehrern Personen besteht, im Gegensatze der Schildwache, gewöhnlich nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welche für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen wachen; Schārwachen, unth. Z., die Scharwache mit Andern verrichten; im Meklenburgischen, schlaflos im Bette liegen, sich herumwerfen; der S-wächter, einer von der Scharwache; die S-wage, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet und an welchem sich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Böschungen abgetheilt sind (Dossierbrett); S-weise, U.w., in Haufen, in Menge, und scharenweise, von einer größern Menge; S-wenzel, S-wenzeln rc., s. Scherwenzel rc.; das S-werk, im O.D., z.B. in Baiern, eine Frohne, Frohnarbeit; bei den Maurern, Zimmerleuten und andern Arbeitern, eine Nebenarbeit; S-werken, unth. Z., frohnen; eine Nebenarbeit verrichten.

Schasmīn, m., s. Jasmin.

Schātschen, th. Z., landschaftl., hätscheln.

Schātt, s., -es, M. -e, im Lüneburgschen, ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: 32 Schatt.

1. Schātten, m., -s (O. D. Schātte, -ns, M. -n), das dunkle Bild eines dichten Körpers, welches bloß den Umriß desselben zeigt: seinen Schatten an der Wand sehen; je höher die Sonne steht, desto kleiner werden die Schatten; einen Schatten werfen, einen Theil der Lichtstrahlen durch seinen Körper aufhalten und dadurch bewirken, daß auf einem andern Körper ein dunkles Bild entsteht; Sprichw.: ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen; uneig.: nach dem Schatten greifen, nach etwas Täuschendem, etwas Vergebliches thun; vor seinem eigenen Schatten fliehen, sich ohne alle Ursache fürchten; unser Leben ist wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15.; wie ein Schatten vergehen, aussehen wie ein Schatten; dies ist kaum der Schatten von dem, was ich erwartete, kaum etwas ähnliches von dem rc.; auch der jüdische Gottesdienst des alten Testaments wird ein Schattendienst, Schattenwerk rc. genannt; in der Sagengeschichte heißt die abgeschiedene Seele, der Geist eines gestorbenen Menschen, ein Schatten (vergl. Schemen): das Reich der Schatten (das Schattenreich, Schattenland), der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen; der Mangel des Lichts an einem Theile eines übrigens erleuchteten Ortes, sofern die Lichtstrahlen durch andere Körper aufgehalten werden: der volle Schatten (Kernschatten) findet da Statt, wo gar kein Lichtstrahl mehr hinfällt, zum Unterschiede vom Halbschatten. S. d.; einen Schatten machen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten; etwas in den Schatten stellen, an eine Stelle, von welcher die Lichtstrahlen abgehalten werden, und uneig., etwas so darstellen, daß es dunkel bleibt und nicht deutlich erkannt werden kann, oft, damit dagegen etwas Anderes in desto hellerem Lichte erscheine; im Schatten stehen; in der Mahlerei und Zeichenkunst sind die Schatten dunkel gehaltene Stellen, welche den Schatten in der Wirklichkeit nachahmen, und zur Erhöhung der hellen oder beleuchteten Stellen dienen; auch die Grade solches Schattens, die Schattenstufen (Schattirungen) werden Schatten genannt; in weiterer Bedeutung in der Bibel f. Finsterniß überhaupt, wie Matth. 4, 16.; in engerer Bedeutung die Dunkelheit, welche durch Abhaltung der Sonnenstrahlen entsteht, mit dem Nebenbegriffe der Kühle, auch eine

Stelle, ein Raum, wo diese Dunkelheit ist: sich in den Schatten eines Baumes, einer Laube sezzen; uneig., ein Schatten gebendes Gewächs: um die bemooste Hütte pflanzt der Landmann stille Schatten, für Schutz, Erquickung, wie Ps. 17, 8.

2. Schätten, m., -s, Name eines Seefisches. S. Meerschatten.

Schätten, 1) unth. Z., mit haben, einen Schatten werfen, Schatten machen, geben: schattest du dort um die Todtenhöhle? 2) th. Z., dunkele Stellen machen, in einer Zeichnung, auf einem Gemählde, sie durch Züge oder dunkele Farben ausdrucken (schattiren, verschatten).

Schättenast, m., ein dicker, Schatten gebender Ast; der S-baum, ein Schatten gebender Baum; die S-behausung, eine schattige Behausung; das Schattenreich; der S-beherrscher, der Gott der Unterwelt; der S-besänftiger, bei den Dichtern, Name des Orfeus; der S-bezirk, der Raum, so weit sich ein Schatten erstreckt; uneig., ein Bezirk, in welchem Dunkelheit herrscht; das S-bild, der Schatten eines Körpers als ein Bild; uneig., ein täuschendes Bild, ein Bild der Einbildungskraft; in engerer Bedeutung, das nach dem Schatten gemachte Bild eines Gesichtes, dessen Umriß man nach dem Schatten gemacht hat (der Schattenriß, Silhouette); die S-bühne, die Bühne, Schaubühne, sofern sie ein Bild des Wirklichen ist; der S-dienst, der jüdische Gottesdienst im alten Testamente. S. Schatten; S-dunkel, E. u. U.w., stark beschattet; das S-dunkel, die Dunkelheit des Schattens; das S-erz, Name des schielligen Bleiglanzes; der S-fährmann, der Charon der Griechen und Römer; die S-farbe, in der Mahlerei, diejenigen Farben, womit die Schatten in einem Gemählde ausgedruckt werden; der S-flügel, ein Schatten verbreitender Flügel, überhaupt Nacht, Dunkelheit; die S-fluth, s. Schattenstrom; die S-folge, die Reihe von Schatten, Schattenbildern; die S-freude, eine Freude, nichtig wie ein Schatten; der S-führer, der Merkur der alten Griechen und Römer, der die Schatten der Abgeschiedenen zum Höllenfluß führt (Schattentreiber); der S-fürst, ein Fürst der abgeschiedenen Seelen; auch ein Scheinfürst, der nur der Schatten eines wahren Fürsten ist; der S-gang, ein schattiger Gang unter Bäumen; das S-gebilde, ein wie ein Schatten nichtiges, wesenloses Gebilde; die S-gebung, der Ausdruck in einem Gemählde durch Schatten neben den Lichtern (Schattirung); das S-gefilde, ein schattiges, dunkles Gefilde; auch der Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen; die S-gestalt, eine Gestalt wie ein Schatten; dann, ein Gebilde der Einbildungskraft; ein Schatten, ein abgeschiedener Geist; das S-gewächs, ein den Schatten liebendes Gewächs; das S-gewölbe, ein schattiges, auch dunkles Gewölbe; uneigentlich von den sich wölbenden Ästen der Bäume; das S-gezelt, ein schattiges Gezelt, Zelt; das S-glück, ein scheinbares, täuschendes Glück; die S-größe, die Größe eines Schattens; eine scheinbare, nichtige Größe; der S-hain, ein schattiger Hain; die S-hufe, in der Mark Brandenburg, eine nur eingebildete Hufe (eine Scheinhufe), indem nämlich in den Steueranlagen, damit einerlei Haupttitel beibehalten werden könne, auch andere Grundstücke als Äcker, z. B. fischreiche Wasser rc., und sogar die Gewerbe nach Hufen versteuert werden; der S-hut, ein großer Hut für Frauenzimmer (ein Sonnenhut, Schaubhut, Strohhut); der S-käfer, ein Geschlecht von Käfern, welche sich gern an schattigen Orten aufhalten; das S-kraut, das Sternkraut; die S-kunst, die Kunst, allerlei Schat-

tenbilder, besonders an der Wand mit Hülfe einer Schattenleuchte hervorzubringen; der **S-künstler**, einer, der Schattenkünste machen kann; das **S-land**, ein schattiges Land; das Land der abgeschiedenen Seelen; die **S-länge**, die Länge eines Schattens; das **S-leben**, ein Seyn, welches gleichsam nur der Schatten vom wirklichen, thätigen Leben ist; die **S-leuchte**, eine Leuchte, die ganz verschlossen nur einen Theil der Wand erhellet, mittelst welcher man allerlei Schattenbilder auf der Wand hervorbringen kann (Laterna magica, Zauberleuchte); auch wohl, eine dunkle, unzuverlässige Leuchte; das **S-licht**, das Helldunkel im Schatten, bei welchem man nicht deutlich sehen kann, im Gegensatze des vollen Tageslichtes; die **S-linde**, eine schattende Linde; die **S-linie**, Linien, die ein schwaches Bild, eine ungefähre Darstellung von etwas geben; die **S-masse**, in der Mahlerei, eine schattige Stelle von größerem Umfange, auch mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet, im Gegensatze der Lichtmasse; die **S-morelle**, eine Art großer saftiger, weinsaurer, etwas später Kirschen, welche eine schwarzrothe glänzende Haut haben und am besten im Schatten gedeihen; die **S-nacht**, eine Nacht gleichsam, die der Schatten in einem dunkeln Walde ꝛc. hervorbringt; die **S-natur**, das Wesen eines Schattens, welches Nichtigkeit, Vergänglichkeit ist; das **S-papier**, dunkles, schwarzes Papier, z. B. zu Schattenrissen; die **S-person**, ein bloß gedachtes Wesen, das man als eine Person vorstellt (personifizirtes Wesen), z. B. die Stärke, Weisheit, Tugend, der Wohllaut, der Sprachgebrauch ꝛc. als Personen dargestellt (Schattenpersonen); der **S-quell** (die Schattenquelle), ein schattiger Quell; auch ein Quell, der im Schattenreiche fließt; S-reich, E. u. U.w., vielen Schatten habend und gebend; das **S-reich**, das Reich der abgeschiedenen Seelen (die Schattenwelt, Unterwelt); der **S-reißer**, einer, der Schattenrisse macht (Silhouetteur); der **S-richter**, in der Fabellehre der Alten, der Höllenrichter Minos; der **S-riß**, ein nach dem auf eine senkrechte Fläche geworfenen Schatten gemachter Umriß eines Körpers, besonders eines Gesichtes: **einen Schattenriß machen**; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine allgemeine Schilderung von einer Sache, die nicht ins Einzelne geht, und nur eine allgemeine Kenntniß gibt: **Schattenrisse berühmter Männer**; der **S-schnitt**, ein nach den Grenzen eines geworfenen Schattens geführter Schnitt, und etwas auf solche Art Geschnittenes, Ausgeschnittenes, z. B. ein in Papier ausgeschnittener Schattenriß; die **S-seite**, die schattige Seite eines Dinges, im Gegensatze der Licht- oder Sonnenseite: **die Schattenseite eines Hauses**, welche gegen Mitternacht liegt; uneig., die unvortheilhafte, schlimme Seite einer Sache, im Gegensatze der vortheilhaften; der **S-sitz**, ein beschatteter, auch, ein verborgener, stiller Sitz; die **S-sonne**, die Sonne, die, durch Wolken aufgehalten, Ursache ist, daß dichte Körper Schatten werfen; das **S-spiel**, eine Belustigung mit Schattenbildern, die man mittelst einer Schatten- oder Zauberleuchte an der Wand eines finstern Zimmers hervorbringt: **Schattenspiel an der Wand**. Von ähnlicher Art sind die **Chinesischen Schattenspiele** (Ombres chinoises), wo auf die hintere Seite bemahlter Leinwand die Schatten von beweglichen Puppen geworfen werden, die allerlei Bewegungen machen, wozu der Schattenspieler die nöthigen Worte ꝛc. leiht; der **S-spieler**, einer, der Schattenspiel an der Wand macht; der **S-strom**, ein weit ausgebreiteter Schatten (Schattenfluth); die

S-stufe, eine Ab- oder Zunahme in Schatten oder in der Schattung, eig. u. uneig. (Nuance); der S-tag, ein Sommertag, an welchem die Sonnenstrahlen von Wolkenmassen aufgehalten werden, die Wärme gemildert wird, und man sich im Schatten befindet; uneig., die mondenhellte Nacht; das S-thal, ein beschattetes Thal; auch dichterisch, die Erde, wo man im Dunkeln, in Unvollkommenheit lebt; der S-treiber, s. Schattenführer; das S-ufer, ein beschattetes Ufer; die S-uhr, die Sonnenuhr, auf welcher der Schatten des Drahtes die Zeit anzeigt; der S-umriß, der Umriß eines Schattens (ein Schattenriß); das S-vorbild, ein Vorbild, welches nur der Schatten vom Urbilde ist; der S-wald, ein schattiger Wald; der S-weg, ein beschatteter Weg; der S-weiderich, Name des großen und kleinen Weiderichs, der gern an schattigen Orten wächst; die S-weisheit, eine scheinbare, nichtige Weisheit; die S-welt, eine eingebildete Welt, z. B. des Dichters; s. Schattenreich; das S-werk, ein Werk, das nur ein Schatten ist, z. B. ein Schattenspiel, der ganze Jüdische Gottesdienst im alten Testamente (Schattendienst). S. Schatten; das S-wesen, ein Wesen, ein Ding, das keine Wirklichkeit hat; der S-zeiger, der Draht an einer Sonnenuhr; der S-zug, ein undeutlicher Zug, wie die Züge oder Umrisse eines weithin geworfenen Schattens; ein Zug, der einen Schatten, eine dunkle Stelle ausdrückt, auch uneig., ein finsterer Zug.

Schätter, m., s. Schetter.

Schättern, unth. Z., im Schwäbischen, einen den Tönen des Worts schättern ähnlichen Laut von sich geben; dann, laut lachen.

Schättig, E.u.U.w., Schatten habend, beschattet, auch, Schatten gebend: ein schattiger Sitz, Weg; ein schattiger Baum; Schattiren, s. Schatten; die Schattirung, s. das folg.; die Schattung, M.-en, die Handlung, da man schattet (Schattirung); die allmählig und stufenweise eingerichtete Abnahme der Farben und des Lichtes vom Hellen bis zum Dunkelsten, u. uneig., die allmählige Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art, nach dem jedesmahligen Bedürfnisse (Schattirung); der Schatten.

* Schatülle, w., das Geld- oder Schatzkästchen, der Hausschatz eines Fürsten; die Schatüllgelder, Hausgelder, Hausschatz.

Schätz, m., -es, M. Schätze, im O. D. ein Ding, welches etwas in sich hält oder in sich halten kann. So in einigen O. D. Gegenden ein Maß zu trocknen Dingen, auch ein Feldmaß, das etwa den dritten Theil eines Juchart beträgt; etwas, das man hat, die Habe, bewegliches und unbewegliches Gut, besonders eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, die man hat: aus seinem Schatze Neues und Altes hervorlangen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52.; im O. D. hat man in dieser Bedeutung auch die Zusammensetzungen Bücher-, Gemählde-, Kunstschatz, eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kunstsachen, ein Korn-, Weinschatz, ein Vorrath von Korn, Wein, womit man aber anderwärts den Nebenbegriff des Reichthums oder der Vielheit und der Kostbarkeit verbindet; in engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, auch eine Menge von Dingen Einer Art, welche einen vorzüglichen Werth haben, und welche man darum mit vorzüglicher Sorgfalt bewahrt, wie Ps. 119, 98., daher im gemeinen Leben auch eine Person, die man lieb und werth hält, besonders bei Brautleuten niederer Stände: einen Schatz haben, einen Geliebten, eine Geliebte (auch das Schätzchen); besonders aber von Geld, und Geldes werthen Dingen: einen Schatz, Schätze sammeln; einen Schatz vergraben, finden, haben; etwas in

den Schatz legen, überhaupt zu dem Vorrathe kostbarer Dinge, besonders zu dem gesammelten Gelde; der öffentliche Schatz, der Schatz eines Staates, das von den Einkünften des Staates gesammelte Geld; oft auch s. Geld überhaupt, in mehrern Zusammensetzungen, wie Braut-, Mahl-, Schlageschatz. Ehemahls nannte man auch das Kaufgeld Kaufschatz, die Gerichtssporteln Klageschatz, das Miethgeld Miethschatz rc.; uneig., ein Vorrath, ein Reichthum, von schätzenswerthen, kostbaren Sachen und Eigenschaften: einen Schatz von Kenntnissen, von Erfahrungen sammeln; die Schätze seiner Erfahrung, seiner Weisheit rc. öffnen; eine Abgabe an die Obrigkeit, besonders in Zusammensetzungen; das S-amt, die Schatzkammer; S-bar, E. u. U.w., Steuern rc. zu entrichten verpflichtet (schatzpflichtig): schatzbare Güter, steuerbare. Davon die Schätzbarkeit.

Schätzbar, E. u. U.w., so beschaffen, daß man seinen Werth bestimmen, und besonders, daß man es wegen seines Werthes hochschätzen, für vorzüglich achten kann, wo dann unschätzbar den höchsten Grad der Vorzüglichkeit bezeichnet: schätzbare Eigenschaften; er ist mir sehr schätzbar; die S-keit, M.-en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, besonders, da es hochgeschätzt zu werden verdient; eine schätzbare Sache.

Schätzegraben, s., das Graben nach Schätzen, die Schatzgräberei (gewöhnlicher und besser das Schatzgraben).

Schätzen, th. Z., eine öffentliche Abgabe auflegen, fodern, und Abgabe geben. S. Brandschatzen.

Schätzen, th. Z., den Werth, den Preis eines Dinges überhaupt bestimmen: die irdischen Güter richtig schätzen; das Brod, Fleisch rc. schätzen, den Preis desselben bestimmen, festsetzen; einen schätzen, bestimmen, wie viel er nach Maßgabe seines Vermögens, seines Gewerbes rc. zu den öffentlichen Abgaben beitragen solle; in engerer Bedeutung, einem Dinge einen hohen Werth beilegen, hochschätzen: den Werth des Lebens schätzen; mein geschätzter Freund; an einer Person oder Sache etwas schätzen, das Gute an ihr erkennen; in weiterer Bedeutung, aus wahrscheinlichen Gründen den Werth, auch die Zahl, das Gewicht rc. eines Dinges angeben: ich schätze den Werth der Sache auf 1000 Thaler, ich glaube, daß sie so viel werth sey; man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen; in noch weiterer Bedeutung, doch ungewöhnlich, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen, dafür halten, wie Phil. 3, 13., und 2 Cor. 10, 2., und noch in der Redensart: ich schätze es für eine Ehre rc., ich halte es für eine Ehre.

Schätzenswerth und S-würdig, E. u. U.w., werth, würdig, daß man es schätzet, hoch schätzet: schätzenswerthe Eigenschaften; ein schätzenswürdiger Mann.

Schätzer, m., -s, einer, der den Werth und Preis einer Sache bestimmt, besonders obrigkeitliche Personen, die verpflichtet sind, gewisse Waaren und Lebensmittel zu besichtigen und den Werth oder Preis derselben zu bestimmen (Taxator, Schätzmeister, und in einigen Gegenden auch Schätzherr, im O. D. Schatzherr); einer, der etwas hoch schätzt, werth hält; die Schätzerei, falsche oder unrichtige Schätzung.

Schatzfrei, E. u. U.w., frei von Abgaben, Steuern: schatzfreie Güter; die S-freiheit, die Freiheit von Abgaben, Steuern; das S-geld, Geld, welches als eine Abgabe, Steuer, erlegt wird, Geld, welches man als Seltenheit oder Kostbarkeit aufhebt, z. B. alte Münzen, Schaumünzen; der S-gräber, einer, der nach verborgenen Schätzen gräbt, besonders ein Betrüger, der in der Erde verborgene Schätze auffinden zu können vorgibt;

die S-gräberei, das Graben nach verborgenen Schätzen, und die vorgebliche Kunst des Schatzgräbers, welche auf Betrug hinausläuft (das Schatzgraben); die S-gräbergeschichte, Erzählungen von Schatzgräbern und von Schätzen, die sie gehoben haben sollen; das S-gut, ein schatzpflichtiges Gut, von welchem eine Abgabe entrichtet werden muß; das S-haus, ein Haus, sofern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dient; in der Bibel, ein Vorrathshaus (Magazin); der S-herr, Schätzherr, s. Schätzer; Schätzig, E. u. U. w., geschätzt, nur noch in geringschätzig; die Schatzkammer, ein Zimmer, Gebäude, worin der Schatz verwahrt wird: die öffentliche Schatzkammer, diejenige Behörde, welche den Schatz eines Staates, die Einnahmen und Ausgaben desselben verwaltet (Schatzkollegium); der S-k-schein, ein von dem Staat ausgestellter Schein über eine Geldsumme, welcher in den öffentlichen Kassen als bares Geld angenommen wird (Tresorschein, Schatzschein); der S-kasten, Verkl. w. das S-kästchen, O. D. S-lein, ein Kasten zur Aufbewahrung eines Schatzes; in der Bibel auch f. Vorrathskasten; zuweilen f. Schatzkammer; uneig., eine Sammlung von vorzüglich geachteten Dingen, besonders ehemahls Titel mancher Gebet-, Lieder- und erbaulicher Bücher; das S-kollegium, s. Schatzkammer; der Schätzmann, im O. D. Männer, welche verpflichtet sind, allerlei Dinge zu besichtigen und ihren Werth zu bestimmen (Taxatoren, Schätzer); der Schätzmeister, die S-m-inn, eine Person, welche einer Schatzkammer vorgesetzt ist; besonders, welche die einkommenden Gelder in Empfang zu nehmen und an die bestimmten Orte u. Personen wieder auszuzahlen hat (in andern Fällen der Rentmeister, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister 2c.); der Schätzmeister, s. Schätzer; Schätzpflichtig, E. u. U. w., verpflichtet, Abgabe, Steuer zu bezahlen (schatzbar); der Schätzpreis, der Preis, die Geldsumme, wie hoch man eine Sache schätzt, die Taxe: etwas über den Schätzpreis verkaufen (der Schatzungspreis).

Schätzrath, m., eine zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetzte Behörde (die Schatzkammer, auch nur die Kammer); ein Rath, ein einzelnes Glied dieser Behörde.

Schätzrecht, s., das Recht, eine Sache nach ihrem Werthe schätzen zu dürfen.

Schätzschein, m., s. Schatzkammerschein.

Schätztafel, w., die Tafel, auf welche der von den Schätzern bestimmte Preis, z. B. des Fleisches, Brodes 2c. geschrieben wird.

Schätzung, w., M. -en, die Handlung, da man schätzet; eine Abgabe, welche ein Unterthan nach Verhältniß seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Gewerbes 2c. zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet (im N. D. Schattung): Schatzung entrichten; eine Schatzung ausschreiben; das Schätzungsgeld, das durch Schatzung zusammenkommende Geld, auch, die Schatzung selbst; der S-preis, s. Schätzpreis.

Schätzverweser, m., einer, der den Schatz verwaltet (Schatzverwalter, Schatzwalter, Schatzmeister).

Schau, w., der Zustand, wo man oder wo etwas gesehen wird; etwas zur Schau ausstellen, legen, damit es von jedermann gesehen und besehen werden könne, z. B. Waaren, Missethäter, Leichen; einen zur Schau herumführen; Tugenden zur Schau legen, tragen, sehen lassen, um damit zu prahlen; f. zur Schau tragen steht, doch ohne den Nebenbegriff der Prahlerei, Col. 2, 15., auch schau tragen, welches man zu einem neuen Zeitworte schautragen zusammengezogen. S. d.; die Handlung des Schauens, Beschauens, besonders im O. D.: die

Schau vornehmen, halten; auf die Schau, oder in die Schau nehmen, beschauen, um zu prüfen; die Braut-, Heerschau; besonders die von gewissen dazu verpflichteten Personen vorgenommene Beschauung gewisser Sachen, vorzüglich Waaren, um sie zu prüfen, ob sie von der gehörigen Beschaffenheit und Güte sind: die Brod-, Deichschau ꝛc.; auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und proben lassen; etwas was man schauet, z. B. ein Schauspiel; landschaftl., die zur Beschauung gewisser Waaren verpflichteten Personen, welche zusammen genommen auch das Schauamt heißen; eben so, der Ort, das Gebäude, wo eine Schau von dazu verpflichteten Personen vorgenommen wird, und in den N. D. Marschländern sogar der ganze Bezirk, welchen ein Deichgräfe zu beschauen hat; in der Seefahrt heißt die Flagge im Schau eine Flagge hinten am Schiffe, die man ihrer Tiefe nach zusammenlegt und so zusammengewickelt oben vom Flaggenstocke wehen läßt, als ein Zeichen, wodurch jemand an Bord gerufen wird; auf einer Rhede weht die Flagge im Schau, wenn die am Ufer befindlichen Schluppen an Bord kommen sollen und man absegeln will. Auf der See gibt man dadurch zu erkennen, daß man in Noth ist und Hülfe verlangt, bei Gewahrung eines Landes aber, um einen Lootsen an Bord zu rufen: das S-amt, das Amt, die Verpflichtung, gewisse Dinge, besonders Waaren zu beschauen, um zu erfahren, ob sie die gehörige Güte haben; die zu dieser Beschauung verpflichteten Personen zusammengenommen (in manchen Gegenden auch nur, die Schau); die S-anstalt, eine zum Behuf der Beschauung und Prüfung gewisser Dinge getroffene Anstalt; die S-ausstellung, die Ausstellung zur Schau.

Schaub, m., -es, M. -e, in manchen, besonders O. D. Gegenden, mehrere in ein Bund zusammengefaßte Dinge, ein Bündel, besonders in der Landwirthschaft, ein kleineres Bund Stroh (in O. S. eine Schütte, in Meißen ein Schob, im N. D. Schoof); auch diejenigen Bündel Stroh, mit welchen man die Dächer deckt, so wie der Strohwisch an einer Stange, welcher zu verschiedenen Zeichen dient, z. B. daß eine Wiese nicht behütet, daß ein Weg nicht befahren werden darf ꝛc. (Heuschaub).

Schaubar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es geschaut werden kann, sichtbar; in engerer Bedeutung, so beschaffen, daß es beschaut, besichtigt werden kann; in den N. D. Marschländern ist in engerer Bedeutung ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgräfen beschaut oder besichtigt werden kann.

Schaubbrett, s., im Mühlenbaue, ein hölzerner Schieber vor der Öffnung des Mehlkastens, den man senkrecht zwischen zwei Leisten auf- und niederschieben kann; das S-dach, ein mit Schauben gedecktes Dach.

Schaube, w., M. -n, Verkl.w. das Schäubchen, O. D. Schäublein, im O. D. ein langer Mantel, oder ein demselben ähnliches Kleid für beide Geschlechter: eine Schaube tragen; eine Regenschaube, ein Regenmantel, eine Nachtschaube, ein Schlafrock, eine Kinderschaube, ein langer Kinderrock.

Schau-Begier, w., die Begier zu schauen, deren höherer Grad die Schaugier ist; S-begierig, E. u. U.w., begierig zu schauen, im höhern Grade schaugierig.

Schaubenbund, s., bei den Dachdeckern, ein aus mehrern Schauben zusammengebundenes langes und dickes Bund; das S-haus, veraltet, ein mit Schauben gedecktes Haus, in engerer Bedeutung eine Scheuer; die S-lage, bei den Dachdeckern, eine Reihe neben einander gelegter und angebundener Schauben.

Schaŭber, m., -s, bei den Fischern, ein Hamen, der vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat. Hat er diese, so heißt er Setzhamen; wird er mehr nach sich gezogen, als vorwärts geschoben, Kratzhamen.

Schaŭbhut, m., ein großer runder Strohhut mit sehr breitem Rande (in einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert), jetzt nur noch von den Bäuerinnen getragen in erweiterter Form.

Schaŭbild, s., ein zur Schau öffentlich aufgestelltes Bild; das S-brod, bei den alten Juden, Brode von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und im Tempel vor dem Angesichte Gottes zur Schau liegen mußten, und nachher von den Priestern gegessen wurden; die S-bude, eine Bude, in welcher etwas zu schauen ist; die S-bühne, eine Bühne, auf welcher etwas zur Schau auf- und ausgestellt wird; besonders diejenige Bühne, auf welcher Schauspiele gegeben werden (Bühne, Theater): die vaterländische Schaubühne (Nationaltheater).

Schaŭbwerk, s., ein von Schauben gemachtes Werk.

Schaŭder, m., -s, ein Schauer in höherem Grade, er möge von strenger Kälte oder von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens ꝛc. herrühren. S. Schauer: mich ergreift ein Schauder bei diesem Gedanken; mit Schauder vernehme ichs; das S-gemählde, ein Schauder erregendes Gemählde; das S-gezitter, ein anhaltendes, von Schauder verursachtes Zittern; S-haft, E. u. U. w., so beschaffen, daß es Schauder erweckt: schauderhafte Dinge erzählen; schauderhafte Beispiele; so beschaffen, daß es leicht Schauder empfindet: ein schauderhafter Mensch. Davon die Schaŭderhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schauderhaft ist; S-icht, E. u. U. w., ein wenig Schauder erregend; S-ig, E. u. U. w., mit Schauder erfüllt, Schauder erregend; die S-mähr, bei Einigen f. Romanze; Schaŭdern, 1) unth. Z., mit haben, Schauder empfinden, und vom Gefühl desselben so ergriffen werden, daß man auch eine körperliche Empfindung davon hat: ich schaudere vor Entsetzen bei einem solchen Gedanken; die Haut schaudert mir vor Kälte, vor Entsetzen; mit Schauder sich verbreiten, mit Schauder erfüllen: ein unnennbares Grausen schaudert durch meine Seele; 2) th. Z., Schaudern machen, Schauder erregen, verursachen: es schaudert mich, wenn ich daran denke; es schaudert mir die Haut, es erregt mir Schauder, so daß ich eine Empfindung davon auf der Haut habe, wofür im gemeinen Leben auch bloß, es schaudert mir, indem man den Sitz des Schauderns, die Haut, weg läßt, z. B. es schaudert mir, wenn ich daran denke (s. Schauern); Schaŭdervoll, E. u. U. w., voll Schauders, Schauder im höchsten Grade erregend: ein schaudervoller Gedanke.

Schaŭen, unth. u. th. Z., im O. D. und in der höhern Schreibart, mit dem Gesicht erkennen, sehen; schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Hiob 35, 5.; in engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit sehen, genau sehen: einen Menschen; besichtigen, besonders in einigen Fällen: das Brod, Fleisch ꝛc. schauen, es besichtigen, ob es die gehörige Beschaffenheit habe; auch, einen Deich schauen. Es hat einen größern Umfang als sehen, indem dieses bloß durch die äußern Gesichtswerkzeuge erkennen bedeutet, jenes aber vom Erkennen durch die Gesichtswerkzeuge und andere Sinne sowohl, als durch die Einbildungskraft, gebraucht wird. So sagt man Gott schauen, nicht Gott sehen, und so schauet der Vernunftforscher, schauet an, hat anschauende Er-

Kenntniß und Anschauungen, aber er sieht nicht. Daher wird es von dem abgezogenen Denken und Forschen überhaupt gebraucht f. spekuliren, und in der Bibel auch f. Zukünftiges vorhersagen, weissagen, z. B. Es. 30, 10.; auch auf einen schauen, auf einen als auf ein Muster achten; auf Gott schauen; durch sein Schauen bewirken, hervorbringen, durch die Art desselben zu erkennen geben.

1. Schauer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche schauet, wie in Zuschauer; in engerer Bedeutung eine Person, die etwas besichtigt, in den Zusammensetzungen Brod-, Fleisch-, Deichschauer ec., ehemahls auch f. Wardein; häufig uneigentlich von einem, der die Zukunft schauet, der Seher, wie Mich. 3, 7., und bei Dichtern; in der Seesprache werden Arbeiter auf einem Zimmerwerft oder sonst beim Seedienste, die keine Handwerker sind, sondern diesen nur als Handlanger und Gehülfen dienen, Schauer genannt.

2. Schaüer, m., -s, ein hohler Raum, ein Behältniß, und im N. D. ein großer Becher, wie Sir. 50, 10., wo es Schäuer lautet; ehemahls auch eine Bedeckung, Decke (im N. D. ist Schur, die Haut, das Fell. S. Wildschur); jetzt gewöhnlich ein bedeckter Ort, wo man vor rauher Witterung geschützt ist, alsdann es im N. D. sächlich gebraucht wird: im Schauer stehen, an einem vor Wind und Regen geschützten Ort; in engerer Bedeutung, ein leichtes Gebäude, worin Menschen und Sachen geschützt sind (ein Schuppen): ein Hüter macht sich einen Schaüer, Hiob 27, 18.; ein Wagen-, Bienenschauer ec.

3. Schaüer, m., -s, Verkl.w. das Schäüerchen, O. D. S-lein, überhaupt eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung, und zwar von Naturerscheinungen, ein schnell entstehender und schnell vorüber gehender Sturm, besonders ein schnell vorüber gehender Platzregen und Hagel (ein Regen-, Hagelschauer), wie denn im N. D. Schur auch eine dunkle Regen- und Gewitterwolke bedeutet (Schwark); in engerer Bedeutung, eine schnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, die man bei einem plötzlichen Anfalle der Kälte bei einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues ec. empfindet: es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer; der Schauer kommt mich an. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, s. d. (in Franken Schütter); oft ist der Schauer eine auf ähnliche Art wie bei Frost, Schrecken sich äußernde, mit einer Art von Furcht und Schrecken verbundene Empfindung bei Erblickung oder beim Denken einer die höchste Ehrfurcht gebietenden Sache, womit der Nebenbegriff einer feierlichen Stille verbunden zu seyn pflegt: senkt euch herab von rauschenden Wipfeln, heilige Schauer; ein sanfter Schauer durchbebte die Glieder bei ihrer Berührung; in engerer Bedeutung, der Anfall des Frostes im Fieber, wodurch die Haut wie vor heftiger Kälte erschüttert wird; auch der Fieberanfall und das Fieber überhaupt, wo man, wenn von Kindern die Rede ist, das Schäuerchen sagt, und Zuckungen darunter versteht: am Schäuerchen sterben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein bald vorüber gehender Zufall, Anfall: seinen tollen Schauer haben, seinen gewöhnlichen Anfall von Raserei; der schlafende, der weinende Schauer, der Anfall von Schlafsucht, von Lust zu weinen; gute oder helle Schauer, die kurzen Zwischenzeiten, wo ein an Geist oder Körper Kranker von den Anfällen seiner Krankheit frei und seiner Sinne mächtig ist; auch eine bald vergehende Ofenwärme von einem kleinen gelinden Feuer, welches man in demselben

macht, wenn es im Frühjahr und Herbste sehr kühl ist.

Schaueranblick, m., ein Schauer erweckender Anblick; das S-bild, ein Schauer erweckendes Bild; das S-brett, s. Schauern 2.; S-erfüllend, E. u. U.w., mit Schauer erfüllend; das S-gebilde, ein Schauer erregendes Gebilde; das S-gefühl, das Gefühl, welches der Schauer erregt; das S-geheimniß, das S-gemählde, ein Schauer erregendes Geheimniß, Gemählde; die S-geschichte, eine schauerliche Geschichte; das S-gewölbe, ein Schauer erregendes Gewölbe; das S-holz, bei den Leinwebern, ein an beiden Enden abgerundeter Stab, womit zuweilen die fertige Leinwand gerieben und dadurch nicht allein geglättet, sondern auch der Breite nach in etwas ausgedehnt wird; Schauerig, E. u. U.w., vor der Witterung geschützt, bedeckt; einen Schauer empfindend, besonders, wenn er von Kälte herrührt: es ist mir schauerig; Schauer verursachend: eine schauerige Nacht; Schauerkalt, E. u. U.w., so kalt, daß die Haut schauert; die S-kälte, eine Schauer verursachende Kälte; das S-kraut, s. Scheuerkraut; S-lich, E. u. U.w., einen geringen Schauer empfindend: mir ist so schauerlich; Schauer, doch nur in geringerem Grade, verursachend: eine schauerliche Geschichte; das S-licht, ein Licht, welches Schauer erregt; der S-mannsknopf, in der Seesprache, ein Knopf, der an das Ende eines Taues gemacht wird, um dasselbe zu verdicken.

1. Schauern, 1) unth. Z., mit haben, von schnell kommenden und schnell vorübergehenden Naturerscheinungen, besonders vom Hagel: es schauert, es hagelt; eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung der Haut, bei Kälte, Schreck, Abscheu, doch auch bei Ehrfurcht, Bewunderung und Freude empfinden: bei dieser Erscheinung schauerte jeder; ich schaure vor Freuden; der junge Baum webt und schauert und fühlet die Glieder im Morgen der erweckten Schöpfung; ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, Ps. 119, 120.; auch unpersönlich: es schauert mir die Haut, und mit Weglassung des Wortes Haut: es schauert mir, wenn ich so etwas sehe, aber wenn man den Sitz des Schauerns nicht ausdruckt, steht es mit dem vierten Fall, nach der Ähnlichkeit von mich friert und anderen Wörtern: mich schauert vor Kälte, ich empfinde Schauer; mit Schauer, d. h. sehr lebhaft, empfinden, mit dem vierten Falle: mein Herz schauert Wonne vor der Größe dieses Gedankens; sich wie ein Schauer, oder mit Erregung eines Schauers verbreiten, mit seyn: stille Ahnung schauerte durch meine Seele; 2) th. Z., Schauer verursachen: eine schauernde Stille herrschte umher (Vergl. Schaudern).

2. Schauern, th. Z., im gemeinen Leben verderbt f. scheuern: Stuben schauern; in Schlesien, die Leinwand schauern, sie mit einem Brette, dem Schauerbrette, glattstreichen, abputzen und ausdehnen.

3. Schauern, unth. Z., mit haben, ein Schauer seyn, Schutz, Schirm geben.

Schauernacht, w., eine schauerige Nacht; die S-nähe, eine Schauer erregende Nähe; die S-schlange, eine armesdicke, ungefähr 6 Fuß lange sehr giftige Klapperschlange in Amerika, deren Anblick Schauer erregt; die S-stille, eine schauerige Stille; die S-stufe, Stufen, sofern sie zu einem Platze, auf welchem eine schauerige Handlung vorgenommen wird, führen; die S-that, eine schauervolle That; S-voll, E. u. U.w., einen hohen Grad des Schauers, der Empfindung des Schreckens, Ab-

scheues ꝛc. erweckend: eine schauervolle Geschichte.

Schaüessen, s., ein Gericht, welches nur zur Schau aufgesetzt und nicht gegessen wird (das Schaugericht).

Schaüfel, w., M. -n, Verkl.w. das S-chen oder Schäüfelchen, O. D. Schäüflein, ein flaches verhältnißmäßig breites Ding, etwas damit aufzufassen oder fortzuschieben. So an einem Ruder der breite dünne und flache Theil desselben, durch dessen Bewegung im Wasser das Fahrzeug fortgetrieben wird; an den Wasserrädern sind die Schaufeln die Bretter zwischen den Kränzen, auf welche das Wasser fällt und dadurch das Rad in Bewegung setzt; die Malzschaufel, ein flaches Brett mit einem schräg stehenden Stiele; am häufigsten ist die Schaufel ein flach vertieftes Werkzeug mit einem Stiele wie ein großer viereckiger Löffel, andere Körper damit aufzufassen, gleichsam zu schöpfen und fortzuschaffen (in manchen Gegenden Schuffe, im N. D. Schuffel, Schüppe); den Sand, den Unrath ꝛc. mit einer Schaufel auffassen; das Wasser aus dem Kahne mit der Schaufel schaffen; das Korn mit der Schaufel werfen; die Korn-, Wurf-, Lade-, Feuer-, Kohlenschaufel; in weiterer Bedeutung nennt man auch die breiten Äste an den Geweihen der Damhirsche, Rennthiere, Elenthiere ꝛc. Schaufeln, eben so die vordersten Zähne der Hirsche, weil sie breiter sind als die übrigen; auch die breiten, dünnen, spitz zulaufenden Enden der beiden Ankerarme; das S-band, bei den Schlössern, Bänder oder Thürbeschläge, deren Blätter schaufelförmig sind; das S-bein, ein Bein mit einem breiten Theile in Gestalt einer Schaufel, besonders wird an den Bienen das dritte Paar Beine Schaufelbeine genannt, weil in denselben ein breiter ausgehöhlter Theil befindlich ist, in welchen sie das Blumenmehl packen; Benennung eines versteinten ungenannten Beines; das S-blatt, ein schaufelförmiges Blatt; im Mühlenbaue, ein Stück Eisen an dem Orte, wo der Togzapfen schmal, hinten aber breit ist; der S-bohrer, im Bergbaue, ein großer, hohler, schaufelförmiger Bohrer, die Röhren zu den Kunst- und Wasserwerken damit auszubohren; der S-bürger, in manchen Gegenden ehemahls so viel als Pfahlbürger. S. d., und ursprünglich wohl ein mit der Schaufel arbeitender Tagelöhner in den Vorstädten; die S-ente, Name der Moderente (Bergente); der S-fisch, eine Art Haifische; S-förmig, E.u.U.w., die Form einer Schaufel habend; das S-gehörn, ein Gehörn, welches breite schaufelförmige Äste hat, wie bei den Damhirschen, Rennthieren, Elenthieren ꝛc. (das Schaufelgeweih); auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat (sonst Handgehörn); das S-geweih, s. Schaufelgehörn; der S-hirsch, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch, besonders bei den Jägern der Damhirsch; die S-hose, in den Hallischen Salzwerken, eine Hose, d. h. kleines Faß mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlt; S-iche, E.u.U.w., einer Schaufel ähnlich, schaufelförmig; S-ig, E.u.U.w., Schaufeln habend, damit versehen; die S-kunst, eine Art Wasserkunst, einen Teich mittelst vieler umgetriebener Schaufeln auszuschöpfen (das Schaufelwerk).

Schaüfeln, untl. u. th.Z., mit der Schaufel arbeiten, graben, fortschaffen (im N. D. schüffeln, schüppen): den ganzen Tag schaufeln; den Sand, das Korn ꝛc. auf einen Haufen; mit Schaufeln versehen: die Wasserräder; im N. D. auch f. mischen, dann betrügen, Unterschleif machen.

Schaüfelohr, s., ein schaufelförmiges Ohr, besonders eines Pferdes, wenn

dessen Ohren zu weit und zu lang sind (auch Eselsohren); das S-rad, ein Wasserrad; das S-recht, das Recht, den Acker eines Andern vorzüglich und mit Ausschließung Andrer für einen gewissen Zins zu bauen; im Elsaß, das Recht, die Zinsgüter zu verbessern; das Recht einen Graben oder Fluß zu reinigen, welches mit Hülfe der Schaufeln geschieht (der Schaufelschlag, das Räumungsrecht Fegerecht); der S-schlag, s. das vorige; das Gebiet, wo jemand das Schaufelrecht ausübt; der mit der Schaufel bei dem Reinigen eines Grabens, Flusses rc. ausgeworfene Schlamm, und der Raum welchen er einnimmt: wenn der Graben breit ist, so gehören wohl 13 Schuh zum Schaufelschlage; der S-stiel, der Stiel einer Schaufel; das S-werk, s. Schaufelkunst; der S-wurf, der Wurf mit der Schaufel, auch, das mit der Schaufel Geworfene; der S-zahn, schaufelförmige, d. h. am untern Ende breite und dünne Zähne, wie die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde rc. (Schaufeln), eben so die breiten Zähne der Schafe, welche sie, so wie sie älter werden, statt der spitzigen Zähne bekommen. Daher heißt ein Jährling oder jähriges Schaf, wenn es die zwei mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweischaufler, am Ende des zweiten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Schaufenster, s., ein kleines Fenster, sofern es besonders bestimmt ist, daraus zu schauen (das Guckfenster).

Schaufeule, w., der Uhu (Schufeule, Schuffut, Schaffut, Schaufaus, Schaufaut rc.).

Schaufler, m., -s, einer, der schaufelt; ein Thier mit Schaufelzähnen, besonders ein Schaf mit Schaufelzähnen. S. Schaufelzahn.

Schaufrei, E. u. U.w., in den N. D. Marschländern, von Mängeln, die bei der Schau entdeckt werden könnten, frei: einen Deich schaufrei machen, ihn so in Stand setzen daß nichts daran getadelt werden kann; das Schauen frei habend nichts dafür entrichtend; S-führen, th. Z., etwas zur Schau führen, so daß jedermann es sehen kann; herumführen zu beschauen; der S-gang, s. Gallerie, im Schauspielhause; die S-gebühr, s. Schaugeld; das S-geld, in d. M. Schaustücke und Schaumünzen, Geld, welches zum Andenken an eine Begebenheit geschlagen ist (ehemahls auch Schaupfennig, Schaugroschen); Geld, welches man für das Zuschauen bei einer Sache bezahlt (die Schaugebühr); das S-gepränge, Gepränge, welches zur Schau gemacht wird; das S-gericht, s. Schauessen; das S-gerüst, ein Gerüst um eine Handlung auf demselben vorzunehmen und auch für die Zuschauer; das S-gestühl, die hinter und über einander befindlichen Gestühle oder Sitze für die Zuschauer, besonders die in einem Schauspielhause rund an den Wänden herumlaufenden, abgetheilten Sitze dieser Art (Logen); das S-glas, ein Glas, durch welches man etwas beschaut (Lorgnette); der S-groschen, eine Schaumünze, S. Schaugeld; das S-haus, veraltet, das Schauspielhaus; der S-herr, ein Rathsherr, zu dessen Amt die Schau oder prüfende Besichtigung gewisser Dinge und Waaren gehört. Geringere Personen dieser Art heißen Schauer, Beschauer, Schaumänner rc.

Schauke, w., M. -n, in der Seefahrt, länglich viereckige Fahrzeuge, die rund um nur einen 1 Fuß hohen Bord haben, deren man sich beim Kalfatern rc. bedient.

Schaukel, w. (im O. D. auch m.), M. -n, ein Ding, womit man sich schaukelt, z. B. ein in der Mitte auf-

liegendes Holz oder Brett, auf dessen Enden Personen sitzen und sich abwechselnd auf- und niederbewegen (im N. D. die Wippe), besonders aber ein doppeltes, in einiger Entfernung von einander herabhangendes Seil, an dessen Enden ein Brettchen als Sitz befestigt ist, auf welchem eine Person hin und her geschwenkt wird (Schokkel, Schuckel, ein Schockeler, im N. D. wenn sie aus einem Seil besteht, ein Schockreif, Schockregen). **Die Russische Schaukel**, ein großes Kreuz mit gleich langen Schenkeln, welches an einer Achse zwischen zwei Säulen senkrecht umgedreht werden kann, und zwischen dessen doppelten Balken an den Enden vier an Spindeln bewegliche Sitze angebracht sind, welche mit den darauf sitzenden Personen vermöge ihrer Schwere immer senkrecht herabhangen und beim Umdrehen des Kreuzes mittelst eines einfachen Getriebes, einen Kreis senkrecht durch die Luft beschreiben; **der Schaukelkahn**, ein schaukelnder Kahn.

Schaukeln, 1) unth. Z., mit haben, schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegt werden: **ein Schiff schaukelt**, wenn es sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern auf und niederbewegt; 2) unth. u. th. Z., schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegen: **sich (mich) auf einem Stuhle schaukeln, oder mit dem Stuhle schaukeln**, auf dem Stuhle sitzend und ihn hinten über neigend, sich hin und her bewegen; **mit dem Kahne schaukeln**, ihn auf dem Wasser von einer Seite zur andern schwanken lassen; besonders auf einer Schaukel (s. d.) sich schwebend hin- und herbewegen: **einen schaukeln; sich (mich) schaukeln** (In einigen Mundarten schokkeln, schuckeln, in Baiern auch schüzzen, im Dithmarsischen hüschen und hüsken, in andern N. D. Gegenden rieken); **der Schaukler**, -s, einer, der schaukelt; auch ein schaukelndes und uneigentlich, ein in seiner Bewegung abwechselndes Ding, daher bei Einigen zur Bezeichnung eines Versfußes, der aus einer langen Silbe, zwei kurzen Silben und noch einer langen (Choriambus — ◡ ◡ —) besteht.

Schaukreis, m., ein Kreis, in welchem etwas zu schauen ist (Cirkus); ein Kreis, welchen die Zuschauer bilden; **die S-kunst**, bei einigen Ältern f. Perspektive, die Fernscheinlehre; **S-legen**, th. Z., zur Schau legen, damit es jedermann sehen könne; **die S-lust**, die Lust, das Verlangen zu schauen, etwas zu sehen; **S-lustig**, E. u. U.w., Schaulust habend: **die schaulustigen Britten; es fanden sich Schaulustige genug ein.**

Schaum, m., -es, ein durch äußere oder innere Bewegung in unzählige zusammenhangende Bläschen verwandelter flüssiger Körper (im O. D. Faum, Fahm). So auf der Oberfläche eines heftig bewegten Wassers, oder vor dem Munde eines Pferdes, und bei Menschen in der Fallsucht und in der Wuth; eben so wird das Eiweiß zu Schaum, wenn man es heftig unter einander bewegt; in engerer Bedeutung besonders von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sich die in denselben befindliche Luft durch Wärme und Gährung entwickelt und in Gestalt unzähliger zusammenhangender Bläschen auf die Oberfläche tritt. So bei der Milch, wenn sie zu sieden anfängt; überhaupt bei vielen Speisen, wenn sie gekocht werden; auch beim Schmelzen des Bleies, Goldes, Silbers ꝛc. setzt sich ein dicker Schaum auf der Oberfläche, welcher als eine Unreinigkeit und als etwas Unbrauchbares abgezogen wird; daher wird Schaum (bestimmter Abschaum), auch f. das Schlechteste, Untauglichste seiner Art gebraucht; besonders von gährenden Körpern, namentlich beim Biere, sowohl wenn es gährt, als auch wenn man es eingießt (im

N. D. Mood, Riem): vielen Schaum geben, sehr schäumen; zu Schaum werden; uneig., etwas sehr Vergängliches, Wesenloses; S-bedeckt, E. u. U.w., mit Schaume bedeckt; das S-bier, Flaschenbier, welches beim Eingießen schäumt; die S-blume, die Benennung künstlicher, aus Hausenblase gemachter Blumen; die S-diele, auf den Schiffen, eine Diele, ein Brett an dem Steuerruder, welches bis zum Schwerte des Ruders senkrecht steht, und an welches das Wasser anschlägt.

Schaümeister, m., in einigen Gegenden, bei den Handwerkern, ein Meister, welcher verordnet ist die Arbeiten der übrigen Meister seiner Zunft zu beschauen (der Schauer); in manchen O. D. Gegenden ein Visitator an den Thoren.

Schaümen, f. Schäumen; Schäumen, 1) unth. Z., mit haben, Schaum von sich geben: das Meer, das Pferd, das Bier schäumet; in welcher Bedeutung es im O. D. richtiger schaumen lautet; 2) th. Z., schnell, heftig bewegen: das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf dem Meere des Raubes wegen hin- und herfahren, daher der Meerschäumer, der Seeräuber; schäumend, d. h. in heftiger innerer Bewegung sich befindend, hervorbringen, bewirken: er schäumt Geifer und Zorn; der Mund der Gottlosen schäumet Böses, Sprichw. 15, 28.; vom Schaume befreien (abschäumen): das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich in dem Fleischtopfe oben ansetzt, abschöpfen; den Honig, das Wachs schäumen; der Schaümer, -s, in den Papiermühlen eine aussäsernde und fein machende Walze, welche den Zeug vollkommen fein und zart, gleichsam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, einer, der Schaum von sich gibt, ansetzt; einer, der den Schaum von einer Flüssigkeit abnimmt (Eine andere überleitende Bedeutung hat es in Meerschäumer. S. Schäumen); im Osnabrückschen die Schaumkelle; die Schaümfliege, s. Schaumwurm; S-geboren, E. u. U. w., aus Schaum geboren, wie nach der Fabellehre der Alten die Venus, daher sie die Schaümgeborne heißt; das S-gebrause, ein mit Schäumen verbundenes Gebrause; das S-gold, Gold, welches gleichsam wie ein Schaum ist, wie das Muschelgold, das in der Mahlerei gebraucht wird; auch s. Goldschaum, überhaupt etwas, das mehr scheinen soll als es seinem Werthe nach ist; S-icht, E. u. U.w., dem Schaume ähnlich; S-ig, E.u.U.w., Schaum habend, von sich gebend: schaumiges Bier; die S-kelle, eine Kelle, den Schaum damit von flüssigen Körpern, besonders von kochenden Speisen abzuschöpfen (der Schäumer, Schaumlöffel, O. D. Faumlöffel); die S-kette, an dem Pferdegebisse, die Kinnkette, an welche sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten anhängt; das S-kraut, eine mit der Gänseblume und Raute verwandte Pflanzengattung, deren Blätter mit dem sogenannten Kuckucksspeichel stark besetzt zu seyn pflege (Gauchblume); der S-löffel, s. Schaumkelle; der S-mohn, s. Schaumröslein; der S-niter, -s, in den Salpetersiedereien, die Unreinigkeit, welche beim Salpetersieden oben aufschwimmt und abgestrichen wird; der S-rand, ein Rand von Schaum; in den Zuckersiedereien, eine aus Brettern bestehende Scheibe, die in den Korb paßt, in welchem der Sack mit dem Zuckerschaume, der in die Enge getrieben werden soll, liegt, in diesen Korb gelegt und mit Gewichten beschwert wird, um den Sirop aus dem Schaume herauszupressen; das S-röslein, Name des gemeinen weißen Behen (Schaummohn); der S-saft, ein schäumender Saft, besonders Wein; das S-salz Salz, welches sich von ausgetrocknetem Meerschaume an den Klippen und Ufern an-

setzt (Strandsalz); die S-speise, eine Speise, in welcher zu Schaum geschlagene Eier und Rahm die Hauptsache sind; uneig., schöne Worte ohne würdigen Inhalt (Schaumwerk).

Schaumünze, w., s. Schaugeld; der S-münzer, einer, der Schaumünzen verfertigt (Medailleur).

Schaumthierchen, s., s. Schaumwurm; S-weiß, E.u.U.w., weiß wie Schaum, sehr weiß; das S-werk, s. Schaumspeise; der S-wirbel, ein schäumender Wasserwirbel; der S-wurm, die Larve einer Art Heuschreckengrillen, die sich mit einem Schaume bedecken, welcher Kukkusspeichel genannt wird. S. d. Die Larve heißt auch Schaumthierchen, Speiwurm, und die Heuschreckengrille, von welcher sie herkommt, Flohheuschrecke, Schaumfliege.

Schaupfennig, m., s. Schaugeld; der S-platz, ein Platz, auf welchem eine Handlung öffentlich vorgestellt, oder überhaupt vorgenommen wird: der Schauplatz des Krieges, die Gegend, wo ein Krieg geführt wird; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel gegeben wird: der Schauplatz des Seiltänzers; auf dem Schauplatze erscheinen; vom Schauplatze abtreten, uneig., sterben; die S-pracht, eine zur Schau, bloß um sie sehen zu lassen, angewendete Pracht. S. Schaugepränge; der S-prahm, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug wie ein Floß, dessen man sich zum Überfahren über schmale Wasser, auch, zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einsetzung der Masten rc. bedient; die S-puppe, Verkl.w. das S-püppchen, kleine Puppen an Drähten beweglich, deren man sich zu Aufführung der Puppenspiele bedient (Marionette, Drahtpuppe. S. d.); das S-rund, ein rundes Gebäude, in dessen mittelstem Raume der Schauplatz ist, um welchen herum Sitze für die Zuschauer laufen (Amphitheater Cirkus); der S-saal, ein Saal, in welchem man einem Schauspiele zusieht; uneigentlich ehemahls, eine Sammlung von Dingen, die des Schauens, Betrachtens werth sind; der S-sitz, ein Sitz, auf und von welchem man einem Schauspiele zusieht.

Schauspiel, s., überhaupt eine Handlung, die zur Belustigung zuschauender Personen unternommen wird, also auch Tänze, Seiltänzerkünste und allerlei Belustigungen; in noch weiterer Bedeutung, jeder Vorgang, dem man mit besonderer Empfindung zuschaut (Scene): eine ihr Kind mit Zärtlichkeit säugende und bewachende Mutter ist ein rührendes Schauspiel; der Aufgang der Sonne ist ein erhabenes Schauspiel; in engerer Bedeutung, eine nach den Regeln der Kunst eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, welche zum Vergnügen zuschauender Personen von eignen dazu gebildeten Personen dargestellt wird: ein Schauspiel schreiben, geben, aufführen; das Schauspiel besuchen; ins Schauspiel gehen; und in dieser Bedeutung begreift es sowohl das Lustspiel als auch das Trauerspiel in sich (Drama, Komödie), oft aber in noch engerem Begriff, ein solches Stück, welches vornehmlich darauf angelegt ist, daß es rühren soll, ohne wie ein Trauerspiel zu endigen; das Spiel, die Darstellung des Schauspielers, in welcher Bedeutung aber Spiel allein gewöhnlich ist; veraltet ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung Anderer, wie Ezech. 28, 17. und 1 Cor. 4, 9.; S-s-artig, E.u.U.w., nach Art eines Schauspiels in engerer Bedeutung eingerichtet (schauspielmäßig, dramatisch); der S-s-dichter, die S-s-inn, der (die) Verfasser(inn) eines Schauspieles (dramatischer Dichter); die S-s-dichtung, derjenige Theil der Dichtung, welcher das Schauspiel be-

greift (dramatische Poësie); S-spielen, unth. Z., ein Schauspiel geben, aufführen; uneig., anders handeln, als man wirklich ist und seinen Grundsätzen nach handeln würde; der S-spieler, die S-s-inn, eine Person, welche mit andern ein Schauspiel aufführt (Komödiant, dramatischer Künstler); S-s-gierig, E.u.U.w., nach Schauspielen gierig; das S-s-haus, ein Haus zu Schauspielen (Komödienhaus); die S-s-kunst, die Kunst des Schauspielers; die S-s-lehre, die Lehre Alles dessen, was zur Schauspieldichtung und zur Schauspielkunst gehört (Dramaturgie); der S-s-lehrer, der Urheber und Verfasser einer Schauspiellehre (Dramatura); S-s-lehrig, E.u.U.w., zur Schauspiellehre gehörend (dramaturgisch); S-s-mäßig, E.u.U.w., s. Schauspielartig; der S-s-saal, ein Saal, in welchem Schauspiele aufgeführt werden, auch wohl f. Schauspielhaus; die S-s-sprache, die Sprache, wie sie in Schauspielen gewöhnlich ist (dramatische Sprache); das S-s-wesen, Alles was zum Schauspiele, besonders zum Schauspielen gehört.

Schaustellen, th. Z., zur Schau stellen, ausstellen: einem etwas schaustellen; der S-steller, -s, einer, der etwas zur Schau ausstellt, oder irgend etwas Belustigendes oder Unterhaltendes zu sehen gibt; die S-stellung, die Handlung, da man schaustellt; etwas, das zur Schau ausgestellt ist; das S-stück, ein Stück, ein Ding, welches geschaut wird, gewöhnlich nur Name einer Schaumünze; die S-stufe, eine Stufe, d. h. ein Stück Erz, welches in einer Sammlung aufbewahrt wird; der S-tag, derjenige Tag, an welchem etwas zu schauen ist, besonders, an welchem Arbeiten, Waaren rc. von dazu bestellten Schaumeistern oder Schauherren besichtigt werden; der S-tanz, s. Ballet (der Bühnentanz); der (die) S-tänzer(inn), s. Balletttänzer (inn); der S-tanzmeister, s. Balletmeister; der S-teufel, in der Redensart: Schauteufel laufen, indem ehemahls im N. D. der sehr übliche Mißbrauch Statt fand, daß sich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten und in dieser Verkleidung großen Unfug trieben; der S-thurm, ein Thurm, gebaut, um sich von da aus umzuschauen (die Schauwarte, Belvedere); der S-tisch, der Tisch, auf welchem die Schaubrode lagen; die S-torte, Verkl.w. das S-törtchen, eine nur zur Schau, zum Ansehen dienende Torte; S-tragen, th. Z., unr. (s. Tragen), zur Schau tragen, damit es Andre sehen; die S-warte, s. Schauthurm; S-würdig, E.u.U.w., würdig geschaut zu werden.

Sche, eine N. D. Endsilbe, welche den Eigennamen der Männer angehängt wird, um solche Eigennamen für weibliche Personen und für die Frauen solcher Männer zu bilden, z. B. de Köksche, de Snidersche, die Köchinn, Schneiderinn; die Adamsche, die Frau des Adam.

Schēbe, w., s. Scheve.

Schebècke, w., M. -n, ein dreimastiges Kriegsschiff von 12 bis 40 Kanonen, besonders auf dem mittelländischen Meere gebräuchlich. Sie führt gewöhnlich lateinische, und nur bei schwerem Wetter viereckige Segel, ist lang, schmal und scharf gebaut, und ihr vorderster Mast stark vorwärts gerichtet.

Schèch, s., -es, M. -e, O. D. im Schiffbaue so viel als Schaft.

Schèckart, m., die Elster; die Schècke, w., M. -n, ein mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehenes Thier, besonders ein solches Pferd, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts (im N. D. auch der Schecke). Nach Verschiedenheit der Zeichnung nennt man sie Achat-, Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzschecken

rc.; überhaupt, ein buntgeflecktes Thier, daher auch Name der Ralle (Wiesenläufer), und einer Art Lerchen mit bunten Federn; das Scheckchen, eine Art Enten in den Europäischen Sümpfen und Flüssen und im Kaspischen Meere (Sommerkrieke, Sommerhalbente); Schecken, th. Z., scheckig machen, besonders im Mittelwort gescheckt; ein geschecktes Pferd; die Scheckente, die Eisente oder die weiße Nonne (Winterente, Merchente, Kreuzente, Straßburger Taucher); der Scheckenzug, zwei oder vier zusammengehörende scheckige Pferde; Scheckig, E.u.U.w., mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehen; ein scheckiges Pferd rc.; überhaupt bunt gefleckt. S. Buntscheckig. In O. S. hat man das Wort scheckerig, kleine bunte Flecken habend.

* Scheda, Schedula, ein Zettel, offenes Blatt, besonders der erste Entwurf zu einem Vertrag (Schediasma).

Schedel, m., s. Schädel.

Scheden, m., -s, im Wasserbaue, ein geschnittenes, fünf Fuß langes Stück Holz, welches bei Schlengenwerken gebraucht wird, um es durch die Hauptpfähle nahe am Kopfe in die Löcher zu stecken und die Reisbunde oder den Busch niederzudrücken.

* Schediasma, s. Scheda.

Scheel, s. Schel.

Scheep, Scheephammer, s. Schepp rc.

Scheere, s. Schere.

1. Scheffe, m., s. Schöppe.

2. Scheffe, m., -n, M. -n, in der Seesprache, hölzerne Stäbe, die beim Tragen gebraucht werden.

Scheffel, m., -s, ursprünglich ein hohler Raum, ein Behältniß, und in engerer Bedeutung ein Maß zu trockenen Dingen. So in O. S. ein 2 Ellen langer 1½ Elle breiter und ½ Elle hoher Kasten ohne Boden, die Pflastersteine darin zu messen und danach zu bezahlen; besonders aber ein Getreidemaß, welches, nicht überall gleich, meist den 4ten Theil einer Tonne, den 12ten Theil eines Malters und den 30sten, 40sten bis 60sten Theil einer Last beträgt. In O. S., in Schlesien rc. hält der Scheffel 4 Viertel oder 16 Metzen; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; in Hamburg, Bremen rc. 2 Faß, 4 Himten oder 16 Spint; im Osnabrückschen, 4 Viertel oder 16 Becher; in Lübeck 4 Faß, in andern N. D. Gegenden 4 Viertel oder 48 Kannen; in Ostfriesland 18 Kruß; im Wirtembergischen 8 Simri, 32 Vierlinge oder Unzen, oder 128 Achtel; in Basel, wo es ein kleineres Maß zu seyn scheint, und wo man auch Müdde dafür sagt, 4 Küpflein oder 8 Becher. Im O. S., Ostfriesland rc. rechnet man 12 Scheffel auf einen Malter, in Westfalen 4 Scheffel, in Danzig 16. In Danzig gehen auf eine Last 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 rc. Der Berliner Scheffel soll 3072 Pr. Kubikzoll enthalten und 22 Preuß. Zoll im Lichten weit seyn. Neun Berliner Scheffel sind demnach 16 Preuß. Kubikfuß: einen Scheffel Salz mit jemand gegessen haben, mit ihm lange zusammen gelebt, ihn lange gekannt haben; in manchen Gegenden auch ein Feldmaß, nämlich so viel Land, als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann (Ehemahls sagte man auch Scheff); Scheffeln, unth. Z., mit haben, vom Getreide in Ansehung seiner Ergiebigkeit, den Scheffel füllen: das Getreide scheffelt gut, wenn es viele Körner gibt und den Scheffel häufig füllt.

Scheffelsack, m., ein Sack, in welchen ein Scheffel Getreide geht; der S-schatz, in einigen, besonders N. D. Gegenden, eine Abgabe an die Herrschaft von jedem Scheffel Getreide (die Scheffelsteuer); der S-zehnte, der Zehnte, welcher vom ausgedroschenen Getreide gegeben wird (der

Sackzehnte, Dorfzehnte), im Gegensatze vom Mandel-, Garben- und ugzehnten.

Schèg, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Schaft des Schiffes. S. Schaft.

Scheibe, w., M. -n, Verkl.w. das Scheibchen, O. D. Scheiblein, auch Scheibel, ein dünner, auf beiden Seiten flacher Körper von rundem Umfange, der oft um seinen Mittelpunkt oder seine Achse beweglich ist und dann auch Rolle heißt (im N. D. Schive). Dergleichen sind die an ihrer Achse beweglichen Scheiben in einem Kloben, in deren runden Umkreise eine Rinne gemacht ist, um das um sie laufende Seil aufzunehmen: die Scheibe der Töpfer (Töpferscheibe), eine an ihrer Welle wagerecht umlaufende Scheibe; die Scheiben in den Mühlen, die runden Stücke Brett, welche durch Stäbe, die in dieselben im Umkreise eingezapft sind, zusammen verbunden werden, und so den Kumpf oder das Getriebe ausmachen; oft ohne den Begriff der Beweglichkeit, ein dünner flacher Körper von rundem oder rundlichem Umkreise. So bei den Markscheidern derjenige Kreis des Kompasses, auf welchem die Stunden verzeichnet sind: die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondscheibe), sofern sie dem Auge bloß als runde Flächen erscheinen; am gewöhnlichsten versteht man unter Scheibe einen aus zusammengeleimten und rund ausgeschnittenen Brettern bestehenden Körper, auf der einen Seite mit farbigen Kreisflächen bemahlt, wonach geschossen wird: nach der Scheibe schießen; im N. D. ein rundes Tischblatt, und in weiterer Bedeutung ein Tisch überhaupt; bei den Alten, eine dicke in der Mitte mit einem Loche versehene Scheibe von Stein, welche sie hoch in die Luft schleuderten und beim Herabfallen so aufzufangen sich übten (Wurfscheibe, Discus): die Scheibe, mit der Scheibe werfen; die dünnen, runden und glatten Stücke an beiden Seiten einer Spule heißen auch Scheiben; im Bergbaue sind die Scheiben rund geschnittene Stücke Leder, wie man sie zu den Kunstzeugen gebraucht; in der Pflanzenlehre heißt bei zusammengesetzten Blumen der aus röhrenförmigen Blumenkronen bestehende Theil derselben die Scheibe, zum Unterschiede vom Strahle, dem aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzten Rande; eine Scheibe von einem Apfel, einer Rübe, einem Rettige, einer Wurst rc., ein dünnes rundes oder rundliches davon abgeschnittenes Stück; eben so seine Scheibe Semmel, Brod rc.; bei den Jägern ist das Scheibchen (Scheibel), das dünne nach den Schalen rund abgeschnittene Stückchen Erde, welches der Hirsch im Gehen mit den Schalen auffaßt und fallen läßt; die Scheibe hingegen heißt bei denselben das Hintertheil des Hirsches (der Schirm, Schurz); oft verliert sich auch der Begriff der Rundung mehr oder weniger, z. B. in Fenster-, Glasscheibe; in den Bienenstöcken sind die Scheiben die 1 bis 2 Zoll dicken, aus lauter Zellen von Wachs und Honig bestehenden Körper (Honig-, Wachsscheiben, Tafeln, Waben, Wefel, das Gewebe, Mahrten, das Roß, die Gehren rc.); im Hüttenbaue ist die Scheibe, der obere erkaltete Theil des zerschmolzenen Kupfers oder Steines, wovon die Schlacken abgehoben sind und welcher die Gestalt eines flachen Kuchens hat, und diese Scheiben abnehmen heißt sie reißen, daher das Scheibenreißen; die Scheibe der Tuchbereiter ist ein längliches Brettchen mit zwei Griffen, welches mit Hausenblase und Mauersande übergossen und darauf abgeschliffen ist und nach dem Pressen beim Absetzen das Haar der Tücher niederzudrücken dient; bei den Brauern ist die Scheibe ein zum Keimen aufgeschütteter Haufen von eingeweichtem Getreide,

damit Malz daraus werde; Name einer Art Klippfische oder Bandfische, deren Körper wie eine Scheibe gestaltet ist (Scheibenfisch); bei den Papiermachern, ein durchlöcherter Schieber vor dem Ausflusse des Löcherbaumes, wodurch das Wasser mit dem Schmuze von den gestampften Lumpen abläuft; **Scheibelich**, E. u. U.w., veraltet, einer Scheibe ähnlich.

Scheiben, unth. u. th. Z., in Baiern und andern Gegenden f. schieben.

Scheibenapfel, m., eine Art platter Äpfel, welche man besonders gebraucht, Scheiben daraus zu schneiden und eine Art Küchlein daraus zu backen (N. D. der Zippelapfel, Zipollen- oder Zwiebelapfel); **S-artig**, E. u. U.w., einer Scheibe ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt eine zusammengesetzte Blume **scheibenartig**, wenn sie allein aus röhrenförmigen Blumenkronen besteht; **die S-auster**, eine Art kleiner runder und platter Austern (auch das Körbchen); **die S-bank**, die Ziehbank der Drahtzieher; **die S-birn**, eine Art schmackhafter, strohgelber und rother Augustbirnen, oben und unten platt (Dickstiel); **der S-bock**, eine Art Holzböcke oder Bockkäfer; **der S-bohrer**, ein mit einer Scheibe versehener Drillbohrer (der Zugbohrer); **die S-büchse**, eine Büchse mit gezogenem Rohre, aus welcher man nach der Scheibe schießt (das Scheibenrohr); **der S-dorsch**, Name eines großen Dorsches; **das S-fenster**, veraltet, ein aus Glasscheiben bestehendes Fenster, zum Unterschiede von andern Fenstern; **der S-fisch**, s. **Scheibe**; **die S-form**, die Form einer Scheibe; auf den Wachsbleichen, lange Stücke Eichenholz, in deren Oberfläche runde Löcher eingeschnitten sind, welche runde Formen vorstellen und in welche das Wachs zu kleinen Scheiben gegossen wird, die nachher gebleicht werden; **S-förmig**, E. u. U.w., die Form einer Scheibe habend (scheibenrund), zum Unterschiede von kugelrund; **das S-gat**, im Schiffbaue, der Raum eines Blockes oder das Loch in der Mitte desselben, in welchem sich die Scheibe befindet, überhaupt jedes Loch, worin sich eine Scheibe befindet; **das S-glas**, ehemahls f. Fensterglas; **der S-honig**, Honig in Scheiben; **das S-instrument**, Name des Astrolabii, dessen vornehmster Theil aus einer runden Scheibe besteht. S. **Winkelmesser**; **die S-keule**, in den Glashütten, die durch das Rohr keulenförmig aufgeblasene Glasmasse, welche an den Enden geöffnet und geweitert zu einer hohlen Walze wird, die sich in dem Kühlofen zu einer viereckigen Scheibe streckt, nachdem sie vorher durch ein heißes Eisen auf der einen Seite der Länge nach gesprengt worden ist; **der S-könig**, der König in einem Scheibenschießen (gewöhnlicher der Schüzzenkönig); **der S-kopf**, bei den Perückenmachern, ein gespaltener Formkopf, welcher mittelst Scheiben die dazwischen passen, dicker und dünner gemacht werden kann; **das S-kraut**, eine kleine Pflanze auf den Östreichschen Alpen, die stark nach Lauch riecht; **die S-krücke**, bei den Böttichern, die Reifbeuge; **die S-kunst**, eine Wasserkunst, bei welcher das Wasser aus der Tiefe eines Brunnens in Eimern mittelst Scheiben an einer Kette heraufgebracht wird; **das S-moos**, eine Art Flechten oder Schorfmoos auf den Zweigen alter Bäume; **der S-mutterkranz**, eine Art platter Mutterkränze; **das S-pulver**, feines Schießpulver; **das S-rennen**, ehemahls, das Rennen nach einer aufgehängten Scheibe: **ein Scheibenrennen halten**; **der S-ring**, ein Ring an einer Scheibe, z. B. auf den Scheiben der Getriebe derjenige Ring oder Kreis, in welchem die Löcher zu den Stöcken, welche beide Theile mit einander verbinden, gemacht sind; eine den Kamillen ähnliche Gattung Pflanzen, die Ringblume; der knotige Wassermerk (Schei-

bering; das S-rohr, s. Scheibenbüchse; S-rund, E.u.U.w., rund wie eine Scheibe; das S-schießen, das Schießen nach der Scheibe, besonders das zu Pfingsten gewöhnliche, mit Festlichkeiten verbundene Schießen von einer geschlossenen Gesellschaft von Bürgern rc.; die S-schnecke, eine Art platter oben hohlrunder krummer Schnirkelschnecken (kleine platte Schnecke, gelbliches plattes Posthörnchen); der S-schütze; einer, der sich Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe erworben hat, und ein Mitglied der Schützengesellschaft; das S-thierchen, eine Art scheibenrunder Aufgußthierchen; das S-werk, Alles was aus Scheiben besteht, mit Scheiben versehen ist, besonders auf den Schiffen, alle Geräthe, als Kolben rc., welche mit Scheiben oder Rollen versehen sind: das S-werfen; bei den Römern, das Werfen mit der Wurfscheibe; der S-wurf, ein Wurf mit der Wurfscheibe; eine Entfernung, so weit man mit der Scheibe werfen konnte; der S-zieher, Name der sogenannten Kleinmessingdrahtzieher, welche sich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen, zum Unterschiede von den Schiebern od. Grobmessingdrahtziehern; der S-zug, der Flaschenzug; der S-zwickel, der dreieckige Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben.

Scheibicht, E.u.U.w., einer Scheibe ähnlich; Scheibig, E.u.U.w., die Gestalt einer Scheibe habend.

Scheibpling, m., -es, M.-e, eine Sorte Äpfel.

Scheibleinze, w., die Bleihe oder Pleinze (Schleichpleinze).

Scheid, von scheiden, veraltet und nur noch in Be-, End-, Erb-, Halbscheid, und in Abschied, Unterschied; S-bar, E.u.U.w., so beschaffen, daß es geschieden werden kann, besonders in der Scheidekunst. Davon die Scheidbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, nach welcher sie geschieden werden kann.

1. Scheide, w. M.-n, der Ort, wo sich zwei Dinge scheiden, besonders in den Zusammensetzungen Grenz-, Land-, Wetterscheide; die Grenze; ein Ding, wodurch eine Sache von den übrigen geschieden wird, dadurch daß es die Sache in seinen hohlen Raum aufnimmt, daher die langen, schmalen, ledernen oder mit Leder bekleideten Behältnisse, worein man die Klingen schneidender Werkzeuge steckt: die Scheide eines Messers, Degens, Säbels rc. (die Messer-, Degen-, Säbelscheide rc.); das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide stecken; in der Naturbeschreibung ebenfalls ein dünnerer Körper, welcher einen andern umgibt, wie z. B. der Rüssel vieler Ziefer in einer Scheide eingeschlossen ist; in der Pflanzenlehre führen häutige Bedeckungen der unentwickelten Blumen den Namen Scheiden (Blumenscheiden. S. d.); auch der Theil der Blattwurzel, welcher den Stamm umfaßt, heißt Scheide, die gespalten ist, wenn sie in einer Spalte bis auf den Knoten des Stammes offen steht, halbgeschlossen, wenn sie nicht so tief gespalten ist, geschlossen, wenn sie gar nicht gespalten ist, gerade, wenn die Spalte gerade ist, gebogen, wenn die Spalte gebogen ist. Das Scheidchen ist der untere Theil an der Krone der Moose, welcher vom Mooskelche eingeschlossen wird; in weiterer Bedeutung eine ähnliche Bekleidung anderer Dinge. So sind an einem Kutschkasten zwei Scheiden, die ledernen Tragriemen aufzunehmen und zu bekleiden; an den Pferdegeschirren sind die Seilscheiden lederne Bekleidungen der Zugstrenge am Leibe des Pferdes, damit sie demselben die Haut nicht durchreiben; in der Zergliederk. ist die Mutterscheide eine häutige Röhre am Halse der Bärmutter, welche das männliche Glied aufnimmt; bei den Flügelmachern sind Scheiden zwei bewegliche Leisten an einem Flü-

gel, die zwischen dem Wirbelbalken und dem Schallboden auf den Leisten und Balken des Flügelkastens ruhen, in welchen die Anschläger stecken und von denselben in ihrer Lage erhalten werden; bei den Orgelbauern die Einschnitte in einem Brette, worin die Anschläger mit dem hintern Ende hineingehen, und darin, wenn sie getreten werden, sich bewegen; bei den Tuchbereitern die untern beweglichen Querriegel an einem Tuchrahmen, mittelst welcher die daran gespannten Tücher nach der Breite ausgedehnt werden; auch die Sprossen an einem Windmühlenflügel. S. auch **Seescheide** und **das Gescheid, Gescheide**.

2. **Scheide**, w., M. -n, im O. D. der Wels (Schaide und der Schaiden).

Scheidebank, w., im Bergbaue, die Bank oder der Tisch, auf welchen das aus den Gruben gezogene Erz geschieden, d. h. mit dem Scheidefäustel zerschlagen und das gute Erz von dem tauben abgesondert wird; **der S-baum**, ein Grenzbaum, der ein Grundstück vom andern scheidet; **der S-becher**, ein Becher, welchen man beim Abschiede leert; **das S-bein**, in der Zergliederk., ein in der Mitte der Nasenhöhle liegendes Bein; **der S-berg**, veraltet, ein Berg mit getrennten Spitzen; **der S-blick**, ein beim Scheiden noch zugeworfener Blick; **der S-bock**, im Hüttenbaue, ein kleines Gestell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben gesetzt wird; **der S-brief**, bei den alten Juden, eine Urkunde, durch welche der Ehemann seine Gattinn von sich entließ und ihr einen andern zu heirathen erlaubte; jetzt eine über eine Ehescheidung ausgefertigte Urkunde; ehemahls, das schriftliche Endurtheil eines Richters, durch welches der Streit zwischen zwei Parteien entschieden wurde; **das S-eisen**, im Bergbaue, der eiserne Hammer, womit man das Erz auf der Scheidebank scheidet (der Scheidefäustel); **das S-erz**, ebendas., das von dem tauben abgesonderte gute Erz; **der S-fäustel**, s. Scheideeisen; **der S-gaden**, in den Schmelzhütten in Ungarn und Siebenbürgen, ein Ort, wo das Gold und Silber auf dem nassen Wege geschieden und gereinigt wird (verderbt Scheidegarn). S. Gaden; **das S-gerüst** und **S-gestell**, in der Naturlehre, ein Gestell auf gläsernen Füßen, wodurch ein darauf gestellter Körper, z. B. ein Mensch, in welchem der Blitzstoff angehäuft werden soll, von dem Boden getrennt wird (Isolatorium, der Scheidestuhl, Scheidesitz); **das S-glas**, in der Scheidekunst, ein gläsernes Gefäß, in Gestalt eines Trichters, flüssige Körper mittelst desselben von einander zu scheiden (der Scheidetrichter); Gläser mit rundem Bauche, einem 6 bis 11 Zoll breiten gleichen Boden, 5 Zoll hoch und nach oben spitz zulaufend; **der S-haken**, an den Degenscheiden rc., derjenige Haken, mittelst dessen die Scheide an dem Gehänge befestigt wird; **der S-herr**, veraltet, der Schiedsrichter; **der S-junge**, im Bergbaue, Knaben, welche das Erz scheiden müssen; **der S-kamm**, bei den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen mit engen gleichlaufenden Sprossen, wodurch die Kette auf den Weberstuhl aufgebäumt wird (der Riedkamm, Öffner); **der S-kolben**, in der Scheidekunst und im Hüttenbaue, ein Kolben, edle Metalle auf nassem Wege durch die dazu geschickten Auflösungsmittel darin zu scheiden und zu reinigen; **die S-kunst**, die Kunst, welche die natürlichen Körper mit Hülfe des Feuers in ihre einfachen Bestandtheile aufzulösen, auch sie wieder zu neuen Körpern zu verbinden lehrt (Chymie, Chemie); auch die Wissenschaft, welche diese Kunst lehrt, richtiger aber Scheidelehre; **S-künstig**, E. u. U.w., zur Scheidekunst gehörend (chymisch, chemisch);

scheidekünstige Versuche, Schriften; der S-künstler, einer, der die Scheidekunst versteht und anwendet (Chemiker, Chymikus); S-k-isch, E. u. U.w., nach Art eines Scheidekünstlers; der S-kuß, ein Kuß beim Scheiden, zum Abschiede; die S-latte, im Bergbaue, Latten oder Stangen, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbretter geheftet werden, damit die Kübel im Auf- und Niedergehen einander nicht hindern, indem sie dadurch von einander geschieden sind; die S-lehre, f. Scheidekunst; die S-linie, die Grenzlinie, besonders die, welche zwischen einem Lande, wo Krieg geführt wird und einem andern, das in Frieden lebt, gezogen wird (Demarkationslinie); der S-mann, veraltet, der Schiedsmann, Schiedsrichter; die S-mauer, eine innere Mauer, welche einen Theil des Gebäudes vom andern, auch ein Land von dem andern, wie z. B. China von der Tatarei rc. scheidet; das S-mehl, im Bergbaue, dasjenige, was bei dem Scheiden des Erzes in Gestalt eines Mehles abgeht; der S-meister, in den Hallischen Salzwerken, derjenige, welcher die Thalleute, wenn sie in Streit gerathen, vergleicht; das S-messer, ein Messer, etwas damit zu trennen; die S-münze, kleine Münze, mittelst welcher Käufer und Verkäufer sich auseinander setzen; die S-muschel, eine Gattung zweischaliger, länglicher, auf beiden Seiten klaffender Muscheln (Messerscheide, Messerschale, Messerheft, Rinnenmuschel, Hülse, Schale, Sandpfeife).

Scheiden, 1) unth. Z., unr., erst verg. Z., ich schied, Mittelw. der verg. Z., geschieden, mit seyn, sich von einer Person oder Sache auf kürzere oder längere Zeit trennen, Luk. 1, 38.; Apostelg. 18, 1.; von der Welt, von der Erde, von hinnen scheiden, aus dem Leben scheiden, auch bloß scheiden, sterben; uneigentlich auch von der Zeit: das scheidende Jahr, das beinahe ganz vergangen ist, mit haben, aus einander setzen, entscheiden. Sprichw. 18, 18.; 2) zrckf. Z., sich scheiden, sich trennen, von neben einander befindlichen, und auch von unter einander gemischten Dingen: hier scheiden sich die Wege, hier entfernen sie sich von einander und laufen nach verschiedenen Richtungen; die dicken Wolken scheiden sich, daß es helle werde, Hiob 37, 11.; die Milch scheidet sich, wenn sie gerinnet (in andern Gegenden sich schütten); wenn Seele und Leib sich scheiden, wenn man stirbt; 3) th. Z., gewöhnlich unr. doch auch und besser regelm. zwei Dinge oder die Theile eines Dinges von einander trennen, absondern, sowohl bloß neben einander befindliche, als auch unter einander gemischte, aus verschiedenartigen Theilen bestehende Dinge (Vergl. Absondern u. Trennen): eine Sache von der andern scheiden; ein Ehepaar scheiden, ihre eheliche Verbindung aufheben; er hat sich (ich habe mich) von ihr geschieden (scheiden lassen), nicht mit ihr; sich von einem Handelsgenossen scheiden, die mit ihm gehabte Handelsverbindung aufheben; wir sind geschiedene Leute, wir haben nichts mehr mit einander zu thun; sein Grundstück von dem eines Andern durch einen Graben scheiden; der Rhein scheidet Deutschland von Frankreich; eine Zwischenwand scheidet beide Zimmer; der Tod muß mich und dich scheiden. Ruth 1, 17.; Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, 1 Mos. 1, 14.; ungewöhnlich f. theilen, 5 Mos. 19, 3.; sehr gebräuchlich von der Absonderung der fremdartigen Theile: die Schafe von den Böcken scheiden, Matth. 25, 32., das Gute von dem Schlechten; die Erze scheiden, im Bergbaue, das gute Erz mit dem Hammer vom tauben

Gesteine oder geringhaltigem Erze absondern; das Gold vom Silber, das Blei vom Kupfer scheiden, sowohl durch Schmelzung, als auch durch Auflösung in Scheidewasser; die Körper in ihre einfachen Bestandtheile scheiden; in weiterer uneigentlicher Bedeutung im N. D. von verworrenen Dingen, Händeln, Streitigkeiten, f., auseinandersetzen: einen Streit scheiden (schlichten).

Scheidenband, f., in der Zergliederk., ein Band, auf der Mitte der Hohlhandfläche des hintern und mittlern Fingergliedes, und an den Seitenwinkeln dieser Glieder befestigt; die S-fläche, ebendas. die Fläche oder flache Seite der Mutterscheide; S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Scheide habend; in der Naturbeschreibung heißt ein dünner Theil scheidenförmig, wenn er mit seinen umgeschlagenen Rändern einen andern Körper wie eine Scheide umgibt; der S-fortsatz, in der Zergliederk., Fortsätze, welche das innere Blatt des untern oder Gaumenflügels vom Keilbeine bildet; das S-gras, eine Art des Dun- oder Wollgrases, das scheidige Wollgras (scheidiges Dungras, frühzeitiges Dungras, Sumpfdungras, Sumpfwollgras); die S-haut, in der Zergliederk., Häute, welche wie eine Scheide einen Körper umgeben; der S-käfer, eine Art Rüsselkäfer; die S-mündung, in der Zergliederk., die am untern Ende der Mutterscheide befindliche Mündung; die S-schlagader, ebendas., eine nach der Mutterscheide gehende Schlagader; der S-vorhof, ebendas., derjenige Theil, wo die Haut der innern Schamlefzen in die Mutterscheide übergeht und ohne Runzeln ist.

Scheideofen, m., in den Hüttenwerken, Öfen, in welchen durch das Scheidewasser das Silber geschieden wird; der S-pfad, die Grenze zwischen zwei Grundstücken; ein Weg, wo er sich in zwei oder mehrere theilt, auch auf welchem man von Andern scheidet; der S-pfahl, ein Pfahl, welcher etwas scheidet; im Mühlenbaue die Pfähle vor dem Schlund oder Einfall des Wassers in das Gefälle des Gerinnes, wodurch ein Gefälle von dem andern unterschieden und mit den gehörigen Planken oder Bohlen verschlagen wird; die S-presse, bei den Schwertfegern, eine Presse, die schwarzen Degenscheiden damit bunt zu pressen; der S-punkt, derjenige Punkt oder Ort, wo sich eins vom andern scheidet, oder wo man sich selbst von etwas scheidet; in der Schreibkunst, zwei Punkte, welche man (doch nur in fremden Wörtern) über ein e, i setzt, wenn es nach einem a, o, vielleicht auch u mit diesen nicht durch Eine Öffnung des Mundes, sondern von denselben gleichsam geschieden und nach denselben für sich ausgesprochen werden soll (Puncta diaereseos); z. B. Poësie, archäisch (auch die Trennungspunkte).

Scheider, m., -s, eine Person, welche scheidet, und die Scheiderinn, eine solche weibliche Person. So im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheidefäustel scheiden; in manchen Gegenden in den Mahlmühlen Personen, welche die Sorten Mehl scheiden; ehemahls auch uneigentlich f. Schiedsrichter; ein Ding, welches eine Sache von der andern scheidet.

Scheiderichter, m., der Schiedsrichter; der S-saft, ein scheidender oder sich scheidender Saft; der S-schacht, im Bergbaue, diejenigen Schächte, worauf die geförderten Erze von den Bergarten geschieden werden; der S-sitz, f. Scheidegerüst; der S-spruch, ein Spruch des Schiedsrichters; der S-stein, ein Grenzstein; der S-strom, ein Strom, der ein Land von dem andern scheidet, daher auch der Grenzstrom; ein Strom, welcher sich in zwei oder mehrere Arme theilt; die S-stube, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes vorgenommen wird; der

S-stuhl, s. Scheidegerüst; die S-stunde, diejenige Stunde, in welcher man sich trennt, auch, die Stunde des Sterbens; der S-ton, ein sich verlierender Ton; der S-trichter, s. Scheideglas; die S-wand, eine Wand, welche einen Raum, ein Gemach von dem andern scheidet; auch andere dünne Körper, welche zwei Körper von einander scheiden, z. B. in der Pflanzenlehre die feste Haut, welche den innern Raum einer Kapsel durchschneidet und abtheilet; in der Zergliederk., feste Körper, besonders mehrere Häute, z. B. die Scheidewand der Nase; uneigentlich jede Sache, die eins vom andern scheidet, entfernt oder entfernt hält: unsere verschiedene Denkart ist eine starke Scheidewand zwischen uns; im Bergbaue, ein großer flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird; die S-wandshöhle, in der Zergliederk., ein hohler Raum zwischen den beiden Platten der Scheidewand, die vom Hirnbalken unten hinabgeht; das S-wasser, die stark ätzende Salpetersäure mit Wasser verdünnt, deren man sich vorzüglich zur Scheidung des Silbers von andern Metallen bedient: Scheidewasser brennen, über Feuer bereiten; doppeltes Scheidewasser, zweimahl abgezogenes. Davon der Scheidewasserbrenner, derjenige, welcher das Scheidewasser bereitet; der S-weck, im Hennebergschen, ein Stück Brod oder Kuchen, welches beim Scheiden mit auf den Weg gegeben wird; der S-weg, ein Weg, der ein Stück Landes vom andern scheidet, der Grenzweg; ein Weg, der sich in zwei oder mehrere Wege scheidet, die nach verschiedenen Richtungen laufen: am Scheidewege stehen; ein Weg, den man einschlägt, sich von Andern zu trennen; das S-werk, im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vom Erze geschieden werden muß; der S-wink, ein Wink, mit welchem man scheidet, ein Zeichen zum Scheiden gibt; das S-zeichen, ein Zeichen, welches eine Sache von der andern scheidet, besonders ein Grenzzeichen; in der Sprachlehre s. Interpunktion.

Scheidig, E. u. U. w., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden bestehend; in der Pflanzenlehre heißt ein Halm, der mit Blattscheiden bedeckt ist, scheidig.

Scheidung, w., M. -en, die Handlung, da man von einer Person oder Sache scheidet, sich trennt; die Handlung, da man eine Sache von der andern scheidet: die Scheidung zweier Eheleute; besonders, die Verrichtung des Scheidekünstlers, da er gemischte Körper von einander scheidet: die Scheidung durch Scheidewasser, die Scheidung durch die Quart, oder die nasse Scheidung; die Scheidung durch Guß und Fluß, oder die trockne Scheidung, welche durch bloßen Schwefel oder mittelst des rohen Spießglanzes geschieht.

Scheig oder Scheik, s., -es, M. -e, ein kurzes rundes, bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, vorzüglich zum Fisch- und Austernfange. Es führt gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver.

Schein, m., -es, der Zustand des Scheinens, der Zustand, da ein leuchtender Körper sichtbar ist: wir haben heut Sonnen- und Mondschein, Sonne und Mond werfen ihr Licht ungehindert auf die Erde; in der Sternlehre der Stand eines Wandelsternes in Ansehung des Standes anderer, die Art und Weise, wie er mit andern und gegen andere gesehen wird (Aspekt), und man nennt es gedritten Schein, wenn zwei Wandelsterne 120 Grad, gevierten Schein, wenn sie 90 Grad, und gesechsten Schein, wenn sie 60 Grad von einander stehen. S. auch Gegenschein; das Licht eines Kör-

pers, welches nicht allein den leuchtenden Körper selbst, sondern auch andere in seinem Wirkungskreise liegende, hinlänglich sichtbar macht, wodurch es von dem schwächern Schimmer und dem stärkern Glanze verschieden ist. Vergl. Schimmer, Flimmer u. Glanz: einen Schein haben, von sich geben, werfen; der Sonnen- und Mondschein, die unaufgehaltenen Lichtstrahlen der Sonne, des Mondes; der Schein des Feuers, einer Lampe; einen Schein am Himmel sehen, ein mehr oder weniger helles Licht sehen, ohne den Grund davon zu erkennen; in engerer Bedeutung versteht man unter Schein den Mondschein, besonders in Franken, und sagt auch: der neue Schein, der Neumond, wofür in andern Gegenden, das neue Licht; eben so der alte Schein, der volle Schein; in noch engerer Bedeutung ist der Schein zuweilen der Neumond, in den Zusammensetzungen Jänner-, Horn-, Märzschein ꝛc., der Neumond im Jänner, Hornung, März ꝛc.; in weiterer Bedeutung, das Äußere eines Dinges mit Beziehung auf seine innere Beschaffenheit, oder im Gegensatze derselben: wie ein Schein herumgehen, wie ein wesenloses Bild, wie ein Schatten; sich mit dem Scheine begnügen müssen, ohne das Wesentliche, Eigentliche der Sache zu haben; auch nicht einen Schein von Hoffnung haben, nicht die geringste Hoffnung; besonders uneigentlich dasjenige, was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, sofern diese Art und Weise von der innern oder wahren Beschaffenheit unterschieden, oder auch derselben entgegengesetzt ist: eine Sache hat oft einen guten Schein und ist doch selbst nicht gut; den bösen Schein muß man vermeiden; der Schein trügt; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine Rechtens um das Seine bringen, auf eine unrechtmäßige Art, die aber so versteckt ist, daß man sie für rechtmäßig halten sollte; den Schein gegen sich haben, in dem Falle seyn, daß z. B. die gute Handlung für minder gut, für böse gehalten wird, oder daß man da, wo man unschuldig ist, für schuldig gehalten wird, und diese Bedeutung hat es in vielen Zusammensetzungen, z. B. Scheinbeweis, S-freund, S-gut, S-christ ꝛc.; uneigentlich von einem schriftlichen Zeugnisse, welches darüber, daß etwas geschehen sey, ausgefertigt ist, besonders von kleinen ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Zeugnissen dieser Art: sich einen Schein über etwas geben lassen; einen Schein von sich ausstellen; ein Empfang-, Post-, Tauf-, Trau-, Todtenschein; im gemeinen Leben besonders ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, so wie bei den Kaufleuten ein schriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren; der S-adel, ein falscher Adel; die scheinbar edle Beschaffenheit einer Sache.

Scheinagel, m., im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, der in das Loch wieder geschlagen wird, welches man unten beim Hintersteven und Kiele des auf dem Stapel liegenden Schiffes bohrte, damit das im Schaafe zusammengelaufene Wasser hinauslaufen könne.

Scheinähnlich, E. u. U.w., dem äußern Scheine nach ähnlich, ohne es wirklich zu seyn; die S-art, in der Naturbeschreibung, eine Art, die nur den Schein einer eignen Art hat, aber keine ist (die Halbart); S-bar, E. u. U.w., einen Schein, ein helles Licht habend; uneig., doch veraltet, deutlich in die Augen fallend, augenscheinlich, und noch jetzt in manchen Gegenden scheinbarlich; ein gutes äußeres Ansehen habend: eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes Ansehen geben; gewöhnlich den Schein von etwas habend, ohne dies wirklich

zu seyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend: mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu Werke gehen; sein Eifer ist nur scheinbar; ein scheinbarer Grund. Davon die Scheinbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie scheinbar ist; der S-begriff, etwas das ein Begriff, ein Gedanke zu seyn scheint, ohne es zu seyn; die S-begründung, eine scheinbare Begründung, die aber genauer erwogen nicht oder doch nicht genug begründet ist (Petitio Principii); der S-behelf, etwas, womit man einer Sache einen guten Schein zu geben sucht; die S-beichte, eine zum Schein abgelegte Beichte; die S-bestreitungslehre, diejenige Lehre, welche den Schein übersinnlicher Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge (transcendentale Dialektik); der S-beter, einer, der zum Scheine betet; der S-beweis, etwas, das in einer Sache zu beweisen scheint, ohne daß es wirklich beweiset; ein Beweis, nur zum Scheine geführt; das S-bild, ein scheinbares Bild, nicht das wirkliche, echte; S-blind, E. u. U. w., dem Scheine nach blind; der S-bund, ein scheinbarer Bund, ohne es zu seyn, auch ein Bund, der zum Scheine geschlossen wird; die S-buße, eine scheinbare Buße, die keine wirkliche, echte ist; der S-christ, eine Person, welche nur dem Scheine nach ein Christ, eine Christinn ist; das S-christenthum, das Christenthum eines Scheinchristen; die S-darstellung, in der Zeichenkunst, die Darstellung der scheinbaren Lage und Gestalt eines Gegenstandes, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet (Projektion); der S-deckel, veraltet, eine Sache, die etwas bedecken und ihm einen Schein von etwas, das es nicht ist, geben soll (Deckmantel); das S-ding, ein scheinbares Ding, das wirklich nicht ist und nicht seyn kann; die S-dornraupe, Raupen, welche einen scheinbaren Dorn oder Stachel haben; der S-edelstein, ein unechter Edelstein; die S-ehe, eine Verbindung, die den Schein einer Ehe hat, ohne es zu seyn; die S-ehre, ein Vorzug, der eine Ehre zu seyn scheint, ohne es wirklich zu seyn.

Scheinen, unr., erst verg. Z., ich schien, Mittelw. der verg. Z., geschienen, Anrede, scheine, 1) unth. Z., mit haben, einen Schein von sich geben, besonders einen bleibenden, auch, seines Scheines wegen sichtbar seyn: die Sonne, der Mond scheint; die Sonne scheint hell, warm, wenn die Lichtstrahlen derselben ungehindert in unser Auge fallen und auf unser Gefühl wirken können; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung glänzen, durch sein glänzendes, schönes Äußeres schon von weitem sichtbar seyn, sich auszeichnen: also schien vor den Mädchen an Reiz die erhabene Jungfrau; auch von unkörperlichen Dingen, durch seine Vorzüglichkeit, Schönheit rc. bemerkbar werden rc.: meine Lehre scheinet ferne, Sirach 24, 44.; veraltet f. sich zeigen, erscheinen, deutlich werden; besonders uneigentlich auf eine gewisse Art empfunden werden, ohne daß die Sache gerade so ist, wie sie empfunden wird, oft dem Seyn, der wirklichen und wahren Beschaffenheit geradezu entgegengesetzt, mit dem dritten Fall der Person, wenn diese ausgedruckt wird: die Dinge scheinen oft anders als sie sind; es scheint wohl nur so; ein Anders ist scheinen, ein Anders ist seyn; besser scheinen wollen, als man ist; dies scheint ein gutes Mittel zu seyn; es scheint regnen zu wollen; mir scheint es nicht so; es schien ihm angenehm zu seyn; dem einen scheint die Sache so, dem andern anders; in Meißen sagt man auf dem Lande, das Geereide scheinet, wenn es vor der Zeit, ehe

es noch kernet, gelb und zu Stroh wird.

Scheineulenraupe, w., eine Art Raupen, ähnlich denjenigen, die Eulen, Nachteulen genannt werden; die **S-feder**, an den Deutschen Schlössern, das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt; der **S-feind**, einer, der ein Feind zu seyn scheint, ohne es zu seyn; ein Feind des Scheines; die **S-feindschaft**, eine scheinbare Feindschaft; der **S-fisch**, ein Thier, welches ein Fisch zu seyn scheint; ein Fisch welcher einen Schein von sich gibt; der **S-freund**, ein Mensch, der ein Freund zu seyn scheint und es doch nicht wirklich ist; die **S-freundschaft**, eine scheinbare Freundschaft; der **S-friede**, ein Zustand, der den Schein des Friedens hat, ohne es wirklich zu seyn; **S-fromm**, E. u. U.w., dem Scheine nach fromm; die **S-furcht**, eine nur zum Schein geäußerte Furcht; die Furcht vor dem Scheine; das **S-gebilde**, ein wesenloses Gebilde der Einbildungskraft (Phantom, eine Scheingestalt); **S-gelehrt**, E. u. U.w., den Schein eines Gelehrten habend; die **S-gestalt**, ein Scheingebilde; der **S-glaube**, kein wahrer Glaube; bei den Gottesgelehrten, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat und es doch nicht ist; **S-gliederig**, E. u. U.w., scheinbar Glieder habend; in der Naturbeschreibung heißt ein Körper **scheingliederig**, wenn er in gewissen Absätzen erhobene Ringe und gleich daneben einen vertieften Gürtel zeigt, so daß die Absätze auf einander gesetzt scheinen; das **S-glück**, ein scheinbares, eingebildetes Glück; das **S-gold**, gemischtes Metall welches den Schein des Goldes hat; **S-groß**, E. u. U.w., groß scheinend, nicht wirklich groß; die **S-größe**, eine scheinbare Größe, besonders uneigentlich; der **S-grund**, ein scheinbarer Grund; **S-gut**, E. u. U.w., nicht wirklich gut; das **S-gut**, ein Ding, das nur dem Scheine nach ein Gut ist; **S-haft**, E. u. U.w., veraltet f. scheinbar; der **S-handel**, ein Handel d. h. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschlossen wird, wo ein Theil dem andern seine wahre Absicht verbirgt; ein Handel, welchen man nur zum Scheine führt; **S-heilig**, E. u. U.w., den äußern Schein der Heiligkeit annehmend und habend: **ein scheinheiliger Mensch**; ein **Scheinheiliger** (im gemeinen Leben auch ein Kopfhänger, im N. D. ein Heiligenbeißer, Heiligenfresser, Kirchenklepper, Bibelträger); die **S-h-keit**, der Zustand, da eine Person scheinheilig ist; die Fertigkeit fromm zu scheinen, ohne es wirklich zu seyn; die **S-herrschaft**, die Herrschaft eines Scheinherrschers; die Macht des Scheines oder Scheinens; der **S-herrscher**, ein scheinbarer Herrscher, der nur eine Scheinmacht hat; die **S-hülfe**, eine Hülfe die man zum Schein leistet; **Scheinig**, E. u. U.w., veraltet einen Schein habend, werfend, nur noch in durch-, hell-, weitscheinig ꝛc.; der **Scheinkäfer**, eine Art im Dunkeln leuchtender kleiner Käfer, welche vorzüglich um Johannstag einen Schein wie eine glühende Kohle von sich gibt (leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Gleimchen, Johannisgleimchen, Lichtfliege, Lichtmücke, Lichtwürmchen, Scheinwurm, Glühwurm, Nachtmücke, Gugle, Graswurm); der **S-kampf**, ein zum Schein unternommener Kampf; der **S-kauf**, ein zum Scheine geschlossener Kauf; **S-keusch**, E. u. U.w., nur dem Scheine nach spröde, ohne es wirklich zu seyn: die **Scheinkeusche**; die **S-keuschheit**, eine scheinbare, angenommene Keuschheit; die **S-klage**, eine Klage, die man zum Scheine führt; **S-klug**, E. u. U.w., klug scheinend, ohne es wirklich zu seyn; die **S-klugheit**, eine scheinbare Klugheit; der **S-knecht**, ein Knecht zum Schein, auch, einer, der knech-

tisch am Scheine hängt; **der S-körper**, etwas, das nur den Schein eines Körpers hat; **S-krank**, E. u. U. w. zum Scheine krank; **die S-kunst**, eine scheinbare Kunst, die doch keine Kunst ist; die Kunst sich den Schein von etwas zu geben, was man nicht ist; **das S-leben**, ein scheinbares Leben, ein schwächliches, unwirksames Daseyn; **S-lebendig**, E. u. U. w., ein Scheinleben führend; **die S-lehre**, die Lehre von dem scheinbaren Verhältnisse, in welchem uns die Körper, ihrer Form, ihrer Größe, und ihren übrigen Umständen nach in der Ferne erscheinen (Perspektive). S. **Fernscheinlehre** und **Schaukunst**; diejenige Lehre, nach welcher die Dinge außer uns als bloße Erscheinungen betrachtet werden und nur der Betrachtende sich selbst für etwas Wirkliches hält (Idealismus). Davon **der Scheinlehrer**, der eine solche Lehre lehrt, vorträgt (Idealist); **S-lehrig**, E. u. U. w., zur Scheinlehre gehörend, in derselben gegründet (idealistisch); **die S-leiche**, ein Körper, der todt zu seyn scheint und es nicht wirklich ist; **S-lich**, E. u. U. w., in die Augen fallend, und in engerer Bedeutung, gut in die Augen fallend; **die S-liebe, das S-lob, die S-lust, die S-macht, der S-mangel**, Liebe, Lob, Lust, Macht, Mangel, die dies nur zu seyn scheinen, es aber nicht sind; **das S-mittel**, ein Ding, welches den Schein hat, als werde es eine gewisse Wirkung hervorbringen, die es doch nicht hervorbringt; **die S-mühe**, Mühe, die man sich zum Scheine gibt; **der S-nutzen**, ein scheinbarer Nutzen; **die S-pracht**, ein Zustand, ein Schmuck, die bloß Pracht zu seyn scheinen; **die S-quittung**, die Bescheinigung des Empfangs einer Sache, die man nicht wirklich empfangen hat; **die S-ruhe**, eine scheinbare Ruhe; **die S-schwärmerraupe**, Raupen, welche denjenigen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind; **der S-sieg**, ein scheinbarer Sieg; **das S-silber**, ein Metallgemisch, das den Schein des wahren Silbers hat und es doch nicht ist; **die S-sittsamkeit**, scheinbare, keine echte Sittsamkeit; **die S-spannraupe**, eine Art Raupen, die denen von den Spannern ähnlich sind; **die S-spinnerraupe**, eine Art Raupen, die denen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind; **die S-schabe**, eine Art Schaben oder Motten; **S-spröde**, E. u. U. w., nur dem Scheine nach spröde; **die S-sprödigkeit**, eine scheinbare, keine wirkliche Sprödigkeit; **der S-stolz**, ein Benehmen, welches Stolz zu seyn scheint; **die S-strafe**, eine Strafe, welche nur zum Scheine verhängt wird; **der S-streit**, ein zum Scheine geführter Streit; **die S-sucht**, die Sucht mehr und besser zu scheinen als man ist; **S-süchtig**, E. u. U. w., Scheinsucht habend; **die S-thräne**, erkünstelte, verstellte Thränen; **der S-tod**, ein Zustand, da man seiner Sinne u. Glieder unmächtig daliegt und für todt gehalten wird ohne es zu seyn; **S-todt**, E. u. U. w., nur dem Scheine nach todt: **ein Scheintodter**; **S-treu**, E. u. U. w., dem Scheine nach, nicht wirklich treu; **die S-treue, die S-tugend, das S-übel, die S-ursache, das S-verdienst, das S-vergnügen**, eine Treue, Tugend, ein Übel, eine Ursache, ein Verdienst, ein Vergnügen, die bloß den Schein davon an sich tragen, ohne es zu seyn; **der S-vertrag**, ein bloß zum Schein geschlossener Vertrag; **die S-vollkommenheit**, eine nur scheinbare, nicht wirkliche Vollkommenheit; **S-wahr**, E. u. U. w., nur dem Scheine nach wahr; **der S-wein**, Wein, der nicht gepreßt worden, sondern aus zertretenen Trauben ausgeflossen, und der in schlechten Weinjahren besser als der Preßwein ist; **das S-werk**, etwas, was nur zum Schein ist, geschieht; das

S-wesen, ein scheinbares, nicht wirklich vorhandenes Wesen; alles was nur Schein hat; der S-widersinn, ein Begriff, ein Satz, der widersinnig zu seyn scheint ohne es doch zu seyn (Paradoxon); S-widersinnig, E. u. U.w., widersinnig scheinend, einen Widersinn zu enthalten scheinend (Parador); der S-widerspruch, ein Satz, eine Handlung, welche ein Widerspruch zu seyn scheinen, ohne daß es wirklich der Fall ist; das S-wohl, ein Zustand, der ein Wohlseyn zu seyn scheint und es nicht wirklich ist; das S-wort, ein Wort, welches einen Begriff zu bezeichnen scheint, und doch keinen vernünftigen Begriff enthält; das S-wunder, etwas, das ein Wunder zu seyn scheint und es nicht ist; der S-wurm, s. Scheinkäfer; die S-wurzel, etwas, das einer Wurzel ähnlich ist, z. B. in der Pflanzenlehre die aus den Knospen der wahren Wurzel hin und wieder hervortreibenden, unter der Erde oder unter dem Wasser eine Strecke fortgehenden Stengel, die dann aus dem Boden hervorkommen; die S-zahlung, eine Bezahlung zum Schein; die S-zauberei, etwas, das eine Zauberei zu seyn scheint und doch ganz natürlich zugeht; der S-zorn, ein Zustand, welcher Zorn zu seyn scheint ohne es zu seyn; S-zornig, E.u.U.w., nur zum Scheine, nicht wirklich zornig; S-züchtig, E. u. U.w., nur zum Scheine, nicht wirklich züchtig. Davon die Scheinzüchtigkeit, der Zustand, da man züchtig zu seyn scheint. Beide sagen weniger als Scheinkeusch und Scheinkeuschheit, noch weniger Scheinspröde und Scheinsprödigkeit.

Scheißbeere, w., niedriger Name verschiedener Beeren und der Stauden und Sträuche, welche sie tragen (Scheißbeerholz und Scheißbeerstaude), besonders der Kreuzbeere, Faulbeere, der Beeren des Hartriegels, der Zaun- oder Heckenkirschen, der Mehl- oder Schlingbeeren, der Beeren des Hirschkrautes und diese Pflanze selbst; die Scheiße, Scheißen, untb. u. th. Z., pöbelhafte Wörter, welche den Koth der Menschen und Thiere, und, diesen Koth von sich geben, bezeichnen. Der Pöbel macht sich davon eine Menge Ableitungen und Zusammensetzungen, wie Scheißer, Scheißerei, Scheißhaus, S-dreck, S-matz, Schiß ꝛc.; der Scheißfalk, pöbelhafte Benennung einer Art Patschfüße in den nördlichsten Gegenden, den Falken ähnlich (bei den Holländischen Schiffern Struntjäger, Dreckjäger); das S-kraut, Name des Flachskrautes oder Frauenflachses, des Springkrautes und des Waldbingelkrautes (Scheißmelde); der S-lorbeer, Name des Seidelbastes und des Kellerhalses; die S-melde, s. Scheißkraut; die S-rübe, die Zaunrübe (Scheißwurz).

Scheit, s., -es, M. -e, und besonders im N. D. -er, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, das Stück von einem Ganzen, der Theil von einem festen doch beweglichen und hölzernen, durch Gewalt in Theile getrennten Körper: ein Schiff geht in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es vom Sturme an Felsen geschmettert, oder nach und nach in Stücke geschlagen wird (In dieser Bedeutung ist die Mehrheit Scheiter gewöhnlicher); in engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten entstandenes Stück, besonders ein gespaltetes Stück Holz von beträchtlicher Größe, dergleichen z. B. diejenigen sind, woraus das Klafterholz besteht (bestimmter Klafterscheite, im N. D. Kluft): Holz in Scheite oder zu Scheiten schlagen; auch die kleinen Stücke Brennholz für den Herd und Ofen, und im O. D. in weiterer Bedeutung jeder Span; ein gerades und meist dickes und kurzes Scheit oder Holz als ein Werkzeug: das Scheit der Ballenbinder, Packknechte ꝛc., (ein Pack-, Rattelscheit); das Scheit

der Bäcker (das Knetscheit), ein Holz der Bäcker, womit sie das Kneten verrichten; das Grabscheit, ein zum Graben dienendes, aus einem Scheite verfertigtes Werkzeug; bei den Webern der untere dicke Theil der Lade; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in manchen Gegenden, ein Backwerk von Weizenmehl mit Milch, Eiern, Butter, Rosinen ꝛc., welches gleich einem Scheite Holz lang und dick ist und gewöhnlich zu Weihnachten gebakken wird (Christscheit, und wenn es kleiner ist, Christscheitchen, in andern Gegenden Stollen, Striezel ꝛc.).

Scheite, w., s. Scheute.

Scheitel, w., M. -n, auch der Scheitel, -s, der oberste und mittelste Theil des Hauptes, wo sich die Haare zu scheiden oder zu scheiteln pflegen, bei den Thieren, der oberste Theil des Kopfes zwischen den Ohren, bei den Vögeln besonders die mittlere Gegend des Hutes, d. h. der Oberseite des Kopfes bis ans Genick, zwischen den Augen und zwischen Stirn und Hinterkopfe: von der Fußsohle bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7.; silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn; sein Frevel wird auf seinen Scheitel fallen, Ps. 7, 17.; er berührt mit dem Scheitel die Sterne; in weiterer Bedeutung auch der ganze mit Haaren bewachsene Theil des Hauptes: den Scheitel mit Rosen bekränzen; uneig., der oberste Theil eines Dinges, besonders wenn er spitz oder rund ist: der Berge Scheitel; auch die oberste Hervorragung des Rükkens bei den Würmern; auch f. Scheitelpunkt: der Stern steht jetzt im Scheitel; das S-bein, in der Zergliederk., die am obersten Gewölbe der Hirnschale liegenden schalenförmigen und viereckigen Beine oder Knochen, welche den Scheitel bilden; die S-fläche, die Fläche des Scheitels, z. B. eines Berges; in der Naturlehre, eine Linie oder Ebene, welche verlängert in den Scheitelpunkt tritt und mit der Wasserfläche gerade Winkel macht (Vertikalfläche); das S-haar, das Haar auf dem Scheitel; die S-kappe, Verkl.w. das S-käppchen, eine den Scheitel bedeckende Kappe von Sammt oder Leder, wie bei den Geistlichen der Römischen Kirche (Kalotte, gemeiniglich nur das Käppchen); der S-kreis, in der Sternwissenschaft, der größte Kreis der scheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitelpunkt und Fußpunkt geht (Vertikalkreis, Vertikalzirkel). Derjenige Scheitelkreis, welcher durch den wahren Morgen- und Abendpunkt geht, heißt der erste Scheitelkreis, zum Unterschiede von allen übrigen, die man sich denken und ziehen kann; die S-linie, in der Sternwissenschaft, die gerade Linie, welche durch den Scheitel- und Fußpunkt geht, also die Achse des Gesichtskreises ist und auf der Ebene derselben senkrecht stehet (Vertikallinie, lothrechte Linie); das S-loch, in der Zergliederk., die Seitenlöcher der Vorderhauptbeine.

Scheiteln, 1) th.Z., von den Haaren auf dem Scheitel, theilen, nach verschiedenen Seiten hin kämmen und fallen machen: die Haare scheiteln; die Haare gescheitelt tragen; 2) zrckf.Z., sich scheiteln, von den Scheitelhaaren, sich auf dem Scheitel nach verschiedenen Seiten hinlegen, theilen.

Scheitelpunkt, m., in der Sternwissenschaft der gerade über dem Scheitel des Beobachters befindliche oder angenommene Punkt, der von diesem als der oberste oder höchste Punkt des Himmels angesehen wird (Zenith, auch nur der Scheitel), im Gegensatze des Fußpunktes; in weiterer Bedeutung derjenige Punkt einer krummen Linie, wo der Durchmesser oder die Achse dieselbe durchschneidet, zuweilen auch die Spitze eines Winkels, welcher der Grundfläche entgegengesetzt ist; S-recht, E. u. U.w., in der Meßkunst und Sternwissenschaft, auf dem scheinbaren Gesichtskreise senkrecht stehend,

so daß die aus der Mitte desselben gezogene gerade Linie in den Scheitelpunkt tritt (vertikal). Senkrecht und Lothrecht sind davon dadurch unterschieden, daß jede gerade Linie, die auf eine Ebene fällt und mit derselben zwei rechte Winkel bildet, senkrecht und lothrecht ist, ohne daß sie verlängert in den Scheitelpunkt treffen müßte; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt scheitelrecht, wenn es ganz aufrecht steht und mit der Ebene des Gesichtskreises einen rechten Winkel macht; der S-winkel, in der Sternwissenschaft, der Winkel am Scheitelpunkte eines Gestirns, welchen der Scheitelkreis des Sternes mit dem Mittagskreise eines Ortes macht (Azimuth, Azimuthalwinkel); der S-w-kreis, ebendas., ein in Grade eingetheilter Kreis an einem zur Beobachtung des Himmels dienenden Viertelkreise, mittelst dessen nicht allein die Höhe eines Sternes; sondern auch der Scheitelwinkel desselben gefunden wird (Azimuthalkreis); die S-w-linie, ebendas. die gerade Linie, worin die Fläche des Scheitelkreises die Ebene des Gesichtskreises durchschneidet (Azimuthallinie).

Scheitern, 1) unth. Z., mit seyn, von den Schiffen, in Scheiter oder Trümmer gehen, durch Gewalt des Windes und der Wellen: das Schiff scheiterte, ist gescheitert an einem Felsen; uneig.: alle Pläne, alle Hoffnungen scheiterten, wurden ganz vereitelt; 2) th. Z., scheitern machen, zertrümmern, doch ungewöhnlich ꝛc.: der Sturm hat viele Schiffe gescheitert; im O. D., Holz zu Scheitern oder Scheiten schlagen.

Scheitflöße, w., eine Anstalt, durch welche das Scheitholz von einem Orte zum andern geflößt wird; der S-hauer, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten hauet (der Scheitschläger, Klafterschläger); das S-holz, Holz, welches in Scheite geschlagen ist, besonders solches Brennholz, im Gegensatze des Bauholzes ꝛc.; ein Tonwerkzeug, das einem Scheite Holz gleichet, aus drei oder vier dünnen Brettern zusammen gefüget, oben mit einem kleinen Kragen und mit drei oder vier messingenen Saiten bezogen ist, von welchen 2 oder 3 einen und denselben Ton angeben, die letzte aber eine Fünfte oder Achte höher gestimmt ist und mit einem glatten Stöckchen gerührt wird, während daß man mit dem Daumen der einen Hand die andern Saiten schlägt; das S-maß, dasjenige Maß, welches die Klafterscheite haben müssen; der S-meiler, bei den Kohlenbrennern, ein aus Scheiten zusammengesetzter Meiler (Scheitelmeiler), zum Unterschiede, von einem Kleppelmeiler ꝛc.

Schel, E. u. U. w., eigentlich schief, auch schielend (in manchen Gegenden schelb); uneig., Unwillen und Neid durch mürrische Mienen und schielende Blicke an den Tag legend: schel zu etwas sehen; siehest du darum so schel, daß ich so gütig bin, Matth. 20, 15.

Schelb, E. u. U. w., schräg, zwerch. S. Schel.

Schelbe, w., s. Schälbe.

Schelch, E. u. U. w., im Östreichschen, schief, ungleich, buckelig.

1. Schelch, m., -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Baiern, ein Kahn.

2. Schelch, m., -es, M. -e, veraltet, ein Zuchtstier.

Schelen, unth. Z., s. Schälen.

Schelfe, w., M. -n, die Schale, besonders, eine weiche, biegsame Schale: die Schelfen von Äpfeln, Erbsen ꝛc.; in der Pflanzenlehre die Klappen einer Hülse; ehemahls auch im N. D. ein Brett; Schelfen, N. D. auch schilfen, 1) th. Z., in Schelfe, d. h. dünne Blätter theilen; im N. D. ein Gerüst von Brettern machen, und, etwas auf ein höheres Gerüst bringen; 2) zrckf. Z., sich schelfen, sich in dünne Blätter theilen, absondern: die Haut schelfet sich. Eben

so das davon gebildete Verösterungswort schelfern (schilfern).

Schèlken, s. Schälken und Schalken.

Schèll, s. Schäl.

Schèlladler, m., der Entenadler, Entenhabicht; der S-apfel, eine Art Härtlinge, harter, fester und platter Äpfel, sauer von Geschmack (Schalhärtling); die S-art, eine stumpfe Art, die Bänke von Steinsalz damit zu zerschellen oder zu zerschlagen.

Schèllbeere, w., die Berghimbeere.

Schèllbeißer, m., im Hannöverschen, die Schabe.

Schèlle, w., M.-n, Verkl.w. das Schèllchen, ein Ding, welches schallet, daher im gemeinen Leben ein schallender Backenstreich (Maulschelle); in engerer Bedeutung, ein metallenes Ding, welches schallet, besonders die eisernen Fesseln an den Händen und Füßen (Hand- und Fuß- oder Beinschellen), und in einigen Gegenden die Glocke einer Thurm- oder Schlaguhr; in der gewöhnlichsten Bedeutung, ein kugelförmiger hohler Metallkörper, mit einem kleinen Klöppel, der bei einer Bewegung einen schallenden Klang hervorbringt. Dergleichen sind die Thier-, Schlitten- und Narrenschellen ec. S. Schellenkappe. Sprichw.: der Katze die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche Andere nicht unternehmen mögen; in manchen Gegenden auch eine Klingel, welche die Gestalt einer kleinen Glocke hat (besser Glöckchen, Klingeln); eine Farbe in der Deutschen Karte heißt Schellen (Schellenfarbe), und die damit bezeichneten Blätter Schèllenblätter, und zwar das Daus in dieser Farbe S-daus, der König, S-könig. So auch S-ober, S-unter, S-zehn, S-neun, S-acht, S-sieben oder S-spitze, S-sechs; Name einer beinahe kugelrunden Posaun- oder Hornschnecke (Schellenhorn, die Helmschnecke, der Helm).

Schèlleisen, s., bei den Kupferschmieden, ein eiserner Stab, der an einer Grundfläche in der Größe eines Nagelkopfes der kupfernen Nägel eine runde Vertiefung hat, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird.

1. Schèllen, unth. u. th. Z., schallen machen, besonders von einem heftigen Fallen, Stoßen, Schlagen, wodurch die Knochen stark erschüttert werden, wie in den zusammengesetzten erschellen, zerschellen ec., in welcher Bedeutung man auch ein Verösterungswort schellern hat; in engerer Bedeutung, mit Schellen einen Schall hervorbringen, gewöhnlich von kleinen Glocken, Klingeln (Schellen), f., die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln: an der Thür schellen; dem Bedienten schellen.

2. Schèllen, s. Schälen.

Schellenàcht, w., s. Schelle; das Schèllenband, ein mit Schellen versehenes Band, besonders ein solches Halsband für Thiere (das Schellenhalsband); der S-baum, ein in Brasilien und Ostindien wachsender Baum, dessen Frucht einer Kastanie oder Wassernuß gleicht und eine harte klingende Schale hat, deren sich die Brasilier als Schellen bedienen; das S-daus, die S-fünf, s. Schelle; das S-geläut, das Geläut mit Schellen; eine Menge zusammengehörender, besonders auf einem Pferdegeschirr befestigter Schellen beim Schlittenfahren; das S-gerassel, das wiederholte Rasseln mit Schellen, besonders an der Narrenkappe und uneigentlich, Äußerungen der Narrheit, Thorheit; das S-halsband, s. Schellenband; das S-horn, s. Schelle; die S-kappe, eine am Zipfel mit einer Schelle versehene Kappe, dergleichen sich die Hofnarren ec. bedienten (die Narrenkappe): einer Sache die Schellenkappe anhängen, sie lächerlich machen; der S-klang, der Klang der Schellen; der S-könig, s. Schelle; S-laut, E. u. U.w., unelg., von den Narren hergenommen, auf eine närrische, lä-

cherliche Art laut und vorlaut; die S-muschel, Name der Napfmuschel; der S-narr, ein Narr mit der Schellenkappe; das S-netz, das mit einer Schelle versehene Netz unter den Löchern an der Balltafel; die S-neun, der S-ober, s. Schelle; das Schellenpferd, ein mit Schellen behängtes Pferd, besonders bei einer Schlittenfahrt; die S-pflanze, eine Pflanze, deren Blumenblatt eine glockenförmige Gestalt hat; der S-sack, in manchen Gegenden Name des Klingelbeutels; der S-s-träger, derjenige, der den Schellensack in der Kirche trägt; der S-schlitten, ein mit Schellen oder Schellenpferden versehener Schlitten; die S-schnecke, Name mehrerer Arten von Trompeten oder Hornschnecken, und zwar: die gefleckte Schellenschnecke, eine zackige Hornschnecke mit Flecken (das Weinfaß), und die knotige Schellenschnecke oder Knotenschnecke, ein Schwanzhorn mit Knoten; die S-sechs, die S-sieben, die Schellenspitze, s. Schelle.

Schell-ente, w., eine Art schwärzlicher Enten mit einem weißen Halsbande, u. einem an der Spitze sehr breiten u. runden Schnabel (Schallente, Schalente, Breitschnabel, Löffelente, Blauauge); Schellenumbammelt (Schellenumbaumelt), E.u.U.w., rundum von hangenden Schellen umgeben; der S-unter, s. Schelle; das Schellenwerk, ein mit Schellen versehenes Werk, Ding. Ehemahls sagte man, einen in das Schellenwerk verurtheilen, s., zur Kettenstrafe, zu Hand- und Fußschellen; die S-zehen, s. Schelle.

Scheller, m., -s, einer, der schellet; der Waldrabe; Scheltworte, Schelte; veraltet, der Galgen, und der Riegel.

Schellerbse, w., die Palerbse.

Schellern, unth. u. th. Z., s. Schellen; veraltet s. riegeln.

Schellfisch, m., eine Art Kabeljau, ein bis drei Fuß lang, mit gebogenem braunen Rücken und silbernen Seiten und Bauche, in der Nordsee. Eine andere Art mit etwas breiterem Kopfe nennt man breiten Schellfisch (Steinbolk); das S-f-auge, in Hamburg und Altona, ein starr sehendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; der S-f-stöhr, in Norwegen, eine Gattung des gemeinen Stöhres; der S-f-teufel, Name des Spinnenfisches; der S-hammer, bei den Maurern, ein großer, unten scharfer Hammer, große Steine damit zu zerschlagen, wenn sie mit ungeraden Steinen mauern; das S-harz, Harz, welches durch Rizzung aus den Tannen fließt; der S-hengst, ein zur Zucht bestimmter Hengst (richtiger Schälhengst oder Schelhengst, von schälen oder schelen, decken, sonst der Beschäler); Schellig, E.u.U.w., veraltet, zornig; das Schellkraut, Name einer Pflanze, welche mehrere Arten hat, besonders das große Schellkraut, welches an schattigen Orten, an Hecken, Zäunen, Büschen wächst, und dessen rothgelber Saft in der Heilkunde gebraucht wird (auch Augenkraut, Schollkraut, Schöllwurz, Gelbwurz, Goldwurz, Gilbkraut, Schwalbenkraut und Schwalbenwurz, Maikraut, Lichtenkraut, Blutkraut, Geschwulstkraut, Gottesgabe, Herrgottskraut, N. D. Schinkrut, Schwindwurz, Biberhödlein); das kleine Schellkraut ist eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen (Scharbockskraut, Feigwarzenkraut, Schmergel, Rammenstöcklein, Pfaffenhödlein, Blatterkraut, Goldsternblümlein, Schmalzsternblume, Gesselblume, wild Löffelkraut, Mäusebrod, Eppich, Pfennigkraut rc.); der S-lack, der in Gestalt von Tafeln zu uns gebrachte Stocklack (Plattlack, Tafellack); im Östreichschen, Siegellack, weil es vorzüglich dazu gebraucht wird; die Schellung, M. -en, die Handlung, da man schellet; eine Verletzung, da durch einen heftigen Fall oder Schlag die Knochen stark erschüttert werden;

eine **Schellung bekommen**; die Schellwurz (Schellwurzel), s. Schellkraut.

Schèlm, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ehemahls, ein Leichnam, ein Aas, und noch im N. D. in der Redensart: **sein Pferd zum Schelm machen lassen**, es abdecken lassen; uneig., im Östreichischen, eine ansteckende, verderbliche Seuche unter dem Vieh. in der Schweiz noch, ein Fingergeschwür, und ein verborgenes Übel; jetzt, ein seiner Verbrechen wegen ehrlos gemachter Mensch: **einen zum Schelm machen**, ihn durch Urtheil und Recht mit gewissen Feierlichkeiten ehrlos machen; **ein Schelm, der es thut**; in weniger hartem Sinne, ein Mensch, der sich solcher Vergehungen, die in der bürgerlichen Gesellschaft entehren, schuldig macht, besonders ein Betrüger: **zum Schelme werden**, zum Betrüger) z. B. von einem Bankbrüchigen; **wie ein Schelm handeln**; noch gelinder, oft sogar scherzhaft und liebkosend, von einer Person, welche Andern bei einem unschuldigen äußern Scheine zu schaden sucht, oder ihre Absichten fein zu verbergen weiß. Vergl. Schalk: **ein loser Schelm; den Schelm hinter den Ohren, im Nacken haben**, ein listiger Mensch seyn; **es ist keinem Schelm zu trauen**; zuweilen verliert sich der schlimme Begriff dieses Wortes ganz, und man nennt einen **armen Schelm**, einen armen oder leidenden Menschen, den man bedauert; **das S-auge**, ein schelmisches Auge (das Schelmenauge); und eine Person mit schelmischen Augen; **der S-ball**, uneig., ein Mensch, mit welchem die Schelme nach Belieben spielen können (Dupe); **die S-birn**, eine Sorte Birnen.

Schèlmeln, unth. Z., das Verkl.w. von **schelmen**, kleine Schelmstücke verüben; im Schwäbischen, kleine Betrügereien treiben.

Schèlmen, 1) th. Z., die Haut abziehen, schinden; 2) unth. Z., ein Schelm seyn, wie ein Schelm handeln.

Schèlmenauge, s., s. Schelmauge; **das S-ei**, s. Schelmenpfifferling; **das S-gesicht**, s. Schelmgesicht; **das S-gras**, das spitzige Riedgras; **das S-kraut**, eine Art des Enzians; **der S-pfifferling**, landschaftl., der Gichtschwamm, das Pintchen, s. d. (Schelmenlüch. Schelmenei); **der S-sinn** (besser Schelmsinn, ein schelmischer Sinn, der Sinn eines Schelmes; **die S-sprache**, s. Schelmsprache; **die Schelmerei**, M. -en, ehemahls das Schinden, die Schinderei; jetzt die Fertigkeit, Andern bei einem unschuldig scheinenden Äußern zu schaden, in härterm und gelinderm Verstande; das Betragen eines Schelmes, besonders in gelinderem Verstande: **Schelmerei treiben; Schelmereien im Kopfe haben**. S. Schelm; **das Schèlm(en)gesicht**, ein schelmisches Gesicht, und eine Person mit schelmischem Gesichte; **das S-gezücht**, schelmisches Gezücht, Gesindel; **Schèlmisch**, E. u. U.w., die Art eines Schelmes habend, einen Schelm verrathend, sowohl in hartem als gelindem Verstande: **ein schelmischer Mensch; schelmisch handeln; ein schelmisches Lächeln; schelmische Mienen**; **die Schelmrede**, eine schelmische Rede; **die S-sprache**, eine Sprache, welche Schelme unter einander sprechen; in gelinderer Bedeutung, eine versteckte, Andern unverständliche Sprache, besonders in den Mienen; **der S-streich**, ein schelmischer Streich, in hartem und gelinderem Verstande; **das S-stück**, Verkl.w. **das S-stückchen**, ein Schelmstreich, überhaupt eine listige, böse und boshafte Handlung; in gelinderem Verstande im gemeinen Leben wie Schelmstreich.

Schèlpe, w., s. Schülpe.

Schèlsucht, w., die herrschend gewordene böse Gewohnheit, zu den Vorzügen Anderer scheel zu sehen, der höch-

ste Grad des Neides; S-süchtig, E.u.N.w., Schelsucht hegend und zeigend: ein schelsüchtiger Mensch, der Schelsüchtige. Davon die Schelsüchtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schelsüchtig ist.

Scheltbar, E.u.U.w., veraltet, so beschaffen, daß es gescholten zu werden verdient; der S-brief, ein Brief, in welchem man Vorwürfe macht oder bekommt; die Schelte, ehemahls eine Klage; jetzt, Scheltworte: Schelte bekommen, ausgescholten werden; da gibt's Schelte, da wird gescholten.

Schelten, unth. u. th.Z., unr., ich schelte, du schiltst, er schilt; erst verg. Z., ich schalt (scholt), bedingte Art, ich schälte (schölte); Mittelw. der verg.Z., gescholten; Anrede schilt, eig., einen Schall von sich geben, wie denn die Jäger es noch schelten und schalten nennen, wenn das Weibchen des Roth- und Tannwildbrets seine Stimme hören läßt; in engerer Bedeutung, mit lauter, starker Stimme sprechen, besonders in Leidenschaft. So in Osnabrück f. aussprechen, bekannt machen: einen unschuldig schelten, ihn öffentlich für unschuldig erklären, und in manchen Gegenden im gemeinen Leben, jemand einen gnädigen Herrn schelten, ihn so nennen, betiteln, womit aber gewöhnlich der Begriff verbunden wird, daß das Benannte den gegebenen Namen nicht verdiene; in der Bibel mehrmahls f. nachdrücklich sprechen, befehlen, z. B. Es. 50, 2. Ps. 106, 9, und f. fluchen, wie 4 Mos. 23, 7.; am gewöhnlichsten f., seinen Unwillen durch laute Worte, starke Ausdrücke an den Tag legen: den ganzen Tag lärmen und schelten; einen, ihn schelten, ihm seinen Unwillen durch heftige Worte äußern; auf jemand, einen schelten; er wird darüber schelten; einen einen Dieb schelten, ihn des Diebstahles beschuldigen; zuweilen auch f. tadeln: man kann es weder loben noch schelten; ehemahls: ein Urtheil schelten, mit einem Urtheile nicht zufrieden seyn und sich an ein höheres Gericht wenden.

1. Schelter, m., -s, einer, der schilt.

2. Schelter, m., -s, ein Laden, Schieber vor etwas, z. B. vor einem Fenster rc.

Scheltschrift, w., eine Schrift, in welcher harte beleidigende Dinge gesagt werden; das S-wort, Worte, womit man einen schilt.

*Schema, s., M. -ta, ein Vorbild, Entwurf, Muster, wonach etwas gemacht wird; Schematisch, E.u. U.w., vorbildlich, entwurfsmäßig; Schematisiren, unth.Z., einen Begriff versinnlichen, durch ein Vorbild faßlich machen; der Schematism(us), das Vorbilden, die Fähigkeit sich Vorbilder zu machen: der S. des reinen Verstandes, die sinnliche Bedingung, unter welcher reine Verstandesbegriffe allein gebraucht werden können; im gemeinen Leben heißt Schematismus auch steifer, einförmiger Geschäftsgang.

Schemel, m., s. Schämel.

Schemen, m., -s, der Schatten, das Schattenbild, sofern man denselben für ein für sich bestehendes Wesen hält, Sprichw. 27, 19., und Ps. 39, 7.; in der höhern Schreibart besonders f. Schatten in der Unterwelt, und Luther gebrauchte es auch f. Schein; uneigentlich noch im O. D. von einer falschen erkünstelten Gestalt, von einer Larve, die von der wahren Gestalt so verschieden ist, wie der Schatten von dem Körper der den Schatten wirft.

Schemern, unth.Z. mit haben, im N. D. schatten, dunkel seyn, auch wie ein Schattenbild vor den Augen schweben (schimmern und scheinen). Das Schemern, und die Schemerung, die Dämmerung, auch, ein Schimmern vor den Augen.

Schemper, m., -s, s. Scherpe 2.

Schen, eine Endsilbe vieler Zeitwörter, mit welcher diese aus Stammwörtern gebildet sind, besonders um den Be-

griff derselben zu verstärken: glitschen, aus gleiten, klatschen aus dem veralteten klaten, knätschen, knitschen, aus kneten, knirschen, aus knirren, patschen und peitschen, aus batten, quetschen, aus dem veralteten queten.

Schènbord, m., bei Grönlandfahrern, vorn in der Schlupe des Grönlandfahrers ein Brett oder Holz, gegen welches der Harpuner das Knie setzt, um mit mehrerer Festigkeit die Harpun auf den Fisch zu werfen.

Schène, w., s. Schiene.

Schènk, m., -en, M. -en, die S-inn, derjenige, der seinem Herrn das verlangte Getränk reicht, 1 Kön. 10, 5.; jetzt der Mundschenk; auch die adeligen Lehnsmänner, welche dem Lehensherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen, werden Schenken genannt. S. Erbschenk, Erzschenk; eine Person, welche eine Waare im Kleinen verkauft, z. B. in O. S. ein Salzkrämer (Salzschenk), besonders eine Person, die Getränke ausschenkt, d. h. in kleinen Maßen verkauft (der Schenkwirth), besonders in einem Wein- Bier- u. Brantweinhause (der Bier-, Brantwein-, Weinschenk); landschaftl. ein Maß zu Getränken, z. B. in Freisingen, ein Schenk Bier, ein Maß Bier, das 1½ gewöhnliche Baiersche Maß enthält.

Schènk, s., -es, M. -e, veraltet, das Geschenk; **Schènkbar**, E. u. U.w., so beschaffen, daß es geschenkt werden kann: eine schenkbare Sache, die man zum Geschenk machen kann; das Bier ist nicht schenkbar, kann nicht ausgeschenkt, nicht verkauft werden. Davon die **Schènkbarkeit**, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schenkbar ist; das **S-bier**, Bier, welches geschenkt, in kleinen Maßen verkauft wird.

Schènke, w., M. -n, ehemahls ein Trinkgeschirr, es sey Kanne oder Becher rc., jetzt nur noch bei den Sattlergesellen die Kanne oder der Krug, woraus sie bei ihren Zusammenkünften trinken, und die Schenke austrinken, heißt, bei ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken; ein Ort, wo gewisse Waaren im Kleinen verkauft werden, z. B. in O. S. die Salzschenke, ein Ort, wo Salz in Kleinen verkauft wird; besonders ein Ort, wo Getränke in kleinen Mengen gereicht werden, als in Speisesälen, auch im Hauswesen, der Ort und der Schrank im Zimmer, wo die Getränke stehen; am häufigsten ein öffentlicher Ort, wo Getränke im Kleinen verkauft und getrunken werden: den ganzen Tag in der Schenke sitzen, liegen; die Bier-, Brantwein-, Kaffee-, Weinschenke rc. In den meisten Gegenden verbindet man damit den Begriff des Gemeinen, und gebraucht es nur von den Bier- und Brantweinhäusern und von den Wirthshäusern auf Dörfern (vergl. Kneipe), in Hannover aber werden die angesehensten Gasthöfe Schenken genannt.

Schènkel, m., -s, Verkl.w. das S-chen, ein in die Länge ausgedehntes Ding, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. So im Weinbaue das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. h. aus einer beschnittenen Rebe wieder nachwächst; in der Schifffahrt ein einfaches Ende von einem Taue, welches irgendwo angeschlagen oder befestigt und an seinem andern Ende mit einem einfachen Blocke versehen ist, über dessen Scheibe ein Läufer geschoren wird, um mit desto größerer Kraft auf den Schenkel wirken zu können; im Bergbaue der Sitz des Pferdetreibers am Göpel (bei Andern Schämel); ebendas. werden auch diejenigen langen und stärkern Hölzer der Fahrten, in welche die Sprossen eingefügt sind, und die an andern Leitern die Leiterbäume heißen, Schenkel genannt; in der Baukunst die neben einer Thür oder Fenstereinfassung hinaufgehenden Verzierungen, welche die Giebel und Kränze tragen; auch die gerade aufstehenden

Ständer an den Fenstern oder Thüren; bei den Orgelbauern die Theile von beiden Seiten der Windgänge, welche Falze haben und in welche lange eichene Latten eingeschoben werden, damit sie wohl zugespundet werden und kein Wind heraus könne; **der Schenkel am Dreischlitz**, in der Baukunst, der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Dreischlitze; an den Reitstangen sind **die Schenkel**, die langen gebogenen Hauptstangen an den Seiten, woraus die Reitstangen zusammengesetzt werden; in engerer Bedeutung, die langen Theile eines thierischen Körpers, auf welchen derselbe steht und zwar theils von der Hüfte bis zum Fuße, da man dann den Theil von der Hüfte bis zum Knie, **den großen oder obern** (Oberschenkel), und den Theil vom Knie bis zum Fuße **den kleinen oder untern Schenkel** (Unterschenkel) nennt, theils und am richtigsten nur von dem dicken Theile von der Hüfte bis zum Knie, als das edlere Wort f. Lende und Dickbein. Bei den Pferden nennt man **eigentlichen Schenkel, großen Schenkel** auch Backe und Dickbein) in der Reitkunst aber **Hanke** oder **Hansche** diejenigen erhobenen fleischigen Theile, die den Zwischenraum unter den Hüften und unter der Rübe ausfüllen, und die bis zu dem Orte gehen, wo die Kniescheibe über dem Gelenke am Ende des großen Schenkelknochens liegt. **Der kleine Schenkel** (die Lende oder Keule) fängt vom Gelenke des eigentlichen oder großen Schenkels an und geht bis zum Knie oder Sprunggelenk. Unter **hintern Schenkeln** (Hinterschenkeln) versteht man in der Zergliederk. den eigentlichen Schenkel, die Kniescheibe und die Keule, im gemeinen Leben aber die Hinterbeine vom eigentlichen Schenkel an bis zum und mit dem Huse, und unter **vordern Schenkeln** (Vorderschenkeln), den Arm, Vorarm oder Kegel, im gemeinen Leben aber die Vorderbeine mit allen einzelnen Theilen, mit Einschluß der Schulter und des Querbeines. **Der kleine Schenkel** endlich ist mit der Schulter so vereinigt, daß beide nur einen Theil auszumachen scheinen. Bei den Vögeln ist **der Schenkel** das mehr oder weniger mit Fleisch bekleidete außer dem Körper die Wurzel bildende Glied bis zum ersten Gelenke, genau genommen das Schienbein; bei den Ziefern dasjenige längere Glied, welches auf die Schenkelwurzel oder Hüfte folgt; uneig., sind **die Schenkel eines Zirkels** die beiden in Spitzen auslaufenden Theile, auf welchen er beim Gebrauche gleichsam steht, und in der Größenlehre sind **die Schenkel eines Winkels** die beiden einen Winkel einschließenden geraden Linien, und **die Schenkel eines Dreiecks**, die beiden geraden Linien, die den der Grundlinie entgegengesetzten Winkel einschließen. S. Gleichschenkelig; **die S-ader**, die Adern des Schenkels. Dahin gehört: **die Schenkelschlagader** und **die Schenkelblutader**; **der S-anhang**, in der Naturbeschreibung, ein nach hinten gerichteter, länglicher spitziger Fortsatz der Wurzel des Schenkels an der Einlenkung in das Hüftenglied; **das S-bein**, der Knochen des Schenkels oder Dickbeines (Schenkelknochen, und schlechthin der Schenkel); **die S-binde**, in der Zergliederk., eine Flechsenhaut, welche die Muskeln der untern Gliedmaßen umgibt; **die S-birn**, eine Sorte länglicher Birnen; **das S-blatt**, an einem Pferdegeschirre, der über den hintern Schenkel herabhangende Theil des Geschirres; **die S-blutader**, s. Schenkelader; **der S-deich**, in den N. D. Marschländern, ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird (der Flügeldeich, Armschlag); **der S-haken**, in der Seefahrt, ein Tau, woran zwei platte Haken gestropt sind, welche an die Krösen der Fässer oder Tonnen, die man aufwinden will, geschlagen

werden (Bierhaken); **Schènkelig**, E. u. Nw., Schenkel habend, in Ansehung der Beschaffenheit rc., in Zusammensetzungen, z. B. dick-, dünn-, hoch-, gleichschenkelig; der Schènkelknochen, s. Schenkelbein; die S-lade, bei den Nadlern, ein ausgehöhltes Holz, welches mit einem Riemen über dem Knie befestigt wird und auf welchem ein Brett mit zwei Keilen befindlich ist, um den Draht mit der Schrotschere in gleich lange Stücken zu schneiden, wobei man die Schere auf den Schenkel aufstemmt (Knielade); der S-muskel, in der Zergliederk., die Muskeln des Schenkels; **Schènkeln**, th. Z., mit Schenkeln versehen, besonders als Mittelw. geschenkelt, Schenkel habend, in Ansehung der Beschaffenheit, welche durch beigesetzte Wörter näher bestimmt wird, z. B. schön geschenkelt, hochgeschenkelt; der Schènkelnerve, in der Zergliederk., ein Nerve, der aus Verbindung der vier obern Lendennerven entsteht, und durch den runden Lendenmuskel und unter dem Leistenbande nach außen neben der Schenkelschlagader geht; S-rasch, E. u. U.w., schnellfüßig; die S-schlagader, s. Schenkelader; die S-wurzel, in der Naturbeschreibung, der oberste Theil des ganzen Beines, mittelst dessen es an den Körper angefügt und oft ganz in der Hüftpfanne versteckt ist (die Hüfte).

Schènken, th. Z., ein Getränk aus einem größern Gefäße in ein kleineres gießen: Bier aus dem Kruge, Wein aus einer Flasche in ein Glas schenken; die Gläser, die Tassen, Becher voll schenken; das geschenkte oder eingegossene Getränk darreichen, Sprichw. 9, 5., jetzt nur noch in der gemeinen Sprechart, einem schenken, ihm zu trinken geben, wo man es auch von den Säugenden gebraucht, die dem Kinde schenken, wenn sie es an die Brust legen und saugen lassen; in engerer Bedeutung, Getränke im Kleinen verkaufen: Bier, Wein, Brantwein, Kaffee rc. schenken, und in manchen O. S. Gegenden auch wohl Salz schenken, es im Kleinen verkaufen; uneig., zum Eigenthum geben, wo oft der Nebenbegriff Statt findet, daß es von freien Stücken geschieht (Vergl. Mittheilen, Geben, Verehren, Bescheren): einem, ihm etwas schenken; es ist mir von ihm geschenkt worden; uneig., von unkörperlichen Dingen: einem sein Herz, seine Liebe, seine Freundschaft schenken; wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt; von den Eltern sagt man ebenfalls, daß sie den Kindern, die sie erzeugen, das Leben schenken; bei den Handwerkern heißen geschenkte Handwerke solche, deren Gesellen auf ihrer Wanderschaft von ihren Handwerksgenossen an den Orten, wo sie hinkommen, ein Geschenk erhalten, in engerer Bedeutung aber verstehen sie unter geschenkten Handwerken solche, die im ganzen Reiche bevorrechtet sind, und deren Gesellen überall entweder Arbeit oder ein Geschenk erhalten, in beiden Fällen im Gegensatze der ungeschenkten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist schenken, das, was man nehmen konnte, erlassen als ein Geschenk: einem eine Schuld schenken; die Strafe schenken; es soll dir geschenkt seyn, die Strafe soll dir erlassen seyn; einem das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, lassen; das Schènkenamt, das Amt eines Mundschenken, wofür 1 Mos. 40, 21. Schènkamt vorkommt (im N. D. das Püttkeamt, von pütten, schöpfen oder püttjen, kosten).

Schènker, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche eine Schenkung macht.

Schènkfaß, s., in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein mit Wasser gefülltes Gefäß, die Bierflaschen und Kannen rc. darein zu setzen, um das Getränk kühl zu erhalten; die S-

gerechtigkeit, das Recht, Getränke im Kleinen verkaufen zu können (das Schenkrecht, der Schank); S-haft, E. u. U. w., ein Volkswort, gern schenkend, freigebig; das S-haus, ein Haus, in welchem Bier, Wein oder Brantwein geschenkt wird; die S-hochzeit, ein Volkswort, eine Hochzeit, bei welcher Geschenke gegeben werden; die S-kanne, eine Kanne, aus welcher Bier oder Wein eingeschenkt wird; der S-keller, ein Keller, wo Bier oder Wein geschenkt wird; das S-maß, diejenigen Maße, nach welchen die Schenkwirthe das Getränk ausmessen und verkaufen; das S-recht, s. Schenkgerechtigkeit; die S-statt, oder die S-stätte, landschaftl., und die S-stube, ein Ort, eine Stube, wo Getränke geschenkt oder im Kleinen verkauft und getrunken werden (die Schenke); der S-teller, ein Teller, auf welchem das eingeschenkte Getränk überreicht wird (Kredenzteller); der S-tisch, ein gewöhnlich mit einem Schranke versehener Tisch, auf welchem das Getränk mit den dazu gehörigen Geräthen befindlich ist und für die Gäste eingeschenkt wird (Kredenztisch).

Schènkung, w., M. -en, die Handlung, da man einem ein Geschenk macht; ein Geschenk selbst: eine Schenkung an eine Kirche machen; der Schènkungsbrief, der Brief, die Urkunde über eine gemachte Schenkung (die Schenkungsurkunde).

Schènkwein, m., Wein, welcher ausgeschenkt, nach kleinen Maßen verkauft wird; der (die) S-wirth(inn), ein (eine) Wirth(inn), welche Getränke im Kleinen verkaufen (der Zapfenwirth); die S-wirthschaft, das Gewerbe und das Haus eines Schenkwirthes und alles, was zu seinem Gewerbe gehört.

Schèpern, unth. Z., im Östreichschen, einen Klang von sich geben, wie ein zerbrochenes Geschirr.

Schèpp, m., -es, M. -e, in den Salzsiedereien, die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, sofern sie sich beim Läutern oder Lecken der Sohle in die Dornen, und beim Sieden an die Salzpfannen in Gestalt eines Steines anlegt (der Salzschepp, Salzstein, Pfannenstein).

Schèppen, th. Z., im N. D. schaffen, schöpfen, auch schneiden.

Schèpper, m., -s, im Schwäbischen, der von einem Schafe abgeschorene Pelz (das Fließ); in Ulm ein Wams, Brusttuch, wahrscheinlich von Schafwolle.

Schèppert, m., -es, M. -e, landschaftl., der Strohhut.

Schèpphammer, m., in den Salzsiedereien, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeschlagen wird.

Schèps, m., -es, Name eines Bieres in Breslau, das ehemahls sehr stark und fett war; in Baiern eine Art Nachbier.

Schèr, m., -s, Östreichisch, ein Maulwurf.

Schèrbank, w., auf den Blechhämmern, eine große Bank, auf welcher die großen Scheren zum Schneiden der Bleche befestigt sind; bei den Leindamastwebern, eine Bank, worauf sie statt auf einer Scherlatte die Spulen mit den Fäden zur Kette oder Anschere aufstellen; die Bank oder der Tritt, auf welcher die Tuchscherer vor dem Schertische stehen (der Schertritt, die Blänke).

Schèrbchen, s., -s, eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Kammvenus, Maidel).

1. Schèrbe, w., M. -n, im O. D. der Schèrbe, -n, M. -n, oder der Schèrben, -s, Verkl. w. das Schèrbchen, O. D. Schèrblein, im Schiffbaue eine zwischen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die sich verlängern sollen, gemachte Fuge. Liegen ihre Enden in der ganzen Breite über einander, und sind sie, so weit sie sich bedecken, der Breite nach keilförmig weggeschnitten, so heißt man

solche Verbindung eine Plattscherbe (Lasch); sind aber die Köpfe gerade abgeschnitten und bloß gegen einander gestoßen, so nennt man es eine Stuvscherbe; das Stück eines zerbrochenen Ganzen besonders eines Gefäßes von Glas, Thon rc.: in Scherben zerbrechen, zerfallen; die Scherben eines Glases, Topfes; Sprichw.: an den Scherben sieht man, was am Hafen oder Topfe gewesen ist; ein solches zerbrechliches Gefäß selbst, z. B. ein Blumenscherben, ein Blumentopf; ein Nachtscherben, im O. D. ein Nachttopf (auch nur der Scherben). In beiden Bedeutungen lautet es in manchen Gegenden auch Scherbel, Schirbel; in Goslar am Rammelsberge ein Maß, nach welchem die getriebenen Gänge gezählt werden, und welches wie der Scheffel die Steine zu messen eingerichtet ist, auch in den Hüttenwerken ein Maß, wonach die Harzschlacken zum Vorschlagen der Erze beim Schmelzen abgemessen werden.

2. Schèrbe, w., M. -n, s. Scherpche.

Schèrbecken, s., das Becken des Bartscherers, das Bartbecken; Name einer Art Gienmuscheln.

Schèrbel, der Schèrben, -s, s. Scherbe; der Schèrbelstein, der Topfstein, eine Art Seifenstein.

Schèrben, th. Z., s. Scharben.

Schèrbenblume, w., eine im Topfe gezogene Blume, besonders die schönsten Arten Nelken (Scherbennelken, Topfnelken); der S-berg, ein großer Haufen von Scherben; S-dürr, E. u. U.w., so dürr wie eine Scherbe; das S-futter, in der Probekunst, ein messingenes Modell, worin die Probescherben, so wie die Kapellen geformt werden können; das S-gericht, eine bei den Athenern übliche Art des Gerichtes, durch welches man Verbannungen verhängte, indem jeder Stimmende den Namen desjenigen, welchen er verbannt wissen wollte, auf eine Scherbe (Austerschale) schrieb und an einen dazu bestimmten Ort warf (Ostrazismus); das S-gewächs, ein Gewächs, welches in Töpfen gezogen werden muß (ein Topfgewächs); der S-karren, in den Harzer Hütten, ein Laufkarren, welcher eine Scherbe hält; der S-kobalt, im Bergbaue, eine Art Kobalts oder gediegenen Arseniks, welcher eine halbmetallische, blättrige Gestalt hat und auf dem Bruche weißblau und glänzend ist (bei den Bergleuten Schirbenkobalt); das S-kraut, die Färberscharte; der S-kuchen, landschaftl., ein runder, hoher, in der Mitte mit einer durchgehenden Öffnung versehener Kuchen, welcher in einer irdenen Form gebacken ist (bei Scherbel-, Schirbel-, Napf-, Topf-, Aschkuchen); die S-nelke, s. Scherbelblume; das S-urtheil, ein durch das Scherbengericht ausgesprochenes Urtheil (Ostrazismus).

Schèrblock, m., im Schiffbaue, ein Block, dessen sich die Reepschläger bedienen die Kabelgarne anzuscheren; das S-boot, s. Scherenboot; die S-distel, die Schartendistel.

Schère, w., M. -n, Verkl.w. das Schèrchen, O. D. Schèrlein, in der Ostsee und in einigen Gegenden der Nordsee, die vielen bei einander liegenden Bänke, Eilande und (schroffen, scharfen) Klippen, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen, gleichsam abgerissene Felsen; ein gespaltetes, mit tiefen Einschnitten versehenes, in zwei gleiche Arme getheiltes Ding. So an einem Leiterwagen das an dem hintern Gestell in zwei Arme getheilte und in der Hinterachse befestigte Holz, dessen vorderes Ende mit dem Vorderwagen verbunden wird (im N. D. das Spreit oder Spriet); an einer Wage der Kolben, in welchem der bewegliche Wagebalken schwebt (in andern Gegenden der Kloben, das Wagegericht); im Bergbaue das elfte Unterstück eines Bergbohrers, welches aus einem 12 Zoll langen eisernen Griffe, von welchem zwei 5

Zoll lange gerade Arme ausgehen, besteht, und welches gebraucht wird, wenn man das Gestänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche herausziehen will; eben so die eisernen Beschläge an den Sperrleisten; bei den Töpfern ein gespaltetes Holz, über welchem sich die Scheibe mit dem Thone umdreht, damit sie wagerecht bleibe; bei den Glockengießern zwei oder drei eiserne Arme, zwischen welche das Formbrett der Glocke geschoben und daran festgehalten wird; in den Ölmühlen das an der Schlägelwelle befindliche Stück, welches mittelst eines eisernen Bolzens die dazwischen gesteckte und an der Seite mit einem Hebeling oder Daumen versehene Stange hält; bei den Bäckern, der Einschnitt an den Brodschiebern, in welchen die Stange desselben eingeschoben und befestigt ist; auch die eingeschnittene Öffnung oder breite Kerbe an der Breche, zwischen welcher die Stange mit einem Bolzen befestigt ist, und womit der Teig gebrochen wird; bei den Maurern zwei über das Kreuz zusammen gebundene Bretter, die Rüstbäume dadurch in die Höhe zu richten; im Schiffbaue ist die Schere eines Bockes, die beiden obersten Enden der beiden Spieren eines Bockes, welche die Gestalt einer aufgemachten Schere haben; ebendas. die Schere eines Flügels, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestigt wird und welches sich um das Spill des Flügels dreht, wie die Wetterfahne um ihre Stange (das Scherholz); Scheren des Ruders sind starke eiserne, durch eiserne Federn mit beiden Seiten des Hinterstevens verbundene Ringe, in welche das Ruder mittelst der Ruderhaken gehängt wird, so daß sich dasselbe um den Hintersteven wie eine Thür um ihre Angeln dreht (die Fingerlinge. S. auch Scherwerk); in der Naturbeschreibung, solche Beine mancher Ziefer, die sich am Ende in zwei Theile theilen, deren einer seitwärts beweglich ist und zum Festhalten dient: die Schere des Krebses, Skorpions rc.; gewöhnlich und im gemeinen Leben, ein aus zwei eisernen oder stählernen, beweglichen Theilen, die bis zur Hälfte mit einer Schneide und an den Enden mit runden Öhren zum Angreifen versehen sind, bestehendes Werkzeug zum Schneiden, davon es viele an Einrichtung, Größe und Gebrauch verschiedene Arten gibt, z. B. die Schneider-, Papier-, Tuch-, Blech-, Draht-, Schafschere rc.; bei den Pferden, die Höhlung, welche durch die obersten und breitesten Theile der untern Kinnlade gebildet wird; der wilde Kälberkropf, oder wilder Kerbel mit glatten Samen (Kälberschere); das Schereisen, eine Art Fußeisen, welche wie eine Schere aus zwei beweglichen Theilen bestehen, so daß sie mit Hülfe einer Schraube auf große und kleine Hufe gelegt werden können; im Schiffbaue so viel als Scharfeisen. S. d.

Scheren, unr., ich schere, du scherest (schierst), er scheret (schiert), erst verg. Z., ich schor; bedingte Art, ich schöre, Mittelw. d. verg. Z., geschoren, Anrede, schere (schier), 1) th. Z., theilen, scheiden, absondern, besonders durch eine Scheidewand, daher Schorels im N. D. eine bretterne Scheidewand, und Schorten abgetheilte Fächer; im N. D. auch f. zutheilen; im Schiffbau ein Schiff scheren, die Spannen desselben errichten oder aufsetzen und die Senten daran befestigen; die Planken eines Schiffes scheren, die Richtung der Gänge von vorn nach hinten und wie sie gegen einander verschießen sollen, anordnen; in manchen Gegenden f. mähen, besonders von dem Mähen des Grases, daher spricht man von einschürigen, zweischürigen, dreischürigen Wiesen, die im Jahre ein, zwei oder drei Mahl gemähet werden; häufiger, mit einem scharfen Messer die Haare, Wolle von der Oberfläche eines Körpers weg-

schaffen: den Bart scheren, den Bart mit einem Schermesser abnehmen; sich eine Platte scheren lassen, durch das Scheren des Haupthaares eine Platte hervorbringen; sich den Kopf scheren lassen, sich die Haare vom Kopfe glatt abnehmen lassen; uneig.: der Wirth schert seine Gäste, er fodert ihnen zu viel Geld ab; ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin; am häufigsten, mit einem schneidenden Werkzeuge, welches Schere genannt wird, auf der Oberfläche hinfahrend abschneiden: die Haare vom Kopfe scheren, sie mit der Schere nahe an der Haut abschneiden; sich den Kopf kahl scheren; einen Hund scheren, ihm die Haare dicht an der Haut abschneiden; Alle über einen Kamm scheren, uneig., Alle auf dieselbe Art behandeln; einen über den Kamm scheren, ehemahls, ihm unter dem Scheine von Liebkosungen, von Schmeicheleien zu schaden suchen; die Schafe scheren, ihnen mit der Schafschere die Wolle dicht an der Haut abschneiden; sein Schäfchen geschoren haben, uneig., seinen Vortheil gemacht und in Sicherheit gebracht haben; bei den Tuchscherern, welche den wollenen Tüchern mit einer großen Schere, die Haare der Wolle zu drei verschiedenen Mahlen abschneiden, heißt zu halben Haaren scheren (bärteln), die Tücher das erste Mahl scheren, wenn sie vom Stuhle des Webers kommen; werden sie aber darauf eingeweicht, und mit scharfen Karden gekardet, damit sie dicke Haare bekommen, und dann zum zweiten Mahle geschoren, so heißt dies scheren in engerer Bedeutung; hierauf werden sie gefärbt am Rahmen getrocknet und dann ausgeschoren; die Gärtner scheren mit einer großen Schere auch die Hecken und Bäume, wenn sie dieselben beschneiden; uneigentlich in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden, z. B. in Dithmarschen, f. essen fressen, mit den Zähnen gleichsam zerschneiden: gut scheren können, gut, viel essen können; das Vieh schiert die Wiese, frißt sie kahl; im Östreichschen f. schaben, daher die kleinen Steckrüben daselbst Scherrübel genannt werden; den Ort schnell verändern, sich schnell bewegen machen, jagen: einen hinausscheren, fortscheren, ihn hinausjagen, fortjagen; dann heftig und schnell bewegen, wo man es noch uneigentlich in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht: einen scheren, ihm viel Last machen, ihn beunruhigen; die Leute scheren, ihnen Last machen, sie plagen; die Unterthanen scheren, sie drücken; in gelinderem Sinne: einen scheren, ihn mit Worten necken, aufziehen; im gemeinen Leben f. angehen, bekümmern: das schiert mich nicht, das geht mich nichts an, das kümmert mich nicht; was schiert dich das? was gehet das dich an; sich um etwas scheren, sich darum bekümmern; in die Länge bewegen, ausspannen, besonders von Seilen, Fäden rc.) im N. D. besonders in der Schifffahrt (wo es in manchen Gegenden auch schieren lautet): eine Linie, ein Tau scheren, sie ausspannen, sie über oder auf etwas ziehen rc.; bei den Kattunwebern, von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen abhaspeln, und in manchen Gegenden wird auch das Aufziehen des Garnes bei allen Arten der Weber scheren genannt. S. Anschere u. Scherung; ein Tuch ist auf 36 Ellen geschoren (N. D. geschiert), wenn der Aufzug so lang ist; 2) unth. Z., den Ort schnell verändern. So heißt in einem N. D. Sprichworte, der Schuldige scheret, wer fliehet der verräth sich als schuldig, und so nennt man das Schlittschuhlaufen, bei welchem man Bogen oder halbe Zirkel nach außen beschreibt, auch scheren; auch die Störche scheren, wenn sie

in der Luft hin- und herziehen; im N. D. sagt man: die Wolken scheren, wenn die untern Wolken schneller fortziehen als die obern; 3) zrckf. Z., sich (mich) scheren, verächtlich, sich schnell von der Stelle, von einem Orte begeben, s. sich packen: scher dich aus dem Wege. So auch in den Zusammensetzungen fortscheren, herscheren, hinscheren, hinauf-, hinaus- rc. scheren, wegscheren rc.; sich plagen: man muß sich scheren und hat nichts davon; die Scherenassel, eine Art Asseln oder Tausendbein, die an den Füßen Scheren haben; das S-boot (bei Adelung Scherboot), an der Schwedischen Küste, kleine bewaffnete Böte oder Schlupen, welche zwischen den Scheren oder Klippen an den Küsten herumfahren können und feindliche Schiffe an der Einfahrt und am Landen hindern (das Scherenschiff); die S-flotte, eine aus Scherenböten bestehende Flotte; S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Schere habend, z. B. ein scherenförmiger Schwanz, in der Naturbeschreibung, wo man auch gabelförmig dafür sagt; das S-glied, s. Scherglied; das S-schiff, s. Scherenboot; der S-schleifer, ein mit seinen Geräthen herumziehender Handwerker, der die stumpf gewordenen Scheren, Messer rc. schleift oder wieder schärft, der S-schmied, ein Schmied, der vorzüglich Scheren verfertigt; der S-stock, in den Messingwerken, ein runder starker Stock oder Klotz in der Erde, woran die große Schere zum Zerschneiden der Messingplatten befestigt ist; das S-tausendbein, s. Scherenassel.

Scherer, m., -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche mit einem Messer oder einer Schere abschneidet, glatt macht, Es. 53, 7.; ehemahls auch Name der Bader und Feldscherer, daher besonders einer, der den Bart schert, vorzüglich in Zusammensetzungen, Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchscherer rc.; ein Mensch, welcher andere beunruhigt, belästigt, plagt; einer, der scheret, ausspannet, bei den Webern, der Anzettler; die Schererei, M. -en, tadelnd, das Scheren, die Handlung, da man schert, abschneidet; Plackerei, muthwillige Belästigung, Bedrückung, beschwerliche, verdrießliche Mühe, und eine Sache, welche solche Mühe macht: viele Schererei mit etwas haben.

Scherf, m. und s., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt ein kleiner Theil eines Ganzen, auch wohl ein mit Einschnitten versehenes Ding. So heißt in dem an die Neumark angrenzenden Theile des ehemahligen Polens eine Art Semmeln, die aus mehrern kleinen an einander hangenden, durch Einschnitte von einander unterschiedenen Theilen bestehet, Scherfchen; uneig., doch nur in der Verkleinungsform Scherflein, jeder kleine Theil, Beitrag; sein Scherflein mit beitragen; in der engern Bedeutung, eine kleine Münzsorte, die in einigen Gegenden noch üblich ist, und zuweilen für einen Heller, zuweilen für noch weniger genommen wird. Im Lüneburgschen hat man noch eine Münze, die Scherf heißt und $2\frac{2}{3}$ Scherf machen daselbst einen Pfennig, 8 einen Witten und 788 einen Thaler.

Scher-flocke, w., s. Scherwolle; das S-futter, dasjenige Futter, worin der Bartscherer sein Scherzeug hat; die S-gabel, bei den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren sie sich beim Scheren oder Aufziehen bedienen; der S-gaden, ein Gaden, worin der Bart geschoren wird rc. (die Scherstube, Barbierstube); der S-gang s. Sente; das S-garn, bei den Webern, dasjenige Garn, welches den Aufzug oder die Kette ausmacht.

Scherge, m., -n, M. -n, ehemahls jeder obrigkeitliche Diener, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht antreibt, da es denn von Amtleuten,

Vögten, Einnehmern, welche die an den Landesherrn zu entrichtenden Abgaben eintreiben, gebraucht wurde, Dan. 11, 10.; jetzt besonders von den Dienern der Gerechtigkeit und Polizei. s. Gerichtsknecht, Stadtknecht, Häscher, auch wohl s. Henkersknecht, doch mehr in der höhern Schreibart als im gemeinen Leben. Davon das Franz. Sergent.

Schērgen, unth. u. th. Z., landschaftl., heftige Bewegungen machen, und mit heftiger Bewegung thun, z. B. treiben, stoßen, schieben, eig. u. uneig.: den Tisch an die Wand schergen, schieben, rücken; in Schlesien ist schirgen oder schürgen auch, sich fördern, eilen.

Schērgenamt, s., das Amt eines Schergen; S-haft, E. u. U. w., nach Art eines Schergen; das S-volk, verächtlich, viele oder mehrere Schergen, auch den Schergen ähnliche Personen.

Schērglied, s., im Bergbaue, ein eiserner an beiden Seiten gekrümmter Haken die eisernen Ketten, wenn sie etwa springen, an einander zu hängen (der Seilhaken, der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring); die S-haare, abgeschorene Haare, besonders bei den Tuchscherern, die beim ersten Scheren abgeschorene Wolle; der S-haken, bei den Tuchscherern, ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertische befestigt wird; in der Schifffahrt, eine Art Sensen, welche ehemahls an die Nocken der Raaen befestiget wurden, um das feindliche Tauwerk zu zerschneiden; das S-holz, in der Schifffahrt, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestigt wird; schwere hölzerne Klötze, womit beim Traven von Wolle und ähnlichen Dingen diese wie mit einer Ramme niedergestampft werden; das S-horn, das Widderhorn, Ammonshorn; der S-kasten, bei den Kattunwebern, ein Kasten, in welchem die zur Anschere bestimmten Spulen in verschiedenen Reihen über einander befestigt sind (bei den Tuchmachern Scherkufe).

* **Schērif**, m., -s, bei den Türken, ein Mann von hoher Würde, besonders ein Titel der Nachkommen Muhammeds; eine Türkische Goldmünze, 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 Fl.

1. **Schērke**, w., M. -n, die Kirrmewe (Girrmewe, Aftermewe, graue Masse, gefleckte Meerschwalbe).

2. **Schērke**, w., M. -n, s. Scherpche.

Schērkind, s., bei den Tuchscherern, eine Benennung ihrer Gesellen; das S-klötzchen, s. Scherkufe; die S-kohle, unreine Steinkohlen; das S-kraut, landschaftl., der Löwenzahn; die S-kufe, s. Scherkasten. Sie hat vier Scherlatten, deren mittelste sich in dem Scherklötzchen dreht. Die Tuchmacher sprechen es gewöhnlich verderbt Schirkube aus; die S-latte, s. Scherkufe und Sente; die S-leine, oder Scherlien, auf den Schiffen, Leinen, die sich in zwei oder mehrere Enden theilen, s. Schwigtlien; der S-ling, das Heilkraut oder die unechte wilde oder Deutsche Bärenklau; die S-maus, landschaftl., die Scharrmaus oder Erdmaus; in Östreich und Baiern, der Maulwurf (auch bloß Schar, Schär); das S-messer, ein Messer zum Scheren, besonders das Bartmesser; uneig.: ein Maul wie ein Schermesser haben, sehr schneidend und empfindlich sprechen; der S-m-fisch, eine Art Stutzköpfe im mittelländischen Meere, mit einem sehr dünnen und scharfen Rücken (Messerrücken); der S-m-schnäbler, ein zu den Wasservögeln gehörender Vogel mit drei verbundenen Vorderzehen und ohne Hinterzehe, und mit einem über zwei Zoll langen Schnabel, an dessen oberm Kiefer fünf und an dessen unterm Kiefer zwei Furchen befindlich sind; die S-mühle, bei den Seidenwebern, eine Winde, auf welche die zur Anschere oder zum Aufzuge

bestimmte Seihe geschoren, d. h. gespannt wird.

Schernickel, m., -s, der Sanikel; das gemeine oder durchstochene Johannskraut.

Schèrpche, Schèrpe, Schèrpke, w., M. -n, landschaftl., Name verschiedener Beeren und ihrer Stauden, besonders die Vogelkirsche (Patscherpe, Scherpchenpapst, Schergenpapst, Scherkenholz, Scherpenholz), die Faulbeere, die Mehl- oder Schlingbeere (Scherbe, Scherken, Patscherpe, Petscherpe, Schergenpapst).

Schèrpe, w., oder der Schèrpen, -s, in einigen Gegenden der Lausitz und O. S. Name einer Art Halbbieres, welches von den übrig gebliebenen Trebern, die einen zweiten Aufguß bekommen, bereitet wird.

Schèrrahm(en), m., bei den Kattunwebern, ein großer Haspel, dessen Achse an der Decke und am Boden befestigt ist, die Anschere von den Spulen darauf zu haspeln; die S-rübe, Verkl.w. das S-rübchen, O. D. S-rüblein und S-rübel, im Östreichschen, kleine Steckrüben; der S-schwanz, oder das S-schwänzchen, O.D. S-s-lein, S-schwänzel, die Weihe, der Hühnergeier (Schwalbenschwanz, Gabelgeier); die S-sente, s. Sente; das S-spann, im Schiffbaue, so viel als Richtspann. S. d.; der S-stock, in der Seesprache S-stocken, im Schiffbaue, gewisse Stücke Holz, und zwar die Scherstocken des Decks, gerade Stücke Holz, welche man auf die Balken, der großen Achse der Schiffe ungefähr gleichlaufend, legt, und die viel dicker sind als die Deckplanken; die S-stocken der Luken, Leisten, welche rund um die Öffnung der Luken gespikert werden und einen Rand um dieselben bilden, gegen welche der Lukendeckel schließt, wie eine Thür gegen ihre Schwelle; die Scherstöcke bei den Kahnbauern, zwei starke Hölzer, die zur Befestigung des Mastbaumes dienen und gerade in der Mitte der Duchten nach der Länge des Kahnes angebracht sind; s. Scherenstock; die S-stube, s. Schergaden; der S-tanz, im N. D. eine Art Tänze, bei welchen die Tanzenden sich durchkreuzen oder durchschneiden; der S-tisch, bei den Tuchscherern, der Tisch, auf welchem die Tücher geschoren werden; der S-tritt, s. Scherbank; das S-tuch, das Tuch, welches beim Bartscheren vorgesteckt wird; die Schèrung, M. -en, die Handlung, da man scheret; dasjenige, was geschoren wird; bei den Webern der Aufzug zu einem Gewebe, die Anschere (im N. D. die Schering); der Schèrwenzel, in einem Kartenspiele, der Unter in allen Farben, der zu vielen Verrichtungen dabei gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel genannt wird; im gemeinen Leben ein geschäftiger williger Mensch, der sich zu Allem gebrauchen läßt: Jedermanns Scherwenzel seyn; der Pudel, der große Wasserhund; S-wenzeln, unth. Z., Scherwenzel, ein gewisses Kartenspiel, spielen; ein Scherwenzel seyn, zu willig knechtische Dienste leisten (scharwenzeln); das S-werk, in der Kriegsbaukunst, ein ehemahls gebräuchliches Außenwerk, welches zwei Seiten und einen einwärts gehenden folglich todten Winkel hat (auch die einfache Schere). Die doppelte Schere hat vier Seiten und zwei todte Winkel (sonst auch, der Schwalbenschwanz); die S-wolle, diejenige Wolle, welche die Tuchscherer von den Tüchern scheren (auch Scherflocken).

Schèrz, m., -es, M. -e, eine Rede oder Handlung, welche keinen wichtigen und ernsthaften Zweck hat, sondern meist zur Belustigung dient, überhaupt der Gegensatz von Ernst: etwas im Scherz sagen, das man nicht so meint als es den Anschein hat; es ist kein Scherz, es ist mein Ernst; Scherz bei Seite, ohne Scherz, in Ernst; aus dem Scherze Ernst

machen; einen Scherz machen, vorbringen; keinen Scherz verstehen, nicht mit sich scherzen lassen, alles sehr ernstlich nehmen; seinen Scherz mit Jemand haben, ihn zum Gegenstande seines Scherzes machen; einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz betrachten; seinen Scherz mit etwas treiben, es so behandeln als wenn es eine unwichtige Sache wäre. Vergl. Spaß. Jeder Spaß ist ein Scherz, nicht aber jeder Scherz ein Spaß. Dieser will bloß lachen erregen. Von den Dichtern werden die Scherze als unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune verpersönlichet und als kleine Gottheiten gedacht; der S-brief, ein scherzhafter Brief.

* Scherzándo, in der Tonkunst, scherzhaft, tändelnd.

Schèrzen, 1) unth. Z., einen Scherz machen, etwas sagen oder thun, was ein Scherz ist: gern scherzen; mit Jemand scherzen; damit ist nicht zu scherzen, weil leicht Ernst daraus werden kann ꝛc.; oft nur dem, was in Ernst geschieht, entgegengesetzt, also, nicht in Ernst sagen oder thun: ich habe nur gescherzt; auch in weiterer Bedeutung, Bewegungen machen, durch die man sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag legt, Ps. 104, 26.; bei den Jägern scherzen die Wild- und Rehkälber, wenn sie mit einander spielen, und bei den Dichtern auch die Weste um das Laub, um die Blumen; 2) th. Z., zum Besten haben, verspotten, verhöhnen, doch veraltet: er scherzt mich; ehemahls auch f. schimpfen; der Schèrzer, -s, die S-inn, eine Person, welche gern scherzt.

Schèrzeug, s., alles zum Scheren, besonders zum Bartscheren nöthige Geräth, z. B. Schermesser, Streichriemen ꝛc.

Schèrzfeuer, s., ein Feuerwerk, welches zur Lust abgebrannt wird (ein Lustfeuer), im Gegensatze vom Ernstfeuer; das S-gedicht, ein scherzhaftes Gedicht; der S-gott, der Gott des Scherzes, in der alten Fabellehre (Jokus). Davon sind noch verschieden die Scherzgötter, erdichtete Gottheiten, welche die verpersönlichten Scherze sind; S-haft, E. u. U.w., einem Scherze ähnlich, einen Scherz enthaltend: scherzhafte Reden, Ausdrücke, Gedichte, Lieder, Mienen; eine Sache scherzhaft vorbringen, erzählen; Neigung und Fertigkeit zu scherzen habend: ein scherzhafter Mensch. Davon die Schèrzhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie scherzhaft ist; der S-hof, ehemahls, eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft; die S-laune, scherzhafte Laune, Aufgelegtheit zu scherzen (Humor); S-launig, E. u. U.w., Scherzlaune habend und zeigend (humoristisch); S-lich, E. u. U. w., scherzhaft, scherzend; das S-lied, ein scherzhaftes Lied; die S-lust, die Lust, Neigung zu scherzen; der S-macher, verächtlich, einer, der gern scherzt; die S-rede, eine scherzhafte Rede; der S-treiber, einer, der gern scherzt; S-weise, U.w., auf scherzhafte Weise, in Scherz; das S-wort, ein in Scherz gesprochenes Wort.

Scheesmīn, m., -es, s. Jasmin.

Schèsker, w., M. -n, in der Schweiz, die Hülse, Schelfe.

Schètschke, w., M. -n, die Beeren des gemeinen oder schwarzen Holunders und dieser Baum selbst.

Schètter, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein steif gemachter Zeug, besonders gesteifte Leinewand; das S-brett, bei den Tischlern, ein kleines Brett von Fichten- oder Pappelholz, zu verschiedenem Gebrauche; der S-taffet, der Zindeltaffet.

Scheū, E. u. U.w., eine unangenehme Empfindung bei Wahrnehmung eines Dinges, welches man für ein übel hält, habend, und vor diesem Dinge fliehend; ein Pferd ist scheu, wenn

es bei Erblickung eines ungewohnten Gegenstandes erschrickt und schnell davon läuft. So auch in leute-, menschen-, licht-, wasserscheu ꝛc.; in engerer Bedeutung von einem Menschen, der aus natürlicher Furchtsamkeit oder aus Mangel an guter Erziehung sich von andern immer fern hält: ein scheuer Mensch; die Scheu, die unangenehme Empfindung, welche man bei der Wahrnehmung eines Dinges hat, welches ein Übel für uns ist oder werden könnte, und die Neigung, diesem Übel zu entfliehen: eine Scheu vor etwas haben; einem Pferde die Scheu benehmen, es so gewöhnen, daß es nicht mehr scheu wird; ohne Furcht und Scheu etwas thun; ohne Scham und Scheu. S. Scham; Scheu vor jemand tragen, sich vor ihm scheuen, und im O. D. Scheu gegen etwas tragen, Widerwillen gegen, Abscheu vor etwas haben; zuweilen auch von einer großen Ehrfurcht, die man dann heilige Scheu nennt; landschaftl., ein Gegenstand der Scheu, der Furcht, des Widerwillens; der Abscheu, 5 Mos. 1, 10. und Ps. 31, 21. (Im O. D. lautet es der Scheu, auch in der Bibel, 1 Macc. 16, 6.).

Scheuche, w., M. -n, ein Schreckbild, welches die Vögel von einem Baume oder einem Stücke Land zu scheuchen dient (die Vogelscheuche).

Scheuchen, th. Z., scheuen machen oder durch Erregung von der Vorstellung eines Übels in die Flucht treiben, gewöhnlich nur von Thieren, 1 Mos. 15, 11.; die Hühner aus dem Garten; das gescheuchte Reh; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, vertreiben, verjagen: die Sorgen scheuchen; was scheucht die Ruh aus deinem Herzen? auch scheu, furchtsam machen: die Kinder mit dem schwarzen Manne; der Scheucher, -s, die S-inn, eine Person, welche scheucht.

Scheuchner, m., -s, eine feine ergiebige Traubensorte, deren schwarzblaue Beeren groß und rund sind, einen süßen würzhaften Geschmack haben und einen dicken schwarzrothen Wein geben (Scheutürn).

Scheuchsel, m. u. s., -s, ein Ding, welches Scheu erregt, die Scheuche (in manchen Sprecharten Scheußel).

Scheuel, m., -s, das Scheusal.

Scheuen, 1) unth. Z., mit haben, Scheu empfinden oder scheu werden: vor einer Sache; 2) th. Z., als ein Übel vermeiden, oder zu vermeiden suchen. Sprichw.: gebrannte Kinder scheuen das Feuer; die Arbeit, die Mühe scheuen; in weiterer Bedeutung, fürchten: thue Recht und scheue niemand; 3) zrckf. Z., sich (mich) scheuen, Scheu empfinden und sich von dem Dinge, wovor man Scheu empfindet, zu entfernen oder es zu vermeiden suchen: das Pferd scheut sich vor der Windmühle, vor dem Feuer, vor der Trommel; Kinder scheuen sich vor jedem Fremden; sich scheuen einen Kranken zu besuchen, aus Furcht angesteckt zu werden oder aus Widerwillen; sich vor der Arbeit, vor der Mühe, vor der Kälte scheuen, und auch mit dem zweiten Falle: sich der Sünde scheuen; Gefühle der Achtung hegen, auch, aus Achtung oder um den Wohlstand nicht zu verletzen, zu thun vermeiden: ich scheue mich vor Niemand; ich scheue mich, es zu sagen, zu thun.

Scheuer, m., -s, ein Becher (S. Schauer), besonders, ein Doppelbecher (auch die Scheure).

1. Scheuer, w., M. -n, mit Schauer verwandt, ein bedecktes Gebäude, welches zum Schutz, zur Verwahrung vor der Witterung dient, z. B. die Ziegelscheuer (Ziegelscheune), ein an den Seiten meist offenes Gebäude, Ziegel darin zu streichen und zu trocknen; in engerer Bedeutung und in der höhern Schreibart, ein mit Abtheilungen versehenes Gebäude, das eingeerntete Ge-

treide und andere Feldfrüchte darin aufzubewahren und nach und nach auszudreschen (gewöhnlich die Scheune, in einigen O. D. Gegenden der Stadel): die Korn-, Heuscheuer, eine Scheuer zu Korn, Heu. Davon das Scheūerdach, Scheūerthor 2c., das Dach, das Thor 2c. einer Scheuer.

2. Scheūer, w.), M. -n, das Scheuern, Reinigen: eine große Scheuer vornehmen; ein Ort, wo heftig gerieben wird, wo eine starke Reibung Statt findet. So heißt im Schiffbaue die Ankerfütterung die Scheuer des Ankers (Ankerscheuer).

Scheūerfaß, s., ein Faß, in welchem man das Küchengeräth scheuert; bei den Nadlern, ein Faß (eine Tonne), in welchem die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden (Scheuertonne); die S-frau, eine Frau, durch welche man etwas scheuern läßt; der S-hader, s. Scheuerlappen; das S-kraut, das Kannenkraut oder Schaftheu, das zum Reinigen und Putzen gebraucht wird; der S-lappen, ein Lappen, dessen man sich beim Scheuern bedient (der Scheuerhader); die S-magd, eine Magd, welche zu scheuern pflegt.

Scheūern, th. Z., heftig oder stark reiben: die Schweine scheuern sich an Bäumen, Pfählen, Steinen 2c., wenn sie sich an denselben stark reiben; im N. D. sich (mich) scheuern, sich die Haut durchreiben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelst eines nassen Lappens oder Strohwisches mit Sande stark reiben und dadurch rein und blank machen: die Geräthe, das Küchengeschirr; die geprägten Silbermünzen scheuern, sie in den Münzstätten in einem Sacke mit einem darin befindlichen angreifenden Reinigungsmittel hin und her schütteln; uneigentlich einen scheuern, oder einem den Kopf scheuern, ihm derbe Verweise geben (wofür gewöhnlicher: einem den Kopf waschen).

Scheūersack, m., bei den Nadlern, ein leinener Sack mit Sägespänen oder Kleie, worin die gescheuerten Nadeln geschüttelt und dadurch getrocknet werden; der S-sand, scharfkörniger Sand zum Scheuern; die S-stande, eine Stande, in welcher Geschirre 2c. gescheuert werden; der S-tag, ein Tag, an welchem man ein Scheuern vornimmt; im O. D. in engerer Bedeutung der Aschermittwoch, in andern Gegenden der Tag Mariä Reinigung; die S-tonne, s. Scheuerfaß; das S-tuch, der S-wisch, ein Tuch, Strohwisch zum Scheuern, Reinigen.

Scheūgestalt, w., eine Gestalt, welche Scheu erregt; die S-klappe, s. Scheuleder; das S-leder, Stücke steifen Leders, welche an dem Riemenwerke zu den Seiten der Augen scheuer Pferde wie Klappen befestigt sind, damit solche Pferde nicht zur Seite sehen können und nicht scheu werden (Augenleder, Augendeckel, Scheuklappen).

Scheūne, w., M. -n, so viel als die Scheuer; der Scheūnenbörner, landschaftl., der Hirschkäfer oder Schröter, Feuerschröter, der mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheuern 2c. in Brand stecken soll.

Scheūneule, w., die kleine Eule oder Zwergeule; der S-knecht, in einigen Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgesetzt ist (in andern Gegenden der Tennenmeister); die S-tenne, die Tenne in der Scheune (die Scheuertenne, gewöhnlich nur die Tenne).

1. Scheūre, w., M. -n, s. der Scheuer.

2. Scheūre, w., M. -n, s. die Scheuer.

Scheūsal, s., -es, M. -e, ein Schreckbild, welches Geschöpfe zu verscheuchen dient, dergleichen die Scheuchen in den Gärten und auf den Feldern, Bar. 6, 69. S. Scheuche; ein furcht-

bares Wesen, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu oder den heftigsten Widerwillen erregt; auch ein abscheulicher, höchst lasterhafter Mensch: er ist ein wahres Scheusal; S-selig, E. u. U.w., ein Scheusal abgebend, Abscheu im höchsten Grade erregend.

Scheüßen, unth. u. zrckf. Z., ein ehemahls gewöhnliches Verstärkungswort von scheuen, welches sich sehr scheuen bedeutete (auch scheuzen). Davon scheüßlich.

Scheüßlich, E. u. U.w., die größte Scheu, d. h. Furcht mit Neigung zur Flucht verbunden einflößend, auch, den höchsten Grad der Abneigung, Abscheu erregend: ein scheußliches Ding; scheußlich aussehen; eine scheußliche That, eine abscheuliche; die S-lichkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scheußlich ist; ein scheußliches Ding, eine scheußliche Handlung.

Scheüte, w., M. -n, im N. D. die Spritze, besonders eine kleine Spritze der Kinder; Scheüten, unth. u. th. Z., im N. D. spritzen, einspritzen.

Schève, Schèbe, w., M. -n, im N. D. die harten Fasern der Flachs- und Hanfstengel, welche beim Brechen, Hecheln und Schwingen abfallen (in einigen O. D. Gegenden Agen).

Schèvel, m., -s, oder der Schèvelstein, im N. D. der Schiefer, Schieferstein.

Schibbe, w., M. -n, landschaftl., ein Schaf weiblichen Geschlechts. S. Schiebe und Schaf; das Schibbenlamm, ein Lamm weiblichen Geschlechts.

* Schibolèth, s., ein Zeichen, Erkennungs- oder Losungswort.

Schicht, w., M. -en, im N. D. etwas das geschieht, die Begebenheit, Geschichte; in den Eisenhütten, die ganze Tiefe des hohen Ofens; die Handlung, da man schichtet, abtheilt: die Schicht der Kinder erster Ehe, die Abtheilung, Abfindung derselben; die Erbschicht, die Erbtheilung; im Bergbaue und bei den Handwerkern die Pause, welche man in der Arbeit macht: Schicht machen, aufhören zu arbeiten; die Bierschicht, das Abbrechen der Arbeit, um zu Biere zu gehen; im Bergbaue sagt man umstandwörtlich, ein Bergmann wird schicht, wenn er wegen Krankheit oder Unvermögen nicht mehr arbeiten kann; ein Theil der ganzen Arbeit selbst, der von einer Pause bis zur andern ohne Unterbrechung vorgenommen wird, und die Zeit dieser Arbeit von einer Pause bis zur andern. So im Bergbaue eine bestimmte Zeit von 6, 8 bis 12 Stunden, während welcher ein Bergmann bei seiner Arbeit bleiben muß; die Frühschicht, die Arbeit und die Zeit dieser Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr; die Tageschicht, von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr; die Nachtschicht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 4 Uhr; die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten; Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten, auch die Schicht verfahren; in den Hallischen Salzwerken arbeiten die Bornknechte nach Schichten von 7 bis 8 Stunden, und die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter werden auch eine Schicht genannt (Im N. D. sagt man dafür Schuft: etwas in einer Schuft thun, ohne auszuruhen); zuweilen ist die Schicht auch dasjenige, was auf Ein Mahl gearbeitet oder verarbeitet wird. So im Hüttenbaue jedes Schmelzen, auch die Menge, welche jedes Mahl geschmelzt wird. Bei einem hohen Ofen werden 36, bei einem krummen Ofen 24, und bei einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk gerechnet: die Schicht beschicken, das zum Schmelzen bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen; ebendas. ist die Schicht auch das, was auf Eine Arbeit fertig wird. So ist eine Schicht Glätte so viel, als von einem Treiben vom Herde abgezogen wird; in

weiterer Bedeutung ist die Schicht ein Theil eines Ganzen überhaupt: die Schicht der Kinder erster Ehe, der ihnen abgetretene Theil; die Erbschicht, das Erbtheil; besonders in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Ganzen, z. B. im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuren besteht (Im N. D. wird Schuft auf gleiche Art gebraucht, für den vierten Theil eines Tages oder Tagewerkes); in manchen Gegenden auch die Dicke einer Schachtruthe, d. h. drei Fuß: ein Graben ist drei Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief ist; eine Reihe mehrerer an- und übereinander befindlicher Dinge Einer oder auch verschiedener Art, besonders sofern mehrere dergleichen ein Ganzes ausmachen: die Schichten in der Erde, die nach der Länge und Breite in wagerechter Richtung neben und auf einander liegenden Erd- und Steinarten (die Lage, das Lager, bei den Bergleuten Flötz, bei den Steinhauern Bank): eine Schichte Sand, Thon rc.; eine Schichte Holz, eine in derselben Fläche neben einander gelegte Menge Holz; das Holz in Schichten über einander legen, in Reihen über einander, gewöhnlich so, daß die Stücken der einen Schicht quer über denen der andern liegen; zuweilen auch bloß f. Reihe, wie Mark. 6, 40.; in weiterer Bedeutung in den Zinnhütten, ein kupfernes Blech, einige Ellen lang und eine Elle breit, auf welchem das Zinn geplattet wird; die S-bank, in den Zinnhütten, diejenige Bank, auf welcher die Schicht, das Zinn darauf zu platten liegt.

Schichtel, f., -s, bei den Handschuhmachern, die schmalen Theile oder Streifen eines Fingers an einem Handschuhe, welche zwischen die schmalen Ober- und Untertheile eines Handschuhfingers von beiden Seiten eingeschichtelt, d. h. eingesetzt werden; Schichteln, th. Z., bei den Handschuhmachern, die Schichtel zwischen die Hälften und Theile eines Handschuhfingers einnähen.

Schichten, 1) th. Z., theilen, abtheilen, absondern: eine Erbschaft schichten, sie theilen; die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Klassen, Abtheilungen rc. bringen, so wie eins zum andern, oder unter das andere gehört (klassifiziren); das nicht Zusammengehörende oder Ungleiche sondernd, ordentlich neben und über einander legen, überhaupt, in Ordnung neben und über einander legen: das Holz, die Mauersteine rc. schichten; die Waaren in das Schiff schichten, sie ordentlich und fest packen (im O. D. sagt man in dieser Bedeutung schlichten); in Schichten legend hervorbringen, aufrichten: einen Scheiterhaufen; 2) unth. Z., mit seyn, im Osnabrückschen, gerinnen; der Schichter, -s, die S-inn, eine Person, welche schichtet, besonders in großen Häfen diejenigen Leute, welche die Waaren in die Schiffe schichten.

Schichtglätte, w., im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. h. auf Ein Mahl, vom blickenden Silber abgezogen wird; das S-holz, Holz, welches geschichtet wird; bei den Kohlenbrennern das Klöppelholz, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel heißen, sofern sie es verkohlen; Schichtig, E. u. U.w., in Schichten liegend, aus Schichten, d. h. Theilen, Reihen bestehend, in den Zusammensetzungen ein-, zwei-, weitschichtig; der Schichtkux, im Bergbaue, ein Kux, sofern derselbe aus einer ganzen Schicht, dem vierten Theile einer Zeche, besteht, welcher acht gewöhnliche Kuxe hält, und auch nur eine Schicht genannt wird; der S-ling, Jaspachat mit Thon; der S-lohn, der Lohn, welchen ein Arbeiter für eine Schicht bekommt, besonders im Bergbaue; der S-meister, ein Aufseher, Vorgesetzter der Arbeiter, die in oder nach

Schichten arbeiten. Im Bergbau- und Hüttenbaue ist er ein beeidigter Beamter, welcher das Geld der Gewerken einnimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlt und darauf sieht, daß sie ihre Schichten gehörig halten; in den Seigerhütten derjenige, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probt und die Beschickung danach einrichtet (daher auch der Anrichter); die S-meisterei, das Amt eines Schichtmeisters, und der Bezirk, über welchen er die Aufsicht führt; die S-semmel, eine Semmel, die aus mehrern einzelnen an einander hangenden, durch Einschnitte unterschiedenen Theilen besteht (Reihesemmel, Zellsemmel); die S-theilung, die Erbtheilung; der S-trog, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende beschickte Erz nach dem Ofen getragen wird; die Schichtung, M. -en, die Handlung, da man schichtet, theilt; vorzüglich in den Rechten, von derjenigen Theilung, welche der überlebende Ehegatte vorzunehmen verbunden ist, wenn er sich wieder verheirathen will; uneig., die Abtheilung, Eintheilung, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Zusammenstellung des Zusammengehörenden oder mehrerer Dinge Einer oder doch ähnlicher Art; Schichtweise, U.w., in Schichten oder nach Schichten: etwas schichtweise legen.

1. Schick, m., -es, der Zustand einer Sache, da sie zu etwas geschickt, brauchbar ist, auch da sie Geschick, d. h. gutes gehöriges Ansehen, gehörigen Anstand rc. hat: in dem Menschen ist kein Knick noch Schick, im N. D., von einem steifen plumpen Menschen; das Kleid hat einen tollen Schick, im N. D. es hat einen seltsamen Schnitt, sitzt nicht gut; auch, der Zustand, da man zu etwas aufgelegt ist: auf seinem Schicke seyn, recht aufgeräumt, heiter seyn, sich wohl befinden; aus dem Schicke bringen, die Gesundheit stören.

2. Schick, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht der Ammern gehörender Vogel in Frankreich rc., der bei Erblickung eines Raubvogels durch einen Laut andere Vögel warnt.

Schicken, 1) unth. Z., landschaftl., mit Bewegung verbundene Geschäfte verrichten: immer etwas zu schikken haben, sich immer etwas zu thun machen, immer geschäftig seyn; ich will mit ihm nichts zu schicken haben; 2) unth. u. th. Z., machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde: eine Bombe, eine Kugel in die Stadt schicken, sie werfen, schießen; gewöhnlich aber nur von Personen: seinen Bedienten in die Stadt, auf das Land zu dem Herrn N. schicken; schicke mir einmahl den Bedienten, schicke ihn zu mir; einen mit Aufträgen an jemand schicken; die Kinder in die Schule schikken, sie in die Schule gehen heißen, überhaupt, sie die Schule besuchen lassen; seinen Sohn auf Reisen schicken; einen nach etwas, nach Brod, Wein schicken, ihn an einen Ort schicken, wo er dies hole; nach dem Prediger, Arzt rc. schicken, um diesen holen zu lassen; einen in April schicken, oder April schicken. S. April; einem einen Brief, einen Hasen schicken, ihm solchen durch eine andere Person, durch einen Bothen, durch die Post zukommen lassen; einen Brief auf die Post schicken; er will die Sachen mit der Post oder durch die Post geschickt haben; Waaren nach Hamburg schicken, sie durch Andere dorthin gelangen lassen, es sey zu Wasser oder zu Lande; einen in die andere Welt schicken, uneig., ihn tödten; ein Buch in die Welt schicken, es durch den Druck bekannt machen; uneig., in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders ohne der Menschen Zuthun:

Gott schickt den Menschen oft Leiden; wie es Gott schickt; der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten, anordnen, die gehörige Beschaffenheit geben, in gehörigen Stand setzen; doch in dieser Bedeutung veraltet, s. 2 Chron. 12, 14. u. 1 Kön. 20, 12.; sich (mich) in etwas, in eine Sache schicken, sich in irgend einer Lage, bei irgend einer Sache zu finden, zu benehmen wissen; ich kann mich hierein noch gar nicht schicken, kann mich darein noch nicht finden; 3) ziellf. Z., sich (mich) schicken, landschaftl., s. eilen, eig. u. uneig.: schickt euch; in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden, von Veränderungen, die ohne des Menschen Zuthun eintreten: es muß sich oft wunderlich schikken. Sprichw.: was seyn soll, schickt sich wohl; eine dem Zwecke, der Bestimmung angemessene Beschaffenheit annehmen, bekommen: es schickt sich Alles zum Winter; das schickt sich nicht dazu, das hat dazu nicht die gehörige, damit übereinstimmende Beschaffenheit; beide schicken sich gut zusammen, haben die zu einer Absicht nöthigen Eigenschaften; er schickt sich nicht zu diesem Amte; in engerer Bedeutung, der Anständigkeit, der Würde rc. gemäß seyn: so schickt es sich für dich, für dein Alter. Vergl. sich geziemen und gebühren. Sich schicken ist der allgemeinere Ausdruck, und wird sowohl von Dingen als auch von Personen und ihren freien Handlungen gesagt, sich geziemen aber nur von den letzten. Was sich geziemt, hat seinen Grund in der Natur des Handelnden, sich gebührt, seinen Grund in dem Verdienste oder Unverdienste desjenigen, auf den sich die Handlung bezieht oder dem das Gebührende zukommt.

Anm. Man unterscheide bei schicken ja die Person (der etwas geschickt wird) von der Sache (die geschickt wird). Man sagt: man schickt mich, dich, ihn, sie, und; er schickt einen Brief, ein Paket, eine Kiste auf die Post, aber: er schickt mir, dir, ihm, ihr einen Brief, ein Buch, eine Schachtel rc., nach der Regel: wenn Person und Sache in Einem Satze zusammen kommen, so steht jene im dritten, diese im vierten Fall.

Schicker, m., -s, die S-inn, eine Person, welche etwas schickt, im N. D. auch, welche etwas ins Geschick bringt; uneigentlich im N. D. auch die Zeit, mit welcher sich Alles schicken muß.

Schicklich, E. u. U.w., was sich schickt, d. h. was eine der Absicht, dem Zwecke angemessene Beschaffenheit hat, auch, der Anständigkeit, der Würde einer Person oder Sache angemessen: die schicklichen Mittel anwenden; ich halte es nicht für schicklich dies zu thun. Davon die Schicklichkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schicklich ist.

Schickloscher, m., -s, ein ganz vorzüglicher rother Wein in Ungarn, mit einem Ausbruch, der die besten Franz. und Ital. Weine übertrifft.

Schicksal, s., -es, M. -e, die Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in dessen Willkühr stehen, sondern in einer unbekannten Ursache außer ihm ihren Grund haben; besonders solche Begebenheiten und Veränderungen mit dem Menschen, wenn auch der Grund davon in dem vorhergehenden Verhalten und Zustande des Menschen liegen sollte: er hat sonderbare Schicksale, wenn sich auffallende Dinge, die er nicht herbeiführt, mit ihm zutragen; sein Schicksal ist beklagenswerth; zuweilen überhaupt eine Begebenheit, Veränderung, welcher der Mensch nicht entgehen kann: das endliche Schicksal aller Wesen ist Tod und Zerstörung; diejenige Macht, welche die Ursache der Begenheiten und Veränderungen in der Welt ist, besonders wenn diese den Menschen ohne sein Zuthun und ohne daß er ihren Zusammenhang mit seinem vorigen

Betragen und Zustande einsieht, treffen (bei den Alten das Fatum, dem Götter und Menschen unterworfen waren). Vergl. Geschick, welches zunächst nur die Summe der Begebenheiten und Veränderungen bezeichnet. S. auch Schickung, Fügung und Verhängniß; der S-deuter, die S-d-inn, eine Person welche die den Menschen treffenden Schicksale deutet; S-enthüllend, S-entscheidend, S-redend, E.u.U.w., das künftige Schicksal enthüllend, bestimmend, verkündend; der Schicksalsgang, der Gang, den das Schicksal nimmt; das S-gesetz, ein blindes, nothwendiges Gesetz; die S-göttinn, Name der Parcen bei den Alten; die S-macht, das (die) unerkannte(n) mächtige(n), Wesen, von welchem(n) die Schicksale der Menschen rc. abhangen; der S-tag, ein Tag, wo das Schicksal entscheidet; Schicksalverwünschend, E.u.U.w., sein Schicksal verwünschend; S-wägend, E.u.U.w., die Schicksale, welche iemand treffen sollen, vorausbestimmend; das S-wort, Worte, welche ein künftiges Schicksal verkünden.

Schicktasche, w., s. Portefeuille.

Schickung, w., M. -en, die Bestimmung der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt und der Menschen besonders: Gottes weiser Schickung vertrauen; die Begebenheiten und Veränderungen selbst, die mit den Menschen rc. ohne ihr Zuthun und durch Veranstaltung einer höhern Macht vorgehen: es war eine besondere Schickung, daß er am Leben blieb.

Schiebbarte, w., bei den Böttichern, ein Beil, dessen Blatt hinten einen langen Bart hat, und womit die Stäbe und Bodenhölzer behauen werden (das Langbeil, Lenkbeil); die S-blinde, s. Blinde; das Schiebchen, -s, Name der Beeren des Holunders (Schibbecke, Schibicke). Der Schiebchenbaum, der Baum, der trägt, und die Schiebchenblüthe, die Blüthe desselben; der Schiebdeckel, ein Deckel auf einem Kasten, der in einer Nuth geschoben werden kann.

Schiebe, w., M. -n, ein Ding, welches man schiebt und womit man schiebt. So ein schräges Eisen mit gerader Schneide an einem langen Stiele, womit man die Gänge in einem Garten von Grase rc. reinigt (ein Schiebeisen); im Osnabrückschen, eine schmale Brücke, ein Steg, über welchen man nicht reiten kann (Schieve, Scheve); landschaftl., ein Schaf weiblichen Geschlechts, gleich nach der Zeit, wo es aufhört Lamm zu seyn, (Schibbe); die S-bank, bei den Drahtziehern, eine Bank, an welcher sie die metallenen Zaine zu grobem Drahte machen, weil diese Arbeit eine Art des Schiebens ist; zum Unterschiede von der Ziehbank; der S-bock, s. Schiebkarren; das Schiebeisen, s. Schiebe; der Schiebkloben, bei den Schlössern, eine Art Zangen, mit welcher sie den groben Draht durch ihre Zieheisen ziehen; das S-maß, bei den Windenmachern, eine kleine viereckige eiserne Stange, auf welcher sich eine kleine Hülse vorschieben und durch eine Schraube befestigen läßt. Man mißt damit die Stärke der Arbeit in einer Winde.

Schieben, unr., ich schiebe, du schiebst (O. D. scheubst), er schiebt (O. D. scheubt), erst verg. Z., ich schob (O. D. schub), bedingte Art, ich schöbe (O. D. schübe), Mittelw. d. verg. Z., geschoben; Anrede, schieb (O. D. scheub), 1) th. Z., mit anhaltendem Drucke an oder auf der Fläche eines andern Körpers hin nach und nach bewegen, besonders auf solche Art auf einer wagerechten oder doch beinahe wagerechten Fläche vor sich hin bewegen: einen Kasten an die Wand schieben; das Brod in den Ofen, den Riegel in das Loch, ein Fenster

in die Höhe, das Buch, das Glas rc. bei Seite schieben; einen zur Thür hinaus schieben; einen Karren vor sich her schieben; auch sagt man: die Ochsen schieben, wenn sie vor einem Wagen oder Pfluge so angeschirret sind, daß sie ihn durch den Druck mit der Stirn hinter sich her ziehen; etwas in die Tasche, einen Bissen in den Mund schieben; die Kugel nach den Regeln schieben, oder üblicher: Kegeln schieben, nach Kegeln schieben und mit der geschobenen Kugel umfallen machen; uneig.: etwas auf die lange Bank schieben, es auf unbestimmte künftige Zeit aussetzen, es aufschieben, verschieben; die Schuld auf jemand schieben, ihm die Schuld beimessen, besonders um sie von sich abzuwälzen; einen Antrag von sich schieben, ihn ablehnen; einem etwas ins Gewissen schieben, es seinem Gewissen überlassen; 2) unth. Z., mit haben und seyn, allmählig seine Lage, seinen Zustand verändern: die Pflanzen schieben, wenn sie merklich in die Höhe wachsen; das Getreide ist seit dem Regen sehr geschoben; ein Thier schiebt, in der Landwirthschaft, wenn es die ersten Zähne verliert, auch: es schiebt Zähne; mit etwas vorgestrecktem Kopfe und mit schnellen Schritten über den Boden gleichsam hingleitend gehen, mit seyn und mit kommen: da kommt er geschoben; im Gange, oder im Gehen schieben, auf solche Art gehen; 3) zrckf. Z., sich schieben, aus seiner geraden oder rechten Lage kommen: das Papier hat sich geschoben; der Schieber, -s, eine Person, welche schiebt, und die Schieberinn, eine solche weibliche Person: der Schieber eines Karren, der Karrenschieber; beim Kegelschieben ist derjenige, welcher schiebt, der Schieber (Kegelschieber); bei den Drahtziehern derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebebank zieht; in der Landwirthschaft ein Ochs, welcher durch den Druck mit der Stirn zieht (Schiebochs); ein Werkzeug, womit man schiebt, wie bei den Bäckern die mit langen Stielen versehenen runden und viereckigen Bretter, mit oder auf welchen sie die Brode, Kuchen rc. in den Ofen schieben und herausholen (Brodschieber, Kuchenschieber). So auch der Kohlenschieber, ein Werkzeug, die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlenpfanne zu schieben, eine Art flacher Schaufeln; bei den Hutmachern eine von zarten Weiden geflochtene Horde mit einer Handhabe in der Mitte, womit die Hutmasse bei dem Fachen von der rechten zur linken Seite des Werktisches gebracht wird; in den Münzen der bewegliche Theil des Durchschnittes, welcher mit dem Drükker oder Stempel bei der Bewegung der Spindel auf die Platte drückt, die ausgestückelt werden soll (der Schlußbolzen); ein Ding, welches sich schieben läßt: der Schieber an einem Fenster, derjenige Theil eines Fensters, welcher durch Schieben in einer Nuth geöffnet wird; bei den Windenmachern das Gehäuse, worin die Schraube der Siegelpresse sich bewegt und in der Mitte ihrer untern Grundfläche das Petschaft stecken hat, womit gesiegelt wird; bei den Büchsenmachern ein bewegliches Stück in einem Büchsenschlosse, welches sich vorschieben läßt, mittelst dessen die Nuß gehemmt wird, so daß die Büchse nicht losgehen kann; in manchen N. D. Gegenden jeder Riegel; etwas, das schieben macht. So in einigen Gegenden eine Krankheit der Pferde, bei welcher sie dumm werden, nicht fressen, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen und immer vor sich hin schieben, bis sie sterben.

Schieberad, s., in den Schneidemühlen, das Schlittenrad, welches von der Schiebestange in Bewegung gesetzt wird.

Schieberling, m., -es, M. -e,

Name einer Abart des Pfefferschwammes, Pfifferlinges, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe schiebt (Kothschieber); eine Sorte Äpfel, den Zippeläpfeln sehr ähnlich; die S-nuth, bei den Tischlern eine Nuth, worein etwas geschoben wird, z. B. an den Schiebfenstern.

Schiebewand, w., eine bewegliche Wand, die sich hin- und herschieben und auf diese Art leicht verändern läßt, besonders eine solche Wand auf der Schaubühne (bestimmter, Bühnenwand, Kouliße); das Schiebfenster, ein Fenster, das sich in einer Nuth auf- und zuschieben läßt; Schiebicht, E. u. U.w., im O. D. schief; der Schiebkarren (Schubkarren), ein Karren mit einem Rade, den man vor sich her schiebt. Ist er eine Bahre mit einem Rade, so heißt sie auch Radbahre (gewöhnlich Radbörge, s. d.), Schiebebock, und ist es ein Kasten mit einem Rade, Kastenkarren; der S-kärrner, der mit einem Schiebkarren fährt; der S-kasten, ein Kasten, welcher auf- und zugeschoben werden kann (die Schieblade, gewöhnlicher der Schubkasten, die Schublade); die S-lade, s. Schiebkasten; der S-ling, ein Ding, welches schiebt, auch, welches geschoben wird. S. Schieberling; der S-ochs, ein Ochs, welcher schiebt (der Schieber. S. d. und Schieben); der S-platz, ein Platz, auf welchem Kegeln geschoben werden; der S-riem (Schiebriemen), ein über die Schultern der Karrenschieber laufender Riemen, an welchem sie den Karren an seinen Handhaben in die Höhe halten und schieben; der S-sack, s. Schubsack; der S-selzwickel, bei den Strumpfwirkern, der gewöhnlichste Zwickel in einem Strumpfe, der die Quere gewirkt wird; die S-stange, bei den Orgelbauern die Stangen, die an den Unterarmen der Registerwelle befestigt und von außen mit den Registerknöpfen verbunden sind, womit die Register gezogen werden; in den Schneidemühlen eine von der Säge bewegte Stange, die mit ihren Eisen am Ende in ein gezahntes Rad, welches die Welle des Schlittens in Bewegung setzt, eingreift und den Schlitten mit dem Sägeblocke gegen die Säge schiebt; auch die Stangen der Stromschiffer, mit welchen sie das Fahrzeug gleichsam auf dem Wasser fortschieben; die S-thür, eine Thür, welche, statt sich in Angeln zu bewegen, sich auf- und zuschieben läßt; das S-werk, ein Werk, wo mittelst eines halbgezahnten Stirnrades oder auch nur eines halben Getriebes eine doppeltgezahnte Stange hin- und hergeschoben wird; ein Feldgestänge, welches hin- und herschiebt; die S-zange, im Seewesen zwei kreuzweise verbundene Stangen, die wie Bolz- oder Knüppelkugeln in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind und dessen Segel und Tauwerke zu schießen; platte aus 7 bis 9 Garnen geflochtene und ungefähr 3 bis 4 Fuß lange Taue oder Seisingen, die zuweilen statt der Raabanden dienen und mittelst welcher die Segel angeschlagen werden; das S-zeug, in den Sägemühlen, diejenigen Theile, durch welche der Sägeblock, der auf der Mühle geschnitten werden soll, der Säge entgegengerückt wird.

Schiech, E. u. U.w., im Östreichschen, furchtsam: ein schieches Pferd; fürchterlich, gräulich.

1. Schied, m., -es, M. -e, veraltet, von scheiden, und nur noch in Zusammensetzungen, als Abschied, Unterschied, Schiedmauer rc. gebräuchlich (in andern Fällen Scheid); ehemahls auch ein platter Korb.

2. Schied, m., -es, M. -e, landschaftl., ein Fisch, der Rappe oder Rappfisch. S. Rappe 2.

Schiedbuch, s., im Bergwesen, ein Buch, worein die Bergbescheide und Verträge eingetragen werden.

Schiedebeere, w., die Beere des Schlingbaumes; der S-schacht,

im Bergbaue, ein Schacht, welcher zur Scheidung, zur Bestimmung der Grenzen, der Zechen und Maßen dient (der Scheideschacht).

Schiedlich, E. u. U. w., sich in streitigen Sachen leicht scheiden, auseinandersetzen lassend, friedlich, nachgiebig, zur Billigkeit geneigt: ein friedlicher und schiedlicher Mann.

Schiedmahl, s., ein scheidendes Mahl, ein Grenzzeichen; die S-marke, veraltet eine Marke, ein Zeichen zur Unterscheidung, die Grenze; die S-mauer, eine Mauer, welche zwei Dinge von einander scheidet (besser die Scheidemauer); der S-rain, in der Landwirthschaft, ein Rain, welcher mehrere Äcker von einander scheidet, besonders die Äcker einer Flur.

Schiedsfreund, m., s. Schiedsmann; der S-mann, eine Person, welche eine streitige Sache entscheidet und die Streitenden beruhigt. Ist sie von beiden Parteien freiwillig gewählt, so heißt sie Schiedsfreund. S. Schiedsrichter; die S-probe, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche dann, wenn die Probe des Hüttenschreibers und des Gewerkenprobers nicht mit einander stimmen, vorgenommen wird, um den streitigen Fall zu entscheiden (die Gegenprobe); das S-probenglas, in den Blaufarbenwerken, die durch die Amtsprobe gefertigten Farbengläser, gegen welche bei Schätzung der Kobalte die aus den gelieferten Kobalten durch den Wardein geschmelzten Gläser nach den bestimmten Klassen aufgelegt, verglichen und beurtheilt werden; der S-richter, jede Person, welche Streitende und streitige Sachen entscheidet. Freiwillig erwählte freundschaftliche Schiedsrichter, heißen im N. D. Mittelmänner, Mittelsleute (ehemahls, Austräger, Sühnleute, Obleute, Tageleute, Tagesherren, Spruchleute, Sprecher, Theidinger, Theidingsleute rc.); S-richterlich, E. u. U. w., einem Schiedsrichter zukommend, angemessen, von ihm herrührend: das schiedsrichterliche Amt; der S-spruch, ein Ausspruch, welcher zwei Streitende scheidet.

Schiedstein, m., ein scheidender Stein (besser Scheidestein. S. d.).

Schiedsurkunde, w., eine Urkunde, welche einen Schiedsspruch enthält.

Schiedung, w., die Scheidung; ehemahls auch das Andenken an den Tod Christi und die Himmelfahrt der Maria; der Schiedungsherr, zu Halle in Schwaben, gewisse Rathsherren, welche über kleine Vergehen richten (Einigungsherren).

Schiedwand, w., s. die Scheidewand.

Schief, E. u. U. w., von seiner wagerechten oder senkrechten Linie, überhaupt, von der gehörigen Lage und Richtung abweichend: eine Säule, ein Pfahl stehen schief, wenn ihre Richtungslinie von der senkrechten Linie abweicht, und mit der Grundlinie einen spitzen und stumpfen Winkel macht, statt zwei rechte Winkel zu machen; ein Stuhl, Tisch rc. steht schief, wenn seine Oberfläche keine völlig wagerechte Richtung hat; in der Pflanzenlehre sind eine Wurzel und ein Halm schief, wenn ihre Richtung zwischen die senkrechte und wagerechte fällt; ein schiefer Winkel, in der Meßkunst, ein Winkel, der kein rechter Winkel, sondern ein stumpfer oder spitzer ist, und dessen Schenkel von der lothrechten und wagerechten Richtung abweichen; eine schiefe Fläche, welche nicht wagerecht ist, sondern mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht; schief schreiben, so, daß es von der wagerechten oder senkrechten Richtungslinie mehr oder weniger abweicht; ein Wagen hängt schief, wenn er auf der einen Seite tiefer hängt als auf der andern; ein schiefes Maul machen, es schief auf der einen Seite herunterziehen, auch uneigentlich, seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen durch Mie-

nen zu erkennen geben; einen schief ansehen, von der Seite; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt schief, wenn die eine Seite desselben breiter ist als die andere; eine Tute heißt ebendas. schief, wenn der Rand auf einer Seite etwas verlängert ist; schiefer Wind, in der Seefahrt solcher, dessen Richtung dem Wege des Schiffers beinah entgegen ist. Schief und krumm wird oft neben einander gesetzt, und schief zuweilen f. krumm gebraucht, z. B. wenn von schiefen Beinen die Rede ist. Aber beide sind verschieden, denn das was schief ist kann an sich gerade seyn und weicht bloß von der senkrechten oder wagerechten Richtung ab, was krumm ist, weicht aber von der geraden Richtung ab. Schiefe Beine sind also eigentlich solche, die von der senkrechten Richtung abweichen, die an dem Knie seitwärts einen stumpfen Winkel machen. Vergl. schräg, welches nicht wie schief den Begriff des Fehlerhaften einschließt. Auch wird schief uneigentlich gebraucht: eine Sache geht schief, wenn sie nicht so geht wie sie soll; etwas schief anfangen, auf die unrechte Art, verkehrt oder ungeschickt; ein schiefer Gedanke, ein schiefes Urtheil; eine Sache schief nehmen, sie übel aufnehmen; das S-bein, ein schiefes Bein; eine Person mit schiefen Beinen (im Osnabrückschen, die Schiefhacke); S-beinig, E. u. U.w., schiefe Beine habend; der S-betel, ein Betel, dessen Klinge gegen die Schärfe etwas krumm zuläuft, dessen sich die Blockdreher bedienen um Hügel und ungleiche Stellen in dem Raume eines Blockes auszuschlagen oder abzubrechen (der Brechbetel, Ausbrecher, das Brecheisen); die Schiefe, M. -n, das Schiefseyn, die Eigenschaft einer Sache da sie schief ist (die Schiefheit, Schiefigkeit); eine schiefe, d. h. von der wagerechten Linie abweichende Fläche.

1. Schiĕfer, m., -s, ein Ding, welches in dünnen Blättern über einander liegt und sich in dünne Blätter theilen läßt. So im O. D. Unreinigkeit des Kopfs, welche sich über einander angelegt hat und sich in Gestalt von kleinen Blättchen, Schuppen ablöset; am gewöhnlichsten ein kleiner, dünner, dabei langer und spitziger Theil, der sich von einem Ganzen, besonders von einem Stücke Holz ablöset: sich einen Schiefer in den Fuß treten, unter den Nagel stoßen &c.; uneigentlich im O. D. einen Schiefer auf jemand haben, Groll, Unwillen gegen ihn hegen; einen Schiefer im Herzen haben, im Herzen leiden, einen heimlichen Kummer &c. haben (In Hessen sagt man dafür Schibber, im Würtembergischen Spreissel, im N. D. Scheme); in engerer Bedeutung, eine Steinart, welche in Blättern oder Lagen über einander liegt und sich leicht in Blätter spalten läßt (der Schieferstein, im N. D. Schewel Leie und Leiden); thonartiger Schiefer, der aus einem erharteten Thone besteht; Kalk-, Kupferschiefer, welcher Kalk-, Kupfertheile enthält; schwarzer, blauer, grauer, rother, brauner, weißer Schiefer; Schiefer brechen; ein Dach mit Schiefern decken.

2. Schiĕfer, m., -s, im Östreichschen, der Muff, verderbt aus Schliefer; eine Art enger Fischgarne, mit welchen zu fischen verboten ist, eine Schabe.

Schiĕferalaun, m., der aus dem alaunhaltigen Schiefer gewonnene Alaun, auch der Alaunschiefer; S-blau, E. u. U.w., graublau; das S-blau, die schieferblaue Farbe; eine feine Art Bergblau, welche gleich einem Sande an dem Schiefer hangt; das S-brett, s. Schieferlatte; der S-bruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der S-buckel, eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken;

das **S-dach**, ein mit Schiefern gedecktes Dach; der **S-decker**, ein Dachdecker, sofern er mit Schiefern deckt (im N. D. der Leien- oder Leiendecker); das **S-eisen**, bei den Grobschmieden, ein Eisen mit einer scharfen Schneide, womit den Pferden die Spitzen der Schieferzähne abgehauen werden; **S-farb**, **S-farben** oder **S-farbig**, E.u.U.w., die grau- oder schwarzblaue Farbe des Schiefers habend; die **S-farbe**, die gewöhnliche natürliche Farbe des Schiefers; das **S-flötz**, im Bergbaue, Flötze oder Gänge, welche Schiefer zur Ausbeute geben; das **S-gebirg**, ein aus Schiefer bestehendes Gebirg; der **S-geschworne**, im Bergwesen, beeidigte Personen, welche gewisse Zechen in Aufsicht haben (auch Geschworne schlechthin, Schauherren, Sinkler); das **S-gestein**, Gestein, welches aus Schiefer besteht oder welches Schiefer ist; der **S-gips**, Gips, welcher aus dünnen Blättern oder Schichten besteht; der **S-glimmer**, eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer in Tafeln spalten läßt; **S-grau**, E.u.U.w., grau wie Schiefer; in der Naturbeschreibung, aus Schwarz, Grau und Blau gemischt; bei den Färbern ist Schiefergrau eine Farbe, welche aus Blau, Roth und Schwarz entsteht; das **S-grün**, eine Art Berggrün, welches sich in manchen Schiefern findet und ein verwittertes oder aufgelösetes Kupfererz ist; bei Einigen auch der Borax; der **S-hammer**, bei den Schieferdeckern, derjenige Hammer, dessen sie sich bei Annagelung der Schiefer bedienen; der **S-hauer**, ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet; im Bergbaue einer, der auf Kupferschiefer arbeitet; **S-icht**, E.u.U.w., dem Schiefer ähnlich; **S-ig**, E.u.U.w., Schiefer habend, aus Schiefer bestehend; uneig., im O. D. unwillig, böse, auch ungeduldig, empfindlich: **leicht schieferig werden; schieferig auf einen seyn**; der **S-knoten**, im Bergbaue, ein festes in rundlicher Gestalt zuweilen unter den Schiefern vorkommendes Gestein; die **S-kohle**, eine Art schieferiger, schlechter, spröder Steinkohlen, die aus einem mit Erdpeche wenig durchdrungenen Schiefer bestehen (im Bergbaue Dachkohlen); der **S-kopf**, im Bergbaue, diejenige Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist; die **S-latte**, die dünnen Latten oder Bretter, worauf die Schiefersteine, womit ein Dach gedeckt wird, aufgenagelt werden; der **S-mergel**, eine Art Mergel, welcher abfärbt (abfärbender Mergel, Dinksteinmergel).

1. **Schiefern**, 1) zrckf. Z., **sich schiefern**, sich in Schiefer, d. h. dünne Blätter oder dünne spitzige Theilchen ablösen: **die Haut schiefert sich**; sich einen Schiefer, Splitter unversehens in die Haut stechen; 2) unth. Z., seinen Schiefer, d. h. Unwillen äußern, ausbrechen lassen.

2. **Schiefern**, unth. Z., landschaftl., mit dem Schiefer, d. h. einem engmaschigen Netze fischen.

Schiefernagel, m., eine Art anderthalb Zoll langer viereckiger Nägel mit länglichem Kopfe, die Schiefer auf den Dächern damit zu befestigen; die **S-niere**, im Bergbaue, Schiefer in Gestalt von Nieren; die **S-platte**, eine Platte aus Schieferstein, ein großes dickes Blatt Schiefer; der **S-schneider**, einer, der die Schiefersteine in regelmäßige Stücke schneidet; der **S-schneiderklotz**, bei den Schieferschneidern, ein Klotz oder walzenförmiges Holz, auf welchem die Schiefersteine geschnitten werden; das **S-schwarz**, eine schwarze Farbe, welche ein weicher, schwarzer, abfärbender Schiefer gibt; der **S-spath**, ein Spath oder spathartiger Stein, der aus dünnen Blättern, wie Schiefer besteht; der **S-stein**, der Schiefer, überhaupt eine aus Schiefer bestehende Steinart; **S-steinern**, E.u.U.w., von Schie-

fersteln gemacht, aus Schieferstein bestehend; die S-steinprobe, eine Probe, welche man mit dem Schiefersteine im Feuer und im Wasser vernimmt, um zu sehen, ob er auch nicht zerspringe; der S-stift, ein dünnes, langes, zugespitztes Stückchen Schiefer, auf der Schiefertafel damit zu schreiben rc.; das S-stück, ein Stück Schiefer; die S-tafel, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, welche in einen viereckigen Rahmen gefaßt ist, um darauf zu schreiben u. zu rechnen; der S-thon, eine Art Thon, die in Lagen wie Schiefer über einander liegt; der S-tisch, ein Tisch, dessen Blatt eine dicke Schieferplatte ist; die S-wacke, der Hornschiefer; die S-wand, eine aus Schieferstein bestehende Wand, in den Schieferbrüchen; eine mit Schiefer bekleidete Wand; das S-weiß, die feinste Art Bleiweiß, aus bleiernen Blättern bereitet, und aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern bestehend; der S-zahn, ein Zahn, welcher sich schiefert; in der Landwirthschaft fehlerhafte spitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen.

Schiefbacke, w., s. Schiefbein; der S-hals, ein schiefer Hals, und eine Person mit schiefem Halse; die S-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie schief ist, eig. u. uneig.: die Schiefheit eines Körpers, der Nase, der Beine, eines Gedankens, Urtheiles; eine unrichtig, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtete rc. Sache, alsdann auch in d. M.: welche Unwahrheiten, Schiefheiten erlaubt sich der, der von Launen beherrscht wird; der S-kopf, ein schief gewachsener, schief gehaltener Kopf, und eine Person mit einem solchen Kopfe; uneigentlich eine Person, die schief denkt, urtheilt; das S-kreuz, s. Andreaskreuz X s. d.; der S-lauf, der Lauf nach einer schiefen Richtung; der S-ling, ein schiefer Mensch, sowohl dem Körper, als auch uneigentlich, dem Geiste nach; das S-maß, bei den Stuhlmachern, ein gewöhnliches Winkelmaß, dessen einer Schenkel in den andern eingeschoben und mittelst einer Schraube so damit verbunden ist, daß man ihn nach jeder Richtung hinauf- und herunterschieben und dadurch jeden schiefen Winkel von jeder Größe erhalten kann; das S-maul, ein schiefes Maul, und eine Person mit schiefem Maule; S-mäulig, E. u. U. w., ein schiefes Maul habend; die S-nase, eine schiefe Nase, und eine Person mit schiefer Nase; S-nasig, E. u. U. w., eine schiefe Nase habend; S-rund, E. u. U. w., nicht gehörig rund, verschoben rund: schiefrunde Perlen (baroque Perlen); der S-schwamm, schief, nicht regelmäßig gewachsene Schwämme; das S-sehen, eine Krankheit der Augen, bei welcher der Kranke den Gegenstand mit dem leidenden Auge immer von einer oder der andern Seite ansieht und folglich das Auge dabei immer verdreht; S-winkelig, E. u. U. w., einen schiefen Winkel enthaltend, d. h. keinen rechten, also entweder einen spitzen oder einen stumpfen.

Schiegen, unth. Z., mit seyn, in der Schweiz, schief gehen (im Schwäbischen, schienken).

Schiel, E. u. U. w., schief, schel, von der Seite sehend, schel sehend: der schiele Neid; das S-auge, ein schielendes Auge, und eine Person mit schielenden Augen; S-äugig, E. u. U. w., schielende Augen habend.

Schiele, w., M. -n, im O. D. besonders im Östreichischen, der Zander (der Schiel, Schill, Schindel).

Schielen, 1) unth. Z., mit haben, eig., schiel oder schief seyn, besonders von den Augen, wenn die Achsen der Augäpfel nicht gleichläufig sind oder nicht ein und dieselbe Richtung haben, wo dann das eine Auge hierher das andere dorthin blickt (in Baiern und Franken schickeln, in der Pfalz und um Koblenz schilksen, schilgen oder

schiglen, in Hessen schilchen, anderwärts scheelchen, und im N. D. grellen): das Auge schielt, auch von der Person: er, sie schielt, oder schielt mit den Augen; uneigentlich von Farben und geglätteten Zeugen, wenn eine Farbe in die andre spielt, wenn Aufzug und Einschlag des Zeuges von verschiedenen Farben sind, und bei Veränderung des darauf fallenden Lichtes, bald die Farbe des Aufzuges, bald die des Einschlages die herrschende ist, wofür aber gewöhnlich das Verstärkungswort schillern; besonders von einer Farbe, die auf eine fehlerhafte Art in die andre spielt. So schielen die hellen Schmelzfarben, oder werden schielend, wenn eine beigemischte fremde Farbe ihnen den Glanz, das Licht benimmt; Ausdrücke, Aussprüche, Urtheile schielen, wenn sie nicht treffend sind, wenn sie ihren Gegenstand gleichsam verfehlen; 2) th. u. unth. Z., schiel, d. h. von der Seite, seitwärts sehen, ansehen; oft mit dem Nebenbegriff, daß dies seitwärts Sehen heimlich, verstohlen geschieht: nach den Mädchen schielen; der Schieler, -s, eine Person, welche schielt, und die Schielerinn, eine solche weibliche Person; ein Ding, welches schielt, in eine andere Farbe spielt, z. B. der Bleicher, ein blaßrother oder weißer in das Rothe spielender Wein (Schiller. S. Schillerwein); der S-stein, s. Schillerstein; das Schielkraut, das Schellkraut; das Milchkraut (Semmelkraut); das S-ohr, ein schief gerichtetes Ohr. So die weit auseinander stehenden, nach der Seite, gerichteten Ohren eines Pferdes.

Schiem, m., -es, M. -e, ehemahls in Schlesien, der Schemen, Schatten.

Schiemann, m., in der Seefahrt, der erste Gehülfe des Bootsmannes. Auf großen Schiffen, besonders Kriegsschiffen, steht alles Segel- und Takelwerk, was zum großen Maste gehört, unmittelbar unter der Aufsicht des Bootsmannes. Der Schiemann hat die Aufsicht über Alles was zum Fockmaste gehört. Der Bootmannsmaat besorgt den Besanmast, und der Schiemannsmaat den Bugspriet; Schiemannen, unth. u. th. Z., in dem Seewesen, das Takelwerk oder Segelwerk ausbessern; das Schiemannsgarn, auf den Schiffen, zwei- oder dreidrähtiges Garn, welches sehr grob und locker ist und besonders zu Bekleidung der Taue gebraucht wird. Vierdrähtiges Schiemannsgarn wird Lorring oder Lording genannt: der S-gast, wovon die M. auf den Schiffen S-gasten lautet, im Seewesen, die dem Schiemann untergebenen Matrosen; der S-maat, in der Seefahrt, der Gehülfe des Schiemannes. S. Schiemann und Maat.

Schienbein, s., das lange starke Vorderbein des Unterschenkels oder des Theiles vom Knie bis zum Fuße (die Schiene). Davon die Schienbeinfläche, der S-beinknopf ꝛc., die Fläche, die Knöpfe ꝛc. des Schienbeines; der S-b-muskel, in der Zergliederk., Muskeln, welche von den Schienbeinflächen kommen; der S-b-nerve, in der Zergliederk., ein aus dem Kniekehlennerven entspringender Nerve, welcher die hintern Muskeln des Unterschenkels versorgt; die S-b-schlagader, in der Zergliederk., Schlagadern, welche nach den Muskeln des Unterschenkels, hinter dem Schienbeine, gehen.

Schiene, w., M. -n, Verkl.w. das Schienchen, O. D. Schienlein, ein langes, dünnes, gewöhnlich schmales Ding, Werkzeug (im N. D. Schene, Schenne). So bei den Töpfern, ein kleines flaches Brettchen, die Töpfe damit von innen und außen glatt zu streichen; auch die langen dünnen und biegsamen Streifen Holz, woraus grobe Siebboden geflochten werden (Flechtschienen); besonders, ein solches Ding, sofern es zur Bekleidung, Bedeckung oder Befestigung eines andern

Dinges dient. So das Schienbein, ein langer schmaler Körper der dem Gliede, worin er sich befindet, Festigkeit gibt; eben so die Theile des Harnisches, welche diese Schienen, wie die Schenkel und Arme bedecken, und aus eisernen Platten, die nach diesen Theilen gebogen sind, bestehen (Arm- und Beinschienen); schmale eiserne Stangen, womit man Sachen, damit sie lange dauern mögen, beschlägt, z. B. die Achsschienen auf den Achsen der Wagen, und die Radschienen, auf den Felgen der Räder; an den eisernen Öfen, die beiden Stücken Eisen, welche an den Ecken der Vorderstücke angeschraubt werden und diese Stücke zusammenhalten; an den Wasserkünsten, ein eisernes gekrümmtes Band, welches die Stiefel- oder Kolbenröhre oben umgibt und mit Schrauben an dem Werkholze befestigt ist (Halseisen, Bügel, Band); bei den Buchdruckern, die eisernen schmalen Bleche, womit die beiden mittelsten Balken des Laufbrettes an der Buchdruckerpresse beschlagen sind; bei den Gelbgießern das eiserne wagerecht stehende Stück an der Decke der Drehbank, welches in einer kleinen Entfernung von der Docke steht und auf welchem die Dreheisen beim Drehen ruhen; bei den Wundärzten sind die Schienen schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochener Arm oder Fuß gebunden wird, damit er unverrückt in seiner Lage erhalten werde; bei den Blockmachern Eisen, welche an eine Seite einer Börse oder eines großen Bohrers angesetzt werden können, um dessen Breite zu vergrößern (Schenen); das **Schieneisen**, Eisen, welches zu Schienen gebraucht wird, oder bestimmt ist; auch, Eisen, welches zu Schienen, besonders zu Radschienen verarbeitet ist: ein Eisen, welches eine Schiene ist, eine eiserne Schiene, besonders eine Radschiene; **Schienen**, th. Z., mit einer Schiene, oder mit Schienen versehen (N. D. schenen, schennen): eine Achse, ein Rad; ein gebrochenes Bein schienen.

Schienendurchschlag, m., bei den Grobschmieden, ein völlig zugespitzter Spitzhammer, womit die Löcher der Radschienen, die mit dem Schienenstempel vorgestempt sind, völlig durchgeschlagen werden; das S-faß (Schienfaß), in den Hüttenwerken, eine aus starken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, die Kohlen darin auf den Ofen zu tragen; der S-knochen, der lange und dicke Knochen des Schienbeines; der S-nagel (Schiennagel), bei den Nagelschmieden, starke Nägel mit breiten dicken Köpfen, die Radschienen auf die Felgen damit zu nageln; die S-röhre, das Wadenbein; die S-ruthe, bei den Webern, dünne Schienen, oder Ruthen, welche die aufgespannte Kette hinter den Schäften durchkreuzen, sie zum Durchschießen des Einschlages in ein Fach spalten und in zwei Hälften theilen; der S-stempel, bei den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in der Radschiene vorgestempt oder vorgeschlagen, aber nicht ganz durchgeschlagen werden, welches letzte mit dem Schienendurchschlage geschieht.

Schienfaß, s., s. Schienenfaß; der S-haken, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schiene mit einem Haken, woran unten der Schämel, und oben der Hängehaken des obern Balgenbrettes befestigt ist.

Schienkeln, unth. Z., in Baiern, schielen (im Östreichschen schiänkeln).

Schienken, unth. Z., landschaftl., s. Schiegen.

Schiennagel, m., s. Schiennenagel; die S-zange, auf den Eisenhämmern, Zangen, womit man das Schieneisen handhabt.

Schier, E. u. U. w., ehemahls: schnell, plötzlich, wie Jer. 51, 33., Apostelg. 17, 15., Hebr. 13, 19.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ehemahls, bald, mit nächsten, wie 1 Sam.

4, 19., Es. 21, 11.; jetzt s. beinahe, Ps. 119, 87.; er verschmachtete schier, starb schier; in manchen, besonders N. D. Gegenden, hell, glänzend, weiß, auch, rein, unvermischt: eine schiere Haut, eine reine, auch weiße und unbeschmuzte; schieres Korn, reines, unvermischtes; schieres Fleisch, welches keine Knochen hat; schieres Fleisch essen, lauter Fleisch, bloß Fleisch, ohne Brod ꝛc.; ein schieres Ei, welches ganz klar ist, besonders im N. D. ein Ei, dessen Weiß ganz klar, unbefruchtet ist; oft auch soviel als glatt, ohne Runzeln: eine schiere Haut; im Forstwesen: schieres Holz, solches, welches rein und ohne Knorren ist.

Schierbutte, w., in den Vitriolsiedereien, dasjenige Gefäß, worein der ausgelaugte Kupferrauch gegossen wird und worin sich diese sogenannte wilde Lauge klärt.

Schieren, th. Z., die Bewegung eines Dinges beschleunigen; u. unzig., aufmuntern, auch aufhetzen: ich will ein bißchen schieren; in einem weitern Verstande sagt man in Hamburg, Milch, Butter ꝛc. schieren, sie durchrühren; im N. D. genau betrachten, untersuchen, ob etwas schier, d. h. rein, unvermischt sey: die Eier schieren, sie gegen das Licht halten, um zu sehen ob sie klar sind; schier, d. h. klar, rein machen, putzen, auch, glatt, schlicht machen; in Osnabrück: heißt schieren, das Garn auf den Werkstuhl bringen (sonst scheren).

Schierhammer, m., in den Messingwerken, ein 15 Pfund schwerer Hammer mit verstählter glatter Bahn, der vom Wasser bewegt wird, und die Beulen aus den messingenen Schalen zu schlagen dient.

Schierling, m., -es, ein giftiges Doldengewächs in Gärten, auf Wiesen und an ungebauten Stellen, dessen junge Blätter mit der Petersilie und dessen Wurzel mit der Pastinake viele Ähnlichkeit haben, sich aber durch einen unangenehmen Geruch verrathen (auch gefleckter Schierling, wegen seines röthlich gefleckten Stengels, Gartenschierling, großer, gemeiner Schierling, stinkender Schierling, Mauerschierling, Mäuseschierling, Wuthschierling, verderbt, Wutscherling, Wögendünk, Wütherich, Wieberig, Würgerich, Berstkraut, Tollkraut, Tollkerbel, wilde Petersilie, Hundspetersilie, Teufelspeterlein, Blutpeterlein, Katzenpeterlein, Kälberkern, Kelber, Ziegenkraut, Ziegendill, Sangenkraut, Vogeltod, Vehdendunk, im N. D. Scharnpipe). Davon das Schierlingsblatt, der S-stengel, der S-same, die S-wurzel ꝛc., die Blätter, der Same ꝛc. des Schierlings; der kleine Schierling, eine der vorigen ähnliche aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, ebenfalls in Gärten und der Petersilie sehr ähnlich, von deren Blättern sie sich aber durch den Glanz an der untern Seite unterscheidet (Gartenschierling, Hundspetersilie, Petersilienschierling, tolle Petersilie, Glanzpetersilie, Gleiß, Gleiße, Glisse, verderbt Gneiß, Katzenpeterlein, Krötenpeterlein, Hundsdill, Tollkraut, faule Grete); ein ähnliches giftiges Gewächs ist der Wasserschierling, welcher aber ebenfalls zu einem andern Geschlechte gerechnet wird. S. Wasserschierling.

Schierlingsbecher, m., ein mit Schierlingssaft oder mit einer daraus bereiteten Flüssigkeit gefüllter Becher; das S-gift, das Gift im Safte des Schierlings; der S-saft, der giftige Saft des Schierlings; die S-tanne, eine dünne, zuweilen sehr hohe Tanne in Virginien, deren Nadeln viel Ähnliches mit denen des Wachholders haben (die Hemlockstanne); der S-trank, ein aus dem Safte des Schierlings bereiteter giftiger Trank.

Schierschauen, unth. Z., in Hamburg, durchmustern, durchhecheln (schierschoten).

Schiertuch, s., im N. D. lose gewebtes und grobes Kammertuch, dessen man sich auch bedient, Flüssigkeiten durchzuseihen.

Schießampfer, m., landschaftl., der Schafampfer; Schießbar, E.u.U.w., was geschossen werden kann, z. B. wenn es nahe und groß genug ist; der S-bedarf, dasjenige, was man im Kriege für die Feuergewehre u. das grobe Geschütz nöthig hat, besonders Pulver und Blei (Ammunition); die S-beere, s. Scheißbeere, auch Name der Traubenkirsche; das S-beerholz, das Holz des Strauchs, auf welchem die Schießbeere wächst; das S-blech, beim Steinsprengen durch Pulver, ein breites Eisen, welches zwischen die Spreize und den Schießpflock gelegt wird, damit der letzte die erste nicht spalte (das Schießstück); der S-bolzen, im Seewesen, eiserne Bolzen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Tauwerk der feindlichen Schiffe zu zerreißen; die Schieße, M. -n, bei den Bäckern, ein flaches Brett an einer Stange, das Brod rc. damit in den Ofen zu schieben (der Schieber); das Schießeisen, im Bergbaue, ein Eisen wie ein Fäustel gestaltet, welches bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteines durch Pulver, über dem Schießloche in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird; an den Kunstzeugen eiserne Bolzen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, unr., ich schieße, du schießest, er schießt, Mittelw. d. verg. Z., geschossen, Anr., schieß (die O. D. Formen: scheußest, scheußt, scheuß werden als unedel vermieden), 1) unth. Z., mit seyn, sich auf das schnellste von einem Orte bewegen, mit dem Nebenbegriff des zischenden Lautes bei einer solchen Bewegung: das Wasser schießt von einem Berge, wenn es schnell und in Menge herunterströmt; das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Gewalt und in Menge aus derselben dringt; es schießt etwas aus der Hand, wenn es durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt; die Thränen schossen mir in die Augen, drangen in Menge und unaufhaltsam in dieselben; geschossen kommen, mit großer Heftigkeit und Schnelle kommen; ein Raubvogel schoß aus der Luft auf seine Beute; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert sich der Begriff der Heftigkeit und der großen Eil mehr oder weniger: ein Seil schießen lassen, es fahren lassen; den Leithund schießen lassen, bei den Jägern, das Hängeseil nachlassen; einem Pferde den Zügel schießen lassen, denselben nachlassen; von den Pflanzen wird es gebraucht, ihr schnelles Wachsthum zu bezeichnen, und sie schießen in die Höhe, wenn sie in die Höhe wachsen; auch schießt eine Pflanze in Samen, wenn sie Samen ansetzt; bei den Schlössern ist die schießende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eisen in den Schlössern, an dessen hinteres Ende die Schloßfeder anschließt; 2) th. Z., einem Dinge eine schießende, d. h. im höchsten Grade schnelle Bewegung mittheilen: zornige Blicke auf einen schießen; die Sonne schießt ihre Strahlen fast senkrecht auf unsere Häupter; in engerer Bedeutung, mittelst eines Geschosses, besonders aber eines Feuergewehres mit großer Gewalt und Schnelligkeit fortschnellen, wo das Fortgeschnellte, es sey ein Pfeil, ein Bolzen, oder eine Kugel rc. häufig verschwiegen, und wo es meist als unth. Z. gebraucht wird: mit einem Bogen, einer Armbrust, mit einer Pistole, Flinte, Kanone schießen; mit Pfeilen, mit Bolzen, mit Schrot, Kugeln, Kartätschen schießen; nach einem Ziele, nach der Scheibe, nach dem Vogel schießen; scharf schießen, aus scharf geladenem Gewehr, mit Schrot, mit

einer Kugel rc., im Gegensatze von blind schießen, d. h. bloß mit Pulver; die Jäger gebrauchen schießen nur von dem Schießen aus Flinten und Pistolen, denn aus der Büchse schießen heißt bei ihnen bürschen. Als förmliches th. Z., mit dem vierten Falle wird es auf doppelte Art gebraucht: entweder druckt der vierte Fall nur dasjenige aus, was durch das Geschoß, Gewehr fortgeschnellt wird, ohne daß man die Wirkung davon bezeichnet, z. B. einen Pfeil nach dem Vogel, eine Kugel auf jemand schießen, oder der vierte Fall bezeichnet den Gegenstand, nach welchem geschossen wird, z. B. einen schießen, ihn mit dem geschossenen Pfeile, mit der geschossenen Kugel rc. treffen, einen in den Arm, in den Leib, vor den Kopf schießen; uneig., geschossen seyn, verliebt seyn, und im gemeinen Leben sogar, in jemand geschossen seyn, in jemand verliebt seyn; in einem andern uneigentlichen Verstande sagt man auch von einem possenhaften Menschen, er sey geschossen, angeschossen, oder, er habe einen Schuß. Die Wirkung des Schießens wird durch Beisätze ausgedruckt: einen todt schießen; einen über den Haufen, einen krumm und lahm schießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen; bei den Jägern steht schießen allein schon f. todt schießen: einen Vogel, einen Hasen, eine Sau schießen; im Bergbaue, mit Schießpulver sprengen: Erze und Berge hereinschießen, durch Sprengen mit Pulver gewältigen; von Feuergewehren gebraucht, ist es dem Wesen nach ein unth. Z.: eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn eine Kugel von 20 Pfund aus derselben geschossen wird; eine Flinte schießt gut, wenn sie weit trägt rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert sich der Begriff der großen Geschwindigkeit mehr oder weniger, und sagt oft nicht mehr als werfen: Brod in den Ofen schießen, bei den Bäckern, es hinein schieben und gewisser Maßen werfen; in manchen Gegenden: einen Graben schießen oder ihn ausschießen, ihn graben durch Auswerfung der Erde; im N. D. schießt man die Ziegel, wenn man sie einander zuwirft; der Kaufma. schießt Geld, wenn er es werfend zählt; im Seewesen sagt man auch: die Sonne schießen, die Höhe der Sonne mit einem Werkzeuge beobachten; das Schießen, -s, der Zustand, da etwas schießt, und die Handlung, da man schießt; eine Vereinigung Mehrerer, nach einem Ziele um ausgesetzte Preise zu schießen, besonders in den zusammengesetzten: Frei-, Scheiben-, Vogelschießen rc.; der Schießer, -s, einer, der schießt, besonders, der aus einem Feuergewehre schießt, wofür man aber gewöhnlich Schütze, Jäger rc. sagt; in weiterer Bedeutung bei der Feldbäckerei die Bäckergesellen, welche das Brod in den Ofen schießen oder schieben, zum Unterschiede von den Mischern, welche den Teig kneten; der Schießfisch, der Hornfisch; das S-gat, auf den Schiffen, runde Löcher in den Schotten der Back, Schande und an andern Stellen, durch welche die Mannschaft, wenn das Schiff geentert worden ist, aus dem Handgewehre auf den Feind schießt; das S-geld, dasjenige Geld, welches ein Jäger von seiner Herrschaft für ein von ihm geschossenes Stück Wild bekommt (bei großem Wilde das Bürschgeld); im Bergbaue das Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt; die S-gerechtigkeit, das Recht, auf eines andern Grund und Boden nach Wildbret zu schießen (das Schießrecht); das S-gewehr, das Feuergewehr; zum Unterschiede vom Seiten-, Kurzgewehre rc.; der S-graben, derjenige ausgetrocknete Stadtgraben oder Theil desselben, in welchem die Bürger nach der Scheibe rc. schießen; das

S-haus, ein zum Gebrauch bei feierlichem Schießen der Bürger bestimmtes Haus (das Schützenhaus); der S-herd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die aufgestellten Garne und Netze getrieben werden; der S-hund, ein abgerichteter Jagdhund, welcher das angeschossene aber noch nicht gefallene Wild verfolgt, und wenn es ein Federwildbret ist, zugleich bringt (Von großen Hunden dieser Art, bei großem Wild sagt man Bürschhunde, und von Hunden derselben Art, die man auf Wassergeflügel abgerichtet hat, Wasserhunde); in weiterer Bedeutung jeder Jagdhund: aufmerken, aufpassen wie ein Schießhund, sehr genau aufmerken; die S-hütte, eine Hütte, in welcher man auf Wildbret und Raubthiere lauert, um sie zu schießen. S. Krähenhütte; der S-karren, ein Karren, auf welchem die sogenannte Karrenbüchse, mit welcher man Trappen und wilde Gänse schießt, befestigt ist (der Schießwagen); die S-klinge, bei den Nadlern, eine stählerne Platte mit Öffnungen, die Dicke eines Drahtes damit zu messen (das Drathmaß); die S-kugel, eine Kugel, die aus einem Feuergewehre abgeschossen wird; der S-lein, -es, der Dorschlein. S. d.; der S-ling, -es, M. -e, ein in die Höhe wachsendes Ding; im O. D. ein aufgeschossener junger Mensch; das S-loch, ein Loch in einer Stadt- oder Festungsmauer, durch welches man schießt (die Schießscharte); im Bergbaue die Löcher, welche zum Behuf des Schießens oder Sprengens in das Gestein gebohrt werden; das S-mahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem man schießt; ein Mahl, Zeichen, von wo aus man schießt; ein Zeichen von einem Schusse; der S-nagel, s. Schießzwecke; das S-pferd, ein abgerichtetes Pferd, hinter demselben und mittelst desselben das Wild, besonders Trappen rc. zu beschleichen und zu schießen (das Schuß-, Treibepferd); der S-pflock, im Bergbaue, ein rundes Holz, durch welches ein Loch gebohrt ist, welches in das Schießloch eingetrieben, mit Pulver gefüllt und durch einen Schwefelfaden angezündet wird, wenn man das Gestein zersprengen will; der S-plan, ein ebner freier Platz, auf demselben nach einer Scheibe rc. zu schießen; der S-platz, jeder Platz, auf welchem man nach Scheiben rc. schießt (im O. D. die Schießstatt); der S-prügel, verächtliche Benennung einer Flinte od. Büchse; das S-pulver, ein aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver, dessen man sich zum Schießen aus Feuergewehren bedient (gewöhnlich nur das Pulver); der S-pulverthee, Name einer Art Thee, dessen Masse aus den feinsten Kügelchen besteht; das S-recht, s. Schießgerechtigkeit; der S-ring, bei den Nadlern, ein schlangenweise gekrümmter oder zusammengebogener starker eiserner Draht, 4 bis 5 Zoll lang, wodurch auf jeder Seite 10 bis 12 Öffnungen oder Ringe entstehen, nach welchen man den Draht oder die Nadeln untersucht, ob sie die verlangte Dicke haben. S. Schießklinge; die S-röhre, im Bergbaue, ein ausgehöhlter Holunderschoß, welcher mit Pulver gefüllt als ein Zünder beim Schießen oder Sprengen dient; die S-scharte, Scharten oder Einschnitte oben in den Mauern und Brustwehren, um aus denselben aus grobem und kleinem Geschütze auf den Feind zu schießen; die S-scheibe, eine Scheibe, mit mehrern verschiedenfarbigen Kreisen und einem Knopfe in der Mitte, nach welcher man als nach einem Ziele schießt; das S-scheit, in der Schweiz ehemahls eine Flinte; die S-schlange, eine ausländische Art Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub schießt (Augenschlange, Angelschlange); die S-schute, in Holland, kleine Fahrzeuge oder Schuten, die als Marktschiffe gebraucht werden; das

S-spiel, ein Spiel, welches in Schießen besteht; die S-spreize, im Bergbaue, Spreizen, welche bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteins auf die Pflöcke gesetzt werden, damit dieselben nicht zurückspringen; die S-spule, bei den Webern das Schiff, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen oder geworfen wird (der Schütze); der S-stand, der Stand oder abgetheilte Raum, in welchem der Schütze steht, wenn er nach der Scheibe oder nach dem Vogel schießt; die S-statt, s. Schießplatz; der S-steiger, im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Sprengen des Gesteins mit Pulver verrichtet; das S-stück, s. Schießblech; der Schießt, -es, landschaftl., Name der jährigen Roßnessel; die Schießtafel, Name der Druck- oder Beilketafel; auch die Balltafel (Billard); die S-tasche, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, in welcher sie den Schießbedarf bei sich führen und auch das geschossene kleine Wild nach Hause tragen (die Jagdtasche, bei den Jägern die Weidtasche); der S-wagen, s. Schießkarren: die S-wand, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln, damit sie nicht weiter fliegen und schaden können, auffängt; die S-wehr, veraltet, eine Wehr die abgeschossenen Kugeln abzuhalten, aufzufangen; die S-wiese, eine Wiese, welche sich bei einem Schießhause befindet; die S-zwecke, eine am Kopfe mit einem Büschel von aufgedrieselter Leinwand versehene Zwecke, mit welcher man durch ein Blaserohr schießt (Bolzen, Schießnagel).

Schiff, s., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein und Schiffel, überhaupt ein hohles Ding, welches etwas auffaßt, besonders ein Gefäß ohne Füße und Henkel. So bei den Buchdruckern, ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Brett, die Schiffzunge, ziehen läßt, und in welchem aus den gesetzten Zeilen die Spalten und Seiten zusammengesetzt werden; das Schiff der Kirche ist der mittlere höchste und freie Theil derselben zwischen den Pfeilern und Chören, im Gegensatze der Hallen und Chöre; bei den Webern ein in der Mitte hohles und an beiden Enden zugespitztes hölzernes Werkzeug, den auf die darin befindliche Spule gewickelten Eintrag mit demselben durch die Kette zu schießen oder zu schieben (Schiffchen, Schießspule, der Schütze, im Darmstädtischen der Scheffel); ähnlicher aber weit kleinerer Schiffchen von Elfenbein bedienen sich die Frauenzimmer, die Knötchen damit zu schlingen; bei den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, Öl und Farben hineinzuthun (Näpfchen); in den Brauhäusern heißen die hölzernen Gefäße, in welchen man das Bier abkühlen läßt, Kühlschiffe (Kühlstöcke); im Schwäbischen heißt ein Ofentopf im Ofen befestigt, ein Schiffle; in dem Ausdrucke des gemeinen Lebens: Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth; in andern Fällen bedeutet Schiff auch Wagen, welche Bedeutung es bei dem Fuhr- und Postwesen hat, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein bauchiges Fahrzeug auf dem Wasser, dessen vertiefter Boden unten schmal zuläuft und mit dem Kiele endigt, zum Unterschiede von Prahmen, Fähren, Flößen. Ehemahls nannte man jeden Kahn ein Schiff, jetzt versteht man aber unter Schiffen nur größere Fahrzeuge, besonders solche, mit welchen man auf dem Meere fährt, zum Unterschiede von Kähnen, Nachen, Böten rc., doch auch große Fahrzeuge auf großen Flüssen (Flußschiffe). Nach Verschiedenheit der Bauart, der Größe, der Betakelung, des Gebrauches rc. heißen die Schiffe:

Ruder-, Flüt-, Platt-, Last-, Handels oder Kauffahrteischiffe, Fischerschiffe, dreimastige, zweimastige, einmastige Schiffe, oder Dreimaster rc., Dreidecker, Zweidecker, Hochborde, Niederborde, Kriegsschiffe oder Orlogschiffe, Linienschiffe, Fregatten, Bombenschiffe, Brander rc. rc.; in noch engerer Bedeutung nennen die Seeleute nur die größten Fahrzeuge zur See, welche drei Masten mit Stengen führen, Schiffe, so daß dazu die Orlogschiffe und Fregatten, die Barkschiffe, Heckböte, Fleuten oder Flütschiffe, Katten, Pinken, Ostindienfahrer und Galionen gehören, dagegen sie unter Fahrzeugen alle kleinere Arten begreifen, sowohl die zum Kriege, als auch die zum Handel ausgerüsteten: ein Schiff bauen, ausrüsten, ausbessern, kalfatern; zu Schiffe gehen, sich auf ein Schiff begeben, um mit demselben abzusegeln, auch zu Schiffe reisen, auf einem Schiffe von einem Orte zum andern gebracht werden; das Schiff läuft ein, läuft aus, stößt auf den Grund, strandet, scheitert rc.; in manchen Fällen wird unter Schiff auch nur ein Theil des Schiffes verstanden. So ist das Vorschiff oder Vorderschiff der vordere, das Hinterschiff der hintere, das Oberschiff der obere, über dem Wasser befindliche, das Unterschiff der unter dem Wasser befindliche Theil eines Schiffes; uneigentlich heißt in der Naturbeschreibung Schiffchen, sowohl das unterste, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt einer Schmetterlingsblume, welches die Zeugungstheile in sich faßt, und welches gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist, seltener aus zwei besondern Blättern besteht (bei Andern auch der Kiel), als auch der untere Theil einer Muschel, besonders wenn er in der Mitte eine Schärfe hat (auch der Kiel); eine Gattung Muscheln, die kleinen Schiffen gleicht. S. Schiffboot; eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln, meist von gelber, oft auch rothbrauner rc. Farbe; in der Zergliederk., die nachenförmige Vertiefung am äußern Ohre.

Anm. In den Zusammensetzungen unterscheidet man richtig Schiff- und Schiffs-, dahin, daß jenes die Sache überhaupt, dieses ein gewisses bestimmtes Schiff bedeutet, obwohl dieser Unterschied nicht streng beobachtet wird. Wir werden uns, der Kürze wegen, bei den nachfolgenden Wörtern auf diese Anm. berufen.

Schiffamt, s., ein Ganzes von obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schifffahrt führen. So hat das Oberschiffamt in Wien, welches mit einem Oberstschiffamtsobersten und einem Amtsoffiziere besetzt ist, die Aufsicht über die Schifffahrt auf der Donau; der S-(s)balken, Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden rc. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)bank, eine Bank auf Ruderschiffen, auf welcher die Ruderer sitzen. S. Anm. zu Schiff; S-bar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es beschifft werden kann: ein schiffbarer Strom. Davon die Schiffbarkeit, die Beschaffenheit eines Wassers, da es beschifft werden kann; die S-barmachung, M. -en, die Handlung, da man ein Wasser schiffbar macht; der S-(s)bau, der Bau oder das Bauen der Schiffe, und in engerer Bedeutung die Kunst, Wissenschaft, Schiffe zu bauen (die Schiffbaukunst). S. Anm. zu Schiff; der S-(s)bauer, einer, der Schiffe zu bauen versteht, auch bauen läßt. S. Anm. zu Schiff; das S-bauholz, Holz, zum Schiffbaue tauglich, bestimmt; die S-baukunst, die Kunst, Schiffe zu bauen, auch die Wissenschaft, welche Schiffe zu bauen lehrt; der S-(s)baumeister, ein Baumeister, welcher den Schiffbau versteht und ausübt. S. Anm. zu Schiff; das S-bein, in der Zergliederk., ein Bein am Oberfuße des Menschen; die

S-besteuerung, in der Sprache der Seeleute, die Kunst, ein Schiff auf der See zu führen (auch nur die Besteuerung); die S-biene, Bienen, deren Körbe man in Fahrzeuge auf einen Fluß stellt, so daß sie beide Ufer besuchen können und niemand so leicht zu den Stöcken kommen kann; der S-bock, ein Fahrzeug auf der Weser, 120 F. lang, 9½ F. breit; der S-bohrer, diejenigen, welche beim Schiffbaue die Löcher bohren, wodurch die hölzernen Nägel getrieben werden, und der Bohrer, dessen man sich dazu bedient; Name eines Wurmes. S. Schiffwurm; das S-(s)boot, ein Boot, auf welchem man schiffet; in der Naturbeschreibung, Name verschiedener Meerschnecken, deren Schalen bei vielen aus mehreren Kammern, bei andern aus einer einzigen Kammer besteht. Sowohl die erstern mit dünner Schale, als auch die letztern mit dickerer Schale, nennt man Schiffkutteln, Schiffmuscheln, Schiffschnecken, auch wohl nur Schiffchen, und die letztern auch noch Fahrkutteln, Segler. S. Anm. zu Schiff; das Schiffbrod, Schiffzwieback; der S-bruch, der Unfall eines Schiffes, da es auf Bänke, Klippen geworfen und zertrümmert wird: Schiffbruch leiden; etwas aus dem Schiffbruche retten; bildlich, jeder große Verlust; S-brüchig, E. u. U.w., Schiffbruch leidend: schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden; schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche geborgen worden sind; Schiffbrüche verursachend; die S-bruchsnoth, der Schiffbruch als eine große Noth; die S-brücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke.

Schiffeln (richtiger Schüffeln), unth. u. th. Z., nachläßig arbeiten.

Schiffen, 1) unth. Z., mit seyn, auf dem Wasser den Ort verändern, von den Schiffen, Apostelg. 27, 6.; auf oder mit dem Schiffe fahren: nach Amerika; Apostelg. 27, 7.; 2) th. Z.; zu Schiffe oder mit einem Schiffe fortschaffen: Waaren, Truppen rc. nach einem Orte schiffen.

Schiffer, m., die S-inn, eine Person, welche schifft; auf Kriegsschiffen ein Offizier, der unter Befehl des Schiffsbefehlshabers ein Schiff ausrüstet, über das Schiff selbst und das Takelwerk, so wie über Alles, was zum Dienste desselben gehört, die Aufsicht, auch unter seinen Befehlen den Steuermann, Bootsmann, Schiemann und die Unteroffiziere hat; auf den Kauffahrern der erste Offizier, der den Befehl über das Schiff führt, unter sich den Steuermann und Bootsmann hat, und von seinen Leuten gewöhnlich Kapitain genannt wird; oft auch der Eigenthümer eines Schiffes (besser Schiffsherr); die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-hose, weite lange Hosen, wie sie die Schiffer tragen; der S-junge, der Junge eines Schiffers; der S-kalender, in der Schiffahrt, ein besonders für die Steuermannskunst bestimmter Kalender, in welchem außer mehreren nützlichen Seemannstafeln, auch hauptsächlich der Abstand des Mondes von der Sonne und den Sternen berechnet ist, um dadurch die Länge zu finden; der S-knecht, der Knecht eines Schiffers; der S-knoten, in der Schiffahrt, ein an beiden Enden zusammengebundenes, in der Mitte zusammengezogenes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders zwei Tonnen Mehl auf Einmahl damit in das Schiff zu heben; die S-mütze, eine Mütze, wie sie Schiffer tragen; das Schiffermützchen, eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln (auch bloß die Mütze); Schiffern, unth. u. th. Z., im N. D. (wo es schippern lautet), in einem kleinen Schiffe fahren, auch, in oder auf kleinen Schiffen holen: Torf schiffern, Torf mit Schiffen aus dem Moore holen; der Schifferrock, ein Rock, wie ihn Schiffer tragen; die S-sprache, die Kunstsprache

der Schiffer, Seefahrer; der S-zirkel, ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes seine Länge zur See zu finden; die S-zunft, eine zunftmäßige Verbindung der Schiffer.

Schiff(s)fahne, w., Fahnen, deren man sich auf Schiffen bedient, die aber Flaggen genannt werden. S. Anm. zu Schiff; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Kreiselschnecken; der S-fahrer, einer, der zu Schiffe fährt, und Übung und Fertigkeit in dem Fahren zu Schiffe besitzt (der Seefahrer); die S-fahrt, das Fahren auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe: eine glückliche Schifffahrt haben; die Kunst, zu Schiffe zu fahren, und die Ausübung dieser Kunst: die Schifffahrt verstehen, in Aufnahme bringen; in engerer Bedeutung die Fahrt auf dem Meere, die Seeschifffahrt, zum Unterschiede von der Flußschifffahrt; ein Strom im Meere oder der Strom in den Flüssen, in welchem Schiffe fahren können (das Fahrwasser); das S-fahrtsgeräth, alles zur Schifffahrt nöthige Geräth (nautische Werkzeuge); das S-fahrtsgesetz, ein die Schifffahrt betreffendes Gesetz, besonders ein gewisses wichtiges Gesetz dieser Art in England (Navigationsakte); die S-fahrtskenntniß, die Kenntniß der Schifffahrt und alles dessen, was dazu nöthig ist (nautische Kenntniß); die S-fahrtskunde, die S-kunst, s. Schiffkunde, Schiffkunst; die S-flotte, ein überfüllter Ausdruck f. Flotte; die S-(s)fracht, diejenige Fracht, welche von zu Schiffe gehenden Waaren bezahlt wird. S. Anm. zu Schiff; das S-gefecht, f. das üblichere Seegefecht; das S-geld, Geld, welches für die Fahrt zu Schiffe bezahlt wird; das S-(s)geräth, alles Geräth, welches man auf Schiffen braucht und hat (das Schiffzeug, Schiffszeug); das S-geschütz, s. Schiffstück; der S-(s)haken, Haken, deren man sich auf Schiffen bedient, z. B. die Haken an langen Stangen, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes einhaket, um es fest zu halten und zu entern. S. Anm. zu Schiff; der S-halter, -s, einer, der Schiffe zum Gebrauch für sich und Andere hält; in der Naturbeschreibung, Name eines Fisches, der Sauger. S. d. und Schildfisch; der S-handel, der Handel zu Schiffe; ein Handel mit Schiffen; das S-heer, eine große Menge von Schiffen, in engerer Bedeutung, eine Flotte; der S-herr, s. Schiffsherr; der S-holm, ein Platz, eigentlich eine Insel, wo Schiffe gebaut werden (gewöhnlicher, das Werft, das Schiffwerft); das S-holz, das Schiffbauholz; der S-(s)junge, Knaben, die den Schiffsoffizieren zur Aufwartung dienen, auch, junge Leute, welche den Seedienst erlernen. S. Anm. zu Schiff; der S-kampf, f. das üblichere Seekampf; die S-(s)kette, eine zusammenhangende Reihe von Schiffen. S. Anm. zu Schiff; das S-(s)kind, im Seerechte der Hanse, überhaupt das Schiffvolk oder die Matrosen eines jeden Kauffahrers; in engerer Bedeutung die gesammte Mannschaft einer Häringsbüse, außer dem Schiffer, welcher der beste Knecht genannt wird. S. Anm. zu Schiff. Davon das Schiff(s)kindergut, die Kleidungsstücke und übrigen Sachen der Schiff(s)kinder; der S-(s)knecht, eine Person geringen Standes, welche auf Schiffen die niedrigste u. schwerste Arbeit verrichtet, auf den Seeschiffen Matrose. S. Anm. zu Schiff; der S-kompaß, eine Magnetnadel, die, in einer doppelten Büchse aufgehängt, bei allen Bewegungen des Schiffs ruhig bleibt; der S-kopf, im Geschützwesen, der Kopf an einem Stücke, der heut zu Tage ganz glatt und ohne Verzierung ist; der S-krieg, veraltet f. Seekrieg; eben so der S-krieger, f.

Schiffsoldat (Schiffstreiter); die S-kunde, die Kenntniß der Schiffsahrt und dessen, was dazu gehört (die Schiffsahrtskunde, Nautik); S-kundig, E. u. U.w., Schiffkunde besitzend und beweisend; die S-kunst, die Kunst zu schiffen, ein Schiff zu lenken; die S-kuttel, s. Schiffboot; der S-kuttelstein, eine Art Steine, die im Mansfeldschen gefunden werden, den Schiffkutteln völlig ähnlich; die S-lände, ein Ort, wo die Schiffe sicher und bequem landen können (die Anfurt); die S-(s)last, ein Maß, den innern Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwei Tonnen hält. S. Anm. zu Schiff; die S-leine, eine Leine, ein Flußschiff daran stromauf zu ziehen; die S-leiter, eine Leiter, auf welcher man in ein Schiff steigt. S. Anm. zu Schiff; die S-(s)leuchte, eine Leuchte für Schiffe, wie die auf Leuchtthürmen ausgehängte; Leuchten, wie man sie auf Schiffen zu haben pflegt (Schifflaterne). S. Anm. zu Schiff; die S-(s)leute, Leute, welche auf den Schiffen die zur Bewegung und Lenkung desselben nöthigen Arbeiten verrichten, ohne Unterschied ihres Ranges. S. Anm. zu Schiff; der S-mäkler, ein Mäkler, welcher für Schiffe oder Schiffer Ladung sucht, den Zoll der aus- und eingehenden Schiffe berichtigt, die Frachten einfodert und den Reedern von Allem, gegen Abzug seiner Gebühren, Rechnung abstattet; der S-mann, der Schiffer, der Steuermann, Apostelg. 27, 11.; S-männisch, E. u. U.w., einem Schiffmanne angemessen; das S-maß, s. Schiffschuh; der S-(s)mörser, Mörser, deren man sich auf eigen dazu gebauten Schiffen bedient, um Bomben daraus auf feindliche Schiffe und Plätze zu schießen. S. Anm. zu Schiff; S-müde, E. u. U.w., von der Seereise ermüdet; die S-(s)mühle, eine auf einem platten Schiffe erbauete Mühle auf einem Flusse. S. Anm. zu Schiff; der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schiffmühle; die S-mumme, die beste Art der Mumme, eines Bieres in Braunschweig, welche sich zu Schiffe versenden läßt; die S-muschel, s. Schiffboot; die S-mütze, eine Mütze mit zwei spitzen Schnäbeln an den Seiten; der S-nagel, bei den Nagelschmieden, ziemlich große flache Nägel, mit breiter keilartiger Spitze und starkem zugespitztem Kopfe, womit die Planken der Schiffe angenagelt werden; der S-(s)oberste, der oberste Befehlshaber über alle Schiffe, oder über eine Anzahl Schiffe (Admiral). S. Anm. zu Schiff; der S-offizier, s. Schiffsoffizier; die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Schiffahrt betreffend; das S-pech, ein Gemisch von Pech, Ther, Harz, Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegossen wird, um das Eindringen des Wassers zu verhindern; das S-pferd, ein Pferd, welches ein Schiff stromauf zieht; das S-pfund, eine Art in der Schiffsahrt übliches Gewicht, 2½ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund betragend. In vielen Gegenden rechnet man auch die Landfrachten nach Schiffpfunden, u. in Hamburg rechnet man auf ein Schiffpfund 320 gemeine Pfund. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrheit unverändert; der S-(s)prediger, ein Prediger für die Mannschaft eines Schiffes. Davon die Schiffpredigerstelle, die Stelle eines Schiffpredigers. S. Anm. zu Schiff; der S-profos, einer aus dem Schiffsvolk, der die Gefangenen in Aufsicht hat, und auf Flotten die Strafen an den Seeleuten vollzieht; die S-(s)pumpe, eine Pumpe, wie man sie auf Schiffen gebraucht, um das eingedrungene Wasser auszupumpen. S. Anm. zu Schiff; der S-raub, veraltet, der Seeraub (Schiffräuberei); die Wegnahme eines oder mehrerer Schiffe; der S-räuber, ver-

altet, ein Seeräuber, einer, der Schiffe raubt; die S-räuberei, veraltet, die Seeräuberei; die S-rechnungsschnur, das Log; das S-recht, s. Seerecht; S-reich, E.u.U.w., reich an Schiffen: ein schiffreiches Land, welches viele Schiffe hat, große Schiffahrt treibt; die S-rose, die einer Rose ähnliche kreisförmige Zeichnung auf einem Schiffkompasse, welche die 32 Winde und ihre Gegenden am Gesichtskreise nachweiset (die Windrose); die S-rüstung, die Ausrüstung der Schiffe; Alles was zur Ausrüstung der Schiffe gehört; die S-ruthe, s. Schiffschuh; der S-sand, Sand, welcher als Ballast unten in den Schiffraum geladen wird; die S-säule, eine mit Schiffschnäbeln und Ankern versehene, zum Andenken eines Sieges zur See oder eines Seehelden errichtete Säule.

Schiffsbalken, m., die Schiffsbank, s. Schiffbalken ꝛc.; der S-bau, der S-bauer, der S-baumeister, s. Schiffbauer ꝛc.; der S-bauch, der Bauch des Schiffes; der weiteste Theil in der Mitte desselben; der S-befehlshaber, der oberste Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); die S-bekleidung, die äußere und innere Bekleidung eines Schiffes von den Futterdielen ꝛc. (Schiffsverkleidung); die S-bewegung, eine Bewegung des Schiffs, besonders in einem Seetreffen, oder wenn man sich dazu anschickt (Manövre, die Schiffsschwenkung); der S-boden, der Boden eines Schiffes, der unterste Raum über dem Kiele; auch, ein zwischen zwei Decken eingeschlossener Raum in einem Schiffe; der S-bord, der Bord eines Schiffs; das S-boot, die Schiffsschnecke, s. Schiffboot.

Schiffschlacht, w., veraltet, die Seeschlacht; der S-(s)schnabel, das spitz zulaufende Ende der Schiffe, auch eine besondere Spitze an den Enden eines Schiffes, besonders bei den Alten: eine mit Schiffschnäbeln gezierte Säule, bei den alten Römern, eine Ehrensäule, die mit den Schnäbeln der eroberten oder zertrümmerten feindlichen Schiffe geschmückt dem Sieger errichtet wurde. S. Anm. zu Schiff; der S-schuh, bei einigen Meßkünstlern, Name eines Körpermaßes, welches eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist (bei Andern ein Schachtschuh). So auch, die Schiffruthe, der Schiffzoll ꝛc., eine solche Ruthe, ein solcher Zoll ꝛc., und das Schiffmaß, eine solche Art zu messen; das S-seil, Seile, die man auf Schiffen gebraucht, Taue.

Schiffsflagge, w., die Flagge eines Schiffes; die S-form, die Form eines Schiffes: im Schiffbaue, diejenigen Hölzer, welche dem Schiffe, welches gebaut wird, seine Gestalt geben; die S-fracht, s. Schifffracht; der S-frachtschein, ein vom Schiffer unterschriebenes Verzeichniß der von ihm mit der Verpflichtung geladenen Waaren, daß er sie für die bedungene Fracht an den Ort ihrer Bestimmung, unversehrt bringen wolle (Connoissement); der S-freund, in den Seestädten, Name derjenigen, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten (üblicher Reeder, Mitreeder, Schiffspartener); der S-führer, der Führer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffskapitain); das S-gebäude, der Rumpf des Schiffes, das eigentliche Schiff, zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke; das S-geleite, ein Kriegsschiff, welches einem oder mehreren Kauffahrern ꝛc. zu Kriegszeiten zum Schutz und zum Geleit mitgegeben wird; das S-geräth, s. Schiffgeräth; das S-gerippe, die Balken, welche die Grundlage des Schiffes ausmachen (Carcasse, Schiffsgestell); der S-hauptmann, der Hauptmann oder oberste Befehlshaber eines Schiffes, der S-heilige, der Heilige eines Schiffes, dessen Bild gewöhnlich auf dem Spiegel des Schiffes

angebracht ist (Schiffspatron); der S-herr, der Herr oder Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gewöhnlich ein Reeder genannt wird (Schiffspatron); der Schiffsjunge, die Schiffskette, der Schiffsknecht, s. Schiffjunge rc.; die S-kammer, eine der Kammern auf einem Schiffe, besonders die, wo die Schiffsleute schlafen rc. (Kajüte, die Koje. S. d.); das S-kind, der S-knecht, s. Schiffkind rc.; der S-koch, der Koch auf einem Schiffe; die S-krone, eine Krone, bei den alten Römern, als Belohnung für den, der zuerst ein feindliches Schiff erstiegen hatte; die S-küche, die Küche auf einem Schiffe; die S-ladung, die Ladung, die ein Schiff wirklich hat, auch so viel als man in ein Schiff laden kann; die S-last, s. Schifflast; der S-leiter, veraltet, der Steuermann; die S-leiter, s. Schiffleiter; die S-leuchte, die S-leute, der S-mäkler, s. Schiffleuchte rc.; die S-mannschaft, die Mannschaft auf einem Schiffe; der S-mörser, der S-oberste, s. Schiffmörser rc.; das S-obertheil, alles das, was über dem obern Verdecke befindlich ist; der S-offizier, ein Offizier auf einem Schiffe, jeder, der auf einem Schiffe zu befehlen hat oder ein Amt auf demselben verwaltet, besonders auf Kriegsschiffen.

Schiff(s)soldat, m., der Seesoldat, im Gegensatze vom Landsoldaten. S. Anm. zu Schiff.

Schiffspart, m., -es, in den N. D. Seestädten, der Part oder Antheil an einem Schiffe; der S-partener, -s, in den N. D. Seestädten, einer, der einen Schiffspart hat, der mit andern auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff ausrüstet und mit ihnen den Gewinn theilt (der Reeder, Mittreeder); der S-patron, auf Fracht- und Kauffahrteischiffen Name des Schiffsherrn; in der Röm. Kirche der Schutzheilige eines Schiffes; die S-portion, der Mundtheil, den die Mannschaft auf Seereisen erhält.

Schiffspiel, s., bei den alten Römern, Spiele, Gefechte, welche in einem mit Sitzen umbauten Wasser zu Schiffe gegeben wurden.

Schiffsprediger, m., die S-pumpe, s. Schiffprediger rc.; der S-rath, die Versammlung der Offiziere auf einem Schiffe um über eine Angelegenheit zu berathschlagen; der S-raum, der untere Raum eines Schiffs unter dem letzten Verdecke, für die Waaren und Vorräthe bestimmt (auch bloß der Raum); der S-reeder, s. Reeder, die S-rose, der S-schnabel, s. Schiffrose rc.; die S-schwenkung, eine Schwenkung, die man bei einer Seeschlacht mit dem Schiffe macht (Manöver); der S-soldat, s. Schiffsoldat; der S-spiegel, der Spiegel eines Schiffes. S. Spiegel.

Schiffstange, w., eine Stange, mit welcher man rudert; das S-steif, auf den Schiffen, ein Untersegel, das sich gerade hält und in Zickzacksegeln nicht auf der Seite liegt; der S-steller, s. Schildfisch; der S-stopfer, einer, der die Lecke eines Schiffes verstopft und ausbessert, der Kalfaterer; der S-stopfhammer, ein Hammer des Schiffstopfers, der Kalfathammer; der S-streit, veraltet s. Seetreffen, und der S-streiter, s. Schiff- oder Seekrieger; das S-stück, ein Stück schweres Geschütz auf einem Kriegsschiffe, zum Unterschiede von einem Feldstücke. Alle Stücke zusammengenommen geben das Schiffgeschütz.

Schiffsuntertheil, s., der untere Theil des Schiffes unter dem obern Verdecke; die S-verkleidung, s. Schiffsbekleidung; das S-(s)volk, alle zur Lenkung und Vertheidigung eines Schiffes gehörende Personen. S. Anm. zu Schiff; das S-wappen, das Wappen eines Schiffes auf dem Spiegel desselben;

das S-werft, die S-winde, der S-zimmermann, s. Schiffswerft ꝛc.; die S-zunge, s. Schiff.

Schiff(s)tau, jedes Tau, welches auf Schiffen gebraucht wird, besonders ein Tau von neun Duchten, welches den Anker zu halten dient. S. auch Anm. zu Schiff. So auch das Schiff(s)tauwerk, vom ganzen Tauwerke; der (das) S-ther, das grobe schwarze Harz, welches beim Verbrennen aufgeschichteten Kienholzes bei gelindem Feuer zuletzt aus dem Kienholze fließt und zum überstreichen und Kalfatern der Schiffe ꝛc. gebraucht wird; die S-(s)treppe, eine Treppe, wie sie auf Schiffen gewöhnlich ist. S. Anm. zu Schiff; die S-uhr, eine Uhr, deren man sich auf Schiffen bedient; das S-volk, s. Schiffsvolk; der S-wagen, eine Art besonders eingerichteter Wagen, mit welchen man wie mit einem Schiffe über einen Fluß fahren kann; das S-werft, derjenige Ort, wo die Schiffe gebaut und gezimmert werden (auch schlechthin das Werft, der Schiffholm); der S-werftkäfer, eine Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch den Schiffwerften sehr nachtheilig wird; S-werken, unth. Z., in Hamburg (wo es schippwarken lautet), arbeiten, Handarbeit verrichten; das S-wetter, Wetter in Ansehung seiner Günstigkeit oder Ungünstigkeit zum Schiffen; die S-(s)winde, eine Winde, deren man sich auf Schiffen bedient, auch, eine Winde, womit ein Schiff von der Stelle bewegt wird. S. Anm. zu Schiff; der S-wurm, eine Art Bohrwürmer, welche, in einer dünnen, runden, gebogenen, das Holz durchdringenden Schale lebend, sich fingersdicke Gänge ins Holz bohren, darin vermehren, und den Schiffen, Seepfählen ꝛc. großen Schaden zufügen (der Schipbohrer, Bohrwurm, Pfahlwurm, auch nur der Wurm); die S-zahl, die Anzahl der Schiffe; im Deichbaue, wenn mit Schiffen gedeicht wird, die Zahl der Schiffe, welche eine Gemeine ausmacht, wo zu einem Schiffe gewöhnlich eine Rolle oder zwei halbe Baue gehören; auch das zu einem solchen Schiffe gehörige Stück Land, welches von demselben gedeicht werden muß; das S-(s)zeug, s. Schiffgeräth; die S-(s)zier, Zierathen an Schiffen. S. Anm. zu Schiff (auch Schiffzierath); der S-(s)zimmermann, ein Zimmermann, welcher auf dem Schiffwerfte arbeitet. S. Anm. zu Schiff; die S-zimmermannskunst, die Schiffbaukunst; der S-zimmerplatz, ein Zimmerplatz, auf welchem das Schiffbauholz gezimmert wird; der S-zoll, ein Zoll, welcher von den Schiffen und den darauf geladenen Waaren entrichtet wird (der Seezoll, Wasserzoll); der Ort, wo dieser Zoll entrichtet wird; der S-zug, ein kriegerischer Zug zu Schiffe, zur See mit einer Flotte; der S-zwieback, von aller Feuchtigkeit völlig befreites und ausgetrocknetes Brod, mit welchem die Schiffe zu einer Seereise versehen werden.

Schift, m., -es, M. -e, im N. D. eine Anfügung, ein Überzug.

Schiftarm, m., im Bergwesen, die Arme, mit welchen die Kränze der Räder an einem Radehaspel unterstützt werden und welche denselben zusammenhalten helfen.

1. Schiften, unth. u. th. Z., zusammensetzen, verbinden. So schiftet der Zimmermann einen Sparren, wenn er einen Sparren der Länge nach an und auf einen andern befestigt, aufsetzt; in manchen Gegenden f. schäften; ein Gewehr schiften; die Falkner schiften einen Habicht, wenn sie ihm frische Schwingfedern aufsetzen.

2. Schiften, 1) th. Z., im N. D. theilen; 2) unth. Z., mit haben, von Zeugen, dünn werden, auch, sich in den Fäden verschieben.

Schiftig, E. u. U. w., im N. D. ver-

schoben, verzogen, und uneigentlich von Mienen und Reden, höhnisch, verächtlich.

Schiftsparren, m., ungleich lange Sparren, die bei einem Walmdache, sowohl auf der Walm- als Dachseite an die Gradsparren nach ihrem schrägen Schnitte angenagelt sind; im Bergwesen, die zwischen den Hauptsparren eines Göpeldaches schräg stehenden Sparren, welche die Hauptsparren desselben unterstützen, und ein Drittel derselben in der Länge betragen.

1. **Schilbe**, w., M. -n, landschaftl., ein Schaf weiblichen Geschlechts.

2. **Schilbe**, w., M. -n, ein Maß zu Salz in Schwäbisch Hall, welches 1½ Zentner hält.

Schilchen, unth. Z., im O. D. schielen.

Schild, m. (in einigen Fällen s.) -es, M. -e (-er), Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, eine Schutzwaffe, den Körper gegen feindliches Geschoß und Hiebe zu beschützen, welche in einem breiten auf der äußern Fläche gewölbten Stücke von einer festen Masse besteht, an der innern Seite mit Griffen oder Handhaben versehen, und sowohl von rundlicher als lang viereckiger oder oben eckiger und unten abgerundeter in eine Spitze auslaufender Gestalt und von verschiedener Größe ist: **Schild und Bogen führen; mit Schild, Schwert und Lanze bewaffnen**; ehemahls: **den Schild niedern**, den Adel herabsetzen: **einem in den Schild reden**, eines Wappen bezweifeln; **unter Schild reiten**, bewaffnet reiten oder reisen; bildlich, etwas, das einen kräftigen und sichern Schutz gewährt: **der Herr ist mein Schild**, Ps. 28, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Bild eines Schildes, in welches ein Wappen mit seinen Theilen gezeichnet ist, weil die Wappen der Ritter ehemahls auf die Schilde gemahlt wurden (der Wappenschild): **einen Adler, eine Krone, eine Rose im Schilde führen**, daher die uneigentliche Redensart: **sehen was einer im Schilde führt**, was er für geheime Absichten hat, ursprünglich vielleicht, sehen, zu welcher Partei er gehöre, oder wer er eigentlich sey; **nichts Gutes im Schilde führen**, nichts Gutes im Sinne haben; zuweilen auch die adelige Würde, der adelige Stand: **zum Schilde geboren seyn**, von adeliger Geburt seyn; auch f. adelige Ahnen selbst: **der bloß auf Schilde pocht**; ehemahls auch in weiterer Bedeutung von Personen einer hohen Geburt und Würde, Ps. 47, 10.; Benennung verschiedener einem Schilde ähnlichen Dinge, besonders wenn sie als Zeichen und zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges dienen. So an den Schlössern das kleine Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt, und bei den Postknechten, Herolden, Bothen verschiedener Art &c. das Wappen oder Zeichen an der Brust oder am Arme; eben so die schildförmigen Wappenbilder oder andere Zeichen der Wirths- und Gasthäuser, der Handwerker und Kaufleute, in welcher Bedeutung das Wort sächlich gebraucht wird und in der Mehrheit **Schilder** lautet: **das Schild aushängen; das Schild einziehen**, sein Handwerk, sein Gewerbe niederlegen; ferner, die harte gewölbte Schale der Schildkröte und anderer Thiere, auch die harten an einander gefügten Körper, welche die Unterseite des Leibes mehrerer zweilebiger Thiere der ganzen Breite nach bedecken; die ähnlichen harten Körper an der Unterseite des Schwanzes, auch die einzelnen Felder eines großen Schildes heißen **Schildchen**; in der Naturlehre der Deckel eines Harzkuchens (Elektrophor), in welchem Blitzstoff angehäuft und aus welchem er durch jenen Deckel gezogen wird; bei den Jägern ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine, und in der Naturbeschreibung auch der erhobene schildförmige Theil auf dem Rücken einer nackten Schnecke;

auch ein Fleck auf der Brust der Feld- und Haselhühner, und einiger anderer Vögel, welchen Federn von anderer Farbe bedecken, ja zuweilen die Brust eines jeden Geflügels; bei den Fleischern ein gewisser Theil von dem Buge eines Rindes, und bei den Schustern eine gewisse Stelle im Pfundleder, wo es am dicksten ist; bei den Gärtnern ist das Äugen mit dem Schilde (das Anschilden) dem Äugen mit dem Ringe entgegengesetzt; in der Pflanzenlehre ein dünnes bald rundliches, bald längliches Fruchtlager, welches sich gewöhnlich am Rande des Laubes der mit solchem Fruchtlager versehenen Gewächse befindet und mit einer zarten sich ablösenden Haut bedeckt ist: mit einem Schilde bedeckt, mit einem Schildchen versehen; bei den Jägern, das auf Leinwand gemahlte und eingerahmte Bild eines Thieres, welches sie vor sich halten, wenn sie das Geflügel beschleichen und schießen wollen; eine schwache Wand zwischen zwei stärkern Pfeilern, besonders an den Gartenmauern; im Wasserbaue auch die Wand, womit eine Arche oder ein Strudelbau von der Seite zugeschlossen wird; eine Art Napfschnecken, wegen ihrer Gestalt (Schiffchen, Kahn, gelber Kahn, Strohhut); eine Münze, auf welche ein Wappenschild mit seinem Wappen geprägt ist. So hieß ehemahls ein Thaler ein Schild, und in dieser oder ähnlicher Bedeutung scheint es noch jetzt in manchen O. D. Gegenden gebräuchlich zu seyn: ein goldener Schild (Schildd'or), eine Französische Goldmünze, welche den Sechsthalerstücken ziemlich gleich kommt. So war auch der Schildfrank ehemahls ein Dukaten; die S-abtheilung, die Abtheilung oder eine der Abtheilungen in einem Wappenschilde; die S-amsel, die Meeramsel (Schilddrossel). S. Meeramsel und Schild; die S-bank (Schildbank), ehemahls, da man noch keine Bratspillbätingen hatte, dicke Planken an beiden innern Seiten vorn im Schiffe, worin die Köpfe oder Enden des Bratspills lagen und sich in denselben bewegten, wie jetzt in den viel festern Bätingen. In Böten und kleinen Fahrzeugen findet man noch jetzt solche Schildbanken; S-bar, E. u. U.w., ehemahls einen Schild führen dürfend, von adeliger Abkunft (schildbürtig). Davon die Schildbarkeit und Schildbürtigkeit, der Umstand, da einer schildbar oder schildbürtig ist; der S-bauer, in Tyrol, eine Art freier Bauern, die nicht leibeigen sind, sondern mit zum Adel steuern; der S-baum, ein zum Geschlecht des Drüsenbaumes gehörender Baum, aus dessen Holze die Indier ihre Schilde verfertigen (Sichelholzschoten); S-bedeckt, E.u.U.w., mit einem Schilde bedeckt, bewaffnet; der S-besen, eine Art Steinkraut mit grau bestäubten Blättern (Schildbesenkraut); der Doppelschild; das S-besenkraut, s. Schildbesen; S-bestreuet, E.u.U.w., mit Schilden in Menge bedeckt; S-bewaffnet, E.u.U.w., mit einem Schilde bewaffnet; die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-blume, eine mit der Trompetenblume und dem Fingerhute etwas verwandte Pflanzengattung (Schildkröte); der S-bürger, ein geschildeter Bürger; im gemeinen Leben uneigentlich, ein Mensch, der einfältige alberne Streiche macht, daher auch der Schildbürgerstreich ꝛc., ein alberner Streich ꝛc. Man leitet dies Wort von Schilda ab, dessen Bewohnern man mehrere alberne Streiche nachsagt, wie bei den Griechen die Abderitenstreiche von Abdera; der S-d'or, -s, s. Schild; die S-drossel, eine Art Drosseln, die Ringdrossel (Schildamsel, Meeramsel); die S-drüse, in der Zergliederk., eine Drüse, die vor dem Schildknorpel und dem obern Theile der Luftröhre liegt; die S-drüsenblutader, ebendas., Blutadern, die von der Gegend der Schilddrüse kom-

men; die S-d-schlagader, ebendas., Schlagadern, die nach der Schilddrüse und deren Gegend gehen; der S-durchbrecher, dichterischer Beiname eines unwiderstehlichen Kriegers und Kriegsgottes selbst; Schilden, th. Z., mit einem Schilde oder mit Schilden versehen; ehemahls auch, mit dem Schilde schirmen, beschützen; die Schildente, Name der Löffel- oder Schaufelente, und der gemeinen wilden Ente.

Schilderei, w., M.-en, das Schildern, Mahlen, eig. u. uneig.; ein in einen Rahmen gefaßtes Gemählde; auch uneigentlich eine treffende Beschreibung; der Schilderer, -s, einer, der schildert, mahlt; in den Kattunwebereien diejenigen, welche mit dem Pinsel die Farben, die nicht gedruckt werden können, auf den Kattun auftragen; einer, der Schildwache steht; das Schilderhaus, Verkl.w. das S-häuschen, O. D. S-häuslein, eine Art kleiner Häuschen von Brettern oder Stein, worin sich die Schildwachen vor übelem Wetter schützen können; Schilderig, E. u. U.w., Schilder enthaltend, mit Schildern versehen; in der Pflanzenlehre wird die Außenseite der Pflanzen schilderig genannt, wenn die Fläche mit kleinen dicht stehenden Schuppen bedeckt ist, wodurch ihre Farbe verändert wird; Schildern, th. Z., mit einem Schilde oder mit Schildern (Schilden) versehen (schilden). So nennen die Jäger diejenigen Feld- und Wasserhühner, welche einen Schild auf der Brust haben, geschildert; auch heißt bei ihnen das Geflügel wohl geschildert, wenn es auf der Brust reichlich mit Federn bedeckt ist; eben so bei den Jägern, mit dem Schilde, d. h. dem gemahlten Bilde vor sich hertreiben: die Feldhühner schildern; mahlen, mit Farben nachbilden, ausdrucken, besonders bei den Kattundruckern im Gegensatze des Druckens: Farben einschildern, sie auf den Kattun bringen, damit mahlen; geschilderte Kattune, gemahlte, im Gegensatze der gedruckten; bei den Seeleuten die Masten, Raaen, Berghölzer rc. schildern, sie mit einer schwarzen Farbe aus Kienruß und Öl oder auch Ther anstreichen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, fleißig ausmahlen, die einzelnen Theile eines Gemähldes ausführen, besonders uneigentlich, lebhaft, treffend und genau beschreiben: das Landleben, die Freuden einer reinen Liebe, das Glück der Ehe rc. schildern; Schildwache stehen: vor dem Hause schildern; schildern müssen.

Schilderschütterer, m., dichterisches Beiwort eines starken Kriegers.

Schilderung, w., M. -en, die Handlung, da man schildert; etwas Geschildertes, ein ausgeführtes Gemählde, besonders uneigentlich.

Schildferkel, s., das Panzerthier, das mit einer harten Schale bedeckt ist; die S-fessel, ehemahls die Fessel des Schildes, d. h. der Griff, an welchem man ihn hält, auch die Einfassung, der Bord des Schildes; der S-fink, der Buchfink oder Rothfink; der S-fisch, eine Art Fische in Ostindien und im rothen Meere, deren Rücken wie mit einem Schilde bedeckt ist (der Messerfisch); Name zweier Fischarten mit einem Schilde am Kopfe, mittelst dessen sie sich an allerlei Körper, auch an Schiffe anhängen: der große Schildfisch (großer Sauger, Schiffshalter); der kleine Schildfisch (kleiner Sauger, Ansauger, Schiffsteller); die S-flechte, Benennung solcher Flechten, deren Warzen rundlich oder eiförmig sind, einen eingekerbten Rand und in der Mitte eine Vertiefung haben (schildförmige Flechten, bei Andern Näpfchen, Tellerchen); die weißgrünliche Schildflechte wächst auf Steinklippen; die weiße Schildflechte (weiße Mauerflechte) wächst an den Mauern; der S-floh, eine Gattung ungeflügelter im Wasser lebender Ziefer, deren Füße

zum Schwimmen eingerichtet sind, deren Leib mit einer Schale bedeckt ist, und deren Augen nahe bei einander stehen und in den Schild eingewachsen sind (Einauge, Kiefenfuß); S-förmig, E. u. N.w., die Form eines Schildes habend. In der Pflanzenlehre heißt ein **Blatt** schildförmig, wenn der Stiel desselben in der Mitte festsitzt, **Palmen**, wenn an der Spitze des Strunkes die tellerförmige Blattmasse vollkommen geschlossen ist, so daß bis zum Grunde nirgends ein Einschnitt reicht; eine **Decke**, wenn die dünne Haut derselben kreisförmig, und unten in der Mitte durch einen kleinen Faden an den Samen befestigt ist; ein **Staubbeutel**, wenn er kreisförmig, auf beiden Seiten flach und in der Mitte an Staubfaden befestigt ist; eine **Narbe**, wenn sie vollkommen tellerförmig ist; eine **Wurzel**, wenn der Fuß des aufwärts gehenden Stockes in eine dünne Platte ausgedehnt ist, womit das Gewächs auf Holz oder Stein befestigt ist; **der S-frank**, veraltet, s. Schild; **der S-führer**, ehemahls, einer, der einen Schild als Schutzwaffe trägt; **der S-gefährte**, ehemahls, der Schildknecht, oder auch der Waffengefährte; **die S-gerechtigkeit**, die Gerechtigkeit oder das Recht, einen Schild auszuhängen, zum Zeichen, daß man ein öffentliches Gewerbe treibe, zuweilen die Gastgerechtigkeit; **das S-gespänge**, ehemahls, das Gespänge, die Spangen an einem Schilde; **S-gewappnet**, E. u. U.w., mit einem Schilde gewappnet; **der S-gießbeckenmuskel**, in der Zergliederk., einer, der Halsmuskeln, der größtentheils von der hintern Schildknorpelfläche kommt und nach dem Gießbeckenknorpel geht; **der S-groschen**, eine Silbermünze, die im 15ten Jahrhundert geprägt wurde, und deren 60 Stück 3 Rthlr. 2 Ggr. betrugen; **der S-hahn**, der Birkhahn; **der S-halter**, in der Wappenkunst, das Bild eines Menschen oder Thieres, von welchem der Wappenschild gehalten wird (der Wappenhalter); **der S-hecht**, eine Art Hechte in den Meeren von Amerika; **der S-helm**, der Helm auf einem Wappenschilde; **der S-herr**, ehemahls, ein Mann, der einen Schild führen durfte; **der S-hof**, der Hof eines Schildbauern; **Schildig**, E. u. U.w., Schilde habend, mit einem Schilde versehen; **der Schildigel**, eine Art Seeigel, deren Rand ganz und nicht eingeschnitten und dessen Schale netzförmig gezeichnet ist; **der S-käfer**, eine Gattung Käfer, welche auf und von den Pflanzen leben, deren ganzer Leib wie unter einem Schilde verborgen liegt, und deren Brustschild den Kopf in Gestalt eines Helmes bedeckt; **runde Schildkäfer**, eine Benennung der Blattlaus- oder Sonnenkäfer; **das S-kehldeckelband**, in der Zergliederk., ein Band, mittelst dessen der Stimmritzendeckel an dem Schildknorpel zu beiden Seiten befestigt ist; **der S-k-d-muskel**, ebendas., ein Muskel, welcher von der hintern Schildknorpelfläche kommt, sich zur Seite an den Kehldeckel setzt und diesen herabzieht; **der S-klee**, ein in Italien und Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blumen (Schildkraut); besonders eine Art mit gefiederten Blättern und gegliederten, stacheligen und geraden Hülsen (großer Spanischer Schildklee, auch Kronenschildkraut, Kronenklee, Spanischer Klee mit schönen rothen Blumen); **der S-knappe**, der Knappe eines Ritters, welcher die Waffen desselben trug 2c. (ehemahls auch Schildträger u. Schildknecht). **S. Knappe**; uneig., der Diener, Gehülfe u. Handlanger eines Mannes; **der S-knecht**, s. Schildknappe; **der S-knopf**, im Seewesen, ein gewöhnlicher Schauermannsknopf, von dem er sich bloß dadurch unterscheidet, daß die drei Enden nicht zusammengebindselt, sondern durch einander gestochen werden; **der S-knorpel**, in der

Zergliederk., der größte Knorpel des Kehlkopfes, der nach vorn mit seinen beiden Seitentheilen in einen Winkel zusammen kommt und dadurch einen Schild bildet (im gemeinen Leben der Adamsapfel). Davon die S-k-fläche, der S-k-rand ꝛc., die Fläche, der Rand ꝛc. des Schildknorpels; die S-krabbe, Name des Taschenkrebses, der mit seiner Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; die S-krähe, Name der Nebelkrähe; das S-kraut, ein an nassen Orten wachsendes Gewächs mit bläulichen Blumen, deren Blumendecke nach der Blüthe mit einem schild- oder helmförmigen Deckel geschlossen ist (gemeines und blaues Schildkraut, Helmkraut, Fieberkraut, Fleckenkraut, blauer Augentrost); der Schildklee. S. d.; eine dem Steinkraute ähnliche Pflanze im südlichen Europa auf sandigen Plätzen, deren Schötchen eine runde schildförmige Gestalt haben (Rundschild).

Schildkröte, w., ein im Wasser und auf dem Lande lebendes Thiergeschlecht, welches über 30 Gattungen enthält, mit vier Beinen, die nur einen trägen Gang gestatten, und einem harten Schilde auf dem Rücken (im N. D. die Schildpadde). Man theilt sie in Land-, Fluß- und Meerschildkröten. Die größte Art ist die Riesenschildkröte. Davon das S-krötenfleisch, das S-krötenfett, und die S-krötenschale, der Rückenschild derselben, der zu vielerlei Arbeiten und Waaren gebraucht wird, z. B. zu Dosen, Kämmen ꝛc., und deren Masse im gemeinen Leben Schildkrot, Schildpadd oder Schildpatt genannt wird; Name der Schildblume, auch eines rothen Schmetterlings, dessen Flügel die Farben der Schildkrötenschalen haben; das S-krötchen, die Schildkrötenporzellane; die S-krötenarbeit, eine Mahlerei oder ein Anstrich, der das Ansehen von Schildkrötenschalen hat; die S-k-dose, eine Dose von Schildkröt, d. h. von der Schale der Schildkröte; der S-k-fisch, eine Art Stachelbäuche, bei Andern eine Art Kropffische; der S-k-igel, s. Schildkrötenschwein; der S-k-käfer, der Afterrüsselkäfer; der Gaukler, der seinen Kopf wie eine Schildkröte ausstrecken und einziehen kann (Stutzkäfer, schwarzer Speckkäfer und Dungkäfer); der S-k-kamm, ein Kamm von Schildkrot, d. h. von der Schale der Schildkröte; das S-k-kraut, die Schildblume; die S-k-laus, Name einer Art Meereicheln, der Schildkrötenpocke, die oft auf dem Körper der Schildkröten gefunden wird (Schildkrötenwarze); der S-k-leim, Hausblase mit starkem Essig aufgelöset und mit Terpentin versetzt; die S-k-napfschnecke, eine Art Napfschnecken oder Napfmuscheln in Ostindien; die S-k-pocke, s. Schildkrötenlaus; die S-k-porzellane, eine Art Porzellanschnekken im Persischen Meerbusen und im Indischen Meere (Schildpatthorn, Schildkrötchen); die S-k-schale, s. Schildkröte; der S-k-schild, der Rückenschild der Schildkröte; eine Art glattrandiger Klippkleber; der S-k-schwanz, der Schwanz einer Schildkröte; in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (lange knotige Maulbeere, knotiger Gelbmund, Bauernjunge); das S-k-schwein, eine Art Schildferkel oder Gürtelthier mit vier Gürteln (Schildkrötenigel); der S-k-stein, ein steinharter Körper, welcher sich in den größern Schildkröten zuweilen finden soll; die S-k-tute, eine Kegeltute in Surinam und Westindien; eine andere Art davon ist die schwarzbraune gewölkte Schildkrötentute; die S-k-warze, s. Schildkrötenlaus.

Schildkürbiß, m., der Melonenkürbiß; die S-laus, eine Gattung der Ziefer mit halben Flügeldecken, das Weibchen aber ist ungeflügelt, legt eine große Anzahl Eier, und stirbt unbeweglich über denselben (Schild-

lausfliege, Muschelziefer, Muschelinsekt). Sie nähren sich vom Safte der Pflanzen und richten in den Gewächshäusern großen Schaden an, doch geben einige Arten die schönsten rothen Färbestoffe. Diese sind die **Schildlaus der Indischen Feigen** (Scharachlaus, Scharlachwurm, gewöhnlich Cochenille), die **Polische Schildlaus** (Polischer Kermes, auch Johannsblut); die **S-l-fliege**, s. **Schildlaus** und die **Lackschildlaus**; das **S-lehen**, ein Lehen, welches durch Kriegsdienste verdient werden muß (ein adeliges Lehen), im Gegensatze eines bürgerlichen oder Bauerlehens; die **S-mauer**, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, die das Regenwasser aufhalten und verhindern, daß es nicht so viele Erde mit sich führe, also gleichsam ein Schild für die Weinberge sind; die **S-motte**, eine Art Motten auf Rothbuchen, die mit einem Schilde bedeckt ist; die **S-natter**, eine Wassernatter im Flusse Ural; das **S-öhr**, das Öhr, die Handhabe an einem Schilde; die **S-padde**, im N. D. die Schildkröte; im Seewesen sind **Schildpadden** Blöcke, durch deren zwei, gewöhnlich über einander sitzende Scheiben die Toppenants und Reestakelschenkel der Marssegel fahren; auch einscheibige Blöcke mit einem Warrel, die mittelst eines eisernen Bügels an die Raaen gespikert werden; das **S-patt** (**Schildpadd**), **-es**, die harte hornichte Masse der Schildkrötenschale, woraus allerlei Sachen verfertigt werden; **S-pattfarbig**, E. u. U. w., in der Naturbeschreibung, die Farbe des Schildpattes habend, rothbraune, gelbliche und schwärzliche Wolken unter einander habend; das **S-patthorn**, s. **Schildkrötenporzellane**; der **S-pfannendeckel**, im Geschützwesen, das eiserne Band, welches über den Schildzapfen der Stücke oder Mörser herüber geht; der **S-rabe**, eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde; der **S-rand**, der Rand des Schildes: über den **Schildrand** oder **des Schildes Rand rechnen**, eine zu große Rechnung machen, übertheuern; der **S-reiher**, Name des Nachtreihers oder Nachtraben; der **S-riemen**, Riemen an der inwendigen Seite des Schildes, womit er am linken Arme befestigt wird; die **S-schnecke**, die Erdschnecke, deren obern erhabenen Theil man den Schild nennt; der **S-schwamm**, eine Art Blätterschwämme; die **S-spange**, die Spange eines Schildes; der **S-stichel**, bei den Petschaftstechern, ein vorn runder und geschärfter Grabstichel, womit runde Stellen ausgegraben werden; der **S-träger**, derjenige, der einem vornehmern Krieger den Schild nachtragen mußte (der Schildknappe); eine Art Stutzköpfe, in den Meeren Asiens, welche zwischen den Augen eine steinharte Platte haben; eine Art Eidechsen in Ostindien; die **S-wache**, das Wachen einer Person an einem Orte: **Schildwache stehen**, **auf der Schildwache seyn**; diejenige Person, welche Schildwache steht: **Schildwachen ausstellen**; **einem eine Schildwache geben**, eine Schildwache vor sein Haus rc. stellen; **die Schildwache ablösen**; **die verlorene Schildwache**, im Kriege, die an dem gefährlichsten Orte steht, gewöhnlich am entferntesten, und die zuerst überfallen, aufgehoben oder niedergemacht wird; der **S-wächter**, ehemahls, eine Person, welche Schildwache steht, Richt. 7, 11.; der **S-zapfen**, im Geschützwesen, zwei walzenförmige Zapfen zu beiden Seiten eines Stückes, mit welchen es auf dem Gestelle aufliegt; das **S-z-stück**, ebendas., der mittlere Theil einer Kanone rc., an welchem sich die Schildzapfen befinden; der **S-zungenbeinmuskel**, in der Zergliederk., einer der Halsmuskeln, der vom Seitenzungenbeine kommt, an die schräge Leiste des Schildknorpels

geht und das Zungenbein gegen den Schildknorpel zieht, oder umgekehrt.

Schilf, s., im O.D. m., -es, M. -e, das Rohr, auch wohl das bei uns einheimische gemeine Rohr (Wasserrohr, Schilfrohr, Rohrschilf). Andere Arten sind: das große oder zahme Schilf in Spanien, Frankreich, in der Schweiz rc.; das dicke, zahme oder immergrüne Rohr (das Gartenrohr, Schalmeienrohr, Spanische Rohr rc.); das Sandschilf. S. Sandrohr; das Wiesenschilf, s. Rohrgras; das Hügelschilf (Landschilf, Bergschilf), s. Hügelrohr: Schilf schneiden; die Binse oder Semse: großes Schilf, die Seebinse, s. d.; in vielen Gegenden, Name der Schmiele oder Schmele: scharfes Schilf, die graue Schmiele, s. d.; S-artig, E. u. U.w., dem Schilfe ähnlich: das schilfartige Glanzgras, das Schilfgras; S-bekränzt, E. u. U.w., mit Schilfe bekränzt; S-bewachsen, E. u. U.w., mit Schilf bewachsen; die S-brücke, Bretter, die auf Bunde von Rohr und Binsen gelegt werden, um in morastigen Gegenden durchzukommen; das S-dach, ein mit Schilf gedecktes Dach; die S-decke, eine aus Schilf gemachte Decke; der S-dornreich, landschaftl., der Rohrsperling; Schilfen, th. Z., mit Schilf versehen, bekleiden: die Glaser schilfen eine Glasscheibe, wenn sie dieselbe in der Nuth des Rahmens zwischen Schilf schieben, um das Eindringen des Wassers zu hindern; das Schilfgestade, ein mit Schilf bewachsenes Gestade; das S-gras, eine Art Glanzgras an feuchten Orten und an den Ufern, welches ein gutes Futtergras ist (schilfartiges Glanzgras, rohrartiges Glanzgras, Schwertelgras, Riedstraußgras, großes und kleines Riedgras, Röhrglanz, Teichfeder); eine Art Binsen, die Waldbinse (Waldschilf); eine Art Viehgras oder Rispengras, das Wasserviehgras; Schilficht, E. u. U.w., dem Schilfe ähnlich: ein schilfichtes Gewächs; Schilfig, E. u. U.w., Schilf enthaltend, mit Schilfe bewachsen; die Schilfkatze, eine Art wilder Katzen am Kaspischen Meere rc., welche sich gewöhnlich im Rohre aufhält, so groß wie eine Hauskatze ist, und deren graues am Bauche weißes Fell ein schönes Pelzwerk abgibt; die S-klinge, eine dreiseitige, auf jeder Seite hohl ausgeschliffene Degenklinge (Hohlklinge); das S-meer, ein mit Schilf bewachsenes Meer. So in der Bibel das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen (das Rohrmeer); S-reich, E. u. U.w., reich an Schilf, viel Schilf enthaltend; das S-rohr, das Schilf oder Rohr; der S-schmätzer, der Rohrsperling; der S-sperling, Name der Sumpfmeise; das S-straußgras, das schilf- oder rohrartige Straußgras, eine der nützlichsten Graspflanzen (Sandrohrschmiele, braune Sandschmiele, Wiesenhafergras); der S-vogel, der Rohrsperling.

Schilke, w., M. -n, landschaftl., ein Schaf weiblichen Geschlechts. S. Schaf.

Schill, m., -es, M. -e, landschaftl., Name des Sanders.

Schillbank, w., s. Schildbank.

Schille, w., M. -n, im N. D. und im Schiffbaue, ein Schalbrett (Schillstück).

Schillebold, m., -es, M. -e., im Brandenburgschen, Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer, Wasserjungfer am bekanntesten ist, von der ins Blaue und Grüne schillernden Farbe (Schillerbolz).

Schillen, veraltet, unth. Z., mit haben, schallen.

Schiller, m., -s, einer, der, oder etwas, das schillert; eine schillernde Farbe, schillernder Glanz; der S-baum, der Silberbaum. S. d.; der S-bolz, landschaftl., s. Schillebold; die S-eidechse, eine Art ganz unschädlicher Eidechsen in

Asien, Afrika und Amerika, die auf Bäumen und Hecken lebt, und deren gewöhnlich stahlgraue Farbe in Gelb, Schwarz ꝛc. spielet, wenn sie zornig wird; die S-farbe, eine schillernde Farbe, die in eine andere spielt; der S-glanz, ein schillernder, in verschiedene Farben spielender Glanz; Schillerig, E. u. U.w., schillernd, in verschiedene Farben spielend; Schillern, unth. Z., mit haben, mit verschiedenen Farben spielen, je nachdem das Licht verschieden darauf fällt: ein schillernder Zeug; der Schillerspath, ein Feldspath, welcher in mannichfaltige Farben spielt, wenn man ihn in verschiedenen Richtungen ansieht (Schillerstein, wandelnder Feldspath, Labradorstein); am Harze, ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts Spathartiges enthält: der S-stein, der Schillerspath. S. d.; ein Edelstein, welcher meist milchblau ist, aber ins Grüne, Gelbe, Rothe und Blaue spielet (Opal); der S-taffet, ein in mehrere Farben spielender Taffet; das S-thier, ein Thier, dessen Fell oder Haut in verschiedene Farben spielt; der S-vogel, ein Vogel, dessen Gefieder in verschiedene Farben spielt; Name mehrerer Tagvögel oder Tagfalter, deren Körper und besonders deren Flügel Schillerfarben zeigen; besonders eine Art solcher Tagvögel, deren schwärzliche, braune, oder ockergelbe Grundfarbe in ein schönes Blau spielt; der S-wein, röthlicher Wein, welcher weder eigentlich roth noch weiß ist.

Schillgemahl, U.w., in Preußen, vielmahl, oft.

Schilling, m., -es, M. -e, Name einer Münze von verschiedenem Werthe. Ein Schilling in England ist beinahe ein halber Gulden; in Aachen machen vier Schillinge, vielleicht nur als Rechnungsmünze, einen Reichsgulden; in verschiedenen Gegenden des Niederrheines ist der Schilling ungefähr 3 Ggr. werth und auf einen Thaler werden deren bald 8 bald 9 gerechnet; ein Schilling Flämisch, wonach man in verschiedenen Gegenden N. D. rechnet, macht gleichfalls 3 Ggr. und 20 Schilling Flämisch machen ein Pfund Flämisch oder 2½ Thaler; im Münsterschen beträgt der Schilling 1⅗ Mariengroschen und 28 Schillinge machen einen Thaler; in Östreich und einigen andern Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 auf einen Gulden gehen, so daß also jeder 2 Ggr. gilt. Als Name einer Scheidemünze ist Schilling am üblichsten, wo er eben so wenig überall gleich ist, sondern bald 9, bald 6, bald auch nur einen Pfennig und weniger hält. So gilt er in Regensburg, Franken und einigen andern Gegenden 3 Kreuzer, in Stettin 8 Pf., im Holsteinischen auch ungefähr 8 Pf., in Dänemark aber nur 4 Pf.; in Basel ist er so viel wie ein Blaffert und hält 6 Rappen oder 12 Pf., in Zürich 1½ Kreuzer, in Preußen wie in Schlesien und Polen (wo man der Schilger sagt), einen Pfennig und noch weniger; in weiterer Bedeutung wird Schilling wie Pfennig und Groschen f. Geld überhaupt gebraucht, besonders in den zusammengesetzten Kauf- und Pfandschilling; in manchen Gegenden ist Schilling eine bestimmte Zahl gewisser Dinge, z. B. noch jetzt im Östreichschen ein Zahlwort f. 30, in Schlesien aber (wo es Schilger, und in der Lausitz, wo es ebenfalls Schilger u. Schilk lautet), ein Zahlwort, das eine Zahl von 12 bezeichnet; uneig., Name eines Maßes für körperliche Dinge. So ist in den Bergwerken in Böhmen der Schilling ein Maß Erz von 5 Schubkarren, und ebendas. ist ein Schilling Wasser, eine Zahl von 12 ledernen Schläuchen oder 480 Prager Pinten, und 18 Schillinge machen daselbst eine Losung Wasser; in Regensburg hat ein Schilling Salz 40 Scheiben, und 8 Schillinge gehen auf ein Pfund Salz; im gemei-

nen Leben wird Schilling auch f. Schläge, Streiche, wo es ursprünglich eine bestimmte Zahl Schläge bedeutet haben mag, jetzt aber nur überhaupt davon ohne Rücksicht auf die Zahl, in engerer Bedeutung aber von Schlägen auf den Hintern gebraucht: einem einen Schilling geben; in einigen O. D. Gegenden bedeutet es sogar Staupbesen und der Stockschilling ist in den Gerichten eine Züchtigung durch den Stockmeister in dem Stocke, oder Gefängnisse; auch ist Schilling eine Art Klippkleber.

Schillingsbauer, m., f. Schillingsgut; der S-draht, eine Art Drahtes, welche zum Stricken, zu Zelthaken ꝛc. gebraucht wird und auf den Drahthütten Nummer 18 heißt; das S-gut, in einigen Gegenden, ein Erbzinsgut oder Zinsgut, d. h. ein Gut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins, der den Namen Schilling führt, übertragen wird. Daher der Schillingshof, der Hof eines Schillingsgutes und ein solches Gut selbst; der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der ein Schillingsgut für den bestimmten Zins besitzt; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage des Besitzers eines Schillingsgutes und des Erbzinsmannes desselben entspringende Recht; das Schillingsleben, ein solches Lehen; die Schillingslehen, dasjenige, was bei Veräußerung und Erbfällen dem Landesherrn entrichtet wird ꝛc.

Schillstück, f., f. Schille.

Schilpe, w., M. -n, f. Schülpe.

Schimmel, m., -s, eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Schwämme, die kleine, gewöhnlich weiße Bläschen bilden, auf ganz zarten Stielchen oder Fädchen sitzen und an feuchten Orten auf allerlei in Fäulniß übergehenden Pflanzentheilen, auf Brod, verdorbenen Speisen, an Wänden, Mauern ꝛc. wachsen; ehemahls auch uneigentlich f. Verderben in sittlichem Verstande (Im Östreichschen lautet es Schimpel, und in Franken und einigen andern Gegenden sagt man dafür der Spahren, Spuren, im Osnabrückschen, Fönne); ein weißliches Pferd, und zwar nach Verschiedenheit der Flecken und Zeichnungen: Apfel-, Blau-, Grau-, Hecht-, Honig-, Roth-, Schwarz-, Silberschimmel ꝛc.; S-artig, E. u. U.w., dem Schimmel, als Pflanze, ähnlich: eine wurzelstockige Wurzel ist schimmelartig, wenn sie feinwollig zertheilt ist und das Ansehen des Fadenschimmels hat; die S-ente, die Moderente; S-grau, E.u.U.w., in der Pflanzenlehre, grau und ins Grünliche übergehend; Schimmelicht, E. u. U.w., dem Schimmel ähnlich; Schimmelig (Schimmlig), E. u. U.w., mit Schimmel bewachsen: schimmeliges Brod; das Schimmelkraut, das gemeine Filz- oder Fadenkraut (Ruhrkraut); das große Schimmelkraut, das Ackerfilzkraut oder Ackerfadenkraut; eine Art Ruhrpflanze oder Ruhrkraut, die Rainblume; auch eine andre Art Ruhrpflanzen mit getrennten Geschlechtern, die Wiesenwolle; Schimmeln, unth. Z., mit haben, bei Andern mit seyn, Schimmel bekommen, mit Schimmel bewachsen werden: das Brod schimmelt.

Schimmer, m., -s, ein schwächeres Licht als der Glanz, besonders wenn es in einer zitternden Bewegung ist: der Schimmer der Sterne, des Goldes; uneigentlich auch, wie Glanz, von den schönen in die Augen fallenden Farben und Blumen ꝛc.; oft auch nur von einem höchst geringen Grade des Lichtes, welches, durch ein Hinderniß aufgehalten, nicht ganz in unser Auge fallen kann (im N. D. Schummer); er ward blind und durch das Augenfell drang nur ein Schimmer von Sonnenlicht; der Schimmer der Morgenröthe, der erste Anfang derselben; auch uneigentlich: es ist kein Schimmer von Hoffnung vorhanden, nicht die geringste Hoffnung; das S-ge-

wölk, ein Gewölk, das ein schimmerndes, schwächeres Licht zurückwirft; das S-glück, ein schimmerndes, in die Augen fallendes, aber nur scheinbares Glück; der S-käfer, ein Geschlecht von Käfern, welche einen Schimmer von sich werfen; das S-licht, ein schimmerndes, nicht helles Licht; ein mit solchem Lichte leuchtender Körper, wie z. B. die Irrlichter; S-los, E. u. U.w., keinen Schimmer von sich gebend, auch seines Schimmers beraubt, eig. u. uneig.

Schimmern, unth. Z., mit haben, einen Schimmer, d. h. ein schwächeres und dabei gewöhnlich zitterndes Licht von sich werfen; die Sterne schimmern; ein schimmernder Putz; uneigentlich von Farben ꝛc., auch von unkörperlichen Dingen, durch Lebhaftigkeit, Schönheit in die Augen fallen: die schimmernde Tulpe; ein schimmernder Witz, ein plötzlichen Eindruck machender und gefallender Witz, aber auch oft, ein scheinbarer, kein echter Witz; ein schimmerndes Glück; oft auch nur, ein höchst schwaches Licht von sich geben: es schimmert mir etwas vor den Augen; der Blinde sieht vor den Augen kaum ein Schimmern; uneig., kaum merkbar seyn ꝛc.: da schimmert keine Hoffnung mehr, da ist keine Hoffnung mehr.

Schimmerreich, E. u. U.w., stark oder hell schimmernd (glänzend); der S-sand, mit Glimmer vermischter Sand (Glimmersand); der S-stein, ein schimmernder Stein; der S-stern, ein schimmernder Stern; die S-sucht, die Begierde einen in Augen fallenden und plötzlich auf einige Zeit dauernden Eindruck zu machen, besonders durch scheinbare Vorzüge. Davon schimmersüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend; das S-wesen, ein schimmerndes Wesen, ein Ding ohne wahren Gehalt und Werth; der S-witz, schimmernder, unechter Witz.

Schimmlig, s. Schimmelig.

Schimpf, m., -es, ehemahls f. Scherz: ein höflicher, ein grober Schimpf; auch f. Verspottung, Spott, und f. Verletzung, Verstümmelung, in welcher letztern Bedeutung es sich noch in dem davon abgeleiteten verschimpfen (beim Pöbel verschumpfiren) erhalten hat; noch gebräuchlich in uneigentlicher Bedeutung f. Verletzung der Ehre, Entehrung, auch für dasjenige was entehrt, besonders sofern es öffentlich bekannt ist (Vergl. Schande und Schmach): einem einen Schimpf anthun, seine Ehre verletzen, ihn beschimpfen: etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben.

Schimpfeln, unth. Z., im Schwäbischen, spielen, scherzen, von den Kindern.

Schimpfen, unth. u. th. Z., ehemahls f. scherzen, tändelnd thun, spotten, verletzen, verstümmeln, wie noch in dem zusammengesetzten verschimpfen; uneig., eines Andern Ehre verletzen, wofür aber jetzt beschimpfen gebraucht wird; gewöhnlich nur noch, die Ehre eines Andern durch Worte verletzen, oder sein Urtheil über dessen Unwerth durch (oft niedrige und pöbelhafte) Worte ausdrucken: einen schimpfen; sich nicht schimpfen lassen; oft auch mit Nennung des ehrenrührigen Namens, durch welchen man Andere beschimpft: einen einen Spitzbuben, einen Betrüger, sie eine Hure ꝛc. schimpfen; der Schimpfer, -s, ehemahls einer, der scherzt, spielt, ein Spieler, auch Schauspieler; jetzt eine Person, die schimpft; das Schimpfgedicht, f. Schimpflied; Schimpfisch, E. u. U.w., landschaftl., gern schimpfend; Schimpflich, E. u. U.w., ehemahls scherzhaft, lustig; Schimpf bringend, beschimpfend: schimpflich von jemand sprechen; eine schimpfliche Behandlung, das Schimpflied, ein Lied, in welchem geschimpft wird, auch, welches einen andern zu beschimpfen gemacht ist (Schimpfgedicht und Schimpfverse); der S-name,

ein Name, welchen man einer Person zur Beschimpfung beilegt; die S-rede, ehemahls eine scherzhafte Rede, jetzt eine beschimpfende Rede; die S-schrift, eine Schrift, in welcher geschimpft wird, auch, welche zum Schimpf eines andern abgefaßt ist; das S-spiel ehemahls, ein Scherz- u. Lustspiel; jetzt ein schimpfliches, beschimpfendes Spiel; der S-vogel, ein Mensch, der gern schimpft, und Fertigkeit im Schimpfen hat; S-weise, U.w., nach Art eines Schimpfes; der S-wille, die Absicht zu schimpfen; das S-wort, Worte, wodurch man jemand schimpft, ehrenrührige Worte.

Schin, s., -es, M. -e, ehemahls das Fell, die Haut; in Hamburg in weiterer Bedeutung, eine Kruste, auch der Kopfgrind. Davon schinden rc.

Schindaas, s., ein Aas, welches geschunden wird, aber gewöhnlich uneigentlich, als ein pöbelhaftes Schimpfwort. So auch das Schindluder; der S-anger, ein Anger, auf welchem das gefallene Vieh vom Abdecker geschunden oder abgedeckt wird (in manchen Gegenden Schindleich, in der anständigern Sprechart Meißens Viehweg, im N. D. Fillanger, und wenn dazu ein vertiefter Ort dient, so nennt man ihn Schindergrube, Schindgrube, im N. D. Fillkule.

Schindel, m., -s, um Augsburg, der Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, kleine gespaltene schmale und dünne Bretter, besonders solche, die an der einen Seite der Länge nach zugeschärft, an der andern dickern Seite mit einer Nuth versehen sind, deren man sich zum Dachdecken bedient, wo deren eine mit ihrer Schärfe in die Nuth der andern geschoben und neben einander auf die Latten angenagelt wird; an einigen Orten auch die kleinen Brettchen, welche unter die Fugen der Ziegel eines Ziegelbachs gelegt werden, die Dachspäne; auch, die Schienen der Wundärzte. Scherzhaft sagt man in Baiern, wenn man merkt, daß man behorcht wird: es sind Schindeln auf dem Dache; das S-dach, ein mit Schindeln gedecktes Dach; der S-decker, ein Dachdecker, welcher Schindeldächer zu machen versteht; das S-eisen, ein eisernes Werkzeug der Schindelmacher, die Fuge oder Nuth damit in die Schindeln zu machen; die S-fuge, die Fuge an der einen Seite der Schindel, in welche die scharfe Seite einer andern gesteckt wird (die Schindelnuth); der S-hauer oder S-macher, derjenige, der in dem Walde die Schindeln spaltet; das S-holz, Holz, welches zu Schindeln tauglich ist; der S-kriecher, die Baumklette oder der Baumläufer; der S-macher, s. Schindelhauer; Schindeln, th. Z., mit Schindeln versehen, und in der Wappenkunst, mit einer den Schindeln ähnlichen Art Zeichnung versehen; der Schindelnagel, eine Art viereckiger, $2\frac{1}{2}$ Zoll langer Nägel mit länglichen schmalen und dünnen Köpfen, die Dachschindeln auf die Latten damit zu nageln; die S-nuth, s. Schindelfuge; der S-sparren, die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht so dick sind, als die eines Ziegeldaches; der S-stamm, ein Baumstamm, welcher gutes Schindelholz gibt.

Schindemesser, s., ein Messer damit zu schinden oder die Haut abzuziehen (Skalpell).

Schinden, th. Z., unr., erst verg. Z., ich schund, bedingte Art, ich schünde, Anrede, schinde, die Haut eines Körpers abziehen, nach und nach ablösen. So in manchen O. D. Gegenden von Kälbern, Hasen rc., Sprichw.: er schindet eine Laus um des Balges willen, sagt man von einem höchst kargen, filzigen Geizigen; sich (mich) schinden, sich die Haut abstoßen; wie geschunden aussehen; in engerer Bedeutung, einem gefallenen Stücke Vieh die Haut abziehen: ein Pferd, einen Ochsen schinden (anständiger, abdecken, abledern, abschlagen, in der niedrigern

Sprechart abpuffen, abludern); in weiterer Bedeutung, einen **Baum schinden**, ihn der Rinde berauben; uneig. u. verächtlich, auf eine unrechtmäßige, bedrückende und selbst grausame Art seinen Vortheil suchen, da man dem Andern gleichsam nicht einmahl die Haut läßt: **der Wucherer schindet die Leute; die Unterthanen schinden**, sie aufs höchste bedrücken, ihnen unrechtmäßiger Weise harte Lasten auflegen, wofür man auch sagt, **das Fell über die Ohren ziehen; der Geizige schindet und schabt**, wenn er selbst auf die ungerechteste und niedrigste Art zu gewinnen sucht; **der Fuhrmann schindet sein Vieh**, wenn er es übertreibt, ihm zu harte Arbeit auflegt; im Schwäbischen f. lärmen; **der Schindenhengst**, veraltet und landschaftl. der Nordwind.

Schinder, m., -s, **die S-inn**, einer, der gefallenes Vieh schindet, ihm die Haut abzieht (im N. D. Filler, Racker, in andern Gegenden Fallmeister, Wasenmeister, Flurer, Kaviller, in Baiern Bornschlegel, Kaltschläger, in der anständigen Sprechart Abdecker, Freimann): **ein Thier zum Schinder schicken**; in der gemeinen Sprechart sagt man unwillig und verächtlich: **der Schinder hat es geholt**, von einer Sache, die verloren gegangen ist ꝛc.; auch als Verwünschung im Zorn: **geh zum Schinder! daß dich der Schinder!** nämlich **hole**; uneig., in hartem und verächtlichem Verstande, eine Person, welche auf eine unrechtmäßige, bedrückende und grausame Art ihren Vortheil sucht, z. B. ein harter Wucherer, ein filziger Geiziger ꝛc.; **die Schindereī**, M. -en, die Handlung da man schindet, besonders da man die Haut des gefallenen Viehes abzieht, und dieses Abziehen der Haut als Gewerbe des Schinders; uneig., da man auf eine ungerechte, oft grausame Art bedrückt, seinen Vortheil sucht; die Wohnung des Schinders (die Abdeckerei, Kavillerei); **die Schindergrube**, s. Schindanger; **der S-hund**, der Hund des Schinders (Schindhund); uneig., ein niedriges Schimpfwort; **Schinderisch**, E. u. U.w., nach Art des Schinders; **der Schinderling**, eine leichte Baierische Münze, zu Landshut geschlagen, 1460 verrufen; **der Schinderkarren**, ein Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; **der S-knecht**, der Knecht des Schinders, oder an den Orten, wo ein Scharfrichter ist, der Knecht des Scharfrichters, welcher das gefallene Vieh schindet (der Abdecker, Kaviller); uneig., ein pöbelhaftes Schimpfwort; **der S-ling, -es**, M. -e, eine ehemahls gänge, sehr schlechte Münze.

Schindgrube, w., s. Schindanger; **der S-hund**, s. Schinderhund; **die S-kracke**, landschaftl. die Schindmähre; **das S-luder**, pöbelhaft, wie Schindaas: **Schindluder mit einem spielen**, ihn auf die nichtswürdigste, verächtlichste Weise behandeln; **die S-mähre**, pöbelhaft, ein schlechtes Pferd, welches werth ist dem Schinder übergeben zu werden (Schindkracke); **das S-messer**, ein zum Schinden dienendes Messer; **das S-vieh**, pöbelhaft, schlechtes Vieh, welches dem Schinder übergeben zu werden verdient.

Schīner, m., -s, in den Niederöstreichschen Bergwerken; der Markscheider; **Schīnern**, unth. Z., im Östreichschen, klingen, einen Klang von sich geben: **mit Geld schinern**.

Schinkel, m., -s, landschaftl., der Schenkel.

Schinken, m., -s, Verkl.w. **das Schinkchen**, O. D. **S-lein**, das Dickbein mit dem Gesäß, auch wohl der Schenkel; in engerer Bedeutung nur von den eingesalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine: **ein Vorder- Hinterschinken**; gewöhnlich aber nur die Hinterschinken, indem man einen Vorderschinken zum Unterschiede in manchen Gegenden die Hamme nennt: **ein geräucherter, roher, gekochter,**

kalter Schinken; im Osnabrückschen sagt man, einen faulen Schinken im Salze haben, wenn es mit eines Sachen nicht richtig steht; uneigentlich ist in der Naturbeschreibung das Schinkchen der Name einer Art ziemlich seltener Tellmuscheln in Ostindien (die geschnäbelte Tellmuschel); das S-bein, das Bein von einem Schweineschinken (im O. D. Hammenbein, welches in engerer Bedeutung das Bein des Vorderschinkens ist); die S-brühe, die Brühe eines gekochten Schinkens; der S-kessel, ein länglicher Kessel, wie eine Wanne, die Schinken darin abzukochen (im N. D. Schunkenketel); die S-meise, landschaftl., Name der Kohlmeise; das S-messer, ein langes Messer mit breiter und dünner Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerschneiden; die S-muschel, eine Gattung Muscheln, die aus zwei leicht zerbrechlichen Schalen bestehen, und in ihrer Gestalt Ähnlichkeit mit einem Schinken haben (Holstermuschel, Pistolenholster, Dachmuschel und auch Steckmuschel, Seidenmuschel, Seidenspinnerinn).

Schinnkraut, s., landschaftl., das Schellkraut.

Schipp, m., -es, M. -e, im Schleswigschen, ein Maß: ein Schipp Landes hält 24 Geviertruthen, jede zu 16 Geviertfuß.

Schippe, m., -n, M. -n, in Schlesien, der Peiniger, Würger, Henker.

1. **Schippe**, w., s. Schüppe.

2. **Schippe**, w., s. Schibbe.

Schippen, s. Schüppen.

Schippscheren, s., bei den Tuchscherern, das Scheren der schwarzen Tücher zum zweiten und dritten Mahle.

Schipptuch, s., eine Art Tuch, das ehemahls in Schlesien sehr häufig verfertigt wurde.

Schiracker, m., ein Ungarwein, blaßgelb und dem Champagner ähnlich.

Schirbel, m., -s, der Scherben, sowohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes; auf den Eisenhämmern ein Stück angefrischtes Eisen, welches aus dem Zagel als ein Theil desselben ausgehauen worden ist.

Schirben, m., -s, landschaftl., der Scherben, ein Gefäß; auf dem Harze auch ein Maß, welches ein Faß, $\frac{5}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit und $\frac{1}{2}$ Elle hoch ist, zwei Karren hält und $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Zentner wiegt. Solcher Schirben rechnet man 70 bis 90 auf ein Treiben; der S-kobalt, s. Scherbenkobalt.

Schirdel, m., -s, landschaftl., s. Schörl.

Schirgen, th. Z., landschaftl., schaben.

Schirk, m., -es, M. -e, im Östreichischen, der gemeine Stör.

Schirke, w., M. -n, landschaftl., die Hausgrille; **Schirken**, unth. Z., von den Grillen und Finken, den ihnen eignen einförmigen Ton hören lassen: der Fink schirkt; einen kleinen flachen Stein oder Scherben, einen Schirkel, so auf eine Wasserfläche hinwerfen, daß er von derselben mehrere Mahl in die Höhe prallend darüber hinhüpft (in Lübeck bleiern, im N. D. Jungfern schießen, auch ein Butterbrot schmieren, und viele andere Ausdrücke nach der Verschiedenheit der landschaftl. Mundarten).

Schirl, m., s. Schörl.

Schirlei, m., -es, M. -e, ein ausländischer Vogel aus der Ordnung der Vögel mit kegelförmigem scharf zugespitztem Schnabel.

Schirlen, unth. u. th. Z., in Schlesien, sein Wasser, den Harn laufen lassen.

Schirlhaar, s., in den Wollwebereien, die groben Haare, die sich hier und da an der Wolle befinden, ihrer Härte wegen keine Farbe annehmen, und von den Plüsern beim Plüsen abgeschnitten werden müssen.

Schirlkobalt, m., der Scherbenkobalt.

Schirlkorn, s., die Flußgranate. S. d.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, ehemahls s. Gefecht; eine ebene Fläche. So im Bergbaue die Fläche eines Ganges, es sey das Hangende oder das Liegende; bei den Jägern der flache hintere Theil der Hir-

sche, Thiere und Rehe (der Schurz und die Scheibe); ein, entweder hohles oder flaches Ding, welches etwas Unangenehmes, Lästiges von uns abhält, und uns ganz oder zum Theil bedeckt. So ehemahls der Schild, und noch jetzt werden die Sturmdächer, Wetterdächer rc. **Schirme** genannt; im Jagdwesen, jedes Zelt, jede Hütte oder leichtes hölzernes Gebäude, mag es vor der Witterung schützen, oder die Jäger vor den Augen der Thiere verbergen sollen: **Jagd-, Leib-, Anstand-, Hetz-, Anschleichschirme** rc.; eine zwischen Rahmen auf Füßen ausgespannte Leinwand, die vor etwas gestellt wird, um dasselbe vor dem Anblicke zu verbergen (eine Spanische Wand): **der Schirm der Kupferstecher**, ein mit Papier bespannter Rahmen, welcher das zu viele Licht von dem Orte, wo sie arbeiten, abhält; **der Bettschirm**, der, besonders in Krankenstuben, das Bett verdeckt; besonders Werkzeuge aus Leinwand, Seide, die (bei einigen Arten mittelst mehrerer Stäbe an einem größern in der Mitte befindlichen Stabe) ausgespannt wird, um zu große Hitze, zu starkes Licht und Regen von sich abzuhalten; **Ofen-, Feuer-, Licht-, Sonnen-, Regenschirme; den Schirm vor den Ofen, Kamin stellen**; in der Pflanzenlehre, die Dolde, und das **Schirmchen** (Doldchen) ist eine der kleinen Dolden in einer zusammengesetzten Dolde; uneigentlich die Abhaltung, Abwehrung eines Übels von einem Dinge, auch die Person oder Sache, wodurch diese Abhaltung bewirkt wird, z. B. Ps. 91, 1. und Ps. 32, 7. Häufig gebraucht man es in Verbindung mit **Schutz: sich unter eines Schirm und Schutz begeben; der S-baum**, ein 16 bis 20 Fuß hoher Baum in Karolina, mit sehr großen Blättern (Sonnenschirmbaum, Regenschirmbaum); **das S-brett**, in den Glashütten das jenige Brett, welches vorn an den Zwischenschieden des Schmelzofens an einem andern vorn in die Höhe gehenden Brette in die Quere hängt und den Glasmacher schirmt, daß ihm, wenn er in den Ofen sieht, nicht die ganze Flamme in die Augen falle; eben so sind in den Hüttenwerken diejenigen Bretter, welche beim Frischfeuer vorn befestigt werden und verhindern, daß die Glut des Feuers die Arbeiter nicht zu sehr treffe; **der S-brief**, eine Urkunde, durch die man jemand in seinen Schirm nimmt; bei dem ehemahligen Rothweilschen Gerichte, eine Bittschrift, worin der Kläger die Erlaubniß zum Einlager in die Güter des Schuldners nachsucht; **die S-büchse**, in einigen Gegenden, eine Benennung der Büchsen oder Feuerröhre, womit sich die Bürgerschaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidigt; **das S-dach**, ein bloßes Dach, sofern es vor der Witterung zu schirmen dient. wie in manchen Gegenden die Wetterdächer an den Häusern, und ehemahls auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, th. Z., ehemahls, fechten, streiten, überhaupt Handlungen, die mit Getöse verbunden sind, vornehmen; gegen den Eindruck eines Übels von außen bedecken, die Annäherung eines Übels abhalten: **die Hütte vor Wind und Wetter; sich (mich) vor der Hitze, vor dem Regen schirmen; der Schirmer**, -s, **die S-inn**, eine Person, welche schirmt, beschirmt (Beschirmer); bei den Jägern ein Windhund, der so abgerichtet ist, daß er die andern Jagdhunde abhält, einen gejagten Hasen zu zerreißen, wodurch er diesen schirmt (Retter); ehemahls, jeder Beschützer oder Schutzherr.

Schirmfutter, s., ein Futter von Leinwand, das einem engen Sacke gleicht, einen seidenen Regen- oder Sonnenschirm hineinzustecken (der Schirmüberzug); **das S-geld**, ehemahls, dasjenige Geld, welches man für die Schirmung durch einen Andern entrichtet (Schutzgeld); **der S-genoß**,

der mit andern des Schirmes genießt (der Schirmverwandte); die S-gerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen ꝛc. zu beschirmen (das Schirmrecht); der S-gott, die S-göttinn, eine beschirmende Gottheit; der S-herr, derjenige Herr, dessen Pflicht ist, Andere zu beschirmen; der S-hut, ein Fallhut, der den Kopf, die Stirn schirmt; das S-kraut, eine kleine Pflanze in den Waldungen und Wachholdergebüschen verschiedener Gegenden des nördlichen Europa (Sternblümchen, Sternkraut, Meierpflanze); der S-ling, -es, M. -e, eine Person, die unter dem Schirme einer andern sich befindet; der S-macher, einer, der Regen- und Sonnenschirme macht; die S-mauer, eine schirmende Mauer; in den Glashütten mannshohe Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzugroßen Hitze zu schirmen; das S-moos, eine Gattung von Moosen in den nördlichsten Gegenden, mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden; die S-palme, eine 60 bis 70 Fuß hohe Palme auf Malabar, Zeilon ꝛc., deren sehr große Blätter vor dem Regen schirmen, und Indiern zu Zelten, Regen- und Sonnenschirmen dienen; die Fächerpalme in Ostindien, deren Gipfel mit einer Krone von fächerförmigen Blättern prangt, woraus man Schirme, Hüte, geflochtene Arbeiten ꝛc. macht (Weinpalme); die S-pflanze, in der Pflanzenlehre, solche Pflanzen, die eine Dolde tragen, welche mit einem Regenschirme Ähnlichkeit hat (Doldenpflanze); das S-recht, f. Schirmgerechtigkeit; die S-rede, ehemahls, eine schirmende Rede, jemand zu beschützen; der S-schild, ehemahls, ein schirmender Schild; der S-stachel, ein Stachel, der vor Angriff, Verletzung ꝛc. schirmt; S-tragend, E.u.U.w., einen Schirm tragend: der schirmtragende Diener; schirmtragende Pflanzen; der S-träger, die S-inn, eine dienende Person, die ihrer Herrschaft den Sonnen- oder Regenschirm nachträgt; die S-traube, in der Pflanzenlehre so viel als Doldentraube (der Strauß, Afterstrauß). S. Doldentraube; das S-tuch, ehemahls, ein als ein Schirm ausgespanntes Tuch; der S-überzug, f. Schirmfutter; der S-verwandte, f. Schirmgenoß; der S-vogt, ehemahls der Schirmherr eines Stiftes oder Ortes; im O.D. noch jetzt in einigen Gegenden f. Vormund; die S-wache, eine Wache, deren Zweck ist zu beschirmen vor Anfällen, Gewaltthätigkeiten jeder Art (Sauvegarde, Schutzwache); die S-waffe, schirmende Waffen, dergleichen Schild, Panzer, Helm ꝛc. sind (Schutzwaffen); der S-wagen, f. Phaëton; die S-wand, eine Wand, die gleich einem Schirm etwas abhält, oder verbirgt; der S-wärtel, -s, ehemahls, ein Wächter, welcher zum Schirm oder zur Sicherheit der übrigen wacht.

Schirpen, unth. Z., landschaftl., zirpen.

Schirr, m., -es, im Schwäbischen, der Wirrwarr.

Schirr, s., -es, M. -e, veraltet, f. Geschirr, aber noch in folgenden Zusammensetzungen: das S-beil, in der Landwirthschaft, ein Beil, das hölzerne Geschirr damit auszuarbeiten; Schirren, th. Z., das Geschirr handhaben, in den zusammengesetzten an-, ge-, ab-, ausschirren ꝛc.; das Schirrgeld, Geld für das Schirren, auch für das Geschirr; ehemahls auch Geld, welches derjenige zahlen mußte, der sein Vieh verloren hatte und damit dem Herrn die schuldigen Dienste nicht leisten konnte; das S-holz, Holz, welches brauchbar ist, allerlei Geräth daraus zu verfertigen (das Geschirrholz, Nutzholz); die S-kammer, eine Kammer, in welcher man das Pferde- und Ackergeschirr verwahrt (die Geschirrkammer); der S-meister, derjenige, welcher die Aufsicht über Pferde- und Ackergeschirr ꝛc. hat (der Geschirrmeister), besonders auf den Landgütern der erste

und vornehmste Knecht, der das Geschirr in Verwahrung und Aufsicht hat; in den fürstlichen Ställen ein Stallbedienter, der den Wagenmeister über, den Wagenhalter aber unter sich hat; beim Kriegswesen, der die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen hat; beim Postwesen, der die Aufsicht über den Postwagen führt, auf welchem er bis zur nächsten Post mitfährt; bei den Schmieden derjenige, der beim Schmieden den kleinen Hammer führt, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen (der Vorschläger); die S-meisterei, das Geschäft des Schirrmeisters, seine Wohnung, auch wohl der Ort, wo das unter seiner Aufsicht stehende Geschirr befindlich ist.

Schiß, m., -sses, M. -sse, pöbelhaft, die Handlung, da man seine Nothdurft verrichtet, und der Auswurf aus dem Körper durch den After; uneigentlich eine nichtswerthe Sache.

• Schisma, s., eine Spaltung, Trennung, besonders in Kirchensachen; der Schismätiker, einer, der sich von der herrschenden Kirche absondert und eine eigne Glaubenszunft bildet, ein Abtrünniger.

Schitscherling, m., -es, M. -e, landschaftl., Name des Flachsfinken.

Schitterig, E. u. U. w., landschaftl., von Geweben, nicht dicht gewebt.

Schittreiher, m., -s, ladschaftl., der gemeine graue oder blaue Reiher.

Schivelkirsche, w., landschaftl., die weiße Zwieselkirsche.

Schlābbe, w., M. -n, das Maul der Thiere, auch bei Menschen, ein Maul mit hangenden großen Lippen (Schlappe). Dieses Wort nebst allen hier folgenden Ableitungen gehört nur zu den niedrigen Sprecharten; Schlābben, unth. u. th. Z., mit der Schlabbe lecken, und, schlabbend verzehren, zugleich mit dem Nebenbegriffe des Lautes, welcher damit, besonders bei den Hunden, verbund ist: die Schlabbereī, M. -en, das Schlabbern; etwas das geschlabbert wird, u. uneig., das Geschwätz; der Schlābberer, -s, einer, der gern schlabbert, und uneig., der gern schwatzt (ein Schlabbermaul, ein Schlabbermichel); Schlabberig, E. u. U. w., schlabbernd: schlabberig seyn, essen; das Schlābbermaul, s. Schlabberer; Schlābbern, unth. u. th. Z., oft, wiederholt schlabben (im N. D. slabbern, wo es auch bedeutet, beim Essen und Trinken etwas fallen lassen); uneig., viel und schnell sprechen, plaudern, gewöhnlich mit dem Begriff des Albernen und Langweiligen; das Schlābbertuch, das Geifertuch, bei kleinen Kindern.

Schlābeere, w., die Kreuzbeere, die Frucht des gemeinen Kreuzdornes (Schlagbeere).

Schlācht, E. u. U. w., veraltet, geschlacht. S. d.

Schlācht, w., M. -en (von schlagen), ehemahls das Geschlecht, die Art; mancher Schlacht, aller Schlacht, sagte man ehemahls f. mancherlei, allerlei; überhaupt die Handlung, da man schlägt, und in engerer Bedeutung, die Tödtung, der Tod; in noch engerer, die Niederlage Mehrerer; jetzt nur ein planmäßiger mörderischer Kampf, zwischen zwei feindlichen Heeren (eine Feldschlacht, zum Unterschiede von einer Seeschlacht): eine Schlacht liefern (wofür ehemahls auch: eine Schlacht halten, eine Schlacht thun); und dichterisch: eine Schlacht schlagen; eine Schlacht gewinnen, verlieren; dem Feinde eine Schlacht anbieten; es kam zur Schlacht. Vergl. Treffen, welches zwischen großen Theilen der feindlichen Heere, und Gefecht, zwischen kleinen Theilen der Heere vorfällt. So auch Scharmützel. S. d.; uneigentlich und dichterisch von einer weit verbreiteten Niederlage, Verwüstung; etwas, das geschlagen wird oder ist, wie im N. D. ein von Buschwerk und Rasen vom Ufer ab in das Wasser geschlagenes

Damm, das Wasser von dem Lande und von den Deichen abzuhalten (eine Schlechte, Schlenge): eine Schlacht schlagen, einen solchen Damm machen; in weiterer Bedeutung jedes Bollwerk an und in einem Wasser, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen gemacht ist; auch eine gewisse Breite Landes innerhalb des Deiches, woraus in einigen Fällen die Erde zu diesem geschlagen, d. h. ausgeworfen, genommen wird (Deichschlacht); die S-bank, eine Bank, worauf Vieh geschlachtet wird: zur Schlachtbank führen, liefern, oder auf die Schlachtbank liefern, uneig., ohne daß Gegenwehr helfen kann tödten, umkommen lassen, besonders im Kriege; S-bar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es mit Nutzen geschlachtet werden kann: schlachtbares Vieh; der S-bär, ein starker reißender Bär (Schlachter); die S-begier(de), die Begier nach einer Schlacht; das S-beil, ein Beil, dessen sich der Schlächter beim Schlachten bedient; S-(en)berühmt, E. u. U.w., berühmt durch Schlachten; S-bezwungen, E. u. U.w., in Schlachten bezwungen; der S-block, ein Block, dessen man sich beim Schlachten bedient; auch, ein Block, auf welchem jemand durch Abhauung des Kopfes hingerichtet wird; der S-brand, die Schlacht in ihrer ganzen verheerenden Schrecklichkeit.

Schlachten, 1) unth. Z., mit haben, im N. D., von einem gewissen Geschlechte seyn, in eine Art schlagen, arten: aus einer guten Familie schlachten, stammen; nach einem schlachten, nach ihm arten; 2) th. Z., überhaupt mit einem schneidenden Werkzeuge umbringen, z. B. Ps. 37, 14.; jetzt nur in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein lebendes Geschöpf mit schneidenden Werkzeugen tödten, um es als Nahrungsmittel zu gebrauchen, oder wie bei heidnischen Völkern, zu opfern: einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans, ein Huhn schlachten; Abraham sollte seinen Sohn schlachten, ihn tödten und opfern, 1 Mos. 22, 10; uneigentlich und abwürdigend von dem Tödten im Kriege, mit dem Nebenbegriffe, daß die Gegenwehr zu schwach nichts helfe, und daß die Menschen dabei dem Vieh gleich geachtet werden: ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen; in noch uneigentlicherer Bedeutung, aufopfern: all' meine Freuden hab' ich dir geschlachtet.

Schlachtenbereit, E.u.U.w., schlachtfertig; S-berühmt, s. Schlachtberühmt; der S-gang, der Gang zu Schlachten; der Wechsel, der Vorfall in den Schlachten, auch, der Weg des Vordringens, welcher durch Schlachten bezeichnet wird (Schlachtgang); der S-gebieter, der Oberfeldherr; das S-geräusch, das schreckliche Geräusch in einer Schlacht; das S-getümmel, s. Schlachtgetümmel; der S-gewinner, ein Held, welcher Schlachten gewinnt; S-gewohnt, E.u.U.w., gewohnt Schlachten zu liefern; S-kühn, E.u.U.w., in Schlachten kühn; der S-mahler, ein Mahler, welcher sich durch kunstreiches Mahlen von Schlachten auszeichnet (Bataillenmahler); S-satt, E. u. U.w., der Schlachten müde; der S-sturm, s. Schlachtsturm; S-voll, E.u.U.w., reich an Schlachten: das schlachtenvolle Jahr 1794.

Schlachter, Schlächter, m., -s, der Schlachter, einer, der schlachtet; uneig., Name einer Art Falken; der Schlächter, der Schlachtbär. S. d.; gewöhnlich der Fleischer, sofern man besonders auf das Geschäft des Schlachtens sieht (der Metzger). In manchen Gegenden versteht man unter Schlächtern nur unzünftige Leute, welche in andern Häusern Vieh für Geld schlachten (bestimmter Hausschlächter). Davon das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft, der Schlächtermeister, der Schlächterge-

stelle rc., und der Stadt-, Dorf-, Hausschlächter.

Schlächterbank, w., die Bank des Schlächters, die Schlachtbank, in eigentlicher Bedeutung; das S-beil, ein großes breites Beil der Fleischer (Schlachtbeil).

Schlächterfahren, E. u. U.w., eine Schlacht zu liefern erfahren.

Schlächterlohn, m., der Lohn, welchen der Schlächter für das Schlachten bekommt.

Schlächterschütterung, w., die Erschütterung gleichsam, welche eine große Schlacht in einem Staate hervorbringt; das S-erz, dichterisch ein ehernes Werkzeug im Kriege; das S-essen, im N. D. ein Schmaus, welcher bei dem Schlachten des größern Viehes den Hausfreunden gegeben wird; das S-feld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird (der Wahlplatz); S-fertig, E. u. U.w., zur Schlacht fertig, bereit; der S-gang, s. Schlachtengang; das S-gedränge, das Gedränge in einer Schlacht, da die feindlichen Heere auf einander eindringen; das S-gefild(e), das Schlachtfeld; das S-geld, im N. D. (von Schlacht, ein Damm am und im Wasser) dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung der Schlacht, der Schifflände gegeben wird (von schlachten); dasjenige Geld, welches für das Schlachten bezahlt wird (der Schlächterlohn); das S-gemenge, das Handgemeinwerden in der Schlacht; S-gerüstet, E. u. U.w., zur Schlacht gerüstet; der S-gesang, ein Gesang, mit welchem man in die Schlacht zieht, eine Schlacht beginnt (das Schlachtlied); das S-geschmeide, die Rüstung rc.; das S-geschrei, das Geschrei, mit welchem man eine Schlacht beginnt; das S-getöse, S-getümmel, das Getöse, Getümmel der Schlacht (Schlachtengetümmel); S-geübt, E. u. U.w., in Schlachten erfahren; das S-gevierte, ein Geviertes, wie es die Krieger oft in der Schlacht schließen (Bataillon quarré); das S-gewehr, Waffen, die man in der Schlacht braucht; das S-gewühl, das Gewühl in der Schlacht; der S-(en)gott, der Kriegsgott; der S-graus, das Grauen einer Schlacht; der S-haufen, ein Haufen zum Schlachten bestimmten Viehes; im O. D. ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten (das Treffen): der mittlere, vordere Schlachthaufen, das Mitteltreffen, Vordertreffen; das S-haus, ein öffentliches Haus, in welchem die Schlächter das Vieh schlachten; der S-herr, in einigen N. D. Seestädten, diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Schlacht, d. h. einen am und im Wasser aufgeführten Damm und die Schifflände führen.

Schlächtig, E. u. U.w. (von schlagen), nur in den Zusammensetzungen bin-, hart- oder herz-, ober- unterschlächtig.

Schlächting, w., M. -en, veraltet, eine Schlacht, Kriegsschlacht.

Schlächtlaterne, w., auf den Kriegsschiffen, Laternen, die man gebraucht, wenn man in der Nacht ein Treffen liefert, und die an der einen Seite platt sind, damit sie zwischen den Kanonen zur Erleuchtung angehängt werden können; das S-lied, der Schlachtgesang; die S-linie, eine Linie, welche die zur Schlacht anrückenden Truppen oder ansegelnden Schiffe bilden; der S-meister, in den N. D. Marschländern, derjenige, welcher geschickt Schlachten, d. h. Dämme anzulegen versteht; das S-messer, ein großes Messer, womit man Vieh schlachtet; der S-monat, derjenige Monat, in welchem das größere Vieh geschlachtet zu werden pflegt; der S-ochs, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; das S-opfer, ein Geschöpf, welches als ein Opfer geschlachtet wird; uneig., ein Geschöpf, welches ohne Noth und ohne sich wehren zu können oder zu dürfen, aufgeopfert wird: sie war das un-

schuldige Schlachtopfer seiner Wuth; **die S-ordnung**, diejenige Ordnung, in welcher in verschiedenen Gegenden die Schlächter das Vieh schlachten und das Fleisch desselben verkaufen dürfen; diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rückt: **ein Heer in Schlachtordnung stellen; das S-pferd**, ein Pferd, welches zum Kriege abgerichtet ist (das Schlachtroß); im N. D. ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schlacht, d. h. der Schifflände führt. So auch, **der Schlachtwagen**, der Wagen, auf welchem dieses geschieht; **der S-plan**, der Plan zu einer Schlacht; **die S-pose**, die beiden Posen oder Federn in dem Flügel einer Gans, welche auf die Eck- oder Ortpose folgen; **die S-reihe**, die Reihe, Ordnung oder Linie, nach welcher Truppen oder Schiffe zur Schlacht gestellet werden; eine Reihe zur Schlacht ausgestellter und anrückender Krieger; **das S-roß**, ein zur Schlacht abgerichtetes Roß; **der S-ruf**, der Ruf zur Schlacht, auch, das Geschrei, Getöse in der Schlacht; **das S-schiff**, ein Kriegsschiff; **der S-schild**, ein Schild, sofern man sich dessen in der Schlacht zum Schutz bedient; **der S-schreiber**, in den N. D. Seestädten, eine beeidete Person, welche die Ladungen der Schiffe aufschreibt und die Rechnung über die Schlachtgelder führt; **die S-schüssel**, eine Schüssel voll Fleisch oder Wurst, zum Versenden an Freunde und Bekannte, wenn man für sein Haus eingeschlachtet hat; **das S-schwert**, jedes Schwert, sofern es in der Schlacht gebraucht wird; **die S-statt** (die Schlachtstätte), eine Stätte, ein Ort, wo das Vieh geschlachtet wird; ein Schlachtfeld, eine Wahlstatt; **die S-steuer**, eine Steuer, welche von dem geschlachteten Vieh entrichtet werden muß; **das S-stück**, ein Stück von einem geschlachteten Thiere, besonders sofern man es jemanden zum Geschenk schickt; ein Gemählde, ein Kupferstich, ein Bildwerk, welches eine Kriegsschlacht vorstellt; **der S-sturm**, die Heftigkeit, das wilde Getümmel einer Schlacht; **die S-suppe**, eine Suppe von dem Geschlachteten; **der S-tag**, der Tag, an welchem Vieh geschlachtet wird; der Tag, an welchem eine Schlacht geliefert worden ist; **das S-thal**, ein Thal, in welchem eine Schlacht geliefert wird; **der S-verband**, auf den Kriegsschiffen, das Verbinden der in der Schlacht Verwundeten; der Ort auf dem Schiffe, wo die Verwundeten verbunden werden, nämlich unten im Raum auf der Kuhbrücke; **das S-vieh**, Vieh, das geschlachtet zu werden bestimmt ist (bei den Fleischern auch das Stechvieh); **der S-vogt**, in den N. D. Seestädten, ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Schifflände und über die an derselben liegenden Schiffe führt; **der S-wagen**, ein Wagen, dessen man sich bei einer Schlacht bedient, wie die alten Griechen, z. B. vor Troja; **der S-wurm**, eine Art Asseln, der Spießwurm. S. d.; **der S-zettel**, ein Zettel, welchen der Schlächter bei Bezahlung der obrigkeitlichen Gebühren für jedes Stück Vieh, das er schlachten will, bekommt, und welcher ihm zur Bescheinigung dient; in den N. D. Seestädten, das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes, von welcher das Schlachtgeld entrichtet wird; **das S-zeug**, das Zeug oder die Werkzeuge des Schlächters, welche er zum Schlachten nöthig hat.

Schläck, E. u. U. w., im N. D. schlaff (gewöhnlicher lautet es slapp); uneig., in Schwaben, träge.

Schläck, m., -es, M. -e, in Hamburg, ein Theil einer dicken weichen Masse, z. B. eine Mauerkelle voll Kalk, eine Schaufel voll weichen Thones (anderwärts ein Klack, Kleck); in den Salpetersiedereien, der Bodensatz der Salpeterlauge auf dem Boden des Kessels, der aus verkalktem Kochsalze be-

steht; bei den Jägern, ein müßig herumlaufender Hund (der Streiner).

Schlackdarm, m., der dicke Darm oder Mastdarm, der zu Schlackwürsten gebraucht wird.

Schlacke, w., M. -n, im N. D. (wo es Slacke lautet), z. B. in Braunschweig der Schlackdarm. S. d., auch, eine in diesen Darm gefüllte Wurst (die Schlackwurst); die Unreinigkeit, welche sich von den Metallen bei ihrer Bearbeitung im Feuer absondert, und welche nach dem Erkalten eine glasartige Masse bildet, im Hüttenbaue zuweilen auch noch das Geschüre; **Blei-, Eisen-, Gar-, Kupfer-, Roh-, Zinnschlacken** rc.; **arme Schlacken**, die von dem Schmelzen der reichen Schlacken fallen. Gewöhnlich wird es in der Mehrheit gebraucht: **die Schlacken abheben, abziehen**, im Hüttenbaue, sie mit dem Stecheisen von dem Metalle schaffen; uneig., Unreines, Unedles, wovon etwas Edles, Gutes gereinigt werden muß: **den Kirchenglauben von seinen Schlacken reinigen**; **Schlacken**, unth. Z., mit haben, Schlacken geben: **ein Erz schlacket mehr, als das andere**, gibt mehr Schlacken, als das andere.

Schlackenbad, s., ein künstliches Bad, welches mit den heißen Schlacken vom Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird; **das S-bett**, in den Schmelzhütten, der Ort, wohin die Schlacken aus dem Schmelzofen geworfen werden; **S-blau**, E. u. N.w., bei den Naturbeschreibern, glänzend blau, sowohl licht als dunkel, oft ins Graue übergehend; **das S-blei**, in den Hüttenwerken, Blei, welches bei dem Seigern des Kupfers aus dem Werke erfolgt; **das S-erz**, ein Erz, welches die Gestalt der Schlacken hat, besonders ein gewisses bleifarbiges Silbererz; **der S-gang**, in den Hüttenwerken, der Gang, die Röhre, in welcher die Schlacken aus dem Hohenofen laufen (Schlackentrift); **die S-grube**, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des Hohenofens, in welche man die Schlacken laufen läßt; **das S-gut**, das unreine, schlechte Gut, welches sich bei der Bearbeitung im Feuer davon absondert; uneig., wie Schlacke: **Schlackengut und reines Gold**; **der S-haken**, in den Schmelzhütten, ein eiserner Haken, mit welchem die Schlacken vom Erze in die Schlackengrube gezogen werden; **die S-halde**, in den Schmelzhütten, eine Halde von über einander gestürzten Schlacken; **die S-hütte**, in den Goslarschen Bergwerken, eine Hütte, gewisse Schlacken darin zu verwahren; **der S-kienstock**, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches bei dem Seigern auf dem Seigerherde stehen bleibt; **das S-klein**, in den Schmelzhütten, Schlacken, die in kleine Stücke zerbrochen sind; **der S-kobalt**, im Bergbaue, ein verhärteter schwarzer Erdkobalt; **die S-krücke**, in den Salzwerken, eine Krücke, womit man die Schlacken vom Rost zieht; **der S-läufer**, im Bergbaue, derjenige, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. h. auf einen Haufen schaffet; **der S-ofen**, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der unter die Krummöfen gerechnet und zum Schlackenschmelzen gebraucht wird; **die S-schicht**, ebendas., die Schicht oder diejenige Menge Schlacken, welche nach geschehener Verrichtung und Abwärmung des Ofens gesetzt oder in den Ofen gestürzt worden ist; **der S-stein**, im Bergbaue, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert und das Silber an sich zieht; **der S-stich**, ebendas., die beim Anfange der Schmelzarbeit aus den Ofen gelassenen Schlacken, um an denselben zu sehen, ob der Ofen gehörig und in dem Grade erwärmt sey, daß das zu schmelzende Erz darauf gesetzt werden könne; **der S-tiegel**, ebendas., ein Nebentiegel in einem Kupferschmelzofen, worin beim Kup-

ferschmelzen die Schlacken über das Verstopfte des Auges herausgelassen werden, bis der Kupfertiegel wieder leer ist; die S-trift, s. Schlakkengang; die S-wäscherei, in den Schmelzhütten, diejenige Arbeit, da man alle mögliche Schlacken, welche vom Kupfer fallen, zu gebrauchen sucht; das S-werk, allerlei Schlakken unter einander; die S-zange, in den Messingwerken, eine große Zange, die an ihren Kneipen vorn noch Wiederhaken hat und mit welcher die Schlacken und die Scherben der zerbrochenen Ziegel aus dem Ofen genommen werden; das S-zinn, im Hüttenbaue, Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmelzt wird, und das beste und geschmeidigste Zinn gibt.

Schläcker, w., landschaftlich, s. Schlappe.

Schläckerer, m., -s, im N. D. einer, der schlackert, besonders einer, der etwas unter dem Preise verkauft (Schlauderer).

Schläckergans, w., in Westfalen, die wilde Gans.

Schläckerig, E. u. U.w., landschaftl., vom Wetter, in hohem Grade schlakkig; **Schläckern**, 1) unth. u. unp. Z., mit haben u. seyn, landschaftl., in hohem Grade schlackig seyn, besonders lang und viel regnen, wodurch es kothig und unreinlich wird: es schlackert; in weiterer Bedeutung von flüssigen Körpern, abfallen, an etwas spritzen rc. und dadurch schmuzig machen: die Farbe ist aus dem Topfe geschlackert; schlaff werden und wackeln, auch, vom Winde hin und her bewegt werden: die schlaffen Segel schlackerten; uneigentlich in Hamburg, irren, einen Fehler machen; 2) unth. Z., eine Flüssigkeit vergießen, und dadurch beschmuzen: mit dem Essen, bei dem Essen schlackern; besonders, beim Gehen auf kothigem Wege sich schmuzig machen; in engerer Bedeutung in der Seesprache, mit dem Ruder schlakkern, dasselbe unvorsichtig ins Wasser fallen lassen oder schlagen, so daß das Wasser umherspritzt; von den Kaufleuten, unter dem Preise verkaufen, verschleudern: er schlackert mit der Waare; der Schläckerregen, anhaltender Regen, wodurch es sehr naß und kothig wird; das S-wetter, schlackeriges, regenhaftes und kothiges Wetter.

Schläckicht, E. u. U.w., einer Schlacke ähnlich.

Schläckig, E. u. U.w., naß, regenhaft, kothig: schlackiges Wetter; viele Schlacken enthaltend: schlackiges Erz.

Schläckwurst, w., im N. D. eine in einen Schlackdarm gefüllte Wurst (auch nur die Schlacke).

Schlädde, m., M. -n, in Hamburg, ein Hader, Lumpen.

Schläddern, unth. Z., in der Seesprache, altes Tauwerk rund und fest um ein Ankertau oder andre dicke Taue wickeln.

Schläddrig, E. u. U.w., im Hamburg, lumpig, auch schmuzig, kothig: schladderig gehen; schladderiges Wetter.

Schläddring, w., M. -en, auf den Schiffen, altes Tauwerk, welches zum Bekleiden der Ankertaue und andrer dicken Taue dient.

1. **Schlāf**, m., -es, Verkl.w. das Schläfchen, diejenige Ruhe lebender Wesen, da die willkührlichen Bewegungen aufhören, und auch die Seele in einem Zustande der Unwirksamkeit oder doch der Unfreiheit zu seyn scheint. Vergl. Schlummer; der Schlaf erquickt und stärkt; in Schlaf fallen, verfallen, sinken, gerathen; einen guten, gesunden Schlaf haben, gut schlafen können; setzen Sie sich, damit Sie uns den Schlaf nicht austragen, oder, den Schlaf da lassen, eine Volksredensart, Fremdenbesuchen; ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen, z. B. nach dem Mittagsessen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ein Zustand

der Betäubung, in welchem viele Thiere, z. B. Hamster, Murmelthiere, Dachse, Fledermäuse, Frösche rc. den Winter über zubringen (Winterschlaf), so wie derjenige Zustand der Pflanzen, da sie im Treiben und Wachsen nachlassen, und neue Kräfte sammeln, besonders im Winter, auch der Zustand am Abend, wo sich die Blumenkelche schließen; uneig., das Gewissen liegt im Schlaf, es ist gleichgültig bei dem sittlichen Verhalten; in der biblischen Schreibart ist der Schlaf der Sünde das Beharren in der Sünde ohne lebendiges Bewußtseyn seines Zustandes; bildlich auch der Tod.

2. Schläf, m., -es, M. die Schläfe, diejenige Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, nach oben hinter den Augen, wo die Hirnschale dünner, und ein Schlag tödtlich ist: die Schläfe mit Lorbeern bekränzen. Bei Einigen lautet dies Wort auch die Schläfe, M. -n.

3. Schläf (Schlähf), m., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andre verlängert (Stoppstück).

Schläfader, w., diejenige Schlagader, welche an den Schläfen sichtbar ist; der S-apfel, der Rosenapfel oder Rosenschwamm. S. d.; die Schlafbeere; die S-arzenei, eine schlafwirkende Arzenei, die in Pillen, Balsam rc. bestehen kann, daher Schlafpillen, Schlafbalsam, Schlafsalbe; die S-bank, eine Art Kasten, welche aus einander gelegt ein Bettgestell abgibt, zusammengelegt aber eine Bank vorstellt, in deren hohlen Raume die Betten eingeschlossen sind (der Schlafkasten); die S-beere, Name der Wolfskirsche, deren Genuß einen gefährlichen betäubenden Schlaf hervorbringt (Schlafkirsche); das S-bein, s. Schläfenbein; das S-bett, ein Bett, darin zu schlafen (gewöhnlich aber bloß Bett), zum Unterschiede von einem Ruhebette; der S-boden, ein Boden oben im Hause, auf welchem man schläft; S-bringend, E. u. U.w., Schlaf hervorbringend, befördernd: ein schlafbringendes Mittel; der S-deich, im Deichbaue, ein Deich, welcher im Lande zur Vorsicht auf den Fall, wenn der Hauptdeich bricht, hinter demselben angelegt wird; auch ein Deich, der durch Verlegung eines neuen Deiches überflüssig geworden ist; S-durstig, E. u. U.w., zu schlafen verlangend, gern schlafen wollend.

Schläfe, w., M. -n, s. Schlaf 2.

Schläfen, unth. Z., unr., mit haben, ich schlafe, du schläfst, er schläft, erst verg. Z., ich schlief, Mittelw. geschlafen, Anr. schlafe, schlaf, sich im Zustande des Schlafes befinden: sanft, leise, fest, ruhig, unruhig schlafen; bis an den lichten Tag schlafen; sich (mich) schlafen legen, sich auf oder in das Bette legen, um zu schlafen; schlafen gehen; einen schlafen machen, machen daß er einschläft; in engerer Bedeutung und im Gegensatze von schlummern ist schlafen allein schon, fest schlafen, guten, gesunden Schlaf haben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: bei jemand schlafen, daselbst übernachten; bei einem Mädchen schlafen, sich fleischlich mit ihr vermischen; in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande sich befinden, welches bei denjenigen Thieren der Fall ist, welche den Winter über in einer Art von Betäubung zubringen, wo sie kein Leben äußern und keiner Nahrung bedürfen; auch die Pflanzen schlafen, im Winter, und im Sommer am Abend u. in der Nacht; der Fuß, die Hand schläft, oder ist eingeschlafen, wenn man eine Art Krampf darin empfindet, bei welchem diese Glieder, wie gelähmt und unempfindlich sind; schlafende Knie, in der Schifffahrt, eine Art Knie (Wasserknie, Schlafer). S. Knie; auch von andern Zuständen der Ruhe und Unthätigkeit, wie Ps. 44, 14.; das Gewissen schläft, wenn es bei dem

sittlichen Verhalten ruhig und gleichgültig bleibt; seine Rachsucht schläft nicht, ist nicht unthätig, hat sich nicht verloren; dergleichen Gefühle sollten noch in der Brust schlafen, noch nicht empfunden werden; häufig ist es auch ein verschönendes Bild, besonders bei Dichtern, f. gestorben seyn, wie 1 Thess. 4, 15.; er schläft im Grabe.

Schläfen, th. Z., in Schwaben, schlafen machen, in Schlaf bringen.

Schläfenbein, s., in der Zergliederk., diejenigen Beine, oder Knochen des Schädels zu beiden Seiten desselben, welche die Schläfen bilden (das Schlafbein); die S-blutader, ebendas., die Blutadern in der Gegend der Schläfen; die S-ecke, ebendas., die vordere Ecke, welche durch das Zusammenkommen der Ränder der Scheitelbeine entsteht; die S-fläche, ebendas., diejenigen Flächen mancher Schädelknochen, welche nach den Schläfen zugerichtet sind; der S-fortsatz, ebendas., einer der Fortsätze der Wangenbeine, welcher nach unten und außen liegt.

Schläfengehen, s., die Handlung da man schlafen geht.

Schläfengrube, w., in der Zergliederk., eine Grube, Vertiefung, welche vom Jochbogen gebildet wird; der S-muskel, ebendas., ein Muskel, der von der bogenförmigen Linie des Stirn- und Scheitelbeines, von der ganzen Schläfenfläche u. Schläfengrube kommt, sich an den Kronenfortsatz des Unterkiefers setzt, und den Unterkiefer auf und ganz wenig rückwärts zieht; der S-m-nerve, ebendas., Name solcher Nerven, welche zum Schläfenmuskel gehen; der S-rand, ebendas., der hintere Rand der äußern glatten Wangenfläche; die S-schlagader, ebendas., diejenigen Schlagadern, welche nach den Schläfen gehen.

Schläfentamtet, E. u. U. w., durch den Schlaf von der Ausübung des Amtes abgehalten.

Schläfenzweig, m., in der Zergliederk., einer der drei Zweige, welchen der obere Zweig des aufsteigenden Zweiges von dem Gesichtsnerven gibt.

Schläfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schläft. So auch in den Zusammensetzungen Lang-, Sieben-, Beischläfer ꝛc.; in der Seefahrt (wo es Schlafer lautet), schlafende Knie. S. Knie; Schlafer der Bäting heißt die Bätingknie, oder die Hölzer, welche die Bätingspehnen stützen oder womit solche verfangen werden, und die mit denselben und den Deckbalken verbolzt sind; auch wohl der Binnenvorsteven wird Schläfer genannt; Schläferig (Schläfrig), E. u. U. w., Neigung, Lust zum Schlafen empfindend: schläfrig werden, seyn; uneig., große Neigung zur Ruhe und Unthätigkeit habend, im Gegensatze von munter und aufgeweckt: ein schläferiger Mensch; ein schläferiges Pferd; schläfrig reden, arbeiten; noch uneigentlicher, vom Geist und andern unkörperlichen Dingen: ein schläfriger Geist, der in seinem Denken u. Handeln langsam, ohne Kraft u. Nachdruck ist; ein schläfriger Vortrag; es ging in der Gesellschaft sehr schläferig zu. Davon die Schläferigkeit oder Schläfrigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schläferig ist, eig. u. uneig.; Schläfern, 1) unth. Z., mit haben, Neigung, Lust zum Schlafe empfinden, gewöhnlich unpersönlich mich schläfert, es schläfert ihn; 2) th. Z., schläferig machen, schlafen machen. S. Einschläfern.

Schlaff, E. u. U. w., der gehörigen Spannung, Steife ermangelnd, im Gegensatze von straff und steif: ein schlaffes Seil, welches nicht ausgespannt ist; schlaffe Ohren, welche herabhangen; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel schlaff, der zwar steif steht, aber durch den geringsten Hauch des Windes hin und her bewegt wird; eine Traube ist schlaff, wenn sie sehr biegsam ist; eine Hautfrucht,

wenn sie ganz locker den Samen einschließt; uneig., nicht gespannt, keine innere Kraft und Lebhaftigkeit habend: **ein schlaffer Mensch; schlaffe Grundsätze** (laxe). Davon die **Schläffheit**, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es schlaff ist, eig. u. uneig.

Schläffen, 1) unth. Z., mit haben, schlaff seyn, und in erschlaffen, schlaff werden; 2) th. Z., schlaff machen.

Schläffieber, s., ein Fieber, welches mit einer unnatürlichen Neigung zu schlafen verbunden ist; **der S-fisch**, Name der Krampffische; **der S-fittig** (wohl aus schlaff und Fittig zusammengezogen), ein schlaffer oder schlapper herabhangender Fittig (N. D. Schlafitje); dann, der Ärmel, auch, der Schooß, Zipfel rc. von einem Kleide: **einen beim Schlaffittig** (gewöhnlich beim Schlafitjen) **nehmen**, ihn erwischen, ihn beim Arme, beim Kragen rc. nehmen; **die S-frau**, ehemahls, eine Beischläferinn (wofür auch sonst Schlafweib und Schlafjungfrau); eine Frau, welche Handwerksgesellen rc. in ihrem Hause übernachtet; **der S-gänger**, eine Person, welche nachtwandelt (der Nachtwandler, Mondsüchtige); **der S-gast**, einer, der in einem Wirthshause, in einer Herberge als Gast schläft; **die S-gegend**, in der Zergliederk., die Gegend um die Schläfe; **das S-geld**, dasjenige Geld, welches man für das Schlafen oder übernachten an einem Orte, z. B. in einer Herberge, gibt; **das S-gemach**, dasjenige Gemach, in welchem man schläft (Schlafsaal, Schlafzimmer, Schlafstube, Schlafkammer); **der S-genoß**, das edlere Wort f. Schlafgesell; **die S-genossenschaft**, s. **Schlafgesellschaft**; **der S-gesell**, eine Person, welche mit einer andern in einem und demselben Bette schläft (Schlafkamerad, die Schlafgesellschaft, der Schlafgenoß); **die S-gesellschaft**, das Zusammenschlafen mit einer andern Person; zwei oder mehr zusammenschlafende Personen (die Schlafgenossenschaft); **das S-gewand**, ein Gewand, das man beim Schlafengehen anlegt (das Nachtgewand); **der S-gott**, der Gott des Schlafes, der mit Mohnstengeln oder mit einem Kranze von Mohnhäuptern dargestellt wird (Morpheus); **die S-grube**, s. **Schläfengrube**; **die S-haube**, eine Haube, welche die Frauen beim Schlafengehen aufsetzen (die Nachthaube); **das S-haus**, in manchen O. D. Gegenden, Herbergen, in welchen Reisende für ein Schlafgeld übernachten können; **die S-hose**, Hosen, welche man auf die Nacht anzieht und sich damit zu Bette legt; **Schläfig**, E. u. U.w., in O. S. gern und viel schlafend, schlafsüchtig; **die Schläfkammer**, Verklein.w. **das S-kämmerchen**, O. D. **S-kämmerlein**, s. **Schlafgemach**; uneigentlich das Grab; **der S-kasten**, s. **Schlafbank** und **Schlaftisch**; **die S-kirsche**, Name der Schlaf- oder Tollbeere, und der Judenkirsche; **der S-kopf**, ein schläfriger, langsamer, träger Kopf; **die S-krankheit**, eine Krankheit, welche mit unüberwindlicher Neigung zu schlafen verbunden ist; in engerer Bedeutung, die Schlafsucht; **das S-kraut**, Name des schwarzen Nachtschattens, des Bilsenkrautes, der Tollkirsche (Schlafbeere), die sämmtlich eine betäubende Kraft haben; auch die Feldzipresse oder das Schlagkraut heißt **Schlafkräutlein**; **der S-krebs**, eine Art Krebse oder Krabben, die das Ansehen eines Todtenkopfes hat, und sich, bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, mit einem Stückchen Schwamm oder Tang bedeckt, als wenn sie schliefe (der Todtenkopf); **der S-kunz**, landschaftl., der Schlafapfel oder Rosenapfel; **der S-kuß**, ein Kuß, welchen man beim Schlafengehen gibt oder bekommt; **die S-kutsche**, eine bequeme sanft gehende Kutsche, in wel-

cher sichs gut schlafen läßt (Schlafwagen); die S-latwerge, eine Latwerge, welche den Kindern gegeben wird, damit sie schlafen (die Kinderlatwerge, Schlamithridat); die S-laus, uneig., in der niedrigen Sprechart N. D., wo man zu Kindern sagt, wenn sie schläfrig werden und sich reiben und kratzen: dich beißen die Schlafläuse; das S-lied, ein sanftes Lied beim Schlafengehen zu singen, oder Jemand damit in den Schlaf zu singen, die S-linie, die Affodillie, deren Geruch Neigung zum Schlaf hervorbringen soll; S-los, E. u. U.w., des Schlafes beraubt, nicht schlafen könnend: die Nacht schlaflos zubringen; schlaflose Nächte haben. Davon die Schlaflosigkeit, der Zustand eines Menschen, da er nicht schlafen kann; die S-lust, die Lust, Neigung zu schlafen; S-lustig, E. u. U.w., Schlaflust habend und zeigend; S-machend, E. u. U.w., den Schlaf wirkend, herbeiführend; der S-mithridat, s. Schlaflatwerge; das S-mittel, ein Mittel, welches den Schlaf befördert; der S-muskel, s. Schläfenmuskel; die S-mütze, eine Mütze, welche beim Schlafengehen aufgesetzt wird, besonders eine solche Mütze der Mannspersonen (die Nachtmütze); uneig., eine schläfrige, träge und stumpfsinnige Person: er ist eine Schlafmütze; S-mützig, E. u. U. w., schläfrig und träge. Davon die Schläfmützigkeit; S-nachahmend, E. u. U.w., so thuend als ob man schliefe; der S-pelz, s. Schlafrock; die S-pille, eine Schlafarzenei in Gestalt von Pillen; der S-ratz (die Schlafratze), Name des Murmelthieres, auch der Haselmaus, wegen ihres Winterschlafes; uneig., ein Mensch, der gern und lange schläft; der S-reder, -s, die S-r-inn, eine Person, welche im Schlafe redet (Somnambule, der Schlafsprecher); Schläfrig, s. Schläferig; der Schläfrock; ein leichtes und mantelartiges Gewand für Männer, vor dem Schlafengehen oder beim Aufstehen (der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist); die S-rose, die wilde oder Hundsrose; der S-saal, ein Saal, in welchem man schläft; die S-salbe, s. Schlafarzenei; der S-sessel, ein weicher bequemer Ruhe- oder Lehnstuhl (der Schlafstuhl); die S-stätte, ein Ort, wo man schläft; im N. D. auch, ein Ort, wo man übernachtet; die S-stelle, S-stube, der Platz, die Stube, wo man schläft; der S-stuhl, s. Schlafsessel; die S-stunde, die Zeit am Tage, während welcher man schläft, auch die Stunde, zu welcher man schlafen geht; die S-sucht, eine anhaltende unnatürliche Neigung zu schlafen; uneig., ein hoher Grad anhaltender Schläfrigkeit und Trägheit des Geistes; S-süchtig, E. u. U.w., von der Schlafsucht befallen, eig. u. uneig.; das S-suchtmittel, ein Mittel gegen die Schlafsucht; der S-tisch, ein Kasten, welcher zusammengelegt einen Tisch vorstellt, auseinander gelegt aber eine Bettstelle abgibt. S. Schlafbank; der S-trank, Verkl.w. das S-tränkchen, ein Trank, welcher Schlaf befördert, ein Schlafmittel, welches als ein Trank eingenommen wird; uneigentlich ein Gift, welches man in einer Flüssigkeit trinkt (ein Schlaftränkchen); der S-trunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt, auch, das dazu bestimmte Getränk; S-trunken, E. u. U.w., seiner selbst vor Schläfrigkeit nicht mehr bewußt und vor sich hintaumelnd. Davon die Schläftrunkenheit, der Zustand, da man schlaftrunken ist; der S-wagen, eine Art bequemer Wagen, in welchem man sanft schlafen kann; der S-wahrsager, die S-w-inn, eine Person, welche im Schlafe, oder in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande soll wahrsagen können (Somnambule).

Schläfwärts, U.w., gegen die Schläfe zu.

Schläfweizen, m., der gemeine oder betäubende Lolch, der Sommerlolch; S-wirkend, E.u.U.w., den Schlaf bewirkend, herbeiführend (narkotisch); die S-zeit, die Zeit, zu welcher man schlafen zu gehen pflegt (die Schlafenszeit); das S-zimmer, ein Zimmer, in welchem man schläft.

Schlag, m., -es, M. Schläge, ein eigenthümlicher Laut, welcher mit dem Schlagen verbunden ist: es thut einen Schlag, sagt man, wenn man einen heftigen plötzlichen Laut bezeichnen will, z.B. den Donnerschlag, oder den Laut, wenn ein schwerer Körper auf einen andern fällt; im gemeinen Leben der kalte Schlag, das Krachen des Donners, wenn der ihn verursachende Blitz nicht zündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage, wenn der Blitz zündet; es kam Schlag auf Schlag; der elektrische Schlag, der künstliche Blitzschlag, den man mittelst einer Elektrisirmaschine durch seinen Körper gehen läßt; der Galvanische Schlag (s. Galvanisch), der ebenfalls fühl-, hör- und sichtbar ist, indem er auch von lebhaften Funken begleitet wird; eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallt; der Gesang laut gellender Vögel oder ihre Art und Weise zu singen: der Schlag der Nachtigall, der Wachtel; der Zustand, Umstand, da etwas schlägt: der Schlag einer Uhr, der hörbare abgemessene Gang derselben, auch das Anschlagen des Hammers oder Klöpfels an die Glocke derselben; mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, gerade wenn es fünf Uhr schlägt; noch vor dem Schlage da seyn, noch vor der bestimmten Stunde; es ist (bis) auf den Schlag 12 Uhr, es wird gleich 12 Uhr schlagen; der Schlag des Herzens, die fühlbare Bewegung des Blutes im Herzen und in den Schlagadern; der Schlag der See, das Stoßen der Wellen an das Schiff rc.; die Schläge des Pulses zählen; oft auch ein mit einem gewissen Schalle verbundener Fall, einen derben Schlag thun, derb hinfallen; uneig., die Art, Gattung, auch, die Beschaffenheit eines Dinges: Leute Eines Schlages, oder von Einem Schlage; ein guter, schöner Schlag Pferde; wieder auf den alten Schlag kommen, wieder auf die alte Art und Weise handeln, sich betragen; die Handlung da man schlägt, die schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen den andern: in der Schifffahrt, ein ganzer oder runder Schlag, die Handlung, da man ein Tau rund um einen Gegenstand schlägt, geht es zwei Mahl herum, so ist es ein doppelter Schlag, geht es nicht ganz herum, ein halber Schlag; so auch der Bäringschlag, ein Schlag des Ankertaues um die Bäting; ein Schlag mit einem Hammer, einer Keule, einem Stocke, mit der flachen Hand rc.; mit dem Hammer sechs Schläge auf einen Nagel thun; Schlag auf Schlag; Schlag halten, in gewissen bestimmten Zwischenräumen schlagen, besonders von Mehrern, die schlagen, z. B. den Schmieden, Dreschern; nicht in den Schlag kommen können, im Schlagen nicht das Zeitmaß dabei richtig beobachten können, u. uneig., im N. D., noch keine Übung, Fertigkeit in einer Sache haben, daher daselbst Schlag auch f. Fertigkeit, Handgriff gebraucht wird; der Schlag bei den Fleischern, das Schlagen des zu schlachtenden Viehes vor den Kopf; der kleine Schlag, bei denselben, das Schlagen, Todtschlagen der kleinen Thiere, als Kälber, Schöpse. S. Rind-, Hund-, Todtschlag rc.; unter wiederholten Schlägen der Axte fiel endlich der Baum; fast mit einem Schlage wurde das Heer vernichtet; besonders die Handlung des Schlagens, die für einen andern empfindlich,

schmerzhaft ist, vorzüglich wenn sie zu strafen, zu züchtigen vorgenommen wird, wie auch die dadurch verursachte Empfindung selbst: einem einen **Schlag hinter das Ohr geben; Schläge geben, austheilen, verdienen, bekommen; Schläge thun weh; die Pumpe hat Schlag**, wenn sich der Schuh in derselben frei auf- und niederbewegt, wird aber der Schlag durch irgend etwas verhindert, so sagt man, **die Pumpe pumpt keinen Schlag** (sie lurket); **harte Schläge des Schicksals**, uneig., harte Unglücksfälle; **einen derben Schlag bekommen**, eig. u. uneig., derb geschlagen werden, auch, einen großen Unfall erleiden; landschaftl., **sich einen großen Schlag thun**, sich selbst großen Nachtheil, Schaden zuziehen; im N. D. auch uneigentlich: **er hat einen Schlag von der Windmühle**, es ist in seinem Kopfe nicht richtig, er ist verwirrt; in weiterer Bedeutung, die Wendung und der Lauf eines Schiffes von einer Seite zur andern beim Zickzacksegeln (Laviren): **kurze, lange Schläge machen, mit Schlägen laufen**, im Zickzack segeln; **über Schlag segeln oder wenden**, kurze Gänge machen; uneigentlich ist **der Baumschlag** bei den Mahlern die Art und Weise, die Bäume und besonders das Laub derselben darzustellen; andre uneigentliche Bedeutungen hat es in den zusammengesetzten **Anschlag, Rathschlag, Überschlag, Vorschlag** ꝛc.; auch gehört hieher die Benennung derjenigen Krankheit, welche Menschen plötzlich befällt, und bei welcher entweder eine völlige Lähmung Statt findet; oder bei welcher sich der damit befallene Theil des Körpers in einer beständigen Bewegung befindet (Schlagfluß (s. d.), Apoplexie): **vom Schlage gerührt, getroffen werden; der halbe Schlag**, die Lähmung auf einer Seite; ein Ding, welches schlägt, oder womit geschlagen wird. So bei den Fischern der Schwanz des Fisches; in der Feuerwerkskunst, derjenige Satz in den Raketen ꝛc., welcher bei seiner Entzündung den Schlag oder Knall hervorbringt; ein Schlagbaum, auch ein Querbaum vor den Wegen, und eine kleine Fallthür vor dem Taubenhause; an den Kutschen, die Thür (Kutschenschlag); in Dresden haben die Vorstädte nur Schläge, keine Thore; im N. D. bei den Landleuten überhaupt eine Thür in einem Zaune, einer Hecke oder anderer Befriedigung; was geschlagen wird, auch, was durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird. So in den N. D. Marschländern derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zugeschlagen oder angewiesen ist, damit er ihn in baulichem Stande erhalte (Deichschlag); bei den Weinhändlern ist **der Einschlag** dasjenige, was in den Wein zur Verbesserung oder Verfälschung desselben geschlagen, d. h. gethan, und bei den Webern dasjenige Garn, welches mittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; in den Münzen, das Gepräge: **Geld von demselben Schlage**; auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare schlagen; **der Hammerschlag**, was beim Schmieden, d. h. beim Schlagen mit dem Hammer von dem Eisen abspringt; **der Hufschlag**, die Spur des Pferdehufes in der Erde; **die Schläge der Müller** sind die Rinnen, welche sie in Mühlsteine schlagen oder hauen; bei den Jägern heißen **Schläge** die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein schlägt oder hauet; in Franken auch breite Gräben, welche man schlägt, um das von den Weinbergen abschießende Wasser darin aufzufangen; im Bergbaue versteht man unter **Querschlag** eine Öffnung, welche in die Quere gemacht wird; in der Tonkunst ist **der Schlag** ein Zeitmaß, welches durch einen Schlag mit der Hand angedeutet wird, dann ein Theil eines Tonstücks, welcher während einer solchen Zeit nach Maßgabe der Noten, die zusammengenommen

gerade so viel Zeit nach angenommenem Zeitmaße ausfüllen, gespielt werden muß (der Takt): den Schlag führen; das Stück geht im ganzen, in drei Viertel Schlage rc.; zuweilen bezeichnet Schlag eine Ausdehnung in die Länge, eine gewisse Strecke. So bei den Tuchbereitern an den Tuchrahmen eine Strecke von einer Säule oder einem Ständer bis zum andern, ein Feld des Rahmens; im N. D. bei dem Torfgraben in Moräften ein Maß des ausgestochenen Torfes, welches eine Fläche von 32 Fuß in der Länge und 8 Fuß in der Breite beträgt; die Torfstücke in Schläge setzen, sie nach diesem Maße aufrecht, aber schräg gegen einander stellen. Acht Schläge machen ein Tagwerk und enthalten 2048 Geviertfuß oder 8192 Stücke Torf; in der Landwirthschaft eine Reihe neben einander liegender Äcker: der Acker ist in drei Schläge getheilt, liegt in drei Schlägen rc.; im Forstwesen, ein bestimmter Theil des Waldes, in welchem Holz geschlagen wird oder werden soll, auch, in welchem Holz geschlagen worden, oder welcher abgeholzet ist (der Holzschlag, der Hau, das Gehau, der Hieb): einen Wald in Schläge eintheilen; die Schläge nach der Reihe abholzen; der Ort, woran geschlagen wird. So der Theil von der Leeseite eines Schiffes bei dem großen Hals oder der Fockrust, weil die Wellen besonders an diese Stelle schlagen, wenn man bei dem Winde segelt. Eben so die dicke Planke, welche noch an die dicke Unterkante des Steuers gebolzt wird.

Schlagader, w., diejenigen Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Theilen des Körpers führen (Arterien); der S-a-gang, in der Zergliederk., bei einem noch ungebornen Kinde, ein Gang, welcher vom Stamme der Lungenschlagader zur Hauptschlagader geht, und welcher bei Erwachsenen ganz verschlossen und zu einem runden Strange verwachsen ist; das S-a-gebäude, das Ganze, welches die sämmtlichen Schlagadern im menschlichen Körper, ausgenommen die Lungenschlagader, zusammen bilden und welches einem Stamme, der sich in viele Äste, Zweige und Nebenzweige vertheilt, zu vergleichen ist (das große Aortensystem); die S-a-haut, die Häute, aus welchen die Schlagadern bestehen, nämlich die äußere Haut, die Zellhaut und die innere Haut; die S-a-kammer, die eigentliche Herzkammer (Aortenkammer), deren zwei sind; die S-a-kunde, die Kunde oder wissenschaftliche Kenntniß von den Schlagadern; die S-a-lehre, die wissenschaftliche Lehre von den Schlagadern des menschlichen Körpers (Arteriologie), auch eine Schrift, welche diese Lehre enthält; die S-a-öffnung, jede Öffnung einer Schlagader; in der Zergliederk., eine Öffnung in jeder Herzkammer, welche in die aus ihr entspringende Schlagader führt; S-artig, E. u. U.w., die Art eines Schlagflusses habend (apoplektisch): ein schlagartiger Zufall; der S-balken, im Wasserbaue, der dickere Balken in einem Siele, an welchen die Thüren anschlagen, wenn sie verschlossen werden; der S-ball, ein Ball sofern er geschlagen wird, zum Unterschiede vom Fangball rc.; der S-balsam, ein balsamisches Arzneimittel gegen den Schlagfluß, aus Muskatennuß-, Zimmt-, Nelken-, Mairan-, Rauten-, Rosmarin- und Bernsteinöl bereitet, wozu, wenn er vollkommener Schlagbalsam heißen soll, noch Bisam, Zibet und Ambra kommen muß; das S-band, bei den Böttichern, die sämmtlichen Bänder zusammengenommen, die aufgeschlagen werden, nachdem der Setzband oder Schloßband auf ein Faß getrieben und dieses durch das Feuer zusammengebracht ist (Feuerbänder); S-bar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es geschlagen werden kann: ein schlagbarer Baum, welcher stark genug ist,

daß er mit Nutzen geschlagen oder gefällt werden kann; ein schlagbares Holz, eine Gegend, welche mit schlagbaren Bäumen bewachsen ist. Davon die Schlägbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schlagbar ist; der S-bauer, ein Bauer oder Vogelhaus mit einer Schlagthür, Vögel darin zu fangen; der S-baum, ein starkes Holz an den Fallen für Raubthiere, welches bei der kleinsten Bewegung das Thier auf den Hals schlägt und dadurch fängt (Schlagstange); ein um eine wagerecht oder senkrecht stehende Achse beweglicher Baum oder Balken, durch dessen Niederziehen oder Herumdrehen, Wege, Thore, Brücken rc. versperrt werden (der Sperrbaum). Die um eine senkrecht stehende Achse oder auf einem Zapfen beweglichen nennt man auch schlechthin nur Schläge; uneig., einem einen Schlagbaum vorziehen, ihm ein Hinderniß in den Weg legen; die S-beere, die Beere des gemeinen Kreuzdornes; S-bereit, E. u. U.w., bereit, fertig zum Schlagen (schlagfertig); das S-bette, in der Schiffsahrt, schwere Balken oder Hölzer, die beim Ablauf eines Schiffes an beiden Seiten desselben nach dem Wasser zu, gleichläufig mit dem Kiel gelegt werden, um das Schiff vor Umschlagen zu sichern; S-blau, E. u. U.w., blau wie die Mahle der Haut, wo ein harter Schlag hingefallen ist, oder wie eine Stelle von unterlaufenem Blute; der S-bogen, der Fachbogen; in Baiern, eine Art umschlagender Bogen, womit man Vögel fängt; der S-bohrer, ein Eisen in Gestalt eines Hammers mit einer langen verstählten Spitze, auf welches man mit dem Hammer schlägt, die Löcher in die Haspen und Haken der Thüren damit zu machen; die S-brücke, eine Brücke, welche man auf- und niederschlagen kann, die Zugbrücke; der S-brunnen, bei neugebornen Kindern, das Blättchen über der Öffnung zwischen der Pfeil- und Kranznaht, unter welchem man das Gehirn schlagen sieht; der S-bug, in der Schiffahrt, wo man von einem Schiffe sagt, es habe einen guten Schlagbug gemacht, wenn es beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es viel vorwärts gekommen ist (der Mitschlagbug, Streckbug); der S-degen, ein Degen, mit welchem man sich schlägt, ein Fechtdegen.

Schläge, w., M.-n, ein Werkzeug damit zu schlagen, besonders die großen Hämmer der Schmiede, welche sie mit beiden Händen führen; auch beim Holzspalten eine hölzerne Keule (Holzschlage). S. auch der Schlägel.

Schlägebäuchig, E. u. U. w., landschaftl. einen schlaffen, eingefallenen Bauch habend; herzschlächtig. S. d.

Schlägeblock, m., ein Block, auf welchem etwas geschlagen wird (Schlagekloß); der S-drauf, einer, der darauf los schlägt: ein rechter Schlagedrauf; in Hamburg, ein Schlag.

Schlägefaul, E. u. U. w., der antreibenden Schläge ungeachtet faul, gegen die Schläge abgehärtet.

Schlägehammer, m., s. Schläghammer; das Schlägeisen, ein eisernes Werkzeug, sowohl damit zu schlagen, als auch auf demselben zu schlagen. So in einigen Gegenden der Waldhammer, womit die Förster das Zeichen auf die Bäume schlagen; bei den Steinmetzen ein eiserner Meißel mit einer breiten geraden Schneide; bei den Maurern ein Eisen an einem langen Stiele, den Kalk beim Löschen damit klein zu schlagen und zu zerrühren; bei den Sattlern, ein Stück Eisen, welches in die Zähne der Räder, worüber die Riemen eines Wagens laufen, schlägt oder fällt, um sie fest zu halten; der Schlägeklotz, s. Schlageblock.

Schlägel, m., -s, ein Ding, welches schlägt, besonders ein Werkzeug damit zu schlagen, wo es zuweilen f. Hammer gebraucht wird: im Bergbaue,

wo man den Handfäustel, auch den größern Päuschel darunter versteht, **Schlägel und Eisen anführen**, mit Schlägel und Eisen arbeiten; eben so bei mehreren Handwerkern, z. B. Tischlern, Drechslern, Böttichern rc. hölzerne Hämmer, welche in einem halbkugelrunden oder viereckigen Holze an einem Griffe bestehen; uneig., die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres (Hamme, Hammer); **ein Kalbs-, Hammel-, oder Schöpsenschlägel** rc.; was geschlagen wird. So in der Baukunst ein hölzerner, eichener Block, oben und unten mit eisernen Reifen beschlagen, oder auch von gegossenem Eisen und mit Zapfen versehen, durch welche Schließen gehen, damit der Schlägel zwischen den zwei Lauflatten eines Schlagwerkes gerade aufgezogen werden und herunter laufen kann (der Bär, Block rc.); im Deichbaue, der mit einem langen Stiele versehene Zapfen vor der Ablaßrinne eines Deiches; der Ort, wo geschlagen wird, und zwar im Bergbaue, der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gesteine arbeitet: **auf dem Schlägel arbeiten**, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten; **auf seinen Schlägel fahren**, auf seinen Ort; **vom Schlägel fahren**, Schicht machen; **den Schlägel behauen**, von den Geschwornen oder Steigern, das Gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrüchiger geworden ist; **der Schlägel ist bauwürdig**, wenn seine Anbrüche vor Ort sind; **ein Schlägel löset den andern**, od. **trägt den andern überrück**, wenn gute Erze mit einbrechen, so daß man die geringern dadurch verreichern und auf die Kosten bringen kann; **der S-arm**, bei den Ölmüllern, ein 8 Ellen langer und 6 bis 8 Zoll dicker Baum, welcher an die Schlägelwelle befestigt wird, und den Preßkeil der Öllade treibt; **das S-eisen**, im Hüttenbaue, ein 3 Ellen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle u. Eisenbrüche damit loszubrechen; **der S-fisch**, der Hammerfisch; **der S-gesell**, im Bergbaue, derjenige Bergmann, welcher mit einem andern an einem und demselben Orte in der Grube arbeitet; **die S-grube**, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo das Wasser mittelst des Schlägels abgelassen wird (das Fischloch, der Kessel); **der S-kopf**, der Kopf eines Pferdes, wenn er um die Stirn und den obern breitern Theil der untern Kinnlade sehr stark, und um das Maul herum sehr dünn ist (der Hasenkopf); **der S-krieg**, ein Krieg, der mit Schlägeln, Knütteln geführt wird, wie der unter diesem Namen bekannte Krieg zwischen dem Grafen Eberhard von Wirtemberg und dem Grafen von Eberstein im Jahre 1368, in welchem die Bauern die Edelleute mit Schlägeln besiegten; **S-lahm**, E. u. U.w., bei den Jägern, von den Hirschen, an einem Schlägel oder Schenkel lahm: **einen Hirsch schlägellahm schießen**; **die S-milch**, in einigen O. D. Gegenden, die Buttermilch; **Schlägeln**, 1) th. Z., mit dem Schlägel schlagen, bearbeiten; 2) unth. Z., lahm gehen, hinken: **der Hirsch schlägelt**, bei den Jägern, wenn er mit dem hintern Schlägel oder Schenkel lahm geht; uneig., aus Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit fehlen; **die Schlägelnuß**, die längliche Frucht eines 2 bis 3 Ellen hohen, immer grünen Baumes (Schlägelnußbaumes), auf Madagaskar, Zeilon rc.; **die S-welle**, bei den Ölmüllern, eine 8½ Elle lange, und 14 Zoll starke Welle, an welcher auf der einen Seite der Schlägelarm, auf der andern aber die Schere befestigt ist.

Schlagen, unr., ich schlage, du schlägst, er schlägt, erst verg. Z., ich schlug, bed. Art, ich schlüge, Mittelw. d. verg. Z., geschlagen, Anrede, schlage (schlag), 1) unth. Z., schnell, heftig sich bewegen, oder bewegt, verändert werden und dabei einen eigenthümlichen Laut hören lassen, mit seyn: **das Wasser schlägt**

an die Felsen; die Wellen schlagen in das Schiff; die Flamme schlägt in die Höhe, der Wind in die Segel; in engerer Bedeutung, schnell und heftig fallen: mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein, an eine Ecke ꝛc. schlagen; in weiterer Bedeutung druckt es oft nur den Begriff einer schnellen Veränderung aus: aus der Art schlagen, seine Art, Beschaffenheit plötzlich verändern; das Korn ist in die Höhe geschlagen, der Preis desselben ist plötzlich in die Höhe gegangen, wofür auch: es ist aufgeschlagen, im Gegensatze von abschlagen; der Frost schlägt mir in die Glieder; der kalte Brand ist dazu geschlagen; zu Glück schlagen, landschaftl., gut ausschlagen oder einschlagen; mit haben, einen lauten, starken Schall von sich geben, mit dem Nebenbegriff einer damit verbundenen schnellen Bewegung: eine Büchse schlägt stark, sie knallt gut; der Blitz schlägt in ein Haus, wenn er in dasselbe fährt; die Glocke schlägt, besonders von einem Uhrwerke, wo es auch mit dem vierten Falle der durch Schlagen angedeuteten Zeit gefügt wird: es hat halb geschlagen; die Uhr hat 10 geschlagen; den ganzen geschlagenen (auch wohl ausgeschlagenen) Tag, den ganzen Tag von einer angeschlagenen Stunde zur andern; unbekannte Töne schlugen an mein Ohr, wurden meinem Ohre vernehmlich; gewisse absetzende Töne hervorbringen, doch nur vom Singen einiger Vögel: die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ꝛc. schlagen; bei den Jägern, von den Raubvögeln, fangen, von dem Einschlagen ihrer Klauen: auf einen Raub schlagen, auch vom Bär und Luchse; in sich schlagen, in sich gehen, sein Unrecht erkennen, wie 1 Sam. 24, 6.; zu Lande schlagen, im O. D. anlanden; oft bezeichnet es bloß den Begriff einer klopfenden Bewegung: das Herz schlägt, der Puls schlägt; vor Unruhe, Angst schlägt mir das Herz; in weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet es überhaupt eine Bewegung, Veränderung: Wurzeln schlagen, treiben, bekommen; diese Farbe schlägt ins Blaue, neigt sich zum Blauen; das schlägt nicht in mein Fach, hat nichts mit meinem Fache gemein; 2) zrckf. Z., sich schlagen, sich wenden, seine Richtung verändern: hier schlägt sich der Weg linker Hand; sich (mich) rechter Hand schlagen; sich zu dem Feinde schlagen, sich mit ihm verbinden; sich ins Mittel schlagen, eine Sache vermitteln, auch, sich darein schlagen; 3) th. Z., einen harten Körper mit Heftigkeit und Schnelligkeit auf eine hörbare und nachdrückliche Weise an oder auf einander bewegen: mit einem Hammer, mit einem Steine, mit der Faust an die Thür schlagen; einen mit der Hand ins Gesicht schlagen; an die Glocke schlagen; einem etwas aus der Hand schlagen; etwas zu Boden schlagen; in Stücke schlagen, entzwei schlagen; bei den Jägern schlägt oder fegt der Hirsch sein Gehörn, wenn er es gegen Bäume ꝛc. stößt oder reibt, um es von dem rauhen Baste zu reinigen; in engerer Bedeutung mit einem Hammer, Schlägel, oder ähnlichem Werkzeuge schlagen: einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen; etwas an die Wand schlagen, mit Nägeln anheften; Ball schlagen, den Ball in die Höhe treiben; einen Schuh über den Leisten schlagen; der Buchbinder schlägt die Bücher, wenn er die Bogen vor dem Heften mit einem breiten Hammer auf einem ebenen Steine zusammen fest schlägt; der Weber schlägt das Tuch im Weben; Kegel schlagen, eine Art des Kegelspieles, bei welchem die Spieler vor den Kegeln stehend so

viel als möglich davon mit der geworfenen Kugel umzuschlagen suchen, auch s. Kegel schieben; durch Schlagen bewirken, eine gewisse Zubereitung geben; **Holz schlagen**, es fällen, auch, es in Scheite hauen; **Feuer schlagen**, den Stahl an den Feuerstein schlagen; **Münze, Geld schlagen**, es schlagend münzen; **Gold schlagen**, es zwischen Pergament und Hautformen zu dünnen zarten Blättchen schlagen: **geschlagenes Gold**; **Kessel schlagen**, sie schlagend, durch Schlagen machen; **Raketen schlagen**, die Hülsen derselben mit den Schlägen oder Sätzen gehörig anfüllen; **Öl schlagen**, es durch Stampfen aus öligen Samenkörnern herausbringen; **ein Pflaster schlagen**, es verfertigen, weil man es zuletzt mit der Ramme schlägt oder stößt; **eine Tenne, einen Herd schlagen**, sie schlagend verfertigen; **die Wolle schlagen**, sie, nachdem sie auf eine Horde ausgebreitet ist, mit dünnen Stäben schlagen, wobei sie oft gewendet und gedreht wird; **eine Brücke, ein Lager schlagen**, sie schnell errichten; **einen zum Ritter schlagen**, ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte zum Ritter machen; **einen ans Kreuz schlagen**, ihn daran heften; **eine Ader schlagen**, sie mit dem Schnepper öffnen; **die Trommel, die Pauken schlagen**; **Lärm schlagen**, auf der Trommel, auch uneigentlich, Lärm über etwas machen; **Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen**, auf der Trommel; **die Orgel, den Flügel schlagen**, sie spielen; in Baiern auch, **das Klavier schlagen**; in weiterer Bedeutung, **die Saiten schlagen**, sie rühren, darauf beliebige Töne hervorbringen; **den Takt schlagen**, das Zeitmaß durch Schläge mit der Hand angeben; **den Obstsaft durch ein Sieb schlagen**, damit die Kerne zurück bleiben; **Eier in die Suppe schlagen**, sie zerschlagen und das Inwendige in die Suppe thun; auf eine schmerzhafte Weise schlagen, entweder aus Rache oder zur Züchtigung, sowohl bloß mit der Hand, als auch mit einem Werkzeuge (in den niedern Sprecharten: dreschacken, dreschen, fuchteln, gerben, hauen, kallaschen, karnüffeln, keilen, klopfen, kuranzen, laschen, lausen, ledern, pauken, pelzen, poschen, schmieren, walken, wamsen, weisen, wichsen, zudecken ꝛc., in N. D. bumsen, klabastern, knüffeln, in Baiern mopseln, mopsen, und sehr viele andere): **einen schlagen**; **einen ins Gesicht, hinter die Ohren, an den Hals ꝛc. schlagen**; **nach einem schlagen**; **mit dem Stocke, mit der Ruthe, mit der Peitsche ꝛc. schlagen**; **in Stücke schlagen**, durch Schlagen zerstücken; **sich schlagen**, von Mehrern, einander Schläge geben und von einander Schläge bekommen; **ich schlug mich mit ihm**; **einem tiefe Wunden schlagen**, schlagend tief verwunden; auch uneigentlich, wie verwunden; bei den Jägern mit den Hauzähnen verwunden; **einen todt schlagen**, ihn durch einen Schlag oder durch wiederholte Schläge tödten; in engerer Bedeutung, sich mit Degen, Säbeln schlagen, mit solchen Waffen gegen einander kämpfen und einander Stiche und Hiebe beizubringen suchen: **sich auf Hieb oder Stich schlagen**, entweder mit dem Säbel, oder mit dem Degen; **er muß sich mit mir schlagen**; **sich auf Tod und Leben schlagen**; auch wohl, aber nicht gut, **sich mit, oder auf Pistolen schlagen**; in weiterer Bedeutung von den Kämpfen mit Waffen aller Art zwischen ganzen Heeren, besonders als unth. Z.: **mit dem Feinde schlagen**, oder **sich mit dem Feinde schlagen**, mit ihm kämpfen, sich mit ihm in eine Schlacht einlassen; bei Dichtern auch: **Schlachten schlagen**, wie, einen Kampf kämpfen, einen Tod sterben, ein Leben leben; **den Feind schlagen**, ihn überwinden; **den Feind aus dem Felde**

schlagen, den Feind in die Flucht schlagen; uneigentlich: schlagende Gründe, Beweise, siegende, so daß die dagegen gemachten Einwendungen dadurch entkräftet, besiegt werden; uneigentlich oft f. züchtigen, strafen, plagen überhaupt, besonders in der Bibel und in der biblischen Schreibart, wie 2 Mos. 9, 15, und 1 Mos. 19, 11; mit Blindheit geschlagen seyn, wie verblendet seyn; ein geschlagener Mann, ein geplagter, ein zu Grunde gerichteter; in der Bibel auch, durch einen Schlag tödten, erschlagen, wie 1 Mos. 8, 21; auf schnelle, heftige und mit einem Schall verbundene Art bewegen; auch, auf solche Art bewirken, hervorbringen: der Vogel schlägt mit den Flügeln; ein böses Pferd schlägt mit den Füßen; der Adler schlägt seine Fänge in den Raub; oft bezeichnet es nur den Begriff der Geschwindigkeit und des Schalles, und nicht selten verliert sich auch dieser: einen Verbrecher in Fesseln schlagen, ihm Fesseln anlegen; das Salz in Körbe schlagen, es mit Schaufeln in die Körbe werfen und mit der Schaufel fest schlagen; den Mantel um sich schlagen, aus einander schlagen; etwas in ein Tuch schlagen, es darein einhüllen; das Bier in Fässer schlagen, in Fässer füllen; ein Tau schlagen, bei den Reepschlägern, es zusammendrehen; Wasser schlagen, auf den Schiffen, es mit einer Pütze schöpfen; einen Graben schlagen, ihn auswerfen und die ausgeworfene Erde anschlagen; den Arm um eines Leib, Nacken schlagen; die Füße über einander, die Arme in einander schlagen; ein Rad schlagen; die Schweine in die Mast schlagen, sie in die Mast treiben; oft bleibt nur der Begriff einer Bewegung, Veränderung: einen Knoten schlagen; den Blick gen Himmel, zur Erde schlagen; Zoll auf etwas schlagen, auf etwas legen; die Unkosten auf die Waare schlagen; sich etwas aus dem Sinne, aus den Gedanken, aus dem Kopfe schlagen, es zu vergessen suchen; etwas in den Wind schlagen, es nicht achten; ein Anerbieten von der Hand schlagen, es abweisen; sein Leben in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes ohne Noth aussetzen.

Schläger, m., -s, die S-inn, eine Person, welche sich gern mit Andern schlägt, balgt; in Baiern ist eine Schlägerinn auch eine Hure; ein Werkzeug, damit zu schlagen, z. B. der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedreht werden, und auf den Schiffen ein großer Hammer von hartem Holze, der einen ziemlich langen Stiel und an beiden Seiten eine Bahn hat; ein Ding, worauf geschlagen wird, wie in den Kupferhämmern die oberste u. kleinste Scheibe eines Gespannes Kesselscheiben, die zusammen unter dem Tiefhammer in Kesselschalen verwandelt werden; die Schlägerei, M., -en, die Handlung, da sich zwei oder mehrere Personen schlagen, mit den Händen oder Waffen; die Schlägermühle, eine Papiermühle, worin das Papier mit der Schlagstampfe geglättet wird (Stampfermühle), zum Unterschiede von der Glättermühle.

Schlägeschatz, m., s. Schlagschatz; der S-todt, ein Mensch von solcher Stärke und solchem Gemüth, daß er einen Andern leicht todt schlagen könnte: er ist ein wahrer Schlagetodt; im N.D. in engerer Bedeutung ein Soldat; die S-uhr, das S-werk, s. Schlaguhr, Schlagwerk.

Schlagfalle, w., eine Falle, welche niederschlägt und dadurch fängt; das S-faß, ein großes Faß, welches Waaren darein zu packen dient; die S-feder, die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel (die Schwungfedern); eine Art Stahlfedern, z. B. in den Gewehrschlössern diejenigen Federn, wel-

che das Schlagen des Hahnes bewirken, und an den Uhren, die den Hammer zum Schlagen an die Glocke treiben; S-**fertig**, E. u. U. w., zum Schlagen, Kämpfen im Kriege fertig, bereit; der S-**fluß**, eine plötzliche theilweise oder gänzliche Lähmung der Glieder (Apoplexie, auch nur, der Schlag, und ehemahls der Gächtod, der Tropf, die Perle, im N. D. die Röhringe): **einen Schlagfluß bekommen; an einem Schlagflusse sterben**; das S-f-**mittel** (Schlagmittel), ein Mittel wider den Schlagfluß oder den Schlag (apoplektisches Mittel); das S-**gatter**, ein Gatter, welches niederschlägt und etwas verschließt, verwahrt; in der Kriegsbaukunst, das kleine Gatterthor, welches am äußersten Ausgange eines Thores angebracht wird, dasselbe damit zu verschließen; das S-**gewicht**, an den Wanduhren, dasjenige Gewicht, welches das Schlagwerk in Bewegung setzt, zum Unterschiede von dem Ganggewichte; die S-**glocke**, bei den Uhrenmachern, Glocken, die an Thurmuhren angebracht sind; das S-**gold**, zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold, Knallgold; der S-**hahn**, der gehaubte Taucher oder Haubentaucher; der S-**hammer**, bei den Goldschlägern, ein 18 bis 20 Pfund schwerer Hammer, das Gold zwischen den Pergament- und Hautformen zu feinen dünnen Blättchen damit zu schlagen; bei den Buchbindern, ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, die geleimten Bogen in ganzen Massen auf dem Steine damit zusammenzuschlagen, damit die Bücher nicht zu dick werden; das S-**heftlein** oder S-**heftel**, kleine auf einem Vogelherde eingeschlagene Pflöcke, an welche die Hauptleinen gebunden werden; das S-**holz**, ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen, z. B. den Ball fortzuschlagen; bei den Hutmachern ein Holz, womit der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; bei den Seilern ein dünnes Holz, bei dem Wirken der Gurte den eingeschlossenen Einschlagfaden anzuschlagen (der Schläger), an dem Korbe eines Pferdegöpels die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, welche zwischen die den Korb bildenden Korbhölzer genagelt werden und demselben zur Festigkeit dienen; im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen oder gefällt werden kann (besser, schlagbares Holz); in einem andern Sinne nennt man das Buschholz oder Unterholz **Schlagholz**, weil es, nachdem es abgehauen worden ist, nicht wieder gesäet zu werden braucht, sondern am Stamme wieder ausschlägt; eine mit solchem Holze bewachsene Gegend; der S-**hüter**, im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zur Besamung stehen bleibt (der Samenbaum, Mutterbaum); **Schlägig**, E. u. U. w., schlagend, auch Schläge habend, in den Zusammensetzungen ab-, an-, **dreischlägig**, z. B. **dreischlägige Raketen**; **Schlägisch**, E. u. U. w., gern schlagend, Schlägereien liebend; das **Schlagkorn**, s. **Schlagschatz**; das S-**kraut**, eine Art des Gamanders, auf den Brachfeldern in den wärmern Gegenden Europas, wider den Schlagfluß brauchbar (Feldzipresse, Erdpin, Erdkiefer); auch Name der unechten Feldzipresse; das Katzenkraut führt den Namen **Schlagkräutlein**, der Günsel; die S-**kuh**, in der Schweiz, eine Kuh, die Milch zu Butter gibt; die S-**lauwine**, s. **Lauwine**; das S-**licht**, in der Mahlerei, ein lebhafter, wohl angebrachter Lichtstrahl, welchen man auf einen Haupttheil des Bildes fallen läßt; die S-**lien**, im Schiffbaue, eine dünne stark mit Kreide bestrichene Lien, die um eine Rolle gewickelt ist und an welcher ein Loth hängt; das S-**loth**, bei den Metallarbeitern, ein Metallgemisch, womit gelöthet wird, weil es sich in dünne Blätter treiben läßt; in engerer Bedeutung, dieses Gemisch bei den Gold- und Silberarbeitern; die S-l-**büchse**, bei den Metallarbeitern, eine blecherne Büchse, worin

das mit Wasser vermischte Schlagloth aufgehoben, zum Gebrauch mit einem kleinen Löffel herausgenommen und auf die Fuge, die gelöthet werden soll, geschüttet wird; das S-mittel, s. Schlagflußmittel; der S-nagel, bei den Uhrmachern, Nägel oder senkrechte Stifte an dem Heberade, welche den anschlagenden Hammer aufheben und wieder fallen lassen; das S-netz (Schlagenetz), im Ballspiele, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz, den Ball, besonders den Federball damit zu schlagen (Raquette); ein aufgestelltes Netz, welches niederschlägt, so bald es berührt wird, und so das Thier darunter fängt (das Fallnetz); die S-note, eine Note, die einen ganzen Schlag oder Takt durch ausgehalten wird, eine ganze Note, zum Unterschiede von einer Halbschlagnote oder halben Note, einer Viertelschlagnote ꝛc.; der S-pfahl, an den Gatterthüren, der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt, und an welchen sie angehängt wird; die S-pfoste, im Wasserbaue, die äußerste dicke Bohle oder Pfoste an den Sielthüren, woran sie zusammenschlagen; das S-pulver, das Schlag- oder Knallgold; ein Mittel wider den Schlagfluß in Gestalt eines Pulvers; die S-pumpe, auf den Schiffen, eine gewöhnliche Saugpumpe, wobei der Schuh durch einen Geckstock bewegt wird, den man mit den Händen niederzieht; die S-pütze, auf den Schiffen, eine größere Pütze als gewöhnlich und ganz mit Banden und einigen Stroppen umgeben; der S-regen, ein heftiger Regen, der gegen die Gebäude ꝛc. schlägt, auch, ein Regen in großen und dichten Tropfen (der Platzregen); der S-ring, ein gewisser Ring, den man an sich trägt, um vor dem Schlagflusse sicher zu seyn; die S-röhre, in dem Geschützwesen, eine blecherne mit Pulver gefüllte Röhre mit einer trichterförmigen Öffnung, welche in das Zündloch einer geladenen Kanone gesteckt wird, um diese durch Anzündung des Pulvers abzufeuern; die S-ruthe, in den Windmühlen, ein starker biegsamer u. senkrecht stehender Stock, an welchen sich der dritte Arm der Sichtwelle anlehnt, und an welchem unten auf dem Boden eine Leiste sitzt, die bis zur vordersten Wand des Mehlkastens reicht. Der Müller bewirkt durch Näherziehen des obern Endes des Stockes gegen das Getriebe, daß das Gabelwerk des Sichtwerkes stärker wirkt; die S-saat, und der S-same, Saat ꝛc., aus welcher Öl geschlagen wird; der S-schatten, in der Zeichenkunst, der Schatten, welchen ein von der Sonne oder einem andern Lichte wohlerleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der S-schatz, eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherrn, die Unkosten der Münze zu bestreiten, wogegen dieser sonst verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern (Schlägekorn); in mehreren Ländern ein Zoll von Waaren, oder eine Abgabe von den Getränken ꝛc.; der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeister dem Münzherrn von dem Ertrage der Münze geben muß; ehemahls die Abgabe verschiedener Städte an den Landesherrn, für das Recht, münzen zu dürfen; die S-scheibe, bei den Uhrmachern, eine Scheibe mit Zähnen und Einschnitten, welche die Zahl oder Schläge jeder Stunde abmißt und bestimmt; der S-schieber, bei den Bäckern, ein langer Schieber, auf welchem die Semmeln in den Ofen geschoben werden; der S-schlüssel, der Schlüssel zu einem Schlagbaume; der S-schreiber, der Schreiber an einem Schlagbaume; die S-schwelle, im Wasserbaue, die Schwelle, worin die Schlagständer stehen und woran die Thüren unten vorschlagen (Schlagsüll); die S-seite, diejenige Seite einer Sache, an welcher sich der Schlag befindet; im Schiffbaue sagt man: ein Schiff

habe eine Schlagseite, wenn es den Fehler hat, daß es ohne den Druck eines Seitenwindes beständig auf Einer Seite liegt; die S-spindel, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, worein der Zapfen des zu drehenden Stükkes geschlagen wird; die S-spule, die stärksten Spulen an einem Gänseflügel; die S-stampfe, in den Papiermühlen, ein großer eiserner ½ Zentner schwerer Hammer mit einer glatten Bahn, welcher auf einen Kloß mit einer eisernen Platte fällt, und das dazwischen gelegte Papier glättet; der S-ständer, im Wasserbaue, die beiden dicken Ständer, welche vom Süll oder der Schwelle nach dem Schlagbalken hinaufgehen; im Schiffbaue, eichene Ständer, die inwendig an den Seiten des Schiffes noch auf die Balken, welche die inwendige Seite bekleiden, gelegt und mit den Inhölzern verbolzt werden. Sie dienen besonders, ein altes Schiff zu verstärken oder vertreten auf Schiffen, die keine Kattspuhren haben, die Stelle derselben; die S-stange, s. Schlagbaum; der S-stein, ein ebener glatter Stein, etwas auf demselben durch Schlagen zuzubereiten, z. B. der Stein der Buchbinder, auf welchem sie die rohen Bücher schlagen; das S-stück, bei den Büchsenmachern, ein auf einem Stifte bewegliches Stück in dem Büchsenschlosse, zwischen den Seiten des Gehäuses, welches unterwärts einen Absatz hat, worauf die Spitze der Schlagstückfeder ruht, und verhindert, daß die Büchse vor der Zeit losgehe; die S-st-feder, bei den Büchsenmachern, die hinterste gegen das Schlagstück gestemmte Feder, welche mit der vordern Nadelfeder die Nadel und das Schlagstück zusammenpreßt, daß das Gewehr nicht losgehen kann; der S-süll, landschaftl., s. Schlagschwelle; die S-taube, zahme Tauben, welche im Taubenschlage gehalten werden, zum Unterschiede von den wilden und Feldtauben; die zahme Schlagtaube, Name der Schleiertaube. S. d.; das S-tuch, ein Gewebe von Lein und Wolle, dessen man sich bedient, etwas darein einzuschlagen; die S-uhr, eine Uhr, welche Stunden und Viertelstunden schlägt; der S-verband, im Wasserbaue, der aus dem Sülle, dem Schlagständer und Schlagbalken bestehende Verband im Siele; die S-wachtel, die gemeine Wachtel; die S-wand, bei den Jägern und Vogelstellern, ein jedes Netz, welches auf- und niedergeschlagen werden kann; das S-wasser, ein aus Rosmarinblüthen abgezogenes geistiges Wasser, welches wider den Schlag helfen soll (Ungarisches Wasser); in der Schiffahrt, Wasser, welches mitten im Schiffe unten im Raume stehen bleibt, und durch die Schlagpumpen ausgepumpt wird; die S-weite, in der Naturlehre, die Entfernung, in welcher ein Blitzfunke aus dem Körper, in welchem Blitzstoff angehäuft ist, schon in einen andern fährt; die S-welle, in der Schiffahrt, diejenigen Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen; das S-werk, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung setzt, zum Unterschiede von Gehwerke; das S-wetter, Hagelwetter; die S-wunde, eine durch einen Schlag verursachte Wunde.

Schläken, th. Z., in der Schiffahrt, die Segel schlaken, sie los machen und bloß in den Geitauen hangen lassen, damit sie, wenn auch diese losgelassen werden, sogleich beigesetzt werden können.

Schläks und Schläks, m., -es, M. -e, im N. D. ein träger, grober u. dabei in seinem Äußern nachlässiger Mensch. Im Osnabrückschen ist Schlacks auch ein Schimpfwort.

Schlämm, m., -es, (die M. nur im Bergbaue, Schlämme), eine aus einem in feine Theile zerlegten Körper bestehende und mit einem flüssigen

vermischte Masse. So in den Hüttenwerken das klein gepochte und aus den Planen gewaschene Erz (Schlich); **Mittelschlamm** heißt ebendas., was sich von Schlich in dem ersten Graben unter dem Gefälle setzt, **zäher Schlamm**, was sich im untern Schlichgraben setzt; **Schlamm von Zwittern** heißt die geringste Sorte des Zinnsteines; auch die eisenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt, wird Schlamm genannt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine mit Wasser vermischte lokkere Erde 2c., auf dem Boden der Flüsse, Teiche, Seen 2c. (im N. D. Moder, Modder). Vergl. **Dreck** und **Koth**: **der Graben, der Fluß 2c. ist voller Schlamm; im Schlamme versinken**; uneigentlich wird Unreines und Unsittliches überh. mit dem Schlamme verglichen, und selbst Schlamm genannt: **der Schlamm der Wollüste; der S-beißer**, eine Art Beißer oder Beißker, ein kleiner Fisch in sumpfigen und schlammigen Wassern (Schlammbeißker, Schlammpitzger, Peißker, Pitzker, Poitzker, Kurrpietsche, Piepe, Mehertrusche, polische Grundel, Pfuhlfisch, Schachtfeger, im Österreichschen Pisgurre, in Schlesien Motbeißker, in Preßburg Muraale, in Schwaben Morgrundel, Mörgrundel, im Hohenlohschen Wetterfisch); **die S-bütte**, in den Vitriolsiedereien ein großes Gefäß, in welchem sich die Schlammlauge, wenn sie trübe geworden ist, wieder setzen muß; auch das Faß, worein der Schlamm vom Vitriolkiese gesammelt wird; **Schlämmen**, unth. Z., mit **haben**, Schlamm ansetzen, geben, auch, mit Schlamm angefüllt werden; **Schlämmen**, th. Z., s. **Schlemmen**, (welches zwar nach der Ableitung nicht so richtig, aber dem Schreibgebrauche gemäßer ist; eben so **der Schlämmer** 2c., s. **Schlemmer** 2c.

Schlämmfang, m., ein Raum, welcher den Schlamm auffängt und das damit verbundene Wasser ablaufen läßt, um gute Gartenerde zu gewinnen, überhaupt ein Ort, worin Schlamm und Unrath sich sammelt (Kloak); **der S-fisch**, ein Fisch, welcher sich im Schlamme des Wassers aufhält; **die S-grube**, eine schlammige Grube; **der S-herd**, in den Pochwerken, ein Waschherd, den von dem gewaschenen Zwitter erhaltenen Schlammstein darauf zu waschen; **S-icht**, E. u. U. w., dem Schlamme ähnlich; **S-ig**, E. u. U. w., Schlamm enthaltend: **schlammiges Wasser; die S-krücke**, in den Salzbergwerken ein Blech an einem langen Stiele, den Schlamm, der sich beim Salzsieden an die Pfanne setzt, aus derselben damit zu ziehen; eine große Krükke, die von Pferden gezogen wird und womit man den Schlamm aus den Flüssen und Teichen zieht; **die S-küste**, in den Hüttenwerken, eine Küste den Schlamm auf den Planherden hin und her zu ziehen. S. **Küste; die S-lauge**, in den Vitriolhütten, die aus dem Vitriolschlamme gezogene Lauge; **die S-mühle**, im Wasserbaue, eine Art Mühlenwerk, Bagger, womit der Schlamm, welcher Untiefen in den Strömen verursacht, aus denselben geschöpft wird; **die S-muschel**, die Kothmuschel; **der S-peizker**, oder **S-pitzker**, der Schlammbeißker. S. d.; **die S-pfanne**, Verkl. w. **das S-pfännchen**, in den Salzwerken, kleine flache Pfannen, welche in die großen Pfannen, wenn das Salz zu körnen anfängt, gesetzt werden, damit sich der Schlamm hineinsetze, der durch das Schlemmen nicht fortgeht (Fegeschober); **die S-pfütze**, eine schlammige Pfütze; **der S-schlich**, in den Pochwerken, der aus dem Pochschlamme rein gewaschene und zur Ablieferung fertige Schlich; **die S-schildkröte**, eine der gemeinsten und kleinsten Schildkröten, die sich von Ziefern, Schnekken und andern Würmern ernähren;

die S-schnecke, die Kothschnecke s. d.; der S-stein, im Bergbaue, der Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist; ein weißer Schleifstein; das S-werk, eine Anstalt, wo man die im Schlamme mancher Flüsse enthaltenen Goldkörner durch Schlemmen oder Waschen zu bekommen sucht (richtiger Schlemmwerk, auch das Seifenwerk, die Goldwäsche).

Schlampámp, m., -es, in Osnabrück ꝛc. ein Essen, wo allerlei unter einander gemengt ist; Schlampámpen, unth. Z., gut und reichlich essen und trinken; der Schlampámper, -s, die S-p-inn, eine Person, die gern schlampampet; die Schlampamperei, M. -en, das Schlampampen.

Schlámpe, w., M. -n, ein dünner flüssiger Fraß für Hunde (das Geschlampe); eine unordentliche, und unreinliche weibliche Person (eine Schlumpe, in Baiern, Schlotze, Schlutze, im Hennebergschen Schlutte); Schlámpen, 1) unth. Z., mit haben; herabhangen, schlotterig seyn in der Kleidung; in Dithmarsen in einer engern und guten Bedeutung, mit einem Mantel zur Leiche gehen; 2) th. Z., mit ausgestreckter Zunge einen flüssigen Körper in den Mund nehmen und verschlingen, besonders von Hunden; der Schlámper, -s, einer der schlampet; ein Ding, welches herabhängt, z. B. gewisse lange Frauenkleider (Schlumper); Schlámpig, E. u. U. w., eine dünne Flüssigkeit enthaltend: ein schlampiges Essen; vom Wetter, schlampiges Wetter, kothiges; uneigentl., schmuzig, unordentlich, liederlich; ein schlampiger Mensch, (im Österreichschen ein Schlamperl).

Schlánge, w., M. -n, Verkl. w., das Schlängchen, O. D. Schlänglein, Name eines Thiergeschlechtes, von welchem einige Gattungen auf dem Lande (Landschlangen), einige im Wasser (Wasserschlangen), einige abwechselnd auf dem Lande und im Wasser leben. Sie haben keine Glieder, bilden eine am Schwanze in eine Spitze auslaufende dünne Walze und bewegen sich wellenförmig mittelst der Schuppen, Schilder oder Ringe, womit sie bedeckt sind (im N. D. Slange, auch Snake). Nach ihrer verschiedenen Bedeckung theilt man sie in Schuppenschlangen, Nattern, welche Schilder, d. h. verlängerte halbmondsförmige Schuppen haben, Klapper-, Riesen-, Ringelschlangen, die weder Schuppen noch Schilde, sondern bloß Ringe haben, und Runzelschlangen, von denen einige zwei hohle Giftzähne haben; sich krümmen und winden wie eine Schlange; giftig wie eine Schlange; eine Schlange in seinem Busen nähren, in einem vermeintlichen Freund einen heimlichen Feind nähren; häufig als Sinnbild der Klugheit, wie Matth. 10, 16, auch, in Bezug auf ihren zusammengekrümmten Schwanz, ein Sinnbild der Ewigkeit: uneigentl., das Schlängelchen, eine Art Schnirkelschnecken (das Schlangenhorn); die kleine Schlange, eine andere Art Schnirkelschnecken (der Schellenschnirkel); die gespaltene Schlange, eine Art Röhrenschnecken. S. Seeschlange; ein falscher betrügerischer Mensch, der gut behandelt und ungereizt doch zu schaden sucht; biblisch die alte Schlange, der Teufel; die mehrmahls gekrümmte kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Brantweinbrenner; an den Feuerspritzen der lange biegsame lederne Schlauch, welcher oft in Schlangenkrümmen zu liegen kommt; auf den Schiffen eine lange von Leder oder starkem gethertem Segeltuche gemachte Röhre, mittelst welcher man Wasser in die Wasserlieger eines Schiffes bringt (Wasserschlange, Wasserlänge); an den Feuergewehren ein messingenes mehrmahls gebogenes gegossenes Stück, welches auf der dem Schlosse entgegengesetzten Seite in den

Schaft versteckt ist und theils zur Verzierung, theils zur Befestigung dient; bei den Webern die am Zampelstuhle schlängelnde Schnur, woran die Latzen des Zampels befestigt sind; auch der gekrümmte Weg von einem Ausgange der Stadt innerhalb der Festungswerke bis zum Festungsthore; in der Sternwissenschaft ein Sternbild; dichterisch, eine hin und her gekrümmte, geschlängelte Linie; in der Turnkunst eine Schwungübung; in der Kriegsk. eine Gattung des schweren Geschützes, wovon mehrere Arten: **Ganze Schlangen** (Feldschlangen. S. d.); **halbe Schlangen**, welche 10 Zentner wiegen, 6 Pfund Eisen schießen und zu jedem Schusse 3 Pfund Pulver nöthig haben; **doppelte Schlangen**, welche 70 bis 90 Zentner wiegen, 40 bis 50 Pfund Eisen schießen und zu einem Schusse 20 bis 30 Pfund Pulver nöthig haben; **Nothschlangen**, s. **Feldschlange**.

Schlängelgang, m., ein sich schlängelnder Gang; **der S-lauf**, in der Turnk. eine Laufübung; **Schlängelicht**, E. u. U.w., einer Schlange ähnlich, in Ansehung der Windungen: **eine schlängelichte Linie**, Schlangenlinie; **Schlängeln**, 1) zrckf. Z., mit haben, schlingen, sich in gekrümmter Linie gleich einer sich bewegenden Schlange fortbewegen: **Bäche schlängeln sich durch blumige Wiesen**; 2) unth. Z., uneigentlich, gleich einer Schlange sich krümmen und winden, auch, falsch, hinterlistig seyn wie eine Schlange; im Österreichschen, besonders in Tyrol, vom Gesinde, den Dienst wechseln; **die Schlängelung**, M.-en, das Schlängeln, die Handlung des Schlängelns; etwas Geschlängeltes, eine Schlangenwindung rc., eigentlich und uneigentlich.

Schlangenart, w., eine Art der verschiedenen Schlangen; die Natur der Schlange, ihre natürlichen Eigenschaften; uneigentlich, eine listige, falsche, zu schaden trachtende Gemüthsart; **S-artig**, E. u. U. w., die Art der Schlangen habend: **nach Schlangenart handeln**; **das S-auge**, in der Naturbeschreibung ein unten ausgehöhlter, aber oben runder und mit einem runden Flecken, der einem Auge gleicht, gezeichneter versteinter Körper (Echinit, auch Schlangenei, Krötenstein, Froschstein, und die kleinste Art derselben Schlangenstein); ehemahls auch runde, oben gewölbte und unten glatte oder etwas vertiefte Fischzähne, so wie die sogenannten Kröten- oder Froschsteine; **das Schlangenäugel**, Name des Scharfkrautes; **der S-balg**, der Balg oder die Haut einer Schlange, welche sie von Zeit zu Zeit gegen eine neue wechselt (die Schlangenhaut); **der S-baum**, s. **Schlangendorn**; **der S-beerbaum**, s. **Schlangenbeere**; **die S-beere**, Frucht eines Baumes auf Malabar und in Indien, dessen Blätter ein Gegengift gegen den Biß einer gewissen Schlange seyn sollen (Flachsbaum); **S-behaart**, Schlangenhaare habend; **der S-beschwörer**, einer, der die Kunst verstehen soll, Schlangen zu beschwören, daß sie nicht beißen, oder daß sie sich aus einer Gegend entfernen, wozu er sich des **Schlangensegens**, einer Beschwörungsformel bedient; **die S-biegung**, eine hin und wieder laufende Biegung des Körpers der Schlange, wenn sie sich fortbewegt, auch eine dieser Biegung ähnliche Windung; **der S-biß**, der Biß einer Schlange; uneigentlich, die bittern Vorwürfe des Gewissens; **die S-blume**, Verkl.w. **das S-blümchen**, das Schneeglöckchen; **die S-brut**, die Jungen einer Schlange (das Schlangengezücht); uneigentlich, falsche, hinterlistige Menschen; **der S-busen**, der Busen eines falschen, hinterlistigen Menschen; **der S-diener**, **der S-dienst**, s. **Schlangenverehrer**, **Schlangenverehrung**; **das S-ei**, das Ei einer Schlange; s. **Schlangenauge**; **die S-eidechse**, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen;

der S-entwurf, ein hinterlistiger und verderblicher Entwurf; der S-falk, Name einer Art Falken in Afrika und auf den Philippinen, die sich vorzüglich von Schlangen nährt; der S-fisch, ein schlangenförmiger Fisch, besonders eine mit der Muräne nahe verwandte Gattung Fische aus der Ordnung der Kahlbäuche; die S-form, s. Schlangenförmig; S-förmig, E.u.U.w., die Form einer Schlange habend; eine schlangenförmige Linie, eine Schlangenlinie. Davon die Schlangenförmigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schlangenförmig ist, aber die Schlangenform, die Form, Gestalt einer Schlange; die S-freiheit, eine falsche, verderbliche Freiheit; der S-gang, ein hin und her in Krümmungen laufender Gang, besonders in Gärten und Lustgebüschen; uneigentlich, ein verschlungener heimlicher Gang, den man zur Ausführung böser Absichten geht; S-geboren, E.u.U.w., von Schlangen geboren; die S-geißel, eine Geißel, welche statt der Riemchen aus Schlangen besteht; uneigentlich, eine schreckliche Geißel; das S-gewinde, ein Gewinde von Schlangen, und ein in einander geschlungenes, den Schlangenwindungen ähnliches Gewinde; das S-gezisch, das Gezisch der Schlangen; das S-gezücht, s. Schlangenbrut; das S-gift, das Gift der Schlangen; S-glatt, E.u.U.w., glatt, gleißend und falsch wie eine Schlange; die S-glätte, äußerliche Glätte, schöner täuschender Schein; das S-gleis, ein schlängelnder Weg; das S-glas, Name des wilden Krähenfußes, ein gutes Mittel wider den Schlangenbiß (Schlangenzwang); eine Art der Mannstreu, die stinkende Mannstreu in Amerika, eins der wirksamsten Gegengifte, besonders gegen den Biß der Klapperschlange; die S-gurke, eine Art Gurken von vorzüglicher Länge, in Ostindien einheimisch (die Türkische Gurke); der S-gürtel, ein aus einer Schlange bestehender Gürtel; das S-haar, Haare, welche aus Schlangen bestehen, oder Schlangen vorstellen, mit welchen man nach der Fabellehre die Köpfe der Rachegöttinnen (Furien) und den Kopf der Meduse darstellt; S-haarig, E.u.U.w., Schlangenhaare habend; der S-hals, ein langer dünner Hals, der sich krümmen und winden läßt, wie sich eine Schlange windet, und ein Geschöpf mit einem solchen Halse; S-halsig, E.u.U.w., einen Schlangenhals habend; der S-halsvogel, in der Naturbeschreibung ein ausländisches Geschlecht von Vögeln, welche einen langen dünnen Hals haben, den sie krümmen und winden können (Schlangenvogel, Langhals, Schlangenhals, Breitfuß); der S-haß, ein heimtückischer giftiger Haß; das S-haupt, das Haupt einer Schlange (der Schlangenkopf); uneig., ein mit Schlangenhaaren besetztes Haupt; in der Pflanzenlehre, Name der wilden blauen Ochsenzunge (Otterkopf. S. d.); die S-haut, die Haut der Schlange, und eine glatte, glänzende, aber täuschende Außenseite; uneig., Name zweier Arten von Schnecken, die zu den Mondschnecken gehören und Riesenohren genannt werden; die Ammonshörner oder Posthörner (versteinte Schlangenhaut); das S-herz, ein falsches, heimtückisches Herz, wovon S-herzig, E.u.U.w.; das S-holz, das bittere und schweißtreibende Holz eines kleinen Baumes in Ostindien, welches man bei giftigen Bissen verordnet, und dieser Baum selbst (Marderwurzel); Name des Holzes eines andern Baumes in Ostindien, von gleicher Wirkung, und dieser Baum selbst (der Schlangenholzbaum); das Holz des Kanonenbaumes, und dieser Baum selbst. S. d.; Name der Schlangenwurzel; das S-horn, eine Art Schnirkelschnecken oder Posthörner (Schlängelchen, Jagdhorn, gelbröthliches Klauenhorn, Indisches

Posthorn, die Apfelschnecke, der Elephantenrüssel); ein Tongeräth, welches ein in Schlangenkrümmungen gewundenes Horn ist, auf welchem ein tiefer Baß geblasen wird (Serpent, Schlangenbaß); **der S-hornbläser**, -s, ein Tonkünstler, welcher das Schlangenhorn zu blasen versteht (Serpentist); **die S-hülle**, uneig., eine täuschende, auch, eine äußerlich gleißende Hülle, welche ein falsches verderbliches Inneres verbirgt; **die S-klugheit**, eine große vorzügliche Klugheit, aber auch eine falsche und verderbliche; **der S-knoblauch**, die Rockenbolle, eine Art des Graslauchs; **der S-kopf**, der Kopf einer Schlange; eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien von der Größe einer Ente, mit dem langen Halse, aber beinahe 3 Fuß hoch (Brasilischer Platschfuß, Schlangenhals, Schlangenvogel); **der große Schlangenkopf**, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken auf der Insel Mauritius, auf Java rc. (wahrscheinlich dieselbe, welche auch Persische Porzellane, Wassertropfen, große Pockenporzellane und Brustmuschel heißt); eine andere Art ist **der kleine Schlangenkopf**, ebenfalls auf der Insel Mauritius rc. (der Mohrenbauch); Einige nennen auch das Otterköpfchen oder die Muschelmünze **Schlangenköpfchen**; **der blaue Schlangenkopf**, eine andere Art, findet sich in Asien (blaue Porzellane, Onyx); eine Art Bohrmuscheln; **das Schlangenköpfchen**, Name der Kameelhalsfliege; **das S-kraut**, eine Art des Ehrenpreises (das Wundkraut, Heil aller Welt); **das große oder gemeine Schlangenkraut**, eine Art des Arum, dessen Stengel wie die Haut einer Schlange gefleckt ist (Drachenwurz); eine andere Art, das fleckige Arum heißt **kleines Schlangenkraut**; Name der Natterwurz (Schlangenwurz); **Europäisches Schlangenkraut**, eine mit dem Arum verwandte, in den feuchten und morastigen Gegenden des nördlichen Europa niedrig wachsende Pflanze (Sumpfschlangenkraut, Wasserdrachenwurz, Wassernatterwurz, Wasseraron, rother Wasseringwer, Froschkraut, Froschlöffel, Drachenschwanz); eine Art Maiblumen, die quirlförmige Maiblume (Schlangenwurz, schmale Weißwurz, wilder Dreiaker); **kleines Schlangenkraut**, Name des Pfennigkrautes (kleines Natterkraut); **das gemeine Schlangenkraut**, Name des Draguns, einer Art des Beifußes; auch ist **Schlangenkraut** Name des Bärlappes; **die S-krone**, angeblich eine beinerne Krone einer Art Schlangen, die aber nichts ist als die Krone eines der hintersten Zähne einer Kuh, der seine Wurzeln verloren hat, von Abergläubischen zu allerlei Zwecken gebraucht; eine Art Seeeicheln, die Seemütze. S. d.; **die falsche Schlangenkrone**, Name der Käfermuschel; **die S-krümme**, eine nach einer Schlangenlinie hin und wieder laufende Krümme (die Schlangenkrümmung); **der S-lahn**, Lahn von Gold- und Silberdraht, der ein wenig aus einander gezogen und abwechselnd niedergedrückt ist, so daß er schlangenförmige Windungen macht; **der S-lauf**, in der Turnkunst ein Lauf im Zickzack; **der S-leib**, der Leib einer Schlange, und ein demselben ähnlicher Leib; **die S-linie**, eine Linie, welche dem hin und wieder gekrümmten Körper einer sich fortbewegenden Schlange gleicht; **die S-list**, die List, welche man der Schlange zuschreibt, überhaupt eine große List; **das S-loch**, ein Loch in der Erde rc., in welchem eine Schlange wohnt; **der S-mann**, s. Schlangenträger; **das S-moos**, Name des Bärlappes; **der S-mord**, die Ermordung einer Schlange; eine Art der Pflanzen, die unter dem fremden Namen Skorzonere am bekanntesten ist (Schlangenwurz), weil man ihrer Wurzel vorzügliche Kräfte gegen den Schlangenbiß zuschrieb (daher auch Kraftwurz, außerdem Natterwurz,

Natterkraut, Nattermilch ꝛc.; **die S-motte**, eine Art Motten, die sich auf den Fichten aufhält; **die S-osterluzei**, eine Art der Osterluzei, deren Wurzel besonders bei Schlangenbissen angewendet wird (die Virginische Schlangen- oder Vipernwurzel); **das S-paar**, ein zusammen gehörendes Paar Schlangen; **die S-pfeife**, eine geschlängelte Pfeife; Name der Seeschlange; **das S-pulver**, bei dem gemeinen Haufen, ein Pulver aus gedörrten Schlangen, ein kräftiges Mittel in verschiedenen Viehkrankheiten; **der S-rachen**, der Rachen einer Schlange, auch ein fürchterlicher, gefährlicher Rachen; **die S-raupe**, Raupen, welche gefleckt sind wie Schlangen; **das S-rohr**, ein schlangenförmig gewundenes Rohr; bei den Orgelbauern, ein Register von 16 Fuß Ton; **die S-röhre**, eine geschlängelte Röhre, wie z. B. oft die Röhre im Kühlfasse der Brantweinbrenner, die auch nur die Schlange genannt wird; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken; **die S-säule**, eine schlangenförmig gewundene Säule; eine Säule von drei Schlangen zusammengewunden, deren Köpfe den Säulenkopf bilden; **die S-schnur**, bei den Seidenwirkern, die beiden einige Zoll von einander entfernten und ausgespannten Schnüre, welche neben dem Zampel senkrecht befestigt sind und worauf die Schlange gewunden wird; **der S-schnirkel**, ein schlangenförmig gewundener Schnirkel oder Schnörkel; eine Art Schnirkelschnecken, keilförmig mit fünf bis sechs Windungen; **der S-schwanz**, der Schwanz einer Schlange; eine Art Seesterne, deren Strahlen lang und schlangenförmig sind (der geschwänzte Seestern, der Wurmstrahl, der Spulwurmstern); **der S-schweif**, der Schweif oder Schwanz einer Schlange; **die S-seele**, eine falsche heimtückische Seele; **der S-segen**, s. Schlangenbeschwörer; **die S-spritze**, eine Feuerspritze mit einer Schlange, d. h. einem langen biegsamen ledernen Schlauche (Schlauchspritze); **der S-sprung**, der Sprung einer Schlange; uneig., ein in seinen Folgen so schrecklicher Sprung oder Vorgang, wie der Sprung einer Schlange zum Biß; **der S-stab**, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden ist, ein Beizeichen des Götterboten in der Fabellehre der alten Griechen und Römer (der Caduceus des Merkur); **der S-stecher**, landschaftl., Name der Wasserjungfer; **der S-stein**, eine ziemlich feste Steinart, die sich schleifen und glänzen läßt, am Stahle aber nicht Feuer gibt, schlüpfrig anzufühlen ist und eine verschiedentlich grüne mit Roth gemischte Farbe hat (Serpentinstein); **der S-steinfels**, eine Gebirgsart, deren Grund Schlangenstein ist und welche Quarz, Glimmer, Steinflachs, Granaten oder Kalkspath beigemengt enthält (Serpentinfels); **der S-stich**, der Stich oder Biß einer Schlange; eine Art des Stiches oder Nähens bei den Nähterinnen; **der S-streifen**, ein geschlängelter, in einer Schlangenlinie laufender Streifen; **der S-tanz**, die Erhebung und Hin- und Herbewegung einer dazu abgerichteten Schlange auf ihrem Schwanze; ein Tanz, in welchem Schlangenwindungen vorkommen; **S-tödtend**, E. u. U.w., für die Schlangen tödtlich; **der S-tödter**, einer, der Schlangen tödtet; bei Einigen, Name der Pharaomaus; eine Art der Osterluzei in Neuspanien, deren Geruch unangenehm ist und Erbrechen verursacht, deren Wurzelsaft aber Schlangen betäubt und tödtet (die schlangentödtende Osterluzei); **der S-träger**, einer, der Schlangen trägt; in der Sternwissenschaft, Name eines Sternbildes (der Schlangenmann); **der S-treter**, der Schlangenzertreter; **S-umringelt**, E. u. U.w., von oder mit Schlangen umringelt: schlangenumringelte Schwestern, die Göttinnen der Rache; **S-umsträubt**,

mit sich sträubenden Schlangen umgeben; S-umwunden, E. u. U.w., mit Schlangen umwunden (schlangenumwickelt, schlangenumschlungen); das S-ungeheuer, ein Ungeheuer, das eine Schlange ist, oder ihr gleicht; der S-verehrer, Menschen, welche Schlangen als heilig verehren (Ophiten, der Schlangendiener); die S-verehrung, die Verehrung der Schlangen (der Schlangendienst, Ophitismus); der S-vogel, s. Schlangenhalsvogel; der S-weg, ein in Schlangenkrümmen hinlaufender Weg; uneigentlich ein Weg unerlaubter List; der S-wegdorn, eine Art Wegdorn oder Kreuzdorn (Schlangenbaum); die S-wendung, eine nach einer Schlangenlinie gemachte Wendung, auch, eine listige, verwickelte Wendung; das S-wesen, das Eigenthümliche der Schlangen oder hinterlistiger falscher Menschen; die S-windung, eine windende Bewegung wie die der Schlangen; eine nach einer Schlangenlinie laufende Krümme; der S-wirbel, eine Verwikkelung von Schlangen, eig. u. uneig.; die S-wurz (die Schlangenwurzel), s. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer Pflanze in Ostindien, deren man sich bei giftigen Bissen von Schlangen, Hunden rc. bedient, und, diese Pflanze selbst (Schlangenholz, Mungoswurzel, Indischer Enzian, fremde Erdgalle); die Schlangenosterluzei. S. d.; die Natterwurz (Schlangenkraut); die quirlförmige Maiblume (Schlangenkraut); die Amerikanische Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz, die traubenförmige Schwarzwurz; das S-zischen, das Zischen der Schlangen; uneig., hinterlistige, verleumderische Reden; der S-zahn, die Zähne einer Schlange; versteinte Fischzähne, besonders vom Menschenhaie, die man für Zähne großer Schlangen hielt. S. Schlangenzunge; der S-zertreter, einer, der Schlangen zertritt, ein bildlicher Beiname Christi; die S-zunge, die zweispitzige Zunge der Schlange; uneig., eine durch ihre Reden verleumdende, falsche Zunge, die gegen Wahrheit und Überzeugung spricht; eine Pflanze, die Natterzunge, s. d.; Name versteinter Fischzähne überhaupt, in engerer Bedeutung, die versteinten Zähne des Menschenhaies oder dessen, was mit denselben Ähnlichkeit hat (Schlangenzähne, Schlangensteine, Otterzungen, Natterzungen, Zungensteine, Steinzungen, Froschsteine, Krötensteine); S-züngig, E. u. U.w., eine giftige, verleumdende Zunge habend; der S-zwang, s. Schlangengras.

Schlánk, E. u. U.w., lang, dünn und dabei biegsam und gelenkig: ein schlanker Mensch; ein schlanker Wuchs; schlank weg, landschaftl., geradezu, ohne Umschweife.

Schlánkel, m., -s, s. Schlingel; **Schlánken**, unth. Z., mit haben, schwanken, auch wohl schwankend gehen. Davon das Verkl.w. Schlánkeln, unth. Z., mit haben.

Schláphack, m., s. Plattehrke.

Schlápp, E. u. U.w., schlaff; der Schlápp, -es, M. -e, ein Schall, welchen man vernimmt, wenn ein schlapper Körper an einen andern schlägt, auch ein von einem solchen Schalle begleiteter Schlag; in Schwaben eine kleine, gewöhnlich lederne Mütze (Schläpple, Hirnschläpple); Schláppbrüstig, E.u.U.w., schlappe Brüste habend.

Schláppe, w., M. -n, ein großes hangendes Maul (Schlabbe); in Tyrol (wo es Schlappen lautet), ein leinener Beutel, in welchen die Frauen auf dem Lande ihre in Zöpfe geflochtene Haare stecken; im Hennebergschen und in Hessen sind Schlappen alte herabhangende Pantoffeln (anderwärts Schlarfen, Schlackern, Latschen, in Bremen und Dithmarschen Schluffen; in andern N. D. Gegenden Schlurre, Sluske); im N. D. ein mit einem Schalle verbundener Schlag, besonders auf den Mund, eine Maulschelle;

uneig., ein empfindlicher Schaden, Verlust: eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden; der Feind hat eine Schlappe bekommen; Schläppen, 1) unth. Z., mit haben, schlapp seyn, schlapp herabhangen; 2) unth. u. th. Z., mit ausgestreckter hangender Zunge auflecken und essen (schlampen), in welcher Bedeutung das Verstärkungs- u. Veröfterungswort schläppern u. schläbbern lautet; in Schlappen, d. h. alten herabhangenden Pantoffeln gehen (schlarfen, schlurfen); der Schläpphut, ein schlapper Hut, welcher schlapp herabhängt (die Schlappe); Schläppig, E.u.U.w., eine Schlappe habend, auch schlapp; das Schläppohr, ein schlappes, herabhangendes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren.

Schläpps, m., -es, M. -e, ein schlappiger, d. h. nachlässiger, auch, plumper grober Mensch.

Schlār, m., -es, Östreichisch, Flor, Kammertuch, Schleier.

Schlaráffe, m., -n, M. -n, ein ohne Nachdenken, in trägem Müßiggange und leichtsinniger Sorglosigkeit, nur dem Sinnengenuß lebender Mensch; das Schlaráffengesicht, das nichts sagende Gesicht eines Schlaraffen, und ein Schlaraffe selbst; das S-land, ein Fabelland, wo man in Müßiggang und ohne Sorgen und Nachdenken herrlich und in Freuden lebt (Utopien); das S-leben, ein Leben in Müßiggang ohne Sorgen und Nachdenken: ein Schlaraffenleben führen.

Schlárfe, w., M. -n, Pantoffeln ohne Hinterleder, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, oder alte, hinten niedergetretene Schuhe (Schlarren, Schlorren); Schlárfen, unth. Z., mit haben und seyn, mit Hervorbringung eines Geräusches gehen, wenn man die Füße nicht recht aufhebt und mit den Schuhen oder Schlarfen auf dem Boden hinschleift (schlurren).

Schlárrhacke, w., im N. D. eine Person, besonders weibliche Person, welche schlarret; eine träge faule Person (Schlärke, Schlartje).

Schlatte, w., M. -n, im N. D. etwas das schlottert, schlotterig, unordentlich hangt; auch ein Lumpen. Davon schlatterig, schlotterig.

Schlättern, unth. Z., mit einem großen Geräusche, welches das Wort nachahmt, blättern, z. B. in einem Buche.

Schlátting, w., s. Schladding.

Schlaū, E. u. U. w., geschickt, Mittel zu seinem Zwecke, besonders zu seinem Vortheile, auch mit Schaden Anderer zu erfinden und künstlich vor Andern zu verbergen, oder auch geschickt, die Anschläge Anderer zu entdecken und ihnen glücklich zu entgehen; er ist ein schlauer Mensch; der schlaue Fuchs vermied die Falle, die ihm gelegt war. Vergl. Listig, Arglistig, Verschlagen, Verschmitzt.

Schlaūbe, w., M. -n, die Hülse, Schale (Schlaue).

Schlaūch, m., -es, M. Schläūche, überhaupt ein vertiefter hohler Raum, z. B. die tiefsten Stellen, die Abgründe des Meeres; auch s. Schlund, Gurgel; jetzt nur in engerer Bedeutung, ein hohles, biegsames Ding, besonders eine Flüssigkeit aufzunehmen, oder durchzulassen und fortzuleiten, z. B. in Schwaben das Inlett eines Federbettes, besonders die ledernen Röhren, durch welche man das Wasser in die Spritzen leitet; auch das Zeugungsglied mancher größern Thiere männlichen Geschlechts, und in manchen Gegenden ein herabhangender Bauch, u. die herabhangende Haut; am Lauche, an den Zwiebeln rc. sind die Schläuche die aufgeblasenen Stellen unten an den hohlen Stengeln; in der Kunstsprache der Pflanzenlehre nennt man Schlauch einen blattartigen Körper, der walzenförmig und hohl, oft an seiner Öffnung mit einem vollständigen Deckel, der sich von Zeit zu Zeit öffnet, versehen ist, und gewöhnlich reines Wasser enthält; in weiterer Be-

deutung auch eine Röhre von Brettern, etwas hindurch zu leiten; bei den Kammmachern der Kern, der in jedem ganzen Rindshorne steckt; S-artig, E. u. U.w., nach Art eines Schlauches gestaltet, einem Schlauche ähnlich (auch schlauchicht); in der Pflanzenlehre heißen **schlauchartige Nebenblätter** solche, welche das Ansehen eines Schlauches haben; **der S-bohrer**, eine Art Bohrer, den Wein mittelst derselben durch die Schläuche aus den Fässern zu ziehen (der Schlauchnäber); **Schlauchen**, unth. u. th. Z., mit einem Schlauche oder mit Schläuchen versehen; ehemahls uneigentlich, den Schlauch, d. h. den Bauch füllen, und in dem zusammengesetzten **ausschlauchen**, aus dem Schlauche nehmen, laufen lassen, in weiterer Bedeutung, das Unreine aus dem, was mit einem Schlauche Ähnlichkeit hat, schaffen, z. B. die **Röhren einer Wasserleitung ausschlauchen**, sie mittelst eichener sechs Ellen langer Ruthen (Schlauchruthen) reinigen; **Schlauchförmig**, E. u. U.w., die Form eines Schlauches habend; **S-icht**, E. u. U. w., s. Schlauchartig; **der S-näber**, -s, s. **Schlauchbohrer**; **die S-ruthe**, s. **Schlauchen**; **der S-schwamm**, eine Art schlauchförmiger Schwämme; **die S-spritze**, die Schlangenspritze; **das S-thier**, Verkl.w. **das S-t-chen**, ein schlauchförmiges Thier, besonders eine Art Zitterwürmer, die zu den Aufgußthieren gehören (Schlauchthierchen).

Schlauder, w., M. -n, in der Baukunst und bei den Schmieden, der Schließ- oder Giebelanker an einem Gebäude, auch jede ähnliche große Verbindung.

Schläuder, w., s. **Schleuder**.

Schlauderhaft, E.u.U.w., s. Schlauderig; **S-ig**, E. u. U. w., im Schwäbischen, unachtsam, nachlässig (anderwärts schluderig, schlauderhaft).

1. **Schlaudern**, 1) unth. Z., mit haben, bei der Bewegung schnell und mit einem Schwunge hin und her fahren: **eine Spule schlaudert**, wenn sie bei der Bewegung um ihre Achse noch seitwärts hin und her fährt; **das Holz an einer Drehbank schlaudert**, wenn es nicht gehörig befestigt ist; **ein Schlitten schlaudert**, wenn derselbe auf dem ebenen und glatten Wege, besonders beim Fahren um eine Ecke mit einem Schwunge seitwärts gleitet und in der Quere fährt (wofür Andere unrichtig **schleudern** oder **schläudern** schreiben); nachlässig, überhin arbeiten (**schludern**); bei Kaufleuten, die Waaren für ein geringes Geld unter dem Preise hingeben: **er schlaudert mit der Waare**.

2. **Schläudern** rc., s. **Schleudern** rc.

Schlaue, w., s. **Schlaube**.

Schlauen, th. Z., landschaftl. aus der Schlaue nehmen: **Nüsse schlauen**.

Schlauf, m., -es, M. -e, landschaftl., ein hohles schlauchförmiges Ding, daher zuweilen s. Schlaube, d. h. Schale, Hülse, auch s. Schlauch, und im Schwäbischen s. Hülle, Decke, Schutz; in Schlesien, eine Vertiefung, in welche sich Wasser gezogen hat (in dieser Bedeutung mit Schlucht verwandt). Hieher gehört auch **die Schlaufe**, welches in manchen Gegenden vom Schamgliede einer Stute gebraucht wird; **Schlaufen**, th. Z., aus dem Schlaufe nehmen; hülsen, schälen rc.

Schlaugewandt, E. u. U.w., schlau und gewandt; **die S-heit**, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie schlau ist; eine schlaue Handlung, ein schlauer Anschlag; **der Schlauheitssinn**, in Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für die Schlauheit über dem Ohre hinter dem Diebssinne; **die Schlauigkeit**, die Schlauheit; **der S-kopf**, ein schlauer Kopf, eine schlaue Person.

Schlaunen, unth. Z., mit haben, in Baiern und in der Oberpfalz, fortgehen, fortrücken; uneig., den erwünschten Fortgang haben: die Sache schlaunet

nicht, es will mit ihr nicht vorwärts; es schlaunet nicht, es bringt nichts, es flecket nicht.

Schlaūsinn, m., ein schlauer Sinn, Schlauheit; S-sinnig, E. u. U.w., Schlausinn besitzend, schlau.

Schlècht, E. u. U.w., ehemahls f. gerade, im Gegensatze von krumm, z. B. Pred. 1, 15. und Es. 27, 1. und in dem alten Sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht; uneig., ohne Kunst, ohne künstliche Zubereitung rc., indem das Gerade und Ebene das einfachste und kunstloseste ist: ein schlechtes Kleid, ein einfaches ohne Schmuck und Verzierung (schlicht, s. d.); sich ganz schlecht kleiden; schlecht und recht gehen; es ist nur von schlechtem Holze gemacht, von gewöhnlichem Holze, ohne besondere Kunst; die Taufe ist nicht schlecht Wasser, nicht bloßes gemeines Wasser; auch, ohne alle besondere Umstände, schlechtweg, wie 4 Mos. 10, 7. und in Ansehung der Gesinnung und des Betragens, ohne Verstellung, rechtschaffen, wie Hiob 1, 8.; jetzt gewöhnlich nur in übler Bedeutung, einen geringen oder gegen Anderes genommen geringern Werth habend: schlechtes Gold, geringhaltiges (leichtes); etwas um ein schlechtes Geld kaufen, um ein geringes; ein schlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der nichts als Edelmann ist; schlecht besoldet werden; nicht die der Absicht und Bestimmung gemäße Beschaffenheit habend, der Vollkommenheit ermangelnd, und dieses Mangels wegen unbrauchbar, unangenehm, meist im Gegensatze von gut: schlechtes Brod, schlechtes Bier, schlechter Wein; schlechte Waare; ein schlechtes Haus; schlechte Entschuldigungen haben; ein schlechter Trost; ein schlechter Bezahler, der nicht bezahlt, wie es sich gehört; ein schlechter Jäger, ein unwissender, ungeübter; ein schlechter Hirsch, ein magerer; der Hund hat eine schlechte Nase, bei den Jägern, wenn er keine gute Witterung hat; schlechte Zeiten, nahrungslose; es geht mir sehr schlecht, ich leide Noth, bin krank und elend; schlechtes Wetter, unfreundliches, ungünstiges; sich schlecht aufführen; einen schlecht machen, von ihm viel Schlechtes reden; eine schlechte Meinung von einem haben; es wird ihm schlecht bekommen; das ist gar nicht schlecht, das ist gut, nicht übel; in engerer Bedeutung im hohen Grade unsittlich, niederträchtig: ein schlechter Mensch; schlecht an jemand handeln; schlechte Aufführung; auch in weiterer Bedeutung, der rechten gehörigen Beschaffenheit in Ansehung der Gesundheit, des äußerlichen Wohlstandes rc. ermangelnd: ein Kranker befindet sich schlecht, wenn er wenig Hoffnung zur Besserung gibt; mir war dabei schlecht zu Muthe; es steht mit jemand schlecht, wenn sein Vermögenszustand zerrüttet ist; bei den Kaufleuten wird jemand schlecht, wenn sein Vermögenszustand geringer wird, und er den Kredit verliert.

1. Schlèchte, w., die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie schlecht ist, besonders in den üblen Bedeutungen dieses Worts (gewöhnlicher die Schlechtheit, und Schlechtigkeit).

2. Schlèchte, w., M. -n, im Bergbaue, eine Schicht, eine Lage, ein Flötz; im Wasserbaue, ein Damm von Reisbündeln, eine Buhne rc.

Schlechterdings, U.w., ohne Einschränkung, durchaus, völlig (im O. D. schlechter Dingen): es ist nicht schlechterdings wahr, nicht ohne Bedingung und Einschränkung; es ist schlechterdings nicht wahr, durchaus nicht; ich will es schlechterdings nicht thun.

Schlèchtfalk, m., eine Art Falken (auch Blaufuß, großer Weißbacke); der S-färber, ein Schwarzfärber

oder Leinwandreißer, zum Unterschiede vom Schönfärber; die S-heit, s. Schlechte 1.

Schlechthin, U.w., ohne Einschränkung und Bedingung, durchaus: ich will es schlechthin so haben; ohne Umstände, kurz hin: nennen Sie mich bei meinem Namen schlechthin.

Schlèchtigkeit, w., s. Schlechte 1.; **Schlèchtlich**, landschaftl., U.w., schlecht; die **Schlèchtthat**, eine schlechte, böse That.

Schlechtwèg, U.w., ohne Umstände, kurz weg: sagen Sie nur schlechtweg, ich will nicht; sich schlechtweg kleiden, einfach, ohne Kunst.

Schlèck, m., -es, M. -e, die Handlung da man schlecket; ein Bissen, oder so viel man auf Ein Mahl in den Mund nimmt; im Östreichschen eine süße Arzenei, die man im Munde zergehen läßt und dann verschluckt; der S-bissen, s. Schleckerei; **Schlècken**, unth. u. th. Z., mit stärkerem Laute lecken; in Osnabrück (wo es slöken lautet), die Zunge weit aus dem Munde strecken, wie die Hunde oft thun; mit einem gewissen Laute in kleinen Theilen oder Bissen essen: gern etwas Gutes schlecken. So auch in den zusammengesetzten auf-, aus-, beschlecken rc.; der **Schlècker**, -s, die S-inn, eine Person, welche gern schleckt, gern etwas Gutes ißt (ein Schleckermaul); bei den Jägern ein Hirsch, der keinen richtigen Wechsel hält, sondern bald hier bald dorthin in ein gutes Geäß zieht; der S-bissen, ein Leckerbissen; die **Schleckereī**, M. -en, das Schlecken; leckere Speisen, gute Bissen (Schleckerwerk, Schleckbissen, Leckerbissen rc.); die **Schlèckergans**, die nordische Schneegans, im Norden von Asien und Amerika; S-haft, E. u. U.w., gern schleckend, gern etwas Leckeres essend; das S-maul, das Maul eines Schleckers, und ein Schlecker, eine Schleckerinn selbst (Schleckmaul); **Schlèckern**, unth. u. th. Z., wie schlecken, s. d.; im Hannöverschen, sticheln, lästern; das **Schlècker-werk**, s. Schleckerei.

Schlèckkoch, m., ein Koch, welcher Schleckspeisen bereitet; der S-krämer, ein Krämer, der mit Schleckerwerk handelt; der S-markt, ein Markt, auf welchem allerlei Schleckerwerk für Geld zu haben ist; das S-maul, s. Schleckermaul; die S-speise, eine leckere Speise.

Schleēf, m., -es, M. -e, im N. D. ein großer hölzerner Kochlöffel; ein grober, fauler und dummer Mensch. Davon **schleēfhaftig**, einem Schleefe ähnlich, grob, faul, dumm, und die **Schleēfhaftigkeit**, die Eigenschaft eines Menschen, da er schleefhaftig ist.

Schleēp (Schlèpp), s., -es, M. -e, in der Seefahrt, ein Werkzeug, mittelst dessen man ein Schiff aufwindet, oder ans Land schleppt (das Schlee, Slee).

Schleēt, s., -es, M. -e, das Wrack eines Schiffes; ein Raum über der Tenne der Scheuer; im Dithmarschen, ein geschnittener Bühnebalken; in Baiern, ein Auswürfling.

Schlēh, E. u. U.w., landschaftl., herbe, zusammenziehend, und dadurch die Zähne stumpf machend (Schlei).

Schlēhbaum, m., s. Schlehdorn; die S-blüthe, die weiße Blüte des Schlehdornes, ein blutreinigendes und gelinde abführendes Mittel; das S-blütwasser, über Schlehblüten abgezogenes Wasser; der S-dorn, ein zum Geschlecht des Pflaumbaums gehörender, mit vielen Knoten und Stacheln versehener Strauch, dessen Holz hart ist, und dessen Früchte die Schlehen sind (Schwarzdorn, der Schleh- und Schlehenbusch, Schlehenstrauch, Schlehenbaum); die S-d-flechte, eine besonders auf dem Schlehdorn wachsende Art Flechten mit weißlichem, zuletzt bräunlichem Schildchen (weiße Schlehdornflechte, hirschhornförmige weiße Baumflechte, weißes Lungen-

kraut, weißes Lungenmoos, auch bloß Schlehenflechte).

Schlēhe, w., M. -n, die runde einer Kirsche ähnliche, schwarze und wie Pflaumen blau überzogene Frucht des Schlehdornes, von zusammenziehendem Geschmacke; der Seekreuzdorn; Schlēhen, unth. Z., mit haben, herbe seyn, auch stumpf seyn, und stumpf werden, von den Zähnen, nach dem Genusse von herben Sachen; auch mit der Fügung eines th. Z., f. stumpf machen, von herben Sachen, welche die Zähne stumpfen.

Schlēhenblüte, w., f. Schlehblüte; der S-busch, f. Schlehdorn; die S-flechte, f. Schlehdornflechte; das S-muß, der zu Muß dick eingekochte Schlehensaft; der S-strauch, f. Schlehdorn; die S-traube, eine Sorte schlechter Weintrauben.

Schlēhroth, E. u. U. w., im Weinbaue, von schlechten Weintrauben, die so saure Beeren wie Schlehen haben; der S-wein, Franzwein, den man auf mit den Kernen zerstoßene Schlehen gießt, damit er den Geschmack davon annehme; S-weiß, E. u. U. w., weiß wie Schlehblüte (in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden schlohweiß, welches aber auch aus schloßweiß, weiß wie Schloßen, verderbt seyn kann).

Schleī, E. u. U. w., im Hannöverschen, feucht, glatt, biegsam. Davon die Schleie, f. d.; in andern Gegenden f. schleh, f. d.

Schleīchbrief, m., in den Rechten mancher Gegenden, eine Urkunde, welche über die geschehene Vertauschung zweier Dinge ausgefertigt wird, besonders über die Vertauschung zweier Leibeigenen; der S-drucker, ein Buchdrucker, welcher heimlich verbotene Sachen druckt, auch der Nachdrucker.

Schleīchen, unr., erst verg. Z., ich schlich; Mittelw. d. verg. Z., geschlichen, Anr. schleich(e), 1) unth. Z., mit seyn, sich leise und sanft und dabei nicht zu geschwind fortbewegen. So in der Bibel von der Bewegung der Schlangen, des Gewürmes rc., 3 Mos. 11, 41.; besonders von vierfüßigen Thieren, die einen leisen, langsamen Gang haben, vorzüglich aber von Menschen, die einen solchen Gang annehmen, um nicht gehört und bemerkt zu werden: wie eine Katze schleichen; der Fuchs schleicht nach dem Hühnerstalle; der Dieb schlich aus dem Garten; geschlichen kommen, schleichend kommen, nahen; träges Blut schleicht in seinen Adern; eine Thräne schlich aus ihren Augen; uneig., heimlich verfahren, verheimlichen; von der Zeit, f. langsam, unmerklich vergehen; auch von andern unkörperlichen Dingen: eine schleichende Krankheit, die nach und nach, langsam um sich greift, und den Kranken aufreibt; ein schleichendes Fieber; auch, heimlich wirken: die Bosheit, die im Finstern schleicht; sich fast unmerklich zwischen andern Dingen hinziehen: der Wiesenpfad schleicht zwischen dem Bach und lispelnden Bäumen; 2) zrckf. Z., sich (mich) schleichen, sich schleichend bewegen, an einen Ort begeben, eig. u. uneig.: sich in das Haus schleichen; sich fort-, wegschleichen; diese Thräne, die sich aus ihrem Auge schleicht; 3) th. Z., auf eine leise und langsame Art bewegen: verbotene Waaren in die Stadt schleichen, sie heimlich einbringen. S. Schleichhandel, Schleichwaaren rc.; einem etwas in die Hand schleichen, es ihm heimlich, ohne daß er es gewahr wird, in die Hand stecken; der Schleīcher, -s, die S-inn, M. -en, eine Person, welche heimlich verfährt, ihre Absichten und die Mittel sie zu erreichen verbirgt (der Leisetreter); eine auf der Erde hinkriechende Pflanze, deren Blätter den Quendelblättern ähnlich sind, mit einem Fruchtkeime, der sich in eine völlige Nuß verwandelt; auch Name einer Art Eidechsen mit kurzen Beinen

(Kurzbein); die Schleicherei, M. -en, das Schleichen; ein heimlicher Gang; uneig., eine heimliche, verborgen gehaltene Handlung, auch, eine solche Art zu handeln.

Schleichfieber, s., ein schleichendes, Gesundheit und Leben nach und nach und unmerklich untergrabendes Fieber; **der S-gang**, ein schleichender Gang, eig. u. uneig.; ein Gang, auf welchem man sich unbemerkt an einen Ort begeben, und uneig., eine Art u. Weise, auf welche man seine Absicht heimlich erreichen kann, oft mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit, Unrechtmäßigkeit; **das S-gift**, ein Gift, welches unmerklich und langsam wirkt; **das S-gut**, eingeschlichenes, heimlich eingebrachtes Gut (Kontrebande); solche Waaren, **Schleichwaaren**; **der S-handel**, ein heimlicher Handel mit verbotenen Waaren, oder auch ein Handel mit heimlich eingebrachten nicht versteuerten Waaren (Kontrebandehandel, der Schleifhandel); **der S-händler, die S-h-inn**, eine Person, welche Schleichhandel treibt (Kontrebandier, der Schleichhändler, im N. D. Smuggler, Lorrendreier, im O. D. Pascher, Schwärzer rc.); **die S-miene**, die Miene eines Schleichers, der seine Absichten zu verbergen sucht; **die S-treppe**, eine heimliche Treppe, die nicht jedem bekannt ist (die Schleiftreppe); **der S-tritt**, ein leiser und langsamer Tritt, um etwas zu belauschen; **die S-waare**, s. **Schleifgut**; **der S-weg**, ein heimlicher, nicht jedem bekannter und erlaubter Weg, der aber nur heimlich betreten oder befahren wird; uneig., eine Art und Weise heimlich seine Absicht zu erreichen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit und Unrechtmäßigkeit: **auf Schleichwegen seine Absicht zu erreichen suchen**; ein Weg, auf welchem man jemand beschleicht, der also Andern nicht bekannt seyn darf, z. B. bei den Jägern ein Fußsteig im Gehölze, auf welchem sie das Wild beschleichen (Bürschsteig).

Schleie (Schleihe), w., M. -n, ein bekannter Schlammfisch, der mit dickem Schleime bedeckt und schlüpfrig wie ein Aal ist (der Schlei, Schleich, Schleii, Schleger, Morastfisch, an einigen Orten Schusterfisch; das Männchen besonders noch Knochenschleie, das Weibchen Bauchschleie), wovon **die Goldschleie** eine Abart, und einer der schönsten Fische in Europa ist; ein anderer in stillen und sumpfigen Wassern lebender Fisch (die Blicke, Bleiblicke, Pleinze, Schleichpleinze, Scheibpleize, Plötze, Breitele, der Bleich, Blickling, Bleier, Bleiert, Bleiken, Bleken, Blechle, Gunster, Güster, Jüster, Weißfisch, Höverke rc.).

Schleienalet, m., -es, M. -e, landschaftl., eine Art Meeräschen (Schleienharder).

Schleier, m., -s, ein leichter und locker gewebter Zeug, mit welchem sich die Frauen Kopf und Gesicht verhüllen, besonders bei der Trauer: **ein Schleier sollte ihre Reize mehr ahnen als durchblicken lassen**; in der Pflanzenlehre eine schwammige oder auch sehr dünne Haut, der Fortsatz des untern Stielendes, welche ganz oder zum Theil den noch jungen Schwamm umschließt; uneig., dasjenige was eine Sache verbirgt, oder wodurch man eine Sache zu verbergen sucht: **die Wahrheit ohne Schleier darstellen**, so wie sie ist, ohne zu verschönen, zu bemänteln rc.; **der Schleier, der uns die Zukunft verbirgt**; das lockere, leichte und durchsichtige Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedienen kann, und auch bedient; **die S-eule**, eine schön gezeichnete Art Eulen, deren Augen von großen haarähnlichen, weißlichen und braun gefleckten Federkreisen umgeben sind (Kircheule, Thurmeule, Buscheule, Todteneule, Todtenvogel, Leichhuhn, Perleule, geflammte Eule, feurige Nachteule, auch Nachteule schlecht-

hin, Kauzeule, Kohleule, Steineule, Ranzeule, Waldkauz, Schleierauffe); auch die gemeine Eule, Nachteule schlechthin führt den Namen Schleiereule (heißt auch graue Buscheule, Leichhuhn, Waldkauz); der S-flor, ein Gewebe, welches Flor heißt und zu Schleiern dient, überhaupt ein dünnes Gewebe, welches zum Schleier gebraucht wird; die S-frau, eine Frau, welche Schleier aller Art verfertigt; das S-gewebe, ein Gewebe zu Schleier; ein Schleier, etwas, das ein Ding verbirgt; S-ig, E. u. U.w., mit einem Schleier versehen, in einen Schleier gehüllt; die S-kappe, eine Kappe, besonders von Schleierflor oder dergleichen, oder eine Kappe mit einem Schleier; das S-leben, ein Lehen, welches auf weibliche Personen fällt (das Weiberlehen, Kunkellehen); die S-leinwand, ein leinenes Gewebe zu Schleiern; S-los, E.u. U.w., ohne Schleier, vom Schleier entblößt: die Morgenländerinn darf öffentlich nicht schleierlos erscheinen; uneig., unverborgen, unverstellt: die schleierlose Wahrheit; der S-macher, die S-m-inn, eine Person, welche Schleier, und besonders den Stoff dazu verfertigt; der S-mantel, ein verschleiernder, verhüllender Mantel; die S-meise, eine Art Meisen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleiers, vielleicht mit der Haubenmeise eine und dieselbe.

Schleiern, th. Z., mit einem Schleier bedecken, in einen Schleier hüllen: eine Braut; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, f. umgeben, einhüllen; im Bergbaue wird bei den Wasserkünsten der Kolm oder Kolben geschleiert, d. h. mit Lappen umwickelt, damit er desto genauer in die Röhre passe und keine Luft neben sich durchlasse.

Schleiernatter, w., eine Art Nattern in Amerika, welche viel stärker als andere Schlangen zischt (gebänderte Natter); die S-taube, eine Abart der zahmen Taube, von deren Hinterkopfe an beiden Seiten lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Schleier gleichen (Nonnen-, Kappentaube, Kappennonne, Hauben-, Perucken-, Dichter-, Venustaube, Zyprische T., Russische T., Englische T. zahme Schlagtaube); die S-trägerinn, eine weibliche Person, welche einen Schleier trägt, besonders als Nonne; das S-tuch, ein Gewebe, welches als ein Schleier dient; ein zartes feines Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedient (Linon); S-verhüllt, E.u. U.w., mit einem Schleier verhüllt; uneig., verborgen; die S-wanze, eine Art Wanzen.

Schleif, m., von schleifen, nur noch in dem zusammengesetzten Unterschleif; die S-bank, eine Bank, ein Gestell, auf oder vor derselben zu schleifen; der S-baum, bei den Webern, ein Baum, an welchem sich die Kette herunter schleift, damit sie straff anhalte; S-beinig, E.u.U.w., in O. S. im Gehen mit den Füßen über den Boden schleifend.

Schleife, w., M. -n, Verkl.w. das Schleifchen, ein Ding, welches geschleift wird, daher bei den Jägern jede stark riechende Lockspeise, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze hergezogen wird (Schleppe, das Geschlepp); in manchen O. D. Gegenden auch die Schleppe eines Kleides; in weiterer Bedeutung, eine Art des Knotens, wo die Enden des geknüpften Bandes ꝛc. eine oder zwei Schlingen bilden, die sich an den herabhangenden Enden des Bandes aufziehen lassen: eine Schleife binden; auch ein auf solche Art geknüpftes und angestecktes Band: eine Schleife an den Hut stecken; zuweilen auch f. Schlinge und was ihr ähnlich ist, aber die Jäger und Vogelsteller unterscheiden Schleife und Schlinge, indem sie Schleife ein von Faden, Haaren ꝛc. Verschlungenes nennen, in welchem sich das Thier an den Füßen fängt, und

Schlinge ein solches, worin es sich am Halse fängt; die Schleifen in der Leinwand sind die an den Ecken mit ihren beiden Enden angenäheten Bänder, welche an die Pflöcke gelegt werden, wenn man sie bleichen will; in vielen Gegenden heißen auch die Öhre oder Ösen Schleifen, und auch der hölzerne Bügel an hölzernen Kannen wird Schleife genannt. S. Schleifkanne; ein aus zwei den Schlittenkufen ähnlichen, durch Querhölzer zusammengehaltenen Hölzern bestehendes Geräth, Lasten, Sturmfässer etc. darauf fortzuschaffen: **Waaren auf der Schleife zur Wage schaffen**; in Östreich und in Franken eine Eisbahn, weil man auf derselben hinschleift; die willkührlichen auf den Grenz- und Marksteinen eingehauenen Zeichen.

Schleifen, 1) unth. Z., mit haben, und regelm., einen Laut, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, und, sich so über die Fläche eines Körpers hin bewegen, daß dieser Laut dadurch hervorgebracht wird: **das Kleid schleift auf der Erde, hat geschleift; die Kette schleift hinten am Wagen**, hängt am Wagen auf die Erde hinunter und wird über derselben fortgezogen: **der Schlitten schleift**, wenn er seitwärts über den glatten Weg hingleitet; in manchen Gegenden auch f. schleichen und schliefen, daher **der Schleifhandel, Schleifhändler, die Schleiftreppe, der Schleifweg**, f. **Schleichhandel** etc.; unr., erst verg. Z., **ich schliff**, bed. Art ich **schliffe**, Mittelw. der verg. Z. **geschliffen**, den an seine Oberfläche gehaltenen Körper scharf oder glatt machen: **dieser Stein schleift gut**; 2) unth. Z., mit haben und seyn, gewöhnlich regelmäßig, auf der Fläche oder über der Fläche eines Körpers bewegen, ziehen: **die Fischer schleifen**, wenn sie das Netz auf dem Grunde hinziehen; **man schleifet auf dem Eise**, wenn man auf beiden Füßen auf demselben gleitend sich hinbewegt; eine Art zu tanzen, wobei man sich im Kreise herumbewegt, und mit den Füßen abwechselnd über den Boden streift; von den Auerhähnen, im Balzen einen aus Zischen und Kirren zusammengesetzten Laut von sich hören lassen: **der Auerhahn schleift**; 3) th. Z., regelm., eine Handlung, Veränderung vornehmen, die mit einem Laute, welchen das Wort nachahmt, verbunden ist: **einen Buchstaben schleifen**, ihn weich ohne Stoß aussprechen, wie z. B. das f; auch heißt: **einen Buchstaben schleifen**, ihn so weich aussprechen, daß er zu dem folgenden sanft übergeht, z. B. in lieb, **Liebe**, wo e in b und b in e sanft übergehen, was in **Lippe** nicht der Fall ist; in der Musik werden **zwei Noten geschleift**, wenn sie nicht abgestoßen, sondern im Vortrage sanft mit einander verbunden werden, auf der Geige z. B. durch Einen Bogenstrich ohne abzusetzen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, an und über der Fläche eines Körpers fortbewegen, fortziehen: **ein Kleid schleifen**, den langen auf den Boden herabhangenden Theil desselben nach sich ziehen; **ein Stück Bauholz an die Baustelle schleifen**, es seinem größten Theile nach auf der Erde ruhend darüber hin an die Baustelle ziehen; **einen Missethäter auf einer Haut zum Richtplatze schleifen; der Reiter blieb in dem Bügel hangen und das Pferd schleifte ihn**; in noch engerer Bedeutung, auf einer Schleife fortschaffen: **Waaren schleifen**; uneig., **eine Feuermauer schleifen**, sie, statt senkrecht aufzuführen, in einer schrägen Richtung ziehen; aus einander ziehen, einreißen, zerstören: **eine Stadt, eine Festung schleifen**, sie einreißen, zerstören; **ein Schiff slopen**, d. h. schleifen, es, wenn es baufällig ist, aus einander nehmen. S. auch Schlichten und Schleißen, welche Wörter mit Schleifen verwandt sind; in die Gestalt einer

Schleife bringen, auch, mit Schleifen versehen: **einen Knoten schleifen**, ihn in Gestalt einer Schleife hervorbringen; **den Hut schleifen**, ihn mit einer Schleife versehen; unr., an eine sich umdrehende Scheibe, an einen sich umdrehenden Stein oder an und auf ein solches Rad ꝛc. halten und hin und her bewegen, damit der daran gehaltene Körper scharf oder glatt werde: **Messer, Scheren ꝛc. schleifen; ein scharf geschliffener Degen; Edelsteine, Marmor, Glas, Spiegel, Brillen schleifen**; uneigentlich das Rauhe, Unebene, Eckige, Ungefällige benehmen: **er muß erst noch geschliffen werden; ein geschliffener Mann**, ein fein gebildeter, in seinem ganzen Äußern und Benehmen angenehmer Mann; **ein geschliffenes Wesen, Betragen**; in weiterer Bedeutung, überhaupt wegschaffen.

Schleifenblume, w., die Steinkresse. S. d.; **die S-kufe**, die Kufen einer Schleife, oder die beiden Haupttheile, welche eigentlich eine Schleife ausmachen; **das S-pferd**, ein Pferd, welches eine Schleife zieht.

Schleifer, m., -s, in der Tonkunst, zwei oder mehrere Noten, welche gebunden vorgetragen werden; bei dem Sprungfischen das untere längere Ende der Angel, zum Unterschiede vom Hüpfer; ein Handwerker, welcher schleift, besonders ein Scherenschleifer, und eine weibliche Person dieser Art, so wie die Frau eines Schleifers die **Schleiferinn**; ein Tanz im Kreise, bei welchem man mit den Füßen über den Boden weg schleift, und das Tanzstück, nach welchem dieser Tanz getanzt wird; auch ein alter Tanz, der die Bewerbung um Gegenliebe sinnlich darstellt; in der Gegend von Wien, die Wasserjungfer; **das S-lied**, das Lied eines Schleifers; die Weise, nach welcher der Altdeutsche Tanz, Schleifer genannt, getanzt wird.

Schleifgöthe, m., s. Schleifpathe; **der S-haken**, ein nach zwei entgegengesetzten Seiten gekrümmter Haken, an welchen die Scherenschleifer die Scheren hängen und welchen sie auch in ihrem Wappen führen; **der S-hamen**, ein Fischerhamen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers hinschleift; **der S-handel, der S-händler**, s. Schleifen u. Schleichhandel ꝛc.; **die S-kanne**, eine hölzerne, von Dauben zusammengesetzte Kanne, mit einer langen Schnauze und Handhabe, auch einem oben darüber weggehenden Bügel oder Schleife (in Schlesien die Laßkanne, im Hennebergschen die Lippe, in Regensburg, Würzburg ꝛc. Stütze, in der Wetterau die Gölze, in Hessen die Bütte, in Schwaben die Pitsche, in Östreich der Amper); **der S-keil**, so viel als Löfekeil. S. d.; **die S-kothe**, in Franken, die Schleifmühle; **die S-lade**, bei den Orgelbauern, eine Windlade, deren Gang nicht gerade, sondern schief geführt ist; **die S-mühle**, ein Mühlwerk, wo allerlei Schleifsteine durch das Wasser umgetrieben oder wagerecht in Bewegung gesetzt werden, zum Behuf des Schleifens; auch ein kleines Triebwerk der Messerschmiede, der Stahlschneider ꝛc. zum Behuf des Schleifens der von ihnen verfertigten Waaren; **die S-nadel**, eine breite lange Nadel, deren sich weibliche Personen bedienen, die in Zöpfe geflochtenen Haare darum zu wickeln und auf den Kopf aufzustecken; in manchen Gegenden auch die Schnürnadeln; **der S-pathe**, bei den Handwerkern, zwei Gesellen, die bei dem sogenannten Schleifen des angehenden Gesellen die Pathenstelle vertreten und ihm einen neuen Namen ertheilen (Schleifgöthe); **der S-pfaffe**, s. Gesellenpfaffe; **das S-rad**, eins der Räder, welche die Schleifsteine in der Schleifmühle in Bewegung setzen, auch ein Rad, auf welchem man schleift; **die S-rebe**, Nebenschößlinge an den Weinstöcken; **das S-reis**, bei den Kärnern, lange Reiser, welche sie hinten an den

Karren hängen, um ihn beim Herabfahren von einer Anhöhe aufzuhalten; **der S-sand**, Sand, dessen man sich beim Schleifen, z. B. der Glastafeln bedient; **die S-schale**, bei den Glasschleifern, eine kupferne oder meßingene Schale, in welcher die Sehgläser geschliffen werden (die Schleifschüssel); **die S-scheibe**, bei den Steinschneidern, eine Scheibe von Blei, Zinn oder Kupfer, die Edelsteine, ausgenommen den Demant, daran zu schleifen; bei den Demantschleifern, eine eiserne oder stählerne Scheibe, den Demant daran zu schleifen; **die S-schüssel**, s. Schleifschale; **das S-sel**, -s, der Abgang beim Schleifen (Schleifspäne, Abschleifsel, der Schliff); **der S-stein**, ein feinkörniger Sandstein in Gestalt einer dicken Scheibe, welcher um seine Achse umgedreht wird, allerlei eiserne und andere Sachen darauf zu schärfen; in weiterer Bedeutung auch die Wetzsteine; **die S-thür**, eine heimliche Thür; **die S-treppe**, s. Schleifen und Schleichtreppe; **der S-trog**, der mit Wasser gefüllte Trog, über und in welchem der Schleifstein hängt und umgedreht wird, damit er immer angefeuchtet werde; **der Schleifweg**, der Schleichweg. S. d.; **der S-zehente**, eine Art des Zehenten, wo der Zehentherr seine Zehentgarbe nehmen kann, wo er will; **der S-zügel**, eine Art leichter Zügel für junge Pferde.

Schleibe, w., s. Schleie.

Schleim, m., -es, eine zähe schlüpfrige Feuchtigkeit, die sich im Wasser auflöset: **Schleim auf der Brust haben**; in weiterer Bedeutung auch der Seim von gekochter Gerste, Graupe: **Gersten-, Graupen-, Haferschleim** ꝛc.; in der Pflanzenlehre ein Bestandtheil der Pflanzen, welcher ein geruch- und geschmackloses zerreibliches Wesen ist, das sich in kaltem und warmen Wasser auflöset und demselben eine Klebrigkeit mittheilt; bei den Fleischern, das Fleischige vor dem Vorderfuße des Rindes, ein Merkzeichen, daß der Ochse fett ist; bei den Zinngießern, die von zinnernen Schüsseln oder andern runden Sachen abgedrehten kleinen Zinnspäne; **der S-aal**, s. Schleimwurm; **der S-apfel**, die apfelrunde, eßbare Frucht des Schleimapfelbaumes, welche ein schleimartiges Fleisch und eine dünne grünliche Decke hat, unter der sich eine beinahe steinharte Schale befindet; **der S-apfelbaum**, ein hoher Baum in Ostindien, der drei Blätter auf jedem Stiele und sechs bis sieben wohlriechende Blumen treibt, und dessen Frucht der Schleimapfel ist; **S-artig**, E. u. U. w., einem Schleime ähnlich; **der S-beutel**, in der Zergliederk., die in den Flechsenscheiden befindlichen zelligen Behältnisse, welche das Reiben der Flechsen an den Knochen verhindern und die Bewegung der Muskeln erleichtern; **S-blütig**, E. u. U. w., schleimiges Blut habend. Davon **der Schleimblütige** und **die Schleimblütigkeit**; **die S-darmgicht**, eine Darmgicht, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen herrührt (Schleimkolik); **die S-drüse**, in der Zergliederk., Drüsen in dem menschlichen und thierischen Körper, welche Schleim absondern, besonders solche Drüsen oben in der Nase; ein in der Grube des Türkensattels am Keilbeine liegender Theil des Gehirns.

Schleimeln, unth. u. th. Z., in Baiern, waschen.

Schleimen, 1) unth. Z., mit haben, Schleim verursachen, Schleim von sich geben: **Weißbier schleimt**, verursacht größere Absonderung des Schleimes; **die Graupen schleimen schon**, setzen schon Schleim ab; 2) th. Z., von Schleime befreien, reinigen (abschleimen): **Schleien, Aale** ꝛc. **schleimen**, **der Schleimer**, -s, einer der schleimet; Name einer übelriechenden Pflanze in Surinam.

Schleimfieber, s., ein Fieber, das von Verschleimung herrührt; **der S-**

fisch, s. Rotzfisch; das S-harz, ein schleimiges Harz, welches sich wie Schleim im Wasser auflösen läßt, dergleichen die Mirrhe, der stinkende Asant rc.; die S-haut, in der Zergliederk., die mit Schleimdrüsen versehene Haut der innern Nase; die Malpighische Schleimhaut, die unter der Oberhaut liegende, mit dieser genau zusammenhangende Haut, die eigentlich die Farbe der Haut bewirkt; eine dünne und durchsichtige Haut, welche zunächst das Gehirn überzieht, aber nicht in die Vertiefungen der Oberfläche desselben hineingeht (Spinnwebenhaut); die S-höhle, in der Zergliederk., gewisse Höhlen im Keilbeine, die sich nur bei erwachsenen Personen finden: S-icht, E. u. U.w., einem Schleime ähnlich; S-ig, E. u. U. w., Schleim enthaltend, Schleim von sich gebend; bei den Naturbeschreibern heißt ein Körper, so fern man ihn ißt, schleimig, wenn er in dem Munde Schleim erregt; die S-kapsel, in der Zergliederk., Schleimsäcke, welche rundlich und nur an einer Seite der Sehne befestigt sind; die S-lerche, eine Art schleimiger Seelerchen. S. d.; das S-loch, in der Zergliederk., ein gewisses Loch in den Backenknochen; die S-natter, eine Art kleiner Nattern in Südamerika und Indien, die mit einem Schleime überzogen ist (die schlüpfrige Natter); das S-pflaster, ein aus allerlei Pflanzenschleimen zubereitetes Pflaster; der S-pfropf, bei den Ärzten, ein schleimiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Nase, auch an die Fasern des Herzens ansetzt; die S-ruthe, im Wasserbaue, lange gespaltete mit den Enden zusammengebundene Stäbe, mit welchen die Röhren der Wasserleitungen durch die Spundlöcher vom Schlamme gereinigt werden; der S-sack, in der Zergliederk., häutige Behälter an manchen Flechsen, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenschmiere, zur Verhütung der Reibung der Sehnen abgesondert wird; S-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit der Schleimsäure verbunden, behandelt; die S-säure, in der Scheidekunst, eine unvollkommene Säure von gelblichrother Farbe, welche man aus dem Pflanzenschleime, Zucker, Gummi, Stärke rc. gewinnt, und welche Laugensalze, Erden, Blei, und andere Metalle auflöset (Schleimsaures, brenzliche, brandige Schleimsäure, Schrickels Zuckersäure); die S-scheide, in der Zergliederk., Schleimsäcke, welche walzenförmig sind, und eine Stelle der Sehne ganz umgeben; die S-schlange, eine Art unschädlicher Runzelschlangen in Indien und Südamerika, deren brauner an den Seiten mit einer weißen Linie gezeichneter Balg mit einem Schleime überzogen und schlüpfrig ist; der S-staar, bei den Ärzten, diejenige Blindheit, welche von einer Ergießung oder Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit im Gehirne um die Sehnerven oder in den Augen selbst entsteht; der S-stein, eine Art weißlicher Steine, schlüpfrig anzufühlen; eine Benennung der Krebssteine, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen; das S-thier, mit Schleim überzogene Thiere, s. Weichthier; der S-wurm, eine Art 8 Zoll langer, fast fingersdicker, schlüpfriger Eingeweidewürmer, welche in die Fische kriechen und sie ganz auszehren (Fischwurm, Schleimaal, Rauchbart, Sauger, Ansauger).

Schleißbaum, m., landschaftl., Name des Kienbaumes, dessen harziges Holz häufig zu Schleißen, damit zu leuchten, gebraucht wird (die Schleißkiefer).

Schleiße, w., M.-n, geschlissene d. h. gespaltete lange dünne Späne, besonders vom Holze des Kienbaumes, deren sich die Landleute statt der Lampe bedienen, indem sie dieselben auf dem Stubenherde rc. anzünden (Leuchtspäne); die Wundfäden der Wundärzte (Wei-

sel, Charpie); in einigen Gegenden eine Art grober Nudeln.

Schlei̇ßen, unr., erst verg. Z., ich schliß (schloß), Mittelw. der verg. Z., geschlissen, (geschlossen), Anr., schleiß, 1) unth. Z., mit seyn, im O. D. spalten, reißen, abgenutzt werden, vergehen: die Kleider schleißen, nutzen sich ab, werden dünn; ehemahls in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, sich entfernen, entfliehen, entweichen: Haus und Hof schleißen; auch ehemahls von der Zeit, vergehen: ehe noch zehn Jahre schleißen, verfließen; 2) th. Z., regelm. schleißen machen, spalten, reißen: Weiden schleißen, Kienholz schleißen, es spalten, in lange dünne Späne; Federn schleißen, die weichen haarigen Theile von den Kielen reißen; geschlissene Federn (in manchen Gegenden geschlossene Federn); Rinden schleißen, schälen, abschälen; Steine schleißen, im O. D. sie spalten, sprengen; im O. D. in weiterer Bedeutung auch Mauern, Häuser rc. schleißen, sie schleifen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, fortgehen machen, fortbewegen. S. Verschleißen; zu Ende bringen; mit Schleißen versehen: zwei Bretter schleißen, ihre Fugen mit Schleißen verstopfen.

Schlei̇ßenkiefer, w., s. Schleißbaum; der S-schnitzer, einer, der Schleißen schnitzt, macht; ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtspäne damit zu schleißen; der S-stamm, ein zu Schleißen brauchbarer und dazu bestimmter Kienstamm; der S-stock, in Gegenden, wo man Schleißen statt einer Lampe brennt, ein an dem einen Ende mit Eisen beschlagener Stock, die Schleißen darin wie ein Licht in den Leuchter zu stecken.

Schlei̇ßer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schleißet, besonders in Federschleißer, Federinn.

Schlei̇ßfeder, w., die stärkern Federn, welche geschleißt werden müssen, wenn man sie zum Ausstopfen der Betten gebrauchen will (Schließfedern); die S-fohre, landschaftl., die Kiefer, der Kienbaum, weil sich dessen Holz gut schleißen oder spalten läßt; das S-holz, zu Schleißen brauchbares Holz, besonders das Holz des Kienbaumes; S-ig, E. u. U. w., landschaftl., geschlissen, durchgestoßen, abgetragen rc.: ein schleißiges Kleid; der S-stein, ein Stein, welcher sich schleißen, d. h. spalten läßt, besonders, der Schiefer; die S-zwiebel, Name der Winterzwiebeln, die oben zu schleißen, d. h. zu spalten pflegen (Spaltzwiebel).

Schlėmmen, 1) th. Z., das zarte Pulver von den gröbern Theilen eines gepülverten Körpers durch öfteres aufgegossenes und ablaufendes Wasser in Gestalt eines Schlammes absondern: Asche, Sand schlemmen, geschlemmter Sand, feiner, reiner, durch Schlemmen erhaltener Sand; im Bergbaue, Erz schlemmen, von den gepochten Gängen, das gute Erz vom tauben Gesteine mittelst des Wassers absondern; vom Schlamme reinigen, befreien: einen Teich, Fluß, Graben schlemmen; bei den Maurern, eine Wand zum ersten Mahle weißen; 2) unth. Z., im Genuß von Speise und Trank, bloß zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit unmäßig, üppig und verschwenderisch seyn; der Grobsinnliche schlemmt, der Wollüstige schwelgt, der reiche Verschwender praßt.

Schlėmmer, m., -s, die S-inn, im Hüttenbaue die Knaben, welche das Schlemmen des Erzes verrichten; eine Person, welche im Genuß von Speise und Trank unmäßig, und verschwenderisch ist (Schlampamper); die Schlemmerei̇, M. -en, die Unmäßigkeit, Üppigkeit und Verschwendung im Genuß von Speise und Trank.

Schlėmmfaß, s., in den Pottaschsiede-

reien, die großen Fässer mit doppeltem Boden, deren oberster durchlöchert ist, das Laugensalz durch das auf die darin befindliche Asche gegossene Wasser daraus zu schlemmen; der S-graben, im Bergbaue, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlemmt wird; der S-pinsel, bei den Maurern, ein Pinsel, womit die Decken und Wände vor dem eigentlichen Weißen geschlemmt und abgerieben werden; das S-werk, s. Schlammwerk.

Schlèmpe, w., M. -n, die Schlinge, Schließe.

Schlèmpholz, s. im Schiffbaue, die Benennung verschiedener Hölzer, an den Klüsen, am Kiele, am Knie des Hinter- und Vorsteven; der S-klotz, im Schiffbaue so viel als Kielklotz.

Schlèmps, m., -es, M. -e, im Osnabrückschen, eine schlechte Suppe gemeiner Leute.

Schlèms, u. w., in Schwaben und in der Schweiz, schief.

Schlènder, m., -s, der Schlendergang, besonders uneigentlich (Schlendrian, N. D. Slender, am Niederrheine der Schlaun): er bleibt bei seinem Schlender; in manchen Gegenden, eine Art Kleider des weiblichen Geschlechts, die hinten nachschleppen, oder die bei ihrer Weite im Gehen hinten von einer Seite zur andern schlagen (Schlenker); der S-gang, der Gang eines Schlendernden; uneigentlich, die Art u. Weise, da Handlungen Einer Art so wie es hergebracht ist und ohne weiteres Nachdenken und Bessermachen verrichtet werden, auch die Gewohnheit und Fertigkeit auf solche Weise zu handeln (Schlendrian): das ist der alte Schlendergang; den alten Schlendergang beibehalten; nach Einigen f. Spaziergang; der S-jan, -es, M. -e, im N. D. ein müßig gehender, nachlässiger Mensch; der Schlendergang (Schlendrian); Schlèndern, unth. Z., mit seyn, langsam, gemächlich und ohne allen Zwang einhergehen, oft mit dem Begriff der Gedankenlosigkeit (im N. D. slendern, im Meklenburgschen sleusen, im Osnabrückschen slüren, im Bremischen keiern, in einigen O. D. Gegenden schlenzen): ein wenig im Garten schlendern; der Schlèndrian, s. Schlenderjan.

Schlènge, w., M. -n, in den N. D. Marschländern, ein in das Wasser gebauetes Flechtwerk, das Wasser abzuhalten (die Schlacht): die Fluthschlenge, ein solches Flechtwerk, oder ein solcher Damm, das Wasser zur Fluthzeit abzuhalten; die Scherschlenge, eine auf Ebbe und Fluth angelegte Schlenge in Gestalt einer Krebsschere. Daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister, s. Schlachtgeld &c.

Schlèngel, m., -s, im N. D. eine mit Schlingen oder Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere geschlungen wird, etwas damit zuzuschnüren; ein Rand, womit man an der Erde die Öffnungen der Brunnen, Kellerlöcher, Kellertreppen &c. einfasset, auch, große dicke Bohlen, die unter der Grundmauer, auf die eingerammten Pfähle gelegt werden; in engerer Bedeutung, im Wasserbaue, eine Reihe von zwei oder drei neben einander liegenden und mit einander verbundenen Bäumen, welche rund um die Dückdalben, die einen Hafen einschließen, gelegt werden, damit der Eingang nicht überall, sondern nur an dazu bestimmten Stellen offen sey (Schlenker); geringe Wehre, Gerinne an den Flüssen, die gemacht werden, damit der Ablauf des Wassers keine so große Gewalt wie bei großen Wehren haben möge.

Schlèngeln, unth. Z., in Baiern, von Ehehalten, aus einem Dienst in den andern treten.

Schlèngen, th. Z., mit einer Schlenge versehen; im O. D. in einem Käfichte, an einem Stricke schnell in das Wasser fallen lassen und wieder herausziehen, besonders als Strafe

der Bäcker, z. B. in Wien, wenn sie das Brod zu leicht backen (im O. D. auch schupfen).

Schlènker, m., -s, ehemahls ein Kleidungsstück der Männer, s. Schlender; noch jetzt im Wasserbaue, lange und schwanke Stücke Holz zu Unterlegern auf Gestellen ꝛc. (Böhmer); im Schwäbischen ein Fehler, Versehen, Schade; das S-bein, ein schlenkerndes Bein, welches im Gehen geschlenkert wird, und eine Person mit solchen Beinen (Schlenkerfuß und Schlotterbein, Schlotterfuß); S-beinig, E. u. U.w., Schlenkerbeine habend (schlenkerfüßig, schlotterbeinig, schlotterfüßig).

Schlènkerer, m., -s, einer, der schlenkert.

Schlènkerhede, w., die kürzeste Hede vom Hanfe, die beim Hecheln abfällt (Schmickels).

Schlènkermagd, w., im Schwäbischen eine Magd, welche aus einem Dienste in den andern geht.

Schlènkern, 1) unth.Z., mit haben, niederhangen und nachlässig hin und her bewegt werden: die Füße, Arme schlenkern lassen; mit seyn, in einigen gemeinen Sprecharten f. schlendern; mit haben, nachlässig hin und her bewegen: mit den Füßen schlenkern, sie, indem man so hoch sitzt daß die Füße hangen, hin und her bewegen; im Schwäbischen auch von Mägden, oft aus dem Dienste gehen; 2) th.Z., hin und her bewegend oder schwankend schnell werfen (N. D. slenkern, slingern, slunkern), Apostelg. 28, 5; im O. u. N. D. auch f. schleudern.

Schlènkerschlitten, m., ein kleiner Schlitten, welchen man mit einem Stricke an einen aufrecht im Eise stehenden Baum oder Pfahl schlingt und um denselben auf dem Eise im Kreise herum schlenkert oder schleudert.

Schlènz, m., -es, im Schwäbischen, der Rotz (der Schlenzer).

Schlènzen, unth.Z., mit seyn, im O. D. schlendern, müßig umher gehen (N. D. schlunzen); der Schlènzer, -s, einer, der schlenzet.

Schlènzig, E. u. U.w., im Schwäbischen rotzig; matt, lahm.

Schlèpp, m., -es, M. -e, s. Schleppe; der S-bauch, ein schleppender, herabhängender Bauch, und eine Person, ein Thier mit einem solchen Bauche.

Schlèppe, w., M. -n, Verkl.w., das Schlèppchen, eine leinwandene oder andere Bekleidung des Kopfs, welche mehr ein Überschlag ist, der hinten zugezogen wird; in vielen Gegenden (in Baiern Schlappe) eine andere Bedeckung des Kopfs, welche mit einem spitzigen Zipfel die Stirn bedeckt (anderwärts die Schnippe); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige Theil eines Kleides, welcher hinten zur Erde herabhängt und auf derselben nachgezogen wird; die Schleppe eines Frauenkleides; auf die Schleppe treten (auch der Schlepp); im Bergbaue Klüfte, die bei dem Gange bleiben; eben das. zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgeschleppt wird; bei den Papiermachern, ein dünnes schmales Brett mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt wird (der Schlitten).

Schlèppen, 1) unth.Z., mit haben, schlaff auf die Erde hangen und auf derselben nachgezogen werden: das Kleid, der Mantel schleppt; das Kleid schleppen lassen; der Anker schleppt, wenn er nachgibt, nicht eingreift, sondern vom treibenden Schiffe auf dem Meergrunde nachgezogen wird; uneigentlich, gedehnt, langweilig seyn: eine schleppende Schreibart; 2) th.Z., langsam u. mit mühsamer Überwindung des Widerstandes hinter sich her ziehen oder tragen: die Pferde können den Wagen kaum schleppen; einen mit Gewalt aus dem Hause schleppen; sich (mich) mit etwas

schleppen, etwas Schweres herumtragen; ein Schiff schleppen, oder im Taue schleppen, ein Schiff, das nicht mehr segeln kann, auf den Böten an Tauen nachziehen und fortschaffen (bugsiren); den Anker schleppen, vor Anker treiben, wenn der Anker nicht fest eingegriffen hat und nachgeschleppt wird; in weiterer Bedeutung überhaupt hinter sich her ziehen, schleifen, wo der Begriff der Schwere und Last mehr oder weniger wegfällt: ein Band, einen Strick, eine Kette hinter sich her schleppen; uneigentlich, sich (mich) mit etwas schleppen, mit einer beschwerlichen, lästigen Sache zu thun haben, sie an sich haben: sich mit jemand schleppen, mit einer lästigen Person verbunden seyn, oder mit einer verächtlichen Person umgehen; sich mit einer Krankheit schleppen.

Schlèppennatter, w., eine Art Nattern in Asien; der S-träger, die S-t-inn, eine Person, welche einer vornehmen die Schleppe des Mantels, Kleides nachträgt.

Schlèpper, m., -s, eine Person, welche schleppet; die Schlèpperinn, eine solche weibliche Person; in der Seefahrt uneigentlich, f. Schlepptau. S. d.; ein Ding, welches geschleppt wird, wie in der Lausitz große, breite und schwere Rechen, welche über das Feld geschleppt oder gezogen werden, die in der Ernte zerstreuten u. liegen gebliebenen Halme und Ähren zusammenzurechen (Schleppharke). S. Hungerrechen oder Hungerharke; die Schlepperei, M. -en, verächtlich, die Handlung da man etwas schleppet, da man sich mit etwas schleppet.

Schlèppgewand, s., ein Gewand mit einer Schleppe; der S-haken, im Bergbaue, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz 2c. damit fortzuschleppen (die Schleppklammer); im Schiffbaue, krumme eiserne mit Spizzen versehene Haken, deren man sich bedient Rundholz fortzuschleppen (Balkhaken, Teufelsklaue); die S-harke, f. Schlepper; der S-kasten, im Bergbaue, ein Kasten, Erz und Gestein darin aus den Stollen zu schleppen, wo man den Karren nicht anbringen kann; die S-kette, eben das., eine Kette, Kasten an derselben fortzuschleppen; die S-klammer, f. Schlepphaken; das S-kleid, ein Kleid mit einer Schleppe; der S-kübel, im Bergbaue, eine Art Kübel, welcher auf flachen oder nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, an der einen Seite des Schachtes also schleppt; der S-mantel, ein Mantel mit einer Schleppe; das S-netz, ein Netz, welches auf den Grund des Wassers reicht und im Ziehen über denselben hinschleppet. S. Schleppsack; der S-riegel, an den Deutschen Kassenschlössern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt; der S-rock, ein Rock mit einer Schleppe; der S-sack, bei den Fischern der Sack eines Netzes, oder ein Netz in Gestalt eines Sackes, welcher beim Fischen auf dem Grunde schleppet, und auch die Fische aus der Tiefe heraufbringt; uneigentlich, im gemeinen Leben, eine unordentliche, nachlässig und schmuzig gekleidete, auch liederliche Weibsperson; die S-schiene, an den Wassergöpeln, die aus hartem Holze bestehenden, 4½ Fuß langen, 4 Zoll breiten und 3 Zoll dicken Hölzer, welche man an dem Orte, wo sich das Feldgestänge schleppet, an das Schachtgestänge anschraubt und mit Seife beschmiert, damit das Gestänge gut gehe; das S-seil, ein Seil, an welchem man etwas hinter sich herzieht; der S-strang, im Bergbaue, Stränge oder Seile, an welchen man Kasten fortschleppt; das S-tau, in der Schifffahrt dasjenige Tau, an welchem ein Boot hinten an das Schiff befestigt u. von demselben nachgeschleppt oder nachgezogen wird (der Schlepper), besonders dasjenige Tau, an welchem ein

Schiff, das nicht mehr segeln kann; an ein segelndes Fahrzeug befestigt und nachgeschleppt wird; ein Schiff ins Schlepptau nehmen: beim Wallfischfange dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfisch an das Schiff gezogen wird; der S-trog, im Bergbaue, ein Schleppkasten in Gestalt eines Troges; das S-werk, eben das., die Kunst, wo das Feldgestänge mit Rollen im Hub nur eine Last bewegen kann.

Schlèttern, unth. u. th. Z., im Schwäbischen, schlickern, auslaufen, überlaufen lassen.

Schleūder, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu schleudern, und zwar Steine, Kugeln, oder auch (mittelst eines Gerüstes) große Lasten, wie das Wurfgeschütz der alten Römer; in weiterer Bedeutung ein Riemen, oder auch ein starkes Band an der Sense der Mäher, womit sie die Sense an den rechten Arm befestigen, daß sie dieselbe sicherer führen können; der S-ball, ein Ball, welcher geschleudert wird; der Schleūderer, -s, einer, der die Schleuder geschickt zu gebrauchen versteht, und in den alten Zeiten Krieger, welche mit Schleudern bewaffnet waren; die Schleuderschlange; das S-leder, das Leder der Schleuder, auf welches der Schleuderstein gelegt wird.

Schleūdern, 1) unth. Z., mit haben, so viel als schlaudern, besonders, nachlässig, obenhin verrichten, nicht ordentlich, genau arbeiten; in der Arbeit schleudern; ein Kaufmann schleudert, wenn er seine Waaren, um sie nur los zu werden, unter dem Preise verkauft; 2) th. Z., mit einem Schwunge und dadurch vermehrter Kraft werfen: einem einen Stein an den Kopf schleudern; in engerer Bedeutung, mit der Schleuder werfen, auch, mit einem Wurfgeschosse fortschnellen: David schleuderte dem Goliath einen Stein an die Stirn.

Schleūderscheibe, w., eine oben mit einem Haken versehene Scheibe, damit man sie anhaken kann, um welche ein Seil geworfen wird, Lasten daran in die Höhe zu ziehen; die S-schlange, eine Art sehr dünner schlanker Schlangen in Zeilon (der Schleuderer, die schlanke Natter); der S-schwanz, eine Art Eidechsen in Peru und Chili, die ihren Schwanz wie eine Geißel behend bewegen und schwingen kann; der S-stein, ein Stein, welcher mit der Schleuder geworfen wird.

Schleūen, th. Z., bei den Fleischern, spülen; abspülen, ausspülen: die Därme schleuen (ausschleuen), sie mit Wasser ausspülen.

Schleūnig, E. u. U. w., schnell, ohne Zeitverlust, mit dem geringsten Zeitaufwande: schleunig gehen, im O. D. schnell gehen; schleunige Hülfe; schleunig aufbrechen; Schleūnigen, th. Z., schleunig machen, beschleunigen, s. d.

Schleūper, m., -s, im Schiffbaue, kurze Spiker, welche keinen Kopf haben (Düker).

Schleūse, w., M. -n, ein auf allen Seiten wohl verwahrter künstlicher Graben, welcher am Ein- und Ausgange mit Fall- oder Flügelthüren versehen ist, und durch welchen Schiffe fahren, indem sie in die Schleuse eingelassen werden und nachdem diese wieder verschlossen ist, so lange darin bleiben, bis der Wasserstand in der Schleuse so hoch oder so niedrig ist, als der des Flusses unterhalb oder oberhalb der Schleuse. S. auch Siel, Schütt; eine Schleuse bauen; die Schleuse öffnen, verschließen; auch bloß der Bau quer vor einem Wasser, welcher mit Fall- oder Schutzbrettern verschlossen werden kann, mittelst derselben das Wasser nach Belieben oberhalb zu stauen oder abzulassen: das Wasser durch die Schleusen ablassen; in weiterer Bedeutung die verdeckten Abzuggräben unter den Straßen, durch welche die Unreinigkeiten abge-

führt werden; bei den Büchsenmachern ein Theil der Ziehbank, der aus zwei eisernen senkrechten Säulen besteht, zwischen welchen sich in einer Falze zwei starke Blätter, die Schleusenblätter, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen und einen aufgeschraubten Riegel, das Rohr darin fest zu halten; bei den Orgelbauern, Name der Gieß- oder Zinnbrücke, weil sie durch zwei bewegliche Querhölzer verschlossen werden kann.

Schleusenbau, m., der Bau einer Schleuse; die Kunst Schleusen zu bauen (die Schleusenbaukunst, ein Theil der Wasserbaukunst); **das S-blatt**, s. Schleuse; **der S-boden**, der dauerhaft gelegte Boden einer Schleuse; **der S-drempel**, das Schwellengerüst, gegen welches die Schleusenthore anschlagen: **der S-einsatz**, s. Schleusenfall; **der S-fall**, im Schleusenbaue, der Fall einer Schleuse, der Unterschied der Höhe des Wassers oberhalb und unterhalb der Schleuse, und der Raum zwischen dem Ein- und Ausgange der Schleuse (der Schleuseneinsatz); **das S-geld**, das Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen &c., entrichtet wird (besser der Schleusenzoll); **der S-grundboden**, im Schleusenbaue, der Grundboden einer Schleuse; **die S-kammer**, eben das., derjenige Theil einer Schleuse, der sich zwischen den beiden Thoren befindet; **die S-mauer**, eben das. die Mauer einer ausgemauerten Schleuse; **der S-meister**, derjenige, welcher die Aufsicht über eine Schleuse führt; **der S-nagel**, eiserne Nägel, deren man sich im Schleusenbaue bedient, die 17 Zoll lang u. oben einen Zoll ins Gevierte dick sind; **der S-räumer**, Arbeiter, welche die Schleusen reinigen, besonders die Abzuggräben in den Städten; **die S-schütze**, im Schleusenbaue, die Schützen, oder diejenigen Bretter, welche in den Thoren einer Schleuse angebracht sind; **das S-thor**, die Thore, mittelst welcher der Ein- und Ausgang einer Schleuse verschlossen wird, und welche geöffnet werden, wenn Schiffe durch die Schleuse gehen (Schleusenthüren); **der S-vorboden**, die Verlängerung des Schleusenbodens von Flechtwerk oder Reiswerk, worauf ein Rost, dessen Felder mit Steinen in das Trockne gelegt werden, zu liegen kommt; **die S-wand**, die Wände einer Schleuse, welche mit den Thoren die Schleusenkammer bilden; **der S-zoll**, s. **Schleusengeld**.

1. **Schlich**, m., -es, M. -e, die Handlung, da man schleicht, auch, ein schleichender Tritt: **aus dem Schlich wird ein Sprung**; in weiterer Bedeutung, im O. D. die Handlung des Gehens, und in noch weiterer, eine Bewegung überhaupt: **in den Schlich kommen**, in den Gang; ein geheimer verborgener Weg zu seinem Ziele zu kommen, und uneig., heimliche Kunstgriffe, eine versteckte Art und Weise seine Absicht zu erreichen, alsdann gewöhnl. in der M.: **alle Schliche in einem Walde wissen; hinter eines Andern Schliche kommen**, seine geheimen Absichten, seine Kunstgriffe entdecken; in weiterer Bedeutung, auch die Art und Weise eine Sache geschickt anzufangen; **die rechten Schliche wissen; den Schlich von etwas haben**; im O. D. zuweilen auch, die gewöhnliche hergebrachte Weise zu handeln, das Herkommen: **den Schlich verstehen; im alten Schliche bleiben.**

2. **Schlich**, m., -es, M. -e, im Hüttenbaue, ein klein gepochter, gepülverter Körper, der mit Wasser gewaschen und zu einem Körper von gleichförmigen Theilen und gleichförmiger Feinheit geworden ist. So das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz, auch das

trocken gepochte Erz, so wie der mit Wasser vermischte feine Sand, welcher beim Schleifen vom Schleifstein abgeht. S. auch Schlick und Schliff.

Schlichfaß, s., im Hüttenbaue, diejenigen Fässer, worin die Planen gewaschen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe; der S-kasten, ein Kasten, worin der Schlich bis zu weiterem Gebrauche gethan wird; der S-kübel, im Hüttenbaue, ein Kübel, worin der zum Rösten bestimmte Schlich gewägt wird.

Schlicht, E. u. U. w., gerade, ungekünstelt, natürlich ꝛc., also so viel als schlecht, doch nur in den guten Bedeutungen dieses Wortes: schlichtes Haar, glattes, ungekräuseltes; ein schlichter Anzug; ein schlichter Mann; der schlichte Menschenverstand, der natürliche, gerade; die S-axt, und das S-beil, bei den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. h. glatt zu behauen (das Breitbeil, Dünnbeil); das S-bier, in manchen Gegenden, bei den Klebern, ein Bier oder Geschenk am Biere, welches sie zu bekommen pflegen, wenn sie eine geklebte Wand schlichten oder glatt streichen; der S-butt, der Glattbutt (Strombütt, Viereck).

Schlichte, w., M. -n, die Schlichtheit; bei den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brei, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, damit die Fäden einige Steifigkeit erhalten; bei den Stückgießern ein Brei aus Asche, Kreide und Milch, mit welchem der auf die Kernstange getragene Kernlehm abgeschlichtet wird.

Schlichteisen, s., bei den Stellmachern, ein Dreheisen, womit sie die glatten Theile einer Nabe auf dem Drehrade abdrehen.

Schlichten, th. Z., gerade machen, auch, eben und glatt machen: das Krumme schlichten; das Zimmerholz schlichten, es mit dem Schlichtbeile eben und glatt hauen; ein Brett schlichten, bei den Tischlern, es mit dem Schlichthobel eben und glatt hobeln; das Glas schlichten, in den Glashütten, die geblasenen Scheiben gerade und eben machen; die Felle schlichten, bei den Lohgerbern, sie auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde reinigen und glatt schaben: bei den Schlössern, die Arbeit schlichten, sie mit der Schlichtfeile völlig glatt feilen; bei den Drahtziehern ist schlichten, den Silberstab, welcher vergoldet und zu Draht gezogen werden soll, auf der gröbsten Ziehbank durch einige Stöcke ziehen, damit er völlig rund und glatt werde; die Zinngießer schlichten eine gegossene und auf der Drehlade abgedrehte Sache, wenn sie dieselbe mit einem feinen geschliffenen Dreheisen völlig abdrehen und glatt und glänzend machen; in weiterer Bedeutung, gerade und in Ordnung, neben und über einander legen: klein gehacktes Holz, Mauersteine ꝛc., auf einander schlichten; die Haare schlichten, sie in Ordnung bringen, glatt streichen; uneigentlich, was verwickelt, streitig ist, ins Gleiche bringen; besonders durch einen Vergleich: verwickelte Händel schlichten; einen Streit schlichten; mit Schlichte bestreichen: die Weber schlichten den Aufzug, wenn sie ihm durch durch die Schlichte eine gewisse Steife geben; die Stückgießer schlichten den Kernlehm auf der Kernstange, indem sie ihn mit ihrer Schlichte eben und glatt machen.

Schlichten, m., -s, in Hamburg, der Rechenpfennig.

Schlichtente, w., Name des Sägeschnäblers.

Schlichter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche etwas in Ordnung bringt oder legt; beim Wasserbaue, Arbeiter, welche die Wüppen fallen lassen oder hinten überstürzen und welche die Erde abebenen und in

Ordnung bringen, daß daraus der Bestick des Deiches entsteht.

Schlichtfeile, w., bei den Feilenhauern, Feilen, die ganz feine und flache Hiebe haben und nur zu feinen Arbeiten und zum Schlichten gebraucht werden; **S-haarig**, E. u. U. w., im N. D. schlichte Haare habend; **der S-hammer**, bei den Klempnern, ein hölzerner Hammer von sehr hartem Holze mit einer glatten Bahn, das Blech, wenn es verarbeitet ist, damit völlig eben und glatt zu machen.

Schlichthin, U. w., auf eine schlichte Weise, schlechthin.

Schlichthobel, m., bei den Tischlern ein Hobel mit gerader Klinge, eine Fläche damit völlig eben und glatt zu hobeln (der Glatthobel); **Schlichtig**, E. u. U. w., schlicht, glatt, besonders im Deichbaue, eben, glatt, keine Hervorragungen über, und keine Vertiefung unter die Deichlinie habend. Davon die **Schlichtigkeit**, die Eigenschaft eines Dinges, da es schlichtig ist, **der Schlichtmeißel**, bei den Drechslern, ein Drehmeißel mit feiner, scharfer, von beiden Seiten gleichmäßig zugeschliffener Schneide, die aus dem Groben gedrechselten Sachen fein abzudrehen; **der S-mond**, bei den Lohgerbern, eine eiserne gut verstählte, mit einer scharfen Schneide versehene Scheibe mit einem Loche in der Mitte, durch welches der Gerber die rechte Hand steckt, das Eisen zu halten, wenn er damit die Felle glatt schabt; **der S-pinsel**, bei den Mahlern, ein Pinsel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben und zu verwaschen (der Vertreibpinsel); **der S-rahmen**, (**der S-rahm**), bei den Lohgerbern, ein Rahmen oder Gerüst, das Fell, welches geschlichtet werden soll, darüber zu spannen; **das S-schwein**, ein schlichtes, glattes Schwein, ein Küchenschwein; **der S-stahl**, bei den Kunstdrechslern, ein stählernes Werkzeug mit einer breiten Klinge, das Horn ꝛc. damit glatt zu drehen; **die S-zange**, bei den Lohgerbern, eine starke Zange mit starken, geraden, inwendig mit Zähnen versehenen Kneipen, womit sie die Spitzen und Enden der Häute, welche zum Schlichten auf den Schlichtrahmen gespannt werden, anfassen und an den Rahmen ziehen.

Schlick, m., -es, M. -e, im N. D. der fette Schlamm, welchen das Wasser an- oder absetzt, im Osnabrückschen auch das vom Schleifsteine ablaufende Wasser, und das schmierige Zeug an den Spinnrädern, da wo sich das Rad und die Spule umdrehen; in manchen Gegenden auch eine Binde, ein Strick; eine Ente, weil sie schlicket, schlickert; eine Art Bernstein. S. Schluck; ehemahls f. Schlucken, Schluchzen; **der S-balken**, im Wasserbaue, die Balken, welche quer unter den Schleusen hinlaufen und auf welche die Bohlen des Bodens mit Nägeln befestigt werden; **der S-boden**, der Boden einer Gegend, der aus Schlick besteht; **der S-damm**, im Wasserbaue, ein Damm, dazu angelegt, daß das still stehende Wasser seinen Schlick zu Boden fallen lasse; **der S-deich**, ein Deich, welcher kein anderes Vorland hat als Schlickland, welches nicht bewachsen ist.

Schlicken, unth. Z., mit haben, ein Wort, welches den Laut nachahmt, wenn eine Flüssigkeit an einen festen Körper anspült oder gespritzt wird, und sowohl diesen Laut als auch die Bewegung, wodurch er hervorgebracht wird, bezeichnet; in manchen Gegenden, z. B. in Dithmarsen, auch als ein unth. u. th. Z., f. schlecken, lecken, welche Handlungen mit ähnlichen Lauten verbunden sind.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in den Bergwerken zum Joachimsthale in Böhmen prägen ließen.

Schlickergans, w., die wilde Gans. S. Schlackergans; S-rig, E. u.U.w., Schlick enthaltend, schlammig; die S-milch, geschlickerte, geronnene Milch (Schlottermilch, Schlippermilch).

Schlickern, unth.Z., mit haben und seyn, das Veröfterungswort von schlicken, in dessen Bedeutung es gebraucht wird, und zwar mit seyn, von der Milch, durch Bewegung in ihren Theilen geschieden werden, käsig werden, gerinnen, auch überhaupt gerinnen: geschlickerte Milch, Schlickermilch; mit seyn, in Hamburg, durchwischen, wo es eine Bewegung überhaupt bezeichnet und mit schleichen, schlüpfen &c. verwandt ist; mit haben, so wie schlürfen, mit einem Geräusche in sich ziehen. Davon die Schlickereī, Schlikkerkost, das Schlickerzeug, f. Näscherei; die Schlickertasche, im Osnabrückschen, eine naschhafte Person (das Schlickermaul, Schleckermaul), der Schlickerzahn.

Schlickfall, m., im Deichbaue, das Fallen des Schlickes, der Anfang zum Ansetzen des Schlickes; der S-fänger, im Wasserbaue, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick zur Zeit der Fluth aufzufangen um Land dadurch zu gewinnen; der S-grund, der Grund eines Wassers, der aus Schlick oder fettem Schlamm besteht, auch wohl so viel als Schlickboden, von einem trocknen Grund und Boden, der ehemahls Schlick war; die S-harke, im Wasserbaue, ein mit Zacken wie eine Harke versehenes Werkzeug, welches hinten an ein Schiff befestigt wird, um den Schlickgrund des Wassers damit loszureißen; der S-krapfen, Verkl.w., das S-kräpfchen, O. D. S-kräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen, die ein klein gehacktes weiches Füllsel enthalten, erst in Wasser gekocht, dann in Schmalz gebacken werden (Raviolen); das S-land, niedriges aus dem vom Wasser abgesetzten Schlicke entstandenes Land; der S-pflug, im Wasserbaue, ein aus zwei keilförmig zusammenlaufenden bretternen Wänden bestehendes Werkzeug, welches auf dem Grunde des Wassers hingezogen wird, den angehäuften Schlick damit auseinander zu schieben; die S-rolle, eine Art Rollenschnecken, das Midasohr (Sumpfohr.); die S-sche, M. -n, im Hannöverschen, Schuhe oder Pantoffeln von Filz, in welchen man leise gehen kann; das S-ufer, im Wasserbaue, flache aus Schlick entstandene Ufer; die S-watte, eine Watte oder Untiefe, die aus Schlick besteht; die S-weide, die Pfirschweide, oder die Weide mit Mandelblättern; der S-zaun, im Deichbaue, ein Zaun, welcher außerhalb eines Deiches gezogen wird, um in dem darin eingeschlossenen Wasser den Schlickfall zu befördern, und auf solche Art nach und nach Land zu gewinnen.

Schliddern, f. Schlittern.

Schlīef, m., -es, eine nasse unausgebackene Stelle eines Backwerkes, wo es noch roher Teig ist: ein Brod hat Schlief, wenn es solche Stellen hat; in weiterer Bedeutung auch eine ähnliche Beschaffenheit anderer Speisen, welche locker, mehlig &c. seyn sollten und das Gegentheil davon sind, z. B. bei Klößen, Kartoffeln &c.

Schlīefen, unth. Z., unr. mit seyn, ich schliefe, du schliefst (O. D. schleufst), er schlieft (O. D. schleuft), erst verg. Z., ich schlóff, Mittelw. d. verg. Z., geschlóffen, Anr. schlīefe (O. D. schleuf), besonders im O. D., sich schleifend, auf der Oberfläche sich hinbewegend oder kriechend, durch oder in einen engen Raum begeben, kriechen: durch ein Loch, in ein Loch schliefen; die Küchlein sind aus den Eiern geschloffen; in die Kleider schliefen, sich anziehen; der Schlīefer, -s, ein Ding, welches schliefet. So werden bei den Jägern, die Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren

schliefen, Dachsschliefer genannt; im O. D. besonders in Schwaben, ein enger Muff, in welchen man mit den Händen schliefet.

Schliefig, E.u.U.w., Schlief habend, nicht ausgebacken, zum Theil noch roh, (im Brandenburgischen Schliepig). S. Schlief: schliefiges Brod; schliefige Kartoffeln. Davon die Schliefigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es schliefig ist.

Schliefkäfer, m., der Mehlkäfer.

Schlier, m., -es, M. -e, der Schleier, Klar; der Mergel, Lehm; ehemahls auch das Geschwür.

Schlieren, 1) th.Z., landschaftl. mit Mergel, oder Lehm überziehen (in der Schweiz, schlirpen); im N. D. lekken, auch stehlen; schlingen; 2) zrckf. Z., sich schlieren, sich verschlingen, zu einem Knoten werden.

Schließ, m., -es, M. -e, in den Salzwerken, der Anschlag der Kosten zu der zu unternehmenden Arbeit.

Schließanker, m., ein Anker in Gestalt eines viereckigen Rahmens, schadhafte Feuermauern damit zusammen zu halten (Schließe, Vorpaß); S-bar, E.u.U.w., so beschaffen, daß es verschlossen werden kann; so beschaffen, daß es aus einem Vorhergehenden geschlossen, nothwendig gefolgert werden kann; der S-baum, ein Baum, durch welchen der Eingang zu etwas, z. B. in einen Hafen verschlossen wird; der S-bolzen, ein mit einer Schließe versehener Bolzen, wodurch er in einer Sache, die er befestigen soll, festgehalten wird (Klingbolzen).

Schließe, w., M. -n, ein Ding, welches ein anderes schließt, beschließt oder befestigt. So ein zusammengebogenes Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt und dann an den Enden umgebogen wird, damit der Bolzen nicht zurück könne (im N. D. der Splint); bei den Schlössern, eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält, auch wohl die Schlösser an den Büchern; desgl. das Schutzbrett, der Schutz an einer Schleuse, durch welche die Öffnung, wo das Wasser abfließen kann, verschlossen wird.

1. Schließen, unr., ich schließe, du schließest (O. D. schleußest), er schließt (schleußt), erst verg. Z., ich schloß, bed. A. ich schlösse, Mittelw. d. verg. Z. geschlossen, Anr. schließ (e) (O. D. schleuß), 1) unth. Z., mit haben, eine Öffnung genau ausfüllen, etwas genau decken, umgeben, so daß keine Lücke bleibt: eine Thür, Klappe rc., schließt gut, wenn sie überall die Öffnung genau ausfüllt und genau anliegt; der Reiter schließt, wenn er beim Reiten die Schenkel fest andrückt und auf dem Pferde rc. fest sitzt: geschlossen reiten; in engerer uneigentlicher Bedeutung, in das Schloß passen und dasselbe öffnen: dieser Schlüssel schließt nicht; in sich schließen, in sich fassen, enthalten: das Wort Greis schließt den Begriff des Alters schon in sich; sein Ende erreichen, enden: hier schließt der Brief, die Abhandlung, die Geschichte; 2) zrckf. Z., sich schließen, durch Annäherung und Verbindung seiner entfernten oder getrennten Theile eine Öffnung zumachen, sich zusammenziehen, daß keine Lücke bleibt: die Pforten schlossen sich, sie gingen zu, wurden zugemacht; die Soldaten schließen sich, wenn sie so nahe an einander treten, daß keine Lücke zwischen ihnen bleibt; die Muschel schließt sich, wenn sie beide Schalen fest zusammenzieht; eine Wunde schließt sich, wenn die Ränder derselben wieder zusammenkommen und zusammenwachsen; die Augen schließen sich, wenn man einschläft, auch wenn man stirbt; die Blumen schließen sich, am Abend, wenn ihre Blätter sich zusammenziehen; uneigentlich, zu Stande

kommen, zu Stande gebracht werden: der Bund schloß sich; zu Ende kommen, geendigt werden: das Jahr schließt sich; es schließt sich, man kann schließen; 3) th. Z., was offen ist zumachen: einen Winkel schließen, die beiden Schenkel dessen durch eine Linie verbinden; die Hand schließen, die Fingerspitzen nach der Mitte des Handtellers dicht zusammenziehen, so daß dazwischen ein hohler Raum entsteht; die Augen schließen, einschlafen, auch sterben; in engerer Bedeutung von Gebäuden oder Theilen derselben, ihre Öffnungen zumachen und durch dieses Zumachen verwahren, daß nichts zu den Öffnungen eindringen könne: die Fenster, die Fensterladen, die Thüren des Hauses, die Thore der Stadt schließen, sie zumachen; das Haus, die Kirche, die Stadt schließen, sie durch Zumachen der Thüren oder Thore verwahren; in noch engerer Bedeutung, auf solche Art mittelst eines Schlosses zumachen und verwahren: um 10 Uhr wird das Haus geschlossen; einen Verbrecher in Ketten und Banden schließen, ihm Ketten und Banden anlegen und diese mit einem Schlosse an ihm befestigen; einen krumm schließen, scharf schließen, ihn so eng schließen, daß er sich kaum bewegen kann; uneigentlich, von allen Seiten umgeben, oder dicht an einander rücken: einen Kreis schließen, von Personen, welche in einen Kreis dicht zusammen treten; um jemand einen Kreis schließen, auf solche Art um jemand herumtreten; in geschlossenen Reihen und Gliedern rückte der Feind an; eine geschlossene Jagd, wenn der Bezirk, wo gejagt wird, mit Zeug umstellt ist: ein geschlossenes Land, welches überall wohl verwahrt, mit sichern Grenzen umgeben ist; in weiterer Bedeutung ist ein geschlossenes Land, ein solches, in welchem alle Einwohner zugleich Lehnsleute und Unterthanen des Landesherren sind, im Gegensatze eines ungeschlossnen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen sind; ein geschlossenes (abgeschlossenes) Ganzes, welches an und in sich ein Ganzes ausmacht, dadurch, daß es von allen übrigen getrennt ist und für sich besteht; die Hände in einander schließen, sie in einander fügen; jemand in seine Arme, an sein Herz schließen, ihn mit den Armen umfassen und an sich drücken, als Ausdruck der Freundschaft und Liebe; jemand an sein Herz schließen, liebend sein Andenken im Herzen bewahren; in der Pflanzenlehre heißt eine Blüthendecke geschlossen, wenn sie rund und dicht an die Blumenkrone anschließt; der allgemeine Fruchtboden heißt geschlossen, wenn er eine kugel- oder birnförmige Gestalt hat, innerhalb hohl und auf der innern Fläche mit Blumen besetzt ist; bei den Pferdekennern heißt ein Pferd geschlossen, wenn die Flanken desselben ausgefüllt sind und die Runde des Bauches annehmen (gut abgerippt); in Ansehung der Zeit, der Zahl, oder anderer Umstände einschränken: die geschlossene Zeit, in welcher gewisse Handlungen verboten sind, z. B. in der Römischen Kirche die Fastenzeit, wo das Fleischessen verboten ist; eine geschlossene Jagd, wo nur der Eigenthümer des Grundes und Bodens jagen darf, ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister seyn dürfen; eine geschlossene Wiese, auf welcher das Vieh nicht gehütet werden darf; eine geschlossene Gesellschaft, welche aus einer bestimmten Anzahl von Gliedern besteht, oder auch, in welcher andere, die darin nicht aufgenommen sind, nicht erscheinen dürfen; zu Stande bringen und zwar auf eine feste bleibende Art; einen Vergleich, Handel, Kauf rc. schließen; ein

Bündniß, einen Frieden schließen; Ehen werden im Himmel geschlossen; zu Ende bringen, endigen: die Predigt, die Rede, das Gebet, die Vorlesung, einen Brief, eine Rechnung schließen; den Reichstag schließen, die Reihe schließen, der Letzte in derselben seyn; sein Leben schließen, sterben; ein Endurtheil aus einem Vordersatze oder aus mehrern ziehen: von einem aufs Andere schließen; aus seiner Unruhe schließe ich, daß etwas vorgeht; er schließt daraus auf eine große Vertraulichkeit; falsch, richtig schließen; in engerer Bedeutung in der Denklehre, aus zwei richtigen Vordersätzen oder Urtheilen einen dritten Satz oder ein drittes Urtheil, den Schluß, nothwendig herleiten, z. B. was nicht ist kann nicht denken; ich denke, also, schließe ich, bin ich. Dadurch, daß die Vordersätze, aus welchen ich ein drittes Urtheil herleite, richtig oder wahr sind, unterscheidet sich schließen von folgern rc. bei welchem letzten die beiden Vordersätze falsch seyn und von dem Schließenden für falsch gehalten werden können, ungeachtet dessen man aus denselben der Form nach ganz richtig ein drittes Urtheil als Folge herleiten kann.

2. Schließen, th. Z., unr., so viel als schleißen, besonders von den Federn: Federn schließen.

Schließer, m., -s, die S-inn, in Gefängnissen derjenige, der die Gefangenen schließt, in Ketten legt (der Gefangenwärter oder Stockmeister); auch Personen in großen Haushaltungen, welche Speisekammer und Keller in ihrem Beschlusse haben; auf dem Packhofe zu Berlin ist der Schließer derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat; das S-amt, das Amt einer Person, welche etwas unter ihrem Beschlusse hat und darüber die Aufsicht führt: die Schließerei, M. -en, tadelnd, das Schließen; in manchen Gegenden, das Gefängniß.

Schließfeder, w., die großen starken Federn an den Flügeln der Gänse; f. Schleißfeder, eine stählerne Feder etwas mittelst derselben zu verschließen, dergleichen die Feder zur Seite des Zifferblattes, welche in den Rand des Gehäuses einschließt und dieses in jenes verschließt; das S-gat, f. Schloßgat; das S-geld, Geld, welches der Gefangene bei seiner Entlassung für das Schließen bezahlt: das S-gevierte, bei den Buchdruckern, der vierte Theil eines Gevierten, die Zeilen damit auszuschließen (Schließquadrätchen); der S-hahn, ein Hahn an den Bier- oder Weinfässern, deren Dreher mit einem eigenen Schlüssel umgedreht wird; der S-haken, bei den Schlössern, ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles, welcher in die Falle des Schlosses eingreift; das S-holz, f. Schloßholz; die S-kappe, bei den Schlössern, ein Stück Eisen an den französischen Schlössern gleich einem vierseitigen Kasten, welches in der Thürpfoste befestigt ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt; die S-kette, eine Kette, mittelst welcher etwas verschlossen wird; das S-knie, im Schiffbaue, Knie, welche die vor dem Vorsteven befindlichen verbundenen Stücke von der Seite halten und mit dem Buge des Schiffes verbinden (Bakkenknie, Schloitnie); der S-kohl, f. Schließkraut; der S-korb, ein Korb mit einem Deckel, den man verschließen kann; das S-kraut, landschaftl. der weiße Kopfkohl, dessen Blätter sich in einen Kopf schließen (Schließkohl); der S-lattig, f. Schließsalat; S-lich, E. u. U. w., zum Beschlusse: schließlich bemerke ich noch; schließlich entscheiden, zum Beschluß entscheiden, bestimmt und bleibend (definitif); der S-muskel, in der Zergliederk., ein Muskel in Gestalt eines Ringes, wel-

cher etwas verschließt, wie der After durch zwei Muskeln zusammengezogen wird; der S-nagel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume ꝛc. damit zu verschließen; bei den Buchdruckern ein eiserner Stab, welcher durch die Löcher der Köpfe in den Formschrauben gesteckt wird, um die Schrauben damit anzuziehen und die Form zu verschließen; der S-paß, bei den Siebmachern, ein aus zwei Hälften bestehendes hölzernes Werkzeug, das Zerspalten der Schienen zu erleichtern; der S-riegel, bei den Schlössern, der Riegel in einem Riegelschlosse; die S-säge, bei den Tischlern, eine gemeine Handsäge mittlerer Größe, deren Zähne nicht stark geschränkt sind, weil die Stücke, die damit gesägt werden, genau schließen oder anpassen sollen; der S-salat, Kopfsalat (Schließlattig).

Schliff, m., -es, das Schleifen, oder bestimmter, ein einzelner Ansatz beim Schleifen: einen Schliff thun; die Art und Weise, wie ein Ding geschliffen ist: das Messer hat einen schönen Schliff; dasjenige, was von einem Körper beim Schleifen abgeht, abfällt (das Schleissel).

Schliffel, m., -s, in Baiern, ein plumper, grober Mensch, auch ein Müßiggänger.

Schlimm, E. u. U. w., eigentl., aber nur in den gemeinen O. u. N. D. Sprecharten, von der senkrechten und wagerechten Linie abweichend, schief (O. D. schläm, schliem, auch schläb): seine Perücke sitzt schlimm; schlimm schreiben; jetzt nur uneigentl., der Absicht, dem Zwecke nicht entsprechend, der gehörigen Beschaffenheit zuwider: die Sache steht schlimm, sie ist, geht nicht wie sie sollte: das ist ein schlimmer Umstand; schlimmer Weg, schlimmes Wetter; Ausschlag habend, wund: er hat einen schlimmen Kopf, einen ausgeschlagenen; ein schlimmer Finger, der wund ist; unwohl, besonders Neigung zum Erbrechen empfindend: mir ist nach der Speise schlimm; mir wird ganz schlimm dabei zu Muthe; es wird einem schlimm, wenn man so etwas sieht; geneigt, Schaden zuzufügen, und in weiterer Bedeutung von Sachen, schädlich: ein schlimmer Hund, ein beißiger; der Müßiggang ist der schlimmste Feind der Jugend; im N. D. auch verschlagen, arglistig: ein schlimmer Mensch, ein verschlagener; in weiterer und gelinderer Bedeutung, streng, scharf; ein schlimmer Herr; er hat eine sehr schlimme Frau; etwas schlimm deuten, zum Nachtheil eines Andern; schlimm bei einer Sache wegkommen, Nachtheil durch dieselbe leiden; schlimme Zeiten, in welchen man schwer durchkommt; im schlimmsten Falle, im nachtheiligsten, wofür auch umstandwörtlich, schlimmsten Falls; Schlimmen, 1) unth. Z., mit seyn, veraltet, schlimm werden; 2) th. Z., schlimm machen; Schlimmern, 1) unth. Z., mit seyn, im N. D. schlimmer werden, z. B. von einem Kranken; er schlimmert; 2) th. Z., im N. D. schlimmer machen: eine Sache schlimmern; die Schlimmheit, veraltet, der Zustand eines Dinges, da es schlimm ist, eigentlich u. uneigentl.; Schlimms, U. w., in der Schweiz, schief.

Schlinden, s. Schlingen. 2.

Schlindern, unth. Z., s. Schleifen.

Schlingbaum, m., ein 8 bis 10 Fuß hoher Strauch, der weiß blüht und schwarze Beeren trägt, welche von den Vögeln gesucht werden, und dessen Holz zu Bändern, Faßbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient (Schlinge, Schlungbaum, Wegschlinge, Rothschlinge, Kothschlinge, kleiner Schlingbaum, Weißschlingenbaum, Schwelge, Schwelken, Rothschwelken, Wiedbaum, Wiedelbaum, Wiederbaum, Wiedern, Wiedel, Wielern, Kandelwiede, Papstwiede, Papstweide,

Papstbaum, Waldrebe, kleiner Mehlbaum, geaderter Mehlbaum, Mehlbeerbaum, Haubeerbaum, Kaulbeerbaum, Bandstrauch, Geißelstückenstrauch, Mehlstrauch, Pappelstaude, Bügelholz, Miele, Scherben, Scherbicken, Scherpen, Scherpchen, Scheriken, Scherpken, Potscherben, Potscherpen, Schergenpapst, Holdernetteln, Holderhetteln, Tiroler Schwindelbeeren, Kandelbeere, Kaulbeere, Haubeere, Schiebebeere, Schießbeere, Schlungbeere rc. Die mit Beere zusammengesetzten Namen bezeichnen zunächst die Frucht dieses Strauches, welche auch Mehlbeeren heißen); der Sumach oder Gerberstrauch.

1. **Schlinge**, w., M. -n, ein sich schlingendes Ding, welches sich um ein anderes schlingt. So in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenförmigen Ranken der Wicken, Erbsen rc. (Schlingfaden), in engerer Bedeutung, ein Band oder anderer biegsamer Körper, als Pferdehaare rc., von dem das eine Ende so um das andere geschlungen und geknüpft ist, daß dieses in demselben hin und her gezogen werden kann, besonders ein solches Band, so geschlungene Haare rc., sofern man sich dessen bedient, ein Thier, z. B. einen Vogel, darin zu fangen (eine Masche, im O. D. Läufel): eine Schlinge machen; Schlingen legen; einem eine Schlinge legen, uneigentl., ihm nachstellen, ihm zu schaden suchen rc.; der Schlinge entgehen, der Gefahr, in welche Andere uns zu bringen suchten; den Kopf aus der Schlinge ziehen, uneigentlich, der bereiteten Gefahr klüglich entgehen; ehemals auch ein Werkzeug zum Schleudern, im Schiffbaue sind die Schlingen vier ins Kreuz befestigte Hölzer an jedem Maste, auf welchen der Mastkorb steht.

2. **Schlinge**, w., M. -n, der Schlingbaum. S. d.; die Hundswinde.

Schlingel, m., -s, ein niedriges Schimpfwort für einen höchst faulen, plumpen und unordentlichen Menschen: ein fauler, grober Schlingel; die Schlingelei, M. -en, überhaupt das Betragen eines Schlingels, und auch eine einzelne schlingelhafte Handlung; **Schlingelhaft**, E. u. U.w., einem Schlingel angemessen: ein schlingelhaftes Betragen; eine schlingelhafte Handlung; sich schlingelhaft betragen; **Schlingeln**, unth. Z., ein Schlingel seyn, sich schlingelhaft betragen.

1. **Schlingen**, unr., erst verg. Z., ich schlang, Mittelw. d. verg. Z., geschlungen, bezeichnet überhaupt Bewegungen nach einer krummen Linie vornehmen, und Handlungen, die mit solcher Bewegung verbunden sind, und zwar 1) als unth. Z., mit seyn, ehemahls im O. D. f. kriechen; 2) zrckf. Z., sich schlingen, in Krümmungen, Biegungen sich ausdehnen, bewegen: die Rankengewächse schlingen sich um und an andere in die Höhe strebende Gewächse; die Bohnen, der Hopfen schlingen sich um die Stangen, die Weinreben um die Ulmen rc.; in weiterer Bedeutung: der Bach schlingt sich immer neben dem Wege hin durch das Thal; der Weg schlingt sich in mancherlei Krümmungen durch den Wald; in engerer Bedeutung, sich in Gestalt einer Schlinge biegen, so daß es etwas Anderes umgibt, fest hält: ein Faden hatte sich um den Fuß des Thierchens geschlungen; 3) th. Z., eine in einen Bogen oder Kreis gekrümmte Richtung geben, und in solcher Richtung, nach einer solchen Linie bewegen: die Arme in einander schlingen, sie in mehreren Krümmungen über und um einander fügen; einen Lorbeerzweig um eines Scheitel schlingen; uneig., Tänze schlingen, Tänze in geschlungenen Linien oder mit in einander geschlungenen Armen aufführen; in engerer Bedeutung, mit

einer Schlinge versehen, durch eine Schlinge befestigen, besonders in den zusammengesetzten an-, durch-, einschlingen rc.

2. Schlingen, unth. u. th. Z., unr., mit Heftigkeit und starker Begierde durch den Schlund in den Magen bringen, mit dem Nebenbegriffe der Menge, besonders von Thieren: gut schlingen können; alles in seinen Bauch schlingen wollen; zuweilen auch bloß f. schlucken, d. h. durch den Schlund hinabbringen: nicht schlingen können, vor Schmerzen im Halse, weil er verschwollen ist rc.; uneig., gleichsam mit Gier und ganz in sich schlucken, aufnehmen: der Abgrund schlang sie in sich.

Schlinger, m., -s, einer, der schlinget, sowohl von Schlingen 1, als Schlingen 2.

Schlingern, unth. Z., mit haben, in der Schiffahrt, von den Schiffen, in hohler See von einer Seite zur andern schwanken: das Schiff schlingert; im N. D. auch f. schlängeln.

Schlingerpardune, w., in der Schiffsfahrt, diejenigen Pardunen, welche bei starkem Winde oder bei schwerem Schlingern des Schiffes den übrigen an der Luvseite noch beigesetzt und beim Wenden von einer Seite des Schiffs zur andern gebraucht werden können; der S-schlag, im N. D. eine behende, künstliche Bewegung, Wendung, z. B. eines Taschenspielers; uneig., eine künstliche Wendung, durch die man sich unbemerkt seinem Ziele nähert; der S-schlagbug, in der Schifffahrt, wenn ein Schiff beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es wenig vorwärts gekommen ist (der Gegenschlagbug), im Gegensatze von Schlagbug od. Streckbug; der S-stag, in der Schifffahrt, ein Vorgstag, welches zur Zeit eines Treffens noch außer dem festen und losen Stag angesetzt wird; der S-stock, in der Schifffahrt, so viel als Geckstock.

Schlingfaden, m., ein sich schlingender Faden; in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenähnlichen Ranken der Wicken, Erbsen rc., womit sie sich anhalten (Schlingsfaden, Schlingen); das S-kraut, ein Kraut, Gewächs, welches sich auf dem Boden hin- und an andere Dinge anschlingt; die S-kuhle, im Holsteinschen, ein tiefer Abgrund, eigentlich eine Kuhle, Grube, die etwas in sich schlingt; uneig., ein unersättlicher Mensch; der S-rabe, Name des Seeraben, welcher geschickt Fische zu fangen versteht, die er ganz verschlingt; die S-sucht, im N. D. die unmäßige, unersättliche Begierde zu schlingen, viel und gierig zu essen; der S-wurm, Name der Maulwurfsgrille.

Schlinke, w., M. -n, landschaftl., die Schlehe.

Schlinkschlank, m., -es, M. -e, landschaftl., ein im Anzuge höchst nachlässiger Mensch; Schlinkschlanken, unth. Z., ein Schlinkschlank seyn, unordentlich und müßig herumlaufen.

Schlipp, m., -es, M. -e, der Zipfel am Kleide (die Schlippe).

Schlippe, w., M. -n, im N. D., die Schürze, oder vielmehr die Vertiefung in derselben beim Sitzen, der Schooß: sie hatte ihr Söhnchen auf der Schlippe; der enge Raum zwischen zwei Häusern, welcher gelassen ist, damit bei einem Feuer weniger Schaden geschehe (Feuerschlippe, Brandgasse); Schlippen, unth. Z., mit seyn, schlüpfen: in der Seefahrt läßt man das Ankertau schlippen, d. h. man nimmt es von der Bäting und läßt es zum Schiffe ganz hinauslaufen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker zu lichten, bindet aber an das Ende gewöhnlich eine Boie, um es zu gelegnerer Zeit wieder zu finden; im Gehen den einen Fuß nachziehen.

Schlippermilch, w., f. Schlickermilch.

Schlippern, unth. Z., mit haben u. seyn, schlickern; im N. D. schlüpfen, auch saumselig seyn.

Schlippwurz, Schlippenwurz, w., die Natterwurz.

Schliren, unth. u. th. Z., s. Schlickern.

Schlitten, m., -s, Verkl.w. das **Schlittchen**, ein Fuhrwerk, dessen Hauptheile aus zwei vorn in die Höhe gekrümmten geraden Balken, welche mit einander verbunden sind, bestehen, u. welches im Winter auf dem Schnee oder Eise schnell fortzukommen und Lasten fortzuschaffen dient (in manchen O. D. Gegenden die Reibe, im Östreichschen Schlaapfen ꝛc.): **ein Bauernschlitten**, ein plumper niedriger vorn und hinten gleich breiter Schlitten; **ein Rennschlitten**, ein leichter höherer Schlitten, dessen schmale Kufen vorn in eine Spitze zusammenlaufen; **Schlitten fahren**, auf einem Schlitten; **zu Schlitten an einen Ort fahren**; in weiterer Bedeutung, das Gerüst, welches unter dem Boden eines Schiffes angebracht wird, um es vom Stapel laufen zu lassen, und das Gerüst, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (sonst der Wagen); im Schiffbaue auch die an die Außenseite des Schiffes angepaßten und über den Lieghölzern eingeschnittenen starken Leisten, die zum Schutze der Planken dienen; ebendas. der Leuwagen des Ruders; **Schlitten**, unth. u. th. Z., ehemahls, im Schlitten, zu Schlitten fahren: **über den Rhein schlittete man mit Lasten.** Ein Veröfterungswort davon ist das N. D. **schliddern**, **schlittern**, auf dem Eise zur Lust gleiten.

Schlittenbahn, w., ein Weg, sofern er im Winter mit Schlitten befahren wird, und zur Schlittenfahrt bequem ist: **es ist gute Schlittenbahn**; **der S-balken**, im Schiffbaue, die beiden Balken, welche die Grundlage des Schlittens, ein Schiff darauf vom Stapel laufen zu lassen, ausmachen; **der S-baum**, die vorn aufwärts gekrümmten Bäume oder Hölzer, als Hauptheile des Schlittens (die Kufen, Schlittenkufen, im N. D. die Schlittern, im O. D. die Läufe, Schlittenläufe); **die S-deichsel**, die Deichsel an einem Schlitten; **der Schlittener** und **der Schlittenfahrer**, einer, der zu Schlitten fährt; **die S-fahrt**, eine Fahrt zu Schlitten, besonders zur Lust: **eine Schlittenfahrt anstellen**; **das S-geläute**, das Schellengeläute bei Schlittenfahrten; **der S-haken**, in den Schneidemühlen, die Stange mit dem Haken, welcher das Schiebezeug bewegt (der Wagenhaken, die Schiebestange); **das S-holz**, ein zu Schlittenkufen brauchbares Stück Holz, an dem einen Ende gekrümmt gewachsen; **der S-kasten**, der Kasten mit den Sitzen auf einem Rennschlitten; **die S-kufe**, **der S-lauf**, s. Schlittenbaum; **das S-pferd**, ein Pferd, welches einen Schlitten zieht; **das S-rad**, in den Schneidemühlen, eins der Räder in dem Balken, worauf der Schlitten mit dem Sägeblocke geht; **die S-reise**, eine Reise zu Schlitten; **die S-schelle**, Schellen bei Schlittenfahrten; **der S-ständer**, im Schiffbaue, Ständer, welche von vorn bis hinten auf den Schlittenbalken eines Schlittens stehen und das Schiff tragen; **die S-welle**, in den Schneidemühlen, diejenige Welle mit den Getrieben, welche den Schlitten mit dem Sägeblocke der Säge entgegen und zurückführt (die Wagenwelle, Kumptwelle); **das S-wetter**, Wetter in Ansehung des Schlittenfahrens: **gutes Schlittenwetter**; **das S-zeug**, alles zum Schlitten und zu den Schlittenpferden gehörende Zeug.

Schlitter, w., M. -n, s. Schlittenbaum.

Schlittern, unth. Z., s. Schlitten.

Schlittschuh, m., eiserne oder stählerne Schlittenkufen im Kleinen, welche man, in Hölzer befestigt, mittelst Riemen wie Schuhe unter die Füße schnallt, um damit auf dem Eise schnell fortzugleiten (nicht Schrittschuhe): **auf Schlittschuhen fahren**, im gemeinen Leben, **Schlittschuh fahren**, üblicher **Schlittschuh lau-**

sen; das S-s-eisen, das vorn aufgebogene schmale Eisen eines Schlittschuhes; der S-s-fahrer oder S-s-läufer, einer, der auf Schlittschuhen fährt oder läuft.

Schlitz, m., -es, M. -e, überhaupt eine lange, schmale Öffnung. So im O. D. der Spalt in einer Schreibfeder; im Bergbaue ist Geschlitz jeder Einschnitt, eine Kerbe; im Mühlenbaue heißen die 17 Zoll langen und 2 Zoll breiten durchgemeißelten Löcher in den Tragbänken der Mahlmühlen, in die ein Theil des Steges eingesteckt wird, Schlitze; in der Baukunst ist der Schlitz (s. Dreischlitz) eine Verzierung des Balkenkopfes, welche in einer langen schmalen Vertiefung besteht, die ursprünglich dazu gemacht war, daß das Wasser in derselben leichter ablaufen konnte; in der Zergliederk., eine schmale Öffnung zwischen den beiden innersten Schenkeln des Zwerchmuskels, durch welche die Hauptblutader geht; oberhalb dieser Öffnung bilden die beiden Schenkel eine zweite schmale Öffnung, den Schlitz für die Speiseröhre; in engerer Bedeutung eine lange schmale, ein wenig von einander stehende Öffnung, deren Ränder genau an einander passen, sofern sie durch einen scharfen, schnellen Schnitt entsteht: einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen; ein Schlitz in der Nase; auch gewisse lange Öffnungen in Kleidungsstücken, die absichtlich durch einen Schnitt gemacht sind: der Schlitz am Hemde, an den Beinkleidern, Weiberröcken ꝛc.; das S-auge, ein Auge, das so wenig geöffnet ist, daß die Öffnung desselben nur wie ein Schlitz ist, wie bei den Mogolen, und eine Person mit solchen Augen; S-ängig, E. u. U. w., Schlitzaugen habend; das S-eisen, an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Messerklinge, die Fäden der Kette damit aufzuschlitzen.

Schlitzen, th. Z., einen Schlitz in etwas machen: den Bauch schlitzen, einen Schlitz in den Bauch machen; einen Fisch schlitzen, durch einen Schlitz öffnen; einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen; bei den Tischlern von einer Art der Verbindung, da das eine von den in einen rechten Winkel zusammenzusetzenden Hölzern an einem Hirnende einen Zapfen, das andre aber an seinem Hirnende einen Schlitz, d. h. eine Öffnung so breit als der Zapfen ist, bekommt, in weiterer Bedeutung, im O. D. s. spalten: eine Feder.

Schlitzfenster, s., ein schmales langes Fenster, oder eine solche Öffnung in der Mauer; der S-graben, ein kleiner schmaler Graben, eine Wiese dadurch zu bewässern; in der Kriegsbaukunst, ein kleinerer Graben, der in der Mitte des Hauptgrabens einer Festung herumgeführt wird; Schlitzig, E. u. U. w., mit Schlitzen versehen; in Baiern, schlüpfrig; der Schlitzmantel, ein weiter Frauenmantel ohne Ärmel, welcher an der Seite Schlitze hat, durch welche die Arme gesteckt werden können (Enveloppe); das S-messer, Verkl. w. das S-m-chen, ein feines scharfes Messer der Wundärzte, mit welchem sie in manchen Fällen Schlitze in die Haut u. in das Fleisch machen (Lanzette).

Schlóbbe, w., M. -n, Name einer Art Enten auf der Insel Föhr.

Schlóckern, unth. Z., mit haben, in Sachsen, schlotterig seyn, wackeln, schwanken (im N. D. schluckern).

Schlódde, m., -n (auch w.), M. -n, im N. D. ein Lumpen; ein zerlumpter schmuziger Mensch; Schlódderig, s. Schlotterig; Schlóddern, N. D. s. Schlottern.

Schlōdern, th. Z., bei den Schlössern, welche ihre Arbeit schlodern, wenn sie an derselben, um sie zu löthen, das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, diesen über Kohlen trocknen lassen, und dann die Hitze vermehren, bis das Loth schmilzt.

Schlōsen, th. Z., bei den Tuch- und

Zeugmachern, das wollene Garn dreifach oder mehrfach, aber nur sehr lose zusammenzwirnen.

Schlohweiß, E. u. U.w., sehr weiß (entweder aus schlehweiß, so weiß wie Schlehenblüthe, oder, welches wahrscheinlicher ist, aus schloßweiß, so weiß wie Schloßen).

Schlodß, veraltet, E. u. U.w., nachlässig.

Schlōpe, w., M. -n, im Wasserbaue, ein Einriß des Wassers in die Deiche, Dünen 2c.

Schlōpe, w., M. -n, im Deichbaue, ein kleiner Schlitten ohne Erhöhung, auch wohl ein Deichschlitten.

Schlōpen, th. Z., ein Schiff schlopen, es abbrechen, wenn es alt und unbrauchbar ist.

Schlōren, s. Schlüren.

Schlórken, unth. Z., in Schwaben, schlarfen.

Schlórker, m., -s, einer, der schlorkt; ein niedergetretener Schuh, ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlórren, d. M., eine Art Pantoffeln ohne Hackenleder.

Schlóß, s., -sses, M. Schlósser, Verkl.w. das Schlößchen, O. D. S-lein (von schließen), veraltet, die Handlung des Schließens, der Schluß, wie denn noch bei den Maurern die Schlußsteine zuweilen Schloßsteine heißen; jetzt noch, ein Ding, welches schließt, besonders ein Ding, welches mittelst einer Feder gespannt wird, und bei dem Nachgeben oder Wegziehen der Feder zurückspringt und schnappt: das Schloß an einem Feuergewehre; besonders ein Ding dieser Art, durch welches ein anderes Ding fest zugemacht und verwahrt wird, dergleichen die Schlösser an den Halsbändern, Armbändern, Taschenbügeln, Schreibtafeln, Büchern, an welchen sie im Östreichschen Schließer heißen, und an andern Dingen mehr (im gemeinen Leben auch Knippschlösser); im engsten Sinne, eine eiserne 2c. Kapsel oder ein kleines eisernes 2c. Behältniß mit einem oder mehrern Riegeln, welche von Federn gedrückt und gehalten werden, an Thüren, Thore, Kasten, Schubfächer 2c. befestigt, um sie fest zuzumachen, und welche man mittelst eines Schlüssels wieder öffnet: etwas mit Schloß und Riegel verwahren, unter Schloß und Riegel halten, ein Riegel-, Vorlege- od. Hängeschloß; ein Deutsches Schloß, ein Französisches Schloß 2c. S. Deutsch und Französisch; ein Schloß vorhängen, vorlegen; einem ein Schloß vor den Mund legen, uneig., ihn nöthigen zu schweigen, nichts auszuplaudern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung das Schloß-, oder Schlußbein; an den Baßpfeifen sind die Schlösser Bleche, welche die Öffnung verschließen (Schlüssel); uneigentlich heißt von den an ein Segel angereihten Streifen Segeltuch die letzte Kette das Schloß (der Schlüssel), weil es diese Streifen zusammenhält und sobald es gelöst ist, die Streifen mit einem Mahle abgerissen werden können; an den Reifen nennt man die an den Enden desselben eingeschnittenen Stellen, an welchen sich die verschlungenen Enden selbst festhalten, das Schloß; der Ort, wo ein Ding geschlossen ist (der Schluß). So an den zweischaligen Muscheln die Stelle, wo die Schalen fest mit einander verbunden sind, und beim Auf- und Zumachen fest an einander bleiben; an den Pferden das Ende der Nase, an der Scheidewand derselben; an den Kunstgestängen diejenige Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen und mit Ringen und Schrauben verwahrt sind; an einer Kunst die eingeschnittenen Kerben in den Kunststangen, welche so geschnitten sind, daß drei Zapfen der einen in das Schloß der andern passen; ein eingeschlossener, wider den Anfall eines Feindes wohl verwahrter fester Ort, dergleichen ehemahls alle mit Mauern und Gräben eingefaßten Burgen waren: ein festes Schloß; ein Berg-, Raubschloß; in engerer

Bedeutung nur noch kleine Festungen in und bei Städten, die ehemahls zugleich die Wohnsitze von Fürsten und Herren waren (Kastell): die Kanonen des Schlosses bestreichen die Stadt; in weiterer Bedeutung überhaupt die größern und prächtigern, mit gewissen Hoheitsrechten begabten Wohnsitze der regierenden Fürsten und vornehmen Herren: das königliche, fürstliche, gräfliche Schloß; ein Lustschloß; in noch weiterer Bedeutung im Deutschen Polen das Wohnhaus eines jeden Edelmanns, auch wenn es sich nicht besonders auszeichnet (der Hof): aufs Schloß gehen; uneig.: Schlösser in die Luft bauen, unausführbare Entwürfe, Pläne machen; auf ihn hätte ich Schlösser gebaut, auf ihn setzte ich ein unumschränktes Vertrauen; bei den Jägern, der Schloßtritt oder Schlußtritt. S. d.

Schloßarm, m., im Bergbaue, die Hauptarme am Rade einer Kunst, die so lang als der Durchmesser des Rades an der Welle, 8 Zoll breit und 6 Zoll dick sind; der S-aufseher, der Aufseher eines Schlosses, welcher zugleich in dem Schlosse selbst zu wohnen pflegt (Kastellan); der S-balken, s. Schlußbalken; das S-band, bei den Böttichern, derjenige Reif, welcher bei dem Aufsetzen eines Fasses oder einer Tonne, über das Setzband getrieben wird, und die Stäbe nach dem Bauche zu zusammenhält; der S-beamte, ein Beamter auf einem Schlosse; das S-bein, das Steißbein; der S-berg, der Berg, auf oder an welchem ein Schloß liegt; der S-beutel, ein mit einem Bügel und sogenanntem Knippschlosse versehener Geldbeutel; der S-bewohner, der Bewohner eines Schlosses; das S-bier, Bier, welches in der Brauerei des Schlosses oder des Schloßherrn gebraut wird. So auch der Schloßbrauer und die Schloßbrauerei; das S-blech, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestigt sind; bei den Büchsenmachern, die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses; das S-blecheisen, bei den Büchsenmachern, ein starkes Eisenblech, worauf das Schloßblech angeschraubt ist, wenn es mit der Feile ausgearbeitet wird; der S-brunnen, ein in dem Schloßhofe befindlicher, oder zu dem Schlosse gehörender Brunnen; die S-dame, s. Schloßfrau.

Schlöße, w., M. -n, wässerige Dünste, die gefroren in großen runden Körnern herabfallen (die kleinern in der Größe der Erbsen, nennt man Hagel): es fallen Schloßen; er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Ps. 78, 47.; so weiß wie Schloßen; Schlößen, unth. u. unpers. Z., mit haben, als Schloßen herabfallen: es schloßet, es fallen Schloßen; auch, in Gestalt der Schloßen herabfallen: es schloßet Steine.

Schlössen, th. Z., mit einem Schlosse versehen, doch nur im Mittelworte geschloßt gebräuchlich: ein geschloßter Junker, ein schloßgesessener. S. Schloßgesessen.

Schlößenei, s., eine Benennung länglich runder durchsichtiger Quarzkiesel; das S-korn, eine Schloße; der S-regen, ein mit Schloßen vermischter Regen; der S-schauer, ein bald vorübergehendes Schloßenwetter; der S-stein, Benennung der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sind; der S-sturm, ein mit Schloßen begleiteter Sturm; das S-wetter, ein solches Wetter, da es häufig schloßet; ein mit Schloßen begleitetes Ungewitter; die S-wolke, eine Wolke, aus welcher Schloßen herabfallen.

Schlösser, m., -s, ein Handwerker, der vorzüglich Schlösser zum Verschließen der Thüren, Thore, Kasten rc. macht (in O. D. der Schlosser, im N. D. Klein-

schmied). Seine Frau, die Schlösserinn. Davon das Schlösserhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meister, der S-gesell, der S-junge, die S-werkstatt, die S-rechnung ꝛc., die sich selbst erklären; die S-arbeit, die Arbeit eines Schlössers; das S-blech, Blech, wie es die Schlösser gebrauchen; in engerer Bedeutung, in den Messinghütten, Messingblech, wie es die Schlösser zu ihren Arbeiten gebrauchen: der S-gesell ꝛc., s. Schlösser.

Schloßfeder, w., die stählerne Feder in einem Schlosse, besonders in einem Thür- oder Kastenschlosse; das S-fenster, eines der Fenster in einem Schlosse; der S-flügel, ein Seitengebäude eines Schlosses; die S-frau, die Besitzerinn und Bewohnerinn eines Schlosses (die Schloßherrinn); eine Frau oder Dame, die im Schlosse zur Gesellschaft einer Fürstinn, Gräfinn ꝛc. wohnt (die Schloßdame), in weiterer Bedeutung jede andere Frau, die auf dem Schlosse wohnt und daselbst zu thun hat; das S-gat, auf den Schiffen, das im Fuße der Stenge befindliche Loch, wodurch das Schloßholz gesteckt wird (Schießgat, Schlotgat); S-gesessen, E.u.U.w., ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schloß besitzend (burggesessen, beschloßt): ein schloßgesessener Junker. In Pommern ist schloßgesessen und schriftsäßig gleichbedeutend; das S-gesinde, das Gesinde auf dem Schlosse; der S-graben, der Graben, welcher um ein Schloß geführt ist, besonders ehemahls zur Befestigung desselben; der S-hauptmann, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, welcher für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben zu sorgen hat. An einigen Höfen, z. B. am Braunschweigschen, wurde der Untermarschall S-hauptmann genannt; der S-herr, der Herr, Besitzer eines Schlosses; seine Frau, oder überhaupt eine Frau, welche Besitzerinn eines Schlosses ist, die Schloßfrau, Schloßherrinn, und beide zusammen die Schloßherrschaft, welches Letztere auch vornehme Leute auf dem Schlosse bedeutet; der S-hof, der Hof innerhalb eines Schlosses, auch ein freier Platz vor dem Schlosse (der Schloßplatz); das S-holz, ein zum Schlosse gehörendes Holz; im Schiffbaue ein starkes vierkantiges Holz oder Eisen, welches man durch das Schloßgat schiebt, so daß die beiden Enden auf die Langsahlingen zu liegen kommen, und auf diese Art die ganze Last der Stenge trägt (Schloßholz der Stengen); ein kleines Stück Holz, oder ein Kalb, welches auf dem Bugspriet zwischen die beiden Bughölzer, zwischen welchen es liegt, geschlagen und mit denselben befestigt wird, und dazu dient, das Bugspriet daselbst an seiner Stelle fest zu halten (das Schloßholz des Bugspriets), in beiden Fällen auch Schießholz, Schlotholz; uneig., ein furchtsamer und stiller Matrose, der noch nicht an Wind und Wetter gewöhnt ist (Schlutholz), im Gegensatze vom Schwalker oder Schwermer; die S-kapelle, eine zum Gottesdienste bestimmte Kapelle in einem Schlosse; die sämmtlichen Tonkünstler auf einem Schlosse; der S-kiel, bei den Landleuten in manchen Gegenden, die oberste noch verschlossene Blattscheide einiger Gräser (die Hülse, Hose); die S-kirche, eine Kirche, welche zunächst für den Herrn und die Schloßbewohner bestimmt ist. Der Prediger an derselben, der Schloßprediger; der Sänger, Vorsänger an derselben, der Schloßsänger (Schloßkantor) und der Kirchner oder Küster an derselben, Schloßkirchner; der S-knochen, s. Schlußbein; das S-kraut, das Alpkraut, der Hirschgünsel, oder das Hirschwundkraut; die S-kutsche, s. Schloßwagen; der S-macher, in den Gewehrschmieden derjenige Arbeiter, welcher

alle Theile der Flintenschlösser verfertigt und aus dem Groben feilt; der S-markt, ein Markt, an welchem das Schloß des Fürsten liegt; die S-mauer, eine Mauer, welche ein Schloß umgibt; der S-nagel, Nägel, deren man sich zur Befestigung der Schlösser an Thüren und Thoren bedient: ganze Schloßnägel, 1½ Zoll lang, vierkantig, mit breiten runden Köpfen (Schloßspiker), halbe Schloßnägel, ¾ Zoll lang; ein dikker runder Nagel, welcher den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet, den Schluß, d. h. die Verbindung zwischen beiden ausmacht (der Spannnagel, Stellnagel, an den Kanonengestellen auch der Protznagel); das S-pferd, ein dem Schloßherrn gehörendes Pferd; die S-pforte, eine Pforte in einem Schlosse, auch eine Pforte, aus welcher man nach dem Schlosse geht; der S-platz, der freie Platz vor einem Schlosse; der S-prediger, s. Schloßkirche; der S-saal, ein Saal in einem Schlosse; der S-sänger, s. Schloßkirche; der S-sasse, Lehnsleute, welche unmittelbar unter dem Fürsten stehen; der S-soldat, ein Soldat, welcher auf dem Schlosse Dienste thut; der S-spiker, s. Schloßnagel; der S-stein, s. Schlußstein; das S-thor, das Thor eines Schlosses, und eine solche Thür die Schloßthür; auch, ein Stadtthor, welches nach dem Schlosse führt; der S-thurm, der Thurm eines Schlosses; der S-thürmer, der Thürmer auf dem Schloßthurme; der S-tritt, bei den Jägern, derjenige Tritt, welchen der Hirsch mitten in seinem Lager mit einem der Vorderläufte, auf welchen er lag, macht, wenn er aufsteht (der Schlußtritt, auch nur das Schloß); die S-uhr, die Schlaguhr auf dem Schloßthurme; der S-verwalter, der Verwalter, Aufseher auf einem fürstlichen Schlosse (Kastellan); das S-vieh, das dem Schloßherrn gehörende Vieh; der S-vogt, der Vogt, Aufseher auf einem Schlosse; die S-wache, das Wachen auf dem Schlosse: die Schloßwache haben; die Soldaten, welche auf dem Schlosse Wache halten: die Schloßwache ablösen; die Stube ꝛc. im Schlosse oder ein eigenes Haus beim Schlosse, für die Soldaten, wenn sie nicht im Schlosse Wache stehen; der S-wächter, der Wächter eines Schlosses; der S-wagen, ein dem Schloßherren gehörender Wagen (die Schloßkutsche, eine solche Kutsche); der S-wall, ein Wall, welcher ein Schloß umgibt, womit besonders ehemahls die Schlösser zur Befestigung außer den Gräben umgeben waren; der S-weg, der zum Schlosse führende Weg; S-weiß, s. Schloßweiß; der Schlóßzirkel, ein Zirkel, welcher geschlossen, d. h. befestigt, festgestellt werden kann. Ein solcher Zirkel hat an dem einen Schenkel einen Zirkelbogen, welcher durch eine Öffnung des andern Schenkels geht, an welchem dieser Schenkel mittelst einer Schraube in jeder beliebigen Öffnung des Zirkels fest geschraubt werden kann, so daß dieselbe Öffnung des Zirkels unverrückt bleibt; die S-zwecke, Zwecken, kleine Schlösser damit anzunageln.

Schlōt (im N. D. Schlótt), m., -es, M. -e (von schließen), ein geschlossenes Ding, eine Röhre, ein Abzug, besonders in N. D. ein Graben zum Abzuge des Wassers; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die viereckige Röhre, welche den Rauch aus den Häusern abführt (der Rauchfang): den Schlot fegen oder kehren (in manchen Gegenden, besonders im N. D. in den Hüttenwerken die Schlotte); hin und wieder die Rauchfänge in den Brauhäusern.

Schlōte, w., M. -n, oder der Schlōten, -s, ein hohles schlauchartiges Ding. So bei Einigen die hohlen, aufgeblasenen Stengel einiger Laucharten, und in einigen Gegenden auch Name der Rohrkolbe.

Schlót(t)feger, m., einer, der den Schlot fegt, reinigt (der Schlotkehrer, Schornsteinfeger); in der Naturbeschreibung, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; die S-kappe, eine Kappe, welche der Schlotfeger aufsetzt, wenn er in den Schlot fährt; der S-kehrer, s. Schlotfeger.

1. Schlótte, w., M. -n, s. Schlot.

2. Schlótte, w., M. -n, in den Bergwerken, eine Art kurzer Schichten von einer Kalkerde, die sich selbst löscht, dann zusammensetzt und Erdklüfte macht.

Schlóttenblume, w., die Küchenschelle. S. d.

Schlótter, m., -s, in den Salzwerken, ein Schlamm, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgekocht hat (das Geschlotter); in Memmingen, saure geronnene Milch (Schlottermilch).

Schlótter, w., M. -n, in einigen O. D. Gegenden, ein schlotterndes Ding, eine Klapper; der S-apfel, eine Art Äpfel, deren Kerne darin schlottern (der Klapper-, Kern-, Glokkenapfel); das S-bein, S-beinig, s. Schlenkerbein ꝛc.; das S-ei, ein Ei, dessen Dotter schlottert; das S-faß, bei den Landleuten, ein längliches hölzernes Behältniß, in welchem die Mäher in der Ernte den Wetzstein und ein wenig Wasser an einem Riemen bei sich führen, um die Sense zu jeder Zeit wetzen zu können (die Wetzkiste); der S-fuß, S-füßig, s. Schlenkerbein ꝛc.; der S-gang, der Gang eines Schlotternden; die S-hose, schlotternde weite Hosen; S-ig, E. u. U.w., schlotternd, nachläßig und unordentlich hangend: schlotterige Kleider; schlotterig einhergeben; der S-kasten, in den Salzwerken, ein Kasten, worin sich der Schlotter befindet; der S-kopf, ein schlotternder Kopf, und eine Person mit schlotterndem Kopfe; auch ein Betrunkener; die S-milch, Milch, welche von selbst gerinnet; in andern Gegenden die saure dicke Milch nach abgenommenem Rahme, auch die durch Lab geronnene Milch (Schlickermilch).

Schlóttern, unth. Z., mit haben, zitternd und heftig sich hin und herbewegen, Nahum 2, 11.; schlotternde Waden; in weiterer Bedeutung, schlapp niederhangen, und hin- und herbewegt werden, besonders von nicht befestigten Kleidungsstücken; mit seyn und haben, schlotternd, d. h. unsicher, hin- und herwankend gehen, auch, schlotterig gehen: geschlottert kommen; uneig., schlaff, nachläßig und träge zu Werke gehen.

Schlótterohr, s., ein schlapp herabhangendes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren; der S-schritt, ein unsicherer, wankender Schritt; der S-vogel, landschaftl., Name des Kibitzes.

Schlóttig, m., -es, M. -e, in Schlesien, ein liederlicher Mensch, Landstreicher.

Schlótzen, unth. Z., in Schwaben, am Schlotzer saugen; der Schlótzer (Schlozer), -s, s. Kinderdutte.

Schloweiß, s. Schlohweiß.

Schlúbbern, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, etwas Dünnes essen, z. B. Suppe, Muß (schlubben, schluppen); in Hamburg nachläßig und schlecht arbeiten.

Schlúch, s., -es, das kleine Vieh, im Durlachschen.

Schlúcht, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwischen zwei steilen Bergen; auch, eine von Wasser an einer Anhöhe ausgerissene tiefe Stelle (eine Wasser-, Regenschlucht). In manchen Gegenden lautet es die Schluchter, die Schluft, Schlufte, Schlufter; das Geschoß an Nelken ꝛc.

Schlúchter, m., -s, im N. D. ein Haufen; im Hannöverschen, das Wehrholz an den Wegen, der Schlag; ein Graben; in engerer Bedeutung auch die Schlucht, s. d.

Schlúchtern, 1) th. u. unth. Z., im N. D. in Haufen legen; 2) unth. Z.,

mit seyn, schnell in die Höhe wachsen, schießen.

Schlúchzen, 1) unth. Z., mit haben, denjenigen unwillkührlichen Laut, welchen das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen, z. B. beim Weinen (auch schlucken); in engerer Bedeutung, heftig weinen, mit Hervorbringung eines Tones, welcher von unwillkührlichen sich bis in die Kehle fortpflanzenden Zuckungen des Zwerchfelles herrührt: bei diesen Worten fing sie an zu schluchzen; er konnte vor Schluchzen nichts sagen; 2) th. Z., schluchzend sagen: sie schluchzte das letzte Lebewohl; der Schlúchzen, -s, eine krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre, welche mit einem unwillkührlichen lauten und abgebrochenen Tone begleitet zu seyn pflegt, und dieser Ton selbst (der Schluchzer, das Schlucksen, Schlucken, ehemahls auch der Schlick, im N. D. der Schluckup, Snuckup, Huckup, in Östreich Schnäckerl, in Baiern Schnakeler, Herscher, in Franken und Schwaben Hetschen, Hetscher, Hichzer, im Wirtembergschen Glickser, um Reutlingen Glucker, um Ulm Gecksser, Gechzer, Hecker, Hitschen, in andern O. D. Gegenden die Hesche, der Heschitz, der Hick, der Hicksen, der Glucks, Glusen, der Nösch).

1. Schlúck, ein Schallwort, welches den Schall nachahmt, den man zuweilen hört, wenn man eine Flüssigkeit durch den Schlund in den Magen bringt.

2. Schlúck, U.w., in Stade, niedergeschlagen, traurig: schluck werden, seyn.

1. Schlúck, m., -es, M. -e, die Handlung, da man schluckt, besonders ein Absatz im Schlucken: beim ersten Schlucke schmeckte ich was es war; in Einem Schluck; dasjenige, was man schluckt, besonders im N. D. der Brantwein: er nahm einen Schluck; so viel als man auf Einmahl von einem flüssigen Körper hinunter schluckt, wo man auch das Verkl.w. das Schlückchen hat (im N. D. ein Kluck): ein Schluck Wasser; ein Schluck, ein Schlückchen Brantwein; einen Schluck thun; im Osnabrückschen auch das, womit man schluckt, die Kehle; ebendas. uneigentlich der enge Theil des Schorsteins, welcher gleichsam den Rauch einschluckt.

2. Schlúck, m., s. Schlug.

Schlúcke, w., M. -n, im N. D. der Schlund, durch welchen man schluckt; in manchen Gegenden der Schlucken: die Schlucke haben.

Schlúcken, 1) unth. Z., mit haben, so viel als schluchzen; 2) unth. u. th. Z., durch den Schlund in den Magen bringen (im N. D. klucken): nicht schlucken können; zuweilen auch f., gierig und viel essen: gut schlukken können; das beschwerliche Schlucken, ein krankhafter Zufall in der Hundswuth und in Halskrankheiten, da man nur mit großer Beschwerde oder gar nicht schlucken kann; uneig., durch eine Öffnung in sich aufnehmen, besonders in den zusammengesetzten ein-, hinab-, hinunter-, verschlucken; ein stummer Boden wird gierig ihr Blut schlucken, in sich ziehen, Hiob 5, 5.

Schlúcken, m., -s, so viel als der Schluchzen.

Schlúckente, w., eine Art Enten mit langem Schnabel.

Schlúcker, m., -s, ein Mensch, welcher viel und gierig ißt; besonders, wenn er es auf Andrer Unkosten thun kann (der Schluckhals): ein armer Schlucker, verächtlich ein armer Mensch, der nichts zu beißen und zu brocken hat, und seinen Hunger an Andrer Tische zu stillen sucht; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt ein Mensch, der geistiger und andrer Armuth wegen theils Mitleid, theils Verachtung verdient; in der Naturbeschreibung Name des Seeraben, der die gefangenen Fische gern frißt (Schlingrabe), der Tauchergans oder des Knipers und des Ziegenmel-

kers oder der Nachtschwalbe; die Schluckerei, M. -en, tadelnd, die Handlung des gierigen Essens.

Schlückern, unth. Z., mit haben, hin und her schwanken (schlackern, in Hamburg schlunkern).

Schlückfieber, s., ein Fieber, welches mit häufigem Schlucken verbunden ist (Schluchzenfieber); der **S-hals**, in Hamburg ein Schlucker (in Osnabrück ein Schluckspeck); **S-warm**, E. u. U.w., im N. D. so warm, daß man es ohne Nachtheil schlucken kann; **S-weise**, U.w., in einzelnen Schlucken.

Schlüdderig (**Schlüderig**), **Schlüddern**, s. **Schlotterig**, **Schlottern**.

Schlüder, m., -s, in Baiern, der Schlamm.

Schlüdern, unth. u. th. Z., schlaudern, schlottern; in Hamburg, plaudern.

Schlüff, E. u. U.w., in Osnabrück, noch nicht völlig trocken oder dürr, vom Heu u. Getreide, wenn es ein wenig feucht eingefahren wird; unachtsam, unordentlich, auch nachlässig, träge (schluffig, schlufferig, schluffern).

Schlüff, m., -es, M. -e, bei den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier gewöhnlich seinen Gang nimmt; bei den Töpfern, ein gelber Thon, welcher viel Sand bei sich führt.

Schlüffe, w., M. -n, im N. D. die Schlarfe.

Schlüffen, unth. Z., im N. D., wie in Schluffen gehen, schlarfen. S. d.; schluff seyn, nachlässig seyn.

Schlüffig, **Schlufferig**, s. **Schluff**.

Schlüffel, m., -s, in manchen Gegenden, die Benennung großer Gartenmäuse, und in Schlesien, der Maulwurf; s. **Schliffel**.

Schlüft, w., M. -en, ein enges tiefes Thal zwischen zwei steilen Bergen, auch ein tiefer Wasserriß an einem Berge, so wie ein enger Weg. S. **Schlucht**; in den Ziegelöfen der leere Raum zwischen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen; im Schwäbischen, eine liederliche, unzüchtige Weibsperson; das **S-loch**, in den Ziegelöfen, die vor den Schluften in der Stirnmauer angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluften geworfen wird.

Schlüg, m., -es, im Bernsteinhandel, eine gewisse Art des Bernsteines, der nach dem Sandsteine der Größe nach der geringste ist.

Schlümmer, m., -s, ein leiser Schlaf: **in Schlummer gerathen, liegen; aus dem Schlummer wurde ein tiefer fester Schlaf**; uneigentlich und bildlich der Tod; in weiterer Bedeutung der Zustand eines nur ganz schwachen dumpfen Bewußtseyns oder der Gedankenlosigkeit: **seine Seele liegt immer in einem Schlummer**; **S-betäubt**, E. u. U.w., vor Schlummer seiner Sinne nicht mächtig; der **S-duft**, ein Duft, welcher zum Schlummer reizt; der **Schlümmerer**, -s, ein Schlummernder; der **Schlümmergott**, der Gott des Schlummers (Morpheus); der **S-hügel**, der Grabhügel; der **S-kopf**, ein gedankenloser Mensch; **S-köpfig**, E. u. U.w., einen Schlummerkopf habend; das **S-korn**, Name der schlafbringenden Mohnkörner, daher dichterisch: **der Gott des Schlafes streute Schlummerkörner aus**, ließ in Schlummer fallen; die **S-kraft**, eine Schlummer wirkende Kraft; das **S-kraut**, ein Schlummer wirkendes Kraut; das **S-lager**, ein Lager, auf welchem man schlummert; die **S-latte**, eine Latte, auf welche sich die Hühner setzen, um zu schlummern; **S-los**, E. u. U.w., keinen Schlummer habend: **eine Nacht schlummerlos hinbringen.** Davon die **Schlümmerlosigkeit**, der Zustand, da man nicht schlummern kann.

Schlümmern, unth. Z., mit haben, leise, leicht schlafen, so daß man leicht geweckt werden kann: **sanft schlummern; ein schlummernder Knabe**; uneigentlich heißt es Ps. 132, 4.

und Matth. 13, 15. von den Augen oder Augenliedern, daß sie schlummern, wenn sie geschlossen sind; bildlich wird auch das Ruhen im Grabe ein Schlummern genannt: unser Vater schlummert schon im kühlen Grabe; dichterisch: einen Schlummer schlummern; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, in einem Zustande der Bewußtlosigkeit, auch der Gedankenlosigkeit seyn (In N. D. sagt man f. schlummern auch nicken, in der Schweiz nucken, in Baiern nafezen, nafzen oder naphzen, natzen, heideln, besonders von Kindern, in andern O. D. Gegenden launlen, lauschen, däscheln, im N. D. auch noch dusen, drünsen, drünseln, drusen, drömken, dusken, im Mekelnburgischen dörmen).

Schlümmerstätte, w., die Stätte, an oder auf welcher man schlummert (die Schlummerstelle); das S-thier, ein Thier, das immer schlummert, und uneig., ein trüber, einfältiger Mensch; S-trunken, E.u.U.w., vor Schlummer seiner nicht bewußt; auch uneigentlich von Dingen, in tiefer Ruhe befindlich; S-wirkend, E.u.U.w., den Schlummer bewirkend; der Schlümmrer, s. Schlummerer.

Schlümp, m., -es, landschaftl., das Ungefähre, Unvermuthete, Plötzliche bei einer Begebenheit: es war ein blosser Schlump, ein bloßer Zufall.

Schlümpe, w., M. -n, eine schlumpige weibliche Person; Schlümpen, unth. Z., mit haben, von ungefähr und glücklicher Weise zutreffen, gelingen; sehr schlapp herabhangen und sich hin- und herbewegen: die Kleider schlumpen lassen; es schlumpt Alles an ihr; schlumpig gehen. Im gemeinen Leben hat man davon auch ein Verstärkungsw. schlumpern; der Schlümper, -s, einer, der schlumpt, schlumpig geht; verächtlich, ein Kleid mit einer Schleppe; Schlümpern, unth. Z., mit haben, s. Schlumpen; Schlümpig, E. u. U.w., schlapp und unordentlich herabhangend: eine schlumpige Kleidung; äußerst nachlässig und unordentlich in der Kleidung und im Gange: schlumpig einhergehen; der Schlümpkäufer, in Osnabrück, einer, der aufs Gerathewohl kauft, ohne den Werth schätzen zu können.

Schlümps, E. u. U.w., im N. D. unversehens, von ungefähr; unvorsichtig, unbedachtsam.

Schlümpschlag, m., im N. D. ein Schlag, der von ungefähr trifft, und uneigentlich ein Zufall; der S-schläger, in Hamburg, ein Mensch, der Alles aufs Gerathewohl ankommen läßt, blind und unbedachtsam zufährt; der S-schuß, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft; S-weise, U.w., im N. D. von ungefähr, unvermuthet.

Schlünd, m., -es, M. Schlünde, Verkl.w. das Schlündchen, O. D. Schlündlein, der Anfang der Speiseröhre, durch welche die Speisen und Getränke zum Magen hinabgedrückt werden (in der Oberpfalz Schlunk); zuweilen auch die ganze Speiseröhre; in weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, die engere Öffnung, der engere Eingang einer Höhle, eines Abgrundes, oder der Übergang der Mündung zum weiten Raum einer Höhle, eines Abgrundes: aus dem Schlunde des Vesuvs stiegen Rauch und Flammen in die Höhe; die Öffnung, durch welche das Wasser in das Gefälle des Mühlgerinnes läuft; auch die Mündung einer Röhre, z. B. eines Kanonenlaufs, eines Rauchfanges, u. solche Röhren selbst, in einigen Gegenden der ganze Rauchfang (Schlot); in der höhern Schreibart f. Kanone ɩc.; an den gewundenen Schnecken der an die Mündung zunächst anstoßende Theil der Höhlung (Rachen); ein Strudel, oder eine gefährliche Tiefe in Meeren und Strömen; in der Pflanzenlehre bei einblattigen und rachenförmigen Kronen die Öffnung der Röhre; der schwarze Schlund, eine Art Fliegenschnecken; die S-drüse, in der

Zergliederk., kleine Drüsen, welche sich gleich hinter dem Schlundkopfe befinden; der S-kopf, der obere dickere Theil des Schlundes; die S-kopfsblutader, ebendas., eine Blutader, die von der Gegend des Schlundkopfes kommt und sich in die innere Halsblutader ergießt; der S-k-muskel, ebendas., ein Muskel, der von der äußern Fläche des Schlundkopfes und vom obern Horne des Schildknorpels kommt, zwischen den Platten des Gaumenvorhanges hinauf steigt und den Gaumenvorhang herabzieht; der S-k-nerve, ebendas., Nerven des Schlundkopfes, oder in der Gegend des Schlundkopfes; die S-k-schlagader, ebendas., eine kleine Schlagader, welche auch Zweige an den Schlundkopf gibt; der S-k-schnürer, ebendas., ein Muskel in der Gegend des Schlundkopfes, der den Schlund zusammen zieht; Schlúndlich, E.u.U.w., einem Schlunde ähnlich, einen Schlund vorstellend; die Schlúndröhre, die Speiseröhre, deren obere Mündung der Schlund ist.

Schlúng, m., -es, M. Schlünge, ein einzelner Absatz, ein Ruck im Schlingen: einen Schlung thun; so viel als man auf Ein Mahl hinunterschlingen kann; ein verschlungener Zug, z. B. bei den Tischlern, ein solcher Zug in eingelegter Arbeit.

Schlúngbeere, w., die Beere des Schlingbaumes. S. d.

Schlúngröhre, w., an einem Kunstgezeuge, auch an einer Pumpe, die unterste im Wasser stehende Röhre, welche das Wasser in sich schlingt (die Schlundröhre, der Sumpfstiel).

Schlúnk, m., -es, M. Schlünke, s. Schlund.

Schlúnken oder Schlúnkern, unth. Z., mit haben, schlottern.

Schlúnkerschlitten, m., s. Schlenkerschlitten.

Schlúnß, m., -es, in Osnabrück, zusammengelaufenes Fett, auch der von einem Gekoch, z. B. von einer Suppe, im Kochen nicht abgeschäumte Schleim.

1. Schlúnt, m., -es, M. -e, im N. D. ein Lumpen, Fetzen.

2. Schlúnt, m., -es, M. -e, auf den Schiffen, eine Art Laternen (Kukuk und Schlunsje).

Schlúnterig, E. u. U.w., im Hannöverschen, unachtsam, nachlässig, schlotterig; Schlúntern, unth. Z., unachtsam, nachlässig handeln.

Schlúnz, m., -es, M. -e, im N. D. ein unordentlicher, nachlässiger Mensch; im Hannöverschen, ein loser Vogel.

1. Schlūpe, w., M. -n, ein leichtes Fahrzeug von wenigstens vier Rudern, welches zum Dienst eines Schiffes gebraucht wird und leichter und schmaler gebaut ist als ein Boot, gewöhnlich auch zum Segeln eingerichtet und mit Sprietsegeln versehen.

2. Schlūpe (Schlūpe), w., M. -n, in manchen Gegenden, der nicht in Köpfe geschlossene Kohl (Schlüpken, Schlupenkohl); sonst auch die überbleibsel der Kohlköpfe.

Schlúpf, m., -es, M. Schlüpfe, eine schnelle Bewegung in einen Raum; einen Schlupf in die Tasche thun; ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur schlüpfen kann.

Schlúpfe, w., M. -n, die Kriche, Haferpflaume oder Pflaumenschlehe.

Schlūpfe, w., M. -n, im O. D. die Schlippe, der Zipfel, ein in eine Spitze ausgehendes herabhangendes Ding.

Schlūpfen (Schlúpfen), unth. Z., mit seyn, im O. D. von glatten und biegsamen Körpern, gleiten, leicht durch eine enge Öffnung entkommen: der Aal ist mir aus der Hand geschlüpft; in weiterer Bedeutung, sich schnell und unvermerkt durch eine Öffnung, in einen andern Raum bewegen: die Maus schlüpfte in ihr Loch; aus dem Hause schlüpfen; in die Beinkleider ꝛc. schlüpfen, sie schnell anziehen; uneigentlich auch von unsichtbaren und unkörperli-

chen Dingen: es schlüpfte mir dies Wort unbedacht über die Lippen.

Schlüpfer (Schlúpfer), m., -s, einer, der schlupfet; in Franken ꝛc. ein Muff (der Schliefer).

Schlüpfern, unth. Z., mit haben, schlüpfrig seyn.

Schlúpffliege, w., eine Art Fliegen: der S-hafen, in der Seefahrt, kleine Hafen oder windstille Plätze, für kleine Schiffe; der S-käfer, der Mehlkäfer; der S-könig, der Zaunkönig; das S-loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlüpfen kann; uneig., ein Ort, durch welchen man heimlich entkommen, auch, ein Ort, wo man sich sicher verbergen kann (ein Schlupfwinkel); die S-pforte, eine Pforte, durch welche man unbemerkt entkommen kann (das Schlupfthor, wenn es ein Thor ist).

Schlüpfrig, E. u. U.w., glatt, wo man leicht schlüpfen, gleiten kann: das Eis ist schlüpfrig; auf einem fetten thonigen Boden ist schlüpfrig zu gehen; auch von Körpern, die wegen ihrer Glätte und Nässe leicht aus den Händen schlüpfen: schlüpfrig wie ein Aal; schlüpfriges Öl, welches schlüpfrig macht; uneig., eine gefährliche, mißliche Sache, besonders im O. D. ein schlüpfriger Mensch, ein unbeständiger, leichtsinniger; ein schlüpfriger Beweis, welcher ausweicht, nicht fest hält; in engerer Bedeutung für die Sittlichkeit gefährlich: schlüpfrige Bilder der Einbildungskraft; schlüpfrige Gemählde, Gedichte; in dieser Schrift sind viele schlüpfrige Stellen; die Schlüpfrigkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schlüpfrig ist; uneig., eine schlüpfrige Rede, eine schlüpfrige Stelle in einem Gedichte ꝛc.

Schlüpfthor, s.. s. Schlupfpforte; die S-wespe, Name des Raupentödters, eines Ziefers; bei Andern, die Blattwespe oder Sägefliege; der S-winkel, ein Winkel, in welchen man sich unbemerkt begibt; uneig., jeder heimliche Ort, wo man sich verbirgt, besonders aus schädlichen oder bösen Absichten: einen aus seinem Schlupfwinkel hervorziehen.

Schlüpkauf, m., ein verdächtiger Handel, wenn man etwas unbesehen und heimlich verkaufen will.

Schlüpmeister, m., in der Schiffahrt, derjenige, welcher die Schlupe steuert und auf derselben den Befehl hat; die S-säge, eine Säge, deren Blatt wie das Blatt der Klobensäge in der Mitte des Gestells befestigt ist.

Schlür, E. u. U.w., im D. N. link.

Schlüren, th. Z., im Schiffbaue, mit einer Lien Holz bemallen und ausmessen.

Schlüren, unth. Z., mit haben und th. Z., im Osnabrückschen, schleppen, nachschleppen, z. B. die Kleider (in Hamburg schlören); überhaupt, unachtsam, nachlässig mit etwas umgehen.

Schlürfen, unth. u. th. Z., ein Geräusch, welches das Wort selbst nachahmt, hervorbringen: mit den Füßen schlürfen, indem man die Füße im Gehen nicht genug aufhebt (schlarfen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hervorbringung eines solchen Geräusches und mit halb geschlossenen Lippen eine Flüssigkeit in sich ziehen: eine Tasse Thee ꝛc. schlürfen; uneig., gleichsam einsaugend, recht langsam und vollständig genießen.

Schlürig, Schlürig, E. u. U.w., im N. D. herabhangend, dann nachlässig, besonders in Ansehung der Kleidung: ein schlüriger Mensch (im N. D. auch ein Schlürpilz); uneig., in Hamburg, unlustig, traurig: ein schlüriges Pferd ꝛc., das die Ohren, ein schlüriger Hund, der den Schwanz hangen läßt; schlurig gehen, niedergeschlagen; schluriges Wetter, trübes.

Schlürk, m., -es, M. -en, der Schlund.

Schlürren, unth. Z., im N. D. schlarfen, scharren.

Schlüse, w., M. -n, bei den Windenmachern, ein eiserner Splint, welcher durch das eine Ende der vier Querstangen des Windengehäuses gesteckt wird und die Bleche des Gehäuses zusammen hält.

Schlusken, unth. Z., im N.D. schlarfen, schlarren.

Schluß, m., -sses, M. Schlüsse, die Handlung des Schließens, da man schließt, eig. u. uneig.: **beim Schlusse des Thores; der Schluß eines Gewölbes; zum Schlusse schreiten, eilen; zum Schlusse des Briefes; den Schluß einer Sache machen**, sie beendigen; **ein Reiter hat einen guten Schluß**, wenn er die Schenkel fest anlegt und fest sitzt; bei den Jägern das Eintreten des Hirsches mit den Hinterschalen gerade in die Vorderfährte, so daß die Fährte der Vorder- und Hinterschale nur Eine zu seyn scheint; ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt: **der Schluß an der Schere**, derjenige Theil, wo die beiden Blätter mittelst eines Nietes mit einander verbunden sind; **der Schluß eines Fensters, einer Thür** rc., der Ort, wo das Fenster, die Thür genau anschließt; im Bergbaue, die Stellen aller Schlußarme an einem einfachen Haspel, da wo sie in ihre Einschnitte in der Mitte passen und den Kranz des Rades, womit der Haspel herumgedrehet wird, tragen helfen; auch nennt man die Schlußsteine, Schlußbeine rc. häufig nur Schlüsse (auch Schlösser); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: **der Schluß einer Rede, eines Briefes, eines Buches** rc., das Ende davon; was beschlossen wird, der Beschluß und Entschluß: **mein Schluß ist fest**; auch etwas, was man schließt, ein aus zwei in den Vordersätzen enthaltenen Urtheilen hergeleitetes drittes Urtheil: **einen Schluß machen; einen Schluß von etwas auf etwas machen; daraus ziehe ich den sichern Schluß**; in weiterer Bedeutung, ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen (ein Vernunftschluß), wo dann der hergeleitete Satz zum Unterschiede **der Schlußsatz** heißt: **ein richtiger, ein falscher Schluß; der S-arm**, die Arme an einem Göpel, welche den Kranz des Rades unterstützen; **die S-art**, die Art u. Weise zu schließen, einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten; **der S-balken**, bei den Zimmerleuten, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht und in welchem sich die Sparren vereinigen (der Schloßbalken); **das S-bein**, das Hüftbein mit seinen Theilen, besonders beim weiblichen Geschlechte, wo es sich bei einer Niederkunft von einander gibt und dann wieder schließt (das Schloßbein, das Schloß, der Schluß); **die S-bemerkung**, eine Bemerkung am oder zum Schlusse; **das S-bier**, ein Bier, welches den Maurern gegeben wird, wenn sie mit dem Schlusse eines Gewölbes fertig sind.

Schlüssel, m., -s, Verkl.w. **das S-chen**, O.D. **Schüsselein**, überhaupt ein Werkzeug damit zu schließen, besonders das bekannte Werkzeug, ein Schloß damit auf- und zuzuschließen: **der Schlüssel schließt nicht; der Haus-, Stuben-, Keller-, Boden-, Garten-, Kirchenschüssel; der goldene Schlüssel der Kammerherren**, ein bloßes Zeichen ihrer Würde, welches sie hinten am Rocke tragen, daher **den goldnen Schlüssel bekommen**, zum Kammerherrn gemacht werden; in weiterer Bedeutung: **der Schlüssel einer Uhr, eines Tonwerkzeuges mit Saiten**, um diese dadurch anzuspannen rc.; bei den Schlössern, Wagnern rc. auch eine Art Hobel mit einem eckigen Loche am Ende, welches auf einen eben so eckigen Körper paßt, diesen Körper, der gewöhnlich der Kopf einer Schraube ist, umzudrehen und so die Schraube auf- und zuzuschrauben; in

noch weiterer Bedeutung sind die Schlüssel in den Orgelpfeifen kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher damit zu verschließen; in der Schiffahrt, eine Befestigung der an ein Segel angereihten Streifen Segeltuchs. S. Schloß; bei den Schustern, ein Keil, welcher zwischen die beiden Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh dadurch weiter zu machen; uneig., dem feindlichen Heerführer die Schlüssel der Stadt schicken, ihm die Thore der Stadt öffnen, und diese übergeben; eine Grenzfestung, oder andern festen Ort an der Grenze eines Landes, nennt man den Schlüssel dieses Landes oder zu diesem Lande, weil der Besitz derselben einen freien Zugang in das Land gestattet; die Schlüssel zum Himmel, die Mittel, die Macht den Himmel gleichsam zu öffnen; die Gottesgelehrten verstehen unter den Schlüsseln des Himmelreichs, die Gewalt, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen (der Bindeschlüssel), und die Gewalt in dieselbe wieder aufzunehmen (der Löseschlüssel); etwas, das den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache aufschließt, eröffnet: der Schlüssel zu einer Geheimschrift, die Erklärung der Zeichen, deren man sich dazu bedient; den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel das Unbekannte oder Verborgene zu entdecken; in der Chiffersprache, das Mittel eine Geheimschrift in einem Briefe entziffern zu können; besonders in der Tonkunst das Zeichen vorn auf den Linien, mittelst dessen man erkennen kann, welchen Ton jede Note bezeichnet und in welcher Achte die ganze Tonreihe genommen werden soll. Deren gibt es dreierlei, den F-Schlüssel (Baßschlüssel), den C-Schlüssel und den G-Schlüssel (Geigenschlüssel).

Schlüsselader, w., s. Schlüsselbeinader; die S-asche, die Pottasche; das S-bein, in der Zerglieder., zwei Beine, welche zu den Seiten des Halses über den ersten Rippen liegen; die S-b-ader, ebendas., die Adern in der Gegend der Schlüsselbeine (auch nur die Schlüsselader). Sie sind sowohl Schlüsselbeinschlagadern, welche unter den Schlüsselbeinen weglaufen, als auch Schlüsselbeinblutadern, welche an jeder Seite des Halses vor den gleichnamigen Schlagadern zum Herzen gehen; der S-b-muskel, ebendas., ein Muskel, welcher vom ersten Rippenknorpel und dem vordern Ende dieser Rippe selbst kommt, an die untere Fläche des Schlüsselbeines geht und dasselbe herabzieht; die S-b-schlagader, s. Schlüsselbeinader; die S-blume, eine gelbe Blume auf Wiesen und in Wäldern (Himmelschlüssel, Osterblume, Petersschlüssel, Paulsblume, Fastenblume, Hofblume, Handschuhblume, Gichtblume, Gichtkraut, Mahlkraut, weiß Bathengen, Zuckerbathengen); die blaue Schlüsselblume, Name der scharfen Ochsenzunge oder des edeln Lungenkrautes (Hirschmangold 2c.); die S-büchse, ein Schlüssel mit hohlem Rohre, in welches hinten ein Loch zum Zündloch gefeilt ist, aus welchem Knaben zu schießen pflegen; das S-bund, ein Bund Schlüssel zu Kammern, Kisten und Kasten, an ein Riemchen oder einen zusammengebogenen Draht gereiht; der S-dorn, der Dorn in einem Schlosse, auf welchen das Schlüsselrohr geschoben wird; das S-geld, dasjenige Geldgeschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattinn oder Tochter des Verkäufers gibt, gleichsam für die Abtretung der Hausschlüssel (das Herdgeld); der S-haken, ein Haken, Schlüssel daran zu hängen; die S-kette, eine kleine Kette, ein Schlüsselbund daran an sich zu tragen; die S-kluppe, bei den Schlössern, ein schmales Blech, welches länglich rund gebogen ist und womit man den Bart des Schlüssels fest hält, wenn die Einrichtung mit dem Kreuzmeißel aus-

gehauen wird; das S-kraut, das Seifenkraut; das S-loch, dasjenige Loch im Schlosse, durch welches der Schlüssel hineingesteckt wird; der S-ring, der Ring an dem Rohre oder Schafte eines Schlüssels; ein Ring von Draht, an welchen Schlüssel gereiht werden; das S-rohr, die hohle Röhre eines Deutschen Schlüssels, worein der Dorn des Schlosses geht; der S-schild, dasjenige Blech, welches die Öffnung in der Thüre rc., wo das Schloß angebracht ist, bedeckt, und in welchem sich das Schlüsselloch befindet; die S-senke, bei den Schlössern, eine stählerne Platte mit rundlichen Riefen, die Röhren der Schlüssel darin abzurunden; der S-zehnte, in manchen Gegenden, z. B. in Ballenstädt, im Fürstenthum Anhalt, derjenige Zehente, welcher nur von einigen Äckern gegeben wird, von jedem 5 Garben.

Schlüßfall, m., in der Tonkunst, der Fall des Tones am Ende eines Stükkes oder eines Theiles desselben, welcher das Gefühl befriedigen und völlige Ruhe herbeiführen soll, daher denn auf die vorletzte Note einiges Verweilen und Nachdruck gelegt wird, damit sich der letzte kurze Ton allmählig verlieren könne (Cadence). Schließt das Stück auf diese Art mit einem Laufe, so ist dieser der Schlußlauf; in der Rede- und Dichtkunst, der wohlklingende Schluß eines Gliedersatzes oder Verses (Cadence); die S-folge, die Folge mehrerer Schlüsse auf einander; was aus einem Schlusse sich ergibt; die letzte Folgerung, welche man aus etwas zieht (Resultat, das Ergebniß); die S-form, die Form eines Schlusses; eine Form, welche am Schlusse angebracht wird; der S-gedanke, derjenige in Worten ausgedruckte Gedanke, womit man einen Vortrag rc. beschließt; S-gerecht, E. u. U.w., s. Schlußrecht; der S-gesang, derjenige Gesang, womit ein Singstück oder ein Tonspiel überhaupt endigt (Finale); das S-gewebe, mehrere mit einander vereinigte Schlüsse; das S-jahr, das letzte Jahr eines gewissen Zeitraumes: das Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts.

Schlüssig, U.w., einen Beschluß oder Entschluß fassend: schlüssig werden, einen Entschluß fassen; im N. D. einig, abschlüssig: wir konnten nicht schlüssig werden, nicht zum Schlusse kommen.

Schlüßkeil, m., im Bergbaue, Keile, welche in die übrig gebliebenen Löcher in der Haspelwelle neben die Arme des Haspels getrieben werden, um die Arme recht zu befestigen und die übrigen Öffnungen auszufüllen; die S-kette, eine Kette oder fortlaufende Reihe von Schlüssen; die S-kunst, die Kunst zu schließen, Schlüsse zu machen; der S-lauf, s. Schlußfall; die S-leiste, bei den Buchdruckern, Leisten oder geschnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schluß eines Abschnittes, oder am Ende eines Buchs gesetzt werden (Finalleiste); S-mäßig, E. u. U.w., nach Art eines Schlusses, Vernunftschlusses, auch, einem solchen Schlusse gemäß; die S-nahme, landschaftl., der Beschluß; der S-punkt, der letzte Punkt einer Sache, z. B. eines Vertrages; der Punkt, welcher am Schlusse eines Satzes gesetzt wird, zum Unterschiede von dem Punkte über dem i rc. (gewöhnlich nur der Punkt); die S-rechnung, überhaupt die letzte Rechnung von mehrern, besonders eine Rechnung zum Beschlusse eines Geschäfts; S-recht und S-richtig, E. u. U. w., recht oder richtig schließend, (logisch, richtig, schlußgerecht): ein schlußrechter Satz; die S-rede, ein durch Worte ausgedruckter Vernunftschluß (Syllogismus); eine Rede, womit das Ganze beschlossen wird: die Schlußrede bei einem Schauspiele (Epilogus); der S-reif, bei den Böttichern, der letzte oder äußerste Reif an einem Gefäße; die S-reihe, eine Reihe von zusammenhan-

genden Schlüssen; **der S-reim**, der Reim am Schlusse eines Gedichts, der Endreim; **die S-säge**, bei den Tischlern, eine feine Säge, Dinge, welche genau schließen sollen, damit zu sägen (die Schließsäge); **der S-satz**, der Satz, womit ein Ganzes schließt, z. B. in einem Tonstücke; in engerer Bedeutung in einer Schlußrede, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz (der Schluß, Folgesatz, Konklusion); **der S-stein**, bei den Maurern, keilförmige Steine, womit ein Bogen oder Gewölbe oben geschlossen wird (der Schloßstein, das Schloß); **das S-stück**, dasjenige Stück, womit ein Ganzes beschlossen wird (Finale); **der S-tag**, derjenige Tag, mit welchem ein großer Zeitraum beschlossen wird; **der S-tritt**, s. **Schloßtritt**; **die S-übersicht**, eine übersicht, welche man am Schlusse eines Ganzen über dasselbe gibt; **das S-urtheil**, das endliche beschließende Urtheil, welches aus andern vorhergehenden gezogen wird (der Schluß, die Schlußfolge); dasjenige Urtheil, womit eine Untersuchung geschlossen wird (definitives Urtheil); **der S-vergleich**, der schließliche Vergleich, durch welchen die ganze Sache endlich abgemacht wird. So auch **der S-vertrag**; **das S-wort**, diejenigen Worte, welche man zum Schluß in einer Sache sagt, im Gegensatze von Vorwort; **das S-zeichen**, ein Zeichen, welches am Schlusse eines Ganzen gebraucht wird, und das Ende desselben anzeigt, z. B. der Punkt; **der S-ziegel**, bei den Ziegelbrennern, platte Ziegel zur Deckung der Fläche eines Daches; **der S-zierath**, Zierathen, welche am Schlusse oder Ende eines Buches, eines Abschnittes in demselben rc. angebracht werden, dergleichen die Schlußleisten sind; in der Baukunst, spitz zulaufende Zierathen, die eine Sache oberwärts schließen; auch alle Zierathen der Bildhauer, welche an einem Pfeiler, an einer Mauer angemacht sind und gleichsam in der Luft zu hangen scheinen.

Schlütholz, s., im Wasserbaue, Rahm- und Oberhölzer, welche über Balken mit darein fallenden Ausschnitten gelegt werden und diese in gehöriger Entfernung von einander halten.

Schlütte, w., M. -n, s. **Schlampe** (die Schlutze), im Schwäbischen, ein Zwiebelstengel.

Schlütten, **Schlüttern**, unth. Z., mit **haben**, schlottern, schlotterig seyn.

Schlütterkraut, s., der Wasserschwertel oder die gelbe Wasserlilie.

Schmā, **Schmāh**, **Schmāde**, **Schmēe**, E. u. U.w., ehemahls und im N. D. noch jetzt, klein, gering, schlecht, verächtlich, auch ekel, stolz.

Schmāch, w., ehemahls die Handlung da man schmäht; auch Schmähungen, Schmähreden, wie Klagel. 3, 61, und 1 Tim. 3, 7; jetzt die schimpfliche, kränkende, oft körperlich schmerzhafte Behandlung eines Andern, welche sich auf äußerste Verachtung desselben gründet. Vergl. **Schande** (der wirkliche Verlust des guten Namens und der Ehre), und **Schimpf** (die äußern Bezeichnungen der Schande): **er thut ihm alle Schmach an**; bei feiner und schärfer Empfindenden auch schon eine verächtliche schnöde Behandlung. Die Bibel hat auch die Mehrheit von diesem Worte, und die ungewöhnl. Redensarten: **in Schmach seyn**, **die Schmach von jemand nehmen**, **zur Schmach werden**; **S-bedeckt**, E. u. U. w., Schmach im hohen Grade und in langer Dauer leidend (schmachbeladen, schmachbelastet); **die S-bedingung**, eine mit Schmach verbundene Bedingung; **S-beladen**, **S-belastet**, E. u. U. w., s. **Schmachbedeckt**; **S-lich**, E. u. U. w., veraltet, schmählich; **ein schmachlicher Name**; **die S-säule**, die Schandsäule.

Schmācht, w., veraltet, ein hoher Grad des Hungers und Durstes. Daher die **Schmāchtharke**. S. d.

Schmāchten, 1) unth. Z., mit **haben**,

den höchsten Grad des Hungers und Durstes empfinden, (weniger als lechzen): vor Durst, vor Hunger schmachten; nach einem Trunke, nach einer Erfrischung schmachten; vor Hitze schmachten; uneigentl.; im Gefängnisse schmachten, Sehnsucht nach der Freiheit empfinden; ein schmachtender Blick, der sehnliches Verlangen verräth; einen schmachtend ansehen; nach einem schmachten, Sehnsucht und Zärtlichkeit zu jemand fühlen; 2) th. Z., ehemahls hungern und dursten, und vor Hunger und Durst umkommen lassen; schmachtend ausdrucken, an den Tag legen; Zärtlichkeit schmachten.

Schmachthals, m., u. der Schmachthans, in manchen gemeinen Sprecharten, ein Hungerleider (auch der Schmachtlappen, welches im Osnabrückschen außerdem noch einen Menschen bedeutet, der sich alle Kleinigkeiten bezahlen läßt); die S-harke, im N. D. so viel als Hungerharke, (s. d.).

Schmächtig, E. u. U. w., im O. D. einen hohen Grad des Hungers empfindend, auch, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend: schmächtig wie ein Wolf; ein schmächtiger Dieb, ein geiziger Hungerleider; schmächtig leben, ärmlich; wegen Mangel an nöthiger oder doch guter Nahrung, dünn, nicht stark von Leibe, und in weiter Bedeutung, dünn, schlank, sofern es der Person ein Ansehen von Schwäche gibt. S. Schlank und Hager; ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs.

Schmachtkorn, s., in Meißen, in der Landwirthschaft, kleine unvollkommene Getreidekörner, welche gleichsam verschmachtet sind; der S-lappen, s. Schmachthals.

Schmächtling, m., -es, M. -e, eine schmächtige Person.

Schmachtriemen, m., ein breiter Riemen oder Gurt für Fuhrleute, Reiter rc. womit sie den Unterleib gürten, wenn er leer ist, damit er auf dem Pferde nicht so sehr erschüttert werde; uneigentlich: den Schmachtriemen umschnallen müssen, hungern müssen, nichts zu essen haben.

Schmachvoll, E.u.U.w., voll Schmach, viel Schmach leiden: ein schmachvolles Leben; die S-zähre, Zähren, welche die erlittene Schmach auspreßt.

1. Schmack, m., -es, veraltet, in O. D. der Geschmack, 2 Mos. 16, 31., und Weish. 16, 20; im O. D. auch der Geruch.

2. Schmack, m., -es, M. -e, der Färber- oder Gerberbaum (Sumach).

Schmacke, w., M. -n, im N. D. eine im Handel sehr gebräuchliche Art Schiffe, die unten platt und vorn und hinten sehr voll gebaut sind. Das Takelwerk hat mit dem Takelwerk der Kufen und Galioten viele Ähnlichkeit, die Schmacke unterscheidet sich aber besonders darin, daß der kleine Besahnmaß ganz hinten auf einem sogenannten Heck steht. Sie hat an den Seiten Schwerter und auf dem Deck ein Roof, ihre vordern Segel bestehen aus einem Stagfock, Klüvfock u. Jager, am großen Maste befindet sich ein Gaffelsegel, über demselben ein Topsegel, auch noch zuweilen ein Bramsegel und hinten eine kleine Besahn. In Bremen und andern N. D. Gegenden hat man auch Schmacken (Schmackschiffe), welche daselbst Barken von 50 bis 80 Last, mit einem Gaffelmaste und einem zweifachen Bargholze sind; die S-dunge, oder S-duse, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Schmacken, unth. Z., beim Essen einen schmatzenden Laut hervorbringen, und auf solche Art essen (schmacksen); mit einem solchen Laute küssen, einen Schmatz geben (schmucken).

Schmackgar, E.u.U.w., bei den Gerbern, mit Schmack, der Rinde des Gerber- oder Färberbaumes, gar gemacht: schmackgares Leder;

S-haft, E. u. U. w., einen Geschmack habend, im Gegensatze von unschmackhaft: reines Wasser ist nicht schmackhaft, hat keinen Geschmack; gewöhnlicher in engerer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend: eine schmackhafte Speise; schmackhaft kochen, mit Geschmack. Im O. D. hat man auch schmäckhaftig, wovon die Schmäckhaftigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schmackhaft ist; S-lich, E. u. U. w., im N. D. schmackhaft; S-los, E. u. U. w., ohne Schmack, keinen Geschmack habend, eigentlich und uneigentlich; das S-pfund, ein in Hamburg und Riga gebräuchliches Gewicht. Zu Riga hält es 400 Pfund und 4 dasige Schmackpfunde machen 5 Schiffpfund in Lübeck aus; S-schwarz, E. u. U. w., bei den Färbern, schwarz, welches aus Schmack, halb so viel Blauholz und ein wenig Weinstein mit Wasser bereitet wird.

Schmäd, w., s. Schmerle.

Schmädden, unth. u. th. Z., in Osnabrück (smadden), verleumden.

Schmädderbuch, s., ein Buch, in welches man nur schmaddernd, flüchtig und unzierlich etwas einträgt; der Schmädderer, -s, einer, der schmaddert; Schmäddern, unth. u. th. Z., mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; in engerer Bedeutung, unreinlich und schlecht schreiben: einen Brief schmaddern; das Schmädderwerk, ein schnell, flüchtig geschriebenes Werk ohne Werth.

Schmähen, unth. u. th. Z., Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken: einen schmähen, auch, auf einen schmähen; schmähend sagen; der Schmäher, -s, einer, der schmäht; der Schmähhandel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprozeß).

Schmählen, s. Schmälen; Schmählich, E. u. U. w., einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden, Hiob 16, 10; einen schmählich behandeln, ihm Schmach anthun; ein schmählicher Tod, ein schmerzhafter und schimpflicher; im gemeinen Leben wird es wie abscheulich, fürchterlich, gewaltig &c. gebraucht, einen sehr hohen Grad auszudrucken: eine schmähliche Hitze, Kälte; die S-lust, s. Schmähsucht; die S-rede, eine Rede, Worte, womit man jemand schmäht: Schmähreden gegen jemand ausstoßen; die S-schrift, eine Schrift, worin man jemand schmäht; in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit &c. beschuldigt (Pasquill, Libell); der S-schriftler, -s, der Verfasser einer Schmähschrift (Pasquillant, Libellist); die S-sucht, die Sucht zu schmähen, besonders in engerer Bedeutung (Schmählust); S-süchtig, E. u. U. w., Schmähsucht habend, auch, in der Schmähsucht gegründet; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man schmäht; Schmähworte, Schmähreden: Schmähungen gegen jemand ausstoßen; das S-wort, Worte und Ausdrücke, womit man jemand schmäht.

Schmal, schmäler, schmälste, E. u. U. w., überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend, daher ehemahls s. klein, welche Bedeutung sich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh &c. findet; auch ehemahls s. dünn, im Gegensatze von dick, daher schmale Groschen, ehemahls eine Art dünner Groschen, welche nur 6½ Pfennig galten; noch sagt man im gemeinen Leben zuweilen, schmal von Leibe seyn, dünn, schmächtig, und bei den Jägern heißt ein Wild schmal, wenn es mager ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit seiner Länge sehr wenig breit: schmale Tücher; schmaler Zeug; ein schmaler Streifen; uneigentlich, klein, ärmlich, gering:

einem schmale Bissen schneiden, ihn wenig zu essen geben, ihn knapp halten; bei schmaler Kost, bei weniger, geringer, schlechter; schmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln; S-bäckig, E. u. U. w., schmale, d. h. eingefallene Backen habend; das S-beet, ein schmales Beet, besonders ein solches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte).

Schmäle, w., die geringe Ausdehnung in der Breite; die Eigenschaft eines Körpers, in sofern er schmal ist (die Schmalheit).

Schmäleisen, s., im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden; bei den Kahnbauern, ein schmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateisen oder Spikkereisen, womit das Werg neben einem Nagel eingetrieben wird.

Schmälen, th. Z., bei den Köhlern, den Meiler schmahlen, (beschmahlen), die unterste Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Ästen ausfüllen.

1. Schmälen, unth. Z., in weiterer Bedeutung, bei den Jägern, seine Stimme hören lassen, von den Rehen und Rehböcken (melden, schrecken); seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen (gelinder als schelten, welches größern Unwillen und härtere Worte ausdrückt); den ganzen Tag schmälen; auf einen schmälen. (Andere schreiben schmählen, welches, von schmähen abgeleitet, sich auch vertheidigen läßt).

2) Schmälen, th. Z., veraltet, schmal, d. h. klein, gering machen, mindern, wovon das Verösterungswort schmälern.

Schmälente, w., eine Art wilder Enten, kleiner als die gewöhnlichen (die Schmielente).

Schmäler, m., -s, bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beschnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig schmal gemacht wird.

Schmälerer, m., -s, einer, der etwas schmälert, eigentlich und uneigentlich; Schmälern, 1) th. Z., kleiner, geringer machen: den Acker, die Grenzen schmälern; eines Einkünfte, Nahrung 2c. schmälern; man schmälert sein Verdienst; die Unkosten schmälern, sie geringer einrichten, sie mäßigen, 2) zrckf. Z., sich schmälern, schmäler werden, in seiner Breite abnehmen: hier schmälert sich das Land, das Thal.

Schmälflügel, m., ein schmaler Flügel; ein Thier mit schmalen Flügeln (ein Schmalflügler), z. B. solche Käfer; uneigentlich, die Benennung solcher Flügelschnecken, welche ausgezackt und mit schmalen Flügeln versehen sind; S-flügelig, E. u. U. w., schmale Flügel habend; der S-flügler, -s, in der Ziefer lehre, Benennung solcher Tagschmetterlinge, welche schmale, ungezackte Flügel haben, zum Unterschiede von den Breitflüglern.

Schmälgen, unth. u. th. Z., in Schwaben, saftige, flüchtige Speisen mit vollen Backen essen, unreinlich essen.

Schmälgern, unth. u. th. Z., schmaddern, unreinlich mit etwas umgehen, auch, unreinlich und schlecht schreiben.

Schmälhans, m., eine Person, bei welcher es schmal hergeht, wo man nur schmale Bissen bekommt: hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird der Tisch armselig, kärglich bestellt; Name der Alse oder Alose (Gangfisch); die S-hefe, Name der Haubechel (Schmalzhefe); die S-heit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es schmal ist; das S-holz, bei den Kohlenbrennern; kleines Holz, mit welchem das starke Holz in den Meilern untersetzt wird; ehemahls auch, niedriges Holz, Gesträuch,

Unterholz, im Gegensatze der Bäume, des Oberholzes.

Schmälich, E. u. U. w., uneigentlich, armselig, gering: sich schmälich behelfen, armselig, schlecht.

Schmalkäldische Artikel, gewisse, von Luther abgefaßte Verwahrungsartikel, welche in der Kürze die Lehrsätze der Protestanten enthalten und 1537 von den zu Schmalkalden anwesenden Theologen unterschrieben wurden; **der S-bund**, eine Vereinigung von 9 protestant. Fürsten und Grafen und 11 Reichsstädten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens, 1531 geschlossen; **der S-Krieg**, der 1546 ausgebrochne Religionskrieg, in welchem die Häupter des S. Bundes, Joh. Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, in Kaiser Karl V. Gefangenschaft geriethen.

Schmälkopf, m., in der Naturbeschreibung, Name eines vier Zoll langen Fisches, dessen Körper länglich, dünn und platt wie ein Band, ohne Schuppen, und dessen Kopf klein ist; **das S-leder**, bei den Gerbern und Lederhändlern, Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, weil es schmal, d. h. dünn ist, im Gegensatze von dem dicken Pfundleder; **S-leibig**, E. u. U. w., einen schmalen Leib habend, schmächtig; **das S-reh**, s. Schmalthier; **der S-rücken**, bei den Jägern, Name des Rehes nach der Brunft (eigentl. die Schmalricke d. h. schmale Ricke); **S-rückig**, E. u. U. w., einen schmalen Rücken habend; **die S-saat**, in einigen, besonders O. D. Gegenden, ein Sammelwort, Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen zu bezeichnen, im Gegensatze des höhern Getreides; **das S-schiff**, ein Holländischer Binnenlandsfahrer, welcher 50 bis 60 Fuß lang, aber nicht breit ist, so daß er durch die Schleusen kommen kann; **die S-schildraupe**, eine Art Raupen mit langen schmalen Schilden; **S-schnäbelig**, E. u. U. w., einen schmalen Schnabel habend; **der S-schwanz**, eine mit dem Bockkäfer sehr nahe verwandte Gattung Käfer (Holzkäfer, Afterbockholzkäfer, Afterkäfer, der weiche Holzbock); **der S-stern**, das weiße Labkraut, das weiße Meierkraut; **die S-strichraupe**, eine Art Raupen, welche mit schmalen Strichen versehen sind.

Schmältblau, E. u. U. w., blau wie Schmalte, brennend hellblau; **die Schmälte**, M. -n, im Hüttenbau, das aus dem Kobalte durch Verglasung gewonnene Glas, besonders wenn es gemahlen und geschlemmt, und dadurch zu einer schönen blauen Farbe gemacht worden ist, welche auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird.

Schmältheilung, w., die Theilung in schmale, kleine Theile; **das S-thier**, bei den Jägern, das Wildkalb, wenn es im zweiten Jahre nicht brunftet und setzt. Setzt es im dritten Jahre auch nicht, so heißt es Geltthier; **das S-vieh**, das kleinere zahme oder Hausvieh, zum Unterschiede von dem größeren Zug- und Lastvieh; in engerer Bedeutung das Schafvieh. Junge Kühe, Stiere 2c. nennt man in Schwaben Schmalig, Schmalmetzge; **der S-vogel**, veraltet, ein kleiner Vogel; in engerer Bedeutung, ein Sperling.

Schmälz, s., -es, M. -e, überhaupt, das thierische Fett, daher im O. D. auch die Butter, besonders ungesalzene Butter, z. B. **Maischmalz**, Maibutter: die Speise ist ohne Salz und Schmalz, ohne Gewürz und Butter; in engerer Bedeutung, ausgeschmelztes oder ausgebratenes Fett von Gänsen und Schweinen: **Gänse-, Schweinschmalz**, vorzüglich Schweineschmalz; **die S-birn**, eine Art saftiger wohlschmeckender Birnen, deren Fleisch auf der Zunge wie Schmalz zergeht; **die S-blume**, im O. D. die Dotterblume, die Butterblume. S. diese und Schmalz; der kriechende

oder Wiesenhahnenfuß; das S-brod, ein mit Schmalz geschmiertes oder bestrichenes Stück Brod, im O. D. auch ein Butterbrod.

Schmälzehnte, m., der Zehnte vom Schmalvieh, als Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Bienen.

Schmälzen, th.Z., Mittelw. der verg. Z., geschmalzen, mit Schmalz versehen, besonders in den Küchen, mit Schmalz, Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter zubereiten: eine Suppe schmalzen, Butter daran thun.

Schmälzfaß, s., ein Faß zu Schmalz oder Schmelzbutter; uneigentlich im gemeinen Leben ein sehr fetter dicker Mensch; die S-feder, die Fettfeder. S. d.; der S-fisch, eine Art Fische in den nördlichen Meeren, deren Bauchflossen kreisförmig zusammengewachsen sind, und deren nackter Körper sich mit dem weichen schleimigen Wesen einer Landschnecke vergleichen läßt (Bartfisch, Ringbauch); der Butterfisch, s. d.; die S-grube, uneigentliche Benennung eines fetten und fruchtbaren Landes, besonders sofern es gute einträgliche Viehzucht hat; die S-hefe, die Hauhechel; Schmälzig, E.u.U.w., viel Schmalz oder Fett habend; der Schmalzkäfer, Name des blauen Maikäfers; das S-kraut, Name des gemeinen oder Gartensalates; der S-kübel, ein hölzerner Kübel, oben enger als unten, Schmalz oder Schmelzbutter darin aufzubewahren (Schmalzfaß); der S-kuchen, Verkl.w. das S-küchlein, ein Kuchen, mit Schmalz gebacken; in der Naturbeschreibung, eine Art Archen, die behaarte Arche oder Sammtmuschel.

Schmälzoll, m., ein Zoll, welcher für Feldfrüchte und Vieh entrichtet wird.

Schmälzpfanne, w., eine Pfanne, Schmalz darin zergehen zu lassen; das S-salz, das feuerbeständige Laugensalz (mineralisches Alkali); die S-sau, eine fette Sau, welche viel Schmalz gibt (Schmalzschwein); uneigentlich in Osnabrück, eine sehr fette, dicke Person; die S-schnitte, eine mit Schmalz bestrichene Schnitte Brod; das S-schwein, s. Schmalzsau; der S-ständer, in Wien, ein Buttergefäß; die S-sternblume, das kleine Schellkraut; der S-topf, ein Topf mit und zu Schmalz; der S-wächter, in Ulm, der aufwartende Junggesell bei einer Brautjungfer; die S-wurz, der Beinwell, oder das Beinheil.

Schmánt, m., -es, im Bergbaue, eine zarte schwefelgelbe feuchte Erde, welche sich beim Vitriolsieden niederschlägt und aus welcher man eine rothe Farbe brennt; auch, ein weißer Schaum, welcher sich oben auf eine Flüssigkeit setzt, wie in den Salzwerken der Salzschmant, die Unreinigkeit der Sohle, welche sich oben als ein Schaum aufsetzt; in engerer Bedeutung, in mehrern Gegenden N. D. der Milchrahm, die Sahne, der Flott (in dieser Bedeutung auch die Schmante); Schmánten, Schmänten, unth.Z., mit haben, in Osnabrück, weißen Schaum geben, ansetzen: das Bier schmantet.

Schmarágd, m., s. Smaragd.

Schmarágeln, unth.Z., von einer Art des Kegelspiels, im Östreichschen (anderwärts schmareckeln, kurz schieben).

Schmárn, m., -es, im Östreichschen eine Art von Mehlspeise; auch ein Knauser.

Schmarótzen, unth.Z., sich ungebeten einfinden, wo es auf Anderer Unkosten etwas zu schmausen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umsonst bekommen kann, auch, schmeicheln um etwas zu erlangen, mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen in einem solchen Betragen; bei Andern schmarotzen; schmarotzen gehen; uneigentlich sind Pflanzen schmarotzend, wenn sie mit ihrer Wurzel auf dem Holze oder der Wurzel anderer Pflanzen fest sitzen und aus diesen ihre Nahrung ziehen, z. B. die Mistel,

der Flichtensauger; der Schmarózzer, -s, die S-inn, eine Person, welche schmarotzet; der S-baum, Name mehrerer Arten einer ausländischen Gattung Pflanzen, welche Schmarotzerpflanzen sind, und wovon eine Art auf der Kokospalme wächst; die Schmarotzereī, M. -en, das Schmarotzen; einzelne Handlungen eines Schmarotzers; Schmarótzerisch, E.u.U.w., nach Art eines Schmarotzers; der Schmarótzerkrebs, Name der Krebskrabben oder Schneckenkrebse, die ihren nackten Schwanz in leere Muscheln stecken (Muschelkrebs, Einsiedler 2c.); die S-mewe, eine Art Mewen, der Strandjäger. S. d.; die S-nessel, eine Art schmarotzender Nesseln; die S-pflanze, eine schmarotzende Pflanze; die S-schale, in der Naturbeschreibung, eine Schale eines Schalthieres, welche auf fremden Körpern fest sitzt; der S-schwamm, eine Art schmarotzender Schwämme.

1. Schmárre, w., M. -n, die Spur, Narbe von einer Säbelwunde: eine Schmarre im Gesichte haben.

2. Schmárre, w., M. -n, im Fränkischen, ein Klumpen; in engerer Bedeutung, ein weicher Kuchen von zerstoßenen Pflaumen; in Schwaben Obstmuß; uneigentlich, weitläufiges Gerede, Geschwätz.

Schmárren, th. Z., eine Schmarre (s. Schm. 1) verursachen, mit einer Schmarre zeichnen: seinen Gegner im Zweikampfe schmarren; Schmárrig, E. u. U.w., Schmarren habend.

Schmárting, w., M. -en, in der Seefahrt, altes Segeltuch, welches zum Bekleiden der Taue dient.

1. Schmäsche, w., M. -n, bei den Kürschnern, die Benennung fein gekrauseter, gewöhnlich perlgrauer Fellchen von ungebornen Lämmern (Baranken, s. d.).

2. Schmäsche, w., M. -n, eine Masche im Stricken, oder eine Schlinge, welche mittelst zweier Stricknadeln gemacht wird.

Schmätkorn, s., das Flöhkraut.

Schmätz, m., -es, M. Schmätze, Verkl.w., das Schmätzchen, O.D. Schmätzlein, in Wien Schmätzerl, ein mit lautem Schalle gegebener Kuß: er gab ihr einen derben Schmatz (im gemeinen Leben auch ein Schmazzer, s. d.).

Schmátze, w., M. -n, im Brückenbau, ein großer Schlägel, um einen Brückenpfahl einzuschlagen; im Forstwesen, der in der Erde stehende Stock eines abgehauenen Baumes, besonders wenn er noch ziemlich lang ist; die Schmatzen ausroden.

1. Schmatzen, 1) unth. Z., mit haben, einen Schall hervorbringen, wie er entsteht, wenn man die nassen Lippen und die Zunge zusammenpreßt und schnell von einander thut, und wie er besonders beim Essen und Küssen mancher Menschen gehört wird: küssen daß es schmatzt; 2) unth. u. th. Z., diesen Laut hervorbringen: beim Essen schmatzen; mit Hervorbringung dieses Lautes etwas thun: etwas schmatzen, es schmatzend essen; einen schmatzen, ihn schmazzend küssen.

2. Schmátzen, th. Z., im Forstwesen, die Schmatzen abhauen, ausroden, und zu Klafterholz machen: die Stöcke schmatzen.

Schmátzer, m., -s, einer, der schmazzet, beim Essen und Küssen; in weiterer Bedeutung Name mehrerer Vögel, welche zu dem Geschlechte der Stelzen, Grasmücken 2c. gehören, (Schmätzer, auch Schmatz), weil sie schmatzende Laute von sich hören lassen. So die Grasmücke Heckenschmatzer, die weißgeschwänzte Bachstelze oder der Weißschwanz Steinschmatzer, das Braunkehlchen, oder der Fliegenschnapper, der große Steinschmatzer, das Weißkehlchen kleiner Steinschmatzer; ein schmazzender Laut, besonders ein schmatzender Kuß (ein Schmatz).

Schmätzklafter, w., eine Klafter solchen Holzes, welches aus Schmatzen gehauen ist.

Schmäuch, m., -es, ein dicker und erstickender Rauch, vorzüglich von nur glimmenden Stoffen, wenn die Luft dazu nicht gehörigen Zutritt hat (im N. D. Smook); einen Schmauch machen; der S-aal, geräucherter Aal.

Schmäuchen, 1) unth. Z., mit haben, Schmauch von sich geben (N. D. smoken): nasses Holz ins Feuer gelegt schmauchet; im O. D. schmoren. S. d.; 2) unth. u. th. Z., einen Schmauch hervorbringen, besonders von glimmendem Tabak: beim Tabakrauchen schmauchen, einen dicken Rauch verursachen; Tabak schmauchen, von einem, welcher gern und viel Tabak raucht; eine Pfeife nach der andern schmauchen; im O. D. auch f. schmoren, dämpfen: Fleisch in einem Topfe schmauchen; im O. S. heimlich halten, unterdrücken.

Schmäuchen, th. Z., Schmauch hervorbringen und den Schmauch an etwas gehen lassen; auch, durch Schmauch etwas bewirken: Fleisch schmäuchen, räuchern; die Bienen schmäuchen, in der Bienenzucht, sie durch einen Schmauch, den man vor dem Stocke macht, aus dem Stocke treiben; einen Fuchs schmäuchen, bei den Jägern, ihn durch einen Schmauch aus seinem Baue vertreiben.

Schmaücher, m., -s, einer der einen Schmauch macht, besonders ein Tabaksschmaucher, der gern und viel Tabak schmaucht.

Schmaüchfeuer, s., ein Feuer, welches nicht hell brennet und einen Schmauch von sich gibt, z. B. bei den Ziegelbrennern dasjenige Feuer, welches gleich nach dem Anbrennen mit Eichenholz gemacht wird; die S-gesellschaft, eine Gesellschaft von Tabakrauchern; das S-holz, bei den Ziegelbrennern, dasjenige Holz, womit ein Schmauchfeuer gemacht wird; Schmaüchig, E. u. U. w., voll von Schmauch: eine schmauchige Stube, welche z. B. voll von Tabakschmauch ist; das Schmaüchloch, das Rauchloch; die S-stube, eine Stube, in welcher geschmaucht wird.

Schmaus, m., -es, M. Schmäuse, Verkl. w. das Schmäuschen, eine festliche Mahlzeit, welche aus mehrerlei und in Überfluß vorhandenen Speisen besteht: einen Schmaus geben; zum Schmause bitten, geben; auf dem Schmause, zum Schmause seyn; ein Hochzeit-, Kindtaufen-, Abschiedsschmaus &c.; uneigentlich, ein reichlicher, hoher Genuß; der Ohrenschmaus; S-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es geschmauset werden kann; der S-bruder, ein Mensch, der gern schmauset (Schmausgesell, und eine weibliche Person dieser Art, die Schmausschwester).

Schmaüsen, unth. u. th. Z. Speisen und Getränke mancher Art reichlich und mit Wohlgeschmack zu sich nehmen; er schmauset gern, Kirschen schmausen; in engerer Bedeutung, eine gute Mahlzeit wie bei einem Schmause halten, auch, bei einem Schmause sichs wohl schmecken lassen: heute wird geschmauset; mit guten Freunden schmausen; der Schmaüser, -s, die S-inn, eine Person, welche gern schmauset; die Schmauserei, M. en, das Schmausen, ein Schmaus: bei allen Schmausereien seyn; Schmaüserisch, E. u. U. w., gern schmausend.

Schmaüsgesell, m., s. Schmausbruder; das S-gezelt, ein Gezelt, in welchem geschmauset wird; die S-kasse, eine Kasse, aus welcher die Kosten für Schmäuse bestritten werden; der S-kreis, ein Kreis, in welchem geschmauset wird; die S-schwester, s. Schmausbruder.

Schmeckbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß man sein Daseyn durch den Geschmack erkennt; die Schmecke, M. -n, ein Volkswort, f. Geschmack, das Vermögen zu schmecken: keine Schmecke haben, nicht schmecken können; etwas, das riecht, ein Blumenstrauß (das Schmeckbüschel, im Schwäbischen Schmecket).

Schmecken 1) unth. u. th. Z., mittelst des Geschmackes etwas proben, zu erfahren suchen und urtheilen, von welcher Art es sey (kosten): eine Speise, die Suppe, den Wein schmecken; uneigentlich auch, in Baiern und andern O. D. Gegenden f. riechen: die Blumen schmecken; auch f. fühlen: einem Kinde die Ruthe zu schmecken geben, es dieselbe fühlen lassen; er mag auch einmahl schmecken, wie so etwas thut; durch den Geschmack den Eindruck eines Körpers erkennen: scharf schmecken; nicht schmecken können; uneigentlich, mit Lust genießen: ein Vergnügen schmecken; in weiterer Bedeutung auch, f. erfahren, und überhaupt, empfinden: schmecket, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34, 9; den Tod schmecken; 2) unth. Z., mit haben, durch den Geschmack auf eine gewisse Art empfunden werden, einen Eindruck auf die Geschmacksnerven hervorbringen: die Galle schmeckt bitter, der Honig süß, der Essig sauer; gut, übel schmecken, auch häufig schön schmecken; das schmeckt wie Milch; nach etwas schmecken, den Geschmack von etwas haben, die Speise schmeckt nach Rauch; der Wein schmeckt nach dem Fasse; in engerer Bedeutung, gut schmecken, einen guten angenehmen Geschmack haben, auch, mit Wohlgefallen genossen werden: solche Speisen schmecken ihm; auf salzige Speisen schmeckt ein Trunk; es schmeckt mir, dir, ihm; er läßt sichs schmecken; es will mir nicht schmecken; das schmeckt nach mehr, im gemeinen Leben von einer Sache, welche so gut schmeckt, daß man mehr davon haben möchte; uneigentlich, f. erkannt werden, und in engerer Bedeutung, mit Wohlgefallen empfunden rc. werden: das große Loos schmeckt freilich gut; die Arbeit will ihm nicht schmecken; das schmeckt nach der Schule, das verräth die Schule als die Quelle, aus welcher es kommt; ehemahls, in Schwaben und in der Schweiz noch jetzt für riechen, auf die Geruchswerkzeuge wirken.

Schmeckenicht, f., ein Ding, was nicht schmeckt; Name einer in Neuspanien, Brasilien, Domingo rc. wachsenden Wurzel, welche abführt, aber keinen sonderlichen Geschmack hat (Indische Zaunrübe, weiße Jalappwurzel).

Schmecker, m., -s, eine Person, welche schmeckt, und die Schmekkerinn, eine solche weibliche Person, in engerer Bedeutung, eine Person, der etwas gut schmeckt, und die sichs gut schmecken läßt; in weiterer und uneigentl. Bedeutung im Hennebergschen ein Mensch, der den Mädchen nachläuft, und noch uneigentlicher dasf. ein Degen; in der niedrigen Sprechart, der Mund, womit man schmeckt, besonders bei den Jägern das Maul eines Hirsches, und in Baiern, wo man schmecken auch f. riechen gebraucht, sogar die Nase (in Steiermark die Schmecken); der S-koch, ein Koch für Schmecker, welcher leckere Speisen zu bereiten versteht; die S-lust, das Gelüst eines Schmeckers.

Schmeckherr, m., in manchen Städten Personen von der Polizei, zu deren Amt es gehört, bei den Bierwirthen herumzugehen und die Beschaffenheit des Biers zu untersuchen; uneigentlich und spöttisch f. Rezensent.

Schmeer, rc. f., f. Schmer rc.

Schmeiche, w., M. -n, bei den Webern, die Schlichte. S. d.

Schmeichelblick, m., ein freundlicher, schmeichelnder Blick.

Schmeichelei, w., M. -n; das Schmeicheln, die Gewohnheit, da man schmeichelt; dasjenige, womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden, Handlungen (Schmeichelwerk): einen durch Schmeicheleien zu gewinnen suchen; einem Mädchen Schmeicheleien (Flatterien) vorsagen; Schmeichelhaft, E.u.U.w., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend: ein schmeichelhafter Mensch; ein schmeichelhaftes Betragen, Lob; das ist mir sehr schmeichelhaft, das thut meinem Gefühl, meiner Eigenliebe wohl rc.; man sagte mir viel Schmeichelhaftes darüber; S-isch, E. u. U. w., veraltet, gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt und geübt (schmeichlerisch); die S-katze, Verkl. w., das S-kätzchen, eine schmeichelnde, sich anschmiegende Katze; uneigentlich und scherzhaft von zärtlichen Kindern: sie ist eine kleine Schmeichelkatze; der S-laut, ein schmeichelnder, angenehmer Laut, besonders mit solchem Laute vorgebrachte Worte (Schmeichelton); das S-lied, Verkl.w., das S-l-chen, ein schmeichelndes Lied; die S-luft, Verkl. w., das S-lüftchen, eine angenehme und sanft wehende Luft; der S-mund, ein Schmeicheleien sagender Mund.

Schmeicheln, unth. Z., das Verkleinerungswort von dem veralteten schmeichen, sich vor jemand schmiegen, um ihm schön zu thun, ihm liebzukosen: der Hund schmeichelt seinem Herrn; eine schmeichelnde Katze; in weiterer Bedeutung, liebkosen, sofern es mit Streicheln Lächeln u. Küssen verbunden ist: ein Kind schmeichelt der Mutter; besonders von einem mit Streicheln und Küssen verbundenen freundlichen Bitten und von sehr freundlicher Begegnung: sehr schmeicheln können; durch Schmeicheln etwas erlangen; in bösem Sinne, auf eine verstellte Art freundlich und schön thun und ungegründete Vorzüge beilegen, entweder bloß um sich beliebt zu machen, oder auch einen Vortheil zu erreichen: die Höflinge schmeicheln dem Fürsten; schmeicheln und heucheln ist nicht meine Sache; im gelinderen Sinne sagt man: der Mahler hat einer Person, welche er mahlte, geschmeichelt, wenn er Unvollkommenheiten und Mängel im Bilde gemildert, oder wenn er das Bild schöner gemahlt hat, als die Person ist; eben so, der Arzt schmeichelt dem Kranken, indem er ihm seinen Zustand besser schildert, als er ist; uneigentlich, angenehme Empfindungen und Vorstellungen erwecken, besonders, durch schöne, wenn auch ganz ungewisse Hoffnungen angenehme Vorstellungen erregen und unterhalten: schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehlschlagen kann; ich schmeichle mir, daß es mir gelingen werde, Ihre Zufriedenheit zu erlangen; im O. D. etwas hart auch mit dem zweiten Falle: ich schmeichle mir Ihres Beifalles, mit der Hoffnung Ihres Beifalles. Unrichtig, wenn gleich sehr gewöhnlich, ist es zu sagen: ich bin geschmeichelt oder ich werde geschmeichelt, f. mir wird geschmeichelt, man schmeichelt mir, weil man nicht sagt, einen sondern einem schmeicheln. Zuweilen auch thätig: er schmeichelte sie bei Seite, er brachte sie durch Schmeicheln doch auf die Seite; der Schmeichelname, ein schmeichelhafter Name, ein Name, womit man jemanden schmeichelt; die S-rede, eine schmeichelnde Rede, durch welche man sich gefällig zu machen sucht rc.; S-redig, E.u.U.w., veraltet, Schmeichelreden führend, auf eine schmeichelnde Art redend; die S-sprache, eine schmeichelnde Sprache, die Sprache eines Schmeichlers; der S-ton, ein schmeichelnder, ange-

nehmer Ton; die S-ung, M. -en, die Handlung da man schmeichelt, das Schmeicheln; eine Schmeichelei, schmeichelnde Worte; das S-volk, tadelnd, eine Menge von Menschen, welche schmeichelt, besonders Hofleute; das S-werk, s. Schmeichelei; das S-wort, ein schmeichelndes Wort, ein schmeichelnder Ausdruck: einem Schmeichelworte sagen, ihm Schmeicheleien, angenehme Dinge sagen (Komplimente); die S-zunge, die Zunge eines Schmeichlers.

Schmeichen, unth. u. th. Z., schmiegsam, geschmeidig machen; in einigen Gegenden bei den Webern, welche den Aufzug schmeichen, wenn sie ihn mit einem Breie aus Mehl und Fett bestreichen, um ihn dadurch geschmeidig und glatt zu machen (gewöhnlicher schlichten); veraltet in engerer Bedeutung, streicheln, schön thun, um dadurch willig, günstig zu machen (schmeicheln, s. d.); der Schmeicher, -s, veraltet, s. Schmeichler.

Schmeichler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schmeichelt, in allen Bedeutungen (ehemahls der Schmeicher): du kleiner Schmeichler, von einem Kinde, welches gewohnt ist, zu streicheln, zu lächeln und zu küssen (im gemeinen Leben, eine Schmeichelkatze); am häufigsten im üblen Verstande: ich hasse die Schmeichler; Schmeichler verderben gute Fürsten; die Schmeichlerei, M. -en, O. D. s. Schmeichelei; Schmeichlerisch, E. u. U. w., gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt, geübt: ein schmeichlerischer Mensch; sein schmeichlerisches Wesen stößt ab, statt anzuziehen; schmeichlerische Worte; auf eine schmeichelnde, angenehme Art; Schmeichlich, E. u. U. w., veraltet, schmeichelnd, angenehm.

Schmeidig, E. u. U. w., geschmeidig; Schmeidigen, 1) th. Z., schmeidig oder geschmeidig machen, eigentlich und uneigentlich; 2) zrckf. Z., sich schmeidigen, schmeidig, geschmeidig werden.

Schmeiente, w., die Pfeif- oder Speckente (Schmiente, Schmüente).

Schmeiler, m., -s, eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von einem säuerlichen Geschmacke (Schämapfel, Taurich).

Schmeißen, unr. erst verg. Z., ich schmiß, bed. Art: ich schmisse, Mittelw. d. verg. Z., geschmissen, Anr. schmeiße, schmeiß, 1) unth. Z., mit seyn, veraltet, plötzlich und heftig fallen, von großen Körpern, besonders in dem zusammengesetzten hinschmeißen, plötzlich und heftig zu Boden fallen; 2) unth. u. th. Z., schlagen, in den niedrigen Sprecharten: einen hinter die Ohren schmeißen; das Pferd schmeißt. S. Schmiß; werfen, ebenfalls nur in den niedrigen Sprecharten N. D. mit Steinen schmeißen; einen zu Boden schmeißen; etwas in den Winkel schmeißen; den Koth oder überrest der verdauten Speisen durch den After von sich geben, von Vögeln und Ziefern, und bei den letzten auch von dem Legen ihrer Eier, in welcher Bedeutung es auch regelmäßig umgewandelt wird: ich schmeißte, geschmeißt: eine Schwalbe schmeißt aus ihrem Neste. Tob. 2, 11.

Schmeißfliege, w., eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleisch legt; das S-werk, bei den Bergleuten so viel als Arbeit: kann ich Schmeißwerk bei euch kriegen? kann ich Arbeit bei euch bekommen?

Schmeite, w., s. Schmiete.

Schmele, w., s. Schmiele.

Schmelen, unth. Z., mit haben, im N. D. stark rauchen, und, nach Rauch riechen; Schmelerig, E. u. U. w., im N. D. wie angebrannt oder versengt riechend.

Schmelichen, s., -s, landschaftl. die Schmalente.

Schmèlte, w., M. -n, landschaftl. der Sandaal; der Stint oder Stinkfisch (der Schmelt, Schmelz).

Schmèlvogel, m., die Wiesenlerche.

Schmèlz, m., -es, M. -e, ein metallisches durch Schmelzen erhaltenes farbiges Glas (Schmelzglas), wie die Schmalte; besonders eine glasigen mit Zinn- oder Bleiasche versetzte Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Kruste von Glas oder Porzellan überzogen werden (Email); in engerer Bedeutung aus derselben Masse verfertigte glänzende kleine und kurze Röhrchen rc. von allerlei Farbe, die auf Fäden gereiht, zu Stickerei und allerlei andern Verzierungen gebraucht werden: mit Schmelz besetzen, sticken rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der harte, glasichte und glänzende Überzug der Zähne; im Hennebergschen der Überzug eines Kuchens von Zucker, Rahm rc.; die ältern Dichter sprechen vom Schmelz der Blumen, Wiesen, den lebhaften glänzenden Farben, welche auf denselben das Auge ergetzen; bei den Falknern, der Mist des Falken; die S-arbeit, im Hüttenbaue, das Schmelzen der Metalle; diejenige Arbeit, da ein Körper von Metall mit Schmelz überzogen wird; allerlei mit Schmelz überzogene Dinge, Waaren (emaillirte Arbeit); der S-arbeiter, einer, der die Schmelzarbeit versteht, besonders Schmelzwaaren verfertigt (Emailleur, der Schmelzwerker); S-blau, E. u. U.w., blau wie der Schmelz oder die Schmalte; das S-blau, die Blaufarbe. S. d.; der S-bogen, im Hüttenbaue, ein Bogen Papier, worauf der Hüttenmeister die Woche über aufzeichnet, was zur Arbeit gethan, zur Beschickung genommen, geschmelzt und ausgebracht worden ist; das S-buch, im Hüttenbaue, ein Buch, in welches die Schmelzarbeit betreffende Dinge aufgezeichnet werden; die S-butter, geschmelzte, zerlassene Butter; auch geschmelzte und dadurch gereinigte Butter, welche in Gefäße gethan und zu künftigem Gebrauche aufbewahrt wird (in manchen Gegenden auch Schmalz); die Schmèlze, M. -n, das Schmelzen, und eine Anstalt, wo geschmelzt wird; das Schmèlzeisen, in den Hüttenwerken, geschmelztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muß, ehe es den zu den meisten Arbeiten erforderlichen Grad der Reinheit erhält.

1. Schmèlzen, th. Z, mit Schmelz oder Butter versehen, bereiten.

2. Schmèlzen, 1) unth. Z., unr., mit seyn, ich schmèlze, du schmilzest, er schmilzt, erst verg. Z., ich schmólz, bed. Art. ich schmólze, Mittelw. der verg. Z., geschmólzen, Anr. schmilz, aus einem festen Körper in einen flüssigen verwandelt werden, besonders durch die Wärme: der Schnee schmilzt in der Wärme, das Metall im Feuer; geschmolzenes Eis; Butter über dem Feuer schmelzen lassen; uneigentlich: das Herz schmilzt mir vor Wehmuth, Liebe rc.; das Auge schmilzt in Thränen, zerschmilzt gleichsam in Thränen; schmelzende Thränen, die von einem warmen Gefühle verursacht fließen; schmelzende Töne, die immer mehr abnehmen und eine sanfte Rührung hervorbringen; 2) th. Z., regelmäßig, doch auch häufig noch unregelmäßig, schmelzen machen, einen festen Körper mittelst der Wärme und des Feuers zu einem flüssigen machen: Wachs, Butter rc. über dem Feuer schmelzen; die Sonne schmelzt den Schnee; Blei, Zinn, Kupfer rc. schmelzen; im Hüttenbaue, die Metalle in den Erzen durch das Feuer flüssig machen und von dem Gesteine und Schlacken absondern: schmelzen auf der Stange, oder im Wind, eine Art den Wismuth auf einer Schicht Holz, welches auf zwei Stangen gelegt ist, so daß der Wind darüber und darunter hinstreichen kann,

zu schmelzen; auf leichtem Gestübbe schmelzen, wenn bei Vorrichtung des Schmelzofens kein Lehm unter das Kohlengestübbe, wovon der Herd gemacht wird, genommen ist, auch Schmelzen über dem Tiegel, zum Unterschiede vom Schmelzen auf schwerem Gestübbe, wenn Lehm unter das Kohlengestübbe genommen ist; über das halbe Auge schmelzen, über ein halbrundes Loch, das in den Stein der Vorwand gehauen und während des Schmelzens mit Lehm oder Lösche zugestopft wird, schmelzen; über das offene Auge schmelzen, wenn unten an der Vorwand, wo das geschmolzene Erz zusammenfließet, ein großes rundes Loch in den Stein der Vorwand gehauen wird, durch welches Loch man das Abstechen verrichtet; über das verstopfte oder halbe Auge schmelzen, wenn an dem Schmelzofen kein Vorherd liegt, in welchen das geschmolzene Zeug sogleich ablaufen könnte, sondern wenn das Loch an der Vorwand zugestopft und nur dann, wenn der Tiegel voll ist, abgestochen wird; über den Gang schmelzen, über das Auge schmelzen, wenn das Auge tief und verdeckt angelegt ist; über das Hölzchen schmelzen, wenn zur Bildung des Ganges beim über den Gang Schmelzen ein Hölzchen gelegt werden muß, worüber die Stübbe im Ofen festgestampft wird, so daß nach weggenommenem Hölzchen der Gang darin stehen bleibt; über den Stich schmelzen, wenn man die Kupferreste mit ihren Vorschlägen oder Beschickungen im Schmelzofen wohl ansieden und schmelzen läßt, hernach den Ofen öffnet, und in ein Loch durch die verstopfte Lösche sticht, damit die geschmolzene Masse in die abgewärmte Spur oder in den eingeschnittenen Tiegel fließt; über die Spur schmelzen, auf die Art, daß die Schlacken, Erze und der Fluß beständig aus der Spur oder aus der zwischen dem Vorherde und der Vorwand befindlichen Öffnung rinnet, und aus dem Vorherde die Schlacken abgehoben und die Stein- oder Werkscheiben ebenfalls abgerissen werden; über den Sumpf schmelzen, so viel als, über den Tiegel schmelzen, in einem Ofen schmelzen, in welchem der ganze Tiegel liegt, und in der im Ofen gestoßenen Stübbe ausgeschnitten ist; über den halben Sumpf schmelzen, wenn der Tiegel nicht ganz an die Brandmauer reicht; uneigentlich ist schmelzen, in sanfte, nachgebende &c. Stimmung versetzen: der Gesang der Nachtigall schmelzt uns in Entzücken; den Zorn schmelzen, ihn sich allmählig verlieren lassen; die Farben schmelzen, oder verschmelzen, bei den Mahlern, sie, nachdem sie aufgetragen sind, so in einander verarbeiten, daß sie sich in einander gleichsam verlieren; ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er sie gut zu vertreiben weiß, sie sanft in einander übergehen läßt, welche ganze Behandlung auch der Schmelz genannt wird; mit Schmelz überziehen, auch, mit Schmelzfarben oder mit Schmelzmahlerei versehen, weil die dazu gebrauchten Metallfarben erst ins Feuer gebracht werden u. verschmelzen müssen, ehe sie sich gehörig zeigen (emailliren): ein Uhrgehäuse, einen Ring schmelzen, ihn mit Schmelz überziehen oder mit Schmelzmahlereien versehen; geschmelzte Arbeit; uneigentlich, bei den Weißgerbern, das Leder schmelzen, den in das weißgare Leder eingewalkten Thran durch die Afterlauge wieder auswaschen.

Schmèlzer, m. -s, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze versteht und verrichtet; die Schmelzerei, M. -en, das Schmelzen; eine Anstalt, wo Erze und Metalle geschmelzt werden; der Schmèlzerknecht, ein Arbeiter auf den Schmelzhütten.

Schmèlzesse, w., auf den Kupfer-

hämmern, eine große Schmiedeesse mit einem hölzernen Gebläse; die S-farbe, die Farbe des Schmelzes, besonders des blauen Schmelzes, als des gewöhnlichsten; metallische Farben, mit welchen auf Schmelz gemahlt wird, welche erst im Feuer durchs Verschmelzen ihr rechtes Ansehen bekommen (Emaillfarbe); das S-feuer, ein Feuer, bei welchem geschmelzt wird, oder doch geschmelzt werden könnte; der S-fisch, s. Schmalzfisch; die S-form, die Form oder die Röhre, welche aus dem Blasebalge in den Schmelzofen geht (gewöhnlich nur die Form); der S-gast, im Hüttenbaue, eine Benennung der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gekrätz in einer Schmelzhütte ausschmelzen lassen; das S-gefäß, ein irdenes Gefäß, Erz und Metall darin zu schmelzen; das S-gemählde, ein Gemählde auf Schmelz, mit Schmelzfarben; das S-glas, ein metallisches Glas, womit die Oberfläche eines Körpers wie mit einer Glas- oder Porzellanrinde überzogen wird (auch nur der Schmelz. S. d.); das S-haus, ein Haus, in welchem Schmelzarbeiten vorgenommen werden, besonders die Werkstätte eines Scheidekünstlers (Schmelzkammer, Laboratorium): S-hefe, s. Schmalhefe; der S-herd, auf den Kupferhämmern, eine Aushöhlung in der Schmelzesse, welche beinahe nach einer halben Kugel geformt, und gewöhnlich so groß ist, daß 3 bis 5½ Zentner Kupfer darin geschmelzt werden können; die S-hütte, ein Gebäude, wo Erze nach gehöriger Zubereitung ausgeschmelzt werden; die S-kammer, ein Ort, wo geschmelzt wird (Laboratorium); in den Münzen ein Ort, wo das zu den Münzen bestimmte Metall geschmelzt und in Zaine gegossen wird (die Gießkammer); die S-kante, eine Art Kanten von Schmelz, oder Spitzen von Schmelz; der S-kessel, ein Kessel etwas darin zu schmelzen; bei den Orgelbauern ein eiserner oben weiter, unten enger Kessel, Zinn und Blei zu den Pfeifen darin zu schmelzen; die S-kunst, im Bergwesen, die Kunst das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen; die Kunst mit Schmelz zu überziehen, auch aus Schmelz mit Schmelzfarben zu mahlen (Emaillirkunst); der S-künstler, ein Künstler, der die Schmelzkunst versteht; der S-ling, -es, M. -e, s. Schmalzfisch; eine Art weißgrauer Äpfel mit süßem und festem Fleische (der Grübling, Pfaffengrübling); bei Andern ein Name der Klapper- oder Schlotteräpfel; der S-löffel, ein eiserner Löffel, in welchem man Metall in kleinerer Menge z. B. Zinn und Blei schmelzen läßt; der S-mahler, ein Künstler, welcher auf Schmelz, mit Schmelzfarben zu mahlen versteht (Emailmahler); die S-mahlerei, die Mahlerei auf Schmelz, (Emailmahlerei); ein Gemählde auf Schmelz (das Schmelzgemählde); die S-mühle, eine Handmühle, worauf der Töpfer die zerstoßene Glasur mahlt oder reibt; der S-ofen, ein Ofen, worin ein Körper, besonders ein metallischer geschmelzt wird: der Schmelzofen auf dem Stich hat nur einen Vorderherd und keinen Stichherd; der Schmelzofen über dem Tiegel ist ein Schmelzofen, in welchem die Werke im Schmelzen durch das Gestübbe in einen Tiegel gehen, und auf einer festen Sohle, nicht auf Gestübbe stehen; die S-pfanne, eine Pfanne etwas darin zu schmelzen, z. B. Butter; das S-rohr, Verkl.w., das S-röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu schmelzenden Schmelz zu blasen; das S-silber, bei den Gürtlern, ein mit rothem Borax vermischter Silberkalk, dessen sie sich zum Versilbern bedienen; der S-stahl, eine Art Stahl, bei dessen Bereitung aus dem Roheisen eine Wiederherstellung des eingemengten Eisenkalkes in

Metall bewirkt wird; **der S-tiegel**, ein Gefäß von völlig gereinigtem Thone, in Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, Metalle darin zu schmelzen; auf den Kupferhämmern, ein hohles Gefäß von geschmiedetem Eisen, in Gestalt einer eingedrückten halben Kugel, in welches, nachdem man es inwendig vorher mit geschlemmtem Thone überzogen hat, das geschmolzene Kupfer gegossen wird; in den Schmelzhütten, derjenige Theil des Schmelzofens, in welchem sich das aus dem Erze geschmolzene Metall sammelt, daß es daraus abgestochen werden kann; **der S-tiegelofen**, ein Brennofen, in welchem die Schmelztiegel gebrennt werden.

Schmèlzungsmittel, s., ein Mittel, das Schmelzen der Erze und Metalle zu befördern, dergleichen die Flüsse sind.

Schmèlzwerk, s., eine Anstalt, wo geschmelzt wird, besonders Metalle aus den Erzen; bey den Goldschmieden, erhobene Arbeit aus Schmelz auf einer Sache: **der S-werker**, der Schmelzarbeiter; **das S-zeug**, allerlei Geräthe und Werkzeuge, die zum Schmelzen der Erze und Metalle nöthig sind.

Schmènne, m., M. -n, Name einer Art Enten auf der Insel Föhr.

Schmèr, s., -es, dickes derbes Fett, welches sich schmieren läßt, besonders das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, das, wenn es über dem Feuer ausgelassen ist, **Schmalz** genannt wird: **ein Schwein hat viel Schmer**, wenn es viel Fett hat; **davon wird er keinen Schmer legen**, das wird ihn nicht fett, nicht reich machen; in weiterer Bedeutung auch andere fette dichte Körper, dergleichen das Wagenschmer. S. d.; im N. D. auch schmierige Unreinlichkeit, Schmuz; das löcherige Gewebe eines Löcherschwammes; **der S-apfel**, eine Sorte mittelgroßer Winteräpfel, deren Schale fetticht anzufühlen ist (im N. D. Schmerker, Schmerkerapfel); **der S-bauch**, der untere Theil des Bauches, an welchem sich Fett an meisten anzusetzen pflegt, überhaupt ein dicker, fetter Bauch; **die S-beere**, bei Einigen Name der Vogelbeere oder Eberesche.

Schmèrbel, m. -s, der schmierige Gänsefuß (schmieriger Gänsefuß, schmieriger Mangold, schmierige Lungenwurz, guter Heinrich, Allheil rc.); die Dotter- oder Butterblume: der Schmergel.

Schmèrbirn, m., eine Sorte geringer Birnen, doch ist **die kleine Schmerbirn** eine andere Sorte; **die S-blume**, die Dotter- oder Butterblume; der Wohlverlei oder Bergwegebreit; **die S-butte**, eine Art See- oder Meerbarbe, welche bis einen Fuß lang wird (die große Meerbarbe, der gestreifte Rothbart, das Petermännchen, Goldecken, Baguntken); in Schleswig, der Steinbeißer oder die Steingrundel (die Schmerpütte); **das S-erz**, eine Art silberhaltigen Glanzerzes; **die S-flosse**, Name einer Gattung Welse: **das S-gebirg**, im Bergbaue ein Gebirge oder eine Bergart, welche reich an Letten ist; ein Gebirg, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. **Schmèrgel**, m., -s, Name des kleinen Schellkrautes oder Feigwarzenkrautes; **Große Schmergeln**, Name der Dotter- oder Butterblume (Kühschmergeln).

2. **Schmèrgel**, m., -s, ein strengflüssiges armes Eisenerz, welches durch Pochen und Schlemmen von den leichtesten Steinarten gereinigt, zum Blänken des Stahles, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird (im gemeinen Leben Schmirgel); eine zähe, schmierige Unreinigkeit, besonders aus den Röhren und Köpfen der Tabakspfeifen (Tabaksschmirgel); **Schmèrgeln**, th. Z., mit Schmergel blänken, mit einer zähen, schmierigen Unreinigkeit bestreichen, besudeln (schmirgeln); **der Schmèrgler**, -s, einer, der mit Schmergel blänket; ei-

ner, der mit einer schmierigen Unreinigkeit besudelt.

Schmèrhaube, w., eine Pelzhaube der Salzburger Bäuerinnen, mit schwarzem Leder überzogen und mit Hasenbalg besetzt; die S-haut, die Fetthaut; das S-holz, landschaftlich, die gelbe Ochsenzunge (die Schmerwurzel).

Schmèrkel, m., -s, die letzte Mutterlauge vom Salzsieden.

Schmèrhöker, m., im N. D. ein Höker, welcher mit Schmer und Fettwaaren handelt; Schmèrig, E. u. U. w., mit Schmer besudelt, fettig; die Schmèrkluft, im Bergbaue, Klüfte, welche mit schmierigem Letten oder Thone angefüllt sind; der S-kram, ein Kram mit Schmer und Fettwaaren; das S-kraut, Name des Wohlverlei, und des Löwenschwanzes oder Hansmännchens (Schmerwurz, Hanswürger, Erbsenwürger).

Schmèrl, m., -es, M. -e, Verkl.w. S-chen, O. D. Schmèrlein, Name des Lerchenfalken, s. d. (die Schmerle, Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merle, Mirle, auch Steinfalk, Schwemmer, Schweberle, Windzirkel).

Schmèrle, w., M. -n, s. Schmerl; ein kleiner bekannter wohlschmeckender Fisch in Bächen, Flüssen und Seen, mit Bartfäden und einer gefleckten Haut (auch Schmerl, Schmerling, Schmerlein, Schmierlein, Schmorle, im O. D. Grundel, Grundling, in Franken Schmäb, in Meklenburg Zickerling, bei Einigen Bartgrundel, die Jungfer, Zirle, Zirbele).

Schmèrleder, s., s. Schmierleder; der S-leib, landschaftl., eine zusammenhangende Masse Schweinschmer in Gestalt eines runden Brodes.

Schmèrlengrube, w., bei den Fischern, eine 4 Ellen lange, 3 Ellen breite und 1½ Elle tiefe Grube in einem klaren, steinigen Bache, in welche man eine Flechte setzt um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmèrlinde, w., landschaftlich, die Augustlinde (bei Andern Specklinde), zum Unterschied von der Steinlinde rc.

Schmèrling, m., -es, M. -e, s. Schmerle; in Österreich der Schafpilz, eine Abart des Kuhpilzes.

Schmèrpütte, w., s. Schmerbutte; der S-stein, der Speckstein, besonders der weiße Speckstein, der aus dem Baireuthischen kommt (auch Spanische Kreide).

Schmèrtel, -s, s. Schwertelried.

Schmèrtopf, m., ein Topf mit oder zu Schmer; das S-vieh, s. Schmiervieh; der S-vogel, in Sachsen, in der Lausitz, in Schlesien und Krain, die Baumlerche oder Heidelerche, welche zu Ende Augusts kommt und sehr fett wird (Waldlerche, Krautlerche, Gereutlerche, Krautvogel); der S-wanst, der Fettwanst, und eine Person mit solchem Wanste; die S-wurz (S-wurzel), das Schmerkraut. S. d.; das Fettkraut, s. d.; die Schwarzwurzel. S. d.; Name des Beinwells oder der Schwarzwurz. S. d.; die fette Henne, eine immer grüne sehr saftige Pflanze, welche an trockenen Orten, Hecken, Gemäuern wächst, deren Saft zu Öffnung und Reinigung von Eiterbeulen gebraucht wird und von welcher man am Johannstag abergläubischen Gebrauch macht (Wundkraut, Geschwulstkraut, Johannskraut, Johannspflanze, Bruchwurz, großes gemeines Bruchkraut, Knabenkraut, Donnerkraut, Donnergrün, Donnerbohnen, Bohnenblatt, Wolfskraut, Wolfswurz, Natterkraut, Zumpen, Zumpenkraut, Zungenkraut, Hauslauch rc.); die Zaunrübe; das Schmerholz. S. d.; falsche Schmerwurz, Name des Fichtensaugers oder Fichtenspargels (Wurzelsauger, Baumsauger, Ohneblatt, Waldwurz).

Schmèrz, m., -ens, u. -es, M. -en, die unangenehme Empfindung, welche ein lebendes Wesen bei der Einwirkung eines Übels auf seinen Kör-

per hat: Schmerz empfinden, haben, verursachen; der Schmerz vergeht nach und nach; Schmerzen lindern, stillen; Schmerzen im Arme, im Kopfe, im Leibe empfinden; Kopf-, Leib-, Zahn-, Gicht-, Steinschmerzen ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch der unangenehme gegenwärtige Eindruck eines Übels auf unser Gemüth: der Schmerz über den Verlust eines Freundes, über den Tod einer Geliebten; auch von einem hohen Grade der Ungeduld und der Theilnahme, in den Redensarten; einen mit Schmerzen erwarten; etwas mit Schmerzen hören.

Anm. Man hat eine zweifache Umendung dieses Wortes: 1) der Schmerz, des Schmerzens, dem Schmerzen, (selten vorkommend den Schmerz, und 2) der Schmerz, des Schmerzes, dem Schmerze, den Schmerz ꝛc., in der Mehrheit bei beiden die Schmerzen. Die erste Form ist die gewöhnlichste bis auf den dritten Fall, doch können beide neben einander als gleich gut bestehen, wenn man durch die erste Umendung den allgemeinen, durch die zweite den besondern Begriff ausdruckt.

Schmèrzbar, E. u. U. w., schmerzend, schmerzlich; S-beladen, E. u. U. w., schwer zu ertragende Schmerzen anhaltend empfindend (schmerzbelastet); mit etwas, das große Schmerzen verursacht, versehen.

Schmèrzen, 1) unth. Z., mit haben, Schmerz verursachen, sowohl von Schmerzen des Körpers, als des Gemüths: die Wunde schmerzt; ungerechte Vorwürfe schmerzen, in welchem letztern Falle es mit kränken übereinkommt, welches von freien Handlungen anderer Menschen gebraucht wird; 2) unpers. Z., mit dem vierten Fall der Person: es schmerzt mich; muß mich das nicht schmerzen? sein Unglück, sein Tod schmerzt mich; es schmerzt mich in der Seele, daß ich dir nicht helfen kann.

Schmèrzenbändiger, m., der die Schmerzen mildert, dichterischer Beiname des Äskulap; der S-bringer, eine Person oder Sache, welche Schmerzen verursacht; S-frei, E. u. U. w., frei von Schmerzen (schmerzfrei); die S-gebärerinn, eine Person, welche mit Schmerzen gebärt (die Schmerzgebärerinn); das S-geld, ein Geld, welches man jemand zur Vergütung für ausgestandene körperliche Schmerzen, an welchen man Schuld war, bezahlt (das Schmerzgeld, die Schmerzenvergütung). Es heißt Trostgeld, wenn es für einen Getödteten den Hinterbliebenen gegeben werden muß; S-glühend, E. u. U. w., brennende Schmerzen empfindend; das S-haus, ein Trauerhaus; das S-jahr, ein Jahr, in welchem man viel Schmerzhaftes erlitt. So auch, die Schmerzenzeit, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, Schmerzensstunde; das S-lager, ein Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet (das Schmerzenslager); die S-last, viele und große Schmerzen, als eine schwere Last; der S-linderer, die S-linderinn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen lindert; S-lindernd, E. u. U. w., die Schmerzen lindernd; die S-linderung, die Linderung der Schmerzen; S-los, E. u. U. w., ohne Schmerzen (Schmerzlos): der S-mann, ein Mann, der viele Schmerzen erleidet; S-reich (Schmerzreich), E. u. U. w., große und viele Schmerzen verursachend, auch empfindend.

Schmèrzenserneuung, w., die Erneuung des Schmerzens (Schmerzenserneuerung); die S-mutter, eine Schmerzen empfindende und diese in den Mienen ausdrückende Mutter, besonders die Mutter Jesu im Gefühl des Schmerzens; der S-ruf, ein vom Schmerz ausgepreßter Ausruf; der S-schrei, ein vom Schmerz ausgepreßter Schrei (der Schmerzschrei); der S-sohn

(Schmerzsohn), ein unter Schmerzen geborner, auch ein häufige Schmerzen erleidender Mensch; die S-stimme, eine Stimme, in welcher sich Schmerz ausdruckt; die S-stunde, der S-tag, s. Schmerzenjahr.

Schmèrzenstiller, m., die S-stinn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen stillet (Schmerzstiller); S-stillend, s. Schmerzstillend; die S-stillung, die Stillung der Schmerzen.

Schmèrzenston, m., ein Schmerz verrathender Ton; S-voll (Schmerzenvoll, Schmerzvoll), E. u. U. w., viele und große Schmerzen verursachend, auch empfindend; die S-wunde (Schmerzenwunde), eine schmerzhafte Wunde.

Schmèrzenvergütung, w., s. Schmerzengeld; die S-zeit, s. Schmerzenjahr.

Schmèrzfrei, s. Schmerzensfrei; das S-gefühl, das Gefühl des Schmerzes; das S-geld, s. Schmerzengeld; S-haft, E. u. U. w., Schmerz empfindend; im O. D. die schmerzhafte Mutter Jesu (Mater dolorosa); im O. D. auch s. betrübt; mit Schmerz verbunden, dem Schmerze ähnlich: eine schmerzhafte Krankheit; sein Tod ist mir sehr schmerzhaft gewesen; ein schmerzhaftes Gefühl. Eben so S-lich, E. u. U. w., welches aber mehr von den Schmerzen des Gemüths gebraucht wird; S-los, E. u. U. w., ohne Schmerz, nicht mit Schmerz verbunden (schmerzenlos); der S-schrei, s. Schmerzensschrei; S-stillend, E. u. U. w., den Schmerz oder die Schmerzen stillend; ein schmerzstillendes Mittel; S-voll, s. Schmerzensvoll.

Schmètten, m., -s, in Schlesien, Böhmen und Östreich, der Schmant, Milch-ahm.

Schmètterer, m., -s, der Donnerer, Donnergott.

Schmètterheuschrecke, w., eine Art Heuschrecken, welche ein besonders starkes Geräusch macht (Klapperheuschrecke, Schnarrheuschrecke).

Schmètterling, m., -es, M. -e, eigentlich ein schmetterndes, erschütterndes Ding, daher ehemahls die Ohrfeige; jetzt nur, ein Ziefer mit haarigem Leibe und vier Flügeln, welche bestäubt erscheinen, wirklich aber mit kleinen Federchen besetzt sind, und deren Larve die Raupe ist (Tagschmetterlinge, Tagvögel, Tagfalter, Sommervögel, Sommerfalter, Bienenvögel, im N. D. Maivögel, Buttervögel, Butterfliegen, Raupenschmeißer, in Lübeck Ketelböter, im Osnabrück'schen Fluchter, im Dithmarsischen Flörlörken, in Schlesien Molkenteller, Molkendieb (s. d.), in Preußen Molkenkäser, in Baiern Mühlamahler, in einigen Gegenden auch Pfeiffalter). Es gehören dazu auch die Dämmerungsschmetterlinge (Dämmerungsvögel) und die Nachtschmetterlinge (Nachtvögel); uneigentlich ein leichtsinniger flatterhafter Mensch, besonders ein solcher Liebhaber, der von einer Schönen zur andern flattert; in den schönen Künsten ein Sinnbild künftiger und vollkommener Fortdauer; eine blaue und schwarze, schön gezeichnete Art Baumkletten in Amerika; der bunte Schmetterling, Name einer Art Napfmuscheln; der Schmètterlingfisch, eine Art Schleimfische, deren Rückenflosse sich einem Schmetterlingsflügel vergleichen läßt.

Schmètterlingsartig, E. u. U. w., nach Art eines Schmetterlinges; in der Pflanzenlehre: schmetterlingsartige Blumenkronen, solche, deren vier Blumenblätter von verschiedener Gestalt in einander liegen, und mit Schmetterlingsflügeln Ähnlichkeit haben (schmetterlingsförmig); die S-blume, in der Pflanzenlehre, solche Blumen, welche schmetterlingsartige Blumenkronen haben; in engerer Bedeutung, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes; der S-fang, das Fangen der Schmetterlinge; ein Werkzeug Schmetterlinge damit zu

fangen; **der S-flügel**, die Flügel der Schmetterlinge: uneig., eine Art sehr schöner Napf- oder Schüsselmuscheln, welche vorzüglich aus Jamaika kommen (der bunte Schmetterling, das Festungswerk); eine Art Kegeltuten, die Guineische Tute; **S-förmig**, E. u. U.w., s. Schmetterlingsartig; **die S-jagd**, die Jagd auf Schmetterlinge, da man sie zu fangen sucht; **die S-schwinge**, die Schwingen, Flügel eines Schmetterlinges; **das S-werk**, ein Buch, welches die Beschreibung der Schmetterlinge enthält.

Schmèttern, 1) unth. Z., mit haben, einen heftigen, zitternden und erschütternden Schall von sich geben: **die Trompete schmettert**; schmetternd ertönen; schmetternd an einen andern Körper gestoßen, geworfen werden; **mit dem Kopfe an die Wand schmettern**; mit größter Heftigkeit und Erschütterung an dieselbe fallen; mit hoher, starker, schnell abwechselnder, erschütternder Stimme singen: **die Nachtigall schmettert**; 2) th. Z., mit zitterndem Schalle und mit größter Heftigkeit und Erschütterung werfen, schlagen: **der Blitz schmetterte ihn zu Boden**; **etwas in tausend Stücke schmettern**; im O. D. als Verstärkungswort von schmeißen, und in weiterer Bedeutung, s. werfen überhaupt.

Schmēzeln, unth. Z., im Schwäbischen schmunzeln.

Schmicke, w., M. -n, im N. D. die Schmitze an der Peitsche; ein Bissen zur Probe; **Schmicken**, th. Z., peitschen.

Schmied (gespr. **Schmid**), m., -es, M. -e, ein Handwerker, welcher mittelst des Hammers und Feuers das Metall zu allerlei Werkzeugen und Geräthen verarbeitet, und seine Frau die **Schmiedinn**, gewöhnlicher **des Schmiedes Frau**: **der Huf- oder Grobschmied, der Messer-, Nagel-, Anker-, Waffen-, Zeug-, Kupferschmied**; in engerer Bedeutung der Grobschmied, welcher aus Eisen allerlei grobe Waaren verfertigt. Davon **das Schmīedehandwerk, das Schmīedegewerk, die Schmīedezunft, der Schmīedemeister, der Schmīedegesell, der Schmīedejunge** ɾc.; sprichw.: **jeder ist seines Glückes Schmied**, ist selbst Ursach an seinem Schicksal; uneig., Name verschiedener Thiere, und zwar der Petersfisch oder Meerschmied, s. d.; eine Art Lipp- oder Bandfische in Karolina und Jamaika, die Schmerle; der Schnellkäfer; **das Schmīedel** (Schmittl) der Weidenzeisig.

Anm. Das Wort Schmied lautet überall geschärft, als wenn es Schmid oder Schmidt geschrieben würde, welche Schreibung auch wirklich bei Mehrern gefunden wird. Da es aber in allen Beugungen, Ableitungen und Zusammensetzungen gedehnt lautet, und also die Schärfung des ersten Falles als eine sonderbare Ausnahme da steht: so ist auch kein Grund vorhanden, in der Form des Worts eine Veränderung vorzunehmen, die für alle andere Fälle nicht passen würde.

Schmīedbar (**Schmīedebar**), E. u. U.w., so beschaffen, daß es geschmiedet, mit Hammer und Feuer bearbeitet werden kann, **Eisen, Kupfer, Gold, Silber** ɾc. **sind schmiedbare Metalle**; **die Schmīede**, M. -n, die Werkstatt eines Schmiedes, aber nur eines Grobschmiedes; **vor die rechte Schmiede gehen**, uneig., sich an den rechten Ort, an den rechten Mann wenden.

Schmīede, s., -s, im N. D. das Geschmeide, verarbeitetes Gold oder Silber, besonders zu einem Halsschmucke.

Schmīedeamboß, m., ein Amboß, darauf zu schmieden, besonders bei den Huf- und Waffenschmieden, ein 10 bis 11 Zentner schwerer Amboß mit einer verstählten Bahn; **die S-arbeit**, Arbeit, welche der Grobschmied verfertigt; **der S-balg**, der Blasebalg in einer Schmiede; **die S-esse**, die Esse in einer Schmiede; **das S-geräth**, das Handwerksge-

räth eines Schmiedes; **der S-hammer,** Name der großen schweren Hämmer der Grobschmiede; **der S-knecht,** der Gesell eines Grobschmiedes; in der Naturbeschreibung, Name des Schnell- oder Springkäfers; Name des grauen Seehahnes; **die S-kohle,** Steinkohlen, deren sich die Schmiede bedienen, die Metalle darin glühend und weich zu machen; **die S-kost,** im Bergbaue, das bedungene Geld, welches dem Bergschmiede zur Verfertigung und Ausbesserung des verschiedenen Berggezeuges gegeben wird: **der S-meister,** ein Meister des Schmiedehandwerks; der vornehmste Arbeiter auf einem Stabhammer (der Zainer).

Schmieden, th. Z., einen dehnbaren Körper, besonders, Metalle mittelst des Hammers und Feuers dehnen und bearbeiten, auch, auf solche Art hervorbringen, verfertigen: **Eisen, Kupfer** rc. **lassen sich schmieden; ein Hufeisen, einen Anker, ein Beil, einen Säbel, ein Messer** rc. **schmieden; man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist,** man muß die günstigen Umstände benützen, so lange sie vorhanden sind; **zwei Nägel in Einer Hitze schmieden,** zwei Absichten durch ein und dasselbe Mittel erreichen; uneig., auf eine gezwungene Art machen, verfertigen: **Verse, Reime schmieden;** in weiterer nachtheiliger Bedeutung, durch Anwendung seiner Kraft hervorzubringen suchen: **sein eigenes Unglück schmieden; böse Anschläge, Ränke schmieden; der Schmieder, -s,** uneig., einer, der schmiedet, z. B. Plane. Spricht man von einem Handwerker, der Metalle mit Hammer und Eisen verarbeitet, so ist nur **der Schmied** üblich.

Schmiederechnung, w., die Rechnung eines Schmiedes für gelieferte Arbeit; **die S-schlacke,** Schlacken, welche bei den Grobschmieden abgehen; **der S-sinter,** der Hammerschlag oder Glühspan, der auf dem glühenden Eisen entsteht; **der S-stock,** ein Klotz, worauf der Amboß des Schmiedes steht; **die S-taxe,** in den Bergwerken, die Schätzung und Bezahlung der Arbeit des Schmiedes und der Stoffe, welche er dazu nimmt; **das S-werk,** die Arbeit eines Schmiedes, Schmiedearbeit; **die S-zange,** starke Zangen, deren sich die Schmiede, besonders die Grobschmiede bedienen; **die S-zeichen,** ein Zeichen auf einer Schmiedearbeit, z. B. auf Klingen, Sensen, welches den Ort oder den Namen des Schmiedes angibt.

Schmiedkäfer, m., der Hirsch- oder Feuerschröter; **der S-ling, -es,** M. -e, in Östreich, Name einer Abart des Katzpilzes, der zimmetrothe Pilz; **S-weise,** U. w., nach der Weise eines Schmiedes; im Seewesen ist ein **schmiedweise geschlagenes** oder **gespitztes Tau** ein solches, welches an dem einen Ende dicker, ist als an dem andern, so daß es allmählig dünner wird, als wenn es geschmiedet wäre.

Schmiege, w., M. -n, bei den Werkleuten ein Winkel sowohl über als unter 90 Grad, welchen zwei Linien oder Flächen bilden (Schmiegung); ein Werkzeug, welches in einem beweglichen Winkelmaße besteht, das sich mittelst einer Stellschraube öffnen und einschlagen läßt, und zum Messen der gedachten Winkel von den Tischlern, Schlössern rc. gebraucht wird (der Winkelfasser, der Winkelpasser, das Schrägmaß).

Schmiegen, 1) th. Z., genau anpassend, anschließend machen: **die Werkleute schmiegen eine Wand,** wenn sie dieselbe nach einem Winkel über oder unter 90 Grad genau nach der Schmiege ausführen; uneig., einer Sache ganz gemäß, damit völlig übereinstimmend machen; am üblichsten 2) als zrckf. Z., **sich (mich) schmiegen,** sich geschmeidig oder biegsam wenden, drehen (im Schwäbischen, sich schmukken); **sich schmiegen und biegen,** sich völlig unterwürfig zeigen und sich

in Zeit und Umstände schicken, häufig mit dem Nebenbegriff kriechender Unterwürfigkeit: der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn; in engerer Bedeutung druckt es den Begriff des genauen Anschließens an einen Körper aus, welches eine große Biegsamkeit, Geschmeidigkeit voraussetzt: schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Ruthen, und zerbrecht nicht unter dem Flechten; die Rebe schmiegt sich um den Baumstamm; zuweilen auch mit dem Begriff der Verminderung seines Umfanges: sich in einen Winkel schmiegen (In O. D. wird dieses Wort, wie biegen, unregelmäßig umgewandelt, daher hört man hier ich schmog oder schmug).

Schmiegsam, E. u. U.w., so beschaffen, daß es sich gut und leicht schmiegt oder schmiegen läßt, eig. u. uneig.: schmiegsame Ruthen, Ranken; ein schmiegsamer Mensch; die Schmiegung, M. -en, die Handlung, da man etwas schmiegt; die Schmiege. S. d.

Schmiele, w., M. -n, eine bekannte unter dem Getreide, besonders auf nassem Boden wachsende Grasart, welche lange schlanke und biegsame Halme hat (Schmelen, Schmelengras, Windhalm). Andere Arten sind: gebogene Schmielen, welche gebogene Blumenstiele haben, und von Kühen, Pferden, Schafen und Rennthieren gefressen werden (Drahtschmielen, Buschgras, Weddegras, Silberbocksbart, graue Schmielen, Silbergras, rechter, wahrer, grauer Bocksbart); hohe Schmielen (Rasenschmielen. S. d.); weiße Schmielen, auf den Alpen (Alpenschmielen, Silberschmielen). Noch andere Arten sind die Öhrleinschmielen, Bergschmielen, Frühschmielen, Näglein-schmielen, Rohrschmielen, Zwergschmielen. Zu andern Geschlechtern gehört die Sandschmiele, die große Ackerschmiele (das Ackerriedgras. S. d.); auch ist Schmiele Name der Binse.

Schmielen, unth. Z., lächeln.

Schmielente, w., die Schmalente.

Schmi-ente, w., s. Schmeiente.

Schmier, s., -es, M. -e, ein schmieriger Körper, mit welchem man etwas schmiert, besonders in Wagen-, schmier; Schmieralien, d. M., schlechtes, elendes Geschreibsel, und auf solche Art beschriebene Papiere, Sudeleien; der Schmierarzt, ein Arzt, der mit Schmiere und Salben heilt (ein Quacksalber); der S-balg, in der Zergliederk., kleine rundliche Behälter in der Fetthaut, in welchen die Hautschmiere abgesondert wird; der S-baum, die Kiefer; in der Schiffahrt, lose Bäume, welche an den Seiten des Schiffes mit Tauen angehängt und mit Fett beschmiert werden, damit, wenn ein Boot oder eine Schlupe ausgesetzt, oder sonst Güter ein- und ausgewunden werden, diese an denselben niedergleiten und nicht an die Berghölzer stoßen; der S-brand, eine Art des Brandes im Weizen; das S-buch, ein Buch, in welches man etwas flüchtig einträgt, ohne auf Zierlichkeit und Reinlichkeit zu sehen; das Schreibebuch eines schlecht und unreinlich Schreibenden; die S-büchse, eine Büchse zu oder mit Schmier, z. B. die Thermeste (Schmiermeste, Schmierfaß, Schmiereimer).

Schmiere, w., M. -n, ein weicher fettiger Körper, mit welchem man etwas schmiert: die Schmiere der Schäfer, eine Salbe, womit sie die räudigen Schafe schmieren; die Schmiere für Stiefel, Schuhe (die Stiefel-, Schuhschmiere); die Wagenschmiere (das Wagenschmier), thierisches Fett oder Ther; jede fettige kleberige Unreinigkeit (in Baiern Schmitze): voller Schmiere seyn; uneig.: Schmiere bekommen, f. Schläge bekommen; der Schmiereimer, s. Schmierbüchse.

Schmieren, th. Z., einen weichen, nassen und kleberigen Körper auf einen festern ausbreiten, oder einen hohlen

damit ausfüllen: **Lehm über etwas schmieren**; **einen Ofen schmieren**, die Fugen desselben mit Lehm ausfüllen; **einem Kinde Brei in den Mund schmieren**, daher uneigentlich im gemeinen Leben, **einem etwas in den Mund schmieren**, ihm etwas sehr leicht, sehr begreiflich machen; in engerer Bedeutung, einen derben fetten Körper auf einen andern ausbreiten: **Butter auf das Brod schmieren; dick, fett, dünn, mager schmieren; eine Brodschnitte mit Schmalz schmieren**, Schmalz darauf streichen; **die Haare schmieren**, mit einem Fette, einer Salbe; **den Schuh, die Stiefel schmieren**, mit einer Schmiere bestreichen; **die Wagen, die Achsen schmieren**, mit Ther rc. bestreichen. Sprichw.: **wer gut schmiert** (schmärt) **der gut fährt**; auch von weniger derben und flüssigen Körpern, z. B. von Öl: **ein Schloß, eine Feder schmieren**, mit Öl bestreichen; **die Gurgel schmieren**, uneig., wacker trinken; **einem das Maul schmieren**, uneig., ihm angenehme Hoffnung machen, ohne sie zu erfüllen. Da man mit diesem Worte die Vorstellung des Unreinlichen, Schmuzigen verbindet, so gebraucht man in Fällen, wo man diese Vorstellung nicht erwecken will, lieber andere Wörter, als: streichen, ölen, einölen, fetten. Sehr häufig sind die uneigentlichen Bedeutungen, doch nur im gemeinen Leben, f. schlecht und sudelhaft schreiben: **etwas in ein Buch schmieren; einen Brief schmieren**; f. bestechen: **die Hände schmieren, einen Richter, Sachwalter** rc. **schmieren**, wahrscheinlich von dem Schmieren eines Wagens hergenommen; daher die sprichwörtliche Redensart, **wer gut schmiert der gut fährt** (s. oben), auch bedeutet, wer gut bezahlt, Geschenke macht, dessen Sachen werden gut und schnell geführt; **sich schmieren lassen**, sich bestechen lassen; f. prügeln: **einem den Buckel schmieren**, auch bloß, **einen schmieren**; im N. D. nach dem Munde reden, besonders um Jemand dadurch zu gewinnen, schmeicheln; **gut schmieren können**, daher **die Smertaske**, im Osnabrückschen, die Schmiertasche, ein Schmeichler, und **anschmieren**, durch solches Reden und überreden an den Mann bringen; **den Wein schmieren**, ihm mit (schädlichen) Zusätzen eine höhere **Farbe**, einen angenehmen Geschmack geben, um ihn dadurch Andern annehmlich zu machen.

Schmierer, m., -s, einer, der schmiert. So nennen Schäfer, welche reines Vieh haben, andere Schäfer, die mit Schmiervieh zu thun haben, **Schmierer**; gewöhnlich einer, der schlecht und unreinlich schreibt, auch, ein Schriftsteller, der viel und schlecht schreibt; **die Schmiererei**, M. -en, die Handlung da man schmiert, auch, eine schmierige, unreinliche Behandlungsart; eine schmierige, unreinliche Sache; uneig., eine schlechte sudelhafte Schreiberei, auch, eine schlechte eilig verfertigte Schrift.

Schmierfaß, s., s. Schmierbüchse; **die S-gording**, in der Seefahrt, Gordingen, welche die Marssegel nicht selten außer den übrigen Gordingen haben und die etwas niedriger an das stehende Leik befestigt sind, als die Nackgordingen, übrigens aber eben so fahren; **der S-hammel**, ein schmieriger, sehr unreinlicher Mensch (Schmiersack u. Schmierkittel, Schmiermatz, Schmuzigel u. Schmiermichel); **das S-holz**, im Schiffbau, Klötze, welche beim Ablaufen eines Schiffes unter den Kiel getrieben und stark beschmiert werden, damit das Schiff darauf ablaufe.

Schmierig, E. u. U.w., fettig, dicklich oder derb und sich leicht zertheilen lassend, auch, mit einem solchen Körper besudelt rc.: **ein schmieriger Körper; eine schmierige Masse; die Schuhe sind schmierig**, sind mit Schmiere überzogen und daher abschmuzend; in der Pflanzenlehre ist die

Oberfläche einer Pflanze schmierig, wenn sie mit einem kleberigen Safte bedeckt ist; schmieriger Käse, sehr weicher; sich (mich) schmierig machen, sich durch eine fette Masse unrein machen; eine schmierige Arbeit, wobei man sich schmierig macht; oft auch überhaupt unrein, schmuzig: ein schmieriger Topf; ein schmieriger Betteljude.

Schmiering, m., -es, M. -e, Name einer Art Sand- oder Strandläufer mit gelben Füßen (Gelbbein, Gelbfüßel).

Schmierkäse, m., Käse, welcher so alt und weich ist, daß er sich schmieren läßt; in weiterer Bedeutung, die käsigen Theile der Milch statt der Butter auf das Brod gestrichen (im N. D. Käsebutter, in andern Gegenden Quark); der S-kittel, ein schmuziger, schlechter Kittel, an welchen man Alles abwischen kann, und uneig., eine sehr schmuzige Person; der S-lappen, ein schmieriger Lappen; ein Lappen, auf welchen etwas schlecht und sudelhaft gemahlt ist, ein schlechtes Bild; das S-leder, mit Thran geschmiertes Leder (Schmerleder, geschmiertes Leder, Thranjuften); das S-lein, -s, s. Schmerle; der S-ling, -es, M. -e, ein Schmierer; eine giftige Art des Brätlings oder milchigen Blätterschwammes; die S-meste, s. Schmierbüchse und Meste; der S-ofen, bei den Pechiern, der viereckige lehmerne Ofen, in welchem das Harz geläutert und zu Pech gemacht wird; die S-pfanne, eine Pfanne zu oder mit Schmiere; in einigen Häfen, die zum Ablauf eines Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett beschmiert werden und auf welchen die Schlittenbalken, die das Schiff tragen, ins Wasser gleiten (Schuhe unter den Schlittenbalken); der S-pfropf (in der Schifferspr. S-pfropfen), auf den Schiffen, hölzerne, mit Werg bewickelte und beschmierte Pfröpfe, mit welchen die durch die feindlichen Kanonen in die Seiten des Schiffes gemachten Öffnungen verstopft werden; der S-pilz, im N. D. ein schmieriger schmuziger Mensch; der S-quast, auf den Schiffen, ein Quast, mittelst dessen die Scheiben und Stengen mit Schmier, oder der Boden des Schiffes mit Salbe bestrichen wird; das S-rack, in der Schifffahrt ein Rack von bloßen Tauen (auch Taurack); die S-salbe, eine weiche Salbe, besonders bei Wundärzten; das S-schaf, in der Schafzucht, unreine, räudige oder krätzige Schafe, welche geschmiert werden müssen (unreine Schafe, Schmiervieh, unreines Vieh); der S-schäfer, ein Schäfer, welcher Schmierschafe hat, bei den Schäfern gewöhnlich nur der Schmierer; die S-seife, eine schmierige Seife: die schwarze Schmierseife, aus frischem Rüböle, oder aus dem Satze in den Ölfässern oder vom Fischthrane; die grüne Schmierseife, aus Hanfsamenöl und Seifensiederlauge; die S-tasche, in manchen N. D. Gegenden, ein Schmeichler; das S-vieh, unreines Vieh, welches zur Heilung geschmiert werden muß, besonders solches Schafvieh; die S-wolle, die Wolle von Schmierschafen; auch kurze Wolle vom Halse und der Gegend zwischen den Beinen.

Schmiete, w., M. -n, in der Schifffahrt, Seile, welche an die untern Enden des Schönfahrsegels und Focksegels angeheftet sind, und welche dienen, die Segel nach vorn auszuziehen (Halsen).

Schminkbeere, w., Name des Erdbeerspinates oder der Maulbeermelde; die S-bohne, eine Art aus Indien zu uns gekommener Hülsenfrüchte mit Schmetterlingsblumen, deren Schiffchen nebst den Zeugungswerkzeugen schneckenförmig gewunden sind, welche als ein schmackhaftes Gemüse in den Gärten gezogen und deren Früchte sowohl grün mit den Hülsen klein geschnitten als aus denselben gestreift und trocken genossen werden (die gemeine Bohne, Türkische Bohne, weiße Türkische Bohne, Veitsbohne,

im gemeinen Leben N. D. Vitsbohne, Vizebohne, Fikesbohne, Fasel, weiße Fasel, in Östreich Fisole, Welsche Bohne, Schweizerbohne, Sprenkelbohne, Ringelbohne, Steigbohne, Stengelbohne, Stangenbohne, Steckenbohne, Windbohne, in Würzburg, Blumenbohne, Gartenbohne, Schmuckbohne, Schnittbohne, Salatbohne). Spielarten davon sind Säbel- oder **Schwertbohnen** mit langen, breiten u. gebogenen Hülsen (Schabbelbohnen, in Preußen Schwabbelbohnen), die **Zuckerbohnen, Brechbohnen**, deren Hülsen schmal sind u. dicke Bohnen enthalten, und die man bricht, nicht schneidet, wenn man sie zu Gemüse bereiten will. Zu derselben Gattung Gewächse gehören die **Prunk-, Feuer-, Fleisch-** oder **Speck-** und die **Perl-** oder **Zwergbohnen**; die **S-büchse**, eine Büchse mit oder zu Schminke; die **S-dose**, eine Dose mit oder zu Schminke.

Schminke, w., M. -n, ein flüssiger oder trockener Körper von rother und weißer Farbe, womit man das Gesicht künstlich bestreicht, um die rothe oder weiße Farbe der Haut zu erhöhen und sich dadurch zu verschönern. Das Spanische Weiß, ein glänzendes weißes Pulver, welches Wismuth ist, der zu Boden fällt, wenn er in Scheidewasser aufgelöst wird, heißt vorzugsweise **weiße Schminke** (Schminkweiß), ist aber der Haut nachtheilig; uneig., die erkünstelte täuschende Beschaffenheit, auch verschönernde Darstellung eines Dinges, welche mit dem Wesen desselben nicht übereinstimmt: **etwas ohne Schminke darstellen; ich will Wahrheit ohne Schminke**; in weiterer Bedeutung in der Bienenzucht: **Schminke** oder **Bienenschminke**, ein den Bienen angenehmer Körper, womit man die Bienenstöcke inwendig bestreicht oder reibt, damit die Bienen gern darin bleiben; im Magdeburgschen, ein Stück, Stückchen: **eine Schminke Speck, Butter**; **Schminken**, th. Z., mit Schminke bestreichen, anmahlen und dadurch die Farbe erhöhen, verschönern: **das Gesicht, die Wangen schminken**, sie mit rother und weißer Schminke bestreichen; **sich (mich) schminken; geschminkte Wangen**; uneig., durch Kunst ein besseres, schöneres Ansehen geben, um zu täuschen: **geschminkte Worte; eine geschminkte Freundschaft**; in der Bienenzucht, mit Bienenschminke bestreichen: **die Bienenstöcke schminken**; **der Schminker**, -s, **die S-inn**, eine Person, welche sich schminkt.

Schminkfleckchen, s., s. Schminkläppchen; **das S-glas**, Verkl.w. **das S-gläschen**, ein Glas oder Gläschen mit oder zu Schminke. Eben so **S-kästchen**, **Schminktopf**; **der S-lack**, ein Lack als eine Schminke; **das S-läppchen**, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt (Schminkfleckchen); in engerer Bedeutung, ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen, womit man sich reibt und roth schminkt (das Schminkfleckchen, Farbeläppchen); **das S-öl**, Öl zu Schminken; **das S-pflästerchen**, kleine schwarze Pflästerchen von verschiedener, gewöhnlich runder Gestalt, welche man ehemahls ins Gesicht klebte, theils um Flecken in der Haut, Bläschen rc. zu verdecken, theils die Farbe des Gesichts dadurch mehr zu heben (Schönpflästerchen); uneig., in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (die knotige Maulbeere, der geflügelte Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Hohlbeere); **der S-pinsel**, ein feiner Pinsel, die Schminke damit aufzutragen; **der S-topf**, s. Schminkglas; **das S-wasser**, ein durch Kunst bereitetes Wasser, das Gesicht rc. damit zu waschen, und die Haut dadurch zu verschönern; **das S-weiß**, s. Schminke; **die S-wurz** oder **S-wurzel**, eine Art Steinsame, welche auf den Feldern wächst und deren röthliche Wurzel von den Mädchen in Lappland und Finn-

land als Schminke gebraucht wird (Ackersteinsame, Feldhirse, falsche Meerhirse &c.); die Weißwurz oder große Weißwurzel.

Schmirben, unth. u. th. Z., im Schwäbischen, schmieren.

Schmirgel, m., s. **Schmergel** 2.; **Schmirgeln**, 1) unth. Z., mit haben, im O. D., besonders in der Pfalz und im Wirtembergischen, nach verdorbenem Schmere oder verdorbener Butter riechen (schmirbeln, schmirkeln); tadelnd, viel Taback rauchen; 2) th. Z., bei den Metallarbeitern, Metalle mit fein geriebenem Schmirgel oder Schmergel und Öl abreiben und glatt machen; **der Schmirgler**, -s, einer, der schmirgelt oder schmergelt; tadelnd, ein starker Tobackraucher.

Schmirlein, s., -s, landschaftl., die Schmerle.

Schmirmelhaft (**Schmirmelicht**), E. u. U.w., ein wenig nach Fäulniß oder Schimmel schmeckend; **Schmirmeln**, unth. Z., mit **haben**, im O. D. nach Fäulniß oder Schimmel schmecken, z. B. von angegangener Butter &c.

Schmiß, m., -sses, M. -sse, der Wurf, ein heftiger Schlag: **Schmisse bekommen**, Schläge, Prügel; uneig., im Schwäbischen: **er hat einen Schmiß (er ist geschmissen)**, er ist verliebt, wofür man auch sagt, **er hat einen Schuß**; der Auswurf, Unflath aus dem Körper.

Schmitte, w., M. -n, überhaupt im N. D. etwas, womit man sich beschmutzt, besonders der Ruß am Kessel &c.; in engerer Bedeutung, bei den Webern, die Schlichte (Schmeiche, Smittels, Smittelbrei, im Osnabrückschen auch Schmette); der Schmuz, ein Schmuzfleck; **das Schmittelgeld**, Geld, welches den Leinwebern zur Schmitte gegeben wird; **Schmitten**, th. Z., mit Schmitte bestreichen, schlichten; im N. D. überhaupt schmieren, bestreichen, auch beschmuzen.

Schmitz, m., -es, M. -e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Gerte, Peitsche, wo es zugleich den pfeifenden oder zischenden Laut bei einem solchen Schlage mit bezeichnet: **Schmitze auf die Finger geben**, Schläge mit den Spitzen des Zeige- und Mittelfingers auf die Spitzen derselben Finger eines Andern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein geringer an einen Körper angesprengter Theil einer Flüssigkeit, und der dadurch gemachte Fleck: **einem einen Schmitz anhängen**; im Bergbaue mancher Gegenden, eine schmierige fette Erdart: **der blaue Lettenschmitz**, im Hohensteinischen, ein wahrer blauer Thon; bei den Webern, jeder Umgang des Kettenganges um den Scherrahmen; **die Schmitze**, M. -n; die äußerste dünne, gewöhnlich aus Zwirn gedrehte Schnur an einer Peitsche, mit welcher man schmitzt (im N. D. Schmicke); ein schmuzender, abfärbender Körper, womit man bestreicht, färbt, in Baiern jede Salbe, und bei den Lederfärbern diejenige zubereitete wässerige Farbe, womit sie die Felle bestreichen und färben; ein von einem solchen Körper verursachter Fleck; in anderer und uneigentlicher Bedeutung bei den Tuchscherern derjenige Fehler beim Scheren, wenn im Tuche vom Schnitte der Schere Streifen entstehen, und eine solche fehlerhafte Stelle selbst; **Schmitzen**, 1) th. Z., mit der Spitze eines dünnen, biegsamen Körpers schnell schlagen: **einen mit einer Gerte schmitzen**; **das Pferd mit der Peitsche schmitzen**; einen flüssigen, besonders schmuzenden Körper an etwas bringen, und dadurch schmuzig, fleckig machen: **sich (mir) die Hände schmitzen**, z. B. mit Tinte oder Ruß; in weiterer Bedeutung, in manchen Gegenden, mit Farbe bestreichen, färben, besonders, schwarz färben: **die Felle, eine Hirschhaut schmitzen**, daher nennt man in denselben Gegenden die Lederfärber **Fell-** oder **Lederschmitzer**; zuweilen auch, mit einem dick-

lichen, halb flüssigen Körper bestreichen. So schmitzen in manchen Gegenden die Weber den Aufzug, indem sie ihn mit Schmitte bestreichen, schlichten; in Baiern, auch f. salben; 2) unth. Z., mit seyn, im O. D. f. schmeißen, so fern dies heftig und plötzlich fallen bezeichnet; mit haben, abfärben: die Kohlen, der Ruß ɩc. schmitzen, färben ab, machen schwarz; der Schmitzer, -s, einer, der schmitzet: der Fell- oder Lederschmitzer. S. Schmitzen; der Schmitzerleinsbaum, der rothe Brustbeerbaum; das Schmitzwort, ein schmuziges, beschimpfendes Wort, Schimpfwort.

Schmökeln, unth. Z., mit seyn, im Schwäbischen, schrumpfen, und einschmokeln, einschrumpfen.

Schmölen, unth. Z., mit haben, im N. D. fein regnen, nebeln.

Schmölig, E. u. U. w., im Osnabrückschen, von Speisen, angebrannt.

Schmölle, w., im O. D., besonders in Östreich, das Weiche vom Brode, die Krume; in Sachsen, ein Bissen, im Schwäbischen aber ein Fettklumpen.

Schmöllen, unth. Z., seine Unzufriedenheit durch Stillschweigen und Unfreundlichkeit an den Tag legen: über etwas schmollen; mit jemand schmollen. Im Hennebergischen ist schmöllen, aus Trotz nicht essen. Vergl. Maulen, welches unedler ist, weil der Maulende seinen Unwillen auch durch seine Mienen und namentlich durch Hangenlassen und Verziehen des Mundes ausdruckt; ehemahls auch f. lächeln; Schmölles, ein Studentenwort, womit sie ihre Gläser an einander stoßen und sich zutrinken.

Schmöllig, E. u. U. w., in O. S. zum Schmollen geneigt; das Schmöllkämmerchen, S-stübchen, der S-winkel, das S-zimmerchen, Namen für einen abgeschiedenen kleinen Ort, in welchen man sich begibt, wenn man allein bleiben und seinen Grillen nachhangen will (Boudoir).

Schmörbraten, m., ein großes Stück Fleisch, welches geschmort, d. h. in einem tiefen Gefäße bei gelindem Feuer in seinem eigenen Dampf gebraten ist (gedämpftes Fleisch, Grepenbraten, im N. D. auch wohl Topfbraten).

Schmörchen, unth. Z., mit seyn, f. Schmoren.

Schmören, 1) unth. Z., mit seyn, im O. D. vor Hitze Saft und Kraft verlieren, dorren (schmorren, schmurchen); vor Hitze beinahe ersticken, und überhaupt, ersticken: in seinem eigenen Fette schmoren, in seinem eignen Fette ersticken; mit haben, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam mürbe und genießbar gemacht werden (dämpfen, im N. D. auch stoben oder stoven, im O. D. stauchen, schmauchen, anderwärts auch prägeln): das Fleisch im Topfe schmoren lassen; in weiterer Bedeutung, im gemeinen reden f. braten ɩc.: dafür soll er in der Hölle schmoren; im N. D. auch, in großer Hitze stark schwitzen; 2) th. Z., schmoren lassen, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam in seinem eigenen Dampfe braten lassen: geschmortes Rindfleisch; eine geschmorte Hammelkeule; die Schmörhitze, eine solche Hitze, bei welcher man Fleisch schmoren kann; uneig., eine sehr große Wärme der Luft im Sommer; Schmörig, E. u. U. w., so heiß daß man schmort.

Schmörle, w., M. -n, f. die Schmerle.

Schmörren, unth. Z., f. Schmoren.

Schmörstück, s., ein Stück Fleisch, welches bestimmt ist, geschmort zu werden; der S-topf, ein weiter niedriger Topf mit einem Deckel, Fleisch darin zu schmoren (Schmortiegel, die Schmorpfanne, eine solche Pfanne).

Schmöße, w., M. -n, die Schmasche oder Masche.

Schmū, m., in der gemeinen Sprechart, wo es gewöhnlich ohne Artikel gebraucht wird, ein Gewinn, Vortheil, besonders wenn er widerrechtlich auf

Unkosten eines Andern gemacht ist: Schmu machen.

Schmuck, E. u. U. w., im N. D. zierlich, hübsch, schön: das sieht schmuck aus; er war schmuck angezogen; ein schmucker Herr.

Schmuck, m., -es, M. -e, etwas, das eine Sache schmuck, schön macht und selbst schmuck oder glänzend schön ist, besonders schöne Kleidungsstücke, und andere zum Anzuge gebräuchliche Stücke, auch andere schöne, glänzende und kostbare Dinge, wodurch man sein eignes Äußeres und das Äußere anderer Dinge verschönert: du sollst deinen Schmuck anlegen, Ezech. 24, 27.; ein festlicher Schmuck (Festtagsschmuck); der priesterliche, königliche Schmuck; der Altarschmuck; in engerer Bedeutung, glänzende und kostbare Dinge, welche zur Verschönerung dienen, als Edelsteine und Perlen, goldene Ketten ꝛc. wo es dann als Sammelwort gebraucht wird, mehrere solche zusammengehörende und Ein Ganzes ausmachende Dinge zu bezeichnen: ein Schmuck von Demanten, Perlen; der Kopf-, Haar-, Hals-, Brautschmuck (im O. D. Geschmuck); uneig.: der Schmuck der Rede, welcher in der Anwendung ausgewählter Ausdrücke, gefälliger Fügungen, überraschender Wendungen, schöner Bilder ꝛc. besteht; die S-angel, eine Art Angeln mit einem glänzenden Bleche, durch dessen Glanz man die Fische herbei zu locken sucht.

Schmuckbohne, w., die Schminkbohne.

Schmuckebold, m., ein Mensch, welcher sich gern schmückt, und einen großen Werth auf Schmuck legt (Elegant).

Schmucken, unth. Z., in Hamburg, schmatzen, z. B. beim Küssen.

Schmücken, th. Z., mit Schmuck versehen, besonders durch glänzende, schöne und kostbare Sachen in höherem Grade verschönern: die Natur schmücket sich im Lenze von neuem; schmücket das Fest mit grünenden Maien, Ps. 118, 27.; einen Altar, die Kanzel, die Kirche schmücken; ein Grab mit Blumen schmücken; sich (mich) festlich schmücken; das Haar, den Hals mit Edelsteinen und Perlen schmücken; eine Braut schmücken; ihre Bescheidenheit schmückt sie mehr als das purpurne Gewand; Federn schmükken, in weiterer Bedeutung, sie so zurichten und verschönern, daß sie als ein Theil des Schmuckes dienen können; der Schmücker, -s, die S-inn, eine Person, welche Personen od. Dinge durch allerlei Schmuck verschönert, auch, welche Schmuck verfertigt.

Schmuckgeld, s., Geld, welches zum Schmucke verwendet wird oder dazu bestimmt ist; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bei der Ausstattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes gegeben wird; das S-geräth, zum Schmuck dienendes Geräth, auch, glänzendes, kostbares Geräth (Nippes); das S-gewölbe, s. Schmuckhandlung; die S-hand, in Hamburg die Kußhand; der S-handel, der Handel mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen (Bijouteriehandel, Juwelenhandel); der S-händler, die S-h-inn, eine Person, welche mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen handelt (Bijouteriehändler, Bijoutier, Juwelenhändler); die S-handlung, eine Handlung, welche mit allerlei Schmuck Handel treibt (der Schmuckladen, das Schmuckgewölbe, Bijouteriehandlung, Bijouterieladen, Juwelenhandlung); der S-kasten, in den Schmuckläden, ein Kasten, in welchem allerlei Schmuck zur Schau liegt; das S-kästchen, ein zierliches Kästchen, in welchem Frauen und Mädchen ihren Schmuck an Edelsteinen, Perlen, Ketten, Ringen ꝛc. aufbewahren (das Juwelenkästchen); der S-laden, s. Schmuckhandlung; S-lich, E. u. U. w., veraltet, geschmückt, S-los,

E.u.U.w., ohne Schmuck; uneig.: schmucklose Reden; die S-nadel, eine kostbare Nadel von Gold mit Edelsteinen od. Perlen, welche zum Schmuck ins Haar oder vor die Brust gesteckt wird (Kopf-, Haar-, Brust-, Busen-, Tuchnadel); die S-rede, eine geschmückte Rede; s. Schmuck; tadelnd, ein Reden in gesuchten, gezierten Ausdrücken und Bildern ꝛc. (die Schmuckrednerei, Deklamation); der S-schrank, Verkl.w. das S-schränkchen, ein Schrank, in welchem allerlei Schmuck aufbewahrt wird; die S-waare, allerlei Schmuck als Waare in den Schmuckläden (Bijouterien); das S-wort; ein zur Ausschmückung der Rede dienendes Wort; uneigentlich und spöttisch ein Schimpfswort (Kompliment).

Schmūdel, m., -s, im gemeinen Leben, besonders N. D. eine unreinliche Person beiderlei Geschlechts; die Schmudeleī, M. -en, die Unreinlichkeit, Sudelei; etwas das schmudelig ist, eine Unreinlichkeit; uneig., schmuzige Reden, Bilder ꝛc.; der Schmūdeler oder Schmūdler, -s, die Schmūdlerinn, eine Person, welche schmudelig ist (der Schmudel, Schmuller, in Hannover Schmuljer, in Hamburg Schmull, in der niedrigen Sprechart Swin, Smulsputt, in andern Gegenden Smuddevarken); Schmūdelig, E. u. U. w., unreinlich, schmuzig: ein schmudeliges Weib; schmudelig aussehen; Schmūdeln, 1) unth.u. th. Z., unreinlich mit einer Sache umgehen, auch, schmuzig machen; schlemmen; 2) unth. Z., mit haben, schmuzig werden, Schmuzflecke bekommen; schmauchen.

Schmūderregen, m., im N. D. der Staubregen.

Schmūente, w., die Pfeif- oder Speckente.

Schmūgelich, E.u.U.w., im Schwäbischen, einschmeichelnd.

Schmuggeleī, w., M. -en, in N. D. das Schmuggeln, das Treiben des Schleichhandels; Schmúggeln, unth. Z., verbotene und zollbare Waaren heimlich und mit Hintergehung des Zolles einbringen, Schleichhandel treiben; der Schmúggler, -s, die S-inn, eine Person, welche schmuggelt, Schleichhandel treibt.

Schmūlen, unth. u. th. Z., in Schwaben, tändeln, liebkosen.

Schmúllbruder, m., im Osnabrückschen, ein Mensch, welcher gern Fett ißt, auch, unreinlich zu essen pflegt; die Schmúlle, M. -n, das Fett von geschlachteten Schweinen, welches denselben aus dem Rücken in Gestalt von Riemen geschnitten und zu den Würsten gebraucht wird; im Schwäbischen ist Schmolle ein Fettklumpen; Schmúllen, 1) unth. u. th. Z., so viel als schmudeln; in engerer Bedeutung, im Osnabrückschen, essen, daß das Fett um den Mund läuft, unreinlich essen; in Hamburg auch f. saufen, daher der Schmúllbruder, Saufbruder; 2) unth. Z., mit haben, von geschlachteten Schweinen, Schmulle oder Fett geben.

Schmūmacher, m., die S-m-inn, eine Person, welche gern Schmu macht; die Schmumachereī, das Schmumachen. S. Schmu.

Schmúnsterlachen, Schmúnstern, s. Schmunzeln.

Schmúnzeln, 1) unth. Z., mit zusammengezogenen Lippen lächeln, überhaupt freundlich seyn, freundlich thun, besonders um Andern sein Wohlgefallen und seine Zuneigung zu bezeigen (im gemeinen Leben anderer Gegenden schmutzlachen, schmustern, im O. D. schmollen, schmielen, in Baiern und Östreich schmutzen, im Schwäbischen schmezelen, im Henneberg'schen schmuzeln, im N. D. smunstern, smunsterlachen, smuschern, smugern und schmunzern): einen schmunzelnd ansehen; mit einem Mädchen schmunzeln, mit demselben schön thun, ihm liebkosen; 2) th. Z., schmunzelnd sagen.

Schmürig, E. u. U.w., fett, besonders vom Essen.

Schmürke, w., M. -n, ein gehörntes Schaf mit zarter Wolle.

Schmürlen, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, beschmuzen, besudeln.

Schmüsen (Schmüsen), unth. Z., in der Judenspr., unterhandeln, zureden, Gewinn suchen.

Schmüsern, th. Z., in den Pfeifenbrennereien, das Zeichen des Verfertigers und den Namen des Ortes mit einem Stempel auf die Pfeifen drucken, und sie glätten (schmußen oder schmussen).

Schmüsseln, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, heimlich reden, verabreden, die Köpfe zusammenstecken (in andern Gegenden schmustern).

Schmüßen, s. Schmusern.

Schmüßer, m., -s, in den Pfeifenbrennereien, ein Arbeiter, welcher die Tabakspfeifen schmußet und glättet.

Schmüstern, unth. Z., s. Schmunzeln und Schmusseln.

Schmüttern, unth. Z., mit haben, anfangen nach Fäulniß zu riechen, z. B. vom Fleische.

1. Schmütz, m., s. Schmuz.

2. Schmütz, m., -es, M. Schmütze, im Schwäbischen, der Schmatz, ein schmatzender Kuß.

1. Schmützen, s. Schmuzen.

2. Schmützen, s. Schmunzeln und Schmuzen.

3. Schmützen, unth. u. th. Z., einen Ton, welchen das Wort nachahmt, hervorbringen; dann bei den Jägern, die Stimme eines Thieres nachahmen, um dasselbe zu locken; im Schwäbischen, schmatzend küssen, auch schmeicheln (in Baiern schmuzern, in Hamburg schmustern).

Schmützen, th. Z., im Schwäbischen, Hüte, lederne Beinkleider ꝛc. auffärben.

Schmützeln, unth. Z., s. Schmunzeln.

Schmüz (im N.D. hört man Schmütz), m., -es, Unreinlichkeit jeder Art (für die gleichbedeutenden oder ähnlichen niedrigen, Koth, Dreck ꝛc.): Schmuz an etwas bringen; voller Schmuz seyn; vom Schmuze reinigen; uneig., unanständige, ungesittete und unsittliche Äußerungen: das ist Schmuz; der Brand im Getreide; der S-ärmel (N. D. Schmutzärmel), halbe Ärmel von geringem starkem Zeuge, welche bis an den Ellenbogen reichen, und bei schmuzigen Arbeiten, auch beim Schreiben über die Ärmel des Kleides gezogen werden; der S-bauch (N. D. Schmutzbauch), ein schmuziger Bauch; eine Art Lippfische mit aschgrauem und braun geflecktem Bauche; der S-bube, ein schmuziger Bube; das S-buch, ein Buch, in welches man an jedem Tage das Vorkommende ohne Zierlichkeit und eilig schreibt, besonders ein solches Handbuch der Kaufleute (das Kleckbuch, im N. D. die Kladde).

Schmüzeln, unth. Z., s. Schmunzeln.

Schmüzen (in N. D. Schmützen), 1) unth. Z., mit haben, den Schmuz fahren lassen, schmuzig machen: Kohlen und Kreide schmuzen leicht; Schmuz annehmen, schmuzig werden: weiße Kleider schmuzen leichter als dunkelfarbige; uneig., in einigen Gegenden der Schweiz s. schimpfen.

Schmüzentwurf, m., der erste Entwurf von einer Sache, welcher geändert und gebessert zu werden pflegt (Brouillon).

Schmüzern, s. Schmutzen 3.

Schmüzfarbe, eine schmuzige Farbe; eine dunkle Farbe, welche die Schmuzflecke nicht so leicht wahrnehmen läßt; S-farben, S-farbig, E. u. U. w., eine Schmuzfarbe habend; der S-fink, ein schmuziger, auch unsittlicher Mensch; der S-fleck, ein durch Schmuz verursachter Fleck, besonders in einem Kleide; der S-hammel, s. Schmuzigel; Schmüzig (im N. D. Schmützig), E. u. U. w., Schmuz enthaltend, an sich habend: eine

schmuzige Wohnung, Stube; schmuzige Hände, Wäsche, Kleider, Gläser, Teller; schmuzig seyn, aussehen; sich (mich) schmuzig machen; schmuziges Wetter, nasses, kothiges; in weiterer Bedeutung, nicht rein, klar, hell: eine schmuzige Farbe; schmuzig gelb, roth, blau 2c. oder ein schmuziges Gelb, Roth, Blau 2c., welches durch Beimischung einer ungehörigen Farbe seinen Glanz, seine Reinheit verloren hat; unanständig, unsittlich: schmuzige Wörter, Ausdrücke, Reden; der Schmüzigel, ein schmuziger Mensch (Schmuzhammel); der S-kittel, ein schmuziger, schlechter Kittel, welcher den Schmuz vertragen kann; ein unreinlicher Mensch; der S-koch, die S-köchinn, ein schmuziger unreinlicher Koch, eine solche Köchinn, ein Sudelkoch; der S-lappen, ein schmuziger Lappen, womit man etwas vom Schmuze reinigt; das S-papier, grobes und graues, auch schon beschriebenes Papier, zu allerlei Gebrauche; die S-rede, eine unanständige, unsittliche Rede; der S-riß, der erste Riß, an welchem noch wieder geändert und gebessert ist (Brouillon); der S-titel, im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weise an ein Buch gedruckt ist, indem der eigentliche Titel, in das Buch eingelegt, vor Schmuz gesichert bleibt; das S-wort, ein unanständiges, unsittliches Wort; die S-zeichnung, die erste unvollkommene Zeichnung von etwas, an welcher geändert und gebessert ist (Brouillon).

Schnābel, m., -s, M. Schnābel, Verkl.w. das Schnābelchen, O. D. Schnāblein, das in zwei hornartige hervorgezogene Kinnbacken auslaufende Maul der Vögel (im N. D. Snavel, Snibbe): ein langer, kurzer, gerader, krummer, spitziger, stumpfer Schnabel; jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, nach seiner ihm eigenen, natürlichen Weise, und uneigentlich auch von Menschen, f. Mund: sprechen wie einem der Schnabel gewachsen ist; das ist was für seinen Schnabel; ein langes hervorragendes und spitz zulaufendes Ding. Dergleichen sind die Schnäbel an den ehemahligen Schiffen, welchen Namen auch noch die manchmahl über den Bug der Galeeren, Schebecken und anderer lateinischer Fahrzeuge auslaufende Spitze, welche statt eines Bugsprietes dient, führt; ferner die Schnäbel an manchen Arten von Zangen, an den Schuhen, an den Blasebälgen, an den Hinterachsen der Wagen, wo man die Schere (s. d.) darunter versteht, an den Schreibfedern, an manchen Arten von Flöten 2c.; bei den Jägern heißt Schnabel auch eine hölzerne Gabel, welche sie dem Hühnerhunde unten an den Hals anschnallen, damit er den Kopf hoch tragen lerne; bei den Maurern das hervorragende Ende einer Dachrinne; in den Schwefelbrennereien der Sturz oder die Vorlage von Thon, welche vor jeden Kolben gelegt wird, über dessen Mundloch genau passen muß und in demselben wohl verklebt wird; an dem Krahne ein oben an demselben auf einer runden Spindel in einer Pfanne beweglicher starker Balken, um denselben, wo es nöthig ist, zu wenden 2c.; an den Schmetterlingsblumen, das ganz untere, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt, welches die Zeugungstheile in sich faßt, gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist und selten aus zwei besondern Blättern besteht (Schiffchen); an den Samen, ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Griffel, welcher ausgewachsen und breit gedrückt ist (ist er krumm gebogen so heißt er ein Horn); das Schnābelchen, der spitzige Theil eines Keimes, welcher beim Keimen des Samens sogleich in die Erde geht und

zur Wurzel wird; die Schnäbel, die Erhöhungen zu beiden Seiten des Afters an einer Muschel; zuweilen bedeutet Schnabel ein geschnäbeltes Thier. S. Säbler.

Schnäbel, m., s. Schnäpel.

Schnäbelbein, s. dorniges Schnabelbein, eine Abart der unechten Papstkrone, eine Art Stachelschnecken.

Schnäbelei, w., M. -en, das Schnäbeln, zärtliche Küssen.

Schnäbeleisen, s., bei den Perückenmachern eine Zange mit einem langen Schnabel, die Haare damit zu brennen (die Schnabelzange, Toppe-Eisen); der S-fisch, eine Art Klipp- oder Bandfische mit walzenförmigem Maule (der Rüsselfisch); die kleinste Art Wallfische (Butzkopf); die S-flöte, eine Art Flöte mit einem langen Schnabel; die S-form, die den Schnäbeln eigenthümliche Form; S-förmig, E. u. U.w., die Form eines Schnabels habend; die S-haut, Verkl.w. das S-häutchen, eine dünne Haut, welche bei den Wasservögeln den ganzen Schnabel bedeckt; das S-holz, im Weinbaue, dasjenige Holz, welches aus einem oder zwei der letzten Augen des Bogens oder der Kunkel einer Rebe hervorwächst; Schnäbelig, E. u. U.w., einen Schnabel habend, in den Zusammensetzungen: dick-, dünn-, lang-, kurzschnäbelig ꝛc.; Schnabeliren, s. Schnabeln; das Schnäbelkorn, ein schnabelförmiges Korn; eine Gattung schöner Staudengewächse auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; das S-kraut, ein Pflanzengeschlecht, dessen Frucht einen geraden schnabelförmigen Fortsatz hat (Storchschnabel); der S-mantel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltheserritter trugen; die S-möhre, landschaftl., der Nadelkerbel.

Schnäbeln, unth. u. th. Z., wohlschmeckende Sachen, gute Bissen essen: hier gibt es etwas zu schnabeln (schnabeliren); Schnäbeln, th. Z., den Schnabel berühren: die Tauben schnäbeln sich, wenn sie sich gegenseitig die Schnäbel mit den Spitzen fassen, sich gleichsam küssen, daher, sich schnäbeln, sich küssen; mit einem Schnabel versehen.

Schnäbelring, m., an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachse an dem Langwagen befestigt, auch, derjenige Ring, welcher die den Schnabel bildenden Hölzer mit einander verbindet; das S-schiff, ein mit spitz zulaufenden Enden versehenes Schiff, dergleichen die alten Römer bauten; S-schnell, E. u. U.w., im Schwäbischen, mit dem Munde vorlaut, übereilt in Reden; der S-schuh, ehemahls, Schuhe, welche vorn mit gekrümmten Spitzen versehen sind. Solche Stiefel, Schnäbelstiefel; der S-schwanz, Benennung solcher Stachelschnecken, welche dornicht sind und einen hervortretenden Schwanz haben; der S-stiefel, s. Schnabelschuh; das S-thier, ein mit einem Schnabel versehenes Thier, daher jeder Vogel (Schnabelvieh); in engerer Bedeutung, ein vor mehreren Jahren entdecktes Säugethier in Neuholland, welches einer Flußotter ähnlich sieht, dichtes, seidenweiches Wollhaar, das wieder mit längern glänzenden Haaren besetzt ist, eine Schwimmhaut zwischen den fünf Zehen der Vorder- und Hinterfüße, einen länglichen Schwanz, ähnlich dem Biberschwanze, und statt des Maules einen breiten platten Schnabel hat, welcher einem Entenschnabel völlig ähnlich ist; das S-vieh, s. Schnabelthier; die S-weide, Speise, welche dem Schnabel behagt, gut schmeckt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von Küssen; der S-winkel, in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, bei den Vögeln, der an der Kehle unmittelbar vorn angrenzende zwischen den beiden Armen der Unterkinnlade liegende Winkel (das Kinn); die S-wurz, der gemeine Haarstrang; die S-zange, eine Zange mit einem

langen Schnabel, oder mit langen, oft gebogenen Spitzen. Dergleichen sind die Zangen, mit welchen man die großen Schmelztiegel aus dem Feuer zieht; auch das Schnabeleisen der Perückenmacher.

Schnäbler, m., -s, überhaupt von Vögeln, die sich schnäbeln; besonders eine Art Patschfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat. Eine andere Art wird auch Säbelschnabel genannt.

Schnäck, m., -es, und Schnäcken, s. Schnake 2. und Schnaken.

Schnäckern, E.u.U.w., im N. D. schwatzhaft, geschwätzig.

Schnäd, Schnaid, s. Schnat.

Schnäde, w., M. -n, landschaftl. ein Haferhalm.

Schnaid, m., -es, im O. D. besonders Österreichschen, der scharfe in die Nase steigende Geruch und Geschmack des Bieres und anderer Getränke; uneigentlich: der Mensch hat keinen Schnaid, keinen Muth.

Schnäk, m., -es. S. Schnake 2.

Schnäke, m., -n, M. -n, im N. D. ein Mensch, der Schnaken vorbringt, der schnakisch ist; in Ulm, ein langer hagerer Mensch. S. Schnake 2.

1. Schnäke, w., M. -n, die Mücke (in Österreich und Steiermark Gälse, Gelse, am Rheine Bobenhämel, in N. S. Mügge, Müg, in Osnabrück Miete); ein der Mücke ähnliches aber größeres Thier mit sehr langen Beinen (große Mücke, Langfuß, Erdschnake, Erdfliege, langbeinige Fliege, Gölse, Hexe); in Franken und einigen andern Gegenden werden die Frühlingsfliegen oder Wassermotten Schnaken genannt; die Eintagsfliege, das Haft.

2. Schnäke, w., M. -n, in O. u. N. S. ein lustiger, lächerlicher Einfall, eine lustige Erzählung. S. Schnurre: Schnaken vorbringen, erzählen; in weiterer Bedeutung jeder Spaß. Im N. D. sagt man auch der Schnäk und der Schnäck, und versteht darunter ein Gerede, Gewäsch: es ist lauter dummer Schnak.

3. Schnäke, w., M. -n; im N. D. Name der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen rc. aufhalten; ein weibliches Schaf, Mutterschaf, und in einigen Gegenden auch eine Art kleiner Schafe, besonders in dem zusammengesetzten Heideschnake (wofür im N. D. Heidschnucke).

Schnäken, unth. u. th. Z., ohne Überlegung reden, plaudern (im N. D. schnacken); in engerer Bedeutung, scherzhaft reden, lustige Einfälle zum Besten geben.

Schnäkengarn, s., das Mückengarn; der S-kopf, das Schlangenköpfchen, eine Art kleiner Muscheln, der Münzmuschel, oder mohrischen Münze; im N. D. ein Fratzengesicht; das S-kraut, im N. D. das Farnkraut; der S-macher, einer, der lustige, lächerliche Einfälle vorbringt rc.; der S-stich, der Stich einer Schnake, der Mückenstich.

Schnäker, m., -s, einer, der Schnaken macht; in Baiern der Schluchzer (Schnakerl); die Schnakereï, M. -en, die Handlung, da man schnaket; eine schnakische Handlung rc.; Schnäkisch, E.u.U.w., im O. u. N. S. näckisch, spaßhaft, lustig, im hohen Grade lächerlich: das ist, klingt doch schnakisch. S. auch Schnurrig.

Schnälle, w., M. -n, Verkl.w. das Schnällchen, ein schnallendes Ding. So im O. D. die Klinke an einer Thür (Thürschnalle); in manchen Gegenden die Klatschrosen, mit deren Blätter man schnallet oder knallet; auch die aufgeblasenen Hülsen der Behennüsse; eben so ein Schneller oder Stüber, und ein Schnippchen (das letzte auch Schnalzer); uneigentlich, tönende, leere Worte, im Fränkischen, Lügen schlauer Art: einem eine Schnalle aufbinden; auch, eine lustige, lautes Lachen erregende

Geschichte; in gewöhnlicher Bedeutung, ein metallenes Werkzeug, durch welches das Ende eines Riemens oder Bandes gesteckt, angezogen und durch einen beweglichen Dorn festgehalten wird, um dadurch etwas zu binden, zu befestigen; Schuhe mit Schnallen tragen; die Hosen-, Gurt-, Gürtel-, Knie-, Schuh-, Hutschnalle 2c.; an den Buchdruckerpressen eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen anklammert; bei den Jägern das Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres weiblichen Geschlechts (Nuß); Schnallen, 1) unth. Z., mit haben, einen hellen Schall, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, hören lassen: es schnallet, es hat geschnallt; einen solchen Schall hervorbringen: mit der Peitsche schnallen (gewöhnlicher knallen); mit dem Munde schnallen (gewöhnlicher schnalzen, welches das Verstärkungswort davon ist); im O. D. mit den Fingern schnallen, mit denselben knacken, indem man an den Gelenken zieht; 2) th. Z., mittelst einer Schnalle befestigen: ein Band um den Hut schnallen; die Bücher in den Riemen schnallen; etwas fest schnallen.

Schnallenbleche, d. M., Bleche, woraus Schnallen zusammengesetzt werden; die Schnallenbürste, eine kleine Bürste, womit die Schnallen geputzt werden; das S-lochzeug, bei den Sporern, ein Werkzeug, worauf die Schnallen zu den Sporen verfertigt werden; der S-putzer, einer, der Schnallen putzet; der S-riem, ein Riem mit einer Schnalle, denselben zuzuschnallen; der S-schmied, ein Schmied, welcher besonders die eisernen Schnallen für Sattler und Riemer verfertigt; der S-schuh, Schuhe, welche man mit Schnallen befestigt, zum Unterschiede von Bänderschuhen; der S-stiefel, Halbstiefeln, welche vorn auf dem Schinnbeine mit mehrern Schnallen zugeschnallt werden.

Schnalz, m., -es, M. -e, oder die Schnalze, M. -n, s. Schnalzer; Schnalzen, 1) unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort von schnallen, einen Schall, welchen das Wort nachahmt, von sich geben, hören lassen: ein schnalzender Laut; 2) unth. u. th. Z., einen solchen Laut hervorbringen: mit der Zunge schnalzen, mit der an den Gaumen gedruckten und schnell zurückgezogenen Zunge einen hellen Laut hervorbringen, welcher dem Knalle einer Peitsche ähnlich ist: mit den Fingern schnalzen, im O. D. damit schnippen; einem ins Gesicht schnalzen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen; der Schnalzer, -s, einer, der schnalzet; ein schnalzender Laut: ein Schnalzer mit der Zunge (auch der Schnalz, die Schnalze), mit den Fingern, ein Schnippchen, ein Schneller.

Schnapel, m., -s, eine Art Lachse, mit einem schnabelartigen Maule oder Oberkiefer, besonders in der Altmark häufig gefangen, und im Rauche gelinde gedörrt (Schnabel, Schnäbel, Schnepel, Schnabelfisch, Weißfisch, in andern Gegenden Adelfisch, weißer Bläuling, Nase, Näsling); der Hornhecht oder Nadelhecht (in Danzig Schneffel, auch Meernadel).

Schnäper, m., -s, der Näsling oder die Nase; eine Art schlechter Weißfische.

Schnapp, Schnapps, ein Schallwort, welches denjenigen Schall nachahmt, welcher mit einer schnell vorübergehenden Bewegung verbunden ist: Schnapps ging das Schloß zu; Schnapp! hatte er es weg; besonders der Laut, mit welchem das schnelle Öffnen und Schließen des Mundes, wenn man damit etwas fassen will, begleitet ist: er hielt es dem Hunde hin, und Schnapp hatte er es weg. (Schnipp und Schnipps drucken einen feinern, und

Schnupps im N. D. einen gröbern Laut dieser Art aus); der Schnäpp, -es, M. -e, ein gewisser Laut, der entsteht, wenn der Mund schnell geöffnet und schnell wieder geschlossen wird, und die von diesem Laute begleitete schnelle Öffnung und Verschließung des Mundes, wenn man etwas damit fassen will: der Hund that einen Schnapp danach; auf Einen Schnapp; im Schnapp; uneigentlich, im Osnabrückschen, in der Geschwindigkeit; in Hamburg, der Rotz. Davon der Schnappenlecker, die Schnäppschnute, der Rotzlöffel, der Gelbschnabel.

Schnäppbein, s., ein Bein, welches kürzer als das andere ist.

Schnäppe, w., M. -n, niedrig, der Mund, sofern man damit schnappet: auf die Schnappe schlagen; bei den Jägern, jedes Tuch, welches man aufziehen und niederlassen kann (das Schnapptuch, Falltuch).

Schnäppen, 1) unth.Z., mit haben, einen solchen Schall hervorbringen, wie man ihn bei schnellen Bewegungen hört, besonders bei solchen Bewegungen, welche von einer gespannten und schnell losgelassenen Feder herrühren: ein Schloß schnappt, wenn die gelösete Feder den Riegel mit Gewalt vorschnellt; in weiterer Bedeutung überhaupt, schnell auf- oder niederfahren, schnell herausfahren: ein Brett schnappt in die Höhe, wenn es schnell losgelassen in die Höhe fährt; ein Kind schnappen lassen, in Hessen, es hinten überfallen, vom Arme fahren lassen; den Mund mit einem Schalle schnell öffnen und verschließen, um damit etwas zu erhaschen, zu fassen (happen, happsen): der Hund schnappet nach den Fliegen; der Fisch schnappt, wenn er sich außerhalb des Wassers befindet; nach Luft schnappen; nach etwas schnappen; uneigentlich, es begierig und schnell zu bekommen suchen; im N. D. auch schnell, eilfertig reden, plaudern, wobei man schnell und schnappend Athem holt, daher sich verschnappen. S. d.

Schnäppen, d. M., die Waldnessel.

Schnäppenwurz, Schnapperwurz, w., s. Schuppenwurz.

Schnäpper, m., -s, einer, der schnappt, auch ein schnappender Laut; die kleinere Scheibe beim Scheibenschießen.

Schnäpper, m., -s, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ein schnappendes Ding, Werkzeug. So eine kleine Armbrust (Schnepper, auch wohl Schnipperling); an der Mündung der Balglinse ist das Schnäpperlein, ein dünnes Eisen, welches vor derselben befestigt ist und die Mündung verschließt, wenn der Balg aufgezogen und wieder mit Luft gefüllt wird, damit kein Feuer durch die Linse in den Balg gezogen werde; bei den Huf- und Waffenschmieden ist der Schnäpper der Sperrkegel, welcher in der Hinterachse befestigt wird und das Sperrrad der Winde fest hält; besonders ein Werkzeug der Wundärzte von doppelter Art, eins mit einer kleinen, das andere mit vielen kleinen Klingen, welche durch die Schnellkraft einer Feder schnappend mit ihrer Spitze aus einer kleinen Kapsel herausgetrieben werden, um mit dem ersten eine Ader zu öffnen, und mit dem andern eine Menge kleiner Wunden in die Haut zu schlagen, über die nachher ein Schröpfkopf gesetzt wird.

Schnäppern, unth. u. th.Z., das Verösterungs- und Verstärkungswort von schnappen, viel und oft schnappen; uneigentlich, s. schnattern, viel und unbedeutend schwatzen.

Schnäppfeder, w., eine schnappende Feder; der S-führer, im O. D. der Anführer einer Räuberbande; der S-galgen, ein Galgen, an welchem derjenige, welcher daran hangen soll, schnell in die Höhe gezogen wird (der Schnellgalgen); das S-garn, das Senkgarn; der S-hahn, eigent-

lich, ein schnappender Hahn, z. B. an einer Flinte; gewöhnlich uneigentl., ein Mensch, der etwas zu erschnappen sucht, besonders der auf Beute und Raub ausgeht, daher oft für Straßenräuber, auch ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege, der widerrechtlich nach Beute ausgeht; im N. D. auch wohl verächtlich, ein Gerichtsdiener und Bettelvogt; in den Niederlanden, eine Münze: ein Jülicher Schnapphahn, gilt 11 schwere Kreuzer oder 3 Groschen 8 Pfennige, die Gelderschen und Lütticher aber 13 Kreuzer oder 4 Groschen, 4 Pfennige.

Schnäppisch oder Schnippisch, E.u. U.w., im gemeinen Leben, besonders N. D., schnell und vorlaut im Reden, naseweis, und auf verächtliche Art wegwerfend: schnäppisch seyn; schnippisch reden; eine schnippische Antwort.

Schnäppmesser, s., ein Einlegemesser, welches schnappt, wenn man es zumacht (in der Pfalz, ein Knappmesser).

Schnäpps, s. Schnapp.

Schnäpps, m., -es, M. Schnäpse, ein schnappender Laut, welcher schnell kommt und vergeht; ein Schluck, oder so viel Brantwein als man auf einmahl zu nehmen pflegt: einen Schnapps nehmen, trinken, dem Knechte einen Schnapps geben; überhaupt f. Brantwein, Schnapps holen, trinken.

Schnäppsack, m., ein Brodsack auf Reisen (Knappsack).

Schnäppsbruder, m., einer, der gern und viel schnappset; die S-bude, eine Bude, in welcher Schnapps verkauft wird; die S-bulle, eine Flasche mit oder zu Schnapps (Schnappsbuttel, Schnappsflasche); uneig., eine Person, welche gern und viel Schnapps trinkt.

Schnäppsen, 1) unth. Z., mit haben, das Verstärkungswort von schnappen, besonders in den zusammengesetzten ab- und zuschnappsen 2c.; 2) unth. u. th. Z., Schnapps, Brantwein trinken: gern schnappsen; er hat drei Gläser Rum geschnappst.

Schnappsflasche, w., s. Schnappsbulle; das S-geld, Geld zu Schnapps; das S-glas, ein kleines niedriges Glas zu Schnapps; das S-haus, ein Haus, in welches man geht um zu schnappsen (der Schnappskeller, die Schnappsstube); die S-kammer, eine Kammer, in welcher ein Vorrath von Schnapps aufbewahret wird.

Schnäppstock, m., im N. D. ein hölzerner Eßlöffel.

Schnäppstrinker, m., einer, der gern und viel Schnapps trinkt.

Schnäpptuch, s., s. Schnappe; die S-weife, eine Art Weifen, in welcher durch zwei in einander greifende Räder eine gewisse Anzahl der Umläufe und der geweiften Fäden abgemessen wird; indem nach Ablauf dieser Zahl ein dünnes Brettchen, das die Stelle einer gespannten Feder vertritt, durch das Umdrehen der Räder angespannt, abschnappt.

Schnär (Schnärre), E. u. U. w., hurtig, geschwind; im Braunschweigischen, gerade (schnarrig).

Schnärcheln, unth. Z., das Verkl.w. von schnarchen, ein wenig schnarchen, und mit einer etwas schnärchenden Stimme sprechen.

Schnärchen, 1) unth. Z., mit haben, einen mehr oder weniger starken Laut im Schlafen mit jedem Athemzuge von sich geben: im Schlafe schnarchen; schnarchend schlafen, und fest schlafen: er schnarcht schon; 2) unth. u. th. Z., mit schnarchender, rauher und scharfer Stimme reden, verweisen, besonders in anschnarchen 2c. wer hat sich dies unterstanden? schnarchte er; der Schnärcher, -s, eine Person, welche im Schlafe schnarcht: ein alter Schnarcher; der Schnärchhans, verächtlich, ein Schnarcher; der Schnärchler, -s, einer, der schnarchelt; der Schnärchposten, eine Schildwache im Felde,

welche von einem Offizier, der auf einem entfernten und verlornen Posten steht rückwärts ausgestellt wird, damit er von demselben bald benachrichtigt werde, wenn sich von daher Jemand seinem Posten unvermuthet nahen sollte.

Schnäre, w., M. -n, s. Schnarre.

Schnärrbaß m., ein schnarrender Baß; die **S-drossel**, die Misteldrossel (Schnarre, Schnärre, Schnerf).

Schnärre, w., M. -n, ein Werkzeug, dessen gezähntes Rädchen beim Umdrehen an einem daran geklemmten Brettchen hinschleift und dadurch ein schnarrendes Geräusch hervorbringt (Knarre), sowohl ein Spielzeug für Kinder, als auch eine Scheuche der Sperlinge, besonders ein Werkzeug für Nachtwächter statt des Horns (im O. D. die Ratel, Ratschen); im N. D. eine Garnwinde, auch, eine alte Kuh; eben so Name verschiedener Vögel die eine schnarrende Stimme haben, z. B. die Schnarrdrossel, die Schnarrwachtel.

Schnärreisen, s., bei den Goldschmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, der am andern Ende eine breite Bahn hat, auf welche mit dem Hammer geschlagen wird, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, tiefe Stellen damit auszuarbeiten und was erhobenes Gebilde werden soll, damit auszuhöhlen.

Schnärren, 1) unth. Z., mit haben, einen gewissen zitternden und gewöhnlich unangenehmen Laut, welchen das Wort selbst nachahmt, von sich geben: **der Schwarzspecht schnarrt**, indem er mit seinem Schnabel so hart an dürre Bäume schlägt, daß dadurch ein zitternder Laut entsteht; **ein Blasetongeräth schnarret**, wenn es einen rauhen, zitternden Ton von sich gibt; **im Reden schnarren**, das R mit der Kehle aussprechen und ein wenig durch die Nase reden (im O. D. schnorren, schnorcheln, in Östreich ratschen); im N. D. murren, brummen, auch schmälen; 2) th. Z., schnarrend etwas sprechen.

Schnärrente, w., eine Art schmackhafter Enten, welche sehr stark schnattert, und gehalten wird, um wilde Enten herbei zu locken (Schnatterente, Lockente, Leiner).

Schnärrer, m., -s, einer, der mit einer Schnarre, oder im Reden schnarret.

Schnärrheuschrecke, w., s. Schmetterheuschrecke.

Schnarrig, E. u. U. w., im N. D., hurtig, geschwind; anfahrend mit Worten, beißig.

Schnärrmaulen, unth. Z., mit haben, im Schwäbischen, hungern, während daß Andere sich satt essen; **das S-rädchen**, in den Seidenwebereien, ein Werkzeug mit einem eisernen Rädchen, die rohe gehaspelte Seide von den Strehnen auf Spulen zum Zwirnen damit zu wickeln; **die S-stimme**, eine schnarrende Stimme; **die S-wachtel**, s. Schnarre; **das S-werk**, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, dessen Pfeifen mit einem Messingbleche (die Zunge genannt) versehen sind, mittelst dessen der in die Pfeife dringende Wind einen schwirrenden Ton hervorbringt. Solche Schnarrwerke sind die Trompete, die Posaune, die sogenannte Menschenstimme rc. Gewöhnlich macht man sie von Metall, die Posaune ausgenommen, welche aus viereckigen hölzernen Pfeifen besteht; an den Flügeln ein Zug, welcher macht, daß die Saiten schnarrende Töne von sich geben.

Schnärzen, unth. Z., das Verstärkungsw. von schnarren oder auch von schnarchen, ein ähnliches aber stärkeres Geräusch machen, als diese Wörter bezeichnen; in engerer Bedeutung einen lauten Wind streichen lassen; **der Schnärzer**, -s, einer, der schnarzet; ein lauter Wind, den man streichen läßt.

Schnät, w., M. -en, oder Schnäte, M. -n, in Schlesien, ein Reis, Zweig; im O. u. N. D. die Grenze

(im O. D. auch Schnait, Schneid): die Schnat oder Schnait begehen, die Grenze. Davon der Schnätpfahl, der Schnätstein ꝛc., der Grenzpfahl, Grenzstein ꝛc., die Heimschnat, in Westfalen, die Grenze einer Dorfflur, die Flurgrenze.

Schnätte, w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, ein Schnitt, eine Wunde.

Schnätter, w., M. -n, im N. D. der Mund, mit welchem man schnattert; die Schnatterei, M. -en, das Schnattern; unerhebliches Geschwätz; die Schnätterente, eine besondere Art Enten, welche auch Schnarrente heißt. S. d.; der Schnätterer, -s, die Schnättererinn, eine Person, welche schnattert (das Schnattermaul, in Osnabrück Schnattertasche, der Schnatterhans von einer männlichen Person, und Schnatterliese von einer weiblichen); die gemeine Ente; die Schnättergans, uneigentlich eine viel und ohne Wahl und Verstand schwatzende Person; der S-hans, die S-liese, das S-maul, s. Schnatterer.

Schnättern, 1) unth. Z., einen starken schnell wiederholten Laut nach Art der Gänse von sich geben: die Gänse, die Enten schnattern; von Menschen, schnell, eilfertig reden, besonders von unbedeutenden Dingen (im N. D. tatern): den ganzen Tag schnattern; 2) th. Z., schnatternd sprechen, erzählen: ihr habt immer etwas zu schnattern.

Schnättertasche, w., s. Schnatterer.

Schnättfisch, m., der Seekröpfer oder die Seeflasche.

Schnaū, w. M. -en, im N. D., die Schnauze, auch das Maul, die Nase, der Schnabel; ein Biß; uneig., ein unfreundliches Wort, eine unfreundliche Rede; eine Art Schiffe.

Schnaūben, unth. u. th. Z., regelm. u. unr. erst verg. Z., ich schnōb (schnieb), Mittelw. d. verg. Z., geschnōben (s. Schnieben), den Athem durch die Nase heftig und mit einigem Geräusch einziehen und ausstoßen (in stärkerm Grade schnaufen): ihre Rosse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16.; Wellen schnauben, durch die Nase mit der Luft ausstoßen; in engerer Bedeutung, durch heftiges Ausstoßen der Luft aus der Nase einen andern in derselben befindlichen verstopfenden Körper herausbringen, und sie reinigen: die Nase schnauben, oder sich (mich) schnauben, sich (mir) die Nase schnauben, die Nase auf solche Art reinigen. S. Schnäuzen; im N. D. auch mit der Luft in die Nase in die Höhe ziehen: Tabak schnauben, schnupfen; in weiterer Bedeutung in der Bibel, stark Athem holen und athmen überhaupt: da schnaubete der Knabe sieben Mahl, 2 Kön. 4, 35.; uneig., heftig athmend eine Gemüthsbewegung äußern: Wuth und Rache schnauben; Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apostelg. 9, 1.; vor Wuth schnauben; Schnaūbig, E. u. U.w., schnaubend.

Schnaūe, w., M. -n, in den N. D. und nördlichen Gegenden, ein zweimastiges Schiff, welches sich von einer Brigg nur darin unterscheidet, daß das große Segel desselben wie auf dreimastigen Schiffen viereckig ist, und daß ganz nahe hinter dem großen Maste eine Spier steht, deren oberes Ende befestigt ist. An dieser Spier führt die Schnaue statt einer Besane ein Gaffelsegel, welches Schnausegel genannt wird. S. auch Schnau.

Schnaūen, 1) unth. Z., im N. D. die Schnau zukehren, zu beißen drohen, und, beißen; uneig., unfreundlich sprechen, mit Worten anfahren (im Hannöverschen, snaueln, in der Schweiz schnauchen); mit haben, mit dem Ende oder der Spitze nach etwas gerichtet seyn: der Balken schnauet ein wenig rechts.

Schnäufeln, s. Schnüffeln.

Schnaūfen, 1) unth. Z., das Verstärkungsw. von schnauben, heftig

und mit Geräusch Athem holen, besonders durch die Nase: die Pferde schnaufen; das schnaufende Roß; uneigentlich auch wie schnauben: vor Zorn schnaufen; in engerer Bedeutung, die Luft heftig in die Nase ziehen, um den Geruch von etwas an die Geruchnerven zu bringen, besonders in beschnaufen, und in den davon herkommenden schnüffeln und beschnüffeln; 2) th. Z., im O. D. wie schnaufen, f. schnäuzen: die Nase schnaufen.

Schnauisch, E. u. U. w., in Hamburg, beißig, zänkisch.

Schnaumast, m., auf den Schnauen, der kleine Mast oder die Spier hinter dem großen Maste derselben, woran die Gaffel des Schnausegels auf und nieder fährt.

Schnaupe, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäupchen, O. D. Schnäuplein, die Schnauze (eine andere O. D. Verkleinungsform ist Schneupel, welches im Schwäbischen auch f. Mund gebraucht wird); uneigentlich ein an einem Dinge hervorragender Theil: die Schnaupe an einer Kanne, einer Lampe, an einem Helme rc.; im O. D. auch f. Schneppe oder Schnippe; eine anzügliche Rede; der verbrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe; Schnaupen, unth. Z., schnäuzen, beschnüffeln; Schnaupig, eine Schnaupe oder Schnauze habend, mit der Schnaupe suchend.

Schnausegel, s., s. Schnaue.

Schnauz, m., -es, M. -e, und der S-bart, ein Schnurbart.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. w. das Schnäuzchen, O. D. Schnäuzlein, Schnäuzel, ein langes hervorragendes Maul, an dessen Ende zugleich die Nasenlöcher befindlich sind, wie z. B. bei den Hunden, Wölfen, Füchsen rc. (in Schlesien, Schnuchze, im N. D. die Snute, in Osnabrück Snüffel): den Hund auf die Schnauze schlagen; niedrig und verächtlich der Mund: halt die Schnauze; die Schnauze hoch tragen, von einem hochmüthigen Menschen; das Schnäuzchen wird aber auch als Kosewort von dem Munde kleiner Kinder gebraucht; uneig., der einer Schnauze ähnliche hervorragende Theil an einem Dinge: die Schnauze an einer Kanne, einem Topfe, einer Lampe; das Schnäuzel (Schnauzel) ist ein Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes (die Schnippe).

Schnäuze, w., M. -n, die Lichtputze, Lichtschere.

Schnauzen, unth. Z., den Mund vorstrecken, und uneigentlich in dem zusammengesetzten anschnauzen s. heftig, ungestüm anfahren.

Schnäuzen, th. Z., mit einer Schnauze versehen: eine Kanne, einen Topf schnäuzen, eine Schnauze daran machen; die Schnauze, die Nase reinigen: sich (mich) schnäuzen, seine Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen; sich (mir) die Nase schnäuzen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das Licht schnäuzen, die Schnuppe desselben wegschaffen (putzen); die Sterne schnäuzen sich, eine bekannte Lufterscheinung, da man an hellen Winterabenden entzündete Dünste, wie leuchtende Punkte durch einen kurzen Raum des Luftkreises sich bewegen und verlöschen sieht. S. Sternschnuppe; einen schnäuzen, ihn ums Geld bringen, ihn schnellen, prellen rc.

Schnauzenband (Schnauzband), s., bei den Böttchern, ein an beiden Enden zugespitztes und mit einem Einschnitte versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen; die S-form, bei den Zinngießern, eine Form, worin die Schnauzen oder Röhren der zinnernen Kannen gegossen werden; der S-käfer, der Rüsselkäfer; die S-nadel, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (Entenschnabel, weißes Deutchen).

Schnauzicht, E. u. U. w., einer Schnauze ähnlich; Schnäuzig, E. u. U. w., mit einer Schnauze versehen, in Zu-

sammensetzungen wie dick-, lang-, kurzschnäuzig ꝛc.

Schnaūzkanne, w., der S-topf, eine Kanne, ein Topf mit einer Schnauze.

Schnècke, w., M. -n, Verkl.w. das Schnèckchen, O. D. Schnècklein, eine Gattung Würmer, welche zu den Weichthieren gehören, mit länglichem, unten platten Körper, welcher oben mit einem fleischichten Schilde bedeckt ist, und mit vier Fühlspitzen am Kopfe, von welchen die beiden großen mit einem Auge am Ende versehen sind (Erdschnecken, Wegschnecken, nackte Schnecken, Schnecken ohne Haus, zum Unterschiede von den folgenden); ein Wurm, welcher in einem einschaligen Gehäuse mit mehrern Windungen, die in eine Spitze auslaufen, lebt. Es gibt davon viele Arten, große und kleine, z. B. Garten-, Fluß-, Meerschnecken ꝛc., am bekanntesten aber ist die Gartenschnecke, die auch genossen wird, und vorzugsweise den Namen Schnecke führt: Langsam wie eine Schnecke; uneig., in der Baukunst ein nach einer Schneckenlinie geformter Zierath (ein Schnörkel); eine sich um eine Spindel windende Treppe, besonders wenn sie in der Höhe immer mehr an Breite abnimmt (die Schneckentreppe oder Wendeltreppe); eben so ein in ähnlichen Windungen angelegter Weg auf einem Berg; ein Schneckenrad in einer Uhr; auch die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achse geführt ist, und eben so ein großer Halbbohrer, die Pumpenröhren damit auszubohren; in der Zergliederk. die innere aus mehrern Windungen bestehende Höhlung des Ohres; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch das weibliche Schamglied, und in andern Gegenden ist Schnèckchen auch ein Liebkosewort (Im O. D. sagt man der Schneck, -en, M. -en. Das Verkleinungswort lautet im Östreichschen und Baierschen Schnèckerl und in Baiern versteht man hierunter uneigentlich auch gedrehte Nudeln).

Schnèckchenfett, s. Schneckenfett.

Schnèckeln, unth. Z., s. Schnecken; Schnècken, 1) unth. u. th. Z., in verschiedenen Gegenden, z. B. in der Schweiz, langsam kriechen, wie eine Schnecke schleichen, in welcher Bedeutung in Schwaben ein Verkleinungsw. schneckeln üblich ist; uneigentlich von der Zeit ꝛc., langsam vergehen; mit der Schnecke oder Archimedischen Wasserschraube arbeiten, pumpen: man schneckt bei der Schleuse Tag und Nacht.

Schnèckenauge, s., das Auge einer Schnecke, am Ende ihrer Fühlhörner; der Mittelpunkt einer Schneckenlinie, von welchem diese ausgeht, wie auch der Mittelpunkt eines Schnörkels; der S-berg, ein Hügel in einem Garten, die eßbaren Gartenschnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen; ein kleiner Berg, an welchem sich der Weg in einer Schneckenlinie hinaufwindet; das S-blut, ungewöhnlich der Saft einer Schnecke, päßlicher von dem rothen Safte der Purpurschnecke, welcher eine Purpurfarbe gibt; die S-bohne, eine Art Bohnen in Brasilien, deren Blumenblätter schneckenförmig gewunden sind; der S-bohrer, ein Bohrer, dessen Spitze schneckenförmig gewunden ist (auch nur die Schnecke); die S-brühe, eine Brühe von gekochten Schnecken, oder, eine Suppe von Schnecken; der S-deckel, der Deckel, mit welchem die Öffnung mancher Schneckengehäuse im Winter verschlossen ist; die S-drommete, eine schneckenförmig gewundene Drommete, und eine aus einer gewundenen Meerschnecke gemachte Drommete; die S-feder, die nach einer Schneckenlinie zusammengebogene Stahlfeder in einer Taschenuhr, welche den Gang der Uhr abmißt (Spiralfeder); S-fett, E.u. U.w., so fett, wie eine Schnecke, deren ganzer Körper so zu sagen nur Speck ist (schneckchenfett); S-för-

mig, E. u. U. w., die Form eines Schneckenhauses habend, in Ansehung der nach dem Mittelpunkt gehenden Windungen; in der Pflanzenlehre heißt eine **Knospe schneckenförmig**, wenn das ganze Blatt von der Spitze nach dem Stielende zu aufgerollt ist, so daß die äußere und die innere Seite abwechselnd theilweise zu sehen ist; eine **Hülse ist schneckenförmig**, wenn sie wie ein Schneckengehäuse zusammengedreht ist; **der S-fraß**, das Abfressen der Blätter ꝛc. durch die Schnecken; ein Fraß für die Schnecken; **der S-gang**, der Gang, das Kriechen der Schnecken; uneig., ein sehr langsames Gehen; ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang, z. B. auf einen Berg; **das S-getriebe**, ein Getriebe, welches sich in einer Schneckenlinie umtreibt; **das S-gewölbe**, ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an Wendeltreppen sind; **S-gleich**, E. u. U. w., einer Schnecke gleich, in Ansehung der Langsamkeit, und der Windungen; **die S-grube**, eine Grube in einem Garten, in welcher man eßbare Gartenschnecken aufbehält; **der S-hanf**, Name einer langen starken Sorte Hanf; **das S-haus**, Verkl. w. **das S-häuschen**, die gewundene Schale einer Schnecke, in welcher sie wohnt (die Schneckenschale); uneigentlich überhaupt eine Wohnung, eine Hülle; **S-häusig**, E. u. U. w., ein Schneckenhaus habend, bewohnend; uneig., in einem langsamen, trägen Körper wohnend; **das S-horn**, das Fühlhorn einer Schnecke; ein schneckenförmig gewundenes Horn, auch ein Horn, welches aus einer gewundenen, in eine Spitze auslaufenden Meerschnecke gemacht ist. S. **Schneckendrommete**. Eine solche Gestalt hat in den schönen Künsten das Füllhorn; **der S-kegel**, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taschenuhr; **der S-klee**, eine dem Klee in Ansehung der Blätter ähnliche Hülsenpflanze, deren Hülse zusammengedrückt und schneckenförmig gewunden ist. Arten sind: **der blaue und rothe Schneckenklee**, die bekannteste und nützlichste Art, deren dicke Wurzel tief in die Erde dringt, dauerhaft ist, indem sie 8 bis 12 Jahr und drüber ausdauert, gerade 1½ bis 3 Fuß hohe Stengel treibt und gewöhnlich veilchenblaue oder purpurröthliche, auch gelbliche, weiß und blau gefleckte oder gezeichnete Blumen hat. Er ist eins der vorzüglichsten Futterkräuter und heißt vorzugsweise auch nur Schneckenklee, am häufigsten aber Luzerne (auch Luzerner Klee, ewiger Klee, ewiger Hörnerklee, blauer Klee, Spanischer Klee, Spargelklee, Burgundisches Heu, in Böhmen Adalbertskraut); **der baumartige Schneckenklee** (auch Strauchklee. S. d.); **der Spanische S.** (Mondklee); **der gekrönte S.** (Kronenklee), **der durchflochtene** oder **verworrene S-** (Igelklee, Hornigel, Dornenkrone); **der S. mit kleinen Früchten**; **der eigentliche S.** (Steckklee, Schneckenluzerne); **der schildförmige S.**, im südlichen Europa; **der gedrehte S.**; **der birnförmige S.**; **der Arabische S.**; **der gefranzte S.**; **der rauche oder zottige S.**; **der steife S.**; **der dornige S.**; **der schwarze S.**; **der zerschnittene S.** Noch andere Arten sind: **der Sichelklee, der gelbe Wiesenklee, die Strandluzerne**; **der Raupenklee**, s. d.; **der S-kohl**, der braune Kohl, Blaukohl; **der S-könig**, in Wien, eine Art eßbarer Schnirkelschnecken, welche Weinbergs-, Garten-, Deckelschnecken heißen, wenn sie links gewunden sind; **der S-krebs**, der Schmarotzerkrebs; **der S-kreis**, eine Kreislinie, welche sich ihrem Mittelpunkte wie die Schneckenlinie allmählig nähert; **S-langsam**, E. u. U. w., langsam wie eine Schnecke, sehr langsam; **der S-lauf**, in der Turnkunst ein Zickzack-

lauf; die S-linie, eine wie die Windungen eines Schneckenhauses in sich gebogene Linie, welche aus mehrern Halbzirkeln, die an Größe abnehmen, zusammengesetzt ist, oder eine Linie, welche sich mehrmahls um einen Punkt herumdreht, aber so, daß sie sich immer mehr von demselben entfernet (Spirallinie); S-linienförmig, E. u. U.w., die Form einer Schneckenlinie habend, wie eine Schneckenlinie gewunden; in der Pflanzenlehre heißt eine mehrmahls getheilte Narbe, welche wie eine Uhrfeder aufgerollt ist, schneckenlinienförmig oder schneckenförmig; das S-loch, das Luftloch an einem Schneckengehäuse; in der Zergliederk., ein Loch in dem Grunde des Gehörloches nach unten hin, welches zur durchlöcherten Furche der Schnecke geht; der S-marmor, ein mit versteinten Schnecken durchsetzter Marmor; eine Art morgenländischen Marmors mit Schneckenzügen; die S-milbe, eine Art Milben auf Schnecken; der S-nerve, in der Zergliederk., das vordere Bündel des Gehörnerven, welches durch das vordere Loch am Grunde des Gehörloches in die durchlöcherte Furche der Schnecke tritt; die S-post, scherzhaft, eine im höchsten Grade langsame Art fortzukommen: auf der Schneckenpost fahren; das S-rad, in den Uhren, ein schneckenförmiges Rad in Gestalt eines abgestumpften Kegels, um welchen nach oben immer enger werdende Windungen oder Gänge laufen, an welche sich die Kette der Uhr, wenn sie aufgezogen wird, legt; der S-rauchstein, eine Art Rauchsteine, welche so farbenlos wie ein Demant und härter als ein Zapfenrauchstein ist (Schneckentopas); die S-raupe, Raupen, welche eine schneckenförmige Gestalt haben; der S-rotzfisch, eine Gattung der sogenannten Rotzfische; die S-rundung, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammenläuft; der S-sammler, einer, der Schnecken sammelt; eine Art walzenförmiger Wasserwürmer in Röhren, welche mit Stücken von Muscheln, zuweilen mit ganzen Muscheln bedeckt sind; die S-schale, die Schale einer Schnecke (Schneckenhaus); die S-schlange, eine Art Röhrenschnecken, einem Spulwurme ähnlich und an der Spitze schneckenartig gewunden (Wurmschlange); der S-schlich, ein im höchsten Grade langsamer Gang; das S-schneidezeug, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Umgänge der Schnecke ausgedreht werden; der S-schritt, ein langsamer Schritt (Schneckentritt); der S-stein, ein kleiner, weißer, dünner, länglichrunder Körper, welcher im Kopfe der Wegschnecken gefunden wird, und nach der Meinung der Abergläubischen, am Halse getragen, das Fieber vertreibt; ein zu Sandstein verhärteter Letten, besonders Marmor, in welchem sich versteinte Schnecken befinden. s. Schneckenmarmor; Name der Ammons- oder Posthörner; ein einzelner Fels im Vogtlande, in welchem die Schneckenrauchsteine brechen; die S-stiege, s. Schneckentreppe; der S-topas, s. Schneckenrauchstein; die S-treppe, eine Treppe, welche sich um eine Spindel in die Höhe windet, wie die Windungen einer Schnecke (die Schnecke, die Wendeltreppe, Schneckenstiege); der S-tritt, s. Schneckenschritt; der S-weg, ein sich windender Weg; S-weise, U.w., nach einer Schneckenlinie; der S-zug, ein sehr langsamer Zug; ein nach einer Schneckenlinie gezogener Strich; zwei oder vier Schnecken als Zugthiere vor einem Fuhrwerke gedacht.

Schneckeschnickeschnack, m., s. Schnickschnack.

Schneckhaus oder Schnickhaus, s., in der Mark Brandenburg, das Kerngehäuse.

Schneē (einsilbig), m., -s (zweisilbig), wässerige in der Luft gefrorene Dünste, welche sich in lockerer und

flockichter Gestalt im Dunstkreise an einander legen und so herabfallend den Erdboden als eine lockere weiße Masse bedecken: es fällt Schnee, es schneiet; **weiß wie gefallener Schnee.** Bei den Jägern heißt der frisch gefallene Schnee **das Neue.** Dichtern ist der Schnee ein Bild der glänzend und blendend weißen Farbe, womit sich der Begriff der Reine und Unbeflecktheit verbindet: **der Hände, des Busens Schnee; die S-ammer,** eine Art Ammern in den nördlichsten Ländern, welche im Winter am Kopfe, am Halse und an der Brust schneeweiß ist, im Sommer in den Lappländischen Schneegebirgen wohnt, im Winter aber nach den südlichen Gegenden Schwedens und selbst nach Deutschland zieht (Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling, Winterling, Neuvogel, von Neu der Schnee); **der S-apfel,** eine Sorte Äpfel; **der S-arm,** ein schneeweißer Arm; **die S-bahn,** eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; **der S-ball,** zu einem runden Körper zusammengedrückter Schnee, womit man sich im Winter zu werfen pflegt (eine größere Masse dieser Art ist ein Schneeballen, und eine ungeheure Last zusammengeballten Schnees, welche sich von den Schweizer Alpen im Winter oft ins Thal wälzt, eine Schneelauwine; die kugelrunden weißen, aus vielen einzelnen Blümchen bestehenden Blumen des Hirschholders oder Wasserholunders, auch das ganze Gewächs; eine Art hohlen und leichten Backwerks; **der S-baum,** ein Nordamerikanischer Strauch, der im Mai sehr viele einfache schneeweiße Blumen treibt, so daß er von fern gesehen mit Schnee bedeckt zu seyn scheint (Schneeflockenbaum und Schneeblume); **S-bedeckt,** E. u. U. w., mit oder von Schnee bedeckt; **die S-beere,** eine mit dem Kaffee verwandte Pflanzengattung (Eisbeere. S. d.); **S-behangen,** E. u. U. w., mit Schnee behangen oder bedeckt; **der S-berg,** ein mit Schnee bedeckter Berg; ein großer Schneehaufen; **S-bewollet,** E. u. U. w., mit lockerem Schnee bedeckt; **die S-binse,** eine Art Binsen; **die S-birn,** die weiße Butter- oder Schmalzbirn; **S-blind,** E. u. U. w., vom glänzend weißen Schnee geblendet; **die S-blitze,** die Quappen oder Kaulquappen, Froschwürmer rc.; **die S-blume,** Verkl. w. **das S-blümchen,** das Schneeglöckchen. S. d.; eine kleine zur Familie der Narzissen gehörende Pflanze mit milchweißen Blumen, die schon gegen Ende des Februar treibt (Schneeglöckchen, Schneetropfen, Schneeflocke, Schneegalle, Schneegäcke, Hornungsblümchen); die Alpenwindblume (die weiße Küchenschelle, weiße Schotenblume, Schneehändel, Wildmannskraut, Teufelsbart); die Blume des Schneebaumes und dieses Gewächs selbst; **das Schneeblümal,** im Zillerthale eine Art Safranes, welche in Gärten gezogen wird und frühzeitige mannichfaltig gefärbte Blumen treibt (Burzigakel); **der S-bruch,** im Forstwesen, das Brechen der Äste und Bäume selbst durch den vielen darauf gefallenen Schnee, und der dadurch verursachte Schade, zum Unterschiede vom Windbruche; **S-brüchig,** E. u. U. w., von der Schwere des darauf gefallenen Schnees gebrochen; **die S-brust,** eine schneeweiße Brust; **S-brüstig,** E. u. U. w., eine schneeweiße Brust habend; **der S-busen,** ein schneeweißer Busen; **S-busig,** E. u. U. w., einen schneeweißen Busen habend; **die S-dohle,** Name der gemeinen Dohle, die sich bei gefallenem tiefem Schnee mit großem Geschrei nahe bei den Wohnungen aufhält (Schneegäcke); **die S-drossel,** die Ring- oder Meerdrossel; **der S-enzian,** eine Art des Enzians auf den höchsten Schweizer Alpen und in Lappland in und unter dem Schnee; **die S-eule,** eine Art Eulen mit weißen dunkelbraunen gestreiften Fe-

dern (weiße Eule, große weiße Eule, Tageule, Isländische weiße Eule, große weiße nordische, weißbunte, weißbunte schlichte Eule); Name einer Art Nachtschmetterlinge oder Nachtvögel; **der S-fink**, Name des Bergfinken. S. **Bergfink** (Laubfink, Mistfink, Rothfink, Quetschfink, Goldfink, Ravert, Zetscher, im N. D. Quäkfink, in Östreich Nikowiz, Nikabitz, Nigawitz, im Zillerthale Pöank, sonst noch Pienken, Mecker); auch eine andere Art Finken; **die S-flechte**, eine Art Flechten; **die S-flocke**, Schnee in Gestalt einer Flocke. S. **Schneeblume**; **der S-flockenbaum**, s. **Schneebaum**; **die S-gäcke**, s. **Schneedrossel**, und **Schneeblume**; **die S-galle**, das Schneeglöckchen; die Schneeblume; **die S-gans**, eine Art ganz weißer Gänse im nördlichen Amerika und Asien (die Nordische Schneegans, Schleckergans); die Kropf- oder Sackgans, der Pelikan, wegen der weißen Federn; **das S-garn**, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bei starkem Schnee zum Rebhühnerfange gebraucht wird (das Schneenetz); **das S-gebäude**, ein schneeweißer Körper, als ein Gebäude, Wohnhaus der Seele; **das S-gebirg**, ein mit Schnee bedecktes Gebirg; **S-gebirgt**, E. u. U. w., von Schee gleichsam aufgebirgt; uneigentlich von einem weiblichen Busen, hochgewölbt und schneeweiß; **das S-gefilde**, ein mit Schnee bedecktes Gefilde; uneig., ein glänzendes Gefilde; **das S-gerolle**, s. **Schneegestürze**; **S-gespiegelt**, E. u. U. w., von der Oberfläche des Schnees gespiegelt, zurückgeworfen; **das S-gestöber**, feiner Schnee, welcher bei einem Winde fällt, und von demselben wie ein Staub herumgetrieben wird; **das S-gestürze**, eine von den Bergen in der Schweiz im Winter oft herunterstürzende Masse Schnee (die Lawine, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); **das S-gewand**, ein schneeweißes unbeflecktes Gewand; **das S-gewölbe**, ein Gewölbe, welches derb auf einander liegender Schnee bildet; uneig. eine schneeweiße gewölbte Brust; **das S-gewölk**, ein Gewölk welches aus Schnee oder wässerigen gefrornen Dünsten besteht; **S-glänzend**, E. u. U. w., von Schnee glänzend, auch, blendend weiß; **das S-glöckchen**, eine Art Blumen aus der Familie der Narzissen, welche sehr früh blüht (Schneeblume, Schneeveilchen, Schneetropfen, in Schlesien Schneegallen, Frühlingsglöckchen, Märzglöckchen, Märzblümchen, Hornungsblume, Moosveilchen, gemeines weißes Veilchen, Knotenblümchen, Sommerthierlein); die Schneeblume oder Schneetropfen; die Drattelblume, eine kleine Alpenpflanze mit blauen zierlichen Blümchen (im Zillerthale Schneeglöcklar); **die S-grenze**, s. **Schneelinie**; **die S-grube**, eine mit Schnee angefüllte Grube, besonders wenn man darin Schnee für den Sommer aufbewahrt; **das S-haar**, schneeweißes, vor Alter ganz weißes Haar; **der S-hahnenfuß**, eine Art des Hahnenfußes; **die S-hand**, eine sehr weiße schöne Hand; **das S-händel** Name der Schneeblume oder der Alpenwindblume; **der S-hase**, in der Naturbeschreibung uneigentliche Benennung des Schneehuhnes; **die S-haube**, bei den Jägern, eine Art Netze, in welchen Rebhühner gefangen werden, wenn Schnee gefallen ist; **der S-haufen**, ein Haufen Schnee; **das S-haupt**, das schneebedeckte Haupt eines Berges, u. uneig., ein Greisenhaupt mit schneeweißen Haaren; **die S-haut**, eine schneeweiße Haut; **das S-huhn**, eine Art wilder Hühner, welche im Winter eine fast schneeweiße Farbe bekommen, und sich von Ziesern und allerlei Pflanzen nähren (Schneevogel, weißes Birkhuhn, verderbt Berghuhn, weißes Haselhuhn, in Graubündten weißes Rebhuhn, weißes Wildhuhn, weißes Morasthuhn, Weißhuhn, Stein-

huhn, Schneehase, Hasensuß, Alpen); das S-jahr, ein Jahr, in dem besonders viel Schnee gefallen ist; S-icht, E.u.U.w., weiß wie Schnee; S-ig, E.u.U.w., mit Schnee bedeckt, Schnee enthaltend; uneig., schneeweiß: ein schneeiger Hals; der S-könig, der Zaunkönig, der sich noch bei Anfange des Winters, wenn schon Schnee fällt, sehen läßt; die S-kuppe, der höchste Berg des Schlesischen Riesengebirges; die S-last, eine große Menge Schnees; die S-lauwine, eine von den Bergen in der Schweiz ꝛc. sich herabwälzende und in ihrem Laufe sich immer vergrößernde Last Schnee, welche oft ganze Thäler verschüttet (auch nur die Lauwine, die Schneelöwinn, Schneelähne, der Schneelauer, die Schneeriese, das Schneegestürze, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle); der S-leib, ein Leib, weiß wie der Schnee, auch kalt wie der Schnee; die S-lerche, eine Art Lerchen in Amerika mit einer gelben Binde über der Brust (Berglerche, Winterlerche, Virginische Lerche, gelbbärtige Amerikanische Lerche); auch wohl Lerchen, welche sehr spät streichen, wenn es schon geschneiet hat; der S-leschke, in Schlesien der Seidenschwanz; S-lich, E.u.U.w., schneeweiß; das S-licht, der Schein, welchen der Schnee gibt; ein weißer blendender Glanz wie der des Schnees; die S-linie, diejenige Linie oder Grenze in dem Dunstkreise über der Erde, welche die Höhe anzeigt, wo in den verschiedenen Erdstrichen die wässerigen Dünste zu Schnee frieren und Schnee sind, welche je näher den Polen der Erde immer näher kommt und zuletzt mit der Oberfläche der Erde zusammenfällt (die Schneegrenze, die Schneestufe); die S-luft, die Luft, der Dunstkreis, sofern dieser mit Schnee angefüllt ist; der S-mann, eine von Schneeklumpen zusammengesetzte Menschengestalt, womit sich die Knaben zu belustigen pflegen; die S-masse, eine große Menge Schnees; die S-meise, die Schwanz- oder Bergmeise, die sich im Winter häufig um die Wohnungen findet; die S-milch, in den Küchen, süßer Milchrahm mit Eiweiß vermischt und mit einer Ruthe zu Schaum geschlagen (Schneemuß); auch, eine Milch mit solchem Schaume; der S-monat, ein Monat, in welchem viel Schnee fällt (der Jänner); das S-muß, s. Schneemilch; der S-nebel, nebeliges trübes Wetter im Winter; das S-netz, s. Schneegarn; die S-pappel, die weiße Pappel, Silberpappel; der S-pflug, ein Geräth, mit welchem der Schnee aus einander und zur Seite in die Höhe geworfen wird, um Bahnen oder Wege in tiefem Schnee zu machen; der S-pilz, eine Art eßbarer Pilze von brauner Farbe, die zusammen einen großen Klumpen bilden, und gemeiniglich an den Wurzeln der Eichen wachsen (Eichhase, im Preußischen Eichbock, Haselbock; in Breslau Eichbütz, in Franken Wildhas, in Östreich Burtschwamm, Bärnpratze, in Wien Liechtling, in Steiermark Schöberling, in Schwaben, Böhmen, Oberpfalz Buschschwamm, im Anspachischen ꝛc. Birnbizel, in der Wetterau Perpesa, in Meißen ꝛc. Habichtschwamm, an manchen Orten auch Ziegenbart, Bock ꝛc.); der S-regen, Schnee, welcher bei Thauwetter fällt und mehr Regen als Schnee ist; das S-reich, die höhern Gegenden der Luft und die Gegenden in der Nähe der Pole, wo ewiger Schnee ist; die S-riese, veraltet, s. Schneelauwine.

Schneekraut, s. Benennung des Wegetritts, Klimops, der Buchwindewicken und anderer dem Weizen und der Rübesaat ꝛc. nachtheiligen Pflanzen.

Schneerose, w., eine Art Alprosen, die Sibirische gelbe Schneerose, Gichtrose; eine weiße Rose; die S-schlange, eine Art schneeweißer ungefleckter giftiger Schlangen in Afrika, 5 bis

6 Fuß lang (die schneeweiße Natter); **der S-schuh**, eine eigene Bekleidung der Füße der nördlichsten Bewohner Europas und Asiens, welche unten breit ist, damit man über den Schnee wegeilen kann, ohne in denselben einzusinken; **der S-sperling**, die Schneeammer; **der S-staub**, zarter Schnee in Gestalt eines Staubes; **der S-steinbrech**, eine Art des Steinbrechs auf den Schneegebirgen Nordeuropas und Amerikas; **die S-stirn**, eine schneeweiße Stirn; **die S-stufe**, die Schneelinie. S. d.; **der S-sturz**, s. Schneegestürze; **der S-tropfen**, uneig., die Schneeblume. S. d.; das Schneeglöckchen; **das S-veilchen**, das Schneeglöckchen. S. d.; **der S-vogel**, die Schneeammer; das Schneehuhn; der Seidenschwanz; **das S-wasser**, Wasser aus geschmolzenem Schnee; **S-weiss**, E. u. U.w., weiß wie frisch gefallener Schnee, rein und glänzend weiß; **die S-weiße**, eine blendende reine Weiße; **das S-wetter**, diejenige Witterung, da Schnee herabfällt (schneeiges Wetter); **das S-wiesel**, das gemeine Wiesel, welches im Winter eine weiße Farbe bekommt, wovon sich das Hermelin aber durch seine schwarze Schwanzspitze unterscheidet; **der S-wind**, ein Wind, welcher Schnee bringt; **die S-wolke**, eine aus gefrornen wässerigen Dünsten bestehende Wolke, aus welcher der Schnee herabfällt; **der S-wurm**, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter, wenn es geschneiet hat, aus der Erde hervorkriechen; **die S-wurz** das Fettkraut oder die Schmerwurz.

Schneffel, m., -s, s. Schnäpel.

1. **Schneide**, w., M. -n, die Beschaffenheit, da etwas schneidet, die Schärfe: **das Messer hat die Schneide verloren**, ist stumpf; der scharfe Theil eines eisernen Werkzeuges, womit man schneidet (die Schärfe): **die Schneide eines Degens, einer Sense** ꝛc.; auch wohl die ganze Klinge, wie Richt. 3, 22.; uneigentlich in der Zergliederk., der nach oben und außen liegende Rand des keilförmigen Beines; etwas durch Schnitte Bezeichnetes. So im O.D. die Grenze (Schnate oder Schnat), wahrscheinlich weil sie abschneidet oder trennt; in Hessen ein ausgehauener Durchgang durch einen Wald.

2. **Schneide**, w., M. -n, bei den Jägern, die Sprenkel oder Dohnen (Schneideln, Schnaden, Schneißen, Schneus, Schnüs); in weiterer Bedeutung, der Vogelherd, Vogelfang.

Schneidebank, w., eine vierfüßige lange Bank mit einer Klemme, die man mit dem Fuße gegen das Holz, welches man beschneiden will, drückt und dasselbe dadurch fest hält (die Schnitzbank); bei den Lichtziehern, ein Tisch mit einem 6 bis 7 Zoll hohen Rande an drei Seiten, auf welchem der Talg zerstückt wird (die Stückelbank); **der S-bock**, der Sägebock; **der S-bohrer**, eine Art Bohrer mit scharfer Schneide; **das S-brett**, ein Brett, auf welchem man etwas klein schneidet; **die S-büchse**, bei den Edelsteinschneidern, eine kleine hölzerne Kapsel, in welcher oben ein Einsatz von Messing eingeschoben ist, welcher genau hineinpaßt, und in welchem sich die feinen Theile des Demants, welche beim Schneiden abgehen, sammeln; **das S-eisen**, ein eisernes Werkzeug andere Dinge damit zu schneiden. So bei den Kammmachern, die Zähne in die Kämme zu schneiden; bei den Stellmachern diejenigen Eisen, womit die Gesimse der Kutschensäulen ausgeschnitten werden; bei den Schlossern und andern Metallarbeitern eine stählerne Platte mit Gewindelöchern, Schrauben darin abzudrehen (Schneidekluppen, wenn sie aus zwei Stücken bestehen); im Bergwesen einer der Zwicker oder Unterstücke des Bergbohrers; **das S-geld**, dasjenige Geld, welches die Tuchkrämer geben müssen, damit sie allerlei Tücher, welche sie nicht gewirkt haben,

verkaufen dürfen; die Bezahlung fürs Schneiden; das S-gezeug, allerlei zum Schneiden dienende Werkzeuge; das S-holz; s. Schneidelholz; die S-kluppe, s. Schneideeisen.

Schneīdel, m., -s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Holz in einem Meiler.

Schneīdelade, w., eine Lade, das Stroh darin mittelst der Futterklinge zu Häckfel zu schneiden (die Häckerlingslade, Häckfelbank, Futterbank); uneigentlich und verächtlich im N. D. ein schmaler Bauerwagen; das S-leder, bei den Schustern, Sohlenleder, sofern es beim Verkauf im Kleinen zerschnitten wird, oder sofern Sohlen ꝛc. daraus geschnitten werden.

Schneīdelholz, s., im Forstwesen, solche Bäume, welche sich gut schneideln lassen und doch bald wieder ausschlagen, dergleichen die Weiden, Pappeln, Birken ꝛc.; auch Holz, welches von solchen Bäumen abgeschnitten wird.

Schneīdeln, th. Z., das Verösterungswort von schneiden, beschneiden (nach einer härtern Aussprache schneiteln, schnetteln): die Bäume schneideln, die trockenen und überflüssigen Äste abschneiden, abhauen; die Reben schneideln, beschneiden.

Schneīdeloch, s., bei den Böttichern, ein Loch in der Werkstätte, welches gebraucht wird breite Stücke, z. B. die Bodenstücke eines großen Bottichs darin zu beschneiden; der S-lohn, der Lohn, die Bezahlung fürs Schneiden, z. B. an Brettschneider ꝛc. S. auch Schnitterlohn; das S-messer, ein zum Schneiden dienendes Messer; in engerer Bedeutung, ein Messer mit zwei Handhaben, mit welchem man Holz auf der Schneidebank beschneidet (Schnittmesser); in den Küchen, das Wiegemesser, mit breiter und bogenförmiger Klinge; bei den Lichtziehern eine große schneidende Klinge, die mit einem Gewinde an die Schneidebank befestigt ist, und womit der Talg auf der Schneidebank zerstückt wird, wenn er geschmelzt werden soll (das Stückelmesser); die S-mühle, eine Mühle, auf welcher Baumstämme zu Brettern, Bohlen, Pfosten ꝛc. geschnitten werden (die Sägemühle, Brettmühle); der S-müller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schneidemühle; der S-muskel, in der Zergliederk., Name verschiedener Lippenmuskeln (Schneidezahnmuskeln).

Schneīden, unr., erst vergangn. Z., ich schnitt; Mittelw. der verg. Z., geschnitten, Anr., schneīde, 1) unth. Z., mit haben, andere Dinge mit seiner Schärfe durchdringen, von allerlei Werkzeugen und Körpern, welche mit einer Schneide versehen sind, da es dann auch oft so viel als scharf seyn bedeutet: schneidende Werkzeuge (Schneidewerkzeuge), die mit einer Schneide versehen sind; die Schere, das Messer schneidet gut; uneig., einen empfindlichen Schmerz verursachen, wie wenn man mit einem schneidenden Werkzeuge verletzt wird: ein schneidender Schmerz; es schneidet mir (nämlich die Eingeweide) im Leibe, oder es schneidet mich im Leibe; Schneiden im Leibe haben; das schneidende Wasser, der Harnzwang, welcher einen schneidenden Schmerz in der Blase ꝛc. verursacht; die Kälte, der kalte Wind schneidet ins Gesicht; ein schneidender Wind; schneidende Kälte; in weiterer uneigentlicher Bedeutung: das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir den empfindlichsten Schmerz; schneidende Worte, Reden, empfindlich kränkende, beleidigende; das schneidet in den Beutel, von einer Ausgabe, welche viel Geld erfodert und im Beutel eine beträchtliche Lücke verursacht; schneidende Farben, Umrisse in der Mahlerei, welche nicht mit der nächsten Farbe gehörig verschmelzen; 2) th. Z., mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen, trennen, theilen, sofern dies durch einen einfachen Druck geschieht, zum Unterschiede von hauen, hacken ꝛc.: mit der Schere ins Papier schneiden,

einen Schnitt thun; sich (mich) schneiden, sich mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen; sich (mich) in den Finger, in die Hand ꝛc. schneiden; besonders. durch Schneiden etwas bewirken, hervorbringen: etwas klein schneiden, in Stücke schneiden; Brod schneiden; einem ein Stück Brod schneiden, abschneiden; das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden, zum Unterschiede vom Mähen und Hauen, welches mit der Sense beschieht; aber in engerer Bedeutung heißt schneiden allein schon Getreide schneiden, es ernten, daher uneigentlich und oft mit dem Nebenbegriff des Unrechtmäßigen, Geld schneiden, einen Gewinn an Gelde machen, seinen Schnitt machen; Stroh schneiden, es klein schneiden; Futter schneiden; Bretter schneiden, aus Baumstämmen sägen, wie denn schneiden auch bei den Tischlern ꝛc. immer f. sägen gebraucht wird; eine Feder schneiden, so zuschneiden, daß man damit schreiben kann; Häcksel schneiden; durch geschicktes, künstliches Schneiden zu einem Zwecke behandeln, bearbeiten: den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden; einen Bruch schneiden, ihn mittelst des Schnittes heilen; ein Schwein schneiden, ihm die zur Fortpflanzung und Befruchtung nöthigen Theile ausschneiden (kastriren); die Bienen schneiden, ihre Honigscheiben ausschneiden ohne die Bienen zu tödten (zeideln); den Wein schneiden, beschneiden, verschneiden, u. uneig., schlechten Wein durch künstliche (schädliche) Verfälschung angenehmer machen; in Holz, in Stahl schneiden, mit scharfen schneidenden Werkzeugen in Holz, Stahl arbeiten (graviren); geschnittene Steine, auf solche Art bearbeitete, besonders dergleichen Steine aus dem Alterthum (Gemmen); uneig.: Gesichter schneiden, das Gesicht verzerren, oft mit dem Nebenbegriff der Verspottung; einen Ball schneiden, im Balltafelspiele, ihn mit seinem Balle an der Seite berühren, damit er nach einer schrägen Linie laufe; sich (mich) schneiden, in seiner Erwartung getäuscht werden, sich eine vergebliche Hoffnung machen.

Schneider, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schneidet, doch nur in den Zusammensetzungen, Vor-, Brett-, Futterschneider; in engerer Bedeutung, eine Person, welche mit schneidenden Werkzeugen etwas bearbeitet, hervorbringt, ebenfalls in Zusammensetzungen: der Bruch-, Schwein-, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formschneider ꝛc.; in gewöhnlicher Bedeutung ein zünftiger Handwerker, der allerlei Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt (Kleidermacher): der Manns-, Frauen-, Leib-, Hof-, Haus-, Jagd-, Zeltschneider ꝛc. Davon das Schneiderhandwerk, das S-gewerk, die S-innung, die S-zunft, der S-meister, der S-gesell, der S-junge, der S-bursche ꝛc.; Spöttisch: dünn, leicht wie ein Schneider; die Jäger nennen einen geringen unjagdbaren Hirsch einen Schneider, und in manchen Spielen ist der Schneider, derjenige, der nicht nur das Spiel verliert, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat; die Wasserjungfer; die S-arbeit, Arbeiten, welche die Schneider zu verfertigen pflegen; der S-braten, uneigentlich in der in Hamburg üblichen Redensart: Schneiderbraten machen, einen brandichten Geruch machen, wie die Schneider, wenn sie die Nähte ꝛc. mit dem heißen Eisen bügeln; der S-bursche, ein Schneidergesell, und ein Schneiderlehrling; die Schneiderei, M. -en, die Beschäftigung eines Schneiders im allgemeinen Sinne: die Form-, Stein-, Stempel-, Schweinschneiderei; in engerer Bedeutung, das Handwerk des Schneiders (bei den Schneidern

auch wohl die Schneiderkunst): **die Schneiderei erlernen, verstehen, treiben**; **der Schneiderfisch**, eine verächtliche Benennung einiger Weißfische, des kleinen Weißfisches oder Ukeleies und des Näslings; **der S-karpfen**, scherzhaft, der Häring; **die S-krankheit**, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer Lebensart vor anderen unterworfen sind; in engerer Bedeutung die Krätze; **die S-kreide**, eine Art Kreide; **der S-lohn**, die Bezahlung des Schneiders für seine Arbeit; **die S-metze**, die Wasserjungfer; **der S-muskel**, in der Zergliederk., ein Muskel, der vom vordern obern Darmbeinhöker kommt, zur Vertiefung neben dem Schienbeinhöker geht, und den Unterschenkel so beugt, daß das Knie zugleich auswärts gewendet wird. Er dient den Schneidern besonders bei Unterschlagung der Beine im Sitzen.

Schneidern, unth. Z., die Schneiderei treiben: **sich durch Schneidern seinen Unterhalt verdienen**; **den ganzen Tag schneidern**.

Schneidernadel, w., bei den Schneidern, eine dreikantige Nadel, womit sie zu nähen pflegen; **die S-rechnung**, die Rechnung eines Schneiders über die von ihm verfertigte Arbeit; **die S-schere**, eine große starke Schere der Schneider, womit sie die Kleidungsstücke zuschneiden; **die S-seele**, spöttisch, eine feige furchtsame Seele, ein solcher Mensch; Name der Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter; **der S-vogel**, ein Ostindischer Vogel, der, von der Größe eines Sperlings, braungelb, an Kopf und Füßen gelblich, mit einem dicken Schnabel, sein einer länglichen Flasche ähnliches Nest von trockenem Grase an das Ende eines Zweiges der höchsten Bäume hängt; **die S-werkstatt**, die Werkstatt eines Schneiders (die Schneiderstube).

Schneidesäule, w., bei den Stellmachern, eine starke Bohle mit verschiedenen großen Löchern, in deren eines man die Schenkel einer Wagenachse steckt, wenn sie mit dem Schneidemesser bearbeitet werden soll; **die S-scheibe**, eine stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden (das Schneidezeug); **die S sohle**, bei den Stellmachern, eine starke Bohle mit drei Löchern, worein die Deichseln und andere Hölzer beim Bearbeiten befestigt werden; **der S-stein**, ein aus Glimmer und Speckstein bestehender Stein, welcher sich schneiden läßt; ein zum Bauen geschnittener oder behauener Stein, besonders Sandstein (Quaderstein); **der S-stichel**, bei den Petschaftstechern, ein kleiner flacher Stichel, womit der Umriß der Zeichnung auf ein Petschaft eingeschnitten wird; **der S-tritt**, bei den Sammtmachern, der zweite Tritt, durch welchen diejenige Kette, die das Rauhe des Sammtes hervorbringt, in die Höhe geht und nach welchem die eingelegte, durch den zwiefach eingeschlagenen Einschlagsfaden gut verschlungene Ruthe aus dem Flor geschnitten wird; **das S-werkzeug**, eiserne mit Schneiden versehene Werkzeuge, welche zum Schneiden dienen, sie mögen einfach oder zusammengesetzt seyn; bei den Knaufmachern ein zusammengesetztes Werkzeug, mittelst dessen der Grad von den gepreßten Knopfplatten, welche versilbert werden, abgenommen wird; in den Tabaksgewerken ein Werkzeug, welches einer Futterschneidebank gleicht, worauf die Blätter zum Rauchtabak zerschnitten werden (Schneidezeug); **der S-zahn**, die vordern scharfen Zähne bei Menschen und Thieren; **der S-zahnmuskel**, s. Schneidermuskel; **der S-zeiger**, bei den Edelsteinschneidern, ein kleiner Steinzeiger, dessen Scheibe nur einige Linien im Durchmesser groß und scharf ist, womit die Umrisse einer Zeichnung auf einem Stein, worauf ein Wappen geschnitten werden soll, eingeschnitten werden; **das S-zeug**, bei den Handwerkern, allerlei Werkzeug zum Schnei-

den, besonders bei verschiedenen Handwerkern dasjenige Werkzeug, womit die Schrauben, sie mögen von Holz oder Metall seyn, geschnitten werden (das Schraubenzeug); auf den Papiermühlen die Werkzeuge, durch welche die gesorteten Lumpen in kleine Stücke zerschnitten werden; der S-zirkel, ein Zirkel, dessen einer Schenkel mit einer Schneide versehen ist, so daß man damit einschneiden und das Abgezirkelte abschneiden kann.

Schneidig, E. u. U.w., eine Schneide habend, besonders in ein-, zweischneidig rc.; sich leicht schneiden lassend. So heißt in weiterer Bedeutung im Bergbaue, ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, ein schneidiges Gestein; im N. D. dünn, schlank, schnell, hurtig.

Schneidung, w., M. -en, die Handlung, da man schneidet; bei den Seidenwebern, die Verbindung, welche in den langliegenden Fäden der einzuwebenden farbigen Blumen durch besondere Schäfte entsteht, welche vorzüglich nöthig ist, wenn in reiche Zeuge Lahn eingewebt wird, damit dieser nicht abgestoßen werde.

Schneidwasser, s., Name des Schaftes oder Schegs eines Schiffes, weil dieses Holz das Wasser gleichsam schneidet.

Schneien, unth. u. unpers. Z., mit haben: es schneiet, es fällt Schnee, es schneiete; es wird schneien (Im O. D. wird es unregelm. umgewandelt: es schnie, es hat geschnien; eben so im Östreichschen, wo es schneiben lautet: es schnieb, es hat geschnieben). Das Schneien, das Fallen des Schnees.

Schneikeln, unth. Z., mit seyn, im Schwäbischen, erblassen.

Schneise, oder Schneiße, w., M. -n, s. Schneide 2.; im Osnabrückschen, der Stock, mit welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schorstein gehängt wird (Schnese); Schneisig, E.u.U.w., Schneisen enthaltend, auch, lang, dünne (schnesig): ein schneisiger Kerl.

Schneißenbeere, w., die Vogelbeere, weil man Vögel in Schneißen damit fängt.

Schneiteln, s. Schneideln.

1. Schnell, E. u. U.w., in kurzer Zeit einen großen Raum in seiner Bewegung zurücklegend, zunächst von der Kraft und Geschwindigkeit, mit welcher spannkräftige und schnellende Körper einen andern fortstoßen, daher es mehr sagt, als hurtig, geschwind, plötzlich, schleunig rc., die ohnedies noch andere Nebenbegriffe bezeichnen: schnell laufen; schnell wie ein Pfeil; schnelle Füße, die sich schnell bewegen, auf welchen man schnell läuft; uneigentlich, auch von der Zeit: die Zeit vergeht schnell; unser Leben fähret schnell dahin, Ps. 90, 10.; auch von Handlungen und Begebenheiten, in kurzen, fast unmerklichen Zwischenräumen erfolgend, geschehend: schnell arbeiten, in kurzer Zeit viel arbeiten; sich schnell zu etwas entschließen; ein schneller Entschluß; schnell seyn, nicht viel Zeit zu einer Sache gebrauchen, im Hennebergschen auch, jähzornig seyn; schnell sprechen, in kurzer Zeit viel Worte und mehr als gewöhnlich sprechen; schnell mit dem Munde seyn, ohne viel Überlegung sprechen, daher zuweilen vorschnell, voreilig, wie Pred. 5, 1.; ein schneller Tod, ein unerwarteter.

2. Schnell, E.u.U.w., nur im Forstwesen f. schief: ein Stamm ist schnell gehend, oder geht schnell, wenn er etwas gedreht gewachsen ist, so daß das Holz im Spalten nicht gerade, sondern gekrümmt wird.

Schnellbank, w., veraltet, ein Gerüst, ein Wurfzeug, dessen man sich ehemahls bediente, große Steine rc. auf den Feind zu schnellen (Katapult).

Schnellbeschwingt, E. u. U.w., mit schnellen Schwingen versehen; uneig., schnell vergehend, von der Zeit; der S-blick, ein schnell geworfener Blick, auch der schnell Alles übersieht und worauf es ankommt, bemerkt; der

S-bock, ein Sturmbock, weil er gegen die Mauer, sie durchzubrechen, geschnellt wird; der S-bothe, s. Kurier (Eilbothe); der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser gleichsam geschnellt wird, ein Pumpbrunnen.

Schnèlle, w., M. -n, der Umstand bei einer Bewegung, da sie schnell ist, auch die Eigenschaft eines Dinges, da es in seiner Bewegung, schnell ist, und der Umstand bei einem Dinge, da es schnell geschieht, entsteht ꝛc. (Schnelligkeit, Schnellheit): die Schnelle einer Bewegung; die Schnelle der Zeit; ein schnellendes Ding.

Schnèllen, 1) unth. Z., mit haben u. seyn, mit Schnell- oder Federkraft sich fortbewegen: eine Feder schnellen lassen, sie, die gespannt war, sich selbst überlassen und ihre Kraft äußern lassen; in weiterer Bedeutung läßt man eine Wage schnellen, wenn man das Gegengewicht aus einer Schale nimmt und diese dadurch schnell in die Höhe fährt; einen gewissen Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, z. B. wenn man den Daumen von einem der andern Finger auf den Handballen schnellen läßt: mit den Fingern schnellen (schnippen, knippen, ein Schnippchen oder Knippchen schlagen); mit den Fingern schnellen, sagt man auch, wenn man den Zeigefinger oder einen andern mit dem Nagel an den Daumen stemmt und von demselben gegen einen Körper, z. B. an die Nase schnellen läßt: einem an die Nase schnellen. S. auch Schnallen und Schnalzen; eine schnelle Bewegung hervorbringen, schnell fortschaffen: mit dem Bogen schnellen, nämlich den Pfeil durch die Schnellkraft der Sehne fortschnellen; bei den Jägern, vom Leithunde, vorschnell oder voreilig anschlagen; 2) th. Z., schnellen machen, mit Anwendung der Schnellkraft fortbewegen: etwas mit den Fingern schnellen, es mit einem an den Daumen mit dem Nagel gestemmten Finger, den man von demselben an das davor liegende Ding schnellen läßt, von der Stelle schaffen; einem ein Brodkügelchen an den Kopf schnellen; Füchse schnellen, sie mit Schnellkraft auf einem ausgespannten Tuche in die Höhe werfen (üblicher prellen); ehemahls in weiterer Bedeutung überhaupt eine schnelle Bewegung mittheilen, daher man auch sagte: sich schnellen oder schnellen, f. eilen, sich sputen; einen Schneller geben, mit den Fingern schnellen: einen schnellen, ihm mit den Fingern an irgend einen Theil des Körpers einen Schneller geben; die Jäger schnellen den Leithund, wenn sie ihm mit dem Hängeseile einen Zuck oder Ruck geben, wodurch sowohl das schlaffe Hängeseil geschnellt, als auch der Kopf des Hundes in die Höhe ꝛc. geschnellt wird; uneig., einen, ihn, mich schnellen, ihn listig übervortheilen; veraltet f. schnell, unbedachtsam reden.

Schnèller, m., -s, eine schnelle Bewegung, welche mit einem Schalle, den das Wort schnellen nachahmt, begleitet ist, z. B. ein Schnellen mit den Fingern (Schnippchen, N. D. Knippchen, O. D. der Schnall, die Schnalle, Schnalze), auch wenn man etwas dadurch fortschnellen will (Stüber). S. Schnellen: einem einen Schneller geben; bei den Jägern auch ein schneller Zug des Hängeseiles, welcher mit einem Anschnellen an den Rücken des Leithundes begleitet ist; ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- und in die Höhe fährt. So bei den Jägern die Schlagbäume, welche in einem Geschneide zur Abhaltung der Vogeldiebe aufgestellt werden, auch, die Aufschläge oder Sprenkel, worin sich die Vögel an den Füßen fangen; in der Naturbeschreibung die Milchblume, weil der Fruchtbalg derselben eine ähnliche Schnellkraft äußert; eine Person, welche schnellet, auch ein Ding, welches schnellen macht. So an dem Schlosse eines Feuergewehres derjenige Theil, welcher den Hahn bei der geringsten Berührung abschnel-

len oder abschnappen macht, obwohl in engerer Bedeutung nur die Kugelbüchsen einen Schneller haben, welcher von dem Abdrucke der Flinten noch verschieden ist; in der Pflanzenlehre ein fadenförmiger schnellkräftiger Körper, welcher sich an den Samen der Lebermoose findet und diese weit fortschnellt (Kettchen); ehemahls auch eine Fallbrücke (eine Schnelle und Schnelling); der S-fluß, in den Hüttenwerken, ein solcher Zuschlag oder Fluß, welcher aus zwei Theilen Salpeter gemacht wird und eine Sache geschwind zum Fluß bringt; das S-gehäuse, s. Schneller.

Schnellfahrer, m., einer, der schnell fährt; ein Fuhrwerk, welches schnell fährt, besonders eine Art leichter Wagen (Velocifère, Schnellwagen oder Schnellkutsche); die S-falle, eine Falle, welche aus einer niederwärts gebogenen Stange besteht, und bei der geringsten Bewegung in die Höhe schnellend das Thier mit dieser Bewegung fängt; der S-finger, schnelle Finger, besonders bey einem schnell und ohne Bedacht Schreibenden, auch wohl eine solche Person selbst; ein schnellender Finger; S-fingerig, E.u.U.w., schnelle Finger habend, besonders zum Schreiben; S-füßig, E.u.U.w., schnell auf den Füßen, schnell laufen könnend: schnellfüßige Hunde; der S-galgen, ein Galgen in Gestalt eines Griechischen Γ, an dessen Querbalken man einen zu dieser Strafe Verurtheilten an den auf den Rücken gebundenen Händen schnell in die Höhe zog und eben so schnell wieder bis nahe an die Erde fallen ließ, wodurch ihm die Arme ausgerenkt wurden (der Wippgalgen), ehemahls eine Strafe für Ausreißer unter den Soldaten; jetzt in weiterer Bedeutung ein Galgen von dieser Gestalt; der S-genuß, ein Genuß, welcher schnell vorüber ist, auch ein Genuß, zu welchem man nur wenige Zeit hat; der S-glaube, ein schnelles Fürwahrhalten ohne zureichende Gründe; S-gläubig, E.u.U.w., ohne hinreichende Gründe glaubend; das S-harz, das Federharz; die S-heit, die S-igkeit, s. Schnelle; der S-käfer, eine Gattung Käfer, die, wenn sie auf den Rücken zu liegen kommen, sich mit einem knackenden Laute in die Höhe schnellen können (Springkäfer, Heuschreckenkäfer, Schmied); das S-käulchen, s. Schnellkugel und Schösserbaum; die S-kraft, s. Elastizität; (die Federkraft Spannkraft) S-kräftig, E.u.U.w., s. elastisch; die S-kugel, Verkl.w., das S-kügelchen, oder S-käulchen, eine schnell in die höhe fahrende Kugel, z. B. ein Luftball, besonders kleine Kugeln von Marmor oder Thon, welche, wenn man sie auf harte Steine fallen läßt, in die Höhe schnellen (im O. D. Schusser, im N. D. Knippel, Knicker, und wenn sie von Marmor sind, Murmer, Murmel, Marrel, die größern heißen im N. D. Kaskers und die größten Kasedönniers); die S-kutsche, s. Schnellfahrer; der S-lauf, der schnelle Lauf; das S-loth, bei den Metallarbeitern, ein schnell- oder leichtflüssiges Loth, damit zu löthen (bei den Gürtlern auch Schnellzinn), die S-post, die Eilpost; der S-ritt, ein schneller Ritt, sowohl vom schnellen Reiten selbst, als von dem schnell zurückgelegten Wege; der S-sang, s. Schnellspieler; das S-schiff, eine Art Schiffe, welche schnell segeln, besonders, eine Art sehr schneller Ruderschiffe, die S-schleife, bei den Jägern, eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellt, allerlei wildes Geflügel zu fangen, verschieden vom Sprenkel; die S-schreibekunst, die Kunst schnell zu schreiben, besonders mit Hülfe von Kürzungen (Tachygraphie); der S-schreiber, der Geschwindschreiber (Tachygraph); der S-schritt, ein schneller Schritt, auch, das Ge-

hen mit schnellen Schritten: im Schnellschritt gehen; das S-seil, bey den Jägern, diejenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird (die Schweifze); das S-spiel, ein Spiel, wobei geschnellt wird; ein Tonspiel, welches schnell gespielt wird (Allegro). Eben so der S-sang; der S-tritt, ein schnell gethaner Tritt; auch, eine Bewegung in schnellen Tritten, z. B. in manchen Tänzen; die S-wage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit Einem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, indem das Gewicht an dem langen Arme, der mit Graden abgetheilt ist, welche die verschiedene Schwere der Körper anzeigen, je nachdem das Gewicht denselben an dieser oder jener Stelle das Gleichgewicht hält, nach Erfodernis hin und her geschoben wird (im N. D. die Knippwage). Eine andere Art Schnellwage ist der Insert oder Desem, welcher aus einem geraden Holze oder Eisen besteht, mit Graden, welche die verschiedene Schwere anzeigen, bezeichnet, dessen eines Ende mit einem Haken versehen ist, an welchen die Last gehängt wird, und an dessen anderm Ende ein Kolben oder eine Kugel als Gegengewicht befindlich ist; der S-wagen, s. Schnellfahrer; das S-werk, ein Werkzeug, einen Körper damit von sich zu schnellen; der S-wolf, der Goldwolf; S-wüchsig, E. u. U. w., schnell wachsend: schnellwüchsiges Holz; die S-zange, bei den Uhrgehäusemachern, eine kleine Zange, womit man die kleinen Stifte fest hält, welche auf den Überzug des äußern Gehäuses eingeschlagen werden; das S-zinn, s. Schnellloth, der S-zug, ein schnellender Zug, ein schneller Zug, Marsch (forcirter Marsch).

Schnepel, m., s. Schnäpel.

Schnepfe, w., M. -n, Verkl. w. das Schnepfchen, Name einer zahlreichen Gattung Vögel aus der Ordnung der Sumpfvögel, deren meiste Arten sich von Ziefern und Würmern nähren und ihr Nest in morastigem Strauchwerk auf der Erde bauen (Schnepfhuhn, im gemeinen Leben Schneppe, im O. D. der Schnepf, Schnepp, im N. D. Sneppe, Snippe). Arten davon sind: die gemeine Schnepfe (Waldschnepfe, Holzschnepfe), die mit krummen Schnabel (Doppelschnepfe, Brachvogel), die mit rothen Füßen (Rothbein), die Heerschnepfe, die Mittelschnepfe (Haarschnepfe) die Pfuhl- oder Riedschnepfe, die Regenschnepfe oder große Pfuhlschnepfe, die Moosschnepfe (der Regenvogel), die Strandschnepfe; Davon der Schnepfenbraten, gebratene Schnepfen; der Schnepfendreck, die mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackenen Schnepfengedärme, als ein Leckerbissen; das Schnepfchen, eine Art Spindelwalzen.

Schnepfenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-fang, das Fangen der Schnepfen; ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bodengericht auf Schnepfen; der S-fisch, (Schneppenfisch), ein Seefisch, die Meerschnepfe. S. d.; die S-fliege, eine Art Fliegen mit einem zweischneidigen, hornartigen, umgebogenen Saugrüssel; die S-gasse, bei den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde für die Schnepfen, auf welchem sie gern laufen, daher man ihn rein hält und mit Schlingen besteckt; die S-jagd, die Jagd auf Schnepfen (das Schnepfenschießen); der S-kopf, der Kopf einer Schnepfe; uneigentl. ein Dummkopf; Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken (Pimpelchen, erster Morgenstern); einige Arten Stachelschnecken, die Herkuleskeule; der S-schnabel, der Schnabel einer Schnepfe; in der Naturbeschreibung Name einiger Stachelschnecken, die auch Schnepfenköpfe heißen, nämlich die Nagelschnecke und

der Löffel; der S-stoß, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarn vor die Hölzer gestellt werden, damit die Schnepfen im Ein- und Ausstreichen darein stoßen und sich fangen; der S-strich, s. Schnepfenzug; die Schnepfenzeit, die Zeit, wo die Schnepfen streichen, wo sie am fettesten sind und gewöhnlich gefangen oder geschossen werden; der S-zug, das Ziehen der Schnepfen im Frühlinge und im Herbste aus einer Gegend in die andere, wie auch, das Ziehen derselben aus dem Holze zu Felde (der Schnepfenstrich; eine Menge in Gesellschaft ziehender Schnepfen); das Schnèpfhuhn (Schnèpphuhn), die Schnepfe; in engerer Bedeutung, Name der größern Wald- oder Holzschnepfe.

Schnèppe, w., M. -n, im gemeinen Leben f. Schnepfe; ein spitz zulaufendes Läppchen, welches die Frauen an manchen Orten bei tiefer Trauer mitten auf der Stirne tragen (die Schnippe, im N. D. Snebbe, Schnibbe, Snippe); auch ein Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes (das Schnauzel, die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen 2c.)

Schnèpper, m., s. Schnäpper.

Schnèppfisch, m., der Horn- oder Nadelhecht; die S-haube, eine Haube mit einer Schneppe; die S-kanne, eine Kanne mit einer Schneppe oder Schnauze; die S-mütze, eine Weibermütze mit einer Schneppe.

Schnèrf, m., -es, M. -e, landschaftl. die Schnarre, der Wachtelkönig.

Schnèrken, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, in der Pfanne braten; der Schnèrker, -s, einer, der schnerket.

Schnèrre, w., M. -n, landschaftl. die Schnarre, Schnarrdrossel; die Schnirre.

Schnèrz, m., -es, M. -e, s. Schnarre.

Schnèse, w., M. -n, s. Schnaise; eine Zahl von zwanzig Stücken, eine Stiege.

Schnètteln, s. Schneiteln.

Schneūs, w., M. -en, so viel als Schneise, Schlinge, Vögel damit zu fangen.

Schneūze, w., M. -n, Schneuzen, s. Schnäuze, Schnäuzen.

Schnibbe, w., M. -n, die Spitze, auch ein spitziger langer Schnabel; ein Vogel mit solchem Schnabel, besonders die Schnepfe, und in engerer Bedeutung die Heerschnepfe; ein spitz zulaufendes Läppchen auf der Stirn (die Schneppe).

Schnick, m. -es, M. -e, eine einzelne schnickende Bewegung.

Schnick, w., M. -en, s. Schnigge.

Schnicken, 1) unth. Z., mit haben, schnellen, auch kippen; 2) unth. u. th. Z., schnellen: die Stelzen, Nachtigallen 2c., schnicken mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit einer gewissen Federkraft schnell auf- und niederbewegen (bei den Jägern schnippen); die Vögel schnicken das Wasser, wenn sie mit dem Schnabel in dasselbe schlagen, daß es umherspritzt; mit den nassen Fingern Tropfen ins Gesicht schnicken; im N. D. schluchzen, auch, nach Luft schnappen, und in Hamburg ersticken: sich (mich) schnikken, sich erwürgen.

Schnicker, E. u. U. w., im N. D. dünn, schlank, zierlich: ein schnickeres Mädchen, ein schlankes, niedliches; schnickeres Haar, glattes, zierlich geordnetes; lebhaft, munter: schnikker seyn, aussehen, ein munteres gesundes Aussehen haben.

Schnickern, unth. Z., ein Verkleinerungsw. von schnicken, schnellen und einen damit gewöhnlich verbundenen Schall, in weiterer Bedeutung, überhaupt einen gewissen Schall oder Ton hervorbringen. So im gemeinen Leben O. S. von dem schnellen und abgesetzten Gezwitscher kleiner Vögel, auch von halb lautem, verbissenem Lachen; im Brandenburgi-

schen, von kleinern Sachen, Papieren rc., die Jemand aus Neugier untersucht.

Schnickschnack, m., -es, wortreiches, albernes Geschwätz (Kikelkakel, Titeltatel). Ein unangenehmes lästiges, lang ausgesponnenes Geschwätz bezeichnet Göthe durch Schnecke-schnickeschnack.

Schnieben, unth. u. th. Z., unr., erst verg. Z., ich schnob, bed. Art ich schnöbe, Mittelw. d. verg. Z., geschnoben, so viel als schnauben, schnaufen, doch nur von einem gelindern und feineren Geräusch; mit der Nase schnieben, wenn man etwas darin hat, was man mit der Luft ausstoßen will.

1. **Schnieber**, m., -s, einer, der schniebt.

2. **Schnieber**, m., -s, ein Schneeberger Groschen, zusammengezogen aus Schneeberger.

Schniedel, m., -s, bei den Köhlern, die zweite Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler.

Schniegel, m., -s, der Putz, Schmuck; **Schniegeln**, th. Z., putzen, schmücken, mit dem Nebenbegriff des Gesuchten und Steifen: sich schniegeln und bügeln, sich herausputzen und schön machen.

Schniffen, s. Schnipfen.

Schnigel, m., -s, landschaftl. der Dompfaff oder Gimpel.

Schnigg, w., M. -en, die Schnecke (Schnie, N. D. die Snigge).

Schnigge, w., M. -n, ein kurzes, rundes, bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, welches kleiner als eine Schmack ist, gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver führt, und vorzüglich zum Fisch- und Austerfange bestimmt ist (Schnick).

Schnipfel, s., **Schnipfeln**, s. Schnippel, Schnippeln.

Schnipfen, unth. u. th. Z., in Baiern, schnell bei Seite bringen, stehlen (im Schwäbischen schniffen). Davon der Schnipfer, der etwas schnipft, ein Dieb.

Schnipp (Schnipps), ein Schallwort, welches einen gewissen feinen Schall nachahmt, z. B. wenn man den auf den Daumen gestemmten Mittelfinger von demselben auf den Ballen schnellen läßt (Schnippchen), oder wenn man etwas mit einer Schere abschneidet.

Schnipp, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schnippchen, wie das vorige (in manchen Gegenden auch Schnipperling, in O. D. der Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer rc.): einem ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des Hohnes und Trotzes; auch ein kleines abgeschnittenes Stück.

Schnippe, w., M. -n, s. Schneppe.

Schnippel, s., -s, ein kleines abgeschnittenes Stückchen von einer Sache, wovon ein neues Verkl. w., das Schnippelchen (Schnipperling); **Schnippeln**, unth. u. th. Z., in Schnippel, in kleine Stückchen schneiden, besonders mit einer Schere (schnippern).

Schnippen, 1) unth. Z., mit haben, einen Ton, welchen das Wort Schnipp nachahmt, hervorbringen. So bei den Jägern von einem gewissen Laute der Schwarzamseln, welchen sie von sich hören lassen, wenn sie ein wildes Thier gewahr werden: die Amsel schnippt; mit der Schere schnippen; in engerer Bedeutung, ein Schnippchen schlagen (im N. D. knippen); mit Schnellkraft auf- und niederbewegen: die Feldhühner schnippen mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit Schnellkraft auf- und nieder bewegen; auch von angespannten oder zurückgehaltenen und auf einmahl losgelassenen Dingen, mit Schnellkraft in die Höhe fahren; 2) th. Z., mit einer Schere in kleine Stücken schneiden; mit Schnellkraft fortbewegen, besonders mit den geschnellten Fingern. Das Verstärkungswort davon ist schnippsen.

Schnippentaube, w., eine Art gefleckter Tauben.

Schnipperling, m., -es, M. -e, s. der Schnipp und Schnippel; Schnippern, s. Schnippeln.

Schnippisch, s. Schnäppisch.

Schnipps, s. Schnipp; der Schnipps, s. -es, M. -e, Verkl.w. das Schnippschen, ein Laut, welchen das Wort Schnipp oder Schnipps nachahmt, besonders ein mit den geschnellten Fingern hervorgebrachter Laut (das Schnippchen); ein abgeschnittenes kleines Stück, ein Schnippel, überhaupt ein kleines Ding, und verächtlich, ein kleiner Mensch (in andern Gegenden Knipps, Knirps).

Schnipp-schnapp-schnurr, ein gewisses Kartenspiel.

Schnippsen, s. Schnippen.

Schnirkel, m., -s, s. Schnörkel; im Schwäbischen, ein langer hagerer Mensch.

Schnirkelnadel, w., eine Art gethürmter Schnirkelschnecken; die Tute oder Tutenschnecke; die S-schnecke, eine Gattung Schnecken, deren Schale gewunden, etwas durchsichtig, dünn und zerbrechlich, an der Mündung verengt, inwendig mondförmig oder etwas zugerundet ist, doch so, daß ein Theil des Zirkels wie ausgeschnitten ist (Sonnenhorn, Posthorn); die Tute oder Tutenschnecke.

Schnirrbacken, th. Z., im N. D. in schnirrender oder kreischender Butter backen, überhaupt, etwas Leckeres bereiten; S-braten, th.Z., im N. D. geschwind und stark braten lassen, besonders in einer Pfanne; der S-braten, ein scharf gebratener Braten; der S-brater, ein ungeschickter Koch, welcher den Braten zu scharf und braun braten läßt. Davon die Schnirrbraterei.

Schnirre, w., M. -n, im N. D. die Schlinge, dann, die Dohne.

Schnirren, 1) unth. Z., im N. D. einen Schall von sich hören lassen, der feiner ist, als derjenige, welchen schnurren und schnarren ausdruckt; in engerer Bedeutung, mit solchem feinen Geräusch in Butter braten; 2) th. Z., schnell braten lassen, in einer Pfanne; eine Schnur, Schlinge zuziehen; Schnirrig, E. u.U.w., von gebratenem Fleische, dürr und trocken; in Hamburg, nach dem Brande schmeckend.

Schnirring, m., -es, M. -e, die gemeine Meerschwalbe.

Schnitt, m, -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, die Handlung, da man schneidet: einen Schnitt in etwas thun, darein schneiden; einen Bruch durch den Schnitt heilen; der Blasen-, Kaiser-, Kreuzschnitt rc.; sich auf den Schnitt herausfodern, bei den Matrosen, von einer Art des Zweikampfes, bei welchem sie sich mit krummen Messern Schnitte beibringen, wofür sie auch ein Schnittchen machen sagen, und wo von demjenigen, der dem andern große Schnitte beibringt, gesagt wird, daß er einen guten Schnitt führe rc.; der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; der Schnitt der Obstbäume; der Baumschnitt; der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Getreides mit der Sichel, daher auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird; uneigentl. einen Schnitt oder seinen Schnitt bei etwas machen, seinen Vortheil dabei wahrnehmen und sich einen Gewinn verschaffen, möge es rechtmäßig seyn oder nicht, und in demselben Sinne, den Schnitt oder seinen Schnitt verstehen; in engerer Bedeutung, die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig eine künstliche Art zu schneiden bedeutet: der Schnitt einer Feder; ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er die Kleider gut zuzuschneiden versteht: sprichwörtl. es ist gut den Schnitt an fremdem Tuche zu lernen, es ist gut, wenn man durch Anderer Schaden klug wird; das ist

der neuste Schnitt, die neuste Mode; besonders der Schnitt in Ansehung der Länge des Leibes oder Rumpfes: Kleider mit oder von langem, kurzem Schnitte (langer oder kurzer Taille); auch von der Art und Weise, wie ein Formenschneider schneidet: einen guten Schnitt haben; uneigentlich, das Prahlen, die Prahlerei, s. Schneiden; den Schnitt verstehen, sehr prahlen können; die durch das Schneiden hervorgebrachte Öffnung und Wunde: die Schnitte in einem Kerbholze; die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller; einen Schnitt in den Hals, in die Hand rc. bekommen, mit einem Messer; der Schnitt an einer Schreibfeder, der Spalt derselben; uneigentlich, eine einem Schnitte ähnliche Vertiefung: die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien in der Haut derselben; auch, die durch Schneiden hervorgebrachte Gestalt: der Schnitt eines Kleides; im Schiffbaue, die äußere Gestalt des Schiffbodens, oder die Verengung desselben vorn und hinten (der Belauf eines Schiffes); etwas das geschnitten, abgeschnitten ist: ein Schnitt Brod, Fleisch, Braten, ein abgeschnittenes Stück Brod rc. (die Schnitte); ein Schnittchen Wurst, Schinken, ein kleines dergleichen abgeschnittenes Stück; auch, ein durch Schneiden hervorgebrachtes Ding, z. B. ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge ab- oder zugeschnitten ist: der Schnitt zu einer Mütze, zu Ärmeln rc.; der Ort, wo etwas abgeschnitten oder beschnitten worden ist: ein Reis in den Schnitt pfropfen, in die Stelle, wo ein junger Stamm, oder wo ein Ast abgeschnitten ist; der Schnitt an einem Buche, der gerade Rand der sämmtlichen beschnittenen Blätter desselben; ein Buch mit rothem, gelben, vergoldetem rc. Schnitte; bei den Hutmachern, der runde Umfang oder Rand des gefachten Hutfaches, wo es rund abgeschnitten wird; dasjenige, womit man schneidet, z. B. bei den Glasern diejenige scharfe Stelle des Demantes, womit das Glas geschnitten wird; die S-bank, s. Schneidebank und Schnitzbank; die S-bohne, die gemeine Bohne oder Schnickbohne, die zur Speise klein geschnitten wird; der S-cher, -s, landschaftl. der Tischler.

Schnitte, w., M. -n., Verkl. w. das Schnittchen, O. D. Schnittlein, ein abgeschnittenes flaches Stück, z. B. Brod, Fleisch rc. (der Schnitt, im Österreichschen Schnisse).

Schnitter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet; die S-blume, die Sanduhrpflanze; der S-lohn, der Lohn der Schnitter; das S-mahl, eine Mahlzeit, den Schnittern nach geendigter Ernte gegeben (der Schnitterschmaus); der S-pfennig, s. Schnittgeld; der S-schmaus, s. Schnittermahl; das S-urtheil, in den Rechten einiger Gegenden das Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe auf Seiten des Klägers und Beklagten gleich sind.

Schnittfleisch, s., in Stücke geschnittenes Fleisch zu einer Speise bereitet (Schnitzfleisch, Fricassé): zu Schnittfleisch machen (fricassiren); das S-geld, dasjenige Geld, welches die zum Schneiden des Getreides verbundenen Unterthanen dem Herrn statt dieser Arbeit entrichten müssen (Schnitterpfennig); das S-gras, das spitzige Riedgras; der S-handel, der Handel mit Schnittwaaren, der Ausschnitthandel; die S-handlung, ein Handlungshaus das mit Schnittwaaren handelt; der S-hanf, Name einer vorzüglichen Sorte des Hanfes; der S-hobel, der Hobel der Buchbinder, womit sie die Bücher beschneiden, welcher in einer runden eisernen Scheibe besteht (der Be-

schneidhobel, und schlechthin der Hobel); das S-holz, im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächser eingelegt werden können (das Knotholz, Schnittlinge); der S-kohl, solche Arten Kohles, welche man jung, besonders im Frühlinge abschneidet und zu Gemüse bereitet; in Liefland, Name des Geißfußes oder Strensels; der S-lauch, eine Art des Lauches mit binsenförmigen Blättern, an Speisen geschnitten, der sich öfters abschneiden läßt und nachwächst (Graslauch, Binsenlauch, Brislauch, Beeslauch, Spaltlauch, Schnittlauch, Schnietzwiebeln, Winterzwiebeln); der S-ling, -es, M. -e, im Weinbaue, die zu Fächsern abgeschnittenen Reben; bei den Gärtnern jeder junge Jahrschoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird; auch Name des Schnittlauchs, und in manchen Gegenden auch ein junger geschnittener Ochse; die S-linie, in der Dreiecksslehre, diejenige gerade Linie, welche vom Ende eines Schenkels eines geschlossenen Winkels in der Richtung desselben fortläuft, also der verlängerte Schenkel, bis sie mit der Taste zusammenstößt, und welche sowohl die Taste schneidet, als auch von der Taste geschnitten wird (Sekant); das S-messer, das Rebmesser der Winzer, so wie das Schneidemesser der Böttcher, Wagener und anderer Holzarbeiter; die S-morchelblume, Name des Wollgrases; der S-riß, derjenige Theil der Baukunst, welcher lehrt, wie die Steine so zuzuhauen sind, daß sie an Ort und Stelle passen und sogleich gebraucht werden können, z. B. bei Kreuz- und andern Gewölben (der Steinschnitt); der S-salat, jeder Salat, den man dicht säet, um ihn im Frühlinge zur Speisung abzuschneiden (der Stechsalat); der S-schein, s. Coupon (Leistenschein); das S-tuch, eine Art schlechter Tücher in Pommern, welche daselbst unter das Landvolk verschnitten, d. h. nach der Elle verkauft werden; die S-vergoldung, bei den Buchbindern, die Vergoldung des Schnittes; die S-waare, Zeuge aller Art, sofern sie im Kleinen nach der Elle verkauft werden; die S-wunde, eine Wunde, welche von einem Schnitte herrührt; die S-zwiebel, bei den Gärtnern, versetzte Zwiebeln, an welchen die Blätter, damit sie besser anwachsen, verschnitten werden; der Schnittlauch.

Schnitz, m., -es, M. -e, Verkl. w., das S-chen, O. D. S-lein oder Schnitzel, ein kleines, besonders dünnes, abgeschnittenes Stück: Schnitze Fleisch; dürre Schnitze, in den Küchen, gedörrte Äpfelscheiben; Äpfel-, Birnenschnitze, zerschnittene und gedörrte oder gebackene Äpfel, Birnen; überhaupt kleine durch Schnitzen entstandene Abgänge, z. B. Papierschnitzel, besonders sofern man sich eines Messers dazu bedient, dagegen man Schnippel von solchen Stückchen gebraucht, welche durch Schneiden mit der Schere entstanden sind; in einigen O. D. Gegenden, besonders in der Schweiz die Steuer, wo es eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes Accise ist (Schnitzgeld); im Hennebergschen uneigentlich auch eine Lüge, Aufschneiderei, und in weiterer Bedeutung, ein drolliger Einfall, eine Schnake; die S-arbeit, die Arbeit des Schnitzens; eine geschnitzte Arbeit; die S-bank, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, deren sich die Holzarbeiter bedienen, das Holz mit dem Schnittmesser zu bearbeiten (die Schnittbank, Schneidebank, auch Heinzelbank); das S-brett, ein Brett, auf welchem oder an welchem man etwas schnitzet (der Schnitztisch).

Schnitzel, s., -s, s. Schnitz; die Schnitzelei, M. -en, das Schnitzeln, und ein geschnitzeltes Ding; Schnitzeln, unth. u. th. Z., das Verkl. w. von schnitzen, oft und viel an einer Sache mit kleinen Werkzeugen schneiden, so, daß nur kleine

Schnitze abfallen; auch, durch dieses Schnitzeln hervorbringen, mit dem Begriff des Künstlichen, auch des Unnützen; **Schnitzen**, unth. u. th. Z., das Verstärkungsw. von dem veralteten schnitten, schneiden, oft und viel schneiden und dadurch verfertigen, mit dem Begriff des Mühsamen und Künstlichen, Weish. 13, 13; ein Bild, einen Kopf in Holz schnitzen.

Schnitzer, m., -s, einer, der künstliche Dinge zu schnitzen versteht; ein Werkzeug zum Schnitzen. Bei den Tischlern ein starkes spitziges und scharfes Messer mit einem langen, etwas gekrümmten Hefte, welcher an die Schulter gelehnt wird, um mit desto größerm Nachdruck darauf drücken zu können, wenn man Vertiefungen ꝛc. damit ausschneidet; bei den Sattlern und Riemern ein vorn breites nach dem Hefte zu schmal zulaufendes Messer mit scharfer Schneide, womit ein Stück Leder beim Zuschneiden an seinen Kanten abgeschärft wird; bei den Kammmachern ein gekrümmtes Messer, das Horn damit zu beschaben; uneigentlich, ein Fehler, besonders gegen die Regeln der Sprachlehre: einen Schnitzer machen; ein Sprachschnitzer; die **Schnitzerei**, M. -en, das Schnitzen, und ein geschnitztes Ding; **Schnitzern**, unth. Z., einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachlehre machen.

Schnitzfleisch, s., s. Schnittfleisch; das S-geld, Geld für das Schnitzen; ehemahls f. Zoll, Steuer (auch blos Schnitz. S. d.); die S-kunst, die Kunst, allerlei Bilderwerk durch Schneiden aus oder in Holz zu verfertigen; der S-lappen, im Hennebergschen, geschnittene, zur Speise zubereitete, aber noch ungekochte Kaldaunen; der S-ler, -s, einer, der schnitzelt; der S-ling, -es, M. -e, ein Schnitzel; uneigentlich, ein Ding ohne Werth, wie die Schnitzel; das S-messer, ein Messer, womit man schnitzt, wie bei den Tischlern und bei vielen Holzarbeitern, das mit zwei Heften versehene Schneide- oder Schnittmesser; die S-schere, eine kleine Schere, damit auszuschnitzen; der S-tisch, s. Schnitzbrett: das S-werk, allerlei geschnitztes Werk, geschnitzte Arbeiten und Zierathen, 1 Kön. 6, 29; das S-zeug, allerlei Werkzeuge, damit zu schnitzen, auszuschnitzen.

Schnóbbern, unth. Z., das Veröfterungswort von schnoben, oft und viel schnoben, schniebend beriechen, suchen (schnoppern, schnubbern, schnuppern).

Schnōben, unth. Z., mit schniebendem Laute beriechen, suchen, von den Hunden (auch schnieben); im Osnabrückschen und in Hamburg ist schnopen naschen, und schnopisch näschig. Das Veröfterungsw. davon ist schnóbbern, schnóppern oder schnúppern.

Schnōbisch, E. u. U. w., schnupfig, mit dem Schnupfen behaftet; von den Pferden, mit dem Rotze behaftet.

Schnöckern, s. Schnökern.

Schnódder, m., -s, pöbelhaft, s. Schnuder.

Schnöde, E. u. U. w., ehemahls, keinen Werth habend, schlecht, und daher verächtlich: schnöde Waaren, im O. D. schlechte; schnöden Geschlechts seyn, veraltet, von niedriger Herkunft; ein schnöder Gewinn; jetzt gewöhnlich, sein Urtheil über Schlechtheit und Verächtlichkeit einer Person auf eine verächtliche Art an den Tag legen, auch, darin gegründet: einem schnöde begegnen, antworten; einem schnöde Worte geben.

Schnōde (Schnōte), w., das spitzige Riedgras.

Schnōdesenf, m., der wilde Senf, wilde Rettig, Hederich; die Winterkresse.

Schnödigkeit, w., die Eigenschaft eines Dinges, da es schnöde ist, doch

jetzt nur in der zweiten Bedeutung von schnöde: die Schnödigkeit einer Antwort.

Schnöggen, 1) unth. Z., mit haben, in Osnabrück, leicht anbrennen; 2) unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, viel oder auch unreifes Obst essen.

Schnökern (Snökern), unth. Z., im Hannöverschen, naschen, auch, löffeln, verliebte Besuche machen (im Bremischen schnuckern); anderwärts, wie im Brandenburgschen, so viel als schnoppern, mit der Nase, mit dem Rüssel durchsuchen. Vergl. Schnikkern.

Schnölle, w., M. -n, in den Tabakspfeifenbrennereien, eine Tünche, mit welcher man die fertig gebrannten Tabakspfeifen überzieht und dann reinigt und glättet.

Schnöller, m., -s, in Baiern, der Schlotzer (im Schwäbischen der Schnuller). S. Kinderdutte.

Schnöpen, unth. u. th. Z., Schnöpisch, s. Schnoben rc.; der Schnöper, -s, einer, der schnopert oder naschet. Davon die Schnöpertasche, im N. D. eine naschhafte weibliche Person; die Schnopereī, M. -en, die Näscherei; Naschwerk; Schnöpern, E. u. U. w., im N. D. vernascht.

Schnöpfweife, w., die gemeine Garnweife mit einer Schraube ohne Ende und Stirnrad, welche durch den schnappenden Fall eines elastischen Brettchens die Gebinde anzeigt (Zahlweife).

Schnöppern, s. Schnobbern.

Schnören, unth. Z., mit haben, in Hamburg schnarchen (schnürken, in Bremen schnorken); im N. D. ein müßiggängerisches liederliches Leben führen; im Osnabrückschen, viel essen.

Schnörkel, m., -s, Verkl. w. das S-chen, eine krumme geschlungene Linie (in manchen Gegenden Schnerkel, Schnirkel); in der Baukunst, bei den Bildschnitzern rc. Verzierungen, welche aus Schneckenlinien und andern geschlungenen Linien bestehen; uneigentlich, überh. alle überflüssige und nach einem schlechten Geschmacke gemachte Zierathen, besonders im Schreiben; das S-beet, ein geschnörkeltes Beet; S-haft, E. u. U. w., einem Schnörkel ähnlich; Schnörkeln, th. Z., mit Schnörkeln versehen; uneigentl., auf geschmacklose Art verzieren; der Schnörkelzug, ein Schnörkel.

Schnörken, unth. Z., landschaftl. s. Schnoren; winden.

Schnörrbock, m., eine Art geaugter Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter.

Schnörre, w., M. -n, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel (N. D. die Schnurre. S. d.); Schnörren, s. Schnurren; Schnörrig, E. u. U. w., auffahrend, trotzig.

Schnörrmaus, w., landschaftl., die Schnarrmaus.

Schnörzen, unth. Z., s. Schnurren.

Schnöttbörs, m., landschaftl., eine Art kleiner Börse, welche mit einem zähen Schleime überzogen sind.

Schnötte, w., im N. D. der Rotz (in Preußen Schnodder, in andern Gegenden Schnuder). Davon im N. D. der Schnöttbengel, die Schnötternase; Schnötterig, E. u. U. w., im N. D. rotzig; Schnöttern, unth. Z., schnudern. S. d.

Schnöttfisch, m., in Straßburg, der Döbel.

Schnötz, w., M. -en, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel.

Schnötzel, m., -s, landschaftl., das Unterkinn.

Schnötzen, m., -s, im Östreichschen, der Klumpen.

Schnübbeln, Schnübben, unth. Z., mit seyn, in Holstein, straucheln, stolpern.

Schnücht, m., -es, M. -e, Name einer Art Hechte, bei Kölln.

Schnück, m., -es, M. -e, im N. D. der letzte Athemzug eines Sterbenden.

Schnücke, w., M. -n, im N. D. eine Art kleiner Schafe.

Schnücken, unth. Z., mit haben, in Hamburg, schlucken oder schluchzen.

Schnückern, unth. u. th. Z., naschen.

Schnüdel, m., -s, in Franken und Hessen, der Rotz (Schnuder); der S-bock, ein Kind mit einer Rotznase; Schnüdeln, 1) unth. Z., durch die Nase reden; 2) th. Z., durch die Nase redend sagen; der Schnuder, -s, in O. D. der Rotz (Schnodder); der Schnupfen; der Schnüderer, -s, einer, der schnudert; der Schnuderfisch. S. d.; der Schnüderfisch, eine Art Kropffische, welche statt des Brustbeines einen schildförmigen Knochen haben (der Schnuderer); Schnüderig, E. u. U. w., Schnuder enthaltend, voll Schnuders; Schnüdern, unth. Z., den Rotz aus der Nase hangen lassen, und wieder in die Höhe ziehen (im N. D. schnottern); die Schnudernase, die Rotznase.

Schnüff, Schnüff, w., M. -en, oder die Schnüffe, M., -n, in Hamburg, ein vorstehendes Ding, eine Spitze, z. B. an Schuhen rc.; die Schnauze, Nase.

Schnüff, E. u. U. w., im Osnabrückschen, empfindlich, von einem, welchem leicht etwas verschnupft.

Schnüffeln (Schnüffeln), unth. u. th. Z., ein Veröfterungs- und Verkleinerungsw., von schnaufen, mit merklichem Geräusch und in kleinen Absätzen durch die Nase Athem holen, auch, auf solche Art riechen, und zu erkennen suchen. Verstärkungswörter davon sind schnoppern und schnuppern; in weiterer Bedeutung, spürend suchen; die Luft durch die Nase ziehend, undeutlich sprechen: er schnüffelt so, daß man ihn nicht verstehen kann; der Schnüffler, -s, einer, der schnüffelt; uneigentlich, der Alles durchsucht, durchspürt.

Schnüllen, unth. Z., im Schwäbischen, am Schnuller oder Schnoller saugen. S. Kinderdutte.

1. Schnüpfen, unth. u. th. Z., ein Verstärkungsw. von schnauben, mit Heftigkeit und Geräusch die Luft durch die Nase einziehen (schnuppen); in engerer Bedeutung, auf solche Art riechen, und mit der Luft in der Nase in die Höhe ziehen: Tabak schnupfen; sich das Schnupfen angewöhnen, abgewöhnen; in manchen Gegenden, s. schluchzen.

2. Schnüpfen, s. Schnuppen.

Schnüpfen, m., -s, derjenige krankhafte Zufall, da durch eine unterbrochene Ausdünstung gewisse Feuchtigkeiten sich häufen, die Nase verstopfen und dadurch die Sprache beschwerlich und undeutlich machen, womit auch oft der Husten noch verbunden ist (Katarrh): der Schnupfen löset sich, wenn die Feuchtigkeiten durch die Nase aus dem Körper fließen und durch Husten ausgeworfen werden, er stockt, wenn die Nase und der Husten noch trocken bleibt; den Schnupfen haben, (Im der gemeinen Sprechart der Schnuppen, in O. D. die Schnuder, die Strauchen, Strauken, in manchen Gegenden der Schnopf; in andern die Schnupfe, Schnuppe, Schnaupe); S-artig, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich (katarrhalisch); das S-fieber, ein leichtes Fieber, welches mit starkem Schnupfen oft verbunden ist; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schnupfen.

Schnüpfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche Tabak schnupft.

Schnüpficht, E. u. U. w., einem Schnupfen ähnlich; Schnüpfig, E. u. U. w., den Schnupfen habend.

Schnupfpulver, s., ein Pulver, welches man wie Tabak schnupft, z. B. Niesepulver rc.; der S-tabak, Tabak zum Schnupfen; die S-tabaksbüchse, eine Büchse zu Schnupftabak, und die S-tabaksdose, eine Dose zu Schnupftabak; das S-tuch, ein Tuch, sich

die Nase damit zu reinigen (das Taschentuch).

Schnúpp (Schnúpps), ein Wort, welches einen plötzlichen Schall nachahmt, und bezeichnet.

Schnúpp, m., -es, ein plötzlicher dumpfer Schall, den das Wort nachahmt; eine ziemliche Entfernung, Weite: es ist noch ein guter Schnupp, es ist noch ziemlich weit.

Schnúppe, w., M. -n, der ausgebrannte Docht in der Flamme eines Lichtes (die Lichtschnuppe, im N. D. Ösel), oder einer Lampe; uneigentl. in Sternschnuppe. S. d.

1. Schnúppen, unth. Z., mit haben, einen plötzlichen dumpfen Schall von sich hören lassen (schnupfen); im O. D., mit einem solchen Schalle fallen, oder auch nur straucheln; uneigentlich im gemeinen Leben, das schnuppt ihm, oder das schnuppt ihm vor die Nase, bei unvermutheten unangenehmen Dingen, besonders bei unvermutheten Beleidigungen, f., das macht ihn stutzig, betreten, empfindlich, wofür man auch sagt, das verschnupft ihn, fährt ihm durch die Nase, stößt ihn vor den Kopf; im Bergbaue: die Zeche schnuppet, wenn die Anbrüche einer Zeche, welche in Überschuß steht, nachlassen und noch gar Zubuße angeschlagen werden muß.

2. Schnúppen, unth. u. th. Z., so viel als schnupfen. 1. S. d.; in einigen Gegenden, besonders O. D., das Licht putzen.

Schnúppern, unth. Z., die Luft mit Heftigkeit und in kurzen Absätzen in die Nase ziehen, und auf solche Art riechen.

1. Schnūr, w., M. Schnūre, Verkl. w. das Schnürchen, O. D. S-lein, ein aus mehrern Fäden zusammengedrehtes rundes Band von verschiedener Dicke, doch beträchtlicher als die des stärksten Fadens und geringer als die einer Leine: etwas mit einer Schnur befestigen, anbinden; die Schnur an einer Angel, Peitsche rc.; ein Kleid mit Schnüren besetzen; etwas auf eine Schnur ziehen; Perlen an eine Schnur reihen; die Gartenbeete nach der Schnur anlegen, die Bäume nach der Schnur setzen, auf einer geraden Linie, welche eine ausgespannte Schnur nachweiset; mit der Schnur zeichnen, bei den Zimmerleuten, mit einer Schnur, welche mit Kohle, Röthel, oder Kreide gestrichen, dann ausgespannt und angeschnellt wird, auf einem Zimmerholze, Brette rc. eine gerade Linie abzeichnen, und dasselbe danach behauen; mit der Schnur abmessen, ausmessen, richten. S. Meßschnur; uneigentlich, alles nach der Schnur haben wollen, genau, pünktlich; etwas am Schnürchen haben, es nach seinem Gefallen leiten, dann, Übung, Fertigkeit darin haben, so daß es gleich zu Gebote steht; über die Schnur hauen, über die vorgezeichnete Linie, und uneigentlich, das rechte Maß der Menge, der Wahrscheinlichkeit rc. überschreiten; nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift; von der Schnur leben oder zehren, von dem vorher erworbenen oder ersparten Vermögen; uneigentlich, zuweilen die Fühlhörner der Ziefer, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schnur; im Bergbaue, ein Lehen von sieben Lachtern, sofern man sich einer Meßschnur zum Messen dabei bedient; bei den Pferden, eine Art eines schleichenden Fiebers, welches von Erhitzung herrührt, weil sich beim Athemholen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte; etwas, das auf eine Schnur gereihet ist: eine Schnur Perlen, Korallen; auch die in einem Ziegelofen rückwärts gleich weit liegenden Ziegel, wenn sie zum Brande eingelegt sind.

2. Schnūr, w., M. -en, und

Schnüre, nur noch bei Dichtern, des Sohnes Frau, die Schwiegertochter (in Schlesien die Schnürche, und ehemahls auch Schnorch), 3 Mos. 18, 15.

Schnürband, s., ein Band oder eine Schnur, die Schnürbrust damit zusammenzuschnüren (Schnürsenkel); die S-brust, eine ehemahls bei Frauen und Mädchen sehr übliche, mit vielen Fischbeinstäben versehene, vorn gewölbte Bekleidung der Brust und des Leibes, in welche sie den Leib besonders über den Hüften fest zusammenschnürten.

Schnürbund, m., eine Art Kreiselschnecken, deren Gewinde durch einen erhobenen Strich von einander abgesondert sind; S-eben, E.u.U.w., so eben wie nach der Schnur.

Schnüreisen, s., bei den Schreibledermachern, ein Eisen, womit die Haut, welche zu Schreibleder ge macht werden soll, in den Rahmen ausgespannt wird.

Schnüren, unth. Z., bei den Jägern, gleichsam nach der Schnur, in einer geraden Linie laufen, von den Wölfen, Füchsen und Luchsen, welche im Traben die Füße so setzen, daß die Spur beinahe in einer geraden Linie hinläuft: der Wolf schnuret; das Schnüren, die Spur der Wölfe, Füchse und Luchse.

Schnüren, 1) unth. Z., mit haben, im Bergbaue, wo zwei Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander grenzen; 2) th. Z., mit Schnüren versehen, einem Dinge die Schnur anlegen: eine Wage schnüren, sie mit Schnüren versehen; einen Missethäter schnüren, ihm Schnüre um die Arme legen und sie fest zuziehen, eine Art der Folterung; das Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Folterung; ein Thier männlichen Geschlechts schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur nach und nach abbinden und es dadurch zur Fortpflanzung untüchtig machen; die Maurer, Zimmerleute rc. schnüren oft diejenigen, welche zu ihren Arbeiten treten, indem sie ihre Meßschnur um sie legen, oder sie ihnen nur vorhalten, um ein Trinkgeld von ihnen zu bekommen, daher einen unter scheinbarem Vorwande um sein Geld bringen, übertheuern, pressen; mit einer Schnur befestigen, besonders wenn sie durch eigens zu dieser Absicht gemachte Löcher gezogen wird: den Mantelsack auf das Pferd schnüren; die Schnürbrust fest schnüren; sich (mich) schnüren, eine Schnürbrust anlegen, ein Schnürleibchen tragen; uneigentlich, eine geschnürte Schreibart, eine gezwungene, steife; mit der Richtschnur zeichnen. So bei den Zimmerleuten, Tünchern, wenn sie mit einer mit Kohle oder Röthel gefärbten und ausgespannten Schnur durch Anschnellen eine gerade Linie vorzeichnen, nach welcher etwas gemacht werden soll; auch, mit der Schnur messen; auf eine Schnur reihen: Perlen, Korallen schnüren.

Schnürenstein, m., die Kettenkoralle. S. d.

Schnürfeuer, s., in der Feuerwerkskunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herabläuft; die S-folge, in der Baukunst, die Richtung nach der Schnur, wenn etwas nach einer abgesteckten Schnur aufgeführt wird (die Schnurrichtung); S-förmig, E. u. U. w., die Form einer Schnur habend, besonders in der Naturbeschreibung; schnurförmige Fühlhörner, die wie eine Korallenschnur geformt sind; S-gerade, S gleich, E. u. U. w., so gerade, so gleich, als wenn es nach einer ausgespannten Schnur gemacht wäre.

Schnürhaken, m., ein zum Zuschnüren der Kleidungsstücke dienender Haken; das S-holz, ein Werkzeug von Holz oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verferti-

gen; der S-kasten, eine Kapsel, als ein Theil des weiblichen Schmukkes, welche in einem einzeln gefaßten Edelsteine besteht, durch welchen das an eine saubere Schnur geknüpfte Gehenk um den Hals geschnürt wird.

Schnürken s. Schnoren.

Schnürkette, w., eine Kette, etwas damit zuzuschnüren. Ehemahls schnürte man den Schnürleib oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Kettchen zu, wozu statt der Schnürlöcher besondere Häkchen, Schnürhaken, an die Kleidungsstücke befestigt wurden; das S-kleid, ein Kleid, welches zugeschnürt wird; der S-leib (im N. D. häufig sächl.), Verkl. w., das S-l-chen, ein Leib oder Leibchen, d. h. nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück der Frauen und Mädchen, welches mit Fischbeinstäben steif gemacht ist und den größten Theil des Leibes oder Rumpfes umfaßt, von einer Schnürbrust aber dadurch verschieden ist, daß diese mehr gesteift und an der Brust mehr gewölbt ist (N. D. das Brustleib); an den Frauenkleidern derjenige Theil, welcher gewöhnlich auch gesteift und zum Zuschnüren eingerichtet, den Leib umschließt: ein Kleid mit einem Schnürleibe; das S-loch, runde beschlungene oder eingefaßte Löcher an den Kleidungsstücken, welche zugeschnürt werden; das S-l-eisen, bei den Handschuhmachern, ein rundes hohles Eisen, welches einem abgekürzten Kegel gleicht, und womit die Schnürlöcher durch das Leder gestochen werden.

Schnürmacher, m., einer, der Schnüre macht.

Schnürmieder, ein Mieder, welches zugeschnürt wird.

Schnürmühle, w., ein künstlicher Weberstuhl, auf welchem Ein Arbeiter mehrere Schnüre zu gleicher Zeit verfertigen kann.

Schnürnachbar, m., im Bergbaue, der Grenznachbar, der zunächst angrenzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit der des Andern schnüret; die S-nadel, eine starke stumpfe Nadel mit einem weiten Öhre, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen (im O. D. Nestelnadel); die S-nestel, s. Schnürband, und Nestel.

Schnürperle, w., eine durchbohrte Perle, um sie auf eine Schnur zu ziehen; die S-quecke, die Quecke, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schnur.

Schnurrbart, m., die lang gewachsenen und zu beiden Seiten der Oberlippe herabhangenden Haare (der Knebelbart, Schweizerbart, in Baiern Katzenbart); ein Mann mit einem solchen Barte; S-bärtig, E. u. U. w., einen Schnurrbart habend.

Schnurre, m., -n, M. -n, eine Person, welche über die öffentliche Ruhe auf den Straßen wachen muß, besonders zur Nachtzeit; auf manchen Hochschulen spöttisch, die Häscher, und in Jena, die Stadtsoldaten.

Schnurre, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schnurren. So ein schnurrendes Spinnrad, und im N. D. die Nase und der Mund, weil damit in manchen Fällen ein schnurrender Laut hervorgebracht wird: einem über die Schnurre hauen, im N. D. uneigentlich, ihn anfahren, ihn anschnurren; uneigentlich, im gemeinen Leben, alles schlechte Hausgeräth; überhaupt jedes schlechte elende Ding seiner Art; in Ulm, eine klaffende Wunde, deren Ränder zusammengeschnurrt sind; ein scherzhafter, Lachen erregender Einfall, eine lächerliche Erzählung: Schnurren machen, vorbringen, erzählen. Verkl. w., Schwänke; der Hahnenkamm.

Schnurrecht, E. u. U. w., recht, nach der Schnur gemacht.

Schnurren, 1) unth. Z., mit haben, einen dumpfen, zitternden oder brummenden Schall hervorbringen (von einem gröbern Schalle, als schnarrend); das Spinnrad schnurret; schnurre, Rädchen, schnurre; die Katzen

schnurren, wenn sie schmeicheln (in manchen Gegenden auch spinnen); schnurrende Reime, bei den Meistersängern, solche wie gborn st. geboren; in Dithmarsen: die Säue schnurren, wenn sie in der Brunft sind; schnurrend sich im Kreise drehen, und in weiterer Bedeutung, sich schnell besonders im Kreise bewegen; uneigentlich auch zusammentrocknen, einkriechen (schrullen); schnürrend oder murrend anreden, anfahren, und im Osnabrückschen und in Dithmarsen auch murren, brummen, seinen Unwillen durch mürrisches Wesen zu erkennen geben; 2) th. Z., betteln: sich (mir) etwas schnurren; der Schnurrer, -s, eine Person, welche schnurret oder bettelt, besonders ein Betteljude.

Schnurrichtung, w., die Richtung nach der Schnur, nach einer geraden Linie.

Schnurriemen, m., ein schmaler Riemen, sofern er etwas zuzuschnüren dient.

Schnurrig, E. u. U. w., lächerlich, durch Possen Lachen erregend, auch, Schnurren machend: ein schnurriger Einfall, Mensch; ein schnurriges Buch, welches Schnurren enthält; die S-keit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnurrig ist; ein schnurriger Einfall, eine schnurrige Erzählung.

Schnurrkäfer, m., der Mist-, Roß-, oder Pillenkäfer; die S-pfeife, S-pfeiferei, im gemeinen Leben allerlei kleine unbedeutende Sachen, besonders sofern sie zu einem spaßhaften Gebrauche dienen: allerlei Schnurrpfeifereien kaufen.

Schnurschnur, w., eine Schnur zum Schnüren; der S-schuh, Schuhe, welche vorn über dem Fuße zugeschnürt werden; der S-senkel, s. Schnürband und Senkel.

Schnurstein, m., im Bergbaue, ein Grenzstein der Fund- und Erzgruben, weil diese mit der Schnur abgemessen werden (der Lochstein).

Schnurstiefel, m., Halbstiefel, welche vorn auf den Schienbeinen zugeschnürt werden.

Schnurstock, m., bei den Teppichwebern, der Stab, der in die Schnürung oder in das Untergelese der Kette zu den hochschäftigen Teppichen gesteckt wird; S-stracks, U. w., ganz gerade, wie nach der Schnur: das ist meinem Willen schnurstracks entgegen; der Schnurstrauch, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen, zehn Staubfäden und einem Griffel mit stumpfem Staubwege.

Schnürung, w., M. -en, die Handlung, da man schnürt; bei den Webern, die Vereinigung der Schäfte mit den Fußtritten, wodurch der Körper eines Zeuges entsteht.

Schnurzug, m., ein aus Schnüren bestehender oder Schnüre enthaltender Zug, Aufzug.

Schnüsselig, E. u. U. w., im Holsteinschen, unsauber und unordentlich; Schnüsseln, (die beiden ss einzeln und gelinde ausgesprochen), unth. u. th. Z., schmuzig machen, beschmuzen.

Schnüsseln, unth. u. th. Z., im N. D., mit vorgestreckter Schnauze oder Nase aufsuchen, aufspüren; uneigentl., mit Vorwitz ausforschen; im Hannöverschen, naschen.

Schnüte, w., M. -n, Verkl. w., Schnütchen, im N. D., die Schnauze, das Maul (Schnuß, in Osnabrück Schnüssel); Schnütjen, unth. u. th. Z., von Schnute, im Hannöverschen, Mäulchen geben, küssen (in Holstein schnütern).

Schōb, m., -es, M. Schōbe, oder die Schōbe, M. -n, ein Bund Stroh von gewisser Dicke, dergl. diejenigen sind, womit man die Dächer deckt (im N. D. Schoof, im O. D. Schaub).

Schōbbel, m., -s, im Wasserbaue der Anwurf aus der See von Schulpen oder kleinen Muschelschalen mit groben Sande vermischt.

Schobēje, w., M. -n, landschaftl., die Taucherganz.

1. Schöber, m., -s, Verkl.w. das S-chen oder Schöberchen, in der Landwirthschaft ein spitziger Haufen Heues, auch Strohes und Getreides, von beträchtlicher Größe, besonders wenn man sie um eine starke lange in die Erde getriebene Stange anlegt, und dann mit einer Bedeckung von Stroh oder einem wirklichen Dache versieht, um sie im Freien stehen zu lassen (Miete); in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, ein Haufe von bestimmter Größe oder Zahl. So hat in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büschel Stroh.

2. Schöber, m., -s, ein mit Schaube, Schaff, Scheffel rc. verwandtes Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes der herrschende ist. S. Fegeschober.

Schöberfleck, m., in der Landwirthschaft runde Flecke auf den Wiesen, 5 bis 8 Klafter im Umfange, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt sind, welches, wenn es trocken ist, zu großen hohen Haufen zusammengebracht wird (Schoberflatsche).

Schöberling, m., -es, M. -e, der Korallenschwamm; der Eichhase.

Schöbern, th. Z., in Schober setzen: Heu, Stroh schobern.

Schöbhut, m., s. Schaubhut.

Schóch, m., -es, M. -e, das Schock. S. d.; ehemahls so viel als Schach. Davon das Schóchzabel, Schóchzabelspiel, das Schachspiel; Schóchen, unth. u. th. Z., in Schoche oder Schocke setzen; ehemahls anstoßen mit den Gläsern, beim Trinken (s. Schokken 2.).

1. Schóck, s., -es, M. -e, überhaupt, ein Haufe, eine Menge. So heißt noch in einigen O. D. Gegenden ein Schober oder Feimen Schoch, daher schochen, in Schoche oder Haufen setzen; in engerer Bedeutung, eine bestimmte Menge einzelner Dinge Einer Art, die aber nicht überall gleich ist, in welcher Bedeutung es in der M. unverändert bleibt, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. So hält auf den Blechhämmern ein Schock Blech oder Dünneisen 120 Stück; in Schlesien besteht ein schwer Schock aus 60, ein leicht Schock aus 40 Stükken; in vielen Gegenden gehen auf ein Schock auch nur 20 Stück, am gewöhnlichsten aber enthält ein Schock 60 Stück: ein Schock Äpfel, Nüsse, Eier, Käse; ein Schock Garben; nach Schocken zählen; 20 Schock Roggen u. 15 Schock Weizen; in noch engerer Bedeutung, eine Zahl von 60 Stück derjenigen Münzsorte, welche an einem Orte die gangbarste ist. Auf solche Art nach Schocken zu rechnen war ehemahls sehr gewöhnlich und ist es in einigen Landschaften, z. B. in Böhmen, Sachsen rc. zum Theil noch. Im 13 und 14ten Jahrhunderte wurden in Böhmen Groschen geprägt, deren 60 auf eine Mark Silbers gingen, so daß damahls ein Schock, oder bestimmter ein Schock Groschen, so viel als eine Mark war. Bald schlug man aber der Bequemlichkeit wegen leichtere Groschen, zählte sie aber noch nach Schocken fort. Ein Schock breiter Groschen nannte man ein breites Schock, ein Schock Schwertgroschen ein Schwertschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, ein Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock rc. In Thüringen und Sachsen prägte man in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts zweierlei Groschen: solche, deren 20 auf einen Gülden gingen und solche, deren 60 einen Gülden ausmachten und nannte 20 der ersten ein neues Schock, 60 der letztern aber ein altes Schock. In Sachsen rechnet man bei den Steuern, bei den Geldstrafen in den Gerichten, wie auch überhaupt auf dem Lande noch nach Schocken, und ein alt Schock ist 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder $2\frac{1}{2}$ Thaler. Ebendaselbst schätzte man den Werth der

Feldgüter ehemahls auch nach Schocken, wie sie gerade gewöhnlich waren, um die Abgaben von denselben danach zu bestimmen, und man legte auf jedes Schock 5 Pfennige Abgabe, die späterhin auf 8 Pfennige erhöht wurde. Diese Art der Besteuerung heißt der Schockanschlag, und die von den nach Schocken geschätzten Feldern erhobene Steuer heißt Schock. In Böhmen, in der Mark und in andern Gegenden, wo man auch noch nach Schocken rechnet, sind diese nicht gleich. So ist ein Schock Böhmischer Groschen 2 Thaler. Auch zählte man ehemahls in verschiedenen Gegenden die Pfennige nach Schocken, und ein Schock Pfennige oder auch nur ein Schock waren 60 Pfennige damahliger Währung, welche die heutige wohl um vier Mahl überstieg.

2. Schóck, s., -es, M. -e, ein Ring bei den Jägern, welche die Ringe an den Hörnern des Steinbockes Schocke nennen.

Schóckanschlag, m., Bestimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser geschockt wird, ein Pumpbrunnen.

Schóckel, w., M. -n, in manchen Gegenden, die Schaukel (im N. D. Schockler, Schockreep, Schockregen); Schóckeln, th. Z., das Verkl.w. von schocken (s. d.), sanft bewegen, schaukeln.

1. Schócken, 1) th. Z., nach Schocken zählen, in Schocke setzen: das Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisbündeln schlagen und diese in Haufen zu 60 Bündel setzen; auch, nach Schocken bestimmen, besonders in beschocken, mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen; 2) unth. Z., mit haben, viel Schocke geben: das Getreide schocket gut, wenn es sehr dick im Stroh ist, so daß viele Schocke daraus gebunden werden.

2. Schócken, 1) th. Z., stoßen, anstoßen, besonders am Niederrheine (choquiren, s. d., welches auch das Zusammenstoßen der Gläser beim Gesundheittrinken bedeutet); in weiterer Bedeutung hin- und herbewegen, schütteln, schaukeln: einen schocken, ihn schaukeln 2) unth. Z., mit haben, hin- und herbewegt werden, schwanken: das Schiff schocket, es wankt von einer Seite zur andern; ein Schiff schocket, welches auf den Grund gestoßen hat, wenn es bei der Fluth anfängt sich zu bewegen und fortzuschieben. wenn man Segel beisetzt; das Schócken, in der Turnk. das Werfen schwerer Körper mit einer Hand. Davon die Schóckbahn, das S-ziel.

Schóckenkappe, w., in Ulm, eine Pelzmütze der Frauen, mit schwarzem Sammt überzogen, in einer der Gestalt der Artischocke ähnlichen Form.

Schóckfrei, E. u. U.w., frei von der nach Schocken bestimmten Abgabe; der S-groschen, ehemahls Benennung solcher Groschen, die nach Schocken gezählt wurden, deren erst 60 auf eine Mark gingen, die nachher aber geringer wurden, bis man endlich in Sachsen die Kreuzgroschen, deren 20 auf einen Gulden gingen, Schockgroschen nannte; das S-holz, im Forstwesen, Holz, welches aus den Ästen der Bäume geschlagen ist und nach Schocken verkauft wird; auch das Reisholz, welches in Schwaben zu 60 Bündeln verkauft wird.

Schóckler, m., -s, N. D. einer, der schockelt, schaukelt; die Schaukel.

Schóckregen, m., und S-reep, im N. D. die Schaukel; das S-seil, das Seil einer Schockel, wie auch die Schockel selbst, wenn sie aus einem Seile besteht.

Schóder, m., -s, in Baiern, der Schutt, und eben so im Östreichschen, wo es auch Schotter lautet.

Schōf (Schoof), m., -es, M. Schōfe, im N. D. ein Bund, Schaub, s. d.: ein Schof Stroh; in den Glashütten mehrere kleinere Glastafeln

zusammengebunden, oder eine ganz große Tafel.

Schöfel (Schöfelig), E. u. U.w., in hohem Grade schlecht, erbärmlich: schofelige Waare (Schöfelwaare); ein schofeler Mensch; eine schofelige Welt (Schofelwelt), schlechte; der Schöfel, -s, schofelige Dinge, Waaren rc., schlechtes Zeug: das ist Schofel; der S-torf, derjenige Torf, welcher wagerecht gestochen wird und dessen Adern in die Länge laufen, daher er nicht leicht zerbricht; die S-waare, die S-welt, s. Schofel; das S-zeug, schofeliges Zeug.

Schöff, s., -es, M. -e, der spitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes, im Gegensatze vom Stanhe, dem Hintertheile.

Schöffe, m., -n, M. -n, so viel als Schöppe. S. d.

Schöffengericht, s., ein aus Schöffen zusammengesetztes Gericht. In Kölln ehemahls das kurfürstliche hohe weltliche Gericht, wobei der Stadtrath in peinlichen Fällen nur die erste Ergreifung und Untersuchung hatte; der S-meister, der erste oder oberste Schöffe in einem aus Schöffen zusammengesetzten Gerichte; z. B. ehemahls in Aachen.

Schöffstein, m., im N. D. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

Schöke, oder Schöke, w., M. -n, im N. D. besonders im Bremischen und Friesländischen, eine unzüchtige liederliche Weibsperson (Schute, in Osnabrück Schoike).

Schokolade (auch Chokolade, s. d.), w., eine aus Kakaobohnen und Gewürz bestehende Masse und das daraus bereitete Getränk. Davon die S(n)kanne, der S-(n)querl, der S-(n)schenk, ein Schenkwirth; die S-(n)tafel, s. Kakaotafel, die S-(n)tasse, der S-(n)topf, die sich selbst erklären.

* Scholār, m., -s, M. -en, ein Schüler, besonders wenn er von Sprach- Tanz- Fechtmeistern rc. unterrichtet wird; der Scholárch, -en, M. -en, der Schulaufseher, wovon das Scholarchāt, -s, der Schulvorstand, das Schulvorsteheramt; der Scholáster, -s, derjenige Domherr an einem Domherrnstifte, der, nach der ersten Einrichtung, Lehrer in der damit verbundenen Schule war, Stiftsschullehrer; die Scholástik, die Schulweisheit des mittlern Zeitalters, die sich mit lauter Spitzfindigkeiten und Grübeleien, beschäftigte, daher auch Grübelei, Vernünftelei. Der sich damit befaßte, hieß ein Scholástikus (Scholástiker), ein Schulweiser; Scholástisch, E. u. U.w., schulmäßig, spitzfindig, klügelnd.

Schólderer, m., -s, einer, der scholdert oder scholtert, s. d. folg.; Schóldern, unth. Z., im Schwäbischen spielen mit Kegeln, Würfeln, vorzüglich mit einer Art Kugel- oder Rollspiel (Roulette), wobei die Kugeln durch ein schneckenartiges Gewinde in die bezifferten Grübchen eines Bretts fallen. Einer, der solche Spiele als Gewerbe trieb, hieß ein Schólderer; auch in weiterer Bedeutung, müßig herumlaufen (schollern); lachen.

1. Schölen (Schüllen), unth. Z., mit haben, im N. D. sollen.

2. Schölen (Schüllen), th. Z., im N. D. spülen.

* Scholiást, m., -en, M. -en, ein Erklärer alter Schriften, der Anmerkungen dazu schreibt, welche Schölien (von Schölion) genannt werden.

Schólken, unth. Z., mit haben, in der Seesprache, wo die See scholkt, wenn sie gegen das Schiff zwar hoch aber ohnmächtig oder mit geringer Kraft anschlägt, was geschieht, wenn der Wind sich verändert hat oder die Fluth den Wellen entgegen arbeitet (spolken).

Schóllbeißer, m., im Hannöverschen, die Schabe.

Scholle, w., M. -n, Verkl.w. das Schöllchen, ein unförmliches, beträchtlich großes Bruchstück, und zwar

ein solches Stück Erde und Eis (im N. D. Schulle, Schulpe, im O. D. auch Zolle und Schrolle): die Erdschollen auf dem Acker klein schlagen; eine Scholle Eis; eine Gattung sonderbar gestalteter sehr schmackhafter Seefische, welche beide Augen und Nasenlöcher auf Einer Seite, einen eirunden, platt zusammengedrückten Körper und einen etwas erhobenen Rücken haben (Plattfische und Halbfische, auch Seitenschwimmer). Es gehören dazu die Butte, Platteiße, Flunder, Sohle rc., aber in engerer Bedeutung heißt die Platteiße vorzugsweise Scholle.

Schöllen, unth. u. th. Z., in einigen Gegenden, besonders Meißens, sein Wasser lassen, harnen (bei den Jägern gallen).

Schöllenhüpfer, m., Name des Weißkehlchens, weil es auf den Schollen des frisch gepflügten Ackers herumhüpft und Ziefer sucht; S-kehrend, E. u. U.w., die Erdschollen umkehrend, wendend.

Schöllern, unth. Z., mit haben, in Schollen zerfallen und herabfallen, besonders von den Erdschollen, die in eine Tiefe hinabrollen.

Schöllicht, E. u. U. w., einer Scholle ähnlich; Schöllig, E. u. U.w., aus Schollen bestehend, wie bei fettem Erdboden gewöhnlich, daher schollige Felder, fette, fruchtbare.

Schöllkraut, s., s. Schullkraut; die S-wurz, das Schöllkraut oder Schellkraut. S. d.; die kleine Schöllwurz das kleine Schwalbenkraut, das Ruprechtkraut.

Schölt, w., M.-en, im Holsteinischen, die Schale, das Heft eines Messers.

Schölung, w., M.-en, im Wasserbaue, die Bewegung des Wassers durch den Schwung, auch nach der Seite.

Schölz, m., s. Schulz.

Schölzenbirn, w., Name der Kellerbirn.

Schömerling, m., -es, M.-e, der Krammetsvogel.

Schön, 1) ein Umstandswort der Zeit, welches den Umstand bezeichnet, daß etwas geschehen ist oder eben geschieht, häufig mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geschah oder geschieht, als man meinte, vermuthete (bereits, im N. D. all, im O. D. allschon): er ist schon gekommen; der Tag graut schon; ich weiß schon, was Sie sagen wollen; haben Sie schon die traurige Nachricht gehört? er ist schon todt; es schlägt schon zwölf; oft verbinden sich damit allerlei Nebenbegriffe; und zwar der Nebenbegriff des Wunsches, daß etwas geschehen seyn möchte: ach wäre doch die Zeit schon da! der Nebenbegriff, daß zu dem schon Geschehenen oder Vorhandenen nichts hinzuzukommen brauche, in welchem Falle es betont wird: es gibt des Unglückes schon genug! des Volkes ist schon so viel, 2 Mos. 5, 5; der Nebenbegriff der rechten Zeit: ich werde dich schon rufen, wenn er kommt; auch druckt es eine Art der Versicherung aus, besonders in Bezug auf einen vorhergegangenen Ausspruch: wenn es nur mittelmäßig geräth, so bin ich schon zufrieden; fassen Sie nur Muth, es wird schon gehen; ich muß es ihm schon zu Gefallen thun; schon gut, geh' nur! 2) ein Bindewort f. zwar, um etwas zuzugeben, aber mit Einschränkung: es ist schon (wohl) wahr, aber rc.; in Verbindung mit wenn oder ob, zeigt es eine Bedingung rc. an, und hat so oder doch nach sich: wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so rc., Ps. 27, 3.; und ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht, Es. 1, 15.; zuweilen auch ohne wenn und ob: habe ich schon wenig, so habe ich doch genug.

Schön, E. u. U.w., eigentlich und ehemahls, glänzend, hell, auch rein,

wie noch im N. D.: ein schönes Hemd anlegen, ein reines, und schön machen, reinigen, putzen; schön Deck machen, auf den Schiffen, das Deck abspülen, reinigen, und schön Schiff machen, die Seiten des Schiffes über dem Wasser nach einer gemachten Seereise abschrapen, abspülen und aufs Neue antheren. Auch die Ausdrücke schönes Wetter, ein schöner Tag, gehören hieher, indem man darunter zunächst helles, heiteres Wetter versteht; in weiterer Bedeutung Alles, was durch Glanz, Reinheit rc. und äußere Gestalt überhaupt angenehmen Eindruck auf die Sinne macht und Wohlgefallen erregt: schöne Farben, Blumen; ein schöner Anblick; schön aussehen; das läßt schön; schöne Kleider; schön schreiben, regelmäßig, reinlich und zierlich; eine schöne Hand schreiben; eine schöne Gegend; eine schöne Stimme; schön spielen; das riecht, schmeckt schön; die schöne Zeit des Lebens, die Jugendzeit. In dieser weiten Bedeutung, die dem gemeinen Leben besonders angehört, wird es auch in Verbindung mit Mittelwörtern der vergangenen Zeit gebraucht, die aber nicht als reine Zusammensetzungen zu betrachten sind, daher wir im Folgenden uns darauf bloß berufen werden: schöngebordete Schiffe, die einen schönen Bord haben; schöngemähnte Rosse, schöngeräderte Wagen; eben so schönbefiedert, schöngeschenkelt, schöngelockt rc.; in engerer Bedeutung, dasjenige, was durch seine zu einem Ganzen vereinigte Mannichfaltigkeit, Übereinstimmung und Vollkommenheit dem Sinn des Gesichts und der Einbildungskraft einen hohen Grad des Wohlgefallens erregt: eine schöne Gestalt; ein schöner Körper; der Mensch ist das schönste der Geschöpfe; ein schönes Gesicht, eine schöne Stirn, Nase; schöne Augen, Lippen, Zähne, Haare; ein schöner Nacken, Arm rc.; ein schönes Mädchen, Weib (eine Schöne); das schöne Geschlecht, das weibliche Geschlecht; die schöne Welt, die fein gebildeten und geschmückten Menschen; schöne Stellungen und Bewegungen; ein schönes Haus, Gebäude; ein schönes Gemählde; von den sichtbaren Gegenständen trägt man den Begriff des Schönen auch auf unkörperliche über, deren Schönheit nur durch die Seelenkräfte erkannt und genossen wird: ein schöner Gedanke; ein schönes Buch, in Ansehung seines Inhalts, der Darstellung und Schreibart; eine schöne Rede; schöne Handlungen, Thaten; eine schöne Seele, deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinstimmung sind; ein schöner Geist, der das Schöne vorzüglich zu empfinden, und auch wieder mit Geschmack darzustellen versteht (ein Schöngeist, welchem Worte aber oft ein nachtheiliger Nebenbegriff anhängt, indem man darunter einen Geist versteht, welcher sich zwar mit schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget, aber an sich selbst etwas geziert und verzerrt ist); die schönen Künste und Wissenschaften, deren Gegenstand alles Schöne ist, und die den Geschmack für das Schöne bilden. Oft wird schön als sächliches Hauptwort gebraucht: das Schöne, etwas Schönes, etwas das schön ist; hier vereinigt sich alles Schöne. Eben so auch die Schöne und das Schön f. Schönheit; uneigentlich im gemeinen Leben: schön mit einer Person thun, sie streicheln, ihr liebkosen; einem schöne Worte geben, freundliche, schmeichelnde, bittende; einen schön grüßen; einem schön, auf das Schönste danken, freundlich, verbindlich; eine schöne Gelegenheit, eine gute, günstige; das Schönste bei der Sache ist, daß rc.; oft als eine Verstärkung des Begriffes, und als ein Ausdruck der Zufrieden-

heit, des Beifalles: ein schönes Alter, ein hohes Alter; eine schöne Summe, eine große; schön, daß er da ist; oft bezeichnet es auch auf eine spöttische Weise das Gegentheil von dem, was man sagt: das würde sich schön schicken; da würde er schön ankommen; dafür würde ich mich schön, schönstens bedanken; sie sind mir ein schöner Herr (wofür auch, ein sauberer); in der Naturbeschreibung ist schöne Frau Name der Tollkirsche und der rothen Lilie, auch eine Art Fische, der Sternseher wird der Schöne genannt.

Schönadel, m., in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Weintrauben und Weinstöcke, die man gewöhnlicher Gutedel nennt (Schönedel); S-armig, E. u. U.w., schöne Arme habend; S-äugig, E.u.U.w., schöne Augen habend.

Schönbar, E. u. U.w., geschont werden könnend.

Schönbart, m., veraltet, eine Larve, eine Vermummung. Ehemahls bis 1519 war in Nürnberg eine Lustbarkeit unter dem Namen Schönbartlaufen üblich, welche den Fleischern für ihre dem Rath in einem Aufstande bewiesene Treue zur Fastnachtzeit bewilligt wurde, wobei sie in Larven und in Sammt und Seide gekleidet aufzogen und tanzten. Das Schönbartbuch enthielt die Namen, Kleidungen und Abzeichen derjenigen, welche jährlich am Schönbartlaufen Theil nahmen; der S-baum, Name des Lerchenbaumes (Schönholz); das S-blatt, Name einiger Indischen Bäume, welche sehr schöne Blätter haben, deren Rippen an jeder Seite viele einfache Rippen zeigen: das große Schönblatt, ein großer Baum, der in der Nähe des Meeres auf sandigen Plätzen wächst, und der besonders in den Früchten ein öliges gummiartiges Wesen enthält; das kleine Schönblatt, nur dadurch, daß es kleiner ist, vom großen unterschieden. Eine andere Art ist das Malabarische Schönblatt; S-blattig, S-blätterig, E. u. U.w., schöne Blätter habend; S-blind, E. u. U.w., von den Pferden, bei Mondschein blind, den Mondschein nicht vertragen könnend; das S-bräunchen, s. Brünette; Schönblondchen, s. Blondine; das S-brod, im N. D. eine Art Weißbrod mit zwei spitzen und zwei stumpfen Enden (Timpen). Der Schönroggen, ist in Hamburg ein Brod mit drei stumpfen Enden; uneigentlich und in Scherz nennt man das letzte Paar eines Leichengefolges Schönbrod; S-brüstig, S-busig, E. u. U.w., eine schöne Brust, Busen habend; der S-dank, ein freundlicher, verbindlicher Dank; oft auch nur eine hergebrachte Danksagung, welche durch die Worte schönen Dank! ausgedruckt wird; der S-druck, bei den Buchdruckern, die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, im Gegensatze des Widerdruckes.

Schöne, w., M.-n, die Schönheit, Ps. 45, 12.; eine schöne weibliche Person, und in der Sprache der Artigkeit jede weibliche Person: ein Verehrer aller Schönen; in engerer Bedeutung, eine Geliebte: ein jeder hatte seine Schöne; ehemahls, die Kopfwassersucht.

Schönedel, m., eine Art Weinstöcke, gewöhnlich Gutedel.

Schöneln, unth. Z., mit haben, ein wenig schön seyn; im Wirtembergschen, mehr schön als nützlich seyn.

Schonen, unth. u. th. Z., ursprünglich, doch ganz veraltet, scheuen, sich scheuen etwas zu thun, wie Hiob 30, 10.; vor Verletzung, Beschädigung, Verminderung, und in weiterer Bedeutung, überhaupt vor einem Übel, vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen, gewöhnlich mit dem vierten Falle, aber im O. D. und in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten: seine Kleider, seine Sachen schonen, sie so lange

als möglich in gutem Stande zu erhalten suchen; die Augen schonen, sie nicht zu anhaltend und angreifend gebrauchen; schone meiner; du sollt ihrer nicht schonen, 5 Mos. 7, 16.; sich (mich) schonen, sich vor Gefahr, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen rc. hüten; ich will ihn auch nun nicht weiter schonen, ich will nicht weiter Nachsicht mit ihm haben; der Schwachen schonen.

Schönen, 1) unth. Z., mit haben, veraltet, schön seyn, schön erscheinen, auch, schön werden: das Wetter schönet; 2) th. Z., schön machen: er schönet alle Laster; den Wein schönen, ihn klar machen, auch, ihn anmachen, daß er schöner scheint.

Schönenfahrer, m., Benennung einer Gesellschaft von Kaufleuten in Hamburg, welche nach Schonen Schiffe zum Häringsfange ausrüstete, und welche noch in sofern besteht, als ihre Mitglieder zu gewissen Ehrenämtern in der Stadt gelangen können und einige Vorrechte haben.

Schönenswerth (Schönenswürdig), E. u. U.w., werth, würdig geschont zu werden.

1. Schöner, m., -s, einer, der schonet.

2. Schöner (Schuner), m., -s, ein langes, schmales scharf gebautes Schiff, welches am Fockmaste ein Gaffelsegel und vor dem Winde eine Breitfocke, am großen Maste aber ein Gieksegel führt. Die Schoner sind vortreffliche Segler und liegen vorzüglich gut beim Winde.

Schöner (Schöners), ein Bindewort, im N. D., s. ob schon, wenn schon, und s. gleichwohl, dennoch.

Schönern, th. Z., schöner machen, in dem zusammengesetzten verschönern.

Schönfahrsegel, s., s. Schoversegel.

Schönfärber, m., Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, besonders wollene und seidene, mit hohen oder hellen Farben zu färben verstehen (Waidfärber, Kunstfärber), zum Unterschiede von den Schwarzfärbern, welche nur schwarz, braun und dunkelblau färben; die S-färberei, die Kunst des Schönfärbers, und die Werkstatt desselben; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, die grünlicher und kürzer sind als die Trauben des Gutedels, und Weinstöcke, die solche Trauben tragen (die Schönfeilerrebe); das S-fleckchen, s. Schönpflaster; S-geбordet, s. Schön; das S-gefühl, das Gefühl für das Schöne (das Schönheitsgefühl); der S-geist, ein schöner Geist. S. Schön; die S-geisterei, verächtlich, das Wesen und Treiben eines Schöngeistes; Schöngeistig, E. u. U.w., einen schönen Geist habend, zeigend; einem Schöngeiste gemäß, von ihm herrührend (belletristisch); der S-gelehrte, ein Gelehrter, der sich einzig oder vorzüglich mit den schönen Wissenschaften und Künsten beschäftigt (Belletrist); S-gelockt, S-gemähnt, S-gerädert, s. Schön; das S-gras, eine Art Perlgrases, das überhangende Perlgras, ein gutes Viehfutter (glattes Perlgras, geährtes Habergras, Berggras, Waldgras); das S-härlein, die gemeine wilde Eberwurz (Sanddistel, Saudistel rc.).

Schönheit, w., M. -en, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es schön ist, in der weitern und engern Bedeutung: die Schönheit der Blumen, Rosen, der Natur, einer Gegend, eines Gartens, des Wetters, des Gesanges und Tonspieles, der Kleider, einer Person, der Gestalt, des Gesichtes, des Geistes, der Gedanken; etwas, das schön ist ein schönes Ding, auch ein schöner Theil an einem Dinge: alle einzelne Schönheiten einer Person aufsuchen, herzählen; in engerer Bedeutung, eine schöne Person, besonders weiblichen Geschlechts: sie ist die erste Schönheit der Stadt (in dieser en-

gern und in der ersten Bedeutung sagt man auch, die Schöne; S-reich, E. u. U.w., an Schönheit reich, in hohem Grade schön.

Schönheitsapfel, m., der Apfel, welchen Paris der Schönsten der drei Göttinnen, über deren Schönheit er entscheiden sollte, als Preis der Schönheit zuerkannte; das **S-bild**, ein Bild, Muster der Schönheit (Schönheitsmuster); der **S-garten**, ein Ort, wo schöne Personen in Menge wie Blumen in einem Garten sind; das **S-gefühl**, das Gefühl für Schönheit; das **S-mittel**, ein Mittel die Schönheit des Gesichts, der Haut zu erhöhen, z. B. die **S-seife**; der **S-sinn**, das Gefühl und der Geschmack für das Schöne und an dem Schönen (ästhetischer Sinn); **S-trunken**, E. u. U.w., gleichsam von der Empfindung des Eindrucks des Schönen wie trunken; das **S-wasser**, ein schön machendes oder die Schönheit erhaltendes Wasser.

Schönherr, m., Verkl.w. das **S-h-chen**, s. Petit-maitre, Schönling; das **S-holz**, s. Schönbaum; der **S-kopf**, s. Schöngeist; das **S-kraut**, das Schellkraut; **S-künstig**, E. u. U.w., zu den schönen Künsten gehörend; **S-laubig**, E. u. U.w., schönes Laub habend; das **S-liebchen**, eine schöne Geliebte; der **S-ling**, -es, M. -e, s. Schönherr; Name einer Art Lippfische, des Meerjunkers; **S-lockig**, E. u. U.w., s. Schön; der **S-mahler**, einer, der etwas ins Schöne mahlt, schöner darstellt als es ist; die **S-mahlerei**, das Mahlen ins Schöne, da man eine Sache viel schöner darstellt, als sie ist; **S-mähnig**, E. u. U.w., s. Schön; das **S-maß**, das schöne richtige Verhältniß aller Theile eines Ganzen (Eurithmie); das **S-mehl**, im Hennebergschen feines Weizenmehl; das **S-pflaster**, Verkl.w. das **S-pfläsierchen**, ein kleines schwarzes Pflaster, womit Frauen und Mädchen ehemahls Flecken der Haut, Blätterchen rc. im Gesicht bedeckten (Schminkpfläsierchen, Schönfleckchen); der **S-redner**, einer, der in schönen Worten zu reden versteht (der Schönsprecher), verschieden vom **Schönredner**, der im feierlichen und öffentlichen Vortrage schöne Gedanken schön vorzutragen versteht; der **S-roggen**, s. Schönbrod.

Schönsam, E. u. U.w., sehr schonend, besonders von Schonung der Kleider: schonsam seyn; im N. D. auch s. sparsam, haushälterisch.

Schönsäulig, E. u. U.w., in der Baukunst, von der schönsten Säulenstellung in Ansehung der Entfernung der Säulen von einander, die 6½ Model beträgt (feinsäulig). S. Nahsäulig; die **S-schreibekunst**, die Kunst schön zu schreiben (Kalligraphie, auch die Schönschreibung, Schönschreiberei, s. d., welche Wörter aber zunächst die Anwendung und Ausübung der Schönschreibekunst bezeichnen); der **S-schreiber**, einer, der schön zu schreiben versteht; einer, der seine Gedanken schön einzukleiden versteht; die **S-schreiberei**, das Schönschreiben, auch, das Schreiben in einer schönen Schreibart; etwas schön Geschriebenes. Doch klebt dem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff an; die **S-schreibung**, s. Schönschreibekunst; der **S-schwätzer**, einer, der schön zu schwatzen versteht; die **S-seite**, die schöne Seite eines Dinges; das **S-sichtshaus**, s. Belvedere; der **S-sinn**, das Gefühl und die Empfänglichkeit für das Schöne; **S-sinnig**, E. u. U.w., einen schönen Sinn habend, gebend; der **S-sonntag**, Christi Himmelfahrt; die **S-sprache**, eine Sprache voll schöner Worte und Wendungen, ohne gerade schöne Gedanken auszudrucken; der **S-sprecher**, einer, der schön zu sprechen versteht; **Schönstens**, U.w., auf die schönste Art; der **Schönthuer**, die **S-t-inn**, eine Person, welche mit einer

andern schön thut, ihr liebkoset, ohne es gerade so zu meinen; die S-thuerei, das Benehmen eines Schönthuers.

Schönung, w., die Bewahrung vor Verletzung, Beschädigung, besonders die Nachsicht gegen Andre: einem Schonung beweisen; die Schwächen Anderer ohne Schonung aufdecken.

Schönungsbrille, w., f. Konservationsbrille; S-los, E.u.U.w., keine Schonung gewährend, und keine erhaltend; S-reich, E.u.U.w., Schonung in hohem Grade beweisend.

Schönvliessig, E.u.U.w., ein schönes Vliess habend: schönvliessige Herden; S-wangig, E.u.U.w., schöne Wangen habend; S-wissenschaftlich, E.u.U.w., zu den schönen Wissenschaften gehörend, auch derselben kundig rc. (belletristisch).

Schönzeit, w., diejenige Zeit, während welcher etwas, z. B. das Wild, eine Zeit hindurch geschonet wird (Hegezeit).

Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl.w. das Schößchen, O. D. S-lein, der Bug am Unterleibe des Menschen, vorzüglich wenn man sitzt auch von den in der Gegend des Schooßes befindlichen Theilen, daher auch die weiblichen Zeugungstheile: in ihrem Schooße entwickelte sich der niedergelegte Keim zum Menschen; gewöhnlicher die Vertiefung zwischen den Schenkeln einer sitzenden, besonders einer weiblichen Person, wenn sie die Schenkel ein wenig auseinander thut, so daß der Rock eine Vertiefung bekommt: etwas auf, in den Schooß nehmen; oft auch nur von den zusammengehaltenen Schenkeln eines Sitzenden: ein Kind auf den Schooß nehmen; einem auf dem Schooße sitzen; die Hände in den Schooß legen, uneig., nichts thun, müßig seyn oder gehen; dem Glücke im Schooße sitzen, Liebling des Glückes seyn; uneig., das Innere einer Sache, etwas, das eine Sache verbirgt: im Schooße seiner Familie und geliebter Freunde; in den Schooß der Kirche aufnehmen zurückkehren in die Gemeinschaft der Glieder derselben; derjenige Theil an Mannskleidern, welcher von der Seite des Schooßes nach hinten hinabhängt und an oder in welchem sich die Tasche befindet: die Schöße eines Kleides; etwas in den Schooß des Kleides fassen; im N. D. (wo es Schoot lautet), in einem ausgedehnteren Sinne auch von dem Zipfel eines Kleidungsstückes, eines Segels, oft f. Schweif, Schleppe, ferner auch f. Keil, Zwickel an einem Kleidungsstücke rc.; im O. S. bei den Fleischern auch das lappige dünne Fleisch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt.

Schooßbein, s., das Schambein; der S-fall, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Erbfall, vermöge dessen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch seines väterlichen Vermögens an die Mutter fällt, oder wie es in der Bautzener Stadtordnung heißt, in den Schooß der Mutter fällt, so daß das Vermögen selbst den übrigen Kindern bleibt; das S-fell, in einigen, besonders N. D. Gegenden, f. Schurzfell; der S-hund, Verkl.w. das S-hündchen, ein kleiner zierlicher Hund, den eine Dame um sich hat (im N. D. Jungfernhund), eben so die Schooßkatze; das aufwartende Schooßhündchen; Name der Fangheuschrecke oder des wandelnden Blattes; der S-jünger, der geliebteste unter den Jüngern, Schülern, welcher seinem Meister gleichsam im Schooße sitzen darf: Johannes, der Schooßjünger Jesu; die S-katze, f. Schooßhund; das S-kind, Verkl.w. das S-k-chen, ein vorzüglich geliebtes und gepflegtes Kind, u. uneig., auch von Erwachsenen, aber in böser Bedeutung: er ist ein Schooßkind des Glücks; der S-narr, ein Narr, welcher durch die Art seiner Narrheit gefällt; die

S-neigung, die Lieblingsneigung, welche man vor andern zu befriedigen sucht; die S-rippe, uneigentlich bei den Fleischern, die mit Fleisch bewachsenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden; die S-schlange, eine weiße mit schwarzen ringförmigen Querstreifen gezeichnete, kleine, unschädliche und zahme Schlange in Ostindien (Jungfernschlange); die S-sünde, die Lieblingssünde, welche man am häufigsten und liebsten begeht (die Busensünde); das S-tuch, ein Kleidungsstück, welches den Schooß bedeckt, die Schürze.

Schöpern, unth. Z., Geräusch machen, besonders mit einer kleinen Glocke oder Schelle.

Schopf, m., -es, M. Schöpfe, Verkl.w. das Schöpfchen, O. D. S-lein, das Oberste, der Gipfel eines Dinges. So im Forstwesen und bei den Zimmerleuten der Gipfel eines Baumes (der Zopf); in manchen Gegenden, z. B. im Östreichischen, der Kopf selbst: den Schopf beuteln, den Kopf schütteln; ein Büschel mehrerer gleichartiger Dinge, als Federn, Haare ꝛc., besonders auf dem obersten Theile eines Dinges: der Haarschopf; einem einen Schopf Haare ausreißen; einen beim Schopfe fassen, bei den Haaren; auch die Haare vor und zwischen den Ohren des Pferdes, eben so das Büschel Federn auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes, einer Art Lerchen, Meisen ꝛc.; in der Pflanzenlehre mehrere Blätter, welche sich bei einer Menge von Blumen über denselben zeigen, z. B. bei der Kaiserkrone, der Ananas ꝛc.

Schöpf, m., -es, M. -e, f. Schöppe.

Schopfartig, E. u. U.w., die Art eines Schopfes habend, einem Schopfe ähnlich: in der Pflanzenlehre heißt ein Wurzelstock schopfartig, wenn er an der Spitze durch die Überbleibsel der in Fasern getheilten Blattstiele das Ansehen erhalten hat, als wäre er mit einem Haarbüschel an der Spitze versehen.

Schöpfbar, E. u. U.w., geschöpft werden könnend; der S-behälter, im Wasserbaue, ein Wasserbehälter, wohin das Wasser geleitet und durch Pumpen höher hinauf gebracht wird; die S-borste, bei den Naturbeschreibern, ein borstenförmiger Körper, welcher ein Theil des Schöpfrüssels ist, und oft von der Scheide umschlossen wird; der S-brunnen, ein Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft (Ziehbrunnen, wenn man es in die Höhe zieht); die S-buhne, im Wasserbaue, Buhnen, welche angelegt werden, den verlassenen Strohmann aufzuräumen oder auch Kunstgraben und Kunstströme zu vertiefen; die S-drossel, f. Schuppdrossel.

Schöpse, m., f. Schoppe.

Schöpfe, w., M. -n, ein Ort, wo man Wasser schöpft; besonders eine kleine Bühne von Brettern, zu welcher oft Stufen führen, an einem Flusse, Teiche ꝛc., Wasser daselbst zu schöpfen (die Fülle und der Waschsteg, sofern man auch auf einer solchen Bühne Wäsche abspült); bei den Färbern der Schöpflöffel, womit die Farbebrühe aus einem Kessel ꝛc., in die andern geschöpft wird.

Schöpfeimer, m., ein Eimer, mit welchem man Wasser schöpft, besonders an einem Ziehbrunnen. So auch die S-gelte, die S-kanne, der S-topf, der S-napf, die S-kelle, der S-löffel ꝛc., eine solche Gelte, Kanne ꝛc.

1. Schöpfen, 1) unth. Z., mit haben, einen Schopf bekommen: der Hopfen schopft oder schöpft, er blühet, indem er Schöpfe oder Köpfe bekommt; 2) th. Z., mit einem Schopfe versehen.

2. Schöpfen, th. Z., stopfen.

Schöpfen, 1) th. Z., mit einem Gefäße eine Flüssigkeit aus einem größeren Vorrathe auffassen: Wasser schöpfen, mit einem Gefäße, oder auch mit der hohlen Hand; einen

Brunnen leer schöpfen, ihn durch vieles Schöpfen vom Wasser leeren; Milch mit dem Schöpflöffel in die Tasse schöpfen; Wasser im Siebe schöpfen wollen, etwas Vergebliches, Thörichtes unternehmen; in der Seefahrt, den Wind wieder in die Segel bringen oder sie voll halten; uneig.: Athem schöpfen die Luft einziehen und wieder ausstoßen; Luft schöpfen; von etwas hernehmen, wo es häufig als unth. Z. gebraucht wird: seine Nachrichten aus sichern Quellen schöpfen; Licht schöpfen, sich Licht, Aufschluß über eine Sache verschaffen; Hoffnung, Verdacht, Argwohn schöpfen, aus einer Ursache fassen; neuen Muth schöpfen, fassen, bekommen; Vergnügen aus etwas schöpfen, an einer Sache haben; im O. D. auch, Haß wider Jemand schöpfen, Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde, eine Meinung rc. schöpfen; ebendas., aber noch ungewöhnlicher, f., urtheilen, schließen: hieraus ist zu schöpfen, daß rc., womit auch die Bedeutung, bestimmen, festsetzen, zusammenhängt: den Lohn schöpfen, die Größe desselben bestimmen; ehemahls f. hervorbringen, und in engerem Sinne von Gott f. schaffen, aus nichts hervorbringen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf übrig ist, und in dieser Bedeutung wurde es auch unregelmäßig wie schaffen umgewandelt; bei den Jägern, tränken: den Falken schöpfen, ihn tränken, auch, ihn baden oder ihn baden lassen; 2) unth. Z., bei den Jägern, vom Wildbret, vom wilden Geflügel rc. f. trinken: der Falke schöpft; mit haben, das Wasser eindringen lassen, es gleichsam in sich schöpfen: ein Kahn schöpft, wenn er Lecke hat und das Wasser eindringen läßt; auch mit Nennung der Sache: das Schiff schöpft Wasser, die Schuhe schöpfen Wasser, lassen es durchdringen; die Sonne schöpft Wasser, wenn ihre Strahlen von Wolken und Dünsten aufgehalten nur an freien Stellen durchfallen.

Schöpfende, f., dasjenige Ende eines Baumes, wo der Schopf oder Wipfel befindlich ist; die S-ente, die Straußente oder Europäische Haubenente, wegen ihres Federschopfes auf dem Kopfe.

Schöpfer, m., -s, zunächst eine Person, welche schöpft, und die Schöpferinn, eine solche weibliche Person, Richt. 5, 11.; in den Hallischen Salzwerken diejenigen, welche die von den Bornknechten heraufgezogenen Eimer Sohle ausschütten; in den Papiermühlen derjenige, der den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; gewöhnlicher, eine Person, welche schaffet, welche ein Werk aus eigner Kraft hervorbringt: er ist der Schöpfer dieser Anstalt, dieser Einrichtungen; du bist der Schöpfer meines Glückes; in engerer Bedeutung von Gott, sofern er der Grund und Urheber aller Dinge ist: Gott ist der Schöpfer aller Dinge; gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ein Gefäß, damit zu schöpfen, besonders eine gewöhnlich kupferne oder messingene tiefe Schale an einem langen Stiele, Wasser aus Ständern, Butten oder Eimern rc. zu schöpfen; uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken, die mit einem Gefäße zum Schöpfen Ähnlichkeit hat (der Löffel, f. d.); in dem Schlagwerke der Uhren ein Rad mit 48 Zähnen und einer stählernen Klinke, welche alle Mahl einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke bei jedem Stundenschlage aushebt (das Schöpfrad, auch der Ausheber); der S-geist, ein schaffender Geist, der aus eigener Kraft seine Werke hervorbringt, auch, ein Wesen, welches einen solchen Geist hat (Genie); die S-hand, die wirkende Kraft eines Schöpfers, da er

Dinge durch seine Macht hervorbringt; **der S-hauch**, die Kraft, die Einwirkung eines Schöpfers; **die S-huld**, die Huld eines Schöpfers gegen seine Geschöpfe; **S-isch**, E. u. U.w., einem Schöpfer gemäß, in der Kraft eines Schöpfers gegründet, besonders von Gott: Gottes **schöpferische Kraft**; **die S-kraft**, eine schaffende Kraft; **die S-liebe**, die Liebe des Schöpfers gegen seine Geschöpfe; **die S-macht**, die Macht eines Schöpfers, eine schaffende Macht, Kraft; **der S-ruf**, die Kraft des Schöpfers, durch welche er die Geschöpfe gleichsam hervorruft; **der S-stuhl**, bei den Papiermachern, der vorn offene Kasten vor der Butte, in welchem derjenige steht, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; **das S-werde**, der Ruf des Schöpfers: Es werde! d. h. das Erschaffen; **die S-wonne**, die Wonne, welche das Schaffen gewährt; **das S-wort**, das Wort, wodurch ein Schöpfer etwas hervorbringt.

Schöpfgalgen, m., die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpf- oder Ziehbrunnens ruht; **das S-gebäu**, im Bergbaue, eine Wasserkunst, wodurch das Wasser aus der Tiefe in die Höhe geschafft wird, ein Schöpfwerk; **das S-gefäß, die S-gelte, das S-geschirr**, ein Gefäß rc. damit zu schöpfen; **das S-gezeug**, allerlei Werkzeuge zum Schöpfen; **das S-glas**, ein Glas, damit zu schöpfen.

Schöpfhaar, s., die Haare auf dem Schopfe, besonders wenn sie gekräuselt in die Höhe stehen (Toupet).

Schöpfhaken, m., der Haken an einer Stange, woran man das Gefäß hängt, mit welchem man eine Flüssigkeit aus der Tiefe schöpft.

Schöpfhaube, w., eine Art Kopfzeug im Östreichschen; **der S-heher**, eine Art Heher mit einem Federschopfe auf dem Kopfe (Straußrabe); **Schöpfig**, E. u. U.w., einen Schopf habend; in der Pflanzenlehre heißt ein **Blumenkopf schopfig**, wenn er an der Spitze Blätter hat, wie z. B. die Ananas. So auch eine Ähre, wenn sie an der Spitze Blätter hat.

Schöpfkanne, w., eine Kanne, damit zu schöpfen; **die S-kelle**, eine Kelle, damit zu schöpfen, gewöhnlich mit einer Schnauze zur Seite, wie bei den Seifensiedern, Färbern, und auf den Eisenhütten; **der S-kübel**, ein Kübel, Wasser rc. damit zu schöpfen, besonders als ein Stück der Feuergeräthschaft, das Wasser aus den großen Kufen damit in die Spritzen zu gießen.

Schöpflerche, w., die Haubenlerche, wegen ihres Federschopfes (die Schubslerche).

Schöpflöffel, m., ein großer tiefer Löffel, damit zu schöpfen, wie in den Blaufarbewerken, und in den Glashütten.

Schöpfmeise, w., die Haubenmeise.

Schöpfmühle, w., ein Mühlwerk, Wasser aus Teichen, Gräben rc. mittelst desselben zu schöpfen; **die S-probe**, in den Hüttenwerken, Proben, welche von dem Abtreiben auf den Treiböfen aus den lautern Werken der flüssigen Metalle ausgekellet und in feuchte Asche gegossen werden, um solche zu prüfen. Eben solche Proben nimmt man von den gefeigerten Werken; **die S-quelle**, eine Quelle, aus welcher man schöpft; **das S-rad**, ein zwischen den Schaufeln mit Kasten oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit in der Tiefe zu schöpfen und oben in eine Rinne auszugießen; ein Rad in einem Uhrwerke.

Schöpfraupe, w., Raupen, welche mit Haarbüscheln versehen sind.

Schöpfrüssel, m., s. **Saugerüssel**.

Schöpfschaufel, w., tiefe, an den Seiten hohe Schaufeln, Wasser damit zu schöpfen, besonders aus einem Kahne.

Schöpftaube, w., eine Art Tauben mit einem Federschopfe auf dem Kopfe, die Haubentaube oder Schleiertaube.

Schöpftopf, m., s. **Schöpfeimer**.

Schöpfung, w., M. -en, die Handlung des Schöpfens, z. B. des Wassers aus dem Brunnen; die Handlung des Schaffens, besonders von Gott gebraucht, sofern er alle Dinge durch eine bloße Thätigkeit seines Willens aus Nichts hervorgebracht hat: die Schöpfung der Welt, des Menschen; vor der Schöpfung; alle erschaffene Dinge zusammengenommen: einen Blick in die Schöpfung werfen; der Mensch das Meisterstück der Schöpfung; in weiterer Bedeutung auch das, was durch eines Menschen Kräfte, besonders des Geistes hervorgebracht wird: dies sind seine Schöpfungen.

Schöpfungsbau, m., die Zusammensetzung und Einrichtung bei der Schöpfung; die S-feier, die Feier der Schöpfung; das S-fest, das Fest der Schöpfung, ein Fest, nach vollendeter Schöpfung gefeiert; die S-folter, die große Anstrengung, die Schöpfungsgeschichte des Moses zu erklären; die S-freude, die Freude über die Schöpfung; der S-gedanke, der Gedanke etwas zu schaffen; der S-gesang, ein Gesang, welcher die Schöpfung besingt; die S-geschichte, die Erzählung von der Schöpfung, besonders die mosaische; der S-morgen, der Morgen des Schöpfungstages; die S-stunde, eine Stunde, in welcher geschaffen wird; der S-tag, einer von den Tagen der Schöpfung; der S-traum, ein Traum von Dingen, welche man ausführen will; das S-werk, die Schöpfung, die S-woche, die Woche, in welcher die Schöpfung vor sich ging; das S-wort, das schaffende Wort des Schöpfers: es werde!

Schöpfwerk, s., ein zusammengesetztes Werk, das Wasser damit aus einem Raume zu schöpfen; das S-zeug, allerlei Zeug, Geschirr, damit zu schöpfen.

Schöpp, m., s. Schepp.

Schöppe, w., M. -n, s. der Schoppen 2.

Schöppe, m., -n, M. -n (von schaffen oder schöpfen, sofern dies auch befehlen, anordnen, Recht sprechen bedeutete), einer, der Recht spricht, der das Urtheil über eine Sache und die Gründe desselben angibt (ehemahls Rechtsprecher, Urtheiler, Urtheilfinder, Finder &c.); jetzt nur noch meist auf dem Lande von den Beisitzern einiger alten Gerichte (gewöhnlich Beisitzer, Assessor). Man hatte Schöppen sowohl in höhern, besonders peinlichen Gerichten, als auch in den Dorf- und Feldgerichten. In manchen Gegenden führen auch die Handwerksältesten, d. h. die Beisitzer des Obermeisters, den Namen Schöppen (Im O. D. spricht und schreibt man Schöpfe, Schöffe und Scheffe).

Schöppeln, unth. Z., gern den Schoppen leeren, gern trinken.

Schöppen, th. Z., im O. D. stopfen, besonders wenn man sich dazu eines weichen Körpers bedienet: ein Kummet, einen Sattel mit Pferdehaaren schoppen; Gänse schoppen, sie stopfen, indem man ihnen Teig in Gestalt dicker Nudeln, welche Schöppnudeln heißen, in den Hals stopft; geschoppt voll, gestopft oder gepfropft voll.

1. Schöppen (Schüppen), m. -s, ein leichtes Gebäude, oft nur aus einem auf Ständern ruhenden Dache bestehend, also auf den Seiten offen, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu schützen, z. B. ein Wagen-, Ziegelschoppen &c.; ein Feldschoppen ist ein auf dem Felde erbauter Schoppen, Garben &c. darin vor der Witterung zu bewahren (Im N. D. Schuppe, im O. D. Schupf, Schupfe, Schupfen, und in der Schweiz Schaub).

2. Schöppen, m., -s, Verkl.w. das Schöppchen, O. D. Schöpplein, überhaupt ein hohles Gefäß, im N. D. eine große Gelte (Schopen); in engerer Bedeutung aber im O. D. ein bestimmtes Maß zu flüssigen Dingen, welches in den meisten Gegenden die Hälfte, in einigen aber nur der vierte

Theil eines Maßes ist: ein Schoppen Wein.

Schöppenbank, w., der Sitz der Schöppen in einem Gerichte, ehemahls auch f. Schöppengericht (der Schöppenstuhl); S-bar, E.u.U.w., einen Schöppen abgeben könnend, einem Schöppen an Würden und Vorzügen gleich; das S-brod, in Halle, gewisse Brode, welche den Schöppen alle hohe Feste ins Haus geschickt zu werden pflegen; das S-buch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; der S-eid, der Eid eines Schöppen.

Schöppenglas, s., ein Glas, welches gerade einen Schoppen in sich faßt.

Schöppenkammer, w., der Ort, wo sich die Schöppen versammeln: die S-kiste, ehemahls die Kiste, in welcher die Gerichtssiegel und Bücher der Schöppen verwahrt wurden; der S-meister, ein Vorgesetzter der Schöppen; das S-pferd, an manchen Orten, das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei seinem Tode dem Gerichtsherrn zufällt; das S-recht, das Recht ein Schöppengericht zu haben; der S-schlag, in einigen Gegenden die abgehauenen Schöpfe und Äste von den Bäumen (Schuppenschlag, Wipfelschlag, Afterschlag); der S-schreiber, der Schreiber in einem Schöppengerichte; das S-gericht, ein mit Schöppen besetztes Gericht (der Schöppenstuhl); die S-stube, die Gerichtsstube, und das Schöppengericht selbst; der S-stuhl, ein mit Schöppen besetztes Gericht (die Schöppenbank, Schöppenstube, das Schöppengericht); in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein Gericht, dessen Beisitzer den Namen Schöppen führen, d. h. eine Behörde, welche die Gesetze auf die ihr vorgelegten Fälle anwendet und bloß Antworten und Entscheidungen gibt. Dergleichen Gerichtsstühle sind die wissenschaftlichen oder gelehrten Zünfte auf den hohen Schulen.

Schöppenweise, U.w., nach Schoppen: den Wein schoppenweise trinken.

Schöpper, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schoppet; in Baiern nennt man die Wärterinn einer Wöchnerinn die Schöpperinn.

Schöppig, E. u. U.w., einen Schoppen in sich fassend.

Schöppnudel, w., s. Schoppen.

Schöpps (Schöps), m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ein verschnittener Schafbock, ein Hammel (s. d.), in Franken der Schütz. Daher das Schöpsenfleisch (in Franken Schützenfleisch), der S-braten, die S-keule oder der S-schlägel, die S-brust, der S-balg 2c., das Hammelfleisch, der Hammelbraten 2c. S. d.; uneigentlich u. verächtlich ein dummer Mensch; der S-butten, in manchen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten oder Magen mit den übrigen Eingeweiden eines Schöppses.

Schöpsenbraten, m., die S-brust, das S-fleisch, die S-keule 2c., s. Schöpps- und Hammelbraten 2c.; S-mäßig, E.u.U.w., dumm; der S-schlägel, der S-talg 2c., s. Schöpps und Hammelschlägel 2c.

Schöppstall, m., ein Stall, in welchem Thiere geschoppt, d. h. gestopft oder gemästet werden; der S-stein, im O. D. bei den Maurern, die Füll- oder Flicksteine, welche sie in die Lücken schoppen oder stopfen.

Schöps, m., s. Scheps u. Schöpps 2c.

Schöpsel, s., -es, im Holsteinschen, das Geschöpf.

Schöre, w., M. -n, im N. D. im Schiffbaue, die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; auch die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeschlagen werden, sie vor dem Wasser zu schützen (Scharren).

Schören, unth. u. th. Z., in manchen besonders N. D. Gegenden scheren, sowohl schneiden, als abtheilen. S. Scheren; in engerer Bedeutung auch s. ernten; reiben, scheuern, scharren, und durchscheuern, zerreißen, zerbrechen.

Schöreisen, s., ein Eisen, damit zu schoren, die Scharre; die S-erde, s. Scharrerde.

Schórf, m., -es, M. Schórfe, die rauhe Rinde auf einer Wunde, einem Geschwüre, welches heilt; auch die rauhe Rinde, welche sich bei der Krätze und bei einem Kopfausschlage ansetzt (Grind, im O. D. Rufe); die Krätze, auch der Ausschlag des Kopfes; Schórfen, unth. Z., mit haben, den Schorf haben, von den Schafen; der Schórfhobel, der Schrupphobel; Schórfig, E. u. U.w., mit Schorf bedeckt; im Deichbaue wird die Böschung eines Deiches oder Ufers schorfig (schorrig) genannt, wenn es etwas ausgespült oder doch nicht ganz schlicht, rein und grün ist; der Schórflattig, der Pferdeampfer, das Lendenkraut, s. d.; das S-moos, Name der Flechten; die S-schnute, im N. D. ein schorfiger Mund; eine Person mit schorfigem Munde.

Schörgel, m., -s, der Sterlet.

Schörke, w., M. -n, landschaftl., die Grille.

Schörkopf, m., ein beschorner Kopf, u. eine Person mit beschorenem Kopfe, besonders ein Mönch.

Schörl, m., -es, M. -e, im Bergbaue, eine Steinart, welche wenig Metallisches enthält, ein glänzendes, blätteriges oft grobsplitteriges Gefüge hat, meist in gestreiften Kristallen anschießt, sich zum Theil mit dem Messer schaben läßt, und im Feuer für sich sehr leicht schmilzt (bei den Bergleuten Schirl, Schörlich und Schorlet). Schörle mit kreuzförmigen Kristallen heißen Kreuzsteine, Baseler Taufsteine. Eine Abart davon ist der Thumerstein, welcher abgestumpfte spitzige Kanten hat und vorzüglich durchsichtig ist. S. auch Stangenschirl; das S-korn, Schörl in Körnern: auch Name der Flußgranaten.

Schörmaus, w., die kleine Feldmaus, auch Scharrmaus rc.; in und bei Hamburg, der Maulwurf (im O. D. Schermaus).

Schórn, m., -es, M. -e, die Erdscholle.

Schórpfisch, m., eine Art Fische, der Seeskorpion.

Schórsche, w., M. -n, im Holsteinschen, der Schlittschuh.

Schórstein, m., ursprünglich ein steinerner Herd, auf dem das Feuer angeschürt wurde; jetzt aber ein gemauerter Rauchfang, und in weiterer Bedeutung jeder mehr oder weniger senkrecht geführte Rauchfang, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten zu führen (im N. D. Schornsteen, Scheurnsteen, Schosteen); der S-feger, derjenige, welcher den Schorstein fegt, reinigt (der Schlotfeger, Essenkehrer, Rauchfangkehrer rc.). Davon das S-f-handwerk, die S-f-zunft, der S-f-geselle, der S-f-junge rc.; uneigentlich in der Naturbeschreibung, der schwarze Kernbeißer, die Wasserjungfer, und eine Art Bockkäfer oder Holzböcke; das S-holz, die Hölzer, auf welchen der Schorsteinmantel ruht; der S-kasten, bei den Maurern, die vor dem Dache vorspringende Mündung der Schorsteinröhren; der S-kragen, der S-mantel, der Kragen, Mantel des Schorsteines, über dem Herde; die S-röhre, bei den Maurern, die Röhre des Schorsteines, welche unten über dem Herde weit ist und sich nach oben immer mehr verengt.

Schórte, w., Schórten, s. Schürze, Schürzen.

Schöß, m., s. Schooß.

Schöß, m., -sses, M. -e, auch Schösse, Verkl.w. das Schößchen, O. D. Schößlein (von schießen), ein schießendes Ding. So nennt man die jungen an Bäumen und Pflanzen in die Höhe schießenden Zweige von einem Jahre, Schösse (Schößlinge, Schusse), auch den oberen Theil, das Stockwerk eines Gebäudes (Geschoß); im Bergbaue das hereingeschossene Erdreich

oder Gestein, und im N. D. (wo es Schott lautet) auch jede Schub- oder Fallthür. Das Schößchen ist ein kleines Fenster in dem größern, welches sich, ohne dieses zu öffnen, auf- und zuschieben läßt; ein Werkzeug, womit man schießet. So ehemahls jedes zum Schießen bestimmte Geräth, Bogen, Wurfgeschütz, Feuergewehre rc. (wofür aber Geschoß üblicher); was geschossen, auch was zusammengeschossen wird. So im N. D. der Mergel, auch die aus einem Graben geschossene oder ausgeworfene Erde; in Bremen ist der Schott Geld, welches die Bürger zum allgemeinen Besten freiwillig zusammenschießen; gewöhnlicher, besonders ehemahls, gebrauchte man Schoß von gewissen, auf den Grundstücken haftenden an die Obrigkeit zu entrichtenden Abgaben (Steuer); Schoß dem der Schoß gebührt, Röm. 13, 7.; drei Schosse geben, diejenige Summe, welche auf einem Grundstücke als ein Schoß haftet, dreifach entrichten. In Gegenden, wo sowohl Schoß als Steuer üblich ist, sind beide durch das Herkommen auf besondere Art bestimmt und eingeschränkt. Ehemahls wurde oft jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt. S. Abschoß.

Schöß, s., -sses, M. -sse, das Geschoß. S. der Schoß.

Schößbalg, m., in der Landwirthschaft, der Balg an den Getreidehalmen, in welchem die Ähre, ehe sie hervorschosset, eingeschlossen ist (die Scheide).

Schößbank, w. (wohl von schießen, sich in die Länge erstrecken), eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, auf welcher mehrere Personen sitzen können; S-bar, E. u. U. w., Schoß zu geben verpflichtet; schoßpflichtig, im Gegensatze von schoßfrei: schoßbare Äcker, Hufen, Häuser, Unterthanen rc.; die S-beere, die Beere des Faulbaumes, Schießbeere, Scheißbeere rc.; die S-bleiche, Name der Bleichen im zweiten und dritten Jahre; das S-buch, ein Buch, in welches die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst dem Betrag, den sie als Schoß geben müssen, verzeichnet sind (das Schoßregister); die S-bühne, im Bergbaue, ein gezimmertes Schirmdach in der Grube über dem Füllorte, damit, wenn etwas in den Schacht fällt, der darunter stehende Anschläger nicht getroffen werde.

Schösse, w., M. -n, landschaftl., das weibliche Schamglied.

Schößeid, m., ein Eid, welcher wegen des Schosses abgelegt wird (Schotteleid, Schösseleid).

Schössel, w., M. -n, im Östreichschen, auf dem Lande, eine Schrotleiter.

Schössel, m., -s, s. Schösser.

Schössen, 1) unth. Z., mit haben u. seyn, das Verstärkungsw. von schießen, schnell in die Höhe wachsen; in engerer Bedeutung von dem Getreide, Stengel, Halme bekommen oder treiben: das Getreide schosset schon; die Gerste hat geschosset, 2 Mos. 9, 31.; 2) th. Z., im N. D. durch einen Riegel, auch, durch eine Schub- oder Fallthür zurückhalten; Schoß oder Abgabe geben: jährlich zehn Thaler schossen müssen; der Acker, das Haus rc. schosset 10, 20 Thaler, wenn so viel an Schoß davon entrichtet werden muß.

Schösseln, unth. Z., im N. D. bei den Schneidern, ein Stück Zeug, welches ein Kleid länger und weiter macht, ansetzen.

Schösser, m., -s, ein Werkzeug zum Schießen. So bei den Bäckern einiger Gegenden die flache Schaufel, womit sie Brod in den Ofen schießen (Schössel und Schießer); ein Ding, welches schießt. So in einigen Gegenden der Hänfling, weil er schußweise fliegt (das Schösserlein oder Schößlein); eine Person, welche gesetzt ist, den Schoß einzunehmen und zu berechnen, und in manchen Gegenden der Einneh-

mer obrigkeitlicher Gefälle überhaupt; die Schösserei, M. -en, das Amt, die Wohnung des Schössers, auch der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Schößfaß, s., in den Brauhäusern in einigen Gegenden, die Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt; S-frei, E.u.U.w., frei von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, im Gegensatze von schoßbar oder schoßpflichtig: **schoßfreie Güter, Häuser, Unterthanen**; das **S-gatter**, ein niederschießendes Gatter; Fallgatter; das **S-gerinne**, im Bergbaue, dasjenige Gerinne, aus welchem das Wasser auf die Räder fällt; in den Pochwerken auch dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießt oder abfließt; das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch das Gerinne in den Pochwerken mit fortführt; das **S-gras**, der Sommerlolch; der **S-häring**, der Hohlhäring, der **S-herr**, im N. D. ein Herr, eine Person, welche den Schoß einnimmt; das **S-jahr**, die Jahre, da eine Person noch merklich wächst.

Schößig, E.u.U.w., einen Schooß habend, von den Schößen an den Kleidern, in den Zusammensetzungen **lang-, kurzschößig**.

Schößkelle, w., der hintere an den Postwagen und Landkutschen befindliche Raum, in welchen Koffer und Kisten ꝛc. geworfen werden; der **S-kiel**, in der Landwirthschaft, die jungen noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorschein kommen, wenn das Getreide anfängt zu schossen; das **S-kraut**, die Bruchwurz oder der Durchwuchs; der große gelbe Weiderich.

Schößlein, s., -s, s. Schösser.

1. Schößling, m., -es, M. -e, ein schnell in die Höhe gewachsenes Ding, besonders die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen (Schösse, besonders auch Schoßreiser); in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre, an einem Baume ein fadenförmiger aus der Wurzel entspringender Stiel, welcher an der Spitze austreibt, Wurzeln schlägt und eine neue Pflanze derselben Art hervorbringt.

2. Schößling, m., -es, M. -e, ein im Schooße sitzendes Ding, z. B. ein solches Kind, ein Schooßkind.

Schößmann, m., veraltet, Leute, welche Schoß entrichten müssen; der **S-pfennig**, das Geld, welches als Schoß entrichtet wird; **S-pflichtig**, E. u. U.w., verpflichtet Schoß zu geben (schoßbar), im Gegensatze von schoßfrei; die **S-raupe**, Benennung solcher Raupen, welche mit jungen Schossen Ähnlichkeit haben; die **S-rebe**, ein Schößling an einem Weinstocke, eine junge Rebe; das **S-register**, s. **Schoßbuch**; **S-reich**, E.u. U.w., reich an jungen Trieben; das **S-reis**, s. **Schößling** 1.; die **S-reise**, im N. D. ein Feldzug, wozu die verbundenen Parteien Beitrag leisten, mit Kriegsgeräth oder Soldaten; die **S-rinne**, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln zwischen dem Dache und den an dessen Seiten herausgehenden Schornsteinen, in welcher das Regenwasser abschießt (N. D. Schottronne); der **S-stein**, Name des Donner-, Finger- oder Pfeilsteines, von denen der gemeine Haufe glaubt, daß sie bei einem Gewitter aus den Wolken geschossen werden; die **S-wurz** (**Schoßwurzel**), in manchen Gegenden die Stabwurz und der Hundszahn; die **S-zeit**, diejenige Zeit, zu welcher der Schoß entrichtet werden muß; der **S-zins**, ein Zins, welcher als Schoß, Abgabe entrichtet werden muß.

Schöstack (Schústack), m., -es, M. -e, in Polen und dem angrenzenden Preußen, eine Silbermünze, welche zwei Böhmen oder 4 Brummer oder 12 Polische Groschen hält, und deren 15 einen Thaler machen.

1. Schöte, w., M. -en, Verkl.w. das **Schötchen**, O. D. **Schötlein**, in der Pflanzenlehre, eine trockene, längliche aus zwei Hälften oder Klap-

pen bestehende Frucht, welche oben und unten, wo die Hälften zusammenschließen, eine Naht hat, und deren Samen inwendig abwechselnd von einer Naht zur andern am Rande der Scheidewand fest sitzen. Vergl. Hülse. Sind die Schoten nur kurz und eben so lang als sie breit sind, so nennt man sie Schötchen; ein Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt; vorzugsweise die noch grünen Früchte der Erbsen, welche Schoten sind: Schoten pflücken, kochen; in weiterer Bedeutung auch das ganze Gewächs, so lange es noch grün ist: in die Schoten gehen; gelbe Schoten ist der Name des gehörnten Schotenklees; auch ist Schote eine zur Gattung der Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbsenschote, Degenscheide, gesäumte Scheide).

2. Schōte, w., M. -n, in der Schifffahrt, dasjenige Tau an jeder untern Ecke der Rasegel, mittelst dessen dieselben hinterwärts angeholt und die Segel gespannt werden, so wie solches mittelst der Halsen vorwärts geschieht. Wenn man vor dem Winde segelt, werden beide Schoten angeholt; segelt man aber bei dem Winde, so wird die Schote an der Leeseite und die Halse an der Windseite zugesetzt. Von den Segeln, an welchen sich die Schoten befinden, bekommen diese ihren Namen: die Mars-, Bram-, Steuerschote ꝛc.

Schōte, m., -n, M. -n, Spott- u. Schimpfname für einen einfältigen Menschen.

Schōtenblume, w., Name der Schneeblume oder Alpenwindblume (weiße Schotenblume); der S-dorn, Name mehrerer mit Dornen besetzter Gewächse, welche ihren Samen in Schoten tragen, und zwar: die Akazie (Virginischer Schotendorn, unechter Schotendorn, Amerikanischer Erbsenbaum, Wunderbaum ꝛc.); einer Art der Sinnpflanze mit Stacheln, am Senegal, in Ägipten und Arabien, welche das Arabische Gummi liefert (Ägiptischer Schotendorn); der Schotendorn mit drei Stacheln, Name des Honigdornes oder der Honigerbse, s. d.; der S-dotter, eine zum Geschlecht des Wegesenfes gehörende Pflanze in den Küchengärten, auf Äckern und Feldern; die S-erbsen (Schoterbsen), grüne junge Erbsen in ihren grünen Schalen; die S-kaper, eine Art Kapern in Jamaika, welche ihren Samen in Schoten trägt; der S-klee, ein dem Klee ähnliches dreiblättiges Pflanzengeschlecht, welches seinen Samen in Schoten trägt; der gemeine Steinklee; der S-kümmel, der Hornkümmel; der S-pfeffer, der gemeine Spanische Pfeffer; der S-stein, Benennung schotenförmiger Fischzähne; der S-stich, in der Schifffahrt, eine Art zu nähen, welche dient die einfachen Schoten an die Schothörner der Segel und das Bojereep an die Boje zu befestigen; der S-toffel, Scheltwort für einen dummen unbehülflichen Menschen, der gleichsam gut ist in die Schoten als Vogelscheuche gestellt zu werden (der Schote, s. d.); die S-viole, die Frauen-, Mutterviole, Mutterveilchen; der S-weiderich, eine Art des Weiderichs, die ihren Samen in Schoten trägt.

Schōter, m., -s, die wilde Engelwurz.

Schōtgat, s., in der Schifffahrt, ein an der Seite des Schiffes befindliches Loch oder Scheibengat, wodurch die große Schote ins Schiff fährt; die Schothenne, eine Spielart des Fasanes (Zwerghuhn, Erdhenne, Krüper).

Schōthorn, s., in der Schifffahrt die untersten Ecken der Segel, woran die Schoten befestigt werden.

Schōtschke, w., M. -n, landschaftl., die Beere des schwarzen Holunders.

1. Schŏtt, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. in Danzig, ein Karat, welches 4 Gran oder 12 Grän hält, und deren 3 eine Unze, 24 eine Mark machen.

2. Schótt, s., -es, die Eier oder der Leich der Fische.

3. Schótt, s, -es, M. -e, im Schiffbaue, eine hölzerne Scheidewand, welche die verschiedenen im Schiffe befindlichen Kammern und Plätze von einander absondert (Schotting). Solche Schotte befinden sich auch auf dem Decke vor der Back, Schanze u. Hütte, welche die Schotte der Back, Schanze und Hütte heißen; in der Seesprache auch ein Knoten oder Stich, den man um Holz macht, um es fortzuschleppen.

Schóttbolzen, m., im Schiffbaue, Bolzen, wovon das eine Ende mit einem Kopfe und das andere mit einem Splintgat versehen ist.

Schótte, m., -n, M. -n, ein Einwohner Schottlands (der Schottländer), und eine solche weibliche Person die Schóttinn (Schottländerinn); ehemahls Name einer Art Hausirer und Krämer, daher bei den Weißgerbern diejenigen, die nicht in ihrer Werkstatt bleiben und im Lande herumziehen.

Schötteln, unth. u. th. Z., im Östreichschen, schwatzen.

Schótten, m., -s (auch bloß in der M. die Schótten), in manchen Gegenden, besonders O. D. die Molken, in andern Gegenden, der geronnene Theil der Milch, der Käse: zu Schotten werden, gerinnen.

Schóttenbruder, m., Name der Benediktsmönche, weil die ersten, welche in Deutschland das Christenthum verbreiteten, aus Schottland gekommen waren; die S-gans, eine auf der Schottischen Insel Baß in großer Menge lebende Art fast ganz weißer Wasservögel, die sich von Fischen nährt (Bassonnergans, weißer Seerabe); der S-käse, aus Schotten (Molken) gemachter Käse; das S-kloster, ein Kloster der Schottenbrüder; der S-tanz, ein den Schotten eigenthümlicher Tanz, welcher bei uns in einem Hüpfen und Trippeln besteht (der Schottische Tanz, auch nur Schottisch, Ekossaise); die S-tracht, die den Schotten eigenthümliche Männertracht, die darin besteht, daß die Füße meist bloß sind und statt der Hosen ein den Leib umgebendes Gewand die Schenkel bis gegen die Knie bedeckt.

Schóttert, m., -es, M. -e, eine Art Fasanen ohne Schwanz (ungeschwänztes Huhn, Kluthuhn).

Schótthose, w., im Osnabrückschen, Strümpfe ohne Füßlinge, wie sie die Bauern häufig tragen.

Schótting, w., M. -en, s. Schott 3.

Schóttisch, E. u. U. w., den Schotten oder zu Schottland gehörig, ihnen eigenthümlich, daher kommend rc.; die Schottischen Inseln, Küsten; die Schottische Sprache, Tracht rc.; Schottisch tanzen; ein Schottisches aufspielen, einen Schottischen Tanz, s. Schottentanz; Schóttland, -s, ein nördlich an England liegendes und damit verbundenes Land und Königreich; der S-länder, die S-l-inn, ein Bewohner Schottlands (der Schotte); Schóttländisch, E. u. U. w., wie Schottisch.

Schötling, m., -es, M. -e, ein Ferkel, ein junges Schwein (Schüßling).

Schóttständer, m., -s, im Wasserbaue die Seitenständer oder auch Mittelständer, worein die Spur oder Nuth gehauen oder eine Klospe genagelt ist, und in welche das Schott eingespundet ist, und darin auf- und nieder läuft.

Schóttsuppe, w., eine bei den Östreichschen Bergleuten bekannte Suppe, in welche gesalzener, und in einer Schüssel abgekneteter Schotten gerührt wird.

Schöversegel, s., in der Schiffahrt, zuweilen überhaupt das große Segel auf jedem Schiffe; in engerem und gewöhnlichem Verstande das große Segel der Schmacken, Kufen und anderer kleiner Seeschiffe (bei den N. D. Schiffern lautet es Schonferseil, woraus man Schönfahrsegel ge-

macht hat, welches aber weder richtig noch gebräuchlich ist).

Schrabben, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, kratzen.

Schrächtern, unth. Z., im N. D. laut lachen (jachern).

Schräd, E. u. U. w., im N. D. schräg.

Schräd, s., Schräden, der Schräder ꝛc., s. Schroten ꝛc.

Schräde, E. u. U. w., im N. D. mager (schraag).

Schrädel, s., -s, s. Schrotkorn.

* Schraffiren, th. u. unth. Z., bei den Zeichnern und Kupferstechern, gleichlaufende oder in's Kreuz gehende Linien machen, die Schatten dadurch zu bezeichnen, Schattenstriche machen (schrämen): eine schraffirte Zeichnung, eine Zeichnung mit der Feder, weil man oben genanntes Verfahren dabei befolgt. Die Schraffirung, die Verschattung, Schattung.

Schräg(e), E. u. U. w., eine solche Richtungslinie nehmend oder habend, daß dadurch mit der senkrechten oder wagerechten Linie ein schiefer Winkel gemacht wird (im N. D. und einigen O. D. Gegenden schrad, schrom, schräm). Vergl. Quer und Schief: eine schräge Linie, die eine andere so durchschneidet, daß dadurch zwei spitze und zwei stumpfe Winkel gemacht werden; einem schräg gegenüber wohnen, so daß man nach ihm rechts oder links sehen muß; eine schräge Fläche, die mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht; der Weg läuft schräg am Berge hinab, allmählig, im Gegensatze von steil; der S-durchmesser, ein schräger Durchmesser, d. h. eine gerade Linie, welche von einem Punkte des Randes zum entgegengesetzten durch den Mittelpunkt in schiefen Winkeln mit dem vorhandenen Durchmesser geht.

Schräge, w., die Beschaffenheit einer Sache da sie schräg ist (die Schrägheit), auch eine schräge Richtung, Fläche.

Schrägebock, m., bei den Weißgerbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Schrägelchen, s., -s, im Mekelnburgischen, eine Person, welche schräge, auswärts stehende Beine hat (in Thüringen Häkelchen).

Schrägemaß, s., bei den Tischlern, ein bewegliches Winkelmaß, die schräg laufenden Linien und Flächen, und die Winkel, welche sie mit der wagerechten oder senkrechten Linie machen, zu messen (die Schmiege, das Gehrmaß und auch in Allgemeinen, Winkelmaß); die S-mauer, in der Baukunst, die von der Höhe herunter abhangende Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen, worauf man die Treppenwangen von Stein, Holz oder Eisen legt.

1. Schrägen, m., -s, ein aus schräg oder kreuzweis verschränkten Hölzern bestehendes oder mit solchen Füßen versehenes Gestell (im N. D. und einigen O. D. Gegenden die Schrage). So das aus schräg oder kreuzweis zusammengefügten Hölzern bestehende Gestell, auf welchem der Backtrog zu stehen pflegt: der Schragen eines Tisches, Bettes, ein bewegliches Gestell mit gekreuzten Füßen, daher oft f. ein Bett selbst; der Sägeschragen, der Sägebock; bei den Weißgerbern ist der Schragen eine wagerechte Latte auf gekreuzten Füßen (der Schlichtrahmen); bei den Zinngießern ein starkes eichenes Kreuzholz, woraus die Drehlade besteht; bei den Ankerschmieden der Kranich, mittelst dessen an einer Kette die schweren Lasten in die Esse gehoben werden; in weiterer Bedeutung, aus senkrechten und wagerechten Latten bestehende Gestelle, worauf z. B. die Krämer ihre Waaren liegen haben.

2. Schrägen, m., -s, im Forstwesen, ein Haufen Scheitholz, welcher eine Klafter hoch und breit und drei Klaftern tief ist, also aus drei zusammengesetzten Klaftern besteht; auch wohl längere Reihen auf diese Art gesetzten Scheitholzes.

Schrägen, th. Z., schräge machen; mit einem Geschräge versehen.

Schrägenapfel, m., eine Sorte großer, roth gefleckter, süßer Äpfel; die S-gerechtigkeit, das Recht, sich des Schragens zum Holzmessen zu bedienen; das S-holz, Holz, welches nach Schragen verkauft wird; die S-ordnung, die Verordnung in Ansehung des Holzwesens nach Schragen.

Schrägschnitt, m., ein schräg geführter Schnitt; der S-schritt, ein nach einer schrägen Richtung vorwärts gethaner Schritt.

Schrägstein, m., bei den Weißgerbern, ein als Gewicht am Schragen hangender Stein.

Schrägstempel, m., in den Bergwerken bei der Verzimmerung eines Schachtes, die zwischen den Wandruthen eingetriebenen Strebehölzer oder schräg stehenden Stempel, welche verhindern, daß sich die Wandruthen nicht zusammendrücken.

Schrägstengel, m., bei den Weißgerbern, die Stange oder Latte am Schragen.

Schrägstrichraupe, w., Raupen, die mit schrägen Strichen gezeichnet sind.

Schrägung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas schräge macht; eine schräg gemachte Fläche, z. B. die Abdachung eines Daches.

Schrägzeilig, E. u. U. w., schräge Zeilen enthaltend; in der Pflanzenlehre heißen Zweige schrägzeilig, wenn der in Ansehung der Höhe zum dritten stehende Zweig mit dem ersten in derselben Zeile steht.

Schraitzer, m., -s, s. Schratze.

Schräkel, m., -s, im N. D. ein krüppelhaftes Ding, besonders, ein magerer, unansehnlicher Mensch; im Dithmarsischen ein Klotz mit einem gebogenen Holze, welcher einem Pferde auf der Weide an einen Vorderfuß gelegt wird, damit es nicht fortlaufe; S-haft (S-ich), E. u. U. w., im N. D. einem Schräkel ähnlich, klein, krüppelhaft.

Schräl, m., -es, M. -e, in manchen N. D. Gegenden der Schrei; Schrälen, 1) unth. Z., im Dithmarsischen, laut schreien; mit haben, in der Seefahrt vom Winde, anfangen von dem Striche abzuweichen, welcher der Fahrt günstig ist, und von vorn in die Segel fallen.

Schräm, m., -es, M. Schräme, im Bergbaue, die Öffnung, welche zwischen dem Erze und dem Gesteine gemacht wird, um das Erz zu gewinnen, gewöhnlich so breit und hoch, daß sich ein Arbeiter darin bewegen kann.

Schräm (Schreem), E. u. U. w., in mehreren, besonders N. D. Gegenden, überhaupt schief; in engerer Bedeutung, schräge; Schrämen, th. Z., im N. D. eine schräme oder schräge Richtung geben; bei den Kupferstechern und im Zeichnen s. schraffiren, s. d.; im Bergbaue, Schräme machen, d. h. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beikommen zu können (verschrämen).

Schrämhammer, m., im Bergbaue, ein Hammer, dessen man sich in weichem Gesteine bedient, und der auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn, auf der andern aber eine Spitze hat; der S-hauer, ein Hauer, welcher schrämt oder die Schräme verfertigt, die Gewinnung des Erzes selbst aber andern Hauern überläßt (der Schrammhauer).

Schrämme, w., M. -n, Verkl.w. das Schrämmchen, O. D. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges, durch ein spitziges, scharfes, darüber hinfahrendes Ding: eine Schramme in einem zinnernen Teller, in einem Glase; eine Schramme auf der Haut, welche vorzugsweise nur Schramme heißt; Schrämmen, th. Z., eine Schramme machen; sich (mich) schrammen, sich auf solche Art verletzen, indem man z. B. an etwas Spitziges streift; ehemahls mit einer Schramme zeichnen, dann überhaupt auszeichnen und dadurch zu etwas bestimmen.

Schrämmhauer, m., s. Schrämhauer.

Schrämmhusten, m., im N. D. ein trockener Husten, wobei man Schmerzen im Halse hat, als wenn er Schrammen oder Wunden hätte; Schrämmig, E. u.U.w., Schrammen habend.

Schräms (Schrems), U.w., im Östreichschen, seitwärts, schräg gegenüber.

Schrämmschuß, m., ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche leicht verletzt (edler, Streifschuß); der S-spieß, im Bergbaue, ein langes zugespitztes Eisen ohne Stiel, welches bis 2 Fuß lang und ½ Zoll dick ist, und dessen man sich bei dem Schrammen und Gebrechen statt des Fimmels bedient, wenn mit der Keilhaue nichts auszurichten ist.

Schrange, w., M. -n, in Hamburg, die Schranne, der Scharren.

Schrank, m., -es, M. Schränke, überhaupt ein geschränktes, beschränktes, auch, einschränkendes Ding, wie die Schranke. S. d.; bei den Jägern, der geschränkte Schritt des Hirsches, sowohl ein solcher einzelner Schritt, als auch der Gang mit solchen Schritten: der Schrank eines jagdbaren Hirsches beträgt 2½ Fuß; gewöhnlich ein Behältniß mit einer oder 2 Thüren, mehr hoch als breit und nicht tief, allerlei Dinge dorin zu verwahren: ein Kleider-, Wäsch-, Bücher-, Speise-, Brodschrank. Davon die Schrankthür, der S-schlüssel rc. (landschaftl. Namen sind: Spund Spinde, Schoff, Schapp besonders im N. D.; im O. D. Almer, Behalter, Gehalter, zusammengezogen oder vielmehr verderbt, Kalter, in Franken und ehemahls in andern Gegenden, der Schrein, in Meißen Köthe, im Erzgebirge Almet und Ulm); die S-ader, an den Pferden, die an der innern Seite der Schenkel laufende Blutader (an den Menschen Rosen- oder Frauenader genannt); auch die Armader, Bugader oder Kegelader und zum Unterschiede von der vorigen vordere Schrankader.

Schränkbalken, m., ein geschränkter, verschränkter Balken.

Schränke, m., M. -n (der Schränken; -s), die aus verschränkten oder übers Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung eines Ortes (in manchen Gegenden auch der Schrank, in einigen O. D. Gegenden Schranne): einen Platz mit Schranken einschließen; Schranken um etwas machen; die Schranken um einen Turnier-, Fecht-, Schauplatz rc.; in den Schranken erscheinen, kämpfen, bei den ehemahligen Turnieren; in den Schranken laufen, zur Wette, 1 Cor. 9, 24.; uneig., dasjenige, wodurch etwas beschränkt wird in seiner Kraft, Wirksamkeit: die Kraft des Menschen hat ihre Schranken, sie kann gehindert werden; sich in den Schranken der Mäßigung halten; seine Schranken überschreiten, weiter gehen, als recht und billig ist; in seinen Schranken bleiben, sich in seinen Schranken halten; ein mit Schranken eingeschlossener, verwahrter Ort, z. B. ein Gericht: im O. D. vor den Schranken erscheinen.

Schränkebein, s., ein über das andere geschränktes Bein, und im N. D. auch spöttisch ein Schneider.

Schränkeisen, s., ein schmales Eisen mit Kerben, welches dazu dient, die Zähne einer Säge zu schränken.

Schränkeln, unth. Z., s. das Folgende.

Schränken, 1) unth. Z., im Gehen die Füße vor einander oder kreuzweise setzen und auf solche Art gehen, wie Betrunkene zu thun pflegen (in O. S. schränkeln); ehemahls auch f. hinken, u. uneig. f. auf Umwegen gehen, sich verstellen, auch f. ehebrechen; bei den Jägern schränkt der Hirsch, oder geht geschränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzt; je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er

auch; 2) th. Z., schräg oder kreuzweise über einanderlegen: die Füße schränken; mit geschränkten Füßen sitzen; die Arme über oder in einander schränken; das Holz schränken, es kreuzweise über einander legen; in engerer Bedeutung, durch schräges oder kreuzweises übereinanderlegen und Schlingen verbinden, zu einem Ganzen machen: die Leinen schränken, bei den Jägern, sie über einander schlingen; mit Schranken versehen, einfassen, umgeben: einen Platz schränken (beschränken); wie mit Schranken umgeben, umfassen und halten.

Schränkenlos, E. u. U. w., uneigentlich, keine Schranken habend; es gibt keine schrankenlose Freiheit; das S-werk, ein aus Schranken bestehendes Werk.

Schränkfenster, s., ein Fenster, welches aus schräg über einander stehenden Brettchen besteht, zwischen welchen das Licht durchfällt, die man aber auch dicht übereinander ziehen kann, daß es dadurch finster im Zimmer wird (Jalousie); die S-klinge, bei den Sägeschmieden, eine stählerne mit Kerben an beiden Seiten versehene Platte, die Säge damit zu schränken, d. h. die Zähne aus einander zu biegen; der S-rahmen, ein Rahmen, der aus in einander geschraubten Theilen besteht.

Schränkschlüssel, m., die S-thür, s. Schrank 3.

Schränkweise, U. w., auf geschränkte Weise, sowohl schräg und kreuzweise übereinander, als auch und zwar bei den Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern, auf solche Weise, daß ein Buch mit der glatten Seite, wo die Brüche der zusammengelegten Bogen befindlich sind, über der rauhen, wo die Bogen offen sind, befindlich ist, damit sich die Bogen und Lagen verschiedener Bücher nicht vermengen und man sie sogleich von einander sondern kann: die Bücher schränkweise legen.

Schränkzaun, m., ein Zaun aus geschränkten oder verschränkten hölzernen Stäben rc.

Schranne, w., M. -n, im O. D., die Schranke, eine Einfassung, Befriedigung; ein mit Schranken eingeschlossener Ort, wie die Brod-, Fleischschranne rc., auch die Gerichtsschranne, das Gericht, die Landschranne, das Landgericht, die Mauthschranne, der Ort, wo Mauth oder Zoll eingenommen wird; in Wien führt auch das Stadtgericht, und das Gebäude, worin es sich versammelt, so wie in Krain, Kärnthen, Steiermark das oberste Landgericht den Namen Schranne oder Schrannengericht, und der Schreiber desselben den Namen Schrannenschreiber; in Baiern und Oberschwaben auch eine hölzerne tragbare Bank, und der Getreidemarkt (Schrand); uneigentlich in manchen O. D. Gegenden die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Schranz, m., -en, M. -en, veraltet, der einen Riß, Bruch, Spalt begleitende Laut, und ein Riß, Bruch, Spalt selbst; ehemahls auch der Betrug; jetzt ein Fresser, Schlemmer, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Schmarotzer, Speichellecker, wo es dann häufig von schmeichelnden und kriechenden Dienern besonders bei Hofe, von schmeichelnden, schmarotzenden Hofleuten gebraucht wird (Hofschranz); Schranzen, unth. u. th. Z., ehemahls s. reißen, brechen, spalten, von einander brechen, theilen; jetzt in der gemeinen Sprechart O. u. N. D. stark essen, fressen: gut schranzen können; den Schranzen machen.

Schranzenhaft, E. u. U. w., nach Art eines Schranzen; das S-pack, verächtlich, die Schranzen zusammengenommen; die S-schaft, das Wesen eines Schranzen, und die sämmtlichen Schranzen zusammengenommen.

Schranzer, m., -s, der Fresser.

Schrap, E. u. U. w., in der Schiffahrt, bereit, fertig: ein Segel ist schrap,

wenn es dergestalt gebraßt ist, daß es einen schiefen Winkel mit dem Kiele macht, welches der Fall ist, wenn man bei dem Winde segelt.

Schräpe, w., M. -n, ein Werkzeug zu schrapen oder zu kratzen, z. B. in manchen Gegenden die Pferdestriegel; in den Salzwerken sind Schrapen (Salzschrapen) Werkzeuge, womit der Schmutz von den Salzstücken gekratzt wird. In manchen Gegenden lautet es auch Schrappe); **das Schräpeisen**, ein Eisen damit zu schrapen.

Schräpel, s., -s, im N. D. das Schabsel, ein abgeschrapter, abgeschabter Körper; **Schräpeln**, 1) unth. Z., mit **haben**, anfangen zu Eis zu werden, Eisnadeln ansetzen (schrapen, schrofeln, harschen, in Bremen schrumpeln, in Hannover schreilen, in Osnabrück schröckeln); 2) th. Z., ein wenig schrapen oder kratzen, scharren.

Schräpen, 1) th. Z., mit einem Geräusche, welches das Wort selbst nachahmt, kratzen, schaben (schrappen). Auf den Schiffen schrapt man mit einem Schraper oder scharfen Eisen das alte Ther und die Unreinigkeiten von den Seitenplanken und Decken ab, damit sie aufs Neue gethert werden können; uneig.; im Holsteinschen, schlecht geigen (kratzen); 2) unth. Z., mit **haben**, **der Schräper**, -s, einer, der schrapt, kratzt rc.; uneig., im Holsteinschen, ein Fiedler, Bierfiedler; ein Werkzeug, damit zu schrapen (die Schrape), s. das vorige.

Schräpshans (Schräphans), m., einer, der Alles zusammenschrapt, ein Geizhals.

Schräppe, w., M. -n, im Dithmarsischen, die Tasche.

Schräpsalz, s., in den Salzwerken zu Halle, dasjenige Salz, welches beim letzten Werke in der Pfanne bleibt oder von neugemachten Stücken abfällt; **die S-stute**, im Holsteinschen, ein aus dem letzten vom Backtroge abgeschrapten Teige gebackenes Brod.

Schrätel (Schrädel), m., -s, im Östreichschen, ein Kobolt, Poltergeist (s. auch Schretz).

Schrätze, w., M. -n, eine Art Börse (Schraitzer, in Östreich Schrassen).

Schraube, w., M. -n, Verkl.w. **das Schräubchen**, eine mit Gewinden versehene Walze von Metall oder festem Holze, die entweder mit einer Spitze versehen, um in Holz eingedreht zu werden, oder für ein rundes inwendig mit eben solchen Gewinden versehenes Loch in einem andern Körper (die Schraubenmutter) passend gemacht ist, um durch Umdrehung in diesem Loche den Körper, in welchem es befindlich ist, fest anzuziehen: **etwas mit Schrauben befestigen; die Schrauben anziehen**, sie fest eindrehen; **die Schraube ohne Ende**, eine Schraube mit weiten Gewinden, welche in ein Stirnrad eingreift; in weiterer Bedeutung ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht und eingedreht werden, z. B. die eisernen Schrauben an den Klavieren, Flügeln rc., um welche die Enden der Saiten gewickelt werden, damit man ihnen durch Umdrehung der Schrauben im Boden die gehörige Spannung und Stimmung geben könne (an den Geigen nennt man ähnliche Theile von Holz gewöhnlich Wirbel); uneig., **eine Sache steht auf Schrauben**, ist unbestimmt und schwankend; **seine Worte auf Schrauben stellen**, sie so wählen und setzen, daß sie nach Erfoderniß der Umstände so und anders gedeutet werden können; in der Naturbeschreibung, Name eines Schneckengeschlechts, deren Schale gewunden und dicht, und deren Mündung ununterbrochen rund ist (Mondschnecke, Schraubhorn). Es gehören dazu die Schraubenschnecken.

Schrauben, th. Z., regelm. und unr., und in letzterem Falle, erst verg. Z. ich schrob, bed. Art schröbe, Mittelw. d. verg. Z. **geschroben**, die Schraube umdrehen und dadurch anziehen und in beiden Fällen befestigen,

besonders in an-, auf-, ein-, zu-schrauben ꝛc.: fest schrauben; einem die Daumen schrauben, sie mittelst Schrauben immer mehr zusammenpressen, eine Art der Folter; uneig., auf Schrauben stellen, von den Worten und Ausdrücken: geschraubt oder geschroben sprechen, schreiben, in gesuchten, gezwungenen Ausdrücken; einen schrauben, ihn mit künstlich gestellten Worten, mit uneigentlichen Ausdrücken, durch Anspielungen ꝛc. necken, zum Besten haben, aber auch ihn durch List, durch einen Vorwand um sein Geld bringen.

Schraubenbaum, m., ein in beiden Indien einheimischer Baum, dessen Frucht schraubenförmig gewunden ist; das S-blech, ein Blech auf einem hölzernen Körper, durch welchen eine Schraube geht; bei den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene stählerne Platte, in welcher silberne Schrauben ausgeschnitten werden; der S-bohrer, ein stählerner eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren; das S-brett, bei den Kartenmachern, ein Brett, zwei Zoll dick und 12 bis 13 Zoll ins Gevierte groß, unterwärts mit zwei starken Zapfen, welche in Zapfenlöcher im Werktische, auf welchem die Karten beschnitten werden, gehen, und einander gegenüber sehr fest durch die Ecken angemacht werden; die S-docke, an einer Drehbank, eine Docke, deren man sich beim Drehen der Schrauben bedient; der S-dreher, einer, der Schrauben umdreht; ein Werkzeug, Schrauben damit umzudrehen, wie bei den Orgelbauern; das S-eisen, eine eiserne Platte mit Schraubenmüttern, die Schrauben darin zu schneiden; bei den Metallarbeitern, ein Dreheisen, die Schrauben auf der Drehbank damit zu schneiden; S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Schraube habend; das S-futter, bei den Drechslern, eine hohle Büchse, welche an die Spindel befestigt wird, kleine Sachen, welche gedreht werden sollen, hineinzuspannen; der S-gang, die Gänge oder Gewinde in einer Schraubenmutter (Schraubengewinde); das S-gerinne, ein bewegliches Gerinne bei Panstermühlen, welches in dem rechten Gerinne steht, sich wie das Pansterrad mit Schrauben in die Höhe und hinab bringen oder stellen läßt; das S-gewinde, s. Schraubengang; das S-horn, ein schraubenförmig gewundenes Horn; das S-h-schaf, eine Art Schafe mit Schraubenhörnern; der S-kloben, bei den Kupferschmieden, ein kleiner Schraubstock; der S-knecht, der Schraubenzwinger; die S-kunst, eine Kunst, zu deren Zwischengeschirr Schrauben gebraucht werden; die S-linie, die Linie, welche die Schraubengänge einer Schraube bilden, oder eine schiefe Linie, welche um eine Walze in gleicher Entfernung läuft, dergleichen die bekannten Korkzieher darstellen; die S-mutter, das mit Schraubengängen versehene runde Loch in einem Körper, welches dient, eine glatte hineingedrehete Walze zu einer Schraube zu machen, oder auch, eine Schraube mit eben solchen Gewinden in sich aufzunehmen, wie bei den Pressen ꝛc. (auch nur die Mutter); das S-register, bei den Drechslern, die sämmtlichen zu einer Drehbank gehörenden Schraubendocken, Schrauben von verschiedener Stärke darauf zu drehen; der S-reif, bei den Böttichern, ein eiserner Reif, welcher, wenn die hölzernen Reife gesprungen sind, um ein Faß gelegt u. mittelst Schrauben zugezogen wird; der S-riegel, ein Riegel, den man nicht vorschiebt, sondern den man, in der Mitte an einer Achse befestigt, wie eine Schraube um- und vordreht; der S-salat, eine Art des Salates mit zusammengedreheten Blättern; der S-satz, ein nützliches Hebezeug, welches aus zwei Schraubenspindeln besteht, die gleiche Gänge haben und

deren beide Mütter neben einander in eine starke Bohle oder Pfoste eingeschnitten sind; der S-schlüssel, ein Schlüssel zu einem besonders dazu eingerichteten Schlosse, welcher statt des Bartes Schraubengänge hat; auch ein Werkzeug, Schrauben an ihren Köpfen damit umzudrehen; die S-schnecke, eine Gattung einfachiger gewundener Schnecken, deren erstes Gewinde bauchig und viel breiter ist als die übrigen (Flügelschnecken, Flügelhörner und Schraubenhörner); die S-schnur, schmale halbseidene Bänder, womit die Frauenmützen gebunden werden; der S-stahl, bei den Horndrechslern, ein Schraubeneisen, womit sie die Schrauben und Mütter zu den Pfeifenröhren schneiden; der S-stein, eine Art versteinter Körper, welche mit Schrauben Ähnlichkeit haben; der S-stock, Verkl. w. das S-stöckchen, bei den Kupferstechern, eine Zange, womit die Kupferplatte über die Kohlpfanne gehalten wird, wenn der Firniß daran trocknen soll. S. Schraubstock; die S-winde, bei den Böttichern, ein Gestell mit einer kleinen Winde oder einem Querriegel, der sich hin und her schieben läßt, dessen sie sich bedienen, Fässer und Tonnen zusammenzupressen, wenn sie dieselben binden; die S-zange, bei den Gürtlern eine Zange, welche mittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird (bei andern Handwerkern der Schraubstock); das S-zeug, alles Werkzeug, welches zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gebraucht wird; der S-zieher, ein Werkzeug, die Schrauben damit ein- oder aufzudrehen; der S-zug, ein aus mehrern Kloben zusammengesetztes Hebezeug, schwere Lasten damit zu heben; die S-zwinge, bei den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinge, Bretter damit fest zu schrauben, zusammengeleimte Stücke damit zusammen zu halten rc. (besser die Schraubzwinge); der S-zwinger, bei den Markscheidern, ein Werkzeug, das Papier beim Zeichnen der Gebäude auf dem Zeichentische zu befestigen (der Schraubenknecht).

Schraubhorn, s., s. Schraube; die S-mühle, im Wasserbaue, eine Schöpfmühle, in welcher statt des Schöpfrades eine Wasserschraube befindlich ist; der S-stock, bei vielen Handwerkern und Künstlern, eine starke Zange, welche mittelst einer Schraube fest zugedreht werden kann, zu bearbeitende Körper dazwischen recht fest zu schrauben (bei den Gürtlern Schraubenzange, bei den Kupferschmieden Schraubenkloben); die S-st-zange, die Zangen an einem Schraubstocke, welche der Haupttheil desselben sind; das S-werk, ein Werk mit Schrauben, oder damit zu schrauben, die S-zwinge, s. Schraubenzwinge.

Schrauen, unth. Z., im N. D. laut und auf eine unangenehme Art schreien. Im Hannöverschen ist schraulen, auf widrige Art singen, spielen und pfeifen. Daher der Schrauke, ein Schreier, besonders ein schreiendes Kind (Schrauhals, Schrauwauke).

Schreck, m., -es, M. -e, landschaftl., der Riß, Sprung in einem festen Körper (Schrick): das Glas hat einen Schreck bekommen; der Zustand, da man erschrickt: ich habe einen rechten Schreck gehabt; etwas, womit man schrecket. So nennen die Jäger die Schrecktücher, womit sie das Wild schrecken, Schrecke; S-bar, E. u. U. w., geschreckt werden könnend; das S-beispiel, ein schreckendes Beispiel: ein Schreckbeispiel geben, ein Exempel statuiren; das S-bild, ein schreckendes Bild, welches Schreck erregt (Schreckenbild, Schreckensbild, im O. D. Schreckbutzen).

Schrecke, w., M. -n, Name des Wachtelköniges (der Schrick); ein springendes Ding, wie es noch in

dem zusammengesetzten Heuschrecke vorkommt.

Schreckeid, m., ein Eid, welcher einer Person vor Gericht angetragen wird, bloß um sie damit zu schrecken.

Schrecken, 1) unth. Z., regelm. und unr., alsdann: **ich schrecke, du schrickst, er schrickt**, erst verg. Z., **ich schräk**; Mittelw. d. verg. Z., **geschrocken**, mit **haben**, als ein Verstärkungsw. von schreien, ein lautes plötzliches Schreien zu bezeichnen. In dieser Bedeutung gebrauchen es die Jäger von dem Wildbrete, besonders vom Rehbocke, wenn er etwas Ungewöhnliches erblickt und einen plötzlichen Laut von sich gibt: **der Rehbock schreckt** oder **schrickt**; mit **seyn**, mit einem hellen Laute einen Sprung, Riß bekommen (schrikken): **das Glas schrickt, ist geschrocken**; ebenfalls mit **seyn**, in eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine solche Bewegung machen, und den mit einer solchen Bewegung gewöhnlich verbundenen Laut von sich geben. So ehemahls f. springen, welche Bedeutung sich noch in **Heuschrecke**, erhalten hat, und in weiterer Bedeutung auch überhaupt f., sich plötzlich und schnell bewegen; jetzt nur noch, durch den plötzlichen unerwarteten Anblick einer Sache, besonders durch plötzliches Erscheinen eines Uebels, in heftige Bewegung, besonders des Gemüths gerathen, doch gewöhnlich nur in dem zusammengesetzten **erschrecken**; 2) th. Z., regelm. ehemahls springen machen, auch, plötzlich fallen machen, zu Boden stürzen; plötzlich in eine heftige Bewegung versetzen. So **schreckt** man in den Küchen **Speisen**, wenn man schnell sie mit etwas Flüssigem begießt, **eine aufkochende Flüssigkeit**, wenn man eine kalte hinzugießt, und in den Glashütten **schreckt man die Glasmasse zum weißen Glase**, wenn man sie, nachdem sie zwei Tage lang geschmolzen hat, mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießt, um sie von dem überflüssigen Salze zu reinigen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Vorhaltung oder Androhung eines Übels in eine heftige unangenehme Bewegung des Gemüthes versetzen, wie 5 Mos. 26, 6 und Hiob 15, 24; jetzt gewöhnlich nur, wenn man jemand durch Versetzen in jene Gemüthsbewegung zu etwas zu bewegen oder von etwas abzuhalten sucht: **einen mit Gespenstern schrecken; die Kinder mit dem schwarzen Manne schrecken**; in weiterer Bedeutung auch von den Vögeln, f. scheuchen: **die Vögel schrecken**, durch Schießen rc. Häufig als Hauptwort: **das Schrecken.**

Schrecken, m., -s, die heftige Erschütterung und in weiterer Bedeutung, die heftige Bewegung des Gemüths und die damit verbundene unangenehme Empfindung, bei der plötzlichen Erscheinung einer unerwarteten Sache, besonders eines unvermutheten Übels: **in Schrecken gerathen**, erschrecken; **vor Schrecken zusammenfahren; der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen**, sagt man von dem nachtheiligen Eindruck, den ein Schrekken auf den Körper gemacht hat; **einen in Schrecken setzen, ihm Schrecken verursachen, einjagen, einflößen**; zuweilen auch im guten Sinne von einer heftigen Gemüthsbewegung bei einer unerwarteten angenehmen Sache: **welch freudig Schrecken nimmt mich ein**; **dasjenige**, welches Schrecken verursacht, wie Ezech. 26, 21.

Schreckenberger, m., -s, eine alte Münze im ehemahligen Kursachsen, welche unter Friedrich dem Weisen am häufigsten geprägt wurde und von dem Dorfe und Bergwerke Schreckenberg, woraus später die Bergstadt Annaberg wurde, ihren Namen hat (auch von dem darauf geprägten Engel Engelgroschen). Sie galt etwa 3

gute Groschen. Im gemeinen Leben in Meißen sind die Schreckenberger als Rechnungsmünze noch gänge, und man rechnet sie zu 3 Gr. 6 Pf.

Schreckenbrüllend, E. u. U. w., uneigentl., auf eine fürchterliche Art Schrecken verursachend; die S-erscheinung, eine Schrecken erregende Erscheinung; S-frei, E. u. U. w., unerschrocken; der S-gang, ein mit Schrecken verbundener Gang; der S-gebieter, ein Schrecken einflößender Gebieter; das S-geheul, ein Schrecken erregendes Geheul; die S-gestalt, eine Schrecken erregende Gestalt (Schreckgestalt); S-los, E. u. U. w., unerschrocken (schrecklos).

Schreckensaussicht, w., eine mit Schrecken erfüllende Aussicht; das S-bild, ein Bild des Schreckens; ein Schreckbild. S. d.; die S-bothschaft, eine Schreck verursachende Bothschaft.

Schreckenschicksal, s., ein schreckliches Schicksal.

Schreckensgespenst, s., ein Schrecken einflößendes Gespenst (das Schreckgespenst), eigentlich und uneigentlich; die S-göttinn, eine Schrecken einflößende Göttinn; die S-hand, uneigentl., die Macht eines Schrecken erregenden Wesens, die S-herrschaft, eine Herrschaft, die sich durch Grausamkeit Gehorsam erzwingt (Terrorismus); der S-herrscher, einer, der durch Schrecken, welches er einflößt, herrscht (der Schreckensmann, Terrorist); der S-könig, ein König, welcher durch den Schrecken regiert; die S-kraft, eine Kraft, Schrecken zu verbreiten; der S-mann, s. Schreckensherrscher; der S-mond, ein mit Schrecken erfüllender Mond, z. B. sofern er Unglück andeutet; die S-nacht, eine Schrecken erregende Nacht, uneigentl., eine schreckliche Finsterniß, von dem Gemüthe; der S-ort, ein Schrecken erregender Ort, die S-post, eine schreckliche Nachricht; der S-ruf, ein mit Schrecken erfüllender Ruf; die S-sache, eine Schrecken erregende Sache; die S-spur, die Spur, welche ein gehabter Schreck zurückläßt; die S-stunde, eine mit Schrecken begleitete Stunde; der S-tag, ein mit Schrecken begleiteter Tag.

Schreckenstein, m., s. Schreckstein.

Schreckenstod, m., ein Schrecken erregender Tod.

Schreckenstumm, E. u. U. w., vor Schrecken stumm, verstummt.

Schreckenswort, s., ein Schrecken erregendes Wort (Schreckwort); die S-zeit, eine mit Schrecken begleitete Zeit.

Schreckenverhängniß, s., ein mit Schrecken begleitetes Verhängniß; S-voll, E. u. U. w., mit Schrecken in hohem Grade begleitet; das S-wesen, ein Schrecken erregendes Wesen.

Schrecker, m., -s, einer, der schreckt.

Schreckgedanke, m., ein mit Schrecken erfüllender Gedanke; der S-geist, ein Geist welcher die Menschen erschreckt; das S-gespenst, die S-gestalt, s. Schreckengespenst rc.; S-haft, E. u. U. w., leicht in Schrecken gerathend, schreckhaft seyn; zuweilen auch, Schrecken einflößend: eine schreckhafte Begebenheit; der S-herd, ein Vogelherd, welcher vier Seitenwände und einen Himmel oder eine Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden; die S-larve, womit man zu schrecken sucht; S-lich, E. u. U. w, Schrecken erweckend, mit Schrecken begleitet: eine schreckliche Begebenheit; ein schrecklicher Mensch; im gemeinen Leben, oft mißbräuchlich f. sehr: schrecklich groß, stark rc.; die S-lichkeit, M. -en, der Zustand eines Dinges, da es schrecklich ist, eine schreckliche Sache; der S-ling, -es, M. -e, ein Mensch

der sich leicht schrecken läßt, ein Furchtsamer; S-los, s. Schreckenlos; die S-niß, M. -sse, (auch das Schreckniß, -sses, M. -sse), der Schrecken, der Zustand, da man erschrickt (ehemahls auch Schrecksal), Weish. 17, 8; der Gegenstand des Schreckens, etwas Schreckliches, Luk. 21, 11; der S-ort, s. Schreckensort; das S-pulver, s. Schreckwasser; das S-sal, -es, M. -e, s. Schreckniß; die S-schanze, eine kleine im Freien liegende, mit Pfählen und Gräben umgebene Verschanzung; der S-schuß, ein Schuß, welcher gethan wird, um Schrecken und Furcht einzuflößen; uneigentlich, eine üble aber ungegründete Nachricht 2c., durch welche man bloß in Schrecken und Furcht setzen will; der S-sprung, ein Sprung, welcher aus Schrecken gethan wird, besonders bei den Jägern ein Sprung, den ein angeschossenes Thier macht; der S-stein, ein grüner, glasartig glänzender, dem Jaspiß ähnlicher Stein (Malachit); Steine, welche man an die Ecken der Häuser setzt, damit die Wagenräder davon abgehalten werden (der Prallstein); die S-stimme, eine Stimme, welche Schreck einflößt; die S-strafe, eine Strafe, welche abschrecken soll (exemplarische Strafe); das S-thier, ein in Schrecken setzendes Thier; das S-tuch, bei den Jägern, Name aller Lappen und Tücher, womit der Jagdraum umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken, damit es nicht durchgehe (auch nur die Schrecke); der S-vogel, Name des Sägeschnäblers; das S-wasser, ein abgezogenes Wasser, welches bei heftigem Schrecken gebraucht wird. Eben so Schreckpulver; das S-wort, Schreckenswort; der S-wurm, unpaßliche Benennung der Maulwurfsgrille.

Schrei, m., -es, M. -e, ein plötzliches starkes und schnell abgebrochenes Schreien: einen Schrei thun; ein Schrei der Angst.

Schreibart, w., die Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrucken (der Styl): eine gute, schlechte Schreibart; ein kräftige, männliche Schreibart; in der Tonkunst, die Art und Weise des Tonsetzens, des Ausdruckes der Empfindungen durch Töne; der S-bedarf, Alles, was man zum Schreiben bedarf, Papier, Tinte, Federn 2c. (Schreibmaterialien); das S-(e)blei, das Wasserblei oder Reißblei, womit man schreiben kann; das S-(e)brett, ein Brett, auf welches man schreibt; das S-(e)buch, ein Buch, in welches man zur Übung nach vorgeschriebenen Zeilen oder Vorschriften schreibt; die S-(e)flechte, s. Schriftflechte; die S-(e)gebühr, die Gebühr, welche man einem Andern für das Schreiben zu entrichten hat, besonders in der Gerichtsspr. s. Kopialgebühren, (Schreibegeld); der S-(e)geist, die herrschende Lust zu schriftstellern und ein Mensch mit solchem Geiste; das S-(e)geld, s. Schreibegebühr; der S-(e)groschen, in manchen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn sie in einem Groschen besteht. So die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherrn für das Einschreiben entrichten; der S-(e)kitzel, spöttisch, die mit einem angenehmen Gefühl verbundene Neigung oder Lust zu schriftstellern; die S-(e)kunst, die Kunst, seine Gedanken durch Schriftzüge sichtbar zu machen, besonders in so fern dies auf eine zierliche, gefällige, dem Auge angenehme Art geschieht (die Schönschreibekunst, Kalligraphie); eine Kunst, die man im oder beim Schreiben anwendet, z. B. künstliche Züge, die man anbringt, Kürzungen, die man anwendet: allerlei Schreibekünste verstehen; der S-(e)künstler, einer, welcher die Schreibekunst versteht.

Schreibeln, unth. Z., das Verkleinungsw. von schreiben, verächtlich vom Bücherschreiben f. scribeln.

Schreibelohn, m., s. Schreibegebühr; die S-(e)lust, die Lust zu schreiben; S-(e)lustig, E. u. U.w., Schreibelust habend; der S-meister, die S-m-inn, einer, der im Schönschreiben unterrichtet.

Schreiben, unth. u. th. Z., unr., erst verg. Z., ich schrieb, Mittelw. d. verg. Z., geschrieben, Anr. schreib, überhaupt, Wörter durch bestimmte Zeichen dem Auge sichtbar machen, besonders mittelst Tinte oder eines andern färbenden Körpers: mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand schreiben; schreiben lernen; gut, schlecht, deutlich, undeutlich rc. schreiben; mit Kreide, Bleistift, Feder und Tinte schreiben; auf eine Tafel, auf Papier, Pergament rc. schreiben; uneigentlich, sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich zu einer künftigen Vergeltung, oder zur Warnung merken; eine Schuldfoderung in den Schorstein schreiben, auf Wiederbezahlung einer ausstehenden Schuld keine Rechnung machen; diese Worte sind mir tief ins Herz geschrieben, sind mir unvergeßlich; als unth. Z., auch von der Feder, und von abfärbenden Körpern, die Farbe fahren lassen: der Bleistift, die schwarze Kreide rc. schreibt nicht, weil sie zu hart ist; die Feder schreibt nicht, wenn sie die Tinte nicht fahren läßt, oder schlecht geschnitten ist; schreibend hervorbringen, verfertigen: ein Wort an die Tafel schreiben; seinen Namen unter etwas schreiben; eine Rechnung, einen Brief schreiben; ein Buch, eine Sprachlehre, ein Wörterbuch schreiben; über eine Sache schreiben, seine Gedanken darüber schriftlich oder durch den Druck mittheilen; besonders vom Schreiben eines Briefes: an einen Freund schreiben, und: einem Freund schreiben; er hat an mich und, er hat mir geschrieben, daß rc.; auf (an) diesem Tisch hat er seinen Namen auf ein Blättchen Papier geschrieben, aber: auf diesen Tisch hat er seinen Namen geschrieben; man schreibt es aus Breslau; nach einer Sache, um eine Sache schreiben, sie durch einen Brief verlangen, sie verschreiben; zuweilen auch unpersönlich: wo schreibt sie dies her? wo kommt das her; in seiner Muttersprache schreiben, sich in seinen Schriften seiner Muttersprache bedienen; sich (mich) schreiben, seinen Namen schreiben; von der Art und Weise, wie er geschrieben wird: wie schreibt er sich, mit welchen Buchstaben schreibt er seinen Namen, auch, wie nennt er sich; in engerer Bedeutung, von der Art und Weise, wie man seine Gedanken ausdrückt; verständlich, rein, gut, schön, unverständlich, schlecht schreiben; ein schön geschriebenes Buch; zuweilen f. abschreiben: sich vom Schreiben nähren, vom abschreiben; Noten schreiben, Noten für Geld abschreiben.

Schreiben, s., -s, die Handlung, da man schreibt, auch die Kunst und die Fähigkeit zu schreiben; ein Brief, in der anständigen und edlen Schreib- und Sprechart, obwohl Schreiben mehr auf den Inhalt, Brief aber auf die Form hindeutet; besonders der offene Brief eines regierenden Herrn, wie in den Zusammensetzungen Hand-, Send-, Kreis-, Einladungsschreiben.

Schreib(e)pult, s., ein Pult, vor demselben stehend oder sitzend zu schreiben.

Schreiber, m., -s, einer, welcher schreibt, in Ansehung seiner Fertigkeit und Kunst im Schreiben; ein geschickter, schlechter Schreiber; uneigentlich in der Naturbeschreibung

eine Art Fische, die Nase oder der Näsling (der Schreiberfisch); einer, der durch Schreiben hervorbringt, verfertigt: der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige &c. sich einen Schreiber halten, eine Person, welche Alles schreiben, und abschreiben, besonders den Briefwechsel führen muß, bey Geschäftsmännern: der Schreiber eines Sachwalters, Regierungsrathes &c.; bei öffentlichen Behörden diejenigen, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind: der Amts-, Gerichts-, Kammer-, Rent-, Stadt-, Forst-, Hüttenschreiber. Wegen der ausgedehnten Bedeutung des Wortes Schreiber hat man den Schreibern bei höhern und öffentlichen Behörden die fremden Titel Sekretärius und Secretär gegeben, besonders den Geheimschreibern, welche nach ihren Behörden, Regierungs-, Post-, Polizey-Sekretäre genannt werden; in engerer Bedeutung ist Schreiber der Verfasser einer Schrift: der Schreiber dieses Aufsatzes, dieses Briefes, besonders in den zusammengesetzten Geschicht-, Roman-, Zeitungsschreiber &c.; auch verächtlich von einem schlechten Schriftsteller; das S-amt, der S-dienst, das Amt, der Dienst eines Schreibers.

Schreibereī, w., M. -en, die Schreibekunst; die Beschäftigung eines Schreibers: sich der Schreiberei widmen; verächtl., eine geschriebene Sache, in Ansehung der Schriftzüge: eine schlechte Schreiberei; in engerer Bedeutung, etwas Geschriebenes in Ansehung der dabei gebrauchten Worte, und darin vorgetragenen Sachen: seine Schreibereien finden Beifall, so wenig Werth sie auch haben; der S-verwandte, ein Schreiber und andere zu ihm gehörende Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als die Räthe sind.

Schreīberfisch, m., s. Schreiber; das S-holz, landschaftl., der Feldahorn oder Masholder (Schreiberlaub); das S-laub, s. Schreiberholz; der S-lohn, der Lohn eines Schreibers.

Schreib(e)rohr, s., eine Art Rohres oder Schilfes, das zahme Rohr, auch Gartenrohr, Spanisches Rohr &c. dessen sich die Alten statt der Federn zum Schreiben bedienten; ein solches geschnittenes Rohr damit zu schreiben; dann die Schreibfeder.

Schreīberposten, m., s. Schreiberstelle; die S-rose, die Sommerblume; die S-stelle, die Stelle eines Schreibers (Schreiberposten).

Schreībfeder, w., eine zugespitzte Feder damit zu schreiben; eine Art walzenförmiger Seeköcher; der S-fehler, ein Fehler gegen die Rechtschreibung aus Versehen; S-fertig, E.u.U.w., Fertigkeit im Schreiben besitzend; der S-(e)finger, die drei ersten Finger; der S-gehülfe, ein Gehülfe beim Schreiben (Schreibhelfer); das S-gesetz, ein Gesetz beim Schreiben zu befolgen; der S-griffel, ein Griffel damit zu schreiben, z. B. auf Schiefer (Schreibtafelgriffel) oder auf eine Schreibtafel (Schreibtafelnadel); der S-helfer, s. Schreibgehülfe; der S-kasten, Verkl.w., das S-kästchen, ein Kasten, Kästchen, in welchem man seinen Schreibbedarf hat; der S-köcher, ein Federköcher; die S-Kreide, Kreide, damit zu schreiben; die S-(e)kunde, die Kenntniß vom Schreiben und dem, was dazu gehört; die alte Schreibkunde, (Paläographie); die S-lade, eine kleine Lade zu allerlei Bedarf; das S-leder, Pergament (Schreibpergament); S-ledern, E. u. U. w., von Schreibleder gemacht.

Schreībler, m., -s, verächtl., ein schlechter Schriftsteller (Scribler); die Schreiblust, die Lust ein Buch zu schreiben; S-lustig, E. u. U. w., Schreiblust habend; S-materialien, s. Schreibstoff, und Schreib-

bedarf; das S-papier geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, zum Unterschiede vom Druckpapier, das S-pergament, s. Schreibleder; die S-regel, eine Regel, beim Schreiben zu beobachten; S-richtig, E.u.U.w., orthographisch. Davon die Schreibrichtigkeit; der S-(e) schilling, in manchen Gegenden, die kleine Lehenwaare, welche den Kanzellei- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird (bei geringen Lehen auch der Schreibegroschen); der S-(e)schrank, ein Schrank mit einem Schreibtische (Schreibspind); die S-(e)schule, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird; der S-(e) schüler, die S-s-inn, eine Person, welche den Unterricht in der Schreibschule hat; die S-(e)schrift, die Schriftzüge, deren man sich im Schreiben bedient (Cursivschrift), zum Unterschiede von Druckschrift; S-selig, E.u.U.w., gern viel-schreibend; das S-spind, s. Schreibschrank; der S-stein, eine Art von Felsenstein, deren man sich zum Zeichnen und Schreiben bedient; solche Bildsteine, deren Bilder eine Ähnlichkeit mit Schriftzügen haben; der S-stift, ein Stift zum Schreiben, wie der Blei-, Silber-, Roth-, Schieferstift rc.; der S-stoff, das zum Schreiben Nöthige: Papier, Tinte, und Feder sind Schreibstoffe (Schreibmaterialien); die S-stube, Verkl.w. das S-stübchen, eine Stube, welche dazu bestimmt ist, daß man darin schreibt, wie bey Geschäftsmännern; die S-sucht, die Sucht zu schreiben; S-süchtig, E.u.U.w., Schreibsucht habend; die S-tafel, eine Schiefertafel (Rechentafel), auch die kleinen Tafeln von Elfenbein und Schreibleder; der S-t-griffel, die S-t-nadel, s. Schreibgriffel; das S-t-pergament, Pergament, auf welches mit Bleistift rc. geschrieben werden kann, von welchem sich die Schrift wieder wegwischen läßt; der S-(e)tag, ein Tag, an welchem geschrieben wird; im Forstwesen derjenige Tag, an welchem das Holz von den Forstbedienten zum Verkauf geschrieben und angewiesen wird (das Waldgedinge); der S-text, ein Text zum Schreiben, worüber geschrieben werden soll; der S-(e) tisch, ein Tisch, eingerichtet und bestimmt sitzend daran zu schreiben (Bureau); S-träge, E.u.U.w., zu schreiben träge (schreibfaul); die S-übung, die Übung im Schreiben, besonders im Schönschreiben; die S-ung, M., -en, die Handlung da man schreibt; die Art und Weise zu schreiben, in Ansehung der Buchstabenrichtigkeit; S-widrig, E.u.U.w., der rechten Schreibung zuwiderlaufend (unorthographisch); die S-(e) wuth, die größte Begier zum Schreiben; das S-zeug, alles zum Schreiben nöthige Zeug oder Geräth, besonders ein Kästchen mit Tintenfaß und Streusandbüchse rc.; das S-zimmer, ein Zimmer, welches dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde; der S-zug, ein aus freier Hand gemachter, künstlich verschlungener Zug.

Schreie, w., im gemeinen Leben O. S. die Stimme eines Menschen, sofern er damit gut schreien kann.

Schreien, unth.u.th.Z., unr. erst verg. Z., ich schrie, (einsilbig), bed. Art ich schrïe (zweisilbig), Mittelw. d. verg. Z. geschrïen (dreisilbig), Anrede, schreie, seine Stimme laut und heftig ertönen lassen. So bei den Jägern vom Hirsche in der Brunstzeit, vom Quaksen der Hasen, auch von Feldhühnern, Gänsen, Enten und Eulen; uneigentlich, auch von dem Hörenlassen eines Tones bei unbelebten Dingen, so z. B. sagen die Töpfer, die Steine schreien, wenn sie mit der Thonschneide oder Schabe den Thon durchschneiden, und dabei auf Steinchen treffen, so daß dadurch ein Laut hervorgebracht wird;

am meisten von der lauten heftigen Erhebung der Stimme des Menschen: aus allen Kräften, aus vollem Halse schreien; einem (mir) in die Ohren schreien; einem die Ohren voll schreien. Sprichw. Wie man in den Wald schreiet, so schallet es wieder heraus, wie man fragt, so wird einem geantwortet ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Stimme laut und heftig erheben, als Ausbruch und Ausdruck heftiger Schmerzen und Gemüthsbewegungen: vor Schmerzen schreien; über Ungerechtigkeit, Härte ꝛc. schreien, sich laut darüber beklagen; um Hülfe, um Rache schreien; nach Brod schreien; Feuer schreien, bei entdeckter Feuersbrunst das Wort Feuer wiederholt und mit lauter Stimme ausrufen; uneigentl., mit unangenehmer lauter Stimme sprechen: schreie nicht so, damit der Kranke nicht aufwacht; mit lauter Stimme weinen: das Kind schreit; auch noch uneigentl., sehr merklich seyn, auf eine auffallende Art abstechen: schreiende Farben, sehr grelle, abstechende; eine schreiende Ungerechtigkeit, eine auffallende, große; schreiende Sünde, himmelschreiende Sünden.

Schreier, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schreiet, besonders in den engern und uneigentlichen Bedeutungen. So kleine Kinder, welche viel und sehr schreien (Schreihälse, Schreisäcke), auch Personen, welche sehr laut sind und dabei viele Worte machen: die Schreier zum Schweigen bringen; in der Naturbeschreibung Name der Quackente, auch einer Art Regenpfeifer in America, welche sehr schreiet, und einer Art Adler, welche die kleinste von allen ist und in der Nähe von Seen und Flüssen sich aufhält (kleiner Adler, Stein-, Enten-, Gänse-, Schelladler, gefleckter oder gescheckter klingender Schellenadler, Entenstößer, röthlicher Mäusaar); die S-pfeife, Pfeifen, welche einen schreienden, starken Ton von sich geben.

Schreihaken, m., auf den Schiffen, Haken, welche wie die Schinkelhaken gestaltet sind und zu gleichem Gebrauche dienen (Kneifhaken), nur daß sie an einem großen Strop hangen und um denselben beweglich sind, da hingegen die Schinkelhaken nur an den beiden Enden eines einfachen Taues befestigt sind; der S-hals, ein Kind, welches viel und heftig schreit, und in weiterer Bedeutung auch eine erwachsene Person, welche sehr laut spricht ꝛc. (Schreimaul, Schreisack, N. D. Schrauhals, Schrauke, Schrauwaute); das S-jahr, ehemals dasjenige Jahr, in welchem es einem Mündel erlaubt war, den Vormund, von welchem er sich beeinträchtigt glaubte, vor Gericht zu belangen; Schreilen, unth. Z., s. Schrapeln; der S-mann, ehemahls, ein Zeuge einer angethanen Gewalt oder einer Beleidigung; das S-maul, s. Schreihals.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. w. das S-chen, O. D. S-lein, in O. und N. D. ein langes viereckiges Behältniß, ein Kasten, auch ein Schrank (im Osnabrückschen Schreen): ein Bücher-, Kleider-, Schriftenschrein; besonders ehemahls von den Behältnissen und Kasten, in welchen die Heiligthümer und Heiligenbeine verwahrt wurden, daher auch der Herzensschrein, das Herz als ein Schrein: etwas im Herzensschreine verwahren, in seinem Herzen; in manchen Gegenden auch die hölzerne Einfassung eines Grabes, welche an den vier Seiten mit Bibelstellen ꝛc. versehen ist.

Schreiner, m., -s, ein Handwerker, der besonders Schreine macht (Tischer, Tischler, in Schwaben der Kistler, im Osnabrückschen Schattiger.) Davon das Schreinerhandwerk, die S-werkstatt, das S-gewerk, die S-zunft, der S-meister, der S-gesell ꝛc.;

die S-arbeit, Arbeit, die der Schreiner zu machen pflegt (das Schreinerwerk) und die S-waare, solche Arbeit, als Waare betrachtet; die Schreinereî, das Schreinerhandwerk; das Schreinerholz, Holz, wie es der Schreiner zu seinen Arbeiten nöthig hat; Schreînern, unth. Z., Schreinerarbeit machen; die Schreinerwaare, s. Schreinerarbeit; das S-zeug, das Handwerkzeug des Schreiners.

Schreînhalter, m., -s, veraltete Benennung eines Archivarius; das S-gut, ehemahlige Benennung von Gütern, deren Urkunden in einem Schreine aufbewahrt werden, eben so das S-pfand, ein bewegliches Pfand, dergleichen in Schreinen aufbewahrt werden.

Schreîsack, m., s. Schreihals.

Schreîten, unth. Z., unr., erst verg. Z., ich schritt, Mittelw. d. verg. Z. geschritten, mit seyn, die Füße von einander entfernen, indem man den einen vorwärts setzt, wie wenn man gehen will: weit schreiten, kurz schreiten; über einen Graben, über die Schwelle schreiten; er soll mir nicht mehr über die Schwelle schreiten, er soll nicht mehr in mein Haus kommen; mit festen abgemessenen Schritten gehen, sich fortbewegen: stolz schritt er daher; uneigentl., mit Ernst etwas vornehmen, an eine Sache gehen: zum Werke, zur Sache, zur Ehe schreiten.

Schreîtfuß, m., ein schreitender Fuß, besonders an den Vögeln und Schmetterlingen.

Schreîton, m., ein lauter und unangenehmer Ton.

Schreîtung, w., M. -en, die Handlung, da man schreitet; in der Größenlehre, die gleichmäßige Zunahme der Größen, als 2, 4, 6, 8, 16, 32, ꝛc., oder 1, 3, 5, 7, 9, 11, ꝛc. (Progression).

Schrèll, E. u. U. w., scharf, vom Schalle und Geschmacke; trocken, vom Holze, besonders im Osnabrückschen, auch, trocken im Halse.

Schrèmbspapier, s., im Östreichschen, Fließpapier, Löschpapier.

Schrèẞ, m., -es, M. -e, s. Alp.

Schreûen, unth. Z., mit seyn, im Osnabrückschen gerinnen.

Schrichten (Schrichtern), unth. Z., im N. D. ein Verstärkungsw. von schreien, durchdringend und kläglich schreien, bei einem plötzlichen Unglücke.

1. Schrick, m., s. Schreck.

2. Schrick, m., -es, M. -e, in Dithmarsen, ein länglicher Klotz mit drei Beinen; bei den Holzflößen auf der Elbe, Stücke Holz von 5 bis 6 Ellen, den starken Vormachstangen am Stammende gleich.

Schricken, 1) unth. Z., s. Schrecken, 2) th. Z., im Schiffbaue, nur ein wenig abrinnen (abschricken).

Schrift, w., M. -en, die bestimmten Zeichen überhaupt und zusammengenommen, sofern Wörter daraus zusammengesetzt werden, sie mögen geschrieben oder gedruckt werden, Dan. 1, 4, und 2 Mos. 32, 16; geschriebene Schrift, gedruckte Schrift, in engerer Bedeutung, die Art und Weise dieser Zeichen in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Gestalt, Züge, ihrer Größe ꝛc.: eine leserliche, deutliche, kleine Schrift; er liest noch die feinste Schrift; schräge, geschobene, laufende Schrift, wo die Buchstaben schräg stehen und an einander hangen, in einem fortlaufen (Kurrentschrift, Kursivschrift, Kanzelleischrift); gebrochene oder deutsche Schrift (Frakturschrift, Mönchschrift); lateinische, griechische, hebräische ꝛc. Schrift; die gegossenen Buchstaben in den Buchdruckereien (Lettern): neue Schriften zum Drucke eines Werkes gießen lassen; uneigentl. die Theilung bei dem Theilungsrisse zu den Zähnen eines Rades oder der Triebstöcke, welche in gerader Linie nach der Sehne

gemessen werden. Wenn die Triebstöcke oder Zähne zu klein sind, so nennt man sie **junge Schrift**, fallen sie aber zu stark aus, **große Schrift**; durch diese Schriften zusammengesetzte Wörter und dadurch ausgedruckte Gedanken, Dan. 5, 7., zuweilen auch der beschriebene oder bedruckte Theil eines Blattes, der Blätter eines ganzen Buches rc: **der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten**; in engerer Bedeutung, ein geschriebener Aufsatz jeder Art: **es muß sich unter meinen Schriften finden**, unter meinen Papieren, geschriebenen Sachen aller Art; besonders Urkunden, niedergeschriebene Verhandlungen rc.: **eine Schrift aufsetzen, verfassen, eingeben, überreichen**; am häufigsten, ein zusammengehörendes gedrucktes Ganzes von Gedanken, Betrachtungen rc. über einen Gegenstand, in Bezug auf ihren Verfasser, durch welche Beziehung es sich von **Werk** und **Buch** unterscheidet, wobei man weder an Inhalt noch an Verfasser denkt: **eine Schrift drucken lassen, anzeigen, beurtheilen; Schriften vermischten Inhalts, vermischte Schriften; Luthers, Gellerts, Kants sämmtliche Schriften; eine Flug-, Wochen-, Monats-, Zeitschrift.** Nur in dieser Bedeutung hat man das Verkleinungswort **Schriftchen** (O. D. Schriftlein), welches häufig verächtlich von unbedeutenden schlechten Schriften gebraucht wird (Charteke). Vorzugsweise werden die biblischen Schriften zusammengenommen **die heilige Schrift**, und schlechthin **die Schrift** genannt.

Schriftabsatz, m., ein Absatz in einer Schrift, besonders wenn mit demselben etwas Neues angeht und derselbe bezeichnet ist (Paragraph, §); **die S-anzeige**, die Anzeige von einer neuen in Druck erschienenen Schrift (Bücheranzeige); **der S-anzeiger**, der Anzeiger einer neu erschienenen Schrift in einer Zeitung; **der S-ausleger**, ein Ausleger der heiligen Schrift; **die S-auslegung**, die Auslegung der heiligen Schrift; **das S-behältniß**, ein Behältniß, Schriften darin aufzubewahren; **der S-beurtheiler**, der Beurtheiler einer Schrift in Ansehung ihres Werthes (Rezensent, Schriftenbeurtheiler, Schriftenschätzer, Bücherschätzer, und sofern er an einer Schrift, die er beurtheilt, viel mäkelt, Schriftmäkler); **die S-beurtheilung**, die Beurtheilung einer Schrift, in Ansehung ihres Werthes (Rezension), zum Unterschiede von einer bloßen Schriftanzeige; **der S-bewahrer**, einer, dessen Amt es ist, die schriftlichen Verhandlungen, Urkunden rc. bei einer Regierung, Kammer rc. zu bewahren (Registrator); **der S-beweis**, ein aus der heiligen Schrift geführter Beweis; **der S-börs**, eine Art Börse mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe und mit gelben Brustflossen.

Schrifteln, unth.Z., verächtl., Schriftchen verfertigen, von unbedeutenden kleinen Schriften.

Schriftenmacher, m., verächtl., einer, welcher Schriften schreibt; **das S-thum**, s. **Litteratur**.

Schrifterfinder, m., der Erfinder der Schrift, der Schriftzüge; **der S-erklärer**, der Erklärer der heiligen Schrift; **die S-erklärung**, die Erklärung der heiligen Schrift; **die S-flechte**, eine Art Flechten an den Baumstämmen, welche mit vielen schwarzen eckigen Linien, welche wie Schrift aussehen, gezeichnet ist (Schreibflechte); **der S-forscher**, ein Forscher in der heiligen Schrift; **die S-forschung**, die Forschung in der heiligen Schrift; **S-gebräuchlich**, E. u. U.w., in der Schriftsprache gebräuchlich; **der S-gelehrte**, in der Bibel und der biblischen Schreibart, ein Gottesgelehrter bei den alten Juden; **das S-gewölbe**, ein Gewölbe, worin Urkunden rc. aufbewahrt werden (Archiv, der Schriftschatz oder Schriftenschatz); **der S-gießer**,

einer, der die Schriften der Buchdrukker aus Metall mittelst einer Form gießt; die S-gießereï, das Gießen der Druckschrift, und die Werkstätte des Schriftgießers; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eisenerz, welchem Spießglas und Arsenik beigemischt ist, so genannt, weil das Metall der Schriftgießer vorzüglich aus Eisen und Spießglas besteht; das S-g-metall, das gemischte Metall, aus welchem die Schriftgießer die Schriften gießen; der S-g-zettel, bei den Schriftgießern, der Zettel mit der Berechnung und die Berechnung selbst, wie viel von einer Schrift jeder Art, z. B. auf einen Zentner Buchstaben gegossen werden müssen; der S-guß, das Gießen der Schrift für die Buchdrucker; der S-halter, in den Buchdruckereien ein Werkzeug, die Handschrift, welche gesetzt wird, mittelst einer Art Gabeln am Schriftkasten vor dem Setzer zu halten (Tenakel); der S-jaspiß, solcher Jaspiß, welcher einen oder mehrere quer über einander laufende Streifen hat; die S-kammer, eine Kammer, in welcher allerlei Schriften aufbewahrt werden; der S-kasten, in den Buchdruckereien, ein schräg stehender flacher, offener Kasten mit vielen Abtheilungen oder Fächern, in welchen die gegossenen Buchstaben und andere Schriftzeichen liegen und vor welchem der Setzer steht, eine Handschrift zu setzen; ein Kasten, in welchem geschriebene Urkunden ꝛc. aufbewahrt werden; die S-kunst, die Kunst, eine Schrift abzufassen, unterschieden von Schreibkunst; S-künstig, E. u. U.w., in der Schriftkunst erfahren; die S-kürzung, eine Abkürzung der Schrift im Schreiben oder Drukken, um Raum und Zeit zu sparen, z. B. s. für siehe, u. s. w. für und so weiter (Abbreviatur, die Kürzung); der S-lehrer, einer, der die heilige Schrift oder Bibel lehrt, ihre Lehren vorträgt; der S-ler, -s, verächtlich, der Verfasser einer Schrift oder eines Schriftchens; S-lich, E. u. U.w., mittelst einer Schrift, im Gegensatze von mündlich: einem schriftlich etwas melden, von etwas Nachricht geben; der S-mäkler, s. Schriftbeurtheiler; S-mäßig, E. u. U.w., der heiligen Schrift gemäß; die S-mutter, bei den Schriftschneidern und Schriftgießern, diejenige Form, welche von der erhoben geschnittenen Schrift abgeklatscht wird und in welcher die Buchstaben gegossen werden (Matrize); S-reich, E.w., reich an Druckschrift, gewöhnlich, reich an geschriebenen oder gedruckten Sachen; der S-richter, der Buchrichter (Censor); der S-saß, jeder Lehnsmann oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die gerichtlichen Zufertigungen, Vorladungen ꝛc. schriftlich und nicht bloß durch Gerichtsdiener mündlich zu wissen gethan werden; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, solche Lehnsmänner, welche dem Landesherrn und seiner Kanzellei unmittelbar unterworfen sind, und welchen der Wille des Lehns- oder Landesherrn unmittelbar aus dessen Kanzellei schriftlich bekannt gemacht wird (Kanzelleisassen, zum Unterschiede von den Amtssassen); S-sässig, E. u. U.w., auf Schrift sitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherrn und dessen Kanzellei unmittelbar unterworfen (kanzelleisässig, zum Unterschiede von amtssässig): ein schriftsässiger Edelmann; schriftsässige Güter. Davon die Schriftsässigkeit, die Eigenschaft, da ein Lehnsmann oder Grundstück schriftsässig ist (die Kanzelleisässigkeit, zum Unterschiede von der Amtssässigkeit); die S-säule, eine mit einer Inoder Umschrift ꝛc. versehene Säule; eine mehr hohe als breite Masse gesetzter Schrift in den Druckereien, welche, ehe sie in die Form kommt, mit Faden umwickelt wird, damit sie nicht auseinander fällt (Kolumne); der S-schatz, der Urkundenschatz (Archiv); der S-schätzer, s. Schrift-

beurtheiler; der S-schrank, ein Schrank zu Schriften, Urkunden rc. (Schriftenschrank); bei den Buchdruckern, ein Schrank, in welchem die nicht gebrauchten Buchstaben oder Schriften aufbewahrt werden; die S-seite, die mit Schrift beschriebene oder bedruckte Seite eines Papieres; der S-setzer, der Setzer in einer Buchdruckerei; der S-schneider, einer, welcher Schriften, womit gedruckt wird, in Stahl zu schneiden versteht; die S-schneiderei, die Kunst des Schriftschneiders, und eine Anstalt, wo Schriften geschnitten werden; die S-spindel, eine Art Stachelschnecken, mit Flecken gezeichnet; der S-spötter, die S-s-inn, eine Person, welche mit der heiligen Schrift ihr Gespött treibt; die S-sprache, die reinere, edlere Sprache, deren sich ein Volk in seinen Schriften bedient; der S-stein, ein Stein, welcher wie mit einer Schrift gezeichnet ist; auch eine Art Gips; die S-stelle, eine Stelle aus einer Schrift, besonders aus der heiligen Schrift; der S-steller, die S-st-inn, eine Person, welche einen schriftlichen Aufsatz macht, verfertigt, daher im O. D. jeder Verfasser schriftlicher gerichtlicher Aufsätze für Andere; in gewöhnlicherer Bedeutung jede Person, welche etwas geschrieben und durch den Druck bekannt gemacht hat (Autor, Skribent), besonders wenn sie mehrere Schriften verfaßt hat; die S-stellereī, das Schreiben und Druckenlassen einer Schrift, als Beschäftigung eines Schriftstellers: sich mit Schriftstellerei beschäftigen; sich durch Schriftstellerei ernähren; bei der Vielschreiberei unserer Zeit verbindet sich nicht selten damit ein nachtheiliger Begriff; Schriftstellerisch, E. u. U.w., einem Schriftsteller eigen, angemessen rc., auch, Schriftsteller seyend; Schriftstellern, unth. Z., sich mit Verfassung von Schriften beschäftigen, ein Schriftsteller seyn; die Schriftstellerschaft, die Eigenschaft einer Person als Schriftsteller (Autorschaft); der S-st-stolz, der Stolz eines Schriftstellers auf seine Verdienste, seinen Ruhm rc. (Autorstolz); die S-st-sucht, die Sucht ein Schriftsteller zu werden oder zu seyn (Autorsucht); die S-st-welt, die Schriftsteller als ein Ganzes zusammengenommen (verächtlich, das Schriftstellervolk); der S-stempel, ein Stempel, mittelst dessen eine Schrift auf etwas gedruckt wird, besonders ein erhoben geschnittener stählerner Stempel mit Schrift oder Buchstaben, welcher in einer weichern Masse abgedruckt oder abgeformt wird, in welcher Form dann die Buchstaben zum Drucken gegossen werden (Patrize); die S-tasche, eine lederne verschließbare Tasche, in welcher sich Geschäftsmänner ihre Schriften oder Papiere zuschicken (Portefeuille); der S-text, ein Text aus der heiligen Schrift, zu einer Predigt; der S-verächter, ein Verächter der heiligen Schrift; der S-verfälscher, der Verfälscher einer Schrift, sie sey gedruckt oder geschrieben (Falsarius); die S-verfälschung, die Verfälschung einer Schrift (Falsation); eine verfälschte Schriftstelle (Falsum); der S-verfasser, der Verfasser einer Schrift; der S-verständige, einer, der die heilige Schrift versteht; der S-versuch, ein Versuch zu schreiben, auch, eine Schrift abzufassen; S-voll, E. u. U.w., voll von Schriften, reich an Schriften; der S-wechsel, die gegenseitige Auswechselung von Schriften, welche auf einander Bezug haben; das S-wort, ein Wort, Ausspruch der heiligen Schrift; das S-zeichen, Buchstaben und andre Zeichen, die zu genauerer Bestimmung und Unterscheidung in der Schrift nöthig sind (graphische Zeichen, Charaktere); der S-zug, Züge, deren man sich im Schreiben bedient, oft ein Buchstabe selbst mit einem Zuge versehen.

Schrillen, unth. Z., mit haben, einen lauten feinen und zitternden Ton, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen, besonders von dem Tone der Grillen.

Schrimpf, m., -es, s. Schrumpf.

Schrinden, unth. Z., mit seyn, so viel als schrunden.

Schrinnen (Schrinen), unth. Z., mit haben, im N. D. einen stechenden Schmerz verursachen, wie man z. B. beim Aufspringen der Haut empfindet.

1. **Schrippe**, w., M. -n, bei den Bäckern, längliche zugespitzte Brode von feinem Roggenmehle, deren Teig derb und fest geknetet wird.

2. **Schrippe**, w., M. -n, bei den Tuchmachern, Brüche, welche in den Tüchern beim Walken entstehen, wenn die Stampfen nicht gerade auffallen.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, die Vorsetzung des einen Fußes vor den andern, in solcher Weite als bei dem langsamen Gange gewöhnlich ist: einen Schritt machen, thun, einen Fuß von dem andern entfernen und vorwärts setzen; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit schnellen Schritten kommen; einem auf allen Schritten und Tritten nachgehen; Schritt für Schritt, einen Schritt nach dem andern, d. h. langsam; keinen Schritt mehr thun oder gehen können, nicht mehr weiter gehen können; uneig.: den ersten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derselben machen; die Weite, Entfernung beider Füße von einander im Schreiten, gewöhnlich 2 Fuß, auch wohl 2½ Fuß (der meßkünstige Schritt beträgt 5 Fuß): die Stube ist zehn Schritte lang; eine deutsche Meile beträgt 12000 Schritte; uneig., eine kleine Entfernung, sowohl dem Raume als der Zeit nach: er hat nur noch Einen Schritt zum Grabe; diejenige Art des Gehens oder Ganges, da man einen Fuß langsam und gleichmäßig vor den andern setzt, welche die gewöhnliche Art des Ganges ist, zum Unterschiede vom Laufen, Rennen, Trabe, Galopp etc.: im Schritte reiten, so daß man das Pferd im Schritte gehen läßt; einen guten, starken Schritt gehen, im Gehen große Schritte machen; Schritt halten, gleiche Schritte mit einem Andern machen, mit gleich großen Schritten gehen; S-lings, U.w., schreitend, im Schritt: schrittlings gehen; das S-maß, das Maß eines Schrittes, auch, ein Maß, welches nach Schritten bestimmt ist; S-mäßig, E.u.U.w., im Schritt, so daß die Schritte das Maß ab- und angeben; der S-messer, einer, der die Schritte mißt, oder ein Werkzeug, welches die Schritte zu messen dient, s. Schrittzähler; der S-schuh, richtiger der Schlittschuh, s. d.; der S-stein, Steine, welche in ein nicht tiefes Wasser gelegt oder gesetzt werden, um auf dieselben schreiten und so trocken über das Wasser kommen zu können; S-weise, U.w., im Schritt, nach Schritten; der S-zähler, einer, der die Schritte zählt, auch ein künstliches mit Räderwerk und Zeigern versehenes Werkzeug, welches man an die Hüfte oder auch an einen Wagen befestigt, und welches die Menge der gemachten Schritte oder Umdrehungen des Rades nachweiset, auf diese Art also die Länge eines Weges nach Schritten bestimmt (Schrittmesser, Wegmesser, Hodometer).

Schritz, m., -es, M. -e, die Ralle, der Schreck (Schrick).

Schröbben, der **Schröbber**, s. Schrubben, Schrubber.

Schröbel, w., M.-n, eine Art feiner Kartätschen, womit die feine Spanische Wolle gestrichen wird; **Schröbeln**, th. Z., in den Wollwebereien, die feine Wolle zu den feinen Tüchern mit den Schrobeln aus einander ziehen und ihr einen Zug geben, daß sie sich gut spinnen lasse.

Schröbsäge, w., im Schiffbaue, eine

Stichsäge, die einen geraden hölzernen Stiel hat.

Schröckeln, s. Schrapeln.

Schröckstein, m., der Nierenstein, Griesstein.

Schröder, m., s. Schröter.

Schröff, E. u. U.w., sehr rauh, auf seiner Oberfläche sehr uneben: schroffe Felsen, rauhe, zackige; uneig., in seinem Betragen rauh und zurückstoßend; steil, abschüssig und dabei rauh (schroffig, im O. D. schroffachtig), ohne die Nebenbegriffe, welche mit jäh und steil verbunden sind: schroffe Berge, Felsen.

Schröff, m., -es, M. -e, s. Schroffe.

Schröff, s., -es, M.-e, im Märkischen hie und da, die Schublade, besonders an einem Tische.

Schröffe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges da es schroff ist (die Schroffheit); im O. D. die schroffe Seite eines Felsen, auch ein schroffer Fels selbst (in der Schweiz Schroff, Schrof, Schrofer); Schröffen, unth. Z., mit haben, schroff seyn.

Schröffgewächs, s., Name der Aftermoose.

Schröffheit, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie schroff ist; Schröffig, E. u. U. w., schroffe Seiten, Stellen habend.

Schröfzahn, m., veraltet, die vordersten vier Zähne oben und unten, die Schneidezähne.

Schrökel, m., s. Schräkel.

Schröll, m., -es, M. -e, ein grob gebrochenes Stück, uneig., ein grober, plumper Mensch; im Schwäbischen und Östreichschen ein Brauergeselle; der Kaulbörs oder Kaulbarsch.

1. Schrölle, w., M. -n, im O. D. die Scholle, d. h. ein Stück Erde oder Eis.

2. Schrölle, w., M. -n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein Anfall von Murrsinn oder böser Laune (gewöhnlicher, die Schrulle): seine Schrollen haben, bekommen.

Schrömen, unth. Z., mit haben, im N. D. fürchten, befürchten.

Schröpfe, w., M. -n, das Schröpfen, die Handlung des Schröpfens, besonders vom Getreide: die Schröpfe des Weizens.

Schröpfeisen, s., das Eisen der Wundärzte, mit welchem die vielen kleinen Öffnungen in die Haut gemacht werden, über welche man nachher einen Schröpfkopf setzt, um Blut zu schröpfen (Schröpfsliete).

Schröpfen, th. Z., schneiden, und zwar in der Landwirthschaft, wo man das Getreide schröpfet, wenn man es mit der Sichel abschneidet, nämlich ehe es schosset oder Halme treibt, damit es nicht zu eilig wachse (auch schrepfen, schrapfen); in den Küchen schröpft man die Äpfel, wenn man die Oberfläche derselben mit einem Messer fein ritzet oder aufhacket und sie hernach in Wein kocht: geschröpfte Äpfel; in der Gärtnerei werden kranke Bäume geschröpft, die äußere Rinde derselben wird mit einem scharfen Messer aufgeritzt, um dem Saft Luft zu machen; am häufigsten von einer Art des Blutlassens, da man mehrere kleine Schnitte durch zusammengesetzte Schnäpper neben einander in die Haut macht und diese mit kleinen runden Gefäßen, nachdem man die Luft in denselben verdünnt hat, bedeckt, damit durch den Druck der äußern Luft, Blut aus diesen kleinen Wunden in den Schröpfkopf trete und gleichsam abgezapft werde; uneig.: einen schröpfen, ihn auf eine empfindliche Weise übersetzen, ihm das Geld abnehmen; der Schröpfer, -s, einer, der Schröpfköpfe setzt.

Schröpfsliete, w., s. Schröpfeisen.

Schröpfglas, s., ein gläserner Schröpfkopf; der S-kopf, ein kleines rundes oder walzenförmiges Gefäß von Glas oder Metall, dessen man sich beim Schröpfen, s. d. bedient (Schröpfhorn, Ziehkopf, Laßkopf, im N. D. auch nur Kopf); die S-lampe, eine Lampe, über deren Flamme man die

Luft in den Schröpfköpfen verdünnt, damit sie, über die gemachten Einschnitte gesetzt, gut ziehen; der S-schnäpper, ein besonderer Schnäpper der Wundärzte und Bader, mit vielen kleinen Klingen, um mittelst desselben viele kleine Einschnitte zum Behuf des Schröpfens in die Haut zu schlagen; die S-wunde, die kleinen Wunden, welche beim Schröpfen mit dem Schröpfschnäpper in die Haut geschlagen werden; das S-zeug, alles zum Schröpfen nöthige Geräth.

Schrōt, s. (in manchen Gegenden, der Schrot), -es, M. -e, Verkl.w. das Schrötchen, O. D. Schrötlein, ein durch Zerschneiden, Zertheilen entstandenes Stück. So die Stücke eines Baumstammes, aus welchem Bretter geschnitten, Klafterscheite geschlagen werden sollen, und im Forstwesen überhaupt alle dickere Stücke Holz, welche in mehrere Scheite gehauen werden müssen: die Schrote zu den Brunnenröhren, die Stammstücke, oder Blöcke, aus welchen Brunnenröhren gemacht werden; im Bergbaue ein Geviert von Zimmerholz, dergleichen die sind, mit welchen die Schachte ausgekleidet werden; in weiterer Bedeutung oft überhaupt ein abgeschnittenes, abgehauenes ꝛc. Stück von einer Sache. So im N. D. ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem Stücke abgeschnitten worden ist (Schrood); bei den Tuchwebern sind die Schrote die schmalen Leisten an den Seiten des Tuches von gröberer Wolle, welche beim Verarbeiten des Tuches abgerissen werden (Anschrote); in den Münzen die aus den Zainen gehauenen oder geschnittenen runden Stücke Metall, welche zu Geld geprägt werden, und uneigentlich wird auch das gehörige Gewicht dieser Stücke Schrot genannt, in der Redensart Schrot u. Korn, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalls bezeichnet; uneig. wendet man diese Redensart auch auf andere Dinge an: ein Mann von altem Schrot und Korn, von alter Deutscher Redlichkeit und Biederkeit; von grobem Schrote seyn, grob; in weiterer Bedeutung führen auch kleine Abgänge vom Schneiden, Sägen, Hauen ꝛc. den Namen Schrote (Schrötchen, Schrötlein, Schrotel), dergleichen die übrig gebliebenen Stücke Silber oder Kupfer, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschnitten sind; bei den Steinmetzen ist Schrot der Abgang von den Steinen ꝛc.; in noch weiterer Bedeutung wird es wie ein Sammelwort von allen kleinen Stücken eines Ganzen gebraucht, nämlich von den kleinen, entweder gehackten oder gegossenen runden Stücken Blei oder Eisen, Schrotkörner, damit aus Feuergewehren zu schießen (zuweilen auch Hagel): Hasen-, Fuchs-, Wolfsschrot ꝛc.; mit Schrot schießen; vom grob gemahlenen und ungebeutelten Getreide (im N. D. Schradels, Schradkorn); die Schweine, die Ochsen mit Schrot mästen; Roggen-, Gersten-, Erbsenschrot; ein aus Schroten verfertigtes Ding. So werden die kleinen Behältnisse, welche die Landleute aus Schroten von junger Baumrinde, besonders der Erlen machen, um Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. hineinzuthun, in manchen Gegenden Schrote genannt (anderwärts Kiezen); im Bergbaue führt den Namen Schrot sowohl das Gebäude an der Seite der Radstube (auch das Schrotwerk genannt), als auch das kleine Gebäude über dem Rade, welches auf dem untersten Säulwerke steht, überhaupt das Zimmerwerk im Schachte, weil es aus Schroten aufgeführt wird, oder wurde.

Schrōtaxt, w., eine Art, wie eine Zimmeraxt, welche aber kein so breites oder dickes Öhr hat wie die Holzaxt, und die Bäume damit auseinander zu schroten oder zu hauen gebraucht wird (das Schrotbeil); der S-baum, Bäume oder starke Hölzer,

Lasten auf den Wagen und von dem Wagen mit Hülfe derselben zu schroten; auch, die Bäume an den Schrotleitern; das S-beil, s. Schrotart; der S-beutel, bei den Jägern ein lederner Beutel zu Schrot; der S-bock, ein Gestell, Lasten mit Hülfe desselben vom Wagen zu schroten; der S-bohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende, der das Schrot oder die Späne herauszieht, und dessen man sich besonders zum Bohren der Pumpenröhren bedient; S-breit, E.u.U.w., so breit wie eine Schrote, auch, so breit wie von einer Schrote eines Zeuges zur andern; die S-büchse, eine Büchse zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus man mit Schrot schießt, zum Unterschiede von einer Kugelbüchse; der S-bunzen, bei den Goldschmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuschroten (bei andern Metallarbeitern der Schrotmeißel).

Schrōte, w., M. -n, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, etwas damit abzuschroten, wie das Schroteisen, der Schrōtmeißel 2c.; die Anschrote. S. d.

Schrōteisen, s., ein eisernes Werkzeug, etwas damit abzuschroten, dergleichen z. B. die Gärtner an einem langen hölzernen Stiele haben, die verdorrten Zweige damit abzustoßen (Baummeißel); in weiterer Bedeutung das Messer, womit die Schuster das Leder zuschneiden.

Schrōtel, s., -s, ein kleines Schrot; in Ulm auch, ein langer unbeholfener Mensch.

Schrōten, th. Z., das Mittelwort gewöhnlich unregelm. geschrōten, bezeichnet im Allgemeinen ein Trennen, Absondern und zugleich ein damit verbundenes Geräusch (im N. D. schraden). So schroten die Mäuse u. andere Nagethiere Holz, Papier 2c., indem sie es in kleine Stücke beißen. Besonders gebraucht man es in den Mühlen, von dem Zermalmen des Getreides in gröbliche Theile, welche man nicht durch das Beuteltuch gehen läßt; Getreide schroten; Malz, Erbsen, Bohnen 2c. schroten; zuweilen auch, mit einem gewissen Laute, welchen das Wort nachahmt, aushöhlen, und ehemahls s. aushöhlen überhaupt, so wie Schrot davon ein hohles Gefäß und Geschrōte den Hodensack (Scrotum) bedeutete; im Bergbaue gebraucht man schroten von dem Arbeiten durch Erde und Gestein, und erschroten heißt daselbst durch Schroten erlangen, an etwas gelangen, z. B. einen Gang mit einem Stollen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der Quere nach zertheilen, es geschehe durch Schneiden, Sägen, Hauen oder auf andere Art, wobei auch der Begriff des damit verbundenen Geräusches Statt findet: einen Baum, Stamm in zwei, drei Theile schroten, zwei oder drei Blöcke daraus sägen oder hauen; den Draht zu Nadeln schroten, ihn in kleine Stücke von der Länge der Nadeln mit der Schrotschere schneiden; die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwei, wenn sie es entzwei hauen, d. h. wenn sie es auf das Schroteisen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf setzen und es dann mittelst Schlagens mit dem Hammer trennen; geschrotene Eisen, im Bergbaue, von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke; in den Münzen schrotet man die Zaine, wenn man mit einem runden scharfen Eisen die runden Stücke zu den Münzen aus den Zainen hauet oder schneidet; beim Blockdreher heißt das Holz schroten (schruffen), es erst aus dem Groben abdrehen, so daß es ungefähr die Gestalt, die es haben soll, bekommt; das Horn schroten, bei den Kammmachern, es sägen; das Getreide schroten, es mit der Sichel abschneiden; ehemahls auch überhaupt s. schneiden, auch s. hauen, schlagen, z. B.

Wunden schroten, Wunden schlagen, beibringen; ferner bezeichnet schroten ein mit einem eigenen Laute verbundenes Schieben und Wälzen schwerer Körper: eine Last auf den Wagen, von dem Wagen schroten; ein Faß in den Keller schroten; in den Seestädten und Häfen werden Fässer oder Tonnen geschrotet, abgeschrotet, wenn sie an einer Kaje oder Mauer mit einem Taue niedergelassen werden; auch ohne den Begriff eines dabei Statt findenden Lautes überhaupt von dem Heben einer Last: ich ließ mich mit meinem Tornister auf einen Maulesel schroten.

Schröter, m., -s, die Schröterinn, eine Person, welche schneidet, säget, hauet. So in den Münzen derjenige, welcher die Schrotstücke oder die Zaine schrotet (Münzschröter); in den gewerklichen Anstalten, wo Messer in Menge gemacht werden, derjenige, welcher die Beine, Knochen rc. zu den Messerschalen zerschneidet (Schalenschröter); in weiterem Verstande werden auch die Schneider Schröter (im N. D. Schrader) genannt; in der Naturbeschreibung ein Thier, welches naget, mit seinen Freßwerkzeugen in kleine Stücke zerbeißt, z. B. der Hirschkäfer, dessen Larve in alten Eichen lebt und das Holz zernagt (Schrötel, Feuerschröter, Hornschröter, Holzschröter, Baumschröter, Weinschröter, Kneipschröter, Hirschschröter, Hirschkäfer, Hornkäfer, Hörndler, gehörnter Käfer, gehörnter Roßkäfer, Feuerkäfer, in Salzburg Schmiedkäfer, Kammkäfer, Waldkäfer, Kirnskäfer, Kirner, fliegender Hirsch, auch nur Hirsch, Hirschbock, Hirschklammer, fliegender Stier, Hausbrenner, Berner, Scheunenberner, Feuerwurm, Kneipwurm, Donnerzug, Donnerpuppe, Rebenschnitter, Eichochs rc.); ein Arbeiter, welcher Fässer in die Keller und aus den Kellern rc. schrotet: ein Bier-, Weinschröter; s. Jerem. 48, 12.; ein Werkzeug zum Schroten, z. B. im Bergbaue und anderwärts ein Schroteisen, welches die Gestalt eines Hammers hat, der an der einen Seite ein Meißel ist, an der andern aber eine Bahn hat. Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen (Schrothammer, Schrotmeißel); das Schröterlein, in einigen O. D. Gegenden der Alp.

Schrötfaß, s., ein Faß zu Schrot; die S-form, die kugelrunde Form des Schrotes zum Schießen; eine Form, in und durch welche das Schrot zum Schießen gegossen wird (das Schrotmodel); der S-hammer, ein Schroteisen in Gestalt eines Hammers; bei den Goldschmieden auch ein Hammer mit scharfer Rinne, womit sie ein Stück von einem Silberzaine abschroten; der S-hobel, bei den Tischlern ein Hobel, dessen Eisen eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln (der Schärfhobel, Schrubbhobel, zum Unterschiede vom Schlichthobel); Schrötig, E. u. U.w., aus Schrot bestehend, Schrot haltend; die Schrötkleie, bei den Müllern, die gröbliche Kleie, welche von dem Griese im Siebe zurück bleibt; der S-koker (S-köcher), auf den Schiffen, die eiserne oder blecherne Büchse einer Kartätsche; das S-korn, Verkl.w. das S-körnchen, ein einzelnes Korn Schrot; geschrotenes Korn oder Getreide (auch nur Schrot, im N. D. Schradkorn, auch Schradel, im Osnabrückschen Schradsel, Schrodsel); die S-leiter, zwei durch zwei oder drei Querhölzer verbundene Bäume oder starke Hölzer, in Gestalt einer Leiter, Lasten auf denselben auf- oder abzuschroten, zu wälzen; der Schrötling, -es, M. -e, ein abgeschrotenes, d. h. abgeschnittenes Stück. So die runden aus den Zainen geschrotenen Stücke Metall zu den Münzen, in den Eisenhämmern die von den Teulen abgeschnittenen Stücke Eisen rc.; das Schrötmehl, in den Mühlen,

das grobe Mehl von dem Griese des gespitzten Weizens; die S-maus, der Siebenschläfer; der S-meißel, ein Meißel der Metallarbeiter, mittelst desselben durch darauf geführte Schläge zu schroten, zu hauen; das S-messing, geschrotetes Messing in kleinen Stücken, und bei den Nadlern aller Abgang von dem Drahte (Krätzmessing); der S-model, s. Schrotform; die S-mühle, eine Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird; der S-sack, ein Sack zu Schrot; in der Geschützkunst, besonders auf Schiffen, kleine Säcke, welche mit Traubenhagel gefüllt sind und aus Kanonen geschossen werden; die S-säge, eine große, starke und lange Säge mit zwei Handhaben, Bäume damit durchzuschroten, d. h. nach der Quere durchzusägen (die Baumsäge); in weiterer Bedeutung bei den Kammmachern die Säge, mit welcher sie Horn ꝛc. schroten oder sägen; S-s-förmig, E. u. U.w., die Form einer Schrotsäge habend. In der Pflanzenlehre heißt ein halbgefiedertes Blatt schrotsägeförmig, wenn die Einschnitte desselben spitzig sind und sich bogenförmig abwärts beugen; die S-schere, eine große Schere, etwas damit durchzuschroten oder durchzuschneiden, wie bei den Nadlern, womit diese ein ganzes Pack Draht zu Nadeln durchschneiden; das S-schwein, kleine zum Schlachten bestimmte Schweine, welche keine ganze Speckseiten, sondern nur Schrotspeck, geben, d. h. der ganzen Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; ein mit Schrot gemästetes Schwein; das S-seil, bei den Schrötern und andern Auf- oder Abladern, ein starkes Seil, die Lasten, besonders Fässer damit auf- oder abzuschroten (Schrotstrick); das S-sieb, in den Bleibergwerken, ein Sieb, wodurch das in das Wasser durch die Schrotform gegossene Schrot gesiebet und auf diese Art gesortet wird; der S-speck, s. Schrotschwein; der S-stähler, ein Dreheisen, womit Horn und Elfenbein aus dem Groben gedreht wird; der S-stock, ein Stuck, Klotz, über welchem etwas geschrotet wird; der S-strick, s. Schrotseil; das S-stück, ein abgeschrotetes, d. h. abgeschnittenes, abgesägtes Stück, wie die Schrötlinge in den Münzen; in der Geschützkunst, eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt und deren Länge 8½ bis 9½ mahl den Durchmesser ihrer Mündung beträgt (ein Kammerstück); das S-tau, ein Tau, womit eine Last, ein Faß ꝛc. geschrotet wird.

Schrötte, w., M. -n, geräucherte Sardelle.

Schrötthurm, m., Thürme, welche zum Behuf der Verfertigung des Schrotes zum Schießen gebaut oder so eingerichtet sind, daß sie inwendig von oben bis unten frei sind, so daß man das geschmolzene Blei von oben durch ein Sieb in unten befindliches Wasser fallen lassen kann. So muß bei dem groben Schrote das Metall 150 Fuß hoch aus dem Siebe dem Wasser zufallen; die S-wage, Name der Blei- oder Setzwagen, die wagerechte Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen; das S-werk, im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, da man Schrote oder zersägte Baumstämme dazu nimmt, welche ins Gevierte über einander gelegt werden; ein Werk, eine Anstalt, wo Schrot zum Schießen verfertigt wird; der S-wurm, ein schrotender Wurm; besonders Name der Maulwurfsgrille, weil sie unter der Erde sich durchgräbt und die Wurzeln der Gerste abschrotet; der S-zahn, der Schneidezahn; das S-zeug, in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gebraucht werden.

Schrubbeln, unth. u. th. Z., das Verkleinungsw. von schrubben, bei den Tuchwebern, die Wolle zwischen zwei Kämmen kämmen oder zerzausen, um

die langen und kurzen Haare über und neben einander zu bringen.

Schrúbben, unth. u. th. Z., einen gewissen Laut hervorbringen, wie z. B. derjenige ist, welcher entsteht, wenn man mit einem steifen Besen über einen andern Körper hinfähret und stark reibt, und, mit Hervorbringung eines solchen Lautes bearbeiten. So werden die Seiten des Schiffes mit einem Schrubber oder Spanischen Besen geschrubbet, d. h. gerieben und gereiniget; bei den Tischlern heißt schrubben, aus dem Groben hobeln.

Schrúbber, m., -s, einer, der schrubbet; ein stumpfer Besen oder eine steife Bürste, womit man ein Ding, z. B. die Dielen in der Stube, stark reibt und dadurch reinigt; Schrúbbern, th. Z., das Verstärkungswort von schrubben, häufig stark schrubben, oder mit dem Schrubber reiben, reinigen; der Schrúbhobel, ein Hobel, mit welchem der Tischler aus dem Groben behobelt oder schrubbet.

Schrúdern, unth. Z., mit haben, zittern, vor Kälte, wie auch vor Furcht, Entsetzen.

Schrúffaß, s., im Handel zu Stettin, gegen 3 Tonnen Fische, und S-tonne, 1½ Tonne Fische.

Schrúffen, th. Z., s. Schroten.

Schrúffhobel, m., bei den Blockmachern, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide und Bahn (Aufhobel).

Schrúll, m., -es, M. -e, bei den Tuchscherern, die Unterlage des Banerfußes, mit welchem die Scheiden des Tuchrahmens, wenn das Tuch darin ausgespannt ist, niedergedrückt werden, wodurch das Tuch gereckt wird.

Schrúlle, w., s. Schrolle 2.

Schrúmpel, w., M. -n, die Runzel, Falte; Schrúmpelig, E. u. U. w., runzelig; Schrúmpeln, unth. Z., mit seyn, schrumpelig werden, Schrumpeln bekommen: die Haut schrumpelt, wenn sie Runzeln bekommt; in Bremen auch vom Wasser, wenn es zu frieren anfängt und die Oberfläche desselben seine Glätte verliert, s. Schrumpfen; Schrúmpen, s. Schrumpfen.

Schrúmpf, m., -es, M. -e, der Zustand, da ein Körper einschrumpft und runzelig wird, gewöhnlich nur noch in dem zusammengesetzten Fruchtschrumpf, den Abgang des Getreides am Maße zu bezeichnen, welchen es auf dem Boden durch Eintrocknen erleidet; eine Runzel oder Falte; Schrúmpfen, 1) unth. Z., mit seyn, Runzeln oder Falten bekommen: die Haut schrumpft; die Milch schrumpft, wenn sie oben eine Haut ansetzt, auch wenn sie gerinnt; das Wasser schrumpft, s. schrumpen; besonders an seiner Ausdehnung verlieren, indem der Saft verdunstet oder sich verdickt: die Pflaumen, Kirschen schrumpfen an den Bäumen oder im Liegen, wenn sie völlig reif sind. Im gemeinen Leben lautet es auch schrumpen, wofür häufig auch das davon abgeleitete schrumpeln; 2) zrckf. Z., sich schrumpfen, sich zusammenziehen, runzelig werden: die Haut schrumpfet sich; 3) th. Z., schrumpfen machen; Schrúmpfig, E. u. U. w., Runzeln habend (schrumpelig).

Schrúnde, w., M. -n, auch der Schrúnd, -es, M. Schrúnde; Verkl. w. das Schrúndchen, O. D. Schrúndlein, ein Spalt, Riß oder Ritz in einem festen Körper: Schrunden in der Erde, im Eise, in den Felsen; auch die Risse der vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungenen Haut; im Roßhandel ein Übel an der Köthe, wo ein stinkendes Wasser ausfließt; Schrúnden, unth. Z., mit seyn, das Mittelwort geschrunden, Schrunden oder Schründe, Risse, Spalten bekommen: die Erde schrundet vor Hitze, die Haut oft vor Kälte rc.; geschrundene Lippen, Hände, deren Haut vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungen ist; zuweilen, sich

schrunden: die Mauer schrundet sich, bekommt Risse; das Schründenkraut, eine Art Rainkohl.

Schrünthahn, m., der Kalekutsche Hahn oder Truthahn.

Schrüpfen th. Z., bei den Metallarbeitern, Walzen, Kugeln aus dem Groben mit einem halbrunden Eisen abdrehen.

1. Schūb, m., -es, M. Schūbe, die Handlung überhaupt, da man schiebet, und eine einzelne Ausübung dieser Handlung: den Schub verstehen, zu schieben verstehen; der Schub des Brodes in den Ofen; einen Schub thun, einmahl schieben, beim Kegelspiele; einem einen Schub geben, ihn von der Stelle stoßen. S. Schupp, welches das Verstärkungswort davon ist; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein plötzliches Eilen: mit Einem Schube hinaus seyn; im O. D. die Fortschickung, Fortschaffung: der Schub des Getreides; besonders von der Fortschaffung umherstreichender Leute und liederlichen Gesindels von einem Orte zum andern, bis nach ihrer Heimath: den Schub vornehmen; ebendas., besonders im Östreichschen, die Anrufung eines höhern Gerichtes (Appellation), daher das Schūbamt, ein solches Gericht; der Schūbschreiber, der Schreiber bei einem solchen Gerichte; ein schnelles Aufwachsen; bei den Pferden, welche schieben, wenn sie neue Zähne bekommen, das Zahnen, das Bekommen neuer Zähne; im Schiffbaue, die Krümmung der ersten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchstücke; am üblichsten das, was geschoben wird. So die oben offenen Kasten in einem Schranke, einer Lade ꝛc., welche mit Griffen versehen sind, an welchen man sie heraus- und hineinschieben kann (Schubfächer), besonders wenn sie klein sind: eine Lade mit drei Schüben; so viel als auf Ein Mahl geschoben wird: ein Schub Brod, Semmeln ꝛc. bei den Bäckern, so viel davon als auf Ein Mahl in den Ofen geschoben wird; auch, was und wie viel zum Schieben gebraucht wird. So ist ein Schub Kegel, ein Spiel Kegel, oder 9 Kegel, als so viel zum Kegelschieben gehören; im Kegelschub bedeutet es auch den Ort, wo Kegel geschoben werden.

2. Schūb, m., -es, M. -e, ehemahls die Besichtigung, der Augenschein, s. Schau: den Schub nehmen.

Schübben, Schübbern, th. Z., s. Schuppen, Schuppern.

Schübbiack (Schübiack), m., -es, M. -e, s. Schuft.

Schūbblech, s., bei den Bäckern, dasjenige Blech, welches vor den Ofen, um ihn zu verschließen, geschoben wird.

Schūbel, m., -s, ein Ding, welches sich mit der Hand zusammendrücken oder unter dem Arm halten läßt, z. B. im Östreichschen: ein Schübel Heu.

Schūbfach, s., Verkl.w. das S-fächlein, oder S-fächerchen, ein Fach in einem Schranke ꝛc., in welches ein oben offener Kasten, der sich schieben läßt, gehört; ein solcher Kasten selbst; das S-fenster, ein Fenster, welches sich in einer Nuth auf- und niederschieben läßt (das Schiebfenster, der Schübling); Schūbisch (Schiebisch), E. u. U.w., im Bergbaue, einen sanften Abhang habend, so daß etwas darauf leicht in schnelle Bewegung gerathen kann; der Schūbkarren, der S-kärner, s. Schiebkarren; der S-kasten, Verkl.w. das S-kästchen, O. D. S-kästlein, ein Kasten mit Schüben; ein oben offener Kasten in einem größern Behältnisse, z. B. in einem Schranke, der sich schieben läßt (Schublade); die S-lade, Verkl.w. das S-lädchen, eine Lade mit Schüben, oder oben offnen Kasten, welche man

herausziehen und zurückschieben kann (Kommode); ein solcher Schub in einer Lade, oder an einem andern Dinge (der Schubkasten); **der Schübling** (Schiebling), -es, M. -e, ein Ding, welches sich schieben läßt, wie ein Schubfenster, ein Schubriegel; ein aufgeschossenes Bäumchen (ein Aufschübling); veraltet, eine Bratwurst; **das Schübloch**, im Hüttenbaue die Löcher, welche quer durch den Treibhut gehen und durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird; **der S-ochs**, s. Schiebochs; **der S-riegel**, ein Riegel, welcher vor etwas geschoben wird, damit es nicht aufgehe; **der S-sack**, eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes, in welche man dasjenige, was man bei sich zu führen pflegt, steckt (der Schiebsack, im N. D. Küpsack, Kiepsack); **der S-tisch**, ein Tisch mit Schubkasten.

Schübut, m., s. Schuhut.

Schübwalze, w., eine Walze, welche geschoben oder gezogen wird, etwas damit zu ebnen; **die S-wand**, eine Wand, welche sich schieben läßt; im Bergbaue, Theile eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat (das Geschiebe); **S-weise**, U.w., durch einen Schub, wie geschoben; auch, in Schüben, zu ganzen Schüben; **die S-zeit**, im Deichbau, die Zeit der Ruhe, die Ruhestunde, nach einem Gange in der Arbeit oder nach einer Schicht.

Schüchtern, E.u.U.w., leicht in Scheu und Furcht gerathend: **schüchtern seyn; sich schüchtern umsehen.** Vergl. **Furchtsam** und **Blöde.** Davon **die Schüchternheit**, der Zustand, da man schüchtern ist, leicht in Furcht geräth 2c.

Schüchtern, th. Z., schüchtern machen, besonders in **Einschüchtern.**

Schück, m., -es, M. -e, landschaftl., der Stoß, Schupp (Schucker).

Schückel, w., M. -n, im N. D. die Schaukel.

Schückel (Schückle), s., -s, landschaftl., ein junger Steinbock.

Schückelfest, s., veraltet, ein bewegliches Fest; **Schückelig**, E. u. U. w., wackelig; **Schückeln**, 1) th. Z., im gemeinen Leben, besonders N. D. schaukeln, überhaupt eine schwankende, schwingende Bewegung hervorbringen und durch solche Bewegung bewirken, wie in manchen Gegenden f. pumpen: **Wasser schuckeln**; 2) unth. Z., mit **haben**, wackeln, schwanken: **der Tisch schuckelt; das Schückelrad**, ein schaukelndes, schwankendes Rad, 2 Macc. 13, 5. 6.

Schücken, unth. u. th. Z., stoßen, schwingen.

Schücken, m., -s, eine Sorte Hanf, welche von den Danzigern vorzüglich nach Frankreich und Holland geliefert wird.

Schücker, m., -s, bei den Jägern, das Junge vom Steinwildbret (der Kütz).

Schückler, m., -s, einer, der schukkelt.

Schüdel, m., -s, ein nachlässiger, auch, ein sich übereilender, leichtsinniger Mensch (Schaudel, und von einer solchen weiblichen Person, die Schusel). **Schüdeln**, unth. Z., mit **haben**, nachlässig, auch leichtsinnig seyn, sich übereilen.

Schüdern, 1) unth. Z., mit **haben**, schaudern; 2) th. Z., in Baiern, schicken.

Schüfblinde, w., die Schiebblinde.

Schüffe, w., M. -n, ein Gefäß mit langem Stiele zum Schöpfen, dergleichen sich die Seifensieder, Bierbrauer 2c. bedienen; uneigentlich, Name des Schöpfers oder Löffels einer Stachelschnecke.

Schüffel, m., -s, in Dithmarsen, der Scheffel.

Schüffel, w., **Schuffeln**, s. Schaufel, Schaufeln.

Schüffeln Schüffen, unth. Z., im Gehen mit den Füßen schleifen, scharren.

Schuffhamen, m. -s, im Meklenburgschen, eine Art Fischerhamen.

Schuffler, m., -s, der Schaufler; Name des gemeinen Löffelreihers oder der Löffelgans.

1. Schuft, m. -es, M. -e, verächtliche Benennung eines armseligen bettelhaften, besonders aber eines schlechten ehrlosen Menschen, wo es dann ein harter und beleidigender Ausdruck ist (im N. D. auch der Schubiack oder Schubbiack, Schubbejack, Schufuut rc.). Schubjack bedeutet im Holsteinschen den Pfahl, den man, besonders in der baumarmen Marsch auf dem Felde einschlägt, damit sich das Vieh daran reiben könne, wo dann ein Schubjak uneigentlich ein schlechter Kerl seyn würde, an welchen sich jedermann reiben darf. Ehemahls war es auch in gutem Sinne gebräuchlich, denn man findet es sowohl f. Richter, verwandt mit Schöppe, als auch f. abstehendes krauses Haar, in welcher Bedeutung es mit Schopf verwandt ist, wohin auch der Schufut, die Ohreule, gehört.

2. Schuft, m., -es, M. -e, im Osnabrückschen, der obere Theil des Vorderbeines eines Pferdes oder Rindes.

Schuftig, E. u. U. w., armselig, bettelhaft; gewöhnlicher aber, niederträchtig und ehrlos: ein schuftiges Betragen; schuftig an jemand handeln.

Schufut (Schubut), m., -es, M. -e, im gemeinen Leben mehrerer Gegenden, eine Benennung der großen geöhrten Eulenarten (der Uhu, im O. D. auch Schaufeule, Schauffaut, auch Auffe, im N. D. Schuwunt, Schuhu).

Schuh, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Schühchen, O. D. Schühlein, (in der gemeinen Sprechart Schüchelchen), überhaupt eine hohle aus festerem Stoffe bestehende Bekleidung der äußersten Theile eines Dinges. So die hohlen eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Sprossen, Pfählen rc., die Eisen oder Beschläge an den Stampfen in den Stampfmühlen, und die eisernen Beschläge der Ecken an den Kasten, Koffern rc.; an den Ankern sind die Schuhe, hohe Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt und an die Arme desselben festgebunden werden, damit derselbe die Planken nicht verletzte, wenn er von einer Stelle zur andern gebracht wird; auch heißt Schuh, das runde hohle Eisen, welches vorn an die Liese eines Blasebalgs gesteckt wird und in die Form kommt; eben so im Bergbaue, die kurzen Schwellen, worin die Spießbäume ruhen und die kleinen Hölzer an den Kunststangen, durch welche die Stecknägel gehen; im Schiffbaue heißt ein Stück Brett, welches unter den Fuß einer Stütze oder den Fuß der Bockspieren gelegt wird, damit derselbe nicht in die Erde dringe, ebenfalls der Schuh, und ebendas. nennt man Schuhe unter den Schlittenbalken in einigen Häfen, die zum Ablauf des Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett bestrichen werden (Schmierpfanne); am Rumpfe der Windmühlen ist der Schuh die schräge Rinne, durch welche das Korn aus demselben auf den Stein fällt; auch die natürlichen hornartigen Bekleidungen oder untersten Theile der Füße bei Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Hirschen heißen Schuhe, (Schalen), zuweilen auch wohl die harte Haut an den Füßen manches Federviehes, besonders nachdem sie abgezogen worden ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schuh, die gewöhnlich lederne mit festern Sohlen versehene und fest anschließende Bekleidung des menschlichen Fußes, zum Unterschiede von den Pantoffeln, welche weitere Bekleidungen dieser Art sind: ein Paar Schuhe; lederne, zeugene, seidene Schuhe; umgewendete

Schuhe, welche anfangs so gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehrt ist und welche dann umgekehrt werden; Filz-, Pelz-, Holzschuhe ꝛc.; uneigentl. etwas an den Schuhen abgelaufen haben, es schon vor langer Zeit gewußt haben; jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt, wo es ihm fehlt, wo oder wodurch er leidet; einem die Schuhe austreten, ihm in einer Sache zuvorkommen und den Vortheil für sich nehmen; einem etwas in die Schuhe gießen, schieben, ihm die Schuld von etwas beimessen; alle Schuhe über Einen Leisten schlagen, Alle trotz ihrer Verschiedenheit gleich behandeln; uneigentl., sind Schuhe, die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befestigen (das Geschühe); noch uneigentlicher ist das Wort in Schlittschuhe; in der Naturbeschreibung eine Art Meer- oder Seeeicheln, und auch eine Art Napf- oder Schüsselmuscheln; unser lieben Frauen Schühlein, ein gemeiner Name sowohl des gemeinen Steinklees oder Honigklees, als auch des gehörnten Schotenklees, wilden Steinklees; auch ist Schuh, ein Längenmaß, welches die Länge eines Mannsfußes beträgt, wo es eben so wie Fuß, und in der Mehrheit, wenn ein Zahlwort vorhergeht, unverändert gebraucht wird; fünf Schuh lang und vier Schuh breit.

Schuhahle, w., eine Ahle, wie sie die Schuster gebrauchen (die Schusterahle, im Hennebergischen Schuhnadel); das S-amt, im N. D. das Schusterhandwerk, das Schustergewerk; der S-balken, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung von einem Schuh in die Länge und einem Zoll in der Höhe und Breite hat. 10 davon gehen auf einen Schuhschacht, 100 auf einen Würfelschuh, 1000 auf eine Balkenruthe, 100,000 auf einen Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 248, 832; das S-band, Band, welches für die Schuhe gebraucht wird, sie damit einzufassen, auch zuzubinden; die S-bank, ein bedeckter Ort, wo die Schuster die Schuhe feil haben; das S-blatt, das den Ballen und Rist bedeckende Oberleder eines Schuhes, besonders wenn es noch nicht mit dem Hinterleder und der Sohle vereinigt ist (das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferbs); der S-bletzer, s. Schuhflicker; die S-blume, die großen schönen, gewöhnlich glänzenden rothen, einer Rose ähnlichen Blumen einer strauchartigen Pflanze in China, und diese Pflanze selbst (die Chinesische Rose, Festblume). Ihre frischen Blumen erhöhen die Schwärze und den Glanz der Schuhe, der schwarzen Zeuge ꝛc., wenn man sie damit reibt; die S-bürste, eine Bürste, die Schuhe damit zu reinigen; der S-büßer, s. Schuhflicker; der S-dehner, ein Werkzeug, enge Schuhe damit zu dehnen; der S-draht, der Pechdraht, sofern er zum Nähen der Schuhe und Stiefel gebraucht wird.

Schuhen, th. Z., mit Schuhen versehen, gewöhnlicher beschuhen Marc. 6, 8. 9.; ehemahls auch Schuhe machen, und uneigentl., durch Lockung und Berückung fangen.

Schuhfleck, m., ein Flicken auf einem zerrissenen Schuh (der Schuhlappen); der S-flicker, die S-f-inn, ein Schuster, der nur alte Schuhe flickt (der Altmeister, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altlapper, Altreiß, Schuhbletzer, Schuhbüßer, im N. D. Schohlapper); uneigentlich in manchen Gegenden die Wasserjungfer; die S-flickerei, die Arbeit des Schuhflickens; die S-gasse, eine Gasse, in welcher besonders Schuster wohnen (die Schuhstraße, auch Schustergasse, Schusterstraße); der S-hader, ein Hader, die Schuhe damit abzuwischen; Schuhig, E.u.U.w., Werkschuhe ha-

bend, haltend, in den Zusammensetzungen ein = zweischuhig ꝛc., einen Schuh, zwei Schuh ꝛc. in der Länge, Höhe ꝛc. haltend; der Schūhknecht, der Geselle eines Schusters; der S-laden, ein Laden, wo Schuhe verkauft werden; der S-lappen, im N. D. ein Lappen, Flicken am Schuh: sich auf die Schuhlappen geben, davon laufen, wofür anderwärts: sich auf die Beine, auf die Strümpfe machen; das Schuhleder, Leder, welches besonders zu Schuhen tauglich ist; die S-leisten, der Leisten des Schusters zu den Schuhen; der S-macher, die S-m-inn, ein Schuster. Davon das Schuhmacherhandwerk, das S-m-gewerk ꝛc.; der S-markt, ein Marktplatz, auf welchem Schuhe verkauft werden; das S-maß, dasjenige Maß, da man nach Schuhen mißt; das Maß, welches der Schuster zu den Schuhen vom Fuße nimmt; der S-meister, ehemahls f. Schuster; die S-nadel, f. Schuhahle; der S-nagel, eiserne und hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden (Schuhzwecken, worunter die Schuster aber mehr die eisernen Zwecken, womit die Sohle ꝛc. an den Leisten befestigt wird, verstehen); die S-nestel, f. Schuhriemen; der S-pflock, der hölzerne Absatz an den Schuhen; die S-pinne, die Pinnen oder eisernen Nägel, womit die Schuster das Leder auf die Leisten aufzwicken und die Sohle befestigen ꝛc.; der S-pinnenstempel, bei den Nagelschmieden, ein verstählter Stab, welcher an dem einen Ende auf seiner Grundfläche eine Vertiefung nach der Größe des Kopfes der Schuhpinne hat, denselben damit zu ebenen; der S-putzer, ein Mensch, welcher einem andern die Schuhe für Geld reinigt; der S-riemen, ein lederner Riemen, die Schuhe damit zuzubinden (im O. D. Schuhnestel auch Schuhsenkel); der S-rinken, f. Rinken; die S-rose, Bandschleifen in Gestalt der Rosen auf den Schuhen; der S-schacht, eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung in die Länge und Breite von einem Schuh, und in der Dicke von einem Zolle hat. Es gehen 10 derselben auf einen Würfelschuh, 100 auf eine Balkenruthe, 1000 auf eine Schachtruthe, 10,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 20,736; die S-schmiere, eine Schmiere, die Schuhe damit einzuschmieren (nach Beschaffenheit der Masse, Schuhwachs, und Schuhwichse); die S-schnalle, die S-schwärze, der S-senkel, f. Schuhriemen; die S-sohle, die S-spitze, die S-straße (f. Schuhgasse) erklären sich selbst.

Schūhu, m., -s, der Uhu.

Schūhwachs, f., f. Schuhschmiere; der S-weger, im Schiffbaue, ein Gang Weger, der im Raume auf dem Wassergange der Kuhbrücke steht, und den man zwischen den Decken Setzweger nennt; das S-werk, Schuhe und andere Schusterarbeit; im N. D. das Schusterhandwerk; die S-wichse, f. Schuhschmiere; der S-wichser, einer, der Schuhe wichset; der S-wisch, ein Wisch, die Schuhe abzuwischen; die S-zwecke, f. Schuhnagel.

* Schnīte (spr. Schi-), w., ein Holländisches Fahrzeug zum Schieben und Ziehen, daher Treckschuite, ein Zug- oder Postschiff auf den Kanälen in Holland.

Schūk, E. u. U. w., im N. D. schräg, abhangend.

Schūlabhandlung, w., f. Schulschrift; das S-amt, ein Amt bei einer Schule (der Schuldienst, bei einer geringern Schule); ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind, dergleichen in Sachsen die Schulämter Pforte und Grimma sind; die S-anmerkung, eine belehrende Bemerkung, wie man sie in der Schule

zu machen pflegt; die S-anstalt, eine Schule als eine öffentliche Anstalt; die S-anweisung, eine Anweisung in der Schule gegeben, auch, eine Anweisung nach den Regeln einer gewissen Schule.

Schūlap, m., -es, M. -e, s. Tulpe.

Schūlaufseher, m., ein Aufseher der Schule oder der Schulen (Scholarch, Schulinspektor); das S-aufseheramt, das Amt eines Schulaufsehers (Scholarchat); die S-aufsicht, die Aufsicht über eine Schule; die S-bank, eine der Bänke in den Schulen; noch auf der Schulbank sitzen, noch ohne reife Einsicht seyn; der und die S-bekannte, ein Bekannter, eine Bekannte von der Schule her; die S-bekanntschaft, die Bekanntschaft von der Schule her; Bekannte von der Schule her: der S-beweis, ein nach den Regeln der Schule geführter Beweis; der S-bube, der Schulknabe; das S-buch, Bücher, welche in der Schule zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden; die S-b-druckerei, eine zu einer Schule gehörende Buchdruckerei, deren Ertrag zur Unterhaltung der Schule bestimmt ist (die Schulbuchhandlung, ursprünglich eine solche Buchhandlung).

Schúld, w., M. -en, die wirkende Ursache eines Übels, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe: einem etwas Schuld geben, oder einem die Schuld beimessen, ihn für die wirkende Ursache eines Übels, einer bösen Handlung ꝛc. erklären; die Schuld auf Andre schieben; ich habe keine Schuld; die Schuld liegt an mir, ich bin die nachtheilige Ursache davon; das ist nicht meine Schuld; es ist ohne meine Schuld geschehen; sich (mir) etwas zu Schulden kommen lassen, von einem Übel die Ursache seyn; im gemeinen Leben kommt Schuld in Verbindung mit seyn auch in Gestalt eines Umstandswortes vor: an etwas Schuld seyn, die Ursache davon seyn, es verschuldet haben; er ist an allem Unglücke Schuld; zuweilen, doch nur scherzhaft im gemeinen Leben heißt Schuld seyn auch Ursache von etwas Gutem seyn: ich bin Schuld, daß die Sache zu Stande gekommen ist; die Verbindlichkeit zu einer Sache: versprechen macht Schuld; seine Güte belegt mich mit einer großen Schuld; die Schuld der Natur bezahlen, sterben; ich bin noch in Ihrer Schuld, ich habe gegen Sie noch einige Verbindlichkeit; ein Übel, das man verursacht hat, ein Vergehen, verbunden mit dem Bewußtseyn, daß man die Ursache davon ist: vergieb uns unsre Schulden, Matth. 6, 12.; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas, besonders Geld, das man von einem Andern auf einige Zeit erhalten hat und welches man diesem wieder erstatten muß; Schulden machen, sich von Andern Geld leihen; seine Schuld bezahlen, entrichten; in Schulden seyn, stecken; einem eine Schuld erlassen; es haften auf dem Gute viele Schulden; wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter; zuweilen auch von dem Gelde, welches man von einem Andern zu fodern hat: viele Schulden ausstehen haben; seine Schulden eintreiben; einem etwas als Schuld anschreiben, anrechnen, als etwas, was man von ihm zu fodern hat. In dieser Bedeutung ist es in der Rechtssprache am üblichsten, wo man klare oder erwiesene Schulden (Debita liquida), unerwiesene S. (D. illiquida), immerwährende oder unablösliche S. (D. perpetua), ausklagbare oder eintreibliche S. (D. exigibilia), unausklagbare oder uneintreibliche S. (D. inexigibilia) unterscheidet. Ehemahls bedeutete Schuld auch eine Geldstrafe

überhaupt, besonders wenn sie vor Gericht gebracht wurde, und in weiterer Bedeutung, eine gerichtlich gemachte Sache und eine Anklage überhaupt.

Schúldbefleckt, E. u. U. w., übels, Böses gethan und dadurch seine Unschuld befleckt habend; S-belastet, E. u. U. w., mit einer Schuld, einem Vergehen belastet, aber Schúldenbelastet, so viele Schulden habend, daß sie als eine große Last drücken (So auch Schuldbeladen); der S-beweis, der Beweis einer Schuld, daß man etwas übeles, Böses begangen hat; der Beweis, daß man eine Schuld, Geldsumme zu bezahlen oder zu fodern hat; S-bewußt, E. u. U. w., des verursachten oder verübten Bösen sich bewußt; der S-bothe, ein Bothe, besonders von einem Gerichte, die Schulden einzufodern; der S-brief, eine Urkunde, worin man bekennt, daß man einem Andern eine Schuld, besonders an Gelde zu bezahlen habe (die Schuldverschreibung, Obligation); das S-buch, ein Buch, in welches man dasjenige einträgt, was Andere zu bezahlen haben, auch dasjenige, was man Andern zu bezahlen hat; uneigentlich die gegenseitige Abrechnung unseres begangenen Unrechts; der S-bürge, einer, der für die Schulden eines Andern Bürgschaft leistet; die S-buße, ehemahls die Strafe, welche ein saumseliger Schuldner bezahlen mußte; die S-einfoderung, die Einfoderung der Schulden; der S-eintreiber, der Diener bei einem Gerichte, welcher die zu bezahlenden Schulden eintreibt, und den Schuldner pfändet (Exekutor, ehemahls Schuldvogt).

Schúlden, unth. Z., mit haben, eine Schuld haben, schuldig seyn.

Schúldenbelastet, E. u. U. w., s. Schuldbelastet; der S-betrag, der Betrag der Schulden, die einer zu fodern, besonders zu bezahlen hat; S-frei, E. u. U. w., s. Schuldfrei; das S-gericht, ein Gericht, vor welches die Schuldklagen gebracht werden; die S-last, die Last, welche eine Schuld verursacht; ein Drükken der Menge der Schulden; der S-macher, einer, der Schulden macht, besonders wenn er dies leichtsinnig thut; die S-masse, die sämmtlichen Schulden; S-reich, E. u. U. w., viele Schulden habend; die S-tilgungskasse, eine Kasse, welche dazu eingerichtet und bestimmt ist, die Gelder zur Tilgung der Schulden darin zu sammeln (Amortissementskasse); das S-wesen, alles was das Bezahlen der Schulden ꝛc. betrifft; die S-zinse, die Zinsen von schuldigen, ausstehenden Geldern.

Schúlderlaß, m. (die Schúlderlassung), der Erlaß einer Schuld, d. h. sowohl der Zurechnung eines Übels und der darauf erfolgenden Strafe, als auch einer Foderung an Gelde; die S-foderung, die Foderung an einen Andern, daß er seine bei uns gemachte Schuld bezahle; S-frei (Schuldenfrei), E. u. U. w., keine Schuld, keine Schulden habend; die S-gebung, die Handlung, da man jemanden etwas Schuld gibt; die S-gebühr, die Gebühr, welche man jemanden schuldig ist (so auch die Schuldpflicht, eine schuldige Pflicht, welche man zu leisten schuldig ist); S-gedrückt, E. u. U. w., von einer schweren Schuld gedrückt; der S-genoß, der Theilhaber an einer Schuld, der an einem Vergehen Theil nimmt; das S-gericht, ein Gericht, welches in Schuldsachen entscheidet; S-haft (S-haftig), E. u. U. w., schuldig, verpflichtet, auch, wenigstens ehemahls, unterwürfig, leibeigen.

Schúldheiß, m., -ßen, M. -ßen, zusammengezogen Schúlze, -n, M. -n, ehemahls überhaupt einer, der zu befehlen hat, der Andern die Erfüllung ihrer Schuldigkeit heißen oder sie von ihnen heischen kann, oder auch, was die Form Schulze (im N. D.

Schulte) betrifft, einer, der zu schalten, zu befehlen hat. So wird in einigen N. D. Gegenden der erste oder oberste Knecht auf den adeligen Gütern, welcher über die andern gesetzt ist, Schulte, d. h. Schulze genannt; in engerer und ungewöhnlicher Bedeutung derjenige, welcher an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgesetzte in einem Gerichte. So werden in vielen Gegenden O. u. N. D. die Richter in den Städten Schuldheißen, Stadtschuldheißen oder Schulzen, Stadtschulzen genannt, und in den Reichsstädten war der Reichsschuldheiß derjenige, welcher die oberste Gerichtsbarkeit im Namen des Kaisers und Reichs verwaltete; am gebräuchlichsten ist dies Wort auf dem Lande, wo man diejenige obrigkeitliche Person, welche für Aufrechthaltung der guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherrn vollzieht, die Abgaben einsammelt und abliefert, den Schuldheißen oder Schulzen nennt, zuweilen auch den Dorfrichter, welcher jedoch oft noch von demselben unterschieden wird. Seine Gattinn nennt man Schuldheißinn oder Schulzinn. Davon das Schúlzenhaus, die S-wohnung 2c.; das Schúldheißenamt (Schulzenamt), das Amt eines Schuldheißen oder Schulzen, ehemahls auch das Schuldheißthum, Schulzenthum; der S-bürger (Schulzenbürger), ehemahls Benennung gewisser ärmerer und geringerer Bürger im Straßburg, welchen der Stadtbürger oder der rechte Bürger oder große Bürger entgegengesetzt wurde; das S-gericht (Schulzengericht), ein aus dem Schuldheißen oder Schulzen und einigen Beisitzern bestehendes Gericht, jetzt nur noch auf dem Lande; auch, die Gerichtsbarkeit eines Schuldheißen. Ehemahls gebrauchte man für beide Bedeutungen uneigentlich auch Schuldheißstab; die Schuldheißereî (die Schulzereî), M. -en, das Amt, die Wohnung, auch das Gebiet eines Schuldheißen oder Schulzen.

Schúldherr, m., der Gläubiger.

Schúl-diener, m., einer, der bei einer Schule angestellt ist; in O. D. ein Schullehrer auf dem Lande; der S-dienst, ein geringes Lehramt an einer kleinen Schule.

Schúldig, E. u. U.w., eine Schuld habend, die wirkende Ursache eines Übels, eines Vergehens 2c. seyend: sich schuldig wissen, sich bewußt seyn, daß man ein Vergehen begangen habe; der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden; mit dem zweiten Fall der Sache: eines Vergehens, eines Mordes schuldig seyn; in der Bibel aber mit dem Vorworte an: ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses, 1 Sam. 22, 22.; der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, 1 Cor. 11, 27.; die Folge eines Vergehens oder die Strafe zu tragen verbunden: des Todes schuldig seyn, den Tod als Folge und Strafe eines Verbrechens verdient haben; der ist des höllischen Feuers schuldig, Matth. 5, 22.; eine Verbindlichkeit habend, auch, in einer Verbindlichkeit gegründet: die Untergebenen sind ihren Vorgesetzten Gehorsam, die Kinder den Eltern Dank schuldig; einem die schuldige Achtung versagen; die Verbindlichkeit habend, einem Andern Geld und Geldes werth zu erstatten, oder zu geben: einem Geld, Zinsen schuldig seyn; die Abgaben, Gebühren schuldig seyn; im gemeinen Leben sagt man oft bloß, schuldig seyn, f. Schulden haben: viel, wenig schuldig seyn, viele, wenige Schulden haben; uneig.: einem eine Antwort schuldig bleiben, ihm keine Antwort geben; Schúldigen, th. Z., Schuld geben, beschuldigen, anklagen, Marc. 15, 12 und Hiob 42, 6.; auch, der Schuld, des Verbrechens überführen, wie Ps. 5, 11.; der Schúldiger, -s, einer,

der beschuldiget; derjenige, welcher eine Schuld auf sich hat: **und vergib uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben**, Matth. 6, 12.; derjenige, welcher eine Geldsumme zu bezahlen oder etwas Anderes zu leisten schuldig, verbunden ist. wie Es. 14, 2.; die **Schúldigkeit**, M. -en, der Zustand, da man verpflichtet ist, etwas zu thun, zu leisten: **es ist nicht mehr als Schuldigkeit; es war seine Schuldigkeit**; etwas, das man zu thun, zu leisten schuldig ist. S. **Pflicht: ich kann es von ihm als eine Schuldigkeit verlangen; seine Schuldigkeit thun.**

Schúldklage, w., eine Klage, durch welche man einen Schuldner wegen Nichtbezahlung vor Gericht anklagt; **der S-längner**, eine Person, welche eine Schuld abläugnet; **S-los**, E. u. U.w., frei von der Schuld, von dem Vergehen: **ich bin schuldlos; ein schuldloser Mensch.** Davon **die Schúldlosigkeit**, der Zustand, da man schuldlos ist; **der S-mann**, ein Schuldner, in der M. **Schuldmänner** und **Schuldleute**, letzteres von Personen jedes Geschlechts; **S-mäßig**, E. u. U.w., s. schuldig; pflichtmäßig; **der S-ner, -s, die S-inn**, eine Person, welche schuldig ist etwas zu leisten, zu thun oder zu geben: **Ihre Güte macht mich zu Ihrem großen Schuldner**; besonders eine Person, welche einer andern Geld oder Geldeswerth schuldig ist (der Schuldmann, ehemahls Schuldiger, Gelter): **seine Schuldner mahnen; das S-opfer**, bei den alten Juden, ein Opfer, welches für eine Unterlassungssünde, auch für eine Schuld, für ein Vergehen gebracht werden mußte (das Sündopfer); **die S-pflicht**, s. **Schuldgebühr; die S-post**, eine Geldsumme, welche man einem Andern schuldig ist, oder welche man von einem Andern als eine Schuld zu fodern hat; **das S-register**, das Verzeichniß dessen, was sich jemand hat zu Schulden kommen lassen, auch, der gemachten Schulden; **die S-sache**, eine Sache, welche eine gemachte Schuld betrifft; **der S-schein**, eine Schrift, worin man bescheinigt, daß man einem Andern eine Geldsumme schuldig sey (Obligation, Schuldschrift); **S-schwer**, E. u. U.w., schuldbelastet, ein großes Verbrechen auf sich habend; **der S-thurm**, ein Thurm als Gefängniß für böse Schuldner; **die S-übernahme**, die Übernahme einer Schuld für einen Andern; **der S-übernehmer**, einer, der für einen Andern eine Schuld übernimmt; **der S-vogt**, ehemahls s. **Schuldeintreiber**, s. d.; **S-voll**, E.u.U.w., viele, große Schuld habend; **der S-zettel**, ein Zettel, auf welchem eine gewisse Schuld anerkannt oder angenommen wird (Bon).

Schúle, w., M. -n, überhaupt, eine Anstalt, wo in Wissenschaften und Künsten Unterricht und Bildung ertheilt wird: **eine hohe Schule**, eine solche Anstalt für höhere Wissenschaften und Künste (die Hochschule; Akademie, Universität); **eine Mahler-, Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzschule** rc.; besonders ein Ort des Unterrichts für junge Leute: **eine lateinische, gelehrte, niedere, deutsche Schule; die Stadt-, Bürger-, Dorf-, Lese-, Schreib-, Knaben-, Mädchen-; Freischule** rc.; **in die Schule gehen; die öffentliche Schule besuchen; ein Kind zur Schule halten**, es zum Besuch der Schule anhalten; uneig.: **aus der Schule schwatzen**, etwas ausschwatzen, verrathen; **einen in die Schule führen**, seine Fertigkeit in einer Sache, z. B. seine Geduld üben, auch, ihn tadeln und zurecht weisen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Veranstaltung, wodurch jemand zu etwas gebildet wird: **eine Schule des Gehorsams, der Geduld** rc., eine Veranstaltung, eine Lage, in welcher man Gehorsam,

Geduld rc. lernt; ein Ort, wo man etwas zieht und zu künftigem Gebrauche gleichsam bildet: eine Pflanz- und Baumschule, ein Ort, wo junge Pflanzen und Bäume zu künftiger Verpflanzung gezogen werden; die Versammlung des Lehrers und der Lernenden bei den gewöhnlichen Anstalten dieser Art: Schule halten, die Lernenden sich versammeln lassen und unter ihnen lehren; die Schule anfangen, schließen; die Schule ist aus; es ist heut keine Schule; hinter, oder um die Schule gehen, nicht in die Versammlung der Lernenden, in welche man gehen sollte, wofür auch die Schule schwänzen; auch die gottesdienstliche Versammlung der heutigen Juden (Judenschule); der Ort, das Haus, wo Schule gehalten wird, das Schulgebäude: in der Schule wohnen, auch das Gebäude, wo sich die heutigen Juden zum Gottesdienste versammeln (Judenschule, sonst auch der Tempel). Davon die Schülthür, die S-fenster rc.; die sämmtlichen Schüler einer Schule: die ganze Schule lief hinaus; die ganze Schule begleitete die Leiche. Solche Begräbnisse selbst nennt man auch die ganze Schule, im Gegensatze der halben, wo nur eine Klasse folgt; in den Künsten und Wissenschaften, die sämmtlichen Freunde und Anhänger eines Lehrers, Meisters, mit Bezug auf das Eigenthümliche der Lehre, durch welche er sich auszeichnet: die Schule des Aristoteles, Plato rc.. oder die Aristotelische, Platonische Schule, die Stoische Schule; besonders in der Mahlerei, wo man nicht allein die sämmtlichen Schüler eines großen Meisters die Schule desselben nennt, z.B. die Schule Raphaels, Rubens rc., sondern auch die Folge der sämmtlichen Mahler, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, u. in deren Werken man einerlei Geschmack und Eigenthümliches antrifft: die Römische, Florentinische, Lombardische, Venetianische, Holländische, Deutsche, Französische Schule; das in der Schule Gelernte, Angenommene: das riecht, schmeckt nach der Schule, das ist etwas, was in der Schule angenommen ist; er hat ein wenig Schule und das ist Alles; von einer Sängerinn sagt man: sie hat keine Schule, wenn ihre Anlagen nicht gründlich und tonkünstig ausgebildet sind; in der Reitschule nennt man die regelmäßigen und künstlichen Gänge des Pferdes, Schulen: ein Pferd alle Schulen machen lassen; es durch alle Schulen führen. S. Schulpferd.

1. Schülen, unth. Z., im N. D. sich verbergen, sich in einem Schlupfwinkel verborgen halten: schulen laufen, weglaufen und sich verbergen, besonders, wenn man pflichtmäßig gegenwärtig seyn sollte; auch von Kindern, statt in die Schule zu gehen, wo anders hinlaufen. Davon der Schülenläufer, ein Kind, welches die Schule versäumt, und wo anders hinläuft; in der Seefahrt: der Wind läuft schulen, er fängt an still zu werden, er läßt sich nicht mehr spüren.

2. Schülen, 1) unth. Z., in die Schule gehen um zu lernen, überhaupt lernen; 2) th. Z., in der Schule lehren, überhaupt unterrichten: schulet Kinder durch Kinder; ein Pferd schulen, es abrichten, auch, es die Schule machen lassen.

Schülenläufer, m., s. Schulen 1.

Schülenstaat, m., die sämmtlichen hohen und niedern Schulen mit den dabei angestellten Lehrern, als ein geordnetes Ganzes.

Schülentwurf, m., in der Mahlerei, ein Entwurf zu einer Mahlerei, welcher schulgerecht ist (akademische Skizze).

Schüler, m., -s, einer, der schulet, lehrt; in Ulm in engerer Bedeutung, der Hauslehrer.

Schüler, m., -s, die S-inn, eine jede Person, welche den Unterricht in einer Wissenschaft, Kunst rc. in einer großen Schule empfängt, im Gegen-

satze des Lehrers oder Meisters. Ein solcher nennt sich oft sein ganzes Leben hindurch einen Schüler einer Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meisters, weil er es für eine Ehre hält: Platos Schüler; Jesus und seine Schüler; besonders, ein junger Mensch, welcher die gewöhnlichen Schulen in den Städten besucht, um darin in den nöthigen Kenntnissen, Wissenschaften u. Sprachen unterrichtet zu werden: ein Schüler der ersten, zweiten, dritten Klasse rc.; in engerer Bedeutung, ein junger Mensch, der in einer der untern Klassen einer Gelehrtenanstalt (eines Gymnasii) sitzt, im Gegensatze eines Gymnasiasten, der den obern Klassen angehört; S-haft, E. u. U.w., tadelhaft, einem Anfänger in den Wissenschaften, Künsten rc. ähnlich, gemäß: eine schülerhafte Arbeit: ein schülerhaftes Betragen; eben so S-isch und S-mäßig, E. u. U.w., Schülern, unth. Z., gleich einem Schüler lernen, sich schülerhaft zeigen.

Schülerziehung, w., die Erziehung, welche jungen Leuten in der öffentlichen Schule zu Theil wird; die S-feierlichkeit, eine Feierlichkeit, welche zu gewissen Zeiten, z. B. bei öffentlichen Prüfungen, in der Schule öffentlich angestellt wird (Schulfestlichkeit, Schulfest); der S-feiertag, eine Zeit, wo keine Schule gehalten wird (Ferien).

Schülfern, unth. u. zrckf. Z., so viel als schelfern. S. d.; in Hamburg, schlottern, auch unbedachtsam zu Werke gehen.

Schülfest, E.u.U.w., gründliche Schulkenntnisse besitzend; das S-fest, die S-festlichkeit, s. Schulfeierlichkeit; die S-form, die in einer Schule übliche Art und Weise in Ansehung des Vortrags rc.; in engerer Bedeutung, eine steife hergebrachte Form (pedantische Form); die S-fratze, Fratzen, lächerliche alberne Dinge, deren sich einer schuldig macht, welcher nur steif an den Regeln seiner Schule hängt (pedantische Äußerungen, Meinungen, Schulpossen); eine Person, welche sich solcher Dinge schuldig macht (Pedant); der S-freund, die S-f-inn, eine Person, welche das Beste der Schulen in Städten und Dörfern zu befördern sucht; ein Freund, eine Freundinn von der Zeit her, da man gemeinschaftlich dieselbe Schule besuchte; bei den Meistersängern, einer, der die Regeln des Meistersanges inne hatte; die S-freundschaft, die Freundschaft, welche zwischen Personen noch von der Schulzeit her Statt findet; die Schulfreunde oder Schulfreundinnen einer Person zusammengenommen; der S-fuchs, auf den Hochschulen, spöttische Benennung der neuen Ankömmlinge (auch bloß der Fuchs. S. d.); ein steifer Gelehrter, der nichts als seine Wissenschaft kennt und achtet und mit den Sitten und Gebräuchen der großen Welt unbekannt ist (ein Pedant); S-fuchsen, unth. Z., ein Schulfuchs seyn; die S-füchserei, M. -en, die Eigenschaft eines Gelehrten, da er ein Schulfuchs ist (Pedanterei, Pedantismus); eine Äußerung eines Schulfuchses, wodurch er sich als einen solchen erweiset; Schülfüchsisch, E. u. U.w., einem Schulfuchse ähnlich, angemessen (pedantisch); das S-gebäude, ein Gebäude, in welchem Schule gehalten wird, und ein zur Schule gehörendes Gebäude; der S-gefährte, die S-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn, mit welchen man ein und dieselbe Schule besucht; auch wohl der Genosse eines Lehrers an derselben Schule (Schulkollege); das S-gefängniß, s. Carcer; das S-geld, dasjenige Geld, welches in Schulen für den Schulunterricht bezahlt wird; die S-gelehrsamkeit; Gelehrsamkeit in den Schulwissenschaften (humanistische Gelehrsamkeit); der S-gelehrte, ein Gelehrter, welcher Schulgelehrsamkeit

besitzt (Humanist); der S-genosse, einer, der mit einem andern dieselbe Schule besucht; S-gerecht, E. u. U. w., den Regeln der Schule gemäß (schulrecht); in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß: ein schulgerechtes Pferd; schulgerecht reiten; das S-gericht, die Versammlung der Lehrer einer Schule, um streitige Angelegenheiten und Klagen in wichtigen Fällen zu entscheiden (Concilium); der S-gesell, ehemahls f. Mitschüler, auch da man den Vorsteher einer lateinischen Schule, Schulmeister nannte, ein Amtsgeführte desselben (Schulkollege); die S-gesellschaft, die Gesellschaft, welche man an Andern in einer Schule hat; das S-gesetz, die für eine Schule gegebenen Gesetze; das S-gewäsch, ein leeres Wort- und Formen-Gewäsch; das S-gezänk, f. Schulzank; der S-halter, die S-h-inn, der Vorsteher einer niedern Schule, besonders auf dem Lande. Davon die Schulhalterstelle, die S-h-wohnung rc.; die S-handlung, eine feierliche Handlung in der Schule, z. B. bei einer Redeübung; das S-haus, dasjenige Haus, in welchem Schule gehalten wird; der S-herr, einer der Lehrer an einer Schule, besonders der Vorgesetzte einer lateinischen Schule (der Rektor); an andern Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die Schule an einem Orte führt (Scholarch); der S-inspektor, f. Schulwart; das S-jahr, eins der Jahre, welche man auf der Schule zubringt; der S-junge, f. Schulkind; die S-kenntniß, auf der Schule erlangte nützliche Kenntnisse: gute Schulkenntnisse besitzen; das S-kind, ein Kind, welches eine niedere Schule besucht (nach dem Geschlecht, ein Schulknabe, Schuljunge, Schulbube, oder ein Schulmädchen); die S-klasse, eine von den Abtheilungen auf Schulen; der S-knabe, f. Schulkind; der S-kram, verächtlich, Alles, was auf Schulen gelehrt und getrieben wird; S-krank, E. u. U. w., die Schulkrankheit habend; die S-krankheit, eine vorgegebene Krankheit, wodurch faule Kinder und Schüler sich dem Besuche der Schule zu entziehen suchen, überhaupt eine vorgegebene Krankheit, um dadurch einem unangenehmen Geschäfte zu entgehen: die Schulkrankheit haben; der S-kreis, der Kreis der Hörenden und Lernenden um einen Lehrer; die S-kunst, eine schulmäßig, nach Schulregeln erlernte Kunst.

Schülle, w., M. -n, im N. D. die Scholle.

Schülleben, s., ehemahls das Recht, die Lehrerstelle an einer Schule zu besetzen; die S-lehrart, eine Lehrart, wie sie in den Schulen gewöhnlich ist (Schulmethode); die S-lehre, eine in der Schule empfangene Lehre; die Lehre einer Gelehrtenzunft rc., besonders die Gotteslehre, nach den Begriffen der Schulgelehrten (scholastische Theologie); der S-lehrer, der Lehrer an einer Schule, besonders an einer höhern; das S-l-amt, das Amt eines Schullehrers; die S-l-anstalt, eine Bildungsanstalt für Schullehrer (Schullehrerseminarium); die S-l-stelle, die Stelle eines Schullehrers; die S-lust, die Lust in die Schule zu gehen, und auch, Schule zu halten; das S-mädchen, f. Schulkind; der S-mann, ein Mann, sofern er das Schulwesen versteht, besonders ein solcher Schullehrer; der S-mantel, ehemahls ein Mantel, dergleichen die Schüler auf gelehrten Schulen trugen; S-mäßig, E. u. U. w., einer Schule gemäß, auch, einer Schule ähnlich: eine schulmäßige Einrichtung; die S-meinung, die Meinung derer, welche sich zu Einer Gelehrtenzunft bekennen; der S-meister, ehemahls jeder Lehrer, welcher Unterricht ertheilt, 2 Macc. 1, 10., besonders die ersten Lehrer an

den öffentlichen Schulen, die Schulherren (Rektoren), auch in den Domstiftern diejenigen Stifts- und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter die Sorge für den Unterricht der Jugend oblag; jetzt nur noch der Lehrer an den untern Deutschen Schulen, besonders auf dem Lande (Dorfschulmeister), und dessen Gattinn, die Schulmeisterinn; uneigentlich von einem Menschen, welcher Andere auf eine anmaßende Art meistert; Name einer Art Kaulbörse; die S-meisterei, M. -en, das Amt eines Schulmeisters; ehemahls auch die Würde eines Stifts- und Domherrn, sofern er Schulmeister hieß; die Wohnung eines Schulmeisters; Schulmeistern, unth. u. th. Z., Mittelw. geschulmeistert, ein Schulmeister seyn, und scherzhaft, wie ein Schulmeister lehren, sprechen; in einem belehrenden Tone, und auf eine absprechende und anmaßende Art meistern, tadeln: einen schulmeistern; der S-meisterton, die Art im Vortrage und im Lehren eines Schulmeisters, besonders uneigentlich und verächtlich ein anmaßender und absprechender Ton; die S-musterung, die Untersuchung, Prüfung der innern Einrichtung einer Schule (Schulcensur); die S-ordnung, eine Anordnung in Ansehung der Einrichtung einer Schule und des Verhaltens der zur Schule gehörenden Personen; der S-ort, ein Ort, wo sich eine Schule befindet; im N. D. von schulen, sich verbergen, ein Ort, wo man sich verbirgt, ein Schlupfwinkel.

Schulp, m., -es, M. -e, im N. D. so viel von einer Flüssigkeit als bei einer heftigen Bewegung derselben in einem Gefäße über den Rand desselben schlägt: ein Schulp Essig, so viel als man auf Ein Mahl an die Speise gießt.

Schulpbohrer, m., eine Art Bohrer, dessen halbe ausgehöhlte schneidende Walze vorn gleich einem Löffel abgerundet ist (Löffelbohrer).

Schulpe, Schülpe, w., M. -n, im N. D. die Schelfe, Schale, besonders die Muschelschale (Schelpe, Schelfe); an einem Schulpbohrer das vorderste Ende der halben ausgehöhlten schneidenden Walze, welches einem Löffel ähnlich ist; im Schiffbaue heißen Schulpen des Bratspills, die Schildbanken; Schulpen in den Luken sind hölzerne Kappen, welche die Gestalt eines ausgehöhlten Kegels haben und welche über ein an der Seite der Lukenkappe befindliches Loch, wodurch das Ankertau aus dem Kabelgat herausfährt, gelegt wird, damit durch dieses Loch kein Regen- und Seewasser eindringe; veraltet, ein unterschlagener Erdkloß.

Schulpei, s., im N. D. ein faules Ei (Pulsei).

1. Schulpen, Schülpen, unth. Z., mit haben, im N. D. in Schulpen, Schelfen sich ablösen, sich blättern (schulfern, schelfern, ist als Verkleinungsw. davon zu betrachten).

2. Schulpen, 1) unth. Z., mit haben, im N. D. von einer Flüssigkeit in einem fast vollen Gefäße, schwanken; 2) th. Z., eine Flüssigkeit mit Hervorbringung eines solchen Tones bewegen machen: schulpet nicht damit, haltet es still, damit es nicht verschüttet wird.

Schulpferd, s., ein auf der Reitschule befindliches zugerittenes Pferd; die S-posse, s. Schulfratze; die S-predigt, Predigten für Schulen; die S-probe, die S-prüfung, eine in der Schule abgelegte Probe, eine mit den Schülern vorgenommene öffentliche Prüfung, ein Examen.

Schulpsäge, w., eine Art Sägen, welche einen viereckigen Rahm hat, in dessen Mitte sich das Blatt befindet.

Schulrath (Schulenrath), m., eine den Schulen vorgesetzte Behörde; ein einzelnes Glied einer solchen Behörde, doch zuweilen bloßer Titel; die S-rathsstube, der Ort, wo sich der

Schulrath versammelt, und der dort versammelte Schulrath selbst; S-recht, E.u.U.w., s. Schulgerecht; das S-recht, ehemahls das Recht, die Schulstellen zu besetzen und die dabei üblichen Gefälle zu heben; bei den Klopffechtern, das erste Schulrecht thun, ein Aufheben machen können; die S-rede, Reden, welche auf Schulen, bei feierlichen Gelegenheiten gehalten werden; die S-regel, eine für Schüler gegebene Regel; auch, die Vorschrift einer Schule in weiterer uneigentlicher Bedeutung; der S-saal, s. Schulstube; die S-sache, eine Sache, welche das Schulwesen angeht; der S-sack, ein Sack, in welchen man ehemahls die Bücher steckte, wenn man zur Schule ging; ein Mensch, welcher mit seiner Schulweisheit prahlt; der S-sattel, eine Art Sattel für diejenigen, welche reiten lernen, mit hohem After, hohen Pauschen und einem festen Schenkelfuße.

Schülsch, E.u.U.w., in Hamburg, plump, grob, ungeschickt; im Holsteinischen, von den Pferden, scheu.

Schülschiff, s., in den Seeschulen, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Anfänger mit den zur Lenkung und Behandlung eines Schiffes nöthigen Kenntnissen und Handgriffen bekannt gemacht werden; die S-schrift, eine das Schulwesen betreffende Schrift; eine Schrift zum Gebrauch in Schulen (wofür besser Schulbuch); eine bei Gelegenheit einer Feierlichkeit in einer Schule von dem Lehrer abgefaßte Schrift (ein Programm); eine schulmäßige, regelrechte Schrift; der S-schritt, der Schritt eines in der Reitschule zugerittenen Pferdes; der S-sitz, die Sitze in der Schulstube; die S-sprache, die Kunstsprache einer Wissenschaft, Kunst; die S-stadt, eine Stadt mit den Schulen eines Bezirks; der S-stand, der Stand, die Verhältnisse der Schullehrer; der S-staub, der Staub, der in den Schulstuben stärker aufgeregt wird: den Schulstaub einschlucken müssen, eigentlicher und noch gewöhnlicher uneigentlich, von dem beschwerlichen Stande eines Schullehrers, besonders an einer niedern Schule; im Schulstaube leben, als Schullehrer, im Schulstande; S-steif, E.u.U.w., s. pedantisch, und die Schülsteifheit, s. Pedanterie; die S-stelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers bei einer Schule; der S-stolz, der Stolz auf die Vorzüge seiner Schule, der er anhängt; der Stolz eines Schullehrers auf seine Gelehrsamkeit; die S-strafe, die in Schulen eingeführten Strafen; der S-streit, ein über eine streitige gelehrte Sache auf eine gelehrte Art geführter Streit (Kontroverse, und wenn er zur Übung angestellt ist, Disputation); die S-stube, die Stube, in welcher Schule gehalten wird: das gehört in die Schulstube aber nicht hierher, das paßt nur für Schüler. Eben so Schülzimmer und Schülsaal; die S-stunde, eine der Unterrichtsstunden in der Schule.

Schúlter, w., M.-n, der erhobene und breite Theil hinter und unter der Achsel zu beiden Seiten des Rückens: etwas auf die Schulter nehmen; in weiterer Bedeutung auch von dem obersten Theile des Vorderfußes mancher Thiere, z. B. der Pferde, Ochsen rc., 2 Mos. 29, 22; uneigentlich im Festungsbaue das Stück eines Bollwerkes zwischen der Gesichtslinie und Streiche; das S-band, in der Zergliederk., die Bänder der Schulter oder Schulterknochen, wozu das rautenförmige, das viereckige, das kegelförmige Band, das Querband des Schulterblattes und das eigene vordere Schulterband gehören; das S-bein, diejenigen Beine, welche zusammen die Schulter ausmachen, und wozu sowohl die Schulterblätter, als auch die darein gefügten Arme oder Achselbeine gehören (Schulterknochen); das S-blatt, das breite dreieckige Bein, welches

hinten an den obern Rippen des menschlichen Körpers liegt (bei einigen das Achselbein); die S-b-blutader, in der Zergliederk., die von den Schulterblättern kommenden Blutadern, welche sich in die Achselblutadern ergießen; der S-b-muskel, der Muskel des Schulterblattes; der S-blattnerve, der Nerve des Schulterblattes, welcher durch den obern Ausschnitt des Schulterblattes zu den Muskeln desselben geht; die S-b-schlagader, die Schlagader des Schulterblattes; das S-blech, ein die Schulter bedeckendes Blech, z. B. an einem Harnische; das S-brett, ein Brett, an welches man die Schulter lehnt, die Lehne; die S-bucht, die Vertiefung zwischen den Schultern; das S-ende, in der Zergliederk., das platte Ende des Schlüsselbeines nach den Schultern zu; das S-gehenk, ein über die Schulter hangendes Gehenk; das S-gewand, s. Schultertuch; der S-grath, in der Zergliederk., die Erhöhung auf der hintern Fläche des Schulterblattes; der S-haken, ebendas., ein vom Halse des Schulterblattes nach oben hervorragender und gebogener Theil; die S-höhe, ebendas., die Erhöhung, in welche der Schultergrath nach außen übergeht; S-ig, E.u.U.w., Schultern habend, in den zusammengesetzten breit-, hochschulterig; das S-kissen, ein Kissen, z. B. in einem Wagen, die Schultern daran zu lehnen; das S-kleid, s. Schultertuch; der S-knochen, s. Schulterbein; Schúltern, th. Z., auf die Schulter, d. h. Achsel nehmen, besonders von den Soldaten: das Gewehr schultern; mit Schultern versehen, und als Mittelwort geschultert, z. B. breit geschultert, mit breiten Schultern versehen; die Schúlternaht, die über die Schultern laufende Naht in einem Kleide; das S-tuch, ein von der Schulter herabhangendes, schmales Stück eines gewöhnlich seidenen und mit Gold rc. gewirkten Stoffes der Römischen Geistlichen, wenn sie Messe lesen (Humerale, Skapulier); der S-winkel, in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, oder welchen die Gesichtslinie mit der Streiche macht; der S-zungenbeinmuskel, in der Zergliederk., ein vom obern Rande des Schulterblattes, dicht am obern Ausschnitte kommender Muskel, welcher zum untern Theile des mittleren Zungenbeines geht und das Zungenbein rückwärts und ein wenig abwärts zieht.

Schúltheiß, m., s. Schuldheiß.

Schúltheologie, w., die ehemahlige scholastische Theologie, oder die Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthums.

Schúltisch, m., einer der Tische in der Schule; der S-ton, die in der Schule gewöhnliche Art und Weise sich auszudrucken, zu lehren; ein steifer oft meisternder Ton; die S-übung, übungen, welche man in den Schulen vornimmt; der S-unterricht, der Unterricht in den Schulen; die S-verfassung, die Verfassung einer Schule; der S-versuch, der Versuch eines Schülers im Schreiben über einen wissenschaftlichen Gegenstand; der S-verwalter, in Sachsen der Verwalter der Einkünfte des Schulamtes Grimma; der S-vorsteher, geistliche und weltliche Personen, welche einer Schule vorstehen; der S-wart, der Aufseher über eine Schule (Schulinspektor); die S-weide, Name des Hartriegels; der S-weise, einer, der Schulweisheit besitzt (Scholastiker); überhaupt ein Schulgelehrter; die S-weise, die Weise, Art des Unterrichts, besonders in Schulen (Schulmethode, Schulart); die S-weisheit, die Weisheit, wie sie ein Lehrer der Schule lehrte oder lehrt und die Schüler desselben annahmen (scholastische Philosophie); das S-wesen, alles was die Schulen, besonders ihre innere Einrichtung angeht; die S-wissenschaft, Wis-

senschaften, welche auf Schulen gelehrt werden (Humaniora); der S-witz, Kenntniß, Fertigkeit, welche man in Schulen oder durch Unterricht erlangt, im Gegensatze von Mutterwitz; oft verächtlich f. schlechten, faden Witz; das S-wort, ein Ausdruck der Schule, ein Kunstwort; die S-würde, eine Würde, welche eine höhere Schule ertheilt, auch, eine Würde im Schulstande; der S-zank, der Zank in einer Gelehrten- oder Künstlerzunft (stärker, die Schulzänkerei, edler, das Schulgezänk, scholastischer Zank, scholastisches Gezänk).

Schúlze, m., -n, M. -n, oder der **Schúlz**, -en, M. -en, der Schuldheiß, s. d.; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt der Kirschvogel oder die Kirschdrossel **Schulz von Bülau, Schulz von Milo.**

Schūlzeit, w., diejenige Zeit, in welcher man die Schule besucht, und die Zeit, während welcher Schule gehalten wird.

Schúlzenamt, s., das **Schúlzengericht**, s. **Schuldheißenamt, Schuldheißengericht**; das **S-lehen**, dasjenige Lehen, wenn einer mit dem Schulzengerichte belehnt wird.

Schūlzimmer, s., s. **Schulstube**; die **S-zucht**, die Zucht in der Schule (Disciplin): **gute Schulzucht halten.**

Schúmmel, w., M. -n, eine nachlässige Person, die viel unnütze Bewegungen macht, und zwecklos umher läuft (im N. D. Schummelke, in Schwaben Schumpel); **S-haft(ig)**, E. u. U.w., im N. D. nachlässig in der Kleidung und in der Haltung des Körpers; der **S-koch**, ein Sudelkoch.

Schúmmeln, unth. u. th. Z., im N. D. so gehen, daß der Körper viel dabei bewegt wird, dann nachlässig umher laufen; in Dithmarsen rütteln, fegen, scheuern. Im O. D. **schummeln die Graserinnen**, wenn sie das kleine Gras mit der Sichel mit vielen kleinen Schnitten abschneiden. Davon **beschummeln**, durch Geschwindigkeit und List betrügen.

Schúmmer, m., -s, im N. D. die Dämmerung, besonders die Abenddämmerung (der Schimmer); **Schúmmern**, unth. Z., mit **haben**, dunkel seyn, dämmern (schimmern).

Schúmpel, w., s. **Schummel.**

Schúmperlied, s., das Schamperlied.

Schúmpfen, th. Z., veraltet, ganz voll machen, anfüllen.

Schúmpfer, m., -s, in Franken, ein Liebhaber, ein Bräutigam.

Schúmpferblume, w., in Franken, Name des Hirschgünsels oder Hirschklees.

Schúnd, m., -es, etwas, das geschunden ist, z. B. bei den Gerbern, das von den Häuten abgeschabte Fleisch; in weiterer Bedeutung, das Schlechteste, Unbrauchbarste seiner Art: **das ist lauter Schund**; in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden, der Unflath, daher die **Schúndgrube** (Kloak).

Schúndeln, unth. u. th. Z., in Augsburg, wühlen.

Schúnden (**Schúnnen**), th. Z., im N. D. erregen, antreiben, besonders zum Bösen.

Schúndern, unth. Z., s. **Schleißen.**

Schúndfeger, m., landschaftl., einer, welcher die Schundgruben und Abtritte reinigt (Schundkönig).

Schúndfett, s., landschaftl., das Nußöl (Daggert, Degenschwarz).

Schúndgrube, w., eine Grube, in welche Unflath zusammenläuft, und in weiterer Bedeutung, ein Ort, der das Schlechteste und Unbrauchbarste enthält.

Schúner (**Schōner**), m., -s, eine Art Schiffe mit zwei Masten, welche häufig zur Handlung gebraucht werden und 50 bis 100 und mehr Lasten tragen.

Schúngeln, unth. Z., mit **seyn**, im Osnabrückschen, humpeln.

Schúnkel, m., -s, landschaftl., die

Schwinge; Schünkeln, th. Z., schaukeln.

Schüns, U.w., im N. D. schräg.

Schüpf, m., Schupfe, Schupfen, s. Schupp, Schuppen.

Schüpfen, m., -s, im O. D. der Schoppen.

Schüpfer, m., -s, einer, der schupfet oder schuppet, auch ein Ding, welches schupfet, ein Werkzeug, damit zu schupfen, wie ehemahls die Schleudern und Wurfgeschosse.

Schüpfleben, s., im O. D. ein Lehen, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus dessen Besitz nach dem Tode des Lehnsmannes die Erben gleichsam geschupft werden (besser Fallehen, leibfälliges Lehen, auch Fallgut); die S-nudel, im Schwäbischen, mit den Händen gewälzte oder gerollte Nudeln.

Schüpp, m., -es, M. -e, eine heftige Bewegung, welche man einem Körper mittheilt, und welche zugleich ein Schieben und Stoßen ist (im O. D. Schupf): einem einen Schupp geben; uneig., ein Betrug, der empfindlich ist; die S-drossel, s. Schopfdrossel.

Schüppe, w., M. -n, Verkl.w. das Schüppchen, O. D. Schüpplein, ein flacher, dünner und gewöhnlich etwas erhobener Körper von fester Masse, der einem Dinge zur Bedeckung dient, besonders an den Körpern der Fische und Schlangen; in der Zergliederk., ein platter flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (der Schuppentheil); in der Pflanzenlehre die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken und statt des Kelches dienen; ebendas. die Honigschuppen, s. d., auch Schuppenpanzer, s. d.; in weiterer Bedeutung dünne Theile der Haut eines Hautausschlages, Grindes rc., wenn sie sich als dünne über einander liegende Blättchen von einander ablösen (im N. D. Schin, ehemahls auch Schuppeln); uneig.: die Schuppen sind ihm von den Augen gefallen, von einem, der bisher die Dinge in einem falschen Lichte sah, und dem nun, nach einem ähnlichen bildlichen Ausdrucke, die Augen geöffnet sind; in der Schalthierlehre eine Art Bohrmuscheln, welche weniger lang als breit sind und mit einer Fischschuppe viel Ähnlichkeit haben (Fischschuppe).

Schüppe (Schüppe), w., M. -n, im N. D. die Schaufel zu Asche, Kohlen rc.; auf den Wachsbleichen, ein schaufelartiges Werkzeug, womit das gebänderte Wachs auf den Bleichrahmen umgewendet wird; einem die Schüppe geben, ihn wegstoßen (gewöhnlicher, einen Schupp geben) und uneigentlich, ihn auf einmahl entfernen; die Schüppe bekommen oder kriegen, fortgestoßen, u. uneig., auf einmahl entfernt werden, auch in engerer Bedeutung, seines Amtes entsetzt werden. Auch heißt im N. D. die Schüppe bekommen, einen Korb (s. d.) bekommen; die eine schwarze Farbe in der Französischen Karte, welche durch eine breite Lanzenspitze ausgedruckt wird, wovon Schüppenkönig, Schüppenbauer oder Schüppenknecht, Schüppenzehen rc.

Schüppen, m., s. Schoppen.

1\. Schüppen, th. Z., einen Schupp geben, mit einem Schuppe fortstoßen (im O. D. schupfen): einen schuppen und stoßen; einen auf die Seite schuppen; sich (mich) schuppen, sich die Haut bei einem Jucken rc. reiben; uneig., einen vom Amte schuppen, ihn aus demselben vertreiben; in Dithmarsen, s. betrügen, und ebendas. so wie in Schwaben, einen zum Besten haben, necken, sofern dies besonders durch Hin- und Herstoßen geschieht. Eine schnelle Bewegung anderer Art als die des Schiebens u. Stoßens deutet schupfen noch in O. D. an, wo gewisse Verbrecher geschupft werden, indem man sie in einem Käfichte mittelst eines über einem Schnellgalgen gehenden Seiles mehrmahls schnell in das Wasser hinabläßt u. wieder heraufzieht. Dieses Schupfen als Strafe wird auch die Schupfe und das

Werkzeug, dessen man sich dazu bedient der Schüpf oder Schüpfer genannt. Ehemahls bedeutete schupfen überhaupt strafen, auch, verachten.

2. **Schüppen**, 1) th. Z. (von Schüppe), mit Schuppen versehen. So heißt in der Wappenkunst ein Bild **geschuppt**, wenn es mit halben Zirkelstreifen in Gestalt der Schuppen versehen ist; der Schuppen berauben: **einen Fisch schuppen**, die Schuppen desselben mit einem Messer abkratzen; 2) zrck. Z., **sich schuppen**, sich in Gestalt von Schuppen ablösen: **die Haut schuppet sich**. Im Schwäbischen, nennt man solches Brod, von welchem sich die Rinde abgelöset hat, **geschupptes Brod**.

Schüppen, th. Z., mit der Schüppe stoßen, werfen, schaufeln.

Schüppenbein, s., in der Zergliederk., so viel als Schuppentheil oder Schuppe, s. **Schuppe**; **die S-decke**; eine schuppige, aus Schuppen bestehende Decke; in der Pflanzenlehre der Inbegriff spreuartiger Deckblättchen, welche die Blumen am Blütenstiele bedecken; **die S-eidechse**, eine mit Schuppen bedeckte Eidechse; **die S-ente**, eine Art zum Geschlechte der Enten gerechneter Vögel in Amerika; die bunte Ente; **das S-fell**, ein mit Schuppen bedecktes Fell; **der S-fisch**, ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den schuppenlosen Fischen; **die S-flechte**, Benennung solcher Flechten, die aus vielen kleinen Blättchen bestehen, welche zum Theil wie die Schuppen eines Fisches sich bedecken. Dahin die **blasenförmige Schuppenflechte**, die **goldgelbe S.** (gemeine gelbe Baumkrätze), die **Baum-** und **Steinschuppenflechte**; **S-förmig**, E. u. U.w., die Form der Schuppen habend; **das S-gras**, Name eines ausländischen Pflanzengeschlechts, dessen Ährchen wie Schuppen oder Dachziegel über einander liegen; **der S-grind**, eine Art des Grindes, welcher in Schuppen abfällt, der Erbgrind; in engerer Bedeutung eine Krankheit am Euter der Schafe, wobei sich die Milch verhärtet; **die S-haut**, eine mit Schuppen bedeckte Haut; **S-los**, E. u. U.w., keine Schuppen habend; **der S-mund**, Name eines Baumes auf Zeylon, an dessen Blumen sich vier gestielte runde Schuppen oder Honigbehältnisse befinden; **die S-muschel**, die Riesenmuschel; **die S-naht**, in der Zergliederk., die Naht, welche die Verbindung des obern Randes der Schuppe mit dem Schuppenrande des Scheitelbeines bildet; **der S-panzer**, eine Art Panzer, der aus lauter kleinern Theilen, die wie Schuppen mit ihren Rändern über einander liegen, besteht; **der S-rand**, in der Zergliederk., der untere nach vorn ausgeschnittene Rand des Scheitelbeines, welcher mit dem obern Rande der Schuppe die Schuppennaht bildet; **die S-raupe**, Benennung solcher Raupen, deren Haut schuppig erscheint; **S-reich**, E. u. U.w., mit vielen Schuppen bedeckt; **der S-rücken**, in der Naturbeschreibung, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt ist; **der S-schlag**, die Wipfel und Äste der gefällten Bäume, der Afterschlag; **die S-schlange**, in der Naturbeschreibung diejenigen Schlangen, welche keine Schilde, sondern Schuppen am Bauche und unten am Schwanze haben (Aalschlange). Arten davon sind: **die gehörnte S.**, in Ägipten; **die langgeschwänzte S.**, in Amerika, **die gefleckte S.** (der Schuppenträger), in Amerika, **die gestickte S.**, in Indien, deren Farbe ins Grüne fällt und mit schwarzen Punkten der Länge nach linienweise gezeichnet ist, **die Natterschlange**, **Kupferschlange** oder **Blindschleiche**, **die Wurf-**, **die Schaum-**, **Netz-**, **Walzen-**, **Glasschlange**, **der Breitschwanz**, und **der Plattschwanz**; **der S-schwamm**, eine Art Löcherschwämme an Baumstämmen; **der S-schwanz**, ein mit Schuppen

bedeckter Schwanz; der S-theil, s. Schuppe; das S-thier eine Gattung Säugethiere, mit den Ameisenfressern verwandt, und nur durch Schuppen auf den obern Theilen des Körpers unterschieden. Wegen der Ähnlichkeit mit Eidechsen rechnete man dieses Thier ehemahls zum Geschlechte derselben und nannte sie Schuppeneidechse. Man kennt davon zwei Arten: das kurzgeschweifte (fünffingerige) Schuppenthier, in Ostindien, China rc. mit fünf Zehen, röthlichen Schuppen und 6 bis 8 Fuß lang, von welcher Länge die Hälfte der Schnauze gehört (Javanischer oder Sinesischer, Tajovanischer Teufel, Formosanisches oder Formosisches Teufelchen, wieselähnliches Panzerthier, gepanzerter Iltis, geschupptes oder zeilonisches Panzerthier rc.), und das langgeschwänzte (vierfingerige) Schuppenthier, mit vier Zehen, kastanienbraunen gestreiften Schuppen, und einem Schwanze, der noch einmahl so lang ist als der übrige Körper; ein kleines Ziefer, welches mit silberfarbenen Schüppchen bedeckt ist (das Schuppenthierchen, die Silbermotte); der S-vielarm, eine Art schuppiger Vielarme; die S-wurz oder S-wurzel, die mit Schuppen bedeckte Wurzel einer Pflanze und diese Pflanze selbst, besonders die auf feuchten Plätzen und in dichten Laubgebüschen wachsende Art. Die Wurzel ist gewunden und überall mit fleischigen dichten Schuppen bedeckt; auch der Stengel ist hier und da mit schuppenähnlichen Blättern besetzt, und endigt sich mit einer blaßrothen Blumenähre (auch Zahnwurz, Zahnkraut, Georgenwurz, Georgenkraut, Freisamkraut, Freischkraut, Ohnblatt, Ahnblatt, Kahlkraut, Blumenkraut, Maiwurzel, Schnapperwurz, großer Bergsanikel). Die verborgene Schuppenwurz wächst im südlichen Europa in der Erde u. unter dem Moose fast ganz verborgen, so daß man nur ihre Blumen sieht; eine Art des Zahnkrautes oder der Zahnwurzel, welche in Knollen wächst (das Korallenkraut, die Dreiackerwurz, das Heilkraut, der weiße Sanikel); die S-venus, eine Art Venusmuscheln, herzförmig und netzförmig gestreift, nach hinten zu aber schuppig.

Schüppern, th. Z., das Verstärkungswort von schuppen, sehr schuppen: sich (mich) schuppern, sich an etwas stoßend und stark reiben: sich an einen Stahl schuppern.

Schüppicht, E. u. U.w., den Schuppen ähnlich.

Schüppig, E. u. U.w., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt: schuppige Fische, im Gegensatze der schuppenlosen; eine Wurzel ist schuppig, wenn sie mit mehr oder weniger fleischigen Schuppen bedeckt ist, wie z. B. die Schuppenwurz; ein Stock heißt schuppig, wenn ihn die überbleibsel des Laubes ohne bestimmte Ordnung umgeben; ein schuppiger Stengel; ein schuppiger Strunk, der mit Schuppen bedeckt ist; ein schuppiger Hut, der oben mit vielen anliegenden Schuppen von anderer Farbe besetzt ist; eine allgemeine Blumendecke ist schuppig, wenn sie aus dicht über einander liegenden kleinen Blättern besteht (dachziegelförmig).

Schüppling, m., -es, M. -e, Name eines Pflanzengeschlechts, welches einen aus sieben Blättern bestehenden Kelch, ein lippenförmiges Blumenblatt, vier Staubfäden, einen oberwärts krumm gebogenen Griffel, einen dicken eingekerbten Staubweg und einen zweifächerigen Fruchtbalg zeigt.

Schüppmesser, s., ein Messer die Fische damit zu schuppen; die S-otter, Name der Sumpfotter.

Schüppstunde, w., im Holsteinischen, die Dämmerungsstunde, wo man sich leicht schuppen, stoßen kann.

Schüpsente, w., in Liefland, Name der Kriechente.

1. Schūr, w., von scheren, die Handlung des Scherens, 5 Mos. 18, 4.; die Schaf-, Wollschur; uneig.

die Handlung, da man einen scheret, ihm viel unnütze Mühe, viel Beschwerde macht: er thut es mir zur Schur (in dieser Bedeutung sagen Einige auch unrichtig der Schur); die Zeit, zu welcher die Schafe geschoren werden: in der Schur; im Bergbaue dasjenige, was von den Ofenbrüchen ausgebrochen worden ist.

2. **Schür**, w., M. -en, im N. D. die Bedeckung, die Haut.

Schürbaum, m., eine dicke Stange der Köhler, zum Schüren und Anregen des brennenden Holzes; im Forstwesen einiger Gegenden, Samenbäume, welche man auf den Schlägen des Schwarzholzes zur Fortpflanzung und Vermehrung stehen läßt; das S-blech, ein krumm gebogenes Blech im Grubenlichte, welches die Flamme einschränkt, damit sie den Knoten nicht weiter ergreife, als sie soll und womit auch das Grubenlicht geschürt wird; die S-bütte, in den Vitriolsiedereien, ein hölzernes Faß, in welches die aus dem Kupferrauche ausgelaugte wilde Vitriollauge geschlagen wird; das S-eisen, s. Schürhaken.

Schüren, th. Z., veraltet, bedecken, beschützen, vertheidigen.

Schüren, th. Z., das brennende Holz rütteln, auflockern und locker übereinander stoßen, damit das Feuer Luft bekomme: das Holz, Feuer, die Kohlen schüren; das Grubenlicht schüren, den Knoten desselben mit dem Schürbleche weiter herausschieben, ihm Talg geben und es dadurch heller brennen machen; Feuer schüren (anschüren), in weiterer Bedeutung, Feuer anmachen, oder eigentlich das Holz dazu im Ofen, oder auf dem Herde übereinander legen und anzünden; uneig., das Feuer der Leidenschaft &c. schüren, sie heftiger erregen; landschaftl. u. uneig.: den Rock schüren, ihn aufheben, in die Höhe ziehen.

Schürer, m., -s, veraltet, der Schützer, Vertheidiger.

Schürer, m., -s, in den Glashütten, der erste Arbeiter, welcher die Glut und Schur vom Schutte reinigt, in dem Eingang der Glut des Ofens Feuer auf dem Boden anbrennt, damit die Wärme davon durch die Glut in den Ofen ziehe und dieser nach und nach trockene (der Schmelzer).

1. **Schurf**, m., s. Schorf.

2. **Schurf**, m., -es, M. Schürfe, eine Öffnung, ein Loch, auch ein Schnitt. So sind im Bergbaue die Schürfe Gruben, womit man einen Gang zu entdecken und zu entblößen sucht, oder Schächte, womit man neue Bergwerke zu entdecken sucht, die auch Schurfschächte, und wenn man in ihnen Bergwerke entdeckt hat, Fundschächte genannt werden; auch diejenigen senkrechten Löcher, in welche die Lothsteine gesetzt werden &c.; bei den Jägern, ein Schnitt; die S-arbeit, im Bergbaue, die Arbeit des Schürfens.

Schürfe, w., M. -n, ein Pferd, welches seine alten Zähne immer behält.

Schürfen, th. Z., einen Ritz, Schnitt, eine Öffnung, ein Loch &c. machen. So ehemahls f. leicht verwunden, und in Schwaben noch f. ritzen; auch bei den Jägern f. schärfen, d. h. schneiden; am üblichsten im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschlägt, d. h. wenn man Gruben, Löcher in die Erde gräbt, um Gänge, Klüfte oder Flötze zu entdecken: nach Gängen schürfen; der Schürfer, -s, ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Schürfgeld, s., eine Geldbelohnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erschürfet; die S-gelderkasse, in den Sächsischen Bergwerken, eine Kasse, aus welcher Schürfgelder und Vorschüsse auf Berggebäude bezahlt werden; das S-gezäh, im Bergbaue, das Gezäh, d. h. die Werkzeuge zum Schürfen; der S-hobel, bei den Tischlern, der Scharfhobel, Schrothobel oder Schrupphobel; der S-schacht, s. Schurf 2.; das

S-wesen, Alles was zum Schürfen im Bergbaue gehört; der S-zettel, eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen, d. h. nach neuen Gängen zu graben.

Schürgen, th. Z., das Verstärkungsw. von schüren, in der Schweiz, reizen, in Schlesien nachschieben, nachstoßen, z. B. das Holz im Feuer, damit es besser brenne.

Schürhaken, m., ein langes Eisen mit einem Haken, im Feuer damit zu schüren (das Schüreisen); im Hüttenbaue ein Haken, womit das Geschür oder Gekrätz vorgeschürt wird; auch ein anderes eisernes Werkzeug, womit auf dem Werke unter dem Holze weggeräumt wird, damit das Gröbste vom Werke, was nicht geschmolzen ist, auf die Seite gebracht werde; der S-herd, bei den Zieglern, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt und geschürt wird; das S-holz, in den Glashütten rc., das zur Feuerung nöthige Scheitholz, im Gegensatze der Kohlen.

Schürigeln, th. Z., in der niedrigen Sprechart, besonders N. D. viele unnöthige Mühe und Beschwerde verursachen, einen ohne Noth plagen: einen schurigeln.

Schürk, m., -es, M. -e, in Schlesien ein Tannzapfen.

Schurke, m., -n, M. -n, ein beleidigendes Schmähwort, womit man einen ehrlosen, nichtswürdigen Menschen bezeichnet, in manchen Gegenden wilde Birn- und Äpfelbäume.

Schurkenstreich, m., und die S-that, die böse Handlung, That eines Schurken; die Schurkerei, M. -en, die Denk- und Handelsweise eines Schurken; ein Schurkenstreich; Schurkisch, E. u. U. w., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürknecht, m., im Hüttenbaue, ein geringer Arbeiter, welcher dem Abtreiber zur Hand geht, das Feuer schürt, das Gekrätz vorschürt rc.

Schürl, m., s. Schörl.

Schürloch, s., das Loch in einem Ofen, durch welches man mit dem Schürhaken fährt, das Feuer zu schüren, auch das Loch, durch welches man Holz in den Ofen schiebt.

1. Schurre, w., M. -n, im N. D. die Eisbahn, auf welcher man schurret.

2. Schurre, w., M. -n, Name des Hahnenkammes oder gelben Rödelkrautes.

Schurren, 1) unth. Z., mit haben, einen Laut, den das Wort nachahmt, von sich hören lassen; mit seyn, mit einem solchen Laute in eine Tiefe gleiten: die Erde schurrt vom Rande in den Graben; 2) unth. u. th. Z., schurrend sich bewegen, im N. D.: auf dem Eise schurren; im gemeinen Leben auch f. scharren, mit der Schaufel fortstoßen.

Schürschaufel, w., im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Ofenbrüche hinauswirft; der S-stab, ein Stab damit zu schüren, z. B. das Feuer (der Schürstock); der S-stachel, in den Hüttenwerken, ein eiserner Stab, zum Schüren; der S-stock, s. Schürstab; der S-tag, Aschermittwoch.

Schürwolle, w., die Scherwolle.

Schurz, m., -es, M. -e, ein Ding, welches ein anderes umgibt es zu bedecken oder zu befestigen, oder auch mit einem andern zu verbinden. So im Bergbaue eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird, auch die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden, und die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden; eben so dasjenige Stück einer Kette, womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzet oder gerädelt wird und endlich die Ketten, welche gebraucht werden, wenn man die Kunststangen außerhalb der Gruben in einander fügt; in den Salzkothen ist der Schurz am Dache, der unterste Theil des Kothes, welcher stärker mit Stroh belegt und mit einem Brette verwahrt ist; in den Küchen und an-

dern Feuerstätten am Herde, der Mantel, s. d. (auch der Sturz); in engerer Bedeutung eine Bedeckung des Unterleibes, besonders der Scham und des Hintern, von Fellen und andern Zeugen, 1 Mos. 3, 7. und Joh. 13, 4. 5.; auch die ehemahls gewöhnliche herabhangende Einfassung des Panzerhemdes rund um den Körper; besonders die Bedeckung bei vielen Handwerkern, welche sie bei ihren Arbeiten vorbinden, so daß der Unterleib, oft auch die Brust dadurch bedeckt wird (gewöhnlicher Schurzfell); in weiterer Bedeutung in Franken der ganze Kittel der Landleute; bei den Jägern das kurze Büschel Haare am Hintertheile des Rehwildbretes, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch der ganze hintere Theil der Hirsche, Rehe und Thiere; uneigentlich in der Landwirthschaft einiger Gegenden, einer der Haufen, in welche man die zu einem Hofe gehörenden Schweine nach dem Alter eintheilt, welcher jeder seinen eigenen Stall hat; in Sachsen, wo bei gerichtlichen Schätzungen der Landgüter, jeder Theil sich Schätzer wählt, welche sich wieder in Parteien absondern, so daß immer zwei und zwei, von jedem Theile nämlich Einer, ein zum Gute gehöriges Hauptstück, z. B. das Vieh, das Getreide ꝛc. schätzen, werden zwei solcher Schätzer ein Schurz genannt.

Schurzband, s., ein Band, womit man die langen Röcke aufschürzt.

Schürze, w., M. -n, Verkl.w. das **Schürzchen**, O. D. **Schürzlein**, bei Handwerkern und Künstlern eine aus Tuch oder Leinwand bestehende Bedeckung des Unterleibes, welche vorn bis über die Knie herunterhängt, um den Leib mit Bändern befestiget wird, und oft mit einem Latze, welcher die Brust bedeckt, versehen ist (bei Schustern, Zimmerleuten, Maurern, Dachdeckern ꝛc. ist sie von Leder, daher **Schurzfell**); vorzüglich ein Kleidungsstück weiblicher Personen, bei geringerer Hauskleidung (im N. D. Schorte, Schörte, im Osnabrückschen Fördauk, Fürdook, um Bremen und Hamburg Slippe, Plate, im O. D. Fürtuch, Fürtüchel, in Baiern Fürfleck, in Augsburg Fürfleck, im Nürnbergschen ein Fleck, Fleckel, und im Rothwälschen Fürling, Fürbretling); im N. D. auch f. Schleife; uneigentlich und spöttisch, eine Person weiblichen Geschlechts: **nach jeder Schürze sehen, laufen**; auch uneigentlich bei Gänsen, Enten, Putern ꝛc. der Theil der Haut vom Brustknochen bis zum Steiße, welcher aufgeschnitten wird wenn man das Thier ausnimmt.

Schürzen, th. Z., einen Knoten, eine Schleife machen, binden: **einen Knoten, eine Schleife schürzen**; die Weber **schürzen einen zerrissenen Faden**, wenn sie ihn durch einen Knoten wieder zusammenbinden; uneigentl. in der Schauspiellehre, **den Knoten einer Handlung schürzen**, sie verwickelt und dadurch anziehend machen, damit sie hernach entwickelt werde; mittelst eines Bandes ꝛc. das man schürzet, befestigen, besonders in die Höhe binden: **die Kleider schürzen**, die lang herabhangenden Kleider in die Höhe binden, wie die Bäuerinnen bei ihren Arbeiten thun; mit einer Schürze versehen: **geschürzte Mädchen**.

Schürzenamt, s., ein Amt, zu welchem einer durch Heirath, oder durch die Gunst einer Geliebten des Amtverleihers, gekommen ist; das **S-band**, die Bänder an einer Schürze; die **S-unterstützung**, eine Unterstützung an Gelde ꝛc., welche jemand, z. B. auf der Hochschule, heimlich von einer Frau für gewisse Gefälligkeiten empfängt (Schürzenstipendium); der **S-zins**, dasjenige Geld, welches Leibeigene, die sich verheiratheten, ihren Herrn geben mußten, um ihnen damit das Vorkostrecht der Brautnacht abzukaufen (Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeschilling, Bunzenzins, Reitschoß, Klauengeld, Fersenpfennig, Ungenossenschaft).

Schürzer, m., -s, einer, der schürzet; ehemahls ein Degen, welcher am Sattelbogen nebst dem Fausthammer angemacht war, und mit welchem man den Panzerschurz durchstechen konnte.

Schürzfell, s., eine Schürze von Leder, bei verschiedenen Handwerkern; **der S-fleck**, ein Schurzfell, wenn es klein ist.

Schürzgürtel, m., ein Gürtel etwas damit aufzuschürzen; **das S-tuch**, ein als Schürze dienendes Tuch.

Schürzwerk, s., in einigen Gegenden, eine solche Bauart, bei welcher ein Haus aus über einandergelegten und in einandergefügten Balken aufgeführt wird.

Schüscheln, unth. u. th. Z., zischeln, leise sprechen; auf dem Eise gleiten.

Schüsel, w., M. -n, landschaftl., eine weibliche Person, welche etwas eilig und obenhin thut, überhaupt eine flatterhafte, leichtsinnige weibliche Person; **Schüselig**, E. u. U.w., einer Schusel ähnlich, etwas obenhin thuend, flatterhaft; **Schüseln**, unth. Z., obenhin thun, und überhaupt, flatterhaft handeln.

Schüske, w., M. -n, im N. D. ein Kasten, welcher dem Vordertheile eines kleinen Dielenschiffes gleicht, mit welchem man über den Schlamm und Morast fährt.

Schüß, m., -sses, M. Schüsse, der Zustand, da ein Ding schießt, d. h. sich sehr schnell fortbewegt: **der Schuß eines Bergwassers; der Vogel ist im Schusse**, wenn er sehr schnell nach Einer Richtung fliegt; **einen Menschen, ein Pferd im Schusse aufhalten wollen**; uneig.: **in den Schuß kommen**, in einer Sache einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen, daß es darin schnell vorwärts geht; **im Schusse seyn**; auch von einem schnellen Wachsen in die Höhe: **der Salat** ꝛc. **ist im Schusse**, wenn er in die Höhe schießt; **ein junger Mensch ist im Schusse**, wenn er schnell in die Höhe wächst; daher uneigentlich, ein Bienenstock steht im Schusse, wenn er nach dem Ausschneiden von den Bienen wieder zugebauet wird; etwas, das in die Höhe schießt, anschießt. So ein in einem Sommer gewachsenes Reis ꝛc. (ein Schoß, Schößling, Schüßling); im Bergbaue dasjenige, was angeschossen ist an einen andern Körper, aber anderer Natur als dieser ist; auch ein Ding, welches einem andern äußerlich ähnlich, sonst aber von demselben verschieden ist, z. B. **der Eisenschuß**, eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält; an dem Hufe der Pferde der vordere Theil, der eine abschüssige Fläche bildet; die Handlung da man schießt, auch der Knall und die Wirkung, welche dadurch hervorgebracht werden: **einen Schuß thun; ein Thier auf den ersten Schuß erlegen; es fällt ein Schuß; man hörte einen Schuß; ein Flinten-, Kanonenschuß; ein blinder Schuß**, wenn man das Geschoß bloß mit Pulver ladet, im Gegensatze eines **scharfen Schusses**, wenn es mit einer Kugel oder mit Schrot geladen ist; **ein tauber Schuß**, ein Prellschuß, s. d. (Ricochetschuß); **ein Schuß ins todte Werk**, ein Kanonenschuß, welchen die Seite des Schiffes über dem Wasser bekommt; **ein Schuß zwischen Wind und Wasser**, welchen ein Schiff gerade in der Wasserlinie bekommt. Sprichw.: **es treffen nicht alle Schüsse; weit davon ist gut vor dem Schuß; einem in den Schuß kommen**, gerade so kommen, daß man ihn schießen kann; im Bergbaue heißt beim Steinsprengen, **dem Schusse den Hub geben**, das Loch etwas schief nach dem Einbruche ins Gestein bohren und dem Loche nicht zu viel vorgeben, auch den Bohrer nicht zu weit ins Gestein setzen, damit der Schuß nicht zum Loche hinausschlagen oder nur Risse ins Gestein machen möge; **den Schuß wegthun**, ebendas., die Ladung des Bohrloches mit dem

Schwefelmännchen anzünden und das Gestein zersprengen; der Zustand, da man von einem Geschosse getroffen wird oder ist: einen Schuß bekommen, haben; einen Schuß haben, heißt auch uneigentlich seinen Gedanken so nachgehen, daß man auf etwas Anderes, was um einen herum vorgeht, nicht achtet, wie ein leidenschaftlicher Verliebter, daher überhaupt f. ein wenig närrisch seyn; dasjenige, was aus einem Gewehre geschossen wird, die Ladung: den ganzen Schuß bekommen; der Schuß ist stecken geblieben; den Schuß aus der Flinte, der Kanone herausziehen; ein Schuß Pulver, so viel Pulver, als dazu gehört einmahl zu schießen; er ist keinen Schuß Pulvers werth, er taugt gar nichts; die Stelle, wo ein Thier durch ein Geschoß verwundet ist, besonders bei den Jägern, auch die dadurch gemachte Wunde; ein Wurf, auch, so viel als auf Ein Mahl geworfen, geschoben ꝛc. wird: ein Schuß Brod, so viel Brod als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird; der Schuß des Geldes, der Wurf mehrerer Geldstücke auf Einmahl.

Schußbartel, m., -s, im gemeinen Leben verschiedener Gegenden, ein unbesonnener Mensch, der geradezu läuft, auch ein Mensch, der Thorheiten, Narrheiten begeht; der S-baum, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinschieße und der darunter arbeitende Bergmann sicher sey. Ein zu demselben Zwecke dienendes Gerüst von Bäumen und Brettern heißt eine Schußbühne; der S-bolzen, in den Münzen, der Bolzen, worin der hohle stählerne Kegel oder Drücker steckt, mit welchem die Münzschroten ausgeschnitten werden; die S-brücke, im Mühlenbaue, eine eichene Bohle, welche oben beim Fachbaume anfängt und in den Kropf eingelassen ist, damit das Wasser darüber bei unterschlächtigen Mühlen auf die Schaufeln mit Gewalt auffallen kann (der Schlußladen, Gefällladen, das Gießbrett); die S-bühne, s. Schußbaum.

Schüssel, w., M. -n, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt, ein hohles Behältniß, z. B. im Mühlenbaue so viel als Kumm oder Pfanne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein rundes oder langrundes Gefäß mit flachem Boden und flachem oder auch gerade aufstehendem Rande, der oft noch mit Henkeln versehen ist: eine flache, eine tiefe Schüssel; irdene, zinnerne, silberne Schüsseln; eine Braten-, Suppenschüssel ꝛc. Davon der Schüsselrand, der S-boden, S-deckel ꝛc. Sprichw. im N. D.: wenn es Brei regnet, so habe ich keine Schüsseln, oder so sind meine Schüsseln umgekehrt, d. h. wenn ich Gelegenheit zum Glück habe, so werde ich durch irgend einen Zufall verhindert, davon Gebrauch zu machen; oft auch für das, was auf oder in der Schüssel ist, und für so viel von einer Sache, als eine Schüssel füllt: eine Schüssel Fische, Krebse ꝛc., ein Gericht Fische, Krebse; uneig., eine Gattung Schnecken (Schüsselmuscheln, Napfmuscheln); in der Sprache der Naturbeschreiber ein runder, dünner Körper mit einem Rande; in der Pflanzenlehre ist das Schüsselchen, ein tellerförmiges, bald flaches, bald erhobenes oder auch vertieftes und mit einem verschieden gebildeten Rande versehenes Fruchtlager, dergleichen den Flechten eigen ist; bei den Jägern die Ohren der Hirsche; der S-alaun, eine Art Afteralaun; das S-brett, ein Gestell oder Fachwerk mit einer daran befestigten Leiste, hinter welche die gereinigten Schüsseln aufgestellt werden; der Schüsseler, -s, einer, der Schüsseln von Holz macht (der Schüsselmacher); einer, der die Schüssel fleißig leeret, ein Fresser; die S-form, die Form einer Schüssel; Formen, worin die Zinngießer die Schü-

seln gießen; S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Schüssel habend; der S-freund, einer, der gern ißt; ein Schmarotzer (Parasit); der S-hader, s. Schüsseltuch; der S-hecht, in den Küchen, ein Hecht von mittler Größe, welcher eine mittelmäßige Schüssel gerade füllt, gerade ein Gericht abgibt; ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser in seiner eigenen Brühe gekocht wird; S-licht, E. u. U.w., einer Schüssel ähnlich; der S-knecht, in den Küchen, ein hölzernes Gestell, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf ablaufen und trocknen zu lassen; der S-koch, in den Küchen, eine Art Milchspeisen, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird; die S-lampe, eine Lampe, die man in kleinen Schüsseln mit Talg macht; der S-lecker, der Tellerlecker; das S-lehen, in einigen Gegenden, eine Art des Lehens; die S-morchel, s. Becherschwamm; das S-muß, Muß, welches in einer Schüssel bereitet oder aufbewahrt wird; die S-muschel, die Napfmuschel; die wilde Schüsselmuschel, Name des Meerohres oder der Ohrschnecke; Schüsseln, unth. Z., auf die Schüssel legen und auftragen; im N. D. auch als th. Z., zu Gaste laden; die Schüssel leeren, sichs wohl schmecken lassen; die Schüsselpastete, eine nach Art der Pasteten zugerichtete und in einer Schüssel gebackene Speise; der S-pfennig, Name der ehemahligen Hohlmünzen; der S-ring, ehemahls ein zierlicher Kranz von Zinn, Messing, Silber rc. auch von Weidenruthen, Stroh rc. geflochten, die Schüsseln auf denselben aufzusetzen, damit das Tischtuch nicht beschmutzt werde; der S-schrank, ein Schrank mit Fächern zu Schüsseln; der S-schwamm, der Becherschwamm; der S-stein, ein Stein in Gestalt einer Schüssel; das S-tuch, im N. D. ein Tuch, Lappen, womit man Schüsseln wäscht (der Schüsselhader); die S-wage, eine Wage mit zwei Schüsseln, d. h. Schalen, zum Unterschiede von einer Schnellwage rc.; das S-wasser, im N. D. Wasser, die Schüsseln darin abzuwaschen.

Schüsser, m., -s, Verkl.w. das Schüsserchen, O. D. S-lein, kleine Kugeln von Alabaster, Marmor oder auch von gebranntem Thone, welche, wenn sie auf einen Stein fallen, in die Höhe schnellen und den Kindern zum Spielwerk dienen (Schüsser, im Hennebergschen Schiffer, sonst auch Schnellkugel, Knippkugel, Murmel, in Hamburg Marmel); der S-baum, ein dornartiger Strauch in beiden Indien, welcher Schoten trägt, worin sich zwei bis vier sehr harte, glatte Kerne in der Größe der Schusser befinden, mit welchen die Knaben spielen (der gemeine Schusserbaum, auch Schnellkäulchen); Schüssern, unth. Z., mit Schussern spielen.

Schüßfertig, E. u.U.w., zum Schusse oder zum Schießen bereit: sich schußfertig machen; S-fest, E.u.U.w., durch ein Geschoß nicht verwundbar, indem der Aberglaube meint, daß man sich durch Zaubermittel schußfest machen könne; S-frei, E. u. U.w., sicher vor dem Schusse, außer der Schußweite; das S-gatter, ein Gatter, welches sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, wo es seinen Schuß oder schnellen Ablauf hat (Schoßgatter, auch Schutzgatter); das S-geld, s. Schießgeld; S-gerecht, E. u. U.w., der Absicht in Ansehung des Schießens angemessen; in der Reitkunst ist ein Pferd schußgerecht, wenn man auf demselben schießen kann, ohne daß sich dasselbe im geringsten scheut; das S-gerinne, s. Schoßgerinne; der S-keil, der Richtkeil. S. d.; der S-laden, s. Schußbrücke.

Schüßling, m., -es, M. -e, ein aufgeschossenes Ding, z. B. ein aufgeschossener junger Mensch; auch ein junges Schwein von vier bis sechs

Monaten, welches im Wachsen ist; besonders aber ein aufgeschossenes Reis von Einem Jahre (der Schößling).

Schúßloch, s., ein durch einen Schuß hervorgebrachtes Loch, wie in einer Scheibe; S-mäßig, E.u.U.w., zum Schusse recht, d. h. in solcher Entfernung, in welcher man ein Thier mit dem Gewehre erlangen oder schießen kann: der Hirsch steht schußmäßig; das S-pferd, s. Schießpferd; S-recht, E.u.U.w., nahe genug oder bequem stehend rc., daß man es gut schießen kann; die S-rolle, Verkl.w. das S-röllchen, s. Patrone; die S-schlange, eine schießende, sich nach einer Richtung hin schnell bewegende Schlange; der S-stein, s. Schoßstein; der S-tritt, veraltet, der Fehltritt; das S-wasser, ein zur Heilung der Schußwunden und andrer frischer Wunden dienendes Wasser (Arquebusade, Schußwundwasser, Wundwasser); die S-weide, die Korbweide, rothe Band- oder Saalweide rc.; die S-weite, die Weite, die Entfernung, bis wohin eine Flinte oder Büchse trägt und der Schuß noch wirkt: sich bis auf Schußweite nahen, so weit nahen, daß eine abgeschossene Kugel treffen kann; die S-wunde, eine durch einen Schuß gemachte Wunde; das S-wundwasser, s. Schußwasser.

Schústak, m., s. Schostak.

Schūster, m., -s, die S-inn, der Schuhmacher (ehemahls ein Schuhmeister, Suter, oder Schuhsuter, woraus Schuster zusammengezogen ist). Davon das Schūsterhandwerk, das S-gewerk, die S-innung oder S-zunft, die S-herberge, die S-werkstatt, der S-gesell, der S-junge rc. Sprichw.: Schuster bleib bei deinem Leisten, mache dich nicht an Dinge, die du nicht verstehst; uneig. im N. D. die langbeinigen Spinnen, die Weberknechte, in manchen Gegenden auch die Schaben, in noch andern Gegenden, eine Art Bockkäfer; in manchen Spielen sagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert, er sey Schuster geworden, man habe ihn zum Schuster gemacht; die S-ahle, s. Schuhahle; die S-arbeit, Arbeit, welche der Schuster macht, als Schuhe, Stiefel (Schusterwaare); die S-bude, eine Bude, wo ein Schuster seine Waaren feil hat; der S-draht, s. Schuhdraht; die Schusterei, das Schusterhandwerk; der Schūsterfisch, s. Schusterkarpfen; das S-garn, grobes starkes Garn zu Pechdraht; die S-gasse, eine Gasse, in welcher viele Schuster wohnen. S. Schuhgasse; S-haft, E. u. U.w., einem Schuster ähnlich, gemäß; das S-holz, Name des Holzes des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen; der S-käfer, eine Art Käfer; der S-karpfen, in Osnabrück und anderwärts ein scherzhafter Name der Schleie (an manchen Orten auch Schusterfisch); der S-kleister, Kleister von grobem Mehl, dessen sich die Schuster bedienen; der S-kneif, ein Kneif oder gebogenes Messer, dessen sich die Schuster bedienen; das S-kraut, der gemeine Dost, Waldbosten, Wohlgemuth rc.; der S-laden, der Laden eines Schusters; das S-licht, ein helles Licht mit zwei Dochten, dessen sich die Schuster bedienen, statt dessen aber die mit Wasser gefüllten Glaskugeln gewöhnlicher sind; Schūstern, unth. Z., Schusterarbeit machen; uneigentlich im Tricktrack, wo man schustert, wenn man schon in der ersten Hälfte des Brettes sechs doppelte Steine oder Bänder stehen hat, weil man dann Hoffnung hat, den Gegner zum Schuster zu machen; das Schūsternagelar, -s, im Zillerthale, der Frühlingsenzian oder Himmelstengel (Schustervelgelar); die S-naht, eine Naht, wie sie der Schuster macht; das S-pech, ein weiches Pech, womit die Schuster ihren Draht bestreichen; die

S-pfrieme, die Schuhahle; der S-reim, schlechte Reime, Verse, wie sie etwa ein Schuster macht; der S-schämel, der dreibeinige oder einbeinige Sitz eines Schusters; die S-schwärze, eine Schwärze, womit die Schuster das Leder, die Absätze ꝛc. schwärzen; die S-waare, s. Schusterarbeit; die S-zange, die Zangen, deren sich die Schuster bedienen; das S-zeug, das sämmtliche Handwerkszeug des Schusters; die S-zwecke, s. Schuhzwecke.

1. Schūte, w., M. -n, ein Werkzeug zum Graben, welches sich von einem Spaten dadurch unterscheidet, daß es, den Stiel ausgenommen, ganz aus Eisen ohne hölzerne Einfassung besteht, und ein wenig gebogen ist.

2. Schūte, w., M. -n, im N. D. eine liederliche unzüchtige weibliche Person.

Schūte (Schūte), w., M. -n, im N. D. im Seewesen, eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit, z. B. in Bremen ꝛc. ein Kahn ohne Mast und Segel, zum übersetzen über Flüsse, in Hamburg aber ein 120 Fuß langer, in der Mitte 18 Fuß breiter und 5 Fuß hoher Kahn, vorn mit einem Schnabel und mit einem breiten Hintertheile. Man bedient sich ihrer auf der Elbe und Havel. Auf der Ostsee sind sie dreimastige Schiffe ohne Marse, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitz zulaufen, und gleich hoch sind. In Holland führen alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, den Namen Schüten oder Schuten (s. Schuiten); der Schütenfahrer, einer, der mit einer Schüte fährt.

Schŭtt, m., -es, etwas das geschüttet ist, z. B. in der Bibel ein aus zusammengeschütteter Erde bestehender Erdwall, 2 Sam. 20, 15.; am gewöhnlichsten, Erde, welche man nicht gebraucht und wegschüttet, z. B. bei einem Baue: den Schutt wegführen; im Schutt begraben werden, verschüttet werden; in der Landwirthschaft, aufgeschüttetes Getreide: der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten theils als Lohn, theils für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern rechnet man vier Schafe für eine Kuh im Schutt, welcher dem Hirten gegeben wird; bei den Brauern das zu einem Gebräude nöthige Malz: nach dem vorgeschriebenen Schutt und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malz und Wasser nehmen.

Schŭtt, E. u. U. w., im Baierschen, dünn, in Gegensatze von dicht, dick: schütte Haare.

Schŭtt, w., M. -en, in manchen, besonders O. D. Gegenden, eine Insel in einem Flusse, welche durch die von dem Flusse angespülte Erde entstanden ist, wo es dann auch als Eigenname solcher Inseln gebraucht wird, daher um Wien, in Ungarn ꝛc. Name mehrerer Inseln in der Donau.

Schŭttboden, m., ein Boden, auf welchen man Getreide in Menge aufschüttet u. aufbewahrt (in der Schweiz die Schütte, anderwärts der Speicher, ehemahls auch Schüttsöller).

1. Schŭtte, w., M. -n, ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Haufen, z. B. im O. D. eine Sand-, Kalk-, Steinschütte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in Meißen, Thüringen ꝛc. von zusammengelegtem und gebundenem langen Stroh: eine Schütte Stroh, ein Bund Stroh von mittelmäßiger Stärke (im O. D. Schaube, und im N. D. Schoof); ehemahls auch ein Ort, wo man etwas hinschüttet, der Schüttboden.

2. Schŭtte, w., M. -n, in Hamburg, die Fallthür.

3. Schŭtte, w., M. -n, Name des Taucherhuhnes oder der Tauchermeve.

Schŭttelgeld, s., im N. D. dasjenige Geld, welches zur Auslösung des gepfändeten Viehes dem Pfänder gegeben wird.

Schŭttelkasten, m., bei den Seifensiedern, ein hölzerner Kasten oder

Sumpf, in welchen die Seifensieder-lauge zum Alaun gethan wird, damit sich das Alaunmehl niederschlage; der S-kopf, ein Ding, welches seinen Kopf viel hin- und herbewegt: ein alter Schüttelkopf, ein Alter, welcher mit dem Kopfe schüttelt, vor Schwäche; auch die Pfautaube mit breitem Schwanze.

Schütteln, unth. u. th. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungsw. von schütten, schnell hin- und herbewegen: mit dem Kopfe schütteln, aus Schwäche, oder zum Zeichen der Verneinung; den Kopf zu etwas, über etwas schütteln, es durch schnelles Bewegen des Kopfes nach der rechten und linken Seite mißbilligen, oder Bedenklichkeit äußern; einem die Hand schütteln, aus Treuherzigkeit beim Handschlage; den Baum schütteln, ihn heftig und schnell hin- und herbewegen, damit die reifen Früchte herabfallen; auch, durch solches Schütteln herabfallen machen: die Äpfel vom Baume schütteln; Pflaumen schütteln; uneig., etwas, z. B. eine Predigt, aus dem Ärmel schütteln, sie ohne Mühe u. Vorbereitung vorbringen, sagen; einen schütteln, ihn schnell hin- und herbewegen, u. in weiterer Bedeutung, ihm heftige Verweise geben; sich (mich) schütteln, seinen Körper schnell und heftig hin- und herbewegen, z. B. bei Empfindung des Frostes oder um etwas von sich abfallen zu machen; vom Fieber geschüttelt werden.

Schüttelreiter, m., bei den Seilern, ein Rahm auf einem Fußgestelle, auf welchem ein Netz ausgespannt ist und auf welchem man das Hanfwerg von seinen Scheben mittelst des Schüttelstockes befreit; der S-stock, bei den Seilern, ein starker langer Stock, das Hanfwerg auf dem Schüttelreiter damit aufzuschütteln.

Schütten, th. Z., s. Schütten und Schützen.

Schütten, 1) th. Z., ehemahls, heftig hin- und herbewegen, wofür jetzt schütteln und schüttern; in Menge und mit schneller Aufeinanderfolge der Theile fallen machen, sowohl von trocknen als flüssigen Körpern: das Getreide aus den Säcken, den Sand in den Keller, das Obst aus dem Korbe schütten; der Brauer darf nicht mehr Malz schütten, als nöthig ist, darf nicht mehr zu einem Gebräude aufschütten, nehmen; von flüssigen Körpern bezeichnet es eine größere Menge und Heftigkeit, als beim Gießen, oft aber wird es auch, besonders im gemeinen Leben, nur f. gießen gebraucht: Öl ins Feuer schütten; du sollt das Salböl auf sein Haupt schütten, 2 Mos. 29, 7.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung in O. D.: dem Hutmanne das Lohngetreide schütten, es ihm hinschütten, geben, entrichten; dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide entrichten; in reichem Maße ertheilen, Ps. 107, 40. und Ps. 79, 6.; ehemahls auch schüttend bedecken, u. uneig. schützen, beschützen; 2) unth. Z., mit haben, in Menge von sich geben, ergiebig seyn. So sagt man im Bergbaue, das Bergwerk, die Zeche schüttet, wenn viele und reiche Anbrüche vorhanden sind; das Getreide schüttet dieses Jahr reichlich, ist in diesem Jahre sehr ergiebig; auch als th. Z., das Schock Roggen schüttete vier Viertel, gab so viele Körner; in weiterer Bedeutung bei den Jägern von den Hündinnen und Wölfinnen, auch vom Wildbrete, f. gebären, werfen; 3) zrckf. Z., sich schütten, von der Milch, gerinnen: die Milch hat sich geschüttet. Daher die Schotten, geronnene Milch.

Schüttenstroh (Schüttstroh), s., langes Stroh, welches in Schütten gebunden wird (das Langstroh, zum Unterschiede vom Krummstroh, Wirrstroh).

Schütter, m., -s, ungewöhnlich ein

schütternder, erschütternder Stoß, z. B. bei einem Erdbeben.

1. Schütter, m., -s, einer, der schüttet.

2. Schütter, m., -s, im Östreichschen, der Schetter, die Steifleinwand.

Schütter, w., M. -n, veraltet, s. Schultertuch.

Schütterer, m., -s, einer, der erschüttert, der Erschütterer.

Schütterfisch, m., s. Zitteraal.

Schüttern, unth. Z., s. Schüttern.

Schüttern, unth. u. th. Z., das Verstärkungs- und Veröfterungsw. von schütten, mit haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (schuttern): vor Frost schüttern; lachen, daß der Bauch schüttert; schüttern machen: schüttert er des Berges Wipfel (erschüttern).

Schütterstein, m., eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten; die Schütterung, M. -en, die Handlung, da man schüttern macht; eine heftige zitternde Bewegung (Erschütterung.

Schüttgabel, w., in der Landwirthschaft, ein gabelförmiges Holz, das ausgedroschene Krummstroh auf der Tenne damit aufzuschütteln, damit die darin noch befindlichen Körner herausfallen; das S-gelb, ein aus Bleiweiß, oder aus einer kreidigen Erde bestehender, mit dem Safte der Beeren des kleinen Kreuzbeerstrauchs so stark als möglich mittelst des Alauns gefärbter schön gelber Farbenkörper (nach Andern Schietgelb); auch eine gelbe Lackfarbe, welche aus einem Absud der Färberscharte, worin Alaun aufgelöset worden, und fein zerriebener Kreide bereitet wird; das S-geld, im N. D. dasjenige Geld, welches der Eigenthümer gepfändeten Viehes bezahlen muß, wenn er es zurück haben will; das S-gut, in der Seefahrt, Güter oder Waaren, welche in das Schiff geschüttet werden (Stürzgüter), als Korn, Salz, Steinkohlen, Kalk rc., im Gegensatze der Stückgüter.

Schüttbaufen, m., ein Haufen Schutt.

Schütthaus, s., ein Haus, wo Getreide oder andere ähnliche Dinge zum künftigen Gebrauch in Menge aufgeschüttet werden (in der Schweiz die Schütte), sonst der Speicher; der S-hof, ein Hof, auf welchen etwas hingeschüttet wird; ein Hof, wo das gepfändete Gut hingebracht wird.

Schütthöhle, w., eine verfallene, mit Schutt angefüllte Höhle; der S-karren, ein zweiräderiger Karren mit einem Kasten, den Schutt auf demselben wegzufahren. Eben so der Schuttwagen, ein solcher Wagen; der S-kärrner, ein Kärrner, welcher den Schutt wegfährt.

Schüttkasten, m., ein Kasten etwas hineinzuschütten; im Östreichschen, der Speicher, der Kornboden in einem Hause (Körnerkasten).

Schüttler, m., -s, uneig., das Fieber, das den Kranken im Froste schüttelt; s. Schutter.

Schüttling, m., -es, M. -e, im Wollhandel die kürzere lockere Wolle, welche in die größere und längere gesteckt ist und aus derselben geschüttelt wird.

Schüttmohn, m., der Mohn mit blauem oder schwärzlichem Samen, dessen Samenkapsel oben an der Seite Löcher hat, durch welche sich der Same schütten läßt, und welche der weiße Gartenmohn nicht hat; der S-ort, ein Ort, wo man allerlei hinschüttet. Eben so der Schüttwinkel, ein solcher Winkel; der S-platz, ein Platz, auf welchen etwas geschüttet wird, z. B. im Jagdwesen Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Gerste, Hafer oder Eicheln vorgeschüttet werden; das S-recht, im N. D. das Recht, das Vieh eines Andern, wenn man Schaden durch dasselbe hat, zu pfänden; der S-regen, der Platzregen; der S-senf, Name des wilden Senfes oder Wegesenfes, auch Hederich rc.;

der S-söller, ein Söller, Getreide darauf aufzuschütten.

Schüttstall, m., in N. D. ein Stall, worein das geschüttete oder gepfändete Vieh gesperrt wird.

Schüttstein, m., in den Küchen, der Gußstein.

Schüttung, w., M. -en, im N. D. die Handlung, da man schuttet; im Wasserbaue, eine Scheidung von Erde oder Holz, welche das gewöhnliche Wasser von einer Gegend abhält, damit es nicht nach einer andern hinfalle.

Schüttwagen, m., s. Schuttkarren.

Schüttwinkel, m., s. Schüttort.

Schütz, m., -es, M. Schütze, im Wasserbaue, ein starkes Brett, oder mehrere zusammengefügte starke Bretter, welche vor den Ständern oder Säulen eines Wehres aufgezogen und niedergelassen werden, um das Wasser ablaufen und anschwellen zu lassen (die Schütze); den Schutz aufziehen (s. Schutzbrett); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist der Schutz dasjenige, was von einem Dinge das Nachtheilige abhält und abwehrt, auch die Abhaltung und Abwehrung des Nachtheiligen von einem Dinge selbst: die Kleider dienen zum Schutz gegen die Kälte und Sonnenstrahlen, die Häuser zum Schutz gegen die Witterung; der Baum steht im Schutze, an einem Orte, wo er vor der rauhen Witterung gesichert ist; einem Schutz geben, ihn vor jedem Angriff sichern; einen in seinen Schutz nehmen, ihn gegen Angriffe vertheidigen; sich in jemandes Schutz begeben.

Schütz, m., s. Schütze.

Schützanfleher, m., einer, der den Schutz eines Andern anfleht (Implorant); der S-anwalt, der Anwalt eines Schutzsuchenden (der implorantische Anwalt).

Schützbar, E. u. U. w., geschützt werden könnend.

Schützbefohlene, m. u. w., einer, der dem Schutz eines Andern empfohlen, übergeben ist (der Schutzempfohlene); das S-bild, ein Schutz gewährendes Bild, z. B. das Bild einer Gottheit, eines Heiligen rc. (das Schutzheiligthum, Palladium); die S-blattern, s. Schutzpocken; das S-brett, ein Brett, welches ein Ding schützt, etwas abhält, wie in der Landwirthschaft diejenigen Bretter, welche während des Dreschens vor die Tenne gesetzt werden, damit die Körner nicht hinausspringen und das Vieh nicht in die Scheune laufe; besonders ein Brett, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser durch Niederschieben zurückzuhalten oder abzulassen (bei den Schleusen der Schutz); der S-brief, eine Urkunde des Landesherrn, worin derselbe jemand vor Angriffen oder Beleidigungen rc. Anderer in seinen Schutz nimmt; die S-buhne, im Wasserbaue, Buhnen, welche das Ufer eines Stromes schützen sollen; der S-bund, das S-bündniß, ein zum gegenseitigen Schutze geschlossener Bund (die Defensiv-Allianee), zum Unterschiede von Trutzbündniß.

Schütze, m., -n, M. -n, oder der Schütz, -en, M. -en, eine Person, welche gut schießen kann, mit Geschoß umzugehen weiß: ein guter, ein schlechter Schütze; die Schweizer und Tyroler sind gute Schützen; ein Bogen-, Scheibenschütze rc.; in engerer Bedeutung waren ehemahls die Schützen eine Art Soldaten, welche sehr gut schossen, z. B. die Leibschützen, welche ein vornehmer Herr zu seinem Schutze hielt, und noch jetzt hat man Scharfschützen bei den Heeren; in den Städten Deutschlands hat man Gesellschaften, unter dem Namen Schützengesellschaft, Schützenbrüderschaft, Schützeneinung, Schützengilde rc., deren Mitglieder, Schützen oder Scheibenschützen, sich im Schießen nach Scheiben oder Vögeln üben; im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von ei-

nem Jäger und versteht unter demselben einen, der gut schießen kann und mit dem Schießgewehr gut umzugehen weiß, ohne daß er übrigens die Kenntnisse besitzt, welche den Jäger erst zum guten Jäger machen, und im Schachspiele heißt bei Einigen der Laufer Schütze; in der Naturbeschreibung der Rüssel- oder Schnabelfisch; auch führt Eins der 12 Sternbilder des Thierkreises den Namen Schütz; ein schießendes, d. h. sich schnell fortbewegendes Ding, wie bei den Webern das Schiff oder Schiffchen, bei den Siebmachern ein eiserner oder hölzerner platter Stab, welcher am Ende ein Loch hat, durch welches das Pferdehaar oder der Messingdraht des Einschlages durchgezogen wird, um ihn beim Weben einzuschießen; veraltet ist Schütze in der Bedeutung von Hirt, Richt. 5, 11.; wohl aber bedeutet es noch in Nürnberg einen Nachtwächter, und in O. S., auch N. D. und andern Gegenden werden die verpflichteten Feldhüter oder Feldwächter Schützen (Feld- und Flurschützen) genannt.

Schütze, w., M. -n, s. Schutz.

Schützeisen, s., ein schützendes Eisen, daher an einem Degen, Säbel ꝛc. sowohl das Stichblatt, als auch der Bügel.

Schützel, m. u. s., -s, ein Ding, Werkzeug, welches schützet, etwas abhält, daher die Öffnung in einer Schleusenthür zum Zu- und Ablassen des Wassers, welche mit einem Schutzbrette verschlossen wird (Klinkel), und in Hambung, ein Schirm, z. B. vor einem Bette, Ofen.

Schützempfohlene, m., eine Person, welche dem Schutze einer andern anempfohlen ist (Klient).

Schützen, th. Z., eine sich bewegende andringende Masse durch irgend ein Hinderniß aufhalten, absondern: man **schützt das Kammrad einer Windmühle**, wenn man mit dem Preßbaume die Presse darauf herunterläßt, so daß es stehen bleibt; in engerer Bedeutung, den Lauf des Wassers durch ein Hinderniß, besonders aber durch einen Schutz aufhalten und dadurch schwellen: **das Wasser schützen**; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Gefahr, ein Übel von einem Dinge abhalten, es in Sicherheit stellen und vertheidigen: **einen gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen; Gott deine Hülfe schütze mich**, Ps. 69, 30.; **das Haus, den Baum vor kalten Winden**; in N. D., das fremde Vieh, welches die Grenze überschritten und auf fremdem Lande Schaden gethan hat, davon abhalten, dadurch, daß man es einsperrt, pfändet, bis der Schade vom Herrn desselben ersetzt worden ist.

Schützenbruder, m., ein Glied der Schützengesellschaft; die **S-brüderschaft**, und die **S-einung**, s. Schütze; das **S-essen**, s. Schützenschmaus.

Schützengel, m., s. Schutzgeist, s. d.; uneig., eine Person, welche uns in einer großen Gefahr schützt.

Schützengelag, s., s. Schützenschmaus; die **S-gesellschaft**, die **S-gilde**, s. Schütze; der **S-graben**, der Schießgraben; das **S-haus**, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengesellschaft ihre Versammlungen u. übungen hält (das Schießhaus); der **S-hof**, der Hof an einem Schützenhause, auch, ein großes Schützenhaus selbst; ehemahls auch die feierliche Versammlung der Schützen; das **S-jagen**, im Jagdwesen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei zwar eingestellet wird, aber mit keinem Lauft, sondern bloß mit etlichen Schirmen, hinter welche man sich stellt und schießt, was vorbei fährt; die **S-kasse**, die Kasse einer Schützengesellschaft; **der Schützenkönig**, dasjenige Glied einer Schützengesellschaft, welches bei dem jährlichen Schießen den besten Schuß gethan hat und sowohl darum als auch gewisser Vorrechte wegen König genannt wird;

der **S-krug**, ein Wirthshaus, in welchem die Schützenbrüder zusammenkommen; das **S-los**, ein Los, welches bei einer Schützengesellschaft die Ordnung bestimmt, in welcher die Schützenbrüder nach einander schießen; der **S-meister**, an manchen Orten, der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft, ehemahls auch eines Haufens Schützen, einer Art Soldaten, und eines Haufens öffentlicher Wächter; der **S-plan**, s. Schützenplatz; der **S-platz**, ein freier öffentlicher Platz, auf welchem eine Schützengesellschaft ihr Schießen anstellt (der Schützenplan, Schießplatz, Schießplan, die Schießstatt); die **S-raupe**, Name solcher Raupen, welche in der Mitte breit, nach hinten und vorn zu aber zugespitzt und ein wenig platt gedrückt sind (Rautenraupen); der **S-schmaus**, ein Schmaus der Schützenbrüder nach ihrem jährlichen Schießen (das Schützgenessen), und ein solches Gelag, das **Schützengelag**; die **S-übung**, eine Übung, welche die Schützenbrüder anstellen; das **S-wesen**, Alles, was die Schützengesellschaften angeht; die **S-wiese**, eine Wiese, auf welcher die Schützengesellschaft ihr Schießen anstellt (die Schießwiese).

Schützer, m., -s, die **S-inn**, eine Person, welche das Wasser schützt; im Bergbaue ein Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützt und das Bremsrad hemmet; eine Person, welche Schutz gewährt, in Schutz nimmt, und in engerer Bedeutung, der Schutzheilige, die Schutzheilige (Patron, Patroninn).

Schútzflügel, m., im Wasserbaue in der wilden See durch Packwerke errichtete Dämme, welche die Fahrzeuge vor Sturm und Wellen schützen; die **S-frau**, eine Frau, welche Schutz gewährt (die Schützerinn), in engerer Bedeutung, die Schutzheilige; das **S-gatter**, ein eisernes ꝛc. Gatter in den gemauerten Thoren ꝛc., welches man von oben herabschießen läßt und dadurch den Durchgang versperrt (das Fallgatter, auch wohl Schoß- und Schußgatter); in den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwei Flügeln, welche das innerhalb befindliche Wasser zur Zeit der Ebbe aufstößt, das außerhalb befindliche Wasser aber zur Zeit der Fluth wieder verschließt; das **S-gehänge**, ein Gehänge, welches vor einer Sache, vor einem Übel Schutz gewähren soll (Amulet); der **S-geist**, ein höheres Wesen, welchem ein Mensch oder Ding zu besonderem Schutze anvertraut ist (Genius, Schutzengel): **seinem Schutzgeiste vertrauen**; das **S-geld**, Geld, welches man dem Schützer für den Schutz, welchen man von ihm genießt, entrichtet; in engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten, oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangt haben, der Obrigkeit des Orts, wo sie sich aufhalten, für den Schutz, welchen sie genießen, entrichten (ehemahls, der Friedschatz, das Mundgeld). Auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit auch ein Schutzgeld (an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroschen); das **S-geleit**, ein Geleit, welches jemanden zum Schutze gegeben wird (Sauvegarde); der **S-genosse**, derjenige, welcher mit Andern denselben Schutz genießt; die **S-genossenschaft**, der Zustand, da man mit Andern gleichen Schutz genießt; die sämmtlichen Schutzgenossen; die **S-gerechtigkeit**, das Recht, gewisse Personen und Gemeinheiten zu schützen und die damit verbundenen Vortheile zu genießen (die Schirmgerechtigkeit, Vogtei); das **S-gesuch**, ein Gesuch um Schutz; der **S-gott**, die **S-göttinn**, ein göttliches Wesen, dessen Schutze etwas Besonderes anvertraut ist (die **Schutzgottheit**, als ein allgemeiner Ausdruck, und der **Schutzgötze**, ein solcher Götze); der **S-halter**, ehemahls, ein Beschützer, Vertheidiger; die **S-hal-**

tung, die Beschützung, Vertheidigung; der und die Schutzheilige, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, deren Schutz eine Person, oder ein Ort besonders anvertraut ist (Patron, Patroninn); das S-heiligthum, s. Schutzbild; der S-herr, ein Herr, unter dessen Schutze gewisse Personen oder Örter stehen (der Schirmherr), und die S-herrinn (S-frau), eine solche weibliche Person; S-herrlich, E. u. U. w., einem Schutzherrn, auch, zum Amte eines Schutzherrn gehörend; die S-herrschaft, die Gewalt, das Recht Andere in seinen Schutz zu nehmen; eine Person, welche die Schutzherrlichkeit hat; die Herrschaft, das Gebiet, in welchem einem Schutzherrn die Schutzgerechtigkeit zusteht; Schützig, E. u. U. w., veraltet, guten Schutz habend; uneig., sich lange haltend, lange hinreichend; der Schutzjude, ein Jude, welcher unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte lebt, und gewisse Freiheiten genießt, wofür er ein Schutzgeld entrichten muß; der S-kampf, ein zum Schutz, zur Vertheidigung unternommener Kampf; der S-kasten, im Bergbaue, ein großer viereckiger Kasten über dem Kehrrade eines Wassergöpels, in welchen man aus dem Hauptfluter einen andern Fluter führt; das S-kind, ein in Schutz genommenes Kind; der S-kolben, im Wasserbaue, ein Kolben in dem Ablasse eines Teiches, mittelst dessen man das Wasser zu- oder abschützt (der Schlägel, Mönch); die S-kraft, die Kraft zu schützen; der S-krieg, ein zur Beschützung von Personen und Sachen geführter Krieg, ein Vertheidigungskrieg; die S-leistung, die Leistung des Schutzes, die Beschützung; der Schützling, -es, M. -e, ein Mensch, welcher eines Andern Schutz genießt; ehemahls auch f. Schüßling; Schutzlos, E. u. U. w., ohne Schutz, des Schutzes beraubt, der S-mann, ein Mann, welcher Schutz gewährt, ein Beschützer; der S-mantel, ein zum Schutz gegen die Witterung dienender Mantel; uneig., so viel als Deckmantel; die S-mauer, eine Mauer, welche zum Schutze dient, eig. u. uneig.; das S-mittel, ein Mittel, welches Schutz gegen etwas gewährt; der S-ort, ein Ort, welcher Schutz gewährt; die S-pocken, Kuhpocken, welche Kindern eingeimpft werden, sie dadurch vor den bösartigen natürlichen Kinderpocken zu schützen; der S-p-impfer, ein Arzt, welcher die Schutzpocken einimpft; die S-p-impfung, die Einimpfung der Schutzpocken (Vaccination, Vaccine); das S-recht, das Schirmrecht; die S-rede, eine Rede, womit man sich oder Andere gegen Angriffe, Beschuldigungen etc. schützt, vertheidigt (die Vertheidigungsrede, Apologie). In den Rechten, besonders in O. D. werden die Verantwortungsschriften Schutzreden genannt, und vorzügliche Schutzreden sind solche, welche eine angestellte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben; der S-redner, einer, welcher für eine Person oder Sache eine Schutzrede hält oder schreibt (Apologet); die S-schrift, eine Schrift, wodurch eine Person oder Sache in Schutz genommen wird (Apologie); das S-seil, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz zum Feuersetzen in die Grube gehängt wird; das S-siel, im Wasserbaue, eine Art Siele, welche bei einem Deiche angebracht werden, damit das Wasser nach Beschaffenheit der Umstände bald von außen ins Land eintreten, bald von innen in den Strom zurückfließen könne.

Schützstube, w., im Bergbaue, der Verschlag oder das Gebäude, in welchem das Schützrad steht (die Bremsstube).

Schutzsucher, m., eine Person, welche vor oder gegen etwas Schutz sucht (der Schutzanflehher, Implorant); der S-teich, im Wasserbaue, ein Teich, in welchem die zum Bergbaue

nöthigen Wasser gesammelt, durch Schützen aufgestauet werden; der S-thurm, ein zum Schutz dienender Thurm; der S-verwandte, ein Einwohner eines Ortes, welcher, ohne Bürger oder Unterthan zu seyn, gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit lebt und bürgerliche Gewerbe treibt (der Mitwohner, Beisaß); die S-vorrede, eine zum Schutz oder zur Vertheidigung vorausgeschickte Vorrede; die S-wache, eine jemanden zum Schutz gegebene Wache (Sauvegarde); die S-waffe, eine Waffe, welche dient sich zu schützen, als Schild, Panzer, Helm rc. (Schutzwehr, die Vertheidigungswaffe), im Gegensatze der Trutz- oder Angriffswaffe; die S-wehr, s. Schutzwaffe; uneig., Alles, was Schutz gewährt; das S-wort, Worte, welche man zum Schutze einer Person oder Sache sagt; der S-zettel, ein Schein von der Obrigkeit, welcher bescheinigt, daß jemand ein Schutzverwandter sey; der S-zeuge, ein zum Schutz dienender Zeuge, den man zu seiner Vertheidigung aufstellt (der Vertheidigungszeuge).

Schwaăl, m., -es, M. -e, diejenigen Fische, welche durch offene Ohren athmen und mitten auf dem Rücken eine kurze Flosse haben.

Schwābacher, E.w., von Schwabach, einer Stadt in Franken herkommend: die Schwabacher Schrift (die Schwabacher), in den Druckereien, eine Art Mittel-Druckschrift, bei welcher die Buchstaben gerundeter und breiter sind, als bei der gewöhnlichen, und welche gebraucht wird, Wörter und Stellen auf eine ausgezeichnete Art zu drucken, wie z. B. die obigen Worte gedruckt sind; Schwabacher Nadeln, Nähnadeln mit großen Öhren, welche die Sticker gebrauchen; Schwabacher Artikel, 17 Artikel, welche 1528 von den Abgeordneten des Markgrafen zu Anspach und der Stadt Nürnberg als Glaubensbekenntniß aufgesetzt und nachher noch einmahl zu Schmalkalden in Überlegung genommen wurden, daher auch Schmalkaldische Artikel.

Schwābb, s. Schwapp.

Schwābbel, w., M. -n, im Hennebergschen, eine leichtsinnige weibliche Person.

Schwābbelbohne, w., die gemeine Türkische Bohne, Schabbelbohne; Schwābbelig (Schwāppelig), E.u.U.w., schwabbelnd, leicht in eine zitternde Bewegung gerathend, von fleischigen und fetten Körpern.

Schwābbeln (Schwāppeln), 1) unth. Z., mit haben, in N. D., von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße hin- und herbewegen und an die Seiten anstoßend ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen: das Wasser schwabbelt im Eimer; geschwabbelt voll; auch von fleischigen und fetten festen Körpern, wie quabbeln: schwabbelnde Backen; in solche Bewegung setzen: man muß nicht schwabbeln, sonst läuft es über; im Hennebergschen, gut essen und trinken, locker leben, und im Hannöverschen, prassen, verthun.

Schwābber, m., -s, auf den Schiffen, ein Quast von alten aufgedreheten Kabelgarnen, an einem zwei bis drei Fuß langen Stocke, womit man die Feuchtigkeiten von den gespülten Decken abwischt und abtrocknet; der Schwābberer, -s, ein geringer Matrose, welcher die Decke mit dem Schwabber reinigt; Schwābbern, unth. u. th. Z., mit einem Schwabber die Decke rc. abwischen und dadurch reinigen; im Osnabrückschen, viel Tabak rauchen.

Schwābe, m., -n, M. -n, die Schwābinn, eine aus Schwaben gebürtige Person (im O. D. Schwab), in Ungarn und Östreich aber werden alle deutsche Ansiedler, aus welcher Gegend sie auch seyn mögen, Schwaben genannt, vielleicht weil die ersten und meisten aus Schwaben kamen; bei den Böttichern uneigentlich ein

Stück Reif, welches zwischen einen allzulockern Reif geschlagen wird; sprichw., obwohl sehr unwahr: mit den Schwaben klug werden, d. h. sehr spät, erst im vierzigsten Jahre, daher ein dummer unüberlegter Streich im gemeinen Leben ein Schwabenstreich heißt.

Schwabe, w., M. -n, die Schabe. S. d.

Schwaben, -s, Name eines der ehemahligen zehn Kreise des Deutschen Reiches, welcher jetzt das Großherzogthum Baden, das Königreich Wirtemberg und einen Theil des Königreichs Baiern ausmacht: Ober-, Niederschwaben. In ältern Schriften wird Schwaben oft Schwabenland genannt.

Schwabenfeld, s., in der Wappenkunst, ein rothes und weißes Feld.

Schwabengift, s., Benennung verschiedener feiner, weißen Arsenik enthaltender Erdarten, welche dem Mehle ähnlich sind (Giftmehl, Arsenikerde).

Schwabenkraut, s., eine Kohlart.

Schwabenrecht, s., der Schwabenspiegel, s. Schwäbisch; der S-streich, s. der Schwabe.

Schwabenweber, m., ein Barchentweber. S. d.

Schwabenweizen, m., Name des Einkornes oder Peterskornes, einer Art Weizen, dessen Bälglein gewöhnlich nur Ein Samenkorn enthalten (wilder Dinkel, Emmerkorn, schwarzer Emmer, Einer, Einkorn, Blicken).

Schwäbisch, E.u.U.w., zu Schwaben gehörend, in Schwaben einheimisch, bei den Schwaben gewöhnlich: die Schwäbischen Reichsstädte, die Schwäbische Bank, auf den ehemahligen Reichstagen; die Schwäbische Sprechart; die Schwäbischen Kaiser; die Schwäbischen Dichter, die Minnesänger; das Schwäbische Recht (Schwabenrecht), dessen Inbegriff, welcher alle dahin gehörende Gesetze enthält, der Schwabenspiegel heißt; der Schwäbische Tanz (auch ein Schwäbisches); Schwäbisch tanzen; Schwäbische Leinwand, Florleinwand; Schwäbische (schwebische) Gänge gebraucht man im Bergbaue unrichtig für schwebende Gänge.

Schwach, schwächer, schwächste, E. u. U.w., eine geringe Dicke, Stärke habend, und daher einen geringen Widerstand leistend; ein schwaches Reis, Rohr, ein dünnes; der Reif, Faden, Strick ist zu schwach, wenn er wegen seiner dünnen oder schlechten Beschaffenheit leicht reißt; in der Pflanzenlehre ist ein Stengel schwach, wenn er so dünn ist, daß er sich nicht vollkommen aufrecht erhalten kann; auf schwachen Füßen stehen, uneig., in Gefahr seyn zu fallen, Schaden zu nehmen, verloren zu gehen, daher von jemand, dessen Wohlstand schwankt und ungewiß ist: er steht auf schwachen Füßen; ehemahls, geringe Festigkeit, geringen Zusammenhang der Theile habend, weich; am meisten in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad von Stärke, Kraft rc. habend, im Gegensatze von stark: ein schwaches Kind, ein Kind, welches gegen Erwachsene, und auch in Vergleich mit andern Kindern schwach ist; ein schwacher Mensch, einer, der wenig Kräfte des Körpers, auch, der wenig Kräfte des Geistes, des Gemüthes besitzt: mein Kopf ist jetzt sehr schwach; ein schwaches Gesicht, Gehör, Gedächtniß haben; mit den Schwachen Geduld, Nachsicht haben, mit denen, welche schwach an Verstande, an Einsicht sind, und ohne Kraft und Beständigkeit in ihren Entschlüssen; vor Alter schwach seyn; der Kranke ist sehr schwach; der Feind ist zu schwach ihm zu widerstehen, er besteht aus einer zu geringen Zahl; die Stadt hat nur eine schwache Besatzung, eine geringe, die nicht lange widerstehen kann; einen an der schwachen Seite angreifen, ihn durch

solche Mittel zu etwas zu vermögen suchen, von welchen man weiß, daß er ihnen am wenigsten widerstehen kann; eine schwache Stimme, die nichts weniger als durchdringend ist; schwach sprechen, singen, weil man eine schwache Stimme hat, und nicht stark sprechen, singen kann; die Stimmen zu diesem Tonspiele waren schwach besetzt, nur mit wenigen Spielern; ein schwaches Licht, ein geringes, mattes; eine schwache Farbe, die einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad der Höhe und Lebhaftigkeit hat; schwache Umrisse, die gar nicht stark angedeutet sind; ein Wort druckt einen Begriff schwach aus, wenn es ihn nicht ganz und nicht scharf bezeichnet; einen schwachen Eindruck machen, einen geringen; schwaches Scheidewasser, schwacher Weingeist; einen schwachen Versuch machen, so wie es die schwachen Kräfte erlauben, oder auch weil man ihn auf keine nachdrückliche Art machen will; ein schwacher Glaube, ein geringer, der ohne sonderlichen Einfluß auf das Denken und Handeln ist.

Schwäche, w., M. -n, der Zustand eines Dinges da es schwach ist, eig. u. uneig.: die Schwäche eines Reises, Eisens, Drahts; die Schwäche der Kräfte, des Geistes, des Verstandes, des Alters, des Kranken, des Pulses, einer Festung, des Feindes, der Stimme, des Tones, des Ausdrucks 2c.; in der Pflanzenlehre derjenige krankhafte Zustand der Pflanzen, da alle Theile derselben, als Stengel, Blätter, Blumen 2c. schlaff herunterhangen; der Ort, die Stelle, wo ein Ding schwach ist: die Schwäche eines Dinges; die Gegend, wo es am dünnsten ist, nach der Spitze zu; uneig.: einen bei seiner Schwäche fassen; eine von schwachem Verstande und Willen herrührende Handlung, in welcher Bedeutung auch die M. üblich ist, s. Schwachheiten: das bringen die Schwächen des Alters mit sich; sie weiß seine Schwächen zu benützen.

Schwächen, unth. Z., mit seyn, veraltet, schwach werden.

Schwächen, th. Z., schwach machen, in den uneigentlichen und bildlichen Bedeutungen des Wortes schwach: den Körper schwächen; eine geschwächte Gesundheit, er schwächt seine Augen; den Feind schwächen, seine Stärke vermindern, besonders durch Tödtung und Gefangennehmung seiner Leute; das Heer schwächt sich durch Theilung, es theilt sich in mehrere Theile, deren jeder nun nicht so viel ausrichten kann, als vorher das ganze Heer; das hat seinen Glauben sehr geschwächt; auch, vermindern, verringern: den Ton schwächen, gewöhnlicher dämpfen; in engerer Bedeutung, aber ohne den bösen Nebenbegriff von schänden, der Jungfrauschaft berauben, schwängern, daher eine Geschwächte.

Schwächer, m., -s, einer, der schwächt; einer, der ein Mädchen schwängert.

Schwächfeuer, s., ein schwaches, kleines Feuer; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, Name einer besondern glänzenden Lufterscheinung, welche sich im Herbste und später in den Binnenwässern und Buchten der Ostsee zeigt, und in einem bleichen Scheine im Wasser besteht, welcher dem hellblauen Blitzfunken ähnlich ist. Er ist gewöhnlich ein Vorbothe eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes, verbunden mit Niederschlag aus der Luft oder Unwetter.

Schwachheit, w., M. -en, der Zustand eines Dinges, da es schwach ist, besonders in uneigentlicher Bedeutung, wo es aber nicht von dem Umfange ist als Schwäche, und mehr die Eigenschaft eines Dinges, da es schwach ist, bezeichnet. So sagt man lieber vor Schwäche nicht aufstehen, gehen 2c. können, als vor Schwach-

heit; die Schwäche des Gehöres ꝛc., lieber als, die Schwachheit desselben; die Schwachheit des Verstandes, des Gedächtnisses, der Beurtheilungskraft; in engerer Bedeutung, der Mangel an Stärke des Geistes, des Willens: zu große Nachgiebigkeit verräth Schwachheit; viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben, so viel Reizbarkeit, Neigung, daß der Geist, der Wille wenig darüber vermag; oft versteht man unter Schwachheit des Menschen seine Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit überhaupt: dies ist Folge der menschlichen Schwachheit; eine vom Mangel der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte herrührende Veränderung, daher, besonders im O. D. f. Krankheit; eine von Mangel an Stärke des Geistes, besonders des Willens, herrührende Handlung: eine Schwachheit begehen; Schwachheitssünden, unvorsetzliche Sünden, zum Unterschiede von den Bosheitssünden.

Schwächherr, m., ein schwacher Mann, sowohl an Geist als an Körper; S-herzig, E. u. U. w., sich von seinen Empfindungen und Neigungen hinreissen lassend; die S-herzigkeit, M. -en, der Zustand eines schwachherzigen Menschen; eine aus diesem Zustande herfließende Handlung; der S-kopf, ein schwacher Geist, Verstand; eine Person, welche schwach an Geist, an Verstande ist; S-köpfig, E. u. U. w. einen schwachen Kopf habend. Davon die Schwächköpfigkeit.

Schwächlich, E. u. U. w., ein wenig schwach, oft nur als mildernder Ausdruck f. schwach, und mehr von körperlicher als geistiger Schwäche: ein schwächlicher Mensch, ein schwächliches Kind; eine schwächliche Gesundheit. Davon die Schwächlichkeit; der Schwächling, -es, M. -e, meist tadelnd, ein schwacher Mensch, an Körper und Gesundheit, wie an Geist.

Schwachmätikus, m., ein Scherzwort des gemeinen Lebens, ein schwacher Held.

Schwächmuth, m., das Gemüth des Menschen, da er sich in Gesinnungen u. Handlungen schwach zeigt; S-müthig, E. u. U. w., Schwachmuth habend; S-nervig, E. u. U. w., schwache, zu reizbare Nerven habend; S-sichtig, E. u. U. w., schwach sehend, ein schwaches Gesicht habend, eig. u. uneig.; der S-sinn, schwache Verstandeskräfte; S-sinnig, E. u. U. w., Schwachsinn habend; der S-stein, der Trapp.

Schwächungsmittel, s., ein Mittel, welches dient, den hohen Grad eines Zustandes zu schwächen, z. B. einen zu starken Reiz; die S-weise, bei einigen Ärzten, eine Art zu heilen, da man in Fällen, welche von zu großer Stärke oder Reiz (Hypersthenie) herrühren, schwächende Mittel anwendet.

Schwäde, w., M. -n, im N. D. die Sense; der Schwaden. S. das folgende.

1. Schwäden, m., -s, bedeutet im Allgemeinen, wie Wedel, eine leichte Bewegung, und bezeichnet: den kurzen Schwanz des Hirsches (Hirschschwaden, auch der Wedel, das Wedele, das Federle); einen beweglichen, dicken Dunst, wie er bei dem Sieden der Sohle aufsteigt; besonders im Bergbaue, die in den Gruben sich erzeugenden oft giftigen, schädlichen Dünste (böse und faule Wetter); in der Landwirthschaft, das mit der Sense abgehauene Getreide oder Gras, wie es zur Linken des Mähers in einer langen Reihe hinfällt, auch, der Streif des Feldes oder der Wiese, welchen ein Mäher auf diese Art abmäht, von solcher Breite als er mit der Sense abreichen kann (im N. D. das Schwad, in einigen O. S. Gegenden der Schwad, in andern der Jahn, im Osnabrückischen Gen, Glen): das Getreide, Gras liegt in Schwaden, auf dem Schwad.

2. Schwäden, m., -s, Name eines Pflanzengeschlechts, welches einen aus drei Bälglein bestehenden Kelch, zwei

Spelzen, und an den Blumen, welche entweder eine Ähre oder Rispe vorstellen, drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarigen Staubwegen zeigt (Hirsegras, Fenchgras, Fench). Arten davon sind die Hirse, die Bluthirse (wildes Schwadengras), die Kolbenhirse (der Fench), der Schlesische graue Schwaden (Soggras, s. d.), der weiße Böhmische Schwaden (Himmelschwaden), der wilde Schwaden (das Schwadengras), dessen Gras ein angenehmes Futter für das Vieh ist und dessen Same wie die gemeine Hirse genützt wird (auch wilde Hirse, gemeines Hirsegras, grünes Hirsegras, Fenchgras mit weicher Ähre), der Bartschwaden; Name einer Art des Schwingels, nämlich des Mannaschwingels (gemeiner Schwaden, wilder Schwaden, Frankfurter Schwaden, Schwadengras, Schwadengrütze). S. Schwingel.

Schwāden, m., -s, landschaftl., das Wundpflaster.

Schwādengerste, w., eine Art des Dinkelweizens, welche der Gerste gleicht und in jedem Balge nur Ein Korn hat (der Schwabenweizen, das Einkorn, Peterskorn); **das S-gras**, grasartige Gewächse, welche Schwaden tragen; **die S-grütze**, die aus den Samen des Schwadens oder Mannaschwingels gestampfte Grütze, und dieses Gewächs selbst; **das S-ried**, eine Art des Riedgrases, welches dem Schwaden ähnlich ist und auf feuchtem Boden wächst (das schwadenartige Riedgras, die Fennichsegge).

Schwāder, s., -s, ein unter einem Rittmeister stehender Haufe Reiter oder Soldaten zu Pferde (das Geschwader, Escadron, Schwadron).

Schwāderich, m., -es, M. -e, eine Grube, Vertiefung, welche das von einem Mühlrade oder Gerinne schießende Wasser in dem Boden wühlt.

Schwāderer, m., -s, einer, der gern und viel schwatzt (Schwadronör), Prahler.

Schwāderlein, s., s. Schwederlein.

Schwādern, 1) unth. Z., mit haben, im O. D. mit Geräusch sich bewegen, von flüssigen Körpern, die in einem Gefäße sich bewegend mit Geräusch an die Seiten desselben anstoßen, auch überlaufen (schwabbeln); 2) unth. u. th. Z., eine Flüssigkeit hin- und herbewegen, so daß dadurch ein Geräusch entsteht, oder daß sie überläuft; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, die Zunge geräuschvoll in Bewegung setzen, viel schwatzen (schwadroniren).

Schwadrōn, w., M. -en, s. Schwader; **der Schwadronōr**, s. Schwaderer; **Schwadronīren**, unth. Z., in der Kriegsspr., wenn Bataillons von verschiedenen Regimentern zusammenstoßen, und Ein Regiment ausmachen: **das Bataillon A. schwadronirte mit dem Bataillon C.**; viel und prahlerisch schwatzen.

Schwāfen, s. Schweifen.

Schwāger, m., -s, M. Schwäger, die **Schwägerinn**, ehedem überhaupt eine durch Heirath nahe verwandte Person; jetzt in engerer Bedeutung, des Mannes oder der Frauen Bruder und der Mann der Schwester, auch der Frauen Schwester-Mann, und **Schwägerinn** des Mannes oder der Frauen Schwester, und des Bruders Frau, wie auch des Mannes Bruders Frau (in vielen Gegenden Schwiegerinn, im O. D. Geschwai); uneig., sind **Schwäger** solche Pflanzen mit sichtbaren kenntlichen Blumen, wo Staubbeutel und Stengel in einer Blume vereinigt und die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind; im Scherz des gemeinen Lebens ein Mensch, welcher mit der Ehegattinn eines Andern einen unerlaubten Umgang unterhält und dadurch mit ihm in Verwandtschaft geräth; ein Postknecht in Bezug auf seinen Passagier; **die Schwägerei**, tadelnd und spöttisch, die Schwägerschaft; **Schwāgerlich**, E. u. U. w., in den Verhältnissen eines Schwagers oder der Schwä-

gerschaft gegründet; Schwägern, th. u. zrckf. Z., in schwägerliche Verhältnisse treten, zum Schwager machen, auch, sich Schwager nennen; die Schwägerschaft, M. -en, das Verhältniß von Personen, da sie Schwäger oder Schwägerinnen sind; die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person.

Schwäher, m., -s, und die S-inn, der Schwiegervater und die Schwiegermutter, 2 Mos. 3, 1.; die S-schaft, M. -en, das Verhältniß einer Person zu einer andern, da sie der Schwäher oder die Schwäherinn derselben ist; der S-vater, der Schwiegervater.

Schwäbeln, unth. Z., im Östreichschen, sich verstellen.

Schwaien, s. Schweien.

Schwaig, w., s. Schweige.

Schwäkenhalse (Schwaienhalse), w., in der Schifffahrt, die mit einem Schildknopfe und Bindsel versehenen Stoppers des Ankertaues.

Schwäl, m., -es, M. -e, in Ulm, ein Ort an der Donau, wo man an- und abfährt.

Schwalbe, w., M. -n, ein Geschlecht von Zugvögeln, welche einen sehr kurzen, pfriemenförmigen, an der Wurzel platten Schnabel, meist lange Flügel und einen getheilten Schwanz haben, sich von Ziefern nähren, meist schwarz und weiß von Farbe sind und einen sehr schnellen und dabei sanften Flug haben. Davon der Schwalbenkopf, der S-fuß, das S-ei, der S-flug rc. Arten davon sind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchschwalbe. Die Chinesische oder Indische Schwalbe ist eine kleine Art Schwalben in China und Ostindien, welche ihr Nest aus Fischleich oder nach Andern aus der Gallerte weicher Seewürmer an Felsen bauen. Diese Nester werden von den Chinesen verzehrt und auch nach Europa versandt, wo man sie unter dem Namen Indische Vogelnester (Tunkinsnester) kennt und als einen seltenen Leckerbissen genießt. Sprichw.: eine Schwalbe macht keinen Sommer, ein einzelner Fall macht noch keine Regel; uneig., der Europäische Ziegenmelker (die Nachtschwalbe oder großbärtige Schwalbe); mehrerere andere Arten von Vögeln und Seefischen; eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (blaues Eselchen oder Kätzchen); eine Art Mießmuscheln von verschiedener Gestalt, Größe, Farbe und Zeichnung (das Vögelchen, Vögelein); im Schiffbaue, eiserne Platten, welche den losen Kiel mit dem festen zu verbinden dienen, und an die Seiten derselben angespikert werden (Schwalken); eine Ohrfeige.

Schwalbenadler, m., ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler in Schottland, kleiner als der Steinadler (Fischadler, Steingeier, Schwalbengeier, Weikopf, Gelbschnabel); der S-beerbaum, der Wasserholunder; die S-beere, die Beere des Wasserholunders (Schwalbisbeere); das S-eisen, im Eisenhandel, eine Art Eisen, welches von dem Eisenhammer bei Ziegenrück kommt und mit einem Schwalbenschwanze gezeichnet ist; der S-falk, Name der Weihe (Schwalbenschwanz, Gabelweihe, Gabelgeier), und des Sperbers; auch eine den Schwalben ähnliche in Peru einheimische Art Falken, deren Rücken und Flügel purpurfarben mit grün gemischt, Kopf, Hals und Bauch aber schneeweiß sind; der S-fisch, s. Schwalbe; die S-fliege, eine Art Fliegen, welche der Roßfliege gleichen und ihre Eier in die Schwalbennester legen soll; der S-geier, Name des Sperbers und des Schwalbenadlers; das S-gift, die Arsenikerde; das S-kraut, Name des Schellkrautes, auch der Giftwurz (Schwalbenwurz); kleines Schwalbenkraut, das Feigwarzenkraut, das kleine Schellkraut, auch Name des Roberts- oder Ruprechtskrautes, einer Art Storchschnabel; das Pfennigkraut; die S-laus-

fliege, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben (die fliegende Schwalbenlaus); der S-mist, der Auswurf der Schwalben (der Schwalbendreck); das S-nest, das künstliche aus weichen Massen, bei unsern Schwalben aus Koth, Lehm rc. zusammengeleimte Nest der Schwalben: eßbare Schwalbennester, die Nester der indischen Schwalben (Indische Vogelnester). S. Schwalbe; der S-schwanz, eig., der Schwanz der Schwalben, auch, ein diesem ähnlicher Schwanz; uneig., Name verschiedener Thiere mit solchem Schwanze, als: der Weihe, der Spitzente (Schwalbenschweif), u. einer Art Tagvögel; ein Bohrer mit zwei scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, dessen man sich besonders bedient, um in Stein zu bohren; bei den Zimmerleuten und Tischlern, eine Art der Verbindung, da das eine Ende eines Holzes in Gestalt eines Schwalbenschwanzes ausgeschnitten und in das Ende eines andern eingefügt wird; in der Kriegsbaukunst, ein aus zwei kleinen einfachen Scheren zusammengesetztes Außenwerk (eine doppelte Schere); eine Art von Dachziegeln; der S-s-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer in Stein zu bohren, welcher am Fuße zwei Spitzen hat wie ein Schwalbenschwanz; der S-stein, kleine Steine in Gestalt des Leinsamens, welche sich im Magen der Schwalben finden sollen, aber wohl versteinte Zähne eines Seefisches oder Deckel gewisser Schnecken sind; Benennung kleiner Achatnüsse von verschiedener Bildung; die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, welche klein ist und mit vieler Leichtigkeit fliegt; das S-wasser, in den Arzeneiläden, ein aus jungen Schwalben abgezogenes Wasser, dessen man sich ehemahls wie jetzt des Bibergeilwassers bediente; die S-wurz, Name der Giftwurz (Schwalbenkraut), des Storchschnabels (Schnabelkrautes), des großen Schellkrautes, und der Gelbwurz.

Schwälberbaum, m., der Wasserholunder.

Schwälbisbeere, w., s. Schwalbenbeere.

Schwäleisen, s., auf den Eisenhämmern, eine Sorte sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht und wegen seiner Härte besonders zu Pflugscharen gebraucht wird.

Schwälch, m., s. Schwalg.

Schwälen, s. Schwelen.

Schwälg, m., -es, M. -e, im N. D. eine Öffnung, ein Schlund; in engerer Bedeutung der oberste Theil der Schlundröhre eines Thieres; bei den Glockengießern, eine Öffnung im Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt (Schwalch); die Fluth, die Welle; im Osnabrückschen, ein Schwelger.

Schwälgen, unth. u. th. Z., im N. D. schwelgen.

Schwälk, E. u. U.w., im Schwäbischen, welk.

Schwälk, m., -es, im N. D. der Dampf, besonders von einem Lichte.

Schwälke (Schwälke), w., M. -n, die Schwalbe, der Vogel dieses Namens, auch uneigentlich im Schiffbaue. S. Schwalbe.

Schwälken, 1) th. Z., zwei Hölzer mittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügen (einschwalken); 2) unth. Z., auf der See herumschwärmen (herumschwalken).

Schwälkenbeere, w., die Beeren des Wasserholunders; der S-zagel, der kleine Berg- oder Wiesenehrenpreis.

Schwälker, m., -s, einer, der schwalket, mittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügt; in der Schifferſprache, ein abgehärteter wüst lebender Matrose, der sich vor Wind, Wetter und Gefahren nicht scheut (Schwerwer, im Gegensatze von einem Schlotholze).

1. Schwäll, m., -es, eine wellenförmig sich bewegende Masse oder Menge von Dingen, z. B. eine Menge

wellenförmig sich bewegenden Wassers, Feuers rc.; in weiterer Bedeutung, eine große ungeordnete Menge von körperlichen und unkörperlichen Dingen; ein Schwall von Muscheln; ein Schwall von Worten; auch, ein ungeheuer großer Körper selbst.

2. Schwäll, m., -es, M. -e, Name des Raubalets, und eines eigenen Fischgeschlechtes, zu welchem der Raubalet gehört.

Schwällen, unth. Z., mit haben, sich mit Geräusch wellenförmig hin- und herbewegen (schwabbeln).

Schwällig, m., -es, M. -e, im Wasserbaue, eine am Ufer ausgerissene Stelle.

Schwälm, m., -es, M. -e, landschaftl., die Schwalbe; der Schwall; der S-fisch, der Schwalbenfisch.

Schwälpe, w., M. -n, im Schiffbaue, bei einem aus mehrern Stücken gemachten Maste, diejenigen Stücke, welche um die Zunge desselben liegen.

Schwämm, m., -es, M. Schwämme, Verkl.w. das Schwämmchen, O.D. Schwämmlein, überhaupt, ein weicher, größtentheils mit sehr vielen sichtbaren Zwischenräumen versehener Körper. In der Pflanzenlehre machen die Schwämme eine eigene Klasse von Gewächsen, die aus einem fleischichten, meist weichen und saftigen, kurze Zeit dauernden, aber, wenn sie trocken und von längerer Dauer sind, lederartigen Wesen bestehen, ohne Zweige, Blätter, fast auch ohne Wurzel. Im Allgemeinen nennt man diese Gewächse auch Pilze, welcher Name aber vorzugsweise nur denjenigen Schwämmen zukommt, welche mehr das Ansehen einer Pflanze haben, in die Höhe wachsen, und gewisse Theile, als den Stiel oder Strunk, den Hut mit seinen Theilen rc. deutlich unterscheiden lassen. Von der Gestalt, besonders des Hutes, erhalten die Schwämme ihre Namen und Eintheilung: der Blätter-, Löcher-, Stachel-, Acker- oder Runzelschwamm (Morchel), der Gitter-, Falken-, Becher- oder Schüsselschwamm, der Keul-, Kugelschwamm. S. d., und der Schimmel, welcher auch ein eigenes Geschlecht unter den Schwämmen ausmacht. Der Schwamm in den Gebäuden ist verschiedener Art, besonders vom Geschlechte des Aderschwammes, schlechthin genannt Hausschwamm, s. d. (der verwüstende Schwamm); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Berggewächse, welche zu den Pflanzenthieren gerechnet werden, aus Bergsamen, Fasern zusammengesetzt und mit einer Gallerte überzogen sind (Saugschwämme), wohin der Brodschwamm, und der bekannte, von Farbe gewöhnlich gelbe oder gelbgrünliche Badeschwamm (der meist nur Schwamm genannt wird) gehört; der Schwamm von Maltha, ist ein Name der Hundsruthe, wegen der Ähnlichkeit mit einem Schwamme; das Schwämmchen, eine Art Flechte, s. Schwämmchenflechte; auch ist Schwamm ein gewöhnlich fehlerhafter Auswuchs an dem thierischen und menschlichen Körper, z. B. das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde, und das unbehaarte Gewächs an der innern Seite der Vorderschenkel der Pferde (die Warze, Kastanie); der Schwamm an den Gliedern, eine schwammichte Geschwulst an den Gelenken des menschlichen Körpers (der Gliedschwamm. S. d.); schwammichte Auswüchse im Munde (Mundschwamm und bei Kindern Schwämmchen, Mundschwämmchen, Schwämme, im gemeinen Leben Fasch).

Schwämmartig, E. u. U.w., die Art, natürliche Beschaffenheit der Schwämme habend, d. h. besonders sehr viele und sichtbare Zwischenräume habend: schwammartige Gewächse; der S-baum, ein Baum, an welchem Schwämme wachsen; im Forstwesen auch ein rindschäliger Baum, besonders einer Kiefer, welche entweder anbrüchig oder krumm ist; die S-büchse, eine Büchse zu Feuerschwamm, und eine solche Dose, eine

Schwammdose; auch, ein Büchschen ein wenig Badeschwamm mit wohlriechendem Wasser oder Öle getränkt hineinzuthun.

Schwämmchenflechte, w., eine Art Flechten in Norwegen und Schweden, deren Absud den kleinen Kindern mit Milch als ein Mittel gegen die Schwämmchen gegeben wird (das Schwämmchen, die warzige, grüne Hundsflechte).

Schwammdose, w., s. Schwammbüchse; der S-drücker, verächtlich ein Laffe, auch ein Frauenknecht, ein Diener vornehmer Frauen; das S-eisen, Benennung des Eisenrahmes.

Schwämmen, s. Schwemmen.

Schwammgewächs, s., ein schwammichtes Gewächs, besonders am menschlichen Körper, welches man auch nur den Schwamm nennt; Schwammicht, E.u.U.w., einem Schwamme ähnlich, besonders in Ansehung der Weichheit, der Aufgedunsenheit und der vielen Zwischenräume: eine schwammichte Masse; Schwammig, E. u. U.w., Schwamm oder Schwämme enthaltend: ein schwammiger Baum, an welchem Schwämme wachsen.

Schwamming, m., -es, M. -e, veraltet, eine Hohlmünze (Brakteat).

Schwammkoralle, w., eine Art Sternkorallen (Seepilz); das S-kraut, Name der Schuppenwurz; der S-kuchen, in Sachsen, eine Art lockerer Kuchen, welche in einer Form gebacken werden; die S-milbe, eine Art Milben auf Schwämmen; die S-motte, eine Art Motten, welche sich gern auf den Baumschwämmen aufhält; der S-pilz, verwerflicher Name des Feuerschwammes, auch anderer Arten des Löcherschwammes; die S-raupe, die Raupe oder Larve der Schwammmotte (Stammraupe); die S-seife, bei den Seifensiedern, eine weiße Seife, welche löcherig und leicht ist; der S-stein, der Korallenschwamm, s.; eine steinichte Masse, welche um Steine, Korallengewächse und andere Körper eine blätterige Rinde macht, oder auch klumpenweise zusammengeballt und einem versteinten Schwamme ähnlich ist; ein zusammengesinterter Kalktuff in den Kalkgebirgen Neapels, auf welchem man durch Besprengen mit Wasser zu jeder Jahreszeit gute Schwämme hervorbringen kann.

Schwān, m., -es, M. Schwäne, ein zum Geschlecht der Gans gehörender und ihr sehr ähnlicher Vogel, von blendend weißer Farbe, und sowohl deswegen, als auch seines ganzen schönen Ansehens wegen von jeher sehr beliebt, von den Dichtern gepriesen, und bei den Alten ein Gegenstand der Verehrung, daher auch noch ein Sternbild den Namen Schwan führt: weiß wie ein Schwan. Davon bei Dichtern: Schwānenhand, S-arm, S-busen, S-hals rc. S. d.; uneigentlich eine Art Nachtmotten auf Obstbäumen (Im O. D. wird Schwan im zweiten Falle des Schwanen und in der Mehrheit die Schwäne umgeendet, welche Form in den Zusammensetzungen durchgängig üblich ist).

Schwand, m., -es, im Schwäbischen, der Schwund. S. d.

Schwandel, m., -s, der Wasserhahnenfuß.

Schwāne, w., M. -n, die Schwanenfeder, besonders die feinen, weichen; auch ein Bett von solchen Federn.

Schwānen, unth. Z., mit haben, ahnen, sich dunkel erinnern: es hat mir geschwanet; es schwanet mir, als hätte ich ihn schon gesehen.

Schwānenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der S-arm, ein schwanenweißer Arm; das S-bett, ein Bett von Schwanenfedern, ein sehr weiches Bett; der S-boi, ein sehr weicher, feiner und dabei dicker Boi, so weich wie die Flaumfedern der Schwäne; die S-brust, uneig., die schwanen-

weiße Brust einer weiblichen Person; eben so der S-busen, und davon S-busig, E. u. U.w.; die S-dune, die Dunen von Schwänen; die S-eierbirn, eine Sorte Birnen; die S-farbe, die weiße Farbe der Schwäne; S-farben (S-farbig), E. u. U.w., die weiße Farbe der Schwäne habend, schwanenweiß; die S-feder, die Federn des Schwanes, besonders die weichen zarten Flaumfedern desselben; das S-fell, eine zubereitete Schwanenhaut, mit den daran gelassenen weichen Flaumfedern; der S-fuß, uneigentlich ein schwanenweißer Fuß; die S-gans, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie ein Schwan trägt und sich besonders in den nördlichen Gegenden Europas stark vermehrt (Sibirische Gans, Türkische, Chinesische, Spanische Gans); der S-gesang, der den Schwänen zugeschriebene Gesang, welchen sie vor ihrem Tode hören lassen sollen; der letzte Gesang eines Dichters, womit er sein Leben beschließt (das Schwanenlied, Schwanensang); die S-gesellschaft, ein 16 0 gestifteter Gelehrtenorden; der S-hals, uneigentlich ein langer und aufwärts gebogener Hals eines Pferdes; auch oft ein mit einem solchen Halse versehenes Pferd selbst, zum Unterschiede von einem Hirsch-, Schweinehalse; an den Kutschgestellen sind die Schwanenhälse hinter dem Vorderwagen befindliche, aufwärts wie der Hals des Schwanes gebogene starke Eisen, an welchen der Kutschkasten hängt, und unter welchem sich die Vorderräder beim Umwenden des Wagens frei bewegen können, ohne anzuschleifen; eine Art Fangeisen, besonders für Füchse (das Berlinische Eisen); in der Schiffersprache der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse, an dessen beiden Enden sie mit ihren Zapfen befestigt ist; ein am innern Ende des Gielbaumes befindlicher krummer Haken, welcher an das Auge eines um den Mast liegenden Bügels gehakt wird; eine auf manchen kleinen Fahrzeugen gebräuchliche Ruderpinne, welche vorn eine starke Krümmung hat; bei den Gärtnern der nach einem Zirkelstücke oben hervorragende Theil an den Gewächshäusern, woran ein kleines Gesims ist; ein schwanenweißer Hals, z. B. eines Mädchens; die S-hand, eine schwanenweiße Hand; die S-haut, eine weiße, zarte Haut; der S-kiel, der Kiel einer Feder aus den Flügeln des Schwanes; das S-kissen, ein Kissen, mit Schwanendunen ausgestopft; der S-krebs, eine Art Krebse im mittlern Ostindien 2c., welche mit dem wandelnden Blatte eine Ähnlichkeit hat; der S-laut, der Laut oder Gesang, welchen der Schwan, nach der Meinung der Alten, vor seinem Ende hören läßt, überhaupt, ein wohltönender Gesang, besonders sofern er der letzte eines Dichters ist; der S-leib, ein schwanenweißer Leib; das S-lied, s. Schwanengesang; der S-nacken, ein schwanenweißer Nakken; Schwänenrein, E. u. U.w., rein, und weiß wie ein Schwan; der S-sang, s. Schwanengesang; der S-taucher, die Kropfgans oder der Pelikan; der S-wagen, ein mit Schwänen bespannter Wagen; S-weich, E. u. U.w., so weich wie die Flaumfedern des Schwanes; S-weiß, E. u. U.w., blendend weiß; die S-weiße, die Weiße des Schwanes, überhaupt, eine blendende Weiße.

Schwanfeder, w., s. Schwanenfeder: S-f-weiß, E. u. U. w., so weiß wie Schwanfedern (hagelweiß, schloßenweiß).

Schwang, m., -es, der Zustand, da sich ein Ding schwingt, umschwingt: eine Glocke in den Schwang bringen; uneig., der Zustand da etwas in Gebrauch, üblich ist, gewöhnlich mit dem Verhältnißw. in und mit den Wörtern seyn, geben, bringen, kommen, meist nur von bösen nachtheiligen Fertigkeiten, Gewohnheiten 2c.: im Schwange seyn,

oder gehen, d. h. gewöhnlich, üblich seyn; es sind mehr als je alle Laster, Sünden ꝛc. im Schwange.

Schwängbaum, m., ein schwankender Baum, ein solches Holz, und in engerer Bedeutung, die Deichsel; das S-bett, ein sich schwingendes Bett, das Hangebett, und in engerer Bedeutung die Hangematte; das S-blei, ein sich schwingendes Blei, z. B. der bleierne oder mit Blei beschwerte Schwengel einer Uhr.

Schwanger, E. u. U.w., von einem Manne befruchtet, doch nur von dem weiblichen Menschen gebräuchlich, da man von den Thieren trächtig gebraucht (in der edlern Sprech- und Schreibart: gesegneten Leibes, guter Hoffnung seyn): schwanger seyn oder gehen; eine schwangere Frau, eine Schwangere; hoch schwanger (in der gemeinen Sprechart grob schwanger), der Entbindung nahe; uneigentlich u. dichterisch bezeichnet es den Zustand eines Dinges, da der Keim, der erste Anfang oder Grund einer Erscheinung, einer Veränderung ꝛc. darin enthalten und beinah zum gehörigen Grade der Vollkommenheit gediehen ist: mit etwas schwanger gehen, eine böse Sache im Sinne haben, beschließen, und auf die Ausführung derselben denken. So auch in Zusammensetzungen, z. B. eine blitzschwangere Wolke, unglückschwangere Zeiten; der Schwängerer, -s, eine männliche Person, welche eine weibliche schwängert; Schwängern, unth. Z., mit haben, schwanger werden, gehen; Schwängern, th. Z., schwanger machen, besonders von einem unerlaubten Schwängern außer der Ehe (pöbelhaft, dick machen): ein Mädchen schwängern; eine Geschwängerte; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. befruchten, von Pflanzen ꝛc., auch f. anfüllen, sättigen (imprägniren): die Gegenwart, geschwängert vom Vergangenen, wird Mutter vom Zukünftigen; die Luft ist mit brennbaren Dünsten geschwängert; die Schwängerschaft, M. -en, der Zustand einer weiblichen Person, da sie schwanger ist.

Schwänghestel, s., so viel als Schlaghestel; das S-rad, das Schwungrad; das S-seil, ein sich schwingendes, schwankes Seil (das Schwungseil).

Schwänk, E. u. U.w., wegen seiner Länge, Dünne, hin- und herschwankend: ein schwanker Stamm, Baum, ein schwanker Zweig; uneig., schwanke Worte, Ausdrücke, welche nicht bestimmt bezeichnen; schwanke Begriffe, schwankende, unbestimmte.

Schwänk, m., -es, M. Schwänke, ehemahls sowohl eine schwingende Bewegung, als auch ein sich schwingendes Ding, und ein mit schwingender Bewegung gegebener Schlag; jetzt nur noch uneigentlich eine lustige Erzählung, Handlung, welche auf Kosten eines Dritten Lachen erregt. Vergl. Schnake und Schnurre: einen lustigen Schwank erzählen; lose Schwänke; voller Schwänke seyn, stecken; das S-buch, ein Buch, welches Schwänke enthält (Vademecum).

Schwänken, unth. Z., mit haben, sich schwingend hin- und her-, oder auf- und niederbewegen, besonders wegen seiner Länge und Schwäche: die Pappel schwankt vom Winde bewegt; meine schwankenden Kniee; das Schwanken (Wanken, Nutation) der Erdachse, in der Sternwissenschaft, eine kleine in bestimmten Zeiten eintretende Bewegung der Erdachse, welche von der Anziehung des Mondes auf die Erde bewirkt wird; das Schwanken des Mondes (Libration), eine schwankende Bewegung desselben, da man zu manchen Zeiten an einem Rande des Mondes einen bisher sichtbaren Flecken verschwinden, die übrigen diesem Rande näher kommen, am entgegengesetzten

Rande aber andere neue Flecken zum Vorschein kommen sieht; in weiterer Bedeutung auch von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin- und herbewegen: das Wasser schwankt im Gefäße; besonders, im Gehen sich von einer Seite zur andern bewegen: im Gehen schwanken; uneig., unentschlossen seyn: ich schwanke noch in meiner Entschließung; auch, unbestimmt seyn, nicht bestimmt und deutlich ausdrucken: sein Begriff davon schwankt noch; schwankende Ausdrücke, Benennungen; mit seyn, schwankend sich bewegen, oder einen Ort, Raum verlassen: das Wasser ist zum Theil aus dem Gefäße geschwankt; besonders, schwankend gehen, sich von einem Orte zum andern begeben: der Kranke schwankt aus einem Zimmer ins andere.

Schwänken, s. Schwenken.

Schwänker, m., -s, uneig., eine unschlüssige Person.

Schwänkfüßig, E.u.U.w., auf schwankenden Füßen gehend, im Gehen schwankend; der S-macher, einer, der Schwänke macht; das S-rad, das Schwungrad; S-weise, U.w., nach Art eines Schwankes, wie ein Schwank.

Schwänling, m., -es, M.-e, ein einem Schwane ähnliches Ding, auch wohl ein junger Schwan.

Schwänschel, m., -s, s. Grünfink.

Schwänte, w., s. Schwente.

Schwänz, m., -es, M. Schwänze, Verkl.w. das Schwänzchen, O.D. Schwänzlein, gekürzt Schwänzel, der dünne und in eine Spitze auslaufende bewegliche Theil hinten am Rumpfe des thierischen Körpers, welcher bei den vierfüßigen Thieren gewöhnlich behaart ist, bei den Vögeln in Federn besteht, bei den Fischen mit einer getheilten Flosse endigt, bei Eidechsen, Schlangen eine spitz auslaufende Verlängerung des Körpers ist ꝛc.: der Schwanz eines Pferdes (Schweif); der Schwanz der Mäuse ist lang und kahl, der Schwanz des Bibers breit und mit Schuppen besetzt; der Schwanz der Eidechsen, Schlangen, Krebse ꝛc. In der Jägerei heißt der Schwanz des Rothwildbrets die Blume, der Sturz, das Förzel, das Federle, der des Hirsches besonders noch der Bürzel, Gall, das Ende, der Schwaden, des Rehwildbrets, die Schürze, die Scheibe, der Spiegel, des Schwarzwildes, der Bürzel, der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc. die Lunte, auch der des Fuchses und Luchses noch, und der des Hundes, Dachses, der wilden Katzen ꝛc., die Ruthe, und des Fuchses besonders noch, die Stange, der Wedel ꝛc., der Schwanz des Eichhörnchens, die Fahne, der des Hasen, das Blümchen, Federle, der Schwanz der Fische, der Schlag, der Schwanz der Fasane und Elstern, das Spiel ꝛc. Auch in den verschiedenen Landschaften hat man noch besondere Ausdrücke, als: der Zagel (Zahl), der Bürzel (Pürzel), die Sterze; uneigentlich mit Schwanz gebildete Redensarten des gemeinen Lebens sind: dem Hunde auf den Schwanz treten, ihn reizen; dann, jemand beleidigen; den Schwanz streicheln, reden wie es ein Anderer gern hört; manchen Groschen auf den Schwanz schlagen, ihn beim Einkauf od. Verkauf unrechtmäßiger Weise für sich behalten; von langen Meilen sagt man, der Fuchs habe sie gemessen und noch den Schwanz zugegeben, weil der Schwanz desselben fast so lang als der übrige Körper ist; der Kaffee hat einen Schwanz, sagt man in O. S. f., er hat einen Nachgeschmack, weil der Schwanz dem Thiere folgt; in weiterer u. uneigentlicher Bedeutung nennt man im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges und in weiterer Bedeutung oft jedes Ende einen Schwanz, z. B. den Haarzopf,

f. Schwanzperücke; in der Pflanzenlehre ist der Schwanz ein langer fadenförmiger Körper, welcher sich an der Spitze des Samens oder der Hautfrucht zeigt, und mit feinen Haaren besetzt ist; ehedem auch f. Schleppe, Schurz, Schürze, weil diese herabhangen; die Schwänze der Noten sind die dünnen von den Köpfen herab oder hinauf gehenden Striche; der Schwanz einer Schraube, der lange dünnere Theil derselben, im Gegensatze ihres Kopfes; einen langen Schwanz an etwas machen, einen langen Anhang, gewöhnlich in tadelndem und verächtlichem Verstande; einen langen Schwanz bei sich haben, ein unnöthiges langes Gefolge; im Schiffbaue wird der unter sich in einen Schnörkel endigende Theil des Seitenganges eines Schiffes Schwanz genannt; in der Geschützkunst, der hintere Theil der Wand des Gestelles; im Bergbaue der Ring am Hunde, durch welchen das Seil gezogen wird; in der niedrigen Sprechart, das männliche Glied am menschlichen Körper und am Körper der größern Säugethiere; in verschiedenen Zusammensetzungen, ein Ding mit einem Schwanze, und zwar nach Beschaffenheit dieses Schwanzes: der Lang-, Kurz-, Stumpfschwanz, ein Thier, z. B. ein Pferd mit langem, kurzem oder stumpfem Schwanze; der Roth-, Grün-, Seidenschwanz 2c., gewisse Vögel mit rothem, grünem 2c. Schwanze; auch verschiedene Pflanzen führen den Namen Schwanz, z. B. der Fuchs-, Katzen-, Roßschwanz 2c.

Schwanzader, w., eine Ader am Schwanze, besonders bei den Pferden, wo sie auch Sternader genannt wird; der S–affe, ein geschwänzter Affe, zum Unterschiede von den ungeschwänzten; die S–beere, die Heidel- oder Blaubeere; das S–bein, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes bei den vierfüßigen Thieren, welche den Schwanz bilden; auch das Steißbein im menschlichen Körper (bei Andern der Starrknochen); das S–blättchen, eins der dünnen flach liegenden Plättchen am Ende des Schwanzes mancher Ziefer; die S–borste, die Borsten am Schwanze mancher Thiere; das S–brett, bei den Zeugmachern, ein Brett mit einigen Reihen Löchern, durch welche die Schwanzgorten an einem Zampel- oder Harnischstuhle gezogen werden, und dadurch eine senkrechte Lage erhalten.

Schwänzel, s., –s das Schwänzlein, ein kleiner Schwanz; uneigentlich in einigen Gegenden, der Grünschwanz oder Grünfink (verderbt Schwunz, Zwuntsche); ein Geschlecht derjenigen Fische, welche mit einer einzigen langen Rückenflosse fast von gleicher Höhe und Breite und mit spitzigen Zähnen versehen sind; der Sommerlolch; s. Schwemmsel.

Schwänzeln, 1) unth. Z., das Verkleinungsw. von schwänzen, den Schwanz hin- und herbewegen, von den Hunden, wenn sie liebkosen; den Schwanz oder auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen; uneig., schmeicheln, von den Hunden hergenommen, welche, wenn sie recht freundlich sind, mit dem Schwanze wedeln; 2) th. Z., mit einem Schwänzel oder Schwänzchen versehen.

Schwänzelpfennig, m., Geld, welches man auf den Schwanz schlägt, d. h. welches man beim Einkauf oder Verkauf unterschlägt und für sich behält, besonders von solchem Gelde, welches Köchinnen beim Einkauf des Fleisches, Gemüses 2c. unterschlagen (an andern Orten Korbpfennige): sich Schwänzelpfennige machen.

Schwänzen, 1) unth. Z. den Schwanz hin- und herbewegen, mit dem Schwanze wedeln, besonders von Hunden, wenn sie aus Freundlichkeit den Schwanz von einer Seite zur andern bewegen (schwänzeln); den Schwanz, auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen, z. B. von Wei-

dern, welche im Gehen ihre Röcke von einer Seite zur andern schwenken, im gemeinen Leben auch, ohne Zweck und nachläsig hin- und hergehen: **herumschwänzen**, auf solche Art herumgehen; 2) th. Z., mit einem Schwanze versehen: eine **Note schwänzen**; **geschwänzte Noten**; hin- und herschwänzend etwas versäumen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, ohne Noth und muthwillig versäumen: **die Schule, die Stunde schwänzen**, sie versäumen, nicht besuchen; **einen schwänzen**, sich auf Kosten desselben einen unerlaubten Gewinn machen; bei den Holzflößern, **das Holz schwänzen**, die Scheite Holz, welche sich ans Ufer anlegen, abstoßen und denselben forthelfen.

Schwänzende, s., dasjenige Ende eines Dinges, welches der Schwanz ist, z. B. das herzförmige oder dreieckige Ende des Rumpfes der Vögel (die Schwanzwurzel, auch der Steiß, Bürzel); das Ende, die Spitze des Schwanzes.

Schwänzer, m., -s, bei den Holzflößen, derjenige, welcher das Holz, welches sich ans Ufer anhängt, abstößt.

Schwanzfächel, m., ein Fächel aus einem Ochsenschwanze, an welchem der Haarbüschel noch befindlich ist, und dessen man sich in Ostindien bedient; **der S-farn**, eine Art des Frauenhaares, eine Pflanze; **die S-feder**, eine derjenigen Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen (Steuerfedern); **die S-fliege**, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweischneidigen, mit einem Hörnchen versehenen Stachel in Gestalt eines Schwanzes haben; **die S-flosse** (**S-floßfeder**), diejenige Flosse oder Floßfeder, welche den Schwanz des Fisches endigt; **der S-fuß**, Füße, welche sich in der Gegend des Schwanzes befinden, bei den vielfüßigen Ziefern (Nachschieber, weil sie damit den Körper nachschieben); auch die hintern Afterfüße derjenigen Larven, welche mehr als sechs Füße haben; **die S-gorte**, bei den Zeugmachern, die Schnüre, welche in wagerechter Lage an einem Zeugstuhle ausgespannt liegen, und an welche die durch die Löcher des Schwanzbrettes gezogenen Schnüre angeknüpft werden; **das S-haar**, das Haar eines Thierschwanzes, z. B. der Pferde; **der S-hafer**, der Taub- oder Windhafer; **der S-hammer**, ein vom Wasser getriebener Hammer, 20 bis 40 Pfund schwer, mit welchem das Eisen und der Stahl zu flachen Schienen ausgedehnt wird, z. B. in den Gewehrschmieden, wo man den Stahl zu den Degenklingen aus dem Groben damit bearbeitet; **Schwänzig**, E. u. U.w., einen Schwanz habend, mit einem Schwanze versehen, in den Zusammensetzungen **lang-**, **kurz-**, **stumpf-**, **breitschwänzig**; **die Schwanzklappe**, in der Naturbeschreibung die falschen oder Scheinfüße am Schwanze der Raupen; **der S-knüppel**, bei den Zeugmachern, ein starker Stab, an welchen die Enden der Schwanzgorten an einem Zampelstuhle befestigt und dadurch gerade ausgespannt werden; **die S-kröse**, bei den Böttichern, eine Kröse, welche aus einem Brette besteht, auf welchem ein hölzerner senkrechter Zapfen steht mit einem dreieckigen und verstählten Eisen; **die S-kröte**, eine geschwänzte Kröte; **S-los**, E. u. U.w, ohne Schwanz, keinen Schwanz habend; **die S-meise**, eine Art kleiner Meisen, deren Schwanz länger als der übrige Körper ist (die langschwänzige Meise, Zagelmeise, Zahlmeise, Bergmeise (s. d.), Schneemeise, Pelzmeise, Moormeise, Sumpfmeise, Riedmeise, Pfannenstiel, Pfannenstieglitz, Backofendrescher, Weinzapfer); **das S-messer**, beim Wallfischfange, ein langes Messer mit einem sechs Fuß langen Stiele, dem gefangenen Wallfische den Schwanz damit abzuschneiden; **die S-metze**, bei den Riemern, der lederne Ring am Schwanzriemen eines Pferdegeschirres, durch welchen der Schwanz des Pfer-

des gefleckt wird; der S-papagei, eine Art Papageie mit einem langen Schwanze; die S-perucke, eine Perucke, deren Haar hinten in einen Zopf geflochten sind; der S-pfeffer, eine Art Pfeffer mit langen Stielen, welche einen starken und brennenden Geschmack hat (Schwindelkörner, Kubeben); die S-ratte, Name der Surinamschen Beutelratte, wegen ihres langen Schwanzes, an welchem zurückgeschlagen sich die auf den Rükken getragenen Jungen mit ihren Schwänzen anhalten; der S-riegel, in der Geschützkunst, der Riegel, welcher beide Wände des Kanonengestelles hinten am Schwanze zusammenhält; der S-riemen, ein Riemen am Pferdegeschirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes wegläuft; der S-ring, ein am Schwanze eines Dinges befindlicher Ring, z. B. in der Naturbeschreibung die Ringe am Schwanze der Schlange; im Hüttenbaue, der eiserne Ring, welcher um den Schwanz eines Hammers gelegt ist, damit derselbe nicht zerspalte; der eiserne Ring, welcher um das Ende des Schwanzhammerstieles gelegt wird, und an welchem der Zieharm den Hammer ergreift und in Bewegung setzt; die S-rübe, die Rübe oder der verlängerte Theil des Rückgrathes der Thiere, welcher den festen Theil des Schwanzes ausmacht (die Schweifrübe); der S-saal, in der Baukunst, ehemahls ein Saal hinten in einem Römischen Hause vor des Herrn Zimmer; die S-säge, bei den Orgelbauern, eine kleine Säge, allerlei kleine Stücke an den Orgelpfeifen damit auszuschneiden; der S-schild, die den Schwanz mancher Thiere bedeckenden Schilde, womit der Schwanz mancher Schlangen versehen ist; die S-schnur, bei den Sammtwebern so viel als Rahmschnur; die S-schraube, bei den Büchsenmachern, diejenige Schraube, welche in die Mündung des Pulversacks eines Flinten- oder Büchsenlaufes statt des Bodens eingeschraubt ist; die S-schuppe, diejenigen Schuppen, womit der Schwanz eines Thieres, besonders eines Bibers bedeckt ist; die S-spitze, die Spitze des Schwanzes; der S-stern, s. Komet (der Schweif-, Haar-, Bartstern); der S-stiel, bei den Naturbeschreibern, ein wie ein Stiel oder längerer gerader walzenförmiger Körper gebildeter Schwanz; das S-stück, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, auch, ein am Schwanze befindliches Stück: das Schwanzstück von einem Rinde, ein Stück Fleisch von demselben mit einem Theile des Rückgrathes gerade über dem Schwanze; das Schwanzstück von einem Fische, Hechte ꝛc., der abgeschnittene Schwanz desselben, auch, ein kleinerer Theil von demselben; bei den Büchsenmachern das statt der Schwanzschraube am Ende des Rohrs einer Flaschenbüchse befindliche Stück; der S-träger, der Schleppträger; die S-wespe, eine Gattung Ziefer, deren Weibchen einen sägeförmigen Legestachel haben, womit sie in welches Holz Löcher bohren und ihre Eier hineinlegen (Holzwespe, Sägenfliege); der S-wurm, ein Eingeweidewurm (der Haarwurm), welcher an dem einen Ende, welches für das Schwanzende (von Andern für den Kopf) gehalten wird, eine fadenförmige Borste, doppelt so lang als der Körper, hat; eine Art Flügelwürmer, welche in einer gedrückten Scheide sitzt und einen besondern Schwanz hat; ein fressendes Geschwür in dem Schwanze des Rindviehes, wovon dasselbe abfault (im N. D. Quaswurm, Steertwurm); die S-wurzel, eine Wurzel des Schwanzes, s. Schwanzende; eine Wurzel, welche einem Schwanze ähnlich ist, oder einen Auswuchs wie einen Schwanz hat.

Schwapp (Schwapps), ein Schallwort, zur Bezeichnung eines schnellen und heftigen Schlages auf einen weichen Körper, oder des Stoßes eines weichen und flüssigen Körpers an einen

harten: schwapp, bekam er eins auf die Backe; das ging schwapp. Im N. D. sagt man auch schwipps, einen feinern Laut, auch eine schnelle Bewegung, und schwupps, einen gröbern Laut, dabei auch zugleich eine schnelle Bewegung zu bezeichnen.

Schwäppel, w., s. Schwabbel; die Schwäppelbacke, schwappelnde oder dicke, fette Backen; der S–bauch, ein schwappelnder Bauch, und ein Mensch mit solchem Bauche (der Schwappelwanst); S–fett, E. u. U.w., sehr fett; Schwäppelig, s. Schwabbelig; Schwäppeln, unth. Z., nach einer härtern Aussprache, so viel als schwabbeln; ehemahls, die Zunge und die Lippen viel bewegen, schwatzen; der Schwäppelwanst, s. Schwappelbauch.

Schwäppen, 1) unth. Z., mit haben, den Laut Schwapp, den das Wort selbst nachahmt, hervorbringen, womit oft der Begriff einer schwankenden Bewegung verbunden ist: schlagen daß es schwappt; das Wasser schwappt an den Rand; 2) th. Z., schwappen machen, auch, schwappend schlagen; in Sachsen, fegen.

Schwäppern, unth. Z., mit haben, das Verstärkungs- und Verösterungsw. von schwappen, oft und sehr schwappen und schwappend sich bewegen; in Sachsen f. wackeln, wedeln.

Schwär, m., –es, M. –e (der Schwären, –s), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, davon 5 einen Bremer Grot, und 15 einen Groschen machen. In Bremen wurden die Grote ehemahls auch grote Schware genannt.

Schwär, m., –es, M. –e (der Schwären, –s), im N. D. die Schwäre), eine von Eiter entstehende Erhöhung der Haut, welche nach Aussonderung des Eiters an dieser Stelle harscht und sich abschuppet, Hiob 2, 7., und Luc. 16, 21.; einem den Schwären aufstechen, ihm zeigen, wo es ihm gebricht, wo er es versehen hat rc. (In manchen Gegenden lautet es das Schwär). Vergl. Geschwür, welches auch an innerlichen Theilen des Körpers entstehen kann, dagegen der Schwär sich nur auf der äußern Haut befindet; Schwären, unth. Z., unr. erst vergang. Z. ich schwör (ehemahls schwur), Mittelw. d. verg. Z., geschwören, mit haben u. seyn, in Eiterung übergehen, mit Eiter erfüllt werden: die Wunde hat geschworen; der Finger ist geschworen, es ist ein Geschwür an demselben entstanden.

Schwärk, m., –es, M. Schwärke, im N. D. eine dicke schwarze Regen- oder Gewitterwolke: ein Regen-, Gewitterschwark; ein Schwarm von Bienen, welche gleichsam eine Wolke bilden (Schwerk); Schwärken, unth. Z., mit haben, im N. D. sich mit Schwark oder dickem schwarzen Gewölk beziehen (schworken, beschwarken oder beschworken): es schwarket.

Schwärkraut, s., das Grindkraut, besonders das Ackergrindkraut (blaue Kornrose, Knopfkraut, Gliederlenge, Ackerlenge, Witwenblume, Sonnenkleppel, Eierstöckchen).

Schwärm, m., –es, M. Schwärme, eine ungeordnete Menge verworrenes Geräusch erregender Dinge: ein Schwarm von Menschen folgte ihm; ein Schwarm von Mücken, Fliegen; besonders eine Menge zusammenlebender und zusammenfliegender Bienen, und in engerer Bedeutung eine solche Menge junger Bienen, welche sich von dem alten Stocke abgesondert hat (im O. D. auch ein Würfling, ein Lösch, in Baiern Schwurbel); in weiterer Bedeutung überhaupt eine verworrene Menge ohne den Begriff des dabei Statt findenden Geräusches: ein Schwarm von Gedanken, Bildern; uneig.: einen Schwarm im Kopf haben, Grillen im Kopfe haben; das verworrene Geräusch einer ohne Ordnung

sich bei einander befindenden Menge: **im Schwarme leben**, in lärmendem Vergnügen, gewöhnlicher: **in Sause und Brause**; bei den Jägern hat der Leithund den **Schwarm**, wenn er durch fremde Witterung verwirrt und vom Suchen auf der Fährte abgehalten wird; **Schwärmen**, unth. Z., sich in Menge schnell und ohne Ordnung unter einander bewegen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe eines verworrenen Geräusches: **auf der See herumschwärmen**, wofür man im O. D. **die See schäumen** sagt; **Mücken schwärmen im Sonnenschein**; besonders von den jungen Bienen, mit Gesumm durch einander fliegend aus dem Stocke ziehen: **die Bienen schwärmen**; auch von den alten Bienen, wenn sie einen jungen Schwarm von sich auslassen, wofür man dann in O. D. auch lassen sagt; in engerer u. uneigentlicher Bedeutung, rauschenden und ungeordneten Vergnügungen nachgehen, in solchen Vergnügungen leben: **gern schwärmen, unaufhörlich schwärmen; halbe Nächte durchschwärmen**; sich von verworrenen sinnlichen Vorstellungen verwirren und bestimmen lassen in seinen Urtheilen und Handlungen; bei den Jägern **schwärmt der Leithund**, wenn er sich durch eine andere stärkere Witterung vom Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt und dadurch sich im Suchen irre machen läßt; in noch engerer Bedeutung, sich von dunkeln verworrenen Vorstellungen, von seinen dunkeln Gefühlen, seiner Einbildungskraft, ꝛc. bestimmen lassen: **der Mensch schwärmt; er schwärmet in der Religion, Liebe, Freundschaft**; mit haben, ein verworrenes Geräusch hören lassen, hervorbringen: **was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her!**

Schwärmer, m., -s, ein Ding, welches schwärmt, mit Geräusch schnell hin- und herfährt; besonders in der Feuerwerkskunst, eine kleine walzenförmige Papierhülse, welche mit einem Feuerwerkssatze gefüllt ist und angezündet wird, wo sie dann mit Geprassel hin- und herfliegt und mit einem Knalle zerplatzt: **Schwärmer werfen**; ein lebendes Wesen, welches schwärmet, besonders eine zum Schwärmen aufgelegte Biene, welche gemeiniglich auch durchgeht (der Kollerer); bei den Jägern, ein Leithund, welcher sich leicht durch sinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt; in der Naturbeschreibung die Dämmerungsschmetterlinge, Abendvögel; eine Art Klipp- oder Bandfische; die hüpfenden oder springenden Spinnen, welche kein Gewebe machen (Läufer, Springer); eine Art Wanzen; besonders ein Mensch, der in rauschenden und ungeordneten Vergnügungen lebt, und uneigentlich ein Mensch, der überhaupt, besonders in der Religion, seinen verworrenen und dunkeln Vorstellungen folgt, sich nur seinen lebhaften Gefühlen und seiner Einbildungskraft bei derselben überläßt, und plötzliche Einfälle für göttliche Antriebe und Offenbarungen hält: **er ist ein großer Schwärmer. Die Schwärmerinn**, eine solche weibliche Person; **die Schwärmerei**, M. -en, der Zustand eines Schwärmers, die Fertigkeit, sich seinen verworrenen und dunkeln Vorstellungen, seinen dunkeln Gefühlen und seiner Einbildungskraft zu überlassen ꝛc.; **in Schwärmerei verfallen; sich seiner Schwärmerei überlassen**; Meinungen und Handlungen, welche in einem solchen Zustande gegründet sind.

Schwärmereifer, m., der Eifer eines Schwärmers, seinen Glauben zu verbreiten und sich Anhänger zu verschaffen; **das S-faß**, bei den Lustfeuerwerkern, Röhren, worein Schwärmer geladen werden, um mit Einem Mahl viel Schwärmer in die Luft zu schicken; **S-isch**, E. u. U. w., einem Schwärmer oder der Schwärmerei ähnlich,

damit behaftet: ein schwärmerischer Mensch; eine schwärmerische Liebe; schwärmerisch an einer Sache hangen; S-lich, E. u. U.w., wie das vorige, doch ohne den nachtheiligen Nebenbegriff des Tadels; der S-ling, -es, M. -e, verächtlich eine Person, welche zu schwärmen pflegt; der S-topf, bei den Lustfeuerwerkern ein irdenes Gefäß wie ein Krug mit drei Henkeln, und mit Schwärmern und andern feuerfangenden Stoffen angefüllt, um sie bei Feuerwerken anzuzünden.

Schwärmgeist, m., der Geist, die herrschende Gesinnung eines Schwärmers; ein Mensch, welcher gern herumschwärmt, ein schwärmerischer Mensch; der S-hüter, die S-h-inn, in der Bienenzucht, eine Person, welche auf die Bienen, wenn sie schwärmen, Acht gibt, damit sie nicht davon fliegen.

Schwärmsack, m., in der Bienenzucht, ein Sack, Bienen darein zu fassen und an einen bestimmten Ort zu bringen; S-weise, U.w., in Schwärmen, in großer Menge: die Inselbewohner kamen schwarmweise herbei.

Schwärmzeit, w., die Zeit, in welcher die Bienen zu schwärmen pflegen.

Schwarte, w., Verkl.w. das Schwärtchen, O. D. S-lein, überhaupt eine Decke mit den Nebenbegriffen der Dicke und Härte. So die harte Rinde des Erdreichs, besonders aber die dicke harte Haut der Thiere, z. B. bei den Jägern, die abgezogene Haut des Dachses und des wilden Schweines, vorzüglich die dicke harte Haut auf den Schinken, Speckseiten und dem gebratenen Schweinsfleische (die Speck-, Schweinschwarte); in der niedrigen Sprechart auch die Haut des Menschen: einen hauen daß die Schwarte knackt; die äußersten Bretter von einem zerschnittenen Brettklotze, welche zum Theil noch die Rinde an sich haben oder doch noch rauh sind, und welche die übrigen Bretter bedecken (Schwartenbretter, Schalen, Schalbretter); in den Hüttenwerken die Rinde, welche sich beim Abtreiben auf dem Werke ansetzt, wenn es nicht Hitze genug oder viel Unreinigkeit bei sich hat; in manchen Gegenden wird der Rasen, welcher mit seinen Wurzeln und der daran und dazwischen hangenden Erde eine Decke bildet, grüne Schwarte genannt; in weiterer Bedeutung ist das Schwärtchen auch die Rinde, welche sich von den Speisen im Kochen ans Geschirr anhängt (die Schare); ein mit einer Schwarte oder einer derselben ähnlichen Decke versehenes Ding. So alte Bücher, welche in Schweinsleder eingebunden sind; und in weiterer Bedeutung alte Bücher überhaupt; in der niedrigen Sprechart hört man: eine arme, eine gute Schwarte, f. ein armer, ein guter Mensch (gewöhnlicher: eine arme gute Haut).

Schwartenbrett, s., s. Schwarte; der S-magen, in den Küchen, ein mit klein geschnittenem Speck und Schwarte, geriebener Semmel, und Schweinsblut rc. gefüllter, und geräucherter Schweinsmagen (der Sausack); die S-wurst, in den Küchen, eine auf dieselbe Art, wie der Schwartenmagen, gefüllte Wurst.

Schwärtig, E. u. U.w., Schwarte, oder dicke harte Haut habend, besonders in Zusammensetzungen, dick-, hartschwartig; bei den Weißgerbern ist ein Fell schwartig (hornig), wenn es dick und hart ist.

Schwarve (Swarve), w., M. -n, im Hannöverschen, die Butterbüchse.

Schwarven (Swarven), unth. Z., schwärmen.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, E. u. U.w., Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft und der weißen Farbe entgegengesetzt ist: schwarze Kreide, Tinte; schwarz gekleidet gehen, auch nur, schwarz gehen, in schwarzer Kleidung; schwarzes Haar; eine schwarze Haut, welche wirk-

lich schwarz ist; die Schwarzen, die Neger in Afrika; im gemeinen Leben ist der Schwarze der Teufel; auch mit dem Geschlechtswort das als Hauptwort, das Schwarz, die schwarze Farbe; das Schwarze, ein schwarzes Ding, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe; eine Farbe fällt ins Schwarze, wenn sie schwärzlich, sehr dunkel ist; das schwarze Brett, auf hohen Schulen rc. ein schwarz angestrichenes Brett an einem öffentlichen Platze, oft noch mit Gitterwerk versehen, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer in Ansehung ihrer Vorlesungen rc. geheftet werden; die schwarze Tafel, eine schwarz angestrichene Tafel in Schulen rc., an welche diejenigen geschrieben werden, welche sich nicht gut betragen, daher einen an die schwarze Tafel schreiben, ihn als einen, der sich übel aufgeführt hat, bezeichnen; so auch, einen ins schwarze Register schreiben; Jemand bei einem Andern schwarz anschreiben, im O. D. Nachtheiliges, Böses von ihm sagen, in welchem Sinne man auch sagt, einen schwarz mahlen, einen bei einem Andern schwarz machen (anschwärzen), womit zugleich der Begriff der Unwahrheit, der Verleumdung verbunden ist; Schwarz auf Weiß haben, etwas schriftlich haben; schwarze Noten, deren Kopf ein schwarzer dicker Punkt ist, die Viertel, Achtel rc., zum Unterschiede von den ganzen und halben Noten, welche keinen solchen Kopf haben; der schwarze Sonntag, der zweite Sonntag vor Ostern, weil die Altäre, Kanzeln rc. an demselben schwarz behängt wurden. Sprichw.: in der Nacht sind (scheinen) alle Kühe oder Katzen schwarz, in der Dunkelheit erkennt man keine Unterschiede; der schwarze Star. S. Star. Mit schwarz werden die Mittelwörter mehrerer Zeitwörter verbunden und gewöhnlich zu Einem Worte zusammengezogen, ohne jedoch sämmtlich wahre Zusammensetzungen zu seyn: ein schwarz beflorter Hut, mit schwarzem Flor umwickelt, zum Zeichen der Trauer; schwarz behaart, mit schwarzen Haaren versehen; schwarzgefleckt, s-geflügelt, s-gelockt, s-geschnäbelt, s-gestreift, s-gesternt, s-getüpfelt rc.; in weiterer Bedeutung auch f. dunkelfarbig: schwarzes Gewölk; eine schwarze Nacht, eine sehr finstere; schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune; schwarze Kirschen, schwarzrothe, wie die völlig reifen sauern und einige Arten süßer Kirschen; schwarze Zähne, schwärzliche; eine schwarze Haut, eine von der Sonne sehr gelb gebrannte; schwarzes Wildbret (Schwarzwild), bei den Jägern, die wilden Schweine, auch die Bäre und Dachse; der schwarze Waldhahn, der Birkhahn; schwarzes Holz, im Forstwesen, Nadelholz. S. Schwarzholz; im Forstwesen wird eine Blöße oder Lichtung schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewächst, also dunkel wird; schwarzes Brod, von grobem Mehle gebackenes (Roggenbrod), zum Unterschiede von dem weißen Brode; schwarzes Kupfer (Schwarzkupfer), im Hüttenbaue, ungereinigtes; schwarzer Messingdraht, der beim Ziehen von dem letzten Glühen schwarz angelaufene Messingdraht, welcher überhaupt der stärkste ist; schwarze Glätte; in den Hüttenwerken, diejenige Glätte, welche beim Silbertreiben gleich nach dem Abstriche folgt; schwarze Krätze, ebendas., diejenige Krätze, welche beim Ausschüren eines Schmelzofens beim Schmelzen der Erze auf schwerem Gestübbe vorfällt und beim folgenden Schmelzen wieder vorgeschlagen wird; schwarzer Anflug, im Bergbaue, schlechte Erze, wo der Zentner nur ½ bis 3 Loth Silber enthält und welche zu der rohen Bleiarbeit genommen werden; schwarzer Fluß, eine verpuffte Mischung von zwei Theilen Salpeter und einem Theile Weinstein,

welche man beim Proben zur Beförderung der Verschlackung strengflüssiger Erze gebraucht; schwarze Stauberde, eine schwärzliche Erde, welche man meist über der Erdfläche ausgebreitet findet, im Feuer weißlich wird, brennt und zu Glase wird, wenn sie nicht ausgelaugt worden ist; schwarzes Silber, unreines, mit Kupfer vermischtes; schwarze Münze, ehemahls solche Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, und worin die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen in Baiern entrichtet werden; schwarze Wäsche, welche durch den Gebrauch beschmuzt ist, im Gegensatze der weißen oder reinen; die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen, nämlich die geschabte oder Englische Manier, nach welcher die Zeichnung auf eine ganz rauhe und krause Kupferplatte gemacht, und diese nach Verhältniß des Lichts weggeschabt wird; uneig. wird schwarz als Bezeichnung des höchst Traurigen, Unglücklichen gebraucht: sich Alles schwarz ausmahlen; daher überh. schrecklich, abscheulich, und in weiterer Bedeutung boshaft, lasterhaft: ein schwarzer Gedanke; eine schwarze That, eine abscheuliche, verruchte; die schwarze Kunst, eine schreckliche, abscheuliche Kunst, wofür man die vermeinte Zauberei hielt (Nekromantie).

Schwarz, s., -es, die schwarze Farbe, die Schwärze eines Körpers; ein schönes Schwarz; ein schwarzer Farbenkörper: das Deutsche oder Frankfurter Schwarz, eine natürliche Erde, welche ein bläuliches Schwarz gibt; das Brenn-, Kohlen-, Pfirsichkern-, Nußschwarz rc.; ein Ding, ein Zustand, welches oder welcher seiner trüben, traurigen rc. Eigenschaften wegen schwarz genannt wird.

Schwarzächtig, E. u. U. w., veraltet, schwärzlich; die S-amsel, die gewöhnliche Amsel, wegen ihrer schwarzen Farbe (Schwarzdrossel, Merle); das S-auge, ein schwarzes Auge und ein Geschöpf mit schwarzen Augen; in der Naturbeschreibung, eine Gattung der Klippfische; eine Art Porzellanschnecken mit schwarzen Flecken, welche Augen ähnlich sind (kleiner gelber schwarzäugiger Argus); S-äugig, E. u. U. w., schwarze Augen habend; die S-backe, Verkl. w. das S-bäckchen, eine schwarze Backe, und ein Ding mit schwarzen Backen, z. B. bei den Jägern der große Baumfalke große Schwarzbacke; der S-bäcker, ein Bäcker, welcher nur schwarzes (Roggen-) Brod backt (im N. D. Faßbäcker); S-bäckig, E. u. U. w., schwarze Backen habend; der S-bart, Verkl. w., das S-bärtchen, ein schwarzer Bart, und eine Person mit schwarzem Barte; uneig. eine Art Papageien mit rothem Kopfe, purpurfarbenem Nacken, blauen Füßen u. schwarzem Unterschnabel; in manchen Gegenden heißt der Bluthänfling, Rothhänfling, od. Flachsfink Schwarzbärtchen; S-bärtig, E. u. U. w., einen schwarzen Bart habend; der S-bauch, ein schwarzer Bauch, und ein Thier mit schwarzem Bauche, z. B. in Pommern der Näsling oder die Nase, eine Art Fische; S-bäuchig, E. u. U. w., einen schwarzen Bauch habend; die S-beere, Name der Heidelbeere, wegen ihrer schwarzblauen Farbe; das S-bein, S-beinig, E. u. U. w., s. Schwarzfuß rc.; der S-binder, Benennung derjenigen Böttcher, welche nur große Gefäße aus schwarzem Holze, d. h. Eichenholze, verfertigen, zum Unterschiede von den Weißbindern; S-blau, E. u. U. w., sehr dunkelblau, wie z. B. Blaubeeren; S-bläulich, E. u. U. w., ins Schwarzblaue fallend; das S-blech, in den Blechhütten, schwarzes d. h. unverzinntes Blech; das S-blei, in den Hüttenwerken am Unterharze, bleiische Wesen oder Werke, welche beim Schmelzen der Silbererze entstehen und das Silber, welches im Erze befindlich ist, in sich nehmen; S-bleich, E. u. U. w.,

schwarz, dabei aber bleich; S-blütig, E. u. U.w., schwärzlich rothes Blut habend; in engerer Bedeutung, solches Blut wegen einer besondern Leibesbeschaffenheit habend, welche solche Personen finstern, schweren Gemüths macht, auch, von solcher Gemüthsbeschaffenheit zeugend. Davon ein Schwarzblütiger, ein Mensch von solcher Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, und die Schwarzblütigkeit, der Zustand eines Menschen, da er schwarzblütig ist; S-braun, E. u. U.w., braun und ins Schwarze fallend; S-bräunlich, E. u. U.w., ins Schwarzbraune fallend; das S-brod, schwarzes, grobes Brod, besonders solches Roggenbrod; die S-brust, Verkl.w., das S-brüstchen, ein Geschöpf mit schwarzer Brust, z. B. heißt eine Unterart Baumkletten mit schwarzem Unterleibe und grünlichem Oberleibe Schwarzbrüstchen.

Schwarzbüchse, w., eine Büchse, in welcher man Schwärze, besonders Schuhschwärze aufbewahrt.

Schwarzdorn, der Schlehdorn; die S-drossel, s. Schwarzamsel; S-dunkel, E. u. U.w., ganz dunkel, fast schwarz.

Schwärze, w. M. -n, der Zustand eines Dinges, da es schwarz ist: die Schwärze der Tinte, der Haut, der Nacht; uneig. ein hoher Grad der Traurigkeit, auch, des Schrecklichen und des Abscheulichen: die Schwärze dieses Gedankens, dieser Vorstellung; ich mag das Bubenstück nicht in seiner ganzen Schwärze ausmahlen; eine Krankheit des Hopfens zur Zeit der Blüthe, welche vom Mehlthaue verursacht wird; im Bergbaue eine schwarze milde Bergart, welche, wenn sie Silber oder Gold enthält, Silber- oder Goldschwärze heißt; besonders, ein schwarzer Farbenkörper: die Schwärze der Buchdrucker (die Druckerschwärze), der Schuster (Schusterschwärze), womit sie das Leder schwärzen; Chinesische Schwärze, Tusche.

Schwärzelbling, m., -es, M. -e, eine Sorte aus Spanien stammender Elblinge; der S-elbner, -s, eine Abart des Weinstockes, deren Laub dem des Elbners ähnlich ist und deren Beeren groß, rund, süß und schwarzblau sind.

Schwarzen, unth. Z., mit seyn, schwarz werden: die Schorsteine schwarzen vom Ruß. S. Erschwarzen.

Schwärzen, 1) unth. Z., schwarz machen: das Leder, die Schuhe, Stiefel, eine Tafel, einen Ofen, das Haar; das Eisen schwärzen, bei den Schmieden, dasselbe, wenn es noch heiß ist, mit Pech bestreichen, wodurch es glänzend schwarz wird; auch, dunkel, finster, trübe machen, und in weiterer Bedeutung, die Wäsche schwärzen (einschwärzen), sie schmuzig machen; uneig. traurig, trübe, unglücklich machen: trübe Vorstellungen schwärzen seinen heitern Sinn; schwarz, d. h. böse darstellen, und in weiterer Bedeutung, ohne Grund der Wahrheit Nachtheiliges von jemand sprechen, verleumden (gewöhnlicher anschwärzen): er bemüht sich, meines Vaters Andenken zu schwärzen; Waaren schwärzen (gewöhnlicher einschwärzen), verbotene Waaren, auch Waaren mit Hintergehung des Zolles heimlich einbringen (im O. D. auch paschen, im N. D. smuggeln); 2) zrckf. Z., sich schwärzen, schwarz, dunkel, trübe werden: der Himmel schwärzt sich.

Schwärzente, w., Name des kleinen Tauchers oder Flußtauchers (der Arschfuß).

Schwärzer, m., -s, einer, der schwärzet, schwarz macht; uneigentlich, einer, der Waaren einschwärzt (im N. D. der Smuggler).

Schwärzerz, s., im Bergbaue, eine schwärzliche Art Silbererzes, eine Art des Fahlerzes; auch das Schwarz-

gülden erz; der S-falke, der schwarze Falke oder die schwarze Hühnerweihe, mit schwarzbraunem Oberleibe und etwas gabelförmigem Schwanze (kleiner Waldgeier, Mäuseohr); die S-farbe, die schwarze Farbe, auch ein schwarzer Farbenkörper; der S-färber, Färber, welche nur schwarz, blau und braun färben; die S-färberei, die Kunst des Schwarzfärbers; die Werkstatt eines Schwarzfärbers; Schwarzfarbig, E. u. U. w., eine schwarze Farbe habend, gewöhnlich sagt man nur schwarz; das S-feld, ein schwarzes Feld, besonders in der Wappenkunst, ein schwarzes mit Silber gesprenkeltes Feld in einem Wappenschilde; S-fleckig, E. u. U. w., schwarze Flecken habend (schwarzgefleckt); der S-flügel, f. Schwarzflügler; S-flügelig, E. u. U. w., schwarze Flügel habend; der S-flügler, -s, eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln, in Mexiko; die S-föhre, die Föhre oder Kiefer (Rothföhre in solchen Gegenden, wo man die rothe und die weiße Föhre unterscheidet); der S-fuß, ein schwarzer Fuß, und ein Ding mit schwarzen Füßen (Schwarzbein); S-füßig, E. u. U. w., mit schwarzen Füßen versehen (schwarzbeinig); S-gallig, E. u. U. w., eine schwarze Galle habend, welche sich leicht ergießt, also, sehr leicht zu reizen und zu erzürnen und von sehr düsterem Gemüthe; S-gar, E. u. U. w., bei den Lohgerbern, auf solche Art gar, daß das Leder schwärzlich ist, zum Unterschiede von weißgar; S-gefleckt, S-geflügelt, f. Schwarz; S-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Schwarze fallend; S-gelblich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgelb; S-gelockt, S-geschnäbelt, S-gestreift, S-gestriemt, S-getüpfelt, f. Schwarz; S-grau, E. u. U. w., grau mit Schwarz vermischt; S-graulich oder S-gräulich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgrau; S-grün, E. u. U. w., grün und ins Schwarze fallend; S-grünlich, E. u. U. w., ein wenig schwarzgrün; das S-güldenerz, im Bergbaue, ein schwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält, zum Unterschiede vom Weißgüldenerze. S. Schwarzerz; S-haarig, E. u. U. w., schwarzes Haar habend; der S-hafer, der Barthafer wegen seiner schwärzlichen Körner; das S-holz, das Nadelholz, wegen der schwarzgrünen Farbe; auch, ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; das Holz des Faulbaumes und dieser Baum selbst; der S-kamm, ein schwarzer Kamm und ein Thier mit einem schwarzen Kamme, z. B. eine Art morgenländischer Wiedehopfe mit schwarzem Kamme; S-kammig, E. u. U. w., einen schwarzen Kamm habend; die S-kappe, Verkl. w., das S-käppchen, eine schwarze Kappe, und eine Person, so wie uneigentlich, ein Thier mit einer schwarzen Kappe. So heißt ein zum Geschlecht der Bachstelzen gehöriger Vogel, der eine schwarze Platte wie ein schwarzes Käppchen auf dem Kopfe hat, Schwarzkäppchen (Schwarzplatte, Schwarzkopf, Mönch, Klosterwenzel); S-kappig, E. u. U. w., eine schwarze Kappe habend; die S-kehle, Verkl. w., das S-kehlchen, eine schwarze Kehle, und ein Thier mit schwarzer Kehle. So heißt Schwarzkehlchen, ein zum Geschlecht der Grasmücken, Bachstelzen ꝛc. gehörender Vogel mit schwarzer Kehle, rothem Bauche und Schwanze, grauem Kopfe und Rücken, und etwas kleiner als das Rothkehlchen (Rothschwänzchen, Röthling, Stadtröthling, Waldrothwelsling, Sommerrotele, Hausrötele, Rothzagel, Mauernachtigall, Saulocker, Erizchen); eine Art Steinschmätzer (der schwarzkehlige Steinschmätzer), mit schwarzer Kehle, rostrother Brust und einem weißen Flecke auf den Flügeln (Steinpacker, Braunkehlchen; schwarzer und weißer Fliegenschnäpper, kleine Steinklatsche, Krisköffel); eine Art blauer Baumkletten mit schwarzer Kehle,

schwarzem Schwanze und schwarzen Flügeln; S-kehlig, E.u. U.w., eine schwarze Kehle habend; der S-kopf, ein schwarzer Kopf, besonders ein Kopf mit schwarzen Haaren, ein Geschöpf mit schwarzem Kopfe, z. B. eine Art Grasmücken oder Bachstelzen mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (schwarzköpfige Grasmücke). S. Schwarzkappe; die gemeine Meerschwalbe, wegen ihrer schwarzen Platte auf dem Kopfe (schwarzplattige Schwalbenmeve); eine Art zitronengelber Dickschnäbler mit schwarzem Kopfe; eine Art sehr glatter, anderthalb Fuß langer Nattern in Amerika, mit schwarzem Kopfe (die schwarzköpfige Natter); eine Art Klipp- oder Bandfische mit schwarzem Kopfe, ein Art Erd- und Laufkäfer mit schwarzem Kopfe, schwarzen Flügeldecken und rother Brust; S-köpfig, E.u. U.w., einen schwarzen Kopf habend; das S-korn, in der Probekunst, das beim Anfeilen auf Kupfer beim Proben erhaltene Korn, welches durch die Verschlackung von aller Unart gereinigt wird, oder auch das durch die Verschlackung aus dem Blei ausgeschiedene Gold und Silber; der S-kümmel, eine Art Kümmel, welche wild auf den Feldern wächst, schwarzen gewürzhaften Samen trägt und in der Heilkunst gebraucht wird (schwarzer Kümmel, gemeiner Schwarzkümmel, Ackerschwarzkümmel, wilder gehörnter Schwarzkümmel, Lebichtblume). Der zahme oder Römische Schwarzkümmel, in Ägipten, Candia ꝛc. wird seines gewürzhaften Samens wegen in den Gärten gezogen und in den Küchen wie in der Heilkunst gebraucht (Böhmischer Schwarzkümmel, Römischer Koriander, Nardensame, zahme Narden, Schabab, Katharinenblume, Nonnennäglein). Der Damaszenische Schwarzkümmel wächst im südlichen Europa unter dem Getreide, wird bei uns in den Gärten zur Zierde gezogen, und der gewürzhafte Same in den Küchen und in der Heilkunst gebraucht (Schabab, Grethel im Busch, Grethel in der Staude); der Kornraben; der Stechapfel; das S-kraut, eine in den Wäldern wachsende Pflanze, deren Beeren oft schwarz sind und deren Saft mit Alaun vermischt eine schwarze Tinte gibt (Schwarzwurzel, Kristophkraut, Kristophwurzel); besonders das ährenförmige Schwarzkraut (die ährenförmige Schwarzwurz, Schwarzreinswurz, gemeines Kristophkraut, beerentragende Wolfswurz), wovon eine andere Art, die traubenförmige Schwarzwurz oder Amerikanische Schwarzwurzel, sich unterscheidet; der Marienschuh oder Pfaffenschuh; die S-kunst, die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen. S. Schwarz; eine Zauberkunst. S. Schwarz; die S-künsteleî, die Ausübung der schwarzen Kunst; Schwârzkünstig, E.u. U.w., die Schwarzkunst verstehend; der S-künstler, die S-k-inn, eine Person, welche die Schwarzkunst versteht (Nekromant, ein Hexenmeister, eine Hexe); in weiterer Bedeutung überhaupt ein Zauberer, eine Zauberinn; das S-kupfer, im Hüttenbaue, das zum ersten Mahle aus den Erzen zu einem metallischen Könige geschmelzte Kupfer, welches aber noch Unreinigkeiten bei sich hat und erst gar gemacht werden muß (Königskupfer); das S-kupfererz, im Bergbaue, Schwefel und Eisen haltendes Erz von fahlblauer und schwarzer Farbe, welches dem Schwarzkupfer ähnlich sieht; die S-k-probe, in der Probekunst, eine Probe vom Schwarzkupfer; der S-k-span, in den Hüttenwerken, Späne oder Schalen, d. h. dünne Massen von Kupfer, welche sich an das ins flüssige Kupfer gestoßene Stecheisen anlegen und zur Probe auf Silber und Garkupfer genommen werden.

Schwârzlich, E. u. U.w., ein wenig schwarz, ins Schwarze fallend.

Schwârzlockig, E.u. U.w., schwarze

Locken habend; der S-macher, Benennung gewisser Diebe und Straßenräuber in Belgien im 16ten Jahrhundert, welche sich, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht schwarz machten; uneig. einer, der Andere anschwärzt; der S-mantel, ein schwarzer Mantel und eine Person in schwarzem Mantel; das S-mehl, grobes Mehl; die S-meise, die Kohlmeise; die Tannenmeise, kleine Kohlmeise; der S-mund, ein schwarzer Mund und ein Geschöpf mit schwarzem Munde; uneigentlich, eine Gattung ausländischer Bäume, deren Früchte, wenn man sie kaut, den Mund schwarz machen; der S-nagelschmied, Nagelschmiede, welche nur schwarze unverzinnte Nägel machen, zum Unterschiede von den Weißnagelschmieden; das S-ohr, ein schwarzes Ohr und ein Geschöpf mit schwarzen Ohren, z. B. der Steppenfuchs; die S-pappel, die schwarze Pappel.

Schwarzpinsel, m., ein Pinsel, mit welchem man schwarz anstreicht.

Schwarzplattig, E.u. U.w., eine schwarze Platte habend; die S-probe, bei den Färbern, die Probe mittelst welcher man untersucht, ob die schwarz gefärbte Wolle erst in der Blauküpe gefärbt sey, auch die Flüssigkeit, deren man sich dazu bedient.

Schwarzquast, m., ein Quast, Pinsel, damit zu schwärzen, z. B. im Schiffbaue ein Pinsel, womit der Top der Bramstengen und die Raaen geschwärzt werden.

Schwarzrandig, E.u. U.w., einen schwarzen Rand habend; der S-rauch, Name einer Art Garbe oder Achillenkraut, der Zwerggarbe (bei den Jägern in Östreich unserer Frauen Schwarzrauch), zum Unterschiede von Weißrauch; das S-reiterchen, in Berchtoldsgaden, der Rothfisch; der S-ringel, ein Thier mit schwarzem Ringel; der S-rock, ein schwarzer Rock und eine Person in einem schwarzen Rocke, besonders verächtlich im gemeinen Leben ein Geistlicher; S-röckig, E.u. U.w., einen schwarzen Rock anhabend; S-roth, E.u.U.w., roth und ins Schwarze fallend; S-röthlich, E.u. U.w., ein wenig schwarzroth; der S-rücken, ein schwarzer Rücken; ein Thier mit schwarzem Rücken, z. B. ein zum Geschlecht der Enten gehörender Vogel, welcher einen schwarzen Rücken hat.

Schwarzsack, m., bei den Harzscharrern in einigen Gegenden, Benennung desjenigen dichten Gezeltes, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Schwarzschecke, w., eine Art Schecken mit schwarzen Flecken, zum Unterschiede von einer Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelbschecke rc.; S-scheckig, E.u. U.w., auf weißem Grunde schwarze Flecke habend; der S-schimmel, ein weißes Pferd, unter dessen Weiß viel Schwarz ist, zum Unterschiede vom Hecht- und Rothschimmel rc.; S-schnäbelig, E.u. U.w., einen schwarzen Schnabel habend (schwarzgeschnäbelt); der S-schwanz, ein schwarzer Schwanz; ein Thier mit einem schwarzen Schwanze, u. zwar eine Art Brustwenzel mit rostfarbenem Körper, schwarzer Kehle, schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanze; eine Art Börse im nördlichen Amerika, welche einen schwarzen gabelförmigen Schwanz mit weißem Saume hat, und eine Art Meerbrassen mit schwarzgeflecktem Schwanze; S-schwänzig, E.u.U.w., einen schwarzen Schwanz habend; die S-seele, eine schwarze Seele, ein Mensch mit schwarzer Seele; S-seitig, E.u. U.w., schwarze Seiten habend.

Schwarzsel, s. -s, ein Ding, z. B. ein schwarzer Farbenkörper, womit man etwas schwärzt. So im Schiffbaue ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Ther, womit die Raaen und Berghölzer schwarz geschildert werden.

Schwarzspecht, m., die größte Art Spechte in Europa von meist schwarzer

Farbe (der große Schwarzspecht, der gemeine Specht, der tapfere Specht, der Krähenspecht, der Baumhacker, die Spechtkrähe, Holzkrähe, Hohlkrähe, Hohlkran, Holzhuhn, Holzgöcker, Luderkrähe); der S-stein, der schwarze Braunstein; der Trapp; S-stirnig, E.u.U.w., eine schwarze Stirn habend; der schwarzstirnige Sänger, eine Art Sänger oder Laubvögelchen, am Oberleibe dunkelzeisiggrün, am Unterleibe gelblichweiß und an der Stirn mit einem schwarzen Querbande versehen (Weidenzeisig, Weidensänger); S-streifig, E.u.U.w., schwarze Streifen habend (schwarzgestreift); S-striemig, E.u.U.w., schwarze Striemen habend (schwarzgestriemt); die S-tanne, die Fichte; der S-taucher, das gemeine Wasserhuhn oder kleine Bläßhuhn; S-tüpfelig, E.u.U.w., schwarze Tüpfel habend (schwarzgetüpfelt); S-umwölkt, s. Schwarz; der S-wald, ein aus Schwarzholz bestehender Wald, besonders Eigenname eines waldigen Gebirges in Schwaben, auch ein Theil des Thüringer Waldes; der S-wälsche, eine Art aus Welschland stammender Weinstöcke, welche große Trauben mit schwarzbraunen Beeren tragen; das S-wasser, das Eisenvitriolwasser; S-weiß, E.u.U.w., schwarz und weiß zugleich; der S-weiß Name eines dem Mirtenbaume ähnlichen Baumes auf Amboina, dessen Stamm mit einer dicken aschgrauen aus vielen dünnen Häutchen zusammengesetzten Rinde bedeckt ist, am untern Theil aber ganz schwarz wie verbrannt ist; der S-weizen, der Wachtelweizen; das S-wild, oder S-wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären und Dachse (Grobwild), zum Unterschiede vom Rothwilde; die S-winde, die Kornwinde.

Schwarzwisch, m., bei den Lohgerbern, ein Wisch von Lumpen, womit sie die Kalbfelle, welche lohgar gemacht werden, mit der Eisenschwärze bestreichen, damit sie schwarz werden.

Schwarzwolkig, E. u. U.w., von schwarzen Wolken umzogen; die S-wolle, schwarze Wolle; Name der Schwarzwurz oder des Beinwelles; S-wollig, E. u. U. w., schwarze Wolle habend; die S-wurz (el), das Beinwell, wegen der schwarzen Wurzel (Schmerwurz, Schmelzwurz, Fettwurz, Schandwurz, Wallwurzmännlein, Lotwurz, großer Waldmeister, Eselsohr rc.); das Schwarzkraut, s. d.; die Zaunrübe; eine in Spanien wild wachsende Pflanze, welche wegen ihrer wohlschmeckenden, äußerlich schwarzen Wurzel in den Gärten gezogen wird; eine im südlichen Europa wachsende Pflanze, welche sich mit ihren viele Ellen langen schwachen Stengeln an Hecken rc. rankt und eine dicke, knollige, von außen schwarze, von innen weiße Wurzel hat (Schmerwurz, schwarze oder wilde Zaunrübe); der S-zahn, ein schwarzer Zahn, und ein Geschöpf mit schwarzen Zähnen. So ein Seetausendbein wegen der langen, spitzigen und schwarzen Zähne.

Schwätteln, unth. Z., mit haben, in manchen Gegenden z. B. in Schwaben s. schwabbeln oder schwappeln (in andern Gegenden auch quatteln).

Schwätz, m., -es, im Hennebergschen das Gespräch, mit dem Nebenbegriffe der Vertraulichkeit, und das Geschwätz, mit dem Nebenbegriffe der Einfältigkeit oder Langweiligkeit.

Schwätzen, unth. u. th. Z., mit überfluß an Worten und vertraulich reden (in einigen Gegenden auch schwätzen): mit einem schwatzen; über dies und jenes, von einer Sache schwatzen; in engerer Bedeutung, mit ermüdender und lästiger Weitläufigkeit über unbedeutende Dinge sprechen: unaufhörlich schwatzen. Vergl. Plaudern, Plappern, Waschen, Klatschen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Vögeln, wenn sie beständig singen,

und den Winden, wenn sie Geräusch machen; in engerer Bedeutung, f. ausschwatzen: aus der Schule schwatzen, sagen was nicht jeder wissen soll, aus bloßer Begierde zu sprechen; durch sein Schwatzen bewirken, besonders mit vielen Worten und ermüdend sprechen: er schwatzt sie zur Närrinn.

Schwätzer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche gern schwatzt: ein langweiliger Schwätzer; in engerer Bedeutung auch eine Person, welche ausschwatzt; die Schwätzerei, M. -en, verächtlich das Schwatzen; das Geschwätz.

Schwatzhaft, E. u. U.w., gern schwatzend (schwatzhaftig): schwatzhaft seyn; ein schwatzhafter Mensch; auch von Vögeln rc. schwatzhafte Elstern; in enger Bedeutung, f. ausplaudend; die S-haftigkeit, die Eigenschaft einer Person da sie schwatzhaft ist.

Schwätzig, E. u. U.w., gern schwatzend, schwatzhaft, 1 Timoth. 5, 13.

Schwätzlich, veraltet, gern schwatzend, geschwätzig; der S-markt, ein Ort, wo man viel schwatzt: einen Schwatzmarkt halten. Eben so S-schule; das S-maul, ein schwatzhaftes Maul und ein schwatzhafter Mensch; der S-saal, ein Saal, wo man sich versammelt um vertraulich mit einander zu schwatzen; die S-schule, f. Schwatzmarkt; die S-sucht, die Sucht zu schwatzen; S-süchtig, E. u. U.w., Schwatzsucht habend; der S-winkel, ein abgelegener Ort, wo man sich zusammensetzt um vertraulich mit einander zu schwatzen.

Schwaüte, w., M. -n, das Truthuhn, die Pute, der Puter.

Schwebe, w., M. -n, der Zustand da ein Ding schwebt; im O. D., z. B. in der Gegend des Bodensees, die hohe See, das hohe Meer, auch, die tiefste Gegend des Meeres; das S-band, ein Band, welches schwebt, auch etwas in der Schwebe hält. So werden die zähen Theile eines Eies, welche den Dotter oben und unten in seiner schwebenden Lage im Eiweiß erhalten, Schwebebänder genannt (der Hagel); die S-gestalt, eine schwebende Gestalt, welche mit Leichtigkeit sich bewegt, und ein Geschöpf, welches in der Luft schwebt; der S-künstler, ein Künstler, der auf einem Seile allerlei Kunststücke machen kann (Äquilibrist).

Schweben, unth. Z., mit haben, in der Höhe über einem Körper frei, oder doch den Boden nicht unmittelbar berührend und leicht sich bewegen: ein Vogel schwebt in der Luft, wenn er mit ausgespannten Flügeln in unbestimmter Richtung fliegt; der Adler schwebte über seine Jungen, 5 Mos. 32, 11.; er schwebte auf den Fittigen des Windes, 2 Sam. 22, 11.; der Nebel schwebt über dem Wasser; die Wolken schweben in der Luft; der Geist Gottes schwebte auf den Wassern, 1 Mos. 1, 2.; ein schwebender Schritt, Gang, ein leichter; uneig., hoch schwebende Gedanken, stolze; mein Geist schwebt in höhern Gegenden, ist mit Darstellungen erhabener, überirdischer rc. Dinge beschäftigt; es schwebt mir vor Augen, es ist mir so deutlich, erinnerlich, als geschähe es vor meinen Augen; leicht vorübergehen: ein Traum meiner glücklichen Stunden schwebte durch meine Seele; in weiterer Bedeutung von Dingen, welche sowohl ganz frei, unbefestigt über uns befindlich sind, als auch von solchen, welche von einer Höhe herabhangen und sich hin- und herbewegen können, oder auch von solchen, welche vom Boden aus über denselben erhoben sind: ein Kronleuchter schwebte in der Höhe; ein scharfes Schwert schwebte an einem Pferdehaare über seinem Haupte; Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9., als er mit den Haaren an einem Aste hangen blieb; eine schwebende

Brücke, die in Ketten hängt, auch eine Brücke in Bogengestalt; am **Kreuze schweben**, zwar daran befestigt seyn, aber doch vom Boden entfernt in der Luft sich befinden; im Bergbaue nennt man ein **schwebendes Feld**, ein solches, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur seine Bergfeste hat; **schwebende Mittel**, solche, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden; eine **schwebende First**, welche über sich hanget; **schwebende Sümpfe**, welche auf einer Bühne oder auf einem Kasten gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gebäude fallen; **schwebende Strossen**, welche man gewinnt, indem man über sich bricht; in noch weiterer Bedeutung im Bergbaue; **schwebende Gänge**, flache, wagerechte oder doch meist wagerechte (bei den Bergleuten schwebische, unrichtig schwäbische Gänge); uneig., in einem ungewissen, unbestimmten Zustande sich befinden: **eine Streitsache schwebt noch**, wenn sie noch nicht entschieden ist; **ein Ton schwebt**, wenn er noch nicht rein, sondern noch ein wenig zu hoch oder zu tief ist; **zwischen Furcht und Hoffnung schweben**, in einem solchen ungewissen Zustande sich befinden, wo man sowohl fürchten als hoffen kann; **in Gefahr schweben**, in einem bedenklichen, gefährlichen Zustande seyn; **es schwebt mir auf der Zunge**, sagt man von einem Worte, einem Namen, dessen man sich nicht gleich besinnen kann, worauf man sich aber mit jedem Augenblicke zu besinnen hofft; **der Schwēber**, -s, **die S-inn**, ein Ding, ein Wesen, welches schwebt; in der Naturbeschreibung Name der Schwebfliege, s. d.; des Lerchenfalken oder Schwimmers (Schwerle).

Schwēb-estrich, s., ein zwischen zwei Balken in der Höhe befindliches Estrich; die **S-fliege**, die Rüsselfliege, s. d.; die **S-forelle**, Name derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, zum Unterschiede von den Grundforellen; die **S-linie**, eine Linie, welche ein schwebendes Ding beschreibt; die **S-scheibe**, eine schwebende Scheibe, besonders ehemahls, sofern sie als ein Ziel aufgehängt war; das **S-zeug**, das in der Turnk. nöthige Geräth an Liege- und Schwebebäumen zu den Schwebeübungen.

Schwēde, m., -n, M. -n, die **Schwēdinn**, eine in Schweden geborne, wohnende Person; im gemeinen Leben nennt man zuweilen einen treuherzigen Menschen, **einen alten Schweden**.

Schwēdelried, m., landschaftl., der Schwertelried.

Schwēden, -s, Name eines der nördlichsten Länder Europas, von Rußland, Norwegen und der Ostsee begrenzt; **der S-kopf**, ein Kopf, dessen Haar ganz kurz geschnitten ist, wie es bei den Schweden auch in Deutschland ehemahls üblich war, daher uneigentlich eine Person mit einem solchen beschorenen Kopfe, und eine Art Kopfsalat (Schwedenkopfsalat).

Schwēderich, m., -s, M. -e, eine Art Garnsäcke, welche die Müller am Ende der Mühlgerinne aufstellen, Fische darin zu fangen.

Schwēderlein, s., -s, der Blut- oder Rothhänfling (Schwäderlein, Schwederle).

Schwēdern, unth. Z., schwadern.

Schwēdisch, E. u. U.w., zu Schweden gehörend, in Schweden einheimisch, den Schweden eigen: **das Schwedische Reich**; **die Schwedischen Küsten**; **die Schwedische Sprache**; **Schwedische Häringe**; **Schwedisches Eisen**; **Schwedische Fliesen**, bei den Töpfern, sehr harte thönerne Fliesen, welche sie zur Unterlage gebrauchen, um die Fliesen, wenn sie sich beim Trocknen geworfen haben haben, mit einem Klopfholze

wieder eben zu klopfen; Schwedische Jungfer, Benennung der Klippen zwischen Oeland und Smaland.

Schwēdler, m., s. Schweideler.

Schwēfel, m., -s, eine aus einem brennbaren Wesen und Vitriolsäure bestehende Miner von blaßgelber, zuweilen grünlicher Farbe, welche mit einer blauen Flamme ohne Rauch brennt und dabei einen stark riechenden, erstickenden Dunst verbreitet: **natürlicher** od. **gediegener Schwefel**, zum Unterschiede von dem **künstlichen Schwefel**, der aus Erzen bereitet wird und Schwefel schlechthin heißt; **der S-abdruck**, der Abdruck eines geschnittenen Steines, einer Münze rc. in Schwefel, welcher geschmolzen und bis zum Brennen erhitzt, in ein Gefäß mit Wasser geworfen, weich geworden ist und nachher wieder seine Härte und Sprödigkeit angenommen hat (Schwefelpaste, das Schwefelbild); **die S-auflösung**, die Auflösung des Schwefels, und aufgelöseter Schwefel selbst, besonders die Auflösung durch Vermischung und Ausziehung des auf trockenem Wege bereiteten noch frischen schwefelhaltigen Laugensalzes in Weingeist; **das S-bad**, ein Bad in Schwefelwasser, und ein **Ort**, wo es Schwefelquellen für Kranke gibt: **die Schwefelbäder zu Aachen, zu Warmbrunn** rc.; **der S-balsam**, Öl, in welchem Schwefel mit Hülfe der Wärme aufgelöset ist, welches davon eine bräunliche Farbe und starken unangenehmen Geruch bekommt; **das S-becken**, in den Schwefelhütten, irdene Becken, welche beim Läutern des Schwefels unter die Schwefeltöpfe gesetzt werden, worein der durch die Röhren in die Töpfe gelaufene Schwefel aus den Töpfen wieder läuft; **der S-berg**, ein Berg, welcher Schwefel enthält, und uneigentlich ein großer Haufen von Schwefel; **das S-bild**, ein aus erweichtem Schwefel gemachtes Bild (Schwefelabguß); **die S-blumen**, zarte nadelförmige Kristalle, in welche sich der emporgeläuterte Schwefel ansetzt (Schwefelblüthen); **der S-bock**, in den Wollwebereien, ein Gerüst von Stäben und stärkern Hölzern in Gestalt eines Bockes, auf welches die Wollstrehne gezogen und gut ausgebreitet werden, damit sie in der Schwefelkammer über dem Schwefeldampfe rein und weiß werden; **der S-brand**, in den Schwefelhütten, Kiese, aus welchen der Schwefel in dem Treibofen bereits gezogen ist; **der S-brech**, der kleine Sumpfhahnenfuß; **der S-brennofen**, s. **Schwefelofen**; **der S-brunnen**, ein Brunnen, welcher Schwefelwasser enthält; **das S-bündel**, ein Bündel Schwefel, Schwefelhölzer; **der S-dampf**, der erstickende Dampf von angezündetem Schwefel; **der S-dunst**, ein von Schwefel aufsteigender Dunst; **die S-erde**, eine Erde, gewöhnlich Thonerde, mit Schwefel vermischt; **das S-erz**, ein Erz, welches viel Schwefel enthält, wie der Schwefelkies; **der S-faden**, Fäden groben Zwirnes in flüssigen Schwefel getaucht, zu Feuerzeugen (Schwefellicht, Schwefelgarn). Kleine Hölzchen von Tannenholz, deren Enden zu gleichem Zwecke in geschmolzenen Schwefel getaucht werden, nennt man **Schwefelhölzchen**, **Schwefelspäne**, im N. D. **Schwefelsticken**, und schmale Streifen Leinwand, welche man in geschmolzenen Schwefel taucht, **Schwefelschnitte**; **der S-fang**, in den Hüttenwerken, Löcher, in welche der Schwefel aus der Röste aufgefangen oder gesammelt wird; **S-farb**, **S-farben**, **S-farbig**, **E. u. U. w.**, die Farbe des Schwefels habend, schwefelgelb; **die S-farbe**, die blaßgelbe ins Grünliche fallende Farbe des Schwefels; **die S-feder**, Name eines gewissen Foltergeräthes; **die S-flamme**, die blaue Flamme, mit welcher der Schwefel brennt; **die S-form**, eine Form von hartem Holze, in welcher man den geschmolzenen Schwefel zu walzenförmigen Stücken formt;

der S-gang, im Bergbaue, Gänge, in welchen Schwefelerze brechen; das S-garn, s. Schwefelfaden; S-gelb, E. u. U. w., gelb wie der Schwefel, blaßgelb und etwas ins Grünliche fallend; das S-gesümpf, eine sumpfige Gegend, wo Schwefeldünste aufsteigen; die S-grube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; bei Pyrmont eine Grube, welche Schwefeldünste aushaucht; S-haft, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, schwefelicht; S-haltig, E. u. U. w., Schwefel in sich haltend; die S-höhle, eine Höhle, welche Schwefel enthält; das S-hölzchen, s. Schwefelfaden; die S-hütte, ein Berggebäude, wo der Schwefel aus Schwefelerzen durch Feuer gewonnen wird; S-icht, E. u. U. w., dem Schwefel ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches; S-ig, E. u. U. w., Schwefel enthaltend: schwefelige Erze; S-igsauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, mit der flüchtigen Schwefelsäure oder der Schwefelluft verbunden. S. Schwefelsauer: schwefeligsaures Pflanzenlaugensalz (ehemahls auch Stahls Schwefelsalz, geschwefelter Weinstein); schwefeligsaure Kalkerde, welche sich vom Gipse durch geringere Auflösbarkeit im Wasser und schwächern Zusammenhang der Grundstoffe unterscheidet; die S-kammer, eine Kammer, wo sich Schwefel befindet, oder wo Schwefel bereitet, auch, wo etwas geschwefelt wird; uneigentlich Räume in der Erde, welche Schwefel enthalten; der S-kies, Kies, dessen vorzüglicher Bestandtheil Schwefel ist; die S-kirsche, Name der Wachskirsche. S. d.; eine Sorte sehr kleiner saftiger Kirschen, auf einer Seite blaßgelb, auf der andern oft roth, von süßem Geschmacke (weiße Twieselbeere und Märzer, von März, einem Orte in Ungarn); die S-kohle, eine Art Steinkohlen, welche Schwefel bei sich haben; der S-kohlenstoff, der Stoff der Schwefelkohlen; der S-kolben, in den Schwefelhütten, eiserne Kolben, worin der Schwefel geläutert wird; der S-kuchen, ein plattes Stück Schwefel; die S-kugel, eine Kugel von Schwefel, dergleichen sich Otto von Guerike zur Erregung des Blitzfeuers bediente; der S-läuterofen, ein Ofen, in welchem der Schwefel geläutert wird; die S-leber, eine Auflösung und Verbindung des Schwefels in und mit Laugensalze, welche eine Leberfarbe hat (Schwefelseife); die flüchtige Schwefelleber, eine Schwefelleber von röthlich gelber Farbe, welche, wenn sie wenig Wasser enthält, einen weißen Rauch mit einem durchdringenden stechenden, faulen Eiern ähnlichen Geruch von sich stößt (Schwefelsalmiak, auch Beguins Schwefelöl, Beguins rauchender Schwefelgeist, geschwefelter Salmiakgeist); die S-leberluft, eine eigene erstickende, brennbare Luftart, welche man erhält, wenn eine schwefelhaltige Verbindung durch eine Säure, welche keinen Lebensstoff zur Verwandlung des wasserzeugenden Stoffes zu Wasser darzureichen vermögend ist, zerlegt wird (Leberluft, stinkende Schwefelluft, geschwefeltes Wasserstoffgas); das S-licht, s. Schwefelfaden; der S-löffel, in den Schwefelhütten, ein eiserner Löffel, mit welchem man das Unreine aus den eisernen Läuterkrügen nimmt, nachdem der Schwefel übergetrieben worden; die S-luft, in der Scheidekunst, die flüchtige Schwefelsäure in Luftgestalt (luftförmige Schwefelsäure, unvollkommene Schwefelsäure, luftförmige gebrennstoffte Vitriolsäure, vitriolsaure Luft). S. Schwefelsäure; das S-männchen, im Bergbaue, eine uneigentliche Benennung eines doppelten zusammengedrehten Schwefelfadens, welcher beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen gesetzt wird, das Pulver darin anzuzünden; der S-meister, im Hüttenbaue, der Vorgesetzte einer Schwefelhütte; das S-metall,

ein schwefelhaltiges Metall; die S-milch, in der Scheidekunst, ein weißes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man in Wasser aufgelösete Schwefelleber in etwas verdünnte Vitriolsäure tröpfelt.

Schwefeln, th. Z., mit Schwefel behandeln, besonders dadurch, daß man den Dampf des angezündeten Schwefels an etwas gehen läßt: einen Strohhut ꝛc. schwefeln, ihn über Schwefeldampf halten, damit er davon weiß werde; den Wein schwefeln schmale, durch geschmolzenen Schwefel gezogene Leinwandstreifen od. Späne anzünden und in dem leeren Fasse verbrennen lassen, damit der Wein, welchen man darauf in das Faß füllt, neue Kräfte und bessern Geschmack bekomme.

Schwefelofen, m., in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus seinen Kiesen gewonnen wird (der Treibofen, der Schwefelbrennofen oder Schwefeltreibofen); das S-öl, s. Schwefelleber und Schwefelsäure; die S-pfanne, Verkl.w. das S-pfännchen, in den Schwefelhütten, kleine bleierne niedrige Schüsseln mit kaltem Wasser, in welche man den Schwefel fließen läßt, damit er sich ablösche; in den Vitriolwerken eine große bleierne Pfanne, in welcher man die doppelte Vitriollauge sieden läßt (Siedepfanne); das S-pflaster, bei den Wundärzten, ein aus Schwefelbalsam, Wachs und Geigenharz bereitetes Pflaster (die Schwefelsalbe, wenn es weich ist); der S-pfuhl, ein Bild der Hölle (eben so Schwefelstrom, Schwefelsee); das S-pulver, gepülverter Schwefel; der S-qualm, ein dicker Schwefeldampf oder ein nach Schwefel riechender Qualm (Schwefelschmauch); die S-quelle, eine Quelle, deren Wasser aufgelöseten Schwefel enthält; der S-rauch, Rauch, welcher nach Schwefel riecht; die Schwefelräucherung, eine neue Heilungsart in Krankheiten des Drüsen- und Hautsystems, mittelst Schwefeldampfes in einer dazu eingerichteten Zubehör; der S-regen, ein Regen, nach welchem man ein gelbes feines Mehl häufig zusammengespült findet, welches nichts anders ist, als der gelbe in den Zapfen der Rothtannen befindliche Staub, welcher zu Ende des Maies häufig ausfällt, und vom Regen zusammengespült wird; die S-röhre, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließt; die S-röste, im Bergbaue einiger Gegenden, eine Art den Schwefel durch Rösten aus seinen Erzen zu treiben und zu sammeln, auch ein dazu errichteter Haufen Erz; der S-rubin, eine durchsichtige rothe Masse, welche in flüchtigen Ölen bis zur Sättigung aufgelöseter Schwefel ist, wenn er sich bei geringerem Wärmegrade wieder abgesondert hat; die S-salbe, s. Schwefelpflaster; der S-salmiak, die flüchtige Schwefelleber; das S-salz, s. Schwefeligsauer; S-sauer, E. u. U.w., in der Scheidekunst, mit der Schwefelsäure verbunden, in der Schwefelsäure aufgelöset. S. Schwefeligsauer: schwefelsaures Blei, Eisen; schwefelsaures Kupfer (Kupfervitriol); schwefelsaures mineralisches Laugensalz (Glaubersalz); schwefelsaures Quecksilber (der Quecksilbervitriol); schwefelsaure Schwererde (der Schwerspath); schwefelsaure Kalkerde (das Bittersalz); schwefelsaurer Zink (der Zinkvitriol, Zinnvitriol); die S-säure, in der Scheidekunst, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, welche man jetzt durch Verbrennung des Schwefels erhält, ehemahls aber nur aus dem gemeinen Eisenvitriol, welcher durch Verwitterung der Schwefelkiese erzeugt und geschieden wird, daher auch Vitriolsäure; die gemeine Schwefelsäure heißt auch Englisches Vitriolöl und in der Handels-

sprache Schwefelöl; die flüchtige Schwefelsäure heißt auch Schwefelsaures, schwefelige Säure, Schwefelluft, die unvollkommene Schwefelsäure; entbrennstoffte Schwefelsäure nennt man eine Flüssigkeit, welche eine etwas unvollkommene Auflösung des Braunsteines in Schwefelsäure ist; die S-schlacke, das in den Gefäßen zurückbleibende Unreine beim Abtreiben des Schwefels, aus welchem das Rauschgelb gemacht wird; der S-schnitt, s. Schwefelfaden; der S-see, s. Schwefelpfuhl; die S-seife, s. Schwefelleber; der S-span u. der Schwefelsticken, s. Schwefelfaden; der S-strom, s. Schwefelpfuhl; die S-tinktur, heißgepülverte Schwefelleber, mit doppelt so viel Weingeist aufgelöst; der S-treibofen, s. Schwefelofen; der S-tropfen, im Hüttenbaue, geschmolzener Schwefel, welcher bei dem Rösten des Bleies aus den Bleierzen tropft und wie Eiszapfen zusammenrinnt (Tropfschwefel, Trippschwefel); auch der halb mit Schlacken vermischte Schwefel, wenn er durch ein Loch fließt und artige Geviere bildet (Schwefeltrausen); das S-wachs, bei den Schustern, weißes mit zerstoßenem Schwefel vermischtes Wachs, dessen sie sich bei den weißen Nähten statt des Peches bedienen; das S-wasser, Wasser, welches aufgelösten Schwefel bei sich führt, wie z. B. die Bäder in Aachen, Warmbrunn rc.; das S-werk, eine aus mehrern Gebäuden bestehende Anstalt, wo Schwefel aus den Erzen bereitet wird. Das Hauptgebäude ist die Schwefelhütte; die S-wurz, Name des Haarstranges.

Schwêfze, w., M. -n, bei den Jägern, diejenigen Seile, mittelst welcher das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird (das Schnellseil).

Schwēgel oder **Schwīegel**, w., M. -n, im O. D. eine Pfeife, besonders bei den Orgelbauern, bei welchen die große Schwiegel ein Register von 8 Fuß Ton, die kleine Schwiegel ein Register von 4 Fuß ist. Davon schwīegeln, pfeifen, auf der Pfeife blasen, und der Schwīegler, der Pfeifer, der Flötenspieler. Auch kommt Schwēgelhorn, ein tönendes Horn, vor.

Schwèblen, s. Schwelen.

Schweī, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, die Schmiege.

Schweīdeler, m., -s, im N. D. die Satteltasche, auch, der Reisesack, Schnappsack.

Schweīden, th. Z., s. Schwöden.

Schweīdig, E. u. U. w., im N. D. groß, viel.

Schweīen, unth. Z., mit haben, in der Schiffersprache, von den vor Anker liegenden Schiffen, bei Abwechselung der Ebbe und Fluth oder des Windes rc. seine Lage verändern.

Schweīf, m., -es, M. -e, in der edlen Sprech- und Schreibart der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist: der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues rc.; überhaupt ein Ding, welches schweift: der Schweif an einem Kleide, die Schleppe an demselben; der Schweif eines Haarsternes. S. Schwanzstern; an den Austern der härtere Theil, welcher das Fleisch umgibt (sonst der Bart); uneigentlich ein langer Anhang an einer Sache, s. Umschweif; bei den Ankerschmieden die Angriffe, welche man an jeden Arm des Ankers anschmiedet, um beim Schmieden denselben auf dem Amboße handhaben zu können; im Bergbaue ist der Schweif eines Ganges das Ende eines Ganges, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung werden unter Schweif auch solche Erze verstanden, welche in dem Schweife des Ganges brechen, gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben u. übrigens taub oder doch sehr armhaltig sind. So ist der Bleischweif

eine dem Bleiglanze ähnliche Miner, welche aber kein Blei enthält (das Wasserblei); **das S-brett**, bei den Bortenwirkern, ein Querholz, woran sich die Spulen befinden, wenn die Seitenkette an den Schweifrahmen angeschweift oder ausgespannt wird; **der S-bügel**, eine Art Steigbügel, welche nicht auf die gewöhnliche Art am Sattel befestigt, sondern an den Sattelknopf gehängt sind (daher auch Hangebügel); **das S-eisen**, bei den Stuhlmachern, ein großes Stemmeisen, dessen Schneide gegen 4 Zoll breit ist, und mit welchem die obere Schweifung der Vorderfüße eines Stuhls ausgeschweift wird.

Schweifen, 1) unth. Z., mit seyn, in ungewisser Richtung und in einem weiten Raume sich hin- und herbewegen: **über die Grenzen schweifen**; besonders in den zusammengesetzten **ab-, aus-, herumschweifen** rc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Augen, den Gedanken, sie bald auf diesen bald auf jenen Gegenstand richten: **mein Blick schweift über Thäler und Hügel**; den Schweif oder Schwanz bewegen, wedeln; 2) th. Z., schweifen machen, in einem weiten Raume hin- und herbewegen: **die Wäsche schweifen**, sie im Wasser hin- und herbewegen und sie dadurch abspülen; **ein Glas schweifen**, es ins Wasser stecken, und darin hin- und herbewegen; in der Landwirthschaft **schweift man das Getreide**, wenn man von dem ausgedroschenen Getreide die Spreu mit einem Flederwische an einem Stocke mit weiten Zügen abfegt; **die Bortenwirker schweifen die Kette**, wenn sie dieselbe an den Schweifrahmen spannen; uneig., bogenförmig, auch wohl zackig ausschneiden, besonders in dem zusammengesetzten **ausschweifen**: **die Tischler schweifen die Rehfüße zu den Tischen mit der Schweifsäge**; in der Pflanzenlehre heißt eine **zusammengesetzte Blume geschweift**, wenn sie nur aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzt ist; mit einem Schweife versehen: **ein schön geschweiftes Pferd**, welches einen schönen Schweif hat; **einen Helm schweifen**, ihn mit einem Pferdeschweife schmücken.

Schweifer, m., -s, einer, der herumschweift.

Schweifig, E. u. U. w., einen Schweif habend, und zwar in Zusammensetzungen, wie **lang-, dick-, weitschweifig**.

Schweifrahmen, m., bei den Bortenwirkern, zwei Stangen mit hölzernen Nägeln, die Kette zu den Borten und Bändern daran anzuschweifen oder zu spannen; **der S-riemen**, das edlere Wort für Schwanzriemen; **die S-rübe**, die Rübe des Schweifes; **die S-säge**, bei den Tischlern rc., eine dünne schmale Säge, allerlei Dinge, z. B. ausgeschweifte Füße an Tischen rc. damit zu schweifen; **die S-scheide**, bei den Riemern, ein Stück starkes Leder, in welches der Schweif eingewickelt und damit aufgebunden wird; **der S-stern**, das edlere Wort für Schwanzstern. S. d.; **der S-träger, die S-t-inn**, eine Person, welche einer andern den Schweif oder die Schleppe des Kleides rc. nachträgt (Schleppenträger); **S-umflattert**, E. u. U. w., mit einem vom Winde hin- und herbewegten Schweife versehen; **die Schweifung**, M. -en, die Handlung, da man schweift; eine Sache, welche einer andern wie ein Schweif angehängt ist, oder welche gleichsam einen Schweif vorstellt, z. B. viele Worte, welche man über eine Sache macht: **Schweifungen im Reden** (Tiraden).

Schweifzen, unth. Z., im Schwäbischen, muthlos oder ängstlich seufzen; **Schweifzig**, E. u. U. w., muthlos oder ängstlich seufzend.

Schweig, E. u. U. w., ein wenig feucht.

Schweige, w., M. -n, im O. D. (wo es Schwaig lautet), eine Men-

ge lebender Dinge, besonders eine Herde Vieh, auch, eine versammelte Menge; ein Viehhof (Schwaid).

Schweigekunst, w., die Kunst zu schweigen.

Schweigen, 1) unth. Z., unr., erst verg. Z. ich schwieg, Mittelw. der verg. Z. geschwiegen, Anr. schweig, mit haben, keinen Laut, keine Stimme hören lassen, und in engerer Bedeutung, nicht reden: junge Leute sollen schweigen, wenn alte und verständige Personen sprechen; ich will lieber schweigen; stille schweigen, ein überfüllter Ausdruck im gemeinen Leben, f. das bloße schweigen; von etwas, oder über etwas schweigen, nichts davon oder darüber sagen; zu etwas schweigen, nichts dazu sagen, wo man doch etwas sagen sollte; auch mit dem bloßen dritten Falle, wie Hiob 11, 3., und Ps. 28, 1.; vor einem schweigen, in seiner Gegenwart nicht sprechen, es sey aus Furcht oder aus Ehrerbietung, und in dieser Bedeutung dichterisch mit dem bloßen dritten Falle: einem schweigen; in weiterer Bedeutung auch, f. über oder von etwas nichts schreiben, besonders, durch Briefe keine Nachricht geben: die Geschichte schweigt von dieser Begebenheit; in seiner Schrift schwieg er über diesen Punkt; meine Freunde haben so lange geschwiegen, daß ich nicht weiß, ob sie noch leben oder nicht; in engerer Bedeutung, ein Geheimniß nicht ausplaudern: ich will schweigen wie das Grab; kannst du schweigen? uneigentlich aufhören laut, wirksam zu seyn: der Gesang, das Tonspiel schweigt, hört auf; im Kriege schweigen die Gesetze; sein Gewissen schweigt dabei, macht ihm keine Vorwürfe darüber; 2) th. Z., regelm., Mittelw. d. vergang. Z. geschweiget, schweigen machen, zum Schweigen bringen, sowohl eig. als auch uneig.: wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Junge, 1 Petr. 3, 10.; sein Gewissen schweigen, es besänftigen. In dieser thätigen Bedeutung kommt es im gemeinen Leben nie, in Dichtern selten vor.

Schweiger, m., -s, einer, der schweigt, und einer der schweigen macht.

Schweighaft, E. u. U.w., schweigsam, gern schweigend; S-sam, E.u.U.w., gern schweigend, nicht gern sprechend; Geheimes nicht ausplaudernd. Davon die Schweigsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie schweigsam ist; S-selig, E.u.U.w., gern schweigend, daher nur mit Mühe zum Sprechen zu bewegen: der Deutsche ist schweigselig gegen den Franzosen. Davon die Schweigseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er schweigselig ist.

Schweimel, m., -s, landschaftl., der Schwindel, auch, die Ohnmacht; S-ig, E. u. U.w., den Schweimel habend, schwindelig, auch ohnmächtig (im N. D. schwiemelig); Schweimeln, unth. Z., mit haben, das Verkleinungswort von schweimen, schwindeln, taumeln, auch, in Ohnmacht fallen; auch wohl f. schwanen.

Schweimen, unth. Z., mit haben, landschaftl., drehend im Kopfe werden, schwindeln, daher kraftlos hin- und herwanken, taumeln, und, in Ohnmacht fallen; vergehen, schwinden: das Gesicht schweimet mir; ehemahls auch wie schwimmen; der Schweimer, -s, einer, der schweimet; in manchen Gegenden Name des Wachtelfalken.

1. Schwein, s., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ein mit Borsten bewachsenes Säugethier, mit gespaltenen Klauen, langem Kopfe, rüsselförmiger Schnauze, gewölbtem Rücken und geringeltem Schwanze: das wilde Schwein, gewöhnlich schwarz oder schwarzbraun, daher es Schwarzwild genannt wird, größer als das zahme Schwein, ist sehr stark und kühn und wehrt sich mit seinen

Hauzähnen in der untern Kinnlade (das Männchen nennt man Eber, Hauer, Keuler, Bacher, das Weibchen Bache, Lehne, Sau, die Jungen Frischlinge, Fröschlinge); das **Äthiopische Schwein** hat keine Vorderzähne und unter beiden Augen einen weichen, warzigen, mit langen Borsten besetzten Sack; das **Afrikanische Schwein** hat oben 2, unten 6 Vorderzähne und einen dünnen Schwanz, welcher sich mit einem großen Büschel endigt; das **zahme Schwein** (Hausschwein, in einigen N. D. Gegenden Barch, im Zillerthale Fak, in Schwaben Botschel, in Augsburg Suckel, in Koblenz Nükkes), ist ein bekanntes, auf der ganzen Erde verbreitetes, wegen seiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes, aber nützliches Hausthier. **Schwein** ist das allgemeine Wort, unter welchem man im gemeinen Leben immer das zahme Schwein versteht, dagegen die Jäger vorzugsweise das wilde Schwein damit meinen (das Männchen nennt man zur Unterscheidung Eber, Bär, Beier, Bier, Saubär, Schweinbär, Kämpe, Kuntsch, Hacksch, Hecker, Hauer, Sterchen, Bosse, einen verschnittenen Eber aber Borg, Barg, Börcheln, Borgschwein, Hecke; das Weibchen Sau (s. d.), Söge, Saumutter, Muck, Nüsch, Loos, Ranzlar ꝛc.; eine verschnittene Sau Sauborg, Börgen; die Jungen Ferken, Farker, Ferklein, Ferkel, Fickel, Schöttling, Schüßling, Kodde, Bigge, Bärgli, und wenn sie noch ganz klein sind, Spanferkel, Spittferken, Saugeferkel, Sogferken, Milchferken ꝛc. S. auch **Zucht-, Mast-, Speck-, Küchenschwein** ꝛc.): **Schweine ziehen, mästen, schlachten.** Davon **der Schweinsbauch, das S-blut, der S-fuß, die S-zunge, der S-rücken, der S-schwanz** ꝛc.; uneigentlich ist **das Schweinchen**, Name einer Walzenschnecke mit weißer oder fleischfarbig brauner, kreuzweise gestreifter, an der Spindel mit sechs Falten versehener und an der Mündung kaum ausgeschnittener Schale; im gemeinen Leben nennt man Schwein eine höchst unreinliche Person, auch wohl einen Tintenklecks, einen Fleck, und in weiterer Bedeutung einen jeden groben Fehler (gewöhnlicher eine Sau); im N. D. eine Kehrbürste, womit man die Pfosten an Thüren, Fenstern ꝛc. wäscht; ein Block unten im Schiffe, auf welchem der Mast steht (das Schwien). S. **Kielschwein.** In den Zusammensetzungen lautet es bald **Schwein**, bald **Schweine** bald **Schweins**, welche letztere Form in der Regel dann die gewöhnliche und richtige ist, wenn Theile des Schweines oder etwas, was von demselben kommt ꝛc., bezeichnet werden sollen.

Schweinaas, s., s. Sauaas; **der S-affe**, Name eines Affen; **der S-bär**, ein männliches zahmes Schwein; **der S-beschauer**, s. **Schweinschauer**; **die S-bete**, eine Abgabe der Unterthanen von den Schweinen; **die S-blatter**, eine Art Kinderblattern, welche länglich und hart sind (die Schweinpocke, Steinblatter, Steinpocke); **die S-bohne**, die Saubohne; **der S-braten**, s. **Schweinsbraten**; **das S-brod**, s. Saubrod; die knollige Platterbse (Saubrod); **der S-dachs**, ehemahls Benennung eines Dachses, dessen Kopf mehr Ähnlichkeit mit einem Schweinskopfe hat, zum Unterschiede von einem Hundsdachse, wenn der Kopf mehr einem Hundskopfe gleicht; **die S-distel**, s. Saudistel.

Schweinen, E.u.U.w., im O. D., von einem Schweine kommend: **schweinen Fleisch**, Schweinfleisch.

Schweinen, unth. Z., mit seyn, landschaftl., schwinden, abnehmen.

Schweiner, m., -s, der Schweinhirt; **die Schweinerei**, M. -en, eine in hohem Grade unreinliche Behandlung, große Unreinlichkeit (die Sauerei); unreinliche Verrichtungen

ꝛc., schmuzige ungesittete Handlungen, Reden ꝛc.: das sind Schweinereien.

Schweīnern, unth. Z., mit seyn u. th. Z., landschaftl., das Veröfterungs- und Verstärkungsw. von schweinen, schwinden, und schwinden machen, verkleinern, vermindern: eines Ehre schweinern, sie schmälern.

Schweīnessen, s., das Sauessen (das Schweinsfressen, der Schweinfraß); der S-fänger, bei den Jägern Jagdhunde, welche die Schweine fangen und halten (Saufänger, Saupacker); das S-faß, ein Faß, in welches man allen Abgang in den Küchen schüttet und für die Schweine sammelt; das S-fett, das Fett von geschlachteten Schweinen; die S-finne, Finnen, welche manche Schweine haben; der S-fisch, der Saufisch; das S-fleisch, der S-fraß, Fraß für Schweine, u. uneig., ein unreinliches schlechtes Essen (das Schweinsfressen, Schweinessen); das S-futter, die S-gallerte, Gallerte von Schweinefleisch; die S-glocke, s. Sauglocke; die S-gülte, ehemahls eine Gülte oder Abgabe an Schweinen; S-haft, E. u. U.w., schweinisch; der S-halter, einer, der Schweine hält, sie mästet; ein Schweinhirt; der S-handel, der S-händler; die S-hatze, die Hatze oder Hetze auf wilde Schweine; die S-hatzzeit, bei den Jägern, die Zeit der Schweinhatze, im Herbste nach Martinstag; das S-haus, ein Schweinstall; die S-herde; der S-hirsch, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes Thier in Ostindien, welches in der Gestalt und Lebensart mit dem Schweine, und auch mit dem Hirsche Ähnlichkeit hat, und sich besonders durch vier große Eckzähne auszeichnet; der S-hirt (Sauhirt, und Schweinhalter); der S-hund, ein Hund, welcher bei den Schweinherden gehalten wird; ein Jagdhund, welcher auf wilde Schweine geht. S. Sauhund; uneig., ein höchst unreinlicher Mensch (Sauhund); der S-hüter, einer, der die Schweine hütet; der S-igel, Benennung derjenigen Igel, die ein rüsselförmiges Maul haben (Sauigel), zum Unterschiede von dem Hundsigel; bei Einigen Name des Stachelschweines; uneigentlich und niedrig, ein höchst unreinlicher, auch höchst ungesitteter Mensch; die S-igelei, M. -en, große Unreinlichkeit, und schmuzige ungesittete Reden und Handlungen; **Schweīnigeln**, unth. Z., Schweinigeleien sagen oder thun; **Schweīnisch**, E. u. U.w., den Schweinen eigen, natürlich; in engerer Bedeutung, höchst unreinlich; der S-junge, ein Junge, welcher die Schweine hütet; auch, ein höchst unreinlicher Junge; der S-käfer, bei Einigen der Rüsselkäfer; die S-kartoffel, eine Art schlechter Kartoffeln, die besonders zur Mästung der Schweine gebraucht werden; der S-koben, ein Koben, d. h. ein Stall mit erhöhetem Boden, in welchem Schweine gemästet werden; uneigentlich ein höchst unreinlicher Ort; der S-koth, der Koth von Schweinen (im N. D. Schweinköthel); die S-kresse, eine Art des Wegerichs; eine Art des Löffelkrautes, welche wie Salat gebraucht und genossen wird (Krähenfuß, Hirschhorn); die S-krieche, die Krieche oder Pflaumenschlehe, Haferschlehe; der S-ling, -es, M. -e, s. Schweinpilz; der S-markt, ein Viehmarkt, und ein Marktplatz, wo Schweine verkauft werden; die S-mast, das Mästen der Schweine; jedes Futter, womit Schweine gemästet werden; der S-meister, auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbeamter, welcher der Schweinzucht vorsteht; die S-melde, eine Art des Gänsefußes, welche einen stinkenden Geruch hat, und ein tödtliches Gift für die Schweine ist (Saumelde, wilde Melde, Ackermelde, unechter Gänsefuß, Sautod, breitblätteriger Pizer); der S-mist,

der Mist von Schweinen; die S-möhre, eine Art wilder Möhren, deren Wurzel weiß ist (die weiße Möhre); die S-mutter, ein Mutterschwein (die Schweinsau); der S-pelz, s. Saupelz; die S-pflaume, die wie gelbe Pflaumen aussehende Frucht eines hohen schönen Baumes in Westindien mit gefiederten wechselsweise stehenden Blättern, und dieser Baum selbst, mit dessen Früchten man Schweine mästet; der S-pilz, eine in den Wäldern wachsende und zum Theil eßbare Art Löcherschwämme von verschiedenen Farben, gewöhnlich aber gelb mit weißlichem Strunke (der gelbe Löcherschwamm, auch Schweinling, Augustpilz, Steinpilz); der S-plan, eine ebene Gegend, wo Schweine geweidet werden; die S-pocke, s. Schweinblatter; der S-porsch oder S-post, der Porsch oder Post, s. d.; die S-ratte oder S-ratze, Name der Pharaosmaus; der S-salat, eine Gattung auf dem Felde und auf Sandplätzen wachsender Pflanzen, welche die Schweine mit Begierde fressen sollen (Kranichkraut), besonders eine Art dieser Pflanze, der kleinste Schweinsalat (kleines Kranichkraut, kleines Ferkleinkraut); die S-sau, landschaftl., eine Sau.

Schweinsauge, s., das Auge eines Schweines; uneig., kleine längliche und trübe Augen, welche den Augen eines Schweines ähnlich und verhältnißmäßig zu klein sind; ein Geschöpf, besonders ein Pferd mit solchen Augen; die S-borste, die Borsten der Schweine.

Schweinschatz, m., im N.D. der Schweinzins, eine Abgabe von oder an Schweinen; der S-schauer oder S-beschauer, in manchen Städten, eine verpflichtete Person, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beschauen und erforschen muß, ob sie Finnen haben; der S-schlächter, ein Schlächter, der besonders Schweine schlachtet (Schweinmetzger); das S-schmalz, das S-schmer, das Schmalz, Schmer von einem geschlachteten Schweine; die S-schnecke, Name versteinter Schwimmschnecken, halber Mondsschnecken, deren Windungen gedrückt sind und welche eine halbmondförmige Mündung haben (Lefzenschnecken, Fischmäuler); der S-schneider, eine Person, welche es versteht, die Schweine zu schneiden, oder, sie des Vermögens sich fortzupflanzen, zu berauben (in manchen Gegenden, der Gelzer, Gelzenschneider, Verhaller rc.); der S-schnitt, der Schnitt beim Verschneiden der Schweine, auch, die Geschicklichkeit und das Recht, Schweine zu schneiden; das S-schrot, geschrotetes Getreide für die Schweine; die S-schwarte, die Schwarte oder Haut eines Schweines.

Schweinsfeder, w., uneigentlich u. scherzhaft, die Schweinsborsten; bei den Jägern, das Fangeisen, der starke Spieß, auf welchen sie die wilden Schweine laufen lassen (Sauspieß, Schweinspieß); ehemahls eine Art kurzer Spieße, womit sich die vordersten Glieder des Fußvolkes vor dem Einbrechen der Reiterei beschützten; das S-gummi, s. Schweinsharz; der S-hals, der Hals eines Schweines, und ein kurzer wagerechter Hals, z. B. ein solcher Hals der Pferde; ein Thier, ein Pferd mit solchem Halse; ein niedriges Schimpfwort; das S-harz, ein flüssiges Harz oder vielmehr ein Balsam, aus einem Baume auf Domingo, heilsam in Wunden (Schweinsgummi); die S-hatz, s. Schweinsjagd; die S-haut, die Haut eines wilden Schweines, besonders wenn sie zubereitet ist; die S-jagd, die Jagd auf wilde Schweine (Schweinshatz); der S-käse, eine Speise, aus den klein geschnittenen und mit Gewürzen vermischten fleischigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet und in einem Tuche gepreßt, wodurch sie die Gestalt eines Käses erhält (gewöhnlicher der Preßkopf); der S-kopf, der Kopf

eines Schweines, auch, ein demselben ähnlicher Kopf, z. B. ein schlecht gebildeter Kopf eines Pferdes, wenn er von den Ohren bis zur Nase eingebogen ist; ein Geschöpf mit einem solchen Kopfe, z. B. ein solches Pferd; ein niedriges Schimpfwort; der S-kopfsabend, im N. D. der Abend, an welchem der Bräutigam bei der Braut zu Gaste ist (der Bräutigamsabend); das S-leder, die zubereitete Haut des wilden Schweines, zum Einbinden der Bücher brauchbar; S-ledern, E. u. U. w., von Schweinsleder gemacht; der S-magen, der Magen eines Schweines; uneig. der Magen eines gefräßigen und dabei unreinlichen Menschen, und ein solcher Mensch selbst, daher überhaupt ein Schimpfwort für einen höchst unreinlichen Menschen; das S-netz, bei den Jägern, Netze, wilde Schweine darin zu fangen (Saunetz, Saugarn); das S-ohr, das Ohr eines Schweines, und Ohren, welche denen des Schweines ähnlich sind, z. B. an Pferden, große, nach vorn zu herabhangende und weit auseinander stehende Ohren, welche sich wenig bewegen und wovon das eine oft eine andere Richtung hat, als das andere; ein Thier mit Schweinsohren; uneigentlich eine Art Flügelschnecken oder Flügelhörner, der Fechter (Fleischhorn, Fleischschnecke, rothgeflügeltes Zackenhorn); eine Art Mießmuscheln in Ostindien, der Hahnenkamm (Fledermausflügel).

Schweinspieß, m., s. Schweinsfeder; der S-(s)sprung, ein kleiner Knochen aus den Hinterfüßen der Schweine.

Schweinsrüssel, m., der Rüssel eines Schweines, und ein demselben ähnlicher, so wie ein Thier mit solchem Rüssel; uneigentlich, eine Art Walzen oder Rollenschnecken, die Kahnschnecke (Neptunslöffel, Gondel); die S-rüsselblume, eine Blume auf den Bermudischen Inseln, welche zum Geschlecht des Schwertels gehört; die S-schnute, eigentlich, die Schnauze des Schweines; in Pommern uneigentlich, Name der rothen länglichen Kartoffeln; der S-schwanz, der geringelte, dünne Schwanz eines Schweines; dann, ein diesem ähnlicher Schwanz (der Schweineschwanz, der Sauschwanz); der S-s-affe, eine Art Affen auf Sumatra rc. bis 2½ Fuß hoch, deren Schwanz nackt und gedreht wie der Schwanz der Schweine ist; die S-stirn, die Stirn eines Schweines, und eine derselben ähnliche, z. B. an einem Pferde, wenn sie eingebogen ist.

Schweinstall, w., ein Stall für Schweine, und uneigentl., ein höchst unreinlicher Ort; der S-stein, Name des Stinksteines; ein Stein, welcher zuweilen in den Stachelschweinen gefunden werden soll.

Schweinsthräne, m., uneigentl., erzwungene oder geheuchelte Thränen, auch nur weinerliche Mienen und Töne ohne wirkliche Thränen: Schweinsthränen weinen.

Schweinsul, w., M. -en, eine Pfütze, in welcher sich Schweine sülen.

Schweinswaffe, w., die langen Hauzähne des wilden Schweines (bei den Jägern, das Gewäff); der S-zahn, der Hauzahn, Hauer eines Ebers, und ähnliche Zähne; uneigentlich, ein Art Zahnschnecken oder röhrenförmige Schnecken im Indischen Meere (weißer gestreifter Elefantenzahn); eine Art Spath; das S-zeug, alle zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher, Geräthe.

Schweintang, m., eine Art des Tanges, als Dünger, und in Norwegen und Schweden auch als Schweinfutter gebraucht (Meereiche, Seeeiche); der S-treiber, eine Person, welche zum Verkauf bestimmte Schweine von einem Orte zum andern treibt; auch wohl ein Schweinhirt; der S-trog, ein Trog, aus welchem die Schweine fressen; die S-trüffel,

Name der Hirschtrüffel; das S-wildbret, wilde Schweine als Wildbret; das S-zeug, allerlei schmuzige unsittliche Reden (Sauzeug); die S-zikorie, eine Art des Saukrautes mit glatten Blättern, im nördlichen Europa; der S-zins, ein Zins von Schweinen.

Schweiß, m., -es, M. -e, eine in kleinen Theilen hervordringende Feuchtigkeit an einem Körper, welche sich auf der Oberfläche desselben in Tropfen zusammenzieht. In den Salzwerken heißt das Salzwasser, welches nicht als Ader oder Quelle fließt, sondern nur in kleinen Theilen oder Tropfen durchdringt, Salzschweiß; die Feuchtigkeit, welche sich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt, Fensterschweiß; beim Pechbrennen ist der Schweiß diejenige wässerichte Feuchtigkeit, welche nach dem Harze und vor dem There aus dem Kienholze dringt; in engerer Bedeutung bei den Jägern f. Blut; am gewöhnlichsten, diejenige Ausdünstung thierischer Körper, welche bei größerer Wärme so stark hervordringt, daß sie auf der Oberfläche derselben in Tropfen zusammenläuft (im N. D. häufig der Schwitz); der Schweiß bricht aus; in Schweiß bringen, gerathen; in den Schweiß kommen; im Schweiße liegen; den Schweiß abwarten, so lange im Bette bleiben, bis der Schweiß von selbst abgetrocknet ist; den Schweiß abtrocknen; bei einer Arbeit vielen Schweiß vergießen, indem sie sehr mühsam, beschwerlich ist; uneigentl., seinen eignen Schweiß nicht riechen können, keine Lust zum Arbeiten haben; ein kalter Schweiß, der bei großer Angst hervorbricht; uneig., ist Schweiß, große Mühe, beschwerliche Arbeit: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, 1 Mos. 3, 19.; durch saure Mühe erworbenes Gut: du mußt doch deinen sauren Schweiß Andern lassen. Sir. 14, 15; den Schweiß der Unterthanen verprassen; Name einiger Krankheiten: der Englische Schweiß, eine im sechszehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche aus England nach Deutschland kam und mit anhaltendem Schwitzen verbunden war; beim Rindviehe ist der Schweiß diejenige Krankheit, in welcher die Haut überall am Körper fest ansitzt.

Schweißbad, s., eine Anstalt, wo man durch äußere Wärme zu so starker Ausdünstung gebracht wird, daß man sich in seinem Schweiße gleichsam badet (gewöhnlich das Schwitzbad); ein Bad in einer solchen Anstalt; die S-beere, die Beeren des Wasserholders, Bach- oder Hirschholders und dieses Gewächs selbst; S-befördernd, E. u. U. w., den Schweiß befördernd; S-bleich, E. u. U. w, von Anstrengung in der Hitze bleich.

Schweißeinen, **Schweißeln**, unth. Z., s. Schwitzeln.

Schweißen, 1) unth. Z., mit haben, Schweiß von sich geben; bei den Jägern vom Wilde, f. bluten (im O. D. auch faischen, fäschen); bei den Schmieden schweißet das Eisen, wenn es anfängt zu schmelzen; 2) th. Z., bei den Schmieden, schweißen machen: das Eisen schweißen und zusammenschweißen, zwei Stücke desselben in die Schweißhitze bringen und sie dann mit dem Hammer zusammenschmieden.

Schweißenzen, unth. Z., s. Schwitzeln.

Schweißer, m., -s, einer, der das Eisen in der Schweißhitze bearbeitet.

Schweißerrungen, E. u. U. w., mit großer Mühe und Anstrengung errungen; das S-fieber, ein ansteckendes Fieber, in welchem der Kranke in einem beständigen Schweiße liegt (die Schweißsucht, die Schweißseuche, ehemahls der Englische Schweiß); der S-flecken, Flecken in den

Kleidern und der Wäsche vom durchdringenden Schweiße; der S-fuchs, eine Art röthlicher Pferde, deren dunkles Haar mit Weiß so geschattet ist, daß sie mit Schweiß bedeckt zu seyn scheinen; das S-grübchen, s. Schweißloch; die S-hitze, bei den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eisen anfängt flüssig zu werden; der S-hund, bei den Jägern, ein Jagdhund, welcher abgerichtet ist, das angeschossene Wild auf der Spur des vergossenen Blutes aufzusuchen (der Bluthund, im O. D. Faischhund); bei Einigen, Name des Bullenbeißers; S-ig, E. u. U. w., feucht vom Schweiße (schwitzig): schweißige Hände; bei den Jägern, blutig; das S-kraut, s. Schweißwurzel; das S-loch, die feinen Öffnungen in der Haut der Menschen und Thiere, welche dem bloßen Auge nur als kleine Punkte sichtbar sind, und durch welche die Ausdünstungen aus dem Körper dringen (Pori, die Schweißgrübchen); die S-melde, Name des jährlichen Bingelkrautes (Mistmelde, Speckmelde); das S-mittel, ein Schweiß treibendes Mittel (Schweißpillen, solche Pillen, Schweißpulver, solches Pulver, Schweißtrank, ein solcher Trank); die S-schnur, bei den Jägern, eine Schnur von gewisser bestimmter Länge, weil die Jäger ehemahls einen angeschossenen Hirsch in eines Andern Bezirk verfolgen durften, wenn er von der Grenze desselben nicht weiter entfernt fiel, als diese Schnur lang war (im O. D. die Faischschnur); die S-seuche und S-sucht, s. Schweißfieber; der S-trank, s. Schweißmittel; S-treibend, E. u. U. w., Schweiß hervortreibend, z. B. solche Arzeneimittel; das S-tuch, ein Tuch, womit man sich den Schweiß abwischt; feines Wachstuch, welches man an solchen Stellen, wo die Kleider durch den Schweiß leiden würden, als unter den Armen unterlegt; die S-wurst, in den Küchen und bei den Fleischern, eine Blutwurst, welche mit Schweiße (Blut) vom Schweine und zerhacktem Speck und Fleische gefüllt wird (Rothwurst); die S-wurz(el), eine Art des Huflattiges mit sehr großen Blättern, und einer bitter schmeckenden und angenehm riechenden Wurzel, welche den Schweiß treibt, ehemahls als ein Mittel gegen die Pest und ähnliche Krankheiten gebraucht (großer Huflattig, Pestilenzwurz, Roßpappel, Neunkraut, Kraftwurzel, Neunkraftwurzel, Regenkraft, Wasserklette, Giftwurz, Lehmblätter); die Chinawurzel.

Schweiz, w., Name eines gebirgigen, von Deutschland, Italien und Frankreich umgebenen Landes; nach der Schweiz, in die Schweiz reisen; uneig., von schönen gebirgigen Gegenden: die Sächsische Schweiz; der Schweizer, -s, eine in der Schweiz geborene und lebende Person, und die Schweizerinn, eine solche weibliche Person: ein biederer Schweizer; eine Leibwache von Schweizern. Da die Höfe, auch größern Bürgerhäuser ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen gern zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überh. die Leibwache und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestehen, wo dann der Hauptmann oder Vorgesetzte der Leibwache Schweizerhauptmann heißt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und besonders Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet; in der Naturbeschreibung eine Art Eichhörnchen in Asien, welches etwa halb so groß als das gemeine Eichhorn ist, und unter der Erde und in hohlen Bäumen wohnt (das schwarzgestreifte Erdeichhorn); auch Name des Waldraben; Schweizer, E. w., zu der Schweiz gehörend, in der Schweiz einheimisch, daher kom-

mend ıc. S. Schweizerisch: die Schweizer Eidgenossenschaft; die Schweizer Gebirge, Alpen; die Schweizer Hirten; eine Schweizer Kuh, eine der in der Schweiz einheimischen Kühe, welche von sehr guter Art sind und viele fette Milch geben; Schweizer Käse, s. Schweizerkäse; die Schweizer Mundart. Dies Wort wird mit mehreren Hauptwörtern zusammengesetzt, welche dann als eigene Wörter betrachtet werden, wenn das Wort Schweizer darin nicht seine eigentliche Bedeutung, oder doch sie nicht allein hat; der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-bart, ein Knebelbart, Schnurrbart; der S-baß, s. Schweizerflöte; die S-birn, eine Sorte Birnen. S. Schweizerhose; die S-bohne, eine Art weißer Schminkbohnen, welche gebrochen werden, wenn man sie zur Speise zubereitet (die Brechbohne, Zuckerbohne); der S-bund, der Bund der Schweizer Eidgenossenschaften; der S-demant, Name der Bergkristalle, welche in der Schweiz vorzüglich schön gefunden werden; die Schweizereī, M. -en, ein Viehhof, eine Meierei, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird; die Schweīzerflöte (S-pfeife), die kleinste Art Querflöten oder Querpfeifen, zur Begleitung der Trommel; bei den Orgelbauern, ein Register, welches den Ton solcher Pfeifen hören läßt, so wie der Schweizerbaß, ein Baß von solchen Pfeifen; die S-hose, weite, gestreifte Hosen, wie sie die Landleute in der Schweiz zu tragen pflegen; uneig. Name der roth und gelb gestreiften Wunderblume; eine Sorte länglicher und grün und gelb gestreifter Birnen; eine Art Stachelschnecken (knotiger Ölkuchen, Ajar, Hektor); große Schweizerhose, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken (der zweite Morgenstern): eine andere Art heißt weiße, und eine dritte Art, die gezackte Schweizerhose; der S-hut, ein Hut, wie ihn die Schweizer zu tragen pflegen; S-isch, E. u. U. w., den Schweizern gehörend, eigen, von ihnen herrührend; der S-käse, Käse, welcher und wie er in der Schweiz, aber auch in den Schweizereien bereitet wird; der S-klee, der gemeine Süß- oder Wickenklee; die Schweizerkrähe, Name der Steindohle oder Steinkrähe; die S-krankheit, Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden; die S-kräuter, in den Arzeneiläden, ein Gemisch von verschiedenen heilsamen Kräutern, welche klein geschnitten aus der Schweiz versandt, und in verschiedenen Fällen gebraucht werden; das S-land, die Schweiz; die S-pfeife, s. Schweizerflöte, die S-pflaume, eine Sorte Pflaumen; das S-rad, in den Zeugwebereien, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, an einem Gestelle, worauf die Baumwolle gesponnen wird; die S-rose, eine Art unbewehrter Rosen mit ganzen Kelchblättchen auf den Alpen (die Alpenrose); die S-taube, eine Spielart der gemeinen Taube, so dick wie die Holztaube, und von allen Farben; der S-zwickel, bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher zwar wie ein gewöhnlicher anderer Zwickel gewebt, aber auf eine andere Art mit dem Oberblatte und dem Hintertheile des Strumpfes vereinigt wird.

Schwèlchen, th. Z., s. Schwelken 1.

Schwèlen, 1) unth. Z., mit haben, ohne Flamme und mit Dampf oder Qualm langsam brennen: nasses Holz schwelt; im N. D. beim Trunke lustig seyn, singen; 2) th. Z., durch Feuer ohne Flamme bewirken, hervorbringen: Kohlen, Theer schwelen; im N. D. welk machen, besonders vom Grase, Obste ıc.

Schwèler, m., -s, einer, der schwelet, z. B. Theer.

Schwèlge, w., M. -n, s. Schwelgenbeere.

Schwèlgen, unth. u. th. Z., in einen Schwalg oder in den Schwalg bringen, hinunterschlingen; in engerer Bedeutung, unmäßig im Genuß der Nahrungsmittel seyn und verschwenderisch damit umgehen: er schwelgt Tag und Nacht; ehemahls von einer Fluth, als ein Schwall durch eine rollende Bewegung zum Vorschein bringen; im N. D. als th. Z., ersticken machen: er will sich in seinem eigenen Fette schwelgen, er will vor Fett ersticken.

Schwèlgenbaum, m. Name des Wasserholunders (Schwelkenbaum, Schwelgesbaum, Schwalkenbaum, Schwalgenbeere, Schwelkenbeere, Schwalgesbeere, Schwallbeere, Schwalbenbeere; auch nur Schwelgen, Schwelken, Schwalken); die S-beere, die Beere oder Frucht des Schwelgenbaums (die Schwelge, Schwelke, Schwelkenbeere) und dieser Baum selbst.

Schwèlger, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schwelgt, unmäßig im Genuß und verschwenderisch ist; die Schwelgerei, M. -en, das Schwelgen; Schwèlgerhaft, E. u. U.w., schwelgerisch; S-isch, E. u. U.w., schwelgend, nach Art eines Schwelgers; die S-lust, die Lust des Schwelgers oder des Schwelgens.

Schwèlholz, s., im Forstwesen, das Brennholz zum Schwelen des Peches, welches in Reisig und alten Stücken besteht.

Schwèlk, E. u. U.w., in einigen Gegenden, welk.

Schwèlk, w., M. -en, s. das folgende; der S-boden, ein Trockenboden, besonders ein Boden, auf welchen das ausgewachsene Malz aufgeschüttet wird, damit es trockne (im Östreichischen, die Schwelk).

Schwèlke, w., M. -n, s. Schwelgenbeere.

1. Schwèlken, 1) unth. Z., mit seyn, welken, welk werden; uneigentlich, seine Kraft, Lebhaftigkeit verlieren 2c.; 2) th. Z., welk, d. h. trocken machen, dörren: Gras, Obst, Malz 2c. schwelken, im Rauche gleichsam welk machen (schwelchen).

2. Schwèlken, Schwèlkern, unth. Z., mit haben, veraltet, ekeln.

Schwèlkenbaum, m., die S-beere, s. Schwelgenbaum und Schwelgenbeere.

Schwèlle, w., M. -n, Verkl. w., das Schwèllchen, überh. ein starkes gerades Holz, welches die Unterlage an einem zusammengesetzten Dinge ausmacht, z. B. die Unterlagen, auf welchen ein Kutschkasten ruht; besonders bei den Zimmerleuten die wagerecht liegenden Balken, in welche andere senkrecht oder schräg stehende Bauhölzer eingezapft sind, da es dann Grund-, Unter-, Ober-, Dachschwellen 2c. gibt; in engerer Bedeutung die Grund- oder Unterschwellen, welche unmittelbar auf der Erde oder einem Mauerwerk ruhen, und das ganze Gebäude tragen (im N. D. der Sull, die Sülle, der Dröpel, in Schleswig die Lehde, in Dithmarsen der Drüssel): die Schwellen eines Hauses; neue Schwellen einziehen, ein Haus mit neuen Schwellen versehen; oft auch nur der freie Theil in den Thüren, der die Unterlage ausmacht (die Thürschwelle), wo es dann uneigentlich f. die Thür selbst gebraucht wird: er soll mir nicht wieder über meine Schwelle schreiten oder kommen, er soll nicht wieder in mein Haus kommen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen der Anfang einer Sache, der Eingang in einen Zustand: an der Schwelle des Verderbens stehen.

1. Schwèllen, 1) unth. Z., unr. ich schwelle, du schwillst, er schwillt, erst vergangn. Z., ich schwoll, bedingte Art: ich schwölle, Mittelw.

der verg. Z., geschwollen, Anr. schwill, von unten herauf, von innen heraus der ganzen Masse nach, besonders in die Höhe ausgedehnt werden: das Wasser schwillt, wenn es sich anhäuft und in die Höhe wächst; das Meer schwillt, wenn es sich im Sturm erhebt und hohe Wellen wirft; besonders von dem menschlichen und thierischen Körper oder dessen Theilen, wenn sie durch eine innere Krankheitsursache ausgedehnt werden: geschwollene Backen haben; geschwollene Füße; der Leib schwillt dem Kranken; in weiterer Bedeutung von Haaren und andern spannkräftigen Dingen: der Lehnstuhl voll schwellender Haare; der Busen schwellt, wenn er beim Athmen ausgedehnt in die Höhe steigt, aber auch, wenn er bei einem sich entwickelnden Mädchen sich wölbt; die Knospen, Früchte schwellen, wenn sie an Größe zunehmen; in noch weiterer uneig. Bedeutung von dem Ausdehnen und Steigen in die Höhe verschiedener Theile des Körpers und bildlich auch von andern Dingen, sofern es durch eine innere Bewegung des Gemüthes ꝛc. geschieht, wo es dann auch von diesen Gemüthsbewegungen selbst gebraucht wird, ihr Zunehmen zu bezeichnen: voll von frohem Entzücken schwillt ihm die Brust; auch s. stolz, hochmüthig, zornig werden, oder seyn: der Muth schwillt ihm, er wird größer, nimmt zu; die Galle schwillt ihm, er wird zornig; 2) th. Z., regelm. ich schwelle, du schwellest (schwillst), er schwellet (schwillt), erst verg. Z., ich schwell(e)te, Mittelw. d. verg. Z., geschwell(e)t, schwellen machen: manche Gifte schwellen den Leib; häufige Thränengüsse schwellten ihre Augen; ein Pferd schwellen, es im Reiten drücken, wund reiten, so daß die gedrückte Stelle schwillt; etwas im Wasser schwellen, im Östreichschen, es darin einweichen, wodurch es zugleich ausgedehnt wird; das Wasser schwellen, es in die Höhe steigen machen, besonders dadurch, daß man es abzufließen verhindert; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, wenn sie sich dadurch äußern, daß Theile des Körpers durch sie ausgedehnt werden: Muth schwellt seine Brust; Seufzer schwellen ihren Busen; ehemahls auch von der Zeit und von dem, was in der Zeit geschieht, s. verschieben, aufschieben.

Anm. Mehrere Neuere unterscheiden die unthätige und thätige Bedeutung dieses Wortes auch durch eine andere Form der unbestimmten Art, indem sie für jene schwillen, für diese schwellen sagen. Dieser Unterschied ist ganz sprachähnlich dem quillen und quellen, sinken und senken, schwimmen und schwemmen, springen und sprengen ꝛc.

2. Schwèllen, th. Z., mit einer Schwelle, mit Schwellen versehen: ein Haus neu schwellen.

Schwèllenbaum, m., ein starker Baum, welcher eine Schwelle abgibt; das S-holz, Holz, zu Schwellen tauglich.

Schwèller, m., -s, einer, welcher schwellen macht, und einer, welcher mit Schwellen versieht; die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten; bei den Sattlern und Stellmachern auch die Seitenschwellen des Kutschkastens, welche vor demselben ein Stück vorspringen.

Schwèllerband, s., s. Schwellerriemen; der S-kranz, bei den Sattlern, ein zierlich genähetes und gestepptes Leder, welches zur Zierde unter und hinter die Schwellen des Kutschkastens befestigt wird; der S-riemen, bei den Sattlern, die vier Riemen, zwei vorn und zwei hinten am Kutschkasten, welche um die Schwellen gelegt und mit einander verbunden werden (Schwellerbänder).

Schwèllfarbe, w., bei den Lohgerbern, eine zusammenziehende Brühe aus der Lohgrube, welche zuweilen

durch Sauerteig noch verstärkt wird, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen, und ihr schleimichtes Wesen verlieren.

Schwèmme, w., M. -n, die Handlung da man schwemmt, besonders durch Bewegen im Wasser Unreinigkeiten wegzuschaffen sucht, 2 Petri 2, 22; der Ort in einem Wasser, wo man Thiere zu Reinigung oder zur Erquickung schwemmen läßt: **ein Pferd in die Schwemme reiten.**

Schwèmmen, th. Z., schwimmen machen: **Holz schwemmen**, es auf einem Flusse hinabschwimmen lassen (gewöhnlicher flößen): **der Fluß schwemmt an eine Stelle die Erde, welche er an einer andern abspült; die Unreinigkeit von etwas schwemmen**, sie durch vieles darauf gegossenes oder daran gelaufenes Wasser wegschwimmen machen; in engerer Bedeutung **schwemmt man Thiere, Pferde**, wenn man sie ins Wasser treibt, damit sie schwimmen und vom Schmuze gereinigt werden; in der Bibel f. ganz naß machen, benetzen, Ps. 6, 7.

Schwèmmenkraut, s., eine im Wasser wachsende Pflanze.

Schwèmmer, m., -s, einer, der schwemmt; eine Art langer Kähne oder Schiffe auf der Donau, auf welchen das Salz aus Baiern nach Regensburg rc. geführt wird; im O. S. eine herzoglich Sächsische leichte Scheidemünze; im O. D. eine Art sanfter Wagen.

Schwèmmergans, w., eine Art Wasservögel.

Schwèmsel, s., -s, in den Pochwerken, das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlemmgraben fortgeschlemmte und den geringsten Gehalt habende Erz (das Schwänzel).

Schwèmmteich, m., ein Teich, in welchem man das Vieh schwemmt.

Schwènde, w., M. -n, das Halsgeschwür, der Schwamm.

Schwènden, th. Z., ehemahls schwinden machen, wegschaffen, auch verringern, machen, daß etwas vergeht; in weiterer Bedeutung ehemahls auch f. verderben und zerstören; in engerer Bedeutung, einen Wald abbrennen, und das Land dadurch urbar und tragbar machen: **geschwendetes Land**, auf welchem man den Wald niedergebrannt hat. Gewöhnlich ist es nur noch in **verschwenden.**

Schwèngbaum, m., im Bergbaue, der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht (die Trifft).

Schwènge, w., M. -n, in Hamburg, die Gerte, Spitzruthe. S. Schwenk.

Schwèngel, m., -s, ein Ding, welches sich schwingen läßt und welches geschwungen wird. So der Klöppel in einer Glocke (in manchen Gegenden Schwiebel, im N. D. Schwiepe), und an den Ziehbrunnen die lange Stange, welche an dem Brunnenbalken hängt und beweglich ist, und mittelst welcher der daran hängende Eimer in den Brunnen gelassen und wieder heraufgezogen wird (der Brunnenschwengel); eben so **der Schwengel an einer Pumpe** (der Pumpenschwengel) und **der Schwengel an einer Presse**; auch an einigen Orten die Stange an einem Wagen, woran die Pferde gespannt werden; besonders in der Naturlehre ein jeder schwerer Körper, welcher mittelst eines Fadens oder auf andere Art an einem Orte, welcher der Aufhängungspunkt heißt, aufgehängt ist, so daß er sich um denselben frei bewegen kann (Pendel, das Schwunggewicht): **der Schwengel einer Uhr** (ein Uhrschwengel); **ein einfacher Schwengel**, ein solcher sich schwengender Körper, wenn man sich ihn ohne Masse oder nur als einen einzigen schweren Punkt denkt, **ein zusammengesetzter Schwengel**, wenn er ein wirklicher Körper ist, welcher Masse, also viele schwere Punkte hat; ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird. So an einer Glocke der starke Hebel, woran sich das Seil befindet, mittelst

dessen die Glocke bewegt wird; in den Hüttenwerken beim Treibherde, das am beweglichen Kranich quer über stehende Holz, woran der Treibhut am Ende angehängt ist, welcher durch Drehung desselben vom Herde abgeschoben und wieder auf denselben gehoben werden kann; auch das Gewicht, welches am Gebläse die Bälge in die Höhe zieht; im Mühlenbaue derjenige Theil einer Schneidemühle, wodurch das obere Werk in derselben, oder der Rahmen mit der Säge in Bewegung gebracht wird; der S-brunnen, ein Ziehbrunnen, aus welchem das Wasser im Eimer mittelst eines Schwengels gezogen wird; die S-kunst, im Wasserbaue, alle diejenigen Wasserkünste, bei welchen man sich der Schwengel, bedient, um das Wasser mittelst derselben in die Höhe zu pumpen; die S-presse, eine Presse, welche mittelst eines Schwengels zugezogen wird; die S-pumpe, eine Pumpe, welche mittelst eines Schwengels in Bewegung gesetzt wird; die S-stütze, bei den Brunnenmachern, eine senkrechte Stütze, auf welcher der Schwengel einer Pumpe ruht; die S-uhr, eine Uhr mit einem Schwengel, dergleichen die Wand- und Thurmuhren sind (die Schwinguhr); das S-werk, ein Pumpenwerk, welches mittelst eines oder mehrerer Schwengel in Bewegung gesetzt wird.

Schwènk, E. u. U. w., schwank, schlank, daher der Schwènk, im N. S. die Gerte.

Schwènkbaum, m., in den Bergwerken, der an der Welle eines verstärkten Haspels an der Welle des Kammrades angebrachte schräg liegende und in die Welle eingezapfte Baum, woran man Pferde oder Ochsen spannen kann, um damit die Welle mit dem Rade umzutreiben (der Ziehbengel); das S-becken, s. Schwenkkessel; das S-bier, in den Salzsiedereien, das Weißbier oder der Broihahn, welcher beim Sieden des Salzes, wenn sich kleine Scheiben auf der Sohle sehen lassen, hineingegossen und in der Pfanne geschwenkt wird; die S-bürste, ein mit Büscheln von Borsten versehenes Werkzeug, Flaschen inwendig zu reinigen, wobei das Wasser darin hin und her geschwenkt wird.

Schwènkel, m., -s, ein Ding, welches sich schwenkt oder geschwenkt wird (der Schwengel).

Schwènken, th. Z., wiederholt und stark schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen: die Fahne schwenken; das Wasser im Glase, es durch Bewegung des Glases in demselben hin- und herschwingen machen; das Glas schwenken, es reinigen, indem man das Wasser darin bewegt; sich (mich) schwenken, sich mit einem Schwunge wenden, umdrehen, besonders bei den Soldaten: schwenkt euch! sich beim Tanze, im Tanze schwenken; der Schwènker, -s, eine Person, welche schwenkt, z. B. der Fahnenschwenker; ein Ding, welches sich schwenkt, z. B. eine Weiberjacke, die kurze Schöße und längs des Rückens ein plattes, an den Seiten in Falten geschlagenes Stück desselben Zeuges hat, welches im Gehen schwankt; Schwènkern, th. Z., das Verstärkungs- und Veröfterungswort von schwenken, viel und sehr schwenken, und in engerer Bedeutung ausspülen, reinigen.

Schwènkfeder, w., veraltet, die Schwungfeder.

Schwènkfelder, m., -s, ein Anhänger Schwenkfelds, eines bekannten Schwärmers zur Zeit der Kirchenverbesserung; uneigentlich in Ulm ein unstäter Mensch.

Schwènkkessel, m., ein großes, länglichrundes bauchiges Gefäß von Metall, welches mit reinem Wasser gefüllt wird, um Gläser ꝛc. darin zu schwenken oder aus- und abzuspülen, und ein solches Becken, ein Schwenkbecken; bei den Zuckerbäckern ein

flacher kupferner Kessel an einem Seile über einer Rolle hangend. Man überzieht darin Früchte mit geläutertem Zucker, indem man ihn über einem darunter stehenden erhitzten Windofen beständig hin- und herschwenkt; die S-k-arbeit, bei den Zuckerbäkkern, diejenige Arbeit, da man Früchte mit geläutertem Zucker im Schwenkkessel überzieht; auch wohl solche mit Zucker überzogene Früchte; das S-rad, s. Schwungrad; die S-seide, bei den Bortenwirkern, diejenigen Seidenfäden, welche in die Korallen eines Bortenwirkerstuhles gezogen sind, und das Gitterartige mancher Tressen bilden; die Schwenkung, M. -en, die Handlung da man schwenkt; eine schwenkende Bewegung, besonders bei den Soldaten; das Schwenkwasser, Wasser, in welchem man Trinkgeschirre schwenkt, ausspült.

Schwente, w., M. -n, N. D. eine Breigeschwulst (Schwänte); Schwenten, th. Z., im Östreichschen, verderben, zu Grunde richten.

Schwepe, oder Schweppe, w., M. -n, N. D. die Peitsche, Schwippe.

Schwepelbesen, m., N. D. ein Besen von einer Art langer und feiner Binsen; die S-sode, dünne Soden oder Rasen zur Belegung eines Deiches.

Schwepen, th. Z., im N. D., mit einer Art Besen die Scheune von dem ausgedroschenen Getreide abfegen; einen flach ablaufenden Deich mit dünnen Rasen bedecken; s. Schwippen; der Schwepenknecht, im Osnabrückschen auf großen Bauerhöfen, ein Unterknecht, der die Schwepe (Peitsche) führt, d. i. die Pferde antreibt, wenn der Oberknecht pflügt (Schwepenjunge, in Osnabrück Schwepker). Auf kleinern Höfen gibt es keinen Oberknecht, aber wohl einen Schwepenknecht, außer welchem dann noch ein Junge da ist, die Pferde beim Pflügen anzutreiben; der S-treiber, in Stade, ein Schweinhirt; der Schwepker, -s, s. Schwepenknecht; der Schwepstock, der Stock einer Schwepe oder Peitsche; das S-st-holz, Name des Holzes des Feldahorns oder Masholders, zu Schwepstöcken brauchbar.

Schwer, E. u. U. w., überhaupt ein Bestreben habend, sich senkrecht nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen. In dieser Bedeutung sind alle Körper schwer, weil sie alle dies Bestreben äußern. Da sich aber dies Bestreben nach Verschiedenheit der Körper in Ansehung ihrer Theile und ihrer Massen in sehr verschiedenem Grade äußert, so bestimmt man diesen Grad nach gewissen schweren Körpern, welche in einem bestimmten Grade schwer sind und welche als Einheiten angenommen und Gewichte genannt werden. S. Gewicht: Gold ist schwerer als Blei und Blei schwerer als Eisen; ein Ding ist 1 Quentchen, 2 Loth, 3 Pfund, 4 Stein, 5 Zentner schwer, wenn es so viel wiegt; in engerer Bedeutung, heißt schwer in beträchtlichem Grade schwer, in Bezug auf die Kraft, welche das Bestreben eines schweren Körpers, sich nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen, überwinden will, im Gegensatze von leicht: eine schwere Last; schwer seyn; schwer wiegen; besonders in Bezug auf andere Dinge derselben Art, welche leichter sind, oder in Bezug auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge: das schwere Geschütz, das große, grobe, z. B. Kanonen, Haubitzen, im Gegensatze der Feldstücke und des kleinen Gewehrs; die schwere Rüstung der Reiterei, der Küraß rc.; schweres Gewicht, im Gegensatze des leichten. S. Leicht; schweres Geld, welches mehr edles oder reineres Metall hat, als das leichte; ein schwerer Taffet, Atlaß rc., welcher dichter und mehr Stoff enthält, als der leicht gewebte dün-

ne; schwere Taue, die dicksten Taue oder die Ankertaue bei großen Ankern, ausgenommen das Kabeltau; schwere Hunde, bei den Jägern, ganz große Doggen und Rüden; eine schwere Gien, eine große, welche viele Parten hat; schwere Latzen oder Litzen, bei den Seidenwirkern, diejenigen Litzen oder Schnüre in einem Zampel, worein die Zampelschnüre eingelassen werden, um die großen Blumen mit den Kettenfäden besonders zu ziehen, im Gegensatze der leichten Litzen, welche nur die Kettenfäden zu kleinen Blumen mit den Zampelschnüren ziehen; uneigentlich druckt schwer den Begriff eines Zustandes aus, da man Kräfte und Mühe anwenden muß, eine Schwierigkeit, ein Hinderniß zu überwinden: eine schwere Zunge haben, Mühe anwenden müssen um deutlich zu sprechen; einen schweren Kopf haben, sich anstrengen müssen, etwas zu begreifen; ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist; schwer hören, nur mit angestrengter Aufmerksamkeit hören können; eine schwere Hand habend, derb zuschlagen können, auch, sie im Schreiben, Zeichnen ꝛc. mit Mühe gebrauchen, so daß diese Mühe in der Schrift, in der Zeichnung sichtlich ist; schwere Zeiten, in welchen der Unterhalt nur mit Mühe zu gewinnen ist; in der Seefahrt, schwerer Wind, heftiger, ungestümer, schweres Wetter, schlechtes stürmisches Wetter, und schwere See, die hohlgehende, große und heftige See; ferner druckt es uneigentlich einen Zustand unangenehmer Empfindungen aus, welche man nur mit Mühe abwenden kann: das fällt oder wird mir schwer, das kostet mir viel Mühe, Überwindung; schwer an etwas gehen, sich nur mit Mühe, Überwindung zu etwas entschließen, etwas thun; die Trennung von Ihnen wird mir schwer, es kostet mir viel Überwindung mich von Ihnen zu trennen; das macht mir das Herz schwer, erfüllt mir das Herz mit diesem oder jenem unangenehmen, oder traurigen Gefühl; mit schwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem, betrübtem; schwere Träume haben, welche das Herz beschweren, sehr ängstliche Träume; auch druckt es oft den Begriff eines hohen Grades der Wichtigkeit der Sache aus: einen schweren Kampf kämpfen, einen in hohem Grade die Kräfte anstrengenden Kampf; eine schwere Krankheit ausstehen; an einer Krankheit schwer daniederliegen; die schwere Noth, im gemeinen Leben die Fallsucht (Epilepsie), auch eine niedrige Verwünschung; es liegt mir schwer in den Gliedern, ich empfinde ein Übelbehagen; sich schwer versündigen; das kostet schweres Geld, vieles Geld; die schwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge; ein schwerer Schlaf, ein tiefer, fester; schwere Thaten, große, wichtige, aber noch mehr, schlimme, schreckliche Thaten; schwer wiegen, von großem Gewichte, von großer Bedeutung seyn; schwer verwundet seyn, tief, gefährlich verwundet. Dichter ziehen schwer häufig mit den Mittelwörtern zu Einem Worte zusammen, wie schwerbefangen, schwerbeladen ꝛc., die sich selbst erklären; zuweilen ist es auch bloß verstärkend f. sehr: er wird sich schwer ärgern.

Schwerathemig, E. u. U. w., schwer, mit Beschwerde Athem holend; S-befangen, S-beladen, S-betrübt ꝛc. s. Schwer.

Schwerben, unth. u. th. Z, unr., ich schwarb, geschworben, veraltet, wischen, fegen.

Schwerblütig, E. u. U. w., schweres, dickes Blut habend, nicht leichten Sinnes, schwermüthig, trübsinnig. Daher der Schwerblütige, eine schwerblütige Person, und die Schwerblütigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand einer Person, da sie schwerblütig ist.

Schwère, w., die Eigenschaft eines Dinges da es schwer ist: die specifische Schwere, die eigenthümliche, s. Specifisch; uneig., die Schwere eines Amtes, eines Verbrechens, einer Strafe rc.

Schwèrebene, w., s. Schwerfläche.

Schwèren, 1) unth. Z., mit haben, schwer seyn, durch seine Schwere fühlbar und lästig werden, eig. und uneigentlich; 2) th. Z., schwer machen, beschweren. In beiden Bedeutungen veraltet.

Schwèrerde, w., eine eigene von den übrigen einfachen Erden wesentlich verschiedene Erde, welche mit Schwefelsäure verbunden, den sogenannten Schwerspath macht (daher auch Schwerspatherde), welche in der Natur aber nie im reinen Zustande gefunden wird.

Schwèrf, m., -es, M. -e, im N. D. der Schwären.

Schwèrfall, m., uneig. in der Verskunst, ein Versfuß von zwei langen Silben und einer kurzen, welcher einen schweren Fall hat (Palimbachius — — ◡); S-fällig, E. u. U. w., wegen vieler Körpermasse und Schwere, und wegen Mangels an Geschmeidigkeit und Gewandtheit in Gefahr einen schweren Fall zu thun; ein schwerfälliger Mensch; schwerfällig seyn; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt wegen seiner Schwere unbehülflich und mit Mühe zu behandeln und zu gebrauchen: ein schwerfälliges Versmaß; schwerfällige Wörter, Ausdrücke rc.; die S-fälligkeit, M. -en, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie schwerfällig ist; eine schwerfällige Sache; S-faltig, E. u. U. w., schwere, stark ausgedruckte, tiefe und steife Falten habend, wie ein Gewand von schwerem Stoffe; die S-fläche, in der Bewegungslehre, diejenige Fläche, in welcher sich der Schwerpunkt befindet, oder welche einen festen Körper durch seinen Schwerpunkt schneidet (die Schwerebene); S-flüssig, E. u. U. w., schwer in Fluß zu bringen: schwerflüssige Metalle; S-füßig, E. u. U. w., schwere, plumpe Füße habend; einen schweren, langsamen Gang habend, wie Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, deren ganzer Körperbau Trägheit und Langsamkeit verräth; z. B. das Faulthier und der Ameisenfresser; S-gläubig, E. u. U. w., mit Mühe glaubend, im Gegensatze von leichtgläubig; S-hauptig, E. u. U. w., in solchem Zustande befindlich, da einem das Haupt, der Kopf schwer ist; die S-heit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache da sie schwer ist; S-herzig, E. u. U. w., ein schweres d. h. von Besorgniß, Kummer, Traurigkeit beschwertes Herz habend (s. schwermüthig); S-hörig, E. u. U. w., ein schweres Gehör habend, nur mit Anstrengung hören könnend.

Schwèrk, m., s. Schwark.

Schwèrköpfig, E. u. U. w., eine schwere Fassungskraft habend; S-köstig, E. u. U. w., große Kosten verursachend, erfodernd; die S-kraft, die Schwere, als eine Kraft betrachtet, welche einen Körper, wenn er durch nichts aufgehalten wird, gegen den Mittelpunkt der Erde treibt; das S-leder, schweres Leder, Pfundleder; S-leibig, E. u. U. w., einen schweren, starken Körper habend, welcher nur mit Mühe bewegt werden kann (korpulent): ein schwerleibiger Mensch. Davon die Schwèrleibigkeit (Korpulenz); S-lernig, E. u. U. w., nur mit vieler Mühe etwas lernend; S-lich, U. w., nur mit vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung, nicht leicht, kaum: er wird schwerlich durchkommen, sein Leben erhalten; das ist schwerlich zu glauben; es wird schwerlich angehen, geschehen können; auch f. schwer, sofern es einen hohen Grad anzeigt, wie 2 Sam. 24, 10; die S-linie, eine gerade Linie, welche durch den Schwerpunkt eines

Körpers geht, also ganz in der Schwerfläche liegt, der Durchmesser der Schwere; S-löthig, E.u.U.w., von schwerem Lothe oder Gewichte, daher von großem Umfange.

Schwèrm, m., -es, M. -e, im Bergbaue, der krumme Zapfen an einem Wasserrade.

Schwèrmesser, m., ein Werkzeug, die Schwere der Körper zu messen, besonders die Schwere der Luft, mit welcher sie auf einen andern Körper in einer luftleeren Glasröhre wirkt (Barometer); die S-muth, eine anhaltende große Traurigkeit, ein Zustand, in welchem alle Gemüthskräfte niedergedrückt sind: in Schwermuth versinken; S-müthig, E.u.U.w., von Schwermuth befallen, zeugend (im N. D. schwerherzig): schwermüthig seyn; S-muthkrank, E.u.U.w., an der Schwermuth leidend; S-muth(s)voll, E.u.U.w., in hohem Grade schwermüthig; die S-niß, M. -nisse, die Schwere, auch die Beschwerde; der Schwernöther, -s, niedriges Verwünschungswort, das aber oft ohne harte Bedeutung gesprochen wird; der Schwèrpunkt, oder derjenige Punkt eines festen Körpers, welcher unterstützt werden muß, wenn er in jeder Lage ruhen soll; der S-schritt, ein schwerfälliger Schritt; in der Verskunst, ein Versfuß von drei langen Silben, welcher schwerfällig ist (Molossus, — — —, auch Schwertritt); der S-sinn, Schwermuth; S-sinnig, E.u.U.w., schwermüthig, tiefsinnig (melancholisch); der S-spath, eine Art Spath, mit Vitriolsäure verbunden, welche die Schwererde enthält (Schwerspatherde); der S-stein, Name des weißen Wolframerzes; das S-st-metall, der Wolfram; die S-st-säure, s. Wolframsäure.

Schwèrt, s. -es, M. -er, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, eine Waffe zum Hauen und Schneiden, deren Haupttheil eine breite und gerade Klinge ist, welche entweder nur Eine Schneide oder gewöhnlicher deren zwei hat, wodurch sich das Schwert von dem gebogenen Säbel unterscheidet: das Richterschwert, wofür gewöhnlich nur Schwert gesagt wird; zum Schwerte verurtheilt, verurtheilt werden, den Kopf durch das Schwert zu verlieren; mit dem Schwerte hinrichten; uneigentlich f. Krieg und offenbare Gewaltthätigkeit: mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen; hier muß das Schwert entscheiden, Krieg, Zweikampf; mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewaltthätigkeit gebrauchen; der hat eine Zunge wie ein Schwert, er kann auf eine schneidende äußerst empfindliche Art sprechen; bei den Sammtwebern ein schwertförmiges, dünnes und schmales Brett, welches zwischen das Fach der Kette gelegt wird; bei den Buchbindern ein kleineres schwertförmiges Holz, mit welchem sie die Blätter eines Bogens in einander legen u. schlagen; an den Schiffen ein an der Seite desselben hangendes Werkzeug, welches aus starken mit Eisen verbundenen Planken zusammengesetzt ist und beinahe die Gestalt einer Schuhsohle hat, welches zweimahl länger als breit ist, und verhindern soll, daß das Schiff nicht zu viel abtreibt und sich nicht zu sehr auf die Seite legt; bei den Kahnbauern, ein Holz, welches zur Verbindung des Steins dient, auf das obere Ende der Standele gezapft ist und gekrümmt bis zur Wasserdiele hinuntergeht. (Einige schreiben Schwerd, woraus aber nicht d. M. Schwerter gebildet werden kann, und noch Andere überflüssiger Weise Schwerdt.

Schwèr-taffet, m., ein stoffreicher dichter Taffet, besonders eine Art solcher Zeuge, welche vorzüglich zu Tours in Frankreich gemacht wurde (Gros de Tours).

Schwèrtaloe, w., die größte Art der

Aloe, deren Blätter wie Widderhörner niedergekrümmt sind (große Schwertaloe, Afrikanische Stammaloe, große graue Stengelaloe); die S-bohne, eine Art Schminkbohnen mit breiten fleischigen Schalen und kleinen Bohnen (wenn sie gekrümmt sind, Säbelbohnen); der S-bruder, s. Schwertritter; der S-degen, ehemahls einer, der mit dem Schwerte im Kriege dient, oder auch der Knecht eines solchen, welcher das Schwert desselben trägt.

Schwèrtel, m., -s, eine mit nacktem Stengel aus der Erde hervorwachsende schöne rothe Blume (rother Schwertel, gemeiner Schwertel, rothe Schwertlilie, Zwiebelschwertel, runde Siegwurz, Allermannsharnisch), besonders aber die Schwertlilie. S. d.; das S-gras, das Schilfgras, s. d.; die S-maus, eine Art Mäuse mit rauchem Schwanze (Rauchschwanz, Zuggelst); der S-ried, eine dem Riedgrase verwandte Pflanze, welche länglichrunde Fruchtknoten hat, die einen stacheligen Kopf bilden (Igelsknospe, Igelskolbe). Die gewöhnliche Art ist die aufrechtstehende Igelsknospe (Schwertriedel, Schwedelried, Schwertel, Grasriedkraut, Riedknospe, Knospengras, Degenkraut), wovon sich die schwimmende Igelsknospe unterscheidet; die S-wurz, eine Art der Schwertlilie, die gemeine blaue Schwertlilie. S. d.; eine Art des Lauches, der Schlangenlauch, Otterlauch, der Allemannsharnisch.

Schwèrtertanz, m., ein Tanz, geschickte Wendungen unter entblößten Schwertern, besonders bei den alten Deutschen; eine Schlägerei, ein Kampf mit Schwertern.

Schwèrtfechter, m., einer, der mit dem Schwerte ficht, kämpft; der S-feger, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes und anderer Waffen zusammensetzt, abputzt, blank macht; der S-f-draht, eine Art groben Drahtes von Nummer 1 bis 8, woraus die Schwertfeger die Gewinde an den Säbel- und Degengefäßen machen; das S-f-gold, bei den Goldschlägern, Blattgold, welches die Schwertfeger zum Vergolden gebrauchen; das S-f-silber, solches Silber; der S-fisch, Benennung eines Seefisches, welcher 18 bis 20 Fuß lang wird und dessen obere Kinnlade sich in einen etwa 3 Fuß langen schwertförmigen Rüssel endigt; der Sägefisch; eine Art zum Geschlecht der Tummler und Butzköpfe gehöriger Fische; der Stacheldrache; in Östreich, Name des Sichelfisches; die S-flamme, der blitzende Schein eines blanken Schwertes; S-förmig, E. u. U. w., die Form eines Schwertes habend; in der Pflanzenlehre ist ein schwertförmiges Blatt ein längliches, nach der Spitze zu allmählig abnehmendes Blatt, welches stark zugespitzt und dessen Rand mehr oder weniger bogenförmig ist; der S-fortsatz, in der Zergl., das untere Brustbein, welches klein und dünn ist, und eine knorpelichte zuweilen gespaltene Spitze hat; das S-futter, s. Schwertscheide; der S-genosse, ein Kriegsgenosse; der S-groschen, Name der ehemahligen Kursächsischen Groschen, wegen der darauf geprägten Kurschwerter, wurden 1482 geschlagen, und galten 6 Pfennige; die S-halbe, s. Schwertseite; das S-heu, s. Schwertlilie; der S-hieb, ein Hieb mit dem Schwerte; der S-hundfisch, s. Schwertschwanz; die S-klospe, im Wasserbaue, zwei ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen; der S-knecht, der Knecht eines Kriegers, welcher diesem das Schwert trägt; der S-knopf, der Knopf am Gefäße oder Griffe des Schwertes, womit man in alten Zeiten siegelte; das S-leben, im Lehenwesen, ein Mannlehen, weil das Schwert der Mann führt, im Gegensatze des Kunkellehens; der Schwèrtler, -s,

veraltet, einer, der ein Schwert führt; die S-lilie, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, Lilien, deren Blätter schwertförmig und deren Blumen einblattig sind; in engerer Bedeutung eine Pflanzengattung, deren mannichfarbige Blumen den Lilien ähnlich und deren Blätter schwertförmig sind (Schwertel, Iris, Irisblume). Arten sind: die gelbe Schwertlilie (gelbe Schwertel), und die gemeine blaue Lilie, oder Schwertlilie (gemeiner oder Deutscher Schwertel, blauer wilder Himmelsschwertel, Himmelslilie, Gilgenschwertel, Schwertelwurz, Veilchenwurz, Veilwurz), die stinkende Schwertlilie, (stinkende Veilwurz, stinkender Liesch, Wälscher Schwertel, Wanzenkraut, Wandlauskraut, Wegläusekraut), der weiße Florentinische Schwertel (s. Veilchenwurz), der zwei Mahl blühende Schwertel, welcher zwei Mahl im Jahre blüht und veilchenblaue Blumen hat, die Spanische Schwertlilie, in Spanien, Portugall &c. einheimisch, hat eßbare Zwiebeln von süßem Geschmacke, die schmuzige Iris, hat eine schmuzige Farbe, die traurige Schwertlilie, hat große schwarzbraune, mit kleinen purpurblauen Adern durchzogene Blumen (chalcedonische schwarz gefleckte Schwertlilie, Fledermaus), die knollige Schwertlilie, mit knolliger gefingerter Wurzel, die zwiebelartige Schwertlilie in Portugall und Spanien, zeichnet sich durch ihre Schönheit aus, die niedrige Schwertlilie, (Zwergschwertlilie); auch Name des Schwertels, s. d., und die wohlriechende Schwertlilie, Name des Kalmus (Schwertheu); der S-mage, -n, M. -n, veraltet, ein Verwandter von väterlicher Seite, im Gegensatze von Spillmage. S. Mage; das S-maul, ein Maul, welches auf eine schneidende empfindliche Art spricht, und eine Person, welche ein solches Maul hat; der S-orden, ehemahls ein Ritterorden in Liefland, welcher sich späterhin mit dem Deutschen Orden vereinigte; der S-pfahl, ein Pfahl, an welchem ein Schwert als Zeichen der Gerichtsbarkeit aufgehängt war; das S-recht, das alte Recht der Kaiser und Könige, ihre Streiter nach Gutdünken mit Ländern zu belohnen, im Gegensatze des Vernunftrechts; der S-riemen, derjenige Riemen, an welchem das Schwert hängt.

Schwertritt, m., s. Schwertschritt.

Schwertritter, m., ein Ritter des Schwertordens (der Schwertbruder); die S-scheide, die lederne Scheide, in welche man das Schwert steckt, ehemahls auch Schwertfutter, Schwertbalg und Schwertfaß); der S-schlag, das Schlagen mit dem Schwerte (ehemahls auch Schwertschwank): ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen; der S-schleifer, ein Schleifer, welcher unter andern auch Schwerter, Degen &c. schleift, zum Unterschiede von dem Rauhschleifer; das S-schock, ein Schock Schwertgroschen, zum Unterschiede von einem Kreuzschocke; der S-schwanz, ein schwertförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze, z. B. eine Art Spitznasen (Schwerthundfisch); die S-seite, die Verwandten von väterlicher Seite (die Schwerthalbe), im Gegensatze der Spill- oder Kunkelseite; die S-stange, bei den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bei den Vogelherden mit zwei Wänden hinten und vorn zunächst an der Larve befindet; der S-strahl, ein strahlendes, blankes Schwert; der S-streich, ein Streich, Schlag mit dem Schwerte: ein Land ohne Schwertstreich einnehmen, ohne Blutvergießen; der S-tanz, s. Schwertertanz; der S-tänzer, einer, der den Schwerttanz tanzt; das

S-theil, das Erbtheil, welches einem von der Schwertseite zukommt, auch, des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden ist; S-tragend, E. u. U.w., ein Schwert tragend; der S-träger, einer, der ein Schwert trägt, besonders ein vornehmer Beamter, der bei gewissen feierlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt, wie ehemahls in Polen der Krongroßschwertträger und in Litthauen der Großschwertträger; Name desjenigen Geschlechts von Fischen, welche durch unverschlossene Ohren athmen und, bei einem aalformigen Körper und gespaltenem Maule, an der Schnauze einen in einen schwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer und einen kurzen, dreieckigen spitzigen Unterkiefer haben; die S-zunge, eine empfindlich sprechende Zunge.

Schwèrwer, m., -s, s. Schwalker.

Schwèrwichtig, E.u.U w., ein schweres großes Gewicht habend; der S-züngler, einer, der eine schwere Zunge hat.

Schwèster, w., M. -n, Verkl.w., das S-chen, O. D. S-lein, eine weibliche Person, welche mit einer andern dieselben Eltern hat, in Bezug auf diese andere Person; die leibliche oder rechte Schwester, welche mit einer andern Person denselben Vater und dieselbe Mutter hat, zum Unterschiede von einer Halb- oder Stiefschwester; uneigentlich, eine weibliche Person, welche mit einer andern gleiches Standes und genau mit ihr verbunden ist. So nennen sich z. B. die Nonnen unter einander Schwestern, werden auch wohl von andern Personen geistliche Schwestern, Klosterschwestern genannt; in engerer Bedeutung sind die Schwestern oder Laienschwestern in den Nonnenklöstern diejenigen Personen, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte, Angelegenheiten des Klosters besorgen; eben so bei den Herrnhutern und Quäkern die weiblichen Glieder ihrer Gemeinen, und fürstliche Personen weiblichen Geschlechts von gleicher Würde; uneig., ein Ding weiblichen Geschlechts, das andern Dingen gleich oder ähnlich ist, z. B. eine Stadt; die Leinweber nennen, wenn beim Einlesen der Kette am Scherrahmen, da sich ein Faden mit dem andern durchkreuzen muß, durch ein Versehen zwei Fäden auf den nämlichen Pflock oder Nagel am Scherrahmen zu liegen kommen, so daß sich also zwei Kettenfäden mit einem Nachbar durchkreuzen, diese beiden Fäden Schwestern; das S-blut, das Blut einer Schwester, in Ansehung ihrer Verwandtschaft mit einer Person als Abkömmlinge von denselben Eltern, und ihrer gleichen liebenden Gefühle und Gesinnungen gegen einander; die S-brust, die Brust einer Schwester, in Ansehung der Empfindung der Liebe rc., welche eine Schwester gegen ihre Schwester oder ihren Bruder empfindet; der S-bund, zärtliche Verbindung zwischen Schwestern oder Personen, welche sich Schwestern nennen; die S-hand, die Hand einer Schwester, sofern sie zur Äußerung schwesterlicher Gesinnung und Liebe rc. gebraucht wird; das S-kind, ein Kind der Schwester, und mit dem Unterschiede des Geschlechts der Schwestersohn und die Schwestertochter; der S-kuß, ein Kuß einer Schwester, auch, ein Kuß als Zeichen und Ausdruck schwesterlicher Liebe und Freundschaft; S-lich, E.u.U.w., einer Schwester angemessen, nach Art einer Schwester, in eig. u. uneig. Bedeutung: schwesterliche Liebe, schwesterliche Gesinnungen; die S-liebe, die schwesterliche Liebe und eine ihr ähnliche; der S-mann, der Schwager; der S-mord, die Ermordung einer Schwester; der S-mörder, einer, der einen Schwestermord begeht; Schwèstern, unth. Z., schwesterlichen Umgang pflegen, wie

Schwestern mit einander leben; in engerer Bedeutung, sich in ein Nonnenkloster begeben; das Schwèster(n)paar, ein Paar Schwestern in Gesellschaft mit einander; die S-schaft, M. -en, das Verhältniß zwischen zwei Schwestern, gewöhnlich aber nur zwischen Schwestern in uneig. Bedeutung; mehrere Personen, welche sich unter einander Schwestern nennen, zusammengenommen; die S-(n)schar, eine Schar von Schwestern; die S-zunft, eine engere Verbindung von Personen, welche sich Schwestern nennen; die S-seele, eine Seele, welche einer andern an Eigenschaften rc. ähnlich ist; auch, eine Person mit solcher Seele; der S-sinn, die Sinnes-, Denkart einer Schwester, wie sie einer Schwester ziemt; der S-sohn, s. Schwesterkind; die S-stimme, die Stimme einer Schwester, auch eine Stimme, die einer andern ganz ähnlich ist; die S-tochter, s. Schwesterkind; die S-treue, die schwesterliche Treue, Liebe.

1\. Schwètte, w., M. -n, die Handlung, da man schwadert, d. h. Wasser vergießt, mit Wasser wäscht.

2\. Schwètte, w., M. -n, in Ostfriesland, die Grenze, auch, das Grenzzeichen; das Nachbarrecht.

Schwètten, unth. Z., mit haben, in Ostfriesland, angrenzen.

Schwèttern, unth. Z., mit haben, veraltet, schwadern, auch, schlottern; der Schwètterstein, ein Stein, in welchem Wasser eingeschlossen ist, welches darin schlottert, wenn man ihn bewegt.

Schwèttgenoß, m., in Ostfriesland, der Grenznachbar.

Schwī, s. Hott.

Schwichen, Schwicken, veraltet, s. Schwiken.

Schwichten, th. Z., s. Schwichtigen.

Schwichtigen, th. Z., zum Schweigen bringen, schweigen machen, eig. und uneig. (schwichten), nur üblich in beschwichtigen. S. d.; der Schwichtiger, -s, die S-inn, eine Person, welche schwichtigt, besänftigt.

Schwībbogen, m., ein schwebender, gemauerter Bogen, eine gewölbte steinerne Decke; ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum, z. B. der vertieft angebrachte Bogen in Kirchhofsmauern, Grabstätten.

Schwīegel, w. s. Schwegel.

Schwīeger, m., -s, der Schwager, auch, der Schwiegervater. Die Schwīegerinn, die Schwägerinn auch die Schwiegermutter; die Schwīeger, M. -n, die Schwiegermutter, Mich. 7, 6; die S-eltern, die Eltern des Mannes einer Frau in Bezug auf die Frau, oder umgekehrt die Eltern der Frau in Bezug auf den Mann, der Schwiegervater und die Schwiegermutter; das S-kind, der Schwiegersohn oder die Schwiegertochter; die S-mutter, die Mutter des Ehemanns in Bezug auf seine Frau, oder umgekehrt die Mutter der Frau in Bezug auf den Mann (im O. D. auch die Schwieger und Schwiegerinn). So auch der Schwīegervater (im O. D. der Schwäher), ein solcher Vater; S-mütterlich, E. u. U.w., der Schwiegermutter gehörend, auch, nach Art einer Schwiegermutter rc.; der S-sohn, der Ehemann der Tochter eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten; die S-tochter, die Ehefrau des Sohnes eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten; der S-vater, s. Schwiegermutter; S-väterlich, E. u. U. w., dem Schwiegervater gehörend, nach Art eines Schwiegervaters.

Schwīele, w., M. -n, Verkl.w., das S-chen, eine erhobene harte Stelle in der Haut: das Kameel hat an den Vorder- und Hinterbeinen Schwielen, die ihm zum Aufstemmen dienen, wenn es sich niederlegt und aufsteht; von vieler harter Arbeit Schwielen in den Händen bekommen; in der Natur-

beschreibung, eine besondere Abart des Zahnes am Schlosse einer Muschelschale, indem zwei schmale Rippen, welche in dem Mittelfelde der Innenseite angewachsen sind, mit der Spitze nach dem Hintertheile der Muschel zu sich zusammen neigen, nach innen aber sich von einander entfernen; im Bergbaue Nieren im Schiefer, welche sich von demselben losgegeben haben; in engerer Bedeutung, eine lange aufgelaufene Stelle der Haut, welche von Schlägen mit Peitschen, Ruthen rc. entstehen.

Schwielen, unth. Z., mit seyn, landschaftl., schwellen, auflaufen.

Schwielenhorn, s., ein schwieliges Horn; eine Art Posaunen- oder Trompetenschnecken; die S-spindel, diejenige Art der Kinkhörner oder Posaunenschnecken, welche an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben (Dosenschnecken, Kofferhörnchen).

Schwielicht, E.u.U.w., einer Schwiele in der Haut ähnlich; Schwielig, E.u.U.w., Schwielen habend: eine schwielige Haut.

Schwiem, w., im Holsteinschen, die Ohnmacht: in die Schwiem fallen, ohnmächtig werden.

Schwiemschlag, m., in der Schifffahrt, von den Schiffen, welche im Schwiemschlage liegen, wenn sie beim Wenden gerade in den Wind gebracht werden und so gleichsam schwimmen, d. h. ungewiß zu seyn scheinen, ob sie nach der einen oder nach der andern Seite abfallen sollen.

Schwiemen, unth. Z., mit haben, landschaftl., schweimen.

Schwiepen, th. Z., s. Schwippen.

Schwieping, Schwepping, w., M. -en, in der Schiffersprache, das spitz zulaufende Ende eines gespitzten Taues. S. Schweppe; eine starke Latte, welche die obersten Auflanger oder Enden eines Spannes auf eine Zeitlang zusammen hält; der S-stopper, in der Schiffersprache, Stopper, welche bloß aus einer Schwieping bestehen.

Schwier, w., im N. D. die Wendung, der Schwung; uneig., Anstand, Geschmack, Pracht, auch, prächtiges Gefolge rc.; im Holsteinschen, ein Trinklied.

Schwierbruder, m., im N. D. einer, der ausgeht zu saufen und zu schwärmen (der Schwiergeist); Schwieren, unth. Z., im N. D. herumfliegen, schwärmen, in Liefland, von einem Orte zum andern schlendern; uneig., in Sause und Brause leben, ausgehen zu saufen; auch, wimmeln.

1. Schwierig, E.u.U.w., schwer, mit beschwerlichen Umständen verbunden: eine schwierige Sache; ein schwieriges Unternehmen.

2. Schwierig, E. u. U.w. (von schwären), schwärend, auch, geschworen: ein schwieriger Finger.

3. Schwierig, E. u. U.w., im N. D. besondern Schwung und Anstand habend, feierlich, prächtig, pomphaft. S. Schwier.

Schwierigkeit, w., M. -en, der Zustand einer Person und Sache, da sie schwierig ist, s. Schwierig 1.; dasjenige, was eine Sache schwer, schwierig macht, zum Unterschiede von Hinderniß, das einer Wirkung überhaupt entgegensteht und sie unmöglich macht: die Sache hat manche Schwierigkeiten; alle Schwierigkeiten bei Seite schaffen; nach der Schwierigkeit, in hohem Grade; auch, Einwendungen, Bedenklichkeiten, welche ein schwieriger Mensch bei einer Sache macht: Schwierigkeiten machen; die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schwierig ist, s. Schwierig 3.; die Schwierigkeitshege, das Hegen, d. h. das Machen vieler Schwierigkeiten; der S-macher, ein Mensch, welcher bei jeder Sache Schwierigkeiten macht.

Schwießkirsche, w., die Zwieselkirsche.

Schwift, m., -es, M. -e, im N.

D. ein Ding, welches schwebet; dann, ein kleiner magerer Mensch.

Schwiften, th. Z., s. Schwichtigen.

Schwigten, unth. u. th. Z., in der Schifffahrt, zwei schon gespannte Taue mittelst einer Leine, welche im Zickzack von einem dieser Taue zum andern führt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen und mit einander befestigen.

Schwigting, w., M. -en, die Schwigtlien: die Schwigtingen der Puttingtaue, diejenigen Taue, womit die Wanten der untersten Masten unter dem Mars in der Höhe der Wursten geschwigtet oder zusammengezogen werden, so daß die Wanten der einen Seite des Mastes mit den Wanten der andern Seite verbunden sind.

Schwigtlien, w., M. -en, in der Schifffahrt, die Lien, mit welcher zwei schon gespannte Taue geschwigtet od. zusammengezogen werden (Schwigting, Scherlien, Schwigten).

Schwigtsarwing, w., M. -en, in der Schifffahrt, drei bis fünf Sarwingen, welche in der Gestalt eines Hahnenfußes von der großen Raa vor dem großen Segel nach dem Deck hinuntergehen, wo sie zusammen durch eine daselbst befestigte Kausch fahren und mit einer Talje angesetzt werden.

Schwik, m., -es, landschaftl., der Betrug; Schwiken, 1) unth. Z., mit haben, im N. D. ohnmächtig werden; 2) th. Z., betrügen.

Schwilbe, w., im Bergbaue, eine taube leere Bergart.

Schwilkern, veraltet, s. Schwelken 2.

Schwillen, s. Schwellen.

Schwimmaron, m., der Pint, s. d.; die S-blase, eine mit Luft gefüllte Blase im Bauche der Fische, vermöge welcher sie sich im Wasser auf und niederbewegen können (die Fischblase); gewöhnlich getrocknete und aufgeblasene Harnblasen von geschlachteten Rindern rc., welche man im Wasser unter den Armen befestigt, um mit Hülfe derselben zu schwimmen; der S-bruch, im N. D. ein gleichsam schwimmendes, von Wasser umgebenes sumpfiges Stück Land.

Schwimmen, unth. Z., unr., erst verg. Z. ich schwamm; bedingte Art, ich schwämme, Mittelw. d. verg. Z. geschwommen; Anr. schwimm(e), mit haben und seyn, von flüssigen Körpern, sich auf einer Fläche hinbewegen, und noch mehr, sich in Menge verbreiten: das Blut schwimmt auf dem Boden, wofür man auch sagt, der Boden schwimmt von Blut; die Thräne schwimmt im Auge, wenn sie das Auge erfüllt, ehe sie niederrinnt; von einem flüssigen Körper, besonders auf der Oberfläche desselben getragen und auf demselben fortbewegt werden, sich in und auf einer Flüssigkeit schwebend erhalten und fortbewegen, und zwar mit haben, wenn überhaupt nur ein Getragen- und Bewegtwerden auf einer Flüssigkeit bezeichnet werden soll, mit seyn aber, wenn man die Richtung oder das Ziel der Bewegung in und auf einer Flüssigkeit ausdrucken will: Holz hat von jeher auf dem Wasser geschwommen, Kupfer aber hat seitdem erst auf dem Wasser geschwommen, da man es in dünne Bleche zu schlagen und große Pfannen oder kleine Fahrzeuge daraus zusammenzusetzen gelernt hatte; das Brett ist ans Ufer geschwommen; ich habe eine Stunde lang geschwommen; ich bin ans Ufer, ich bin über den Fluß und wieder zurück geschwommen; schwimmen lernen, sich willkührlich und kunstmäßig in tiefem Wasser, ohne den Grund zu berühren, bewegen lernen; schwimmen können wie ein Fisch; auf dem Bauche, auf dem Rücken, auf der Seite schwimmen; geschwommen kommen, schwimmend näher kommen; ein schwimmendes Blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, welches mit einem Stiele wächst, bis es die Oberfläche des Wassers erreicht und auf der-

selben vom Wasser getragen wird; in weiterer Bedeutung und dichterisch nennt man auch das Getragenwerden von der Luft, das Schweben und Bewegen in derselben, besonders wenn es sanft ist, ein Schwimmen: der Adler schwimmt in der Luft; der Mond schwamm einsam in einem reinen Blau; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, von einem flüssigen Körper so umgeben oder bedeckt seyn, daß es scheint, als schwimme es in demselben, als werde es von demselben getragen: eine Speise schwimmt in Butter, wenn sie von zerlassener Butter ganz umgeben ist; in seinem Blute schwimmen, in großer Menge verlornen Bluts liegen; in Thränen schwimmen; das Auge schwimmt in Thränen, wenn es von häufig fließenden Thränen ganz benetzt und eingehüllt ist; noch uneigentlicher sich in einem Zustande der Fülle, des Überflusses befinden: im Weine schwimmen, ihn im Überfluß haben und trinken; in Freude schwimmen, in lauter Freude leben; ein schwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein sumpfiges, morastiges; eine schwimmende Mauer, im Wasserbaue, diejenige Mauer, welche innerhalb eines Wasserbehälters aufgeführt und von der wahren Mauer durch eingestoßenen Thon in gewisser Breite abgesondert ist; sanft und wellenförmig sich bewegen oder in solcher Bewegung seyn.

Schwimmer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche schwimmt, besonders, wenn sie die Kunst zu schwimmen versteht: ein guter, geschickter Schwimmer seyn; uneig., der Schwimmkäfer. S. d.; der Lerchenfalk, der in der Luft schwebt; eine Gattung der Meerpferde; eine Pflanze, welche im Wasser wächst u. schwimmt; ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, wegen der schaukelnden Bewegung (Schwemmer); eine Hohlmünze (Brakteat, Schwämming).

Schwimmfeder, w., die Flossen der Fische; der S-fuß, ein zum Schwimmen eingerichteter Fuß, wie die Füße der Wasserthiere sind, deren Zehen mit einer Haut, der Schwimmhaut, verbunden sind; der S-gürtel, ein von sehr leichtem Stoffe, z. B. von Korkholz und mit Schläuchen und Blasen versehener Gürtel, welchen man um den Leib befestigt, um im Wasser schwimmen zu können. Eine solche Kleidung nennt man ein Schwimmkleid; die S-haut, s. Schwimmfuß; der S-käfer, eine Art kleiner Käfer, welche man häufig auf stehenden Wassern findet (Schwimmer, Drehkäfer, Taumelkäfer, Flohkäfer, Wasserfloh, Wasserläufer); das S-kleid, s. Schwimmgürtel; die S-krähe, ein zum Geschlecht der Wasserraben gehörender Vogel, der diesem ähnlich aber viel kleiner ist, im nördlichen Europa (Wasserrabe, Seekrähe, Seeheher, Krähenpelikan); die S-kunst, die Kunst zu schwimmen, und eine künstliche Bewegung eines Schwimmenden im Wasser; der S-künstler, einer, der zu schwimmen und Künste im Schwimmen zu machen versteht; die S-schnecke, eine Art Schnecken mit gewundener bauchiger, unten etwas platter Schale, mit halbrunder Mündung und quer vorliegender, abgestumpfter und etwas platter Spindellefze (Halbemondschnecke): die bläuliche S., an den Ufern von Tranquebar (das Auge der Nachteule); die gesprenkelte S., auf den Molukken (Krammetsvogel); die glatte S., in Ostindien; das Rothauge, der Eierdotter, das Rebhuhn rc. sind Namen anderer Arten von Schwimmschnecken. S. diese; die S-schule, eine Anstalt, wo die Schwimmkunst durch geschickte Schwimmer gelehrt wird, auch ein Ort, eine Gegend, wo man schwimmen lernt; der S-schwanz, ein zum Schwimmen dienender Schwanz, wie ihn manche Ziefer haben; der S-stein, uneig., die Gehirnkorallen, wenn sie

von den Felsen losgehen und durch die Meereswellen hin- und hergeworfen werden, daß sich die Blätter abschälen und nur das innere Wesen übrig bleibt, wo sie dann leichter geworden auf dem Wasser schwimmen; **das S-thier,** jedes mit Schwimmfüßen versehene Thier; **der S-vogel,** diejenigen Vögel, deren Schnabel mit einer dünnen Oberhaut überzogen ist, und welche Schwimmfüße haben, wie die Enten, Taucher 2c., zum Unterschiede von Sumpf-, Land-, Raubvögeln 2c.; **der S-zeug,** allerlei zum Schwimmen nöthige Geräthschaften, z. B. Schwimmgürtel, Schwimmblasen.

Schwīn, m., -es, veraltet, der Dampf.

Schwind, E. u. U.w., veraltet, geschwind; ehemahls auch f. ernsthaft, sorglich, gefährlich.

Schwind, m., -es, der Zustand, oder Zufall, da etwas, z. B. ein Glied schwindet; **die S-blume,** Name einer Gattung Pflanzen aus der Familie der Binsen.

Schwinde, w., M. -n, die Flechte auf der Haut (die Schwindflechte), weil sie sich geschwind ausbreitet; eine Art Milben, welche sowohl die Flechte als Krätze verursachen sollen.

1. **Schwindel,** m., -s, derjenige Zustand, da sich Alles im Kopfe und vor den Augen im Kreise zu drehen scheint, wo man nichts deutlich erkennt und wo man oft eine Zeitlang seines völligen Bewußtseyns nicht mächtig ist (im N. D. Schwimel, Drüsel, Trisel, Dus-sen, Doß, in Schwaben Tobel): **der Schwindel der Schafe,** eine Krankheit der Schafe, die Drehkrankheit; **den Schwindel bekommen, haben; vom Schwindel befallen werden;** besonders dieser Zustand, sofern er eintritt, wenn man sich auf einer großen Höhe befindet, von welcher man hinabsieht: **ohne Schwindel kann man da nicht hinabsehen;** uneig., unbesonnene Entwürfe, ungegründete Reden und Vorspiegelungen, welche man Andern macht: **das ist nichts als Schwindel; er macht nur Schwindel.**

2. **Schwindel,** m., -s, s. Schwingel.

Schwindelaussicht, w., eine Aussicht, bei welcher einem schwindelt; **die S-beere,** die Tollbeere oder Tollkirsche; die Schlingbeere und ihr Baum, welcher sie trägt; **das S-dunkel,** die Dunkelheit vor den Augen, welche eintritt, wenn man vom Schwindel ergriffen wird.

Schwind(e)ler, m., -s, **die S-inn,** eine Person, welche Schwindel macht, z. B. ein Kaufmann, der sich thörichten Unternehmungen überläßt.

Schwindeleī, w., M. -en, das Verfahren eines Schwindlers: **das sind Schwindeleien.**

Schwindelgeist, m., eine Neigung, Fertigkeit zu schwindeln, und ein Schwindler selbst: **er ist ein Schwindelgeist; der S-hafer,** s. Schwingel, und Schwindelkorn; **S-hoch,** E. u. U. w., so hoch, daß man beim Anblick der Höhe oder beim Schauen von der Höhe hinab schwindelt; **die S-höhe,** eine Schwindel erregende Höhe, auch ein solcher hoher Ort; **S-ig,** E. u. U. w., den Schwindel habend (im N. D. schweimelig, schwimelig, bedwelmt, dösig, dus-sen, bedus-sen, in O. D. wirbelig, in Schwaben tobelig): **schwindelig werden; mir wird schwindelig; ich bin schwindelig,** ich habe den Schwindel, auch, ich werde leicht schwindelig; **ein schwindeliger Mensch,** uneig., ein Mensch, welcher Schwindeleien macht; schwindeln machend, Schwindel erregend: **eine schwindelige Höhe; der S-kopf,** ein schwindelnder Kopf, eig. u. uneig., und ein Mensch mit solchem Kopfe, der unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Versprechungen macht 2c.: **er ist ein Schwindelkopf; S-köpfig,** E. u. U. w., einen Schwindelkopf habend; **das S-korn,** der gemeine Lolch oder Sommerlolch (Schwindelhafer, betäubender Lolch, Taumellolch 2c.);

der Koriander (Schwindelkraut); der Schwanzpfeffer; das S-kraut, Name des Korianders, auch der Gemsenwurz, die man für ein gutes Mittel wider den Schwindel hält (Schwindelwurz); der S-macher, ein Schwindler; das S-mittel, ein Mittel gegen den Schwindel, und ein solches Pulver, das Schwindelpulver.

Schwindeln, 1) unth. Z., mit haben, das Verkleinungsw. von schwinden, schnell im Kreise bewegt werden; in engerer Bedeutung, den Schwindel bekommen (im N. D. schwimeln, schweimeln): ich schwindele auf dieser Höhe; mir schwindelt (nämlich der Kopf), ich werde schwindelig, bekomme, habe den Schwindel; Schwindeleien machen, unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Plane, Versprechungen machen rc.: er schwindelt; 2) th. Z. schwindeln machen: eine schwindelnde Höhe, welche schwindeln macht; als ein Schwindler sprechen, handeln: was schwindelt er nur wieder.

Schwindelpulver, s., s. Schwindelmittel; die S-sucht, die Sucht, Schwindeleien zu machen; S-süchtig, E. u. U. w., mit der Schwindelsucht behaftet; die S-wurz, die Gemsenwurz. S. d. und Schwindelkraut.

Schwinden, unth. Z., unr., erst verg. Z., ich schwand; bed. Art: ich schwände, Mittelw. der verg. Z. geschwunden; Anrede schwinde, mit seyn, ehemahls schnell im Kreise bewegt werden, und in engerer Bedeutung schwindeln; in weiterer Bedeutung, schnell vorüber bewegt werden, wie noch im N. D.: Alles schwinden lassen, Alles gehen lassen, Allem nachsehen; jetzt gewöhnlich nur uneigentlich, schnell aufhören zu seyn, vergehen, verschwinden: er schwand vor meinen Augen; die Farben ermatten und schwinden; einen Verdacht schwinden lassen, ihn fahren lassen, nicht länger Verdacht behalten; auch von der Zeit, schnell vergehen: Jahre, Zeiten schwinden; verloren gehen: an einer Foderung 10 Thaler schwinden lassen; allmählig und unmerklich an körperlichem Umfange abnehmen: Ziegel, irdene Gefäße rc. schwinden viel, wenn sie gebrannt werden; Bretter schwinden, wenn sie zusammentrocknen; ein Glied schwindet, z. B. eine Hand, wenn sie an körperlichem Umfange und an Kraft immer mehr abnimmt und gleichsam abstirbt; in weiterer uneigentlicher Bedeutung überhaupt, vermindert werden, abnehmen: die Kräfte schwinden mir.

Schwinderling, m., -es, M. -e, in Baiern, eine Maulschelle, Ohrfeige.

Schwindflechte, w., s. Schwinde; die S-grube, eine Grube, in welche etwas geworfen wird, oder in welcher etwas dem Anblicke entschwindet, z. B. eine Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; der S-ler, S-lig, s. Schwindeler und Schwindelig; die S-sucht, eine langsame, allmählige mit Fieber verbundene Abzehrung des Körpers und Schwindung der Kräfte bis der Tod erfolgt; auch eine Krankheit der Seidenwürmer, da sie nach der vierten Häutung einkreichen, klein werden, und nach drei oder vier Tagen sterben; uneigentlich das Abstehen und die Magerkeit der Bäume (im N. D. Quemsucht). Auszehrung wird diese Krankheit genannt, wenn kein Fieber damit verbunden ist; S-süchtig, E. u. U. w., die Schwindsucht habend: ein schwindsüchtiger Mensch; schwindsüchtig seyn. Davon die Schwindsüchtigkeit, der Zustand einer Person, da sie schwindsüchtig ist; das S-suchtmittel, ein Mittel gegen die Schwindsucht (antihektisches Mittel), ein solches Pulver das S-suchtpulver; die S-wurz, das Schellkraut.

Schwinen, unth. Z., mit seyn, schwinden.

Schwing-Arm, m., im Bergbaue, an einem Wassergöpel oder an einer Treibekunst, die kleine Schwinge, welche zwischen zwei Hauptschwingen des Feldgestänges steht und an beiden Enden eingescheret ist.

Schwinge, w., M. -n, ein Werkzeug zum Schwingen (das Verkleinungsw. Schwingchen, O. D. S-lein), besonders in der Landwirthschaft, im Bergbaue 2c. So ein dünnes und etwas breites Brettchen, mit einem Stiele oder Griffe, den gebrechten Flachs und Hanf damit zu schwingen; bei den Seilern ein eisernes Werkzeug, womit sie den Hanf ausschwingen, welches der Schwingstock heißt, wenn es ein Stock ist, dessen man sich dazu bedient; in der Lausitz auch noch ein anders eingerichtetes Werkzeug, welches unten und oben eine Schneide hat, um den Flachs vor dem Brechen damit vorzubereiten (ein Hilkner); im Bergbaue die ausgearbeiteten Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf zu schwingen oder hin- u. wieder zu bewegen, auch, das Feldgestänge hin- und herzuschwingen; eine liegende Schwinge, eine Schwinge an einem Treibgöpel, welche nicht senkrecht steht, sondern wagerecht liegt; in den Papiermühlen sind die Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben; in den Walkmühlen, die an den Walkhämmern befindlichen 14 Fuß langen Arme, welche bei dem Walken von den Hebedaumen der Daumenwelle ergriffen und in Bewegung gesetzt werden; bei den Strumpfwirkerstühlen die in der Kupperlade beweglichen Stücke von dünnem Eisenbleche; am gewöhnlichsten versteht man unter Schwinge in der Landwirthschaft und in den Ställen eine runde oder länglichrunde von Ruthen geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von Staub und Unreinigkeit zu befreien, und besonders das Futter, Körner und Häckſel, mit Wasser darin zu mengen und durch Schwingen unter einander zu bringen (in diesem Falle bestimmter Futterschwinge); die starken Schwungfedern der Vögel, besonders der Falken, dann der ganze Flügel selbst, besonders von großen sich hoch schwingenden Vögeln. Vergl. Fittig und Flügel; uneig.: die Schwingen des Windes; auch vom Geiste, wobei an eine stärkere Willenskraft gedacht wird, welche sich zu höherer Vollkommenheit zu erheben sucht, dagegen der bewegten Einbildungskraft nur Flügel beigelegt werden; eine Schaukel; in der Landwirthschaft, z. B. in Sachsen, die breiten aus hartem Holze gemachten Sprossen, welche vorn, in der Mitte und hinter den Ober- und Unterbaum einer Wagenleiter in gleicher Weite auseinander stehen und zugleich zusammenhalten (Sperrleisten, in Östreich Sperrhölzer, in der Wetterau Spangen); an einem Flußfahrzeuge ist die Schwinge das Querholz, welches am Ende des Fahrzeuges von einem Rande zum andern reicht und woran man das Seil bindet, mittelst dessen es angehängt oder gezogen wird.

Schwingeblock, m., der Block, das Gestell, auf und vor welchem der gebrechte Flachs und Hanf mit der Schwinge bearbeitet wird (der Schwingelblock); das S-brett, bei der Zubereitung des Hanfes ein Werkzeug, welches die Gestalt eines umgekehrten Schämels hat, und woran der Hanf mit den Schwertern ausgeklopft wird.

Schwingel, m., -s, eine Grasart, bei welcher die Blumendecke zweispelzig ist und die vielen Blüten eine kleine länglich runde Ähre bilden (in einigen Gegenden Schwindel, in andern, kleines Riedgras): der schwimmende Schwingel (Mannaschwingel, s. d.); der niederliegende S., auf trocknen Wiesen, unfruchtbaren Weiden;

der härtliche S. (der kleine Hartschwingel), auf trockenen, sandigen Plätzen; der erhabene Schwingel (Wiesenschwingel, s. d.); der mäuseschwänzige S., auf sandigen Plätzen rc.; der rothe S. (Hartschwingel); der Schafschwingel, s. d.; der Sommerlolch, s. d.; in der Turnkunst, das Schwingzeug;

Schwingen, 1) unth. Z., unr., erst verg. Z. ich schwáng (ehemahls schwung), bedingte Art ich schwänge (schwünge), Mittelw. d. verg. Z. geschwúngen, Znr. schwinge, mit haben, sich schnell und beschleunigend bewegen, besonders in einem Bogen um einen festen Punkt: der Schwengel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mahl, er bewegt sich an einem festen Punkt 60 Mahl in einem Bogen hin und her; eine schwingende Bewegung; auch als zrckf. Z., der Schwengel schwingt sich; uneig., eine gebogene Richtung nehmen und in solcher Richtung laufen, sich erstrecken, wie bei einem Fluß; 2) th. Z., unr., in den beiden ersten Bedeutungen, schwingend, mit einem Schwunge bewegen: etwas in der Hand schwingen, es in einem Bogen oder Kreise bewegen, indem die Hand und der Arm dabei selbst einen Bogen oder Kreis beschreibt; den Arm schwingen; die Fahne, die Lanze schwingen; uneigentlich kräftig erheben: auf das Pferd schwingen, mit einem Schwunge auf das Pferd heben, sezzen; etwas über den Kopf, hinter sich rc. schwingen, mit einem Schwunge werfen; auch, sich (mich) schwingen, sich schwingend, mittelst eines Schwunges sich bewegen: sich über einen Zaun rc. schwingen, sich mit einem Schwunge hinüber bewegen; sich auf das Pferd schwingen; in engerer Bedeutung, sich mittelst der Schwingen oder Flügel schnell fortbewegen: der Adler schwang sich in die Luft; uneig., sich mit Äußerung und Anwendung von Kraft schnell in einen Zustand versetzen, erheben: sich auf den Thron schwingen; mit der Schwinge behandeln, bearbeiten. So heißt bei den Glasern schwingen, die aufgeschlitzten Winkel des Fensterbleies mit Zinn zugießen, weil sie dabei den Kolben mit einem Schwunge herumdrehen; den Flachs schwingen, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens schlagen, um ihn von den holzichten Fasern zu befreien; das Getreide, den Samen rc. schwingen, es oder ihn in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen und dadurch vom Staube und anderem Unrath reinigen; das Futter schwingen, es in der Schwinge mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen, damit es sich unter einander menge. Regelm. ist schwingen, wenn es von Schwinge, Flügel, herkommt, mit Schwingen versehen, beschwingen. Davon der Geschwingte, einer, der mit Schwingen versehen ist.

Schwingenapf, m., bei den Nadlern, eine Wanne, die verzinnten und in Kleie oder Sägespäne getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Kleie oder den Sägespänen zu reinigen (die Schwingschüssel).

Schwingenkrankheit, w., ein krankhafter Zufall der Falken an den Schwingen; das S-paar, ein Paar zusammengehörender Schwingen oder Flügel; die S-presse, an dem Strumpfwirkerstuhle, ein Theil desselben, welcher auf die Schwingen drückt.

Schwinger, m., -s, einer, der schwingend bewegt, z. B. den Speer.

Schwingfeder, w., die Schwungfeder; uneig.: die Achtung für sich selbst ist eine der stärksten Schwingfedern der Tugend; die S-kolbe, Verkl.w. das S-kölbchen, in der Zieferlehre, kleine, dünne, bewegliche Stielchen, welche sich in eine Art Knöpfchen endigen, und deren sich eins an jeder Seite unter dem Anfange der Flügel derjenigen Ziefer be-

findet, die mit zwei unbedeckten Flügeln versehen sind (bei Einigen Wagstangen, Balancirstangen); die S-kraft, die Kraft, sich oder einen andern Körper zu schwingen (die Schwungkraft. S. d.); das S-pferd, bei den Schwingübungen in der Turnkunst, ein gepolstertes Pferd zum Hoch- und Niedrigstellen eingerichtet; die S-schüssel, s. Schwingenapf; das S-seil, ein sich schwingendes Seil, besonders sofern man sich darauf schaukelt; ein Seil, womit man etwas in Schwung setzt; das S-sieb, ein Sieb, etwas darin zu schwingen und dadurch zu reinigen; der S-stein, ein Stein in Gestalt einer dicken Scheibe mit einem Loche in der Mitte, welchen die alten Griechen und Römer zur Stärkung ihrer Kräfte schwangen (Diskus, der Wurfstein, die Wurfscheibe); der S-stock, s. Schwinge; die S-uhr, eine Schwengeluhr. S. d.; die S-ung, M. -en, die Handlung da man schwingt; eine schwingende Bewegung: die Schwingungen eines Uhrschwengels, einer ausgespannten Saite; die S-ungsbewegung, eine schwingende Bewegung (die Schwungbewegung); der S-ungsknoten, die ruhenden Punkte einer in Bewegung gesetzten Saite; der S-ungspunkt, s. Schwungspunkt; die S-ungszahl, die Zahl der Schwingungen einer ausgespannten und in Schwung gesetzten Saite in einer gewissen Zeit; die S-wanne, eine Wanne, etwas darin zu schwingen, die Schwinge. S. d.; das S-zeug, in der Turnkunst, eine dem Schwingpferde ähnliche Vorrichtung.

Schwinz, m., -es, M. -e, landschaftl., der Grünfink.

Schwipp, Schwipps, im N. D., ein Wort, welches eine schnelle Bewegung überhaupt bezeichnet, auch ein mit dieser Bewegung verbundener Laut, z. B. bei einem Schlage, wo es dann im gemeinen Leben mit Schwapp verbunden wird: es ging schwipp, schwapp, er bekam Ohrfeigen links und rechts; behende, geschickt.

Schwippe, w., M. -n, ein langes biegsames Ding, z. B. im N. D. der Brunnenschwengel, und an den Angelruthen der obere dünnere und biegsame Theil; an der Peitsche aber die an den obersten dünnern Theil desselben befestigte, von Riemen geflochtene oder von Hanf gedrehete Schnur (die Schmitze, Schwicke); daher auch wohl die Peitsche selbst.

Schwippeln, unth. Z., mit haben, schwappeln.

Schwippen, th. Z., schwippend bewegen, von langen, biegsamen Körpern, welche nach der Beugung in die Höhe schnellen; mit einer Schwippe, d. h. sowohl einer Ruthe, als auch einer Peitsche schlagen; mit einer Schwippe versehen: eine Peitsche; in Hamburg, fegen, kehren 2c. (im Holsteinschen schwiepen).

Schwipper, E. u. U.w., geschmeidig, schnell, flink. S. Schwipp.

Schwippern, unth. Z., mit haben, schwappern.

Schwipps, s. Schwipp.

Schwippsen, unth. Z., im Holsteinschen, sich schnell wegmachen.

Schwippstock, m., bei den Vogelstellern, biegsame Stöcke, welche die Vogelwände geschwinde ausheben und zusammenschlagen helfen, wenn der Vogelsteller rücket.

Schwirbeln, 1) unth. Z., mit haben, wirbeln, im Kreise sich herumdrehen: der Kopf schwirbelt mir, er dreht sich gleichsam, schwindelt; 2) th. Z., schwirbeln machen: eine schwirbelnde Hitze, eine sehr große, in welcher man gleichsam schwindelt, seiner nicht mächtig bleibt.

Schwirben, unth. u. th. Z., veraltet, wischen, fegen.

Schwirfisch, m., eine Art Pfeilfische.

Schwirre, w., M. -n, ein Ding, welches schwirret, besonders die Schwinge.

Schwirren, unth. Z., mit haben, einen hellen, zitternden, oft unbe-

stimmten Laut von sich geben: ein Pfeil flog schwirrend ab; ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf; besonders von der Stimme mancher Vögel und der Grillen: die Lerche schwirrt.

Schwirrig, E. u. U.w., unruhig, lärmend, geräuschvoll.

Schwirtjen, unth. Z., im N. D. schnell von einem Orte zum andern laufen (zwickern); zwitschern; im Hannöverschen, spritzen (in Bremen, scheiten).

Schwitz, m., -es, der Schweiß; das S-bad, s. Schweißbad; die S-bank, eine Bank in einem Schwitzbade, wo man den Schweiß abwartet (ein solcher Stuhl ein Schwitzstuhl); uneig., auf der Schwitzbank sitzen, sich's bei einer Sache sehr sauer werden lassen; ein Schwitzbad selbst; die Schwitze, der Zustand, da man oder da etwas schwitzt: die Gerber legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einbeizen, damit es feucht werde und die Haare fahren lasse; Schwitzeln, unth. Z., mit haben, ein wenig schwitzen, nach Schweiß riechen (schweißeln, schweißenzen, schweißeinen).

Schwitzen, 1) unth Z., mit haben, von Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen überzogen werden: die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen; das Getreide schwitzt, wenn die noch vorhandene Feuchtigkeit in dem eingescheuerten und aufgebanseten Getreide aus demselben dringt, so daß das Getreide sich feucht anfühlen läßt; das Leder schwitzt, bei den Lohgerbern, wenn es im Äscher über einander gelegt, sich erwärmt und feucht wird; am gewöhnlichsten vom Schweiß der thierischen Körper: stark schwitzen; bei der Arbeit schwitzen; uneig., mühsam beschäftiget seyn, mit dem Nebenbegriffe des Beschwerlichen, Unangenehmen: den ganzen Tag bei den Büchern schwitzen; 2) unpers. Z., mich schwitzt, oder: es schwitzt mich, der Schweiß bricht mir aus vor Wärme, vor Anstrengung; aber: ich schwitze, sagt der Kranke, bei dem der Schweiß Folge einer Arzenei ist. S. die Anm. zu Frieren; 3) th. Z., im Schwitzen oder in Gestalt des Schweißes von sich geben: Wasser und Blut schwitzen; schwitzen machen: die Gerber schwitzen das Leder, wenn sie es im Kalkäscher schwitzen lassen.

Schwitzig, E. u. U.w., bei geringer Wärme schon schwitzend: schwitzig seyn; schwitzige Hände, Füße haben, welche leicht schwitzen; von Schweiße befeuchtet. In beiden Bedeutungen besser schweißig.

Schwitzkasten, m., ein Kasten oder enges Behältniß, in welchem man in krankhaften Zuständen schwitzen muß; uneig., eine Stube, in welcher man wie in einem Schwitzkasten schwitzt; das S-messer, ein Werkzeug, womit einem Pferde der Schweiß, oder wenn es aus dem Wasser kommt, das Wasser abgestrichen wird, damit es bald trockne; das S-mittel, ein Schweiß bewirkendes Mittel (die Schwitzlatwerge, eine solche Latwerge, das Schwitzpulver, ein solches Pulver, der Schwitztrank, ein solcher Trank); die S-stube, eine sehr warme Stube, in welcher man schwitzt; der S-stuhl, s. Schwitzbank; der S-trank, s. Schwitzmittel.

Schwödefaß, s., bei den Weißgerbern, ein Faß, worin der gelöschte und zerlassene Kalk ist, in welchen man den Schwödewedel taucht, den Kalk damit auf die Felle beim Schwöden zu streichen; die S-grube, bei den Weißgerbern, eine Art von Äscher, worin der Kalk gelöscht und zubereitet wird, die Felle damit zu schwöden.

Schwöden, th. Z., bei den Weißgerbern, die Felle auf der Aasseite mit einem Gemisch von Kalkwasser und gesiebter Asche überall bestreichen und

zusammen und über einander legen, damit die Haare losgehen: die Felle schwöden (schweiden).

Schwödewedel, m., bei den Weißgerbern, ein Wedel oder Pinsel von dem Ende eines Ochsenschwanzes gemacht, womit die Felle beim Schwöden mit Kalkwasser bestrichen werden.

Schwögen, unth. u. th. Z., im N. D. besonders in Hamburg, mit vielen Worten und kläglicher Stimme reden, auch, auf solche Art beklagen; in engerer Bedeutung, den Namen Gottes mißbrauchen; die Schwögerei, M. -en, das Schwögen; Reden, welche mit Überfluß an Worten und klagender Stimme vorgebracht werden; Schwögselig, E. u. U. w., im Holsteinschen, gern und viel schwögend.

Schwöll, m., -es, M. -e, der Kaulbörs.

Schwölspilz, m., Verkl. w. das S-p-chen, Name einer Art schädlicher Pilze.

Schwöpe, w., M. -n, s. Zope.

Schwöpe, w., M. -n, in der Baukunst, ein aus einer halb durchgesägten Spiere bestehendes angenageltes Rimm- oder Schrägeband zur Verbindung und Stützung von Pfählen, Sparren 2c.

Schwöpelsode, w., im N. D. im Deichbaue, dünne, gewöhnlich noch einmahl so lange als breite Soden oder Rasenstücke, mit welchen man einen Deich schwöpet; Schwöpen, th. Z., im N. D. im Deichbaue, einen Deich mit Rasenstücken belegen, damit er berase.

Schwöpp, m., -es, M. Schwöppe, im N. D. der Wipfel eines Baumes.

Schwöppen, unth. Z., mit haben, im N. D. hin- und herschwanken, wie der Wipfel eines Baumes.

Schwörbrief, m., eine Urkunde, welche einen Schwur über etwas enthält.

Schwören, 1) unth. u. th. Z., unr., erst verg. Z., ich schwor (im gemeinen Leben auch schwur), bedingte Art ich schwöre (schwüre), Mittelw. d. verg. Z., geschworen; Anr. schwöre, betheuern, versichern mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit: bei jeder Kleinigkeit schwören; hoch und theuer schwören; Stein u. Bein schwören, bei Allem schwören, von einem, welcher bei jeder geringfügigen Sache schwört; bei Gott, beim Himmel, bei Allem was heilig ist schwören; ich wollte darauf schwören, daß ich ihn gesehen habe, ich wollte es mit einem Schwure bekräftigen, daß 2c.; einem ewige Freundschaft, Liebe, Treue schwören, ihm feierliche Versicherung davon geben; einem den Tod schwören, schwören, daß man ihn tödten wollte; er ist mein geschworner Feind, er hat mir ewige Feindschaft geschworen; in engerer Bedeutung, Gott zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit feierlich anrufen: ich schwöre, daß sich die Sache so verhält, einen Zeugen vor Gericht schwören lassen; auf das Evangelium schwören, indem man beim Schwören die Schwurfinger auf das Evangelienbuch legt; einen leiblichen Eid schwören; die Unterthanen schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Davon ein Geschworner, eine Person, welche geschworen hat, welche in Eid genommen ist, z. B. ein beeidigter Aufseher, Richter 2c., daher in manchen Gegenden der Montag nach dem Feste der Erscheinung, wo die meisten Rathspersonen gewählt und vereidet werden, heißt der geschworene Montag; etwas schwören, es mit einem Schwure versichern, übergeben, widmen: ich will mich schwören zu deinem Knecht; er schwor sich in die Hand der Tugend.

Schwörhaus, s., ein Haus, wo man schwört, z. B. in Ulm, das Rathhaus, weil daselbst der Eid der Treue 2c. geschworen wird; der S-herr, in den adeligen Stiftern, diejenigen

Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören.

Schwörken, s. Schwarken.

Schwörtag, m., der Tag, an welchem ein feierlicher Eid geschworen wird, z. B. ein Huldigungseid.

Schwüben, 1) unth. Z., mit haben, schwabbern, schwanken, von einer Flüssigkeit; 2) th. Z., in schwankende Bewegung bringen, schwenken, spülen, z. B. ein Glas.

Schwüchten, (im N. D. Swüchten), 1) unth. Z., so viel als schwögen; ohnmächtig werden; die Schwuchterei, M. -en, im N. D. häufiges und wiederholtes ängstliches Klagen; Schwüchtern, unth. Z. im N. D. das Verösterungsw. von schwuchten, sehr schwögen.

Schwüde, s. Hott; Schwüden, unth. Z., schwude gehen, sich linker Hand wenden.

Schwül, E. u. U.w., bei völlig stiller Luft drückend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter zu seyn pflegt, so daß man dabei ganz matt und ängstlich wird (im gemeinen Leben schwul, schwülig, im Östreichschen schwellig): die Luft ist schwül; schwüles Wetter; ein schwüler Tag; uneigentlich im gemeinen Leben f. angst und bange: mir wird ganz schwul bei der Sache; die Schwüle, die Beschaffenheit der Luft da sie schwül ist, auch, eine schwüle, große Hitze: welche Schwüle! uneigentlich im gemeinen Leben auch wohl eine große Angst: in einer großen Schwüle (Schwulität) seyn; Schwülen, th. Z., schwül machen, Schwüle verursachen: ein Gewitter schwület die Flur; Schwülig, E. u. U. w., s. Schwül; * die Schwulität, s. Schwüle.

Schwülskopf, m., Name gewisser Thiere in Guinea, welche das Mittel zwischen Hirsch und Ziege halten, und sehr furchtsam sind (die Ziege des D. Grimm, Grimms Waldbock, die Grimmische Ziege, der Jungfernbock rc.).

Schwülst, w., M. -en, und der Schwulst, -es, M. Schwülste, der Zustand da ein Ding schwillt, auf ungewöhnliche Art aufgetrieben wird: die Schwulst verhindern, ihr zuvorkommen; uneig., Aufgeblasenheit, Stolz; eine geschwollene Stelle des Körpers, wie 3 Mos. 26, 16.; uneig. in der Schreibart, derjenige Fehler, da man sich hochtrabender Wörter und großer Bilder bedient, die der Sache nicht angemessen sind; Schwülstig, E. u. U. w., Schwulst enthaltend, doch nur uneigentlich, da man in der eigentlichen Bedeutung geschwollen sagt: ein schwülstiger Mensch, ein aufgeblasener, stolzer; ein schwülstiger Ausdruck, schwülstige Schreibart; das Schwülstkraut, der Wiesenwedel oder Geißwedel; der Schwülstling, -es, M. -e, veraltet, ein schwülstiger aufgeblasener Mensch, auch ein Mensch, welcher sich schwülstig ausdruckt.

Schwümmel, m., -s, landschaftl., ein kleines Fahrzeug von Binsen.

Schwünd, m., -es, das Schwinden, der Zustand da etwas schwindet, allmählig sich vermindert, vergeht. So heißt bei den Ärzten ein Krankheitszufall am Auge, wenn es ganz zusammenfällt und klein wird, der Schwund des Augapfels, und derjenige Zufall, wenn die Thränenwarzen durch verlängerte Eiterung oder Vernachlässigung derselben ganz zerfressen werden, der Schwund der Thränenwarzen.

Schwüng, m., -es, M. Schwünge, das Schwingen, sowohl die Handlung, da man schwingt, sich schwingt, als auch eine schwingende Bewegung: mit Einem Schwunge auf dem Pferde seyn; sich einen Schwung geben; eine Glocke in Schwung bringen; in den Schwung kommen; im Schwunge seyn, welches zuweilen auch uneigentlich f. auf dem besten Wege seyn, gebraucht wird; die Schwünge eines Uhrschwengels zählen, berechnen; uneig., von der Seele und ihren Fähigkeiten, die

schnelle Erhebung derselben von einem Gegenstande zu einem entfernten höhern, z. B. von einem körperlichen zu einem geistigen von einem irdischen zu einem überirdischen, von einem gemeinen zu einem erhabenen: **der Schwung der Gedanken, der Einbildungskraft, der Rede; seine Seele nahm einen erhabenen Schwung;** in weiterer Bedeutung oft auch ein Antrieb, ein hoher Grad einer Wirksamkeit einer in Thätigkeit gesetzten Kraft: **seine Thätigkeit bekam dadurch einen neuen Schwung; dies gibt der Sache den gehörigen Schwung;** eine mit einer schwingenden Bewegung gemachte Linie, ein solcher Zug. So hat eine Schrift **Schwung**, wenn die Buchstaben mit Zügen versehen sind, welche den Bogen einer schwingenden Bewegung beschreiben; **die S-bewegung**, eine schwingende Bewegung: **die Schwungbewegung eines Uhrschwengels** (Vibration); **das S-brett**, ein sich schwingendes Brett, welches dem darauf Liegenden oder Stehenden seinen Schwung mittheilt, z. B. bei Luftspringern, Seiltänzern; **die S-feder**, die langen Federn in den Flügeln der Vögel, mittelst welcher sie sich vorzüglich in die Höhe schwingen und fliegen (die Schwingfedern, Schwingen und Schlagfedern); eine lange Feder, welche bei jeder Bewegung hin- und herschwankt, wie die langen Schmuckfedern auf den Hüten; **das S-gewicht**, ein Gewicht, ein schwerer Körper, welcher an einen Punkt mittelst eines Fadens befestigt, um denselben schwingende Bewegungen macht, ein Schwengel (Pendel); **S-haft**, E. u. U. w., in seiner Bewegung einem Schwunge gleich, nicht gleichförmig: **ein Gewerbe schwunghaft betreiben**, es nicht immer auf gleiche Art, sondern einmahl mit größerer Thätigkeit, ein anderes Mahl mit geringerer betreiben; **die S-klammer**, an den Kutschen, Klammern, welche die Schwungriemen halten; **die S-kraft**, in der Naturlehre, diejenige Kraft, welche einen um einen Mittelpunkt bewegten Körper vom Mittelpunkte des Krümmungskreises beständig zu entfernen strebt (Centrifugalkraft, Fliehkraft); auch eine Kraft, welche der Seele einen höhern Grad der Thätigkeit gibt, sie über das Gewöhnliche emporhebt; **die S-linie**, eine Linie, welche einen Bogen beschreibt, auch eine ganze Kreislinie, in welcher sich ein stark geschwungener Körper herumbewegt; **der S-mann**, spöttisch, ein Dichter, Redner rc., welcher nicht anders als im Schwunge zu reden und zu schreiben strebt; **das S-rad**, ein Rad, welches sich umschwingt und etwas Anderes in Bewegung setzt: **das Schwungrad in einer Schneidemühle**; in engerer Bedeutung, ein an seinem Umkreise ganz oder nur an einer Stelle mit einem schweren Körper, z. B. mit eingegossenem Blei, versehenes Rad, wodurch der Umlauf desselben erleichtert wird; **die S-rede**, eine Rede, in welcher Schwung der Gedanken rc. herrscht; **der S-redner**, ein Redner, welcher mit lebhafter Erhebung der Seele redet; **S-reich**, E. u. U. w., viel schwingende Bewegungen machend, auch und noch mehr uneigentlich, sich viel und in hohem Grade über das Gemeine, Alltägliche erhebend; reich an geschwungenen Zügen, von einer Schrift; **der S-riemen**, ein Riemen, woran sich etwas schwingt; an den Kutschen, diejenigen Riemen, welche den Kutschkasten mit den Bäumen verbinden, damit er nicht in zu starken Schwung komme; **der S-ring**, an den Kutschen, Ringe, welche die Schwungriemen halten; **die S-schaufel**, in den Wasserkünsten, Schaufeln, welche entweder halbrund mit einem langen Stiele versehen oder auch aus viereckigen Brettern zusammengesetzt sind; **der Schwungspunkt**, in der Naturlehre, derjenige

Punkt eines zusammengesetzten Schwengels, in welchem die schwere Masse des ganzen Pendels vereinigt, um denselben Aufhängungspunkt eben so schnelle Schwingungspunkte machen würde, als der zusammengesetzte Schwengel selbst schwingt; die
- Schwungstange, eine Stange, welche etwas in Schwung setzt; bei den Kannefaßarbeitern, eine Stange, welche durch die obersten Spitzen, durch die Docken des Webstuhles durchsticht, worunter die Kette weggeht, und durch welche sie straff angespannt wird; S-voll, E. u. U. w., von einem hohen Grade des Schwunges der Seele zeugend.

Schwünitz (Schwünz), m., -es, M. -e, landschaftl., der Grünfink, Grünling (Schwunze, Wohnitz, Schwanzel).

Schwuppe, w., M. -n, die Zope. S. d.

Schwupps, s. Schwapp.

Schwūr, m., -es, M. Schwüre, die Versicherung, Bekräftigung mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Strafe der Unwahrheit: einen Schwur darauf setzen; etwas mit einem Schwure versichern; in der Bibel und im gemeinen Leben zuweilen f. Fluch oder doch von einem mit Fluchen und Verwünschungen begleiteten Schwure.

Schwürig, s. Schwierig.

Schwūrbrüchig, E. u. U. w., seinen Schwur brechend, nicht erfüllend: schwurbrüchig werden; die S-bühne, ein erhöheter Platz, auf welchem bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Huldigung, geschworen wird; der S-finger, der Daum, der Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidschwur aufhebt, oder an die Sache, bei welcher man schwört, legt; S-vergessen, E. u. U. w., seines Schwures vergessend, ihm nicht nachkommend.

Sc. Die damit anfangenden Wörter sind fremden Ursprungs, und lauten in der Aussprache entweder wie Z oder wie Sk. In letzterem Falle suche man sie unter Sk. Eben so bei den Wörtern, die mit Sec anfangen.

* Scībile, s., das Wißbare, was man wissen kann.

* Sciēnz, w., die Wissenschaft; Scientīvisch, E. u. U. w., wissenschaftlich, nach der Ordnung der Wissenschaften eingerichtet.

* Scīlicet, nämlich, der Deutsche gebraucht es spottweise, wie sein Ei, ei, oder wie: man denke, besonders am Ende der Rede.

* Scintillatiōn, w., das Funkensprühen; auch uneig. die Scintillation seines Witzes; Scintilliren, unth. Z., funkeln, schimmern.

* Scirrhōs, E. u. U. w., in der Arzeneik. beulig, knotig; der Scirrhus, eine harte Drüsengeschwulst, Verhärtung.

* Scissiōn, w., die Spaltung, Trennung, Zertheilung; die Scissionisten, ehemahls in Polen, diejenigen, welche sich von der Partei des Königs absonderten.

* Scylla, w., in der Griechischen Fabellehre, ein weibliches Ungeheuer im Sicilianischen Meerbusen, das die Mannschaft der vorbeifahrenden Schiffe verschlang, eigentlich aber Name des bekannten Seestrudels zwischen Kalabrien und Sicilien. S. Charybdis; uneigentlich jeder gefährliche Ort.

* Scythen, die, in der alten Erdkunde überhaupt die Bewohner der nördlichsten Länder am kaspischen u. schwarzen Meere bis tief in's östliche Asien, mit dem Begriff der Rohheit.

Sebāstian, -s, ein Mannstaufname (gekürzt, Bastian, Bastel, Bastchen).

Sēbenbaum, m., s. Säbenbaum.

* Sec. S. Sc.

* Secernīren, th. Z., absondern, trennen.

Sēch, s., -es, M. -e, ehemahls ein Dolch, Schwert, überhaupt ein schneidendes Ding; jetzt ein starkes gekrümmtes Eisen, in Gestalt eines großen Messers, welches in dem Baume eines Pfluges vor der Pflugschar senkrecht befestigt ist und das Erdreich senkrecht

durchschneidet (das Pflugsech, Pflugmesser, Pflugeisen, in der Mark Brandenburg das Kolter, in Steiermark der Arlen, in manchen Gegenden auch der Sech, in andern die Säge). Damit ist Sichte oder Segete verwandt, worunter man im Hannöverschen eine Art kurzer Sensen oder Sicheln versteht. Im Bremischen lautet es Seged, Segd und bezeichnet eine Art Sicheln oder vielmehr scharfer Querhacken, die Plaggen oder moosige dünne Rasen, welche unter den Dung gemischt werden, von der Oberfläche eines Angers damit abzuhauen (auch Seed, Sied und Seid, im Osnabrückschen Sist). In der Schweiz und im Schwäbischen die Segese (Sägese) auch die Sense; Sèchen, th.Z., mit dem Seche durchschneiden; das Sèchloch, ein Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech befestigt ist; der S-ring, ein eiserner Ring, durch welchen das Sech im Pflugbaume mit befestigt wird.

Sèchs, ein Grundzahlwort, welches sechs Einheiten bezeichnet, und vor Hauptwörtern unverändert bleibt: sechs Menschen; die sechs ersten Seiten; mit sechs Pferden fahren. Ist aber das Hauptwort weggelassen, so wird es im dritten Falle in sechsen umgeendet: Sechsen habe ich bereits davon gesagt, sechs Personen; mit sechsen fahren, mit sechs Pferden. Bei meiner Sechs oder meiner Sechs, ist eine niedrige Art zu betheuern, wofür man auch meiner Six höret (wahrscheinlich von dem alten Sech (s. d.), Messer, Dolch, Schwert, also: bei meinem Schwert); die Sèchs, M.-en, dasjenige Zeichen, welches die Zahl sechs bezeichnet: eine Arabische Sechs, 6; eine Römische Sechs, VI.; eine mit sechs Herzen, Schellen rc. bezeichnete Karte: Herzen-, Schellensechs; das Sèchs, eine Zahl von sechs einzelnen Dingen: das erste Sechs, die ersten sechs von mehrern Dingen zusammengenommen.

Sèchsarmig, E. u. U.w., sechs Arme habend: ein sechsarmiger Meilenzeiger; S-ästig, E. u. U.w., sich in sechs Äste theilend; das S-bein, ein Ding mit sechs Beinen; S-beinig, S-blattig, S-blätterig, S-blumig, E.u.U.w., sechs Beine, Blätter, Blumen habend; der S-böhmer, eine Silbermünze in Schlesien und den angrenzenden Gegenden, welche sechs Böhmen oder 4 Gr. 9⅗ Pf. gilt, und deren 5 auf einen Thaler gehen; S-buchstäbig, E.u.U.w., aus sechs Buchstaben bestehend; das S-eck, ein Körper mit sechs Ecken: der Platz bildet ein Sechseck; besonders eine Zeichnung mit sechs Ecken und sechs gleichlangen Seiten (Hexagon): ein Sechseck zeichnen. So auch das Sèchzehneck; S-eckig, E.u.U.w., sechs Ecken habend. So auch sèchzehneckig; S-eimerig; E.u.U.w., sechs Eimer fassend, enthaltend; der S-ender, ein Hirsch, dessen Geweih sechs Enden hat. S. Sechser.

Sèchser, m., -s, ein aus sechs Einheiten bestehendes Ganzes, besonders eine Scheidemünze, welche sechs Pfennige gilt (ein Sechspfenniger, Sechspfennigstück, Sechsling, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. auf hohen Schulen, ein Spieß); bei den Jägern, ein Hirsch vom dritten bis zum vierten Jahre, da er sein zweites Gehörn von vier bis sechs Enden aufsetzt (ein Hirsch vom zweiten Kopfe).

Sèchserlei, E.u.U.w., von sechs verschiedenen Arten und Beschaffenheiten: sechserlei Gerichte. S. auch sechzehnerlei und sechzigerlei.

Sèchsfach, E.u.U.w., sechs Mahl genommen: ein sechsfacher Gewinn; etwas sechsfach bezahlen. So auch sèchzehnfach und sèchzigfach; S-fächerig, E.u.U.w., sechs Fächer habend; S-fältig, E.u.U.w., sechsfach: sechsfältige Frucht tragen. So auch sèchzehnfältig und sèchzigzigfältig; S-fältigen,

th. Z., sechsfältig machen; S-farbig, S-fingerig, E. u. U.w., sechs Farben, Finger habend; das S-flach, ein von sechs Flächen eingeschlossener Körper (Heraëdron); S-flügelig, E. u. U.w., sechs Flügel habend; der S-fuß, ein Ding mit sechs Füßen, auch der Sechsfüßer und Sechsfüßler, mit welchen Wörtern man besonders Thiere mit sechs Füßen bezeichnet; uneig., ein Vers, welcher von sechs Versfüßen gebildet wird (Hexameter); S-füßig, E. u. U.w., sechs Füße habend; sechs Fuß haltend, in die Länge oder im Durchmesser. So auch sechzehnfüßig und sechzigfüßig; der S-gesang, ein Gesang für sechs Stimmen oder Personen (Sextett); das S-gröschenstück, eine Silbermünze, z. B. in Preußen und Hessen, welche 6 Groschen gilt und deren 4 auf einen Thaler gehen; eine Schlesische Scheidemünze, welche sechs Polnische Groschen gilt, und deren 30 auf einen Thaler gehen (ein Böhme. S. d.); der Sechsgröschler, -s, ehemahls spöttische Benennung derjenigen Soldaten, welche nur sechs Gröschel oder 1 Gr. 2⅔ Pf. Löhnung bekamen; der S-herr, einer von den sechsen, welche die Herrschaft unter sich getheilt haben (Herarch, der Sechsherrscher); eine obrigkeitliche Behörde, die aus 6 Personen besteht. So werden in Prag die Bauherren Sechsherren genannt, weil ihrer sechs sind; die S-herrschaft, eine Herrschaft, welche sechs Personen führen; auch, der Bezirk, in welchem diese sechs herrschen (Herarchie); S-herrschaftlich, E. u. U. w., zur Sechsherrschaft gehörend; der S-herrscher, s. Sechsherr; S-hundert, besser getheilt, sechs hundert, eine Grundzahl, hundert sechs Mahl genommen. So auch sechzehnhundert; das S-hundertel, -s, der sechshundertste Theil eines Ganzen; S-hundertste, E.w., die Ordnungszahl von sechs hundert. So auch der sechzehnhundertste; Sechsjährig, E. u. U.w., sechs Jahre alt, sechs Jahre dauernd. So auch sechzehnjährig und sechzigjährig; S-jährlich, E. u. U.w., alle sechs Jahr geschehend, vorkommend. So auch sechzehn- und sechzigjährlich; S-kantig, E. u. U.w., sechs Kanten habend; das S-kreuzerstück, eine Schlesische Silbermünze, welche sechs Kreuzer oder zwei Böhmen gilt, ein Zweiböhmer; der Sechsling, -es, M. -e, ein aus sechs Einheiten bestehendes Ding, daher in N. D. Gegenden ein Sechser oder Sechspfenniger, in andern aber auch der Dreier, weil er sechs Heller gilt; S-löthig, E. u. U.w., sechs Loth wiegend; S-mahl, U.w., zu sechs verschiedenen Mahlen. So auch sechzehnmahl, sechzigmahl; Sechsmahlig, E. u. U.w., sechs verschiedene Mahl geschehend. So auch sechzehnmahlig und sechzigmahlig; der S-mann, einer von sechs Männern, welche zusammen eine Behörde ausmachen; S-männerig, E. u. U.w., in der Pflanzenlehre werden Gewächse mit sichtbaren kenntlichen Blumen, bei welchen Staubbeutel und Stengel in einer Blume vereinigt, die Staubbeutel und deren Fäden aber nicht unter sich verwachsen sind, sechsmännerig genannt, wenn sie sechs Staubbeutel haben, von welchen vier länger und zwei kürzer sind (Herandria); S-monatig, E. u. U.w., sechs Monat alt, sechs Monat dauernd: ein sechsmonatiges Kind; eine sechsmonatige Reise. So auch sechzehn- und sechzigmonatig; S-monatlich, E. u. U.w., alle sechs Monat geschehend (gewöhnlicher halbjährlich): die sechsmonatliche Bezahlung der Zinsen. So auch sechzehn- und sechzigmonatlich; S-paarig, E. u. U.w., aus sechs Paaren bestehend, sechs Paare enthaltend; der S-pfenniger, das S-pfennigstück, s. Sechser; der

S-pfünder, eine Kanone, welche eine Kugel von sechs Pfund schießt; S-pfündig, E.u.U.w., sechs Pfund wiegend; eine sechspfündige Kugel; sechs Pfund schießend: eine sechspfündige Kanone ein Sechspfünder). So auch sechzehn- und sechzigpfündig; S-reihig, E.u. U.w. aus sechs Reihen bestehend; der S-schaufler, -s, in der Landwirthschaft, ein Schaf, welches sechs Schaufelzähne bekommen hat, oder welches drei Jahr alt ist, zum Unterschiede von einem Vier- und Zweischaufler; S-seitig, E u. U.w., sechs Seiten habend: der Würfel ist ein sechsseitiger Körper; der S-silber -s, ein sechssilbiges Wort; S-silbig, E.u.U.w., aus sechs Silben bestehend; S-spännig, E.u. U.w., mit sechs Pferden bespannt: ein sechsspänniger Wagen; das S-spiel, ein Tonspiel von sechs Personen aufgeführt, auch, ein Tonstück für sechs Stimmen (Sextett); die S-sprachenbibel, ein Bibelwerk, in welchem die Bibel in sechs Sprachen neben einander gedruckt ist (Hexapla Sechszungenbibel); der Sechsständner, -s bei den Vogelstellern, ein alter Herd- und Sangfink mit sechs weißen Federn im Schwanze (bei Andern Sechständer); S-stimmig, E. u. U.w., für sechs Stimmen gesetzt, von sechs Stimmen gesungen; der S-strahl eine Art mit sechs Strahlen versehener Seesterne; S-strahlig, E.u.U.w., aus sechs Strahlen bestehend; S-stündig E.u.U.w., sechs Stunden dauernd. So auch sechzehn- und sechzigstündig; S-stündlich, E. u. U.w., alle sechs Stunden geschehend. So auch sechzehn- und sechzigstündlich; S-tägig, E.u.U.w., sechs Tage alt, dauernd. So auch sechzehn- oder sechzigtägig; S-täglich, E.u. U.w. alle sechs Tage geschehend. So auch sechzehn- und sechzigtäglich; Sechstausend, besser getheilt, sechs tausend, tausend sechs Mahl genommen. So auch sechzehn- und sechzigtausend; S-tausendste, E.w., das Ordnungszahlwort von sechs tausend.

Sechste, E.w., das Ordnungszahlwort von sechs: am sechsten Tage; der sechste des Herbstmonats; am sechsten, nämlich Tage; Ludwig der Sechste; die Sechste, M. -n, in der Tonkunst, der sechste Ton von einem andern Tone, welcher als Grundton angenommen wird (Sexte). Nach Beschaffenheit des Grundtones und der Tonart ist sie klein oder groß, oder übermäßig, d. h. dem Grundtone näher oder entfernter: die große, die kleine Sechste; im Piquetspiel eine Folge von sechs auf einander folgenden Blättern in derselben Farbe: die große Sechste, wenn diese Folge vom Dause anfängt und bis zur Neun ohne Unterbrechung hinabgeht.

Sechstehalb, E.w., das sechste halb, oder fünfe ganz und ein halbes: sechstehalb Thaler.

Sechstel, s., -s, der sechste Theil eines Ganzen: drei Sechstel machen ein Halbes.

Sechstelkreis, m., der sechste Theil eines Kreises; in der Sternwissenschaft, ein Werkzeug, dessen Bogen den sechsten Theil eines Kreises, also einen Bogen von 60 Grad beschreibt, mit einem Fernrohre versehen ist und zur Beobachtung der Gestirne rc. dient (Sextant).

Sechster, m., -s, im Mühlenbaue, die Kumpfe, welche sechs Triebstöcke haben.

Sechsstädte, die, heißen in der Oberlausitz die sechs vorzüglichern Städte: Bauzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Kamenz, Löbau.

Sechstheilig, E. u. U.w., aus sechs Theilen bestehend; der S-träger, ein Ding, zu dessen Fortschaffung sechs Träger gehören; die S-wochen, die sechs ersten Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, welche sie in ihrer Wohnung zuzubringen pflegt(e), ehe sie ausgeht (im ge-

meinen Leben auch nur die Wochen): **in die Sechswochen**, oder **Wochen kommen**, von einem Kinde entbunden werden; **in den (Sechs) wochen liegen**, von einem Kinde entbunden seyn; **(Sechs) wochen halten**; **S-wöchentlich**, E.u.U.w., alle sechs Wochen geschehend. So auch **sechzehnwöchentlich** 2c.; **S-wöchig**, E.u.U.w., sechs Wochen alt, dauernd. So auch **sechzehn-, sechszigwöchig**; die **S-wöchnerin**, eine Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen nach der Entbindung (auch nur, die Wöchnerinn); der **S-zack**, ein Ding mit sechs Zacken; **S-zackig**, E.u.U.w., **S-zehig**, E.u.U.w., sechs Zacken, Zehen habend; **S-zeilig**, E.u.U.w., aus sechs Zeilen bestehend: **sechszeilige Gerste**; **S-zinkig**, E.u.U.w., sechs Zinken habend; **S-zöllig**, E.u.U.w., sechs Zoll habend. So auch **sechszehn- und sechszigzöllig**; die **S-züngenbibel**, s. Sechssprachenbibel.

Sechte, w., in der Schweiz 2c., die Wäsche; die **Sechtelasche**, die Seifensiederasche; **Sechteln**, th.Z., im Östreichschen einweichen, beuchen, und das **Sechtelschaff**, ein Schaff, die Wäsche darin einzuweichen, zu beuchen; **Sechten**, th.Z., in der Schweiz 2c., waschen.

Sechter, s., -s, in Franken und am Niederrheine, ein Maß zu trocknen Dingen, deren zwei auf eine Metze daselbst, 4 auf ein Simmer und 16 auf ein Malter gehen; im Östreichschen ein kleines Gefäß zum Auffüllen des Weines und Öles (Amperl).

Sechzeh(e)n, (eigentlich Sechszehen), ein Hauptzahlwort, sechs und zehn zusammengenommen: **sechzehn Groschen, Personen**.

Sechzeheck, s., ein Körper, oder auch eine Zeichnung mit sechzehn Ecken; **S-e-ig**, E.u.U.w., sechzehn Ecken habend.

Sechzehner, m., -s, ein aus sechzehn Einheiten bestehendes Ganzes, daher in manchen Gegenden ein Doppelbatzen welcher [illegible] Pfennige hält; ein Hirsch dessen Geweih sechzehn Enden hat (ein Sechzehnender); eine von sechzehn Personen, welche zusammengenommen ein Ganzes ausmachen, auch, der sechzehnte Theil eines Ganzen. So ist in der Schweiz ein **Sechzehner** oder das **Sechzehnerli**, ein Maß zu trocknen Dingen, deren 16 auf ein Immi gehen.

Sechzehn-ender, m., -s, ein Hirsch, dessen Geweiht 16 Enden hat.

Sechzehnerlei, Sechzehnfach, Sechzehnfältig, Sechzehnfüßig, s. Sechserlei 2c.; das **Sechzehngroschenstück**, ein Geldstück, welches 16 Groschen gilt, ein Reichsgulden; **Sechzehnhundert, Sechzehnjährig, S-jährlich**, s. Sechshundert 2c.; **Sechzehnlöthig**, E.u.U.w., sechzehn Loth wiegend, schwer: bei den Gold- und Silberarbeitern **sechzehnlöthiges Silber**, Silber, welches ganz rein ohne Zusatz ist und in der Mark, d. h. in einer Masse von 16 Loth, auch 16 Loth reines Silber enthält, zum Unterschiede von dem 15-, 14-, 13-, 12 löthigen; **Sechzehnmahl, S-mahlig, S-monatig, S-monatlich, S-pfündig, S-stündig, S-stündlich, S-tägig, S-täglich, S-tausend**, s. Sechsmahl 2c.

Sechzehnte, E.w., das Ordnungszahlwort von sechzehn.

Sechzehntehalb, E.w., funfzehn ganz und das sechzehnte halb.

Sechzehntel, s., -s, der sechzehnte Theil eines Ganzen; die **Sechzehntelform**, diejenige Form der Bücher 2c., da ein Bogen so viele Mahl gebrochen ist, daß er 16 Blätter gibt (Sedezformat, die Sechzehntelgröße): **ein Buch in Sechzehntelform** oder **Sechzehntelgröße** (in Sedez).

Sechzehnwöchentlich, S-wöchig, S-zöllig, s. Sechswöchentlich 2c.

Sechzig (eigentlich Sechszig), ein

Hauptzahlwort, sechs zehn Mahl genommen: sechzig Groschen, Jahre; in den Sechzigen seyn, sechzig Jahre und drüber alt seyn.

Sèchziger, m., -s, ein aus sechzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Piquetspiel ein Sechziger, eine Zahl von sechzig Augen, wenn jemand mit dem Ausspielen sechzig zählen kann, zum Unterschiede von einem Neunziger; ein Sechziger, ein Mann von sechzig Jahren; eine Sechzigerinn, eine weibliche Person von sechzig Jahren. So auch ein Einundsechziger, ein Zweiundsechziger rc. An manchen Orten ist der Sechziger ein Holzmaß, welches 60 Schock kleine Scheite hält, und bei den Wollkämmern heißt eine Art feiner Schrobeln, welche 60 Reihen Haken haben, Sechziger; einer von sechzigen, welche zusammen ein Ganzes ausmachen; der 1760 gebauete und gekelterte Wein.

Sèchzigerlei, Sèchzigfach, S-fältig, S-füßig, S-jährig, S-jährlich, S-mahl, S-mahlig, S-monatig, S-monatlich, S-pfündig, s. Sechserlei rc.

Sèchzigste, E.w., das Ordnungszahlwort von sechzig; Sèchzigstehalb, U.w., neunundfunfzig ganz und das sechzigste halb.

Sèchzigstel, s., -s, der sechzigste Theil eines Ganzen.

Sèchzigstündig, S-stündlich, S-tägig, S-täglich, S wöchentlich, S-wöchig, S-zöllig, s. Sechsstündig rc.

* Seciren, th.Z., zerlegen, aufschneiden, öffnen: einen Leichnam.

1. Sèckel, m., -s, im O. D. ein kleiner Sack (also richtiger Säckel), eine Tasche: Geld in den Seckel stecken; uneig., auch der öffentliche Schatz rc.

2. Sèckel, m., -s, bei den alten Juden, Name eines Gewichtes, welches zu Christi Zeiten etwa einem Lothe gleich kam, zu Mosis Zeiten aber bis nach der Babylonischen Gefangenschaft nur den 4ten oder 5ten Theil desselben betrug; zu Christi Zeiten auch Name einer Münze, welche etwa einen Gulden unseres Geldes betrug.

Sèckelamt, s., das Schatzamt, die Kämmerei, und das Amt des Seckelmeisters; die S-blume, die Blume eines baumartigen Strauches, welche aus Blättern, vertieften Säcken ähnlich, zusammengesetzt ist, und dieses Gewächs selbst; das S-kraut, das Täschelkraut oder die Hirtentasche, s. d. (der Seckelsenf); der S-meister, der Schatzmeister, der Kämmerer, überh. der, welcher die Einnahme und Ausgabe einer Kasse hat (im O. D. auch Seckler).

Sèckeln, th.Z., in den Seckel thun.

Sèckelschneider, m., der Beutelschneider; der S-senf, s. Seckelkraut.

Sècken, m., -s, bei den Drahtziehern, ein flacher, oder flachrunder hohler Draht rc. wie z. B. derjenige ist, womit die Tabaksdosen eingefaßt werden; das S-eisen, bei den Drahtziehern, ein flaches Eisen, welches fest auf den Draht in den Rinnen des Seckenzuges geschraubt wird; der S-stock, ein Amboß mit eingehauenen Furchen, worin man den Draht aus dem Gröbsten flach schlägt, ehe man ihn in den Seckenzug bringt; der S-zug, eine eiserne Presse, in welcher der flach geschlagene Draht noch mehr flach und hohl rc. gedrückt wird.

Sècker, m., -s, die Hülsen der ausgepreßten Trauben.

Sèckler, m., -s, einer, der Seckel verfertigt; der Seckelmeister, s. d.; einer, der den Seckel leert, plündert.

Sèdel, rc. s., s. Siedel.

Sedeneï, m., -es, der Saturei.

Sèe, m., -es, (zweisilbig), M. die Seen (zweisilbig), und die See, M. -n, (zweisilbig). Der See ist ein großes von Land eingeschlossenes Wasser (Land-, Binnen-, Berg-, Waldsee): einen See ablassen,

befischen rc.; der Boden-, Genfersee rc. Die See aber ist die große Wassermasse, welche das feste Land und die Inseln umgibt, das Meer überhaupt; in welcher Bedeutung es keine Mehrheit hat: die offenbare See, die hohe See; in See gehen, stechen; See-ein, in die See hinein, See-ein stechen, in See stechen, die See halten, in See oder auf der See bleiben; ein Schiff hält die See, wenn es noch in so gutem Zustande ist, daß es bei ungestümem Wetter auf der See bleiben kann; die See kehren, mit einem Fischtaue nach einem Anker fischen, oder auch mit einem eignen Anker mit drei oder mehrern Haken ein verlornes Ankertau oder sonst etwas vom Grunde des Meeres aufzunehmen suchen; die See bauen, sie häufig befahren; zur See reisen; der Handel zur See; die See funkelt oder feuert, wenn sie zuweilen bei Nacht einen leuchtenden Schein von sich wirft, welcher von einer unzählbaren Menge, dem bloßen Auge nicht bemerkbarer Seethierchen herrühren soll; die See brauset, schäumet, gehet hoch, hohl rc.; die See läuft kurz, bei den Seefahrern, wenn sie kurze Wellen macht, sie läuft lang, wenn sie lange Wellen macht; auch nennen die Seefahrer eine Welle oder Wasserwoge selbst See, und verstehen unter langen Seen diejenigen Wellen, welche in einer großen Strecke und in gleichlaufenden Linien auf einander folgen, ohne sich zu brechen, unter kurzen Seen hingegen solche, welche schnell und dicht auf einander folgen, auch oft über einander fortrollen, sich brechen, und eine Art Kabbelsee verursachen; schwere See, s. Schwer; die hohle See, s. Hohl. Wenn See von einzelnen Theilen des Meeres gebraucht wird, so findet die Mehrheit Statt: die Seen auf der Karte von Europa, z. B. die Süd-, die Nord-, die Ostsee rc. Vergl. Meer.

Seeaal, m., s. Meeraal; die S-a-schlange, eine Art Aalschlangen; der S-abgrund, ein Abgrund in der See; der S-adler, s. Meeradler; der S-affe, ein Seefisch in der Nordsee und im Atlantischen Meer, welcher 3 bis 4 Fuß lang ist, und dessen Körper sich vom Kopfe an, woran die Kinnladen wie beim Affen sind, nach dem Schwanze hin, welcher dünn wie ein Natterschwanz ist, immer mehr verdünnet (Seeratte, Seedrache und Pfeildrache); die S-alpe, die an die See grenzenden Alpen; die S-amsel, s. Meeramsel; der S-anwohner, einer, der auf einer Seeküste wohnt; die S-ananas, eine Art Meerkorallen; Name der Seenessel; der S-anker, bei einem Schiffe, welches nahe am Lande vor zwei Ankern liegt, derjenige schwere Anker, welcher an der nach der offenen See gerichteten Seite des Schiffes befindlich ist, zum Unterschiede vom Wallanker; der S-apfel, s. Seeigel; der S-a-stein, s. Seeigelstein; die S-assel, diejenigen Asseln, welche in der See und in andern Wassern leben (Wasserassel); die Käfermuschel, s. d. (Seekellerwurm, Seewanze, Schlüsselmuschel mit acht Schildern, achtgliederige Napfmuschel, Muschel mit sichtbaren Gelenken, falsche Schlangenkrone); die S-auster, in der See lebende Austern; das S-bad, ein Bad in der See, und eine Badeanstalt in derselben; die S-bake, eine Bake in der See; der S-ball, der Seeigel, besonders eine Art derselben, deren Wärzchen, womit die Schale besetzt ist, klein und den Hirsekörnern ähnlich sind; die Seequitte. S. d.; der S-bär, eine Art Robben mit kleinen zugespitzten Ohren und langem zottigem Schwanze, grauen Haaren, und 8 bis 9 Fuß lang, besonders in den Meeren zwischen Amerika und Asien; die S-barbe, oder der S-bartfisch, s. Bartfisch; der S-barsch, s. Seebörs; der S-baum,

eine Art Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen aus der See gesperrt wird (der Seeschlagbaum, auch nur der Baum); **der S-befehlshaber**, ein Befehlshaber zur See; **der S-besen**, eine Art Seestauden oder Hornkorallen, einem Besen ähnlich; **S-bespült**, E. u. U.w., von der See bespült; **der S-beutel**, eine Art des Seekorkes, welche eine zusammengefallene, einem Schlitze ähnliche Vertiefung hat; eine Art Seescheiden (Darmscheide); **der S-biber**, die See- oder Meerotter; **die S-binse**, eine Art in Teichen und an den Ufern der Landsee wachsender Binsen, woraus Matten, Decken rc. geflochten werden (Teichbinse, große Pferdebinse, Waldbinse, große Binse, große Weiherbinse, Seesemde, Seesemie, großes Schilf, großes Wasserkameelstroh); eine Art Binsen am Ufer des Meeres und an Flüssen, von verschiedener Größe (Meer-, Strandbinse, runder wilder Wassergalgant, großes Zipergras, falsches Zipergras); eine Art Stachelkorallen, die kupferichte Stachelkoralle; eine Art Seestauden oder Hornkorallen; **die S-blase**, eine Gattung Weichthiere, deren Körper frei, walzenförmig, lederartig und am vordern Ende mit ästigen Fühlfaden besetzt ist; **die S-blume**; überhaupt eine in Seen wachsende Blume; in engerer Bedeutung, ein Geschlecht im Wasser wachsender Pflanzen, deren vier- oder fünfblätteriger Kelch viele Blumenblätter und Staubfäden umgibt und deren fleischige Frucht eiförmig und in viele Fächer mit rundlichem Samen abgetheilt ist. Dahin **die gelbe Seeblume**, mit gelben Blumen (gelbe Seerose, gelbe Wasserblume, gelbe Wasserlilie, gelbe Mummeln, gelbe Plumpen, Kannenplumpen, Poppelke, gelbe Seekanne, Seekandel, Nixblume, Haarwurz, Haarstrang); **die weiße Seeblume**, mit weißen, den Lilien ähnlichen Blumen (Wasserlilie, weiße Seerose, weiße Weiherrose, weiße Wasserblume, Wassertulpe, Wassermöhre, Wassermohn, Wassermännchen, weiße Seekanne, Seekandel, Seepüppe, weiße Seeplumpe, weiße Plumpe, weiße Mummel, Mürmelken, Haarwurz, Haarstrang, Tolllilie, Kollerwurz, Kellerwurz, Kehlwurz, Kohlwurz, Keulwurz, Herkuleswurz, Harzwurz); **die weiße Seeblume**, mit herzförmigen ausgezahnten Blättern; **die rosenfarbige Seeblume**, mit schildförmigen Blättern (Indische Seerose). **Die kleine Seeblume** ist eine in stehenden Wassern wachsende Pflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, welche mit den vorigen Ähnlichkeit haben (kleine Nixblume, kleine Plumpe, große Wasserlinse, Froschbiß, Krötenbiß); uneig. ist **Seeblume** eine Art Meer- oder Seenesseln; **der S-blumenkohl**, eine Art einfacher Meerkorallen; **der S-bock**, ein Fischgeschlecht, der Hornfisch (Mausbartsmaul); **die S-bohne**, eine Art Seeigel; eine Art Gienmuschel, deren Schale halbrund, gedrückt, rauch und kreuzweise gestreift ist; eine Art Sinnpflanze in beiden Indien, deren junge Bohnen, an Kohlen gelegt, wie die Kastanien genossen werden (die Thomasbohne, steigende Akazie); **rothe Seebohne**, die Decke einer Art Mondschnecken, verschieden von der Meerbohne; **das S-boot**, ein Boot, mit welchem man auf der See fährt; eine Art Käfermuscheln, der Knotenrücken; **der S-börs**, s. **Meerbörs**, der Sander, der sich gern in Landseen aufhält; **der S-brassen**, s. **Meerbrassen**; **der S-brauch**, s. **Seegebrauch**; **die S-brehme**, eine Art in der See lebender Asseln von verschiedener Größe, welche sich an die Fische heften und ihnen oft tödtlich sind (Seelaus); **die S-bremse**, eine Art Seeasseln, welche den Fischen eben so wie die Bremsen den vierfüßigen Landthieren beschwerlich fallen; **der S-brief**, eine Urkunde, welche man auf der See

nöthig hat, besonders ein Paß, welchen Schiffer und Kauffahrer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen; die S-buhne, im Wasserbaue Buhnen, welche an der See von Verpfählungen gemacht werden; der S-bulle, der Meerochs, s. d.; die S-burg, eine an der See liegende Burg; ehemahls, das Seegericht; die S-butte oder S-bütte, s. Meerbutte; der S-damm, ein Seedeich.

* Sedántia, in der Arzeneik. Stillungs- oder Besänftigungsmittel; Sedatīv, E. u. U.w., stillend, beruhigend, einschläfernd; das Sedātivsalz, stillendes Salz, besonders die Boraxsäure.

* Sedentär(isch), E. u.U.w., sitzend: eine sedentarische Lebensart; Sedes, der Sitz, Wohnsitz; sedem fixam haben, festen Wohnsitz, bleibende Stätte haben; auch heißt Sedes der Stuhlgang, die Leibesöffnung.

* Sedēz, die Sechzehntelform eines Bogens, nach welcher der Bogen in 16 Blätter getheilt ist.

* Sedimènt, s. der Bodensatz, Niederschlag, von Flüssigkeiten.

* Seditiōn, w., die Empörung, der Aufruhr. Seditiōs, E. u. U.w., aufrührerisch.

* Seductiōn, w., die Verführung, Verleitung; Seducīren, th. Z., verführen.

* Sedulität, w., die Emsigkeit, Betriebsamkeit.

Seēde, w., M. -n, im Holsteinschen, eine niedrige mit Gras bewachsene Stelle. S. Sied.

Seēdeich, m., ein Deich oder Damm in der See, zur Abhaltung des Seewassers, zum Unterschiede von einem Flußdeiche; das S-dorf, ein an der See, auch an einem See liegendes Dorf; der S-dorn, oder S-kreuzkorn, der Meerkreuzdorn oder Haffdorn. S. d.; der S-drache, eine Art Meerpferde im Indischen Meere, 3 bis 4 Fuß lang; der Stacheldrache; der Seeaffe; der kleine Spinnenfisch, eine Art Spinnenfische im mittelländischen und nordischen Meere, deren Fleisch weich und schmackhaft ist. Vergl. Meerdrache; der S-draht, eine Art Seewürmer, welche den Vielarmen ähnlich sind viele Äste haben und in einer hornartigen Röhre liegen; die S-drossel, s. Meeramsel; der S-dung (Seedünger), s. Seegras; die S-eiche, s. Meereiche; eine Art Seestauden oder Hornkorallen; die S-eichel, eine Gattung Seemuscheln, den Eicheln ähnlich, und immer auf fremden Körpern, als an Felsen, Schalthieren, Krabben, Tang, Treibholz, Schiffen rc. sitzend (Meereicheln, Seetulpen, Kuhschellen); das S-einhorn, eine Art Wallfische, auch nur das Einhorn, s. d. (Meereinhorn; der Zweizahn, der Narwal); die S-elster, Name einiger Arten Papageitaucher, und zwar eine Art, welche etwa so groß wie eine Taube ist, mit dem Schnabel beständig untertaucht daher man ihn in Norwegen Peter den Taucher, nennt (auch Grönländische Seetaube, bei Einigen Grönländischer Seerabe, Seehenne); der nordische Papageitaucher, größer als eine Taube und kleiner als eine Ente, ein Leckerbissen (Seeelster, Seetaucher, Seepapagei, Seeente, der Weißbock, die Buttelnase, der Lundvogel, der gesprenkelte Arschvogel, der Eisvogel); die Pfeifente oder Speckente; der S-engel, der Engelroche. S. d.; die S-ente, die Seeelster. S. d.; die braune Seeente, ist eine Art Enten in den nordischen Gewässern (nordische schwarze Ente, der Turpan); die S-erbse, eine Art Erbsen an sandigen Seeufern im nördlichen Europa und in Kanada, mit eckigen Stengeln und pfeilförmigen Blattansätzen (Stranderbse, (Meerstranderbse); eine Art Gienmuscheln von der Größe einer Erbse; das S-erz, das Sumpferz; das S-euter, eine Art des Seekorkes, ähnlich einem Euter; der S-fächer, Name eines unter den Wendekreisen

lebenden Vogels, welcher 2 Fuß 10 Zoll lang wird, von allerlei Fischen lebt, einen sehr hohen Flug hat und sich am weitesten vom festen Lande entfernt; eine Art Seestauden oder Hornkorallen; der S-fadenwurm, eine Art Fadenwürmer an den Eingeweiden der Seefische in Norwegen; die S-fahne, eine Art Blasenschnecken in Ostindien, sehr dünn, und zerbrechlich (Prinzenflagge, Staatenflagge, Oranienflagge); S-fahrend, E. u. U. w., die See befahrend; der S-fahrer, eine Person, welche viele Seereisen unternimmt, besonders wenn sie die Seefahrt zum Gewerbe macht; die S-fahrt, eine Fahrt, Reise zur See; die Schiffahrt, sofern sie auf der See Statt findet (die Seeschiffahrt); die S-falten, eine Art des Samen- oder Samkrautes in stehenden Gewässern, auf deren Oberfläche die Blätter schwimmen und über welche die Blumenähren hervorragen (das schwimmende Samenkraut, Seeholdenkraut, Flußkraut, Wasserkraut, Wasserlack, Weiherblätter, Saulöffel); der S-fasan, eine Art Enten, die Schild- oder Löffel-, Schaufelente (Spadelente, Moorente, Breitschnabel, Langkragen, Deutscher Pelikan, das Taschenmaul); die Meerbutte. S. d.; die S-feder, eine Gattung Seewürmer, welche frei in der See herumschwimmen und die Gestalt einer Feder haben (Meerfeder). Man unterscheidet an ihnen den Kiel und die Fahne, welche aus 20 bis 30 und mehrern bogenförmigen Armen besteht, auf deren jedem sich 10, 12 und mehrere sehr zierliche kleine, am Rande zackige Hülsen befinden, worin zarte gallertartige Vielarme festsitzen: die leuchtende Seefeder, etwa 4 Zoll lang, leuchtet stark im Finstern; eine Art Seestauden oder Hornkorallen; die S-feige, eine Art Seekorke oder Meernesser, in der Gestalt einer Feige (bei Einigen Seelunge); eine Art Blasenschnecken, in Ost- und Westindien (auch bloß Feige, Spanische Feige, die Flasche, die Laute); der S-fenchel, der Meerfenchel. S. d.; S-fest, E. u. U. w., fest zur See: ein seefestes Schiff, welches der See gut widersteht, ohne zu schlingern, zu stampfen, und an seinen Masten und Tauwerk zu leiden; die S-fichte, eine Art Seestauden, oder Hornkorallen; der S-fisch, ein vorzüglich in der See lebender Fisch (der Meerfisch), auch Fische in Landseen; der S-fischer, ein Fischer, der auf der See Fischerei treibt; die S-fischerei, die Fischerei auf der See, auch auf Landseen; der S-fischhändler, einer, der mit Seefischen handelt; der S-flachs, eine Art nahe an der See in Östreich, Italien und dem südlichen Frankreich wachsenden Leines mit gelben Blumen (der Seeftrandlein); die S-flarre, eine Art Quallen; die S-flasche, eine Art Seefische mit vier Zähnen und einem kugelförmigen Körper, in Indien, im rothen Meere rc. (Meerflasche, Sternflasche, Meertaube, Kugelfisch, Schnattfisch, Seekröpfer); eine Art Blasenschnecken im Asiatischen Meere rc. (die Rübe, der Rettig, das Radieschen, das Knollhorn); eine andere Art Blasenschnekken, die Feige, heißt auch Seeflasche (Flasche); die S-fledermaus, eine Art Seefische, welche mit dem Seeteufel viele Ähnlichkeit hat, im Tang lebt und sich von Fischen, Ziefern und Würmern nährt (gehörnter Froschfisch, Einhornteufel); der S-floh, eine Art Krebse oder Krabben, an den Ufern des Meeres, besonders aber in Brunnen, Bächen, Quellen, Gräben und Sümpfen, welche, wenn sie aufs Trockene kommt, wie ein Floh hüpfen soll (Wasserfloh, Flohkrebs, in Östreich, Seitling, der Springer, die Wasserhenne, der krebsförmige Wasserwurm, die Flußgarnele, bei Andern kleine Flußgarnele); der S-flor, eine Art Punktkorallen, dem gekräuselten Flore ähnlich (gekräuselter Seeflor, Spitzenkoralle, Korallenflor,

rc.); die S-flotte, überfülltes Wort f. Flotte; der S-flunder, eine Art Taucher in den nordischen Meeren, etwas über 2 Fuß lang und schwer zu fangen (der große Seeflunder); die S-forelle, oder S-fohre, überhaupt Forellen, welche in der See, und Forellen, welche in Landseen sich aufhalten, besonders eine Art Forellen in der Ostsee, welche über einen Fuß lang und 2 bis 3 Pfund schwer wird; der S-frachtbrief, der Schiffsfrachtschein. S. d.; der S-friede, der Friede zur See; der S-frosch, der Meerfrosch. S. d.; der S-fuß, in der Sprache der Seefahrer, welche von den Seeleuten, die den Seedienst gewohnt sind und beim Schlingern des Schiffes fest stehen und an dem Tauwerke hinaufklettern können, sagen, daß sie Seefüße und Seehände haben. Andere sagen dafür Seemannsfuß.

Seeg, f., -es, M. -e, N. D. ein zusammengerolltes Bündlein: ein Seeg Hede.

Seegall, m., -s, der Kibitz; die S-gallerte, eine Art Seekork oder Meernessel, welche wie eine Gallerte ist: eine Art Seeblasen, einer durchsichtigen Gallerte ähnlich; der S-gang, die Bewegung der See; die S-gans, f. Seewolf; die S-garnele, eine Art schmackhafter Krebse oder Krabben in der Ostsee, eine andere ähnliche Art Krabben, ebenfalls in der Ostsee (die Garnele, der Garnelenkrebs, Bärenkrebs, N. D. Krabbe, ehemahls auch Meergeiß, Seegeiß, verderbt Seegizle, Goger, Hoger, Böckle, Hegerling); das S-gat, eine Vertiefung zwischen den gewöhnlich vor der Mündung der Flüsse liegenden Sandbänken, welche zum Durchgang dient und durch Tonnen und Baken bezeichnet wird; der S-gebrauch (S-brauch), ein Gebrauch unter den Seefahrern; die S-gefahr, eine Gefahr zur See; das S-gefecht, ein Gefecht zur See (das Schiffgefecht), das Seetreffen, ein solches Treffen, die Seeschlacht, eine solche Schlacht; die S-gegend, eine Gegend auf oder an der See; die S-geiß, f. Seegarnele; das S-gericht, ein Gericht, welches in Sachen, die das Seewesen überhaupt, besonders den Seekrieg betreffen, Recht spricht (Admiralitätsgericht); der S-geruch, der Geruch nach dem Seewasser, bei Waaren, welche Seeschaden gelitten haben; die S-geschichte, eine Geschichte der See, der Veränderungen, welche sie gelitten und auf der Erde hervorgebracht hat; eine Geschichte der Vorfälle, Kriege zur See; das S-geschöpf, ein in der See lebendes Geschöpf (ein Seethier); das S-geschrei, auf den Kriegsschiffen, ein dem Feldgeschrei bei den Landtruppen ähnliches Geschrei; das S-gesetz, ein Gesetz, welches das Seewesen, besonders die Seefahrt und den Seekrieg betrifft (Marinegesetz); das S-gesetzbuch, ein Gesetzbuch, welches die sämmtlichen Seegesetze enthält (Marinekodex); das S-gesicht, eine Augentäuschung, da man ein Gesicht, Bild von allerlei Gestalten über der Küste, z. B. bei Reggio in der Sizilischen Meerenge, in der Luft erblickt, und welches durch Brechung und Rückwerfung der Lichtstrahlen entsteht; das S-gespenst, eine Art Seeblasen; das S-gevögel, das an und auf der See lebende Gevögel; das S-gewächs, ein in oder an der See wachsendes Gewächs; das S-gewürm, das in der See lebende Gewürm; der S-gott, die S-g-inn, der Meergott, die Meergöttinn; das S-grab, die See, als ein Grab der zur See Gestorbenen; das S-gras, das Meergras; der Seetang. S. Meergras; das Wiesenkraut; in Liefland das Salzsamen- oder Meersamenkraut (Seetang, eigentlich Seedung oder Seedünger, das Strandsamkraut, das Flußkraut, der Flußlack, Wasserlack); das Sandriedgras; der

S-graskriecher, eine Art gegliederter Seewürmer, einer Schnecke ohne Haus ähnlich, und auf dem schwimmenden Seegrase in der See lebend; der S-grind, Versteinungen von dünnen, rindenartigen Korallgewächsen, in der Gestalt eines Baumes und so dünn wie Papier (Korallrinde, Netzkoralle.) Sie kommen von den Rindenkorallen oder Seerinden; S-grün, E. u. U. w., meergrün; der S-grund, der Grund, Boden der See; uneigentlich die erste Sandschicht einer Quelle über der festen Schicht, welche kein Wasser durchläßt; der S-gründel, eine Art Schleimfische im mittelländischen Meere (Spitzkopf, Meerlerche); der S-hafen, ein Hafen an der See (der Meerhafen); der S-hafer, eine Gattung ausländischer Graspflanzen, ähnlich dem Hafer, in Jamaika und Nordamerika in Seen und Sümpfen (Kappengras); das Sandhaargras; der Seehalm; der S-hahn, eine Art Spiegelfische, der Meerhahn, s. d.; eine Gattung Seefische, deren Bauchflossen gerade unter der Brust stehen, und neben deren Brustflossen fingerförmige Anhänge befindlich sind, wovon der kleine Seehahn eine Art ist; der Rüsseldrache; die Lomme; die S-halde, das Wasserflöhkraut; eine besonders in stillstehenden Wassern wachsende Pflanze, deren schwache Stengel sich in viele Zweige theilen und aus den Knoten Wurzel fassen und Blätter treiben; eine Art des Samkrautes (Seeholdenkraut, Seefalten, Seefalden); der S-halm, eine Art dünner langer Blasenschnecken, die Pfeilschnecke (Seehaser); die S-hand, s. Seefuß; eine Art des Seekorkes, welche einer Hand mit aufgerichteten Fingern, die mit kleinen Warzen besetzt sind, gleicht (der Fingerkork, die Diebshand, die Grindhand); der S-handel, der Handel zur See; eine streitige Sache, und in weiterer Bedeutung eine jede Sache, welche das Seewesen und die Schifffahrt betrifft; die S-handlungsgesellschaft, eine Gesellschaft, welche sich zur Betreibung und zur Aufnahme des Seehandels vereinigt hat (Seehandlungssozietät); der S-handschuh, eine Art Meerschwämme, welche in walzenförmigen Köchern vieläſtig in die Höhe steigt, ungefähr wie die Finger an einem ledernen Handschuh; der S-hase, Name eines Fischgeschlechts. S. Meerhase, eine Gattung Seewürmer, s. Meerhase; Name eines Seethieres, welches einen unförmlichen Klumpen bildet, der mit einer Erdschnecke Ähnlichkeit hat (Seelunge, Giftkuttel, Verhaarer). Dies Thier wird für giftig gehalten und die Berührung desselben macht die Haare ausfallen, daher es mit Öl gerieben gebraucht wird, die Haare von Häuten ꝛc. wegzuschaffen; der S-hecht, s. Meerhecht; das S-heer, ein Kriegsheer zur See; der S-heher, der kleine Wasserrabe oder die Schwimmkrähe, s. d.; die S-heide, oder das S-heidekraut, eine Art Seestauden oder Hornkorallen: der S-held, ein Held zur See, der sich in Seekriegen auszeichnet; die S-henne, die Seeelster (Seehuhn, s. d.). Die Meerhenne ist davon zu unterscheiden. S. d.; der S-herr, ein Herr, Herrscher zur See (der Seeherrscher); in engerer Bedeutung ein sieghafter Flottenführer (Admiral). S. Meerherr; S-herrschend, E. u. U. w., die Seeherrschaft habend; der S-herrscher, ein Herrscher auf der See; die S-herrschaft, die Herrschaft zur See; das S-heu, eine Art Stachelkorallen im mittelländischen Meere; die S-heuschrecke, eine Art wohlschmeckender Seekrebse im mittelländischen Meere, welche nicht die Größe der Hummern erreicht (Meerkrebs, gehörnter Krebs); das S-holdenkraut, s. Seefalten; der S-honigkuchen, eine Art zusammengesetzter Sternkorallen; das S-horn, das Meerhorn. S.

d.; eine Art Seestauden oder Hornkorallen; die S-hose, die Wasserhose; das S-huhn, eine Art Taucher, der Ohrentaucher; eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer (die Zunge). Das Meerhuhn ist davon verschieden; der S-hund, überhaupt Benennung der Robben. S. Robbe: der große Seehund, (die große Robbe), 16 Fuß lang, hat eine sehr dicke Haut; der gekappte Seehund (der Seehund mit einer Haube, die Klappmütze. S. d.); der Grönländische (schwarzseitige mit halben Monden bezeichnete Seehund), 9 Fuß lang, gibt den besten Thran; der rauhe Seehund (das Seekalb), 2 bis 3 Fuß lang. S. auch Seelöwe und Seebär; in engerer Bedeutung führt ausschließlich sowohl den Namen Seehund als auch den Namen Robbe eine Art dieses Geschlechts, welche 5 bis 6 Fuß lang wird, einen runden, glatten Kopf ohne äußere Ohren, starkes schwarzbraunes und weißgeflecktes, dicht an der Haut anliegendes Haar hat (gemeiner Seehund, Seekalb, Meerkalb, N. D. Rubbe, Salhund, Sälhund). Das Fell der Seehunde wird besonders zu Beschlagung der Koffer benutzt, in welchen Fällen Seehund oft f. Seehundsfell gebraucht wird; ein Koffer mit Seehund beschlagen; das Seehündchen, eine Art Haifische 2 bis 3 Fuß lang, welche für die Männchen des Hundshaies, welcher für das Weibchen gilt, gehalten wird; der S-hundsfang, das Fangen der Seehunde. S. Robbenfang; das S-hundsfell (die S-hundshaut), das Fell, die Haut des Seehundes; der S-igel, eine Gattung Seewürmer, deren Körper auf verschiedene Art rund, mit einer beinernen Schale oder Kruste und auf dieser meistens mit vielen beweglichen Stacheln besetzt ist (Seeapfel, Seeball, Seeknopf, Meerigel, Meerapfel rc); der S-igelstein, Benennung versteinter Seeigel (Echiniten, Meerigelstein, Seeapfelstein, Knopfstein, Krötenstein, Schlangenei, Donnerstein, Wetterstein, Duttlinstein); der S-junker, im Seewesen, ein junger Freiwilliger, der sich auf Kriegsschiffen in allen zum Seedienst erfoderlichen Kenntnissen geschickt macht, um künftig die Stelle eines Offiziers bekleiden zu können (Seekadett); das S-kalb, s. Seehund; der S-kamm, eine Art Seestauden oder Hornkorallen: die S-kanne, die gelbe und weiße Seekanne, s. Seeblume; kleine Seekanne, eine Wasserpflanze in Japan rc., deren Blätter und Stiele in Suppen gegessen werden (Zottenblume, seerosenartige Monatsblume); die S-kante, im N. D. die Seeküste; die S-kappe, Filzmantel; die S-karausche, eine Art Lippfische, den Karauschen ähnlich, zwischen Felsen (daher Felsenkriecher); der S-karpfen, Karpfen, welche sich in Landseen aufhalten; die S-karte, Benennung solcher Karten, auf welchen die Oberfläche des Meeres oder eines Theiles desselben mit den Ufern des festen Landes, mit den daraus hervorragenden Inseln, Felsenriffen, Sandbänken, mit den Strömungen rc. abgebildet sind, zum Behuf der Seefahrt, zum Unterschiede von einer Landkarte; das S-kartenbuch, s. Seekartensammlung; die S-kartensammlung, eine Sammlung von Seekarten, besonders wenn sie ein Ganzes macht (Seeatlas). Das Seekartenbuch, wenn eine solche Sammlung als ein Buch eingebunden ist; die S-kastanie, eine Art halb kugelrunder Seeigel; die S-katze, der Seebär; eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Weichthiere, welche in ihrem Innern und Äußern sehr wunderbar gebildet sind, auch von Einigen nicht zu den Würmern, sondern zu den Fischen gerechnet und zum Theil Kuttel- und Dintenfische genannt wurden. Die meisten Arten haben im Leibe eine Blase, worin ein

schwarzer Saft befindlich ist, welchen sie von sich lassen, wenn ein Feind sie verfolgt; dies ist vorzüglich der Fall bei derjenigen Art, welche weite Sprünge aus dem Wasser thut und deren Rückenschuppe die Gestalt einer Schreibfeder hat (der Kalmar), auch bei einer andern Art, deren weiße breite Rückenschuppe weißes Fischbein oder Meerschaum genannt wird (der Kuttel- oder Tintenfisch). Ganz verschieden davon ist die **Meerkatze**. **Das Seekätzchen** ist eine Art Bein- oder Panzerfische, der Seestier. S. d.; **die S-kennung**, alle Merkmahle in der See, welche den Schiffern zur Zurechtweisung dienen, an welchen sie die Gegend erkennen, wo sie sich befinden; die Kenntniß von der Beschaffenheit und Tiefe des Grundes der See; **der S-kiel**, Name der besten Holländischen und Hamburgischen Federkiele; **die S-kirsche**, die Meerkirsche. S. d.; **das S-kissen**, Name der Eier des Rochen (die Seemaus); **die S-kiste** eine kleine Kiste, welche jeder Matrose zur Aufbewahrung seiner Kleidungsstücke rc. hat (auch bloß Kiste und Schiffskiste); **die S-klippe**, eine Klippe in der See; **der S-knopf**, Name der Seeigel überhaupt, besonders einiger Arten, deren Körper mit einem erhobenen Knopfe Ähnlichkeit hat; **der S-knoten** oder **das S-knötchen**, eine Art Seeigel, deren Schale zehn paarweise stehende Gänge zeigt, deren Felder in die Quere mit Punkten warzicht oder dornicht erscheinen; **der S-koch**, s. Seehahn; **der S-köcher**, eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Thierpflanzen (Meerröhren, Meerfäden); **der S-kohl**, der Meerkohl, s. d.; die Meerwinde, s. d.; **der S-kompaß**, ein Kompaß, dessen man sich zur See bedient (der Schiffskompaß); **der S-kork**, Benennung weicher Thierpflanzen, deren inneres Wesen faserig und zellenähnlich, und deren Äußeres mit Löchern, woraus Vielarme kommen, und mit warzenähnlichen Erhöhungen versehen ist (das Meernest); **der S-korkbaum**, Name der größten Art des Seekorkes, deren Stamm die Länge eines Menschen erreicht und deren äußerste Äste oft fingersdick sind; **der S-körper**, allerlei in der See befindliche Körper, welche die See auswirft rc.; **die S-krabbe**, Krabben, welche in der See leben; bei Einigen, ein fabelhaftes Seeungeheuer, welches unter dem Namen Kraken am bekanntesten ist; **die S-krähe**, der Seeheher oder die Schwimmkrähe, s. d.; eine Art Börse (der Meerrappe); **S-krank**, E. u. U. w., die Seekrankheit habend. Ein Matrose aber ist **seekrank**, wenn er, des Lebens auf der See gewohnt, auf dem Lande lange zu bleiben genöthigt ist und sich unwohl befindet; **die S-krankheit**, überhaupt jede Krankheit, welcher die Seefahrer auf der See ausgesetzt sind, als Scharbock rc.; in engerer Bedeutung eine mit Schwindel, Übelkeit und Erbrechen, Mangel an Eßlust verbundene Krankheit, von welcher besonders diejenigen befallen werden, welche zum ersten Mahle eine Seereise machen (Meerkrankheit, Meerekel); **der S-krapp**, das Salzkraut s. d.; **das S-kraut**, allerlei in und an der See wachsende Kräuter, bei Einigen das Seegras; **der S-krebs**, überhaupt Krebse, welche in der See, auch in Landseen leben; in engerer Bedeutung eine große Art Krebse, welche sich am meisten bei Norwegen in der Nordsee findet und deren Fleisch schmackhaft ist (der Hummer); **der S-kreuzdorn**, der Seedorn oder Haffdorn; **der S-krieg**, ein Krieg zur See, und die Kriegskunst zur See; **der S-krieger**, ein Seesoldat; **die S-kriegskunst**, die Kunst Seekriege mit Vortheil zu führen, besonders, einzelne Kriegsschiffe oder eine ganze Flotte unter den jedesmaligen Umständen gehörig und zweckmäßig zu stellen und mit denselben alle Bewegungen zu machen (Seetaktik); die

S-krone, eine Art plattrunder Seeigel mit sehr langen und dünnen Stacheln; der S-kröpfer, Name der Seeflasche, einer Art Seefische; die S-kröte, eine Art der Froschfische (der gefleckte Froschfisch), 9 bis 10 Zoll lang, lebt im Tang und zwischen Steinen in den Meeren von Brasilien und China; der S-kuchen, eine Art länglich runder ganz dünner und wie ein Pfannenkuchen platter Seeigel; der S-kuckuck, eine Art Bein- oder Panzerfische mit vier Stacheln oder Hörnern; eine Art Seehähne, der rothe Seehahn im mittelländischen Meere, etwa einen Fuß lang; die S-kugel, eine Art kugelförmiger Seeigel; eine Art Wasserfaden oder Wassermoos in den Sümpfen von Schweden, Dänemark und England, deren Fäden gegliedert und sehr ästig sind (der kugelförmige Wasserfaden, die Gemsenkugel, Seepflaume, Mutecke); eine Art Watte, eine Gattung Aftermoose (Seepflaume, Mutecke); die S-kuh, eine Art in der See lebender Säugethiere, theils den Elephanten, theils den Robben ähnlich (Meerkuh, Seeochs, Meerochs); das Fluß- oder Nilpferd; die S-kunde, die Kenntniß aller zur Schifffahrt nöthigen Dinge; die S-kunst, die Schifffahrtskunst; die S-küste, das Seeufer, auch nur die Küste (im N. D. Seekante).

Seēl-amt (Seēlenamt), s., in der Römischen Kirche, eine feierliche Seelmesse, welche gesungen und mit Tonspiel begleitet wird.

Seē-land, s., ein an der See liegendes Land; als Eigenname, ein Theil Hollands, auch eine der größten Inseln im Sunde, und Neu-Seeland, Name einer großen Insel in der Südsee. Davon der Seēländer, -s, die S-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Seelandes, und in engerer Bedeutung, ein Bewohner Seelands in Holland; Seēländisch, E. u. U.w., zu Seeland gehörig, dort einheimisch; die S-laterne, die Schiffslaterne (die Seeleuchte); der S-lauben, die Alse oder Alose; die S-laus, die Seebremse. S. d.; eine Art Krebse; der S-lausstein, Name von steinartigen Körpern, welche im Kopfe und Bauche großer Indischer Schlangen befindlich seyn sollen; der S-lavendel, eine Art des Wiesenkrautes am Meerstrande in Europa und Virginien (rothe Meerbehen, Widerstoß).

Seēl-bad (Seēlenbad), s., in der Römischen Kirche, ehemahls ein freies Bad, welches man armen Leuten zum Heile seiner Seele stiftete, und womit zuweilen eine Mahlzeit verbunden war; in weiterer Bedeutung, jede Spende für die Armen, welche man zum Heile seiner Seele und der Seele seiner Verwandten stiftete (ehemahls auch ein Seelgeräth. S. d.); der S-baum, veraltet, die Todtenbahre.

1. Seēle, w., M. -n, Verkl.w. in einzelnen Fällen das Seēlchen, ehemahls das Leben, die Lebenskraft, wie 5 Mos. 24, 14., und 2 Mos. 21, 23.; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, dasjenige, was den Körper belebt und in Thätigkeit setzt, der Sitz der Empfindungen, Gefühle und des daraus entstehenden Begehrens und der Leidenschaften, im Gegensatze des Leibes, wodurch es sich vom Geiste, dem in uns Denkenden, Forschenden und überlegenden, welches dem Körper entgegengesetzt wird, vom Gemüthe, dem gesammten Begehrungsvermögen und vom Herzen, dem Sitze der geselligen Neigungen, womit wir am Wohl und Weh Anderer Theil nehmen und welche sich durch Liebe äußern, unterscheidet: die Thiere haben auch Seelen, aber nur der Mensch hat eine vernünftige Seele; meine Seele ist betrübt, freuet sich rc.; es schmerzt mich in der Seele; es thut mir in der Seele weh; das geht mir durch die Seele; eine starke Seele, die sich durch keine Schwierigkeit abschrekken läßt; es ist gewöhnlicher, daß

ein Mensch von starker Seele kein starker Geist ist, als daß ein großer Geist keine starke Seele habe; eine große Seele strebt nur nach dem wahrhaftig Großen, nach den wahren und höhern Gütern des Menschen, und verachtet den niedrigen Eigennutz, die Eitelkeit und ihre Gefährtinn, die Schmeichelei, wonach nur kleine Seelen streben; bei meiner Seele! eine Betheurungsformel im gemeinen Leben; in jemandes Seele schwören, in seinem Namen, so daß er den Eid zu verantworten hat; das sprechen Sie in meiner Seele, ganz so, wie ich selbst gesprochen haben würde; einem etwas auf seine Seele anbefehlen, anvertrauen ꝛc.; ihm etwas auf die Seele binden, auf das dringendste, angelegentlichste; die Seelen der Verstorbenen, der Gerechten, der Verdammten ꝛc.; uneig., ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Wesen, ein Mensch: er ist eine gute, treue Seele; eine feile Seele; der Ort enthält gegen 2000 Seelen, so viele Einwohner; es ist keine Seele oder, keine lebendige Seele zu Hause, niemand; es weiß keine Seele etwas davon; dasjenige, was einem Dinge Leben und Thätigkeit, Wirksamkeit mittheilt: er ist die Seele der Gesellschaft; die Demuth ist die Seele aller Tugenden; Gott ist die Seele der Welt (die Weltseele), er belebt das Ganze, bewirkt alle Veränderungen in der Welt; auch für das, was Gefühl bewirkt; in weiterer Bedeutung, das Nothwendigste, Vornehmste, Wichtigste einer Sache: Ordnung ist die Seele der Geschäfte, in noch weiterer Bedeutung bezeichnet Seele das Innere eines Dinges, z. B. der lockere und durchsichtige Theil im Innern eines Federkieles, eben so die dünne lange silberfarbene Blase längs dem Rücken der Häringe, und an manchen Orten auch die Luft- und Schwimmblase der Fische überhaupt; bei den Tuchmachern das dünne Eisen inwendig im Schützen; an den Feuergewehren, sowohl den Kanonen, als dem kleinen Gewehre, der ganze innere Raum des Rohres. Nach einer ältern Form hat Seele wie Friede im zweiten und dritten Falle der Einheit ein n, also Seelen, wie Ps. 17, 9., und Röm. 2, 9., eine Form, die noch in sehr vielen Zusammensetzungen gewöhnlich ist.

2. Seele, w., M. -n, in der Schweiz, Name des Weißfisches oder Laubens, wenn er noch klein ist.

Seelegefüllt, E. u. U.w., seelvoll.

Seeleim, m., Thon von blauer Farbe (Mauerleim).

Seelen, unth. Z., mit haben, veraltet, Seele bekommen, an Seele gewinnen.

Seelenadel, m., Adel, welchen die vorzüglichen Eigenschaften der Seele geben; der S-adelsbrief, etwas, das von Seelenadel zeugt, ihn beurkundet; das S-amt, s. Seelamt; S-angst, U.w., Seelenangst empfindend; die S-angst, ein hoher Grad der Angst; S-arm, E.u.U.w., arm an Seele oder Geist; die S-armuth, der Zustand, da man seelenarm ist; die S-arzenei, ein Trost für die bekümmerte Seele: der S-arzt, ein Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Traurigkeit, Angst, Furcht ꝛc.; das S-auge, ein seelenvolles Auge; die Vorstellungskraft; das S-band, etwas, das die Seele an eine andere Seele bindet, sie damit vereinigt, z. B. gleiche Empfindungen und Gefühle; S-bange, U.w., in hohem Grade bange; der S-beobachter, ein Beobachter der Seele; der S-blick, ein Blick der Seele gleichsam, auch, ein seelvoller Blick; der S-bräutigam, ein in Liedern vorkommender Ausdruck, unter welchem man Jesum in Bezug auf die ihn liebenden weiblichen Seelen versteht, und diese Seelenbräute

nennt; **S-brechend**, E. u. U.w., die Seele daniederschlagend; **der S-bund**, eine Verbindung der Menschen in Ansehung ihrer ähnlichen Gefühle, Gesinnungen und ihres geistigen Begehrens, auch andächtige Seelen in Bezug auf Jesum; **der S-durst**, heftiges Verlangen, welches die Seele empfindet; **S-eigen**, E. u. U.w., der Seele nach eigen, einem der Seele nach gehörend; **die S-entfremdung**, die Entfernung, Abziehung der Seele von etwas; **die S-erhabenheit**, die Erhabenheit der Seele, da sie sich über das Gemeine, Unedle erhebt und nach dem Hohen, Edlen strebt (Seelenhoheit); **die S-erquickung**, die Erquickung der Seele, auch etwas, das die Seele erquickt; **S-erschütternd** (Seelerschütternd), E.u.U.w., die Seele heftig bewegend, rührend; **die S-erschütterung**, eine heftige Bewegung, Rührung der Seele; **der S-fährmann**, der Schattenfährmann. S. d.; **die S-folter**, eine Folter gleichsam für die Seele; **das S-fest**, ein Fest für das vernünftige, empfindende und theilnehmende Wesen im Menschen; **das S-fieber**, ein Zustand, wo die Seele abwechselnd von Furcht, Angst und andern Empfindungen oder Leidenschaften heftig bewegt wird; **die S-form**, eine Form gleichsam der Seele; **S-forschend**, E.u.U.w., nach dem Wesen, den Eigenschaften der Seele forschend (seelenspähend); **der S-forscher**, einer, der über die Seele nachforscht (Psycholog, der Seelforscher, der Seelenspäher); **die S-forschung**, f. Psychologie; **der S-freund**, **die S-f-inn**, ein vorzüglich geliebter und vertrauter Freund, und, eine solche Freundinn; **der S-frieden**, die Ruhe der Seele, da sie nicht von heftigen Gefühlen und Leidenschaften bewegt wird (die Seelenruhe); **S-friedlich**, E.u.U.w., von Seelenfrieden zeugend; **S-froh**, E.u.U.w., innerlich froh, sehr froh; **der S-führer**, der Schattenführer. S. d.; **die S-gabe**, eine natürliche Fähigkeit der Seele oder des Geistes; **die S-gefahr**, eine Gefahr für die Seele; **der S-genuß**, ein Genuß für die Seele, im Gegensatze von Sinnengenuß; **das S-gespräch**, ein Gespräch, in welchem sich die Seele ergießt, auch, in welchem Gefühl u. Vernunft herrscht; **die S-gesundheit**, die vollkommene unzerrüttete Gesundheit der Seele, da sie ihrer Kräfte unberaubt ist und sie zu jeder Zeit gebrauchen u. wirken lassen kann; **das S-glück**, etwas, was für die Seele ein Glück ist; **S-groß**, E. u. U.w., Seelengröße habend und zeigend; **die S-größe**, diejenige Eigenschaft der Seele, da sie sich über das Gemeine und Niedrige erhebt, Eitelkeit und Schmeichelei verachtet, und nur nach dem wahrhaft Großen, nach den wahren und höhern Gütern des Menschen strebt; **S-gut**, E.u.U.w., der Seele nach gut, sehr gut, gefühlvoll und theilnehmend; **die S-güte**, die guten Eigenschaften der Seele, da sie gefühlvoll und theilnehmend ist und dies mit der That beweiset; **das S-heil**, das Heil oder Wohl der Seele; **die S-heiterkeit**, die Heiterkeit der Seele, da sie von allen traurigen und niederschlagenden Empfindungen und Eindrücken befreit ist, und sich frohen Eindrücken und Empfindungen überläßt; **der S-hirt**, Geistliche, welche für das Wohl der Seelen ihrer Gemeine sorgen; **die S-hoheit**, die Hoheit, Erhabenheit der Seele; **das S-holz**, das Holz des Heckenkirschbaumes (Sälenholz, Sellenholz); **der S-kampf**, ein Kampf, welchen die Seele kämpft, z. B. bei Fassung eines Entschlusses zu einer Handlung, welche überwindung kostet; **der S-kaper**, scherzhaft, einer, der andere Menschen für sich oder seinen Glauben zu gewinnen sucht (Proselytenmacher); **die S-kaperei**, die Proselytenmacherei; **der S-klang**, Sprache und Stimme gleichsam der Seele, wahre

Empfindung; die S-kraft, die Kraft Stärke der Seele, auch, eine Kraft der Seele; S-krank, E. u. E. u. U.w., an der Seele gleichsam krank; die S-krankheit, ein Zustand der Seele, wo sie ihrer nicht ganz mächtig und ihre Kräfte anzuwenden und frei zu wirken nicht vermögend ist; der S-kummer, ein Kummer, welcher die Seele drückt; die S-kunde, die Kenntniß der menschlichen Seele; S-kundig, E. u. U.w., Seelenkunde habend. Davon der S-kundige, ein S-kundiger; die S-last, eine Last für die Seele; S-leer, E. u. U.w., an Geist und Empfindung leer, im Gegensatze von seelenvoll; die S-leere, ein Zustand der Seele, da sie an Empfindungen gleichsam leer ist, auch, der Zustand eines Menschen, da er kein Gefühl, keine Theilnahme rc. hat; die S-lehre, die Lehre von dem Wesen und den Eigenschaften der menschlichen Seele (Psychologie). Sie ist entweder Erfahrungsseelenlehre (empirische Psychologie), welche auf Erfahrungen gegründet ist, oder vernunftgründige Seelenlehre (rationale Psychologie), welche unabhängig von aller Erfahrung aus dem Begriff Ich, sofern er bei allem Denken vorkommt, geschlossen werden kann; eine Schrift worin die Lehre von der Seele vorgetragen wird (Psychologie); der S-lehrer, einer, welcher die Seelenlehre vorträgt, auch, der Verfasser einer Schrift, welche die Seelenlehre enthält; S-lehrig, E. u. U.w., zur Seelenlehre gehörig; die Seelenlehre betreffend (psychologisch); das S-leiden, ein Leiden der Seele, wodurch sie auf eine traurige schmerzhafte Art bewegt wird; das S-licht, etwas, was die Seele erleuchtet; die S-liebe, eine Liebe, welche sich auf Eigenschaften der Seele, auf Gleichheit oder Ähnlichkeit der Empfindungen rc. gründet, auch eine innige, starke Liebe; S-los (besser Seellos), E. u. U.w., keine Seele habend; auch, leblos, und oft nur, kein Gefühl, keine Theilnahme habend; die S-lust, ein hohes Vergnügen der Seele; die S-marter, eine Marter für die Seele; die S-messe, s. Seelmesse; der S-mord, gänzliche sittliche Verderbung eines Menschen; S-mörderisch, E. u. U.w., die Seele, das innerste Leben vernichtend; S-müde, E. u. U.w., durch heftige Empfindungen rc. der Seele angegriffen und von Kräften; der S-muth, der Muth der Seele; die S-nahrung, eine Nahrung für den Geist; die S-noth, eine große Noth; das S-opfer, ein für die Seelen der Gestorbenen gebrachtes Opfer; ein Opfer, Gebet, welches ein Mensch bringt; die S-pein, die S-plage, die S-qual, eine Pein, Plage, Qual der Seele; der S-rausch, ein Zustand, wo die Seele sich ihrer nicht deutlich bewußt und ihrer nicht mächtig ist; das S-register, ein Verzeichniß aller lebenden Menschen an einem Orte, in einem Lande; S-reich, E. u. U.w., reich an Seele, an Geist; das S-reich, das Reich der Seelen; die S-ruhe, die Ruhe der Seele, da sie von allen unangenehmen Eindrükken und Empfindungen befreit ist; S-ruhig, E. u. U.w., Seelenruhe habend; der S-schaden, ein Schaden, den die Seele leidet; S-schändend, E. u. U.w., dem vernünftigen fühlenden Wesen zur Schande gereichend; der S-schatz, im gemeinen Leben eine sehr geliebte Person, und in der Sprache der Andächtler heißt auch Jesus ein Seelenschatz; ehemahls häufig ein Titel für Gebet- und Erbauungsbücher; der S-schlaf, derjenige Zustand der Seele, da sie wenig oder kein Gefühl zeigt (der Seelenschlummer); derjenige Zustand der Seele, da sie sich nach der Trennung von ihrem Körper bis zur Wiedervereinigung mit demselben in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befinden soll; der

S-schlummer, s. Seelenschlaf; der S-schmaus, ein hoher Genuß für die Seele; S-schmelzend, E. u. U.w., die Seele in einen hohen Grad der Rührung versetzend; der S-schmerz, unangenehme, traurige Empfindungen der Seele; die S-schönheit, die Vorzüglichkeit der Seele; der S-schüler, einer, der die Seelenlehre von einem Seelenlehrer vortragen hört; die S-schwäche, die Schwäche der Seele eines Menschen, wenn er über Empfindungen, Begierden rc. Herr seyn sollte und es nicht ist; der S-schwung, der Schwung, die Erhebung der Seele; die S-sorge, der S-sorger, s. Seelsorge und Seelsorger; S-spähend, E. u. U.w., s. Seelenforschend; der S-späher, einer, der das Wesen, die Eigenschaften der Seele, auch, die Gesetze, nach welchen sie wirkt und handelt, zu erspähen sucht; die S-speise, eine Nahrung für die Seele, für den Geist, ein in den Kirchenliedern gewöhnliches Wort; der S-spiegel, etwas, worin die Seele sich oder ihre Eigenschaften, ihr Thun erkennen kann; ein Spiegel gleichsam, welcher die Gegenstände vor die Seele bringt, die Vorstellungskraft; S-stark, E. u. U.w., Seelenstärke besitzend und beweisend; die S-stärke, die Stärke der Seele, da sie sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken läßt, sondern sich denselben mit ihrer ganzen Kraft entgegensetzt; der S-stich, ein empfindlicher Seelenschmerz; die S-stille, die Seelenruhe; der S-stoß, etwas, das die Seele empfindlich trifft; der S-sturm, eine sehr heftige Bewegung der Seele; der S-tag, ein zum Besten der abgeschiedenen Seelen durch Gebete rc. für dieselben gefeierter Tag, dergleichen der Tag aller Seelen im November ist; die S-that, eine That, wozu Seelenkraft gehört; der S-thau, Thränen, sofern sie Ausdruck und Zeichen von inneren Empfindungen sind und von Seele zeugen; der S-tod, die gänzliche Fühllosigkeit und Unthätigkeit der Seele; etwas das der Seele Tod bringt, sie ganz fühllos und unthätig macht rc.; der S-tödter, der Seelenmörder; der S-trost, ein Trost für die Seele.

Seelentzückend, E. u. U.w., die Seele entzückend.

Seelenvergnügt, E. u. U.w., sehr vergnügt; der S-verkäufer in Seestädten einer, der Andere durch List oder Verrätherei in Kriegsdienste oder andere schwere Dienste bringt und sich dafür von denjenigen, in deren Dienst er sie bringt, bezahlen läßt; in engerer Bedeutung in Holland diejenigen, welche Matrosen für die Schiffe im voraus annehmen, sie bis zur Abfahrt erhalten und bei der Abfahrt nothdürftig ausrüsten, worauf sie sich von ihrem künftigen Solde bezahlt machen, also eigentlich wucherliche Matrosenmäkler; das S-vermögen, ein Vermögen der Seele; die S-verschwisterung, die innige Verbindung der Seelen, welche sich auf Ähnlichkeit ihrer Eigenschaften gründet; S-vertraut, E. u. U.w., innig vertraut; S-voll (Seelvoll), E. u. U.w., belebt; lebhaftes und inniges Gefühl habend und ausdruckend, auch, auf die Seele lebhaft wirkend; die S-wanderung, nach alterthümlicher Vorstellung, der Übergang einer Seele aus einem Körper nach dem Tode desselben in einen andern; der S-weck, in Baiern, eine Art Wecke, weißen Brodes in Gestalt eines geflochtenen Zopfes, welches die Pathen am Allerseelentage den Kindern zu schenken pflegen (der Seelenzopf); S-weckend, E. u. U.w., lebhaften Eindruck auf die Seele machend; der S-wecker, etwas das die Seele aus ihrer Unthätigkeit oder Fühllosigkeit weckt; das S-weh, Schmerzen, welche die Seele empfindet, s. Seelenschmerz, Seelenleiden; die S-weide, eine Nahrung für die Seele; das S-wohl, das Wohl der Seele; die

S-wunde, Schmerz, Leiden, wodurch die Seele schmerzlich getroffen, bewegt wird; der S-zopf, s. Seelenweck; der S-zustand, ein Zustand, in welchem sich die Seele befindet; der S-zwang, ein gezwungener Zustand für die Seele.

Seelerche, w., der Strandpfeifer, s. d. (Seemornell); eine Art Schleim- oder Rotzfisch, auf dessen Kopfe sich eine kleine kammähnliche Flosse befindet, welche er nach Belieben aufrichten und niederlegen kann.

Seelerfreuend, E. u. U. w., die Seele erfreuend; S-erfüllt, E. u. U. w., seelvoll; S-erquickend, E. u. U. w., die Seele erquickend, labend.

Seeleuchte, w., s. Seelaterne.

Seelevergiftend, E. u. U. w., die Seele verderbend.

Seelevkoje, w., eine Art Levkojen, an den Ufern des mittelländischen Meeres.

Seelezerreißend, E. u. U. w., die Seele gleichsam zerreißend, aufs heftigste angreifend.

Seelfrau, w., in Nürnberg, die Todtenfrau, Todtenwäscherinn; das S-geräth, veraltet, allerlei zum Besten der Seelen Dienendes, als Messen, Gebete, Stiftungen rc.; das S-gespräch, s. Seelengespräch; das S-haus, in einigen O. D. Gegenden, ein Haus, in welchem alte und arme Bürger versorgt werden, und welche man in Römischchristlichen Ländern zum Heile seiner Seele zu stiften pflegt (ein Armenhaus).

Seelicht, s., das leuchtende Seetausendbein, welches man mit bloßen Augen nicht erkennen kann, im Meere in unsäglicher Menge lebt und bei Nacht dasselbe erleuchtet; eine Art Tuten oder Kegelschnecken in den Ostindischen Meeren (die Alabastertute, das Kerzchen, das Wachslicht, die Mennonistentute).

Seelig, E. u. U. w., eine Seele habend.

Seelilie, w., Name der Seeblume; eine Art Seefedern.

See-ling, w., M. -en, in der Sprache der Seefahrer, der Eindruck, welchen ein Schiff, das fest saß, in dem Grunde der See hinterlassen hat; die S-linse, die Wasser- oder Meerlinse. S. d.

Seelkenner, m., s. Seelkundig; der S-knecht, in Augsburg, ehemahls Leute, welche dem Straßenvogte in seinem Berufe dienten, und das S-leben, die Wohnung der Seelknechte; die S-messe, eine Messe zum Heil der Seelen, besonders für ihre Befreiung aus dem Fegfeuer, und ein Seelamt, wenn sie mit Tonspiel begleitet ist; die S-nonne, veraltet, diejenigen weiblichen Personen, welche in einem Seelhause erhalten werden.

Seeloch, s., im Wasserbaue, ein Strom im Watte; bei den Sporern, das Loch an einer Reitstange, durch welches das Mundstück um den Zapfen herumgebogen wird, daher solche Stangen Seelochstangen genannt werden.

Seellos, s. Seelenlos.

Seelotenklee, m., der gemeine Steinklee. S. d.; der S-löwe, ein Löwe gleichsam zur See, in Ansehung des Muthes rc.; Name zweier Arten Robben: der zottige Seelöwe, 25 bis 26 Fuß lang, vorzüglich in der Südsee (Robbe mit der Mähne, der zottige Seebär), und der glatte Seelöwe gegen 20 Fuß lang, sehr fett (der Löwenrobbe, vorzugsweise auch nur der Seelöwe).

Seelsack, m., pöbelhafte Benennung des Herzbeutels; die S-sorge, die Sorge der Pfarrer für die Wohlfahrt der Seelen ihrer Gemeine, daher auch wohl ihr Amt, ihr Geschäft selbst; der S-sorger, ein Prediger, Pfarrer; die S-sorgerschaft, das Amt eines Seelsorgers; die S-spende, veraltet, eine Austheilung von Almosen rc. nach dem Tode eines Erblassers; S-tagen (in Hamburg, Seeltägen), unth. Z., mit haben, in letzten Zügen liegen; uneig., im Holsteinschen, in schlechten Umständen

seyn, sich halten wollen und nicht können.

See-luft, w., die Luft auf oder an der See, in Ansehung ihrer Beschaffenheit; Wind, welcher von der See her weht; die S-lunge, die Seefeige; der Seehase.

Seel-vater, m., im O. D. der Vorsteher eines Seelhauses; der S-wärtel oder S-wärter, veraltet, der Vollstrecker eines letzten Willens; der S-warter, der Seelsorger; das S-weib, veraltet, ein Weib, welches von Anderer Almosen lebt.

See-macht, w., eine ansehnliche Anzahl Kriegsschiffe und Seesoldaten: eine große Seemacht haben; ein Staat, welcher viele Kriegsschiffe und Seesoldaten unterhält, wie England; S-mächtig, E. u. U.w., eine große Seemacht habend; die S-makrele, eine Gattung von Makrelen; der S-mann, ein Mann, welcher die Seefahrt versteht und treibt. Seemänner nennt man auch die Anführer und Befehlshaber der Schiffe und ganzer Flotten, Seeleute aber nur das Schiffsvolk; S-männisch, E. u. U.w., einem Seemanne eigen, angemessen; die S-mannschaft, die Mannschaft eines Schiffes zur See; ein Buch, welches verschiedene für den Seemann nützliche und unentbehrliche Kenntnisse enthält; der S-mannsfuß, s. Seefuß; die S-mannskunst, die Kunst des Seemannes, nämlich ein Schiff sicher und so geschwind die Umstände es gestatten, an den Ort seiner Bestimmung zu führen. Die Steuermannskunst ist ein Theil derselben; der S-mannsrock, ein Rock, wie ihn die Seeleute tragen; die S-mannstreu, eine Art der Mannstreu, welche auf sandigen Ufern wächst (Meermannstreu, blaue Meerwurzel); die S-maräneke, ein kleiner zu den Sardellen gehörender Fisch; die S-maus, eine Art Seeraupen, s. d. (Meermaus, Goldmaus, Goldwurm, Glanzwurm, Stachelrücken); eine Benennung des Rocheneies (Seekissen); die S-meile, ein Wegmaß zur See von 2¼ Stunde, deren gewöhnlich 20 auf einen Grad gerechnet werden; das S-melkkraut, das Milchkraut, welches an der See, und an Salzseen wächst; der S-mensch, der Meermensch. S. d.; der Meerengel oder Krötenhai, der sich oft im Wasser mit dem Vordertheile des Leibes aufrichtet; die S-merle, eine Art Lippfische im mittelländischen Meere, deren Fleisch zart ist; die S-meve, Name solcher Meven, welche an und auf der See leben, besonders die Fischmeve (große Fischmeve, weiße Sturmmeve, Mantelmeve); auch die Meven, welche sich an und auf Landseen aufhalten; der S-mönch, eine Art Haifische, der Krötenhai oder Meerengel; eine Art Röhrenschnecken im Indischen Meere (Gießkanne, Sprengbecher, Liebesfackel, Venusschaft, Neptunusschaft); das S-moos, Moose, welche in der See wachsen; die S-moosschnecke, Benennung gegliederter Seewürmer, deren an beiden Seiten platt gedrückter Körper sich an andere Gegenstände, als Moos, Gras rc. anhängt; der S-mornell, eine Art Regenpfeifer, der Strandpfeifer; der S-murrer, in Pommern, ein zum Geschlecht der Steinpicker und Kaulköpfe gehörender Fisch in den Europäischen Meeren, welcher sehr gefräßig ist, lange außer dem Wasser lebt und einen murrenden Laut von sich hören läßt (Knorrhahn, Seeskorpion, Donnerkröte, Scherpfisch, Wollkutze, Wollkuse, in N. S. Waßkutze, Knurrpage, im Dithmarsischen Bullosse, in Holstein Wulk, Ulk); die S-muschel, Muscheln, welche sich in der See finden (die Meermuschel); das S-muschelwerk, allerlei Seemuscheln; ein Werk, eine Arbeit von Seemuscheln; die S-mütze, eine Art Meer- oder Seeeicheln in Ostindien, welche einer Mütze gleicht (Schlangenkrone); eine Art Quallen, deren Scheibe oben eine erhobene Spitze, am Rande acht Löcher hat, und unten

gewölbt und haarig ist; der S-nabel der Meernabel; die S-nadel, eine Art Trompeten- oder Posaunenschnecken, die Pfrieme, s. d.; der Nadelfisch, s. d. (Meernadel); die S-natter, die Meerschlange, s. d.; der S-nebel, ein Nebel auf der See; die S-nelke, die Sandnelke, s. d.; eine Art des Hornkrautes; eine Art Meernesseln (Austernesseln, Seestrumpf, Seetasche); der S-nelkenstein, Name der Netzkorallen; die S-nessel, die Meernessel s. d.; bei Einigen, Name des Meergrases; das S-netz, eine Art Seestauden oder Hornkorallen; eine Art seltener Röhrenschnecken, welche wie geflochten ist (Flechtenröhre, geflochtener Fadenwurm); das S-neunauge, die Lamprete; die S-niere, eine Art Seekork, welche einer Schreibfeder gleicht; die S-nimpfe, eine Meernimpfe; die Schifffuttel; die S-noth, Noth, welche man auf der See leidet, durch Stürme, Schiffbruch rc.; die S-nuß, die Stachelnuß, s. d.; eine Art Gienmuscheln im mittelländischen Meere (Meernuß); eine Art Archen oder Archenmuscheln, die Sammetmuschel (haarige Meernuß); der S-ochs, die Seekuh, s. d. (Meerochs); der S-offizier, ein Offizier bei den Seesoldaten, auf dem Schiffe; das S-ohr, das Meerohr, s. d.; die S-orfe, eine Art Meerbrassen, deren weiches Fleisch schmackhaft ist; die S-orgel, s. Meerröhre; die S-otter, die Meerotter, s. d. Davon das Seeotterfell; eine Art Nadelfische (Seenatter); die S-palme, eine Art Schwertlilien, welche an der See wächst; eine Art Seestauden; der S-papagei, eine Art Papageientaucher, der Seetaucher oder die See-elster; Name eines Meerfisches, der Meerpapagei, s. d.; die S-pastete, Name einer Art Seesterne im mittelländischen und nordischen Meere; die S-peitsche, eine Art Seestauden oder Hornkorallen, welche aus langen biegsamen Ästen bestehen; der S-pfau, der Pfauenreiher. Meerpfau ist der Name einiger Seefische. S. d.; die S-pfeife, eine Art Röhrenschnecken, die Seeschlange; das S-pferd, Verkl.w. das S-p-chen, das Fluß- oder Nilpferd, s. d. (Hippopotamus); das Wallroß, s. d.; der große Sturmvogel, s. d. (Meerpferd); das Seepferdchen, eine Gattung der Nadelfische, welche selten über 9 Zoll lang und kaum daumendick wird, deren Vorderkörper mit dem Kopfe und Halse eines Pferdes, deren Hinterkörper aber mit dem Körper eines Ziefers oder einer Puppe Ähnlichkeit hat (Meerpferd, Meerroß, Meerraupe); in der Zergliederk. nennt man uneigentlich gewisse Theile in der hintern und hinabsteigenden Vertiefung der großen Hirnhöhlen, die Füße des Seepferdes; die S-pflanze, Pflanzen, welche an und in der See wachsen; die S-pflaume, eine Art Watte, die Seekugel, s. d.; der kugelförmige Wasserfaden, oder die Seekugel, s. d.; der S-pilz, eine Art Sternkorallen, im rothen und Indischen Meere (Schwammkoralle); der S-pinsel, der Meerpinsel, s. d.; die S-plumpe, die Seeblume, s. d.; die S-pocke, eine Art See- oder Meereicheln, welche sehr klein sind und gewöhnlich klumpenweise auf fremden Körpern sitzen, so daß diese das Ansehen haben, als wären sie mit Pocken oder Blattern besetzt (kleinere Meereichel, glatte Meereichel); die S-pomeranze, eine Art Seekorkes, an Gestalt, Größe und Farbe einer Pomeranze gleich. Meerpomeranze ist ein Name des Seeigels; die S-puppe, Name der Seeblume; die S-qualle, die Qualle, s. d.; die S-quappe, im N. D. der See- oder Meerstern. Meerquappen sind Seefische; die S-quitte, eine Art runder Seekorke, die man in der Gestalt mit einer Quitte verglichen hat (der Seeball); der S-rabe, eine

Art Raben in Liefland, deren Schnabel gezähnelt ist und die sich in Thürmen, alten Gebäuden aufhalten und sich von Getreide, Fröschen und Ungeziefer nähren; der Wasserrabe, s. d.; die Tauchergans, s. d. (Meerrache, Meerracke); der Grönländische Seerabe, eine Art Papageitaucher (die Seeelster, s. d.); bei Einigen, die Meerschwalbe, ein Seefisch; der S-rache, die Tauchente. Arten davon sind der Seerache mit rothem Kopfe (der Bibertaucher, Haubentaucher), und der Seerache mit dem grünen Kopfe (die Tauchergans, s. d.); der S-rappe, eine Art Seebörse (Meerrappe, s. d.); der S-rath, eine oberste aus mehrern Gliedern bestehende Behörde, welche die Aufsicht über das ganze See- und Kriegswesen eines Seestaates führt (Admiralitätsgericht); die S-ratte oder S-ratze, der Seeaffe, s. d.; eine Art Seedrachen; der S-räuber, einer, der zur See raubt, eigenmächtig nicht allein das Eigenthum Anderer, sondern auch Schiffe und Mannschaft mit Gewalt wegnimmt (Meerräuber, Freibeuter, Pirat), zum Unterschiede von einem Kaper, der Vollmacht dazu hat. Unter Korsaren versteht man besonders die Seeräuber von der Afrikanischen Küste am mittelländischen Meere; die S-r-ei, das Rauben fremden Eigenthumes zur See, ja selbst ganzer Schiffe und ihrer Mannschaft: Seeräuberei treiben; einzelne Handlungen dieser Art; S-r-isch, E. u. U. w., Seeraub treibend, einem Seeräuber ähnlich; das S-r-schiff, ein mit Seeräubern bemanntes Schiff; der S-r-staat, ein Staat, welcher den Seeraub nicht allein begünstigt, sondern selbst treibt (Piratenstaat, Raubstaat), wie die Staaten von Algier, Tripolis rc.; die S-raupe, das Seepferdchen, s. Seepferd; ein länglicher, platter, mit Schuppen bedeckter Seewurm, welchen man auf Muscheln, Sternkorallen, auch auf Tang und andern Seegewächsen findet, womit er ausgeworfen wird, besonders eine Art derselben, die Seemaus oder Meermaus, s. d.; das S-rebhuhn, bei Einigen, Name derjenigen Seefische, welche unter dem Namen der Zungen bekannt sind; das S-recht, der Inbegriff der Gesetze, nach welchen streitige Fälle im Seehandel oder im Seekriege entschieden werden (Marinekoder, Marinegesetze); der S-reiher, der Stachelkopf, s. d.; die S-reise, eine Reise zur See; der S-reisende, einer, der zur See reiset. Seereiser druckt zugleich die Gewohnheit zur See zu reisen aus; der S-richter, ein Richter in einem Seegerichte, welcher in Seesachen Recht spricht. In Baiern führt der Vorsteher der Fischerzunft am Ammersee diesen Namen; die S-rinde, die Rindenkoralle, s. d.; das S-rohr, am Seestrande, auch an und in Landseen wachsendes Rohr; die S-rose, die gelbe Seeblume; s. Seeblume; das S-roß, das Seepferd; die S-röthe, eine Art Kreuzblatt oder Kreuzkraut an den Seeufern des südlichen Europa; die S-rüstung, die Ausrüstung von Schiffen rc., besonders von Kriegsschiffen und dem dazu Gehörigen zu einem Seekriege; die S-sache, eine das Seewesen betreffende Sache; das S-salz, das in dem Seewasser enthaltene, und daraus bereitete Salz (Meersalz, im N. D. Boisalz): die S-salzsäure, die im Seesalze als ein Bestandtheil enthaltene Säure; der S-sand, der Meersand, s. d.; der S-sandwurm, eine Art großer Regenwürmer, welche sich tief im Sande an dem nordischen Seestrande aufhält; die S-säure, die Seesalzsäure; der S-schädel, eine Gattung Seeigel; der S-schaden, der Schaden, welchen die See an den Schiffen und der Betakelung selbst, und welchen das Seewasser an solchen Waaren anrichtet, welche dasselbe nicht vertragen können (die Haferei. S. d.);

die S-schadenberechnung, die Berechnung des Schadens, welchen ein Schiff oder dessen Ladung zur See erlitten hat (Dispache, spr. Dispäsch); die S-schale, das Seegras; die S-scham, eine Art Seescheiden (Meerscham); der S-schaum, der Meerschaum, s. d.; eine Art weißen oder grauen Mergels, in Steinklüften oder Bergwerken; der S-schäumer, im N. D. ein Seeräuber, doch in weniger hartem Verstande (der Meerschäumer); die S-scheibe, eine Art scheibenförmiger Seeigel; die S-scheide, ein Geschlecht von Seewürmern, deren Körper eine Scheide bildet, welche sich an Felsen, Schalthieren und Wasserpflanzen ansetzen und wenn sie während ihres Ruhestandes berührt werden, das in ihrem Eingeweide gesammelte Wasser schnell ausspritzen (Meerscheide); die S-schere, der schwarze Verkehrtschnabel; das S-schiff, ein Schiff, welches See hält, also groß genug und stark gebauet seyn muß (das Meerschiff); der S-schiffer, einer, der die See beschifft; die S-schifffahrt, die Schifffahrt zur See; die S-schildkröte, diejenigen Schildkröten, welche sich nur in der See oder im Meere aufhalten (Meerschildkröte); das S-schilf, an und in Seen wachsendes Schilf; Name des Meergrases; der S-schilling, eine Art Seeapfel oder Seeigel, dünn wie ein Stück Geld; die S-schlacht, eine Schlacht, welche zur See geliefert wird; der S-schlagbaum, s. Seebaum; der S-schlägel, der Hammerfisch, s. d.; der S-schlagg, eine Art Quallen oder Seenesseln; die S-schlange, Schlangen, welche sich in der See aufhalten; ein dem Aal ähnlicher Fisch, die Meerschlange, s. d.; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken im Indischen Meere (Seepfeife, Schlangenpfeife, gespaltene Schlange, gespaltener Hühnerdarm); das S-schloß ein an der See oder an einem See liegendes Schloß; der S-schlund, ein Abgrund in der See; die S-schnecke, die Meerschnecke, s. d.; die S-schnepfe, die Meerschnepfe; die S-schule, eine Unterrichtsanstalt, in welcher junge Leute in allen zur Schiffskunst nöthigen Wissenschaften unterrichtet werden (Seeakademie, Navigationsschule); der S-schüler, einer, der eine Seeschule besucht; die S-schwalbe, eine Gattung Wasservögel (Meerschwalbe, s. d.); der Bienenfraß; eine Art Helmfische (Meerschwalbe, Knurrhahn); der S-schwalm, eine Unterart des Immenwolfes oder Bienenfraßes; eine Art Mewen mit rothem Kopf; der S-schwärmer, eine Art Quallen in den Südamerikanischen Gewässern, welche halb kugelförmig, erhoben und unten gewölbt ist; das S-schwein, eine Art Haifische, der Sauhund, s. d.; eine Art Spiegelfische im mittelländischen Meere (Saurüsselfisch), Meerschwein ist der Name verschiedener anderer Thiere, s. d.; die S-semse, die Seebinse; der S-skorpion, der Seemurrer; der Meerskorpion; der S-soldat, ein Soldat, welcher zur See dient; die S-sonne, eine Art Seesterne, deren Strahlen sich in eine fast unzählbare Menge Zweige theilen (der Medusenstern, das Medusenhaupt, Seezottenkopf); bei Einigen, Name des in Ostindien einheimischen Sonnenfisches, der fast eirund ist, einen ungeheuern Kopf mit großen runden Augen und einem kleinen Maule, eine harte dunkelbraune Haut und an jeder Seite zwei Flossen hat; die S-sonnenblume, eine Art Seenesseln, die Brennnessel oder eine Nebenart derselben; der S-spiegel, die glatte Oberfläche der See, oder eines Sees (der Wasserspiegel); die S-spinne, eine Art Afterspinnen mit dicken Beinen; Benennung der Krebse mit kurzem Schwanze; der Taschenkrebs; der S-spinnenstein, eine versteinte Seespinne oder Taschenkrebs; der

S-spint, eine Art des Seekorkes im Indischen Meere, deren Körper aus einer weißeren milchweißen Masse besteht; die S-sprache, in der Schifffahrt die den Seefahrern eigenthümliche Kunstsprache zur Bezeichnung aller zum Seewesen gehörenden Dinge; der S-staat, der Zustand des Seewesens eines Staates, besonders in Bezug auf den Krieg (Seemacht); ein Staat, welcher an der See liegt, und eine große Seemacht hat; der S-stachelbörs, eine Gattung der Stachelbörse (Dornfisch, Seestichling); die S-stadt, eine Stadt, welche an der See, auch an einem See liegt; der S-städter, der Einwohner einer Seestadt; die S-staude, Name solcher Seegewächse, deren Stamm hornartig, gestreift, verdünnt, und an der Wurzel ausgebreitet, mit einer weichern, fast kalkartigen, zelligen Rinde überzogen ist, und in jeder Zelle einen Vielfuß enthält (Meerstaude, Meerstrauch, Meergewächs, Hornstaude, Hornkoralle); der S-stein, derjenige Bernstein, welcher mit Netzen aufgefischt wird; der S-stern, Name solcher Seewürmer, deren Körper mit einer etwas lederartigen, mit Wärzchen besetzten Haut überkleidet und in bald mehr bald weniger Strahlen vertheilt ist, welche ihnen das Ansehen eines Sternes geben. Die Zahl der Strahlen steigt von 4 bis zu 30, die gemeinste Art hat deren fünf; sie sind bald mit Dornen oder Stacheln besetzt, bald ästig, bald platt, bald noch anders geformt und an jedem Strahle befinden sich unten eine Menge Beinchen, welche das Thier einziehen und ausstrecken kann, wie die Schnecken ihre Hörner (Meerstern, N. D. Seequappe, sonst auch noch Rose und unpaßlich Sternfisch); auch Name einer Art Taucher; das S-sternkraut, eine Art des Alantes (gelbes Sternkraut, goldener Meerfenchel); der S-stichling, Name einiger Arten Stichlinge, und zwar der große Seestichling (Dornfisch), in den europäischen Meeren, wird 6 bis 7 Zoll lang, und zur Düngung der Äcker gebraucht, gibt auch Thran; der kleine Seestichling (Stichling, Stichbüttel, Stachelbarsch, Stachelbörs), ist kleiner und lebt in den europäischen Seen und Sümpfen; der S-stier, eine Art Bein- oder Panzerfische, vorn am Kopfe und hinten am Schwanze mit zwei langen, hornähnlichen und durchsichtigen Stacheln versehen, schön gezeichnet und in Indien einheimisch (Kofferfisch, Seekätzchen, Hornfisch); die S-stille, eine Windstille auf der See; der S-stink, der Stink, s. d.; der S-stint, eine Art Stinte, 8 bis 13 Zoll lang; eine Art Meergrundeln (Blaugrundel); der S-strand, der Strand der See, auch eines großen Sees; der S-strandlein, s. Seeflachs; die S-strecke, ein beträchtlicher sich in die Länge ziehender Theil der See; der S-strich, eine Strecke der See unter irgend einer Breite oder einem Breitengrade (auch nur der Strich); der S-strick, eine Art Stachelkorallen, einem Stricke ähnlich; der S-strumpf, s. Seenelke; das S-stück, ein Gemählde, welches die See oder eine Seegegend vorstellt; der S-stuhl, ein in England von Frains erfundener Stuhl, welcher seine wagerechte Stellung bei allen Bewegungen des Schiffes unverändert behält, zum Behuf sternwissenschaftlicher Beobachtungen auf dem Schiffe; der S-sturm, ein Sturm auf der See; die S-tafel, s. Tafel; die S-tamarinde, eine Art Korallinen; der S-tang, ein Geschlecht von Seepflanzen (das Meergras, s. d.); das Salzsamkraut; die S-tanne, der Schafthalm; eine Art Seestauden; die S-tasche, s. Seenelke; die S-taube, eine Art Taucher in den nördlichen Meeren (Tauchertaube, Grönländische Taube); eine Art Papageitaucher, die sogenannte Grönländische Taube (Seeel-

ster, Seerabe); eine Art der Igelfische, bei Andern eine Art Kropffische; der S-taucher, der nordische Papageitaucher (Seeelster); das S-tausendbein, eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Weichthiere, welche einen langen, walzenförmigen und kriechenden Körper haben, deren Füße mit Borsten versehen sind; der S-teufel, der Froschfisch oder Meerfrosch, s. d.; eine Art Wasserhühner (Meerteufel, Flußteufel); das S-thal, ein Thal, oder auch nur eine niedrige Gegend, worin ein See ist; das S-thier, jedes in der See lebende Thier; die S-tonne, eine große, starke, kegelförmig gestaltete Tonne, deren Boden über dem Wasser bleibt, deren enger zulaufendes Ende nach unten gekehrt ist, und welche mittelst einer starken Kette, an deren Ende ein großer Stein, der auf dem Meeresgrunde liegt, befestigt ist, an einer Stelle gehalten wird. Man legt sie auf schiffbaren Flüssen und Reeden zu beiden Seiten des Fahrwassers, damit sie dieses bezeichnen; eine Art Kreiselschnecken im Indischen Meere; der S-torf, der Sumpftorf; die S-traube, die traubenartige Frucht eines ausländischen Baumes, des Traubenbaumes, s. d.; die Seetraube mit doppelten Ähren, die etwas sauer, aber lieblich schmeckende Beerenfrucht eines in Frankreich, Spanien ꝛc. an sandigen Seeufern wachsenden Strauches ohne Blätter, dessen Zweige am Ende mit harten Dornen besetzt sind (Meerträubel, Roßschwanz mit doppelten Kätzchen, Meerwegetritt, Meertritt); Benennung der Eierstöcke der Seekatzen, Kuttelwürmer und anderer Thiere dieser Gattung; das S-treffen, ein Treffen zur See; der S-trichter, eine Art Meerkorallen, einem Trichter ähnlich; die S-trift, im N. D. Alles was auf der See treibt und was sie an das Land wirft (der Seewurf); S-triftig, E. u. U.w., im N. D. von der See getrieben, auf der See treibend; die S-trompete, die Meertrompete, das Meerhorn, s. d.; eine Art Röhrenschnecken (der Kuhdarm, die Sandpfeife); die S-truppen, Kriegsvolk welches in Seekriegen dient; die S-trusche, eine Gattung der Kabeljaue; die S-tulpe, die Seeeichel; das S-ufer, das Meerufer, auch, das Ufer eines Sees; die S-uhr, eine Uhr, welche bei allen Bewegungen des Schiffes in ihrem Gange ungestört die Zeit genau anzeigt; das S-umsichtsbild, ein Umsichtsbild, welches die See oder eine Seegegend darstellt (Nausoräma); das S-ungeheuer, ein ungeheuer großes und fürchterliches Thier in der See, z. B. Wallfische, Menschenhaie ꝛc.; das S-venushaar, eine Art Seeköcher (Schreibfeder, Haberrohrpfeifchen); der S-vielfuß, eine Art Seetausendbeine an der Küste von Norwegen; der S-vogel, Vögel, welche auf und an der See leben; der S-vogt, ehemahls, ein Vogt oder Vorgesetzter über die Fischerei in einem See; das S-volk, ein Volk, dessen Land von der See begrenzt, oder als Insel umgeben ist, und welches eine Seemacht ist; das Schiffsvolk; das S-vorrathshaus, ein Vorrathshaus an einem Hafen, worin Schiffsbedürfnisse vorräthig sind (Seemagazin), und alle solche Häuser in einem Hafen zusammengenommen heißen Seezeughaus; die S-wanze, eine Art Seeasseln in den Meeren Norwegens, welche den Kabeljauen und andern Fischen eben so lästig fallen, als die Bettwanzen den Menschen; die Käfermuschel oder Seeassel, s. d.; die S-warte, eine Warte an, auch in der See, besonders eine solche Sternwarte, am gewöhnlichsten, ein Leuchtthurm; S-wärts, U.w., nach der See zu, im Gegensatze von landwärts; das S-wasser, das salzige Wasser des Meeres (das Meerwasser); Wasser aus Landseen; der S-wedel, eine Art Seestauden; der S-wegerich, eine Art des Wegerichs,

welcher an der See wächst, an Speisen, auch zur Fütterung des Rindviehs gebraucht und in England als ein Pferdefutter gebaut wird (Meerwegetritt); die S-weide, Weiden, welche an Landseen, überhaupt am Wasser wachsen; eine Viehweide an der See oder an einem See; eine Art Seestauden; die S-weinrebe, eine Sorte Weintrauben mit weißgrünen saftigen Beeren, welche aus Ungarn vom Neusiedler See stammet; der S-weißfisch, bei Einigen, Name der Braſſen; der S-wermuth, eine Art in den Seegegenden Europas wachsenden Wermuthes, welcher etwas angenehmer riecht, als der gemeine Wermuth; das S-wild, Raubthiere in der See; der S-wind, ein Wind, welcher von der See her nach dem Lande weht; die S-windblume, die See- oder Meernessel, s. d.; der S-wolf, ein in den nördlichen Meeren Europas lebender sehr gefräßiger Fisch, mit fürchterlichen Zähnen (Meerwolf, Wolfsfisch), dessen Fleisch eingesalzen und gedörrt wird; der Froschfisch oder Meerfrosch, s. d. (Seeteufel, Seegans); der Menschenhai oder Jonashai; das S-wort, ein Kunstausdruck aus der Seesprache; das S-wörterbuch, ein Wörterbuch, in welchem alle Seewörter erklärt sind (Wörterbuch der Marine); der S-wurf, Alles was die See auswirft (die Seetrift); der S-wurm, Würmer, welche in der See leben; der Holzbohrer, s. d.; eine Schlange von ungeheurer Größe, im äußersten Norden (Meerschlange); das S-wurmgehäuse, das Gehäuse eines Seewurmes; Name der Röhrenschnekken oder Meerröhren; das S-zeughaus, die Gebäude, in welchen alle zur Ausrüstung einer Flotte erfoderlichen Sachen aufbewahrt sind, auch die Werftstellen, wo diese Sachen verfertigt werden, als Reepschlagereien, Segelmachereien, Stückgießereien, Ankerschmieden, Schiffszimmerwerften (Seearsenal); die S-cypresse, eine Art Stachelkorallen im Indischen Meere; der S-zoll, ein Zoll, welcher zur See, von den Seeschiffen und Ladungen gegeben werden muß; der S-zottenkopf, das Medusenhaupt oder der Medusenstern; der S-zug, das Auslaufen einer Flotte zu irgend einer Unternehmung; die S-zunge, ein Seefisch, eine Art Zungen.

Sēfeln, unth. Z., in der Zigeunerspr., sich des Unraths entledigen, den Leib erleichtern; der Sēfer, -s, ebendas., einer, der sich krank stellt.

Sēge, w., M. -n, eine Art Fischernetze (Segengarn).

Sègeisen, s., veralt., die Sichel od. Sense.

1. Segel, s., -s, ein leichter, dünner und biegsamer Körper (ehedem Häute, Matten, jetzt starke Leinwand), genannt Segeltuch (s. d.), der viel Fläche hat und an den Mastbaum eines Schiffes befestigt und ausgespannt wird, damit der Wind darin aufgefangen werde und das Schiff fortreibe. Nach ihrer verschiedenen Gestalt, Größe und Einrichtung, führen sie auch verschiedene Namen, als: Raa-, Stag-, Lee-, Ruthen-, Gaffel-, Baum-, Giek-, Spriet-, Mars-, Bram-, Fock-, Besan-, Stopp-, Topp- Vor-, Hinter-, Ober-, Untersegel, lateinische Segel rc.; die Segel aufspannen, die Segel beisetzen, Segel machen, sie aufziehen, ausspannen und sich zur Abfahrt fertig machen; die Segel aufgeien losmachen, anschlagen, abschlagen aufholen, reffen rc., s. Aufgeien rc.; unter Segel gehen, absegeln; auf etwas Segel machen, auf etwas zusegeln; mit vollen Segeln fahren; die Segel einziehen, bei den Schiffern sie einnehmen, beinehmen; die Segel streichen, die Raaen, woran die Segel befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbietung oder der Gefangengebung herunterlassen, daher die Segel vor jemand streichen, sich ergeben, und unei-

gentlich einen für seinen Meister erkennen ꝛc.; ein mit Segeln versehenes und fahrendes Schiff: eine Flotte von hundert Segeln, Schiffen; Name einiger Flügelschnecken, besonders im Asiatischen Meere.

2. **Sègel**, s., -s, im N. D. das Siegel. Daher **segeln**, siegeln ꝛc.

Sègelbalken, m., im Schiffbaue, der längste von allen Balken, welcher im Mittelspanne in der größten Breite des Schiffes liegt; **S-bar**, E. u. U.w., so beschaffen, daß man darauf segeln kann; **der S-baum**, in der Schiffahrt derjenige Baum, an welchem die Ruderschiffe, Schebecken und andere ähnliche betakelte Schiffe, besonders im mittelländischen Meere, ihre lateinischen Segel führen. In jeder Lage macht er mit dem Maste einen schiefen Winkel, und er ist gewöhnlich mehr als zwei Mahl so lang als der kurze Mast, an welchem er geführt wird, und ein wenig gekrümmt; auch s. Mastbaum, Apostelg. 27, 40.; **S-berühmt**, E. u. U.w., durch Schiffahrt berühmt; **der S-boden**, der Boden oder Raum in einer Segelmacherei, wo die Segel genäht und verfertigt werden; **die S-ducht**, die vordere und stärkste Ducht oder Querbank in einem Boote oder in einer Schlupe, an welcher der Mast steht (die Mastducht); **der Sègeler** oder **Sègler**, -s, ein Schiffer; uneigentlich die Schiffskuttel, weil sie auf der Oberfläche des Meeres gleichsam segelt; ein Schiff, welches durch Segel vom Winde fortbewegt wird; **ein guter Segler**, ein Schiff, welches gut, schnell segelt, im Gegensatze von einem **schlechten oder stumpfen Segler**; uneig., etwas, was sich wie ein mit Segeln versehenes Schiff durch den Raum bewegt, z. B. die Wolken; in der Landwirthschaft, Benennung schwindeliger Schafe, welche auf die Seite wanken und im Kreise herumgehen; **Sègelfertig**, E. u. U.w., bereit unter Segel zu gehen oder abzusegeln (segelklar, im N. D. segelreede): **sich segelfertig machen**, die Segel und überhaupt alles in Bereitschaft halten, um unter Segel gehen zu können; **S-frei**, E. u. U.w., segellos; **das S-garn**, bei den Segelmachern, zwei- oder dreidrähtiges hänfenes Garn, die Segel damit zu nähen, auch, Segel davon zu machen; **das S-gewand**, das Segeltuch; **der S-gießer**, in der Schifffahrt, eine Art etwa zwei Fuß langer und ziemlich krummer Schaufeln, deren man sich bedient, die Segel und auch die Seiten des Schiffes bei heißem Wetter zu begießen, indem man mit dem Bote oder der Schlupe um das Schiff fährt (auch nur der Gießer); eine Person, welche dies Begießen verrichtet; **die S-jacht**, eine mit Segeln versehene Jacht; **der S-kahn**, ein mit Mastbaum und Segel versehener Kahn (der Segelnachen); **S-klar**, s. Segelfertig; **das S-kleid**, das Kleid eines Segels; **die S-koje**, auf den Schiffen eine Abtheilung oder Kammer im Schiffe, wo die vorräthigen Segel aufbewahrt werden, welche bei Kauffahrern gewöhnlich vor oder auch unter der Kajüte ist; **S-kundig**, E. u. U.w., des Segelns kundig; **die S-kunst**, derjenige Theil der Steuermannskunst, die Segel nach dem bestimmten Wege und nach der Richtung des Windes zu ordnen oder zu stellen und das Schiff mittelst des Steuers zu lenken; **die S-leinwand**, das Segeltuch; **der S-lichter**, ein mit Segeln versehener Lichter; **die S-linie**, eine Linie, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln; bei Einigen, eine krumme Linie, derjenigen ähnlich, die ein Segel beschreibt, wenn es vom Winde angeschwellt ist; **S-los**, E. u. U.w., der Segel beraubt; **der S-macher**, ein Handwerker, welcher Segel verfertigt, deren sich in jedem Hafen, und auf jedem Kriegsschiffe zwei befinden, von denen der erste auch **Segelmeister**, der zweite **Segelmachersmaat** oder **Untersegelmacher**

genannt wird; die S-macherei, das Verfertigen der Segel, das Handwerk des Segelmachers; der Ort, wo Segel gemacht werden; der S-machersmaat, s. Segelmacher; der S-meister, s. Segelmacher.

Sègeln, 1) unth. Z., mit haben und seyn, mittelst der Segel und des Windes den Ort verändern, fortgetrieben werden, von solchen Schiffen und Fahrzeugen, welche Segel führen: das Schiff segelt, hat schnell gesegelt. Wird die Richtung, nach welcher es segelt, bestimmt, so nimmt es seyn zu sich: das Schiff ist nach Norden, die Flotte ist nach Holland gesegelt; ein Schiff segelt hinten aus, wenn es rückwärts geht, welches geschieht, wenn der größte Theil der Segel eines Schiffes back gelegt ist, und welches auch deinsen, deisen genannt wird; mit seyn, mit Hülfe der Segel zu Schiffe von einem Orte zum andern fahren: wir segelten bei dem ersten günstigen Winde sogleich von der Reede; wir sind auf den Grund gesegelt; bei dem Winde, mit schiefem Winde, vor dem Winde, mit halbem Winde rc. segeln. S. Wind; uneigentlich auch von der Bewegung der Luft und von der Bewegung auf den Füßen, besonders in den Zusammensetzungen ab-, ansegeln. S. d.; 2) th. Z., durch Segeln bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen: ein Schiff in den Grund segeln, auf ein anderes, besonders kleineres Schiff lossegeln, damit es durch den Stoß einen Leck bekomme und untersinke, oder in die Tiefe gedrückt werde.

Sègelnachen, m., ein Segelkahn; die S-nadel, die Nadeln der Segelmacher, womit sie die Nähte der unteren Segel nähen, und welche in ihrer halben Länge bis an die Spitze dreikantig sind (Nahtnadel, Pappennadel); die S-ordnung, die Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln, ihre Marschordnung; die S-qualle, eine Art Quallen oder Medusenhäupter von einförmiger Gestalt, oberhalb mit einem breiten halbrunden Theile versehen, welchen sie wie ein Segel ausspannen und niederlassen kann; S-reede, E.u.U.w., im N. D. segelfertig; der S-ring, ein Ring an einem Segel; das S-schiff, ein mit Segeln versehenes Schiff, zum Unterschiede von einem Ruderschiffe; die S-schnecke, s. Segel; der S-schneider, der Segelmacher; das S-seil, ein zur Befestigung, Ausspannung rc. der Segel dienendes Seil, das Tau; die S-spinne, die Kreuzspinne, die ihr Netz frei ausspannt; das S-spriet, die Segelstange; die S-stange, die Raa, s. d. (das Segelspriet); der S-stein, der Polstein (Magnet), weil er in der Schifffahrt beim Segeln unentbehrlich ist. S. Kompaß; die S-tafel, s. Strichtafel; das S-tuch, das aus Hanf verfertigte Tuch, d. h. Leinwand, woraus die Segel gemacht werden. Das beste und schwerste Segeltuch in Holland heißt Kanefas. Schwedisch Tuch heißt das gute Schwedische Segeltuch. Das beste Russische Segeltuch ist das sogenannte Best-blau-Mark, geringere Sorten sind Klein-blau-Mark und Schwarz-Mark. Auch hat man Grün- und Roth-Mark; der S-vogel, eine Art Schmetterlinge oder Tagvögel; S-voll, E.u.U.w., viele Segel führend; das S-werk, die sämmtlichen Segel eines Schiffes, zuweilen auch nur, die sämmtlichen Segel an einem Maste (Segelage); das S-wetter, Wetter sofern es zum Segeln günstig ist; der S-wind, ein zur Fahrt günstiger Wind; das S-zubehör, alles was zu den Segeln gehört, das Segelwerk; die S-zunge, ein Streifen am Segel, welcher oberwärts spitz zuläuft, und sich gewöhnlich an der Seite des Segels befindet.

Sègen, m., -s, gewisse Formeln, wodurch man gute Wirkungen, besonders

übernatürliche hervorzubringen sucht. Dahin gehören die Zauber- und Beschwörungsformeln mancher Art, welche man auch mit dem Zeichen des Kreuzes begleitet, z. B. der Feuer-, Fieber-, Vieh-, Wettersegen rc.; den Segen sprechen, eine solche Formel hersagen; in weiterer Bedeutung, ein Gebet, eine Gebetsformel, wobei die Römischen Christen auch das Zeichen des Kreuzes machen: der Morgen-, Abend-, Tischsegen rc.; den Segen sprechen, ein Gebet hersagen, besonders ein Tischgebet; in weiterer Bedeutung, ein guter Wunsch, besonders die feierliche Anwünschung und Ankündigung künftigen Wohlergehens, künftiger Glückseligkeit: einem seinen Segen geben; vorzugsweise die feierliche Anwünschung der göttlichen Gnade mit den Worten: der Herr segne euch rc und mit dem Zeichen des Kreuzes, welches der Prediger dazu macht: der Prediger sprach den Segen; daher wird das Zeichen des Kreuzes zuweilen selbst der Segen genannt; zuweilen auch jede Anwünschung eines künftigen Gutes: mein Segen begleite dich überall; Segen auf den Weg; das feierlich angewünschte Gute und in weiterer Bedeutung, jedes angewünschte Gute, auch das Gedeihen, das Glücken unserer Bemühungen rc.: Gott gebe seinen Segen dazu, er lasse es gelingen, gedeihen; dabei spüret man Gottes Segen; Sprichw.: An Gottes Segen ist Alles gelegen; dabei ist kein Segen, das bringt keinen Segen; Kinder sind ein Segen Gottes; besonders, Menge, Reichthum an Gütern aller Art, vornehmlich sofern man solche als ein Geschenk höherer Wesen betrachtet: der Segen der Felder rc.; wir haben in diesem Jahre Gottes Segen; allerlei geistlicher Segen, geistliche Güter, Ephes. 1, 3.; in der Bibel zuweilen f. Glückseligkeit überhaupt, sofern sie als ein Geschenk Gottes betrachtet wird.

Sègenkorn, s., im Magdeburgschen, Korn oder Getreide, welches die Bauern ehemahls dem Pfarrer und der Schule gaben; S-los, E. u. U. w., ohne Glück und Gedeihen; S-(s)-reich, E. u. U. w., an Segen oder des Segens reich; der S-schreiber, einer, der einen Segen, z. B. Feuersegen, Fiebersegen rc. aufschreibt; S-schwanger, E. u. U. w., großen Segen bringend.

Sègensernte, w., eine gesegnete, reiche Ernte; die S-flur, eine mit Früchten gesegnete Flur; die S-formel, eine Formel, welche einen Segen enthält, besonders den kirchlichen Segen der Geistlichen; die S-fülle, reicher Segen; das S-gefilde, ein gesegnetes Gefilde; die S-hand, eine Segen mittheilende Hand; die S-kraft, die Kraft eines Segens, auch, die Kraft zu segnen; Sègenskräftig, E. u. U. w., vielen oder großen Segen bringend; das S-land, ein gesegnetes Land; der S-sinn, der Sinn von Worten, sofern sie einen Segen ausdrucken.

Sègensprecher, m., einer, der den Segen spricht, besonders der eine Beschwörungsformel spricht; der S-(s)-spruch, die Handlung da man den Segen spricht; ein Spruch, welcher einen Segen enthält, besonders die kirchliche Segensformel.

Sègensquelle, w., eine Quelle des Segens; S-reich, s. Segenreich; der S-tropfen, einiger Segen oder überhaupt Segen; uneig., ein fruchtbarer Regen.

Sègenstunde, w., eine Stunde, in welcher etwas segenreich ausfällt.

Sègenswort, s., segnende Worte; der S-wunsch, die Anwünschung des Segens.

Sègenvoll, E. u. U. w., sehr reich an Segen, viel Segen bringend; die S-wolke, eine Wolke, welche Segen bringt, z. B. eine Regenwolke.

Sègge, w., M. -n, das Riedgras; das Wasserriedgras.

Sègler, m., s. Segeler.

* Segmènt, s., ein Abschnitt, ein Bogenschnitt, oder ein Stück von einer Zirkelfläche, das von einem Bogen und von einer Sehne eingeschlossen ist.

Sègnen, th. Z., einen Segen sprechen, durch Hersagung gewisser Formeln, wobei man mit dem Finger das Zeichen des Kreuzes macht: **das Feuer, das Fieber segnen**, es durch eine Segensformel besprechen, zu vertreiben suchen; **das Vieh segnen**, es durch einen gesprochenen Segen von Krankheit zu befreien, oder davor zu schützen suchen; feierlich die göttliche Gnade, und überhaupt alles Gute, Glück ꝛc. anwünschen und ankündigen, womit man das Zeichen des Kreuzes verbindet: **der Prediger segnet die Gemeine; sich kreuzigen (kreuzen) und segnen**, das Zeichen des Kreuzes mit dem Finger vor sich machen, sich vor Schaden, Übel ꝛc. dadurch zu bewahren; bei Furcht und Schrecken erregenden Erscheinungen sagt man: **man muß sich kreuzigen (kreuzen) und segnen**, man muß sich sehr verwundern, entsetzen. Sprichw.: **wer das Kreuz hat, segnet sich**, wer die Gelegenheit und Macht dazu in Händen hat, der bereichert sich, verschafft sich die ihm erreichbaren Vortheile; im Osnabrückschen, **er hat sich gut gesegnet**, er hat sich bereichert, auch, er hat gut gegessen und getrunken, daher, **er ist gesegnet** auch so viel als, er ist betrunken; in weiterer Bedeutung, Gutes wünschen überhaupt, wie 1 Cor. 4, 12.; auch, Gutes wünschend von jemand Abschied nehmen, in welchem Sinne **segnen** und **gesegnen** in der christlichen Kirche ehemahls so viel war und zuweilen noch ist, als förmlich Abschied von etwas nehmen, dasselbe verlassen, z. B. **die Welt segnen oder gesegnen**, sie verlassen, sterben. S. Gesegnen; in der höhern Schreibart, f. preisen, wobei der Begriff der Anwünschung des Guten für diejenigen, von welchen das Preiswürdige herrührt, noch mit zu Grunde liegt: **segnet diesen Mann, der unser größter Wohlthäter war; segnet sein Grab**; ungewöhnlich ist es in der Bedeutung von Böses wünschen, fluchen, lästern, wie es Hiob 1, 11. vorkommt; häufig aber von Gott in der Redensart: **Segen geben**, alles Gute, als glücklichen Erfolg, Gedeihen, Überfluß, Wohlstand ꝛc. ertheilen: **Gott segnete seinen Fleiß**, er ließ denselben von erwünschtem Erfolge seyn; **Gott segnet Alles was da lebt mit Wohlgefallen; Gott hat uns eine gesegnete Ernte gegeben**, eine reiche; **Gott segne dein Bemühen, deinen Eingang und Ausgang ꝛc.**, lasse es von guten, glücklichen Folgen seyn; **einen gesegneten Erfolg haben**, einen guten, glücklichen; **mit zeitlichen Gütern, mit Gesundheit, mit Kindern gesegnet seyn; ihre Ehe war nicht mit Kindern gesegnet; gesegnetes Leibes seyn**, schwanger seyn; **der Gesegnete des Herrn**, ein von Gott vorzüglich gesegneter Mensch, auch heißt Jesus zuweilen vorzugsweise **der Gesegnete Gottes**; uneigentlich und in Scherz wird segnen zuweilen auch von Dingen gebraucht, welche nicht als ein Gut betrachtet werden können, z. B. **mit Fehlern gesegnet seyn**, viele Fehler haben.

Sègner, m., -s, einer, der durch feierliche Hersagung gewisser Formeln und mit dem Zeichen des Kreuzes übernatürliche Wirkungen hervorzubringen sucht (der Segensprecher), ein Beschwörer, Zauberer.

Sèhe, w., M. -n, im gemeinen Leben das Vermögen zu sehen, das Gesicht: **sie möchten sich etwa die Sehe schwächen, wenn sie mich genau ansehen sollten**; auch uneigentlich: **die Galle hat sich seiner Sehe bemeistert**; bei den Jägern die Augen des Hasen, und in engerer Bedeutung, der helle glänzende Fleck im Augapfel, welchen die Mahler und Kupferstecher ausdrucken; **die Sehe-**

achse (Sehachse), die gerade Linie, welche man sich durch den Mittelpunkt des Augapfels bis zu dem Gegenstande, welchen man sieht, denkt; die S-(e)art, eine Art zu betrachten; das S-(e)glas, ein Glas, welches so geschliffen und eingerichtet, gewöhnlich mit andern Gläsern noch verbunden ist, daß man die Gegenstände dadurch deutlicher, bestimmter auch vergrößert und näher sieht (optisches Glas); der S-(e)hügel, in der Zergliederk., Erhöhungen im Gehirn zwischen den beiden gestreiften Hügeln, welche weiß, vorn spitz, hinten dicker und gewölbt sind, inwendig aus einer grünlichen Masse bestehen, und nach unten in die Sehnerven übergehen; die S-(e)kraft, die Kraft zu sehen; der S-(e)kreis, der Gesichtskreis; die S-(e)kunst, das Erkennen und Unterscheiden der Gegenstände, die Beurtheilung der Ferne rc. als eine Kunst, als eine Fertigkeit betrachtet; die Kunst, die entfernten oder kleinen Gegenstände mit Hülfe von geschliffenen Gläsern dem Auge größer und näher darzustellen und dadurch deutlich zu machen (Optik); der S-(e)künstler, einer, der die Kunst versteht mit Hülfe von Gläsern die Gegenstände deutlicher und bestimmter, auch näher und vergrößert darzustellen (Optikus); die S-(e)linse, die kristallene Feuchtigkeit im Auge, ein sehr heller, durchsichtiger, linsenförmiger Körper, welcher in der am Vordertheile der wässerigen Feuchtigkeit befindlichen Höhle eingeschlossen liegt und die Lichtstrahlen zu sammeln dient (die Kristalllinse, der Augkristall); das S-(e)loch, in der Zergliederk., das runde, schwarz erscheinende Loch in der Mitte der kreisförmigen Regenbogenhaut, durch welches die Bilder der Gegenstände u. die Lichtstrahlen ins Innere des Auges fallen (Pupille); dasjenige Loch in der Augenhöhle, durch welches der Sehnerve in dieselbe tritt; das S-(e)mittel, ein Mittel das Sehen zu erleichtern, Sehwerkzeuge aller Art.

Sehen, unr., ich sehe, du sieh(e)st, er sieh(e)t, erst verg. Z., ich säh(e), bedingte Art, ich sähe, Mittelw. d. verg. Z., gesehen, Anrede, sieh(e), 1) unth. Z., mit haben, eine gewisse Gestalt haben, wo aber die Gestalt durch einen Beisatz erst bestimmt werden muß, eine meist in O. S., besonders in Meißen gewöhnliche Bedeutung (besser aussehen): sauer sehen, aussehen, Matth. 6, 16.; er sieht ja ganz verdrießlich; aus ganz andern Augen sehen, viel besser aussehen; er sieht in unser Geschlecht, er hat mit uns Ähnlichkeit, so daß er aus unserem Geschlechte zu seyn scheint; sehr üblich ist es in dieser Bedeutung in: ähnlich sehen, gleich sehen, besonders in der uneigentlichen Redensart: das sieht ihm ähnlich, von einer Handlung, welche der Denkart und Handelsweise eines Menschen so angemessen ist, daß man glaubt, er habe sie gethan; eine gewisse Richtung, Lage haben, gerichtet seyn, gelegen seyn: die Fenster sehen nach dem Garten; das Land siehet gegen Morgen; 2) unth. u. th. Z., mit den Augen den Eindruck der Lichtstrahlen empfinden und sich mittelst der Strahlen, welche von den Gegenständen ins Auge fallen, das Bild derselben vorstellen (im gemeinen Leben: gucken, gaffen, glupen, blinzen, schulen, schielen rc., welche besonders die verschiedenen Arten zu sehen bezeichnen): in der Finsterniß kann man nicht sehen; die Katzen sehen bei Nacht; nicht gut sehen können, wegen Dunkelheit, oder wegen Blödigkeit der Augen; nicht aus den Augen sehen können, z. B. vor Schläfrigkeit; etwas nicht sehen wollen, thun als ob man es nicht sehe; mit sehenden Augen blind seyn, ob man gleich gesunde Augen hat, doch nichts bemerken; die Blinden sehend machen; wieder sehend werden, sein Gesicht wieder bekommen; durch die Brille, durch ein

Glas sehen; uneig., durch die Finger sehen, etwas mit Wissen ungeahndet lassen; einen über die Achseln sehen, stolz gegen ihn seyn; mit seinen eigenen Augen sehen, gewiß, unbezweifelt sehen; da gibt es etwas zu sehen; seine Freude, seine Lust an einem sehen, ihn mit Wohlgefallen ansehen, bemerken; da sieht man nur seinen Ärger, seinen Jammer ꝛc., das sieht man nur mit Ärger, mit Jammer ꝛc.; auf etwas sehen, die Augen darauf richten, um es mit den Augen zu erkennen; auch uneig., darauf achten, aufmerksam darauf seyn: aller Augen sahen auf ihn; siehe darauf, daß es ordentlich gemacht wird; einem auf die Finger sehen, einen, dem nicht zu trauen ist, beobachten, ob er etwas nehme, überhaupt, eines Handlungen genau beobachten; einem gerade in die Augen, ins Gesicht sehen; er kann keinem Menschen ins Gesicht sehen, von einem Blöden und von einem, welcher kein gutes Gewissen hat; man kann keinem ins Herz sehen; einem in die Karte sehen, uneig., seinen Plan ꝛc. verderben; einem in die Hände sehen müssen, uneig., einen Unterhalt spärlich von ihm haben; nach etwas sehen, die Augen danach richten, u. uneig., darauf achten, damit es nicht Schaden leide; nach dem Essen sehen, darauf achten, daß es nicht anbrenne, überlaufe ꝛc. und es in dieser Hinsicht untersuchen; auch mit daß: man sieht, daß es glänzt, aber weiter nichts. Wird es mit einem andern Zeitworte verbunden ohne daß dabei zu gebrauchen, so steht es wie andere ähnliche Zeitwörter, z. B. hören, heißen, lassen, dürfen, können, müssen ꝛc. in der unbestimmten Form: ich sah ihn kommen, gehen, leiden, weinen. Eben so wird in den zusammengesetzten Zeiten die Vorsilbe ge weggelassen: ich habe ihn in großer Eil aus dem Hause laufen sehen, f. gesehen; man hatte ihn herumschleichen sehen. Diese Art des Gebrauchs vermeidet man aber, wenn das andere Zeitwort sowohl in thätiger als leidender Bedeutung verstanden werden kann, und also Mißverstand leicht möglich ist, z. B. ich habe ihn prügeln sehen, ich habe ihn taufen sehen. Etwas sehen lassen, es zeigen, es den Augen Anderer darstellen, bloß stellen; eine Sache für Geld sehen lassen; uneig., seine Kenntnisse, seine Geschicklichkeit, seine Eitelkeit ꝛc. sehen lassen, laß michs einmahl sehen, gestatte, erlaube daß ich's sehe; sich (mich) sehen lassen, sich zeigen, sichtbar werden: es läßt sich ein Schwanzstern, ein Gespenst sehen; sich (mich) nicht sehen lassen, nicht zum Vorschein kommen, sich im Hause, sich versteckt halten; er darf sich vor ihm nicht sehen lassen; sich sehen lassen, wird auch oft im gemeinen Leben gebraucht, f. etwas thun, um sich auszuzeichnen und damit man gesehen werde. Die Anrede siehe! wird in der Bibel und im gemeinen Leben oft gebraucht, um Aufmerksamkeit zu erregen, oder auch, um Verwunderung auszudrucken, z. B. Matth. 11, 8., und Matth. 3, 17. Oft wird dem siehe noch das da angehängt: seht da (voilà)! sieh da! treffe ich Sie hier; oft wird es auch mit doch verbunden, besonders um einen Tadel, Verweis und dergleichen auszudrucken: ei seht doch, was er sich einbildet. Uneigentlich wird sehen häufig gebraucht von verschiedenen Wirkungen der Seele, sofern sie durch den Sinn des Gesichts veranlaßt werden, und zwar überhaupt f., durch die Sinne erfahren, gewahr werden, merken: ich sehe wohl, daß hier nichts mit Güte auszurichten ist; ich sehe, Sie wollen mich hintergehen; Sie sollen sehen, daß ich Recht habe; ich möchte die Sache gern beendigt

sehen; ich will doch sehen, wie das ablaufen wird; ich will den sehen, der mich daran verhindern könnte; etwas gern sehen, Vergnügen daran empfinden; bei jemand nicht gern gesehen seyn; sehen Sie auf den guten Willen, bemerken Sie den guten Willen; in der Bibel heißt: den Tod sehen, sterben; dann, mit den Augen des Geistes gleichsam sehen, beachten, erkennen: ich sah in voraus, daß es so kommen würde; in die Zukunft sehen, seinen Blick in oder auf die Zukunft richten, um was in Zukunft geschehen wird zu erkennen; in der Zukunft sehen (lesen), sehen was in der Zukunft geschehen wird; auch urtheilen, schließen: hieraus sehe ich, daß rc.; ich sehe aus Ihrem Briefe, daß Sie mich mißverstanden haben; man sieht es beim ersten Blicke, weß Geistes Kind er ist; man sieht es an seinem ganzen Äußern, daß er gar keinen Geschmack hat; ferner f. versuchen, einen Versuch machen: ich will sehen, was in der Sache zu thun ist; sehen Sie selbst, ob Sie etwas ausrichten; Mühe, Fleiß, anwenden: er mag selbst sehen, wie er zurecht kommt, er mag selbst dafür sorgen; auf etwas sehen, Sorge dafür tragen, es zu bekommen oder zu erhalten, etwas bezwecken: ich sehe dabei nicht auf das Geld; er sieht nur auf seinen Nutzen, seinen Vortheil; man muß besonders darauf sehen, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen; durch Sehen bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen: sich (mich) an einer Sache blind sehen, so lange und angestrengt eine Sache sehen und besehen, daß man beinahe blind wird; sich an etwas nicht satt sehen können, es nicht genug sehen können, und immer gern wieder sehen; sich an der Schönheit einer Person zum Narren sehen.

Seh(e)nerve, m., in der Zergliederk., ein Nerve in jedem Auge, welcher von dem Sehehügel seiner Seite entsteht, an der Grundfläche des Gehirnes vor dem Trichter sich mit dem andern Sehnerven vereinigt, dann aber sich von demselben wieder trennt, und von einer schleimigen Scheide umgeben, endlich durch das Seheloch in die Augenhöhle tritt; das S-(e)nervenloch, in der Zergliederk., ein Loch, welches durch den obern Flügel des Keilbeines geht, dicht am Körper desselben.

Sehenswerth und S-würdig, E. u. U.w., werth und würdig gesehen zu werden; die S-würdigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie sehenswürdig ist, und eine sehenswürdige Sache.

Sehepunkt, m., derjenige Punkt, auf welchen man sieht, sein Augenwerk richtet (Point de vue).

Seher, m., -s, die S-inn, eine Person, welche in die Zukunft sieht, und etwas voraussagt, auch, ein Begeisterter, besonders alte Propheten und Dichter; auch, eine Person, welche scharfsichtig ist; bei den Jägern die Augen des Hirsches; das S-amt, das Geschäft eines Sehers; der S-blick, der Blick eines Sehers.

Seh-erfahrung, w., eine Erfahrung im Sehen, während man sich im Sehen übt.

Seherkunst, w., die Kunst oder Wissenschaft eines Sehers.

Seh(e)rohr, s., ein Rohr mit geschliffenen Gläsern, durch welches man entfernte Gegenstände nahe und deutlich sieht (das Fernrohr); die S-weise, eine Weise, die Dinge zu betrachten, zu beurtheilen; die S-weite, die Entfernung, so weit man sehen und unterscheiden kann, und die Weite, in welcher man etwas ansehen muß; das S-werkzeug, ein zum Sehen dienendes Werkzeug, besonders die Gesichtswerkzeuge (Sehorgane); der S-winkel, derjenige Winkel, wel-

chen die beiden von der äußersten Grenze eines Gegenstandes in die Augen fallenden Lichtstrahlen im Mittelpunkte desselben machen, und welcher bei nahen Gegenständen größer, bei fernen kleiner ist (der Gesichtswinkel, optischer Winkel); das S-ziel, das Ziel, nach welchem man sieht und nach welchem man etwas richtet (Point de vue); die S-zielsfläche, eine ebene Fläche, welche durch das Seheziel geht und die Flächen, in welchen die Seheachsen liegen, senkrecht durchschneidet.

Sehl, m., -es, M. -e, im N. D. der Bügel, Handgriff an Eimern, Kesseln rc.

Sehmheißgleicher, m., auf den Blechhämmern, eine Art Gleicher.

Sehmisch, s. Sämisch.

Sehnader, w., in den thierischen Körpern, die Sehnen, welche sich wie Adern durch die Glieder und Theile des Körpers der Länge nach erstrecken und sie verbinden (bei Andern Sennader).

1. Sehne, w., M. -n, ehemahls, jedes Band, jede sich dehnende und zum Spannen bestimmte Schnur. So bei den Jägern die Leinen an den Jagdzeugen (im O. D. und überhaupt bei Vielen auch Sennen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die zähen, weißen oder weißgelben mehr breiten als runden, sich längs der Glieder erstreckenden und sie verbindenden Theile: die Sehne an einem Bogen, die von einem Ende desselben zum andern straff ausgespannte Sehne eines Thieres, den Pfeil damit fortzuschnellen, wozu man aber gewöhnlicher getrocknete und zusammengedrehte Därme mancher Thiere nimmt; uneigentlich in der Größenlehre die einen Bogen von einem ganzen Kreise abschneidende gerade Linie (Chorda), die, wenn sie gerade durch den Mittelpunkt geht, Durchmesser heißt.

2. Sehne, Sene, Sende, w., veraltet, Traurigkeit, Betrübniß.

Sehnen, unth. Z., mit haben, ehemahls Sehnen oder Traurigkeit empfinden; jetzt nur als zrckf. Z., sich (mich) sehnen, einen hohen Grad eines heftigen und oft schmerzlichen Verlangens nach einer Sache empfinden, wodurch es sich von den ähnlichen Worten verlangen, begehren, gelüsten rc. unterscheidet: sich nach etwas, nach Ruhe, nach der Heimath sehnen; das Sehnen, -s, die Empfindung, da man sich sehnt; etwas, wonach man sich sehnt.

Sehnenklappe, w., eine Art Knoten an den Schienbeinen der Pferde, welche nach großen Verletzungen entsteht und die Flechse in ihrer Bewegung verhindert; das S-knöchelchen, in der Zergliederk., die Benennung ganz kleiner Knochen, wie an den Fingern und Zehen; die S-schmiere, ebendas., eine schleimichte Feuchtigkeit, welche die Sehnen oder Flechsen befeuchtet; die S-schnur, eine schnurähnliche Sehne; der S-streif(en), ein sehnichter Streif(en), ein sehnichtes Band.

Sehnicht, E. u. U. w., einer Sehne ähnlich.

Sehnig, E. u. U. w., viele und starke Sehnen habend; uneig., stark, viele Kraft besitzend (bei Vielen sennig).

Sehnlich, E. u. U. w., ehemahls ängstlich, schmerzlich, auch betrübt, besonders über den Verlust oder über das Ausbleiben eines Gutes; jetzt, großes und oft schmerzliches Verlangen nach etwas in hohem Grade empfindend, und mit solcher Empfindung verbunden: sehnlich auf etwas hoffen, warten; mein sehnlichster Wunsch ist dieser.

Sehnsucht, w., ein hoher Grad eines heftigen, oft schmerzlichen Verlangens nach etwas, besonders wenn man keine Hoffnung hat, das Verlangte zu erlangen; S-s-heiß, E. u. U. w., Sehnsucht in hohem Grade empfindend; S-süchtig, E. u. U. w., Sehnsucht empfindend, auch, Sehnsucht verrathend: ein sehnsüchtiges Herz; der S-suchtsruf, ein aus Sehn-

sucht ertönender Ausruf; die S-suchtsthräne, Thränen, welche die Sehnsucht fließen macht; S-suchtsvoll, E. u. U. w., voll Sehnsucht, auch, von großer Sehnsucht zeugend.

Sehr, U. w., ehemahls, schmerzlich, weh, wie noch im Osnabrückschen: sich sehr thun, sich Schaden thun, wenn man z. B. über seine Kräfte hebt; jetzt nur uneigentlich, einen hohen Grad des Begriffes, welchen das Wort, bei welchem es steht, bezeichnet, auszudrucken: sehr viel, sehr wenig, sehr hoch, sehr niedrig, sehr gut, sehr schön, sehr wohl, sehr weh; es gefällt mir gar zu sehr.

Sehr, Sēr, s., -es, im N. D. eine Beschädigung, ein Schade am Körper, besonders ein eiternder Schade der Haut: das böse Sehr, in Hamburg, der böse Grind; auch Betrübniß; Sehren, Sēren, Sehrigen, th. Z., im N. D. beschädigen, verletzen.

Sehungsbogen, m., in der Sternwissenschaft, wo man unter dem Sehungsbogen eines Sternes die geringste Tiefe der Sonne unter dem Gesichtskreise, bei welcher der Stern sichtbar wird, versteht.

Seichameise, w., die rothe oder braune Ameise (im N. D. Miegemke, Seichmiere); die S-blume, der Löwenzahn.

Seiche, w., M. -n, niedrig, der Harn (im Schwäbischen, der Seich); in einigen Zusammensetzungen, eine Krankheit, da man nicht harnen kann, oder da Blut mit dem Harne abgeht rc.; im Bergbaue; ein kleines rinnendes Wasser, ein Bach; Seicheln, unth. Z., im Schwäbischen mit haben, nach Seiche oder Harn riechen; Seichen, unth. u. th. Z., den Harn laufen lassen, nur von Thieren, z. B. Kühen, Hunden rc.: nicht seichen können; Blut seichen. Von Pferden sagt man stallen; der Seicher, -s, niedrig, einer, der seichet, besonders in Zusammensetzungen wie Bett-, Hosenseicher; Seichern, unth. Z., mit haben, Reiz zu seichen empfinden.

Seichfliege, w., die Kothfliege; die S-kachel, s. Seichtopf.

Seicht, E. u. U. w., eine geringe Höhe habend: ein seichtes Gebirg, im Bergbaue, ein sich flach erhebendes, nicht hohes; eine geringe Tiefe habend: seicht pflügen, flach; besonders vom Wasser: ein seichtes Wasser; ein seichter Fluß; uneig., nicht auf den Grund dringend, nicht gründlich: eine seichte Kenntniß; ein seichter Kopf, ein Mensch, der nur seichte Kenntnisse hat.

Seichten, th. Z., seicht machen.

Seichtgelehrt, E. u. U. w., eine seichte Gelehrsamkeit besitzend; die S-heit, der Zustand eines Dinges, da es seicht ist; besonders in uneigentlicher Bedeutung (die Seichtigkeit); der S-ling, -es, M. -e, ein seichter Kopf.

Seichtopf, m., niedrig, ein Topf, sein Wasser darein zu lassen (der Pißtopf, die Seichkachel, anständiger der Nachttopf, Kammertopf); die S-windel, eine Windel für Kinder; der S-winkel, ein Winkel, in welchem man sein Wasser abschlägt (der Pißwinkel); S-wund, E. u. U. w., wund vom Harn, von kleinen Kindern.

Seid, w., M. -en, s. Sech.

Seide, w., M. -n, das feine, glänzende und feste Gespinst der Seidenraupe, sowohl roh als auch gezwirnt: mit Seide nähen, sticken; sprichw.: keine Seide bei etwas spinnen, uneig., keinen Nutzen, Vortheil von etwas haben. Wilde Seide nennt man das Gespinst der Larven eines andern Nachtvogels, des Pfauenspiegels oder großen Atlas, das in China wie die eigentliche Seide benutzt wird; uneig., Name des Flachskrautes, der Flachsseide (Seidenkraut), und des Nabelkrautes (Seidenkraut); Virginische Seide, eine Art Schlinge oder Hundswinde, in Sibirien, Sirien rc., welche sich um die Bäume schlingt, und aus deren zähem Holze die Berg-

tataren und Kalmucken Steigbügel machen (Sibirische Schlinge, Indische Rebe, Seidenrebe). Zuweilen bedeutet Seide den daraus verfertigten Stoff: sich in Seide kleiden.

Seidel, s., -s, ein Maß zu trocknen und flüssigen Dingen, und zwar im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in den Eisenwerken zu Burg im Vogtlande ein großes Maß für die Eisensteine, Kohlen ꝛc., welches 4 Kübel hält, und deren 4 auf ein Fuder gehen (Seitel); am gewöhnlichsten im O. D. ein Maß, welches mit dem Nößel in andern Gegenden übereinkommt (das Seidlein).

Seidelbast, m., der Bast oder die Rinde des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst (bei Andern Zeidelbast, Sedelbast, im Östreichschen Zwielinde). S. **Kellerhals**. Die Rinde hat besonders die Eigenschaft, daß sie Blasen zieht, Speichelfluß erregt ꝛc., daher man sie in der Heilkunst häufig gebraucht.

Seideln, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, fesseln: **die Pferde auf der Weide seideln.**

Seiden, E. u. U.w., von, aus Seide gemacht: **seidener Zeug, Stoff; seidenes Band; seidene Strümpfe; seidene Kleider**, von seidenem Zeuge; uneig., den Seidenfäden ähnlich, so fein, so glänzend und glatt: **seidenes Haar, eine seidene Haut**; in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung f. zart, weich, weichlich; **die S-arbeit**, die Arbeit in Seide, und eine Arbeit von Seide; **der S-arbeiter, die S-a-inn**, eine Person, welche Seidenarbeiten macht; **S-artig**, E. u. U.w., der Seide ähnlich; **das S-band**, seidenes Band; **der S-bast**, ein dem Seidenzeuge ähnlicher Zeug; **der S-bau**, die Gewinnung der Seide durch Haltung und Wartung der Seidenraupen (Seidenzucht); **die S-baumwolle**, die seidenartige Wolle des Samens des Seidenwollenbaumes, zur Ausstopfung von Polstern ꝛc.; **der S-bereiter, die S-b-inn**, eine Person, welche die Seide zubereitet zur Verarbeitung; **die S-binse**, das Wollgras, s. d.; **die S-blume**, eine künstliche von Seide gemachte Blume; **der S-bracher**, -s, eine Art Bracher oder Brachvögel, welche am ganzen Körper eine schwarze wie Seide glänzende Farbe hat; **der S-damast**, seidener Damast. Davon **der Seidendamastweber**, der Seidenweber, welcher Seidendamast webt; **der S-dreher**, der Seidenzwirner; **der S-drucker**, eine Art Drucker, welche allerlei Gebilde auf seidene Zeuge drucken; **das S-ei, das S-e-chen**, das eirunde Gespinst der Seidenraupe (Kokon, Seidenhäuslein); **die S-ernte**, die Gewinnung der Seide; **das S-erz**, das Atlaserz; **der S-faden**, ein Faden Seide; **der S-falter**, derjenige Nachtfalter, dessen Larve die Seidenraupe ist (Seidenmotte, Seidenschmetterling); **der S-färber**, ein Färber, welcher nur seidene Zeuge färbt; **die S-flocke**, eine Flocke vom Gespinst der Seidenraupe; **S-flockig**, E. u. U.w., Seidenflocken enthaltend; uneig., mit weichen, feinen, seidenartigen Flocken, oder flockiger Wolle bedeckt; **die S-frucht**, die Frucht der Seidenpflanze, oder des Hundskohles. S. **Hundskohl**. Die riesenmäßig **große Seidenfrucht** in Ägipten und Indien, und die **Sirische Seidenfrucht**, die eine sehr feine, weiße, seidenartige Wolle hat (Sirischer Hundskohl, Seidenpflanze, Seidenstaude, Hundswürger); **der S-geist**, Name einer Flüssigkeit, welche sich aus der Seide abziehen läßt (Seidenspiritus); **das S-gewand**, ein seidenes Gewand; **das S-gewirk**, ein gewirkter Stoff ꝛc. von Seide; **der S-glanz**, der seidenen Zeugen eigenthümliche Glanz; **das S-gras**, eine Art mit der Aloe nahe verwandter ausländischer Pflanzen, welche in der Blume und Frucht viel Ähnlichkeit mit der Tulpe zeigt,

mit ausgezahnten Blättern; **das S-haar**, eine der feinen, langen Fasern, aus welchen ein Seidenfaden besteht; uneigentlich ein wie Seide feines, weiches und glänzendes Haar; **S-haarig**, E. u. u. w., Seidenhaar habend; **das S-hähnchen**, eine Art Goldhähnchen, oder Goldkäfer; **der S-hahnenfuß**, der wollige Hahnenfuß, dessen Oberfläche seidenartig ist (Birkhahnenfuß, Buchhahnenfuß); **der S-handel**, der Handel mit Seide und Seidenwaaren (der Seidenkram, ein kleiner Handel dieser Art); **der S-händler, die S-h-inn**, eine Person, welche nur mit Seide und Seidenwaaren handelt (**der Seidenkrämer**, wenn sein Handel unbedeutender ist); **die S-handlung**, eine Handlung mit Seide und Seidenwaaren (der Seidenladen), **der S-hase**, eine Art Kaninchen, welche sich von dem gemeinen Kaninchen durch ein wie Seide weiches und feines Haar auszeichnen (das Seidenkaninchen): **das S-hasengarn**, Garn, welches aus Baumwolle und Seidenhasenhaaren gesponnen ist; **das S-h-haar**, das sehr feine und weiche Haar der Seidenhasen; **der S-haspel**, ein Haspel, die Seidenfäden von den Seideneiern zu haspeln; **das S-häuschen**, s. Seidenei; **das S-hemdchen, -s**, Name einer Sorte Äpfel; **der S-hund**, eine Art Hunde, mit feinen langen Haaren und herabhangenden Ohren (der Seidenpudel, Spanische Hund, spanische Wachtel- oder Hühnerhund); **der S-hut**, ein seidener Hut; **der S-jaspiß**, ein gelber Jaspiß, der das Ansehn hat, als ob er aus seidenen Fäden zusammengesetzt wäre; **das S-kaninchen**, s. **Seidenhase**; **die S-kante**, seidene Kanten oder Spitzen (Blonden, Seidenspitzen); **das S-kleid**, ein seidenes Kleid; **das S-knauel**, ein Knauel von gewickelter Seide; **die S-koralline**, eine Art Seewürmer, welche zu den Pflanzenthieren gehören; **das S-kraut**, die Flachsseide, das Flachskraut; **die S-locke**, gelocktes Seidenhaar; **der S-mantel**, ein seidener Mantel; **das S-moos**, eine Art des Aftermooses, dessen kriechende Zweige seidenartig sind; **die S-motte**, der Seidenfalter; **die S-mühle**, ein Werkzeug, mittelst dessen eine große Menge auf Spulen gesponnener Seide auf einmahl abgehaspelt und zugleich gezwirnt werden kann (die Seidenzwirnmühle, die Zwirnmühle, der Seidenwinder); **die S-muschel**, die Steck- oder Schinkenmuschel, wegen des seidenartigen Bartes, womit sie sich an andere Körper befestigt (die Seidenspinnerinn); **das S-papier**, Papier, welches von seidenen Lumpen gemacht wird; besonders ein Papier, welches die Chinesen aus der zweiten Rinde des Bambusrohres machen; auch ein sehr dünnes, zartes und durchscheinliches Papier; **die S-pflanze**, die Seidenfrucht, s. d.; eine andere Pflanze in Amerika, deren Stengel wie die Hanfstengel benutzt werden können. S. **Hundskohl**; **der S-pfühl**, ein mit Seidenzeuge überzogener Pfühl; **der S-rasch**, eine Art Seidenzeug, Rasch von Seide; **die S-raupe**, eine grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters ist, in den warmen Ländern, besonders Asiens, auf Maulbeerbäumen lebt und sich vor der Verpuppung in ein feines und festes Gespinst in Gestalt eines Eies einspinnt, welches aus feinen und festen Faden besteht, die Seide heißen (Maulbeerraupe, Maulbeerspinner, Seidenspinner). Der gewöhnliche Name **Seidenwurm**, ist unpaßlich, weil die Raupe kein Wurm ist; **die S-rebe**, eine Art Schlingen oder Hundswinde (Virginische Seide); **der S-reeder**, s. **Seidenmühle**; **die S-reederei**, das Zwirnen der Seide; die Zwirnmühle; **der S-rock**, ein seidener Rock; **die S-rolle**, Verkl. w., **das S-röllchen**, eine Rolle, Sei-

de darauf zu wickeln; der S-rupf, -es, M. -e, ehemahls eine Art Seidenzeuges mit Wolle und Lein vermengt; der S-samm(e)t, Sammet aus Seide gewebt (auch nur der Sammet); der S-schmetterling, s. Seidenfalter; die S-schnur, eine seidene Schnur; der S-schwanz, Name einer Gattung Vögel, deren Federn, besonders weich und fein sind wie Seide, besonders eine Art im nördlichen Europa, von welchem man ehemahls glaubte, daß er Krieg, Pest und Tod verkünde (Seidenschweif, der Kriegvogel, Sterbevogel, in Steiermark Todtenvogel, in Regensburg Pfeffervogel, in Östreich Pestvogel, Zuserl und Böhmer, Böheimlein, Böhmerlein, in Schlesien Schneeleske, in Oberschlesien der Friese) anderwärts auch der Schneevogel, Wipsterz, Zinzerelle); der S-schweif, der Seidenschwanz; der S-spinner, eine Person, welche Seide spinnet, die S-s-inn, eine solche weibliche Person; in der Naturbeschreibung, die Seidenraupen; uneig., solche Schafe, welche eine besonders feine seidenartige Wolle haben; die S-spitze, seidene Spitzen oder Kanten (Blonden); die S-spule, eine Spule mit oder zu Seide; der S-star, eine Art Stare; die S-staude, die Sirische Seidenfrucht, s. Seidenfrucht; der S-stein, der Steinflachs, Bergflachs; der S-sticker, die S-st-inn, eine Person, welche in Seide stickt; die S-st-ereī, die Kunst, mit Seide, in Seide zu sticken; eine gestickte Arbeit mit, in Seide; der S-stoff, derjenige Stoff, aus welchem die Seide besteht; ein seidener Stoff, welcher dicker und derber ist, als die gewöhnlichen Seidenzeuge; der S-strick, ein seidener Strick; der S-träger, ein Thier mit Seidenhaaren; das S-tuch, ein seidenes Tuch; das S-vögelchen, der Weidenzeisig; die S-waare, allerlei von Seide verfertigte Waare; die S-watte, Watte von gefilzter Flockseide, welche gepreßt wird; der S-weber, ein Weber, welcher nur seidene Zeuge webt (der Seidenwirker); die S-webereī, das Geschäft des Seidenwebers, und eine Anstalt, wo Seidenzeuge verfertigt werden (Seidenmanufaktur, Seidenwirkerei); der S-weberstuhl, der Webstuhl des Seidenwebers (der Seidenwirkerstuhl); das S-werk, allerlei von Seide verfertigtes; der S-wickler, die S-w-inn, eine Person, welche die Seide von den Seideneiern wickelt; ein Werkzeug, mittelst dessen die Seide auf viele Spulen auf Ein Mahl gewickelt werden kann (Seidenwickelmaschine); die S-winde, eine Winde, Seide davon aufzuwickeln; der S-winder, die S-w-inn, eine Person, welche Seide aufwindet; der S-wirker, die S-wirkerei, s. Seidenweber 2c.; die S-w-schnur, bei den Seilern, ganz dünner Bindfaden, der zu Schnüren, Litzen, Zampelschnüren 2c. am Seidenwirkerstuhle gebraucht wird; der S-w-stuhl, s. Seidenweberstuhl; die S-wolle, feine, kurze und glänzende Wolle; der einer seidenartigen Wolle ähnliche Stoff von der Frucht des Seidenwollenbaumes; der S-wollenbaum, ein großer 20 bis 80 Fuß hoher Baum in beiden Indien mit grüner und glatter Rinde, dessen Frucht von einer feinen seidenartigen Wolle umgeben ist, welche man zum Ausstopfen der Polster, Kissen 2c. gebraucht (Flaumbaum); der S-wurm, s. Seidenraupe; der S-zeug, ein aus Seide gewebter oder gewirkter Zeug; die S-zucht, s. Seidenbau; der S-zwirner, die S-z-inn, eine Person, welche die Seide zwirnt.

Seīder, m. -s, Name der Käse.

Seīdeweich, E.u.U.w., weich wie Seide.

Seīdlinger, m., eine Sorte Birnen.

1. Seife, w., M. -n, ein mit einem feuerbeständigen Laugensalze verbunde-

nes und darin aufgelösetes Fett, welches im Wasser auflösbar ist und vorzüglich zum Reinigen der Wäsche gebraucht wird: **Seife machen, kochen oder sieden; mit Seife waschen, wohlriechende Seife; die Venedische und Spanische Seife,** wird aus Baumöl und Laugensalzen bereitet; **die schwarze Seife, Thranseife,** im N. D. **grüne oder braune Seife,** wird aus Thran und Laugensalzen bereitet und ist schmierig und übel riechend; **saure Seifen,** in der Scheidekunst, die durch Säuren aufgelöseten oder verdickten, fettöligen Stoffe, welche sich nur im Weingeist auflösen lassen; in weiterer Bedeutung alle Verbindungen laugensalziger Erden, metallischer Kalke ꝛc. mit dem fetten Öle, welche dann **laugensalzerdige, kalkerdige, metallische ꝛc. Seifen** heißen; in der Scheidekunst jedes mit einem Fette vermischte Salz, und in noch weiterer Bedeutung jede Masse, welche das Öl mit dem Wasser mischbar macht.

2. **Seife,** w., M. -n, ein Ort, eine Anstalt, wo die mit Erde oder Sande vermischten Metallkörner gewaschen, d. h. mittelst des Wassers gereinigt werden (das Seifenwerk, Flutwerk, die Wäsche, Erzwäsche).

1. **Seifen,** th. Z., von Seife 1., mit Seife bestreichen, reiben: **die Wäsche seifen.**

2. **Seifen,** th. Z., im Bergbaue, die Metallkörner mittelst des Wassers von dem damit vermischten Sande ꝛc. befreien und reinigen (waschen): **Gold, Zinn seifen** (auch seifenen, seifnen, welches als das Verstärkungswort von seifen zu betrachten ist).

Seifenaloe, w., eine Art der Aloe; **der S-apfel,** die Frucht des Seifenbaums; **die S-arbeit,** im Bergbaue, die Arbeit des Seifens; **der S-arbeiter,** ein Arbeiter, welcher das Seifen verrichtet; **die Seifen(sieder)asche,** solche Asche, deren sich die Seifensieder zur Bereitung der Seife bedienen; **der S-bach,** im Bergbaue, ein Bach, an welchem sich eine Seife befindet; **der S-balsam,** ein aus Spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balsam; **der S-baum,** ein großer Baum in beiden Indien, dessen Frucht eine vortreffliche Seife abgibt (Seifenbeerbaum und die Frucht, Seifenbeere, Seifennuß, Seifenapfel); **die S-blase,** farbige Blasen, welche man durch einen Pfeifenstiel bläset, und welche sich in die Luft erheben; uneigentlich etwas schnell Vergängliches und äußerlich Schönes, Glänzendes; **die S-blume,** eine Art des Gipskrautes, dem Seifenkraute nahe verwandt; **Seif(e)nen,** th. Z., s. Seifen 2.; **der Seif(e)ner, -s,** im Bergbaue, derjenige Arbeiter, welcher die Erzkörner aus dem Schlamme der Flüsse seifet (der Seifer, Wäscher, Erzwäscher); **die Seifenerde,** eine feine Thonerde, welche sich glatt wie Seife anfühlt, und in den Tuch- und Wollwebereien gebraucht wird, die Fettigkeit aus der Wolle zu schaffen (die Walkererde, der Waschthon); der Speckstein; **die S-form,** eine hölzerne viereckige Form, in welche die gar gesottene Seife gegossen wird; **die S-gabel,** im Bergbaue, in den Seifen, ein schmales Brett voller Löcher und mit hölzernen Zähnen, mittelst desselben das Grobe von dem Kleinen zu sondern; **das S-gebirg,** im Bergbaue, ein sandiges oder lettiges Gebirg, welches Erztheile enthält, die durch Seifen abgesondert u. gereinigt werden; **der S-geist,** Weingeist, in welchem Seife aufgelöset ist (Seifenspiritus); **das S-geld,** Geld, Seife dafür zu kaufen; in manchen Gegenden, ein Trinkgeld für eine Magd, **das S-gestein,** im Bergbaue, der durch Seifen erhaltene Zinnstein, **das S-gold,** Gold, welches man durch Seifen erhält; **die S-graupe,** im Bergbaue, durch das Seifen erhaltene Zinngraupen; **der S-käfer,** eine Art schwarzer Laufkäfer am Senegall,

dort zur Bereitung der Seife gebraucht; der S-kessel, bei den Seifensiedern ein Kessel, in welchem Seife gesotten wird; das S-kraut, eine Pflanze mit purpurrothen, blaßrothen, auch weißen wohlriechenden Blumen, welche ein seifenartiges Wesen hat, das sich im Wasser auflöset und als Seife gebraucht werden kann (Seifenwurz, Speichelkraut, Speichelwurz, Spatzenwurz, Waschkraut, Schlüsselkraut, Hundsnelken); die Seifenblume; der gemeine weiße Behen; eine Art Froschlöffel, der Wasserfroschlöffel; die S-kugel, Seife in Gestalt einer Kugel, Flecken aus einem Zeuge herauszubringen; das S-läppchen, ein wollenes Läppchen, naß gemacht und mit Seife bestrichen, die Hände damit zu reiben und zu waschen; die S-lauge, die Seifensiederlauge; die S-nuß, s. Seifenbaum; das S-öl, ein stinkendes Öl, welches im Rückstande der Seife, bei Bereitung derselben, enthalten ist; das S-pflaster, bei den Wundärzten, ein Pflaster von Baumöl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher; die S-probe, eine Probe von Seife, ihre Beschaffenheit zu erkennen; bei den Färbern, eine Probe, welche man mit den gelben und grünen und mit Färberröthe rothgefärbten Zeugen in Seifenwasser vornimmt, ihre Beständigkeit zu untersuchen; der S-sieder, -s, ein Handwerker, welcher die gemeine Seife siedet. Davon das S-s-handwerk, das S-s-gewerk, der S-s-meister, der S-s-geselle rc.; die S-s-asche, die Asche, deren sich die Seifensieder zur Verfertigung der Seife bedienen; die S-siederei, M. -en, das Sieden der Seife, und der Ort, wo Seife gesotten wird; die Seifensiederlauge, eine Lauge, deren sich die Seifensieder zur Verfertigung der Seife bedienen (die Meisterlauge); der S-spiritus, s. Seifengeist; der S-stein, der Speckstein (der Seifstein); im Bergbaue, ein Zinnstein, welchen man durch Seifen erhalten hat; der S-stiefel, große Stiefel mit hölzernen Schuhen für Seifenarbeiter bei der Seifenarbeit; das S-trögelchen, -s, eine kleine Abtheilung an einem Waschgefäße, worin man die Seife aus der Hand legt; die S-wäsche, das Waschen mit Seife; auch Wäsche, welche mit Seife gewaschen ist; das S-wasser, Wasser, in welchem Seife aufgelöset ist; das S-werk, im Bergbaue, die Seife; die S-wurz(el), das Seifenkraut; die Spanische Seifenwurzel, eine Art des Gipskrautes in Spanien, deren Wurzel wie Seife zur Wäsche gebraucht wird; das S-zinn, Zinnstein, welcher aus vom Wasser abgerundeten Stücken besteht (das Waschzinn, Flußzinn).

1. Seifer, m., -s, einer, der mit Seife bestreicht, der einseifet.

2. Seifer, m., -s, der Seifener. S. d.

3. Seifer, m., -s, in Baiern, der Geifer (im N. D. der Sabber, im Holsteinschen Seever).

Seifern, unth. Z., geifern; uneig. heftig zürnen.

Seificht, E.u.U.w., der Seife ähnlich, schliffig: seifichte Kartoffeln.

Seifner, m., -s, im Bergbaue ein Bergmann, welcher die Seifenarbeit verrichtet; einer, der ein Seifenwerk zu Lehen hat und darin arbeiten läßt.

Seifstein, m., s. Seifenstein.

Seige, Seihe, w., M. -n, das Seigen oder Seihen, die Handlung da man seiget, seihet; ein Werkzeug, durch dasselbe zu seihen (der Seiger, Seiher), auch das durchlöcherte Blech vor der Röhre eines Springbrunnens; das Grobe, Dicke, welches zurückbleibt, wenn man das Flüssige abgeseihet hat, z. B. die Trebern oder das nach abgeseihtem Biere zurückgebliebene kraftlose Malz (bei Andern der Seih); die S-brühe, (Seihbrühe), eine durchgeseihete Brühe; das S-faß (Seihfaß), im N.D. ein hölzernes Gefäß mit Löchern, etwas

durchzuseihen; der S-korb (Seibkorb), bei den Brauern, eine Seihe in Gestalt eines Korbes, das Bier dadurch zu seihen oder von dem Hopfen ablaufen zu lassen. S. Seigen.

Seigel, m., -s, in der Schweiz, die Sprosse in einer Leiter.

Seigen, Seihen, 1. unth. Z., mit seyn, veraltet f. fallen, eine senkrechte Richtung nehmen. Davon seigern, sickern und sintern; 2. th. Z., fallen machen, besonders, einen flüssigen Körper durch feine Öffnungen und Zwischenräume dringen lassen und auf diese Art hinabfallen machen: die Milch durch ein leinen Tuch seigen od. seihen; eine Flüssigkeit durch Löschpapier seigen (filtriren), sie durch dasselbe ablaufen lassen, damit das Trübe zurückbleibe; den Kaffee seigen oder seihen. (Seihen ist edler als seigen und auch sprachüblicher).

Seigepfanne, w., im Östreichschen ein Durchschlag.

Seiger, E. u. U.w., im Bergbaue, senkrecht (seigerrecht): eine seigere First; ein seigeres Loch.

1. Seiger (Seiher), m., -s, etwas, das eine seigere oder senkrechte Linie, Richtung hat, daher an den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Stück Blei, welches die senkrechte Linie und Richtung zeigt; einer, der seihet, eine Flüssigkeit durch einen feinlöcherigen Körper durchlaufen u. hinabfallen läßt, daher im Schwäbischen auch ein Sieb, ein Trichter, und auch anderwärts ein Werkzeug, einen flüssigen Körper dadurch zu seihen.

2. Seiger, m., -s, eine Uhr, und ursprünglich wohl eine Sanduhr, weil der Sand durch das obere Glas seiget oder durch die enge Öffnung senkrecht herabfällt; in weiterer Bedeutung eine jede andere Uhr, s. Zeiger: der Seiger ist abgelaufen, stehen geblieben.

3. Seiger, m., -s, ein in dem Lüneburgschen Salzwerke gewöhnliches Wort, wo man unter Ober- und Niederseigern diejenigen Personen versteht, welche man in andern Salzwerken Ober- und Niederbornmeister nennt.

Seigerabtreiber, m., in den Seigerhütten, ein Arbeiter, welcher das in dem zum Seigern gebrauchten Bleie befindliche Silber von demselben auf dem Treibherde wieder abtreibt oder scheidet; der S-anrichter, derjenige, welcher die Beschickung zur Seigerarbeit macht (Seigerhüttenanrichter); der S-bätzler, -s, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher von Batzen Kleinigkeiten verfertigt, oder verschiedene kleine außerordentliche Arbeiten verrichtet; die S-arbeit, alle Arbeiten, welche das Seigern ausmachen; das S-blech, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, die Kohlen beisammen zu erhalten; das S-blei, das zum Seigern nöthige Blei, mittelst dessen das Seigern verrichtet wird; der S-darrofen, ein Ofen, in welchem mit Flammenfeuer gefeuert und das in den Kienstöcken zurückgebliebene Silber herausgebracht wird; der S-dorn, die Dörner oder das von den Kienstöcken übrig gebliebene Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert oder geschieden ist (im O. D. Seigerdarndel); Seigerdörnlein, kleine Stückchen Glätte, welche auf dem Seigerherde sitzen geblieben sind; der S-gang, im Bergbaue, ein senkrechter Gang, welcher senkrecht in die Tiefe geht, oder welcher vom 75sten bis 90sten Grade fällt; der Gang eines Seigers oder einer Uhr; das S-gekrätz, s. Seigerkrätz; S-gerade, E. u. U. w., im Bergbaue, senkrecht; die S-geräde, eine gerade Richtung (die Seigerrichte); das S-gewicht, das Uhrgewicht; die S-glätte, in den Seigerhütten, diejenige Glätte, welche aus dem Bleie bereitet wird, welches aus den Seigerstücken geschmolzen ist; der

S-haken, in den Seigerhütten, ein Haken, womit man das Krätz oder die Kohlen aus dem Seigerofen zieht; der S-herd, der Herd in dem Seigerofen; die S-hütte, im Bergbaue, eine Hütte, ein Gebäude, in welchem das Silber geseigert, d. h. mittelst des Bleies von dem Kupfer geschieden wird, nebst allen dazu gehörigen Gebäuden und Anstalten; der S-hüttenanrichter, s. Seigeranrichter; der S-h-arbeiter, jeder Lohnarbeiter auf einer Seigerhütte; das S-h-gekrätz, s. Seigergekrätz; das S-h-gezäh, alles Gezäh, oder alle Werkzeuge, welche man auf den Seigerhütten gebraucht; der S-kienstock, ein Kienstock auf den Seigerhütten; die S-kluft, im Bergbaue, edle Klüfte, welche den Seigergängen zufallen und seiger fallen; das S-krätz, in den Seigerhütten, dasjenige Gekrätz, welches bei dem Seigern abfällt (das Seigergekrätz, Seigerhüttengekrätz); die S-linie, im Bergbaue, eine seigere oder senkrechte Linie.

1. Seigern, th. Z., im Bergbaue, seiger machen, graben, gewöhnlich nur in abseigern, senkrecht in die Tiefe graben, z. B. einen Schacht; die senkrechte Linie, Richtung mit der Schnur bestimmen: einen Schacht seigern, abseigern, die senkrechte Tiefe desselben mit der Schnur abmessen; veraltet, sich bei den Münzen einer falschen Wage bedienen.

2. Seigern, th. Z., das Veröfterungswort von seigen, tropfenweise herabfallen lassen, besonders in den Schmelzhütten von derjenigen Bearbeitung des mit Silber vermengten Kupfers, da man das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber wieder von demselben scheidet, indem man die Frischstücke in längliche Öfen, die Seigeröfen, stellt und das mit dem Silber vermischte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läßt, so daß das Kupfer zurückbleibt. Dies Kupfer, welches man nun Kienstökke nennt, wird nunmehr gedarrt d. h. durch einen höhern Grad der Hitze von allem noch darin befindlichen Bleie befreiet.

3. Seigern, th. Z., in Schlesien, den Seiger oder die Uhr stellen, und die Glocke zur gehörigen Zeit anschlagen, wenn die Glocke vom Uhrwerk nicht selbst angeschlagen wird.

Seigerofen, m., in den Seigerhütten, ein länglicher Ofen, in welchem das mit dem Blei vermischte Silber von dem Kupfer geseigert wird; der S-o-bruch, dasjenige, was sich beim Seigern am Ofen anlegt und zu Scheiben gearbeitet wird; die S-pfanne, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeseigerte, mit Silber vermischte Blei aus dem Vortiegel gegossen wird; S-recht, E. u. U. w., im Bergbaue, senkrecht; die S-richte, s. Seigergeräde; der S-riß, im Bergbaue, ein Riß, welcher die Grubengebäude nach einem senkrechten Durchschnitte darstellt; der S-rostdorn, die Seigerdörner, s. Seigerdorn und Rostdorn; der S-schacht, im Bergbaue ein senkrechter Schacht; die S-scharte, in den Seigerhütten, eiserne Platten, welche auf den Mauern liegen, worauf die Seigerstücke gesetzt werden; der S-schiefer, die von gedörrten Kienstöcken bei der Seigerarbeit entstehenden Stükke; die S-schlacke, Schlacken, welche bei dem Seigern abfallen; der S-schlag, der Schlag eines Seigers, einer Uhr; der S-stoß, ein im Bergbaue übliches Wort, wo Seigerstoß hauen, (schwach machen) bedeutet, bei der Bergarbeit in einem Schacht in den beiden Stößen nach der Teufe die stehen gebliebenen Ecken heraus schlagen; das S-stück, in den Seigerhütten, runde Stücke mit Blei vermischten Schwarzkupfers, welche in dem Seigerofen geseigert werden; die S-stunde, ein in O. S. übliches Wort, eine Stunde nachdrücklicher zu bezeichnen; die

S-teufe, im Bergbaue die senkrechte Tiefe; bei den Markscheidern, die senkrechte Linie an einem rechtwinkligen Drelecke; der S-tiegel, in den Hüttenwerken, ein von Lehm gemachter Herd, worein die Werke gestellet oder gestochen werden; die S-wand, in den Seigerhütten, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer; das S-zeug, der von Seigerkörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Seigesack (Seihsack), m., ein Sack zu oder mit Trebern; uneig., im N. D. ein dicker plumper Mensch; ein Sack, etwas durchzuseihen; **der S-stein (Seihst-)**, eine Art sehr lockerer Sandsteine, durch welche Wasser dringen oder sickern kann (Filtrirstein); **das S-stroh (S-st-)**, bei den Bierbrauern, dasjenige Stroh, welches unter dem Malze liegt, wenn das Bier von demselben geseihet wird; **der S-topf (S-t-)**, ein Topf mit Löchern, etwas durchzuseihen; **das S-tuch (S-t-)**, ein leinenes Tuch, durch welches etwas geseihet wird; in Schlesien der Seigicht; **der S-wagen (S-w-)**, ein großer Wagen mit Leitern und Körben, die Seihe, wie auch Holz, Torf, Steine, Kalk rc. darauf zu fahren (in Hamburg Seiwagen); **das S-zeug (S-z-)**, alles zum Seihen oder Durchseihen nöthige Geräthe; **Seigicht**, m., -es, M. -e, s. Seigetuch; **die Seihe, Seihen, Seiher**, s. Seige, Seigen, Seiger; **der Seihkorb**, s. Seigekorb rc.; **das S-kraut**, der Löwenzahn (bei Andern Seichblume); **der S-stein, das S-stroh, das S-tuch, der S-wagen**, s. Seigestein rc.

* **Seigneur** (spr. Sänniöhr), m., gnädiger Herr.

1. **Seil**, s., -es, M. -e, Verkl.w. **das S-chen**, überhaupt ein starkes Band, etwas damit zu befestigen oder daran zu ziehen, zu tragen rc.; in engerer Bedeutung, ein von hänfenen Schnüren zusammengedrehetes Band, welches sich von einem **Stricke** besonders durch seine größere Länge, gewöhnlich auch durch größere Dicke unterscheidet, von einer **Leine** durch seine größere Dicke, von einem **Taue** aber durch geringere Dicke: **etwas mit einem Seile binden, an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlassen** rc.; **das Seil auflegen oder auftragen**, im Bergbaue, das Bergseil um den Rundbaum wikkeln, um damit zu ziehen; **Seil u. Kloben**, ein Rüstzeug, da man mittelst gewisser Seile, welche um Scheiben gezogen sind, Lasten in die Höhe zieht; **Seil und Kübel einwerfen**, im Bergbaue, den Anfang mit der Bergarbeit machen; **zu Seil schicken**, im Bergbaue, die Kübel füllen, damit es mittelst des Seiles in die Höhe gezogen werde; **Seil aus!** ein Zuruf an den Leithund, wenn er ins Seil getreten ist; **Seil nehmen**, bei den Jägern, wenn der Hirsch über den Zeug fallen wollte, und mit den Hinterläuften im obern Gemäsche hängen bleibt; **auf einem Seile tanzen; einem das Seil über den Kopf (über die Hörner) werfen**; uneig., ihn listig berücken, auch, in seine Gewalt bekommen; **an Einem Seile ziehen**, mit einem Andern gemeinschaftlich und in Übereinstimmung handeln. In noch engerer Bedeutung nennt man die Zugseile, woran Ochsen, Pferde rc. ziehen, auch nur Seile, Siele (gewöhnlicher Stränge); im N. D. heißt in weiterer Bedeutung das ganze Geschirr der Zugthiere, auch wenn es von Leder ist, die Sielen oder Sälen; in der Schifffahrt versteht man unter Seil und Treil, Segel, Taue und Alles, was zum Takelwerke gehört; uneig. nennt man Seile im Bergbaue, die Haspel- oder Göpelkette, an deren Stelle man sich erst eines Seiles bediente. Daher, **etwas zu Seil bringen oder schikken**, es zu Tage fördern, aus der Berggrube ziehen; alles was bindet,

die Freiheit beschränkt, oder einzwängt, drücket, wie Ps. 2, 3.; ein Längenmaß, wie in Danzig, wo ein Seil, zehn Ruthen oder 150 Fuß hält ein **Land-** oder **Waldseil**, in Böhmen 52 Fuß Ellen, und ein **Weinbergsseil** 64 Ellen.

2. Seil, s. -es, M. -e, in der Schiffersprache, das Segel. Daher **der Seilmacher**, der Segelmacher.

Seildreher, m., veraltet, der Seiler.

Seile, w., M. -n, die Seilweide.

1. **Seilen**, th. Z., mit Seilen versehen: **ein Schiff**; auch, Seile um etwas legen; mit Seilen befestigen; an einem Seile ziehen, und in weiterer Bedeutung, ziehen überhaupt: **heim seilen**, in sein Haus an einem Seile ziehen; bei den Seilern ist **seilen** soviel, als die einzelnen Schnüre und Litzen eines Seiles aufziehen oder scheren, ausspannen, damit sie zusammengedreht werden können.

2. **Seilen**, unth. Z., in der Schiffersprache, segeln.

Seiler, m. -s, ein zünftiger Handwerker, welcher Seile, Stricke, Leinen, Schnüre rc. verfertigt und verkauft (der Reifschläger, im N. D. Reepschläger, Reeper). seine Frau, **die Seilerinn**. Davon **das Seilerhandwerk**, **das S-gewerk**, **die S-zunft**, **der S-meister**, **der S-gesell**, **der S-junge** rc.; **die S-arbeit**, die Arbeit des Seilers, auch etwas vom Seiler Verfertigtes; **die S-bahn**, der lange ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile rc. dreht (im N. D. die Reeperbahn, Reiferbahn in Leipzig die Weide); **das S-geschirr**, bei den Seilern, das Werkzeug, womit die stärkern Seile gezwirnt oder zusammengedreht werden; **der S-schlitten** (**Seilschlitten**), der Schlitten des Seilers; **das S-zeug**, das Arbeitszeug des Seilers; die Räder, welche die Windenmacher in die Winden machen.

Seilfischer, m., der Angelfischer; **die S-fischerei**, die Angelfischerei; **der S-fischstein**, das Widder-, Ammonshorn; **der S-gänger**, veraltet, wie Seiltänzer; **das S-gewächs**, der Traubenstrauch; **der S-haken**, im Bergbaue, ein eiserner an beiden Enden gekrümmter Haken, womit die Ketten, wenn sie gesprungen sind, wieder an einander gehängt werden (das Scherglied); **das S-heil**, veraltet, der Sanikel; **das S-kraut**, Name des Bärlappes, der oft Ellen lang wird; **der S-macher**, in der Schiffersprache, der Segelmacher; **das S-rad**, in der Wasserbaukunst, ein Rad, welches durch ein umgeschlungenes Seil in Bewegung gesetzt wird; **der S-schlitten**, s. **Seilerschlitten**; **der S-tanz**, das Tanzen auf einem ausgespannten Seile; **das S-tanzen**, das Tanzen auf dem Seile; **der S-tänzer**, **die S-t-inn**, eine Person, welche auf einem ausgespannten Seile allerlei künstliche Bewegungen und Sprünge macht (im N. D. Reinentänzer); **S-tänzerisch**, E. u. U.w., nach Art eines Seiltänzers; **die S-tänzerkunst**, die Kunst auf einem ausgespannten Seile zu tanzen, und eine einzelne künstliche Bewegung rc. des Seiltänzers; **die S-t-stange**, diejenige Stange, deren sich die Seiltänzer zur Erhaltung des Gleichgewichts bedienen (Balancierstange, die Schwebestange); **die S-weide**, die Sahlweide (die Seile); die Korb- oder rothe Bandweide; **das S-werk**, alle Seile an einer Sache zusammengenommen.

Seim, m., -es, M. -e, ein jeder dickliche, schlüpfriger, flüssiger Körper, ein solcher Saft, wie **der Seim von Gerste**, die dickliche schlüpfrige Brühe von gekochter Gerste, **Gerstenseim** (Gerstenschleim, Graupenseim), besonders **der Honigseim**, der aus den Scheiben von selbst ausgelaufene Honig.

Seime, w., M. -n, eine Leine, ein dünnes Seil, wie bei den Vogelstellern die Leinen an den Garnen.

Seimen, 1) unth. Z., mit haben, Seim geben; die Graupe seimt gut, gibt vielen und guten Seim; 2) th. Z., seimen machen, Seim bereiten, auch, den Seim absondern; Graupe seimen, sie so kochen, daß man Seim davon bekommt; den Honig seimen, den Honigseim absondern, und vom Wachs und Unreinigkeiten befreien.

Seimhonig (Honigseim), m. flüssiger Honig, wie er von selbst aus den Scheiben ausgelaufen ist; überhaupt, der ausgepreßte vom Wachse abgesonderte, gereinigte Honig.

Seimicht, E. u. U. w., einem Seime ähnlich (N. D. seemicht.)

Seimig, E. u. U. w., vielen Seim enthaltend, gebend (N. D. seemig).

1. Sein, das zueignende Fürwort für die dritte Person, von welcher zwischen zweien die Rede ist, welches besonders in Verbindung mit einem Hauptworte, aber auch ohne ein solches gebraucht, und auf folgende Weise abgeändert wird:

	Einheit	Mehrheit
1. F.	Sein, seine, sein.	Seine.
2. F.	Seines, seiner, seines.	Seiner.
3. F.	Seinem, seiner, seinem.	Seinen.
4. F.	Seinen, seine, sein.	Seine.

1. In Verbindung mit einem Hauptworte bezeichnet es etwas, was einer dritten Person gehört, mit ihr in Verbindung steht, oder auch, was zu einem Dinge, von welchem man in der dritten Person spricht, gehört: jeder hat seine Gewohnheiten; er mit seiner Frau und seinen Kindern; jeder sucht seinen Vortheil, sein Bestes; man lasse ihm seinen Willen; jeder gehe ruhig seinen Weg; es ist sein freier Wille; jedes Land hat seine Vorzüge, seine Sitten rc.; es hat seine Richtigkeit; Seine Majestät, der König, hat befohlen. S. Ihro. Überflüssig ist es in Verbindung mit dem zweiten Falle eines Hauptwortes als genauere Bestimmung desselben, z. B. meines Bruders seine Frau, f. meines Bruders Frau; das sind Schillers (seine) Schriften. Wohl aber fügt man zur Verstärkung und zum Nachdrucke dem sein das Wort eigen bei: sein eigener Bruder, sein eigenes Bewußtseyn. Mit Halbe, Weg und Wille wird sein wie dein, mein rc. zusammengezogen, so daß das n in t übergeht und das ganze Wort die Form eines Umstandsworts erhält: seinethalben, seinetwegen und um seinetwillen, aber auch um seiner selbst willen. Oft wird das sein beziehlich gebraucht, und geht auf ein vorhergegangenes Hauptwort: nichts kann den Sieger in seinem Laufe aufhalten. In diesem Falle setzt man auch dessen und desselben, welches dann um so besser ist, wenn sein eine Zweideutigkeit macht. 2) Außer bestimmter Verbindung mit einem Hauptworte, wo es meist unverändert sein lautet und wie ein Umstandswort gebraucht wird: der Acker, die Wiese, das Gut ist sein; diese Kinder sind sein; es ist sein und soll sein bleiben. Auch als Hauptwort: heute wird das Sein und Mein entschieden werden. Oft wird es auch beziehlich gebraucht, in welchen Fällen es die Umendung bekommt: nicht mein Vater sondern seiner; soll es eine von beiden Frauen treffen, so treffe es seine. Aber nicht empfehlenswerth ist es, sein auf diese Art nach einem zweiten Falle des Hauptwortes zu setzen: sein Aufwand übersteigt des Fürsten seinen, besser, den Aufwand des Fürsten oder den des Fürsten.

2. Sein, der zweite Fall des Personwortes er und es, zusammengezogen aus seiner. S. Seiner 2.

3. Sein, s. Seyn.

Seine, der, die, das, s. der, die, das Seinige.

1. Seiner, Seine, Seines, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes sein. S. Sein 1.

2. Seiner, der zweite Fall des Für-

wortes er und es: er nimmt sich seiner an; ich kann mich seiner kaum erinnern. Dichter ziehen es oft in sein zusammen: man spottet sein im ganzen Lande.

Seinerlei, E.w., veraltet, seiner Art.

Seinethalben, S-wegen, S-willen, s. Sein 1.

Seinige, der, die, das, ein zueignendes Fürwort, welches beziehlich als Eigenschaftswort und auch als Hauptwort mit der verbunden und als abgezogener Begriff von sein gebraucht wird: dies übersteigt meine Kräfte, wie die seinigen; Jedem das Seinige; er hat das Seinige, was sein ist, was ihm gebührt; er hat das Seinige gethan, was er thun sollte, oder thun konnte; die Seinigen, Personen, die zu einer Familie gehören, z. B. er kehrte darauf zu den Seinigen zurück. Eben so gebraucht man das kürzere der, die, das Seine von Sein unmittelbar abgeleitet und durch Anhängung des e gebildet: Jedem das Seine; man lasse ihm das Seine; ein jeder thue das Seine; die Seinen, seine Angehörigen, seine Verwandten, seine Leute.

Seisen, th. Z., in der Schifffahrt, eine Seising um zwei an einander liegende Taue schlagen und sie damit zusammenbinden oder befestigen. Auch wird das Ankertau an die Kabelaring geseiset, um es aufzuwinden; die Seising M. -en, in der Schifffahrt ein kurzes, geflochtenes, plattes und spitz zulaufendes Tau.

Seisse, w., M. -n, im N. D. die Sense.

1. Seit, U.w., ehemahls s. niedrig und auch zur Bezeichnung der Zeitfolge s. spät, und hernach; jetzt bezeichnet es nur noch eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpunkte an (im O. D. auch N. D. sint, sinter), und wird in der Bedeutung eines Vorworts mit dem dritten Fall verbunden: seit dem Tage; seit der Zeit; seit meines Vaters Tode; seit einem Jahre; seit gestern; seit Ostern; zuweilen auch noch, wie in der Bibel, 2 Kön. 6, 13., mit dem zweiten Fall: seit meines Hierseyns. Wird der Zeitpunkt, auf welchen sich seit bezieht, nicht durch ein einzelnes Wort, sondern durch einen ganzen Satz bezeichnet, so wird dem hinzugefügt, wo man sich hinzudenken kann, Zeitpunkt (seit dem Zeitpunkte), und es folgt darauf oft daß, welches aber besser wegbleibt: seit dem daß ich dich nicht gesehen habe; seit dem ich von dir schied; auch dieses dem wird öfters weggelassen: fünf Jahr sinds, seit er todt ist.

2. Seit, U.w., s. Seits.

Seitáb, U.w., nach der Seite oder von der Seite ab, besonders in der Bühnensprache: er geht seitab.

Seitblicken, 1) unth. Z., zur Seite blicken; 2) th. Z., zur Seite blickend ansehen, in seitanblicken: sie seitblickt mich spottend an.

Seite, w. M. -n, jede Fläche eines Körpers; die obere, die untere, die rechte, die linke Seite; die verkehrte Seite eines Tuches, Zeuges; etwas von oder auf allen Seiten besehen; die Seite eines Blattes, einer Schrift, eines Buches; eine der Flächen eines gebrochenen Papieres, eines Bogens in einer Schrift, daher auch das auf einer solchen Fläche Geschriebene oder Gedruckte, z. B. eine Seite lesen, schreiben, wieder ausstreichen; in engerer Bedeutung, jede Fläche eines Körpers, außer der obern und untern: die Seiten eines behauenen Steines, eines Würfels, eines Berges, Hauses; uneigentl., der Raum außer uns, als eine Fläche betrachtet: die östliche, westliche, südliche, nördliche Seite, Morgen-, Abend-, Mittags-, Mitternachtseite; von allen Seiten thürmen sich Gewitter auf; die Art und Weise,

wie sich ein Ding darstellt, oder wie man ein Ding betrachtet: sich von einer guten, schlechten Seite zeigen; etwas auf seiner guten, von der schlechten Seite betrachten; Thiere, welche auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite nützlich; in noch engerer Bedeutung, eine derjenigen Flächen des Körpers, welche sich neben oder zwischen der vordern und hintern Fläche befinden: die rechte, die linke Seite; die Seiten eines Gebäudes, eines Schiffes; einem einen Stoß in die Seite geben; einem zur Seite geben; auf der rechten Seite liegen; einen von der Seite ansehen, über die Achseln, zum Zeichen der Verachtung oder Geringschätzung; dem Feinde in die rechte Seite einfallen; die Seiten decken; einem zur Seite seyn, bei ihm, um ihn seyn; einem zur Seite geben, hülfreich Hand leisten; Niemand zur Seite haben, keine Hülfe; einem nicht von der Seite kommen, ihn nicht verlassen; einen auf die Seite, bei Seite führen, ihn ein wenig von der Gesellschaft entfernen, um mit ihm allein zu sprechen; auf die Seite gehen, von der Mitte eines Platzes nach einer Seite desselben gehen; bei Seite gehen, sich entfernen, besonders um ein körperliches Bedürfniß zu befriedigen; sich auf die Seite machen, sich weg begeben um nicht gesehn zu werden, auch, sich schnell und heimlich entfernen; etwas auf die Seite bringen, damit es nicht gesehen werde, auch, es heimlich wegschaffen; etwas auf die Seite, bei Seite legen, es nicht weiter brachten, für abgethan ansehen; Scherz bei Seite! ohne Scherz; bei Seite, auf die Seite räumen, aus dem Wege räumen, uneig. ermorden; an Eines grüner Seite sitzen auf der Seite des Herzens; das ist seine schwache Seite, da hat er seine Schwäche, bei der man ihn am leichtesten fassen kann; das ist meine empfindlichste Seite; sich auf die schlimme, faule Seite legen, schlimm, faul werden; uneig. wird Seite auch f. Partei gebraucht, weil man bei der Absonderung in Parteien auf die Seite desjenigen trat, dessen Partei man ergriff: auf eines Seite treten, seine Partei nehmen, seiner Meinung beipflichten; auf jemandes Seite seyn, es mit ihm halten, seiner Meinung seyn; von meiner Seite (meinerseits), was mich betrifft; von väterlicher, mütterlicher Seite. (Im O. D. lautet der zweite und dritte Fall der Seiten, welche Form auch in den Zusammensetzungen, einige ausgenommen, die gewöhnliche ist).

Seiteln, unth. Z., mit haben, sich auf die Seite neigen, auf die Seite kippen.

Seitenabtheilung, w., eine Abtheilung zur, an der Seite; die S-abweichung, eine Abweichung zur Seite; die S-ader, eine zur Seite befindliche Ader; der S-adergang, ein Adergang, welcher auf der Seite befindlich ist; der S-after, ein zur Seite befindlicher After bei verschiedenen Würmern; die S-ähre, die an den Seiten stehenden kleinen einzelnen Ährchen bei vielen Gräsern, welche gemeinschaftlich die ganze Ähre ausmachen; der S-angriff, ein Angriff, welcher zur Seite geschieht; die S-ansicht, die Ansicht eines Dinges von der Seite, so daß man die vordere Seite nur zum Theil, im Umrisse sieht (Profil); der S-ast, ein zur Seite befindlicher Ast; der S-balken, ein zur Seite befindlicher Balken; das S-band, ein an der Seite befindliches Band, dergleichen es in der Zerglk., verschiedene gibt; der S-bart, ein an der Seite befindlicher Bart; in der Zieferlehre die Fühlspitzen oder Freßspitzen der Ziefer; bei den Orgelbauern, dasjenige Stück Zinn oder Blei

an gewissen Orgelpfeifen, welches sich an beiden Seiten der Ausschnitte befindet; das **S-beet**, ein zur Seite befindliches Beet; das **S-bein**, ein zur Seite befindliches Bein, wie die Seitenbeine des Kopfes; der **S-beistoß**, bei den Tischlern, das schmale Brett an einem Schranke, welches längs demselben hinausgeht und woran die Thüren des Schranks durch ihre Gewinde befestigt werden; der **S-betrag**, der Betrag aller auf Einer Seite verzeichneten Summen zusammengenommen (Transport), welcher bei Fortsetzung der Rechnung auf die folgende Seite übertragen wird (die Seitensumme); die **S-binde**, eine zur Seite befindliche Binde, besonders in der Naturbeschreibung; das **S-blatt**, Verkl.w. das **S-blättchen**, ein zur Seite eines Dinges befindliches Blatt, z. B. an den gemeinen Pferdegeschirren die ledernen Blätter, welche die Stelle der Reitscheiden vertreten; in der Pflanzenlehre heißen die kleinen zur Seite stehenden Blätter eines gefiederten Blattes Seitenblättchen; das **S-blech**, Bleche, welche an den Seiten befestigt sind, wie die breiten Eisen an den Seiten im Puchtroge, welche dienen, daß die Puchwände den Trog nicht beschädigen, und an den Wänden des Kanonengestelles eiserne Bänder, welche unterhalb des Mittelbuges und oberhalb des Schwanzes angeschlagen werden; der **S-blick**, ein Blick, den man von der Seite wirft, um heimlich etwas zu verstehen zu geben; die **S-blutader**, eine zur Seite laufende Blutader; die **S-blüthe**, in der Pflanzenlehre, ein Blüthenstand, wo die Blüthen aus den Seiten des Stengels, nicht aus der Achsel hervorkommen; das **S-brett**, ein an der Seite eines Dinges befindliches Brett, z. B. die Seitenbretter eines Bettgestelles; das **S-dach**, ein zur Seite befindliches Dach; der **S-damm**, ein an der Seite des Hauptdammes angelegter Damm; der **S-drempel**, die an der Seite der Stückpforten befindlichen und die Seiten derselben ausmachenden Hölzer oder Planken, der **Seitener**, -s, veraltet, einer, der sich auf die eine oder die andere Partei neigt; der **Seitenerbe**, die **S-e-inn**, ein Neben erbe, eine Nebenerbinn; die **S-erhöhung**, eine Erhöhung der Seite; eine Erhöhung zur Seite eines Dinges; das **S-feld**, das zur Seite z. B. des Hauptfeldes befindliche Feld; **S-flach**, E. u. U. w., an den Seiten flach; die **S-fläche**, eine derjenigen Flächen, welche die Seiten eines Dinges ausmachen, im Gegensatze der Grundfläche; der **S-fleck(en)**, ein an der Seite befindlicher Fleck(en); eine Gattung Umberfische, die einen braunen Fleck auf beiden Seiten des Körpers haben; das **S-futter**, ein Futter, womit die Seiten eines Dinges gefuttert werden; der **S-gang**, ein zur Seite befindlicher Gang; die **S-gasse**, Verkl. w. das **S-gäßchen**, eine zur Seite von einer Hauptstraße ablaufende Gasse; das **S-gebäude**, ein zur Seite eines andern liegendes Gebäude, besonders wenn es mit dem Hauptgebäude einen rechten Winkel macht; das **S-gebirg**, ein an der Seite befindliches, auf der Seite hinlaufendes Gebirg; das **S-gedränge**, ein Gedränge zur Seite; das **S-gesicht**, ein Gesicht, wie es sich von der Seite zeigt (en profil); das **S-gewehr**, ein Gewehr, welches an der Seite getragen wird, wie der Degen; in engerer Bedeutung, der Säbel, Pallasch der Soldaten (Untergewehr); der **S-giebel**, ein Giebel, der sich an der Seite eines Hauses befindet (der Quergiebel); das **S-haar**, das an den Seiten des Kopfes gewachsene Haar; der **S-haken**, ein an der Seite befindlicher Haken; ein Eisen, womit die Seitenbleche im Puchtroge befestigt werden; der **S-hammer**, bei den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, womit die Seiten der Kessel rc.

vor dem Glühen aus dem Groben ausgebildet werden; das S-haus, ein zur Seite eines andern Hauses stehendes Haus; der S-hobel, bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, womit sie die Kante der Rinne, das Rohr aufzunehmen, abstoßen; die S-höhle, eine zur Seite befindliche Höhle; in der Zerglk., die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen; das S-holz, ein die Seite eines Dinges ausmachendes Holz; der S-hüter, dasjenige Wort oder diejenige Silbe, womit die nächst folgende Seite anfängt, welche unten am Ende der Seite in einem Absatze hingesetzt wird und den richtigen Übergang von einer Seite zur andern zeigt (Kustos). Der Blatthüter thut dieses bei ganzen Blättern; die S-kammer, eine zur Seite befindliche Kammer; der S-kopfmuskel, in der Zerglk., einer der Nackenmuskeln, welcher den Kopf seitwärts beugt; das S-kopfweh, Kopfweh, welches man an einer Seite des Kopfes hat (Migräne); die S-kraft, in der Naturlehre, Kräfte, welche auf einen Punkt von der Seite her wirken und zusammengenommen die mittlere Kraft bilden, welche von jenem Punkte her einen Druck bewirkt; die S-kreuzbeinschlägader, in der Zerglk., eine Schlagader des Kreuzbeines; die S-lade, die kleine zur Seite befindliche Lade in einer großen Lade (die Beilade); die S-lähmung, eine Lähmung an einer Seite des Körpers (Hemiplegie); S-lang, E.u. U.w., eine oder mehrere Seiten anfüllend; die S-lehne, eine Lehne an der Seite eines Dinges; das S-licht, ein von der Seite einfallendes Licht; das S-lier, -es, M. -e, in den Salzwerken, diejenige der den Herd einschließenden Mauern, welche zu den Seiten befindlich sind; die S-linie, eine zur Seite eines Dinges befindliche Linie, welche die Seite desselben ausmacht; auch, eine an der Seite eines Dinges hin laufende Linie, wie z. B. an den Seiten vieler Fische; in den Geschlechtsregistern und in der Verwandtschaft, die Reihe der Seitenverwandten (die Nebenlinie); die S-locke, eine zur Seite eines Dinges befindliche Locke; das S-mahl, ein Mahl, z. B. von einer Wunde in der Seite; die S-mauer, eine an der Seite eines Dinges befindliche Mauer; die S-nasenschlägader, in der Zerglk., eine Schlagader an der Seite der Nase; der S-rand, ein Rand an der Seite; der S-ringgießbeckenmuskel, in der Zerglk., einer der Halsmuskeln, welcher zur Seite vom Ringknorpelbogen kommt, an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels geht und diesen Knorpel nach hinten und auswärts zieht; das S-r-schildknorpelband, ebendas. Bänder, durch welche die an den untern Gelenkflächen des Ringknorpels liegenden Gelenkflächen der untern Schildknorpelhörner verbunden sind; die S-rolle, in der Baukunst, eine Art Kragsteine, welche durchaus von gleicher Dicke und an den Seiten mit Schnörkeln versehen sind; die S-schiene, die Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. die eiserne Schiene an der Seite des Pflughauptes; das S-schildzungenbeinband, in der Zerglk., Bänder, welche zwischen den Enden der Seitenzungenbeine und obern Schildknorpelhörner liegen; der S-schirm, in der Jägerei, ein Schirm zur Seite des Hauptschirms, seine Nothdurft dahinter zu verrichten rc.; der S-schlag, ein Schlag von der Seite, in die Seite; die S-schlägader, eine zur Seite befindliche Schlagader; der S-schlägel, ein Schlägel der Kupferschmiede, die Seiten eines Gefäßes damit zu bearbeiten; der S-schmerz, ein Schmerz, den man in der Seite des Körpers empfindet (das Seitenweh); der S-schritt, ein Schritt, den man auf die Seite thut, besonders ein solcher Tanzschritt (Seiten-

pas); der S-schwimmer, eine Gattung Fische, deren Körper zusammengedrückt, deren Rücken etwas gewölbt, deren Bauch aber platt ist. Ihre Augen liegen beisammen, entweder auf der rechten oder der linken Seite des Kopfes, daher es kommt, daß sie auf der Seite und in einer schrägen Lage schwimmen (Plattfisch); der S-sprung, ein Sprung zur Seite; uneig., einen Seitensprung machen, z. B. von Schriftstellern, wenn sie von der Hauptsache abgehen, sich auf Nebensachen einlassen, Abschweifungen machen 2c.; S-ständig, E.u. U.w., zur Seite, an der Seite stehend: in der Pflanzenlehre heißt ein Blumenstiel seitenständig, wenn er auf den Zweigen sich findet, wo keine Blätter sind, also an dem vorjährigen Triebe; ein Knaul ist seitenständig, wenn er an den Zweigen da sitzt, wo vorher Blätter gestanden haben; eine Ähre ist seitenständig, welche an dem vorjährigen Holze, d. h. an den Zweigen steht, wo keine Blätter mehr sind; das S-stechen, das Stechen in die Seite; stechende Schmerzen in der Seite (Pleuresie); der S-stich, ein Stich in die Seite, nach der Seite hin; stechende Schmerzen in der Seite; der S-stoß, ein Stoß in die Seite, von der Seite; die S-straße, eine zur Seite ablaufende Straße; der S-streifen, ein an der Seite befindlicher Streifen; die S-streifraupe, Raupen, welche Streife an den Seiten haben; der S-strich, ein an der Seite befindlicher Strich; das S-stück, ein an der Seite eines Dinges befindliches, auch, von der Seite desselben genommenes Stück; ein Bildwerk, ein Gemählde, eine Schilderung, welche einem andern Stücke zur Seite gestellt, gesetzt werden können, weil sie zu demselben passen (Pendant); die S-summe, s. Seitenbetrag; das S-takel, in der Schifffahrt, Takel, welche an jeder Seite des Mastes an die daselbst befindlichen Hanger befestigt werden, und die Böte, Schlupen und andere Theile der Ladung aus- und einzuwinden dienen; große Seitentakel heißen die am großen Maste befindlichen; die S-talje, in der Schifffahrt, an der Seite befindliche Taljen: die Seitentaljen der Kanonen, die an den Seiten des Naperts gehakten Taljen, womit Kanonen an Bord oder von Bord geholt werden; die S-tasche, eine an der Seite befindliche Tasche; der S-theil, ein zur Seite befindlicher Theil: die Seitentheile eines Kastens, eines Kleides; das S-thor, ein zur Seite eines Gebäudes, eines Ortes befindliches Thor, welches nach der Seite führt; die S-thür, eine auf der Seite befindliche, nach der Seite führende Thür; auch, eine zur Seite der Hauptthür, befindliche Thür; der S-thurm, ein zur Seite eines Gebäudes, oder andern Thurms befindlicher Thurm; der S-tisch, ein zur Seite, besonders eines andern Tisches stehender Tisch; ein Nebentisch; die S-tonne, im Bergbaue, die Tonnen, d. h. Bretter, welche im Förderschachte an die Einstriche und Größe der andern Tonnenbretter befestigt werden, woran die Kübel auf- und abgehen; das S-vermächtniß, ein Nebenvermächtniß, (Legat); S-verwandte, m. und. w., eine Person, welche nur in der Seitenlinie mit einer andern verwandt ist; die S-verwandtschaft, die Verwandtschaft zwischen Seitenverwandten, und die Seitenverwandten zusammengenommen; das S-verwandtschaftslehen, ein Lehen, welches auf Seitenverwandte vererbt werden kann; die S-wand, eine zur Seite eines Dinges befindliche Wand, auch eine Seite desselben ausmachende Wand; der S-weg, ein zur Seite ablaufender oder abgehender Weg; das S-weh, Schmerzen in der Seite; das S-wehr, in der Jägerei, ein Wehr,

welches an der Seite eines Klopfjagens angestellt wird, damit daselbst nichts durchbrechen könne (das verlorne Wehr); das Seitengewehr; das S-werk, ein zur Seite befindliches Werk, zum Unterschiede vom Hauptwerke; die Seitenwerke an Orgeln im Festungsbaue; mit Seitenwerken versehen (flankiren); der S-wind, ein von der Seite kommender Wind, besonders in der Schifffahrt; das S-wort, ein Wort welches wegen Ähnlichkeit des Begriffes, oder der Bildungsart einem andern zur Seite gestellt werden kann, z. B. Mann und Frau, Vater und Mutter; die S-wunde, eine Wunde in der Seite; die S-zahl, die Zahl, wodurch die Seite eines Buches nach ihrer Folge auf die vorhergehenden Seiten bezeichnet wird (Pagina); mit Seitenzahlen versehen (paginiren); der S-zahn, ein zur Seite eines Dinges oder anderer Zähne stehender Zahn: die Seitenzähne eines Rades, welche an der Seite desselben stehen; das S-zahnrad, ein Rad, dessen Zähne an der Seite seines Umkreises stehen, zum Unterschiede von einem Stirnrade; der S-zeiger, das Register, welches die Seiten, wo etwas zu finden sey, anzeigt (der Seitenweiser); das S-zimmer, ein zur Seite befindliches Zimmer; das S-zungenbein in der Zergliederk., die vom mittlern Zungenbeine auseinander gehend und rückwärts ablaufenden Zungenbeine, welche nach hinten schmal zulaufen und mit einem überknorpelten Knöpfchen endigen; die S-zschlagader, ebendas., derjenige Zweig der Zungenschlagader, welcher zwischen dem Kinnzungen- und dem Zungenmuskel bis zur Spitze der Zunge geht, wo sie mit der von der andern Seite zusammenmündet.

Seithalb, U.w., seitwärts, zur Seite.

Seithèr, U.w., seit einer gewissen Zeit bis jetzt (ehemahls seithero); S-hèrig, E.u.U.w., seit einer gewissen Zeit bis jetzt seyend, geschehend.

Seitig, E.u.U.w., Seiten habend, eig. u. uneig. in den Zusammensetzungen ein-, zwei-, drei-, mehr-, vielseitig ꝛc.

Seitling, m., -es, M. -e, s. Seefloh.

Seitlings, U.w., veraltet, seitwärts, zur Seite.

Seits, U.w., auf, von der Seite, in den Zusammensetzungen: dißseits, jenseits, meinerseits, deiner-, seiner-, ihrerseits ꝛc. Wird der Ort näher bestimmt, auf oder von dessen Seite etwas ist oder geschieht, so lautet es nur seit, weil dann anstatt des angehängten s das Geschlechtswort selbst steht: dißseit des Stromes, jenseit des Berges.

Seitwärts, U.w., nach der Seite hin: seitwärts gehen, stehen ꝛc.; S-weges, U.w., zur Seite eines Weges entfernt, und in engerer Bedeutung, verborgen.

* Sejour (spr. Seschūhr), der Aufenthalt, Wohnplatz; Sejourniren, sich wo aufhalten.

* Sejungiren, th. Z., absondern, trennen.

Seizling, m., -es, M. -e, in Schwaben, eine Sorte Weinäpfel.

* Sekludiren, th. Z., ausschließen: einen von der Erbschaft; die Seklusion, die Ausschließung; die S-sakte, die Ausschließungsurkunde.

* Sekondärschulen, die, französische Schulen vom zweiten Range, Mittelschulen; der Sekondlieutenant, ein Unterlieutenant, der zweite L. in der Kompagnie.

* Sekret, s., das landesherrliche Geheimsiegel; ein geheimes Gemach; der Sekretär, -s, M. -e (Sekretärius, M. -ien), ein Geheimschreiber; Sekretär heißt auch ein Schreibschrank, auch ein ausländischer langbeiniger Vogel mit langen Federn am Kopfe; das Sekretariat, das Amt, die Stelle eines Geheimschreibers, und das Geheimschreiberamt; das Sekretarium, das Verhörzimmer.

* Sekretiōn, w., die Absonderung, das Abgesonderte.
* Sekt, m., -s, der aus welken Trauben gepreßte süße Wein in Spanien und auf den kanarischen Inseln.
* Sekte, w., M. -n, eine Glaubenszunft, Anhang; die Sektiōn, M. -en, die Eintheilung, der Abschnitt eines Buchs; die Abtheilung, welche in einer Staatsbehörde gemacht wird; die Leichenöffnung; der Sektiōnsbericht, Bericht von einer Leichenöffnung; der Sektirer, -s, ein Glaubenszünftler, einer, der sich einen Anhang zu machen sucht; die Sektirereī, die Glaubenszünftelei; der Sektor, -s, in der Größenlehre, der Kreisausschnitt, der nur einen Theil des Zirkelbogens ausmacht, z. B. der Quadrant.
* Sekulärfeier, w., die Feier eines Jahrhunderts oder die hundertjährige Feier einer Stiftung; Sekulārisch, E. u. U.w., hundertjährig; weltlich, nicht geistlich; die Sekularisatiōn, die Einziehung geistlicher Stifter und Staaten z. B. die Verwandlung eines Bisthums in ein Fürstenthum, so daß die Einkünfte von einem weltlichen Landesherrn bezogen werden; Sekularisiren, th. u. unth. Z., weltlich machen, Stifter einziehen; das Sēkulum, das Jahrhundert.
* Sekūnda, die zweite Abtheilung (Klasse) in einer gelehrten Schule; der Sekundāner, -s, ein Schüler der 2ten Abtheilung; der Sekundānt, -en, M. -en, ein Kampfgehülfe in einem Zweikampf; der Sekūndawechsel, der zweite Wechselbrief, s. Primawechsel; der Sekundārius, in einem Kloster, der Nächste nach dem Abt oder Propst; in evangelischen Städten, z. B. in Bautzen, der zweite Geistliche oder Nächste nach dem Primarius; Sekundīren, th. Z., einem im Zweikampf helfen, Beistand leisten.
* Sekūnde, w., M. -n, der 60ste Theil einer Minute; in der Tonkunst der zweite Ton nach dem Grundton; in der Fechtkunst die zweite Stellung oder Stoßart; die Sekūndenuhr, eine Uhr, welche auch die Sekunden anzeigt; der S-zeiger, derjenige Zeiger an einer Sekundenuhr, welcher die Sekunden anzeigt; das S-zifferblatt, bei den Uhrmachern, ein kleines Zifferblatt, dessen Kreis eben so, wie das Stunden- und Minutenzifferblatt in 60 Sekunden abgetheilt ist, und in welchem sich der Sekundenzeiger umdreht, bei Taschenuhren gewöhnlich dasselbe Zifferblatt, welches die Minuten zeigt.
* Sekurīren, th. Z., sichern, sicher stellen; die Sekuritāt, die Sicherheit.

Sel, eine mit Sal gleichbedeutende und daraus entstandene Ableitsilbe, sächliche Hauptwörter zu bilden und das Vorhandenseyn einer Menge von Dingen oder überhaupt das Vorhandenseyn dessen, was das Wort, dem es angehängt ist, ausdruckt, zu bezeichnen: das Häcksel, das Schabsel, das Mengsel, Gemengsel, das Abgängsel, das Anhängsel, das Einschiebsel ꝛc.

* Sēladon, Meergrün; ein Schäfername, dessen man sich auch bedient, einen schmachtenden Liebhaber zu bezeichnen.
* Sēlah, bei den Hebräern ein uns nicht ganz bekanntes, aber in der Tonkunst übliches Zeichen, das wahrscheinlich eine Taktveränderung oder Wiederholung eben derselben Melodie anzeigte.

Selb, ein unveränderliches Fürwort, oder nach Andern ein Umstandswort, welches so viel als selber und selbst bedeutet, gewöhnlich nur noch in Zusammensetzungen: Selbander oder Selbzweite, zugleich mit einer andern Person, so daß man selbst die andere oder zweite ist. Eben so Selbdreī, selbdritte, selbvierte, selbfünfte ꝛc. Auch mit Haupt- und Eigenschaftswörtern setzte man selb ehemahls zusammen, wofür jetzt selbst üblicher ist; obwohl man in solchen Fällen, wo das damit zusammenge-

setzte Wort mit S oder St anfängt, des Wohllauts wegen das st in selbst häufig wegläßt, z. B. Selbständig.

Selbächte, Selbänder, s. Selb.

Selbänder, s., -s, eine Zusammenkunft, ein Beisammenseyn mit einem Andern unter vier Augen (Tête à tête).

Selbdritte, s. Selb.

Selbe, ein veraltetes Fürwort, in der Bedeutung von selber und selbst; auch ehemahls als beziehliches und hinweisendes Fürwort, und noch vorhanden in dem zusammengesetzten derselbe.

Selbende, s., das Sahlband.

Selber, ein Umstandsw., gleichbedeutend mit selbst, nur daß es immer hinter das damit verbundene Wort gesetzt wird, dagegen selbst auch vor demselben stehen kann: der Herr hat selber für euch gestritten, Jos. 23, 3.; Arzt, hilf dir selber, Luk. 4, 23.; ich kann es selber nicht sagen.

Selbfünfte, s. Selb.

Selbiger, selbige, selbiges, ein beziehliches und hinweisendes Fürwort, welches sich auf eine vorher genannte Person oder Sache bezieht: selbiger Mann sagte rc., der Mann, von welchem die Rede war; an selbigem Tage, 1 Mos. 7, 13.; in selbiger Stunde; zu selbiger Zeit. Gewöhnlicher sagt man jetzt derselbige, und kürzer derselbe.

Selblich, E. u. U.w., veraltet, von selbst, von freien Stücken; Selbmündig, E. u. U.w., veraltet, mündig, volljährig (majorenn); Selbmüthig, E. u. U.w., veraltet, freiwillig, aus eigenem Antriebe.

Selbneünte, Selbsechste, Selbsiebente, s. Selb.

Selbst, ein U.w., welches zur genauen Bestimmung eines persönlichen oder hinweisenden Fürwortes gebraucht wird und eine Ausschließung aller fremden Mitwirkung und Beihülfe von der Person oder Sache, auf welche es sich bezieht, bezeichnet. Es steht gewöhnlich hinter dem Haupt- oder Fürworte, auf welches es geht, oft aber wird es auch des Nachdrucks wegen vorangestellt: ich selbst will es thun, in eigener Person; du selbst bist daran Schuld, niemand als nur du; man muß sich selbst achten; Selbst sollte er kommen; Selbst ist der Mann, d. h. was gehörig verrichtet werden soll, muß man selbst thun. Oft schließt es nur eine entferntere Theilnahme rc. aus, z. B. selbst backen, brauen, waschen in seinem Hause, durch seine eigenen Leute backen, brauen, waschen rc. lassen; häufig wird es andern Wörtern auch nur zum Nachdrucke beigefügt: die Sache an und für sich selbst betrachtet, die Sache an sich betrachtet, ohne auf irgend etwas Anderes Rücksicht zu nehmen; wieder zu sich selbst kommen; er hat es sich selbst zu verdanken. In allen diesen Fällen hat es den Ton. In einigen Fällen bleibt auch das Fürwort, worauf sich selbst gewöhnlich bezieht, weg: etwas von selbst thun, aus eigenem Antriebe, von freien Stücken; das Unkraut wächst von selbst, ohne daß man es säet und pflegt; uneigentlich steigert es den Begriff und steht s. sogar, wo es bald vor bald hinter das Wort, zu welchem es gehört, gesetzt wird, und niemahls den Ton hat: seine Freunde selbst will er nicht schonen, er will selbst seine Freunde nicht schonen, selbst seine Freunde will er nicht schonen. Eine andere Art der Steigerung oder vielmehr der Vergrößerung ist es von einer Person, welche eine Eigenschaft, Tugend rc. in hohem Grade besitzt, zu sagen, daß sie diese Eigenschaft, Tugend selbst sey, in welchem Falle es immer hinter dem Hauptworte steht: er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst; er ist die Bosheit selbst.

Selbst, s., die eigene Person, das eigene, wie auch, das innere Wesen: sein Selbst mehr lieben, als Alles, seine eigene Person; mit sei-

nem innern Selbst sich bekannt machen.

Selbstabtödtung, w., die Abtödtung seiner selbst; die S-achtung, die Achtung, welche man vor sich selbst hegt; der S-adel, die eigene edle Beschaffenheit und das Gefühl derselben; das S-ahnen, das eigene Ahnen, im Gegensatze von dem, was Andere ahnen, oder was man Andere ahnen läßt; die S-anklage, die Handlung da man sich selbst anklagt; eine Anklage, welche man in eigener Person macht; die S-antwort, eine Antwort, welche man sich selbst gibt; die S-aufopferung, die Aufopferung seiner selbst; das S-backen, eben so das S-brauen, s. Selbst; die S-befleckung, Unkeuschheit an sich selbst, wollüstige Reizung, welche man an sich selbst erregt (Onanie, Selbstschändung); die S-befriedigung, die Befriedigung seiner eigenen Wünsche, Neigungen, Begierden; die S-befruchtung, die Befruchtung seiner selbst, auch durch sich selbst; die S-beherrschung, die Beherrschung seiner selbst; die S-beichte, eine Beichte, welche man sich selbst ablegt; das S-bekenntniß, ein Bekenntniß, welches man sich selbst, oder auch freiwillig über sich selbst vor Andern ablegt; die S-bemächtigung, die Handlung, da man eigenmächtig sich einer Sache bemächtigt; die S-bereitung, die eigene Bereitung z. B. gewisser Speisen und Getränke; die S-beschäftigung, Beschäftigung, die man sich selbst macht, auch, mit sich selbst; die S-beschauung, die Beschauung seiner selbst; die S-besinnung, die Besinnung seiner selbst; die S-bestimmung, diejenige Handlung oder Thätigkeit des Geistes, da man sich in seinen Entschlüssen selbst leitet (Spontaneität); die S-betrachtung, eine Betrachtung über sich oder mit sich selbst; der S-betrug, ein Betrug, den man an sich selbst verübt, wenn man zu seinem eigenen Schaden irrt; der S-betrüger, die S-b-inn, eine Person, welche sich selbst betrügt, täuscht; die S-beurtheilung, die Beurtheilung seiner selbst; die S-bevollmächtigung, eine Vollmacht, welche man sich selbst nimmt; der S-beweger, s. Automat (das Selbstgetriebe); S-beweglich, E. u. U.w., s. automatisch; das S-bewußtseyn, das Bewußtseyn seiner selbst, die einfache Vorstellung des Ichs (Apperception); die S-bildung, die Bildung, welche man sich selbst gibt; das S-brauen, s. Selbstbacken; der S-dämpfer, ein Dämpfer, welcher von selbst dämpft; die S-demüthigung, eine Demüthigung, welche man sich selbst widerfahren läßt; das S-denken, das eigene Denken, im Gegensatze des blinden Glaubens und Nachahmens; der S-denker, ein Mensch, der selbst zu denken gewohnt ist; der S-dieb, ein Dieb, der sich eine Sache gleichsam selbst entwendet; der S-dünkel, ein Dünkel, den man von sich selbst hat (suffisance); S-eigen, E. u. U.w., verstärkend, s. ganz eigen: sein selbsteigener Herr seyn; die S-einkehr, die Einkehr in sich selbst, das Insichgehen; die S-einschläferung, die Einschläferung seiner selbst: die S-einschläferungskunst, die Kunst sich selbst einzuschläfern; die Selbstelei, die fehlerhafte übertriebene Vorliebe zu seinem Selbst und zu Allem, was man selbst hat (Egoismus); Selbsteln, unth. Z., mit haben, eine fehlerhafte übertriebene Vorliebe zu sich selbst und zu Allem, was man selbst besitzt, haben (egoistisch seyn); die Selbstempfängniß, das Empfangen, Entstehen durch sich selbst, durch eigene Kraft; die S-entleibung, der Selbstmord; die S-entschädigung, die Handlung da man sich selbst für etwas entschädigt; die S-entzündung, eine Entzündung, welche von sich selbst erfolgt; die S-erhaltung, die Erhaltung seiner selbst, seines eigenen Lebens; die

S-erhebung, die Handlung und Gewohnheit da man sich selbst über Andere erhebt, sich ihnen vorzieht; die S-erkenntniß die Erkenntniß seines eigenen Werthes oder Unwerths, da man sich selbst richtig zu beurtheilen versteht; die S-erniedrigung, die Erniedrigung seiner selbst; S-errungen, E. u. U.w. durch sich selbst errungen; S-erwählt, E. u. U.w., durch eigene Wahl bestimmt; der S-erzieher, die S-e-inn, eine Person, welche sich selbst erzieht; die S-erziehung die Erziehung durch sich selbst; der S-feind, einer der sich selbst feind ist; der S-fluch, ein Fluch welchen man über sich selbst ausspricht; S-frei, E.u.U.w.. durch sich selbst frei, ganz, völlig frei; das S-gebeinhaus, etwas, das sein eigenes Gebeinhaus ist; S-gebakken, E.u.U.w., von seinen eigenen Händen gebacken, oder im eigenen Hause; das (der) S-gefallen, der Gefallen, welchen man an sich selbst findet; die Willkühr; die S-gefallenheit, die Selbstgefälligkeit; S-gefällig, E. u. U.w., Gefallen an sich selbst findend, Alles an sich gut und schön findend; das S-gefühl, das Bewußtseyn seines eigenen Zustandes, besonders seines sittlichen; in engerer Bedeutung, das Gefühl seines Werthes, seiner Vorzüge rc.; das S-gehen, das Gehen auf eigenen Füßen, ohne sich von Andern leiten zu lassen, eig. u. uneig.; der S-gelehrte, ein Gelehrter, der es durch sich selbst, durch eigenen Fleiß und ohne Unterricht eines Lehrers geworden ist (Autodidaktos); der S-gelter, veraltet, der Hauptschuldner, auch, derjenige, welcher eine Schuld auf sich nimmt; die S-geltschaft, veraltet, die für den Hauptschuldner übernommene Verbindlichkeit; S-genügsam, E.u.U.w., genügsam in sich selbst, sich mit sich selbst gern und leicht begnügend, was nur dann fehlerhaft ist, wenn man dabei eine zu hohe und zu gute Meinung von sich selbst hat und Andere verachtet; doch gewöhnlich im schlimmen Verstande. Davon die Selbstgenügsamkeit, die Eigenschaft, der Zustand da man selbstgenügsam ist, besonders im schlimmen Verstande und von einer Fertigkeit selbstgenügsam zu seyn; der S-genuß, die mit Wohlgefallen begleitete Wahrnehme des Guten und Vorzüglichen an uns selbst; das S-gericht, ein Gericht, welches man über sich selbst hält; auch, ein Gericht da man in seiner eigenen Sache Richter ist; S-geschlagen, E. u. U.w., durch seine eigene Hand oder Person geschlagen; das S-geschoß, ein Geschoß, welches so eingerichtet ist, daß ein Mensch oder Thier, durch einen unversehenen Stoß daran, sich selbst damit erschießen muß (der Selbschuß, die Legebüchse, der Legeschuß); S-gesetzgebend, E. u. U.w., sich selbst seine Gesetze gebend (autonomisch); der S-gesetzgeber, einer, der sich seine Gesetze selbst gibt (Autonom); die S-gesetzgebung, eine Gesetzgebung da man sich seine Gesetze selbst gibt, und sich nicht von Andern Gesetze vorschreiben läßt (Autonomie): die Selbstgesetzgebung der Vernunft; S-gesponnen, E. u. U.w., von eigener Hand gesponnen, eig. u. uneig.: selbst gesponnenes Garn; das S-gespräch, eine Unterhaltung mit sich selbst; das S-geständniß, ein Geständniß, welches man sich selbst, und über sich selbst vor Andern ablegt; das S-getriebe, s. Selbstbeweger; S-gewachsen, E. u U.w., von selbst, ohne fremde Pflege gewachsen; die S-gewalt, die eigene Gewalt, unabhängig von Anderer Willen; auch, Gewalt, welche man über sich selbst hat; der S-glauben, der Glauben an sich selbst an seinen Werth, seine Vorzüglichkeit rc.; die S-gleichheit diejenige Eigenschaft da man sich selbst gleich bleibt; der S-gott, ein Wesen welches sich selbst ein Gott zu seyn dünkt; der S-haß, ein Haß gegen sich selbst; der

S-hasser, die S-h-inn, eine Person, welche sich selbst haßt; das S-heil, Name der Braunelle oder Brunelle, einer an unbebauten Orten, in Wäldern ꝛc. wachsenden Pflanze mit purpurfarbenen Blumen, welche ein gutes Mittel bei der Halsbräune seyn soll (Braunheil, Gottheil, Gauchheil, Halskraut, Antonskraut); die S-heit, der abgezogene Begriff von seinem eigenen Selbst, die eigene Person: **seine Selbstheit verläugnen**, seine Neigungen, seine Eigenliebe ꝛc. unterdrücken; auch, das zu lebhafte Gefühl seiner selbst, die zu große Meinung von sich selbst (Egoismus); der S-herr, einer, der Herr über sich selbst ist, sich selbst zu beherrschen versteht, auch der sein eigner Herr ist; die S-herrschaft, die Herrschaft über sich selbst, da man sich selbst beherrschen kann; die Herrschaft, welche man in eigener Person führt; der S-herrscher, die S-h-inn, eine Person, welche selbst herrscht, nicht statt seiner Andere herrschen läßt (Autokrat): **Selbstherrscher aller Reußen**, Titel der Russischen Kaiser; auch ein unbeschränkter Herrscher; die S-herrscherei, die Selbstherrschaft, mit verächtlichem Nebenbegriffe; die S-hülfe, die Hülfe, welche man sich selbst leistet, auch, eigenmächtige Hülfe, da man nicht die Hülfe der Obrigkeit anspricht; S-ig, E. u. U. w. im O. D. sein eigen; auch f. egoistisch, alsdann besser selbstisch. Davon die Selbstigkeit, der Zustand einer Person und einer Sache, da sie selbstisch, egoistisch ist; der S-kampf, ein Kampf mit sich selbst, mit seinen Neigungen, Leidenschaften ꝛc.; S-klug, E. u. U. w. eine übertriebene ungegründete Meinung von seiner eigenen Klugheit habend; der S-kocher, einer, der in eigener Person kocht; ein Kochgefäß, in welchem etwas von selbst kocht, ohne nachsehen zu dürfen; die S-kraft, eine eigene Kraft; der S-laut, in der Sprachlehre, ein Laut, welcher sich für sich selbst, d. h. ohne Hülfe eines andern Lautes, durch bloße Öffnung des Mundes und Ausstoßung der Luft aussprechen läßt (Vokal, der Grund- Hülfslaut); S-lautend, E. u. U. w., von selbst lautend; der S-lauter, in der Sprachlehre, ein Zeichen oder Buchstabe, welcher einen Selbstlaut bezeichnet; S-lautig, E. u. U. w., einen Selbstlaut enthaltend, auf einen Selbstlaut ausgehend; die S-lehre, der Unterricht, den man sich selbst gibt (der Selbstunterricht); der S-lehrer, einer, der sich selbst lehrt, unterrichtet (Autodidaktos); der S-ler, -s, die S-l-inn, f. Egoist und Egoistinn; die S-liebe, die pflichtmäßige Liebe, welche man zu sich selbst hat, das Gefallen an seinen Vollkommenheiten, verbunden mit dem Bestreben dieselben zu erhalten und zu vermehren; S-liebig, E. u. U. w., Selbstliebe habend, zeigend, aber auch unerlaubte Selbstliebe habend, eigenliebig; der S-ling, -es, M. -e, Egoist; das S-lob, ein Lob, welches man sich selbst gibt, und welches **Eigenlob** wird, wenn es übertrieben und ungegründet ist und mit Zurücksetzung Anderer geschieht; S-los, E. u. U. w., frei von Selbstelei (uneigennützig, uninteressirt); die S-macht, eine Macht, welche man sich selbst gibt oder nimmt; der S-meister, veraltet, einer, der sich selbst zum Meister gemacht hat, ohne es zu seyn, z. B. ein Handwerksgesell; das S-mißtrauen, das Mißtrauen gegen sich selbst; der S-mord, der Mord, die Tödtung seiner selbst, sowohl der feine, durch Zerstörung seiner Gesundheit, als besonders der grobe und gewaltsame, durch Erschießen, Ersäufen, Vergiften ꝛc. (Selbstentleibung); der S-mörder, die S-m-inn, eine Person, welche einen Selbstmord begeht; S-mörderisch, E. u. U. w., einem Selbstmörder ähnlich; der S-peiniger, die S-p-inn, eine Person, welche sich selbst peinigt; die S-peinigung, die Peinigung seiner

selbst; die S-pflicht, eine Pflicht, welche man gegen sich selbst zu beobachten hat; die S-plage, eine Plage, welche man sich selbst verursacht; der S-plager, einer, der sich selbst plagt; der S-preis, das Preisen seiner selbst; der S-prüfer, die S-p-inn, eine Person, welche sich selbst prüft, ihr Inneres untersucht; die S-prüfung, die Prüfung seiner selbst; die S-qual, das Quälen seiner selbst; eine Qual, welche man sich selbst bereitet; der S-quäler, die S-q-inn, eine Person, welche sich selbst quält, sich selbst Qual macht (Heautontimorumenos); die S-quälerei, eine Qual, welche man sich selbst anthut; die S-rache, eine Rache, welche man selbst und eigenmächtig nimmt; der S-rächer, die S-r-inn, eine Person, welche Selbstrache nimmt; das S-recht, das Recht, welches man sich selbst nimmt; der S-retter, einer, der sich selbst rettet; der S-richter, ein Richter seiner selbst, auch der Richter in seiner eigenen Sache; die S-rüge, eine Rüge, welche man über sich selbst ergehen läßt; der S-rüger, einer, der sein Versehen, Vergehen rc. selbst rüget; der S-ruhm, der Ruhm, welchen man sich selbst beilegt; der S-rühmer, die S-r-inn, eine Person, welche sich selbst rühmt; der S-sacher (Selbsacher), -s, veraltet, die Hauptperson in einer Streitsache; der S-schänder; die S-s-inn, eine Person, welche sich selbst schändet besonders welche durch Unzucht sich selbst schändet (der Selbstschwächer); die S-schändung, die Schändung seiner selbst, besonders durch Unzucht (Onanie, Selbstschwächung, Selbstbefleckung); die S-schätzung, die Schätzung seiner selbst, welche dann unerlaubt wird, wenn sie eine Überschätzung seiner selbst ist; der S-schmeichler, die S-s-inn, eine Person, welche sich selbst schmeichelt; die S-schuld, die eigene Schuld, welche man selbst hat; der S-schuldner, die S-s-inn, eine Person, welche etwas selbst schuldig ist, zum Unterschiede von dem Bürgen: der S-schuß, das Selbstgeschoß, S. d.; ein Schuß, welchen man auf sich selbst thut; der S-schutz, Schutz, welchen man sich selbst verschafft; der S-schwächer, die S-schwächung, s. Selbstschänder und Selbstschändung; der S-sieg, ein Sieg, den man über sich selbst davon trägt; der S-sitzer, veraltet f. Schiedsrichter; die S-sorge, die Sorge für sich selbst; der S-sorger, einer, der in eigener Person für sich selbst sorgt; der S-spott, Spott über sich selbst; S-sprossend, E. u. U.w., von selbst sprossend.

Selbststand (Selbstand), m., der für und durch sich bestehende, von keinem andern Wesen abhangende Stand, Zustand; S-ständig (Selbständig), E. u. U.w., für oder von sich selbst, aus eigener Kraft bestehend, zu seinem Bestehen keines andern Dinges bedürfend: Gott ist selbständig, er hat den Grund seiner Möglichkeit und Wirklichkeit in sich selbst; ein Mensch ist selbständig, wenn er fest steht in seinen Grundsätzen rc. und sich darin nicht wankend machen läßt; in weiterer Bedeutung, was zu seiner Begreiflichkeit, seinem Verstehen keines andern Dinges bedarf: in der Sprachlehre nennt man die Hauptwörter selbständige Wörter; zuweilen auch f. eigen. Das Selbständige in der Rede, die Person oder Sache, wovon in der Rede etwas ausgesagt wird (Subjekt). Davon die Selbständigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man oder da etwas selbständig ist; das S-(st)streben, das eigene Streben, die Anstrengung seiner selbst, etwas oder ein Ziel zu erreichen; der S-(st)streit, Streit, in welchem man sich mit sich selbst befindet; die S-(st)sucht, die Sucht, d. h. die zur Fertigkeit und herrschend gewor-

dene fehlerhafte Begierde, Alles nur auf sich selbst zu beziehen, nichts für wichtig zu halten, als was das eigene Selbst betrifft (Egoismus); die S-(st)süchtelei, eine kleinliche und besonders verächtliche Selbsucht; S-(st)süchtig, E.u.U.w., Selbsucht habend, davon zeugend (egoistisch): ein selbsüchtiger Mensch. Davon die Selb(st)süchtigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie selbsüchtig ist; der S-(st)süchtler, die S-s-inn (Egoist, Selbstsüchtling).

Anm. In diesen Zusammensetzungen läßt man häufig, des Wohllautes wegen, das st in Selbst weg.

Selbsttaufe, w., das Taufen sofern man es selbst verrichtet und es nicht durch einen Geistlichen geschieht; die S-täuschung, eine Täuschung seiner selbst; S-thätig, E.u.U.w., von und durch sich selbst thätig; ohne äußere Antriebe zu bedürfen; auch, in eigener Person thätig, nicht etwa nur Andere für sich thätig seyn lassend. Davon die Selbstthätigkeit; das S-urtheil, ein Urtheil, welches man über sich selbst spricht; der S-tödter, die S-t-inn, eine Person, welche sich selbst tödtet (der Selbstmörder, wenn dies auf eine gewaltsame Art und absichtlich geschieht); die S-tödtung, die Tödtung seiner selbst; die S-überwindung, die Überwindung seiner selbst, seiner Wünsche, Begierden rc.; die S-unterredung, eine Unterredung mit sich selbst (Monolog); der S-unterricht, der Unterricht, den man sich selbst gibt; der S-verächter, die S-v-inn, ein Mensch, der sich selbst verachtet; die S-verachtung, die Verachtung seiner selbst; das S-verdienen, das Verdienen durch eigene persönliche Mühe und Anstrengung; S-verdient, E.u.U.w., durch seine eigene Anstrengung verdient; die S-verführung, die Handlung, da man sich selbst verführt; S-vergessen, E.u.U.w., sich selbst vergessend, nicht an sich denkend. Davon die Selbstvergessenheit, der Zustand, da man sich selbst vergißt, nicht an sich denkt; das S-vergessen, das Vergessen seiner selbst; die S-vergötterung, die außerordentliche Erhebung seiner selbst, da man sich gleichsam zu einem Gott erhebt; der S-verirrte, ein Mensch der von selbst verirrt, nicht von Andern irre geführet ist; der S-verläugner, die S-v-inn, eine Person, welche sich selbst verläugnet, ihre eigenen Neigungen, Wünsche rc. unterdrückt, ihren eigenen Vortheil bei Seite setzt; die S-verläugnung, die Verläugnung seiner selbst, die Unterdrückung der eigenen Neigungen, Wünsche rc. und Beiseitsetzung des eigenen Vortheils, entweder weil man es will, oder weil es die Pflicht gebeut; eine einzelne Handlung dieser Art; die S-vernichtung, die Vernichtung seiner selbst, eig. u. uneig; die S-versöhnung, die Handlung da man sich mit sich selbst versöhnt; die S-verstümmelung, eine Verstümmelung an sich selbst verübt, eig. u. uneig.; die S-vertheidigung, die Vertheidigung seiner selbst; das S-vertrauen, das Vertrauen auf sich selbst, welches dann fehlerhaft und unrecht ist, wenn man sich selbst mehr vertraut als man darf und soll; der S-vormünder, besser S-vormund, eine Person, welche ihr eigener Vormund ist, keines andern Vormundes bedarf; der S-vorwurf, ein Vorwurf, welchen man sich selbst macht; die S-walt, S-waltung, s. Selbwalt; der S-werth, der Werth, den das eigene Selbst hat; das S-wesen, veraltet, ein selbständiges Wesen; der S-wille, der eigene Wille; der Eigenwille, Eigensinn; S-willig, E.u.U.w., von selbst willig, freiwillig; eigenwillig; das S-wirken, eigenes Wirken, in eigener Person; die S-wirksamkeit, eigene freithätige Wirksamkeit; die S-wir-

kung, eine Wirkung durch eigene Kraft; das S-wort, veraltet, ein Hauptwort (Substantivum); der S-würger, einer, der sich selbst erwürgt; die S-würgung, die Erwürgung seiner selbst; die S-zernichtung, die Zernichtung seiner selbst, durch sich selbst; die S-zerstörung, die Zerstörung durch sich selbst, auch seiner selbst; das S-zeugniß, das eigene Zeugniß, auch ein Zeugniß, welches man sich selbst gibt; das S-ziel, ein eigenes Ziel, das man sich selbst vorsetzt; der S-zögling, ein Zögling seiner selbst, der sich selbst erzieht; S-zufrieden, E.u.U.w., mit sich selbst zufrieden; häufig tadelnd, f. eitel, eingebildet rc. Die Selbstzufriedenheit, die Zufriedenheit mit sich selbst; der S-zünder, ein Körper, welcher sich von selbst entzündet, wie der Lichtträger (Phosphorus); der S-zwang, ein Zwang, den man sich selbst auflegt; der S-zweck, ein Zweck, den man sein selbst wegen und nicht um Andrer willen hat; der S-zwist, ein Zwist mit sich selbst, da man mit sich selbst uneins ist.

Sèlbwalt, w., die eigene Gewalt, die Willkühr (die Selbstherrschaft); S-walten, unth.Z., selbst, in eigener Person walten oder herrschen, nicht durch Andere; der S-walter, -s, die S-w-inn, eine Person, welche selbst waltet oder herrscht; die S-walterei, M.-en, das Walten oder Herrschen in eigener Person, auch die Würde eines Selbwalters; S-waltig, E.u.U.w., selbst, in eigner Person waltend oder herrschend; der S-waltige, einer, der selbst waltet oder herrschet, der Selbstherrscher; S-wärtig, E.u.U.w., veraltet, selbst, in eigener Person gegenwärtig.

Sèlchen, th.Z., in Östreich und Baiern, im Rauche trocknen, räuchern: Fleisch selchen; auch wohl f. salzen; der Sèlcher, -s, einer, der selchet.

1. Sèlde, w., ganz veraltet, das Glück, das Heil. Davon S-los, E.u.U.w., ohne Glück; Sèlden, th. Z., beglücken, und der Sèlder, -s, der Beglücker.

2. Sèlde, w., M. -n, veraltet, die Hütte. Davon der Sèlder, der Einwohner, Miethmann.

* Selèkta, in höhern Schulen die oberste Abtheilung, oder der Aushub der Vorzüglichsten.

* Selēne, w., die Mondgöttinn, der Mond; der Selenīt, der Mondbewohner; ein Mondstein; der Selenogräph, der Mondbeschreiber, und die S-īe, die Mondbeschreibung, wovon das E. u. U.w., Selenogräphisch.

Sèlig, ein von Sal abgeleitetes Wort, womit andere Eigenschaftswörter durch Anhängung gebildet werden, um eine Menge, einen Reichthum dessen zu bezeichnen, was diese Wörter ausdrukken: glück-, müh-, trüb-, freund-, hold-, arm-, redselig, viel Glück, Mühe rc. habend. Durch Anhängung der Silbe keit entstehen daraus Hauptwörter: die Glückseligkeit, Mühseligkeit rc.

Sèlig, E.u.U.w., mit dem vorhergehenden Worte gleichen Ursprunges, wird aber allein für sich und in mehrern Bedeutungen gebraucht. Ehemahls bezeichnete es den Begriff der Menge, des Reichthums, und wurde f. reich, auch f. gut gebraucht; jetzt zuweilen noch f. im hohen Grade glücklich, wie in der Bibel; bestimmter aber, um es von glücklich zu unterscheiden, heißt selig, innere Güter, z. B. ein gutes Gewissen, einen freien aufgeklärten Geist, ein tugendhaftes Herz rc. besitzend und genießend, da glücklich sich nur auf äußere Güter bezieht, welche nicht in unserer Gewalt sind, glückselig aber beides mit einander verbindet: ein seliger Zustand; ein seliges Gefühl; selig preisen; in engerer Bedeutung, des Glückes im Himmel nach diesem Leben theilhaftig: selig werden; selig sterben; die Seligen im Himmel; Gott habe ihn selig, er sey

bei Gott und selig: **selig machen**, des himmlischen Glückes würdig machen; oft nur ein frommer Ausdruck f. verstorben: **mein seliger Vater**, auch wohl **mein Vater seliger**; **unser seliger Herr**, und, nach Verschiedenheit des Standes sogar **unser wohl-, hoch- und höchstseliger**; uneig. nennt man im gemeinen Leben einen Berauschten selig, weil er in seinem Zustande alles Unangenehme und was ihn sonst drückt, vergessen hat; **Sèligen**, th. Z., selig machen nur noch in **beseligen**; **das Sèligenbier**, im Osnabrückschen, das Leichenbier, welches den Trägern und Leichenbegleitern vorgesetzt wird.

Sèligkeit, w., M. -en, der Zustand, Genuß eines hohen Glückes, da man sich desselben mit Wohlgefallen bewußt ist: **sich geliebt zu sehen, welche Seligkeit!** in engerer Bedeutung, der Genuß der Vereinigung mit Gott nach diesem Leben: **die Seligkeit des Himmels**; **die ewige Seligkeit**; uneig., **einem die ewige Seligkeit wünschen**, ihm den Tod wünschen; in der Sprache der Gottesgelehrten, der Genuß der Vereinigung mit Gott auch schon in diesem Leben; **der S-macher**, einer, der Andere der himmlischen Seligkeit theilhaftig macht, wie Jesus; **die S-machung**, die Handlung, da man Andere selig macht; **der S-sprecher**, einer, der Andere selig nennt, für selig erklärt; **die S-sprechung**, die Handlung, da man Andere für selig erklärt, besonders in der Römischen Kirche, wo die Seligsprechung (Beatificatio) der Heiligsprechung (Sanctificatio) vorhergeht; **die S-werdung**, der Zustand, da man selig wird.

Sèlkenstert, m., im N. D. der Weichselzopf.

Sèll, m., -es, M. -e, in N. D. der Ort, wo ein Handwerk zusammenkommt.

Sèllbude, w., im Holsteinschen, die Trödel-, Hökerbude.

Sèlle, m., -n, M. -n, veraltet, der Geselle.

Sèlle, w. M. -n, die Salle, Sale, oder Sahlweide; ein Bügel, eine Handhabe, vielleicht ursprünglich von den zähen Zweigen der Sahlweide.

1. **Sèllen**, th. Z., veraltet, übergeben, auch selden; in engerer Bedeutung im N. D. einzeln verkaufen, von Lebensmitteln, alten Kleidern rc. auch noch im N. D. **Bier sellen**, Bier verkaufen.

2. **Sèllen**, veraltet, th. Z., gesellen.

Sèller, m., -s, im N. D. einer, der alte Geräthe, Kleider rc. verkauft, besonders in **Kleider-**, **Büchérseller** rc.

Sellerī, m., die Wurzel einer größern Art Petersilie und das ganze Gewächs, welches sich durch seinen starken Geruch unterscheidet (Zellerī, Eppich): **der wilde Selleri**, wächst wild in feuchten Gegenden, und wird für schädlich gehalten (Zeller, Zellerch, stark riechender Eppich, gemeiner Eppich, wilder Eppich, Bauerneppich, Wassereppich, Wasserpetersilie, stark riechende Petersilie, Eppichmerk, Wassermerk, Jungfernmerk, Wassermorelle); **der Gartenselleri**, vorzugsweise nur **der Selleri**, der in den Gärten gezogen und dessen Wurzel und Herzblätter in den Küchen gebraucht werden (Krautselleri, süßer Eppich). Sorten davon sind **der weiße oder breitblattige Selleri** (Italischer Selleri, Kräuterselleri oder vielmehr Krautselleri), **der Knollselleri** (Selleriknolle, Selleriwurzel, Kohlrübenselleri, Selleriak). Davon die **Sellerīwurzel**, **das S-blatt**, **der S-same** rc., **der S-salat**.

Sèllig, im Schwäbischen eigentlich ein Fürwort f. solcher; dann als Eigenschaftswort, f. sehr groß, wobei man mit einer Bewegung der Hand gleichsam anzeigt, wie groß; im Holsteinschen höchst einfältig, blödsinnig.

Sèllmann, -s, bei den Jägern, Na-

me des Leithundes, besonders als Eigenname (Gesellmann).
Sellschenk, m., der Schenk in einem Selle.
Selltuch, s., in Hamburg (Selldook), eine Schürze der Hökerweiber mit einer Tasche, worein sie das gelösete Geld stecken.
Selt, U.w., im Schwäbischen, dort.
Selten, E.u.U.w., nur in beträchtlichen Zwischenräumen der Zeit und nicht in Menge seyend, geschehend, vorkommend: ein seltener Gast; ein seltenes Glück; so was geschieht selten; eine seltene Begebenheit; seltene Bücher; die S-heit, M.-en, die Eigenschaft eines Dinges da es selten ist: die Seltenheit einer Begebenheit, eines Buches; ein seltenes Ding, auch, ein seltener Fall, eine seltene Begebenheit: ein weißer Rabe ist eine Seltenheit: Ihr Besuch ist ja eine rechte Seltenheit.
Seltenen, th.Z., veraltet, selten machen.
Selterbrunnen, m., ein Sauerbrunnen in Niederselters im Herzogthum Nassau; dessen Wasser (Selterwasser) große Heilkräfte besitzt.
Seltsam, E.u.U.w., ehemahls, selten seyend, geschehend, vorkommend: ein seltsamer Gast; jetzt nur in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, vom Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend und darum auffallend. Vergl. Wunderlich, Wundersam, Wunderbar: eine seltsame Gestalt; ein seltsames Betragen; sich in einer Sache seltsam benehmen; ein seltsamer Mensch, der in seinem Betragen von dem Gewöhnlichen abweicht und etwas Auffallendes zeigt; zuweilen mit dem Begriff des Wunderbaren, wie Luk. 5, 26., und Sir. 43, 20.; die Seltsame, M.-n, eine seltsame, wunderbare Sache; die Seltsamkeit, M.-en, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, einer Sache da sie seltsam ist: die Seltsamkeit einer Bildung, Gestalt, eines Menschen im Betragen; ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft.
Selve, w., landschaftl. die Salbei.
Selwen, unth.Z., mit seyn, veraltet, welk, auch matt werden, vergehen.
Semde, w., M.-n, landschaftl., die Semse, Binse.
Semelkraut, s., landschaftl., das Milchkraut.
* Semester, s., -s, ein halbes Jahr: das Sommersemester; die Semesträlprüfung, die halbjährige Pr.
* Semi, halb, kommt in vielen Zusammensetzungen vor: das S-kolon, der Strichpunkt (;); S-d'or (S-lor), Halbgold, eine Mischung von Kupfer und Zink; S-ton, ein halber Ton, der zwischen zwei ganzen Tönen liegt.
* Seminar(ium), s., eine Pflanzschule, Vorbereitungsanstalt für künftige Lehrer; der Seminarist, M.-en, Pflanzschüler.
* Semiologie (Semiotik), w., in der Arzneikunde die Zeichenlehre, die Wissenschaft, welche lehrt, aus äußern Merkmalen auf den innern Zustand des Körpers zu schließen. Davon Semiotisch, E.u.U.w.
Semisch, s. Sämisch.
Semlich, E.u.U.w., veraltet, ähnlich; auch, solch.
Semmel, w., M.-n, weißes Backwerk aus Weizenmehle, von verschiedener Gestalt: Reihe-, Schicht- oder Zeilsemmeln, Eck-, Ortsemmeln; geraspelte Semmeln; weiß wie Semmel; ungewöhnlich wird Semmel Sir. 38, 11. f. weißes Weizenmehl gebraucht; der S-ausbäcker, bei den Bäckern, ein Schieber, womit die Semmeln aus dem Ofen gezogen werden; der S-bäcker, ein Bäcker, welcher besonders Semmeln bäckt; die S-beute, eine Beute, worin der Semmelteig bereitet wird; der S-brei, ein von Semmel gemachter Brei; das S-brod, Brod von weißem feinem Mehle,

auch Semmel in Gestalt eines Brodes (Semmelweck).

Semmeleī, w., M. -en, im N. D. langweiliges albernes Geschwätz; Zauderei, Nachlässigkeit bei der Arbeit; der Sèmm(e)ler, -s, einer, der semmelt, in beiden Bedeutungen dieses Wortes.

Sèmmelhanf, m., in der ehemahligen Pfalz am Rhein, Name des männlichen oder fruchtbaren, blumentragenden Hanfes.

Sèmmelkloß, m., Verkl.w. das S-klößchen, Klöße aus fein geriebener Semmel; der S-koch, eine aufgelaufene Speise aus Semmel und Milch; die S-krume, das Weiche der Semmel, im Gegensatze der Semmelrinde; das S-mehl, feines Weizenmehl zu Semmeln, und in der Bibelübersetzung häufig f. feines Weizenmehl überhaupt; in Wien das Weizenmehl von zweiter Art oder Güte, in Obersteiermark aber das von der dritten Art; Sèmmeln, unth. u. th. Z., im N. D. weitläufig und langweilig reden, albern schwatzen; bei der Arbeit zaudern; die Sèmmelpastete, Semmeln oder Franzbrode, welche eine Pastetenfülle enthalten; die S-rinde, s. Semmelkrume; der S-schieber, ein Schieber, die Semmeln damit in den Ofen zu schieben; der S-schnitt (die S-schnitte), ein Stück, eine Scheibe von einer Semmel; der S-teig, der Teig zu Semmeln, und, ein diesem ähnlicher Teig aus feinem Weizenmehle; das S-werk, Semmeln und anderes ähnliches Backwerk.

Sèmpel, m., -s, bei den Leinwebern so viel, als der Zampel bei den Seidenwirkern.

* Sempitèrn, eine Art Sersche, geköpert, stark und dauerhaft.

Sèmse, w., M. -n, die Binse (Semde, Sende): die Seesemse (Seesemde), die Seebinse. Die Sumpf-, Waldsemse.

Sen, eine Ableitsilbe, welche Zeitwörtern angehängt wird, Veröfterungs- und Verstärkungswörter daraus zu bilden, z. B. gacksen von gacken, sumsen von summen, drucksen von drucken, drücken, schlucksen oder schluchzen von schlucken 2c. Zuweilen geht das s in ein z über, brunzen von brunnen, pelzen von pelen, auch wohl in sch, quetschen.

* Senāt, m., -es, der Rath, Gerichts-, Stadtrath, auch der Staatsrath; der S-tor, -s, ein Rathsherr, auch Mitglied des Staatsraths; die S-orīe, das Amt, die Wohnung eines Senators; der Senātskonsult, der Rathsbeschluß.

Sènd, E. u. U.w., veraltet, traurig, betrübt, aus sehnend entstanden.

Sènd, m., -es, M. -e (die Sènde, M. -n), ein geistliches Gericht, besonders ein solches Sittengericht, in welchem ehemahls auch Laien Sitz hatten (das Sendgericht, Synodalgericht): den Send gebieten, ihn zusammenrufen; Send sitzen, einen Send halten; im Schwabenspiegel auch die Versammlung der Geistlichen eines Sprengels (Synode). Auch weltliche Gerichte mancher Gegenden müssen Sende genannt worden seyn, wenigstens nennt man in einigen Schleswigschen Ämtern diejenigen Bonden, welche in einem peinlichen Gerichte sitzen, Sendleute, auch Sandleute.

Sèndbar, E. u. U.w., von senden, gesendet werden könnend; von der Send, sendpflichtig, vor den Send gezogen werden könnend.

Sèndbothe, m., ein Bothe, welchen man an eine entfernte Person sendet; der S-brief, überhaupt ein Schreiben, zum Unterschiede von Brief schlechthin, worunter man ehemahls jede Urkunde verstand; jetzt ein Sendschreiben, ein Schreiben an Mehrere, welches einer dem Andern zusendet; die S-brüche, Brüche oder Strafgelder, welche der Send oder die Sende auferlegt.

1. Sènde, w., M. -n, ein Sendbrief, Sendschreiben.

2. Sènde, w., M. -n, die Semse oder

Binse: die kleine kolbige Sende, die Sumpfbinse.

3. **Sènde**, w., veraltet, die Traurigkeit, Betrübniß.

Sèndel, m., s. Zindel.

Sènden, th. Z., regelm. u. unr., erst verg. Z. ich sèndete und sándte, Mittelw. d. verg. Z. gesèndet und gesándt, das edlere Wort f. schicken, an einen entfernten Ort gehen, tragen lassen: einem einen Bothen, einen Brief, eine Nachricht senden; Waaren an einen Ort senden; der Herr hat uns gesandt rc., 1 Mos. 19, 3.; an einen fremden Hof einen Bothschafter senden. Daher der Gesándte, s. d.; in weiterer u. uneigentlicher Bedeutung zuweilen auch f. werfen, schießen rc.: den Wurfspieß, den Pfeil rc. nach dem Ziele senden.

Sènder, m., -s, die S-inn, eine Person, welche an eine andere oder an einen Ort etwas sendet: der Sender eines Briefes, der Waaren rc.; in der höhern Schreibart auch f. Werfer rc.

Sèndfällig, E. u. U.w., vor einem Sende oder geistlichen Gerichte straffällig; das S-gericht, ein geistliches Gericht, der Send; der S-herr, von senden, ein Herr, welcher etwas sendet; von der Send, derjenige, welcher das, was in einem Send beschlossen ist, vollziehen hilft; das S-korn, Korn oder Getreide, welches dem Geistlichen für die Haltung des Sendes aus seinem Sprengel entrichtet wird; die S-kosten, die Kosten, welche der Send oder ein Sendgericht verursacht; Kosten, welche die Sendung einer Sache verursacht (Sendekosten); S-lich, E. u. U.w., zum Send gehörend, auch, nach Art eines Senders; der S-mann, ein Mann, welcher im Send Sitz und Stimme hat; ehemahls gebrauchte man es von einer Art Unterthanen oder Untergebenen; S-mäßig, E. u. U.w., dem Send gemäß, angemessen: sendmäßig seyn, die gehörige Eigenschaft haben um im Sende Sitz und Stimme haben zu können; ehemahls auch f. lehensfähig; S-pflichtig, E. u. U.w., dem Send, auch, der geistlichen Gerichtsbarkeit einer Person unterworfen: sendpflichtige Leute, solche Leute, welche auch Sendverwandte genannt werden; das S-recht, das Recht einen Send oder geistliches Gericht zu halten; der S-richter, ein Richter in einem Sendgerichte; der S-schöppe, der Schöppe oder Beisitzer in einem Sendgerichte; das S-schreiben, s. Sendbrief; S-verwandt, E. u. U.w., sendpflichtig.

Sēnesbaum, m., ein anderthalb Fuß hohes Staudengewächs, im Morgenlande und im Norden von Afrika, auch in Italien und Frankreich, wovon die in den Arzeneiläden gebrauchten Senesblätter, die eine abführende Kraft haben (der Senetstrauch, Italische Senna); das S-blatt; die Blätter des Senesbaumes. S. Senesbaum.

Sènf, m., -es, ein schotentragendes Gewächs, dessen Same, von scharfem durchdringenden Geschmack, zerrieben mit Wasser oder Wein vermischt eine Tunke gibt, die ebenfalls Senf (im N. D. Mostrich) genannt wird (der Gartensenf, Mustart); der weiße Senf, gibt viel Öl; der schwarze Senf; der wilde Senf, ein gemeines und beschwerliches Unkraut auf den Äckern (Acker-, Feld-, Wege-, Schuttsenf, Hederich); Senf mahlen, ihn in einer Art Handmühle zermalmen um ihn mit Wasser oder Wein zu einem dünnen Brei zu machen; einen langen Senf an etwas machen, viele unnütze vergebliche Worte machen; Name verschiedener anderer Pflanzen: großer wilder Senf, eine Art Raute, deren Geschmack scharf und etwas bitter ist; eine Art der Iberpflanze; wilder Senf, Name des Ackerrettiges oder wilden Rettiges (Schnödesenf) wilder Senf, Name des Hederichs oder

gelben Eisenkrautes (Wegesenf, falscher Wassersenf, Senfkraut); auch das Täschelkraut heißt **wilder Senf** (Bauernsenf); Name des Dotters (Wegesenf); **die S-brühe**, eine mit Senf zubereitete Brühe; **die S-büchse**, ein gläsernes Gefäß mit einem Deckel, zu der von Senf bereiteten Tunke (das Senfglas); **das S-korn**, das Samenkorn des Senfes; **das S-kraut**, der Hederich oder das gelbe Eisenkraut; die Winterkresse; das gemeine Pfefferkraut; **der S-löffel**, ein kleiner Löffel, mit welchem man Senf aus der Senfbüchse nimmt; **das S-mehl**, gemahlener oder zerriebener Senf; **die S-mühle**, ein Geräth, die Senfkörner zu zermalmen und mit Wasser oder Wein zu einem Breie zu machen; **das S-näpfchen**, ein Näpfchen, den Senf zu den Speisen darin zu geben (das Senfschälchen, Senfschüsselchen); **das S-öl**, das aus Senfsamen gewonnene Öl; **das S-pflaster**, ein stark reizendes Pflaster von gemahlenem Senf; **die S-rauke**, die Rauke, wegen ihres scharfen Geschmackes (weiße Senfrauke); **der S-same**, die Senfkörner; **das S-schälchen, S-schüsselchen**, s. **Senfnäpfchen**; **die S-schote**, die Frucht des Senfes, welche eine Schote ist; **die wilde Senfschote**, eine Art Schiffkutteln, deren Schale gerade, fast walzenförmig und von der Größe eines Nagels ist; **der S-teig**, bei den Ärzten und Wundärzten, der zermalmte, in Gestalt eines derben Breies gebrachte Senf, welcher als ein Umschlag einen kranken Theil des Leibes zu reizen gebraucht wird; **der S-topf**, ein Topf mit Senf; **die S-tunke**, eine Tunke, aus Senf gemacht; **der S-weißling**, eine Art Schmetterlinge, Tagfalter, welche den Senf aufsuchen.

Sèngefeuer, s., ein Feuer, an oder über welchem man etwas senget, z. B. gerupfte Gänse.

Sèngen, 1) unth. Z., mit seyn, von der Hitze an seiner Oberfläche verbrannt werden, so, daß es nur gelb oder schwarzgelb wird, und die Haare oder Wolle auf der Oberfläche verliert: **wollene Strümpfe sengen an einem heißen Ofen**; in weiterer u. uneigentlicher Bedeutung, von der Sonnenhitze verbrannt und dürr, gelb werden: **das gesengte Gras**; 2) th. Z., die haarigen oder haarähnlichen Theile auf der Oberfläche eines Körpers abbrennen: **eine geschlachtete und gerupfte Gans sengen**, über einem Flammenfeuer die feinen haarigen Federn abbrennen; **die Hutmacher sengen die Hüte**, wenn sie daran mit angezündetem Stroh die längsten Haare abbrennen; **im Kriege sengen und brennen**, wo das erste ursprünglich das Abbrennen des Getreides auf dem Felde bezeichnet; **ein Schiff sengen**, die Seite eines Schiffes, welches kalfatert werden soll, mit angezündetem Ried- oder Buschwerke abflammen, damit das in den Nähten befindliche Pech und Ther ausfließe, und sich die Risse und Spikerlöcher in den Hauptplanken besser zeigen, auch damit die Würmer dadurch getödtet werden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von der Sonne, verbrennen und dürr und gelb machen: **die Sonne senget das Gras, das Laub.**

Sèngerig, E. u. U.w., dem Geruche nach wie etwas das versengt ist: **es riecht sengerig.**

Sèng(e)strahl, m., ein sengender Strahl; **das S-(e)stroh**, Stroh, ein Strohfeuer davon anzuzünden.

Sèngle, s., s. **Sange** 2.

Sèngse, w., s. **Sense**.

* **Sēnior**, m., -s, M. -ōren, der Ältere, ein Ältester; **das S-āt**, -s, das Ältestenamt, die Ältestenwürde.

Sènkblei, s., in der Schifffahrt, ein Blei an einer Schnur, die Tiefe des Wassers damit zu erforschen (der Senkel, das Grundblei, das Wurfblei, das Grundloth, Bleiloth, das Loth,

der Bleiwurf): **das Senkblei auswerfen.**

Senke, w., M. -n, in der Gartenkunst, die Handlung da man senket, durch Senken vermehrt, fortpflanzt; etwas, das gesenkt wird, wie bei den Fischern das Senkgarn; etwas, das gesenkt ist, wie in manchen Gegenden eine niedrige Gegend; bei den Schmieden und Schlössern eine vertiefte ausgehöhlte Form andern Dingen darin ihre Gestalt zu geben; die Senknadel.

Senkeisen, s., bei den Kupferschmieden, ein kleiner Amboß mit einem Angel, womit er in einem Klotze befestigt werden kann, und mit einigen runden und platten Reifen auf der glatten Bahn, in welchen der Kupferschmied den Blechen einige Stäbe zur Verzierung gibt.

Senkel, m., -s, ein Ding, welches gesenkt, in die Tiefe eingelassen wird, wie das Senkblei; in weiterer Bedeutung, ein mit einer metallenen Spitze versehenes ledernes oder anderes Band, dessen Spitze durch gegenüber stehende Löcher gesteckt wird, um ein Kleidungsstück auf solche Art zusammenzuziehen und zu befestigen (**der Schnürsenkel**, ein solcher Senkel an einer Schnürbrust); im Bergbaue, kleine eiserne Klammern, welche in die Gerinne oder Latten geschlagen werden, diese dadurch zusammen zu halten, wie **die Senkel am Treibehute**, das Gerippe des Treibehutes damit an die Bleche zu befestigen; **das S-blech**, dünnes Eisenblech, woraus die Spitzen an den Senkeln gemacht werden; **das S-holz**, im Hüttenbaue, ein langes Holz, wie ein Rührholz, die Zechschlämme im Waschfasse damit derb zu stoßen; **der S-kiel**, der Ansteckkiel; **der S-macher**, einer, der Senkel macht, der Senkler; **Senkeln**, th. Z., mit Senkeln versehen, befestigen; **die Senkelnadel**, in einigen Gegenden, Name der Schnürnadel; **S-recht**, E. u. U. w., landschaftl., senkrecht; **die S-schnur**, eine Schnur mit einem Senkel, die senkrechte Stellung eines Körpers damit zu erforschen, das Bleiloth; **der S-stift**, der Stift an dem Ende eines Senkels.

Senken, th. Z., sinken machen, nach und nach in die Tiefe lassen: **eine Leiche in das Grab; sich (mich) senken**, seinen Körper sinken lassen, sich niederlassen, z. B. auf die Knie; in weiterer u. uneigentl. Bedeutung: **etwas in Vergessenheit senken**, es vergessen und vergessen machen; **den Blick senken**, ihn niederschlagen; auch, niedrig machen, von dem was hoch war und der Tiefe näher gebracht wird: **die Stimme, den Ton senken**, sie fallen lassen, nicht mehr aus so hohem Tone sprechen, singen; auch als zrckf. Z.: **eine Mauer, ein Haus senkt sich**, wenn sie nach und nach mehr oder weniger unter die Fläche sinken, auf oder über welche sie gebaut sind; **süßer Schlaf senkte sich auf ihre Augenlieder**, ließ sich gleichsam auf dieselben nieder, so daß sie zufielen; in engerer Bedeutung, tief machen, im Bergbaue, in die Tiefe graben, wo es aber gewöhnlich **sinken**, auch **absinken, absenken** lautet: **einen Schacht senken oder sinken, absinken**; bei den Brunnenmachern heißt **senken** mit dem Senkspaten die Erde in dem Brunnenloche unter dem Kranze, also auch unter der Mauer wegnehmen, damit die Mauer um die Quelle heruntersinke; im Wein- und Gartenbaue, **eine Rebe, einen Zweig senken**, sie dadurch fortpflanzen, daß man sie vom Stamme, ohne sie davon abzulösen, in die Erde niederbeugt und einen Theil derselben in der Erde befestigt, damit er darin Wurzel schlage und damit sie, wenn dies geschehen ist, vom Stamme abgelöset werden können.

Senkende, s., ein Senker.

Senker, m., -s, eine Person, welche senkt; uneig., ein Versfuß, welcher aus einer langen und einer kurzen Silbe besteht und den Ton sinken oder fallen macht (Trochäus —◡, der Fal-

ler); ein Ding, welches gesenkt wird, wie im Wein- und Gartenbaue, Reben, Reiser oder Zweige, s. senken (die Senke, im Weinbaue auch das Senkende, Gesenke); bei den Fischern ein einfaches viereckiges, ein wenig beutelförmiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, mittelst welcher es in das Wasser gesenkt wird (gewöhnlicher, die Senke).

Senkfäustel, m., -s, im Bergbaue, ein eiserner Schlägel mit einem langen Helme, daran das Fäusteleisen 14 bis 18 Pfund schwer ist. Es werden damit die großen Wände zersetzt; das S-garn, bei den Fischern, ein Garn oder Netz, welches mittelst angehängter Bleistücke ins Wasser gesenkt wird (die Senke); ein viereckiges Fischergarn, womit nur in trübem Wasser gefischt wird (Hebekäscher, Bauerhamen, Schnappgarn, Taucher, Tauchbärn, Laus rc.); die S-grube, im Weinbaue, diejenige Grube, in welche der Senker gesenkt wird; der S-haken, bei den Leinwebern, derjenige eiserne Haken, welcher in die fünfte oder letzte Schiene der Kette gehakt und an welchen mittelst eines Riemens ein hölzernes Gegengewicht gehängt wird; der S-hammer, bei den Hufschmieden, ein Hammer, welcher auf seiner größten Bahn Furchen hat, Rinnen damit in das Eisen zu vertiefen; das S-holz, bei den Holzflößen, Holz, welches auf den Grund gesunken ist und welches heraufgeholt und nachgeflößt werden muß; der S-knecht, im Weinbaue, ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen; der S-kolben, bei den Schlössern, eine Art Bohrer, ein Loch damit zu erweitern, um Schraubenköpfe, Vernietungen darein zu versenken; bei den Zeugschmieden, ein Eisen, welches einem abgekürzten Kegel gleicht, auf der Seitenfläche gewundene Kerben und Einschnitte hat und die innere Fläche eines rund ausgehöhlten Eisens auszureiben dient; der S-korb, im Bergbaue, ein Korb von Draht oder Holzschienen unter dem Ansteckkeile, damit keine Steine oder Holzsplitter mit dem Wasser herausgezogen werden.

Senkler, m., -s, ein Handwerker, welcher allerlei Senkel verfertigt, gewöhnlich ein Gürtler (O. D. Nestler); Senkelblech, s. d.

Senklinie, w., eine senkrechte Linie; die S-nadel, eine Nadel, welche man in etwas tief hineinsteckt um etwas damit zu untersuchen, heraufzubringen (Sonde, Senke, Suchnadel, Sucheisen); der S-pfahl, im Weinbaue, ein Pfahl, die Senker, wenn sie ausschlagen, daran zu binden; die S-rebe, eine Rebe, welche von dem Stocke gesenkt wird (die Schleifrebe, der Einleger, Biegling, Sohn); S-recht, E. u. U.w., derjenigen Linie gemäß, welche ein Körper, der sich senkt oder ungehindert in die Tiefe fällt, nimmt, also auf eine wagerechte Fläche so fallend oder eine solche Linie ziehend, welche weder auf die eine noch auf die andere Seite abweicht (senkelrecht, lothrecht, perpendikulär): eine senkrechte Stellung, Linie; S-rechtkettig, E.u.U.w., hochkettig. S. d.; die S-reuse, bei den Fischern, eine Art Reusen, welche an tiefen Stellen eines Flusses oder Teiches eingesenkt oder ins Wasser gelassen werden; die S-rippe, im Wasserbaue, ein Einbau, welcher aus großen, auf einander eingesenkten, länglich viereckigen, zusammen verbundenen Stücken besteht und dann mit kleinern Senkstücken umher verwahrt wird; die S-schlacht, im Wasserbaue, eine Schlacht, d. h. ein aus Reisbündeln, Würsten rc., welche in das Wasser gesenkt worden sind, bestehender Damm (das Senkwerk); der S-spaten, bei den Brunnenmachern, ein großer eiserner Spaten mit starkem Stiele, welcher vorn am Auge des Eisens etwas umgebogen ist, so daß die Erde unter dem Kreuz und der Brunnenmauer damit herausgenommen werden kann; der S-stock,

im Weinbaue, ein Weinstock, von welchem Reben gesenkt werden; bei den Klempnern, ein Amboß mit allerlei Vertiefungen, den Draht nach Art der Gesimse darin zu schlagen; das S-stück, ein zu einem Senkwerke zu gebrauchendes Stück; die S-ung, die Handlung des Senkens: die Senkung der Angel; die S-wage, ein Werkzeug, den Gehalt oder die Stärke von Getränken und andern Flüssigkeiten damit zu messen, weil es sich darin senkt, wenn sie schwach sind; die S-wasche, ein Senkstück bei einem Wasserbaue, welches lang und rund ist und aus mit einander verbundenen Büschen mit Steinen gefüllt besteht; das S-werk, Allerlei zum Einsenken gebräuchliche Sachen, als große Vierecke mit Erde beschwert, Senkwaschen, Schanzkörbe, Sandsäcke, auch Schutt, wie auch Schiffe mit Erde gefüllt ꝛc.; ein aus solchen eingesenkten Sachen bestehendes Werk; die S-zeit, diejenige Zeit, in welcher die Gewächse durch Senken am besten fortgepflanzt werden können.

Sènne, m., -n, M. -n, in der Schweiz, ein Viehhirt, welcher das Vieh den Sommer über auf den Alpen weidet, und zugleich die Milchnutzung davon übernommen hat (der Senner).

1. Sènne, w, M. -n, in der Schweiz, eine Herde zahmen Viehes, besonders Rindviehes, welche sich den Sommer über auf den Alpen unter der Aufsicht eines Senners aufhält (zuweilen auch Sennte); die Hütte des Senners auf den Alpen (Sennhütt, Sennenhütte, Sennerhütte).

2. Sènne, w., M. -n, bei Einigen, nach einer andern Aussprache, die Sehne, s. d.

3. Sènne, w., M. -n, der Senesbaum (die Senesblätter); die unechte Senne, Name eines mannshohen Gesträuches in Indien (Bergebenholz).

S nnenalpe, w., eine Alpe, auf welcher sich eine Senne befindet. S. Senne 1.; die S-butter, in den Sennen bereitete Butter. Eben so der S-käse, solcher Käse; die S-hütte, s. Senne 1.; der S-käse, s. Sennenbutter.

Sènner, m., -s, der Senne. S. d.; in den Stutereien, besonders N. D., ein Pferd aus einer Stuterei; die S-ei, M. -en, in der Schweiz, die Beschäftigung des Senners, daher auch Viehzucht überhaupt; eine Sennhütte mit Allem was dazu gehört, das Vieh mit eingeschlossen; in engerer Bedeutung, eine Viehherde; die S-hütte, (Sennhütte), s. Senne 1.

Sènnte, w., M. -n, s. Senne 1.

* Sensāl, m., -es, M. -e, in den Handelsstädten, ein Mäkler, Unterhändler (Courtier); die Sensālie, die Mäklergebühr (Courtage).

* Sensatiōn, w., die sinnliche Empfindung, das Gefühl; der Eindruck, das Aufsehen: es macht große Sensation; Sensible (spr. sangsibel), E. u. U.w., empfindlich, reizbar, leicht zum Unwillen zu reizen; die Sensibilität, die Empfindlichkeit, Reizbarkeit der Nerven.

Sènse, w., M. -n, ein Werkzeug aus einer langen, breiten, bogenförmig gekrümmten Klinge an einem langen Stiele bestehend, Gras und Getreide zu mähen, zum Unterschiede von der Sichel. Davon der Sènsenstiel, der S-griff ꝛc. (Im Östreichschen Sengse. Davon der Sèngstwerber, die Handhabe der Sense).

Sènsenbaum, m., der lange Stiel an einer Sense; das S-eisen, auf den Eisenhämmern, ein schmales Stabeisen, aus welchem Sensenklingen geschmiedet werden; das S-gerüst, ein Gerüst unten an der Sense über der Klinge, durch welches die Ähren oder das Gras beim Mähen zusammengefaßt und schwadenweise hingelegt werden; der S-hammer, eine Art Eisenhammer,

worauf Eisen und Schaufeln geschmiedet werden (der Waffenhammer); der S-klang, der Klang der Sense, wenn sie an einander geschlagen oder mit dem Stein od. Stahl geschärft werden; die S-klinge, die Klinge der Sense; der S-mann, ein Mann, welcher die Sense führt, uneig. und bildlich der Tod (Sensenträger); der S-schmied, ein Schmied, welcher vorzüglich Sensenklingen verfertigt; der S-stein, der Schleifstein, mit welchem eine Sense geschärft wird; der S-tag, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Bauern mit der Sense zur Frohne mähen müssen; der S-träger, wie Sensenmann.

* Sensibel, s. Sensation.

* Sensifiziren, th. Z., versinnlichen: einen Begriff, sinnlich darstellen; das Sensorium, ein Werkzeug der Sinne, z. B. das Auge, Ohr; besonders derjenige Empfindungssitz im Gehirn, wo sich die Nervenfäden der Sinnenwerkzeuge endigen; Sensual, (Sensuell), E. u. U. w., sinnlich, wollüstig; die Sensualität, die Sinnlichkeit, Neigung zu sinnlichen Genüssen; in der Philosophie das sinnliche Anschauungsvermögen; der Sensualphilosoph, derjenige Vernunftweise, der epikuräisch behauptet, in den Gegenständen der Sinnlichkeit sey allein Wirklichkeit, alles übrige nur Einbildung.

Sente, w., M. -n, im Schiffbaue, dünne schwanke Latten, welche die Schiffbauer vom Vorsteven bis zum Hintersteven in gewisser Weite von einander auf die Inhölzer spikern, um die Biegung oder den Stock der Seitenplanken danach ordnen zu können (Schergang). Diejenige, welche dem Belauf der größten Weite des Schiffes folgt, heißt die Sente des Weits (die Herzsente oder Schersente), und die untere, die auf den beiden Steven auf der Höhe der Schneidungen endigt und im Hauptspann in der Gegend des Tops der Bauchstücke herläuft, die Flursente (Sente der Schneidungen oder des Scharfs). Zwischen diesen beiden werden noch mehrere Senten angeordnet, die Zwischensenten. Die Sente, welche in der Höhe des Schanddeckels liegt, heißt die Topsente und die noch über derselben befindlichen an der Back und Schanze die Senten der Verzeunung.

* Sentenz, w., M. -en, der Ausspruch überhaupt; besonders ein Denk- oder Sinnspruch; ein Rechts- oder Richterspruch, ein Bescheid, Urtheil; Sentenziös, E. u. U. w., gedanken-, sinn-, lehrreich; eine sentenziöse Schreibart, eine kräftige, mit Denksprüchen angefüllte; Sentenzioniren, unth. u. th. Z., aburtheilen, Urtheilssprüche abfassen.

* Sentiment (spr. Sanghtimangh), s. die Gesinnung, Meinung in einer Sache.

* Sentimentalität, w., die Empfindsamkeit, die ausgezeichnete Anlage und Neigung in einer süßen und tiefen Rührung durch verfeinerte sittliche Empfindung Vergnügen zu genießen; Sentimental, E. u. U w., gefühlvoll, empfindsam. In den schönen Redekünsten ist das Sentimentale die Darstellung solcher Empfindungen, oder das Romantisch-lyrische, daher die sentimentale Schreibart, ein sentimentaler Dichter; Sentimentalisiren, unth. Z., empfindeln, nach Empfindungen haschen, Empfindungen erkünsteln.

* Sentiren, unth. Z., fühlen; urtheilen, eine Meinung haben.

* Separabel, E. u. U. w., trennbar, ablösbar.

* Separat, E. u. U. w., abgesondert, besonders: das sind separate Dinge, die nicht zusammen gehören; der S-friede, der Friede mit einer einzelnen Macht, nicht mit allen; Separatim, U. w., besonders, getrennt; die Separation, die Absonderung, Trennung, besonders in der Ehe; die Separatisten, Glaubenssonderlinge, die besondere Zusammenkünfte halten; der Separatism(us),

die Denkart und das Verhalten solcher Leute; Separatistisch, E. u. U. w., sondergläubig; Separīren, th. Z., trennen, scheiden, absondern: sich (mich) von einem; die Separīrung, die Trennung.

* Seponīren, th. Z., ablegen, bei Seite legen.

* Septänfieber, s., ein Fieber, das sich immer mit dem 7ten Tage äußert.

* Septāngulum, s. das Siebeneck.

* Septèmber, m., -s, Benennung des neunten Monats im Jahre (Herbstmonat); Septembrisīren, zur Schreckenszeit, in Frankreich, an den Mord- und Greuelthaten, welche den 2ten Septbr. 1792 anfingen, Theil haben, überhaupt morden; Septembrisāden, solche Metzeleien, und ein Septembriseur (spr. sör), ein Septemberhenker oder Mörder.

* Septemvirāt, s., die Siebenherrschaft, eine Staatsverfassung, bei welcher die höchste Gewalt von 7 verbundenen Herrschern ausgeübt wird, von denen dann jeder ein Septèmvir, Siebenherr ist; die Septemvirātstafel, die Siebenmännertafel, das höchste ungarische Reichsgericht in Ofen, das aber jetzt mehr Mitglieder zählt.

* Septennāl, E. u. U.w., siebenjährig.

* Septentrionāl, E.u.U.w., nördlich.

* Septètt, s., ein siebenstimmiges Tonstück.

* Sèptima, die siebente Schulabtheilung, deren Mitglieder Septimāner heißen; Sèptimus, der Siebente; die Sèptime, der siebente Ton einer Oktave, welche dieser zunächst vorhergeht. Davon der Sèptimenaccord, wo der 7te und 8te Ton oder Grundton zusammen gehöret wird.

* Sèptisch, E.u.U.w., faulend, Fäulniß bewirkend.

* Septuagēsimā, der 3te Sonntag vor den Fasten, der 70 Tage vor Ostern fällt.

* Septuaginta, w., die Griechische Übersetzung des Alten Testaments, welche man 10 Dolmetschern in Alexandrien 200 J. vor Chr. Geb. zuschreibt, die sie auf Verlangen des Ägiptischen Königs Ptolemäus Philadelphus verfertigten.

* Sèptuplum, das Siebenfache.

* Sèquens, der Folgende, und Sequèntes, die Folgenden; im Piketspiel, die Karten, welche der Reihe nach folgen, Blattfolge; im Pochspiel, der Folgesatz; Sequèntibus, auf den folgenden Seiten; die Sequènz, die Folge.

* Sequester, s., der Beschlag, der auf Güter und Waaren gelegt wird; der dies thut und die Güter verwaltet, heißt auch Sequester, und auch Sequestrātor, und die Beschlagnehmung wie Beschlagverwaltung die Sequestratiōn (Sequestrīrung); Sequestrīren, th. Z., in Beschlag nehmen, und verwalten.

* Sèquitur, es folgt oder ergibt sich.

* Serāil (sp. seralj'), s., Pallast des Türk. Kaisers mit allen dazu gehörigen Gebäuden, 3 Stunden im Umfang; die Wohnung der Großen; auch s. Harem, (s. d.), Wohnung der Frauen.

Sèraph, m., -s, M. -e, und im Hebr. Seraphim, ein biblisches Wort, auch in der höhern Schreibart, eig., Feuerflammen, bezeichnet einen Engel hohen oder ersten Ranges; der Seraphīnenorden, der Franziskanerorden; Serāphisch, E. u. U.w., gleich einem Seraph, wie ein Seraph.

* Serāpis, Name einer alten Ägyptischen Gottheit, Sinnbild des befruchtenden Nils, aber auch der Sonne und der Erde.

* Seráskier, Heerbefehlshaber bei den Türken.

Sèrben, unth. Z., mit haben, veral-

tet, laß und müde werden, erliegen: in Hoffnung serben, in Hoffnung auf bessere Zeit kümmerlich leben.

* Serenāde, w., eine Abend-, Nachtmusik, Ständchen.

* Serenissimus, der Durchlauchtigste, Benennung des regierenden Fürsten.

* Sèrge, (spr. sersch'), w., leichter, geköperter Wollenzeug.

* Sergeánt, (spr. -schant), m., Feldwebel, Wachtmeister; Gerichts-, Polizeidiener; der S- major, der oberste Wachtmeister in einer Festung.

Sèrgenkraut, s., landschaftlich, der Saturei.

* Seriōs, U.w., ernstlich, ernst.

Sèrle, w., M. -n, eine lange dicke Stange oben auf einem Gehäge, oder womit man ein Quergehäge macht.

* Sermocinatiōn, w., die rednerische Einführung einer andern sprechenden Person.

* Sermōn, m., ein langer Vortrag, eine Rede: ein langer Sermon, spöttisch, ein langes und breites Reden.

* Serōs, E.u.U.w., blutwässerig, schleimig; die Serosität, Blutwässerigkeit.

Sèrpe, w., M. -n, der Krummholzbaum oder die Legföhre.

* Serpènt, (spr.-pangh), ein schlangenförmiges Blasetonwerk von Messing.

* Serpentīn, m., der Schlangenstein, ein schlänglich gesleckter Talkstein, zu allerlei Gefäßen dienend; ehemahls auch ein Grobgeschütz von 24 Pf. Blei.

Sèrreiche, w., in Östreich, eine Art ziemlich hoch wachsender Eichen, welche sehr kleine Eicheln tragen (Zerreiche, Zirneiche).

Sèrsche, w., s. Sarsche.

Sèrse, w., M. -n, die Elsebeere (Sersebirn). Der Sersebaum, der Elsebeerbaum.

* Serwánte (spr.-wanghte), w., ein Tassengestell, Tellertisch.

* Serwīce, (spr. -wihß), m., M. -ce, Tischbesatz, Tafel-, Kaffeegeräth; Einlager-, oder Verpflegungsgeld der Bürger für die Soldaten; die S-kommission, Einlagerbesorgungsamt.

* Serwiètte, w., M. -n, Tellertuch, Mundtuch.

* Servīl(isch), E.u.U.w., knechtisch, kriechend.

* Servīren, unth. u. th.Z., dienen, bedienen; aufwarten, auftragen; versehen, vorlegen: den Tisch serviren, decken und die Tafel mit Speisen besetzen.

* Serwīs, s. Service.

* Serviteūr (spr. -tör), m., der Diener, die Verbeugung: einen Serviteur machen.

* Serwitūt, w., in der Rechtsspr. eine Zwangspflicht, Haftbeschwerde, eine Verbindlichkeit, die mit einem Grundstück unzertrennlich verbunden ist, z. B. der Durchgang durch mein Haus, die Hütung auf meinem Felde.

Sèrwing, w., M.-en, in der Schifffahrt, dicke von alten Kabelgarnen geflochtene platte, aber nicht spitz zulaufende Taue, welche dicker wie Platting sind, und hauptsächlich zur Bekleidung der Ankertaue und zu ähnlichen Dingen dienen.

Sēsam, m., das S-kraut, s. Ölsame; das S-bein, in der Zergl., Name der Gelenkbeinchen in den Gelenken der Hände und Füße (Linsenbeine); das S-öl, das aus dem Sesam gewonnene Öl.

Sēsel, m., -s, eine Gattung im südlichen Europa wachsender Pflanzen, der Steinkümmel (Seselsame), wozu der Roßkümmel oder Pferdefenchel gehört, dessen Samen und Wurzel in der Heilkunde gebraucht wird; das Seselkraut oder der Roßkümmel, eine Art Laserkrautes; das S-kraut, eine Art des Laserkrautes in den südlichen Gebirgen von Europa; der S-same, s. Sesel.

Sēßbar, E.u.U.w., veraltet, seßhaft.

Sèssel, m., -s, Verkl.w., das S-chen, überhaupt ein Gestell, Gerüst, welches dient sich darauf zu setzen; ge-

wöhnlich in engerer Bedeutung von einem Stuhle überhaupt, am häufigsten von einem gepolsterten Stuhle, mit oder ohne Lehne: ein Arm-, Lehn-, Dreh-, Fahr-, Schlaf-, Tragsessel rc.; in noch engerer Bedeutung die niedrigen gepolsterten Stühle ohne Lehnen in den Schlafzimmern. Davon der S-fuß, die S-lehne, der S-überzug; der S-macher, einer, der Sessel verfertigt; der S-träger, in Baiern, ein Sänftenträger.

Seßhaft, E. u. U.w., ansässig, liegende Gründe an einem Orte habend.

* Session, w., die Sitzung, Zusammenkunft einer Behörde, der S-stag, der Sitzungstag.

Seßlehen, s., ehemahls ein jedes Lehen, welches nicht mit Kriegsdiensten verdient wurde, und zwar nicht nur die Hoflehen, sondern auch die Bauerlehen, Beutellehen rc. für welche die Besitzer zu Hofdiensten, Frohnen, Geldabgaben rc. verbunden waren (Setzlehen); der S-mann, ehemahls, ein Mann, der ein Seßlehen hat; ein Hintersasse; der Schiedsmann, s. Setzmann, die S-sucht, s. Sitzsam.

Sester, m., -s, im O. D. ein Maß zu trocknen und flüssigen Dingen. Im ersten Falle hält ein Sester z. B. in Elsaß 4 Quart oder Vierling, jedes zu 4 Mäßeln; im andern Falle ist der Sester in der Schweiz ein Maß von 8 Kannen oder 16 Maß, u. 12 Sester oder 92 Maß machen ein Saum oder Mund. Ebendas. ist der Sester auch ein Weingefäß von etwa 8 Kannen.

* Sesterzie, w., eine kleine alt-römische Münze, etwa 1 leichter Groschen.

* Sestetto, s., ein sechsstimmiges Tonstück (Sextett).

Settel, s., s. Setzel.

Setzart, w., bei den Tonsetzern, die Art und Weise in Töne zu setzen: in Bachs Setzart; S-bar, E. u. U.w., in den Druckereien, gesetzt werden könnend; das S-bord, im Schiffbaue, eine breite und dünne Planke, welche man auf den Bord eines Bootes setzt, um ihn zu erhöhen, damit die Wellen nicht so leicht hineinschlagen, und welche so eingerichtet ist, daß sie wieder abgenommen werden kann (Setbord, Settelbord, Setzgang); das S-brett, bei den Buchdruckern, ein viereckiges eichenes Brett, mit zwei ausgeschnittenen Leisten an beiden Seiten, auf welches die abgesetzten Schriftsäulen gestellt und in gehörige Ordnung gebracht werden; die S-bühne, im Bergbaue, ein von Brettern zusammengeschlagener hoher Tisch mit Seitenwänden, worauf die Erze gesetzt und gewaschen werden.

Setze, w., M. -n, ein mit Weinstöcken besetzter Ort (eine Setzstatt), daher Haussetze, ein mit Weinstöcken besetzter Platz an einem Hause; im N. D. (wo es Sette, Satte lautet), ein Napf, in welchem man Milch hinsetzt, daß sich der Rahm oben auf setze.

Setz-ei, s., ein in geschmolzene Butter geschlagenes und darin gebackenes halbweiches Ei; das S-eisen, auf den Eisenhämmern, ein großer breiter Meißel, welcher auf die glühenden Stücke Eisen gesetzt wird, um dieselben durch Schläge mit dem Hammer darauf zu zertheilen; die S-e-zange, in den Hammerwerken, diejenige Schmiedezange, womit beim Vorrichten die Setzeisen gezängelt oder angefaßt, ins Feuer gethan und wieder geschärft werden, wenn sie stumpf geworden sind.

Setzel, s., -s, die Besodung eines steilen Wasserdeiches (Settel).

1 Setzen, th. Z., regelm. (im O. D. aber hat die erst verg. Z., auch satzte und das Mittelw. d. verg. Z., gesatzt), überhaupt sitzen machen, einen Körper in eine solche Lage bringen, daß er auf einem breiten Theile seiner Oberfläche ruht und dabei übrigens doch aufgerichtet ist, zum Unterschiede von stellen, stehen machen, und von legen, liegen machen. Ei-

gentlich, von Menschen und Thieren, auf den Hintern sitzen machen: ein Kind auf den Schooß, auf die Erde setzen: sich (mich) setzen, sich selbst sitzen machen, sich niederlassen; sich (mich) auf die Erde, auf die Bank, auf den Stuhl, auf das Pferd oder zu Pferde, auf den Wagen, in die Kutsche, in den Kahn setzen; sich in die Laube, in den Schatten, vor die Thür setzen; sich an den Ofen, an das Fenster rc., ans Klavier setzen; uneigentlich, einen auf den Thron setzen, ihn zum regierenden Herrn machen: sich vom Pferde auf den Esel setzen, seine Lage, seinen Zustand verschlimmern; sich an eines Andern Stelle setzen, sich vorstellen, als wenn man er selbst wäre; sich auf den Kopf setzen, selbst das Beschwerlichste versuchen, seinen Zweck zu erreichen, auch, sich auf den Kopf stellen; sich auf etwas setzen, etwas durchaus haben, thun wollen; sich auf die Hinterfüße setzen, sich gegen etwas sträuben, durchaus nicht wollen; in weiterer uneig. Bedeutung, sich setzen, einen bleibenden Aufenthalt an einem Orte nehmen (etabliren): sich in die Stadt, auf das Land setzen, sich in der Stadt, auf dem Lande häuslich niederlassen, besonders um ein Gewerbe zu treiben; sich zur Ruhe setzen, sein bisheriges Geschäft, Gewerbe nicht weiter betreiben, um in Ruhe zu leben; ein Theil des Heeres setzte sich vor der Stadt, nahm daselbst eine feste und sichere Stellung; ein Schiff setzt sich auf den Grund, auf eine Sandbank, wenn es auf den Grund, auf eine Sandbank geräth und nicht los kommen kann; von unbelebten Dingen: eine Geschwulst setzt sich, wenn sie nach und nach zusammenfällt, kleiner wird; der Teig setzt sich, wenn er nach der Gährung wieder zusammensinkt und einen kleinern Raum einnimmt; das Trübe in einem flüssigen Körper, oder auch, ein flüssiger Körper selbst setzt sich, wenn das Trübe, Erdartige zu Boden sinkt und die Flüssigkeit klar wird; die Hefen setzen sich zu Boden; gesetzt steht zuweilen auch f. kurz und dick: eine starke, gesetzte Person (gewöhnlich untersetzt); uneig. von Menschen, die mit den Jahren ruhiger, gemäßigter und ernsthafter werden. S. Gesetzt; in weiterer eig. Bedeutung, auf seinen untern breiten Theil stellen: die Schüssel, den Teller, das Glas rc. auf den Tisch setzen; den Leuchter aus der Hand setzen; etwas an seinen Ort setzen (stellen); den Stuhl an die Wand setzen; den Fuß auf den Tritt setzen; einen Fuß vor den andern setzen; er darf keinen Fuß wieder über meine Schwelle setzen, er darf nicht wieder in mein Haus kommen; einem ein Denkmahl, eine Ehrensäule setzen, aufrichten; die Garben in Mandeln setzen; Bäume setzen, sie pflanzen; uneigentlich: einem den Subl vor die Thür setzen, ihn zum Hause hinaus weisen; sich zur Wehre setzen, sich gegen etwas mit Gewalt wehren; etwas aus den Augen setzen, nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf richten; einen zur Erde setzen, ihn zur Verantwortung wegen seines Betragens fodern; in weiterer uneig. Bedeutung: Feuer setzen (auch nur setzen), im Bergbaue, Holzstöße an oder um das Gestein setzen und anzünden, damit das Gestein dadurch mürbe gebrannt werde und sich leicht gewinnen lasse; eine Zeit, einen Tag zu etwas setzen (fest setzen), bestimmen; einem Jeden von uns ist seine Zeit und Stunde gesetzt, ist sein Lebensende bestimmt; einer Sache Ziel und Maß setzen, bestimmen oder vorschreiben; einen Preis auf eines Verbrechers Kopf setzen, einen Preis in Gelde demjenigen be-

stimmen, der den Verbrecher lebendig oder todt einliefert; einen zum Vormund setzen, ihn dazu ernennen; den Bock zum Gärtner sezzen, machen; oft auch s., wahr und richtig annehmen: wir wollen einmahl den Fall setzen, daß es so wäre, wie Sie sagen; auch allein für sich: man kann setzen rc. annehmen, besonders als Mittelwort: gesetzt (posito) daß es geschehe oder gesetzt, es geschehe; in noch weiterer Bedeutung, an einen bestimmten Ort bringen; sich (mir) den Hut, die Perücke auf den Kopf setzen; einem Schröpfköpfe, Blutigel setzen, sie an einem Theile des Körpers ansaugen lassen; einen ins Gefängniß setzen (auch nur setzen), einem das Messer an die Kehle, den Degen auf die Brust setzen, um ihn zu tödten oder auch nur zu schrecken und zu zwingen das zu thun, was man haben will; das Glas an den Mund setzen, um zu trinken; ein Stück Zeug an das andere setzen, annähen; bei den Buchdrukkern, die Schriften aus dem Schriftkasten, nach Vorschrift einer Handschrift rc. herausnehmen und in Silben, Wörter, Zeilen und Seiten vereinigen: eine Seite, einen Bogen setzen; im Landwesen und zwar in der Schafzucht auch als ein unth. Z., indem die Schäfer eine Anzahl eigener Schafe zu der Herde des Herrn bringen und dem gemäß einen verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn und Schaden bei der Schäferei nehmen; in den Hüttenwerken, das Erz und die Kohlen in den Schmelzofen schütten; im Wasserbaue, einen steilen Deich besoden; auch mehr oder weniger uneigentlich: etwas zum Pfande setzen, als Pfand bestimmen, hingeben; Geld auf eine Karte sezzen, es auf eine Karte in gewissen Glücksspielen legen, um damit zu gewinnen, auch nur setzen (pointiren); Geld aufs Spiel setzen, in einem Spiele Geld hinlegen und es darauf ankommen lassen, ob man damit gewinnen oder verlieren werde; etwas aufs Spiel setzen, uneig., bei einer Unternehmung es darauf wagen, ob man damit glücklich seyn werde oder nicht; sein ganzes Vermögen daran setzen, an etwas wagen; Leib und Leben daran setzen, selbst auf Gefahr des Verlustes desselben etwas wagen; einem etwas in den Kopf setzen, ihn auf einen Gedanken bringen, welchen er festhält, und in engerer Bedeutung, ihn eingebildet machen; Mißtrauen in etwas, in einen setzen, Mißtrauen dagegen hegen; seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas setzen; seine Ehre, seinen Ruhm in etwas setzen, Ehre, Ruhm darin suchen; er scheint etwas darein zu setzen, daß er Geld hat, einen Vorzug, etwas Außerordentliches darin zu suchen; in vielen einzelnen Fällen wird setzen noch gebraucht, eine Bewirkung einer gewissen Veränderung, eine Hervorbringung eines gewissen Zustandes zu bezeichnen: ein Kind in die Welt setzen, es erzeugen, gebären, daher das bloße setzen von den Thieren, besonders bei den Jägern, von den Hirschkühen, Rehen und Hasen s., werfen, Junge zur Welt bringen; ein Land unter Wasser setzen, es überschwemmen; etwas in Flammen setzen, es anzünden; einen in Feuer und Flamme setzen, uneig., ihn in leidenschaftliche Hitze bringen; eine Sache wieder in den vorigen Stand setzen, sie wieder in denselben Zustand bringen, wieder so einrichten wie sie war; sich (mich) in gehörigen Stand, außer Stand setzen; sich auf einen gewissen Fuß setzen, seine Lage, seine Verhältnisse, besonders mit Andern auf eine bestimmte Art einrichten; einen außer Thätigkeit setzen, ihn unthätig machen; sich in Bewegung setzen, sich bewegen, auch, thätig seyn; sich in Marsch setzen, sich auf den Marsch

begeben; auf die Probe setzen (stellen), proben, eine Probe damit machen; etwas ins Werk setzen, es bewerkstelligen; einen Gefangenen in Freiheit, auf freien Fuß setzen; Jemand in Erstaunen, in Furcht, Schrecken, in Unruhe setzen; sich in Gefahr, in Unkosten, in Schaden rc. setzen; sich bei jemand in Gunst setzen, sich seine Gunst erwerben; einem den Kopf zurecht setzen, uneig., ihm richtige Ansicht der Dinge verschaffen; eine streitige Sache aus einander setzen, sie in Ordnung bringen, und beilegen; sich auseinander setzen, seine Sachen, Angelegenheiten ausgleichen, in Ordnung bringen; sich (mich) mit jemand, mit seinen Gläubigern setzen, sich mit ihm über gewisse Dinge vereinigen, übereinkommen; ein Lied in Töne, auf Noten setzen, ihm eine Ton- oder Sangweise geben, nach welcher es gespielt oder gesungen wird; sich setzen machen, zu Boden sinken machen. So werden im Hüttenbaue die Erze gesetzet, wenn sie geschlemmt oder gewaschen werden, so daß sich das gepochte Erz zu Boden setzt.

2. Sètzen, 1) unth. Z., mit Heftigkeit und Anstrengung sich bewegen: das Pferd setzt, macht eine schnelle, heftige Bewegung in die Höhe; über einen Graben setzen, springen; mit dem Pferde über einen Zaun setzen, zu Pferde sitzend dasselbe darüber springen lassen; mit dem Kahne über den Fluß setzen, über denselben fahren; mit haben, im Bergbaue, sich erstrecken: der Gang setzt in das Gegengebirge, erstreckt sich in dasselbe; ein schwarzes, schieferartiges Gestein setzt in das Gebirge; 2) unpers. Z., entstehen, zu etwas kommen, doch nur von bösen Dingen: es wird Händel setzen, es werden Händel entstehen; es wird Schläge setzen, es setzte viel Mühe, es kostete rc.

Sètzer, m., -s, eine Person, welche etwas setzt, und zwar bei den Glücksspielen, einer, der Geld auf das Spiel, auf eine Karte setzt (Pointeur); in der Tonkunst, einer, der ein Tonstück verfertigt (Tonsetzer, Komponist, Kompositör); in den Hüttenwerken derjenige, welcher das Setzen verrichtet. S. Setzen 1.; am gewöhnlichsten in den Druckereien, derjenige, der die Schriften aus dem Schriftkasten zu Silben, Wörtern, Zeilen und Seiten vereinigt, damit sie nachher abgedruckt werden; ein Ding, womit man setzt, und zwar in der Geschützkunst der Stampfer oder Setzkolben, womit die Ladung auf einander gestoßen wird.

Sètzerde, w., beim Deichbaue, diejenigen Rasen, welche von außen auf die aufgeworfene Erde gesetzt, d. h. neben einander gelegt werden, damit der Deich eben und grün werde.

Sètz(er)fehler, m., ein Fehler, welchen der Setzer in der Druckerei begangen hat (gewöhnlicher, aber nicht so richtig der Druckfehler); der Sètzerlohn, der Lohn, welchen ein Setzer in den Druckereien für seine Arbeit empfängt.

Sètzfaß, s., in den Vitriolhütten, ein hölzernes Gefäß, in welches die gesottene Lauge aus der Kühlpfanne geschlagen wird, und in welches man Rohr, damit der Vitriol daran anschieße, gehängt hat; der S-fäustel, im Bergbaue, ein großer viereckiger eiserner Schlägel, womit die großen Ständer zersetzt oder zerschlagen werden; der S-gang, s. Setzbord; der S-garten, ein Garten, in welchen man Setzlinge gepflanzt hat; die S-graupen, im Bergbaue, Erze, welche mit der Bergart nicht zusammenhangen, sondern in der Größe von Sandkörnern, Linsen, Erbsen rc. vermengt sind (Setzwerk); der S-haken, im Hüttenbaue, ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienstöcke damit von dem Seigerofen zu heben; im Schiffbaue, ein schwerer Haken, der an einem höl-

zernen Stiel befestigt wird, und auf Zimmerwerften dient, schwere Bäume zu bewegen; der S-hamen, bei den Fischern, ein Hamen, der an das Ufer gesetzt wird; der S-hammer, in den Eisenhämmern, bei den Schmieden rc. ein Setzeisen in Gestalt eines Hammers, dessen scharfe Seite auf das Eisen, welches man theilen will, gesetzt, und auf dessen andere mit einer Bahn versehene Seite mit einem Hammer geschlagen wird; der S-hase (Satzhase), bei den Jägern, die Häsinn, welche Junge setzt, wirft; das S-holz, solche Zweige und Stauden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden, wie die Setzweiden, und Reben; bei den Gärtnern, das Pflanzholz, der Pflanzer; der S-hübel, s. Setztrog; der S-karpfen, der Satzkarpfen; der S-kasten, in den Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anschießen, oder die Kristalle sich ansetzen läßt; in den Buchdruckereien derjenige Kasten mit vielen Fächern, worin die verschiedenen Buchstaben und Schriftzeichen enthalten sind; die S-kohle, bei den Kohlenführern, die langen Kohlen, welche sie, wenn der Wagen bald voll ist, inwendig an den Seiten herum setzen, damit sie dazwischen noch kleine Kohlen legen können, ohne daß sie herunterfallen; der S-kolben, in der Geschützkunst, eine hölzerne Walze an einer Stange, die Ladung damit auf einander zu stoßen (der Stampfer, Setzer); der S-kompaß, im Bergbaue, ein Art des Grubenkompasses, der in der Hand getragen, oder auf eine wagerechte Fläche gesetzt wird; die S-kunst, die Kunst in Töne zu setzen, ein Tonstück zu verfertigen (die Tonsetzerkunst); die S-küpe, bei der Bereitung des Indigs, der Boden der Ruheküpe, welcher an der einen Seite ein kleines Becken macht und den dicken Schlamm des Indigs in einem besondern Gefäße unter dem Boden auffängt; die S-latte, die Lachterlatte; die S-lauge, in den Salpeterwerken, diejenige Lauge, welche hin- oder angesetzt wird, damit der darin befindliche Salpeter anschieße; der S-ling, -es, M. -e, Pflanzen mit der Wurzel, welche man setzen oder pflanzen will; im Weinbaue alle Fächser und Reben, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden sollen, und bei den Gärtnern auch diejenigen jungen Zwiebeln, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen und versetzt werden; in der Fischerei die Setzkarpfen; die S-linie, bei den Buchdruckern, ein messinges Blech, welches, so lange man setzt, zwischen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird, damit die Schriften ganz gleich stehen; der S-mann, veraltet, ein Schiedsmann, Schiedsrichter; der S-meißel, bei den Schlössern, ein Meißel in Gestalt eines Hammers, dessen er sich bei der Arbeit an solchen Stellen bedient, wo er mit dem Hammer nicht hinkommen kann; der S-ort, im Bergbaue, der Brennort; die S-pfanne, in den Salzsiedereien, die kleine Pfanne, durch welche der Sand, der mit der Salzsohle oft bis in die Pfanne kommt, geschieden wird; die S-pflanze, eine Pflanze, welche versetzt wird, zum Setzen geschickt ist; die S-rebe, im Weinbaue, ein Setzling; das S-reis, ein Reis, welches zur Fortpflanzung gesetzt wird; der S-schäfer, Name derjenigen Schäfer, welche mit dem Eigenthümer der Herde setzen S. Setzen, (auch Mengeschäfer), zum Unterschiede von den Pacht- und Lohnschäfern; das S-schiff, in den Druckereien, so viel als Setzbrett; der S-schiffer, derjenige, welcher in besondern Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertreten muß, wenn dieser gehindert wird, die Reise selbst anzutreten, oder wenn er in einem fremden Hafen stirbt rc.; der S-schlich im Hüttenbaue, das klare, feuchte

Erz, welches durch das Sieb gewäschen ist; die S-sohle, eine Schwelle; die S-stange, in der Baukunst, eiserne Stangen zum Fortbringen und Zurechtsetzen der Steine; die S-statt (die S-stätte), s. Setze; der S-stempel, im Bergbaue, eine Art eines Hammers, der auf einer Seite stumpf ist und schmal zugeht, und bei Verkeilung der Schlösser an den Kunststangen gebraucht wird; das S-stück, bei den Bäckern, das von dem Semmelmehle zubereitete Saure, wodurch der Semmelteig zur Gährung gebracht wird (das Hefenstück); der S-teich, ein Teich, worin die jungen dreijährigen Fische gesetzt und daselbst bis zum völligen Wachsthume ernährt werden (der Satzteich, Besetzteich); der S-trog, im Hüttenbaue, ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnstein und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen (der Setzhübel, Hübeltrog); die S-wage, eine Bleiwage, welche man auf eine Fläche setzt, um zu erforschen, ob sie wagerecht sey; der S-weger, im Schiffbaue, der Gangweger, der auf den Wassergängen steht und bis an den Unterdrempel der Geschützpforten reicht; die S-weide (Satzweide), Weidenäste, zur Anwurzelung und Fortpflanzung in die Erde gesetzt; die S-welle, bei den Müllern, diejenige Welle in einer Mahlmühle, in welcher der Anschlag und der Vorschlag befestigt ist und welche auf dem Kloben der Klobensäule steht; das S-werk, s. Setzgraupen; der S-zapfen, Verkl. w., S-zäpfchen, ein Zäpfchen, z. B. von Seife, in den After zu stecken, um zum Stuhlgang zu reizen; die S-zeit, die Zeit, etwas zu setzen, besonders bei den Jägern, diejenige Zeit, da die Hasen und das Hirsch- und Rehwild zu setzen pflegen; der S-zweig, ein Zweig, welcher in die Erde gesetzt wird, damit er Wurzel schlage und wachse.

Seuche, w., M. -n, ehemahls überhaupt eine langwierige Krankheit, wie Joh. 5, 4., und zuweilen auch uneigentlich s. menschliche Schwäche und Unvollkommenheit, wie Matth. 8, 17; jetzt nur, eine ansteckende Krankheit, die sehr um sich greift und viele wegrafft: in diesem Jahre wüthete eine schreckliche Seuche; die Viehseuche; uneig. auch ein sittliches übel, welches wie eine ansteckende Krankheit verderblich ist: die kraftlose Empfindsamkeit, diese Seuche unsers Zeitalters. (Im O. D. ehemahls die Seuchte).

Seuchen, unth. Z., mit haben, veraltet, von einer Seuche befallen seyn.

Seuchenjahr, s., ein Jahr, in welchem eine Seuche herrscht; S-schwanger, E. u. U.w., Seuchen, ansteckende Krankheiten bringend; der S-stoff, der ansteckende Krankheitsstoff bei einer Seuche; die Seuchgrube, ein Ort, wo eine Seuche herrscht.

Seuchte, w., M. -n, s. Seuche; Seuchtig, E. u. U.w., ehemahls eigentlich siech, und uneigentlich von Krankheit, Verrücktheit des Geistes zeugend, aberwitzig.

Seufzen, 1) unth. Z., den Athem mit einem gewissen tonlosen Laute tief und heftig in sich ziehen und eben so wieder ausstoßen, welches eine natürliche Äußerung einer stillen Betrübniß, eines geheimen Kummers und eines hohen Grades der Sehnsucht ist: den ganzen Tag weinen und seufzen; tief seufzen; vor Kummer, Bangigkeit, Liebe, Sehnsucht seufzen; nach etwas seufzen, seufzend danach verlangen; zu Gott seufzen, sein Seufzen als Zeichen des Kummers, der Sehnsucht rc. an Gott richten, und seufzend zu ihm beten; über einen seufzen, seinen Kummer, Schmerz über das von ihm erlittene Unrecht rc. durch Seufzen ausdrucken; 2) th. Z., mit Seufzern sagen, und durch Seufzen bewirken.

Seufzer, m., -s, Verkl. w., das S-chen, O. D. S-lein, das

Seufzen, besonders der dabei hervorgebrachte tonlose Laut: Seufzer ausstoßen; das S-getön, ein wiederholtes Ertönen von Seufzern; der S-hall, ein lauter Seufzer selbst; der S-ton, ein Ton wie ein Seufzer.

Sëver, m., -s, im N. D. der Geifer, Speichel. Davon sëvern, geifern.

* Severität, w., die Ernsthaftigkeit, Strenge.

* Sexagenärius, m., ein Sechzigjähriger.

* Sexagësimä, der zweite Sonntag vor der Fasten, weil von ihm bis zum Mittwoch in der Osterwoche 60 Tage sind.

* Sëxta, die sechste Schulabtheilung; die Sëxte, der sechste Ton, s. Quarte; der Sextánt, ein astronomisches, aus dem 6ten Theile eines Zirkels bestehendes Werkzeug, die Entfernungen der Himmelskörper zu messen.

* Sèxtett, s. s. Sestetto.

* Sèxtus, m., der Sechste.

* Sexuäl, E. u. U. w., das Geschlecht betreffend; der S-trieb, der Geschlechtstrieb.

Seydschützer Salz, s., s. Bittersalz.

Seyn, unth. Z., ganz unregelmäßig, gegenw. Z., ich bin, du bist, er ist, wir sind, ihr seyd, sie sind, bed. A. ich sey, du sey(e)st, er sey, wir sey(e)n, ihr seyd, sie sey(e)n; erst verg. Z., ich wär, du wärest, er wär, wir wären, ihr wäret, sie wären; bed. A. ich wäre ꝛc., verg. Z., ich bin gewesen ꝛc., bed. A. ich sey gewesen ꝛc.; zweite verg. Z., ich war gewesen ꝛc., bed. A. ich wäre gewesen ꝛc.; zukünftige Z., ich werde seyn, du wirst seyn ꝛc.; bed. A. ich werde seyn, du werdest seyn ꝛc.; bedingte zukünft. Z., ich würde seyn ꝛc.; Anr. sey (du), sey er, sey(e)n wir, seyd ihr, seyn sie; unbestimmte Art. seyn, gewesen seyn, für die vergangene Zeit; Mittelwort gewesen.

1. Als ein für sich bestehendes Zeitwort druckt seyn überhaupt einen Zustand aus und bejahet das durch das beigesetzte Wort von der in Rede stehenden Person oder Sache Ausgesagte: ich bin gesund, krank, lustig, traurig ꝛc.; du bist glücklich; er ist krank; er war gestern noch ganz gesund; ich bin vor etlichen Tagen nicht wohl gewesen; es ist nicht so leicht als man glaubt; sey nicht böse auf mich; Gott sey uns gnädig! das ist mir recht, ich bin damit zufrieden; das wäre mir recht! spöttlich, f., damit würde ich gar nicht zufrieden seyn; ei, das wäre! oft ein Ausruf der Verwunderung, wofür im gemeinen Leben auch wohl: ei, das wäre der Henker, der Teufel; es ist schon gut, auch, schon gut! womit man im gemeinen Leben oft auch auf eine versteckte Art droht. Diese Auslassung des seyn findet sich häufig, z. B. nicht wahr? f., ist es nicht wahr? nicht so böse, f., sey nicht so böse. Oft ist das Wort, welches das von einer Person oder Sache Ausgesagte und von seyn Bejahte bezeichnet, ein Hauptwort, welches dann im ersten Falle steht, wie das Grundwort: ich bin ein ehrlicher Mann; du bist ein Kind; sie ist ein schwaches Weib; das ist eine andere Sache, das verhält sich anders als ich glaubte ꝛc.; es ist heute schlechtes Wetter; mein Vater war Prediger; ihre Kinder sind ihre größte Freude. Oft aber wird das Wort, welches die Aussage enthält, auch in dem zweiten Fall gesetzt, wo der zweite Fall oft durch von, zu aufgelöset werden, oder wo auch seyn mit haben vertauscht werden kann: einer Herkunft, eines Geschlechts ꝛc. seyn, von einer und derselben Herkunft, von einem und demselben Geschlechte; das ist meines Amtes nicht, gehört nicht zu meinem Amte; sey gutes Mutes! habe guten Muth, fasse Muth;

ich bin anderer Meinung, ich habe eine andere Meinung; sie sind Alle Eines Sinnes; des Todes seyn, sterben; ich will des Todes seyn, wenn es nicht wahr ist; er ist ganz des Teufels, wie vom Teufel besessen; eben so, er ist ganz des Henkers; ich bin Willens; guter Hoffnung seyn, gute Hoffnung haben, auch, schwanger seyn. In vielen solcher Redensarten ist der zweite Fall durch ein ausgelassenes Hauptwort zu erklären. Zuweilen wird die Aussage, welche seyn bejahet, auch durch ein anderes Zeitwort ausgedruckt: es ist nichts mit ihm anzufangen, man kann nichts mit ihm anfangen; bei diesem Handel ist nichts zu verdienen; hier sind allerlei Waaren zu haben; was ist dabei zu thun? er ist dort niemahls zu sehen, er gehet niemahls dort hin. Zuweilen auch ohne das Wörtchen zu: hier ist gut seyn, gut wohnen; hier ist gut gehen, fahren, reiten, reisen, hier kann man gut oder bequem gehen rc.; Gelehrten ist gut predigen. Häufig wird seyn auch mit Verhältniß- und Umstandswörtern verbunden, wo es oft uneigentliche Bedeutungen bekommt und durch Auslassungen zu erklären ist, die Reihe ist an mir, oder, es ist an mir, die Reihe trifft mich; so viel an mir ist, so viel in meinen Kräften steht; es ist an dem, es ist wahr, auch, man ist im Begriff; es ist nichts an der Sache, man hat nichts davon, es ist wenig oder nichts Brauchbares an derselben, und uneigentlich, sie ist nicht mehr; es ist nichts an ihm, er taugt nichts; übel, schlecht daran seyn, sich in schlechten Umständen befinden, in einer üblen Lage seyn; ich bin übel mit ihm daran, es geht mir mit ihm übel; wohl auf seyn, sich wohl befinden; das ist nicht für mich, paßt nicht für mich, auch, ist mir nicht bestimmt; außer sich seyn, seiner nicht mächtig seyn; bei sich seyn, sich seiner bewußt seyn; es mag darum seyn; wie weit sind sie damit? nämlich vorwärts gekommen; er ist, steht über mir, ist über mich erhoben, ist vornehmer, kenntnißreicher als ich; er ist unter mir; Alles ist wider mich, widersetzt sich mir, haßt mich; von wenig Worten seyn, wenig Worte machen; was ist zu ihrem Befehle? was befehlen Sie? S. viele andere Redensarten unter den Wörtern Am, An, Auf, Aus, Bei rc. Mit den meisten dieser Verhältniß- und Umstandswörter und mit seyn werden auch Zusammensetzungen gebildet, welche gewöhnlich uneigentliche Bedeutungen haben. S. Ab-, Auf-, Aus-, Dahin-, Durch-, Fort-, Hin-, Mit-, Nachseyn rc. In engerer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man seyn, f. vorhanden, wirklich, gegenwärtig seyn: ich denke, darum bin ich; es ist ein Gott; Seyn oder Nichtseyn, das ist die Frage; unser Freund ist nicht mehr, lebt nicht mehr; an einem Orte seyn, an demselben vorhanden, gegenwärtig seyn; er ist im Hause, in der Stube, ich war bei ihm; ich werde bald wieder bei Ihnen seyn; auch in engerer Bedeutung, thätig an einem Orte gegenwärtig, vorhanden seyn: war ich nicht, so war es um ihn geschehen, war ich nicht da, und thätig, so rc.; wäre dies nicht, so thäte ich es, wäre diese hindernde Sache nicht vorhanden; f. bleiben: es wird nicht immer so seyn, es wird nicht so bleiben; wenns immer so wäre; laß seyn, laß es liegen, auch, unterlaß es, laß es bleiben; vom Gemüthe, in einem gewissen Zustande sich befinden, in welcher Bedeutung es unpersönlich gebraucht und mit dem dritten Falle der Person gefügt wird: mir ist bange; mir ist so weh ums Herz; mir ist bei der Sache nicht wohl

zu Muthe; es ist mir lieb, leid; ich weiß nicht wie mir ist; in engerer Bedeutung, eine dunkle Empfindung haben. scheinen: es ist mir so, als ob ich es nicht thun würde, es kommt mir so vor, es scheint mir, als ob rc.; es ist mir, als hätte ich ihn schon gesehen; die Menschen sind ihm weder Engel noch Teufel, kommen ihm weder wie Engel, noch wie Teufel vor; f. beschaffen seyn: wie sind seine Umstände? wie ist es mit Ihnen? wie steht es mit Ihnen, wie sind die Umstände bei Ihnen beschaffen? ich weiß schon wie du bist, wie deine Art ist; so ist die Sache, nämlich beschaffen; wenn es so ist, dann ist es ein Anderes; wenn ich wie du wäre, wenn ich deine Art zu denken und zu handeln hätte, auch, wenn ich an deiner Stelle wäre; dem sey nun wie ihm sey, oder dem sey nun wie ihm wolle, die Sache mag beschaffen seyn, wie sie will; wenn das ist, wenn dies der Fall ist, wenn es sich so verhält; auch f. gehören: wem ist das Pfand? wem gehört das Pfand; das Geld ist dein; auch in der höhern Schreibart, mir ist, f., mir ist eigen, ich habe, besitze; f. geschehen. Sprichw. was seyn soll, schickt sich wohl, was geschehen soll; wenn es so seyn soll, so sey es; das kann nicht seyn, geschehen, auch, dieß ist unmöglich; es ist um Lebens und Sterbens willen, es geschieht um rc. Oft dient es auch zur Bestimmung der Zeit, in welcher etwas geschehen ist: es war im Herbst, als er bei uns war; fünf Tage sinds nun, seit er todt ist. In andern engern und uneigentlichen Bedeutungen wird seyn noch in verschiedenen einzelnen, besonders in folgenden Fällen gebraucht: laß seyn, daß es so ist, gesetzt es sey so; was soll das seyn? was soll das bedeuten, vorstellen; was ist für Ihre Mühe? was oder wie viel bin ich Ihnen für Ihre Mühe schuldig; wie wäre es, wenn Sie mitgingen, was meinen Sie dazu, wäre es nicht thunlich; was wäre es denn nun mehr? was käme denn nun darauf an, das wäre ja keine Sache von Wichtigkeit; um etwas seyn, darum seyn, um eine Sache gekommen seyn, sie verloren haben; es sey darum! es mag geschehen, Statt finden; da sey Gott vor! das wolle Gott nicht; es sey, vertritt in der höhern Schreibart auch die Stelle von als: O Daphne nichts gleicht dem Entzücken, es sey denn das Entzücken von dir geliebt zu seyn; zuweilen dient auch, es sey unterscheidende Sätze zu begleiten: es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens rc.

2. Als ein Hülfszeitwort wird seyn zur Bildung der zusammengesetzten vergangenen Zeiten vieler Zeitwörter gebraucht. Besonders ist dies der Fall bei den unthätigen Zeitwörtern, doch läßt sich darüber keine bestimmte Regel geben, indem man sich auch des Hülfszeitwortes haben bedient, und selbst nicht selten beider in einem und demselben Worte, je nachdem verschiedene Bedeutungen dadurch ausgedruckt werden sollen, oder je nachdem das eine oder das andere in einer Landschaft üblicher ist. So sagt man: der Baum ist ausgewachsen, er ist krumm gewachsen, hat einen Auswuchs, und, er hat ausgewachsen, hat sein Wachsthum vollendet. So sagt man am gewöhnlichsten ich habe gelegen, gesessen, gestanden, weil man bei allem Zuständlichen, was dadurch ausgedruckt wird, an eine gewisse Willensthätigkeit denkt, dagegen man in vielen, besonders O. D. Gegenden sagt, ich bin gelegen, gesessen, gestanden. Im Allgemeinen kann man festsetzen, daß haben dann erfodert wird, wenn man bei dem Zustande an eine Thätigkeit, an eine wirkende Kraft denkt, seyn aber, wenn der Zustand, welchen das

Wort aussagt völlig wirkungslos und nur ein Leiden ist: ich habe gelebt und er ist gestorben, und ich habe geschlafen, geträumt, weil beim Schlafen und Träumen Leibes- und Seelenkräfte noch in Thätigkeit sind. S. darüber die Sprachlehre. Das Seyn als Hauptw. bezeichnet den Zustand, da etwas vorhanden, wirklich ist, auch, das Leben.

* Shāwl (spr. Schāhl), m., -s, M. -e, ein langes Manteltuch; Leibtuch der Frauenzimmer.

* Shĕrif (Scherif) s. Emir, in England eine Obrigkeitliche Person, die Taxen, Straf- und andere Gelder an die Regierung zu liefern, die Geschwornen zu wählen hat.

Sibbe! ein Wort, womit im N. D. die Bauern die Hunde locken, deren Namen sie nicht wissen.

Sibbeere, w., landschaftl. die Heidelbeere.

Sibeln, unth. Z., im N. D. tändeln, schön, zärtlich thun.

Sibern, s. Siepern.

Sibille, w., M. -n, bei den Römern, Name alter Weissagerinnen; im gemeinen Leben sagt man verächtlich von einer alten weiblichen Person; die alte Sibille; die Sibillenwurz, der Kreuzenzian; Sibillinisch, E. u. U.w., weißagend, kündend: die sibillinischen Bücher, Schriften, die von einer Sibille dem Röm. König Tarquin dem übermüthigen dargeboten wurden.

Sich, das zurückführende Fürwort für die dritte Person, welches für alle Geschlechter gilt, in der Einheit und Mehrheit gleich bleibt und nur im dritten und vierten Falle vorhanden ist. Man bedient sich desselben, wenn von der dritten Person eine Handlung ausgesagt wird, welche sie nicht nur selbst thut, sondern welche auch auf die Person selbst zurück geht: er hat es sich selbst zuzuschreiben; Sie müssen es sich selbst gestehen rc.; jeder ist sich selbst der Nächste; klagen Sie nicht mich, sondern sich selbst an; sich selbst täuschen; sich gehen lassen, seinen Neigungen rc. freien Lauf lassen, ihnen nachgeben; mein Herz freuet sich; er ist außer sich, er ist nicht bei sich, er ist sich seiner nicht gehörig bewußt, ist von Sinnen rc. Oft wird des Nachdrucks wegen selbst hinzugefügt: nicht recht bei sich selbst seyn. In Luthers Bibel steht f. sich gewöhnlich ihm, welches im O. D. noch öfters vorkommt, aber verwerflich ist. Am häufigsten wird sich mit Zeitwörtern verbunden, wo die Handlung auf das handelnde Wesen selbst übergeleitet wird: sich stechen, sich nennen, sich wärmen rc., besonders mit solchen Zeitwörtern, wo die Handlung auf andere Wesen außer uns gar nicht übergeleitet werden kann: sich schleichen, sich entfärben, sich schämen, sich freuen, sich grämen, sich irren rc. Zuweilen gebraucht man auch im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart Zeitwörter zurückführend und unpersönlich zugleich, welche außer diesen Fällen keins von beiden sind, z. B. hier sitzt sichs gut und bequem, hier kann man gut, bequem sitzen; bei vollem Magen arbeitet sichs nicht gut, kann man nicht gut arbeiten; wohl versteht sichs.

Sichel, w., M. -n, ein schmales eisernes, wie ein halber Zirkel gekrümmtes, mit einem kurzen hölzernen Hefte versehenes Werkzeug, Getreide und Gras abzuschneiden, zum Unterschied von der Sense (s. d.): das Getreide, Gras mit der Sichel schneiden; uneigentlich der Mond, nach dem Eintritt ins erste Viertel, und wenn er im letzten Viertel nicht lange vor dem Neumonde sich befindet; die Sichel des Mondes; in der Zergl., heißt die größte Abweichung der innern Platte der festen Hirnhaut, welche von beiden Seiten mitten in die Schädelhöhle hinabragt, die große Sichel, und in der Mitte des Gezeltes, eine weniger vorragende Verdop-

pelung der innern Platte, die kleine Sichel; eine Art Fische (Sichling); die gemeine Kornblume; das S-bein, ein sichelkrummes Bein. So auch der Sichelfuß. Davon die E.w., S-beinig, und Sichelfüßig; die S-blume, die Kornblume; der S-blutleiter, in der Zerglk., gewisse Blutleiter in der Gegend der großen und kleinen Sichel; die S-ente, ein Art Enten in Sibirien; der S-fisch, eine Art langer und dünner Seefische; die S-fliege, die Kameelfliege oder Kameelhalsfliege; die S-flosse, eine sichelförmige Flosse, und ein Fisch mit solchen Flossen; S-förmig, E. u. U.w., die Form einer Sichel habend; die S-frohne, Frohndienste in der Ernte, welche mit der Sichel geleistet werden; S-haft, und S-icht, E. u. U.w., einer Sichel ähnlich; der Sicheling, -es, M. -e, veraltet, eine Handvoll, so viel als man mit der Sichel auf Ein Mahl abschneidet; der Sichelklang, der Klang der Sichel in der Ernte; der S-klee, eine Art des Schneckenklees, dessen Hülsen wie eine Sichel gekrümmt sind; das S-kraut, eine Art des Wassermerkes (Sichelmöhre, Sichelmerk, Sichelgewärre, faule Grethe); die Wasserfeder; S-krumm, E. u. U.w., krumm wie eine Sichel; die S-lege, veraltet, das von einem Schmaus gekrönte Ende der Ernte mit der Sichel; das S-merk, die S-möhre, s. Sichelkraut.

Sicheln, 1) th. Z., mit der Sichel abschneiden: Gras; mit einer Sichel versehen: der gesichelte Tod; 2) zurckf. Z., sich sicheln, sichelförmig werden: der Mond fängt an sich zu sicheln.

Sichelschmied, m., ein Schmied, der besonders Sicheln verfertigt; der S-schnabel, ein sichelförmiger Schnabel, und ein Vogel mit solchem Schnabel; der S-schnäbler, ein eigenes Geschlecht von Vögeln, deren Schnabel wie eine Sichel gestaltet ist (Sichler). Dahin die Baumkletten mit den Grauspechten, und die Bracher mit den Bienenfraßen und Wiedehopfen; in engerer Bedeutung die Brachvögel; die S-schote, eine sichelförmige Schote, und ein Gewächs mit solchen Schoten; der S-schwanz, ein sichelförmiger Schwanz, und ein Thier mit solchem Schwanze; der S-wagen, ehemahls eine Art Wagen, deren Achsen oder Räder mit sichelförmigen scharfen Eisen versehen waren, und deren man sich im Kriege bediente, in die gedrängten Haufen des Feindes damit einzudringen; der S-zins, ein Zins von der Ernte.

Sicher, E. u. U.w., kein übel zu besorgen habend, und zwar zuerst von der Person oder Sache, welche sich außer Gefahr befindet: vor Krankheit ist kein Mensch sicher; eine Sache sicher stellen, daß sie nicht fallen, nicht beschädigt werden kann; sich sicher stellen, sich vor irgend einer Gefahr hüten; vor mir sind Sie sicher, von mir haben Sie nichts übels zu befürchten; hier ist, steht man nicht sicher; das Geld steht hier nicht sicher, man ist in Gefahr dasselbe hier zu verlieren; sicher zu Werke gehen, etwas unternehmen, mit Zuversicht, daß es gelingen werde; einen sicher machen, ihm alle Furcht vor einem übel rc. benehmen; du kannst nun sicher wieder ausgehen; dann von solchen Dingen, deren man sich ohne Gefahr bedienen kann: das Pferd gehet sicher; sichere Leute haben; die Wege sind jetzt nicht ganz sicher; einem sicheres Geleit geben, welches ihn vor möglicher Gefahr beschützt; dies ist ein sicheres Mittel, seinen Zweck zu erreichen; in engerer Bedeutung f. gewiß, zuverläßig: ein sicheres Gefühl leitete ihn, ein richtiges, welches ihn nicht irren ließ; einen sichern Geschmack haben, in den Künsten, einen richtigen; eine sichere Hand haben, welche nicht fehlt, nicht

wankt; eine sichere Nachricht, auf welche man sich verlassen kann; ich weiß es sicher, ich weiß es zuverlässig; du kannst dich sicher darauf verlassen.

Sicherheit, w., M.-en, der Zustand, da ein Ding vor einem Übel sicher ist, oder da bei einem Dinge nichts zu fürchten ist: in Sicherheit seyn; etwas in Sicherheit bringen, stellen, setzen; die Sicherheit der Wege, eines Ortes; auch, der Zustand, da ein Ding sicher, zuverlässig ist: die Sicherheit einer Nachricht, des Geschmacks, der Hand ꝛc.; die Sicherheit einer Person, da man sich sicher auf dieselbe verlassen kann; auch von Personen, welche von der Furcht vor einer Gefahr, von der Gefahr zu irren befreit sind: in völliger Sicherheit leben; mit Sicherheit zu Werke gehen; etwas mit Sicherheit behaupten, mit Zuverlässigkeit, Bestimmtheit; dasjenige, was Sicherheit gibt, besonders was vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellt. So nennt man in den Rechten, eine Handschrift, ein Unterpfand, eine Bürgschaft, Sicherheiten, und sagt: ich muß Sicherheit haben, wenn ich das Geld leihen soll.

Sicherheitsanstalt, w., eine Anstalt, welche Sicherheit der Personen vor irgend einer Gefahr bezweckt; das S-bündniß, ein Bündniß, welches man zu seiner Sicherheit schließt; das S-geleite, sicheres Geleite; die S-karte, ein von der Obrigkeit unterzeichnetes Blatt, mit welchem man als ein Fremder an einem Orte überall, ohne angehalten zu werden, umhergehen kann; die S-nehmung, diejenige Handlung, da man solche Maßregeln nimmt, welche Sicherheit gewähren; der S-ort, ein Ort, wo man vor Gewaltsamkeit, vor Gefahr sicher ist, wie ehemahls die Tempel, Altäre (Asyl, Freistatt, Schutzort); das S-pfand, ein Unterpfand, welches man zur Sicherheit gibt; die S-röhre, bei den Scheidekünstlern, eine Röhre, den sich erzeugenden Luftarten nicht nur einen Ausgang zu verschaffen, damit die Gefäße nicht zerbrochen werden, sondern auch sie an einen Ort zu führen, wo man sie aufsammeln kann ꝛc.; das S-schloß, ein besonders eingerichtetes Schloß, welches man zu größerer Sicherheit vor etwas legt; der S-zapfen, ein gewisser Zapfen an Dampfpumpen, durch dessen Ausziehen gehindert wird, daß die eingeschlossenen Dämpfe nicht etwa Schaden anrichten.

Sicherlich, U.w., so viel als sicher: ich weiß es sicherlich, zuverlässig; es wird sicherlich nichts daraus; S-los, E.u.U.w., veraltet, unsicher, unzuverlässig, von Personen, deren Worten nicht zu trauen ist; das S-mahl, ein Mahl, wodurch man die Grenzen, bis zu welchen es sicher ist, bezeichnet; ehemahls auch ein Mahl, wonach man zielt, schießet, 1 Sam. 20, 20.

1. Sichern, th.Z., sicher machen, vor einer Gefahr bewahren: dagegen bin ich gesichert; sein Vermögen sichert ihn vor Mangel; sein Eigenthum sichern, es in Sicherheit bringen.

2. Sichern, th.Z., im Bergbaue, das überleitende und verstärkende Wort von seigen, waschen, das gepochte Erz durch Wasser vom tauben Gesteine sondern: Erz sichern.

Sicherni ßbrief, m., veraltet, eine Urkunde, welche Sicherheit gibt (Kaution).

Sicherpfahl, bei den Wassermühlen und Wasserwehren, ein langer und starker eichener Pfahl, der in die Erde gerammt wird und die Tiefe oder gesetzmäßige Höhe des Wassers und Fachbaumes zeigt, weil er die Höhe des Wassers sichert (der Mahlpfahl, Mühlpfahl, Eichpfahl); der S-stein, in den Zinnhütten, ein großer viereckiger Stein, auf welchem die Zinnsteine, die gewaschen werden sollen, zerrieben werden; die S-stellung, die Handlung, da man

etwas sicher stellet; der S-trog, im Hüttenbaue, ein Trog, worin man das Sichern oder Waschen der Erze vornimmt.

Sicherung, w., die Handlung, da man etwas versichert.

Sicherungsanstalt, w., eine Anstalt, wodurch etwas gesichert wird; der S-eid, ein Eid, welchen man, um versichert zu seyn, ablegen läßt; das S-haus, ein Haus, welches Sicherung gibt, z. B. die Häuser, welche an der Grenze Ungarns gegen die Türkei gebaut sind, in welchen die aus der Türkei rc. Kommenden eine Zeitlang bleiben müssen, bis man sicher ist, daß sie keine ansteckende Krankheit mitbringen (Kontumazhäuser).

Sichler, m., -s, einer, der mit der Sichel schneidet; Name verschiedener Vögel mit sichelförmigem Schnabel.

Sichling, m., -es, M. -e, die Alse oder Alose; ein zum Geschlecht der Karpfen rc. gehörender Fisch mit dünnem scharfem Bauche (der Messerfisch).

Sicht, w., die Handlung da man sichtet besonders in den Zusammensetzungen Ab-, An-, Auf-, Aus-, Durch-, Einsicht rc. Als einfaches Wort meist nur noch in Wechselbriefen, anzuzeigen, daß ein Wechsel sogleich nach dessen Vorzeigung oder eine bestimmte Zeit danach zu bezahlen sey (vista, a vista): Herr N. zahle auf oder nach Sicht dieses 1000 Thaler; der Wechsel lautet auf acht Tage Sicht, muß acht Tage nach der Vorlegung desselben bezahlt werden; auch in der Schifffahrt s. freie Aussicht oder so weit wie man überhaupt sehen kann.

Sichtbar, E. u. U. w., gesehen werden könnend: ein sichtbarer Gegenstand; eine sichtbare Sonnenfinsterniß, welche bei uns gesehen werden kann; es ist sichtbar, daß dies seine Absicht war, es ist augenscheinlich; die sichtbare Kirche, bei den Gottesgelehrten, die durch gleichen Lehrbegriff und gleichen öffentlichen Gottesdienst verbundenen Glieder einer kirchlichen Gesellschaft, zum Unterschiede von der unsichtbaren Kirche, den sämmtlichen Gliedern einer solchen kirchlichen Gesellschaft, deren Verbindung nicht unmittelbar in die Augen fällt. Schleppend ist das gleichbedeutende sicherlich; die S-keit, die Eigenschaft eines Dinges, da es sichtbar ist; S-lich, E. u. U. w., s. Sichtbar; die S-machung, die Handlung, da man etwas sichtbar macht.

Sichtbrief, m., ein Wechselbrief auf Sicht.

Sichten, th. Z., mittelst des Siebes reinigen, überhaupt, durch Absondern des Schlechten reinigen, wie Amos 9, 9.

Sichter, m., -s, bei den Bäckern einiger Gegenden, ein Bäckerbursche, der auf den Kneter folgt und das Sichten und Beuteln des auf der Mühle nur geschroteten Getreides verrichtet; die S-höhle, im Deichbaue offene Röhren, welche in einem Deiche statt der Sielen angelegt werden, wo der Grundboden des Binnenwassers höher liegt als die tägliche Flut (Sichter); im Wasserbaue auch hölzerne, gewöhnlich bedeckte Rinnen, welche durch einen Deich oder Damm geführet werden, das Wasser abfließen zu lassen; das S-zeug, in den Windmühlen, ein stehendes Getriebe an dem Beutelkasten, durch welches das Sichten oder Sieben in den Mehlkasten bewirkt wird.

Sichtig, E. u. U. w., im O. D. sichtbar; auch, Sicht, Aussicht gewährend, wie noch in durchsichtig; gewöhnlich nur in Zusammensetzungen, wo es eine Art und Weise zu sehen bedeutet: kurz-, weit-, blöd-, scharfsichtig. Durch Anhängung der Silbe keit werden davon auch Hauptwörter gebildet: die Sichtigkeit, Kurzsichtigkeit rc.

Sichtkorn, s., an den Kanonen, ein kleines längliches oder rundes messingenes Absätzchen, welches zuweilen an den Kopffriesen und Bodenfriesen an-

gebracht wird und als Mittel dient, das Ziel, wonach man schießen will, mit dem Auge zu fassen (Visir).

Sichtkraut, s., das Ruprechtskraut.

Sichtlich, E. u. U. w., in die Augen fallend, sichtbar: vor meinen sichtlichen Augen geschah es, vor meinen sehenden; S–los, E. u. U. w., der Aussicht beraubt.

Sichtwelle, w., in den Windmühlen, eine neben dem Getriebe des Gabelwerkes senkrecht stehende Welle, welche das Erschüttern des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt; das S–zeug, bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, wodurch der Beutel in dem Mehlkasten einer Wassermühle senkrecht geschüttelt wird.

Sick, m., –es, M. –e, der Schnäpel.

Sickblume, w., Name des Waldbocksbartes.

Sicke, w., die Sieke, Sie. S. d.

Sickern, unth. Z., mit seyn, nach und nach in unmerklich kleinen Tropfen durch eine feine Öffnung dringen: es ist Wein aus dem Fasse gesickert; mit haben, eine Feuchtigkeit auf solche Art durchdringen lassen: das Faß sickert.

Sidergrün, s., das kleine Sinngrün oder Immergrün.

Sie, das Personwort für die dritte Person, sowohl weiblichen Geschlechts, da es denn im zweiten Falle ihrer, im dritten ihr, im vierten sie hat, als auch in der Mehrheit von allen Geschlechtern, da es im ersten Falle sie, im zweiten ihrer, im dritten ihnen, im vierten sie lautet. Gewöhnlich bezieht es sich auf vorher genannte Personen oder Sachen: die Frau? sie ist nicht zu Hause; die Kinder? wo werden sie seyn, als auf der Straße; sie sind alle ausgegangen; wenn sie sie liebt (besser wenn sie dieselbe(n) liebt). Oft wird des Nachdrucks wegen das sie voran und das Hauptwort, worauf es sich bezieht, hinter gesetzt: sie ist für mich verloren, die Geliebte! Im gemeinen Leben gebraucht man das sie in der Einzahl in der Anrede f. du: hat sie es gehört, Jungfer? Ein eben so sonderbarer Gebrauch ist es in der Höflichkeitssprache, das sie in der Mehrheit zu gebrauchen, wenn man mehrere Personen, oder auch wenn man nur eine anredet, f. ihr, und du, wo man es dann gewöhnlich mit einem großen S schreibt: haben Sie es schon gehört meine Freunde? Nein, meine theure Freundinn, das dürfen Sie von mir nicht glauben.

Sie, w., M. –n, Verkl. w. das Siechen, ein Thier weiblichen Geschlechts, ein Weibchen: ein Schaf, das eine Sie ist, 3 Mos. 4, 32.; gewöhnlich nur von Vögeln weiblichen Geschlechts (die Sieke, Sicke).

Sieb, s., –es, M. –e, ein über einen hohen Kranz gespanntes geflochtenes Blatt oder flaches Stück mit vielen größern oder kleinern Löchern, trockene und flüssige Sachen durch Rütteln oder Rühren durch dasselbe laufen zu machen, und auf die Art von größern und fremdartigen Theilen, welche zurückbleiben, abzusondern: mit einem Siebe sieben; das Getreide durch ein Sieb laufen lassen; das Sieb laufen lassen, ein abergläubischer Gebrauch, da man, um etwas Unbekanntes zu erfahren, z. B. den Dieb einer gestohlenen Sache, sich auf gewisse Art eines Siebes bedient; Wasser im Siebe tragen wollen ꝛc., etwas Vergebliches unternehmen (In O. D. und andern Gegenden sagt man der Räder, Reiter ꝛc.); die S–arbeit, die Arbeit des Siebens; S–artig, E. u. U. w., wie ein Sieb durchlöchert; das S–bein, in der Zergliederk., ein aus vielen dünnen feinlöcherigen Knochenplatten zusammengesetztes Bein ganz vorn im Grunde der Hirnschale (das Riechbein, das siebförmige Bein); die S–beinnaht, in der Zergliederk., die Naht am Siebbeine; der Siebbeutel, ein durchlöcherter Beutel, etwas dadurch zu sieben; die S–biene, ein

zu der Gattung der Sand- oder Afterwespen gehörendes Ziefer (Siebwespe); das S-blatt, das Blatt oder der aus Draht, Bast, Haaren rc. geflochtene flache Körper zu einem Siebe; der S-boden, der löcherige, gewöhnlich geflochtene Boden eines Siebes.

Si(e)beln, unth. Z., im N. D. tändeln, zärtlich thun.

Sieben, th. Z., mit dem Siebe reinigen (im O. D. rädern, rädeln, sichten): Getreide, Mehl, Sand, Erz rc.

Sieben, eine Grundzahl, welche sich zwischen sechs und acht in der Mitte befindet, und in allen Fällen des Gebrauches unverändert bleibt: sieben Tage machen eine Woche; es ist sieben Uhr; es hat sieben geschlagen; etwas mit sieben Zeugen beweisen; mit sieben fahren, nämlich Pferden rc.; seine sieben Sachen zusammen nehmen, verächtlich, seine wenigen, geringen; der sieben Brüder Tag, im Kalender, der Tag der Siebenschläfer; die Sieben, sieben ein gewisses Ganzes ausmachende Personen, z. B. die sieben Kurfürsten der alten deutschen Reichsverfassung. In einigen Zusammensetzungen wird die Silbe en weggelassen: siebzehn, siebzig.

Sieben, w., das Zahlzeichen 7: eine Römische Sieben (VII), eine Arabische Sieben (7); die böse Sieben, uneigentlich ein böses Weib, weil man die Zahl sieben seit den ältesten Zeiten für eine Unglück bezeichnende hielt; auch ist die Sieben ein Kartenblatt mit sieben Augen.

Sieben, s., ein aus sieben einzelnen bestehendes Ganzes.

Siebenarmig, E. u. U.w., sieben Arme habend; das S-auge, ein Thier, Ding mit sieben Augen; der S-baum, s. Säbenbaum; S-bergig, E.u.U.w., s. Siebenhügelig; das S-blatt, ein aus sieben Blättern bestehendes Ding, z. B. eine solche Pflanze. Davon S-blattig, S-blätterig, E.u.U.w.; die S-blume, eine Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren Stengel sich mit einer einfachen Dolde endigt, welche aus sieben bis acht einblumigen Stielen besteht. Die Blume zeigt einen siebenfach getheilten Kelch, sieben Blumenblätter, sieben Staubfäden, sieben Fruchtkeime, und die Frucht besteht ebenfalls aus sieben Bälgen (Siebner); das S-eck, ein Körper oder eine geradlinige Zeichnung mit sieben Ecken. So auch das Siebzehneck; S-eckig, E. u. U.w., sieben Ecken habend. So auch siebzehneckig; Sieb(e)nen, th. Z., einen Beklagten vor sieben Zeugen befragen, verhören.

Sieb(e)ner, m., -s, in Östreich eine Münze, welche sieben Kreuzer gilt; eine von sieben obrigkeitlichen Personen, welche zusammen ein Ganzes ausmachen (Siebenherren), daher in manchen Gegenden die Feldmesser, Grenz- oder Marksteinsetzer und Untersucher derselben, weil zu Begehung und Entscheidung der Flurgrenzen ihrer allemahl sieben seyn müssen (Steinsetzer, Landschieder, Um-, Untergänger). Zu diesem Zwecke war in Windsheim ein aus 4 Rathsherren und 3 Bürgern bestehendes Siebenamt, welches die Aufsicht über die Grenzsteine der Landstraßen, Äcker rc. hatte, und an andern Orten gibt es Siebenergerichte, welche mit sieben Personen besetzt sind, bei welchen der Gerichtsknecht der Siebenerknecht heißt; die Siebenblume; S-lei, E.u.U.w., von sieben verschiedenen Arten und Eigenschaften. So auch siebzehnerlei und siebzigerlei; Siebenfach, E. u. U.w., sieben Mahl genommen (Siebenfältig). So auch siebzehnfach, siebzigfach; die S-färbenblume, das dreifarbige Veilchen oder Stiefmütterchen, das siebenerlei Farben zeigt; S-farbig, E.u.U.w., sieben Farben habend; S-fingerig, E.u. U.w., sieben Finger, u. uneig., sieben fingerartige Ansätze habend; das

S-fingerkraut, Name des Gänsekrautes, Wasserfünffingerkrautes (Siebenblatt); die Ruhrwurz oder Tormentill; S-förmig, E. u. U.w., siebenerlei Form habend; S-füßig, E. u. U.w., sieben Füße habend; sieben Fuß lang. So auch siebzehnfüßig, siebzigfüßig; der S-füßler, ein Ding mit sieben Füßen; ein fehlerhafter Sechsfüßler, der statt sechs Versfüßen deren sieben hat; das S-gebirg, ein aus sieben einzelnen Bergen bestehendes Gebirg, wie die sieben Berge des alten Roms; der S-geruch, s. Siebengezeit; die S-gestalt, eine Gestalt, welche siebenfach etwas an sich zeigt, z. B. sieben Ecken ꝛc.; das S-gestirn, ein Sternbild, auf dem Rücken des Stieres, eines größern Sternbildes (bei Einigen auch der Siebenstern, ehemahls auch die Gluckhenne, Gluckerinn, und bei den Mekelnburgschen Landleuten Daming); zuweilen auch f. großes Sternbild überhaupt; das S-gezeit, Name des blauen Steinklees, weil er nach der gemeinen Meinung sieben Mahl des Tages den Geruch verlieren und wieder bekommen soll (Siebengeruch, Siebenzeit, Siebenstundenkraut ꝛc.); des Bockhornes oder Griechischen Heues (Siebenzeit); das S-hamkorn (Siebenhämmerlein), Name des Schlangen- oder Otternlauches; S-hauptig, E. u. U.w., sieben Häupter habend; S-häutig, E. u. U.w., mit sieben Häuten bedeckt; der S-herr, s. Siebener und Siebenherrscher; S-herrig, E. u. U.w., sieben Herren habend; S-herrlich, E. u. U.w., sieben Herrschern gehörend; der S-herrscher, einer von den sieben Herrschern, welche zusammen ein Land beherrschen (der Siebenherr, Heptarch, Septemvir); S-hügelig, E.u.U.w., sieben Hügel enthaltend, in sich fassend: das siebenhügelige Rom; S-hundert, besser getheilt; sieben hundert, eine Grundzahl, hundert sieben Mahl genommen. So auch siebzehnhundert; das S-hundertel, -s, der siebenhundertste Theil eines Ganzen. So auch das Siebzehnhundertel; S-hundertste, U.w., die Ordnungszahl von sieben hundert. So auch siebzehnhundertste; Siebenjährig, E. u. U.w., sieben Jahre alt, sieben Jahre hindurch dauernd. So auch siebzehnjährig und siebzigjährig; S-jährlich, E.u.U.w., alle sieben Jahre geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnjährlich und siebzigjährlich; S-kantig, E. u. U.w., sieben Kanten habend; S-köpfig, E. u. U.w., sieben Köpfe habend; S-mahl, U.w., zu sieben verschiedenen Mahlen. So auch siebzehnmahl und siebzigmahl; S-mahlig, E. u. U.w., zu sieben verschiedenen Mahlen geschehend. So auch siebzehnmahlig u. siebzigmahlig; S-männerig, E. u. U.w., in der Pflanzenlehre, siebenmännerige Gewächse, solche, welche sieben mit einander nicht verwachsene Staubfäden haben (Heptandria); S-monatig, E. u. U.w., sieben Monate alt, dauernd (siebenmondig). So auch siebzehnmonatig; S-monatlich, E. u. U.w., alle sieben Monate geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnmonatlich, die S-nacht, veraltet, eine Woche; S-pfortig, E. u. U.w., sieben Pforten habend; S-pfündig, E. u. U.w., sieben Pfund wiegend. So auch siebzehnpfündig, siebzigpfündig; der S-punkt, Name solcher Sonnenkäfer, die auf den Flügeldecken mit sieben Punkten gezeichnet sind; S-ruderig, E. u. U.w., sieben Reihen Ruder führend; der S-satz, in der Rechenk., diejenige Rechnungsart, bei welcher sieben Sätze angesetzt werden (Regula septem); der S-schläfer, einer von den sieben Brüdern aus Ephesus, welche nach der Erzählung, während der Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Decius, im Jahre Christi 351 in einer Höhle einschliefen und nach 155

Jahren unter dem Kaiser Theodosius wieder erwachten, daher noch in den Kalendern ein Tag den Siebenschläfern geweiht ist; scherzhaft ein schlafsüchtiger Mensch; uneig., ein zu den Mäusen gerechnetes Säugethier im südlichen Europa und Asien, wo es besonders in Eichen- und Buchenwäldern in hohlen Bäumen nistet (die Schlaf-, Bergratze, der Bilch, die Bilchmaus, Biel-, Rell-, Rollmaus, Rell, Rassel-, Gebirgs-, Buch-, Schrotmaus, Mauseichhörnchen, das graue schläfrige Eichhorn, der preußische graue Tagschläfer, der Gräuel, das Grauwerk); die Rosenäpfel oder Schlafäpfel, die den Schlaf befördern sollen; **das Siebenschläferchen**, Name der Küchenschelle oder Osterblume, dem eine schlafwirkende Kraft zugeschrieben wird (Schlafkraut, Tageschlaf, Tagschläferchen); **S-schuhig**, E. u. U.w., sieben Schuh oder Fuß haltend; **der S-schwanz**, der Seidenschwanz; **S-silbig**, E. u. U.w., aus sieben Silben bestehend; **der S-silbler**, ein aus sieben Silben bestehendes Wort; **der S-stern**, s. Siebengestirn; **S-stimmig**, E. u. U.w., für sieben Stimmen gesetzt; **der S-strahl**, eine Art aufgeritzter Seesterne mit sieben Strahlen; **S-strahlig**, E. u. U.w., sieben Strahlen habend; **S-strömig**, E. u. U.w., sieben Ströme enthaltend, in sieben Strömen sich ergießend, wie der Nil; **das S-stundenkraut**, s. Siebengezeit; **Siebenstündig**, E. u. U.w., sieben Stunden alt, dauernd. So auch siebzehnstündig, siebzigstündig; **S-stündlich**, E. u. U.w., alle sieben Stunden geschehend. So auch siebzehnstündlich; **S-stunt**, U.w., veraltet, siebenmahl; **S-tägig**, E. u. U.w., sieben Tage alt, dauernd. So auch siebzehntägig und siebzigtägig; **S-täglich**, E. u. U.w., alle sieben Tage geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehntäglich.

Siebente, E.w., die Ordnungszahl von sieben: der siebente Tag, die siebente Stunde; **die Siebente**, in der Tonkunst, der siebente Ton vom Grundtone, oder der nächste Ton unter der Achte (Septime); **S-halb**, E.w., sechs ganz und das siebente halb. So auch siebzehntehalb und siebzigstehalb; **das Siebentel**, -s (das Siebentheil), der siebente Theil eines Ganzen.

Siebentens, U.w., zum siebenten, als das siebente. So auch siebzehntens, siebzigstens; **das Siebentheil**, s. Siebentel; **S-theilig**, E. u. U.w., aus sieben Theilen bestehend; **S-thorig**, **S-thürmig**, E. u. U.w., sieben Thore; Thürme habend; **S-wöchentlich**, E. u. U.w., alle sieben Wochen geschehend. So auch siebzehnwöchentlich; **S-wöchig**, E. u. U.w., sieben Wochen alt, dauernd. So auch siebzehnwöchig; **S-zehn** etc., s. Siebzehn; **S-zehig**, E. u. U.w., sieben Zehen habend; **S-zig** etc., s. Siebzig; **S-zöllig**, E. u. U.w., sieben Zoll haltend. So auch siebzehnzöllig, siebzigzöllig; **der S-züchter**, -s, ehemahls Name von sieben ein Gericht bildenden Personen zu Straßburg, welche über kleinere Beleidigungssachen richteten, an dessen Stelle aber das Polizeigericht trat.

Sieber, m., -s, einer, der die Arbeit des Siebens verrichtet; der Siebmacher.

Siebförmig, E. u. U.w., die Form eines Siebes habend; **der S-kasten**, ein Kasten, in welchem etwas gesiebet wird; **der S-knochen**, das Siebbein; **der S-laufer**, im Bergbaue, der Kübel, der den Rand des Erzsiebes ausmacht; **der S-ler**, -s, einer, der siebet; in Baiern, der Siebmacher; **der S-macher**, ein Handwerker, der Siebe verfertigt; **das S-mehl**, gesiebtes Mehl; **S-nen**, **der S-ner**, s. Siebenen, Siebener; **die S-platte**, in der Zergliederk., eine fein durchlöcherte Haut, hinten im Auge, durch welche das Mark vom Sehnerven dringt; **der S-rand**,

der hölzerne Rand, oder die Einfassung eines Siebes, über welchen der Siebboden gespannt wird; S-reitern, unth. Z., veraltet, das Sieb laufen lassen; die S-schiene, eine Schiene zu der hölzernen Einfassung eines Siebes; der S-setzer, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das gekleinte und gepochte Erz siebet (Siebwäscher, sofern er das Erz zugleich wäscht); der S-stab, Stäbe, aus welchen die zu den Sieben nöthigen Schienen gespaltet werden; der S-staub, Staub, der durch das Sieb von einem Körper abgesondert wird.

Siebt, s., -es, M. -e, im N. D. eine Art Sense, die aus einem 12 Zoll langen und 2 Zoll breiten Messer besteht, welches an einem 3 Fuß langen oben auswärts gebogenen Stiele wagerecht befestigt ist, und die Heide damit abzumähen dient (das Heidesiebt, Seid, im Bremischen Segd).

Siebtuch, s., ein lockerer, gewebter wollener Zeug, Siebe daraus zu verfertigen (das Beuteltuch); das S-werk, bei den Müllern, dasjenige Geräthe in einer Graupenmühle, wodurch die gemahlene Graupe gesiebt u. gesortet wird; der S-wäscher, s. Siebsetzer; die S-wespe, s. Siebbiene.

Siebzeh(e)n, eine Grundzahl, so viel als sieben und zehen: siebzehn Personen, siebzehn Jahre alt; das S-z-eck, S-z-eckig, s. Siebeneck, Siebeneckig; der S-zehner, -s, im Östreichschen eine Silbermünze, die 17 Kreuzer gilt; ein Mitglied von einem Ganzen, z. B. einem Rathe rc. von 17 Personen; auch im Jahre 1717 gewachsener Wein; S-z-lei, S-zehnfach, S-zehnfältig, s. Siebenerlei rc.; der S-zehnfuß, im Zillerthale eine Art Vielfüße, welche gestreift ist, aber nicht siebzehn, sondern auf jeder Seite hundert Füße hat (der gestreifte Vielfuß); S-z-füßig, S-z-hundert, S-z-hundertel, S-z-hundertste, S-z-jährig, S-z-jährlich, S-z-mahl, S-z-mahlig, S-z-monatig, S-z-monatlich, S-z-pfündig, S-z-stündig, S-z-stündlich, S-z-tägig, S-z-täglich, s. Siebenfüßig rc.; S-zehnte, die Ordnungszahl von siebzehn: der 17te März; S-z-halb, E.w., sechzehn ganz und das siebzehnte halb; das S-zehntel, der siebzehnte Theil eines Ganzen (das Siebzehntheil); S-zehntens, S-z-wöchentlich, S-z-wöchig, S-z-zöllig, s. Siebentens rc.; S-zig, eine Haupt- oder Grundzahl, sieben zehn Mahl genommen: siebzig Jahr ein Greis, mit siebzig Jahren ist man ein Greis (Im O. D siebenzig, doch ohne Grund, weil die Silbe en an Sieben keine Grundsilbe ist); der S-ziger, -s, bei den Wollkämmern eine Art feiner Schrobeln, welche 70 Reihen Haken haben; eine männliche Person, welche 70 Jahr alt ist, und eine solche weibliche Person, eine Siebzigerinn. So auch ein Ein-, Zweiundsiebziger rc.; auch ein Wein, welcher 1770 und 1771 gewachsen ist; S-zigerlei, S-zigfach, S-z-fältig, S-z-füßig, S-z-jährig, S-z-jährlich, S-z-mahl, S-z-mahlig, S-z-pfündig, S-z-stündig, S-z-stündlich, S-z-tägig, S-z-täglich, s. Siebenerlei rc.; Sieb(en)zigste, die Ordnungszahl von siebzig. Ehemahls nannte man auch den 9ten Sonntag vor Ostern (Septuagesimä) den Siebzigsten; S-zigstehalb, E.w., neun und sechzig ganz und das siebzigste halb; das S-zigstel, -s, der siebzigste Theil eines Ganzen; S-zigstens, S-z-wöchentlich, S-z-wöchig, S-z-zöllig, s. Siebentens rc.

Siech, E.u.U.w., immerwährend kränklich, ohne eine bestimmte namhafte Krankheit zu haben, nach deren Hebung Gesundheit wieder eintreten kann: ein siecher Körper; ein sieches

Leben; das S-bett, ein langwieriges Krankenlager: viele Jahre auf dem Siechbette zubringen;

Siechen, unth. Z., mit haben, siech seyn: er muß schmachten und siechen (Vergl. Quinen, solchen Mangel an Kräften und Wohlbefinden haben, der den vollen Genuß der Gesundheit, das Wachsthum und das Gedeihen der Nahrung hindert, und sich durch Mangel an Munterkeit ankündigt).

Siechenhaus, s., s. Hospital (Siechhaus); die S-kammer, die Kammer, in welcher Sieche krank daniederliegen; die S-klapper, ehemahls eine Klapper, welche die Aussätzigen führen mußten, um durch das Geräusch derselben den Gesunden das Zeichen zu geben, sich von ihnen entfernt zu halten; der S-mantel, ein Mantel, mit welchem Aussätzige bekleidet wurden.

Siechhaus, s., s. Siechenhaus; der S-häusler, -s, die S-h-inn, s. Hospitalit; die S-heit, M. -en, der Zustand einer Person, da sie siech ist; eine langwierige Krankheit; der S-kobel, in manchen O. D. Gegenden, ein Kobel oder kleines Häuschen, in welchem sieche Personen außerhalb der Stadt verpflegt werden; S-lich, E. u. U.w., veraltet, ein wenig siech; der S-ling, -es, M. -e, eine sieche Person; der S-meister, ehemahls in den Klöstern, derjenige, welcher die Siechen zu besorgen hatte. Eine ähnliche Person war die S-meisterinn; das S-seyn, der Zustand, da man siech ist; die S-tage, die Zeit, während welcher man siech ist; das S-thum, -es, der Zustand, da man siech ist; auch, eine langwierige Krankheit; überhaupt Schwäche.

Sied, E. u. U.w., im N. D. s. niedrig. S. Seit.

Sied, Side, M. -n, im N. D. die Seite.

Siede, w., das Sieden: es ist in der Siede, es siedet; etwas, das in die Siede gebracht wird, wie in der Landwirthschaft O. S. das Viehfutter, besonders Häcksel, welches mit heißem Wasser gebrüht wird, ehe man es dem Viehe gibt; in manchen Gegenden, z. B. im ehemahligen Südpreußen der Häckerling überhaupt, der mit kaltem Wasser angemacht und gemengt wird, daher auch die Häckselbank, Siedebank, Siedelade, Siedeschneide, und der Häckselschneider Siedeschneider heißt; das S-faß, in der Landwirthschaft, ein Faß, in welchem die Siede angemacht wird (der Siedebottich, ein solcher Bottich, die Siedeschwinge, eine solche Schwinge); der S-grad, derjenige Grad der Hitze, in welchem das Wasser siedet; auch derjenige Grad an einem Wärmemesser, welcher eine solche Hitze anzeigt; die S-hitze, derjenige Grad der Hitze, in welcher das Wasser siedet; die S-hütte, derjenige Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge in bleiernen Kesseln eingesotten wird; der S-kasten, hie und da Name der Futterbank; der S-kessel, ein Kessel, etwas darin zu sieden; der S-korb, ein Korb mit Siede; die S-kunst, die Kunst, durch Sieden oder Abdämpfen gewisse Salze aus den Laugen herauszubringen, als Küchensalz, Alaun rc.

Siedel, m. u. s. (auch wohl w.), -s, ein Stuhl, Sessel, Sattel, und auf dem Lande in O. S. ein Behältniß, wie eine Bank mit einer schmalen Lehne, allerlei sogleich darauf aus den Händen zu legen; ein Ort, wo sich ein Ding auf eine dauerhafte und sichere Art befindet, besonders im O. D. So im Fränkischen, eine hohe Truhe, ein Vorrathskasten; ein Wohnhaus auf dem Lande, mit den dazu gehörigen Grundstücken (eine Ansiedelung), daher Siedelhöfe, (Sattelhöfe), freie Bauerhöfe, welche von Frohndiensten befreit sind.

Siedelade, w., s. Siede.

Siedelbau, m., die Erhaltung eines Siedels im guten Stande; die Siedelei, M. -en, ein Ort, wo man

sich gesiedelt hat; der Sied(e)ler, -s, die S-inn, eine Person, welche sich an einem Orte gesiedelt hat (gewöhnlicher Ansiedler); der Siedelhof, s. Siedel.

1. Siedeln, unth. u. th. Z., bleibenden Aufenthalt an einem Orte nehmen, sich daselbst niederlassen: an einem Orte, in einem Lande; ehemahls und noch in Schlesien, verweilen, sich aufhalten an einem Orte, auch zaudern; anbauen, einen bleibenden Aufenthalt geben: sich (mich) siedeln, sich anbauen (ansiedeln).

2. Siedeln, unth. Z., mit haben, veraltet, ein wenig sieden.

Siedelung, w., M. -en, die Handlung, da man siedelt; die Ansiedelung, der Niederlaß.

Sieden, unr., ich siede; du siedest, er siedet, erst verg. Z., ich sótt; Mittelw. d. verg. Z., gesótten; Anr. siede, 1) unth. Z., mit haben, einen durch eine innere Bewegung verursachten zischenden Laut von sich geben, und sich mit solchem Laute in seinem Innern bewegen, von flüssigen Körpern, Hiob. 41, 21; besonders wenn diese zischende Bewegung durch Feuer hervorgebracht wird: das Wasser siedet im Topfe, Kessel rc.; siedendes Wasser; siedend heiß, so heiß wie siedendes Wasser; in weiterer Bedeutung auch von solchen festen Körpern, welche in siedendem Wasser ihre Zubereitung erhalten: die Fische, Krebse sieden schon; gesottene Eier. Vergl. kochen, welches ein längeres Sieden solcher Dinge bedeutet, die lange am Feuer seyn müssen, ehe sie die gehörige Zubereitung haben, wie Fleisch; 2) th. Z., sieden machen, und dadurch eine gewisse Zubereitung geben: Seife, Alaun, Salpeter, Salz, Fische, Krebse, Eier sieden. In dieser Bedeutung findet man das Zeitwort auch regelmäßig: Siedenig, E. u. U.w., landschaftlich, siedend.

Siedeofen, m., in den Münzen, derjenige Ofen, worin die Münze weiß gesotten wird; die S-pfanne, eine Pfanne, in welcher etwas, besonders eine Lauge rc. gekocht wird, damit Kristalle daraus anschießen, wie in den Salzwerken diejenige Pfanne, in welcher die Sohle gesotten wird; der S-punkt, der Punkt oder Grad der Hitze, in welchem das Wasser siedet, auch der diesen Grad der Hitze anzeigende Punkt an einem Wärmemesser.

Si(e)der, U.w., im N. D., auch in Schlesien f., seit, seither.

Sieder, m., -s, eine Person, welche siedet, besonders in Zusammensetzungen, der Seifen-, Salz-, Thransieder rc.; die Siederei, M. -en, das Sieden; eine Anstalt, wo etwas gesotten wird, besonders in Seifen-, Salpetersiederei rc.

Siedeschale, w., in den Münzen, die Schale, worin die Münze im Siedeofen weiß gesotten wird; die S-schneide, der S-schneider, s. Siede 1.; Siedheiß, E.w. U.w., siedend heiß; Siedig, E. u. U.w., niedrig; in Ulm f. sehr; siedig kalt, sehr kalt; das Siedland, niedriges Land, oder die niedrige Gegend in einer Sielacht.

Siedler, m., s. Siedeler; Siedlerisch, E.u. U.w., nach Art eines Siedlers, einem Siedler angemessen rc.

Siedwoche, w., in den Salzsiedereien, eine Woche, in welcher Salz gesotten wird.

Sieg, m., -es, M. -e, die Handlung, da man seinen Gegner im Kampfe überwindet, besonders im offenen Kampfe zwischen zwei Kriegsheeren, auch der Zustand, welcher durch diese Handlung herbeigeführt wird: den Sieg erfechten, erhalten, davon tragen, über jemand; ein blutiger Sieg, welcher viel Blut gekostet hat; uneigentl. der Sieg über seine Leidenschaften, der Sieg über sich selbst, der Sieg der Tugend über das La-

ster; S-bar, E. u. U.w., veraltet, sieghaft; S-bedeckt, E. u. U.w., viele Siege erfochten, errungen habend.

Siegel, s., -s, Verkl.w., das S-chen, ein Bild, eine Gestalt rc. deren man sich bedient, um sie zum Zeichen der Versicherung oder Bestätigung auf etwas zu drucken; einen Anker im Siegel haben, führen; ein eigenes Siegel haben; sein Siegel auf etwas drucken; ein Siegel stechen, dieses Bild rc. in Metall, Stein graben; der Abdruck eines solchen Bildes rc. in einen weichen Körper, z. B. Wachs, Siegellack, Blei rc. zur Versicherung oder Bestätigung einer Sache: ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen; das Siegel eines Briefes erbrechen; einer Sache das Siegel aufdrucken, sie bekräftigen, bestätigen; einem Brief und Siegel über etwas geben, ihm urkundlich mit Ausdruckung des Siegels etwas versprechen, überhaupt, etwas zuverläßig versichern; etwas unter Siegel legen, es der Sicherheit wegen versiegeln, besonders wenn dies gerichtlich geschieht; die Siegel abnehmen, von einer gerichtlich versiegelten Sache; einem etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit; uneigentlich, die Bestätigung, Bekräftigung einer Sache, Röm. 4, 11; das Werkzeug selbst, in welches eine Gestalt, Schrift eingegraben ist, besonders eines solches Siegel, dessen sich ganze Gesellschaften, Gemeinheiten, öffentliche Behörden rc. bedienen; das Stadt-, Staats-, Raths-, Kanzelei-, Gerichtssiegel rc.; ein Siegel verfertigen, stechen, ein solches Werkzeug machen und die Zeichnung, Schrift rc. hineinstechen. Das kleinere Werkzeug dieser Art, welches einzelne Personen führen, nennt man gewöhnlicher Petschaft; die S-bank, bei den Tuchwebern, der Tisch, worauf die besichtigten Tücher mit dem bleiernen Siegel versehen werden; S-bar, E. u. U.w., gesiegelt werden könnend; der S-bewahrer, der Vorgesetzte einer Kanzelei oder einer Gesellschaft, welcher das Siegel derselben in Verwahrung hat. Bei angesehenen Staatsbehörden und großen Gesellschaften ist es der Kanzler, bei kleinern und geringern oft der Schreiber. Der Großsiegelbewahrer, der erste Siegelbewahrer unter mehrern; der S-bruch, die Erbrechung eines Siegels, z. B. auf einem Briefe; das S-büchslein, s. Siegelkapsel; der Sieg(e)ler, -s, einer, welcher siegelt; ehemahls einer, welcher Siegelringe, und in weiterer Bedeutung, Edelsteine, Juwelen verkauft, ein Juwelenhändler; die Siegelerde, eine zarte, feine, fetticht anzufühlende Thonerde, welche im Munde wie Butter schmilzt, im Feuer steinhart und in heftigem Feuer zu Glase wird. Man formt sie zu runden Plätzchen, und versieht sie mit dem Siegel desjenigen Ortes, wo sie herkommt; der S-fälscher, der Siegel nachmacht; die S-gebühr, die Gebühr für das Siegeln; das S-geld, dasjenige Geld, welches in den Kanzeleien für die Beidruckung des Siegels bezahlt wird; Geld, welches zu Siegellack bestimmt ist; der S-gräber, ein Künstler, welcher Siegel gräbt (gewöhnlicher der Siegel- oder Petschirstecher); der S-hammer, ein Hammer, auf das Siegel damit zu schlagen, damit es sich gut abdrucke; die S-kapsel, eine hölzerne oder metallene runde Kapsel, in welcher sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet (ehemahls das Siegelbüchslein); die S-kunde, die Kenntniß der Siegel, besonders aus der frühern Zeit; das S-lack, ein Lack, eine am Feuer flüßige, harzige, gefärbte Masse, in Form von dünnen Stangen, deren man sich zum Versiegeln der Briefe rc. bedienet: rothes,

schwarzes, gelbes rc. Siegellack. Davon die S-l-stange, der S-l-macher, der S-l-fabrikant; die S-leinwand, im Östreichschen, die Wachsleinwand, das Wachstuch; S-mäßig, E. u. U. w., ein eigenes, auch ein öffentliches obrigkeitliches Siegel führen dürfend.

Siegeln. th. Z., mit einem Siegel versehen: einen Brief; uneigentl. verschließen.

Siegellos, E. u. U. w., ohne Siegel; die S-presse, in den Kanzeleien, eine Presse, um das stählerne Siegel auf das Wachs der Urkunden deutlicher abdrucken zu können; der S-ring, ein mit einem Siegel versehener Fingerring; der S-stecher, ein Künstler, welcher Siegel in Stein oder Metall sticht; der S-stock, eine Unterlage, auf welcher ein Siegel mittelst Schläge mit dem Siegelhammer deutlich abgedruckt wird; der S-verwahrer, s. Siegelbewahrer; das S-wachs, gefärbtes Wachs, dessen man sich in den Kanzeleien rc. zu dem Siegel auf Urkunden rc. bedient; das S-zeichen, ein Zeichen, welches statt des wirklichen Siegels, auf Abschriften von Urkunden und auf gedruckte Verordnungen rc. gesetzt wird und in den, gewöhnlich in einem Kreis eingeschlossenen Buchstaben L. S. (loco sigilli, statt des Siegels) besteht.

1. Siegen, unth. Z., den Sieg davontragen, besonders in einem offenen Kampfe zwischen feindlichen Heeren: die Deutschen haben über die größten Eroberer, die Römer, gesiegt; der Feind hat über ihn gesiegt; uneigentlich: über seine Leidenschaften Begierden, über sich (mich) selbst; siegen; eine siegende Schöne, welche durch ihre Reize sich die Männer gleichsam unterwirft.

2. Siegen, unth. Z., mit seyn, ehemahls sich senkrecht nach der Tiefe ziehen, niederlassen, wofür man jetzt sinken sagt; auch fallen, und uneigentlich, sterben; dann nach und nach vertrocknen, oder verschwinden, von Flüssigkeiten, sowohl dadurch, daß sie sich in die Tiefe ziehen, als dadurch, daß sie verdunsten, wie noch in versiegen.

Siegenbaum, m., der Säbenbaum. S. d.

Sieger, m., -s die S-inn, eine Person, welche siegt, (ehemahls auch der Siegmann); der S-degen, der Degen eines Siegers im Kriege (das Siegerschwert); der S-epheu, der Epheu, weil auch Sieger damit bekränzt wurden (der Dichterepheu, wegen eines ähnlichen Gebrauchs bei den Dichtern); die S-gewalt, die Gewalt des Siegers; das S-haupt, das Haupt eines Siegers; das S-heer, ein siegreiches Heer; der Si-gerich, -s, eine Pflanze, deren Frucht bohnenförmig ist, große Heilkräfte besitzen soll und Ignatiusbohne heißt; die Siegerkrone, eine Krone, z. B. von Vorbeerzweigen, als ehrenvolle Auszeichnung eines Siegers; die Siegerkrone erwerben, als Sieger aus einem Kampfe hervorgehen (die Siegeskrone, und ein solcher Kranz der Siegeskranz); Name der Prachtlilie;

Siegern, unth. Z. mit seyn, das Verstärkungs- oder Veröfterungsw., von siegen 2., so viel als sickern: im Bergbaue siegert das Silber am Gestein herab, wenn es in flüssiger Gestalt an demselben herabrinnt (siefern); die Siegersäule, so viel als Siegessäule; das S-schwert, s. Siegerdegen; der S-stolz, der Stolz des Siegers gegen die Besiegten; die S-wunde; eine Wunde, welche ein Sieger im Kampfe bekommt.

Siegesaufzug, m., ein sieghafter Aufzug; das S-bild, ein zum Andenken eines Sieges errichtetes Bild; der S-bogen, ein zierlicher Bogen, in Gestalt eines Thores, einem Sieger oder siegenden Heere zu Ehren errichtet (der Triumphbogen); das S-denkmahl, ein zum Andenken

an einen erfochtenen Sieg errichtetes Denkmahl; die S-ehre, die Ehre des Siegers; die einem Sieger erwiesene Ehrenbezeigung; die S-fahne, die Fahne des Siegers, sofern man sie wehen läßt zum Zeichen des Sieges; die S-feier, die S-feierlichkeit, das S-fest, die S-festlichkeit, s. Feier, Feierlichkeit, Fest, Festlichkeit; der S-fürst, ein siegender Fürst; uneigentlich, Christus; das S-gefühl, Gefühle, welche man bei einem erfochtenen Siege hat; das S-gehenk, in den bildenden Künsten, mehrere zusammen vereinigte Kriegsgeräthe, als Waffen, Rüstungen, welche als irgendwo aufgehenkt dargestellt sind (Trophäen); der S-genosse, der Genosse an einem Siege; das S-gepränge, ein prachtvoller öffentlicher Aufzug der Sieger (ein Triumph); das S-gerücht, der S-gesang, das S-geschrei, das S-glück, erklären sich selbst; der S-gott, der Gott des Sieges, bei den Römern Mars. Die Siegesgöttin, eine solche Göttinn; die S-hand, uneigentlich, einem die Siegeshand reichen, ihm die Hand als Sieger reichen; der S-held, ein siegender Held; das S-heer, ein siegendes Heer; der S-jubel, das Jubelgeschrei über einen erfochtenen Sieg; das S-kleinod, kostbare Güter, welche der Sieg dem Sieger von den Besiegten verschafft; der S-kranz, die S-krone, s. Siegerkrone; das S-laub, Laub von Lorbeerbäumen, Eichen, womit Sieger ꝛc. zur Ehre geschmückt werden; der S-lauf, der Fortgang des Sieges; das S-lied, der S-lohn, der S-lorbeer, erklären sich selbst; die S-macht, eine siegende Macht, Gewalt; ein siegendes Heer; das S-mahl, ein Mahl einem Sieger zu Ehren; ein Mahl oder Zeichen des Sieges; die S-nachricht; das S-opfer, ein Opfer, wodurch der Sieg erkauft wird; die S-palme, die Palmzweige als Zeichen des Sieges und Friedens; das S-panner, das Panner eines siegreichen Kriegsheeres (das Siegespanier); die S-pforte, eine einem Sieger zu Ehren gebauete Ehrenpforte; der S-pomp, der Pomp eines rückkehrenden Siegers; die S-pracht, die einen Sieger begleitende Pracht; der S-preis, der Lohn eines Sieges; der S-raub, die Entreißung des Sieges; Raub, den der Sieger an dem Besiegten zu begehen pflegt, auch, das dem Besiegten von dem Sieger Geraubte; der S-rausch, das lebhafte Gefühl des erfochtenen Sieges; der S-ruhm, die S-säule, eine zum Andenken eines Sieges errichtete Säule; die S-stärke, Stärke, Kraft zu siegen; der S-stein, s. Siegstein; S-stolz, E. u. U. w., auch als Hauptwort; die S-sucht, die Sucht nach Sieg; der S-tag, der S-taumel; das S-thor, ein Thor, durch welches ein Sieger einzieht, besonders wenn es eigens dazu erbauet ist; S-trunken, E. u. U. w., S-voll (Siegvoll), E. u. U. w., voll von Sieg, siegreich; die S-waffe, Waffen, womit man siegt; der S-wagen, der Kriegswagen eines Siegers, auch ein Wagen, auf welchem ein Sieger seinen feierlichen Einzug hält; das S-zeichen, das Zeichen eines erfochtenen Sieges, besonders Fahnen, Kanonen und andere dem besiegten Feinde abgenommene Kriegsgeräthschaften; in den bildenden Künsten, an einem Pfahle hangende Waffen und andre Kriegsgeräthe (Trophäen); der S-zug, der Zug zum Siege, z. B. eines Kriegsheeres, welches des Sieges gewiß ist; ein öffentlicher, feierlicher Aufzug eines Siegers oder siegenden Heeres: den Siegeszug halten, (triumphiren).

Sieggekrönt, E. u. U. w., mit Siege gekrönt; S-gewohnt, E. u. U. w., siegreich; S-haft, E. u. U. w., siegend.

Siegler, m., s. Siegeler.

Sieglich, E. u. U. w., veraltet, sieghaft; **S los**, E. u. U. w., ohne Sieg aber darum noch nicht besiegt; der **S-mann**, veraltet, ein Sieger (Siegmar, welches zugleich als Name gebraucht wurde); das **S-mannskraut**, **S-markraut**, s. das folgende; die **S-mannswurz** (**S-marwurz**), Name verschiedener Pflanzen bei dem gemeinen Manne, welcher glaubt, daß sie fest und unverletzlich machen, namentlich einer Art Lauches, dessen Blätter wie ein Schlangenbalg gefleckt sind (der fleckige Berglauch, Alpenlauch, der Allermannsharnisch, Oberharnisch, die lange Siegwurz, die Hülfwurz, Heilwurz, wilder Alraun, Bergalraun, Neunhämmerlein, Siebenhämmerlein rc.), und der Augenpappel oder des Fellrisses, so wie der rothen Schwertlilie (die Siegwurz); **S-müde**, E. u. U. w., müde des Siegens; **S-mund**, -s, Mannstaufname (auch Sigismund); die **S-mundwurzel**, die Siegmannswurz; der **S-muth**, veraltet, der Muth, die Lust zu siegen. Davon **S-muthig**, E. u. U. w., **S-prahlen**, unth. Z., mit einem erfochtenen Siege prahlen; **S-prangen**, unth. Z., mit einem erfochtenen Siege prangen; **S-reich**, E. u. U. w.; der **S-stein**, ein Stein, welcher fest machen und über alle Krankheiten siegen soll, besonders eine Art weißer mit runden bläulichen Streifen versehener Achate, bei Einigen auch der Sternstein (Siegesstein); **S-trunken**, **S-voll**, s. Siegestrunken, Siegesvoll.

Siegwartisiren, unth. Z., empfindeln, dem Mond seine Leiden klagen, wie der Held des Müllerschen Romans Siegwart.

Siegwurz, w., s. Siegmannswurz.

Sieh dich um, s., s. Belvedere.

1. **Sieke**, w., M. -n, die Sie, ein Vogelweibchen.

2. **Sieke**, w., M. -n, bei den Klempnern, ein aus Blech geschlagenes Gesimse.

Siekenstock, m., bei den Klempnern, ein Amboß mit runden Rinnen, in welche der Siekhammer paßt und auf welchem das Blech zu Sieken geschlagen wird; der **Siek(en)hammer**, bei den Klempnern, ein Hammer, welcher auf beiden Seiten eine gekrümmte Finne mit walzenförmiger Bahn hat, der in die Rinnen des Siekenstockes paßt, die Sieken auf dem Siekenstocke damit zu machen.

Siekern, s. Sickern.

Siel, s., -es, M. -e, in den N. D. Marschländern, eine Schleuse unter einem Deiche, das hinter dem Damme zusammenlaufende Wasser heraus zu lassen, und zugleich zu verhüten, daß nicht das vor dem Deiche anschwellende Wasser hinter den Deich laufe. Daher das **Balkensiel**, eine solche aus Balken bestehende Schleuse, das **Kumpsiel**, ein kleines Siel unter dem Deiche, welches mit Bohlen gefuttert und mit einer Fallthür versehen ist, das **Ständersiel**, welches aus Ständern, Balken und Kleidholz gebaut ist; die **S-acht**, in den N. D. Marschländern, der Bezirk, welcher durch ein Siel von dem überflüssigen Wasser befreit wird, und in welchem die daran Wohnenden es unterhalten müssen; der **S-bothe**, in den N. D. Marschländern, ein Bothe, welcher eigens zur Bestellung und Ankündigung in Sielsachen gehalten wird (der Sielläufer); der **S-deich**, in den N. D. Marschländern, ein mit einem Siele versehener Deich.

Siele, w., M. -n, ein Theil des Pferdegeschirres, welches aus breiten gepolsterten oder gefutterten Lederstükken besteht, welche den Pferden über Brust und Schultern gelegt werden und woran sie ziehen, zum Unterschiede von dem **Kummet**, welches ein hölzernes Gestell hat. Im N. D. gebraucht man es gewöhnlich nur in der Mehrheit und sagt daselbst Sälen: **den Pferden die Sielen aufle-**

gen; in den Sielen gehen, uneig., stets arbeiten; in dem Bergbaue sind die Sielen lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen, daher im Fränkischen auch der Hosenträger Siele heißt.

1. Sielen, th. Z., im N. D. das Wasser durch ein Siel ableiten.

2. Sielen, s. Sülen.

Sielenbau, m., das Bauen der Sielen oder Schleusen.

Sielflügel, m., im Sielenbaue, eine Befestigung an einem Siele, wenn das Wasser einen gar zu starken Ausfall hat und dadurch die Ufer des Sieltiefes außerhalb des Vorsieles mit einem Wiederstrome angreift und wegspület (die Vorsetzung); S-frei, E. u. U.w., im N. D. frei von Beiträgen zur Unterhaltung des Sieles; das S-geld, im N. D. dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung eines Sieles gegeben wird; der S-geschworene, im N. D. ein beeidigter Aufseher über ein Siel; der S-graben, im N. D. ein Hauptgraben, der das Wasser zu einem Siele führt (das Sieltief, die Sielwetterung); die S-grube, im Sielenbau, diejenige Grube, in welcher ein Siel angelegt wird (die Sielkuhle); die S-kaje, die Kaje oder das Ufer an einem Siele; die S-kuhle, s. Sielgrube; das S-land, im N. D. das an einem Siele liegende Land; der S-läufer, der Sielbothe; die S-sache, im N. D. eine den Sielenbau betreffende Sache; der S-schatz, das Geld, welches zur Unterhaltung eines Sieles gegeben werden muß (das Sielgeld); die S-scheidung, im N. D. die Abdämmung auf der Scheidung zweier Sielachten, daß das Wasser von der einen nicht in die andere kommen kann (Sielschuttung, Wasserschuttung); der S-strang, die Stränge am Siele der Pferde, woran sie ziehen; die S-wetterung, im N. D. der Sielgraben.

Siemann, m., ein dem Weibe unterworfener, von ihr beherrschter Mann.

Siengler, m., -s, im Östreichschen, der Schmeichler (Süßler).

Siep! ein Laut, womit die Kinder Enten locken.

Siepen, s. Sipen.

Siezen, th. Z., ein Wort wie duzen, ihrzen, Sie zu jemand sagen: einen.

* Sifflèt, s., in den Orgeln, ein Flötenregister von 1½ bis 2 Fuß Ton.

Sift, s., -es, M. -e, das Siebt oder Seid. S. d.

Siften, th. Z., s. Sieben.

* Sigillum, s., das Siegel; Sigilliren. unth. u. th. Z., siegeln, besiegeln.

* Signāl, s., -s, M. -e, das Zeichen, um in der Entfernung etwas anzudeuten, z. B. Kanonenschuß, Veränderung der Flaggen rc.; das Signalemènt (spr. -mangh), die Beschreibung, Bezeichnung, z. B. eines Flüchtigen; Signalīren, th. u. unth. Z., ein Zeichen, die Losung geben: eine Flotte wird von der andern signalirt, ihre Nähe wird von derselben bezeichnet; Signalisiren, sich (mich), sich auszeichnen, hervorthun; Signātum, unterzeichnet und besiegelt; die Signatūr, M. -en, die Unterzeichnung und Besiegelung; bei Kaufleuten, ein gewisses Zeichen, womit sie jedes Paket bei der Übergabe an den Schiffer rc. versehen; bei den Buchdruckern, die Buchstaben oder Zahlen unter jedem Bogen, wodurch angezeigt wird, der wie vielste es sey; in der Musik, die Bezeichnung der Noten durch Ziffern, auch die Vorzeichnung und das Zeichen des Schlüssels; bei den Apothekern, die Aufschriften an den Gläsern, Schachteln rc.

* Signètt, s., ein Handsiegel, kleines Petschaft.

* Signifikatiōn, w., die Bedeutung, der Sinn; Significīren, th. Z., anzeigen, kund thun: einem etwas; Signīren, th. Z., zeichnen, bezeichnen, unterzeichnen.

* Signōr (spr. Sinniohr), Herr, Gebieter; Signōra, w., Frau, Gebieterinn.

Sihle, w., M. -n, in Schleswig, der Häring.

Siknen, unth. Z., mit haben, im Schwäbischen f. sickern.

Silau, m., -es, eine Art des Haarstranges, in Deutschland, in der Schweiz und in England an feuchten Orten (Bärwurz, Roßkümmel).

Silbe, w., M. -n, Verkl.w. das Silbchen, ein einzelner Laut, der mit Einer Bewegung des Mundes hervorgebracht wird und aus einem Selbst- oder Doppellaute und aus einem oder mehrern Mitlauten besteht, besonders in sofern er einen Theil eines Worts ausmacht: ein aus einer Silbe, aus zwei, drei Silben ꝛc. bestehendes Wort; nicht eine Silbe sprechen, hervorbringen können; davon verstehe ich keine Silbe, gar nichts; die Silben stechen, es zu genau nehmen, sich auf geringe Kleinigkeiten einlassen (Silben klauben).

Silben, unth. u. th. Z., f. syllabiren.

Silbenbau, m., die Zusammensetzung der Silben; der S-fall, die abwechselnde Betonung der Silben (Rhythmus); das S-gewirr, eine verwirrte Menge von Silben; der S-klauber, einer, der es gar zu genau mit den Worten und dem Wortverstande nimmt; die S-kürzung, die Kürzung der Silben, da man eine lange Silbe zu einer kurzen macht; die S-länge, f. Silbenmaß; das S-maß, das Zeitmaß der Silben oder die Zeitdauer, mit welcher jede der Silben ausgesprochen wird (Quantität, die Silbenzeit, die Silbenlänge); Silbenmäßig, E. u. U.w., nach dem Maße der Silben; die S-messung, die Messung der Silben, derjenige Theil der Sprachkunst, welcher sich mit dem Silbenmaße beschäftigt (Prosodie, die Tonmessung); das S-räthsel, f. Charade; der S-schnapper, im Hennebergschen, einer, der jede Silbe auffängt, um sich darüber lustig zu machen; der S-stecher, f. Silbe; die S-stecherei, M. -en, das Silbenstechen; Silbenstecherisch, E. u. U.w., nach Art eines Silbenstechers; der S-tritt, der Silbenfall; S-weise, U.w., den einzelnen Silben nach, Silbe für Silbe; die S-zeit, das Silbenmaß.

Silber m., -s, einer, der silbet. S. Silben; ein Wort, dessen Theile Silben sind, oder das eine einzige Silbe ist in den Zusammensetzungen Ein-, Zweisilber (Silbler, Einsilbler, Zweisilbler).

Silber, s., -s, ein edles weißes und glänzendes Metall, nach dem Golde am meisten geachtet: gediegenes, reines Silber; feines Silber, von allem fremden Zusatz frei; Silber schmelzen; in Silber arbeiten; aus oder von Silber verfertigt, gemacht; gemünztes Silber; mit Silber sticken, mit Silberfäden ꝛc.; kaltes Silber, bei den Gürtlern, ein Gemisch von Silberkalk und Weinstein, damit zu übersilbern; uneigentlich werden von den Dichtern viele Dinge, welche rein und weiß glänzend sind, mit dem Silber verglichen, und selbst Silber genannt, z. B. das Wasser, der Thau; Geräth oder Geschirr von Silber: auf, oder von Silber speisen; sein Silber in Sicherheit bringen, sein Silberzeug; der S-aal, ein Aal mit weißem Bauche und Schwanze; die S-ader, im Bergbaue, eine Ader welche Silbererz führt; der S-ahorn, Name des rothen Ahorns, dessen Blätter auf der untern Seite silberfarben sind; der S-anstrich, ein Anstrich von Silber, ein silberweißer Anstrich; die S-arbeit, das Arbeiten in Silber; der S-arbeiter, ein Künstler, der allerlei Geräthe aus Silber verfertigt, gewöhnlich Gold- und Silberarbeiter, oder Goldschmied; die S-arche, eine seltene Art Archen von der Größe einer Haselnuß, deren Schalen inwendig wie übersilbert sind (versilberte Arche, Perlenmutterarche, Kornarche, Pfef-

fernüßchen); der S-ätzstein, der Höllenstein; die S-auflösung, die Auflösung des Silbers in Salpetersäure, auch, das auf solche Art aufgelösete Silber selbst (Silbersolution); eine Auflösung, welche Silber enthält, größern Theils aber aus andern Stoffen besteht und gewöhnlich eine eigene Farbe hat, wie z. B. eine solche Arzenei; das S-auge, ein weißes glänzendes Auge, und ein Geschöpf mit solchen Augen, z. B. eine Art Raben; der S-auszug, das Ausziehen des Silbers aus den Silbererzen; der S-bach, ein Bach, der silberhelles Wasser führt; das S-band, ein mit Silber durchwirktes Band; ein zum Geschlecht des Härings gehörender Fisch in Surinam, mit silberfarbenen bandförmigen Streifen; der S-bär, eine Spielart des gemeinen Bären, welche weiße Haare hat. Der weiße Bär, welchen Namen man vorzugsweise dem Eisbäre gibt, ist damit nicht zu verwechseln; die S-barre (der S-barren), Barren, lange viereckige Stäbe von verarbeitetem Silber; der S-barsch, s. Silberbörs; der S-bart, ein silberweißer Bart; Name einer Art der Moßblume oder des Wundkrautes, deren Blätter mit einer silberfarbenen Wolle bedeckt sind (Silberbusch, Jupitersblume); der S-baum, ein Baum mit silberfarbigen Blättern, besonders eine Gattung Bäume auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Blätter mit seidenartigen silberfarbenen Haaren bedeckt sind. Arten davon sind der fichtenblätterige, der traubenförmige, der ährentragende, der kornblumenartige S. 2c.; die Silberpappel; in der Scheidekunst ein Gemisch von aufgelösetem Silber und Quecksilber, welches baumartige Gestalten bildet (Baum der Diana); S-beblecht, E. u. U.w., mit Silberblech belegt, mit vielem Silber versehen; S-beblümt, E. u. U.w., mit silbernen Blumen durchwirkt, gestickt 2c. (silbergeblümt); S-bedeckt, E. u. U.w., mit Silber reichlich versehen, geziert; S-bekleidet, S-belastet, S-belaubt, E.u.U.w., erklären sich selbst; der S-berg, ein Berg, welcher Silbererz enthält; ein Berg von silbernen Sachen, besonders von Silbergelde; das S-bergwerk, ein Bergwerk, wo auf Silber gebaut wird; S-beschildet, E. u. U.w., mit silbernen Schilden versehen; der S-beschlag, ein Beschlag einer Sache aus Silber, z. B. an einem Pfeifenkopfe; S-beschuppt, E.u.U.w., mit silbernen Schuppen bedeckt; S-beschwingt, E. u. U.w., mit silberweißen Schwingen versehen; S-besponnen, E. u. U.w., mit Silberfäden besponnen; die S-bezahlung, der festgesetzte Preis, um welchen das in Erzen befindliche Silber in den Schmelzhütten angenommen wird; das S-bild, ein silbernes, auch silberfarbenes Bild; S-blank, E. u. U.w., blank und hell wie Silber; S-blaß, E. u U.w., mattweiß wie das Silber; das S-blatt, Verkl.w. das S-blättchen, das zu dünnen Blättchen geschlagene Silber (Blattsilber); ein silberweißes Blatt eines Gewächses, wie an der Silberpappel; Name verschiedener Pflanzen, und zwar des Gänserichs oder Gänsekrautes (Silberkraut), und einer im südlichen Europa wachsenden Pflanze (Silberblume, Mondviole, Mondkraut, Atlaßblume, Flittern, Waldriegel); S-blattig, S-blätterig, E. u. U.w., Silberblätter habend. Silberblätteriges nennt man gewachsenes oder gediegenes Silber, welches aus einzelnen zerstreuten Blättern besteht; S-blau, E. u. U.w., bläulich weiß wie Silber; das S-blech, zu Blech geschlagenes Silber; die S-blende, in der Minerlehre, eine silberfarbene Blende, zum Unterschiede von der Goldblende; der S-blick, in den Hüttenwerken, eine mit einem schnellen Scheine verbundene Erstarrung der Oberfläche des auf dem Herde in Fluß

stehenden Silbers, ein Zeichen, daß das Silber rein ist; uneig. ein glänzender, aber schnell vorübergehender Zustand; das S-blinken, das Blinken des Silbers, auch ein Blinken wie das des Silbers. Davon S-blinkend, E. u. U. w., die S-blume, eine aus Silber getriebene, oder eingelegte Blume; eine silberfarbene Blume; im Hüttenbaue, die kleinen Blasen, welche sich bei dem Abtreiben des Silbers erheben, wenn dasselbe fast rein ist. Davon S-blumig, E. u. U. w.; der S-bocksbart, Name einer Art silberfarbener Schmielen, deren Blumenstiele gebogen sind (die gebogene Schmiele); der S-bogen, ein silberner Bogen, wie er dem Apoll beigelegt wird; uneigentlich vom Monde im ersten und letzten Viertel; der S-b-spanner, Name des Apoll; die S-borte, eine Borte von Silber; der S-börs, eine Art silberfarbener Börse; der S-bothe, ehemahls z. B. zu Straßburg ein Gerichtsbothe, welcher zu Eintreibung der Schulden ausgeschickt wurde; der S-brätling, -es, M. -e, die schmackhafteste Art Brätlinge, welche eine silberweiße Farbe hat (im Lande ob der Ens der Haberbrätling); die S-bräune, Silbererz, welches eine braune Farbe hat; die S-braut, eine Frau nach funfzigjähriger (gewöhnlich nach fünf und zwanzigjähriger) Ehe, wenn sie mit dem Manne die Silberhochzeit, d. h. die Jubelhochzeit feiert. Eben so der S-bräutigam, ein solcher Mann; der S-brenner, im Hüttenbaue, eine beeidigte Person, welche das Silber fein brennt, so daß es wenigstens 15 Loth 3 Quentchen auf die Mark rein hält; die S-brennerei, eine Anstalt, wo das Silber fein gebrennt wird; der Silberbrennherd, ein Herd, worauf die Blicksilber vor dem Gebläse fein gebrannt werden; der S-b-knecht, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die Arbeit im Brennhause verrichten und dem Silberbrenner zur Hand gehen muß etc.; der S-b-ofen, in den Hüttenwerken, ein Ofen, in welchem das Silber gebrennt wird; der S-buchstabe, ein silberner Buchstabe; auch, ein auf Blattsilber abgedruckter Buchstabe; die S-buckel, eine silberne Buckel; die S-bürste, kleine Bürsten, zum Reinigen silberner Geräthe; der S-busch, ein Busch mit silberfarbigen Zweigen oder Blättern; eine Art der Wollblume mit silberweißen glänzenden Blättern (der Silberbart, s. d.); der S-diener, ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter Aufsicht hat; die S-distel, die Marien- oder Frauen- auch Milchdistel; der S-draht, Draht von Silber; der S-d-zieher, einer, der Silberdraht zieht; der S-druck, ein, wie man sonst glaubte, mit silberner Schrift gemachter Abdruck, der aber nicht zu machen ist; die S-druse, im Bergbaue, eine Art sehr reicher Silbererze, welche nur in mildem, weichem, lettigem Gestein oder in Sandgebirgen in Stükken von 5 bis 6 und mehreren Pfunden gefunden werden (Silberniere); der S-dukaten, eine Münze in Italien, welche zwei Reichsgulden gilt (Dukati); S-durchwebt, S-durchwirkt, E. u. U. w., mit Silber durchwebt, durchwirkt; das S-erz, ein Erz, welches eine beträchtliche Menge Silbers enthält; der S-faden, ein aus Silber gezogener Faden oder Draht, und ein mit zartem Silberlahn übersponnener Faden; die S-farbe, die ins Wasserblaue fallende weiße Farbe des Silbers; ein metallischer aus Silber bestehender Farbenkörper; S-farben, S-farbig, E. u. U. w., silberweiß; der S-fasan, eine Art schöner silberweißer Fasanen; der S-fisch, ein Fisch mit silberfarbenen Schuppen; in engerer Bedeutung, Name mehrerer Fische, des Meerhahnes und der Pflugschar, auch eines zu den Bauchflossern gehörenden Fischgeschlechtes, so wie einer

Art Stachelbäuche; der Karolinische Silberfisch, ein zum Geschlecht des Kornährenfisches gehörender Fisch in den süßen Wassern von Karolina; der S-flimmer, der flimmernde Schein des Silbers; die S-flimmer, und die S-flitter, Flimmern, Flittern von Silberblättchen zum Sticken; die S-flotte, Name derjenigen Flotte, welche jährlich aus Spanien nach Mexiko segelt und das im Spanischen Amerika gewonnene Silber zurückbringt; überhaupt eine Flotte, mit Silber und Gold beladen; der S-flügel, ein silberner, und ein silberweißer Flügel; der S-fluß, ein Fluß gleichsam von geschmolzenem Silber; ein Fluß mit silberhellem Wasser. Eben so der Silberstrom; die S-flut, eine reine silberhelle Flut oder Wassermasse; die S-forelle, Name der Seeforelle; der S-fuchs, eine Art silbergrauer Füchse in Nordamerika (Griesfuchs, Silberhund); eine Art Füchse in Virginien, der Virginische Fuchs; der S-funken, ein weiß wie Silber glänzender Funken; uneig., glänzende Wassertropfen; der S-fuß, der silberne Fuß an einem Geräthe 2c.; ein reiner weißer Fuß. Davon S-füßig, E. u. U.w.; die S-gabe, eine Gabe, ein Geschenk an Silber, an Silbergeld; der S-gang, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem reichhaltige Silbererze streichen; die S-gare, bei verschiedenen Silberarbeitern derjenige Zustand des getriebenen Silbers, da dasselbe seine rechte Gare erhält, oder von allen beigemischten fremden Metallen befreit wird; S-geblümt, s. Silberbeblümt; S-gebuckelt, E. u. U.w., mit silbernen Buckeln versehen; S-gediegen, E. u. U.w., von gediegenem Silber; S-gefaßt, E. u. U.w., in Silber gefaßt; S-geflochten, E. u. U.w., von Silberdraht geflochten; S-geflügelt, E. u. U.w., mit silbernen Flügeln versehen; der S-gehalt, der Gehalt an Silber; S-gehörnt, E. u. U.w., mit versilberten Hörnern versehen; der S-gehülfe, an den Höfen, ein Gehülfe des Silberdieners; S-gekrönt, E. u. U.w., mit einer silbernen Krone versehen; das S-geld, aus Silber gemünztes Geld; im Kasselschen ehemahls eine Summe von 1000 Gulden, welche die Juden daselbst jährlich entrichten mußten, statt des ehedem in die Münzen gelieferten Silbers; S-gelockt, E. u. U.w., mit silberweißen Locken versehen; das S-geräth, Geräth von Silber (ehemahls Silbergeschmeide); das S-gericht, veraltet, silbernes Tafelgeräth; das S-gerinn, im Hüttenbaue, ein ausgehauenes Gerinn, in demselben Wasser auf das geblickte Silber zu leiten, um es zu kühlen; das S-geschenk, ein Geschenk an Silber, oder an Silbergelde; das S-geschick, im Bergbaue, Bergarten auf einem neu entdeckten Erzgange, welche die Art und das Wesen der Silbererze mit sich führen und auf Silbererze weisen; das S-geschirr, ein Geräth aus Silber; das S-geschmeide, allerlei Geschmeide von Silber; S-geschmückt, E. u. U.w., mit Silber geschmückt; das S-gestäube, silberhelles Wasser, das sich in unendlich kleine Tropfen zerstäubt; S-gestickt, E. u. U.w., mit Silberfäden gestickt; S-gestirnt, E. u. U.w., mit silberglänzenden Sternen versehen; das S-gestrudel, strudelndes silberhelles Gewässer; das S-getön, wie Silber hell und fein erschallendes Getön; das S-gewand, ein von Silberstoff glänzendes Gewand; das S-gewässer, silberhelles, reines Gewässer; S-gewebt, E. u. U.w., von Silberfäden gewebt (silbergewirkt); das S-gewicht, das Gewicht, wonach das Silber gewogen wird; das S-gewirk, etwas von Silberfäden Gewirktes. Davon S-gewirkt, E. u. U.w., s. Silbergewebt; das S-gewölk, silberfarbenes Gewölk; S-geziert, E. u. U.w., mit Silber

gziert; der S-glanz, der Glanz des Silbers, auch, ein dem Silber ähnlicher Glanz; silberreicher Bleiglanz, eine Miner; S-glänzend, E. u. U.w., wie oder von Silber glänzend; das S-glas, im Bergbaue einiger Gegenden, Name des Glaserzes, das sehr silberhaltig ist und einem Glase gleicht (Silberglaserz); die S-glätte, ein Bleikalk, der sich mit den Kalken der dem Silber beigemischten gemeinen Metalle während des Abtreibens mit Blei in halbverglaseten Zustand versetzt hat; der S-glimmer, wie Silber glänzender Glimmer, das Katzensilber; die S-glocke, eine silberne Glocke; das S-gras, die Nägeleinschmiele und die graue Schmiele; S-grau, E. u. U.w., weiß- oder hellgrau. Auch als Hauptwort; der S-gries, ein silberhaltiger Gries oder grober Sand; der S-groschen, ehemahls eine silberne Dickmünze, zum Unterschiede von den goldenen, vielleicht auch kupfernen Groschen oder Dickmünzen. So werden im Reichsabschiede zu Augsburg von 1551 noch die ganzen Thaler silberne Groschen genannt. In Sachsen hieß bis auf Herzog Georg zu Dresden eine gewisse Silbermünze, welche drei Meißnische Groschen galt, ein Silbergroschen, und ein Schock solcher Groschen, ein Silberschock; jetzt nennt man noch in Böhmen die sogenannten Kaisergroschen, welche 3 Kreuzer gelten, und in Schlesien und dem angrenzenden Polen ꝛc. eine ähnliche Münze gleichen Werthes, die Böhmen, Silbergroschen, zum Unterschiede von Kupfergroschen, dergleichen die Polischen Groschen sind; Name des Silberblattes oder der Silberblume; die S-grube, im Bergbaue, eine Grube, wo Silbererz gebrochen wird; der S-grund, der Grund eines Dinges, z. B. Stoffes, welcher von Silber, oder wie Silber glänzend ist; uneig. die silberglänzende Oberfläche des Wassers als eine Grundlage betrachtet; die S-guhr, im Bergbaue, ein zarter lettiger Glimmer, der wie Silberblättchen aussieht; der S-gulden, eine Silbermünze, die 16 Gr. gilt, zum Unterschiede von einem Goldgulden; das S-haar, silberweißes Haar. Davon S-haarig, E. u. U.w.; der S-hafer, eine Art Hafers im südlichen Deutschland und in der Schweiz, dessen Kelch aus drei Blümchen besteht, die Wolle derselben ist braunroth und etwas silberfarbig; S-haft, E. u. U.w., dem Silber ähnlich; S-haltig, E. u. U.w., Silber in sich enthaltend; der S-handel, s. Silberkram; der S-haufen, ein Haufen Silbers, Silbergeldes; das S-haupt, ein mit Silberhaaren bedecktes Haupt; S-hell, E. u. U.w., hell, weiß und glänzend wie Silber; im Klange hell und rein wie Silber; der S-herd, im Quecksilberbergwerke zu Idria ein kleiner Herd, worauf die an Jungfernquecksilber reichen mildzeugigen Erze geschlemmt werden; die S-hochzeit, s. Silberbraut, zum Unterschiede von der goldenen Hochzeit; das S-horn, ein silbernes Horn, auch ein Horn, welches einen hellen Ton von sich gibt; uneig., die Silberhörner des Mondes, im ersten und letzten Viertel; das S-hornerz, ein seltenes weiches Silbererz, blaßgelb, perlmutterfarbig, halbdurchsichtig und biegsam, ähnlich dem Hornsilber; der S-hund, der Silberfuchs; die S-hütte, in dem Hüttenbaue, eine Anstalt, wo das Silber aus den Erzen geschmelzt und fein gebrennt wird; Silberig, E. u. U.w., Silber enthaltend, auch silbern; Silberisch, E. u. U.w., veraltet, silberhaltig; der Silberkäfer, eine Art Rüsselkäfer, der eine Silberfarbe hat; der S-kalk, ein in Kalk verwandeltes, oder seines brennbaren Wesens beraubtes Silber; im Bergbaue auch eine zusammengesinterte Erdart, welche zuweilen Silber bei sich führt; die S-kammer, ein Gemach, wo Silberzeug verwahrt wird; an den

Höfen, diejenigen Personen, welche zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeschirres bestimmt sind. Die vornehmste derselben ist der S-kämmerer, unter welchem die S-diener, S-gehülfen, S-schreiber, S-wäscher und S-wäscherinnen stehen; der S-kies, ein dem Silber an Farbe ähnlicher Kies; der S-klang, der Klang des Silbers, oder ein dem ähnlicher Klang; S-klar, E. u. U. w., klar, glänzend wie Silber; das S-kleid, ein Kleid von Silberstoff; der S-klippfisch, eine Gattung der Klippfische, wegen ihrer Silberfarbe; der S-klumpen, ein großes unförmliches Stück Silber; der S-knecht, in Straßburg, ehemahls eine Person, welche unter Bedeckung einer Wache die bei Tafel vom Burgemeister gebrauchten silbernen Becher in der Nacht in das Haus des Burgemeisters zurücktrug; der S-könig, in der Schmelzkunst, ein kegelförmiges Stück ganz gereinigten Silbers; das S-korn, Verkl.w. das S-körnchen, Silber in Gestalt von Körnern; in der Schmelzkunst, dasjenige Stückchen Silber, welches in Gestalt eines Korns bei dem Proben auf der Kapelle liegen bleibt; der S-kram, der Handel mit silbernen Waaren (besser Silberhandel); der S-kranz, ein Kranz von Silber künstlich verfertigt; das S-kraut, Name des Gänserichs oder wilden Rainfarns, dessen Blätter auf der untern Seite eine weiße Silberfarbe haben (Silberblatt); des gemeinen Sinaus; eine mit der Nelkenwurz nahe verwandte Pflanze, auf den Gipfeln der Berge (die Hirschwurz, Waldgöttinn); die S-kreide, eine Art silberweißer Kreide; die S-kristalle, Kristalle, welche man erhält, wenn man Silber in Säuren auflöset, und diese Auflösung nachher gehörig anschießen läßt. Geschieht dies durch Salpetersäure so heißen sie salpetersaures Silber; die S-krone, eine silberne Krone; eine mit einer Krone bezeichnete Silbermünze, dergleichen ehemahls, besonders in Frankreich, geprägt wurden, und an Werth mehr als einen Thaler betrugen, zum Unterschiede von einer Goldkrone; der S-kuchen, in den Schmelzhütten das auf der Kapelle abgetriebene Blicksilber; die S-kugel, eine silberne, silberglänzende Kugel; der S-lachs, die Maisorelle; der S-laden, ein Kaufmannsladen, in welchem allerlei silbernes Geräth zu haben ist; der Silberlahn, zu Lahn geplätteter Silberdraht; das S-laken, ein mit Silber durchwirktes Laken; uneig., Name einer Spitzenrolle, einer Art Tutenschnecken, wenn sie eine Silberfarbe hat; das S-laub, silberweißes Laub, z. B. an den Silberpappeln; der S-laut, ein heller reiner Laut; die S-laute, eine silberne Laute; eine Laute, welche Silbertöne hören läßt; das S-leder, versilbertes Leder; S-leer, E. u. U.w., kein Silber enthaltend; die S-leiste, eine silberne oder versilberte Leiste; der S-letten, eine Art thoniger fetter Erde von weißer, gelber und bräunlicher Farbe, die man gewöhnlich auf dem Hangenden in Silbererzgängen findet; das S-licht, ein mit dem Glanze des Silbers zu vergleichendes Licht; die S-lilie, eine silberweiße Lilie; uneigentlich auch vom springenden Wasser, sofern es sich mit einer Lilie im Umrisse vergleichen läßt; der S-ling, -es, M. -e, eine silberne Münze, besonders in der Bibel eine Münze der ältern Juden, so viel wie ein Seckel, ungefähr 12 Gr. unseres Geldes; eine Sorte Äpfel; die S-locke, eine silbergraue Locke. Davon S-lockig, E. u. U.w.; das S-meer, das Meer, wenn dessen Wellen mit einem Silberglanze blinken; der S-meißel, in den Schmelzhütten, ein Werkzeug wie ein Meißel, das Blicksilber damit von dem Herde abzuheben (der Silberspieß); die S-mine, eine silberhaltige Mine; der S-mond, der wie blankes Silber

glänzende Mond; die S-motte, eine Art silberfarbener Motten; ein aus Amerika stammendes kleines Ziefer mit sechs Laufsüßen, drei Borsten am Schwanze und am Körper mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt, läuft sehr schnell und läßt von seinen Silberschüppchen bei einer Berührung leicht fahren (Schuppenthierchen, Fischchen, Motte, Zuckerthierchen, Zuckerlecker, auch, doch ungut, Ohrwurm); der S-mulm, im Bergbaue, ein mürbes, lockeres, erdiges, auch verwittertes Silbererz; der S-mund, ein silberfarbener Mund, z. B. von Fischen; Name zweier Schrauben- oder Mondschnecken mit silberfarbiger Mündung, in Ostindien (der grüne Silbermund, Schlangenhaut, Kameelleopard); die S-münze, Münze oder Geld, aus Silber geprägt, zum Unterschiede von der Gold- und Kupfermünze ꝛc.: fünf Thaler Silbermünze; in Silbermünze bezahlen; ein einzelnes Stück solcher Münze.

Silbern, E. u. U. w., von oder aus Silber bestehend, gemacht: silberne Gefäße, Geräthe, Leuchter ꝛc.; oft auch nur, großen Theils von Silber: silberne Tressen, Schnüre, Troddeln; eine silberne Uhr, deren Gehäuse von Silber ist; im Bergbaue nennt man es einen silbernen Mann, wenn einige Gänge sich an einander lehnen, edle Geschicke und Fälle aus Hangendem und Liegendem dazu stehen, wovon sich die Gänge aufthun, einen Bauch werfen und der natürlichen Wirkung einen solchen Raum geben, daß daraus ein Stockerz wird; uneigentlich wie Silber glänzend: der silberne Bach; silbernes Haar; die silberne Hochzeit, die Silberhochzeit, s. d.; wie Silber hell und rein klingend: der silberne Klang der Stimme; seinem innern Werthe nach mit dem Silber zu vergleichen, und obgleich dem Golde nachstehend, doch noch eine hohe Stufe des Werthes habend: das silberne Zeitalter, die silberne Zeit, bei den Dichtern, das auf das goldene oder erste glückliche Zeitalter folgende Zeitalter.

Silbern, 1) unth. Z., mit haben, silberhaltig seyn, Silber enthalten; wie Silber glänzen; 2) th. Z., versilbern, übersilbern; uneig., mit Silberlicht erhellen, bescheinen.

Silbernadel, w., eine silberne Nadel; das S-naß, eine silberhelle Flüssigkeit; der S-niederschlag, der Niederschlag des Silbers in einem flüssigen Körper, worin Silber aufgelöset ist; die S-niere, s. Silberdruse; der S-page, an den Höfen, ein Page, der das Silbergeschirr in Aufsicht hat; das S-papier, übersilbertes Papier; die S-pappel, die weiße Pappel, deren Blätter auf der untern Seite weiß sind; die S-platte, eine silberne Platte; der S-plätter, die S-p-inn, eine Person, welche den runden Silberdraht plattet und in Lahn verwandelt; S-prangen, unth. Z., mit haben, mit, oder wie Silber prangen; die S-probe, die Probe, sowohl des Silbers, die Reinigkeit desselben zu erforschen, als auch eines Erzes oder einer Miner auf Silber, d. h. zu erforschen ob Silber darin sey; das S-pulver, Silber in Gestalt eines Pulvers; der S-quast (die S-quaste), ein silberner oder mit Silber geschmückter Quast; das S-quecksilber, mit Silber vermischtes Quecksilber, welches kugelig, eingesprengt, in Fäden oder Streifen, und am seltensten in Kristallen vorkommt; die S-quelle (der S-quell), ein Quell, welcher silberhelles Wasser hat; der S-rauch, in den Schmelzhütten, der Rauch, der sich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhause anlegt, und oft reich an Silber ist; das S-räupchen, ein silberfarbenes Räupchen; ein in Gestalt eines Räupchens aus feinem Silberdrahte dicht zusammengedrehetes Röhrchen zum Sticken (Chenille); der S-regen, in der Feuerwerkskunst, ein

weißer silberfarbener Feuerregen, zum Unterschiede von dem Goldregen; uneig., eine reichliche Mittheilung an Silberstücken; eine Art seltener Tuten oder Kegelschnecken auf den Philippinen; **S-reich**, E. u. U.w., viel Silber in sich enthaltend, bei sich führend; der **S-reiher**, eine Art silberfarbiger Reiher in Amerika noch einmahl so groß als der kleine weiße Reiher (großer Silberreiher, türkischer und indischer Reiher, zum Unterschiede von dem kleinen weißen Reiher, kleiner Silberreiher); **S-rein**, E. u. U.w., rein wie Silber, an Glanz oder Klang; der **S-ring**, ein silberner Ring; die **S-rinne**, s. Silbergerinne; die **S-rolle**, Verkl.w. das **S-röllchen**, eine Rolle Silbergeld; **Silberröllchen** nennt man auch kleine Rollen dünnen Silberbleches, wie diejenigen sind, aus welchen man das Gold durch Säuren scheidet; die **S-rose**, eine aus Silber gemachte, oder mit Silber gestickte Rose; eine weiße Rose; der **S-ruf**, im Bergbaue, eine sehr silberreiche Miner, welche in den Blaufarbenwerken nebst der Speise gewonnen wird; die **S-saite**, eine silberne Saite; eine Saite, welche einen hellen reinen Klang von sich gibt; der **S-salpeter**, salpetersaures oder mit Salpetersäure aufgelösetes Silber; das **S-salz**, der Silbervitriol; der **S-sand**, ein silberhaltiger, auch wie Silber glänzender Sand; die **S-schale**, eine silberne Schale; der **S-schatten**, ein leichter Schatten von Bäumen rc. mit abwechselnd lichten Stellen; der **S-schaum**, Schlacken, welche sich auf dem im Treiben begriffenen Silber setzen, und so lange sie flüssig sind, einem Schaume gleichen (in den Schmelzhütten, Silberschlacken und nach der Erkaltung Silberstein); das zu zarten Blättchen geschlagene Silber, besonders dergleichen unechte Blättchen; die **S-scheibe**, Silber in Gestalt einer Scheibe; uneig., des **Mondes Silberscheibe**; der **S-scheider**, einer, der das Silber von andern Metallen scheidet; der **S-schein**, der Schein des Silbers, und ein ihm ähnlicher; der **S-scheitel**, ein mit Silberhaar bedeckter Scheitel; die **S-schelle**, eine silberne Schelle; die **S-schere**, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine Schere mit starken spitzigen Schneiden und gekrümmten Griffen, dünnes Silberblech damit zu zerschneiden; der **S-scherstein**, Benennung derjenigen harten silberhaltigen Vermischung, welche beim Ansieden des Silbers oben auf dem Werkblei fließt; das **S-schiff**, ein Schiff von der Silberflotte, oder, welches vorzüglich Silber geladen hat; der **S-schimmel**, ein silberfarbener Schimmel; zum Unterschiede von einem Grau-, Hecht-, Rothschimmel rc.; der **S-schimmer**, der helle Schimmer des Silbers; die **S-schlacke**, Schlacken, welche beim Treiben des Silbers oben abgezogen werden; der **S-schlag**, der helle reine Schlag, Gesang der Nachtigall; der **S-schläger**, einer, der das Silberblech zu ganz feinen Blättchen schlägt, gewöhnlich der Goldschläger; das **S-schlagloth**, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth, womit die beim Gebrauche dem Feuer oft ausgesetzten Geschirre gelöthet werden; der **S-schmelzer**, einer, der Silber schmelzt und reinigt; der **S-schmied**, ein Künstler, welcher allerlei Silbergeräth verfertigt, Weish. 15, 9., gewöhnlich **Goldschmied**, oder **Gold- und Silberarbeiter**; die **S-schmiele**, eine Art silberfarbener Schmielen auf den Alpen (weiße Schmiele, Alpenschmiele); der **S-schnee**, der wie Silber glänzende Schnee; uneig., etwas Weißes, Glänzendes, z. B. weiße Blüten; die **S-schnur**, eine Schnur von Silberfäden; das **S-schock**, s. **Silbergroschen**; der **S-schrank**, ein Schrank, in welchem man Silberzeug aufbewahrt; der **S-schreiber**, an den Höfen ein bei der Silberkammer angestellter Beamter, der über

die vorfallenden Ausgaben Rechnung führt; die S-schrift, Schrift mit Silberfarbe gedruckt oder geschrieben; Druckerschrift aus Silber gegossen; die S-schuppe, Schuppen von Silber, z. B. an einem Panzer; wie Silber glänzende Schuppen vieler Fische. Davon S-schuppig, E. u. U.w.; der S-schwan, ein silberweißer Schwan; die S-schwärze, im Bergbaue, ein schwarzer silberhaltiger Staub, welcher aus einem verwitterten weißgüldenen Erze besteht (rußiges Silbererz); der S-see, ein wie Silber glänzender See; das S-service, das zusammengehörige silberne Tafelgeschirr; der S-spieß, s. Silbermeißel; der S-spinner, die S-s-inn, eine Person, die Seidenfäden mit Silberlahn überspinnet, gewöhnlicher, Gold- und Silberspinner; der S-stab, ein silberner Stab, eine Stange Silbers; die S-stange, ein langes nicht dikkes Stück gediegenen Silbers; der S-staub, Silber in Gestalt eines Staubes; uneig., wie Silber glänzender Wasserstaub; der S-stein, im Hüttenbaue, die verhärtete Silberschlacke, die bei dem Treiben des Silbers oben abgezogen wird und eine Glätte ist; der S-sticker, die S-st-inn, eine Person, die mit Silber stickt; die S-stickerei, das Sticken mit Silber; eine mit Silber gestickte Arbeit; der Silberstift, ein silberner Stift, auf Schreibleder damit zu schreiben; die S-stimme, eine wie Silber hell klingende Stimme; der S-stoff, ein Stoff oder kostbarer Zeug, dessen Grund aus Silberfäden besteht. Davon S-stoffen, E. u. U.w., der S-strahl, ein Glanzstrahl, welchen das Silber von sich wirft; ein dem Strahl des Silbers ähnlicher, heller, weißer Strahl; der S-streifen, von Silberfäden gewirkte Streifen in einem Zeuge; der S-strich, ein Strich mit einem Silberstifte, z. B. auf einem Prüfsteine; der S-strom, eine große Menge geschmolzenen und fließenden Silbers; ein wie Silber glänzender Strom; das S-stück, ein Stück unverarbeiteten Silbers, auch, ein Stück Silbergeld; ein Stück Silberstoff; Name der Fliegendrecktute, einer weißen Kegelschnecke; die S-stufe, eine Stufe, ein Stück Silbererz; S-stumm, E.u.U.w. veraltet, durch Silber, Geld bestochen, zum Schweigen gebracht; der S-talk, ein silberfarbener Talk, der aber kein Silber enthält; die S-tanne, die Weiß- oder Edeltanne, auch Tanne schlechthin; der S-teich, ein wie Silber glänzender Teich; der S-teppich, ein mit Silber durchwirkter Teppich; der S-thaler, ein Thaler von Silber; Name einer Genuesischen Münze, welche 2 Thaler 2 Groschen gilt; der S-thau, wie Silber glänzender Thau; die S-tinktur, eine flüssige Arzenei, die aufgelösetes Silber enthalten soll; der S-tisch, ein silberner Tisch, und ein Tisch mit silbernen Geräthen; der S-ton, ein wie Silber hell und rein klingender Ton. Davon S-tönend, E.u.U.w., S-trächtig, E. u. U.w., silberhaltig; die S-tresse, eine silberne Tresse; die S-troddel, eine mit Silber versehene Troddel; der S-tropfen, ein Tropfen flüssigen Silbers; uneig., ein heller Tropfen Wassers; die S-vermählung, der edle Ausdruck f. Silberhochzeit; der S-vitriol, ein von einer Säure aufgelösetes und wieder zu Kristallen angesetztes Silber (schwefelsaures Silber, das Silbersalz); die S-waare, eine aus Silber verfertigte Sache als Waare betrachtet; der S-wagen, ein von vielem Silber, überhaupt wie Silber glänzender Wagen; im Sächsischen Erzgebirge, ein Wagen, der alle 14 Tage von Freiberg nach Dresden geht, das Brandsilber in die Münze liefert, und das aus früher gebrachtem Silber gemünzte Geld mit zurücknimmt; der S-wäscher, die S-w-inn, an den Höfen,

Personen, welche zur Silberkammer gehören und das Silbergeschirr waschen; das S-wasser, wie Silber glänzendes Wasser; Scheidewasser, welches beim Gold- und Silberscheiden wohl zu gebrauchen ist; die S-weide, eine Weide mit silberfarbigen Blättern rc.; besonders eine sehr gemeine Art Weiden, die häufig zum Köpfen gezogen wird (die weiße, gemeine, große, zähe W., Baum-, Kopf-, Pappel-, Kampweide, weiße Bruchweide, Felber, weißer Felber, Felbinger, Falbinger, Falbe, bittere Weide, Wichel, Weichel, Welge, Wilge); die Sandweide (Steinackerweide, Sumpfwerft, kriechender Werft); kleine Silberweide; S-weiß, E.u.U.w., weiß wie Silber; das S-weiß der Katzenglimmer; die S-weiße, die weiße ins Wasserbläuliche spielende Farbe des Silbers, auch eine der Weiße des Silbers ähnliche Weiße; die S-welle, eine silberhelle, glänzende Welle; das S-werk, eine Arbeit von Silber, auch, s. Silberzeug; der S-wirker, ein Weber, welcher Silberstoff verfertigt; die S-wirkereī, das Wirken des Silberstoffes, und eine Anstalt, wo dies geschieht; die Silberwolke, Verkl.w. S-wölkchen, eine weiße, auch am Rande wie Silber glänzende Wolke; der S-zahn, ein silberner Zahn; im Bergbaue, Stängelchen gediegenen Silbers, welche zuweilen durch das Gestein setzen; der S-zain, Silber in Zaine, lange viereckige Stäbe gegossen (die Silberbarre, der Silberstab); der S-zettel, in den Bergwerken, ein wöchentliches Verzeichniß von dem auf einer Hütte ausgebrachten Silber; das S-zeug, allerlei Geräth, Geschirr von Silber.

Silge, w., eine Pflanze, die mehrere Arten unter sich begreift und sich durch ihre eingeschnittene oder eingekerbte Blätter unterscheidet; Name der Petersilge, die Ähnlichkeit mit ihr hat.

* Silhouètte, w., M. -n, eine Schattenzeichnung, Schattenriß; Silhouettīren, th.Z., abreißen, in Schattenriß darstellen: einen.

Silk, m., -es, im N. D. die Silge, Petersilge.

Sille, w., M. -n, bei den Federschützen, zarte in ein Dreieck geschlungene Riemen, welche sie den Lockvögeln um den Leib legen, um sie damit mittelst einer Schnur auf dem Vogelherde zu befestigen, welches Befestigen man versillen nennt; in weiterer Bedeutung in Sachsen überhaupt ein Strick; Sillen, th.Z., mit einer Sille befestigen, binden.

Siller, m., -s, im Östreichschen, der Sellerī.

* Silvān, m., -s, der Gott der Wälder, Hirten und Felder, in Satyrgestalt abgebildet.

Sīmeonskraut, s., die Rosen- oder Augenpappel.

* Sīmile, s., Ähnliches, ein Gleichniß; Similōr, s. Semilor.

Simmer, s., -s, im O. D. ein Maß für trockene Sachen, besonders für Getreide. In der Pfalz und in Franken hält es 2 Metzen, 4 Sechter oder 16 Gescheid, und vier Simmer machen ein Malter oder Achtel; im Wirtembergischen (Simri) 4 Vierlinge oder Unzen, und 8 Simmer machen daselbst einen Scheffel.

* Simonīe, w., die Simonssünde, das gesetzwidrige Kaufen und Verkaufen geistlicher Ämter, eine Benennung, welche von Simon, Apostg. 8, der die Gaben des heiligen Geistes mit Gelde erkaufen wollte, hergenommen ist.

* Simpel, E.u.U.w., einfach, schlicht, ungekünstelt; einfältig; ein Simplex, ein Einfaltspinsel, Tropf; die Simplicität, die Einfachheit; Einfalt; die Simplifikatiōn, die Vereinfachung; Simplificīren, th.Z., vereinfachen.

Sims, m., -es, M. -e, ein längs hinlaufender und zugleich hervorragender Theil eines Dinges (das Sims, Gesims). So ein in der Mitte der

Höhe um viele Kachelöfen laufender, hervorstehender und oben platter Kranz, auf welchen Kleinigkeiten gelegt oder gestellt werden können, auch über einem Kamine, der hervorstehend gemauerte Theil über demselben; in weiterer Bedeutung ein in der Höhe an der Wand hervorstehend befestigtes Brett in Bauerstuben, allerlei darauf zu stellen; in engerer Bedeutung in der Baukunst, eine aus mehrern Gliedern bestehende erhobene Einfassung am obersten, zuweilen auch am untersten Ende einer Mauerwand oder einer Öffnung, auch der zierlich hervorstehende Rand oben an einem Gebälke.

Simse, w., M. -n, die Semse; Simsen, th. Z., mit einem Simse versehen.

Simshobel, m., bei den Tischlern, Hobel, deren sie sich bei Verfertigung der Simse bedienen (Gesimshobel); die S-kachel, bei den Töpfern, diejenigen Kacheln, von welchen der Sims des Ofens zusammengesetzt wird (die Gesimskachel); der S-stein, zierlich gehauene oder geformte Steine zu Simsen (der Gesimsstein); das S-werk, ein Sims.

* Simulatiōn, w. die Verstellung, das Scheinwesen; Simulīren, unth. Z., vorgeben, vorwenden, zum Scheine thun: ein simulirter Vertrag, ein zum Schein geschlossener.

* Simultān, E. u. U. w., gemeinschaftlich: eine S-kirche, S-schule, eine Kirche, Schule, in denen verschiedene Glaubensgenossen gleiche Rechte haben (Simultaneum).

Sina, -s, China, S. d.; der S-apfel, die Apfelsine. Davon der S-apfelbaum, der Baum, welcher sie trägt; die S-seide, eine Gattung sehr feiner chinesischer Seide.

Sinau (Sinnau), m., -es, Name einer Pflanze mit breiten lappigen runden Blättern. Der gemeine Sinau (vorzugsweise auch nur Sinau, in alten Zeiten auch Thaubehalt, Tauhaltauf, Thaurose), wächst besonders in gebirgigen Gegenden, ist eine bekannte Arzeneipflanze und ein gutes Futterkraut (Löwenfuß, Löwentappe, gülden Gänserich, Marienkraut Marien-, Frauen-, Trauer-, Bettlersmantel, Silberkraut, Gänsegrün, Günselgrün, Stern-, Mutter-, Ohmkraut, Frauenbiß, Aschnitz, Helft). Der Alpensinau und der fünfblätterige Sinau sind andere Arten.

Sind, m., s. Send.

Sindau, m., -es, der Sinau; der Sonnenthau mit runden Blättern.

Sinde, s., -s, im N. D. das Gesinde.

* Sinecūrastelle, w., eine geschäftlose, geistliche Pfründe.

Sinēse, m., -n, M. -n, der Chinese; die Sinēsernelke, eine Art in China einheimischer Nelken.

Sing(e)anstalt, w., eine Unterrichtsanstalt im Gesang (Singinstitut); S-(e)bar, E. u. U. w., sich leicht, mit Anmuth singen lassend: ein singbares Stück; der S-(e)baß in der Tonkunst, der Baß als eine Singstimme, auch, die Noten, welche ihm den Gesang vorschreiben; der (das) S-(e)chor, ein Chor Sänger; die S-drossel, s. Sangdrossel; die S-fliege, eine Art Fliegen mit kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton von sich geben; die Baumgrille oder Heuschreckengrille; die S-fuge, in der Tonkunst, eine Fuge, welche gesungen wird; das S-haus, ein Haus, in welchem gesungen wird, und welches eigens dazu eingerichtet ist (Odeum); das S-institut, s. Singanstalt; die S-kunst, die Kunst zu singen, nach den Regeln der Tonkunst.

Singel, m., -s, bei den Seefahrern, kleine runde Kiesel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

Singelehrer, m., ein Lehrer im Singen; die S-leiter, die Tonleiter sofern sie gesungen wird; der S-meister, ein Meister im Singen, ein Lehrer in der Singekunst; die S-messe, eine Messe, welche gesungen wird (das Singeamt); die S-mücke, die gemeine Mücke (Singeschnake).

Singen, unr., ich singe, du sing(e)st, er sing(e)t; erst verg. Z. ich sang, bedingte Art ich sänge, Mittelw. d. verg. Z. gesungen, Anr. singe. 1) unth. Z., mit haben, einen feinen Laut, den das Wort selbst nachahmet, von sich hören lassen: der Topf (mit kochendem Wasser) singt; die Kugeln singen, wenn sie einen pfeifenden Laut in der Luft hervorbringen, daher eine Art Kanonen ehemahls den Namen der Singerinn hatte; die Ohren singen, wenn sie klingen; abwechselnde angenehme Töne, welche zusammen ein Ganzes ausmachen, hervorbringen: die Vögel singen, indem sie mit ihrer Stimme mannichfaltig abwechselnde Töne hervorbringen; besonders von der menschlichen Stimme und wenn den Tönen zusammenhangende Worte untergelegt sind: singen lernen; gut, schön, stark ꝛc. singen können; nach Noten singen; zum Klavier, zur Laute singen; auf der Bühne singen; durch die Nase singen, wenn der Ton nicht hell und klingend ist; einem singen, ihm zu Ehren; uneig., die Wörter und Silben fehlerhaft mit gedehntem helltönendem Laute aussprechen; dichten, Verse machen: einem singen, ihm zu Ehren dichten; 2) th. Z., durch Gesang ausdrucken, singend ertönen lassen; seine Freude singen, sie durch Singen ausdrucken; einem Dank singen, ihm durch Gesang seinen Dank ausdrucken; ein Lied, einen Psalm, eine Messe singen, sie singend vortragen; den Alt, den Baß ꝛc. singen, die Noten für diese Singstimme; besingen, durch Gesang, in Gedichten feiern, preisen; das Singen, -s, die Handlung, da man singt, und der Zustand, da etwas einen singenden Ton von sich hören läßt, z. B. das Singen der Ohren; der Gesang.

Singenote, w., Noten, welche gesungen werden, zum Unterschiede von den Noten, welche gespielt werden; das S-pult, ein Pult, an oder vor welchem stehend man singt.

Singer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche singt (gewöhnlicher der Sänger, die Sängerinn); uneig., ehemahls Name einer Art großer Kanonen oder Karthaunen, welche 45 Pfund schoß (die Nachtigall); der Dichter (besser Sänger); der S-geist, Geist eines Singers, auch, die herrschende Neigung zu singen; ein Singer oder Sänger selbst.

Singesaite, w., eine hell tönende Saite, besonders die feinste Saite auf einer Geige (Chanterelle); der S-satz, ein singbarer Satz, welcher zu singen ist: ein kurzer Singsatz (Kavatina); das S-schauspiel, der S-schauspieler, s. Singespiel ꝛc.; die S-schnake, s. Singemücke; der S-schüler, die S-s-inn, eine Person, welche das Singen lernt; ein Chorschüler; der S-schwan, ein solcher singender Schwan, der nach der Sage vor seinem Tode singt, zum Unterschiede von den stummen Schwänen; bei Andern die wilden Schwäne, wegen eines lauten nicht unangenehmen Geschreies, welches sie besonders zur Paarungszeit hören lassen; das S-spiel (Singspiel), s. Opera (Singeschauspiel); das ernste Singspiel (Opera seria), und das Possensingspiel (Opera buffa); das kleine Singspiel (Operette); der S-(e)spieler, die S-s-inn, eine Person, welche im Singspiele auftritt (Operist, Operistinn, der Singeschauspieler); das S-(e)spielhaus, das Opernhaus; die S-(e)stimme, eine Stimme, welche geschickt ist zum Singen; diejenige Stimme in einem Tonstücke, welche gesungen wird; das S-(e)stück, ein Tonstück, welches oder wobei gesungen wird, besonders, ein solches zum Kirchengebrauche eingerichtetes Stück (eine Kantate, ein Oratorium); die S-(e)stunde, eine Stunde, in welcher im Singen Unterricht ertheilt wird, und dieser Unterricht

selbst; der S–(e)tanz, ein Tanz, bei welchem gesungen wird, dergleichen z. B. manche polnische Tänze, 2 Mos. 32, 18.; der S–(e)vogel, der Sangvogel. S. d.; die S–(e)weise, die Sangweise (Melodie); das S–gedicht, das Sanggedicht. S. d.

Singrün, s., das Jngrün oder Wintergrün; der gemeine Kreuzdorn.

Singsang, m., verächtlich, ein Singen, ein Gesang: das ist elender Singsang.

* **Singulär**, m., –s, die Einzahl, Einheit in der Sprachlehre, im Gegensatze des Plural, der Mehrzahl, Mehrheit; die Singularität, die Sonderbarkeit, Eigenheit.

Sinkaal, m., im N. D. veraltet, einer, der auf das Haupt geschlagen ist, daß kein Haar danach wächst.

Sinke, w., M. –n, im N. D. eine niedrige tiefe Gegend (die Senke).

Sinkeln, unth. Z., mit haben, in Straßburg, einen Reiz, ein Zucken, Brennen empfinden, wie von Nesseln, oder Frost.

Sinken, unr., ich sinke, du sink(e)st, er sink(e)t, erst verg. Z. ich sank, bed. Art ich sänke, Mittelw. d. verg. Z. gesunken, Anrede sinke, 1) unth. Z., mit seyn, nach und nach langsam und senkrecht in die Tiefe sich bewegen oder bewegt werden, vermöge der eigenen Schwere: ein Stein sinkt im Wasser zu Boden, oder er sinkt unter; ein Schiff sinkt, wenn es einen Leck bekommen hat, durch welchen das Wasser eindringt; in den Schnee, in den Morast bis an die Knie sinken; ein Haus sinkt, wenn es bei schwachem Grunde unter die wagerechte Linie, die der Grund desselben bildet, geräth; in die Erde sinken; vor Schwäche zu Boden sinken, da man sich nicht mehr aufrecht erhalten kann; in Ohnmacht sinken; der Nebel sinkt, fällt; einem zu Füßen sinken, aufs Knie sinken, sich zu jemandes Füßen aufs Knie langsam hinablassen; uneig. nach der Tiefe oder nach dem, was man sich mit dem Begriffe der Tiefe denkt, bewegt werden: die Sonne sinkt unter das Meer, sie geht unter, verschwindet unter dem Gesichtskreise; bis in die sinkende Nacht, bis zum völligen Eintritt der Nacht; in einen tiefen Schlummer sinken, nach und nach gerathen; ins Grab sinken, dem Tode in die Arme sinken, auch nur, sinken, dahinsinken, f. sterben; nach und nach abnehmen, an Stärke, Lebhaftigkeit vermindert werden: das Feuer sinkt, wenn die lebhafte Flamme immer kleiner und schwächer wird; den Muth sinken lassen, ihn verlieren; bis zu einem gewissen Grade erniedrigt, auch schlecht werden: der Trunkenbold sinkt unter das Thier; wie tief bin gesunken! in welche Tiefe gleichsam der Niedrigkeit, der Schlechtheit bin ich gerathen; 2) th. Z., nach und nach in die Tiefe bewegen, eine Richtung in die Tiefe geben, doch nur im Bergbaue, in mehr uneigentlicher Bedeutung: der Bergmann sinkt, wenn er in die Tiefe gräbt; einen Schacht sinken, ihn graben (ihn absinken, fällen).

Sinker, m., –s, ein zur Fortpflanzung in die Erde gesenkter Zweig eines Gewächses (gewöhnlicher der Senker); bei den Tulpen nennt man Sinker die jungen Brutzwiebeln, unter den Zasern der Hauptzwiebel zum Unterschiede von den Setzlingen, zur Seite der Hauptzwiebel; im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. im Mannsfeldschen, eigene Bergleute, welche nur Schächte senken oder graben.

Sinkler, m., –s, eine geschworner Bergbedienter, welcher über eine Zeche die Aufsicht hat (der Sinkergeschworene, Schauherr, und in den Mannsfeldschen Schieferbergwerken der Schiefergeschworene); das Sinkwerk, in den Salzwerken, Weitungen oder Gruben im Steinsalze, in welche man süßes Wasser leitet, welches, nachdem es Salz genug in sich aufgenom-

men hat, verspotten wird; ein Gesenke.

Sinn, m., -es, M. -e (en), ein Vermögen und Werkzeug der Seele, mittelst dessen Empfindungen und Vorstellungen in ihr veranlaßt werden: der Mensch hat fünf Sinne; der Sinn des Gesichts, des Gehörs ꝛc; etwas mit seinen Sinnen begreifen, mit Hülfe der Sinne; das fällt in die Sinne, macht auf die Sinne Eindruck; die Sinne bestechen, sie durch großen Reiz außer Stand setzen richtig zu empfinden; die äußern Sinne, diejenigen, welche Eindrücke von außen empfangen (gewöhnlich nur die Sinne), im Gegensatze vom innern Sinne, wodurch wir jede Veränderung in unserm Innern wahrnehmen; ein feiner, scharfer Sinn, der auch den schwächsten Eindruck empfindet und zur Erkenntniß der Seele bringt; in weiterer Bedeutung überhaupt die Fähigkeit, Dinge außer uns zu empfinden: weder Sinn noch Leben haben, keine Empfindung und Bewegung; keinen Sinn für etwas haben, keine Empfänglichkeit; der Sinn für das Schöne, Gute; uneig. das Vermögen zu erkennen u. zu beurtheilen, der Verstand, auch, das Vermögen sich selbst von andern Dingen zu unterscheiden, das Bewußtseyn, Ebr. 5, 14.; bei Sinnen seyn, bei Verstande, auch, sein Bewußtseyn haben; von Sinnen kommen, seiner Sinne beraubt werden; das Vermögen zu wollen und zu begehren: seinen Sinn auf etwas richten, stellen; sich etwas in den Sinn kommen lassen, sich die Lust dazu ankommen lassen, es begehren, auch, sich etwas in die Gedanken kommen lassen, in welcher Bedeutung man auch sagt: in den Sinn oder zu Sinne steigen; oder es kam mir zu Sinne; das war gar nicht mein Sinn, mein Verlangen, meine Meinung; anderes Sinnes werden, sich anders entschließen, auch anderer Meinung werden; etwas Böses im Sinne haben, es vorhaben; auf seinem Sinne bleiben, verharren, bei seinem Vorhaben, Verlangen, auch, bei seiner Meinung; sie sind Alle Eines Sinnes, Eines Vorhabens, haben Alle einerlei Willen; es geht nicht immer nach unserem Sinne, nach unserem Willen; einem durch den Sinn fahren, seinen Willen brechen, demselben entgegen handeln; das Gemüth, auch, die Gemüthsart: sich etwas aus dem Sinne schlagen, nicht mehr danach verlangen, auch, nicht mehr daran denken, sich darüber nicht beunruhigen ꝛc.; das liegt mir stets im Sinne, im Gemüthe; sich etwas zu Sinne ziehen, zu Gemüthe; ein froher, leichter, munterer, lustiger Sinn; ein hoher Sinn, ein Gemüth, das nach hohen Dingen trachtet; der fleischliche, irdische Sinn, in der Bibel, ein an dem Sinnlichen und Irdischen hangendes Gemüth, im Gegensatze des geistlichen oder himmlischen Sinnes; etwas für den Sinn oder Verstand Erkennbares, welches ein Gedanke oder Begriff ist: der Sinn eines Wortes, die Vorstellung, der Begriff, welche durch dasselbe erregt werden sollen; der Sinn einer Rede; im eigentlichen, uneigentlichen, bildlichen Sinne.

Sinnänderlich, E. u. U.w., so beschaffen, daß es in Ansehung des Sinnes leicht geändert werden kann; S-änderig, seinen Sinn ändernd.

Sinnau, w., s. Sinau.

Sinnbegabt, E. u. U.w., mit Sinn, oder Sinnen begabt; das S-bild, ein körperliches Ding, und dessen Gestalt, welches an etwas Unkörperliches erinnern soll (Emblem, Allegorie): das Auge ist ein Sinnbild der Vorsicht; S-bildern, unth. u. th. Z., in Sinnbildern sprechen (allegorisiren); S-bildlich, E. u. U.w., ein Bild enthaltend: eine sinn-

bildliche Darstellung; **der S-dichter**, s. epigrammatischer Dichter; **S-dichtlich**, E. u. U. w., s. epigrammatisch.

Sinnen, unr., erst verg. Z. ich sann, bedingte Art ich sänne; Mittelw. d. verg. Z. gesonnen, Anr. sinne, unth. Z., seinen Sinn, sein Nachdenken auf etwas richten, und durch anhaltendes Denken das Unbekannte deutlich zu erkennen suchen: **er sinnt, woher wohl Alles, was ist, entstanden sey; hin und her sinnen; über etwas sinnen**, darüber nachdenken; **auf etwas sinnen**, es durch Nachdenken zu erforschen, hervorzubringen suchen, z. B. **auf Mittel, auf eine List.**

Sinnenall, s., die Sinnenwelt; **das S-bild**, ein sinnliches Bild; **der S-durst**, heftiges sinnliches Verlangen; **die S-fessel**, Zwang, welchen die Sinne dem Menschen auflegen; **der S-genuß**, ein Genuß, den wir unmittelbar durch die Sinne haben, im Gegensatze eines geistigen Genusses; **das S-glück**, Glück, welches die Sinnlichkeit dem Menschen gewährt; **die S-knechtschaft**, diejenige Knechtschaft, da man unter der Herrschaft der Sinne, der sinnlichen Begierden steht; **die S-kunst**, eine mit Hülfe der Sinne, oder eines einzelnen Sinnes zu erlernende Kunst; **das S-land**, die Erde; **die S-lehre**, die Lehre von den Sinnen; bei Kant die Lehre oder die Wissenschaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt (Aesthetik); **die S-liebe**, sinnliche Liebe; **S-los**, s. Sinnlos; **die S-lust**, sinnliche Lust; **der S-mensch**, der mit Sinnen begabte Mensch, der sinnliche Mensch; **der S-pfad**, der Pfad, welchen ein sinnliches Wesen zur Erkenntniß gehen muß; **die S-probe, die S-prüfung**, eine Probe, Prüfung durch die Sinne, mittelst der Sinne; **die S-qual**, die Qual, welche ein sinnliches Wesen empfindet, weil es Empfindung hat; **der S-rausch**, die Betäubung der Sinne, da bloß den sinnlichen Begierden Folge geleistet und der Verstand betäubt wird; **das S-reich**, das Reich, der Kreis der Sinne, in welchem sie thätig sind und herrschen; **der S-reiz**, ein sinnlicher Reiz, etwas, was die Sinne reizet; ein reizendes Wesen, welches auf die Sinne Eindruck macht; **der S-schlaf**, ein Zustand der Unthätigkeit eines bloß sinnlichen Wesens; **der S-schwelger**, ein sinnlicher Schwelger; **die S-schwelgerei**, sinnliche Schwelgerei; **der S-sklave**, ein Sklave der Sinnlichkeit; **der S-taumel**, ein großer Sinnenrausch; **der S-trieb**, ein sinnlicher Trieb; **der S-trug**, eine Täuschung der Sinne; **die S-verrückung**, die Verrückung des Verstandes; **der S-wahn**, sinnliche Täuschung, wozu die Sinne verleiten; **der S-weg**, ein Weg, auf welchem sich die auf die Sinne gemachten Eindrücke ins Gehirn fortpflanzen; **die S-weide**, etwas, das Sinnengenuß gewährt; **die S-welt**, die Welt, so wie sie mit den Sinnen erkannt wird; **das S-wesen**, ein mit Sinnen begabtes Wesen, wie der Mensch; in weiterer Bedeutung, ein Gegenstand der Sinnlichkeit; **die S-wollust**, sinnliche Wollust; **der S-zauber**, die Bezauberung der Sinne, auch etwas, was die Sinne bezaubert.

Sinnesänderung, w., die Änderung des Sinnes, seiner Art zu denken und zu wollen; besonders, bei den Gottesgelehrten, die Änderung der ganzen Gemüthsverfassung in Absicht auf Gott (die Bekehrung); **die S-art**, die eigenthümliche Art zu empfinden, auch eine eigenthümliche Art des Denkens, Begehrens, oder die Fertigkeit, nach welcher ein Mensch gewöhnlich zu handeln pflegt (Charakter); **der S-genosse**, veraltet, einer, der mit Andern gleich gesinnt ist; **die S-kraft**, die Stärke des Sinnes oder der Sinne; die Kraft des Verstandes; die

S-schwärze, die finstere und böse Beschaffenheit der Gesinnung und so beschaffene Gesinnungen selbst; der S-wechsel, die Sinnesänderung.

Sinngedicht, s., in der Dichtkunst, s. Epigramm; S-g-lich, E. u. U.w., s. epigrammatisch; die S-gleiche oder S-gleichheit, die Gleichheit des Sinnes oder Verstandes in manchen Wörtern und Ausdrücken (Synonymie); das S-glied, das körperliche sichtbare Werkzeug eines Sinnes (Sinnenorgan, Sinnenwerkzeug); das S-grün, s. Singrün.

Sinnig, E. u. U.w., überhaupt Sinn habend, ehemahls eig. u. uneig., in allen Bedeutungen des Wortes Sinn: ein sinniges Herz; jetzt nur noch f. Sinn, Verstand, Nachdenken und Beurtheilung habend und zeigend: sinnig dasitzen, sinnend, in Gedanken; auch mit Überlegung und Besonnenheit: sinnig handeln, verständig, besonnen; viele und tiefe Gedanken enthaltend: eine sinnige Rede; in weiterer Bedeutung im N. D. f. ruhig, bedächtig, langsam: die Pferde sinnig gehen lassen, langsam; in Ansehung des Gemüthes, eine gewisse Gemüthsart habend, zeigend, in den Zusammensetzungen eigen-, hart-, leichtsinnig ꝛc.; in Ansehung des Verstandes eines Wortes oder einer Rede, Sinn, Verstand habend, in den Zusammensetzungen doppel-, weitsinnig. Davon die Sinnigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da etwas sinnig ist, Sinn zeigt.

Sinnkraut, s., s. Sinnpflanze.

Sinnlich, E. u. U.w., zu den Sinnen gehörend: die sinnlichen Werkzeuge, diejenigen Werkzeuge, Theile des Körpers, mittelst welcher wir äußere Eindrücke wahrnehmen; in den Sinnen gegründet, durch die Sinne empfunden: eine sinnliche Empfindung, welche man durch einen der Sinne hat; das sinnliche Anschauungsvermögen; ein sinnlicher Begriff, zu welchem wir unmittelbar durch die Sinne gelangen; sinnliche Begierden, Neigungen; sinnliche Genüsse, wobei man nur auf Befriedigung der sinnlichen Begierden sieht; sinnliche Liebe ꝛc., wodurch die Sinne befriedigt werden, im Gegensatze der geistigen, sittlichen; in engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt sich seinen sinnlichen Empfindungen und Begierden zu überlassen: ein sinnlicher Mensch; sehr sinnlich denken, seyn; die S-keit, M. -en, die Fähigkeit von den äußern Dingen mittelst der Sinne Eindrücke zu empfangen, davon gerührt zu werden; aus der Sinnlichkeit entstehen alle Wahrnehmungen; die Neigung und Gewohnheit, sich von sinnlichen Eindrükken und Neigungen bestimmen zu lassen: herrschende Sinnlichkeit; er zeigt viel Sinnlichkeit; rohe Sinnlichkeit; eine sinnliche Empfindung, sinnliche Begierde.

Sinnlos, E. u. U.w., des Sinnes oder der Sinne beraubt (sinnenlos): ein sinnloser Zustand; besonders des Verstandes beraubt: ein sinnloser Mensch; sinnlos handeln, sprechen, ohne dabei etwas zu denken. Bei dem Sinnlosen sind die Sinne unmittelbar betäubt und die Verrichtungen des Verstandes gehemmt, dem Unsinnigen aber fehlt der Verstand, wodurch er außer Stand gesetzt wird seine Sinne zu gebrauchen; von Worten und Ausdrücken, keinen Sinn habend, keinen vernünftigen Begriff gestattend: sinnlose Wörter, Ausdrücke; die S-losigkeit, M. -en, die Eigenschaft, auch, der Zustand eines Dinges, da es sinnlos ist; eine unverständige oder unsinnige Handlung.

Sinnpflanze, w., eine Gattung ausländischer Hülsenpflanzen, unter denen verschiedene Arten derselben eine Art von Sinn- oder Empfindung, d. h. eine große Reizbarkeit zeigen, indem sie sich bei einer Berührung zusammenziehen (Mimose, das Sinnkraut, Fühlkraut); besonders die gemeine Sinnpflanze (Schampflanze), welche

strauchartig, anderthalb Fuß hoch im südlichen Amerika wächst, außerordentlich reizbar ist und sich besonders bei warmer Witterung schnell zusammenzieht, wenn man sie berührt und eine andere, auch in Südamerika, gleichfalls strauchartig und drei Fuß hoch wachsende sehr reizbare Art (reizbare Akazie); die unechte Sinnpflanze, eine in Ägipten einheimische Pflanze mit glockenförmigem in zwei Lippen getheilten Kelche und vier schmetterlingsförmig gestellten Blumenblättern (Schampflanze); die S-rede, eine sinnreiche Rede; S-reich, E. u. U.w., von vielem Verstande, Nachdenken und Scharfsinne zeigend, auch viel Stoff und Nachdenken enthaltend: sinnreich seyn, sprechen, schreiben; ein sinnreicher Einfall, Scherz; der S-rückhalt, das Zurückbehalten in seinem Sinne, auch dasjenige selbst, was man in Gedanken behält, besonders ein solches unstatthaftes Zurückbehalten in Gedanken, z. B. bei einem Eide, wo man etwas als in der Beschwörung nicht begriffen, im Sinne behält (Reservatio mentalis, Gedankenvorbehalt); der S-schluß, ein unvollkommener Vernunftschluß, der nur aus zwei Sätzen, dem Untersatze und Schlußsatze, besteht und zu dessen Vervollständigung einiges Nachsinnen erfoderlich ist, z. B. du bist ein Mensch, also bist du sterblich, wo der Obersatz: alle Menschen sind sterblich, weggelassen ist; S-schwer, E. u. U.w., schwer zu verstehen, aber auch, einen wichtigen großen Sinn habend; das S-spiel, das Spiel mit dem Sinne eines Wortes, eines Satzes; S-spielen, unth. Z., mit dem Sinne der Wörter, Sätze rc. spielen; der S-spruch, ein Spruch oder kurzer Satz, der einen nachdrücklichen Sinn, einen kernhaften Gedanken oder Ausspruch enthält, dabei witzig und sinnreich eingekleidet ist (ohne diese Einkleidung ein Denkspruch); ein kurzer Satz, sofern er einem Sinnbilde zur Überschrift und Erklärung dient (Lemma); S-sprüchlich, E. u. U.w., nach Art eines Sinnspruches; S-verwandt, E. u. U.w., ähnlichen Sinn oder Verstand habend, von Wörtern und Ausdrücken (synonym). Davon die S-verwandtschaft, Synonymie die S-verwandtschaftslehre, Synonymik und das S-v-wörterbuch, synonymisches Wörterbuch; S-voll, E. u. U.w., voll Sinn, bedeutungsvoll; das S-werkzeug, das Werkzeug eines Sinnes (Sinnenorgan).

Sinöpel, m., -s, ein eisenhaltiger Jaspis von verschiedenen Farben, in Sachsen, Böhmen rc.

Sint, U.w., veraltet, seit, Richt. 19, 30.; als ein Bindewort f. nachdem, indem, weil; Sintemahl, ein veraltetes Bindewort, f. weil, indem, das seinen Platz immer zu Anfange des Satzes hat, 1 Mos. 18, 18.

1. Sinter, m., -s, die Schuppen, welche von dem glühenden Eisen beim Schmieden abspringen (Zünder).

2. Sinter, m., -s, im Bergbaue, ein kalkartiger Stein, der aus dem aussinternden, mit Kalkerde geschwängerten Wasser (Sinterwasser) entsteht, und nach der Abdunstung des Wassers zu einer festen Masse wird (Steinsinter, Tropfstein), wie in der Baumanns- und Bielshöhle rc.; auf den Leinwandbleichen heißt die Asche von faulem und morschem Holze Sinter und Sinterasche, und man nennt grauen Sinter, die Asche von morschen Weißtannen, weißen Sinter, die Asche von morschen Eichen, Buchen und Espen.

Sintern, unth. Z., mit seyn, im Bergbau, tropfenweise herausrinnen, zu Boden fallen: das Wasser sintert durch das Gestein, dringt durch dasselbe tropfenweise (siegern, sickern, im N. D. siepen, siepern); gerinnen, zu einer festen Masse werden; das Sinterwasser, f. Sinter 2.

* Sinúmbralampe, w., eine in Eng-

land erfundene Lampe, welche gar keinen Schatten wirft.

Sipeler, m., -s, landschaftl. einer, der sipelt; Sipeln, unth. Z., mit haben, im N. D. nur einige wenige Thränen weinen (im Osnabrückschen sippern).

Sipen, Sipern, unth. Z., mit haben, sickern.

Sipmaß, s. in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, im Altenburgschen rc. ein Maß zu trocknen Dingen, der vierte Theil eines Scheffels.

Sipp, U.w., im N. D. ein Wort, welches die Geberde eines zusammengezogenen Mundes, und zugleich die gezierte Aussprache mit zugespitztem Munde ausdruckt: den Mund sipp trecken, im N. D. einen kleinen Mund machen, auch ihn verziehen; die Jungfer Sipp, ein geziertes Frauenzimmer.

Sipp (Sippe), m., -n, M. -n, auch der Sipper, -s, veraltet, der Verwandte, die Verwandte (ehemahls auch Sippblut); die Sippe, M. -n, die Verwandtschaft.

1. Sippen, unth. Z., mit haben, verwandt seyn, derselben Abkunft seyn: gesippt, auch besippt seyn.

2. Sippen, unth. Z., im N. D. mitlaufen wie ein Hund (sippken).

3. Sippen, th. u. unth. Z., im N. D. mit kleinen Zügen trinken (sippken).

Sipper, m. -s, veraltet, s. der Sipp; der Sipperbe, ein Sippe, als Erbe.

Sipphund, m., im N. D. ein Hund, welcher gewohnt ist mit seinem Herrn zu laufen.

Sippken, unth. u. th. Z., s. Sippen 2 und 3.

Sippkraft, w., veraltet, die Kraft der Verwandtschaft; Sipplich, E. u. U.w., den Sippen angemessen; die Sippschaft, M. -en, die Verwandtschaft, besonders in auf- oder absteigender Linie, wie Eltern und Kinder, ihre Vorfahren und Nachkommen; die sämmtlichen gesippten Personen, 1 Chron. 4, 33.; der S-schaftsbaum, ein Stammbaum, welcher die Sippschaft nachweiset; das S-theil, derjenige Theil an einer Erbschaft, welcher einer Person als Sippen gebührt; die S-zahl, der Grad der Verwandtschaft.

Si(e)re, w., M. -n, die Ausschlag- oder Krätzmilbe (Sirichen, Seire, Süre, Seuren).

* Sire, gnädigster Herr, die Anrede an Kaiser und Könige.

* Sirenen, die, fabelhafte Seejungfern, die, nach der Erzählung der Alten, durch ihren reizenden Gesang (Sirenengesang, S-lied), die Seereisenden an sich lockten und sie aufzehrten.

* Sirius, m., der Hundsstern, der in den Hundstagen der Sonne am nächsten steht.

* Sirokko, m., der Brenn- oder Glühwind, ein trockner und heißer Südostwind in Italien.

Sirop, m., -es, M. -e, ein zur Dicke des Honiges eingekochter Saft, aus den Aufgüssen vieler Pflanzen, Blumen und Früchte; in engerer Bedeutung, derjenige braune Abgang von dem Zucker in den Zuckerformen, welcher aus der Spitze derselben in ein untergesetztes Gefäß läuft. Davon der S-topf, der S-handel, der S-händler rc.

Sirpen, w., in der Schweiz, eine Art Molken, welche beim Käsemachen nach dem von den Buldern geschiedenen Käse übrig bleiben und welche, weil sie noch viele Fetttheile enthalten, über ein stärkeres Feuer gebracht werden, damit sich der Vorbruch davon absondere; der Salamander oder Molch (Jute, Quattertetsch).

Sirtelschlange, w., eine Art Schlangen in Kanada.

* Sirten, Klippen, Stein- und Sanderhöhungen in der See.

Sirzen, th. Z., in der Lausitz, Sie zu jemand sagen (siezen).

Siser, w., Sisererbse, w., s. Ziser.

Sister, s., -s, ein Getreidemaß, wovon 63 auf eine Last Korn gehen.

Sister, w., ein feiner, abgeriebener Napfkuchen.

* Sistiren, 1) th. Z., hemmen, Einhalt thun: eine Arbeit sistiren müssen, 2) zrckf. Z., sich (mich) sistiren, sich stellen, einfinden.

Sit, U.w., landschaftl., seit; S-mahls, U.w., seit der Zeit, auch, von da, daher, indeß, während.

Sitte, w., M. -n, eine Art und Weise des freien Handelns, in welcher man sich gleich bleibt und mit mehreren Andern übereinstimmt: das Gesundheittrinken war sonst eine allgemeine Sitte, 1 Mos. 19, 26.; jedes Land hat seine Sitten; das ist einmahl so seine Sitte. Die Sitten hängen von dem allgemeinen Urtheile über das ab, was anständig und schicklich ist, und beruhen auf Grundsätzen und Gesinnungen, wodurch sie sich von den bloßen Gewohnheiten und Gebräuchen unterscheiden. In diesem Sinne wird Sitte am häufigsten in der Mehrheit gebraucht, besonders in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens: gute, böse Sitten annehmen; feine, milde Sitten haben; ein Mensch von groben Sitten; in engerer Bedeutung nur die guten, feinen Sitten: die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten; ehemahls auch f. Eigenschaft, Eigenthümlichkeit, und f. Gelassenheit, auch f. dasjenige, wodurch die freien Handlungen bestimmt werden, f. Gesetz, wie 1 Kön. 2, 3. und 1 Kön. 3, 14.

Sitten, th. Z., gesittet machen. Davon gesittet. S. d.

Sittenanmuth, w., die Anmuth der Sitten; das S-buch, Verkl.w. das S-büchlein, ein Buch, worin Sittenregeln gegeben werden; die S-darstellung, der S-fehler, die S-feinheit, der S-forscher, die S-geschichte, erklären sich selbst; das S-gesetz, ein Gesetz, welches die freien Handlungen der Menschen nach Gründen, welche in der Vernunft liegen, bestimmt und regelt (Moralgesetz); die S-lehre, die Lehre von den guten Sitten im gesellschaftlichen Leben; in höherem Sinne, die Lehre von den sämmtlichen Pflichten vernünftiger Wesen (Moral, Ethik); eine Schrift, in welcher diese Lehre aufgestellt ist. Davon der S-lehrer, die S-l-inn (Moralist, Ethiker), und S-lehrig, E.u.U.w. (moralisch); die S-liste, eine Liste, welche man über die unserer Aufsicht übergebenen Personen in Ansehung ihres sittlichen Betragens hält; S-los, E.u.U.w., der guten und feinen Sitten und der Pflichtmäßigkeit im Betragen ermangelnd: ein sittenloser Mensch; ein sittenloses Betragen. Davon die Sittenlosigkeit; der S-meister, die S-m-inn, eine Person, welche gute feine Sitten lehrt (Hofmeister und Hofmeisterinn), auch tadelnd und verächtlich, eine Person, welche die Sitten Anderer meistert, bekrittelt; die S-milde, im Gegensatze der Sittenrohheit; die S-milderung (Kultur); der S-prediger, die S-p-inn, eine Person, welche unbefugt Andern gute Sitten empfiehlt, und bei einem Verstoß dagegen tadelt; die S-predigt, eine unbefugte Rede, Anrede, worin man gute Sitten empfiehlt und schlechte tadelt: einem eine Sittenpredigt halten; das S-reich, das Ganze, welches sittliche Wesen als solche ausmachen, auch, der Inbegriff alles dessen, was zur Sittlichkeit gehört (ethisches Reich); die S-reinheit; die S-regel; der S-richter, die S-r-inn; die S-richterei, das unbefugte Urtheilen über die Sitten Anderer; die S-richtung, die Richtung, welche man den Sitten Anderer gibt; das Richten über die Sitten; die S-rohheit; die S-schule; der S-spruch, ein kurzer kräftiger Satz, welcher eine gute Lehre für die Sitten enthält (Sentenz); der S-staat, f. Sittenreich; die S-strenge; die S-verbesserung, das S-verderben, der S-ver-

derber, das S-verderbniß, der S-verfall, die S-verfeinerung, erklären sich selbst; die S-welt, die sittliche Welt, das Sittenreich; das S-werk, eine Schrift über die Sitten; S-widrig, E. u. U. w., der S-zwang, der Zwang, den eine Sitte auflegt.

Sitter, m., -s, veraltet, einer, der sittet.

Sittgelb, E. u. U. w., gelb wie die gelbe Farbe, die aus den Beeren und der Rinde des gemeinen Wegdorn's bereitet wird.

Sittig, E. u. U. w., gute Sitten habend, Tit. 2, 5., Sir. 31, 22.; veraltet, f. sanft, gelinde.

Sittig, m., -es, M. -e, im O. D. der Papagei (Sittikust, Sittkust, Sitkust).

Sittigen, th. Z., veraltet, sittig machen, gute Sitten beibringen.

Sittiggrün, E. u. U. w., im O. D. papageigrün; das S-haus, das Papageihaus.

Sittigkarpfen, m., der Laimer. S. d.

Sittlich, E. u. U. w., den Sitten gemäß: ländlich, sittlich, wie es den Sitten jedes Landes gemäß ist; am häufigsten von den freien Handlungen der Menschen, sofern sie gut oder böse sind (moralisch): sittlich gut, sittlich böse; der sittliche Werth eines Menschen, einer Handlung; die sittliche Würde des Menschen; das sittliche Verderben; in engerer Bedeutung sagt man f. sittlich gut auch nur sittlich, und bezeichnet damit die Übereinstimmung aller unserer freien Handlungen mit ihren Gesetzen, im Gegensatze von unsittlich oder sittlich böse. Vergl. Gesittet und Sittsam, auch Sittig; die S-keit, die Eigenschaft einer Person und Handlung, da sie sittlich gut oder sittlich böse ist (Moralität).

Sittmäßigkeit, w., veraltet, die Bescheidenheit.

Sittreich, E. u. U. w., reich an guter Sitte; S-sam, E. u. U. w., in seinem äußeren Betragen, Anständigkeit und Mäßigung zeigend, und sich dadurch im gesellschaftlichen Leben angenehm machend: ein sittsames Mädchen, Weib; ein sittsames Betragen; auch in weiterer Bedeutung f. gesittet, den guten Sitten gemäß. Davon die Sittsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie sittsam ist.

Sittvogel, m., die Spechtmeise, oder der Blauspecht, Grauspecht.

* Situation, w., Lage, Stellung, Verfassung; Situirt, gelegen, gestellt: er ist gut situirt, er ist in günstigen Umständen.

Sitz, m., -es, M. -e, der Zustand, da man sitzt: Sitz und Stimme im Rathe haben, darin sitzen, und Theil nehmen dürfen; der Ort, wo, und das Ding, auf welchem man sitzt: der Sitz eines Stuhles, derjenige breite und flache Theil desselben, auf welchen man sich setzt; unter dem Baume ist ein schöner Sitz angebracht; die Sitze in einem Wagen, in der Kirche rc.; alle Sitze waren voll; er fand keinen Sitz und mußte stehen; bei den Jägern der Ort, wo sich das Rehwildbret niederthut; uneig. auch der Ort, wo man einen dauernden Aufenthalt hat: seinen Sitz an einem Orte nehmen, aufschlagen, haben; der Sitz des Kaisers (die Residenz); der Theil des Körpers, auf welchem man sitzt, das Gesäß.

Sitzanker, m., in der Schifffahrt, ein großer und schwerer Schiffsanker, der beständig auf einer Rhede oder in einem Hafen liegen bleibt, damit er daselbst zum Heranziehen der Schiffe dienen könne; die S-arbeit, Arbeit, welche man sitzend verrichtet; die S-bank, eine Bank darauf zu sitzen (gewöhnlich nur die Bank); am Wirkstuhle eine Bank, worauf gezettelt und die Schergiebe an einer Kurbel umgedreht wird; in den Booten und Schlupen, eine Bank im Hintertheile derselben zur Bequemlichkeit der Offiziere; das S-bein, in der

Zergliederk., ein Bein, welches am Becken nach unten liegt; der S-b-knorren, ebendas., die untere rauhe Fläche des ab- und aufsteigenden Astes des Sitzbeines; der S-b-nerve, ebendas., ein Nerve, welcher aus der Verbindung des untersten Lendennerven und der vier obern Kreuzbeinnerven entsteht; die S-b-schlagader, ebendas., eine Schlagader, welche unter dem birnförmigen Muskel hinten zum Becken hinausgeht und unter andern auch den vom Sitzbeinknorren kommenden Muskeln Zweige gibt; der S-b-stachel, ebendas., derjenige spitze Theil, welcher den großen Ausschnitt des Sitzbeines nach unten begrenzt; das S-bett, ein Ruhebett (Sofa).

Sitzen, unt., erst verg. Z. ich säß, bedingte Art ich säße, Mittelw. der verg. Z. gesessen, Anrede sitz(e), unth. Z., mit haben, sich gesetzt, d. h. sich auf den Hintern oder das Gesäß niedergelassen haben und auf solche Art den Körper ruhen lassen, zum Unterschiede von stehen, liegen u. knien: nicht sitzen können; wir sitzen schon alle; auf der Erde, auf einem Stuhle auf dem Pferde, am Tische, vor dem Tische, hinter dem Tische; bei Tische oder zu Tische sitzen, bei Tische seyn, speisen; am Ofen, am Fenster sitzen; einem zur Rechten sitzen; sich (mich) krumm und müde sitzen, von vielem Sitzen krumm und müde werden; hier läßt sichs gut sitzen, hier sitzt man gut; da sitzt ein Vogel, da ist ein Vogel in Ruhe; eine sitzende Arbeit, eine sitzende Lebensart, sind häufige, doch unrichtige Ausdrücke des gemeinen Lebens, f. Arbeit, welche man sitzend verrichtet, und eine Lebensart, bei welcher man viel sitzen muß; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in verschiedenen Fällen, zu einem bestimmten Zwecke sitzen: dem Mahler sitzen, sich von ihm mahlen lassen; Beichte sitzen, von Geistlichen, dasitzen um sich die Beichte ablegen zu lassen; einem Beichte sitzen, seine Beichte sitzend anhören; zu Gericht sitzen, Gericht halten; im Rathe sitzen, ein Mitglied des Rathes seyn; in engerer Bedeutung ist der sitzende Rath, nicht allein der versammelte Rath, sondern da, wo der gesammte Rath in zwei od. drei Klassen getheilt ist, wovon jährlich eine Klasse an die Reihe und Regierung kommt, auch diejenige Klasse, welche eben die Regierung hat, und in diesem Sinne ist der sitzende Burgemeister der regierende oder amtende; zum Verkauf sitzen, auf dem Markte, in einer Bude; einen dauernden Aufenthalt an einem Orte haben, oder auch nur, fortwährend in einem gewissen Zustande sich befinden: immer auf dem Lande, Dorfe, in der Stadt sitzen, sich daselbst immer aufhalten; immer im Hause, hinter dem Ofen sitzen, nicht aus dem Hause kommen; stets über den Büchern sitzen, immer schreiben, lernen, studiren; warm sitzen, uneig., sich im Wohlstande befinden; stille sitzen, sowohl eigentl., ohne sich zu rühren rc., als auch uneig., nicht thätig seyn, die Hände in den Schooß legen; im Gefängnisse sitzen oder gefangen sitzen, auch nur schlechthin sitzen, sich im Gefängnisse als Gefangener befinden; auf den Tod sitzen, wegen eines Verbrechens, welches mit dem Tode bestraft wird, im Gefängnisse seyn; auf Rechnung sitzen, einem Amte auf Rechnung vorstehen, so daß man dem Eigenthümer die Einnahmen und Ausgaben berechnet; sitzen lassen, sowohl ohne seinen Willen zurücklassen, im Stiche lassen, darum kommen, z. B. im Spiele viel Geld sitzen lassen, als auch vorsätzlich verlassen und zurücklassen: er ist davon gegangen und hat seine Frau sitzen lassen; sitzen bleiben, von weiblichen Personen, unverheirathet bleiben; in noch weiterer Bedeutung, von leblosen Dingen, sich überhaupt, auf eine bleibende Art

an einem Orte befinden: ein Schiff sitzt, oder sitzt fest, wenn es auf den Grund gerathen ist; der Hut sitzt fest auf dem Kopfe, wenn er nicht so leicht abfällt; ein Brett sitzt fest, wenn es an oder in etwas befestigt ist; es sitzt viel Schleim auf der Brust; hier sitzt mir's, hier liegt das übel, hier fehlt es mir; den Schimpf kann ich nicht auf mir sitzen lassen, ihn nicht tragen, sich dagegen verantworten, davon befreien; in engerer Bedeutung in Verbindung mit den Wörtern gut, schön, schlecht, übel rc. von Kleidungsstücken, und der Art und Weise, wie sie den Körper bedecken: das Kleid sitzt (steht) gut, die Haube sitzt schief; ehemahls auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung, s. anstehen, anständig überhaupt.

Sitzer, m., -s, eine Person, welche sitzt, die Sitzerinn, eine solche weibliche Person; ein Ding, welches sitzt, z. B. im Schiffbaue die ersten Verlängerungen der Bauch- u. Pickstücke, welche mit diesen und den Auflangern ein Spann ausmachen. Man unterscheidet Sitzer des Flachs, welche sich auf solche Art mit den Bauchstücken vereinigen, daß ihre runde Bugt nach der Außenseite des Schiffes fällt, so daß es bauchig wird, und verkehrte Sitzer, welche so gegen die Pickstücke verbunden sind, daß ihre hohle Bugt nach außen zu fällt, wodurch der Bauch des Schiffes eigezogener wird; im gemeinen Scherze, der Hintere; die Sitzerei, das Sitzen, tadelhaft in Ansehung der Art und Weise.

Sitzfleisch, s., uneigentlich in der Redensart: er hat nicht viel oder er hat kein Sitzfleisch, er kann nicht lange sitzen, sitzt nicht gern; das S-gebund, ein Gebund Stroh oder Heu, welches auf einem Bauerwagen zum Sitze dient; das S-geld, Geld, welches ein Gefangener dem Gefangenwärter zu entrichten hat; in Schwaben, dasjenige Geld, welches der Beisitzer eines Landgerichtes als Besoldung empfängt; in Schwaben auf dem Lande, Geld, welches die Häusler dem Grundherrn des Dorfes entrichten, als ein Schutzgeld; S-haft, E. u. U.w., seßhaft; S-ig, E.u.U.w., Sitze enthaltend, in den Zusammensetzungen ein-, zwei-, viersitzig rc.; das S-hocken, in der Turnk. eine Springvorübung mit zusammengezogener Stellung des Leibes; der S-kasten, ein Kasten darauf zu sitzen, besonders in den Kutschen; das S-kissen, ein Kissen, auf welchem man sitzt (das Sitzpolster); das S-lager, ein Lager, welches zugleich zum Sitze dient, wie die Polster bei den Morgenländern; das S-leben, s. sitzende Lebensart; der S-ling, -es, M. -e, einer, der sitzend seine Geschäfte betreibt; das S-lingsleben, das Leben eines Sitzlinges; der S-ort, ein Ort, auf welchem man sitzt; im Bergbaue, ein Ort, wo der Bergmann ansitzt oder sitzend arbeitet: mit dem Sitzorte fortfahren, einen solchen Ort in die Länge forttreiben; der S-pfahl, im Bergbaue, ein Pfahl oder kleiner Klotz, worauf der Häuer in der Grube vor Ort sitzt und das Erz und Gestein sitzend aushaut; das S-polster, s. Sitzkissen; S-sam, E. u. U.w., gern viel sitzend, viel zu sitzen gewohnt. Davon die Sitzsamkeit, die Neigung, Lust, viel zu sitzen; die S-stätte, der Sitzort; der S-stock, im Bergbaue, ein Stock, auf welchem man sitzend das Erz in einem aus Letten bestehenden Flötz gewinnen will; die S-stufe, eine Stufe, welche zu einem Sitze dient; der S-tag, ein Tag, an welchem man viel sitzt; ein Tag, an welchem ein Gericht oder eine andere Behörde Sitzung hält (besser der Sitzungstag, gewöhnlich Sessionstag).

Sitzung, w., M. -en, das Versammeltseyn und Berathschlagen eines aus mehrern Mitgliedern bestehenden Ganzen, eines Rathes (Session): Sitzung halten; in der ersten, zweiten Sitzung; der Sitzung beiwohnen; der Sitzungstag, s.

Sitztag; die Sitzweile, eine Zeit, während welcher man zu sitzen pflegt. So in Baiern die Zeit von 6 bis 9 Uhr Abends im Winter, wo die Landleute allerlei Arbeit sitzend verrichten.

Sizīlien, -s, Name einer großen Insel im mittelländischen Meere, dem untern Italien gegenüber. Davon der Sizīlier, die Sizīlierinn (Sizilianer, S-nn), Bewohner Siziliens; und Sizīlisch (Sizilianisch), zu Sizilien gehörend: die Sizilische Vesper, ein aus der Geschichte bekanntes Blutbad.

* Skabīn, m., der Beisitzer eines Gerichts; das S-āt, der Schöppenstuhl.

* Skadènza, w., in der Kaufmannsspr., die Verfallzeit eines Wechsels.

Skāgerrak, m., ein Meerbusen an der äußersten Spitze von Jütland (Kattegat).

* Skāla, w., in der Tonk., die Tonleiter; in der Größenlehre, die Gradleiter oder der Maßstab auf mathematischen und physikalischen Werkzeugen.

Skālde, m., -n, M. -n, Name der alten Dichter bei den Schweden, Normännern und Isländern.

* Skalpèll, s., ein Zergliederungsmesser; Skalpīren, unth. u. th. Z., abhäuten, besonders den Schädel.

* Skandāl, m., -s, Ärgerniß, Verstoß gegen die Ehrbarkeit, eine ärgerliche Sache, ein Lärm; Skandalisiren, Ärgerniß geben; sich skandalisiren, sich daran ärgern, Anstoß nehmen; Skandalōs, E. u. U. w., ärgerlich, anstößig: skandalöse Chronik, Lästergeschichte.

* Skandīren, th. u. unth. Z., einen Vers abmessen, nach dem Versmaße lesen; die Skansiōn, die Versmessung, das Lesen nach dem Versmaße.

* Skapulier, s., -s, ein Schulterkleid, Stück der Ordenskleidung bei den Benediktsmönchen.

* Skāramuz, m., eine Art Hanswurst auf dem alt- ital. u. franz. Theater.

* Skarifizīren, unth. Z., schröpfen, mit der Lanzette das Zahnfleisch einritzen; die Skarifikatiōn, die Schröpfung.

* Skārpe, w., die innere Böschung des Grabens an einer Festung; Skarpīren, unth. Z., Böschung machen.

Skārtenkraut, s., Name des Taubenschnabels, des Storchschnabels mit runden Blättern (Schartenkraut) und des Begalants (Skortenkraut).

Skāst, m., -es, M. -e, der Fischadler, große Meeradler oder Beinbrecher.

* Skātlegen, im Tarock, die drei Karten ablegen, die man als Kartengeber mehr hat, als die beiden Mitspieler.

* Skelètt, s., -s, M. -e, ein Gerippe, Knochengebäude; Skelettīren, unth. u. th. Z., einen Körper, besonders einen thierischen, von seinem Fleisch entblößen.

* Skeptizīsm(us), m., der Zweifelgeist, die Lehrart, nach welcher man, um zur Erkenntniß zu gelangen, bei allen Untersuchungen über das Wesen der Dinge von Zweifeln ausgehen soll; der Skèptiker, -s, der Zweifler; Skèptisch, E. u. U. w., zweifelnd, zweifelsüchtig.

Skink, m., s. Stink.

* Skīs (spr. Skū), m., im Tarock, ein Kartenmann, der sich nicht an die Regeln des Spiels bindet und zu allerlei dient.

* Skisīren, zrckf. Z., sich (mich), sich heimlich entfernen.

* Skizze, w., M. -n, der erste Entwurf, die Grundlinien, der Umriß; Skizzīren, unth. u. th. Z., einen Entwurf machen, entwerfen: eine Landschaft.

Sklāve, m., -n, M. -n, die Sklāvinn, eine Person, welche einer andern als förmliches Eigenthum angehört, und ihr alle und jede Dienste, welche sie von ihr verlangt, verrichten muß: einen zum Sklaven machen; Sklaven kaufen, verkaufen; mit Sklaven Handel treiben; uneig., eines Andern Sklave seyn, von seinem Willen, seinen Befehlen ganz abhangen; ein Sklave seiner Lei-

denschaften seyn, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen; ein Sklave seines Amtes seyn, durch dasselbe so gebunden seyn, daß man keine Zeit für sich behält; Sklāven, unth. Z., mit haben, Sklave seyn, in Sklaverei sich befinden, Sklavendienste verrichten.

Sklāvenarbeit, w., das S-aas, abwürdigend die Arbeit, der Leichnam eines Sklaven; die S-bande, Fesseln, welche den Sklaven angelegt werden, u. uneig., Freiheit und Unabhängigkeit raubende Verhältnisse (Sklavenfessel); die S-bande, eine zusammengehörende Menge von Sklaven; das S-eisen, Ketten für Sklaven; uneig., etwas was die Freiheit Unabhängigkeit raubt (die Sklavenkette, Sklavenfessel); die S-furcht, das S-gefecht, der S-geist, erklären sich selbst; S-haft, E. u. U.w., einem Sklaven ähnlich, auch, einer Sklaverei ähnlich; die S-hand, der S-handel, der S-händler, die S-herde, das S-herz, das S-joch die S-kette, der S-kittel, erklären sich selbst; der S-könig, ein König von Sklaven, auch ein sklavischer König; das S-land, ein Land, in welchem die Unterthanen ohne rechtmäßige Freiheit sind; das S-leben, das S-lied, das S-mädchen, der S-markt, der S-nacken, der S-pflug, S-reich, E. u. U.w., das S-reich, der S-rock, die S-schar, der S-sinn, der S-stand, erklären sich selbst; das S-thum, die Sklaverei; das S-wamms; das S-werk; die Sklaverēi, M. -en, der Zustand eines Sklaven: in Sklaverei leben; uneig., der Zustand, da man ganz von der Willkühr eines Andern abhängt und thun muß was er will, überhaupt jeder Zustand, der die Freiheit mehr oder weniger beschränkt; Sklāvisch, E. u. U.w., einem Sklaven ähnlich: sklavische Arbeiten verrichten; sich sklavisch fürchten; ein sklavisches Leben.

* Skólien, die, Tisch-, Rundgesänge, Tafelsprüche der alten Griechen.

* Skóntro, s., bei den Kaufleuten, das gegenseitige Berechnen oder Ausgleichen. Davon das S-buch, Abrechnungsbuch; S-tage, Abrechnungstage zur Meßzeit; Skontrīren, unth. u. th. Z., vergleichen, gegen einander halten und abschließen.

* Skóptisch, E. u. U.w., spöttisch, spöttelnd; Skoptisīren, unth. Z., spötteln, sticheln.

* Skorbūt, m., Scharbock; Skorbūtisch, E. u. U.w., scharbockartig.

Skorpiōn, m., -es, M. -e, ein Zieser mit acht Beinen, vorn mit zwei großen Scheren, und hinten mit einem langen gegliederten Schwanze, der sich in eine gekrümmte Spitze endigt, mit welcher er sticht und wobei er zugleich aus einer kleinen Blase am Ende des Schwanzes ein Gift in die Wunde fließen läßt. Es gibt verschiedene Arten von verschiedener Größe und Farbe, und sie leben in den wärmeren Gegenden an feuchten Orten unter Steinen, in Ritzen an Thüren u. Fenstern, in Kammern und Kellern; in der Sternwissenschaft Name eines Sternbildes im Thierkreise, in welches die Sonne den 23sten des Weinmonats scheinbar tritt; uneig., Name zweier Arten Schnecken, welche auch Skorpionschnecken heißen; die S-fliege, eine Art den Fliegen ähnlicher Zieser, deren Schwanz dem Schwanze der Skorpionen ähnlich ist; das S-(en)gift; das S-gras, s. Skorpionkraut; das S-kraut, eine Gattung Hülsenpflanzen, im südlichen Europa, deren Hülsen rauch, gekrümmt und Skorpionschwänzen ähnlich sind, daher man die Pflanze selbst auch S-schwanz (Raupenkraut, Raupenklee, Schneckenklee, Krebsblume) nennt; Name des europäischen Stechginsters (Skorpionpfrieme), der Sonnenwende oder Krebsblume, des Mäuseöhrchens oder Ver-

gißmeinnicht (Skorpiongras) und des Salzkrautes; das S-(en)öl, ein Öl, worin Skorpionen ersäuft worden sind, und welches alsdann den Stich der Skorpionen und den Biß anderer giftiger Thiere heilen soll; die S-pfrieme, s. Skorpionkraut; der Ginster; die S-schnecke, eine Art Flügelschnecken oder Flügelhörner im Indischen Weltmeere (der Skorpion); eine Art seltener Stachelschnekken im asiatischen Meere (der Skorpion); der S-schwanz, der gegliederte mit einer gebogenen Spitze versehene Schwanz des Skorpions; die S-sonne, eine Art Kronwicken im südlichen Europa; die S-spinne, eine Art Spinnen mit acht Füßen, langen scherenartigen Fühlhörnern, einem Saugestachel und einem länglichrunden Körper; der Bücherskorpion; der S-stachel; der S-stich.

Skortenkraut, s., der Bergalant oder das Bruchkraut (das Skartenkraut).

Skorzonère, w., M.-n, die Schwarzwurzel, auch die Natterwurz oder der Schlangenmord, die wilde Haferwurz rc.; der Wiesenbocksbart.

Skräbe, m., -n, M. -n, die Tauchergans oder der Kneiser.

* Skribár, spöttisch, ein Vielschreiber; der Skribènt, geringschätzig, ein Schreiber, Schriftsteller; der Skribler, ein Büchermacher, schlechter Schriftsteller, Schmierer; Skriptum, Geschriebenes, eine Schrift, Skriptūren, die, Schreibereien, Papiere.

* Skrōpheln (Skröfeln), die, Verhärtungen, Knoten in den Drüsen; Skrophulōs, E. u. U. w., drüsengeschwülstig.

* Skrōtum, s., der Hodensack.

* Skrūpel, m., -s, ein Längenmaß, der sechzigste Theil eines Grades (sonst auch die Minute), und als Zeitmaß, der sechzigste Theil einer Stunde (die Minute); als ein Gewicht, der dritte Theil eines Quentchens, welcher 20 Gran oder Korn hält. 12 Skrupel gehen also auf ein Loth und 288 auf ein Pfund; Zweifel, Bedenklichkeit; Skrupulōs, E. u. U. w. bedenklich.

* Skrutinium, s., die Nachforschung, Untersuchung, Stimmensammlung; Skrutinīren, unth. Z., nachforschen, Stimmen sammeln.

* Skūdo, eine Ital. Münze von verschiedenem Werth, von 22 Gr. 4 Pf. bis zu 2 Thlr. 1 Gr. 10 Pf.

* Skúlda, w., bei den Skandinaviern, eine Norne oder Schicksalsgöttinn der Zukunft.

* Skulptūr, w., die Bildnerei, Bildhauerei.

* Skurrīl(isch), E. u. U. w., possenhaft, grobscherzend; die Skurrilität, die Possenreißerei.

* Skūs, s. Skis.

* Slám (Slämm, gemeinhin Schlämm gesprochen), im Whist, alle Stiche; Slämmen (gespr. Schlämmen), unth. Z., alle Stiche machen.

Slamèrje, m., im N. D. der Regenwurm; die Sommerfäden, der fliegende Sommer.

* Slāven, die, ein Volk, das im 3ten u. den folgenden Jahrh. aus Asien kommend, sich in Ungarn, Preußen, Polen, Rußland, Pommern rc. ausbreitete, und sich noch in den Wenden eigenthümlich erhalten hat.

Smálte, w., s. Schmalte.

Smarágd, m., -es, M. -e, ein Edelstein von mehr oder weniger dunkler grasgrüner Farbe, in Peru; der kleine Smaragd, die Schmaragdschnecke; Smarágden, E. u. U. w., von Smaragd, auch dem Smaragde an Farbe und Glanze ähnlich.

Smarágdfarbe, w., Smaragdfarben, E. u. U. w., s. Smaragd; der S-fluß, ein Kristall, welcher dem Smaragde an Farbe, aber nicht an Härte gleich kommt (der Smaragdkristall); auch ein künstlicher unechter Smaragd; smaragdgrüner Flußspath; S-grün, E. u. U. w., der S-kristall, ein smaragdgrüner Bergkristall; die S-mutter, Name des Prasers, in welchem sich zuweilen Smaragde finden; der S-praser, ein

smaragdgrüner, dem Smaragde ähnlicher Prasier; die S-schale, eine smaragdene Schale; die S-schnecke, ein Stumpfhorn, eine Art Trompeten- oder Posaunschnecken (der kleine Smaragd).

Smerbutte, w., der **Smergel**, die **Smerle** rc., s. **Schmerbutte** rc.

Smirnenkraut, s., die Pferdesilge.

Snake, w., s. **Schnake** rc.

So, 1) ein beziehliches Fürwort, f. welcher, welche, welches, das unveränderlich bleibt und, obwohl jetzt seltener, vor Zeitwörtern gebraucht wird, welche die erste oder vierte Endung erfodern: die Heiligen, so auf Erden sind, Jerem. 44, 1. 2) ein Umstandswort, wo es auf diese oder auf solche Art; in diesem oder in solchem Grade bedeutet, und theils hinweisend, theils beziehlich gebraucht wird. Hinweisend, wo man gleichsam auf die Sache, worauf es sich bezieht, mit dem Finger weiset, alsdann es den Ton hat: er ist so groß, er hat die Größe, welche ich hier bezeichne; ich mache mir auch nicht so viel daraus, wobei man irgend ein Zeichen macht, welches den hohen Grad andeuten soll, in welchem man sich nichts daraus macht; so meinte ich es nicht, auf diese Art; so kalt ist es noch nicht gewesen, in diesem Grade; die Sache verhält sich ungefähr so, auf diese Art; wenn die Sache so ist, wenn sich die Sache so verhält; wenn Sie mir so kommen, so komme ich Ihnen so, auf diese Art; so leichtsinnig habe ich noch keinen Menschen gesehen, in diesem hohen Grade; bald so, bald so, bald auf diese, bald auf jene Art; im gemeinen Leben verbindet man es häufig mit ein, was oder etwas: so ein, f. ein solch, so was, so etwas, etwas von dieser Art, z. B. so ein Glück; so was (etwas) ertrag' ich nicht. Hieher gehört auch diejenige Bedeutung, da es auf eine verwundernde Art zu fragen gebraucht wird: so? Also hat er sein Wort gebrochen? Eben so sagt man, wie so? wenn man sich nach der Art und Weise erkundiget. Das wiederholte so so wird in der vertraulichen Sprech- und Schreibart gebraucht, etwas auf eine unbestimmte, zweifelhafte Art, auch, etwas Mittelmäßiges zu bezeichnen, z. B. wie geht es? So so! mittelmäßig, erträglich. Will oder kann man die Art und Weise einer Sache nicht genau bestimmen, so druckt man dies im gemeinen Leben durch so und so aus: so und so viel, so und so groß rc. Beziehlich wird es gebraucht f. auf solche Art, in solchem Grade, auf die genannte Art, in dem angegebenen Grade. In dieser Bedeutung verliert es den Ton, ausgenommen wenn man einen Nachdruck darauf legen will, wo es sich dann der vorigen bestimmten hinweisenden Bedeutung nähert: machen Sie es so wie ich, auf dieselbe Art; das verhält sich nicht so, das ist nicht so; bei so bewandten Umständen; die so genannten guten Freunde, die, welche man gute Freunde nennt, ohne daß sie es sind. Oft dient es zur Verstärkung der Bedeutung, einen hohen Grad zu bezeichnen: er meint es so redlich, und hat so viele Verdienste, er meint es in so hohem Grade redlich; er ist doch so ein artiger Mann; das habe ich schon so oft gehört; er wird sich so bald nicht wieder sehen lassen. In der vertraulichen Sprech- und Schreibart nimmt es oft noch kleine Nebenbedeutungen an, und hilft oft auch nur die Rede ründen: er hat so ganz unrecht nicht; mir ist nicht so recht zu Sinne; ich bin nicht so recht wohl; so genau weiß ich es nicht mehr. Häufig wird es im gemeinen Leben auch f. ohne dies, ohnehin gebraucht, wo es den Ton bekommt: ich denke es wird so nicht mehr lange mit mir werden. Nicht selten bezieht es sich auf etwas Nachfolgendes, und bezeichnet eine

Art und Weise, welche im Folgenden näher bestimmt wird: machen Sie es so wie ich gesagt habe; es ist nicht so wie sie denken; seyn Sie so gut und thun Sie mir diesen Gefallen; so gut als möglich; so ziemlich. Auf andere beziehliche Art wird es oft mit wie und als gebraucht, eine Vergleichung zu machen: so groß, so alt rc. als ich; so hell und rein wie Kristall; er kann es so gut thun als ich. Häufig läßt man das als weg: so bald ich kann, komme ich; so viel mir möglich seyn wird; so oft es nur irgend geschehen kann; so wahr ich lebe! eine Betheurungsformel. 3) Als Bindewort, die Glieder oder Sätze einer Rede auf bedingende Weise mit einander zu verbinden, sowohl im Vordersatze f. wenn, als auch im Nachsatze, wo dann wenn gewöhnlich vorhergeht: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, Joh. 8, 31.; so jemand spricht: ich liebe Gott rc.; wenn es geschehen kann, so soll es mir lieb seyn; so Gott will! Oft wird auch das wenn im Vordersatze verschwiegen, und auf andere Art ausgedruckt: verträgt sich dieser Character des Neidischen mit der Vernunft, so ist rc.; gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre; so ist sie rc. Zuweilen wird so auch im Nachsatze weggelassen: so dich dein Auge ärgert, reiß es aus, f. so reiß es aus, Marc. 10, 12. Auch dient es, eine Folge, Wirkung aus dem Vorhergehenden zu bezeichnen: da es einmahl nicht anders seyn kann, so mag es geschehen; weil du gesündigt hast, so mußt du Strafe leiden; damit ich es nicht vergesse, (so) will ich es aufschreiben. Eben so in einfachen Sätzen: so lasset uns nun gehen; so fanget denn an. Oft begleitet es wie also eine im Vorhergehenden gegründete Frage: so ist denn keine Hoffnung vorhanden? so wird er Sie wohl gar noch in seinem Testamente bedenken? Oft dient es auch, eine Behauptung, einen Schluß zu bezeichnen, wie auch, etwas einzuräumen, was gewöhnlich im Nachsatze steht: so unhöflich diese Fragen sind, so muß ich sie doch an Sie thun; so wie ich ihn kenne, so ist er ein verlaßbarer Mann; ist sie auch nicht schön, so kann sie doch gut seyn. Zuweilen bezeichnet es auch einen Unwillen: so gehe doch! so höre doch! so laß dich doch bedeuten! Auch druckt es eine Zeitfolge aus, wo es seine Stelle im Nachsatze hat: es dauerte nicht lange, so kam er. Endlich dient es, eine Vergleichung anzustellen und zu begleiten: wie gern ich auch wollte, so unmöglich ist es mir doch; ich mag mir noch so große Mühe geben, so gelingt es mir nicht. Zuweilen wird auch aber hinzugefügt, wo es dann zugleich eine Art Gegensatz bildet: ich hätte wohl gewollt, so aber, oder, aber so durfte ich nicht.

Sobald, U.w., gleich darauf: sobald ich fertig bin, will ich gehen; sobald es vier schlägt, (so) will ich Sie melden; auch f. kaum: er hatte ihn nicht sobald gesehen, als er auf ihn zulief (Ganz etwas anderes ist das getrennte so bald).

Sobben, unth. Z., im N. D. den Trunk lieben, gern bei Bier und Tabak sitzen; der Sobber, -s, im N. D. einer der sobbet (der Sobbe).

Sobefinden, s., das Befinden auf eine solche Art, auf diese Art.

* Sobrietät, w., die Nüchternheit, Besonnenheit.

Socratisch, s. Sokratisch.

Sochen, siechen; der Socher, -s, im Schwäbischen, ein Siecher.

Sochhaken, m., veraltet, im N. D. die Mandeln, Drüsen am Halse.

Söchig, E. u. U. w., im Schwäbischen, siech.

* Sociābel, E. u. U. w., gesellig, umgänglich; Sociāl, E. u. U. w., gesellschaftlich, wovon das S-recht, das Gesellschaftsrecht; die Societät, die Gesellschaft, Genossenschaft, wovon der S-shandel, Gesellschaftshandel; der Söcius, ein Genosse, Gefährte.

* Sociniāner, die, Anhänger der Lehre des Italiäners Socinus, der im 16ten Jahrh. eine Sekte stiftete, die unter andern nur Eine Person in der Gottheit annimmt. Ihre Lehre nennt man Socinianismus.

1. Söcke, w., M. -n, Verkl. w. das Söckchen, O. D. Söcklein, eine dem Strumpfe ähnliche Bekleidung des Fußes, welche bis an oder über den Knöchel reicht, und von Leinwand gemacht, oder gestrickt in den Stiefeln getragen, oder auch, von Filz oder grober Wolle gemacht, über die Schuhe und Stiefel im Winter gezogen, oder auch für sich als Pantoffeln allein getragen werden; auch der abgeschnittene Fußling eines Strumpfes: auf den Socken gehen, in den bloßen Strümpfen; sich auf die Socken machen, fortgehen, fortlaufen.

2. Söcke, w., M. -n, Name der kleinen Kriecke oder Kriechente.

Söckel, m., -s, M. -n, ein Absatz an der Mauer, an einem Säulenfuße.

1. Söcken, th. Z., mit Socken versehen, besocken.

2. Söcken, zrckf. Z., in den Salzwerken, sich nach und nach zu Boden sezzen; das Salz socket sich.

Söckenblume, w., eine in schattigen und gebirgigen Gegenden des südlichen Europa wachsende Pflanze, deren kleine schöne röthlichgelbe Blumen mit Sokken, oder auch mit Mützen Ähnlichkeit haben (Bischoffsmütze, Bischoffshut).

Söckerfalk, m., s. Sakerfalk.

1. Söd, m., -es, M. -e (Söder), in einigen Gegenden auch die Söde, M. -n, das Sieden (der Sud); so viel als auf Einmahl gesotten wird, z. B. bei dem Salzsieden, so viel Sohle, als auf Einmahl versotten wird. Im N. D. ist das Sod, so viel Wasser, als zu einem Gebräude Bier erfoderlich ist: eine Söde Fische, im N. D. ein Gericht gesottener Fische; eine Söde Kohl, im Holsteinschen, ein Gericht Kohl; im O. und N. D. eine Brühe, eigentl. wohl eine Flüssigkeit, welche man hat sieden lassen; uneig. in seinem Sode seyn, leben (in seiner Sauce), ganz nach seinem Gefallen, nach seinen Lüsten und Begierden, oft auch, in seiner unreinlichen Kleidung, ungewaschen, ungekämmt rc. seyn; im O. D. die Hände mit im Sode haben, mit im Spiele, bei einer schmuzigen Sache.

2. Söd, m., -es, eine brennende Empfindung, welche sich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitet und von einer verdorbenen Säure im Magen herrührt (das Sodbrennen): der Sod brennt mir.

3. Söd, m., -es, M. Söde, in mehrern, besonders N. D. Gegenden, ein gegrabener Brunnen (Sodbrunnen).

* Sodalität, w., eine geistliche Brüderschaft.

Sodänn, U. w., alsdann, darauf rc.

Södbord, m., der Bord, Rand eines Sodes (s. Sod 3.).

Sod(e)brennen, s., s. Sod 2.; das S-brod, die Hülsenfrucht eines in Italien und im Morgenlande wachsenden Baumes, welche das Sodbrennen dämpft (Sodelbrod). Daher der S-brodbaum, der Baum, welcher sie trägt, auch S-schotenbaum (Bockshornbaum, der Johannsbrodbaum).

Södbrunnen, m., s. Sod 3.; die S-decke, eine Decke, ein Deckel über ein Sod oder Brunnen.

Söddistel, w., die gemeine wilde Eberwurz, die Kreuzdistel, Sanddistel (Sodkraut), ein gutes Mittel gegen das Sodbrennen.

1. Söde, w., M. -n, s. Sod 1.

2. Sode, w., M. -n, im N. D. ein ausgestochenes Stück Rasen oder Torf.
3. Sode, w., ein feuerbeständiges mineralisches Laugensalz (Sodesalz), welches durch Verbrennen verschiedener am Meeresufer wachsender Pflanzen, besonders des Salzkrautes gewonnen wird (das Äschensalz, Soersalz, Schmalzsalz, und, diese Pflanze selbst, das Sodekraut).
Söde, w., im N. D. das Sieden.
Sodearsenik, m., das Arsenikfalz oder die Arsenikssäure.
Sodebrennen, s., s. Sodbrennen.
Sodeimer, m., im N. D. der Brunneneimer.
Sodekraut, s., das Salzkraut. S. Sode 3.
Sodelbrod, s., s. Sodbrod.
Soden, th. Z., im N. D. Rasen- oder Torfstücke abstechen.
Söden, unth. Z., mit haben, u. th. Z., im N. D. sieden.
Sodendeich, m., im N. D. ein mit Soden belegter Deich. S. Sode 2.; der S-führer, einer, der Soden herbeiführt oder fährt; die S-gruft, die Tiefe, Strecke, wo Soden gestochen werden (die Sodenspittung); der S-stecher, ein Arbeiter, welcher Soden sticht.
Södert, U.w., in Hamburg, seit (im Holsteinschen sidder).
Sodesalz, s., s. Sode 3.
Sodgraben, m., der Graben, das Loch, beim Brunnengraben. S. Sod 3.; der S-gräber, der Brunnengräber.
Sodhäring, m., N. D. gekochter Häring.
Sodkraut, s., s. Soddistel.
Sodomit, m., -en, M. -en; die S-inn, ein Einwohner, eine Einwohnerinn der ehemaligen Stadt Sodom in Palästina; eine Person, welche Sodomiterei treibt; die Sodomiterei, M. -en, die Sünde, deren sich nach 1 Mos. 19, 4. die Einwohner der ehemahligen Stadt Sodom in Palästina schuldig machten und die in der Unzucht, welche Personen einerlei Geschlechts mit einander trieben, bestand, wovon die Knabenschänderei eine Art ist; in weiterer Bedeutung, die unnatürliche Vermischung der Menschen mit Thieren: Sodomiterei treiben; Sodomitisch, E. u. U. w., den Sodomiten gehörend, eigen rc.; in der Sodomiterei gegründet.
Sodomsapfel, m., Benennung (wahrscheinlich) fabelhafter Äpfel in der Gegend des todten Meeres, welche, wenn sie am Stamme hangen bleiben, vertrocknen und dann innen voll Staubes sind.
Sodruthe, w., die Brunnenstange, an welcher der Eimer hängt. S. Sod 3. der S-schling, -es, M. -e, im N. D. die Einfassung eines Brunnens.
Sodschote, w., s. Sodbrod.
Sodschwengel, m., im N. D. der Brunnenschwengel; der S-stuhl, das Gestell oder der große hölzerne Trichter, worein das Wasser zum Brauen geschöpft und mittelst der Rinne in die Pfanne geleitet wird; das S-wasser, veraltet, Brunnenwasser.
Soersalz, s., s. Sode 3.
Söf, m., -es, im N. D. ein leichter Schlaf, der Schlummer. Davon Söfen, unth. Z., mit haben, schlummern.
* Sofa (Sopha), s., -s, ein Polster, Ruhebett.
Sofern, U.w., s. Fern.
Soff, m., -es, das Saufen, die Fertigkeit im Saufen: den Soff lieben; verächtlich, ein Getränk selbst: ein schlechter, elender Soff; der Söffling, -es, M. -e, ein Mensch, welcher den Soff liebt, demselben ergeben ist, ein Säufer.
Sofort, U.w., sogleich.
1. Sog, m., -es, das Saugen, und eine einzelne Handlung dieser Art: N. D. Ferkel von einem Soge, Ferkel von einem Wurfe; Kinder von einem Soge, Kinder von Einer Mutter, aber auch, von Einem Schlage, d. h. sie taugen nicht; ein Ding, welches in sich saugt, z. B. ein Kasten im Schiffsraume hinten am Besan-

maste, welcher das in das Schiff gedrungene Wasser gleichsam in sich saugt; im Wasserbaue eine in das Vorland gegrabene Vertiefung, um ein Schiff darein zu legen; die Fähigkeit zu säugen, in Hamburg: sie hat einen guten Sog, sie ist gut im Stande zu säugen, sie hat gute Milch.

2. Sōg, m., -es, M. -e, die Spur oder Furche, welche ein Schiff im Segeln zieht (das Kielwasser): ein Schiff legt sich in des andern Sog, wenn es hinter ihm in dessen Spur segelt; im N. D. der Zugwind; im Schiffbaue, das Scharf oder der Schnitt des Schiffes hinten, wodurch der Piek gebildet wird: ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten scharf gebaut ist und dabei einen guten und zum Segeln tauglichen Verlauf hat.

Sogār, U.w., das mit dem Worte so verstärkte gar, eine Steigerung zu bezeichnen: er ist nicht nur nicht mein Freund, er ist sogar mein Feind.

Sōgbaum, m., in den Salzwerken, Bäume oder starke Hölzer über der Pfanne, auf welche man die Körbe setzt, um das Salz aus der Pfanne darein zu schütten, damit die sogende oder ablaufende Sohle wieder in die Pfanne laufe; die S-brüstung, im Schiffbaue, die Abnahme des Schiffes am Vorder- und Hintertheile nach unten zu.

Sōgdistel, w., die Saudistel.

Sōge, w., M. -n, eine Sau (Süge).

Sōgen, unth. Z., mit haben, in den Salzsiedereien, sieden, in Tropfen abfließen: das Wasser aus den Salzkörben sogen lassen; vom Salze selbst, in Kristalle anschießen, sich körnen, wobei es sich in der Pfanne zu Boden setzt: das Salz soget; überhaupt zu Boden sinken, sich setzen (auch söcken).

Sogen, unth. u. th. Z., im N. D. saugen.

Sōggat, s., im Schiffbaue, Gate im Soge. S. Sog 2.

Sōgferkel, s., und das S-kalb, ein saugendes Ferkel, Kalb. S. Sog 1.

Sōgkoken, s., das Pferdegift oder die Pferdemilz. S. Pferdegift.

Sogleich, U.w., das durch das Wort so verstärkte gleich, in sehr kurzer Zeit, den Augenblick: er kommt sogleich.

Sōgpfanne, w., in den Salzsiedereien, eine Pfanne, in welcher die Sohle zum Sogen, d. h. zum Anschießen und Körnen gebracht wird; der S-span, nach einem Zirkelbogen ausgeschnittene Brettstücke, welche auf die Sogbäume gelegt werden, die Salzkörbe darauf zu setzen, damit die Sohle daraus ablaufen könne; der S-stiel, der Stiel an den Salzschaufeln, womit das gesogte Salz aus der Pfanne genommen wird.

Sōgstück, s., im Schiffbaue, so viel als Piekstücke.

Sōgwind, m., im N. D. der Zugwind (auch nur der Sog). S. Sog 2.

Sohin, U.w., im O. D. folglich.

Sōhlband, s., im Bergbaue, die Sohle oder der Boden des Erzes, den man bei der Gewinnung desselben stehen läßt; die S-beere, die schwarze Johannsbeere; der S-berg, im Bergbaue, Berge, d. h. taubes Gestein, welches sich in der Mitte zwischen zwei Trümmern oder Armen eines Ganges befindet (Keilberg).

1. Sōhle, w., M. -n, Salzwasser, wie es aus der Erde quillt, aus welchem man Salz siedet (bei Andern, ohne h., Sole, im N. D. Söle): die Sohle geht zu Salz, in den Salzsiedereien, wenn das Salz in der Sohle zu Kristallen wird, oder sich körnt; wilde Sohle, das von Salztheilen befreite Wasser, nachdem sich dieselben in Kristalle oder Körner verwandelt haben; bei den Jägern eine Pfütze, ein Sumpf, worin sich das Wild abzukühlen pflegt (Sohllache, Suhle, Sule, Suhllache, Sudel).

2. Sōhle, w., M. -n, ein in der Tiefe befindliches, sich erstreckendes Ding. So im Bergbaue die wage-

rechte Grundfläche eines Stollens, und bei den Markscheidern eine wagerechte Grundfläche überhaupt, auch die Grundlinie eines rechtwinkeligen Dreieckes; in den Pochwerken führen die steinernen oder eisernen Platten, auf welchen gepocht wird, den Namen Sohlen (Pochsohlen); bei den Zimmerleuten jeder wagerecht liegende Balken, sofern er zu einer Grundlage und Verbindung dient (Schwelle); bei den Wundärzten ein langes ausgehöhltes Werkzeug, worein sie die zerbrochenen Glieder legen, damit sie fest in derselben Lage liegen bleiben und gerade heilen mögen; die untere gerade Fläche an einem Pflughaupte und das eiserne Beschläge derselben; an den Hobeln der Tischler, die untere glatte Fläche (gewöhnlicher die Bahn); bei den Jägern die hornartige Klaue am Fuße des Wildbretes (Schale); am Pferdehufe das dünne Horn zwischen dem untern starken Horne, woran das Hufeisen befindlich ist, und dem Strahle (Fleischsohle, zum Unterschiede von der untern Hornsohle); am Fuße des Menschen der unterste flache Theil desselben, welcher beim Stehen u. Gehen unmittelbar den Boden berührt, auch das, was an einem Strumpfe diesen untersten Theil des Fußes bedeckt, oder der unterste, flache Theil einer Fußbekleidung, von Filz, Kork ꝛc., welche man in die Schuhe oder Stiefel legt, so wie der starke, aus Leder bestehende untere Theil eines Schuhes, Stiefels; uneig. auch ein Tritt mit der Sohle, ein Fußtritt.

3. **Söhle**, w., M. -n, die Sahlweide (Söle).

Söhlei, s., Eier, welche in Salzsohle gesotten sind.

Söhlen, 1) unth. Z., mit haben, Festigkeit gewinnen, im Hüttenbaue; 2) th. Z., mit Sohlen versehen, in den zusammengesetzten **be-** und **versohlen**.

Söhlenbogen, m., in der Zergliederk., ein Bogen, welchen die innere und äußere Sohlenschlagader bei ihrer Zusammenmündung bilden; das S-gewicht, ein Gewicht, den Gehalt der Salzlauge, auch anderer Laugen zu erforschen; der **S-hieb**, Hiebe auf die Fußsohlen, eine bei den Türken übliche Strafe (Bastonade, Sohlenschlag); das **S-holz**, das Korkholz; der **S-macher**, einer, der Sohlen macht, von Filz, Haaren ꝛc.; in manchen Gegenden ein Pantoffelmacher; der **S-muskel**, der Muskel der Fußsohle, der **S-nerve**, in der Zergliederk., die Nerven der Sohle; der **S-riß**, im Bergbaue, ein Grundriß; der **S-schlag**, s. Sohlenhieb; die **S-schlagader**, in der Zergliederk. die Schlagadern der Fußsohle; die **S-zwecke**, bei den Schustern eine Art Zwecken mit doppelten Köpfen, womit sie die Schuhsohlen an die Leisten befestigen.

Söhlfaß, s., in den Salzsiedereien, ein großes Faß mit Sohle; der **S-hammer**, bei den Schustern, ein Hammer, das Sohlleder eben und fest zu schlagen; das **S-holz**, in der Baukunst, ein zur Schwelle dienendes Holz; **S-ig**, E. u. U.w., Salzwasser enthaltend; im Bergbaue, mit der Grundfläche gleichlaufend, wagerecht, im Gegensatze von seiger: **sohliger Bruch**, an einer Treibkunst die kleinen 7 bis 8 Zoll dick liegenden Schwingen, welche wagerecht sowohl am Kehrrade, als auch am Korbe des Göpels befestigt sind, und dazu dienen, daß die Last vom Korbe nicht an einem krummen Zapfen allein hangen möge; **sohlig hauen**, die Sohle weghauen oder vom Orte wegnehmen, wenn man bei einem angegebenen Stollen eine Strecke oder einen Ort in einem Bergwerke getrieben hat und wenn man bis auf den Grund kommt; die **S-kunst**, eine Wasserkunst, die Salzsohle mittelst derselben aus dem Salzbrunnen zu pumpen; die **S-lache**, s. Sohle 1.; das **S-leder**, dickes starkes Leder, wie man es zu den Schuhsohlen nimmt; die **S-linie**, im Bergbaue, eine wagerechte Linie (die Grundlinie); der,

S-löffel, im Bergbaue, das achte Unterstück eines Bergbohrers, acht bis zehn Zoll hoch, damit man mit demselben ganz auf die Sohle oder den Boden des Bohrloches, wenn man in einem Bergwerke bohrt, kommen könne; der S-meister, in manchen Salzwerken, z. B. zu Allendorf im Hessischen, ein Aufseher über die Bornknechte bei Ausschöpfung der Sohle; die S-rinne, hölzerne Rinnen, die Sohle aus dem Sohlfasse in die Pfannen zu leiten; die S-röhre, Röhren, durch welche die Sohle aus dem Brunnen in die Salzkothe geleitet wird; der S-schacht, ein Schacht über der Salzquelle, in welchem die Sohlkunst steht; die S-schiene, in der Landwirthschaft, eine eiserne Schiene, womit die Sohle unter dem Streichbrette der Pflugschar beschlagen ist (Sohlschwiene); die S-spindel, ein spindelförmiges Werkzeug, den Gehalt der Salzsohle &c. zu erforschen; der S-stein, im Hüttenbaue, ein viereckiger Stein, welcher auf dem Krätzanzucht des Treibherdes, wie auch auf den andern Anzuchten liegt; das S-stück, in der Baukunst, ein auf dem Grunde liegendes Stück, die Unterschwelle; an den Fenstern die Grundfläche des Fensters; in den Hüttenwerken, das unter dem Puchkasten mit harten Wänden oder Steinen übermauerte starke Holz; in der Geschützkunst, ein dickes Stück Holz, oder eine Bohle, welche zwischen die Wände eines Kanonengestells eingesetzt wird und auf welchem die Kanone ruht; die S-wage, ein Meßwerkzeug, den Salzgehalt der Sohle damit zu erforschen (die Salzwage); die S-wanne, in den Salzsiedereien, große Wannen, aus welchen die Sohle in die Pfannen geschöpft wird; der S-zieher, in den Salzwerken, ein Bornknecht, welcher Sohle aus dem Brunnen schöpft.

Sohn, m., -es, M. Söhne, Verkl.w. das Söhnchen, O. D. Söhnlein, eine Person männlichen Geschlechts, in Bezug auf ihre Eltern: meine Frau wurde von einem Sohne entbunden; der erstgeborne Sohn; ein nachgeborner, ehelicher, unehelicher oder natürlicher Sohn; ein angenommener (adoptirter) Sohn; in weiterer Bedeutung auch der Abkömmling eines entferntern Stammvaters: Jesus ein Sohn Davids, weil er aus dem Geschlechte Davids stammte; Söhne Adams oder Evens, alle Menschen männlichen Geschlechts; uneig. auch eine Person männlichen Geschlechts, wenn zwischen ihr und andern Menschen ein sohnliches Verhältniß Statt findet: der Stiefsohn, ein dem zweiten Manne oder der zweiten Frau zugebrachter Sohn; der Schwiegersohn, ein durch Heirath mit den Eltern der Frau in die Verhältnisse eines Sohnes getretener Mann; ein Pflegesohn, eine an Kindes Statt angenommene männliche Person; auch eine zutrauliche Anrede an junge Personen männlichen Geschlechts, deren Vater man dem Alter nach seyn könnte; in weiterer uneigentlicher Bedeutung werden Menschen von großen Vorzügen und Eigenschaften, Söhne Gottes genannt, wie Christus und David, auch die Engel; bildlich, ein Sohn der Natur, der Freiheit &c., eine im Stande der Natur, der Freiheit &c. lebende Person männlichen Geschlechts; der Sohn der Erde, der Mensch; ein Sohn des Unglücks, Kummers &c.; im Weinbaue nennt man die Senkreben uneigentlich auch Söhne, gleichsam die Söhne der alten Stöcke, und in manchen Gegenden wird der Rapunzelsellerie, oder die Rübrapunzel, der Sohn nach dem Vater genannt.

Söhnaltar (Sühnaltar), m., ein Altar, auf welchem ein Söhnopfer gebracht wird; S-bar, E. u. U.w., gesöhnt werden könnend; die Söhne, die Handlung, da man versöhnt (die Sühne); im N. D. auch die Genugthuung; das Wehrgeld, welches den Verwandten eines Ermordeten von

dem Thäter gegeben werden mußte; der S-(e)brief, im N. D. ein Aussöhnungsbrief.

Söhnen (Sühnen), th. Z., den Streit beilegen, zufrieden stellen, sey es durch richterliche Entscheidung, durch gütliche Vorstellungen, oder durch Genugthuung, besonders in den aus-, und versöhnen: wir haben uns wieder gesöhnt; 2 Sam. 21, 3.; der Söhner, -s, die S-inn, eine Person, welche söhnt (gewöhnlicher der Versöhner).

Söhnlich, E. u. U.w., in dem Verhältnisse eines Sohnes gegründet, einem Sohne gemäß (auch söhnlich): sohnliche Liebe.

Söhnlich, E. u. U.w., gesöhnt werden könnend, leicht zu söhnen, besonders in versöhnlich.

Söhnopfer, s., ein Opfer, womit man etwas söhnt, wieder gut macht; besonders in dem alten Opferdienste, ein Opfer, womit man die beleidigte Gottheit wieder söhnte (Sündopfer).

Söhnschaft, w., das Verhältniß einer Person, da sie der Sohn einer andern ist.

Söhnsfrau, w., die Schwiegertochter, Schnur; die S-liebe, die Liebe eines Sohnes zu den Eltern, auch, eine dieser ähnliche Liebe; der S-sohn, der Enkel; die S-tochter, die Enkelinn.

Söhnungsgebet, s., ein Gebet, durch welches man söhnt, zu söhnen sucht.

Soidl (Sojerl), s., -s, in Baiern, ein stechender Dorn.

Sökertrunk, m., -es, M. -e, im N. D. einer, der auf Anderer Unkosten zu zechen sucht (Schmarotzer).

Sökerfalk, m., s. Sakerfalk.

Sokrätisch, E. u. U.w., nach Art des griechischen Weisen Sokrates: die Sokratische Lehrart, nach welcher man den Schüler durch allerlei Fragen in Verbindung mit seinen Antworten den Begriff, welchen man ihm verdeutlichen will, selbst auffinden läßt.

* Sölawechsel, m., in der Kaufmannsspr. ein Wechsel, der über eine Summe nicht mehr als einmahl ausgestellt wird, zum Unterschiede von Prima-, Sekundawechsel.

Sölandsgans, w., die Schottische Gans oder Schottengans, s. d.

Sölbruder, m., im N. D. ein Zechbruder, Trunkenbold (Sölgast). Die S-schwester, eine solche weibliche Person.

Sölcher, sölche, sölches, ein hinweisendes und beziehliches Fürwort, welches in der Umendung ohne ein, so lautet:

Einheit.

1. Fall,	Solcher, solche, solches (solch).
2.	Solches, solcher, solches.
3.	Solchem, solcher, solchem.
4.	Solchen, solche, solches (solch).

Mehrheit.

1. Fall,	Solche.
2.	Solcher.
3.	Solchen.
4.	Solche.

Solcher Mann ist viel Werth, solche Mutter ist selten, solches Kind habe ich auch, ein Mann, eine Mutter rc. vorher beschriebener Art; solche Menschen machen es nicht anders; auf solche Art mag ich nicht zu Geld und Ansehen gelangen; veraltet sind: solcher Gestalt, auf solche Art, solcher Maßen, auf solche Art, auch, so sehe, solchen Falls, in solchem Fall, solchem nach, sonach, folglich; solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden, Matth. 8, 10. Auch ohne Hauptwort, alsdann es sich auf ein vorhergehendes bezieht: das sey ferne von mir solches zu thun, 1 Mos. 44, 17. Des Wohllauts wegen nimmt man dem solches seine Endsilbe, wenn ein Eigenschaftswort dabei steht: solch schönes Wetter; häufig wird es mit dem unbestimmten Geschlechtsw. ein, und mit kein verbunden: einen solchen Menschen kenne ich auch (im gemeinen Leben so einen Menschen); eine solche Frau wünscht er sich; er ist auch ein solcher, so einer,

er ist kein solcher; oft wird das ein auch nachgesetzt, wo solcher, solche, solches dann seine Endsilbe verliert und immer solch lautet: solch einen Mann muß man achten; solch eine That belohnt sich selbst. Zuweilen bezieht sich solch auch auf etwas, was erst im Nachsatze bestimmt wird: man belohne nur solche Handlungen, welche eine Belohnung verdienen.

Sólchemnach, Sólchenfalls, Sólchergestalt, s. Solch.

Sólchen, unth. Z., mit haben, im O. D. siechen, krank seyn.

Sólcherlei, E.w., von solcher Art, 1 Cor. 15, 48.; Sólchermaßen, s. Solch.

Sóld, m., -es, dasjenige, was einem für geleistete Dienste gegeben wird: in eines Sold treten; ihm für (um) Sold dienen; in engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches einem gemeinen Soldaten jährlich bestimmt ist, wodurch es sich von Löhnung unterscheidet, dem Theile des Soldes, welcher jedem Soldaten an gewissen Tagen ausgezahlt wird.

Soldāt, m., -en, M. -en, ein besoldeter Krieger, aber auch jeder, der zu Kriegsdiensten gezwungen ist, er mag einen Sold bekommen oder nicht: Soldat werden; unter die Soldaten gehen; einen unter die Soldaten stecken, ihn zur Strafe Soldat werden lassen; in engerer Bedeutung nur der gemeine Soldat, zum Unterschiede von dem Offizier (ehemahls Kriegsknechte. Knechte, Reisige, Heermänner, Söldner rc.): Soldaten spielen, zum Spiel die übungen der Soldaten nachahmen; uneigentlich in der Naturbeschreibung eine Art Riesenohr, eine dickschalige genabelte Mondschnecke (Schlangenhaut, Tigerhaut).

Soldātenaushub, m., der Aushub der jungen Mannschaft zum Soldatendienst (Rekrutirung, Konskription); auch, die zum Soldatendienste ausgehobene Mannschaft selbst (Rekruten, Konskribirte); das S-bett, ein Feldbett, auch, ein schlechtes Bett für Soldaten, welche man ins Haus eingelegt bekommt; der S-brauch, der Gebrauch der Soldaten, besonders im Kriege; das S-brod, grobes Brod, wie es für die Soldaten gebacken wird (Kommißbrod); der S-dienst; der S-eid; der S-feind; der S-fisch, eine Art Klipp- oder Bandfische; das S-fieber, spöttisch, die Furcht des feigen Soldaten, wenn er in die Schlacht soll; die S-frau; S-frei, E. u. U.w., befreit vom Einlager der Soldaten; der S-freund; der S-galgen, ein Galgen, an welchen die entlaufenen Soldaten, wenn man sie wieder bekommt, gehängt oder an welchen ihre Namen angeschlagen werden; das S-gat, auf den Schiffen, die in der Mitte eines Mastes befindliche Öffnung, in welcher der Top des Mastes und der Fuß der Stange steht; der S-geist, die herrschende Gesinnung der Soldaten; das S-geld, Geld, welches von den Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zusammengebracht wird (die Soldatensteuer, ehemahls das Knechtgeld); auch dasjenige Geld, wodurch man sich vom Einlager der Soldaten frei kauft (Soldatensteuer, Servis); S-haft, E. u. U.w., einem Soldaten ähnlich; das S-haus, ein großes Haus, in welchem viele Soldaten unter Aufsicht ihrer Vorgesetzten beisammen wohnen (Kaserne); die S-hure, eine ganz gemeine Hure; der S-hut, der Hut eines Soldaten, sofern er eine eigene Gestalt hat; das S-kind, das Kind eines gemeinen Soldaten (ein S-knabe, S-junge, ein S-mädchen); das S-kleid (die S-kleidung), die Montur; das S-leben, die eigenthümliche Lebensart der Soldaten; die S-leiche, die Leiche, auch, das Begräbniß eines Soldaten; das S-lied, ein Kriegs-, aber auch, ein schlechtes Lied, welches gemeine Soldaten singen; die S-lust, ein Vergnügen

für Soldaten; die Lust zum Soldatenstande; der S-mantel, ein Mantel, wie ihn Soldaten tragen; der S-narr, der eine übertriebene Liebe zum Soldatenstande hat; das S-pferd, Kavalleriepferd, Soldatenroß; die S-pflicht, die Pflichten eines Soldaten; der Soldateneid; die S-pressung, die Erpressung der Soldaten, durch Soldaten, besonders im Kriege (militärische Requisition); die gewaltsame Aushebung zum Soldatendienste (militärische Konskription); das S-recht, das Kriegsrecht; der S-rock, der Rock eines Soldaten nach seiner Auszeichnung: den Soldatenrock anziehen, Soldat werden; das S-roß, s. Soldatenpferd; die S-rotte, eine Rotte Soldaten; der S-säbel; die S-sache; der S-schritt; der S-schuh, Kommißschuhe; der S-sinn; das S-spiel, ein Spiel der Kinder, in welchem der Dienst der Soldaten, ihre Übungen ꝛc. nachgeahmt werden, auch, eine Art des Kartenspiels mit 36 Blättern, welche Namen aus dem Soldatenwesen führen und dahin gehörende Dinge bezeichnen; der S-spieß, Sponton; die S-sprache, die Kunstsprache des Soldaten, auch die unter den gemeinen Soldaten gewöhnliche Sprache; der S-stand; die S-steuer, s. Soldatengeld; die S-stube; der S-tabak, eine Art sehr starken Tabaks in Peru, auch ein schlechter Tabak; die S-tracht, die ausgezeichnete Tracht der Soldaten; die S-verordnung, eine den Soldatenstand betreffende Verordnung (Soldatenreglement); das S-weib; das S-wesen; die S-wohnung; das S-wort, ein Wort aus der Soldatensprache, besonders ein solches Befehlwort, z. B. Halt! Marsch! * die Soldatèske, das Kriegsvolk; die Soldätenzucht, militärische Zucht.

Soldätisch, E. u. U.w., nach Art des Soldaten, einem Soldaten angemessen; die Soldätschaft, die Eigenschaft, der Stand eines Soldaten.

Sóldienst, m., das Dienen um Sold.

Sölde (Sèlde), w., M. -n, in einigen O. D. Gegenden, ein schlechtes Haus, eine Hütte, besonders ein geringes Haus auf dem Lande, zu welchem gar kein, oder nur wenig Acker gehört, in welchem letztern Falle ein solches Bauerngut Söldengut (Köblergut, und in O. u. N. Sachsen ein Kothsassen, oder Kossätengut) heißt; in den Salzwerken mancher Gegenden, z. B. in Frankenhausen, ein geringes Haus, auf welchem das Recht haftet, eine gewisse Menge Salz zu sieden (in Halle und an andern Orten ein Koth).

Sólden, th. Z., Sold geben (besolden).

1. Sóld(e)ner, m., -s, derjenige, der um Sold dient, besonders ein solcher Krieger (mit verächtlichem Nebenbegriff Söldling).

2. Söld(e)ner, m., -s, der Eigenthümer einer Sölde auf dem Lande (in O. u. N. S. ein Kothsaß, Kossät, anderwärts Häusler).

Sólder, m., -s, einer, der besoldet.

Sölder, m., -s, der Besitzer einer Sölde.

Sóldherr, m., der Herr eines Söldners, Söldlings; das S-leben, ein Reiterleben.

Söldling, m., -es, M. -e, s. Söldner.

Sóldlos, E. u. U.w., keinen Sold erhaltend.

Söldner, m., s. Söldener 1 u. 2.; der S-lohn, der Lohn, welchen ein Söldner empfängt; die S-schar, eine Schar von Söldnern.

1. Sōle, w., M. -n, die Sohle, Salzwasser.

2. Sōle, w., M. -n, die Sahlweide (Sölweide, Sohle, Sale, Säle, Seile, Solle).

Sölen, th. Z., im N. D. sudeln, besudeln.

* Solènn, E. u. U.w., feierlich, festlich; die S-ität, die Feierlichkeit.

Sōlenholz, s., das Holz der Heckenkirsche.

Sölerei, w., M. -en, im N. D. die Sudelei, die schmuzige Behandlung einer Sache.

* Solfeggīren (spr. -fedsch-), unth. Z., die Tonleiter bloß nach Buchstaben (c, d, e, f, g, a, h, c) absingen (Solmisiren).

Sölgast, m., s. Sölbruder.

* Solīd(e), E. u. U.w., dicht, fest, haltbar, gründlich; ernst, gesetzt, rechtlich, sicher. Davon die Solidität, in den Bedeutungen von Solid; Solidārisch, E. u. U.w., gemeinbürgschaftlich (in solidum); Solidīren, befestigen, versichern; Sōlidum, das Ganze, die Gesammtheit: in s. caviren, Alle für Einen, und Einer für Alle sich verbürgen.

Sölig, E. u. U.w., im N. D. schmuzig, beschmuzt (sölerig); voll, besoffen.

* Solitär, m., -s, ein großer Edelstein, Diamant, der allein gefaßt mit keinen kleinern umgeben ist; Solitüde, die Einsamkeit; Name verschiedener einsam liegender Schlösser.

Sóllen, unth. Z., mit haben, ich sóll, du sóllst, er sóll; erst verg. Z. ich sóllte; bed. Art ich sóllte, Mittelw. d. verg. Z. gesóllt, überhaupt, verbunden seyn durch eine wirkende Ursache etwas zu thun, zu verrichten, wobei noch die Möglichkeit denkbar ist, daß es nicht gethan, verrichtet wird, welche bei müssen ganz wegfällt: ich soll das thun, was ich nicht lassen darf, ich muß das thun was ich nicht lassen kann; wir müssen das thun, was wir sollen, wir werden dazu gezwungen der Zwang mag ein sinnlicher oder sittlicher seyn. Ein kranker Fürst wies seinem Leibarzte die Thür, indem er sagte: ich sehe wohl, daß es mit mir vorbei ist. Nein, sprach der Arzt, Sie können wieder genesen, nur müssen Sie die Arzenei gebrauchen, die ich verordne. Was, rief der Fürst, ich müssen? hat er mir zu befehlen? Dann würde ich gesagt haben: Sie sollen, das Sollen aber überlasse ich Ihnen selbst; wir sollen gut handeln, weil es die Vernunft gebietet, wir müssen gut handeln, wenn wir wirklich glücklich seyn wollen, du sollst Gott lieben; du sollst nicht tödten. Oft verbindet man sollen und müssen mit einander. Besonders gebraucht man sollen f., durch Pflicht oder Schuldigkeit zu etwas verbunden seyn, vorzüglich in der bedingten Art: wenn wir thäten was wir sollten, so thäte Gott was wir wollten; du solltest es thun; er sollte fleißiger seyn; oft auch nur, durch die Billigkeit zu etwas verbunden seyn, in der bedingten Art: du solltest ihn nicht ungehört verdammen; man hätte früher daran denken sollen; er sollte Nachsicht damit haben; in engerer Bedeutung, zur Bezahlung einer Schuld verpflichtet seyn: er soll mir noch 100 Thaler zahlen, er ist sie mir schuldig; besonders bei den Kaufleuten in ihren Rechnungsbüchern, wo es im Gegensatze von haben gebraucht wird, s. Debet; ferner: durch den bestimmten Willen, auch, durch einen ausdrücklichen Befehl eines Andern zu etwas verbunden seyn, in Fällen, wo dieser Andere ein Recht dazu hat, bestimmt zu wollen und zu befehlen: es soll bald geschehen; Sie sollen es noch heute haben; du sollst es thun, ich befehle, daß du es thust; du sollst keine andere Götter haben, 2 Mos. 20, 3. Oft wird das Wollende, das Befehlende auf eine unbestimmte Weise ausgedruckt: wenn es so seyn soll; was seyn soll schickt sich wohl; man muß sich damit trösten, daß es nicht hat seyn sollen; wem soll man nun glauben? wie soll man sich dabei verhalten? das soll er wohl bleiben lassen, das darf er nicht thun, auch, das ist ihm unmöglich; man muß mir es anzeigen, wenn ich kommen soll, wenn man den Willen, die Absicht hat, daß ich komme; zuweilen ist mit sollen der Be-

griff einer Bestimmung verbunden, daher es denn nicht selten in weiterem Sinne f. nutzen, helfen gebraucht wird: thue die Stücke darein, die hinein sollen, Ezech. 24, 4.; was sollen die sieben Lämmer? wozu sind sie bestimmt? Mos. 21, 29.; was soll doch dieser Unrath? wozu dient er, was nutzt er, Marc. 14, 4.; wozu soll dieser Überfluß? nämlich dienen. Die Person, welcher etwas bestimmt ist, oder, welcher es nutzen soll, bekommt das Verhältnißwort für oder sie wird in den dritten Fall gesetzt: das soll für Sie; was soll mir das Leben? nämlich helfen, nutzen, 1 Mos. 27, 46. So wird auch oft das Zeitwort, welches die durch einen Befehl auferlegte Verbindlichkeit ausdruckt, weggelassen: Sie haben mich gerufen, was soll ich? was soll ich hier? nämlich, thun; uneig. gebraucht man sollen oft von einem befehlerischen u. harten Tone, wie müssen: mein Herr, Sie sollen wissen, daß sich die Sache so verhält; oft auch, eine Sache für eine Zeitlang als wahr, richtig zuzugeben, ohne doch von dieser Richtigkeit überzeugt zu seyn: Sie sollen Recht haben, lassen Sie mich nur in Ruhe; Sie sollen mich nicht beleidigt haben, ich will mir denken, Sie haben mich nicht beleidigt; dies Bild soll meinen Vater vorstellen; ferner wird sollen in der bedingten Art gebraucht, einen möglichen Fall zu bezeichnen: wenn es regnen sollte, so 2c., im Falle, daß es regnete; sollten Sie ihn sehen, so sagen Sie es ihm; Schade, sprach er, solltest du Baum in dies wilde Wasser stürzen! sollte es wohl möglich seyn? oft ist der Nebenbegriff eines Wunsches damit verbunden: du hättest nur sehen sollen, wie froh alle waren; zuweilen auch von einer möglichen Sache welche bloß in der Vermuthung gegründet ist: ich hoffe, die Nachricht von seinem Tode soll sich nicht bestätigen; ich denke, daß es nichts zu sagen haben soll; es ist mir, als sollte ich ihn schon irgendwo gesehen haben; öfter von einer möglichen Sache, welche nur auf einem Gerüchte beruht: der Friede soll geschlossen seyn, man sagt, der Friede sey geschlossen; er soll bereits abgereiset seyn; oft druckt es auch eine Wahrscheinlichkeit bei einer möglichen Sache aus: man sollte darauf schwören, es sey Alles wahr was er sagt. Endlich wird sollen noch in folgenden seltenern Fällen gebraucht: ich soll es wieder bekommen, man hat mir versprochen es wieder zu geben; seine Abwesenheit soll nicht lange dauern, sie wird nicht lange dauern; ich soll ihn seit seiner Zurückkunft noch sehen, ich habe ihn seit derselben noch nicht gesehen. Übrigens wird sollen bei einem andern in der unbestimmten Form stehenden Zeitworte, in den zusammengesetzten Zeiten eben so wie dürfen, mögen, hören, sehen 2c. auch in der unbestimmten Form gebraucht: ich hätte schon längst geben sollen, f. gesollt; du hättest es thun sollen.

Söller, m., -s, der Boden oben in einem Hause, daher der Korn-, Schüttsöller, im O. u. N. D., ein Korn-, Schüttboden; zuweilen auch das Stockwerk, wie Apostelg. 20, 9.; das flache morgenländische Dach Sir. 20, 20.; im O. D. auch ein Austritt am Hause (Altan), und jeder verschlossene Raum vor den Thüren u. Zimmern, und im N. D. auch ein über den Fußboden erhöheter bretterner Platz in den Fenstervertiefungen; Söllern, th. Z., in, auf den Söller, d. h. auf den Boden schaffen: Getreide, Waaren söllern.

* Sollicitant, m., -en, M. -en, ein Ansucher, Rechtssucher; die Sollicitation, die gerichtliche Bitte, das Ansuchen; Sollicitiren, unth. Z., ansuchen, um Rechtshülfe bitten.

* Solmisiren, unth. Z., s. Solfeggiren.

* Sōlo, U. w. allein, ohne Beihülfe, ohne Begleitung: solo singen; das Solo, ein Alleinspiel, -Gesang; der S-fänger, ein Windhund, der ohne Mithülfe anderer Hunde seinen Hasen allein fängt.

* Solöcism(us), m., M. -en, ein Sprachfehler, besonders in der Wortfügung.

Sölschwein, s., im N. D. ein sich sölendes Schwein, und uneig., ein höchst unreinlicher Mensch (in Hamburg Sölwust); die S-schwester, s. Sölbruder.

Sölstätte, w., ein ungetheiltes, ganzes Bauergut.

* Solstitium, s., s. Sonnenwende; die Solstitiālwitterung, die Witterung um die Zeit der Sonnenwende.

Sólten, th. Z., im N. D. salzen.

* Solvènt, E. u. U. w., zahlbar, zahlungsfähig (solvabel); Solvèntia, auflösende Mittel; die Solvènz, die Zahlungsfähigkeit; Solvīren, th. Z., auflösen, bezahlen.

Sölweide, w., s. Söle.

* Somatologīe, w., die Körperlehre, Beschreibung des menschlichen Körpers.

Sömer, m., -s, im N. D. ein gerader Balken oder Baum, besonders im Schiffbaue.

Somit, U. w., im O. D. dadurch, folglich.

Sómmer, m., -s, die anhaltend wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächse grünen, blühen und Frucht tragen, im Gegensatze von Winter; in engerer Bedeutung, die Zeit von drei Monaten, von der Sommersonnenwende bis zur Herbstnachtgleiche, oder vom letzten Drittel des 6ten bis zum letzten Drittel des 9ten Monats, welche auf den Frühling folgt und dem Herbste vorhergeht, oder wo die Sonne durch die drei Sternbilder des Thierkreises, den Krebs, den Löwen und die Jungfrau scheinbar läuft: der Anfang des Sommers; ein warmer, trockener, nasser, feuchtbarer rc. Sommer. Der Mittensommer, in manchen Gegenden, der Johannstag, der mittelste Tag zwischen den beiden Nachtgleichen, wenn man diese Zeit nach der gemeinen Eintheilung des Jahres in Sommer und Winter, Sommer nennt. Der Nachsommer, die warmen, sonnenhellen Tage nach dem eigentlichen Sommer, im Weinmonat und der ersten Hälfte des darauf folgenden Monats (im gemeinen Leben auch der alte Weiber-Sommer); uneigentlich f. Jahr: sie ist sechzehn Sommer alt; f. männliches Alter: er starb in dem Sommer seines Lebens; die zarten Fäden eines Spinngewebes, mit welchen im Spätsommer Felder und Wiesen überzogen sind, und welche häufig durch die Luft fortbewegt werden, wovon der gemeine Mann sagt: der Sommer zieht fort (fliegender Sommer, Sommerfäden, Sommerflocken, Sommerweben, Marienfäden, unserer lieben Frauen Fäden, Mariengarn, der alten Weiber Sommer). S. Sommerspinne.

Sómmerabend, m.; der S-acker, ein mit Sömmerung bestellter Acker; der S-apfel, Name frühzeitiger Äpfel, z. B. der Augustapfel (Frühäpfel). Eben so S-birn; die S-arbeit; der S-aufenthalt; der S-bau, ein Bau, welcher im Sommer vorgenommen wird, besonders der Anbau des Getreides; das Sommergetreide selbst; der S-baum, ein bei uns nur im Sommer ausdauernder Baum; das S-bier, Name des März- oder Lagerbiers, weil es im Sommer verschenkt wird; die S-binse, eine Art Binsen in China; die S-birn, s. Sommerapfel; der S-blitz, das Wetterleuchten bei Gewittern; die S-blume, Blumen, welche im Sommer blühen, zum Unterschiede von den Frühlings-, Herbst- und Winterblumen; die S-buche, die gemeine, oder Rothbuche; der S-deich, in den N. D. Marschländern, ein kleiner Deich, welcher

ein Stück Landes nur gegen die Flut im Sommer schützt; der S-dorn, eine Sorte Birnen; Name des Löwenzahns; die S-drossel, Name der Sing-, Zipp- oder Weißdrossel, auch der Kirschdrossel oder des Kirschvogels; die S-eiche, Name der Mast- oder Augusteiche; die S-ente, eine Art schöner kleiner Enten mit zierlichen Federn am Kopfe (die Braut); der S-faden, s. Sommer; die S-feder, Federn, welche die Vögel den Sommer über haben oder bekommen; uneig., bei den Jägern, die dunkelbraunen und schwärzlichen Borsten, welche die wilden Schweine im Sommer haben; der S-feiertag, ein Feiertag im Sommer; das S-feld, ein Feld, welches mit Sommerfrucht bestellt wird (Sömmerungsfeld); der S-fisch, im Holsteinischen ehemahls Name des Härings; die S-flage, im N. D. z. B. in Hamburg, ein Regen oder Sturm, welcher bald vorüber geht und im Sommer häufig einzutreten pflegt; der S-fleck, kleine gelbliche oder bräunliche Flecke im Gesichte und an andern entblößten Theilen des Körpers (Sommersprossen, im O. D. Sommermähler, in Baiern Sommermietel, Laubflecken); Name einer Art Porzellan- oder Venusschnekken (die Porzellane mit Sommerflecken, Masernporzellane). Davon S-flekkig, E. u. U.w.; die S-flocke, die Sommerfäden; die S-flur, die Flur im Sommer; aneinander liegende Felder, welche mit Sommerfrucht bestellt sind; die S-freude; die S-frische, in Tyrol, eine Wohnung, welche man im heißen Sommer auf dem offenen Lande bezieht, um sich zu erfrischen; die S-frucht, in der Landwirthschaft Feldfrüchte, welche im Frühlinge gesäet werden und noch im Sommer desselben Jahres zur Reife kommen, als Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Linsen, Wicken, Heidekorn 2c.; in engerem Verstande werden Sommererbsen, Linsen, Bohnen, Heidekorn, Hirse, Flachs 2c., Sommerfrüchte genannt; in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens im Sommer, und in engerer Bedeutung, die Feuchtigkeit, welche der Erdboden im Sommer hat; die S-gallfliege, eine Art Gallfliegen auf den Eichen; der S-garten, ein Garten, sofern er im Sommer in seiner größten Schönheit ist; der S-geier, der Kutten-, Mönchs- oder Sonnengeier; das S-gemach, ein Gemach, in welchem man sich im Sommer aufhält; die S-gerste, solche Arten der Gerste, welche im Frühlinge und im Sommer desselben Jahres reif werden; das S-getreide, Getreide, welches im Frühlinge gesäet u. im Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird (Sommerkorn, das Sommerige, Sömmerungsgetreide, der Sommerbau); das S-gewächs, Gewächse, welche nur im Sommer grünen und blühen, auch, nur Einen Sommer über dauern; das S-gewand, das Sommerkleid (Sommerrock, Sommerweste, Sommerhose, Sommerstrümpfe 2c.); das S-gewürm, Gewürm, welches nur im Sommer zum Vorschein kommt; die S-glut; das S-haar, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer zu bekommen pflegen; S-haft, E. u. U.w., dem Sommer in Ansehung der milden warmen Witterung ähnlich; die S-halbente, Name der Sommerkrieke, und der kleinen Krieke oder Kriechente; das S-halbjahr, dasjenige Halbjahr, in welches der Sommer fällt (Sommersemester); der S-handschuh; der S-hanf, der männliche, fruchtbare, oder blumentragende Hanf; das S-haus, ein Haus nur für den Sommer; auch, ein leichtes Haus in einem Garten (Pavillon); S-heiß, E. u. U.w.; S-heiter, E. u. U.w.; der S-herd, bei den Vogelstellern eine Art Sangherde, auf welchen den Vögeln im Sommer mit dem verhaltenen Gesange nachgestellt wird; die S-hitze; der S-holder, der

Feld-, Kraut- oder Zwergholunder; der S-honig, derjenige Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen; die S-hose, s. Sommergewand; das S-huhn, Name der Zinshühner, welche an die Herrschaft im Sommer abgegeben werden, zum Unterschiede von den Fastnachts-, Pfingst-, Herbsthühnern rc.; der S-hut, ein leichter Hut von Stroh rc. gegen die Sonnenstrahlen; die S-hütte, eine leichte Hütte, als Aufenthaltsort im Sommer; das S-ige, s. Sommergetreide; der S-käfer, und das S-kälbchen, s. Sonnenkäfer; die S-kartoffel, eine Art kleiner feiner blau blühender Frühkartoffeln (Zuckerkartoffeln); das S-kind, s. Sonnenkäfer; die S-klatsche, in den Hüttenwerken, ein kleines Pochwerk mit drei Stempeln, mit einem Schirmdache versehen und an einem kleinen Bache angelegt, welches den Sommer über zum Pochen der schlechten Erze gebraucht wird; das S-kleid, die S-kleidung; die S-knospe, die Knospe einer Sommerblume; der S-kohl, Kopfkohl, der im Frühlinge gesäet wird, und im Sommer schon Köpfe bringt (Sommerkraut); der S-könig, s. Goldhähnchen; das S-korn, das Sommergetreide, besonders Sommerrocken; das S-kraut, s. Sommerkohl; die S-kresse, die gemeine Gartenkresse, zum Unterschiede von der Winterkresse; die S-krieke, eine Art Enten, in Sümpfen und Flüssen, die sich leicht zahm machen und unterhalten läßt (Sommerhalbente); die S-kuh, eine Kuh, welche im Sommer kalbt und Milch gibt; der S-lachs, Lachs, wenn er etwas spät im Sommer zum Leichen kommt; das S-lager, ein Lager im Sommer, und in engerer Bedeutung, ein Lustlager; die S-latte, im Forstwesen, junge Sprößlinge an oder von Bäumen, welche einen Sommer alt sind (Stammlohden, Erdlohden); die S-laube; die S-lehne, die abhängige Seite eines Berges, welche nach Mittag gelegen ist (die Sommerseite, Mittagseite, Südseite); die S-levkoje, Levkojen von verschiedener Farbe, die nur einen Sommer überdauern (kleine jährige Levkoje, Zehnwochenlevkoje), zum Unterschiede von den Winterlevkojen; S-lich, E. u. U.w., dem Sommer ähnlich, auch, dem Sommer gemäß; das S-lied, ein Lied auf den Sommer; die S-linde, eine Art Linden, welche zeitig ausschlägt und größere Blätter hat (Früh-, Gras-, Wasserlinde, weiche Linde); der S-lock, das Wasserflöhkraut; der S-lolch, eine Art des Lolches, ein schädliches Unkraut unter dem Getreide und Leine, dessen süßlich schmeckender Same Schwindel, Betäubung rc. erregt (gemeiner Lolch, jähriger betäubender Lolch, Taumellolch, Taumel, Lülch, Tollkorn, Schwindelkorn, Schwindelhafer, Rauschkorn, Rauschtrunkenweizen, Schlafweizen, Schafweizen, Kuhweizen, Taubkorn, Taubkraut, Tobhafer, Töberich, Toberling, Dippelhafer, Trasp, Traspen, Tresp, Sommertrespe, Lolchtrespe, Treffzen, Twalch, Weizentwalch, Wendischer Pilank, Rädel, Schwänzel, Dort, Durt, Trespendort, Schoßgras, Leitharb); der S-lorbeer, eine Art des Lorbeers; die S-luft, das S-lüftchen; die S-lust, die S-l-barkeit; das S-mahl, s. Sommerfleck; der S-mairan, eine zarte besonders wohlriechende Art des Mairans, welche nur Einen Sommer dauert; die S-malve, die kleinste Art des Eibisches in Sicilien (der sicilische Eibisch, der ludwigsche Eibisch, die Sommerpappelrose); der S-mantel, ein leichter Mantel als Sommertracht; eine Art Kammmuscheln mit ungleichen Ohren, hoch- und braunroth, auch pomeranzenfarbig; der S-monat (S-mond); die S-mondnacht; der S-morgen; Sömmern, unth. Z., mit haben, Sommer, Sommerwetter werden.

1. **Sömmern**, unth. Z., mit haben, in der Landwirthschaft, Schatten geben besonders von manchen stark belaubten Bäumen, die unter ihrem Schatten kein anderes Gewächs aufkommen lassen: **die Linden sömmern am stärksten.**

2. **Sömmern**, th. Z., den Sommer hindurch erhalten, von Gewächsen und Thieren: **so bald sich das Schaf sömmern kann**, so bald es seine Nahrung im Sommer suchen kann; in der Landwirthschaft, mit Sommerfrucht bestellen: **die Brache sömmern**; in manchen Gegenden, besonders in Meißen, den Sonnenstrahlen aussetzen, an oder in die Sonne bringen, legen (sonnen): **die Betten; die Hühner sömmern sich**, wenn sie sich in die Sonne legen; uneigentlich bei den Gärtnern, **die Bäume sömmern**, die Äste ausschneiden, damit Luft und Sonne besser dazu können.

Sömmernacht, w.; **der S-ntraum**; **die S-natter**, eine Art ungiftiger Nattern in Karolina, welche auf den Zweigen der Bäume von Fliegen und andern Ziefern lebt; **das S-obst**, Obst, welches im Sommer reif wird, als Kirschen, Erdbeeren rc.; **der S-palast**, ein Palast, der im Sommer bewohnt wird; **die S-pappelrose**, s. **Sommermalve**; **die S-pflanze**, eine Pflanze, welche nur Einen Sommer dauert; **der S-pilz**, der Kuh- oder Bratpilz; **die S-platterbse**, eine Art Platterbsen; **der S-punkt**, in der Sternwissenschaft, derjenige Punkt in der Sonnenbahn, in welchem die Sonne in ihrem scheinbaren Umlaufe die größte nördliche Abweichung hat, auch für uns dann am höchsten steht, weil zu der Zeit, wo dieses geschieht, der Sommer seinen Anfang hat; **der S-rappe**, Benennung eines lichtschwarzen Pferdes; **der S-regen**, ein warmer Regen im Sommer; **die S-reise**, eine Reise im Sommer; **der S-rettig**, eine Art saftiger nicht scharfer Rettige (der schwarze Frührettig); **der S-rock**; **der S-rocken**, eine Art des Rockens, welche im Frühlinge gesäet und im Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird (das Sommerkorn), zum Unterschiede vom Winterrocken oder Winterkorn; **die S-rose**, Verkl.w. **das S-röschen**, eine im Sommer blühende Rose; uneigentlich nennt man **Sommerröschen** eine Sorte Sommeräpfel; **das S-röthel**, Name des Schwarzkehlchens; **der S-rübesamen** (**S-rübsen**), eine Art des Rübesamens, welche im Frühlinge gesäet und in dem Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird; **der S-saal**, ein Saal zum Gebrauch im Sommer; **die S-saat**, die Saat oder das Säen des Sommergetreides; das gekeimte, junge Sommergetreide, ehe es schosset; überhaupt das Sommergetreide, besonders das zur Saat bestimmte; der Sommerrübesamen; **die S-saturei**, Name der Saturei, Gartensaturei; **das S-schloß**, ein Schloß als Sommeraufenthalt; **die S-schwüle**, die Schwüle drückende Hitze im Sommer; **die S-seite**, die nach Mittag gelegene Seite (die Sonnen-, Mittags-, Südseite, Sommerlehne); **der S-sitz**, ein Wohnsitz, z. B. auf dem Lande, auf einem Sommerschlosse; **die S-sonne**; **die S-sonnenwende**, die Sonnenwende zu Anfange des Sommers den 21sten oder 22sten Junius; **die S-spinne**, eine Gattung Feldspinnen (fliegende Sommerspinne), von der Größe eines kleinen Nadelknopfes, kommt zu Anfange Oktobers zuerst in Wäldern, Gärten und Wiesen zum Vorschein und verbreitet sich dann in großer Menge über die Felder, wo sie die Stengel und Halme mit ihrem feinen Gewebe überzieht, welches vom geringsten Luftzuge zusammengezwirnt und fortgeführt wird. S. **Sommerfäden**; **die S-sprosse**, der Sommerfleck; eine Art Flügelschnecken in Ostindien und Afrika, deren Deckel zu den sogenannten Räucherklauen gehört, welcher man sich

zum Räuchern bedient (der Frosch); S-sprossenbraun, E. u. U.w., braun wie die Sommersprossen; S-sprossig, E.u.U.w., Sommersprossen habend (sommerfleckig); der S-stand, bei den Jägern, der Ort, wo das Wild sich im Sommer aufzuhalten pflegt; die S-stoppel, in der Landwirthschaft, die Stoppeln des Sommergetreides; der S-strahl, die Strahlen der Sommersonne; die S-stube, das Sommerzimmer; der S-tag, ein Tag im Sommer, und ein schöner warmer Tag wie im Sommer; das S-thierchen, in manchen Gegenden uneig. Name der Maßliebe; des Schneeglöckchens; des Huf- oder Brandlattigs; die S-trespe, s. Sommerlolch; die S-tresse, bei den Bortenwirkern, Tressen, deren Anschweif Gespinst, und deren Einschlag sowohl Gespinst als auch starker Lahn ist, den man groben Riegel nennt, und mit welchem die Blumen in den Tressen gebildet werden; das S-tuch, ein leichtes dünnes Tuch (Kasimir); die S-ung, landschaftl., das Sommern; das Sommergetreide; das S-veilchen, eine Art weißer Veilchen (weißes Sommerveilchen, lange späte Schneetröpfchen, weiße Knotenblume); das S-viehgras, eine Art des Viehgrases auf Äckern und an Wegen, ein gutes Viehfutter, besonders für Schafe (das jährige Viehgras, kleines rothes oder weißes Straußgras, jähriges Wiesengras, Suffolker Gras); das S-viertel, dasjenige Viertel eines Ganzen, welches auf den Sommer als vierter Theil des Jahres fällt, z. B. von einer Besoldung (Sommerquartal); das Sommervierteljahr; das S-v-jahr, dasjenige Vierteljahr, in welches der Sommer fällt; der S-vogel, Vögel, welche sich bei uns im Sommer aufhalten; Name der Schmetterlinge oder Tagfalter; die S-webe, die Sommerfäden; der S-weizen, eine Art des Weizens, welche im Frühjahr gesäet und im Sommer desselben Jahres geerntet wird; die S-wende, die Sommersonnenwende; das S-wetter; der S-wind; die S-witterung; die S-wohnung; die S-wolle, in der Landwirthschaft, diejenige Wolle, welche den Schafen im Sommer gewachsen ist und im Herbste abgeschoren wird; die S-wurz, der Löwenschwanz oder das Hanfmännchen; der Löwenzahn (die Sommerwurzel); der S-zaunkönig, s. Goldhähnchen; das S-zeichen, in der Sternwissenschaft, die drei Zeichen oder Sternbilder des Thierkreises, welche die Sonne im Sommer durchläuft, bei uns, der Krebs, der Löwe und die Jungfrau; die S-zeit, der Sommer; der S-zeug, leichter Zeug zu Sommerkleidern; das S-zimmer, die Sommerstube; die S-zipresse, Name des besenartigen Gänsefußes (Besenflachs); die S-zwiebel, eine Art des Zwiebellauches oder die Gartenzwiebel vorzugsweise. Sie hat einen kahlen, unten bauchigen Schaft, welcher länger ist, als die hohlen walzenförmigen Blätter.

* Somnambūle (spr. -bühl), m., ein Nachtwandler, Mondsüchtiger; ein durch Magnetismus in einen höhern Zustand versetzter Mensch, der im Schlaf mit Bewußtseyn redet und wahrsagen soll; Somnambulīren, unth. Z., schlafwandeln; der Somnambulismus, das Nachtwandeln; die magnetische Schlafrednerei.

Sonāch, U.w., auf diese Art, diesem zufolge, folglich.

* Sonāte, w., M. -n, ein Tonstück für das Fortepiano bestehend aus 2 bis 4, gewöhnlich aus 3 besondern Sätzen, einem Allegro, Andante oder Adagio u. einem Presto oder Rondeau; die Sonatīne, ein kleineres Stück dieser Art.

Sónchenkraut, s., die Sau- oder Gänsedistel; wild Sonchenkraut, Name des Rainkohles; wildes Sonchenkraut, Name des Mauerlattiges.

* Sónde, w., Senkloth, die Tiefe des Wassers zu erforschen; bei den Wund-

Ärzten, ein Stift von Silber mit einem länglichen Knopf an jedem Ende, die Wunden zu untersuchen; Sondiren, unth. u. th. Z., mit dem Senkblei oder der Senknadel untersuchen; uneig., ausforschen, ausholen: einen.

1. Sónder, E. u. U. w., veraltet, von andern Dingen geschieden, abgesondert, wie Sir. 29, 15.

2. Sónder, ein Verhältnißw., f. ohne, mit dem vierten Falle: sonder Zweifel, sonder Mühe.

Sónderbar, E. u. U. w., vor andern sich vorzüglich auszeichnende Eigenschaften habend: ein sonderbarer Fall; eine sonderbare Meinung; das ist sonderbar; um nicht sonderbar zu scheinen, ließ ich es geschehen; gewöhnlich mit dem Begriff des Auffallenden und Verwunderung Erregenden: ein sonderbarer Mann; die S-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie sonderbar ist; eine sonderbare Sache: viele Sonderbarkeiten an sich haben.

Sónd(e)rer, E. w., veraltet, besonderer: ein sonderer Mann.

Sónd(e)rer, m., -s, einer, der sondert, trennet.

Sóndergut, s., ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauche besonders überläßt; die S-heit, M. -en, der Zustand eines Dinges, da es besonders ist; ein sondere, besondere Sache; S-heitlich, U. w., veraltet, insonderheit, besonders; die S-leute, in einigen Gegenden des ehemahligen Westfalens, unangesessene, leibeigene Leute, welche daher nur in Ansehung ihrer Personen leibeigen sind, zum Unterschiede von den Hofhörigen; S-lich, E. u. U. w., ehemahls von andern Dingen geschieden oder getrennt, besonders wie 1 Mos. 32, 16.; jetzt nur uneig., einen vorzüglichen Grad der Güte, auch der Wichtigkeit, der innern Stärke habend: es ist nichts Sonderliches an der Sache, nichts besonders Vorzügliches; es ist nicht sonderlich ausgefallen, nicht besonders gut; es schmeckt nicht sonderlich; die Sache hat keinen sonderlichen Erfolg gehabt, keinen großen; die S-lichkeit, M. -en, die Eigenschaft eines Dinges, da es sonderlich ist; eine sonderliche Sache, auch, eine Sonderbarkeit; der S-ling, -es, M. -e, eine Person, welche in ihrem ganzen Wesen und Benehmen etwas Sonderbares hat, wodurch sie sich von dem Gewöhnlichen unterscheidet; in der Naturbeschreibung, eine Gattung Vögel, die sich auf Gewässern aufhalten; eine Art Nachtfalter; ein großer Strauch in Ostindien (Wunderstrauch); eine Art Aurikel (nackte Aurikel); die S-lingsmeinung, die Meinung eines Sonderlinges.

Sóndern, 1) th. Z., von einem andern Dinge trennen, 4 Mos. 8, 14.; 2) zrckf. Z., sich sondern, gesondert, in seinen Theilen getrennt werden.

Sóndern, ein Bindewort, ehemahls f. ausgenommen, außer, als von allen übrigen gleichsam gesondert; auch f. aber; jetzt dient es nur noch, etwas in einem Nachsatze zu setzen und zu behaupten, wenn im Vordersatz eine Verneinung vorhergegangen ist, wodurch das im Nachsatze Enthaltene von dem im Vordersatze ganz getrennt wird: ich werde nicht sterben, sondern leben; laß der Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie; ich habe es nicht nur gedacht, sondern auch gesagt.

Sónders, U. w., veraltet und nur noch in dem Ausdrucke, sammt und sonders, alle insgesammt und jeder insonderheit.

Sóndersieche, m., veraltet, ein von Andern abgesonderter siecher Mensch, ein Aussätziger.

Sónderungsort, m., ein Ort, wo man etwas sondert, oder wohin man sich begibt, um abgesondert zu seyn; der S-punkt, ein Punkt, welcher zwei Dinge von einander trennet, besonders die beiden Punkte auf dem

zweiten zweier neben einander stehender Selbstlauter, anzuzeigen, daß jeder besonders ausgesprochen werden soll, z. B. Kaïphas, Poët (Puncta diaereseos, Trennpunkte); das S-zeichen, Trennzeichen in der Schreibkunst, z. B. das Komma.

Söndrer, s. Sonderer.

* Sönika, ein Ausdruck im Farao, wenn das Blatt, welches man besetzt hat, gleich zuerst verliert, daher überhaupt: sogleich, stracks.

Sönnabend, m., der letzte Tag in der Woche, welcher dem Sonntage vorhergeht (O. D. Samstag, im N. D. Saterdag, d. i. Saturnstag); das S-fasten, das Fasten am Sonnabende; der S-gürtel, in Östreich, Name des Beifußes (Sonnenwendegürtel); der S-prediger, ein Prediger, welcher am Sonnabende zu predigen pflegt; die S-predigt, eine Predigt, welche hier und da am Sonnabende gehalten zu werden pflegt.

Sönne, w., M. -n, ein mit eigenem Lichte leuchtender Weltkörper, welcher andern an sich dunkeln Weltkörpern Licht und Wärme mittheilt, in welcher Bedeutung alle Fixsterne Sonnen sind; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige leuchtende und wärmende Himmelskörper, welcher unserer Erde und den übrigen Wandelsternen Licht und Wärme mittheilt, und welcher für uns mehrere scheinbare Bewegungen hat, die sich aus der mehrfachen Bewegung der Erde erklären: die Sonne geht auf und unter, wenn die Erde bei ihrer Bewegung um ihre Achse sich mit dem Theile, auf welchem wir wohnen, der Sonne zukehrt und wieder von derselben abkehrt; die Sonne steht hoch, wenn jener Theil der Erde ihr am meisten zugekehrt ist; die Sonne sinkt, wenn sie sich dem Gesichtskreise zu nähern anfängt; in der Seefahrt, die Sonne reiset, so lange sie noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hat, sie steht, wenn sie ihren höchsten Stand erreicht hat, und sie dalet, wenn sie wieder sinkt und sich ihrem Untergange nahet; die Sonne durchläuft den Thierkreis, wenn wir sie bei der Bewegung unserer Erde um die Sonne, nach der Reihe, so wie die Erde ihren Stand verändert, in der Gegend der zwölf verschiedenen Sternbilder des Thierkreises erblicken, welche scheinbare Bewegung so wie jene tägliche scheinbare um die Erde der Sonnenlauf heißt. Jene scheinbare Bewegung der Sonne durch den Thierkreis, welcher als Kreis, den die Sonne durchläuft, S-kreis, S-zirkel, S-bahn, S-weg, S-straße (Ekliptik) genannt wird, oder eigentlich der Lauf der Erde um die Sonne, wobei noch eine besondere Neigung bald der einen, bald der andern Erdhälfte gegen die Sonne Statt findet, bewirkt auch den Wechsel der Jahreszeiten, so daß, wenn die Erde sich mit ihrer nördlichen Hälfte mehr gegen die Sonne neigt, und diese dann zu Mittag höher und fast senkrecht über uns steht und darum wärmer scheint, wir Sommer haben, welcher vergeht, so wie sich die Erde zurückneigt, wo uns dann die Sonne von dem uns nächsten Punkte ihrer Bahn umzukehren scheint, welche scheinbare Umkehrung wir die Sonnenwende nennen, und zwar die Sömmersonnenwende (Sommerwende), wie im Gegentheil die scheinbare Wiederkehr der Sonne nach einem halben Jahre, wenn sich die südliche Hälfte der Erde wieder zurückneigt, die Wintersonnenwende (Winterwende); der Aufgang, der Niedergang (Untergang) der Sonne, die Sonne scheint, wenn Dünste und Wolken ihre Strahlen nicht hindern; die Sonne zieht Wasser, wenn sie zwischen Wolken und Dünsten durchscheint, und die durchfallenden Strahlen als helle Streifen sichtbar sind; die Sonne bettet unter sich, im gemeinen Leben, wenn sich Wolken unter der Sonne zusammenziehen, worauf ungestümes Wetter folgen soll; er ist wie die Sonne im Jänner,

ohne Kraft; es geschieht nichts Neues unter der Sonne, es geschieht nichts, was nicht schon eben so oder doch auf ähnliche Art geschehen wäre; er ist nicht werth, daß ihn die Sonne bescheint, er ist ein Nichtswürdiger. Häufig hat Sonne im zweiten und dritten Falle der Sonnen, welche Form eigentlich nur O. D. ist, aber sich auch in Schriften häufig findet, und in den Zusammensetzungen die gewöhnliche ist: es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen, es ist nichts so verborgen, was nicht zuletzt doch herauskomme. Durchaus gewöhnlich ist aber Sonnen, wenn es ohne Geschlechtswort steht: vor Sonnen Aufgang, nach Sonnen Untergang; uneig. versteht man unter Sonne, die Strahlen der Sonne, in Ansehung des Lichtes und der Wärme: die Sonne sticht, brennt; etwas an oder in die Sonne legen, damit es getrocknet, gewärmt werde; in die Sonne treten, dahin, wo ihre Strahlen hinfallen; ein Haus, eine Wand hat viel Sonne, wenn es, sie, gegen Mittag zu liegt, also von der Sonne viel beschienen werden kann; bei den Kampfspielen rc., die Sonne gleich austheilen, die Kämpfenden so stellen, daß die Sonne dem einen wie dem andern von der Seite scheint; ein Tag, besonders der Anbruch des Tages: von einer Sonne zur andern, von einem Tage zum andern. Oft vergleicht man mit der Sonne etwas sehr Erhabenes, Erkenntniß und Thätigkeit um sich her Verbreitendes: die Sonne der Gerechtigkeit, Gott; Dichter nennen ihre Geliebten Sonnen, weil sie von ihnen gleichsam Lebenslicht und Wärme empfangen; auch werden schöne, lebhaft strahlende Augen mit Sonnen verglichen und Sonnen, Sonnenaugen genannt. In der Naturbeschreibung ist Sonne Name einer Art Tellmuscheln, und einer Art Seesterne im Europäischen und Indischen Meere; Gastwirthen dient das Wort zur Bezeichnung eines Gasthofes, welcher eine Sonne auf dem Schilde führt. Daher der Sonnenwirth, der Wirth eines solchen Gasthofes.

Sonnebeleuchtet, S-beschienen, S-durchglühet, E. u. U.w., von der Sonne beleuchtet, beschienen, durchglühet.

Sonnen, th. Z., den Sonnenstrahlen aussetzen: die Betten; sich (mich) sonnen, sich an oder in die Sonne legen, von der Sonne bescheinen und wärmen lassen; als Sonne, oder gleich der Sonne bescheinen, erhellen oder sichtbar machen: Liebe sonnt das Reich der Nacht.

Sonnenabendgürtel, m., Name des Beifußes; der S-adler, der Gold- oder Steinadler; der S-anbeter, ein Anbeter der Sonne; der S-anbruch, der Anbruch des Tages; das S-angesicht, das Angesicht der Sonne; ein wie eine Sonne glänzendes, herrliches Angesicht; eben so das S-antlitz; der S-apfel, eine Sorte Äpfel; der S-aufgang; das S-auge, die Sonne als ein Auge gleichsam; ein gleich einer Sonne leuchtendes, auch wohl Liebesfeuer entzündendes Auge; der Opal, eine Art Edelsteine (Augenstein, Katzenauge); die S-bahn, derjenige Kreis, welchen unsere Sonne jährlich einmahl zu durchlaufen scheint, der Thierkreis (Ekliptik, Sonnenstraße, Sonnenweg, Sonnenzirkel). S. Sonne; uneig., eine hohe, erhabene Laufbahn; der S-ball, die Sonne als ein runder Körper betrachtet; der S-baum, überhaupt ein Baum, der zu seinem Wachsthum und Gedeihen viel Sonne braucht rc., besonders die indische Tamarinde (Sauerdattelbaum), und die Akazie oder der Schotendorn; der S-begleiter, ein Wandelstern, welcher eine Sonne auf ihrem Laufe begleitet und sich um dieselbe bewegt (Planet); der S-beherrscher, Beiname des Sonnengottes der Alten; der S-

bezirk, der Bezirk einer Sonne, so weit ihre Anziehungs- und Wirkkraft reicht; einer der Bezirke auf der Erde, auf welche die Sonne, je nachdem ihre Strahlen mehr oder weniger senkrecht darauf fallen, in Ansehung der Wärme, des Gedeihens etc. mehr oder weniger Einfluß zeigt (der Erdgürtel, Erdstrich, Himmelsstrich, die Zone); das **S-bild**, die Gestalt der Sonne; eine bildliche Darstellung der Sonne; uneig., ein herrliches wohlthuendes Bild von etwas; der **S-blick**, ein Blick, Schein der Sonne; uneig., ein Blick aus Sonnenaugen, oder ein hellstrahlender Blick, auch, etwas, was lieblich ist und wohlthut wie Sonnenblicke; der **S-blitz**, ein schnell vorübergehender Sonnenblick; uneig., von einem Blicke aus Sonnenaugen; die **S-blume**, eine aus dem südlichen Amerika stammende hoch wachsende Pflanze mit schönen großen gelben Blumen, welche mit ihren rundumstehenden langen spitzigen Blättern der strahlenden Sonne gleichen (Sonnenkrone); eine sechs bis acht Fuß hoch wachsende Pflanze mit gelben Blumen, deren Blätter wie Strahlen um die Scheibe herumstehen (falsche Kanadische Sonnenblumenstaude); eine aus Virginien stammende Pflanze, fünf bis sechs Fuß hoch, mit gelben Blumen, deren goldgelbe Blätter wie Strahlen um die Scheibe stehen (unechte baumartige Sonnenblume mit Platanusblättern); das **S-blümchen**, das Sonnenröschen; das **S-blumenöl**, das aus den Samen der Sonnenblumen gewonnene Öl; der **S-brand**, die brennende Hitze der Sonne; das **S-dach**, ein die Sonnenstrahlen abhaltendes Dach; das **S-deck**, auf den Schiffen, eine Decke von Segeltuch, welche bei heißem Wetter über die Hütte und Schanze, auch über einen größern Theil des Schiffes gespannt wird (Sonnenzelt); der **S-diener**, ein Verehrer, Anbeter der Sonne; der **S-dienst**, die Verehrung der Sonne als einer Gottheit; der **S-duft**, von der Sonne erhellter und glänzender Dunst; der **S-durchmesser**, der Durchmesser der Sonne, über 111 Mahl größer als der Erddurchmesser, oder genau 193,886 Meilen; **S-erleuchtet**, E. u. U.w., von der Sonne erleuchtet; **S-erzeugt**, E. u. U.w., durch den Schein und die Wärme der Sonne, auch, von dem Sonnengotte erzeugt; der **S-fächer**, ein Fächer, damit die Sonnenstrahlen abzuhalten; die **S-fackel**, Benennung der hellern Flecken in der Sonne; die **S-familie**, die Familie der ehemaligen Inkas in Peru, die man für Kinder der Sonne hielt; auch s. Sonnensystem; die **S-farbe**, die gelbe oder braune etc. Farbe, z. B. der Haut; der **S-feind**, eine Art Feigendisteln in Westindien, mit großen wohlriechenden Blumen, welche sich nach Sonnenuntergange öffnen und sehr geschwind verblühen; das **S-fenster**, ein Fenster, welches viel Sonne hat; die **S-ferne**, die Ferne von der Sonne; in der Sternwissenschaft, der Stand eines Wandelsternes, da er auf seiner Bahn von der Sonne am weitesten entfernt, und der Punkt in dieser Bahn, auf welchem er am weitesten von der Sonne entfernt ist (Aphelium), im Gegensatze der Sonnennähe (Perihelium), dem Stande eines Wandelsternes, da er der Sonne am nächsten steht, und dem Punkte in seiner Bahn, auf welchem er der Sonne am nächsten steht. Ist dieser Wandelstern die Erde, so werden diese Stände und Punkte auch **Erdferne** (Apogäum) und **Erdnähe** (Perigäum) genannt; das **S-fest**, ein Fest bei den Sonnendienern; das **S-feuer**; die **S-finsterniß**, eine Verfinsterung der Sonne durch den Mond, wenn dieser gerade zwischen die Sonne und Erde tritt, und die Sonnenstrahlen auffängt, oder die Sonne entweder ganz oder zum Theil deckt, wo im ersten Falle eine ganze (totale), im andern eine theilweise

(partiale) Sonnenfinsterniß Statt findet; der S-fisch, der Meerschmied oder Petersfisch (glänzender Spiegelfisch, Häringskönig); die S-flamme, das Feuer, die Strahlen der Sonne; der S-fleck(en), Flekken oder dunkle von einem Rande der Sonnenscheibe zum andern sich bewegende Stellen oder Öffnungen in dem die Sonne umgebenden Lichtkreise, welche nach einiger Zeit am ersten Rande wieder zum Vorschein kommen, aus welchen man geschlossen hat, daß die Sonne ein fester runder Körper sey, welcher sich um seine eigene Achse dreht; gelbe oder braune Flecken der Haut, welche von der Sonnenhitze herrühren sollen (Sommerflecken, Sommersprossen); S-fliegend, E. u. U.w., nach der Sonne fliegend; sich über das Gemeine zum Hohen erhebend; der S-flug, ein Flug nach der Sonne zu; uneig., Erhebung über das Gemeine, erhabner Aufschwung der Gedanken rc.; der S-folger, Wandelsterne, welche zu einer Sonne gehören, auch andere Sterne, welche, wie der Abendstern, bald nach Untergang der Sonne in der Abendgegend sichtbar werden; die S-freundinn, eine Gattung Pflanzen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; die S-freundlichkeit, die Freundlichkeit der Sonne, wenn sie hell und mild scheint; uneig., eine damit zu vergleichende Freundlichkeit; die S-frucht, die Frucht eines kleinen in Amerika wachsenden Baumes, welche ringsum wie mit Strahlen besetzt ist, auch, dieser Baum selbst; der S-funken, ein Lichtfunken, auch, ein einzelner Lichtpunkt in einem übrigens finstern Raume; das S-gebiet, ein zu einer Sonne gehörendes Gebiet, mit allen darin befindlichen Wandelsternen (Sonnensystem); der S-gedanke, ein Gedanke, durch welchen eine Sache klar wird und welcher an fruchtbaren Folgen reich ist; der S-geier, der Kuttengeier oder Geierkönig; das S-gesicht, das Gesicht der Sonne gleichsam; dann, ein leuchtendes, wie der Anblick der Sonne erfreuendes Gesicht; das S-gespann, das Gespann der Sonnenpferde vor dem Sonnenwagen; die S-gicht (Sönngicht), veraltet, s. Sonnenwende; der S-glanz, der helle Schein der Sonne; uneig., große Deutlichkeit, deutliche Erkenntniß rc.; diejenige Schwäche der Augen, da man ein Stechen darin empfindet, wenn man in die Sonne siehet (der Sonnenschein, Sonnenschuß); das S-glas, ein Fernrohr mit gefärbten Augengläsern, durch welches man die Sonne beobachten kann, ohne daß das Auge davon sehr angegriffen wird (Helioskop, Sonnenfern-, Sonnensehrohr); S-gleich, E. u. U.w., der Sonne gleich; die S-glut, große Hitze, welche die Sonne im Sommer verursacht; das S-gold, das Gold, aus welchem die Sonne zu bestehen scheint, wenn man sie bei ihrem Aufgange und Niedergange sieht, auch, der Goldglanz der von der Sonne beschienenen Wolken Morgens und Abends, und diese Wolken selbst; die S-g-blume, Name der Rainblume; eine andere Art, die Wiesenwolle oder Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern, Bergruhrkraut, heißt Bergsonnengoldblume; der S-gott, der Gott der Sonne (Helios, Sol, Phöbus); der S-günsel, s. Sonnenröschen; das S-gut, s. Sonnenlehen; das S-haus, ein sonniges Haus, auch, ein prächtiges glänzendes Haus; das S-heer, eine sehr große Menge von Sonnen; S-hell, E. u. U.w., hell wie die Sonne, auch, von den Sonnenstrahlen erhellet; uneig., sehr deutlich. Davon die S-helle; die S-hirse, die falsche Meerhirse; die S-hitze; der S-hof, ein lichter Kreis um die Sonne; die S-höhe, in der Sternwissenschaft, die Erhebung der Sonne über dem Rande des Gesichtskreises; die Höhe, Erhabenheit der Sonne, eig. u. uneig.; das S-horn, eine

Art seltener Kreiselschnecken in Ostindien; Name der Schnirkelschnecke (Posthorn); der S-hut, ein vor den Sonnenstrahlen schützender Hut; uneig., Name einer Art Quallen; das S-jahr, in der Zeitrechnung, dasjenige Jahr, welches nach dem scheinbaren Laufe der Sonne durch die zwölf Zeichen des Thierkreises, oder vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne bestimmt wird, und welches aus 12 Sonnenmonaten oder 365 Tagen, 5 Stunden, 49 Minuten und $5\frac{4}{5}\frac{8}{}$ Sekunden besteht, zum Unterschiede von dem bürgerlichen Jahre, welches nur zu 365 Tagen gerechnet wird, und von dem Mondenjahre, s. d.; im gemeinen Leben ein Jahr, in welchem man ungewöhnlich viele Tage mit anhaltendem heißen Sonnenscheine zählt: Sonnenjahr Wonnejahr; die S-jungfrau, eine dem Dienste der Sonne geweihte Jungfrau, im ehemahligen Peru; der S-käfer, Käfer von halbkugelförmiger Gestalt, verschiedener Farbe und mit weißen, rothen oder schwarzen Punkten auf den Flügeldecken (Siebenpunkt, Halbkugelkäferchen, runde Blattkäferchen, runde Schildkäfer, Sommerkäfer, Blattlauskäfer, Sonnenwendkäfer, Sommerkinder, Jungferkäferlein, Sonnenkälber, Gottesschäflein, Herrgottsmückel, in Östreich Frauenkäferlein, in der Schweiz Frauenkühlein, im Zillerthale, unsrer lieben Frauen Kül, in Schlesien Sommerkälbchen, Osterkälbchen, in Troppau und Jägerndorf bloß Kälbchen, in Thüringen Marienkälbchen, im Eichsfelde Herrgottshühnchen, in Sachsen Herrgottskalb', in Schwaben Herrgottskühlein, im Hohenlohischen und in der ehemahligen Kurpfalz Herrgottsvögelein, in Würzburg Johannsvögele); S-klar, E. u. U. w., klar wie die Sonne, in hohem Grade klar; der S-koller, eine Art des Kollers der Pferde, der sich am meisten bei starker Sonnenhitze zeigt (der wüthende Koller, Sonnenschuß); der S-körper, die Sonne als ein Körper betrachtet; der S-kram, veraltet, der Trödelkram die Trödelbude. Davon der S-krämer, ein Trödler; das S-kraut, Name der Wegwarte oder Zikorie; der S-kreis, ein Kreis um die Sonne; ein Kreis, welchen die Sonne zu durchlaufen scheint wie z. B. der Thierkreis; s. Sonnensystem; die S-krone, s. Sonnenblume; die S-kugel, die Sonne als ein runder Körper; das S-lächeln, ein milder Schein der hinter Wolken hervortretenden Sonne; uneig., ein mildes freundliches Lächeln; der S-lauf, der scheinbare Lauf der Sonne um die Erde und durch den Thierkreis; das S-lehen, ein eigenes freies Lehen (Sonnengut), dergleichen es noch in Westfalen und Schlesien geben soll, von deren Ursprunge man aber nichts weiß. Nach dem Tode des Besitzers eines solchen Lehens, sagt man, geht der Sohn desselben an einem heitern Tage aufs Feld hinaus, schwingt den Degen oder die Fahne über dem Kopf und sagt, er habe das Lehen von der Sonne empfangen; die S-lehenschaft, das Verhältniß desjenigen, welcher ein Sonnenlehen hat; S-licht, E. u. U. w., und das S-licht, beide auch uneigentlich; die S-linie, s. Sonnenzirkel; der S-löffel, s. Sonnenthau; die S-lohe, die Sonnenglut; S-los, E. u. U. w., ohne Sonnenschein; die S-luft, in der Sternwissenschaft, ein feiner, flüssiger, die Sonne umgebender Körper; der S-makel, die Flecken an der Sonne; der S-mantel, der Raum, welcher die Sonne umgibt und durch die sie umgebende Luft blau zu seyn scheint; das S-meer, eine unendliche unzählbare Menge von Sonnen; die S-meile, ein Längenmaß, die Entfernung der Sonnen von einander zu berechnen; der S-mensch, ein hell denkender, aufgeklärter Mensch; der S-messer, ein Werkzeug, den scheinbaren Durchmesser der Sonne zu messen (Heliome-

ter); der S-monat, ein Monat, dessen Dauer durch den scheinbaren Lauf der Sonne bestimmt wird; die Zeit, in welcher die Sonne eins von den zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft, oder nach der mittlern Bewegung der Sonne, 30 Tage, 10 Stunden, 29 Minuten und 5 Sekunden, zum Unterschiede von dem Mondsmonate; die S-nähe, die Nähe der Sonne; in der Sternwissenschaft, der nächste Stand und Standpunkt eines Wandelsterns an der Sonne in seiner Bahn; uneig., die wohlthuende, erfreuliche Nähe eines Wesens, welches sich mit der Sonne vergleichen läßt; der S-niedergang, der Untergang der Sonne; der S-pfad, die Sonnenbahn; der S-pfeil, die Sonnenstrahlen als Pfeile gedacht; das S-pferd, die vier Pferde, welche nach der Fabellehre der Alten den Sonnenwagen zogen (die Sonnenrosse); die S-pflanze, die binsenförmige Klapperschote in Ostindien; die S-pracht; der S-priester, ein Priester der Sonne, wo diese als Gottheit verehrt wird; der S-quadrant, ein Quadrant, die Höhe der Sonne damit zu messen; der S-rand; der S-rauch, Dünste, welche bei warmen und trokkenen Sommertagen sich zusammenziehen und wenig oder gar nicht feucht sind; der S-regen, ein schwacher Regen, während dessen die Sonne scheint; der S-r-bogen, ein Regenbogen bei Sonnenschein, zum Unterschiede von einem Mondregenbogen, welcher zuweilen durch das Licht des Vollmondes gebildet wird; S-reich, E. u. U. w., viel Sonnenschein habend (besser sonnereich); das S-reich, das Sonnensystem; der S-reiher, eine Art seltener Reiher in Amerika, sehr schön gezeichnet; der S-riese, gleichsam ein Riese der Sonne, in der Sonne; auch eine sehr große Sonne; das S-rind, ein der Sonne geweihtes Rind; der S-ring, eine kleine ringförmige Sonnenuhr; ehemahls auch ein Werkzeug die Höhe der Sonne zu beobachten, welches in einem platten kupfernen Gürtel bestand; das S-röschen, eine auf trockenen Plätzen wachsende Pflanze (Sonnengünsel, Sonnenblichten, Güldengünsel, Erdepheu, Erdpfau, Heidenisop, Kirscheilf, Heidenschmuck, Gundermann, Elisabethblümchen); das S-roß, das edlere Wort f. Sonnenpferd; S-roth, E. u. U. w., und das S-roth, auch die S-röthe; das S-salz, Salz, welches durch die Wärme der Sonne gewonnen wird; der S-schauer, die S-s-inn, eine Person, welche nach der Sonne schaut; Name einer Art Eidechsen, in Asien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegt; die S-scheibe, die Scheibe der Sonne, sofern sie dem Auge als solche erscheint; der S-schein, außer der bekannten Bedeutung auch eine Schwäche der Augen. S. Sonnenglanz; die S-schildkröte, eine Art Landschildkröten in Amerika, deren Schale mit regelmäßigen Zeichnungen versehen ist (gesternte Schildkröte); der S-schimmer, der Glanz, Schein der Sonne; der S-schirm, s. Parasol; der S-baum, s. Regenschirmbaum; der S-schuß, der Sonnenkoller, s. d.; eine Schwäche der Augen, s. Sonnenglanz; die S-seite, die nach Mittag hin liegende Seite eines Dinges; uneig., die angenehme, erfreuliche Seite eines Dinges; die S-speise, etwas, was die Sonnenhitze verzehrt, vertrocknet; der S-spiegel, ein Spiegel, in welchem man die Sonne erblickt (Helioskop). Das von S-spiegelnd, E. u. U. w., das Bild der Sonne zurückwerfend; der S-stand, der Theil des Raumes am Himmel, in welchem sich die Sonne befindet, welcher zu verschiedenen Zeiten verschieden zu seyn scheint; der Sonnenstillstandspunkt; die S-standung, s. Sonnenwende; der S-standpunkt, s. Sonnenstillstands-

punkt; der S-staub, Verkl.w. das S-stäubchen, O. D. S-stlein, der in eingeschlossenen Räumen herumfliegende, nur dann sichtbare Staub wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hereinscheint; überhaupt, etwas unmerklich Kleines, daher selbst f. Atom; der S-stein, ein grünlicher oder gelblich grauer, auch gelblich brauner Edelstein, welcher, geschliffen, einen weißlichen oder hellen Schein von sich wirft (das Sonnenauge, Katzenauge, Belsauge); eine Art unedler Steine mit großen strahligen Flecken; eine Art versteinter strahliger Seegewürme; der S-stern, ein mit eigenem Lichte leuchtender Stern, oder ein Stern, welcher eine Sonne ist, aber der großen Entfernung wegen nur als ein Stern erscheint (Fixstern); eine Art Sternkorallen, bei welchen sich die Sternchen gleichsam als Sonnen zeigen, und welche einen mürben löcherigen Mittelpunkt haben; das S-sternleben, ein Leben auf einem Sonnensterne, ein himmlisches überirdisches Leben; der S-stich, das heftige Brennen der Sonnenstrahlen an heißen Tagen; eine von großer Sonnenhitze herrührende Krankheit des Kopfes, eine Art Raserei; der S-stillstand, f. Sonnenwende; der S-st-st-punkt, diejenigen Punkte in der Sonnenbahn, wo die Sonne still zu stehen und umzuwenden scheint (Solstitialpunkte, Sonnenstandpunkte, Sonnenstände u. Sonnenwendepunkt); der S-strahl, außer der bekannten Bedeutung, Name verschiedener Schalthiere; S-strahlig, E. u. U.w.; die S-strahlkrabbe, eine Art Flügelschnecken in den Meeren Asiens (Tausendbein, Vielfußschnecke); die S-straße, der Weg, welchen die Sonne am Himmel zu durchlaufen scheint; der S-strich, die Sonnenstrahlen, wenn sie zwischen Wolken durchfallen und wie helle Streifen erscheinen; der S-strudel, eine kreisförmige Bewegung, welche die Sonne um sich herum verursacht und eine solche Bewegung verursachende Sonne selbst; die S-stunde, eine Stunde eines Sonnentages; die S-tafel, solche Tafeln, in welchen die scheinbare Bewegung der Sonne und ihr Stand genau berechnet wird, und deren man sich zur Bestimmung des Mittagskreises bedient; der S-tag, ein Tag, an welchem es schön hell und warm ist; uneig., ein in anderer Hinsicht schöner, herrlicher Tag (Sonnetag); in der Zeitrechnung, ein Tag von 24 Stunden (der natürliche, bürgerliche Tag), zum Unterschiede von dem künstlichen Tage, oder der Zeit von dem jedesmahligen Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange; der S-tempel, ein zur Verehrung der Sonne errichteter Tempel; uneigentlich ein prächtiger, hoher Tempel, auch f. Natur; das S-thal, ein sonnebeschienenes Thal; der S-thau, ein nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang fallender Thau; eine auf feuchten Wiesen rc. wachsende Pflanze, auf der man beim heißesten Sonnenscheine, hin und wieder eine Feuchtigkeit wie Thautropfen bemerkt, wohin besonders der Sonnenthau mit runden Blättern (edler Widerton, Jungfernblüthe, Löffelkraut, Löffleinkraut, unsers Herrn Gottes Löffel); der S-thron, ein erhabener, prächtiger Thron; die S-tochter, eine Tochter der Sonne gleichsam, ein Ding erhabenen Ursprungs; S-trunken (Sonnetrunken), E. u. U. w., von der Sonne in hohem Grade erhellt und erwärmt; auch, vor Freude über die Sonne trunken; die S-uhr, ein Werkzeug, die Zeit nach Stunden mittelst der Sonne anzuzeigen, indem ein auf einer Fläche senkrecht befestigter Draht als Zeiger von der Sonne beschienen, seinen Schatten auf die Zahlen wirft, welche rund um denselben auf der Fläche zur Bezeichnung der Tagesstunden verzeichnet sind (Sonnenweiser, Sonnenzeiger, welche aber nur den senkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr stehenden Draht bezeich-

nen); die S-uhrkunst, die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen, und die S-uhrlehre, die Anleitung zu dieser Kunst; der S-untergang; der Sonnenverehrer, ein Anbeter der Sonne; die S-verehrung; das S-vergrößerungsglas, ein Vergrößerungsglas, wodurch große Bilder sehr kleiner von der Sonne stark erleuchteter Gegenstände auf einer Ebene in einem dunkeln Zimmer dargestellt werden können (Solarmikroskop); der S-viertelkreis, ein Viertelkreis, die Sonnenhöhe damit zu messen, auch ein Viertelkreis, dessen man sich bedient, die Stunden des Tages zu erfahren, eine Sonnenuhr, welche auf einem Viertelkreise beschrieben wird (Sonnenquadrant); der S-vogel, der Phönix; der S-wagen, der Wagen des Sonnengottes; S-warm, E. u. U. w. Davon die S-wärme; der S-wedel, s. Sonnenwende; der S-weg, Sonnenbahn; ein Weg zwischen Sonnen hin; der S-weiser, s. Sonnenuhr; eine Art zum Geschlecht der Auster gehörender Muscheln in Ostindien (die Kompaßmuschel); S-weit, E. u. U. w., sehr weit; die S-weite, die Weite, Entfernung der Sonne von der Erde; die S-welt, eine Welt von Sonnen, die Sternenwelt; die zu einer Sonne gehörenden Wandelsterne zusammengenommen und ihre Sonne mit einbegriffen (Sonnensystem); die S-wende, die Wende oder Umkehr der Sonne, wenn sie den äußersten Punkt von ihrem scheinbaren Laufe durch den Thierkreis, nördlich und südlich, erreicht hat; auch, der Punkt in ihrer Bahn, wo sie umzuwenden scheint und den längsten und den kürzesten Tag macht (der Sonnenstillstand, Solstitium, ehemahls Sonnenstandung, Sonnenglcht); bei Einigen, Name der Wendekreise, derjenigen Kreise um die Erde in den Punkten gezogen, wo die Sonne still zu stehen und wieder umzuwenden scheint (Tropici); Name einiger Pflanzen, und zwar der Wegwarte oder Zikorie (Sonnenwedel, Sonnenwirbel), und einer Pflanze, deren Blumen sich nach der Sonne wenden und einen sehr angenehmen Duft haben (Heliotrop, Sonnenwirbel, Skorpionkraut, Krebsblume); die gemeine Sonnenwende, die gemeine Ringelblume, Dotter-, Goldblume; Name einiger Steine, und zwar des Sonnenwendesteines, eines morgenländischen Jaspiß, welcher auf dunkelgrünem oder bläulichem Grunde blutrothe Flecken hat, und des Katzen- oder Sonnenauges; das S-w-feuer, Feuer, welches zur Zeit der Sonnenwende am Johannstage angezündet wird wie chemahls in Wien; der S-w-gürtel, der Sonnenwendekreis oder bloß Wendekreis; Name des Beifußes; der S-w-käfer, der Sonnenkäfer; der S-w-kreis, der Wendekreis; der S-w-punkt, s. Sonnenstillstandpunkt; der S-w-stein, s. Sonnenwende; das S-wetter, schönes Wetter; der S-wirbel, eine Sonne mit den zu ihr gehörenden Wandelsternen, welche sich um sie in Wirbeln bewegen (Sonnensystem); Name verschiedener Pflanzen, deren Blumen sich nach der Sonne wenden, und zwar der Wegwarte (Sonnenwende), der Sonnenwende oder Krebsblume, des Löwenzahnes, der Rapunzel, der kleinen Wiesenraute, und einer auf den Feldern und in Gärten wachsenden Pflanze, deren Milchsaft ein wenig salzig schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt; der gelbe Sonnenwirbel, Name des kleinen Sandhabichtskrautes; der S-wirth, s. Sonne; die S-wurz, Name des Löwenschwanzes oder Hanfmännchens (Sommerwurz); eine mit dem Riedblatt verwandte ausländische Pflanze; der S-zeiger, s. Sonnenuhr; eine Art Mäntel oder Kammmuscheln mit ungleichen Ohren; die S-zeit, die wahre Zeit, welche die Sonne mittelst ihrer scheinbaren Bewegungen anzeigt, besonders diejenige Zeit, welche von

dem täglichen scheinbaren Umlaufe der Sonne abhängt, wobei die Sonne nach einer Umwälzung der Himmelskugel einen Grad weiter nach Morgen sich befindet; **der S-zeitring**, s. **Sonnenzirkel**; **das S-zelt**, s. **Sonnendeck**; **das S-ziel**, ein erhabenes, festes Ziel; **die S-zinne**, eine erhobene, glänzende Zinne; **der S-zirkel**, die Sonnenbahn; in der Zeitrechnung, eine wiederkehrende Reihe von 28 Jahren, nach welcher die Sonn- und übrigen Wochentage wieder auf dieselben Tage des Julianischen Kalenders fallen und wieder mit denselben Sonntagsbuchstaben bemerkt werden (Sonnenzyklus, Sonnenzeitring); **der S-zopf**, die hellen Streifen in der Luft, wenn die Sonne, wie man sagt, Wasser zieht.

* **Sonnèt**, s., -s, M. -e, ein kleines Gedicht, das aus 14 Zeilen oder 4 Strophen besteht, wovon die beiden ersten 4, die beiden andern 3 Zeilen haben (Klinggedicht).

Sónneverbrannt, E. u. U. w., von der Sonne verbrannt, gegelbt oder gebräunet.

Sónnicht, E. u. U. w., s. **Sonnig**; **Sónnig**, E. u. U. w., den Sonnenstrahlen ausgesetzt: **auf sonnigen Hügeln**; viel Sonnenschein habend: **ein sonniger Tag**, an welchem die Sonne hell und warm scheint; uneig., leuchtend, glänzend, heiter: **ihr sonniges Antlitz**; in welcher uneigentlichen Bedeutung auch **sonnicht**, der Sonne ähnlich, gebraucht werden kann; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, erhaben, prächtig.

* **Sonōr(isch)**, E. u. U. w., wohlklingend, helltönend: **eine sonore Stimme**.

Sónntag, m., -es, M. -e, der erste Tag in der Woche, in der christlichen Welt ein beständiger Feiertag: **die Sonntage nach dem Feste der Erscheinung**, oder der drei Könige (post Epiphanias), der erste, zweite, dritte ꝛc.; **die Sonntage vor Fastnacht**, der erste (Esto mihi), der zweite (Sexagesimae), der dritte (Septuagesimae); **die Sonntage nach Fastnacht** (Fastnachtsonntage), welche nach Fastnacht folgen bis Ostern, der erste (Invocavit, ehemahls der Sonntag in den vier Tagen, auch der befreiete Sonntag), der zweite (Reminiscere, ehemahls der Sonntag, so man zehn Tage gefastet hat), der dritte (Oculi), der vierte (Laetare), der fünfte (Judica, beim großen Haufen auch schwarzer Sonntag, weil man ihn für besonders unglücklich hält), der sechste oder Sonntag vor Ostern (Palmsonntag, Palmarum). Dieselben Sonntage werden auch von Ostern rückwärts gezählt, so daß der Palmsonntag der erste, und der erste Sonntag in der Fasten der sechste Sonntag vor Ostern ist; **die Sonntage nach Ostern bis Pfingsten** (Ostersonntage), der erste Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti, wegen der weißen Kleider, welche man in den ältern Zeiten in den ersten acht Tagen nach Ostern trug, ehemahls auch Sonntag der Versöhnung und Sonntag zu Ausgang der Osterwoche), der zweite Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini), der dritte (Jubilate), der vierte (Cantate), der fünfte (Rogate), der sechste (Exaudi); **die Sonntage nach dem Dreieinigkeitsfeste** (Dreieinigkeitssonntage, post Trinitatis, nämlich festum), der erste, zweite ꝛc. die Sonntage vor Weihnachten (Adventssonntage), der vierte Sonntag vor Weihnachten (der vierte Advent, sonst auch der vierte Kunstsonntag); **die goldenen Sonntage**, die vier Sonntage, welche gleich auf die vier Jahresvierteltage (Quatember) folgen; uneig. nannte man ehemahls einen Menschen, der sich sorgfältig putzte, um den Weibern zu gefallen, einen **Sonntag der Mägde**.

Sónntägig, E. u. U. w., zum Sonntage gehörend, am Sonntage geschehend; **S-täglich**, E. u. U. w., alle Sonntage geschehend, wiederkehrend.

Sónntagsabschnitt, m., ein bestimmter Abschnitt aus einem Evangelium, oder einer Epistel, welcher an jedem Sonntage in der Kirche verlesen, und den Predigten zu Grunde gelegt wird (Perikope, das Sonntagsstück); die S-t-andacht; die S-t-arbeit, eine leichte Arbeit, wie man sie am Sonntage vornimmt; die S-t-beschäftigung; der S-t-braten; der S-t-buchstabe, in der Zeitrechnung, derjenige Buchstabe, welcher im Kalender alle Tage, welche Sonntage sind, durch das ganze Jahr andeutet; das S-t-essen, s. Sonntagsspeise; die S-t-feier; der S-t-gast; das S-t-gebet; die S-t-geburt, etwas an einem Sonntage Gebornes, z. B. ein Sonntagskind; das S-t-gericht, ein besseres Gericht, Essen; das S-t-gesicht, ein heitreres, freundlicheres &c. Gesicht, als gewöhnlich; der S-t-gottesdienst, der Gottesdienst, welcher jeden Sonntag gehalten wird (die Sonntagskirche); das S-t-kind, ein an einem Sonntage, besonders an einem der sogenannten goldenen Sonntage gebornes Kind, welches Geister und Gespenster soll sehen können; das S-t-kleid (die S-t-kleidung), ein besseres Kleid als das alltägliche. So auch der S-t-rock; der S-t-mantel, der S-t-pelz, die S-t-weste, das S-t-hemde, der S-t-hut, S-t-schuhe &c.; das S-t-lied, ein Lied am Sonntage zu singen; die S-t-mahlzeit, eine bessere Mahlzeit; die S-t-miene, s. S-tagsgesicht; der S-t-prediger; die S-t-predigt; der S-t-rock, s. Sonntagskleid; die S-t-ruhe, die Ruhe von der Arbeit am Sonntage; die S-t-schule, eine Schule für arme versäumte Lehrburschen und Gesellen, die sich die nothdürftigsten Kenntnisse verschaffen wollen; die S-t-speise, eine bessere Speise, welche man am Sonntage, zur Auszeichnung desselben, zu genießen pflegt (das Sonntagsessen); der S-t-staat, die beste Kleidung und was dazu gehört, welche am Sonntage angelegt zu werden pflegt; das S-tagsstück, s. Sonntagsabschnitt; der S-t-tisch, ein freier Tisch am Sonntage.

Sónnumkreisend, E.w., sich in einem Kreise um die Sonne bewegend; S-umwölkend, E.w., die Sonne mit Wolken verhüllend.

Sónst, U.w., bezeichnet eine Absonderung, Unterscheidung, Ausschließung, und steht besonders f., außer dem, ein anderer, ein anderes: haben Sie sonst noch etwas zu sagen? außer dem, noch etwas anderes; was könnte er sonst darunter verstehen? was außer dem, welche andere Sache; wenn es sonst nichts ist! ich habe sonst nichts weiter gehört; oft mit einer nähern Bestimmung in Ansehung der Art und Weise, der Umstände, auf andere Art, in einem andern Falle: ich könnte wohl, wenn ich sonst wollte, wenn ich anders oder wenn ich nur wollte; besonders gebraucht man es f., im entgegengesetzten Falle, wo es zugleich meist eine Drohung einschließt: hüte dich davor, sonst wirst du bestraft; der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen; andern Ortes: ich glaube ich habe ihn schon sonst wo gesehen; zu anderer Zeit, besonders von einer vergangenen Zeit: sonst war es anders; das war sonst schon der Fall; Sie sind ja sonst kein so großer Freund davon; Sónstig, E. u. U.w., f. ander, übrig: auf sonstige Art, auf andere Art; seine sonstigen guten Eigenschaften; f. ehemahlig: meine sonstigen Wünsche, welche ich sonst, vormahls hatte.

Sophīe (Sofīe), -ns, ein Weibertaufname (gekürzt und verkleint, Söffe, Söffchen, Fieke, Fiekchen; in Preußen Fusch); das Sophīenkraut, eine Art der Ranke an Wegen und ungebaueten Örtern, deren Same ei-

nen scharfen, brennenden Geschmack hat (der Wallsame, Wellsame rc.).

* Sophisma, s., ein Trugschluß, eine listige Vernünftelei. In der M. Sophismata u. Sophismen; der Sophist, -en, M. -en, ein Weisling, der die Fertigkeit besitzt, Andere durch scheinbare Gründe und Trugschlüsse zu hintergehen. Davon die Sophisterei, M. -en, die Kunst, solche Trugschlüsse zu machen, und sophistisch, E. u. U.w., nach Art der Sophisten.

Söpken (Söpken), unth. u. th. Z., im N. D. in kleinen Zügen trinken.

Sópp (ßópp), im N. D. ein Ausdruck der Fuhrleute, womit sie die Pferde rückwärts gehen heißen.

Sóppe, w., im N. D. die Suppe, Brühe, Jauche, überhaupt eine dickliche Flüssigkeit.

1. Sóppen, unth. u. th. Z., in Sachsen tunken.

2. Sóppen (ßoppen), th. Z., im N. D. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen.

* Soprān, m., die Hoch- oder Oberstimme, der Diskant.

Sör, E. u. U.w., im N. D. ehemahls f. trocken, dürr, mager, kraftlos.

Sör (Sórt), U.w., in Hamburg, seit.

Sórbapfel, m., die Frucht des Sperberbaumes oder Speierlings. Davon der S-apfelbaum, der Sperberbaum. Eben so die S-birn; der Sórbenbaum, der Sperberbaum, Speierling.

* Sordīne, w., ein Dämpfer auf Tonwerken; die Sordūnen, gedämpfte Orgelpfeifen.

Sören, unth. Z., mit seyn, trocknen, dürr werden.

Sörente, w., Verkl.w. das S-entlein, die kleine Kriecke oder Kriechente.

Sorēzer, m., -s, Name der Misteldrossel.

Sórgbefreiet E. u. U.w., von Sorgen befreit, sorgenfrei.

1. Sórge, w., M. -n, die mit Unruhe verbundene anhaltende Richtung des Gemüths auf die Mittel zur Erreichung unserer Wünsche, besonders zur Entfernung von Übeln, welche man nahe glaubt, und die damit verbundene Unlust wegen Ungewißheit des Erfolges: sich Sorge machen; ohne Sorge(n) leben; mit Sorgen in die Zukunft sehen; viele Sorgen haben; Sorgen der Nahrung; sich der Sorgen entschlagen; in Sorgen seyn, stehen, besorgt seyn; in weiterer Bedeutung, ohne den Nebenbegriff der Unruhe und der damit verbundenen Unlust: wie dies zu machen ist, das sey meine Sorge; ich nehme diese Sorge über mich; Sorge für etwas tragen; auch die Traurigkeit, das Leid; unnütze Sorge, Name des dreifarbigen Veilchens oder Stiefmütterchens.

2. Sórge, w., M. -n, ein Behältniß, in dem zusammengesetzten Feuersorge, die Feuerkieke.

Sórgemann, m., in Hamburg, ein Mann, welcher trauert; die S-leute, solche Personen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht.

Sórgen, 1) unth. Z., mit haben, Sorge empfinden: ich sorge (besorge), es wird nicht gelingen; Sprichw.: Borgen macht Sorgen; in weiterer und engerer Bedeutung, für etwas sorgen, es zu veranstalten, herbeizuschaffen suchen: die Eltern sorgen für ihre Kinder; 2) th. Z., Sorge verursachen; durch sein Sorgen bewirken oder zu bewirken suchen; Sprichw.: man sorgt sich eher alt als reich; der Sórgenbrecher, einer, der die Sorgen vertreibt; S-frei, E. u. U.w., frei von Sorgen; im N. D. keine Sorge machend, verursachend; der S-frei, ein sorgenfreier Mensch: Hans Sorgenfrei; das S-frei, ein Ort, wo man sorgenfrei lebt (Sans-souci); das S-gewühl, viele und mancherlei Sorgen; die S-last, eine Last von Sorgen; S-leer, E. u. U.w., frei von Sorgen; der S-linderer, ein Lin-

derer der Sorgen; S-los, E. u. U. w., der Sorgen los, frei: sorgenlos leben; keine Sorgen verursachend. Vergl. Sorglos; der S-macher, einer, der sich unnöthige Sorgen macht; der S-nehmer u. der S-räumer, s. Sorgentilger; S-reich, E. u. U. w., viele Sorgen verursachend; der S-tilger, einer, der die Sorgen vertilgt, z. B. der Wein, der Schlaf (Sorgennehmer; Sorgenräumer und Sorgenwender); der S-tödter, einer, der die Sorgen vertreibt, wie der Wein; S-voll, E. u. U. w., viele Sorgen habend, empfindend: sorgenvolles Leben; der S-wender, s. Sorgentilger.

Sórger, m., -s, einer, welcher sorgt, besorgt.

Sórgesessel, m., der S-stuhl, ein Lehnsessel, Armstuhl, auf welchem man bequem seinen Gedanken nachhangen kann; das S-zeug, in Hamburg, die Trauerkleidung des Gesindes.

Sórgfalt, w., die anhaltende Richtung des Gemüths auf einen uns wichtigen Gegenstand, um ihn vor möglichen übeln zu bewahren, und das daraus entspringende Verhalten: Sorgfalt bei etwas anwenden; etwas mit vieler Sorgfalt behandeln, verrichten, untersuchen 2c.; S-fältig, E. u. U. w., Sorgfalt anwendend: sorgfältig etwas untersuchen, behandeln; seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung geben; das S-gras, eine Art des Hirsegrases oder Schwadens in Europa und Virginien, auf nassen Feldern, an Gräben und Sümpfen, ein gutes Viehfutter (schlesischer grauer Schwaden, granniges Hirsegras, Grannich, Hahnenfußhirse, Hahnenfuß, Entengras, Fennich mit getheilten Ähren, Hatschen, wilder Fennich oder Janikorn mit vielen rauhen Ähren); S-haft, E. u. U. w., Sorge tragend, sorgsam; der S-halter, veraltet, einer, der Sorge für etwas trägt; S-lich, E. u. U. w., ehemahls Sorge empfindend, und darin gegründet; jetzt s. sorgfältig, und Sorge verursachend. Davon die S-lichkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie sorglich ist, besonders, da man Sorge empfindet; die S-liene, in der Schifffahrt, zwei Taue an Ketten befestigt, welche sich an beiden Seiten des Steuers befinden, und dazu dienen, das Steuer zu halten, wenn es aus den Fingerlingen springen sollte; S-los, E. u. U. w., eig., ohne Sorge, doch in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, leichtsinniger Weise für nichts sorgend, sich um nichts bekümmernd: ein sorgloser Mensch; in seinem Hauswesen sorglos seyn. Davon die Sórglosigkeit; die S-niß, M. -sse, die Besorgniß; die S-saat, s. Sorgsame; die S-sal, im N. D. ein sorgenvoller, bekümmerter Zustand: auf der Sorgsal sitzen, viele Sorgen haben; S-sam, E. u. U. w., ehemahls Sorge, auch Kummer, Traurigkeit, Furcht verursachend; jetzt, Fertigkeit für etwas zu sorgen besitzend und beweisend: ein sorgsamer Mensch; mit sorgsamer Vorsicht verfahren. Davon die S-samkeit; der S-same, der Same einer Art des Darr- oder Honiggrases und dieses Gewächs selbst (Mohrhirse, Mohrenhirse, wälsche Hirse, indische Hirse, Sorgsaat, Sorgweizen, Sorg); der S-weizen, s. Sorgsame.

* Sorítes, m., ein Kettenschluß. S. d.

Sórpel, m., -s, bei den Goldspinnern, ein weiches Gespinst, wo Lahn mit Seide bewunden ist und welches zum Einweben farbiger Blumen in reiche Zeuge gebraucht wird.

Sórren, th. Z., in der Schifffahrt mit einem Taue fest binden, so daß das Tau von selbst nicht wieder losgeht. So sorret man die auf dem Decke in Klampen stehenden Wasserfässer, indem man ein Tau um dieselben schlägt, beide Enden durch einen an beiden Seiten des Fasses auf dem Deck sitzenden Ringbolzen zieht und dann fest sticht;

ein Boot oder eine Schlupe mit den Krabbern fest setzen, über welche man noch wohl einige Taue schlägt, welche man Sörrtaue nennt; die Hangematten sorren, sie ausbinden.

Sörring, w., M. -en, s. Sorrung; die Sörrklampe, im Schiffbaue, Klampen oder Hölzer, in der Mitte hohl, das Ende eines Taues daran fest zu stechen; das S-tau, s. Sorren; die Sörrung, M. -en, die Handlung, da man sorret, und etwas, womit man sorret. So nennt man auf den Schiffen die Taue, welche den Butluv niederwärts halten und vorn am Bug des Schiffes an Ringbolzen fest sind, Sorrungen oder Sörringen, dergleichen sich auch an den Luvbäumen befinden.

Sörte, w., M. -n, die Art, von Dingen Einer Art und zwar von unbelebten Dingen, besonders wenn sie von einander getrennt und ausgelesen sind: eine Sorte Äpfel, Getreide, Kartoffeln; Tücher von der besten Sorte; eine Sorte Geld. Davon Sörten, th. Z., als zu Einer Sorte gehörend zusammenlegen (sortiren): die Waaren, das Geld sorten; der S-zettel, ein Verzeichniß, welches die verschiedenen Sorten nachweiset.

Sörter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche sortet (Sortirer); * das Sortiment (Sortement), ein Verkaufs- oder Waarenlager; bei den Buchhändlern, der Vorrath fremder Verlagsschriften, wovon der S-s-handel; der Sortimentstein, im Bernsteinhandel, die größten und besten Stücke Bernstein; Sortiren, s. Sorten: ein wohl sortirtes Lager, ein auserlesenes.

Sösisch, E. u. U.w., im Bergbaue, wo das gepochte Gestein sosisch genannt wird, wenn es sich in der Flut, d. h. im Abflusse des Wassers von dem Pochwerke zusammensetzt.

* Soterische Münzen, ältere Münzen der Griechischen Kaiser, mit dem Kreuze oder Bilde des Heilands.

Sothän, Sothänig, E. u. U.w., nur noch in den Kanzeleien, s. solch, so, auf diese Art gethan, dergestalt.

Sött, E. u. U.w., im N. D. thöricht, närrisch, einfältig: sotte Leute, thörichte; der Sött, -es, M. -e, der Thor, Narr.

Söttel, s., -s, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Acker von unbestimmter Länge, etwa zwei Ruthen breit, zum Unterschiede von einem Strichel, welcher 1 Ruthe, einer Dreigerte, welche 3 Ruthen, und einem Gelänge, welches 4 Ruthen breit ist.

1. Söttern, unth. Z., mit haben, u. th. Z., veraltet, heftig sieden.

2. Söttern, unth. Z., veraltet, zaudern.

Söttheit, w., M. -en, im N. D. die Thorheit, Narrheit; eine thörichte Handlung.

* Sottīse, w., M. -n, eine Thorheit, dummer Streich. Ungebührlichkeit, Beleidigung: einem eine Sottise sagen.

* Soū (spr. ßūh), m., eine französ. Kupfermünze, 3½ Pf.

* Soubrètte, w., ein Kammermädchen, Zofe; Soubrèttenrollen in Schauspielen, die muntern verschmitzten Mädchenrollen.

* Souffleūr (spr. Sufflȫhr), -s, m., der Einhelfer, Zuflüsterer in Schauspielrollen; Soufflīren, unth. Z., vorsagen, zuflüstern: einem.

* Soulagemènt (spr. -mángh), s., die Unterstützung, Erleichterung; Soulagīren, unth. Z., unterstützen, erleichtern.

* Soupçón (spr. ßupßongh), m., der Argwohn, Verdacht; S-iren, unth. Z., argwöhnen, Verdacht haben; Supçonneūr (spr. -ßonnȫs), E. u. U.w., argwöhnisch.

* Soupēr (spr. -pēh), s., die Abendmahlzeit; Soupīren, unth. Z., zu Abend essen.

* Soūslieutenant, m., Unterlieutenant.

* Soutenīren, th. Z., unterstützen:

einen; behaupten: einen Posten; im Kriege.

* Souterrain (spr. Suterrengh), s. das Kellergeschoß; bei Festungen, ein unterirdisches Gewölbe zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe.

* Soutien (spr. -ängh), Beistand, Unterstützung.

* Souvenir, s., das Andenken; die Schreibtafel, das Denk- oder Stammbuch, Erinnerungsgeschenk.

* Souverain (spr. -werän), E. u. U.w., oberherrlich; der S-, der Oberherr, Landesherr; der S-d'or, eine Goldmünze von 3 Dukaten oder 8 Thlr. 12 Gr.; die S-ität, die Landeshoheit, unumschränkte Staatsgewalt.

Sowohl, ein Bindewort, welches mit als auch zwei Redesätze mit einander verbindet, die sich auf einander beziehen, und welches immer im Vordersatze steht: sowohl er als auch sein Bruder ist gebeten worden. Mit nicht dient es auch, eine Ausschließung, eine Ausnahme zu bezeichnen: nicht sowohl auf ihn als auf sein Geld ist es abgesehen.

Spache, w., M. -n, veraltet, die Speiche.

Spacht, m., -es, M. -e, s. Spagat.

Spack, E. u. U.w., Spalten, Risse habend, von hölzernen Gefäßen, welche in der Hitze aufgesprungen sind; uneig., spärlich, ärmlich; dünn, mager: er sieht spack aus.

Spackerholz, s., landschaftl., das Holz des Faulbaumes.

Spackern, unth. Z., mit seyn, im N. D., z. B. in Stade, stark laufen, rennen, muthwillig herumspringen.

Spaddeln (Späteln oder Sparteln), unth. Z., in Hamburg, zappeln, auch, sich sperren.

* Spadille (spr. -dillje), w., das Pik- oder Spatendaus, Pikaß, der höchste Trumpf in der Franz. Karte.

* Spado, m., ein zur Zeugung Unfähiger, Verschnittener; Spadonisch, E. u. U.w., verschnitten.

Spagat, m., -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, als in Östreich, Baiern, Böhmen, der Bindfaden (Spaget, Spagen, Spoget, Spacht, Spachter).

Späh, E. u. U.w., in Franken, ekel, von einem, der nicht alle Speisen essen will; in O. S. auch s. spröde, hochmüthig.

Späh (Spähe), w., M. -n, die Handlung, da man spähet, und ehemahls auch s. Besichtigung, Untersuchung, Erforschung, Klugheit, List rc., wie noch im O. D. in Steckbriefen, wo es heißt, daß man auf die damit verfolgten Personen gute Späh und Kundschaft halten oder ausstellen solle; eine Sache, bei welcher man auf Gewinn spähet, wobei man Vortheil zu haben sucht (Spekulation); das S-auge, ein spähendes Auge; die S-biene, Bienen, von welchen man sagt, daß sie aus einem Stocke, wenn derselbe bald schwärmen will, ausgeschickt werden, gleichsam den besten Ort für den neuen Schwarm auszuspähen (die Spurbiene, Putzer); der S-blick, ein spähender, forschender Blick.

Spähen, 1) unth. u. th. Z., überhaupt sehen, besonders, genau, scharf sehen; uneig., mit den Augen des Geistes gleichsam sehen, betrachten, untersuchen. So bei den ältern Oberdeutschen das spähende Leben, das betrachtende Leben (kontemplatives Leben); ein spähender Vernunftforscher, s. spekulativer Philosoph; mit den Augen zu entdecken, überhaupt zu entdecken, zu erkennen, zu erfahren suchen, und, wirklich entdecken, erfahren; besonders, Kunde von etwas zu erhalten suchen, kundschaften (spioniren), in gutem und nachtheiligem Verstande: auf einen spähen, ihn aufmerksam beobachten; ehemahls auch, in die Zukunft sehen, zukünftige Dinge erforschen.

Späher, m., -s, die S-inn, eine Person, welche spähet, besonders, welche etwas zu entdecken, zu erkennen,

zu erfahren sucht: dem Blick des Spähers entging diese Gemüthsbewegung nicht; s. spekulativer Philosoph; in engerer Bedeutung, s. Kundschafter (Spion): Späher aussenden; das S-auge, der S-blick, der S-tritt.

Spähgeschäft, s., das Geschäft des Spähens; s. Spekulation; das S-glas, ein Glas, durch welches man nach etwas späht; der S-handel, s. Spekulationshandel; die S-lust, die Lust zu spähen; das S-schiff, ein Schiff, welches etwas auszuspähen, auszukundschaften sucht; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man spähet; das Geschäft des Spähens, besonders des Vernunftforschers, Denkers und das Ergebniß dieses Spähens (Spekulation); der S-weise, ein spähender Weiser (spekulativer Philosoph), und die S-weisheit (spekulative Philosophie); der S-winkel, ein abgelegener, verborgener Ort, von welchem aus man späht, kundschaftet.

Späke, w., M. -n, auf den Schiffen, ein jeder hölzerner Hebebaum, der sich mit der Hand handhaben läßt (die Handspake), besonders diejenigen, welche beim Bratspill und bei dem Geschütze gebraucht werden; die am Unterende eines Steuerrades befindlichen kurzen Stiele mit Knöpfen, mittelst welcher die Steurer das Rad herumdrehen.

Späken, unth. Z., mit haben, im N. D. von Hitze und Trockenheit Risse bekommen, auch, in der Sonne verwelken; in Hamburg, faulen, anbrüchig werden, und in andern Gegenden N. D. von der Leinwand, Flecke von der Nässe bekommen, verstocken; Späkig, E. u. U.w., im N. D. von der Hitze zusammengetrocknet, in der Sonne verwittert; fleckig von der Nässe, angefault, schimmelig.

Späle, w., M. -n, veraltet, ein dünnes, langes und zugespitztes Holz, ein Pfahl. Davon Spälen, th. Z., mit Spalen versehen; * das Spalier, ein Geländer von Pfählen und Latten, woran die niedrigstämmigen Bäume gezogen werden; uneig., Spalier machen, Soldaten in zwei Reihen gegenüber stellen, bei Aufzügen; S-nägel, kleine Nägel beim Tapeziren; * Spaliren, th. Z., mit einem Baumgeländer bekleiden: eine Mauer.

Spälk, m., -es, in Hamburg, der Lärm; auch das Geschrei der Raben; Spälken, unth. Z., lärmen, heftig und geräuschvoll zu Werke gehen.

Spällen, th. Z., s. Spalten.

Spälm, m., -es, M. -e, im N. D. das Schiffpech, das Holz und Tauwerk damit zu bestreichen.

1. Spält, m., -es, M. -e (die Spälte, M. -n), eine durch Spalten bewirkte Trennung der Theile in die Länge und die dadurch entstandene Öffnung: ein Spalt, eine Spalte in der Thüre, in einer Bettstelle; einen Spalt machen; die Glasersche Spalte, in der Zergliederk., eine Spalte hinter der Gelenkgrube am Schläfenbeine; die Spalte einer Feder; in der Lehre von den Würmern, die Öffnung zwischen den Lefzen; in den Spalt pfropfen, bei den Gärtnern, so pfropfen, daß man das Pfropfreis in einen in den Stamm gemachten Spalt setzt; ein durch Spalten entstandener und abgesonderter Theil: ein Spalt-Holz, ein dünnes Stück Holz, welches von einem größern getrennt ist; bei den Buchbindern sind die Spalten die zwei schmalen Preßbretter, zwischen welchen ein Buch, dessen Schnitt vergoldet werden soll, eingepreßt wird; die Spalte in den Buchdruckereien, eine von oben nach unten auf einer Seite sich erstreckende Abtheilung der Druckschrift, wenn die Zeilen nicht über die ganze Seite reichen, sondern nur bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theile, wo dann zwei oder drei Spalten auf einer Seite befindlich sind. (Der Unterschied zwischen Spalt und Spalte besteht nur darin, daß letzteres bloß von solcher Trennung der Theile und

dadurch entstandener Öffnung gebraucht wird, welche durch den Körper ganz hindurch geht, so daß man durch die Öffnung sehen kann).

2. Spält, m., -es, M. -e, ein glänzender Stein wie Schuppen, welcher einem Kristallgipse gleicht, und von den Schmelzern gebraucht wird, die Metalle schneller in Fluß zu bringen.

Spältader, w., die Adern im Holze, besonders im Nadelholze, nach deren Richtung das Holz am leichtesten spaltet; der S-apfel, eine Sorte schmackhafter Winteräpfel (Tiefbuß); die S-axt, eine Art zum Spalten des Holzes (im Fränkischen Spallaxt, Spällaxt); der S-bart, ein gespaltener, d. h. in zwei Zipfel getheilter Bart, und eine Person mit solchem Barte; die S-blume, Name einer ausländischen Pflanzengattung, wovon die eine Art ein kleines Krautgewächs, die andere ein sehr kleiner Strauch ist; der S-bruch, ein durch Spalten entstandener, oder auch ein mit Spalten des gebrochenen Körpers verbundener Bruch.

Spälte, w., M. -n, der Spalt. S. d.; in der Naturbeschreibung eine Art Schüssel- oder Napfmuscheln (ausgeschlitzte Dragonermütze).

Späitel, s., -s, ein gespaltetes Ding; besonders in Östreich und Baiern zerschnittene und getrocknete oder gebackene Äpfel.

Spälten, 1) unth. Z., Mittelw. der verg. Z. gespalten, mit seyn, mit einem eigenthümlichen Schalle der Länge nach in seinen Theilen so getrennt werden, daß die Theile nicht rauh, splitterig oder faserig erscheinen: trocknes Holz spaltet leicht, läßt sich leicht der Länge nach trennen; das Brett, die Thür ist gespalten; uneig.: die Ochsen, Schweine, Schafe, Hirsche ꝛc. haben gespaltene Klauen; die Schlangen haben gespaltene Zungen, an der Spitze getheilte; eine gespaltene Wurzel, in der Pflanzenlehre, welche sehr kurz und an der Spitze in zwei oder drei Theile gespalten ist; ein gespaltenes Blatt, welches von der Spitze bis über die Hälfte der Länge einen Einschnitt hat; ein gespaltenes Kinn, welches in der Mitte vom Munde abwärts eine schmale Vertiefung hat und dadurch gleichsam in zwei Hälften getheilt ist; 2) zrckf. Z., sich spalten, einen Spalt bekommen, getrennt werden: das Holz spaltet sich leicht; die Thür hat sich gespalten; uneig., der Fluß spaltet sich in zwei Arme, theilt sich; 3) th. Z., regelm., spalten machen, seine Lagen der Länge nach trennen, von harten spannkräftigen Körpern (klieben, klöben, bei den Bergleuten greißen): Holz spalten (im O. u. N. D. spällen oder spellen, auch spellern); gespaltetes Holz; der Blitz spaltete den Baum von oben bis unten; den Schiefer spalten; eine Feder spalten; einem durch einen Säbelhieb den Kopf spalten; bei den Zimmerleuten auch f., nach der Länge durchsägen; die Schlösser spalten das noch warme Eisen, wenn sie es schroten oder mit Hammer und Meißel nach der Länge durchschlagen; die Steinsetzer spalten einen Stein, wenn sie ihn entzwei schlagen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im Innern, und tief verletzen: das spaltet mir das Herz, das verwundet, betrübt mich tief (das bricht mir das Herz); dichterisch von den Blitzen, welche die dunkeln Gewitterwolken trennen; oft verliert sich der Begriff der Gewaltsamkeit bei der Handlung des Spaltens ganz: das Kameelgarn spalten, es theilen, zwei Fäden aus einem machen; die Seiten spalten, in den Buchdruckereien, sie in zwei oder mehrere Spalten abtheilen; einen Lichtstrahl spalten, ihn mittelst eines gläsernen Strahlenspalters oder Lichtspalters, in seine einfachen Farbenstrahlen zerlegen oder brechen; bei den Lohgerbern heißt spalten, das Schmal- oder Fahlleder, nachdem es aus der

letzten Farbe gekommen und rothgar gemacht worden, mit dem Streicheisen auf dem Schabebaume ausstreichen und von aller Feuchtigkeit befreien, damit es bei der fernern Zurichtung das Fett annehmen könne.

Spälter, m., -s, in den Schieferbrüchen, derjenige, welcher den Schiefer in Tafeln spaltet, auch, ein Ding, womit etwas gespaltet wird, wie der Dreiklöber der Böttcher; ein Stück eines gespalteten Baumes (Spälter); eine Sorte Trauben mit schwarzen runden Beeren von süßem Geschmacke.

Spältfuß, m., ein Fuß mit gespaltenen Klauen, und ein Thier mit Spaltfüßen; S-füßig, E. u. U.w., Spaltfüße habend; S-ig, E. u. U.w., Spalten habend, besonders in zwei-, dreispaltig ꝛc.; sich leicht spalten lassend (im gemeinen Leben vieler Gegenden spällig oder spellig); der S-keil, ein Keil, dessen man sich zum Spalten des Holzes bedient; im Bergbaue auch die Axt, sofern man sich derselben zum Spalten bedient; die S-klinge, ein scharfes eisernes Werkzeug, etwas damit zu spalten, dergleichen die 11 Zoll lange, 5 bis 6 Zoll breite und im Rücken einen Zoll dicke Klinge, womit die Stuhlmacher große Kloben Holz in kleinere Theile spalten, so wie die kleinere Klinge der Böttcher (das Kliebeisen); der S-lauch, der Schnittlauch; das S-messer, ein breites Messer, etwas damit zu spalten, besonders bei den Bürstenbindern, und bei den Gärtnern; S-neu, E. u. U.w., ganz neu; die S-säge, die Stichsäge; der S-schnitt, ein Schnitt, mittelst dessen man einen Spalt in einen Körper macht; der S-strahl, ein spaltender Strahl, wie z. B. der Blitzstrahl, wenn er Bäume spaltet; ein Strahl, welcher sich spalten läßt; das S-stück, ein abgespaltetes Stück; bei den Schieferbrechern kleinere Stücke von großen Schieferblöcken, woraus die Schiefertafeln gespaltet werden; der S-topf, bei den Gärtnern, ein Topf mit einer Spalte oder einem Einschnitte auf der einen Seite von oben bis unten und bis zur Mitte des Bodens, einen Zweig am Baume in demselben anwurzeln zu lassen, ohne ihn in die Erde hinabbeugen zu müssen, wo er oft zerbricht und nicht so gut und leicht anwurzelt; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man etwas spaltet; uneig., ein Zustand der Uneinigkeit jedoch ohne gänzliche Trennung, 1 Cor. 1, 10.; in noch engerer Bedeutung, Uneinigkeit in der kirchlichen Gesellschaft (Schisma); das Spältungsrecht, das Gespildrecht; die Spältwurz, der zahme oder Spanische Lauch; der S-zahn, ein gespaltener Zahn; die S-zwiebel, Name der Winterzwiebeln, weil sie oben zu spalten pflegen (im O. D. Schleißzwiebel).

Spälze, w., s. Spelze.

1. Spān, m., -es, M. Spāne, Verkl.w. das Spānchen (O. D. Spānlein), ein durch Trennung von einem größern Ganzen erhaltenes kleineres, besonders dünnes Stück. So im Bergbaue Name der Dachschindeln; bei Schustern, Buchbindern ꝛc. dünne kleine Bretter von Buchenholz, wovon sie Unterlagen unter Sohlen, Bücherschalen ꝛc. machen; in den Hüttenwerken, ein Brettchen, worauf die Proben gelegt werden; besonders die kleinen unförmigen Theile, welche von vielerlei Stoffen beim Bearbeiten, Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden ꝛc. abfallen: Holz-, Horn-, Papier-, Hobel-, Säge-, Feilspäne ꝛc.; in engerer Bedeutung versteht man unter Spänen, Holzspäne, welche beim Zimmern und Holzhacken abfallen; im Forstwesen mancher Gegenden wird auch der Kern eines Baumes Span genannt, weil er sich leicht vom Splinte trennen läßt; uneig., allerlei Kleines, welches bei einer Behandlung, Beschäftigung gleichsam abfällt, z. B. Gedankenspäne, einzelne abgerissene Gedanken, welche man gelegentlich hatte; im O. D. im Schiffbaue

ist der Span der Durchschnitt eines Schiffes, die Darstellung desselben als wenn es durchgeschnitten wäre, damit man seine innern Theile und seine innere Einrichtung sehen könne: der größte Span, der Durchschnitt in der größten Breite; im O. D. f. Uneinigkeit, Streit, Trennung; die steifen und glatten Pappen der Tuchbereiter ꝛc., welche sie zwischen das Tuch, das gepreßt werden soll, legen (Preßspäne); etwas aus gespalteten und sonst noch bearbeiteten Stücken Holz Zusammengesetztes, z. B. im N. D. besonders in und um Bremen, ein hölzernes Gefäß ein Zober.

2. Spän (Spänn), m., -es, M. -e, ein Gefährte, Gesell; ein Herr. Beide in dem zusammengesetzten Gespann, s. d.

Spänbalg, m., bei den Orgelbauern, Bälge, welche 4, 6 und mehr Falten haben und mit dem aufgehenden Ende niedrig liegen; das S-bett, ein hölzernes Bettgestell (die Sponde, Bettsponde); das S-brett, auf den Zimmerwerften, ein kleines Brett an einem Stiele, mittelst dessen man die Späne und den Abfall zusammenscharret; der S-brief, in einigen O. D. Gerichten, ein gerichtlicher Befehl, mittelst dessen der Gläubiger in die liegenden Gründe seines Schuldners gesetzt wird, oder Zwangsmittel gegen den Schuldner verordnet werden (S-zettel). Von dem ehemahligen Gebrauche, da man zum Zeichen dieses gegebenen Befehls und der damit verbundenen Erlaubniß Zwangsmittel zu gebrauchen, von Seiten des Gerichts einen Span von dem Hause des Schuldners hieb und ihn dem Gläubiger übergab.

Spänen, th. Z., veraltet, trennen, spalten, theilen; uneig., abwendig machen, von jemand durch Überredung trennen.

Spänen, th. Z., säugen; von der Muttermilch entwöhnen: ein Kind.

Spänerde, w., Holzerde; die S-farbe, Farbenkörper in Gestalt von Spänen, wie z. B. das geraspelte Brasilienholz, Blauholz, Fernambuck ꝛc.; das S-ferkel, ein saugendes Ferkel, ein junges Schwein.

1. Spange, w., M. -n, Verkl.w. das Spängchen, O. D. Spänglein, überhaupt ein spitziges Ding, ein spitziges Werkzeug. So bedeutet Spangel, z. B. im Östreichschen eine Stecknadel (Spingel, Spängelnadel, Spännadel, Spendel, im Holsteinschen Spelle); in weiterer Bedeutung, ein spitziges metallenes, in einem Ringe oder Vierecke von Metall befestigtes Werkzeug, Theile der Kleidungsstücke damit zusammenzuhalten (in welcher Bedeutung Schnalle gewöhnlicher ist): Schuh-, Gürtel-, Hutspangen ꝛc.; in noch weiterer Bedeutung auch verschiedene Arten des Geschmeides: wie die Haar-, Arm-, Halsspangen ꝛc.

2. Spange, w., M. -n, im Mühlen- und Bergbaue, einer der ausgezimmerten Bäume, welche man auf die Spundstücke bohrt, damit das Fluder tiefer werde.

Spängel, w., M. -n, s. Spange.

Spängelnadel, w., s. Spange 1.

Spängenbesetzt, E. u. U. w., mit Spangen besetzt, geziert; der S-gürtel, ein mit Spangen versehener Gürtel; der S-haken, der Haken einer Spange, auch, ein Haken, welcher eine Spange ist (Agraffe); der S-macher, ehemahls Benennung des Gürtlers; der S-stein, Name der Rädersteine (Trochiten, Entrochiten); der S-zaum, ein mit Spangen gezierter Zaum.

Spängler, m., -s, in einigen O. D. Gegenden, der Klempner.

Spängroschen, m., in einigen Gegenden, eine Geldabgabe für die Erlaubniß, die Späne und Äste im Walde des Grundherren auflesen zu dürfen; S-grün, E. u. U. w., grün wie der Grünspan oder die Farbe des Kupferrostes (blaugrün); das S-grün, im O. D. der grüne Kupferrost (gewöhnlicher der Grünspan); eine die-

sem Kupferroste ähnliche Farbe, welche blaugrün ist; der S-hobel, ein großer starker Hobel, dessen sich die Buchbinder bedienen, die Späne zu den Bücherschalen zu bearbeiten; das S-holz, Holz, welches in Spänen besteht; Holz welches sich gut in Späne spalten läßt, wie das Holz des Kienbaums.

Spänien (dreisilbig), -s, ein von Frankreich westlich gelegenes, übrigens meist vom Meere begrenztes Land. Davon der Spanier, die Spanierinn, Einwohner, Eingeborne in Spanien; uneig., in mehrern Gegenden der Kornkäfer.

Spänig, E. u. U.w., Späne habend, enthaltend; uneig., uneinig, einen Zwist habend.

* Spaniöl, m., -s, s. Spanisch.

Spänisch, E. u. U.w., zu Spanien gehörend, in Spanien einheimisch, aus Spanien gebürtig: die Spanischen Besitzungen in Amerika; Spanische Schafe, Wolle; die Spanische Sprache; die Spanische Tracht; Spanisches Weiß, ein weißes Pulver, welches aus dem in Säuren aufgelöseten Wismuthe mit reinem Wasser niedergeschlagen besteht (auch Spanische Schminke); Spanisches Schwarz, eine sehr feine schwarze Farbe aus verbranntem Korke; die S-e Weichselkirsche, eine schöne Sorte Kirschen; Spanischer Schnupftabak (Spaniol); S-es Bitter, ein bitterer Wein; S-es Grün, Spangrün oder Grünspan; das S-e Rohr, eine Art ausländischen Rohres, welches die Spanier zuerst in Europa einführten und welches zu Spazierstöcken gebraucht wird; die S-e Wand, eine bewegliche hölzerne Wand, vor etwas, was man nicht sehen lassen will, z. B. ein Bette, zu stellen; S-e Reiter. S. Reiter; der S-e Mantel, s. Mantel; die S-en Striefel, eine Art der Folter, da die Schienbeine eingeschraubt werden (die Beinfolter, Beinschrauben, Beinstiefel); die S-e Perucke, welche viele Reihen Locken über einander hat und auf dem Rücken weit hinabhängt; S-es Wachs, im O. D. das Siegellack; auf den Schiffen, S-e Besen, von steifen Reisern, starken Spänen und ähnlichen Dingen gemachte Besen mit einem sehr langen Stiele; das S-e Stag, das Backstag des Bugspriets oder Bogstag, am Bugspriet eben das, was das Backstag beim Klüverbaum ist; die S-e Kette, bei den Gold- und Silberdrahtplättern, ein gekräuselter Lahn, der aus Räupchen oder Drahtröhrchen geplättet wird und zwar so, daß immer ein Theil geplättet wird, der andere aber rund bleibt; S-e Weber, Tuchmacher, welche aus Spanischer Wolle feine Tücher weben; der S-e Kragen, der Vorhautrückzug am männlichen Gliede; S-e Pocken, die Lustseuche; einem mit der Spanischen Laterne nach Hause leuchten, ihn nach Hause prügeln; S-e Kreide, der weiße Speckstein; S-e Erde, eine weiche, leicht zerreibliche Erde, deren sich die Goldschmiede bedienen, das Gold damit blank und hell zu machen; die S-e Fliege, der Pflasterkäfer, Goldkäfer: eine S-e Fliege setzen, ein Blasenpflaster auflegen; der S-e Flieder oder Holunder, s. Holunder; Spanisch Gras, das Bandgras oder Mariengras, auch das Schilfgras; der S-e Klee, die Wolfs- oder Feigbohne; der S-e Lauch, der zahme Lauch; S-er Kerbel, eine Art Mirrhenkerbel; S-es Kraut, Name des Spinates; die S-e Weide, Name des Hartriegels; der S-e Pfeffer, s. Pfeffer; Spanisch Roth, Name der rothen Ochsenzunge. Uneigentlich gebraucht man Spanisch im gemeinen Leben f. fremd, ausländisch, auch f. auffallend, seltsam, ungewohnt: das wird ihm sehr Spanisch vorkommen; das sind ihm Spanische Dörfer, seltsame, unerhörte Dinge (gewöhnlicher, das sind ihm Böhmische Dörfer).

Spänkohle, w., s. Grubenkohle; **der S-kolben**, an den Kunstgezeugen, Pumpen rc. Röhrenkolben, die statt des Leders mit Spänen von Birkenholz belegt sind; **der S-korb**, ein Korb, aus dünnen Spänen geflochten, oder Späne darin zu tragen; **der S-leuchter**, im Fränkischen, ein Querbalken mit einem Spalte, worein ein Span statt des Lichtes eingeklemmt wird; **die S-mühle**, ein Triebwerk, mittelst dessen die Späne zu den Spankolben geschnitten werden.

Spánn, m., -es, M. -e, der vordere erhabene Theil des Fußes bei Menschen (der Rist).

Spánn, s., -es, M. -e, das Gespann; auf den Schiffen, ein **Spann Wandtaue**, zwei auf einander folgende Wandtaue, welche von einem Wandtros gemacht sind, welches um den Top des Mastes oder der Stenge, welcher das Wand dient, liegt; im Schiffbaue (wo es in der Mehrzahl Spannen lautet), sind die Spannen Haupttheile des Schiffgerippes, welche die Rippen des Schiffes vorstellen und auf dem Kiele stehen: **das Haupt-, Vorder-, Hinterspann** rc.

Spánnader, w., Benennung der Sehnen in den thierischen Körpern; **S-nagelnen**, s. Spannen; **der S-baum**, an den Seidenwirkerstühlen, derjenige Baum, mit welchem der Aufzug straff gespannt wird (bei den Sammetwebern der Pinnebaum, bei andern Webern der Brustbaum); **das S-bett**, s. Spanbett; **der S-bogen**, bei den Schlössern, ein Werkzeug, womit die Säge oder der Feilbogen ausgespannt wird, wenn das Blatt gehärtet werden soll; **der S-dienst**, Frohndienste, welche mit einem Gespann Pferde oder Ochsen geleistet werden müssen (die Spannfrohne), zum Unterschiede von den Hand-, Fußdiensten rc.; **der S-dienster**, -s, ein Unterthan, welcher Spanndienste leisten muß.

Spánne, w. (im O. D. hat der zweite Fall der Spannen), M. -n, die Entfernung der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers, wenn man diese Finger so weit als möglich von einander breitet, auch die auf diese Art ausgespannte Hand selbst. Man bedient sich derselben als eines natürlichen Längenmaßes: **drei Spannen lang; eine Spanne weit**; uneig., **eine kleine Spanne Zeit**, eine kurze Zeit; in engerer Bedeutung bei den Pflanzenlehreren zur Bestimmung der Länge, eine Länge von neun Zoll, als so viel man mit ausgespannter Hand bereichen kann; **die kleine Spanne**, eine solche Weite als man mit der Spitze des Daumens und des Zeigefingers bereichen kann, also sieben Zoll; im Forstwesen ist die Spanne ein Maß, die Bäume in der Rundung damit zu messen, welches jedoch keine bestimmte Größe hat, sondern eine in Klaftern, Schuh rc. getheilte Kette ist, mit welcher man die Bäume umspannet und auf solche Art mißt (die Spannkette): **die Bäume nach der Spanne verkaufen**; ein spannendes Ding, z. B. die Spannraupen oder Spannenmesser; **S-breit, S-lang**, s. Spannenbreit rc.

Spánneisen, s., bei den Seidenwirkern, ein eiserner Stab, welcher in ein Loch des vorspringenden Kopfes des Brustbaumes an einem Seidenwirkerstuhl gesteckt und damit umgedreht wird.

Spánnen, th. Z., ehemahls überhaupt, ziehen, dehnen; jetzt, die Theile eines feder- oder stahlharten Körpers in eine solche Lage bringen, daß sie vermöge ihrer Federkraft wieder in ihre vorige Lage zurückzukehren suchen, und zwar a) durch Ausdehnung der Theile: **eine Flechse, Sehne spannen**, sie mit Gewalt mehr in die Länge ausdehnen; **ein Seil spannen**, es ausdehnen, straff anziehen; **die Saiten auf ein Tonwerkzeug spannen; die Saiten höher spannen**, uneig., seine Foderungen erhöhen, mehrere und größere Foderungen machen; **die Saiten zu hoch spannen**, zu viel

fodern, die Sache zu weit treiben; Zeug in, auf den Rahmen spannen, ihn in oder auf demselben ausdehnen; einen gespannten Leib oder Bauch haben; es spannt mich auf dem Schienbeine; in weiterer Bedeutung, gerade ausstrekken, straff machen: die Hand spannen, die Finger derselben, besonders den Daumen und den kleinen Finger gerade aus und von einander strecken; ein Kind kann die Achte auf dem Klaviere nicht spannen, kann mit von einander gestreckten Fingern den achten Ton von einem Grundtone auf dem Griffbrette nicht erreichen; so weit man spannen kann, als man mit ausgespannter Hand umfassen kann; die Ohren spannen, von den Thieren, besonders Hunden, Pferden ꝛc. sie in die Höhe richten, um genau zu hören; uneig.: mit gespannter Aufmerksamkeit sehen und hören; man war sehr auf den Ausgang gespannt; in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung: ein Gewölbe spannen, es im Bogen führen, errichten; ein zu hoch gespanntes Lob, ein übertriebenes; b) durch Zusammendrückung der Theile: eine Stahlfeder spannen, sie so zusammendrücken, daß sie sich mit Schnellkraft wieder ausdehnt, sobald die äußere Kraft zu wirken aufhört; den Bogen, die Armbrust, den Hahn am Schlosse eines Feuergewehrs spannen; in weiterer Bedeutung, mit einer Schnellkraft befestigen, so daß entweder die befestigten Sachen od. die zur Befestigung dienenden Theile eine Schnellkraft äußern: bei den Metallarbeitern etwas in den Schraubstock spannen, indem sie es mit Zusammendrückung der Feder des Schraubstockes einpressen; die Drechsler spannen Holz ꝛc., welches sie abdrehen wollen, zwischen die Docken; die Fuhrleute spannen den Wagen und die darauf befindliche Ladung, wenn sie mit der Spannkette beides fest zusammenziehen; bei den Zimmerleuten ist das gespannte Roß diejenige Verbindung, da zwei Träger so auf einander gekämmt sind, daß sie eine große Last tragen können; Kleidungsstücke spannen den Körper, wenn sie eng sind, die Theile des Körpers pressen; in noch weiterer Bedeutung: die Pferde auf der Weide spannen, ihnen die Vorderfüße lose zusammenbinden, damit sie nicht fortlaufen (fesseln); die Pferde an oder vor den Wagen spannen, sie vor demselben an Stricken oder Riemen befestigen; die Pferde hinter den Wagen spannen, uneig., eine Sache verkehrt anfangen; über den Fuß mit jemand gespannt seyn, auch bloß, mit ihm gespannt seyn, mit ihm nicht im besten Vernehmen stehen; noch uneigentlicher: das Wasser, einen Fluß spannen (aufspannen), es oder ihn am Ablaufe durch ein Wehr oder einen Schutz hindern und dadurch in die Höhe anschwellen machen.

Spännenbreit, S-hoch, E.u.U.w., einer Spanne breit, hoch (spannebreit); der S-kreis, ein kleiner Kreis, den man bespannen kann; S-lang, E. u. U.w. eine Spanne lang (Spannelang); der S-messer, einer, der die Weite einer Spanne mißt, auch, ein dazu dienendes Werkzeug; Benennung einer Gattung Raupen, der Spannraupen (die Spanne); S-weit, E. u. U.w., einer Spanne weit, d. h. eng (spanneweit); einer Spanne weit entfernt.

Spänner (Spänner), m., -s, eine Person, welche spannet: der Spanner des Bogens, der Büchse; im O. D., besonders in der Schweiz, nennt man die Auf- und Ablader der Frachtwagen Spanner und Spänner, weil sie die Güter auf den Wagen spannen; auch einer, der Zugvieh vor den Wagen spannt und damit fährt, besonders in Zusammensetzungen, wo es gewöhnlich Spänner lautet: der An-, Ausspanner; der Ein-, Dreispänner ꝛc., der mit einem

Pferde, mit drei Pferden fährt; uneig.; ist in den Salzwerken, z. B. bei Halle ein Spänner derjenige, welcher ein Salzkoth mit einem Andern gemeinschaftlich besitzt, zum Unterschiede von den Pfännern, deren jeder eine Pfanne oder ein Salzkoth allein besitzt und im Bergbaue ist der Einspänner derjenige, welcher eine Zeche allein baut; ein Werkzeug, womit man etwas spannet. So das kleine in dem Stricke am Gestell der Säge befestigte Holz, durch dessen Umdrehen das Sägeblatt gespannt wird; auch das Werkzeug, womit ehemahls die alten Deutschen Schlösser an den Feuergewehren gespannt wurden; bei den Holzflößen auf der Elbe werden schwache Scheite, welche gebraucht werden, die Wieden an den Flößen damit anzuziehen und zu befestigen, Spänner genannt.

Spännen, E. u. U. w., so neu gleichsam wie ein frisch gespalteter Span (im gemeinen Leben auch spannnagelneu, funkelneu, funkelnagelneu).

Spannfeder, w., eine Feder, durch welche etwas gespannt, straff ausgedehnt oder auch angedrückt wird, wie im Bergbaue die Federn an einem Wetterkasten, welche auf dem Ladenscheider angemacht werden und dazu bestimmt sind, die Seiten an den Wetterkasten anzudrücken, damit der Wind, wenn es nicht nöthig ist, nirgends heraus könne; die S-fessel, eine Fessel, welche die Füße spannet und am Schreiten und Gehen hindert; die S-flechse, eine Flechse, welche zum Spannen dient; die S-frohne, s. Spanndienst; der S-haken, ein Haken, etwas damit auszuspannen, und zu befestigen; der S-hammer, bei den Goldschmieden, ein Hammer mit zwei flachen, gleich großen Bahnen, die Silberbleche damit zu spannen oder auszuspannen, d. h. durch Schlagen auszudehnen; das S-heftel, im Jagdwesen, Heftel oder Pflöcke, womit die Garne und Netze gespannt werden (Spannpflöcke, Hauptheftel); das S-holz, bei den Tuchwebern, dasjenige Holz, wodurch das Tuch beim Weben auf dem Stuhle in seiner Breite ausgespannt erhalten wird (der Spannstock, bei andern Webern die Sperrruthe); im Mühlenbaue, diejenigen Querhölzer in dem Rahmen oder Gatter einer Schneidemühle, woran die Sägen gespannt werden.

Spännig, E. u. U. w., von Spann (Gespann), doch nur in Zusammensetzungen: ein einspänniges Bett, welches nur für Eine Person eingerichtet ist; ein zweispänniger Wagen; von Spanne, als Maß im Forstwesen: ein spänniger Baum, welcher nach der Spanne gemessen u. verkauft wird.

Spannjoch, s., im Bergbaue, ein rundes Holz, welches am seiger Hangenden anliegt und an beiden Enden mit Kehlhölzern unterstützt wird, wovon das untere auf einem Bühnloche ruht, das obere aber hohl ausgeschnitten ist, damit das Joch darin fest liege, und das Gestein gespannt werde; ein Steg im Schlemmgraben, welcher eingesetzt wird, damit das im Wasser befindliche Leichte sich daran stoße, und sich leichter setze; die S-kette, eine Kette, etwas damit fest zu spannen, z. B. die Kette, womit die Leitern eines beladenen Wagens zusammengespannt oder gehalten werden, auch die Kette, womit Kasten auf dem Wagen gespannt oder fest zusammengehalten werden; bei den Fuhrleuten auch die Hemmkette, wodurch ein Rad oder die Räder gespannt werden; im Forstwesen diejenige Kette, womit die Bäume umspannet und nach ihrem Umfange gemessen werden; der S-kloben, bei den Windenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, womit das Gehäuse einer Winde zusammengehalten wird, wenn die innern Theile eingepreßt werden; die S-kraft, s. Elastizität (Schnellkraft, Federkraft, Springkraft): die Spannkraft einer Stahlfeder, eines Bogens rc. Davon S-kräftig, E. u. U. w., s. elastisch; der S-kraftmesser, ein Werkzeug, den

Grad der Spannkraft eines Körpers zu messen; das S-leder, von Leder geschnittene Riemen rc., welche zum Anspannen dienen, z. B. die Riemen an den Schuhen; die S-leute, Benennung derjenigen Bauern, welche zu Bestellung ihres Ackers Zugvieh halten und Spanndienste leisten müssen; das S-loch, bei den Müllern, das im Beutelkasten einer Mühle befindliche Loch, durch welches das Mehl aus dem Beutelkasten genommen wird; der S-muskel, ein Muskel, welcher etwas spannet, wie der das Trommelfell spannende Muskel; der S-nagel, an den Werkstätten der Tischler rc. ein Nagel oder ein Eisen, welches in eins von den Löchern der Nuß oder des Bandwerkes der Lade gesteckt wird, etwas daran fest zu halten; ein starker runder Nagel oder ein Bolzen mit einem Kopfe, durch welchen der Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbunden wird (der Schloßnagel, Kroßnagel); der S-pflock, s. Spannbeftel; der S-rahmen, bei den Wassermühlen, ein Theil des Grieswerkes, um das Wasser damit zu spannen oder anzuschwellen; die S-raupe, Raupen, welche in Menge bei einander leben (Spinnraupen), zum Unterschiede von den Blatt- und Ringelraupen rc.; diejenigen Raupen, welche nur vorn und hinten Füße haben, und sich ausstreckend weiter bewegen (Spannenmesser); der S-reif, bei den Böttichern, ein Reif, womit die Faßdauben in der Runde ausgespannt erhalten werden, bis der Boden eingefügt ist; der S-riegel, bei den Zimmerleuten, ein Riegel oder Balken an einem liegenden Dachstuhle, wodurch die einander gegenüber stehenden Stuhlsäulen unter dem Kehlbalken mit einander verbunden werden; in den Mühlen, der 10 Zoll starke Riegel zwischen den Griessäulen eines Mühlengefälles; der S-riemen, ein Riemen, etwas darein oder damit zu spannen; bei den Schustern auch der Knieriemen, weil sie die Arbeit auf das Knie damit fest spannen; der S-ring, ein Ring, etwas darein zu spannen; die S-rippe, bei den Fleischern, dasjenige Rippenstück von einem geschlachteten Rinde, welches sich gleich vorn am Kamme befindet; der S-riß, im Schiffbaue, eine Zeichnung, welche die Ansicht eines Schiffes von einem Ende ohne Beplankung gibt, um den Umriß der vornehmsten Spanne darzustellen; das S-säckchen, an den Bortenwirkerstühlen, das mit kleinen Steinen beschwerte Säckchen, welches die Kettenrollen straff spannt; die S-säge, eine Säge, deren Gestell aus zwei Armen, welche durch ein Querholz und durch Zapfen und Löcher mit einander vereinigt werden, besteht. Die obern Enden der Arme werden durch ein Tau, das Spanntau, vereinigt, und gespannt oder straff gemacht; bei den Böttichern eine Handsäge zu allerlei Gebrauche; der S-span, bei den Peruckenmachern, ein Stückchen Holz, welches an den beiden spitzigen Enden einen Kerb hat, und womit die Fäden der Tresse, wenn die Haare oft sehr dicht neben einander ausgespannt sind, von einander gesperrt werden; die S-seime, bei den Vogelstellern, eine von den Seimen oder Leinen an den Garnen, sie zu spannen; das S-sel, -s, ehemahls ein Gespann Pferde, und ein Geld, welches von einem Gespann Pferde entrichtet wurde; der S-stock, s. Spannholz; der S-strick, ein Strick, womit etwas gespannt, gefesselt wird; der S-tag, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem man Spanndienste oder Spannfrohnen leisten muß; das S-tau, ein Tau, etwas damit auszuspannen, straff zu machen; die S-ung, bei den Maurern, die Verbindung zweier in einem Gebäude einander gegenüber stehender Mauern mit einem Bogen; der Zustand, da etwas gespannt ist: die ganze Spannung der Büchsen, der Zustand des Hahnes, da

er ganz gespannt oder aufgezogen ist; **die halbe Spannung**, wenn der Hahn in Ruhe steht; besonders uneigentlich, ein Zustand, da das Gemüth gespannt ist: **einen in großer Spannung erhalten, mit großer Spannung zuhören**; die **S-winde**, eine Handwinde, den stählernen Bogen einer Armbrust damit zu spannen; **die S-wüste**, bei den Fleischern, ein Stück Fleisch aus dem Hinterviertel eines geschlachteten Rindes, zum Unterschiede von der Zwergwüste; **die S-zange**, eine Zange, etwas damit zu spannen; **der S-zettel**, in großen Haushaltungen, ein Zettel für Dienstboten bei Antritt ihres Dienstes; worauf Name, Zeit ihres Eintrittes in den Dienst und der bewilligte Lohn verzeichnet ist.

Spänrose, w., s. **Rosenspan**.

Spänwein, m., im Östreichschen, Wein, welcher vom Fasse abtropft.

Spänzettel, m., veraltet, s. **Spanbrief**.

Spänzieher, m., derjenige, welcher Dachspäne und andere Späne macht, oder ziehend schneidet.

Spär, w., M. -en, veraltet, die Spur.

Spär, m., -es, M. -e, veraltet, der Sperling.

Spärbirn, w., eine Sorte Birnen; **der S-bissen**, ein aufgesparter Bissen; **der S-block**, auf den Holzjöllen und Elbkähnen, ein starkes Stück Holz, 18 Zoll breit und 10 Zoll hoch, welches in der Mitte quer über dem Boden liegt, und mit einem Sattel und einem Loche versehen ist, worin der Mast steht; **der S-brassen**, eine Art Brassen im mittelländischen Meere ꝛc., welcher vor den Augen einen goldfarbigen Flecken in Gestalt eines halben Mondes hat; **das S-brett**, bei den Maurern, ein viereckiges Stück Brett mit einem Stiele oder einer Handhabe auf der untern Seite, Kalk und Mörtel zum Bewerfen der Mauer darauf zu thun (das Handbrett); **der S-bruder**, ein Mensch, welcher gut zu sparen versteht; **die S-büchse**, eine verschlossene Büchse mit einem Spalte im Deckel, durch welche das Geld hineingesteckt, und als ein erspartes darin verwahrt wird (Sparhafen, Spartopf).

1. **Spären**, unth. u. th. Z., für künftigen Gebrauch aufheben: **Geld zu einer Reise; die Fortsetzung der Erzählung spare ich bis morgen**; uneig., für künftige Zeit unverletzt erhalten: **Gott spare dich gesund**, im N. D., Gott erhalte dich gesund; **sich (mich) sparen**, sein Leben für künftige Zeit erhalten; aufschieben, verschieben (gewöhnlicher versparen), Sir. 18, 22.; nur so viel von etwas gebrauchen, als zur Erreichung der Absicht höchst nöthig ist: **die Butter sparen**, nur so viel davon nehmen, als gerade nothwendig ist; **der Zucker ist dabei nicht gespart**, man hat reichlich Zucker dazu genommen; **weder Fleiß noch Mühe sparen; kein Geld, keine Kosten bei einer Unternehmung sparen**; im O. D. auch mit dem zweiten Falle, wie Es. 54, 2., und Jer. 50, 14. Oft sind mit Sparen in dieser Bedeutung auch Nebenbegriffe verbunden, und zwar der Nebenbegriff des übrigbehaltens für die Zukunft: **wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht; er hat immer sehr gesparet und sich daher ein bedeutendes Vermögen erspart**; der Nebenbegriff des zu Wenigen, wenn man nicht geradezu sagen will, daß es daran fehle: **der Wein ist daran oder dabei gesparet**, es ist nicht genug Wein dazu gegeben worden; die Anwendung einer Sache als überflüssig ganz unterlassen, ohne den Begriff des Aufbewahrens für künftigen Gebrauch: **spare deine Worte**, sprich nicht vergeblich, schweig; **du kannst deine Bemerkungen sparen**, brauchst keine zu machen, weil sie überflüssig sind.

2. **Spären**, 1) unth. Z., mit haben, im O. D. schimmeln, auch faulen, und

schimmelicht riechen (in manchen Gegenden spuren): **der Keller sparet** (spuret), wenn es darin nach Schimmel und Fäulniß riecht; 2) th. Z., zur Fäulniß bringen: **die Weißgerber sparen die Felle**, wenn sie dieselben in schwacher Kalkbrühe einweichen und sie dadurch zur stärkern vorbereiten. Davon **der Spären, -s**, der Schimmel, die Fäulniß.

Spärendchen, s., ein Lichtstachel, auf welchem man aus Sparsamkeit das Ende eines Lichtes völlig verbrennen läßt.

Spärer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche Geld spart, zu künftigem Gebrauche zurücklegt: **nach dem Sparer kommt ein Zehrer**, d. h. erspartes Vermögen wird gewöhnlich wieder von einem Verschwender durchgebracht.

Spärfaden, m., der Wasserandorn oder Wolfsfuß (bei Andern Sparfaden).

Spárgel, m., -s, die jungen eßbaren Stengel einer Pflanze, welche lockeren und trockenen Boden und viel Sonne erfordert und in Gärten ihres Wohlschmackes wegen gezogen wird, auch diese Pflanze selbst; besonders **der gemeine Spargel** davon die beste Art **der zahme** oder **Gartenspargel** ist (im O. D. Spargen, Sparges, Spart, Sparsch, in Litthauen Gotteskraut, weil die Bauern daselbst die Bilder der Heiligen mit Spargelkraut umhängen, auch mit Spargelsträußen geziert in die Kirche gehen): **Spargel säen; Spargel legen**, die jungen Pflanzen in die Erde bringen; **Spargel stechen**, die jungen Stengel unter der Erde abschneiden; **ein Gericht Spargel**.

Spárgelbaum, m., Name des Faulbaumes (Spergel-, Sporgelbaum, Sporkenholz, Spreckenholz, Späckerholz, Spröckerholz, Sprägern 2c.); **die S-beere**, die rothe Beerenfrucht des Gartenspargels; **das S-beet**, ein Beet in einem Garten, auf welchem Spargelpflanzen gelegt sind; **die S-bohne**, eine Art Bohnen; **die S-brühe**, eine Brühe von Weinessig, Eiern 2c., zum Spargel.

Spärgeld, s., erspartes Geld.

Spárgelerbse, w., eine Art des Schotenklees mit schönen rothen Blumen (Spargelklee, Spargelschote); **das S-hähnchen**, eine Art Blattkäfer oder Goldhähnchen, welche man häufig auf den Spargelpflanzen findet; **der S-klee**, die Spargelerbse; die Luzerne oder der Schneckenklee, ewige Klee; **der S-kohl**, eine Art des Kohles, dessen Blumenstengel wie Spargel zugerichtet und genossen werden; **das S-kraut**, Kräuter oder Gewächse, deren Wurzelsprossen wie Spargel genossen werden, z. B. der Hopfen, dessen Keime auf diese Art benutzt werden; **die S-pflanze**, der Spargel als eine Pflanze, besonders dessen über der Erde gewachsene zweigige Stengel; in engerer Bedeutung, die jungen Pflanzen des Spargels; **die S-raupe**, eine Art Raupen, aus deren Puppe das Goldhähnchen auskriecht; **der S-salat**, Salat von gekochtem Spargel; **der S-samen**, der Samen des Spargels; Name des zahmen Schwarzkümmels; **die S-schote**, die Spargelerbse; **die S-schüssel**, eine flache Schüssel, Spargel darin aufzutragen; **der S-stengel**, der Stengel der Spargelpflanze, der unter der Erde abgeschnitten wird (Spargelstange); **die S-suppe**, eine Suppe, in welche Spargelstengel eingeschnitten sind; **die S-tunke**, eine Tunke zum Spargel; **die S-zange**, eine zierliche Zange in Gestalt einer zackigen Schere, Spargel damit vorzulegen; **die S-zeit**, die Zeit, in welcher die Spargel hervorkommen.

* **Spargemènt**, s., ein ausgestreutes Gerücht, Gerede.

Spärgut, s., ein erspartes Gut; **der S-hafen**, s. Sparbüchse; **der S-herd**, ein besonders eingerichte-

ter Herd in den Küchen, auf welchem weniger Holz gebraucht wird.

1. Spárk, m., -es, ein sehr gutes auf Äckern wachsendes Viehfutter (Spergel, weißer Spergel, deutscher Spergel, großer wilder Spergel, Ackerspergel, Spörgel, Wiesenspark, Knöterich; außerdem Spurgis, Spurgist, Spurgeist, Spurrel, Spurre, Spurrer, Spank, weißer Knöterich oder Knörich, langer Knebel, Knütgras, Perlenkraut, Herzfreud, Läusegras, Mettekamm, Mariengras, Steinleberkraut 2c.).

2. Spárk, m., -es, M. -e, im N. D. der Funken.

Spárkalk, m., vitriolsaurer Kalk oder Gips, auch aus Gips gebrannter Kalk (Gipskalk), zum Unterschiede vom Bitter- und Lederkalke (in einigen Gegenden auch Sperrglas); die S-kammer, eine Kammer, in welcher man Erübrigtes zu künftigem Gebrauche aufbewahrt; die S-kasse, in mehrern Städten eine öffentliche Anstalt, in der man kleine Ersparnisse zinsbar unterbringt. Das darüber ausgestellte Quittungsbuch ist das Sparkassenbuch.

Spárken, unth. Z., mit haben, im N. D. Funken von sich geben, Funken sprühen.

Spárküche, w., eine Küche mit einem Sparherd; die S-kunst, die Kunst zu sparen; die S-lampe, eine Lampe, welche weniger Öl braucht, als andere.

Spárlich, E. u. U.w., genau das Maß des Erfoderlichen beobachtend: spärlich leben; eine spärliche Mahlzeit, wo gerade nur das Nothwendige vorhanden ist; oft mit dem Nebenbegriff des zu Wenigen: spärliche Bissen, kleine.

Spárlicht, s., Lichter, welche sparsam brennen; ein spärliches Licht; das S-mittel, ein Mittel, welches dient etwas zu ersparen; der S-mund, ein Mensch, welcher sehr spart, es gleichsam seinem Munde entzieht; der S-ofen, ein Ofen, welcher wenig Holz erfodert, auch zum Heizen und Kochen zugleich dienet; der S-pfennig, erspartes Geld.

Spárrast, m., ein sperrig gewachsener Ast; Name eines Pflanzengeschlechts, bei welchem sich ein einblattiger Kelch ganz klein und fünffach getheilt, fünf runde Blumenblätter, u. drei Staubbeutel auf dem runden Fruchtkeime mit ganz kurzem Griffel und einfachem Staubwege finden.

Spárren, th. Z., in manchen Gegenden f. spannen. Daher die Spárrader f. Spannader.

Spárren, m., -s, gerade Balken, welche in die Dachschwelle eingezapft, schräg gegen die Mitte des Hauses zu gegeneinander gestellt und mit einander verbunden werden, und das Dach eines Hauses tragen (Dachsparren). Im Schiffbaue sagt man f. Sparren, wenigstens im N. D., Spieren; in der Wappenkunst führen Balken, welche nach irgend einer Richtung durch das Feld eines Wappenschildes laufen, den Namen Sparren; uneigentlich, einen Sparren zu viel haben, aus Hochmuth nicht recht bei Verstande seyn.

Spárrenbaum, m., ein Baum, welcher einen Sparren abgibt; im Bergbaue, der Spießbaum an einem Göpel; das S-feld, die Felder oder leeren Räume zwischen den Latten und Sparren, worauf die Dachziegel zu liegen kommen: das S-geld, in einigen Gegenden, eine Steuer, welche von den Häusern entrichtet wird (das Giebel-, Feuerstätten-, Rauchfanggeld); der S-kopf, in der Baukunst, eine Verzierung im Karniesse oder Kranzleisten, welche das hervorragende Ende eines Sparrens vorstellt; der S-stempel, im Bergbaue, schräg stehende Hölzer bei der Verzimmerung des Strossenbaues, die man unter die Stempel setzt, wenn sie sehr lang aber flach sind und eine Förderung darunter geht.

Spárrfaden, f. Sparfaden; das S-holz, im Forstwesen, Holz, wel-

ches zu Sparren brauchbar ist; S-ig, E. u. U.w., aus einander gesperret, abstehend, wie in der Pflanzenlehre von dem Strunk bei den Pilzen, wenn die Schuppen desselben an ihrer Spitze zurückgebogen sind; das S-kraut, Name eines Unkrauts, so hoch wie der Hederich und sperrig wachsend; die S-latte, Latten, welche wagerecht auf die Sparren genagelt werden und das eigentliche Dach von Schindeln oder Ziegeln tragen; der S-nagel, Nägel, womit die Latten auf die Sparren genagelt werden; überhaupt ein Balkennagel; der S-ring, der Sperrring; das S-werk, die sämmtlichen Sparren eines Daches (im N. D. Speer).

Spärsack, m., ein Sack, in welchen man dasjenige thut, z. B. Geld, was man erspart; Spärsam, E. u. U. w., Fertigkeit habend, von einer Sache nur gerade den nothwendigen Gebrauch zu machen, besonders mit der Absicht, davon zu künftigem Gebrauche übrig zu behalten: eine sparsame Hausfrau, Haushälterinn; sparsam seyn, leben; uneigentlich solche Beschaffenheit habend, daß es bei gleicher Menge oder Größe länger dauert, als anderes; gute Lichter brennen sparsam, länger, als schlechte, welche laufen; in geringer Menge vorhanden, selten: das Obst wächst hier nur sparsam; Freuden sind mir sparsam zugemessen. Davon die Spärsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie sparsam ist, auch wohl, die Beschaffenheit einer Sache, welche sparsam ist; die Spärseide, bei den Schneidern, feiner Zwirn, dessen sie sich da, wo es nicht in die Augen fällt, statt der Seide bedienen.

* Sparsette, w., der gemeine Süßklee, die Esparsette.

Spärsucht, w., die Sucht zu sparen; S-süchtig, E. u. U. w., Sparsucht habend.

Spartaner (Sparter), m., -s, die Einwohner des altgriechischen Freistaats Sparta. Davon Spartanisch (Spartisch), E. u. U. w., eine Spartanische Kinderzucht, eine strenge.

Spartogras, s., Name einiger Arten des Pfriemengrases: das deutsche Spartogras; das Spanische Spartogras, in Spanien 2 bis 3 Fuß hoch, aus den Blättern werden dauerhafte Taue, Matten, Körbe rc. geflochten; das unechte Spartogras, das Nußgras oder Ginstergras, in Spanien und Portugal.

Spärtopf, m., s. Sparbüchse.

* Spasma, (Spasmus) der Krampf. Davon Spasmätisch (Spasmödisch, Spästisch), E. u. U. w., krampfhaft, krampfstillend, und die Spasmologie, die Lehre von den Krämpfen.

Späß, m., -s, M. Späße, Verkl. w., das Späßchen, der Scherz, im Gegensatze des Ernstes: etwas im Spaße sagen; das ist kein Spaß, heißt auch, das ist keine Kleinigkeit; besonders ein Scherz, wodurch man Lachen erregen will (vergl. Scherz): seinen Spaß mit jemand haben, mit ihm Spaß machen; Spaß mit einem treiben, ihn zum Besten haben; der S-becher, ein Vexirbecher.

Späßen, unth. Z., Spaß machen, scherzen: mit jemand.

Späßer, m., -s, eine Person, welche Spaß macht; die Spaßerei, M. -en, das Spaßen; verächtlich, ein Spaß.

Späßhaft, E. u. U. w., einem Spaße ähnlich, einen Spaß enthaltend: das ist spaßhaft; Neigung zu spaßen habend. (Im O. D. in beiden Fällen spaßig).

Späßling, m., -es, M. -e, ein spaßhafter Mensch, ein Spaßmacher.

Späßlust, w., die Lust zu spaßen; S-lustig, E. u. U. w., Spaßlust habend und zeigend, der S-macher, die S-m-inn, verächtlich, eine Person, welche Spaß macht; der S-vogel, ein Mensch, welcher gern

spaßt; ein zu dem Geschlecht der Neuntödter gehörender Vogel.

Spät (O. D. Spät), E.u.U.w., nach der gewöhnlichen, oder nach der rechten, bestimmten Zeit geschehend, seyend, im Gegensatze von früh: spät kommen, nicht zur gewöhnlichen, nicht zur rechten Zeit; spät klug werden; besser spät als nie; das ist nun zu spät, nun ist es nicht mehr Zeit dazu; um eine Stunde zu spät kommen; die Uhr geht zu spät, wenn sie zu langsam geht; die spätesten Nachkommen, die entferntesten; früh und spät (spat), zu jeder Zeit, immer; oft auch, nach einer ausdrücklich benannten, bestimmten Zeit: er kam später als ich; am spätsten kommen; zum spätesten um 8 Uhr; in engerer Bedeutung, von der Zeit des Tages: spät zu Mittag essen, wenn Mittag schon mehr oder weniger lange vorbei ist; spät aufstehen, wenn es schon lange Tag ist, auch, nicht zur gewöhnlichen Zeit; spät in die Nacht aufbleiben, bis gegen Mitternacht und länger; es ist schon spät am Tage, oder es ist schon spät, wenn der größte Theil des Tages schon verflossen ist; auch, von der Jahreszeit: spät im Jahre; einen späten Sommer bekommen, wenn die warme Witterung später als gewöhnlich eintritt; ein später Sommer (Spätsommer) wenn der eigentliche Sommer schon vorbei, das Wetter aber noch schön ist; der späte Herbst, der späte Winter (Spätherbst, Spätwinter); besonders von der Jahreszeit, gegen das Ende des Sommers oder auch des Jahres: späte Früchte; spätes Getreide, Obst.

Spät, m., s. Spath.

Spätbirn, w., Birnen, welche spät reif werden; die S-blume, spät blühende Blumen, wie auch, noch spät, nach ihrer eigentlichen Blühezeit blühende Blumen; die S-blüte, eine Blüte, welche später als gewöhnlich kommt.

Spätbrecher, m., Name einer Abart der Brechbirn.

Späte, w., der Umstand in Ansehung der Zeit, da es, oder da etwas spät ist rc.; und eine späte Zeit selbst: die Späte des Sommers; von der Frühe bis in die Späte.

Späteiche, w., die Winter- oder Harteiche, die später ausschlägt.

Spätel, m., -s, ein spatenartiges Werkzeug der Arzeneibereiter, Wundärzte rc., dicke Säfte damit aus den Büchsen zu nehmen, Pflaster zu streichen rc.; bei Mahlern und Farbenreibern ein hölzernes Werkzeug, die Farbe auf dem Mahlerbrett oder auf dem Reibesteine zusammenzustreichen (das Farbemesser).

Spätelandsrecht, s., s. Spatenrecht.

Späteland, s., Land, von welchem der Rasen mit dem Spaten abgestochen ist.

Spätelente, w., Name der Schildente, und der Löffel- oder Schalente; S-förmig, E. u. U.w., die Form eines Spatels habend; die S-gans, die Löffelgans, oder der gemeine Löffelreiher.

Späten, m., -s, (die Späte, M. -n), ehemahls überhaupt ein mit einer Schärfe und Spitze versehenes Werkzeug, daher auch der Degen; jetzt nur noch ein Werkzeug zum Graben, dessen breiter Theil, welcher in die Erde gestochen wird, ganz gerade und eben ist: mit dem Spaten graben; den Spaten stechen, in den N. D. Marschländern, durch Einstechung eines Spatens einen Deich und das dazu gehörige Land für verlassen oder verfallen erklären; den Spaten ausziehen, einen Deich und das dazu gehörige Land in Besitz nehmen; Bezeichnung einer Farbe in der Französischen Karte, s. Piek; das S-dans, der S-könig, die S-dame, der S-bube, die S-zehen, die S-neun rc.

Späten, th. Z., veraltet, mit dem Spaten behandeln, bearbeiten, gra-

ben: den Rasen; auch, mit Spaten bezeichnen, und durch Stiche mit der Spate bezeichnen: ein Gut spaten, ehemahls, dasselbe gerichtlich einziehen (subhastiren).

Spätenrecht, s., im N. D. die Gerichtsbarkeit über einen Deich, oder mehrere Deiche, auch, das Deichrecht (das Spatelandsrecht); die S-tiefe, eine Tiefe von der Höhe des breiten Theiles eines Spatens.

Späterbse, w. Erbsen, welche spät im Sommer reif werden; die S-ernte, eine späte Ernte; Spät(e)stens, U.w., zum spätesten, so spät, daß es nicht später seyn darf.

Spätfährte, w., bei den Jägern, eine bereits vor mehrern Stunden gemachte Fährte, so daß die Witterung beinahe schon vergangen ist, zu welcher der Jäger also zu spät kommt (eine kalte Fährte, zum Unterschiede von einer warmen); der S-frost, ein Frost, welcher noch spät im Frühlinge kommt; der S-gang, bei den Jägern, der Gang des Hirsches zu Holz, wenn er kurz vor Anbruch des Tages geschieht, zum Unterschiede von dem frühern Gange, lange vor Anbruch des Tages; zuweilen auch s. Spätfährte; bei den Markscheidern, ein Gang, welcher spät streicht, d. h. nach dem Kompasse die Stunde von 6 bis 9 führt, oder von Morgen gegen Abend streicht: recht fallende Spätgänge, welche gegen Morgen und Mitternacht zu Tage ausgehen und der Abend- und Mittagsgegend zufallen; widersinnige Spätgänge, stehende Gänge und Morgengänge, welche gegen Abend und Mitternacht zu Tage ausgehen und ihre Donlege gegen Morgen und Mittag werfen; der S-gebörene, ein Nachkomme; die S-gerste, in der Landwirthschaft, Gerste, welche spät im Sommer reif wird; der S-glanz, das Abendroth.

1. Spath, m., -es, M. -e, eine Krankheit der Pferde und Ochsen, da sie an der innern Seite des Sprunggelenkes Knoten bekommen und einen steifen und lahmen Gang haben. Befindet sich der Spath oberhalb, so heißt er der eigentliche Spath, befindet er sich in der Mitte, der Kerb, (die Schale), unterhalb, der Ochsenspath, und außerhalb, der Hahnenspath, (Hahnentritt, Zuckfuß).

2. Späth, m., -es, M. -e, bei den Bergleuten auch wohl Späthe, Name verschiedener Steinarten von ungleichen Bestandtheilen, wenn sie sich in der Form und äußern Beschaffenheit würfelicht, rautenähnlich und schiefericht mit glänzender Oberfläche zeigen: der Blei-, Feld-, Fluß-, Gips-, Kalk-, Rosen-, Schörl-, Schwer-, Stangenspath ꝛc.; Isländischer Spath, Kalkspathkristalle, welche rautenförmig, heller und durchsichtiger sind als andere Spathdrusen, und durch welchen man alle Gegenstände doppelt sieht (Doppelspath und Doppelstein); Spath schlechthin ist gewöhnlich der Kalkspath, doch versteht man darunter auch das Frauenels, eine gipsartige Miner, und den Gips, daher auch die Goldschmiede noch das verkalkte Frauenels Spath nennen.

Späthasche, w., im Hüttenbaue, eine Asche, aus weißem Spathe gebrennt, die Teste daraus zu verfertigen; die S-druse, Spath in Gestalt einer Druse.

Spätherbst, m., das Ende des Herbstes; das S-heu, das Grummet.

Späthfluß, m., Benennung der gefärbten Spathe, auch nur Flüsse.

Späthicht, E. u. U.w., dem Spathe ähnlich, nach Art des Spathes.

1. Späthig, E. u. U.w., (von Spath 1.), den Spath habend: ein spathiges Pferd.

2. Späthig, E.u. U.w., Spath enthaltend.

Späthkapelle, w., in den Hüttenwerken, eine aus Spath gemachte Kapelle, nachdem man ihn vorher in verdeckten Tiegeln gebrennt und dann mit Salmiakwasser angefeuchtet hat; der S-kloß, eine Art Adlersteine; der S-kristall, Spath in Gestalt von Kristallen.

Spät-hopfen, m., Hopfen, welcher erst im September geerntet wird.

Spathrose, w., solche Spathkristalle oder Spathdrusen, deren Blätter ter im Umkreise deutlich in die Augen fallen, im Mittelpunkte aber zusammengewachsen sind; der S-sand, ein mit Spath gemischter Sand; die S-säure, die Flußspathsäure; der S-stein, Name des Frauenelses.

* Spätium (spr. Spazi-), s., der Zwischenraum. Die M. Spätien, in den Buchdruckereien, die Stiftchen, mit welchen der Setzer Buchstaben, die nicht unmittelbar auf einander folgen sollen, von einander rückt.

Spätjahr, s., der spätere Theil des Jahres, der Herbst und Anfang des Winters.

Spätknecht, m., veraltet, ein Knecht, Arbeiter, der mit der Spate arbeitet.

Spätkraut, s., eine Art Krautes oder Kopfkohles, welcher später Köpfe bekommt; das S-lamm, ein später als gewöhnlich geworfenes Lamm (Spätling); das S-licht, das Licht der Sonne bei ihrem Untergange; der S-ling, -es, M. -e, ein Ding, welches spät zum Vorschein kommt, geschieht, z. B. in der Landwirthschaft Lämmer, welche später als gewöhnlich kommen, auch die Mutter solcher Lämmer selbst; das S-mahl, eine Mahlzeit, welche spät am Tage eingenommen wird; das S-obst, Obst, welches erst im Herbste reif wird; der S-regen, in der Bibel, derjenige Regen, welcher im Morgenlande kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; die S-rose, eine nach der gewöhnlichen Zeit blühende Rose; das Spätroth (Spätroth), das Abendroth, im Gegensatze des Frührothes; der Spätschein, der Schein der untergehenden Sonne; der S-sommer, der letzte Theil des Sommers; die S-sonne, die Abendsonne, im Gegensatze der Frühsonne; der Spätstern, der Abendstern.

Spätz, m., der Sperling (Spatz, Hausspatz). Davon das Spatzenei, das S-nest ꝛc.

1. Spätze, w., M. -n, die Knoten oder Absätze an den Weinreben, wo sich die Augen ansetzen.

2. Spätze, w., M. -n, im Schwäbischen, kleine Klöße von Mehl und Wasser.

Spätzeitig, E. u. U.w., veraltet, spät in der Zeit.

Spätzeln, unth. Z., veraltet, viel Worte machen, zanken, lärmen.

Spätzeneule, w., die kleine Eule oder Zwergeule; der S-strauch, Name eines Pflanzengeschlechts, bei welchem sich eine einfache Blumendecke röhrenförmig und an der Mündung mit acht Drüsen besetzt, und mit vier Staubfäden und einem Griffel findet; die S-wurz, das Seifenkraut; die S-zunge, ein ausländisches Pflanzengeschlecht, welches keinen Kelch, sondern nur ein stehenbleibendes, aus einer dünnen langen Röhre bestehendes Blumenblatt mit acht oder zehn Staubfäden und einem kurzen und stehenbleibenden Griffel zeigt (Sperlingszunge).

Spätzig, E. u. U.w., veraltet, die Eigenschaft eines Spatzes habend, z. B. viel Geräusch, Lärm machend ꝛc.; der Spätzler, -s, einer, der spätzelt.

* Spaziren, unth. Z., lustwandeln, sich ergehen ꝛc. Davon die Spazirfahrt, der S-gang, der S-gänger, die S-reise ꝛc., Lustfahrt, Lustgang, Wandelgang, Lustgänger, Lustwandler, Lustreise ꝛc.

* Spec, die damit anfangenden Fremdwörter, suche man unter Spek und Spez je nachdem das c wie k oder wie z gesprochen wird.

Specht, m., -es, M. -e, ein Geschlecht von Vögeln mit einem geraden, kantigen, an der Spitze keilförmigen Schnabel, und mit kurzen Kletterfüßen (Baumspecht, Baumhacker, im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bicker oder Picker, Baumpicker). Der gemeine Specht, (Schwarzspecht) ist die bekannteste Art. Ande-

re Arten sind der Bunt- und Grünspecht ꝛc.

Spechter, m., -s, eine Art hoher und enger Trinkgläser, welche man ehemahls auf dem Spessart (Spechteshart) verfertigte.

Spechtig, E.u.U.w., in manchen Gegenden schmächtig.

Spechtkrähe, w., der gemeine oder schwarze Specht; die S-meise, der blaue Specht (blaue Spechtmeise, spechtartige oder spechtfarbige Meise, die größte Meise, Baummeise, Grauspecht, Maispecht, europäischer Sittvogel, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker, Kleber, Kleiber, Klauber, Klaber, Klener, Kottler, Tottler, Barleß ꝛc.); die S-wurz(el), Name des weißen oder gemeinen Diptams (Äschenwurz, Dittamwurz).

Speck, m., -es, thierisches Fett in beträchtlicher Menge, besonders auf den Rippen: der Speck der Wallfische, das derbe Fett derselben, so lange noch nicht Thran daraus gesotten ist; im niedern Leben auch von Menschen: viel Speck auf dem Leibe haben; in engerer Bedeutung, das Fett der Schweine auf dem Rükken und auf den Rippen: eine Seite Speck (Speckseite); Speck schneiden; mit Speck spicken; frischer, geräucherter Speck; uneig., in der Schiffersprache die aufgedreheten Kabelgarne einer gespickten Matte. Auf Grönlandfahrern heißen Speck auf Klaas, diejenigen, welche die von den Strandschneidern zerschnittenen großen Speckstücke auf den Klaas legen, damit die Schwarte davon geschnitten werde, und auch der Klaas selbst führt den Namen Speck auf Klaas. Speck auf Bank heißen daselbst diejenigen, welche die von der Schwarte gereinigten Stücke Speck sorten, und die zähesten davon den Koppern und die weichsten den Schneidern vorlegen, damit sie die ersten in Finken etwas ½ Fuß lang hauen, und die letzten sie schneiden mögen.

Speckbank, w., beim Wallfischfange, eine Bank oder Erhöhung, auf welcher der Speck der Wallfische in Finken oder kleinere Stücke zerschnitten wird; der S-bauch, ein fetter Bauch, und ein Mensch mit solchem Bauche (Speckwanst). Davon S-bäuchig, E.u. U.w., die S-beule, s. Speckgeschwulst; die S-birn, eine Art Birnen, deren Fleisch wie Speck ist; die S-bohne, eine Art Schminkbohnen mit sehr fleischiger Schale u. bunten Bohnen; die S-brühe, eine mit Schweinspeck bereitete Brühe; der S-bückling, ein geräucherter fetter Häring, welcher am Rücken aufgeschnitten ist (im N.D. Flickhäring); der S-damm, in den N.D. Marschländern, ein niedriger und schmaler aufgeworfener Damm in einer morastigen Gegend, um darauf zu gehen (die Specke, der Dickeldamm, Spittdamm); Specken, th.Z., mit Speck versehen (spicken); die Speckente, Name der Pfeifente, welche besonders fett ist; der S-esser, uneig. ein Armer: das kommt Speckessers Kinder nicht an, im N. D. das ist nicht für arme Leute; das S-faß, ein Faß zu Speck, wenn man ihn fortschaffen will; S-fett, E.u. U.w., sehr fett; die S-forke, auf Grönlandsfahrern, eiserne Forken, die großen Stücke Speck damit zu handhaben; die S-flosse, den Flossen ähnliche, von Gräten entblößte Häute, welche sich hinter der Rückenflosse befinden; der S-fresser, ein Mensch, welcher gern Speck ißt; Spottname der zum Christenthum übergetretenen Juden; die S-geschwulst, bei den Ärzten eine Art der Geschwulst, bei welcher alle benachbarte weiche Theile einem Specke ähnlich sind (das Speckgewächs), und eine solche Beule die Speckbeule; die S-griebe, Grieben, welche vom ausgelassenen Specke übrig bleiben; die S-grube, uneig., ein fruchtbares Land; der S-guß, s. Specktrog; der S-haken, beim Wallfischfange, ein Haken an einer Stange, die Stücke

Speck damit fortzuschleppen; **der S-hals**, ein fetter Hals, und ein Geschöpf, besonders ein Pferd mit einem solchen Halse. Davon **S-halsig**, E. u. U.w.; **der S-händler**, einer, der mit Speck ꝛc. handelt; **der S-haspel**, beim Wallfischfange, ein Haspel, den Speck damit aus dem Flensloche aufzuziehen; **der S-hauer**, einer, der Speck aushaut; Name des Butzkopfes oder Nordkapers; **S-icht**, E. u. U.w., dem Specke ähnlich; **S-ig**, E. u. U.w., Speck enthaltend, sehr fett; uneig., im Östreichschen: **das Brod ist speckig**, wenn es hier und da unausgebackene Streifen hat; **der S-käfer**, eine Art Klein- oder Schabkäfer, deren Larve Speck, aber auch andere in Fäulniß übergehende thierische Körper angreift, z. B. Kürschnerwaaren, lederne Bücherbände (Vielfraß, Bücherfeind); **der schwarze Speckkäfer**, Name des Gauklers oder Schildkrötenkäfers; **die S-kammer**, eine Kammer zur Aufbewahrung von Speckwaaren; **der S-könig**, beim Wallfischfange, der jüngste und unerfahrenste Matrose, der den in den Raum des Schiffes geworfenen Speck aus dem Wege schaffen muß. Sein Gehülfe heißt **die S-königinn**; **der S-kranz**, bei den Wallfischfängern, ein Kranz, den man auf das Spundloch des Speckfasses legt, damit nichts daneben falle; **der S-kuchen**, ein auf der Oberfläche mit Speck gefetteter Kuchen; **der S-leib**, ein speckfetter Leib; im O. D. die Speckseite; **die S-lilie**, Name des Geißblattes, besonders diejenige Art, welche wild in Büschen und an Zäunen wächst, aber wegen des angenehmen Geruchs auch in den Gärten gezogen wird, Wände und Lauben damit zu bekleiden (Geißlilie, Baumlilie, Zaungilge, Waldgilge, Lilie unter den Dornen, Lilienfreucht, das Deutsche Geißblatt, das Deutsche Jelängerjelieber, Rose von Jericho, Georgenrose, Alfranken, Zäunling, Zaunkirsche, Waldrebe, Waldwinde, Waldmeister, wilde Ranken, Mennikenskraut ꝛc.); auch Name einer aus Südeuropa stammenden Art, deren runde Blätter den Stiel ganz umschließen, so daß er durch die Mitte der Blätter gewachsen zu seyn scheint, und deren Blumen an den Enden der Zweige ohne Stiele in Wirbeln beisammen sitzen (das durchwachsene, oder italische Geißblatt, und vorzugweise schlechthin, das Geißblatt; die wälsche Specklilie, Waldlilie, Jelängerjelieber, die Rose von Jericho, der Durchwachs, Waldwinde, Zäunling); der blaue Wiesenehrenpreis; **die S-linde**, die Sommerlinde; **die S-made**, eine Made im Specke; uneig. und gemein eine Person, welche mit Speck viel zu thun hat; **die S-mamiering**, auf Grönlandfahrern, eine Mamiering, durch welche der Speck in die Fässer gelassen wird; **die S-maus**, die Fledermaus; **die S-melde**, Name des Bingelkrautes; **die S-melone**, die schlechtere Sorte einer vorzüglichen Art Melonen in Italien, mit weißem Fleische; **das S-messer**, beim Wallfischfange, ein großes Messer, womit der Speck vom Wallfische geschnitten wird; **die S-sau**, eine fette Sau, die viel Speck hat; **der S-schneider**, auf Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Zerschneidung der getödteten Wallfische anordnet ꝛc.; **der S-schnitt**, das Ausschneiden des Speckes; ein kleines Stück zerschnittenen Speckes; **die S-schüppe**, ein Werkzeug, womit man auf Grönlandfahrern die Stücke Speck in den Speckguß fortstreicht (Speckschupfe); **die S-schwarte**, die dicke, zähe Haut an den Speckseiten; **das S-schwein**, ein gemästetes Schwein; **die S-seite**, die mit Speck bewachsene Seite eines gemästeten und geschlachteten Schweines vom Vorderbuge an bis zu den Schinken, besonders nachdem sie geräuchert ist (der Speckleib): **die Wurst nach der Speckseite werfen**, uneig., durch ein kleines Ge-

ſchenk ein größeres zu erhalten ſuchen; der S-ſporen, Sporen für diejenigen, welche auf den Wallfiſchen ſtehen und den Speck ausſchneiden, damit ſie nicht ausgleiten; der S-ſtein, ein halbdurchſichtiger Stein von verſchiedener grüner Farbe, und fett anzufühlen (Fettſtein, Weichſtein, Leberſtein, Pfannenſtein, Scherbelſtein); auch der Seifenſtein, wozu der Schreibſtein und die Spaniſche Kreide gehören. (Beide außerdem noch Schmerſtein, Talgſtein, Güldenſtein); der S-ſtrick, beim Wallfiſchfange, Stricke, womit die großen Stücke Speck vom Wallfiſche in das Schiff gezogen werden; das S-takel, auf Grönlandfahrern, ein Takel, womit die großen Stücke übergehißt werden; der S-thran, der aus dem Wallfiſchſpecke geſottene Thran; der S-trog, auf Grönlandfahrern, ein hölzerner Trog, in welchen die Finken Speck, oder kleinern Stücke, bis zur Mamiering getrieben werden, durch welche ſie in den Raum fallen; der S-wanſt, ſ. Speckbauch; der S-wurm, ein Wurm, der im Specke lebt; der Speckkäfer.

Spēdel, m., -s, im N. D. der Speichel.

* Spedīren, th.Z., verſenden, abſenden: Waaren; die Spedition, die Waarenverſendung. Davon Speditionshandel, S-güter ꝛc.; der Spediteūr (ſpr.-tör), der Waarenverſender.

Spè(e)r, m., -es, M. -e, ein mit einer langen Spitze verſehenes Ding, daher bei den Feilenhauern der lange ſpitzige Theil einer Feile, womit ſie in den Heft befeſtigt wird, und bei den Fiſchern eine Gabel mit zehn Zacken, die Barben und Aale im Winter damit zu ſtechen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Waffe, welche aus einer langen eiſernen und dünnen Spitze mit einem oder zwei Widerhaken an einem hölzernen langen Schafte beſteht; S-berühmt, E.u.U.w., berühmt durch geſchicktes Werfen und Treffen mit dem Spere; die S-diſtel, die gemeine Wegediſtel, deren Blätter lanzenförmig ſind und aus einander geſperrt ſtehen (Sperrdiſtel).

Speēreep, ſ., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein Tau, woran die Boje eines Netzes, worin Häringe gefangen werden, befeſtigt iſt.

Spè(e)relſter, w., der Neuntödter (Berg-, Buſch-, Kruk-, Krick-, Griegelelſter).

Spèerenſtich, m., Name des kleinen Enzians, deſſen lange weiße Wurzel zu beiden Seiten kreuzweiſe wie mit einem Speere durchſtochen iſt.

Spè(e)rförmig, E.u.U.w., die Form eines Speres habend; das S-geraſſel, das Geraſſel der Spere an einander im Kriege; S-geübt, E. u.U.w., im Gebrauch des Speres, beſonders im Kriege, geübt; S-gewohnt, E.u.U.w., gewohnt und geübt mit dem Spere zu kämpfen; der S-hai, eine Art Haie mit rauher Haut (der Dornhai, Dornhund); der S-kampf, ein Kampf, in welchem man mit Speren ficht; der S-knappe, veraltet, ein mit einem Spere leicht Bewaffneter; das S-kraut, eine Art des Hahnenfußes, mit langen ſpitzigen und gekerbten Blättern (Spe(e)rwurz, Spe(e)wurzel); der Gartenbaldrian oder römiſche Baldrian (Zehrkraut); die Natterzunge oder Schlangenzunge; das blaue Spe(e)rkraut, eine beſonders im nördlichen Europa wachſende Pflanze, wegen ihrer ſchönen Blumen in den Gärten gezogen (blauer, griechiſcher oder fremder Gartenbaldrian, Jakobsleiter, Himmelsleiter); der Löwenzahn; das S-maß, ſ. Sperrmaß; die S-meiſe, die Tannen-, Wald- oder Holzmeiſe; der S-reiter, ehemahls eine Art mit Speren bewaffneter Reiter; der S-ſchaft, der hölzerne Schaft eines Speres; S-umragt, E.u.U.w., mit ragenden Speren umgeben; der S-verſchloß, ein Ort, welcher Spere zu verſchließen dient;

der S-wurf, die Kunst mit dem Spere zu werfen; ein Wurf mit dem Spere; die Weite, Entfernung, bis zu welcher man mit dem Spere werfen kann; die S-wurz(el), s. Sperkraut.

Spehnkopf, m., auf den Schiffen, ein dem Katzenkopfe ähnliches, aber noch einmahl so langes Holz, welches man in eins von den Löchern des Bratspills steckt und den doppelten Part des Ankertaues von unten zu um dasselbe schlägt, so daß man auf das Ankertau winden kann, und es auch, wenn man den Spehnkopf herauszieht, oder die Bugt des Ankertaues hinter demselben wegnimmt, sogleich mit allen Schlägen von dem Bratspill abfahre; das S-tau, ein an dem Spehnkopfe befindliches Tau, mit welchem man das Ankertau daran fest bindet.

Speiarzenei, w., eine Arzenei, welche Erbrechen erregt. Ein solcher Trank der Speitrank; das S-becken, ein Becken, den Speichel darein auszuwerfen (das Speichelbecken, Spuckbecken, Speinapf, Speikasten, Spucknapf, Spuckkasten rc.).

Speibel, m., -s, im Östreichschen, der Speichel.

Speiche, w., M. -n, Stäbe, welche von der Welle oder Nabe eines Rades bis in die Felgen oder den Umkreis desselben reichen, beide mit einander verbinden und zum Rade machen: die Speichen eines Rades; besonders von den Wagenrädern, denn an einem Wasser- oder Kunstrade werden diese Theile gewöhnlicher Radearme genannt; in der Zergliederk., der kürzere Knochen des Vorderarmes, welcher unter dem Köpfchen des Oberarms liegt (Spindel).

Speichel, m., -s, diejenige natürliche Flüssigkeit, welche durch die Speicheldrüsen abgesondert wird, durch den Mund mit den Speisen in den Magen geht und diese mit verdauen hilft; uneig., jemandes Speichel lecken, ihm auf die niederträchtigste Art schmeicheln. (Im N. D. lautet dies Wort Spucke, im O. D. die Speichel, der Speibel); die S-drüse, diejenigen Drüsen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel bereitet und abgesondert wird; der S-fluß, der starke Erguß des Speichels, besonders sofern er künstlich und z. B. in der Speichelkur nöthig ist; der S-gang, in der Zergliederk., Gänge oder zarte Röhren, durch welche der Speichel abgeleitet wird; das S-kraut, ein Kraut, dessen Gebrauch Speichelfluß bewirkt, besonders eine Art übel riechenden Roßpoleies (Bienensaug, Läusekraut, Mäusepfeffer, Ratzenpfeffer), auch das gemeine Seifenkraut (Speichelwurz), so wie der Bertram oder die Zahnwurzel; die S-kur, diejenige Kur oder Heilung, da verdorbene Säfte zu den Speicheldrüsen geleitet und durch den Erguß in den Mund, und durch Auswurf aus demselben fortgeschafft werden (Salivation); der S-lecker, ein niederträchtiger Schmeichler, Kriecher; **Speicheln**, unth. Z., Speichel auswerfen, spucken; der Speichelreiz, ein Reiz der Speicheldrüsen, daß sie mehr Speichel als gewöhnlich absondern. Davon S-reizend, E. u. U.w., (speicheltreibend); das S-thierchen, der Schaumwurm, s. d. (Geisferthierchen, Speiwurm Gäschtwurm, Gäschtheuschrecke, Schaumfliege, Flohheuschrecke, Heuschreckenfloh); der S-topf, s. Speitopf; S-treibend, E. w., s. Speichelreizend; die S-wurz(el), Name des gemeinen Seifenkrautes, das den Speichel treibt (Geiferwurz).

Speichen, th. Z., mit Speichen versehen: ein Rad.

Speichenbein, s., im N. D. ein langes dünnes Bein, auch, eine Person mit solchen Beinen; die S-blutader, in der Zergliederk., eine Blutader, welche mit der Speichenschlagader gleichen Lauf hat; die S-fläche, eben das., die nach der Speiche zu liegende Fläche eines Beines, z. B. des Mondbeines; der S-muskel, eben

das., die an der Speiche liegenden Muskeln; der S-nerve, eben das., ein Nerve, welcher hinter dem Oberarmbeine dicht an demselben nach aussen herumgeht; der S-ring, (der Speichenrinken), an den Wagenrädern, die beiden großen Ringe oder Rinken auf der Nabe, zunächst an den Speichen; die S-schlagader, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche der zweite Hauptast der sich theilenden Armschlagader ist; der S-winkel, ebendas. ein Winkel an der Speichenfläche des Mittelstückes der Hand.

Speicher, m., -s, ein Gebäude, oft mit mehreren Böden über einander, ausgedroschenes Getreide und andere Feldfrüchte, auch Waaren in Menge daselbst aufzubewahren (im N. D. Spieker); im Osnabrückschen in weiterer Bedeutung auch die Bauerhäuser, und im Bremischen ein Lusthaus mit einigen Zimmern auf einem Meierhofe; der S-dieb, N. D. Name des Sperlinges; der S-herr, in Städten, wo die öffentlichen Schütthäuser Speicher heißen, diejenige Rathsperson, welche die Aufsicht über diese Häuser hat; Speichern, th. Z., in den Speicher bringen, besonders in auf-, einspeichern; der Speicherschreiber, der Schreiber bei einem öffentlichen Speicher oder Schütthause; das S-wiesel, das gemeine Wiesel.

Speichig, E. u. U. w., Speichen habend, besonders in Zusammensetzungen.

Speick, m., -es, M. -e, im Zillerthale, eine Art Schüsselblumen; gelber Speick, der römische oder celtische Spick, celtische Narden, Laugenblume rc.; blauer Speick, im Zillerthale, Name einer moosartigen Alpenpflanze.

Speidel, m., -s, in Schwaben, der Keil, auch, ein keilförmiges Stück Leinwand, oder ein solches Stück Fleisch; der Meißel.

Speideln, th. Z., landschaftlich, spalten.

Speien, unth. u. th. Z., unr. erst verg. Z., ich spie, Mittelw. der verg. Z., gespien, mit Heftigkeit und gemeinhin auf eine unanständige Art aus dem Munde auswerfen, 2 Petr. 2, 22; Blut speien, durch den Mund von sich geben; in engerer Bedeutung, den Speichel auswerfen, wenn es heftig und als Zeichen der Verachtung geschieht, wodurch es sich von spukken, unterscheidet, dem gewöhnlichen Auswerfen: einem ins Gesicht speien; besonders, was im Magen befindlich ist durch eine gewaltsame Zusammenziehung desselben von sich geben (sich brechen): Betrunkene pflegen zu speien; zum Speien einnehmen, ein Brechmittel einnehmen um sich zu erbrechen; im gemeinen Leben auch sich (mich) speien, anständiger sick erbrechen, sich übergeben; uneig., mit Heftigkeit von sich geben, ausstoßen: der Vesuv speiet Feuer; hundert Feuerschlünde spien Tod und Verderben; Feuer und Flamme speien, in heftigen Zorn ausbrechen.

Speiekel, m., Ekel bis zum Speien.

1. Speier, m., -s, Name einer Art Eidechsen in Südamerika, welche gereizt einen schwarzen, scharfen Geifer von sich spritzt.

2. Speier, m., -s, eine Spitze, und uneig., ein wenig (in Schlesien ein Spier).

Speierbaum (Speierlingsbaum), m., der Elsebeerbaum, dessen Früchte auch Speierlinge genannt werden.

Speierei, w., M. -en, das Speien; etwas Ausgespieenes.

Speierl, s., -s, die Spierschwalbe.

Speierlich, E. u. U. w., Reiz zu speien empfindend: es ist mir speierlich, so als ob ich speien sollte.

Speierling, m., -es, M. -e, Name der Elsebeere, der Frucht des Elsebeerbaumes (Arlsbeere, Eierling, Darmbeere, Spierapfel, ahornblättriger wilder Sporapfel); die Frucht des Sperberbaumes (Spierling, Spörling, Sorbapfel, Sorbbirn rc.

Speifieber, s., ein Fieber, bei wel-

chem der Kranke immer Speichel auswirft; die S-fliege, eine Art Fliegen (die Brech-, Schmeißfliege); das S-gat, im Schiffbaue, viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, mit dem Decke in gleicher Fläche, durch welche alles Wasser sogleich wieder abläuft (das Speiloch); in den Holländischen Papiermühlen, eine Rinne, mittelst welcher das Wasser aus den Kufen ab- und zur Mühle hinausfließt; der S-kasten, s. Speibecken; das S-kraut, das Kreuzkraut; das Laub des Stinkbaumes, welches gekaut starkes Brechen erregt.

Speil, m., -es, M. -e, ein dünnes, spitz zulaufendes Holz; in der Schiffersprache so viel als Splint. S. d.; Speilen, th. Z., mit Speilen versehen: einen Bienenstock, dünne Stäbe übers Kreuz darin anbringen, damit die Bienen die Scheiben daran befestigen können; mit Speilen ausspannen.

Speiler, m., -s, ein spitzig zugeschnittenes dünnes Holz, etwas daran aufzuspießen, auch manche Dinge damit auseinander zu sperren. So die Stäbe, woran man Würste, Fleisch rc. zum Trocknen aufhängt, und die kleinen zugespitzten Hölzer, mit welchen die Fleischer die Würste an den Enden zustechen; auch die spitzigen Hölzchen, womit die Nieren in dem Braten oder die Hintertheile eines Hasen befestiget werden, damit sie nicht herunterfallen. Stärkerer Hölzer dieser Art bedienen sich die Fleischer, sowohl die ausgeschlachteten Kälber und Schöpse damit aus einander zu sperren, als auch die Felle der kleinen geschlachteten Thiere damit auszuspannen und so trocknen zu lassen; Speilern, th. Z., mit Speilern versehen: die Wurst; die Felle der Schöpse, sie mittelst Speiler ausspannen.

Speiloch, s., das Speigat; der S-napf, s. Speibecken.

Speir, w., M. -en, im Schwäbischen die Spierschwalbe.

Speiröhre, w., an den Dachrinnen, diejenige Röhre, welche das Wasser aus der Rinne abführt.

Speisäderlein, s. in der Zergliederk., kleine Gefäße, welche den Speisesaft aufnehmen und weiter führen.

Speisaft, m., der Brechsaft, Brechtrank; die S-schlange, s. Spritzschlange.

1. Speise, w., M. -n, jedes derbe Nahrungsmittel, besonders für Menschen: Speise und Trank zu sich nehmen; Brod und Kartoffeln sind die allgemeinsten Speisen; eine nahrhafte, gesunde, schwere Speise; in weiterer Bedeutung auch von der Nahrung der Thiere, da es sich denn vom Futter dadurch unterscheidet, daß dieses nur einigen Arten der Thiere, zu einer bestimmten Zeit, im gewissen Maße und häufig auch erst nach einer gewissen Zubereitung gegeben wird; im Grabe wird der Mensch eine Speise der Würmer; Sprichw. 6, 8.; uneig., auch Brennstoffe zur Unterhaltung eines Feuers, 3 Mos. 3, 11. 16.; noch uneigentlicher von der Nahrung des Geistes: dem Starken gehört starke Speise; in engerer Bedeutung, eine nach den Regeln der Kochkunst künstlich zubereitete Nahrung von gewisser Art, für Menschen (das Essen): den Tisch mit leckern Speisen besetzen; die Speisen aufsetzen, herumgeben lassen, abtragen rc.; in der Kochkunst, vorzugsweise ein Zwischengericht von Mehl, Milch, Eiern rc.; in einigen N. D. Gegenden, z. B. im Osnabrückschen die edlen Eingeweide des geschlachteten Viehes nebst Kopf und Füßen: die Kälber-, Ochsenspeise.

2. Speise, w., M. -n, ein Kunstausdruck, der in den meisten Fällen ein Gemisch bedeutet, und zwar im Bergbaue: der durchschwefelte Nickel, welcher den Schwefel und Arsenik an sich nimmt, welche beim Rösten des Erzes nicht hinlänglich fortgetrieben werden; der mit Schwefel und Arsenik vermischte Kobalt, welcher auf dem

Bruche stahlartig ist, mit Scheidewasser und Vitriolöl rothe Auflösungen macht und in der Verglasung ein blaues Glas oder die Schmalte gibt; der nicht genug ausgeschmelzte Wißmuth, welcher sich von dem vorigen durch sein Gewebe unterscheidet, und seine Farbe in den minerischen Säuren nicht verändert; eine metallische Vermischung aus Nickel, Kobalt und Eisen, welche mit minerischen Säuren rothe Auflösungen gibt, und in der Verkalkung theils grün, theils blau wird; eine metallische Vermischung aus Kobalt, Nickel und Wißmuth, welche mit minerischen Säuren gelbgrüne oder braune Auflösungen gibt und in der Verkalkung theils braun, theils grün wird; weiße Speise, die in den Kupferschiefern befindlichen Kupfer- und Bleifunken von dem weissen Kupfer und Bleierz; gelbe Speise, die von den Kupferschiefern fallenden Kupferkiese, welche mit der weissen Speise einerlei Gehalt haben; bei den Probern, eine aus Arsenik und Eisen bestehende Masse, welche man von kiesigen und kobaltigen Erzen in dem Kupfertiegel erhält; im Hüttenbaue, ein weißgrauer, schwerer, aus Arsenik, Kobalt, Eisen, Kupfer und etwas Silber bestehender Kuchen, der sich bei der Bleiarbeit von kobaltischen Erzen bei Stechung des Werkes und Bleisteines über dem Werke setzt und als eine Scheibe abgehoben werden kann; bei den Rothgießern, ein Metallgemisch, besonders aus Kupfer und Zinn, aus welchem Glocken gegossen werden (Glockenspeise); bei den Glasern, dasjenige Gemisch aus Zinnasche, Zinn und Talg, womit sie verzinnen (die Kolbenspeise); bei den Maurern, der Mörtel oder der mit Sand vermischte Kalk, zum Mauern (die Mauerspeise).

Speisebediente, m., Diener, welche beim Speisen aufwarten; das S-bier, ein schwaches Bier (Tischbier, Nachbier); die S-büchse, landschaftlich, eine Büchse, worin das Brod zum heil. Abendmahle verwahrt wird; die S-eichel, die Frucht einer Art Eicheln in Griechenland, und der Baum, welcher sie trägt; der S-fisch, jeder eßbare Fisch; Name der kleinern eßbaren Fische, z. B. der Weißfische, Breitfische, Börse rc., welche man in die Fischteiche zur Speise für die darin gehaltenen Fische, als Hechte rc. setzt; der S-gang, die Speiseröhre; der S-gast, ein Gast bei Tische, besonders einer, der in einem Speisehause zu speisen pflegt (gewöhnlich nur der Gast); S-gelb, E. u. U.w., blaßgelb und ein wenig ins Röthliche fallend; das S-geräth, alles Geräth, welches zum Auftragen und Genießen der Speisen gehört; das S-gewölbe, in den Haushaltungen ein Gewölbe, die Speisen und Vorräthe für die Küche aufzubewahren; das S-haus, ein öffentliches Haus, wo ein ieder für Geld speisen kann; die S-hütte, eine Hütte, wo Speisen verkauft werden; die S-kammer, eine Kammer, Speisen und Vorräthe darin aufzubewahren (im O. D. der Speisgaden, der Behalter, auch nur, z. B. in Östreich, Baiern, die Speiß); der S-kasten, ein Kasten, worin allerlei zu Speisen dienende unzubereitete Zuthaten aufbewahrt werden; im Bergbaue der Wasserkasten. S. d.; der S-keller, ein Keller, welcher als Speisekammer dient; der S-kobalt, eine Art des Kobalterzes; der S-korb, ein eigens eingerichteter Korb, das Essen aus den Speisehäusern in darein passenden Schüsseln zu holen; die S-köthe, s. Speiseschrank; das S-kraut, Kräuter, welche an die Speisen genommen werden, besonders der Kopfkohl; der S-kümmel, der gemeine Kümmel, der in den Küchen zu den Speisen gebraucht wird; der S-markt, ein Markt, wo rohe Speisen verkauft werden; der S-meister, veraltet f. Küchenmeister.

Speisen, 1) unth. Z., in der anständigen Sprechart, Speise zu sich neh-

men, besonders von bessern, längern, feierlichen Mahlzeiten (gemeinhin essen): wir werden bald speisen; sie speisen noch; bei jemand speisen; zu Mittag, zu Abend speisen; 2) th. Z., als eine Speise zu sich nehmen: was wollen Sie speisen? Fleisch, Braten, Fische ꝛc. speisen; Speise reichen, oder durch Andere reichen lassen: einen Hungrigen speisen; täglich sechs Personen zu speisen haben; ein Gastwirth speiset, indem er die Gäste für Geld mit Speisen versieht (von Thieren ist Futtern gewöhnlicher); uneigentlich. einen mit leerer Hoffnung speisen, ihn damit hinhalten; einen Fischteich speisen, ihn mit kleinern schlechtern Fischen besetzen, zur Speise für die darin unterhaltenen größern und bessern: die Mühlsteine speisen, bei den Müllern, Getreide aufschütten, damit die Steine zu mahlen haben; in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von der Reichung des Abendmahles: die Abendmahlgänger speisen; einen Kranken speisen, ihm das Abendmahl reichen; zuweilen auch an Speise reichen, austheilen, wie z. B. an den Höfen bei der Kellerei Wein, Bier und Brod an Personen als ein Theil des Gehaltes ausgespeiset, d. h. ausgetheilt wird.

Speisenzerleger, m., s. Trancheur; das Speiseopfer, bei den älteren Juden, ein unblutiges Opfer aus eßbaren Stoffen des Gewächsreiches, z. B. Mehl; der Speiser, -s, einer, der Speise zu sich nimmt, auch einer, der Andere mit Speise versieht.

Speiserest, m., die überbleibsel von Speisen; die S-röhre, ein häutiger Gang in den thierischen Körpern, welcher sich als Fortsetzung des Schlundes bis in den Magen erstreckt, und diesem Speise und Trank zuführt (der Speisegang); das S-röhrengeflecht, in der Zergliederk., Nervengeflechte vor und hinter der Speiseröhre, welche auch durch den Zwerchmuskel mit der Speiseröhre zum Magen hinabgehen; die S-r-maus, eben das., der Muskel der Speiseröhre; die S-r-schlagader, eben das., Schlagadern, welche nach der Speiseröhre gehen; der S-r-schlitz, eben das., ein Schlitz im Zwerchmuskel, durch welchen die Speiseröhre in die Bauchhöhle kommt; die S-ruhr, bei den Ärzten, eine Art der Ruhr, da die Speisen fast ganz unverdaut wieder fortgehen; der S-saal, der Tafelsaal, Eßsaal; der S-saft, der aus den Speisen im Magen bereitete Saft, welcher zur Nahrung verwendet wird (Chylus, der Nahrungssaft); der S-s-behälter, in der Zergliederk., eine irrige Benennung des weiten Anfanges des hintern Hauptstammes oder Brustganges der Saugadern; das S-s-gefäß, eben das., die feinen Gefäße im Magen, welche den Speisesaft aufsaugen; der S-schrank, ein Schrank, worin man Speisen aufbewahrt (das Speisespind, die Speiseköthe, der Behalter, Gehalter); die S-schüssel, eine Schüssel, Speisen darin aufzutragen; das S-spind, s. Speiseschrank; die S-stube, das Eßzimmer; die S-tafel, eine Tafel, an welcher gespeiset wird; der S-topf, ein Topf, in welchen man Speise thut; der S-träger, einer, der Speisen auf den Tisch trägt; ein Handlanger des Maurers, welcher Mauerspeise herbeiträgt; der S-vogel, Benennung der eßbaren Vögel; die S-waare, allerlei rohe Speisen, als Waaren betrachtet; der S-wärmer, ein Geräth, in welches man glühende Kohlen thut, kalt gewordene Speisen darüber zu erwärmen; der S-wein, geringer Wein, zu den Speisen gebraucht; uneigentlich, der Abendmahlwein; der S-wirth, die S-w-inn, Traiteur; das S-zimmer, s. Speisestube; der S-zucker, grober Hut- oder auch Rohzucker, Kochzucker.

Speishahn, m., bei den Wasserkünsten, derjenige Hahn, welcher bei den Brun-

nenkünsten an die Wand des Wasserkastens, worin das Kunstwerk steht, mit Schrauben befestigt ist, um durch solche das reine Brunnenwasser in den Kasten zur Speisung des Druckwerks einlaufen zu lassen.

Speīsig, E. u. U.w., im Bergbaue, Bestandtheile zur Speise enthaltend: speisige Erze, welche sehr kobaltisch sind und im Ausschmelzen viele Speise geben; speisig Erz nennt man auch Erz, welches kiesig ist und Speise macht; speisiger Bleistein, welcher von solchen speisigen Bleierzen fällt; eine speisige Erz- oder Bergart, welche auf dem Bruche körnig ist, und zwar in weiterem Verstande, so daß auch würfelige Theile mit darunter verstanden werden: ein grobspeisiger Bleiglanz, welcher auf dem Bruche große Würfel zeigt, zum Unterschiede von dem kleinspeisigen.

Speiskraut, s., das Flachs- oder Leinkraut.

Speīspettel (Speisspettel), m., -s, Name des gemeinen weißen Behen (Spiespettel).

Speiteäubling, m., im Lande ob der Ens der giftige Blätterschwamm, (der Speiteufel); der S-teufel, angefeuchtetes und zu einem kleinen Kegel geformtes Pulver, das man anzündet, da es dann Funken sprüht und verbrennt, (Sprühteufel, im N. D. Sissemännchen, Petermännchen); der Speiteubling. S. d.; der S-topf, ein Topf hinein zu speien (der Speicheltopf); der S-trank, s. Speiarzenei; der S-vogel, in manchen Gegenden, ein Spötter; das S-wort, landschaftlich, ein Spottwort, Spott; der S-wurm, s. Schaumwurm und Speichelthierchen; die S-wurzel, eine zum Geschlecht des Geisblattes oder der Specklilie gehörende Pflanze, deren Wurzel Erbrechen erregt.

* Spektākel (Spectacle), s., ein Schauspiel; der lärm. Auflauf: Spektakel machen, lärm machen; Spektakulīren (Spektākeln), unth. Z., lärm machen; Spektakulōs, E. u. U.w., schändlich, abscheulich.

* Spekulānt, m., -en, M. -en, ein Forscher, Grübler; bei Kaufleuten, ein Unternehmer auf gut Glück; die Spekulatiōn, M. -en, die Forschung im Gebiete des übersinnlichen; kaufmännische Gewinnspähung; Spekulatīv, E. u. U.w., forschend, übersinnlich; unternehmend; Spekulīren, unth. Z., nachsinnen, übersinnliche Betrachtungen anstellen; Handelsentwürfe machen: auf eine Sache.

Spèlle, w., M. -n, s. Spange 1.; Spèllen, th. Z., spalten machen; Spèllig, E. u. U.w., leicht gespellet werden könnend.

Spèlt (Spèlz), m., -es, der Dinkel; der S-acker, mit Spelt bestellter Acker; der S-brei, Brei von Speltmehl; das S-brod, Brod von Speltmehl (Spelzenbrod); Spèlten, E. u. U.w., von Speltmehle; der Spèltkuchen, Kuchen von Speltmehl; das S-mehl, aus Spelt gemahlenes Mehl (Spelzenmehl); der S-monat, veraltet, der Herbstmonat oder neunte Monat des Jahres, in welchen die Ernte des Speltes fällt.

* Spelúnke, w., eine Höhle; ein Raubnest.

Spèlze, w., M. -n, ein spitziges, besonders durch Spalten entstandenes spitziges Ding, wie die durch das Dreschen gespaltenen spitzigen Hülsen des Getreides, welche einen Theil der Spreu ausmachen, auch, die im Dreschen zerschlagenen Grannen (Spalzen); in der Pflanzenlehre die Blättchen, woraus der Balg, der den Gräsern eigene Kelch, besteht.

Spèlzenbrod, s., das S-mehl, s. Speltbrod, Speltmehl.

Spèlzerich, m., -es, M. -e, ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen, deren Blumenbette mit Spelze besetzt ist.

Spèncer, m., s. Spenzer.

* Spendäge, (spr. -sche), die Spende, das Geschenk.

Spende, w., M. -n, die Handlung, da man spendet, besonders eine öffentliche Austheilung von Almosen: Geld-, Brodspende; dasjenige, das gespendet wird: eine fromme Spende; das S-bier, das S-brod, Bier, Brod, welches ausgetheilt wird, besonders unter die Armen. Eben so S-fleisch, S-wein ꝛc.; der S-fleiß, Fleiß im freigebigen, reichlichen Mittheilen (Liberalität); der S-herr, in manchen Gegenden, z. B. zu Lennstädt in Thüringen, die Almosenpfleger.

Spendel, w., M. -n, N. D. die Spangel, Stecknadel.

Spendeln, unth. Z., im Sächsischen, sich bewegen, schwingen, schlenkern.

Spendelust, w., die Neigung zu spenden. Davon S-lustig, E.u.U.w., s. spendabel.

Spenden, th. Z., überhaupt, ausgeben, austheilen; die Zuthaten zu den Speisen; das Abendmahl, Almosen; in engerer Bedeutung, freigebig und reichlich austheilen (spendiren): einem etwas spenden; Gaben, Geschenke spenden; der Spender, -s, einer, der freigebig und reichlich austheilt.

Spendesohle, w., in den hallischen Salzwerken, eine gewisse Menge Sohle, welche wöchentlich zum Besten der Armen versotten wird; der S-wein, s. Spendebrod.

Spendsam, E. u.U.w., gern spendend (spendabel, spendselig).

* Spendiren, s. Spenden.

1. Spengen, th.Z., mit Spangen versehen, zieren; sich (mich) spengen, veraltet, sich rühmen, prahlen, groß thun.

2. Spengen, th.Z., veraltet, züchtigen.

Spengler, m., -s, im Schwäbischen, schläfriges Gähnen, der Schlaf.

Spenkern, 1) unth. Z., landschaftlich, herum laufen herumspringen, wie die muntern Knaben; zu Pferde jagen, sprengen; 2) th. Z., in Hamburg, laufen machen, in den Zusammengesetzten weg-, hinausspenkern, wegjagen, hinaustreiben.

Spenling, m., -es, M. -e, im Östreichschen Benennung der gelben Pflaumen.

Spennadel, w., im Östreichschen, die Stecknadel.

* Spenzer, m., -s, ein (Englisches) Überzichwamms, ein Überkleid ohne Schöße.

Sper, E. u.U.w., im O. D. herbe.

Sperbaum, m., (die Sperbe), s. Sperberbaum.

Sperbeere, w., (Sperbirn), s. Sperberbeere.

Sperber, m., -s, ein zum Falkengeschlecht gehörender Raubvogel von der Größe einer Elster, welcher auf kleines Geflügel stößt (Finkenfalk, Lehrchenfalk, Schwalbenfalk, Vogelfalk, kleiner Stockfalk, Stößer, Lerchenstößer, Taubenstößer, Schwalbengeier, Finkensperber, Finkenhabicht, Stockfuß, Schwimmer, Luftschiffer, Stoßhöchtel, das Männchen besonders noch Sprinz, Sprinzel, Sprenzcher, Blaubäckchen, Wachtelhabicht); der S-baum, ein zum Geschlechte der Vogelbeere oder Eberesche gehörender Baum im südlichen Europa, welcher ein sehr hartes Holz hat, und dessen kleine Beeren, (Sperberbeeren), gegessen werden können (zahmer Vogelbeerbaum, Sperbaum, Sperbe, Speierlingsbaum, Adelesche, Eschröslein). Eine Abart davon, deren Früchte rundlich und kleinen Äpfeln ähnlich sind, wird Sperapfel, Sporapfel, Sorbapfel genannt; in einigen Gegenden auch der Mehlbeerbaum (Speierlingsbaum); die S-beere, die kleine Birnen ähnliche Frucht des Sperberbaumes (Sperbeere, Sperbirn, Spierbirn, Sporbirn, Schmerbirn, Spierapfel, Sorbapfel, Spörling, Spierling, Speierling, Sperbel, Escheritze, Aschritzen, Zarsen, Malzenasen, Drecksäcke); die Elsebeere und Mehlbeere; die Berberisbeere; die S-eule,

eine Art Eulen (Falken-, Habichts-, Geiereule); das S-köpfel, in Steiermark, Name der Kichern oder Kichererbsen; das S-kraut, Name des Wiesenknopfes (großes Sperberkraut, auch Sperbenkraut); kleines Sperberkraut, die Pimpernelle; die S-motte, eine Art Motten.

Spèrbern, th. Z., sprenkeln, doch gewöhnlich nur als Mittelwort gesperbert.

Spèrbirn, w., s. Sperberbeere.

1. Spèrg, m., -es, landschaftlich, der Spergel oder Spark.

2. Spèrg (Spèrk), m., -es, M.-e, landschaftl. der Sperling.

Spèrgel, m., -s, s. Spark.

Spèrgelbaum, m., in einigen Gegenden, Name des Faulbaumes (Spörgelbaum); die S-beere, die Beere oder Frucht des Faulbaumes die Faulbeere (Spörgelbeere); das S-kraut, s. Spark.

Spèrk, m. -es, M. -e, s. Sperling.

Spèrling, m., -es, M. -e, ein bekannter sehr gemeiner Vogel mit geradem, kegelförmigem und spitzigem Schnabel, grauem und schwarzem Körper, dunkelgrauen Schwung- und Schwanzfedern (Haus-, Korn-, Faulsperling, Spatz, Spatze Hausspatz, Hausdieb, Gerstendieb, Speicherdieb, Kornwerfer, im Hennebergschen Sperk, in andern O.D. Gegenden Spork Spier, Muschel, Mutschel, Holzmutschel, um Koblenz Mösch, im N. D. Lüning, Lühnk, Lüniger, Lünger). Davon das Sperlingsnest, das S-ei ꝛc.: verliebt wie ein Sperling, sehr verliebt; der S-flügel, Name einer Art Traubenfarn, des Straußfederfarns; das S-kraut, Name des gemeinen Gauchheils oder Narrenheils (Vogelkraut, Zeisigkraut); die S-milbe, die Vogelmilbe; die S-ammer, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, rostfarben und schwarz gefleckt, und mit rostrothen Deckfedern auf den Flügeln; die Spèrlingstaube, eine sehr kleine Art Tauben in Südamerika (die kleinste Turteltaube, das Steintäubchen); die S-wurz, Name einer meist ausländischen Gattung Strauchgewächse (der Vogelkopf); die S-zunge, Name einer im südlichen Europa auf hohen trocknen Stellen wachsenden Pflanze.

* Spèrma Ceti, Wallrath; die Spermatologie, die Lehre vom Samen.

Spèrr, E. u. U.w., in einigen O. D. Gegenden gedrange, wie wenn sich etwas sperret; uneig. bedrängt, kümmerlich: sperre Zeiten; es geht ihm sperr (klemm); im Östreichschen, rauh, hart, trocken.

Spèrrbaum, m., ein Baum, womit man eine Öffnung, einen Zugang sperret, z. B. ein Schlagbaum; die S-distel, s. Speerdistel.

Spèrre, w., M. -n, der Zustand, da sich etwas sperret: die Haare stehen mir zu Sperre (zu Berge), sträuben sich mir; die Handlung, da man sperret: noch vor der Sperre ins Thor kommen; die Getreidesperre, die Hinderung der freien Ausfuhr des Getreides; im O. D. die gerichtliche Beschlaglegung oder Einziehung einer Sache (Arrest): die Sperre anlegen, aufheben; ein Werkzeug, etwas damit zu sperren, in Zusammensetzungen: die Radsperre, ein Werkzeug, das Rad am Wagen damit zu sperren.

Spèrreisen, s., ein Eisen, welches etwas versperret; in den Sägemühlen die Klinke mit einem Haken, welche unter der Stoßstange angebracht ist, und welche sich an den Zähnen des Zahnrades einstemmt, damit das Rad nicht mit zurückrücke, wenn die Stoßstange im Hin- und Herstoßen des Schiebewerks weiter als gewöhnlich zurückweicht.

Spèrren, th. Z., mit Heftigkeit und weit von einander thun: die Füße von einander sperren; das Maul sperren, es weit öffnen; uneigentlich, die Zeilen sperren, sie weit von einander setzen; die Wörter sperren, die Buchstaben derselben

aus einander rücken (durchschießen); sich (mich) sperren, sich heftig widersetzen, Sir. 6, 26; auch, f. weigern: sich sperren etwas zu thun; den Eingang, Durchgang verhindern, durch Verschließen, mittelst eines Riegels, oder auf andere Art: die Thür sperren; uneigentlich: die Stadt sperren, den Zugang zu derselben verhindern; ein Thor mit einem Schlagbaume, eine Gasse mit Ketten sperren; die freie Bewegung eines Dinges, auch, die Ausübung einer Sache verhindern: ein Rad sperren, es durch einen dazwischengesteckten dicken Stock an seinem Umlaufe verhindern, oder erschweren, damit das Fuhrwerk langsamer gehe; den Handel sperren, ihm Hindernisse in den Weg legen; ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf Einen Ort allein eigeschränkt, ist; im O. D. auch, gerichtlich in Beschlag nehmen (mit Arrest belegen).

Sperrer, m., -s, einer, der sperret, nur in Zusammensetzungen: der Thor-, Maulsperrer ꝛc.

Spèrrgalgen, m., ehemahls, ein Galgen, an welchen jemand mit aufgesperrten Armen wie an ein Kreuz gehängt wird; das S-geld, Geld, welches bei einem bereits gesperrten Thore für den Einlaß bezahlt wird; das S-glas (Spèrglas), im gemeinen Leben mancher Gegenden, Name des Frauenleises; die S-glocke, diejenige Glocke, mit welcher an manchen Orten die Zeit angedeutet wird, wenn die Thore gesperrt werden (die Thorglocke, in Aachen Pfortenglocke). Eben so die S-trommel, wenn man sich zur Gebung des Zeichens einer Trommel bedient; der S-haken, ein Haken, etwas damit zu sperren, z. B. der Haken an der Hemmkette, an Fenstern; bei den Schlössern, ein Haken, welcher in eine Krampe greift, oder ein Eisen, welches in ein zackiges Rad an einer Welle einfällt, um jene aufzuhalten oder die Rückbewegung daran zu hemmen; bei den Klempnern, Goldschmieden ꝛc. ein Amboß mit zwei Haken oder krummen spitzigen Armen, die Bleche rund oder eckig darauf zu richten (das Sperrhorn, der Hornamboß); das S-holz, bei den Fleischern das Holz, womit die Hinterbeine eines geschlachteten Ochsen auseinander gesperret werden; das S-horn, der Hornamboß der Schlösser, Klempner, Goldschmiede ꝛc.; bei den Windenmachern, ein Amboß mit einem rundlichen und flachen Horne, welches sich im Kreise umdrehen läßt; S-ig, E. u.U.w., aus einander gesperrt, auch sparrig: ein sperrig gewachsener Baum; der S-kegel, an Räderwerken, ein kegelförmiger Theil ein Rad zu sperren, wie an den Sperrrädern der Uhren; die S-kette, eine Kette, einen Durchgang durch Vorziehung derselben zu versperren, z. B. die Hafenkette, womit der Eingang eines Hafens gesperret wird, auch die Hemmkette eines Rades; die S-klammer, ein Klammer, etwas damit zu versperren; die S-klappe, bei den Orgelbauern, eine Luftklappe, welche vor jede Öffnung des Blasebalgs in dem Fußwerke kömmt; die S-leiste, ein gerades Holz, einen Körper damit auseinander zu sperren; an den Rüstwagen diejenigen Hölzer, durch welche die Wagenleitern in gleicher Weite von einander gehalten werden; der S-ling, -es, M. -e, im O. D. ein Ding, etwas damit zu sperren, besonders ein Knebel; das S-maß, bei den Bergleuten, ein kleiner Maßstab, die Länge der Zimmerhölzer in den Gruben damit zu bestimmen; das S-maul, ein aufgesperrtes Maul; die S-meise, f. Speermeise; das S-rad, ein Rad, mit Sperrzähnen versehen, in welche der Sperrkegel greift und das Rad anhält, dergleichen in den Uhren sind, das Ablaufen der Räder beim Aufziehen zu verhindern; die S-ruthe, bei den Webern, ein dünner Stab oder eine Schiene, das

Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgesperrt zu erhalten (der Sperrstock, Sperrstab, Spannstab, das Spannholz, bei den Damastwebern der Tempel); der S-strick, ein Strick, womit etwas gesperrt wird; das S-thor, in den Städten, diejenigen Thore, welche Abends versperrt und nach dieser Zeit nur gegen ein Sperrgeld geöffnet werden; die S-trommel, s. Sperrglocke; S-weit, E. u. U.w., so weit als sich ein Ding aufsperren läßt: die Thür sperrweit aufmachen (im gemeinen Leben sperrangelweit); das S-werk, ein Werk, wodurch etwas gesperrt wird; der S-zahn, s. Sperrrad; die S-zeit, die Zeit, da die Thore einer Stadt gesperrt werden; das S-zeug, bei den Schlössern, dasjenige Zeug oder Geräth, welches in verschiedenen stählernen Haken besteht, die Thürschlösser in Ermangelung des Schlüssels damit zu öffnen.

Spèrwer, m., -s, die Elsebeere, auch die Mehlbeere; die Sperberbeere, auch die Eberesche.

Spèrzen, th. Z., das Verstärkungsw. von sperren, sehr sperren: sich (mich) sperzen, sich sehr sperren.

* Spēsen, die, Kosten, Unkosten beim Handel, besonders bei Waarenversendungen.

* Spès succedèndi, die Hoffnung der Amtsfolge.

Spey, s. Spei.

Spezereī, w., M. -en, Gewürzwaaren aus dem Pflanzenreiche, besonders solche, welche angenehmen Geruch haben, 2 Mos. 25, 6. und 2 Mos. 30, 23. Davon der S-handel; der S-händler (Gewürzhändler, Materialhändler, Materialist); der S-kram, S-krämer, und der S-laden; der S-strauch, ein 4 bis 8 Fuß hohes rosenartiges Strauchgewächs in Karolina, welches dunkel purpurfarbige, wohlriechende Blumen trägt, und dessen Rinde einen gewürzhaften Geruch hat (Gewürzstrauch, Karolinische Kelchblume, Spezereipfeffer).

* Speziāl (Speciāl), m., -s, der Vertraute, Busenfreund; auch E. u. U.w., s. Speziell (s. d.), besonders in den Zusammensetzungen: S-befehl, S-karte, im Gegensatze der Generalkarte; Speziālia, besondere Umstände, kleine, geringfüge Umstände (Spezialissima); Speziāliter, U.w., besonders, insonderheit; Speziell (Spezial), E. u. U.w., besonders, genau, bestimmt: auf seinen speziellen Befehl, auf seinen ausdrücklichen, besondern Befehl.

* Spèzies (Spècies), w., die Art, im Gegensatze von Genus, das Geschlecht oder die Gattung; in der Arzenei. die Zuthat, der Bestandtheil; in der Rechenkunst die 4 Grund- oder Hauptrechnungsarten; im Münzwesen, eine ganze und grobe Münzsorte, im Gegensatze von Scheidemünze und Papiergeld, daher S-thaler, S-dukaten, ein harter Thaler, ein wirklicher Dukaten; S-facti, in der Rechtsspr. die Thatgeschichte, der Thatbericht.

* Spezifikatiōn, w., namentliche, einzelne Angaben, Stückverzeichniß; Spezifizīren, th. Z., namentlich, stückweise angeben; das Spezīfikum, ein besonders geeignetes, bewährtes Heilmittel.

* Spezīfisch, E.u.U.w., eigenthümlich: die spezifische Schwere, das Verhältniß des Gewichts eines Körpers gegen den Raum, den er einnimmt; Blei ist spezifisch schwerer als Zinn, ein Stück Blei ist schwerer als ein eben so großes Stück Zinn.

* Speziōs, E.u.U.w., scheinbar: ein speziöser Einwurf.

* Sphāre, w., die Kugel, der Kreis; uneig., Geschäfts-, Wirkungskreis, Fassungskraft; höhere Sphären, überirdische Gegenden, Welten; die Sphārenmusik, die (nach Pythagoras) aus der Bewegung der Gestirne entstehende himmlische Musik (Sphärengesang, S-gesangeston, sphärische

Musik, Harmonie der Sphären), daher uneigentlich eine reizende Musik; Sphärisch E.u.U.w., kugel-, kreisförmig: ein sphärischer Triangel, ein von drei Zirkelbogen eingeschlossenes Dreieck; ein sphärischer Winkel, ein von zwei Zirkelbogen gebildeter Winkel; Sphäroid, ein rundlicher Körper, eine Afterkugel; Sphäroïdisch, E.u.U.w., rundlich, kugelähnlich; Sphärologie, die Lehre von der Erd- und Himmelskugel. Davon Sphärologisch, E.u.U.w.; Sphärometrie, die Kreismeßkunst, Kreismessung.

* Sphinx, ein fabelhaftes Ungeheuer in Theben, welches auf einem Felsen sitzend den Reisenden Räthsel vorlegte, und den verschlang, der sie nicht lösen konnte; die Abend- oder Dämmerungsschmetterlinge heißen auch Sphinxe.

Spiauter, m., -s, der Zink; ein Metallgemisch von Zinn und Messing (N. D. Spialter).

* Spicilegium, die Ährenlese; uneig., die Nachlese gewisser zu einem Gelehrtenfach gehöriger Schriften.

Spick, m., s. Spieke.

Spickbraten, m., ein gespickter Braten.

Spickdamm, m., s. Speckdamm.

Spicke, w., M. -n, das Spicken, auch dasjenige, womit gespickt wird: die Spicken eines Bratens, die schmalen Stückchen Speck, womit er gespickt ist.

Spickel, m., -s, ein spitziges Ding, Holz, und im Schwäbischen, ein dreieckiges, in eine lange Spitze ausgehendes Stück Leinwand, Kuchen rc.; der Rapunzel.

Spicken, th.Z., länglich geschnittene Stückchen Speck mittelst einer eigenen Nadel in die Oberfläche des Fleisches stecken: einen Braten, einen Hasen spicken; uneig., reichlich versehen: den Beutel spicken, ihn mit Gelde füllen; die Wälle mit Kanonen spicken, mit Kanonen reichlich besetzen; einen spicken, ihn bestechen; der gespickte Hase, uneig., eine Art der Folter, welche mittelst eines mit spitzigen Pflöcken versehenen Holzes angethan wird; der Spicker, -s, einer, der spicket; s. Spiker.

Spickhäring, m., der Bückling; das S-kraut, s. Spickwurzel; die S-nadel, eine an dem einen Ende spitzige, am andern Ende aber hohle und offene Nadel, den geschnittenen Speck darein zu fassen und damit in die Oberfläche des Fleisches zu ziehen; der S-speck, Speck, zum Spicken des Fleisches bestimmt; die S-wurzel, der Gartenbaldrian oder römische Baldrian, das Zehrkraut (Spickkraut).

Spiegel, m., -s Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ehemahls überhaupt ein Werkzeug, wodurch man sieht, daher die Brille ein Augenspiegel hieß, und in einigen O. D. Gegenden ein Fernglas noch ein Fernspiegel; jetzt, eine glatte Fläche, von welcher die Lichtstrahlen so zurückgeworfen werden, daß sie in unserm Auge Bilder von den davor befindlichen Gegenständen erzeugen: ein metallener, platter, erhobener, hohler Spiegel; besonders im gemeinen Leben, eine geschliffene, auf der hintern Seite mit einem Belege von Zinn und Quecksilber versehene Glastafel, in welcher die davor gebrachten Gegenstände sichtbar werden: in den Spiegel sehen; sich im Spiegel sehen, besehen; den ganzen Tag vor dem Spiegel stehen, von eitlen putzsüchtigen Menschen; in dem Spiegel stechen, bei den Kupferstechern, die Zeichnung stechen, wie sie sich in dem vor ihnen stehenden Spiegel zeigt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Ding, welches unserm Verstande gleichsam ein Bild eine Vorstellung von etwas gibt: die Natur ist ein Spiegel der göttlichen Macht und Güte; ein Spiegel des menschlichen Lebens, eine täuschend treffende Schilderung, Darstellung desselben; ein Ding, welches unserm Verstande etwas treu

im Bilde darstellt, damit wir uns daran ein Vorbild, Beispiel nehmen: **einem einen Spiegel seines Verhaltens vorhalten**, wie er sich verhält, auch wie er sich verhalten sollte; **ein Spiegel der Tugend, der Geduld**, ein Vorbild, Muster der Tugend etc.; ehemahls auch der Inbegriff von Rechten und Gesetzen: **der Schwaben-, Sachsenspiegel**, so wie noch manche Andachtsbücher den Namen **Andachts-, Gewissens-, Glaubensspiegel** etc. führen; ferner, eine glänzende Fläche, wo sich der Begriff des Zurückwerfens eines Bildes verliert: **der Spiegel des Wassers** (Wasserspiegel), die ebene glatte Oberfläche des ruhigen Wassers; auch von den ebenen glänzenden Stellen mancher Minern, ja sogar von den glänzenden Flecken an vielen Thieren, z. B. **Spiegelschimmel, Spiegelente, Spiegelkarpfen** etc.; auch die glänzenden schönfarbigen breiten Enden am Schweife des Pfaues, so wie der ganze Schweif; **der Spiegel einer Torte**, bei den Zuckerbäckern, ein glatter glänzender Aufguß auf derselben, welcher aus Zucker und Eiweiß besteht (der Guß); endlich jede ebene glatte Fläche, auch, ein flacher ebener Körper, z. B. bei den Tischlern die eingefaßte ebene glatte Fläche einer Thür, Wand, Decke etc. (ein Feld, eine Füllung); **der Spiegel eines Schiffes**, der glatte Hintertheil desselben, wo Wappen, Bild oder Zeichen des Schiffes angebracht ist; auch das ganze Hinterschiff oder vielmehr das Hock; in der Geschützkunst, die hölzerne Scheibe, worauf die Haubitzgranate gekittet wird; bei den Feuerwerkern, eine runde Scheibe Holz, worein Löcher gebohrt sind, welche unmittelbar auf die Ladung gesetzt werden, damit die durch den eingesetzten Brand angezündete Ladung die Vorsetzung des Körpers zugleich mit abfeure; bei den Jägern die weiße Stelle am Hintern des Rehwildbrets, zuweilen auch der Hintere überhaupt, noch uneigentlicher, die Öffnungen zwischen den verschlungenen Fäden der Jagd- und Fischernetze, besonders die viereckigen und rautenförmigen; bei manchen Jägern auch die aufgestellten Schlingen.

Spiegelachtelkreis, m., ein Achtelkreis mit Spiegeln, dessen man sich auf der See zu den Höhenmessungen bedient (Spiegeloktant). **Der S-sechstelkreis** und **der S-viertelkreis** sind solche Sechstel- und Viertelkreise (Spiegelsextant u. Spiegelquadrant); **das S-becken**, ein flaches Becken mit einer ebenen, glatten Fläche am Boden, dergleichen die Bartscherer zum Zeichen ihres Gewerbes auszuhängen pflegen; **das S-beleg**, das Beleg eines Spiegelglases auf der hintern Fläche, von Zinn und Quecksilber (Folie); **das S-bild**, ein von einem Spiegel zurückgeworfenes Bild; **die S-birn**, eine Sorte großer dicker Kochbirnen, gelb roth und glänzend; **S-blank**, E. u. U.w., glänzend rein; **das S-blatt**, dünne aus Zinn geschlagene Blätter, womit die Spiegelgläser auf der hintern Seite belegt werden (Spiegelfolie, Staniol); **die S-blume**, Verkl.w. **das S-blümchen**, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (in Schwaben Glitzerfännlein); **der S-bock**, ein Bock, welcher einen schwarzen oder braunen wolligen Ring um die Augen hat; **der S-bogen**, ein breiter Bogen von Holz, welcher auf manchen Schiffen den obern Theil des Hinterschiffes zur Zierde umgibt; Name eines Jakobsstabes mit Spiegeln; **S-braun**, E. u. U.w., eine Art der braunen Farbe, welche etwa das Mittel zwischen schwarz- und kupferbraun hält; **das S-buch**, uneig., Benennung zweier in einem beliebigen Winkel an einander gestellter Spiegel, in welchen sich die Bilder der Gegenstände vervielfältigen; **die S-decke**, eine Zimmerdecke, in welcher Glasspiegel angebracht sind (Spiegelplafond),

auch die Decke eines Himmelbettes, in welcher ein Spiegel befindlich ist; die Decke eines Zimmers, welche eine ebene Fläche in der Mitte hat, zum Unterschiede von einer Felderdecke, welche mehrere, aber kleinere Flächen hat; die S-druse, eine Druse mit ebenen glänzenden Flächen oder vielmehr viereckigen Kristallen versehen; S-eben, E.u.U.w., so eben als ein Spiegel; die S-ebene, die Ebene eines Spiegels, und eine spiegelglatte Ebene; das S-ei, in den Küchen, in zerlassene Butter geschlagene Eier, welche ganz bleiben und kleine glatte Kuchen bilden (Spiegelkuchen); die S-einfassung, s. Spiegelrahmen; das S-eisen, Eisenglimmer in großen Blättern; die S-ente, die Hausente; die kleine Kriechente; das S-erz, eine Art Eisenerzes, welches glatte glänzende Flächen zeigt; S-fechten, unth. Z., unr. (s. Fechten), ehemahls, zum Scherz, auch zur Übung fechten; jetzt, verstellter Weise etwas thun, annehmen; der S-fechter, einer, der nur zum Schein, aus Verstellung etwas thut, vornimmt; die S-fechterei, M. -en, eine Handlung zum Schein, aus Verstellung, um zu täuschen rc.; die Spiegelfeder, Federn, welche einen glänzenden Fleck haben, wie im Pfauenschweife; das S-feld, ein Feld in einer Wand, welches aus einem Spiegel besteht; eine ebene glatte Fläche in der Mitte eines Dinges, z. B. einer Decke, einer Thür; das S-fenster, ein Fenster, dessen Scheiben aus Spiegelglase sind; ein neben dem Spiegel befindliches Fenster, neben welchem der Spiegel im Zimmer hängt; das S-fernrohr, ein Fernrohr, welches statt des Gegenstandglases einen Hohlspiegel hat (Spiegelteleskop); der S-fisch, ein Fisch mit großen glänzenden Schuppen, besonders der Mühlensteinfisch, und der Meerschmied oder Petersfisch (der glänzende Spiegelfisch); die S-fläche, die Fläche eines Spiegels; eine völlig ebene und glatte Fläche; der S-flecken, ein großer glänzender Flecken auf einem Körper, z. B. auf den Flügeln der Vögel; die S-flut, eine spiegelglatte Flut; die S-folie, s. Spiegelblatt; das S-futter, ein Futter, einen Spiegel darin zu verwahren (Spiegelfutteral); das S-garn, bei den Jägern, eine Art Garne mit großen viereckigen oder rautenförmigen Maschen oder Spiegeln (das Spiegelnetz); das S-gemach, ein Gemach mit Spiegeln oder Spiegelwänden; das S-gewölbe, ein Gewölbe mit einem Spiegel oder einer ebenen Fläche in der Mitte; in engerer Bedeutung, ein solches Gewölbe mit einem runden Spiegel, zum Unterschiede von einem Muldengewölbe; das S-glas, geschliffene reine Glasscheiben, wie man sie zu den Spiegeln gebraucht; der S-g-kühlofen, in den Spiegelhütten, der Kühlofen für das Spiegelglas, in welchem die Banken ungleich breiter sind als gewöhnlich; der S-g-ofen, in den Spiegelhütten, ein Ofen, worin man die Fritte zum Spiegelglase schmelzen läßt; S-glatt, E.u.U.w., sehr glatt; die S-glätte, eine sehr große Glätte; Name des gemeinen weißen Behen (die Spießglätte, Spielklette); der S-haken, Haken, woran man einen Spiegel hängt, und S-schrauben, wenn sie eine Schraube bilden, und in die Wand geschraubt werden; der S-halter, ein Gestell rc., welches einen Spiegel trägt (der Spiegelträger); das S-harz, das Geigenharz, welches auf dem Bruche glänzt; bei den Feuerwerkern ein Gemisch aus weißem Harz, Terpentin und Terpentinöl, welches, unter einander geschmelzt, zu allerlei Feuerwerk gebraucht wird; S-hell, E.u.U.w., sehr hell, glänzend, auch durchsichtig. Davon die S-helle; der S-himmel, ein Himmel mit einem Spiegel, z. B. in einem Himmelbett; der in einem Spiegel abgespiegelte Himmel, z. B. in

einem Wasserspiegel; die S-hütte, eine Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden (Spiegelfabrik); S-icht, E. u. U.w., einem Spiegel ähnlich; S-ig, E. u. U.w., Spiegel enthaltend: spiegelige Erze, welche glatte glänzende Oberflächen haben; spiegelige Netze, Garne deren Maschen Vierecke oder Rauten einschließen; der S-karpfen, eine Art Karpfen mit großen glänzenden Schuppen; der S-kasten, ein Kasten, Spiegel darin fortzuschaffen; ein Putzkästchen mit einem Spiegel inwendig; ein Kasten, worin durch angebrachte Spiegel eine Sache vervielfältigt, vergrößert, oder entfernt dargestellt wird; der S-kies, ein gelblicher spiegelartiger Kies; S-klar, E. u. U.w.; der S-kobalt, eine Art des Kobaltes mit glänzender Oberfläche (Fliegenstein, Gifterz); der S-kuchen, s. Spiegelei; die S-kunst, ein Theil der Lichtlehre, welcher von der Darstellung und Abbildung der Körper durch Spiegel handelt (Katoptrik, besser, Spiegellehre); die S-lampe, eine Lampe, deren Licht durch einen zur Seite befindlichen metallenen Hohlspiegel verstärkt zurückgeworfen wird (Reverbere, die Spiegelleuchte); die S-lehre, s. Spiegelkunst; die S-leiste, eine an einen Spiegel rund herum angeschliffene Leiste (Facette); die S-leuchte, s. Spiegellampe; der S-leuchter, ein Wandleuchter mit einem metallenen oder gläsernen Spiegel, welcher den Schein verstärkt zurückwirft; S-licht, E. u. U.w., licht, hell wie ein Spiegel; der S-macher; das S-maß, bei den Jägern, das Maß, nach welchem die Spiegel oder Maschen in den Netzen gemacht werden; das S-meer, das Meer, wenn es in Ruhe ist; die S-meise, die Brand- oder Kohlmeise; die S-mühle, ein durch Räder vom Wasser getriebenes Werk, wo die Spiegel geschliffen und geblänkt werden (die Spiegelschleifmühle).

Spiegeln, 1) unth. Z., mit haben, vermöge seiner ebenen, glatten Oberfläche die Lichtstrahlen in Menge zurückwerfen und glänzen, auch mit diesen Lichtstrahlen die Bilder der Gegenstände zurückwerfen: eine spiegelnde Fläche; es spiegelt alles in diesem Hause; der Spiegel spiegelt dunkel, schief rc.; auch als th. Z., gleich einem Spiegel die Lichtstrahlen zurückwerfen: die Morgenröthe spiegelt ihren Glanz auf einem Schneehügel; 2) th. Z., das vom Spiegel aufgefangene Bild in demselben bemerken: sich (mich) spiegeln, sich im Spiegel betrachten; sich im Wasser spiegeln, sich im Wasser wie in einem Spiegel betrachten; auch von unbelebten Dingen: die Ufer spiegeln sich im Bache, der Mond spiegelt sich in der Flut; sich (mich) an etwas oder an jemand, an einem spiegeln, es oder ihn wie einen Spiegel betrachten, welcher darstellt, wie er oder es ist, und wie man selbst ist; die vom Spiegel zurückgeworfenen Sonnenstrahlen an etwas fallen lassen; mit einem Spiegel, mit einer glatten, glänzenden Oberfläche versehen, bei den Zuckerbäckern.

Spiegelnetz, s., s. Spiegelgarn; der S-oktant, s. Spiegelachtelkreis; das S-otterfell, bei den Kürschnern, die glänzenden Felle der Kanadischen Fischottern; der S-pfeiler, ein Pfeiler, woran ein Spiegel hängt, besonders solche Pfeiler zwischen zwei Fenstern; der S-punkt, ein sich durch Glanz oder Farbe auszeichnender Punkt, z. B. die Luftlöcher an den Seiten der Ringe am Hinterleibe der Ziefer, wenn sie farbig sind; der S-quadrant, s. Spiegelachtelkreis; der S-rahmen, der Rahmen, in welchen ein Spiegel gefaßt ist (die Spiegeleinfassung); der S-rand, der Rand eines Spiegels; der S-rappe, ein schwarzes Pferd, dessen glänzende Haare im Kreise herum durch die Brechung der Lichtstrahlen runde Flecken wie Äpfel zu bilden scheinen (Apfelrappe); S-rein,

E.u.U.w.; der S-rochen, eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken (Augenrochen); der S-saal, ein Saal mit Spiegelwänden; die S-scheibe, eine Fensterscheibe von Spiegelglase; das S-schiff, ein Schiff mit einem platten Spiegel oder Heck; der S-schimmel, ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daß sie gleichsam spiegeln; die S-schleifmühle, s. Spiegelmühle; die S-schraube, s. Spiegelhaken; der S-sechstelkreis, s. Spiegelachtelkreis; der S-see, ein spiegelglatter See; der S-sextant, s. Spiegelachtelkreis; das S-spann, im Schiffbaue, das hinterste Spann, welches die Randsomhölzer bilden; der S-spath, eine Art Spathes, welcher auf seiner Oberfläche glänzend und wie geschliffen ist (Selenit, der Spiegelstein); die S-stube, eine Stube mit Spiegelrändern, oder Spiegeln; die S-stütze, im Schiffbaue, die Heckstützen am Spiegel des Schiffes; die S-tafel, eine Tafel Spiegelglas; der S-taffet, Taffet mit kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken; die S-taube, Tauben, welche mit glänzenden Farben spiegeln; der S-teich, ein auf seiner Oberfläche spiegelglatter Teich; die S-thür, eine mit einem Spiegel versehene Thür; der S-tisch Verkl.w. das S-t-chen, ein Tisch, dessen Blatt der Deckel eines Kastens ist, aufgeklappt werden kann und auf der inwendigen Seite einen Spiegel hat (der Putztisch); der S-träger, ein Ding, welches einen Spiegel trägt; in der Naturbeschreibung eine Familie von Nachtfaltern, deren große Flügel Spiegelflecken haben (Atlas); der S-viertelkreis, s. Spiegelachtelkreis und Viertelkreis; der S-vogel, Verkl.w. das S-vögelchen, ein Vogel, dessen Gefieder spiegelt, besonders das Blau- oder Bleikehlchen; der S-wagen, ein spiegelglatter Wagen; die S-wahrsagerei, das Wahrsagen, wenn man sich dabei eines Spiegels bedient; die S-wand, die mit Spiegelglas belegte Wand eines Zimmers; eine spiegelglatte Wand; das S-worp, -es, M.-en, im Schiffbaue dem Heckbalken ähnliche Hölzer, welche wie der Heckbalken waßerpaß liegen, kürzer sind und keine Aufbugt haben, und den Raum vom untersten Theile der Randsomhölzer bis zum Deckworp füllen. Da heut zu Tage die Schiffe nicht mit platten, sondern mit gewrungenen Spiegeln oder hinten scharf gebaut werden, so bestehen die Worpen aus mehr oder weniger gebogenen Knien, wovon die untersten jeder Zeit spitzwinkelig sind, und Spiegelwrangen heißen; das S-zeug, bei den Jägern, Netze, welche aus weiten Maschen bestehen; das S-zimmer, ein Zimmer mit Spiegelwänden; auch ein Zimmer, in welchem die Spiegel eine solche Stellung gegen einander haben, daß dadurch die Bilder vervielfältiget werden.

Spiegler, m., -s, einer, der, oder ein Ding das spiegelt; einer, der etwas scheinbar macht, vorspiegelt.

Spi(e)ke, w., der Lavendel; Römische oder Wälsche Spieke, Name der celtischen Narden; die Eselsgurke oder der Eselskürbiß; der Spiekfirniß, ein von Spieköl, Wacholderöl, Wacholderharz und Terpentinöl gemachter Firniß; das S-öl, das aus Spieke oder Lavendel gezogene Öl, das Lavendelöl; das S-wasser, ein über Spieke abgezogenes wohlriechendes Wasser, Lavendelwasser.

Spieker, Spiekern, s. Spiker, Spikern.

Spiel, s., -es, M.-e, Verkl.w. das S-chen, von spielen in der veralteten Bedeutung eines gewissen Lautes, ehemahls so viel als Rede, auch, eine Geschichte, Erzählung welche Bedeutung noch in Beispiel, Gegenspiel Widerspiel übrig ist; der Klang, künstlich geordnete Töne auf einem Tonwerkzeuge: das Spiel der Glok-

ken; mit klingendem Spiel ausziehen; die Kunst, Fertigkeit, auf einem Tonwerkzeuge zusammenstimmende Töne hervorzubringen und in diesen Tönen einen Gedanken durchzuführen: sein vortreffliches Spiel setzte Alle in Verwunderung; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden f. Lärm, Getöse: ein arges Spiel anrichten, argen Lärm; das Tonwerkzeug selbst. z. B. bei den Soldaten die Trommel: das Spiel rühren, trommeln, und besonders in Saiten- und Lautenspiel; von spielen, sich leicht bewegen, überhaupt freie Bewegung, auch jede bestimmte Bewegung: das Spiel der Pumpe, die Bewegung des Pumpenschuhes in der Pumpe; die Masten haben Spiel, wenn sie sich in ihren Fischen beim Schlingern des Schiffes hin- und herbewegen; das Spiel der Feder, des Schwengels einer Uhr rc.; das Spiel der Nadel, die Bewegung, Handhabung der Nadel, beim Nähen, Sticken und Stricken, daher auch die nöthige Zahl von Stricknadeln selbst ein Spiel heißt; das Spiel der Hände und Mienen eines Schauspielers, da dann auch überhaupt die ganze Darstellung das Spiel genannt wird: sein meisterhaftes Spiel errang lauten Beifall; uneig.: das Spiel des Schicksals, die mannichfaltigen Veränderungen, welche das Schicksal hervorbringt; in engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung, eine Bewegung und Beschäftigung, welche zum Zeitvertreibe und zur Ergetzung dienen soll: Ritter-, Lanzenspiele; ein Spiel angeben, vornehmen, spielen; ein Kinder-, Gesellschafts-, Soldaten-, Kriegsspiel, Gänsespiel rc.; f. Scherz, im Gegensatze von Ernst: sein Spiel mit jemand haben, seinen Scherz; das, was einem leicht und unwichtig ist: das ist ihm ein Spiel, das ist ihm ein Kleines, Leichtes; in noch engerer Bedeutung, von besondern Arten solcher Beschäftigungen zur Belustigung und zum Zeitvertreibe, und zwar in sofern es dabei auf Gewinst oder Verlust abgesehen ist: das Spiel lieben, hassen; im Spiele glücklich seyn, gewinnen; das Spiel verstehen; besonders Einzelne Arten solcher durch gewisse Regeln bestimmter Beschäftigung: Glücks-, Karten-, Brett-, Würfelspiele; das Schach-, Damen-, Kegelspiel; alle Spiele spielen; ein Spielchen machen, spielen; die zu jedem Spiele Einer Art gehörenden Veränderungen bis zu dem Punkte der Entscheidung über Gewinst und Verlust: ein Spiel machen, diese Veränderungen durchführen; ein Spiel gewinnen, verlieren; das Spiel ist aus, zu Ende; Geld auf das Spiel setzen; es steht ein Thaler auf dem Spiele, es wird darum gespielt; etwas aufs Spiel setzen, überhaupt, es daran wagen, daher uneigentlich: mein ganzes Glück steht auf dem Spiele, ich bin in Gefahr mein Glück zu verlieren; die Ehre aufs Spiel setzen, etwas unternehmen, wobei man seine Ehre verlieren kann; die Hand mit im Spiele haben, bei einer Sache mit wirksam seyn; sich in das Spiel mengen, sich in die Sache mengen; jemand mit ins Spiel mischen oder ziehen, ihn mit in die Sache ziehen, verwickeln; einen aus dem Spiele lassen, ihn nicht mit in die Sache verwickeln; die zu einem Spiele bestimmten Geräthschaften: ein Spiel Kegel; zwei Spiele Karten; ein Schach-, Damenspiel; auch im Kartenspiele, Karten von tauglicher Beschaffenheit, um ein Spiel darauf zu gewinnen: ein gutes Spiel bekommen, gute Karten, womit man ein Spiel machen kann; den ganzen Abend kein Spiel bekommen; einem sein Spiel verderben, ihn am Gewinn eines Spieles verhindern; nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmungen und Darstellungen

menschlicher Handlungen, jedes Mahl in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht, in sofern dies zur Belustigung, zum Vergnügen Anderer dient: das Schau-, Trauer-, Lust-, Possen-, Singspiel ꝛc.; ein bewegliches, sich bewegendes Ding. So wird das bewegliche Rohr, und überhaupt etwas, was der Wind bewegen kann, ein Spiel der Winde genannt; uneigentlich sagt man von einem Menschen, der vom Schicksale viel Veränderungen erleidet, er ist ein Spiel des Schicksals; bei den Büchsenmachern, ein schmales bewegliches Stück Stahl in der Nuß, welches beim Abdrücken des Hahnes hindert, daß die Stange nicht in die Mittelrast fallen kann; bei den Jägern der bewegliche Schwanz der Elstern, auch die Federlappen (das Federspiel), und die zusammengebundenen Federfittige bei der Falkenjagd, womit man den geworfenen Falken wieder an sich lockt; ein Spiel der Natur, ein Ding, welches die Natur nicht nach den gewöhnlichen allgemeinen Gesetzen, sondern gleichsam aus Laune hervorgebracht hat.

Spīelarbeit, w., eine leichte Arbeit, welche als ein Spiel zu betrachten ist; die S-art, die Art und Weise zu spielen: die Spielart eines Tonkünstlers, Schauspielers ꝛc.; in der Naturbeschreibung, eine Art u. alle darunter gehörende Thiere, Pflanzen ꝛc., welche sich von der gewöhnlichen Art durch zufällige Abweichungen unterscheidet, z. B. die Hangebirke; die S-bahn, eine Bahn, auf welcher man spielt; der S-ball, ein Ball, mit welchem man spielt; uneig., ein Ding, welches wie ein Ball Andern zum Spiele dient: er ist ein Spielball des Glückes; das S-brett, ein Brett zu gewissen Spielen, als Schach, Dame, Mühle; der S-bruder, ein Genosse im Spiele; ein Mensch, welcher gern spielt. In beiden Bedeutungen bezeichnet Spielschwester eine weibliche Person dieser Art; das S-buch, ein Buch, in welchem allerlei Spiele beschrieben sind; ein Buch, in welches man Gewinn und Verlust im Spiele verzeichnet; die S-bude, eine Bude, in welcher gespielt wird, z. B. eine Glücksbude; die S-bühne, die Schaubühne; die S-docke, eine Puppe damit zu spielen, auch uneigentlich ein Mädchen, welches gern spielt, oder nur dazu taugt, daß man mit ihr spielt.

Spīele, w., M. -n, ein dünner zugespitzter Körper, besonders ein solches Holz: die Spielen in einem Bienenstocke; bei den Jägern die Lappreiser oder die kleinen dünnen, mit Haken versehenen Stangen, womit die Lappen gestellt werden; im N. D. die zarten Kiele der Federn, so lange sie noch in der Haut sitzen.

Spīelen, 1) unth. u. th. Z., ein Wort, welches die laute Stimme nachahmt und die damit verbundenen leichten Bewegungen selbst bezeichnet. Es kommt in allen Bedeutungen des Wortes Spiel (s. d.) vor. Ehemahls f. reden, sprechen; jetzt von dem Spiel auf einem Tonwerkzeuge: spielen und singen; ein Lied, einen Tanz spielen; auf der Geige, auf der Orgel, auf dem Klaviere ꝛc. spielen, die Flöte spielen (besser blasen, wie von allen Blasetonwerken, und von der Trommel schlagen); aber die Flötenuhr spielt; von dem mit gewissen Bewegungen verbundenen Laut und diesen und ähnlichen Bewegungen selbst: die Feder in einer Uhr spielt, wenn sie sich an ihrem Zapfen frei und leicht bewegt; die Masten spielen (haben Spiel), wenn sie sich beim Schlingern des Schiffes in ihren Fischen hin- und herbewegen; das Schiff spielt vor Anker, wenn es vor Anker sich hin- und herbewegt; der Wind spielt mit ihrem Haar und ihrem Tuche, bewegt es leicht; die Fahne spielen lassen, sie wehen lassen; auch von heftigen Bewegungen: die Kanonen spielen lassen,

sie auf einen Gegenstand wirken lassen; eine Mine spielen lassen, sie springen lassen; einem etwas in die Hand, aus der Hand spielen, es ihm schnell, unmerklich in die Hand, aus der Hand bringen; eine Sache ins Weite spielen, sie in die Länge ziehen; in engerer Bedeutung, eine Bewegung, eine Beschäftigung zum Zeitvertreibe und zur Ergetzung vornehmen: mit den Fingern, mit einem Papier, mit einer Katze, einem jungen Hunde, mit der Puppe spielen; aus der Tasche spielen, zur Belustigung Anderer allerlei wunderbar scheinende Veränderungen durch große Schnelligkeit der Bewegung und mittelst einer Tasche hervorbringen. S. Taschenspieler; daher in weiterer Bedeutung einem etwas in die Tasche, aus der Tasche spielen, es ihm schnell und unmerklich in die Tasche, oder aus der Tasche bringen; mit jemand unter dem Hütlein, unter dem Mäntlein spielen, uneig., mit ihm heimlich in einer bösen Sache einverstanden seyn und handeln; häufig f. scherzen: mit den Worten spielen, es mit denselben und ihrem Sinne nicht genau nehmen, mit einem Eide muß man nicht spielen, ihn nicht als etwas Scherzhaftes, Geringfügiges betrachten; auch von unkörperlichen Dingen: das Glück spielt oft wunderlich, bringt oft wunderliche Veränderungen hervor; in noch engerer Bedeutung von einzelnen Arten leichter Beschäftigungen zum Zeitvertreibe und zur Belustigung mit Karten, Würfeln rc.: gern spielen; ehrlich, falsch spielen; um Geld spielen; Pfänder spielen, so daß bei einem Versehen ein Pfand gegeben werden muß; hoch, niedrig spielen, um vieles, oder um weniges Geld; Ball, Kegel, Dame, Schach, Mühle, Karten (nicht gut: in der Karte) spielen; im Brette spielen, ein Brettspiel spielen; die zu einem Spiele gehörigen Handlungen vornehmen: dies Spiel ist nicht zu spielen, es ist mit Wahrscheinlichkeit nicht durchzuführen; ich spiele, ich mache ein Spiel, im Gegensatze von passen; ferner von Schauspielen auf der Bühne: in einem Stücke spielen, in demselben auftreten; den Liebhaber, den Helden, den Bedienten rc. in einem Stücke spielen, ihn so darstellen wie ihn der Dichter handeln läßt; seine Rolle gut, schlecht spielen, sie gut, schlecht machen; heute wird nicht gespielt; das Stück spielt auf dem Lande, im 17ten Jahrh., d. h. der Schauplatz desselben ist auf dem Lande, und die Zeit fällt in das 17te Jahrh.; uneig., vorstellen, seyn wollen, und zuweilen auch wirklich seyn: den Herrn spielen, sich im Äußern wie ein Herr geberden; den Zerstreuten spielen; die Empfindsame, den Freigeist spielen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung: einem einen Streich, einen Possen spielen, etwas thun, was ihm Verdruß, Schaden bringen soll; einen frommen Betrug spielen; als unth. Z., mit haben, wird es außer den schon angeführten zuständlichen Bedeutungen auch noch uneigentlich gebraucht, von vielen, vorzüglich glänzenden Körpern, wenn sie die Licht- und Farbenstrahlen auf eine dem Anscheine nach bewegliche Art zurückwerfen: ein Demant spielt schön, wenn er schöne Licht- und Farbenstrahlen wirft; spielende Farben; die Farbe spielt ein wenig ins Rothe.

Spieler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche auf einem Tonwerkzeuge, oder im Schauspiele spielt, besonders in den zusammengesetzten Geigen-, Harfen-, Klavier-, Schauspieler; vorzüglich in einem Kartenspiele rc. in engerer Bedeutung derjenige, welcher ein Spiel macht, im Gegensatze dessen, welcher passet: dem Spieler keinen Trumpf; in einer andern verächtlichen Bedeutung, ein Mensch, welcher ein Gewerbe aus dem

Spielen um Geld macht, oder auch, bei welchem das Spielen zur Leidenschaft geworden ist: ein Spieler ist selten ein guter Wirth; die S-bande, eine Bande von herumziehenden Spielleuten und Schauspielern, auch von betrügerischen Spielern von Handwerk; die S-ei, M. -en, das Spielen in verächtlichem Sinne; unnütze Spielerei; auch f. Spielwerk; Spielerisch (Spielisch), E. u. U.w., gern spielend: ein spielerischer Mensch; sein spielerisches Wesen.

Spielfeind, m., ein Feind des Kartenspiels; der S-freund, ein Freund des Spieles, und ein Spielgenoß; der S-funken, ein leicht in der Luft sich bewegender Funken; der S-gast, ein Gast, welcher kommt um zu spielen; der S-gefährte, die S-gefährtinn, ein Gefährte im Spiele (Spielgenoß, Spielgesell, Spielgesellschafter); der S-gehülfe, f. Spielhelfer (Croupier); der S-geist, die herrschende Neigung zu spielen: der Spielgeist ist in ihn gefahren, er hat herrschende Neigung zum Spiele bekommen; eine Person, welche gern spielt; das S-gelag, ein Gelag, wo gespielt wird; das S-geld, Geld, zum Spiele bestimmt, oder, um welches gespielt wird; in einigen Gegenden f. Nadelgeld; der S-genoß, die S-genossinn, ein Genoß, Theilnehmer im Spiele; das S-gerüst, die Schaubühne, das Schaugerüst; die S-geschichte, eine Erzählung von Spielen, z. B. mit Karten; der S-gesell, ein Gefährte beim Spiele, besonders beim Glücks- und Kartenspiel; ein Mensch, welcher gern und viel spielt; die S-gesellschaft, eine Gesellschaft, welche zum Spiel, besonders zu Kartenspielen zusammen kommt: Spielgesellschaft haben; die Spielgefährten einer Person zusammengenommen, die Mitspieler; der S-gesellschafter, der Spielgefährte; das S-gesetz, die Gesetze, welche man bei dem Spiele zu beobachten hat; die S-glätte, f. Spiegelglätte; das S-glück; der S-graf, f. Erbspielgraf; die S-gurgel, verächtlich, ein spielsüchtiger Mensch; S-haft, E. u.U.w., gern spielend; der S-hahn; f. Spillhahn; der S-halter, einer, welcher ein Spielhaus hat; der S-hans, Verkl.w. das S-hänschen, verächtlich, eine spielhafte Person männlichen Geschlechts; das S-haus, ein Haus, in welchem man zusammen kommt, um zu spielen, vorzüglich ein öffentliches; ehemahls in engerer Bedeutung f. Schauspielhaus (Spielstätte); der S-helfer, einer, der einem Bankhalter in Glücksspielen hilft, daß er auf die Sitzenden Acht gibt, den Gewinn für die Bank einzieht, und den Gewinn den Setzenden auszahlt (Croupier, Spielgehülfe); der S-hund, ein junger Hund, welcher gern spielt; die S-jacht, in den Seestädten, eine zu Lustfahrten bestimmte Jacht; S-isch, E. u. U.w., f. Spielerisch; der S-kahn, veraltet, ein Kahn, auf welchem man zum Vergnügen fährt; der S-kalender, ein Kalender, worin allerlei Spiele beschrieben sind (Spielalmanach); der S-kampf, ein Kampf, als Spiel; die S-karte, Karten damit auf vielerlei Art zu spielen; die sämmtlichen zum Spiele nöthigen Karten (dann aber besser ein Spiel Karten); der S-kartenmacher; die S-kasse, eine eigene Kasse zum Behufe des Spielens; die S-katze, Verkl.w. das S-kätzchen, eine spielerische Katze; uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche gern und viel spielt; der S-kegel, Kegel, nach welchen man mit Kugeln schiebt; die S-klette, f. Spiegelglätte; der S-klubb, ein Klubb, in welchem gespielt wird (Spielkränzchen); der S-kragen, auf den Schiffen, ein um den Mast befestigter Reif, welcher über dem auf das Deck um den Fisch

gespikerten Reif oder Leisten liegt und bei der Bewegung des Mastes sich mit demselben hin- und herbewegt (der Wandelkragen); das S-kränzchen, s. Spielklubb und Kranz; die S-kugel, im Balltafelspiele, die Kugel, welche man auf die andern stößt (der Spielball); die S-kunst, die Kunst, Geschicklichkeit im Spielen; der S-leuchter, eine Art kleiner Leuchter, auf den Spieltischen; die S-leute, s. Spielmann; die S-luke, auf den Schiffen, der Zwischenraum bei dem Spielkragen an dem Fische der Masten, auch wohl der Spielkragen selbst; die S-lust, die Lust zu spielen; S-lustig, E.u.U.w.; der S-mann, M. S-leute, eine männliche Person, welche für Geld auf einem Tonwerkzeuge spielt; besonders gemeine Künstler dieser Art; die S-marke, Marken, deren man sich beim Kartenspiele bedient; der S-matz, verächtlich, ein Mensch, welcher gern spielt; die S-muschel, eine Art Venusmuscheln im mittelländischen Meere (der braune Sonnenstrahl); der S-narr, die S-närrinn, harter Ausdruck für einen Menschen, welcher das Spiel auf eine unverständige Art liebt; die S-note, Noten, welche gespielt werden, zum Unterschiede von den Singenoten; der S-ochs, der Zuchtochs, Stier, Bulle; der S-ort, ein Ort, wo man zu spielen pflegt; der S-pfennig, eine Münze, deren man sich beim Spiele bedient, z. B. um anzusetzen (Jetton); der S-platz, ein Platz, auf welchem man spielt; die S-puppe, eine Puppe, mit welcher man spielt (die Spieldocke); der S-raum, derjenige Raum, in welchem ein Körper sich frei und ungehindert bewegt: der Spielraum eines Uhrschwengels; der Spielraum der Masten auf den Schiffen, der Raum zwischen den Masten und den Fischen der Verdecke, in welchen sie spielen (die Spielung); der Spielraum in einer Abziehblase, der leere, zum Aufsteigen der Dünste nöthige Raum; in der Geschützkunst der Raum, welcher zwischen der Kugel und Mündung des Stückes, aus welchem sie geschossen wird, bleibt rc. (der Windraum, Luftraum, die Spielung): eine Bombe hat im Mörser zu viel Spielraum, wenn sie nicht die gehörige Größe hat; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Raum, wo man geschäftig, wirksam seyn kann; das S-recht, ein Recht, welches beim Spiele gilt; die S-regel, eine Regel, welche beim Spiele gilt; der S-richter, einer, der in den Spielen den Preis erkennt; die S-rotte, eine Rotte Spieler; der S-saal, ein Saal, in welchem gespielt wird; die S-sache, Geräth aller Art, damit zu spielen: einem Kinde Spielsachen schenken. Die Spielsachen der Kinder zusammengenommen heißen Spielzeug; die S-schuld, Schulden, welche man im Spiele macht; die S-schwester, s. Spielbruder; die S-stätte, s. Spielhaus; die S-stube, das Spielzimmer; die S-stunde; die S-sucht, wovon S-süchtig, E. u. U.w.; der S-tag; die S-tasche, die Tasche eines Taschenspielers; der S-teller, ein Teller, das Geld, um welches gespielt wird, oder die Marken beim Spielen darauf zu thun; der S-teufel, die böse Spielsucht: der Spielteufel ist in ihn gefahren; ein spielsüchtiger Mensch; der S-tisch; die S-uhr, eine Uhr, welche mittelst einer Walze und damit in Verbindung gebrachter Pfeifen oder Glocken rc. verschiedene Stücke spielt; die S-ung, M. -en, auf den Schiffen, der Spielraum der Masten; der S-verderber, einer, der Andern das Spiel, das Vergnügen verderbt; die S-waare, allerlei Spielsachen als Waare; die S-walze, die Walze in einer Spieluhr; S-weise, U.w., im Spiel, durch Spiel; das S-werk, ein Ding, welches dient damit zu spielen (Spiel-

zeug); ein Werk, welches im Spielen hervorgebracht ist (Spielerei); das S-wesen, verächtlich, das Spielen, die Spielerei; ein Wesen, welches gern spielt; die S-woche, eine Woche, in welcher gespielt wird, die S-wuth, Spielsucht im höchsten Grade; die S-zeit; das S-zeug, Geräth damit zu spielen; das S-zimmer, s. Spielstube.

Spienzeln, unth. Z., in Baiern, einem Mädchen liebkosen.

Spier, s., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, im gemeinen Leben, besonders N. D. eine kleine zarte Spitze, ein kleines spitziges Ding und uneigentlich überhaupt, etwas sehr Weniges, Geringes: auch nicht ein Spier, auch nicht das Geringste; der S-apfel, die Frucht des Sperberbaumes, der Speierling, s. d. (Spierbirn); die Mehlbeere; die Elsebeere.

Spiere, w., M.-n, in der Schifffahrt, Stangen 25 bis 30 Fuß lang, welche vorn und hinten am Schiffe befestigt werden, um beim Ankern das Anstoßen der Schiffe zu verhindern; auch jedes lange gerade Rundholz, von 2 bis 8 Zoll Dicke und 30 bis 40 Fuß Länge, welches auf kleinen Fahrzeugen zu Masten, auf größern aber zu Raaen, Gielbäumen ꝛc. gebraucht wird: die Spieren eines Bockes, die zwei Spieren, woraus ein Bock besteht (die Leesegelspiere. S. d.); die Spierschwalbe; die kleine Mewe.

Spiergras, s., das spitzige Riedgras; der Knotenfuchsschwanz; Spierig, E. u. U.w., Spiere habend, und im Schwäbischen, uneig., eigensinnig, unruhig.

Spiering, m., -es, M. -e, Name des Stintes; die Sardelle (Spierling).

Spierken, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, ein wenig kosten, schmecken.

Spierling, m., -es, M. -e, ein kleiner Fisch an den Ufern des nordischen Meeres (Mutterloseken, Moderlieskèn); die Sardelle.

Spierpflanze, w., Name desjenigen Pflanzengeschlechts, wozu der rothe Steinbrech, der Waldbocksbart und Wiesenbocksbart gehören; die S-schwalbe, Name der Mauer-, und der Hausschwalbe. Die erste heißt auch Speier (im Mekelnburgischen Spierschwälke), und die andere Speiçol (Spirkschwalbe); die S-sperre, der gemeine weiße Gehen; die S-staude, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika, 4 bis 5 Fuß hoch, mit schönen gelben Blümchen.

Spieß, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein ein langer, dünner und spitziger Körper, besonders sofern er dient etwas damit zu stechen. So die dünnen zugespitzten Stäbe, woran die Lichtdochte gereiht werden, wenn man Lichter ziehen will (Lichtspieß), und bei den Jägern die ersten Stangen des Hirsches ohne Enden, bei Einigen auch die ersten Geweihe der jungen Rehböcke; daher uneigentlich, noch mit dem ersten Spieße laufen, von jungen Leuten, noch unbedachtsam, unbesonnen handeln; häufiger, größere Werkzeuge von Holz oder Eisen, welche für ihre Länge dünn und schmal, an einem Ende spitzig sind, auch kleinere Werkzeuge dieser Art. So in den Glashütten die langen Stangen, womit man die Öfen reinigt oder auch die Häfen beim Einsetzen in dieselben richtet; besonders sofern sie dienen, Fleisch und besonders Geflügel daran zu stecken und zu braten (Bratspieß): den Braten an den Spieß stecken; schreien, als ob man am Spieße stäke, sehr schreien und zwar ohne Noth; ein Spieß Lerchen, so viel Lerchen als man auf einen kleinen Spieß von Holz (den Lerchenspieß) zu stecken pflegt; mit dem Spieße laufen, mit einem hölzernen oder eisernen Spieße von Haus zu Haus gehen, wie in manchen Gegenden zu Fastnacht zu geschehen pflegt, und das gebettelte geräucherte Fleisch oder Speck ꝛc. an denselben stecken; uneig., mit dem Judenspieße laufen, jüdischem Wucher,

unerlaubtem Gewinne nachgehen; in engerer Bedeutung eine Waffe, aus einem langen Schafte mit einer scharfen Spitze bestehend, ehemahls in den Kriegen gewöhnlich; den Spieß nach jemand werfen; einen mit dem Spieße durchrennen, durchstoßen; uneigentlich in den Buchdruckereien der Abdruck eines Füllstiftes zwischen den Buchstaben; in manchen Gegenden auf hohen Schulen, ein Sechser oder ein Sechspfennigstück; ehemahls auch ein mit einem Spieße bewaffneter Krieger.

Spießampfer, m., der Schafampfer, kleine Sauerampfer (Schießampfer); **der S-baum**, im Bergbaue, der lange senkrechte Baum am Göpel, um welchen sich das Ganze dreht; nach Andern die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben, oder auch, ein über den Schacht gebautes Gerüst, welches aus zwei oben sich zusammenlehnenden, unten aber auseinander stehenden Bäumen besteht, an welchen schwere Sachen in den Schacht gehängt oder gelassen werden; auch die beiden gegen einander gestellten Balken über der Heblade des Bergbohrers, wenn damit gebohrt wird; **die S-binse**, die Nadelbinse; **der S-bock**, bei den Jägern, ein Rehbock, welcher das erste Mahl aufsetzt und also nur Spieße hat; in den Küchen, ein eisernes Gestell mit Löchern und Haken, auf welchen der Bratspieß beim Umdrehen ruht (Spießträger, Spießrechen); **der S-braten**, ein am Spieße gebratener Braten; **der S-bürger**, ehemahls ein Bürger, welcher mit einem Spieße bewaffnet war und zu Fuß diente (Gleſenbürger); jetzt nur noch spöttische Benennung eines geringen Bürgers, besonders wenn er schlecht und altfränkisch gekleidet ist; **die S-bürgerei**, das Benehmen eines Spießbürgers; **S-bürgerlich**, E.u.U.w., einem Spießbürger ähnlich, angemessen; **der S-chenleim**, bei den Pergamentmachern, Leim, der von den Abschnitzeln bereitet wird, die um die Spieße der Rahmen, womit die Haut in demselben ausgespannt und angespeilt ist, abgeschnitten werden; **der S-dreher**, der den Bratspieß dreht; **die S-druse**, die Nadeldruse; **das S-eisen**, die stählerne Spitze eines Spießes; ehemahls auch f. Spieß selbst.

1. **Spießen**, th. Z., auf einen spitzigen Körper stecken: **auf die Gabel, mit der Gabel spießen; einen Frosch spießen**, ihn mit einem spitzigen Stabe durchstechen; **einen Verbrecher spießen**, in der Türkei, ihm einen in der Erde befestigten spitzigen Pfahl von unten durch den Leib treiben; **der Hirsch spießet mit seinem Geweih**, oder **auf sein Geweih**, wenn er etwas damit durchbohrt, besonders so, daß es daran hangen bleibt; mit dem Spieße durchstechen und darauf heften; uneigentlich spießen die Jäger **eine gesprungene Leine**, wenn sie die Enden derselben, da wo sie gesprungen ist, aufdrehen, zusammenstoßen und mit einem Bindfaden umwinden (schäften).

2. **Spießen**, unth. Z., so viel als pisten, Pst machen. Die Jäger gebrauchen es von dem Laute der Haselhühner, wenn sie sich zusammenrufen oder zur Begattung locken.

Spießente, w., eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe u. spitzigem Schwanze, der Spitzschwanz; **der Spießer**, -s, ehemahls mit Spießen bewaffnete Soldaten zu Fuß und zu Pferde; bei den Jägern ein junger Hirsch, welcher zum ersten Mahle aufsetzt und erst noch Spieße hat (der Spießhirsch, Spitzhirsch); **das Spießferkel**, s., ein Spanferkel, sofern man es am Spieße bratet; **S-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Spießes habend; **die S-gerte**, eine dünne Gerte, womit man beim Reiten das Pferd antreibt (Spießruthe); **der S-gesell**, eigentlich ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat, als Gesell eines andern; uneigentlich überhaupt, ein Gefährte, Genoß, doch gewöhnlich nur in einer bösen oder

schlechten Sache; die S-gesellschaft, die sämmtlichen Spießgesellen; der S-glanz ꝛc.; s. Spießglas ꝛc.

Spießglas, s., eine mit Schwefel vererzte Miner, von gewöhnlich schwarzgrauer Farbe und spießigem oder strahlig glänzendem Gewebe, welche ein sehr sprödes, nur mäßig hartes Metall von zinnweißer Farbe enthält (Spießglanz, Antimonium): rohes Spießglas, Spießglaserz, so wie es in der Natur gefunden wird; im gemeinen Leben auch das reine aus dem Spießglaserze gewonnene Spießglasmetall oder der Spießglaskönig; schweißtreibendes Spießglas, Name eines Spießglaskalkes von sehr reiner weißer Farbe; die S-g-asche, ein weißgraues Pulver, zu welchem der Spießglaskönig wird, wenn man ihn bei Zutritt der äußern Luft feingepülvert einer beträchtlichen Hitze aussetzt und von Zeit zu Zeit umrührt; der S-g-auszug, in der Scheidekunst, eine in Weingeist aufgelösete Spießglasleber; die S-g-blumen, in der Scheidek., die Dämpfe, welche sich während der Verflüchtigung des Spießglasglases sowohl als des Spießglasköniges bei Zutritt der äußern Luft verdichten und an benachbarte Körper als silberfarbene Blumen anlegen (Spießglasschnee); im Bergbaue ein strahliges, kristallisches Spießglaserz, welches zuweilen wie Wolle angeschossen ist und gewöhnlich mehrere Farben spielt (Spießglasblüthen); die S-g-butter, in der Scheidek., salzsaures Spießglas oder Spießglaskönig durch starke Abziehung mittelst ätzenden salzsauren Quecksilbers zur Festigkeit einer Butter gebracht (Eisöl vom Spießglase); das S-g-erz, Erz, welches Spießglas enthält. Es gibt graues, rothes und weißes Spießglaserz. Ein Spießglaserz, welches ein Gemisch von Spießglasmetall, Eisen, Arsenik, Silber und Schwefel ist, heißt Federerz; der S-g-essig, in den Arzeneiläden, eine Art von Essig, welcher aus dem Spießglaserze durch angesprengtes Wasser erhalten wird; das S-g-federerz, die Spießglasblüthe; das S-g-glas, in der Scheidek., ein brauner, zuweilen rubinrother glasartiger Körper, welcher aus der Spießglasasche, dem Spießglaskalke bei starkem Feuer zusammenschmilzt; S-g-grau, E. u. U.w., grau wie Spießglas; S-g-haltig, E. u. U.w., Spießglas enthaltend; der S-g-kalk, in der Scheidek., der in einen Kalk durch Feuer verwandelte Spießglaskönig (wenn er von sehr reiner weißer Farbe ist, Spießglasweiß und schweißtreibendes Spießglas); der S-g-könig, das zinnweiße, sehr spröde, mäßig harte Halbmetall, welches aus dem Spießglaserze geschmelzt oder geseigert, oder aus dem verkalkten rohen Spießglase wieder hergestellt wird; eisenhaltiger S., Spießglaskönig, welcher durch Schmelzen mit Eisen, von welchem er etwas an sich genommen hat, erhalten worden ist; ärztlicher S., ein dunkelrothes Pulver, welches ein Spießglas ist, das etwas Schwefel verloren und sich mit einem geringen Theile Pflanzenlaugensalze verbunden hat, und welches aus einer dunkelschwarzbraunen glasartigen Masse gerieben wird, die man erhält, wenn man ein Theil Pflanzenlaugensalz mit fünf Theilen rohen Spießglases zusammenschmelzt; die S-g-k-schlacke, eine Schlacke, welche sich über den Spießglaskönig, der aus einem Gemenge von 8 Theilen rohen Spießglases, 6 Theilen Weinsteines und 3 Theilen Salpeters im Glühfeuer erhalten wird, setzt, und welche eine wahre Spießglasleber ist; die S-g-leber, in der Scheidek., eine glasartige, rothbraune, an der Luft zerfließende Masse, welche man erhält, wenn man rohes Spießglas mit gleichen Theilen gereinigter trockner Pottasche zusammen im Glühfeuer schmelzt und welche eine spießglashaltige Schwefelleber ist; das S-g-

metall, das im rohen Spießglase oder Spießglaserze enthaltene Metall (der Spießglaskönig, im gemeinen Leben auch nur Spießglas); der S-g-mohr, in der Scheidek., ein Gemisch aus Quecksilberkalk, Spießglaskalk u. Schwefel, als Arzeneimittel in verschiedenen Krankheiten, besonders in der Lustseuche; der S-g-ocker, natürlicher Spießglaskalk; das S-g-öl, in der Scheidek., salzsaures Spießglas in flüssiger Gestalt, auch, durch Feuchtigkeit aus der Luft flüssig gewordene Spießglasbutter; der S-g-rubin, eine rubinfarbene Spießglasleber; der S-g-safran, in der Scheidek., der unauflösbare Rückstand, den man erhält, wenn man die durch Schmelzen des Spießglases mit Salpeter entstandene braune Masse in Wasser kocht, welcher eine braunrothe Farbe hat und ein in niedrigem Grade verkalktes noch schwefelhaltiges Spießglas ist; die S-glasschminke, eine Schminke von Spießglas, den Augen ein schönes Ansehen zu geben; der S-g-schnee, s. Spießglasblume; der S-g-schwefel, Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzet ist; in der Scheidek., ein gelber Niederschlag, der sich aus der abgeklärten Auflösung der Spießglaskönigschlacke im Wasser durch Einwirkung der gemeinen Luft und durch Hinzumischung einer Säure absetzt (güldischer Spießglasschwefel, Goldschwefel des Spießglases); der S-g-vitriol, in der Scheidek., schwefelsaures Spießglas; der S-g-wein, Spießglaskalk in Wein aufgelöset, als ein Brechmittel gebraucht (Brechwein); der S-g-weinstein, in der Scheidek., das weinsteinsaure Spießglas, als ein Brechmittel gebraucht (Brechweinstein); das S-g-weiß, s. Spießglaskalk; der S-g-zinnober, in der Scheidek., ein Zinnober, der sich bei Zerlegung des ätzenden salzsauren Quecksilbers durch Spießglaskönig aus dem Schwefel und hergestelltem Quecksilber darstellt, und bei stärkerem Feuer emporgeläutert wird.

Spießgras, s., das spitzige Riedgras; der Schafampfer oder kleine Sauerampfer; das S-haar, Haare, welche steif und von einander stehend wie Spieße herabhangen; der S-hahn, in der Landwirthschaft, ein Hahn, der weder kräht noch zur Zucht brauchbar ist und daher am besten für den Bratspieß taugt; der S-hecht, eine Art Hechte im mittelländischen Meere, dessen obere Kinnlade viel größer ist als die untere und in eine scharfe Spitze ausgeht (der Pfeilhecht); der S-hirsch, s. Spießer.

Spießicht, E. u. U.w., einem Spieße ähnlich; steif und starr.

Spießig, E. u. U.w., aus Spießen, langen Spitzen bestehend; in manchen Gegenden, lang und dürr, besonders, fehlerhaft dürr und zerbrechlich; bei den Gerbern uneigentlich spießiges Leder, solches, welches nicht gehörig gegerbt und daher hart und steif ist.

Spießklette, w., s. Spiegelglätte; der S-knecht, ein mit einem Spieße bewaffneter gemeiner Krieger; der S-kuchen, ein Buttergebackenes, aus Butter, Mehl und Rahm, und an einem Bratspieße gebacken; die S-lerche, eine am Lerchenspieße gebratene Lerche; in engerer Bedeutung, Name der Heide- oder Pieplerche; der S-nagel, eine Art kleiner Nägel, mit welchen auch die langen Nebeneisen des Spießeisens an den Schaft genagelt werden; die S-natter, eine Art Nattern in Südamerika und Indien; der S-rechen, s. Spießbock; die S-ruthe, eine dünne in eine Spitze auslaufende Ruthe, besonders sofern sie zur Bestrafung der Soldaten gebraucht wird: Spießruthen laufen, mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthen versehenen Soldaten langsam gehen müssen, und von diesen damit geschlagen werden (Gassen laufen). Davon das S-ruthenlaufen und der S-ruthenlaufer; der S-schaft,

der Schaft eines Spießes; der S-schmürbel, ein Ring an der Stange eines Spießes; die S-stange, der Schaft eines Spießes; der S-träger, der mit einem Spieße Bewaffnete; der Spießbock; der S-treiber, in einigen Gegenden, der Bratenwender (der Spießdreher, Spießwender); der S-werfer, einer, der den Spieß zu werfen versteht; der S-wurm, eine Art Asseln im Meere, zuweilen 2 bis 3 Zoll lang und 1 Zoll breit (in Danzig der Schlachtwurm); die S-wurzel, an den Gewächsen, die Hauptwurzel, welche gewöhnlich spitz zuläuft und gerade hinab in die Erde geht (die Haupt-, Pfahl-, Herzwurzel); der S-zahn, ein zugespitzter Zahn, besonders ein Hundszahn.

Spīet, m., -es, im N. D. Hohn, Spott, Stichelreden; Verdruß, Kränkung, auch Neid; Spīeten, unth. Z., mit haben, verdrießen, leid seyn; Spietig, E. u. U.w., verdrießlich, kränkend; Spīetlocken, unth. und th. Z., spotten, sticheln; Spīetsk, E. u. U.w., höhnisch, spöttisch.

Spikánt, m., -s, eine Art des Traubenfarns, das Milzkraut.

Spīke, w., s. Spieke.

Spīken, unth. Z., mit haben, mit seiner Spitze in etwas haften, fest stecken.

Spīker, m., -s, etwas, das spiket, ein spitziges Ding, daher im N. D. ein Nagel: Brett-, Schloß-, Lattenspiker; im Deichenwesen die großen Nägel und Spitzbolzen, womit die Balken und Bohlen zusammengefügt werden; im Schiffbaue eiserne viereckige Nägel mit einem platten Kopfe, mittelst welcher zwei von einander abgesonderte Stücke zusammengeheftet und mit einander befestigt werden. Man hat sie von der Länge eines halben Zolles bis zu der Länge von 20 bis 30 Zoll. Achtzöllige heißen auch Schillingspiker, sechszöllige Sechslingspiker, fünfzöllige Dreilingspiker, vierzöllige Blaffer, $3\frac{1}{2}$ zöllige Mittelblaffer, $2\frac{1}{2}$ zöllige kleine Blaffer, dreizöllige Pfennigspiker, $1\frac{1}{2}$ zöllige Groß Scharf, $1\frac{1}{4}$ zöllige Klein Scharf; der Faulbaum, aus dessen Holz Nägel, Zwecken zu Schuhen gemacht werden.

Spīkerback, w., auf den Schiffen, kleine Kasten, die an verschiedenen Stellen im Schiffe angespikert werden, um darein Spiker zu legen; der S-bohrer, im Schiffbaue, eine Art Bohrer, womit die Spikerlöcher vorgebohrt werden; das S-eisen, bei den Kalfaterern, ein Eisen mit sehr schmaler Schneide, das Werg bei den Spikern und hölzernen Nägeln einzuschlagen; die S-haut, im Schiffbaue, eine Bekleidung von dünnen föhrenen Planken, welche auf die Hautplanken, so weit sich das Schiff im Wasser befindet, gespikert werden, damit die Seewürmer nicht sogleich die Hautplanken zernagen; das S-loch, ein Loch, worein ein Spiker getrieben werden soll; Spīkern, th. Z., mit Spikern versehen, befestigen; der Spīkernagel, s. Spiker; die S-pinne, bei den Schiffzimmerleuten, kleine hölzerne Pflöcke, welche in die alten Spikerlöcher, woraus man die verrosteten Spiker gezogen hat, schlägt.

Spillbaum, m., im Schiffbaue starke Sparren, wovon das eine Ende in die Gaten des Gangspills gesteckt wird, um dasselbe herumzudrehen (Windbäume); Name des Spindel- und des Faulbaumes; die S-b-motte, eine Art Motten, welche sich auf dem Spill- oder Spindelbaume aufhält; das S-bett, s. Spillspuhr; der S-dreher, auf den Häringsbüsen, der schlechteste Matrose, der das Reep, woran das Netz befestigt ist, auf ein Gangspill dreht (der Spillläufer).

1. Spille, w., M. -n, Verkl.w., das Spillchen, ein langes rundes, in vielen Fällen zugespitztes Ding (anständiger die Spindel). So eine Walze (wenn sie groß und dick ist, auch Spillbaum); auf den Schiffen (das Spill)

eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden ꝛc.: **das Brat- Gangspill.** S. d.; **das große Spill,** auf dem ersten Deck hinter dem großen Maste (das Hinterspill); **das kleine Spill,** auf dem obersten Deck einige Fuß hinter der Luke zum Kabelgat; **das lose Spill,** eine Art Spill, welches man von einer Stelle zur andern bringen kann, und welches man da, wo es dienen soll, mit Ketten oder auf andere Art befestigt (loses Gangspill, Erdspill); **das Flügelspill,** die eiserne Stange, welche durch die Hölzer, woran der Flügel oder die Flagge ausgespannt gehalten wird, geht; auch die Stangen an den Masten, von welchen die Flaggen und Wimpel wehen, führen den Namen **der Spillen;** so auch bei den Bergleuten die eisernen Stangen, woran die Kunststangen befestigt sind; die kleine Achse am Pfluge, woran die Räder desselben laufen, heißt auch **Spille,** (Pflugspille)); in der Zergliederk., dasjenige Bein, welches die Speiche genannt wird; bei den Nadlern der zu Nadelknöpfen ausgesponnene Draht, und bei den Steinschneidern sind **die Spillen** kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen; am häufigsten ein langes rundes, unten dickeres, an beiden Enden zugespitztes Holz, dessen man sich beim Spinnen bedient, und auf welches man den gesponnenen Faden aufwickelt; bei den Wollspinnern an einem Woll- oder Schweizerrade sind **die Spillen,** ähnliche Hölzer, die Baumwolle darauf zu spinnen; bei den Jägern die kleinen Pflöcke, das Wachtelgarn damit zu befestigen (Spindeln, auch Spieße und Pfahlhölzchen); an den Leiterwagen geht **die Spille** durch die beiden Arme und die Deichsel, und dient zur Befestigung; in einigen Gegenden heißen Ähren, welche gerade und spitz in die Höhe stehen auch **Spillen;** uneigentlich, im N. D. die Spillseite; in der Turnk. eine Art einfacher Hintersprünge.

2. **Spille,** w., M. -n, eine Art gelber Pflaumen (Spilling).

1. **Spillen,** th. Z., veraltet, so viel als spellen, spalten machen, und uneigentlich, zersplittern, unnütz vereinzeln und verschwenden, in den zusammengesetzten **ver- und zerspillen.** In dem Worte **kostspielig** (richtiger kostspillig) lebt es noch.

2. **Spillen,** unth. Z., mit **haben,** gleich einer Spille in die Höhe schießen.

Spillenbein, s., ein langes dünnes Bein ohne Wade, und ein Mensch mit solchen Beinen; **die S-distel,** s. **Spinnendistel; der S-dreher,** im N. D. ein Drechsler; **das S-holz,** das Holz solcher Bäume und Sträuche, welche zu Spillen oder Spindeln brauchbar sind, auch solche Bäume und Sträuche selbst; Holz, welches aus seinem Samen entsteht; **der S-korb,** s. **Spindelkorb; der S-schneider,** einer, welcher Spillen schneidet; bei den Nadlern derjenige Arbeiter, welcher den ausgesponnenen Draht zu Nadelknöpfen zerschneidet.

Spillgat, s., auf den Schiffen, die Löcher in der Welle des Bratspills oder in dem Köppels des Gangspilles, in welche die Spaken oder Spillbäume gesteckt werden, um zu winden; **der S-hahn,** Name des Birkhahnes und in weiterer Bedeutung auch seines Weibchens.

Spillig, E. u. U. w., Spillen abgebend, einer Spille gleich: **ein Baum wächst spillig,** wenn er dünn und spitz in die Höhe schießt (spillerig, und in manchen Gegenden spiltrig).

Spilling, m., -es, M. -e, Name der gemeinen gelben Pflaume (Spindel-, Hundspflaume, im O. D. Spönling, im N. D. Spelje Spelt, Speltje). Davon **der Spillingbaum.**

Spillingswalze, w., Walzen an dem Mundstücke der Pferdestangen, den Spillen ähnlich.

Spillklampe, w., im Schiffbaue, die Ausfutterung des Spills, welche in

acht eichenen starken, geradeauf stehenden Bohlstücken besteht, die unter dem Köppels und gegen die Welle befestigt sind; **der S-läufer**, s. **Spilldreher**; **der S-mage**, veraltet, ein Verwandter von weiblicher Seite, im Gegensatze von Schwertmage, weil die Beschäftigung mit der Spille dem weibl. Geschlecht zukommt; **der S-ort**, der Pflöckort; **das S-rund**, im Schiffbaue, die Welle des Steuerrades; **die S-seite**, veraltet, in den Geschlechtsregistern, die weibliche Seite oder Linie; **die S-spoke**, auf den Schiffen, Spoken, welche bei dem Bratspill gebraucht werden; **die S-spur**, im Schiffbaue, die Spur des Gangspilles, welche aus bloßen Klötzen besteht (das Spillbett); **die S-thür**, bei den Zimmerleuten, Thüren, welche die Zapfen, um die sie sich drehen, ungefähr in der Mitte haben, so daß bei Öffnung derselben die eine Hälfte sich auswärts, die andere einwärts dreht; **das S-woid**, auf den Schiffen, ein Tau, welches an dem einen Ende eine Scheibe, und an dem andern einen einscheibigen Block hat, davon das eine Ende irgendwo fest ist, das andere Ende aber um das Gangspill geschlagen und damit steif angesetzt wird, so daß man das Ankertau hinter dem Gangspill so stark stoppen kann als man will.

Spilt, s., -es, M. -e, im N. D. der Samenstengel der Kräuter und Küchengewächse, besonders derjenigen, welche im ersten Jahre keinen Stengel schießen sollten, dergleichen Möhren, Rüben rc. sind.

Spilern, th. Z., spillen, spellen.

Spinat, m., -es, eine bekannte und nützliche Küchenpflanze, die als Gemüse gekocht wird. Davon **der S-samen**, **die S-pflanze** rc.; **Englischer Spinat**, der Gartenampfer oder Mönchsrhabarber; **der wilde Spinat** (**Feldspinat**), der gemeine Gänserich; **das S-muß**, Spinat zu einem Muße gekocht.

Spind, s., -es, M. -en, in der Mark Brandenburg und auch in andern Gegenden, ein Schrank; **Bücher-**, **Kleider-**, **Eßspind**; ein Maß zu trockenen Dingen, besonders zu Getreide (Spint). Im Lüneburgschen hat ein Himten 4, ein Scheffel 8 Spint, in Bremen aber gehen auf einen Scheffel 16 Spint und 160 Spint machen ein Quart, 640 Spint aber eine Last; in andern Gegenden ein Feldmaß, welches aus zehn Geviertruthen besteht.

Spind, m., -es, M. -e, der Splint.

Spindel, w., M. -n, Verkl. w., das S-chen, ein langes, rundes, oft spitziges Ding, womit sich häufig noch der Begriff der Bewegung um seine Achse verbindet: **die Spindel an einem Thurme**, der dem Scheine nach spitz zulaufende lange Baum ganz oben auf dem Thurme, worauf der Knopf befestigt ist; **des Rades Spindel**, das lange spitzige Eisen auf dem Rade oder Hochgerichte, auf welches der Kopf des aufs Rad Geflochtenen gesteckt wird; besonders das dünne runde an beiden Enden spitz zulaufende Holz, woran man den Faden beim Spinnen dreht und worauf man den gedrehten Faden wickelt (im gemeinen Leben Spille): **die Spindel drehen**, d. h. spinnen; bei den Reepschlägern, ein 6 bis 8 Fuß langer Stab, um welchen die Spinner den Hanf wickeln und solchen beim Spinnen auf der Schulter tragen; bei den Vogelstellern die spitzigen Leimruthen; bei den Stückgießern die Kernstange; auch bei Einigen der lange dünne Knochen des Vorderarmes, die Speiche (Spille); in der Pflanzenlehre, ein ungetheilter allgemeiner Blumenstiel bei einer Ähre, Traube, oder auch, bei einem Kätzchen; auch die Mittelrippe der Blätter; am häufigsten, ein um seine Achse sich bewegendes langes, gewöhnlich walzenförmiges Ding, um welches sich ein anderes in einer schraubenförmigen Linie bewegt. So an der Drehbank der Drechsler rc.

derjenige wagerechte, um seine Achse sich drehende Theil, an welchen die abzudrehende Sache befestiget wird; dichterisch auch eine Achse selbst; am Göpel, der senkrechte Baum, worin der Korb und die Trifft gehen; bei den Uhrmachern, eine kleine Stange mit zwei Lappen oder Stücken Blech, welche sich mit der Stange an ihrer Achse hin- und herbewegen, so daß wenn der eine Lappen in einen Zahn des Steigrades greift, der andere frei ist; bei den Nadlern der Draht, um welchen der Draht zu den Nadelknöpfen gesponnen wird; in der Getriebelehre eine gewundene Walze, um welche ein darauf passender Körper mit Schraubengängen geführt wird; an den Windeltreppen, die Säule in der Mitte, um welche die Treppe in die Höhe geführt ist (der Mönch); bei den Schneckenhäusern die kleine, durch die Mitte derselben von oben bis zur Spitze laufende Säule, um welche sich die Gänge winden; in der Zergliederk., der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, um welchen die Schnecke zwei Windungen macht; ein mit einer Spindel versehenes, zu Spindeln dienendes Ding, wie die Schnecken mit einer Spindel in der Mitte ihres Gehäuses; auch Name des Bergahorns, Spindelbaums.

Spindelbaum, m., eine große starke Spindel; ein Baum, dessen Holz zu Spindeln beim Spinnen gebraucht wird (der Spillbaum), besonders ein zehn bis zwanzig Fuß hoher Baum mit vielen Zweigen, welcher in Hecken und Gebüschen gewöhnlich nur als ein Strauch wächst, rothe viereckige Samenkapseln mit rothen Körnern (Pfaffenhütchen &c. genannt) bringt, und ein festes, blaßgelbes Holz hat, welches auch zu Ladestöcken, Schusterzwecken &c. gebraucht wird (Spill-, Spul-, Hunds-, Mutschlin-, Anisbaum, Hühnerhütleinsbusch, Pfaffenhütchen, Pfaffenhödchen, Pfaffenhiedel, Pfaffenpfötchen, Pfaffenkäppchen, Pfaffenmütze, Jesuiterhütlein, Pfaffensorge, Pfaffenmöhrte, Katzenpfötchen, Katzenklötchen, Hahnehütlein, Hahnhödchen, Hahnklötchen, Geckele, Spüllaus, Spülauskäppchen, Kleinrüster; das Holz desselben heißt auch noch Spindel-, Zweck-, Zwick-, Pinn-, roth Kaligen-, roth Kelgenholz, Pfaffenkäppelholz, in Östreich Pfaffenhütchen-, Pfaffenhödlein-, Pfaffenröfel-, Pfaffenpfötchen-, Pfaffen-, Pfeffer-, Pfefferweiß-, Jesuiterhütlein-, Hahnhoden-, Katzenpfötchen-, Eierbret-, Brezeln-, Mutschellings-, Wescheholz); auch der Bergahorn, weiße Bergahorn (Afterahorn, große Maßholder, Weinlaub); die Hagebuche, Hainbuche (Spindelbuche); **der sich windende falsche Spindelbaum**, eine rebenartig kletternde Staude in Kanada, welche sich um benachbarte Bäume fest in die Höhe schlingt und sie absterben macht (der Baummörder, die amerikanische Waldrebe); **die S-birn**, eine Abart der Roßbirn, eine Art ziemlich großer, bauchiger und etwas herber Birnen (Rantenbirn); **die S-buche**, die Hain- oder Hagebuche; **S-förmig**, E. u. U.w., die Form einer Spindel habend; **das S-holz**, Name solcher Holzarten, welche vorzüglich zu Spindeln brauchbar sind; **S-icht**, E. u. U.w., spindelförmig; **der S-korb**, ein Korb, die Spindeln hineinzulegen; **das S-kraut**, eine im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren zusammengesetzte Blumen auf der Scheibe röhrenförmige Zwitterblümchen am Rande aber zungenförmige männliche Blümchen mit fünf kurzen Staubfäden und einem walzenförmigen Staubbeutel zeigen; **der S-lappen**, bei den Uhrmachern, einer der Lappen an der Spindel; **die S-pflaume**, die Hundspflaume, der Spilling. **die S-presse**, eine mit einer Schraubenspindel versehene Presse; in engerer Bedeutung, eine Art Weinpressen, wo eine bloße Spindel zwischen ihren Nadeln und Kranzhölzern geht, und auf den untergelegten Satz drückt, zum Unterschiede von einer Baumpresse;

die S-raupe, Raupen in spindelförmiger Gestalt; die S-schnecke, Benennung solcher Schnecken, die in einen langen spitzen Schwanz ausgehen und nicht dornig sind (gewöhnlich nur Spindeln); der S-theil, veraltet, ein Erbtheil von mütterlicher Seite; die S-walze, diejenigen Walzenschnecken, welche spindelförmig sind und an beiden Enden dünner werden, wie die Thurm-, rauhe Nadel-, und gerippte Nadelwalze; der S-wirtel, ein Wirtel, d. h. dicker Ring, welcher unten an die Spindel, womit man spinnt, gesteckt wird, um den Schwung im Drehen und das Gleichgewicht dadurch zu bewirken (gewöhnlich nur der Wirtel); der S-zapfen, der Zapfen an einer Spindel; die S-zunge, im Bergbaue, die untere viereckige Warze des Bläuelzapfens am Spindelbaume eines Göpels, woran der viereckige Zapfen gemacht ist, welcher in dem unten befindlichen Schuhe läuft und sich mit der Welle herumdreht.

Spinell, m., -es, M. -e, ein blaßrother Rubin, der fast ins Weiße fällt.

Spinélle, w., M. -n, die Stachelbeere.

Spinling, m., -es, M. -e, der Schwarz- oder Schlehdorn.

Spinn, w., (Gespinn), im Östreichschen, die weibliche Milch.

Spinnblume, w., die Herbstzeitlose.

Spinne, w., M. -n Verkl. w., das Spinnchen, O. D. S-lein, Name eines Geschlechts von Ziefern, deren meiste Arten acht Beine, acht Augen, und am After Spinnwarzen haben, aus welchen sie feine Fäden zu einem Gewebe spinnen und ausspannen (im Östreichschen, die Spinnerinn). die Haus-, Kreuz-, Sack-, Faust-, Wasserspinne ꝛc. sind Arten davon; die hüpfende Spinne, eine Art Spinnen, welche kein Gespinst macht, sondern an den Wänden und auf den Dächern bei warmen Sonnenschein sehr lebhaft ist und die Ziefer im Sprunge erhascht; häßlich wie eine Spinne, von einer häßlichen Sache, Person; sich hassen wie Spinnen, weil sich Spinnen, wenn sie in Ein Gewebe zusammengerathen, einander wüthend anfallen und eine davon die andere todt beißt. S. Spinnefeind; die langbeinige Spinne, ein der eigentlichen Spinne sehr ähnliches Ziefer mit sehr langen Beinen, welche auch, nachdem sie ausgerissen sind, noch lange sich bewegen (die Holzspinne, der Weberknecht, der Schuster, Kanter, Geist, Tod, Haberhauer, Habergeist, Meier, in der Schweiz Zimmerspinne); eine Art Stachelschnecken, der Spinnenkopf. S. d.

Spinnefeind, E. u. U.w., todtfeind. S. Spinne; davon die S-feindschaft; die S-jungfer, die Wasserjungfer (Spinnjungfer).

Spinnenifstel, w., veraltet, eine Niftel oder Nichte von mütterlicher Seite.

Spinnen, unth. u. th. Z., unr. erst. verg. Z., ich spánn, bed. Art ich spänne, Mittelw. der verg. Z., gespónnen, Anr. spinne, einen weichen und faserigen Körper zu einem langen Faden ziehen und zusammendrehen: an der Spindel, am Rocken, an dem Rade spinnen; grob, klar, fein spinnen; sich mit Spinnen seinen Unterhalt verdienen; einen feinen gleichen Faden spinnen; Flachs, Wolle, Baumwolle spinnen; der Seidenwurm spinnet sich selbst sein Grab; keine Seide bei einer Sache spinnen, uneig. keinen Nutzen, Vortheil dadurch erlangen. Sprichwort: es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen, es ist nichts so heimlich angelegt, was nicht endlich doch an den Tag käme; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nach und nach, in ununterbrochener Folge entstehen machen, bewirken, besonders in an- u. einspinnen; auch, ununterbrochen und auf gleiche Weise fortführen, fortsetzen; in weiterer Bedeutung, durch

Spinnen oder Drehen, Winden behandeln, hervorbringen: Tabak spinnen, die getrockneten Blätter des Tabaks zu langen runden Rollen oder Würsten zusammendrehen; die Nadler spinnen den Knopfdraht auf eine Spindel, wenn sie denselben mittelst eines Rädchens schnell auf dieselbe wickeln; die Gold- und Silberspinner spinnen den Gold- und Silberlahn auf seidene Fäden; gesponnene Knöpfe; Heu spinnen, es in Bündel binden; landschaftlich so viel als schnurren, von den Katzen.

Spinnenaffe, m., eine Gattung Meerkatzen mit langen Beinen; die S-distel, eine Art Flockenblume (Bitterdistel, gesegnete Distel, Bernhardskraut, verderbt Bornkraut); S-feind, besser Spinnefeind. S. d.; der S-fisch, Benennung solcher Fische aus der Ordnung der Halsflosser, deren Kiemenöffnungen sich am Rücken oder Nacken befinden, mit von einander stehenden Bauchflossen und langen Strahlen in den Flossen (der Schellfischteufel), besonders eine Art dieser Fische, die Leier oder der kleine Meerdrache (Wimpelfisch, fliegender Teufel); der S-fresser, im Fränkischen ein arger Geizhals; das S-gewebe (Spinngewebe, die Spinn(e)webe), das feine Gewebe einer Spinne (S-kanker), und bildlich das, was sehr dünn und zerreißbar ist, auch fein Gedachtes, was aber keinen Halt, und keine Festigkeit hat; die S-gewebaloe, eine Art der Aloe in Äthiopien, deren Blätter oben mit langen dünnen Fäden versehen sind, welche, wenn sie zusammenkommen, ein Spinnengewebe vorstellen; das S-gewirk, das Spinnengewebe; das S-gift, das Gift mancher Spinnen; der S-kanker, s. Spinnengewebe; der S-kopf, Name einer Art Stachelschnecken im rothen Meere und im Süden von Asien und Amerika (die Spinne, der Mistkamm, der Distelkopf, das Stachelschwein, Limondornschnecke); das S-kraut, Name der Zaunblume: das große S., mit wohlriechenden, den weißen Lilien ähnlichen Blumen (unechte Lilie); das ästige oder Feldspinnenkraut, mit weißen kleinen Blumen, welche im Wachen und Schlafen eine gewisse Zeit halten (ästiges Zaunkraut, Graslilie, kleinblumiger weißer Wiederthon). Wenig verschieden von dieser Art ist eine andere, welche auch Erdspinnenkraut, großer weißer Wiederthon, Lilienzaunblume rc. heißt; eine Art der Jakobsblume oder des Krötenkrautes auf Wiesen, an offenen Stellen rc. mit gelben Blumen (die Jakobsblume, das Jakobskraut, Krötenkraut, Zehrkraut, großes Kreuzkraut); die Wucherblume; der S-krebs, eine Art wohlschmeckender Krebse mit langen Beinen; die S-linie, in der Größenlehre, eine besondere Art aus geraden und krummen Linien zusammengesetzter Linien, welche einem Spinnengewebe gleichen; das S-nest, das Gewebe einer Spinne in einem Winkel; das S-netz, das frei ausgespannte Gewebe einer Spinne; der S-stecher, Name verschiedner Versteinerungen, welche Ähnlichkeit mit Spinnen haben; der S-tödter, Name der Sand- oder Afterwespe; die S-webe, s. Spinnengewebe; das S-webengarn, bei den Jägern, eine Art von hohen Netzen, womit man Rebhühnern und andern Vögeln nachstellt.

Spinner, m., -s, die S-inn, eine Person, welche das Spinnen zu ihrer Hauptbeschäftigung macht, besonders in Woll-, Seiden-, Gold- und Silber-, Tabakspinner rc.; auch die Spinnen und Raupen; im Zillerthale und anderwärts ein Stierkalb, wenn es schon als Sogkalb verschnitten wird; die S-ei, M. -en, das Spinnen, als ein Gewerbe, auch, die Art und Weise zu spinnen: die Spinnerei verstehen; eine Anstalt, wo in Menge gesponnen wird; der S-lohn, der Lohn, welchen der

Spinner oder die Spinnerinn bekommt.

Spinne(n)webe (Spinnwebe), das Gewebe einer Spinne; Spinn(e)weben, E. u. U. w., von Spinnweben gemacht, welche man wie die Seide zu benützen gesucht hat: spinnwebene Handschuh, Strümpfe; fein, dünn und ohne Halt wie Spinneweben; die S-w-aloe, s. Spinnengewebaloe; S-w-artig, E. u. U. w., die Art der Spinneweben habend, besonders in Ansehung der Feinheit, Dünne und Dauerlosigkeit; die S-w-haut, in der Zergliederk., die dünne und durchsichtige Haut, welche das Gehirn zunächst überzieht (Schleimhaut); der S-w-schwamm, eine Art Blätterschwämme von veilchenblauer Farbe, deren Blättchen mit zarten Fasern wie in Spinneweben eingehüllt sind (der veilchenblaue Blätterschwamm, Violetschwamm); die S-w-tute, eine Krontute in Ostindien, besonders auf den Molukken.

Spinnfliege, w., die fliegende Pferdelaus; das S-geräth, Geräth, dessen man sich beim Spinnen bedient; das S-gewebe, s. Spinnengewebe; das S-haar, Benennung des Flachses, der gesponnen wird; der S-haken, in der Landwirthschaft, ein hölzernes Werkzeug mit einem Haken, mittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen; bei den Spinnerinnen, ein Haken von Draht, den abgerissenen Faden wieder durch das Spuhlloch zu ziehen; der S-hanf, gehechelter Hanf, bei welchem die Kanten vorn an den Köpfen gedreht sind; das S-haus, ein Haus, in welchem arme Leute durch Spinnen ihren Unterhalt verdienen können; noch häufiger, ein Arbeitshaus, in welchem arbeitscheue Leute zur Strafe spinnen müssen; die S-hure, eine Hure, die im Arbeits- oder Zuchthause spinnen muß; die S-hütte, im Seidenbaue, kleine Hütten von Hobelspänen auf den Gerüsten, wo sich die Seidenwürmer einspinnen; die S-nichte, s. Spinnstube; die S-jungfer, uneig., Name der Wasserjungfer; der S-kopf, auf den Schiffen, ein längliches, an das Stag befestigtes, mit Löchern versehenes Holz, durch welche die Lienen oder dünnen Taue fahen und sich zu einem Hahnpot vereinigen (das Spinnkopfsholz, der Spinnkopfsblock); der S-lappen, bei den Reepschlägern, ein wollener Lappen, welchen der Spinner in derjenigen Hand hat, durch welche er den Faden laufen läßt, und welcher der Hand zum Schutz dient, damit sie nicht wund werde; die S-laus, eine Art Blattläuse auf den Lindenblättern, welche die Bäume in den Glashäusern mit einem fast unsichtbaren Gewebe überziehen; die S-magd; das S-mährchen, Mährchen, wie sie die Spinnerinnen erzählen; die S-maschine, ein Werkzeug, mehrere (oft mehrere hundert) Fäden Wollen- oder Baumwollengarn zugleich zu spinnen; der S-meister, die S-m-inn, der oder die über die Spinner und Spinnerinnen die Aufsicht führt; die S-milbe, eine Art Milben, für deren Gewebe Einige, jedoch mit Unrecht, den sogenannten fliegenden Sommer halten, welcher von der Sommerspinne herrührt (der Spinner, die Spinnerinn); die S-mühle, ein durch Räder getriebenes Triebwerk, mittelst dessen mehrere Fäden zugleich mit Lahne besponnen werden; das S-rad, ein mit einem Rade, welches eine Spuhle umtreibt, versehenes Gestell, Flachs, Hanf und Wolle darauf zu Fäden zu spinnen (im Osnabrückschen Wehl. Ein Spinnrad zum Wollenspinnen nennt man gewöhnlich Spuhlrad); ein anderes Werkzeug mit zwei Rädchen, mittelst dessen die Saiten gesponnen werden; die S-raupe, die Seidenraupe; S-recht, E. u. U. w., zum Spinnen geschickt: spinnrechte Würmer (Seidenraupen), solche, die in Begriff

stand sich einzuspinnen; der S-rocken, ein Rocken daran zu spinnen (gewöhnlich nur der Rocken); auch, der um den Rocken gewickelte Flachs, welcher gesponnen wird (N. D. Spinnwocken, Wocken); die S-r-distel, eine Art der Bürstenpflanze, wollig, im südlichen Europa auf unbebauten Plätzen und an Feldwegen (gelbe Spinnrockendistel, wollige Bürstenpflanze); die S-schule, ein Ort, wo man spinnen lernt, auch, wo man zusammenkommt um zu spinnen; die S-seide, eine Art des Atlaserzes oder kristallartig angeschossenen grünen Kupfererzes, wenn es mit langen Kristallen angeschossen ist; die S-stube, eine Stube, welche dazu bestimmt ist, daß man darin spinne; eine Zusammenkunft von Spinnerinnen, um sich die Zeit beim Spinnen durch Erzählungen und Mährchen zu verkürzen (in Meißen die Spinnichte): ein Mährchen aus der Spinnstube; die S-stubenweisheit, die Rockenweisheit; der S-stuhl, ein Stuhl, auf welchem sitzend man spinnt; die S-warze, die Warze an dem Hintern der Spinnen, aus welcher sie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen; die S-webe, s. Spinngewebe; S-weben, unth. u. th. Z., ein feines künstliches, aber leicht zerreißliches Gewebe oder etwas dem Ähnliches machen; S-w-artig ꝛc. s. Spinnenwebenartig; das S-weib, ein Weib, welches für Geld spinnt; das S-werk, allerlei Vorrath zum Spinnen, als Flachs, Hanf ꝛc. Davon das S-w-zeug; der S-wirbel, s. Spinnwirtel; der S-wirtel, der Spindelwirtel (Spinnwirbel); der S-wocken, s. Spinnrocken.

* Spinozism(us), m., die Lehre des jüdischen Weltweisen Spinoza in Holland (gest. 1677), daß Gott und die Welt Eins seyn. Ein Anhänger desselben heißt Spinozist.

Spint, s. Spind.

Spint, m., -es, M. -e, der nicht gehörig ausgebackene Theil des Brodes oder andern Gebäckes (gewöhnlicher der Spund); der Splint der Bäume (Spin, Spun, Spind, Spinde); ehemahls Fett, Schmalz, und noch im Schwäbischen s. Milch. Daher spintig (spindig) nicht ausgebacken; käsig.

* Spintisiren, unth. Z., im gemeinen Leben, grübeln, klauben: auf etwas.

* Spion, m., -s, M. -e, ein Kundschafter, heimlicher Ausspäher; Spioniren, unth. Z., heimlich spähen, kundschaften; die Spionerei, Ausspäherei.

* Spirabel, E. u. U. w., athembar, verfliegbar; die Spirabilität, die Athembarkeit, Verfliegbarkeit.

* Spiral, E. u. U. w., kreis- oder schneckenförmig; daher die S-feder, eine Schneckenfeder, z. B. in der Uhr, und die S-linie, die sich mehrmahls in immer größeren Kreisen um ihren Mittelpunkt bewegt.

Spirapfel, m., die S-birn, s. Spierapfel.

* Spirato, bei Kaufleuten, im verflossenen Monat oder Jahre.

Spirer, m., -s, die gemeine Meerschwalbe.

* Spiring, m., die Spirschwalbe, s. Spiering, Spierschwalbe.

* Spiritoso, in der Tonkunst, mit Geist, lebhaft; Spiritualia, geistige und geistliche Sachen; die Spiritualisation, die Ausziehung des Geistigen; Spiritualisiren, vergeistigen; der Spiritualism(us) die Geisterlehre; Spirituell, E. u. U. w., geistvoll; Spirituos, E. u. U. w., feurig, geistig, vom Getränk; der Spiritus, das Geistwasser, die geistige Kraft einer Flüssigkeit, der Hochmuth: er hat einen Spiritus.

Spirk, m., -es, das Geschrei kleiner Vögel, das Schwirren; die S-schwalbe, die Hausschwalbe (die Spierschwalbe).

Spirre, w., M. -n, die große graue, oder braungefleckte Erbse.

Spirzen, unth. Z., veraltet, spucken, speien.

Spissig, E. u. U. w., in Östreich, spröde, schroff.

* Spitāl, s. Spittel.

Spitt, s., -es, M. -e, im Deichbaue, ein ausgestochenes Stück Erde, welches noch einmahl so tief, als Kleierde halten will, ausgestochen ist, und ungefähr 4 bis 6 Zoll in Kanten und 1½ Fuß lang seyn muß: Spitt halten, oder sich spitten lassen, von der Erde, wenn sie ohne abzubröckeln oder zu zerfallen sich in Spitten ausstechen läßt; der S-damm, ein Damm, welcher bei Pütten unumgegraben bleibt, damit man von der hintern Erde nicht abgeschnitten werde, sondern mit Karren darüber hinfahren kann (Spickdamm, Speckdamm).

Spittel, s. -s, ehemahls ein Gast-, Wirthshaus; jetzt eine Anstalt für Verpflegung alter schwacher Personen (Spital, Hospital); die S-kirche, die Kirche bei einem Spittel; der S-meister, der Vorgesetzte eines Spittels; (S-pfleger, S-verwalter); der S-prediger, S-schreiber, der Prediger, Schreiber bei einem Spittel; Spittelsk, E. u. U. w., im N. D. Armuth und Krankheit halber, des Spittels bedürftig; der Spittelverwalter, s. Spittelmeister.

Spitten, th. Z., die Spitte oder in Spitten ausgestochene Erde in den Karren laden.

Spittferken, s., im N. D. das Spanferkel.

Spittorf, m., im N. D. derjenige Torf, welcher senkrecht gestochen wird und dessen Adern quer durch gehen, daher er leicht bricht; die Spittung, M. -en, die Handlung, da man spittet; so viel als Sohdenspittung, Sohdengruft.

Spitz, E. u. U. w., eine Spitze habend: ein spitzes Kinn; der spitze Hut; ein Tau spitz machen (spitzen), aus einem Taue von Weite zu Weite einige Kabelgarne herausnehmen, so daß es stufenweise dünner wird; ich kann es nicht spitz kriegen, uneigentlich, ich kann den Grund, Zusammenhang davon nicht einsehen. Spitzig, sagt man besonders von dem, was eine scharfe Spitze hat, mit welcher man verletzen kann.

Spitz, m., -es, M. -e, Verkl.w., das S-chen, O. D. S-lein, eine bekannte Art kleiner Hunde mit schlichten zottigen Haaren, eben solchem Schwanze, und einer langen spitzen Schnauze (der Spitzhund, Pommer, Wolfshund); ein leichter Rausch: sich einen Spitz trinken; ein Spitzchen haben.

Spitzahorn, m., eine Art des Ahornes mit spitzigen Blättern die Lenne (spitziger Ahorn, Spitzlader, kleiner Deutscher Ahorn, Norwegischer Ahorn rc.); das S-ais, veraltet, ein spitzes Ais, Geschwür; der S-amboß, bei den Metallarbeitern, ein Amboß mit einer oder zwei Spitzen an den Seiten (Hornamboß); der S-apfel, eine Art Klapperäpfel, der hohe walzenartige Klapperapfel (Spitzling); der Lauchapfel; der S-arbeiter, Seiler, welche nur kurze Arbeiten von bestimmter Länge, so wie man es verlangt, machen, zum Unterschiede von den Stückseilern, oder den Seilern in engerer Bedeutung, welche lange Seile und Taue verfertigen; der S-bart, ein kleiner spitz auslaufender Bart mitten auf dem Kinne, und eine Person mit solchem Barte; der S-berg, eine Art glatter Schwimmschnecken (Alpengebirge); das nördlichste Land über Europa; der S-beutel, in den Mühlen, ein Beutel von grobem Beuteltuche oder von Draht, welchen man vorhängt, wenn man den Weizen spitzet; die S-birke, eine Abart der Birke mit spitzen Blättern; die S-birn, eine Sorte frühreifer Birnen, gelb, süß und schmackhaft; die S-blatter, eine Art spitzer Blattern, (Spitzpocken) zum Unterschiede von den fetten oder Ilesblattern; der S-bohrer, im

Bergbaue, eines von den Unterstücken oder Zwickern des Bergbohrers; auch, ein Schraubenbohrer, nach einer Schneckenlinie gewunden und spitz zulaufend, allerlei Löcher damit vorzubohren; bei den Tischlern auch bloß der Pfriemen, womit sie Striche beim Vorzeichnen, z. B. der Zapfen, ziehen; die S-b-kluppe, bei den Eisenarbeitern, eine Kluppe, worin die Spitzbohrer und Spitzschraubengewinde geschnitten werden; der S-bolzen, ein Bolzen, welcher an einem Ende zugespitzt oder auch eingehakt ist; der S-brand, eine Art des Brandes am Weizen; der S-bube, die S-bübinn, ein listiger, verschlagner Bube, Betrüger, besonders ein Dieb, welcher mit Behendigkeit zu stehlen weiß; im gemeinen Leben zuweilen als Schmeichelwort: wart, du kleiner Spitzbube! uneigentlich, auf den Eisenhämmern, die Haken von Messingdraht, womit der baumwollene Stöpsel aus den Löchern der Henkel einer eisernen Topfform gezogen wird; S-bübisch, E. u. U.w., nach Art eines Spitzbuben, auf eine listige, diebische Art.

Spitze, w., M. -n, Verkl.w., das Spitzchen, O. D. Spitzlein, derjenige Theil am Ende eines Körpers, der sich in einen scharfen Punkt verliert, so daß er leicht in andere, besonders weiche Körper eindringen kann (im O. D. auch der Spitz): die Spitze einer Nadel, eines Messers, Degens rc.; die Spitze abbrechen; überhaupt der äußerste Theil eines Dinges, welcher dünne ausläuft: die Spitzen der Bäume, die obersten spitz zulaufenden Theile derselben, im Forstwesen auch der ganze obere Theil derselben, das Zopfende; die Spitzen der Berge; die Spitze eines Schuhes, der Nase, der Finger rc.; etwas auf die Spitzen stellen, auf einen spitzigen Theil, wo es unsicher steht, daher uneigentlich, etwas in große Gefahr setzen; einem Spitzen geben, ihn sticheln, verspotten, wofür auch: mit Spitzen handeln; einem die Spitze bieten, sich widersetzen, es mit einem aufnehmen, ihm gewachsen seyn; sich an die Spitze des Heeres stellen, das Heer anführen, von einer ehemahls gewöhnlichen Schlachtordnung, welche einem Keile glich und bei welcher der vorderste den gefährlichsten Stand hatte; an der Spitze stehen, das Haupt, der Vornehmste seyn; sich an oder auf die Spitze empor schwingen, auf die höchste Stufe der Ehre, Macht rc.; dem Einfalle fehlt die Spitze (Pointe); ein spitziges, wie auch, ein mit einer Spitze versehenes Ding, z. B. das Mundstück einer Tabakspfeife; beim Kartenspiel die Sieben in jeder Farbe; besonders sind Spitzen mit Klöppeln oder auf andere Art verfertigte oder verschlungene Arbeiten vom feinsten Zwirne; auch von Seide, welche lange Streifen vorstellen, die am Rande mit zarten Spitzen oder Zacken versehen sind: Spitzen klöppeln, nähen, machen; brabanter Spitzen.

Spitzeisen, s., bei den Steinmetzen und Bildhauern, ein dreieckiger spitziger Meißel, den Marmor aus dem Groben damit zu bearbeiten (der Spitzmeißel).

Spitzel, m., -s, im Östreichschen ein Späher, der einem Vorgesetzten etwas heimlich hinterbringt.

Spitzeln, unth. Z., im Schwäbischen, die Spitzen der Eier an einander schlagen, ein Spiel der Knaben zur Osterzeit um den Gewinn von Eiern (spitken); sticheln, mit Worten.

Spitzen, th. Z., spitzig machen: einen Bleistift, die Nadeln; ein Tau spitzen, s. Spitz; die Feder spitzen, uneig., schriftlich bitter angreifen; die Ohren spitzen, scharf, aufmerksam hören; den Mund auf Küsse spitzen, sich auf Küsse Hoffnung, Rechnung machen, daher sich (mich) auf etwas spitzen, sich auf etwas Angenehmes, auf einen sinn-

lichen Genuß Hoffnung machen, sich darauf freuen (in Preußen erspitzen, und in Schlesien verspitzen); in weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Sache, einen Satz rc. spitzen, sie feiner, spitzfindiger einrichten, abfassen; in entgegengesetztem Sinne, in einigen Fällen, der Spitze oder der Spitzen berauben. So in der Wirtembergschen Waldordnung: **einem die Finger spitzen**, sie ihm abhauen; **die Hutmacher spitzen das Haar an den Hasenfellen**, wenn sie mit einer Schere die Spitzen der groben Haare abschneiden, damit sie nicht länger sind als die feinen; **die Müller spitzen den Roggen und Weizen**, wenn sie die Spitzen von den Körnern abstoßen lassen, was besonders mit dem Weizen, wenn er den Spitzbrand hat, mittelst des Spitzbeutels geschieht.

Spitzenärmel, m., ein mit Spitzen besetzter Ärmel; **der S-aufsatz**, ein Kopfaufsatz von oder mit Spitzen; **das S-band**, ein Band nach Art der Spitzen; besonders ein gewirktes schmales, zartes und durchlöchertes weißes Band, welches bei dem Spitzennähen zur Einfassung und Umlegung der Blumen und Gänge in den genäheten Spitzen gebraucht wird; in der Zergliederk., die Bänder, welche an den äußersten Spitzen der Darmsortsätze liegen; **der S-besatz**, ein Besatz von Spitzen; **das S-blei**, bei den Tuchscherern, das vorderste Stück Blei, welches auf die Ecke des Liegers der großen Tuchschere gelegt und womit derselbe nebst den drei Hakenbleien beschwert wird, damit er fest auf dem Schertische liege und stark auf das zu scherende Tuch ausdrücke; **die S-blume**, ein ausländisches Pflanzengeschlecht, welches schmale spitzige Blumenblätter zeigt (Affengesicht); **die S-einfassung**, eine Einfassung von Spitzen; **der S-filett**, ein Filett der Buchbinder, Zierathen auf Bücherbänden anzubringen; **das S-garn**, feines Garn zu Spitzen; **der S-grund**, der Grund in den Spitzen, auf welchem sich die Blumen befinden; **das S-halstuch**, ein Halstuch von oder mit Spitzen (das Spitzentuch); **der S-handel**, der Spitzenkram; **der S-händler**, der Spitzenkrämer; uneig., einer, der stichelt, feine und beißende Bemerkungen macht; **die S-haube**, Verkl.w., **das S-häubchen**, eine von Spitzen gemachte, damit besetzte Haube; **das S-hemde**, ein mit Spitzen besetztes Hemde; **der S-herr**, in Sachsen, ein Kaufmann, welcher von eigenen Leuten Spitzen in Menge zum Verkauf machen läßt; **das S-kissen**, ein Kissen, auf welchem Spitzen geklöppelt werden; in der Naturbeschreibung, Name einer Art Kegeltuten (das Klöppelkissen, die Bandtute); **das S-kleid**, ein aus Spitzen bestehendes, damit besetztes Kleid (der Spitzenrock); **der S-klöppel**, Klöppel, mit welchen man Spitzen klöppelt; **der S-klöppler**, **die S-k-inn**; **die S-koralle**, eine Art Punktkorallen, deren Oberfläche netzartig wie Spitzen ist (Korallenflor, gekräuselter Seeflor); **der S-kragen**, ein aus Spitzen bestehender, das mit besetzter Kragen; **der S-kram**, **der S-krämer**, Spitzenhandel, Spitzenhändler; **der S-macher**, **die S-m-inn**; **der S-mantel**, ein mit Spitzen besetzter Mantel; **das S-model**, ein Model zu Spitzen; **das S-muster**, ein Muster zu Spitzen; **die S-mütze**, eine Weibermütze von oder mit Spitzen; **der S-rand**, der von weißem zartem Zwirn geklöppelte schmale Streif, welcher unten an die genäheten Spitzen statt einer Befestigung angestochen wird; eine aus Spitzen bestehende Einfassung; **der S-rock**, s. Spitzenkleid; **die S-rolle**, eine Art Kegelschnecken, eine Walzentute, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldstoff überzogen ist (der goldene Zeug, das güldene Stück, das güldene Netz, das Goldtuch); **der S-schleier**,

ein aus Spitzen bestehender, damit besetzter Schleier; die S-schürze, eine Schürze von, oder mit Spitzen; der S-stich, bei den Nähterinnen, eine Art zu nähen, womit die Blumen in den genäheten Spitzen und in anderer feiner Näherei ausgefüllt werden.

Spitzente, w., eine Art Enten mit langem spitzem Schwanze, deren Fleisch sehr schmackhaft ist (die Pfriem-, Pfeif-, Fasanente, der Pfeilschwanz, Schwalbenschweif, Spitzschwanz, Langhals, Seevogel; das Weibchen heißt noch besonders graue Mittelente).

Spitzentragend, E. u. U.w., in der Naturbeschreibung heißt ein Körper spitzentragend, wenn er auf einer stumpfen Spitze ein fadenförmiges kurzes Spitzchen hat; das S-tuch, ein aus Spitzen bestehendes, damit besetztes Tuch; das S-werk, allerlei Spitzen unter einander; der S-zwirn, sehr feiner Zwirn, zu Spitzen gebraucht.

Spitzfarn, m., eine Art Punktfarn, in Waldungen, aus deren Asche mit gemeiner Lauge in England Seifenkugeln gemacht werden (der dornige Tüpfelfarn, das Johannshändchen); die S-feile, eine Art Feilen, dergleichen die Kammmacher haben, die Zähne der Kämme spitz zu feilen; S-findig (Spitzfündig), E.u.U.w., in seinen Kunstgriffen, listigen Auskunftsmitteln erfinderisch: ein spitzfindiger Kopf; spitzfindig seyn; eine spitzfindige Antwort, eine listig ausgedachte, künstlich gedrehte Antwort, oft mit dem Nebenbegriff, daß etwas mit spitzigen schneidenden Worten gesagt ist; auch von dem zu weit Gesuchten, zu künstlich Witzigen; die S-findigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie spitzfindig ist; eine spitzfindige Sache, z. B. ein Satz, eine Antwort ꝛc.; die S-finne, eine Gattung der Klippfische; der S-flader, -s, s. Spitzahorn; die S-flosse, Fische mit spitzigen Flossen (Stachelflossen, mit welchem letztern Namen jedoch Einige eine besondere Ordnung die er Fische belegen); der S-flosser, ein Fisch mit spitzigen Flossen; bei Einigen eine Gattung Karpfen (Bleier, die Blicke oder der Güster); die S-flöte, eine Art Flöten in den Orgeln, welche mehr als gewöhnlich zugespitzt, oben offen sind, und einen hellen, jedoch sanften Ton geben; das S-frühkraut, eine Art frühen Krautes oder Kopfkohles mit etwas spitzig zulaufenden Köpfen (Windelstädter Kraut); S-fündig, s. Spitzfindig; das S-gelänge, -s, in der Landwirthschaft mancher Gegenden, z. B. in Thüringen, ein spitz zulaufendes Gelänge, d. h. welches an dem einen Ende beträchtlich schmäler ist als an dem andern. So auch die Spitzfottel und das Spitzstrichel, eine solche Gottel, ein solches Strichel; der S-gipfel, ein spitzer Gipfel; das S-glas, Verkleinerungswort, das S-gläschen, eine Art Weingläser, nach dem Boden spitz zulaufend, gewöhnlich klein; das S-gras, eine zu den Gräsern gehörende Pflanze, deren Kelch aus sechs ähnlichen, zweizeilig über einander gelegten Bälglein besteht; die Quecke, das Queckengras; der S-groschen, ehemahls eine Art Meißnischer Groschen, 15 bis 18 Pfennige (daher auch Fünfzehnerlein und Achtzehner); die S-hacke, eine spitzige Hacke, hartes Erdreich damit aufzuhacken (die Spitzhaue); bei den Vergoldern, ein Eisen, welches eine gekrümmte Klinge mit einer Spitze hat, womit der Bildhauer, nachdem der Kreidegrund aufgetragen ist, das Übermaß der Kreide in den Vertiefungen und Schnörkeln herauskratzt und alles Ungehörige wegschafft; der S-hafer, eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spitzen hat und häufig unter dem gemeinen Hafer wächst (der Purhafer, der Eichelhafer, der kleine schwarze zweiblütige Flughafer, Sandhafer,

Raubhafer, Rauchhafer); der S-hammer, ein an einer Seite spitziger Hammer, besonders bei den Schmieden, ein Hammer mit einer spitzigen Pinne an der einen Seite, die Löcher im Hufeisen damit völlig durchzuschlagen; die S-harfe, eine Art kleiner spitz zulaufender Harfen, mit messingenen Saiten bespannt, zum Unterschiede von der größern Davidsharfe mit Darmsaiten; die S-haue, s. Spitzhacke; der S-häuer, im Bergbaue, der Lehrhäuer; der S-hirsch, s. Spießer; das S-horn, in der Naturbeschreibung, Name der Posaun- oder Trompetenschnecke (Hornschnecke), auch eine Art Schnirkelschnecken oder Posthörner in Teichen, Sümpfen 2c. (das große Spitzhorn in süßen Wassern, das Teichhorn, die spitzige Flußschnecke); der S-hund, der Spitz, eine Art Hunde; eine Art Haifische, der Sauhund; der S-hut, ein Hut, dessen Kopf in eine Spitze ausläuft, dergleichen man ehemahls trug; uneig., ehemahls ein Verräther, und ein Ankläger; S-hütig, E.u.U.w., einen spitzen Hut tragend; uneig., verrätherisch.

Spitzig, E.u.U.w., eine Spitze habend: ein spitziges Eisen; besonders, eine scharfe Spitze habend, damit zu stechen: eine spitzige Nadel, Gabel, ein spitziger Degen, Dolch; oft nur im Gegensatz von stumpf: ein spitziger Schnabel, eine spitzige Nase, ein spitziges Kinn. S. Spitz; spitzig aussehen, mager, dürr seyn, da die Knochen spitz hervorragen; uneigentlich, was auf eine empfindliche Art reizt, trifft: spitzige Worte, Reden; einem eine spitzige Antwort geben; in der Jägerei: spitzig fassen und spitzig kommen, wenn ein Wildbret sich nur mit Kopf und Brust, und nicht von der Seite zeigt, auf welcher es mehr Fläche gibt, folglich auch leichter getroffen wird.

Spitzkappe, w., eine, in eine Spitze auslaufende Kappe; der S-käse, ein spitziger Käse, zum Unterschiede von den runden und viereckigen; der S-kegel, ein spitziger Kegel; eine Art Kegelschnecken, das Klöppelkissen; die S-kerze, bei den Wachsbleichern, Altarlichter, welche auf einen spitzen Stock von Blech oder Holz gesteckt werden; der S-kerzenstiel, der Stiel einer solchen Spitzkerze; der S-kessel, bei den Kupferschmieden, Benennung derjenigen Kessel, welche keinen umgelegten Rand haben; der S-kiefer, ein in eine Spitze auslaufender Kiefer; ein Thier mit solchen Kiefern, z. B. eine Art Kahlrücken in den Amerikanischen Meeren; der S-klee, eine Art niedrigen Klees auf Hügeln und Bergen (weißer Bergklee); die Spitzklette; die S-kleie, diejenige Kleie, welche von dem Schrotmehle oder dem bloß gespitzten Weizen fällt; die S-klette, ein der Klette ähnliches Gewächs an Hecken, Wegen 2c. (die kleine Klette, Igelklette, Kropfklette, der Spitzklee, die Kropfwurzel, das Klebekraut, Bettlersläuse, Klissen); der S-kolben, ein spitziger Kolben; bei den Glasern der Vergöhrungskolben, wenn die Rinne desselben spitzig ist (der Plattkolben, wenn sie platt ist); der S-kopf, ein in eine Spitze auslaufender Kopf, und ein Geschöpf mit spitzem Kopfe; uneig. ein Mensch, welcher spitzfindig ist; in der Naturbeschreibung, Name mehrerer Thiere mit spitzem Kopf; die S-kopfraupe, Benennung solcher Raupen, welche spitzige Köpfe haben; die S-laube, in Östreich, der kleine Weißfisch oder Uckelei; die S-lerche, Name der Grasmücke; der S-ling, -es, M. -e, ein in eine Spitze auslaufendes Ding. So eine Art Klapperäpfel, der Spitzapfel; die Rockentrespe (gemeine Trespe, Gerstentrespe, Twalch, Töberich); der Hafer, in der Zigeunersprache; das S-maul, ein spitzes Maul, und ein Geschöpf mit spitzem Maule. So eine Art Rochen in den Europäischen Meeren, bis 7 Fuß lang (Spitznase);

und eine Art Aale im mittelländischen Meere, welche für giftig gehalten wird; **die S-maus**, eine Gattung Säugethiere, welche, den Mäusen ähnlich, einen spitzen Rüssel hat, und unter der Erde, zum Theil auch am Wasser lebt, besonders eine bei uns in Scheunen, Ställen, alten Gemäuern ꝛc. lebende Art, oben schwarzgrau, unten weißlich (Bisammaus, Reutmaus, Zismaus, Angelmaus, Zeisel, Erdzeisel, Müger, Mützer); **der S-meißel**, s. Spitzeisen; **die S-morchel**, eine Abart der gemeinen eßbaren Morchel mit spitzem Hute und nacktem Stiele; **die S-münze** (Spitzminze), eine Art der Münze, mit langen zugespitzten Blättern; **die S-muschel**, die Bohrmuschel oder der Steinbohrer; **die S-mütze**, eine in eine Spitze auslaufende Mütze, wie die Schlafmützen der Männer; **die S-nadel**, Name des Nadelfisches (Meernadel, Seenadel); **der S-name**; ein Stichel-, Spottname (im N. D. Ökelname); **die S-nase**, eine spitze Nase, und ein Mensch, oder ein Thier mit spitzer Nase. Davon **S-nasig**, E. u. U. w.; **die S-nuß**, Name der Wassernuß oder schwimmenden Stachelnuß; **das S-ohr**, ein spitziges Ohr, und ein Thier mit spitzigen Ohren; **das S-pferd**, ein schlecht aussehendes dürres Pferd; **der S-pinsel**, ein Pinsel mit feiner scharfer Spitze zu feinen Arbeiten; **die S-pocke**, s. Spitzblatter; **die S-pumpe**, der Nachtreiher oder der Nachtrabe; **das S-rad**, bei den Nadlern, ein Rad, die Nadeln auf dem Spitzringe oder Spitzsteine mittelst desselben zuzuspitzen (das Zuspitzrad); **die S-raupe**, Raupen, deren Körper spitz zuläuft; **die S-rede**, eine spöttische, anzügliche Rede; **der S-reim**, das Sinngedicht (Epigramm); **der S-ring**, bei den Nadlern, eine stählerne Scheibe mit einem vierkantigen Loche in der Mitte, und mit Feilenhieben versehen, die Spitzen der Nadeln damit abzuschleifen, **die S-r-spindel**, bei den Nadlern die Spindel oder Welle, um welche sich der Spitzring dreht; **das S-röhrchen**, bei den Büchsenmachern, das unterste messingene Röhrchen, worein das Ende des Ladestockes gesteckt wird, und worin es auf dem Stoßbleche ruht; **die S-ruthe**, die Spießruthe, weil sie in eine Spitze ausläuft: Spitzruthen laufen; **der S-satz**, ein spitzfindiger Satz; **die S-säule**, eine spitzige Säule, bei Einigen f. Obelisk, bei Andern f. Pyramide; uneigentlich und scherzhaft, ein mit einem oder mit mehrern spitzen Enden versehenes Ding; **der S-säulenbauchmuskel**, in der Zergliederk., ein Bauchmuskel, welcher vom obern Theile des Schambeinknorpels und vom Schambeine kommt, und spitz zuläuft; **S-s-artig**, E. u. U. w., einer Spitzsäule ähnlich (pyramidalisch); **die S-s-drüse**, in der Zergliederk., eine Drüse an der vordern Fläche eines jeden zum Kopfe der Luftröhre gehörigen dreieckigen Knorpels, welche einen befeuchtenden Saft für die Luftröhre absondert; **der S-s-fortsatz**, in der Zergliederk., ein Theil der Gaumenbeine, welcher mit seiner Grundfläche an dem Gaumen- und Nasenstücke befestigt ist und zwischen dem vordern Rande des untern Keilbeinflügels und dem hintern Theile des Oberkiefers liegt; **der S-s-körper**, in der Zergliederk., zwei spitz zulaufende Erhabenheiten an der andern Seite des verlängerten Markes, welche durch eine Furche von einander, durch eine andere von dem Hirnknoten geschieden sind; **S-säulig**, E. u. U. w., mit einer Spitzsäule versehen, auch, eine Spitzsäule abgebend, vorstellend; **der S-schnabel**, ein spitziger Schnabel, und ein Vogel mit spitzigem Schnabel; **die S-schnecke**, eine kleine Schnecke an dem Ufer in Wassermoosen, mit glatter glänzender Schale, welche fünf bis sechs Gewinde zeigt; **die S-schraube**, eine spitzige Schraube,

der S-schuh, ein spitziger Schuh; der S-schwanz, ein spitziger Schwanz, und ein Thier mit spitzigem Schwanze, wie die Spitzente, und ein in den süßen Wassern von Südamerika rc. lebender Fisch, dessen Körper wie mit Silber überzogen ist (Dünnschwanz, Degenfisch, Klemfisch, Chinesischer Aal); auch ein langer schmaler und durchscheinender Fisch im mittelländischen Meere (der Bandfisch); die S-sottel, s. Spitzgelänge und Sottel; das S-spann, ein Gespann von drei Pferden, wo das dritte vor die zwei neben einander gehenden andern gespannt ist; der S-spänner, im Halberstädtschen, ein Bauer, welcher drei Pferde hält und so fährt, daß das dritte vor die beiden andern gespannet ist; S-spännig, E. u. U.w., mit einem Spitzspann fahrend; der S-stahl, bei den Drechslern, ein zugespitzter Drehstahl; bei den Blockdrehern, ein Stahl, welcher drei scharfe Ecken hat, oder vorn dreieckig ist und dabei spitz zuläuft, und womit die Seiten von der Keep einer Blockscheibe geschrotet werden (der Stechstahl); der S-stein, bei den Nadlern, ein runder Schleifstein, die auf dem Spitzringe zugespitzten Nadeln darauf glatt zu schleifen; ein spitziger Stein, auch ein Demant, dessen Seiten man in gleiche Dreiecke abgeschliffen hat, und welcher oben und unten spitzig ist; der S-stempel, im Bergbaue, der Sparrenstempel; der S-stichel, bei den Edelsteinschneidern, ein kleines Werkzeug, womit kleine Stellen eingeschnitten werden (der Zeiger); der S-stöckel, bei den Nadlern, ein langer eiserner Nagel im Werktische, auf welchem der Draht zu den Nadeln vorgespitzt wird; das S-strichel, s. Spitzgelänge und Strichel; die S-trüsche, eine Trüsche in süßem Wasser (die Quappe, Aalquappe rc.); der S-weck, (das S-weckel, -s), in Baiern, eine Art weißen Brodes mit spitzen Ecken; der S-wegerich, ein Art des Wegerichs mit schmalen spitzen Blättern, auf Feldern und trockenen Stellen rc. (der spitzige Wegerich, schmale Wegerich, Wegerich mit schmalen Blättern, Hundsrippe, Roßrippe, Fünfadernkraut); die S-weide, die Korb- oder rothe Bandweide; der S-winkel, ein spitzer Winkel; S-w-ig, E. u. U.w., einen spitzen Winkel habend, im Gegensatze von stumpfwinkelig und zum Unterschiede von rechtwinkelig; das S-wort, ein empfindliches beleidigendes Wort; der S-zahn, ein spitziger Zahn, besonders die spitzen Zähne der Fleisch fressenden Thiere und der Menschen (die Spießzähne, Hundezähne); ein Thier mit spitzigen Zähnen; die S-zange, eine Zange, deren Theile sich in Spitzen enden; der S-zwickel, bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher auf beiden Seiten durch Ranken begrenzt wird.

* Splanchnologie, w., die Lehre von den Eingeweiden.

Spleen (spr. Splihn), m., üble Laune, Milzsucht.

Spleiße, w., M. -n, Verkl. w., das Spleißchen, ein durch Spleißen oder Spalten entstandenes Ding (Spließe). So in manchen Gegenden die Dachspäne, in andern große gerissene Schindeln (N. D. das Splatt); bei den Böttichern die gespalteten Bandstöcke, wie sie zu den Reifen und Bändern gebraucht werden (Splissen); in andern Gegenden die Schuppen, welche von dem glühenden Eisen beim Hämmern abspringen; im O. D. in weiterer Bedeutung dasjenige, was sich von dem Zeuge der Kleidungsstücke abreibt, und sich zwischen dem Oberzeuge und dem Futter sammelt; in manchen Gegenden auch der Splint.

Spleißen, unth. Z., mit seyn, und th. Z., unr. erst verg. Z., ich spliß, Mittelw. d. verg. Z., gesplissen; Anr. spleiß, spalten, trennen: das Holz ist gesplissen, auch als zurckf. Z., hat sich gesplissen; Dachspäne,

Reife &c. spleißen; in engerer Bedeutung, reißen, trennen: Federn spleißen, schleißen; im Hüttenbaue auf dem Harz von einer Art zu schmelzen, durch welche das Königskupfer verschmelzt und reiner gemacht wird, welches man in andern Gegenden das große Garmachen nennt. Unter spleißen auf die Gare, versteht man die Arbeit, wodurch die in das Gelf gesplissenen Kupfer vollends gereinigt werden; unter spleißen in das Gelf das erste Garmachen der Kupfer, wo ihnen nur die gröbste Unreinigkeit genommen wird Dieses Schmelzen wird in der Spleißhütte von dem Spleißmeister und den Spleißknechten desselben, in dem Spleißofen, vorgenommen.

Spleißherd, m., der Garofen, worein das Kupfer, wenn es gar ist, gestochen wird; die S hütte, s. Spleißen; S-ig, E.u. U.w., sich leicht spalten lassend; der S-knecht, s. Spleißen; das S-kupfer, das Garkupfer, welches vom Spleißherde kommt; der S-meister, s. Spleißen; das S-messer, ein Messer damit zu spleißen, zu spalten; der S-ofen, s. Spleißen; der S-tiegel, in den Schmelzhütten, der Stichherd, worein das gespleißte Kupfer aus dem Spleißofen gestochen wird.

* Splendid, E.u. U.w., glänzend, prächtig.

Splēte (Splètte), w., M.-n, im N. D. der Spalt, die Spalte; ein zerspaltetes, abgespaltetes Stück Spleiße.

Splètt, m., -es, M. -e, im N. D. der Spalt, z. B. in einer Schreibfeder; das Splett, s. Spleiße.

Splètten, unth. Z., mit seyn, leicht spalten.

Splèttkorn, s., im N. D. der Spelt.

Splèttreiter, m., im Hannöverschen, ein reitendes Frauenzimmer.

Spliēße, w., M. -n, s. Spleiße.

Splint, m., -es, M. -e, Verkl.w., das S-chen, ein durch Spalten entstandenes Ding, z. B. in manchen Gegenden zarte Späne vom Holze (Splintchen, Splitter), und das Holz zwischen der Rinde und dem Kerne des Baumes (Splnt, Spunt, Span), wo es dann auch zuweilen ein aus diesem Holze gemachtes Ding bedeutet, dergleichen die Spritzen der Kinder sind; besonders ein dünnes zusammengebogenes Eisen mit einer Feder, auch ein dünnes zusammengebogenes Stückchen Eisen, welches man in die schmale Öffnung eines durch einen Körper gehenden Bolzens oder Riegels steckt, damit derselbe nicht zurückgehen könne (Spleiße, Schleiße, Schließe); in einigen N. D. Gegenden auch ein längliches gespaltetes Stück Eisen, eine besondere Art von Schlössern, welche davon Splintenschlösser (im Osnabrückschen auch bloß Splint) heißen, damit zu öffnen; bei den Tuchscherern sind die Splintchen, spitzige mit Federn versehene Häkchen, den sogenannten Frosch damit zu fassen; der S-bolzen, ein Bolzen, welcher am Ende mit einem Splinte befestigt wird (der Schließbolzen).

Splintenschloß, s., s. Splint.

Splinter, m., -s, der Splitter; S-näckend, S-nackt, E.u. U.w., s. Splitterlackt.

Splintgat, s., in der Schifferſprache, das Gat oder die Öffnung am Ende eines Splintbolzens, durch welche der Splint gesteckt wird.

Spliß, m., -sses, M. -sse, der Spalt.

Splissen, th.Z., im Schiffbaue, zwei Hölzer mittelst einer Kluft oder Zunge in einander fügen, welches bei den Masten geschieht, die in einen Stuhl gesetzt werden; die Enden zweier Taue mit einander vereinigen, indem man die Kardeele und Duchten eines jeden auf eine hinlängliche Weite aufdreht und solche wieder kreuzweise zwischen die nicht aufgedreheten Duchten und Kardeele steckt und verwickelt, so daß die beiden Enden nicht wieder von einander gehen können.

Splißgang, m., auf den Schiffen, das Stück der Planke, welches in den Raum paßt, der zwischen zwei Gängen an beiden Enden offen bleibt; der S-hammer, ein Hammer, der an einem Ende eine Bahn und am andern eine Spitze hat und dessen man sich beim Splissen statt eines Splißhornes bedient; das S-horn, eine eiserne Pinne oder ein eiserner Bolzen, an dem einen Ende mit einer Spitze und an dem andern mit einem Auge versehen und dessen man sich beim Splissen bedient, die Duchten aus einander zu bringen und Öffnungen in das Tau zu machen, wo die Duchten wieder durchgesteckt werden können; Splissig, E. u. U.w., spaltig; die Splissung, M.-en, die Handlung, da man splisset; eine Verbindung zweier Taue, deren Enden in einander gesplisset sind.

Splīten (Splitten), unth. Z., mit seyn u. th. Z., im N. D. spalten; im Holsteinschen, schleißen, von den Federn.

Splithammer, m., ein Hammer mit Klammern an der einen Seite, Splitter damit heraus zu ziehen.

Splītapfel, m., eine Sorte guter Augustäpfel, von glänzend gelber und rother Farbe (der Augustapfel, Splittich, Splitker, Honigapfel, Heckapfel, Steckapfel).

Splitter, m., -s, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ein durch Spalten entstandenes kleines spitziges Stück: ein Splitter von Holz, Knochen; in engerer Bedeutung, ein Splitter von Holz: sich einen Splitter unter den Nagel stoßen; Matth. 7, 3.; der S-baum, s. Splitterholz; der S-bruch, ein Bruch, bei welchem der gebrochene Körper, z. B. ein Bein, Splitter zeigt oder auch, bei welchem sich Splitter davon ablösen.

Splitterbse, w., im Holsteinschen, ausgeläufelte Erbsen.

Splitterholz, s., zu Splitter gehauenes Holz; im Forstwesen einiger Gegenden, Hauholz, welches zu seiner Zeit geschlagen oder abgetrieben wird (Splitterbäume); S-ig, E.u.U.w., viele Splitter gebend, in Splitter zerspringend.

1. Splittern, 1) unth. Z., mit haben, brechen, sich trennen und Splitter geben: das Holz splittert, es fallen davon Splitter ab; mit seyn, in Splitter geformt werden, sich in Splitter verwandeln: ein Mast splittert, wenn er ganz oder auch nur zum Theil zerbricht; 2) th. Z., zu Splitter machen, in Splitter verwandeln: das Holz.

2. Splittern, unth. Z., im N. D. ängstlich schreien, gewöhnlich in Verbindung mit schreien: schreien und splittern; Splitternackt, E. u. U.w., völlig nackt (im N. D. splinternackt, splinternackend); Splitterrichten, unth. u. th. Z., bis aufs Kleinste, Geringste streng urtheilen, richten; der S-richter, die S-r-inn, eine Person, welche splitterrichtet; die S-schere, eine kleine feine Schere; S-toll, E. u. U.w., im Holsteinschen, sehr böse; der S-wurm, ein länglicher, einförmiger Eingeweidewurm, welcher vorn nur eine einzige Saugmündung hat.

Splittich, m., -es, M. -e, s. Splittapfel.

Splitzen, th. Z., in der Schifffahrt, die Enden eines abgerissenen Taues oder die Enden zweier Taue an einander fügen.

Spōker, w., M. -n, Name der Faulbeere, auch des Faulbaumes.

* Spōlien, d. M., Beute; die ritterlichen Ehrenzeichen, als Schild, Helm rc. bei einem Beerdigungs- oder andern Gepränge; die S-klage, eine gerichtliche Klage über Beraubung oder eigenmächtige Vertreibung aus dem Besitz einer Sache; der Spoliánt, der Raubbeklagte (Spolirer); der Spoliāt, der Kläger; die Spoliatiōn, die Beraubung; Spoliīren, th. Z., berauben: einen.

Spōlte, w., M. -n, im N. D. die Spritze.

Spōn, w., M. -en, im N. D. die Zitzen am Euter, und überhaupt die Zitze (Spunner). Davon Spänen, Spanferkel.

Spónde, w., M. -n, ein Bettgestell (die Bettsponde), Amos 3, 12.

* Spondēus, m., der Gleichschritt, Tritt, ein Versfuß von zwei langen Silben, z. B. Laufbahn.

* Spondīren, th. Z., geloben, angeloben.

Spōnkalb, s., ein eben entwöhntes Kalb.

Spónning, w., M. -en, im Schiffsbaue, eine Kerbe oder Vertiefung, welche an den beiden äußern Seiten des Kieles nach einem Dreieck eingehauen wird und in welche die Kanten des Kielganges zu liegen kommen.

* Sponsālien, d. M., Verlöbniß, Verlobungsfeierlichkeiten.

Spónseln, th. Z., landschaftl., die Füße lose an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern.

* Sponsiōn, w., die Angelobung, das feierliche Versprechen.

* Sponsīren, unth. Z., scherzhaft, liebeln.

* Spontaneitāt, w., die Freiwilligkeit, Selbstthätigkeit; Selbstbestimmung, Willkühr.

* Spontón, s., -s, eine Art Kurzgewehr der Unteroffiziere beim Fußvolk, Lanzenstab.

Spoōksei, s., landschaftl., ein ungewöhnlich kleines Hühnerei, welches von Abergläubischen für das Ei eines alten Hahnes gehalten wird, woraus ein Basilisk entstehen soll.

Spōr, m., -es, der Schimmel.

Spōr, w., M. -en, N. D. die Spur.

* Sporāden, d. M., zerstreut liegende Inseln; Sporādisch, E. u. U.w., zerstreut: sporadische Völker, Hirtenvölker.

Spōrader (Spórnader), w., bei den Pferden eine Blutader am Bauche in der Gegend, wo man mit den Spornen hinstößt (die Herzader, Seitenader); der S-apfel, die S-birn, so viel als Spierapfel, Spierbirn, s. d.; das S-ei, ein unfruchtbares Ei, welches eine Henne legt, ohne daß sie der Hahn vorher getreten hat (das Windei).

Spōren, unth. Z., landschaftl., faulen, auch, schimmeln.

Spōrenstich (Spórnstich), m., ein Stich mit dem Sporne; Name des Kreuzenzianes (Sporenstich), und des Kreuzkrautes oder güldenen Waldmeisters; S-streichs, s. Spornstreichs; der Spōrer, -s (von Spor, ehemahls f. Sporn), ein Handwerker, welcher Sporen, Gebisse rc. verfertigt.

* Spōres Kassel, baares Geld, klingende Münze.

Spórgelbeerbaum, m., der Faulbaum, dessen Früchte Sporgelbeeren heißen.

Spōrikenholz (Spōrkenholz), s., das Holz des Faulbaumes und der Faulbaum selbst.

Spórk, m., -es, der Koth (Sporkel).

Spōrk, m., s. Spark.

Spórkel, m., -s, der Koth (Spork); Spórken, unth. Z., mit haben, kothig werden; Spōrken, th. Z., kothig machen, beflecken.

* Spórko, in der Kaufmannsspr. s. Brutto.

Spōrkupfer, s., s. Spurkupfer; das S-leder, s. Spornleder.

Spórn, m., -es, M. -en (häufig Spōren, weil man ehemahls in der Einheit Spor sagte), ein Stachel, ein mit Stacheln versehenes Ding. So die scharfen, spitzigen Auswüchse hinter den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne und der Lerchen zur Streichzeit, und in weiterer Bedeutung auch die spitzen After- oder Oberklauen mancher vierfüßigen Thiere z. B. der Schweine (bei den wilden Schweinen auch Rücken, Oberrücken, bei andern Thieren Aftern); desgleichen die welche runde Hornwarze am Fessel der Pferde; bei den Goldplättern zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne

Rolle mit d[illegible] zu plättenden Drahte tragen; die Eisspornen, Stacheln unter den Schuhen, um auf dem Eise sicher zu gehen, und Kleispornen, auf kleiigem, schlüpfrigem Boden nicht zu gleiten; in manchen Gegenden gewisse, mit eisernen spitzigen Ecken versehene Bäume an den Brücken, welche von den Eisböcken noch verschieden sind, zuweilen auch ein Strebepfeiler an einer Futtermauer; in den Papiermühlen, die kleine eiserne Platte, mit welcher der Kopf der Stampfe beschlagen ist; in den Ziegelbrennereien, die Einfassung eines Ziegelofens, welcher von den zu brennenden Ziegeln erbaut ist und dazu dient, daß sie die Ziegel hält; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Stachel, den man in der Gegend der Ferse befestigt, um die Pferde beim Reiten zum Schnellgehen damit anzureizen, oder vielmehr ein gemeinhin an einem metallenen Bügel, welcher den hintern Theil des Fußes umschließt, hervorstehendes stacheliges Rädchen: die Spornen anlegen, ablegen; dem Pferde die Spornen geben, es damit stechen, damit es schnell laufe; uneig., einen Sporn haben, oder einen Sporn zu viel haben, stolz, eingebildet seyn, einen Nagel haben; uneig., ein heftiger sinnlicher Antrieb, ein starker Beweggrund: Ehrgeiz war der Sporn seiner Thaten; verschiedene Arten von Schnecken; und in der Pflanzenlehre, eine sackförmige Verlängerung der Blumenkrone, in welcher sich Honig findet; die Spórnblume, eine wie Rittersporn gestaltete Blume, vorzugsweise eine Gattung schöner Gartenblumen, Gartenrittersporn und der Feld- oder Ackerrittersporn.

Spórnen, th. Z., mit einem Sporne, mit Spornen versehen: den Fuß; sich (mich) spornen, sich die Spornen anlegen; gestiefelt und gespornet seyn; mit einem Stachel, und in engerer Bedeutung, mit einem stacheligen Werkzeuge am Fuße zum schnellen Gehen antreiben, wo es besonders von den Reitern gebraucht wird: das Pferd spornen; uneig., heftig antreiben: der Ehrgeiz spornt ihn; der Spórner, -s, einer, der spornt.

Spórnflügel, m., eine Gattung ausländischer Vögel, welche an der Biegung des ersten Gelenkes der Flügel spitzige Spornen haben (der gedornte Kibitz): der braune Spornflügel, etwa 10 Zoll lang, hat ein schmackhaftes Fleisch (der Nachtkopf, das Brasilische Wasserhuhn, die Amerikanische Gans mit dem Dornflügel, der Reiter); der S-fuß, die mit steifen Stacheln am Schienbein oder über der hintern Zehe versehenen Füße mancher Vögel, z. B. der Hühner, Rebhühner; ein Vogel mit Spornfüßen; die S-gans, Name der Gambischen Gans (Schwan von Gamba); der S-hai, eine Art Haifische, welche vor den beiden Rückenflossen Stacheln hat; der S-halter, s. Spornleder; das S-holz, bei den Gold- und Silberdrahtplättern, die kleine hölzerne Welle, welche auf dem Sporn des Werkzeuges zum Plätten steckt und die Rolle trägt, worauf der Draht, welcher geplättet werden soll, gewickelt ist; das S-leder, das breite Leder, mittelst dessen der Sporn am Fuße befestigt wird; das Leder, welches hinten über dem Absatze des Stiefels hervorsteht und den Sporn hält (der Spornhalter, Sporntráger); das S-leben, Name eines Lehens, welches ein Graf von Gleichen einer Äbtinn in Erfurt verlieh, wofür sie ihm alle Walpurgis zwei Rittersspornen, drei Schilling Erfurter Pfennige werth, oder dieses Geld selbst geben mußte; S-los, E. u. U.w., ohne Spornen; das S-rad, Verkl.w. das S-rädchen, das stachelige Rad des Spornes; der S-riemen, die S-schnalle, die Riemen, die Schnalle am Sporne; der S-stachel, ein Stachel an einem Sporne, den er oft statt des Rädchens hat; S-stätig,

E.u.U.w., beim Spornen stehen bleibend, von den Pferden, welche spornstätig sind, wenn sie nicht von der Stelle wollen, sobald sie die Spornen fühlen; der S-stich, s. Sporenstich; S-streichs, U.w., im schnellsten Laufe; der S-träger, ein gespornter Reiter; das Spornleder; die S-wunde, eine mit dem Sporn beigebrachte Wunde.

Spörrei, m., -s, der Spark.

Spörrost, m., der S-stein, s. Spurrost, Spurstein.

* Spórtel, w., M. -n, die Gebühren, welche die Gerichtspersonen als Nebeneinkünfte von den Parteien für ihre Bemühungen erhalten, wozu auch ein Antheil an Straf- und andern Geldern gehört; die S-kasse, eine Kasse, in welche die einkommenden Sporteln gethan werden; Spórteln, unth. Z., mit haben, Sporteln abwerfen, einbringen: solche Rechtsfälle sporteln gut; die Spórteltaxe, eine bestimmte Taxe, nach welcher die Sporteln festgesetzt sind.

Spótt, m., -es, ehemahls Alles was zur Belustigung dient, Scherz, Spiel, daher Spottspiel f. Scherzspiel; jetzt, das Vergnügen über die Fehler, Mängel oder den Schaden Anderer, sofern es sich durch empfindliche Worte und Mienen äußert, und solche Worte und Äußerungen selbst; besonders wenn man sich über etwas auf eine versteckte Art lustig macht, indem man das Gegentheil von dem sagt, was man eigentlich meint (Ironie, und, wenn man dadurch bessern will, Satire). Vergl. Hohn, welchem bloß stolze Verachtung zu Grunde liegt: seinen Spott mit etwas, mit einem treiben; ein bitterer, ein feiner Spott; Sprichw.: wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen; auch f. Schande und Schimpf, als die Wirkung des Spottes: in Spott und Schande bringen, gerathen; den Spott nicht auf sich sitzen lassen; ein Gegenstand des Spottes, 5 Mos. 28, 37., Klagel. 3, 14.; ein so geringer unverhältnißmäßiger Preis, daß man denselben bietend gleichsam spottet: der Spottpreis, das Spottgeld; etwas um oder für einen Spott kaufen.

Spóttbenennung, w., eine Benennung zum Spott; das S-bild, s. Karikatur; der S-bildner, s. Karikaturist; der S-bürger, ehemahls in Straßburg, gewisse Bürger, welche nur den Namen, nicht aber die Rechte eines Bürgers hatten; die S-drossel, Benennung zweier Arten Drosseln in Jamaika, welche schön singen und den Laut anderer Thiere nachahmen.

Spötteleí, w., M. -en, die Handlung, da man spöttelt; Worte, Ausdrücke, mit welchen man spöttelt.

Spötteln, unth. Z., das Verkl.w. von spotten, auf eine feinere, mehr versteckte Art spotten.

Spótten, 1) unth. Z., ehemahls f. scherzen, wie noch bei ernsten und ehrwürdigen Dingen; mit der Religion spotten; damit sollte man nicht spotten; in engerer Bedeutung, Spott äußern, Spott treiben, ehemahls auch von Äußerung des Spottes durch Mienen, Ps. 35, 19.; jetzt gewöhnlich nur von Spott mit Worten: über etwas, über jemand spotten; über körperliche Gebrechen sollte man niemahls spotten; spotte des Lahmen nicht, 4 Esr. 2, 21.; 2) th. Z., mit Spott behandeln, verspotten, wie 1 Kön. 18, 27., 2 Kön. 2, 23., und Gal. 6, 7.

Spóttentwöhnt, E.u.U.w., des Spottes entwöhnt, dem Spotte nicht mehr ausgesetzt.

Spötter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche spottet, besonders welche Neigung und Fertigkeit zu spotten hat (ein Spottvogel); uneigentlich in der Naturbeschreibung eine Art Meven, deren Geschrei einem lauten Gelächter nicht unähnlich ist; die S-ei, M. -en, die Handlung, da man spottet, auch, die Neigung und Fertigkeit

zu spotten: Spötterei mit etwas treiben; Äußerungen des Spottes; Spöttern, unth. Z., das Verstärkungs- und Veröfterungsw. von spotten, oft oder argen Spott treiben.

Spóttfrage, w., eine Frage in spottendem Tone; das S-gebilde, s. Karikatur; die S-geburt, ein Ding, das aus einem Gegenstand des Spottes entstanden ist; das S-gedicht, s. Satire (Stachelgedicht); der S-geist, die herrschende Neigung zum Spott; eine Person, welche Neigung zum Spott hat; das S-gelächter, ein Gelächter, durch welches man Spott ausdruckt; das S-geld, ein sehr geringes unverhältnißmäßiges Geld: ein Spottgeld für etwas bieten; etwas für ein Spottgeld kaufen.

Spöttich, m., -es, im Zillerthale, Name des Augentrostes, einer Pflanze.

Spöttisch, E. u. U.w., Neigung zum Spotten besitzend: spöttisch seyn; ein spöttischer Mensch; Spott verrathend: spöttisch von etwas sprechen; spöttische Worte.

Spóttkauf, m., ein sehr wohlfeiler Kauf.

Spöttler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche gern spöttelt.

Spóttlächeln, s., ein spöttisches Lächeln; das S-lachen, ein spöttisches Lachen.

Spöttlich, E. u. U.w., einem Spotte ähnlich, Spott enthaltend; ehemahls auch so viel als schimpflich, Weish. 12, 25.

Spóttlied, s., ein Lied, in welchem gespottet wird; das S-lob, s. Ironie; die S-lust, die Lust zu spotten; davon S-lustig, E. u. U.w., das S-maul, verächtlich ein Spötter, eine Spötterinn; die S-miene; die S-nachbildung, s. Parodirung; etwas Nachgebildetes in dieser Art, eine Parodie (das Spottnachgebilde); der S-name; der S-preis, ein höchst niedriger Preis; die S-rede, s. Satire; der S-reim, zum Spott auf eine Person oder Sache gemachte Reime (Spottverse); die S-schrift, s. Satire, und satirische Schrift; der S-schrifter, s. Satiriker; die S-sprache, eine spöttische Sprache, welche man führt; das S-ständchen, ein Ständchen auf ungewöhnlichen Tonwerkzeugen, oder in seltsamen und possenhaften Stücken bestehend (Charivari); die S-sucht; S-süchtig, E. u. U.w.; der S-vers, s. Spottreim; der S-vogel, Name der Spottdrossel, s. d., des rothköpfigen Neuntödters in Liefland, und der Grasmücke, welche die Nachtigall nachahmen will, und kleiner Spottvogel, die braune Grasmücke; uneig., eine Person, welche gern spottet; in den Zwitterbergwerken, das Erz oder Gestein, welches durch das Feuersetzen sich mit Schlacken abgelöset hat, und noch an der Firste hängt; S-weise, U.w., zum Spott; der S-witz, spottender Witz; S-wohlfeil, E. u. U.w., höchst wohlfeil; das S-wort, Worte, deren man sich bedient zu spotten.

Sprăchähnlichkeit, w., die Ähnlichkeit in der Bildung und Veränderung der Wörter einer Sprache oder das gleiche Verfahren im Veränderlichen einer Sprache in ähnlichen Fällen (Analogie der Sprache); das S-alter, das Alter einer Sprache, auch, ein Zeitraum, in Ansehung der Beschaffenheit, des Geistes der Sprache; das S-alterthum, sehr alte Urkunden, Schriften in einer Sprache, besonders in der M.; die S-anmerkung; S-arm, E. u. U.w., arm an Wörtern und Ausdrücken. Davon die S-armuth, die S-art, die natürliche eigenthümliche Beschaffenheit einer Sprache (unterschieden von Sprechart, einer Art zu sprechen in einer und derselben Sprache); auch, die eigenthümliche Art und Weise seine Gedanken in einer Sprache auszudrucken; der S-bau, der Bau, die Zusammensetzung einer Sprache, in Ansehung der Art

und Weise, wie die Wörter derselben gebildet und verbunden sind; die S-bemerkung; der S-bothe, bei den Handwerkern, derjenige Altgeselle, welcher das Wort führt, auch, wenn ein fremder Gesell einwandert, bei den Meistern nach Arbeit umschaut.

Sprache, w., M. -n, überhaupt, das Vermögen, seinen innern Zustand durch Töne auszudrucken, in welchem Verstande auch die Thiere eine Sprache haben: die Sprache der Thiere verstehen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Vermögen des Menschen, seine Gedanken durch zusammenhangende Töne auszudrucken, oder Worte als Zeichen und Ausdruck der Gedanken auf eine für Andere verständliche Art zu gebrauchen: die Sprache verlieren, wieder bekommen; der Schreck benahm ihr die Sprache; es fehlt dem Bilde nichts als die Sprache, es ist sehr gut getroffen; uneigentlich zuweilen das durch Worte Ausgedrückte, eine Äußerung in Worten, eine Aussage: mit der Sprache nicht heraus wollen, über eine Sache nicht frei, gerade heraus sprechen wollen; nur heraus mit der Sprache! die Sache kam zur Sprache, man besprach sich darüber; die Art und Weise zu sprechen, und zwar in Rücksicht auf das Vermögen zu sprechen: eine schwere Sprache haben, die Töne, Wörter nur mit Mühe herausbringen können; in Ansehung des Schalles, der Stimme: eine starke, grobe, feine, leise Sprache; in Ansehung der Mundart, Matth. 26, 73.; in Ansehung der Art und Weise sich auszudrucken: die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang und im Winkel der Katze Zetergeschrei; besonders, in Ansehung der Wahl der Worte und Ausdrücke für die zu bezeichnenden Sachen, nach Maßgabe des Gehalts, der Umstände, der Verschiedenheit der Gegenstände, wo denn fast jeder Stand in der bürgerlichen Gesellschaft, jede Lebensart ihre eigene Sprache hat: eine ernste, feierliche, rührende Sprache; eine gesuchte, natürliche, gekünstelte, gezierte, einfache, kunstlose Sprache; die Sprache der Gebildeten; die zärtliche Sprache der Liebenden; alle führen dieselbe Sprache, sagen dasselbe; die Sprache des gemeinen Lebens, des gemeinen Mannes, die Art und Weise, wie man im gemeinen Leben rc. zu sprechen pflegt; die Sprache der Jäger, Handwerker, Schiffer, Künstler rc., ihre ihnen eigenthümliche Art sich auszudrucken; uneig. auch die Art und Weise sich schriftlich auszudrucken: die schöne kräftige Sprache in diesem Buche; eine blühende, blumenreiche Sprache; der Inbegriff von Tönen, sofern sie Zeichen und Ausdruck der Empfindungen sind, besonders der ganze Inbegriff von Wörtern und Ausdrücken, deren sich die Menschen bedienen, ihre Empfindungen und Gedanken einander zu erkennen zu geben, in welchem Sinne jedes Volk seine eigene Sprache hat: die Sprache wilder Völker ist roh und arm, die der gesitteten und gebildeten aber mehr oder weniger gebildet und reich; die deutsche Sprache ist neben der Griechischen die reichste und kräftigste in der Welt; eine lebende Sprache, welche von einem noch bestehenden Volke gesprochen wird, im Gegensatze der todten (abgeschlossenen) Sprachen, welche nur noch in Schriften vorhanden sind; die alten (todten) Sprachen, die der Völker des Alterthums, im Gegensatze der neuen (lebenden); die morgenländischen Sprachen, im Gegensatze der abendländischen; fremde Sprachen, die Sprachen fremder Völker, im Gegensatze der Mutter- und Landessprache; in einer Sprache Unterricht ertheilen; nach den Regeln der Sprache schrei-

ben; eine Eigenheit, Eigenthümlichkeit der Sprache; viele Sprachen verstehen, sprechen; uneig., ehemahls f. Unterredung in einer Sprache, welche Bedeutung nur noch in Rück- und Morgensprache vorkommt; ehemahls auch f. Volk, sofern es sich durch seine eigenthümliche Sprache unterscheidet, Offenb. 10, 11., und Offenb. 14, 6.

Spracheigenheit, w., f. Idiotismus: eine Deutsche (Germanismus), eine Lateinische (Latinismus); die **S-eigenthümlichkeit**, die Eigenthümlichkeit einer Sprache.

Sprachenerziehung, w., eine Erziehung, bei welcher man sich der Sprachen als vorzüglicher Hülfsmittel bedient; die **S-mischung**, die Mischung der Sprachen unter einander; die **S-verwirrung**, eine Verwirrung verschiedener Sprachen unter einander.

Sprachfähig, E. u. U.w., von Menschen, fähig ihre Gedanken durch Sprache auszudrucken; der **S-feger**, spöttisch, der Sprachreiniger; der **S-fehler**, ein Fehler wider die Regeln der Sprache (grammatischer Fehler, Sprachschnitzer); das **S-fenster**, in den Nonnenklöstern, das Fenster in dem Sprachzimmer, durch welches die Nonnen mit den Fremden zu sprechen pflegen (das Sprachgitter); **S-fertig**, E. u. U.w., Fertigkeit besitzend, sich in einer Sprache schnell und leicht auszudrucken; der **S-forscher**, einer, der den Ursprung, Bau, die Gesetze, Regeln &c. der Sprache überhaupt zu erforschen sucht; die **S-forschung**, das Forschen, Nachdenken über den Ursprung, den Bau, die Gesetze &c. der Sprache; der **S-freund**, einer, der sich gern mit den Sprachen überhaupt oder einer einzelnen Sprache beschäftigt; die **S-gabe**, das Vermögen zu sprechen, eine Sprache zu erfinden; der **S-gebrauch**, die Beobachtung einer Sprachregel durch die Mehrheit, wodurch diese Regel zu einem Gesetze wird. Ist dies dem Geiste der Sprache und der Vernunft zuwider, so haben Schriftsteller von Gewicht das Recht den Sprachgebrauch zu verbessern; die **S-gelehrsamkeit**, die gelehrte Kenntniß der Sprachen (Philologie); **S-gelehrt**, E. u. U.w., gelehrte Kenntnisse in Sprachen besitzend (philologisch). Davon der **Sprachgelehrte**, der Grammatiker, auch, ein Gelehrter, dessen Gelehrsamkeit vorzüglich in wissenschaftlicher Kenntniß von Sprachen besteht (Philolog); das **S-gemenge** (**S-gemengsel**), ein Gemenge, Gemengsel von verschiedenen Sprachen unter einander; der **S-genosse**, einer, der mit Andern eine und dieselbe Sprache spricht; der **S-gerichtshof**, eine Sammlung von gewichtvollen Schriftstellern, deren Aussprüche in Sprachsachen als entscheidend betrachtet werden können; das **S-gesetz**, ein Gesetz in der Sprache; **S-geständig**, E.w., Rede stehend; **S-gewandt**, E. u. U.w., in der Kunst sich auszudrucken gewandt, geschickt; das **S-gewirr**, Verwirrung in einer Sprache, und in der Art zu sprechen; das **S-gewölbe**, ein nach einer Kegelschnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem die aus einem Brennpunkte herkommenden Tonschwingungen in dem andern Brennpunkte wieder zusammenkommen, so daß man die Töne nur in diesem Punkte vernimmt (der Sprachsaal, ein auf solche Art gewölbter Saal, besser Sprechgewölbe und Sprechsaal); das **S-gitter**, f. Sprachfenster; die **S-gleichförmigkeit**, die Gleichförmigkeit der Sprachen; auch f. Analogie, Sprachähnlichkeit; die **S-grübelei**, das Grübeln in Sprachsachen; eine in kleine unerhebliche Umstände eingehende Untersuchung in der Sprache; der **S-grübler**, einer, der in der Sprache grübelt; das **S-haus**, ein Haus, in welchem man zusammen kommt sich zu besprechen; **S-ig**, E. u. U.w., Sprache enthaltend, betreffend, in

zweisprachig; Sprächig, E. u. U.w., gesprächig; die Sprächkammer, s. Sprachhaus; der S-kenner, der Sprachkundige; die S-kenntniß, die Kenntniß, welche man in einer Sprache oder in mehrern hat; der Inbegriff alles dessen, was zu dieser Kenntniß gehört; die S-kunde, die Kunde einer Sprache oder mehrerer; S-kundig, E. u. U.w.; die S-kunst, der Inbegriff der Regeln einer Sprache, die Sprachlehre (Grammatik); ein Buch, welches diese Kunst lehrt; S-künstig, E.u.U.w., die Sprachkunst betreffend: sprachkünstige Bemerkungen; der S-künstler, einer, der die Sprachkunst versteht, anwendet; S-künstlich, E.u.U.w., nach den Regeln der Sprachkunst (grammatisch); der S-laut, die Wörter und Ausdrücke, welche Zeichen der Gedanken sind und als solche eine Sprache ausmachen; die S-lehre, der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften, eine Sprache richtig zu sprechen (Grammatik), und ein Buch, welches diese Lehre abhandelt; der S-lehrer, die S-l-inn, eine Person, welche Andre in einer Sprache wissenschaftlich unterrichtet (der Sprachmeister); auch, der Verfasser einer Sprachlehre; S-lehrig, E. u. U.w., eine Sprachlehre, oder einzelne Stücke aus der Sprachlehre enthaltend, abhandelnd (grammatisch); S-lehrlich, E.u.U.w., die Sprachlehre betreffend; S-lich, E.u.U.w., die Sprache betreffend; S-los, E. u. U.w., des Vermögens zu sprechen auf einige Zeit beraubt, z. B. durch Schreck; auch, keine Worte findend; der S-mann, ein Mann, welcher die Sprache in seiner Gewalt hat, ein Sprachkenner; S-mäßig, E. u. U.w., den Regeln und dem Geiste einer Sprache gemäß; der S-meister, die S-m-inn, ein Lehrer in einer Sprache, besonders sofern er aus dem Unterrichte sein Geschäft macht; die S-meisterei, tadelnd, das Meistern in der Sprache; ein einzelner Tadel in Ansehung der Sprache; der Sprächmenger, die S-m-inn, eine Person, welche die Muttersprache unnöthiger Weise mit Brocken aus einer oder mehrern fremden Sprachen vermengt und dadurch verunreinigt (Sprachmischer, Sprachverderber); die S-mengerei, das tadelnswerthe Einmengen fremder Wörter und Ausdrücke in die Muttersprache (die Sprachmischung, Sprachmischerei); der S-mischer, die S-mischerei, die Sprächmischung, s. die vorigen; der Sprächquell (die S-quelle), ein Quell für die Sprache, aus welchem der Sprachforscher schöpft, z. B. Urkunden, alte Wörterbücher; S-recht, E. u. U.w., sprachrichtig (korrekt); die S-regel, eine der Regeln, nach welchen eine Sprache gesprochen und geschrieben werden muß; der S-regeler, -s, Grammatiker; die S-reinheit, derjenige Zustand einer Sprache, da sie sich von der Aufnahme des Fremdartigen in Wörtern und Fügungsarten frei erhält (Purismus der Sprache); der S-reiniger, einer, der seine Muttersprache von allem Fremdartigen reinigt (Purist); die S-reinigung, die Handlung, da man seine Muttersprache von allem ungehörigem Fremdartigen frei macht; der S-richter, s. Sprachkritiker; S-richtig, E. u. U.w. den Sprachregeln gemäß: sprachrichtig schreiben. Davon die S-r-keit; die S-rohheit, der Zustand eines Volkes, da es in Ansehung seiner Sprache noch ungebildet ist; das S-rohr, ein kegelförmiges Rohr mit einer weiten Öffnung, durch welches die hineingesprochenen Töne sehr verstärkt, und in weiter Ferne hörbar werden (auf den Schiffen, der Rufer); uneig., ein Mensch, der nur zu sprechen weiß, was ein Anderer ihm gesagt hat: eines Andern Sprachrohr seyn; der S-saal, s. Sprachgewölbe; der S-schatz, der sämmtliche Reichthum an Wörtern, Fügungsarten,

Wendungen rc. in einer Sprache; die schriftlichen Werke von großem Werthe in einer Sprache; Titel eines Wörterbuchs; der S-schnitzer, ein Sprachfehler, wovon der S-schnitzler, einer, der Sprachschnitzer macht; die S-schönheit; der S-schöpfer, der Erfinder einer Sprache; die S-schrift, eine die Sprache betreffende Schrift; die S-schule, eine Schule, wo man eine Sprache lernen kann; S-selig, E. u. U.w., gern und viel sprechend; der S-sinn, der Sinn für Sprache, wofür es nach Gall ein eignes Werkzeug gibt, das innerlich über der Augenhöhle liegt; die S-sonderbarkeit, eine fehlerhafte Spracheigenheit; der S-ton, bestimmte gegliederte Töne, welche das Wesentliche einer Sprache dem Stoffe nach ausmachen; der Ton der Stimme; der S-trichter, ein Sprachrohr in trichterförmiger Gestalt; uneig., ein Trichter gleichsam, womit man einem eine Sprache eintrichtert; die S-übung; die S-unrichtigkeit; der S-unterricht; der S-verbesserer; die S-verbesserung; der S-verderber; die S-verderberei; das S-verderbniß; der S-verständige, ein Sprachkenner, der S-verunreiniger; die S-verunreinigung; der S-verwirrer; die S-verwirrung; der S-wardein, ein Wardein gleichsam in der Sprache, der über den Werth und Unwerth der Wörter und Ausdrücke rc. entscheidet; der S-weise, ein denkender und erfahrner Sprachforscher; die S-weise, eine Weise zu sprechen; die S-wendung, eine Wendung in der Sprache, im Ausdrucke; das S-werk; das S-werkzeug, Sprachorgan; S-widrig, E. u. U.w.; das S-zimmer, ein zur Unterhaltung bestimmtes Zimmer (besser das Sprechzimmer), zum Unterschiede von einem Lesezimmer rc., besonders in den Nonnenklöstern, wo man mit einer Nonne durch das Sprachgitter sprechen kann.

Spräll, m., -es, der Riß.

Sprällhaus, s., landschaftl., das Kernhaus im Obste, der Gröbs, Griebs rc.

Sprällhirse, w., Hirse mit schwarzem Samen.

Spräng, m., -es, M. -e, im N. D. ein leichter, bald vorübergehender Regen.

Sprängeisen, s., ein Eisen mit einem Ringe an beiden Enden, womit man die Hälse an den gläsernen Gefäßen absprengt.

Spränk, m., Spränke, w., s. Sprink.

Spränte, w., M. -n, im Deichbaue, ein Ast, der aus dem Hauptstamme einer Bracke geht.

Spräte, Sprätel, w., M. -n, im N. D. ein Sproß, eine Sprosse; Spratenkohl, Sprossenkohl.

Sprätzelholz, s., landschaftl., Holz, welches im Feuer spratzelt; S-lig, E. u. U.w., spratzelnd; Sprätzeln, unth. Z., mit haben, ein wenig spratzen. Sprätzen, unth. Z., mit haben, mit Geräusch, Platzen springen, von Dingen, die ins Feuer kommen.

Sprau, w., im N. D. eine Kinderkrankheit, der Fasch (im Osnabrückschen Sprüf).

Sprāzern, d. M., Name der Faulbeeren, auch des Faulbaumes (Sprötzer, Sprecken).

Sprāzling, m., -es, M. -e, in der Probekunst, die Männchen oder Hervorsprossungen, welche aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe treten (Spratzling, Spreizling, Sprößling); in Östreich, Name der Äsche, eines Fisches, im ersten Jahre (Sprenzling, in Zürich Körnling, Churling, Kreßling, Greßling).

Sprèbeln, unth. Z., mit haben, s. Spreuen.

Sprèchart, w., die Art und Weise zu sprechen, besonders in Hinsicht auf die Würde der gebrauchten Wörter; S-bar, E. u. U.w., gesprochen werden können, sowohl so beschaffen, daß es ausgesprochen werden kann, als auch,

von Menschen, in solchem Zustande, daß man sie sprechen lassen kann; der S-brief, s. Spruchbrief.

Sprêche, w., M. -n, die Sprehe.

Sprêchen, unr., ich sprêche, du sprichst, er spricht, bedingte Art, ich sprêche, du sprêchest, er sprêche, erst vergang. Z. ich sprâch, bed. A. ich sprâche, Mittelw. d. verg. Z. gesprôchen. Anr. sprich; 1) unth. Z., mit haben, einen Laut von sich geben: eine Flöte spricht nicht rein, wenn sie keinen reinen Ton von sich gibt; 2) unth. u. th. Z., Töne willkührlich von sich geben: wie spricht der Hund? welche Töne läßt er hören; ein Vogel spricht, kann sprechen, wenn er der menschlichen Sprache ähnliche Töne hervorbringt; besonders von Menschen, den Laut, welchen die Wörter in einer Sprache erfodern, hervorbringen, in welcher eigentlichen Bedeutung es sich von reden, durch Worte seine Gedanken ausdrucken rc. und sagen, welches sich auf das, was gesprochen oder geredet wird, bezieht, es seyen die bloßen Laute, oder der Inhalt der Rede, unterscheidet: wer viel zu sprechen, aber nichts zu sagen, geschweige recht und gefällig zu sagen weiß, ist ein Ungebildeter; das Kind lernt sprechen; vernehmlich, deutlich, laut, undeutlich, leise, langsam, schnell sprechen; für sich hin sprechen, was man denkt sagen, ohne die Worte an jemand zu richten; in sich, zu sich, bei sich sprechen, denken; gut, schön sprechen, sowohl in Ansehung der Aussprache als des Inhalts; gewöhnlich aber gebraucht man sprechen wie reden, f. durch vernehmliche und bestimmte Töne in Worten seine Empfindungen und Gedanken ausdrucken: mit Fertigkeit, Geläufigkeit, Bestimmtheit über eine Sache sprechen; eine Sprache sprechen; Gott sprach: es werde Licht; ohne Überlegung sprechen; über eine Sache, in einer Sache sprechen, ich habe mit ihm darüber, davon gesprochen; man spricht von ihm nichts Gutes; unter uns gesprochen! d. h. im Vertrauen; ich wünschte Sie auf ein Wort zu sprechen; er läßt sich nicht sprechen, man kann ihn nicht zu sprechen bekommen; nicht gut zu sprechen seyn, nicht gut bei Laune, nicht aufgelegt seyn; er ist nicht gut auf dich zu sprechen, er ist ungehalten, aufgebracht über dich; wir werden uns sprechen, als Drohung, wir werden die Sache noch mit einander abmachen, uns schlagen rc.; oft auch mit Nennung der Sache im vierten Falle: kein Wort sprechen; sprich nur ein einziges Wort; uneig., auch von unbelebten und körperlosen Dingen: so spricht die Pflicht und das Gewissen; hören Sie, was die Erfahrung spricht; für jemand sprechen, an seiner Statt, auch, zu seinem Besten; in weiterer uneig. Bedeutung auch von körperlosen Dingen, von Zuständen, sich durch Worte, und dann auch überhaupt, auf irgend eine Art ausdrucken, merklich machen: Lieb' und Verzweiflung spricht aus beiden; die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm; durch vernehmliche Worte, mit deutlichen Worten bekannt machen: einen frei, los und ledig sprechen, ihn förmlich für frei erklären; einen selig, heilig sprechen, ihn feierlich für selig, für einen Heiligen erklären; den Parteien Recht sprechen, ihre Sache durch ein rechtliches Urtheil entscheiden, was ehemahls öffentlich geschah; ein Urtheil in einer Sache sprechen, es fällen, bekannt machen, wofür auch bloß in einer Sache sprechen; den Segen sprechen, ihn feierlich ertheilen; das Vaterunser sprechen; das Wort sprechen, auf den Schiffen, durch einen Ausruf das Zeichen, den Befehl geben, daß alle zugleich an einem Taue ziehen (aussingen); durch

Sprechen bewirken, oder in einen gewissen Zustand versetzen; sich (mich) müde sprechen; sich (mir) die Lunge aus dem Leibe sprechen.

Sprecher, m., -s, die S-inn, eine Person, welche spricht, besonders, wenn sie dies in Auftrag Anderer thut: der Sprecher der Gesellschaft, der Abgeordneten nahm das Wort; der Sprecher im Hause der Gemeinen, in der Reichsversammlung in London. Am häufigsten ist es in Zusammensetzungen: Be-, Für-, Groß-, Macht-, Urthelsprecher rc.; die S-ei, M.-en, verächtlich, das Sprechen, auch etwas Gesprochenes, in Ansehung der Art und Weise; das S-gewicht, der Eindruck, Nachdruck des Sprechers.

Sprechig, E. u. U. w., eine Sprache führend, in Ansehung der Art und Weise, wie in Großsprechig.

Sprechgeld (Spruchgeld), s., ehemahls, das Geld für einen gerichtlichen Spruch; der S-sang, s. Rezitativ; der S-saal, s. Sprachsaal; die S-sucht, die Sucht zu sprechen. Davon S-süchtig, E. u. U. w., die S-ung, die Handlung da man spricht, besonders in Zusammensetzungen: Be-, Frei-, Lossprechung rc.; eine Art zu sprechen; das S-werk, das Werkzeug zum Sprechen: gutes Sprechwerk haben, gewöhnlicher, gutes Maulwerk haben; das S-zeug, der Mund; das S-zimmer, s. Sprachzimmer.

Sprecke, w., M. -n, so viel als Spricke, Sprickel, der Faulbaum.

Spreckelig, E. u. U. w., landschaftl., sprenkelig, gesprenkelt; Spreckeln, th. Z., im Schwäbischen sprenkeln (sprickeln).

Spreckenraupe, w., mit Sprecken oder kleinen Punkten gezeichnete Raupen.

Sprегellerche, w., eine Art Schleimlerchen; der S-meurer, eine Art Lippfische.

Sprehdrossel, w., eine Art gefleckter Drosseln, die einsame Drossel.

Sprehe, w., M. -n, Name des Stares (in andern Gegenden Sprehe, Sprewe, Spren, Sprinne).

Spreil, m., -es, M. -e, so viel als Speiler, Spreißel oder Sprießel.

Spreiße, w., M. -n, bei den Stellmachern, kleine Klötze, welche zwischen die beiden Wagenbäume einer Kutsche, wenn solche durch Kunst gebogen werden müssen, gesperrt werden.

Spreißel, m., -s, s. Sprießel; im Schiffbaue, Bretter, welche noch dünner sind als Wagenschoß.

Spreißen, s. Sprießen u. Spreiten.

Spreißfeder, w., in den Schlaguhren, eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestigt wird; der S-haken, bei den Kohlenbrennern, ein Werkzeug, sowohl die Fußscheite aus dem Meiler herauszuziehen, als aus die gebrannten Kohlen damit auszustoßen.

Spreit, s., s. Spriet.

Spreitdecke, w., im N. D. eine Decke, welche man über etwas spreitet.

Spreite, w., das Spreiten, die Ausbreitung: der Flachs liegt in der Spreite, liegt ausgebreitet, damit es trockne.

Spreitel, m., -s, im Schwäbischen, der Sprießel.

Spreiten, th. Z., der Breite nach ausdehnen, aus einander legen: mit ausgespreiteten Armen; ehemahls auch, von einem Ausdehnen in die Länge, in die Höhe.

Spreitgarn, s., ein Garn, Netz, welches man ausspreitet (Spreizgarn); in Baiern, eine Art verbotener Fischergarne; das S-segel, s. Sprietsegel; der S-weizen, der Wunderweizen.

Spreizbaum, m., bei den Brauern, ein Baum oder starkes Stück Holz, den Stellboden damit anzuspreizen.

Spreize, w., M. -n, im Bergbaue, die Stützen, welche man gedrange unter den zu stützenden Ort treibt.

Spreizeln, 1) th. Z., ein wenig sprei-

zen; 2) unth. Z., sich spreitend, brüstend einhergehen.

Spreizen, 1) unth. Z., sich breiten, verbreiten: im Hüttenbaue spreizet geschmolzenes Metall, wenn es beim Zutritt der kalten Luft oder einer Feuchtigkeit in die Höhe steigt und mit Geprassel umherfliegt (spratzen); 2) th. Z., mit Heftigkeit und weit aus einander breiten, dehnen: die Füße; die Fleischer spreizen ein ausgeschlachtetes Kalb aus einander, indem sie durch kleine Hölzer die Seiten rc. von einander halten; sich (mich) spreizen, uneig., sich breit machen gleichsam, groß thun, hoffärtig seyn, besonders in Baiern: sich mit etwas spreizen, sich mit etwas brüsten, damit groß thun; stemmen und stützen: sich mit den Füßen an die Wand spreizen, stemmen, daher sich (mich) spreizen, uneig., sich mit Heftigkeit widersetzen; im Bergbaue spreizet man baufällige Zimmer, wenn man Spreizen oder Stützen darunter treibt.

Spreizgarn, s., s. Spreitgarn; der S-ling, s. Sprözling; der S-ring, bei den Grobschmieden, die zwei Ringe, welche zunächst an den Speichen um die Nabe eines Rades angetrieben werden; die S-stange, eine Stange, womit man etwas spreizet, ausdehnt.

Sprengbar, E.u. N.w., gesprengt werden könnend; der S-becher, Name einer Art Röhrenschnecken, des Seemönches; der S-block, ein Block, womit man etwas sprengt, indem man damit dagegen rennt; das S-büschel, ein Büschel, damit zu sprengen.

Sprenge, w., die Handlung, da man sprengt, besprengt; dasjenige, womit gesprengt wird.

1. Sprengel, m., -s, ein Ding, womit man sprengt, z. B. ein Sprengtopf oder Sprengtrichter; der Sprenkel. S. d.

2. Sprengel, m., -s, ein in gewisse Grenzen eingeschlossener Raum, ein Bezirk, Gebiet: der Sprengel eines Pfarrers, das Gebiet, über welches sich die Macht eines Pfarrers erstreckt: der Kirch-, Gerichtssprengel.

1. Sprengen, th. Z., überhaupt springen machen; in engerer Bedeutung, mit Heftigkeit einen Körper springen, brechen machen: die Kugel von der Balltafel sprengen, sie von derselben über den Rand der Tafel springen machen; einen Stein, Felsen mit Pulver sprengen; ein Schiff, ein Bollwerk in die Luft sprengen; die Saiten auf einem Klaviere sprengen, sie durch zu starkes Ausspannen springen machen; uneig., einen Haufen (Menschen) aus einander sprengen, plötzlich und mit Gewalt trennen; die Bank sprengen, in Glücksspielen, das Geld der Bank auf einmahl gewinnen; einen Körper in geringer Masse und in kleinen Theilen werfend verbreiten: Salz auf das Fleisch sprengen, es in kleinen Massen verbreitend, an oder auf dasselbe werfend streuen; besonders von flüssigen Körpern: in der Stube (und: die Stube) sprengen, Wasser in kleinen Massen überall auf den Boden verbreiten, damit der Staub gedämpft werde; auch von einem feinen gelinden Regen wie ein unth. Z.: es sprengt; es hat gesprengt; schnell laufen machen: ein Pferd über den Graben sprengen, darauf sitzend es über den Graben springen machen; die Jäger sprengen ein Thier oder einen Haufen Geflügel aus seinem Lager, wenn sie es plötzlich auftreiben und zur Flucht bewegen; häufiger als unth. Z., sich auf dem zum schnellsten Laufe genöthigten Pferde eilig fortbewegen: mit dem Pferde durch das Thor, über die Brücke, durch die Gassen sprengen; auf einen zu sprengen, im schnellsten Laufe auf ihn zu reiten.

2. Sprengen, th. Z., bei den Zimmerleuten, einen Balken spren-

gen, ihn absichtlich krumm sägen, oder zimmern.

Sprenger, m., -s, einer, der sprengt, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; die Handlung, da etwas gesprengt wird: **einen Sprenger machen**, im Balltafelspiele, die Kugel von der Balltafel sprengen; ein Ding, welches springt, z. B. im N. D. die Heuschrecken; auch etwas das gesprengt wird, wie bei den Jägern ein Hirsch oder eine Sau, welche aus ihrem Lager gejagt werden; ein Marterageräth, welches aus einer eisernen Stange mit vier Schellen oder Ringen besteht, wovon die beiden mittelsten um die Beine über dem Knöchel, die beiden äußern aber um die Arme über dem Knöchel gelegt werden.

Sprengfaß, s., s. **Sprengkanne**; die **S-gabel**, bei den Schlössern, ein Werkzeug, welches an dem einen Ende eine starke Gabel vorstellt, und bei Verfertigung eines Sprengwerks gebraucht wird; das **S-gefäß**, ein Gefäß, Wasser damit zu sprengen (Sprengkanne, S-krug, S-topf, S-trichter); der **S-gräber**, der Minengräber (Mineur); das **S-gras**, s. **Berstgras**; die **S-grube**, die Mine: **Sprenggruben anlegen** (miniren); die **S-kanne**, die Gießkanne (das Sprengfaß, der Sprengkrug, Spritzkrug); der **S-kessel**, ein Kessel mit Wasser zum Sprengen, besonders, der Weihkessel; die **S-kiste**, s. **Springkiste**; der **S-krug**, s. **Sprenggefäß**; die **S-kugel**, in der Geschützkunst, ein Feuerballen, welcher mit Handgranaten versetzt und in die Laufgräben geworfen wird; eine Bombe; die **S-mast**, in der Landwirthschaft, eine sparsame Baummast, wenn nur hie und da einige Eicheln und Bucheln wie gesprengt liegen, zum Unterschiede von der vollen und halben Mast; der **S-pinsel**, ein Pinsel damit zu besprengen, wie bei den Buchbindern, um Farbe auf eine Fläche zu sprengen, und bei den Maurern, die Mauersteine mit Wasser zu besprengen; der **S-quast**, ein Quast, damit zu sprengen; der **S-sel**, -s, ein springendes Ding, wie im Fränkischen die Sprenkel, womit Vögel gefangen werden (Sprenzel), und in andern Gegenden die Heuschrecken (Springsel, Sprenkel, im N. D. Sprenger, Grasspringer, Sprinke, Heusprinke, Springstabel, im Friesischen Gesprenger); das **S-stück**, in der Kriegsk., ein Stück Geschütz, welches mit Pulver gefüllt an Thore rc. befestigt wird um diese zu sprengen (Petarde); ein abgesprengtes Stück; der **S-tag**, in der Römischen Kirche, Tage, an welchen in der Kirche mit Weihwasser gesprenget wird; die **S-tonne**, eine Tonne, mit Schlägen und Granaten gefüllt, welche aus der Festung unter die Stürmenden geworfen wird, um sie aus einander zu sprengen (Sturmfaß, Sturmkufe); der **S-topf**, s. **Sprenggefäß**; der **S-trichter**, ein trichterförmiges Sprenggefäß mit einem fein durchlöcherten Boden, zarte Gewächse in Gestalt eines Staubregens damit zu benetzen; die **S-wage**, die hölzerne Wage an einem Wagen, woran er von den Pferden gezogen wird; der **S-wedel**, ein Wedel von Borsten an einem Stiele, Wasser damit auf etwas zu sprengen, z. B. auf Kohlen; besonders in der Römischen Kirche, der Wedel, womit das geweihete Wasser gesprengt wird (der Weihwedel, Sprengel); das **S-werk**, allerlei Dinge, um etwas gewaltsam aus einander und in die Höhe zu sprengen; bei den Schlössern, ein Gitter, dessen Felder mit allerlei Verzierungen ausgefüllt werden; bei den Zimmerleuten, diejenige Verbindung langer Balken, wo unter denselben Spannriegel und Strebebänder angebracht werden, zum Unterschiede von einem Hangewerke; die **S-werksbrücke**, eine Brücke, welche aus einem Sprengwerke besteht; der **S-wisch**, ein Wisch von Stroh, etwas mit Wasser zu besprengen.

Sprenkel, m., -s, Verkl.w. das S-chen, O. D. Sprenk(e)lein, ein Ding, welches springt daher in manchen Gegenden die Heuschrecken (Sprengsel); gewöhnlicher ein zusammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen, mittelst dessen man Vögel fängt (im Fränkischen Sprengsel, Sprengel, in andern Gegenden, Schneide, Schneiße, Baumgericht); etwas durch Sprengen, Sprenkeln Entstandenes, wie die mit einem Sprengpinsel auf eine Fläche gemachten größern und kleinern Punkte, auch die Sommerflecken auf der Haut (im O. D. Sprenklein); im N. D. ein Holz, womit man etwas aus einander sperrt; das S-bein, im O. S. ein wie ein Sprenkel krummes Bein und eine Person mit solchen krummen Beinen. Davon S-beinig, E. u. U.w.; der S-börs, eine Art gesprenkelter Börse; der S-fisch, eine Art sehr schön gelb und grün gesprenkelter oder gezeichneter Stutzköpfe (gesprenkelter Goldfisch); S-ig, E. u. U.w., gesprenkelt, mit einer Menge größerer und kleinerer runder Flecke oder Punkte bedeckt: ein sprenkeliger Schnitt an einem Buche; etwas sprenkelig machen, es sprenkeln.

Sprenkeln, th. Z., mit Sprenkeln versehen: ein Papier, den Schnitt eines Buches (dieselbe Bedeutung hat das Verkl.w. sprickeln).

Sprenken, th. Z., in einigen O. D. Gegenden, mit einem Gitter verwahren.

Sprenzel, m., -s, ein Ding, womit man etwas von einander sperret, der Speiler, Knebel ꝛc.

Sprenzen, th. Z., im Schwäbischen, sprengen, begießen.

Spreu, w., die ausgedroschenen und zerschlagenen Hülsen von den Feldfrüchten, welche durch das Worfeln von den Körnern abgesondert werden, und welche bei dem Getreide zugleich mit den zerschlagenen Grannen vermischt sind (im N. D. Kaff, in Baiern Gatter, -Weizenspreu, Roggenspreu ꝛc., Leinspreu, Hanfspreu ꝛc.); in der Pflanzenlehre die länglichen, stumpfen, kurzen, dürren Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden (die Spreublättchen); uneig., etwas sehr Leichtes, leicht Bewegliches, Gehaltloses, Schlechtes: die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind wegführet und zerstreuet, Hiob 21, 18.; S-artig, E. u. U.w., der Spreu ähnlich; in der Pflanzenlehre ist eine Wurzel spreuartig, wenn sie mit häutigen, der Spreu ähnlichen Schuppen bedeckt ist, wie bei vielen Farnkräutern; ein Strunk, wenn er mit eben solchen trockenen Schuppen bedeckt ist; das S-blättchen, in der Pflanzenlehre, die Spreu; die S-blume, eine mit dem Hahnenkamme nahe verwandte ausländische Pflanze; der S-boden, ein Boden, auf welchem die Spreu verwahrt wird; Spreuen, unth. Z., mit haben, ganz fein regnen, sprengen: es spreuet, hat gespreuet; das Spreufutter, Futter, welches in Spreu besteht; S-icht, E. u. U.w., der Spreu ähnlich; S-ig, E. u. U.w., Spreu enthaltend; der S-korb, ein Korb mit Spreu; die S-kammer, eine Kammer, in welcher Spreu liegt; der S-kasten, ein Kasten mit Spreu; der S-regen, ein ganz feiner Regen (Staubregen); der S-sack, ein Sack mit Spreu; der S-staub, feine, zermalmte Spreu; der S-stein, der Ährenstein; S-tragend, E. u. U.w., in der Pflanzenlehre, wo ein allgemeiner Fruchtboden spreutragend heißt, wenn er mit Spreu besetzt ist.

Sprichwort (bei Andern Spruchwort), s., ein Satz, ein Gleichniß, welches bei mehrern ähnlichen Gelegenheiten von Vielen in einerlei Sinn gesprochen wird. So Luc. 4, 23., Ezech. 7, 22., und 5 Mos. 28, 37.; in der Bibel auch überhaupt von bildlichen Arten des Ausdrucks, von Reden, in Bildern, wie Joh. 16, 25.;

in engerer und üblicherer Bedeutung, ein allgemeiner, gewöhnlich uneigentlich und bildlich ausgedruckter Satz, ein Denk- oder Sinnspruch, welcher irgend eine Wahrheit oder Lebensregel enthält, und bei jeder schicklichen Gelegenheit angeführt wird, daher allgemein bekannt ist, z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; wie die Alten sungen, zwitscherten die Jungen; was Hänschen nicht lernt, wird Hans nicht wissen rc.; das S-wörterspiel, diejenige gesellschaftliche Unterhaltung, da man Sprichwörter in Handlungen darstellt; S-wörtlich, E. u. U. w., einem Sprichworte ähnlich: sprichwörtliche Redensarten, uneigentliche, welche durch den Gebrauch eingeführt in Aller Munde sind, z. B. den Braten riechen, Lunte riechen, Unrath merken; S-wortsweise, U. w., sprichwörtlich, durch ein Sprichwort.

Sprickel, m. u. s., -s, im N. D. ein kleiner besonders verdorrter Zweig; ein kleiner Fleck, Schmutzfleck, Schmutz; S-ig, E. u. U. w., Sprickeln, th. Z., s. Sprenkelig und Sprenkeln; der S-monat, in Oberhessen, der Hornung oder Kothmonat.

Spricker, m., -s, s. Spröcker, ein Pflanzengeschlecht in Afrika, dessen meiste Arten immergrüne Sträuche sind.

Spriddeln, unth. Z., im Holsteinschen, mit auseinander gespreiteten Beinen stehen.

Spriegel, m., -s, eine dünne bogenförmige Schiene, oder auch ein solcher Reif über Wiegen, Fuhrmannswagen rc., um eine Decke darüber zu spannen; auch die geraden, oben durch ein Querholz vereinigten Schienen über den Kutschkasten, über welche die Wandbekleidung und die Decke der Kutsche gezogen wird; in weiterer Bedeutung auch die dünnen biegsamen Schienen, womit die Wände und Decke eines Zimmers beschlagen werden, um sie mit Gips zu überziehen, wie auch die kurzen und dünnen Stäbe Holz, womit im Bergbaue die Ritzen zwischen den Pfählen verstopft werden; Spriegeln, th. Z., mit Spriegeln versehen: einen Wagen, eine Decke, ein Zimmer; das Spriegeltuch, ein Tuch über die Spriegel, z. B. einer Wiege, zu spannen; der S-wagen, ein Wagen, welcher oben mit Spriegeln versehen ist, um eine Decke darüber zu spannen; der S-zaun, ein aus Spriegeln bestehender Zaun.

Sprießel, m., -s, eine Ausdehnung in die Länge und Höhe, wie in Eissprießel, worunter man die Zacken oder Auswüchse des Geweihes der Hirsche über den Augensprossen versteht; gewöhnlich die Querhölzer oder Sprossen in den Leitern, sowohl derjenigen, mittelst welcher man in die Höhe steigt, als auch der Wagenleitern (im Hannöverschen Stralen).

Sprießen, 1) unth. Z., unr., ich sprieße, du sprießest (O. D. spreußest), er sprieß(e)t (O. D. spreüßt), erst verg. Z. ich sproß, Mittelw. gesprossen, Anr. sprieße (O. D. spreüß), mit seyn, allmählig, langsam hervorkommen, von Gewächsen und andern Dingen, welche ein Wachsthum haben: Blumen sprießen; das sprießende Gras; uneig., entstehen, hervorgehen: aus dieser Saat schöner Handlungen sproß ihm eine schöne reiche Ernte. S. Sprossen; 2) th. Z., sprießen machen, hervortreiben.

Spriet, s., -es, M. -e, ein am Ende mit einer Gabel versehenes oder gabelförmig gewachsenes Holz, wie an einem Leiterwagen das hinten in zwei Arme ausgehende starke Holz, wodurch der Vorder- und Hinterwagen verbunden wird (welches aber gewöhnlicher die Schere genannt wird); auf den Schmacken und andern Schiffen eine Segelstange, welche mit dem untern Ende am Mastbaume befestigt ist und das Segel in die Quere bis zu dem Punkte ausspannt, wo es am Maste

befestigt ist; der S-block, im Schiffbaue, ein Block oder längliches Holz, welches mehrere in einer Linie befindliche Augen hat, wodurch der Hahnpot an den Marsen oder an der Besan fährt; auf Schmacken und Kuffen der zwischen dem Mast und der Gaffel befindliche Block, welcher mit zwei einander entgegengestellten Schnecken versehen ist, wodurch der jetzt einfache Hahnpot u. der Dirkfährt (Sprietholz, Spinnkopf, Spinnkopfblock); das S-lägel, auf den Kuffen und Schmacken, Lägel des Boliensprietś; das S-segel, viereckige Segel, welche durch ein Spriet dem Winde ausgesetzt werden; die S-stake, im N. D. eine Schifferstange, mit einem zweizackigen Eisen beschlagen; das S-tau, kurze starke an den Marsputtingen befestigte Taue, welche an dem obern Ende der untern Wandtaue schräg herunterfahren und an eine sogenannte Wurst, welche quer über den Wandtauen liegt, befestigt werden, und welche dienen die Stengenwände an den untern Wanden zu befestigen (Puttingtau); die S-wurst, in der Schiffersprache, ein kurzes Tau, welches in der Höhe, wo die Puttingtaue die Wanden anfangen, quer um die Wand gelegt ist und von dem hintersten Wandtaue bis zum zweiten nach vorn reicht.

Sprind, s., -es, M. -e, landschaftl., ein Apfelbrecher.

Spring, m. u. s., -es, M. -e, im Schiffbaue die Erhebung der Decke nach vorn und hinten, daher sagt man von einem Schiffe, welches sich vorn und hinten sehr erhebt, daß es viel Spring habe; das Spring auf dem Ankertaue ist ein Tau, welches aus dem Hintertheile des Schiffes gebracht und an das Ankertau befestigt wird, um mittelst desselben ein Schiff quer zu legen; der Ort, wo das Wasser sichtbar aus der Erde springt, der Quell, auch, das springende Wasser selbst; die S-ader, veraltet, eine springende Wasserader; der S-anker, in der Schiffahrt, ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei einem schweren Sturme unter Segel gehen muß, und welchen man aussetzt, um nicht sogleich das größere Ankertau zu kappen, sondern es so weit wie möglich einzuholen, auch das Schiff damit nach seiner Absicht zu lenken; der (das) S-auf, ein Ding, welches aufspringt, wenn man es verkehrt hinsetzt (der Stehauf. S. d.); veraltet f. Maiblume; der S-ball, ein fest ausgestopfter Ball, welcher spannkräftiger ist und also mehr in die Höhe und besser abspringt; das S-becken, das Becken eines Springbrunnens, in welches der Wasserstrahl springt; der S-bock, der Bock solcher zum Ziegengeschlecht gehörender Thiere, welche auf steilen Gebirgen leben, dergleichen die Gemsen und Steinböcke; in engerer Bedeutung eine Art jenes zwischen Hirsch und Ziege mitten inne stehenden Thiergeschlechts in Afrika, mit weißem Bürzel, welche bei bevorstehenden Stürmen allerlei Luftsprünge macht (Weißarsch, springende Gazelle); der S-brunnen, ein Wasserbehältniß, wo das Wasser durch seinen eigenen Druck in die Höhe getrieben wird; das S-b-becken, das Becken eines Springbrunnens; uneig., Name einer Art Gien- oder Breitmuscheln, die Riesenmuschel, das Waschbecken.

Springe, w., M. -n, s. Springer.

Springen, unr., ich springe rc., erst verg. Z. ich sprang, bed. Art ich spränge, Mittelw. d. verg. Z. gesprungen, Anrede spring(e), 1) unth. Z., mit seyn und in einigen Fällen mit haben, von trocknen, spannkräftigen Körpern, mit einem eigenthümlichen Klange in ihren Theilen plötzlich getrennt werden: die Saiten springen; das Tischblatt ist gesprungen; das Glas springt von heißem Wasser; oft verschwindet der Begriff des Klanges, und es bleibt nur der der Trennung und Öffnung, oder es kommt noch der Begriff der Trennung mit Veränderung des Ortes

hinzu: die Haut springt (auf), wenn sie sich in Kälte und Nässe trennt und rauh wird; ein Knopf springt von einem zu engen Kleide, wenn er durch den darein gezwängten Körper abgedrückt wird; schnell durch einen Raum über einen Gegenstand hinweg, ohne ihn zu berühren, bewegt werden, und zwar von trocknen und flüssigen Körpern: der Ball springt von der Wand, wenn man ihn an dieselbe wirft; es sprang ihm ein Stück von der platzenden Bombe an den Kopf; ein Stückchen von dem Glase sprang in das Auge; es springt in die Augen, uneigentlich von etwas, was so durchaus begreiflich und außer Zweifel ist, daß man es gar nicht läugnen kann; eine Mine springen lassen, sie anzünden, so daß das Erdreich und was darauf befindlich ist, nach allen Seiten springt; eines Kopf springen lassen, ihn mit dem Schwerte hinrichten lassen; in weiterer Bedeutung, die Besatzung über die Klinge springen lassen, sie mit dem Schwerte oder Säbel niederhauen; uneig.: einen über die Zunge springen lassen, verleumden; zehn Thaler springen lassen, sie für ein Vergnügen ausgeben, daran setzen; das Wasser springt aus einem Felsen, bricht aus demselben mit einem Strahle hervor; das Blut sprang in einem weiten Bogen aus der Ader. Mit haben wird es gefügt, wenn eine Zeitdauer dabei bestimmt wird: die Wasserkünste haben den ganzen Tag gesprungen; mit seyn, den Ort schnell verändern: vor Freuden in die Höhe, an die Decke springen; über einen Graben, über einen Zaun, auf Tisch und Bänke, aus dem Fenster, an die Seite, auf die Seite, ans Land, aus dem Wagen, ins Wasser springen; Heuschrecken und Flöhe springen; der Hund kann über den Stock springen; gesprungen kommen, springend kommen; aber mit haben, wenn ein Zeitraum dabei bestimmt, u. auf einen Gegenstand, über welchen man sich schnell bewegt, gar keine Rücksicht genommen wird: die Kinder haben den ganzen Tag gesprungen; uneig.: vor Zorn, Ärger aus der Haut springen wollen, sich so ärgern, daß man sich nicht zu lassen weiß; er gleicht ihm wie aus den Augen gesprungen, er ist ihm höchst ähnlich (ist ihm wie aus den Augen geschnitten); in weiterer Bedeutung f. eilen, eilig sich aus einem verwahrten Orte begeben: springe schnell zu ihm; springe was du kannst, eile so sehr du kannst; aus dem Gefängnisse, aus dem Kloster springen (entspringen); in engerer Bedeutung von dem Begatten, Befruchten größerer Thiere, wo es mit haben gefügt wird: den Hengst springen lassen; der Stier hat gesprungen. S. Bespringen; durch solche Bewegung, durch Springen bewirken, verursachen, wo es die Gestalt eines th. Z. annimmt: sich (mich) müde, sich lahm springen.

Springer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche springt, besonders welche eine vorzügliche Fertigkeit im Springen besitzt, wie die Seiltänzer; in den Reitschulen ein zu Luftsprüngen abgerichtetes Pferd; in der Schafzucht diejenigen Schafe, bei welchen ein Hirnblasenwurm unterwärts nach der Seite zu sitzt, weil sie immer nach dieser Seite springen; im Schachspiele die Offiziere, welche die zweite Stelle von den Ecken gleich über den Thürmen einnehmen, und welchen man gewöhnlich die Gestalt eines Roßkopfes gibt; in der Naturbeschreibung, der Springhase, das Blaufellchen, ein zum Geschlechte der Lachse gehörender Fisch, in seinem dritten Jahre und zwar zu Ende Augusts, da er sonst im dritten Jahre Gangfisch heißt; der Thunfisch; der Tummler; eine Art Stichlinge; eine Art Börse; eine Art

Lippfische; diejenigen Spinnen, welche kein Gewebe machen, sondern hüpfend und springend ihrer Beute nachsetzen (Springspinne, Läufer, Schwärmer); eine Art Krebse, welche auf dem Rükken schwimmt und springt, auch eine andere Art Krebse, welche springt (Flohkrebs, Wasserfloh, Seefloh); die gemeine Eidechse; bei Einigen, die Wickelraupe; in manchen Gegenden, die Fußfessel; Name einer Art Fischernetze; die S-ei, verächtlich das Springen.

Springfaden, m., in den Glashütten, von Glasmasse gezogene Fäden, welche in kaltem Wasser plötzlich abgekältet und gehärtet werden; **die S-feder**, eine gehärtete Stahlfeder, welche zusammengedrückt wieder zurückspringt; uneig. etwas was eine Sache in Bewegung setzt: **alle Springfedern in Bewegung setzen.** Davon **S-federig**, E. u. U.w.; **der S-fisch**, ein Fisch, welcher sich eine Strecke weit schnellen kann, besonders eine Art fliegender Fische; **der S-flachs**, eine Sorte Flachs oder Lein, dessen reife Samenkapseln von selbst mit einem Geknister aufspringen (der Klanglein); **die S-fluth**, eine schnelle, hohe Fluth des Meeres und großer Flüsse welche sich schnell durch große Strecken bewegt und alles was sie antrifft zertrümmert; **der S-fuß**, die langen Hinterfüße der Springhasen, der Heuschrecken, Flöhe rc.; ein Thier mit Springfüßen, besonders in manchen Gegenden das Eichhörnchen; **das S-geräth**, in der Turnk. die zum Springen nöthigen Springstäbe von 7-11 Fuß Länge; **das S-glas**, Tropfen glühender Glasmasse, welche man vom Rohre in kaltes Wasser fallen läßt, wo sie, in einen Faden beim Abfallen sich ausziehend, plötzlich erkalten und wenn man nachher etwas von dem Faden abbricht, in Staub zerspringen (Glastropfen). S. **Springkolben**; **die S-gurke** die Eselsgurke; **der S-hafer** (Sprunghafer), eine gewisse Menge Hafers, welche dem Eigenthümer eines Springhengstes oder Beschälers von dem Herrn der Stute entrichtet wird; **der S-hahn**, ein die Henne tretender Hahn; Name der Heuschrecke (Sprensel, Sprenkel rc.); **der S-hans**, Verkl.w., **das S-hänschen**, eine N. D. Benennung eines hüpfenden muntern Knaben; **der S-hase**, Name eines Springthieres, zum Geschlecht der Mäuse gehörig, in Ägipten, Arabien, in der Kalmukei und in Sibirien, mit sehr langen Hinter- aber ganz kurzen Vorderbeinen (Erdhase, fliegender Hase, Springratte). **Die Springmaus** ist eine andere Art dieser Thiere; **der S-hengst**, der Beschäler, Zuchthengst; **der S-herd**, eine Art Vogelherde, mit Springwänden umstellt und mit den gehörigen Lockvögeln versehen; **das S-horn**, Verkl.w., **das S-hörnchen**, Name einer Art Blasenschnecken; der Pfeilschnecke; **der S-insfeld**, ein lebhafter bald hier, bald da befindlicher Knabe (Spring-in-die-Welt); **der S-käfer**, Name des Schnellkäfers, s. d.; **der S-kasten**, unter der Erde vergrabene Kasten, welche mit Sprengwecken versehen sind und wodurch man etwas sprengen kann; **die S-kiste**, in der Geschützkunst, Kisten, mit Kugeln, Eisen rc. gefüllt, und auf den Schiffen statt der Minen gebraucht, wenn der Feind an Bord kommt (die Feuerkiste); **die S-klappe**, eine Klappe an einer Windlade in den Orgeln, welche von dem Register geöffnet, zum Aufspringen gebracht wird (Springventil); **der S-knoten**, das Schiffbein; **der S-kolben**, kleine gläserne hohle Kolben, welche man plötzlich an der freien Luft abkühlen läßt, wodurch das Glas in solche Spannung versetzt wird, daß sie sogleich springen wenn man sie von innen ritzet (Bologneser Flaschen); auch zuweilen die Knallgläser, welche die Gestalt von kleinen Kolben haben; **das S-korn**, Samenkörner von Pflanzen, welche zur Zeit der

Reife aus ihren Hülsen, Kapseln ꝛc. springen, besonders die Samenkörner des Springkrauts (Springsame, Treibkörner), und die Samenkörner des Wunderbaumes; die S-kraft, die Kraft zu springen, und eine einem Sprunge ähnliche Bewegung zu machen, daher f. Schnell-, Federkraft. Davon S-kräftig, E. u. U. w.; das S-kraut, Name einer Pflanzengattung, deren einfachige Kapsel mit fünf Klappen in der Reife von selbst schnell auseinander geht, und sich zusammenrollt, so daß die Samenkörner herausspringen, besonders eine Art mit gelben Blumen (Springsame, Springsamenkraut, gelber Springsame, wilde gelbe Balsamine, Ungeduld, Rühr-michnicht-an, Judenhütlein, Hirschmelde, Wundkraut); eine zum Geschlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Same ein heftiges und gefährliches Abführmittel ist (Springwurzel, Springkörner, Treibkörner, Scheißkraut, Kreuzkraut); die S-kresse, eine Art der Kresse, deren reife Samenschoten bei der Berührung aufspringen; die S-kugel, Kugeln, welche die Seiltänzer und Luftspringer ehemahls statt der Springstange in den Händen hielten, um sich damit im Gleichgewichte zu erhalten; die S-kunst; die S-lade, in den Orgeln, eine Art Windlade, mit einer Springklappe versehen; der S-ling, -es, M. -e, ein springendes Ding; die S-luke, auf den Schiffen, die kleinen Luken in den größern Luken auf dem obersten Decke, durch welche eine Person hinuntersteigen kann, damit man nicht nöthig habe die großen Luken ganz zu öffnen; das S-mahl, ein Mahl, welches bezeichnet, von wo aus und bis wie weit man springen soll; die S-maus, f. Springhase; die S-mücke, eine Art grauer Mücken mit herabhangenden Flügeln, welche im Fliegen so kurze Sätze macht, als wenn sie spränge (kleine graue Mauermücke, graue kurze Wassermücke, in Östreich Kellermauke); der S-ochse, der Zuchtochse, Bulle ꝛc.; das S-pferd, der Beschäler, Zuchthengst, f. Springhengst; der S-quell, (die S-quelle), ein springender Quell (der Spring); die S-ratte, f. Springhase; der S-reif, ein Reif, durch welchen künstliche Sprünge gemacht werden; der S-reiter, ein Kunstreiter; der S-rock, N. D. ein Unterrock, welchen ein Frauenzimmer beim Aufstehen zuerst überwirft; das S-rohr, das Rohr eines Springbrunnens; der S-same, f. Springkorn und Springkraut; das S-samenkraut, f. Springkraut; das S-schiff, Benennung der Bombenschiffe, weil sie beim Bombenwerfen in eine springende Bewegung versetzt werden; der S-schwanz, bei manchen Ziefern ein Schwanz, welcher so eingerichtet ist, daß er zum Springen dient; ein Thier, mit solchem Schwanze, z. B. der Erd- oder Pflanzenfloh (Fußschwanzthierchen); die S-spinne, eine Art Spinnen, welche springt; die S-stange, eine Stange, deren man sich zum Springen, z. B. über einen Graben bedient; besonders eine Stange der Seiltänzer und Luftspringer (Balancirstange); der S-stapel, im N. D. eine Heuschrecke; der S-stock, eine Stange, unten mit einer kleinen Scheibe, oder einem Klotze, deren man sich bedient um weit zu springen; an manchen Orten, kurze krumme Stöcke, welche Häscher und Stadtknechte bei einem Auflaufe den Unruhstiftern, wenn sie entlaufen wollen, zwischen die Füße werfen, damit sie fallen und fest gehalten werden können; der S-stropp, auf den Schiffen, kurze Taue, welche in einiger Weite von einander mit einem Ende um die Raaen gelegt werden, und an deren anderm niederhangenden Ende sich ein Auge befindet, durch welches die Paarden fahren; sie dienen dazu die Paarden zu halten, damit sie nicht in einer gar zu großen Bucht niederhangen und

mehrere Leute darauf stehen können; der S-tanz, ein Tanz, welcher meist im Hüpfen besteht; das S-tau, in der Schiffahrt, Taue, womit zwei neben einander in einem Hafen liegende Schiffe sich unter einander befestigen, und welche kreuzweise von dem Vordertheile des einen Schiffes nach dem Hintertheile des andern führen. Auf Schmacken und Kuffen sind es Baarden unter dem Bugspriet, auf welchen die Matrosen stehen, welche aber nicht durch Springstroppen gehalten werden; das S-ventil, s. Springklappe; der S-wall, eine Art Wallfische, wahrscheinlich der Spritzwall; die S-wand, bei den Vogelstellern, eine Art Garnwände, welche so aufgestellt werden, daß sie bei der geringsten Berührung zufallen; die S-wanze, eine Art Wanzen, welche springt; das S-wasser, ein Wasser, welches durch seinen eigenen Druck in die Höhe getrieben wird; Quellwasser; der S-wurm, s. Maden- und Spulwurm; der Wurm der Pferde; die S-wurzel, s. Springkraut; bei den Schatzgräbern, eine Wurzel, von welcher sie behaupten, daß sie ihnen allein bekannt sey, und die besondere Kraft besitze, die vor dem Schatzkasten liegenden Schlösser augenblicklich zu sprengen; die S-zeit, diejenige Zeit, da man die Zuchthengste, Zuchtochsen rc. die weiblichen Thiere ihres Geschlechts befruchten läßt; diejenige Zeit, zu welcher die Springfluth einzutreten pflegt, die drei nächsten Tage vor und nach dem Neu- und Vollmonde.

Sprink, m., -es, M. -e, im N. D. die Heuschrecke (Sprank, Spranke).

Sprinkel, m., s. Sprenkel.

Sprinz, m., -es, M. -e, Name des Bergfalken, bunt gesprengt und gesternt, mit starken blauen Füßen (Blaufuß); bei andern Name des Sperbermännchens.

Sprinzel, m., -s, der Sprenkel; Sprinzeln, unth. Z., kleine Augen machen, blinzeln; Sprinzeln, th. Z., spreiten, spreizen. Sämmtlich veraltet.

Spritteln, th. Z., im Östreichschen, querlen.

Spritzbad, s., ein Bad, wo ein Theil des Körpers mit Wasser bespritzt wird (Douche); die S-büchse, ein kleines hohles walzenförmiges Geräth, eine Flüssigkeit daraus zu spritzen; s. Sprize.

Spritze, w., M. -n, ein Werkzeug, mittelst dessen man einen flüssigen Körper spritzen kann; die Wasser-, Feuer-, Handspritze; die Spritzen der Wundärzte; in engerer Bedeutung die Feuerspritzen: eine Schlauch-, Schlangenspritze rc.; uneigentlich, in der Naturbeschreibung eine zum Geschlecht der Schiffkutteln gehörende Schnecke.

Spritzelig, E. u. U.w., spritzelnd: die Lichter brennen so spritzelig; das Spritzellicht, ein Licht von unreinem schlechtem Talge; Spritzeln, unth. Z., mit haben, ein wenig spritzen: ein Licht spritzelt, wenn vom brennenden Dochte kleine Funken abspringen.

Spritzen, 1) unth. Z., mit haben und seyn, mit Heftigkeit in kleinen Theilen abspringen, von flüssigen Körpern: der Koth spritzet an den Wagen, an die Kleider; die Feder spritzet, wenn sie einen langen Schnabel hat, und kleine Tröpfchen Dinte um sich her verbreitet; in engerer Bedeutung, mit Heftigkeit aus einer Öffnung hervorbringen und in eine beträchtliche Entfernung springen: das Blut spritzte aus den Adern in die Höhe; 2) unth. u. th. Z., spritzen machen: mit einer Handspritze auf jemand spritzen; in das Feuer spritzen; Koth an die Kleider spritzen; die Wundärzte spritzen in den Hals, wenn er geschwollen, wund ist rc.; gewöhnlich wird spritzen allein von der Handlung gebraucht, da man mittelst der Feuerspritzen einen anhaltenden Wasserguß an oder in ein brennendes Haus

xc. bewirkt: man spritzte ohne das Feuer zu dämpfen.

Spritzenbohrer, m., bei den Roth- und Stückgießern, derjenige Bohrer, womit die über den Kern gegossene messingene Spritzenröhre ausgebohrt wird; das S-haus, ein Haus, in welchem die Feuerspritzen eines Ortes befindlich sind; der S-macher, einer, der Spritzen macht; der S-meister, einer, der die Aufsicht über die Spritzen führt; das S-rohr (die S-röhre), das Rohr einer Spritze, besonders einer Feuerspritze, aus welchem der Wasserstrahl fährt.

Spritzer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche spritzt.

Spritzfisch, m., ein Fisch, welcher Wasser von sich spritzt; in engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfische, der Rüsselfisch, der auf die Ziefer, von welchen er sich nährt, kleine Tropfen Wasser spritzt; das S-gebackene, eine Art Backwerk, dessen dünner Teig durch eine eigens dazu verfertigte Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird, wodurch es eine dünne und krause Gestalt bekommt (Spritzkuchen, Straube); das S-glas, ein Glas, damit zu spritzen; die S-gurke, die Eselsgurke; die S-kanne, eine Kanne, damit Wasser zu spritzen, besonders eine Sprengkanne; der S-krug, ein Krug, Wasser damit zu spritzen, besonders eine Sprengkanne; der S-kuchen, s. Spritzgebackene; das S-leder, ein Leder an den Kutschen vorn und zur Seite, um den anspritzenden Koth abzuhalten; der S-ler, -s, einer, der im Sprechen den Speichel um sich spritzelt; der S-ling, -es, M. -e, ein spritzendes Ding; auch wohl ein Ding, welches gespritzt wird, z. B. Spritzgebackenes; in der Naturbeschreibung eine Art Forellen; ein Geschlecht Seewürmer, welche gedrückt eine Feuchtigkeit von sich spritzen, wovon der Meer- oder Seehase eine Art ist; das S-mittel, ein Arzeneimittel, welches eingespritzt wird, besonders in den Mastdarm (Klystier, Darmbad); die S-nudel, eine Art runder feiner Nudeln, wozu der Teig aus einer Spritze durch die Löcher einer vorn an derselben befindlichen Scheibe getrieben wird; der S-regen, ein feiner Regen; die S-röhre, eine Röhre, aus welcher etwas spritzt, wie die Spritzröhren am Kopfe der Wallfische; die S-schlange, eine Art Schlangen, die Speischlange; der S-wall, eine Gattung Säugethiere aus der Ordnung der Wallfische, welche auf dem Kopfe eine Spritzröhre haben, aus welcher sie das Wasser in die Höhe spritzen, z. B. der Pott-, Mast-, Weißfisch; der Finnfisch, weil er das Wasser aus seinen Röhren stärker spritzt, als der gemeine Wallfisch; der S-wedel, ein Wedel damit zu spritzen; der S-wurm, in der Naturbeschreibung, Name einer Gattung Würmer aus der Ordnung der Eingeweidewürmer, welche einen runden langen Körper, vorn ein verdünntes walzenförmiges Maul, an der Seite des Körpers eine warzenförmige Öffnung haben.

Sprize, w., M. -n, eine stolz einhergehende Dirne (im Schwäbischen Spritzbüchse); Sprizen, unth. Z., steif einhergehen (spreizen).

Sprock, E. u. U.w., N. D. spröde, zerbrechlich, mürbe.

Sprockaas, s., die Frühlingsfliege.

Sprocker, m., -s, der Faulbaum, wegen seines sprocken d. h. zerbrechlichen Holzes (Spricker).

Sprockvortheil, m., ein Vortheil, welchen ein Zehntpflichtiger von einem Stücke Landes hat, daß er davon bis 24 Hacken zu seinem Brodkorn vor gezogenem Zehnten nehmen kann (Hungerhaken).

Sprockweide, w., eine sprocke, zerbrechliche Weide, besonders die Bruch-, Knack- oder Glasweide.

Spröde, E. u. U.w., rauch und trokken, von Dingen, welche biegsam, geschmeidig und saftig seyn sollten: eine spröde Haut; die Lippen

werden im kalten Winde spröde; sprödes Brod; in engerer Bedeutung von festen Körpern, deren Theile sich gar nicht biegen lassen, sondern brechen (im N. D. sprock, und vom Stahle, bei den Schmieden, gährig): trockener Pfefferkuchen ist spröde; sprödes Eisen, welches sich nicht biegen läßt; spröde Kohlen; auf den Eisenhämmern, Kohlen, welche das Eisen spröde machen sollen, uneig., in manchen Gegenden ein spröder Wind, rauher; eine Person ist spröde, welche Andern mit Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit begegnet; einem spröde begegnen; spröde seyn; besonders von weiblichen Personen, welche die Beeiferungen der Männer, ihnen gefällig zu werden, kaltsinnig aufnehmen oder von sich weisen: eine spröde Schöne, (eine Spröde); spröde thun, sich bloß spröde anstellen, ohne es zu seyn; im Fränkischen, lang, hager; bei den Mahlern, von den Farben, deren Anblick unangenehm ist, und welche entstehen, wenn man die Farben übel bricht oder feindliche Farben vermischt; die Spröde, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie spröde ist, die Sprödigkeit; das S-thun, eine verstellte Sprödigkeit; die Sprödigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie spröde ist: die Sprödigkeit eines Holzes, manches Eisens; uneig., die Eigenschaft einer besonders weiblichen Person, da sie spröde ist; ein sprödes Betragen, spröde Äußerungen.

Sprónzel, w., M. -n, landschaftl., ein kleiner Fleck, die Sprosse, z. B. im Gesicht; S-ig, E. u. U.w., Spronzeln habend.

Spróß (Sprósse), m., -n, M.-n, oder die Sprósse, M. -n, Verkl.w., das Sprößchen, O. D. Sprößlein, ein sprossendes, in die Höhe wachsendes Ding (im N. D. Sprotte, Sprate, Spratel): die Sprossen der Bäume, aus den Wurzeln und Ästen hervorwachsende Zweige; die jungen Sprossen des Kohles, die hervorsprossenden Theile desselben, welche zu Blättern und Stengeln werden; in der Pflanzenlehre ein blattreicher, kriechender, aus der Wurzel entspringender Stiel, welcher auf seiner Unterfläche mit Würzelchen bedeckt ist, an der Spitze aber eine Menge Blätter treibt, woraus eine neue Pflanze entsteht; uneig. auch Menschen in Ansehung ihrer Abstammung von den Eltern und Vorfahren. S. Sprößling.

Sprósse, w., M. -n, der Sproß, s. d.; die runden oder platten Hölzer, welche in gleichen Entfernungen in die Leiterbäume oder Seitenhölzer einer Leiter quer über eingezapft sind, und auf welchen man in die Höhe steigt (in einigen Gegenden Spreißel, Sprießel); auch die Querstäbe in den Fensterrahmen, in welche die Scheiben eingesetzt werden.

Spróssen, unth. Z., mit seyn, nach und nach hervorkommen, in die Höhe wachsen (im N. D. sprotten, spruten); schon sprossen Pflanzen aus der Erde; uneig., abstammen, entstehen, anfangen zu seyn, zu wachsen; mit haben, Sprossen treiben, in Sprossen auswachsen; die Bäume sprossen von neuem; der Kohl sprosset wieder.

Spróssenbier, s., ein Bier, zu welchem man Sprossen von Gewächsen genommen hat, besonders eine Art Bier in Nordamerika, aus den Sprossen der Sprossenfichte, und mit dem Saft des Zuckerrohrs gemischt; das S-fenster, Fenster mit hölzernen Sprossen; die S-fichte, eine Art schöner Fichten in Nordamerika, aus deren jungen Sprossen das Sprossenbier gebraut wird (die nordamerikanische Fichte); der S-kohl, der Spargelkohl, an dessen Stengel am Ende ein Büschel zarter und saftreicher Sprossen hervorschießt, welche man wie Blumenkohl zubereitet; die S-schabe, eine Art Schaben, welche sich auf den

Sprossen und jungen Zweigen der Bäume aufhält.

Sprösser, m., -s, eine Art Nachtigallen, die, etwas größer als die gewöhnlichen, einen besonders starken Schlag haben, welchen sie die ganze Nacht durch ertönen lassen (der Sproßvogel, Nachtschläger); im N. D. überhaupt das Männchen der Nachtigall.

Sprößgewächs, s., ein Gewächs, welches Sprossen treibt.

Sprößling, m., -es, M. -e, ein Sproß, eine Sprosse, eig. und uneig.: der Sprößling eines Baumes, und ein Sprößling aus edlem Geschlecht.

Sprößvogel, m., s. Sprosser.

Sprött, m., -es, M. -e, bei den Fischern in manchen, besonders N. D. Gegenden, die Larven der Frühlingsfliegen, welche sich eine Röhre aus Holzspänchen, Sand rc. machen und zur Lockspeise für die Fische gebraucht werden.

Sprötte, w., M. -n, eine Art Sardellen oder kleiner Häringe, welche aus England geräuchert zu uns gebracht werden.

Spröttetz, s., im Bergbaue mancher, besonders N. D. Gegenden, der strahlige Bleiglanz (Blümchenglanz, Striperz).

Sprözer, w., M. -n, landschaftl., die Heckenkirsche (Sprotzern, Ströżern, Strüzern, Strezern).

Sprúch, m., -es, M. Sprüche, Verkl.w., Sprüchlein, Sprüchel, noch mehr verkleint Sprüchelchen, die Handlung, da man spricht, doch nur in den Rechten von der Handlung, da Recht gesprochen, für recht erkannt wird: eine Sache zum Spruche bringen; zum Spruche einrichten, einleiten (instruiren); die gerichtlichen Verhandlungen liegen zum Spruche vor; dasjenige, was von jemand gesprochen wird, in den Zusammensetzungen Aus-, Ein-, Lob-, Macht-, Widerspruch; in engerer Bedeutung, ein kurzer, etwas Merkwürdiges, besonders eine Lehre enthaltender und mit Nachdruck ausgedrückter Satz: die Sprüche Salomos in der Bibel (gewöhnlich Sprichwörter genannt); der Denk-, Lehr-, Sittenspruch; eine Stelle aus der Bibel, besonders wenn sie eine wichtige Wahrheit oder Lehre enthält: biblische Sprüche; Sprüche anführen, auswendig lernen; ein Haupt-, Kern-, Beweisspruch; der Ausspruch, ein Urtheil eines Richters in einer Streitsache; ehemahls ein Gedicht, besonders ein aus dem Stegereif gemachtes und hergesagtes Gedicht. S. Spruchsprecher.

Sprúchbrief, m., ehemahls, eine Urkunde, worin in einer streitigen Sache ein Ausspruch gethan wird; das S-buch, ein Buch, welches Sprüche enthält, besonders biblische; auch s. Spruchweiser, Spruchregister (Konkordanz); der S-dichter, ein Dichter, welcher Lehr- und Sittensprüche dichtet (Gnomendichter); S-fähig, E. u. U.w., einen Rechtsspruch zu thun fähig: ein spruchfähiger Richter, ein befugter; S-fertig, E. u. U.w., in der Rechtssprache, so weit gediehen, daß ein richterlicher Ausspruch gegeben werden kann; das S-geld, s. Sprechgeld; der S-gesang, ein Gesang, welchem biblische Sprüche zu Grunde gelegt sind (Motetto).

Sprúchlich, E.u.U.w., nach Art eines Spruches: sprüchliche Sätze, kurze, für sich bestehende (aphoristische).

Sprúchlob, s., ein Lob in einem Spruche; der S-mann, ehemahls ein gesetzter oder eigen gewählter Richter, welcher in einer streitigen Sache einen Ausspruch gibt; S-mäßig, E. u. U.w., einem Spruche gemäß; nach Art eines Spruches; die S-rede, eine Rede in Sprüchen, besonders in Bibelsprüchen; das S-register, ein Register bei einem Buche, welches die darin befindlichen Sprüche, z. B. aus der Bibel nachweiset; auch, ein eigenes Buch, welches die vorzüglich-

sten Bibelsprüche nachweiset (Konkordanz); S-reich, E. u.U.w., reich an Sprüchen, kurzen lehrreichen Säzzen; der S-reim, Reime, welche einen Denkspruch rc. enthalten; die S-schreibart, diejenige Schreibart, da man die Wahrheiten in kurzen Sätzen vorträgt (aphoristische Schreibart); der S-sprecher, ehemahls in Nürnberg rc., ein von der Obrigkeit bestätigter Reimer, welcher bei feierlichen Gelegenheiten Reime aus dem Stegreife hersagt; die S-stelle, eine Stelle aus einer Schrift, welche einen Spruch enthält; S-weise, U.w., in Sprüchen; der S-weiser, s. Spruchbuch; das Sprüchwort, s. Sprichwort.

Sprücke, w., M. -n, Verkl.w., das Sprückchen, in manchen Gegenden auf dem Lande, z. B. in Skeudiß, unförmliche Grasstücke von einem Gemeinstücke, welche jedem Nachbar als sein Antheil zugetheilt werden, welche mit den Hauptstücken nicht zusammenhangen und mehrentheils durch einen Graben abgesondert sind (Brüche, an andern Orten Breitchen, Folgen).

Sprudel, m., -s, das Sprudeln: mit starkem Sprudel kommt das Wasser unter dem Felsen hervor; ein sprudelndes Wasser, ein Quell; in einigen Bädern, z. B. in Karlsbad eine sprudelnde warme Quelle; der S-kopf, ein aufbrausender, leicht in Hitze gerathender Kopf, und eine solche Person.

Sprudeln, 1) unth.Z., mit haben, heftig aufwallen, von einem flüssigen Körper: eine sprudelnde Quelle; ein sprudelnder Kopf, uneigentlich, s. Sprudelkopf; mit zusammengepreßten, wenig geöffneten Lippen einen zitternden Ton hervorbringen und Flüssigkeit aus dem Munde ausstoßen, besonders aus Widerwillen und Ekel; uneig., sich bei etwas ungeberdig stellen, Unwillen zeigen; 2) th. Z., sprudelnd sagen, hervorbringen.

Sprudelquelle, w., eine sprudelnde Quelle; der S-stein, ein im Sprudel eines Bades, z. B. in Karlsbad, sich ansetzender steinichter Körper; das S-wasser, ein sprudelndes Wasser; das Wasser aus einem Sprudel, z. B. in Karlsbad; der Sprudler, -s, einer, der sprudelt, auch uneig., einer, der leicht aufbrauset.

Sprügel, Sprüßel, s. Spriegel, Sprießel.

Sprühauge, s., ein feuriges Auge.

Sprühen, 1) unth. Z., mit haben, in kleinen Theilen, mit Heftigkeit umher verbreitet werden: glühendes Eisen sprühet; die Funken sprühen; uneig., von lebhaften feurigen Augen: Zauber sprüht aus ihren Blicken; sprühender Witz, lebhafter; 2) th. Z., in kleinen Theilen mit Heftigkeit umher verbreiten, eig. und uneigentlich.

Sprühfeuer, s., ein sprühendes Feuer; der S-regen, ein feiner, sanfter Regen in ganz kleinen Tropfen.

Sprünen, unth. Z., im N. D. sich stolz und tadelnd über eine Sache herauslassen.

Sprung, m., -es, M. Sprünge, eine sich in die Länge erstreckende Trennung der Theile eines festen Körpers, doch so, daß die Theile noch zusammengehalten werden: das Glas, der Topf hat einen Sprung; die Handlung da man springt: einen Sprung thun, wagen; ein weiter, hoher, gefährlicher Sprung; auf dem Sprunge stehen, im Begriff seyn zu laufen, überhaupt, im Begriff stehen etwas zu thun; einem Sprünge machen, ihm viel zu schaffen machen; einem auf die Sprünge oder hinter die Sprünge kommen, hinter seine Schliche kommen, seine Kunstgriffe entdecken; einem auf die Sprünge helfen, ihm die Art und Weise des Verfahrens angeben; wieder auf die alten Sprünge kommen, wieder so leben wie vormahls; keine große Sprünge machen können, aus Mangel an Mitteln nichts Großes, Wichti-

ges unternehmen können; in engerer Bedeutung bei großen Thieren die Handlung des Befruchtens: den Hengst zum Sprunge lassen; uneig., der schnelle Übergang von einem Gegenstande zum andern mit Übergehung der dazwischen liegenden Stufen: die Natur thut keinen Sprung, alle natürliche Veränderungen gehen nach und nach vor sich, durch viele kleine Stufen, welche sich wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten; in der Tonkunst die Tonabstände (Intervalle), welche weiter als eine Zweite von einander entfernt sind, weil bei ihnen auch zwei oder mehr Stufen der Tonleiter übersprungen werden; zuweilen auch ein Ding was springt, z. B. heißt bei den Tuchmachern uneig. der obere Theil der Kette, welcher sich mit dem untern durchkreuzt, das Obersach, der Sprung von oben, der untere Theil aber, oder das Untersach, Sprung von unten, in der Schiffsahrt nennt man den Sprung eines viereckigen Stagsegels die vorderste oder kürzeste Seite, welche gegen den Mast befestigt wird; das Werkzeug des Springens, z. B. die Hinterfüße des Hasens, und das Sprungbein, der erste Knochen der Fußwurzel am menschlichen und thierischen Körper; der Raum so weit man springt, und uneig., eine sehr kleine Entfernung: es ist nur ein Sprung bis hin; in der Sprungfischerei, diejenige Angel, welche bei dieser Art zu fischen gebraucht wird (Sprang).

Sprúngbein, s., s. Sprung; S-fertig, E. u. U.w., zum Sprunge fertig, bereit; die S-fischerei, eine Art der Fischerei, da man den Forellen und Äschen gewisse Ziefern an die Angel bindet, welche sie mit einem Sprunge zu erschnappen suchen, wovon die Angel selbst der Sprung genannt wird; die S-fluth, s. Springfluth; das S-gelenk, ein zum Springen nothwendiges Gelenk in den Beinen, z. B. das Hinterknie des Pferdes; S-geübt, E. u. U.w., im Springen geübt; der S-hafer, die S-kiste, s. Springhafer, Springkiste; der S-riemen, ein breiter Riemen, am Bauchgurte eines Pferdes, zwischen den Vorderschenkeln durchgezogen und am Zaume fest gemacht, damit das Pferd nicht springen und mit dem Kopfe schnellen könne; der S-thaler, in einigen Gegenden, z. B. im Bremischen, eine Abgabe, betragend einen Thaler, welchen neu verehlichte Personen am Tage nach der Hochzeit dem Amtmanne und dem Pfarrer entrichten müssen. Zu Dannenberg, ebenfalls im Bremischen, muß jedes neu verehlichte Paar dem Gerichtsschulzen ein Upspringel oder Aufspringelgeld von 8 Schilling geben; S-weise, U.w., durch einen Sprung.

Sprüssel, m., s. Sprießel.

Sprûten, s. Sproß.

Sprûtke, w., M. -n, landschaft. ein Apfel- oder Birnkern.

Sprúttel, w., M. -n, im N. D. die Sprosse: Sommersprutteln, Sommersprossen.

Sprútten, unth. u. th. Z., im N. D. spritzen.

Sprûz, m., -es, M. -e, in Baiern so viel als auf einmahl gespritzt wird.

Spúcht, m. -es, M. -e, in Hamburg, ein kleiner schmächtiger Mensch oder ein solches Thier.

Spúcke, w., im gemeinen Leben, besonders N. D. der Speichel; Spúcken, unth. u. th. Z., die Spucke auswerfen: auf die Erde; einem ins Gesicht spucken, zum Zeichen der größten Verachtung; überhaupt, durch den Mund auswerfen; Blut; der Spúcker, -s, einer, der spuckt; Spúckig, E. u. U.w., mit Spucke benetzt.

Spúddig, E.u.U.w., im N. D. schmuzig, auch, unansehnlich.

Spuhle, s. Spule.

Spûk, m., -es, Lärm, Geräusch: großen Spuk machen; uneig.,

Last, Beschwerde, Hinderniß; einem vielen Spuk machen; im N. D. eine Erscheinung, ein Gespenst; Spūken, unth. Z., mit haben, Lärm, Geräusch machen: der Wein spuket in seinem Kopfe, er ist ihm zu Kopfe gestiegen, so daß er Lärm macht; mit dem Feuer spuken, im N. D. damit unvorsichtig umgehen; mit dem Gelde spuken, Geld verschwenden; am häufigsten von dem angeblichen Erscheinen der Gespenster: es spuket; die verstorbene Frau spuket im Hause; uneigentlich, es spuket in seinem Kopfe, es ist mit seinem Verstande nicht recht richtig; die Spukerei, M. -en, das Spuken, das Erscheinen von Gespenstern: an Spukerei glauben; im N. D. altes Gerümpel.

Spūkgeschichte, w., eine Erzählung von Spukerei; S-haftig, E. u. U.w., im N. D. dem Spuken oder einem Gespenste ähnlich; das S-mährchen, ein Mährchen vom Spuken; die S-stunde, die Mitternachtstunde (Spukzeit).

Spūlback, s., bei den Tuchmachern, ein Kasten, worin sie die Spulen aufheben; der S-baum, der Spindelbaum (Spüllaus, Spülausläppchen).

Spūlbütte, w., s. Spülfaß.

1. Spūle, w., M. -n, Verkl.w., das Spūlchen, ein walzenförmiges, in Verhältniß seiner Länge nicht dickes Ding. So bei den Jägern die kleinen Stecken in den Hühner- und Steckgarnen (sonst Sprießel oder Spreißel), und im Östreichschen ein Querl; gewöhnlich mit dem Begriff des hohlen Raumes der ganzen Länge nach, daher die walzenförmigen hohlen Kiele der größern Federn der Vögel, besonders der Schwung- und Schwanzfedern und in weiterer Bedeutung solche Federn selbst, deren man sich zu Schreibfedern bedient (im N. D. Pose): Feder-, Gänsespulen; eben so die hohlen Röhren, gewöhnlich von Rohr, welche auf eine Spindel gesteckt werden, um Garn rc. darauf zu wickeln: Garn auf die Spule laufen lassen; eine Spule Garn abwickeln; es läuft ihm eine Spule leer, darum kommt er zu mir, uneig. im Hennebergischen, es geht ihm eine seiner gewöhnlichen Unterhaltungen ab, darum sucht er sich bei mir zu erholen; bei den Webern, die kleine Röhre, welche mit Garn bewickelt in das Schiffchen gethan wird (die Weberspule). Häufig sind diese Röhren, wenn sie größer sind, an den Enden mit einem breiten Rande versehen, damit das Garn an den Enden abgleite, wie die Spulen an den Spinnrädern.

2. Spūle, w., M. -n, in einigen Gegenden, z. B. bei dem Salzbrunnen in Halle, ein bedeckter Graben unter der Erde, welcher das wilde Wasser abführt.

Spūle, w., M. -n, das Spülen, Abspülen; ein Ort, wo gespült, durch Abspülen im Wasser gereinigt wird, besonders eine am Ufer eines Flusses angebrachte Bühne, auf welcher die Wäscherinnen die Wäsche in dem Flusse spülen.

Spūleisen, s., die eiserne Spindel, auf welcher die Spule sich umdreht.

Spūlen, th.Z., auf die Spulen laufen lassen: Garn spulen.

Spūlen, 1) unth.Z., mit haben, in schwankender wellenförmiger Bewegung an einen Körper stoßen, oder darüber hin gleiten, vom Wasser: der Fluß spület an die Mauer, stößt in seiner wellenförmigen Bewegung an die Mauer; 2) th.Z., durch Spülen bewirken: der See spület Schilf, Schaum rc. ans Ufer; mit wellenförmiger Bewegung des Wassers reinigen: die Gläser spülen; die Wäsche spülen, sie, nachdem sie gewaschen ist, in reinem Wasser, gewöhnlich im Flusse hin und herziehen und dadurch völlig reinigen; das Essen in den Magen spülen, es durch Getränk in denselben vollends hinabgleiten machen.

Spūlenlade, w., bei den Seidenwir-

kern, eine wagerecht liegende Scherbank, worin die Spulen zum Kettenscheren der Seidenzeuge auf einem wagerechten Gestelle liegen; der S-macher, einer, der Weberspulen macht; der S-zieher, in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher das Wasser aus der Spule zieht und in die Saale gießt.

Spüler, m., -s; die S-inn, eine Person, welche spult.

Spüler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche spület, durch Spülen reinigt.

Spülfaß, s., ein Faß, in welchem das gewaschene oder gescheuerte Küchengeräth gespült wird (die S-bütte, S-gelte, der S-kübel, das S-schaff, die S-stande, die S-wanne).

Spülförmig, E. u. U. w., die Form einer Spule habend, walzenförmig und dabei dünn.

Spülgefäß, s., ein Gefäß, darin zu spülen; die S-gelte, s. Spülfaß.

Spülgen, unth. Z., veraltet, pflegen.

Spülgießer, m., auf den Schiffen, eine Art Schaufeln, die Segel und auch die Seiten des Schiffes bei heißem Wetter damit zu begießen; die S-gosse, eine Gosse in der Küche rc., über welcher man etwas abspült; das S-haus, in den Salzwerken zu Halle, ein Gebäude, in welchem das in die Spulen dringende Wasser mit Haspeln in die Höhe gezogen und durch Tröge weiter abgeleitet wird; der S-honig, Honig, welcher beim Ausbrechen vorfällt.

Spülicht (Spülig), s., -es, dasjenige, was von den gebrauchten Töpfen, Schüsseln, Tellern rc. an überresten von Speisen gespült wird, und das Wasser, womit diese überreste abgespült worden sind; das S-faß, ein Faß in den Küchen, worein das Spülicht gegossen wird.

Spüljunge, m., bei den Webern, ein Lehrling, welcher spulet.

Spülkahn, m., ein Fischerkahn aus einem Stück Holz gehauen.

Spülkasten, m., ein Kasten mit oder zu Spulen, besonders an dem Spulrade der Weber.

Spülkelch, m., in der Römischen Kirche, ein Kelch, welcher den nicht geweihten Wein enthält, und den Abendmahlgästen auf Verlangen gereicht wird, um mit dem Weine darin das geweihte Brod hinunterzuspülen; der S-kessel, ein Kessel, in welchem etwas abgespült wird.

Spülkorb, m., ein Korb mit oder zu Spulen.

Spülkübel, m., ein Kübel, etwas darin abzuspülen; der S-kumpf (S-kumm), der Spülnapf; der S-lappen, ein Scheuerlappen, in den Küchen, oder die abgespülten Gefäße damit abzuwischen; die S-magd, eine eigene Magd, welche das Küchengeräth und Geschirr reiniget.

Spülmuskel, m., in der Zergliederk., Benennung gewisser spulförmiger Muskeln, wie die Spulmuskeln der Fußsohlen.

Spülnapf, m., ein Napf, Gläser, Tassen rc. darin abzuspülen (der Spülkumpf).

Spülpipe, w., im N. D. die Weberspule; das S-rad, bei den Webern, ein Rad, mittelst dessen das gesponnene Garn auf die Spulen gebracht wird; auch, das Rad, an welchem Wolle gesponnen und das gesponnene Garn auf eine Spule gewickelt wird; das S-rohr, Rohr, welches zu Weberspulen brauchbar ist; Name des Rohrgrases.

Spülschaff, s., s. Spülfaß.

Spülspindel, w., diejenige Spindel, auf welche die Spule eines Spulrades oder eine Weberspule gesteckt wird.

Spülstande, S-wanne, w., s. Spülfaß; der S-stein, in den Küchen, ein ausgehöhlter Stein mit einer Rinne, über welchem man etwas abspült; das S-wasser, Wasser, worin etwas abgespült wird.

Spülwurm, m., ein spul- oder walzenförmiger dünner Wurm, besonders Name derjenigen Würmer dieser Art, welche gewöhnlich in den Eingeweiden

der Thiere leben (Rundwurm, und vorzüglich Springwurm), auch die in den Eingeweiden der Menschen lebende Art, welche den Regenwürmern sehr ähnlich ist (gemeiner Spulwurm auch Rundwurm, langer Wurm, Darmwurm, Herzwurm); eine Art Regenwürmer, welche weißer ist und oft Ellenlang wird; der S-w-stern, eine Art Seesterne, der Schlangenschwanz.

Spün, m., -es, der Splint des Holzes (Spund, Spint).

1. Spünd, m., -es, M. Spünde, Verkl. w., das Spündchen, eine Öffnung, z. B. die Öffnungen der Röhren in den Wasserleitungen; gewöhnlich das Loch oben in der Mitte eines Fasses, eine Flüssigkeit dadurch in dasselbe zu füllen (Spundloch); eine Stelle im Dache nahe an der Feuermauer, wo man das Dachwerk in der Geschwindigkeit wegnehmen kann, um in Feuersgefahr zu der Feuermauer kommen zu können; ein kurzer Pfropf, Zapfen, eine Öffnung damit zu verschließen, wie der dicke Pfropf, womit das Spundloch eines Fasses verschlossen wird, und in der Geschützkunst der Pfropf, womit die Mündung eines Stückes verwahrt wird (Zapfen, Mundpfropfen); bei den Schiffzimmerleuten auch ein kleines Stück Holz, womit eine verfaulte oder sonst schadhafte Stelle in einer Planke oder in einem Balken ausgefüllt wird; bei den Drechslern kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befestigt werden, das zu drehende Stück darauf zu befestigen; an den Fischteichen der Zapfen, welcher herausgezogen wird, wenn man das Wasser ablassen will; in weiterer Bedeutung ein aus mehrern Theilen zusammengefügtes Werk, besonders wenn die Theile desselben mit einem Falze oder einer Feder versehen sind, die man auch Spund nennt, und in die Nuth des andern Theiles paßt und eingefügt wird. So im Hüttenbaue ein Werk, das Wasser bei den Fludern zu tragen, welches aus zwei starken winkelrecht ausgehauenen Bäumen besteht, zwischen welchen Bretter eingeschnitten werden; bei den Holzarbeitern zuweilen der Rand des Holzes.

2. Spünd, m., -es, der wässerige, nicht gehörig ausgebackene Theil eines Brodes; der weichere weiße Theil des Holzes, unmittelbar unter der Rinde (der Spint, Splint).

Spündband, s., bei den Böttichern, dasjenige Band eines Fasses, welches das Faß zunächst am Spunde umschließt; der S-baum, im Holzhandel, ein starker Baum, aus welchem starke Spundbretter geschnitten werden können; an den Wassermühlen und Wehren, der Grund- oder Fachbaum, welcher unmittelbar vor den Gerinnen liegt; das S-bier, an manchen Orten, ein Bier oder Biergeld, welches den Klebern gegeben wird, wenn sie einen Boden flechten und das letzte Holz einlegen; das S-blech, in den Pochwerken, dasjenige Blech von geschmiedetem Eisen, welches in die hintere und vordere Pochlasche eingesetzt und womit der Pochtrog hinter und neben der Unterlage verschlossen wird, damit alles gepochte Erz durch das Vorsetzblech gehe; der S-bohrer, eine Art großer Bohrer, die Spundlöcher in den Fässern damit zu bohren; das S-brett, im Holzhandel und bei den Holzarbeitern, eine Art starker Bretter, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, und zum Spünden brauchbar (Spunddielen).

Spünden (Spünden), th. Z., den Spund in einem Fasse mit einem Pfropfe zumachen: ein Faß spünden; in weiterer Bedeutung, die Öffnung eines Fasses durch Einsetzung eines Bodens, Deckels verschließen; durch Verschließung des Spundes verwahren: Mehl in Fässer spünden; durch gewisse Verbindung der Theile, besonders mittelst einer am Rande befindlichen Fuge oder Nuth an und in einander fügen: Bretter spünden;

mit in einander gespündeten Brettern überziehen, bekleiden, täfeln: einen **Brunnen mit Bohlen spünden**; **der Spünder**, -s, einer, der die Fässer zuspündet, auch die vollen Fässer in den Keller schafft (der Weinspünder, Bierspünder).

Spündgeld, s., an manchen Orten, eine Abgabe an die Obrigkeit vom Weine und Biere; **die S-hefen**, diejenigen Hefen, welche das Bier, nachdem es in Fässer gefaßt worden ist, zum Spundloche auswirft (die Oberhefen); **der S-hobel**, bei den Zimmerleuten und Tischlern, ein Hobel, womit sie den Falz und die Nuth an den Kanten derjenigen Bretter machen, welche gespündet werden sollen; **der S-klotz**, in den Pochwerken, der 8 Zoll hohe und 10 Zoll breite Absatz, welcher zur Rechten gegen die zweite Pochsäule befindlich ist, und worauf das Vorsetzblech gesetzt wird; **die S-lade**, an den Orgeln, eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt und dann wieder verspündet worden ist; **das S-loch**, das Loch oben in der Mitte eines Fasses (der Spund); **der S-nagel**, hölzerne an beiden Enden spitzige Nägel, zwei Bretter damit an einander zu spünden; in einigen Gegenden eine Art Nägel, womit die Spundbretter, mit welchen ein Boden gespündet wird, befestigt werden; **der S-pfahl**, ein in einen andern gespundeter Pfahl; **die S-säge**, eine Säge der Faßbinder den Spund damit auszuschneiden; **das S-stück**, im Bergbaue, winkelrecht ausgehauene Bäume, welche zu den Fludern gebraucht und mit Brettern bekleidet werden; das Stück eines Ganzen, in welchem sich der Spund befindet; **die S-tiefe**, die Tiefe eines Fasses, wenn man dieselbe durch den Spund misset (die Mitteltiefe); **die S-wand, das S-werk**, eine Wand, ein Werk, wovon die Theile in einander gespündet sind; **der S-zapfen**, derjenige Zapfen, womit ein Spundloch verschlossen wird (der Spund); **der S-ziegel**, der Blattziegel.

Spunelle, w., M. -n, die wilde oder krause Stachelbeere.

Spünner, s. Spön.

Spünzeln, unth. u. th. Z., N. D., durch ein durchlöchertes Papier mit Kohlenstaub oder Kreide abzeichnen.

Spür, w., M. -en, eine Vertiefung, ein Eindruck. So im Bergbaue der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin das Kreuz oder die Spindel herumläuft; eben das, die Kerbe, welche die Bergleute bei Bohrung der Schießlöcher machen, auch die Öffnung zwischen zwei Hölzern worein der Spurnagel am Hunde geht, und eine Vertiefung in der Pfanne des Mühleisens, worin die Spitze desselben geht; im Hüttenbaue eine runde Vertiefung im Treibherde, in welche sich das Blicksilber setzt, auch eine ähnliche Vertiefung im hohen Ofen, in welche das geschmolzene Metall zusammenfließt: **die Spur schneiden**, sie in dem Herde ausschneiden, mit dem Spureisen machen; im Deichbaue ist **die Spur in Erde** die Eingrabung, worin der unterste Soden zu einer Sezzung oder Besodung eingefügt wird; im Schiffbaue eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bäting auftritt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der im Boden zurückgebliebene Eindruck von dem Gange eines Wagens, Thieres oder Menschen: **einem auf die Spur kommen**, auch uneig., Merkmahle erhalten, woraus man sieht, wohin er seinen Weg genommen hat, oder woraus man sein Vorhaben erkennen kann; eben so, **einer Sache auf die Spur kommen; der Hund geht der Spur nach, ist auf der Spur; die Spur verlieren**, auch uneigentlich, alle Merkmahle verlieren, etwas zu entdecken. Die Spur der jagdbaren Thiere wird gewöhnlich **Fährte** genannt, ja Einige gebrauchen Spur

nur von geklaueten Thieren, und Andere nur von dem niedern Wildbret; die Spur eines Menschen, Thieres (Fußstapfe); die Spur eines Wagens (das Geleise); Spur halten, fahren, bei den Fuhrleuten, in einer und derselben Spur fahren; halbe Spur fahren; mit den Rädern auf einer Seite des Wagens zwischen den beiden Gleisen und mit den Rädern auf der andern Seite außerhalb desselben fahren; uneigentlich, ein Merkmahl von einer vorhandenen oder dagewesenen Sache; auch ein Erkenntnißgrund, woraus man auf etwas schließt. So beim Proben der Erze ein kleines Korn von Metall, woran man kaum sehen kann, daß etwas Weniges von Metall darin enthalten ist; die Spuren des Krieges; davon ist keine Spur mehr vorhanden; in seinem Gesicht sind noch Spuren seiner Krankheit; die Spuren der göttlichen Vorsehung und Weisheit sind in dieser Begebenheit unverkennbar.

Spürbiene, w., s. Spähbiene; das S-ei, kleine Eier, welchen der Dotter, oder sonst etwas fehlt; das S-eisen, im Hüttenbaue, ein krummes Eisen oder Messer, womit die Spur im Herde ausgeschnitten wird.

1. Spüren, unth. Z., mit haben, von den Wagen, Spur halten, in demselben Gleise gehen.

2. Spüren, unth. Z., mit haben, nach einer verdorbenen Feuchtigkeit riechen.

Spüren, unth. u. th. Z., mittelst einer Spur etwas zu erforschen suchen: nach etwas spüren; die Hunde spüren nach dem Wilde; an gewissen Merkmahlen erkennen: die Katze spürt eine Maus; er spürte Verdacht; ich spüre noch keine Wirkung davon; man spürt es kaum in der Hand.

Spürenlos, s. Spurlos; der S-stein, s. Spurstein.

Spürer, m., -s, einer, der zu erspüren sucht, und erspürt, besonders bei den Jägern, ein Spürhund; die S-ei, verächtlich, das Spüren, Ausspüren.

Spürgang, m., bei den Jägern, ein Gang, welchen man bei frisch gefallenem Schnee thut, um zu sehen, was für Sauen oder Wölfe in einem Wege oder Flügel wechseln. Ein solcher Ritt heißt der Spurritt.

Spürgel, m., -s, landschaftlich, der Spark (Spurgis).

Spürhengst, m., ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu erfahren, ob die Stute wirklich nach dem Hengste verlangt (Probehengst).

Spürherd, m., im Hüttenbaue, derjenige Herd, in welchem die Spur gemacht wird; das S-holz, eine dünne geschnittene Haselruthe, womit man ehemahls die Spur im Spurherde zu machen pflegte.

Spürhund, m., ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild auf seiner Spur aufzusuchen (der Spürer, auch in einigen Gegenden der Gellmann, Gesellmann, Waldmann, Knechtel, und wenn es ein Weibchen ist, Hela, Haila). Geht ein solcher Hund an dem Hangeseile, so heißt er Leithund, sucht er nur auf die sichtbaren Fährten, so heißt er Lochgukker oder Lochstopfer; bei Einigen auch der Deutsche Jagdhund; der Bengalische Spürhund ist der Hühner- oder Wachtelhund; die S-kraft, ein Vermögen auf- oder auszuspüren.

Spürks, m., -es, M. -e, im Holsteinschen, ein kleiner unanschnlicher Mensch (der Knirps).

Spürlos, E. u. U. w., ohne Spur; das S-messer, im Hüttenbaue, ein Messer, womit in den Schmelzherden die Spur ausgeschnitten wird (das Spureisen); der S-nagel, im Bergbaue, der Leitnagel am Hunde.

Spürohr, s., die Ohren, sofern man damit zu erspüren sucht.

Spurre, w., das Nägleingras; der Spark (Spurrel, Spurrer).

Spurritt, m., s. Spurgang.

Spurschnee, m., bei den Jägern, frisch gefallener Schnee, in welchem man die Spur des Wildes gut verfolgen kann; die S-schwalbe, s. Spierschwalbe.

Spurstein, m., Steine, in welchen man Spuren von thierischen und Pflanzenkörpern findet, wohin also die Abdrücke (Abdrucksteine), und auch die Steinkerne gehören (Spurensteine); im Hüttenbaue, ein noch mit Gestein und andern Unarten vermischtes Kupfer, welches durch die Schmelzung des Schwarzkupfers erhalten wird.

Spurtfuhre, w., der Krummholzbaum oder die kleine Alpenkiefer.

Spurwiesel, s., Name der Pharaomaus; Pharaoratze.

Spute, w., im N. D., die Eile, auch, der glückliche Fortgang.

Sputen, zurckf.Z., sich (mich) sputen, eilen, etwas mit Geschwindigkeit verrichten, besonders im N. D.; **Sputig**, E.u.U.w., eilig.

Sputtern, unth. u. th. Z., im N. D. spritzen, besonders beim Reden; den Speichel von sich spritzen.

Sputze, w., im O. D. die Spucke, der Speichel.

Sputzen, unth. u. th. Z., im O. D. spucken, speicheln, Marc. 7. 33, und Marc. 8, 23.

Squenz, -ens, ein erdichteter Eigenname, unter welchem Andreas Gryphius in seinem Lustspiele Absurda comica oder Peter Squenz einen abgeschmackten Schulmeister vorstellt. Doch ist dieses Stück nur eine Nachahmung des Zwischenspieles in Shakspeares Sommernachttraum, in welchem ein solcher Schulmeister Namens Quince vorkommt.

St, ein zusammengesetzter Mitlaut, welcher von den O. D. und O. S. zu Anfange der Wörter und Silben auf eine zischende Art wie scht ausgesprochen wird, z. B. stehen, wie schtehen, Verstand wie Verschtand rc. Siehe S.

St! ein Laut, mit welchem man Stillschweigen gebietet: St! ich glaube er kommt (im N. D. tuß! tusse).

Staag, s., **Staar**, m., rc. s. Stag, Star rc.

Staat, m., -es, M. -en, etwas, was wohl, was gut steht, gut ins Auge fällt, von schönen und kostbaren, vorzüglich zum Putz gehörenden Dingen, wodurch man sich vor Andern auszeichnen will; großen Staat machen, oder führen, viele solcher Dinge an und um sich haben; in engerer Bedeutung von schöner kostbarer Kleidung: viel Geld für Staat ausgeben, für schöne Kleider und was sonst zum Putze gehört; in völligem Staate erscheinen; seinen besten Staat anlegen; uneigentlich, sich Staat auf etwas machen, sich darauf verlassen, darauf fußen; ehemahls auch und noch im O. D. s. Stand, Zustand, Beschaffenheit: sich in gutem Staate befinden; sie blieb nach ihres Mannes Tode in dem Staat der Witwen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein für sich bestehender Verein von Menschen, welche gleiche Verfassung, gleiche Gesetze und einerlei Regierung haben, wo dann die Regierenden mit zum Staate gehören, wodurch sich Staat von Volk, auch von Land, welches jedoch im gemeinen Leben oft f. Staat gebraucht wird, unterscheidet; besonders von größern Vereinen dieser Art: der Östreichsche, Preußische, Russische, Englische, Französische rc. Staat; die Abgesandten der fremden Staaten; die vereinigten Staaten von Amerika, die zu einem Ganzen vereinigten Freistaaten in Nordamerika. Von solchen Staaten, deren Glieder zu verschiedenen Völkern in verschiedenen Ländern gehören, und daher auch einen großen Umfang haben, gebraucht man häufig die Mehrheit Staaten, z. B. die Russischen Staaten;

auch versteht man darunter die Theile des Staates, die kleinen das Ganze ausmachenden Landschaften, z. B. die **Wirtembergischen Staaten**; seine **Staaten vergrößern, erweitern**; **der König bereiset seine Staaten**; **die Preußischen Staaten**; in weiterer Bedeutung zuweilen auch andere Gesellschaften, welche zu Einem Zwecke vereinigt, eine zur Erreichung desselben dienende Verfassung haben: **ein Staat im Staate**. Ehedem gebrauchte man die Mehrheit **Staaten**, auch von den Abgeordneten der vereinigten Staaten der Niederlande; **die Staaten Holland und Westfriesland**; **die Generälstaaten**, die Abgeordneten aus den einzelnen Staaten der Niederlande zur Verwaltung der Angelegenheiten des Gesammtstaates.

Staat(s)bett, s., ein Prunkbett, mit welchem man Staat macht; **der S-(s)degen**, s. **Staatskleid**.

Staatenbeschreibung, w., die Beschreibung der Staaten, ein Theil der Erdbeschreibung (politische Geographie); **der St-bund**, eine Verbindung mehrerer Staaten zu Einem Zwecke (der Staatenverein), aber **der Staatsbund**, ein Bund, welchen ein Staat schließt; **die St-fahne**, die Flagge der vereinigten Staaten, z. B. von Nordamerika, oder ehemahls von den vereinigten Niederlanden; eine Art Blasenschnekken in Ostindien (Prinzenflagge, Oranienflagge, Seefahne); **St-fahnennadel**, eine Art Spindelwalzen, deren Schale unten ausgerandet und die Länge herab mit Furchen, und in die Quere mit tiefen Strichen überzogen ist; **der St-flicker**, spöttisch, einer der an der Einrichtung, Verwaltung eines Staats zu bessern sucht; **die St-geschichte**, die Geschichte mehrerer Staaten, aber **die Staatsgeschichte**, die Geschichte eines einzelnen Staates; **die St-kunde**, die Kunde der Staaten, ihren innern und äußern Verhältnissen nach, aber **die Staatskunde**, solche Kunde von einem einzelnen Staate; **der St-kundige**, Statistiker; **die St-lehre**, die Statistik; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist; **der St-lehrer** (Staatslehrer), einer der Staatenlehre oder Staatslehre vorträgt, auch, der Verfasser einer Schrift dieser Art, Statistiker; **St-lehrig** (Staatslehrig), E. u. U.w., statistisch; **der St-rath**, ein hoher Rath, welcher von den Abgesandten der verschiedenen Staaten gebildet wird; ein Rath, welcher aus den Staaten oder Landständen, z. B. ehemahls in den vereinigten Niederlanden, besteht; **das St-recht**, der Inbegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, vom Völkerrechte verschieden. Vergl. **Staatsrecht**; **die St-seele**, dasjenige, was einem Staate erst Bedeutung, Leben und Kraft gibt; **der St-verein**, der Verein mehrerer Staaten mit einander zu Einem Zwekke oder zu Einem Ganzen, und **der Staätsverein**, die Vereinigung eines Staates mit einem oder mehrern andern; **die St-versammlung**, die Versammlung mehrerer Staaten in ihren Abgeordneten; in engerer Bedeutung, die Versammlung der Abgeordneten der einzelnen ein Ganzes ausmachenden kleinern Staaten, z. B. der vereinigten Freistaaten in Nordamerika, und die Versammlung der sogenannten Staaten in den vormaligen vereinigten Niederlanden; **die St-zersplitterung**, die Zertheilung oder auch Auflösung der Staaten, oder eines Staates.

Staät(s)gepränge, s., ein Gepränge zum Staat; **das St-(s)grab**, ein Prunkgrab (Mausoleum); **das St-(s)kleid**, ein schönes kostbares Kleid, womit man Staat macht. Eben so **die S-kleidung**, **der S-rock**, **der S-mantel**, **der S-pelz**, **die S-hose**, **der S-hut**, **die S-haube**, **die S-mütze**, **S-perücke**, **der S-degen**, die

S-kutsche, der S-wagen, das S-pferd, das S-zimmer.

Anm. Das s, welches der Sprachgebrauch dem Worte Staat in diesen Zusammensetzungen anfügt, halten einige Sprachgelehrte für unnütz und sinnstörend; doch hat es sich in der mündlichen Rede wie in der Schrift noch immer erhalten, da man fühlt, daß es die Aussprache erleichtert.

Staätlich, E. u. U. w., einen Staat betreffend, angehend: staatliche Verhältnisse, wofür aber Staatsverhältnisse üblicher ist.

Staat(s)naht, w., bei den Schustern, eine Naht hinten an den steifen Stiefeln längs des Schaftes, welche nur halb durchgenäht wird.

Staätsamt, s., ein Amt in einem Staate, sofern damit ein Theil der Staatsverwaltung verbunden ist (die Staatsbedienung); die St-angelegenheit; die St-anweisung, ein Papiergeld, welchem die Staatsgüter zum Unterpfande dienen (Assignat); der St-arzt, einer, der Staatsgebrechen abhilft; der St-aufseher, ein Aufseher über einen Staat, deren es ehemahls in den Freistaaten gab, dergleichen bei den Griechen die Ephoren und bei den Römern die Censoren waren; die St-ausgabe, die Ausgaben, welche ein Staat hat; die St-bank, die Bank eines Staates, in welcher die Staatspapiere zu Gelde gemacht werden können; der St-beamte, einer, der ein Staatsamt hat (der Staatsdiener); der St-bediente, unedel f. Staatsdiener; die St-bedienung, unedel f. Staatsamt; die St-begebenheit, eine den Staat betreffende Begebenheit; die St-behörde, eine, besonders hohe, Behörde in einem Staate (Kollegium); der St-berather, einer, der für das Beste des Staats sorgt; f. Konsul; die St-beratherschaft, und die St-beratherstelle, f. Konsulat; der St-beschluß, ein Beschluß des Staatsrathes; der St-bothe, ein Bothe, welcher von den obern Staatsbehörden in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgesendet wird; der St-bürger; St-bürgerlich, E. u. U. w.; die St-bürgerschaft.

Staätsch, E. u. U. w., Staat machend, den Staat liebend.

Staätsdame, w., an den Höfen, ein vornehmes Frauenzimmer, welches zum Hofstaate gehört, und zur Gesellschaft für die Fürstinn gehalten wird; spöttisch eine weibliche Person, welche gern und vielen Staat macht; der S-diener, ein Staatsbeamter; die St-dienerschaft, die sämmtlichen Staatsbeamten zusammen genommen; der St-dienst; die St-einkünfte (das Staatseinkommen); der St-einrichter, einer, der einen Staat einrichtet; die St-einrichtung; der St-engel, der Schutzengel eines Staates; St-erfahren, E. u. U. w.; das St-fach, dasjenige Fach des Wissens und der Thätigkeit, welches den Staat zum Gegenstande hat; der St-fehler, ein Verstoß wider die Staatsklugheit; der St-feind, ein Feind des und eines Staates; der St-freund, ein Freund des und eines Staates; das St-gebände, der Staat als ein künstlich zusammengesetztes Ganzes betrachtet; das St-gebrechen, ein Gebrechen in der Verfassung eines Staates; der St-gefangene, ein Gefangener wegen eines Staatsverbrechens; das St-geheimniß, eine den Zustand eines Staates betreffende geheim gehaltene Sache; der S-geheimschreiber, Staatssekretair; die S-gelehrsamkeit, Statistik; der S-gelehrte, Statistiker; der St-genosse, der Staatsmitbürger; das St-geschäft; die St-geschichte; das St-gesetz, ein Gesetz, in so fern es sich auf die Verfassung und Verwaltung eines Staates bezieht; die St-gewalt; der St-griff, ein kluges, verschlagenes Verfahren in Staatssachen, besonders in Verhandlungen mit andern Staaten (ein Staatskniff und Staatspfiff, wenn

man es noch härter bezeichnen will, politisches Verfahren, politischer Kniff); der St-grund, ein politischer Grund; das St-gut, Güter, welche dem Staate gehören und zum Besten desselben benützt werden; der St-handel, politischer Handel; die St-kanzelei, in verschiedenen Staaten, diejenige Kanzelei, welche sich mit Ausfertigung der Staatssachen beschäftigt; der St-kanzler, der Vorgesetzte der Staatskanzelei, der erste Staatsbeamte; die St-kasse, jede öffentliche Kasse eines Staates (der öffentliche Schatz): die Staatskassen sind durch den Krieg erschöpft. Davon der St-kassenführer, der St-kassenverwalter; die St-kenntniß, die Kenntniß von dem ganzen äußern und innern Zustande eines Staates (die Staatskunde); das St-kleid ꝛc., s. Staatkleid; St-klug, E. u. U. w., Staatsklugheit habend und davon zeigend; die St-klugheit, die Staatsweisheit (Politik); der St-klügler, einer, der Staatsklugheit zu besitzen meint; der St-kniff, s. Staatsgriff; der St-körper, der Staat, als ein zusammengesetztes Ganzes betrachtet, dessen Glieder die einzelnen Staatsbürger sind; die S-kosten, die Kosten, welche die Verwaltung eines Staates erfodert; die St-kunde, s. Staatenkunde und Staatenkenntniß; St-kundig, E. u. U. w., Staatskunde besitzend, zeigend; die St-kunst, Politik; der St-künstler, ein staatskundiger Mann, Politiker; die St-last, Lasten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung und Verwaltung ihres Gemeinwesens tragen müssen; die S-lehre, die Lehre von der besten Einrichtung und klugen Verwaltung eines Staates (die Staatswissenschaft); eine Schrift, welche eine solche Lehre enthält; der St-lehrer, einer, der die Staatslehre vorträgt, auch der Verfasser einer Staatslehre; die St-leute, s. Staatsmann; die St-list, die List eines Staatsmannes, auch, ein listiger Streich desselben; der St-mann, ein staatskluger Mann, und Staatsleute, staatskluge Personen beiderlei Geschlechts; in engerer Bedeutung, ein Mann, welchem die Staatsgeschäfte oder ein Theil derselben wirklich anvertraut sind; ein Mann, welcher in Kleidern, Geräthen ꝛc. Aufwand macht, und Staatsleute, solche Personen ohne Unterschied des Geschlechts; die St-marime, Grundsätze, nach welchen Regent und Minister handeln; der St-minister, ein Minister, welchem die Angelegenheiten eines Staates anvertrauet sind (Statsminister); das St-ministerium, die vereinigten Staatsminister; der St-mitbürger, s. Staatsgenosse; die St-neuigkeit, eine einen Staat betreffende Neuigkeit; das S-oberhaupt; das St-opfer, ein dem allgemeinen Besten gebrachtes Opfer; der St-pächter, ein Pächter, welcher von dem Staate gegen eine Geldsumme ein Staatsgut, oder einen Zweig des Staatseinkommens, z. B. das Postwesen, die Salzwerke gepachtet hat; das St-papier, Urkunden, Verhandlungen, welche den Staat betreffen; Papiergeld, welches der Staat in Umlauf bringt und für dessen Gültigkeit er gut sagt; die St-perucke, s. Staatskleid; die S-pflicht, die Pflichten der Staatsverwalter gegen die Glieder des Staates; eine Pflicht gegen den Staat; der St-plan, ein Plan zur Einrichtung eines Staates überhaupt oder seiner Verwaltung; der St-quacksalber, ein unwissender ungeschickter Staatskünstler; der St-rank, der Rank eines Staatsmannes; der St-rath, eine aus mehreren Gliedern bestehende hohe Behörde, welche die Angelegenheiten eines Staates verwaltet und darüber Rath pflegt; im Östreichschen eine Behörde, welche nur die innern Angelegenheiten des Staates verwaltet; ein einzelnes Mitglied einer solchen

Behörde, oft auch nur Titel; **das St-recht**, die Rechte oder Befugnisse eines Staates, etwas zu thun oder zu lassen, und, der Inbegriff dieser Rechte; die Rechte, nach welchen ein Staat verwaltet wird, und welche die Gerechtsame der Glieder des Staates gegen einander bestimmen, auch der Inbegriff dieser Rechte: **das deutsche Staatsrecht**; der Inbegriff der Rechte verschiedener Staaten gegen einander (besser das Staatenrecht); **St-rechtlich**, E.u.U.w., zum Staatsrechte gehörend; **die St-rechtslehre**, die Lehre vom Staatsrechte; eine Schrift, welche diese Lehre enthält; **der St-r-lehrer**, ein Lehrer des Staatsrechtes (Publizist), auch, der Verfasser einer Staatsrechtslehre; **die St-r-wissenschaft**, die wissenschaftliche Kenntniß des Staatsrechts, auch, das Staatsrecht, als eine Wissenschaft behandelt; **die St-regel**, eine in Staatssachen gültige Regel (Staatsmaxime); **der St-reichthum**, der Reichthum eines Staates; **die St-religion**, die herrschende Religion in einem Staate; **der St-roman**, ein Roman, in welchem man Staatsmänner handeln läßt, um Fürsten und Staatsmänner dadurch zu bilden; **das St-ruder**, das Ruder des Staates, die Verwaltung und Lenkung der Staatsangelegenheiten; **die St-sache**, eine den Staat betreffende Sache; **der St-schalk**, veraltet, ein Staatsdiener; **die S-schrift**, eine Schrift, welche den Staat und seine Verwaltung betrifft (publizistische Schrift); **der St-schriftsteller**, der Verfasser einer Staatsschrift (publizistischer Schriftsteller); **die St-schuld**, Schulden, welche ein Staat gemacht hat; **der St-sekretär**, und **das St-sekretariat**; **das S-siegel**, das große Siegel eines Staates, mit welchem die in der Staatskanzelei ausgefertigten Sachen besiegelt werden; **der St-spruch**, ein Ausspruch im Namen des Staates; **die St-stelle**, ein Staatsamt; eine Staatsbehörde; **der St-streich**, ein staatskluger Streich; **die Staatsucht**, die Sucht Staat zu machen; **der St-umwälzer**, einer, der eine Staatsumwälzung bewirkt oder daran Theil nimmt (Staatsrevolutionär); **die St-umwälzung**, die mit Gewaltsamkeit verbundene gänzliche Umänderung eines Staates, in seiner ganzen Verfassung u. Verwaltung (Staatsrevolution, Staatsumkehrung). Die Wörter **S-umänderung**, **S-umschaffung**, **S-umwandelung**, **S-veränderung**, **S-verwandlung**, heben den Begriff der Gewaltsamkeit auf, so wie **S-wiedergeburt**, eine solche Umwandelung in's Bessere bezeichnet; **der St-umwandler**, einer, der eine Staatsumwandlung bewirkt; **der S-unterhändler**, s. Diplomatiker, und **die S-unterhandlung**, s. diplomatische Unterhandlung; **die S-ursache**, s. **Staatsgrund**; **die S-verbindung**, die Verbindung, in welche ein Staat mit dem andern tritt; **das St-verbrechen**, ein Verbrechen wider die Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt des Staates (Crimen laesae majestatis); **der S-verbrecher**, der ein Staatsverbrechen begeht; **die St-verfassung**, die Verfassung eines Staates (Konstitution); **das St-verhältniß**, das Verhältniß, worin ein Staat mit andern Staaten steht (politisches Verhältniß); **die S-verhandlung**, eine Staatssache, welche abgemacht wird, besonders zwischen einem Staate und dem andern; **das St-vermögen**, das Vermögen, welches ein Staat besitzt, besonders an Staatsgütern, Staatspapieren, Bankzetteln rc. (Staatseffekten); **die St-versammlung**, die Versammlung der Mitglieder des Staatsrathes in Staatsangelegenheiten; die Versammlung der Stände eines Staates; **der St-verwalter**, der Verwalter eines Staates (Staatsverweser); **die St-**

verwalterei, spöttisch, die Staatsverwaltung; die S-verwaltung; der S-verweser, der Staatsverwalter; die St-verwesung, die Staatsverwaltung; der St-weise, die S-weisheit s. Staatsklug und Staatsklugheit; die S-wiedergeburt, s. Staatsumwälzung; der S-wirth, einer, der die Staatswirthschaft versteht (Kameralist); die St-wirthschaft, die Verwaltung der Einkünfte eines Staates, und Benutzung alles dessen, was dem Staate vortheilhaft seyn kann; in engerer Bedeutung eine gute genaue Verwaltung des Staatsvermögens zum Besten des Staates; die St-wissenschaft, die Staatslehre als eine Wissenschaft; eine der Staatskunst nöthige oder nützliche Wissenschaft; S-w-lich, E.u.U.w., zur Staatswissenschaft gehörend; der S-witz, s. Staatsklugheit; das St-wort, viel versprechende Worte eines Hof-, Staatsmannes.

Stāb, m., -es, M. Stäbe, Verkl.w. das Stäbchen, O. D. Stäblein, Stäbel, ein steifer, langer und verhältnißmäßig schmaler und dünner Körper. So die vierkantigen gegossenen oder geschmiedeten Stücke Metall, besonders Eisen (Stange, Zain, und bei Gold und Silber auch Barre): ein Stab Eisen; in den Glashütten ein Eisen, 1 Fuß lang und 1 Zoll hoch, welches vor der Schwelle des Ringes am Ofen liegt, daß die Pfeifen und Hefteisen darauf gelegt und nach der Hitze zugeschoben oder zurückgezogen werden können; im Holzhandel und bei den Böttichern die Faßdauben (Pipenstäbe, Tonnenstäbe); in engerer Bedeutung, ein solcher kleinerer Körper von Holz: hölzerne Stäbe; die Blumen an Stäbe anbinden; besonders, ein solcher hölzerner Körper, sich im Gehen darauf zu stützen, und damit zu schlagen (der Stock): an einem Stabe gehen, vor Schwäche des Alters; uneig., seinen Stab weiter setzen, weiter gehen; der Wander-, Hirten-, Bettelstab rc.; oft bedient man sich auch eines Stabes als eines Werkzeuges, damit zu messen (s. Maßstab), wo es in manchen Gegenden auch ein bestimmtes Längenmaß ist, z. B. in Leipzig zwei Ellen oder vier Fuß, in den Tyroler Bergwerken eine Elle und drei Finger; uneigentlich in der Baukunst, ein halbrundes Glied, welches als Verzierung angebracht wird, und ein kleines rundes Glied dieser Art wird das Stäbchen (bei Andern Ring und Reifen) genannt; in der Feuerwerkskunst sind die Stäblein gewisse Arten von Schwärmern; auch ist Stab von alter Zeit her ein Sinnbild der höchsten richterlichen u. oberherrschaftlichen Gewalt, und kommt noch in den peinlichen Gerichten vor, wo zum Zeichen des unabänderlichen Todesurtheiles über den Verurtheilten der Stab gebrochen wird, daher man auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt, über einen den Stab brechen, ihn verurtheilen; ehemahls an den Stab geloben, an den Stab rühren, mit Berührung des Stabes dem Richter an Eides Statt versprechen; daher bedeutete ehemahls der Stab auch ein höheres Gericht selbst (das Stabgericht): vor dem weltlichen Stabe stehen; unter eines Stabe stehen, unter der Gerichtsbarkeit desselben; dem Stabe gesessen seyn, eines Gerichtsbarkeit unterworfen seyn; in einigen Gegenden der Schweiz versteht man unter Stab auch das Rathhaus mit der davon abhangenden Gerichtsstätte; als Zeichen der oberherrlichen, königlichen Gewalt war ehemahls statt unsers Zepters ein schlichter Stab sehr gewöhnlich, z. B. zu Homers Zeit; oft ist es auch nur ein Zeichen der befehlenden Gewalt: der Befehlshaber-, Marschalls-, Heroldsstab. Daher die Bedeutung, nach welcher der Stab, als ein Sammelwort, die höhern befehlhabenden Offiziere eines Heeres, selbst auch nur einer Schar

oder eines Regiments bezeichnet: **der Regimentsstab, der Generalstab.**

Stabblock, im Schiffbaue, ein etwa 6 Fuß langes, starkes Stück Holz, welches an den Holzjöllen, Schüten und Kähnen auf die Hebung des Bodens gesetzt wird, um diesen mit den Bordplanken zu verbinden; **der St-degen**, ein in einem Stabe als Scheide verborgener Degen (gewöhnlicher Stockdegen).

Stabe, m., -n, M. -n, die kleinen metallenen Stäbchen, mit welchen Bücher rc. gedruckt werden, und daher bestimmter Buchstaben heißen: **zu diesem Buch sind neue Staben gegossen.**

Stabeinguß, m., in den Münzen, eine eiserne Stange mit einer rundlichen Rinne, das Silber zu Staben darin zu gießen; **das St-eisen**, Eisen in Gestalt von Stäben geschmiedet (Stangeneisen, worunter man aber gewöhnlich längere Eisen in viereckigen Stangen, ein, zwei und mehr Zoll ins Gevierte versteht); bei den Stellmachern ein Hohleisen zum Drehen, womit dieselben die Stäbe und Gesimse der Nabe abdrehen; **der St-e-hammer**, ein Eisenhammer, auf welchem das rohe Eisen zu Stäben geschmiedet wird (gewöhnlich nur der Stabhammer).

Stabel, m., -s, ein Pfahl, z. B. in den Salzwerken zu Halle die Pfähle oder Scheite Holz, welche neben der Pfanne in die Erde gegraben sind um die Sogbäume darauf zu legen; **die St-erbse**, eine Art Gartenerbsen, welche gestäbelt werden, zum Unterschiede von den Früh- oder Kronenerbsen; **der St-herr (Stabelherr)**, ehemahls ein vornehmer Adeliger, welcher bei den Turnieren den Anfang und das Ende des Turniers mit dem Stabe zu bestimmen hatte (auch Stabelmeister, Turniervogt). In den Östreichischen Erbländern gibt es noch angesehene Erbbeamte unter dem Namen **Erbstäbelmeister.**

Stabeln, unth. u. th. Z., ehemahls f. staben; die Staben der Silben und Wörter nach der Reihe laut hersagen (buchstabiren, staben, buchstabeln, buchstaben).

Stäbeln, th. Z., mit kleinen Stäben versehen, stützen: **Blumen stäbeln**, sie an dünne hölzerne Stöcke binden; **Erbsen stäbeln**, kleine Stangen, oder Äste zu den Erbsen stecken, damit sie sich an dieselben ranken; in manchen Gegenden auch, **den Wein stäbeln**, ihn pfählen; bei den Tischlern heißt **stäbeln**, eine Fläche so behobeln, daß es scheint, als wären auf dieselbe halbrunde Stäbchen neben einander geleimt.

Staben, unth. u. th. Z., so viel als stabeln; in engerer Bedeutung, in den Gerichten zum Nachsprechen langsam vorsagen oder vorlesen: **einen Eid staben**, denselben einem Andern vorsprechen, damit ihn dieser nachspreche, daher **ein gestabter Eid**, ein feierlich vorgesprochener Eid, welchen der Andere nachspricht.

Stabenbuch, s., Buchstabir-, Syllabirbuch.

Staber, m., -s, einer, der stabet, z. B. einen Eid.

Stabergerinne, s., im Mühlenbaue, ein Gerinne zu dem Staberrade; **das St-rad**, eine Art unterschlächtiger Wasserräder, deren Schaufeln nach dem Durchmesser des Rades innerhalb der Felgen eingesetzt sind. Ein solches Rad heißt mit seinem Zugehör **das Staberzeug**, und setzt nur einen Mühlgang in Bewegung, wodurch es sich von einem eben so gebauten nur viel größeren Pansterrade unterscheidet, welches zwei Mühlgänge treibt.

Stabfeuer, s., ein Feuer, bei welchem aus Rauheisen, welches gefrischet ist, eiserne Stäbe geschmiedet werden; **das St-gericht**, ein Gericht, welches den Stab als sinnbildliches Zeichen seiner Gerichtsbarkeit führt, oder auch, welches mit einem Stabe verliehen wird. Diesen Namen führten ehemahls verschiedene höhere mit dem Blutbanne versehene Gerichte, und auch niedere wurden so genannt, wie

dies noch im Öttingschen und andern Gegenden der Fall ist, ja in einigen Gegenden Meißens werden selbst die Feld- und Dorfgerichte Stabgerichte genannt; **das St-gold**, Gold in Stäben; **der St-halter**, ehemahls derjenige, welcher zum Zeichen der richterlichen oder befehlenden Gewalt den Stab hielt (Präsident), und bei dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben derjenige, welcher des Landrichters Stelle vertrat; **der S-hammer**, s. **Stabeisenhammer**; **der St-hobel**, bei den Tischlern, eine Art Hobel, diejenigen Verzierungen, welche sie Stäbe nennen, damit zu hobeln; **das St-holz**, Holz, welches zu Faßdauben tauglich, oder auch schon aus dem Groben bearbeitet ist.

Stäbig, E. u. U.w., aus Stäben bestehend; dann steif, sich nicht biegend und nicht wankend: **ein stäbiger Kerl**, N. D. ein starker Kerl von festen Gliedern.

Stäbler (Stäbler), m., -s, einer, der stabelt, z. B. einen Eid; einer, der die Staben hersagt; eine zum Zeichen der richterlichen oder befehlenden Gewalt mit einem Stabe versehene Person. So ehemahls die Stabelherren oder Stabelmeister, und an einigen Orten noch die Handwerksmeister, welche ehemahls zum Zeichen ihrer Gewalt Stab und Heiligen bekamen; eine alte Scheidemünze in der Schweiz, besonders in Basel, auf welche ein Bischofsstab geprägt war und deren 60 auf einen rheinischen Goldgülden gingen.

Stäblich, E. u. U.w., veraltet, gerichtlich; **St-los**, E. u. U.w., des Stabes beraubt, ohne Stab: **stablose Blumen**, welche ihren Stab verloren oder keinen gehabt haben; **die St-rechenkunst**, diejenige Art zu rechnen, bei welcher man sich eines Stabes oder mehrerer Stäbe bedient (Rhabdologie, das Stabrechnen, die Stabrechnung); **der St-reißer**, im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz in dem Walde zu Stabholz spaltet; **der St-schläger**, im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz im Walde zu Stabholz schlägt; **das St-silber**, Silber in Stäben.

Stäbsoffizier, m., im Kriegswesen, ein Offizier, welcher zum Stabe gehört.

Stäbthierchen, s., Name einer Art von Aufgußthierchen; **S-tragend**, E.w., einen Stab, besonders sofern er zu irgend einer Auszeichnung dient, tragend, daher **der St-träger**, in der Römischen Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab oder Bischofsstab vorträgt, und bei den Schützengesellschaften in Osnabrück rc. ein mit einer gewissen Gewalt versehener Oberoffizier; **die St-wurz**, eine zum Geschlecht des Beifußes gehörende Pflanze, welche lange und gerade Zweige wie Stäbe und Gerten treibt (Besenkraut, Schoßwurz, Schloßwurz, Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, verderbt Gartenwurz, Gartheil, Gürtel, Garthagen, Garthan, Gartenhahn, Garthogen, Garthau, Girtwurz, Gentwurz, Barthün, Aberraute, Abraute, verderbt Eberraute, Everraute, Ebenreis, Ebreis, Ebrisch, Ebrich, Ebritte, Alpraute, Abrute, Affrusch, Haberraute, Hofraute, Kütielkraut, Ganserkraut, Zitronkraut, Kampherkraut, Hergotthölzel rc.). **Die wilde Stabwurz** ist eine andere Art dieses Geschlechts, welche auf sandigen dürren Feldern rc. wächst, und ebenfalls einen starken würzhaften Geruch hat (Feldstabwurz, Feldbeifuß, rother Beifuß, Feldeberreis, Besenkraut, kleines Traubenkraut); **das St-w-männlein**, die aufrecht stehende Stabwurz; **das St-w-weiblein**, das Zipressenkraut; **die St-zange**, auf den Stabhämmern, eine große Zange, die Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden, damit zu handhaben; **der St-zehnte**, in einigen Gegenden, derjenige Zehnte, der von Feldfrüchten gegeben wird, welche man nicht in Garben zu binden, sondern bei Übergebung des Zehnten mit ei-

nem Stabe oder einer Stange, welche die Zehntruthe heißt, abzumessen pflegt (der Stangenzehnte).

Stachel, m., -s (in O.D. auch w.), M. -n, ein Ding, welches sticht, ein Werkzeug damit zu stechen. So die steifen spitzigen Theile an den Schalen der Kastanien, an den Akazien, Rosenstöcken (wo sie gewöhnlich Dornen heißen), an den Ähren des Getreides (Agen, Acheln, Gracheln, Grannen rc.), auch die Stacheln der Igel, der Bienen, Wespen rc.; in der Pflanzenlehre auch hervorragende Spitzen am Hute der Pilze, mit Löchern, worin die Befruchtungswerkzeuge enthalten sind. Sprichw.: wer Honig lecken will, muß den Stachel (der Bienen) nicht scheuen, wer das Gute, Angenehme genießen will, muß das damit verbundene üble, Unangenehme nicht scheuen; uneig., eine Sache hat einen Stachel im Herzen zurückgelassen, sie hat einen unangenehmen schmerzhaften Eindruck zurückgelassen; ein Tintefaß mit einem Stachel, mit einer eisernen Spitze, diese ins Holz zu stechen; oft auch ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug, dergleichen ehemahls der Stock mit einem eisernen Stachel war, Thiere zum schnellen Gange zu reizen, und dessen man sich hier und da auch noch dazu bedient, daher die biblische Redensart: es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken, auszuschlagen. Apostelg. 9, 5. 26, 14.; dergleichen ferner die runden Stäbe mit eisernen Stacheln am Ende, deren man sich beim Eislaufen bedient, auch die kurzen Stäbe dieser Art, mit welchen man sich auf einem kleinen Schlitten sitzend auf dem Eise fortstößt; im Hüttenbaue, drei Ellen lange zugespitzte Eisen mit hölzernen Stielen, den Rohstein auf den hohen Öfen damit abzustechen (auf den Schmelzhütten Stecheisen).

Stachelähre, w., eine stachelige Ähre; Name des gemeinen Süßklees oder der Esparsette (Stachelheu); die St-aloe, eine Art der Aloe, bei welcher der Rand, die Oberfläche und besonders der Rücken der Blätter durchaus mit Stacheln besetzt ist (Igelaloe); der St-bart, ein starker und stechender Bart, und ein Mensch mit solchem Barte; eine Gattung Klippfische; der St-bauch, ein mit Stacheln besetzter Bauch eines Thieres, und ein Thier mit stacheligem Bauche, z. B. eine Gattung Seefische mit kugelförmigem Körper, stacheligem Bauche u. vier Zähnen; der St-beerbusch, s. Stachelbeerstrauch; die St-beere, die eßbare Frucht des Stachelbeerstrauches, und dieser Strauch selbst (Grossel-, Christ-, Kloster-, Kluster-, Stich-, Stickbeere, in Böhmen Gruselbeere, in Straßburg Gruseln, in der Pfalz und in Hessen Krausbeere, Kräuselbeere, im Elsaß Kruselbeere, in Oberschlesien Kreuzbeere, Kreuzelbeere, Lausbeere, in Niederbaiern u. Tyrol Fleischbeere, im Lande ob der Enns Klosterbeere, in Augsburg Stikkelbeere, im Schwäbischen Mauchel, in Kärnthen Morusel, um Inspruck Sponelle, in Wien Eiterpatzen, Eiterbutzen, und anderwärts noch Grünbeere, Grünzel, Stinkelbeere, Ruselbeere, Agres, Agresch, Agreßbeere, Agras, wälsche Erbse; die gemeine Stachelbeere wird noch besonders Gartenstachelbeere, weiße Stachelbeere, haarige Stachelbeere, Rauchbeere genannt); Name eines immer grünen Strauches mit Stacheln besetzt und länglichrunden in eine Spitze auslaufenden Blättern mit blaßgelben Beeren, etwas größer als Haselnüsse, von einer lieblichen Säure (der Blattapfel); die St-beerlaus, eine Art Blattläuse auf den Stachelbeersträuchen; der St-b-strauch, ein strauchartiges Gewächs, welches zum Geschlecht des Johannsbeerstrauches gehört, an Stamm und Zweigen mit vielen Stacheln besetzt ist, und dessen Früchte die Stachelbeeren sind (der St-b-busch, die S-b-staude,

auch nur die S-beere; der Stech-Christ-, Wegdorn); das S-bett, uneig., ein Bett, in welchem man keine Ruhe hat; die St-biene, die gemeine Arbeitsbiene oder Biene schlechthin, zum Unterschiede von den Drohnen und dem Weisel; die St-birn, eine Pflanze auf Jamaika, den Antillen, in Brasilien ꝛc., welche große schöne weiße Blumen und wohlschmekkende Früchte trägt, die stachelig sind (die dreieckige Fackeldistel); der St-börs, ein Fischgeschlecht, welches den Börsen ähnlich, einen mit beinharten Schilden bedeckten Körper und vor der Rücken- und Afterflosse abgesonderte Stacheln hat (der Stichling); die S-dolde, eine mit der Haftdolde verwandte Pflanzengattung, deren Frucht mit Stacheln gekrönt ist (Igelklette, Ackerklette); der St-drache, eine Art Hals- oder Kehlflosser im mittelländischen Meere und in den nordischen Meeren, welcher eine stachelige Rückenflosse hat (der Seedrache, Schwertfisch, das Petermännchen, weil man ihn für den Fisch hielt, in dessen Munde Petrus eine Münze fand); die St-eidechse, eine Art Eidechsen, an einem Theile ihres Körpers mit einem Stachel versehen; die St-feige, die gemeine Indische Feige; der S-fisch, eine Art Igelfische (der runde Stachelfisch, Kugelfisch, Meerkugel, Meertaube, Jagdfisch); der Stichling, s. d.; uneig., bei Einigen auch der mit Stacheln versehene Meer- oder Seeapfel; der S-floh, ein zu den Blumenkäfern gehörendes, flohartiges Ziefer, das am Hinterleibe einen Stachel hat; die S-flosse, eine stachelige Flosse; der S-flosser, ein mit Stachelflossen versehener Fisch (Spitzflosser); der S-flunder, eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer mit Stacheln am Kopfe (der linke Stachelflunder, auch Struffbutt, verkehrter Elbbutt, Therbutt); der S-fortsatz, der stachelichte Fortsatz eines Körpers; die S-frucht, eine mit einer stacheligen Schale versehene Frucht, dergleichen die Kastanien ꝛc.; das St-gewächs, ein mit Stacheln versehenes Gewächs, dergleichen die Dornen, Rosen ꝛc.; das S-gitter, eine Art Stachelkorallen im Indischen Meere; das S-gras, eine Gattung ausländischen Grases, deren Köpfchen mit stacheligen Hülsen bedeckt sind, welche sich wie Kletten anhängen (Klebgras, Klettengras); das rohrartige Stachelgras, eine Graspflanze in Kanada, dem Rohre ähnlich, und so hoch wie der gemeine Hafer; eine Art langhaariger Binsen (haarige Binsen, haariges Krötengras, haariges Waldgras, Waldkrötengras, Buschgras); der St-gürtel, ein Gürtel mit Stacheln; das S-haar, steifes, wie Stacheln stehendes Haar; S-haarig, E. u. U.w., Stachelhaare habend; der S-hahnenfuß, eine Art des Hahnenfußes auf den Feldern, mit gelben Blumen, deren gekrümmte Staubwege so steif wie Stacheln sind (der Feldhahnenfuß, Ackerhahnenfuß); der S-hase, eine Abart des Lumpes, einer Gattung der Meerhasen; das S-herz, Name einer Art stacheliger Herzmuscheln (die knotenreiche Herzmuschel); das S-heu, s. Stachelähre; die S-hirse, eine Art mit Stacheln oder Grannen versehener Hirse; der S-hund, eine Art Haifische (Sauhund); S-icht, E. u. U.w., spitzig wie ein Stachel; S-ig, E. u. U.w., einen Stachel habend, mit Stacheln versehen; ein stacheliges Gewächs, Thier; uneig., stachelige Worte, Reden, welche unangenehme, bittere Empfindungen verursachen und zurücklassen; der S-käfer, ein Käfer mit hornartigen Flügeldecken, welche wie der Brustschild meist mit Stacheln besetzt sind (Dorn-, Igelkäfer); der S-karpfen, eine Art den Karpfen ähnlicher Fische im Comersee in Italien, voll scharfer Stacheln oder Dornen (Dornfische); die S-klappe, s. d.; die S-kleische, eine Art Plattfische

oder Seitenschwimmer, der Kleische oder Glahrke sehr ähnlich; der S-kohl, Name einiger Arten der Flockenblume, mit Stacheln an den Kelchschuppen; der S-kopf, ein Thier mit stacheligem Kopfe, z. B. eine Art Klipp- oder Bandfische (der Streicher); die S-koralle, Korallen, welche in vielen Stücken mit den Hornkorallen übereinkommen, von welchen sie sich aber durch ihre rauhe und stachelige Oberfläche unterscheiden; die S-krabbe, eine Art stacheliger Krabben oder Krebse, welche sich gern im schwimmenden Moose verstecken; der S-kragen, eine Art Igelfische mit langen Stacheln am Kopfe und Halse, welche einen Kragen bilden; der S-kranz, in einigen Gegenden ein stacheliger Kranz, den die Bräute am zweiten Hochzeittage aufsetzen, um sich damit gegen die zu wehren, welche ihnen den Brautkranz abnehmen wollen; in der Schaltthierlehre eine stachelige Hervorragung um die Scham, welche sich oft bis an die Hinterbacken erstreckt; das S-kraut, Name der Hauhechel; der S-krebs, eine Art stacheliger Krebse in den Europäischen Meeren; das S-kreuzband, in der Zergliederk., ein Band des Beckens, welches mit dem breiten Ende vom freien Rande des Kreuzbeines kommt, das Knorrenkreuzband kreuzt und sich verschmälert an den Sitzbeinstachel setzt; die S-kugel, Name eines kugelförmigen mit Stacheln versehenen Seefisches; die S-linie, Name eines Seefisches in Indien (Gabler); das S-loch, in der Zergliederk., ein Loch an der Ecke, welche sich am hintern Rande des mittlern Keilbeinflügels befindet; S-los, E. u. U.w., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; die S-makrele, eine Art stacheliger Makrelen (der Stöcker, Mücken); die S-maus, s. Stachelmuskel; der S-mohn, eine Pflanze in Mexiko und auf den Antillen, mit stacheligen Samenhäuptern; der S-muskel, in der Zergliederk., Benennung einer hautartigen Bandsehne, welche von der Mitte der Grundfläche eines jeden stacheligen Fortsatzes der Wirbelbeine ausgeht, bis an die Spitze desselben hinaufsteigt und sich von einem dieser Fortsätze bis zum Fortsatze des nächsten Wirbelbeines erstreckt (die Stachelmaus).

Stacheln, th. Z., mit einem Stachel stechen, besonders dadurch zu etwas anzureizen, anzutreiben: die Ochsen; uneig., mit Nachdruck antreiben: ihn stachelt Ehrbegier; mit einem Stachel oder mit Stacheln versehen.

Stachelnatter, w., eine Art Nattern in Südamerika und Indien (rauhe Natter); die S-nuß, eine in stehenden lehmigen Wassern wachsende Pflanze, deren Frucht mit vier starken Stacheln versehen ist, an Geschmack und Größe einer Kastanie ähnlich, schwimmende Stachelnuß, auch, Wassernuß, Weihernuß, Teichnuß, Seenuß, Spitznuß, Wasserkastanie, Wassertrüffel, Jesuiternuß, Jesuitermütze); der Stechapfel; die St-peitsche, eine Peitsche mit einem Stachel am Ende, oder mit mehrern Riemen oder Schnüren und Stacheln daran; die S-rede, eine bittere und unangenehme Empfindung zurücklassende Rede; in engerer Bedeutung, eine Spottrede (Satyre); der S-reim, s. Stachelschrift; der Stachelroche, eine Art Rochen mit einem pfeilförmigen Stachel am Schwanze (Pfeilschwanz, Stechroche, grüne Töpel); der S-rücken, eine Art Seeraupen mit bürstenartigen Stacheln auf dem Rücken (Glanz-, Goldwurm, Goldmaus, Seemaus); die S-sau, eine Art Seefische, bis 4 Ellen lang, sehr gefräßig und an den Kiemenöffnungen mit Stacheln versehen (großer Meerskorpion, großschuppiger Drachenkopf); die S-scheide, in der Zieferlehre die zweiklappige, zuweilen offen stehende Scheide des Afterstachels; eine Art See- oder Meerscheiden mit Stacheln; die S-schere, eine

Schere mit Stacheln; eine Art Krebse mit Stachelscheren; **der S-scherz**, ein beleidigender oder doch kränkender Scherz; **der S-schlitten**, ein kleiner niedriger Eisschlitten, auf welchem man sich selbst mit Hülfe von Stacheln fortstößt; **der S-schnabel**, ein ganz spitziger Schnabel, und ein Vogel mit solchem Schnabel; **die S-schnecke**, eine zahlreiche Gattung Schnecken, deren Schalen in die Höhe gewunden, rauh oder uneben ist und pergamentartige oder häutige Nähte hat, und deren Mundöffnung sich in einen unten nicht ausgeschnittenen Gang endigt (Felsenschnecke); **die S-schrift**, eine Spottschrift, und **der St-reim**, **St-vers**, solche Reime und Verse; **die S-schwalbe**, Name der Rauch- oder Küchenschwalbe; **der S-schwamm**, eine Art Schwämme, Saugschwämme; eine Gattung Schwämme, deren Hut auf einem Stiele wagerecht oder becherförmig steht, und welche unten mit pfriemenförmigen Fasern versehen sind; **der S-schwanz**, eine Art Horn- oder Spießfische, und eine Art Eidechsen in Afrika und Asien; **das S-schwein**, ein in Afrika und Indien einheimisches, auch nach Spanien und Italien verpflanztes Säugethier, etwa zwei Fuß lang und mit langen starken, glatten, schwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt (Stachelthier, Dornschwein, bei Einigen unrichtig auch Schweinigel); eine Art Stachelschnecken, der Spinnenkopf; **der S-s-fisch**, Name einer Gattung der Hornfische; **der S-s-mensch**, Benennung eines wunderbaren Naturspieles von Menschen, welcher in London zu sehen war und am ganzen Körper mit harten Stacheln bedeckt gewesen seyn soll; **der S-s-stein**, steinartige Körper im Magen und in der Gallenblase der Stachelschweine; **der S-seekäfer**, eine Art Käfermuscheln, deren Schale aus sechs Stücken besteht und gestreift ist; **der S-senf**, eine Art Zackenkraut oder Zackenschote, im südlichen Frankreich, deren Schote einer kleinen Keule gleicht und drei oder vier runde, mit einem kleinen Stachel versehene Samenkörner in sich schließt (Keulchenschote); **der S-sitz**, ein mit Stacheln versehener Sitz; **der S-stein**, Benennung der versteinten Stacheln der Seeigel (Judensteine, Stacheln oder Pfeile der Meerigelsteine); **der S-stern**, eine Art Seesterne, der Pferdestern; **die S-taube**, eine Abart der Igelfische; **das S-thier**, ein mit Stacheln versehenes Thier, und in engerer Bedeutung, das Stachelschwein; **der S-vers**, ein Spottvers; **S-voll**, E. u. U. w., mit Stacheln bedeckt; **der S-wirbel**, eine Art Wirbelthierchen in stehenden Wassern; **das S-wort**, reizende, empfindliche, beleidigende Worte; **die S-zunge**, uneig., eine Zunge, welche Stachelreden spricht.

Stäck, s., -es, M. -e, im N. D., ein quer in den Fluß geschlagener Damm von Pfahlwerk, um den Strom vom Ufer oder Deiche abzuhalten; im Dithmarsischen, ein Zaun von Stacken oder Staken; **der S-deich**, im N. D., ein gegen die Gewalt des Wassers mit Pfählen und Holzwerk verwahrter Deich.

Stäcke, w., M. -n, im N. D. ein kleiner zugespitzter Pfahl, welcher in die Erde geschlagen wird. S. Stake; **Stäcken**, unth. u. th. Z., Stacken oder kleine Pfähle einstecken; mit Stacken versehen; **das Stacket**, -es, M. -e, eine Reihe Pallisaden, mit welchen ein offener Raum verwahrt wird; eine aus Latten bestehende Verzäunung. Davon **Stacketenthor**, ein Pfahlgitterthor; **der Stäckmeister**, im N. D., ein Baumeister von Deichen und Dämmen; **das St-werk**, s. Stakwerk.

Städ, m., -es, M. -e (der Staden, -s), überhaupt das Ufer, besonders ein eingefaßtes Ufer eines Flusses, wo Schiffe stehen oder anlanden können. Am üblichsten in Gestade.

Stâdel, w., M. -n, eine Stelle, wo etwas gestanden hat: die Burgstadel, die Stelle, wo eine Burg gestanden hat; der S-hof, ein herrschaftlicher Meierhof, und der Städler, ein angestellter Meier; im O.D. ein Schuppen, eine Scheuer; im Salzwerke zu Halle, zwei und zwei Haspeler an dem Salzbrunnen, welche einander gegenüber stehen; auch, zwei Zuber Sohle, welche allemahl zugleich voll gezapft und weggetragen werden.

Stâden, th. Z., N. D. bestätigen, einsetzen; gestatten.

* Stâdium, s., M. Stâdien, bei den Alten eine Rennbahn, überhaupt Laufbahn; ein Wege-, oder Längenmaß von 125 geometrischen Schritten, so daß 32 Stadien eine deutsche Meile ausmachen; uneig., Stâdien des Lebens, Abschnitte, Stufen desselben.

Stâdt, w., M. Stâdte, Verkl.w. das Stâdtchen, Stâdtlein, ein gewöhnlich mit einer Mauer umgebener und mit Thoren versehener Wohnort für viele Menschen, welche mit besondern Rechten begabt sind, und allerlei Gewerbe treiben, die besonders in Verarbeitung und Veredlung der Naturerzeugnisse bestehen: eine offene Stadt, welche keine Mauer hat; eine feste, befestigte Stadt; eine große, kleine, bevölkerte, schöne rc. Stadt; ein Mann bei der Stadt, ein angesehener Mann, besonders wenn er etwas in der Stadt zu sagen hat; uneig., die, welche in der Stadt wohnen: die ganze Stadt weiß es, spricht davon; die St-acht, eine Achtserklärung, welche sich über das Gebiet einer Stadt erstreckt; der St-adel, Personen von Adel, welche in einer Stadt wohnen; in engerer Bedeutung, diejenige adelige Würde, welche durch wichtige, der Stadt und dem gemeinen Wesen geleistete Dienste erworben wird, auch, Personen, welche mit dieser Würde bekleidet sind; der St-adelige, einer vom Stadtadel; das S-amt, ein Amt bei der Stadt, besonders sofern ein Theil der Verwaltung des gemeinen Wesens damit verbunden ist; auch, ein Amt in der Stadt im Gegensatze von einem solchen Amte auf dem Lande; ein Kammeramt, sofern es aus den Gemeingütern der Stadt besteht; auch, ein landesherrliches Kammeramt, wenn es seinen Sitz in der Stadt hat, und diese selbst dazu gehört; der S-amtmann, der Vorgesetzte eines Stadtamtes; der S-anwalt, der Anwalt einer Stadt, besonders ehemahls in Straßburg, eine obrigkeitliche Person, welche noch über dem Burgemeister, und das Haupt des innern Stadtrathes war; die S-arbeit, eine Arbeit, sofern man sie in der Stadt verrichtet; bei den Zuckerbäckern ein eigner Zweig ihrer Arbeit, wozu alles zum Nachtisch gehörende Zuckerwerk und alle diejenigen Dinge gehören, welche gegossen werden können, zum Unterschiede von der Hofarbeit; der S-arzt, Stadtphysikus; der Stadtwundarzt, Stadtchirurgus; der S-bann, der Bezirk, welcher zu einer Stadt gehört; der S-bauherr, derjenige Rathsherr, welcher die Aufsicht über die Bauten hat; der S-b-meister, der Baumeister einer Stadt, welcher von der Stadt besoldet wird, um die öffentlichen Bauten zu führen rc.; der Stâdtbeamte, ein Beamter bei der Stadt, besonders ein Mitglied der Stadtobrigkeit (Munizipalbeamte); der S-befehlshaber, der Befehlshaber in einer Stadt, dessen Befehlen auch die Stadt in Beziehung auf Soldaten- und Kriegswesen unterworfen ist (Stadtkommandant, Stadtgebieter); die S-besatzung, die Besatzung einer Stadt (Stadtmannschaft); der S-beutel, die Stadtkasse, Kämmereikasse; der S-bevollmächtigte, ein von der Stadt zu etwas Bevollmächtigter; der S-bewohner, die S-b-inn; das S-bier, Bier, welches in der Stadt gebraut wird, zum Unterschiede vom Dorf- und Schloßbier; Bier, welches

in der Stadt, wo man sich befindet, gebrauet ist, zum Unterschiede von ausländischen Bieren; der S-bothe, der Raths-, Gerichtsbothe; der S-brauch, der Gebrauch in der Stadt; das S-buch, ein Buch, worin die Grundgesetze und Freiheiten einer Stadt, auch die Gerichtshandlungen, gerichtlichen Bestätigungen, Verträge rc. der Stadt unter öffentlicher Aufsicht eingetragen werden; der S-bulle, der Bulle, welchen die Stadt oder Gemeinheit für ihre Kühe hält, zum Unterschiede von einem Dorfbullen; der S-bürger, einer, welcher das Bürgerrecht in einer Stadt genießt; der S-chirurgus, ein Wundarzt in einer Stadt; der S-diener, ein Rathsdiener; das S-dorf, ein zu einer Stadt gehörendes Dorf; Städtedurchreisend, E.w., weit reisend.

Städteausschuß, m., ein Ausschuß aus den Bürgern einer Stadt oder mehrerer Städte zur Übernehmung eines Geschäfts rc.; die S-bank, bei den ehemahligen Reichsversammlungen in Regensburg, die Bank, auf welcher die Abgeordneten des Reichsstädte saßen, und diese Abgeordneten selbst; der S-beschützer, die S-b-inn, eine Person, ein Wesen, welches die Städte beschützt; der S-bund, ein Bund mehrerer Städte zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, dergleichen die Hanse.

Städteinrichtung, w., die Einrichtung eines gemeinen Wesens unter dem Namen Stadt; eine Verfassung, wie sie eine Stadt hat; der S-einwohner.

Städter, m., -s, die St-inn, der Einwohner, die Einwohnerinn einer Stadt.

Städteschleifer, m., die S-s-inn, eine Person, welche Städte verwüstet; die S-steuer, die Steuer, welche die freien Reichsstädte ehemahls entrichteten; der S-tag, eine Versammlung der freien Reichsstädte, d. h. ihrer Abgesandten; der S-verwüster, die S-v-inn, eine Person, welche Städte verwüstet.

Stadtfähndrich, m., s. Stadtoffizier; die S-feste (S-festung), eine Feste in oder bei einer Stadt (Zitadelle); die S-flur, die zu einer Stadt gehörende Feldflur; die S-frau, eine Frau aus der Stadt (niedrig das Stadtweib); die S-freiheit, die Gerechtsame, deren eine Stadt genießt; S-fremd, E.u.U.w., fremd in einer Stadt; der S-gänsefuß, eine Art des Gänsefußes, welche an den Häusern und auf den Straßen wächst; die S-gasse, eine Gasse in einer Stadt; das S-gebäude, ein der Stadt gehörendes Gebäude; das S-gebiet; das S-gefängniß; der S-geheimschreiber, der Stadtsekretär; der S-geistliche; die S-geistlichkeit; das S-geld, ein der Stadt gehörendes Geld; die S-gemeine, eine Gemeine, welche die Einwohner einer Stadt bilden; der S-genoß, veraltet, ein Mitstädter, Mitbürger; die S-gerechtigkeit, s. Stadtrecht; die S-gerechtsame; das S-gericht, das Gericht einer Stadt, welches von derselben oder vom Rathe besetzt, und im Namen derselben verwaltet wird; auch, ein Gericht, welches sich in einer Stadt befindet und sich über dieselbe oder die Bewohner derselben erstreckt; die S-g-sbarkeit, die Gerichtsbarkeit in einer Stadt, über eine Stadt; die St-geschichte, eine Erzählung von einem Vorfalle in der Stadt, oder welcher in der Stadt erzählt wird; das S-gesetz, ein in einer Stadt gültiges Gesetz; das S-gespräch, ein Gespräch, welches in der ganzen Stadt allgemein ist; der S-graben, ein Graben, welcher eine Stadt zur Befestigung und größern Sicherheit umgibt; das S-gut, ein Gut, welches einer Stadt gehört; die S-haft, Stadtarrest; der S-hauptmann, s. Stadtoffizier; das Stadthaus, ein Haus in der Stadt; ein der Stadt gehören-

des, besonders das Rathhaus; die S-heide, eine zur Stadt gehörende Heide; der S-herr, ein Herr aus der Stadt; ein Mitglied des Stadtrathes, der Stadtobrigkeit; der Eigenthums- und Gerichtsherr einer Stadt; die S-herrschaft, die einer Stadt zukommende Herrschaft; die Herrschaft über eine Stadt; das Gebiet, welches zu einer Stadt gehört; eine Herrschaft aus der Stadt, auch, der Herr einer Stadt und seine Familie; der S-hirt, der Hirt des Stadtviehes; die S-hoheit, die Obergewalt über eine Stadt; das S-holz, ein der Stadt als Eigenthum gehörendes Holz (der Stadtwald, die Stadtwaldung).

Städtisch, E. u. U.w., einer Stadt, zu einer Stadt gehörend, einer Stadt ähnlich, eigen: städtische Gewerbe, Sitten; das städtische Leben, das Stadtleben.

Stadtjugend, w., die jungen Leute der Stadt (die Stadtkinder); der S-junge; die S-jungfer; der S-junker; die S-kämmerei, die Kämmerei einer Stadt; die Würde des Stadtkämmerers; der Ort, wo sich die zur Stadtkämmerei gehörenden Personen versammeln; der S-kämmerer, derjenige, welcher den Einnahmen und Ausgaben einer Stadt und ihres gemeinen Wesens vorgesetzt ist; der S-keller, ein Wein- oder Bierkeller, welcher dem gemeinen Wesen einer Stadt oder ihrer Obrigkeit gehört (der Rathskeller); das S-kind, ein Kind aus der Stadt, im Gegensatze der Dorfkinder; in Danzig uneigentlich derjenige, welcher für einen Verschwender erklärt worden ist, weil er unter Vormundschaft der Stadt steht; die S-kirche; der S-kirchner; der S-knecht die geringsten Diener der Polizei und Stadtgerichte (Bettelvögte, Gerichtsdiener, Häscher); ein Knecht in der Stadt, zum Unterschiede von einem Dorfknechte; die S-kuh; S-kundig, E. u. U.w.; der S-küster; das S-leben; die S-leute.

Städtlich, E. u. U.w., einer Stadt ähnlich, der Stadt gemäß, eigen; der Städtling, -es, M. -e, spöttisch, ein Städter.

Stadtmädchen, s.; die S-magd; das S-mährchen; der S-mann, Städter; die S-m-schaft, s. Stadtbesatzung; der S-markt; S-mäßig, E. u. U.w. einer Stadt gemäß, ähnlich; die S-mauer; der S-meister ehemahls in Straßburg, eine hohe obrigkeitliche Person; der S-mensch; der S-mist; die S-münze, das Münzhaus einer Stadt; Münzen, welche zu prägen eine Stadt das Recht hat; die S-neuigkeit; der S-oberste, s. Stadtoffizier; die S-obrigkeit, die Oberherrschaft, Gerichtsbarkeit über eine Stadt; die Obrigkeit in einer Stadt, der Rath einer Stadt (Magistrat); der S-offizier, ein Offizier bei den Stadtsoldaten, oder auch bei den Bürgersoldaten. Nach Verschiedenheit ihres Ranges heißen sie S-obersten, S-hauptleute, S-fähndrich rc.; die S-ordnung, die Verordnung und Einrichtung dessen, was zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit der Treibung der Gewerbe rc. in einer Stadt beobachtet werden soll; die S-pfarre; der S-pfarrer; der St-pfeifer, Stadtmusikus, Kunstpfeifer; die S-pflege, die Pflege der Gerechtigkeit, die Gerichtsbarkeit in einer Stadt; das Gebiet, über welches sich die Gerichtsbarkeit einer Stadt erstreckt; der S-pfleger, ein Mann, der die Gerichtsbarkeit über eine Stadt hat, oder die Aufsicht über die Gerechtigkeitspflege in der Stadt führt; die S-pflicht, der Eid, welchen derjenige ablegen muß, der Bürger einer Stadt werden will; S-pflichtig, E. u. U.w., der Stadt und der Obrigkeit derselben zum Gehorsam und zu Abgaben verpflichtet; der S-physikus, der eidlich verpflichtete Stadt-

arzt; der S-prediger; der S-priester; der S-rath, Magistrat; auch Titel eines Mitgliedes desselben; das S-recht, das Recht, vermöge dessen ein Ort die Gerechtsamen und Freiheiten einer Stadt besitzt; die Rechte, welche einer Stadt als Stadt zustehen; die Gesetze, welche zur Erhaltung guter Ordnung in einer Stadt gegeben sind; auch, die Gerichtsbarkeit einer Stadt; der S-richter, der Richter in einem Stadtgerichte, welcher als solcher darin den Vorsitz führt. Davon das S-r-amt, die S-r-stelle, die S-r-würde; der S-röthling, eine Art Röthlinge oder Rothschwänze, welche sich häufig in den Städten zeigt; die S-sache; der S-schatz, der öffentliche Schatz einer Stadt; der S-schirmer, die S-s-inn, eine Person, welche die Stadt beschirmt; das S-schloß ein zu einer Stadt gehörendes festes Schloß; ein der Stadt gehörendes Regierungsgebäude; der S-schlüssel, Thorschlüssel; die S-schöne; der S-schreiber, Stadtsekretär; die S-schuld, Schulden, welche das Gemeinwesen einer Stadt zu bezahlen hat; der S-schuldheiß, der Schuldheiß einer Stadt, welcher in derselben zu befehlen hat. In einigen Gegenden führt der Vorgesetzte eines Stadtgerichtes, der Stadtrichter, diesen Namen. Davon das S-schuldheißenamt; die S-schule; der S-schüler; der S-schullehrer; die S-schwalbe, die Rauch-, Bauernschwalbe; der S-schwimmer, im Östreichschen, ein in Stahlfedern hangender Wagen, damit in der Stadt herum zu fahren; das S-siegel; die S-sitte; der S-soldat, Soldaten, welche eine Stadt zu Erhaltung der guten Ordnung und Sicherheit hält; Soldaten, welche in den Städten zur Besatzung liegen, zum Unterschiede von den Feldsoldaten; der S-theil, das Stadtviertel; das S-thor; der S-thurm; die S-uhr; S-umkränzet, E. u. U.w., von Städten, wie von einem Kranze, umgeben; der S-verweser, der Verweser einer Stadt, welcher dem Gemeinwesen derselben vorsteht; S-verwüstend, E. u. U.w., eine Stadt, oder Städte verwüstend; der S-verwüster; das S-vieh; das S-viertel, Stadtquartier; der S-vogt, ein Vogt in einer Stadt, welcher in derselben und über dieselbe zu gebieten hat; die S-vogtei, das Amt, die Würde, das Gebiet, die Wohnung des Stadtvogtes; in Berlin rc. Name eines Stadtgefängnisses; das S-volk; die S-wache; der S-wachtmeister, in kleinen Festungen, ein unter dem Befehlshaber der Festung stehender Offizier, welchem die Schlüssel der Stadtthore nach dem Thorschlusse gebracht, und von welchem sie zur Öffnung der Thore wiedergeholt werden müssen; die S-wage; der S-wagen, ein zierlicher Wagen, zum Fahren in der Stadt, zum Unterschiede von einem Reisewagen; die S-währung, die Währung der Münzen, Maße und Gewichte rc. in einer Stadt; der S-wald, die S-waldung, s. Stadtholz; der S-wall, der eine Stadt zur Befestigung umgebende Wall; das S-wappen, das Wappen einer Stadt; S-wärts, U.w., nach der Stadt zu; die S-weide, eine Viehweide, welche einer Stadt gehört; die S-welt, die Menschen in der Stadt, in Ansehung ihrer Lebensart, ihrer Sitten; das S-wesen, das Gemeinwesen einer Stadt; das städtische Leben, Benehmen; die S-wiese, eine der Stadt gehörende Wiese; der S-wirth, ein Gastwirth in der Stadt, besonders in einem der Stadt gehörenden Gasthause rc.; der S-wohner, die S-w-inn; die S-wohnung; der S-wundarzt, s. Stadtarzt; das S-zeichen, das Wahrzeichen einer Stadt; ein Zeichen, welches die Obrigkeit einer Stadt, etwas kenntlich zumachen, ausgibt. So

wurden sonst im Östreichschen den geduldeten Bettlern Stadtzeichen ausgetheilt.

Stäf, m., -es, M. Stäfe (Stäve und Stäven), im N. D. der Stab. Davon das S-eisen, das S-holz, das Stabeisen rc. Der Staversack, auf den Schiffen, ein Sack mit kurzen Enden von Bolzen und eisernen Stafen oder Stangen angefüllt, welcher aus einer Kanone geschossen wird.

Stäfel, m., -s, im Hennebergschen, die Stütze.

Staffel, w., M. -n, einer der Absätze an einem Dinge, auf welchen man an demselben in die Höhe steigt. So die Sprossen einer Leiter, noch mehr aber die Stufen einer Treppe: die erste, zweite Staffel; uneig., die Stufe, der Grad; in der Sprachlehre, der Steigerungsgrad: die erste Staffel, (Positivus), die zweite Staffel, (Komparativus), die dritte Staffel (Superlativus); die Staffeln des Gefälles, im Mühlenbaue, die Absätze, über welche das Wasser allmählig auf die Räder fließt; im Östreichschen ein langes viereckig geschnittenes Holz mit vier gleichen Seiten; bei Mahlern, Bildhauern und Kupferstechern, ein einer Gartenleiter ähnliches Gestell mit Löchern in den langen Seitenhölzern, worein ein Paar Pflöcke passen, mittelst welcher ein Gemählde rc. hoch und niedrig darauf gestellt werden kann (Staffelei); uneig., in einigen Gegenden, eine gewisse Ader an den Pferden (die Würfelader), auch die Querfurchen im Gaumen des Pferdes; im O. D. (wo es der Staffel lautet), so viel als Stapel. Davon das Staffelgut, die Staffelstadt, die Staffelgerechtigkeit rc., s. Stapelgut rc.; S-bar, E. u. U. w., im O. D. so beschaffen, daß es an einem Stapelorte niedergelegt werden kann und muß: staffelbare Güter; der S-baum, Name eines Baumes in Indien mit ausgebreiteten Ästen, an welchen die Blätter auf kurzen Stielen einander gegenüber stehen; die S-birn, eine Sorte gelbröthlicher und getüpfelter Birnen, mit einer rauhen Haut und saftigem süßem Fleische.

Staffelei, w., M. -en, s. Staffel; das S-gemählde, ein Gemählde, sofern es auf der Staffelei gemahlt wird.

Staffelgerechtigkeit, w., s. Staffel, gewöhnlicher die Stapelgerechtigkeit. S. d.; der S-gesang, s. Stufenpsalm; das S-gut, s. Staffel und Stapelgut.

Staffeln, 1) th. Z., mit Staffeln versehen, auch, staffelweise machen, einrichten, auf- und über einander legen, schichten; uneig., abstufen, den Grad der Höhe oder Tiefe bestimmen rc.; 2) unth. Z., mit haben, eine hohe Stelle einnehmen, hoch stehen.

Staffelpsalm, m., s. Stufenpsalm; die S-stadt, s. Staffel und Stapelstadt; der S-stein, ein Stein zu einer Staffel, Stufe; ein erhöhter Ort, wo Personen gewisser Vergehen wegen öffentlich zum Schimpf ausgestellt werden, der Pranger; S-weise, U. w., stufenweise.

Staffen, m., -s, bei den Uhrmachern, eine Scheibe in dem Wiederholwerke, mit zwölf Absätzen oder Stundenstaffeln nach der Zahl der Stunden, welche nach einer bestimmten Abtheilung immer tiefer hinabgehen, und das Sinken des Rechens nach der Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmen.

* Staffette, w., ein reitender Postbote, der in dringenden Fällen abgeschickt wird (Estaffette).

* Staffiren, th. Z., ausputzen, verzieren: ein Zimmer; besonders von Kleidungsstücken: ein Kleid staffiren, es mit Tressen, Borten rc. versehen; einen Hut, ihn zustutzen, mit Futter rc. versehen; der Staffirer, ein Anstreicher, Vergolder (Staffirmahler).

Stäfholz, s., s. Staf.

Stäfig, (Stävig), E. u. U. w., im N. D. steif.

Stäkkugel, w., s. Stangenkugel.

Stag, s., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein starkes Tau, mit welchem jeder Mast und jede Stenge nach vorn befestigt wird, so wie solches durch die Wände an den Seiten und durch die Pardunen nach hinten geschieht: das große Stag, das dickste von allen; ein loses Stag, welches dem eigentlichen Stage noch zur Hülfe oder zur Verdoppelung dient (das Vorgstag); das S-auge, derjenige Theil eines Stages, welcher um den Top des Mastes liegt und ein Auge bildet; der S-block, die beiden Blöcke, wovon der eine an das Stag selbst, der andere an den Kragen desselben gestropt ist, und durch welche die Taljereepe zur Ansetzung des Stages geschoren werden; die S-fock, auf Schmakken, Kuffen, Jachten, das Vorstagsegel; das S-garnat, auf den Schiffen, eine Art Talje, mittelst welcher minder schwere Lasten aufgeholt werden, und welches zu dieser Absicht an das Stag über der Luke gehängt wird.

Stäggeln, unth. u. th. Z., landschaftl. stammeln.

Stägkragen, m., auf den Schiffen, ein schwerer Strop oder Auge, womit der untere Theil des Stages fest gelegt wird.

* Stagnōl, s., s. Stanniol.

* Stagnatiōn, w., die Stockung, der Stillstand, z. B. des Blutes, der Säfte; Stagnīren, unth. Z., still stehen, stocken, faulen.

Stägsegel, s., Segel, welche ohne Raaen an die Stage gehängt werden; das S-takel, ein Takel, welches am großen Stage über der großen Luke zum Aus- und Einladen der Güter dient und gewöhnlich eine Talje oder Vierläufer ist (das Ladetakel); S-weise, U.w., in der Schifffahrt, wo das Ankertau stagweise steht, wenn es beinahe auf und nieder steht und solche Neigung hat als ein Stag.

1. Stāhl, m., -es, M. Stāhle, ein gereinigtes, rothglühend in kaltes Wasser getauchtes und dadurch härter und spannkräftiger gemachtes Eisen: Eisen in Stahl verwandeln; hart, fest wie Stahl und Eisen; eine Klinge von Stahl, ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug, besonders ein Schwert, Messer oder Dolch rc.; sich den Stahl in die Brust senken, sich erstechen; im gemeinen Leben besonders ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug, mit welchem man an der Schärfe eines Feuersteines Feuer anschlägt (der Feuerstahl), auch, mit welchen man schneidende Werkzeuge an der Schneide streicht, um sie zu schärfen (der Wetzstahl). Bei den Drechslern und andern Holzarbeitern heißen die Dreheisen zu Bein, Horn rc. Stähle, zum Unterschiede von den Eisen, womit sie Holz drechseln. Daher der Schlichtstahl, Stechstahl, Rundstahl, Schrotstahl, Schraubenstahl, Grobstahl, Häkelstahl rc.

2. Stāhl, m., -es, M. Stāhle, Verkl. w., das Stāhlchen, im N. D., ein steifes Ding, z. B. der Kiel an einer Feder, die Sprosse einer Leiter, und im Osnabrückschen der Fuß eines Tisches, Stuhles rc. (Stolle), daher daselbst uneigentlich, auch eine steife unbehülfliche Person; ein kleiner Theil eines Ganzen, die Güte desselben daran zu erkennen, eine Probe. So bei den Färbern ein Läppchen, welches man in die Blauküpe taucht, um zu sehen, ob die Brühe die gehörige blaue Farbe hervorbringt, daher einen Stahl abziehen (stählen), diese Probe mit dem Läppchen machen: in weiterer Bedeutung, jede Probe, und zuweilen auch etwas, was zur Probe, zum Beweise dient. So das gestempelte Blei an den Tüchern, sofern es ein Beweis von der Güte der Farbe ist; der Grund eines Dinges, z. B. im Wasserbaue der Grund unter einem Deiche, oder auch ein alter Grund; eine Anhöhe, auf welcher ehemahls ein Ding gelegen hat.

Stāhlader, w., bei den Schlössern,

Adern oder Stellen im Eisen, welche so hart wie Stahl sind, und weder von der Feile noch vom Bohrer angegriffen werden; die S-arbeit, etwas aus Stahl Verfertigtes (die Stahlwaare, wenn man sie als Waare betrachtet); der S-arbeiter; die S-arzenei, eine Arzenei, in welcher sich Eisen aufgelöset befindet, wohin z. B. das Stahlwasser und die Stahlbäder gehören; das S-bad, ein Bad in Wasser, worin sich Eisentheile aufgelöset befinden; der S-baum, Name einer Art von Bäumen, deren Holz so hart wie Stahl ist, der Sattelbaum; S-bedeckt, E. u. U. w., mit Sachen aus Stahl, z. B. einem stählernen Panzer bedeckt; S-blau, E. u. U. w., blau wie angelaufener Stahl; das S-blech, Stahl in Gestalt von Blechen; die S-blume, eine künstliche Blume von Stahl; das S-brennen, in den Stahlhütten, die Verwandlung des geschmelzten Eisens in Stahl, welches durch wiederholtes Schmieden und Schmelzen geschieht; der S-brenner, ein Arbeiter, welcher das Stahlbrennen verrichtet; der S-brunnen, ein Brunnen, welcher Stahlwasser enthält.

Stälchenbuch, s., ein Buch, worin die Tuchhändler rc. ihre kleinen Proben eingeklebt haben, Muster-, Probekarte.

Stähldegen, m., ein Degen, dessen Gefäß von Stahl gearbeitet und schön geblänkt ist; S-derb, S-dicht, E. u. U. w., derb, hart und dicht wie Stahl; der S-draht, Draht von Stahl.

Stählen, th. Z., im N. D. mit dem Stahle versehen: Tücher stahlen, das Blei zum Zeichen der Güte und Echtheit der Farbe an dieselben befestigen.

Stählen, th. Z., mit Stahl versehen, besonders mit einer Schneide oder Spitze von Stahl: ein Messer stählen; eine gute gestählte Klinge; so hart wie Stahl machen, und uneigentlich, in hohem Grade stärken: den Muth stählen.

Stählern, E. u. U. w., aus Stahl bereitet: stählerne Werkzeuge, Schnallen.

Stählerz, s., Name verschiedener reiner Eisenerze, besonders eines blauen Eisenerzes, welche inwendig braun und auf dem Bruche fahlblau aussieht und viel gutes Eisen enthält (in Steiermark Pfling oder Flinz); auch ein weißliches oder weißes Eisenerz; ein stahldichter Bleiglanz; die S-feder, ein dünnes zusammengedrücktes Stück Stahl, welches mit Federkraft wirkt; besonders auch Kegel von starkem, in Schneckenwindungen zusammengebogenen Drahte, welche man in die Stuhlsitze bringt, damit sie prallweich werden; der S-fisch, ein zum Geschlecht der Karpfen, Karauschen rc. gehörender Fisch im kaspischen Meere, von stahlgrauer Farbe; der S-gaden, s. Stahlhof; das S-geklirr, das Geklirr stählerner Waffen, wenn sie an einander stoßen; das S-geschmeide, eine Rüstung von Stahl; S-getränk, E. u. U. w., mit Stahle oder Eisentheilen gleichsam getränkt oder reichlich geschwängert, d. h. gestärkt und stärkend; S-grau, E. u. U. w., grau wie die Farbe des rohen Stahles ist; S-grün, E. u. U. w., sehr dunkelgrün, und etwas ins Dunkelblaue fallend; der S-hammer, ein Hammerwerk, das Eisen mehrmahls zu schmieden und in Stahl zu verwandeln; die S-harmonika, ein Tonwerk aus Stahlstäben bestehend, auf welchem die Töne mittelst einer Tastatur hervorgebracht werden, auch ein solches Tonwerk mit eisernen Stiften auf einem Resonanzboden, welche mit einem Bogen gestrichen werden; S-hart, E. u. U. w.; die S-härte; die S-härtung, die Härtung zu Stahl; der S-hof, Name des Gebäudes mit den Schreibstuben und den dazu gehörenden Gebäuden der ehemahligen Hansestädte in London, von welchen die Städte Hamburg Lübeck und Bremen bisher noch die Einkünfte bekamen. Es wurden darin die englischen Tücher, welche

nach Deutschland geschickt werden sollten, gestahlet. S. Stahlen. Ein ähnliches Gebäude scheint der öffentliche Stahlgaden zu seyn, welchen man in Soest hat; der S-hut, veraltet, ein stählerner Helm; die S-hütte, ein Anstalt, wo Stahl aus Eisen in Menge gemacht wird.

Stählitsch, m., -es, M. -e, landschaftlich, Name des Stieglitzes.

Stählkette, w., eine Kette, besonders eine Uhrkette von Stahl; der S-knopf; der S-knoten, in den Stahlhütten, ein gewisser Zusatz, dem Stahle dadurch die gehörige Härte zu geben; dichter Braunstein; das S-kraut, Name der Hauhechel, ferner des Lein- oder Flachskrautes und des Eisenkrautes; der S-kuchen, viereckige Stücke Stahl von verschiedener Dicke, wie sie aus den Spanischen, Französischen und Piemontesischen Stahlhütten kommen; die S-kugel, eine Kugel von Stahl; bei den Ärzten, Eisenfeil mit Weinsteinrahm zu einer festen Masse in Form von Kugeln gebracht; die S-kur, s. Stahlmittel; der S-leuchter, Leuchter von Stahl; die S-mittel, mit Eisentheilen versetzt Arzeneimittel, deren Anwendung Stahlkur heißt; die S-motte, eine Art Motten oder Nachtfalter auf den Eichen; die S-nadel, eine stählerne Nadel; eine Art Posaunschnecken oder Kinkhörner in Ostindien, ein Thurmhorn (die Nähnadel); der S-panzer, ein stählerner Panzer; der S-ring, ein stählerner Ring; die S-sache, eine Stahlwaare; die S-saite, Saiten von Stahldraht; das S-schießen, an einigen Orten, das feierliche Schießen mit Armbrüsten nach einem Ziele; das S-schloß, ein stählernes Schloß; die S-schnalle; der S-schneider, ein Künstler, welcher in Stahl vertiefte Bilder rc. zu schneiden versteht; der S-spiegel, Spiegel von wohl geschliffenem Stahle; das S-spiel, bei den Orgelbauern, eine Orgelstimme, da statt der Glocken an Stahlstangen angeschlagen wird; der S-stein, im Bergbaue, Benennung aller reinen Eisensteine, weil sie zur Bereitung des Stahles unmittelbar aus den Erzen die brauchbarsten sind; besonders Name des spathigen Eisensteines (weißes Eisenerz, Pflinz); in den Bergwerken zu Goslar, eine Art Schiefer, welche bei der Schmelzung des Galmeies gebraucht wird; in den Stahlhütten, ein gutes klarspeisiges Eisen, welches man erhält, wenn man das aus dem hohen Ofen gekommene rohe Eisen nochmahls schmelzt; die S-waare, s. Stahlarbeit; die S-waffe, Waffen von Stahl; das S-wasser, minerisches Wasser, welches Eisen, besonders in Kohlensäure aufgelöset enthält (Sauerbrunnen, wenn es aus der Erde quillet); der S-weinstein, in der Scheidekunst, grüne spathförmige Kristalle, welche mit der Zeit gelbbraun und der Masse der Stahl- oder Eisenkugeln ähnlich werden, und welche in einem Gemisch von hinlänglichem Wasser mit einem Theile Eisenfeile und vier Theilen Weinsteinrahm, welches man sieden läßt und dann durchseihet, anschießen; das S-werk, allerlei Stahl und Arbeiten von Stahl; eine Stahlarbeit, auch eine Werkstätte, wo Stahl bereitet wird.

Stähnstück, s., bei den englischen Stuhlmachern, das mittelste lange Stück, welches die Lehne eines Stuhls bildet.

Stahr, s. Star.

Stähr, m., -es, M. -e, ein Schafbock, Widder, besonders in O. S. und O. D.; Stähren, unth. Z., mit haben, nach dem Stähre oder Schafbocke verlangen (stieren), von den Schafen; vom Stähre oder Schafbocke gesagt, die Schafe befruchten; der Schafbock stähret; das Stährlamm, ein Bocklamm, ein noch unbeschnittenes Lamm männlichen Geschlechts.

Stäke, w., M. -n, im N. D. ein langer Stock, Pfahl, besonders eine

Ruderstange; auch heißen die Hölzer, welche zwischen die Querbalken und Riegel der Wände, wie zwischen die Balken der Decke befestigt und mit Stroh und Lehm durchflochten werden, Staken.

Stäkeln, unth. u. th. Z., mit einer Stake in kleinen Absätzen stoßen; in der Schweiz f. stottern.

Stäken, th. Z., mit einer Stake stoßen, schieben, in die Höhe oder in die Tiefe reichen: Garben, Heu staken; untersuchen, nachsuchen, forschen, es sey mit einer Stange oder auf andere Art, und auch stochern, stören: das Feuer staken; mit Staken oder Stangen versehen: eine Wand, eine Decke staken.

Stäkenzaun, m., ein aus Staken zusammengesetzter Zaun.

Stäker, m., -s, einer, der mit der Stake arbeitet; in Hamburg einer, der sichs bei der Arbeit sauer werden läßt, und in Stade ein Schlucker: der arme Staker. Hieher gehört unstreitig auch das Dithmarsische Stakel, wo man einen elenden schlechten Menschen darunter versteht; bei den Gelbgießern, eine eiserne zugespitzte Stange, womit die Kohlen um den Tiegel beim Schmelzen der Metalle gehörig gelegt und herangestoßen werden.

Stäkern, unth. Z., im N. D. stochern; auf langen dürren Beinen wie auf Stangen einhertreten: da kommt er gestakert.

Staket, s. Stacke.

Stäkholz, s., Holz zu Staken; das S-werk (Stackwerk), im Wasserbaue, stark gefütterte Zäune, welche man der geraden und krummen Linie des Ufers vorzieht, damit das aufschlagende Wasser das wenige vorhandene Ufer nicht ganz wegspüle.

* Stalaktit, m., Tropfstein, s. d.

Stäle, w., M. -n, s. Sprießel.

1. Ståll, m., -es, M. Ställe, ein eingeschlossener und bedeckter Raum, etwas derein zu stellen, daher ehemahls f. Wohnung überhaupt und f. Zimmer; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein eingeschlossener und bedeckter Raum, Vieh hineinzustellen: das Vieh in den Stall thun; in den Stall sperren; der Pferde-, Ochsen-, Schweinstall ꝛc. Davon das S-thor, die S-thür, das S-fenster ꝛc.

2. Stall, m., -es, das Harnen der Pferde, auch, der Harn der Pferde selbst; der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränke fast unverändert aus der Harnblase wieder abgeht.

Ställamt, s., die sämmtlichen einem Marstalle vorgesetzten Personen; eine Stelle bei einem Marstalle: der S-baum, in den Pferdeställen, ein starker Baum, welchen man zwischen den Pferden befestigt, damit sie nicht an einander können; S-blind, E. u. U. w., von Pferden, blind vom langen Stehen im dunkeln Stalle; der S-bruder, veraltet, einer, der mit einem Andern in einer und derselben Wohnung lebt, ein Genosse, Gefährte (Kammerad); der S-bube, ein junger Mensch, welcher bei den Pferden im Stalle gehalten wird, ein Stallknecht; die S-decke, eine Decke, welche man im Stalle über die Pferde deckt; der S-dienst, ein Dienst in einem Marstalle, und der Dienst, welchen man im Stalle zu verrichten hat.

1. Ställen, 1) unth. Z., mit haben, überhaupt stehen, still stehen; in engerer Bedeutung, im N. D. von der Milch, gerinnen; von den Pferden und Eseln, still stehen, um zu harnen, dann, f. harnen selbst: ein Pferd stallen lassen; bei den Jägern auch von den Hirschen, Wölfen und Leithunden (sonst auch feuchten); in einem Raume, Zimmer bei einander seyn, doch gewöhnlich nur noch uneig. f. friedlich bei und mit einander leben, sich vertragen; sie stallen oder sie stallen sich nicht mit einander, sie vertragen sich nicht mit einander; ich kann mich mit ihm

nicht stallen; 2) th. Z., von den Pferden, im Stallen von sich geben: Blut stallen; in engerer Bedeutung, in einen eingeschlossenen bedeckten Raum stellen, bringen, besonders, in den Stall stellen; zwanzig Pferde stallen können, sie in einem Stalle oder in mehrern Ställen unterbringen können.

2. Stállen, th. Z., veraltet, Gestalt geben, stalten.

Stáller, m., -s, in einigen nördlichen Gegenden, ein vornehmer obrigkeitlicher Beamter. So gibt es in der Landschaft Eiderstädt einen Oberstaller, welcher die Aufsicht in kirchlichen und wirthschaftlichen Sachen hat, auch, einen Unterstaller oder Staller, welcher eigentlich Richter ist und der das erste Verfahren in allen besondern Sachen der Einwohner hat; bei den Friesen, ein Stellvertreter, Statthalter.

Stállfüllen, s., ein Füllen, welches im Stalle gehalten und nicht mit auf die Weide getrieben wird; uneigentlich, im N. D. ein Muttersöhnchen; bei den Buchhändlern, ein Ladenhüter; die S-fütterung, in der Landwirthschaft, diejenige Art die Kühe zu benutzen, da man sie auch den Sommer über im Stalle hält und füttert, um mehr Milch und Dünger zu bekommen, im Gegensatze des Weidganges; die Stallfütterung einführen; das S-geld, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines fremden Stalles bezahlt; in Straßburg, der Budenzins für eine Stelle auf dem Jahrmarkte, das Standgeld; der S-geruch; der S-herr, in einigen O. D. Gegenden und in der Schweiz, derjenige Rathsherr, welcher über des Rathes Marstall gesetzt ist; der S-junge, der Stallbube; der S-kittel; der S-knecht; das S-kraut, Name der Hauhechel und des Lein- oder Flachskrautes; die S-leute; der S-meister, ein Beamter, welcher einem Marstalle vorgesetzt ist, auch ein Bereiter bei einer Reitschule. Davon die S-m-stelle, rc.; die S-meisterei, die Stelle und Wohnung eines Stallmeisters; die S-miethe; der S-ochs, ein Mast-, Schlachtochs; die S-pacht; der S-raum; der S-rock, in Hamburg, ein Amtskleid der Rathspersonen, Oberalten und Kirchenvorsteher; das S-roß, ein Roß, welches viel im Stalle steht, z. B. ein Reitpferd, der S-schreiber, der Schreiber bei einem Stallamte; S-thätig, E. u. U.w., nicht aus dem Stalle wollend, von Pferden.

Stállung, w., M. -en, die Handlung, da man in den Stall stellt; Stallraum, wo man Pferde hinstellen kann, Ställe: ein Hof mit vieler Stallung; bei den Jägern der eingedeckte Ort, oder das Dickig, in welchem mit dem kleinen Zeuge nach Hasen, Füchsen, auch nach Rehen und Wölfen, und mit dem Schweinszeuge nach Sauen gestellt wird.

Stámbul, türkischer Name von Konstantinopel: Stambuls Kaiser.

Stamm, m., -es, M. Stämme, Verkl. w., das Stämmchen, O. D., S-lein, der dicke Theil eines Baumes von der Wurzel bis dahin, wo er sich in Äste theilt: ein dicker, gerader, hoher Stamm; Sprichwort: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, Kinder gerathen gewöhnlich nach den Eltern; in engerer Bedeutung oft nur der untere Theil des ganzen langen und starken Haupttheiles eines Baumes, das Stammende, und da der Stamm der Haupttheil des Baumes ist, so nennt man ganz junge Bäume nur Stämme, besonders solche, welche gepfropft werden; uneig., dasjenige, woraus ein oder mehrere Dinge Einer Art entspringen, z. B. ein Wort, aus welchem andere entspringen oder abgeleitet werden (das Stammwort), und in mehrern Kartenspielen der Haufen noch übriger Karten, von welchen man kauft oder abhebt; alle Dinge Einer

Art zusammengenommen, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. So eine Menge durch mehrere Zeiträume auf einander folgender Menschen, welche ihren Ursprung von einem und demselben Vorfahren ableiten, besonders eine solche aus mehrern einzelnen Häusern oder Geschlechtern bestehende und einen gemeinschaftlichen Vater habende Menge: der ganze Stamm stirbt mit ihm aus; der letzte seines Stammes seyn; die Stämme Israel; zuweilen nur eine zusammengehörende Menge. So eine Summe Geldes, welche zusammenbleibt und auf Zinsen ausgethan ist (das Stammgeld, Kapital), welches die Zinsen als Früchte trägt; bei mehrern Kartenspielen das Geld welches eingesetzt und um welches gespielt wird (das Stammgeld): Stamm setzen, solches Geld einsetzen; in der Viehzucht eine Menge Viehes Einer Art, welche der Zahl und Güte nach erhalten und fortgepflanzt wird: ein schöner Stamm Vieh, im Bergbaue eine Zahl von vier Kuxen, in welcher Bedeutung es wie alle Wörter, welche Maß und Gewicht bezeichnen, in der Mehrheit unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort voransteht: 32 Stamm machen 128 Kux oder eine Zeche.

Stámmaloe, w., eine Art der Aloe, welche unter allen Arten am höchsten wächst und deren Blätter niedergekrümmt sind wie Widderhörner (die afrikanische Stammaloe, die große Schwertaloe, die große graue Stengelaloe); die S-austräge selbst erwählte, zur Pflegung der Güte bestimmte Gerichte, welche bei einem Stamme von alten Zeiten hergebracht sind; der S-baum, ein Geschlechtsregister, häufig in Gestalt eines Baumes dargestellt, wo die Stammeltern den Stamm ausmachen, die Kinder die Äste, die Enkel die Nebenäste rc. (die Stammtafel, das Stammregister); die S-biene, eine Art Bienen in hohlen Baumstämmen; das S-blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, wenn es auf dem Stamme oder Stengel steht; das S-buch, ein Buch, welches mehrere Geschlechtsregister enthält; ein Buch, in welches man Freunde und Gönner zum Andenken eigenhändig einen Denkspruch einschreiben läßt; das S-b-blatt, ein Blatt aus einem Stammbuche, in der zweiten Bedeutung; der S-b-reiter, einer, der sein Stammbuch überall bei sich führt und durch Vorlegung desselben beschwerlich fällt; der S-b-stabe, ein Buchstabe des Stammwortes, der Stammsilbe, welcher in Ansehung der Abstammung des Wortes wesentlich ist; die S-burg, diejenige Burg eines Stammes, auf welcher der Stammvater hausete.

Stámmeler, m., s. Stammler.

Stámmeln, unth. u. th. Z., im Sprechen die Silben und Wörter unvollkommen und unvollständig hören lassen: das Kind stammelt noch; mit stammelnder Zunge sprechen; unvollkommen, unvollständig ausdrucken, sagen: die fromme Andacht stammelt dir, Gott, ihr Lied. Vergl. Stottern.

Stammelsprache, W. die Sprache eines Stammelnden.

Stámmeltern, M., die ersten Eltern eines Stammes, der Stammvater und die Stammmutter: Adam und Eva sind die Stammeltern des Menschengeschlechts.

Stámmen, unth. Z., mit seyn, von einem Dinge als seinem Stamme herkommen, davon entspringen, überhaupt entstehen, herkommen: das Wort arbeiten stammt von dem Worte Arbeit; er stammt mit uns aus einerlei Geschlecht; diese Pflanze stammt ursprünglich aus Amerika.

Stámm-ende, s., das dickere Ende eines Stammes zunächst über der Wurzel, die S-endniß, in der Sprachlehre, s. Nominativ.

Stámmenhonig, m., im Östreichschen, der Honigseim.

Stämmerbe, m., der Erbe eines Stammes oder Geschlechts.

Stämmerig, E.u.U.w., N.D. stammernd, stotternd; **Stämmern**, unth.u.th.Z., in der Rede stottern, und, stotternd sagen.

Stämmesurkunde, w., eine Urkunde eines Stammes; besonders das Geschlechtsregister eines Stammes; **der S-verwandte**, einer, der dem Stamme, der Abkunft nach mit einem andern verwandt ist.

Stämmfaul, E. u. U.w., im Stamme verfault; **die S-folge**, die Geschlechtsfolge; **die S-form**, in der Sprachlehre, eine Form der Wörter, von welcher andere abgeleitet werden, z. B. der Infinitiv; **der S-freund**, ein Blutsfreund; **das S-geld**, eine beträchtliche Summe Geldes, welche man vortheilhaft anlegt, so daß sie Zinsen als Früchte trägt (das Hauptgeld, der Hauptstamm, auch nur der Stamm und das Stammgut); in manchen Kartenspielen, dasjenige Geld, welches den Stamm ausmacht; im Forstwesen, ein Geld, welches den Förstern für die Anweisung der gekauften und zu fällenden Stämme oder Bäume gegeben wird; **der S-genoß**, der Genosse eines und desselben Stammes; **S-g-lich**, E. u. U.w., zu einem Stamme als Genoß gehörend; **das S-gestift**, eine Stiftung, welche immer bei dem Stamme, in welchem und für welchen sie gemacht ist, bleiben muß (Stammvermächtniß); **das S-gut**, ein von dem Stammvater herrührendes, einem Stamme zugehörendes Gut, oft so viel als Erbgut; in engerer Bedeutung, ein freies und eigenthümlich besessenes Gut eines Stammes oder Geschlechtes (Allodialgut), zum Unterschiede von einem Lehngute; in noch engerer Bedeutung, ein in einem Stamme oder Geschlechte vom Vater auf den Sohn rc. vererbtes Gut, welches bei dem Stamme bleiben muß und nicht veräußert werden darf (Fideikommiß); das Stammgeld (Kapital); **das S-haar**, grobe und starke, steife Haare, besonders von den Haaren, aus welchen die Wolle besteht; **S-haarig**, E.u. U.w., Stammhaare habend; **S-haft**, E. u. U.w., dick und stark, stämmig: **ein stammhafter Mensch**; **der S-halter**, eine Person männlichen Geschlechts, auf welcher die Fortpflanzung eines Stammes oder Geschlechts beruht; **das S-haus**, dasjenige Geschlecht, aus welchem jemand herstammt; auch, derjenige Sitz eines Geschlechts, aus welchem Jemand herstammt; **der S-herr**, der Stammvater, z. B. eines adeligen oder fürstlichen Hauses; **das S-holz**, das Holz des Stammes eines Baumes, auch, Holz, welches aus dem Stamme geschlagen ist; Holz, welches völlig zu Stämmen oder Bäumen erwachsen ist (das Oberholz), im Gegensatze vom Busch- oder Unterholze.

Stämmicht, E. u. U.w., dick, stark: **ein hübsches, stämmichtes Weib.**

Stämmig, E. u. U.w., einen Stamm habend: **stämmiges Holz**, welches zu Stämmen erwachsen ist (Stammholz); besonders **hoch-, kurz-, dick-, dünnstämmig** rc.; uneig., gleich einem Stamme dick, stark: **ein stämmiger Knabe.**

Stämmkarte, w., in manchen Kartenspielen, diejenigen Karten, welche nach dem Geben der zum Spiele nöthigen Karten übrig bleiben, und von welchen, nach Verschiedenheit des Spieles, gekauft oder abgehoben wird (der Stamm); **die S-klafter**, im Forstwesen, eine Klafter Holz, welche aus den Stämmen unmittelbar über der Wurzel gehauen wird; **das S-land**, dasjenige Land, aus welchem jemand oder etwas herstammt (das Mutterland): **Asien, dies Stammland der Europäer.** Davon **S-ländisch**, E.u.U.w.; **das S-leben**, ein Lehngut, welches dem ganzen Stamme gehört und in welchem die ganze Familie in ihrer Ordnung folgen kann; **die S-leiste**, an den Rüst- und Leiterwagen, eine starke

Stange, welche unten auf der Achse steht, oben aber durch einen Ring an den Leiterbaum gesteckt wird, damit sich derselbe daran stemmen und stützen könne; die S-leiter, in der Tonk., die Tonleiter vom Grundtone C bis C, nach welcher die übrigen gebildet werden (die Hauptleiter).

Stämmler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche stammelt.

Stämmling, m., -es, M. -e, ein von einem andern Dinge stammendes Ding, z. B. ein solches Wort.

Stämmlinie, w., die Geschlechtslinie; die S-locke, eine Locke Wolle, welche aus Stammhaaren besteht; die S-lohde, im Forstwesen, Lohden, oder junge Schößlinge, welche aus den Wurzeln und Stämmen des abgehauenen Holzes hervorkommen; S-los, E. u. U.w., ohne Stamm; das S-moos, ein an den Baumstämmen wachsendes Moos; eine Art des Korallenmooses, welches stammartig oder steif in die Höhe wächst und sehr mürbe ist; die S-motte, eine Art Motten oder Nachtfalter auf den Obststämmen (Schwammmotte); die S-mutter, s. Stammvater; die S-nadel, s. Stemmnadel; das S-nennwort, ein Nennwort, sofern es ein Stammwort ist; der S-ochs, der Zuchtochs, Herdochs; das S-paar, dasjenige Paar, von welchem andere Dinge derselben Art herstammen; in engerer Bedeutung, die Stammeltern; die S-raupe, Raupen, welche ihre Eier an den Stamm der Bäume, zwischen die Rinde in eine rauhe schwammige Hülle legen, zum Unterschiede von den Nest- und Ringelraupen; besonders diejenigen Raupen, welche eine graue Grundfarbe mit gelben Strichen und blaue und rothe Punkte haben (Großkopfspinner); das S-register, das Geschlechtsregister (edler, die Stammtafel); die S-reihe, die Folge der Glieder eines Stammes oder Geschlechts; das S-rind, ein Zuchtochs; der S-schwarm, ein Schwarm Bienen oder ein Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung gehalten wird (der Mutterstock, Leibstock, Ständer); das S-schwein, ein Zuchtschwein; die S-silbe, diejenige Silbe eines Wortes, welche den Stamm oder die Wurzel desselben enthält, also die Hauptsilbe ist, im Gegensatze der Ableitsilbe rc.; der S-sitz, der Sitz eines Stammes, der Ort, das Gut, die Stadt rc., wo der Stammvater seinen Sitz hatte und sein Stamm auch seinen Sitz behält; die S-sprache, eine Haupt- oder Ursprache, von welcher andere Sprachen abstammen; die S-tafel, ein Geschlechtsregister in Gestalt einer Tafel, in weiterer Bedeutung jeder Stammbaum; der S-theil, der Antheil an einer Erbschaft, als Glied des Stammes; der S-träger, derjenige, welcher im Namen des ganzen Stammes die Lehen von dem Lehensherrn empfängt (der Lehensträger); der S-vater, der erste eines Geschlechts, von welchem ein Geschlecht abstammt, und die S-mutter, eine solche weibliche Person; uneig., eine Sache, von welcher eine andere ihren Ursprung hat; das S-vermächtniß, s. Stammgestift; das S-vermögen, dasjenige Vermögen, welches als der Stamm von allem übrigen anzusehen ist, sey es Geld oder liegende Gründe, besonders, sofern es in Gelde besteht (Kapital); das S-vieh, dasjenige Vieh, welches auf einem Gute den Stamm ausmacht, auf demselben der Zahl und Güte nach bleiben und mit demselben wieder übergeben werden muß (eisernes Vieh, Viehinventarium); die S-viole, der gelbe Lack; das S-volk, ein Volk, von welchem andere Völker abstammen; das S-wappen, ein Wappen, welches einem ganzen Stamme gemein ist; die S-wolle, Wolle, welche aus Stammhaaren besteht; das S-wort, dasjenige Wort, von welchem ein anderes abstammt; die S-wurzel, die Hauptwurzel, als eine Fortsetzung

des Stammes unter der Erde; das S-zeitwort, ein Zeitwort, sofern es ein Stammwort ist; das S-zuwort, veraltet, ein Umstandswort, sofern es ein Stammwort ist; die S-zwiebel, die Mutterzwiebel.

Stampe, w., M. -n, bei den Uhrgehäusemachern, ein hölzernes Werkzeug, welches in die Stampfe des Uhrgehäuses passet, und womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäuses ausgetrieben wird.

Stämpel, rc., s. Stempel rc.

Stämpelbirn, w., in Hamburg, bei den Obstverkäufern, die Muskatellerbirn.

Stämpen (Stämpen), th. Z., stampfen: die Nadeln stämpen, bei den Nadlern, die Köpfe mit den Nadelschäften auf der Wippe vereinigen; die Löcher in die Hufeisen, Radschienen stämpen, bei den Grobschmieden, dieselben mit dem Stempel einschlagen, und dann mit dem Hammer völlig ausarbeiten; der Stampern (Stämper), -s, der Stempel oder die Stampfe. So in einigen Gegenden die Stempel in der Wippe der Nadler. Auch die Hutmacher haben einen Stamper; Stämpern, th Z., im Östreichschen vertreiben, verjagen: die Hasen im Gehölz.

Stämpf, m., -es, M. -e, die Stampfe, der Stempel. So bei den Goldschmieden der Löffelstampf, ein starker eiserner Stempel, den silbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben; der Bleistampf, (die Bleistampfe), die bleierne Platte, in deren Vertiefung das zu einem Löffel bestimmte Blech seine Vertiefung erhält.

Stämpfdick, E. u. U.w., im N. D. steif und dick, im Gegensatze von flüssig.

Stämpfe, w., M. -n, die Handlung, da man stampfet: die Hirse in die Stampfe schicken; sie zum Stampfen schicken; ein Werkzeug, damit oder darin zu stampfen (im O. D. Stampfel, in einigen Fällen auch Stampf, Stampe, Stampfer, Stempel), besonders die schweren unten gewöhnlich mit Eisen beschlagenen Hölzer in den Loh-, Graupen- und Grütz-, Öl- und Walkmühlen rc., welche durch die Zapfen in einer Radwelle in die Höhe gehoben wieder herabfallen und das in einem hohlen Raum unter sie Gelegte stampfen und dadurch zermalmen; bei den Uhrgehäusemachern ein Werkzeug, worin die Schalen zu den Gehäusen der Taschenuhren geschlagen werden, welches einem starken Einsatzgewichte zu einer Wage gleicht; auch die schweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geschlagen wird, so wie ein Rammklotz, die Jungfer.

Stämpfeisen, s., ein Eisen, etwas damit zu stampfen.

Stämpfen, unth. u. th. Z., mit einem dicken, schweren Körper heftig stoßen, indem man diesen Körper in die Höhe hebt und ihn durch seine eigene Schwere fallen läßt oder den Fall mit seiner Kraft vermehrt: mit dem Fuße auf die Erde stampfen; in der Schiffsahrt stampfen die Schiffe, wenn sie bei hoher See sich in der Richtung der Länge heftig auf und niederbewegen; aufs Gat stampfen, von den Schiffen, wenn sie mit dem Hintertheile gewöhnlich tiefer als mit dem Vordertheile fallen; durch Stampfen bearbeiten, zerstoßen: das Kraut rc., es mit der Stampfe stoßend zerschneiden; bei den Nadlern ist stampfen, an die Stecknadeln mittelst der Stempel in der Wippe den Kopf fest schlagen; die Goldschmiede stampfen, z. B. einen Löffel, wenn sie dem platten Bleche in der Bleistampfe mit dem Löffelstampfe die nöthige Vertiefung geben; etwas klein, etwas im Mörser stampfen; besonders stampft man in den Loh-, Öl-, Papier- und Graupenmühlen die Eichenrinde, den Samen, den Zeug, das Getreide, Gerste, Hirse; im O. D. auch s. prägen (N. D. stampfen); der Stämpfer, -s, einer, der stampft,

durch Stampfen bearbeitet; ein Werkzeug, damit zu stampfen (die Stampfe und der Stempel), z. B. in der Geschützkunst der Setzkolben oder Setzer, womit die Ladung fest gestoßen wird; auch das Werkzeug der Bergleute, womit sie das Pulver in dem Schießloche mit Thon fest stampfen.

Stámpfgang, m., in den Mühlen, derjenige Gang, in welchem Körper gestampft werden, zum Unterschiede von einem Mahlgange, auf welchem Getreide zu Mehl gemahlen wird; **der S-hammer**, bei den Gürtlern, ein schwerer Hammer, die zu den Knöpfen rund geschnittenen Metallplatten in der Anke zu kleinen Kesseln damit zu stampfen oder zu schlagen; **der S-haufen**, in den Papiermühlen, alles, was der volle Stein der Zertheilungskübel mit einem Mahle in sich fasset, und von Lumpen darin zerfetzet wird; **das S-haus**, ein Haus, in welchem etwas gestampft wird. So das Gebäude, wo die Wurzeln der Färberröthe gestampft werden; **S-fig**, E. u. U.w., gern stampfend: **stampfige Pferde**, welche nicht ruhig stehen können; **der S-klotz**, in manchen Gegenden, der Rammklotz oder der Bär; **das S-loch**, in den Stampf-, Papiermühlen rc., das Loch in dem Stampftroge, in welches die Stampfe fällt; **die S-mühle**, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stampfen klein gestoßen werden, z. B. die Eichenrinde zu Lohe, die Gerste, der Hafer rc. zu Graupe und Grütze rc.; **die S-perle**, die kleinsten Perlen oder Samenperlen, welche bloß zu Arzeneien gebraucht und zu diesem Behufe gestampft werden (Stoßperlen); **S-reiten**, unth. Z., mit haben, von den Schiffen, stampfend vor Anker liegen, oder vor Anker stampfen; **der S-schlägel**, eine Stampfe, Ramme; **die S-see**, in der Schifffahrt, eine heftige Welle, welche sich gegen das Vordertheil des Schiffes bricht und daselbe in eine stampfende Bewegung setzt, womit auch Seestürzungen verbunden sind; **das S-stag**, das Schlingerstag; **der S-steven**, im Schiffbaue, ein Steven, welcher lothrecht auf dem Kiele steht; **S-stoßen**, unth. Z., unr. (s. Stoßen), mit haben, in der Schifffahrt, heftig stampfen; **der S-trog**, ein Trog, in welchem etwas gestampft wird, z. B. in den Haushaltungen Kraut, Kartoffeln rc.; **das S-werk**, ein Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung setzt, etwas damit zu zerstampfen.

* **Stampille**, w., ein Stempel, besonders Namenstempel, z. B. bei Lotterien.

Stánd, m., -es, M. **Stände**, Verkl.w. **das Ständchen**, doch nur in Einer Bedeutung, das Stehen, die Handlung, da man steht; auch, der Zustand, da etwas steht: **keinen festen Stand haben**, nicht fest stehen, auch keinen festen, bestimmten Ort haben, wo man steht; **der Stand des Wassers, eines Wetterglases**, das Stehen desselben in einer gewissen Höhe; in engerer Bedeutung und im Gegensatze der Bewegung: **Stand halten**, stehen bleiben, nicht fliehen; uneig.: **noch hat sie ziemlich Stand gehalten**, noch ist sie ziemlich standhaft geblieben; in weiterer uneigentlicher Bedeutung und im Gegensatze des Liegens: **etwas zu Stande bringen**, es zu dem gehörigen Grade der Vollkommenheit bringen, oder auch nur fertig machen; **zu Stande kommen**, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen, auch fertig werden, zur Wirklichkeit kommen: **mit etwas zu Stande kommen**, damit fertig werden, es vollenden; die Art und Weise, wie man, oder wie etwas steht: **keinen guten Stand haben**, nicht gut stehen, auch, in keinem guten Zustande sich befinden; uneig., von der Art und Weise, wie etwas auf eine dauern demehr bleibende Weise ist, sich von Zustand und Lage unterscheidet, wodurch es welche auf veränänderlichere und vergänglichere Bestimmungen deuten: **einen schweren,**

harten Stand haben, viel zu ertragen, zu leiden, zu thun haben; die Sache befindet sich noch im Stande; etwas wieder in den vorigen Stand setzen; etwas im Stande erhalten, machen, daß etwas so bleibt, wie es ist; im Stande seyn etwas zu thun, vermögend seyn es zu thun, die nöthigen Kräfte dazu haben; einen in Stand setzen etwas zu thun, ihn dazu fähig machen; etwas in Stand setzen, etwas dem Zwecke gemäß auf eine bleibende Art fertig, bereit machen; sich in Stand setzen jemand zu empfangen, von sich abzuwehren rc., sich in Positur setzen; einen außer Stand setzen etwas zu thun, ihn der Mittel dazu berauben; in engerer Bedeutung, von gewissen bestimmten Arten auf eine dauernde bleibende Weise zu seyn, sie mögen zufällig bestimmt, oder absichtlich so angeordnet, eingerichtet seyn, wo es dann von mehrern Einrichtungen Einer Art auch in der Mehrheit gebraucht wird: im Stande der Natur; der Stand der Erniedrigung Christi; der Stand der Erhöhung; der Stand der Unschuld, der Stand der Gnade rc.; in der bürgerlichen Gesellschaft eine bestimmte Art auf eine bleibende Weise zu seyn, besonders die bestimmten Verhältnisse, in welchen man mit andern Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft auf eine bleibende Art steht: der ledige Stand, im Gegensatze des ehelichen Standes; in unverheirathetem Stande leben; der Jungfern-, Witwenstand; mit seinem Stande zufrieden seyn; man kann in jedem Stande glücklich seyn; in allen Ständen gibt es gute und schlechte Menschen; von hohem, mittlerm, geringem, niedrigem Stande seyn; der Stand der Bürger, Bauern rc.; ein Mann von Stande, in engerer Bedeutung, ein Mann von hohem, vornehmen Stande; der Lehr-, Nähr-, Wehrstand; der Herren-, Adel-, Ritter-, Grafen-, Fürstenstand rc.; im Staatsrechte, eine Person, welche in den Versammlungen der Vornehmsten oder der Abgeordneten aus den verschiedenen Theilen eines Landes oder Reiches Sitz und Stimme hat, besonders sofern diese Personen zusammengenommen gewisser Maßen auch einen besondern Stand ausmachen: ein Landstand; eine Person, welche auf den Landtagen Sitz und Stimme hat; auch eine ganze Gemeinheit, z. B. eine Stadt, welche auf die Landtage Abgeordnete sendet: der Stand Bern; der Reichsstand, eine Person oder ganze Gemeinheit, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat: die Stände zusammen berufen; im deutschen Reiche waren die Stände (Reichsstände) im engsten Verstande unmittelbare Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hergebracht hatten; in weiterem Verstande führten aber auch solche unmittelbare Reichsglieder diesen Namen, welche nicht Sitz und Stimme darin hatten; etwas das steht, doch nur in Zusammensetzungen: der Bei-, Gegen-, Rück-, Vorstand rc.; der Viehstand, eine Anzahl Viehes, welches zu einem Grundstücke, zu einem Landwesen gehört; etwas, worauf man steht: einen guten bequemen Stand haben; der Stand in der Kirche, der bestimmte Ort in der Kirche, wo man steht oder sitzt; der Stand eines Krämers rc. auf dem Markte; beim Scheiben- und Vogelschießen der bestimmte Ort, von wo man nach der Scheibe oder nach dem Vogel schießt (Anstand); bei den Jägern auch die Örter im Walde, wo sich das Wild gern aufhält, und wo sich Abends das Raubgeflügel einfindet; auch der Ort, wo ein Thier seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat; auf den Elbkähnen die 14 Fuß lange Spitze des Hintertheiles; auch der Theil, auf welchem etwas steht, der Fuß, wie bei den Jägern

die Füße der Auerhähne und Reihen (Ständer). Das Ständchen, Spiel, auch Gesang, einer Person zu Ehren vor der Thür oder dem Fenster ihrer Wohnung angestimmt (im O. D. Ständerlein): einem ein Ständchen bringen; auch ein Tonstück, ein Liedchen, welches bei solcher Gelegenheit gespielt oder gesungen wird.

Standarte, w., M. -n, die Reiterfahne, das Fähnlein; davon der S-junker, ein Unteroffizier, welcher die Standarte trägt; uneig., bei den Jägern, der Schwanz des Wolfes und des Fuchses, gewöhnlich die Lunte; in der gemeinen Sprechart, eine lange Standarte, eine lange, hagere Person; ein hoher Kopfputz der Frauen; Name der Stendelwurzel.

Ständbaum, m., eine starke Stange, welche in den Pferdeställen an der Krippe zwischen den Pferden befestigt ist, die Stände damit abzutheilen; das S-bild, ein stehendes ausgehauenes Bild (Statue, Bildsäule); der S-block, im Schiffbaue, große viereckige senkrecht stehende Blöcke am Fuße der Masten (Knechte).

Ständchen, s., -s, s. Stand.

Ständdiele, w., bei den Kahnbauern, eine dicke Planke, welche an dem Steuer eines Elbkahnes die Stelle des Schaftes vertritt.

Stände, w., M. -n, Verkl.w. das Ständchen, bei den Böttichern, ein hölzernes größeres Gefäß, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, auch ein kleineres, welches unten weiter ist als oben und gewöhnlich auf drei aus verlängerten Dauben bestehenden Füßen steht (bei Andern auch der Ständer).

Ständer, m., -s, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, überhaupt ein stehendes Ding, auch, ein Ding, worin man etwas stehen hat. So in einigen Fällen ein aufrecht stehendes Stück Bauholz, z. B. an den Windmühlen, der dicke starke Baum, auf welchem die Mühle steht und umgedreht wird; im N. D. jedes Stück gerade stehendes Bauholz in einem Gebäude, im O. D. aber besonders die hölzerne Säule der Gartenzäune, Obstgeländer rc.; auch die aufrecht stehende Abzugsröhre an einem Teiche; auf den Schiffen das Laterneisen, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruht; der Ständer eines Gangspilles ist die Welle desselben; der stehende Part eines Taues, oder das feste unbeweglich stehende Ende eines laufenden Tauwerks heißt daselbst auch Stander eines Taues; auch heißt daselbst Stander, ein stehendes Tau, welches in senkrechter Richtung hinter einem Maste oder einer Stenge befestigt wird, damit ein Segel oder auch ein Leiter daran auf- und niederfahren kann; der Ständer eines Drehreeps, ein Tau, welches dient ein Drehreep niederzuholen; eine nicht gar große Flagge, welche das Unterscheidungszeichen eines Geschwaderführers ist, führt ebenfalls den Namen Ständer, und unterscheidet sich von der Flagge eines Flottenführers darin, daß sie nicht viereckig, sondern dreieckig oder auch wie ein Wimpel gestaltet, aber weit kürzer und breiter ist; in der Bienenzucht sind die Ständer (Ständerstöcke) die in Bienenhäusern stehenden Stöcke, zum Unterschiede von den Lagerstöcken; ein Gefäß, welches steht und worin man etwas stehen hat, führt ebenfalls den Namen Ständer (die Stande, im Östreichschen Standner), z. B. die Baumölständer bei den Krämern, die zinnernen oder blechernen Gefäße, in welchen sie das zu verkaufende Baumöl stehen haben, und bei den Papiermachern ist der Ständer ein Faß mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird; in manchen Gegenden auch ein Fischhälter; uneig. hie und da eine auf einem Grundstücke stehende Geldsumme, sofern sie auf demselben beständig haften und verzinset werden muß. Das Ständerlein, s. Stand und Ständerling; das S-holz, auf den Schiffen, die kleine Raa, an welche der Stander oder Ständer, Topstander befestigt wird; der S-ling, -es, M. -e, im Schwäbischen, das Zusammenstehen

auf der Straße um zu plaudern (Ständerlein): **Ständerling** bei einem machen, bei ihm stehen bleiben um mit ihm zu sprechen.

Ständerstock, m., s. **Ständer**.

Ständerwerk, s., bei den Zimmerleuten, dasjenige Zimmerwerk, woraus die hölzernen Wände, oder das Fachwerk eines Gebäudes abgebunden wird.

Ständesadel, m., der Adel, sofern er einen eigenen Stand ausmacht; **die S-ehe**, eine seinem Stande gemäße Ehe; **die S-erhöhung**, die Erhebung in einen höhern Stand; **die S-frau**, eine Frau von vornehmen, hohem Stande; **die S-gebühr**, dasjenige, was einer Person vermöge ihres Standes oder Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft gebührt; **S-gemäß**, E. u. U.w., dem Stande einer Person angemessen; **die S-gleichheit**, die Gleichheit des Standes, dem Stande nach; **der S-herr**, überhaupt ein Herr von hohem, vornehmen Stande; in engerer Bedeutung, in einigen Landschaften, z. B. in Schlesien und in der Lausitz, ein Freiherr, welcher außer seinen eigenen Gütern noch andere Gutsbesitzer unter sich hat; **die S-herrschaft**, das Gebiet eines Standesherrn, auf welchem die Würde desselben haftet; **S-mäßig**, E. u. U.w., seinem Stande und Range in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß; **die S-person**, eine Person von hohem, vornehmen Stande, oft schon eine Person, welche einen angesehenen Rang, ein angesehenes Amt bekleidet; in engerer Bedeutung eine Person vom höheren Adel, oder hoher Würde; **die S-tracht**, eine Tracht, sofern sie einen Stand vom andern unterscheidet (Uniform); **das S-wappen**, ein Wappen, welches jemand vermöge seines Standes in der bürgerlichen Gesellschaft führt, zum Unterschiede vom Geschlechtswappen; **das S-zeichen**, ein Zeichen, welches den Stand, Rang einer Person anzeigt (Insignie, das Würdezeichen).

Ständeversammlung, w., die Versammlung der Stände.

Ständfest, E. u. U.w., fest stehend, überhaupt fest; **der S-fisch**, Fische, welche den Ort ihres Aufenthaltes nicht verändern; **das S-geld**, dasjenige Geld, welches jemand, z. B. ein Krämer für seinen Stand auf dem Markte oder in den Straßen, zur Zeit eines Marktes oder einer Messe bezahlt (die Standgebühr, in manchen Städten, das Bohlengeld, Stättegeld).

Ständhaft, E. u. U.w., so beschaffen, daß es lange bestehen, dauern kann. So brechen im Bergbaue die Erze **standhaft**, wenn sie sich in eine beträchtliche Weite erstrecken und nicht bloß in kurzen Nestern oder Nieren vorkommen; uneig. fest, unveränderlich in seinem Wesen, seinen Entschließungen und Handlungen: **standhaft seyn**; **standhaften Sinn** zeigen. (**Beständig** sagt weniger, und druckt bloß ein Bestehen, eine Fortdauer in den Entschließungen, Handlungen und in den Zuständen aus, und **Beharrlich** ein Beharren, Ausdauern in seinen Handlungen und Unternehmungen); **die S-haftigkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie standhaft ist.

Ständhure, w., eine Gassenhure, welche an einem bestimmten Orte ihren Stand hat.

Ständig, E. u. U.w., einen Stand habend, stehend, gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen **anständig**, **beständig**, **geständig**, **inständig** rc., doch auch allein, aber in uneigentlicher Bedeutung: **ständige Spanndienste**, beständige, welche das ganze Jahr hindurch zu bestimmten Zeiten fortdauern; **ständige Gefälle**, beständige, bestimmte (fixe Gefälle), im Gegensatz der zufälligen.

Ständisch, E. u. U.w., einem Stande eigen: **einseitige ständische Anlage**; den Ständen, d. h. den Land- oder Reichsständen gehörig, ihnen zukommend, sie betreffend rc.: **die ständischen Gerechtsamen**; **der ständische Ausschuß**, ein Ausschuß der Stände; **die ständischen Versammlungen**, die Versammlungen der Stände.

Ständkerze, w., veraltet, eine stehende Kerze, eine lange Wachskerze.

Ständlehre, w., die Lehre von dem wagerechten Stande der schweren Körper, und von den Bedingungen, unter welchen sie in Ruhe bleiben (Statik).

Ständlings, U.w., veraltet, stehend.

Ständlinie, w., die Linie, wo man steht, eine gewisse Fläche zu übersehen. So bei den Feldmessern diejenige Linie, aus deren beiden Enden man eine Zeichnung in den Grund legt; **S-müthig**, E. u. U.w., veraltet, standhaften Muth habend; **der S-ort**, der Ort, wo man steht, besonders in Hinsicht auf das Verhältniß gegen andere Dinge, oder auf eine von demselben unternommene Handlung; **das S-pferd**, Pferde, welche an einem bestimmten Orte bereit stehen, um sie gleich nach der Ankunft vorspannen und weiter fahren zu können (Relaispferde); **der S-platz**, der Platz, auf welchem man steht; **der S-punkt**, derjenige Punkt, von welchem aus man etwas betrachtet, auf welchem man eine Handlung verrichtet, eig. u. uneig.: **auf meinem Sandpunkte konnte ich nicht anders handeln**; in der Meßkunst derjenige Punkt, aus welchem man eine Entfernung misset: **einen Standpunkt fassen**, den rechten Punkt ins Auge fassen, von welchem aus man die ganze Sache übersieht (sich orientiren); **das S-quartier**, ein Ort, wo ein Kriegsheer oder ein Theil desselben auf einige Zeit seinen Aufenthalt hat; **das S-recht**, im Kriegswesen, dasjenige gerichtliche Verfahren, da man einen Soldaten, wegen eines Verbrechens, nach einer kurzen Untersuchung sogleich verurtheilt und das Urtheil an ihm vollzieht: **Standrecht über jemand halten**; **die S-rede**, eine kurze Rede, welche nach Einsenkung einer Leiche bei dem Grabe gehalten wird. Davon **der S-redner**; **der S-riß**, ein Riß, welcher einen Körper, besonders ein Gebäude stehend darstellt, oder so wie es sich von außen zeigt, wenn man vor demselben steht (der Aufriß), zum Unterschiede von einem Grundrisse rc.; **das S-rohr**, das Rohr an einer großen Feuerspritze; **die S-schaft**, die Eigenschaft, da eine Person ein Land- oder Reichsstand ist; die Land- oder Reichsstände zusammengenommen; **der S-stern**, Firstern; **der S-stuhl**, ein Stuhl, in welchen die Kinder gestellt werden, um darin stehen und gehen zu lernen, der Laufstuhl, Laufwagen; **das S-thier**, bei den Jägern, ein Wild, welches seinen gewöhnlichen Stand an einem Orte und in einer Gegend hat, und nicht weit wechselt; **der S-vogel**, bei den Jägern, Vögel welche sich an einem Orte beständig aufhalten, im Gegensatze der Zugvögel; in engerer Bedeutung diejenigen Schnarren und Drosseln, welche sich in einem Forste gewöhnlich aufhalten und nicht mit dem Striche kommen und wieder abgehen; **der S-wind**, ein Wind, welcher aus einer u. derselben Gegend zu bestimmten Zeiten herzukommen pflegt; **S-würdig**, E. u. U.w., des Standes würdig, dem Stande angemessen.

Stange, w., M.-n, Verkl.w. **das Stängchen**, O. D. **Stänglein**, verkürzt **Stängel**, und noch mehr verkleinert **Stängelchen**, überhaupt ein in die Länge sich erstreckender Körper bei verhältnißmäßig geringer Dicke und Breite. So heißen bei den Jägern die beiden langen Theile eines Hirschgeweihes, an welchen sich die Enden befinden, **Stangen**, und an dem Pferdegebisse sind es zwei gebogene Eisen, welche mit dem einen Ende an dem Hauptgestelle, mit dem andern aber am Zügel befestigt sind, und zwischen sich das Mundstück und die Kinnkette haben; bei den Handwerkern und Künstlern werden oft gerade oder auch gekrümmte Körper, wenn sie auch noch so klein sind, **Stangen** oder **Stänglein** genannt, z. B. die Stange in einem Büchsenschlosse, welche mit einer Schraube auf dem Schloßbleche befestigt ist, einen stark hervorragenden Zapfen hat, und die Mittel- und Hin-

terraſt trägt; an den Scheeren der lange gerade Theil zwiſchen dem Ringe u. Schilde; **eine Stange Lack**, ein langer Stengel Lack, von der Lackblume; **die Stange eines Weinſtokkes**, der Hauptſtamm deſſelben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein langer und dabei verhältnißmäßig dünner und glatter, runder oder kantiger, gewöhnlich nach dem einen Ende an Dicke abnehmender Körper: **Obſt vom Baume mit einer Stange abſchlagen; den Hopfen, die Bohnen 2c. mit Stangen verſehen; die Hopfen-, Bohnen-, Segelſtange;** oft auch Körper der gedachten Art von mehr oder weniger geringer Länge: **Eiſen, Gold, Silber 2c. in Stangen; eine Stange Siegellack;** auch längere und ſtärkere Körper der gedachten Art, welche man ſonſt Bäume, nennt, z. B. im Forſtweſen, junge gerade aufgeſchoſſene Bäume, u. im Holzhandel auch ſchwache Bäume, welche 15 bis 20 Ellen lang u. 4 Zoll dick ſind; auch die auf den Schlägen in den Buſchhölzern ſtehen gebliebenen Hegereiſer heißen Stangen, ſo wie die runden oder gevierten Holzſtücke, welche an den Schutzbrettern der kleinen Schleuſen in den großen Schleuſenthoren angebracht ſind; uneig., **einem die Stange halten**, ihm Hülfe leiſten, beiſtehen, eine von den alten Kampfſpielen hergenommene Redensart, da der Grieswärtel die Griesſtange unterſchießen mußte, wenn die Kämpfer zu hitzig wurden, oder da er auch über denjenigen, welcher zu Boden gefallen war, die Stange hielt, um ihn dadurch vor Beleidigung zu ſchützen; **bei der Stange halten** oder **bleiben**, nicht fliehen, ſtandhaft ausharren, auch, bei der Wahrheit bleiben; uneigentlich heißt auch bei den Jägern einiger Gegenden Stange der Schwanz des Fuchſes und Wolfes (ſonſt die Lunte), und im gemeinen Leben nennt man auch wohl einen langen hagern Menſchen eine **Hopfenſtange.**

Stänge, w., ſ. **Stenge.**

Stängel, m., ſ. **Stengel.**

Stängeln, unth. u. th. Z., N. D., mit den Beinen in liegender Stellung wie mit Stangen ſtoßen; auch, auf ſolche Art von ſich ſtoßen: **das Kind ſtängelt die Decke von ſich.**

Stängeln, th. Z., ſ. **Stengeln.**

Stängen, th. Z., mit einer Stange oder mit Stangen verſehen.

Stängenbeſen, m., ein Beſen an einer Stange, um etwas in der Höhe damit abzukehren. So auch, **der S-borſtwiſch**, ein ſolcher Borſtwiſch; **das S-blei**, Blei in dicken Stangen; **die S-bohne**, ſ. **Stengelbohne; der S-borſtwiſch**, ſ. **Stangenbeſen; das S-eiſen**, zu ſtarken langen viereckigen Stangen geſchmiedetes oder gegoſſenes Eiſen; im Bergbaue, dasjenige Eiſen am Kreuze der Künſte, woran die Kunſtſtangen befeſtigt ſind; bei den Jägern, ein Fangeiſen für die Wölfe, Füchſe und Luchſe, welches aus zwei Stangen mit Zähnen und einer Feder beſteht; **die S-erbſe**, ſ. **Stengelerbſe; die S-feder**, in den Gewehrſchlöſſern, eine Feder, welche auf der Stange liegt und dieſe in der Raſt der Nuß feſt hält; **S-gerade**, E. u. U. w., gerade wie eine Stange; **das S-gitter**, ein aus Stangen gemachtes Gitter; **das S-gold**, Gold in kurzen Stangen; **die S-graupe**, in den Bergwerken zu Frankenberg, eine Art Fahlerzes, welches in den daſigen Schiefern bricht, und ein mit Erdharz, weißem Kieſe und Kupferlaſurerze durchdrungenes Holz ſeyn ſoll (daher auch Holzgraupen); **der S-hammer**, bei den Windenmachern, ein ſchief abgehauener Hammer, die Zähne an der Stange der Winde damit auszuhauen; **das S-holz**, im Forſtweſen, zu Stangen erwachſene junge Bäume; eine mit ſolchen jungen Bäumen bewachſene Gegend; **der S-käfich(t)**, bei den Nadlern, ein Vogelbauer von Drahtſtangen; **das S-klettern**, in der Turnk. ein Hangklettern; **der S-knaſter**, Knaſter in Stangen oder Rollen; das

S–kraut, die Flachsseide, der Flachs- oder Leindotter; der S–kuchen, der Baumkuchen; die S–kugel, in der Geschützkunst, ganze oder halbe Kugeln, welche durch eine eiserne Stange mit einander verbunden sind, und besonders im Seekriege gebraucht werden, die Wände, das Tauwerk und die Segel damit zu zerreißen (im N. D. Stafkugel); die S–kunst, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche das Wasser mittelst mehrerer Stangen und Sätze aus einer großen Tiefe hebt; das S–lack, Lack in Stangen, z. B. Siegellack; Lack, die Blume, welcher seine Blumen in Stangen trägt; die S–laterne, eine große Laterne auf einer Stange oder an einer langen Handhabe; die S–leinwand, eine eigene Art gemodelter Leinwand mit übergeschlagenen Fäden, nicht so dicht als der Zwillich, und zu Tischzeug, Handtüchern und anderem Geräthe brauchbar; das S–maß, bei den Windenmachern, ein mit einem Einschnitte versehenes Blech, die Stärke der Stange in der Winde bei dem Schmieden derselben damit zu messen; der S–pferch, ein aus Stangen gemachter Pferch; das S–pferd, die Pferde, welche unmittelbar vor dem Wagen neben der Stange oder Deichsel angespannt werden (die Deichselpferde), zum Unterschiede von den Riemenpferden; der S–quarz, Quarz, welcher in Gestalt von Stangen auf einer Druse befindlich ist; das S–recht, in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergschen, das Recht, die dem Schuldner abgepfändeten Dinge öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen (im O. D. das Gantrecht); die S–rege, bei den Vogelstellern, eine Rege, bei welcher der Lockvogel mittelst zweier langer Stangen auf- und niedergezogen wird (die hohe Rege); der S–salpeter, Salpeter, aus großen Kristallen in Gestalt von Stangen bestehend; der S–schörl, eine Art Schörl, dessen Kristalle die Gestalt von Stangen haben (Stangenstein); der S–schwefel, Schwefel in Stangen; das S–silber, Silber in kurzen Stangen; der S–spath, Spath in vierseitigen Stücken; der S–stahl, Stahl in viereckigen Stangen; der S–stein, s. Stangenschörl; der S–tabak, Tabak in Stangen oder Rollen (Rolltabak); das S–werk, ein aus Stangen bestehendes Werk, z. B. ein Feldgestänge; der S–zaum, eine Art Pferdezäume von den beiden Stangen an den Seiten desselben, woran der Zügel befestigt ist; der S–zehente, s. Stabzehente; das S–zinn, Zinn in dicken Stangen; der S–zirkel, ein Zirkel in Gestalt einer Stange, oder eine Stange mit einer senkrechten Spitze an jedem Ende, mit welchem man große Kreise beschreibt; die S–zwiebel, eine Art Zwiebeln.

Stängbaken, m., im Bergbaue, ein gebogenes Eisen, woran die Zugstange mit dem Kolben an das Schachtgestänge einer Kunst angehängt wird (das Krummeisen).

Stänk, m., -es, ehemahls überhaupt der Geruch; in engerer Bedeutung, ein übler unangenehmer Geruch (der Gestank), Es. 3, 24., Es. 34, 3.; Stank ist mein Dank, im Osnabrückschen, Undank ist mein Lohn; der Stänker, -s, eine Person oder Sache, welche stinkt, z. B. in Meißen Ther oder Wagenschmiere, und in einigen Gegenden der Iltiß (Stänkerratz, Stänkermart); verächtlich, eine Person, welche unbefugter Weise alles durchsucht; eine Person, welche gern unnöthige Streitigkeiten anfängt, auch, Andre gegen einander hetzt u. Uneinigkeit anstiftet; die Stänkerei, M. -en, ein Gestank; die unbefugte Durchsuchung fremder Sachen; unnöthiger Zank, Streit, Uneinigkeit; Stänkerig, E.u. U.w., stinkend; Stänkern, unth. u. th. Z., nur uneig., unbefugt, vorwitzig durchsuchen, in den Zusammensetzungen durch-, herumstänkern ꝛc. (in Meißen in dieser Bedeutung richtiger stankern); einen Gestank verursachen, besonders in durchstänkern; unnöthigen

Zank, Streit anfangen; auch, zu unnöthigen Händeln reizen, aufhetzen; die Stänkstake, im Holsteinschen verächtlich die Tabakspfeife.

*Stanniol (Stagnol), s., -s, dünn geschlagene Zinnblättchen, Blattzinn.

Stänze, w., M. -n, bei den Gürtlern dicke kurze, vertiefte Metallplatten, worein diejenigen Zeichnungen eingegraben sind, die eine Arbeit bekommen soll: **etwas in der Stanze** oder **mit Stanzen treiben**, im Gegensatze des Treibens mit freier Hand; in der Dichtkunst, ein Reimsatz, einer von den gleichen Absätzen eines Gedichts; **das Stänzenbrett**, bei den Blumenschmückern, ein Brett, worin Löcher von verschiedener Größe eingebohrt sind, und worein das dünne Ende der Stanze, womit die Blumenblätter gebildet werden, eingesteckt wird; **der S-bunzen**, bei den Gürtlern, ein Bunzen mit allerlei erhoben geschnittenen Bildern auf der Spitze, die Stanzen damit auszuzieren; **der S-hammer**, bei den Gürtlern, ein schwerer Hammer, womit bei dem Treiben einer Arbeit auf den Stempel geschlagen wird; **der S-stempel**, ebendas., ein zu jeder Stanze gehörender Stempel, welcher an dem einen Ende rundlich ist, das Blech damit in die Stanzen zu treiben.

Stäpel, m., -s, ein Pfahl, eine Stütze. So in den Salzwerken die in die Erde gegrabenen Pfähle, oder auch gemauerte Pfeiler, auf welche die Sogbäume gelegt werden, die Pfannen zu tragen (Stebeln); in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, eine Unterlage, ein Gerüst, worauf etwas ruht, besonders im N. D., vorzüglich im Schiffbaue, die Baustelle eines Schiffes oder der gegen das Wasser geneigte Platz eines Schiffswerftes, wo das Schiff, während man daran baut, auf seinen Stapelblöcken ruht, auf welchen der Kiel oder Boden eines Schiffes ruht, so lange daran gebauet wird: **ein Schiff auf den Stapel setzen**, den Grund dazu legen; **ein Schiff vom Stapel lassen**, oder laufen lassen, es ins Wasser lassen, welches geschieht, wenn es ganz gezimmert und bis auf die dritte Planke verkleidet ist; uneig. heißt, **vom Stapel laufen**, vollendet seyn, fertig aus den Händen des Meisters kommen; in weiterer Bedeutung auch der ganze Platz, wo Schiffe gebaut werden, das Werft; ein Ding, welches auf langen Beinen wie auf Stützen ruht, auf langen Beinen sich bewegt, z. B. im N. D. eine Heuschrecke; ein Haufe mehrerer Dinge, besonders im N. D. **ein Stapel Holz**, ein Haufe über einander gelegten oder aufgeschichteten Holzes; **ein Stapel Thaler**, ein Haufe über einander gesetzter Thaler; **die Gerber setzen ihre Häute in Stapel**, wenn sie dieselben zu Haufen legen; ein Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt, z. B. im N. D. **der Holzstapel**, ehemahls der Holzstall; uneigentlich wurde in nördlichen Gegenden Deutschlands eine Messe, ein Jahrmarkt **ein Stapel** genannt; in engerer und jetzt noch gewöhnlicher Bedeutung, die gesetzliche Niederlegung gewisser Waaren an einem Ort, und das Recht, welches große Handelsstädte haben, nach welchem alle durchgehende Waaren daselbst auf gewisse Zeit zum Verkaufe niedergelegt werden müssen (das Stapelrecht); auf der Insel Rügen das zu Bergen befindliche Landgericht (Im O. D. sagt man Staffel); **S-bar**, E. u. U. w., gestapelt werden könnend; dem Stapelrechte unterworfen: **stapelbare Waaren, Güter**, welche bei dem Durchgange durch einen Stapelort und dessen Bezirk auf gewisse Zeit zum Verkauf niedergelegt werden müssen (Stapelgüter, Stapelwaaren); **der S-block**, im Schiffbaue, die Blöcke oder Klötze, welche unter dem Kiele eines Schiffes liegen und die ganze Last desselben tragen, so lange daran gearbeitet wird (das Stapelholz); **die S-gerechtigkeit**, das Stapelrecht, s. d. (im O. D. Staffelgerechtigkeit); **S-gut**, ein stapel-

bares Gut (O. D. Staffelgut); das S-holz, so viel als Stapelblock; Holz in Stapeln.

Stäpeln, 1) unth. Z., mit seyn, mit langen, hoch aufgehobenen Beinen langsam einhergehen, besonders im N. D.: wo stapelst du hin! gestapelt kommen; 2) th. Z., in Stapel legen, ordentlich in Haufen legen: Holz stapeln; im Schiffbaue, den Kiel stapeln, die Stapelblöcke unter den Kiel legen.

Stäpelort, m., ein Ort, wo man etwas aufstapelt, in Stapel setzt; ein Ort, welcher Stapelgerechtigkeit hat (O. D. Staffelort); der S-platz, ein Platz, wo man etwas in Stapel setzen kann; ein Ort, welcher mit dem Stapelrechte versehen ist; der Jahrmarkt, die Messe, ein Handelsplatz oder Hafen, in welchem Handel getrieben wird, eine besonders im nördlichen Deutschlande u. in Schweden übliche Bedeutung, in welchem letztern die 24 Städte, welche das Recht haben mit ihren eigenen Schiffen nach ausländischen Häfen Waaren zu schicken und von daher zu holen, Stapelplätze (Stapelstädte) genannt werden (O. D. Staffelplatz); das S-recht, das Recht, welches ein Ort hat, daß alle oder doch gewisse durch denselben gehende Waaren daselbst erst eine Zeitlang niedergelegt werden müssen und jedem daselbst zu Kauf stehen (die Stapelgerechtigkeit, das Niederlagsrecht, die Niederlage, in Kölln Ventrecht, auch nur der Stapel); das Recht eines Ortes, Jahrmärkte zu haben und Handlung zu treiben (O. D. Staffelrecht); die S-stadt, eine Stadt, welche das Stapelrecht hat (O. D. Staffelstadt); die S-waare, eine stapelbare Waare; eine Art Waaren, sofern sie einen vorzüglichen Handelszweig eines Ortes oder ganzen Landes ausmachen.

Stäpse, w., M. -n, veraltet, die Spur, der Abdruck des Fußes auf dem Boden beim Gehen (die Fußstapfe): in eines Stapfen treten, eig. u. uneig., ihm nachfolgen.

Stäpfen (Stäppen), unth. Z., mit haben, im Gehen fest auftreten; mit seyn, fest auftretend gehen, oft mit dem Begriff der langen hoch aufgehobenen Beine; in weiterer Bedeutung, langsam, bedächtig gehen überhaupt.

Stäppen, m., -s, im N. D. die Gelte: der Milchstappen.

Stäppen, unth. Z., s. Stapfen.

Stäppstein, m., im N. D. Steine, welche quer über einen kothigen Weg rc. gelegt sind, um auf dieselben tretend hinüber zu gelangen.

1. Stär, m., -es (O. D. -en), M. -e (O. D. -en), ein bekannter Vogel mit kegelförmigem, dünnem, gewöhnlich gelblichem Schnabel, mit schwarzem weißgeflecktem Gefieder und zweimahl gespaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachsprechen lernt; der Indische Star, ein Vogel aus dem Geschlechte der Atzeln, mit erhoben messerförmigem Schnabel, ungetheilter spitziger und fleischiger Zunge, von schwarzer ins Veilchenblaue fallender Farbe, singt angenehm und lernt noch besser als der Papagei Wörter nachsprechen. (Einige schreiben dies Wort mit einem doppelten a, obwohl die ähnlichen Wörter war, zwar, dar, bar rc. sich mit einem einfachen begnügen).

2. Stär, m., -es, M. -e, eine Krankheit des Auges, durch welche dasselbe verdunkelt und zum Sehen unbrauchbar gemacht wird: der graue Star, eine Verdunkelung der Kristalllinse oder ihrer Kapsel, oder beider Theile zugleich, auch eine Verdunkelung der Morgagnischen Feuchtigkeit; der echte graue Star hat seinen Sitz in der Kristalllinse oder in der Kapsel oder zwischen beiden, wohin der gemischte Star, wenn sowohl die Kristalllinse als die Kapsel verdunkelt ist; der unechte graue Star hat seinen Sitz außerhalb der Kristalllinse und ihrer Kapsel; der harte Star, wenn die Kristalllinse hornartig od. knöchern wird; der weiche käsichte Star, wo die Kristalllinse gallertartig ist; der flüssige Star, wo sich die Kristalllinse in eine Feuchtigkeit verwandelt, welche einer Milch, einem Eiter oder einer

Gallerte gleicht; der frische Star, der erst entstanden ist, im Gegensatze eines veralteten; der einfache Star, welcher weder mit einer andern Krankheit der Augen, noch mit einer andern Krankheit des Körpers überhaupt verbunden ist, im Gegensatze des verwikkelten; der angewachsene Star, ein Kapselstar (s. d.), wo die Kapsel mit den nahen Theilen widernatürlich verbunden ist; der reife Star, wo der Kranke völlig blind ist; der unreife Star, wo er noch große Gegenstände unterscheiden kann; der grüne Star, die Verdunkelung der gläsernen Feuchtigkeit; der schwarze Star, eine Blindheit, welche von einem Fehler der Markhaut oder des Sehnerven oder von der Verletzung des Strahlenkörpers herrührt; den Star stechen, den Star, welcher das Auge verdunkelt und das Sehen unmöglich macht, niederdrücken oder herausziehen: einem den Star stechen, uneig., ihm die Augen über etwas öffnen.

Stär (Stär), s., -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, Name eines Maßes, welches 1½ Simmer hält, auch eines Gewichtes, besonders in den Tyroler Bergwerken, wo es so viel als ein Zentner oder 108 bis 110 Pfund ist. Mit einem Zahlworte verbunden, bleibt die Mehrheit der Einheit gleich.

Stärauge, s., ein mit dem Stare behaftetes, starblindes Auge. Davon S-äugig, E. u. U.w.; S-blind, E. u. U.w., durch einen Star am Auge blind. Davon die S-blindheit; der S-bord, der Steuerbord; die S-brille, eine Art Brillen für solche, welchen der Star gestochen ist.

Stäre, w., M. -n, im Holsteinschen, eine Hofstelle, Stelle.

Stärenachat, m., ein Achat mit versteinten Korallen, und wie die Federn des Stares gesprengt (Starenstein); der S-herd, bei den Vogelstellern, ein Vogelherd mit Schlagwänden, die jungen Stare darauf zu fangen; der S-stein, ein Stein mit sternförmigen Flecken, wie das Gefieder eines Stares, welcher für versteintes Holz gehalten wird; der Starenachat.

Stärfell, s., ein Fell vor dem Schloche; der S-heher, Name des Nußhehers.

Stärk, stärker, stärkste, E. u. U. w., Masse, und festen Zusammenhang in seinen Theilen habend, im Gegensatze von schwach, oft als ein anständigerer Ausdruck f. dick: ein starker Baum, welcher einen beträchtlichen Umfang hat, im Gegensatze eines schwachen; stark von Leibe und Gliedern; das Kind hat einen starken Leib, einen dicken, aufgetriebenen; ein großer starker Mann; bei den Jägern ist altes Wildbret, welches groß ist, stark, im Gegensatze von klein oder mittelmäßig: ein starker Hirsch, der schon mehr als sechs Enden hat; in weiterer Bedeutung, aus vielen Theilen oder einzelnen Dingen derselben Art bestehend und dadurch von beträchtlicher Größe: starke Gesellschaft, starke Familie haben, eine zahlreiche; einen starken Anhang haben; ein starkes Heer; der Feind ist 100000 Mann stark; eine starke Ausgabe haben, machen; viele Kraft oder vieles Vermögen habend, Widerstand zu überwinden: ein starker Mann; der Starke überwältigt den Schwachen; das Recht des Stärkern, das Recht, welches der Stärkere über den Schwachen zu haben meint; ein starker Magen, welcher gute Verdauungskraft hat; eine starke Natur haben; starke Leinwand, starkes Tuch, welches dauerhaft ist; starke Nerven haben, welche viel aushalten können; ein starker Geist, welcher über Neigungen und Leidenschaften zu herrschen, und besonders Vorurtheilen zu widerstehen und sie zu bekämpfen Kraft hat; ein starker Beweis, ein kräftiger, welcher viel Beweiskraft hat; starke Getränke, welche Kraft haben, schnell und merklich auf die Nerven zu wirken, z. B. starkes Bier, starker Wein, starke Arzenei; besonders einen hohen Grad

nnerer Kraft, innerer Güte habend: in starker Verstand, durchdringender Verstand; ein starkes Gedächtniß, welches leicht und lange erhält; stark in einer Sache seyn, darin viel Fertigkeit, Kenntniß besitzen; starke Ausdrücke, welche das, was man sagen will, auf eine derbe Art sagen, daher: das war (ein wenig) stark, nämlich ausgedruckt; ein starker Glaube; starke Hoffnung; eine starke Stimme, eine durchdringende; ein starker Schlag, Geruch, Geschmack; eine starke Kälte; ein starkes Fieber; stark laufen, gehen; man spricht stark davon, viel; zuweilen soll stark auch den Begriff in Ansehung der Zeit und des Raumes verstärken, z. B. eine starke Stunde, doch nur wenn man eine Entfernung nach Stunden berechnet, indem man sonst, wo nur von der Zeit die Rede ist, lieber eine gute Stunde sagt; eben so eine starke Meile, eine Meile, welche zurückzulegen man längere Zeit als gewöhnlich braucht.

Stärkblau, s., die Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, die Wäsche damit ein wenig zu bläuen.

Stärkdenker, m., ein scharfer Denker.

Stärke (Sterke), w., M. -n, eine junge, gewöhnlich zweijährige Kuh, welche noch nicht getragen hat oder zum ersten Mahle trägt, besonders im N. D. (im Hannöverschen Quene, in Meißen Färse und Mosche, in andern Gegenden Schelbe, Kalbe).

Stärke, w., die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie stark ist, im Gegensatze der Schwäche, sowohl von dem körperlichen Umfange, als auch von der Menge der einzelnen Theile, welche das Ganze ausmachen: die Stärke eines Baumes, der Glieder, des Leibes, einer Mauer, eines Kriegsheeres, des Feindes, einer Familie 2c.; auch von einem beträchtlichen Grade der Kraft, des Vermögens zu wirken und Widerstand zu überwinden, besonders von einem hohen Grade innerer Stärke, innerer Güte: die Stärke eines Riesen, Löwen; große Stärke im Nakken, in den Armen 2c.; die Stärke des Mannes, im Gegensatze der Schwäche des Weibes; die Stärke einer Festung; die Stärke der Seele, des Geistes, Gemüthes, des Verstandes, Gedächtnisses; die Stärke eines Zeuges, des Weines, des Essiges, einer Arznei; in einer Kunst, Wissenschaft besondere Stärke besitzen; das ist nicht meine Stärke, darin bin ich nicht stark, davon verstehe ich nicht viel; die Stärke eines Ausdruckes, der Stimme; auch von der Zeit und dem Raume: die Stärke der Stunde, einer Meile; der Ort, wo ein Ding seine vorzügliche Stärke hat, z. B. in der Fechtkunst der Theil der Klinge des Degens oder Fechteisens vom Stichblatte an bis zur Mitte desselben, weil die Klinge hier mit der größten Kraft wirken kann, und diesen Theil theilt man wieder in die ganze und halbe Stärke; ein Körper, welcher stark, d. h. steif macht. So das von laugensalzigen Theilen geschiedene und getrocknete Weizen- und Dinkelmehl, welches sich im siedenden Wasser zum Theil auflöset, mit demselben einen Kleister gibt, und dazu dient, die Wäsche zu stärken, steif zu machen (Stärkemehl); blaue Stärke, die mit Schmalte gebläute Stärke.

Stärken, unth. Z., mit seyn, veraltet, stark werden, besonders in engerer Bedeutung, Stärke, Kraft gewinnen: es stärkt der Muth, die Hoffnung 2c.

Stärken, th. Z., steif machen: die Weber stärken den Aufzug, wenn sie ihm mittelst einer Art Kleisters Stärke oder Steife ertheilen (schlichten); die Wäsche stärken, sie mit Stärke steif machen; stark machen, einen beträchtlichen Grad der Kraft verleihen: Bewegung in freier Luft stärkt den Körper; stärkende Arzeneien, welche dem von Krankheit geschwächten Körper neue Kraft

geben; den Magen stärken; einen in seinen guten Vorsätzen, im Guten stärken, einen im Glauben stärken; uneigentlich heißt bei den Goldschlägern stärken, die neuen Hautformen zwischen die Blätter einer trocknen Pergamentform legen und sie in diesen Blättern auf dem Marmor einige Stunden lang schlagen, damit sie recht milde oder weich werden.

Stärkenkalb, s., das Kalb von einer Stärke oder Kuh, welche zum ersten Mahle wirft (das Erstlingskalb).

Stärkgeist, m., ein starker Geist, welcher über die Begierden und Leidenschaften zu herrschen, u. besonders den Vorurtheilen zu widerstehen Kraft hat; eine Person, welche einen starken Geist hat; in engerer Bedeutung tadelnd, von solchen Personen, welche die Stärke ihres Geistes, besonders durch Bestreitung der Glaubenslehren der geoffenbarten Religion zu zeigen suchen; auch s. Kraftgeist (Genie); die S-geisterei, tadelnd, das Wesen und Treiben eines Starkgeistes in Ansehung der Glaubenslehren der geoffenbarten Religion; Stärkgeistig, E. u. U. w., einen starken Geist habend; St-gläubig, E. u. U. w., einen festen Glauben habend; S-gliederig, S-hufig, S-klauig, E. u. U. w., starke Glieder, Hufe, Klauen habend.

Stärkkleister, m., aus Stärke bereiteter Kleister; das S-kraut, in einigen Gegenden, Name verschiedener Kräuter, von welchen man ehemahls wähnte, daß sie Stärke verleihen könnten, nämlich des Orants oder wilden Löwenmaules; auch des großen Löwenmaules, und des kleinen Dorants (kleines Stärkkraut, kleine Kalbsnase, Hundsschädel); des Waues oder Gilbkrautes; einer mit den Wegwarten verwandten Pflanzengattung, im südlichen Frankreich, Italien rc. (Rasselblume); einer mit dem Hanf nahe verwandten Pflanzengattung, wovon eine sehr schöne Art auf der Insel Kandia kleine blaßgelbe Blumen, glatte Stengel und einen sehr bittern Geschmack hat.

Stärkleibig, E. u. U. w., stark von Leibe.

Stärkmacher, m., die S-m-inn, eine Person, welche Stärke (s. d.) macht; das S-mehl, das aus der Stärke bereitete Mehl oder die Stärke als ein Mehl, das feinste Mehl (Kraftmehl, Satzmehl, in O. D. Ammelmehl); das S-mittel, ein stärkendes Mittel (Stärkungsmittel).

Stärkmuskelig, E. u. U. w., starke Muskeln habend; der S-muth, starker Muth; S-müthig, E. u. U. w., großen festen Muth, auch, ein starkes Gemüth habend.

Stärkpulver, s., ein Stärkmittel in Gestalt eines Pulvers.

Stärkräderig, E. u. U. w., starke Räder habend.

Stärktrank, m., ein stärkender Trank.

Stärkung, w., M. -en, die Handlung, da man stärket; eine Sache, welche Stärke gibt, eig. u. uneig.; das Stärkungsmahl, ein Mahl, womit man sich stärket, besonders nach einer Ermattung oder Entkräftung; das S-mittel, s. Stärkmittel; S-reich, E. u. U. w., sehr stärkend; der S-trank, ein Trank zur Stärkung.

Stärkwäsche, w., kleine und feine Wäsche, welche mit Stärke steif gemacht wird; das S-wasser, Wasser, in welchem man Stärkmehl aufgelöset hat; bei den Stärkmachern die noch mit Wasser vermischte Stärke, welche in dem Tretfasse aus dem eingeweichten Weizenschrote getreten wird.

Stärkwurz, w., im Salzburgschen, Name der schwarzen Nieswurz.

Stärlinse, w., die von einem Star verdunkelte Kristalllinse des Auges; der S-matz, der Star, auch nur Matz; uneig., ein Mensch von beschränktem Geiste, welcher Andern nur nachschwatzt; die S-nadel, eine goldene Nadel der Starstecher, den Star damit zu stechen.

Staróst, m., -en, M. -en, ehemahls in Polen, ein vornehmer Beamter, welcher ein königliches Schloß mit dem dazu gehörenden oft sehr ansehnlichen Gebiete verwaltet, und die Ge-

echtigkeit in demselben handhabet rc.; n der Lausitz, die Aufseher über die Zeidler oder die Bienenpfleger; die Staróstinn, seine Gemahlinn; die Starosteī, M. -en, die Würde eines Starosten, besonders, das Gebiet, über welches sich die Herrschaft und Aufsicht desselben erstreckt; Starosteilich, E. u. U.w., einem Starosten, oder zu iner Starostei gehörend.

Stárr, E. u. U.w., in hohem Grade steif und unbiegsam, besonders wenn es weich und biegsam seyn sollte: vor Kälte, vor Schrecken starr seyn; die Glieder wurden mir in der Kälte ganz starr; starr und steif da stehen; uneig., einen starr ansehen, mit weit geöffneten, unverwandten Augen; ein starrer Blick, ein Blick aus solchen Augen (in dieser Bedeutung auch stier); ein starrer Sinn, ein unbiegsamer, bei welchem man aus Leidenschaft nicht nachgibt; das S-auge, ein starr sehendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; S-augen, unth. Z., starr sehen, starren; S-äugig, E. u. U.w., starre Augen habend; S-blind, E. u. U.w., völlig, ganz blind, weil bei blinden Personen die Augen ganz starr und ohne Ausdruck stehen (also verschieden von starblind, s. d.); die S-blindheit, die völlige Blindheit.

Stárre, w., die Eigenschaft eines Dinges da es starr ist.

Stárren, 1) unth. Z., mit haben, starr werden und starr seyn: in der Kälte starren die Glieder; die Finger starren mir vor Kälte; von Golde starrende Kleider; ihm starrt das Haar; in großer Menge vorhanden, damit überhäuft seyn: seine Schreibereien starren von Fehlern; starr sehen, ansehen (stieren): er starrt mir mit weit offenen Augen ins Gesicht; 2) th. Z., starr machen, eig. u. uneig.: der starrende Frost; der starrende Kummer.

Stárrhals, m., veraltet, s. Starrkopf; die S-heit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es starr ist; S-ig, E. u. U.w., im O. D. starr: starriger Sinn; der S-knochen, Name des Schwanzbeines; der S-kopf, eig., ein starrer, steifer Kopf; uneig., ein unbiegsamer unnachgiebiger Sinn, und eine Person, welche einen solchen Sinn hat: ein Starrkopf seyn. Davon S-köpfig, E. u. U.w.; die S-leinwand, steife grobe Leinwand; der S-sinn, ein unbiegsamer unnachgiebiger Sinn, ein hoher Grad des Eigensinnes. Davon S-sinnig, E. u. U.w.; die S-sucht, bei den Ärzten, eine Art der Lähmung an einem oder mehreren Gliedern, da sie starr werden und bleiben; S-todt, E. u. U.w., todt und erstarrt; S-voll, E. u. U.w., so voll, daß es starrt.

Stárstecher, m., ein Arzt, welcher die Kenntniß und Geschicklichkeit besitzt, den Star im Auge zu stechen (Okulist).

Startīne, w., in Steiermark eine gewisse Art die Menge eines Getränks zu bestimmen: eine Startine Wein, so viel als 10 Eimer im Östreichschen.

Stärzen, th. Z., im Östreichschen, steif machen: ein Pferd starzen, ihm den Schweif abhauen.

Stät, E.u.U.w., fest, unbeweglich, eig. u. uneig.: die Augen stät auf etwas richten; auch, beständig, anhaltend, fortdauernd: ein stäter Fleiß.

* Statārisch, E. u. U.w., verweilend, erläuternd, vom Lesen eines Schriftstellers, im Gegensatze von kursorisch.

Stäte, w., M. -n, veraltet, s. Beständigkeit, Standhaftigkeit; die Stätte.

Stäten, unth. Z., veraltet, stät, fest, gewiß machen; auch, Gewähr leisten.

* Stāter, m., eine ehemahlige Römische Silbermünze von geringem Werth.

Stätig (Stetig), E. u. U.w., von stehen: ein stätiges Pferd, welches steht, da es gehen sollte, und nicht von der Stelle zu bringen ist (stätisch, stetisch); fest, unbeweglich; uneig., ununterbrochen, fortdauernd: eine stätige Reihe, eine fortlaufende, ununterbrochene; ein stetiges Ding,

in der Vernunftwissenschaft, ein auf solche Art zusammengesetztes Ding, daß dessen Theile in unverrückter Ordnung auf einander folgen, ohne daß man andre in einer andern Ordnung zwischen ihnen sehen kann, wie z. B. die Fläche eines geschliffenen und geglänzten Glases, und ein solches Glas hat einen stetigen Glanz; ein stätiges Wohlergehen ꝛc. (ein stätes), anhaltendes, beständiges; Stätigen, th. Z., stätig machen, fest, gewiß machen ꝛc.; die Stätigkeit (Stetigkeit), die Eigenschaft eines Dinges, da es stätig ist; im N. D. auch der zu einem Geschäfte nöthige ausdauernde Fleiß: er hat keine Stätigkeit dazu.

* Statik, w., die Lehre von dem wagerechten Stande oder dem Gleichgewicht der schweren Körper, ein Theil der Mechanik.

* Statiös, E. u. U. w., prunkend.

* Station, w., M. -en, der Standort, wo die Pferde gewechselt werden, und da dies bei den Posten alle 2 bis 3 Meilen geschieht, ein Wegmaß von dieser Länge; auch ein Amt, eine Stelle: er hat eine gute Station; bildlich: die Stationen des Lebens, die Abschnitte desselben nach dem Alter; bei den Katholiken, gewisse Betgänge in den Kirchen, wo man verweilt, auch Vorstellungen aus der Leidensgeschichte, vor welchen man betet; Stationiren, unth. Z., still stehen, seinen Stand, Posten haben.

* Statist, m., -en, M. -en, ein stummer Schauspieler, der auf der Bühne nichts zu sprechen hat.

* Statistik, w., die Staatenkunde, Staatenbeschreibung; der S-er, ein Staatenkundiger; Statistisch, E. u. U. w., staatskundig, die Staatskunde betreffend.

* Stativ, s., ein Gestell, besonders zu meßkünstigen Werkzeugen.

Stätsch, m., -es, landschaftl., das spitzige Riedgras.

Statt, w., M. Stätte, Ort u. Stelle: nirgends eine bleibende Statt haben; die Wohn-, Werk-, Gerichtsstatt. Am häufigsten gebraucht man es entweder ohne Geschlechtswort, oder mit den Verhältnißwörtern zu und von, wobei dem Worte Statt ein en angehängt wird: von Statten gehen, guten Fortgang haben; die Arbeit geht ihm gut von Statten; zu Statten kommen, nützlich seyn; Statt finden, geschehen können, zugegeben, bewilliget werden können, auch vorhanden, möglich seyn, wofür man auch Statt haben sagt: lassen Sie meine Bitte Statt finden, weisen Sie dieselbe nicht ab; Sprichw.: ein gutes Wort findet eine gute Statt, gute Worte, Bitten, bleiben selten ohne gute Wirkung; den Vorstellungen, Bitten ꝛc. eines andern Statt geben; eines Andern Statt vertreten, im O. D. seine Stelle vertreten; an meiner Statt, an seiner Statt, an Kindes Statt. In den Redensarten statt meiner, statt dessen, statt zu gehen, blieb er, fehlt das Wörtchen an, und man betrachtet es alsdann wie anstatt als ein Verhältnißwort, das man mit dem zweiten Fall verbindet, oder als ein Bindewort, und schreibt es klein; S-bar, E. u. U. w., veraltet, gestattet werden könnend, statthaft.

Stätte, w., M. -n, landschaftl., ein Füllen.

Stätte, w., M. -n (Stäte), der Ort, wo etwas steht oder gestanden hat, mit dem Nebenbegriffe des Ruhens und Beharrens, gewöhnlich nur in der höhern Schreibart s. die allgemeinen Wörter Ort, Stelle, Platz, Ebr. 13, 14., und Joh. 14, 2. 3.; von dieser heiligen Stätte ꝛc. In den Zusammensetzungen Brand-, Wohn-, Werk-, Schlaf-, Gerichtsstätte ꝛc. verliert es sein Feierliches; das S-geld (Stätegeld), eine Abgabe der Krämer für die Stätte, wo sie etwas feil haben (Standgeld, im N. D. Stedegeld); S-los (Stätelos), E. u. U. w., keine Stätte habend.

ätten, 1) unth. Z., mit haben, eraltet, Statt finden, Statt haben; u Statten kommen; 2) th. Z., eine Statt geben, stellen, in den zusammengesetzten be-, er-, ausstatten ꝛc.; n engerer Bedeutung, beerdigen, begraben (bestatten); uneig., Statt gegen, gestatten, oder Statt finden lassen, erlauben: dies kann ich nicht statten (gewöhnlicher gestatten).

ätthaft, E. u. U. w., Statt haben können, gestattet werden können: eine statthafte Sache; solche Entschuldigungen sind nicht statthaft; in engerer Bedeutung, nach en Rechten Statt findend, rechtlich: ein statthaftes Verfahren; in einigen O. D. Gegenden ist eine statthafte Person eine rathsfähige, welche die zu einer Stelle im Rathe nöthigen Eigenschaften hat.

ätthalter, m., die S-h-inn, ine Person, welche einer andern Statt der Stelle vertritt. So bei dem ehemaligen kaiserlichen Landgerichte in Schwaben derjenige, der des Landrichters Stelle vertrat; in Pommern ein Verwalter auf adeligen Gütern, welcher an des Herren Stelle über die Wirthschaft Aufsicht führt (in Meißen und anderwärts Hofmeister); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher in einem Lande oder in einer Landschaft die Stelle des Landesherrn oder der höchsten Obrigkeit vertritt (Gouverneur, Vizekönig, im O. D. Landpfleger), 2 Maccab. 4, 31. Im Holsteinschen, in Friesland ꝛc. ist dafür auch Staller gewöhnlich; die S-h-rei, M. -en, die Würde eines Statthalters, die Statthalterschaft; das einem Statthalter anvertraute Gebiet; die Wohnung desselben; Stätthalterisch, E. u. U. w., zum Amte, zur Würde eines Statthalters gehörend, auch, demselben ähnlich; S-haltern, unth. Z., spöttelnd, als Statthalter walten, Statthalter seyn; die S-halterschaft, M. -en, die Würde eines Statthalters; das einem Statthalter anvertraute Gebiet; die S-h-würde, die Würde, das Amt eines Statthalters.

Státtlich, E. u. U. w., s. staatlich, von Staat, Staat machend, mit Staat, Pracht verbunden (N. D. staatlk): stattliche Kleider; stattlich gekleidet seyn; ein stattliches Freudenmahl; einen stattlich bewirthen; in weiterer Bedeutung überhaupt f. in hohem Grade vorzüglich: ein stattliches Amt, ein ansehnliches, einträgliches; ein stattlicher Mann, eine stattliche Frau, von vielen, besonders körperlichen Vorzügen; eine stattliche Rede, Antwort; in noch weiterer Bedeutung, im O. D. f., in hohem Grade, sehr: stattlich klagen; zuweilen auch f. scheinbar, einen guten Schein oder Anschein habend: unter allerlei stattlichen Vorwänden.

Státtnehmig, E. u. U. w., veraltet, Statt findend.

* Stätue (gewöhnlich Statüe, spr. Statuh), w., ein Standbild, eine Bildsäule, zu Pferde oder zu Fuß.

* Statuíren, th. Z., festsetzen, annehmen, behaupten: er statuirt die Seelenwanderung; zugeben, erlauben: keine Unordnung statuiren; aufstellen: ein Beispiel, Strafbeispiel, zur Warnung.

* Statür, w., die Leibesgestalt, Leibesgröße, der Wuchs.

* Stätus, m., der Stand, Zustand; die Lage, Beschaffenheit.

* Statüt, s., M. -en, ein Gesetz, eine Verordnung; Statüten, Verfassung, Grundgesetze einer Stadt, einer Gesellschaft, einer Stiftung; Statutärisch, E. u. U. w., verordnungsmäßig; gesetzlich: die statutarische Portion, der landesübliche Antheil an der Verlassenschaft eines Ehegatten.

Staū(e), w., der Stillstand des Wassers, da es eine kurze Zeit bei der Ebbe und Flut still steht, ohne mehr ab- oder aufzulaufen; das Stauen des Wassers, die Handlung, da man das Wasser stauet.

Staub, m., -es, Verkl.w. das **Stäubchen**, O. D. **Stäublein**, zertheilte und feine Theile eines trocknen, zuweilen auch flüssigen Körpers, die man mit bloßen Augen und durch das Gefühl einzeln nicht unterscheiden kann, und die von der Luft leicht fortgeführt werden; gewöhnlich von zarten Theilen dieser Art, welche sich von allen trocknen Körpern durch den Gebrauch abreiben, besonders aber von solchen Erdtheilen, welche sich bei jeder leichten Bewegung in die Luft erheben, aber wieder auf andere Körper sinken und durch die feinsten Öffnungen dringen: **Kohlen-, Mehl-, Mühlen-, Spreustaub** 2c.; **der Wasserstaub**, Wasser, welches in so feine Theile getrennt wird, daß diese dem Staube gleichen; **von Staub bedeckt seyn; voller Staub seyn; den Staub abblasen, abkehren, ausklopfen; der Wind treibt den Staub in die Höhe; vor Staub kaum sehen können; Staub machen, erregen**, durch irgend eine heftige Bewegung solche feine Theile in die Höhe treiben; **wenn ich einst Staub bin**, wenn ich einst verweset bin; **sich aus dem Staube machen**, sich eilig entfernen, oft auch, entfliehen (im Osnabrückschen, sich auf den Hasenpfad geben oder begeben); **einem Staub in die Augen streuen**, uneig., ihn hindern das Wahre in einer Sache zu sehen, ihn täuschen; uneig., besonders in der höhern Schreibart, etwas Geringes, Vergängliches oder aus Staub, Erde Bestehendes, z. B. der Mensch und ein Geschöpf überhaupt, von Seiten der Vergänglichkeit: **Staub vom Staube geboren**; in weiterer uneigentlicher Bedeutung ein Zustand der Niedrigkeit, der tiefsten Demuth: **im Staube liegen; sich im Staube krümmen**, in tiefer Niedrigkeit, Verworfenheit leben; **einen in den Staub treten**, ihn in die Niedrigkeit versetzen, auf das verächtlichste behandeln; **einen aus dem Staube erheben**, aus seiner Niedrigkeit hervorziehen. Das Verkl.w. Stäubchen (**Stäublein**) bezeichnet die einzelnen Theilchen des Staubes wie in **Sonnenstäubchen**; uneigentlich bedeutet es auch etwas sehr Weniges, Geringes von einer Sache: **nicht ein Stäubchen soll er davon haben; ein Stäublein Salz, Brod**, ein Körnchen Salz, Brod.

Staubaftermoos, s., s. Staubmoos; **S-artig**, E. u. U.w., dem Staube ähnlich; **der S-bach**, ein Bach, welcher von einer großen Höhe herabfällt, so daß das Wasser beim Fallen getrennt und in so feine Theilchen aufgelöset wird, daß sie einem Staube gleichen; **der S-balg**, bei Einigen, der Staubbeutel; Bälgchen der Moosblume, welche an der Spitze in einem kleinen Loche aufspringen und einen Samenstaub ausschnellen; **S-bedeckt**, E. u. U.w., sehr staubig, sehr bestäubt; **der S-behälter, das S-behältniß**, s. Staubbeutel; **der S-besen**, ein Handbesen, den Staub von etwas abzufegen (Etwas anderes ist Staupbesen); **der S-beutel**, in der Pflanzenlehre, ein hohler zelliger Körper in den Blumen und Blüthen, welcher den Blumenstaub enthält (Staubbehälter; S-behältniß, S-balg, S-hülse, S-kolbe, S-sack); **der S-bewohner**, ein Bewohner der Erde in Ansehung seiner Vergänglichkeit; **der S-boden**, in den Mühlen, der über dem Beutelkasten besonders dazu gemachte Boden, das Staubmehl darauf zu sammeln; **die S-blüthe**, die männlichen Zeugungstheile der Blumen, im Gegensatze der Fruchtblüthen; **der S-bofist**, der Bofist oder Staubschwamm, wegen seines staubähnlichen Samens; **der S-brand**, eine Art des Brandes am Weizen, welcher sich in einer so dünnen Schale befindet, daß sie beim Dreschen zerreißt und die darin befindlichen Theile wie Staub umherfliegen; **die S-bürste**, eine

Bürste, den Staub von Schuhen und Stiefeln abzukehren.

Stäuben, unth. Z., mit haben, sich als Staub erheben, als Staub herumfliegen (stieben): es staubet, es erhebt sich ein Staub, es fliegt in der Luft Staub herum; Stäuben, th. Z., Staub erregen, in die Höhe treiben: beim Auskehren stäuben; bei den Jägern stäuben oder stauben die wilden Hühner, wenn sie sich im Sande baden; einen in Staub verwandelten Körper streuen, 2 Mos. 32, 20.; etwas Zucker auf die Speisen stäuben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bei den Jägern von den Feldhühnern, welche stäuben (stieben, stüben), wenn sie ihren Koth von sich geben; auch, mit einem dem Staube ähnlichen Körper bestreuen: das Haar mit Puder stäuben; sich (mich) stäuben, sich pudern; vom Staube reinigen (abstäuben, ausstäuben): ein Zimmer, die Bücher rc. stäuben; das Getreide stäuben, es durch Schwingen von Staube reinigen.

Stäuber, m., -s, in Baiern der Staubschwamm oder Bofist (Stieber); der Stäuber, -s, in einigen Gegenden, eine Person, welche ein eigenes Geschäft daraus macht, die Betten für Andere zu stäuben und auszuklopfen; ein Flederwisch, Wedel rc., besonders im N. D.; eine Art kleiner Hunde, welche dazu abgerichtet sind, das Wild durch ihr Bellen aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben (nach der gemeinen Aussprache Stöber, N. D. Stöver).

Stauberde, w., diejenige Erde, welche trocken sich leicht in Staub verwandelt.

Stäubern, 1) th. Z., das Wiederholungswort von stäuben, stauben machen, u. uneig., in die Höhe treiben, auf- und forttreiben: das Wild aus seinen Schlupfwinkeln stäubern; ich will ihn stäubern, daß er an mich gedenken soll; im gemeinen Leben f. begierig und unbefugter Weise suchen, wobei man überall und in allen Winkeln nachsieht: im ganzen Hause, in allen Winkeln stäubern, besonders in auf-, aus-, durch-, herumstäubern rc.; vom Staube reinigen: das Haus; 2) unth. Z., mit haben, in feinen Theilen, wie ein Staub herabfallen, vom Staubregen u. feinen Schneeflocken: es stäubert (N. D. stöbern und stövern).

Staubfach, s., s. Staubbeutel; der S-faden, in der Pflanzenlehre, die Fäden ähnlichen Theile in den Blumen der Gewächse, welche die Staubbeutel tragen (Staubträger); S-f-förmig, E. u. U.w., die Form eines Staubfadens habend. So heißt in der Pflanzenlehre der Kranz einer Blume staubfadenförmig, wenn er die Gestalt eines Staubgefäßes hat; die S-feder, die feinen zarten Federn, welche bei der geringsten Bewegung der Luft in die Höhe getrieben werden (die Flaumfeder); die S-fege, eine Kornfege, welche feiner als die gewöhnliche ist, und das Getreide vom Staube zu reinigen dient; die S-flechte, eine Art Flechten; bei Einigen auch das Staubmoos; der S-flügel, in der Zieferlehre, ein wie mit zartem Staube bestreueter Flügel, wie bei den Schmetterlingen; der S-flügler, ein Thier mit Staubflügeln, wie die Schmetterlinge (die Staubvögel); das S-gebiet, die Erde, in sofern sie Staub und vergänglich ist; das S-gebilde, ein Gebilde aus Staub, ein irdisches Geschöpf; S-geboren, E. u. U.w., im Staube, oder von Staube geboren, niedrig, gering, vergänglich; das S-gefäß, in der Pflanzenlehre, Name wesentlicher Theile der Blume, nämlich längliche Körper, welche eine Menge Staub tragen, der zur Befruchtung nöthig ist (Stamina). Theile des Staubgefäßes sind der Staubfaden, der Staubbeutel und der Blumenstaub; S-gegründet, E. u. U.w., aus Staub geschaffen; das S-geschlecht, das Menschengeschlecht, in Ansehung der Vergänglichkeit; das S-geschöpf, ein irdisches, vergängliches Geschöpf,

z. B. der Mensch; das S-gewächs, und das S-gewebe, s. Staubmoos; das S-gewölk, ein Gewölk von Staub, dicke Staubwolken; das S-gewühl, die Bewegung und Vermischung von Staubwolken unter einander, wie auch solche in einander sich bewegende Staubwolken selbst; auch ein Gewühl von irdischen Wesen; S-gleich, E. u. U. w., niedrig, nichtswerth; das S-haar, die zarten ersten Barthaare eines jungen Menschen (im N. D. Stoshaar); der S-hanf, der männliche oder fruchtbare Hanf; die S-haut, eine mit Staub, oder wie mit Staub bedeckte Haut; in der Lehre von den Schwämmen die Schwammhaut, welche den Staubsamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt, und aus gedrängt stehenden, dem bloßen Auge unsichtbaren Büchschen zu bestehen scheint (Samenhaut); der S-hügel, ein Haufen Staub; die S-hülle, eine Hülle gegen den Staub; eine Hülle von Staub, z. B. der irdische Körper; die S-hülse, s. Staubbeutel; S-ig, E. u. U. w., Staub enthaltend, mit Staube bedeckt: ein staubiger Tisch, Hut; staubig seyn; sich staubig machen; es ist staubig, es staubet; der S-käfer, eine Art Käfer, welche mit einem Staube bedeckt zu seyn scheint; der S-kalk, der an der Luft in Staub zerfallene Kalk; der S-kamm, bei den Kammmachern, ein Kamm, dessen Zähne sehr dicht beisammen stehen, um damit den Puder rc. wegzuschaffen; der S-kloß, ein Erdkloß, u. uneig. der Mensch, als irdisches Geschöpf; die S-kolbe, s. Staubbeutel; das S-korn, Verkl. w. das S-körnchen, ein einzelnes derjenigen Theilchen, welche man Staub nennt; uneig. eine äußerst unwichtige Sache; das S-kriechen, niedriges und kriechendes Betragen; der S-kriecher, ein niedriger und kriechender Mensch; die S-laus, sehr kleine Kopfläuse; die Papier- oder Bücherlaus; die S-lauwine, s. Lauwine; der S-lecker, ein kriechender Mensch, Schmeichler; die S-leckerei, kriechendes Wesen, Schmeichelei; der Staubleib, der irdische Leib des Menschen.

Stäubling, m., -es, M. -e, ein aus dem Staube entstandenes Ding, auch ein Staub selbst, u. uneig., der staubgeborne Mensch; das Stäublingsgeschlecht, das Menschengeschlecht.

Staubmantel, m., ein Mantel, durch welchen man die darunter getragenen Kleider vor Staub schützt; uneig. der Körper des Menschen, als eine irdische Hülle; das S-mehl, in den Mühlen, dasjenige feine Mehl, welches in Gestalt eines Staubes auf- und umherfliegt (Flugmehl, Mehlstaub); der S-mensch, der irdische vergängliche Mensch; das S-moos, eine Gattung von Aftermoosen, welche staubig oder federartig und meistentheils gefärbt sind (Staubaftermoos, Staubpflanze, schimmelförmiges Staubgewächs, Haarmoos, Haaraftermoos, Haarschwamm), und in Staubmoos, Staubgewebe und Fadenmoos getheilt werden; das schwarze Staubmoos, ein Staubgewebe, welches aus sehr kleinen mit schwarzem Staube bedeckten Fäden besteht, und auf Steinen, besonders auf kalkartigen Steinen wächst; die S-perle, im Perlenhandel, die kleinste und geringste Art Perlen (die Samen-, Lothperle); die S-pflanze, s. Staubmoos; der S-pinsel, ein Pinsel, den Staub von einem feinen Gemählde damit abzunehmen; bei den Maurern, ein abgenützter Schlemmpinsel, womit die alten Wände abgerieben werden, ehe man sie überweißet; der S-regen, ein sehr feiner Regen, dessen Tropfen dem Staube gleichen (N. D. Stofregen, Sabberegen, Smudderregen, in Schwaben und in der Schweiz Stauberten); S-regnen, unth. u. unpers. Z., stäubern: es staubregnet; die S-rinde, ein dicker Staub, von welchem eine Sache bedeckt ist, besonders

wenn dessen Theile durch Feuchtigkeit an einander gebacken sind; die S-röthe, diejenige Färberröthe, welche zuerst von dem ersten Stampfen entsteht, und aus den dünnsten und kleinsten Wurzeln besteht (das Staubroth, der Mull); die S-säge, bei den Kammmachern, eine Säge mit zwei Blättern, die Zähne der Staubkämme damit einzuschneiden (das Staubzeug); der S-same, Same, so fein und zart wie Staub; der S-sand, zarter feiner Sand, dessen Körner wie Staub sind (der Flugsand); der S-schwamm, eine Gattung runder Schwämme, mit einem staubartigen Samen angefüllt (Kugelschwamm); besonders eine Art dieser Schwämme auf unbebaueten Feldern, an offenen Waldstellen rc., welcher einen feinstaubigen, braunen, übel riechenden Samen enthält, der den Augen schädlich seyn soll (der gemeine Kugelschwamm, Bofist, Bubenfist, Weiberfist, Puffist, Pfaffist, Wolfsfist, Hundsfist, in und um Regensburg Gagenfist, Krafist, Stoibenfist, im Lande ob der Ens Blindfist, in Würzburg, Giftschwamm, in Ungarn Goldschwamm, in Schwaben Rabenei, in Baiern der Stieber, Stauber, in Nürnberg tauber Schwamm, Trudenbeutel, anderwärts noch Wolfsfurz). Andere Arten sind die Staubschwämme auf Holzwerk, alten Wänden und Bäumen und die Staubschwämme auf der untern Fläche des Huflattiges; eine Benennung weicherer Blätterschwämme, welche wie mit einem Staube bedeckt sind; das S-sieb, ein sehr enges Sieb, den Staub damit von dem Getreide rc. abzusondern; der S-sohn, s. Staubtochter; die S-spinne, die gewöhnliche Hausspinne, welche ihr Netz in den Winkeln ausspannt (die Kehrichtspinne); der S-tabak, feiner und trockener Tabak; die S-tochter, eine weibliche Person als ein vergängliches Erdengeschöpf, und der Staubsohn, eine solche Person männlichen Geschlechts; der S-träger, s. Staubfaden; S-umwölkt, E.u.U.w., von Staubwolken umgeben; der S-vogel, s. Staubflügler; der S-weg, in der Pflanzenlehre, gewisse Theile in den weiblichen Blumen, welche aus dem Fruchtknoten entspringen, sich in eine Spitze endigen, den Blumenstaub empfangen und dadurch befruchtet werden (Pistill, bei Andern der Stempel); der S-wirbel, Staub, der wirbelnd in die Höhe getrieben wird; S-wirbelnd, E.w., Staubwirbel erregend; die S-wolke, dicker, sich erhebender Staub, welcher eine Wolke bildet, und die Gegenstände unsichtbar macht; S-wölkend, E.w., Staubwolken erregend; das S-zeug, s. Staubsäge.

Stauch, m., -es, M. -e, im O.D. ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff (Staucher, sonst noch Stutz, Schliefer); auch die Ärmel, und eine Art Schleier, durch welche man den Kopf steckt; bei den Müllern: das Rad geht im Stauch, oder, es gehet stauch, wenn es bei großem Wasser schwer und langsam herumgeht und von dem Wasser gleichsam gestaucht wird (N. D. Stau).

Stauche, w., M. -n, die Handlung, da man staucht; etwas das gestaucht wird, wie in einigen Gegenden die Büschel oder Bündel Flachs, welche nach der Röste auf die Erde gestaucht werden, damit sie trocknen. Das N. D. Stuke, welches dasselbe Wort ist, bedeutet jeden Haufen, jedes Bündel: eine Stauche oder Stuke Torf, ein Haufen Torf von sechs Stücken; Stauchen, th. Z., mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen einen Körper stoßen (N. D. stauen): einen mit dem Hintern auf den Boden stauchen; sich die Hand stauchen, an dieselbe so stoßen, daß sie gewisser Maßen dadurch verrenkt wird; Waaren in ein Faß stauchen, sie fest zusammen setzen, fest treten; ein Stück Eisen stauchen, bei den Schmieden, es, wenn es glühend

ist, der Länge entgegen schmieden, wodurch es kürzer und dicker, auch dichter wird, daher, eine Art stauchen, im Bergbaue, sie ausschmieden; im Hennebergschen einen stauchen, uneig., ihn derb abführen, ihm das Maul stopfen; uneig., das Wasser stauchen (N. D. stauen), den Abfluß desselben hindern und es dadurch anschwellen; einen Mühlbach ꝛc. stauchen. S. Stauen; auf den Boden stoßend setzen, stellen: den Hanf stauchen, ihn, nachdem er gerauft worden ist, in kleine Haufen zusammenstellen, damit er trockne, wobei man ihn auf den Boden aufstößt, daß alle Stengel unten aufstehen (N. D. stuken); den Flachs stauchen, ihn nach der Röste auf eben solche Art in Bündel hinstellen, wobei man ihn auf den Boden stößt und unten ausbreitet; in den Küchen, dämpfen (N. D. stoven, stöfen): gestauchtes Fleisch, gedämpftes; der Staucher, -s, einer, der staucht; in manchen Gegenden am Rhein, ein Muff, in Schwaben ein Vorderärmel, im Fränkischen kurze Handschuhe ohne Finger; an manchen Orten ein Faß zu trocknen Lebensmitteln, worein diese gestaucht werden (in Schwaben Stübbich).

Stauchweger, m., im Schiffbaue, die untern Kimmweger, welche auf die Füllingen der Rüstergaten folgen; die S-zange, auf den Eisenhämmern, eine Art Zangen, womit das Eisen gehalten wird, wenn man es staucht.

Staude, w., M. -n, Verkl.w. das Stäudchen, O.D. Stäudlein, in den Papiermühlen die kleinen Säulen, in und zwischen welchen die Schwingen gehen (bei andern Handwerkern heißen kleine Säulen dieser Art Studel); Benennung solcher Gewächse, welche einen mehrfachen geraden Stamm oder mehrere gerade Stengel aus der Wurzel treiben (Staudengewächse); in engerer Bedeutung, solche Gewächse mit holzartigem Stamme oder mit mehrern geraden holzartigen Stengeln, welche im Herbste über der Wurzel verdorren, im Frühlinge aber wieder ausschlagen; in noch engerer Bedeutung Gewächse mit holzigen Stämmen, welche nicht absterben, sondern fortdauern: die Brombeer-, Hasel-, Holunderstaude ꝛc. (die Sträuche unterscheiden sich von ihnen dadurch, daß sich die Stämme derselben von unten an in Äste ausbreiten und daß sie sperrig wachsen).

Staudeich, m., im Wasserbaue, derjenige Deich, welchen man an hohen Orten anlegt, um der Überschwemmung zu widerstehen.

Staudelbeere, w., s. Heidelbeere.

Stauden, unth. Z., mit haben, staudenartig wachsen.

Staudenapfel, m., eine Art Äpfel, deren Baum einer Staude gleicht (Zwerg-, Heden-, Johannsapfel); S-artig, E. u. U.w., nach Art einer Staude; die S-beere, s. Heidelbeere; der S-dotter, eine Art des Flachs- oder Leindotters, welche staudenartig wächst (Staudenhederich); die S-gerste, eine Art zweizeiliger Sommergerste, welche viel Halme treibt (Blattgerste); das S-gewächs, s. Staude; der S-hederich, s. Staudendotter; der S-hopfen, der wilde Hopfen, der sich an Stauden ꝛc. anrankt (Hecken-, Rasen-, Weidenhopfen); der S-klee, Name der Gewürzstaude; die S-koralle, eine Gattung Pflanzenthiere, bei welchen der Stamm mit Zweigen versehen und aus kalkartigen Gliedern zusammengesetzt, mit einer zerreiblichen Rinde bekleidet und mit kleinen Zellen übersäet ist (edle Koralle, welchen Namen besonders die rothe Staudenkoralle führt); das S-korn, eine Art Korn oder Roggen, welcher mehrere Halme aus Einem Korne treibt (der Staudenroggen, in Meißen Stollkorn); die S-melde, die strauchartige Melde; der S-roggen, s. Staudenkorn; der S-schnapper, in O. S. ein kleiner dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel, welcher sich im März auf den Stauden sehen lässet und nach den

efern schnappet; der S-selleri, Stauden wachsender Selleri; das ;-vogerl, die kleine Rohrdommel.
üderich, m., -es, M. -e, eine :t des Gänsefußes, der vielsamige änsefuß (Flschmelde); eine Gatng ausländischer Strauchgewächse Strauchmelde).
üdicht, E. u. U. w., einer Staude ınlich; Staüdig, E. u. U. w., eine taude abgebend, vorstellend: ein audiges Gewächs, Staudengezchs; staudig wachsen, in Staun.
üen, th. Z., im N. D. stauchen: Waaren stauen, sie fest zusammengen, daß sie ohne Schaden zu leiden u wenigsten Raum einnehmen, benders in der Schiffahrt, die Ladung nes Schiffes gehörig vertheilen und :quem fest legen; das Wasser auen, es in seinem Laufe aufhalten nd dadurch in die Höhe schwellen ıachen.
:üer, m., -s, einer, der das Stauen auf den Schiffen verrichtet.
Stauf, Eigenname verschiedener Bergschlösser, wovon Hohenstaufen.
Stauf, m., -es, Verkl. w. das Stäufchen, O. D. Stäuflein, im). D. ein Gefäß von einem gewissen Behalte, auch, ein Becher; besonders n Maß zu flüssigen Dingen, das in er Gegend von Wien 1½ Maß enthält N. D. Stoff); die Spitze, Stufe.
aüholz, s., Knüppelholz oder kurze Stäbe Holz zum Stauen; der S-iel, auf den Schiffen, Kiele oder Keile, deren man sich beim Stauen der Fässer bedient, indem man sie an beien Seiten des Fasses zwischen den Klampen oder Stauhölzern hineintreibt.
aünen, unth. Z., mit haben, vor höchster Verwunderung, auch, vor Ver- und Bewunderung unbeweglich, tumm dastehen: vor staunender Bewunderung kaum reden können; Alles staunte. In der höhern Schreibart oft mit dem dritten Falle des Gegenstandes: einer Sache staunen, st. über sie staunen; das Staünen, -s, der Zustand, in welchem man sich befindet, wenn man vor Ver- und Bewunderung unbeweglich und stumm dasteht: wie groß war mein Staunen bei diesem Anblicke!

Staünenswürdig, E. u. U. w., des Staunens würdig; Staünenvoll, E. u. U. w., von Staunen erfüllt.

Staüpbesen, m., eine große Ruthe, womit ein Verbrecher durch den Henker gestäupt wird: den Staupbesen bekommen.

1. Staüpe, w., M. -n, eine große Ruthe, jemand damit zu stäupen, Jer. 20, 14.; der Staupenschlag: zur Staupe verurtheilen, und in den Gerichten auch: einen zur Staupe schlagen, ihm die Staupe geben.

2. Staüpe, w., M. -n, im gemeinen Leben s. Schnupfen und ähnliche ansteckende Krankheiten; in engerer Bedeutung in einigen Gegenden eine ansteckende Krankheit der Schafe, da sie den Taumel, dann den Durchfall bekommen und plötzlich sterben.

Stäüpen, th. Z., mit einer Ruthe schlagen: ein Kind stäupen, Ebr. 12, 6.; in engerer Bedeutung, wegen eines Verbrechens öffentlich mit Ruthen durch den Henker schlagen lassen.

Staüpenschlag, m., die Handlung, da man mit Ruthen schlägt; in engerer Bedeutung, die öffentliche Züchtigung mit Ruthen durch den Henker.

Stäüpern, s. Stäubern.

Staüwasser, s., gestauetes Wasser.

Staüze, w., M. -n, in Baiern, Name einer Art stechender Mücken in sumpfigen Gegenden.

Stäve (Stöve), w., M. -n, im N. D., die Stube, besonders eine Badstube, daher der Stäver, der Bader; auch das Gehäuse, worein ein Kohlentopf gesetzt wird, sich darüber zu wärmen (das Feuerstübchen).

Stäven, unth. u. th. Z., im N. D. dämpfen, in einem verschlossenen Topfe (stoven); steifen, stärken, durch einen

Stab befestigen; zum Nachsagen vorsprechen: den Eid.

Stävensack, m., s. Staf.

Stäver, m., -s, s. Stave.

Stävig, E. u. U.w., im N. D. steif.

Stäzen, unth. u. th. Z., in Schwaben, stottern (stazzen).

* Stealīth, m., der Speck- oder Schmeerstein.

* Steatōm, s., eine Speckgeschwulst.

Stechaberle, w., M. -n, die Stachelbeere; der S-apfel, die runde stachelige, eine Menge schwarzer Samen enthaltende Frucht einer bekannten Giftpflanze, und auch diese Pflanze selbst (Stachelnuß, Dornapfel, Quechapfel, Dornkopf, Rauchapfel, Tollkraut, Tollkörner, Igelskopf, Igelskolben, Krötenmelde, Fliegenkraut, u. an einigen Orten Schwarzkümmel); die Stechpalme; das S-a-kraut, das Kraut des Stechapfels; Name des Nachtschattens; die S-bahn, der lange ebene Platz, wo man mit Lanzen zu Pferde nach einem aufgesetzten oder aufgehängten Ziele zur Lust stach, auch, wo man ritterliche Kämpfe hielt (die Turnierbahn, der Stechplatz, der Turnierplatz); in Berlin ein Bogengang am Schloßplatz; der S-baum, die Stechpalme, s. d.; der Wachholderstrauch; der S-bart, ein Stachelbart; die S-beere, eine stechende Beere; in einigen Gegenden Name des Kellerhalses; der S-beutel, bei den Holzarbeitern, ein Meißel zum Stechen, oder das Holz mit der Faust zu bestoßen und zu ebenen (das Stecheisen); der S-bolzen, ein stechender, spitziger Bolzen; in der Schifffahrt, Taue, welche an einem Ende ein langes Auge haben oder doppelt sind, und bei dem Reefen der Segel dienen, den Reefnägel gegen die Raa zu befestigen, wenn solcher mittelst der Reefstalje unter dieselbe gebracht worden ist (Stechbolten, Steekbolten); der S-büttel, im Preußischen, Name des Stichlinges (Stechling); der S-dank, der Preis für den im Stechen davon getragenen Sieg; der S-degen, ein Degen damit zu stechen, im Gegensatze des Haudegens; der S-dorn, Name verschiedener Sträuche mit Stacheln, und zwar des Haff- oder Seekreuzdornes, des gemeinen Kreuzdornes, des Christ- oder Judendornes; auch der Stachelbeerstrauch; die S-eiche, s. Stechpalme; das S-eisen, im Hüttenbaue die spitzige eiserne Stange an einem hölzernen Stiele, das Auge im Schmelzofen damit aufzustechen oder zu öffnen; bei den Holzarbeitern der Stechbeutel; bei den Formschneidern, welche Buchdruckerstöcke rc. schneiden, ein Eisen, womit sie die Zeichnungen darauf stechen und schneiden; bei den Sporern ein breiter Meißel mit einer Angel, woran er auf dem Schraubstocke fest gehalten wird, und auf dessen Schärfe einige stumpfe Kerben sind, in welchen die Glieder der Schaumketten krumm gebogen und dann auf der Schärfe abgehauen werden; bei den Knopfmachern eine eiserne Röhre, welche an dem einen Ende verstählt und scharf ist, und womit sie die Scheiben Glanzblatt zu Unterlagen der reichen gestickten Knöpfe ausstechen; auf den hohen Öfen das geschmolzene und abgestochne oder abgelassene Eisen (gestochenes Eisen).

Stēchen, unr., ich stēche, du stichst, er sticht, wir stēchen rc., bed. Art ich stēche, du stēchest, er stēche rc., erst vergr. Z. ich stāch, bed. Art ich stǟche, Mittelw. der verg. Z. gestōchen, Anrede stich, 1) unth. Z., mit seyn, den Ort schnell verändern. So im Bergbaue, einem nachstechen, ihm nachfahren; angestochen kommen, mit langen Beinen und weiten Schritten kommen; vom Dachse gebrauchen die Jäger stechen, wenn er Nachts ausgeht, besonders gebraucht man es in der Schifffahrt, wo man in See sticht, oder wo das Schiff in See sticht, wenn man aus dem Hafen segelt, und ein Schiff sticht wohl gegen den Wind, wenn es gut gegen den Wind

segelt; bei dem Winde stechen (aufstechen), so dicht als möglich bei dem Winde segeln; mit haben, von spitzigen Dingen, mit der Spitze auf einen lebenden Körper einen schmerzlichen Eindruck machen, und ihn dadurch verwunden: die Dornen stechen; die Nadel sticht; der Bart sticht, wenn die nach dem Scheren wieder hervorgewachsenen Haare desselben noch ganz kurz und steif sind; ein stechendes Blatt, in der Pflanzenlehre, an dessen runder Spitze ein borstförmiger Stachel befindlich ist; uneig., einen stechenden Schmerz verursachen: die Sonne sticht, wenn ihre Strahlen fast senkrecht auffallen und darum sehr heiß scheinen, und in engerer Bedeutung, wenn sie im Sommer zu manchen Zeiten besonders warm scheint, woraus man auf Gewitter und Regen zu schließen pflegt; einen stechenden Schmerz empfinden: es sticht mir (nicht mich) in der Seite; die Milz sticht mir, wenn man nach einem heftigen Laufen einen stechenden Schmerz in der Milz empfindet; ein stechender Witz, Spott, ein empfindlicher, beleidigender; in weiterer uneigentlicher Bedeutung: das sticht ihm (nicht ihn) in die Augen, in die Nase, macht einen lebhaften Eindruck, erregt Begierde danach; 2) unth. u. th. Z., überhaupt, eine schnelle heftige Bewegung machen, doch nur in einigen Fällen. So in der Schifffahrt, Tau stechen, das Ankertau oder sonst ein Tau vieren oder aus den Klüsen gehen lassen; eine Flasche Wein ausstechen, sie schnell austrinken; mit einer scharfen Spitze oder einem spitzigen Werkzeuge in einen Körper dringen und ihn verletzen: einen, ihn, sie mit Nadeln, mit Messern stechen; die Bienen haben mich gestochen; er stach ihn in die Hand; einen mitten ins Herz, durch das Herz stechen; sich (mich) an etwas stechen, an etwas, was eine scharfe Spitze hat, stoßen und sich dadurch verwunden; einen (nicht einem) in das Herz stechen; die Biene stach mich in den Finger; aber einem den Dolch ins Herz stechen, weil hier die Sache genannt wird, und einem Löcher in die Ohren stechen; einem den Star stechen. S. Star 2.; einem den Geck stechen. S. Geck; einen todt stechen, ihn durch einen Stich tödten; etwas zu Schanden stechen, durch vieles Stechen, durch viele Stiche darein verderben; uneig.: das Pferd sticht der Hafer, wenn es bei gutem Futter und weniger Arbeit viel springt und wild ist, daher von einem Menschen, welchem es gut geht, und welcher muthwillig und übermüthig ist: der Hafer sticht ihn, der Kitzel sticht ihn; Silben stechen, zu ängstlich und steif an den Wortverstand halten; stechend bearbeiten, oder etwas thun, wobei das Stechen der Haupttheil der Arbeit ist: in Kupfer stechen; ein Bild in Kupfer stechen, eine Zeichnung, ein Bild auf einer glatten Kupferplatte durch Linien und Punkte mit stechenden Werkzeugen hervorbringen; ein Petschaft stechen; einen Namen in Stein, Stahl, Messing stechen; ein Schwein, ein Kalb stechen, bei den Fleischern, es schlachten; im Hüttenbaue sticht man, wenn man das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheisen öffnet, damit das geschmolzene Metall ablaufe; in weiterer Bedeutung ist stechen auch, einen spitzigen Spaten in die Erde stoßen, graben, auch, schaufeln; besonders ehemahls f. mit Lanzen stechen oder kämpfen, turnieren: einen aus dem Sattel stechen; nach einem Ringe stechen, eine Art ehemahls üblicher ritterlicher Spiele, wo man nach einem in der Höhe befestigten Ringe zu Pferde mit der Lanze stach, um ihn mit der Lanze herabzubringen; jetzt sticht man nach Ringen auf hölzernen Pferden und kleinen Schlitten. S. Ringelstechen. Davon sind einige uneigentliche Redensarten herzuleiten:

eine Karte mit einer höhern stechen; das Daus sticht den König, der König die Dame rc., mit dem Dause kann man den König rc. überwinden und die Karten für sich einnehmen; mit jemand stechen, besonders im Würfelspiele, bei gleicher Anzahl der Augen, sammt ihm noch einmahl werfen, wo dann der die meisten Augen Werfende gewonnen hat; bei den Jägern heißt stechen, die Feder an einer Büchse, welche den Hahn losläßt, niederdrücken und in den Abzug setzen, damit, wenn man diesen nun anrührt, die Büchse losgehe; veraltet f. bestechen, Sir. 8, 3., und f. tauschen. (Stechen und stecken, werden im gemeinen Leben oft verwechselt, sind aber wohl von einander zu unterscheiden); das Stechen, -s, die Handlung, da man sticht, wie auch die Empfindung, welche man hat, wenn etwas sticht: das Stechen nach einem Ringe; Stechen in der Seite haben; eine Übung, ein Spiel, wobei nach etwas gestochen wird: einem Stechen beiwohnen.

Stècher, m., -s einer, der in einem Stechen mit der Lanze sticht, und darin Geschicklichkeit und Fertigkeit zeigt; derjenige, welcher in den Gewehrschmieden einen Namen rc. auf den Lauf sticht; überhaupt einer der sticht: der Petschaft-, Kupferstecher, der Starstecher; im N. D. ist der Stecher ein Tagelöhner, welcher den Torf nach der Länge und Breite absticht; ein Werkzeug, womit man sticht. So ehemahls ein breiter Degen, und bei den Siebmachern noch ein stählernes Werkzeug, die Löcher in die Siebränder zu stechen, wenn man sie bindet; an den Orgelbälgen ein Holz an dem Oberblatte, welches dieses in die Höhe sticht oder schiebt; bei den Uhrmachern aber derjenige Messingdraht, welcher bei einer Flötenuhr die Klappe in der Windlade des Flötenwerks öffnet, damit die verlangte Pfeife den Ton angebe; im Schiffbaue heißen die Setzer, d. h. die ersten Verlängerungen der Bauch- und Meßstücke des Flaches Stecher (N. D. Stecker); an den Büchsen, der Schneller oder die Zunge unter dem Schlosse; bei den Hutmachern sind Stecher die Kopffache, welche den Herzfachen gleichen und im Walken auf den Hut gelegt werden; der S-ling, -es, M. -e, der Stichling. S. d.; der S-lohn, der Lohn, welchen der Stecher für das Stechen empfängt, z. B. der Kupferstecher (Stechlohn und Stechgeld).

Stèchfisch, m., ein mit stechenden Flossen rc. versehener Fisch, wie der Stachelbörs, Stichling rc.; die S-fliege, Benennung aller Fliegen, welche mit ihrem spitzigen Rüssel stechen, besonders der grauen Fliegen, die einen vorwärts ausgereckten stachelförmigen Rüssel und mehr auswärts stehende Flügel haben; die S-gabel, eine Gabel, etwas damit aufzunehmen; das S-geld, f. Stecherlohn; das S-gezeug, bei den Tischlern, diejenigen Werkzeuge, deren sie sich bedienen etwas auszustechen; der S-ginster, eine staudenartige Hülsenpflanze, welche schöne gelbe Blumen treibt (stachelige Pfriemen, Skorpionspfriemen, Skorpionkraut, Hecksamen); der S-groschen, an einigen Orten, z. B. im Amte Giebichenstein bei Halle, eine Abgabe von einem Groschen, welche eine wieder heirathende Witwe der Grundobrigkeit entrichten muß, worauf sie zur Bescheinigung einen Stechschein (Stechzettel) empfängt; die S-güdse, eine kleine Güdse oder hohler Beitel, womit die Schiffszimmerleute hohle Flächen bearbeiten und die Blockdreher die Keepen der Blöcke ausschlagen, zum Unterschiede von der Dopgüdse, einer großen Güdse; der S-hammel, ein zum Abstechen, Schlachten bestimmter Hammel; der S-handel, der Tauschhandel; der S-haufen, bei den Fleischern, ein Haufen Viehes, bestimmt geschlachtet zu werden, welches Vieh Stechvieh genannt wird; der S-heber, ein Heber, welcher,

unten enger als oben, in den flüssigen Körper gehalten wird und mit welchem man etwas von der Flüssigkeit herausziehen kann, wenn man beim Herausziehen die Öffnung mit dem Daumen zuhält; der S-helm, in den ehemahligen Turnieren, ein ganz verschlossener, nur mit wenigen Öffnungen versehener Helm, das Gesicht bei dem Stechen mit Lanzen zu verwahren; das S-holz, im Hüttenbaue, ein dickes rundes Holz, eine Elle lang, über welches der Stich durch das Gestübe in der Oberbrust des Vorherdes geführt, der das Metall abgestochen wird; der S-kamm, bei den Nadlern, ein Werkzeug in Gestalt eines Kammes mit einer Menge Spitzen, die Löcher in die Nadelbriefe damit zu schlagen; die S-kanne, ein Maß zu flüssigen Dingen, ungefähr so viel wie ein Stübchen; besonders im N. D. In Bremen hält eine Stechkanne 4 Quart, oder 16 Mengel, und 12 Stechkannen gehen auf ein Oxhoft; die S-erndistel, die Marien- oder Frauendistel; das S-kissen, bei den Kupferstechern, ein langrundes, mit Sande gefülltes ledernes Kissen, die Platte beim Stechen darauf zu legen; der S-klee, der eigentliche Schneckenklee (Schneckenluzerne); das S-knie, im Schiffbaue, dasjenige Knie, wovon einer der Arme lothrecht angeordnet ist (hangende Knie, auf- und niederstehende Knie); das S-korn, in manchen Gegenden die Marien- oder Frauendistel (Stechkerndistel, Stechkraut); das S-kraut, s. das vorige; eine Art des Kratzkrautes mit stacheligen Kelchen, auf den Brachfeldern in Spanien (spanische Distel, große Tischdistel); die S-lanze, eine Lanze damit zu turnieren; das S-laub, s. Stechpalme; der S-leuchter, s. Steckleuchter; der S-ling, s. Stichling; der S-litz, landschaftl., der Stieglitz; der S-löffel, in den Münzen, ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser gestoßen wird; der S-lohn, s. Stecherlohn; das S-messer, in den Münzen eine drei Fuß lange eiserne Klinge, welche in den Formsand gestoßen wird, die Löcher zu den Silberzainen damit in den Sand zu machen; die S-nelke, eine Art des Radens, mit schönen rothen, Nelken ähnlichen Blumen, die in der Mitte scharfe Stacheln haben (Kornraden, Gartenraden, filzige Kornraden, rothe Sammetrose, einfaches Sammetröschen, Damaskusrose, Veilrose, Marienröschen, Sammetnelke (Verirnelke); die S-nuß, die Stachelnuß; die S-palme, ein kleiner immer grüner Baum in den wärmern Gegenden von Europa rc., dessen Blätter am Rande mit scharfen Nadeln versehen sind (Stecheiche, Stechbaum, Stechlaub, die Hülse, der Hülsenbaum, Hülsenstrauch, Hulse, Hulst, Hülst, Hülsch, Holst, Hütze, Mirtendorn, Christdorn, Mäusedorn, Zwieseldorn, Zwiebeldorn, Kiesebusch, Klosebusch, Kleebusch, Stechapfel, Stechwinde, Walddistel); das S-pferd, das Turnierpferd; die S-pfrieme, der Färbeginster; das Pfriemenkraut oder die gemeine Pfrieme; die S-pille, ein Zäpfchen von Seife, bei Verstopfungen in den After zu stecken um den Stuhlgang zu befördern (das Seifenzäpfchen, Stuhlzäpfchen); der S-platz, ein Platz, auf welchem mit Lanzen gekämpft wird, die Stechbahn; der S-ring, der Ring, nach welchem beim Ringstechen auf der Stechbahn gestochen wird; der S-roche, der Stachelroche; die S-rübe, s. Steckrübe; der S-salat, jeder Salat, von welchem man im Frühlinge die ersten Blätter abschneidet, der Schnittsalat; der S-sattel, ein Sattel, dessen man sich bei Turnieren ehemahls bediente; die S-sau, s. Stechschwein; das S-schaf, ein zum Schlachten bestimmtes Schaf; der S-schein, s. Stechgroschen; der S-schlitten, der Stachelschlitten, auf welchem man sich mit den Stacheln ins Eis stechend forthilft;

die S–schwalbe, Name einer Art Schwalben in Meißen; der S–schwanz, der Stachelschwanz; das S–schwein, ein zum Schlachten bestimmtes Schwein, und die Stechsau, eine solche Sau; die S–seide, gezwirnte Seide zum Seidensticken (besser Stickseide); das S–spiel, ehemahls eine Art von Turnier; der S–stahl, bei den Drechslern, ein Drehstahl, Bein damit abzudrehen; die S–staude, in manchen Gegenden, der Stachelbeerstrauch; das S–vieh, das Schlachtvieh; die S–waffe, Waffen, mit welchen man stechend verwundet (die Stechwehr); die S–weide, Name der Lorbeer- oder Baumwollenweide (wohlriechende Weide, glatte Saalweide, wilde Weide, Stroh-, Bitter-, Schaf-, Fieber-, Faulweide); die S–weite, die Weite oder Entfernung, bis zu welcher man mit einer Stechwaffe, z. B. einem Degen reichen kann; das S–werk, allerlei Werkzeug damit zu stechen; gestochenes Werk, gestochene Arbeit; die S–winde, die Stechpalme; eine mit Stacheln besetzte Pflanze im südlichen Europa, mit kleinen weißlichen und wohlriechenden Blüthen; das S–wort, ein empfindliches Wort, auch, ein Schimpfwort; der S–wurm, im gemeinen Leben, ein kleines fliegendes Ziefer von verschiedener Farbe, welches die jungen Sprossen an den Bäumen abfrißt (der Kneipwurm); die S–wurzel, Name der Herzwurzel, und der Mannstreu; der S–zettel, s. Stechgroschen; das S–zeug, ehemahls sowohl Personen als auch, die Rüstung zu einem Turniere.

Steckamboß, m., bei verschiedenen Handwerkern, z. B. den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher, wenn man ihn gebrauchen will, in einen Fuß oder in eine Stütze gesteckt wird; der S–apfel, der August- oder Honigapfel, auch Splittapfel; der S–ärmel, ein Ärmel, welcher angesteckt wird, und ein solcher Halbärmel, der Ansteckärmel; der S–baum, landschaftl., der Wacholderbaum; die S–birn, eine Sorte Birnen; der S–brief, in den Gerichten, Briefe, welche man an andere Obrigkeiten, gewöhnlich in den Zeitungen ergehen läßt, einen entwichenen Übelthäter, dessen Person und Kleidung man beschreibt, fest zu halten und auszuliefern.

Steckelblech, s., ein Blech am Steckelkiele; der S–kiel, im Bergbaue, ein Kiel oder eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befestigt wird (der Steckkiel); die S–schraube, eine Schraube am Steckelkiele.

Stecken, 1) unth. Z., regelm. u. unr., erst verg. Z. ich stak, bed. Art ich stäke, mit haben, im O. D. mit seyn, mit der Spitze in einem festen Körper oder auch an einem spitzigen Dinge haften, befestigt seyn: der Nagel steckt in der Wand, die Nadel steckt im Tuche; die abgebrochene Spitze steckt im Fleisch; der Braten steckt am Spieße; schreien als wenn man am Spieße stäke (steckte), sehr heftig schreien; in weiterer Bedeutung auch ohne den Begriff des Spitzigen, überhaupt, an einem Orte befindlich seyn, aber meist mit dem Nebenbegriffe der Festigkeit, oder des Unvermögens diesen Ort verlassen zu können: die Kugel steckte tief im Schenkel; im Schlamme, Kothe stecken; stecken bleiben, die Ruthe steckt hinter dem Spiegel; immer im Hause, hinter dem Ofen rc. stecken; zwischen Thür und Angel stecken, sich in einer mißlichen Lage befinden; stecken bleiben, nicht fort, nicht weiter können; uneig., in einer Rede, in der Predigt rc. stecken bleiben, den Zusammenhang verlieren und nicht in der gehörigen Ordnung oder auch gar nicht fortreden können; die Sache steckt, geht nicht vorwärts (gewöhnlicher stocken, auch ins Stocken gerathen); die Sache ist ins Stecken gerathen; zuweilen auch als zrckf. Z.: das Was-

er steckt sich, wird durch ein Hinterniß aufgehalten, hat keinen Abfluß; auch bei den Jägern, wo sich das Wild steckt, wenn es im Treiben zu nge zusammen kommt, so daß es nicht eiter kann; in Schulden, in Noth, n Elend stecken; ich weiß nicht was ihm im Kopfe stecken mag; s steckt mir in allen Gliedern es liegt mir in allen Gliedern), ich ühle in allen Gliedern Schmerz oder nbehaglichkeit rc.; es steckt mir im Halse; oft mit dem Begriff der Verborgenheit, der Heimlichkeit: hinter er Thür, im Winkel stecken; wo er nur stecken mag! wo er ur seyn mag, besonders von einem, essen Gegenwart man erwartet; den anzen Tag beisammen stecken, eimlich beisammen seyn; unter Einer Decke mit jemand stecken, it ihm einverstanden seyn, etwas heimliches mit ihm vorhaben; sicher teckt etwas dahinter; a) th. Z., it der Spitze oder einem spitzigen Werkzeuge in oder an einem Körper asten machen, daran, darein befestien: eine Nadel in das Hemde; inen Nagel in die Wand, den Braten an den Spieß, den Degen in die Scheide stecken; weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, in eine enge Öffnung thun, nd überhaupt, an einem Orte bleiend machen: das Licht auf den Leuchter, den Zapfen in das Loch, den Bissen in den Mund, ie Hand in die Tasche, das Geld n die Sparbüchse stecken; viel Geld in eine Sache stecken, uneig., es dazu verwenden; diesen Gewinst stecke ich in meinen Garen, verwende ich dazu; den Ring n den Finger stecken; etwas zu ch stecken, es an sich nehmen und nstecken; die Ruthe hinter den Spiegel, die Feder hinter das Ohr stecken; in den Sack, unter den Tisch stecken; einen in en Sack, unter die Bank stecken, uneig., ihm überlegen seyn, mit ihm vornehmen, was man will; Hopfen- und Bohnenstangen, Weinpfähle stecken, in die Erde; Bohnen, Erbsen rc. stecken, sie in gemachte Vertiefungen oder kleine Furchen legen; in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung: sich (mich) in Schulden stecken, Schulden machen, von welchen man sich nicht leicht wieder befreien kann; auch mit dem Begriff der Verborgenheit, der Heimlichkeit: einem etwas stecken, es ihm heimlich zu wissen thun, ihm Nachricht davon geben; das Wild steckt sich, wenn es sich im Dickicht verbirgt; sich hinter jemand stecken, ihn zum geheimen Werkzeuge gebrauchen, seine Absicht zu erreichen; uneigentlich auch, an einen sichern Ort in Verwahrung bringen: einen Übelthäter ins Gefängniß stecken; ein Haus in Brand stecken, anzünden; durch Stecken befestigen, mit Nadeln rc. hervorbringen oder zubereiten: eine Locke stecken, Hauben stecken; uneig., ein Ziel stecken, bestimmen; einem Maß und Ziel stecken, bestimmen, vorschreiben.

Anm. Die Unregelmäßigkeit der erst vergangenen Zeit stak hat sich fast ganz aus dem Sprachgebrauch verloren. Man setzt dafür ein anderes Zeitwort, etwa war, hatte rc., oder gebraucht das thätige steckte auch als unthätig.

Stécken, m., -s, besonders im O. D. ein kleinerer dünner Stock, daran zu gehen: an einem Stecken gehen; auf einem Stecken reiten, von Kindern; das S-bein, Beine, dünn wie Stecken; die S-bohne, die Stabel- oder Stengelbohne; das S-bündel, ein Bündel von Stecken; in engerer Bedeutung s. Fasces (Steckenbeil, Steckengebund, Machtgebund, Herrschergebund); der S-degen, der Stockdegen; der S-diener, s. Steckenknecht; die S-erbse, die Stabel- oder Stengelerbse; das S-gebund, s. Steckenbündel; der S-knecht, im Kriegswesen, ein Gehülfe des Stockmeisters (Stäble, Stäbken, von Stab; verderbt Stäppchen);

in Dresden auch die Bauknechte, welche unter dem Stockmeister die Aufsicht über die Baugefangenen haben; das S-kraut, das Ruthen- oder Gertenkraut; das S-pferd, ein Stecken mit einem Pferdeleibe von Holz, welchen Knaben zwischen die Beine nehmen und darauf reiten; uneig., eine Sache, die man zu seiner Liebhaberei gemacht hat (das Steckenroß): Jeder hat sein Steckenpferd; auf seinem Steckenpferde reiten, seiner Liebhaberei folgen; der S-reiter, einer, der auf einem Stecken reitet; der S-ritt, ein Ritt auf einem Stecken, auf dem Steckenpferde; das S-roß, wie Steckenpferd; der S-schwamm, eine Art des Saugeschwammes; der S-streich, ein Streich mit einem Stecken (der Steckenschlag); der S-weibel, veraltet, der Büttel; der S-zaun, ein von dünnen Stäben gemachter Zaun.

Steckerbse, w., Erbsen, welche nicht gesäet, sondern gesteckt werden; die S-feder, ein aus zwei über einander liegenden Theilen bestehendes Eisen, welches durch das Öhr des Stecknagels an den Kunststangen gesteckt wird, und dessen Theile an den Enden dann aus einander gebogen werden, damit es nicht herausgehe; der S-fluß, besser der Stickfluß, s. d.; der S-förster, in und um Nürnberg, ein Förster, welcher vom Erbförster an seine Statt zur Aufsicht über den Wald gesetzt wird; das S-garn, bei den Jägern, Garne oder Netze, welche auf die Erde gesteckt, und zum Hühner- oder Lerchenfange gebraucht werden (Stecknetz, Flachgarn); die S-haube, eine Art Hauben, welche den Falken aufgesetzt wird; der S-husten, besser der Stickhusten, s. d.; der S-kiel, s. Steckelkiel; das S-kissen, landschaftl., das Taufkissen, in welches das Pathengeld gesteckt wird; das S-korn, ein Samenkorn, welches gesteckt wird; Name des Staudenroggens oder Staudenkornes; das S-kraut, der Orant oder das wilde Löwenmaul (Stärkkraut); die S-leiter, Leitern, d. h. eine Art Garne, welche an kleine Stäbe gebunden und zu beiden Seiten des Treibezeuges gesteckt werden, damit auf den Flügeln nichts entkommen kann (Laufleitern); der S-leuchter, eine Art Leuchter mit einer eisernen Spitze, ihn in die Wand ꝛc. zu stecken; das Steck-mich-ein, s. Necessaire, und in engerer Bedeutung, s. Vademecum; die S-muschel, zweischalige Muscheln (Schinkenmuscheln), welche man gewöhnlich in der See aufrecht stehend findet; die S-m-scheide, der Bartbüschel an den Steckmuscheln; der S-m-wächter, eine Art Krebse im mittelländischen und asiatischen Meere, welche beinahe in allen Steckmuscheln gefunden wird; die S-nadel, Nadeln mit einem kleinen runden Kopfe, die Theile der Kleidungsstücke damit fest zu stecken (in Östreich und Baiern Spännadel, Spändel, Gufnel, in andern O. D. Gegenden Kluse, Kluft, Gluffe, Guffe, Fürspang, Heftlein, Heftel, im N. D. Kopfnadel, Knipnadel, gewöhnlicher, die Spendel, Spenel); die S-n-büchse; der S-nagel, ein Nagel, welcher in etwas gesteckt wird es zu befestigen; das S-netz, s. Steckgarn; das S-reis, der junge Zweig eines Baumes, den man unter dem Knoten des vorigen Jahres abschneidet und zur Fortpflanzung in die Erde steckt: die S-rieke, Name der gemeinen breitblattigen Ulme; die S-rübe, in N. D. Name der Kohlrüben; in andern Gegenden, eine Art kleiner Rüben, welche eine Abart der Gartenrüben sind (Steckelrübe); der S-rübenkohl, die Kohlrübe über der Erde, Oberkohlrübe (Stengelrübenkohl); die S-wieke, die kleinblattige Ulme; der S-zirkel, ein Zirkel, dessen einen Schenkel man abnehmen und statt dessen eine Blei- oder Reißfeder anstecken kann; die S-zwiebel, Zwiebeln, welche man trocknet, um sie zu versetzen (Satzzwiebeln).

...ekpumpe, w., N. D. eine Art ...umpen auf kleinen Fahrzeugen, wel...e sich von der Schlagpumpe darin un...terscheidet, daß sie keinen Geckstock hat, ...ondern daß der Schuh mittelst des ...umpenstockes auf- und niedergezogen ...ird, und daß sie nur aus einer ein...igen Röhre besteht; die S-schore, ... D. im Schiffbaue, Schoren oder Stützen, welche unter dem Bauche und ...en Seiten des auf dem Stapel liegen...en Schiffes senkrecht stehen.

...ffen, -s, ein Mannstaufname, Stephan.

...g, m., -es, M. -e, überhaupt ...in schmaler, in die Länge sich dehnen...er Körper. So bei den Buchdruckern ...ange schmale Hölzer, den leeren Raum ...wischen den gesetzten Seiten und um ...ieselben herum in der Form auszufül...en; im Bergbaue die Hölzer, zwischen ...elchen das Feldgestänge schiebt, und ...uch runde Hölzer, welche quer über ...ie Wasserseige im Stollen vom Han...enden gegen das Liegende gelegt wer...en, damit das Tragwerk darauf ge...schlagen werden kann; auch die Quer...isen an den Laufkarren der Bergleute ...Karrenstege); ebendas. die 12 Zoll ...icken und breiten Bäume bei einem ...Pferdegöpel, auf welchen die Walzen, ...orüber die Seile des Korbes gehen, ...uhen; bei den Müllern der Riegel der ...Mühle, auf welchem die eiserne Pfanne ...eht, worin das Mühleisen der Mühl...teine sich bewegt; bei den Tischlern die ...chmalen Bretter an den Thüren, wel...he die Füllungen einschließen und auf...nehmen; an den Sägen das lange ...chmale Holz, welches die beiden Arme ...über dem Blatte verbindet, den Span...ner trägt und den Haupttheil des Ge...stelles ausmacht; in den Säulenord...nungen die mittelste Erhöhung zwischen ...wei ganzen Schlitzen an den Drei...schlitzen der Dorischen Ordnung; in ...ngerer Bedeutung, ein Brett, ein Balken über einem Graben oder Fluß, für Fußgänger: über ei...nen Steg gehen; in einer weitern Bedeutung oder vielmehr aus Verwech...selung f. Steig: alle Wege und Stege wissen; auch das dünne auf zwei Füßen stehende Holz auf den Gei...gen unter den Saiten, und ähnliche Hölzer auf andern Tonwerkzeugen.

* Steganographīe, w., die Geheim...schrift, Geheimschreibekunst.

Stēgebereiter, m., f. Steigebereiter; der S-kehrer, einer, der die Stege kehrt, besonders in den Hallischen Salzwerken.

Stēgel, m., -s, N. D. die Stiege, sowohl ein Gang mit Stufen, als auch Tritte, auf denselben über einen Zaun rc. zu steigen.

Stēgereif, m., ehemahls ein an einem vom Sattel hangenden Riemen befestigter Reif, mittelst desselben auf das Pferd zu steigen (jetzt der Steigbügel); uneig.: (etwas) aus dem Stegereife thun, machen, halten, so...gleich, ohne Vorbereitung, kurzweg, z. B. ein Gedicht, eine Rede; ehemahls auch: sich vom Stegereife nähren, vom Straßenraube; der S-dichter, ein Dichter, der ohne Vorbereitung einen aufgegebenen Gegenstand in Versen zu besingen versteht (Improvisatore); das S-gedicht, f. Impromptü.

Stēgering, m., ein Ring am Sattelstege, etwas daran zu befestigen.

Stēgern, unth. Z., landschaftl., klettern, klimmen.

Stēgeschaufler, m., einer, der einen Steg schaufelt, z. B. durch Schnee.

Stēglehne, m., die Lehne an einem Stege, welcher über einen Bach rc. führt.

Stēhauf, m., ein Stück Holundermark, welches wieder auf seinen Fuß, oder sein unteres mit Blei versehenes Ende zu stehen kommt, wenn man es auf den Kopf stellt (Stehmännchen, Wippermännchen, Kobold).

Steh-auf-und-wandle, Name des Kreuzenzians, wegen seiner Heilkraft (Heil-allen-Schaden).

Stēhen, unth. Z., ich stēhe, du stēh(e)st, er stēh(e)t, erst verg. Z. ich stand (ehemahls stund), bed. Art ich stände (stünde), Mittelw.

d. verg. Z. gestánden, Anr. steh(e), mit haben, im O. D. mit seyn, auf seiner kleinsten Seite oder Fläche ruhen und aufgerichtet seyn: vor Schwäche in den Füßen nicht stehen können; fest, sicher, gerade, krumm stehen; auf seinen Füßen nicht stehen können; am Fenster, vor der Thür stehen; einem im Lichte stehen, und einem im Wege stehen, uneig., ihm hinderlich seyn; das Korn, die Gerste, die Erbsen ꝛc. stehen vortrefflich; stehendes Holz, welches noch nicht gefällt ist; stehenden Fußes, sogleich, auf der Stelle; das Messer steht ihm an der Kehle, es befindet sich in der größten Gefahr, auch, in der unangenehmen Nothwendigkeit etwas zu thun; ein stehender Gang, im Bergbaue, welcher gerade nieder oder doch 80 Grad nach dem Zirkelbogen fällt, im Gegensatze eines donlegen, flachen und schwebenden Ganges; ebendas. ist ein stehender Gang ein solcher, welcher dem Kompasse nach die Stunde von 12 bis 3 führt; im Schiffbaue stehende Knie solche, deren einer Arm lothrecht, also gerade stehend angeordnet ist (Stechknie); ein stehendes Leik, welches die beiden Seitenkanten der Raasegel umfaßt; stehende Zwillinge, an einem Feldgestänge, die beiden aufrecht stehenden Hölzer, worin das Feldgestänge befestigt ist und sich bewegt; zuweilen ist stehen auch aufgerichtet seyn, steif und starr seyn, besonders vom männlichen Gliede. In allen diesen Fällen ist stehen im Gegensatze von sitzen und liegen, oder überhaupt ohne Rücksicht auf eine andere Art der Stellung gebraucht. Oft aber wird es dem Gehen, dem Vorwärts- oder Weitergehen, auch der Bewegung überhaupt entgegengesetzt: stehen bleiben, nicht weiter gehen; bei etwas stehen bleiben, dabei verweilen, sich dabei aufhalten, damit aufhören; auch heißt stehen bleiben im gemeinen Leben, nicht weiter fortkönnen; mitten in seiner Rede, Predigt ꝛc. blieb er stehen; einem stehen, vor ihm nicht laufen, ihm die Spitze bieten, auch, Rede und Antwort geben; stehendes Wasser, welches keine Bewegung, keinen Abfluß hat, im Gegensatze des fließenden; das Blut steht, hat keinen Umlauf; das Herz steht, schlägt nicht mehr; etwas stehen lassen, es in Ruhe lassen, auch, nicht berühren; die Uhr steht, sie geht nicht; wie ich gehe u. stehe, wie ich da bin; mir steht der Verstand still, ich vermag nicht weiter zu denken; häufig in weiterer u. uneig. Bedeutung, nur mit dem Begriff der Ruhe, oder überhaupt des Daseyns, der Dauer, der Festigkeit: die Truppen stehen im Lager, im Felde ꝛc., befinden sich daselbst eine Zeitlang in Ruhe; die Russen stehen an der Donau; Thränen stehen in meinem Auge, auch, meine Augen stehen voll Thränen; das Wildbret steht in einem Holze, bei den Jägern, wenn es sich gewöhnlich und gern in demselben aufhält; die Pferde stehen im Stalle, sie befinden sich darin: er hat eine Menge Schweine auf der Mast stehen; das Haus, die Thür steht offen, befindet sich offen; mein Haus steht Ihnen offen; das Haus steht noch, ist noch vorhanden; seitdem die Welt steht, wirklich ist; so steht hier geschrieben; davon steht nichts im Briefe; in diesem Buche stehen lehrreiche Sachen; die Sterne stehen am Himmel; es steht ein Gewitter, ein Regenbogen am Himmel; die Waaren stehen hoch im Preise, haben einen hohen Werth; mit stehenden Schriften drucken, mit Schriften, welche nach dem Abdruck nicht abgelegt werden, sondern gesetzt bleiben, bis man sie wider braucht; eine stehende Bühne, eine bleibende; stehendes Tauwerk auf den Schiffen, welches angeschlagen ist und immer so bleibt, im

Gegensatze des laufenden; der stehende Part od. Stander eines Taues, das feste unbeweglich stehende Ende eines laufenden Tauwerkes; stehender Wind, fester Wind, welcher schon mehrere Tage einerlei Richtung gehabt hat; das Takel steht, wenn es unklar ist, oder wenn der Läufer desselben sich in den Blöcken bekniffen hat oder fest darin sitzt, daß er nicht laufen kann; stehende Hebungen eines Gutes, sichere, zu bestimmten Zeiten eingehende Einkünfte; Geld bei jemand stehen haben, als Schuld oder als Darlehn; Geld auf Zinsen, eine Summe auf Grundstücken stehen haben; es steht mir etwas bevor, es wird mich etwas betreffen; die Sachen stehen gut, schlecht, sind gut ꝛc.; wie steht es zu Hause? wie befindet man sich zu Hause; wie steht es mit Ihrer Gesundheit, mit Ihrem Handel? es steht schlecht mit ihm, in Ansehung der Gesundheit, oder seiner häuslichen Umstände, seines Vermögens ꝛc.; sich (mich) gut stehen, in guten Umständen seyn; ein Kleid steht gut, wenn es gut sitzt; die Ohrgehenke stehen Ihnen ganz vortrefflich; es steht dahin, es ist ungewiß. Viele uneigentliche Redensarten bildet stehen in dieser weitern Bedeutung, besonders mit Verhältnißwörtern, und zwar mit an: da stehen die Ochsen am Berge, da geht es nun nicht weiter, da weiß man nun keinen Rath; bei einem hoch am Brette stehen, bei ihm gut angeschrieben seyn; mit auf: auf dem Sprunge stehen, bereit seyn davon zu eilen, sobald es Zeit ist; auf dem Punkte stehen, im Begriff seyn; auf eines Seite stehen, auf seiner Seite seyn; auf einem guten Fuße mit jemand stehen, in gutem Vernehmen mit ihm leben; auf seinen Kopf steht eine Belohnung, es ist eine Belohnung darauf gesetzt; mit bei: das steht bei Ihnen, das ist in Ihrer Gewalt, auch: das steht Ihnen frei, Sie haben die Erlaubniß dazu; das steht bei Gott, das kommt auf Gottes Willen an; gut bei jemand stehen, bei jemand in Gunst, in Gnade stehen, bei ihm wohl gelitten seyn, seine Gunst ꝛc. besitzen; (sich) gut bei einer Sache stehen, sich wohl dabei befinden; mit für: alle stehen für Einen Mann, vertreten die Stelle desselben, bürgen für ihn; für etwas stehen, dafür gut seyn oder sagen; er kann mir doch nicht für mein Leben stehen; ich möchte nicht dafür stehen, daß er es nicht thun sollte; für die Folgen stehen, sie zu verantworten haben; mit in: in Gnaden stehen, Gnade bei jemand haben; das steht noch in weitem Felde, ist noch sehr ungewiß; im Begriff stehen, im Begriff seyn; in Zweifel, in Furcht stehen, im Zweifel, Furcht seyn; in gutem Rufe, in Verbindung, in gutem Vernehmen stehen; bei einem in Arbeit ꝛc. stehen, bei ihm lernen, unter seiner Aufsicht arbeiten; in einem öffentlichen Amte stehen, darin angestellt seyn; mit nach: einem nach dem Leben stehen, danach trachten; danach steht mein Sinn, danach strebe ich; ehemahls sagte man dafür auch, auf etwas stehen; mit unter: unter jemand stehen, ihm untergeordnet, untergeben seyn; unter eines Herrschaft, Gewalt, Gerichtsbarkeit ꝛc. stehen; unter dem Pantoffel stehen, von der Frau beherrscht werden; mit vor: vor dem Riß stehen, den Schaden tragen, decken; mit zu: einem zu Gebote stehen, bereit, verbunden seyn, seine Befehle zu erfüllen; was steht zu Ihren Diensten? was befehlen Sie? die Haare stehen mir zu Berge, richten sich empor vor Schrecken. Oft verbindet man es mit der unbestimmten Form eines andern Zeitwortes: das steht zu erwarten, zu wünschen, zu hoffen, das ist zu erwarten ꝛc.,

Sprichw.: wem nicht zu rathen steht, dem steht auch nicht zu helfen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen; der Spaß konnte mir theuer zu stehen kommen, konnte unangenehme Folgen für mich haben; stehend etwas thun, stehend oder auch durch Stehen bewirken, wo es etwas von der Natur eines thätigen Zeitwortes annimmt, und mit dem vierten Falle der Sache verbunden wird: Schildwache stehen, als Schildwache stehen und wachen; Gevatter stehen, als Gevatter der Taufhandlung beiwohnen; sich (mich) müde stehen, durch vieles Stehen müde werden; einem Rede stehen, ihm Rede und Antwort geben; seinen Mann stehen, es in der Vertheidigung mit seinem Gegner aufnehmen, ihm gewachsen seyn, überhaupt sich männlich wehren; der Hund steht ein Wild, bei den Jägern, wenn er vor demselben still steht.

Stĕher, m., -s, einer, der steht.

Stĕhewurzel, w., der Stendel, die Stendelwurz.

Stĕhhaus, s., uneig., bei den Weißgerbern, der hölzerne Kasten, in welchem sie stehen, wenn sie auf dem Streichbaume die gewässerten Felle mit dem Streicheisen ausstreichen; der S-kragen, ein in die Höhe stehender, steifer Kragen.

Stĕhlen, th. Z., unr., ich stèhle, du stiehlst, er stiehlt, wir stehlen 2c., verg. Z. ich stähl (landschaftl. stōhl), bed. Art ich stähle (stöhle), Mittelw. der verg. Z. gestōhlen, Anr. stiehl, etwas in der Stille und heimlich, so daß es niemand bemerkt, thun: sich (mich) aus dem Hause, aus der Gesellschaft stehlen, sich, ohne daß es bemerkt wird, entfernen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Eigenthum eines Andern heimlich und ohne seinen Willen nehmen: einem Geld, Waaren 2c. stehlen, stehlen wie ein Rabe, des Stehlens gewohnt, darin geübt seyn; sich (mich) reich stehlen, sich durch vieles Stehlen bereichern; etwas aus einem Buche stehlen, es daraus entnehmen und für sein Eigenthum ausgeben; das hat er von mir gestohlen, das hat er mir heimlich abgesehen, abgelernt; uneig., ohne den harten und gehässigen Begriff der Entwendung des Eigenthums eines Andern: einem seine Zeit stehlen, ihn unvermerkt um dieselbe bringen; die Zeit zu etwas stehlen müssen, sie einem andern Geschäft, dem sie gewidmet ist, entziehen; sie hat mir mein Herz gestohlen, dasselbe allmählig für sich gewonnen; in der Schifffahrt stehlen die Segel einander den Wind, wenn sie einander den Wind auffangen (Im gemeinen Leben hat man eine Menge Ausdrücke f. stehlen, mit verschiedenen Nebenbegriffen, z. B. buchsen, mausen, kapsen, stibitzen, mitgehen heißen, im Osnabrückschen nieseln, in Jena und auf andern hohen Schulen schießen, in Helmstädt klemmen 2c., und bei den Dieben selbst, holen).

Stĕhler, m., -s, die S-inn, f. Dieb: der Hehler ist so gut als der Stehler; S-risch, E.u.U.w., besser: diebisch.

Stĕhmännchen, s., s. Stehauf; das S-pult, ein Pult, an welchem man stehend arbeitet.

Steif, E. u. U.w., in seinen Theilen geradeaus stehend, sich schwer oder gar nicht biegen lassend: steife Stiefel, deren Schäfte von dickem hartem Leder sind; in der Pflanzenlehre heißt ein Stengel steif, wenn er sich ohne einzuknicken nicht beugen läßt; die Wäsche ist ganz steif gefroren; steife Leinwand, welche mit Harzwasser steif gemacht ist; ein steifes Glied, ein steifer Hals, Arm 2c. wenn sie durch Krankheit steif geworden; ein steifes Pferd, welches keine gelenke Glieder hat; die Ohren steif halten, sie spitzen, genau zuhören; auch: Sie müssen die Ohren steif halten, Sie müssen dem Übelbefinden nicht nachgeben, müssen munter bleiben;

in der Schifffahrt nennt man ein Schiff steif (segelsteif), wenn es viele Segel führen kann, ohne dabei dem Seitenruder des Windes nachzugeben und sich auf die Seite zu neigen; ein Schiff ist steif vertäuet, wenn die Ankertaue so weit eingewunden sind, daß es sich nicht bewegen kann; steife Korten, bei den Bortenwirkern, diejenigen Korten in einem Stuhle, welche zum Arbeiten ausgespannt sind; der steife Kloben, dasjenige Stück in einer Taschenuhr, welches nicht allein die Welle des Steigrädes trägt und an dem Unterboden der Uhr befestigt ist, sondern in dessen zwei Ausschnitten auch die Spindel mit ihren zwei Lappen läuft; auch von weichen Körpern, welche einen hohen Grad der Dicke, Derbheit haben: steifer Teig, Brei, Käse; steifes Fett; uneig., auf eine fehlerhafte Art geradeaus stehend, und unbiegsam, in Fällen, wo Biegsamkeit und Geschmeidigkeit Statt finden sollte: steif wie ein Stock da stehen; eine steife Verbeugung, Unterhaltung; die steife Förmlichkeit im Umgange; das Steife aus dem Umgange verbannen; in weiterer Bedeutung auch von dem Blicke und vom Gemüthe: einem steif in die Augen sehen, unverwandt; steif auf (über) etwas halten, fest, ohne sich davon abbringen zu lassen; ein steifer Sinn, ein unbiegsamer, welcher von seinem Vorhaben sich nicht abbringen läßt; steif und fest auf etwas halten, beharren; steif übersetzen, zu wörtlich und daher gezwungen. Davon das Steife; in der Schifffahrt, ein steifer Wind, ein ziemlich starker Wind, bei welchem man die Bramsegel einnehmen und die Marssegel reffen muß; eine steife Kühlte, ein ziemlich starker Wind, welcher sich aber nicht so weit erstreckt und nicht so beständig ist als der steife Wind; eine steife Linie, im Deichbaue, die Linie der Böschung, wenn sie ganz gerade, ohne Höhlung und ohne Bauch ist.

Steifbart, m., ein steifer Bart, und ein Geschöpf mit steifem Barte.

Steife, w., M. -n, die Eigenschaft, der Zustand, auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es steif ist: die Steife der Glieder, der Leinwand; einem Hute Steife geben, ihn steifen; die Steife einer Verbeugung (üblicher die Steifheit); die Lähmung, der Schlag, sofern dadurch ein oder das andere Glied steif gemacht wird; in der Schifffahrt die Steife (Steifheit) eines Schiffes, die Kraft, mit welcher es bei einem Seitenwinde strebt, seine wagerechte Lage im Wasser zu erhalten; etwas, was andere Dinge steif macht; z. B. die Stärke, wodurch die Wäsche steif gemacht wird (das Steiffel, im N. D. Stievels), und bei den Hutmachern der Leim, womit sie die Hüte steifen; bei den Zimmerleuten, eine Stütze, besonders eine schräg stehende, worauf sich eine Last steifet.

Steifen, th. Z., steif machen: die Wäsche, mit Stärke; die Hüte steifen, bei den Hutmachern, sie nach dem Färben mit Leim steif machen; mit einer Steife oder mit Steifen versehen, stützen: die Feuerhaken steifen, sie mit Gabeln stützen; sich (mich) auf etwas steifen, sich darauf stützen, berufen.

Steifer, m., -s, einer, der etwas steifet, besonders bei den Hutmachern.

Steiffenkraut, s., der Kreuzenzian.

Steiffisch, m., ein Fisch, welcher steif werden soll, wenn man ihn berührt (der Starrfisch); S-förmlich, E. u. U.w., auf eine steife Art förmlich, die Förmlichkeit beobachtend (pedantisch); das S-haar, steifes Haar, z. B. Borsten; S-haarig E. u. U. w., steifes Haar habend, borstig; der S-hals, ein steifer Hals, und ein Geschöpf mit einem steifen Halse; die S-heit, M. -en, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es steif ist; besonders uneig.: die Steifheit einer Verbeugung, einer Antwort; eine steife Handlung, Äuße-

rung ꝛc.; **der S-kopf**, ein steifer Kopf; uneig., ein Mensch, welcher steif bei seiner Meinung bleibt, auf seinem Sinne beharret. Davon S-köpfig, E. u. U.w.; **die S-leinwand**, steife, mit Gummi oder Stärke gesteifte Leinwand (Steiflinnen, Schetter, Steifschetter); **der S-ling, -es, M. -e**, ein in seinem ganzen Benehmen steifer Mensch (Pedant); **der S-matz**, steifer Matz oder Käse; **das S-mehl**, Stärkmehl; **der S-ofen**, bei den Hutmachern, ein Ofen, zum Steifen der Hüte eingerichtet; **S-prächtig**, E. u. U.w., auf eine steife Art prächtig; **der S-schetter**, landschaftl., die Steifleinwand; **der S-schopf**, ein steifer Schopf; uneig., Name eines Theiles an dem Knoten- oder Jungfernmoose; **S-schößig**, E. u. U.w., mit steifen Schößen versehen; **das S-sel, -s**, s. Steife; **der S-sinn**, ein steifer Sinn, Starrsinn. Davon **S-sinnig**, E. u. U.w.; **die S-ung, M. -en**, die Handlung, da man steifet: **einem Hute die Steifung geben**; etwas, welches dient, eine Sache zu steifen. So im Wasserbaue ein hölzerner Rahmen, dessen vordere Theile nach einem Abhange erhöht sind und welcher dient, die Pfähle anzulehnen und ihnen die nöthige Schräge zu geben, wenn man sie bei hölzernen Kaien einschlagen will.

Steig, m., -es, M. -e, ein schmaler Weg, auf welchem die Fußgänger gehen, zum Unterschiede von dem breitern Wege für Fahrende und Reitende: **alle Wege und Steige kennen** (im N. D. Stieg, im gemeinen Leben häufig Steg); in engerer Bedeutung ein steiler Weg über einen Berg; das Gerüst in den Mahlmühlen, unter welchem das Kammrad und Getriebe, und über welchem die Mühlsteine sich befinden, weil man auf dasselbe auf Stufen steigt; **S-bar**, E. u. U.w., besteigbar; **der S-baum**, ein Holz, zum Steigen eingerichtet, wie die Treppenwangen; **der S-bereiter**, in einigen Gegenden, ein vereideter Aufseher über die Wege und Straßen (der Stegbereiter, auch und besser, der Wege- oder Straßenbereiter); **die S-bohne**, landschaftl., Name der Schminkbohne, weil sie ranket; **der S-bügel**, eiserne Bügel an einem Riemen, welche zu jeder Seite des Sattels herabhängen, in welche man den Fuß setzt um bequem zu Pferde zu steigen, und in welche man beim Reiten die Füße stellt (ehemahls der Stegereif); uneig., in der Zergliederk., einer der Gehörknochen im innern Ohre; ein doppelter starker lederner Riemen, dessen sich die Dachdecker bedienen, um mittelst desselben zu steigen und darin zu stehen; **der S-b-muskel**, in der Zergliederk., ein Muskel in den Gehörwerken; **der S-b-riemen**, s. Steigriemen.

Steige, w., M. -n, eine Leiter, Treppe (N. D. Stiege): **die Keller-, Wendelsteige** ꝛc.; auch ein erhöhetes Brett, oder auch bloße Pfähle, auf welchen man über einen Zaun steigt (O. D. Stiegel, im Osnabrückschen Steigsel, in andern Gegenden N. D. Stegel); uneig., Name einer Art Stachelschnecken, die Vortreppe; im O. S., ein aus Stäben, Sprießeln oder Sprossen gemachtes viereckiges Behältniß, Federvieh, besonders Hühner darin zu mästen (O. D. Steie, N. D. ein Kott, ein ähnliches Behältnis von Brettern, ein Stiez); bei den Jägern eine Zurichtung zum Rebhühnerfange, welche in einem grün angestrichenen Brette von der Größe eines mäßigen Tischblattes auf vier niedrigen Säulen besteht und ringsum mit einem Drahtgeflechte mit dergleichen Fallthüren versehen ist; im O. D. in Wien, Nürnberg, Ulm, auch in O. S. eine Zahl von 20 Stück (im N. D. Stiege): **eine Steige oder Stiege Garben**, 20 Garben, besonders wenn sie auf dem Felde in Haufen zusammengestellt sind; **eine Stiege Leinwand**, 20 Ellen Leinwand.

Steigeisen, s., ein Eisen, dessen man sich zum Steigen bedient, wie die

ꝛigen Eisen, welche man unter die ße befestigt beim Besteigen steiler) glatter Berge, besonders der Glet- r.

gen, unr., ich steige, du ig(e)st, er steig(e)t, erst verg. ich stieg, bed. Art ich stiege, ttelw. d. verg. Z., gestiegen, An- e steig(e), 1) unth. Z., mit seyn, erhaupt gehen, sich auf seinen Füßen tbewegen: gut steigen können; r das Thor steigen; besonders den Zusammensetzungen an-, aus-, rum-, zusteigen ꝛc., z. B. an- stiegen kommen, den ganzen ıg herumsteigen; auch bei den gern von den Bären, Bibern und tern s. gehen; in engerer Bedeu- ıg, in die Höhe steigen, wo der Ne- ıbegriff hinzukommt, daß dies Stei- ı mit hoch aufgehobenen Füßen ge- eht, und wo es auch gebraucht wird, an diese Bewegung nur durch einen hritt und einfache Erhebung der ine geschieht: auf einen Berg, den Wagen, auf den Stuhl, sch, in das Fenster, ins Bett, er den Zaun, auf einen Baum igen; zu Pferde, auf das Pferd igen; eine Treppe hoch stei- n; Treppe auf, Treppe ab igen; auch, aus der Höhe in die efe steigen: vom Berge, vom tuhle, Tische, vom Pferde igen; in noch engerer Bedeutung, f einer Leiter oder Treppe in die Hö- sich begeben: auf das Dach, auf n Boden, auf die Kanzel igen; in weiterer Bedeutung von em Aufwärtsbewegen, ohne daß dazu ße vorhanden seyn müssen: die erche, der Falke steigt, wenn sich mittelst ihrer Flügel in die Höhe eben; bei den Jägern steigt auch s Auerwildbret und anderes eflügel, wenn es zum Bau auf en Baum fliegt; die Fische stei- n im Wasser, wenn sie sich nach Oberfläche desselben oder stroman vegen; auch, s. bäumen, von Pfer- ı: das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen; uneig., zu Rang und Ehrenstellen gelangen: er ist in kurzer Zeit hoch gestie- gen; Sprichw.: wer hoch steigt, fällt tief, wer zu hohem Range und Würden gelangt ist, fällt um so tiefer, wenn er gestürzt wird; sich in die Höhe bewegen, oder in die Höhe bewegt wer- den, es sey in senkrechter oder schräger Richtung: eine Rakete steigt, wenn sie durch das Pulver gerade in die Höhe getrieben wird; das Was- ser steigt, wenn es an Masse zu- nimmt; das Quecksilber im Wet- terglase steigt, wenn es in die Höhe tritt, auch: das Wetterglas steigt, ist gestiegen; die Sonne steigt, wenn sie sich über den Gesichtskreis er- hebt; der Rauch, der Nebel ꝛc. steigt, wenn er sich erhebt; eine Wagschale steigt, während die an- dere sinkt; der Busen steigt, wenn er sich beim Athemholen, Seufzen ꝛc. erhebt und ausdehnt; uneig., von den Tönen, höher werden: das Steigen und Fallen der Töne, der Stim- me; in weiterer uneigentlicher Bedeu- tung, sich in die Höhe erstrecken, z. B. im Bergbaue ist das Steigende die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken, im Gegensatze des Fallenden; zunehmen, sowohl an Zahl und Men- ge, als auch an innerer Stärke: der Preis steigt, und die Waaren steigen im Preise; das Gold steigt, in seinem Werthe gegen Sil- ber; bei steigenden Jahren, bei zunehmendem Alter; mit steigender Kraft sprechen.

Steiger, E. u. U.w., landschaftl., steil.

Steiger, m., -s, eine Person, welche steigt, besonders im Bergbaue, ein bei einer Zeche befindlicher verpflichte- ter Beamte, welcher zunächst die Auf- sicht über die Arbeiter und die Berg- gebäude hat, zur bestimmten Zeit in die Grube steigen, die seiner Aufsicht anvertrauten Dinge besteigen, d. h. begehen, besuchen muß, und nach Ver- schiedenheit dieser Dinge auch verschie- dene Benennungen erhält, z. B. der

Gruben-, Kunst-, Poch-, Zimmersteiger rc.

Steigerad, s., in den Gehwerken der Uhren, ein Sperrrad mit 30 längern Zähnen, welches vom Bodenrade umgetrieben wird und in dessen Zähne die Lappen des Englischen Hakens, oder in den Taschenuhren die Lappen der Spindel eingreifen (Hakenrad). Das Steigerad in den Stuben- oder Wanduhren ist ein stehendes oder aufrechtes, das in den Taschenuhren ein liegendes Steigerad; der S-r-kloben, bei den Uhrmachern, der eine Kloben in einer Taschenuhr, der das eine Ende der wagerechten Welle des Steigerades trägt; der S-ring, veraltet, Bänke, besonders in einem Kreise, über einander, von welchen man einem Spiele zusieht.

Steigerkauf, m., s. Steigerung.

Steigern, th. Z., nur uneig., s., zunehmen machen, sowohl in Ansehung der Größe, der Menge, als auch, in Ansehung des Grades der Stärke: den Preis einer Waare steigern, oder eine Waare steigern, sie theuer machen; einen andern steigern, ihn höher treiben, ihn nöthigen mehr zu bieten; den Ton steigern, verstärken; einen Begriff steigern, das, was er bezeichnet, in höherm Grade ausdrucken, z. B. den Begriff hoch, groß steigern, wenn man höher, größer sagt, welche Veränderung Steigerung (Gradation) heißt.

Steigerkräusel, s., ehemahls, eine Krause um den Hals, welche die Steiger trugen.

Steige-rohr, s. (die Steigeröhre), an Wasserdruckwerken, diejenige Röhre, durch welche das Wasser in die Höhe steigt; bei den Glockengießern, eine Röhre, welche an den Mantel der Glockenform angeklebt und durch welche das flüssige Metall in die Form gegossen wird.

Steigerung, w., M. -en, die Handlung, da man steigert, besonders in der Sprachlehre (Gradation). S. Steigern; in engerer Bedeutung, der Verkauf an die Meistbietenden, die Versteigerung; ein gesteigerter Begriff, oder Worte, welche einen gesteigerten Begriff nach dem Grade ihrer Wichtigkeit bezeichnen, besonders in der Redekunst (Klimax), z. B. ich kam, sah und siegte.

Steigerungsgrad, m., einer der Grade, bis zu welchem etwas gesteigert wird, besonders in der Sprachlehre (Gradus, Steigerungsstufe, und sofern dabei verglichen wird, Vergleichungsstufe).

Steigig, E. u. U.w., Steige enthaltend, von Steigen durchkreuzt.

Steigkehrer, m., in den Salzwerken, derjenige Arbeiter bei einem Brunnen, welcher die Fußsteige zu den Kothen mit Besen kehren und reinigen muß, damit die Träger ohne Anstoß gehen können (Steigschaufler); auch einer, der durch Kehren mit dem Besen einen Steig hervorbringt, z. B. durch den Schnee; die S-leiter, eine Leiter, auf welcher man in die Höhe steigt, besonders die Sturmleiter; der S-litz, -es, M. -e, in O. S. z. B. in Meißen, eine aus einem Balken, welcher auf zwei Säulen ruht, bestehende Wehr, welche man da, wo ein Fußsteig vom Wege abläuft, anbringt, damit niemand auf demselben fahren oder reiten könne; der S-riemen, bei den Sattlern die Riemen, an welchen die Steigbügel hangen (Steibügelriemen); die S-röhre, das Aufsetzrohr oder die oberste Röhre einer Saugpumpe auf Schiffen; der S-schaufler, einer, der einen Steig schaufelt, oder ihn durch Schaufeln reinigt; das S-sel, -s, s. Steige; der S-sitzer, landschaftl., einer, der am Steige sitzt und bettelt; die S-ung, die Handlung, da man steigt, in Be-, Ersteigung rc.; auch der Zustand, da etwas steigt, in Aufsteigung rc.; die Höhe, zu welcher etwas steigt, sich erhebt. So in der Baukunst, die Steigung einer Brücke, die Höhe derselben von den äußersten Widerlagern bis zu der Krönung des Gewölbes

vom Hauptbogen; die Steigung eines Gewölbes, die Höhe eines Gewölbes von der Widerlage bis zum Schlusse; das S-zeug, alles Zeug, Geräth, dessen man sich zum Steigen bedient, besonders den Wall ꝛc. zu ersteigen.

Steil, E.u.U.w., fast gerade in die Höhe sich erstreckend, in seiner Richtung sich der senkrechten Linie nähernd, mit der Grundfläche also beinah einen rechten Winkel bildend, im Gegensatze von schräg, lehnig ꝛc.: ein steiler Berg, Felsen, Weg; die Steile, M. -n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es steil ist, die Steilheit: die Steile des Berges, des Weges; eine steile Fläche, Stelle; in weiterer Bedeutung, ein steiles, geradeauf stehendes Ding, wie im Schiffbaue die Bätingspenen oder die viereckigen aufrecht stehenden Pfosten, aus welchen die Bäting besteht; auch die Taue an den Netzen, womit die Häringe gefangen werden (Stelltienen); Steilen, th.Z., steil machen, auch, in die Höhe richten, erhöhen. Im N. D. sich steilen, von den Pferden, sich bäumen; die Steilheit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie steil ist (die Steile).

[St]eilhobel, m., bei den Tischlern, der [H]arthobel, weil das Eisen desselben [b]einahe senkrecht steht; der S-kopf, [i]n N. D. ein in die Höhe geworfener, [in] die Höhe getragener Kopf; eine hochmüthige Person; S-kopfen, unth. [Z.], den Kopf in die Höhe werfen; un[ei]g., hochmüthig einhergehen; das [S]-ohr, im N. D. ein in die Höhe [ste]hendes Ohr; ein Geschöpf mit stei[len] Ohren, u. uneig., ein stolzer [Me]nsch; der S-pfahl, im Wasser[ba]ue, ein bei einem Deiche senkrecht [ein]geschlagener Pfahl, gegen welchen [di]e Scharre strebt; S-recht, E.u. [U.w]., so steil in die Höhe gehend, daß [die] Richtungslinie mit der Grundlinie [ein]en rechten Winkel macht, zum Un[ters]chiede von senkrecht, welches dasselbe [beze]ichnet, nur von oben her nach unten zu gehend; der S-weg, ein steiler Weg.

Stein, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, eine feste harte Miner, welche sich nicht dehnen und strecken, aber in Stücke zerschlagen und zu einem Pulver zermalmen läßt. Ist von dem Stoffe die Rede, so wird es nur in der Einheit und gewöhnlich ohne Geschlechtswort gebraucht: es ist Stein, es besteht aus Stein, ist aus Stein gemacht; ein Haus von Stein; zu Stein werden; in Stein verwandeln; hart wie Stein; auch der gepochte, gewaschene und zum Schmelzen völlig bereitete Zwitter in den Zinnhütten wird Stein genannt; am häufigsten von größern oder kleinern Stücken solcher Masse, und ehemahls auch von sehr großen zusammenhangenden Stücken oder Felsen, z. B. sein Haus auf einen Stein bauen, auch in manchen Eigennamen, z. B. der Ilsestein bei Ilseburg im Harze, der Giebichenstein ꝛc.; besonders versteht man unter Steinen die kleinen Körper dieser Art, welche nicht bloß Stücke von größern, sondern in sich beschlossene Ganze sind, wie die Kiesel: die Steine auf dem Felde auflesen, sammeln; das Feld ist voller Steine; ein Haus von Steinen bauen; mit Steinen pflastern, werfen; ein kostbarer, edler Stein; auch f. Edelstein, welcher zuweilen Stein schlechthin genannt wird: ein Halsband von Steinen; ein Ring, Ohrgehenke mit Steinen. Die verschiedenen Arten der Steine führen ihre eignen Namen: Feld-, Bruch-, Kalk-, Marmel-, Thon-, Eisen-, Feuerstein ꝛc.; biegsame Steine, welche sich biegen lassen, wenn sie dünn sind, wie der Bergkork, welcher auch so weich ist, daß er Eindrücke vom Nagel annimmt; spannkräftige Steine, welche außerdem, daß sie biegsam sind, auch ihre vorige Richtung wieder annehmen, wie das russische Glas, der Steinflachs;

klingende Steine, welche einen Klang von sich geben, wie z. B. die klingende Säule von Tuffstein in der Baumannshähle; der bononische Stein, ein Stein, dessen Hauptbestandtheile Schwererde und Vitriolsäure sind, und welcher in Italien, besonders bei Bologna gefunden wird, und die merkwürdige Eigenschaft besitzt, daß er das Licht einsaugt und im Finstern leuchtet (bologneser Spath); Luftsteine, welche aus der Luft herabfallen (Meteorsteine); in weiterer Bedeutung auch andere steinartige Körper, dergleichen man zuweilen in dem Magen der Thiere, in der Harnblase und Gallenblase findet: der Magen-, Blasen-, Gallenstein 2c., und der Blasenstein heißt sogar vorzugsweise der Stein: den Stein haben, schneiden; am Steine sterben; uneig., die steinharten Schalen der Kerne mancher Früchte: ein Kirsch-, Pflaum-, Pfirsich-, Aprikosenstein; der Stein der Weisen, das Geheimniß Geld zu machen; einen Stein im Busen haben, ein hartes unempfindliches Herz haben; das möchte einen Stein erbarmen, das könnte das Erbarmen eines steinharten Herzens erregen; Stein und Bein schwören, mit vielen Eidschwüren betheuern; Stein u. Bein streiten, sehr hartnäckig und ohne Nachgiebigkeit; auch etwas Hartes, Schweres, Schwieriges, Drückendes: einen Stein auf dem Herzen haben, etwas, was dem Herzen Unruhe, Angst macht; da ist mir ein rechter Stein vom Herzen gefallen, wenn man sich erleichtert fühlt, befreit von einer Angst, Sorge 2c.; alle Steine aus dem Wege räumen, alle Hindernisse; ein Stein des Anstoßes, eine Sache, welche bei Andern Anstoß erregt; uneig. bei den Seidenwirkern, Vierecke oder Würfel, welche sie in die Zeuge weben; auch die rothen Vierecke auf den französischen Karten von einer der vier Farben; ein aus Stein gemachtes Ding, Werkzeug, z. B. Leichen-, Denk-, Mühlstein 2c., die oft schlechthin nur Steine heißen, und so nannte man ehemahls auch ein aus Steinen aufgeführtes Gebäude oder Schloß, Stein, z. B. der Stein zu Baden, das Schloß zu Baden, der Stein am Anger, Grimmenstein, Königstein 2c.; in engerer Bedeutung ein bestimmtes Gewicht, welches gemeiniglich den fünften Theil eines Zentners, also 20 bis 22 Pfund beträgt, in manchen Gegenden aber auch mehr. Zu Berlin hält der große Stein 22, der kleine Stein 11 Pfund; in Danzig hält der große Stein 34, der kleine Stein 24 Pfund; in Hamburg und im Meklenburgschen hält ein Stein Flachs 20, ein Stein Federn und Wolle aber nur 10 Pfund; in Wittenberg hat ein Stein Kramergewicht 22, ein Stein Fleischergewicht aber nur 18 Pfund; in Holland hat ein Stein nur 8 Pfund. In dieser Bedeutung bleibt es nach einem Zahlworte in der Mehrheit unverändert, wie andere Wörter dieser Art: sechs Stein Talg; uneig. nennt man Steine die gedrechselten Körper, womit Dame, Schach 2c. gespielt wird; bei den Papiermachern ist der Stein ein hölzernes Faß mit einer Welle und verschiedenen Messern daran, die Masse zu der Pappe darin zu querlen und zu kleinen. Das Steinchen ist der Name einer Art Trompeten- oder Posaunschnecken in den europäischen Meeren, welche eine schöne Karmesinfarbe gibt.

Steinacker, m., ein steiniger Acker; die S-a-weide, Name der Sandweide; die S-ader, ein sich durch eine Masse hinziehender aus Steinen bestehender Strich; eine Ader im Gesteine, welche Brüche verursacht; der S-adler, der Goldadler, der besonders auf hohen Felsenspitzen horstet (große Adler, königliche Adler, Steinadler, Sonnenadler); die S-ahre, der Bergahorn, oder der weiße, der unechte Ahorn; der S-alaun, ein

aus Alaunkalkstein künstlich verfertigter Alaun von röthlicher Farbe; **S-alt**, E. u. U.w.. sehr alt: **ein steinalter Mann**; **der S-ämmerling**, die Zippammer; **die S-amsel**, die Steindrossel; die Goldamsel; **der S-apfel**, eine Art Meeräpfel oder Meerigel; **die S-art**, eine Art von Steinen, nach Verschiedenheit der Bestandtheile, der Zusammensetzung rc.; **S-artig**, E. u. U.w., die Art des Gesteines habend, in Ansehung der Härte rc.; **der S-arzt**, s. Steinschneider; **das S-aß**, s. Steinmehl; **die S-assel**, eine Art Asseln, welche sich häufig unter Steinen in Gebüschen und auf dem Felde aufhält, einen eirunden hinten abgestumpften Körper und eine bläuliche Farbe hat; **die S-auffe**, in Östreich, die Steineule; **die S-aufschrift**, die Aufschrift auf einem Steine; **die S-auster**, Austern, sofern man sie zwischen Felsen findet; eine Art Klappmuscheln von verschiedener Größe, Dicke und Farbe (gezackte Klappmuschel, Lazarusklappe, Bettlersmantel, Eselshuf); **der S-bach**, ein Bach, dessen Grund steinig ist; **der S-baldrian**, eine Art des Baldrians; **der S-ball**, eine steinerne Kugel, besonders im Geschützwesen; **das S-band**, in den Messingwerken, das starke eiserne, mit Ringen versehene Band, welches um die beiden Steine der Messingtafelform gelegt wird; ein mit Edelsteinen besetztes Band; **die S-bande**, bei den Seidenwirkern, ein Streif in einem seidenen Zeuge aus lauter kleinen Steinen, d. h. Vierecken zusammengesetzt; **die S-bank**, im Bergbaue und in den Steinbrüchen, eine wagerechte Lage Stein; im Deichbaue, ein Absatz der Böschung, oder eine flach angelegte Breite, welche mit Steinen belegt und mit vorgeschlagenen Pfählen eingefaßt ist; eine Bank von Stein; **der S-bär**, Name des gemeinen Bären; **die S-barbe**, Name der Barbe (Steinbarken); **der S-bau**, das Bauen mit Steinen, und ein Gebäude von Stein; **der S-baum**, der Traubenkirschbaum oder die Traubenkirsche; **S-bedeckt**, E. u. U.w., mit Stein bedeckt; **die S-beere**, Name der Beeren solcher Pflanzen, welche in steinigem Boden wachsen, wie die Sandbeere; **kleine Steinbeere**, eine Art Brombeeren, welche klein, braunroth sind und große Kerne enthalten (Steinbrombeere, kriechende Brombeere, Felsenhimbeere, Prünitschen); die Preiselbeere; die schwarze Rauschbeere; die rothe runde mit steinichten Kernen versehene Beerenfrucht eines kleinen Staudengewächses im südlichen Europa und auf dem Berge Libanon, welches schöne wohlriechende Blumen trägt, und dieses Gewächs selbst; **das S-bein**, in der Zergliederk., das Schlaf- oder Felsenbein; Name versteinter Wurzeln, deren man sich ehemahls bei Beinbrüchen bediente (Beinstein, Knochenstein, Bruchstein, Wellstein, Beinbruch, Beinwelle); **der S-beißer**, der Kernbeißer oder Kirschfink (Steinpicker); der große Steinschmätzer. S. d.; ein kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher sich gern zwischen den Steinen aufhält, an welche er sich mit dem Maule ansaugt (Steingrundel, Steinschmerle, Steinpicker, Steinbeißel, Steinpeißker, Steinpigger, Dorngrundel, in Schleswig Schmerbutte); der Steinsauger. S. d.; in manchen Gegenden, z. B. auf Island, ein kleiner Seewolf; **der S-berg**, ein Berg, dessen Inneres oder Kern aus Stein besteht (der Steinhügel); ein großer hoher Steinhaufen; uneig., ehemahls, ein hoch liegender befestigter Ort; **der S-beschreiber**, ein Naturkundiger, welcher die Steine beschreibt (Lithograph); **die S-beschreibung** (Lithographie); **die S-beschwerde**, Beschwerden, welche ein Stein im Körper, besonders ein Blasen- und Nierenstein verursacht; **die S-beschwerung**, die Beschwerung mit Steinen; **das S-bett**, im Bergbaue, der ebene Platz bei den Eisensteinzechen, auf welchen der gewonnene Eisenstein zusammenge-

fahren wird; das S-bier, Bier, welches mittelst glühend gemachter Steine gebraut wird, wie es besonders in Kur- und Liefland geschehen soll; das S-bild, ein aus Stein verfertigtes Bild (Statue von Stein); die S-birn, eine Sorte Birnen; die S-blatter, eine Art falscher Blattern, welche in kleinen Erhöhungen der Haut bestehen, und mit einer harten Masse angefüllt sind (die Steinpocken); die S-blume, eine der Schwertlilie sehr nahe kommende Pflanzengattung in Äthiopien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Persien; die Sanduhrpflanze oder gelbes Ruhrkraut; die Leberblume (Wasserleberblümchen, weißes Herzblümchen, weißes Herrnblümchen, Lebereinblatt, Sumpfeinblatt); die S-blüthe, ein nicht völliges Staubgewebe auf Steinen und in Felsenritzen, welches den Steinen, worauf es wächst, einen starken Veilchengeruch mittheilt (Veilchenstein, Velkenstein, Violstein); der S-bock, ein zum Geschlecht der Ziege gehörendes Thier auf den höchsten Alpen in Tyrol, Savoien ꝛc., welches große gebogene über den Rücken liegende Hörner hat, und mit großer Leichtigkeit von einer Felsenspitze zur andern springt (der Bergbock, im Zillerthale das Fallwild, in Tyrol die Ibschgeiß); in engerer Bedeutung nur das Männchen, und das Weibchen heißt Jesche, Gesche, Gubst, so wie ein Junges davon Kieze, Schuckle; in der Sternwissenschaft eins der Sternbilder des Thierkreises, in welches die Sonne zur Zeit der Wintersonnenwende tritt, daher ein durch den Anfangspunkt dieses Sternbildes mit dem Gleicher gleichlaufend gedachter Kreis der Wendekreis des Steinbockes oder Steinbockskreis genannt wird; der unbärtige Steinbock, eine Art der zwischen Hirschen und Ziegen das Mittel haltenden Thiere, welche in Kleinrußland, Polen, auf den Karpathen, dem Kaukasus ꝛc. in großen Truppen beisammen leben, sehr schnell laufen, und einen überaus feinen Geruch haben (tatarische Ziege, ungarischer Ziegenbock, hochgehörnter kretischer Bock, das Ziegeneinhorn, die Steppenziege, wilde Steppenziege, wilde Ziege, der Tatar, das Straubschaf ꝛc.); der Bockkäfer oder Holzbock; der S-bockskreis, s. Steinbock; der S-boden, ein steiniger Boden; der S-bogen, ein Bogen von Stein; ein Bogen, mit welchem man Steine schoß; der S-bohrer, eine Person, welche, und ein stählernes Werkzeug, womit man Löcher in das Gestein bohrt; in der Naturbeschreibung Name verschiedener Schalthiere, wohin die Bohrmuschel (Steindattel, Steinmuschel); ein fadenförmiger Wurm aus der Ordnung der Weichthiere, im mittelländischen Meere, welcher in Felsenlöchern lebt; ein zum Geschlecht der Miesmuscheln gehörendes Schalthier in beiden Indien und im mittelländischen Meere, welches in Steinen lebt (Steinmuschel, Steindattel, Steinfresser); der S-bolk, ein zum Geschlechte der Schellfische gehörender Fisch, der breite Schellfisch; der S-brachsen, s. Steinbrassen; der S-brand, eine Art des Brandes im Getreide, welcher fest und hart ist, so daß auch die Körner beim Dreschen ganz bleiben; der S-brassen oder S-brachsen, eine Art Brassen (der Goldstrich); der S-brech, ein zahlreiches Pflanzengeschlecht, dessen meiste Arten auf Felsen und hohen Gebirgen wachsen, wo sie sich durch die Ritzen des Gesteines drängen. Dahin der weiße Steinbrech, an dessen Wurzelfasern sich kleine Körner von der Größe des Koriandersamens befinden; der Nabelsteinbrech und der Sandsteinbrech sind andere Arten davon; weißer Steinbrech, Name der Stein- oder Perlenhirse; der Wilderthon; eine Art des Hornkrautes, das Ackerhornkraut; der gelbe oder goldne Steinbrech (Güldensteinbrech), die Goldmilz, oder das Güldenleberkraut; der kleine oder englische Steinbrech, eine

sehr kleine auf trocknen Feldern wachsende Pflanze von bitterem Geschmacke, ein gutes Schaffutter (Ackersinau, das Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, der Jungferkamm, das Ohmkraut, der kleine Nadelkerbel, die Nadelmöhre, das kleine Nadelkraut); **kleiner Steinbrech**, Name der Steinpimpinelle; eine Art des Gipskrautes; eine Art des Leimkrautes; **rother Steinbrech**, eine Art der Spierpflanze, welche gern an niedrigen feuchten Orten wächst, röthliche, in Sträußen stehende, angenehm riechende Blumen trägt, und deren Wurzel sich in viele Fasern, an welchen kleine Knollen hangen, ausbreitet (Tropfwurz, wilde Garben, Wildgarben, Erdeicheln, Schäfernüsse, Weinblume, Haarstrang, in Liefland Formen); **edler Steinbrech**, Name des Bruch- oder Harnkrautes, weil es auf steinigen, sandigen und unbebauten Plätzen wächst (Tausendkorn, s. d. und Bruchkraut); Name der Rebendolde, der Wassersteinbrech; das Frauenhaar; **der S-brecher**, ein Arbeiter, welcher die Steine in den Steinbrüchen bricht; **der S-bruch**, derjenige Ort, wo das in Bänken oder Schichten liegende Gestein von den Steinbrechern gebrochen wird, und welcher, wenn man dabei weiter in die Erde und Tiefe arbeitet, zur **Steingrube** wird; **die S-brücke**, eine steinerne Brücke; **die Steinbuche**, die Hage-, Hain- oder Weißbuche; ein zum Geschlecht der gemeinen Buche und des Kastanienbaumes gehörender Baum; **die S-büchse**, eine steinerne Büchse.

. **Steinbutte (S-bütte)**, w., eine steinerne Butte.

. **Steinbutte (S-bütte)**, w. (auch **der S-butt**), eine Art Butten in den europäischen Meeren, welche die Seitenlinie auf der linken Seite hat, und deren Haut mit scharfen steinartigen Erhöhungen besetzt ist (Dornbutt, Bette, Steinbott).

Steinbutter, w., ein gelblicher Alaun, fett und weich wie Butter anzufühlen, dringt in Sibirien aus einem schwärzlichen Alaunschiefer; **der S-damm**, ein Damm von Steinen; ein gepflasterter oder mit zerschlagenen Steinen bedeckter Hochweg; **die S-dattel**, s. **Steinbohrer**; **der S-deich**, ein von Steinen aufgeführter oder am Fuße mit Steinen bekleideter Deich; **die S-dogge**, der Mops; **die S-dohle**, ein zum Geschlecht der Raben und Krähen gehörender Vogel auf den Schweizeralpen, in England, Schottland, Ägipten rc., welcher auf Felsen nistet, und in der Lebensart mit der Dohle übereinkommt (Steinkrähe, Schweizerkrähe, Krähendohle, schwarze Krähendohle, Steintule, der schwarze Geist); **der S-dorant**, eine Art des Dorants, in felsigen Gegenden; **die S-dose**, eine steinerne Dose; **der S-dreher**, eine Art Strandläufer mit schwarzem Bande am Halse und mit pommeranzengelben Füßen (Dolmetscher, dolmetschender Strandvogel, Mornelstrandläufer, Schwarzschnabel, Steinwälzer, Seemornel); **die S-drossel**, eine Art Drosseln in Italien rc., welche Lieder singen lernt (Steinamsel, Harzgebirgamsel, Steinröthel, Steinreitling, Bergdrossel, Berglerche, Steinmerle, blauköpfige rothe Amsel, großes Rothschwänzchen, blaue Drossel, Blauziemer, Blauvogel); **der S-druck**, das Drucken und die Kunst zu drucken mit einem glatten Steine, welche darin besteht, daß man auf einen glatten Marmorstein oder einen ähnlichen, etwas mit einer gewissen seifenartigen Masse schreibt, zeichnet oder druckt, welche Masse sich mit dem Steine auf das innigste verbindet, daß man dann eine Schwärze aufträgt und das, was die Platte enthält, mit Hülfe einer Presse abdruckt. Man kann davon mehr als 5000 schöne Abdrücke nehmen, die Steinplatte kann dann gereinigt und zu ähnlichem Gebrauche wieder benutzt werden; ein Druck, Abdruck von einem so zubereiteten Steine; **der S-drucker**, einer, der die Steindruckerei versteht und Steindrücke abzieht; die

S-druckerei, die Kunst mit Steinplatten zu drucken, und eine Druckerei, wo mit Steinplatten gedruckt wird.

1. **Steindruse**, w., bestimmter als das einfache Druse, d. h. Kristalle, welche vorzüglich in größerer Zahl auf einer Mutter beisammen liegen.

2. **Steindruse**, w., Name des Rotzes bei den Pferden.

Steine, w., M. -n, landschaftl., die Karausche.

Steinei, s., eiförmige kleine Steine, welche man beim Setzen der Grenzsteine mit einzugraben pflegt; **die S-eiche**, die gemeine Eiche, bei Andern in engerer Bedeutung die Wintereiche (auch Harteiche); eine im südlichen Europa wachsende Art Eichen, deren Blätter auch im Winter grün bleiben (grüne Eiche, immergrüne Eiche, Stecheiche); **die S-eich(en)frucht**, die Frucht der Steineiche, die Eicheln derselben; **das S-eisen**, s. **Steinmeißel**.

Steineln, unth. u. unpers. Z., mit haben: **es steinelt**, es schloßet, hagelt.

Steinen, 1) th. Z., veraltet, mit Steinen, besonders mit Edelsteinen versehen; 2) unth. Z., mit seyn, zu Stein werden, in dem zusammengesetzten **versteinen**. **Steinen**, E. u. U. w., aus Stein bestehend, aus Stein gemacht (steinern).

Steineppich, m., eine dem Eppich ähnliche Pflanze mit einer eiförmigen Frucht: **der gummitragende S.**, in Afrika, über sieben Fuß hoch; **der macedonische S.**, in Macedonien und Mauritanien, anderthalb bis zwei Fuß hoch (macedonische Petersilie).

Steiner, m., -s, im Wirtembergschen, ein Kittel, wie ihn die Weiber tragen.

Steinerde, w., Erde, welche aus zermalmten Steinen besteht.

Steinern, E. u. U. w., aus Stein gemacht, bestehend (steinen): **eine steinerne Treppe, Brücke**; uneig., hart, unempfindlich wie Stein: **ein steinernes Herz haben**.

Steinesche, w., die Erle oder gemeine Esche wegen ihres harten Holzes, in manchen Gegenden Name der gemeinen Hagebuche, der Steinbuche; **das Stein(e)schieben**, ein Schieben mit Steinen, eine Art Spiel; **der Steinesel**, eine Art kleiner dauerhafter Esel, welche man in den Mühlen zum Lasttragen gebraucht (Mülleresel); **die S-eule**, Benennung derjenigen Eulen, welche sich in Felsen und in altem Gemäuer aufzuhalten pflegen, besonders eine in gebirgigen Gegenden, Felsenritzen ꝛc. einsam lebende Art Eulen 13 bis 14 Zoll lang (Steinkauz, Steinauffe, Kircheule, Thurmeule, Buscheule, große braune Eule, großer Kauz, heulende Eule, Käuzchen, Kutz, Kutzke); **der S-faden**, bei den Seidenwirkern die Fäden der Kette, welche die Steine in einem Steinbande bilden; **der S-falk**, eine kleine Art Falken, welche in altem Gemäuer ꝛc. nistet; **der S-fall**, im Bergbaue, der Einsturz des Gesteines in der Grube; auch nennen es die Bergleute **Steinfall**, wenn sie mit der Arbeit auf ein festes Gestein kommen; **der S-farn**, diejenigen Farnkräuter, welche zwischen Steinen und Felsen wachsen; **der gemeine oder mitternächtliche vollblühende Farn** (Steinschlangenschwanz); das Engelsüß oder der Süßfarn, s. d.; **das S-f-moos**, eine Art des Astmooses auf Steinen; **die S-feder**, eine Art Streiffarn, der Widerthon; das Steinfedergras; **das S-federgras**, eine Art des Pfriemengrases, das Straußgras (Steinfeder, Steingras); **der S-fink**, Name des Kirschfinken oder Steinbeißers; **der S-fisch**, der Kabeljau, wenn er gesalzen und in der Luft auf Klippen und Steinen getrocknet ist (Klippfisch); **der S-flachs**, der Berg- oder Erdflachs; **die S-flechte**, eine Art auf Felsen, Steinen und Baumstämmen wachsender Flechten (Steinmoos, Steinleberkraut, Brunnenkraut, Moosflechte, Eichenlunge). **Die blaßgelbe Steinflechte**, die Lichtflechte oder das Lichtmoos; **die S-fletsche**, das Braunkehlchen oder der Fliegenschnäpper (kleiner Steinschmatzer, Steingall); die

Grasmücke; die S-forelle, eine Art Forellen; die S-form, die Form eines Steines; eine Form von Stein; uneig., eine feste bleibende Form, z. B. des Gesichts in Ansehung der Züge; S-fremd, E. u. U. w., ganz fremd, sonst stockfremd; der Steinfresser, einer, der Steine verschlingt (der Steinschlinger); in der Naturbeschreibung, Name des Steinbohrers oder der Steinmuschel; die S-frucht, eine Frucht mit einem steinharten Kern, besonders in der Pflanzenlehre, eine Nuß, welche mit einer dicken, fleischigen, saftigen oder lederartigen Masse bedeckt ist; S-f-artig, E. u. U. w., einer Steinfrucht ähnlich, z. B. bei Schötchen, welche eine doppelte Rinde haben, eine äußere weichere oder schwammichte, und eine innere härtere, welche den Samen in Fächern eingeschlossen enthält; der S-fuchs, eine Art Füchse am Eismeere von weißer, auch bläulich grauer Farbe (Polfuchs, Eisfuchs und Kreuzfuchs, wenn sie ein schwarzes Kreuz über Schultern und Rücken haben); die S-fuge, eine Fuge zwischen zusammengesetzten Steinen; der S-gall, Name des Mauerfalken (Steinschmatzer); die S-galle, im Bergbaue, Stellen harten tauben Gesteines im Erze; auch steinige unfruchtbare Stellen oder Striche auf einem Acker; bei den Pferden, die braunröthlichen Mähler fast wie Hühneraugen, welche sich unter der Sohle im Strahl, und neben derselben auf der innern Wand befinden; der S-geier, der Schwalbenadler oder braunfahle, weißgeschwänzte Adler; die S-geiß, die Gemse, welche auf den Felsen der Alpen lebt (Steinziege, Felsengeiß, wilde Felsengeiß, Feldgeiß); das S-gemählde, ein Gemählde auf Stein; ein mosaisches, musivisches Gemählde oder solche Arbeit. S. Steinmahlerei; das S-geschütz, ein Geschütz, aus welchem mit steinernen Kugeln geschossen wird; die S-geschwulst, eine harte Geschwulst; das S-gewächs, ein der Pflanze ähnliches Gebilde, welches steinhart wird, dergleichen mehrere Seethiere zusammensetzen, z. B. die Korallen (Steinpflanzen); der S-glimmer, das Katzengold; das S-gras, das Steinfedergras; der S-graus, Graus oder kleine abgefallene Stücke u. Sand von bearbeiteten Steinen (N. D. Steingrus, wenn die Stückchen ganz klein oder Sand sind, Steingries); die S-grube, ein in die Tiefe gehender Steinbruch; eine Grube, in welche die gesammelten Steine geworfen werden; das S-grün, Name des Berg- und Kupfergrüns; der S-grund, ein steiniger Grund, besonders ein solcher Meeresgrund, in Ansehung der Schifffahrt; ein von Steinen aufgeführter Grund eines Gebäudes; die S-grundel, der Steinbeißer; der S-günsel, der güldene Günsel, oder Berggünsel (blauer Steingünsel); das heidnische, güldne oder edle Wundkraut; das S-gut, thönernes im Feuer steinhart gebranntes Geschirr, besonders von einem bläulichgrauen Thone, wovon die Geschirre härter und dauerhafter, aber auch dicker sind als anderes irdenes Geschirr, und von einem feinen weißen Thon, wo die Oberfläche verglaset ist, welches schlechtem Porzellan ähnlich und daher auch unechtes Porzellan genannt wird (Fayence); in weiterer Bedeutung im N. D. alles irdene Geschirr, alle Töpferwaare (Steinzeug); in manchen Gegenden auch diejenige Art von Geschirren, die aus gestampften Kieselsteinen verfertigt und nach dem Namen des Englischen Erfinders Wedgewood genannt wird; S-guten, E. u. U. w., aus der Masse des Steingutes gemacht: steingutenes Geschirr; die S-hacke, s. Steinhaue; der S-hahn, ein Vogel in Südamerika, der auf Felsen lebt, und scheu ist (wilder Steinhahn, Felsenhahn); das S-häkel, in den Hüttenwerken, ein hohl gestielter, zwei oder drittehalb Ellen langer Haken, der aus Abstrichholz geschlagen, und womit der aus dem Werke schlummernde

Abstrich abgezogen oder abgestrichen wird; der S-hänfling, der gemeine graue Hänfling, der sich gern in steinigen Gegenden aufhält; S-hart, E. u. U.w., hart wie ein Stein, sehr hart; uneig., hart, unempfindlich. Davon die S-härte; der S-hase, Hasen, welche sich in gebirgigen Gegenden aufhalten und im Winter gewöhnlich eine weiße Farbe bekommen; die S-haue, eine spitzige starke Haue, Steine damit auszubrechen, auch, im steinigen Grunde damit zu arbeiten (die Steinhacke); der S-hauer, ein Handwerker, der die vom Steinbrecher gebrochenen Steine behaut (der Steinmetz); der S-haufen, ein Haufen auf und neben einander liegender Steine; die S-häufung, in der Naturbeschreibung, eine Anhäufung steinartiger Theile an und auf einander, auch die Art und Weise dieser Anhäufung, Zusammensetzung; eine Masse, worin durch Anhäufung von außen mehrere Steinarten mit einander verbunden sind (im Bergbaue, ein Hauswerk); das S-haus, ein steinernes Haus (massives Haus); der S-heher, der Nußheher, der sich in steinigen Gegenden aufhält; die S-heide, Name der schwarzen Rauschbeere; der S-herd, in einem Schmelzofen, der gemauerte Herd, auf welchen der aus Lehm und Gestübe verfertigte Herd gesetzt wird; die S-S-hetze, landschaftl., die Berg- oder Alpendohle; das S-herz, ein hartes gefühlloses Herz; eine Art Herzmuscheln; die S-hirse, der gemeine Steinsame, die Perlhirse (Sommer-, Meer-, Wald-, Vogelhirse, Meergries, Perlenkraut, Perlkraut, Marienthräne, weißer Steinbrech, wilder Thee). Die schwarze wilde Steinhirse, der Ackersteinsamen oder die falsche Meerhirse, s. d.; der S-hof, ein mit Steinen gepflasterter Hof; der S-holder (holunder), der rothe oder Trauben-, Hirschholunder; das S-holz, versteintes, auch, steinhartes Holz; Steinhölzer, Seegewächse, welche versteintem Holze gleichen; der S-honig, Honig, welcher in den Scheiben sitzen geblieben und sich darin verdickt oder verhärtet hat (Zuckerhonig, bei Andern Steinzucker); das S-horn, ein versteintes Horn; versteinte Schnecken, welche die Gestalt eines zusammengewundenen Hornes haben (das Ammons-, Post-, Scherhorn rc.); der S-horst, ein Horst, Wald in einer steinigen Gegend; die S-hose, die Tigerporzellanschnecke; der S-hügel, s. Steinberg; das S-huhn, das Rothhuhn; die S-hummel, eine Art schwarzer Hummeln, welche ihr Nest am meisten in Steinhaufen bauen (Streichhummel); der S-hund, die Sumpfotter.

Steinicht, E. u. U.w., einem Steine in Ansehung der Härte ähnlich: eine steinichte Birne; Steinig, E. u. U.w., Steine enthaltend: ein steiniges Land; das steinige Arabien; in engerer Bedeutung, viele Steine enthaltend und zwar als ein Hinderniß: ein steiniger Acker; aus Steinmasse bestehend: ein steiniger Körper; Steinigen, th. Z., mit Steinen versehen, bedecken; in engerer Bedeutung, einen steinigen, mit Steinen nach ihm werfen, ihn mit Steinen zu Tode werfen; vom Steine reinigen, z. B. die Salzpfannen, in den Salzwerken zu Halle, wenn man sie von dem Schepp oder Salzsteine befreit; der Steiniger, -s, einer, der steinigt.

Steininschrift, w., eine Inschrift auf einem Steine, z. B. einem Denksteine; der S-kalk, der aus Kalksteinen gebrennte Kalk (Streichkalk), zum Unterschiede vom Sparkalke, und von den metallischen Kalken; der S-kamm, im Bergbaue, so viel als Steinwand; der S-kamp, landschaftl., ein steiniger Kamp, ein steiniges Feld; die S-karausche, eine Art Karauschen in stehenden Wassern, der Giebel; die S-kartaune, s. Steinstück; der S-kasten, ein steinerner Kasten; ein Kasten mit Steinen. Die Stein-

kiste, eine solche Kiste; die S-katze, eine Art in den kirgisischen Steppen rc. wohnender wilder Katzen in Asien, fast so groß wie ein Fuchs, von perlgrauer Farbe, auch gelblich weiß, schwarz, bräunlich und bläulich getiegert (Steppenkatze, Bergkatze, wilde Katze); der S-kauz, die Stein- oder Kircheule, auch großer Kauz; der S-keil, ein keilförmiger Stein. So eine Art länglicher Juden- oder Stachelsteine (englischer Judenstein, Judennadeln, Amselschnäbel); der S-kenner, die S-k-inn, eine Person, welche vom Steinreiche wissenschaftliche Kenntnisse besitzt; die S-kenntniß, wissenschaftliche Kenntniß vom Steinreiche (die S-kunde, und als eine Wissenschaft oder Lehre betrachtet, die Steinlehre, welche beide das Wort Mineralogie noch nicht ersetzen); der S-kern, ein steinichter Kern, wie in den Pflaumen, Kirschen rc.; solche Versteinerungen, wo der ehemahlige Körper nicht mehr vorhanden ist, sondern bloß eine Ausfüllung desselben, welche die Gestalt des ehemahligen Körpers und die Härte eines Steines erlangt hat; der S-kies, eine Art Kies, welche beim Schmelzwesen den in dem Erzhaufenwerke weitläuftig liegenden metallischen Gehalt in das Enge zu bringen geschickt ist; die S-kirsche, eine Art Kirschen (Bergkirsche, Erdweichsel, Zwergweichsel); die S-kiste, s. Steinkasten; der S-kitt, ein Kitt, Steine mit einander zu verbinden; ein Kitt, so hart und fest wie Stein; die S-klatsche, s. Steinschmätzer; der S-klee, ein zum Geschlecht des Klees gehörendes Gewächs: der gemeine Steinklee, mit gemeiniglich gelben, seltner weißen Blumen, welche von den Bienen fleißig besucht werden (Honigklee, Güldenklee, Schotenklee, Bärklee, unserer lieben Frauen Schühlein, Seelotenklee, Meliloten); der blaue Steinklee, mit lichtblauen wohlriechenden Blumen (wohlriechender Steinklee, Siebengezeit, Siebengezelt, Ziegerkraut, Schabziegerkraut); wilder Steinklee, der gehörnte Schotenklee; großer Steinklee, eine Art des Schneckenklees, der Sichelklee; die S-klippe, sagt nicht mehr als Klippe; die S-kluft, eine Kluft zwischen Steinen, die Felskluft; der S-knorpel, diejenige Masse, welche sich zwischen die abgesonderten Steine setzt, und sie zusammenhält; die S-kohle, eine brennbare Miner, aus Bergpech mit eisenschüssigem Thon und Kalk vermischt bestehend, schwarz von Farbe, von blättrigem Gewebe, mehr oder weniger glänzend und in würfelichte Stücke zerspringend: die echte Steinkohle (Glanz-, Pech-, Fett-, Harzkohle), ist die beste Sorte und man theilt sie in Brackkohlen oder Stückkohlen, harte Kohlen und Gruskohlen; die lose Steinkohle (Schieferkohle), ist eine andere Sorte, und die Schwefelkohle, eine dritte Sorte, enthält Schwefel; der S-kohlendampf, der Dampf von brennenden Steinkohlen; das S-k-bergwerk, ein Bergwerk, wo man auf Steinkohlen baut; die S-k-grube, eine Grube, wo Steinkohlen gebrochen werden; der S-k-knopf, Knöpfe, aus Steinkohlen gedreht; der S-k-schacht, der Schacht zu einer Steinkohlengrube, in einem Steinkohlenbergwerke; das S-k-ther, ein aus den Steinkohlen durch Abschwefelung derselben gewonnenes brenzlichtes Öl; der S-kopf, eine Art Kopfsalat; die S-koralle, Name der kalkartigen Korallen; die Steinkoralline, eine Art Steinkorallen; der S-körper, ein versteinter Körper, auch, ein Körper von Stein; die S-kost, im Hüttenbaue, ein Kasten oder Behältniß, in welches man den gepochten Stein aus den Pochmühlen schüttet; die S-krebe, die Steindohle. S. d.; das S-kraut, Name einer Pflanzengattung, besonders einer Art, deren Blätter den Nelkenblättern gleichen und bestäubt sind (weißes Schildbesenkraut, weißer Wegesenf, weißer Bauernsenf); das Bruch-

oder Harnkraut, auch Tausendkorn, s. d.; der Wau; **der S-krebs**, diejenigen Fluß- oder Bachkrebse, welche in steinigen Bächen leben; solche Krebse, welche gesotten blaßroth oder weißlich aussehen; ein versteinter Krebs; **die S-kreide**, steinharte Kreide, zum Schreiben unbrauchbar; **die S-kresse**, eine Art Kresse, auf Steinen und Felsen, von bitterm Geschmack (Felsenkresse); eine kleine Pflanze mit weißen Doldenblümchen, auf unfruchtbaren, sandigen und steinigen Plätzen, von den Schafen sehr gesucht (Felsenkresse, Sandkresse, kleine Sandkresse, Bergkresse, wilde Kresse, Heidekresse, Hundekresse, das kleine Täschelkraut, das Hungerblümchen, die kleine Schleisenblume); eine zum Geschlecht der Gauchblume gehörende Pflanze auf Felsen und trocknen Bergspitzen (Bergkresse); **die S-kröpfe**, ein Werkzeug, mittelst dessen man große Steine, welche man im Mittelpunkt ihrer Schwere anhängt, in die Höhe zieht; **der S-krug**, ein steinerner Krug (eine Steinkruke); ein Krug von Steingut; Steinwüchse in Gestalt von Krügen; **die S-kruste**, eine Kruste von einer steinartigen Masse, wovon ein Körper umgeben ist (die Steinrinde); **die S-kugel**, eine steinerne Kugel; **der S-kümmel**, der Sesel; **die S-kunde**, s. Steinkenntniß. Davon **S-kundig**, E. u. U. w.; **das S-kupfer**, in den Messingwerken, Messingkörner, welche im Schaume in der Grube vor dem Ofen befindlich sind und mit Wasser aus demselben geschieden werden; **die S-lage**, eine Lage von Gestein, z. B. zwischen oder auf Lagen von Erde oder andern Minern; **das S-lager**, ein Ort in der Erde, wo Steine liegen; **die S-lakritze**, das Engelsüß oder der Süßfarn; **das S-leberkraut**, die Steinflechte; der Spark, Spargel oder Knöterich; **das S-l-moos**, ein zu den Aftermoosen gehörendes Gewächs auf feuchten und schattigen Stellen; **der S-lehm**, erharteter Lehm oder Thon; **die S-leinwand**, aus Steinflachs bereitete Leinwand; **die S-lerche**, die Waldlerche; die Heide- oder Brachlerche; **die S-linde**, eine Art Linden mit kleinern Blättern, welche später ausschlägt als die Früh- oder Sommerlinde, und gutes Holz für Tischler ꝛc. liefert (späte Linde oder Spätlinde, harte Linde, Winterlinde, Berglinde, Waldlinde, Sandlinde, wilde Linde, kleine Linde, Ostlinde); eine den Ölbäumen sehr ähnliche Gattung Bäume und Sträuche im südlichen Europa, welche ein schönes Ansehen haben und zur Zierde in den Gärten gezogen werden; ein Strauch im südlichen Europa, mit immer grünen Blättern, zu Hecken und Lauben dienend; die kleinblattige Ulme oder rothe Rüster; **das S-kraut**, das Lungenkraut; **die S-mahlerei**, die Kunst auf Stein zu mahlen, mit Farben oder durch Ätzen ꝛc.; auch, die Kunst, farbige Steinstifte künstlich zu einem Ganzen zusammenzusetzen, welches das Ansehen eines Gemähldes hat (Mosaik), und ein aus solchen Steinstiften zusammengesetztes Gemälde; **der S-marder**, eine Art Marder in den wärmern Gegenden von Europa: in Klippen, altem Gemäuer, Scheuern ꝛc. (Haus-, Dach-, auch Buchmarder, und Marder schlechthin); **das S-mark**, eine Thonart, welche sich nesterweise zwischen den Ritzen und Absätzen der Steinbrüche und Felsen befindet, entweder zerreiblich oder fest und gleichsam das Mark dieser Felsen ist; **die S-masse**, die Masse, aus welcher das Gestein besteht; eine steinartige, auch nur eine steinharte Masse; **das S-mehl**, fein gepülverte Steine, in Gestalt eines Mehles, z. B. Ziegelmehl; in den Mühlen, dasjenige Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen und in den Läufen zurückbleibt (das Steinaß), ein Futter für Schweine, Esel; **der S-meißel**, bei den Steinmetzen, Bildhauern ꝛc. ein Meißel, Steine damit zu bearbeiten (das Steineisen); im Hüttenbaue, ein langes Eisen mit ei-

nem Haken und am andern Ende mit einem Stiele, den Bleistein vom Herde damit abzuziehen; **der S-mergel**, eine Art steinharten Mergels (in manchen Gegenden Backstein); **die S-merle**, s. **Steindrossel**; **der S-metz**, ein Handwerker, welcher die Bruchsteine behaut und bearbeitet; **die S-milbe**, eine Art Milben; **die S-milch**, eine Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Wolfsmilch gehört; **die S-mispel**, eine auf Bergen, an Felsen und Klippen wachsende Art Mispeln (Zwergmispel, kleine Mispel, Quittenmispel, Bergquitte, wilde Quitte, wilde Küttenbeere, Hirschbirle, Flühbirle); **das S-moos**, auf Steinen wachsendes Moos; in engerer Bedeutung, Name der Steinflechte; **die S-morchel**, der gefaltete Muschelschwamm oder die Bischofsmütze; **der S-mörser**, ein Mörser von Stein, etwas darin zu stampfen; im Geschützwesen, Mörser, aus welchen man Steinkugeln wirft; **der S-mörtel**, ein Mörtel, Steine mit einander zu verbinden.

1. **Steinmünze**, w., eine steinerne Münze.

2. **Steinmünze** (**Steinminze**), w., die Katzenmünze, das Katzenkraut.

Steinmuschel, w., eine Art Mießmuscheln, in Steinen, der Steinbohrer; Name der Bohrmuschel, welche auch Steinbohrer heißt; **der S-nagel**, Name des Tausendschöns; **der S-nager**, der Steinsauger; **die S-nelke**, eine Art Nelken, welche auf unfruchtbaren steinigen Plätzen wächst, die wilde Nelke, Donnernelke (wilde Bartnelke, wilde Pechnelke, Feldnelke, wilde Karthäusernelke, Deptforder Nelke, Thiernäglein, Muthwillen); **die S-nessel**, Name der Katzenminze oder des Katzenkrautes; **die S-nuß**, eine Art kleiner Wallnüsse mit sehr harter Schale, aus welcher man den Kern grübeln muß (Grübelnuß); **das S-obst**, Obst mit steinharten Kernen, als Pflaumen, Kirschen rc.; **der S-o-baum**, ein Baum, welcher Steinobst trägt; **der S-ofen**, ein von Mauersteinen errichteter Ofen; in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen von Mauersteinen, worin man das auf den Seigerhütten in den Stöcken des Kupfers zurückgebliebene Silber und Blei heraussaigert (Abdörrofen); **das S-öl**, eine Art Bergöl von verschiedener Farbe und Dicke. Es kommt aus Thon- und Kalksteinarten hervor, wird gewöhnlich auf den Wassern schwimmend angetroffen und läßt sich in Weingeist nicht auflösen (in Tyrol Dürschenöl); **die S-pappe**, eine Art in Schweden erfundener Pappe, welche aus Pappenmasse, erdigem Grundstoff und Öl besteht und vom Feuer nur wenig, vom Wasser aber gar nicht angegriffen wird; **der S-pardel**, der Strandpfeifer, s. d. (Steinwälzer); **die S-patsche**, s. **Steinfletsche**; **das S-pech**, Name des Bergpechs (das Erdpech, wenn man es in der Erde findet); **der S-peißker**, s. **Steinbeißer**; **die S-peitsche**, eine Art Schlangenfische (Knurrpeitsche, der Graubart, das Bartmännchen); **das S-peterlein**, s. **Steinpimpinelle**; **der S-pfeffer**, Name des Mauerpfeffers; **der milde Steinpfeffer**, der gelinde Mauerpfeffer (Katzenträublein ohne Schärfe, Knörpel); **die S-pflanze**, eine versteinte Pflanze; natürliche steinharte Körper, in der Gestalt den Pflanzen ähnlich, und von Seewürmern bewohnt, wohin die Korallen, und in engerer Bedeutung, die kalkartigen Korallen gehören; eine Art Wintergrün mit runden Blättern; **das S-pflaster**, ein aus Steinen bestehendes Pflaster; **der S-picker**, der Steinbeißer; ein in den europäischen Meeren lebender eßbarer Fisch, welcher selten bis 6 Zoll lang wird; der Hornfisch oder große Seestichling; **der große Steinpicker**, der große Steinschmätzer; eine Art Schnirkelschnecken, die scharfe gewundene braunbunte Nabelschnecke (die Lampe); **der S-pilz**, der gelbe Löcherschwamm, wovon es mehrere Arten gibt, welche theils eßbar, theils verdächtig sind (Schwein-

pilz, Schweinling, Augustpilz); besonders eine Art, welche zu den besten eßbaren Pilzen gehört, einen dicken Strunk und kleinen Hut hat; die S-pimpinelle, eine Art der Pimpinelle mit gefiederten Blättern auf hohen Wiesen, Hügeln rc. (kleine Pimpinelle, Pimpinellenkraut, Pimpinellenwurzel, weiße Pimpinelle, Steinpeterlein, Bockspeterlein, Pfefferwurzel rc.); der S-pinsel, s. Steinbohrer; der S-pitzger, s. Steinbeißer; die S-plage, Plage, da man am Steine leidet; die S-platte, eine Platte von Stein; das S-plattendach, eine Art Dächer, welche mit dünnen Steinplatten gedeckt sind; die S-pocke, s. Steinblatter; der S-polei, der Steinquendel. S. d.; die S-presse, bei den Steinschneidern, eine Presse, den Stein, welcher gesägt werden soll, darein einzuklemmen; das S-pulver, ein in Pulver zermalmter Stein; in den Arzeneiläden, ein Pulver wider den Stein im menschlichen Körper; die S-puppe, Name der Judenkirsche; die S-qualle, eine Art runder Quallen; der S-quendel, eine Art des Quendels, auf dürren trockenen Plätzen, von einem angenehmen Geruch (Steinpolei, blauer Bergthimian, wilder Kirschisop, kleine Bergminze); der S-rabe, der gemeine Rabe; der Waldrabe (Steinrapp); die S-raute, die Mauerraute; die Rauschbeere; der S-regen, in Menge aus der Luft herabfallende Steine in Gestalt eines Regens; uneig., von Steinen, welche bei Aufständen, Empörungen geworfen werden; S-reich, E. u. U. w., uneig., viel Edelsteine habend, sehr reich: ein steinreicher Mann; das Steinreich, ein, alle Arten der Steine in sich begreifender Theil des Minerreiches, und in weiterer Bedeutung, das ganze Minerreich; der S-reitling, s. Steindrossel; der S-riegel, in den Mahlmühlen, derjenige Riegel, durch welchen der Bodenstein oder untere Mühlstein fest gehalten wird; das S-r-holz, in Wien, Name der Hagebuche, und dieses Baumes selbst; das S-riff, eine lange und schmale, aus Steinen bestehende Bank in der See; die S-rinde, eine Rinde, Überzug von Stein, oder von einer steinartigen Masse; der S-ring, ein steinerner Ring; in den Mühlen, ein eiserner Ring, welcher um die Mühlsteine gelegt wird; die S-ritze, eine Ritze im Gesteine; der S-roche, der Nagelroche; das S-röslein, eine Pflanze, welche zu demselben Geschlechte gehört, welches den Kellerhals oder Seidelbast in sich begreift; der S-röthel, steinharter Röthel, zum Zeichnen unbrauchbar; die Steindrossel (Steinröthling); der Unglücksvogel; das Blaukehlchen, eine Art Brustwenzel; der S-röthling, s. Steinröthel; der S-rotz, eine Art des Rotzes bei den Pferden (der weiße Rotz), zum Unterschiede von dem unheilbaren gelben oder Hirnrotze; der S-ruß, Name einer aus dem schwarzen Schiefer bei Ottengrün im Bergamte Vogtsberg bereiteten schwarzen Farbe; die S-säge, eine gebogene Säge ohne Zähne, Steine damit zu zerschneiden. Davon der S-säger; das S-salz, Kochsalz, welches in der Erde von der Härte des Steines gefunden wird; der S-same, ein Gewächs, welches steinharten Samen trägt: der wilde Steinsame (Ackersteinsame, auch falsche Meerhirse rc.), s. Meerhirse; der gewöhnliche Steinsame (Perlenhirse, Steinhirse, s. d.); die S-samenstaude, ein Strauchgewächs in Ostindien, welches steinharten Samen trägt, der Beinsame, s. d.; der S-sand, grobkörniger Sand; der S-sarg, ein in Gestalt eines Sarges gearbeitetes Grabmahl (Sarkophag); der S-sauger, Name der Neunaugen, weil sie sich an Steine und andere Körper fest saugen; besonders in Mekelnburg das kleine Neunauge, welches sich in süßem Wasser aufhält und oft an die Kiefer anderer Fische ansaugt (Steinbeißer, Kiefer-

pricke, Kieferwurm, Querder, im Oesterreichschen Uhle); das S-schaf, das wilde Schaf, welches in unbewohnten, steinigen Gegenden lebt (das wilde Steinschaf); der S-schaft, bei den Seidenwirkern, diejenigen Schäfte, in welche die Steinfäden eingezogen sind; die S-schale, eine steinerne, auch steinharte Schale; S-schalig, E. u. U. w., Steinschalen habend; die S-scheide, eine Art Steinmuscheln oder Steinbohrer in Felsen und Steinen, etwa 5 Zoll lang; im Bergbaue, eine Kluft im Gesteine, weil sie dasselbe scheidet; die S-scheidung, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches sich am Sahlbande absetzt oder sich vom Sahlbande scheidet; die S-schichte, eine Schichte von Steinen, oder von Gestein; der S-schlangschwanz, s. Steinfarn; die S-schleife, eine Schleife, große Steine darauf fortzubringen, besonders im Hüttenbaue, den gepochten Zinnstein fortzuschaffen; der S-schleifer, eine Person, welche Steine zu schleifen versteht und daraus ein Geschäft macht; die S-schleuder, ein Werkzeug, Steine damit nach einem entfernten Orte zu schleudern, besonders eine solche Handschleuder; der S-schlinger, s. Steinfresser; der S-schmätzer, Name verschiedener Vögel eines und desselben Geschlechtes: der große Steinschmätzer, der Weißschwanz oder die weiße geschwänzte Bachstelze (der Steinschnapper, Steinschmak, Steinschmacker, Steinbeißer, großer Steinpicker, Steinklitsch, Steinklatsche, Weißkehllein); der kleine oder braunkehlige Steinschmätzer, mit röthlich gelber Kehle und Brust und einem weißen Fleck auf den Flügeln (Braunkehlchen, schwarzbraunes Braunkehlchen, bräunlicher Fliegenvogel, Fliegenstecher, Röthling, Braunellerdt, Steinfletsche, Steinpetsche, Kohlvögelchen, Krautvögelchen, Krautlerche, Todtenvogel, Pfäffchen, Nesselfink); der schwarzkehlige Steinschmätzer, mit schwarzer Kehle, rostrother Brust und einem weißen Flecke auf den Flügeln (Steinpicker, kleine Steinklatsche, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Weißkehlchen, schwarz und weißer Fliegenschnäpper, Christöffel); die S-schmerle, der Steinbeißer; die S-schmerzen, Schmerzen vom Steine in der Harnblase; die S-schnalle, Schnallen, mit geschliffenen Steinen besetzt; der S-schnapper, s. Steinschmätzer; die S-schnecke, eine versteinte Schnecke; Name eines Wurmes aus der Gattung der Weichthiere, der im Meere in Felsenlöchern lebt; das S-schneiden, die Kunst, in Edelsteine und Kristalle Figuren zu schneiden und sie glänzend zu machen. Davon der S-schneider und die S-schneiderei (Steinschneiderkunst); die S-schneidung, die Schneidung eines Steines; im Bergbaue, der Ort, wo sich das Gestein am Salbande von dem Gange abschneidet; der S-schnitt, die Handlung, da man Steine schneidet; bei den Wundärzten, die Handlung, da man mittelst eines Schnittes den Stein aus der Harnblase holt; das S-schößlein, landschaftl. Name des Blut- oder Rothhänflings; die S-schraube, in den Messingwerken, eine Presse mit einer Schraube, die Gießsteine damit zusammenzupressen; die S-schreibart, die kurze und edle Schreibart, deren man sich in Steinschriften, z. B. Inschriften, Grabschriften bedient (Lapidarstil); der S-schreiber, in Nürnberg ein Schreiber, welcher ein Verzeichniß über die Gräber und Grabsteine auf dem Kirchhofe hält, damit man wisse, wenn eine Leiche wieder in ein altes Grab gesenkt werden könne; die S-schrift, eine in Stein gegrabene Schrift, besonders solche Auf- und Inschriften auf Denksteinen; auch die Schriftzüge solcher Inschriften; der S-schrot, unförmliche Stücke, welche beim Behauen und Bearbeiten der Steine abfallen; die S-schule bei der Gärtnerei, eine Baumschule, wo junge

Stämme Steinobst gezogen werden, zum Unterschiede von einer Kernschule; die S-schuppenflechte, eine Art Schuppenflechten auf Steinklippen (die Steinflechte); die S-schütte, eine Menge aufgeschütteter Steine; die S-schwalbe, die Mauer- oder Thurmschwalbe; der S-schwamm, eine Art schwammartiger Steinkorallen; der S-setzer, einer, der ein Steinpflaster legt. Davon die S-s-arbeit, der S-s-hammer ꝛc.; eine verpflichtete Person, welche die Grenz- und Marksteine nach der Vorschrift und dem Herkommen setzt; der S-sinter, ein durch Sintern entstandener Stein, der Tropfstein; das S-spiel, ein Spiel mit Steinen; ein Spiel der Natur im Steinreiche, z. B. die Adlersteine, Erbsen-, Rogensteine ꝛc. (besser Naturspiele, Bildsteine, zum Unterschiede von den Versteinungen); die S-straße, der Steinweg; das S-stück, ein Stück von einem Steine; ein Stück Geschütz, eine große Kanone, aus welcher man Steine schießt, dergleichen man ehemals häufig gebrauchte (die Steinkartaune, das Kammerstück, ehemals auch Steinbüchse, Steinwerfer, Schrotstück, Feuerkatze); die S-tafel, eine steinerne Tafel; ein steinerner Tisch; das S-tappeln, in Baiern, Benennung desjenigen Kinderspieles, da die Kinder Steinchen in die Höhe werfen und bald mit flacher, bald mit umgewendeter Hand auffangen; die S-taube, eine Art wilder Tauben in Felsen und altem Gemäuer (die Feldtaube); der S-thon, ein zu Stein verhärteter Thon; der Alaunstein; S-todt, E. u. U. w., ganz todt, völlig todt; der Steintopf, ein Kopf von Steingut; der S-träger, in der Naturbeschreibung, Name einer Art Kreiselschnecken, S-treibend, E. u. U. w., den Stein in der Harnblase abtreibend; der S-trog, ein steinerner Trog; die S-vergoldung, die Blattvergoldung, weil die zu vergoldende Sache vorher mit Bimsstein gerieben, und nachher, wenn das Blattgold aufgetragen ist, mit Jaspis oder Blutstein geglänzt wird; die S-verhärtung, die Verhärtung zu Stein; ein zu Stein erharteter Körper; das S-verließ, veraltet, eine Steingrube; die S-vermischung, eine Vermischung der Steine; eine aus verschiedenen Steinarten gemischte Steinmasse; der S-vogel, Name eines schönen Vogels in Mexiko, von der Größe eines Hahnes; der S-wagen, ein Wagen, der zu Steinladungen bestimmt und eingerichtet ist, z. B. ein Blockwagen; der S-wall, ein Wall von Steinen; in Steinkohlengruben, eine Bergart, welche die Kohlenflötze abschneidet; der S-wälzer, einer, der Steine wälzt; Name des Strandpfeifers, auch des Dickfußes (der große Brachvogel, der Triel oder Griel); der Steindreher. S. d.; die S-wand, eine von Steinen aufgeführte Wand, auch, eine jähe, fast senkrechte Seite eines sich in die Länge erstreckenden Felsens; die S-wanze, eine Art Wanzen; die S-warze, Steine in Gestalt von Warzen, der Warzenstein; eine Art Aftermooses, welches in Gestalt von runzeligen und hölkerigen Körpern auf Steinen unter dem Wasser wächst; der S-weg, ein mit Steinen gepflasterter Weg; der S-wegdorn, ein zum Geschlecht des Wegdornes gehörendes Gewächs in steinigen Gegenden; das S-weh, Steinschmerzen; die S-weichsel, die Kirschen ähnliche schwarze und bitter schmeckende Frucht eines Baumes, der in verschiedenen Gegenden Deutschlands wächst, und dieser Baum selbst, der Steinweichselbaum, der ein braunes wohlriechendes Holz hat, und dessen Blüthe angenehm riecht (die wohlriechende Kirsche, Tintenbeere, Gregoriusholz); die S-weide, die Sandweide (Steinackerweide ꝛc.); der S-wein, Name eines geschätzten Frankenweins, der auf dem sogenannten Steine bei Würz-

burg wächst; **das S-well**, das Beinwell oder der Beinbruch; **die S-wicke**, eine Art des Bocksdornes in waldigen steinigen Gegenden; **das S-wildbret**, bei den Jägern, Name der Gemsen, Steinböcke ꝛc.; **die S-winde**, in den Messingwerken, eine Winde, womit die Gießsteine zum Gusse geneigt werden: **der S-wuchs**, das Wachsen der Steine, eine aus verschiedenen steinartigen Theilen zusammen gewachsene Masse; **der S-wurf**, der Wurf mit einem Steine; die Weite, bis wohin man einen Stein werfen kann; im Wasserbaue, die Bekleidung des Ufers oder Grundes unter Wasser mit bloß angeworfenen oder eingesenkten Steinen, auch, die Andeichung eines Höftes mit Steinen; **die S-wurzel**, das Engelsüß oder der Süßfarn; Name des Odermenniges, den man für ein kräftiges Mittel wider den Stein hielt; **die S-zange**, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, die großen Bausteine damit in die Höhe zu ziehen; **der S-zeiger**, bei den Steinschneidern ꝛc. kleine eiserne Werkzeuge, welche in die Hülse des Schleifgeräthes eingesetzt werden, das Zeichen, Bild ꝛc. in den Stein einzugraben; **das S-zeug**, allerlei Geräth von Stein; Geschirr von Steingut; **die S-ziege**, die Gems; **der S-zucker**, s. Steinhonig; **die S-zunge**, ein versteinter Körper, der mit einer Zunge Aehnlichkeit hat (Zungenstein, Schlangenzunge ꝛc.).

Steiß, m., -es, M. -e, Verkl.w. **das S-chen**, der Hintere, der After der Thiere, und im Scherze auch der Hintere der Menschen (N. D. Stiet, Stert); in dem Salzwerke zu Halle, die untere Spitze der Salzkörbe; **das S-bein**, in der Zergl., ein aus vier kleinen Stücken bestehendes Bein, welches den Steiß bildet; **das S-b-band**, ebendas., Bänder, welche das Steißbein mit benachbarten Theilen verbinden; **das S-b-horn**, eben das., zwei Verlängerungen am ersten und größten Stücke des Steißbeines nach oben; **der S-b-knoten**, eben das., ein Nervenknoten auf dem Steißbeine; **der S-b-krümmer**, eben das., ein von der innern Seitenfläche unten am Kreuzbeine und am ersten Steißbeine kommender Muskel, welcher an den Seitentheil des zweiten bis vierten Steißbeines geht; **der S-b-muskel**, ein vom Sitzbeinstachel kommender und unten an die innere Fläche des Kreuzbeines an den Seitenrand des Steißbeines gehender Muskel, welcher das Steißbein vorwärts zieht; **die S-b-schlagader**, eine Schlagader, welche nach dem Steißbeine geht; **die S-drüse**, eine Drüse über dem Steiße der Vögel, aus welcher die langen Schwanzfedern wachsen; **die S-flosse**, in der Naturbeschreibung, Flossen zwischen dem After und der Schwanzflosse, Afterflossen; **der S-fuß**, bei Vögeln, weit hinten am Körper, in der Gegend des Steißes befindliche Füße; ein Vogel mit Steißfüßen; besonders der Haubentaucher.

Stèkerling, m. -es, M. -e, N. D. der Stichling (Stekelstang, Stekelgrindken ꝛc.).

Stèkling, m. -es, M. -e, im Wirtembergischen, ein Brodkuchen.

Stèll, s., -es, M. -e ein Gestell, im N. D. ein Weberstuhl; ein zusammen gehörendes Ganzes von Dingen, welche gestellt, aufgestellt werden. So in der Schifffahrt **ein Stell Segel**, alle Segel, welche zur vollständigen Betakelung eines Schiffes gehören; **ein Stell Masten**, alle Masten und Stengen, welche ein Schiff bei seiner vollständigen Betakelung führt.

* **Stelläge** (spr. -sche), w., Gestell, Gerüst.

Stèllboden, m., der bewegliche Boden im Stellbottiche; **der S-bottich**, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das Bier gestellet wird; **der S-brief**, veraltet, ein Brief, wodurch einer von seinem Obern zu etwas bestellt ist; **das Stell-dich-ein**, s. Rendez-vous.

Stèlle, w., M. -n, Verkl.w. **das Stèll-**

chen, der Ort, welchen ein Ding einnimmt, besonders nach einer gewissen Ordnung und nach einem Verhältniß zu andern Dingen, wodurch es sich von Stätte, Stand, Platz, Ort unterscheidet: eine Last von der Stelle bringen; den Tisch, Schrank ꝛc. auf eine andere Stelle rücken, nicht von der Stelle kommen können, durch irgend etwas auf der Stelle, wo man sich befindet, zurückgehalten werden; das Pferd will nicht von der Stelle; nicht von der Stelle dürfen, sich nicht entfernen dürfen; alle Stellen waren besetzt, es fehlte an Platz für mehr Zuschauer; ihm brennt die Stelle unter den Füßen, er kann vor Ungeduld, Unruhe nicht ausdauern; auf der Stelle, sogleich, ohne allen Aufschub; etwas auf die unrechte Stelle setzen; der Tisch steht nicht mehr an seiner alten Stelle; an dieser Stelle liegt er begraben; eine bequeme, sichere Stelle; hier ist die Stelle im Buche; biblische Stellen; uneig. der Zusammenhang der Verhältnisse, in welchen man sich befindet: an seiner Stelle möchte ich nicht seyn; er würde an meiner Stelle eben so handeln; auch, die Obliegenheiten, welche mit diesen Verhältnissen verbunden sind: eines Andern Stelle vertreten, oder, etwas an seiner Stelle thun, für ihn das thun, was er persönlich thun sollte; eines Andern Stelle versehen; einen Andern an seine Stelle schicken, ihn für sich schicken, damit er das thue, was man selbst thun sollte; die Stelle eines Vaters, einer Mutter (Vater-, Mutterstelle) bei einem Kinde vertreten; das Verhältniß eines einzelnen Gliedes in der bürgerlichen Gesellschaft, in Bezug auf andere Glieder: er befindet sich nicht, oder er steht nicht an seiner rechten Stelle; eine hohe Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen; besonders das öffentliche Verhältniß einer Person in der bürgerlichen Gesellschaft, sofern es mit gewissen Vortheilen verbunden ist: um eine Stelle anhalten, um eine Anstellung, ein Amt; eine Stelle bekommen; eine bessere Stelle erhalten, bekleiden; eine einträgliche, gute, schlechte ꝛc. Stelle; eine Stelle als Prediger, Schullehrer ꝛc. bekommen; im Österreichischen auch eine ganze Behörde von mehrern Personen (Departement), z. B. die Hof-, Gerichtsstelle ꝛc.

Stellen, th. Z., stehen machen, zum Stehen bringen. So stellet bei den Jägern der Hund das Wild, wenn er es zum Stehen bringt, das Wild aber stellet sich, wenn es vor dem Hunde stehen bleibt; einen Dieb stellen, im gemeinen Leben, durch abergläubische Künste machen, daß er nicht fort kann, und im O. D. sagt man auch, das Blut stellen, machen, daß es nicht mehr fließt (es stillen); das Wasser stellen, seinen Abfluß hindern; die Milch stellen, in einigen Gegenden, sie gerinnen machen; in anderem Sinne sagt man, das Bier stellen, der Würze die Hefen geben und sie zur Gährung in Ruhe bringen; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Ding in solche Lage bringen, daß es steht, auch, ihm eine Stelle anweisen, besonders, wenn man von Körpern spricht, an welchen man die Zustände des Stehens, Sitzens und Liegens genau zu unterscheiden pflegt: das Glas auf den Tisch, die Stühle an die Wand, die Bücher in das Bücherbrett stellen; einen oben an, in die Mitte ꝛc. stellen; einen hoch stellen, ihn über Andere erheben und mächtig machen; ein Heer in Schlachtordnung stellen; sich in Ordnung stellen, und von Soldaten auch bloß sich stellen; sich (mich) neben, hinter jemand stellen; sich (mich) vor die Thür, an das Fenster, in den Weg stel-

len; und wenn du dich auf den Kopf stellst, so thue ich es nicht, und wenn du dich noch so ungestüm gebehrdest ꝛc.; einen Verbrecher an den Pranger stellen; uneigentl. Redensarten: etwas dahin gestellt seyn lassen; einem etwas anheim stellen, es seinem Willen, Gutdünken gänzlich überlassen; einem etwas vor Augen stellen, es ihm zeigen, auch, deutlich machen; einen zur Rede stellen, ihm Rechenschaft über etwas abfodern; einen auf die Probe stellen, ihn prüfen; sein Vertrauen, seine Hoffnung auf etwas stellen, (setzen); etwas in Zweifel stellen (ziehen), bezweifeln; etwas in Abrede stellen, es verneinen, läugnen; etwas in Schatten stellen, es in einem unvortheilhaften Lichte, von einer üblen Seite darstellen; in den Hintergrund stellen, dem Anblicke entziehen; einen zufrieden stellen, ihn befriedigen; sich (mich) zufrieden stellen, sich zufrieden geben; überhaupt in die gehörige, dem Zweck gemäße Lage bringen: auf den Schiffen die Segel stellen, sie mittelst der Brassen, Bulienen und Schoten nach der Richtung des Windes richten; die Jäger stellen den Zeug, die Garne, Tücher und Lappen, wenn sie dieselben um eine Gegend ziehen und in der gehörigen Lage aufrichten; eine Falle stellen, die Theile derselben in eine solche Lage bringen, daß sich ein Thier darin fangen kann; Vögel stellen, auf Vögel ein Netz oder Schlingen stellen (ehemahls nach Vögeln stellen, und Vögeln stellen); auf etwas stellen, es zu erlangen suchen, danach trachten; nach etwas stellen, z. B. das Netz, eine Falle, etwas in seine Gewalt zu bekommen suchen; einem nach dem Leben stellen, ihm nach dem Leben trachten; einem ein Bein stellen, es ihm hinhalten, damit er falle, auch uneigentl., einen zu Falle bringen, ihm heimlich zu schaden suchen; eine Uhr stellen, die Zeiger derselben auf die richtige Stelle rücken; uneigentlich, ehemals eine Schrift, einen Brief, ein Testament, eine Rede ꝛc. stellen, sie entwerfen, abfassen, daher der Schrift-, Briefsteller; einen Kalender stellen, ihn machen; etwas auf Rechnung stellen, es auf Rechnung schreiben; er stellt sich so, als ob oder als wenn er erzürnt wäre ꝛc., er thut nur äußerlich so ꝛc.; sich (mich) krank, traurig, lustig stellen; persönlich gegenwärtig machen, zur Stelle schaffen: einen vor Gericht stellen, ihn vor Gericht führen; sich (mich) stellen, in der Rechtsspr. und überhaupt, sich in Person einfinden; manches Dorf mußte zehn Mann stellen; einen Bürgen, einen Zeugen stellen.

Stellente, w., veraltet, eine Ente, durch welche man andere Enten anlockt.

Stellenregister, s., ein Register, welches die in einem Buche aus andern Schriften angeführten Stellen nachweiset; die S-sammlung, eine Sammlung von auserlesenen Stellen aus einem Buche; S-weise, U. w., auf einzelnen Stellen, auch, nach und in einzelnen Stellen: stellenweise steht das Getreide schlecht; ein Buch nur stellenweise lesen.

Steller, m. -s, die S-inn, eine Person, welche etwas stellet, z. B. eine Uhr, auch, ein Ding, welches die Theile eines andern Dinges in die gehörige Lage bringt. So der Rechen an dem Vorlegewerke der Uhren, welcher zur Abmessung der Glockenschläge dient.

Stellfeder, w., bei den Uhrmachern, diejenige Feder der Theilscheibe, welche an dem Arme des Gestelles derselben durch ein Gelenk befestigt ist, und unterwärts einen Körner oder Fuß hat, der, wenn die Scheibe zur Theilung unbeweglich befestigt werden soll, in einen ausgehöhlten Theilungspunkt desjenigen Zirkels greift, welchen der Uhrmacher nach den Umständen seiner Theilung erwählt hat, und denselben fest

hält; der S–flügel, im Jagdwesen, breite, durch den Wald gehauene Wege, die Tücher und Garne darin zu stellen oder aufzurichten (der Stell-, Richtweg); das S–garn, in einigen Gegenden, ein mit doppelten Spiegeln versehenes Garn oder Netz, welches wegen der Schwere des Gesenkes nicht gezogen werden kann, sondern über den ganzen Fluß gestellt wird; der S–gäscht, s. Stellhefen; der S–graben, bei den Vogelstellern, kleine Graben, worein die Stellstäbe eines Vogelherdes gelegt werden; die S–hefen, diejenigen Hefen, welche sich auf dem Boden des Fasses ansetzen, weil anderes Bier damit gestellet, d. h. zum Gähren gebracht wird, die Unterhefen (im N. D. Stellgäscht), zum Unterschied von den Ober-, Spundhefen; das S–holz, Verkl.w. das S–hölzchen, ein Holz, womit etwas aufgestellt wird, z. B. eine Falle; S–ig, E. u. U. w., stellend, sich stellend, in den Zusammensetzungen, an-, hinter-, rück-, werkstellig 2c.

Stellige, w., im Hannöverschen, bei den Landleuten, eine Zeit von vier Jahren, in welchen das Feld einmahl ganz herum bestellt wird.

Stelling, w., M. –en, in der Schifffahrt, ein Gestell von einigen Brettern, die mit Tauen gegen die Seite des Schiffes befestigt werden. Dergleichen werden z. B. an den Seiten des Schiffes ausgehängt, damit die Kalfaterer darauf stehen und die Nahten kalfatern können.

* Stellionät, s. das Verbrechen eines falschen Verkaufs, z. B. eines Andern Waare.

Stellkeil, m., in der Geschützkunst, der Richtkeil, ein Keil, mittelst dessen das Geschütz gerichtet wird; der S–klotz, bei den Tuchbereitern, ein Klotz bei den Tuchrahmen, welcher bei dem Ausspannen des Tuches auf die Scheide des Rahmens aufgelegt wird und auf welchem man die Scheide mit dem daran befestigten Tuche mit dem Breitbaume niederdrückt, damit das Tuch die erforderliche Breite bekomme; die S–kluft, in den Hüttenwerken, einzelne Klüfte oder Kloben Holz, welche man auf den freien Platz, wo Erze geröstet werden sollen, legt, so weit von einander, daß das hernach darauf gelegte Holz mit beiden Enden allemahl auf diesen Klüften zu liegen kommt und darauf ruht; der S–kolben, in der Schifffahrt, so viel als Richtkeil; die S–kunst, die Kunst, etwas zu stellen; die S–leute, im Jagdwesen, Leute, welche zur Stellung des Jagdzeuges mit gebraucht werden; der S–macher, der Wagner (Rademacher); der S–nagel, bei den Tuchbereitern, der Nagel oder hölzerne starke Pflock auf der innern Säule des Tuchrahmens, an welchen der Breitbaum gelegt und damit die Scheide des Rahmens niedergedrückt wird, um dadurch das Tuch in die Breite auszurecken; die S–palle, in der Schifffahrt, die stufenmäßige Erhöhung der Seitenstücke des Raperts hinten, welche den Handspaken und Kuhfüßen zur Unterlage dient, um die Kanonen zu lichten; der S–pfahl, Pfähle, welche zu einem Gestell eingeschlagen werden; der S–pflock, bei den Vogelstellern, ein Pflock, oberhalb des Stellstabes, womit derselbe befestigt wird; der S–platz, ein Platz, Ort, wohin man etwas stellt, oder wo sich jemand einstellen soll; das S–rad, in den Taschenuhren, ein Rad, welches vorwärts und rückwärts gedreht werden kann, um die Uhr dadurch richtig zu stellen, damit sie geschwinder oder langsamer gehe. Mit derselben in Verbindung steht die Stellscheibe, welche mit Zahlen versehen ist und nach welcher man das Stellrad und durch dieses die Uhr stellt. S. auch Stellzapfen und Stellzeiger; auch die Räder an den Kanonengestellen, um sie auf die Schanze stellen zu können, werden Stellräder genannt; die S–ramme, eine Ramme, welche man nach jeder Schräge des Pfahles

stellen kann; das S-roß, veraltet, dasjenige Pferd, welches zunächst an der Deichsel zieht; die S-scheibe, s. Stellrad; die S-schraube, eine Schraube an einem Getriebe, dasselbe nach Erfoderniß zu stellen; der S-stab, bei den Vogelstellern, ein Stab, welcher das gestellte oder aufgerichtete Garn leitet, wenn die Vögel mit der Wand gefangen werden sollen; die S-stange, im Jagdwesen, Stangen, womit der Zeug aufgestellt wird, welche denselben in die Höhe halten (die Forkel); die S-statt, eine Statt, ein Platz, wo man die Netze herumstellen kann, das Wildpret einzuschließen; der S-stein, der Gestellstein oder Glimmerschiefer, der wegen seiner Feuerbeständigkeit in den Schmelzöfen zu Gestellen gebraucht wird; die S-ung, M.-en, die Handlung, da man stellet: die Stellung der Füße beim Tanze; die Stellung der Soldaten in Reihe und Glied; die Stellung des Jagdzeuges, der Garne, des Geschützes, der Uhr ꝛc.; die Art und Weise wie mehrere Dinge Einer Art gestellt sind: die Stellung der Wandelsterne; die Stellung eines Heeres, die Art und Weise, wie es seinen Theilen nach gestellt ist; besonders, das durch eine Bewegung hervorgebrachte Verhältniß der Theile oder Glieder des Körpers gegen einander, in Ansehung ihrer Lage und Richtur (Positür, Attitüde): seine Stellung verändern; eine andere Stellung annehmen; eine natürliche, angenehme, gezwungene Stellung; die erste, zweite, dritte, vierte, fünfte Stellung der Füße beim Tanzen (Position); ein Ding, welches stellt, stehen macht. So bei den Uhrmachern ein Stückchen Stahl, welches neben dem Haken der Schnecke einer Taschenuhr auf dem Unterboden liegt und hindert, daß die Schnecke nicht weiter aufgezogen werden kann, wenn die ganze Kette darauf gewickelt ist; der S-vertreter, eine Person, welche einer Andern Stelle vertritt, die S-vertreterinn, eine solche weibliche Person: einen Stellvertreter zum Soldatendienst für sich schaffen; der Stellvertreter eines Andern seyn; ein Ding, welches eines andern Dinges Stelle vertritt, statt desselben gebraucht wird (Surrogat): die Stellvertreter des Zuckers und Kaffees; die S-vertretung, die Handlung, da man eines Andern Stelle vertritt; der S-walter, veraltet, der Stellvertreter (Vikarius); der S-weg, s. Stellflügel; der S-zapfen, der Zapfen an einem Stellrade; der S-zeiger, der Zeiger an einem Stellrade, welcher auf der Stellscheibe zeigt; der S-zirkel, ein Zirkel, welcher mittelst einer Schraube an dem einen Schenkel, durch welchen ein am andern Schenkel befestigter Bogen geht, in einer beliebigen Oeffnung oder Weite gestellt werden und in dieser mittelst der Schraube bleibend gemacht werden kann.

Stelz, m. -es, M. -e, in der Schweiz, ein Stengel.

Stèlzbein, s. die Stelze; eine Person, welche ein Stelzbein hat (der Stelzfuß).

Stèlze, w., M. -n, Stangen mit Querhölzern in beliebiger Höhe, die Füße darauf zu setzen und auf denselben schreitend schneller fortzukommen: auf Stelzen gehen, auch uneig. sich hochtrabender Worte und Ausdrücke bedienen; im Bergbaue sind die Stelzen kurze Stützen, welche auf die Schuhe unter die Spießbäume gesetzt werden; in den Mühlen, die mit Gliedern der Bauordnung versehenen, auf die Mehlbank gesetzten Stücke, welche Falze haben, worin der Steg steht; auch s. Stelzbein, Stelzfuß.

Stèlzel, m. u. s. -s, in der Falknerei, der Rumpf des Falken.

Stèlzengang, m., das Gehen auf Stelzen. Davon der S-gänger, und der S-schritt.

Stèlzfuß, m., s. Stelzbein; der

S-ner, -s, einer, der auf Stelzen geht; der S-schuh, hohe Schuhe, auf welchen man wie auf Stelzen geht; besonders die erhöhete Fußbekleidung, mit welcher die Schauspieler bei den Alten im Trauerspiele auftraten (Kothurn).

* Stemma, der Stamm-, Geschlechtsbaum, M. S-ta. Stammtafeln, Stammbäume; die Stemmatographie, die Stamm-, Geschlechtskunde.

Stemmart, w., eine Art, womit die Bäume nahe über der Wurzel gefällt werden; der S-betel oder S-beutel, bei den Blockmachern, ein platter mittelmäßig großer Beutel, dessen eine platte Seite sich in der Schneide selbst endigt und dessen andere Seite nach der Schneide zu schräg weggeschnitten ist; das S-eisen, bei den Holzarbeitern, ein Eisen oder Meißel, einen Theil damit abzustoßen, oder Löcher damit auszustemmen (der Durchschlag).

Stemmen (Stämmen), th. Z., einen Baumstamm mit der Art quer durchhauen: einen Baum, ihn fällen; steif machen, gleich einem Stamme: die Füße gegen oder an die Wand stemmen, die Füße fest an die Wand setzen und steif halten; sich (mich) mit den Händen gegen etwas stemmen, die Hände steif von sich gegen etwas halten, um es dadurch von sich entfernt zu halten; den Arm auf den Tisch stemmen, ihn fest auf den Tisch stützen; die Hände in die Seite stemmen, sie über den Hüften fest ansetzen, so daß die Elbogen auswärts stehen; uneig. vom Wasser: das Wasser, den Fluß stemmen, es, ihn aufhalten, nicht abfließen lassen und dadurch anschwellen machen (dämmen, stauchen, stauen); auch als zrckf. Z. das Wasser, der Fluß stemmt sich hier; mit dem Stemmeisen und Schlägel bearbeiten, weil das Eisen dabei an den zu bearbeitenden Körper gestemmt, und dann mit dem Schlägel darauf geschlagen wird: ein Loch stemmen (ausstemmen), es mit dem Stemmeisen machen.

Stemmer, m., -s, einer der etwas stemmet oder stützet, und ein Ding, welches sich stemmet. So eine eiserne Stütze an dem Wendeschämel eines Wagens, welche sich gegen die Runge stemmt und daran befestigt ist, daß also die Runge davon fest gehalten wird.

Stemmgeschwell, s., das in einem ausgehenden od. hervorspringenden Winkel gegen einander strebende Holzwerk, wogegen sich die zwei Thorflügel einer Schleuse stemmen; die S-leiste, an den Rüst- und Leiterwagen, ein starkes gewöhnlich etwas gebogenes Holz, welches unten mit einem eisernen Ringe an dem Ende der Achse befestigt ist und darauf steht, mit dem obern Ende aber mittelst eines Ringes an den Leiterbaum befestigt wird, so daß sich eins an das andere stemmt, und die Leiter festgehalten wird; die S-nadel, bei den Schustern, eine Art Nadeln, vorn etwas breit und mit einem gebogenen Öhr, die überstäume damit an das Oberleder zu befestigen; der S-ring, bei den Schustern, ein breiter metallener Ring, den sie an einen Finger stecken, um denselben mit Kraft gegen die Stemmnadel stemmen zu können; das S-thor, im Wasserbaue, diejenigen Schleusenthore, welche gegen das Stemmgeschwell anschlagen u. das Wasser zurückhalten.

Stempel, m., -s, Verkl.w. das S-chen, eig., ein Werkzeug, damit zu stampfen (O. D. Stämpfel): der Stempel in einem Mörser, wie Sprichw. 27, 22.; in den Stampfmühlen die Stampfen, so auch die Pochstempel in den Pochwerken; bei den Nadlern, das Eisen in der Wippe, womit sie den Knopfdraht an die Nadel fest stampfen und zum Nadelknopfe machen; bei den Grobschmieden, das Eisen, womit sie die Löcher in die Hufeisen, Radschienen 2c. stempen; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug, welches auf seiner Fläche mit irgend einem Zeichen versehen ist, um dieses mittelst eines Druckes oder Schlages auf einen andern Körper aufzudrücken. Derglei-

chen sind die eisernen oder stählernen Stempel in den Münzen, die **Münzstempel**, in welche das Gepräge der Münzen eingeschnitten ist, und bei den Schriftgießern, diejenigen Stempel, auf welche die Buchstaben geschnitten sind, und mit welchen sie in die Schriftmutter eingeprägt werden (Patrize). Von ähnlicher Art sind die Stempel, womit von Seiten des Staates Papiere zu gerichtlichen und andern öffentlichen Verhandlungen ꝛc., Kalender, Karten ꝛc. gestempelt, und die Stempel, womit den Waaren ꝛc. gewisse Zeichen aufgedruckt werden; im Forstwesen der Waldhammer, womit die zu fällenden Bäume bezeichnet werden (die Mahlaxt, Stempelaxt); bei den Buchbindern, Werkzeuge von Messing, auf welche Blumen und andre Verzierungen eingeschnitten sind, um sie auf die Vergoldung der Bücher abzudrucken; bei den Flitterschlägern, ein mit dem feinsten Stahle verstähltes Eisen, die Flittern auf dem Flitteramboße damit platt zu schlagen; bei den Knaufmachern, ein Werkzeug, womit der Grath von den gepreßten Knöpfen abgenommen wird; bei den Messerschmieden ein rundes Eisen mit einem Loche auf der Grundfläche, dessen sie sich bedienen, wenn sie die Scheibe unter der Klinge oder Angel machen; bei den Teppichdruckern kleine Formen, womit jede Farbe und Schattung in die Umrisse der Stempelformen abgedruckt wird; uneigentlich in der Pflanzenlehre, ein wesentlicher Theil in der Mitte der Blume (Pistill), aus drei Theilen, dem Fruchtknoten, dem Griffel und der Narbe bestehend; an der Luftpumpe, der in den Stiefel derselben genau passende, walzenförmige Körper, welcher durch die Zugstange auf- und nieder bewegt wird; im Bergbaue, starke Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden; ebendas. das eine halbe bis drei Lachter lange und bis 24 Zoll dicke Holz, welches in das Bühnenloch einer Strossenverzimmerung eingetrieben wird, um gemeinschaftlich mit dem Anpfahl oder Fußpfahl das Bühnenloch zu befestigen; bei den Reepschlägern der Pfosten, worin die Krone eines Spinnrades steht, welche in demselben ausgekeilt werden kann, damit die Schnur desto fester um die Getriebe liege; das mit einem Stempel auf einen Körper geschlagene oder gedruckte Zeichen: **etwas mit dem Stempel versehen.**

Stempelabgabe, w., eine Abgabe für die Ausdruckung des Stempels auf Dinge, welche gestempelt werden müssen; **das S-amt**, eine öffentliche Behörde, wo Waaren, Papiere, Spielkarten ꝛc. gestempelt werden (die Stempelkammer); **die S-art**, die Mahlaxt, das Waldeisen; **der S-bogen**, ein Bogen Stempelpapier; **der S-bolzen**, bei den Zimmerleuten, ein gewöhnlicher Kopfbolzen, dessen sie sich bedienen, um andere Bolzen damit zu stempeln, d. h. aus dem Holze zu treiben; **das S-eisen**, ein eiserner Stempel; besonders bei den Zinngießern, ein stählerner Stab, auf welchem das Wappen der Stadt, der Name des Meisters, oder ein Engel ausgegraben ist, das verarbeitete Zinn damit zu stempeln; **der S-fäustel**, im Bergbaue, ein großer Hammer zum Antreiben der Stempel; **die S-form**, die Form eines Stempels; bei den Teppichdruckern, diejenigen Formen, womit die Umrisse der Bilder der Wachsleinwandteppiche, nachdem sie mit der Klatschform den weißen Vordruck erhalten haben, nebst der Anlage der Füllungen mit brauner Farbe abgedruckt werden; **das S-geld**, Geld, welches für das Stempeln der Waaren ꝛc. bezahlt werden muß; **die S-kammer**, s. Stempelamt; **der S-lüfter**, bei den Nadlern, ein verstähltes Stück Eisen, die Stempel in der Wippe damit zu lüften, d. h. die Gruben in den Stempeln damit zu öffnen.

Stempeln, th. Z., den Stempel aufdrücken (O. D. stämpfen): **Waaren stempeln**, zum Zeichen ihrer Güte

oder ihres Ursprungs, besonders, wenn das Stempeln von der Obrigkeit geschieht, um eine Abgabe zu erheben; uneig., einen stempeln, einen zu etwas vorher stimmen, damit er auf gewisse Art rede oder handle, z. B. die Zeugen waren vorher schon gestempelt; bei den Zimmerleuten, einen Bolzen mittelst eines Stempelbolzens aus dem Holze, oder worin er sonst befindlich ist, treiben.

Stèmpelpapier, s., mit dem obrigkeitlichen Stempel versehenes Papier; der S-schneider, ein Künstler, welcher Stempel schneidet, besonders der das Gepräge zu den Münzen in starke stählerne Stempel schneidet; die S-taxe, die Taxe für die Stempelung einer Sache; eine Taxe, welche auf das Stempeln der Sachen &c. gelegt ist; die S-waare, gestempelte Waare.

Stèmpen, s. Stämpen.

Stèmpler, m., -s, einer, der etwas stempelt.

Stèndel, m., -s, eine Gattung Pflanzen aus der Familie des Knaben- oder Hodenkrautes, dessen Arten jedoch auch Stendel, Stendelwurz genannt werden, so wie man den eigentlichen Stendel umgekehrt auch Knabenkraut nennt; die S-wurz, das Knabenkraut oder Hodenkraut, wovon es viele Arten gibt.

Stènge, w., M. -n, im Schiffbaue, der erste und zweite Übersatz oder die Verlängerung eines Mastes: die große Stenge (große Marsstenge), die erste Stenge des großen Mastes; die große Bramstenge, die zweite oder oberste Stenge des großen Mastes; die Stengen aufsetzen, aufsetzen, streichen.

Stèngel, m., -s, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-ein, ein kleiner dünner in die Länge ausgedehnter Körper, besonders in der Pflanzenlehre, der in die Länge ausgedehnte Theil der krautartigen Pflanzen unmittelbar über der Erde, welcher sich in Äste und Zweige theilt: der Stengel einer Lilie, Tulpe, des Lackes &c.; uneig. im Hennebergschen ein langer schmächtiger Mensch (anderwärts eine Hopfenstange); die S-aloe, die höchste Art der Aloe, die Afrikanische Stammaloe oder große Schwertaloe; S-artig, E. u. U.w., die Art eines Stengels habend; das S-blatt, in der Pflanzenlehre, ein am Hauptstengel der Pflanze befindliches Blatt; die S-blume, Name einer ausländischen Blume mit langen Stielen der Blätter und Blüthen; die S-bohne, die S-erbse, Bohnen und Erbsen, welche ranken und gestengelt werden müssen; das S-glas, ein Weinglas mit langem dünnem Fuße.

Stèngeln, 1) unth. Z., mit haben, Stengel bekommen, Stengel treiben: das Korn stengelt, wenn es schosset; 2) th. Z., mit einem Stengel, einer kleinen Stange versehen: die Bohnen, die Erbsen, den Hopfen &c. stengeln (O. D. stäbeln); sich (mich) stengeln, sich aufliegen, aufstützen.

Stèngelraupe, w., diejenigen Raupen, welche sich auf den Stengeln aufhalten; die S-stange, N. D. Name des Stichlinges; S-tragend, E.w., einen Stengel habend, treibend.

Stèngen, th. Z., in Hamburg, den Schlund verstopfen, von Speisen: sich stengen, sich stopfen, sich würgen.

Stèngenstag, s., in der Schifffahrt, ein Stag, durch welches jede Stenge ihre Befestigung nach vorn erhält: das große Stengenstag, das Stag an der Stenge des großen Mastes, dessen Auge um den Top der großen Stenge und dessen Kragen um den Top des Fockmastes liegt; die S-wand, dasjenige Tauwerk, welches die Stengen gegen Schwenkungen nach der Seite u. nach hinten zu befestigt: die große Stengenwand, die Wand der Stenge des großen Mastes (große Marswand); das S-windreep, ein starkes Tau, welches zum Aufsetzen und Niederlassen der Stengen dient.

Stènkern, &c., s. Stänkern.

* Stenogràph, m., M. -en, ein

nellschreiber; die S-ie, die nellschreibekunst, mittelst gewisser hen und Abkürzungen. Davon enográphisch, E. u. U.w.
sel, m., -s, N. D. die Stütze, Fuß, worauf etwas steht.
ntor, Name eines griechischen sten, der mit seiner Stimme vor ja 50 Männer überschrie, daher gewaltiger Redner, Schreier. Da- Stentórisch, E. u. U.w., und Sténtorstimme.
zel, -s, ein Mannstaufname, im einen Leben s. Stanislaus.
zel, m., -s, bei den Tuchscherern, hölzernes Werkzeug, womit der ser oder die bewegliche Klinge der ien Tuchschere gegen den Lieger be- t wird, damit sie zusammenkneipen die Wolle fassen und schneiden ien.
zen, th. Z., im Östreichschen, ab- en, verkürzen.
han, -s, ein Mannstaufname derbt in Steffen).
hanskörner, d. M., Name einer des Rittersporns im südlichen Eu- ı, deren Same stark abführt, und nders als Mittel gegen die Läuse aucht wird (Läusesame, Läusekraut, usepfeffer, Speichelkraut); die stin- e Schwertlilie; das S-kraut, Pflanze in den nördlichen Ländern opas (Herenkraut, Waldkletten); S-stein, ein weißlicher Sarder blutrothen Flecken.
bette, s., ein mit Haaren aus- pftes und gestepptes Bette (die Ma- e); die S-decke, eine gesteppte ke; der S-draht, bei den Schu- ı, Sattlern und Riemern, Draht it zu steppen.
pe, w., M. -n, ein hoch liegen- ebenes, unfruchtbares und wenig gar nicht bewohntes Land (sonst Heide): die kirgisischen, kal- ckischen rc. Steppen.
pen, th. Z., bei den Nähterinnen, neidern rc., auf eine gewisse Art en. Die Nähterinnen steppen, m sie mit jedem Stich der wagerecht gehaltenen Nadel drei oder auch mehr Fäden des Zeuges fassen und beim fol- genden Stich die Nadel wieder in das letzte Stichloch einsetzen, und so immer eine gleiche Anzahl Fäden mit der Na- del fassend fortnähen, und auf diese Art gerade oder auch gebogene Linien, Blumen rc. bilden. Auf ähnliche Art steppt man auch gedoppelten Zeug, zwi- schen welchen Baumwolle, Wolle oder Watte gelegt ist, indem man die Na- del durch und durch stechend mit gleich- weiten Stichen den gerade, über ein- ander gelegten Zeug zusammennäht, dadurch das dazwischen Liegende befestigt und zugleich entweder gerade, gleich- weit neben einander hinlaufende oder sich kreuzende und gerade oder geschobe- ne Vierecke, oder auch krumme allerlei Gestalten bildende Linien hervorbringt: einen Rock, eine Decke steppen; bei den Schneidern, eine Schnür- brust rc. steppen, sie mit solchen Stichen nähen und mit solchen Nähten versehen; die Schuster steppen die Absätze, wenn sie dieselben verzieren wollen; auch die Sattler und Riemer steppen.
Stéppenbauer, m., ein auf einer Steppe wohnender Bauer; der S- fuchs, ein zwischen dem Uralflusse und Iltis lebendes Thier, das dem Fuchse sehr ähnlich, einen schönen Balg gibt (der Wolfshund); ein anderes ähnli- ches Thier in den kalmuckischen und kirgisischen Steppen, mit dessen Balge ebenfalls Handel getrieben wird (Schwarzohr); die S-katze, eine Art wilder Katzen in den kirgischen Step- pen rc.; die S-lerche, eine Art Lerchen in den kaspischen u. tatarischen Steppen (tatarische schwarze Lerche); der S-wolf, die in den Steppen lebenden Wölfe, kleiner als Gebirgs- und Waldwölfe; die S-ziege, der unbärtige Steinbock.
Stépper, m., -s, die S-inn, eine Person, welche steppet.
Stéppgarn, s., Garn zum Steppen; die S-nadel, eine Nähnadel damit zu steppen, besonders sofern sie von

besonderer Beschaffenheit ist; die S-naht, eine Naht, durch Steppen entstanden; der S-ort, bei den Schustern, ein Ort, die Löcher beim Steppen damit einzustechen; der S-rock, ein gesteppter Rock, Weiberrock; die S-seide, gezwirnte Seide zum Steppen; der S-stich, bei den Nähterinnen und Schneidern, diejenigen Stiche, welche man beim Steppen macht; der S-zwirn, Zwirn zum Steppen.

Stèrbe, w., O. D. das Sterben; eine Seuche, besonders die Pest: die Viehsterbe.

Stèrbebett, s., das Bett, auf welchem jemand gestorben ist, besonders uneigentlich, die Krankheit, der Zustand eines auf dem Sterbebette Liegenden (das Todbett, das Sterbelager); das S-bild, ein Bild des Sterbens oder des Todes; der S-blick, der brechende Blick eines Sterbenden; die S-drüse, veraltet, die Pest, eine Pestbeule; der S-fall, das Ereigniß, da jemand stirbt, und der mögliche Fall, da jemand sterben kann; in einigen Gegenden, das Recht eines Herrn, bei dem Tode eines Leibeigenen, sich ein Stück oder mehrere aus der Verlassenschaft desselben zuzueignen (der Todesfall, die Baulebung, und im Fall der Herr das beste Stück Vieh wählt, das Sterbehaupt); der S-flecken, Flecken, welche der Körper eines Gestorbenen bald nach seinem Verscheiden bekommt; das S-gebet, das Gebet eines Sterbenden, oder für Sterbende; der S-gedanke, der Gedanke an den Tod; das S-geheul, das S-gejammer, das Geheul, Gejammer der Sterbenden; das S-geld, bei den Witwenkassen, dasjenige Geld, welches den Hinterlassenen eines Mitgliedes bei dessen Absterben zur Bestreitung der Begräbnißkosten ausgezahlt wird; das S-geröchel; das S-gerüst, das Gerüst, auf welchem jemand hingerichtet wird; der S-gesang, ein Gesang, welcher vom Tode handelt, und gewöhnlich bei Begräbnissen gesungen wird (das Sterbelied); die S-geschichte, die Erzählung von einem Sterbefalle; das S-geseufze; das S-getön; das S-gewand; der S-glanz, vergehender Glanz, auch der Glanz eines sterbenden Heiligen; der S-glauben, der Glaube an ein baldiges Sterben; die S-glocke, das S-gras, das Borstgras, spitzige Riedgras; der S-handlohn, s. Sterbelehen und Handlohn; das S-haupt, s. Sterbefall; das S-haus, das Trauerhaus; das S-hemde; der S-herr, derjenige Eigenthumsherr, welcher den Sterbefall zu fodern hat; in manchen Städten, z. B. in Soest diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Erbschaften der Abwesenden führen, u. den der Obrigkeit davon gebührenden Abzug einfodern; das S-huhn, das Leichhuhn, eine Art Eulen; das S-jahr, dasjenige Jahr, in welchem jemand gestorben ist, auch in welchem viele Menschen gestorben sind. So auch, der S-monat und die S-woche; im O. D. ein Jahr, in welchem eine Pest gewüthet hat; der S-jammer; die S-kasse, eine Kasse, aus welcher den Hinterlassenen eines Verstorbenen eine gewisse Summe gleich nach dem Tode desselben ausgezahlt wird; das S-kissen, ein Kissen, auf welchem man stirbt; der S-kittel, unedel s. Sterbegewand, Sterbehemd; das S-kleid, ein Kleid, womit eine gestorbene Person bekleidet wird (das Sterbegewand); die S-krone, die Krone, womit hie und da ein Gestorbener, oder dessen Sarg geschmückt wird; die S-kunst, die Kunst ruhig, gelassen zu sterben; das S-lager, das Sterbebett; die S-lehen, oder die S-ware, die Lehen oder Lehenware, welche der Lehensherr nach des Erblassers Tode aus dem Lehengute bekommt, und welche von der Erblehen, der Annehmelehen oder der Lehenware in engerem Sinne, welche die Erben bei dem Antritte eines solchen Gutes erlegen, noch

hieden ist (in einigen Gegenden, Sterbehandlohn, in andern nden die gesammte Lehen); S-lied, s. Sterbegesang; S-liste, ein Verzeichniß von Gestorbenen eines Orts rc.; die lust, die Lust zu sterben, wovon lustig, E. u. U.w.; der S-aat, s. Sterbejahr.

en, unth. Z., unr., ich sterbe, stirbst, er stirbt, wir ster- rc., erst verg. Z. ich starb, bed. ich stürbe, Mittelw. der verg. Z., orben, Anrede stirb, mit seyn, ören zu leben, besonders von Men- (von Thieren gebrauchen die Jä- verenden): alle Menschen müs- sterben; auf dem Schlacht- e, dem Bette der Ehre, auf Krankenbette sterben; in em Alter, ruhig, selig ster- ; in der Fremde, in diesem re, an diesem Tage ist er orben; an einer Krankheit, der Pest, an den Blattern, der Schwindsucht rc. sterben; Alter, vor Gram, vor Sor- , vor Hunger und Durst rc. ben; davon stirbt niemand; Gift sterben; Hungers ster- ; eines natürlichen, unna- ichen, gewaltsamen, schreck- en Todes sterben; auf etwas ben, auf etwas sich verlassend, n fest glaubend sterben; auch, et- , z. B. eine Wahrheit bis an sei- Tod behauptend und sie durch sei- Tod besiegelnd sterben: darauf l ich leben und sterben; uneig., ören zu seyn, und überhaupt auf- n, vernichtet werden: das ster- de Grün; das sterbende r; sein Ruhm wird nicht ben; in weiterer uneigentlicher eutung, auch vom Licht rc. s. ab- nen, verlöschen: die letzte Kohle s sterbenden Feuers. Als iges u. regelm. Zeitw. ich sterbe, sterbst, er sterbt, erst verg. Z. sterbte, Mittelw. der verg. Z. erbt, sterben machen, tödten, ist es veraltet; das Sterben, -s, der Übergang vom Leben zum Tode: an das Sterben denken; ein Sterben, eine ansteckende Krankheit, an welcher viele sterben: es kam ein Sterben unter das Vieh.

Sterbenacht, w., die Nacht, in welcher jemand stirbt.

Sterbensangst, E. u. U.w., Angst bis zum Sterben; die Sterbensangst, die Angst beim Sterben (Todesangst); S-krank, E. u. U.w., krank bis zum Sterben, tödtlich krank.

Sterberöcheln, s., das Röcheln eines Sterbenden; der S-schilling, in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein gewisses Geld, welches nach dem Tode eines Meiers von dessen Erben dem Gutsherrn vor Sonnenuntergang entrichtet und damit die Meierei von ihnen besprochen wird; die S-schöne, die vergehende, oder sich verlierende Schönheit; der S-schrei, der Schrei eines Sterbenden; der S-seufzer; die S-sohle, in den Salzwerken zu Halle, eine gewisse Menge Sohle oder deren Werth an Geld, welche der Geistliche für die Berichtung eines Sterbenden unter den Thalleuten bekommt; die S-stunde, Verkl.w. das S-stündchen, O. D. S-stlein; der S-tag; der S-thaler, ein Preußischer Thaler vom J. 1786, an dem die Stellung der Jahrzahl und des Zeichens der Münzstadt zufällig mit der Todeszeit Friedrichs II. zusammenstimmt, indem das Gepräge 17. A. 86. durch 17 August (17)86. erklärt werden kann; der S-ton, die Stimme, Sprache eines Sterbenden; uneig., ein verhallender, sich verlierender Ton; der S-vogel, ein Vogel, welcher Sterbefälle anzeigen soll, wie der Seidenschwanz (in Steiermark Todtenvogel); der S-wille, der letzte Wille eines Sterbenden; S-willig, E. u. U.w., willig, bereit zu sterben; die S-woche, s. Sterbejahr; die S-wolle, die Wolle von Sterblingen; die S-zeit, die

Zeit, da man oder da etwas stirbt; das S-zimmer.

Stėrblich, E. u. U.w., von Natur so eingerichtet, daß es früher oder später sterben muß: alle Menschen sind sterblich, daher der Stėrbliche, der Mensch, sofern er ein sterbliches Wesen ist, und das Stėrbliche, ein sterbliches, vergängliches Ding, besonders der sterbliche Leib des Menschen; im O. D. den Tod verursachend, tödtlich: eine sterbliche Krankheit; sterblich in jemand verliebt seyn, bis zum Sterben, im höchsten Grade; die Stėrblichkeit, die Eigenschaft eines lebendigen Wesens, da es sterblich ist: sich seiner Sterblichkeit erinnern; der ganze Zusammenhang der sterblichen Dinge: so lange wir noch in dieser Sterblichkeit wallen; die Anzahl der in einem gewissen Zeitraume an einem Orte rc. gestorbenen Menschen (Mortalität): die Sterblichkeit an diesem Orte, in diesem Jahre, ist groß.

Stėrbling, m., -es, M. -e, ein Sterblicher, und in engerer Bedeutung in O. S. Kinder, welche frühzeitig sterben: Sterblinge zeugen; in den Schäfereien, ein gefallenes oder gestorbenes Schaf: die Wolle von Sterblingen.

Stėrchen, s., -s, Name des Männchens der Schweine, der Eber, Kempe, Bär rc.

* Stereographīe, w., die Kunst, die Figuren der Körper auf einer Fläche vorzustellen, im Gegensatze von Ichnographie; die Stereometrīe, die Körpermessung, ein Theil der Geometrie.

* Stereotȳpen, d. M., feststehende Druckschriften, wo jede Blattseite aus einem einzigen gegossenen Stücke besteht, von dem Franzosen Didot erfunden. Davon Stereotȳpisch, E. u. U.w., mit stehender Schrift.

* Sterīl, E. u. U.w., unfruchtbar, dürr, mager. Davon die Sterilität.

Stėrlet, m., -s, M. -e, die kleinste Art der Störe im kaspischen Meere, die auch Kaviar liefert.

Stėrling, Name einer eingebildeten Münze oder Rechnungsmünze in England: ein Pfund Sterling, etwa 6 Thaler.

* Sterkoratiōn, w., die Düngung, Bemistung; Sterkorīren, th. Z., düngen, bemisten.

1. Stėrn, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ein leuchtender Himmelskörper, der sich dem Auge als ein strahlender Körper mit scheinbaren Spitzen, gewöhnlich sechs Spitzen darstellt: die Sterne am Himmel; Sonne, Mond u. Sterne; in weiterer Bedeutung gehören dazu auch Mond und Sonne, so wie unsere Erde; in engerer Bedeutung aber nur die Firsterne: neue Sterne, welche unvermuthet am Himmel erscheinen, aber auch allmählig verschwinden; verānderliche Sterne, welche alle übrige Eigenschaften der Firsterne zeigen, aber bald scheinbarlich größer, bald kleiner werden (Wunderstern); in den Sternen lesen, aus dem Stande gewisser Sterne künftige Dinge erforschen wollen, daher die Redensarten, unter einem glücklichen Sterne oder Gestirn geboren seyn, seinem Sterne folgen, die Sterne sind ihm günstig. S. auch Glücks-, Unglücks-, Unstern; ein Stern der Hoffnung, s. Hoffnung, ein Fünkchen Hoffnung; die Sterne schneuzen sich, wenn in der obern Luft entzündete Dünste, den Augen in Gestalt eines Sternes erscheinend, nach irgend einer Richtung fahren; Potz Stern! ein niedriger Ausruf, einen hohen Grad der Verwunderung auszudrucken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt verschiedene Dinge, die Ähnlichkeit mit der scheinbaren Gestalt der Sterne haben. Dergleichen sind besonders die Ordenssterne rc., so wie gewisse Zeichen (*), dergleichen man sich in Büchern und auf allerlei andere Art, z. B. als Muster auf einem Zeuge rc.

bedient; **der Stern im Auge**, das Sehelo͡ch, weil die Strahlen in der Regenbogenhaut um diese Öffnung, die Strahlen oder Spitzen davon zu seyn scheinen; auch Name einiger Pflanzen, und einer Art Porzellanschnecken in Ostindien, mit weißen, gelben und schwarzen Punkten, wie mit Sternen auf der obern Seite gezeichnet.

Anm. Die zahlreichen Zusammensezzungen sind, besonders bei unsern Dichtern, bald mit der Einheit, bald mit der Mehrheit gebildet, ohne daß sich immer für diese oder jene ein beweisender Grund anführen ließe, daher man die dahin gehörigen Wörter bald unter Stern, bald unter Sternen zu suchen haben wird.

2. **Stern**, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Hintertheil des Schiffes.

Sternachat, m., ein Achat mit sternförmigen Flecken; **die S-ader**, Name der Schwanzader der Pferde; **der S-adler**, der Gold- oder Sonnenadler; **das S-all**, das Weltall; **der S-anbeter, die S-a-inn**, eine Person, welche die Sterne anbetet, göttlich verehrt (Sternverehrer); **der S-anis**, eine baumartige, etwa 8 Fuß hohe Pflanze in China und Japan, deren Holz würzhaft und deren Samenkörner wohlriechend sind (Sinesischer Anis, Siberischer Anis, Moskowitischer Fenchel); **das S-a-öl**, ein aus dem Sternanise gewonnenes feines Öl; **der S-apfel**, eine Sorte Äpfel; die einem Apfel ähnliche Frucht eines Amerikanischen Baumes, und dieser Baum selbst (der Sternapfelbaum, auch Goldblatt); **die S-arche**, eine Art Archen oder Archenmuscheln; **der S-bauch**, Name einer Art Stachelbäuche in den indischen Meeren (Hasenkopf, Blaser); **der S-baum**, Name eines amerikanischen Baumes 12 bis 30 Fuß hoch, dessen Frucht aus einem einzigen Samen besteht, in einem sie umgebenden Kelch, der sich zur Zeit der Reife in Form eines Sternes öffnet (stinkender Sternbaum, auch der Saatstern); **S-bekrönet, S-besäet, S-besäumet**, s. Sternenbekrönet rc.; **die S-beschreibung**, die Beschreibung der Sterne; **das S-bild**, in der Sternwissenschaft, mehrere neben einander befindliche, in ein Bild zusammengefaßte Sterne, um sie dadurch von andern zu unterscheiden (das Gestirn); **S-blind**, E. u. U.w., ganz blind, völlig blind; **die Sternblume**, Verkl.w. **S-blümchen**, jede sternförmige Blume, vorzugsweise die sternförmige Blume der Aster (Sternkraut); **das S-blümchen**, Name des Schirmkrautes, auch Name des Feigwarzenkrautes, einer Art des Hahnenfußes (Goldsternblümchen, Schmalzsternblume); **der S-bofist**, eine Art des Staub- oder Kugelschwammes; **die S-bühne**, s. Sternwarte; **der S-butzen**, s. Sternputze; **die S-deutekunst**, die Kunst das, was die Sterne von der Zukunft verkündigen, zu deuten (Astrologie); **das S-deuten**, die Sterndeuterei; **der S-deuter, die S-d-inn**, eine Person, welche aus den Sternen Begebenheiten zu deuten versteht (der Sternseher, Sterngucker, Astrolog); **die S-deuterei**, die Kunst in den Sternen zu lesen, zu deuten (Astrologie); eine aus dem Stande der Sterne rc. geschöpfte Wahrsagung (Auch die Sterndeutelei und die Sterndeutung; in beiden Bedeutungen); **S-deuterisch**, E. u. U.w., astrologisch; **die S-deutung**, s. Sterndeuterei; **der S-diener**, ein Anbeter, Verehrer der Sterne; **der S-dienst**, die Verehrung der Sterne als göttlicher Wesen; **die S-distel**, eine Art sternförmiger Disteln; eine Art Flockenblumen, deren weiße und offene Kelchdornen vor dem Aufblühen sternförmig geordnet sind (Walldistel, Wegwalle); **der S-dom**, s. Sternendom; **die S-dune**, N. D. Name der Eiderdunen; **die S-eidechse**, eine Art brauner und zuweilen bunt gesprenkelter Eidechsen im südlichen Europa, in Asien rc. (Wälsche gesprenkelte Eidechse, Dorneidechse).

Stèrnen, th. Z., mit einem Sterne oder mit Sternen versehen, auch, mit Sternen bezeichnen: **der gesternte Himmel** (gewöhnlicher, der gestirnte); **gesternte Herren**.

Stèrnenabend, m., ein sternenheller Abend; **das S-alter**, ein Zeitraum vom Entstehen bis zum Untergange der Sterne, ein unendlicher Zeitraum, **das S-auge**, Augen, welche wie Sterne leuchten; uneig., Sterne, als Augen gedacht; **die S-bahn** (**Stèrnbahn**), die Bahn, welche die Sterne in ihrem Laufe beschreiben; eine Bahn, welche zu dem Höchsten, Erhabensten führt; **S-bekrönet** (**Stèrnbekrönet**), E. u. U.w., mit Sternen bekrönet, mit einer Sternenkrone versehen; **S-besäet** (**Stèrnbesäet**), **S-besäumet** (**Stèrnbesäumet**), E. u. U.w., mit Sternen besäet, umgeben; **der S-blick**, das Blicken oder Scheinen eines Sternes; **der S-bogen**, der unter dem Bilde eines Bogens oder Gewölbes gedachte Sternenhimmel; ein Bogen, den die Sterne in ihrem Laufe beschreiben; **die S-bühne**, der Sternenhimmel, unter dem Bilde einer Bühne; **die S-burg**, das Sternengewölbe; **das S-dach**, der Sternenhimmel; **die S-decke**, eine mit Sternen versehene Decke; **der S-dom** (**Stèrndom**), das Sternengewölbe, unter dem Bilde eines erhabenen prächtigen Domes; **S-durchsprenget**, E. u. U.w., mit unzähligen Sternen versehen; **das S-feld**, der mit Sternen angefüllte unendliche Raum (das Sternengefilde, der Sternenkamp); **die S-feste**, der Sternenhimmel; **der S-flimmer** (**Stèrnflimmer**), das Flimmern der Sterne; **die S-flocke**, Sterne mit Schneeflocken verglichen; **der S-funken**, Sterne als Funken erscheinend; **das S-gebiet**, der Sternenhimmel; in engerer Bedeutung, die Sterne, welche zu einem Hauptsterne oder einer Sonne gehören; **das S-gefilde** (**Stèrngefilde**), der unendliche mit Sternen gefüllte Raum; **das S-geflimmer** (**Stèrngeflimmer**), das Geflimmer der Sterne; **das S-geschwister**, die Sterne, als Glieder eines Ganzen betrachtet, besonders die Wandelsterne, in Bezug auf die Erde; **das S-gewölbe** (**Stèrngewölbe**), der als ein Gewölbe gedachte, gestirnte Himmel; **der S-glanz** (**Stèrnglanz**), der Glanz, das Licht der Sterne; **der S-gürtel**, ein mit Sternen geschmückter Gürtel; Sterne, welche etwas wie ein Gürtel umgeben, **die S-halle**, eine mit einer Sternendecke versehene Halle; uneig., der Sternenhimmel unter dem Bilde einer erhabenen Halle; **das S-heer** (**Stèrnheer**), das Heer der Sterne (S-schaar); **die S-heimath**, das Leben auf den Sternen als künftiges und vollkommneres Leben; **S-hell** (**Stèrnhell**), E. u. U.w., hell vom Licht der Sterne (sternlicht, sternklar); glänzend wie Sterne; **die S-helle**, die Helle, das Licht, welches die Sterne verbreiten; **der S-himmel** (**Stèrnhimmel**), der gestirnte Himmel; **S-hoch**, E. u. U.w., hoch, wie die Sterne; **die S-höhe** (**Stèrnhöhe**), die Höhe, in welcher die Sterne befindlich sind; der hoch über der Erde befindliche mit Sternen angefüllte Raum; **der S-kamp**, das Sternenfeld; **das S-klar**, veraltet, der Sternenglanz; **die S-königinn**, dichterisch die Nacht, welche mit einem Sternenmantel, einer Sternenkrone etc. angethan ist; auch Selene, der Mond; **der S-kranz** (**Stèrnkranz**), ein Kranz von Sternen, eig. u. uneig.; **der S-kreis** (**Stèrnkreis**), ein Kreis von Sternen, auch, die Sterne, sofern sie die Erde wie ein Kreis umgeben; **die S-krone**, eine mit Sternen geschmückte Krone; eine Krone von Sternen gleichsam zusammengesetzt; **die S-kunst**, die Sternkunst; **der S-lauf** (**Stèrnlauf**), die regelmäßige wirkliche od. scheinbare Bewegung der Sterne; **S-licht**, E. u. U.w., sternenhell; **das S-licht** (**Stèrnlicht**), das Licht, welches den Ster-

nen eigenthümlich ist; die S-macht, die Macht der Sterne, sofern man ihnen großen Einfluß auf den Lauf der Dinge zuschreibt (S-kraft, S-einfluß, S-wirkung, S-zwang); der S-mantel, ein mit Sternen versehener Mantel; dichterisch wird der Nacht, als Person, ein Sternenmantel beigelegt; das S-meer, der unendliche mit Sternen erfüllte Raum, mit einem Meere verglichen; die S-nacht (Sternnacht), eine sternenhelle Nacht; S-nah, E.u.U.w., den Sternen nah, sehr hoch; der S-plan, der unendliche mit Sternen erfüllte Raum; der S-pol, der Himmelspol, und in weiterer Bedeutung, der unendliche Raum des Himmels; der S-raum, der unendliche Raum, in welchem die Sterne schweben; S-reich (Sternreich), E. u. U.w., viele Sterne habend; das S-reich (Sternreich), die Sterne überhaupt als ein Ganzes betrachtet; der S-reihen, ein Reihen, Tanz, gleichsam der Sterne, welche sich in Kreisen bewegen; der S-saal, der Sternenhimmel unter dem Bilde eines Saales; die S-saat, das Sternengefilde; der S-säer, der Schöpfer der unzähligen Sterne; die S-schar, s. Sternenheer; der S-schein (Sternschein); der S-schimmer; der S-schleier, ein mit Sternen versehener Schleier; die S-schrift, ein gewisser Stand der Sterne, aus welchem man die Zukunft lesen kann; auch eine unauslöschliche Schrift; der S-sitz, ein Sitz über den Sternen gleichsam, auch, ein Aufenthalt auf einem Sterne; der S-strahl, die Strahlen der Sterne; die S-stunde, eine durch die Sterne, sofern sie Einfluß auf den Lauf der Dinge haben, angezeigte Stunde oder Zeit.

Sternente, w., eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe, aschfarbenem Leibe und einem weißen Sterne auf dem Rücken.

Sternenthron, m., ein mit Sternen geschmückter Thron, auch, ein Thron über den Sternen; die S-tiefe, der weite Raum, in welchem die Sterne schweben.

Sternentstürzend, E.w., einem Sterne, oder den Sternen entstürzend.

Sternenunendliche, s., der mit Sternen erfüllte unendliche Raum; S-voll (Sternvoll), E. u. U.w., von vielen Sternen überall glänzend; S-wärts, U.w., nach den Sternen zu; der S-weg, der Weg, welchen die Sterne in ihrem Laufe beschreiben; ein Weg zu den Sternen; die S-welt, das Sternenreich; das S-zelt (Sternzelt), der Sternenhimmel; der S-zerstörer, der Zerstörer des Weltalls.

Sternfalk, m., eine Art Falken, dessen Gefieder mit sternförmigen Flecken gezeichnet ist; der S-fall, der Fall eines Sternes; die Sternschnuppe. S. d.; das S-fell, ein Fell über dem Sterne des Auges; das S-feuer, eine Art Lustfeuer, bei welchem die Funken in Gestalt von Sternen sprühen; der S-fisch, eine Art Seewürmer, deren Körper die Gestalt eines Sternes hat; die S-flasche, die Seeflasche; die S-flechte, eine Art sternförmiger Flechten auf den Bäumen; der S-flimmer, s. Sternenflimmer; S-förmig, E.u.U.w., die Form eines Sternes habend: sternförmige Blumen; sternförmige Pflanzen, solche, welche eine viertheilige Blumenkrone, vier Staubfäden und zwei freie Samen tragen; der S-forscher, ein Astronom, zuweilen auch s. Astrolog; die S-forschung, die Beschäftigung des Sternforschers in beiden Bedeutungen, und etwas aus den Sternen Erforschtes; der S-gang, die Bewegung der Sterne; ein nach verschiedenen entgegengesetzten Richtungen, gleich den Strahlen eines Sternes, sich zertheilender Gang, in einem Garten, einem Gehölze; das S-gebäude, die sämmtlichen Sterne; s. Sonnensystem; das S-geflimmer; das S-gefolge, ein Gefolge von Sternen, wel-

ches ein Hauptstern bei sich hat (Trabanten); der S-gelehrte, s. Astronom; das S-gewächs, ein sternförmiges Gewächs; das S-gewimmel, eine wimmelnde Menge von Sternen; das S-gezelt, das Sternengezelt; das S-glas, ein großes Fernglas, durch welches man die Sterne deutlich sehen kann; der S-gucker, unedel f. Sternseher; uneig., ein Pferd, welches den Kopf oder die Nase vorn hinwegstreckt; der S-hai, eine Gattung der Haifische mit sternförmigen Flecken; der S-hammer, bei den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit einer abgestutzten Spitze, auf welcher ein Stern eingegraben ist, Zierathen auf Eisen damit zu schlagen; der S-haufen, eine große Menge von Sternen, welche dem Auge als dicht bei einander befindlich erscheinen; das S-haus, ein Haus, welches auf einem Sterne in einem Garten oder Walde steht; die S-hiazinte, eine Art Meerzwiebeln, welche rothe, weiße und blaue, den Hiazinten ähnliche Blumen bringt. Die italische Sternhiazinte ist eine andere Art (Feldzwiebel, Blumentraube); der S-hut, eine Art Fingerhüte, oben mit Knöpfchen versehen; S-ig, E. u. U.w., mit Sternen versehen, von Sternen erhellt; das S-jahr, die Zeit des Umlaufs der Sterne vom Frühlingspunkte bis wieder dahin, zu welcher 20 Minuten 57 Sekunden hinzugethan sind, welche die Sonne länger dazu gebraucht, um in ihrer Bahn zu dem vorigen Standstern zu kommen, weil die Standsterne während dieser Zeit wegen des Vorrückens der Nachtgleichen weiter gegen Morgen gegangen sind; der S-junge, s. Sternlaufer; die S-jungfrau, das Sternbild die Jungfrau; die S-karte, ein Blatt, worauf die Sterne nach ihrer scheinbaren Größe und Entfernung von einander, wie die Städte, Flecken und Dörfer rc. auf einer Landkarte, verzeichnet sind; die S-kartensammlung, eine Sammlung von Sternkarten; der S-keil, bei den Schlössern, ein Eisen mit einer schmalen geschärften Schneide, das Blech kalt damit zu zerschlagen; der S-kegel, die Vorstellung der einen Hälfte der Himmelskugel mit den daran sichtbaren Sternen, in Gestalt eines hohlen flachen Kegels; der S-kenner, der Sternkundige, der Sternweise (Astronom); die S-kenntniß, s. Sternkunde; S-klar, s. Sternenhell; der S-klee, eine Art Klees, ein vorzügliches Futterkraut; die S-koralle, eine Gattung Seewürmer; der S-kranz, s. Sternenkranz; das S-kraut, Name der Sternblume; das gelbe Sternkraut, eine Art des Alantes (goldner Meerfenchel); die Ein- oder Wolfsbeere, s. d.; eine Art Wasserstern, der Frühlingswasserstern; das wahre Lab- oder Meierkraut; das Bruchkraut oder Tausendkorn; eine Art des Megerkrautes; eine Art des Wanzengesichtes; der Krähenfußwegerich oder wilde Krähenfuß; der gemeine Sinau; Name einer ausländischen Pflanzengattung, deren Blumen mit den Sternblumen und deren Fruchtboden mit den Rindsaugen Ähnlichkeit hat; eine Art des Zweizahnes (Wasserwundkraut, kleiner gelber Dost); das S-kreuz, ein Kreuz, welches einen Stern bildet; ein aus kleinen Sternen zusammengesetztes Kreuz; das S-kügelchen, eine Art versteinter Kreiselschnecken (Trochiten); die S-kugel, eine Himmelskugel, auf welcher die Sternbilder verzeichnet sind; die S-kunde, die Kunde von den Sternen, ihrer Bewegung oder ihrem Laufe rc. die Sternkenntniß; gegenständlich, als eine Lehre, die Sternlehre, und zur Wissenschaft erhoben, die Sternwissenschaft). Davon S-kundig, E. u. U.w., astronomisch und astrologisch. Davon der Sternkundige, einer, der Sternkunde besitzt; die S-kunst, die Kunst in den Sternen zu lesen (Astrologie); der S-kürbiß, eine Art Kürbisse; der S-laufer,

in der Mark Brandenburg und im Holsteinschen, Knaben, welche in den letzten Wochen vor Weihnachten mit einem Sterne an einem Stocke, in weißen Hemden umher laufen, und singen um eine Gabe zu erhalten (Sternjunge); **das S-leberkraut**, der wahre Waldmeister; **die S-lehre**, die Lehre von den Sternen. Davon **S-lehrig**, E. u. U. w.; **die S-melone**, eine Art Melonen; **der S-molch**, ein Molch mit sternförmigen Flecken; **das S-moos**, eine Gattung Moose, deren weibliche Blüthe aus einem nakten mit Staub angefüllten Köpfchen besteht und bei einigen Arten mit sternförmigen Blättern umgeben ist: **das goldgelbe Sternmoos**, in Wäldern und auf alten Mauern, mit abhangender Büchse und viereckigem Hütchen; **das weidenblätterige Sternmoos**, in Wäldern und auf Dämmen, mit abhangenden Büchsen und gekrümmten Stielen; eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Astermoose; eine Art des Knaten- oder Jungfernmooses; **die S-nadel**, s. **Sternspindel**; **die S-pflanze**, eine Pflanze, welche in Wäldern in nassen Gegenden wächst und deren Blätter am Ende des Stengels sternförmig stehen (Sternblume, Meierich). Die in den Wäldern wachsende Art heißt **Waldsternblume** (großer Vogelmeier); **die S-porzellanschnecke**, s. **Stern**; **die S-putze**, die Sternschnuppe. S. d.; **das S-rad**, ein Rad, welches Ähnlichkeit mit einem Sterne hat; in der Feuerwerkskunst, ein Feuerrad, dessen Speichen die Strahlen eines Sternes vorstellen; **die S-rakete**, eine Rakete mit Sternfeuer; **die S-raupe**, eine Art Raupen mit sternförmigen Flecken; **das S-register**, ein Verzeichniß von den Sternen; **S-reich**, E. w.; **das Sternreich**, s. **Sternenreich** rc.; **der S-reiher**, Name des Rohrdommels von den sternförmigen Flecken seines Gefieders; **der S-roche**, eine Art Rochen, der Spiegelroche; **das S-rohr**, ein Fernrohr, die Sterne durch dasselbe zu beobachten; **die S-säule** (**der S-säulenstein**), s. **Sternstein**; **die S-schanze**, in der Befestigungskunst, eine Schanze, welche aus lauter Scheren zusammengesetzt ist und einen vier- bis sechszackigen Stern bildet; **der S-schauer**, der Sternseher; **die S-scheibe**, die Scheibe eines Sternes; **der S-schlag**, Name des Sternsteinflachses; **die S-schnuppe**, Name kleiner entzündeter und leuchtender Körper, welche man durch die Luft schießen und größtentheils in derselben wieder verschwinden, zuweilen aber auch auf die Erde herabfallen sieht (Sternschneuze, Sternputze, Sternbutzen, Sternschuß, Sternfall, im N. D. Qualster), von dem großen Haufen für schießende oder fallende Sterne oder für Schnuppen von Sternen gehalten; uneigentl. bei den Feuerwerkern, eine Art kleiner Leuchtkugeln; die Erdblume wegen der Ähnlichkeit mit einer gallertartigen Masse, welche man für herabgefallene Sternschnuppen hält; **die S-schüssel**, Name der Schüssel- od. Napfmuscheln; **der S-schwamm**, eine Art Blätterschwamm, am Rande von dunkler Farbe, welche gegen die Mitte zu sich in dunkle Strahlen verbreitet (der Ritterschwamm); **der S-schwanz**, der Schwanz eines Schweifsternes (der Sternschweif); **der S-schwertel**, eine Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit schwertförmigen Blättern; **der S-seher**, **die S-s-inn**, der Sternkundige, Sternkenner; besonders aber der Sterndeuter (in beiden Fällen, verächtlich, der Sterngucker); uneig., ein kleiner Seefisch mit großem breitem Kopfe, dessen Augen im Scheitel liegen und nach dem Himmel zu gerichtet sind (Himmelgucker, Pfaffenfisch, Meerpfaff); **die S-seherei**, die Kunst des Sternsehers (die Sternseherkunst); **die Sternspindel**, eine Art Flügelschnecken, 7 bis 8 Zoll lang, häufig im rothen Meere (Seenadel, Dornspindel); **der S-stamm**, eine Art Staudenkoral-

len (der Seepalmbaum); der S-stein, versteinte Korallen von verschiedener Art, z. B. vom Sternstamme, welche die Gestalt von Sternen haben; platte vier- oder fünfeckige Versteinungen, auf der obern und untern Fläche mit der Zeichnung eines Sternes. Wenn mehrere derselben in Gestalt einer Säule zusammenhangen, nennt man sie S-säule oder S-säulensteine; der S-st-flachs, eine Art des Steinflachses, bei welcher die Fasern von der Mitte wie Strahlen eines Sternes ausgehen; der S-stör, eine Art Störe, wahrscheinlich mit sternförmiger Zeichnung; der S-strahl, die Strahlen eines Sternes. Davon S-strahlig, E. u. U. w.; die S-stunde, der Sterntag, s. Sternzeit; der S-sucher, ein Fernrohr mit einem großen Gesichtsfelde und vieler Helligkeit, sehr bequem kleine Sterne damit aufzusuchen; die S-uhr, ein Werkzeug in Gestalt einer Sonnenuhr, welches bei Sternenschein die Stunden in der Nacht anzeigt; das S-unglück, im Holsteinschen, großes Unglück; das S-verzeichniß, ein Verzeichniß sämmtlicher, der vorzüglichsten Sternbilder; S-voll, E. u. U. w., viele Sterne habend, reichlich gestirnt; in Baiern, von Betrunkenen, sehr voll, sehr betrunken, in welcher Bedeutung voll den Ton hat; die S-warte, ein Thurm oder ein Gebäude, dazu eingerichtet, die Sterne, ihren Lauf und überhaupt alle Begebenheiten am gestirnten Himmel zu beobachten (Observatorium, die Sternbühne); der S-wärtel, der Aufseher einer Sternwarte; der S-weise, der Sternkenner (Astronom); das S-werk, ein Schanzwerk in Gestalt eines Sternes; die S-wetterkunde, die Wetterkunde, aus den Sternen, ihrem Laufe &c. abgezogen; gegenständlich und als Lehre, die S-wetterlehre (Astrometeorologie); der S-wirbel, eine Art Seegallerte von sternförmiger Gestalt; die S-wissenschaft, s. Sternkunde; die S-wurz, s. Sternblume; das S-zeichen, Zeichen, welche die Sterndeuter in der Stellung der Gestirne gegen die Wandelsterne als Anzeichen künftiger Dinge und Begebenheiten zu finden meinen (Aspekten); Zeichen in Gestalt eines Sternes (Asteriskus); auch, das Zeichen eines Sternes als ein Ehrenzeichen; die S-zeit, die durch den täglichen scheinbaren Umlauf der Fixsterne, oder durch die tägliche Umdrehung der Erde abgemessene Zeitdauer mit ihren Eintheilungen, zum Unterschiede von der Sonnenzeit. Diesen immer gleichen unveränderlichen Zeitraum, welchen die jedesmahlige Umdrehung der Erde um ihre Achse erfodert, nennt man den Sterntag, und theilt ihn in 24 Sternstunden, die Sternstunde in 60 Minuten Sternzeit, und die Minute ebenfalls in 60 Sekunden Sternzeit; die S-zwiebel, eine Art Meerzwiebeln, an welcher irgend ein Theil sternförmig ist (Lilienhiazinte).

Stèrt (Stéert), m., -es, M. -e, N. D. der Schwanz; auch, der Hintere. S. Sterz; der S-block, in der Schiffahrt, ein Block, woran ein Ende von einem Taue gestroppt ist, mittelst dessen derselbe in ein Stag oder Wandtau befestigt werden kann; die S-meise, die Schwanzmeise; die S-morchel, der Gichtschwamm, das Pintchen; die S-mühle, eine kleine Schöpfmühle, welche sich mittelst der auf dem hinten heraus stehenden Hauptbalken aufgerichteten Bretter vom Winde bewegt, selbst herum dreht, so daß die Flügel derselben immer nach dem Winde gerichtet sind; die S-pogge, der Kielfrosch oder die Quappe, s. d.; der S-riemen, der Schwanzriemen; das S-stück, das Schwanzstück; das S-tau, in der Schiffahrt, ein kurzes Ende Tau oder gewöhnlich eine Schwieping, welche an einen Block gestroppt ist, solchen damit irgendwo fest binden zu können (auch nur der Stert, Steert); der S-

vatter, in Hamburg, derjenige Gevatter, welcher bei der Taufe eines Kindes in der Reihe der letzte ist; der S-zucker, in den Zuckersiedereien, der aus sehr klaren Kristallen bestehende Zuckerkant.

Stèrz, m., -es, M. -e (die Stèrze, M. -n), Verkl.w. das S-chen, ein in die Länge sich erstreckendes und verhältnißmäßig dünnes Ding, z. B. ein langer Stiel, eine Stange 2c.; besonders, ein am untern oder hintern Theile eines Dinges lang hervorragendes Ding. So der starke Baum an den Windmühlen, womit man sie umdrehet und richtet, das Wendeholz; an dem Pfluge das hinten an demselben hervorragende Holz, womit derselbe gelenkt wird (die Pflugsterze); in manchen Gegenden die Deichsel eines Wagens (Wagensterze); im Bergbaue ist das Stèrzel das Holz unter dem Hunde, auf welchem die Deichsel liegt; in engerer Bedeutung ist Stèrz (Stèrze) im gemeinen Leben verschiedener Gegenden der Schwanz eines Thieres; die Kuhsterze, Rothsterze 2c., zuweilen uneigentlich auch der Hintere des Menschen; im Östreichschen beim gemeinen Volke, eine Art Mehlspeise, aus geröstetem Mehl und Schmalz bestehend.

Stèrzel, m., -s, der Stengel, überhaupt ein kurzes Ding; uneig. im Östreichschen, eine kleine Person.

Stèrzel, s., -s, s. Sterz.

Stèrzen, unth. Z., mit seyn, im gemeinen Leben, gehen, wandern, besonders mit dem Nebenbegriffe des Müßigganges: sterzen gehen, müßig herumstreichen.

Stèrzente, w., eine Abart der gemeinen wilden Ente; die S-seuche, eine Krankheit des Rindviehes, bei welcher der Sterz abfault (Sterzwurm, Quaswurm).

Stètig, E. u. U.w., nennt man in der Mathematik eine Größe, wenn alle ihre Theile ohne Unterbrechung an einander liegen, so daß sich nichts zwischen derselben befindet, was nicht zur Größe selbst gehört.

Stets, U.w., ehemahls unbeweglich, fest; jetzt nur noch von der Zeit, f., ununterbrochen fortdauernd, immer, Ps. 25, 15.; ich bin stets zu Hause; dann auch, zu allen Zeiten, in allen vorkommenden Fällen: er widerspricht mir stets.

Stettìner, m., -s, ein Einwohner Stettins; als Beiwort, f. zu Stettin gehörend, aus Stettin, von Stettin 2c.: Stettiner Äpfel (Rostocker Äpfel); Stettiner Bier.

Steūben, m., -s, am Bodensee, Name des Blaufellchens im zweiten Jahre (Stuben): ordentliche oder blaue Steuben, wenn sie in der Tiefe mit dem Seile am Klausgarne gefangen werden; Gröning- oder Grüningsteuben, wenn sie an hohen Orten und gegen den Strand zu gefangen werden: Name des Weißfellchens im zweiten Jahre (Stüve).

Steūer, w., M. -n, ehemahls f. Schutz, Hülfe, Beistand, wovon noch: etwas zu Steuer der Wahrheit bekennen, zur Unterstützung, Beförderung der Wahrheit, und zu Steuer des Rechts, zur Unterstützung des Rechts; jetzt, eine Beihülfe irgend einer Art, um einem Bedürfnisse abzuhelfen, besonders eine Beihülfe an Gelde, 2 Maccab. 12, 43., 2 Cor. 9, 12.; eine milde Steuer, ein Beitrag zur Unterstützung der Armen 2c.; in engerer Bedeutung, ein Geldbeitrag der Unterthanen, zu den Bedürfnissen des Staates, eine Abgabe: eine Steuer auflegen, ausschreiben; die Steuer entrichten; die Steuer auf Lebensmittel, auf Brod, Fleisch; die Vermögen-, Kopf-, Kriegssteuer; die Grundsteuer, die Steuer von liegenden Gründen, welche vorzugsweise oft nur die Steuer genannt wird.

Steūer, s., -s, ein Ding, welches zum Steuern, zum Lenken dient, daher ehemahls die Deichsel eines Wagens; in engerer Bedeutung, in der

Schifffahrt, das starke, am Hintersteven des Schiffes befestigte oder bewegliche Holz, mittelst dessen man das Schiff lenkt wie man will (das Steuerruder); **über Steuer gehen**, in der Schifffahrt, von den Schiffen, rückwärts gehen; **ein Schiff ist hart aufs Steuer**, wenn es schwer mit dem Steuer zu lenken ist (Auf den Donauschiffen nennt man es das Kehrruder, in manchen O. D. Gegenden aber den Leitnagel); uneigentlich das **Steuer** (Steuerruder) **ergreifen, führen**, die Leitung, Lenkung der Angelegenheiten übernehmen, besonders von einem Staate; **das S-amt**, eine Behörde von mehreren Personen, welche zur Erhebung und Berechnung der Steuer niedergesetzt sind (Steuerkollegium); ein Amt bei einer solchen Behörde; das Gebäude, in welchem die Steuerbeamten sich versammeln; **der S-anschlag**, der Anschlag, nach welchem eine Steuer ausgeschrieben und vertheilt wird; **S-bar**, E. u. U. w., mit einer Steuer belegt werden könnend, der Steuer unterworfen: **steuerbare Güter, Personen**; **der S-beamte**, einer, der ein Steueramt hat, verwaltet; **der S-betrug**, ein Betrug, Unterschleif bei der Steuer, da man sich der Steuer entzieht (Defraudation der Steuer). Davon **der Steuerbetrüger**, der einen Steuerbetrug begeht (Defraudant); **die S-betheiligung**, die Vertheilung der Steuern, nach Verhältniß des Standes und Vermögens (Steuerrepartition); **der S-bord**, der rechte Bord des Schiffes, wenn man vom Hintertheile des Schiffes nach vorn sieht, im Gegensatze vom Backborde; **die S-b-wache**, auf den Kriegsschiffen, derjenige Theil des wachhabenden Volkes, welches am Steuerborde wacht und immer unter dem Befehle des vornehmsten Schiffoffiziers steht, zum Unterschiede von der Backbordwache; **der S-börs**, der Kaulbörs; **der S-brief**, ehemahls ein Kaperbrief, ein Freibrief auf etwas zu steuern; **die S-brücke**, bei den Kahnbauern, eine starke Bohle, auf welcher der Steuermann steht, wenn er das Steuer handhabt, und welche bloß auf dem Gangborde ruht und daher abgenommen werden kann; **das S-buch**, ein Buch, in welches die Steuern, so wie man sie entrichtet und die zu versteuernden Sachen rc. eingetragen werden; **der S-einnehmer**, ein Steuerbeamter, welcher die Steuern an einem Orte einzunehmen und zu berechnen hat; **der S-eintreiber**, einer, der die Steuern mit Zwang eintreibt (Steuerpresser und Steuerplacker); **das S-ende**, das hintere Ende eines Schiffes, an welchem sich das Steuer befindet; **der S-er, -s**, einer, der das Steuer des Schiffes handhabt; **die S-feder**, die Schwanzfedern der Vögel, mit welchen sie ihren Flug lenken; **der S-flügel**, in der Schifffahrt, eine Art Flügel, welche aus einem Stabe besteht, an welchen oben ein Faden gebunden ist, woran von Weite zu Weite kleine Korkscheiben aufgezogen und im Umkreise mit Federn besteckt sind. Diesen Stab stellt man auf den Bord des Schiffes an der Luvseite, damit die Richtung des Windes daran von dem Steuermanne rc. immer gesehen werden könne (auch der Verklicker); **S-frei**, E. u. U. w., frei von Steuern. Davon **die S-freiheit**; **der S-fuß**, in der Naturbeschreibung, Füße, welche zum Steuern oder Lenken der Bewegung dienen, dergleichen die Erdschnaken haben; der Fuß, das Verhältniß, nach welchem die Steuern ausgeschrieben und entrichtet werden; **das S-geld**, das als Steuer erhobene oder ausgeschriebene Geld; **das S-holz**, ein Holz, womit man etwas stützt und lenkt; **die S-kasse**, die Kasse, welche durch die eingehenden Steuern gebildet wird; der Ort, wo sich diese Kasse befindet; **der S-kompaß**, ein Seekompaß, nach welchem sich der Steuerer richtet; **das S-korn**, Korn als Steuer entrichtet; **der S-kreis**, ein Kreis, Bezirk, wel-

cher in Ansehung dessen, was die Steuern betrifft, unter einem Steuerrathe oder Kreissteuereinnehmer steht; S-lastig, E. u. U.w., in der Schifffahrt, so viel als hinterlastig, von den Schiffen, hinten zu tief im Wasser gehend, weil es daselbst zu viel Last hast hat; das S-lehen, ein steuerbares Lehen, ein ein Lehngut, welches zu Steuern verpflichtet ist; die S-mall, im Schiffsbaue, eine Mall, nach welcher das Steuer gemacht wird; der S-mann, derjenige, welcher das Steuer eines Schiffes handhabt (der Steuerer). Auf den Schiffen ist er einer der Schiffsoffiziere, welcher auf Kriegsschiffen auf den Schiffer folgt und noch einen oder zwei Gehülfen hat, von welchen der erste Untersteuermann (zweiter Steuermann oder Steuermannsmaat), der zweite der dritte Steuermann (die dritte Wache) heißt. Unter der Aufsicht des Steuermannes steht Alles, was das Steuer betrifft und alle Werkzeuge, womit Beobachtungen angestellt werden rc.; die S-mannshütte, in der Schifffahrt der viereckige Kasten in einem besondern gegen das Hintertheil des Schiffes zu befindlichen Behältnisse, worin der Seekompaß hängt; die S-m-kunst, die Kunst ein Schiff auf der See zu führen und den Weg nach jedem bestimmten Orte zu finden; die S-m-maat, s. Steuermann.

Steuern, unth. u. th. Z., überhaupt, eine Bewegung veranlassen, verursachen, besonders in der Schifffahrt, die Bewegung eines Schiffes bestimmen, den Lauf desselben mittelst des Steuerruders leiten: das Steuern verstehen; ein Schiff steuern; auch, das Schiff steuernd, lenkend fahren oder segeln: gegen Osten, nach Westen steuern; auch von den Schiffen f. segeln: das Schiff steuert gut, schlecht, wenn es sich gut oder schlecht steuern läßt; uneig., f. wehren, Einhalt thun, mit dem dritten Falle: du lässest dir nicht steuern, Jer. 3, 5., daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren, 2 Maccab. 6, 23.; dem Verderben steuern, Es. 10, 22.; im N. D., nach etwas streben, ungestüm verlangen: auf etwas steuern, es zu erlangen suchen, darauf erpicht seyn; stützen, zu fallen verhindern: ein Haus steuern; sich (mich) auf seinen Stab steuern; sich auf jemand steuern, uneig., sich auf ihn verlassen; durch Geld oder auf andere Art zur Abhelfung eines Bedürfnisses beitragen, unterstützen: etwas zu einem Baue steuern, einen Beitrag an Geld dazu hergeben; den Armen steuern, im O. D. ein Almosen geben; in engerer Bedeutung, zur Bestreitung und Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse beitragen, Steuer entrichten: der Herrschaft, der Obrigkeit steuern; viel steuern müssen. Von liegenden Gründen, auf welche eine Steuer gelegt ist, gebraucht man es auch als th. Z. und sagt, dieses Gut steuert nach N., es wird von demselben die Steuer nach N. entrichtet.

Steuernagel, m., ein Nagel hinter dem Hintergestelle eines Wagens, an dem Langwagen hinter der Achse, welcher steuert oder verhindert, daß der Wagen nicht aus einander gehe (der Vorstecknagel); die S-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung in Betreff der Steuern; die S-pflicht, auf Fleuten und andern Schiffen, welche eine Hütte führen, der Platz vor der Hütte, wo das Steuerrad steht (Hangpflicht); S-pflichtig, E. u. U.w., Steuer zu geben verpflichtet. Davon der S-pflichtige, der Steuer zu geben verpflichtet ist; die S-pflichtigkeit, die Verbindlichkeit, Steuer geben zu müssen; der S-presser, s. Steuereintreiber; das S-rad, auf großen Schiffen, ein drei bis vier Fuß im Durchmesser haltendes, senkrecht auf dem Halbdecke hinter dem Besanmaste vor der Hütte stehendes Rad, das Steuer mittelst desselben leichter handhaben zu können; der S-rath,

ein höherer Steuerbeamter, der den Titel Rath führt, und welchem die übrigen Steuerbeamten und die Steuerämter eines Bezirks untergeben sind; **das S-reep**, in der Schiffahrt, ein Tau, welches um die Welle des Steuerrades liegt und womit die Ruderpinne bewegt wird; **das S-register**, das Register, sowohl der Steuerbaren, als auch dessen, was sie an Steuern entrichten müssen, oder entrichtet haben (die Steuerrolle); **das S-ruder**, dasjenige Ruder, womit ein Schiff gesteuert wird (das Steuer. S. d.); uneig., Name einer seltenen Art Flügelschnecken (die Keule); **die S-sache**, eine Sache, das Steuerwesen angehend; **der S-schein**, eine Bescheinigung darüber, daß jemand die schuldige Steuer entrichtet habe (der Steuerzettel); in manchen Gegenden, z. B. im Königreiche Sachsen, ein Schuldschein über eine dem Landesherrn vorgeschossene Summe, welche aus der Steuerkasse wieder bezahlt werden soll; **das S-schock**, in Sachsen, der Werth der Grundstücke, nach ehemahls üblichen Schocken, wonach die Steuer entrichtet wird; **die S-schote**, auf den Schiffen, eine Art Seile, welche an den Ecken der Segel befindlich sind; **der S-schreiber**, der Schreiber bei einem Steueramte; **der S-seckel**, veraltet, ein Seckel, die Steuern aufzunehmen bestimmt; dann, die Schatzkammer; **die S-stange**, eine Stange, womit man statt eines Steuerruders einen Kahn rc. steuert; **die S-stube**, diejenige Stube, in welcher die Steuern entrichtet werden müssen; **der S-tag**, derjenige Tag, an welchem eine Steuer entrichtet werden muß; **die S-talje**, auf den Schiffen, welche kein Steuerrad haben, eine Talje an jeder Seite, mittelst welcher die Ruderpinne bewegt wird; **die S-ungsstange**, in den Bergwerken, an einem Wassersäulenwerke, eine mit einer Gabel versehene Stange, welche mit dem Kehr- oder Lehrbaume an der eisernen Uhrkette des Wageballens verbunden ist, und worin die Stecknägel stecken, mittelst welcher man den Hub in den Röhren groß oder klein machen kann; **der S-verwalter**, der Verwalter der Steuern; **das S-wesen**, alles, was die Steuern betrifft; **der S-zettel**, der Steuerschein.

Stēven, m. -s, im Schiffbaue, Name zweier starker, auf dem Kiel stehender Bauhölzer an beiden Enden des Schiffes, auf welchen die Seitenplanken des Schiffes endigen: **der Vorsteven**, am Vordertheil des Schiffes, **der Hintersteven**, am hintern Theile; **der Binnensteven**, ein starkes Holz, welches zur Verstärkung des eigentlichen Stevens dient; **der Binnenvorsteven**, ein zur Verstärkung des Vorstevens, **der Binnenhintersteven**, ein zur Verstärkung des Hinterstevens dienendes Holz.

Stēven (Stēvenen), unth. Z., mit haben, in der Schiffahrt, segeln oder Fahrt machen: **das Schiff stevenet gut fort**, macht gute Fahrt.

Stēvenschore, w., M. -n, im Schiffbaue, diejenigen Stützen eines auf dem Stapel liegenden Schiffes, welche gegen die Steven stehen.

* **Stēward**, m. -s, in England der Oberrichter, einer der höchsten Reichsbeamten, der königl. Großhaushofmeister; in den Freimaurerlogen ein Amt.

* **Sthenīe**, w., nach der Lehre des Brownschen Systems derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da die Lebenskraft in einem hohen Grade thätig ist, die Vollkräftigkeit; **Sthēnisch**, E. u. U. w., vollkräftig. Der Gegensatz ist **Asthenie**, s. d. **Hypersthenie**, ist allzustarke Erregung der Lebenskraft.

Stibitzen, unth. Z., Namenmilde f. stehlen, mausen.

1. **Stich**, m. -es, M. -e, Verklw. das **S-lein**, von stechen, sofern es sich schnell bewegen, schnell den Ort verändern bedeutet, in der Redensart des gemeinen Lebens; **eine Person oder Sache im Stiche lassen**, sie verlassen, sich nicht um sie bekümmern;

von stechen, sofern es mit einem spitzigen Werkzeuge eine Öffnung machen bedeutet, die Handlung, da man sticht, und die dadurch hervorgebrachte Öffnung, Wunde: einen Stich thun, mit einer Nadel, einem Messer, einem Degen rc.; einem einen Stich geben; einem mehrere Stiche beibringen; auf den Stich fechten, mit Degen; auf den Hieb und auf den Stich; einen Stich in den Leib, durch die Hand bekommen; das ist ein Stich ins Herz, uneig. das schmerzt, kränkt sehr; ein Stich mit der Nähnadel beim Nähen; keinen Stich thun oder nähen können, gar nicht nähen können; sie hat noch keinen Stich daran gethan, sie hat noch nicht daran genäht, und in weiterer Bedeutung, sie hat die Arbeit noch nicht angefangen; der Zeug, das Leder hält nicht Stich, hält den Faden nicht, wenn man ihn anzieht, reißt aus, daher uneig. nicht Stich halten, ausreißen, nicht Stand halten; diese Gründe halten nicht Stich, lassen sich umstoßen, stehen nicht fest; mir soll er schon Stich halten, mir soll er nicht entschlüpfen; keinen Stich sehen können, uneig. wegen Dunkelheit nichts sehen können; der Stich eines Flohes, Skorpions, einer Schlange; einen Stich haben, ein wenig närrisch, nicht recht gescheidt seyn; auch, einen kleinen Rausch haben (angestochen seyn); im Hüttenbaue, die Öffnung des Auges im Schmelzofen mittelst eines Stiches mit dem Stecheisen. S. Stichofen, Stichherd rc.; über den Stich schmelzen, arbeiten, das Erz in einem Stichofen schmelzen, welche Art zu schmelzen auch das Stichschmelzen genannt wird; die Punkte und Linien, welche die Kupferstecher in die Platte stechen oder graben, heißen auch Stiche; in weiterer Bedeutung auch das Stechen mit einem Grabscheite und ähnlichem Werkzeuge, auch die dadurch verursachte schmale Öffnung oder Ritze: mit dem Grabscheite einen Stich in die Erde thun; uneigentl. das Bier, der Wein hat einen Stich, sie fangen an sauer zu werden; die Art und Weise zu stechen, besonders bei den Nähterinnen, die Art und Weise zu nähen: ein weiter, enger Stich; ein Kreuzstich, da man übers Kreuz sticht, der Kettenstich rc. S. d.; der kleine Stich, bei welchem man kleine Kreuze sticht, wie bei dem Kreuzstiche oder der Kreuzelnaht (der gemahlte Stich); der geflochtene oder Baiersche Stich, mit welchem Nähte genäht werden, welche wie das Gewebe eines gestrickten Strumpfes aussehen, und welchen man bei Wehrgehängen, Beuteln rc. gebraucht; der Brabantische Stich, der Böhmische Stich, der Französische Stich rc. sind besondere Arten des Nähens am Rahmen, eben so der Plattstich rc.; auch die Art und Weise eines Kupferstechers zu stechen: ein schöner, kräftiger, flacher rc. Stich; dasjenige was gestochen wird, auch, etwas durch Stechen Hervorgebrachtes: ein Stich Erde, diejenige Erde und so viel Erde als man mit dem Grabscheite auf Ein Mahl aussticht; in den Kartenspielen die mit einer höhern Karte auf Ein Mahl gestochenen Karten der Mitspielenden: einen Stich machen, einnehmen; alle Stiche machen; keinen Stich bekommen; im Hüttenbaue, das flüssige, durch Öffnung des Auges im Stichofen abgeflossene Metall; ein in Kupfer gestochenes und abgedrucktes Bild (Kupferstich); bei den Zimmerleuten die Kerben, welche in ein Bauholz, das behauen werden soll, an den Seiten mit der Axt gehauen werden; zuweilen auch so weit als man zu stechen pflegt, auch, so tief als man sticht; sechs Stiche weit; alle vier Stiche ein Knötchen machen; so auch, z. B. bei den Schustern, die Entfernung zweier Stiche von einander, wo es als ein Längen-

maß gebraucht wird, jeder Stich 3 Linien hält und 26 solcher Stiche auf der Maßlade verzeichnet sind; auch beim Graben ein gewisses Maß, welches eine halbe Elle in die Tiefe beträgt; in den Fischteichen, die ausgestochene oder ausgegrabene Vertiefung, auch, eine natürliche Vertiefung, worein sich die Fische bei Ablassung des Teiches zurückziehen und sammeln und woraus sie nach einander gefangen werden (die Fischgrube, der Auszug); im Seewesen, ein Knoten, eine Schlinge, eig., ein durch Stecken, Ineinanderstecken entstandenes Ding, auch, die Art und Weise eine Schlinge zusammenzulegen: **der Anker=, Fischer=, Ketten=, Zimmerstich** ꝛc.; **ein falscher Stich**; daselbst, ein einziger Kettenstich, wodurch man einen Knüppel in einem Taue befestigen kann, indem man denselben durch die Bucht sticht; der Ort, wo gestochen worden ist, besonders bei den Fleischern, der Ort am Halse der Kälber und Rinder, wo sie dieselben gestochen haben: **Fleisch von dem Stiche**, welches mit für das beste gehalten wird; von **stechen**, tauschen, die Handlung, da man Waaren tauschet, der Tauschhandel: **im Stich handeln, auf den Stich handeln**, durch Tausch; **Stich um Stich**, Waare gegen Waare.

2. **Stich**, m. -es, M. -e, veraltet, die Mistelbrossel.

Stichapfel, m., eine Sorte Äpfel (Graudeling); **die S-art**, bei den Zimmerleuten, eine Art, die Zapfenlöcher damit auszustoßen (Kreuzart, Zwerchart); **der S-balken**, bei den Zimmerleuten, diejenigen Balken des Stockwerkes, welche abgebrochen und abgewechselt oder abgetrumpft sind, und zwischen welchen der Schorstein durch die ganze Höhe des Gebäudes hinaufsteigt, auch, die kurzen Stücke an der Walmseite eines Daches, welche in den ersten Hauptbalken mit einem Zapfen eingelassen sind, und auf welchen die Sparren des Walmdaches stehen (Stichbretter); auch kurze Hölzer, welche auf den Hauptbölzern oder Plattstücken der äußern Wände befestigt werden, damit es scheine als wenn Balken durchgingen; im Bergbaue, ein kurzer Hülfsarm an den Armen des Korbes, damit sie bei der Bewegung des Korbes nicht einschlagen; **die S-beere**, die Stickbeere. S. d.; **das S-blatt**, ein breiter platter Theil unterhalb des Gefäßes an einem Degen, welcher die Hand vor dem Stiche des Degens des Gegners schützt; uneig. nennt man einen **das Stichblatt** eines Andern, wenn sich dieser desselben als seines Schutzes bedient, oder auch, wenn jener diesem zum Vorwande, zur Ausreede dient; im Kartenspiele, ein Kartenblatt, womit man stechen kann; **der S-büttel**, der Stichling; der kleine Seestichling oder Stachelbörs; **S-dunkel**, E. u. U. w., so dunkel, daß man keinen Stich sehen kann, ganz dunkel (stockdunkel).

Stichel, m. -s, ein Werkzeug, damit zu stechen, besonders die Werkzeuge der Kupferstecher und mancher anderer Künstler, damit in Metall zu stechen (Grabstichel); ein spitziges und schweres Eisen, Löcher damit in die Erde zu stechen, um in dieselbe mit leichter Mühe Stangen ꝛc. zu stecken, oder Pfähle einzutreiben (Vorpfahl); **die S-ei**, M. -en, uneig., eine Stichelrede, Stichworte: **einem Sticheleien sagen**; **Stichelhärig**, E. u. U. w., kurze, steife, emporstehende und stichelnde Haare habend; **S-ig**, E. u. U. w., Sticheleien enthaltend.

Sticheln, unth. u. th. Z., das Vklw. von **stechen**, ein wenig stechen, wiederholt und mit kleinen Stichen stechen, mit dem Nebenbegriffe, daß dies mit einem feinern Werkzeuge geschieht: **einen sticheln und prickeln**; uneig. feine und empfindliche Anspielungen machen, auf eine versteckte Art spotten: **auf jemand, auf eines Geiz, Stolz, Prahlsucht sticheln.**

Stichelnaht, w., bei den Schneidern,

eine Art zu nähen, bei Tuchen, wo die Nadel bei jedem Stiche besonders durchgezogen wird, weil das Tuch zu dick ist, um zwei Stiche auf einmahl machen zu können; die S-rede, Worte, womit man auf jemand stichelt (die Stichelei): einem Stichelreden sagen; die S-rübe, die Steckrübe; die S-sprache, eine stichelnde Sprache, da man Stichelreden spricht; der S-witz, stichelnder Witz; das S-wort, Worte, womit man auf jemand stichelt.

Sticher, m. -s, ehemahls ein Dolch (Stilet).

Sticherling, -es, M. -e, s. Stichling; der Weidenzeisig, oder die kleine Grasmücke.

Stichfehler, m., ein im Stechen, z. B. der Noten, begangener Fehler; S-frei, E. u. U. w., frei, sicher vor Stichen; S-haltig, E. u. U. w., Stich haltend, bewährt ꝛc.; der S-heber, s. Stechheber; der S-herd, im Hüttenbaue, derjenige Herd vor dem Stichofen, worein das abgestochene Metall von dem obern Herde fließt; das S-holz, im Forstwesen, schwaches, ungefähr spanniges oder halbspanniges Bauholz; in den Hüttenwerken, ein Stück Holz, welches beim Schmelzen über das Hölzel im Ofen auf der Sohle nach dem Stichherde gelegt wird, zum Zeichen wo der Stich hineingeht; das S-kraut, s. Stichwurz; der S-ler, -s, die S-inn, uneig. eine Person, welche stichelt; der S-ling, -es, M. -e, in der Naturbeschreibung, eine Art gelber Bruſtwenzel, die gelbe Bachstelze oder Kopfstelze (Sticherling); mehrere besonders kleine Fische mit stacheligen Floßfedern, namentlich eine Art Stachelbörse in süßen Wassern, mit drei von der Rückenflosse abgesonderten Stacheln, und zwei Stacheln am Bauche (Stechling, Stecherling, im N. D. Stekerling, Stekelstang, Stengelstang), und der Flußbörs im zweiten Jahre; auch ein Pflanzengeschlecht in Amerika und Ostindien, dessen eiförmige Frucht über und über mit kleinen Stacheln besetzt ist; das S-mahl, das Mahl von einem Stiche; das S-maß, bei den Bildhauern, ein kleiner willkührlich abgetheilter Maßstab, welcher auf einer feiner Grundflächen einen Stachel oder eine starke Nadel hat, womit der Künstler die Tiefe der Löcher, welche er in den Block bohrt, untersucht und mißt; der S-ofen, im Hüttenbaue, eine Art Schmelzöfen, wo das geschmolzene Erz durch Öffnung der Oberbrust des Vorherdes abgestochen wird, damit es in den Stichherd fließe; die S-presse, bei den Tuchbereitern, eine Presse, worein die Tücher und Zeuge nach der warmen Presse gesetzt werden; die S-probe, im Hüttenbaue, die Probe, welche aus dem Stichherde von dem durch den Stich abgelassenen Werke genommen wird; die S-rechnung, im Handel so viel als Tauschrechnung; die S-säge, bei den Tischlern, eine in eine Spitze auslaufende Säge mit ungeschränkten und aufrecht stehenden Zähnen, und mit einem Stiele oder Hefte statt des Gestelles versehen, Löcher damit in den Brettern auszuschneiden; das S-schmelzen, im Hüttenbaue, das Schmelzen auf oder über dem Stich; die S-seite, in den Hüttenwerken, diejenige Mauer im Ofenstock bei dem Floßofen, wodurch das geschmolzene Eisen abgelassen wird, weil darin die Öffnung oder das Loch ist, wohindurch das flüssige Eisen abgestochen wird; die S-stange, bei den Glockengießern, eine eiserne Stange, womit der Zapfen aus dem Gießloche des Ofens gestoßen wird, wenn das Metall in seinem Ofen hinlänglich geschmolzen ist; der S-tag, der Versteigerungstag; auch s. Termin: einen Stichtag ansetzen, anberaumen; der entscheidende oder letzte Stichtag (der peremtorische Termin); die S-wand, im Hüttenbaue, ein platter Stein, welcher oben an der Vorsatzwand über den Herd gelegt, und unter welchem der Stich ge-

macht wird; der S-wein, in Baiern, zur Probe angezapfter Wein; Wein, welcher einen Stich hat, säuerlich schmeckt; S-weise, U.w., mit Stichen, Stich für Stich; das S-wort, M. S-worte, ein empfindliches Wort, ein Wort, womit man jemanden einen Stich gibt; dasjenige Wort, welches als Zeichen dient, daß andere Worte darauf zu folgen an der Reihe sind, z. B. in der Rolle des einen Schauspielers ein Wort, nach welchem der Andere seiner Rolle gemäß immer einfallen muß, welches also in der Rolle desselben immer mit angemerkt wird; auch das unten an einer Seite abgesetzte Wort, welches das erste Wort der folgenden Seite ist, und zum Uebergang auf dieselbe und um ohne Unterbrechung fortlesen zu können dient (Kustos); auch ein Ausdruck, welchen man bei jeder Gelegenheit im Munde führt; die S-wunde, eine von einem Stiche herrührende Wunde; die S-wurz, s. Stickwurz, die Wolverlei, das Fallkraut, Schmerkraut (Stichkraut); der S-zettel, s. Stechzettel und Stechgroschen.

Stickbeere, w., die wilde Stachelbeere; auch, die gemeine Stachelbeere; der S-dampf, ein stickender Dampf; der S-dorn, der Dornstrauch; der S-dunst, ein stickender Dunst.

Stickel, E. u. U.w., O. D. steil.

Stickel, m., -s, landschaftl. ein Ding, welches man in oder vor etwas steckt; S-harig, s. Stichelharig; die S-rübe, Name des Rübsen.

Sticken, 1) unth. Z., mit seyn, keine Luft schöpfen können, nicht athmen können (ersticken): hier möchte man sticken; 2) th. Z., sticken machen: ein stickender Rauch, Dampf, in welchem man fast erstickt; im N. D. entzünden, anzünden, wo es auch als unth. Z. gebraucht wird: es will nicht sticken, nicht zünden, anbrennen; sich sticken, sich entzünden; mit Garn oder Seide mittelst der Nadel auf der Oberfläche eines Zeuges, Leders rc. allerlei Gebilde, Blumen, Laubwerk rc. hervorbringen, häufig auch als unth. Z., mit der Nähnadel, mit dem Häkchen (Stickhäkchen) sticken, da man sich einer gewöhnlichen Nähnadel oder des Häkchens dazu bedient; mit Garn, mit Wolle, mit Seide, mit Gold, Silber sticken, sich derselben als Stoffe zu den Gebilden auf dem Zeuge rc. bedienen; weiß sticken, bunt sticken, mit weißen oder mit bunten Fäden; eine Blume, einen Kranz sticken; Blumen in ein Tuch, in ein Kleid sticken; das Sticken erlernen; mit Stickerei versehen: ein Tuch, ein Kleid, eine Weste sticken; ein gesticktes Tuch.

Sticken, m., -s, im N. D. die Stricknadel.

Sticker, m., -s, die S-inn, eine Person, welche die Kunst zu sticken versteht; die S-arbeit, die Arbeit eines Stickers, eine Stickerei; die S-ei, M. -en, die Kunst zu sticken: die Stickerei verstehen; durch Sticken hervorgebrachte Gebilde: die Stickerei in diesem Tuche, auf dieser Weste; eine gestickte Sache, gestickte Tücher; die S-kunst, die Kunst des Stickers, der Stickerinn; das S-pergament, bei den Pergamentmachern, Pergament, welches die Goldsticker unter die Gold- und Silberfäden legen, und welches wie das narbige Pergament bereitet wird.

Stickfieber, s., ein Fieber, bei welchem der Kranke in Gefahr ist zu ersticken; der S-fluß, ein Fluß im Körper, der den Menschen plötzlich erstickt; das S-garn, Garn zum Sticken; das S-gold, Gold in Fäden, zum Sticken. So auch Sticksilber, solches Silber; der S-grund, in der Seefahrt, ein thonartiger, kleiiger Meeresgrund; das S-häkchen, eine an der Spitze schräg eingeschnittene und dadurch mit einem Widerhäkchen versehene Nadel an einem kleinen Hefte, deren man sich zu einer eignen Art zu sticken bedient (das Häkchen, die Tambournadel);

der S-husten, ein Husten, welcher mit Ersticken droht (der Steckhusten); die S-lien, eine dünne getherte und kreuzweise geschlagene Lien, welche hauptsächlich zu starken Bindseln gebraucht wird; die S-luft, eine Luft, in welcher man in Gefahr ist zu ersticken, besonders eine Luftart, welche aus Stick- und Wärmestoff besteht, weder Geruch noch Geschmack hat, und in welcher Menschen und Thiere augenblicklich ersticken, brennende Körper aber sogleich verlöschen (Stickstoffluft, Salpeterluft, verdorbene Luft, unreine Luft); das S-muster, ein Muster zu einer Stickerei; die S-nadel, eine Nadel, damit zu sticken, sowohl eine Nähnadel, als auch eine dazu besonders eingerichtete Nadel mit einem Widerhäkchen (das Stickhäkchen); der S-rahmen, ein viereckiger hölzerner Rahmen, den Zeug, welcher gestickt werden soll, hineinzuspannen (die Sticktrommel, wenn er kleiner und rund ist, Tambourin); der S-schwamm, der Zünd-, Feuerschwamm; die S-seide, Seide, damit zu sticken; das Sticksilber, s. Stickgold; S-sinnig, E. u. U. w., N. D. kurzsichtig, übersichtig; der S-stoff, in der Naturlehre, ein Stoff, welcher den Grundtheil der unathembaren Stickluft ausmacht (Salpeterstoff); die S-stoffluft, s. Stickluft; die S-trommel, s. Stickrahmen; der S-up, landschaftl. die Pfuhlschnepfe; das S-werk, ein gesticktes Werk, Stickerei; der S-wind, ein erstickender Wind, wie der Sirokko: die S-wurz(el), Name der Zaunrübe, auch der Schwarzwurzel, die man für ein gutes Mittel in Fällen, wo man mit Ersticken bedroht ist, hält (Stichwurz); wilde Stickwurz, Name des steigenden Nachtschattens oder Bittersüßes; das S-zeug, das zum Sticken nöthige Arbeitszeug.

Stieben, 1) unth. Z., unr., erst verg. Z., ich stöb, bed. Art stöbe, Mittelw. der verg. Z. gestöben, Anr. stiebe, sich in Gestalt eines Staubes erheben und niederlassen, stauben: es stiebt; uneig. von einem sehr feinen Regen: es stiebt (stübet), es regnet ganz fein; auch vom Feuer: die Funken stieben; mit seyn, sich schnell in die Höhe erheben, überhaupt, sich schnell fortbewegen: ein Haufen Menschen stiebt auseinander, wenn er plötzlich auseinander läuft; die Rebhühner stieben auf, wenn sie plötzlich auffliegen; man weiß nicht wohin er gestoben und geflogen ist, wo er plötzlich hingekommen ist; mit haben, bei den Jägern von den Feldhühnern, den Koth fallen lassen; die Feldhühner stieben; 2) th. Z., stieben machen: einen Trupp Feinde auseinander stieben.

Stieber, m., -s, bei den Jägern, der Stäuber. S. d.; in O. D. der Bofist oder Staubschwamm, weil er einen Staub von sich läßt; ein Schneller mit dem Finger: einem Stieber an die Nase geben (einen Nasenstieber); Stiebern, th. Z., Nasenstieber geben: einen stiebern.

Stief, nur in Zusammensetzungen mit Wörtern, welche ein Familienverhältniß bezeichnen, wo es etwas Unechtes bedeutet, im Gegensatze von echt, wahr, völlig: Stiefeltern, S-mutter, S-kind, S-sohn, S-tochter, S-bruder, S-schwester 2c., womit man die durch eine zweite Heirath zugebrachten Personen dieser Art bezeichnet, wofür man in manchen Fällen auch Zusammensetzungen mit halb gebraucht, z. B. Halbgeschwister, Halbbruder, Halbschwester, im Gegensatze von leiblichen Personen dieser Art; der S-bruder, ein durch die Wiederverheirathung des Vaters oder der Mutter zugebrachter Bruder (Halbbruder, halbbürtiger Bruder), im Gegensatze des rechten oder leiblichen Bruders; die Stiefschwester, eine solche Schwester (die Halbschwester). Eben so die Stief-

geschwister, solche Geschwister (Halbgeschwister).

Stiefel, m., -s, Verklw. das S-chen, O. D. S-ein, überhaupt ein walzenförmiges Ding, Behältniß. So an den Wasserkünsten, Spritzen, Luftpumpen rc. diejenige Röhre, in welcher die Pumpstange mit dem Kolben, oder der Stempel auf- und niedergeht (die Stiefelröhre): **ein liegender Stiefel**, wenn er eine wagerechte Lage hat, im Gegensatze der gewöhnlichen stehenden; in engerer Bedeutung, diejenige (gewöhnlich) lederne Bekleidung der Füße, welche den Fuß und die Wade bedeckt: **ein Paar Stiefel; Pelzstiefel; steife Stiefel**, deren Schäfte von Rindsleder, ganz steif ohne alle Falten und Runzeln sind (in Scherz Kanonen); **die Stiefel putzen, wichsen, glänzen; in Stiefeln und Sporen erscheinen; die Stiefel anziehen, ausziehen** rc.; **Spanische Stiefel**, uneig. ein Foltergeräth, welches die Waden zusammenpreßt; uneig. gebraucht man Stiefel in der gemeinen Sprechart in verschiedenen Redensarten: **seinen guten Stiefel laufen**, gut laufen können, **seinen guten Stiefel arbeiten**, gut hinter einander weg arbeiten, **seinen (guten) Stiefel wegpredigen; seinen guten Stiefel trinken**, wacker trinken können; ein in die Länge sich erstreckender und dabei dünner runder Körper, z. B. im N. D. f. Stange: **Stiefel an die Bohnen stecken**, sie mit Stangen versehen; **Bohnen-, Erbsenstiefel** (die Mehrheit Stiefeln ist landschaftlich); **der S-anzieher**, ein Werkzeug, die Stiefel damit anzuziehen (der Stiefelhaken); **das S-band**, Band, die Schnürstiefel damit oben einzufassen, oder Band zum Schnüren der Schnürstiefel; **das S-bein**, s. **Stiefelfuß; der S-block**, s. **Stiefelholz; das S-brett**, bei den Schustern, ein nach dem Umriß eines Beines ausgeschnittenes Brett, auf welches die Stiefelschäfte gezogen und gespannt werden; **die S-bürste**, Bürsten, mit welchen Stiefel geputzt werden; **S-etten**, d. M. eine Art Fußbekleidung von Tuch oder Leinwand, über die Strümpfe gezogen und fest geknüpft, gewöhnlich bei den Soldaten; **die S-erbse**, Erbsen, welche gestiefelt oder gestängelt werden müssen; **der S-fuß**, derjenige Theil des Stiefels, welcher den Fuß bedeckt (der Stiefelschuh); bei den Schustern, ein Fuß an Menschen, welcher keine hervorragende Ferse und eine volle Wade hat, so daß ein Stiefel gut daran sitzt (Stiefelbein): **einen guten Stiefelfuß haben; das S-fußblatt**, bei den Schuhmachern, das Oberleder des Fußes zu einem Stiefel; **das S-futter**, das Futter in den Stiefeln, besonders ein eigenes Futter von Pelzwerk in den Stiefeln; **das S-gestell**, s. **Stiefelholz; der S-haken**, eiserne Haken an hölzernen Griffen, mit deren Hülfe man enge Stiefel anzieht (Stiefelzieher, Stiefelanzieher); **das S-holz**, bei den Schustern und Stiefelputzern, ein aus mehrern Theilen zusammengesetztes Holz in Gestalt eines Fußes, um die Stiefeln beim Putzen darauf zu ziehen (Stiefelgestell, der Stiefelblock, Stiefelleisten); bei den Fischern, ein Holz zu beiden Seiten des Schleppsackes, die Mündung desselben steif und offen zu erhalten; **die S-kappe**, eine Kappe, ein an die Spitze des Stiefels aufgesetzter Flicken; **der S-knecht**, ein hölzernes gabelförmiges Werkzeug, die Stiefel auszuziehen; **der S-kolben**, in den Wasserkünsten, ein Kolben, welcher nicht lederne Scheiben, sondern nur eine Stulpe hat; **das S-leder**, Leder zu Stiefeln besonders brauchbar; **der S-leisten**, s. **Stiefelholz; der S-macher**, einer, der Stiefel macht, z. B. Filzstiefel; **das S-maß**, das Maß, welches der Schuster zu einem Paar Stiefel nimmt; **die S-mündung**, in der Wasserbaukunst, die Öffnung des Laufes eines Stiefels an einer Spritzenröhre, welche

oben etwas schräg zuläuft und der Einschlief genannt wird.

Stiefeln, th. Z., die Füße mit Stiefeln versehen, bekleiden; sich (mich) stiefeln, sich die Stiefel anziehen; gestiefelt und gespornt kommen; uneig. heißt in der Pflanzenlehre der Strunk eines Pilzes gestiefelt, wenn er von unten bis zur Mitte mit einer wollartigen Masse überzogen ist; mit Stiefeln oder Stangen versehen: Bohnen, Erbsen stiefeln, sie stängeln; in weiterer Bedeutung stiefeln die Fischer die Mündung eines Schleppsackes, wenn sie dieselbe durch ein zu beiden Seiten angebrachtes Holz, das Stiefelholz, steif und offen erhalten.

Stiefelnonne, w., Spottname der Regelschwestern oder der Schwestern vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beisammen wohnen, aber doch klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben, auch an Sonn- und Festtagen zusammen kommen; der S-putzer, einer, welcher die Stiefel putzt; der S-quast (die S-quaste), ein Quast vorn am ausgeschnittenen Rande des Stiefels (Stiefeltroddel); der S-riemen, schmale Riemen, womit die Bauern ꝛc. oben die Stiefel befestigen, damit die Schäfte nicht hinabsinken; die S-röhre, s. Stiefel; der S-schaft, der Schaft eines Stiefels oder derjenige Theil desselben, welcher das Bein vom Knöchel an bis auf die Wade bekleidet; die S-schmiere, eine Schmiere, Stiefel damit einzuschmieren und zu schwärzen (Stiefelwichse, Stiefelwachs); die S-schnalle, Schnallen, womit ganze Stiefel oben am Knie befestigt und Halbstiefel vorn zugeschnallt werden; die S-schnur, Schnüre an den Stiefeln, besonders an Schnürstiefeln; der S-schuh, der Fuß an einem Stiefel; die S-schwärze, eine Schwärze, die Stiefel damit zu schwärzen; die S-sohle, die S-strippe, die S-stülpe, die Sohle, Strippe, die Stülpe an den Stiefeln.

Stiefeltern, M., Eltern, die man durch zweite Heirath des leiblichen Vaters und der leiblichen Mutter erhält, im Gegensatze der rechten Eltern.

Stiefeltroddel, w., s. Stiefelquast; das S-wachs, die Stiefelwichse, s. Stiefelschmiere; der S-wichser, einer, der die Stiefel wichset; der S-zieher, s. Stiefelhaken.

Stieffreundschaft, w., die Freundschaft oder Verwandtschaft durch zweite Heirath; das S-geschwister, s. Stiefbruder und Geschwister; das S-kind, durch eine zweite Heirath des Vaters oder der Mutter oder beider zugebrachte oder in der zweiten Ehe gezeugte Kinder, in Bezug auf die Stiefeltern, und im Gegensatze der rechten oder leiblichen Kinder. Der Stiefsohn, ein solches Kind männlichen Geschlechts, und die Stieftochter, ein solches Kind weiblichen Geschlechts; das S-mühmchen, s. Stiefmutter; die S-mutter, Verklw. das S-mütterchen O.D. S-mütterlein, eine durch die zweite Heirath des Vaters erhaltene Mutter, in Bezug auf die Kinder (in einigen Gegenden, die Halbmutter), im Gegensatze von der rechten oder leiblichen Mutter; zuweilen eine weibliche Person, welche die Ihrigen streng und lieblos behandelt und kärglich hält, und eben so Stiefvater, wenn es eine männliche Person ist: seinem Munde keine Stiefmutter seyn, sich an Speise und Trank nichts abgehen lassen, sich wohl pflegen; die Natur war ihm eine Stiefmutter gewesen, hatte ihn kärglich mit Gaben ꝛc. ausgestattet. Das Stiefmütterchen, Name des dreifarbigen Veilchens, dessen zwei oberste Blätter purpurfarben, die beiden mittelsten gelb sind, und dessen unterstes einzelnes Blatt weiß ist (Stiefmütterlein, Stiefmühmchen, Dreifaltigkeitsblume, Freisamkraut ꝛc.); S-mütterlich, E. u. U.w., einer Stiefmutter gehörend, gemäß; eben so stiefväterlich; auch,

nach Art einer lieblosen Stiefmutter: **sie behandelt ihre Kinder stiefmütterlich; die Natur hat ihn stiefmütterlich bedacht; der S-schwager, die S-schwägerinn,** ein Schwager, eine Schwägerinn, welche man durch eine zweite Heirath der Schwester oder des Bruders bekommt; **die S-schwester,** s. **Stiefbruder; der S-sohn, die S-tochter,** s. **Stiefkind; der S-vater,** ein durch die zweite Heirath der Mutter erhaltener Vater, in Bezug auf die Kinder und im Gegensatze von dem rechten oder leiblichen Vater; **S-väterlich,** E. u. U.w., s. **Stiefmütterlich; der, die S-verwandte,** ein Verwandter, eine Verwandte durch zweite Ehe.

Stieg, m., -es, M. -e, N.D. der Steig. S. d.

Stiege, w., M. -n, eine Leiter, besonders im N. D. eine schmale Treppe (O.D. Steige): **drei Stiegen hoch wohnen;** uneig. Name einer Art Stachelschnecken mit erhobenen Rippen; eine Zahl von zwanzig Stücken: **eine Stiege Eier; eine Stiege Leinwand,** 20 Ellen; besonders vom Getreide, eine Zahl von 20 Garben, Gebunden. Im Osnabrückschen: **du mußt machen, daß 20 eine Stiege bleibt,** du mußt es billig, recht machen, z. B. arbeiten.

Stiegeln, unth. Z., stören, stechen.

Stiegenbock, m., eine Art Bockkäfer oder Holzböcke in Südamerika (Treppenbock).

Stieglitz, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht der Finken gehörender inländischer Vogel mit scharlachrother Stirn und Kehle, welcher angenehm singt (Stichlitz, Stechlitz, Steilitsch, Distelfink, Rothvogel rc.).

Stieglitze, w., M. -n, in Meißen, der Steiglitz. S. d.

Stiel, m., -es, M. -e, Verkl.w. **das S-chen,** ein in die Länge sich ausdehnendes Ding, dessen Bestimmung ist, etwas zu halten: **die Stiele an einem Gebäude,** die Säulen, welche die Balken tragen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der verlängerte und dünne Theil eines Werkzeuges, bei welchem man dasselbe anfaßt und handhabt: **der Stiel an einem Besen, Hammer, Messer, Löffel; der Besen-, Messerstiel** rc.; **ein Ding bei dem Stiele anfassen; einen Stiel zu einer Art suchen,** uneig., einen Vorwand suchen; in der Pflanzenlehre, derjenige Theil der Gewächse, welcher zur Unterstützung des Ganzen dient, und den Blüthenstand, die Blätter, das Laub, die Stützen, Blumen und Früchte trägt, besonders der Blatt- und der Blumenstiel: **eine Blume mit langem Stiele; der Kirsch-, Pflaum-, Apfelstiel** rc.; in der Lehre von den Ziefern wird der untere Haupttheil der Rüsselscheide **Stiel** genannt; in der Zergliederk., ein dünner, nach unten am Stimmritzendeckel befindlicher Theil; **das S-blatt,** ein gestieltes Blatt; **der S-besen,** ein Besen mit einem Stiele; **die S-dolde,** eine gestielte Dolde; ein Pflanzengeschlecht in Äthiopien, strauchartig wachsend und Blüthendolden tragend, die theils aus Zwittern, theils aus männlichen Blüthen bestehen, und an deren Hauptdolde die äußerlichen Strahlen abgestutzt sind; **die S-eiche,** Name der Sommer- oder Masteiche.

Stielen, th. Z., mit einem Stiele versehen: **eine Axt; ein gestieltes Blatt,** in der Pflanzenlehre, welches mit einem Stiele versehen ist; **ein Quirl ist gestielt,** wenn die Blumen daran mit kurzen Stielen versehen sind; **eine Dolde,** wenn sie durch einen Blumenstiel an dem Stengel der Pflanze befestigt ist; **eine Knospe und eine Drüse,** wenn sie von einem kurzen Stiele unterstützt sind; **der Fruchtknoten,** wenn er mit einem Stiele versehen ist; **das Federchen,** wenn es durch einen Stiel gestützt ist.

Stielende, s., das Ende des Stiels, auch, das am Stiele befindliche Ende eines gestielten Dinges: **das Stielende eines Blattes,** dasjenige, ge-

wöhnlich breite Ende desselben, wo es mit dem Stiele zusammenhängt; S-ig, E. u. U.w., einen Stiel habend; die S-koralle, eine Art Sternkorallen, welche aus lauter fingerdicken, bündelweise beisammen stehenden Stielen besteht; S-los, E. u. U.w., keinen Stiel habend: stiellose Gewächse, deren Blätter und Blumen unmittelbar aus der Wurzel kommen; stiellose Blätter, welche keinen Stiel haben, z. B. die Blätter der Gräser; das S-polster, in der Pflanzenlehre, eine rundliche Erhabenheit der fortgesetzten Blattrippe am Rande; die S-rippe, in der Pflanzenlehre, bei Einigen, der Stamm des Wedels bei den Palmen, die Hauptrippe des Laubes bei den Flechten, und der Stiel des Hutes bei den Pilzen; S-rund, E. u. U.w., in der Sprache der Naturbeschreiber, länglich, mit kreisförmigen Querdurchschnitten; der S-wurm, eine Gattung Würmer, aus der Ordnung der Weichthiere, welche einem fadenförmigen Stiele mit einem Knöpfchen gleichen.

Stieper, m., -s, in der Schifffahrt, kleine Stützen zu verschiedenem Gebrauche, z. B. die Regeling zu tragen, in welchem Falle sie Regelingstieper heißen, zum Sonnendeck rc. S. Stipel.

Stier, E. u. U.w., starr, mit dem Begriff eines wilden verstörten Wesens: einen stier anblicken.

Stier, m., -es, M. -e, Verklw. das S-chen, O. D. S-lein, ein Thier männlichen Geschlechts von demjenigen Geschlechte der Säugethiere mit gespaltenen Klauen, welches sich durch hohle glatte mondförmig vorwärts gebogene Hörner rc. und durch einen vierfachen Magen rc. unterscheidet: der wilde Stier, wilde Ochs; besonders das männliche Rind, das Männchen der zahmen Kühe (der Bulle, Herdochs, Zuchtochs, Reitochs, Brummochs, Stierochs); uneig., Name eines der zwölf Sternbilder im Thierkreise; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, ein junger zahmer Stier, so lange er noch nicht drei oder vier Jahre alt ist (ein Stärken, Stierchen); in manchen Gegenden der Stähr; der fliegende Stier, ist eine Art Käfer in Amerika, mit gehörntem Bruststücke und der Hirschkäfer oder Feuerschröter; das S-abspannen, das Abspannen der Stiere vom Pfluge rc., auch, die Zeit, zu welcher dies zu geschehen pflegt.

1. Stieren, 1) unth. Z., mit haben, von den Kühen, nach dem Stiere verlangen (rindern): die Kuh stieret; auch, sich mit dem Stiere begatten; 2) th. Z., vom Stiere gesagt, befruchten: der Bulle stieret die Kuh; auch vom Schafbocke, dem Stähr, s. stähren.

2. Stieren, unth. Z., stier sehen, blicken: nach, auf etwas stieren.

Stierfleisch, s. Rindfleisch; das S-gefecht in Spanien ein Kampf zwischen Menschen und Stieren oder Ochsen; der S-hammel, in einigen Gegenden, der Schafbock oder Stähr; die S-haut, die Haut eines Stieres, und etwas davon Gemachtes, damit überzogenes; der S-hirsch, ein mit einem Hirsche und einem Ochsen Ähnlichkeit habendes Thier in Afrika und Arabien (das Hirschthier, das große Thier, die Kuh oder das Rindvieh aus der Barbarei rc., in der Bibelübersetzung Weidrind); die S-jagd, eine Jagd auf Stiere; das S-kalb, ein Kalb von einer Kuh, männlichen Geschlechts.

Stierl, s., der Stör.

Stierleder, s., eine zubereitete Stierhaut; S-ledern, E. u. U.w., aus Stierleder gemacht (rindledern); der S-ochs, s. Stier; der S-schild, ein mit Stierhaut überzogener Schild.

Stiersinn, m., ein stierer Sinn, der Starrsinn.

Stiez, m., -es, M. -e, s. Stiege.

Stift, m., -es, M. -e, Verklw. das S-chen, O. D. S-lein, ein kurzer, gerader, dabei dünner und vorn zugespitzter Körper: ein Stift zum Schreiben, Zeichnen, von schwar-

zer oder anderer Kreide, von Röthel, Silber, Schiefer ꝛc.; **der Stift von einem abgebrochenen Zahne**, die spitze sitzengebliebene Wurzel desselben; **die Stifte an einer Gans**, die zarten noch in der Haut derselben steckenden Kiele (in einigen Gegenden Stiftel, im N. D. die Spulen); besonders solche kleine Körper von Eisen und Holz, kleine Nägel ohne Kopf, etwas damit zu befestigen: **einen Stift einschlagen**; ehemahls auch der einfache Dorn an den Schnallen; bei den Windenmachern sind **die Stifte** (Stefte) vier Querstangen, welche die Deckel oder Bleche des Windengehäuses zusammenhalten.

Stift, s., -es, M. -e, und -er, ehemahls ein Bund, Bündniß: Ef. 14, 14, und Ef. 33, 20; **die Hütte des Stifts** (die Stiftshütte); **die Lade des Stiftes** (die Bundeslade); in Baiern noch s. Zins, Erbzins und auch s. Miethe; ein zu einem gewissen, besonders öffentlichen Gebrauche auf eine bestimmte und dauerhafte Art ausgesetztes Geld (eine Stiftung, ein Gestift): **ein Stift machen**, eine Summe Geldes zu einem gewissen Gebrauche auf immer aussetzen, oder auch ein Grundstück ꝛc. auf immer schenken, so daß die Zinsen davon dazu verwendet werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine zu einem sittlichen, gottesdienstlichen Zwecke auf immer gestiftete Anstalt mit den dazu nöthigen Gebäuden, Mitteln und Personen. So nennt man Kirchen, Domkirchen, Klöster, Armenhäuser, Krankenhäuser ꝛc. mit allen dazu gehörenden Anstalten, Gebäuden, Gütern und Personen Stifte oder Stifter, wo dann der Zusammenhang entscheiden muß, welche Art von Stiften gemeint sey: **ein Armen-, Krankenstift; das Luisenstift**, in Berlin; ein **Domstift**, eine Domkirche mit allen dazu gehörenden Gütern und Personen, ein Bisthum.

Stiftblume, w., Name eines Geschlechts von Pflanzen, deren Blumen keinen Kelch haben, aus sechs länglichen Blumenblättern bestehen, mit sechs dreieckigen Staubfäden, von welchen drei keinen Staubbeutel tragen, worauf sich der Name beziehen soll.

Stifteln, th. Z., zu kleinen Stiften machen; mit einem Stifte berühren, und im O. D. mit Punkten versehen: **gestifteltes Leder**.

Stiften, th. Z., mit einem Stifte oder mit Stiften versehen: **ein Schnürband stiften**, einen Stift daran machen; ehemahls s. bauen; daher noch uneig., etwas wirklich und für immer, wenigstens der Absicht nach, bleibend machen: **sich (mir) ein immerwährendes Andenken stiften; das erste Testament ward nicht ohne Blut gestiftet.** Ebr. 9, 18; **ein Fest, einen Feiertag stiften**, es, ihn anordnen und die Art und Weise desselben bestimmen; **einen Orden, eine Religion, eine Gesellschaft stiften; ein Reich stiften**, es gründen; in engerer Bedeutung, eine Anstalt für immer anordnen, einrichten und auch die Mittel, daß sie immer auf die bestimmte Art fortdauern könne, dazu hergeben; **eine Kirche, ein Kloster, eine Schule, ein Armenhaus, Krankenhaus stiften**; in weiterer Bedeutung, bewirken, seinen Ursprung geben: **Freundschaft mit jemand stiften; Frieden zwischen zwei feindlichen Parteien stiften; einen Vergleich stiften; eine Heirath stiften; Gutes, Nutzen stiften**; uneigentl. im Holsteinschen s. festsetzen, bestimmen: **wir wollen es auf den Sonntag stiften.**

Stifter, m., -s, **die S-inn**, eine Person, welche etwas stiftet, eine Stiftung macht: **der Stifter eines Klosters, einer milden Anstalt, einer Schule, einer Ehe, eines Vergleichs, einer Religion.**

Stiftfarbe, w., Pastellfarbe; **das S-geld**, N. D. eine Art Trinkgeld, welches man den Glasergesellen gibt, gleichsam für die Anschaffung der Stifte,

womit die neuen Fenster in den Rahmen befestigt werden; das S-gemählde, ein Pastellgemählde; ein musivisches Gemählde; S-isch, s. Stiftlich; S-lich, E. u. U. w. einem Stifte gehörend (in den Kanzeleien ist stiftisch gewöhnlicher): die stiftlichen (stiftischen) Güter; das S-loch, ein für einen Stift gemachtes Loch, worin ein Stift gesteckt hat; in den Buchdruckereien sind die Stiftlöcher die durch die Stifte oder Stacheln des Deckels im Rahmen an der Presse, in die Mitte des darauf gelegten Druckbogens oben und unten gemachten Löcher, in welche die Stifte beim Wiederdrucke wieder treffen müssen, damit der Wiederdruck gerade auf den Schöndruck passe (Punkturlöcher); die S-mahlerei, die Pastellmahlerei, auch die Mosaik; ein mittelst dieser Kunst verfertigtes Gemählde; der S-mann, im O. D. ein Mann, welcher zu Miethe wohnt, ein Miethsmann.

Stiftsamt, s., ein Amt bei einem Stifte, auch, eine Stelle, eine Pfründe bei einem Stifte (Kanonikat); ein einem Stifte gehörendes Kammeramt; ein Kammeramt, welches aus den Gütern eines ehemaligen Stiftes, d. h. einzelnen Klosters oder ganzen Bisthums errichtet worden ist; der S-amann, der Amtmann auf einem zu einem Stifte gehörenden Kammeramte; der S-bauer, ein Bauer in einem Stiftsdorfe; der S-beamte, ein Beamter bei einem Stifte; der S-brief, eine Urkunde, die Gerechtsame, Angelegenheiten eines Stifts betreffend; der S-bürger, ein Bürger in einer Stiftsstadt; die S-dame, s. Stiftsfrau; das S-dorf, ein zu einem Stifte gehörendes Dorf; die S-frau, die weiblichen Mitglieder eines Frauenstiftes (die Stiftsdamen). In den adeligen Nonnenklöstern der Römischen Kirche werden die Nonnen auch Stiftsfrauen, in den bürgerlichen aber Stiftsjungfern genannt; das S-fräulein, ein junges adeliges Frauenzimmer, welches in einem evangelischen Stifte erzogen wird und bis zu ihrer Versorgung dort bleibt; das S-gebäude, das S-gebiet, das S-geld, die S-gemeine, erklären sich selbst; der S-genoß, die S-genossinn, eine Person, welche zugleich mit andern Mitglied in einem Stifte ist (Konventual, Konventualinn); das S-glied, ein Mitglied eines Stiftes (Kapitular); das S-gut, ein einem Stifte gehörendes Gut; der S-hauptmann, der Hauptmann, Vorsteher eines Stiftes, und die S-hauptmannschaft, die Würde desselben; das S-haus, ein einem Stifte gehörendes Haus (Kurie); der S-herr, ein Mitglied eines adeligen Stiftes für Männer (Kanonikus, bei Domstiften der Domherr); der Stifter einer Sache, besonders eines Stiftes; die S-hütte, bei den alten Juden, ein Gebäude oder Zelt, in welchem die Bundeslade stand und welches die Stelle eines Tempels vertrat; die S-jungfer, s. Stiftsfrau; der S-kanzler, der Kanzler oder Vorsitzer der Stiftsregierung; die S-kasse; die S-kirche, Kollegiatkirche; der S-küster; der S-mann, ein Stiftsherr; S-mäßig, E. u. U. w., fähig, um in ein adeliges Stift aufgenommen werden zu können, d. h. 16 oder 32 Ahnen habend; das S-mitglied, ein Stiftsglied, in Bezug auf andere Glieder desselben; die S-pfarre, eine Pfarre, welche ein Stift zu vergeben hat; der S-pfarrer, der Pfarrer eines Stiftes, in einer Stiftskirche; der S-pfennig, veraltet, eine Abgabe von den Gütern eines Stiftes; die S-pfründe, eine Pfründe, welche ein Stift zu ertheilen hat (Kanonikat); der S-prediger, der Prediger bei einer Stiftskirche; die S-regierung, in verschiedenen Ländern, eine Regierung in dem zu einem ehemahligen Stifte gehörenden Bezirke; die S-schule; die S-stadt; der S-stand, Landstände in dem einem

Stifte gehörenden Bezirke; die S-stelle, eine Stelle in einem Stifte (Kanonikat); eine Stelle, welche das Stift zu vergeben hat; die S-stube, eine Stube, in welcher sich die Stiftsherren versammeln (Kapitelstube); der S-tag, derjenige Tag, an welchem sich die Stiftsstände versammeln; der S-unterthan; die S-versammlung, die Versammlung der Stiftsherren (das Kapitel); der S-vorsteher, die S-v-inn, eine Person, welche einem Stifte vorsteht (Dekanus); die S-wohnung, eine Wohnung in einem Stiftsgebäude, auch wohl, ein ganzes Stiftshaus (Kurie).

Stiftung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas stiftet: die Stiftung eines Klosters, eines Armenhauses, eines Festes, einer Religion, einer Schule 2c.; eine gestiftete Sache selbst: eine milde Stiftung, eine auf immer gestiftete Armen-, Krankenanstalt 2c. mit den dazu ausgesetzten Einkünften zu milden Zwecken.

Stiftungsbrief, m., eine Urkunde, durch welche eine Stiftung gemacht wird (die Stiftungsurkunde); die S-feier, die Feier einer Stiftung am Stiftungstage; das S-fest, der Stiftungstag als ein Fest; das S-jahr, das Jahr, in welchem eine Stiftung gemacht ist, und der S-tag, ein solcher Tag; die S-urkunde, s. Stiftungsbrief; der S-verwalter, derjenige, welcher eine Stiftung verwaltet; das S-wort, die Worte, welche bei der Stiftung einer Sache gesprochen werden; die S-zeit, die Zeit, in welcher etwas gestiftet worden ist.

Stiftzeit, w., im O. D. die Miethszeit.

* **Stigma**, s. ein Brandmahl, eingebranntes Zeichen auf dem Rücken oder der Stirn der Verbrecher; ein Mahl, Zeichen, Narbe; Stigmatisiren, th. Z., brandmarken.

Stil, m. s. Styl.

Stilbe, w., Name eines ausländischen Geschlechts von Pflanzen, welche auf einem Stocke Zwitter, auf dem andern männliche Blumen tragen.

* **Stilett**, s. ein kleiner Dolch, Stockdegen.

Still(e), E. u. U.w., ohne Bewegung, keine Bewegung habend: still stehen, stehen bleiben, auch, ohne Bewegung stehen; still sitzen, liegen; im Felde still liegen, von Heeren, ohne Thätigkeit bleiben; mit dem Wagen, Pferde still halten; einem still halten, sich unter eines Andern Händen, welcher mit oder an uns etwas vornimmt, nicht rühren; bei etwas still stehen, uneig., dabei verweilen; hier steht mein Verstand, oder hier steht mir der Verstand still, hier kann er gleichsam nicht weiter, dies begreift er nicht; die Luft ist still und heiter; in der Seefahrt ist stilles Wetter, wenn man wenig oder fast gar keinen Wind spürt; in weiterer Bedeutung, ohne heftige Bewegung, wo eine geringe Bewegung Statt finden kann und Statt findet: das Meer ward still, Jon. 1, 12; ein stilles Meer, ein von Stürmen nicht bewegtes; das stille Meer, Name der großen Südsee, auf der aber Stürme eben so häufig sind als auf andern Meeren; Sprichw.: stille Wasser sind tief (gründen tief), bei äußerlich ruhigen, kalt und gleichgültig scheinenden Menschen ist oft ein tiefes Gefühl, aber auch, stille und gleichgültig scheinende Menschen brüten oft in sich auf verderbliche Plane; ohne Laut, ohne Geräusch, keinen Laut von sich gebend (verstärkend: stockstill, mausestill oder mäuschenstill): still schweigen, nicht sprechen, auch, aufhören zu sprechen; still schweigend (oder zusammengezogen, stillschweigend) etwas thun, ohne etwas dabei zu sprechen, oder, ohne etwas davon vorher zu sagen; ein stillschweigender Vertrag, ein Vertrag, welchen man stillschweigend, ohne sich ausdrücklicher Worte dabei zu bedienen, macht;

still seyn, keinen Laut von sich hören lassen, auch nur, nicht sprechen; von etwas still schweigen, davon nicht sprechen; zu etwas stillschweigen, nichts dazu sagen, sichs gefallen lassen, es nicht tadeln rc.; Still! ein Ausruf, wenn man will, daß nicht gesprochen werden soll; die stille Nacht, in welcher das Geräusch des Tages schweigt; eine stille Wohnung, wo man von allem Geräusch entfernt und ungestört ist; stilles Pulver, welches so zubereitet ist, daß es losgebrannt nicht knallt; eine stille Jagd, die bloß mit Netzen, Schlingen, Fallen rc. oder mit Reihern rc. getrieben wird; von Empfindungen, Leidenschaften rc. sich nicht durch Worte oder andere laute Zeichen äußernd: ein stilles Gebet, welches sich nicht hörbar macht; eine stille Freude; ein stiller Beifall des Herzens; ein stiller Kummer; stille Wünsche. In diesem Sinne gebraucht man auch häufig, im Stillen, in der Stille, ohne Geräusch, z. B. sich im Stillen freuen, bekümmern; zuweilen auch f. heimlich: das stille Gericht, ehemahls, das heimliche Gericht in Westphalen, Vehmgericht; in Belgien auch, ein heimliches geistliches Gericht; oft auch, ohne vieles Geräusch: eine stille Messe, in der Römischen Kirche, eine Messe ohne Tonspiel, welche bloß gelesen wird; der stille Freitag, der Charfreitag; die stille Woche, die Charwoche, weil zu dieser Zeit geräuschvolle Lustbarkeiten ausgesetzt werden; mit stiller Musik, im Holsteinschen, ohne Sang und Klang, geräuschlos; uneig. ein stiller Mensch, ein eingezogner, ruhig lebender Mensch, auch, der von heftiger Leidenschaft frei ist; ein stilles Leben führen, ein eingezogenes, ruhiges; die Stillen, die Ruhigen, Frommen, und in engerer Bedeutung, die Mitglieder einer der Leidenschaftslosigkeit sich befleißigenden Glaubenszunft, z. B. der Brüdergemeine; still gedackt, bei den Orgelbauern, s. Gedack; es ist jetzt ganz still davon, man hört jetzt nicht davon sprechen.

Stillamme, w., eine Amme, welche ein kleines Kind stillet oder säuget; der S-chanbeißer, im N. D. ein Hund, welcher still schweigend, d. h. ohne zu bellen beißt; uneig., ein heimtückischer Mensch.

Stille, w., M. -n, der Zustand, da etwas still ist: die Stille des Meeres, der Luft, des Waldes, der Nacht, der Einsamkeit, des Grabes; die Stille der Seele, der Leidenschaften rc.; in der Stille, ohne vieles Geräusch, ohne es bekannt zu machen; eine Zeit, während welcher es still ist: es herrscht jetzt eine große Stille im Handel; in der Schifffahrt, auch stilles Wetter oder stille See: in Stille verfallen, stilles Wetter oder stille See bekommen.

Stillen, 1) unth. Z., mit haben, still werden, besonders in der Schifffahrt: das Wetter stillt; die See stillt; 2) th. Z., still machen, die Bewegung hemmen: das Blut stillen, das Fließen des Blutes aufhören machen, durch Verbinden rc. (in manchen Gegenden auch das Blut stellen); das Meer stillen, die heftige Bewegung desselben aufhören machen; auch in Ansehung des Lautes, des Geräusches, in welchem Sinne man im O. D. sagt, einen Schwätzer, Plauderer stillen, ihn zum Schweigen bringen; gewöhnlicher in uneigentl. Bedeutung, die Bewegung einer Sache aufhören machen, überhaupt, aufhören machen, auch, beruhigen, befriedigen: 2 Macc. 4, 31., und 4 Mos. 17, 5; den Durst, Hunger stillen, ihn aufhören machen durch Speise und Trank; eines Verlangen, Begierde, Neugier stillen; die Schmerzen stillen, sie aufhören machen; ein Kind stillen, es durch Reichen der Brust nähren, daher eine stillende Mutter.

Stiller, m., -s, die S-inn, eine

Person, ein Wesen, welches stillet, besonders uneig., welches aufhören macht: **der Stiller alles Kummers**, der Schlaf.

Stillflöte, w., bei den Orgelbauern, ein Flötenzug, dessen Pfeifen einen sanften Ton von sich geben; **S-friedlich**, E. u. U.w., still und friedlich; **das S-gedack**, bei den Orgelbauern, ein Gedack von Orgelpfeifen, welche einen sanften Ton haben; **S-heiter**, E. u. U.w., still und heiter zugleich; **der S-kampf**, ein im Stillen, heimlich vor sich gehender Kampf; **das S-lager**, das Lager oder der Ort, wo ein Kriegsheer eine Zeitlang still liegt; **das S-leben**, ein stilles, eingezogenes, ruhiges Leben; **die S-messe**, eine stille Messe; **das S-mittel**, s. **Stillungsmittel**; **S-offen**, E. u. U.w., still und offen; **das S-schweigen**, die Handlung, da man still schweigt, nicht spricht: **ein tiefes Stillschweigen beobachten, etwas mit Stillschweigen übergehen**, nichts davon sagen, es nicht rügen rc.; **S-schweigen**, unth. Z., nicht sprechen, nicht von einer Sache reden; **der S-sitzer**, einer, der still sitzet, uneigentl. einer, der nichts unternimmt; **der S-stand**, die Handlung, da man still steht, auch, der Zustand, da etwas still steht: **der Stillstand der Sonne, des Wassers rc.; der Stillstand eines Wandelsternes**, in der Sternkunde, das Verweilen desselben auf einige Tage in einerlei Länge und Breite; **der Stillstand in den Geschäften**; in engerer Bedeutung f. Waffenstillstand, da feindliche Heere auf eine Zeitlang alle Feindseligkeiten einstellen; im Osnabrückschen uneig. der böse Grind.

Stillungsmittel (Stillmittel), s., ein Mittel, etwas zu stillen, besonders das Blut.

Stillwächter, m., an einigen Orten, der Nachtwächter.

Stilt, m. -es, M. -e, ein langer, von einem Blocke heruntergehender Stiel; im Osnabrückschen, der Arm oder Flügel am Federvieh; im N. D. derjenige Theil am Schinken, wo er anfängt fleischig zu werden, auch der Rest von einem halbverzehrten Schinken.

Stiltenblock (Stiltenbock), m., ein schwerer Handblock oder Handbock, welcher mit Stilten versehen ist, und womit man insgemein Scharen abzuschlagen pflegt, zum Unterschiede von leichteren Handböcken.

Stimmberechtigt, E. u. U.w., seine Stimme mit Andern abzugeben berechtigt.

Stimme, w., M. -n, Verklw. **das Stimmchen**, das Vermögen belebter Wesen, durch die Luftröhre Laute und Töne hören zu lassen, auch, solche Töne selbst: **die Stimme der Thiere, des Löwen; die Fische haben keine Stimme**; in engerer Bedeutung, die Stimme des Menschen: **seine Stimme erheben, hören lassen; die Stimme verändern, verstellen; Jemand an der Stimme erkennen**; besonders von der Beschaffenheit der Stimme, vorzüglich, sofern sie zum Gesange tauglich ist: **eine starke, grobe, feste, feine, zarte, zitternde, reine Stimme haben; keine Stimme haben**, keine zum Singen taugliche; **die Stimme verlieren**, wenn die Stimme zum Singen nicht mehr taugt; **die Stimme schlägt oder schnappt über**, wenn statt des hohen Tones, welchen man singen wollte, plötzlich und wider Willen ein ganz anderer hervorkommt, oder man den rechten nicht herausbringen konnte. Die Arten der Stimme in Ansehung des verschiedenen Verhältnisses der Töne, in Höhe und Tiefe rc., welche zusammen vollständige Zusammenklänge bilden, werden in der Tonkunst **Stimmen** genannt: **ein Gesang zu oder für vier Stimmen; die erste Stimme** (Hauptstimme), welche die Weise oder den Gesang führt, zum Unterschiede von den **begleitenden Stimmen** (den Begleitstimmen), nämlich,

der zweiten Stimme, wenn sie nur von einer Stimme begleitet wird, der dritten und vierten Stimme, wenn sie von zwei oder drei Stimmen begleitet wird; die einzelne Stimme, eine einzelne singende Stimme (Solo), im Gegensatze der gesammten Stimmen, wo alle singen (Tutti, Chor); die erste, die zweite Stimme singen, wo man unter Stimme auch die für jede Stimme gesetzten und geschriebenen Noten versteht: die Stimmen vertheilen. Auch das, was auf jedem Tonwerkzeuge in einem vollständigen Tonspiele gespielt wird und die für dasselbe gesetzten und geschriebenen Noten werden in der Tonkunst Stimmen genannt, wo dann jene eigentlichen Stimmen zum Unterschiede Singstimmen genannt werden: die Stimmen aussetzen, ausschreiben, austheilen, zusammennehmen. Das Verkleinerungsw. Stimmchen wird nur von einer feinen, schwachen Menschenstimme, oder auch spöttisch von einer schlechten Stimme gebraucht: sein Stimmchen hören lassen; in weiterer und uneig. Bedeutung von leblosen Dingen, welche ins Gehör fallen: die schreckende Stimme des Donners; die Stimme einer Posaune, Trompete rc.; dasjenige, was sich unserm Gefühle zu erkennen gibt, und auf unser Begehrungs- und Erkenntnißvermögen wirkt: die Stimme der Natur, der Eindruck, welcher durch die Betrachtung der Natur auf unser Gefühl, und auf unsre Sinnlichkeit gemacht wird; die Stimme des Herzens, des Gewissens; die durch Zeichen oder Worte ausgedruckte Meinung, besonders in der Berathschlagung unter Mehreren: seine Stimme abgeben; die Stimmen sammeln; es waren mehr Stimmen dagegen als dafür; die Sache wurde durch Mehrheit der Stimmen verworfen; oft auch in engerer Bedeutung, eine bejahende Stimme: einem seine Stimme geben; zu etwas seine Stimme geben; er hatte alle Stimmen; das Recht, seine Meinung, sein Urtheil über eine Sache zu äußern (das Stimmrecht): eine Stimme bei einer Sache haben; Sitz und Stimme im Rathe, in der Versammlung haben; in den Orgeln, diejenigen zusammengehörenden Pfeifen, welche eine besondere Art von Tönen hervorbringen und die Töne anderer Tonwerkzeuge, oder die Stimme des Menschen rc. nachahmen, auch die dazu gehörenden Theile, welche den Pfeifen den Zutritt des Windes öffnen, besonders die Züge vorn an den Orgeln (das Register, der Zug): alle Stimmen der Orgel ziehen; die Menschenstimme ziehen; in den Geigen ist die Stimme ein aufgerichtetes Hölzchen, unter dem Stege, welches den Schallboden trägt, an den Pauken ist sie der Trichter über dem runden Loche unten im Paukenkessel.

Stimmen, 1) unth. Z., mit haben, eine Stimme hören lassen, einen Ton von sich geben: die Geige stimmt nicht zum Klavier, sie gibt nicht denselben Ton, die gleichnamige Note wird nicht durch einen gleichen Ton angegeben; Tonwerkzeuge stimmen mit einander wenn sie in denselben Tönen gleiche Höhe oder Tiefe haben; in denselben Ton stimmen, denselben Ton von sich hören lassen; zu etwas stimmen, in Ansehung der Stimme, des Tones dazu passen; daher in uneig. Bedeutung, passen, das gehörige Verhältniß zu einander, gegen einander haben: das stimmt nicht, das paßt nicht; seine Reden stimmen nicht mit (zu) seinen Handlungen; seine Meinung, sein Urtheil von sich geben, besonders bei Berathschlagung Mehrerer: über etwas stimmen, darüber die Stimmen abgeben; es ist noch nicht gestimmt worden; für oder wider eine Sache stimmen; 2) th. Z., machen, daß etwas stimmt, d. h. in dem gehörigen Verhältnisse der Töne, der

Höhe und Tiefe derselben ist: **eine Geige, ein Klavier**; uneig., das gehörige Verhältniß geben, in die erfoderliche, oder überhaupt, in eine gewisse Verfassung setzen: **Empfindungen gleich gestimmter Seelen**; **zu etwas gestimmt seyn**, in der erfoderlichen Verfassung des Gemüthes dazu seyn, dazu aufgelegt, geneigt seyn; **einen stimmen, zu etwas stimmen**, seine Meinung, seine Entschließung in einer Sache unter der Hand leiten; **einen für eine Sache stimmen**, ihn in voraus für dieselbe einnehmen, so daß er zu Gunsten derselben urtheilt; in der Bibel auch f. bestimmen, 2 Mos. 8, 9. u. 2 Macc. 14, 21.; in Baiern, **einen stimmen**, ihn zum Besten haben.

Stimmenbuch, s., ein Buch, in welchem die sämmtlichen Stimmen eines Tonstückes beisammen und unter einander gesetzt befindlich sind (Partitur); **der S-führer**, ein Führer der Stimmen, Singstimmen; **der S-geber** (**Stimmgeber**), einer, der seine Stimme abgibt; **die S-gebung** (**Stimmgebung**), die Abgebung seiner Stimme (Votirung); **das S-getöse**, das Getöse von unter einander schreienden Stimmen; **die S-mehrheit**, die Mehrheit der Stimmen für oder wider eine Sache (Majorität). Das Gegentheil ist **die Stimmenminderheit** (Minorität); **die S-prüfung**, s. **Stimmenuntersuchung**; **die S-sammlung**, die Sammlung der Stimmen, beim Abstimmen über eine Sache; **der S-schlüssel**, in der Tonk., der Schlüssel der besondern Stimmen, besonders der Singstimmen; **die S-schwellung**, die Schwellung der Stimme, da man sie in zunehmendem Grade immer stärker werden läßt (Messa di voce); **die S-untersuchung** (**S-prüfung**), die Zählung der Stimmen und die Prüfung derselben, ob sie der Form und dem Stimmrechte nach gültig sind (Skrutinium, Stimmenzählung); **S-voll** (**Stimmevoll**), E. u. U. w., voll von Stimmen, viele Stimmen habend; **die S-zählung**, s. **Stimmenuntersuchung**.

Stimmer, m., -s, einer, der Tonwerkzeuge stimmt; ein Werkzeug, damit zu stimmen, besonders an den Sackpfeifen die obere Röhre, welche in der Mitte umgedreht werden kann, so lange, bis sie den rechten Ton bekommt, aus welchem das Stück geht, welches man blasen will; einer, der über etwas seine Stimme abgibt.

Stimmfähig, E. u. U. w., fähig über etwas zu stimmen; **die S-gabel**, ein gabelförmiges stählernes Werkzeug, dessen Zinken an einem Gegenstand angeschlagen einen festen Ton von sich hören lassen, wenn man den Stiel der Gabel an einen festen Körper hält, nach welchem man Klaviere und Flügel stimmt; **das S-geld**, das Geld für das Stimmen eines Tonwerks; **der S-hammer**, ein eisernes oder stählernes Werkzeug in Gestalt eines Hammers, ein Klavier und andere Saitentonwerkzeuge damit zu stimmen; **das S-holz**, Verkl. w. **das S-hölzchen**, O. D. **S-hölzlein**, in den Geigen rc., die Stimme; **das S-horn**, bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, die kleinen Pfeifen zu stimmen; **S-ig**, E. u. U. w., Stimme habend, in **ein-, voll-, drei-, vierstimmig** rc.; **der S-meister**, ehemahls in Köln, gewisse Rathspersonen, welche, nachdem sie ein Jahr lang Sitz und Stimme im Rathe gehabt hatten, Rathsrichter wurden; **der S-nerve**, in der Zergliederk., ein Nerve, welcher dicht unter dem Zungenschlundnerven entspringt, und durch die feste Hirnhaut und einen eigenen Ausschnitt des Halsblutaderloches hinausgeht; **die S-pfeife**, eine hölzerne Pfeife, welche einen bestimmten, festen Ton hat, wonach die Pfeifen der Orgel gestimmt werden; **das S-recht**, das Recht, seine Stimme in einer Versammlung abzugeben; **die S-reihe**, die Reihe, in welcher die Stimmen abgegeben werden; **die S-ritze**, in der Zergliederk.,

eine schmale Öffnung zwischen den beiden untern Bändern am Gießbeckenknorpel; das S-ritzenband, ebendas., das untere Band am Gießbeckenknorpel; der S-r.-deckel, ebendas., ein platter dünner Knorpel an der Zungenwurzel, welcher dicht vor der Stimmritze liegt; der S-setzer, bei den Lautenmachern ɪc. ein gabelartiges Werkzeug, womit durch die f-löcher die Stimme in die Geigen ɪc., eingesetzt wird; der S-tag, derjenige Tag, an welchem über etwas gestimmt wird; die S-ung, M. -en, die Handlung, da man stimmt, eig. u. uneig., das Verhältniß, der Zustand eines Tonwerkzeuges, da es gestimmt ist: die rechte Stimmung geben; Stimmung halten, von einem Tonwerk, sich auf den gehörigen Ton stimmen lassen, und so wie es gestimmt ist, bleiben; der Zustand einer Person, da sie in eine gewisse Verfassung gesetzt ist, welche für eine Sache günstig ist oder nicht: in der rechten Stimmung seyn; die rechte Stimmung zu etwas haben.

* Stimulans, s., ein Reizmittel, in d. M. Stimulántia; Stimulīren, th. Z., reizen, spornen, antreiben; die Stimulatiōn, die Reizung, Anregung.

Stīne, -ns, N. D. der gekürzte Name Christine.

Stingel, m., -s, bei den Jägern, in einzelnen Gegenden, der Schwanz der wilden Sauen (Wedel).

Stink, m., -es, M. -e, eine Art Eidechsen in Arabien, Ägipten und Libien, etwa 6 Zoll lang, mit glatten Schuppen bedeckt (Stinz, Meerstinz); der S-apfel, die einem Apfel ähnliche Frucht eines etwa 30 Fuß hohen, ziemlich dicken Baumes in Amerika, des Stinkapfelbaumes, welche mehlartig ist, und ein wenig süßes nach Knoblauch riechendes Fleisch hat; der S-asant, der stinkende Asant; der S-baum, Name des schwarzen Vogelkirschbaumes; ein Baum im südlichen Europa, dessen dreifache Blätter, wenn man sie zerdrückt, höchst unangenehm stinken; Name des Faul- oder Elsebeerbaumes, der schwarze Johannesbeerstrauch; die S-beere, eine stinkende Beere, besonders die Vogelbeere, Eberesche, Quitsche ɪc.; die S-blume, eine stinkende Blume, besonders die Sammtblume, und die Stinkkamille; der S-bock, ein stinkender Bock, u. uneig. ein stinkender Mensch; die S-drüse, in der Zergliederk., Drüsen, welche eine übelriechende Feuchtigkeit absondern, z. B. an den Schamtheilen.

Stinkelbeere, w., die Stachelbeere.

Stinken, unr., erst verg. Z. ich stank, bed. Art ich stänke, Mittelw. d. verg. Z. gestunken, Anrede stink(e), ehemahls überhaupt, riechen, auch wohl, gut riechen; jetzt nur noch, unangenehm, häßlich riechen: das stinkt; nach Knoblauch, nach altem Käse ɪc. stinken; der stinkende Asant, eine Art des Steckenkrautes; uneig., eine stinkende Faulheit, eine große, auch, vor Faulheit stinken; eine stinkende Lüge, eine grobe; uneigentlich in üblem Rufe stehen, in Schande seyn; in der Seefahrt wird ein Seewind im höchsten Grade der Stärke ein stinkender Sturm genannt (sonst ein fliegender).

Stinker, m., -s, einer, der stinkt, die Stinkerinn, eine solche weibliche Person; der Todtenkäfer; im N. D. der Hintere (Stinkert).

Stinkerig, E. u. U. w., N. D. stinkend.

Stinkfaß, s., ein stinkendes Faß, u. uneigentlich im N. D. ein stinkender Mensch (Stinkfist); S-faul, E. u. U. w., uneig., im höchsten Grade faul; der Stinkfisch, Name des Stintes, Meerstintes; die S-fliege, ein fliegenartiges Ziefer mit netzförmigen Flügeln, welches stinkt; der S-fuchs, ein amerikanisches vierfüßiges Thier, von der Größe einer Katze, zur Gattung der Stinkthiere gehörig; die S-gasse, eine Gasse, in welcher es stinkt; der S-hahn, landschaftl.,

Name des Wiedehopfes; das S-harz, das Schleimharz aus der Wurzel des stinkenden Akants, welches einen sehr durchdringenden häßlichen Geruch nach Knoblauch hat (der Teufelsdreck); das S-holz, Name des Holzes eines Baumes auf Zeilon, und dieser Baum selbst (der Dreckbaum); S-ig, E. u. U.w., Stank verbreitend, stinkend (N. D. stinkerig): stinkiges Fleisch; der S-käfer, der Prachtkäfer, weil man glaubte, er hielte sich in stinkenden Morästen und Sümpfen auf; der Dreck- oder Mistkäfer (Pillenkäfer); die S-kamille, eine der Ackerkamille ähnliche Art der Kamille oder Afterkamille (Hundskamille, Hundsblume, Stinkblume, Hundsdill, Krötendill, Kuhdill, Hundsromel, Streichblume, heilige Dill, Gänsekopf); die S-kresse, die wilde Kresse, wegen ihres starken Geruchs (kleines Besenkraut, Hundeseiche); S-lich, E. u. U.w., ein wenig stinkend; das S-loch, ein stinkendes Loch; uneigentlich und verächtlich ein unreinlicher riechender Ort, z. B. eine solche Stadt rc.; die S-nase, ein Mensch, welchem es aus der Nase stinkt; die S-nessel, die Waldnessel oder große stinkende Taubnessel; das S-ohr, ein Mensch, welchem es aus dem Ohre stinkt; der S-pott, s. Stinktopf; der S-ratz, der Iltis, wegen des Gestankes, welchen er verbreitet (das Stinkthier); der S-roche, eine Art Rochen, der Dornroche; der S-salm, eine Art Salme von unangenehmen Geruche; die S-schabe, s. Erdschabe; der S-schiefer, s. Stinkstein; der S-schwamm, der stinkende Hirsch- oder Gichtschwamm; der S-spath, eine Art des Stink- oder Sausteines; der S-stein, eine Art schwarzgrauer Kalksteine, welche beim Reiben und Brennen einen häßlichen Geruch geben (Saustein, Schweinstein). Der Stinkschiefer ist ein ähnlicher Stein; der S-strauch, Name der Pfaffenbeere oder schwarzen Johannsbeere, schwarzen falschen Stachelbeere; der S-teufel, in manchen Gegenden uneig., eine Art des Nachtschattens, das Bittersüß; das S-thier, der Iltis; Name einer ausländischen Gattung Thiere, die zwischen ihren Hinterfüßen in zwei besondern Säcken ein schmieriges stark riechendes Wesen absondern; der S-topf, in der Feuerwerkskunst, Töpfe oder Gefäße, welche man mit stinkenden Sachen anfüllte, und sie aus Mörsern unter die Feinde warf (der Stinkpott); die S-winde, ein Rankengewächs mit holzartigem Stamme in Ostindien, dessen Blätter einen unangenehmen Geruch haben (Knackbeere); die S-wurz, eine Art des Nachtschattens, das Bittersüß, wegen des unangenehmen Geruches.

Stint (Stinz), m., -es, M. -e, Name einer Art Salme, deren Rücken- und Afterflossen einander gegenüber stehen, und die einen üblen Geruch haben (Stinkfisch, Schmelte, Siepring, Meerstint); fauler Stint, sagt man im Holsteinschen, wie anderwärts faule Eier, sowohl eigentlich, von alten schlechten, leicht verderbenden Sachen, als auch uneigentlich, von unrechten, schlimmen Sachen: das sind faule Stinte; in Hamburg sagt man, er ist so patzig als ein Stint, von einem aussätzigen Menschen; Name einer andern Art Salme, von weißer Farbe, der, wenn er in die Elbe herauf steigt, Schnäpel genannt wird; ein zum Geschlecht der Karpfen gehörender Fisch in sumpfigen Wassern (Spierling, Schneiderkarpfen, im Östreichschen Greßling, im N. D. Moderlieschen); eine Art Grundeln; die S-flage, im Holsteinschen, ein kleines ziehendes Unwetter, welches die Stinte unruhig macht; der S-hamen, ein enger Hamen, Stinte damit zu fangen; das S-weib, ein Fischweib, welches mit Stinten handelt.

Stinz, m., -es, M. -e, s. Stint.

Stipel (Stiepel), m., -s, im N. D. eine Stütze, ein Pfeiler, Träger (in Hamburg Stiper, Stieper. B. d.); uneig., ein Paar gute Stipel, ein

Paar starke Beine; ein Stipel von der Stadt, ein um die Stadt verdienter Mann.

* Stipèndium, ein zur Unterstützung junger Studirenden gestiftetes Jahrgeld, in der M. Stipèndia (Stipèndien). Wer dergleichen genießt, heißt ein Stipendiät.

Stipp, m., -es, M. -e, im N. D. eine leichte Berührung mit einem spizzigen Körper, auch ein leichter Stich; im Osnabrückschen, ein eingetunkter Bissen, z. B. Brodes; das S-brod, Brod, welches man einstippet; in engerer Bedeutung, dasjenige Brod, welches die Bauern, in manchen Gegenden, am Abend vor einem hohen Feste in das ausgekochte Fett des Rind- oder Schweinefleisches, welches sie auf den kommenden Festtag kochen, eintunken und sich damit gütlich thun, daher solcher Abend der Stippelabend heißt.

Stippe, w., M. -n, Verkl.w. das Stippchen, Stippel, N. D. ein Fleckchen, Tüpfel, Punkt, besonders ein kleiner Flecken, ein Bläschen in der Haut; etwas, worein man stippet, die Tunke (Stippels).

Stippelabend, m., s. Stippbrod; die S-form, bei den Formschneidern und Kattundruckern, Formen mit welchen Stippel, d. h. kleine Fleckchen auf den Kattun 2c. gedrückt werden; S-lig, E. u. U.w., Stippel, Fleckchen, Blätterchen habend: eine stippelige Haut.

Stippen, unth. u. th. Z., N. D. mit einem spitzigen Körper leicht berühren, auch, stechen und in engerer Bedeutung, steppen; in weiterer Bedeutung, den Stab im Gehen oft an die Erde setzen, auch, gebückt am Stabe gehen (stuppen): da stippt er mit seinem Stocke her; leicht berührend, Stippe oder Fleckchen, Punkte machen; tunken: Brod in die Brühe stippen.

Stipper, m., -s, einer, der stippet.

Stipperbsen, d. M. N. D. gekochte grüne Erbsen mit den Schalen, welche man in Butter oder andere Tunke tunkt.

Stipperig, E. u. U.w., N. D. mit Stippen versehen, getüpfelt, gefleckt.

Stippern, 1) th. Z., mit vielen Stippen versehen, tüpfeln 2c.; 2) unth. Z., mit haben, N. D., fein regnen.

Stippert, m., -es, das Kannenkraut oder Schaftheu.

Stippfaß, s., ein Faß, worein man stippet, tunket; eine Streusandbüchse.

* Stipulatiōn, w., die Festsetzung, Verabredung; Stipulīren, unth. Z., verabreden, bedingen, festsetzen.

Stīrb-und-verdirb, s. das Pereat, der Gegensatz von dem Lebehoch.

Stīrl, m., -es, M. -e, in Schlesien, eine lange Stange, damit zu stirlen oder zu stören; uneig., ein langer hagerer Mensch.

Stīrlen, unth. u. th. Z., s. Stören.

1. Stirn(e), w., M. -en, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, der über den Augen und zwischen den Schläfen befindliche erhobene Theil des Kopfes bis dahin, wo der Haarwuchs anfängt: eine gewölbte, hohe, flache, niedrige Stirn; die Stirn runzeln, die Haut auf derselben in Runzeln ziehen; hitzig vor der Stirn seyn, leicht hitzig, zornig werden; man kann es keinem an der Stirn ansehen, oder es steht keinem an der Stirn geschrieben, was er im Herzen hat; die Stirn hoch tragen, stolz seyn, thun; eine freche, harte, eiserne Stirn haben, unverschämt seyn, auch bloß die Stirn haben; mit der Stirn durch die Wand rennen wollen, auf seinem Willen trotzig bestehen; einem die Stirn bieten, ihm widerstehen, sich ihm widersetzen; uneig., der vordere erhobene, oder auch der oberste hervorstehende Theil eines Dinges: die Stirn eines Berges, der Gipfel desselben; an einem Gewölbbogen die vordere und hintere Seite, an welcher man die Dicke und Wölbung des Bogens sehen kann; auch der vor-

dere Theil der Wand eines Kanonengestelles gegen den Kopf des Stückes zu.

2. **Stirp**, m., M. –en, die gemeine Meerschwalbe.

Stirnader, w., die Adern auf der Stirn: **die S–schlagader**, die Schlagader auf der Stirn, welche zum Augenliedschließer, zum Augenbraunrunzler und Stirnmuskel geht: **die S–blutader**, die Blutader der Stirn; **das S–band**, ein Band vor die Stirn, oder über das die Stirn bedeckende Haar zu binden; auch ein lederner Riemen an dem Kopf der Pferde; in engerer Bedeutung, s. Diadem, Stirnbinde (s. d.); bei den Klempnern, eine Zarge, welche vor der Thür eines Feuerstübchens befestigt wird, und woran sich die Thür lehnt, wenn sie verschlossen wird; uneig., Name eines Pflanzengeschlechtes mit zusammengesetzten Blumen; **das S–bein**, in der Zergliederk., dasjenige Bein, welches die Stirn bildet, am vordern Theile der Hirnschale liegt, zu den platten Knochen gehört und im Ganzen eine muschelförmige Gestalt hat; **die S–binde**, eine Binde, gewöhnlich in einem weißen Tuche bestehend, welche die Frauen in manchen Gegenden um den Kopf über die Stirn binden; in engerer Bedeutung, eine zierliche und oft kostbare Binde um die Stirn, ein Diadem; **das S–blatt**, ein zierliches Blatt von Metall, z. B. Gold, es zum Schmuck vor die Stirn zu binden, wie es der Hohepriester bei den alten Juden hatte. Ähnliche Stirnblätter werden den Pferden zum Schmuck über der Stirn befestigt und bei den Riemern wird auch der breite Riemen an dem Pferdegeschirre, welcher über die Stirn geht, **das Stirnblatt** (der Stirnriemen) genannt; **das S–blech**, ein Blech, welches zur Zierde, z. B. der Pferde über der Stirn befestigt wird; bei den Kupferschmieden, die Bleche an der schmälern Seite einer Braupfanne, zum Unterschiede von den Seitenblechen; **die S–blutader**, s. **Stirnader**; **die S–dreistigkeit**, eine unverschämte Dreistigkeit (Effronterie); **die S–ecke**, in der Zergliederk., die obere Ecke, welche durch das Zusammenstoßen der Ränder der Scheitelbeine entsteht; **S–en**, unth. Z., die Stirn bieten, zukehren; **das S–feld**, das obere Giebelfeld an einem Gebäude rc.; **der S–fortsatz**, in der Zergliederk., Name verschiedener Fortsätze von Beinen; **die S–gegend**, die Gegend des Kopfes, wo sich die Stirn befindet; **das S–geschmeide**, ein Geschmeide, die Stirn damit zu schmücken; **der S–grübler**, Name der Schafbremse, die sich bis in die Stirnhöhlen hinaufzieht; **das S–haar**, das über oder vor der Stirn befindliche Haar; auch das Haar der Pferde, Rinder rc. über und auf der Stirn; **das S–häkchen**, in der Zergliederk., zwei Knochenspitzen, welche vorn am Kamme der Siebplatte hervorstehen; **der S–höcker**, in der Zergliederk., die beiden Erhöhungen zu beiden Seiten auf der äußern Oberfläche der Stirn; **die S–höhle**, die Höhlung, welche die innere Seite der Stirn bildet; in der Zergliederk., Höhlungen im Stirnbeine, welche sich von dem vordern Theile des Nasenstückes bis zu den Stirnhöckern erstrecken, in der Mitte durch eine Scheidewand, an den Seiten durch dünnere Knochenplatten in Zellen getheilt sind, und sich in der Nase öffnen; **das S–horn**, ein Horn auf der Stirn; **der S–hügel**, die Erhöhungen der Stirn (Stirnhöcker); **S–ig**, E. u. U.w., eine Stirn habend, in **breit–**, **hochstirnig** rc.; **der S–kamm**, der Kamm auf der Stirne mancher Vögel; **die S–krankheit**, eine Krankheit der Pferde, da sie rothe geschwollene und triefende Augen bekommen, den Kopf hangen lassen, nicht fressen und viel Hitze haben; **die S–krause**, das gekrausete Haar über der Stirn (Touppee); **die S–locke**, Verkl.w. **das S–löckchen**, eine geringelte Haarlocke auf der Stirn, bei Frauen und Mädchen; **S–los**, E. u. U.w., bei Einigen f. schamlos,

unverschämt, obwohl es das Gegentheil bedeuten müßte, da die Stirn haben, unverschämt, schamlos seyn heißt; die **S-mauer**, eine hervorragende Mauer, wie diejenigen Mauern, auf welchen die Tonnengewölbe an beiden Enden ruhen (bei andern Gewölben die Widerlagen); **der S-muskel**, in der Zergliederk., ein Muskel, welcher vom Augenbraubogen des Stirnbeines und vom obern Theile des Nasenbeines kommt und sich in die Flechsenhaube des Schädels verliert (Stirnmäuschen); **der S-nerve**, in der Zergliederk., ein Nerve, welcher durch den Einschnitt im Oberaugenhöhlenrande zur Stirn und den nahen Muskeln geht; **das S-rad**, ein Kammrad, bei welchem die Zähne an der Stirn, d. h. dem obersten und äußersten Theile oder dem Umfange des Rades angebracht sind, so daß sie auf demselben gerade in die Höhe stehen (das Hirnrad), zum Unterschiede von einem Kronrade; **der S-riegel**, in der Geschützkunst, die hölzernen Riegel, wodurch die Wände des Kanonengestelles an der Stirn zusammengehalten werden (der Hauptriegel); **die S-runzel**, eine Runzel auf der Stirn. Davon **S-runzelnd**, E.w.; **die S-schlagader**, s. **Stirnader**; **die S-schnalle**, eine über der Stirn angebrachte Schnalle; ein Schneller mit dem Mittelfinger gegen die Stirn (die Hirnschnalle, Stirnnippel, der Sternickel); **die S-schwiele**, die Schwiele an der Stirn mancher zweilebigen Thiere; **die S-seite**, die vordere Seite, Antlitzseite; **die S-spange**, eine über der Stirn getragene Spange; **der S-stoßer**, veraltet, u. uneig. ein Spottname für die mit Heiligthümern herumziehenden Ordenspersonen; überhaupt f. herumziehende, herumstreifende Personen; **das S-stück**, in der Zergliederk., der Haupttheil des Stirnbeines über der Nase und den Augen; uneig., der vordere hervortretende Theil einer Sache, z. B. eines Gebäudes (Fronton, der Stirntheil); ein Theil einer Sache, z. B. eines Pferdegeschirres, welches auf der Stirn befestigt, getragen wird; **das S-tuch**, ein Tuch um die Stirn zu binden; **die S-wand**, die obere Giebelwand eines Gebäudes (Fronton, das Stirnfeld); **die S-warze**, eine Warze auf der Stirn, besonders warzenähnliche Auswüchse bei manchen Thieren; **der S-wickel**, ein Haarwickel auf der Stirn; **der S-winkel**, der Winkel an beiden Seiten der Stirn über den Schläfen, welcher durch das daselbst mangelnde Haar gebildet wird; **der S-zweig**, in der Zergliederk., ein Zweig des dreiästigen Nerven, welcher über dem Aufheber des obern Augenliedes nach innen geht, ein Fädchen in die Stirnhöhle schickt und sich dann in den innern Rollnerven und den eigentlichen Stirnnerven theilt.

Stōbenkraut, s., ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen, deren gemeinschaftlicher Kelch schuppig ist, und deren Blümchen trichterförmige, fünffach ausgezahnte Zwitter sind, mit einem verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel, und länglichem Fruchtkeime mit einfachem Griffel und spitzigem gespaltenem Staubwege; eine Art der Flockenblume.

Stöber, m., s. **Stäuber**; **S-ig**, E.u.U.w., stöbernd: **stöberiges Wetter**, da es fein schneiet (das Stöberwetter).

Stōbern, 1) unth. Z., mit haben, stauben, auch, in Gestalt eines Staubes herumfliegen: **es stöbert**, es staubet; besonders vom Schneegestöber: **es stöbert**, es schneiet fein, auch, der Schnee wird in Gestalt eines Staubes vom Winde umher getrieben; begierig suchen, stäubern, s. d. (im N. D. stövern), besonders von Jagdhunden: **die Koppel stöberte durch den Wald** rc.; 2) th. Z., aufjagen, aufschrecken: **die Hunde stöbern das Wild aus dem Dickicht**; uneig., auf ähnliche Art herausbringen: **einen aus dem Bette stöbern**.

Stōberwetter, s., s. **Stöberig**.

Stöbling, m., -es, M. -e, eine Art eßbarer Pilze.

Stöchaskraut, s. Stocheskraut.

Stöcheln, unth. Z., das Verkl.w. von stochern, mehrmahls stechen.

Stöchelstange, w., im Hüttenbaue, eine lange Stange mit einem breiten Eisen, das vom Feuer abgehobene Erz damit abzustochern oder abzustoßen.

Stöcher, m., -s, ein Werkzeug zum Stochern, Zahnstocher; **Stöchern**, unth. Z., das Veröfterungsw. von stechen, wiederholt an oder in etwas stecken (stöchern, stökern): **in ein Wespennest stochern**, darein wiederholt stoßen, darin stören, u. uneig. eine gefährliche Sache aufrühren; **in oder zwischen den Zähnen stochern; in der Nase stochern**, mit dem Finger darin grübeln.

Stöcheskraut, s., eine Art des Lavendels, mit viereckigen Ähren, einem gefärbten Blättersträuße oder einem Zopfe über der Ähre, und mit schmalen, stumpf zugespitzten einander gegenüber stehenden Blättern (Stöchaskraut).

Stock, m., -es, M. **Stöcke**, in Einem Falle **Stöcke**, und in einem andern **Stöcks**, Verkl.w. **das Stöckchen**, O. D. **Stöcklein** und **Stökkel**, ein in die Länge ausgedehnter Körper ohne beträchtliche Dicke. Dergleichen ist der Stock in der Pflanzenlehre, wo man den **aufwärts steigenden**, **den mittlern und den abwärts steigenden Stock** unterscheidet. **Der aufwärts steigende** ist der verlängerte Theil der Gewächse über der Erde oder über der Masse, der ihr zur Grundlage dient, welcher verlängerte Theil aber von so verschiedener Art ist, daß man Stock in engerer Bedeutung einen einfachen mehrere Jahre dauernden, an der Spitze belaubten Stiel nennt, welcher keine Rinde hat und sich nur bei den Palmen und baumartigen Farnkräutern findet. Doch nennt man auch den Stamm mehrerer Sträuche und anderer Gewächse, und diese Sträuche und Gewächse selbst, **Stock: eine Rose am Stocke ist schöner als in der Hand; eine Blume vom Stocke abbrechen; der Weinstock, Rosmarinstock, Levkojenstock** rc.; auch im gemeinen Leben von Gewächsen, welche keinen holzartigen Stamm oder Stengel haben: **der Nelken-, Blumenstock. Der mittlere Stock** ist in der Pflanzenlehre derjenige Theil der Gewächse, welcher weder zum aufwärts noch zum abwärts steigenden Stocke gehört, nur einigen Gewächsen eigen ist, und bald das Ansehen einer Wurzel, bald das eines Stengels hat. **Der abwärts steigende Stock** ist derjenige Theil der Gewächse, welcher seine Richtung nach unten hin nimmt, bei den meisten Gewächsen in die Erde geht, bei andern auf dem Körper, welcher ihm zur Grundlage dient, fest sitzt, wie bei den Flechten und einigen knollenartigen Schmarotzerpflanzen, und bei wenigen in die Masse, welche seine Grundlage machet, eindringt und sich darin zu verlieren scheint. Dieser abwärts steigende Stock heißt gewöhnlich Wurzel, und der mehr oder weniger dicke Theil einer zweijährigen oder ausdauernden Wurzel ist **der Wurzelstock**. Hieher gehören **die Stöcke der Buchdrukker** (die Buchdruckerstöcke); ursprünglich Blumenstöcke oder Blumenkörbe in Holz, Blei oder Messing geschnitten, welche man zur Verzierung zu Anfang und Ende eines Buches mit abdruckt; überhaupt Verzierungen dieser Art, wie sie z. B. die Buchbinder auf die Bände der Bücher drucken; in engerer Bedeutung der gerade Stamm eines Gewächses oder auch ein gerader Ast, Zweig eines Baumes, auch, ein gerades aus einem holzigen Stamme verfertigtes Ding, wenn es eine gewisse Länge bei geringer Dicke hat: **der Spring-, Ladestock** rc.; besonders ein solcher Stock, daran zu gehen, sich darauf zu stützen: **am Stocke, mit dem Stokke gehen; er nahm Hut u. Stock**, um fortzugehen; **einen mit dem Stocke prügeln; den Stock bekommen**, Schläge mit dem Stocke;

einen guten Stock schlagen, im Holsteinschen, gut zuschlagen können (In der höhern Schreibart gebraucht man dafür Stab, z. B. Wander-, Pilger-, Hirten-, Bischofs-, Marschallstab); in manchen Gegenden ein Maß von bestimmter Länge, z. B. in den N. D. Marschländern so viel als Ruthe, oder ein Maß von 8 rheinländischen Fußen: ein Stock Torf; in andern N. D. Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, nur so viel als eine Elle; ebendas. ist der Stock auch ein Kerbholz, sofern dazu ein Stock dient: etwas auf dem Stocke haben; der Stock eines Kanonenlöffels, Ansetzers rc., der hölzerne Stiel, an welchem sich der Kanonenlöffel und der Kolben des Ansetzers befindet; der Stock der Flagge, der Stock des Ankers, der Flaggen-, Ankerstock, in welchen Wörtern mit Stock auch der Begriff einer größern Länge und Dicke als gewöhnlich verbunden ist; häufiger verband man ehemahls den Begriff größerer Länge und Dicke damit, indem man Stock f. Säule, Balken rc. gebrauchte, und noch nennt man die vier starken hölzernen steinernen Massen, woraus die Einfassung eines Fensters besteht, Stöcke, Fensterstöcke; auch heißt der Pfeiler auf der linken Seite einer Drechselbank der Stock; ein mehr in die Dicke als in die Länge ausgedehnter Körper, wo der Begriff des Stehens, der Festigkeit, Unbeweglichkeit hervortritt. So überhaupt ein kurzes dickes Ding, besonders aber das unmittelbar über der Erde befindliche stehen gebliebene Stück vom Stamme eines gefällten Baumes: Dan. 4, 12. 20; die Stöcke ausroden; der Kien-, Eichenstock rc.; über Stock und Stein, oder über Stock und Block laufen, jagen, in der größten Eil, ohne sich durch ein Hinderniß im Laufen aufhalten zu lassen; eben so auch ein Stück von einem Baumstamme, ein Block oder Klotz: der Stock eines Amboßes, der Klotz, worauf der Amboß steht; uneig. im gemeinen Leben, ein dicker, steifer; auch ein dummer Mensch: steif und unbehülflich wie ein Stock; er ist ein wahrer Stock; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, ein Ding, welches einem Klotze gleicht, oder ursprünglich aus einem Klotze bestand, auch, etwas aus einem Klotze Gemachtes. So der Säulen-, Bildstock, das viereckige Fußgestell einer Säule oder Bildsäule, ein Hauben-, Peruckenstock, ein rundlicher Klotz, die Hauben und Perucken darauf zu setzen, auch der Hutstock der Hutmacher; in den Münzen, der untere Stempel oder das Eisen des Prägers, welches in dem Blocke des Prägeisens befestigt ist; bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern ein kurzes Ding oder Werkzeug, in solchen Fällen, wo es keinen bestimmten eigenthümlichen Namen hat, z. B. in den Orgeln das dicke Holz, in welchem die Pfeifen stecken; bei den Zinngießern dasjenige Werkzeug, an welches ein zinnernes Geschirr, welches abgedreht werden soll, befestigt wird; der Wachsstock, N. D. eine viele Ellen lange, um sich selbst gewickelte oder aufgerollte Wachskerze; im Bergbaue ist das Stöckel (Stöcklein) das runde Holz über und an der Klappe in den Pumpen; bei den Petschaftstechern ist der Stock ein walzenförmiger Körper, welcher hohl ist, auch sich auseinander nehmen läßt und in welchen sie das Petschaft befestigen, wenn sie es stechen wollen; in den Gefängnissen ein großer Klotz, an welchen die Gefangenen mit Ketten befestigt werden, oft auch, ein ausgehöhlter Klotz, in welchen die Füße derselben geschlossen werden: einen in den Stock legen oder schlagen, seine Füße in denselben spannen; zuweilen auch f. Gefängniß überhaupt: einen mit Stock und Galgen belehnen, mit dem Rechte, Verbrecher gefangen zu nehmen und hinrichten zu lassen; oft ist der Begriff der Höhlung damit verbunden, z. B. der Bienenstock, ein hohler Klotz, in wel-

chem die Bienen ihre Zellen bauen (die Beute), auch ein geflochtener Korb, oder ein von den Bienen selbst gewählter hohler Baumstamm; ein Stock zum Almosen, ein ausgehöhlter, befestigter und verschlossener Stock, worein Almosen für die Armen gesammelt werden, der Almosen-, Armenstock, und wenn er in der Kirche steht, der Kirchenstock; der Geldstock, eine Art schwerer starker Geldkasten, weil man sich ehemahls wahrscheinlich nur eines fest stehenden ausgehöhlten Klotzes dazu bediente; in den Münzen auch ein kleines Behältniß, worein vom jedesmahligen Münzen einige Stücke gethan und zu einer etwa nöthigen Untersuchung aufbewahret werden; in den Walkmühlen ein ausgehöhlter Klotz, in welchen die Stampfen fallen, und in welchen die zu walkenden Tücher rc. gelegt werden; zuweilen auch ein Gefäß, Behältniß, z. B. in Hamburg ein Getreidemaß, da ein Stock Gerste drei Wispel hält; in den Brauhäusern ist der Kühlstock ein viereckiges Gefäß, in Gestalt eines Kastens, worin man das Bier abkühlen läßt (das Kühlschiff, die Kühle); alle in Einer Höhe oder auf Einem Gebälk oder Boden eines Hauses befindliche Zimmer und Kammern zusammengenommen (Stockwerk, Geschoß). In dieser Bedeutung lautet die Mehrzahl Stöcke: ein Haus von zwei, drei, vier Stocken; im untersten, mittelsten, obersten, ersten, zweiten, dritten rc. Stocke wohnen; im Bergbaue ein großer mit Erz ausgefüllter Raum; eine Menge bei einander befindlicher Dinge Einer Art, welche zusammen ein Ganzes ausmachen, und aus welchem sich oft Dinge derselben Art entwickeln, z. B. der Eierstock, in dem Körper weiblicher Thiere, und der Eiterstock in den Geschwüren, der festere Theil im Eiter, welcher gewisser Maßen in Zweige getheilt ist und den Kern des Eiters ausmacht; ein Stock Vieh (Viehstock), der Viehstamm, eine Menge zu einem Grundstücke gehörenden Viehes; im Kartenspiele der Stamm oder diejenigen übrigen Karten, von welchen gekauft oder abgehoben wird; auch ein Grund- oder Stammgeld, welches auf Zinsen, besonders in eine Bank ausgethan, oder zu öffentlichen Bedürfnissen niedergelegt ist, wo aber die Mehrheit nach dem Englischen Stocks lautet (Fond, Kapital); auch eine Masse Geldes von mehrern Personen zu irgend einem Zwecke zusammengeschossen, von deren Ertrage und Gewinne jeder der Theilhaber nach Maßgabe der von ihm beigetragenen Summe seinen verhältnißmäßigen Antheil bekommt, wird die Stocks genannt (Aktien); in einigen Fällen auch jeder Haufen von Dingen einer Art, z. B. auf den Kupferhämmern, ein Stoß in einander passender Schalen (ein Sat); in einigen Gegenden ein Heuschober, und in andern Trümmer von Mauern. In einigen Zusammensetzungen druckt Stock bloß eine Verstärkung desjenigen Begriffes aus, welchen das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, z. B. Stockblind, Stockdumm, Stockdürr rc.

Stöckaar, m., s. Stockadler und Stockfalke; der S-adler, der gemeine Adler von schwarzer und brauner Farbe (Steinadler, schwarzbrauner Adler, gemeiner brauner Adler, kurzschwänziger Steinadler, Hasenadler, Kurzschwanz mit schwarzem Ringe, weißgeschwänzter Adler); der große Habicht (Stockfalk); S-alt, E. u. U.w., sehr alt; der Stöckamboß, bei den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher oben in Gestalt einer Kugel gerundet ist, die runden Böden der Geschirre darauf zu schmieden; die S-ameise, eine Art Ameisen; die S-amsel, die Ringdrossel, der S-arbeiter, eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten und nur einige Arbeiten der Seiler zu machen verstehen; das S-band, ein Band an einem Stock, an welchem man geht (wenn es von Leder, oder eine Schnur ist,

Stockriemen und Stockschnur); der S-beschlag, der Beschlag an einem Spazierstocke; der S-besen, ein Besen an einem langen Stecke; das S-bild, veraltet, s. Statue; S-blind, E. u. U.w., ganz oder völlig blind (von Stock, Gefängniß); der Stöckblock, N. D. Name eines gewissen Kinderspieles; das S-blut, eine Krankheit der Schafe, welche vom erhitzten und stockenden Blute herrührt; der S-böhme, ein seiner Landesart und seinen Landessitten fest und steif anhangender und nur seine Muttersprache sprechender ꝛc. Böhme, im Gegensatze anderer späterhin in Böhmen eingewanderter Einwohner. Eben so Stockpole, Stockengländer ꝛc.; der Stöckbörs, eine dem Sandbörse ähnliche Art großer Börse (Hauptbörs); der S-brunnen, ein Pumpbrunnen, eine Pumpe; der S-degen, ein schmaler, gewöhnlich dreischneidiger Degen, in einem zu diesem Zweck ausgehöhlten Stocke verborgen; S-dick, E. u. U.w., sehr dick; S-dumm, E. u. U.w., im höchsten Grade dumm; S-dunkel, E. u. U.w., völlig, ganz dunkel; S-dürr, E. u. U.w., ganz, sehr dürr.

Stöckel, m., -s, bei den Nadlern, der eiserne Lauf, worin sich der Unterstempel oder Amboß an den Wippen befindet; im Bergbaue, das runde Holz an der Klappe der Künste mit sechs Löchern; in der Wasserbaukunst, ein viereckiges Stück Holz, welches in die Öffnung des untern Stückes am Kolben einer Pumpe passet, und wenn man am Kolben etwas zu verrichten hat, herausgenommen werden kann.

Stöckel, s., -s, s. Stock.

Stöckeln, th. Z., mit Stöckeln versehen; im Bergbaue, aus dem Ofen nehmen, besonders auf dem Harze, vom Ausnehmen des Zinkes aus dem Zinkstuhle.

Stocken, 1) th. Z., mit einem Stocke versehen. So stockt man in der Schifffahrt den Anker, wenn man den Stock an den Schaft des Ankers befestigt; ebendas. heißt ein Ankertau, welches sich um den Stock oder Flügel des Ankers auf dem Meeresgrunde geschlungen hat, ein gestocktes; so stockt man auch den Wein und andere Gewächse, wenn man Stöcke, d. h. Pfähle oder Stangen zu denselben steckt (pfählen, stengeln, stäbeln); bei den Tuchmachern stocken die Tücher, wenn sie dieselben zusammenrollen, wodurch diese zu einem Ganzen werden, welches einem Stocke oder Blocke ähnlich ist; 2) zrckf. Z., sich stocken; von den Gewächsen, zu einem Stocke werden, Stengel oder Halme treiben: das Getreide stockt sich; von flüssigen Körpern, gerinnen; 3) unth. Z., mit haben, aufhören sich zu bewegen und uneigentlich, aufhören Fortgang zu haben: das Wasser stockt, wenn es nicht abfließen kann; eine Uhr stockt, wenn sie nicht geht; das Geld stockt, wenn der Umlauf desselben gehemmt ist; der Handel stockt, er wird gehindert, liegt danieder; die Sache stockt, sie hat keinen Fortgang, auch es stockt mit ihr, sie geräth ins Stocken; besonders von der Stimme und der Rede: die Stimme stockt, wenn man mit derselben nicht heraus kann, und man aufhören muß zu singen oder zu sprechen; im Reden stokken, inne halten im Reden, wenn man nicht weiß, was man sagen soll; zum Stocke werden, hart, steif, ungelenkig werden; uneigentlich von flüssigen Körpern, seine Flüssigkeit verlieren und dick, steif werden: die Milch stockt, sie gerinnet; vom Stehen, Liegen ohne Bewegung an einem feuchten Orte verderbt werden und davon Flecke und einen gewissen unangenehmen Geruch bekommen: die Leinwand, die Bücher stocken an feuchten Orten; es stockt hier, es ist hier feucht, so daß daselbst befindliche Sachen davon verderben.

Stöcken, th. Z., in den Stock legen: einen Gefangenen stöcken, ihn mit den Füßen in einen hohlen Klotz befestigen, und dann überhaupt, ins

Gefängniß werfen; einen stöcken u. blöcken, ihn in den Stock und Block legen.

Stock-engländer, m., die S-e-inn, s. Stockböhme.

Stöckenkohle, w., bei den Köhlern, Kohlen, welche aus Stöcken oder Klözzen und in besondern Meilern geschwelt werden (Stückenkohlen).

Stöckente, w., die Schild- oder Löffelente.

Stöcker, m., -s, der Stockmeister; im Schleswigschen, Name einer Art Makrelen.

Stöckerbse, w., eine Art Erbsen, welche unter dem Getreide wächst, und sich durch vierblattige Blattstiele, gekerbte Blattansätze und einzeln stehende Blumen unterscheidet.

Stöckern, unth. Z., mit haben, landschaftl., oft stocken; auch s. stottern.

Stöckerrecht, s., eine Abgabe für das Ausroden der Stöcke.

Stöckerz, s., im Bergbaue, Erz, welches in Stocken oder Stockwerken bricht; die S-eule, eine Art Eulen in Wäldern, rostfarbig (Brandeule, hellbraune, graue, gelbe oder lohgelbe Eule, gemeine Eule, Knorr-, Zisch-, Kirreule, braunschwarze Nachteule, Milchsauger, Melker, Mieder); eine andere Art Eulen, welche zwischen 7 und 8 Zoll lang wird und sich von Feldmäusen, auch von Käfern und Schmetterlingen nährt (kleinste Ohreule, aschfarbiges Käuzchen, gehörntes Käuzchen, Posseneule, Waldeule, Baumeule).

Stockezen, unth. Z., im Östreichschen, stottern.

Stöckfackel, w., eine aus einem Stocke von Kiefern- oder Fichtenholze gemachte, mit Pich und Wachs überzogene Fackel; der S-falk, eine Art dunkelbrauner Falken mit einem weißlichen Striche über jedem Auge und einem mit blassen Binden bezeichneten Schwanze (Stockaar, Taubenhabicht, Hühnerhabicht, Gänsehabicht, großer Habicht, Taubenfalk, schwärzlicher Falk, größter gepfeilter Falk); der Sakerfalk (Stokerfalk); die S-fäulung, im Weinbaue, das Faulen der Weintrauben am Stocke; die S-feder, die äußersten dicksten Federn an den Flügeln der Gänse rc. (Stockkiel); die S-fidel, die Stockgeige; der S-fink, der Flachsfink; S-finster, E. u. U.w., im höchsten Grade finster: es ist stockfinster (N. D. stickdüster und stickendüster); der Stöckfisch, der an Stangen getrockne Kabeljau (Klopffisch); ein zum Geschlecht des Kabeljaues gehörender Fisch, mit hervorstehendem Unterkiefer, zwei Rückenflossen und ohne Bartfäden, welcher eine Länge von anderthalb bis drei Fuß erreicht, im mittelländischen Meere und der Nordsee, vorzüglich an den Küsten von England und Irland (kleiner Stockfisch); uneig., ein dummer oder unwissender Mensch; das S-f-holz, Name eines Amerikanischen Färbeholzes; der S-fleck(en), ein von Feuchtigkeit an einem verschlossenen Orte entstandener Fleck. Davon S-fleckig, E. u. U.w.; der S-förster, ein dem wirklichen Förster untergebener Gehülfe; S-fremd, E. u. U.w., völlig fremd; die Stöckgarbe, in manchen Gegenden, ein Zehent an Garben, welchen der Eigenthümer eines Holzes dem Wald- und Forstherrn für die Ausstockung oder Ausrodung entrichtet (die Forstgarbe); die S-geige, eine kleine schmale Geige in Gestalt eines Stockes, deren sich die Tanzmeister bedienen (die Stockfidel); S-gelehrt, E. u. U.w., steif gelehrt, wie ein Pedant; das Stöckgericht, ehemahls in Straßburg, ein peinliches Gericht, welchem der Schuldheiß vorstand; die S-gerste, die Wintergerste, oder sechszeilige Gerste; der S-glaube, ein fester hartnäckiger blinder Glaube, besonders in der Religion. Davon S-gläubig, E. u. U.w.; der S-gulden, N. D. ein Lösegeld, womit einer aus dem Gefängnisse gelöset wird; das S-gut, in manchen Gegenden, ein Stammgut; Grundstücke, Äcker, welche durch Ausstockung oder Ausrodung eines Waldes gemacht werden; der S-halter,

ein Stockmeister; der S-hamen, ein Fischhamen mit einem Stocke; die S-haue, eine starke Haue, die Stöcke oder Wurzelenden der Bäume damit auszuroden; das S-haus, ein Haus für Gefangene; der S-holm, N. D. eine Schimpfbenennung eines großen, ungeschickten und unbehülflichen Menschen; das S-holz, Holz, aus den Stöcken oder Wurzelenden der gefällten Bäume geschlagen; bei den Windenmachern, ein vierkantiges Holz mit dreieckigen oder viereckigen Einschnitten, worein die Getriebe der Winde gelegt und mit demselben in den Schraubstock befestigt werden, um die Stöcke des Getriebes zwischen den Einschnitten auszuarbeiten und gehörig einzurichten; S-ig, E. u. U. w., durch Feuchtigkeit an einem eingeschlossenen Orte verderbt: stockige Wäsche; von einem Orte, so beschaffen, daß das, was sich an demselben befindet, stockt, Stockflecken bekommt: ein stockiger Ort; Stöckisch, E. u. U. w., aus Dummheit, Bosheit oder Eigensinn nicht sprechend und antwortend: ein stöckischer Mensch; der Stockjüde, ein echter Jude, der steif und hartnäkkig an allen Gesetzen und Vorschriften seines Glaubens hängt; der Stöckkiel, s. Stockfeder; der S-kien, Kien, aus den Stöcken der Kienbäume geschlagen, zum Unterschiede vom Baum- und Vogelkien; der S-knecht, der Knecht in einem Stockhause; der S-knopf, der Knopf von Metall oder Bein, Horn rc. auf einem Stocke; die S-kohle, Kohlen, welche aus Stöcken oder Ästen in Gruben gebrennt werden (Grubenkohlen); das S-kraut, das Flachskraut oder der Frauenflachs; der S-lack, s. Lack 1.; die S-laterne, eine Laterne auf einem Stocke, auf welchem man sie trägt (die Stockleuchte, Stangenlaterne); der S-leuchter, ein Leuchter, dessen Fuß ein kleiner Stock oder Klotz ist; der S-ling, -es, M. -e, veraltet, ein Flüchtiger, Entsprungener; die S-maus, die Feldmaus, kleine Feldmaus; Stockmäuschenstill, E. u. U. w., ganz still; der Stöckmeister, der Aufseher in einem Stockhause (der Kerkermeister); das S-messer, in einigen Gegenden, das krumme Messer der Winzer, womit sie die Weinstöcke beschneiden; die S-miethe, veraltet, das Geld, welches ein Gefangener nach seiner Entlassung bezahlen muß; die S-morchel, eine Art runder Morcheln mit vielen löcherigen Knorren (Ohrenmorcheln), zum Unterschiede von den Spitzmorcheln; S-nackt (S-nackend), E. u. U. w., im N. D. ganz, völlig nackt (mutternackt, fadennackt); der S-narr, ein großer Narr; auch derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, Andere durch seine Narrheit zu belustigen, wie ehemahls die Hofnarren, die von ihrem Stabe, an dessen oberem Ende ein Kopf eines Narren mit der Narrenkappe geschnitzt war, Stocknarren hießen. Die Stocknärrinn, eine solche weibliche Person; Name des Geschlechts derjenigen Fische, welche mit offenen Ohren athmen, zwei scheinbare Rückenflossen und einen oder zwei kammartige Auswüchse auf dem Kopfe haben; die Stöckniesbirn, eine Sorte Birnen; das S-panster, in der Wasserbaukunst, ein Pansterzeug, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt; die S-pfeife, eine Art Flöten (Schnabelpfeife); der S-pilz, s. Stockschwamm; der S-pöle, s. Stockböhme; die Stöckpresse, bei den Buchbindern, eine große, gewöhnlich eiserne Presse, die gefalzten Bücher darin zu pressen; die S-probe, in den Münzen, die Geldstücke, welche der Wardein von jeder Ausmünzung in einem Stock verwahrt, um nöthigen Falls untersuchen zu können, ob das Geld sein richtiges Korn hat; die S-prügel, Prügel mit einem Stocke; der S-raum, ein zu Acker oder Wiesen gemachtes Stück Waldes, weil die Stöcke oder Wurzelenden der gefällten Bäume weggeräumt oder ausgerodet werden muß-

ten (das Geräumte, Rodeland, Neubruch rc.); der S-riemen, s. Stockband; die S-rinne, eine hölzerne, aus einem Stocke oder Baumstamme gemachte Rinne; das S-rohr, ein Pfeifenrohr, welches zugleich ein Spazierstock ist; die S-rolle, bei den Drahtziehern, eine senkrechte auf einem Stocke stehende Rolle auf dem Abführtische, um welche sich der Draht winden muß; die S-rose, die Rosenpappel oder gefüllte Pappel mit großen, Rosen ähnlichen Blumen; der S-rüde, der Saurüde.

Stöcksbesitzer, m., einer, der Stocks in der Bank, oder Antheil an den Stocks hat (Aktienbesitzer).

Stöckscheide, w., eine Scheide, z. B. von Tuch, einen Stock darein zu stekken; eine Scheide, zu welcher ein hohler Stock dient; der S-scheider, in den Gebirgen, die Stockwerke, welche gar kein Streichen und Fallen haben, aber dennoch mit Salbändern eingefaßt sind; das S-scheit, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzelenden gefällter Bäume geschlagen werden; die S-schere, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, eine Schere, deren einer Arm in einem Stocke oder Klotze fest steht und deren beweglicher anderer Arm lang ist, um sich mit der ganzen Kraft des Körpers darauf stützen zu können; der S-schilling, Schläge mit einem Stocke, als Strafe: einen Stockschilling bekommen; eine Züchtigung mit Ruthen oder einer Peitsche im Gefängnisse; der S-schirm, ein Regen- und Sonnenschirm mit längerem Stocke; der S-schlag, Schläge mit dem Stocke; die S-schlange, eine Art Schlangen in Amerika, mit 250 großen Schilden unter dem Bauche und 70 kleinen unter dem Schwanze; der S-schnupfen, ein Schnupfen, welcher stockt, nicht fließt; die S-schraube, die Schraube an einem Schraubstocke; der S-schwamm, eine Art kleiner eßbarer Schwämme, welche auf und an den Stöcken gefällter Bäume, besonders der Buchen und Eichen wachsen (der Stockpilz).

Stöckshandel, m., der Handel mit Stocks oder Stockszetteln (Aktienhandel); der S-reiter, einer, welcher durch allerlei Mittel zu bewerkstelligen weiß, daß die öffentlichen Stocks, wenn es sein Vortheil erheischt, bald steigen bald fallen müssen (Stockjobber).

Stöckstachel, m., der Stachel unten an einem Stocke; S-steif, E. u. U. w., sehr steif; S-still, E. u. U. w., sehr still (auch stockmäuschenstill, N. D. baumstill): ich will stockstill seyn; S-stumm, E. u. U. w., völlig stumm, u. uneig., stockstill; der S-sünder, ehemahls ein grober Sünder.

Stöckszettel, m., ein Zettel, welcher den Antheil an den Stocks bescheinigt und auf welchem die Summe, mit welcher man daran Antheil hat, bemerkt ist (Aktie).

Stöcktaub, E. u. U. w., völlig taub; die Stocktaube, eine Art Tauben; der S-täubling, eine Art eßbarer Blätterschwämme, der rothe eßbare Täubling; S-todt, E. u. U. w., N. D. völlig todt (mausetodt); die Stöckuhr, eine Stutzuhr; die S-ung, M. -en, der Zustand, da etwas ins Stocken geräth; besonders uneigentlich die Stockung des Handels; die S-viole, die Winterlevkoje; die S-wache, bei den Soldaten, die Wache bei den Gefangenen; der S-wart (S-wärter), der Stockmeister; das S-werk, im Bergbaue, eine Menge mächtiger Gänge, Flöze und erzbarer Geschiebe, welche sich rammeln, d. h. an einem Orte zusammen kommen, und so genau mit einander verbunden sind, daß sich die Salbänder verlieren und kein gewisses Streichen mehr zu erkennen ist (der Stock, das Gestöcke), zum Unterschiede von einem Gange, Flötze, Geschütte, Geschiebe, und einem Neste oder einer Niere, welche letzte vom Stockwerke nur durch ihre Kleinheit verschieden ist; an den Gebäuden, die auf einem und

demselben Boden oder Gebälk befindlichen Zimmer und Kammern zusammengenommen (der Stock, das Schoß, Geschoß): ein Haus von einem Stockwerk, von drei, vier Stockwerken; das erste oder unterste Stockwerk, das Erdgeschoß (Einige rechnen, nach Art der Franzosen, das unterste Stockwerk, nicht mit zu den Stockwerken); bei den Peruckenmachern, ein Längenmaß für die Haare, welches in 20 Theile getheilt ist; die S-winde, eine Art Winden oder Haspel mit einer Schraube ohne Ende, womit man eine große Kraft anwenden kann, z. B. ein Stück Geschütz von seinem Gestell zu heben rc.; der S-zahn, Name der Backenzähne, besonders der letzte Backenzahn auf jeder Seite (Weisheitszahn), welche erst in spätern Jahren hervorkommen; die S-zange, bei den Schlössern, eine kleine Zange, kleine saubere Stücke damit anzufassen; der S-ziemer, die Ringdrossel; die S-zwinge, die Zwinge an einem Stocke, an welchem man geht.

Stöf, m., -es, M. -e, N. D. ein Becher, und zugleich ein Maß zu flüssigen Dingen. S. Stübchen.

Stóff, -es, M. -e, dasjenige, was einen Raum erfüllt und woraus ein Ding besteht (Materie): die Steine bestehen aus einem festen Stoffe; Baustoffe, Holz, Steine, Kalk rc.; der Stoff zu einer Krankheit im Körper (Krankheitsstoff), dasjenige im Körper, was der Grund der Krankheit ist; besonders in der Naturlehre und Scheidekunst, wo man einfache Stoffe solche nennt, welche ganz unzerlegbar sind und zu welchen der Licht-, Wärme-, Sauer-, Stick-, Kohlen-, Wasserstoff rc. gehören: luftförmiger Stoff, jeder völlig unsichtbare, flüssige, spannkräftige u. schwere Stoff, welcher seine Spannkräftigkeit bei jedem Grade der Zusammendrückung, welche wir anzuwenden in Stande sind, und bei jedem uns bekannten Grade der Kälte behält, und welcher endlich in gläserne Gefäße eingeschlossen werden kann, ohne seine Eigenschaften in denselben zu verändern (Gas): Sauerstoff, Wasserstoff. S. d.; in der Pflanzenlehre ist der scharfe Stoff ein Stoff, Saft, welcher Brennen im Munde erregt und Blasen auf der Haut zieht; betäubender Stoff, ebendas. dasjenige in mehrern Pflanzen, was beim Genuß derselben üble Wirkungen auf das Gehirn äußert, in größerer Gabe genossen zu schlafen zwingt und endlich Schwindel, Betäubung und den Tod verursacht; der zusammenziehende Stoff, in manchen Pflanzen dasjenige in ihnen, was die Theile anderer Körper zusammenzieht, eine Säure, z. B. die Galläpfelsäure; uneig., dasjenige, was der Gegenstand einer geistigen Beschäftigung und Bearbeitung ist, in weiterer Bedeutung, die Ursache, der Anlaß zu etwas: dem Geschichtschreiber kann es nie an Stoffe fehlen; dies ist ein brauchbarer Stoff für den Dichter; gebildete und unterrichtete Personen haben immer reichen Stoff zur Unterhaltung; Stoff zum Lachen geben; in engerer Bedeutung, ein gewirkter starker Zeug mit nach der Natur eingewebten Blumen: ein wollener, seidener Stoff, welcher letzte Stoff schlechthin genannt wird; ein reicher Stoff, in welchen Gold- und Silberfäden oder Blumen von solchen Fäden eingewebt sind (Goldstoff); Stöffen, E. u. U.w., aus Stoff gemacht; Stoffen, th. Z., mit Stoff versehen, in ausstoffen. S. d.

Stóffhaltig, E. u. U.w., körperliche Theile enthaltend, daraus bestehend (materiell); S-ig, E.u.U.w., Stoff enthaltend; S-lich, E.u.U.w., f. materiell; S-los, E.u.U.w., unkörperlich (immateriell); des Stoffes beraubt, und in engerer Bedeutung, ohne würdigen Stoff, ohne Gehalt: ein stofflosеs Gedicht; uneig., für eine Bearbeitung des Geistes keinen Stoff gebend; der S-name, Be-

nennung einer Sache nach dem Stoffe, aus welchem sie besteht (Nomen materiale, Stoffwort), wie Holz, Stein 2c.; **die S-verwandtschaft**, in der Scheidek., die Erscheinung, da verschiedene ungleichartige Körper in ihrer Berührung sich innigst mit einander verbinden, und zusammen einen neuen Körper bilden (chemische Affinität, Wahlanziehung der Stoffe, Wahlverwandtschaft); **das S-wort**, s. Stoffname.

Stöhnen, 1) unth. Z., tief u. schwer, oder laut seufzend athmen: **bei der Arbeit stöhnen; der Kranke stöhnt**; 2) th. Z., stöhnend hervorbringen, sagen.

Stöhren, s. Stören.

Stoiber, m., -s, der Staubschwamm, Bofist.

* **Stoiker**, altgriechische Philosophen, welche nach dem Beispiele ihres Lehrers Zeno einfach und streng lebten, und das höchste Gut in Gleichgültigkeit gegen Schmerz und gleichmüthige Erduldung des Unrechts setzten, um sich dadurch unabhängiger zu machen. **Der Stoicism(us)**, die Lehre der Stoiker; Standhaftigkeit, Unempfindlichkeit; **Stoisch**, E. u. U. w., standhaft, gelassen, unempfindlich.

* **Stola**, w., die Priesterkleidung, der Chorrock bei den kathol. Geistlichen; **die Stolgebühren**, Gebühren für geistliche Verrichtungen.

Stollbaum, m., ein Baum, welchen man zu Stollen gebrauchen kann; **die S-beule**, eine kalte Geschwulst, welche sich oft auf der Spitze des Ellenbogens der Pferde befindet (die Tasche).

Stolle, w., M. -n, Verkl.w. **das Stöllchen**, ein bei seiner Dicke kurzes Ding. So ein viereckig zu gleichen Seiten geschnittenes Holz (gewöhnlicher Stollen, in der Wetterau Schaiterbaum, im Hohenlohischen Speltbaum, im Östreichschen Staffel); am üblichsten von einer Art Backwerk, von Butterteige mit Rosinen 2c., welches die Gestalt langer Brode hat (Butterstolle, und wenn es zu Weihnachten gebacken wird, Christstolle); **Butterstolle** ist auch in den Marken ein mit Butter bestrichenes Stück Brod; **Nierenstolle**, bei den Köchen, der ausgelassene Nierentalg der Rinder.

Stolleisen, s., das Eisen auf einem Stollpfahle.

Stollen, m., -s, Verkl.w. **das Stöllchen**, ein kurzes dickes Ding, womit der Begriff der Festigkeit, oft auch einer Hervorragung 2c. verbunden ist. So eine kurze, dicke, aufrecht stehende Stütze (auch eine Stolle); **die Bettstollen**, die kurzen Säulen oder Füße an den Bettstellen (die Bettpfosten); auch die Füße an Bänken und Stühlen (Bank-, Stuhlstollen); **die Stollen an einem Hafen oder Topfe**, die kurzen dicken Füße an demselben; die kurzen dicken Säulen an den Geländern (sonst Docken); an den Hufeisen der Pferde die kurzen starken umgebogenen Theile hinten an denselben, welche gleichsam kleine Füße oder Absätze sind; uneig. bei den Meistersängern ein Absatz in einem Gesetze, welcher aus einigen Versen besteht; im Bergbaue, ein wagerechter Gang, welcher in das Gebirge getrieben wird, die Wasser abzuleiten, frische Wetter hineinzuleiten, und auch das Innere des Gebirges auszuforschen und von einer Grube zur andern zu kommen: **einen Stollen treiben**, ihn graben, hauen; **den Stollen aufnehmen**, ihn zu treiben übernehmen; **den Stollen fassen**, ihn mit Zimmerung versehen; **den Stollen lösen**, Schächte oder Lichtlöcher auf denselben niedersenken; **den Stollen zuführen**, ihn weiter und höher machen; **ein Stollen wird enterbet**, wenn unter demselben sieben Lachter tiefer ein anderer Stollen einkommt, wodurch er sein Recht verliert; **den Stollen verstufen**, ihn nicht weiter treiben und eine Stufe oder ein Zeichen in das Gestein hauen, wodurch der Stöllner das Neunte verliert und nur noch die Wassersteuer erhält.

Stollen, 1) unth. Z., mit seyn, im

Osnabrückschen, von flüssigen Dingen, s. gerinnen; 2) th. Z., mit kurzen dicken Füßen, Stützen oder Absätzen versehen: ein **Hufeisen stollen**, die Stollen daran schmieden; im N. D. auch s. stützen, und ehemahls s. gründen; bei den Weißgerbern, die gar gemachten **Felle stollen**, sie auf dem Stollpfahle oder Stolleisen ausstrecken, in die Breite dehnen und dadurch ihre Geschmeidigkeit vermehren.

Stöllenangabe, w., in den Bergwerken, die Art, wie ein Stollen anzulegen und zu errichten ist; **die S-arbeit**, im Bergbaue, diejenige Arbeit, welche in und an einem Stollen geschieht; **der S-bäcker**, ein Bäcker, welcher vorzüglich Stollen zu backen versteht; **der S-bau**, der Bau, die Verfertigung eines Stollens (der Stollentrieb); der Bau oder die Gewinnung der Erze durch Treibung von Stollen; **die S-befahrung**, im Bergbaue, die von dem Bergamte feierlich unternommene Befahrung eines Stollens, um zu sehen, in welchem Zustande er sich befinde; **die S-beule**, s. Stollbeule; **die S-firste**, die Firste oder Decke eines Stollens, und alles, was über derselben befindlich ist; **der S-flügel**, ein Flügel oder Seitentheil eines Stollens; **das S-gebäude**, die zu den Stollen gehörenden Gebäude; **die S-gerechtigkeit**, das Recht, welches ein Stollen und dessen Eigenthümer auf gewisse Befugnisse hat (das Stollenrecht). Dahin gehört **der Stollenhieb** und **die Stollensteuer**; **das S-gerinne**, ein Gerinne in einem Stollen, das Wasser aus demselben abzuführen; **der S-geschworene**, ein geschworner oder beeideter Bergbeamter, welcher einen Stollen unter seiner Aufsicht hat; **das S-gestänge**, Stangen, welche bei Stollen, wo mit dem Hunde gefördert wird, auf das Tagwerk so neben einander befestigt werden, daß der Leitnagel des Hundes dazwischen frei durchgehen und der Hund nicht aus der Bahn weichen kann; **der S-haken**, im Hüttenbaue, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, dessen man sich beim Abstechen, wenn die Gänse gemacht werden, bedient; **die S-halde**, die Halde vor einem Stollen; **der S-hieb**, das Recht eines Stöllners, das Erz, auf welches er mit seinem Stollen trifft, in einer gewissen Weite wegzuhauen und zu seinem Nutzen zu verwenden: **den Stollenhieb haben**; das auf solche Art in einem Stollen gewonnene Erz; **die S-hülfe**, die Beihülfe, welche der Stöllner der Gewerkschaft, welche einen Stollort zu Beschleunigung ihrer Arbeit selbst treibt, geben muß, und welcher gewöhnlich in Handarbeit besteht, welche der Stöllner durch seine Arbeiter auf dem Orte verrichten läßt; **der S-karren**, ein schmaler Schubkarren, dessen man sich in den Stollen bedient, Berge und Erz durch dieselben zu fahren; **die S-kaue**, eine Kaue oder leichte Hütte über einem Stollenschachte; **die S-kluft**, eine Kluft, welche von Tage bis zum Stollen geht, und durch welche das Licht einfällt; **die S-laus**, ein Stückchen Holz, welches an den Orten, wo die Zimmerung in einem Schachte nicht völlig an einander schließt und eine Lücke macht, eingesetzt wird, damit es durchgängig fest stehe und sich nicht rühren könne; **das S-mundloch**, die Öffnung, der Eingang eines Stollens; **das S-neuntel** (**das S-neunte**), das Neuntel oder der neunte Theil, welchen der Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Zechen bekommt für den Nutzen, welchen diese von dem Stollen haben. S. **Stollensteuer**; **das S-recht**, s. Stollengerechtigkeit; **die S-rösche**, der vor dem Mundloche des Stollens liegende Graben, welcher aber noch offen ist; **der S-schacht**, ein Schacht, welcher auf einen Stollen geht, Licht oder frische Luft in denselben zu bringen; **die S-sohle**, die Sohle, d. h. untere Fläche, der Boden eines Stollens, im Gegensatze der Stollenfirste; **die S-steuer**, eine Steuer,

welche dem Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Gewerken entrichtet wird für die Vortheile, welche sie von seinem Stollen haben. Dergleichen ist das Stollenneuntel; die S-strecke, der Raum, durch welchen sich ein Stollen erstreckt, auch, ein in die Länge sich erstreckender Stollen selbst; die S-teufe, der Abstand von der Dammerde, bis auf die Sohle des Stollens hinunter gerechnet, welcher 10 Lachter in einer Spanne betragen muß, wenn der Stollen seiner Stollengerechtigkeit fähig seyn soll; der S-träger, einer, der Stollen trägt; ein langer enger Korb, in welchen die aus Teig geformte Stolle gelegt wird, damit der Teig aufgehe; der S-trieb, das Treiben, d. h. Machen, Aushauen eines Stollens (der Stollenbau); der S-vorsteher, derjenige, der über alle Stollengebäude die Aufsicht führt (Stolleneinfahrer); der S-wagen, ein zweiräderiger Karren, auf welchem das zu einem Stollen nöthige Zimmerholz angefahren wird; das S-wasser, das durch einen Stollen abfließende oder durch denselben abgeführte Wasser; S-weise, U.w., in Stollen, mittelst der Stollen: stollenweise ein- oder ausfahren, nicht durch den Schacht, sondern auf dem Stollen sich in die Zeche und wieder heraus begeben.

Stöllfuß, m., im Fränkischen, der kurze, etwas schräg stehende Fuß an einem Gefäße 2c. Davon S-füßig, E. u. U.w.; der S-hafen, ein Hafen oder Topf mit Stollen, d. h. mit kurzen Füßen. Ein solcher Tiegel, ein Stolltiegel; die S-kachel, im Schwäbischen, ein irdenes Kochgefäß mit Füßen; der S-nagel, eine Art Nägel, womit die Sättel beschlagen werden.

Stöllner, m., -s, im Bergbaue, derjenige, der einen Stollen auf seine Kosten führt und unterhält, der Eigenthümer eines Stollens; auch der Arbeiter in einem Stollen.

Stöllort, s., im Bergbaue, das Ort oder Ende eines Stollens, im Gegensatze von Stollenmundloch; ein Ort, d. h. Querschlag oder unterirdischer Gang, der durch die Wand einer Grube nach dem Stollen gemacht wird, um mit demselben Gemeinschaft zu bekommen; der S-pfahl, bei den Weißgerbern, ein gerade stehender Pfahl, auf welchem ein rundes breites, mit einer stumpfen Schneide versehenes Eisenblech befestigt ist. Auf diesem Eisen wird das getrocknete Leder hin- und hergezogen, um es hernach am Schlichtrahmen schlichten zu können; der S-schwamm, eine verhärtete Stollbeule; der S-tiegel, ein Tiegel mit Stollfüßen.

Stölp, m., -es, M. -e, der Klotz.

Stölper, m., -s, ein Anstoß im Gehen, da man das Gleichgewicht verliert und zu fallen in Gefahr ist (der Stolprian): einen Stolper machen, uneig., einen Fehltritt begehen, einen Fehler machen; der S-gang, ein stolpernder, unsicherer Gang; S-ig, E. u. U.w., leicht stolpernd: ein stolperiges Pferd; ein stolperiger Gang; so beschaffen, daß man leicht darauf stolpert: ein stolperiger Weg.

Stölpern, unth. Z., mit seyn, im Gehen an etwas mit dem Fuße stoßen, und dadurch in Gefahr seyn zu fallen: im Gehen stolpern; über einen Stein stolpern; uneig., einen Fehler begehen, fehlen: das war ein wenig gestolpert. Sprichw.: es stolpert auch wohl ein gutes Pferd, auch der beste begeht wohl einmahl einen Fehler; über ein Wort stolpern, es nicht gehörig herausbringen, und darüber wohl gar aus dem Zusammenhange kommen; mit haben, stolperig seyn, stolpernd gehen.

Stölprian, m., -es, M. -e, der Stolper. S. d.; auch wohl einer der stolpert, Fehler macht.

Stölz, E. u. U.w., über andere Dinge hervorragend, hoch, groß. So ist bei den Jägern der Hirsch stolz, wenn er ganz wieder verecket oder aufgesetzt hat und den Kopf wieder hoch trägt; ein stolzes Haus, ein großes präch-

kes; ein stolzes Mädchen, ein Mädchen von hohem schönem Wuchse; **stolze Kleider**, schöne, prächtige; **einen stolzen Thaler Geld gesammelt haben**, N. D. einen schönen Thaler; uneig., seiner wirklichen Vorzüge sich bewußt, alles Schlechte, Gemeine und Niedrige unter seiner Würde achtend, welche Art zu denken und zu handeln lobens- und empfehlenswerth ist: **stolz auf etwas seyn**, sich dessen als eines Vorzuges, den man besitzt, bewußt seyn; **ich bin stolz auf Ihre Freundschaft und Liebe; ich bin stolz darauf, dieses Umgangs gewürdiget zu werden;** so auch **stolz auf jemand seyn**, stolz darauf seyn, daß man mit jemand, welcher Vorzüge besitzt, in irgend einem nahen Verhältnisse steht; in engerer gewöhnlicher Bedeutung und in nachtheiligem Verstande, seine wirklichen Vorzüge überschätzend und mehr Achtung als sich gebührt fodernd, oder noch mehr, sich durch eingebildete Vorzüge über Andere erhoben wähnend, Andre deßhalb verachtend, und dies durch Mienen, Reden und Handlungen an den Tag legend, im Gegensatze von demüthig und bescheiden: **stolz seyn, werden, thun**, das Ansehn, die Miene eines Stolzen haben, annehmen; **ein stolzer Mensch; stolz auf seine Schönheit, auf sein Geld, auf seinen Adel seyn; stolzer Gang; eine stolze Demuth**, eine Demuth, die nur versteckter Stolz ist; in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten Falle der Sache. **Der Stölze, ein Stölzer**, ein solcher Mensch. Vergl. **hochmüthig, hoffärtig, aufgeblasen, eingebildet.** Im Hennebergschen heißt **stolz seyn**, Gevatter stehen; u. in Preußen heißt **stolze Butter**, wenn sie im Winter hart und ungeschmeidig ist, und sich nicht streichen oder schmieren läßt.

Stölz, m., **-es**, das erlaubte Gefühl seiner wirklichen Vorzüge, welches über alles Schlechte, Gemeine und Niedrige erhebt und dasselbe verächtlich macht, in welcher Bedeutung man von einem **gerechten, edlen Stolz** spricht, bei welchem man nur das, was sittlich groß und edel ist, achtet und erstrebt; in engerer, tadelnder Bedeutung, das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge auf Unkosten der Gerechtigkeit gegen Anderer Vorzüge, und die Äußerung dieses Gefühls durch Mienen, Reden und Thaten, oder, die Erhebung seiner selbst über Andere wegen eingebildeter oder scheinbarer Vorzüge: **vielen oder großen Stolz haben, zeigen; sich vor Stolz blähen, kaum kennen; der Stolz auf seinen Adel, seine Ahnen, sein Geld, auf schöne Kleider** 2c.; **ein lächerlicher Stolz**, wie z. B. der Adel- und Ahnenstolz; **ein beleidigender Stolz**, wie z. B. der Bauernstolz; **ein niedriger Stolz**, welcher sich auf nichtswürdige Dinge gründet, und welcher sich niedriger, verächtlicher Mittel zu seiner Befriedigung bedient; der Gegenstand des Stolzes, oder dasjenige, worauf man stolz ist: **ein Mann muß der Stolz seiner Frau seyn; er, der Stolz seines Jahrhunderts; Stolzdürftig**, E. u. U.w., stolz und dabei doch dürftig.

Stölzen, unth. Z., ehemahls, hervorragen, auch, hüpfen, springen; jetzt, Stolz zeigen, besonders durch äußeres Gepränge, und, stolz einhergehen (stolziren, prunken): **jetzt kam ein stolzender prangender Chor vielfarbiger Schönen.**

Stölze, w., veraltet, die Eigenschaft dessen, der stolz ist, der Uebermuth.

Stölzer, m., **-s**, ungewöhnl., einer, der stolzet.

Stölzheit, w., O. D. s. Stolz.

* **Stolziren**, unth. Z., s. **Stolzen; das S-kraut**, Name der Flachsseide; **S-mitleidig**, E. u. U.w., stolz und mitleidig zugleich; **S-selig**, E. u. U.w., voll Stolzes.

* **Stomachäle**, s., ein Magenmittel,

eine Magenstärkung, z. B. Stomachaltropfen.

Stöne, w., M. –n, N. D. die Stütze, besonders die Stützen hinter den Sielthüren, damit sie nicht ganz aufgehen (Steune, Steunsel).

Stönen, 1) unth. Z., N. D. stöhnen; 2) th. Z., N. D. stützen, lehnen: er stönet sich auf mich; auch uneig., er verläßt sich auf mich.

Stöpe, w., M. –n, im Holsteinschen, eine kleinere Schleuse, welche bei den Deichen zur Ab-, Auf-, über- und Durchfahrt dient (Schlippe).

Stópfanker, m., der Pflicht- oder Hauptanker; die S-arzenei, eine Arzenei, welche stopft, z. B. einen Durchfall aufhören macht.

Stópfel, m., –s, Verklw. das S-chen, ein Körper, eine Öffnung damit zuzustopfen, besonders ein walzenförmiger Körper, die runde Öffnung eines Gefäßes, vorzüglich einer Flasche damit zu verschließen (der Stöpsel, Stöpssel, O. D. auch Stopf, Stüpfel, der Pfropf oder Pfropfen): ein Stöpsel von Papier, Holz, Glas; am gewöhnlichsten, dergleichen Stöpsel von Kork (die Korkstöpsel); uneig. im gemeinen Leben ein kleiner dicker Mensch, zuweilen auch wohl ein dummer Mensch; in weiterer Bedeutung das Füllsel, womit die Würste gefüllt werden, auch der Pfropf, den man in ein Feuergewehr ladet, und in einigen Gegenden auch der Stempel oder Stößel in den Handspritzen.

Stópfen, 1) th. Z., einen Körper fest in eine Öffnung drücken und damit ausfüllen: den Stöpfel fest in eine Flasche stopfen; die Taschen voll stopfen; die Betten in den Bettsack, die Federn in die Betten stopfen; auch mit dem vierten Falle der Öffnung und des Körpers, worin sich dieselbe befindet, sie, ihn auf solche Art verschließen, ausfüllen: ein Leck stopfen, auf den Schiffen, einen entstandenen Leck ausbessern, dadurch, daß man einen Schmierpfropfen 2c. hineinsteckt; eine Pfeife Tabak stopfen; ein Pfeifchen stopfen; den Mund voll stopfen, mit Speise; einem den Mund stopfen, uneig., ihn zum Schweigen bringen; Gänse, Kapaunen stopfen, ihnen mit den Händen gerollte Stückchen Teig in den Hals stopfen, damit sie davon fett werden (nudeln, O. D. schopfen); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Loch in einem Strumpfe, Kleide 2c. stopfen, oder einen Strumpf, ein Kleid stopfen, die hineingekommenen Löcher mit Fäden mittelst einer Nadel ausfüllen; uneig. von Schuldnern: ein Loch stopfen, eine Schuld bezahlen, und ein neues Loch, d. h. eine neue Schuld machen; etwas, das in Bewegung ist, aufhalten. So werden in der Hetzjagd die Hunde gestopft, wenn man sie in ihrem Laufe mit Gewalt auf- und zurückhält; im Holsteinischen bei den Reepschlägern, sich stopfen, s. anhalten, still stehen; eine Winde, ein Tau stopfen, sie im Ablaufen aufhalten; ein Schiff stopfen, in Altona, es vom Absegeln oder Weitersegeln in einem streitigen Falle abhalten; ein Tau stopfen (stoppen), in der Schifffahrt, ein Tau, auf welches eine Kraft wirkt, fest halten, daß es nicht weiter gehe. Daher Stopf (Stop) ein Zuruf auf den Schiffen, ein Tau beim Abvieren zu stopfen; Zeit oder Gezeit stopfen, eben das., bei dem Rücklauf der Ebbe oder der Flut vor Anker gehen, um nicht zurückgetrieben zu werden; einen Durchlauf, einen Blutlauf stopfen, ihn hemmen, stillen; eine Speise stopft, wenn sie leicht sättigt, auch wenn sie den Leib verschließt, so daß man keinen Stuhlgang hat; 2) zrckf. Z., sich stopfen, in seiner Bewegung, seinem Laufe durch Anhäufung der Theile aufgehalten, zurückgehalten werden (sich sacken): an den Thoren stopfte sich die Menge; das Treibeis, das Flößholz stopft sich an der Brücke 2c.

Stopfer, m., –s, im Salzwerke zu

Halle, diejenigen Arbeiter, welche das Salz auf den Wagen laden; ein Werkzeug, damit zu stopfen: der Pfeifenstopfer; in den Pfeifenbrennereien ein Werkzeug, den Kopf der thönernen Pfeifen damit auszuhöhlen, welches ein eiserner Kegel mit einem hölzernen Griffe ist; in der Schifffahrt, ein kurzes Ende Tau, welches irgendwo befestigt wird, um es um ein laufendes Tau zu schlagen und solches damit zu stopfen; ein Ding, etwas damit zuzustopfen, gewöhnlicher der Stöpsel, auch ein Ding, welches stopft, voll macht, wie im Schwäbischen eine dicke Suppe; ein Ding, welches gestopft wird, wie in manchen Gegenden ein Ableger von Blumen; die S-ei, M. -en, verächtlich die Handlung, da man stopft, und eine gestopfte Arbeit; Stöpfern, unth. Z., im Schwäbischen, mit kleinen abgestoßenen Schritten gehen, von Kindern.

Stópffarbe, w., bei den Mahlern, eine Farbe aus Terpentin, Umber und Firniß, die schadhaften Stellen eines Gemähldes damit auszufüllen und auszubessern; **der S-fisch**, Name eines Geschlechtes von Fischen mit aalförmigem Körper, die sich in solcher Menge um die Schiffe befinden, daß sie gleichsam den Weg verstopfen (Sauger, Schiffhalter); **das S-garn**, Garn, schadhafte Stellen in Kleidungsstücken ꝛc. damit zu stopfen; **der S-hader**, im Bergbaue, Hadern oder Lappen, die Wechsel an den Sätzen der Künste damit zu verstopfen (Stopflappen, Stopflumpen und Stopftuch); **das S-holz**, im Hüttenbaue, ein rundes mit Lehm bestrichenes Holz, die Öffnung des Stiches damit auszustopfen; **der S-lappen, der S-lumpen**, s. **Stopfhader**; **der S-meißel**, ein Meißel, einen weichen Körper in eine Öffnung damit zu stopfen; **das S-messer**, ein einem Messer ähnliches Werkzeug, einen weichen Körper in eine Öffnung damit zu stopfen; **das S-moos**, Moos, etwas damit zu verstopfen; **der S-muskel**, in der Zerglk., zwei Muskeln des Schenkels (verstopfende Muskeln); **die S-nadel**, eine große starke Nähnadel mit langem Öhre, Strümpfe damit zu stopfen; **die S-naht**, bei den Nähterinnen, eine Art zu nähen, da man eine schadhafte Stelle, ohne einen Fleck aufzusetzen, bloß durch hin- und hergeführte Stiche mit Fäden ausbessert; **die S-nudel**, dicke Nudeln, mit welchen man Gänse ꝛc. mästet; **das S-segel**, in der Seefahrt, Segel, welche bei einem Treibanker unter dem Wasser gebraucht werden, um das Schiff zu stopfen (N. D. Stoppsegel).

Stópfsloch, Name des Durchwachses oder Nabelkrautes, und des Bruchkrautes oder Tausendkornes.

Stópfstich, m., Stiche, wie man sie beim Stopfen eines Zeuges macht; **die S-stübbe**, im Hüttenbaue, eine von Lehm, auch von zerstoßenen Schlakken zusammengemengte und mit Wasser so weit angefeuchtete Stübbe, daß sich die Masse ballen läßt, mit welcher der Stich im Ofen verstopft wird; **das S-stück**, auf den Schiffen, Stücke Holz mit Werg umwunden und mit Pech beschmiert, die Löcher eines Schiffs damit zu verstopfen; im Schiffbaue, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andere, welche zu kurz ist, verlängert; **das S-takel**, in der Schifffahrt, der Ausholer an einem Bullen oder Kiellichter, mittelst dessen das Schiff wieder aufgerichtet wird, wenn es gekielholet worden ist, oder mittelst dessen man verhindert, daß es nicht noch weiter auf die Seite falle (N. D. Stopptakel); **das S-tuch**, s. **Stopfhader**; **das S-wachs**, in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, womit die Bienen die Ritzen eines Stockes, und auf den Winter die Fluglöcher zustopfen (wildes Wachs, Pichwachs, Vorwachs, Vorgewächs, Fluderwachs, Bienenharz, Beutenleim, Kleister, Vorstoß, Wachsbinde, Wachswinde); **das S-wasser**, in der Schifffahrt, ein Strom oder Wasser, welches dem Schiffe entgegen läuft und

die Fahrt desselben aufhält (N. D. Stoppwasser); das S-werg, Werg, etwas damit zuzustopfen; das S-werk, allerlei Sachen, z. B. Werg, Öffnungen, Ritzen damit zu verstopfen.

Stöppel, w., (in manchen Gegenden auch m.) M. -n, die nach dem Mähen oder Schneiden stehen gebliebenen steifen und stechenden untersten Enden der Halme des Getreides und der Stengel anderer Feldfrüchte: hohe Stoppeln stehen lassen; die Stoppeln verbrennen; das Vieh in die Stoppeln treiben, auf das Stoppelfeld; in weiterer Bedeutung auch von den jungen, noch in der Haut befindlichen Kielen des Federviehes, und im Scherz auch von den steifen Barthaaren.

Stöppel, m., -s, s. Stöpfel.

Stöppel, s., Stöppelig, s. Stippe, Stippelig.

Stöppelacker, s. Stoppelfeld; der S-bart, ein abgeschorner Bart, welcher wieder gewachsen ist; die S-butter, Butter von der Milch solcher Kühe, welche nach der Ernte auf die Stoppel getrieben werden; das S-dach, eine Art Strohdächer, welche man aus den langen Stoppeln, die mit der Stoppelsichel abgeschnitten werden, macht; die S-eī, M. -en, das Zusammenstoppeln; etwas Zusammengestoppeltes, ein Stoppelwerk; der Stöppeler, s. Stoppler; die Stöppelfeder, die kleinen Federn, welche nach dem Rupfen der Gänse rc. noch in der Haut sitzen bleiben; das S-feld, das Feld nach der Ernte, so wie der Stoppelacker, ein solcher Acker; das S-fieber, die Marschkrankheit. S. d.; die S-gans, Gänse, welche nach der Ernte in die Stoppeln zur Weide getrieben werden; das S-gedicht, ein aus andern Gedichten zusammengestoppeltes Gedicht (Cento); das S-gras, dasjenige Gras, welches auf den Stoppelfeldern wächst; die S-heime (das S-heimchen), die Feldgrille; die S-katze, eine Katze, welche gegen den Herbst, da schon auf dem Felde die Stoppeln stehen, geworfen wird, zum Unterschiede von einer Maikatze; das S-korn, Korn, welches man in die Stoppel oder in Sommerfelder säet, welche das vorige Jahr Winterkorn getragen haben (der Stoppelroggen).

Stöppeln, th. Z., eine Nachlese auf Feldern und in Gärten halten, um das Zurückgebliebene zu sammeln: Ähren, das Obst von den Bäumen, die Weintrauben in den Weinbergen stoppeln; uneig. und meist verächtlich, mühsam von verschiedenen Orten her zusammenlesen, zusammenbringen; etwas aus Büchern stoppeln, besonders in zusammenstoppeln; in der Landwirthschaft, das Stoppelfeld zum ersten Mahle pflügen (stürzen).

Stöppelobst, s., Obst, welches nach der Ernte noch zusammengestoppelt wird; der S-pilz, eine Art des Astmooses; der S-roggen, s. Stoppelkorn; die S-rübe, Rüben, welche nach der Ernte auf das umgepflügte Stoppelfeld gesäet worden, besonders die langen Rüben, daher man diese in einigen Gegenden auch nur Feld- oder Stoppelrüben (in andern Halmrüben) zu nennen pflegt, zum Unterschiede von den Steckrüben; das S-schwein, ein auf das Stoppelfeld zur Weide getriebenes Schwein; die S-sense, eine Sense, mit welcher die langen Stoppeln platt über der Erde abgeschnitten werden; die S-sichel, eine Sichel, die langen Stoppeln auf dem Felde kurz über der Erde abzuschneiden; der S-vogel, Name der Feldlerche (Stöppling); der S-vogt, auf großen Gütern, ein Vogt oder Aufseher über die Arbeiter in der Ernte; das S-werk, ein zusammengestoppeltes Werk, Ding, besonders eine Schrift, die man aus mehreren Schriften zusammengetragen hat.

* Stoppīne, w., M. -n, eine Werglunte, Zündschnur; blecherne Zündröhre.

Stöppler, m., -s, einer der stoppelt, besonders ein Schriftsteller, welcher das von ihm Verfaßte nur aus andern Werken zusammenträgt.

Stöppling, m., -es, M. -e, s. Stoppelvogel.

Stöppsegel, s., s. Stopfsegel.

Stopsel, m., s. Stöpfel.

Stör, m., -es, M. -e, Name eines Fischgeschlechts, welches zu den Knorpelfischen mit Kiemendeckeln gehört. **Der gemeine Stör**, der 4 bis 10 Fuß lang wird und im letzten Falle 600 bis 800 Pfund wiegt, steigt im Sommer in die großen Flüsse, und gibt uns den bekannten Kaviar, der in Rußland ein wichtiger Handelsartikel ist. Der Hausen und Sterlet sind ebenfalls Arten des Störes; auf Helgoland ist Stör der Name eines Fisches, welcher zu demselben Geschlechte gehört, wozu der Schellfisch, Dorsch, Kabeljau 2c. gehören.

* **Störax**, m., -es, Name eines Gummiharzes, welches man von dem Storaxbaum erhält, in dessen Stamm und Äste man Einschnitte macht. Die beste Sorte ist **der Storax in Körnern**, der von verschiedener Größe und von gelber, auch brauner und weißer Farbe, angenehm riecht, einen balsamisch gewürzhaften Geschmack hat und mit einer hellen Flamme brennt. **Der gemeine Storax** kommt in großen, hellbraunen, torfähnlichen, leicht zerreiblichen Stücken vor. **Flüssigen Storax** nennt man einen von einem andern Baume, welcher in sumpfigen Gegenden in Mexiko und Virginien wächst, kommenden Balsam; **der S-baum**, ein im Morgenlande und im südlichen Europa wachsender Baum, der den Storax liefert.

Storch, m., -es, M. **Störche**, ein Sumpfvogel mit langen Beinen, langem Halse und langem, spitzigem Schnabel, welcher als ein Zugvogel im Frühjahre zu uns kommt, und uns im August wieder verläßt. Am gewöhnlichsten ist **der weiße Storch** (Klapperstorch, in der Mark Kleppner, Kneppner, N. D. Stork, Adebar und Heilebart, im Bremischen Eber); uneig.: **mit den Störchen im Streite liegen**, dünne Beine oder Waden haben wie die Störche; **der Ägiptische Storch**, Name des Ibis; **das S-bein**, uneig., ein langes dünnes Bein, und ein Mensch mit langen dünnen Beinen; **die S-blume**, Name der Korn- oder Klapperrose, und der weißen Windblume.

Störchen, unth. Z., D. S. ein wenig gefräßig seyn, das Essen begierig in sich schlucken.

Störcher, m., s. **Störger**.

Storchnest, s., das ziemlich große Nest eines Storches auf einem Hause oder Thurme; **der S-schnabel**, uneig., ein zahlreiches Pflanzengeschlecht, welches sich besonders durch seine lange, dünne, spitz zulaufende und einem Storch- oder Reiherschnabel nicht unähnliche Frucht auszeichnet (Kranichschnabel, worunter man aber in engerer Bedeutung einige Arten des Storchschnabels versteht, s. **Kranichschnabel**); eine Art Stachelschnecken, der Löffel (Schnepfenschnabel 2c.); ein Hebezeug mit einem langen schief hervorragenden Balken, Lasten damit aus den Schiffen und in die Schiffe zu heben. S. **Krahn**; ein Werkzeug, welches aus mehrern aneinander gefügten beweglichen Stäbchen besteht, von welchen das eine, an dessen Ende ein Bleistift angebracht ist, einen Riß ins Kleine zeichnet, während man mit der Spitze an dem Ende des entgegengesetzten Säbchens dem Umriß des Gegenstandes im Großen nachgeht oder nachzeichnet (der Affe); bei den Schmieden sind **die Storchschnäbel** Zangen mit langen spitzen Kneipen; **die S-s-art**, in der Pflanzenlehre, solche Pflanzen, welche eine fünfblattige Blumenkrone, einen mehrmahl getheilten Stempel und zugespitzte Kapseln haben; **der S-stein**, Name der Finger- oder Luchssteine, weil die Störche sie zuweilen in ihre Nester tragen sollen.

Störebrod (auch schlechthin die Stör

re), im Östreichschen ein gut gebackenes Brod, welches zu Weihnachten an die Hausleute vertheilt, und an gute Freunde gesendet wird, als Weihnachtssteuer.

Störenfried, m., -es, M. -e, eine Person, welche den Frieden stört, Uneinigkeit, Streit erregt.

Störei, s., die Eier, der Rogen des Störes, besonders Pökelrogen (Kaviar).

Störeisen, s., ein Eisen, damit in etwas, z. B. im Feuer zu stören.

Stören, unth. u. th. Z., ehemahls, ein gewisses Geräusch hervorbringen; jetzt, die Theile einer Sache aus ihrer Lage, unter einander bringen, oft mit dem Begriff, daß dies auf eine unordentliche und ungebührliche Art geschieht: in **einer Sache stören; unter den Büchern, in alten Papieren stören; in ein Wespennest stören**, darin mit einem Stocke &c. herumfahren, und uneig. etwas in Anregung bringen, wovon man viel Unannehmlichkeiten hat: **im Feuer, das Feuer stören**, mit einem Holze oder Eisen im brennenden Feuer herumfahren, das Holz, die Kohlen anders wenden und unter einander bringen; **in der Nase, in den Zähnen stören**; uneig., den Fortgang, die Fortdauer einer Sache unterbrechen, hindern: **einen in der Arbeit, im Nachdenken, im Schlafe &c. stören; sich (mich) nicht stören lassen**, sich nicht unterbrechen lassen; **so etwas stört den Genuß, die Freude gar sehr; das stört das gute Vernehmen zwischen ihnen; den Frieden, die öffentliche Ruhe und Sicherheit stören**; in einer andern ungewöhnlichen Bedeutung bei den Handwerkern f. pfuschen, ein Pfuscher seyn.

Störenfried, m., s. **Störefried**.

Störente, w., eine Art großer wilder Enten.

Störer, m., -s, **die S-inn**, eine Person, welche in etwas stört, herumfährt, auch, welche die Fortdauer einer Sache unterbricht; im Östreichschen, ein Pfuscher (O. D. Storger, in der Schweiz Schübler); **die S-ei**, M. **-en**, die Handlung da man stört, und der Fall, da man gestört wird, die Störung.

Störgen, unth. u. th. Z., landschaftl., geheim thun, geheim seyn.

Störger, m., -s, O. D. ein Pfuscher, auch, ein Quacksalber, Marktschreier **die S-bühne**, die Bühne eines Quacksalbers.

Störig, E. u. U. w., O. S. gewohnt Andere zu stören, gern störend.

Störl, m., -es, M. -e, der von einem zerbrochenen Dinge emporstehende untere Theil. So im Forstwesen das Stammende eines in der Mitte oder weiter unten abgebrochenen Baumes (Stummel, Strümmel).

* **Storniren**, th. Z., in der Buchhalterei, berichtigen, in Ordnung bringen, z. B. falsche Rechnungen oder einen unrichtig eingetragenen Posten.

Störr, m., -es, M. e-, landschaftl., der Klotz.

Störr, s., -es, M. -e, in den Tyroler Hüttenwerken, ein Maß, womit Asche &c. gemessen wird, einen Fuß in der Länge, Breite und Höhe.

Störrig, und **Störrisch**, E. u. U. w., im höchsten Grade unbiegsam, hartnäckig und von einer finstern und menschenfeindlichen Gemüthsart zeugend; auch, gewohnt, geneigt eine solche Gemüthsart in seinen Handlungen an den Tag zu legen (N. D. sturrig): **ein störriger Mensch; ein störrisches Wesen**. Davon **die Störrigkeit**, die Eigenschaft einer Person, da sie störrig ist.

Störrogen, m., der Pökelrogen (Kaviar).

Störstange, w., bei den Fischern, eine vorn mit einem Stücke Filz oder Leder versehene Stange, die Fische damit aus ihren Löchern zu stören und in das Netz zu jagen (die Fischtrampe); **der S-stock**, ein Stock, damit in etwas zu stören.

* **Storthing**, m., der Reichstag in Schweden.

Störung, w., M. -en, die Handlung, da man stört, besonders da man die Fortdauer einer Sache unterbricht; der Zustand, da man gestört wird; in der Sternwissenschaft sind Störungen im Laufe der Wandelsterne, die Abweichungen derselben von ihren regelmäßigen kegelschnittlinigen Bahnen; eine Sache, welche stört: Störungen in der Arbeit, in den Geschäften rc. lassen sich nicht immer vermeiden.

Störungsfrei, E. u. U.w., frei von Störung, ungestört (störungslos).

Störz, m., s. Sturz.

Störze, w., M. -n. bei den Wollstreichern, die unten an der Schrobel sich anhäufende Wolle, welche das Streichen erschwert.

Störzen, unth. Z., mit haben, veraltet, steif seyn; zum Platzen angefüllt seyn, strotzen; stottern.

Störzen, s. Sterzen.

Stoß, m., -es. M. Stöße, die Handlung, da man stößt, eine einzelne schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen einen andern, und der dadurch gemachte Eindruck: einem mit dem Fuße einen Stoß geben; einen Stoß in die Seite, an den Kopf bekommen; da gibt, da setzt es Stöße, heißt auch, da bekommt man Schläge; oft in engerer Bedeutung ein Stich mit einem Degen rc.: sich auf den Stoß schlagen; auf Hieb und Stoß; ein Stoß mit dem Hobel, ein einzelner Ansatz mit dem Hobel, da man nur ein wenig Holz mit demselben abnimmt; der Stoß des Windes (Windstoß), ein schnell und heftig sich erhebender und sogleich sich wieder legender Wind; ein Stoß in das Horn, ein einfaches abgesetztes Blasen in dasselbe; seinem Herzen einen Stoß geben, uneig., etwas gegen seine Neigung thun, sich Zwang anthun; das hat seiner Gesundheit, seiner Ehre, seinem Wohlstande einen gewaltigen Stoß gegeben, hat seiner Gesundheit rc. sehr geschadet; das gab ihm den letzten Stoß, das brachte ihn ganz herunter, bewirkte vollends seinen Fall, wofür auch: das gab ihm den Rest; uneig., etwas das stößt, z. B. an einigen Orten der Eisgang; dasjenige, woran man stößt, oder woran etwas stößt, z. B. der hintere Theil der Nabe, wo sie an die Achse stößt, die Einrichtung; auch die eisernen Nägel an einem Wagen mit langen und breiten Haken, welche auf jeder Seite des Rungstockes, da wo der Stoßring des Rades an den Tragering stößt, eingeschlagen werden, heißen Stöße; eben so der starke eiserne Ring auf der Pumpstange einer Windbüchse, welcher verhindert, daß die Stange beim Pumpen nicht bis auf den Boden stoßen und das Gehäuse mit der Luftklappe nicht verletzen kann; bei den Zimmerleuten der Ort, wo eine Schwelle an die andere gesetzt ist; bei den Jägern ein Netz (Stoßnetz), in dessen Mitte eine lebende Taube befestigt ist, die Stoßvögel damit zu fangen (bei den Falknern, die Rinne oder das Rinngarn); ein Streifen Zeug, welcher inwendig und unten herum am Rande der Frauenröcke angenäht wird, wodurch man ihn verstärkt; in O. D. der Ort, wo zwei Grundstücke an einander stoßen und eine Grenze bilden; ein hervorragendes Ding, z. B. in O. D. der Hintere oder Steiß des Federviehes, und ebendas. der Kälber-, Schöpsenstoß, eine Kalbskeule, Schöpsenkeule; auch ein stumpfer Absatz an einem Holze oder Eisen; eine Menge von gleichartigen Dingen, welche gerade über einander gelegt sind: ein Stoß Holz, Bücher, Papier; in Glarus ein Stoß Vieh, so viel Vieh, als der Werth von 30 Gulden beträgt, daher daselbst auf einen Stoß zwei Rinder gerechnet werden, dagegen von Schafen sieben Stück, von Kühen ein Stück auf einen Stoß gehen; uneig., einen Stoß wegschlafen, s. ununterbrochen eine gewisse Zeit hindurch; das Ende eines Dinges. So im Bergbaue das Ende eines Stollens oder einer Grube, auch

der Ort, wo sich die Stollen wenden; **ganzer Stoß** wird das ganze Gestein am Ende oder an der Markscheide eines Gebäudes genannt, bis wohin das Erz oder Gestein weggehauen worden ist und welches nicht weiter bearbeitet wird; **Stoß fassen**, das., bei Gewinnung des Erzes, wo es stufenweise gewonnen wird, eine neue Seite einhauen oder forttreiben; **Stoß halten**, an einem Orte gerade mit der Arbeit am Gesteine niedergehen, und nicht weiter hinausbrechen, es sey denn mit Schacht oder Strossen. Die Seiten eines Schachtes heißen daselbst auch Stöße, und zwar **kurze Stöße**, die kurzen Seiten, zum Unterschiede von den **langen Stößen**, den langen Seiten. **Der obere Stoß** ist bei Schachten, welche aus Fahr- und Treibschachten bestehen, **der kurze Stoß** an dem Fahrschachte, worin man auf und absteigt, **der untere Stoß**, der Treibstoß; an den Mörsern heißt der Boden ebenfalls **der Stoß**.

Stößaar, m., s. Stößer; **die S-axt**, bei den Zimmerleuten, ein langes gleich breites Eisen mit einer Schneide, die Winkel der Zapfen ꝛc. damit glatt zu stoßen; **die S-bahn**, in der Turnk., eine 20 bis 30 F. breite und 40 F. lange Bahn, um 6 bis 24 pfündige Geschützkugeln fortzurollen; **der S-balken**, in der Geschützk., das vierkantige Stück Holz, welches bei den Bettungen der Kanonenwälle nach der Länge an die Brustwehr gelegt wird, damit die Räder daran stoßen und die Brustwehr nicht beschädigen (die Stoßschwelle, Querschwelle); **die S-bank**, bei den Böttichern, ein stehender Hobel in Gestalt einer Bank, die Dauben darauf zu bestoßen, damit sie gehörig an einander passen (die Fügebank); **der S-block**, ein Block, damit zu stoßen, eine Ramme; **der S-bock**, Benennung der alten Männchen der Gemsen, welche im Alter weißgrau und langhaarig werden und einsam leben; ein Mauerbrecher bei den Alten, von dem Widderkopfe vorn an demselben; **der S-bolzen**, im Geschützwesen, diejenigen Bolzen, welche von oben durch die Wände des Kanonengestelles gehen, oben einen platten oder auch zugespitzten Kopf, unten aber ein längliches Loch zu einem Splinte haben; **das S-brett**, im Deichbaue ein Brett, welches man vor oder hinter einer Hölzung eines Deiches einstößt, damit bei entstehender Vertiefung die Erde nicht unten durch abschießen möge (Stoßpost); **die S-bühne**, im Bergbaue, eine kleine Bühne in dem Stoße eines Schachtes, darauf auszuruhen (bei den Bergleuten gewöhnlich das Stoßbühnel); **der S-degen**, ein Degen mit einer schmalen spitzigen Klinge; **das S-eisen**, ein Eisen, damit zu stoßen, etwas damit zu zerstoßen, besonders: das Fechteisen (Rappier); im Bergbaue das Eisen an einem langen hölzernen Stiele, womit die Ofenbrüche ausgestoßen werden; bei den Brunnenmachern ein langes Eisen vorn mit einer ausgerundeten Schneide, womit bei eingefrornen Pumpen das Eis oben in der Mündung herausgestoßen wird; bei den Kürschnern, ein nach einem flachen Bogen gekrümmtes Eisen, welches in einen Falz des Eisen- oder Linderstollens gesteckt wird, und auf dessen äußerer Schneide die Aasseite abgezogen wird; bei den Sattlern und Riemern ein Haueisen, welches man zur Verzierung seidner Zeuge bei Matratzen ꝛc. gebraucht; auch s. Flintenspieß (Bajonnet), und ein scharfes Eisen an einem Stiele (Stampfe), Kartoffeln, Rüben, Kohl, Blätter ꝛc. in einem Troge für das Vieh damit stoßend zu zerschneiden; ein Eisen, woran etwas stößt. So ein Eisen an der Achse eines Wagens, woran die Nabe des Rades stößt; an den Läufen der Gewehre ein starkes Blech auf dem Grunde des Ladestockloches, damit dieser das Loch nicht tiefer ausstoße.

Stößel, m., -s, ein Werkzeug, damit zu stoßen, wie die Keule, womit man etwas in einem Mörser stößt, und bei den Feuerwerkern, ein Stempel, das

Pulver in den Raketen damit fest zu stoßen; bei den Knopfmachern, dasjenige an der Presse derselben befindliche Stück, welches mit seinem Zapfen unter dem Schlosse eingesetzt und durch Schrauben an den vier Seiten des Schlosses fest gehalten, und worein der Zapfen der Stanzen eingeschoben wird; bei den Töpfern, ein Haufen völlig zugerichteten Thones, von welchem die Platten der Ofenkacheln abgeschnitten und hernach, wenn sie etwas getrocknet sind, geformt werden.

Stōßen, unr., ich stōße, du stōßest, er stōß(e)t, bed. Art ich stōße, du stōßest, er stōße, erst verg. Z. ich stieß, bed. Art ich stieße, Mittelw. d. verg. Z. gestōßen, Anrede stōß(e), unth. u. th. Z., einen Stoß beibringen, schnell und heftig gegen einen Körper bewegen, besonders um diesen aus seiner Stelle zu bringen: einen stoßen, ihm einen Stoß geben; mit dem Fuße gegen die Thür stoßen; der Ochse stößt; einen in die Seite stoßen; einem den Degen in den Leib stoßen; einen von der Brücke ins Wasser stoßen; eine Leiste stoßen, bei den Tischlern, sie mit dem Hobel verfertigen; Gewürz, Pfeffer rc. stoßen, mit Stößen zermalmen, in einem Mörser; im Bergbaue, einen Sumpf stoßen, in der Grube eines Bergwerks einen Damm von Schalhölzern zweifach anlegen und dazwischen einrammeln, daß kein Wasser durchgehe; die Asche des Testes stoßen, die Asche auf dem Treibherde derb schlagen; von sich stoßen, auch uneigentlich mit Verachtung von sich weisen, nicht annehmen; aus dem Hause stoßen, uneig., aus dem Hause entfernen, mit dem Befehle, es nicht wieder zu betreten; eben so, aus einer Gesellschaft, aus dem Rathe stoßen; einen König vom Throne stoßen, ihm gewaltsam die königliche Würde nehmen; einen zu Boden stoßen, stoßen, daß er fällt; über den Haufen stoßen, uneig., umstoßen, zu nichte machen; einen vor den Kopf stoßen, uneig., auf unerwartete Art beleidigen, kränken; sich (mich) stoßen, mit einem Theile seines Körpers aus Versehen, Unvorsichtigkeit rc. an etwas stoßen; sich (mir) eine Beule, ein Loch in den Kopf stoßen; durch Stoßen an etwas eine Beule, ein Loch bekommen; sich (mich) an etwas stoßen, uneig., an etwas einen Anstoß nehmen, ein Bedenken dabei haben, Ärgerniß daran nehmen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit den Enden einander nähern, wie auch, verbinden: einen Tisch an den andern stoßen, ihn an denselben rücken, schieben; ein Stück Zeug an das andere stoßen, es demselben anpassend an dasselbe nähen; auf ähnliche Art stoßen auch die Tischler rc. Stücke an einander oder zusammen; im O. D. sagt man, Geld zusammenstoßen, es zusammenlegen, zusammenschießen; in der Tonk., die Noten stoßen, beim Geigen und Singen, sie mit kleinen Stößen des Bogens und Athems kurz und abgesetzt vortragen, im Gegensatze von schleifen, daher gestoßen (abgestoßen), als Bezeichnung für den Vortrag (staccato); in das Horn, in die Trompete stoßen, einen oder wenige kurze Töne auf denselben blasen und wieder absetzen; bei den Jägern s. blasen überhaupt: es stößt einer ein gutes Horn; als unth. Z., allein, mit seyn: auf jemand stoßen, ihm zufällig begegnen; auf etwas stoßen, unvermuthet antreffen; zu jemand stoßen, mit ihm zusammen treffen und sich mit ihm verbinden; mit haben, von den Raubvögeln: der Habicht stößt auf Enten, Tauben und andere kleine Vögel; mit seyn, an oder auf einen Körper gestoßen, getrieben werden: das Schiff stößt auf den Grund, geräth auf den Grund; mit haben, an oder auf etwas stoßen, es mit einem Stoße berühren: die Winde stoßen an oder auf das Haus; uneig. die

Sache stößt sich noch an den Umstand, an eine Kleinigkeit, findet noch daran ein Hinderniß, wird dadurch noch aufgehalten; an etwas stoßen, mit seinem Ende sich an etwas Anderes erstrecken, sich berühren: der Garten stößt auf der einen Seite an den Weg, auf der andern an den Wald, erstreckt sich bis dahin.

Stößer, m., -s, die **Stößerinn**, eine Person, welche durch Stoßen etwas bearbeitet, und besonders in den Arzenei- und Gewürzladen 2c. ein Arbeiter, welcher Dinge, die man nicht ganz oder in großen Stücken gebrauchen kann, in einem Mörser klein stößt; ein Thier, welches stößt, besonders mehrere große Raubvögel, welche mit einem Stoße auf ihre Beute zufahren (Stoßvögel); in manchen Gegenden auch der Zuchthengst; in der Schafzucht drehkranke Schafe, welche zuweilen im Drehen stoßen; ein Werkzeug, damit zu stoßen (der Stößel), wie im Bergbaue ein rundes Holz, die Asche in dem Teste damit fest zu stoßen; im Deichbaue ein Werkzeug in Gestalt einer starken Keule, womit man bei Schleusen, Sielen und Wehren die Letten zum Grunde der Dämme oder auch der Gerinne fest stampft.

Stößerde, w., s. Pise, s. d.; der **S-falk**, der gemeine Falk (Lerchenfalk, Weißbäckchen); die **S-feile**, bei den Schlössern, eine Art kleiner Feilen, die Bärte der Schlüssel damit auszufeilen; die **S-fuge**, eine aufrechte Fuge in Steinwerken, welche zusammengesetzt werden; das **S-garn**, auf den Schiffen, einfaches oder auch zwei- und dreidrähtiges Garn, welches von alten Kabelgarnen gemacht und zum Bekleiden und Ausbessern der Taue gebraucht wird: **die Segel auf Stoßgarn setzen**, die untern Segel und Marssegel mit Stoßgarn oder bloßen Kabelgarnen auf der Raa fest machen, damit, wenn die Schoten angeholt werden, diese Stoßgarne brechen und das Segel augenblicklich beigesetzt werden könne; bei den Jägern, ein Garn oder Netz, Stoßvögel darin zu fangen (das Stoßnetz, auch nur der Stoß); das **S-gebet**, Verkl.w. das **S-g-chen**, O. D. **S-g-lein**, ein kurzes mit Seufzen hervorgebrachtes Gebet (der Stoßseufzer), gemeinhin spöttisch; die **S-geerde**, in der Schifffahrt, eine Art Geerden, d. h. zweier starker Taue, welche um das oberste Nock der Besahnruthe gestochen sind, um die Ruthe oder auch die Gaffel des Besahnsegels bei verschiedener Richtung des Windes zu halten, deren unterster Block ein Hakblock, welcher an einen Ringbolzen gehakt wird, ist, und welche man aushaken und statt Nocktakel gebrauchen kann um das Boot auszusetzen (Stoßgeeren); das **S-getriebe**, ein künstliches Triebwerk, die Gesetze des Stoßes damit zu zeigen (Perkussionsmaschine); das **S-gewehr**, ein Gewehr, stoßend zu verwunden, als Spieße 2c.; der **S-bächtel**, Name des Sperbergeiers; der **S-herd**, im Hüttenbaue, eine hölzerne Tafel, an den vier Ecken in Ketten abschüssig aufgehängt, auf welche das gepochte Hauswerk aus einem darüber stehenden Sumpen, mittelst des Wassers geführt, und durch beständiges Hin- und Herschwingen, die schwerern Erztheile aber durch beständiges Stoßen aus den abfließenden Bergarten zurückgezogen, also abgesondert und in die Enge gebracht werden; das **S-holz**, ein Stößel oder Stößer von Holz, wie im Bergbaue dasjenige Holz, womit das Gestübe gemacht wird; **Stößig**, E. u. U.w., gewohnt zu stoßen, besonders von gehörnten Thieren: **ein stößiger Ochse**; die **Stößkante**, im Schiffbaue, Name der Berghölzer, wahrscheinlich weil sie von dem Schiffe Stöße abhalten; bei den Schneidern, ein schmaler Streifen Leinwand, welcher inwendig unten um einen Frauenrock dem ganzen Umfange nach untergelegt wird; das **S-kegelspiel**, diejenige Art des Kegelspieles auf einer einem Tischblatte ähnlichen Fläche, wo die Kugel mit einem

Kolben angestoßen, in einem rund um die Fläche geführten Gange, der sich nach innen öffnet, nach den hinterwärts aufgestellten Kegeln läuft; die zu diesem Spiele nöthigen Kegel, Kugeln und andere Geräthschaften; der S-keil, im Schiffbaue, Keile, welche zwischen die Streckblöcke und den Kiel gestoßen werden; wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wird (Stoßkiele, Stoßkeggen); die S-klampe, im Schiffbaue, Klampen, welche irgendwo fest gespikert werden können, und an einem Ende stumpf weggeschnitten sind, so daß dieses an der Stelle, wo sie dienen, einen Stoß oder Absatz macht; die S-klinge, eine schmale, spitzige Klinge damit zu stoßen; der S-kolben, im Hüttenbaue, ein Kolben, den Herd damit zu stoßen (bei den Bergleuten Stoßkolm); der S-kräuel, im Hüttenbaue, ein Kräuel, d. h. zackiger eiserner Haken, das Gestübe damit auf- und abzustoßen; die S-lade, ein Hobel der Tischler, mit welchem die Gehren der Gesimse verkröpft werden; der S-lappen, in der Schifffahrt, eine Verdoppelung, welche in der Mitte am Fuß der Marssegel bis ungefähr ein Drittel ihrer Höhe oder Tiefe gemacht wird, und welche dient, das Marssegel an dieser Stelle vor Scheuern gegen das Mars zu schützen; die S-matte, in der Schifffahrt, Matten von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, welche um die Raaen gespikert werden, wo sie am Mast anliegen, um sie vor dem Scheuern zu schützen; die S-maus, die kleine Feld-, Erd-, Scharrmaus; die S-meve, eine Art brauner Meven; der S-mörser, ein Mörser etwas darin klein zu stoßen; die S-naht, bei den Schneidern und Nähterinnen, eine Art zu nähen, da zwei an einander gestoßene Enden ohne Umschlingung und ohne Hinterstiche und so, daß der Faden auf der rechten Seite des Tuches oder Zeuges fast nicht zu sehen ist, an einander gefügt werden (die Anstoßnaht, der Anstoß); der S-ochs, ein stößiger Ochs; die S-perle, die kleinen Samenperlen, die zu Arzeneien gestoßen werden; der S-riegel, in der Geschützkunst, der hintere Ruheriegel. S. d.; der S-riemen, Riemen, durch welche der Kutschkasten mit dem Baume verbunden ist; der S-ring, derjenige Ring an der Nabe, welcher im Laufe des Rades an die Achse anstößt (der Stoßrinken); die S-rinne, im Bergbaue, Rinnen, in welchen das Wasser auf ein Rad läuft, dasselbe durch seinen Stoß in Bewegung setzt; die S-säge, eine Säge ohne Gestell, und nur mit einem Hefte versehen, welche man bei dem Gebrauche mehr stößt als zieht, wie die Säge der Wundärzte; bei Andern, eine Säge mit einem gewöhnlichen Gestell, wie die Sägen der Tischler (die Spannsäge); die S-schale, in der Schifffahrt, lange Klampen, welche zuweilen hinter den Marsraaen angebracht sind, damit sie dadurch etwas vom Maste abgehalten werden und desto leichter zu brassen und zu bewegen sind; die S-schaufel, so viel als Kropfschaufel; die S-scheibe, lange halbgerundete Scheiben oder starke Bleche, mit welchen die Deichsel eines Wagens vorn beschlagen wird; ein rundes Eisen, welches vor die Räder des Kunstgezeuges gelegt wird; die S-schwelle, s. Stoßbalken; der S-seufzer, ein kurzer Seufzer, der ein Gebet begleitet, auch ein solches Gebet selbst; die S-spritze, eine große Feuerspritze mit doppeltem Druckwerke, wo der eine Kolben spritzt, wenn der andere aufgezogen wird, welche also ununterbrochen Wasser ergießt; die S-stange, im Hüttenbaue, eine lange vorn mit einem breiten Eisen versehene Stange, das von dem Feuer losgebrannte Erz damit abzustoßen; der S-stock, im Balltafelspiel, s. Queue; die S-suppe, in Unteröstreich, eine Suppe der Landleute, aus dicker Milch gemacht (die Säuer); die S-talje, in der Schifffahrt, eine Talje, womit man die Raaen fest setzt, wenn bei

starkem Schlingern des Schiffes die Segel fest gemacht werden sollen, und welche dient, daß die Raaen nicht hin und herfliegen und das auf den Paarden stehende Volk nicht dadurch Schaden leide; **der S-treil**, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein mit einem Gewichte versehener Treil oder Drillbohrer, der gleichsam durch einen Stoß in Bewegung gesetzt wird; **der S-trog**, ein Trog, etwas darin klein zu stoßen, besonders Kräuter, Feldfrüchte ꝛc. zum Viehfutter; **der S-vogel**, jeder größere Raubvogel, der mit einem Stoße nach seiner Beute fährt, als die Adler, Falken, Habichte ꝛc. (Stößer, im N. D. Klemmvögel); **die S-wehr**, ehemahls, eine Wehr, Waffe, damit zu stoßen; **das S-werk**, in den Münzen, ein Druck- oder Preßwerk, in welchem die groben Münzsorten mittelst eines Schwunges und Stoßes der Preßstange geprägt werden (der Anwurf); **der S-wind**, ein plötzlich sich erhebender, aber sich sogleich wieder legender Wind (Windstoß); **der S-winkel**, derjenige Winkel, in welchem ein Körper auf den andern stößt; **das S-zeug**, bei den Schriftgießern, das aus zwei Brettern zusammengesetzte Werkzeug, worin der Künstler seine gegossenen Buchstaben mit einem Keile befestigt, damit er mit dem Bestoßhobel das Abbrechende des Gusses abhobeln und alle Enden vergleichen kann.

Stötterbock, m., N. D. Spottbenennung eines stotternden Menschen; **der S-er, -s**, einer, der stottert; **S-ig**, E. u. U. w., stotternd: **stotterig reden.**

Stöttern, 1) unth. Z., im Reden oft anstoßen, mit mehrmahliger Wiederholung oder auch Weglassung einzelner Silben und Buchstaben sprechen: **im Reden stottern**; uneig. sagt man von Trieb- oder Räderwerken, daß sie **stottern**, wenn sie keinen gleichmäßigen Gang haben, sondern bald hier bald da anstoßen; 2) th. Z., stotternd sagen, vorbringen, besonders in **herstottern, verstottern.**

Stötterwort, s., mit Stottern hervorgebrachte Worte.

1. **Stötz**, m., -es (-en), M. -e (-en), oder **der Stötzen**, -s, im Schwäbischen, ein Stamm, Klotz; in einigen O. D. Gegenden, ein Gefäß, auch, ein Maß zu flüssigen Dingen (das Stötzel). In Zürich gehen 2 Stotzen auf ein Quärtle, 2 Quärtle auf ein Maß, und 2 Maß auf ein Kopf.

2. **Stötz**, m., -es, die Abschüssigkeit; **der S-baum**, ein Baum etwas damit zu stützen, **die Stötze**, M. -n, die Stütze; **Stötzen**, th. Z., vollstopfen, häufen. Alle veraltet.

Stötzig, E. u. U. w., im O. D. steil, jähe (stotzachtig, jähstotzig oder jachstotzig): **stotzige Felsen, Berge.**

Stötzreden, unth. Z., veraltet, schnell, hastig reden.

1. **Stöve**, w., das Stoven, die Zubereitung einer Speise, da man sie in einem zugedeckten Gefäße in der eigenen Brühe schmort.

2. **Stöve**, w., M. -n, bei einer Reepschlägerei das Gebäude, wo die Taue gethert und gestovet werden, und wo sich zu dieser Absicht die Therkessel befinden; in Hamburg das Feuerstübchen.

Stöven, th. Z., N. D. in einem zugedeckten Topf in seiner eigenen Brühe schmoren: **Äpfel, Kirschen stoven; ein Tau stoven**, ein noch ungethertes oder neues Tau auf einem in der Stove befindlichen Roste warm machen, wodurch es alle Feuchtigkeit verliert und weich und biegsam wird, so daß es das Ther besser annimmt.

Stoven, th. Z., N. D. stäuben.

Stövpott, m., N. D. ein Topf mit einem Deckel, etwas darin zu stoven (die Stovpfanne, eine solche Pfanne).

Sträbe, w., M. -n, landschaftl., die Tauchergans.

Sträbeln, s. **Strappeln.**

Sträck, E. u. U. w., gestreckt, gerade: **ein stracker Baum**, ein gerade gewachsener; **ein stracker Weg**; es-

was strack machen, ziehen; uneig., stracken Fußes hingeben, geraden Weges, sogleich; stracken Weges, geraden Weges, ohne Umstände; im Osnabrückschen f. hastig, auch f. störrig, daher strack seyn, geradezu, ohne Umstände rc.; der S-gang, veraltet, ein stracker, geradehin gehender, auch, schneller Gang; uneig., der schnelle unaufgehaltene Fortgang einer Unternehmung, eines Gerichts; die S-heit, die Eigenschaft eines Dinges, da es strack ist; S-lich, E. u. U.w., plötzlich, schnell: ein stracklicher Tod; die strackliche Ankunft. Abreise rc.; pünktlich, genau: einen Befehl stracklich vollziehen; stracklich auf etwas halten.

Stracks, U.w., gerade: Richt. 20, 40.; verstärkt in Schnurstracks, schnurgerade; plötzlich, schnell, sogleich: stracks kommt er wieder; ehemahls auch pünktlich, genau: Ps. 119, 128.

Strafamt, s., das Amt oder die übertragene Obliegenheit zu strafen: das Strafamt der Obrigkeit; das Strafamt üben; S-bar, E. u. U.w., Strafe verdienend: strafbar handeln. Davon die Strafbarkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie strafbar ist; der S-befehl, ein Befehl zur Auflegung u. Vollziehung einer Strafe; die S-befreiung, die Befreiung von der Strafe (Amnestie); das S-beispiel, eine öffentliche Strafe, sofern sie Andern zur Warnung und zum Beispiel dienen soll: ein Strafbeispiel geben (ein Exempel statuiren); der S-blick, ein strafender, verweisender Blick; das S-buch, ein Buch, in welches die auferlegten Strafen, besonders Geldstrafen eingetragen werden; die S-büchse, eine Büchse, in welcher die Strafgelder gesammelt werden; der S-dichter, s. Satyriker.

Strafe, w., M. -n, überhaupt ein Übel, das auf eine unerlaubte, oder doch unüberlegte, unweise Handlung folgt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein auf die Übertretung einer Vorschrift, eines Befehls erfolgendes Übel, besonders wenn es von einem Gesetzgeber auf die Übertretung eines Gesetzes als Folge dieser Übertretung bestimmt ist: bei Strafe von zehn Thalern; mit Strafe belegen; eine Strafe auflegen, zuerkennen vollziehen; etwas bei Strafe verbieten; die Strafe mildern, aufheben, erlassen; einem die Strafe schenken; seine Strafe leiden, ausstehen; etwas zur Strafe thun müssen, etwas Unangenehmes, Lästiges, als Strafe thun müssen; das ist die Strafe dafür, das soll deine Strafe seyn; in engerer Bedeutung f. Geldstrafe: einen in Strafe nehmen, ihn die Geldstrafe rc. geben lassen.

Strafen, th. Z., ehemahls körperliche Beschädigung, körperliche Schmerzen zufügen, Es. 53, 7.; im Schleswigschen sagt man noch, einen Baum strafen, ihn ausschneiden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Übel als Folge einer unerlaubten oder doch einer unvorsichtigen, unüberlegten Handlung eintreten lassen (ahnden wird von härtern Strafen für größere Vergehen gebraucht): einen, ihn, sie strafen; einen wegen eines Versehens, Verbrechens strafen; er ist für seine Unvorsichtigkeit durch einen siechen Körper zu hart gestraft worden; einen am Leibe, am Leben, an Gelde, an der Ehre strafen; einen um zehen Thaler strafen; mit Gefängniß, mit Hunger, mit Verweisung ins Elend strafen; die Obrigkeit straft die Verbrecher, die Übertreter der Gesetze; auch mit dem vierten Falle der Sache: einen Fehler, ein Verbrechen strafen, Strafe darauf erfolgen lassen. Strafe mich Gott, oder Gott soll mich strafen, eine Betheurung im gemeinen Leben, daß man die Wahrheit rede; in weiterer und uneigentli-

cher Bedeutung: einen mit Worten, mit einem mißbilligenden Blicke strafen; sein Gewissen wird ihn dafür mit Vorwürfen strafen; einen (der) Lügen strafen, ihn der Lüge beschuldigen.

Sträfenleer, E.u.U.w., leer an Strafe, von einem Orte, Zustande, wo es keine Strafen gibt.

Sträfer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche straft, Strafe verhängt.

Sträferlassung, w., die Erlassung der verdienten Strafe (Amnestie); der S-erleger, einer, der eine Strafe an Gelde rc. erlegt; die Straferleichterung, eine Erleichterung, Milderung der Strafe; der S-engel, ein strafender Engel.

Sträff, E.u.U.w., sehr ausgespannt oder ausgedehnt, im Gegensatze von schlaff: ein Seil, eine Sehne straff ausspannen; auf einem straffen Seile tanzen; in der Pflanzenlehre heißt eine Hautfrucht straff, welche den Samen ganz dicht umgibt; ein straffer Geldbeutel, der mit Geld angefüllt ist.

Sträffall, m., ein Fall, auf welchen eine Strafe gesetzt ist; S-fällig, E. u.U.w., Strafe verdienend: straffällig werden, seyn; straffällige Handlungen.

Sträffen, 1) th.Z., straff machen; 2) zrckf.Z., sich straffen, straff werden.

Sträffertig, E.u.U.w., fertig, bereit zu strafen.

Sträfffeder, w., bei den Schlössern, ein schmales Blech an einem französischen Thürschlosse, welches unter dem Riegel des Schlosses von einem Stifte festgehalten wird und wodurch sich der Riegel des Schlosses nicht zurückschieben läßt; die S-heit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es straff ist.

Sträffrei, E.u.U.w., frei von der Strafe; die S-freiheit, der Zustand, da man von der Strafe befreit ist (Amnestie).

Sträffseil, s., ein straffes, scharf ausgespanntes Seil, im Gegensatze von Schlappseil.

Sträfgebot, s., ein Befehl, wodurch etwas bei Androhung einer Strafe geboten wird; das S-gedicht, s. Satyre, bei Andern auch das Straflied, Strafgesang; das S-gefühl, ein strafendes Bewußtseyn; das S-geld, Geld, welches zur Strafe erlegt werden muß: Strafgeld erlegen; niedergelegte Strafgelder, Gelder, welche von den streitenden Parteien unter der Bedingung niedergelegt werden, daß diejenige derselben sie verlieren soll, welche erweislich den Rechtshandel in die Länge zu ziehen suchte (Sukkumbenzgelder); der S-genoß, einer, der zugleich mit Andern eine Strafe erleidet; die S-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, sofern sie das Böse, Gesetzwidrige straft; das S-gericht, ein Gericht, welches Strafen für Böses und Gesetzwidriges verhängt; bei den Gottesgelehrten, ein Übel, welches als eine Strafe verhängt wird; der S-gesang, s. Strafgedicht; das S-gesetz, ein Gesetz, welches eine Strafe auf etwas setzt (Pönalgesetz); das S-gesetzbuch, ein Buch, welches die sämmtlichen Strafgesetze enthält; die S-gewalt, die Gewalt zu strafen, welche das Recht dazu voraussetzt; die S-göttinn, eine strafende Göttinn, wie die Nemesis der Alten, auch die Gerechtigkeit selbst; in engerer Bedeutung die Rachegöttinnen der Alten (die Furien); die S-hand, die strafende Hand; die S-kasse, eine Kasse, in welche die Strafgelder eingehen, besonders, die Strafgelder für Übertretungen der Landesgesetze (Fiskus); die S-klage, eine Klage wegen Übertretung eines Gesetzes und Foderung der Bestrafung dafür; der S-kläger, ein öffentlicher Ankläger, welcher die Übertreter der Gesetze vor Gericht zieht und bestrafen läßt (Fiskal); das S-lehen, ehemahls, ein Lehen, auf dessen Güter gegründet, welcher sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat; die

S-lehre, eine strafende Lehre, ein Verweis als Strafe.

Sträflich, E. u. U.w., Strafe verdienend, strafbar, doch in gelinderem Sinne: ein sträflicher Mensch; ein sträfliches Beginnen, Unternehmen; in weiterer Bedeutung, Strafe durch Worte verdienend, tadelnswerth: eine sträfliche Eitelkeit. Davon die Sträflichkeit, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sträflich ist.

Sträflied, s., s. Strafgedicht.

Sträfling, m., -es, M. -e, eine straffällige Person.

Sträflos, E. u. U.w., ohne Strafe, von Dingen, worauf keine Strafe gesetzt ist; auch, unbestraft, ungestraft, und von der Strafe befreit: einen für straflos erklären, ihn amnestiren; S-mäßig, E. u. U.w., veraltet, nach Art einer Strafe, nach Art eines zu bestrafenden Schuldigen; das S-mittel, eine Strafe, sofern sie ein Mittel ist, eine Absicht zu erreichen; der S-ort, ein Ort, an welchen man zur Strafe gebracht wird, z. B. ein Zuchthaus; die S-pfarre, eine schlechte Pfarre (Pönitenzpfarre, Hungerpfarre); der S-prediger, einer, der gern Strafpredigten hält; die S-predigt, eine Predigt, worin die Laster und Thorheiten gerügt werden, und ihre Strafbarkeit gezeigt wird; uneig., ein langer, ernstlicher Verweis; das S-recht, das Recht zu strafen; die S-rede, eine Rede, durch welche einer mit Worten für etwas gestraft wird; auch f. Satyre; das S-register, ein Verzeichniß von Straffällen und Straffälligen; der S-richter, in Graubündten, der Richter in einem Bunde; die S-ruthe, eine Ruthe, mit welcher ein Kind gestraft wird; uneig. bei den ältern Gottesgelehrten, ein allgemeines Übel, welches als Strafe für die Sünden der Menschen betrachtet wurde, wie Pest, Hungersnoth, Theurung, Krieg rc.; der S-satz, ein Einsatz an Gelde, zur Strafe für einen begangenen Fehler oder für ein verlornes Spiel, besonders im Kartenspiele (Bête); die S-schicht, im Bergbaue, eine Schicht oder ein Tagwerk, welches ein Bergmann wegen eines Vergehens, unentgeltlich verrichten muß; die S-schrift, die Satyre; der S-tag, in einigen Gegenden ein Gerichtstag in Wald- und Forstsachen, an welchem die Wald- und Forstverbrechen bestraft werden; ein Tag, an welchem frohnbare Unterthanen zur Strafe fröhnen müssen (in andern Gegenden, der Bußtag); das S-übel, ein Übel, sofern es eine Strafe ist; das S-urtheil, ein Urtheil, durch welches eine Strafe zuerkannt wird (Pönalurtheil); das S-wort, strafende Worte, eine Strafrede; S-würdig, E. u. U.w., würdig, bestraft zu werden, strafbar: eine strafwürdige Handlung; der S-zorn, strafender Zorn.

Strähl, m., -es, M. -en, ein gerades, mit großer Schnelligkeit und in gerader Linie sich fortbewegendes Ding, daher ehemahls ein Pfeil; noch jetzt der mittlere Theil in dem Hufe eines Pferdes (die Gabel); am häufigsten, die von leuchtenden Körpern in unglaublich großer Geschwindigkeit in gerader Linie sich verbreitenden Lichttheile, welche in unsere Augen fallen, und als lange helle Linien oder Streifen erscheinen, die von dem leuchtenden Körper bis an unsere Augen zu reichen und von demselben gleich Pfeilen herzuschießen scheinen: die Strahlen der Sonne, der Sterne, eines Lichtes; Strahlen schießen, werfen, von sich geben; die Strahlen der Augen, der Edelsteine, die von denselben zurückgeworfenen Lichtstrahlen; in weiterer Bedeutung, der Blitz (Blitzstrahl, Wetterstrahl); uneig., gerade Linien und Theile, besonders wenn sie von einem Mittelpunkte nach allen Seiten ausgehen, dergleichen die Theile verschiedener Minern bilden, so wie diejenigen geradlinigen Theile, in welche sich die Masse verschiedener Mi-

nern absondert und welche nicht aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte kommen; eben so die Theile eines Rades, oder radähnlichen Körpers, welche vom Mittelpunkte nach dem Umkreise ausgehen (Radien); ferner, die zwischen die Haut der Flossen eingeschlossenen, zur Unterstützung dienenden Knorpel oder Knochen der Flossen der Fische, auch die langen Spitzen der Seesterne; in der Pflanzenlehre die aus Einem Punkte entspringenden Blumenstiele bei einer Dolde, und ebendas. der aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzte Rand einer Blume; in einigen Gegenden die Zähne eines Kammes, im Hannöverschen auch die Sprossen einer Leiter; ein aus einer engen Öffnung mit großer Gewalt getriebener flüssiger Körper, z. B. der Wasserstrahl, der Strahl aus einer Spritze, die Strahlen des Wassers in einem Springbrunnen ꝛc. In einigen Zusammensetzungen, wo Strahl das Bestimmwort ist, bedeutet es eine Verstärkung, einen höhern Grad, doch nur in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden, z. B. ein Strahlschelm, eine Strahlhexe, eine Strahlhure ꝛc., ein großer arger Schelm ꝛc. (sonst ein Erzschelm ꝛc.), im Schwäbischen auch ein Strahlkerl, Strahlmensch, ein in seiner Art arger Kerl, Mensch; eine Strahlnase, eine große Nase.

Strähl, m., -es, M. -e, im O. D. der Kamm.

Strählader, w., eine Ader an der Spitze des Hufes der Pferde, welche durch den Strahl geht; das S-auge (Strählenauge), ein Strahlen werfendes Auge, d. h. sehr helles, feuriges oder lebhaftes Auge; ein Wesen mit strahlenden Augen; Name einer Art Meerbrassen; die S-blende, eine strahlige Blende, eine Blende von strahligem Gewebe.

Strählen, 1) unth. Z., mit haben, Strahlen schießen oder von sich werfen, von leuchtenden Körpern, und solchen, die das Licht stark zurückwerfen: die strahlende Sonne; das strahlende Morgenlicht; ein strahlendes Feuer; von Gold und Silber strahlen; auch uneig., die Tugend strahlt; aus ihrem Blick strahlt Freude; uneig. im Östreichschen, von Pferden, den Urin lassen; 2) th. Z., Strahlen verbreiten, mittheilen; die Sonne strahlet Wärme; mit Strahlen versehen; in der Pflanzenlehre ist eine Blume gestrahlt (strahlig), wenn sie in der Mitte aus röhrenförmigen und am Rande aus bandförmigen Blumenkronen, welche vom Mittelpunkte wie Strahlen ausgehen, zusammengesetzt ist.

Strählen, th. Z., im O. D. kämmen (von Strähl, der Kamm).

Strählenangesicht, s., ein herrliches, glänzendes Angesicht; das S-antlitz, ein herrliches glänzendes Antlitz; der S-arm, ein von Schönheit und Weiße glänzender Arm; das S-auge, s. Strahlauge; der S-blick, ein Blick aus strahlenden Augen; die S-blume, eine Blume, deren Blätter in die Runde stehen; in der Pflanzenlehre, eine gestrahlte Blume; die S-blutader, in der Zergliederk., Name verschiedener Blutadern des Gesichts; der S-bogen, ein strahlender Bogen; der S-bothe, ein Engel, Cherub (Flammenbothe); die S-brechung, in der Lichtlehre, die Brechung oder Abweichung der Lichtstrahlen von ihrer Richtung, da sie einen Winkel machen, welches geschieht, wenn sie aus einem dichteren Mittel in ein dünneres, oder aus einen dünnern in ein dichteres übergehen, z. B. aus der dünnern durch die dickere Luft, und aus der Luft, dem dünnern Mittel, durch das Wasser, als das dichtere (Refraktion), zum Unterschiede von der Zurückstrahlung; das S-büschel, das Feuerbüschel, s. d. (der Strahlenpinsel, das Lichtbüschel); der S-erguß, ein Erguß von Strahlen; die S-ferne, eine von Strahlen erleuchtete Ferne; der S-flügel, ein strahlen-

der Flügel; das S-gefild, der von Strahlen erhellte Himmelsraum; das S-gesicht, ein herrliches, glänzendes Gesicht; die S-gestalt, eine herrliche, glänzende Gestalt; das S-geström, eine reiche Ausströmung von Strahlen; das S-gewand, ein durch Glanz, lebhafte Farbe rc. vorzüglich in die Augen fallendes Gewand; uneig. auch von der Sonne; das S-gewebe, ein Gewebe von Strahlen gleichsam; das S-gewölk, von Sonnenstrahlen erhelltes Gewölk; der S-glanz, ein heller, lebhafter Glanz; S-glänzend, E. u. U.w., einen Strahlenglanz von sich werfend, eig. u. uneig.; der S-gürtel, uneig., die Milchstraße, welche die Himmelskugel wie ein Gürtel strahlend umschlingt; die S-hand, eine schöne, glänzende Hand; das S-haupt, ein von Strahlen umgebenes Haupt (Strahlhaupt); S-hell (Strählhell), E. u. U.w., hell strahlend, eig. u. uneig.; höchst klar: ein strahlenheller Beweis (sonnenklarer); die S-helle, eine strahlende Helle; die S-herrlichkeit, strahlende Herrlichkeit; die S-hülle, eine Hülle von Strahlen; der S-himmel, der von Licht strahlende Himmel; der S-kegel, Strahlen, welche sich in einen Punkt vereinigen und eine Lichtmasse in Gestalt eines Kegels bilden; ein strahlender Kegel oder kegelförmiger Körper; das S-knötchen, in der Zergliederk., ein Nervenknötchen, aus welchem die Strahlennerven kommen; der S-körper, ein Strahlen von sich werfender Körper; uneig., ein in hellem Glanze der Schönheit sich zeigender Körper; in der Zergliederk., derjenige Theil der Aderhaut, welcher vom Ringe nach innen geht und sich gefaltet an die vordere Fläche des Glaskörpers anlegt, so daß vorn eine runde Öffnung übrig bleibt; der S-kranz, ein Kranz von Strahlen, auch, ein strahlender Kranz: der Strahlenkranz um die Häupter der Heiligen (Nimbus); in der Zergliederk., das zarte Häutchen, welches um die Kristalllinse des Auges liegt; der S-kreis, ein Kreis von Strahlen, auch ein strahlender Kreis: der Strahlenkreis um das Haupt eines Heiligen (Nimbus); die Strahlenkreise des Himmels, der Himmelsraum, in welchem strahlende Körper, Sonnen rc. kreisen; die S-krone, eine strahlende, herrlich glänzende Krone; die S-laube, der gestirnte Himmel, als eine große strahlende Laube; der S-leib, ein schöner, glänzender Leib; S-lockig, E. u. U.w., mit Strahlen wie mit Locken umgeben; S-los, E. u. U.w., keine Strahlen werfend, auch, keine Strahlen habend, überhaupt, kein Licht von sich werfend, und keines empfangend; das S-meer, eine mit Fülle verbreitete Menge von Strahlen; der S-morgen, ein von der strahlenden Sonne erhellter, heiterer Morgen; der S-nerve, in der Zergliederk., diejenigen Augennerven, welche aus den Strahlenknötchen kommen, die weiße Augenhaut durchbohren, zwischen ihr und der Aderhaut vorwärts, und zuletzt in die Regenbogenhaut gehen; der S-panzer, ein strahlender, hellglänzender Panzer; der S-pinsel, das Strahlen- oder Feuerbüschel; der S-raum, ein strahlenheller Raum; der S-regen, ein Erguß von Strahlen; S-reich, E. u. U.w., viele Strahlen von sich werfend; uneig., durch lebhafte prächtige Farben stark in die Augen fallend; der S-renner, ein Sonnenpferd. S. d.; die S-rüstung, eine strahlende, hell glänzende Rüstung; die S-scheibe, eine strahlende Scheibe; der S-schein, ein strahlender, sehr heller Schein (Nimbus); der S-schild, ein strahlender, hell glänzender Schild; die S-schlagader, in der Zergliederkunst, Schlagadern des Auges, welche aus der innern Kopfschlagader entspringen; der S-spalter (Strählspalter), s. Prisma, ein Werkzeug, welches eine dreiseitige gläserne Ecksäule ist, womit man einen Lichtstrahl in mehrere farbige

Strahlen, aus welchen er zusammengesetzt ist, spalten oder zu sieben Farben theilen kann; die S-spitze, eine strahlende Spitze; S-voll, E.u.U.w., viele Strahlen von sich werfend, hell strahlend; der S-wagen, ein prächtiger glänzender Wagen; die S-wange, schöne, glänzende Wangen.

Strähler, m., -s, ein Ding, ein Wesen, welches strahlt, eig. u. uneig.

Strählfeuer, s., ein strahlendes Feuer, besonders in der Feuerwerksk., das Feuer der Raketen; der S-flins, Benennung derjenigen Steine, welche sich wie Schwämme an die Horn- oder Flintensteine setzen; das S-geschwür, ein Geschwür in dem Strahle eines Pferdes; der S-gips, ein aus einem strahligen Gewebe bestehender Gips (Federspath, Federweiß); der S-glimmer, ein Glimmer, welcher ein strahliges Gewebe hat; der S-guß, ein Guß oder ein sich ergießendes Wasser in Gestalt eines Strahles; der S-hammer, der Donnerstein, die Donneraxt (Strahlkeil, Strahlpfeil); das S-haupt, das Strahlenhaupt. S. d.; die S-here, die S-hure, s. Strahl zu Ende; S-ig, E.u.U.w., Strahlen habend, werfend, auch, mit nach allen Seiten vom Mittelpunkte aus laufenden geraden Linien versehen, am meisten uneigentlich: eine Miner ist strahlig, wenn in ihr Theile in Gestalt von Strahlen sich erstrecken; strahliger Gips, Glimmer 2c.; strahliges Spießglaserz; eine strahlige Blume, in der Pflanzenlehre, eine gestrahlte. S. Strahl und Strahlen; der S-keil, s. Strahlhammer; der S-kerl, der S-mensch, s. Strahl zu Ende; der S-kopf, Name des Spindelkrautes; der S-korb, eine Art Körbe oder Korbmuscheln im mittelländischen Meere, deren Schalen inwendig veilchenfarbig, äußerlich bräunlich, mit blassen Strahlen besetzt und fast durchsichtig sind; die S-muschel, Name der Kammmuschel. S. Strahl und Strähl; die S-nase, s. Strahl zu Ende; der S-pfeil, s. Strahlhammer; die S-pisse, Name des Lauterstalles. S. d.; das S-rohr, an den Feuerspritzen, dasjenige Rohr, durch welches der Wasserstrahl ausgestoßen wird (das Spritzen-, Ausgußrohr); die S-scheide, Scheidemuscheln, welche gestrahlt sind: die blaue Strahlscheide, im indischen Weltmeere (violetblauer Striemenstrahl, mit weißen Strahlen, auch nur Sonnenstrahl); die rosenrothe Strahlscheide, im mittelländischen, atlantischen und indischen Meere (die pelorische Gienmuschel); der S-schelm, s. Strahl zu Ende; der S-schörl, bei den Bergleuten eine Art Steinflachses, welcher ein strahliges Gewebe hat; S. Strahlstein; der S-schwinger, einer, der den Blitzstrahl schwingt, Name des Donnergottes der Alten; der S-stein, in der Schweiz, Name des Kristalles, nach Andern auch der Kieskugeln in Schiefern; eine Art des Talksteines (Strahlschörl); Name der Fingersteine 2c. (Belemniten); der S-streich, O. D. der Blitzstrahl und das Einschlagen desselben; die S-ung, M. -en, die Verbreitung der Strahlen; die S-venus, eine Art Venusmuscheln, deren Schalen der Länge nach ziemlich breite Strahlen u. stumpfe Querstriche haben; das S-wetter, O. D. das Donnerwetter; die S-wurzel, der Gelenkstein.

Strähn, m., -es, M. -e (die Strähne, M. -n), Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, bei den Nadlern, ein Pack auf dem Richtholze gerichteten Drahtes, welcher zu Nadelschäften zerschnitten werden soll: ein Strähn Draht; am üblichsten im Garnhandel, wo ein Strähn gesponnenen Garnes eine gewisse Menge Fäden von bestimmter Länge ist. In Sachsen hat ein Strähn zwei Gaspeln, 40 Gebind oder 800 Fäden, und 6 Strähn gehen auf ein Stück Garn; in Schlesien hat ein Strähn 3 Gaspeln, und vier derselben gehen auf ein Stück; in Östreich hat er 700 Fäden;

zu Stadt am Hof hat ein Strähn 12 bis 30 Wiebel zu 60 Fäden (In Schwaben sagt man f. Strähn der Rick, zu Augsburg der Schneller, in der Niederpfalz und auch in Sachsen hier und da, der Strang); der S-hanf, Hanf, welcher nur geschwungen, aber noch nicht gehechelt ist. Die Kanten desselben sind an den Köpfen nicht gedreht, sondern kolbicht und glatt.

Strakeln, unth. u. th. Z., N. D. streicheln; sich (mich strakeln, sich auf weichem Lager strecken, dehnen (sich rekeln).

Straken, th. Z., im N. D. streichen, streicheln.

Stramm, E. u. U. w., im gemeinen Leben N. D., straff, auch steif und stark: ein strammes Seil; etwas stramm anziehen; stramm gehen, N. D. einen steifen Gang haben; stramm zugehen, mit starken Schritten gehen; ein strammer Bursche; S-bulstrig, E. u. U. w., im Holsteinschen und einigen andern N. D. Gegenden, steif und zugleich abstehend: strammbulstriges Haar; auch aufgeblasen, sich blähend, sich viel dünkend: strammbulstrig seyn, welches auch wohl f. sich sträuben, sich unwillig und erzürnt widersetzen, gebraucht wird.

Strammen, 1) unth. Z., mit haben, N. D. stramm oder straff seyn; auch, sich spannen, besonders vom Spannen der Haut, und von Wunden, wenn die Haut sich zusammen zieht, und Schmerzen verursacht: die Wunde strammt mir, die Ränder derselben ziehen sich zusammen, so daß die Haut gespannt wird; auch als zrckf. Z., sich strammen, sich ausspannen, anspannen, anstrengen; uneig. im N. D. sich strammen, sich strecken, den Kopf hoch tragen, sich in die Brust werfen, aus Stolz; 2) th. Z., stramm oder straff machen, stark spannen.

Strampeln, unth. u. th. Z., das Verkleinerungs- und Veröfterungsw. von strampfen, die Füße oft zum Treten oder Stoßen bewegen, im Liegen (strappeln), oder mit den Füßen wiederholt treten, viele und schnelle kurze Tritte machen, im Stehen (O. D. strampfeln): mit den Füßen strampeln; das Kind strampelt im Bette; das Bett zu Schanden strampeln.

Strampfen, unth. u. th. Z., wiederholt und heftig mit dem Fuße auf die Erde stoßen (N. D. strampen): vor Ungeduld auf den Boden strampfen; das Roß strampfet auf den Boden, Hiob 39, 21.; das Bett zu Schanden strampfen.

Stramsel (Stremsel), f., -s, N. D. das Lab, welches die frische Milch stramm, d. h. gerinnen macht.

Strand, m., -es, M. -e, das flache Ufer des Meeres, und auch eines Sees, so weit es bei der höchsten Flut vom Wasser bedeckt werden kann (Meeres-, Seestrand), zum Unterschiede von dem allgemeinen Worte Ufer und den höhern Ufern, welche man Küste, Gestade nennt: ein Schiff läuft auf den Strand, wenn es auf den flachen Meeresgrund segelt; ein Schiff geräth auf den Strand, wird auf den Strand geworfen, durch Sturm; der S-bauer, Bauern, welche am Strande wohnen; der S-bediente, in Preußen, obrigkeitliche Beamte, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfenen Bernsteines haben. Zu diesen gehören z. B. die Strandreiter; der S-bewohner, die S-b-inn; der S-börs, Name des Seebörses, der am Strande gefangen wird; das S-dorf.

Strandeln, unth. Z., im Schwäbischen, im Reden anstoßen, stecken bleiben.

Stranden, unth. Z., mit seyn, auf den Strand gerathen, geworfen werden und daselbst fest bleiben: Holz strandet, wenn es von den Wellen auf den Strand geworfen wird; große Seethiere stranden, wenn sie von den durch Sturm empörten Wellen darauf geworfen werden; besonders von Schiffen, die auf den Strand gerathen

und Schiffbruch leiden: **ein gestrandetes Schiff; gestrandete Güter, Waaren,** von verunglückten Schiffen.

Stranderbse, w., eine Art am Strande des Meeres wachsender Erbsen (englische Seeerbse); **der S-fisch,** Fische, welche sich häufig am Strande aufhalten und daselbst gefangen werden; **die S-fischerei,** das Fischen am Strande; **die S-gerechtigkeit,** das Recht über die gestrandeten Schiffe und Güter (das Strandrecht); auch die Gerichtsbarkeit über den Strand; **das S-gras,** Gras, welches häufig am Strande wächst, besonders das Sandhaargras oder der Sandhafer (Strandhafer); **das S-gut,** allerlei Waaren und Sachen von gestrandeten Schiffen; **der S-hafer,** Name des Sandhaargrases oder Strandgrases. S. d.; **das S-hähnlein,** eine Art Strandläufer; **der S-häring,** eine Art kleiner und magerer Häringe in der Ostsee (Stromling); **der S-heister,** der Austerfischer oder die Meerelster; **der S-herr,** der Oberherr eines Strandes, welcher zugleich derjenige zu seyn pflegt, der sich das Besitzrecht über die gestrandeten Güter anmaßt; **der S-isop,** eine dem Isop ähnliche Pflanze, am Strande und an Salzquellen, das Milchkraut; **der S-jäger,** in der Naturbeschreibung, eine Art Meven; **die S-kamille,** eine Art am Strande wachsender Kamillen; **die S-karausche,** ein den Karauschen ähnlicher Fisch, der an dem Strande der dänischen Westsee gefangen wird; **der S-klee,** ein dem Klee ähnliches Moos am Strande (Seeeiche, Meereiche); **der S-knöterich,** eine Art am Strande wachsenden Knöterichs; **der S-kohl,** eine Art wilden am Strande wachsenden Kohles (Meerkohl); **die S-krabbe,** eine Art Krabben, häufig am Strande (Taschenkrebs); **das S-kraut,** Kräuter, welche am Strande des Meeres und der See wachsen, besonders eine Pflanze in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, welche sehr kleine weiße Blumen zu Ausgang des Sommers treibt (Lungenkraut, Strandlungenkraut, braunes Knotengras); Name der Sandnelke; **die S-kresse,** ein der Kresse ähnliches Gewächs, häufig am Strande (der Meerkresse); **das S-land,** das Land am Meere, dessen äußerster Theil der sich als Meeresgrund unter das Wasser hin erstreckende Strand ist (Litorale); **der S-laktuk,** ein dem Laktuke ähnliches grünes Seemoos; **der S-läufer,** in der Naturbeschreibung, eine Gattung Sumpfvögel mit fast rundem Schnabel, kleinem Kopfe, langem Halse und ziemlich kurzem Schwanze; **der gepunktete S.,** hat grünliche Füße, Bauch- und Steißfedern, oberhalb weiße Schwanzfedern und einen ölbeergrünen Rücken (grüner Strandläufer, größter Strandläufer, Weißarsch, Steingällel); **der gemeine St.** hat einen dunkeln glatten Schnabel, grünliche Beine, dunkelbraunen Oberkörper mit schwarzen Wellenlinien und weißem Unterkörper (Strandläuferlein, gemeiner Sandläufer, Sandpfeifer, Pfüferlein, bei Einigen auch Haarschnepfe, Himmelsziege); **der kleine St.** ist von der Größe des Rothkehlchens (kleinster Sandläufer, Sandläuferchen, graues Sandläuferchen, Zwergreiter); **der grüne St.** ist unterwärts ölbeergrün (grüner Strandvogel); **der aschgraue St.** ist oben aschgrau und unterwärts weiß; **der schwarze St.** hat schwärzlichen Kopf, Hals und Rükken, schwarze Schwungfedern und schwärzlichen Rücken; **der Alpenstrandläufer** ist so groß wie der Star (lappländischer Strandläufer, lappländischer Klebitz, Alpenstrandvogel, Dunlin); **das S-lungenkraut,** s. **Strandkraut; die S-luzerne,** eine schöne Art des Schneckenklees am Strande des mittelländischen Meeres; **die S-melde,** Name mehrerer Arten der Melde, welche häufig am Strande wachsen; **das S-messer,** auf Grönlandsfahrern, große Messer, womit die Strandschneider die ins Schiff geholten großen Stücke Speck in kleinere Stücke

schneiden; die S-mondschnecke, eine Art gethürmter Mondschnecken od. Schrauben, etwas größer als eine Haselnuß, häufig am Strande der Nordsee; die S-mücke, eine Art Mücken oder Schnaken am Strande; die S-muschel, Muscheln, welche man am Strande findet, besonders eine Art Kerbmuscheln, mit platter und durchsichtiger Schale, von Farbe weiß, gelb und blau, am Strande der europäischen Meere; die S-nelke, Name der Sand-, Meer-, oder Seenelke; die S-ordnung, in Preußen, eine obrigkeitliche Verordnung, die Einsammlung des Bernsteines am Strande betreffend; der S-pfeifer, eine Art Regenpfeifer mit weißer Stirn, schwarzer Oberbrust und gelben Füßen, von der Größe der Rothdrossel (Sandregerlein, Kobelregerlein, Kappenregerlein, Sandvogel, Uferlerche, Seelerche, sprenklicher Grillvogel, Tullfiß, Geißhennel); die S-punge, eine auf nassen Plätzen wachsende Pflanze einen Fuß hoch, mit weißen traubenförmigen Blumen; das S-recht, die Gerichtsbarkeit über alles, was sich am Strande befindet; das Recht des Landesherrn, sich alles das zuzueignen, was an den Ufern anwächst oder gefunden wird; die Rechtsregeln in Ansehung der gestrandeten Güter; das abscheuliche Recht des Grund- und Eigenthumsherrn eines Strandes, sich die gestrandeten Güter als sein Eigenthum anzumaßen (das Uferrecht), welches aber in den meisten Gegenden gegen ein bestimmtes Bergegeld abgeschafft ist (das Fahrrecht, die Grundruhr, das Grundruhrrecht, das Ruhrrecht); der S-reiter, ein Strandbedienter zu Pferde, welcher die Aufsicht über einen Strand hat, besonders in Preußen und an der Bernsteinküste; eine Art Regenpfeifer mit sehr langen blutrothen Füßen, schwärzlichem Rücken und schwarzem Schnabel, und etwas größer als ein Kiebitz (Riemenfuß, Riemenbein, Stelzenläufer, Langfuß, Langbein, Dünnbein, fremder Vagel); das S-riedgras, eine Art am Strande wachsenden Riedgrases; der S-roggen, das Sandhaargras oder Strandgras; das S-rohr, am Strande wachsendes Rohr, besonders das Sandrohr, s. d.; das S-salz, Salz, welches am Meerstrande nach ausgetrocknetem Wasser an Klippen und in Vertiefungen des Strandes rc. gefunden wird; der S-schleicher, eine Art Steinschnecken am Strande; der S-schneider, auf Grönlandfahrern, diejenigen, welche die auf das Schiff geholten großen Stücke Speck mit den Strandmessern in kleinere Stücke schneiden; die S-schnepfe, eine Art Schnepfen von der Größe einer Taube, an den Ufern des Meeres, auch an den Ufern der Flüsse und Seen in Thüringen (gefleckte Pfuhlschnepfe, großer Rothschnabel, Meerhuhn); eine Art Strand- oder Sandläufer; die S-schwalbe, die Uferschwalbe; der S-schwimmer, eine Art Schwimmschnecken, am Strande der europäischen Meere; die S-semse, eine Art am Strande wachsender Semsen; der S-spargel, eine Art wilden Spargels am Strande (Meerspargel); der S-träger, Leute, welche auf einem Fuhrwerk die Waaren aus der Stadt nach dem Hafen bringen; der S-unterthan, die Unterthanen eines Strandherrn; der S-verwalter, in Preußen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die Einkünfte von dem am Strande gesammelten Bernsteine verwaltet und berechnet; der S-vogel, Vögel, welche sich am Strande aufhalten; der S-vogt, in einigen N. D. Gegenden, ein Vogt oder beeidigter Aufseher über die am Strande aufgeführten Deiche; der S-wermuth, eine Art am Strande wachsenden Wermuthes mit breiten Blättern; die S-winde, eine Art am Strande wachsender Winde.

Strang, m., -es, M. **Stränge**, ein gestrecktes Ding, ein Strick: **einen Dieb mit dem Strange vom Leben zum Tode bringen; einen zum Strange verurtheilen**, ihm

den Strang zuerkennen; den Strang verdienen, gehenkt zu werden verdienen; in engerer Bedeutung, ein Strick, sofern er dient daran zu ziehen: die Stränge am Wagen, am Pfluge rc., woran das Zugvieh zieht; die Stränge der Glocken, woran die Glocken gezogen werden; wenn alle Stränge reißen, im höchsten Nothfalle; sie ziehen Alle an Einem Strange, sie arbeiten gemeinschaftlich an einer Sache; seinen Strang ziehen, das Seinige thun; uneig. im N. D. die Nabelschnür, auch eine Schnur Perlen, Granaten rc. und im O. D. auch ein Strähn Garn; ein Gewächs in den Wasserröhren, welches ein Gewirre von den kleinsten Zasern ist, sich durch die Röhren ausbreitet und sie verstopft (Fuchsschwanz, Höllenzopf, Rixhaar).

Strängelbirn, w., die Würgbirn.

Strängeln, th. Z., mit dem Strange hinrichten, auch mit einem Strange erdrosseln (stranguliren): einen.

Strängen, th. Z., mit einem Strange binden, auch, damit würgen: einen.

Stränggeschirr, s., bei den Seilern, so viel als Seilergeschirr. S. d.; der S-haken, bei den Sattlern und Riemern, ein starker Haken an jedem Brustringe des Geschirres, worein die Stränge des Geschirres eingehakt werden; das S-leder, die lederne Scheide an den Strängen, welche zu beiden Seiten des Bauches des Pferdes anliegen, um das Reiben der bloßen Stränge zu verhindern; der S-ring, bei den Sattlern und Riemern, ein Ring unten an jedem Strange, mit dessen Beihülfe man den Strang um die Ortscheibe schlingen kann; die S-schleife, bei den Sattlern und Riemern, die ledernen Schleifen an dem Mittelgeschirre eines Pferdegeschirres, durch welche die Stränge des Vordergeschirres gehen und in den Stranghaken eingehängt werden.

* Stranguliren, th. Z., s. Strängeln; die Strangulation, die Erwürgung, Erdrosselung.

* Strangurie, w., die Harnstrenge, der Harnzwang.

Stränze, w., M. -n, N. D. eine müßig umherstreifende weibliche Person (Strunze); Stränzen, 1) unth. Z., mit seyn, müßig umher streifen, besonders von liederlichen Weibspersonen; 2) th. Z., strecken, in Baiern: sich stranzen; im Schwäbischen, groß thun.

Sträppeln, unth. u. th. Z., mit den Füßen zappeln, stoßen, treten, besonders von Kindern: die Decke von sich strappeln.

* Strapäze, w., eine ermüdende Arbeit, Anstrengung; Strapazänt, E. u. U.w., ermüdend, angreifend; Strapaziren, abmatten, quälen: sich (mich) strapaziren; eine strapazirte Zeichnung, eine verzierte, verkünstelte.

Sträß, s., -es, bei den Glasmachern, ein hartes Kristallglas, welches zur Grundmasse der gefärbten Gläser oder Flüsse dient und seinen Namen von einem Straßburger Künstler hat.

Sträßbaum, m., im Mühlenbaue, diejenigen Balken der Unterlage, auf welchen der Schlitten oder Wagen mittelst des Getriebes auf der Schlittenwelle fortgezogen wird; auch die Bäume, auf welchen der Block auf den Wagen gezogen wird.

Sträße, w., M. -n, überhaupt der Weg: geh deine(r) Straße, gehe deines Weges; laß mir freie Straße, im Holsteinschen, laß mich zufrieden; ebendas. die Straße messen, darauf die Länge lang hinfallen, von Betrunkenen, daher auch f. betrunken seyn; auch in der Schifffahrt der Weg, den ein Schiff auf seiner Fahrt nimmt; in engerer Bedeutung, ein breiter öffentlicher Weg, auf welchem man von einem Orte zum andern reiset: die Land-, Heer-, Poststraße, zum Unterschiede von Weg im Allgemeinen, Bahn, Pfad rc.; auf offener Straße angefallen werden; ein breiter gepflasterter Weg zwischen den Häuserreihen in einer Stadt: sich auf

den Gassen und Straßen umhertreiben; besonders Eigenname solcher breiten Gassen, vorzüglich in Zusammensetzungen: **die breite, die lange, die neue Straße, die Königsstraße**; eine Meerenge: **die Straße bei Gibraltar**, die auch vorzugsweise schlechthin **Straße** heißt.

Straßenaas, s., in Hamburg, pöbelhaftes Schimpfwort, s. Pflastertreter; **die S-arbeit**, eine Arbeit auf der Straße, besonders an einer Landstraße; **der S-arbeiter**, ein Arbeiter an der Anlegung oder Ausbesserung einer Landstraße; **der S-bau**, die Anlegung und Unterhaltung einer Landstraße; **die S-beleuchtung**, die Beleuchtung der Straßen durch Laternen; **der S-bereiter**, ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die öffentlichen Straßen bereitet, und über die gute Ordnung und Sicherheit wacht (Gensd'armes); **der S-bube**, der Gassenbube, Straßenjunge, Gassenjunge; davon **S-bübisch**, E. u. U.w.; **der S-damm**, ein Damm, welcher eine Straße ist, wie z. B. verschiedene Elbdeiche; bei Einigen für Chaussee, Kunststraße; **der S-dieb**, ein Dieb, welcher auf offener Straße stiehlt, **der S-fahrer**, in manchen Seestädten, ein Schiffer, welcher durch die Straße bei Gibraltar in das mittelländische Meer schiffet; **der S-feger**, **die S-f-rinn**, eine Person, welche die Straße reinigt; **das S-geleit**, das Geleit auf öffentlichen Straßen zur Sicherheit; **das S-gericht**, ehemals ein Gericht, welches auf öffentlicher Straße gehalten wurde; die Gerichtsbarkeit über die öffentlichen Landstraßen, und in manchen Gegenden, die Gerichtsbarkeit überhaupt, zum Unterschiede von den Zaun- oder Pfahlgerichten, welche sich nur über den Bezirk eines Dorfes erstrecken, besonders in der M., **die S-gerichte**, üblich; **das S-gesindel**, Gesindel, liederliche Personen, Landstreicher; **das S-gewühl**, das Gewühl von Menschen rc. auf lebhaften Straßen; **das S-gras**, das Sommervielgras; **der S-hund**, s. Straßenköter; **die S-hure**, die gemeinste Hure; **der S-junge**, der Gassenjunge; **die S-kette**, eine starke Kette, welche quer über eine Straße vorgezogen wird und die Straße sperret; **der S-köter**, ein herrenloser, auf den Straßen herumlaufender Hund (der Straßenhund); uneig. im Holsteinschen, ein verdächtiger Müßiggänger, auch eine Straßenhure; **die S-laterne**; **der S-mord**, ein auf offener Straße begangener Mord; **der S-placker**, veraltet, der Straßenräuber (ehemals auch Straßenschänder); **der S-pöbel**, gemeiner Pöbel; **der S-raub**, Raub, gewaltsame Entwendung fremden Eigenthums, auf öffentlicher Straße; **der S-räuber**; **die S-räuberei**; **S-räuberisch**, E. u. U.w.; **das S-recht**, ein Recht, welches die Obrigkeit den Straßen zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden verliehen hat; **der S-sänger**, einer, der auf den Straßen singt; **der S-säuberer**, der Straßenfeger (Straßenreiniger); **die S-säule**, eine Säule an der Straße, als Meilenzeiger; **der S-schänder**, s. Straßenplacker; **der S-schinder**, im Osnabrückschen einer, der, um mehr Land zu gewinnen, es den Straßen oder Wegen abzieht und sie schmäler macht; **der S-schnack**, das Schnacken, Schwatzen auf der Straße; eine Stadtklätscherei; **die S-sperrung**, die Sperrung der Straßen; **der S-stein**, die Steine, womit Straßen gepflastert werden und das Steinpflaster selbst; **die S-sünde**, in den Rechten, Verbrechen, welche auf der Landstraße begangen werden, z. B. Verfahrung der Zölle rc.; **die S-thür**, eine nach der Straße führende Thür; **der S-treter**, N. D. der Pflastertreter, Müßiggänger (Straßenschleifer); **der S-zoll**, ein Zoll, welcher für die Erlaubniß, auf einer Straße zu fahren, u. um die Straße

zu unterhalten, von den Reisenden entrichtet wird (das Wegegeld).

* Stratagēm, s., die Kriegslist; die Strategīe (Stratēgik), die Kriegskunst, wovon Stratēgisch, E. u. U.w., zur Kriegskunst gehörig; die Stratographīe, die Kriegsbeschreibung.

Sträßling, m., -es, M. -e, eine Art schädlicher Pilze.

Straūbe, w., M. -n, Verklw. das Sträūbchen, O. D. Sträublein, ein straubiges, oder unebenes rauhes Ding, auch, eine solche Fläche an einem Dinge. So der Bart oder rauhe Theil an einem Holze, Stocke ꝛc., welcher vom Stoßen oder Schlagen herrührt; im Bergbaue, die kleinen abgeschlagenen Stücke von den eisernen Werkzeugen, welche, ehe sie abgehen, als rauhe Theile an denselben hangen; straubiges, krauses Haar, besonders vorn über der Stirn (toupet); eine Art Backwerk, Spritzkuchen; die S-münze, Name der Hohl- oder Blechmünzen (Straubegroschen, Straubepfennig, weil sie auf der Oberfläche rauh sind.

Straūben, unth. Z., mit haben, rauh seyn, rauh emporstehen.

Sträūben, unth. u. th. Z., straubig machen, rauh emporstehend machen, besonders von emporgerichteten Haaren und Federn: der Hahn sträubt die Federn am Halse, richtet sie empor; besonders als zrckf. Z.: sich sträuben, sowohl von den Haaren und Federn, rauh sich emporrichten, emporstehen, als auch von lebenden Wesen, die Haare oder Federn rauh emporstehen machen; uneig. im N. D. sich (mich) sträuben, sich brüsten, sich blähen, groß thun; sich mit Händen und Füßen widersetzen, und überhaupt, sich heftig widersetzen: sich (mich) gegen etwas, wider jemand sträuben; dichterisch auch mit dem dritten Falle: sie sträubte sich nicht der Umarmung.

Straūbenbäcker, m., einer, welcher Strauben bäckt; die S-geiß, das kretische oder hochgehörnte Schaf; das S-mehl, feines Mehl, wie es zu Strauben genommen wird; der S-teig, Teig zu Strauben.

Straūbepfennig, m., s. Straubemünze.

Straūbfuß, m., die Füße der Pferde, wenn die Haare an der Krone und Fessel wie Borsten auseinander gehen, und sich widernatürlich verdrehen; der S-hahn, das Männchen des Straubhuhnes; die S-henne, das Weibchen einer Art Fasanen; das S-huhn, eine Art Fasane mit straubigen Köpfen. Das Männchen davon heißt der Straubhahn, das Weibchen die Straubhenne; das Kampfhuhn, Braushuhn, eine Art Strandläufer.

Straūbig, E. u. U.w., rauh emporstehend, sich sträubend, von Haaren und Federn, welche rauh und unordentlich emporstehen.

Sträūbig, E. u. U.w., sich sträubend, besonders uneigentlich, widerstrebend; die S-keit, der Zustand eines Dinges, da es sträubig ist; das Sträuben, Widerstreben.

Straūbkopf, m., ein straubiger Kopf; uneig., ein Starrkopf, und eine Person mit solchem Kopfe; das S-rad, ein unterschlächtiges Wasserrad, an welchem die Schaufeln auf der Stirn eingesetzt und an den Enden mit Stecken oder Stäben verwahrt werden; das S-schaf, die Steppenziege; die S-schnecke, eine Art gewundener einfacher Schnecken, deren Schale sich auf der Seite erweitert; die Bischofsmütze; das S-zeug, im Mühlenbaue, ein Straubrad mit seinem Zubehör.

1. Straūch, m., -es, M. Sträūche und Sträūcher, Verkl.w. das Sträūchlein, Sträūchel, und noch mehr verkleint, Sträūchelchen, ein holziges Gewächs mit von unten an verworren gewachsenen Ästen und Zweigen: ein mit Sträuchen bewachsenes Ufer; in der Pflanzenlehre diejenigen Pflanzen, deren Stamm mehrere Jahre dauert, und von unten

an in Äste getheilt ist: der Dorn-, Brombeer-, Rosenstrauch &c., ehemals auch ein Aufhalt, Hinderniß, wovon straucheln.

2. Strauch, m., -es, veraltet, das Herumstreifen, besonders in der Absicht, zu rauben, zu stehlen. Daher, auf den Strauch gehen, auf Raub ausgehen, und das Strauchreiten, das Rauben zu Pferde.

Strauchahorn, m., der Feldahorn oder Maßholder (Strauchflader).

Strauchartig, E. u. U.w., die Art eines Strauches habend, einem Strauche ähnlich; der S-bart, ein struppiger Bart, und eine Person mit struppigem Barte; die S-birke, eine strauchicht wachsende Art Birken in Sibirien; der S-dieb, ein herumstreifender Dieb (s. Strauch 2.), besonders in so fern er sein Wesen versteckt und im Kleinen treibt. Von einem in seiner Kleidung unordentlichen Menschen, dessen Haare besonders struppig sind, sagt man: er sieht aus wie ein Strauchdieb.

Strauche, w., M. -n, in Schlesien, eine ansteckende Krankheit, Seuche (die Staupe).

Straucheln, unth. Z., mit seyn, im Gehen an etwas stoßen, und in Gefahr seyn zu fallen, eig. und uneig.: ich bin gestrauchelt, aber uneig. ich habe gestrauchelt; auch: mein Fuß hat gestrauchelt. Ps. 94, 18.

1. Strauchen, unth. Z., mit seyn und haben, O. D. s. straucheln.

2. Strauchen, unth. Z., mit haben, in Nürnberg und einigen O. D. Gegenden, den Schnupfen haben. Auch der Strauchen, -s, der Schnupfen.

Strauchflader, m., s. Strauchahorn; die S-fliege, eine Art Fliegen auf Sträuchen; das S-haupt, im Wasserbaue, ein in das Wasser hineingehendes Bollwerk aus Strauchwerk, zum Unterschiede von einem Steinhaupte und hölzernem Haupte; der S-herd, eine Art Vogelherde auf freiem Felde, mit grünen Sträuchen und Büschen umsetzt (der Buschherd); das S-holz, Holz von einem Strauche; ein aus Sträuchen bestehendes Gehölz; Name des Wasserholders oder der Schneeballen; der S-hopfen, der wilde, an Sträuchen sich aufschlingende Hopfen; S-icht, E. u. U.w., einem Strauche ähnlich; S-ig, E. u. U.w., Sträuche enthaltend, mit Sträuchen bewachsen; der S-klee, eine Art des Schneckenklees, strauchartig 8 bis 10 Fuß hoch, in Sizilien, im südlichen Italien &c., wegen seiner schönen Blätter und beständigen Blüthe eine Zierde der Gärten, auch ein sehr gutes Viehfutter (baumartiger Schneckenklee, Kleestaude); die S-mandel, der Zwergmandelbaum; die S-melde, eine Art strauchartig wachsender Melde; der S-mörder, einer, der im Gesträuch, Gehölz mordet; der S-räuber, einer der im Gesträuch, Gehölz raubt; der S-stein, ein Stein, über welchen man strauchelt; der S-stock, ein Stock, über welchen man strauchelt; die S-weide; die Rosenweide, s. d.; die Rosmarinweide; das S-werk, ein aus Sträuchen gemachtes Werk, z. B. eine solche Befestigung am Ufer eines Flusses; künstlich angelegtes Gesträuch, überhaupt Gesträuch.

Straufen, th. Z., landschaftl. streifen, abziehen.

1. Strauß, m., -es, M. Sträuße, O. D. ein Streit, Kampf, ein Gefecht, jetzt mehr von kleinen Streitigkeiten: mit Einem einen Strauß halten; das war ein harter Strauß, Streit, Kampf; ich habe einen kleinen Strauß mit ihm.

2. Strauß, m., -es, M. Sträuße, Verklw. das Sträußchen, O. D. Sträußlein, überhaupt eine Menge bei einander befindlicher, empor und auseinander stehender Dinge, ein Büschel. So die emporstehenden Federn auf dem Kopfe mancher Vögel (Federstrauß); am gewöhnlichsten eine Menge zusammen gebundener Blumen (Blumenstrauß, O. D. Schmecke, Schmeck-

erle): Sträuße binden, winden; in der Pflanzenlehre eine Rispe, deren Aeste kurz sind und gedrängt beisammen stehen, so daß das Ganze eine fast eiförmige Gestalt hat; bei Andern die Doldentraube.

3. Strauß, m., -es, (O. D. -en,) M. -e (O. D. -en), Name eines Vogelgeschlechtes, welches das größte unter allen ist, kurze, zum Fliegen unbrauchbare Flügel und Lauffüße hat: der gemeine Strauß (Kameelstrauß oder Straußvogel), der größte von allen, wird 8 bis 10 Fuß hoch, hat einen drei Fuß langen, verhältnißmäßig dünnen gebogenen Hals und fast eben so lange starke, oben fleischige Beine. Die kleinen Flügel streckt er im Laufen wie Arme aus und rudert damit gleichsam. Er lebt in den Wüsten Arabiens und Afrikas herdenweise, und nährt sich von Datteln und andern Früchten, verschlingt aber zuweilen aus Freßsucht auch Steine und Stücke Metall, welche er natürlich unverdaut wieder von sich gibt; der Amerikanische Strauß ist um ein Drittheil kleiner als der gemeine Strauß; der fliegende Strauß, Name des Knorr- oder Knurrhahnes, s. d.; das Sträußlein, in einigen Gegenden, Name des Goldhähnchens wegen des Federbusches auf dem Kopfe.

Straußananas, w., die gemeine Ananas, wegen ihres Blätterstraußes; der S-bastard, ein dem Strauße ähnlicher Vogel in Südamerika; die S-beere, die Frucht einer Art des Johannisbeerstrauches mit aufgerichteten Träubchen; die S-binderinn, eine weibliche Person, welche Blumensträuße bindet, auch verkauft; die S-blume (Straußenblume), in den Seidenwebereien, kleine erhabene Blumen in reichen Stoffen.

Straußei (O. D. Straußenei), s., das Ei eines Straußweibchens, von der Größe eines Kinderkopfes.

Straußen, th. Z., veraltet, straubig machen; uneig. sich (mich) straußen, sich widersetzen, wofür es in der Schweiz noch üblich ist.

Straußente, w., eine Art schöner Enten mit einem Strauße von Federn auf dem Kopfe (europäische Haubenente, Moorente, Vollente, Freseke, Rusgen); die Quak- oder Quakerente.

Sträußermädchen (besser, Straußmädchen), s., ein Mädchen, welches Blumensträuße zum Verkauf herumträgt (das Blumenmädchen).

Straußfeder (O. D. Straußenfeder), w., die Federn des Straußes, besonders die langen krausen Federn aus dem Schwanze zur Verzierung der Hüte rc.; in der Naturbeschreibung Name einer Pflanze in Virginien und Jamaika, mit männlichen und weiblichen Blüthen; bei Einigen auch der Hahnenkamm; die Bischofsmütze (Federbusch, Straubschnecke); der S-f-farn, eine Art des Traubenfarns, eins der größten Farnkräuter, dessen Blätter vom Vieh gern gefressen werden (Sperlingflügel); das S-f-gras, eine Art des Federgrases (Reihergras, Sandfeder, Marienflachs); der S-fink, eine Art Finken mit einem rothen Sträuße auf dem Kopfe.

Straußgras, s., eine Grasart, deren Blüthen einen großen weit ausgebreiteten flatterigen Strauß ausmachen. Es gibt davon verschiedene Arten.

Straußhuhn, s., Name derjenigen Art Sand- oder Strandlaufer, deren Männchen mit einem brausenden Geräusche mit einander kämpfen (Braus-, Kampf-, Straubhähne). Es ist die allgemeine Benennung für das Männchen und Weibchen. Bestimmter wird das Männchen Straußhahn, das Weibchen Straußhenne genannt; der S-kasuar, ein dem Strauße und Kasuar ähnlicher Vogel in Südamerika, der die Höhe eines Menschen erreicht, und zum Fliegen ebenfalls untauglich ist (amerikanischer Strauß); der S-kopf, (O. D. Straußenkopf), uneig. im gemeinen Leben, ein dummer Kopf, weil der Strauß bei Verfolgungen seinen Kopf in ein Ge-

sträuch stecken soll, als werde er nicht gesehen, weil er nichts sieht; **der S-magen**, (O.D. Straußenmagen), uneig. im gemeinen Leben, ein Magen, welcher starke Dankräfte hat, alles verdauen kann; **die S-meise**, eine Art Meisen mit einem bunten Federbusche auf dem Kopfe, die Haubenmeise, Schopfmeise ꝛc.; **die S-milbe**, eine Art Milben auf Johanns- und Stachelbeeren (kleines Straußmilbchen, Beeren-, Johannsbeer-, Stachelbeermilbe); **die S-pomeranze**, eine Art Pomeranzen, deren Blätter und Früchte wie in Sträußen zusammenwachsen; **der S-rabe**, ein dem Raben ähnlicher aber bunter Vogel in Mexiko, mit einem langen Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe; **der S-sperling**, ein dem Sperlinge ähnlicher Vogel in Mexiko, mit herabhangendem Federbusch; **der S-taucher**, eine große Art Taucher mit einem Federbusche auf dem Kopfe (Straußzaucher, Kobelzaucher); die Taucherganz oder der Kneifer; **der S-vogel**, ein Vogel mit einem Federbusche auf dem Kopfe, wie z. B. der Straußfink, die Straußmeise, der Straußrabe; der Vogel Strauß; **der S-wedel**, ein Wedel von Straußfedern; **der S-zaucher**, s. **Straußtaucher**.

Sträzen, unth. Z., mit **haben**, landschaftl. starr seyn, gestopft voll seyn. S. **Strotzen**.

* **Strazze**, w., in der Kaufm.spr. das Schmier-, Sudelbuch, wie **Kladde**.

Strebarsch, m., Name einer in Jamaika wachsenden Blume, welche aus vielen trichterförmigen, fünffach eingekerbten Zwitterblümchen zusammengesetzt ist.

Strebe, w., M. -n, die Handlung, da man widerstrebt: **sich zur Strebe setzen**, sich widersetzen; ein Ding, welches gegen ein anderes strebt. So bei den Zimmerleuten, eine schräg stehende Stütze, welche dient, eine senkrecht stehende Stütze zu halten, und eben so ein nicht zu starkes vierkantiges Holz, welches dient, das Gebäude der Brücke zu halten, wo die Decke oder Pfosten auf dem Jochholze stehen; in der Schiffahrt, eine starke 25 bis 30 Ellen lange Stange, an dem einen Ende mit einem dreispitzigen Eisen versehen, die Beisegel zu stützen, wenn bei schwachem Winde solche angestrengt werden, wie auch, bei einer Enterung die feindlichen Schiffe zurückzuhalten und abzustoßen; in weiterer Bedeutung im Bergbaue, bei Gewinnung der Erze auf Flötzwerken, ein schmaler Raum von 15 bis 20 Zoll Breite und ½ bis 6 Lachter Länge, welcher in einer Entfernung von 4 Lachter vom Schacht an der einen Seite der Strecke gehauen wird; auch im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. zu Eisleben, das Untere der Schiefer, weil es die obern Schiefer trägt; uneig. die schräge, von der senkrechten Linie abweichende Richtung: **eine Stütze zur Strebe setzen**, nach schiefer Richtung gegen einen andern Körper; **das S-band**, bei Zimmerleuten, schräg stehende, in die Ständer eingezapfte Bauhölzer, welche in einem Hangewerke gegen den Ständer streben, diesen halten und zugleich das Biegen des Balkens, worauf sich beide befinden, verhindern (die Streben, Strebehölzer); **die S-katze**, eine sich sträubende Katze; uneig. eine Person, welche sich ungebührlich widersetzt; Name eines Spieles, da ein Theil der Spielenden an einem Seile zieht und der andere Theil dem Fortziehen widerstrebt: **Strebekatze spielen**; eine Mecklenburgische und Pommersche Münze, auf welche der Wendische Greif in einer sträubenden Stellung geprägt ist; **die S-kraft**, die Kraft nach etwas zu streben, auch eine Kraft, welche etwas zu erreichen, zu bewirken trachtet; in engerer Bedeutung sind **die Strebekräfte in der Natur** (Centralkräfte) diejenigen, deren eine nach dem Mittelpunkte eines Körpers strebt und eine Bewegung nach demselben bewirkt, **die anstrebende Kraft**, und deren andere vom

Mittelpunkte hinweg strebt und eine vom Mittelpunkte abgehende Bewegung bewirkt, **die abstrebende Kraft**; **die S-leiter**, N. D. eine Baumleiter mit Streben oder Stützen.

Streben, unth. Z., mit **haben**, von Kräften und unbelebten Körpern, welchen eine Kraft beigelegt wird, zu bewirken, zu erreichen suchen: **eine strebende Kraft; der Wind strebte vom Ufer ins Meer;** in engerer Bedeutung, einer andern Kraft zu widerstehen, sie unwirksam zu machen suchen. So strebt eine Stütze an einem Pfeiler gegen die Schwerkraft desselben und hält ihn, daß er nicht sinke oder umfalle; seine Kraft anwenden, etwas zu bewirken, besonders mit Ueberwindung eines Widerstandes: **strebet nicht wider den Strom.** Sir. 4, 31.; **Jeder strebte der Erste zu seyn;** besonders mit **nach**: **nach etwas, nach Geld und Gut streben**, seine Bemühung dahin richten.

Strebenswürdig, E. u. U.w., würdig, daß man danach strebt.

Strebepfahl, m., ein gegen einen Körper schräg stehender Pfahl, welcher dagegen strebt, daß jener nicht sinke; **der S-pfeiler**, ein gemauerter Pfeiler an einer Mauer, welcher nach oben schräg zuläuft, die Mauer verstärkt und strebt, daß sie nicht auf die Seite sich neigen könne.

Streber, m., -s, einer, der nach etwas strebt, sich nach etwas eifrig bemüht; eine Art Börse (Streberbörs, in Regensburg Strever, das Pfeiferle).

Strebestange, w., eine, gegen einen Körper schräg stehende Stange, welche dagegen strebt, daß er nicht falle, z. B. die Strebestangen an den Netzen und Tüchern im Jagdwesen; **die S-stütze**, eine gegen etwas gestellte, dagegen strebende Stütze.

Strebgeist, m., ein Geist, der nach einem höhern Grade des Wissens, der Erkenntniß strebt; **der S-ling, -es, M. -e**, ein strebendes Ding; eine Sorte Aepsel, der gestreifte Bachapfel; **S-sam**, E. u. U.w., eifrig und anhaltend strebend: **strebsam seyn.** Davon **die Strebsamkeit**, die Eigenschaft eines Menschen, welcher strebsam ist; ein Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden strebender Fleiß.

Streckbar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es gestreckt werden kann, besonders von den Metallen: **streckbare Metalle.**

Streckbein, m., einer, der die Beine ausstreckt.

Streckblock, m., bei den Kahnbauern, die Blöcke, welche zu Unterlagen für den Boden des Kahnes dienen, auf welchen derselbe gestreckt, d. h. der Länge nach zusammengesetzt wird; **der S-bug**, in der Schifffahrt so viel als Schlagbug.

Strecke, w., **M. -n**, ein Raum von unbestimmter Länge und Breite, besonders ein Raum, welcher seine Ausdehnung in die Länge hat, in welcher Bedeutung auch das Verklw. **das Streckchen**: **eine lange große Strecke; eine Strecke Landes**, ein Strich Landes; **eine Strecke Weges**, ein Stück Weges; **gehen Sie ein Streckchen mit**; im Bergbaue sind **die Strecken** Örter oder wagerechte Gänge, welche wie ein Stollen getrieben werden, aber nicht so lang sind wie dieß; auch die söhligen Grubengebäude, welche aus den Schachten in verschiedener Absicht getrieben werden, und welche theils dazu dienen, die Gruben, die im Gange sind, gehörig bauen und im Gange erhalten zu können; theils neue Anbrüche dadurch zu erschroten; bei den Dammsetzern ist auf einer zu pflasternden Straße **die Strecke** eine Weite von 72 Fuß oder 5 Rheinländischen Ruthen nach der Länge, und 6 Fuß oder eine halbe Ruthe nach der Breite der Straße; zuweilen auch etwas, was man hinstreckt, hinreicht, z. B. im Schwäbischen das Pathengeschenk oder Eingebinde (das Einstrecket, Eingestrick); bei den Riemern ein langer Baum zwischen zwei Docken, womit das große Leder ge-

streckt oder in die Länge gezogen wird (Recke); bei den Lohgerbern, ein rundliches Eisen in einem Ständer, die Schaffelle damit zu strecken (Streckeisen).

Strecken, th. Z., mit Anwendung von Gewalt in die Länge ausdehnen: **das Leder strecken**, bei den Gerbern und Lederarbeitern, es in die Länge und Breite ziehen, ausdehnen; **den Zeug strecken**, bei den Jägern, die Leinen scharf anziehen, und die Tücher und Netze dadurch ausdehnen; **das Eisen strecken**, bei den Schmieden, es durch Schlagen mit dem Hammer länger und dünner machen; **die Zaine strecken**, sie durch das Streckwerk länger und dünner drücken oder pressen; **das Glas strecken**, in den Glashütten, die Glaswalzen, welchen man der Länge nach einen Riß beigebracht hat, in den Streckkasten bringen, damit sie sich ausbreiten und zu Tafeln werden; oft bleibt nur der Begriff der Ausdehnung ohne den der Gewaltsamkeit und Heftigkeit: **ein fleißiges Weib strecket ihre Hand nach dem Rocken**. Sprichw. 31, 19.; **alle vier von sich strecken**, von Thieren, alle vier Beine ausstreckend daliegen, auch wohl von Menschen; **sich (mich) in das Gras strecken**, sich Länge lang ins Gras legen; **sich (mich) nach der Decke strecken**, uneig., sich nach seinen Kräften, nach den Umständen richten; **sich strecken**, als unth. Z., auch, sich ausdehnen, ausbreiten; besonders, sich in die Länge ziehen; **der Weg streckt sich sehr in die Länge; ein gestrecktes Pferd**, welches einen **gestreckten**, d. h. langen Körper hat; in weiterer und uneigentl. Bedeutung, auch f. sich erstrecken, seine Richtung nach einer Gegend nehmen: **die Küste streckt sich nach Nord oder Süd**, sagt man in der Schifffahrt, sie hat eine Richtung nach Norden oder Süden; auch f. nieder- und hinstrecken: **einen zu Boden strecken**, ihn so lang, wie er ist, hinfallen machen, durch einen Schlag, Schuß rc.; **die Jäger strecken das geschossene Wild**, wenn sie es der Länge nach auf den Boden legen; **das Gewehr strecken**, es der Länge nach auf den Boden legen, besonders zum Zeichen der Ergebung in Gefangenschaft; **die Schwellen strecken**, in der Bauk., sie legen; **einen Webstuhl strecken**, aufschlagen; im Bergbaue gebraucht man **strecken** uneig. f. der Länge nach messen: **das Feld strecken**.

Streckengestänge, s., im Bergbaue, ein Gestänge, welches wegen Entfernung des Kunstschachtes von dem Wasser benöthigten Gebäude durch Kreuzwellen und Arme in einer wagerechten Strecke fortgeführt wird.

Strecker, m., -s, ein Werkzeug, ein Ding, welches zum Ausstrecken dient. So in der Zerglk., verschiedene Muskeln, welche zur Ausstreckung des Körpers oder einzelner Glieder dienen, wie die **Finger- und Zehenstrecker**; ein Ding, welches sich streckt, wie die ein- bis dreijährigen Samenkarpfen (Streckfische), weil sie sich noch strekken, d. h. wachsen; bei den Maurern, diejenigen Ziegel, welche beim Mauern ihrer Länge nach in der Breite der Mauer zu liegen kommen (Binder), zum Unterschiede von den Läufern. S. d.

Streckfisch, m., ein noch wachsender Fisch, besonders ein- bis dreijährige Samenkarpfen; **die S-fuge**, bei den Maurern, eine wagerechte Fuge, welche die über einander liegenden Mauersteine bilden, zum Unterschiede von den senkrechten Fugen, welche sie neben einander liegend bilden; **der S-fuß**, eine Art Spinnen auf Pflanzen und Stauden, welche, wenn sie ruht, die vier vordern Füße gerade nach vorn, die letzten zwei nach hinten und die vorletzten nach den Seiten ausstreckt (Spinne mit ausgestreckten Füßen, der Langkörper); **der S-hammer**, ein Hammer, durch dessen Schläge etwas gestreckt oder in die Länge ausgedehnt

wird, besonders in Hammerwerken, der große Hammer, unter welchem das Eisen rc. gestreckt wird; **der S-herd**, im Hüttenbaue, derjenige Herd, worauf das geschmelzte Eisen gefrischt und zugerichtet wird, daß Stäbe und Kolbel daraus geschmiedet werden können; **das S-holz**, im Bergbaue, an dem Feldgestänge die 8 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Balken, welche neben einander an der Zahl 2 bis 4 auf dem Bocke der Schwingen liegen, worauf der Zapfenkloß der Schwingen zu liegen kommt, in welchem die Zapfen der Schwingen liegen (Streckklinge); **die S-lage**, s. **Streckschicht**; **der S-ling**, -es, M. -e, Name der Streckhölzer im Bergbaue; **der S-muskel**, ein Muskel, welcher ein Glied auszustrecken dient (der Strecker); **der S-ofen**, in den Glashütten, eine Art von Kühlofen, worin man das Tafelglas streckt; **der S-rahm(en)**, bei den Lohgerbern, ein runder Baum in zwei Ständern, welche oben Einschnitte haben, die Felle darauf zu legen, wenn sie gestreckt werden; **die S-raupe**, eine Art Raupen, welche von Hollunderblättern lebt, und sich bei jedem Schritte sehr langsam ausstreckt; **der S-saal**, in den Münzen, das Zimmer, worin das Streckwerk angebracht ist, die Zaine zu strecken; **die S-schicht**, diejenige Schicht Steine in einer Mauer, welche aus Streckern besteht, oder wo die Ziegel ihrer Länge nach in der Breite der Mauer liegen (die Strecklage), zum Unterschiede von einer Laufschicht; **der S-teich**, eine Art Karpfenteiche, worein der zweijährige Same gesetzt wird, damit er sich darin strecke, wachse (der Erstreckteich), zum Unterschiede vom Streich- und Setzteiche; **die S-waare**, eine Eisenwaare, die durch Hämmer gebildet worden, im Gegensatze von Gußwaare; **die S-walze**, die Walzen in einem Streckwerke, zwischen welchen die Silberzaine gestreckt werden; **das S-werk**, in den Münzen, bei den Goldschlägern rc., ein Triebwerk, dessen Haupttheile zwei neben und gegen einander laufende stählerne Walzen sind, welche weit und eng gestellt werden können und zwischen welchen Gold-, Silber- und Kupferzaine lang und dünn gepreßt werden; auch in den Bleigewerken, ein Werk, durch welches die gegossenen Bleitafeln nach verschiedener Dicke gestreckt werden; eine Sorte Bausteine, die über Bremen stark nach Holland geht.

Streich, m., -es, M. -e, eine Bewegung, welche mit einem Zuge geschieht. So die Bewegung eines Schwengels von dem einen Punkte des Bogens, welchen er beschreibt, bis zum andern; besonders ein mit einem Zuge gegebener Schlag, sowohl mit der Hand als auch mit irgend einem Werkzeuge: **einem einen Streich geben; Streiche bekommen; Stock-, Backenstreiche; den Streichen des Schicksals unterliegen**; uneigentl.: **einem einen Streich beibringen**, im Fechten; **ein falscher, nichtiger Streich**, wobei man nicht die Absicht hat, ihn auszuführen (Finte); eine schnelle oder unvermuthete nachtheilige, oder auch listige Handlung: **ein lustiger Streich; lustige Streiche machen oder spielen; einem einen Streich spielen**, ihn auf eine lustige und listige Art anführen, auch, ihm auf eine muthwillige oder auch boshafte Art Schaden rc. zufügen, wofür bestimmter: **ihm einen übeln, schlimmen Streich spielen; er kann seine Streiche nicht lassen; ein dummer Streich**, sowohl in Bezug auf den Thäter, als auch in Bezug auf den, welchem er widerfährt, ein unangenehmer; **liederliche Streiche begehen**, Ausschweifungen begehen; in weiterer Bedeutung, oft jede Begebenheit: **denke den verwünschten Streich, der mir begegnet.**

Streichbank, w., in den Zeugwebereien, eine Bank oder ein Tisch, auf welchem die Baumwolle gestrichen oder

gekämmt wird; der S-baum, bei den Lohgerbern, ein der Länge nach ausgehöhlter Baum, das Leder darauf zu streichen; an den Webstühlen, ein Baum unter der Lade, über welchen der fertige Zeug von dem Brustbaume streicht, ehe er auf den Zeugbaum aufgewickelt wird; das S-blech, an den Thürschlössern, das Blech an den Thürpfosten, in dessen Löcher die Riegel des Schlosses fallen, weil die Thür im Zumachen daran streicht (das Schloßblech); die S-blume, die Sandruhrpflanze (das Streichblümchen); eine Art Kamillen, deren gelbe Blumen zitronengelb färben, die Färberkamille, Gilbblume ꝛc.; Name des Ochsen- oder Rindsauges; der S-bock, bei den Baumwollstreichern, eine Bank, auf deren einem Ende ein erhöheter Kasten steht, auf dessen vorderem Rande eine der beiden Baumwollstreichen ein wenig schief befestigt wird; das S-brett, ein Brett, damit etwas glatt zu streichen; ein an der rechten Seite des Pfluges schief gestelltes Brett, welches die von dem Boden abgeschnittene Erde auf die Seite streicht (das Pflugbrett, die Pflugstürze, das Ohr); die S-bürste, bei den Kattundruckern, eine Bürste, die Farbe auf dem Farberahmen damit auseinander zu streichen, und bei den Samuntwebern, eine große Bürste mit langen steifen Borsten, die Sammetkette mit Gummiwasser zu bestreichen; die S-decke, N. D. (wo es Strikeldecke lautet), eine wollene Decke, welche untergelegt wird beim Bügeln oder Plätten.

Streiche, w., M. -n, ein Werkzeug zum Streichen. So bei den Tuchmachern eine Art Kardätschen, welche kleiner als die Krämpeln sind und mit welchen die Wolle gestrichen oder gekämmt und dadurch zum Kniestreichen vorbereitet wird; bei den Bäckern ein Pinsel von Kornähren oder Stroh, das Brod mit Wasser zu bestreichen; bei den Weißgerbern, eine halbrunde eiserne Scheibe mit einer nicht zu scharfen Schneide, womit das in den Streichrahmen gespannte Fell, nachdem es gestollet und getrocknet worden, auf der Fleischseite gestrichen und vollends zugerichtet wird; im Festungsbaue, diejenige Seite eines Bollwerkes, welche die Gesichtslinie desselben mit dem Mittelwalle verbindet (die Streichlinie, Flanke).

Streicheisen, s., ein eisernes Werkzeug, damit zu streichen, wie bei den Lohgerbern eine krumme Klinge (das Haareisen, Schabeisen); bei den Buchbindern ein Eisen an einem langen Stiele, in Gestalt eines Herzens, um damit, nachdem es heiß gemacht worden, gerade Linien auf die Bücherbände einzudrücken, auch im N. D. das Bügeleisen.

Streicheln, th. Z., das Verkleinerungs- und Veröfterungsw. von streichen, oft und sanft mit der Hand streichen, sofern dies eine Art der Liebkosung ist (N. D. strakeln, straken, O. D. auch tätscheln): einen streicheln; einem die Wangen, die Hand streicheln; eine Katze streicheln.

Streichen, unr. ich streiche, du streich(e)st, er streich(e)t, erst verg. Z., ich strich; Mittelw. d. verg. Z. gestrichen, 1) unth. Z., mit seyn, von oben herab, oder auch in wagerechter Richtung sich schnell bewegen. So rufen im N. D. die Arbeitsleute beim Auf- und Abwinden, laß streichen, laß los, laß abfallen; auch von der schnellen Bewegung der Luft oder des Windes durch einen Raum: die Luft streicht durch die offenen Zimmer; einen streichen lassen, einen Wind aus dem After fahren lassen; sich nach einer Richtung ausdehnen, es sey in die Höhe oder in die Länge: der Garten streicht an den Weg, oder bis an den Weg, bis an den Fluß; das Gebirge streicht von Morgen gegen Abend, erstreckt sich vom Morgen gegen Abend; am üblichsten in dieser Bedeutung im Bergbaue, wo ein Gang streicht, wenn er sich in die

Länge, in wagerechter Linie nach einer der Weltgegenden erstreckt; das Streichen eines Ganges, oder sein Streichendes, seine wagerechte Richtung nach einer der Weltgegenden, zum Unterschiede von seinem Fallen, seiner Richtung gegen die Gesichtsfläche; ein Gang gewinnet ein anderes Streichen, wenn er eine andere Richtung nimmt; der Gang streicht von Morgen in Abend, gegen Abend; die streichende Streichlinie, im Festungsbaue, die Linie eines Bollwerkes, welche mit der gegenüber liegenden Gesichtslinie in eine Linie zusammenläuft, zum Unterschiede von der einlaufenden Streichlinie, welche mit der gegenüber stehenden Gesichtslinie einen Winkel macht; ein streichender Winkel; eben das. ein Winkel, welchen die Streiche mit derjenigen Linie macht, nach welcher das Geschütz bei Vertheidigung eines Ortes gerichtet werden muß; mit haben, in schneller Bewegung an die Oberfläche eines andern Körpers stoßen, daran leicht hinfahren: das Kleid streicht auf oder über den Boden, an die Wand, wenn es wiederholt auf denselben und an dieselbe stößt, aber es streicht auf oder über dem Boden, an der Wand, wenn es denselben oder dieselbe fortwährend berührend darüber oder daran hingezogen wird; mit seyn, sich nach einer Richtung schnell bewegen, von vielen Vögeln: bei den Jägern streicht das Geflügel nach dem Geäße, wenn es danach fliegt; besonders von dem Fortbegeben derjenigen Vögel, welche im Herbste eine andere Gegend besuchen und im Frühling wieder zurückkehren; auch von andern Thieren und von Menschen, f. schnell gehen, laufen: streichen gehen, N. D. davon gegen; durch Feld und Wald streichen; besonders in verächtlicher Bedeutung in den zusammengesetzten herum-, umher-, durchstreichen; mit haben, sich nach der Begattung sehnen, und sich wirklich begatten, bei den Jägern, von Hunden, Wölfen, Luchsen, Füchsen (laufen und läufisch seyn): die Hündinn streicht, hat gestrichen; mit einander streichen, sich belaufen; auch von den Fischen, wenn sie sich begatten und in oder nach der Begattung den Samen fahren lassen: die Fische streichen, leichen; 2) th. Z., niederfahren machen, besonders in der Schiffahrt, mittelst einer Talje, eines Takels oder ähnlicher Werkzeuge niederlassen: die Stengen werden gestrichen, bei heftigem Sturme, damit das Schiff oben weniger Windfang habe; die Flagge streichen, sie zum Zeichen der Ehrerbietung, auch der Übergabe, an dem Flaggenstocke herunterfallen lassen; so auch, die Segel streichen. S. Segel; auch allein für sich, vor einem streichen, nämlich die Segel oder die Flagge; ein Schiff zum Streichen zwingen; im Schiffbaue: ein Deck streichen, die Deckplanken und Scherstöcke legen und solche auf die Deckbalken fest spikern; die Riemen streichen, die Riemen oder Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegen, zurückrudern. Dies geschieht, wenn die Ruder auf beiden Seiten zugleich in entgegengesetzter Richtung bewegt werden; geschieht dies nur auf einer Seite, so wendet sich das Fahrzeug nach ebenderselben Seite um. Daher die Befehlworte zu Schiffe: streich überall, wenn auf beiden Seiten gestrichen werden soll, daß das Fahrzeug rückwärts gehe, streich Backbord, wenn so auf der einen Seite gestrichen werden soll, daß es sich nach der Backbordseite drehe, und streich Steuerbord, wenn es sich nach der Steuerbordseite drehen soll; Streich ohne Zusatz, ist der Befehl ein Takel zu vieren, um etwas zu streichen oder niederzulassen; mit einem Dinge oder mit der Oberfläche desselben auf oder über der Oberfläche eines andern Dinges der Länge nach hinfahren: mit der Hand über die Stirn, über die Wangen streichen; einem den Bart strei-

chen; eine **Katze**, einen **Hund streichen**, mit der Hand über Kopf und Rücken sanft hinfahren; den **Fuchsschwanz streichen**, einem nach dem Munde reden, und in derselben Bedeutung: **er kann gut streichen**; **einen streichen**, heißt auch, ihn schlagen, sofern dies mit einem Zuge geschieht, **ein Kind mit Ruthen streichen**; zuweilen auch von solchen Streichen und Bewegungen in die Luft, 1 Cor, 9, 26.; durch solches Streichen etwas verändern, bewirken, hervorbringen: **das Haar aus dem Gesicht streichen**, das in das Gesicht hangende Haar mit der Hand zurückschieben; **den Schweiß vom Gesichte, das Geld** rc. **vom Tische streichen; das Papier glatt streichen; Butter, Muß** rc. **auf das Brod streichen** (schmieren); **ein Pflaster streichen**, auf Leinewand rc. ausbreiten; **Ziegel streichen**, sie machen, wobei der weiche Thon in die Form gestrichen und in der Form eben gestrichen wird; **das Streichen im Wasser**, nennen die Ziegelstreicher dasjenige Streichen, bei welchem der Ziegelstreicher die gestrichenen Ziegel auch zugleich selbst wegträgt und auf die breite Seite legt; **das Streichen im Sande**, wenn die Form, und die Streichhölzer mit feinem gereinigtem Sande bestreut werden, und wenn der Ziegelstreicher am Streichtische stehen bleibt, und durch eine andere Person die Ziegel wegtragen läßt, während daß er in einer zweiten Form einen andern Ziegel formt; **Baumwolle streichen**, sie auf dem Streichbocke mit der Streiche auseinander ziehen und zu lockern Flieden oder Flethen machen; **Wolle streichen**, sie schrobeln, auch, in engerer Bedeutung, sie mit den feinen Krätzstreichen nach dem Schrobeln fertig streichen; **den Bogen streichen**, den Geigenbogen mit Geigenharz bestreichen; **die Geige streichen**, die Geige spielen; **ein Stückchen auf der Geige streichen**, spielen; **eins streichen**, im gemeinen Leben ein Menuett tanzen; **das Messer auf dem Stahle, Wetzsteine** rc. **streichen**, es zu putzen und zu schärfen; **die Sense streichen**, sie schärfen mit dem Wetzsteine, Stahle; **das Getreide im Scheffel streichen**, oder **den Scheffel streichen**, mit dem Streichholze das Getreide im Scheffel gerade streichen und das überflüssige abstreichen; **die Wolle streichen**, bei den Zeug- und Tuchmachern, sie kämmen; **die gewalkten Felle streichen**, bei den Weißgerbern, den Kalk mit dem Streicheisen aus denselben streichen, bei den Lohgerbern aber, die Haare mit dem Streicheisen wegnehmen; **die Hüte streichen**, bei den Hutmachern, sie in heißes Wasser tauchen, und dann dasselbe mit der überflüssigen Farbe aus denselben streichen; **die Dauben streichen**, bei den Böttichern, sie mit dem Schnittmesser aushöhlen; in den Pfeifenbrennereien, **die fertigen Tabakspfeifen streichen**, sie mit einer gläsernen Röhre oder einem Stücke Achat streichen und ihnen dadurch Glanz und Glätte geben (sie glasen); **Lerchen streichen**, sie mit Netzen oder Garnen, welche auf der Erde hingezogen werden, so daß die Lerchen hineinfliegen, fangen, daher **das Lerchenstreichen**. S. d. und **Streichgarn**; in einigen engern Bedeutungen, einen Strich über die Oberfläche eines Körpers ziehen, in **aus-, durch-, unterstreichen**; dann, durch solches Streichen oder Ziehen eines Striches über oder durch eine Schrift rc., für schlecht, falsch, ungültig erklären: **etwas streichen, eine Stelle streichen**, ausstreichen; **einen Posten in einer Rechnung streichen**, ihn für ungültig erklären; im N. D. plätten, bügeln, daher **das Streicheisen**; in manchen Gegenden, zum ersten Mahle, und zwar flach pflügen.

Streicher, m., -s, und die -inn, eine Person, welche streichet und, welche streichend bearbeitet, verfertigt. So in den Zeug- und Tuchwebereien

diejenigen, welche die Baumwolle zwischen den Kardätschen streichen oder kämmen; **der Ziegel-**, **der Anstreicher** rc.; uneig. im N. D. ein Schmeichler; ein Werkzeug zum Streichen, wie bei den Fleischern der am Gürtel hangende Stahl, das Messer daran zu schärfen, und der Wetzstein, worauf die Messer zum Zerschneiden des Wallfischspecks gewetzt werden, so wie das Werkzeug, womit die Mäher ihre Sensen streichen; bei den Reepschlägern ein kurzes, etwas gedrehetes Stück Hede oder Werg, welches man um die neu gesponnenen Kabelgarne schlägt, dann einen Stein darauf legt, und sie beim Aufwinden auf die Rollen durchzieht, wodurch sie ebener werden; ein ernsthafter kunstmäßiger Tanz genannt **Menuett**.

Streichfeuer, s., in der Scheidekunst, ein Feuer, dessen Flamme über einen Körper hinstreicht (Reverberirfeuer); **der S-fisch**, ein Fisch, welcher streicht oder leichet (Strichfisch); **die S-form**, eine Form, in welche etwas gestrichen wird, es darin zu formen; **das S-garn**, ein Garn an langen Stangen, womit man in der Nacht über das Feld streicht, Lerchen, Wachteln rc. darin zu fangen (das Streichnetz, Nachtgarn, Decknetz); bei den Fischern, ein großes Netz (das Schleppnetz, Zuggarn, Streichwate); **der S-hader**, ein Hader, etwas damit zu streichen, wie bei den Schustern, der Hader, womit der gepichte Draht gestrichen wird; **der S-hamen**, bei den Fischern, ein Hamen mit weiter Öffnung, womit man auf dem Grunde des Wassers hinstreicht, die Fische darin zu fangen (der Kratzhamen); **das S-holz**, bei den Hüttenleuten, ein Holz, die Planen damit glatt zu streichen; bei den Hutmachern, ein rundes Holz, dessen sie sich beim Walken und besonders beim Anformen der Hüte bedienen, indem sie damit während des Walkens das Hutsach zusammenstoßen, damit es besser zusammenlaufe; bei den Ziegelstreichern, ein Holz, den überflüssigen Lehm von der Form damit abzustreichen; in der Landwirthschaft, ein gerades Holz, bei Messung des Getreides das im Maß überflüssige Getreide oben davon wegzustreichen, auch ein dünnes, schmales und mit Ther und grobem Sande überzogenes Brettchen mit einer Handhabe, die Sensen damit zu schärfen; **die S-hose**, veraltet, s. **Streifhose**; **die S-hummel**, die Steinhummel; **der S-kalk**, der aus Kalksteinen gebrannte Kalk (der Steinkalk), zum Unterschiede von dem Gipse oder Gipskalke; **der S-karpfen**, Karpfen, welche streichen oder leichen; **der S-käse**, die käsigen Theile der Milch nach der Scheidung von den Molken, ehe sie zu Käsen geformt werden, welche man wie Muß auf das Brod streicht (der Quark); auch mit Milch erweichter Käse, den man auf das Brod streicht; **das S-kraut**, Name des Waues oder Färbergrases; das Stärkkraut, eine dem Hanfe verwandte Pflanzengattung; **der S-kübel**, in den Mühlen, ein Kübel, das Getreide damit in den Rumpf zu schütten; **die S-lämmel** (**S-lummel**, in den Glashütten, eine Lämmel, d. h. Messerklinge, den obern und untern Theil der Gläser damit zu schlichten; **der S-lehm**, bei den Zinngießern, der Lehm, welcher mit einem Stücke Barchent an Stellen untergelegt wird, wo etwas angegossen werden soll; **die S-linie**, diejenige Linie, nach deren Richtung etwas streicht; im Festungsbaue, die Streiche. S. d.; **der S-macher**, einer, der lustige, auch Schelmstreiche macht; **das S-mahl**, das Mahl von empfangenen Streichen (eine Streichwunde, eine solche Wunde); **das S-maß**, bei den Tischlern, ein kleines viereckiges Klötzchen mit zwei kleinen gleichlaufenden, am Ende mit einem Stachel zur Seite versehenen Stangen, eine Entfernung vom Rande des zu bearbeitenden Stükkes zu messen, und in derselben eine mit der Kante gleichlaufende Linie zu

streichen (das Streichmodel); ein abgestrichenes Maß, z. B. Getreidemaß; **der S-meißel**, im Hüttenbaue, ein langes spitziges Eisen, die Schlacken von dem flüssigen Erze damit abzustreichen; **das S-messer**, ein Messer, einen weichen Körper damit zu streichen; uneigentlich bei den Mahlern das dünne in Gestalt eines Messers geschnittene und geschärfte Brett, die Farbe auf dem Reibsteine damit zusammenzustreichen; **das S-model**, das Streichmaß; **der S-mond(en)**, bei den Weißgerbern, ein stumpfer Mond oder sichelförmiges Eisen, die Felle damit zu streichen (das Streicheisen); **die S-nadel**, bei den Gold- und Silberarbeitern, kleine Stänglein Gold und Silber, in Gestalt von langen Nadeln, sie auf dem Prüfsteine zu streichen, und die unbekannte Feinheit des vorher darauf gestrichenen andern Goldes und Silbers danach zu bestimmen (die Prüfnadel); **das S-netz**, s. **Streichgarn**; **der S-ofen**, in der Scheidekunst, ein Ofen, in welchem Körper mit einem Streichfeuer behandelt werden (Reverberirofen); **die S-palme**, Name der Sahlweide; **der S-pfennig**, ein Erfurter Pfennig, deren drei einen Kreuzer machen; **die S-pfrille**, eine Art Pfrillen (Elritzen), kleine glänzende Fische, die aus der Donau in die kleinern Flüsse streichen; **der S-riemen**, ein mit einer gewissen den Stahl angreifenden Masse überzogener Riemen, auf welchem man die Scher- oder Bartmesser streicht und schärft; **der S-scheffel**, ein abgestrichener Scheffel Getreide; **die S-schindel**, Schindeln, mit Lehm überzogen, zum Dachdecken (Strichschindeln, Lehmschindeln); **der S-span**, bei den Stellmachern, ein hölzernes Werkzeug mit einem langen Einschnitte, womit sie an der innern behauenen Seite einer Felge hinfahren und mittelst eines Bleistifts, welchen sie an die Spitze der Kerbe halten, die äußere Ründe der Felge und zugleich die Höhe derselben bestimmen und bezeichnen; **der S-spatel**, ein Werkzeug in Gestalt eines Spatels, zum Pflasterstreichen rc.; **die S-stange**, bei den Maurern, Stangen an den Gerüsten, welche quer über die Schere gebunden werden und sich auf die Netzbäume stützen; an einem Kutschgestelle diejenigen Stangen, welche die Wage mit der Achse verbinden; auch die beiden Stangen, welche die Sprengwage mit dem Schämel des Wagengestelles vereinigen; **der S-stein**, der Prüfstein, weil Gold und Silber daran gestrichen wird, um dessen Feine zu prüfen; **der S-stiel**, bei den Seilern, ein Stiel desjenigen Schuppens, worunter das Vorderrad steht, welcher wie das Rückbrett Löcher und Pflöcke hat, womit die Schnüre beim Spinnen ausgespannt werden; **der S-stock**, ein Stock, damit etwas abzustreichen; im N. D. uneigentlich der Fidelbogen, auch ein Schmeichler; **der S-teich**, eine Art Karpfenteiche für die Streichkarpfen, damit sie ungehindert darin streichen oder leichen können (der Leichteich), zum Unterschiede vom Streck- und Satzteiche; **der S-thunfisch**, s. **Streichthun**; **der S-tisch**, der Tisch, auf welchem die Ziegelstreicher die Ziegel streichen; **der S-vogel**, s. **Strichvogel**; **die S-ware**, s. **Streichgarn**; **der S-weger**, im Schiffbaue, die zwei Gänge Weger, welche unter und über den Kinnwegern liegen; **die S-wehre**, ein Festungswerk, von wo man die benachbarte Gegend mit Geschütz bestreichen und sie dadurch vertheidigen kann; **der S-winkel**, im Festungsbaue, derjenige Winkel, welchen die Streiche mit dem Mittelwalle macht; **der S-wisch**, ein Wisch, womit man etwas bestreicht; **die S-wolle**, geschrobelte und gestrichene Wolle; **die S-wunde**, s. **Streichmahl**; **S-würdig**, E.w., Streiche, Schläge verdienend; **die S-zeit**, diejenige Zeit, in welcher die Vögel zu streichen pflegen; diejenige Zeit, in welcher sich gewisse Thiere zu begatten pflegen.

Streif, m., -es, M. -e, ein schneller Zug mehrerer Personen in eine Gegend, sie zu durchsuchen, sowohl von Soldaten, welche eine Gegend durchziehen um Beute zu machen, als auch von Polizeidienern rc., wenn sie verdächtige Gegenden rc. durchsuchen; der Streifen; der S-apfel, ein gestreifter Apfel; der S-ärmel, Ärmel, welche aufgestreift werden; der S-bettler, ein herumstreifender Bettler (Vagabond); der S-blick, ein streifender, über den Gegenstand hingleitender Blick; der B-bund, ein streifiger Bund; eine Art Kreiselschnecken, welche auf einem weißen Grunde der Länge nach schiefe Strichelchen haben; die S-decke, eine gestreifte Decke; Name eines kleinen Fisches im mittelländischen Meere, sehr schön gezeichnet und mit den feinsten Schuppen bedeckt (der Deckfisch).

Streife, w., M. -n, die Handlung da man streift; ein Werkzeug damit zu streifen; in einigen O. D. Gegenden, der Streifen.

Streifelig, E. u. U.w., mit kleinen Streifen versehen; Streifeln, th. Z., von einer Oberfläche ziehen, streifen; mit kleinen Streifen versehen.

Streifen, 1) unth. Z., mit haben, sich an der Oberfläche eines Körpers schnell hin bewegen, mit solcher Berührung dieses Körpers, daß oft eine Verletzung desselben die Folge davon ist: die Kanonenkugel streifte am Walle; die Kugel hat nur gestreift und nicht gefaßt; auch mit dem vierten Falle, in Form eines th. Z.: die Kugel hat ihn nur ein wenig gestreift, ist streifend an ihm vorbei gegangen; sich (mich) streifen, in der Bewegung an einem andern Körper hinfahren und sich dadurch verletzen: sich (mich) an der Wand streifen; sich (mir) die Hand rc. streifen; uneig. von andern leichten Verletzungen, z. B. von kaltem Winde, welcher etwas streift, es berührend verletzt; berühren, nahe kommen: es streift ein wenig an Gotteslästerung; den Ort schnell verändern, sich in einer Gegend hin und her bewegen: durch Feld und Wald streifen; im Walde streifen; besonders von mehrern Personen, welche eine Gegend durchsuchen, um etwas aufzufinden: der Feind streift über die Grenzen; streifende Parteien; die leichten Truppen haben bis an die Stadt gestreift; durch das Gebüsch streifen, Räuber, Wilddiebe aufzusuchen oder zu verjagen, in welcher Bedeutung es auch mit seyn, besonders in den zusammengesetzten herum-, umherstreifen rc. verbunden wird; 2) th. Z., über die Oberfläche eines Körpers ziehen: einen engen Ring vom Finger streifen; die Haut von einem Aale streifen, auch einen Aal, einen Hasen, einen Fuchs rc. streifen, s., ihm die Haut abstreifen; durch eine enge Öffnung ziehen, um der Oberfläche oder des auf und unter der Oberfläche Befindlichen zu berauben: die Blätter von einem Zweige streifen, wenn man den Zweig durch die festgeschlossene Hand zieht; gekochte Schoten durch den Mund zwischen den Zähnen streifen, um dadurch die Erbsen und die weichern Theile an den häutigen Schalen abzulösen (Streifschoten); mit Streifen versehen: ein Papier, eine Wand rc. streifen; gestreifte Leinwand, in welche Streifen von anderer Farbe gewebt sind; gestreifter Zeug.

Streifen, m., -s (O. D. der Streif, -es, M. -e), Verkl.w. Streifchen, O. D. Streiflein, Streifel, etwas, was sich bei geringer Breite in die Länge erstreckt: ein Streifen Papier, Zeug, ein schmales und verhältnißmäßig langes Stück Papier, Zeug; etwas in Streifen zerschneiden; ein schmaler Streifen Landes; auch die an einem Körper sich bei geringer Breite in die Länge erstreckenden Theile, welche sich durch andere Farbe, durch Erhöhung oder Vertiefung rc. unterscheiden: die

Streifen in einem Zeuge; ein weißer Zeug mit rothen Streifen; ein mit Streifen versehenes Ding, z. B. eine ausländische Pflanze, welche fast in allen Theilen gestreift ist.

Streifenfarn (Streiffarn), m., eine Gattung des Farnkrautes, dessen Befruchtungstheile in zerstreuten Streifen auf der Scheibe des Laubes liegen (das Milzkraut); die S-raupe (Streifraupe), mit Streifen gezeichnete Raupen.

Streifer, m., -s, an einigen Orten, Name bewaffneter Schergen, welche zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in der Nacht die Gassen durchstreifen; die S-ei, M. -en, das Streifen in einer Gegend, besonders solches Streifen der Soldaten oder bewaffneter Haufen, vorzüglich um Beute zu machen.

Streiferz, s., das strahlige Bleierz, aus Blei, Spießglas, Silber und Schwefel bestehend; der S-farn, s. Streifenfarn; die S-gerte, im Mühlenbaue, eine dicke Gerte, welche in dem Loche des obern Mühlsteins geht, und das herunterstreift, was sich dort anhängt; der S-hase, Name des Kaninchens, besonders wenn es gestreift ist; der S-hieb, ein Hieb, bei welchem der Körper nur gestreift wird; die S-hose, vormahls die Strümpfe, ein Theil der ehemahligen Hosen, welche Schenkel, Beine und Füße zugleich bedeckten (Streifling, auch Streichhose); eine gestreifte Hose; S-ig, E. u. U.w., Streifen habend, mit Streifen versehen; das S-jagen, eine Jagd, da man nur auf das Wild streift, d. h. mit Leuten und Hunden aufs Gerathewohl ins Feld zieht, ohne es mit Netzen zu umstellen (das Klopfjagen); der S-kiel, eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale aschgrau, und deren Gewinde in die Quere gestreift sind: der S-korb, eine Art Korbmuscheln, welche am Nabel gestreift ist; das S-licht, in der Mahlerei, ein kleines Licht, welches durch eine schmale Öffnung kommend, nur über etwas hin streicht und dieses schwach beleuchtet; der S-ling, -es, M. -e, eine Sorte gestreifter Äpfel, platt und groß; ein Strumpf ohne Fuß; die S-maus, eine Art kleiner Mäuse auf den Äckern (die Acker-, Brand-, Erbs-, Kornmaus); eine andere Art Mäuse in den Wüsten zwischen dem Ural, Irtisch und Ob, in Felsenritzen und Baumstämmen lebend, und herdenweise herumstreifend (der Zärtling); die S-raupe, s. Streifenraupe; das S-recht, das Recht auf verdächtige Personen, besonders auf Straßenräuber zu streifen, sie mit gewaffneter Hand auf den Straßen, in Wäldern rc. aufzusuchen; die S-reise, die Streiferei; die S-rinde, eine Art der Seerinde, mit Streifen; der S-ritt, eine Streiferei zu Pferde; die S-schale, eine gestreifte Schale; eine Art Bohrmuscheln mit Streifen; eine Versteinung; S-schoten, d. M., s. Streifen zu Ende; der S-schuß, ein Schuß, wo die Kugel nur streift (Schrammschuß); der S-schwanz, ein streifiger Schwanz und ein Thier mit gestreiftem Schwanze, besonders eine Art Stachelbörse; der S-strumpf, enge Strümpfe, welche vom Fuße gestreift werden müssen; die S-wache, eine Wache, welche eine Gegend durchstreift, um alles, was verdächtig ist, anzuhalten (Patrouille); die S-wunde, eine Wunde von einer Kugel, wenn sie nur gestreift hat; die S-wurz(el), Name des Pferdeampfers, des krausen Ampfers und auch des gemeinen Sauerampfers; der S-zug, ein Zug mehrerer Personen, eine Gegend zu durchsuchen und von verdächtigen Personen zu reinigen (der Streif), besonders aber von Soldaten rc., Beute zu machen (die Streiferei).

Streime, w., Streimen, s. Strieme, Striemen; der Streimfisch, der Goldstrich; der S-ling, -es, M. -e, der Streifling, ein Ding mit Striemen; der S-thun, eine Art Thunfische (Streichthunfisch).

Streinen, unth. Z., im O. D. herumstreichen; bei den Jägern von den Jagd-

hunden, wenn sie nicht gehörig spüren, sondern ohne Absicht herumlaufen und suchen.

Streiner, m., -s, O. D. einer, der herumstreicht: **ein Landstreiner**; besonders bei den Jägern, ein Hund, welcher streint.

1. **Streit**, m., -es, der Ausbruch der Uneinigkeit zwischen zwei entgegengesetzten Parteien, besonders sofern sie in Thätlichkeiten ausbricht; ehemahls häufig f. Gefecht, Treffen, jetzt in dieser Bedeutung nur in der höhern Schreibart: **glorreich im Streite für sein Vaterland sterben**; in weiterer Bedeutung, der Ausbruch der Uneinigkeit, der verschiedenen Meinung in Worte, wobei die Heftigkeit, die Dauer und Sittlichkeit desselben unentschieden bleibt, und wodurch es von **Zank, Hader, Zwist** verschieden ist: **mit jemand in Streit gerathen; Streit anfangen; einen Streit mit jemand haben; allen Streit vermeiden; ein gelehrter Streit; ein Wort-, Rechtsstreit; mit jemand im Streite liegen**, vor Gericht; **Streit suchen; einen Streit schlichten, beilegen, endigen**; uneig., **der Streit der Pflichten**, der Widerspruch, in welchem verschiedene Pflichten zuweilen zu stehen scheinen.

2. **Streit**, m., -es, Name des kleinen Sinn- oder Wintergrünes.

Streitabhandlung, w., f. Disputation; **die S-art**, eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche einer kleinen Art mit einem langen Stiele glich, deren sich die Alten im Kriege bedienten. Steinerne Ärte dieser Art hatten auch die alten Deutschen; Name der Donnerärte, Donnerkeile oder Donnersteine, wegen einiger Ähnlichkeit; **S-bar**, E. u. U. w., zum Streite geschickt, fertig: **ein streitbarer Mann; streitbare Leute**, die zum Streite oder Kriege brauchbar sind; **ein streitbares Volk**, welches zum Kriege geneigt und in demselben geschickt ist; nicht gut f. streitig: **eine streitbare Sache**; **die S-begierde**, die Begier zu streiten, zu kämpfen; besonders im Kriege; **das S-beil**, ein Beil, dessen man sich im Kriege als Waffe bedient; **der S-bold**, veraltet, ein Mensch, welcher gern und unaufhörlich streitet; **die S-büchse**, ein Schießgewehr, weil man damit in den Krieg geht.

Streiten, unth. Z., unr., **ich streite, du streitest, er streitet**; erst verg. Z. **ich stritt**, Mittelw. d. verg. Z. **gestritten**, Anr. **streit(e)**, ehemahls überhaupt f. bemühen, bestreben, besonders mit körperlicher Anstrengung; jetzt nur, mit Anstrengung seiner Kräfte sich bemühen einem Gegner Widerstand zu leisten und ihn zu überwinden. So streiten zwei Personen, wenn sie sich raufen, schlagen, fechten, und zwei Kriegsheere, wenn sie sich ein Treffen liefern, belagern, zwei Thiere, wenn sie sich beißen, schlagen, stoßen 2c.; **gegen oder wider jemand streiten; für das Vaterland, für die gute Sache streiten; tapfer streiten**; in weiterer Bedeutung, **mit Worten streiten**, gegen einen Satz, eine Behauptung 2c. eines Andern: **über eine Sache streiten; für die Wahrheit einer Sache streiten; gern streiten**, gern das Gegentheil von dem, was Andere sagen, behaupten; **vor Gericht streiten**, sowohl mündlich als schriftlich; **die streitenden Parteien vergleichen**; im gemeinen Leben auch zrckf. Z., **sich streiten: sich (mich) mit jemand streiten**; zuweilen auch, als th. Z., **das will ich nicht streiten**, dagegen will ich nicht streiten; uneig., sich gegen etwas, das feindlich, schädlich ist 2c., setzen, es zu überwinden suchen: **gegen Vorurtheile streiten**, ihrem Einfluß u. ihrem Verbreiten sich widersetzen; **mit vielen Unannehmlichkeiten zu streiten haben**, sie zu entfernen suchen; **mit Hunger und Durst, mit Kälte streiten**; entgegen seyn, sich widersprechen: **das streitet wider die Natur der Sache, gegen**

den gesunden Menschenverstand; streitende Pflichten, welche einander zu widersprechen scheinen.

Streiter, m., -s, die S-inn, eine Person, welche streitet, sowohl kämpft, z. B. im Kriege, als auch, mit Worten streitet: ein tapferer Streiter für Wahrheit und Recht.

Streiterfahren, E. u. U.w., erfahren im Streite oder Waffenkampfe; S-fertig, E. u. U.w., zum Streite fertig, bereit; das S-feuer, in der Feuerwerkk., Benennung verschiedener auf einem flachen Boden in der Runde angebrachter sogenannter Luftpumpen, welche mit vielerlei Wasser- und Luftfeuern, Irrwischen, Raketen, Wasserschwärmern, Luftschwärmern rc. versetzt werden; die S-frage, die in Frage stehende Sache, der Satz, worüber Streit Statt findet; der S-genoß, der Theilnehmer an einem Streite, besonders im Kriege (der S-gespann); das S-gespräch, s. Disspüt; S-geübt, E. u. U.w., im Streite, besonders im Waffenkampfe geübt; das S-gezeug, veraltet, das Kriegsgeräth, Waffen aller Art; die S-gier, die heftige Neigung zum Streit; die S-glut, die brennende Begier zu streiten; der S-grund, der Grund eines Streites, besonders zu einem Rechtsstreit; der S-hahn, ein streitsüchtiger Hahn; Name einer Art Eidechsen in Asien, besonders auf Zeilon, welche auf Spinnen Jagd macht, auch kleine Ratten tödtet (der Fechter); der S-hammel, verächtlich, ein streitsüchtiger Mensch; der S-hammer, eine ehemahls gebräuchliche Waffe, in einem Hammer an einem langen Stiele bestehend (der Fausthammer); die S-hand, eine streitende, kämpfende Hand, besonders die rechte Hand; der S-handel, eine streitige Sache, ein Rechtsstreit (Prozeß); der S-helm, der Helm, sofern man das Haupt damit im Streite deckt; der S-hengst, ein Streitroß männlichen Geschlechts; ein streitsüchtiger Mensch; das S-huhn, die Streitschnepfe.

Streitig, E. u. U.w., streitend: die streitigen Parteien; über etwas streitig werden, in Streit gerathen; Stoff zu Streit enthaltend: die streitige Sache, über welche gestritten werden wird; die Sache ist bis auf die streitigen Punkte abgemacht; einem etwas streitig machen, den Besitz desselben bestreiten (Im gemeinen Leben oft strittig); die S-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie streitig ist; ein Streit mit Worten über Sätze, Meinungen, Lehren rc.: in Streitigkeiten verwickelt werden.

Streitkolben, m., ein Kolben, eine Keule, deren man sich ehemahls im Kriege bediente, gewöhnlich mit Eisen beschlagen, oft auch noch mit Ecken u. Stacheln versehen; der S-kopf, einer, der gern streitet; die S-kraft, die Kraft, einen Streit, Krieg zu führen; S-kühn, E. u. U.w., im Kampfe, im Kriege kühn; die S-kühne, die Kühnheit im Streite, Kampfe; S-kundig, E. u. U.w., des Streites kundig, im Streite erfahren; die S-kunst, die Kunst mit Worten zu streiten (Dialektik); ein künstliches Mittel, dessen man sich im Streite bedient, eine Sache zu widerlegen; der S-lauf, veraltet, der Wettlauf; die S-lehre, eine Lehre, über welche Streit Statt findet; die Lehre, wie man streiten, eine Sache mit wahren oder Scheingründen angreifen und widerlegen soll (Dialektik), auch, die Lehre, wie man für eine Sache streiten, dieselbe aufs beste vertheidigen soll (Polemik); der S-lehrer, einer, welcher gelehrten Streit zu führen lehrt; S-lich, E. u. U.w., dem Streite ausgesetzt, im Gegensatze von friedlich; die S-lust, die Lust zu streiten, mit Waffen und mit Worten. Davon S-lustig, E. u. U.w.; S-müde, E. u. U.w., des Kampfes, Krieges müde; der S-muth, die Neigung, Lust zu streiten. Davon S-müthig,

E. u. U. w.; das S-pferd, s. Streitroß; der S-platz, ein Platz, auf welchem man streitet; die S-predigt (Kontroverspredigt, polemische Predigt); der S-punkt, ein streitiger Punkt, über welchen Streit obwaltet; die S-rede, s. Disputation, (Debatte); der S-richter, der Friedensrichter; das S-roß, ein Roß, sofern man sich dessen im Streite bedient; die S-sache; das S-schiff, Kriegesschiff; der S-schlichter, der Schiedsrichter; die S-schnepfe, der Streit- oder Kampfhahn; die S-schrift, eine Schrift, in welcher man eine Sache, Meinung rc. bestreitet: eine gelehrte Streitschrift (Disputation); die S-sucht, die Sucht zu streiten, besonders mit Worten. Davon S-süchtig, E. u. U. w.; der S-tag, ein Tag, an welchem gestritten wird, besonders, an welchem ein Treffen geliefert worden ist; die S-waffe, Waffen, mit welchen man streitet; der S-wagen, bei den Alten ein Wagen, auf welchem man in den Kampf zog; S-weise, U. w., mit Streit, auf eine streitende Weise.

Strèmel, m., -s, ein langer schmaler Streif von Papier, Tuch rc.

Strèmmen, th. Z., stemmen und strengen: sich (mich) stremmen, sich stemmen und strengen.

Strèmpeln, unth. Z., strampeln.

Strèmsel, m., s. Strämsel.

Strēne, w., M. -n, in den Salzwerken das Gerinne, in welchem das Salzwasser aus der Grube in das Pfannenhaus geleitet wird.

Strèng(e), E. u. U. w., ehemahls, scharf angezogen, angestrengt, wie noch in einigen Gegenden: das Kleid liegt strenge an, es schließt genau an; auch, Anstrengung erfodernd, verursachend: die Stiefel gehen strenge an, man kann sie nur mit Anstrengung anziehen; uneig., zusammenziehend, herbe, rauh: ein strenger Geschmack; unreife Weinbeeren schmecken strenge; eine strenge Kälte, eine große Kälte; mit Anstrengung aller Kräfte: strenge arbeiten; besonders, mit Anstrengung der Aufmerksamkeit, um nichts zu übersehen: einen streng beobachten, aufmerksam, genau; ein strenger Gehorsam, der Alles, was zu thun ist, genau beobachtet; etwas streng nehmen, es genau nehmen; eine strenge Lebensordnung; in engerer Bedeutung, auf Beobachtung des Gebührenden mit aller Aufmerksamkeit achtend, davon gar nichts nachlassend, sondern jede Unterlassung und Vernachlässigung hart rügend (scharf): ein strenger Herr, Gebieter; strenge Herren regieren nicht lange, uneig. auch von strenger Kälte; im Hüttenbaue s. hart: strenge Bergarten, Erze, welche für sich allein gar nicht oder doch sehr schwer in Fluß zu bringen sind (strengflüssig); strenges Erdreich, hartes und zähes, welches sich schwer bearbeiten läßt; uneig., im O. D., besonders in der Schweiz, fest, haltbar: ein strenger Paß, ein fester, ursprünglich ein enger, wo man nur mit Mühe hindurch kommen kann; ehemahls auch s. stark, tapfer. S. Gestrenge; in der Mahlerei, hart: eine strenge Farbe halten.

Strènge, w., die Eigenschaft einer Person, einer Sache, auch eines Zustandes, da sie streng sind (Strengigkeit): die Strenge eines Herrn, Herrschers; mit Strenge regieren; nach der Strenge mit jemand verfahren; die Strenge der Gesetze, eines Urtheils, des Winters; der Schnupfen, weil, ehe er zum Fluß kommt, die Haut des Schlundes rc. zusammengezogen, trokken und rauh ist (der Strengel); bei den Pferden ein mit einem Fieber begleiteter Schnupfen, welcher von Erkältung herrührt (Strengel).

Strèngel, m., -s, s. die Strenge; der Strenfel oder Geißfuß.

Strèngen, th. Z., scharf anziehen, stark spannen, besonders uneigentlich alle

Kräfte anwenden (anstrengen); sich (mich) strengen, seine Kräfte anstrengen; den Kampf strengen, ihn mit größerer Anstrengung der Kräfte fortsetzen.

Strengflüssig, E. u. U.w., schwer in Fluß zu bringen, schwer schmelzend (strenge): strengflüssige Erze, Bergarten; die S-igkeit, besser die Strenge, s. d.; der S-ling, -es, M. -e, tadelnd, einer, der es streng mit sich selbst nimmt (Ascet); einer, der es in der Sittenlehre streng nimmt, der nichts Gleichgültiges darin Statt finden lassen will (Rigorist); ein strenges Ding; der S-tabak, in einigen Gegenden der schlechteste Rauchtabak, der in Gestalt eines daumendicken Stengels gedreht ist (N. D. der Strangtabak).

Strënsel (Strënzel), m., -s, der Geißfuß oder Gersch, s. d.

Strënwerk, s., ein Gerinne.

Strënz, m. (die Strënze), -es, M. -e (-n), in Liefland ein elendes Pferd.

Strënze, w., M. -n, landschaftl., die Spritze.

Strēp, m., -es, in Ungarn, Name eines in länglichen zarten Kristallen wachsenden weißen Vitriols.

Strēpe, w., M. -n, N. D. ein Scheltwort auf ein Mädchen: eine faule Strepe.

Strēpen, th. Z., N. D. streifen.

* **Strètto**, in der Kaufmannsspr. knapp, genau.

Streū, w., M. -en, die Handlung, da man streuet; dasjenige, was dem Vieh zum Lager und zur Erhaltung der Reinlichkeit untergestreut wird, Stroh, Laub, Moos rc. (in manchen Gegenden Streuling): Stroh zur Streu; die Strohstreu, Waldstreu, Laubstreu; die Jäger nennen auch die von selbst abgefallnen Blätter und Tangeln Streu u. Ströbe; ein von Stroh, trocknem Laube rc. gemachtes Lager: den Pferden, Küben rc. eine Streu machen; sechs Pferde auf der Streu haben, sie in seinem Stalle unterhalten; ein Lager von langem Stroh, auf welchem Menschen in Ermangelung der Betten schlafen: auf einer Streu schlafen; die Streu machen; der Boden im Stalle, auf welchem die Streu gemacht wird.

Streūbelwurzel, w., Name der Schuppenwurzel oder des Anblattes.

Streūblau, s., in den Blaufarbenwerken, das Gröbste von dem vermahlenen Schmaltenglase, welches kein Kaufmannsgut ist; die S-büchse, eine verschlossene, oben mit vielen kleinen Löchern versehene Büchse, einen gepulverten Körper daraus zu streuen, z. B. Sand, Zucker, Pfeffer rc., dergleichen die Sand-, Streusand-, Zucker-, Pfefferbüchsen sind; in engerer Bedeutung, die Streusandbüchse; der S-büchsenbaum, ein Baum in Mexiko, auf Jamaika und andern westindischen Inseln, etwa 24 Fuß hoch, dessen Frucht fast das Ansehen einer Sandbüchse hat, wozu man sie auch in Westindien aushöhlt und gebraucht (Sandbüchsenbaum, indische Nuß).

Streūen, 1) th. Z., trockne Körper in Menge auf eine Oberfläche aus einander fallen lassen, so daß sie auf der Oberfläche verbreitet werden: Körner, Getreide für die Hühner, Tauben rc., oder den Hühnern rc. streuen; Salz, Zucker, Pfeffer auf die Speisen streuen; Sand in das Zimmer, Asche auf sein Haupt, Puder in die Haare, Blumen auf den Weg, Geld unter das Volk streuen; den Samen streuen, säen; uneig. verbreiten: Samen des Guten streuen; die Blumen streuen Gerüche; sich streuen, sich ausbreiten, verbreiten, sich zerstreuen; streuend bilden, hervorbringen. So streuen die Zuckerbäkker mit weißem und gefärbtem Zuckersande allerlei Verzierungen nach Art eines Gemähldes auf den Tafelaufsätzen; 2) unth. Z., mit haben, was zum Streuen, Unterstreuen dient, geben:

das Getreide streuet gut, wenn es dick steht und viel Stroh gibt.

Streugabel, w., ein gabelförmiges Holz, womit den Pferden die Streu aufgerüttelt wird; **der S-glanz**, Metallfeile, mit bunten Farben angelaufen, zum Bestreuen der frischen Schrift; **das S-gold**, aus Zinn gemachte glänzende Schuppen oder Blättchen, etwas damit zu bestreuen; **das S-gut**, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein Gut, welches unter verschiedene Herren verstreuet oder vertheilt ist (das Mankgut); **die S-harke, das S-harken**, s. Streurechen; **der S-ling, -es**, ein Ding, welches gestreut ist, wie das in den Wäldern abgefallene Laub, welches eingesammelt zur Viehstreu gebraucht wird; **das S-mehl**, Mehl, welches unter und auf den Teig gestreut wird, damit sich derselbe nicht anhänge; **das S-pulver**, ein Pulver, auf eine Wunde gestreut; **das S-p-moos**, das Kolbenmoos, oder der Bärlapp, dessen Samen als Streupulver auf wunde Theile gebraucht wird; **der S-rechen**, ein Rechen, Laub, Tangeln, damit zusammenzurechen (die Streuharke); **das S-rechen**, das Rechen oder Sammeln des Laubes im Walde (das Streuharken); **der S-sand**, Sand, welchen man auf frisch geschriebene Schrift streut; **die S-s-büchse**, eine oben durchlöcherte Büchse mit Streusand (die Sandbüchse, Streubüchse); **die S-s-b. des heil. Röm. Reichs**, ehemahls ein Spottname der sandreichen Mark Brandenburg; **das S-stroh**, Krummstroh, welches man dem Vieh unterstreut; auch Stroh zu einem Lager für Menschen; **der S-zucker**, gestoßener Zucker, auf Speisen zu streuen; **die S-z-büchse**, eine oben durchlöcherte Büchse, Streuzucker auf Speisen zu streuen.

Strever, m., -s, N. D. der Zindel oder Zingel.

Strich, m., -es, M. -e, Verkl.w. **das Strichlein, Strichel** und noch mehr verkleint, **Strichelchen**, 1) von streichen, sich schnell fortbewegen, die Handlung, da man streicht, sich schnell fortbewegt: **einen Strich durch eine Gegend thun**, einen schnellen Zug, einen Streif; besonders von verschiedenen Vögeln, ihr Begeben in eine andere Gegend auf einige Zeit, s. Streichen; uneig., **in Einem Striche weg arbeiten** rc. ohne Unterbrechung; von den Fischen, die Handlung des Streichens oder Leichens: **zur Zeit des Striches**; die Richtung des Streichens, der Weg: **der Strich des Windes, der Wolken, des Gewitters**, die Richtung, in welcher der Wind geht rc.; **der Strich des Holzes**, die Richtung, in welcher die Holzfasern gehen; **nach dem Striche**, nach der Richtung eines Dinges, derselben folgend; **gegen oder wider den Strich**, gegen die Richtung, derselben entgegen; auch von einem Zeuge, die Richtung, nach welcher die Fäden desselben laufen, und die Richtung, welche den Haaren oder Federn auf einer Oberfläche gegeben sind: **ein Kleid, einen Hut nach dem Striche bürsten**; die Fischer **stellen zu Striche**, wenn sie Netze stellen, in welchen sich die Fische, die, wenn sie Nahrung suchen, dem Strome entgegenschwimmen, fangen sollen; so viel Dinge Einer Art, als deren in Gesellschaft streichen, von den Vögeln: **ein Strich Lerchen, Rebhühner** rc., so viel deren mit einander fliegen; 2) von streichen, an der Oberfläche eines Körpers hin bewegen, die Bewegung der Länge nach, an oder auf der Oberfläche eines Körpers hin: **der Strich mit dem Polsteine auf eine Eisenstange**, das Streichen des Eisens mit dem Polsteine, um ihm die Kraft desselben mitzutheilen; **der einfache Strich**, da man den einen Pol eines bewaffneten Polsteines in die Mitte der fest gelegten Eisenstange setzt, und mehrere Mahl gleichförmig und langsam bis an das eine Ende der Stange hinstreicht, dann den andern

Pol ebenfalls in der Mitte aufsetzt und eben so mehrere Mahl bis an das andere Ende der Stange streicht, zum Unterschiede vom Doppelstriche, da man beide Pole eines bewaffneten Polsteines der Länge nach auf die Stange bringt und damit von dem Einen Ende bis zum andern wiederholt streicht; das Geld vom Tische mit einem Striche einstreichen; ein Strich auf der Geige, mit dem Bogen; keinen Strich mehr thun, nicht mehr geigen, überhaupt nicht mehr etwas thun, arbeiten; dem Tuche den Strich geben, es mit der Holländischen Streiche streichen, wenn es in den Rahmen gespannt ist, der Wolle desselben eine Richtung nach Einer Seite geben; der Strich der Lerchen, das Streichen, Fangen der Lerchen mit dem Streichgarne; ein guter Strich, wenn man viele Lerchen im Streichnetze fängt; auf den Strich gehen, auf den Lerchenstrich, und uneig., zu willfährigen Mädchen gehen; den Strich halten, von Gold und Silber, beim Streichen auf dem Prüfsteine die Probe bestehen; die Art und Weise des Streichens: einen guten, leichten, freien Strich haben, die Geige auf eine gute, leichte rc. Art streichen; dasjenige, was durch Streichen hervorgebracht wird, wie der Leich oder Samen der Fische, welchen sie beim Streichen von sich lassen, auch die junge Brut im ersten Jahre; der Strich vom Pfluge, die Ackerfurche; auch der Strich der Ege. d. h. die Spur, welche sie auf dem Felde zurückläßt; besonders ist der Strich die Spur, die Linie, welche ein über eine Fläche gestrichener Körper auf derselben zurückläßt: einen Strich mit Kreide, Kohle machen; Striche mit der Feder ziehen; ein Strich mit dem Pinsel; die Striche des Kompasses, die Linien auf der Rose des Kompasses, welche aus dem Mittelpunkte nach allen Richtungen laufen, und die durch diese Linien bezeichneten Theile der Kompaßrose. Es sind solcher Striche und Theile 32, deren jeder mit dem zunächst liegenden einen Winkel von 11¼ Grade macht, welcher um mehrerer Genauigkeit willen wieder in vier Theile abgetheilt wird (Windstrich); ein Schiff verändert seinen Strich, wenn es seinen Lauf verändert; ein Schiff segelt auf wenigen Strichen, wenn sein Lauf eine Richtung behält, welche zwischen einigen Strichen des Kompasses bleibt; einen Strich durch die Rechnung machen, sowohl wenn sie bezahlt ist, als auch, wenn sie unrichtig, falsch ist, daher uneig., die Hoffnung, das Vorhaben eines Andern vereiteln; in engerer Bedeutung, der Unterscheidungsstrich (Komma): einen Strich machen, setzen; der Strich auf dem Prüfsteine, die Spur, die Linie, welche das auf dem Prüfsteine gestrichene Gold und Silber zurück läßt; bei den Nähterinnen in weiterer Bedeutung eine Naht mit weißem Zwirne in ein Gestricktes; zuweilen auch eine Linie von einer bestimmten Breite, wie nach dem Zehentmaß der zehnte Theil eines Zolles, und nach dem Zwölftmaß der zwölfte Theil eines Zolles, sonst Linie; uneig. im Holsteinschen, einen Strich haben, halb berauscht seyn; in weiterer Bedeutung, etwas, das sich auf einer Oberfläche in die Länge hinzieht, von größerer oder geringerer Breite (ein Streifen): der Esel hat einen schwarzen Strich auf dem Rükken; ein Pferd mit einem weißen Striche auf der Stirn; auch ein Streifen Zeuges, z. B. in den zusammengesetzten Hauben-, Mützenstrich; in noch weiterer Bedeutung ein in die Länge sich erstreckender Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe (eine Strecke): ein fruchtbarer, unfruchtbarer Strich Landes; eben so in der Schiffahrt, eine Strecke der See unter irgend einer Breite; zuweilen auch eine Strecke Landes von bestimmter Größe; z. B. in Thüringen, wo das Strichel (verderbt Stri-

gel) ein Stück Feldes von unbestimmter Länge, aber ungefähr eine Ruthe breit ist; dasjenige, was gestrichen wird, woran man streicht, wie die langen Zitzen am Euter der Kühe, Ziegen rc. (Strichel); dasjenige, was gestrichen worden ist, z. B. ein Strich Ziegel, eine Menge Ziegel, welche auf Ein Mahl, d. h. in einer gewissen Zeit nach einander fortgestrichen sind; auch ist der Strich in einigen Gegenden ein Maß zu trocknen Dingen, besonders ein Getreidemaß, z. B. in Böhmen ein Maß, welches 4 Viertel, 16 Mäßel oder 192 Seidel hält; der Strichbörs, eine Art Börse mit Strichen od. Streifen gezeichnet; das S-brett, das Streichbrett.

Strichel, s., -s, s. Strich; die S-blume, eine Blume mit Stricheln gezeichnet, besonders Name der Kanarischen Glockenblume.

Stricheln, th. Z., mit Stricheln oder kleinen Strichen bezeichnen: etwas stricheln; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gestrichelt, wenn es ganz mit platten, gleichlaufenden Gefäßbündeln, welche vom Stielende nach der Spitze gehen, dicht durchzogen ist.

Strichfisch, m., s. Streichfisch; S-förmig, E. u. U.w., die Form eines Striches habend; das S-gewitter, ein Gewitter, welches nur einen kleinen Strich Landes trifft; die S-heuschrecke, die Zugheuschrecke; der S-karpfen, die Karpfenbrut; der S-kompaß, eine Art Seekompaß, welcher jeder Zeit die Richtung des Kieles anzeigt; das S-kraut, der Wau; der S-ling, -es, M. -e, einer, der herumstreicht (ehemahls Streckling, Strückling, Strickling); die S-naht, eine Art des Nähens, einem Gestrick ähnlich (daher auch Stricknaht), deren man sich besonders bedient, Stücke von dickem Tuche, Sammet rc. aneinander zu fügen und die Überzüge der Betten und die Betttücher zu verbrämen; der S-punkt, in der Sprachlehre s. Semikolon; die S-raupe, mit Strichen gezeichnete Raupen; der S-regen, Regen aus einer einzelnen vorüberstreichenden Wolke und daher nur einen kleinen Strich Landes treffend; die S-schindel, s. Streichschindel; die S-sarsche, eine Gattung Sarsche, zu deren Kette man sechsstückige Waschwolle und zu deren Einschlage man dreistückige Streichwolle nimmt, und welcher man nach dem Walken, in den Rahmen ausgespannt, mit der Streiche und Bürste einen Strich gibt; der S-stein, Name des Säulensteines oder einer Art desselben (Basalt); die S-tafel, Seetafeln, aus welchen der Schiffer, wenn er seinen Strich kennt, ersieht, wie viel sich seine Breite und Länge verändert hat; die S-taube, die Wandertaube; der S-vogel, Vögel in kalten und gemäßigten Himmelsgegenden, welche ihren Aufenthalt zwar verändern, aber nicht wie die Zugvögel in den heißen Himmelsstrich übergehen; das S-volk, ein nomadisches Volk; S-weise, U.w., in einzelnen Strichen, Theilen: strichweise hageln, hie und da, in einzelnen Gegenden; strichweise arbeiten, eine Zeitlang in Einem Striche fortarbeiten, und dann eine Zeitlang wieder ruhen; der S-zaun, ein Zaun, welcher zur Befestigung des Ufers in das Wasser gemacht wird; die S-zeit, die Zeit, in welcher die Vögel zu streichen pflegen, der Herbst und der Frühling; die Zeit, in welcher die Fische streichen oder leichen.

Strick, m., -es, M. -e, Verkl.w. das S-chen, O. D. S-lein, ein kurzes, starkes, von Hanf gedrehtes Seil: die Kühe mit Stricken an die Krippe binden; einen Hund am Stricke führen; wenn alle Stricke reißen, wenn Alles mißglückt, im höchsten Nothfalle; einem Diebe den Strick um den Hals legen, ihn hängen, daher im gemeinen Leben Strick auch die Strafe des Hängens selbst bezeichnet (anständiger Strang), z. B. den Strick verdient haben, verdienen gehängt zu werden; uneig. ein liederlicher nichts-

würdiger Mensch (Galgenstrick); auch f. Schlinge, oder Mittel jemand zu Falle zu bringen (Fallstrick), besonders uneig. **einem Stricke legen**; in der Bibel auch f. Nachstellung, Verführung rc.; bei den Jägern: **ein Strick Hunde**, zwei oder drei mit einem Stricke verbundene Windhunde; **die S-arbeit**, die Arbeit des Strickens und eine gestrickte Arbeit; **die S-aufgabe**, diejenige Aufgabe, da man verlangt, den Bogen oder die Rundung eines an den Enden aufgehängten Strikkes zu bestimmen; **S-bändig**, E. u. U.w., durch den Strick gebändigt, besonders bei den Jägern, von jungen Windhunden, wenn diese gewöhnt werden sich mit einem alten am Hetzriemen führen zu lassen; **die S-beere**, die rothe Heidel- oder Preißelbeere; **der S-beutel**, ein zierlicher Beutel, worin die Frauen und Mädchen ihr Strickzeug bei sich tragen (Pompadour); **das S-brett**, bei den Jägern und Fischern, ein schmales Brett, worüber die Netze gestrickt werden (Strickholz, Strickmaß, der Strickstock).

Stricken, unth. u. th. Z., ehemahls in Fall- oder Fangstricke verwickeln, und auch mit Stricken binden, uneig., fesseln, fest halten (bestricken, verstricken); jetzt in engerer Bedeutung, Fäden mit einer Art langer Nadeln so in einander schlingen, daß sie ein zusammenhangendes verschlungenes Ganzes ausmachen (N. D. knütten): **Strümpfe strikken; gestrickte Strümpfe**, zum Unterschiede von gewirkten oder gewebten; in Liefland f. weben.

Stricken, m., -s, N. D. eine Strickschule.

Stricker, m., -s, **die S-inn**, einer, der strickt, in der engern Bedeutung von stricken: **die Schäfer sind häufig Stricker**; besonders von Frauen: **eine geschickte Strickerinn**, landschaftl. f. Seiler; in der Naturbeschreibung, Name einer Familie der Nachtfalter (Seidenspinner, Spinner); die Strickspinnen, und eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Weber); **der S-lohn**, die Bezahlung für das Stricken; **das Stricket**, M.-e, im Schwäbischen, das Strickzeug, und die Strickschule.

Strickgarn, f., Garn, woraus man etwas strickt; **das S-gras**, das Knopfgras; **der S-gürtel**, ein Gürtel, sofern er in einem bloßen Stricke besteht, dergleichen die Strickmönche tragen; **das S-holz**, f. Strickbrett; **der S-hund**, ein am Stricke geführter Hund; **der S-korb**, Verkl.w. **das S-körbchen**, ein kleiner Korb, worin die Frauenzimmer ihr Strickzeug haben; **die S-kunst**; **die S-lehrerinn**, **die S-leiter**, eine aus Stricken gemachte Leiter, welche man in der Höhe befestigt; **die S-linie**, eine krumme Linie, welche ein an beiden Enden aufgehängter Strick macht; **die S-masche**, eine Masche, wie man sie beim Stricken macht; auch wohl, eine Schleife, Schlinge von einem Stricke; **das S-maß**, f. Strickbrett; **der S-mönch**, eine Art Mönche, deren Kutte mit einem gewöhnlichen Stricke zugebunden wird (Cordelier, Franziskaner); **das S-muster**, ein Muster, danach künstlich zu stricken; **die S-nadel**, die langen Nadeln mit stumpfen Spitzen, deren man sich beim Strikken bedient (N. D. Knüttnadel, der Sticken, anderwärts Strickstock, im Östreichschen S-Stengel, in der Schweiz Ließnadel), und die beim Stricken der Netze aus Holz besteht, welches oben eine Zunge hat und unten gabelförmig ist, den Zwirn darauf zu wickeln, f. auch Strickbrett; eine Art Posaunschnecken, ein Thurmhorn, die Pfrieme, f. d.; **die S-naht**, die Naht in einem gestrickten Strumpfe, welche hinten nach der Länge desselben läuft und welche entsteht, wenn da, wo sie Statt finden soll, immer ein Paar linke Maschen gemacht werden; f. Strichnaht; **der S-reiter**, ehemahls in Baiern bewaffnete Soldaten, welche verdächtige Personen aufgreifen, und dazu Stricke bei sich führen. Ihr eigentlicher Name war **Strichreiter**, weil sie gewisse Striche Landes

zu bereiten hatten; der S-rock, ein gestrickter Rock; im Östreichschen, ein Reifrock; die S-scheide, eine zum Theil hohle hölzerne oder silberne Scheide, die Stricknadeln darin zu verwahren; die S-schule, eine Anstalt, wo bloß Unterricht im Stricken ertheilt wird; der S-schüler, die S-s-inn; das S-spann, bei den Seilern, ein kleines Werkzeug, welches aus zwei hölzernen eine Rinne bildenden Walzen besteht, in welcher der einzelne Faden des Strickes, wenn er gesponnen wird, liegt; die S-spinne, diejenigen Spinnen, welche ein rundes Netz in senkrechter Richtung weben (Stricker); der S-stock, eine große Stricknadel; s. Strickbrett; der S-strumpf, ein Strumpf, an welchem gestrickt wird; der S-stuhl, der Strumpfstuhl; die S-stunde, die Stunde, welche zum Stricken bestimmt ist; der S-träger, N. D. ein Pfänder, welcher den Bauern das Vieh pfändet und am Stricke forttreibt; das S-verdeck, auf den Schiffen, ein aus Stricken geflochtenes Netz, welches zuweilen über das Schiff gezogen wird, um das Entern zu verhindern; die S-walze, eine Walze, auf welche der Strick eines Werkzeuges gewickelt wird, z. B. an einem Bratenwender; das S-werk, allerlei Stricke unter einander, auch, mehrere Stricke an einem Dinge zusammengenommen; eine gestrickte Arbeit; das S-zeug, das zum Stricken nöthige Geräth, als Stricknadeln, Strickscheide, Wolle, auch oft, eine angefangene gestrickte Arbeit (N. D. Knüttzeug).

• Strict, E. u. U. w., Stricte, U. w., genau, pünktlich; die stricte Observanz, bei Klostergelübden und Freimaurerorden, die strenge Ordensregel.

Strīese, w., der Streifen; Strīesen, th. Z., N. D. streifen.

Strīegel, m., -s, im Hüttenbaue der Zapfen, welcher auf dem bloßen Herde unter dem Gefälle steckt, mittelst dessen man nach Belieben mehr oder weniger Wasser ins andere Gefälle geben kann; auch der Grundzapfen an einem Deichdamme, welcher in das Loch des Ablasses paßt (O. D. die Striegel).

Strīegel, w., M. -n, in der Pflanzenlehre borstenförmige, an der Wurzel zusammengedrückte flache Theile, welche verstümmelte Deckbläter scheinen; besonders ein eisernes Werkzeug mit mehrern Reihen kurzer Zähne und einem hölzernen Griffe, den Staub und Schweiß von dem Körper der Pferde, Esel abzukratzen (die Pferdestriegel, in manchen O. D. Gegenden Roßsträhl); ein Geschlecht von Pflanzen in Ostindien mit getrennten männlichen und weiblichen Blumen und trockenen borstigen Steinfrüchten.

Strīegelblech, s., Blech, aus welchem Striegeln gemacht werden; das S-haueisen, bei den Sporern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Striegelbleche eingehauen werden; das S-haus, Verkl. w. das S-häuschen, im Bergwesen, das über dem Striegel an einem Deiche errichtete und verschlossene Häuschen, damit kein Fremder dazu kommen und etwas verderben könne; S-icht, E. u. U. w., einer Striegel ähnlich; in der Pflanzenlehre heißt die Außenseite an verschiedenen Theilen der Pflanzen striegelicht, wenn sie mit liegenden, dicht angepreßten kleinen Borsten besetzt ist, die nach unten zu dicker sind.

Strīegeln, th. Z., mit der Striegel reinigen: die Pferde; uneig., bitter durchziehen, empfindlich tadeln (durchhecheln): einen striegeln; im gemeinen Leben auch f. plagen, z. B. die Bauern striegeln.

Strīegelschacht, m., im Bergbaue, ein ausgemauerter Schacht bei dem Fluthgraben der Kunstwerke, worein der Striegel oder Grundzapfen gestellt wird, um ihn vor Beschädigung zu sichern; der S-staub, der Staub, welcher von den Pferden mit der Striegel abgestrichen wird; der S-zapfen, der Striegel.

Striegholde, w., veraltet, eine Herr.

Striegler, m., -s, einer, der striegelt, eig. u. uneig.

Strielen, th. Z., im Schwäbischen, einen verborgenen Ort durchsuchen; in der Schweiz, streuen.

Strieme, w., M. -n, Verkl.w. das Striemchen, O. D. Striemlein, Striemel, eine in die Länge sich erstreckende schmale Fläche, besonders, erhöhete Streifen von anderer Farbe auf einem Körper, welche von den Schlägen mit einer Ruthe, Geißel, Peitsche rc. entstehen: einem Striemen hauen; ein Knecht, der oft gestäupet ist, ist nicht ohne Striemen, Sir. 23, 12.; blutige Striemen; in manchen Gegenden auch die Narben, und die Streifen im unausgebackenen Brod (Wasserstriemen).

Striemen, th. Z., striemig machen, schlagen.

Striemig, E. u. U.w., Striemen habend: einen striemig schlagen.

Striemling, m., -es, M. -e, ein Ding, welches Striemen oder Streifen hat; in engerer Bedeutung, eine Art Äpfel, der Streifling.

Striepe (Stripe), m., -n, M. -n, N. D. der Streif, Streifen; Lüneburger Striepen, eine Sorte Sommerbirnen, deren es weiße und rothe gibt.

Striepke, m., -n, M. -n, N. D. eine Sorte rothgestreifter Äpfel (Striepkeapfel).

Striesenholz, s., das Holz des Heckenkirschbaumes und dieser Baum selbst.

Striez, m., -es, M. -e (der Striezel, -s, und die Striezel, M. -n), in einigen Gegenden ein langes Brod (in andern Gegenden Weck und Stolle, in Tyrol Struzen): ein Butterstriezel, ein solches Buttergebackenes; in engerer Bedeutung, ein in Gestalt eines langen Brodes gebackener Kuchen, besonders zu Weihnachten (der Christstriezel); auch eine Speise mit in Milch zerriebenem Mohn (Mohnstriezel); uneig., ein unbehülflicher, auch dummer Mensch (In O. D. lautet es auch Strützel).

Striffel, w., M. -n, die Decke; Striffeln, th. Z., streifeln.

* Stringent, E. u. U.w., scharf, streng, bündig.

* Sringiren, unth. Z., beim Fechten, die Klinge des Gegners auffangen.

Stripe, m., Sripen, s. Streif, Streifen; das Striperz, S-malm, s. Streiferz.

Strippe, w., M. -n, ein zusammengelegtes und mit den Enden an einen andern Körper befestigtes Band, diesen Körper daran fest zu machen, z. B. die Strippen an den Stiefeln (Stiefelstrippen), und die Schleifen von Bindfaden an den Ecken der zu bleichenden Leinwand (hin und wieder Strupf, Stropf, Strop); Strippen, th. Z., mit Strippen versehen; N. D. auch streifen (stripen).

Strippert, m., -es, der Pferdeampfer (Stripplattig).

Strippse, w., eine Peitsche von sieben Bindfaden, wovon jeder sieben Knötchen hat, ein Strafwerkzeug unter den Englischen Landtruppen (bei denen es neunschwänzige Katze heißt), womit der Verbrecher auf bloßen Körper bis zu tausend Streichen gezüchtigt wird; Strippsen, th. u. unth. Z., mit der Strippse schlagen, züchtigen.

Strittig, s. Streitig. In O. D., wo man auch das Wort stritten, in der Bedeutung von umwühlen, umrühren hat, sagt man: ein strittiger Kopf, d. i. ein zanksüchtiger.

Stritzelar, s., -es, M. -e, im Zillerthale, eine Art des Tausendschöns.

Stritzen, th. Z., im Schwäbischen, spritzen.

Ströbel, m., -s, im Schwäbischen, ein verwirrtes Ding, u. uneig., ein verwirrter Mensch; die Zirbelnuß, auch wohl jeder Tann- oder Fichtenzapfen; der S-dorn, die Artischocke; die Golddistel; S-ig, E. u. U.w., straubig, struppig; der S-kopf, ein ströbeliger, struppiger Kopf, und eine Person mit solchem Kopfe; Ströbeln,

th. Z., wirren, verwirren; der Strobelstern, ein Haarstern; die S-taube, die Strupptaube.

Ströse, w., M. -n, der Strich, die Reihe.

Stroh, s., -es, die Halme des ausgedroschenen Getreides, und in weiterer Bedeutung auch die dürren Stengel anderer Feldfrüchte, welche man nach dem Dreschen in Bunde bindet: das Stroh von Roggen, Weizen Erbsen (Roggen-, Weizen-, Erbsenstroh); vorzugsweise nur das Roggenstroh, welches auch in den damit zusammengesetzten Wörtern gemeint ist; langes, kurzes Stroh; ein Bund Stroh; so dumm, wie ein Bund Stroh, sehr dumm; ein Schock Stroh, 60 Bund; dem Viehe Stroh unterstreuen; ein Haus mit Stroh decken; leeres Stroh dreschen, eine undankbare, vergebliche Arbeit verrichten; auf dem Stroh schlafen, auf einer Streu; auf dem Stroh liegen, in Baiern, in engerer Bedeutung, gestorben seyn; auf das Stroh läuten, im Ditmarsischen, mit dem Läuten der Glocken anzeigen, daß der Todte eben eingekleidet werde; eine gewisse Menge aus Stroh bestehender oder damit gepackter Dinge: ein Stroh Garben, eine Anzahl Garben, welche auf der Tenne zum Dreschen ausgebreitet werden; in Bremen und in den Seestädten, ein Stroh Bücklinge, eine gewisse Anzahl mit Stroh zusammen gebundener Bücklinge. In dieser Bedeutung findet auch die Mehrheit Statt, welche aber nach einem Zahlworte, wie bei allen Wörtern dieser Art, unverändert bleibt: zehn Stroh dreschen; zwanzig Stroh Bücklinge machen eine Last; die S-arbeit, künstliche aus Stroh geflochtene Arbeit, z. B. Strohdecken, Strohhüte rc.; der S-arbeiter, einer, der solche Arbeiten verfertigt; der S-balken, schwache Balken zu Stroh- und Schindeldächern; das S-band, ein aus Stroh zusammengedrehtes Band, womit man die Garben, Strohbunde rc. zusammenbindet (das Strohseil); auch, ein langer und schmaler Streifen von Stroh geflochten, welcher z. B. zu einer Schleife auf einem Strohhute dienen soll; uneig. eine Art schmaler und zarter seidener Bänder von offener Seide, welche stark mit Harzwasser gesteift sind und zu allerlei Putz gebraucht werden (Strohbändchen); S-bedeckt, E. u. U.w., mit Stroh bedeckt, und gedeckt; S-beflochten, E. u. U.w., mit Stroh beflochten; das S-bett, ein viereckiger Sack, welcher statt der Federn Stroh enthält; ein Bett, welchem eine Schütte Stroh zur Grundlage dient; die S-blume, eine künstlich von gebleichtem Stroh gemachte Blume; die Papierblume, s. d.; die Sandruhrpflanze; der S-boden, ein Boden, auf welchem man Stroh verwahrt; der S-brand, ein Brand, durch welchen eine Menge Stroh verbrennt; ein schnell auflodernder Brand ohne Dauer; die S-breche, ein Werkzeug, das Stroh zum Viehfutter durch Walzen weich und gelind zu machen; der S-bückling, s. Stroh, im Gegensatze der Tonnenbücklinge; das S-bund, eine Menge zusammengebundenen Strohes (das Strohgebund); die S-butter, Butter, welche im Winter gemacht wird, da man das Rindvieh mit Häcksel zu futtern pflegt (Winterbutter), zum Unterschiede von der Gras- oder Sommer-, der Stoppel-, Rübenbutter rc.; das S-dach, ein mit Stroh gedecktes Dach; dichterisch wie Hütte; die S-decke, eine Decke von Stroh, wie die Strohmatten, womit die Mistbeete in kalten Nächten bedeckt werden, besonders aber feinere Decken, welche man auf das Tischtuch breitet; der S-decker, ein Arbeiter, welcher Dächer mit Stroh deckt; der S-deich, ein Deich, dessen Böschung mit geradem Roggen- oder Weizenstroh belegt wird; die S-dose, eine aus Stroh verfertigte, damit überzogene Dose; S-en, th. Z., veraltet, mit

Stroh versehen, anfüllen; S-ern (Ströhern), E.u.U.w., von Stroh, aus Stroh bestehend: ein strohernes Dach, ein stroherner Hut (kürzer ein Strohdach, Strohhut rc.); uneig., trocken, unschmackhaft, unkräftig: das schmeckt strohern; die S-fackel, eine Fackel von Stroh geflochten; die S-farbe, die blaßgelbe Farbe des Strohes (paille). Davon S-farben, S-farbig, E.u. U.w.; das S-feuer, ein Feuer von brennendem Stroh, welches schnell auflodert und bald verlöscht; die S-fiedel, ein geringes Tonwerk, bestehend aus 17 viereckigen Stäben von Buchen-, Ahorn- oder anderem ausgetrocknetem Holze, die, von verschiedener Größe und solchem Verhältnisse, daß jedes einen besondern Ton hält, auf zwei Fäden gezogen werden, wo sie durch kleine Kugeln von einander gesondert und über zwei zusammengebundene Rollen von Stroh gestreckt, mit zwei dünnen Stäben, an deren Ende ein kleiner Knopf befindlich ist, angeschlagen werden; die S-flamme, die Flamme des brennenden Strohes; eine wenig wirkende Flamme, womit man uneigentlich auch einen schnell vorübergehenden Eifer vergleicht; die S-flasche, eine mit Stroh beflochtene Flasche; das S-futter, Futter, aus Stroh bestehend; ein kleines Behältniß von Stroh geflochten; das S-gebund, ein Gebund Stroh; S-gedeckt, E.u.U.w., mit Stroh gedeckt; S-geflochten, E.u.U.w., aus Stroh geflochten; S-gelb, E.u.U.w., blaßgelb wie das Stroh, s. Strohfarbe; der S-halm, Verkl.w. das S-hälmchen, O.D. S-hälmlein, ein einzelner Halm Stroh: in der Dicke eines Strohhalmes; eines Strohhalmes breit, sehr schmal; eine Art Blasenschnecken, die Pfeilschnecke; das S-haus, ein mit Stroh gedecktes Haus; ein Gebäude, in welchem man den Vorrath von Stroh aufbewahrt; die S-hochzeit, s. Strohkranz; der S-hut, Verkl.w. das S-hütchen, ein aus Stroh geflochtener Hut für Frauen und Mädchen (die Strohkiepe, wenn sie die Form einer Kiepe haben); eine Art Napfmuscheln in Ostindien, meist von gelber Farbe (der Schild, der Kahn, gelber Kahn, das Schiffchen); die S-hütte, eine von Stroh gemachte, auch damit gedeckte Hütte; der S-junge, in den Salzwerken zu Halle, ein Lehrjunge bei den Wagenladern, welcher hernach Knecht und Meister werden will; der S-junker, verächtliche Benennung eines Landedelmannes, welcher außer etwas Landwirthschaft nichts gelernt hat; die S-karde, bei den Tuchbereitern Karden, womit das gewalkte Tuch gerauhet wird; das S-kästchen, ein von Stroh gemachtes Kästchen; die S-kiepe, s. Strohhut; der S-kopf, ein Dummkopf; der S-korb, Verkl.w. das S-körbchen, ein aus Stroh geflochtener Korb, z. B. ein solches Arbeitskörbchen für Frauen; der S-kranz, ein Kranz von Stroh auf dem Kopfe, ein Gefäß darauf zu tragen, oder in den Küchen, Kessel, Schüsseln rc. darauf zu setzen (der Strohkringen, Strohring). Ehemahls mußten geschwächte weibliche Personen am Tage ihrer Hochzeit statt des jungfräulichen Brautkranzes einen Strohkranz tragen, daher eine solche Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. Ein Überreſt von diesem Gebrauche ist noch der Strohkranz, welcher der neu vermählten jungen Frau einen Tag nach der Hochzeit im Scherz aufgesetzt wird, welches mit einer scherzhaften Rede, der Strohkranzrede durch den Strohkranzredner geschieht; der S-kringen, s. Strohkranz; die S-lade, mit Stroh umwickelte, und mit Leinwand überzogene Schienen, ein zerbrochenes Bein hinein zu legen; das S-lager, eine Streu; die S-latte, schwache Latten, welche auf die Sparren genagelt werden, ein Strohdach zu tragen; das S-leckwerk, in den Salzsiedereien, ein Leckwerk, wo die Sohle

durch oder über Stroh tröpfelt und dadurch gereinigt wird; der S-lehm, Lehm, mit gehacktem Stroh oder Häkkerling gemischt, damit er besser bindet; das Ströhlich, -es, M. -e, landschaftl. ein Strohlager; der S-mann, das Bild eines Mannes aus Stroh, zur Verscheuchung der Vögel auf Feldern und in Gärten; uneigentl. ein an Geist und Körper schwacher Mann; die S-matte, eine aus Stroh geflochtene Matte; das S-messer, ein Messer, Stroh damit zu spalten, z. B. zu Stroharbeiten; der S-mist, Mist von verfaultem Stroh; das S-papier, Papier aus Stroh; der S-ring, s. Strohkranz; der S-sack, ein mit Stroh gefüllter Sack, zur Unterlage unter den Federbetten; die S-schachtel, eine aus Stroh geflochtene Schachtel; die S-schaube, ein Bündel langen geraden Strohes von mäßiger Stärke, dergleichen diejenigen sind, mit welchen man die Strohdächer deckt, in welchem Falle sie Dachschauben genannt werden; die S-scheuer, S-scheune, eine Scheune oder Abtheilung in einer Scheune, in welcher das Stroh aufbewahrt wird; der S-schneider, ein Arbeiter, welcher das Stroh zu Häckfel schneidet (der Häckselschneider, Futterschneider); Name der Alse oder Alose; die S-schnur, eine von Stroh geflochtene Schnur; der S-schuh, von Stroh geflochtene Schuhe; die S-seihe, eine von Stroh gemachte Seihe; das S-seil, ein Seil von zusammengedrehtem Stroh (das Strohband); der S-spalter, einer, der Strohhalme spaltet, zu feinen Stroharbeiten; ein dazu dienendes feines Messer; der S-sparren, leichte schwache Sparren, zu leichten Strohdächern; die S-statt, ein Ort, wo man Stroh aufbewahrt; in den Salzwerken zu Halle derjenige Raum in den Kothen, wo man Stroh und Holz zur Feuerung aufbewahrt; die S-streu, diejenige Streu, zu welcher man Stroh nimmt; ein Strohlager; das S-stück, ein von Stroh gemachtes Werk. So ein Deich oder Damm in Holland, welcher einige Finger dick mit Stroh oder Schilf bedeckt ist; der S-stuhl, Stühle, deren Sitz mit Stroh statt mit Rohr ausgeflochten ist; der S-teller, aus Stroh geflochtene Untersätze unter Teller und Schüsseln; der S-überzug, ein von Stroh gemachter Ueberzug; die S-waare, allerlei Stroharbeit, als Waare betrachtet; die S-weide, die Lorbeer- oder Baumwollweide; der S-wein, eine Art süßen Weines in Elsaß, dessen Trauben man, ehe man sie presset, eine Zeitlang auf Stroh liegen läßt; das S-werk, eine Arbeit von Stroh; allerlei Stroh bei einander (das Geströh); der S-wisch, ein Wisch von Stroh; die S-witwe, scherzhaft, eine Frau, die nur dem Stroh (dem Bette) nach Witwe, d. h. deren Mann auf eine Zeitlang abwesend, verreist ist. So auch, der Strohwitwer; der S-wurm, die Wassermotte oder Frühlingsfliege.

Ströigtrohr, s., -es, in den Zuckersiedereien, das ausgepreßte Zuckerrohr.

Strólch, m., -es, M. -e, O. D. ein Strolcher, und im Schwäbischen und der Schweiz auch, ein grober Mensch.

Strólchen, unth. Z., im O. D. streichen, herumstreichen; das Strólchengesindel, strolchendes, d. h. im Lande herumstreichendes Gesindel, Landstreicher; der Strolcher, -s, einer der strolchet, ein Landstreicher (der Strolch).

Stróllen, 1) unth. Z., mit haben, im Schwäbischen, vom Wasser, in Strahlen stark hervorbrechen, stark strömen, besonders vom Regenwasser; 2) th. Z., streichen, herumstreichen.

Strōm, m., -es, M. Strōme, der Zustand eines flüssigen Körpers, da er strömt: dem Strome des Wassers wehren; eine grosse Masse eines flüssigen Körpers, Flusses, Baches, in schneller Bewegung nach einer geraden

Richtung, besonders der am stärksten bewegte mittlere und tiefe Theil eines Flusses ꝛc.; in den Strom kommen, gerathen; vom Strome fortgerissen werden; gegen oder wider den Strom schwimmen, uneig. sich widersetzen, wo es vergeblich ist; die Donau hat einen reißenden, der Rhein meist einen sanften Strom; in weiterer Bedeutung auch eine schnelle Bewegung eines Theiles der Luftmasse nach einer Richtung hin: der Strom der Luft, der Zug, Durchgang derselben; uneigentl. im Strome der Rede, in der schnellen, ununterbrochenen Rede; am gewöhnlichsten, ein ganz großer Fluß, der sich ins Meer ergießt. Dergleichen Ströme sind in Deutschland der Rhein, die Donau, die Oder, die Elbe ꝛc.; uneig. auch von der schnellen Bewegung und dem Fortreißen anderer Dinge: im Strome der Zeit untergehen; eine große Menge: Ströme Blutes vergießen; Ströme von Thränen, von Worten.

Stromáb, U.w., den Strom abwärts, mit dem Strome (stromabwärts); S-án, U.w., den Strom hinan, gegen den Strom.

Strömanker, m., der Tauanker; der S-anwohner, einer, der an einem Strome wohnt; S-aúf, U.w., den Strom aufwärts, gegen den Strom (stromaufwärts); die Strömbahn, der Strom eines Wassers, wo es am tiefsten und schnellsten ist; das S-bett, das Bett eines Stromes (das Flußbett); die S-breite, die Breite eines Stromes; im Wasserbaue, die gerade gezogenen Linien, welche die von der Mittellinie senkrecht nach der Grenze bestimmten Entfernungen bestimmen; das S-brüllen, das starke Getös eines gewaltigen Stromes; der S-butt, der Glatt- oder Schlichtbutt.

Strōmel, m., -s, O. D. eine hohe Meinung von sich selbst.

Strömelting, m., -es, M.-e, eine Sorte Äpfel, der Gänseapfel.

Strōmen, 1) unth. Z., mit haben, von flüssigen Körpern, in großer Menge, schnell und heftig nach einer gewissen Richtung sich bewegen, zum Unterschiede von fließen, mit welchem der Begriff geringerer Menge und Heftigkeit verbunden ist: die Donau strömt von Abend gegen Morgen; das Weltmeer von Morgen gegen Abend; uneig., sich in Menge und gewöhnlich mit Heftigkeit unaufhaltsam fortbewegen, herabfallen ꝛc.: der Regen strömte; Thränen strömten bei diesen Worten aus Aller Augen; das Blut strömt aus den geöffneten Adern; vom Himmel strömt Segen auf uns; eine unzählbare Menge Menschen strömte aus der Stadt; die Rede strömt ihm von den Lippen; 2) th. Z., strömen machen, strömen lassen, auch in uneig. Bedeutung, in Menge mittheilen, verbreiten: die Flut strömt allerlei Körper ans Ufer; er strömt Segen über das Land.

Strömenge, w., ein Ort, wo sich die Ufer eines Stromes verengen, und der Strom sich durchzwängen muß; der S-fink, s. Sturmvogel; der S-fisch, Flußfische. So auch S-hecht, S-karpfen ꝛc., in Strömen sich aufhaltende Hechte ꝛc.; der S-gott, der Gott eines Stromes bei den Alten (Flußgott); die S-grenze, die Grenzen eines Stromes. Im Wasserbaue werden die Stromgrenzen durch die Stromengen bestimmt. Die wahren Stromgrenzen nennt man diejenigen beiden Seitenlinien, welche entstehen, wenn man die Stromengen dem Laufe des Stromes gemäß zusammenzieht und zwischen welchen das regelmäßig fortfließende Wasser enthalten ist; der S-hecht, s. Stromfisch; Strömig, E. u. U.w., veraltet, einen Strom oder Ströme habend, in Strömen; der Strōming, s. Strömling; der Strömkarpfen, s. Stromfisch; die S-karte, eine Karte, welche den Lauf eines Stro-

mes oder ein ganzes Stromgebiet darstellt, und auf welcher auch die Inseln, Werder, Sandbänke rc. angezeigt sind; **der S-korb**, spitz zulaufende Körbe, mit Dornen angefüllt, mit ihren Spitzen an das Ufer gelegt und dort eingegraben, so daß die weite Öffnung derselben auf dem Boden liegt und gegen den Strom gerichtet ist, dessen Gewalt sie brechen und dadurch das Ufer schützen sollen; eine Art Fischreusen ohne Kehle, welche vor den Strom eines Gerinnes gelegt werden, die mit dem Strome kommenden Fische darin zu fangen; **S-kundig**, E. u. U.w., die seichten oder gefährlichen rc. Stellen des Stromes kennend; **die S-länge**, die Länge eines Stromes; in engerer Bedeutung derjenige Theil eines Stromes, welcher zwischen zwei mündenden wichtigen Nebenflüssen liegt; **der Strömling**, -es, M. -e, eine Art kleiner Häringe, häufig im Bothnischen Meerbusen (Ströminge); der Striemling, eine Sorte Äpfel; **die Strömschnelle**, die Schnelle eines Stromes; eine Stelle in einem Strome, wo das Wasser einen starken Fall, also auch einen starken Schuß hat, wie z. B. der Rhein von Schafhausen bis zu dem Sturze bei Lauffen; **der S-strich**, der Strich in einem Wasser, der sich durch einen schnellern Zug kund macht; **das S-thal**, ein Thal, welches ein Strom durchströmt; **die Strömung**, M. -en, der Zustand, da etwas strömt, auch, das strömende Wasser selbst: **das Strömwasser**, Wasser aus einem Strome; **S weise**, U.w., wie ein Strom, in Strömen; **der Regen fällt stromweise herab.**

Strömen, unth. Z., herumstreichen (im Hennebergschen streunen); **der Strömer**, -s, O. D. ein Landstreicher.

Ströpfelkraut, s., eine Art des Ampfers, der krause Ampfer.

* **Strophe**, w., M. -n, in der Dichtkunst, eine Reihe mehrerer einzelner Verse oder Zeilen, ein Absatz oder Abschnitt in einem Gedichte (im gemeinen Leben Vers, Liedervers); in der Tonk., die veränderte Wiederholung eines vorhergegangenen Satzes.

Stropp, m., -es, M. -e (-en), in der Schifffahrt, ein kurzes Tau ohne Ende, oder ein von einem Taue gemachter Ring, der durch Zusammenspliffung der beiden Enden entstanden ist: **die Stroppen der Ankerboje**, die Taue, welche zu mehrerer Festigkeit um die Boje gebunden sind (Strupp).

Stroppe, w., M. -n, die Schlinge, womit man das Stropptau anschlingt; **Stroppen**, th. Z., eine Stroppe um etwas legen.

Stroppkette, w., eine Kette, welche statt eines Stropptaues dient.

Stropptau, s., ein kurzes Tau, welches man um einen Pfahl oder Balken schlingt, um darein den Block des Takels einzuhaken.

Stroß, w., M. -en, im Schwäbischen, die Kehle, gleichsam die Straße.

Stroßbaum, m., im Berg- und Hüttenbaue, die ausgezimmerten Bäume an einem Feldgestänge, zwischen welchen die Schwingen gehen; auch die Bäume an einem Göpel, über welche das Seil aus dem Schachte im Austreiben nach dem Korbe zugerichtet wird.

Strosse, w., M. -n, im Bergbaue, Absätze, Stufen, nach welchen die Stollen und Gänge zuweilen ausgehauen werden, damit mehrere Häuer hinter einander arbeiten können.

Strosseln, th. Z., erwürgen, erdrosseln.

Strossenfäustel, m., im Bergbaue, ein eiserner Schlägel, womit die Fimmel in die Scheiden der Flötze getrieben werden, um sie loszugewinnen; **der S-häuer**, ein Häuer, welcher das Erz strossenweise aushaut; **S-weise**, U.w., nach Strossen, in Strossen.

Ströter, m., -s, O. D. der Straßenräuber, Hos. 6, 9.

Strötte, w., M. -n, landschaftl. die Molken, Schotten.

Strotz, E. u. U.w., starr, steif. Davon **der Strotz**, der Felsen.

Strótzbauch, m., ein dicker, aufgeblähter Bauch, und eine Person mit solchem Bauche.

Strótzen, unth. Z., mit haben, von innerer Fülle im höchsten Grade ausgedehnt, aufgetrieben seyn: die Euter strotzen von Milch; der Beutel strotzet von Geld; uneigentl. eine große Menge enthalten, überfüllt seyn: von Gelehrsamkeit strotzen; ein Mensch strotzt von Ungeziefer, wenn er damit gleichsam bedeckt ist; zuweilen auch, sich mit etwas brüsten, prahlen (N. D. strunzen): mit seinem Gelde, mit seiner Gelehrsamkeit strotzen.

Strótzer, m., s. Strützer.

* **Structur**, s. Struktur.

Strúck, m., -es, M. -e, ein damastartiger Wollenzeug, gewöhnlich mit erhobenen Rippen oder Streifen (Everlasting).

Strúckel, w., M. -n, im Schwäbischen eine Art Backwerk: Rahmstruckel, dergleichen Backwerk mit Rahm.

Strúddick, s., -es, N. D. das Gesträuch.

Strúdel, m., -s, der Ort in einem Wasser, wo sich das Wasser mit Geräusch im Kreise dreht und eine trichterförmige Vertiefung bildet, weil unten ein Abgrund ist, in welchen sich das Wasser stürzt (s. Wirbel); auch, das auf solche Art bewegte Wasser: in einen Strudel gerathen; vom Strudel ergriffen werden; uneigentl., der Strudel der Vergnügungen, eine Menge sich wiederholender geräuschvoller Vergnügungen; im Strudel der Geschäfte; O. D. eine Mehlspeise, welche aus einem gefüllten Teige besteht, der in Gestalt einer Wurst gewickelt, schneckenförmig zusammengelegt und dann gekocht wird.

Strúdelig, E. u. U.w., strudelnd; der S-kopf, ein strudelnder Kopf, Mensch, welcher von Leidenschaften ꝛc. aufbrauset, in Unruhe versetzt wird.

Strúdeln, unth. Z., mit haben, von flüssigen Körpern, heftig aufwallen oder mit Heftigkeit aus einer Öffnung dringen: das Wasser strudelt, wenn es heftig siedet; eine Quelle strudelt, wenn das Wasser mit Heftigkeit und Geräusch hervordringt; in den Meerstrudeln strudelt das Wasser, wenn es sich im Kreise mit einer Vertiefung in der Mitte hinabdreht; uneig., in heftige Bewegung versetzt werden, sehr unruhig seyn.

Struffbutt, m., Name des Flunders, einer Art Plattfische oder Seitenschwimmer, und einer andern Art, des linken Stachelflunders.

* **Struktúr**, w., Bau, Bauart, Zusammensetzung.

Strúll, m., -es, M. -e, N. D. ein Strahl einer hervorspritzenden Flüssigkeit; das Strullbecken, N. D. das Nachtbecken.

Strúllen, unth. Z., mit haben, N. D. von einem flüssigen Körper, mit Geräusch und in Gestalt eines Strahles hervorspritzen; beim Melken strullet die Milch aus dem Euter; in engerer Bedeutung, mit solchem Geräusch den Harn lassen, besonders wenn dies in ein Gefäß geschiehet.

Strúmmel (Strümmel), m., -s, ein kurzes dickes abgestumpftes Ding, z. B. das stehen gebliebene Stammende eines abgehauenen Baumes (Stummel); Strúmmeln, unth. Z., mit haben, zum Strummel werden. So strummeln die Fußscheite bei den Kohlenbrennern, wenn sie an den Enden abbrennen, und nur noch kurze abgestumpfte Stücke davon übrig bleiben.

Strúmpelig, E. u. U.w., N. D. stolpernd: ein strumpeliger Gang; uneig. kümmerlich; Strúmpeln, unth. Z., mit seyn, N. D. stolpern, straucheln.

Strúmpf, m., -es, M. Strümpfe, Verkl.w. das Strümpfchen, O. D. Strümpflein, Strümpfel, ehemahls der dicke oder Haupttheil eines Dinges nach abgenommenen Nebentheilen und Enden (der Stamm, Rumpf, Strunk). So Es. 9, 14. 3 Mos. 8,

20. u. 1 Sam. 5, 4; in manchen Gegenden noch die stehen gebliebenen Stammenden abgehauener Bäume und kurze abgeschnittene Stücke (Stümpfe, Stürzel, Strümmel, Stubben rc.): mit Strumpf (gewöhnl. Stumpf) und Stiel ausrotten, ganz und gar, völlig; in Thüringen führen auch die Stücke eines in die Quere getheilten Ackers den Namen Strümpfe (Strümpfungen); in Baiern uneig. wie Strunk, ein einfältiger Mensch; in engerer Bedeutung, die Bekleidung der Füße und Beine, welche bis an oder über das Knie reicht, ehemahls mit der Bedeckung der Schenkel ein Ganzes ausmachend und Hose genannt, daher die Strümpfe in Westphalen und Holstein noch jetzt Hasen, d. h. Hosen, heißen (im Osnabrückschen Strumpfhosen, abgestrümpfte, d. h. abgeschnittene Hosen; in andern Gegenden Kniehosen, im Friesischen Husse); besonders solche Fußbekleidung, die aus Wolle, Baumwolle, Zwirn oder Seide gestrickt oder gewebt ist; wollene, baumwollene, zwirnene, seidene Strümpfe; ein Paar Strümpfe; Strümpfe stricken, weben, stopfen, flicken; das S-band, ein Band zur Befestigung der Strümpfe unter oder über den Knien (N. D. Hosenband); Name eines Fisches, welcher zu derselben Gattung gehört, wozu der Nadelfisch gehört (Hosenband); das S-brett, ein nach dem Umriß eines Beines ausgeschnittenes Brett, über welches der Strumpfwirker die Strümpfe zieht und formt (die Strumpfform).

Strümpfel, s., auch m., -s, ein kleines verschnittenes Ding, in der Schweiz ein Zapfen.

Strümpfen, th. Z., in ein dickes abgestutztes Ding verwandeln, welches z. B. bei Bäumen, besonders durch Trennung in die Quere geschieht, daher es auch in engerer Bedeutung in die Quere theilen bezeichnet. So strümpft man in Thüringen einen Acker, wenn man ihn in die Quere theilt; mit Strümpfen versehen, bekleiden: gestrümpft und geschuhet.

Strümpfflicker, m., die S-f-inn, eine Person, welche schadhafte Strümpfe flickt (der Strumpflapper); die S-form, die Form eines Strumpfes; ein Holz, Brett, auf welchem ein Strumpf ausgedehnt und geformt wird; das S-garn, Garn zu Strümpfen. Eben so der Strumpfzwirn, die Strumpfseide, solcher Zwirn, solche Seide; das S-gewende, in Thüringen, der Ort, wo man einen Acker gestrümpft oder in die Quere getheilt hat; der S-handel, der Handel mit Strümpfen. Davon der S-händler, die S-handlung; die S-hose, eine Hose, welche Schenkel und Füße bedeckt, also zugleich Hose und Strumpf ist (ehemahls nur die Hose. S. Strumpf); besonders solche Hosen dieser Art, welche gestrickt oder gewebt von gleicher Arbeit wie die Strümpfe sind und sich wie Strümpfe ziehen und ausdehnen lassen; der S-lapper, s. Strumpfflicker; der Strümpfling, -es, M. -e, ein Strumpf ohne Fuß, auch, eine ähnliche Bekleidung des Fußes, von Tuch, Leinwand (Füßling); der Strümpfstricker, die S-st-inn, eine Person, welche ein eignes Geschäft daraus macht, für Andere Strümpfe zu stricken; der S-stuhl, ein Weberstuhl, auf welchem Strümpfe und andere Kleidungsstücke gewirkt oder mit Maschen gewebt werden (der Strumpfwirkerstuhl); die Strümpfung, M. -en, die Handlung, da man strümpfet; etwas durch Strümpfen Entstandenes, ein kurzes Stück, Ende, und in Thüringen der Theil eines in die Quere getheilten Ackers, der Strumpf; der S-weber, der Strumpfwirker; Name des Zeisigs; der S-wirker, die S-w-inn, ein Handwerker, welcher Strümpfe und andere Kleidungsstücke wirkt (der Strumpfweber); die S-wirkerei, M. -en, das Gewerbe des Strumpfstrickers; eine Anstalt, wo Strümpfe in Menge gewirkt

werden (Strumpfmanufaktur). In beiden Bedeutungen auch die S-weberei; der Strumpfwirkerstuhl, s. Strumpfstuhl; der S-zwirn, s. Strumpfgarn.

Stründling, m., -es, eine an den Ufern des Wassers in der Schweiz, in Dänemark, Schweden, Frankreich und England wachsende Pflanze (die einblumige Wegebreite).

Strüne, w., M. -n, im Hamburgschen, eine erwachsene Dirne.

Strünk, m., -es, M. Strünke, der kurze dicke fleischige Stamm vieler Pflanzen, besonders wenn sich andere Theile der Pflanzen unmittelbar daran befinden, welchen er zur Stütze dient: der Strunk des Kohles, des aufgeschossenen Salates ꝛc.; in engerer Bedeutung, in der Pflanzenlehre der Stiel des Laubes der Palmen, der krautartigen Farnkräuter und Pilze, uneig. ein plumper, steifer, auch dummer Mensch; im Ditmarschen Strümpfe ohne Füßling.

Strünkeln, unth. Z., mit seyn, N. D. straucheln.

Strünksalat, m., eine Art des Gartensalates.

Strünse, w., M. -n, die Alandblecke.

Strünsel, w., M. -n, s. Strunze.

Strünt, m., -es, N. D. der Koth, Dreck; der S-jäger, eine Art Patschfüße, der Scheißfalk, s. d.

Strünze, w., M. -n, niedrig und verächtlich, eine weibliche Person (N. D. Stranze, im Fränkischen Strenz, im gemeinen Leben auch Strunsel): eine liederliche faule Strunze; Strünzen, unth. Z., mit seyn, umherlaufen; in engerer Bedeutung, eine Strunze seyn, besonders liederlich umherstreichen (herumstrunzen); mit haben, N. D. stolz einhergehen, sich brüsten; der Strünzer, -s, einer, der strunzet, umherläuft, besonders N. D. ein stolzer Prahler, der sich in schönen Kleidern brüstet, ein Stutzer.

Strüpf, m., -es, M. -e, ein Knoten.

Strüpfe (Strüppe), w., M. -n, rauhe Rinden oder Schurfe, welche die Pferde an solchen Stellen der Füße bekommen, wo sie sich wund gerieben oder eine andere Beschädigung bekommen haben; bei Einigen heißt auch die Mauke Struppe. O. D. Name der Ackerwinde; Strüpfen, 1) unth. Z., mit seyn, rauh und hart, auch, rauh, runzelig werden, schrumpfen, besonders in zusammen-, ein-, verstrupfen; 2) th. Z., mit Heftigkeit streifen (struppen, richtiger strüpfen): das Laub von einem Zweige strupfen; in weiterer Bedeutung, mit Gewalt trennen, losbringen. So sagen die Bergleute von einem sehr harten Gesteine, man könne nichts davon strupfen.

Strüpfen, m., -s, im Östreichschen, ein Rinken, Bindriem.

Strüpfig, s. Struppig.

Strüppbart, m., ein struppiger Bart, und eine Person mit struppigem Barte.

1. **Strüppe**, w., M. -n, s. Strupfe.

2. **Strüppe**, w., M. -n, bei den Sattlern und Riemern, die Riemen, welche zu den Gurten eines Sattels auf den Stegen des Sattelbaumes angeschlagen und nachher mit den Schnallen der Gurte befestigt werden. S. Strippe; in der Seefahrt, so viel als Stropp, Stroppe. S. d.

Strüppel, m., -s, im Fränkischen, Streit, Zank.

Strüppen, th. Z., s. Strupfen.

Strupphaar, s., struppiges Haar; der S-hahn, s. Straubhahn; S-ig, E. u. U.w., sehr straubig (strupfig): struppiges Haar; ein struppiger Kopf ein struppiger Bart; der S-kopf, im Fränkischen, ein struppiger Kopf; die S-taube, eine Art struppiger Tauben (Strobeltaube).

Strüpsalat, m., der krause Ampfer.

Strüse, w., M. -n, in Preußen und Rußland, Name einer Art platter Flußschiffe, auf welchen man in Preußen Holz, Steinkohlen und Stroh auf den Flüssen hinabführt. In Rußland auf der Wolga haben sie die Gestalt großer

Schüten, sind mit Hütten und Buden versehen, führen Ruder und Segel, und werden auch zum Kriege gebraucht.

Strüßen, th. Z., veraltet, sträuben.

Strüßhahn, m., der Straußhahn.

Strütt, E. u. U. w., N. D. starr, steif.

Strütten, unth. Z., aus Unbesonnenheit eilen (strutteln); **der Strütter**, -s, ein unbesonnener Mensch. Beide veraltet.

Strützel, m., -s, s. Striez.

Strützer, w., M. -n, Name der Zaun- oder Heckenkirsche (Strötzer).

Strüv, E. u. U. w., N. D. straubig, rauh; herb, zusammenziehend; **Strüven**, th. Z., sträuben; uneig. **sich struven**, sich brüsten.

Strüven, m., -s, N. D. die Straube, ein Backwerk; **die S-kringel**, im Holsteinschen, eine Kringel von Butterteig.

Strützen, m., -s, s. Striezel.

Stübbe(n), m., -n, M. -n, N. D. das stehen gebliebene Stammende eines gefälleten Baumes; ein kurzes dickes Gefäß.

Stübbe (**Stübe**), w., der Staub, in dem davon gebildeten **Gestübe** oder **Gestübbe**, und dem zusammengesetzten **Kohlengestübbe**.

Stübben, unth. Z., N. D. wiederholt werfen: **nach etwas stubben**.

Stübbern, unth. Z., mit **haben**, das Verkleinungs- und Veröfterungsw. von **stüben**, stäubern.

Stübchen, s., -s, ein Maß zu flüssigen, auch trockenen Dingen, gewöhnl. 4 Maß, Quart oder Kannen haltend (Stof, Stoof): **ein Stübchen Wein, Bier.** 40 bis 45 Stübchen gehen auf ein Ohm. Im Hannöverschen rechnet man auch die Häringe nach Stübchen, und 25½ derselben gehen auf eine Tonne. In Danzig gehen 27½ Stof auf einen Anker, und 10 Danziger Stof machen 19 Hamburger Quartier oder Maß, so wie 52 Hamburger Stübchen 17 Holländ. Stoopen machen (S. Stube).

Stübe, w., M. -n, Verklw. **das Stübchen**, O. D. **Stüblein**, ein eingeschlossener Raum, ein Behältniß. So **die Radstube**, der eingeschlossene Raum, in welchem sich das Rad einer Wasserkunst befindet; **die Glockenstube**, der Ort, wo die Glocken hängen; **die Brunnenstube**, das Gebäude über einem Brunnen; eine noch weitere Bedeutung hat es in dem Worte **Feuerstube** und **Feuerstübchen**, eine kleine Kohlenpfanne; in einigen Fällen steht es f. Gefäß. So ist **Stube, Stoof, Stauf** ꝛc., ein größeres Gefäß von einem gewissen Gehalte, und das **Stübchen** ein Maß, s. **Stübchen**; gewöhnl. versteht man unter **Stube** ein Gemach in einem Hause, welches mittelst eines Ofens oder Kamins geheizt und bewohnt wird (Zimmer), zum Unterschiede von einer Kammer; in engerer Bedeutung, die Wohnstube: **in der Stube seyn; immer in der Stube sitzen; die Stube hüten**; in noch engerer Bedeutung ehemahls eine Badstube, daher auch die Bader **Stübner, Stübler, Stüberer** genannt wurden.

Stüben (**Stüven**), m., -s, s. **Steuben**.

Stüben, unth. Z., mit **haben**, stieben. S. d.

Stübenarrest, s. **Stubenhaft**; **der S-baum**, s. **Stubenholz**; **der S-besen**, ein Besen, die Stube damit zu reinigen; **die S-blume**, Blumen, welche man in den Stuben zieht; **der S-boden**, der Fußboden einer Stube; **der S-bursche**, ein junger Mensch, welcher mit einem andern auf Einer Stube wohnt; (**der S-gesell, S-genosse, S-kamerad**); **die S-decke**, die Decke einer Stube; eine Decke, welche man auf den Fußboden der Stube legt; **das S-fenster**; **die S-fliege**, **der S-forstmann**, ein Forstmann, der seine Kenntniß bloß aus Büchern geschöpft hat; **der S-gelehrte**, ein Gelehrter, welcher seine Wissenschaft bloß aus Büchern gelernt hat und sie in seiner Stube treibt, zum Unterschiede von demjenigen, welcher sie in öffentlichem

Amte, im Umgange mit der Welt ausbildet und anwendet; die S-gemeinschaft, das gemeinschaftliche Bewohnen Einer Stube von Mehrern; der S-genoß, S-gesell, s. Stubenbursche; die S-gesellschaft, das Beisammenwohnen mit einem oder mehrern Andern in Einer Stube; eine in einer Stube versammelte Gesellschaft; die S-haft, derjenige Zustand des Gefangenseyns, da man die Stube nicht verlassen darf (Stubenarrest); der S-heizer, der Einheizer (in großen Anstalten Kalefaktor); der S-herd, ein Kamin; die S-hitze, die Hitze in einer stark erwärmten Stube; der S-hocker, einer, der immer in der Stube hockt oder sitzt; das S-holz, Holz, Balken von geringer Dicke, oben auf Radstuben rc. zu gebrauchen (Stubenbaum); die S-kammer, eine neben einer Stube befindliche Kammer; das S-leben, s. Stubensitzerleben; das S-mädchen, ein Dienstmädchen, welches zu den geringern und leichteren Arbeiten der Stuben gehalten wird (in Sachsen die junge Magd, anderwärts Stubenmagd, und in niedriger Sprechart Stubenmensch), zum Unterschiede von einer Hausmagd, Küchenmagd rc.; die S-matte, eine Matte für den Fußboden in Stuben; der S-ofen; die S-orgel, eine Handorgel (Positiv); die S-schabe, eine Art schwarzer Schaben, die Mehlschabe; der S-schlüssel; S-siech, E. u. U. w., siech oder kränklich, von dem beständigen Aufenthalt in der Stube; der S-sitzer, die S-s-inn, eine Person, welche immer in der Stube sitzt und wenig oder gar nicht in die freie Luft kommt; das S-sitzerleben, die Lebensart eines Stubensitzers (das Stubenleben); das S-thier, Thiere, welche man zu seinem Vergnügen in der Stube hält, Vögel, Hunde rc.; die S-thür; die S-uhr; der S-vogel, Vögel, welche man zu seinem Vergnügen in der Stube hält; die S-wärme, der S-zins, die Miethe für eine Stube.

1. Stüber, m., s. Stieber.

2. Stüber, m., -s, N. D. eine Scheidemünze, gewöhnlich 1½ Kreuzer oder 4½ Pfennig (N. D. Stüver). In Kleve machen 60, in Ostfriesland 54 Stüber einen Reichsthaler, in Holland aber 50 Stüber einen Thaler Kassengeld und 20 einen Gulden.

Stüberrand, m., bei den Kohlenbrennern, die Erde, worauf das Gestübe gepocht ist, und womit der gerichtete Meiler bedeckt wird, nachdem er ausgestümpelt, geschlichtet und mit Rasen, Reisig oder Moos belegt worden ist.

Stüberer, m., -s, veraltet, s. Stube.

Stübich (Stübich), -es, M. -e, in einigen O. D. Gegenden, ein Pack- oder Schlagfaß: die Waaren in einen Stübich packen.

Stübler (Stübner), m., -s, s. Stube.

* Stuccatūr, s. Stukkatur.

Stūche, w., M. -n, in Augsburg, ein Schleier, auch, eine Schürze; ein kurzer Muff, ein Stutz, Stauch; ehemahls auch ein Schröpfkopf.

Stūck, m., -es, eine Art Mörtel, welcher aus durchgesiebtem weißem Marmor und Gips besteht, wovon man in der Bildhauerei und der Baukunst allerlei Verzierungen in erhobener Arbeit macht; Arbeiten, Verzierungen in halberhobener Arbeit von solchem Mörtel (Stukkatur, Stuckarbeit).

Stuck, s., -es, M. -e, in O. D. und im gemeinen Leben f. Stück.

Stück, s., -es, M. -e, Vklw. das S-chen, O. D. S-lein, ein größerer, abgesonderter und unförmlicher Theil eines Ganzen: ein Glas, einen Körper in Stücke schlagen, hauen, schneiden, sägen, brechen, stoßen, reißen, werfen rc.; ein Stück Brod, Fleisch, Holz, Stein, Eisen, Eis, Tuch; auch mit dem zweiten Falle des Wortes, welches das Ganze bezeichnet: ein Stück Landes, Feldes, doch nicht, wenn Stück

schon im zweiten Falle steht; ein Stück Weges; ich ging noch ein gut Stück (Weges) mit; begleite mich noch ein Stückchen; zuweilen auch ein Theil, mit Rücksicht auf sein Verhältniß zum Ganzen: der Rahmen ist aus vier Stücken zusammengesetzt; eine Flöte von vier Stücken; in weiterer Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen: ein Stück von einer Rede: etwas Stück für Stück erzählen, alles Einzelne nach einander; die Stücke Esther, in der Bibel, die Bruchstücke von ihrer Geschichte; in engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, welches zu einer ganzen Art, Gattung ꝛc. gehört: zwölf Stück Bäume; sechs Stück Gläser; zwanzig Stück Bücher; ein Stück Geld (Geldstück), eine Münze, ein Thaler-, Gulden-, Achtgroschenstück ꝛc., ein Thaler, ein Gulden ꝛc. in Einem Stücke; ein Stück von Achten, eine Spanische Münzsorte, welche 8 Realen gilt; ein Goldstück, eine Goldmünze; ein Stück Geld (oder Geldes) bedeutet auch oft eine unbestimmte Summe Geldes, z. B. er hat dabei ein schönes Stück Geld verdient; ein Stück Geschütz (auch nur ein Stück), eine Kanone; die Wälle der Stadt sind mit 200 Stücken besetzt; ein Feld-, Kammer-, Steinstück; besonders von einzelnen lebenden Geschöpfen: zwanzig Stück Kühe halten; zehn Stück Pferde kaufen; von Menschen gewöhnlich nur verächtlich: ein häßliches Stück von einem Weibe, ein häßliches Weib; ein Weibsstück, eine gemeine weibliche Person; im gemeinen Leben: ein Stück von einem Gelehrten, von einem, der für einen Gelehrten angesehen seyn will. In der Mehrheit bleibt dies Wort in dem Falle, wo man die einzelnen Dinge zählt, und wo ein Zahlwort davor steht, wie bei allen Wörtern, welche eine Zahl, ein Maß, Gewicht ꝛc. anzeigen, unverändert; ein zusammenhangendes Ganzes, ein ganz für sich bestehendes Ding: einen Kahn aus Einem Stücke machen, aus einem dicken Baumstamme, so daß er ein Ganzes ausmacht; eine Säule aus Einem Stücke; in Einem Stücke fort, ununterbrochen; ein Werk der Kunst, sofern es ein Ganzes für sich ausmacht: ein schönes, vortreffliches Stück; ein Stück Arbeit fertig machen; das ist ein gutes Stück Arbeit, eine beträchtliche, schwierige Arbeit; besonders ein solches Werk der bildenden Künste, als der Dicht-, Ton-, Zeichenkunst, Mahlerei, Bildhauerei ꝛc.; ein Stück für die Bühne; ein altes, neues Stück aufführen; ein Ton-, Singstück; ein Stückchen spielen; ein Familien-, Thier-, Brust-, Knie-, Nachtstück; zuweilen ist mit dem Begriffe eines für sich bestehenden Ganzen auch der einer bestimmten Größe oder Menge verbunden: ein Stück Zeug (Zeuges); ein Stück Tuch, überhaupt ein an einander hangendes großes Gewebe; in engerer Bedeutung aber eine bestimmte Menge Zeug und Tuch. So hält ein Stück Tuch gewöhnlich 22 bis 32 Ellen, und heißt an manchen Orten auch ein Tuch. Ein Stück Baumwollen- oder Wollengarn hält in Sachsen 4 Strähn oder 12 Zaspeln, ein Stück leinen Garn 6 Strähn oder 12 Zaspeln. Ein Stück Wein, ein Stückfaß Wein. Ein Stück Salz, eine gewisse Menge fertigen Salzes, welches aber in den verschiedenen Kothen von verschiedener Größe ist, von $\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2 bis 3 Scheffel, zuweilen auch nur eine Metze; im Bergbaue auch eiserne, etwa 6 Zoll lange Keile, welche bei Hereintreibung der Wände gebraucht werden; uneig. eine mit List verbundene Handlung, ein Streich (ein Stückchen), doch nur im schlimmen Verstande: 5 Mos. 19, 20. Jer. 5, 28; schlimme Stücke von jemand erzählen; einem ein häßliches Stückchen spielen; ein Buben-,

Schelmstück ꝛc.; in weiterer uneig. Bedeutung oft so viel als Ding, Sache, Umstand, wie Sprichw. 6, 16. 1 Mos. 19, 20; in diesem Stücke muß ich dich tadeln; in diesem Stücke hast du dich geirrt; von freien Stücken, aus eigenem Antriebe (ehemahls auch von freien Dingen); große Stücke auf jemand halten, viel auf ihn halten. (Im O. D. lautet es Stuck).

Stuckarbeit, w., eine Arbeit von Stuck (Stukkaturarbeit, Stuck). Davon der S-arbeiter (Stukkaturarbeiter).

Stückarbeit, w., eine Arbeit, welche stückweise gemacht wird; der S-arbeiter, ein Arbeiter, welcher ein Stück nach dem andern ganz fertig macht und an die Behörde schafft, ehe er ein anderes fertig macht; ein Seiler, welcher lange Seile und Taue, besonders für die Schiffe, verfertigt, im Gegensatze der Spitzarbeiter; die S-beere, die wilde Stachelbeere; das S-bett (die Stückbettung), eine Erhöhung, auf welche die Stücke Geschütz oder Kanonen aufgeführt werden, den Feind oder einen Platz zu beschießen (Batterie, Stückwall); der S-boden, in den Zuckersiedereien, der Boden, wo der in Formen gefüllte Zucker aufgestellt wird und bis aller Sirup davon rein abgelaufen ist, stehen bleibt (die Stückkammer).

Stückeln, th. Z., das Verklw. von stücken (bestimmter zerstückeln), in kleine Stücke theilen, aus kleinen Stücken zusammensetzen, besonders durch Nähen; die Stückelschere, in den Münzen, eine Schere, womit die Gold- oder Silberzaine zu Schrötlein zerschnitten werden.

Stücken, th. Z., in Stücke theilen (gewöhnlicher zerstücken): Richt. 19, 29; ehemahls auch f. schneiden, hauen: die Bäume stücken, in der Schweiz, die Gipfel davon hauen, sie köpfen; ein Ganzes, welches an sich unzusammengesetzt seyn sollte, aus Stücken zusammensetzen, besonders bei den Schneidern und Nähterinnen: einen Rock, ein Kleid stücken; der Zeug langte nicht, man mußte also stücken.

Stückfaß, s., ein großes Faß, besonders am Rheine, wo ein Stückfaß Rheinwein $1\frac{1}{2}$ Fuder oder $7\frac{1}{2}$ Ohm oder 15 Eimer hält (auch nur, ein Stück); das S-gestell, das Gestell, auf welchem eine Kanone liegt (der Stückkarren, Laffette); der S-gießer, ein Handwerker, welcher Kanonen gießt; die S-gießerei, M. -en, das Gießen der Kanonen, und ein Ort, wo dies geschieht; das S-gut, in der Handlung, Güter oder Waaren, welche aus mehreren einzelnen Stücken bestehen; ein Gemisch von Kupfer und Zinn, woraus die Kanonen gegossen werden (Glockengut, sofern Glocken daraus gegossen werden); der S-hof, ein Hof, Ort, wo man die Kanonen aufstellt (Stückpark); die S-hufe, in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, ein Theil einer vollständigen Hufe oder Haupthufe, er bestehe in der Hälfte oder im vierten Theile derselben. Im ersten Falle heißt der Besitzer derselben Halbhüfner, im andern Viertelshüfner; S-ig, E. u. U.w., aus Stücken bestehend; der S-junker, ein junger Adeliger, welcher bei dem Geschütz dient und sich zu der Stelle eines Offiziers tüchtig macht; die S-kammer, s. Stückboden; die S-kappe, im Geschützwesen, zwei in Gestalt eines Daches zusammengenagelte Bretter, welche über das Zündloch gelegt werden, um es zu bedecken; der S-karren, s. Stückgestell; der S-keller, Gewölbe im Walle einer Festung, von wo aus die Graben der Festung bestrichen werden können (Kasematte): mit Stückkellern versehen, Stückkeller anlegen (kasemattiren); das S-kissen, auf den Schiffen, die große Unterlage auf dem Stückgestell, welche das Bodenstück einer Kanone trägt; der S-knecht, ein Knecht bei den Pferden des Geschützes; die S-kohle, diejenigen Steinkohlen, welche in

großen harten Stücken brechen; die S-kugel, eine Kugel, welche man aus Kanonen schießt (die Kanonenkugel); die S-ladung, die Ladung einer Kanone; S-lich, E. u. U.w., einem Stücke ähnlich, auch in Stükken; der S-meister, einer, der die Aufsicht über die Kanonen hat; das S-messing, auf den Messinghütten, besonders zu Goslar, eine Art Messing, welche aus Krätzkupfer und frischem Galmei verfertigt und zu groben Arbeiten an die Gürtler verkauft wird zum Unterschiede von dem Tafelmessinge und der Mengepresse; die S-nessel, eine Art des Roßpoleies, Bienensaug, große stinkende taube Nessel; der S-ofen, eine Art Schmelzofen für den Eisenstein, wenig im Gebrauch (Blauofen); die S-perle, die Zahlperle; das S-pferd, die Pferde zur Fortschaffung der Kanonen; die S-pforte, auf den Schiffen, die Öffnungen in den Wänden des Schiffes, durch welche die Mündung der Stücke fährt und durch welche die Stücke abgefeuert werden: lose (blinde) Stückpforten, angemahlte Stückpforten, um den Feind glauben zu machen, daß das Schiff mehr Stücke führe, als es wirklich hat; die S-pfortenklappe, die Klappe vor den Stückpforten, womit sie verschlossen werden (Stückpfortendeckel); die S-probe, bei den Stückgießern, die Probe, welche sie mit den Stücken machen, um zu erfahren, ob die Seele eines Stükkes gehörig glatt, eben und ohne alle Vertiefungen und Löcher sey, und ob es der Gewalt des Pulvers widersteht, worauf man noch zuletzt die Probe mit Wasser vornimmt, womit man nach Verstopfung des Zündloches das Stück füllt und es mit einer hölzernen Walze zusammenzupressen versucht. Hat das Stück seine Oeffnungen, so dringt durch diese das Wasser, welches man zusammenpresset; der S-prober, einer, der eine Kanone probt; ein Werkzeug, dessen man sich zum Proben der Stücke dient, um zu erfahren, ob sie eben und glatt gebohrt worden sind (Stückvisirer, Stückvisitirer); das S-pulver, grobes Pulver, womit die Kanonen geladen werden (Kartaunenpulver); der S-putzer, s. Stückwischer; der S-richter, ein Werkzeug, mit welchem die Kanonen gerichtet werden; der Stückring, im Bergbaue, eiserne Ringe, welche um die hölzernen Röhren der Kunstgezeuge gelegt werden; die S-säge, eine einfache, aus Einem Stück bestehende Säge; der S-säger, Benennung der Sägeschnäbler, weil die Hälften ihres ausgezackten Schnabels mit einer Stücksäge verglichen werden können; der S-schuß, der Schuß aus einem Stücke, der Kanonenschuß; der S-schütz, ein Schütz, welcher aus Stücken oder Kanonen schießt (Artillerist, der Kanoner); das S-seil, auf den Schiffen, eine Art Seile, welche zu den Kanonen gebraucht werden; der S-verkauf, der Verkauf in einzelnen Stücken; das S-verzeichniß, das Verzeichniß der einzelnen Stücke (Spezifikation); der S-wall, s. Stückbett; der S-wagen, Wagen, auf welchen die Kanonen fortgeschafft werden. S. Stückgestell; der S-wart, veraltet, ein Wart oder Aufseher über die Kanonen; S-weise, U.w., in einzelnen Stücken: eine Waare stückweise verkaufen; etwas stückweise erzählen, anführen, verzeichnen; das S-werk, eine Arbeit, welche ein Handwerker dem Kaufmanne, der damit Handel treibt, stückweise bringt, daher solche Arbeiter auch Stückarbeiter und Stückwerker heißen; eine unvollkommne Arbeit, welche aus Stücken besteht, da sie aus dem Ganzen gemacht seyn sollte; uneig. etwas Unvollkommenes, Mangelhaftes: unser Wissen ist Stückwerk, 1 Cor. 13, 9; das S-winkelmaß, im Geschützwesen, ein Winkelmaß von Holz oder Messing, zwischen dessen ungleichen Schenkeln ein Gradbogen von 90 Grad, und in der

Mitte eine Schnur mit einem Senkblei angebracht ist. Beim Gebrauch wird der längere Schenkel in die Mündung des Stücks gesteckt, das Stück nachher gerichtet, wo dann die Bleischnur durch Abtheilung der Grade die verlangte Höhe anzeigt; der S-wischer, im Geschützwesen, ein Wischer, die Kanonen nach dem Abfeuern damit auszuwischen (Stückputzer); die S-wurzel, s. Stickwurzel; der S-zug, eine auf einander folgende Menge von Kanonen, nebst den dazu gehörigen Pulver- und Kugelwagen (Artillerietrain).

Studde (**Stütte**), w., und **Studden** (**Stütten**), N. D. Stütze und stützen. S. d.

Stüdel, w., M. -n, bei einigen Handwerkern eine kleine Säule oder ein erhobener, emporstehender und dikker Theil. So die Krampe in den Schlössern, worin der Riegel geht, und in den Gewehrschlössern gibt es eine Studel, deren Lappen die Nuß bedeckt; in manchen O. D. Gegenden heißen auch die Thürpfosten Thürstudeln. (In einigen Gegenden der Studel und in der Schweiz die Stude); der S-bau, im Wasserbaue, ein Packwerk, welches aus Studeln ꝛc. zusammengesetzt und verbunden wird, und bei stark reißenden Strömen zur Befestigung des Ufers dient.

* **Student**, m., -en, M. -en, ein Beflissener auf der hohen Schule, ein Hochschüler. Davon das Studentenleben, der Studentenstreich, die Studentenjahre, und das Studentengut, die Sachen, Koffer der Studenten; die Studentenblume, die Sammtblume; die Rosenpappel, das Sigmarskraut; der S-hochmuth, das Licht- oder Marienröschen; das S-kraut, der besenartige Gänsefuß, der Besenflachs; das S-röschen, das Einblatt, Sumpfeinblatt oder weiße Leberkraut; die S-viole, die gelbe Wolfsbohne oder Feigbohne, gelber spanischer Klee.

* **Studium**, s., M. Studien, der Lernfleiß, die Forschung, das Nachdenken in den Wissenschaften und Künsten, so wie die Wissenschaft, womit man sich beschäftigt; in der Zeichenk. sind Studien Muster- oder Uebungsstücke zum Nachzeichnen; der Studiosus, der Musensohn, Beflissene, Hochschüler; Studiren, unth. u. th. Z., sich den Wissenschaften widmen: der Sohn soll studiren; er studirt die Rechte; Wissenschaften treiben; etwas genau untersuchen, darüber nachdenken; die Studirstube, die Schreib-, Arbeitsstube für einen Gelehrten.

Stufe, w., M. -n, Verklw. das Stufchen, O. D. Stuflein, Stufel, im Bergbaue, ein in das Gestein eingehauenes Zeichen: Stufen schlagen, solche Zeichen einhauen; die Erd-, Geding-, Markscheidestufe ꝛc.; eben das. ein abgeschlagenes Stück Erz oder Stein (der Handstein): eine Erz-, Gold-, Silberstufe ꝛc.; die Absätze an einer in die Höhe laufenden Fläche, um mittelst derselben bequem hinauf, und von oben herab zu gelangen, wo es ursprünglich in die Fläche selbst ausgearbeitete oder ausgehauene Absätze dieser Art waren (O. D. Staffeln): Stufen in einen Berg, in Felsen hauen; die Stufen einer Treppe; man muß bis zur Spitze des Thurms 400 Stufen steigen; uneig., das steigende, oder umgekehrt das abnehmende Verhältniß, und ein auf dieses Verhältniß sich gründender Zustand; die Stufen des menschlichen Alters, die verschiedenen Zustände des Menschen im Kindes-, Knaben-, Jünglings-, Mannesalter ꝛc.; besonders von dem äußern Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft: die höchste Stufe der Ehre, des Ansehens erlangen; auch von dem Verhältniß innerer Eigenschaften, von dem Grade der Stärke: auf einer hohen Stufe der Bildung stehen; in der Sprachlehre, die Grade bei Steigerung der Eigen-

schaftswörter: die erste (untere) Stufe (Unterstufe, Gradus positivus), die zweite Stufe (Mittelstufe, Gr. comparativus), die dritte (höchste) Stufe (Oberstufe, Gr. superlativus); in einigen O. D. Gegenden auch die Grade eines Zirkels, und 2 Kön. 20, 9., die Abtheilungen am Sonnenzeiger.

Stufeisen, s., im Bergbaue, ein zweispitziges etwas gebogenes Eisen mit einem hölzernen Stiele in der Mitte.

Stufelprobe, w., im Bergbaue, eine Erzprobe, welche von Stufen gemacht wird.

Stufen, th. Z., im Bergbaue, schlagen oder mit Hammer und Meißel hauen (im Hennebergschen verstärkt stuffen, schnell stoßen, stauchen): ein Zeichen oder Gewerk in einen Stein stufen, hauen; mit Stufen versehen: einen Berg stufen, ihn mit Stufen versehen, um bequem hinansteigen zu können, auch, seine abhängige Fläche mit mehrern breiten Absätzen versehen (terrassiren); uneig., stufenweise einrichten, so daß eins mit dem andern nach einem steigenden Verhältnisse an einander hängt.

Stufenfolge, w., die Folge der Stufen auf einander, besonders uneig., die Folge der Stufen eines Zustandes, Verhältnisses; S-förmig, E. u. U. w., die Form von Stufen habend; der S-gang, ein auf Stufen in die Höhe oder Tiefe führender Gang; uneig., eine Bewegung, Fortschreitung nach einem steigenden Verhältnisse (Gradation): der Stufengang der Bildung, der Fortgang der Bildung von einem niedern zu einem höhern Grade; das S-geld, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Geschwornen für das Einhauen der Stufen oder Zeichen in das Gestein bekommen; S-gleich, E. u. U. w., einer Stufe, oder Stufen ähnlich; das S-jahr, jedes siebente Jahr im Leben eines Menschen, weil während dieser Zeit immer eine merkliche Veränderung im Körper vorgehen soll, daher ein solcher Zeitraum auch eine Stufe genannt wird; überhaupt ein Jahr, in welchem eine wichtige Veränderung mit dem Menschen vorgeht; die S-leiter, uneig., eine Folge der Stufen oder Grade eines Zustandes: die Stufenleiter der Empfindung durchgehen. In der Scheidekunst hat man Stufenleitern (Tafeln) der einfachen Wahlverwandtschaften, in welchen man die einfachen Stoffe nach ihrer stärkern oder geringern Verwandtschaft zu einem Stoffe in einer Stufenfolge ordnet; die S-pfeife, eine aus mehreren neben einander befestigten Röhren von verschiedener Länge bestehende Pfeife, deren Mundlöcher aber in gerader Linie liegen (Syrinx); der S-psalm, in der Bibel, gewisse Psalme, welche vormahls bei den Juden an hohen Festen auf erhobenen Stufen abgesungen wurden, oder nach Andern, bei welchen man die Stimme nach und nach mehr erhob (bei Luther, Lieder im höhern Chor, auch Staffelpsalm, Staffelgesang); die S-sammlung, eine Sammlung von Erzstufen; der S-schacht, im Bergbaue, ein in Felsen gehauener Schacht, statt der Fahrten mit Stufen versehen; die S-taxe, ebendas. die Taxe oder der Preis, welchen das Bergamt bei den verkäuflichen Erzstufen bestimmt; der S-weg, ein auf Stufen nach einer Höhe oder Tiefe führender Weg; S-weise, U. w., nach Art der Stufen, auf Stufen; auch uneig., in oder nach einem steigenden oder abnehmenden Verhältnisse: stufenweise vom Leichten zum Schweren fortgehen.

Stuferz, s., im Bergbaue, Erz, welches so rein ist, daß es nicht gepocht, sondern nur gestreift zu werden braucht (das Stufwerk); ein aus ganzen Stufen oder Stücken bestehendes Eisenerz, zum Unterschiede von dem kleinen Bohnerze.

Stuff, E. u. U. w., im Schwäbischen, betreten, ängstlich.

Stuff, m., -es, veraltet, der Staub.

Stuffen, th. Z., s. Stufen.

Stufprobe, w., im Bergbaue, Pro-

ben, welche von einem ausgesuchten Stücke Erz genommen werden; der S-schlich, das vom Stufwerke abgegangene, klar gewaschene Erz; das S-werk, s. Stuferz.

Stuhl, m., -es, M. Stühle, Verkl.w. das Stühlchen, ein stehendes Ding. So ehemahls eine Säule, und noch in einigen Gegenden ein senkrecht stehendes Stück Zimmerholz in einem Gebäude (in andern Gegenden Stiel); an einem Grubenlichte der krumme Theil, in welchen der Wirbel des Hakens geht; uneig. noch zuweilen ein stehendes Geld, und der Hauptstuhl eine ausstehende Summe (Kapital), zum Unterschiede von den Zinsen; zuweilen auch mit dem Begriff der Menge, der Masse. So macht, in den Schmelzhütten, das Erz einen Stuhl, wenn sich im Schmelzen ein Erz über das andere setzt; in dem Salzwerke zu Halle werden die Brunnen in Stühle getheilt, und der deutsche Brunnen hält daselbst 32 Stühle, ein Stuhl 4 Viertel oder Quart und ein Quart 12 Pfannen; in engerer Bedeutung, ein Gestell, Gerüst, welches etwas darauf zu stellen, etwas zu tragen dient. So in der Zimmermannskunst der Stuhl des Daches (Dachstuhl), ein Gestell von Zimmerholz, bestimmt das Dach zu tragen, der Stuhl der Glocken (Glockenstuhl), das Zimmerwerk, welches die Glocken trägt, der Stuhl der Weber (Weberstuhl), das Gestell des Webers, der Stuhl des Strumpfwirkers (Strumpfwirkerstuhl), in welchen Bedeutungen man oft auch nur Stuhl schlechthin sagt, wenn der Zusammenhang das Nähere ergibt; in einigen N. D. Gegenden das Holzwerk eines Hauses bis unter das Dach, und ein Haus brennt daselbst bis auf den Stuhl ab, wenn bloß das Dach abbrennt; im Salzwerke zu Halle auch der Haspel, daher der Ober- und Unterstuhl, der obere und untere Haspel; auf den Schiffen ein Stab, welcher nach Art der Stengen am Topp der Bramstengen in ein daselbst befindliches Eselshaupt gesetzt, auf der Sohlung der Bramstenge befestigt wird (Stühlchen), und dazu dient, eine Flagge oder Oberbramsegel daran zu hissen: der Stuhl eines Flügels, der hölzerne Stab am Topp der Bramstengen, in welchem das Flügelspil, welches eine eiserne Stenge ist, steht; der Stuhl eines Mastes, ein Fuß, auf welchen der Mast gesetzt wird, wenn er zu kurz ist; besonders ist der Stuhl ein Gestell, darauf zu sitzen. So der Stuhl in der Kirche, ein bestimmter eingeschlossener Raum in derselben mit einem Sitze; auch die bloßen Bänke in der Kirche werden an vielen Orten Kirchenstühle genannt; der Beicht-, Betstuhl; der Lehrstuhl, ein erhöheter Platz mit einem Sitze, auf welchem ein Lehrer seinen Vortrag hält; der Predigtstuhl, die Kanzel (im Osnabrückschen nur der Stuhl); in engerer Bedeutung, ein bewegliches Gestell, darauf zu sitzen, für Eine Person eingerichtet, wodurch es sich von einer Bank unterscheidet: einem einen Stuhl hinsetzen, damit er sich darauf niederlasse; sich auf den Stuhl setzen; vom Stuhle aufstehen, fallen; die Stühle rücken, bei Tische, zum Zeichen des Aufstehens; ein gepolsterter, mit Leder, Tuch 2c. beschlagener Stuhl; ein Feldstuhl, ein Gestell zum Sitzen, welches man zusammenlegen kann; sich zwischen zwei Stühle setzen, uneig., von zwei Dingen, wovon man eins haben konnte, keines bekommen, weil man auf beide zugleich Absicht hatte; einem den Stuhl vor die Thür setzen, ihn aus dem Hause werfen, auch, plötzlich alle Verbindung mit ihm aufheben; in noch engerer Bedeutung eine besondere Art von Stühlen oder Sitzen mit einem runden Loche im Sitze, sich den Leib darauf zu erleichtern (Nacht-, Leib-, Kammerstuhl): zu Stuhle, auf den Stuhl gehen, überhaupt, auf den Abtritt gehen; bildlich der Sitz

eines Fürsten, Herrschers, Richters, als eines solchen, und die Würde einer solchen Person: der Stuhl des Königs, sein Thron, 1 Mos. 41, 40.; 1 Kön. 1, 46.; die Stühle der Gewaltigen stürzen, Weish. 6, 1.; der päpstliche Stuhl, der heilige Stuhl, oder der Stuhl zu Rom, der päpstliche Thron, auch die päpstliche Regierung; der Stuhl des Meisters, in der Freimaurerei der ausgezeichnete Sitz desselben; der Meister vom Stuhl, der den Hammer führt; zuweilen auch noch ein Gericht, ein Gerichtshof: der Frei-, Landstuhl, ein Freigericht, Landgericht. S. Gerichtsstuhl, Rechtsstuhl, Schöppenstuhl rc.

Stuhlaufsetzer, m., derjenige, der die Kunst versteht, den künstlich zusammengesetzten Stuhl der Strumpfwirker anzugeben, die Verhältnisse seiner Theile genau zu bestimmen, und vorzüglich die Form einzurichten, worin die Bleistücke der Nadeln gegossen werden; das S-bein, eins der Beine eines Stuhles; der S-beschlag, der Beschlag eines Stuhles; der S-börs, der Kaulbörs; der S-bruder, ein Stiftsherr, und die S-brüderschaft, die sämmtlichen Stiftsherren an einer Stiftskirche. Beide veraltet; die S-decke, eine Decke über einen Stuhl (die Stuhlkappe); Stühlen, th. Z., veraltet, mit Stühlen versehen, besetzen; der Stühlerbe, veraltet, der Thronerbe; die S-erledigung, die Erledigung eines, z. B. bischöflichen oder päpstlichen Stuhles; die S-feier, in der Römischen Kirche, wo man an einem Tage im Jahre Petri Stuhlfeier begeht, die Feier der Errichtung des bischöflichen, späterhin päpstlichen Stuhles zu Rom; das S-fest, in Baiern, bei den Bauern, das Eheverlöbniß; der S-flechter, einer, der Stühle von Stroh rc. flicht; S-frei, E. u.U.w., in der ehemahligen Grafschaft Mark im Amte Wetter, gab es gewisse Freigüter, welche stuhlfreie Güter genannt wurden, vielleicht weil sie von einem gewissen Gerichte befreit waren. Die Besitzer derselben führten den Namen Stuhlfreie; der S-gang, Öffnung des Leibes, auch der Abgang auf dem Nachtstuhl selbst: keinen Stuhlgang haben; das S-geld, das Geld für die Kirchenstühle; eine ausstehende Geldsumme (der Stuhl, s. d.); im Osnabrückschen, dasjenige Geld, welches der Käufer eines Gutes dem Verkäufer beim Abzuge entrichtet; der S-genoß, der Theilhaber an einem Kirchenstuhle; derjenige, welcher mit Andern einen und denselben Gerichts- oder Dingestuhl hat; das S-gericht, ein Gericht, besonders das heimliche Gericht, Fehmgericht; der S-herr, der Gerichtsherr, besonders in sofern er über die ganze Gerichtsstube befehlen kann; die S-kappe, ein Überzug über den gepolsterten Sitz eines Stuhles (der Stuhlüberzug); das S-kissen, ein loses Polster auf dem Sitze eines Stuhles (Stuhlpfühl); das S-knie, der Hintersteven eines Kahnes, woran das Steuer befestigt wird, und gegen welchen inwendig im Kahne ein Knie, der Knaggen liegt, womit er verbolzt ist; das S-kraut, die Hauhechel; das S-laken, veraltet, die Stuhldecke; das S-leben, ein Sitzleben; die S-lehne, der S-macher, der S-nagel; der S-pfühl, s. Stuhlkissen; das S-polster; der S-richter, in Ungarn der Richter über die, welche selbst Sitz und Stimme haben; die S-säule, eine Säule in einem Stuhle, z. B. Dachstuhle; der S-schlitten, ein kleiner Handschlitten mit einem darauf befestigten Armstuhle; der S-schlösser, ein Schlösser, welcher die mannichfaltigen Theile eines Strumpfwirkerstuhles macht; der S-schreiber, derjenige, welcher die Aufsicht über die Kirchenstühle hat; der Gerichtsschreiber; ein Schreib- und Rechenmeister; die S-schwelle, bei den Zimmerleuten, der Balken, welcher die Stuhlsäulen in einem Dache trägt; der S-sitz, der Sitz eines

Stuhles; der S-überzug, s. Stuhlkappe; die S-wand, in der Bauk., die Verbindung von Riegeln und Bändern, welche zwischen zwei Bändern eines Daches gemacht wird, um die dazwischen liegenden Sparren zu tragen und das ganze Dach dadurch fester zu verbinden; die S-warze, veraltet, die goldene Ader; der S-zapfen, Verkl.w. das S-zäpfchen, O. D. S-zäpflein, Zäpfchen von Seife, oder Talg rc., welche man in den After steckt um zum Stuhlgange zu reizen (die Stechpille, Nachtpille); der S-zwang, ein Zwang, heftiger Reiz zum Stuhlgange, wobei wenig oder nichts abgeht (Afterzwang, Leibzwang).

Stühr, m., -es, M. -e, der Kaulbörs (Stuhrken, Stuhrbörs); das Meierkraut, Blutkraut.

Stüke, w., M. -n, N. D. das stehen gebliebene oder auch ausgerodete und zertheilte Stammende eines gefällten Baumes mit den Wurzeln, der Stock: ein Fuder Stuken; Kienstuken. Daher der Stükenförster, spöttische Benennung des Forstknechtes; ein Haufen, ein Bündel gewisser Dinge: eine Stuke Torf, ein kleiner Hause Torf von 6 Stücken; im Holsteinschen auch die zugespitzten Haufen, in welche man den gemäheten Buchweizen auf dem Felde aufsetzt; eine Verzuckung, ein Krampf; Stüken, th. Z., N. D. stauchen: sich (mich) stuken, sich stauchen; in Stuken oder Haufen setzen; der Stükenförster, s. Stuke.

* Stukkatur, Gipswerk, s. Stuck.

Stülpe (Stülpe), w., M. -n, ein Ding, welches man auf ein anderes stülpt, z. B. ein loser Deckel auf einen Topf (eine Stürze); besonders der aufgeschlagene Rand eines Hutes, die Krämpe (Hutstülpe), und der steife, über die Schäfte der Stiefel gestülpte oder geschlagene Theil, welcher gewöhnlich gelbbraun ist: Stiefel mit Stülpen; im Bergbaue der lederne Ring um den Kolben einer Schwengelpumpe und überhaupt einer Pumpe; an den Thürschlössern, die umgebogene Seite des Schloßbleches, durch welche der Riegel ein- und ausgeht (der Stulp); an den Gewehrschlössern aber ein viereckiges vorspringendes Stück auf der innern Fläche des Schloßbleches, welches das Schloß in der gehörigen Entfernung vom Holze hält.

Stülpen, th. Z., mit seiner Fläche auf etwas legen und damit bedecken: den Deckel auf den Topf stülpen; umschlagen, aufschlagen, den breiten Rand einer Sache mit einer Stülpe versehen: einen Hut, Stiefel stülpen.

Stülper, m., -s, einer, der stülpt; ein Ding, welches gestülpt wird, z. B. in Hamburg eine Stürze.

Stülphandschuh, m., lederne Handschuhe mit steifen Stülpen; der S-hut, ein aufgestülpter Hut; Stülpig (Stülpig), E. u. U. w., eine Stulpe, Stülpen habend; die Stülpluke, auf den Schiffen, die dicht schließenden, die Schaarstocken mit Leisten umfassenden Klappen, welche die große Luke bedecken, und über welche zur Sicherheit gegen Eindringen des Wassers noch Presenning gelegt wird, welches man mit den sogenannten Lukenschalms auf dem Decke fest schalmet; die S-nase, eine mit der Spitze in die Höhe stehende Nase, und eine Person mit solcher Nase; die S-fahling, in der Schiffsfahrt, Hölzer, welche in der Richtung der Dwarsfahlingen, d. h. den nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf ein Röstermars gelegt, mit den Dwarsfahlingen selbst zusammengeforret werden und zur Verstärkung der Dwarsfahlingen und des Marses selbst dienen; der S-stiefel, Stiefel mit Stülpen; der S-strumpf, Strümpfe, welche weit über das Knie reichen und daselbst zurück- oder umgeschlagen werden (der Wickelstrumpf).

Stumm, E. u. U. w., der Fähigkeit zu sprechen beraubt: stumm seyn; ein stummer Mensch, ein Stummer; stumm wie ein Fisch, ganz stumm; uneig., aus Vorsatz oder aus Schüch-

fernheit wenig oder gar nicht redend: in Gesellschaften stumm seyn, wenig oder gar nicht sprechen: stumme Personen, auf der Bühne, welche nichts zu sprechen haben; die stumme Schnepfe, Name der Haarschnepfe; stumme Thränen, Blicke, im Gegensatze der sprechenden; stumme Buchstaben, diejenigen Mitlauter, welche ohne Hülfe eines Selbstlauters nicht ausgesprochen werden können, zum Unterschiede von den flüssigen; das Stümm, -es, eine Stille, da niemand ein Wort spricht.

Stümmel (Stümmel), m. u. s., -s, Verkl.w. das S-chen, ein kurzes abgestumpftes Ding oder Ende eines Dinges: ein Stummel von einem Baume, das stehen gebliebene Stammende eines gefällten Baumes; der Stummel von einem abgebrochenen Zahne; ein Stümmel Licht (ein Stümpel); auch der übrig gebliebene Theil einer abgeschossenen Hand, eines verlorenen Armes, Fußes; in engerer Bedeutung eine ganz kurze Tabakspfeife.

Stümmeln, th. Z., in einen Stümmel verwandeln, kleiner machen: etwas stümmeln; einen Menschen stümmeln.

Stümmen, 1) unth. Z., mit seyn, stumm werden, seyn, in verstummen; 2) th. Z., veraltet, stumm machen.

Stümmenernst, m., der Ernst eines Stummen, der nichts von dem gesprochenen Lächerlichen hört und dabei ernst bleibt; die S-glocke, die Glocke eines Stummen, womit er das Zeichen gibt, daß er etwas verlangt.

Stümmheit, w., der Zustand einer Person, da sie stumm ist.

Stümmler, m., -s, einer, der verstümmelt.

Stümmseyn, s., die Stummheit.

Stümpel (Stümpel), m. u. s., -s, s. Stummel; im Hüttenbaue, auf dem Waschherde des Pochwerkes, der obere und vordere Theil des ersten Gerinne Feldes, wodurch das gepochte Erz in das übrige Gerinne abläuft.

Stümpeln, unth. Z., mit seyn, auf Stumpeln oder Stummeln gehen.

Stümpeln, 1) th. Z., bei den Köhlern, einen Meiler stümpeln oder ausstümpeln, die Zwischenräume zwischen dem großen Holze in demselben mit Stümpeln, kleinem Holze ausfüllen; 2) unth. Z., s. stümpern.

Stümpen, s. Stümpern.

Stümper, m., -s, die S-inn, eine Person, welche das, was sie zu wissen vorgibt, nur sehr unvollkommen weiß, und das, was sie vornimmt, verderbt: ein Stümper in einem Handwerke, in der Musik, in der Lateinischen Sprache (Stümpler); die S-ei, M. -en, das Stümpern; eine stümperhafte Arbeit (Stümplerei); Stümperhaft, E. u. U.w., nach Art eines Stümpers, unvollkommen und schlecht; S-mäßig, E.u. U.w., stümperhaft.

Stümpern, unth. Z., mit haben, N. D. holperig gehen.

Stümpern, unth. u. th. Z., stümperhaft machen (stümpeln, stümpen): er stümpert nur in seinem Handwerke, in seiner Kunst, er ist nur ein Stümper darin.

Stümpf, E. u. U.w., gestümpft, abgekürzt, nicht mehr in seinem vollkommenen Zustande befindlich: ein stumpfer Schwanz, welcher nicht die gehörige oder gewöhnliche Länge hat; ein stumpfer Besen, der abgenützt ist; in engerer Bedeutung, der Spitze oder der Schärfe beraubt: ein stumpfer Degen; eine stumpfe Gabel rc.; ein stumpfes Messer, Beil; stumpf machen, werden, seyn; eine stumpfe Nase, welche wie abgestutzt erscheint, im Gegensatze einer spitzigen; ein stumpfer Winkel, welcher mehr als 90 Grad hält, im Gegensatze eines spitzigen, welcher weniger als 90 Grade hat; stumpfe Zähne, abgestumpfte; uneig., im Gegensatze von spitzig und scharf: die Zähne werden stumpf, durch herbe

Säuren, indem man dann eine unangenehme Empfindung an denselben beim Beißen hat, als wenn die Zähne ihre Schärfe verloren hätten; der Wein heißt stumpf, wenn er nicht die gehörige Schärfe hat (N. D. stumm); besonders, von den Sinnen, vom Verstande 2c. der gehörigen oder auch nur gewöhnlichen Schärfe, Lebhaftigkeit 2c. beraubt: stumpf an Sinnen und Verstande seyn; ein stumpfer Kopf, Mensch; die Augen werden stumpf, wenn sie nicht mehr scharf, genau sehen; das Alter macht ihn stumpf, beraubt ihn der nöthigen Schärfe der Sinne; in der Schiffahrt heißt ein Schiff, welches schlecht segelt, ein stumpfer Segler.

Stúmpf, m., -es, M. Stümpfe, Verkl.w. das Stümpfchen, O. D. Stümpflein, ein abgestumpftes, abgeschnittenes oder übrig gebliebenes kurzes dickes Stück von einem Ganzen (der Stumpfen, Stumpen): ein Stumpf oder Stümpfchen Licht; der Stumpf eines Baumes, das stehengebliebene Wurzelende eines Baums, (der Stock, die Stubbe, der Stümmel, Strümmel); mit Stumpf u. Stiel ausrotten, ganz, völlig; der Stumpf eines Zahnes, der sitzengebliebene Theil eines abgebrochenen Zahnes; der Stumpf von einem Fuße, der übrig gebliebene Theil eines abgeschossenen Fußes; bei den Jägern die abgetretenen, abgerundeten Spitzen der Schalen der Hirsche, auch die Fährte von solchen Stümpfen, die Fährte eines starken und alten Hirsches; in einigen O. D. Gegenden auch kurze dicke gefüllte Säcke: ein Stumpf Wolle, ein mit Wolle gefüllter Sack; ein Stumpf oder Stummel Geld, ein kurzer mit Geld angefüllter Beutel; zuweilen auch ein unvollkommenes Ding, wie die Flügelschnecken im unvollkommenen Zustande, wenn ihnen die Flügel und auch wohl ein Theil der vorigen Windungen fehlt; auch eine Dreieckmuschel, deren Schale am vordern Theile an der Spalte ganz flach und vom Schlosse senkrecht herunter abgestutzt ist; in engerer Bedeutung, ein stumpfes, überhaupt ein schlechtes Messer.

Stúmpen, m., -s, s. der Stumpf.

Strúmpfe, w., veraltet, die Stumpfheit.

Strúmpfeckig, E. u. U.w., stumpfe Ecken habend.

Stúmpfen, 1) unth. Z., mit haben, stumpf werden: die Messer stumpfen leicht, wenn man Kork 2c. damit schneidet; 2) th. Z., stumpf machen, der Spitze berauben (besser stümpfen): die Bäume stümpfen, sie der Äste berauben, sie kappen; den Schwanz des Pferdes stümpfen, ihn bis auf ein kurzes Ende abhauen, auch das Pferd stümpfen, den Schwanz desselben abstümpfen; der Schärfe berauben: das Messer stümpfen; herbes Obst stümpft die Zähne; uneig., der Schärfe berauben, schwächen: Lesen in der Dämmerung stumpft die Augen; das Alter stumpft die Sinne.

Stúmpfen, m., s. der Stumpf.

Stúmpfende, s., das stumpfe Ende eines Dinges; ein Ding mit stumpfen Ende; die S-gasse, eine Sackgasse; das S-gras, eine Gattung verschiedener Futtergräser in Amerika und Indien; der S-hafer, eine Art des Hafers, dessen Körner kurz, dick und stumpf sind; die S-heit, der Zustand eines Dinges, da es stumpf ist; das S-horn, in der Naturbeschreibung, Name solcher Posaun- oder Trompetenschnecken, welche abgestumpft sind; die S-igkeit, besser die Stumpfheit; die S-kante, eine stumpfe Kante, Ecke. Davon S-kantig, E. u. U.w., im Gegensatze von scharfkantig; der S-kegel, ein abgestumpfter Kegel, welcher nicht in eine Spitze ausläuft; der S-kopf, uneig., ein Schwachkopf, dem es an Kräften, an Fähigkeiten fehlt (stupider Kopf). Davon S-köpfig, E. u. U.w. (stupid), und die S-k-keit (Stupidität); die S-kopfraupe, Raupen mit Stumpfköpfen; der

Stümpfling, -es, M. -e, ein abgestumpftes Ding; eine Abart der Probstbirn; die Stümpfmuschel, eine abgestumpfte Muschel; in engerer Bedeutung eine Gattung Muscheln mit zwei vorn ganz abgestumpften Schalen, und drei Zähnen am Schlosse (die dreieckige Stumpfmuschel, die abgestumpfte Muschel, die dreieckige Muschel, Dreieckmuschel); eine Art Bohrmuscheln, welche abgestumpft ist (das Stumpfschloß); die S-nase, eine stumpfe Nase, nicht lang und nicht spitz (O. D. Kumpfnäse, im N.D. Stuusnäse); eine Person mit stumpfer Nase. Davon S-nasig, E. u. U.w.; die S-rechnung, in der Handlung, der Anhang einer ordentlich geschlossenen Rechnung, worin alle diejenigen Schulden verzeichnet werden, welche wegen Unvermögenheit der Schuldner nicht eingetrieben werden können; Stümpfs, U.w., schnell, sogleich; das Stümpfschloß, s. Stumpfmuschel; der S-schwanz, ein abgestümpfter Schwanz, z. B. eines Pferdes; ein Thier mit einem abgestümpften Schwanze; S-schwänzen, th. Z., Mittelw. d. verg. Z. gestumpfschwänzet, mit einem Stumpfschwanze versehen: ein Pferd stumpfschwänzen (anglisiren); S-schwänzig, E. u. U.w., einen Stumpfschwanz habend; der S-sinn, ein durch Gebrauch und Mißbrauch seiner Schärfe und Lebhaftigkeit beraubter Sinn, aber auch, ein von Natur der Schärfe und Lebhaftigkeit ermangelnder Sinn (Stupidität). Davon S-sinnig, E. u. U.w. (stupid), und die S-sinnigkeit (Stupidität); der S-winkel, ein stumpfer Winkel, welcher mehr als 90 Grad hält, im Gegensatze von Spitzwinkel; S-winkelig, E. u. U.w., einen stumpfen Winkel oder stumpfe Winkel habend: ein stumpfwinkeliges Dreieck, welches einen stumpfen und zwei spitze Winkel hat; ein stumpfwinkeliges Viereck, welches zwei stumpfe und zwei spitze Winkel hat; der S-zahn, ein abgestumpfter Zahn.

Stümpler, m., -s, ein Stümper.

Stunde, w., M. -n, Verkl.w. das Stündchen, O. D. Stündlein, ehemahls überhaupt ein Theil eines Ganzen. So wird es bei den Markscheidern noch von den Theilen eines Raumes gebraucht, indem diese die 360 Grade eines Zirkels in 24 Stunden oder gleiche Theile theilen, welche nach der Mittagslinie, die daher Stundenlinie heißt, bestimmt werden, so daß man von Mitternacht durch Morgen, Mittag und Abend bis wieder zu Mitternacht zählt: die Stunde des Ganges bedeutet daher bei ihnen, das Streichen desselben, welches auf diese Art bestimmt wird; der Gang fällt aus seiner Stunde, wenn er von seiner bestimmten Richtung abweicht; eine Stunde abstecken, die Richtung des Ganges zu Tage mit Pfählen bemerken, wofür man auch sagt, die Stunde aus der Grube zu Tage ausbringen; in engerer Bedeutung, ein kleiner Theil der Zeit von unbestimmter Dauer, besonders ehemahls: von Stund an, von diesem Augenblicke an, sogleich; zur Stunde, den Augenblick, sogleich; zu jeder Stunde bereit seyn, zu jeder Zeit; ich weiß es bis diese Stunde nicht; keine gesunde Stunde haben, immer krank seyn; das kann alle Stunden geschehen, zu jeder Zeit; die Schäferstunde, die Sterbe-, die Todesstunde; seine gute Stunde haben, von einem Kranken, der von den Anfällen seiner Krankheit eine Zeitlang frei ist, auch von einem Strengen ꝛc., wenn er einmahl eine Zeitlang gelind, mild ꝛc. ist; helle Stunden, solche Zeiträume, z. B. in einer Krankheit, Raserei (lucida intervalla); in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung der vier und zwanzigste Theil eines Tages, oder 60 Minuten: von einer Stunde zur andern, von Stunde zu Stunde; einem Zeit und Stunde bestimmen; die Uhr schlägt, zeigt die Stunden;

an Stunden gebunden seyn, für die verschiedenen Stunden des Tages, seine bestimmten Geschäfte haben; Stunde halten, die bestimmte Zeit gehörig beobachten; eine Stunde lang gehen; oft auch ein Längenmaß, eine Entfernung, die eine Stunde Zeit fodert, also eine halbe Meile oder 6000 Schritte: es ist nur eine Stunde bis hin; von Leipzig nach Dresden rechnet man 24 Stunden, d. h. 12 Meilen; uneig., ein Unterricht, welcher stundenweise gegeben oder empfangen wird: Stunde bei jemand nehmen, haben; in die Stunde gehen; einem Stunden geben, auf dem Klavier, auf der Geige; die Stunde schließen; die Stunde ist aus, zu Ende; die Schreib-, Rechen-, Religionsstunde ꝛc.; in der Fabellehre der Alten sind die Stunden erdichtete Wesen, Göttinnen der Tageszeiten und der Jahreszeiten (Horen, Stundenführerinnen).

Stunden, th. Z., veraltet, in Stunden, d. h. Theile abkürzen; die Stunde oder Zeit bestimmen, auch, Zeit u. Frist geben, mit dem dritten Falle der Person: ich habe ihm mit dem Pachtgelde gestundet, Frist gegeben.

Stundenbericht, m., ein Bericht, welcher alle Stunden über den Zustand einer Sache gegeben wird (Bulletin); die S-blume, eine Art des Eibisches, deren Blume die Farbe wechselt, erst weiß, dann rosenroth und zuletzt purpurroth ist, welche Veränderung in Amerika und Indien in Einem Tage vorgehen, und bestimmte Stunden beobachten soll (der veränderliche Eibisch, die sinesische Rose); der S-bothe, ein Bothe, welcher zu gewissen Stunden abgeht oder kommt; ein Sklave bei den Römern, dessen Geschäft darin bestand, nach den öffentlichen Wasseruhren ꝛc. zu gehen und zu sehen, welche Zeit es sey, um es seiner Herrschaft anzuzeigen; das S-brett, in der Schiffahrt, eine hölzerne Scheibe, auf welcher die Windstriche verzeichnet sind, und welche der Steuermann am Maste hangen hat, die Zahl der Stunden, wie lange der Wind eine und dieselbe Richtung behalten hat, daran zu bemerken; die S-führerinn, s. Stunde; der S-geber, die S-g-inn, eine Person, welche stundenweise Unterricht gibt (der Stundenhalter, die S-h-inn; das S-gebet, ein Gebet, welches zu gewissen Stunden gebetet wird, besonders in der römischen Kirche (der Stundensang, wenn, wie gewöhnlich, diese Gebete abgesungen werden); das S-geld, dasjenige Geld, welches für die Unterrichtsstunden an den Lehrer bezahlt wird; das S-glas, die Sanduhr, s. d.; auch als ein Sinnbild der verfließenden Zeit: Freund Hain mit Stundenglas und Hippe; der S-halter, die S-h-inn, s. Stundengeber; das S-kraut, der blaue Steinklee; der S-kreis, in der Sternwissenschaft, jeder größter Kreis der unbeweglichen Himmelskugel, welcher durch beide Pole geht und also den Gleicher zweimahl senkrecht durchschneidet; besonders zwölf solche größte Kreise, durch welche der Gleicher in 24 gleiche Theile als Stunden getheilt wird (Stundenzirkel); an den künstlichen Erd- und Himmelskugeln, ein kleiner Zirkel von Messing, welcher auf dem messingenen Zirkel, durch den der Mittagskreis vorgestellt wird, im Nordpole befestigt, in zwölf gleiche Theile oder Stunden eingetheilt und mit einem kleinen Weiser versehen ist, welcher sich mit der Kugel zugleich umdreht und zur nöthigen Stellung derselben in jeder Stunde dient; das S-kreuz, in der Sonnenuhrk., eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes, welche ohne Hülfe eines Zeigers durch ihren eigenen Schatten die Stunden zeigt; S-lang, E. u. U.w., eine Stunde oder mehrere Stunden dauernd: stundenlang auf etwas warten; der S-lauf, der Lauf, das Verfließen einer Stunde, der Zeit überhaupt; der S-lehrer,

ein Lehrer, welcher seinen Unterricht nach Stunden bezahlt bekommt; **die S-linie**, in der Sonnenuhrk., diejenige Linie, welche der Schatten des Zeigers an einer Sonnenuhr zu einer bestimmten Stunde erreichen muß; in der Markscheidek., die Mittagslinie, weil die Stunden oder Theile des Zirkels von ihr an gezählt werden; **die S-marke**, das Stundenzeichen; **das S-maß**, diejenige Art die Zeit zu messen, da man sich der Stunden als Maßstabes bedient; ein Maß, oder Werkzeug, welches die Zeit nach Stunden anzeigt, Uhren aller Art 2c.; **die S-messung**, die Messung der Zeit nach Stunden; **das S-rad**, bei den Uhrmachern, dasjenige Rad, welches den Stundenzeiger herumführt und in zwölf Stunden einmahl herumkommt; **der S-ring**, an den Uhren, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte, in welchem die Stunden verzeichnet sind; **der S-rufer**, derjenige, welcher die Stunden des Tages, besonders aber der Nacht ausruft, im letzten Falle **der Nachtwächter**; **der S-sand**, der Sand in einem Stundenglase; **der S-sang**, s. **Stundengebet**; **die S-säule**, in der Sonnenuhrk., eine Sonnenuhr in Gestalt einer Säule; eine Wegsäule, welche man in Entfernungen von halber Meile zu halber Meile am Wege errichtet; **der S-schauer**, s. **Stundenverkündiger**; **die S-scheibe**, bei den Markscheidern, eine messingene in 24 Stunden oder Theile eingetheilte Scheibe, das Streichen eines Ganges in Ansehung der Weltgegenden damit zu bestimmen (die Eisenscheibe); **der S-schlag**, Glockenschläge, welche die Stunden anzeigen; **der S-schuh**, in der Sternwissenschaft, ein Schuh, oder der dritte Theil von der Länge eines Schwengels, welcher seine Schwingung in einer Sekunde vollendet; **der S-seiger**, eine Uhr, besonders eine Thurm-, Stubenuhr; **der S-stab**, in der Sonnenuhrk., ein Stab, auf welchem eine Sonnenuhr verzeichnet ist; **die S-staffel**, an den Schlaguhren, eine in zwölf Theile oder Staffeln nach Schneckenzügen ausgeschnittene Scheibe, durch welche die Uhrschläge in den zwölf Stunden abgemessen werden; **die S-tafel**, in der Sternwissenschaft u. Schifffahrt, Rechnungstafeln, auf welchen man aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde jedes Tages finden kann; eine Tafel, oder ein Verzeichniß der Unterrichtsstunden, welche jemand gibt oder nimmt (das Stundenverzeichniß); **der S-überträger**, bei den Markscheidern, ein Werkzeug, welches zu dem Zulegen der Linien, die man durch die Stundenscheiben abgenommen hat, gebraucht wird, und welches aus einem messingenen, im Mittelpunkte ausgeschnittenen Zirkel besteht, der vier Zoll im Durchmesser hat, und wie die Stundenscheibe in Stunden eingetheilt ist; **die S-uhr**, eine Uhr, welche nur Stunden, nicht auch Minuten anzeigt; **der S-verkündiger**, einer, der verkündigt, welche Tagesstunde es sey (Stundenschauer, Stundenbothe, s. d.), ein Geschäft der Sklaven bei den Römern; **das S-verzeichniß**, ein Verzeichniß der Unterrichtsstunden, welche jemand gibt oder empfängt (Lektionskatalog, die Stundentafel); **S-weise**, U.w., nach Stunden; **der S-weiser**, ein Werkzeug, welches die Stunden anzeigt, eine Uhr; der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden nachweiset (der Stundenzeiger); **der S-winkel**, in der Sternwissenschaft, derjenige Winkel, welchen ein Stundenkreis mit dem Mittagskreise des Ortes macht; **das S-zeichen**, irgend ein Zeichen, welches dem Stundenlehrer am Schlusse jeder Stunde eingehändigt wird, um die Zahl der gegebenen Stunden damit zu belegen (die Stundenmarke); **der S-zeiger**, der Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden zeigt; ein Werkzeug, welches die Stunden zeigt, als Sanduhren 2c.; eine runde Scheibe, auf deren einer Seite die Stunden, auf deren andern

aber die zu ihrer Erkenntniß nöthigen Zirkel der Himmelskugel verzeichnet sind (Horoscopium); der S-zettel, im Postwesen, ein Zettel, auf welchem von dem einen Postamte die Zeit des Abganges der Post bemerkt wird, damit das nächste Postamt daraus ersehen könne, ob die Stunden richtig gehalten sind; der S-zirkel, s. Stundenkreis.

Stünder, m., -s, einer der stundet, Frist gibt.

Stündig, E. u. U.w., eine Stunde dauernd, in zwei-, dreistündig rc.; Stündlich, E. u. U.w., alle Stunden geschehend, zu allen Stunden, von Stunde zu Stunde.

Stünkeln, unth. Z., mit seyn, im Hannöverschen holperig gehen.

Stünsel, w., M. -n, N. D. die Stütze, der Fuß, worauf etwas steht (Stensel, in Hamburg und im Holsteinschen Stuntsel, wo man auch einen kurzen und dicken Menschen darunter versteht).

Stünze, w., M. -n, eine Art hoher Gefäße.

Stüparsch, m., der dreimahl getheilte Zweizahn; auch, der niedergebogene Zweizahn.

Stüpe, w., Stüpen, th. Z., N. D. die Stäupe, stäupen.

* Stupénd, E. u. U.w., erstaunlich: eine stupende Dummheit.

Stüpf, m. -es, M. -e, ein einzelner Stoß mit etwas Spitzigem; ehemahls auch ein Punkt (Stippe); in Hamburg, ein Ding, womit man stupfet, antreibt, die Peitsche.

Stüpfel, m., -s, ein Ding, damit zu stupfen, besonders ein Stachel, das Vieh damit anzutreiben; die Granne, Achel; S-ig, E. u. U.w., Stupfeln habend; im Schwäbischen, blatternarbig; die S-rübe, eine Art Rüben.

Stüpfen, th. Z., mit einer stumpfen Spitze stoßen, besonders mit der geballten Faust und vorgehaltenem Daumen: einen stupfen (verstärkend stupsen); in weiterer Bedeutung, mit irgend einer Spitze stoßen, und überhaupt stoßen: ein Pferd mit der Spießgerte stupfen; mit Nadeln stupfen; der S-er, -s, einer der stupfet; auch ein Stupf, Stoß.

* Stupīd(e), E. u. U.w., dumm, einfältig; die Stupidität, die Dummheit, der Stumpfsinn.

Stüppe, w., das Werg.

Stüppen, th. Z., im Hannöverschen, stutzen: die Bäume; im Österreichschen, zerstreuen.

Stüppwachs, s., s. Stopfwachs.

* Stūprum, s., die Schändung, Schwächung einer unverheiratheten Frauensperson; Stuprīren, th. Z., schänden, entehren, schwängern; Stupräta, die Geschändete; Stupräctor, der Schwängerer.

Stüpsen, th. Z., s. Stupfen.

Stür, E. u. U.w., im Osnabrückschen, sauer; uneig. böse, grimmig: stur aussehen.

Stür, s., -es, M. -e, Stüren, unth. Z., N. D. das Steuer, steuern.

Stürchel, m., -s, in der Schweiz, ein Stürzel, ein Klotz.

Stürcheln (Sturcheln), 1) th. Z., rühren; 2) unth. Z., mit seyn, straucheln.

Sturm, m., -es, M. Stürme, eine sehr heftige Bewegung, besonders sofern sie mit lautem Getöse verbunden ist: mit Sturm gelaufen kommen; Matth. 8, 32; in engerer Bedeutung die in sehr hohem Grade heftig bewegte Luft (Windsturm und Sturmwind): es entstand, es erhob sich ein großer, gewaltiger rc. Sturm; die Stürme toben, wüthen; ein fliegender oder stinkender Sturm, in der Schifffahrt, der höchste Grad des Sturmwindes, welcher in Ansehung der Stärke auf den heftigsten von allen, den Orkan, folgt; uneigentl. etwas, was in Ansehung der Heftigkeit und Eil mit einem Sturme zu vergleichen ist: wodurch wollen wir den Sturm abwenden, der uns bedroht? im Sturme der Leidenschaft etwas thun; im Sturme der Umwälzungen, der Zeiten

untergehen; die gewaltsame, heftige, mit Getümmel verbundene Bewegung Mehrerer: Apostelgesch. 14, 5; **Sturm läuten**, durch Läuten der Glocke Feuerlärm machen; in einigen O.D. Gegenden: **ein Sturm Leute, Buben**, ein Haufe in heftiger, lebhafter Bewegung befindlicher Leute rc.; **ein Sturm Vögel**, so viel Vögel, als zugleich auffliegen; besonders der mit solcher Bewegung verbundene Angriff Mehrerer, daher ehemahls für Angriff im Kriege, und f. Krieg überhaupt: **zu Sturme reiten**, in den Krieg ziehen; jetzt nur noch von einem solchen Angriffe auf einen befestigten und vertheidigten Ort: **Sturm laufen**, einen festen Ort oder einen Theil desselben gewaltsam zu ersteigen und einzunehmen suchen (stürmen); **eine Stadt, Festung mit Sturm einnehmen**, erobern; ehemahls auch **Sturm schießen**, einen Ort zum Behuf des Stürmens beschießen (Breche schießen); **den Sturm abschlagen**, von den Belagerten, die Stürmenden zurückschlagen; **Sturm schlagen, blasen, oder zum Sturme schlagen, blasen**, das Zeichen zum Sturme mit der Trommel oder Trompete geben; uneig., ein heftiger Angriff: **man that einen heftigen Sturm auf ihn**, um ihn zu bewegen; **der S-anlauf**, der Anlauf, Angriff mit Sturm; **der S-balken**, s. Sturmbock; **das S-band**, so viel als Kreuzband; **Sturmbedrohet**, E. u. U.w., vom Sturme bedroht; **S-beflügelt**, E. u. U.w., im höchsten Grade und reißend schnell; **S-beladen**, E. u. U.w., mit Sturm gleichsam beladen; **S-betäubt**, E. u. U.w., durch den Sturm betäubt; **S-bewegt**, E. u. U.w., vom Sturme bewegt, eig. und uneigentl.; **der S-block**, ein mit Handgranaten gefüllter walzenförmiger Körper, dergleichen die Belagerer in die belagerte Stadt werfen; ein Sturmbalken, Sturmbock; **der S-bock**, ein schwerer langer, vorn mit Eisen beschlagener, in Ketten hangender Balken unter einer Bedeckung, dergleichen man sich vor Erfindung des schweren Geschützes bediente, die Mauern einzustoßen (Sturmbalken, Sturmwalze, Sprengblock, Mauerbrecher); **das S-brett**, zwei starke zusammengefügte Bohlen, auf der Oberfläche mit großen eisernen Stacheln versehen, deren man mehrere in einen engen Paß oder in eine in die Mauer, in den Wall geschossene Lücke legt, damit weder Pferd noch Mann beim Stürmen leicht hinüber kommen könne; **die S-brücke**, in der Belagerungsk. der Alten, eine Brücke, welche man von einem beweglichen hölzernen Thurme, der nahe an die Mauer einer belagerten Stadt geschoben wurde, auf die Mauer fallen ließ, um auf derselben überzugehen und so Sturm zu laufen; **die S-büchse**, veraltet, eine Kanone; **das S-dach**, in der Belagerungsk. der Alten, ein bewegliches Dach, unter welchem sich die Stürmenden den Mauern nahten, um vor Pfeilen, Steinen rc. geschützt zu seyn; **der S-deich**, in den N.D. Marschländern, ein Deich, welcher, das Binnenwasser bei einem entstehenden Sturme abzuhalten, innerhalb des Hauptdeiches angelegt wird (der Landdeich, Binnendeich); **die S-drommete**, eine das Zeichen zum Sturme gebende Drommete; **S-durchwüthet**, E. u. U.w., von wüthenden Stürmen im Innersten bewegt; **die S-ege**, ein Gerüst, aus drei langen Balken mit verschiedenen Querbalken in Gestalt einer Ege bestehend, und mit langen, starken eisernen Stacheln versehen, um Reiterei und Fußvolk beim Stürmen dadurch zurückzuhalten; **die S-eile**, die Eile des Sturmes, überhaupt, große reißende Geschwindigkeit; **S-empöret**, E. u. U.w., vom Sturme empöret, heftig bewegt.

Stürmen, 1) unth. Z., mit **haben**, in sehr heftiger gewaltsamer, mit Getöse verbundener Bewegung seyn, vom Winde, **der Wind stürmet**; besonders un-

persönlich: es stürmet; uneig., mit äußerster Schnelle und Gewalt sich bewegen: ihre Klagen stürmen; mit großer Gewalt und Heftigkeit, gleich einem Sturme auf etwas eindringen: stürmende Leidenschaften; alles stürmte auf ihn, und doch widerstand er männlich; die Schlacht stürmt, es wird in derselben mit großer Heftigkeit, Gewalt, und mit Getöse gekämpft; laut und mächtig ertönen: die Glocke stürmt, wenn sie zur Anzeigung einer Feuersbrunst oder eines andringenden Feindes, auf eine besondere Art ertönt; mit seyn, mit großer Schnelle und Heftigkeit, verbunden mit starkem Getöse, sich bewegen, begeben: in das Zimmer stürmen; er stürmte durch das Haus; besonders in hinein-, hinauf-, hinausstürmen 2c., wo es auch uneigentlich gebraucht wird, z. B. auf jemand hineinstürmen, ihm mit ungestümer Heftigkeit zusetzen; mit haben, ein heftiges Getöse machen, mit Gewaltsamkeit und Geräusch etwas thun: an die Thür stürmen, daran mit großer Gewalt und vielem Geräusch pochen, stoßen; in engerer Bedeutung, Sturm läuten, durch Ziehen der Glocke, bei einer Feuersbrunst; Sturm laufen, eine Festung 2c. mit Sturm einzunehmen suchen; 2) th. Z., durch große Heftigkeit und Gewalt bewegen, bewirken, eig., vom Winde, und uneigentlich von Leidenschaften 2c.; mit ungestümer Gewalt und heftigem Getöse zu vernichten suchen: die Bilder stürmen, sie aus den Kirchen reißen und zertrümmern; besonders, auf solche Art zu erbrechen und einzunehmen suchen: ein Haus, eine Festung stürmen, mit heftiger Gewalt in dieselbe einzudringen und sie einzunehmen suchen; eine Stadt mit stürmender Hand nehmen.

Stürmer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche stürmt, in Bilder-, Himmelstürmer 2c.; in engerer Bedeutung, einer, der mit Sturm zu erobern sucht; in weiterer Bedeutung, von ungestümen Personen, z. B. von Raufbolden (Renomisten); uneig., ein Sturmwind; in der Studentenspr., ein sehr großer dreieckiger Hut.

Stürmerkranket, E. u. U.w., durch Sturm beschädigt.

Stürmesnoth, w., die Noth, in welche ein Seesturm versetzt.

Stürmevoll, s. Sturmvoll.

Stürmfahne, w., ehemahls die Fahne, mit welcher die Truppen in den Krieg geführt wurden, das Kriegspanier; das S-faß, Fässer, worin bei einem Feuerlärm das zum Löschen nöthige Wasser angefahren wird (die Sturmkufe, das Feuerfaß); S-fest, E. u. U.w., dem Sturme widerstehend und dagegen schützend, eig. u. uneig.; der S-fink, s. Sturmvogel; der S-fisch, ein den Sturm ankündigender Fisch; ohne Rücksicht auf diesen Begriff, der Butzkopf oder Nordkaper, und der Häringskönig; die S-flasche, ehemahls thönerne Flaschen, die man mit Pulver gefüllt, von den Mauern und Wällen unter die Sturmlaufenden warf (S-häfen, S-krüge, S-kannen, S-töpfe). S. auch Feuertopf; der S-flegel, ehemahls ein eisernes Sturmwerkzeug in Gestalt eines Flegels; der S-flug, ein heftiger Flug; die S-flut, eine durch den Sturm bewirkte Flut des Meeres; die S-fock, in der Schiffsfahrt, eine Fock auf Schmacken, Kuffen, Tjalken, kleiner als die gewöhnliche und im Sturm gebraucht; das S-gatter, Name der Fallgatter in den Thoren, weil man sie besonders dann niederläßt, wenn der Feind das Thor stürmen will; der S-gedanke, ein in heftige Unruhe setzender Gedanke; das S-geheul, das Geheul des Sturmes, an Orten, wo er sich fängt; das S-geräth, Geräthe zum Stürmen einer Festung 2c.; das S-getöse, das Getöse des Sturmes, auch, ein äußerst heftiges Getöse; das S-gewirbel, ein heftiger Wind; S-gewohnt, E. u. U.w., den Stürmen mit Kraft widerstehend; das S-gewölk, ein vom

Sturm gejagtes, auch, mit Sturm begleitetes Gewölk; S-geworfen, E. u. U. w., vom Sturme mit Heftigkeit fortgeführt; S-gleich, E. u. U. w.; die S-glocke, eine Glocke, mit welcher Sturm geläutet wird (die Lärmglocke, Feuerglocke); die S-granate, eine Art Kugeln, bestehend aus vier Ziegelsteinen und zwei Dachziegeln, mit Pulver angefüllt, und mit Thon, auch wohl noch mit Leinwand bezogen; der S-hafen, s. Sturmflasche; der S-haken, Name der Enterhaken, ein brennendes Gebäude damit einzureißen; der S-haspel, Name der Friesischen oder Spanischen Reiter, sofern sie zur Abhaltung eines Sturmes von einer belagerten Stadt dienen; die S-haube, ein Helm zur Bedeckung des Kopfes im Kriege; uneig., eine Art Nachtvögel; Name einiger Arten Posaun- oder Trompetenschnecken, als: die gestrickte S. (im Alter aber der Ochsenkopf genannt, auch gepunktete, gehörnte Sturmhaube, gekieperter Helm), die flache gestrickte S. (gestrickte Bettdecke, Schuppenbezoar, doppeltes Säumchen); die geflammte S. (echtes attalisches Kleid), die gefiederte S. (Papierhaube), die gefaltete S. (französische Tasche, gemeine Bezoarschnecke), die rothe knotige S. (der glühende Ofen), die knotige S. (das vollständige türkische Papier), die gerippte S. (Polische Mütze); der S-hauch, die stoßende Kraft des Sturmes; S-herdonnernd, E. w., mit, oder wie Sturm donnernd sich nahend; das S-heulen, das Heulen des Sturmes; der S-hut, ehemahls eine Sturmhaube, oder eine Art derselben; uneig., eine Giftpflanze mit dunkelgrünen lappigen Blättern (Eisenhütlein, Wolfswurzel, Narrenkappe). Die verschiedenen Arten haben blaue, gelbe und blaue und weiße Blumen: der blaue oder gemeine S. (Mönchskappe, Kappenblume, Narrenkappe, Kaputze, Eisenhart, Giftwurz, Teufelswurz, Würgling, Fuchswurzel, Ziegentod); der heilsame S. (heilsame Wolfswurzel, Giftheil, Heilgift, Herzwurz); der giftige S.; der gelbe S. (Wolfssturmhut, gelbes Eisenhütlein, gelbe Wolfswurzel, Wolfstod, Hundstod, Giftkraut, im Zillerthale gelbe Gelstern); Stürmicht, E. u. U. w., stürmisch; der Sturmigel, in der Befestigungsk., ein runder Balken mit langen eisernen Stacheln, welchen man auf die stürmenden Feinde herabfallen läßt; Stürmisch, E. u. U. w., mit einem Sturme oder gewaltsamer Bewegung u. starkem Getöse verbunden: stürmisches Wetter; ein stürmischer Mensch, welcher in seinem Betragen, in seinen Handlungen sehr heftig und ungestüm ist; uneig. in den Feind stürmend: stürmische Speere, mit welchen der Feind bestürmt wird; die Sturmkanne, s. Sturmflasche; der S-klüver, in der Schifffahrt, ein Klüver von Segeltuch, welcher nur im Sturme gebraucht wird; der S-kolben, ehemahls beim Sturmlaufen, ein Kolben oder Prügel, mit brennbaren Sachen umwickelt und angezündet (der Sturmprügel); der S-kranz, ein Ernstfeuerwerk in Gestalt eines Kranzes, welches mit Granaten versetzt, auswendig mit scharfen Spitzen versehen und in Stürmen unter die Anlaufenden geworfen wird; das S-kreuz, ein mit brennbaren Stoffen umwickeltes Kreuz, welches unter die Stürmenden geworfen wird; der S-krug, s. Sturmflasche; die S-kufe, s. Sturmfaß; das S-laufen, die Handlung, da man Sturm läuft auf eine Festung (der S-lauf), zum Unterschiede von dem Sturmsteigen (Escalade), sofern es mit Hülfe der Sturmleitern geschieht; der S-läufer, einer, der Sturm läuft; S-laut, E. u. U. w., geräuschvoll, tobend wie ein Sturm; die S-leiter, Leitern, deren man sich beim Stürmen einer Stadt rc. bedient, auch große Feuerleitern; auf den Schiffen eine aus Tauen mit Querhölzern bestehende Leiter, welche hinten am Schiffe ausge-

hängt wird, um auf derselben in das Boot zu steigen; die S-liebe, eine heftige Liebe; S-los, E. u. U.w., von Sturm befreit, den Stürmen nicht ausgesetzt, besonders uneig.; die S-lücke, eine in dem Walle oder der Mauer einer Festung durch die Belagerer bewirkte Lücke, durch welche sie in die Festung stürmend einzudringen suchen (Bresche); die S-mewe, eine Art Mewen, welche einen bevorstehenden Sturm ankündigt (weiße Sturmmewe, Seemewe, Fischmewe rc.; nach Andern eine Art dreizehiger Patschfüße, welche einer Mewe gleicht, schwarz von Farbe ist und einen bevorstehenden Sturm ankündigt (Sturmfink, kleiner schwarzer Sturmvogel); die S-nacht, eine stürmische Nacht; der S-pfahl, ein Schwanzpfahl (Pallisade); der S-pfeil, ehemahls eine Art Pfeile, deren Schaft mit brennbaren unauslöschlichen Stoffen gefüllt war, welche man vor dem Abschießen anzündete um damit den Ort, wohin man schoß, in Brand zu stecken; die S-pforte, auf den Schiffen, blinde Luken, welche man bei schwerem Sturm vor die Fenster der Kajüte setzt, damit sie nicht von der See eingeschlagen werden; der S-prügel, s. Sturmkolben; der S-reif, ehemahls, ein hölzerner Reif, mit brennbaren Sachen umwikkelt, und brennend unter den Feind geschleudert (der Sturmring); der S-sack, ein Sack von Leder oder Zwillich mit Pulver gefüllt, mit eisernen, gefüllten Kugeln versetzt, einem Brander versehen und dann mit Pech überzogen, dergleichen man auf den stürmenden Feind wirft; der S-schild, ein Schild für die Stürmenden (Sturmtartsche); der S-schlag, ein Schlag an die Glocke beim Stürmen; der S-schlauch, ein Schlauch, in welchen Stürme eingeschlossen sind, nach der alten Fabellehre; der S-schritt, die Art vorzuschreiten bei den Soldaten, wenn sie stürmen wollen; die S-schnecke, eine Art Schnirkelschnecken in Asien (Regenschnecke, Zauberschnecke, Käferschnecke, das alte Weib mit Zähnen); die S-schwalbe, der Sturmvogel; das S-segel, ein viereckiges Segel kleinerer Schiffe, welches sie nur bei stürmischem Wetter führen; der S-segler, einer, der bei oder mit Sturm segelt; Name einer Art Strandläufer; der S-spieß, ehemals eine Art Spieße, mit einer Feuerkugel und einem mit Schlägen u. bleiernen Kugeln gefüllten Sacke versehen. S. Feuerspieß; das S-steigen, s. Sturmlaufen; die S-tartsche, s. Sturmschild; S-tobend, E. u. U.w., vom Sturme heftig bewegt; der S-topf, s. Sturmflasche und Feuertopf; S-umwirbelt, E. u. U.w., vom Sturme umwirbelt; der S-verkündiger, Name des Sturmvogels; der S-vogel, eine Gattung Wasservögel, welche auf dem weiten Weltmeere leben, und sich selten an den Ufern des festen Landes zeigen. S. Sturmmewe: der gemeine Sturmvogel, so groß wie eine Schwalbe, hält sich besonders im nördlichen und atlantischen Weltmeere auf, zeigt den Schiffen mehrere Stunden vorher Stürme an und hält sich dann beständig um das Schiff (S-schwalbe, S-verkündiger, S-fink, Ungewittervogel); S-voll (Stürmevoll), E. u. U.w., von vielen und großen Stürmen beunruhigt, begleitet; auch uneig.: die sturmvolle Zeit; die S-walze, s. Sturmbock; das S-wetter, stürmisches Wetter; der S-wind, ein Sturm; der S-windflügel, die Flügel des Sturmwindes, wenn man denselben verpersönlicht; S-wüthend, E.w., wie ein Sturm gleichsam wüthend; die S-zeit, eine stürmische, unruhige Zeit; die Stürmzeit, die Zeit, in welcher es stürmet; das Stürmzeug, allerlei Geräth, Werkzeuge zum Stürmen einer Festung.

Stürre, w., M. -n, der Seeskorpion oder Knurrhahn.

Stürz, m., -es, M. Stürze, Verkl.w., in einigen Fällen Stürz-

lein, Stürzel, der Unfall, da jemand stürzt, auch der Fall, da etwas plötzlich und mit Heftigkeit in die Tiefe fällt: mit dem Pferde einen Sturz thun; den Sturz des Wassers aufhalten; uneig., f. Fall, mit dem Nebenbegriffe des Plötzlichen und Heftigen: der Sturz des Machthabers war jetzt nicht mehr zweifelhaft; eben so f. Streit, Anfall: es wird noch einen heftigen Sturz setzen; die Handlung, da man stürzt, auch, da man sich plötzlich mit ungestümer Heftigkeit fortbewegt: ein Glas mit Einem Sturze austrinken; ein Ort, wo man stürzen kann: der Sturz des Felsens, der steile Abhang des Felsens; der Sturz eines Wassers, ein Wasserfall; auch, ein Ort, wohin man etwas stürzt. So im Bergbaue der Ort, wohin die Erde und das taube Gestein gestürzt oder ausgeschüttet wird (der Stürzplatz, die Stürze); auch ein Gefäß, in welches etwas gestürzt oder geschüttet wird, wie bei den Seifensiedern ein Gefäß, welches unten eng ist und sich nach oben zu immer mehr erweitert; dasjenige, was gestürzt wird. So auf den Blechhämmern ein Paar unverzinnte, mit der flachen Seite auf einander liegende Bleche, wovon 66 bis 68 einen Haufen machen; ebendas. kurze, zweifach zusammengeschlagene Stücke Eisen, welche aus dem Deule gehauen und hernach zu Blech geschmiedet werden (Stürzlein); auch etwas, was zu stürzen droht und was auf eine Sache gestürzt wird, z. B. die obere Fläche eines Fensters, einer Thür ꝛc. sie sey wagerecht oder gewölbt, und der Körper, welcher diese Fläche bildet (der Fenster-, Thürsturz); bei den Schlössern die Stange Eisen, welche einen gemauerten Sturz hält; auch der Mantel über einem Herde; bei den Papiermachern kupfernes Blech, welches auf allen vier Leisten der Form herumgenagelt wird; ehemahls auch ein Trauerschleier, und der schmale Sturz, eine geringere Trauer, welche man anlegte, wenn die Trauerzeit sich ihrem Ende nahete; noch jetzt bedeutet im Schwäbischen Sturz tiefe Trauer der Frauenzimmer, wenn sie sich ganz mit dem Trauerflore verhüllen; ein verkürztes und dadurch verstümmeltes Ding, z. B. der zurückgebliebene kurze Theil eines abgehauenen oder abgeschossenen Armes oder Fußes (Stürzel), so wie die Stöcke oder stehen gebliebenen Wurzelenden gefällter oder umgebrochener Bäume; auch die beim Abschneiden des Knotholzes zurückgebliebenen Enden heißen Stürzel (Schenkel, Knoten); bei den Jägern heißt der kurze Schwanz des Rothwildes Sturz, u. an den Reisbündeln zum Wasserbaue ꝛc. das Ende, wo sie abgehauen sind (das Stürzende).

Stürzacker, m., in der Landwirthschaft ein Acker, welcher gestürzt oder nach der Brache zum ersten Mahle gepflügt worden ist.

Stürzbach, m., ein sich von einer Höhe herabstürzender Bach.

Stürzbar, E. u. U.w., gestürzt werden könnend; der S-baum, ein Purzelbaum; das S-blech, auf den Blechhämmern, eine Art sehr starker Eisenbleche, wovon 8 bis 16 Stück einen halben Zentner wiegen.

Stürzbühne, w., im Bergbaue, diejenige Bühne am Schachte, wo die Tonnen ausgestürzt werden; S-drohend, E.w., den Einsturz drohend.

Stürze, w., M. -n, Verkl.w. das Stürzchen, O. D. Stürzlein; im Bergbaue, der Ort, wo man die Erde und das taube Gestein hinschüttet (der Sturz); ein flacher oder auch erhobener Deckel, den man über Töpfe, Tiegel ꝛc. deckt (N. D. die Stülpe).

Stürz(e)becher, m., ein Becher mit einer Stürze; ein Zecher.

Stürzel (Stürzel), m. u. s., -s, das zurückgebliebene kurze Ende eines abgehauenen Dinges (S. Sturz), z. B. die Stoppeln in einigen Gegenden, und im Weinbaue die im vorigen Jahre verkürzten Reben; in einigen O. D. Gegenden f. Deckel.

Stürzeln, unth. Z., mit seyn, das

Verkl.w., von stürzen, stolpern, straucheln.

Stürzen, 1) unth. Z., mit seyn, plötzlich und mit großer Heftigkeit fallen: zu Boden stürzen; in einen Abgrund stürzen; vom Pferde stürzen; bei den Jägern stürzet der Hirsch, wenn er von einem empfangenen Schusse zu Boden fällt; Regen stürzte in Strömen vom Himmel; ein stürzender Bergbach; als zrckf. Z., sich stürzen, gerade unter sich, oder senkrecht niedergehen, im Bergbaue, wo sich der Gang ins Liegende stürzet, wenn er aus seiner vorigen Richtung senkrecht niedergeht; mit großer Heftigkeit und Schnelligkeit, gleichsam stürzend, sich fortbewegen: er stürzte erschrocken in das Zimmer; er stürzte auf seinen Feind; 2) th. Z., plötzlich oder schnell und mit großer Heftigkeit fallen machen: einen vom Thurme, aus dem Fenster, in den Abgrund stürzen; sich (mich) ins Wasser stürzen; uneig., von einem hohen Grade der Ehre, der Macht 2c. plötzlich in einen niedern, verachteten Zustand versetzen: einen Günstling, einen Minister stürzen; die Hoffahrt wird ihn stürzen; in weiterer Bedeutung, plötzlich in einen mangelhaften, schlimmen Zustand versetzen: einen ins Verderben, in Unglück, Armuth 2c. stürzen; sich (mich) ins Verderben, ins Unglück stürzen; in weiterer Bedeutung auch, mit großer Geschwindigkeit und Heftigkeit sich bewegen: sich (mich) in eines Andern Arme stürzen; sich in oder auf den Feind stürzen, ihn schnell und mit großem Ungestüm anfallen; plötzlich umkehren, so daß das Oberste zu unterst kommt: eine Tonne, einen Karren stürzen, sie umkehren, damit das darin Befindliche herausfalle, besonders im Bergbaue; das Erz aus der Tonne in den Karren stürzen, aus derselben durch Umkehrung fallen machen; die Kasse stürzen, sie umkehren, damit das darin befindliche Geld herausfalle und man sehe, wie viel noch darin ist; die Gläser, Becher stürzen, sie hastig leeren; in weiterer Bedeutung, ohne den Begriff der Heftigkeit und der Ausschüttung. So stürzen die Weber beim Kettenscheren solcher Zeuge, welche Streifen haben, diejenigen Fäden, welche nach der Eintheilung der Rollen auf dem Scherrahmen unten zu stehen kommen und nach der Vorschrift des Musters an eine Stelle oben hin gehören, wenn sie dieselben beim Hinaufführen der Kettenfäden so umkehren, daß die nach oben hin gehörenden Fäden auf die oben liegenden Fäden der Kette zu liegen kommen; die Perücke auf den Kopf stürzen, indem man sie mit zwei Fingern oben faßt und so auf den Kopf schwenkend setzt; gestürzte Eier, in den Küchen, hart gesottene, gefüllte und umgewendete Eier; das Getreide stürzen, es umschaufeln, umstürzen; in der Landwirthschaft, den Acker stürzen (oder bloß stürzen), den Brachacker zum ersten Mahle pflügen; einen Deckel oder eine Stürze auf ein Gefäß, einen Topf, eine Schüssel 2c. stürzen, ihn, sie so auf das Gefäß legen, daß die innere Seite darauf zu liegen kommt.

Stürzende, s., s. Sturz.

Stürzer, m., -s, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher am Schachte steht und das Heraufgezogene aus der Tonne in den Karren stürzt; ein Ding, welches man über ein anderes stürzt oder deckt, z. B. in Baiern ein Deckel; in der Schweiz eine Art Bleches, womit man die Dächer beschlägt.

Stürzfrei, E.u. U.w., von der Gefahr zu stürzen frei.

Stürzgut, s., in der Schifffahrt, Güter, welche weder in Fässer noch in Ballen gepackt werden, sondern in den für sie bestimmten Raum gestürzt werden, z. B. Getreide, Kohlen 2c.; der S-haken, im Bergbaue, ein Haken an einer Kette über dem Schachte, womit die Tonnen gefangen werden, da-

mit sie sich umstürzen können; der S-karren, ein Karren mit zwei Rädern, dessen Kasten zum Abladen hinten niedergelassen wird, damit das Geladene herausstürze.

Stürzlatte, w., bei den Maurern, die Unterlage oder das starke Brett, auf welches der äußere Sturz eines Fensters gemauert, und welches, wenn dieser getrocknet ist, wieder herausgenommen wird (die Fensterlatte).

Stürzplatz, m., im Bergbaue, der Ort neben dem Schachte, wo die heraufgezogenen Tonnen ausgestürzt werden (der Stürzraum, die Stürze).

Stürzrad, s., im Bergbaue, ein 12 Fuß hoher Radhaspel, womit die vollen Tonnen und Säcke, wenn sie aus dem Schachte gezogen worden sind, ausgestürzt werden können.

Stürzraum, m., s. Stürzplatz; die S-rinne, in der Bauk., die Rinnleiste, wenn sie sich in dem Fuße der Schachtgesimse befindet; die S-schaufel, eine Schaufel, womit man das Getreide stürzt.

Stürzschürze, w., im Bergbaue, eine eiserne Kette, welche über dem Treibschachte an einem Balken befestigt ist und in den außen am Boden der Tonne befindlichen Ring geschlagen wird, damit, wenn die Pferde ein wenig zurückgehen, die Tonne sich stürze und das Erz herausstürze.

Stürzsee, w., in der Schiffahrt, eine heftige Welle, welche sich an der Seite oder hinten am Schiffe bricht und über dasselbe hinschlägt; die S-statt, bei den Jägern, der Ort, wo ein angeschossenes Wild gestürzt ist; der S-trog, im Hüttenbaue, eine hölzerne Mulde, in welche man den Schlich faßt, ihn in den Brennofen zu stürzen.

Stürzweg, m., ein sehr steiler Weg.

1. **Stute**, m. (u. w.), -n, M. -n, in Hamburg, Weißbrod, Semmel: das ist der Preis, wie der Bäkker den Stuten gibt, das ist der bestimmte Preis, davon ist nichts abzudingen; Stuten Butterbrod, eine Butterschnitte von Weißbrod.

2. **Stute**, w., M. -n, ein Pferd weiblichen Geschlechts: eine Stute belegen lassen, sie vom Hengste bespringen, befruchten lassen.

Stutenbäcker, m., N. D. ein Weißbäcker.

Stutenhals, m., von Pferden, ein dünner, langer spitziger Hals; der S-meister, der Aufseher über eine Stuterei (Gestütmeister, Wildmeister). Wenn der erste Vorgesetzte Stutereiverwalter heißt, so ist der Stutenmeister ein ihm untergeordneter Aufseher über die Stuten; die S-ruthe, in Hamburg, eine Art Fensterscheibe, an Gestalt den Stuten (s. Stute 1.) ähnlich; die S-woche, N. D. die Flitterwoche; die S-zitze, Name der Morcheln.

Stuterei, w., M. -en, eine Anstalt, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechts in Menge mit den dazu nöthigen Hengsten gehalten werden (das Gestüt); der S-knecht, Knechte, welche die Pferde in einer Stuterei warten; der S-verwalter, s. Stutenmeister.

Stut(en)füllen, s., ein Füllen weiblichen Geschlechts (ein Mutterfüllen), zum Unterschiede von einem Hengstfüllen; der S-hengst, ein Hengst in einer Stuterei, ein Beschäler.

Stütte, w., M. -n, Stütten, th. Z., N. D. die Stütze, stützen.

Stutz, m., -es, M. -e, ein heftiger Stoß, doch nur uneigentlich von einem plötzlichen Ereignisse: auf den Stutz, plötzlich, sogleich (wofür auch auf den Blutz); ein abgestutztes, abgekürztes Ding, oder auch ein Ding, welches eine kürzere Gestalt hat, als andere Dinge seiner Art, in der Verkleinungsform, das Stützchen, O. D. Stützlein. So eine kürzere Büchse als gewöhnlich (O. D. Stutzen); eine kurze Perücke, welche nur bis in den Nacken reicht (eine Stutzperucke); eine Art Uhren, welche man in einem Behältniß auf den Tisch stellt (Stutzuhren); Handschuhe ohne Finger (Stutzchen); im Salfeldschen ein kegelförmiges Koh-

lenmaß, oben 5 Schuh 9 Zoll, unten 3 Schuh 7 Zoll weit und 1 Schuh 6 Zoll tief, deren 8 auf ein Fuder gerechnet werden. Auch ist hieher das Wort Stotzen zu ziehen, welches zu Zürich ein kleines Maß zu flüssigen Dingen ist, deren 2 ein Züricher Quart, 4 ein Maß, und 8 einen Kopf machen; das Stutzen und die Art und Weise zu stutzen: der Stutz eines Hutes, die Art und Weise, wie er gestutzt ist; ein Ding, welches gestutzt, in die Höhe gerichtet ist, besonders zum Putz, z. B. ein emporstehender Federbusch: die Federn zu Stutz bereiten, bei den Federschmückern, sie zu einem Federbusche bereiten, daher der Helm-, Ritterstutz, ein Federbusch, wie ihn die Ritter auf den Helmen trugen.

Stutzärmel, m., kurze abgestutzte Ärmel an den Kleidungsstücken, besonders des weiblichen Geschlechts.

Stutzbalken, m., ein Balken, welcher etwas stützt; das S-band, bei den Zimmerleuten, kurze Bänder, welche in einen Ständer und in ein darüber freiliegendes Holz oder in die darunter liegende Schwelle eingesetzt werden, um sie stützen und mit tragen zu helfen (die Tragebänder).

Stutzbart, m., Verklw. das S-bärtchen, der über der Oberlippe abgestutzte Bart, und eine Person mit solchem Barte; der S-bock, ein Bock, Gestell, auf welches man etwas stutzt, z. B. eine Perucke; die S-büchse, eine Kugelbüchse, kürzer als gewöhnlich (der Stutz, s. d., O. D. der Stutzen, das Stutzrohr und der Stutzer).

1. **Stütze**, w., M. -n, Verklw. das Stützchen, O. D. Stützlein, ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, der Stutz.

2. **Stütze**, w., M. -n, Verkl. das Stützchen, O. D. Stützlein, ein Ding, welches stützet, indem es unter oder an eine Last gesetzt wird, um sie in der Höhe zu erhalten oder ihr Neigen und Fallen zu verhindern (in vielen Fällen eine Steife, Strebe): die Stützen an schief stehenden Häusern, Scheunen, welche gegen dieselben gestemmt werden; die Stützen unter den Bäumen, für die mit Früchten belasteten Äste; bei den Seilern, ein in der Erde stehender Stock mit einem Rechen, zwischen dessen Zähnen die Schnüre hinlaufen; bei manchen Leichenbegängnissen werden Stützen neben dem Sarge hergetragen, um die Bahre zu unterstützen, wenn die Träger ruhen wollen; die Stütze eines Degengefäßes, der Zapfen des Bügels an einem Degengefäße, welcher in das Loch des Knopfes eingelassen und befestigt wird, und mit dem Bügel und Stichblatte ein Ganzes ausmacht; in der Pflanzenlehre sind Stützen die Theile, welche sich von dem Stengel, den Blättern, der Wurzel und der Blume unterscheiden, aber zur Aufrechthaltung, Bedeckung, Vertheidigung oder zu andern Zwecken dienen, z. B. das Nebenblatt, die Blattscheide, die Hülle, der Hut, der Dorn, der Stachel ꝛc.; uneig. eine Person, Sache, welche etwas aufrecht erhält: der Sohn ist die Stütze ihres Alters; er ist die Stütze des Staates, der Familie ꝛc.; in der Größenlehre ist die Stütze eines Winkels oder Bogens die senkrechte Linie, welche von dem einen Ende des zwischen den beiden Schenkeln eines Winkels vom Scheitel desselben ausgezogenen Kreisbogens auf den entgegengesetzten Schenkel gefällt wird (Sinus).

Stützel, m., -s, in Baiern, Handschuhe ohne Finger, auch ein Muff.

Stützen, 1) unth. Z., N. D. heftig stoßen, von dem Stoßen des Rindviehes, der Böcke und Schafe (butzen); uneigentl. in Hamburg und andern N. D. Gegenden f. tauschen: mit einem gegen etwas stutzen; im Bergbaue, anstoßen, hangen bleiben; von den Tonnen und Kübeln, wenn sie im Schachte anstoßen oder hangen bleiben, daher uneig. bei Bemerkung einer unerwarteten, befremdenden Sache plötz-

lich stille stehen, gleichsam zurückprallen, als wenn man sich daran gestoßen hätte: ein Pferd stutzt, wenn es unvermuthet etwas Fremdes erblickt und stehen bleibt; besonders von Menschen, wenn sie ihre Befremdung über etwas Unerwartetes, was man sich nicht gleich zu erklären weiß, durch Innehalten in ihrer Bewegung, im Sprechen, im Denken äußern: über etwas stutzen; bei diesen Worten stutzte er; durch etwas Hervorragendes, Vorzügliches ausgezeichnet seyn, prangen: das stutzt, das pranget, fällt in die Augen; in schönen Kleidern stutzen; 2) th. Z., hervorstehen machen, in die Höhe richten: einen Hut stutzen, die Krempe derselben auf eine gewisse Art in die Höhe richten und befestigen; kürzer machen, von der Länge abschneiden, wodurch das Zurückgebliebene bei der geringern Länge dicker scheint: einem Pferde den Schwanz, einem Hunde die Ohren stutzen; den Hühnern die Flügel stutzen, damit sie nicht fliegen können; einen Baum stutzen, ihm den Wipfel, die Äste abhauen; die Haare stutzen, sie kürzer schneiden.

Stutzen, m., -s, O. D. ein abgestutztes, überhaupt kurzes Ding.

Stützen, th. Z., mit Stützen versehen, damit es nicht sinke, niederfalle, breche: ein Haus, eine Scheune, eine Wand, einen Baum stüzzen; sich (mich) auf den Elbogen, auf einen Stab stützen, sich darauf ruhen; uneigentl., sich (mich) auf etwas stützen, sich darauf als zuverlässig verlassen, es als den Grund seiner Erwartung betrachten; in der Kriegsk. ist sich stützen, so viel, als sich lehnen (sich appuyiren): der linke Flügel stützte sich an den Wald.

Stützenbull, m., in der Schifffahrt: einen Stützenbull machen, das Stundenglas zu zeitig umkehren, was die Steuerer zuweilen thun, um früher abgelöst zu werden.

Stutzer, m., -s, Verklw. das S-chen, O. D. das S-lein, verächtl. von männlichen Personen, die sich gern putzen, ein Zierling (Petit-maitre). Davon der S-bart, der S-hut, das S-kleid rc.; in Baiern und im Österreichschen nennt man Stutzerl ein kleines niedliches Mädchen, auch wohl ein Kind überhaupt; einer, der abstutzet, verkürzet; ein abgekürztes Ding, welches kürzer und dabei dünner ist als andere Dinge seiner Art, z. B. Stutzuhren, Stutzperücken, besonders aber Stutzbüchsen; bei den Nagelschmieden, eine vierkantige eiserne Stange auf dem Amboßstocke, in dessen Loche das Ende des Nageleisens steckt; auch Weingläser mit kurzem dickem Fuße (Stutzgläser), und im O. D. auch ein kurzer enger Muff, welcher wie abgestutzt aussieht (Stutzen und Stutz).

Stützer, m., -s, die S-inn, eine Person, welche stützet.

Stutzerbart, m., der S-hut, das S-kleid, s. Stutzer.

Stutzglas, s., s. Stutzer; das S-gut, im südlichen Obersachsen, eine Art lehnbarer Bauergüter, welche sowohl getheilt als auch vertauscht werden können; der S-haken, bei den Schlössern, eine Art Thürhaken, unter welchen eine eiserne Stütze angebracht ist.

Stützholz, s., eine hölzerne Stütze, so wie Stützbalken, Stützpfosten, ein solcher Balken, Pfosten.

Stutzig, E. u. U.w., stutzend, bei Bemerkung einer unerwarteten Sache plötzlich stehen bleibend: stutzig werden; das machte mich sehr stutzig; uneig. widerspänstig, hartnäckig: ein stutziger Kopf (ein Stutzkopf).

Stutzkäfer, m., der Gaukler oder Schildkrötenkäfer; die S-kieme, ein dem Häringe sehr ähnlicher Fisch in den benachbarten Meeren von China (sinesischer Häring); der S-kopf, s. Stutzig; ein kurzer dicker Kopf, auch, ein Kopf mit gestutzten Haaren; ein

Geschöpf mit einem Stutzkopfe, besonders ein Geschlecht von Fischen, deren Kopf vorn stumpf wie abgestutzt ist und deren Bauchflossen unter den Brustflossen stehen.

Stützler, m., -s, nur in Zusammensetzungen, z. B. in einigen Gegenden Feldstützler Feldwächter, Haus- und Stadtstützler Polizeiaufseher.

Stützlich, U.w., auf den Stutz, plötzlich.

Stutzohr, s., ein verkürztes Ohr; ein Pferd, Hund rc. mit Stutzohren; die S-perucke, eine kurze Perucke, welche nur bis in den Nacken reicht.

Stützpunkt, m., ein Punkt, Ort, auf welchen sich etwas stützt (Point d'appui).

Stutzrohr, s., s. Stutzbüchse; die S-schere, eine Schere, etwas damit zu stutzen; der S-schwanz, ein gestutzter, verkürzter Schwanz; ein Thier mit einem gestutzten Schwanze.

Stützstempel, m., im Bergbaue, Hölzer, welche bei der Verzimmerung der Stollen oder Schächte zu Stützen dienen.

Stutzuhr, w., eine Uhr, welche statt der Gewichte Federn nach Art der Taschenuhren hat, und in einem zierlichen Gehäuse auf Tische, Simse rc. gesetzt werden kann.

Stüur, E. u. U.w., N. D., groß, schwer, stark; sauer, mürrisch, grob.

Stüve, w., M. -n, N. D. der Rest von einem verschnittenen und verbrauchten Stücke Zeug, überhaupt jeder Rest von einer Waare.

Stüvscherbe, w., im Schiffbaue, eine solche zwischen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die sich verlängern sollen, gemachte Fuge, wo die Köpfe gerade abgeschnitten und bloß gegen einander gestoßen sind.

* Stўl, m., -es, der Vortrag, Ausdruck in der Schrift, die Schreibart: einen guten, schlechten Styl haben; auch die Art der Anlage und Zusammensetzung in den schönen Künsten, z. B. in der Musik und Mahlerei; die Zeitrechnung: alter Styl (gewöhnl. a. St.), die Zeitrechnung nach dem Julianischen Kalender, und neuer Styl, nach dem Gregorianischen; Stylisiren, th. Z., abfassen, ausdrucken: einen Brief; der Stylist, -en, M. -en, ein Schreibender, in Ansehung seines Ausdruckes; die Stylistik, die Lehre zu schreiben, die Kunst des guten Ausdruckes; Stylistisch, E. u. U.w., den Vortrag betreffend: stylistische Uebungen; ein Stylistikum, eine Vorlesung über den Styl, oder auch eine Uebung im Styl; Stylus curiae, der Kanzleistyl.

* Stўptisch, E. u. U.w., in der Arzeneik., stopfend, blutstillend: styptische Mittel.

* Stўx, m., -es, ein fabelhafter Fluß in der Unterwelt; Stўgisch, E. u. U.w., der Unterwelt angehörig; uneigentl. ätzend, zerfressend.

Suāda oder Suade (spr. Swa-), w., bei den Alten die Göttinn der Ueberredung, daher Ueberredungsgabe, Redefluß, auch verächtl., das Mundwerk; Suasōrien, (spr. Swa-), d. M. Ueberredungsgründe, Ueberredungsmittel; Suasōrisch, E. u. U.w., überredend.

* Subaltērn, E. u. U.w., untergeordnet, z. B. S-offizier; der Subaltern, M. -en, der Untergeordnete, Unterbeamte; die Subalternität, die Untergebenheit, Unterordnung.

* Subärāten, d. M., Münzen von Erz, mit Silberplatten überlegt.

* Subbaß, m., ein hölzernes, gedacktes Orgelregister im Pedal, von 16, auch 32 Fuß Ton.

Subbeln, unth. Z., in Hamburg, subeln. Davon die Subbelke, eine schmuzige Frauensperson.

* Subdelegāt (us), m., (Subdelegīrter), ein Unterbevollmächtigter; die S-delegatiōn, die Unterbevollmächtigung; Subdelegīren, th. Z., an eines Andern Stelle bevollmächtigen und absenden: einen.

* Subdiākonus, m., ein geistlicher Unterhelfer, Unterkaplan.
* Subdividīren, th. Z., unterabtheilen, Unterabtheilungen machen; die S-divisiōn, die Unterabtheilung oder Untereintheilung, besonders in Vorträgen oder Reden.
* Subhastatiōn, w., die öffentliche, besonders gerichtliche Versteigerung; Sub hāsta verkaufen oder Subhastīren, versteigern, an den Meistbietenden verkaufen.
* Subjēkt, s., das Grundwort, der Grundbegriff, von welchem in einem Satze etwas behauptet wird, im Gegensatze des Prädikats, z. B. der Mensch ist sterblich; eine Person, die zu einem (untergeordneten) Geschäfte gesucht, vorgeschlagen wird; besonders ein Gehülfe in einer Apotheke; die Subjektiōn, die Unterwerfung, Selbstbefragung; Subjektīv, persönlich, innerlich, uns beiwohnend, im Gegensatze von objektiv (s. d.): subjektive Wahrheit, die bloß ihren Grund in unserer Vorstellungsart hat.
* Subjicīren, th. Z., unterwerfen.
* Subjunktīv, E. u. U.w., beigefügt, verbindend, verbunden; der Subjunktīv, in der Sprachlehre, so viel als Konjunktiv.
* Súbkonrektor, m., Untermitvorsteher, dritter Lehrer an einer Gelehrtenschule.
* Sublevánt, m., ein Helfer, Unterstützer, bes. Amtshelfer oder Gehülfe; die Sublevatiōn, die Erleichterung, Unterstützung, Dienst- oder Amtshülfe; Sublevīren, th. Z., erleichtern, unterstützen, Amtshülfe leisten.
* Sublim, E. u. U.w., erhaben; das Sublimāt, in der Scheidek., Empor-Getriebenes, Hinauf-Geläutertes; die Sublimatiōn, die Emportreibung, Verflüchtigung, Hinaufläuterung; das Sublimatōrium, der Emportreibungsort, die Läuterungsstätte; Sublimiren, th. u. unth. Z., emportreiben, hinaufläutern, d. h. durch Feuerkraft die festen Theile eines Körpers als Dämpfe in die Höhe treiben, um sie dann im Helm wieder aufzufangen und von der Kälte gerinnen zu lassen: sublimirtes Quecksilber; die Sublimitāt, die Erhabenheit, Erhabenes, Hohes, in Worten.
* Súb líttera, unter dem Buchstaben.
* Sublokatiōn, w., die Unterpacht, Aftermiethe; Sublocīren, th. Z., wieder verpachten, in Unterpacht oder After-Miethe geben.
* Sublunārisch, E. u. U.w., unter dem Monde befindlich, veränderlich, vergänglich.
* Subministrīren, unth. Z., womit dienen, zur oder an die Hand gehn, behülflich seyn.
* Submiß, E. u. U.w., unterwürfig, demüthig, unterthänig; die Submissiōn, Unterthänigkeit, Unterwerfung, Demuth: sich (mich) Submittīren, sich unterwerfen, demüthigen, zu Kreuze kriechen.
* Subordinatiōn, w., Unterordnung, Dienstgehorsam, besonders bei Soldaten, Abhängigkeit; Subordinatiōnswidrig, E. u. U.w., der Unterordnung zuwider, widersetzlich; Subordinīren, th. Z., unterordnen.

Süborg, m., -es, M. -börge, N. D. eine verschnittene Sau.

* Subornatiōn, w., die heimliche Veranstaltung, Anstiftung, Verleitung, Bestechung; Subornīren, th. Z., anstellen, heimlich anstiften, verführen.
* Súb pōna, in der Rechtsspr., unter (der) Strafe, bei Strafe.
* Súbrektor, ein Untervorsteher oder dritter Lehrer auf Gelehrtenschulen, dessen Amt und Wohnung man Subrektorāt nennt.
* Subreptiōn, w., die Erschleichung durch Verbergung oder Entstellung der Wahrheit.
* Súb rōsa, im Vertrauen, insgeheim.
* Subscribènt, m., ein Unterzeichner; Subscribīren, unth. Z., unterschreiben, unterzeichnen; auch zrck. Z. sich (mich) subscribiren, sich wozu schriftlich anheischig machen; die

Subscription, Unterschreibung, Unterzeichnung.

* Subsellien, d. M., Sitze, Bänke für Zuhörer und Zuschauer.

* Subsidiärisch, E. u. U.w., unterstützend, hülfleistend; die Subsidien, Hülfssteuer, Hülfsgelder; der Subsidientraktat, ein Hülfsvertrag.

* Sub sigillo, unter dem Siegel.

* Subsigniren, unth. Z., unterzeichnen, unterfertigen.

* Subsistenz, w., die Fortdauer, der Bestand, Lebensunterhalt; Subsistiren unth. Z., bestehen, auskommen, sein Auskommen oder zu leben haben.

* Substantialität, w., die Wesenheit, Selbstständigkeit; Substantialiter, U.w., wesentlich, dem Wesen oder Hauptinhalte nach; Substantiell, E. u. U.w., wesentlich, nahrhaft, kräftig.

* Substantiv (um), s., ein Hauptwort, Sachwort. Davon Substantivisch, E. u. U.w.

* Substanz, die Wesenheit, das Wesentlichste, Wichtigste, der Kern, Hauptinhalt; Substanzen, d. M. Bestandtheile.

* Substituiren, th. Z., an Jemandes Stelle setzen, ersetzen: einen Begriff dem andern; zum Nacherben ernennen; der Substitut, ein Amts- oder Stellvertreter, Zugeordneter; die Substitution, die Beisetzung, Amtsvertretung; in der Rechtsspr. Ernennung zum Nacherben.

* Substrat (um), s., das Vorliegende, Gegenwärtige, der gegenwärtige oder gegebene Fall.

* Subsumiren, th. u. unth. Z., annehmen, voraussetzen, folgern, unterordnen; die Subsumtion, die Annahme, Voraussetzung, Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine.

* Subtil, E. u. U.w., zart, fein, dünn; uneigentl. schlau, spitzfindig; Subtilisiren, verfeinern, verdünnen; uneig. grübeln, klügeln; die Subtilität, die Feinheit, Zartheit; uneigentl. Grübelei, Spitzfindigkeit.

* Subtraktion, w., die Abziehung, Abrechnung; der Subtrahent, der Abzieher; die Abzugs- oder Abziehzahl; Subtrahiren, abziehen, abrechnen (eine kleinere Zahl von der größern).

* Subveniren, unth. Z., zu Hülfe kommen, unterstützen; die Subvention, die Hülfe, Beihülfe.

* Subversion, w., die Umkehrung, der Untergang, Verfall; Subvertiren, umkehren, umstürzen.

* Succediren, nachfolgen, in einem Amte, in der Regierung: einem; glücklich von Statten gehn; der Succeß, der Fortgang, glückliche Erfolg; die Succession, Nachfolge, Amts- oder Erbfolge; Successiv, E. u. U.w., allmählig, nach und nach; der Successor, der Nachfolger.

* Succinct, U.w., gedrängt, kurzgefaßt.

* Succulent, E. u. U.w., saftvoll, saftig, saftreich.

* Succumbenzgelder, in der Rechtsspr., niedergelegte Straf- oder Verlustgelder; Succumbiren, unterliegen, verlieren, einbüßen, den Kürzern ziehn.

* Succurriren, unth. Z., beispringen, zu Hülfe kommen; der Succurs, der Beistand, die Beihülfe, Hülfsmannschaft.

Suche, w., M. -n, die Handlung, da man sucht; besonders bei den Jägern, von den Leithunden: der Hund hat eine richtige Suche; das Werkzeug, womit man sucht, wie bei den Jägern die Nase des Leithundes; die Zeit, da mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, vom Ende des Maies bis zu Ende der Brunst; in einigen Gegenden, bei den Jägern die große Kammer oder das Hinterjagen, wo das Wild, welches auf den Lauf vorgejagt werden soll, im hohen Zeuge steht.

Sucheisen, s., ein eisernes Werkzeug der Wundärzte und Zergliederer, in einem verwundeten Theile des Körpers etwas zu untersuchen (Sonde, Suchnadel, die Senknadel).

Suchen, unth. u. th. Z., etwas, von dem man nicht weiß, wo es sich befindet, zu finden, zu entdecken sich bemühen, indem man überall genau

nachsieht: etwas Verlegtes, Verlorenes suchen; etwas an allen Orten, in allen Winkeln suchen; etwas wie eine Stecknadel suchen, überall sehr genau nachsehen; einen, ihn im Hause, Garten, in der Nachbarschaft rc. suchen; man sucht niemand hinter der Thüre, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat, man trauet Andern das zu, was man selbst zu thun sich nicht gescheut hat; auch, nach jemand suchen, s. jemand suchen; uneigentl., was hast du hier zu suchen? was hast du hier zu thun, zu verrichten; da habe ich nichts zu suchen, da habe ich nichts zu thun; was sucht er darunter? was hat er dabei für eine heimliche Absicht, was will er damit; etwas in einer Sache suchen, eine Art von Vorzug und von Ruhm darein setzen, z. B. sie sucht etwas darin, arm zu scheinen; ich suche vergeblich Worte, um meine Empfindungen auszudrucken, suche sie vergeblich mit Worten auszudrucken; eine gesuchte Wendung, im Sprechen, Schreiben, eine gezwungene; ein gesuchtes Bild, Beispiel; etwas zu erlangen, eine Absicht zu erreichen sich bemühen: diese Waare wird sehr gesucht, man bemüht sich sehr darum, sie zu bekommen; etwas zu kaufen suchen; eine Wohnung, ein Unterkommen, eine Stelle, ein Amt rc. suchen, darum anhalten; Geld suchen, Geld geborgt zu erhalten sich bemühen; Schutz, Hülfe, Rath rc. bei jemand suchen; Anderer Glück zu befördern suchen; Umgang mit jemand zu haben suchen; Händel suchen; besonders, durch Bitten zu erlangen sich bemühen: Verzeihung, Gnade suchen; die gesuchte Nachsicht erlangen; im gemeinen Leben: das Weite suchen, weit weg fliehen.

Suchen, s., -s, die Handlung, da man sucht; in den Kanzeleien, das Gesuch: ein Suchen gewähren, abschlagen.

Sucher, m., -s, eine Person, welche sucht, und die Sucherinn, eine solche weibliche Person, doch gewöhnl. nur in Zusammensetzungen, An-, Be-, Durch-, Unter-, Versucher rc; bei den Wundärzten, ein Werkzeug, die Wunden zu untersuchen (Sonde).

Suchhund, m., ein Leithund; die S-nadel, s. Sucheisen; der (das) S-ort, im Bergbaue, ein von einem Gange abgeführter Ort, andere unbekannte Gänge zu suchen; der S-stollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher geführt wird, um die Beschaffenheit des Gebirges damit zu untersuchen.

Sucht, w., M. -en, ehemahls jede Krankheit, dann eine ansteckende, gefährliche Krankheit, wie denn noch in Baiern ansteckende Krankheiten Suchten genannt werden; am gewöhnlichsten von (chronischen) Krankheiten, welche langwierig und schwer oder gar nicht zu heilen sind: die Fallsucht, die Gelb-, Lungen-, Schwind-, Wassersucht rc.; eine herrschende, sehr heftige und ungeordnete Begierde, eine Krankheit der Seele: die Ehr-, Eifer-, Geld-, Herrsch-, Rach-, Ruhm-, Spielsucht rc. Der Begriff des Tadels ist mit allen diesen Wörtern verbunden, nur das Wort Sehnsucht macht davon eine Ausnahme; im N. D. heißt Sucht auch Seufzer, als Ausbruch des Verlangens; das S-bette, N. D. das Siechbette.

Süchtel, w., M. -n, landschaftl., eine Schweinmutter.

Süchten, unth. Z., mit haben, eine Sucht haben, Sucht empfinden; N. D. seufzen, vor Verlangen.

Süchtensiech, E. u. U.w., N. D. auf eine langwierige Art krank.

Süchtig, E. u. U.w., eine langwierige, schwer zu heilende Krankheit habend: gelb-, lungen-, schwindsüchtig rc.; in engerer Bedeutung, nach und nach Schwären und Wunden verursa-

chend: die Nägel (an den Fingern) sind süchtig, d. h. wenn man sich damit verwundet, so schwäret die Wunde leicht; eine süchtige Haut haben, welche nicht leicht heilt, wenn sie verletzt ist; eine Sucht, d. i. heftige Begierde habend, nur in Zusammensetzungen: ehr-, eifer-, geld-, herrschsüchtig ꝛc.

Suchtkraut, s., Name des Ackerandorns, und der Geiß- oder Pockenraute.

Süchtling, m., -es, M. -e, ein mit einer Sucht Behafteter, der chronische Kranke, eig. und uneig.

Sückel, s., -s, in Augsburg, ein zahmes junges Schwein; im Fränkischen nennt man den Blutegel Sückele; Sückeln, unth. Z., das Verkleinungs- und Veröfterungsw. von saugen, wiederholt saugen.

1. **Süd**, m., -es, M. -e, und Süde, der Zustand, da ein Körper siedet: das Wasser ist im Sude, siedet; etwas, das gesotten wird (in der M. beider Bedeutungen Sude), so viel als von einer Sache auf Ein Mahl gesotten wird: ein Sud Bier, in einigen Gegenden, ein Gebräude Bier; auf jeden Bürger kommen jährlich drei Süde, drei Gebräude, er darf jährlich drei Mahl brauen; ein Sud Fische.

2. **Süd**, m., -es, im Holsteinschen, der Strandwegerich, Sandhafer.

Süd, m., -es, M. -e, die mittägliche Gegend des Himmels (Süden, s. d.), gewöhnlich ohne Geschlechtsw. und Mehrheit: der Wind ist Süd, ist südlich; Süd zum Osten, heißt bei den Seefahrern der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 11¼ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt; Süd zum Westen, derjenige Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; besonders ein aus dieser Himmelsgegend wehender Wind (der Südwind); S-afrika, und S-afrikanisch, S-amerika, und S-amerikanisch; S-asien, und S-asiatisch.

Südden, unth. Z., mit haben, N. D. mit einem geringen leisen Geräusche kochen.

Süddeutsch, E. u. U.w., zu Süddeutschland gehörend, daselbst einheimisch, den Süddeutschen eigen; der S-deutsche; S-deutschland.

Südel, m., -s, eine Sammlung unreinen Wassers, eine Pfütze, Lache; im Schwäbischen überhaupt eine Menge, ein Haufen; das S-buch, ein Buch, worein man das täglich Vorfallende, wie es auf einander folgt, flüchtig einträgt, um es hernach ins Reine zu schreiben (bei den Kaufleuten die Kladde); überhaupt ein Buch, in welches man nachlässig schreibt; die Sudelei, M. -en, das Sudeln; eine sudelhafte Arbeit, besonders eine schlechte Schreiberei, sowohl in Ansehung der Schriftzüge, als des Inhalts; der Südeler, s. Sudler; Südelhaft, E. u. U.w., unreinlich, schmuzig, nachlässig, schlecht; S-ig, E. u. U.w., sudelhaft, besudelt; der S-koch, die S-köchinn, ein Koch, eine Köchinn, welche unreinlich mit den zu bereitenden Speisen umgehen, auch allerlei unter einander manschen; uneigentl. Schriftsteller, welche schmuzige Arbeiten liefern; die S-kocherei, eine sudelhafte Kocherei, auch, ein sudelhaftes Geköch; die Südelmagd, eine sudelige unreinliche Magd (das Sudelmensch); der S-mahler, ein schlechter Mahler (Sudler).

Südeln, unth. u. th. Z., unreinlich mit flüssigen und nassen Dingen umgehen, unreinliche Arbeit verrichten, besonders von Köchinnen, Wäscherinnen; überhaupt, schlecht, nachlässig und unreinlich machen, von Mahlern, Kupferstechern, besonders von schlechten Schreibern.

Südelpapier, s., Papier, darauf eilig etwas zu entwerfen; die S-wäsche, sudelhaft gewaschene Wäsche; die S-wäscherinn; das S-werk, eine Sudelei.

Süden, m., -s, der uns auf der

nördlichen Halbkugel der Erde Wohnenden südlich gelegene Theil der Erde, überhaupt, die mittägliche Himmelsgegend, wo es ohne Geschlechtswort gebraucht wird: der Wind kommt aus Süden; gegen Süden schiffen. Der Sprachgebrauch unterscheidet zwischen Süden und Süd so, daß er unter jenem die mittägliche Himmelsgegend, unter diesem den daher kommenden Wind versteht.

Süder, E.w., südlich, in einigen Zusammensetzungen, als Süderbreite, Süderkreuz, Süderpol, Südersee ꝛc.; die S-breite, in der Erd- und Sternkunde, die südliche Breite, die Breite nach Süden.

Süderde, w., Benennung einer neu entdeckten Erdart, welche man in den Südländern findet, welche in strengem Feuer für sich schmelzbar, aber weder im Wasser, noch in Schwefel- und Salpetersäure aufgelöst werden kann (Australerde).

Süderkreis, m., der südliche Polkreis; das S-kreuz, in der Sternkunde, ein Sternbild nahe am Südpole, welches aus vier ins Kreuz stehenden Sternen besteht, und den Seefahrern in den südlichen Gewässern eben das ist, was der kleine Bär in dem nördlichen ist (das südliche Kreuz).

Südern, th. Z., im Hüttenbaue, den Eisenstein sudern, ihn mit Lehmwasser begießen.

Süderpol, m., der Südpol; die S-see, die Südsee; der S-see, ein gegen Süden gelegener See; Eigenname eines großen Meerbusens in Holland; die S-sonne, in der Seesprache, der Mittag; auch kommt dieses Wort bei einer in Holland unter den Seeleuten üblichen Art, den Tag einzutheilen, vor, nach welcher man den Tag und die Nacht in 8 Theile theilt, deren jeder 3 Stunden hat. Sechs Uhr Morgens, wenn die Sonne gerade in Osten steht, wird Ostersonne genannt. Südostersonne bedeutet 9 Uhr Morgens, Südersonne Mittag, Südwestersonne 3 Uhr Nachmittags, Westersonne 6 Uhr Nachmittags, oder Abends, Nordwestersonne, 9 Uhr Abends, Nordersonne, Mitternacht, Nordostersonne, 3 Uhr nach Mitternacht oder Morgens.

Südeuropa, der südliche Theil, die südlichen Länder von Europa. Davon S-europäisch, E. u. U.w.; die Südgegend, die Mittagsgegend des Himmels, und eine südlich gelegene Gegend auf der Erde; die S-grenze, die südliche Grenze eines Landes ꝛc.; S-indien, s. Südland. Davon der S-indier, die S-i-inn und S-indisch, E. u. U.w.; die Südkante, in der Seesprache, das nach Süden liegende Ufer eines Flusses ꝛc. (Südwall), im Gegensatze von Nordkante; der S-kreis, einer der mit dem Gleicher gleichlaufenden Kreise auf der südlichen Halbkugel; in engerer Bedeutung, der südliche Wendekreis; die S-küste, eine nach Süden gelegene Küste; das S-land, ein uns gegen Süden gelegenes Land; besonders die auf der südlichen Halbkugel dem Südpole am nächsten liegenden Länder und Inseln, als Neuholland, Neuseeland, Neuguinea ꝛc., welche man unter dem Namen des fünften Erdtheiles zusammenfaßt (die Südwelt, Südindien, Australien). Davon der S-länder, die S-l-inn (Australier), und S-ländisch, E. u. U.w.

Südler, m., -s, die S-inn, eine Person, welche die vorkommenden unreinlichen Arbeiten im Hause verrichtet; verächtlich eine Person, welche unreinlich, nachlässig mit etwas umgeht, etwas schlecht, unreinlich macht, z. B. ein solcher Koch, schlechter Mahler, Schreiber ꝛc.

Südlich, E.u.U.w., gegen Süden liegend, befindlich, daher kommend: die südlichen Länder Europas; die südliche Abendweite, in der Sternwissenschaft, die Entfernung des Abendpunktes von dem Untergangspunkte eines Sternes, welcher sich in der südlichen Halbkugel befindet; die südliche

Abweichung eines Sternes, ebendas., der Bogen eines gewissen Kreises durch beide Weltpole von dem Sterne in der südlichen Halbkugel bis zum Gleicher; die südlichen himmlischen Zeichen, die sechs in der südlichen Hälfte liegenden; aus Süden kommend: der Wind ist südlich; das S-licht, ein Lichtschein, welchen die Bewohner der Südländer gegen den Südpol sehen; das S-meer, überhaupt ein südlich gelegenes Meer, besonders die große Südsee zwischen Amerika und Asien; der S-óst, die Gegend am Himmel zwischen Süden und Osten, oder der Punkt des Gesichtskreises, welcher 45 Grad vom Südpunkt nach Osten liegt, ohne Geschlechtsw. u. Mehrheit: der Wind kommt aus Südost od. Südosten; Südost zum Süden, bei den Seefahrern derjenige Punkt des Gesichtskreises, welcher $33\frac{3}{4}$ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt, Südost zum Osten aber derjenige Punkt, welcher $56\frac{1}{4}$ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt; ein aus der Gegend zwischen Süden und Osten herkommender Wind (Südostwind); die S-ósterſonne, s. Südersonne; S-óstlich, E. u. U.w., aus Südosten kommend, dahin gelegen; der Südpol, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erd- und Himmelsachse gegen Süden (zuweilen auch der Süderpol), im Gegensatze vom Nordpole; der S-punkt, derjenige Punkt, in welchem der Gesichtskreis vom Gleicher und dem Mittagskreise eines Ortes durchschnitten wird; die S-see, Name des großen Weltmeeres zwischen Amerika und Asien, weil es seinem größten Theile nach auf der südlichen Halbkugel liegt (das stille Meer, das große Weltmeer); der S-seefahrer, einer, der nach der Südsee schifft, besonders, ein nach der Südsee gehendes Schiff; die S-seite, die südliche Seite eines Dinges; der S-südost, der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Südpunkt nach Osten liegt; ein aus dieser Gegend wehender Wind (der Südsüdostwind); der S-südwest, der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; ein aus dieser Gegend kommender Wind (der Südsüdwestwind); der Südtheil, der südliche Theil; das S-volk, ein südlich wohnendes Volk, besonders die Völker, welche die Südländer in der engsten Bedeutung bewohnen (Australier); der S-wall, s. Südkante; das S-wasser, in der Schifffahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da in gewissen Gegenden die Gewässer desselben eine Bewegung von Süden nach Norden haben; die S-welt, s. Südland; der S-wèst, die Gegend am Himmel zwischen Süden und Westen, oder derjenige Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 45 Grad vom Südpunkte nach Westen liegt, ohne Geschlechtsw. und Mehrheit: der Wind kommt aus Südwest (Südwesten); Südwest zum Süden, in der Seesprache, derjenige Punkt des Gesichtskreises, welcher $33\frac{3}{4}$ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; Südwest zum Westen, derjenige Punkt, welcher $56\frac{1}{4}$ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; ein aus der Gegend zwischen Süden und Westen wehender Wind (der Südwestwind); die S-wèsterſonne, s. Südersonne; S-westlich, E. u. U.w., aus Südwesten kommend, nach Südwesten gelegen; der Südwind, der Mittagswind (der Süd, in der Schweiz der Föhn, Föhnwind, die Pfähen, von Fen, Finne, Fühne Wasser, weil er wegen seiner Wärme Eis und Schnee schmelzen macht).

* Suffisance (spr. Süffisánghs), w., die Selbstgenügsamkeit, der Selbstdünkel; Suffisant (spr. Süffisángh), E. u. U.w., eingebildet, selbstgenügsam, dünkelhaft.

* Suffixum, s., eine Nachsylbe, die man hinten an das Wort anhängt, im Gegensatze von Präfixum.

* **Suffragānbischof**, m., ein dem Erzbischofe untergeordneter Bischof (Suffraganeus, Weihbischof).

* **Suffrāgium**, s., die Stimme, Wahlstimme.

Sügel, w., M. -n, landschaftl., die Alse oder Alose.

Süger, m., -s, ein Säugling (Suger); eine Luftklappe; in der Schifffahrt, hölzerne Ringe, welche um das Stag liegen und an das Verdeck der Stagsegel befestigt sind, so daß solche an dem Stag auf- und niederfahren können.

Süggeln (Süggen), unth. u. th. Z., N. D. mit einem stumpfen oder schartigen Messer schneiden, indem man das Messer wiederholt hin- und herzieht.

Sühnaltar, m., ein Altar, auf welchem ein Sühnopfer gebracht wird; **S-bar**, E. u. U.w., gesühnt werden könnend (söhnbar); **das S-blut**, Blut, welches zur Sühne vergossen, ein Tod, welcher zur Aussöhnung erlitten wird.

Sühne, w., die Handlung da man sühnet, die Aussöhnung (die Söhne): **die Sühne versuchen**, in den Gerichten, die streitenden Parteien zur Aussöhnung, zum Vergleich zu bewegen suchen; **Sühnen**, th. Z., so viel als söhnen. S. d.

Sühnopfer, s., **das Sühnungsopfer**, s. **Söhnopfer**; **der S-versuch**, ein Versuch zur Sühne, streitende Parteien auszusöhnen.

Süje, w., M. -n, eine in Holland gebräuchliche Art Jollen, welche vorn und hinten spitz sind.

* **Sujēt** (spr. Süschäh), s., der Gegenstand, Stoff einer Rede, Unterredung.

* **Suīte** (spr. Swīte), w., die Folge; das Gefolge.

* **Suivānte** (spr. Swiwānghte), w., die Zofe, das Kammermädchen.

Sükkeler, m., -s, N. D. einer, der sukkelt, besonders einer, der zaudert.

Sükkeln, unth. Z., auf einem stoßenden Wagen, oder Pferde in die Höhe geworfen, gestoßen werden; dann, schlecht reiten, nicht fest zu Pferde sitzen.

Sülache, w., die Kothlache, Pfütze, besonders, sofern das Wild im Sommer sich darin sület (die Sule, der Subel).

1. **Süle**, w., M. -n, in Hamburg, die Ahle, der Schusterpfriem; in der Schweiz, die Säule.

2. **Süle**, w., M. -n, s. **Sulache**.

Sülen, th. Z., N. D. sudeln, besudeln.

Sülen, th. Z., schmuzige Arbeit verrichten, auch, unreinlich mit etwas umgehen: **sich (mich) sülen**, sich besudeln, besonders von den Schweinen, sich im Kothe wälzen, überhaupt, sich wälzen.

Süll (Süll), w., M. -en, N. D. die Schwelle; uneig., ein alberner Tropf, dummer Mensch.

Sülle, w., M. -n, die Rolle der Spule, über welche die Schnur des Spinnrades läuft.

Süllen, unth. Z., mit seyn, gleiten, auf dem Eise.

Sültan, m., -s, M. -e, Name des Türkischen Kaisers (der Großsultan, im Deütschen Großherr). **Die Sültaninn**, diejenige unter des Sultans Frauen, welche die Rechte einer Gemahlinn hat; uneig., eine Art schöner Wasserhühner von der Größe eines Huhnes, das Purpurhuhn; **der wohlriechende Sultan**, eine Art Flokkenblume. S. das folg.; **die S-blume** eine Art wohlriechender Flockenblumen in der Türkei (die wohlriechende türkische Kernblume, die Bisamflockenblume, wohlriechender Sultan); **die S-mandel**, eine Art süßer Mandeln, mit kleiner Frucht und weicher Schale.

Sülze, w., M. -n, die Salzlecke, die mit Salz vermischte Masse, woran das Hausvieh oder das Wild leckt, auch der Ort, wo man dieselbe hinstellt; ein Salzwerk, wo Salz aus Sohle gesotten wird (die Sülze); eine salzige, geronnene Brühe, eine Gallerte; eine in Salzbrühe oder Essig eingelegte Speise, besonders ein gepreßter Schweinskopf (der Preßkopf).

Sülzen, th. Z., einsalzen; das Wild sulzen, es durch Sulzen oder Salzlecken anlocken, um es zu fangen oder zu schießen.
Sülzer, m., -s, in Augsburg, ein Gefängnißhüter.
Sülzer, m., -s, der Arbeiter in einem Salzwerke; das Sülzfleisch, in Salzbrühe oder Essig eingelegtes Fleisch; die S-milch, dicke gesäuerte Schafmilch; die S-stube, in den Salzsiedereien, das Behältniß, wohin das fertige Salz gestürzt wird.
Sumach, m., -es, M. -e, Name des Färber- oder Gerberbaumes (Schmack).
* Sǘmma, die Summe, der Betrag; in Sǘmma, überhaupt; S-summarum, der Gesammtbetrag; Summärien, d. M. kurze Anzeigen des Hauptinhaltes; Summärisch, E. u. U.w., dem Hauptinhalt nach, kurz gefaßt; Summīren, zusammenzählen, summen.
Sǘmme, w., M. -n, Verkl.w. das Sümmchen, eine Zahl, welche durch Zusammenzählen mehrerer Zahlen oder Größen gefunden wird: zehn ist die Summe von zwei, drei und fünf; zwei und zwei gibt die Summe vier; das ist ein artiges Sümmchen, eine große Summe; in engerer Bedeutung eine unbestimmte Menge Geldes: eine Summe Geld (Geldes); eine große, kleine Summe; das hat schon ein hübsches Sümmchen gekostet; uneig., das Höchste und Vollkommenste seiner Art, gleichsam der Inbegriff aller einzelnen dahin gehörenden Dinge: die Summe der Vollkommenheit, des Glückes.
1. Sǘmmen, 1) unth. Z., mit haben, zu einer Summe werden, besonders in an-, aufsummen; gewöhnlicher als zrckf. Z., sich summen: das summet sich bald, wächst zu einer Summe an; 2) th. Z., die Summe ausrechnen, herausbringen (summiren): eins zum andern summen, eins zu dem andern rechnen, zählen.

2. Sǘmmen, unth. Z., einen dumpfen, einförmigen, mit gewissem Zischen verbundenen Laut hervorbringen, besonders von manchen Thieren, z. B. Hummeln, Wespen, Bienen: die Wespen, Bienen summen; es summet mir etwas vor den Ohren; oft auch von einem dumpfen, verworrenen Getöse, welches man in einiger Entfernung hört, besonders wo viele Menschen halblaut mit einander sprechen: das summende Getöse der Stadt.
Sǘmmer, m., -s, O. S. ein Bienenstock.
Sümmer, s., s. Simmer.
Sǘmmvogel, m., der Fliegenvogel (Kolibri).
Sǘmper, m., im Östreichschen, ein aus Stroh gemachter Korb zu Brod, Mehl rc.
Sǘmpf, m., -es, M. Sümpfe, Verkl.w. das Sümpfchen, O. D. Sümpflein, ein stehendes Wasser, welches einen weichen Boden hat, worin man stecken bleibt und versinkt. Vergl. Morast, Pfuhl: in einen Sumpf gerathen; einen Sumpf austrocknen; die Gegend ist voller Sümpfe. Bildlich vergleicht man Laster, Ausschweifungen rc. damit; in weiterer Bedeutung, eine Sammlung stehenden Wassers, welche keinen beträchtlichen Umfang hat, z. B. im Bergbaue das Wasser, welches sich in der Grube sammelt, wenn es nicht abgeführt werden kann: das Wasser zu Sumpfe halten, das stehende Wasser mittelst einer Wasserkunst ausschöpfen; eine Grube, ein Bergwerk zu Sumpfe gehen lassen, oder sie zu Sumpfe treiben, das Wasser durch Nachlässigkeit so überhand nehmen lassen, daß die Grube dadurch verderbt wird; ein Behältniß mit Wasser, z. B. im Bergbaue sowohl der Trog, in welchen das Wasser von den Wasserkünsten ausgegossen wird, als auch, eine von Schalhölzern in der Grube gemachte Wand, deren zwei in einer geringen Entfernung angelegt und

Lehm dazwischen gerammt wird, so daß es einen Damm macht, welcher die dahinter geschlagenen Wasser hält, damit sie nicht in das tiefere Abteufen fallen und die Arbeiter hindern; auch ein gebohlter Graben, durch welchen der Schlamm bis in die Flut geleitet wird; in den Bergschmieden die Tonne mit Wasser, worin das glühende Eisen zu Stahl gehärtet wird; in den Potaschsiedereien, ein Untersetzfaß, darein die Lauge aus den Keschern gelassen wird; bei den Ziegelstreichern, eine viereckige ausgebohlte Grube, in welcher der Thon eingesümpfet, d. h. mit Wasser begossen und durchgearbeitet wird (Sumpfloch); **der S-andorn**, Name des Wolfsfußes, dem Andorne ähnlich, an Teichen und Sümpfen (Wasserandorn, Sparsaden); **der S-baldrian**, eine Art des Baldrianes auf sumpfigen Wiesen (der Wasserbaldrian, Wiesenbaldrian); **die S-beere**, die Moosbeere; **der S-beifuß**, eine Art des Beifußes an sumpfigen Stellen; **die S-binse**, eine Art Binsen in Sümpfen (Sumpfsemse, Sumpfsende, kleine gemeine Binse, kleine kolbige Sende, kleine Weiherbinse, Binsengras, Ries, Risch, Reis); **die S-birke**, die Zwergbirke; **die S-blume**, eine in Sümpfen wachsende Blume; **der S-boden**, ein sumpfiger Boden; **die S-distel**, eine Art Disteln mit abwärts laufenden gezähnten Blättern auf sumpfigen Wiesen; **der S-dotter**, oder **die S-d-blume**, die Dotterblume, in Sümpfen, an Bächen und andern feuchten Stellen (Gold-, Wiesen-, Butterblume 2c.); **der S-dunst**, ein aus einem Sumpfe aufsteigender Dunst; **der S-eibisch**, eine Art des Eibisches in sumpfigen Gegenden (der Sumpfibisch); **die S-eiche**, eine Art in sumpfigen Gegenden wachsender Eichen; **die S-eidechse**, eine Art ungiftiger Eidechsen in Sümpfen und stehenden Wassern Europas, welche sich oft häutet und ein zähes Leben hat (Sumpfsalamander); **das S-einblatt**, eine Art des Einblattes, an Sümpfen und feuchten Örtern; **Sümpfen**, unth. Z., mit seyn, zu Sumpf werden, sumpfig seyn; vom Wasser, keinen Abfluß haben und stehen bleiben; **Sümpfen**, th. Z., in den Sumpf thun, in dem zusammengesetzten **einsümpfen**; **Sümpfentsprossen**, E. u. U. w., aus Sumpf entsprossen, besonders von Pflanzen, auf einer sumpfigen Stelle gewachsen; **der S-eppich**, eine Art des Eppiches in sumpfigen Gegenden; **das S-erz**, Eisenerz in sumpfigen Gegenden über dem Wasser befindlich (Morasterz, Modererz, Seeerz); **der S-eschel**, in den Blaufarbenwerken, das Klarste, was von der vermahlenen Schmalte kommt und nicht Kaufmannsgut ist; **die S-eule**, eine Art Eulen von der Größe einer Krähe, welche auf Grashügeln in sumpfigen Torfmooren nistet (Mooreule); **der S-fadenwurm**, eine Art Fadenwürmer, platt und schneckenförmig gewunden, an beiden Seiten spitzig, weiß und glatt; **die S-fichte**, die Sumpfkiefer; **die S-flasche**, (**der S-flaschenbaum**), eine Art des Flaschenbaumes, in sumpfigen und wässerigen Gegenden von Südamerika (der Wasserapfel); **die S-gegend**, eine sumpfige Gegend; **das S-gewächs**, ein in Sümpfen wachsendes Gewächs; **der S-graben**, ein sumpfiger Graben; **die S-grube**, eine sumpfige Grube; **das S-habichtkraut**, eine Art des Habichtkrautes, in sumpfigen Wäldern im nördlichen Europa; **der S-hafer**, eine Art des Seehafers oder wilden Kornes in Nordamerika; **der S-hahnenfuß**, eine Art des Hahnenfußes in sumpfigen und nassen Gegenden (kleiner Sumpfhahnenfuß, Pfuhlhahnenfuß, Speerhahnenfuß, langer Wasserhahnenfuß, Speerkraut, kleines Speerkraut, Wassersende, Egelkraut, Gichtkraut, Brennkraut, Schwefelbrech, Grensing); auch eine andere Art des Hahnenfußes (der große Speerhahnenfuß, das große Speerkraut); **der S-hase**, der Hase, sofern er

sich in sumpfigen Gegenden aufhält; die S-heide, die Moorheide; die Rosmarinheide; die S-heidelbeere, eine Art Heidelbeeren im nördlichen Europa in sumpfigen, nassen Gegenden; S-icht, E. u. U.w., einem Sumpfe ähnlich: sumpfichtes Wasser; S-ig, E. u. U.w., viele Sümpfe habend, enthaltend: eine sumpfige Gegend; auch nur, von Wasser so durchdrungen, daß man leicht einsinket: sumpfiger Boden; das S-kannenkraut, eine Art des Kannenkrautes in nassen, sumpfigen Gegenden; die S-kiefer, eine Art in Nordamerika wachsender Kiefern von mittlerer Größe, deren Wuchs nach dem Stande der Nadeln besenartig ist (Kehrbesenkiefer, Sumpffichte); der S-kiel, im Bergbaue, die unterste Röhre in einem Kunstgezeuge oder einer Pumpe, welche sich unmittelbar in dem Sumpfe oder Grubenwasser befindet (die Schlungröhre); der S-klee, der Fieberklee, der an sumpfigen Orten wächst; der S-kohl, eine an sumpfigen Stellen in Ostindien wachsende Pflanze, welche die Einwohner wie Kohl genießen; die S-kolbe, die Rohrkolbe; der S-korb, im Bergbaue, ein Korb von Bast, worin der Sumpfkiel steht, damit keine Erde in die Röhre komme; das S-kraut, eine Pflanze in Sümpfen oder sumpfigen Gegenden (die Sumpfpflanze); in engerer Bedeutung, eine sehr kleine Pflanze aus der Familie des Weiderichs, in Europa auf feuchten sandigen Stellen und in solchen Höhlungen, wo im Winter Wasser gestanden hat; der S-krebs, eine Art in Sümpfen und stehenden Wassern lebender Krebse; das S-krötengras, eine Art des Kröten-, Salz- oder Binsengrases in sumpfigen Gegenden; das S-labkraut, eine Art des Labkrautes, in und an Wassern; die S-lache, eine sumpfige Lache; das S-land; das S-läusekraut, eine giftige Art des Läusekrautes auf sumpfigen und feuchten Wiesen (braunes Läusekraut, Sumpfrodel, Wiesenrodel, brauner Rodel, großes Fistelkraut); das S-lederholz, das Lederholz, weil es in sumpfigen nassen Gegenden wächst (Sumpfseidelbast); der S-ler, -s, in Ulm, einer, der den Abtritt reinigt; die S-lerche, eine Art Lerchen, welche sich nahe am Wasser aufhält; das S-loch, ein sumpfiges Loch; bei den Ziegelstreichern, der Sumpf; die S-luft, eine brennbare Luftart, welche sich im Grunde der Sümpfe, auch in unterirdischen Höhlen, in den heimlichen Gemächern ꝛc. entwickelt (schwere brennbare Luft, bei den ältern Naturforschern entzündliche Schwaden); die S-maus, eine Abart der Wassermaus, in sumpfigen Gegenden (Sumpfratte); die S-meise, eine Art Meisen in sumpfigen Gegenden, welche gern Bienen frißt (Rieb-, Rohr-, Pfütz-, Platten-, Nonnen-, Mönch-, Garten-, Murr-, Hunds-, Koth-, Hanf-, Speck-, Bimeise, Meisenkönig, Dornreich, Schilfsperling, Mühmlein); der S-moor, ein sumpfiger Moor, zum Unterschiede vom Torf-, Hochmoore ꝛc.; das S-nabelkraut, eine kleine in Sümpfen und an Teichen wachsende Pflanze, welche einen scharfen Geschmack hat (Wassernabelkraut, Sumpfnabel, Wassernabel, bei Einigen Venusnabel); die S-nadel, eine Art Flügelschnecken (Kochlöffel, westindische unechte Papstkrone); die S-otter, ein zum Geschlecht der Fischotter, des Wiesels ꝛc. gehörendes Thier in Rußland, Sibirien, Polen ꝛc., von schwarzbrauner Farbe mit untermischten kurzen gelblichen Haaren, am Maule weiß, meist in stehenden Gewässern (kleine Fischotter, Krebsotter, Schuppotter, Nörzwiesel, Wasserwiesel, Nörz, Steinhund); die S-pflanze, jede in Sümpfen wachsende Pflanze; die S-platterbse, eine Art auf nassen Wiesen wachsender Platterbsen (Sumpfwicke, Wasserwicke, Bruchwicke, Wasserkicher); der S-porsch, der Porsch, der in sumpfigen Gegenden wächst; die

S-ratte, s. Sumpfmaus; die S-rauke, eine Art der Rauke in Sümpfen; der S-reiß, diejenige Art des Reißes, welche in sumpfigen, sehr nassen Gegenden wächst, zum Unterschiede von dem Bergreiße; die S-rispe, eine Art des Rispengrases in sumpfigen Gegenden; der S-rodel, das Sumpfläusekraut; das S-rohr, eine Art Rohr in grasigen Morästen (das Rohrgras); die S-rolle, eine Art Rollenschnecken in Ostindien, das Midasohr, die Schlickrolle; der S-salamander, die Sumpfeidechse; der S-schlamm, der Schlamm aus einem Sumpfe; im Bergbaue, der Schlamm oder Schlich, welcher in der ausgehöhlten Grube befindlich ist; die S-schnepfe, die Heer- oder Riedschnepfe; das S-schwein, ein zum Geschlecht des Meerschweines gehörendes Thier in Südamerika, welches einem Schweine ähnlich ist, und wie ein Esel schreit (das große Meerschwein, Wasserschwein, das amerikanische Wasserschwein, das Wasserferklein, der Wasserhase, die amerikanische Maus); der S-schwertel, eine in England und andern nördlichen Ländern in Seen 2c. wachsende Pflanze, dem Schwertel ähnlich; der S-seidelbast, das Sumpflederholz; die S-semse, oder S-sende, die Sumpfbinse; die S-silze, eine Art der Silze an sumpfigen Orten, mit einem milchweißen Safte, deren Wurzel einen brennend scharfen Geschmack und einen etwas gewürzhaften Geruch hat (der wilde Eppich, wilde Bertram, Ölsnich, Ölsnitz, Ölserich, Ölswinz, Alsnacken, Eisnach); der S-spark, eine Art Spark (Knotenspark); die S-spinne, eine am Rande der Sümpfe zwischen den Wasserpflanzen lebende Spinne, welche über die Oberfläche des Wassers hinläuft, ohne naß zu werden (Saumspinne, gesäumte Spinne); die S-tamariske, eine an einem Sumpfe stehende Tamariske; die S-tellmuschel, eine Tellmuschel in Sümpfen und andern stehenden Wassern, von der Größe einer Erbse, auch einer Haselnuß (kleine Gienmuschel, kleine Breitmuschel); der S-torf, Torf, welcher an sumpfigen Orten gestochen wird; das S-veilchen, eine Art stammloser Veilchen, in sumpfigen Gegenden des nördlichen Europa (die Sumpfviole); der S-vogel, Benennung verschiedener Ordnungen solcher Vögel, welche sich in sumpfigen moorigen Gegenden aufhalten und meist von Fröschen, Fischen, Ziesern und Wasserpflanzen leben, an der Erde oder im Schilf nisten, und durch ihr schmackhaftes Fleisch und ihre Eier nutzbar sind; das S-wasser; der S-weiderich, eine Art des Weiderichs in sumpfigen Gegenden; der Wasserweiderich; die S-weihe, ein in Sümpfen und Mooren lebender Raubvogel, der auf Wasservögel, Fische, Kaninchen 2c. stößt, auch Frösche, Kröten, Würmer 2c. frißt (Moosweihe, rostige Weihe, Brandgeier, Entengeier, brauner Rohrgeier, in Liefland brauner Fischgeier, der buntrostige Falk, der Wasserfalk); die Rüttelweihe oder der Mäusefalk (Bushart, Waldgeier 2c.); das S-werft, die Sandweide; das S-werk, im Hüttenbaue, der zu einem zarten Schlich oder Schlamm gepochte Zinnzwitter (Sumpfwrig, Sumpfrich, zum Unterschiede von dem Gerinnsteine und Fasenwerke oder Pochmehle); die S-wicke, die Sumpfplatterbse; die S-wiese, eine sumpfige Wiese; der S-wurm, überhaupt Benennung in Sümpfen lebender Würmer, besonders eine Art Fadenwürmer, der Sumpffadenwurm. S. d.

Sümsen, unth. u. th. Z., das Verstärkungsw. von summen, stark summen: die Bienen sumsen fröhlich umher.

* Sumtiōn, w., bei der katholischen Messe der Genuß des von dem Priester geweihten Brodes.

Sūn, m., -es, M. -e, eine Pommersche Münze, so viel als ein halber

Schilling Lübisch, drei bis vier meißnische Pfennige.

Sünau, m., s. Sinau.

Sünd, E. u. U.w., N.D. gesund. Davon der **Sündborn**, der Gesundbrunnen, und **Sündlos**, ungesund.

Sünd, m., -es, M. -e, überhaupt eine Meerenge, besonders Eigenname der Meerenge zwischen Schweden und Seeland, durch welche die Ost- und Nordsee zusammenhangen.

Sünde, w., M. -n, ehemahls jede wissentliche Übertretung der Gesetze, und, die Handlung, durch welche sie übertreten worden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die wissentliche Übertretung eines Sittengesetzes, oder göttlichen Gebotes, und die Handlung, durch welche man es übertritt: **eine Sünde begehen, thun; sich einer Sünde schüldig machen; einen zur Sünde verleiten, verführen; das ist keine Sünde; sein Brod mit Sünden verdienen**, seinen Unterhalt auf eine unerlaubte Art haben; in der Bibel häufig auch f. sündliche Beschaffenheit und Sündhaftigkeit, zuweilen auch f. Unglauben, wollüstige Ausschweifung ꝛc.; im gemeinen Leben in einem gelindern Sinne das, was unrecht ist: **es ist eine Sünde und Schande, daß man nicht mehr auf Ordnung hält.**

Sündenbahn, w., der Sündenweg; das **S-bekenntniß**; **S-blaß**, E. u. U.w., von begangenen Sünden erblasset; der **S-bock**, ein Bock, auf welchen man gleichsam seine Sünden lud, und welchen man dann als ein Sühnopfer brachte; uneig., eine Person, auf welche Andere die Schuld ihrer unerlaubten Handlungen werfen und welche dieselben verantworten soll; der **S-büßer**, einer, der für Sünden büßt; der **S-deckel**, etwas, womit man Sünden zu beschönigen sucht; der **S-erlaß** (die **S-erlassung**), der Erlaß der Folgen oder Strafen der Sünden (Absolution); der **S-fall**, die vorsetzliche Versündigung des ersten Menschenpaares, nach der Erzählung des Moses; **Sündenfrei**, E. u. U.w.; das **S-gelag**, ein sündliches, schwelgerisches Gelag; das **S-geld**, ein unrechtmäßiges unverdientes Geld; Geld, welches für die Ertheilung der Sündenvergebung in der Beichte gegeben wird; der **S-gift**, veraltet, die Sünde, als ein Gift betrachtet; das **S-haus**, ein Haus, ein Ort, wo viel gesündiget wird; das **S-heer**, eine große Menge Sünden; die **S-höhle**, ein Ort, wo viel gesündigt wird; der **S-knecht**, ein sündiger Mensch (der Sündensklave); die **S-last**; das **S-leben**; der **S-lohn**, die Strafe für begangene Sünden; **S-los**, E. u. U.w.; der **S-löser**, einer, der von Sünden löset, losspricht; die **S-lust**; das **S-maß**, eine Menge von Sünden; das **S-nest**, veraltet, der Sitz der Sünden; das **S-opfer**, s. Sündopfer; der **S-pfuhl**, ein sehr sündhafter Zustand; das **S-register**; der **S-schlaf**, ein Zustand, da man ohne Überlegung und Bewußtseyn sündlich hinlebt; die **S-schuld**, die Sünde als eine Schuld, welche man auf sich ladet; der **S-sklave**, s. **Sündenknecht**; der **S-sold**, s. **Sündenlohn**; die **S-strafe**, die Strafe für begangene Sünden; der **S-tand**, veraltet, sündlicher Tand; die **S-that**, eine Sünde, sofern sie in einer äußern Handlung besteht; der **S-thurm**, ein Gefängniß für Sünder; der **S-tilger**, einer, der die Sünden tilgt; die **S-tilgung**; der **S-tod**, das Aufhören der Sünde; der Tod, als Folge der Sünde; der **S-trieb**, der Trieb zur Sünde; ein sündlicher Trieb; das **S-übel**, s. **Sündübel**; der **S-vater**, ein Wesen, von welchem die Sünde ihren Ursprung hat, z. B. der Teufel; uneig., ein in hohem Grade sündiger Mensch; die **S-vergebung**; das **S-verzeichniß**; der **S-weg**, uneig., **den Sündenweg wandeln**, ein sündliches Leben führen.

Sünder, m., -s, die **S-inn**, eine

Person, welche ein Verbrechen, auch ein geringeres Vergehen begangen hat. So heißt ein zum Tode verurtheilter Verbrecher ein armer Sünder, und ein Kind, welches sich eines Fehlers schuldig gemacht hat, ein kleiner Sünder; in engerer Bedeutung, in der Kanzelsprache, ein Übertreter der göttlichen Gebote: wir sind allzumahl Sünder, besonders in Rücksicht auf die Erbsünde; in der Bibel auch in Verbindung mit dem Worte Zöllner, die Ungläubigen und Heiden, weil man den Begriff damit verband, daß sie böse sündige Menschen seyen; S-bleich, E. u. U.w., bleich wie ein zum Tode verurtheilter Verbrecher; das S-geschlecht, ein sündiges Geschlecht; das S-hemde, Verkl.w. das S-hemdchen, die auszeichnende Kleidung eines armen Sünders.

Sündeversöhnend, E.w., die Sünde wieder gut machend, dafür genugthuend; der S-versöhner, Jesus Christus.

Sündflut, w., eine große, weit verbreitete Überschwemmung eines ganzen Landes, oder eines großen Theiles desselben, besonders die große Überschwemmung zu Noahs Zeit, welche über die Menschen ihrer Sünden wegen verhängt worden seyn soll (Nach gewöhnlicher Ableitung von Sünde, aber auch von Sund, Wasser, See); uneig. f. unzählbare Menge; S-haft, E. u. U.w., zur Sünde geneigt, auch, mit Sünde behaftet: sündhafte Menschen; sündlich. Davon die Sündhaftigkeit, der Zustand einer Person, einer Sache, da sie sündhaft ist; S-ig, E. u. U.w., Sünde habend, damit behaftet, auch, Neigung, Fertigkeit zu sündigen besitzend.

Sündigen, unth. Z., eine Sünde begehen: wider Gott, wider Gottes Gebote sündigen, auch an Gott, an seinem Nächsten, an seinem Leibe sündigen, sich gegen sie, oder in Bezug auf sie einer Sünde schuldig machen; in weiterer Bedeut., einen Fehler begehen: gegen die Regeln der Sprache sündigen; auch mit der Fügung eines th. Z.: er hat nichts gesündiget; der Sündiger, -s, ein Sünder, 4 Mos. 32, 14.

Sündisch, E. u. U.w., zu einem Sunde gehörend, daher kommend: sundisch Gut, die aus dem Sunde kommenden Häringe, die schlechtesten.

Sündlich, E. u. U.w., einer Sünde gleich, ähnlich: sündlich leben, handeln; sündliche Gedanken, Wünsche; in der Bibel auch f. sündig, mit Sünde behaftet: das S-opfer, bei den alten Juden, ein blutiges Opfer, welches Gott zur Versöhnung für eine begangene Sünde gebracht wurde (Söhnopfer und Schuldopfer); das S-übel, die Sünde als ein Übel betrachtet; das S-wasser, in der Bibel, ein Wasser, welches vormahls bei den Juden zur Reinigung von einer begangenen Sünde gebraucht wurde, an dessen Stelle in der römischen Kirche das Weihwasser getreten ist, 4 Mos. 8, 7.

Sundzoll, m., ein Zoll, welcher in einem Sunde entrichtet wird.

Sünige, w., das kleine Wintergrün.

Süpel, m., -s, Name der Alse oder Alose (Sugel, Gangfisch rc.).

* Süper, über, kommt vor in den Zusammensetzungen: superfein, s-klug, s-gelehrt, überfein (sehr fein), überklug, naseweis rc.

* Supèrb (Süpèrb), E. u. U.w., vortrefflich, prächtig, überaus schön.

* Supercárgo, in der Kaufmannsspr. der Schaffner, Aufseher über die Ladung eines Kauffahrteischiffes.

* Supererogatiōnswerke, d. M., bei den Katholiken, Werke die über die göttlichen Vorschriften, also über unsere Verpflichtung hinaus verrichtet werden, welche (wenn es dergleichen geben könnte) allein als Verdienst angerechnet werden.

* Süperfein, E. u. U.w., s. Super.

* Superficiell, E. u. U.w., oberflächlich, seicht, ungründlich.

* Superfötatiōn, w., die Überfruchtung, nochmahlige Schwängerung nach

einer schon erfolgten, woran aber die Meisten zweifeln.

* Supergelehrt, s. Super.

* Superieur (spr. -iör), E. u. U.w., überlegen, ausgezeichnet, hervorragend; das S. haben, überlegen seyn.

* Superintendent, m., -en, M.-en, ein Oberaufseher über Kirchen und Schulen eines Bezirkes; die Superintendentur, die Wohnung und Würde, auch der Sprengel eines solchen Aufsehers.

* Superior, m., M. S-ören, ein Oberer, Vorsteher, Vorgesetzter in Klöstern; die Superiörinn, die Vorsteherinn, Vorgesetzte; die Superiorität, die Überlegenheit, Übermacht, das Übergewicht.

* Superklug, die S-klugheit, s. Super.

* Superlativ(us), m., in der Sprachlehre, der höchste Grad oder Steigerungsgrad, z. B. der klügste; in Superlativo, im höchsten Grade.

* Supernaturalism(us), m., über-natur- oder Offenbarungsglaube; der Supernaturalist, ein Offenbarungsgläubiger, im Gegensatze des Rationalisten.

* Supernumerär (Supernumerarius), ein überzähliger, über die bestimmte oder gewöhnliche Dienerzahl Angestellter.

* Superorthodox, s. Hyperorthodox.

* Superporten, d. M., Thürstücke, Verzierungen od. Gemälde über Thüren.

* Superstitiös, E. u. U.w., abergläubisch; die Superstition, der Irr- oder Aberglaube.

* Superwitzig, E. u. U.w., über- und aberwitzig.

Supfei, s., ein weichgekochtes Ei, welches man ausschlürft.

Supfen, unth. u. th. Z., im Schwäbischen, aus einem zu vollen Glase so viel trinken und schlürfen, daß es nicht überläuft.

* Supinum, s., eine gewisse Form des lat. Zeitworts, die dem Deutschen fehlt, der sie aber durch den Infinitiv mit zu oder um zu ausdruckt, z. B. um zu sehen, zu hören.

Suppe, w., M. -n, das Süppchen, O. D. Süpplein, eine gekochte flüssige Speise, welche mit dem Löffel warm gegessen wird: eine Suppe kochen; einen Löffel Suppe essen, ein wenig Suppe; eine Brod-, Wasser-, Bier-, Milch-, Wein-, Mehl-, Fleischbrühsuppe 2c.; einen auf einen Löffel Suppe, oder auf eine Suppe einladen, ihn zum Essen einladen, zu Tische bitten, ähnlich der Redensart: einen auf ein Butterbrod zu sich bitten, welches aber nur von kalten Speisen, bei einer Abendmahlzeit gebraucht wird; eine Suppe einbrocken, uneig., allerlei verüben, wofür man nachher wird büßen müssen, und, die Suppe ausessen müssen, das Verübte büßen müssen; in der gemeinen Sprechart ganz dünner Koth auf den Straßen: in die Suppe fallen; uneig. u. niedrig, einen in der Suppe stecken lassen, in einem schlimmen Handel, in einer Verlegenheit; schlagen, daß die rothe Suppe danach läuft, blutig schlagen.

* Suppeditiren, th. Z., an die Hand geben, darreichen: einem, mir, ihm Hülfsmittel.

Suppen, unth. u. th. Z., Suppe essen, und, als Suppe essen: gern suppen; die Tunke suppen, sie wie eine Suppe mit dem Löffel essen; der Suppenesser, einer, der gern Suppe isset; der S-freund, ein Freund von Suppe; eine Tafelfreund, Schmarotzer; die S-freundschaft, die Freundschaft eines Schmarotzers; der S-kloß, Klöße von Fleisch oder Semmel in manchen Suppen (Potagekloß); der S-koch, einer, welcher Suppen kocht; das S-kraut, Kräuter, welche als Würze in Suppen gethan werden, wie Kerbel, Petersilie 2c.; der S-löffel, ein großer tiefer Löffel, mit welchem man Suppe auf den Teller gibt; der S-napf, ein Napf

zu Suppe (die Suppenschüssel, Suppenschale); der S-schmied, im Holsteinschen, Spottbenennung eines Koches; die S-schüssel, s. Suppennapf; der S-teller, ein tieferer Teller zu Suppe; der S-topf, ein Topf mit, oder zu Suppe; der Süpper, -s, einer, der gern Suppe ißt; Süppig, E. u. U. w., einer Suppe ähnlich, flüssig und dünn.

* Supplemènt(um), s., ein Nachtrag, Zusatz, eine Ergänzung, in der M. Supplemènte, Ergänzungen, Nachträge; der Supplemèntband, ein Ergänzungsband; das Suppletōrium, ein Ergänzungseid (zur Ergänzung der Beweisgründe); Suppletōrienklage, eine Ergänzungsklage, eine solche, welche gegen die eingesetzten Erben von demjenigen, der dadurch an seinem Pflichttheil verletzt worden ist, geführt wird.

* Supplikānt, m., ein Ansucher, Bittender, Bittschriftsteller; die Supplikatiōn und Supplīk, eine Bittschrift, Bittvorstellung; Supplicīren, unth. Z., ansuchen, bittend einkommen.

* Supplīren, th. u. unth. Z., ergänzen, nachtragen.

* Supponīren, unth. u. th. Z., voraussetzen, annehmen, vermuthen; die Suppositiōn, die Voraussetzung, Vermuthung; das Suppōsitum, das Vorausgesetzte, Angenommene.

* Suppressiōn, w., die Unterdrückung, Verhaltung, Verheimlichung; Supprimīren, th. Z., unterdrücken, verheimlichen, nicht aufkommen lassen.

* Suppuratiōn, w., die Eiterung; Suppurīren, unth. Z., eitern, schwären.

* Sūpra, oben, oberhalb; ut supra, wie oben.

* Supremāt, s., die Oberherrschaft, Obergewalt, besonders des Papstes über die Bischöfe.

* Surcoūp (spr. sürkuh), m., im Kartenspiel ein Überstechen mit einem Trumpf über den Trumpf des Andern; S-īren, unth. u. th. Z., den Trumpf eines Andern überstechen.

Süre, w. M. -n, N. D. die Aussatz- oder Krätzmilbe (Sire, Siere); im Hannöverschen, die Hitzblatter; etwas Weniges, das Geringste.

* Sūren, d. M. die Abtheilungen des Korans.

Sürfeln, unth. u. th. Z., im Schwäbischen ꝛc. schlürfen (surfen, sürfen, sulfern).

Sūring, m., -es, der Sauerampfer (Sürken); ein eigenes Geschlecht von Pflanzen, welche einen kleinen, fünffach getheilten Kelch, fünf ausgebreitete Blumenblätter, zehn Staubfäden und einen kurzen Griffel mit dickerem Staubwege zeigt, und kugelförmige dreifächerige und dreisamige Beeren trägt.

* Surplus (spr. Sürplüh), m., der Überschuß.

* Surprīse (spr. Sür-), w., der Überfall; die Überraschung.

Sürmer, m., -s, im Zillerthale, die Mauerschwalbe.

Surren, unth. Z., mit haben, einen dumpfen einförmigen zitternden Ton hören lassen, wie die Spinnräder, Kreisel ꝛc. hervorbringen (schnurren); im Schwäbischen auch von der Erschütterung des Kopfes nach einem starken Schlage, vom Ohrensausen.

* Surrogāt, s., ein Ersatz- oder Stellvertretungsmittel.

* Surtoūt (spr. Sürtūh), m., der Überrock.

* Surveillance (spr. Sürwelljanghs), w., die Wache, Aufsicht, besonders über verdächtige Personen.

Susánne, -ns, ein Weibertaufname, gekürzt Süse, und verkleint Süschen; die Susánnenblume, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes in Ostindien; das S-kraut, Name des Vergißmeinnicht, und des gamanderartigen Ehrenpreises.

* Susceptībel, E. u. U. w., empfänglich; die Susceptibilitāt, die Empfänglichkeit; die Susceptiōn, die Annehmung, besonders eines geistlichen Ordens.

Süschen, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, schaukeln, wiegen, von der schaukelnden oder schwankenden Bewegung, womit man Kinder in Schlaf zu bringen sucht.

Süschen, -s, **Süse**, -n, s. Susanne.

* **Suscitiren**, th. Z., erregen, auffodern, ermuntern.

Süselbirn, w., die Würgbirn.

Süseln, unth. Z., mit haben, im Fränkischen, widerlich süß schmecken.

Süsen, **Süssen**, unth. Z., mit haben, N. D. sausen.

Süsenünne, s. -s, die Anfangsworte eines Liedchens, womit die Wärterinnen ꝛc. die kleinen Kinder einschläfern.

Süß, E. u. U. w., eine im höchsten Grade angenehme Empfindung auf die Geschmacksnerven hervorbringend, sowohl von der Empfindung selbst, als auch von den sie hervorbringenden Körpern, im Gegensatze von sauer, oft auch von bitter und salzig: süß seyn, schmekken; süßes Obst, süße Kirschen, süßer Wein; oft auch von einem geringen Grade dieser angenehmen Empfindung, nicht sauer, nicht salzig; süße Milch, im Gegensatze der sauren; süßes Brod, ungesäuertes: süßes Wasser, Brunnenwasser, im Gegensatze des salzigen, des Meerwassers; in weiterer Bedeutung, für den Sinn des Gehörs und Geruchs höchst angenehm, besonders in der höhern Schreibart: süße Töne, Lieder; eine süße Stimme; ein süßer Geruch; süß duftende Blumen; in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für die Empfindung überhaupt höchst angenehm: ein süßer Schlaf; süße Träume; die süßeste Liebe der Natur; ein süßes Gefühl; süße Wehmuth; süße Thränen weinen, welche den Schmerz erleichtern und darum angenehm sind; ein süßer Schmerz, dem man gern nachhängt; einem etwas Süßes, tausend süße Sachen vorsagen, etwas Angenehmes, Schmeichelhaftes; einem etwas recht süß machen, es ihm recht angenehm machen, vorstellen; süß seyn, süß sprechen, in Mienen und Geberden viel Freundliches haben, und mit süßem Tone sprechen, gewöhnlich tadelnd und spöttisch, wenn es auf eine übertriebene Art und bei jeder Kleinigkeit geschieht; ein süßer Herr, welcher ein Geschäft daraus macht, dem weiblichen Geschlechte zu schmeicheln oder zu gefallen, auch, der ein süßes Wesen an sich hat (Petit-maitre); der S-apfel, eine Art rother und weißer Äpfel, süß und angenehm von Geschmack; eine andere Sorte nicht großer Äpfel, von gelber Farbe; eine Art des Flaschenbaumes; der S-bast, der Kellerhals, Seidelbast; der S-brantwein, ein mit Zucker versüßter feiner Brantwein (Liqueur); das S-briefchen, f. Billet-doux; das Süßbrodchen, f. Biscuit; das Süßchen, -s, ein süßes Mädchen, Liebchen.

Süße, w., die Eigenschaft eines Dinges, da es süß ist: die Süße des Honigs, des Schlafes ꝛc.; die Süßelei, M. -en, ein widerlich süßes Betragen, Reden und Handeln; dergleichen Ausdrücke, Reden, besonders in der M.: einem Mädchen Süßeleien sagen; Süßeln, unth. Z., mit haben, süßlich seyn, schmekken, besonders, widerlich süß schmekken und riechen; auf eine widerlich süße Art sich benehmen, sprechen ꝛc.

Süsseln, unth. Z., im Holsteinschen, kleine Geschäfte in der Haushaltung verrichten.

Süßen, 1) unth. Z., mit haben, seine Süßigkeit mittheilen: dieser Zucker süßet gut; 2) th. Z., süß machen, eigentlich und uneigentlich: eine Speise.

Süßerde, w., eine einfache Erde, welche man im Berill und Smaragd entdeckt hat (Berillerde, Glycinerde), und welche Kiesel, Alaunerde und Eisenkalk enthält, und allen Säuren, selbst der Schwefelsäure, wenn sie damit

gesättiget worden, einen süßen Geschmack mittheilt; der Süßfarn, eine Art Punktfarn, auf alten Mauern, in Steinritzen ꝛc., dessen Wurzel einen eckelhaft süßen Geschmack hat (das Engelsüß, die Süßwurzel, wildes Süßholz, Tropfenwurz, Korallenwurzel, Kropfwurz, Steinlakritzen, Steinfarn, Steinwurzel, Baumfarn, Eichenfarn); die S-flöte, eine Art Flöten in den Orgeln; der S-herr, besonders das Vklw. das S-herrchen, s. Petit-maître; das S-holz, eine Hülsenpflanze, deren Wurzel süß ist und aus welcher ein verdickter Saft gezogen wird (Süßholzsaft, Lakritzensaft, Lakritzen); eine Art der Bohrblumen; falsches Süßholz, eine Art Bergerbsen; das wilde Süßholz, das Waldbockshorn ꝛc.; der S-holzsaft, s. Süßholz; die S-h-wicke, die Bohrblume; die S-igkeit, M-en, die Eigenschaft eines Dinges da es süß ist; ein süßer Körper, ein süßes Ding: die Bienen saugen Süßigkeiten aus den Blumen; auch, eine süße Rede, eine Schmeichelei: man sagte ihr bei aller Gelegenheit Süßigkeiten vor; die S-kirsche, die süßen Kirschen, im Gegensatze der sauern; der S-klee, eine dem Klee ähnliche Pflanze (Schildklee, Schildkraut), besonders der gemeine Süßklee, ein bekanntes, sehr vorzügliches und viele Jahre ausdauerndes Futterkraut (die Esparsette, Sparsette, Espar, Hahnenkopf, Hahnenkamm, Hahnenkammklee, großer türkischer Klee, türkischer Kleberklee, Schweizerklee, Wickenklee, Eselswicken, Heiligheu, Stachelheu, Stachelähre, Wiedhopfenkraut, Gurtriemen, Frauenspiegel, rothe Ramsen); der amerikanische Süßklee, unpaßlicher Name des Felsenstrauches, welcher auch Maiblumenbusch genannt wird; der S-klapferling, der süße, oben zugespitzte Klapperapfel; das S-kraut, die unechte wilde oder deutsche Bärenklau, Bärenwurz; S-lautig, E.u.U.w., veraltet, süß, angenehm lautend, der S-ler, -s, ein süßlicher Mensch; im Österreichschen, ein Schmeichler; S-lich, E. u. U.w., ein wenig süß: süßlich schmecken; uneigentlich, ein wenig süß in seinem Betragen, in seinen Ausdrücken: sein süßliches Wesen ist mir zuwider; der S-ling, -es, M-e, ein süßer Herr; eine Art Blätterschwamm, der milchgebende Blätterschwamm, der Brätling; der Wiesenbocksbart; der S-lispler, einer, der süß lispelt; das S-maul, ein Mensch, der süße Speisen liebt; S-redig, E. u. U.w., veraltet, süße, schmeichelnde Reden führend; der S-teig, ungesäuerter Teig; uneigentl., der Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit. 1 Cor. 5, 8.; die S-wurzel. Name des Süßfarns; Indische Süßwurzel, eine Art des Zipergrases, dessen knollige Wurzeln süß schmecken (arabische Zukkerwurzeln, Erdmandeln).

*Suspēkt, E.u.U.w., verdächtig, anrüchig.

*Suspendīren, th. Z., aufschieben, aussetzen, z. B. Urtheile, Geschäfte; auf einige Zeit außer Dienst setzen: einen, ihn. Die Suspensiōn, die Aufschiebung, Zögerung, einstweilige Dienstentsetzung oder Entamtung.

*Suspensōrium, s., in der Arzneik., ein Tragbeutel, eine Tragbinde.

*Suspiciōs, E. u. U.w., argwöhnisch, mißtrauisch.

*Sustentatiōn, w., die Verpflegung, Erhaltung, der Unterhalt; Sustentīren, th. Z., erhalten, ernähren, versorgen. Sütte, w. M. -n, im Schwäbischen eine Pfütze.

Sütter, m. -s, in Preußen, eine Art Nadelfische, die Meer- oder Seeschlange.

Sütterkrug, m., im Schwäbischen, ein langer steinerner Krug mit enger Mündung, aus welchem eine Flüssigkeit suttert.

Suttern, unth. Z., mit haben, sikkern, die Flüssigkeit tropfenweise von sich lassen; mit seyn, sickern, tropfenweise auslaufen.

*Suum cuique, Jedem das Seinige oder was ihm gehört oder gebührt.

Süverbetel, m., ein sehr breiter Betel, dessen sich die Blockdreher bedienen, um die beiden inwendigen Seiten des Blockes, durch welche der Nagel geht, glatt und eben zu stechen (der Paßbetel, Passerbetel oder breite Betel).

Süwihe, w., M. -n, im Hannöverschen, die Weihe.

*Swānboy, (Schwanenboy), ein Englischer wollener Westenzeug.

Swāntowit, ein Kriegsgott einiger alten Slavischen Völker, auf einer Säule stehend, mit 4 Köpfen und einem krummen Horn in der Hand.

Swedenborgiāner, m. -s, Anhänger Swedenborgs, eines Schwedischen Naturkundigen, der auf Geisterseherei verfiel, daher überh. ein Geisterseher, Schwärmer.

*Swèlt, bei den Malern leicht, frei, schlank: eine swelte Taille, ein schlanker Wuchs.

*Swicènt, m., eine Art Rauchtaback von der Amerik. Stadt St. Vincent.

Swíft, m. -es, M. -e, N. D. ein kleiner magerer Mensch, eigentl. einer, der wie ein Gespenst schwebt.

Swill, m. -es, M. -e, N. D. der Schwell, die Geschwulst, das Geschwür.

*Sybarīt, m., ein Weichling, Lüstling, Schwelger, gleich den Bewohnern der ehemahligen Stadt Sybaris in Unter-Italien oder Groß-Griechenland. Davon Sybarītisch, E. u. U.w., üppig, schwelgerisch.

*Sykophánt, m., eigentl. ein Angeber des (verbotnen) Feigenwegtragens oder der Feigenausfuhr im athenischen Gebiete, daher jeder Angeber, Ohrenbläser, Verräther; die Sykophantīe, Verläumdung, Angeberei Verrätherei; Sykophántisch, E.u.U.w., verrätherisch, verläumderisch.

*Syllabīren, unth. Z., Sylben aussprechen oder Buchstaben zusammensprechen.

*Syllogisīren, unth. Z., folgern, schließen; der Syllogismus, ein künstlicher oder schulgerechter Vernunftschluß, der aus 3 Sätzen besteht, wovon der erste Major (der obere), der zweite Minor (der untere) und der dritte Konklusio heißt; Syllogistisch, E.u.U.w., schlußmäßig, zu Vernunftschlüssen gehörig.

*Sýlph, m., M. -en, in der Fabellehre, Luftgeister. Die weiblichen heißen Sylphiten.

*Symbōl, s. -s, M. -e, (Sýmbolum), ein Sinnbild; Wahlspruch; Glaubensbekenntniß; die Symbōlik, die Sinn- oder Vorbildslehre, Kirchenlehre; Symbōlisch, E. u. U.w., sinnbildlich: eine symbolische Erkenntniß, eine solche, da man etwas blos durch Sinnbilder erkennt; das kirchliche Glaubensbekenntniß betreffend: symbolische Bücher oder Schriften, Bekenntnißschriften oder (unterscheidende) Glaubensbekenntnisse christlicher Kirchen; Symbolisīren, versinnlichen, sinnbildlich darstellen.

*Symmetrīe, w., Gleich- oder Ebenmaß; Symmētrisch, E. u. U.w., ebenmäßig; Symmetrisīren, th. Z., ebenmäßig machen, in Ebenmaß bringen.

*Sympathētisch, E.u.U.w., mitempfindend, theilnehmend; geheimwirkend: sympathetische Mittel; s. Kuren, Wunderkuren; s. Tinte; jede Tinte, welche erst sichtbar wird, wenn man gewisse Veränderungen damit vornimmt; die Sympathīe, die Mitempfindung, das Mitgefühl; geheime Neigung, vermeintliche Geheimkraft, eingebildete Wirkung eines Körpers auf einen andern; Sympathisīren, mit- oder gleichempfinden.

*Symphonīe, w., M. -n, ein vielstimmiges Tonstück.

*Sympōsion, (Sympōsium), s., M. Symposien, ein Gelag, Gastmahl, Schmauserei.

*Symptōm, s., m. -s, M. -e, und -ata ein Zufall, Anzeichen, besond. Krankheits-Zeichen; Symptomātisch, E. u. U.w., anzeigend; die Syptomatologīe, die Krankheits-

zeichenlehre, Lehre von Krankheitszufällen.

*Synagōge, w., die Judenschule, der Judentempel.

*Synchronismus, m., die Gleichzeitigkeit, Zusammenstellung gleichzeitiger Begebenheiten; Synchronistisch, E.u.U.w., gleichzeitig.

*Syndesmologīe, w. die Lehre von den Bändern der menschlichen Knochen.

*Syndikāt, s., -s, M. -e, das Amt oder die Würde eines Syndikus, d. h. eines Land- oder Stadtanwaltes, Berathers, Wortführers; eine schriftliche Stimmengebung oder Abstimmung; bei den Kaufleuten s. Moratorium, s. d.

*Synēdrium, s., der hohe Rath in dem alten Jerusalem, aus 72 Mitgliedern bestehend.

*Synèkdoche, w., die rednerische Wortvertauschung, z. B. der Theil für das Ganze, der Stoff für das, was daraus gemacht ist.

*Sýnkope, w., die Wortkürzung durch Zusammenziehung oder Auslassung in der Mitte, z. B. ew'ger statt ewiger.

*Synkretism(us), m., Glaubensmengerei, Vereinigungssucht; der Synkretist, ein Glaubensmenger, Vereiniger unterschiedener Lehrmeinungen; Synkretistisch, E.u.U.w., glaubensvereinigend.

*Synōde, w., die Versammlung der Geistlichen, Kirchenversammlung; das Synodāldekret, der Beschluß einer Geistlichenversammlung.

*Synonȳm(isch), E.u.U.w., sinnverwandt; Synōnyma, S-nyme, d. M., sinnverwandte Wörter; die Synonymīe, die Sinnähnlichkeit, Sinnverwandtschaft; die Synonȳmik, die Sinnverwandtschafts-Lehre, Sammlung und Erläuterung sinnverwandter Ausdrücke.

*Syntáx, w., in d. Sprachl. die Wortfügung, Lehre von der Verbindung der Wörter zu einer Rede; Syntáktisch, E.u.U.w., wortfügend, ordnend, zusammenstellend.

*Sýnthesis, w., die Zusammensetzung, Begriffsverbindung; Synthētisch, E.u.U.w., zusammensetzend, verbindend: die synthetische Methode, in der Philosophie, diejenige Ordnung in der Vorstellung der Wahrheit, da man vom Allgemeinen auf das Besondere übergeht, im Gegensatze der analytischen Methode.

*Sýrien, türkische Landschaft in Asien am mittelländischen Meere. Sýrisch, E.u.U.w.

*Sýrinx, w. die Rohrpfeife.

*Sýrop und Sýrup, m. Zuckerdicksaft.

*Sýrten, d. M., Sandbänke im Meere.

*Systēm, s., -s, M. -e, ein Lehrgebäude, Lehrbegriff, wissenschaftliches Ganzes; Systemātisch, E.u.U.w., bündig, wissenschaftlich, nach Grundsätzen; Systematisīren, th. u. unth. Z., wissenschaftlich ordnen oder zusammenstellen, in wissenschaftlichen Zusammenhang bringen.

T

T, der zwanzigste Buchstabe des deutschen Abc, wird mit schnell und stark ausgestoßenem Athem gesprochen, indem man die Spitze der Zunge an die Zähne drückt und schnell wieder zurückzieht. Er ist härter als d (s. d.), und wird, besonders in O. D. in vielen Wörtern gebraucht, denen man in N. D. ein d gibt, z. B. teutsch, der Tocht, der Teich, s. deutsch, Docht, Deich d. h. Damm. Zwischen beiden scheint in vielen Fällen das th einen Mittellaut zu bilden. S. th. Zu bemerken ist, daß man das t bei Zusammensetzung und Ableitung der Wörter, da wo zwei flüssige Mitlauter zusammentreffen, oder wenn von einem Zeitworte in der unbestimmt-

ten Form oder einem andern sich mit en endenden Worte, ein Wort auf lich oder niß gebildet werden soll, einschaltet, um die unangenehme Weiche zu vermeiden, und das Wort wohlklingender zu machen, z. B. Kenntniß, kenntlich, eigentlich, angelegentlich, öffentlich, allenthalben, dessentwegen ꝛc. s. Renniß, kennlich ꝛc. Es verhält sich mit diesem eingeschalteten Wohlklangs-t, wie mit dem s (s. d.). Ganz müßig aber wird es im O. D. zuweilen andern Wörtern angehängt, z. B. nebent, zwischent, dieselben ꝛc. s. neben, zwischen, dieselben.

Taalke, w., M. -n, N. D. die Dohle, und uneigentlich, eine Schwätzerinn.

Taarte, w., M. -n, Name der Platterbse.

Taasch, m. -es, in Appenzell, der Kuhmist (Daasch, Daast). Davon **Daaschen**, **Daasten**, misten.

Taasche, w., M. -n, landschaftl., die Kröte.

***Tabagie**, (spr. -schih), w., ein Ort zu geselligen Zusammenkünsten, in denen man Taback raucht, Kaffeehaus, Bierhaus.

Tabak, m. -es, M. -e, (im gemeinen Leben **Toback**), ein Geschlecht von Pflanzen, in Amerika einheimisch, aber auch in Europa angebaut (Tabackpflanze), deren getrocknete Blätter geschnitten und gepülvert werden, um sie zum Rauchen und Schnupfen zu gebrauchen. Davon **der T-stengel, die T-blüte, der T-same** ꝛc.; **Tabak bauen**, anpflanzen; **Tabak spinnen**, die getrockneten Blätter des Rauchtabaks in feste Rollen zusammen drehen und lang ziehen; **den Tabak reiben, mahlen**, um ihn zu schnupfen; **Tabak rauchen, schnupfen; ein Pfund Tabak; ein Päckchen, ein Brief Tabak; der wilde Tabak**, Name des krausen Ampfers oder Butterampfers; **der T-(s)bau, der T-bauer, der T-beutel, die T-blase, das T-blatt, der T-bruder**, (Tabakfreund); **die T-büchse, der T-dampf**, erklären sich selbst; **das T-(s)darmbad**, ein Darmbad da Tabakrauch in den Mastdarm gebracht wird (Tabakklystir); **die T-(s)dose, der T-(s)dunst.**

Täbäkelig, E.u.U.w., in der Schweiz, nach Tabak riechend, schmeckend; **Täbäkeln**, unth. Z., mit haben, eben das., nach Tabak riechen; Tabak rauchen.

Täbak(s)ernte, w., **das T-(s)faß, das T-(s)feld, der T-(s)freund, der T-(s)handel, der T-(s)händler**, erklären sich selbst; **die T-(s)handstampfe**, eine Stampfe, in welcher der Tabak klein gestampft wird. Sie besteht in einem Fasse, worin der Tabak befindlich ist, und einer an einer Prellstange hangenden Stange oder Stampfe mit vier gut verstählten Klingen am untern Ende, womit der Tabak gestampft wird; **der T-(s)kasten**, Vklw. **das T-kästchen, der T-(s)kram, der T-(s)krämer, das T-(s)land; der Täbäkler, -s**, in der Schweiz, einer der Tabak raucht; **der Täbakmacher**, s. **Tabakspinner; die T-(s)mühle**, ein Mühlwerk, auf welchem man den feinen Schnupftabak mahlt; **das T-(s)öl**, ein Öl aus den Blättern und dem Samen des Tabaks; die scharfe trübe Flüssigkeit, welche sich unten in der Tabakspfeife bei dem Rauchen zusammen zieht (Tabaksaft); **das T-(s)päckchen, die T-(s)pfeife**, auch häufig bloß **die Pfeife: eine Pfeife Tabak** oder **eine Pfeife rauchen**; uneigentl., eine Art Röhren- oder Pfeifenfische, und eine Art Stachelschnecken, weiß, sechs Zoll lang und mit fast drei Zoll langem Schwanze (französische Spindel); **die T-(s)pfeifenbrennerei; die T-p-form**, die messingene Form, in welcher thönerne Tabakpfeifen geformt werden; **der T-p-kasten**, in den Tabakpfeifenbrennereien, thönerne Kasten, in welchen die thönernen Tabakpfeifen

in den Brennofen eingesetzt werden; das T-p-messer, eben das., ein Messer, womit der Tremmer die geformten Tabakpfeifen säubert, glättet und stempelt; das T-p-rohr, das Rohr einer Tabakpfeife (Pfeifenrohr); der T-p-thon; die T-(s)pflanze, der T-pflanzer, die T-pflanzung (T-plantage); der T-(s)qualm, der T-rauch, der T-raucher, das T-rohr; das T-(s)röhrchenholz, das Holz des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes, weil man Tabakröhre daraus macht, und dieser Baum selbst (Pfeifenröhrleholz); die T-(s)rolle, Verklw., das T-röllchen, eine Rolle Tabak; ein Tabakröllchen rauchen (einen Zigarro); der T-saft, ein scharfer Saft, der sich unten in der Tabakspfeife sammelt; der T-schmauch, s. Tabakrauch; der T-schmaucher; der T-schnupfer; der T-spinner, ein unzünftiger Arbeiter, welcher die getrockneten Tabakblätter zu Stangen spinnet oder dreht (im Osnabrückschen, der Tabakmacher); die T-spinnerei; die T-stampfmühle; der T-stopfer, ein kleines plattes Werkzeug, den Tabak in der Pfeife weiter nachzustopfen (der Pfeifenstopfer); die T-stube, eine Stube, in welcher geraucht wird.

Tabarre, w., M. -n, in Preußen, Name des Döbels (Tabelle).

* Tabatière, (spr. -järe), w., eine Schnupftabaksdose.

Tabbert, m. -es, bei den Köhlern, Name der äußern Birkenrinde, welche sie zur Anzündung der Meiler gebrauchen; im N. D. ehemahls ein langes faltenreiches zum festlichen Staate dienendes Frauenkleid, in den frühern Zeiten auch ein Mannskleid, welches nachschleppte und gegürtet wurde.

Tâbel, w. M. -n, N. D. ein länglicher Korb zu Eßwaaren, besonders für Landleute.

Tâbelke, w., M. -n, Name der Weiß- oder Silberpappel.

* Tabèlle, w., M. -n, eine Tafel (s. d.), ein Verzeichniß von Personen oder Sachen; Tabellärisch, E. u. U.w., in Tabellenform.

Tâber, m. -s, in Bern, eine Verlegenheit, ein Handel, meist in schlimmen Verstande.

* Tabèrne, w., M. -n, eine Schenke, ein Wirthshaus. Davon der Tabèrner, der Schenk-, Gastwirth, und das Tabèrnenrecht, das Schenkrecht; das Tabernâkel, bei den Katholiken das Behältniß im Hochaltar zur Aufbewahrung der Monstranz und der geweihten Hostie, auch eine Blende zu einem Heiligenbild.

* Tâble, (spr. -bel, der Tisch, in Table d'hote, die Gesellschaftstafel, Wirthschaftstafel in Speisehäusern; das Tableaû, (spr. -bloh), Gemählde, Beschreibung, Verzeichniß.

* Tabourèt, (spr. -burett), s., ein Sessel ohne Lehne; eine Art Floretzeug mit bunten Blumen.

Tâbstein, m., ein lichtgrauer glatter und dichter Stein im Lande ob der Ens, welcher sich schaben läßt.

* Tabulât, s., ein gedielter Gang, besonders in einem Kloster; die Tabulatûr, die vormahls übliche Bezeichnung der Töne mit Buchstaben und darüber gesetzten Strichen, statt der jetzt üblichen Notenzeichen; bei den alten Meistersängern, der Inbegriff der Regeln, nach welchen sie ihre Gesänge verfertigten und absangen, daher nach der Tabulatur, nach der Ordnung.

* Tabulètt, s., ein leichter bretterner Kasten mit Schubkästchen, worin die Tabulèttkrämer oder wandelnde Handelsleute kurze Waaren herumtragen.

* Tabûnen, d. M. in Rußland die Pferdemärkte, wohin die Tataren jährlich viele tausend Pferde zum Verkauf bringen.

* Tâce, schweig, in der Tonk. das Zeichen des Pausirens für eine Stimme.

Tâche, w., M. -n, N. D. eine Hündinn.

Tâchtel, w., s. Dachtel.

*Tachygrāph, m. -en, ein Schnellschreiber, und die T-ĭe, die Schnellschreibekunst; das T-pyrion, ein Schnellzünder, Schnellfeuerzeug.

*Tācite, U.w., stillschweigend.

Tăckel, w., M. -n, im Schwäbischen, eine tölpelhafte weibliche Person.

Tăckelholz, s., ein rothes Farbeholz aus Afrika.

Tăckenkraut, s., Name des Flachskrautes oder Frauenflachses.

*Tăct, s. Takt.

Tādel, m. -s, eine Unvollkommenheit, ein Fehler: Hiob 4, 18.; an ihm ist kein Tadel; die Bemerkung und Rüge einer solchen Unvollkommenheit: das verdient Tadel; durch Tadel bessern wollen; T-bar, E. u. U.w., gewöhnl. tadelhaft, s. d.; das T-buch, ehemahls ein Buch, in welches zu öffentlicher Rüge diejenigen eingeschrieben wurden, welche sich ein Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen (das rothe Buch); die Tadeleī, M. -en, mißbilligend, der Tadel mit Worten, besonders der kleinliche Tadel; der Tādeler, s. Tadler; der Tādelflecken, ein Fehler, welcher gleichsam ein Flecken ist, der die Vollkommenheit des Ganzen stört; T-frei, E.u.U.w.; der T-gott, in der Fabellehre der Alten, einer der Untergötter, welcher die Götter mit Tadel und Spott belustigte (Momus); T-haft, E. u. U.w., so beschaffen, daß es getadelt werden kann (tadelbar, tadelig): eine tadelhafte Handlung; T-los, E.u.U.w.; die T-lust, T-lustig, E.u.U.w.

Tādeln, th. Z., Unvollkommenheiten, Fehler an einer Person oder Sache bemerken und mit Worten rügen: eine Arbeit, Waare, einen Menschen tadeln; an Allem etwas zu tadeln finden; ich tadele dich darum oder deßhalb nicht. Vergl. Mißbilligen, Mäkeln, Meistern, Aussetzen.

Tādelrede, w., Worte, welche einen Tadel enthalten; die T-sucht; T-süchtig, E.u.U.w., Tādelswerth, E.u.U.w.; das Tādelwort; Tādel(n)swürdig, E.u.U.w.

Tādigen, th. Z., in der Schweiz, Zwistigkeit, Händel durch gütlichen Vergleich endigen (thädigen); der Tādigsherr, ein zum Vergleich geordneter Mann oder Richter; die Tāding, M. -en, die gütliche Beilegung, Vermittelung einer Streitsache; Tādingen, th. Z., veraltet, vor Gericht laden, einen Streit schlichten &c.; der Tādinger, -s, veraltet, einer, der tädinget; der Tādingsmann, (Tādigsmann), ein Vermittler (Theidungsmann).

Tādler, m. -s, die T-inn, eine Person, welche etwas tadelt, besonders gern tadelt: wer am Wege bauet, hat viele Tadler.

Tāfel, w. M. -n, Vklw. das Täfelchen, O. D. Täfellein, überhaupt ein ebener, dünner Körper, der gemeiniglich ein langes Viereck bildet, und erst durch Kunst dazu gemacht ist: Glas in Tafeln; eine Tafel Spiegelglas; eine Tafel von Schiefer, von Marmor &c.; eine Tafel Messing; eine Tafel Schokolade; bei den Tischlern sind die Tafeln zwei oder drei an einander geleimte und auf der andern Seite glatt gehobelte Bretter, womit sie die Fußböden und Wände der Zimmer täfeln, bekleiden; in weiterer Bedeutung die natürlichen Scheiben an den Bienenstöcken; in engerer Bedeutung ein Körper der angegebenen Art, so fern man darauf schreibt: eine Tafel von Holz, von Schiefer, besonders heißt eine hölzerne Tafel schlechthin Tafel: etwas an die Tafel schreiben, zeichnen; in der Bauk. der lang viereckige erhöhete Theil und die leeren Felder unter den Fenstern, auch das Leere der Pfeiler einer Wand zwischen den Fenstern außen in einem Gebäude; eben so der flache Theil an der Toskanischen Säulenordnung, auch das große platte Glied am Säulenfuße oder Schaftgesimse: in der Ferndarstellung eine Fläche, welche zwischen

dem Auge und der Sache, die nach den Regeln der Kunst als fern dargestellt werden soll, auf der Grundfläche senkrecht steht, und auf welcher sich die Sache als entfernt darstellt; uneigentl. jedes Blatt, auf welchem etwas was zusammengehört, oder auf einander folgt, unter oder neben einander verzeichnet ist (Tabelle): Tafeln für die Geschichte, Zeitrechnung, Geschlechtsfolge (Geschichts-, Zeit-, Geschlechtstafeln); eine Übersicht in Tafeln (tabellarische Uebersicht); Tafeln zur See (Seetafeln), welche dazu dienen, die verschiedenen Berechnungen auf der See zu erleichtern, wie die Segel- oder Strichtafeln: in engerer Bedeutung ein großer viereckiger, mehr langer als breiter Tisch, und überhaupt ein Tisch, an welchem Vornehme sitzen, speisen: die Versammlung saß um eine lange Tafel; einen vor die Tafel fodern, vor Gericht (wofür auch vor das Brett); die Tafel decken, die Tafel mit Speisen rc. besetzen; in noch engerer Bedeutung eine feierliche Mahlzeit, besonders bei vornehmen Personen: zur Tafel gehen; bei Tafel oder bei der Tafel erscheinen; sich zur Tafel setzen; lange bei Tafel sitzen, lange Tafel halten; freie Tafel halten, wo Personen von gewissem Stande freien Zutritt haben; offene Tafel halten, wobei jedermann zusehen darf; einen zur Tafel ziehen, ihn zum Essen einladen lassen; bei Hofe ist heute große Tafel, es speiset heute eine große Gesellschaft bei Hofe; der T-apfel, gute Äpfel zum Nachtisch; der T-aufsatz, alle Geräthe, Gefäße, welche bei Tafel gebraucht werden (Tafelservice), besonders ein künstlicher Aufsatz mitten auf der Tafel, zur Verzierung (Plat-menage); das T-bier, das Tischbier; an den Höfen, dasjenige Bier, welches von der Herrschaft bei Tafel getrunken wird, zum Unterschiede vom Hofbiere; die T-birn, jede gute Birnsorte, zum Nachtische; eine besondere Art solcher Birnen, mehr grün als grau, am Sterne breit und nach dem Stiele ganz spitz zu gehend; das T-brod, feines weißes Brod; der T-decker, bei Vornehmen, ein Bedienter, welcher die Tafel deckt; der T-diener, der bei Tafel aufwartet.

Täfeleī, w., M. -en, das Täfeln; Täfelwerk.

Täfelente, w., Name der Reiherente; T-fähig, E.u.U.w., seiner Geburt, seinem Stande oder seinen Verdiensten nach fähig, an fürstliche Tafeln gezogen zu werden; der T-fisch, ein Fisch, welcher auf die Tafel gebracht wird, besonders eine Art Klippfische, der großschuppige Klippfisch; die T-form, Tabellenform; T-förmig, E.u.U.w., tabellarisch; die T-freude, Vergnügen, welches die Tafel, Essen und Trinken, gewährt; das T-geld, Geld, welches einem zur Bestreitung seiner Tafel ausgesetzt ist; und in der M. Tafelgelder, Geld, welches einem vornehmen Herrn zur Führung seines Hofstaates angewiesen und bestimmt ist; das T-gemach, das Tafelzimmer; das T-glas, Glas in viereckigen Scheiben; der T-grund, bei Zeichnungen und Gemählden, diejenige Linie, welche man unten längs der Tafel annimmt (die Grundlinie); das T-gut, Güter, deren Einkünfte dem Landesherrn zur Bestreitung der Tafel, und des ganzen Hofstaates bestimmt sind (Domainen, Kammergüter, und Krongüter); in dem Salzwerke zu Halle der vierte Theil der Sohle, welcher ehemahls zur Unterhaltung der erzbischöflichen Tafel bestimmt war; der T-indig, der Plattindig; die T-kerze, große Lichte für die Tafel (Tafellicht); der T-kranz, ein zierlicher Ring, die Schüsseln bei Tafel darauf zu stellen (der Tafelring, Schüsselring); die T-kugel, Billardkugel; der T-lack, in Form von Täfelchen gegossener Lack, der Schellack; das T-laken, das Tafeltuch; das T-lehen,

ein Lehngut, dessen Einkünfte zur Unterhaltung der Tafel und des Hofstaates eines Landesherrn bestimmt sind; das T-licht, wie Tafelkerze; das T-lied; die T-lust; der T-meister, s. Tafelschneider; das T-messing, auf den Messinghütten, eine Art Messing in stärkeren Tafeln.

Täfeln, 1) unth. Z., Tafel halten, speisen: lange tafeln, lange bei Tafel sitzen; 2) th. Z., bei den Färbern, die übrige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen.

Täfeln, th. Z., mit Täfelwerk bekleiden: einen Fußboden täfeln, ihn von Holzwerk künstlich verfertigen, indem man ihn aus einzelnen viereckigen Hölzern zusammensetzt und auslegt.

Täfelobst, s., edlere Obstarten, zum Nachtisch; der T-ring, Tafelkranz; der T-riß, bei großen Tafeln ein Riß, wie die Speisen gestellt werden; die T-runde, eine runde Tafel, und eine Gesellschaft um eine runde Tafel; ehemahls ein berühmter Ritterorden, von König Artus in England gestiftet, und dessen Glieder sich um einen runden Tisch versammelten; der T-saal; die T-schere, eine große Schere, die gegossenen Messingplatten in kleinere Stücke zu schneiden; der T-schiefer, Schiefer zu Rechentafeln; der T-schneider, einer, welcher Tafeln schneidet, z. B. Schiefertafeln; bei den Schneidern, ein Gesell, welcher nach dem Tode eines Meisters die Stelle desselben in der Werkstätte vertritt (in Leipzig auch der Tafelmeister); der T-schörl, ein weißer Schörl, welcher in viereckigen Tafeln bricht; die T-seide, in den Seidenwebereien, eine Art der Kettenseide, welche aus vier bis fünf Fäden besteht; das T-silber, silbernes Geräthe bei Tafel; der T-stein, im Juwelenhandel, ein dünner Demant, in der Gestalt einer kleinen Tafel, oben und unten flach geschliffen, an den Seiten aber mit kleinen angeschliffenen Flächen versehen; die T-stube, eine Stube, in welcher getafelt wird (das Tafelzimmer); der T-stuhl, bei den Stuhlmachern, ein Stuhl, dessen man sich bei Tafel bedient; der T-teller, Teller zu den Tafeln vornehmer Personen. So auch Tafelschüssel ꝛc.; das T-tuch, ein großes feines Tischtuch; uneigentl., Name einer Pflanze, besonders auf den Molukken, welche zu dem Geschlechte des Wunderbaumes gehört, mit drei Fuß langen und zwei Fuß breiten Blättern; die T-uhr, eine Uhr, welche in einem Gehäuse auf die Tafel gestellet wird (die Tischuhr); die Täfelung, M. -en, die Handlung, da man täfelt; das Täfelwerk; der Täfelwein, Wein, wie man ihn bei Tafel trinkt (Tischwein); das Täfelwerk, eine hölzerne Bekleidung der Fußböden und Wände (N. D. Panele); das Täfelzeug, das feine Tischzeug; das T-zimmer, ein Zimmer, in welchem getafelt wird (das Tafelgemach).

1. Täffeln, th. Z., in Baiern und der Schweiz, prügeln, besonders mit der Faust (töffeln, tüffeln).

2. Täffeln, unth. u. th. Z., in der Schweiz, in eins fort plaudern, klatschen. Der Täffeler, der Plauderer.

Täffet (Täft, im gemeinen Leben Taffent), m. -es, M. -e, die leichteste Art seidenen Gewebes: gezogener Taffet, Taffet, welcher auf einem Kegelstuhle mit Blumen gewirkt wird; der T-apfel, eine Sorte feiner Äpfel mit glatter glänzender Schale; das T-band, eine Art leichter seidenen Bänder; Täffeten, E. u. U.w., von Taffet; das Täffetkleid; der T-mantel; das T-pflaster, ein auf Taft gestrichenes Pflaster; der T-spiegel, im Flore, solche glatte Streifen von gekochter feiner Seide eingewebt, welche wie Taffet aus dem matten Grunde hervorstehen und glänzen (Taffetstreifen); der T-tritt, bei den Florwebern, derjenige Fußtritt, wodurch die vier Schäfte des Webstuhles in Bewegung gesetzt werden, durch welche die Taffetspiegel entstehen

(sachter Tritt); das T-tuch, in den Seidenwebereien, Tücher, ganz von Seide oder von Halbseide gewebt; der T-weber, ein Seidenweber, welcher allerlei Arten Taft webt.

Tág, (O. D. Tāg, auch im N. D. häufig gedehnt, besonders in den Zusammensetzungen), m. -es, M. -e, das Licht, welches die Sonne verbreitet und die Anwesenheit dieses Lichtes über der Oberfläche der Erde, ohne Mehrh., im Gegensatze von Nacht: der Tag bricht an, es wird Tag; bis an den hellen lichten Tag schlafen; uneigentl. in den Tag hinein leben, ohne Überlegung, unbesonnen; am Tage, bei Tage, auch wohl Tags; es ist am Tage, es liegt am Tage oder zu Tage, es ist offenbar, deutlich; etwas an den Tag bringen, etwas offenbaren; an den Tag kommen, bekannt werden, von verborgenen Dingen: etwas an den Tag oder zu Tage legen, es äußern; das ist wie Tag und Nacht, so verschieden; bei den Bergleuten, von der Oberfläche der Erde, im Gegensatze der Grube: Erz am Tage antreffen auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde; funfzig Lachter unter Tage, unter der Oberfläche der Erde; Erz zu Tage fördern, es aus der Grube ans Tageslicht schaffen; eine Ortung zu Tage bringen, bei den Markscheidern, einen in der Grube angenommenen Punkt in einer senkrechten Linie, also gerade über demselben auf der Oberfläche der Erde angeben; die Zeit, von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang, der natürliche Tag, im Gegensatze der Nacht: der längste Tag, der kürzeste Tag; ein schöner, heller, warmer, trüber, Tag; den ganzen Tag arbeiten; es ist schon hoch am Tage, wenn es gegen Mittag ist; der Tag neiget sich, gegen Abend; unter Tags, in der Schweiz, nachmittags; morgen des Tages, oder am morgenden Tage, morgen; von Tage zu Tage warten; Tag für Tag, alle Tage, einen Tag wie den andern, auch immer, unausgesetzt; Tag und Nacht keine Ruhe haben, zu keiner Zeit; sich einen guten Tag machen, sichs an einem Tage wohl seyn lassen, sich vergnügen; gute Tage haben; faule Tage haben; einem einen guten Tag bieten, ihn am Tage mit den Worten guten Tag! begrüßen; er sagt nicht einmahl guten Tag! er grüßt nicht einmahl; guter Tag bedeutete ehemahls den Montag, nach Andern den Mittwoch; Tag heißt auch die ganze Zeit von einem Sonnenaufgange bis zum andern, während welcher sich die Erde einmahl um ihre Achse dreht, also eine von der Natur selbst abgemessene Zeit mit Einschluß der Nacht, und überhaupt, eine Zeit von 24 Stunden, der bürgerliche Tag, zum Unterschiede vom natürlichen Tage. Die Sternkundigen fangen den Tag vom Mittag an, und zählen bis zum nächstfolgenden Mittag 24 Stunden, im gemeinen Leben aber fängt man den Tag um Mitternacht an, und zählt bis Mittag 12 Stunden, und von Mittag bis Mitternacht wieder zwölf Stunden: vor 4 Tagen; in ein Paar Tagen; acht Tage, eine Zeit von sieben Tagen, eine Woche; vierzehn Tage, eine Zeit von zwei Wochen; in acht Tagen; über acht Tage; vor vierzehn Tagen; nächster Tage, in den nächsten Tagen, ehestens; in diesen Tagen, oder dieser Tage, heut oder morgen oder übermorgen; der Tag der Ausfertigung, Ausstellung der Unterschrift (Datum); vom heutigen Tage an (a dato); einen Brief mit Jahr und Tag bezeichnen (datiren); Jahr und Tag, in den Rechten, ein Jahr und 45 Tage, im gemeinen Leben aber überh. eine lange Zeit, und bestimmter, länger als ein Jahr; uneigentl. ein zu einer gewissen Feierlichkeit bestimmter Tag, z. B. in O. D., der Namens- und Ge-

burtstag einer Person; in den Gerichten ehemahls häufig die Zeit, da jemand vor Gericht beschieden war, auch die auf einen gewissen Tag bestimmte feierliche Versammlung: einen Tag halten, sich feierlich versammeln, um sich über etwas zu berathen ꝛc., und in dieser Bedeutung ist es noch üblich in den Zusammensetzungen Land-, Reichs-, Kreis-, Wahltag ꝛc.; eine unbestimmte Zeit überhaupt, besonders die unbestimmte Zeit unsers Lebens; in unsern Tagen, in der Zeit, in welcher wir leben: in den Tagen der Barbarei; heut zu Tage, oder heutiges Tages, zur Zeit, in welcher wir leben; eines Tages, einmahl; die Tage der Zukunft, die künftige Zeit; in meinen alten Tagen, in meinem höhern Alter; unsere Tage flossen still und ruhig dahin, unser Leben; seine Tage beschließen, sterben; im gemeinen Leben sehr häufig meine Tage (gewöhnlich mein Tage) f. in meinem Leben: das hätte ich mein Tage nicht geglaubt, das habe ich mein Tage nicht gesehen; Tag und Nacht, ist der Name einiger Pflanzen, als: des Glaskrautes und des blauen Kuhweizens; Lichter Tag, Name des Augentrostes (Tageleuchte).

Tagamt, s., ein Amt, welches in der Kirche bei Tage gehalten wird; T-blind, E. u. U. w., am Tage wenig oder nicht sehen könnend, wie die Eule, wovon die T-blindheit; die T-blume, die gelbe Affodillilie, oder der gelbe, gelbrothe Lilienaffodil (kleine Affodillilie, gelbe Taglilie, gelbe Tuberose, heidnische Lilie, türkische Goldwurz). Eine andere Art, die rothe oder braunrothe Affodillilie, heißt gelbrothe Tagblume (Taglilie, gelbrothe Lilienaffodil, große rothe Goldlilie); T-dingen, th. Z., veraltet, s. Tagen.

Täg(e)arbeit, w., eine Arbeit, welche bei Tage verrichtet wird; das Tagewerk; eine Arbeit, welche nach Tagelohn bezahlt wird, zum Unterschiede von der Stückarbeit; der T-arbeiter; der T-bedarf, (Ration, der Mundtheil); der T-bericht, (Bülletin); die T-besoldung (Dieten); das T-blatt, ein Zeitungsblatt, welches täglich erscheint; der T-bogen, in der Sternwissenschaft, derjenige Bogen des Tagekreises von den Punkten an, in welchen er durch den Gesichtskreis durchschnitten wird, und welcher über dem Gesichtskreise liegt. Der Mittagskreis theilt den Tagebogen in zwei gleiche Hälften, welche Hälften halbe Tagebogen heißen; der T-brief, eine Urkunde, worin einem ein Tag zu etwas fest gesetzt wird; das T-buch, ein Buch, in welches man was täglich vorfällt, niederschreibt, und das in einem solchen Buche Enthaltene; der T-dieb, ein Müßiggänger; T-dieben, unth. Z., mit haben, ein Tagedieb seyn, müßig gehen; der T-dienst, ein Dienst, welcher täglich verrichtet wird; T-dingen, veraltet, s. Tagen; die T-erde, im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von der Sonne und dem Thaue durchdrungen wird (die Damm-, Thauerde); das T-erz, im Bergbaue, Erz, welches auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde bricht; die T-fahrt, die Tagereise; in einigen O. D. Gerichten s. Termin, auch, eine Vorladung; T-fahrten, th. Z., in der Schweiz, vorladen, vorfordern; der T-falter, Benennung derjenigen Schmetterlinge, welche am Tage herumfliegen (Tagschmetterling, Tag-, Butter-, Sommervogel); die T-feier; die T-frist; ein anberaumter Tag; die T-frohne, Frohndienste, welche am Tage geleistet werden, überhaupt s. Frohnen; das T-futter, das den Pferden für jeden Tag gebührende Futter (Ration); der T-gang, im Bergbaue, Gänge, welche nahe unter der Oberfläche der Erde befindlich sind, und nicht in die Teufe fortsetzen; das T-garn, bei den Vogelstellern, eine Art Lerchennetze,

welche bei Tage auf Forkeln gestellt werden, um die Lerchen Abends darin zu fangen (das Tagnetz, Klebegarn, Klebenetz); das T-geld (Dieten); die T-kluft, s. Taggehänge; die T-kohle, eine Art gegrabener Holzkohlen, welche nahe unter der Dammerde gefunden und auch Erdkohlen genannt werden, zum Unterschiede von den Pech- und Steinkohlen, welche in einer größern Tiefe brechen; der T-kreis, in der Stern- und Erdkunde, alle mit dem Gleicher gleichlaufende Kreise an der scheinbaren Himmelskugel.

Tägel, m., N. D., ein Stück von einem Stricke, damit zu schlagen; auch wohl, Prügel mit einem solchen Stricke.

Tägel, m. -s, in der Schweiz, ein brennender Docht, ein Licht, eine Lampe.

Tägelang, E. u. U.w., ganze Tage dauernd; die T-leistung, in der Schweiz, ein Kreis-, Land- oder Reichstag; die T-leuchte, eine Leuchte, welche bei Tage leuchtet; in einigen Gegenden der Augentrost (Lichter Tag); das T-licht, in der Schweiz, jede Öffnung, welche die Stelle eines Fensters vertritt, z. B. über Thüren (das Tageloch); das T-lied, ehemahls das Lied der Nachtwächter gegen Anbruch des Tages; die T-lilie, s. Tagblume.

Tägeln, th. Z., im N. D. mit einem Tagel schlagen, überhaupt, schlagen.

Tägeloch, s., s. Tagelicht; der T-lohn, der Lohn für eine Tagearbeit; der T-löhner, die T-löhnerinn; die T-l-arbeit; das T-l-brod, der T-l-dienst, das T-l-leben; T-löhnern, unth. Z.; die T-luft, im Bergbaue, die auf oder über der Erde befindliche Luft, zum Unterschiede von der Grubenluft; der T-marsch, so viel Weges, als man auf dem Marsche in einem Tage zurücklegen kann; die T-muße, die Muße zwischen der Tagearbeit.

1. Tägen, 1) unpers. Z., mit haben, Tag werden: es taget schon, der Tag bricht schon an; uneigentl.: es fängt schon an zu tagen in seinem Kopfe, er fängt an deutliche Einsichten, klare Begriffe zu bekommen; 2) th. Z., veraltet, einen Tag fest setzen, zu etwas bestimmen (tagdingen), auch, eine Zusammenkunft halten: einem tagen, ihm einen Tag bestimmen; auch, einen tagen, ihn auf einen bestimmten Tag vorladen (citiren); ehemahls eine Sache tagen, sie vor Gericht bringen, ausmachen; 3) unth. Z., veraltet, am bestimmten Tage erscheinen, sich stellen; gütlich beilegen; vergleichen.

2. Tägen, th. Z., veraltet, decken, bedecken, mit Stillschweigen.

Täg(e)ner, m. -s, der Tagelöhner; das T-netz, s. Tagegarn; der T-pfennig, veraltet, der Tagelohn; der T-pocher, im Hüttenbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Pochen der Erze bei Tage besorgen; die T-post, (Journaliere); die T-pumpe, im Bergbaue, eine Pumpe, welche von der Oberfläche der Erde in die Grube gerichtet ist und ihr Wasser auch über der Oberfläche der Erde wieder ausgießt; die T-rechnung, eine Rechnung, welche man täglich abschließt; eine Zeitrechnung nach Tagen; das T-register, (Journal); die T-reise, eine Reise am Tage; so viel Weges, als man in einem Tage bequem zurücklegen kann (O. D. Tagefahrt), etwa 5 bis 6 Meilen, und in den Morgenländern auch so viel Weges, als ein beladenes Kameel den Tag über gehen kann; Tägerhellet, E. u. U.w., durch das Tageslicht erhellet; die Tägerösche, im Bergbaue, eine Rösche, welche über der Dammerde geführt wird; die T-runde, im Kriegswesen, die Runde, welche bei Tage geschieht; der Tägesanbruch; die T-angabe (Datum); die Täg(e)satzung, in der Schweiz, ein zu einer feierlichen Verhandlung, besonders zu einer öffentlichen Versammlung bestimmter Tag, auch diese

Versammlung selbst, ein Landtag, Reichstag (Tageleistung); der Tägesbefehl, ein Befehl, welcher bestimmt, was den Tag über vorgenommen werden soll; der Täg(e)schacht, im Bergbaue, ein Schacht, welcher von der Dammerde an in die Grube geht; die T-schicht, im Bergbaue, diejenige Schicht oder Arbeit, welche zu der Zeit verrichtet wird, wenn es über der Erde Tag ist; der T-schichter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher die Tagearbeit verrichtet, im Gegensatze vom Nachtschichter; der T-schlaf, ein Schlaf am Tage; Name der Nachtschwalbe (Tagschläfer); Name der Küchenschelle (Tagschläferchen); der T-schläfer, einer, der am Tage schläft; in der Naturbeschreibung die Nachtschwalbe und die Rellmaus oder der Siebenschläfer; das Tagschläferchen, Name der Küchenschelle; der T-schläger, Name der gewöhnlichen Nachtigallen, welche bei Tage schlagen (Rothvögel, Dörlinge); der T-schmetterling, s. Tagfalter; die T-schrift, eine Schrift, welche täglich herauskommt.

Tägesfackel, T-flamme, w., uneigentl. die Sonne; der T-freund, vormahls, Benennung der Parteien, welche zum Gerichtstage vorgeladen wurden; der T-gedanke (Taggedanke), ein Gedanke, den man täglich hat: der T-glanz, das helle Licht des Tages; dichterisch, die Morgengegend; der T-gott, der Sonnengott; die T-helle (Täghelle), eine Helle wie bei Tage; der T-herr; veraltet, s. Taghalter; das T-joch, die lästigen Arbeiten und Geschäfte an einem oder jedem Tage; die T-länge, die Dauer eines Tages; das T-licht, das durch die Sonne verbreitete Licht, und die Sonne selbst (Taglicht); die T-ordnung, die vorgeschriebene Ordnung in den täglichen Geschäften und Verrichtungen: dies ist jetzt an der Tagesordnung, kommt jetzt täglich vor; der T-schein, das helle Licht des Tages; der T-strahl, der Sonnenstrahl; die T-stunde; der Täg(e)stollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher zur Ableitung der Tagewasser dient; die Tägesweise, die Weise, nach welcher man seinen Tag verlebt; das Lied des Tages, welches so eben beliebt ist; die T-zeit, die Zeit des Tages (Tagezeit): die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend.

Tägeule, w., die Schneeeule; der T-vogel, alle Vögel, welche bei Tage herumfliegen, zum Unterschiede von den Nachtvögeln; die Tagschmetterlinge; der T-wähler, die T-w-inn, eine Person, welche abergläubischer Weise gewissen Tagen einen Vorzug zuschreibt; die T-wählerei, das abergläubische Wählen gewisser Tage zu gewissen Verrichtungen; das T-wasser, im Bergbaue, Wasser, welches von der Oberfläche der Erde in die Gruben dringt; die T-weite, veraltet, eine Tagereise weit; das T-werk, eine Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat; besonders von der Hände Arbeit, welche Tagelöhner und Fröhner jeden Tag zu verrichten haben; so viel Arbeit, als man an Einem Tage verrichten kann: sein Tagewerk vollenden; in vielen Gegenden ein gewisses Feldmaß, so viel Acker oder Wiese zu bezeichnen, als man in Einem Tage bearbeiten kann; in andern Gegenden ein Acker, ein Morgen: ein Tagewerk Acker, so viel als man mit Einem Pflug in Einem Tage bearbeiten kann; bei den Bergleuten, dasjenige, was einem Häuer in einer Schicht herauszuschlagen aufgegeben wird: das Tagewerk herausschlagen, seine Bergarbeit auf dem Gesteine verrichten; das Tagewerk abnehmen, untersuchen, ob der Berghäuer seine Arbeit gehörig verrichtet hat; bei den Torfgräbern, ein gewisses Maß des abzugrabenden Torfgrundes, welches ein Tagewerk im Grunde genannt wird, und im Grünlande 6 Fuß breit, 4 Fuß tief

und 96 Fuß lang, im Morast oder Hochmoore aber 9 bis 10 Fuß breit, 5 Fuß tief und 48 Fuß lang ist; auch, ein gewisses Maß des gestochenen Torfes, welches ein Tagewerk über der Erde heißt, und im Grünlande 7 Klemm hoch, 13 bis 14 Klemm breit und 96 Fuß lang ist; T-werken, unth. Z., ein Tagewerk verrichten (Schweizerisch tagwen); der T-werker, ein Handarbeiter, welcher täglich sein Tagewerk verrichtet (in der Schweiz Tagwer, Tagmer); die T-wirkung, im Bergbaue, Arbeit, welche über der Erde geschieht; die T-wurzel, an den Bäumen und Stauden, besonders aber am Weinstocke, diejenigen Wurzeln, welche in der Dammerde nicht weit unter der Oberfläche der Erde zur Seite auswachsen (Thauwurzeln); das T-zeichen, in der Schiffahrt, Zeichen, welche bei Tage mit den Flaggen und Kanonenschüssen gegeben werden; die T-zeit, wie Tageszeit; in einem andern Sinne sind die Tagezeiten, gewisse verglichene Fristen, an welchen eine Summe bezahlt werden muß: ein Gut auf Tagezeiten bezahlen, die Kaufsumme nicht auf einmahl, sondern in gewissen verglichenen Fristen bezahlen; die T-zeitung, eine Zeitung, welche täglich herauskommt; der T-zettel, ehemahls ein Zettel, auf welchem jemand auf einen bestimmten Tag zu etwas beordert wird, z. B. vor Gericht zu erscheinen; s. Tagebericht (Bulletin); der T-zirkel, s. Tagekreis; der T-zug, bei den Markscheidern, eine Vermessung und Zeichnung, welche über der Erde geschicht, zum Unterschiede vom Grubenzuge.

Tagfahrt, w., der Tagfalter, die Tagfeier, s. Tagefahrt rc.; der T-fisch, Benennung derjenigen Fische, welche ihren Verrichtungen bei Tage nachgehen; die T-frau, Name einer Art des Hammerstrauches, dessen Blumen den Tag über riechen (der tägige Hammerstrauch), zum Unterschiede vom nächtigen Hammerstrauche oder der Nachtfrau, deren Blumen nach Untergang der Sonne angenehm riechen; die T-frist rc., s. Tagefrist; das T-gebäude, im Bergbaue, Berggebäude, welche auf der Oberfläche der Erde befindlich sind, z. B. Poch-, Wasch-, Huthäuser, Kunstgezeuge, Schmieden rc., zum Unterschiede von den Grubengebäuden; das T-gebet, ein Gebet, welches man jeden Tag verrichtet; der T-gedanke, s. Tagesgedanke; der T-gehalt, ein Gehalt, welchen man für Geschäfte, die nicht fortdauernd sind, jeden Tag ausgezahlt bekommt; das T-gehänge, im Bergbaue, Gehänge oder Klüfte, welche sich gleich unter der Dammerde befinden (die Tagekluft); das T-geld, s. Tagegeld; das T-geschöpf, ein Geschöpf, welches nur einen Tag lebt (Ephemeren); uneigentl. der Mensch, dessen Dauer in Vergleich mit dem Unvergänglichen nichts ist; das T-gestirn, die Sonne; der T-halter, einer, der Gerichtstag rc. hält; ein Schiedsrichter, und der Tagesherr, ein vornehmer Schiedsrichter; T-hell, E. u. U.w., hell wie am Tage; die T-helle, s. Tageshelle.

Tägig, E. u. U.w., Tage dauernd, in den Zusammensetzungen ein-, zwei-, dreitägig rc.; Tägisch, E. u. U.w., einen Tag so, den andern anders, launisch.

Tagkluft rc., w., s. Tagekluft rc. T-lebens, U. w., zeitlebens; die Taglerche, die gemeine Lerche, Ackerlerche.

Täglich, E. u. U.w., alle Tage seyend, geschehend, oder vorkommend: die Sonne geht täglich auf; die tägliche Nahrung, die man alle Tage zu sich nimmt; das tägliche Brod; die tägliche Arbeit; der tägliche Anker, in der Schiffahrt, der Anker, welchen man gewöhnlich gebraucht; das tägliche Ankertau, das Tau des täglichen Ankers; die

tägliche Flut, die gewöhnliche Flut, wie sie an einem Orte täglich zu steigen pflegt. Im gemeinen Leben verstärkt man es durch tagtäglich, jeden Tag ohne Ausnahme; in der Schweiz, betagt: ein täglicher Mann, ein Mann von beinah 60 Jahren; Täglichen, unth. Z., in Wallis, vor Gericht streiten, einen Handel haben.

Täglicht, s., s. Tageslicht; die T-lilie rc., s. Tagelilie rc.; das T-loch, s. Tagelicht; das T-mahl, ehemahls ein Feldmaß, so viel als in einem Tage gepflügt werden kann (Tagwand); die T-messe, eine Messe am Vormittage, nach der Frühmesse; das T-pfauenauge, eine Art schöner Tagvögel; die T-raupe, eine Raupe, welche bei Tage ihren Verrichtungen nachgeht; das T-register, s. Tageregister; die T-röthe, veraltet die Morgenröthe; Tägs, U.w., bei Tage, am Tage; die Tägsatzung rc., s. Tagesatzung; der T-schalk, veraltet, ein Fröhner, Tagearbeiter; T-scheu, E. u. U.w., lichtscheu; die T-schöne, veraltet, gutes Wetter; der T-schuß, auf den Schiffen, so viel als Morgenschuß; das T-sehen, derjenige Fehler der Augen, da man nur beim stärksten Sonnenlichte deutlich sehen, in der Dämmerung aber gar nichts unterscheiden kann; der T-setzer, veraltet, der einen Tag fest setzt. S. Taghalter; die T-stange, bei den Brauern, Stangen, welche nach der Länge der Darre liegen, und auf welche der Darrendraht mit ausgeglühetem feinem Windedraht zu mehrerer Festigkeit gewunden wird (Dachstange); der T-stern, veraltet, der Morgenstern; T-täglich, E. u. U.w., s. Täglich, das T-thierchen, Thierchen, welche nur einen Tag oder sehr kurze Zeit leben (Ephemeren); die Tag- und Nachtblume, das dreifarbige Veilchen oder Stiefmütterchen; die Tag- und Nachtgleiche, s. Nachtgleiche; das Tag- und Nachtkraut, der blaue Kuhweizen oder die Ochsenblume; der T-verkünder, die T-v-inn, ein Geschöpf, welches den Tag verkündet, wie die Lerche; der T-vogel rc., s. Tagevogel; die T-wache, die Wache bei Tage; besonders auf den Schiffen, so viel als Morgenwache, die Wache von 4 bis 8 Uhr Morgens; T-weise, U.w., nach Tagen, ein Tag nach dem andern; T-wierig, E. u. U.w., nur einen Tag während (ephemerisch); die T-wolke, eine am Tage sichtbare, zum Zeichen dienende Wolke; die T-zahl, die Zahl der Tage, bei einer Zeitrechnung; die Zahl des Monatstags, an welchem etwas geschehen, gemacht ist (Datum); T-zählen, zurck. Z., sich tagzählen, s. sich datiren.

Tählen, s. Dahlen.

Tähsch, m. -es, M. -e, in der Schweiz, im Berner Oberlande, eine aus jungen Tannen gemachte Schleife, auf welcher von hohen, dem Viehe unzugänglichen Plätzen das gemähete Heu, und der auf den Alpen gekochte Käse ins Thal herabgeschleift wird. Davon Tähschnen, Heu und Käse auf solchen Schleifen ins Thal herabschaffen. Im Entlibuche ist die Tähschete eine Schleife von Reisern, um Holz rc. vom Berg herabzuschleifen.

*Taille, (spr. Tallje), w., die Leibesgestalt, der Wuchs; der Leibschnitt eines Kleides; beim Faraospiel, das Abziehen der Karten, um zu sehen, welche gewinnt oder verliert, auch die sämmtlichen Karten, welche abgezogen werden; Tailliren, unth. u. th. Z., schneiden; abziehen, mischen, von Karten.

Taimen, m. -s, eine Art Salme mit niedergedrückter Schnauze, rundem und mit kleinen Schuppen besetztem Körper.

Täke, w., M. -n, N. D. die Schaflaus (Teke, Tecke, Zecke).

Täkel, s. -s, in der Schifffahrt, ein Windezeug, welches aus zwei oder mehrern Blöcken und einem durch dieselben geschorenen Taue, dem Läufer,

besteht und Lasten aufzuwinden dient; alles Tauwerk, welches zur Behandlung der Segel und Haltung der Masten dient (gewöhnlich das Takelwerk, Takelage). Unter **Takelwerk der Masten** versteht man blos das Tauwerk nebst den Blöcken, welches zur Haltung der Masten und Stengen dient, und **das stehende Takelwerk** genannt wird; unter **Takelwerk der Segel** aber alles laufende Tauwerk nebst den Blöcken, welches zur Behandlung der Segel gebraucht wird; N. D. schimpflich, ein Haufen von Pöbel, Lumpengesindel, und uneigentl., verwickelte Umstände bei einer Sache; **die T-eĭ**, N. D., das Takeln, Auftakeln; das Takelwerk; Verwirrung, verwickelter Handel; **der Täkeler** (**Täkelmeister**), -s, in den Seehäfen, derjenige, welcher die Schiffe auftakelt, d. h. sie mit Masten, Raaen, Segeln und allem dazu nöthigen Tauwerke versieht; **das Täkelgarn**, starkes gethertes Segelgarn, zum Bindseln und Betakeln; **der T-meister**, s. Takeler.

1. **Täkeln**, th. Z., mit dem nöthigen Takelwerke versehen (antakeln, auftakeln); N. D. Stricke oder Fäden verwirren; eben das. zurüsten, Vorbereitungen machen.

2. **Täkeln**, th. Z., im Hannöverschen, besudeln, beflecken.

Täkelpack, s., N. D. Pöbel; **das T-tau**, N. D. Schiffseil; **das T-werk**, das sämmtliche Tauwerk ꝛc. auf einem Schiffe; **das T-zeug**, das Takelwerk; uneigentl. der Pöbel.

Täken, th. Z., in der Schweiz, in den Händen herumziehen.

* **Takt**, m. -es, M. -e, in der Ton-, Sing- und Tanzkunst, die gehörige Beobachtung der Geltung oder Dauer der Noten, und die gleichmäßige Bewegung und Fortschreitung im Ausdruck und Vortrag derselben in gleichlangen Gliedern, und in der Tanzk., eine hiemit zusammenstimmende Bewegung der Füße ꝛc. (das Tonmaß): **Takt halten**, **nach dem Takte spielen**, **singen**, **tanzen**; **den Takt schlagen**, **treten**, den Gang eines Tonstückes mit der Hand, oder mit dem Fuße angeben; **einen aus dem Takte bringen**, uneigentl., ihn aus seiner gewohnten Weise ꝛc. bringen; eins der Glieder oder Schritte in einem Tonstücke, welche von gleicher Länge seyn und in gleicher Zeit vorgetragen werden müssen, und die Noten, woraus ein solches Glied besteht, welche auf der Notenlinie durch zwei senkrechte Striche eingeschlossen werden: **einen Takt auslassen**; **ein ganzer**, **ein halber Takt**, eine Note, welche einen ganzen ꝛc. Takt bezeichnet; **T-fest**, E. u. U. w., Fertigkeit besitzend den Takt richtig zu halten; uneigentl. **nicht taktfest seyn**, nicht fest in einer Sache seyn; **der T-führer**, derjenige, welcher bei einem Tonspiele den Takt führt (Taktschläger).

* **Taktik**, w., die Kriegs-, Waffenkunst; **ein T-ker**, der die Taktik versteht; **Taktisch**, E. u. U. w., zur Kriegsk. gehörig: **taktische Kenntnisse**.

Taktmäßig, E. u. U. w., dem Takte gemäß; **der T-messer**, ein Werkzeug, welches so gestellt werden kann, daß es den jedesmahligen Takt eines Tonstückes angibt (Chronometer); **die T-note**, eine Note, welche einen ganzen Takt durch gilt; **die T-pause**, eine Pause, welche einen ganzen Takt durch gilt; **der T-schlag**, der Schlag, mit welchem der Takt angegeben wird; **der T-schläger**, s. **Taktführer**; **der T-strich**, derjenige senkrechte Strich durch alle fünf Notenlinien, welcher nach jedem Takte gemacht wird.

* **Talär**, m. -s, M. -e, ein langes Feierkleid, Priester-, Königsmantel.

1. **Täle**, w., M. -n, die Dohle.

2. **Täle**, w., M. -n, in einigen Gegenden der Schweiz, das nicht gar zu tiefe Bett eines Baches oder eines nur zur Regenzeit anschwellenden Waldstromes, zwischen steilen Anhöhen.

Talemüse, w., M. -n, in Meißen, eine Art von Buttergebackenem, welches mit Käse gefüllet wird (Jesuitermütze).

Tälen, unth. u. th. Z., in Schlesien, mit der Zunge im Reden anstoßen: im Brandenburg. langweilig reden, läppisch, kindisch werden.

* Talènt, s. -es, M. -e, bei den Griechen eine Summe Geldes, etwa 1000 Rthl.; Naturgabe, Kunstgeschick: Talent zur Musik; Talentvoll, E. u. U.w., gute Anlagen habend.

Tälg, m. auch s. -es, ein thierisches Fett in dem Zellgewebe, fester als das Schmalz (Unschlitt, Inselt, im Osnabrückschen, Ungel): Rinder-, Schöpsen-, Hirschtalg; bei den Jägern alles Fett oder Feiste an dem Hirsch- oder Rothwildbrete; der T-baum, ein kleiner Baum in China, dessen Frucht unter einer harten glatten Schale erbsengroße Samen enthält, welche mit einem natürlichen schneeweißen Talge umgeben sind, den man, mit etwas Wachs und Leinöl vermischt, zu Lichtern verbrauchen kann; die T-beere, die Frucht des Talgbeerbaums in China, welche ausgekocht ein dickes weißes Öl gibt, woraus man Lichte verfertigt, welche aber unangenehm riechen; der T-boden, geschmelzter Talg, in Gestalt einer dicken Scheibe; das T-brod, bei den Lichtziehern, ein großer Klumpen eingeschmolzenen Talges; der T-busch, Name der Mirtenheide, welche eine Art Wachs liefert (deutscher Talgbusch); die T-butte, bei den Lichtziehern, ein großes hölzernes Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zu Lichtern gegossen wird, damit sich darin die Unreinigkeit zu Boden setze (Talgtiene); die T-drüse, in der Zerglk., Drüsen, welche ein fettiges, dichtes Wesen absondern; Tälgen, 1) unth. Z., mit haben, Talg in sich haben, und Talg geben: ein Ochse talget gut, wenn er nach dem Schlachten viel Talg gibt; Talg oder Fett verursachen, ansetzen: eine Speise talget, N. D. sie macht fett; 2) th. Z., mit Talg schmieren: das Haar; mit Talg statt mit Butter fett machen: eine Suppe etc.; Tälgerlblech, im Österreichschen, ein Blech, worauf der Talg vom Lichte fließt; das Tälggesicht, gemeiner Schimpfname eines blaßgelben Gesichts; Tälgicht, E. u. U.w., dem Talge ähnlich; Tälgig, E. u. U.w., Talg enthaltend, habend, auch, mit Talg beschmiert; die Tälglampe, eine Lampe, wo die Flamme durch Talg unterhalten wird, wie die Grubenlichter; das T-licht, ein aus Talg gegossenes oder gezogenes Licht (Unschlittlicht, Unschlittkerze); der T-lümmel, verächtlich, ein roher, ungeschlachter Bursche; die T-pfanne, bei den Lichtziehern, ein großer kupferner Kessel mit breitem Rande, worin man den Talg schmelzen läßt; die T-presse, bei den Lichtziehern, eine Presse, worin die Grieben oder Trestern, wenn der Talg geschmolzen ist, ausgepreßt werden, um den darin noch enthaltenen Talg zu bekommen; die T-scheibe, eine Scheibe geschmolzenen und wieder geronnenen Talges; bei den Brunnenmachern, ein in heißen Talg eingetauchtes Stück Leinwand, welches zwischen die Scheibe der Buchse oder des Knies und das Hirnende der Erdröhre gelegt wird, damit der Luft beim Pumpen aller Zugang gewehrt werde; die T-spitze, bei den Lichtziehern, die Spitze oder das Ende Talg unten an den gezogenen Lichtern, welche abgeschmelzt oder abgeschnitten wird; der T-stein, s. Speckstein; die T-tiene, s. Talgbutte; der T-topf, bei den Lichtziehern, eine kleine blecherne Kanne mit einer Schnauze, den geschmolzenen Talg damit in die Lichtformen zu gießen; ein aus Dauben zusammengebundenes Gefäß von Böttcherarbeit, unten enger als oben und mit Handgriffen versehen, in welches der geschmolzene Talg gefüllt wird, um ihn nachher aus demselben in die Lichtformen zu gießen.

Tälinkenbeere, w., die Beeren des Wasserholders.

* Tälisman, m. -s, bei den Türken,

jeder Gelehrte, besonders ein Geistlicher; gewöhnl. ein Zaubermittel, Zauberring, um sich vor Übeln zu schützen.

Tälje, w., M. -n, eine Winde, oder ein Hebezug auf Schiffen, welches aus einem zweischeibigen und einem einscheibigen Blocke besteht; Tälgen, th. Z., mit einer Talje versehen, auch mittelst einer Talje in die Höhe ziehen.

Täljereep, s., in der Schifffahrt, dünne Taue, welche durch zwei Jungfern geschoren werden und dazu dienen, ein Wandtau, eine Pardune oder ein Stag, welches um eine von diesen Jungfern befestigt ist, zu spannen.

1. Tälk, m. -es, M. -e, eine Steinart, aus Talk-, Kiesel-, Thonerde und Eisen bestehend, glänzende Schuppen zeigend und fetticht wie Talg (der Talkstein). Man findet ihn von verschiedenen Farben, grau, schwarz, grün, roth ꝛc.

2. Tälk, m. -es, M. -e, der Fleck; im Österreichschen, Schwäbischen und Baiern, ein ungeschickter abgeschmackter Mensch.

Tälken, unth. u. th. Z., in Sachsen, im Österreichschen ꝛc., unvernehmlich sprechen, als ob man Brei im Munde hätte; etwas Weiches drücken, tölpisch berühren (talkern); auch, unreinlich und ekelhaft mit einem weichen Körper umgehen.

Tälkerde, w., eine Erdart, welche in der Natur immer mit andern Erdarten und mit Säuren gemischt vorkommt, besonders aber im Talksteine Hauptbestandtheil ist (Bittererde, Bittersalzerde).

Tälkern, unth. Z., s. Talken; Tälkig, E. u. U.w., Talk enthaltend; im Schwäbischen, weich, teigig, wasserschliefig; uneigentl. abgeschmackt; das Tälköl, eine Flüssigkeit, welche für ein aus dem Talke abgezogenes Öl ausgegeben wird und eine schöne Haut geben soll, eigentl. aber Weinsteinöl oder ein an der Luft zerflossenes Weinsteinsalz ist.

Tälks, m. -es, M. -e, in Schlesien, ein unausgebackenes, im Ofen nicht aufgegangenes Brod.

Tälkstein, m., s. Talk; der T-würfel, würfelförmige Talksteine, auch, mit Talkblättchen überwachsene Schörlkörner.

Tällernuß, w., Name der Haselnuß, oder eine besondere Art derselben (Tälternuß).

Tälmen, unth. Z., im Osnabrückschen, sehr bitten, betteln; O. D. zaudern, im Reden und in der Arbeit langsam seyn; die Talmereī, N. D. die Langsamkeit in Worten und Handlungen; Tälmhaftig, E.u.U.w., langsam, zauderhaft; die Tälmke, w. -n, ein faules, plauderhaftes Weib.

*Tälmud, m., das Gesetzbuch der neuern Juden, welches die durch Sagen fortgepflanzten, und aus Lehrsätzen der Rabbinen herrührenden Gesetze enthält, welche die alttestamentlichen mildern; der T-ist, ein Lehrer und Anhänger des Talmud.

*Talón, (spr. -lóngh), m., ein spatenähnliches Werkzeug bei Gipsarbeiten; im Kartenspiel, die Kaufkarten, welche liegen bleiben.

Tälpatsch, m. -es, M. -e, ein Mensch, der einen plumpen schwerfälligen Gang hat, dann überhaupt ein plumper, ungeschickter, dummer Mensch; T-ig, E.u.U.w.

Tälpeln, unth. Z., in der Schweiz, mit den Talpen berühren, besonders von jungen Katzen, wenn sie mit jemand spielen, auch, mit der Spitze des Fingers betasten; in Bern, mit einem Balle spielen, indem man ihn auf den Boden wirft und ihn beim Aufspringen mit der flachen Hand beständig wieder auf den Boden schlägt.

Tälpen, unth. Z., graben; in der Schweiz, langsam arbeiten, auch, eine Arbeit ungeschickt vornehmen; mit seyn, schwer auftreten, auf eine plumpe schwerfällige Art gehen.

Tälpen, m. -s, die Tatze.

Tälter, m. -s, in Ulm, ein ungeschickter Mensch.

Tälterig, E.u.U.w., zerfetzt, zerlumpt, lumpig; die **Tältern**, d. M., N. D. Fetzen, Lumpen an den Kleidern.

Tamarinde, w., M. -n, (der **Tamarindenbaum**), ein großer in Ostindien ꝛc. wachsender Baum, welcher Hülsenfrüchte trägt, deren Mark, das **Tamarindenmark**, von den Indiern zur Würzung der Speisen, auch in der Heilkunst gebraucht wird.

Tamariske, w., M. -n, (der **Tamariskenbaum**), ein buschförmiger Strauch, der zipressenartige Blätter hat und röthliche Blüthen mit fünf Staubfäden (französische Tamariske, auch Tamariskenstaude). Eine andere Art hat zehn Staubfäden, näml. die **gemeine Tamariske** (der deutsche Tamariskenstrauch, die Margrispelstaude).

* **Tambour**, m. -s, ein Trommelschläger.

* **Tambourin** (spr. -rängh), s., eine Handtrommel mit Schneller; ein Stick- oder Nährahmen; die **T-nadel**, ein Stickhäkchen; **Tambouriren**, unth. Z., häkeln.

Tämgras, s., Name des Wiesenfuchsschwanzes.

Tämi, in Baiern, ein Ausruf der Verwunderung, ei!

Tämkraut, s., eine in verschiedenen Ländern Europas wachsende Pflanze, deren schwacher Stengel sich in viele Zweige theilt, deren schmale Blätter grasartig und paarweise gestellt sind.

Tämp, m. -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein kurzes Ende oder Stück von einem nicht gar dicken Reepe; **Tämpen**, th. Z., mit dem Tampe schlagen, eine auf den Schiffen gewöhnliche Art zu strafen.

Tämpfel, m. -s, im Österreichschen, der Sauerteig, auch, ein dicker gepreßter oder geronnener Saft.

Tämsen, th. Z., in Hamburg, auch im Holsteinschen, zähmen, bändigen.

Tänd, m. -es, ein Geschwätz, grundlose Rede; eitle, kleinliche, unnütze Dinge, Spielzeug: **Nürnberger Tand geht durch alle Land**; in engerer Bedeutung, im O. D. alte Kleider, alter Hausrath (die Tändelei, der Tändelkram).

Tände, w., M. -n, eine Klaue, auch, ein Haken.

Tändelei, w. M. -en, das Tändeln; die Beschäftigung mit kleinlichen unbedeutenden oder unnützen Dingen und diese Dinge selbst; **der Tänd(e)ler**, -s, **die Tändlerinn**, eine Person, welche gern tändelt; **Tändelhaft**, E.u.U.w., Neigung zum Tändeln besitzend (tändelig): **ein tändelhafter Mensch**; **der T-kram**, O. D. allerlei alter Kram, der Trödel (Trödelkram); **der T-markt**, O. D. der Trödelmarkt.

Tändeln, unth. Z., eigentlich, leichte Bewegungen zum Vergnügen oder Zeitvertreibe machen; in weiterer Bedeutung, zum Vergnügen oder Zeitvertreibe sich mit unbedeutenden, kleinlichen oder unnützen Dingen beschäftigen, oder kindisch, spielend mit etwas umgehen: **mit etwas, einem Kinde tändeln** (N. D. auch dammeln, in andern Gegenden dahlen).

Tändelpuppe, w., eine Puppe, mit welcher man tändelt; **die T-schürze**, eine kleine kurze Schürze der Mädchen mehr zum Putz als zu eigentlichem Gebrauche; **das T-stöckchen**, ein Stöckchen für Herren zu spielenden Bewegungen (Badine); **das T-werk**, allerlei Tändelei; **die T-woche**, die ersten Wochen nach der Hochzeit (die Flitterwoche); **die T-zeit**, eine Zeit, in welcher man tändelt.

Tänden, unth. u. th. Z., Tand machen, schwatzen; **der Tänder**, -s, **die T-inn**, eine Person, welche gern schwatzt; **die Tanderei**, M. -en, das Schwatzen, das Geschwätz.

Tändler, m. -s, **die T-inn**, in Österreich und Baiern, ein Trödler.

Tändler, m., s. **Tändeler**; **die Tändlerei**, M. -en, O. D. der Trödelkram; **der Tändlerkrämer**, ein Trödler (der Tändlermann).

Tandmähre, w., in Schlesien, eine kindische Erzählung, **das T-werk**,

veraltet, allerlei Klenigkeit, auch kleine Gedichte, Fabeln.

Tang, m. -es, Name eines Seegrases. S. **Meergras**, (Seetang, Meertang, Seegras); eine Art Astermoose. S. **Meergras**.

Tange, w., M. -n, der Tannzapfen.

Tangel, w., M. -n, eine Art sehr schmaler, spitziger Blätter an Fichten, Tannen, Lerchenbäumen, Zedern, Wacholdersträuchen ꝛc. (Nadeln); das **T-holz**, Bäume, welche statt des Laubes Tangeln oder Nadeln haben (Nadelholz); ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen besteht; das **T-moos**, das Nadelkolbenmoos; die **T-streu**, Streu, wozu man Tangeln nimmt (die Nadelstreu).

***Tangente**, w., bei Klavieren das an der Taste aufrecht stehende Stiftchen, welches die Saite berührt; in Spieluhren die Häkchen oder Hämmerchen, welche den Ton angeben; **Tangiren**, th. Z., berühren.

Tanger, E. u. U.w., in Hamburg, frisch, gesund, derb;

Tanger, m. -s, im Sächsischen, ein Tannen-, auch Fichtenwald.

Tangge, w., M. -n, in der Schweiz, die grüne Schale der Nüß (Danke).

Tanggen, 1) th. Z., in der Schweiz, kneten, Backwerk machen; aus den Tanggen oder Schalen brechen: **Nüsse**; 2) unth. Z., mit **haben**, vom Teige, Brode ꝛc., nicht ausgebacken seyn und einen rohen süßlichen Geschmack haben (tanggeln). Davon das **Tanschwerk**, Backwerk, besonders, wenn es nicht gut ausgebacken ist; das **Tangscheli** (**Tanscheli**), Backstückchen in allerlei Gestalt von den überbleibseln eines spanischen Teiges, oder auch ein kleiner Kuchen von solchem Teige; **Tanggig**, E. u. U.w., in der Schweiz, von Brod und Backwerk, nicht ausgebacken (tanschig, in andern Gegenden klitschig und klunschig).

Tangschnarre, w., eine Art Stachelbörse, der Dornfisch (Seestachelbörs, Steinpicker).

Tanlake, w., M. -n, in einigen Gegenden, Name der Aalmutter.

Tannapfel, m., s. **Tannzapfen**; das **T-büschel**, ein Büschel von einer Tanne, und in der Schweiz, der Wipfel einer Tanne.

Tanne, w., M. -n, ein zum Nadelholze gehörender Baum, dessen flache ausgeschnittene Nadeln in doppelter Reihe zu beiden Seiten des Zweiges wie die Zähne eines doppelten Kammes in Einer Fläche stehen, und dessen gerade in die Höhe stehende Zapfen vom September bis Dezember reifen (die gemeine Tanne, Weißtanne, Silbertanne, Edeltanne, der Tannenbaum). Sie ist der größte deutsche Nadelbaum, wächst schlank und gerade, wird 60 bis 90 Ellen hoch, 6 bis 8 Fuß dick und daher besonders zu Masten gebraucht: gerade, schlank wie eine Tanne.

Tannegras, s., der Wegetritt, Vogelwegetritt.

Tanneiche, w., Steineichen mit langen Stielen.

Tanneln, unth. Z., mit **haben**, in der Schweiz, den Geruch oder Geschmack von Tannenholz an sich haben.

Tannen, E. u. U.w., aus dem Holze der Tanne gemacht (in der Bibel tännen): tannene Bretter.

Tannen, th. Z., mit Lohe gerben.

Tannenbaum, m., s. **Tanne**; die **T-blatter**, kleine Blattern unter der jungen Rinde der Tanne, welche geritzt das durchsichtige wohlriechende Tannenharz geben; der **T-bock**, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke auf den Tannen (der Tannenbockkäfer, Tannenkäfer); das **T-brett**, Bretter aus dem Stamme einer Tanne; das **T-dunkel**, ein dunkler schattiger Platz unter dicht stehenden Tannen, auch ein dunkler Tannenwald; die **T-elster**, s. **Tannenheher**; der **T-fink**, der Berg- oder Schneefink; **T-förmig**, E. u. U.w.; das **T-gehölz**; der **T-hain**; das **T-harz** (Weißharz); der **T-heher**, der Nußheher, s. d. (Tannenelster, Steinheher, Birgheher, Holzschreier,

türkischer Holzschreier, Waldstral, auch türkischer, italischer, afrikanischer Vogel); die T-heide, ein Wald aus Tannen; die T-heide, eine Art der Heide; das T-holz; der T-käfer, Name einer Art Kleinkäfer, der Fichten oder Kienbohrer; eine Art Rüsselkäfer, den Tannen rc. nachtheilig; Name des Tannenbockes und des Walkers; die T-koralline, eine Art Korallinen; die T-krähe, der Tannen- oder Nußheher; der T-marder, eine Art Marder in Fichten- und Tannenwäldern (Fichtenmarder); die T-meise, eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, aschgrauem Rücken und weißer Brust (Harz-, Pech-, Wald-, Holz-, Hunds-, Kreuz-, Sporn-, Schwarzmeise, kleine Meise, kleine Kohlmeise, graue Kohlmeise); das Tannenmeischen, das Goldhähnchen auf Tannen; das T-moos, eine Art des Aftermooses auf Tannen; die T-motte, eine Art Motten, oder Nachtfalter auf Tannen und Fichten (Fichtenmotte); die T-nadel, die Nadeln oder Tangeln der Tanne; die T-palme, eine Art Palmen in Indien, den Dattelbäumen sehr nahe verwandt); der T-papagei, in einigen Gegenden, Name des Kreuzschnabels, der sich gern auf Tannen aufhält (Tannenvogel); der T-pilz, der rothe Birkenpilz; der T-post, der Post, Porsch oder wilde Rosmarin (Kienpost); der T-sauger, eine Art Blattsauger auf den Tannen; der T-schwamm, Name derjenigen Schwämme, welche an Tannen wachsen (Tännling); der T-vogel, s. Tannenpapagei; die T-wanze, eine Art Wanzen auf den Tannen; der T-wedel, der Schafthalm; der T-wuchs, der Wuchs der Tanne, ein gerader schlanker Wuchs.

Tänngeiß, w., der Damhirsch.

Tännhägler, m. -s, in der Schweiz, Schimpfname eines Meinungssonderlinges, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht.

Tännhirsch, m., der Damhirsch.

Tännkuh, w., s. Tannzapfen.

Tännküzel, s., ein Junges vom Damthiere.

Tännling, m. -es, M. -e, S. Tannenschwamm; der leckere Blätterschwamm oder eßbare Reizker.

Tännpicker, m., in einigen Gegenden der Schweiz, der gemeine Specht, Schwarzspecht (in Bündten der Tannroller).

Tänntbier, s., s. Damhirsch; das T-wild, das Damwild.

Tännzapfen, m., das aus holzichten Schuppen bestehende Samengehäuse der Tannen, welches die Gestalt eines Zapfens hat (Tannenapfel, Tannapfel, in Schlesien und der Schweiz Tannkuh); das T-z-ei, in der Bauk., eine Verzierung von Bildhauer- oder Stuckarbeit an den Gliedern der Gesimse, Balken und Köpfe der Säulenordnungen, welche eirund sind und Einschnitte wie die Tannzapfen haben; die T-z-motte, eine Art Motten oder Nachtfalter auf den Tannzapfen; der T-z-stein, eine Art Bildsteine, deren Bilder Ähnlichkeit mit versteinten Tannzapfen haben.

*Tänte, w. M. -n, die Muhme, Base.

Tanterlantänt, m., N. D. Tand, Possen, unnützes Geschwätz.

Täntern, unth. u. th.Z., im Hannöverschen, plaudern, unnützes Gewäsch vorbringen.

*Tantième (spr. Tanghtiähm), w., die Theilgebühr.

Tänz, m. -es, M. Tänze, Verkl.w., das Tänzchen, O. D. Tänzlein, eine Reihe an einander hangender, meist hüpfender Bewegungen, entweder ohne Ordnung und Zeitmaß, als natürlicher Ausbruch der Freude, oder nach Regeln der Kunst abgemessen und nach einem gewissen Zeitmaße angeordnet: sich mit Spiel und Tanz belustigen; einen Tanz aufführen; eine Person zum Tanze auffodern; ein Tänzchen machen, einmahl tanzen; die Belustigung, welche man sich durch Tanzen verschafft: einen

Tanz anstellen; uneigentl. ein Vorgang, wobei es lebhaft zugeht: mit an den Tanz müssen, mit daran müssen; besonders ein Lärm, eine Schlägerei ꝛc.: der Tanz ging von neuem an; ein Tonstück, nach welchem getanzt wird: einen Tanz spielen; der T-bär, ein zum Tanz abgerichteter Bär; T-beginnend, E. u. U.w.; die T-belustigung; die T-beschreibung; das T-bild, eine bildliche Darstellung der künstlichen Bewegungen im Tanze (die Tour); der T-boden, ein öffentlicher Saal oder Ort zum Tanzen; die T-docke, s. Tanzpuppe.

Tänzeln, unth. Z., wie im Tanze hüpfen.

Tänzen, 1) unth. Z., sich mit Tanz belustigen: gern, schön, kunstreich tanzen; mit jemand tanzen; in weiterer Bedeutung: auf dem Seile tanzen, dem Tanz ähnliche hüpfende Bewegungen auf einem ausgespannten Seile machen; uneigentl.: nach eines Pfeife tanzen müssen, nach seinem Willen, seinem Befehle sich richten müssen; ein Pferd tanzt, wenn es leichte hüpfende Bewegungen macht; die Sonnenstrahlen tanzen in den Fluten; 2) th. Z., tanzend darstellen: einen Walzer, Dreher ꝛc. tanzen; durch Tanzen bewirken: sich (mich) müde, sich krank, sich zu Tode tanzen; ein Paar Schuhe entzwei tanzen.

Tänzer, m. -s, die T-inn, eine Person, welche tanzt, auch, welche tanzen kann; besonders eine Person, welche im Tanzen vorzügliche Kunst besitzt, und daraus ein Gewerbe macht, z. B. auf der Bühne; ein Versfuß, welcher aus drei kurzen Silben und einer langen (◡◡◡–) besteht (Päon), weil er gleichsam eine hüpfende Bewegung andeutet; T-isch, E. u. U.w., einem Tanze ähnlich; Tänzerlich, E. u. U.w., Neigung zu tanzen habend.

Tanzfest, s., (Tanzfête); die T-fliege, eine Gattung zweiflügeliger Ziefer, welche Abends in der Luft allerlei hüpfende Bewegungen machen (die Schnepfenfliege, tanzende Mücke, der Hüpfer); der T-gang, (Tour); der T-gefährte, die T-g-inn; das T-gekreise, das wiederholte Kreisen in einem Tanze; das T-haus; der T-hund, ein zum Tanz abgerichteter Hund; die T-krankheit, die Tanzseuche, s. d.; die T-kunst; der T-künstler, die T-k-inn; das T-lied; die T-linie (Tour); die T-lust; T-lustig, E.u.U.w.; das T-mädchen; der T-meister; T-meistern, unth. Z., wie ein Tanzmeister hüpfen, leicht auftreten; das T-paar; das T-pferd; der T-platz (T-plan); die T-puppe, eine Drahtpuppe, welche man tanzende Bewegungen machen läßt; spöttisch, eine steife Tänzerinn (die Tanzdocke); der T-saal; der T-schritt, (Tanzpas); der T-schuh; die T-schule; der T-schüler, die T-s-inn; die T-seuche, s. Tanzsucht; das T-spiel; das T-stück, die T-stunde; die T-sucht, die Tanzlust als eine Sucht; ein, wie man sagt, durch den Stich der Tarantel bewirkter krankhafter Zustand, in welchem man sich immer zum Tanzen gezwungen fühlt; T-süchtig, E.u.U.w.; die T-wuth; die T-zeichnung, eine Zeichnung, welche die verschiedenen Bewegungen in einem Tanze durch Linien ꝛc. wie in einem Grundrisse darstellt.

Täpen, unth. u. th. Z., in der Schweiz, langsam in Arbeiten seyn (tapeln); mit der Tatze, wenn von Thieren, mit den Fingerspitzen, wenn von Menschen die Rede ist, betasten, besonders wenn es auf eine ungeschickte und unhöfliche Art geschieht.

Täpen, m. -s, in der Schweiz, die Tatze.

Tapēte ꝛc., w., s. Teppich: aufs Tapet bringen; auf den Teppich eines Sitzungstisches, d. h. zur Sprache bringen; Tapezīren, th. Z., beteppichen, mit Teppich bekleiden: eine Wand; der Tapezīrer, der Zimmerbekleider; die Tapezīrung.

Tapiserie, Teppicharbeit, Zimmerbekleidung.

Tapfer, E.u.U.w., seine Kräfte zur Überwindung von Hindernissen anstrengend, darin Fertigkeit zeigend: tapfer arbeiten; sich tapfer daran halten; tapfer zulaufen; zuweilen auch f. sehr: tapfer zechen; einen tapfer ausprügeln; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, geübt, in schweren und gefahrvollen Unternehmungen auch übel nicht zu scheuen und zu ertragen (vergl. Beherzt, Herzhaft, Muthig, Kühn): tapfer seyn, tapfer fechten; ein tapferer Mann, Soldat, Held; sich tapfer halten, wehren; eine tapfere Gegenwehr. Davon die T-keit.

*Tapiserie, w., f. Tapete.

Tapp, m. -es, M. -e, f. die Tappe.

Tappe, m. -n, M. -n, N. D. der Zapfen; der Hahn an einem Fasse ꝛc.; im Ditmarsischen, der Zopf.

Tappe, w., M. -n, eine plumpe, breite Hand (die Tatsche, Tatze); ein breiter plumper Fuß, besonders von den breiten weichen Füßen mancher Thiere; der hörbare Tritt mit einem solchen Fuße, die Spur eines solchen Fußes (die Stapfe, auch der Tapp); ein Schlag mit der Hand (der Tapp).

Tappeldorn, m., der Feldahorn.

Tappeln, unth. Z., im Schwäbischen, kleine Schritte machen; in der Schweiz, langsam arbeiten.

1. Tappen, unth. Z., plump und ungeschickt an etwas greifen, auch, mit plumpen oder unsichern Tritten gehen: im Finstern nach etwas tappen, im Finstern mit der Hand hin und her greifen; in etwas tappen, ungeschickt, plump in etwas greifen, treten; uneig. bei den Mahlern, furchtsam und mit unsicherer Hand arbeiten: ein getapptes Gemählde, ein auf sol e Art gemahltes.

2. Tappen, th. Z., N. D. zapfen. Davon der Tapper, einer, der zapfet; der Tappenschlag, der Zapfenstreich ꝛc.

Tappen, m., -s, in der Schweiz, ein Schlag, Streich (in Basel der Tapps).

Täppen, zurck. Z., sich (mich) täppen, in der Schweiz, sich auf den Zehen entfernen, wegschleichen.

Tappenstein, m., der Luchsstein.

Tappern, unth. u. th. Z., in der Schweiz, langsam reden, auch, langsam arbeiten.

Täppisch, E. u. U. w., plump, ungeschickt in seinen Bewegungen: ein täppischer Mensch.

Täppler, m., -s, die T-inn, in der Schweiz, eine Person, welche täppelt.

Tapps, m., -es, M. -e, ein täppischer Mensch: Hans Tapps in die Grütze, ein Tölpel; im Schwäbischen (Dapps), der Rausch.

Tapsel, m., -s, ein gestreifter grober ostindischer Kattun, gemeiniglich von blauer Farbe, in Stücken, welche 10 Ellen lang und ⅞ bis ⅚ Ellen breit sind.

* Tara, w., in der Kaufmspr. der Abgang, Abzug vom Waarengewicht, so viel das Gefäß, der Sack ꝛc. wiegt; die Tararechnung, die Abzugsrechnung, für Packgut.

Tarant, m., -es, eine mit dem Enzian nahe verwandte Gattung Pflanzen, blauer Tarant (kleiner schwarzblauer Enzian, falsches Lungenkraut).

Tarantel, w., M. -n, eine der größten Spinnen in Italien, im südlichen Frankreich und in verschiedenen Gegenden Rußlands, und in Persien ꝛc., daß von ihrem Bisse Menschen eine Art Wahnsinn bekommen sollen, in welchem sie unaufhörlich tanzen, wird für eine Fabel gehalten; der T-biß (der Tarantelstich; * der Tarantismus, die Tanzkrankheit, die vom Tarantelbiß herrühret.

Tarbutt, m., -es, M. -e, eine Art zum Geschlecht der Karpfen ꝛc. gehörender Fische.

Taren, 1) th. Z., in der Schweiz, in den Händen herumziehen, auch, in etwas wühlen (N. D. terren); 2) unth. Z., in Schlesien, mit Kindern

spielen, auch, sich wie ein Kind betragen.

Targen, th. Z., in der Schweiz, in den Händen herumziehen, im Hannöverschen auch, reizen, etwas zu thun; eine Arbeit schlecht und obenhin machen, besonders schlecht und nachlässig schreiben, zeichnen; der Targer, -s, die T-inn, in der Schweiz, eine Person, welche target.

* Tarif, m., -s, ein Verzeichniß von Waaren und Handelsgütern, nebst den Abgaben, die bei Ein-, Durch- und Ausfuhr derselben zu entrichten sind, daher Zolltarif.

* Tariren, unth. u. th. Z., in der Kaufmspr. das reine Gewicht einer Waare vor dem Einpacken bestimmen.

Tarl (Tarrel), m., -s, N. D. der Würfel: in Tarreln spielen, würfeln; in Tarrel schneiden, in würfelförmige Stücke schneiden; uneigentl. was läuft da auf dem Tarl? was wird das Glück fügen? was hat man vor? da läuft was auf dem Tarl, da ist etwas Geheimes im Werke, dessen Ausgang man mit Erwartung entgegen sieht; der Tarl liegt noch auf dem Tische, die Sache ist noch nicht zu Ende, es ist noch nicht gewonnen Spiel; Tarlen, unth. Z., würfeln; in der Schweiz, einfältig, närrisch reden.

Tarliwatsch, m., -es, M. -e, in der Schweiz, eine plumpe, im Gange schwerfällige Person.

Tarnickel, w., M. -n, in einigen Gegenden eine Art kleiner Pflaumen (in andern Gegenden Turkelchen).

Tarnkappe, w., s. Nebelkappe.

* Tarock, s., -s, ein Kartenspiel, das unter 3, auch 2 und 4 Personen mit 78 Karten gespielt wird.

Tarras, ein graulicher Stein in den Rheingegenden, der zu Pulver gestampft, und mit Kalk gemischt, einen sehr haltbaren Mörtel gibt.

Tarraß, m., s. Traß.

Tarren, unth. Z., im Osnabrückschen zanken (N. D. zergen, necken).

Tarren, m., -s, in der Schweiz, ein großer Tintenfleck, überhaupt, ein Fehler.

Tarrer, m., -s, in der Schweiz, ein ganz blödsinniger Mensch.

Tartane, w., M. -n, ein kleines, auf dem mittelländischen Meere allgemein gebräuchliches Fahrzeug, dessen Takelwerk aus einem Maste mit einem lateinischen Segel besteht, über welchem sich gewöhnlich noch ein Toppsegel befindet; vorn hat es eine Art Stagsegel oder Stagstuck, und die Wandtaue des Mastes bestehen aus Manteltakeln.

Tartar ꝛc., m., s. Tatar.

* Tartarus, m., das Schattenreich, die Unterwelt; in der Arzeneik., Weinstein, aus dem man den Cremor Tartari, Weinsteinrahm, zieht.

Tartsche, w., M. -n, eine Art ehemahls gebräuchlicher langer halbrunder Schilde, deren man sich noch nach Erfindung des Feuergewehrs bediente, und welche man so stark machte, daß sie einen Schuß von einem Doppelhaken abhalten konnten: Jer. 46, 3. Man hatte ehemahls eigene Sturmtartschen, deren man sich beim Stürmen bediente. Andere wurden an einer langen eisernen Spitze in die Erde gesteckt und hießen Setztartschen.

* Tartüffe, m., ein Heuchler, scheinheiliger Betbruder (nach einem Schauspiele von Moliere).

Tartüffel (Tartüffel), w., M. -n, Name der Trüffel, auch der Kartoffel.

1. Tasche, w., M. -n, Verklw., das Täschchen, O. D. Täschlein, Täschel, ein hohles, mit einer Öffnung versehenes Behältniß von Leder, Leinwand ꝛc., meist in der Gestalt eines viereckigen oder halbrunden Beutels, Geld und allerlei Bedürfnisse darin bei sich zu führen (Sack, Schubsack, Ficke): etwas in der Tasche bei sich führen; das Schnupftuch in die Tasche stecken; die Rock-, Westen-, Hosentasche; die Hand immer in der Tasche haben müssen, immer Geld ausgeben müssen; bei den Seidenfärbern

Säcke von starker Leinwand, in welche die rohe Seide gethan wird, um sie auszukochen; uneig. ein großes weites Maul, doch verächtlich und niedrig: halt die Tasche; in der Pflanzenlehre, eine Hülse, auch Name des Täschel- oder Taschenkrautes; der Taschenkrebs; Name derjenigen Kammmuscheln, welche schiefe Ohren haben; die französische Tasche, die gefaltete Sturmhaube, eine Art Posaunschnecken oder Kinkhörner, ein ziemlich seltenes Schwanzhorn; die mit Haaren ausgestopften ledernen Kugeln, Wasser mittelst derselben in einer Röhre, in welche sie genau passen, aus der Tiefe in die Höhe zu heben (Bäusche); im Hüttenbaue einiger Gegenden ein Klump Lehm, welcher bei dem Schleißen oder großen Garmachen bei der Form auf die Herdsohle gelegt wird, damit das Gebläse daran stoße (das Auge); im Schiffbaue, eine Verdoppelung von Plankengängen, welche man in der Gegend der Wassertracht an die äußern Seiten des Schiffes legt, um die Breite desselben zu vermehren, wenn es nicht steif genug ist, Segel zu tragen; auch eine Art Kammern, welche auswendig an den Seiten des Schiffes nach dem Hintertheile zu angebracht werden, und etwa drei Fuß breit hervorragen; die Stollbeule der Pferde; die starken Leder, welche an der Seite des Sattels herabhangen.

2. Tasche, w., M. -n, Verkl. das Täschchen, O. D. Täschlein, ein Schlag mit der flachen Hand auf einen weichen Körper (in der Schweiz Täsche): einem eine Tasche geben, einen Schlag aufs Maul oder auf die Backe. Daher Maultasche, ein Schlag aufs Maul.

Täsche, w., M. -n, in der Schweiz eine schlaue, listige weibliche Person.

Täschelkraut (Täschleinkraut), das Taschenkraut; das kleine Täschelkraut, die Steinkresse, auch das frühe Hungerblümchen; das langschotige Täschelkraut, eine Art Gänsekraut oder Thurnkraut.

Täscheln, unth. u. th. Z., O. D. sanft mit der Hand klopfen: einen auf die Backen täscheln; mit kleinen Taschen versehen.

Taschenbeschlag, m., ein Beschlag an einer Tasche, z. B. einer Geldtasche; der T-b-macher; das T-buch, Almanach; das T-dach, Name derjenigen Dächer, welche nur nach einer Seite abhängig sind (Pultdach); der T-deckel, die kleinen Streifen Tuch oder Zeug, welche den Schlitz der Taschen über den Hüften eines Rockes bedecken, oder doch an der Stelle derselben aufgenähet sind (die Taschenklappe, Patte); der T-dieb, ein Dieb, welcher den Leuten die Sachen aus der Tasche stiehlt; das T-fernglas, ein kleines Fernglas (Operngucker); der T-gucker, (Lorgnette); der T-kalender, ein kleiner Kalender; der T-kamm, ein Kamm, welcher zusammengelegt in der Tasche getragen wird; die T-kelle, in den Eisenhütten, ein Gefäß von Gußeisen, 14 bis 16 Zoll im Durchmesser und 8 bis 9 Zoll hoch, aus welchem das hineingefüllte geschmolzene Erz in die Formen zu Stücken von mittelmäßiger Größe gelassen wird; die T-klappe, s. Taschendeckel; der T-kolben, an einem Pumpenwerke, der Kolben, um welchen oben ein lederner Ring gelegt wird, so daß er über die Oberfläche desselben hervorgeht; die T-koralline, eine Art Korallinen; das T-kraut, Name einer Pflanze, deren Samenbehältniß Ähnlichkeit mit einer Hirtentasche hat (Hirtentasche, Täschelkraut, Seckelkraut, Tasche, Täschel). Eine andere Art, der Bauernsenf, heißt breites Taschenkraut (großes Täschelkraut, Taschenkresse); der Hahnenkamm; der T-krebs. Benennung solcher Krebse, welche einen kurzen Schwanz haben, den sie unter dem Bauche fest anzulegen pflegen, und welche auf dem Meeresgrunde und Ufersande leben (Krabben, Seespinnen); in engerer Bedeutung, Name einer sehr gemeinen Art

Seekrebse, welche in der Nordsee gefunden und häufig gegessen wird (die Tasche); der Strandkrabbe; die T-kresse, s. Taschenkraut; die T-kunst, eine Wasserkunst, wo das Wasser in einer Röhre mittelst lederner mit Haaren ausgestopfter Kugeln in die Höhe gebracht wird (die Bäuschel- oder Bündelkunst, das Taschenwerk, Paternosterwerk); die T-laterne, eine kleine Laterne, welche man bei sich tragen kann; das T-maul, ein weites unförmliches Maul; ein Geschöpf mit großem Maule; die Löffel- oder Schildente; das T-messer (Einlege-, Einschlagemesser); der T-muschelstein, s. Taschenstein; der T-pfeffer, der spanische Pfeffer, wegen der Taschen oder Hülsen, in welchen der Same befindlich ist; der T-puffer, ein kleiner Puffer (O. D. Sackpistole); der T-spiegel; das T-spiel, das Vormachen von allerlei belustigenden Kunststücken mittelst großer Geschwindigkeit; der T-spieler, die T-s-inn; die T-spielerei, die Kunst des Taschenspielers (T-s-kunst), eine einzelne Probe dieser Kunst; die T-spielereile, die Eile, Geschwindigkeit des Taschenspielers; die T-s-kunst; die T-s-sache; der T-s-streich; das T-s-stückchen; der T-stein, kleine versteinte Muscheln in der Gestalt einer kleinen Tasche (Taschenmuschelstein); das T-tintefaß, ein Tintefaß, so eingerichtet, daß man es in der Tasche bei sich tragen kann; die T-uhr (O. D. die Sackuhr); das T-werk, s. Taschenkunst; das T-wörterbuch, ein kleines Wörterbuch, welches nur das Hauptsächlichste aus einer Sprache enthält.

Täschlein, s. -s, O. D. ein sanfter Schlag aus Liebe.

Täschleinkraut, s., s. Täschelkraut.

Täschner, m. -s, ein Handwerker, welcher die Jagd- und Reisetaschen von Thierhäuten verfertigt, Koffer überzieht, Stühle polstert rc. (in einigen O. D. Gegenden Säckler). Davon die T-arbeit, das T-handwerk rc.

Täse, w., M. -n, in der Schweiz, ein hölzernes tiefes Milchgefäß mit zwei Armbändern, woran man es auf dem Rücken trägt (Tose).

Täseln, unth. Z., in der Schweiz, schmeicheln, liebkosen; mit seyn, auf den Zehen gehen, schleichen; leise reden, flüstern.

Täsen, unth. u. th. Z., im Holsteinschen, ziehen.

Täsig, E. u. U.w., in Baiern, still; N. D. ruhig, zahm.

Täsling, m. -es, M. -e, in der Schweiz, das Tragband an einer Tase.

Täß, m. -es, M. -e, ein Haufen Stroh, Garben rc. in den Scheunen, und der Raum in den Scheunen zu beiden Seiten der Tenne, in welchem die Garben auf einander gehäuft werden (Tast, Banse).

Tässe, w., M. -n, Vklw. das Täßchen, O. D. Täßlein, kleine Schalen, aus welchen man Kaffee, Thee rc. trinkt, deren zwei zusammen gehören, von welchen die untere, die Untertasse (Österreichisch Tazen, Täzerl) flach und groß, die obere aber, die Obertasse, tief und kleiner ist (O. D. das Schälchen): einen auf eine Tasse Kaffee zu sich bitten, zum Kaffee.

Tässen, th. Z., das Getreide oder andere Feldfrüchte in den Scheunen über einander schichten.

Tässenförmig, E. u. U.w., die Form einer Tasse habend.

Tässer, m. -s, die T-inn, eine Person, welche tasset.

1. Täst, m. -es, M. -e, N. D. ein Griff, auch, ein Schlag.

2. Täst, m. -es, in Schlesien, der Koth.

*Tastatür, w., das gesammte Griffwerk an einem Klavier.

Tästbar, E. u. U.w., so beschaffen, daß es mit Händen gegriffen werden kann.

Täste, w., M. -n, am Klavier, die Griffbretchen, auf welche man beim

Spitzen tastet, greift (Klaves); in der Dreiecklehre, eine gerade Linie, welche den zwischen den Schenkeln eines Winkels aus dessen Scheitel gezogenen Bogen in einem Punkte berührt und bis zum verlängerten Schenkel des Winkels geht (Tangent); **der Tásterzirkel**, ein Hohl- oder Bogenzirkel, zur Messung eines erhabenen und bauchigen Körpers.

1. **Tásten**, unth. u. th. Z., mit der flachen oder ausgespannten Hand fühlen, untersuchen: **mit der Hand auf etwas, an etwas tasten; nach etwas tasten**, die Hand nach etwas ausstrecken und es zu fassen suchen, besonders im Dunkeln; **die Hühner tasten**, untersuchen, ob sie ein Ei legen werden.

2. **Tásten**, unth. u. th. Z., in Schlesien, besudeln.

Tástenbrett, s., am Klavier, das Brett, auf welchem die Tasten angebracht sind (Klaviatur), **das T-geigewerk**, ein Geigewerk mit Darmsaiten, die durch Bogen gestrichen werden, welche man durch das Niederdrücken der Tasten im Spiele in Bewegung setzt; **der T-leiter**, bei den Orgelbauern, die eisernen oder kupfernen Stifte, welche als ein Gelenk in einem Querholze unter den Tasten stecken; **der T-schwanz**, bei den Orgelbauern, der hintere und verborgene Theil der Tasten, woran die Stifte angebracht sind, und welche bei dem Drücken der Tasten in einer Rinne der Hinterwand zwischen den Rahmenarmen oder Flügeln ganz frei spielen; **das T-spiel**, ein Tonwerkzeug, welches auf Tasten gespielt wird, ein Klavier (das Tastenwerk).

Táster, m. -s, einer, der tastet; ein Werkzeug damit zu tasten, z. B. die Fühlspitzen der Ziefer; besonders ein Zirkel, dessen Schenkel krumm gebogen sind, so daß die Spitzen gegen einander stehen, die Dicke eines erhobenen und bauchigen Körpers damit zu messen (der Tasterzirkel).

Tásthaken, m., bei den Kahnbauern, ein platter, an einer Kette befindlicher Haken, welcher zum Anpressen der Planken und anderer Arbeiten gebraucht wird.

Tástlings, U.w., durch Tasten, tastend.

Tástsenne, w., die Taste (Tangent).

Tatár (Táter) m. -s, M. -n; **die T-inn**, eine Person von demjenigen ausgebreiteten Volke, welches im mittlern Asien lebt und von Zeit zu Zeit die angrenzenden und fernen Länder überschwemmt hat; ein Zigeuner, eine Zigeunerinn (der Tater); ein tatarisches Pferd; **die Tatareí**, das große Land in Mittelasien, welches von den Tatarn bewohnt ist; **der Tátarfürst**, ein Fürst der Tatarn (Tatarchan); **Tatárisch**, E. u. U.w., den Tatarn gehörend, eigen, auch, zur Tatarei gehörend, daher kommend rc.

Táte (Tátte), m. n-, M. -n, in der Kindersprache der Vater.

Tátel, w., M. -n, N. D. ein altes schwatzhaftes Weib (Tatelgans); **Tátteln** (Táteln), unth. u. th. Z., schnattern wie eine Gans, unnütz schwatzen: **einem die Ohren voll täteln**.

Táterkohl, m., im Holsteinischen rc. der gewöhnliche Braunkohl.

Táterletät, N. D. ein Ausbruch des Mißfallens an lästigem Geschwätz; auch als Hauptwort, **die Táterletät**, eine alte unerträgliche Plaudertasche, und eine kleine hölzerne Kindertrompete.

Tátern, unth. u. th. Z., im Osnabrückschen, schnattern.

Tátler (Tátler), m. -s, ein Schwätzer.

Tátsche, w., M. -n, eine breite plumpe Hand.

Tátscheln, unth. u. th. Z., mit der Hand sanft berühren, streicheln, klopfen: **ein Kind tätscheln**.

Tátschen, unth. u. th. Z., mit der Tatsche berühren, greifen.

Tátteln, unth. Z., langsam, ungeschickt handeln.

Táttern, unth. u. th. Z., stottern; im

Schwäbischen (battern) auch bestürzt, verlegen seyn.

*Tatto(w)iren, unth. u. th. Z., bei verschiedenen wilden Völkern, den Leib mit unverlöschlichen Punkten und Zeichnungen versehen, des Putzes halber.

Tätz, m. -en, M. -en, im gemeinen Leben, O. D. der Zehente. S. Taz.

Tätzbär, m., der Bär, wegen seiner großen Tatzen.

Tatze, w. M. -n, Vklw. das Tätzchen, O. D. Tätzlein, der breite, weiche, haarige Vorderfuß mancher Thiere, vorzüglich der Raubthiere, womit sie greifen. (Vergl. Klaue, Pfote, Lauf): die Tatze des Löwen, der Katze rc., besonders die Füße des Bären (Branten); eine breite, plumpe Hand, überh. die Hand: auf die Tatze klopfen; in Baiern, Schwaben und der Schweiz, ein Schlag auf die flache Hand oder auf die zusammengehaltenen Spitzen der Finger, das Tätzchen, Tätzlein, im Österreichschen und in der Schweiz, die Handkrausen, (Handtätzlein, Tätzel, in Baiern und Schlesien Tatzeln).

Tätzen, unth. Z., in der Schweiz, auf dem Eise laufen und einen Andern einholen, und mit seinen Schuhen an die Schuhe des Andern anschlagen; uneigentl., einem so antworten, daß er nichts mehr darauf zu sagen weiß.

Tatzfuß, m., ein plumper, breiter Fuß; eine Person, ein Thier mit solchen Füßen; T-füßig, E. u. U.w.

Tau, s. -es, M. -e, ein sehr dickes Seil, besonders auf den Schiffen die Ankertaue (schwere Taue); in weiterer Bedeutung aber auch leichtes Tauwerk. Die dünnsten aus feinem Hanfe verfertigten Taue heißen Lienen; die dickeren nennt man Trossen und sie müssen wenigstens aus 18 Garnen bestehen. Alle Trossen sind nur einmahl zusammengedreht oder aus drei Duchten geschlagen, und alles Tauwerk dieser Art, auch die Lienen heißen trosweise geschlagene Taue, zum Unterschiede von den kabelweise geschlagenen oder dreischäftigen Tauen, welche zweimahl zusammengedreht oder aus drei Trossen geschlagen werden und auch Kardeele heißen. Man hat auch schwere Taue, welche aus vier Kardeelen zusammengedreht sind und vierschäftige Taue heißen; in den N. D. Küstengegenden ist Tau, jedes Seil überhaupt, und an einigen Orten auch das Geschirr am Wagen: aus dem Taue schlagen, uneigentlich, widerspenstig, ungehorsam seyn, auch, eine unordentliche ausschweifende Lebensart anfangen; ein Weberstuhl; Geräthe.

Taub, E.u.U.w., des Gehöres beraubt: auf einem Ohre, auf beiden Ohren taub seyn; taub werden; uneigentl. nicht hören wollend, kein Gehör gebend: gegen die Bitten, Klagen eines andern taub seyn; tauben Ohren predigen; ohne Gefühl, unempfindlich: dieser Finger ist mir taub, ich habe keine Empfindung in demselben; taubes Hinbrüten, gefühl- und bewußtloses; seiner Kraft, Wirkung beraubt: taube Kohlen, ausgebrannte oder ausgelöschte; die taube Nessel, eine Nessel, welche nicht brennet; keinen Gehalt habend, leer: eine taube Nuß, welche keinen Kern hat; taube Blüthen, welche keine Frucht ansetzen; taube Bergarten, welche kein Erz enthalten; ein taubes Gebirge, welches nicht erzhaltig ist.

Täubchenwort, s., ein zärtliches Wort.

Taube, w., M. -n, Vklw. das Täubchen, O. D. Täublein, eine Gattung von Vögeln mit weichem, geradem, an der Spitze gekrümmtem Schnabel, an welchem die Nasenlöcher mit einer weichen Haut halb bedeckt sind. Es gibt davon viele Arten und Unterarten, zahme und wilde. Gebraucht man Tauben allein ohne Beisatz, so versteht man darunter zahme Tauben ohne Bezug auf das Geschlecht; in engerer Bedeutung ist die Taube (selten Täubinn) das Weibchen,

und Tauber das Männchen (Taubert, Täubert, Täuberich): Tauben halten; girren, zärtlich seyn wie eine Taube; er glaubt, die gebratenen Tauben sollen ihm in den Mund fliegen, es soll ihm Gutes, Angenehmes ohne alle Mühe von selbst kommen; uneigentl. in der Naturbeschreibung, Name verschiedener anderer Thiere: die kapsche Taube, der kapsche Sturmvogel (Landzeiger); eine Art sehr seltener Kegelschnecken auf den Küsten von Afrika; das Täubchen, eine Art Flügelschnecken in den asiatischen und ostindischen Gewässern; das brütende Täubchen, eine Art Walzenschnecken im mittelländischen Meere ꝛc.; das Täublein, eine Art kleiner versteinter Muscheln, welche erhöhete Streifen haben (des heiligen Geistes Täublein); im gemeinen Leben als ein Liebkosewort, wegen der guten Eigenschaften der Taube: mein Täubchen! Von dem Umstande, daß sich der Geist Gottes wie eine Taube auf Jesum bei der Taufe desselben niedergelassen habe, hat man den Geist Gottes oder den heiligen Geist mit einer Taube verglichen, unter dem Bilde einer Taube dargestellt und auch Taube genannt, welche Benennung noch in alten Kirchenliedern vorkommt.

Taubelmauer, w., im Wasserbaue, die äußerste Mauer, welche um einen Wasserhalter aufgeführt wird.

Täubeln, 1) unth. Z., in der Schweiz, den höchsten Grad des Zornes und der Wuth in gewaltthätigen Handlungen äußern; 2) th. Z., in der Schweiz, zu bethören suchen.

Tauben, unth. Z., mit haben, taub werden; in der Schweiz, rasen.

1. Täuben, unth. Z., taub machen; uneigentl. dämpfen, unterdrücken; in der Schweiz, unzusammenhangendes, ungereimtes Zeug reden.

2. Täuben, th. Z., in der Schweiz, den Kopf mit einem Laugenwasser oder mit warmem mit Milch vermischtem Wasser waschen, um ihn von Unreinigkeit zu reinigen.

Taubenapfel, m., eine Sorte feiner Äpfel. Die Johannsäpfel nennt man rothe Taubenäpfel; das T-auge, uneigentl., ein unschuldig, zärtlich blickendes Auge; die T-beere, die Bocksbeere, blaue Kratzbeere; der T-blick, ein unschuldiger, freundlicher Blick; die T-bohne, s. Taubenerbse; der T-druck, in der Schweiz, der letzte tödtliche Druck oder Schlag; das T-ei, das Ei von einer Taube; eine Art dünner, beinahe durchsichtiger Blasenschnecken in Ostindien (die Zwiebel); die T-einfalt; die T-erbse, eine Art Geißklee in Ostindien ꝛc., ein 6 bis 8 Fuß hoher Strauch, dessen Same den Einwohnern zur Nahrung dient, zugleich ein Futter für Tauben (Taubenbohne); die sibirische Erbse, der sibirische Erbsenbaum (sibirische Akazie, Bohnenbaum); der T-falk, die Weihe; der Habicht (Taubenhabicht, Taubengeier); die T-farbe, eine gemischte Farbe, in welcher roth, blau und grün unter einander spielen (Taubenhalsfarbe, Kolumbinfarbe); T-farbig, E. u. U.w. (Taubenhalsfarbig); der T-flug, der sanfte Flug der Taube; ein Flug Tauben; der T-fuß, uneigentl., eine Art Storchschnabel, der weiche Storchschnabel (der rauhe große Taubenfuß, auch großer Taubenschnabel); der knollige Hahnenfuß oder Rübenhahnenfuß; der T-geier, s. Taubenfalk; das T-grindkraut, eine Art des Grindkrautes, das blaue Grindkraut (kleines Grindkraut); der T-habicht, s. Taubenfalk; der T-hals, Name eines Dämmerungs- oder Abendfalters; die T-h-farbe, T-h-farbig, s. Taubenfarbe und Taubenfarbig; das T-haus, ein eigenes, frei stehendes kleines Gebäude, in welchem Tauben gehalten werden; das T-herz, uneigentl., ein sanftfühlendes, zärtliches Herz; eine Art Herzmuscheln in Westindien (Mittelherz); der T-kerbel, der Erdrauch (Taubenkropf); die T-kirsche, die Traubenkirsche, woraus es

verderbt ist; das T-korn, s. Taubkorn; das T-kraut, Name des Storchschnabels mit runden Blättern, Taubenfuß; des Eisenkrautes; der T-kropf, uneigentl. Name des Erdrauches; des Eisenkrautes; des gemeinen weißen Behen; der Rapunzel; einer Art eßbarer Pilze; in der Schweiz, die Bocksbeere; kleine Brombeere ꝛc.; in der Schweiz, das Hundsveilchen; das T-lieb, das Eisenkraut; das T-loch, die Löcher in einem Taubenschlage, durch welche die Tauben aus- und eingehen, der T-mist (der Taubendreck); das T-nest; das T-paar; die T-pastete; der T-rock, s. Taubroggen; der T-ruf, bei den Jägern, eine kleine Pfeife, die wilden Tauben damit an sich zu locken; der T-schlag, ein Ort, wo man zahme Tauben hält, besonders unter dem Dache eines Gebäudes; er schleicht davon wie die Katze vom Taubenschlage, er schleicht davon, ein böses Gewissen verrathend; der T-schnabel, uneigentl., Name einer Art des Storchschnabels (Skartenkraut); auch Name des Storchschnabels mit runden Blättern (Taubenfuß, Taubenkraut) und des weichen Storchschnabels (der große Taubenschnabel); der T-schwanz, uneigentl., Name einer Art Dämmerungs- oder Abendfalter; der T-sinn, ein friedlicher, sanfter, liebender Sinn; der T-stößel, Taubenfalk, s. d.; T-umflattert, E. u. U.w.; die T-unschuld; der T-vogt, in großen Haushaltungen, derjenige, welcher die Aufsicht über die Tauben hat (O. D. Täubler, Täubner); der T-weizen, Name des weißen walzenförmigen Hauslaubes; die T-zärtlichkeit; der T-zehnte, der Zehnte, welcher von den Tauben gegeben wird.

Täuber, m. -s, der Täuberich, -s, M. -e, s. Taube.

Täuberling, m., s. Täubling.

Täubert (Täubert), m. -es, M. -e, s. Taube.

Taubfisch, m., der Zitterroche; die T-gerste, eine Grasart, welche mit der Gerste Ähnlichkeit hat, die Mäusegerste; der Wiesenfuchsschwanz; das T-gut, veraltet, Güter, welche das Recht haben, trocknes Holz zu lesen; der T-hafer, ein lästiges, dem Hafer ähnliches Unkraut, welches besonders unter dem Hafer wächst (Wind-, Flug-, Mäusehafer, wilder Hafer ꝛc.); die taube oder unfruchtbare Trespe, welche dem Hafer ähnlich ist, aber keine Körner trägt (Mäuse-, Gauchhafer, Hafergras); die T-heit, der Zustand, da man taub ist; ehemahls auch die Tollheit, Wuth; das T-holz, veraltet, abgestorbenes, vertrocknetes Holz.

Täubinn, w., M. -en, s. Taube.

Taubkohle, w., eine Art Erdkohlen, welche aus einem in der Erde verschlemmten und mit einer öligen Erdsäure durchzogenen Holze bestehen (Holzkohlen); das T-korn, der Sommerlolch, der dem Roggen ähnlich ist und betäubet; die Mäusegerste; das T-kraut, der Sommerlolch, der betäubt.

1. Täubler, m. -s, s. Taubenvogt.

2. Täubler, m. -s, in der Schweiz, einer, der ungereimtes Zeug spricht.

Täubling, m. -es, M. -e, in der Schweiz, ein jähzorniger Mensch; Name verschiedener Blätterschwämme (Täuberling). Der blaue Täubling mit weißem oder gelbem Grunde am Hute und mit beständig weißen Blättern ist eßbar und heißt daher der gute blaue Täubling; der mit beständig gelben Blättern heißt Holztäubling (Buchtäubling), und ist auch eßbar, wenn er angenehmern Geruch und steifere Blätter hat, in welchem Falle er der gute wilde Buchtäubling heißt, fehlen ihm aber diese Eigenschaften, so heißt er giftiger blauer Buchtäubling. Der wilde oder rothe uneßbare Täubling, der giftige Blätterschwamm (Sautäubling, Speitäubling). Der bittere oder bändige Täubling,

der Pfefferschwamm. **Der grüne Täubling**, der grüne Blätterschwamm (grüner Heidetäubling, in Österreich und Baiern Frauentäubling, Schaftäubling, an einigen Orten Buchtäubling, Grünling ꝛc.). **Der Brieltäubling**, der eßbare Reizker, Brietling.

Taubnessel, w., die taube Nessel; die Hanfnessel oder todte Nessel; **die große stinkende Taubnessel**, Name der Waldroßnessel oder Waldnessel.

Täubner, m. -s, s. Taubenvogt.

Taubroggen, m., Name des Winterkannenkrautes oder Schachtelhalmes (Taubenrocken, Taubenrock); **der T-schwamm**, der gemeine Kugelschwamm, Bofist; **T-stumm**, E. u. U. w., taub und stumm zugleich; **ein Taubstummer; die T-stummenanstalt**, (Taubstummeninstitut); **der T st-lehrer; die T-sucht**, die Tobsucht; **die T-trespe**, eine Art Trespe dem Hafer ähnlich, daher auch Taubhafer; **der T-wurm**, der Tollwurm.

Tauchbären, m. -s, ein viereckiges sackförmiges Fischergarn, dessen vier Ecken an die Enden zwei sich kreuzender Bogen angeheftet sind, und welches mittelst einer langen Stange ins Wasser gelassen wird (die Senke, das Senkgarn, in der Lausitz der Hebekascher, im Hohenlohischen der Lauerhamen, in der Wetterau die Laus, zu Würzburg das Schnappgarn, in Österreich das Sackgarn, Setzhamen, Streifhamen, Taupel).

Tauchen, 1) unth. Z., mit dem Kopf oder Körper sich unter einen flüssigen Körper begeben, und uneigentl. von der Sonne, untergehen; auch sich unter eine Menge mischen, verbergen; 2) th. Z., mit dem ganzen Körper in und unter eine Flüssigkeit stecken: **einen unter das Wasser tauchen**; in weiterer Bedeutung, in einen flüssigen Körper thun, und wieder herausnehmen: **ein glühendes Eisen ins Wasser tauchen; Brod in die Brühe tauchen**; uneigentl., und als zrck. Z., von der Sonne, untergehen: **die Sonne taucht sich in's Meer.**

Tauchente, w., die Strauß- oder Moorente; eine Gattung Wasservögel mit pfriemenförmigem, an der Spitze hakenförmig gekrümmtem Schnabel, welche gut untertauchen können (Taucher, Täucher, Tauchert, Sägetaucher); eine Art der vorhergehenden Gattung, der Sägeschnäbler, s. d. (Tauchersäge).

Taucher, m., ein Mensch, welcher die Fertigkeit besitzt, unter das Wasser zu tauchen, sich eine Zeitlang auf dem Grunde aufzuhalten und unten befindliche Dinge, z. B. Perlen heraufzubringen; solche Wasservögel, welche mit dem ganzen Körper, oder doch mit dem Kopfe und der Brust unter das Wasser tauchen, um ihre Nahrung herauf zu holen.

Tauchergans (Tauchgans), w., eine Art Tauchenten, im Norden von Europa, Asien und Amerika, welche zum Fischfange abgerichtet wird, und deren Dunen von vorzüglicher Güte sind (Straußtaucher, großer Kolbentaucher, Taucherkibitz, Schlucker, Kneifer, gezopfter Kneiper, Seerabe, Seerache, mit dem grünen Kopfe, Meerrache, Merach, Merch, Feuchtarsch, Ganner, Battervogel, Kurriffer, Kariffer, Schobbeie, Strabe); **die T-glocke**, ein Geräth in der Gestalt einer Glocke, mit und unter welchem die Taucher unter das Wasser gelassen werden, um eine Zeitlang unter demselben mit Hülfe der unter der Glocke eingeschlossenen Luft aufhalten zu können; **das T-huhn (Tauchhuhn)**, im Norden von Europa, Asien und Amerika, welches wegen seiner Federn sehr gesucht wird (das dumme Taucherhuhn, Tauchermewe, Lumer, Lumme, Mewenschnabel); **der T-kibitz**, die Tauchergans. S. d.; **der T-könig**, Name desjenigen Vogels, welchen man gewöhnlicher Eisvogel nennt; **der gehaubte Taucherkönig** (Rauchkopf); **die T-kunst**, die Kunst unterzu-

tauchen; Künste, welche die Taucher auf dem Wasser zeigen; das T-lein, -s, ein kleiner Taucher: das Karkesische Taucherlein; Name eines großen schönen Baumes in Ost- und Westindien, in dessen blasenartigem Fruchtkelche ein kleiner Kern ist, welcher, wenn er hart geworden ist und die Blase geschüttelt wird, einen Klang von sich gibt (der Königbaum); die T-mewe, s. Taucherhuhn; die T-säge, s. Tauchente, das T-schiff, eine Art Schiffe, welche unter dem Wasser geht; die T-taube, eine Art Taucher, von der Größe einer Taube (Seetaube, grönländische Taube).

Tauchgans, w., das T-huhn, s. Taucherhans, Taucherhuhn; der T-käfer, der Wasserkäfer. S. d.; der T-schwan, bei Einigen Name der Rohrdommel; die T-stange, bei den Weißgerbern, die hölzerne Stange, mit welcher die Felle in dem Äscher untergetaucht werden.

Taueln, unth. u. th. Z., N. D. langsam und gedehnt sprechen; im Ditmarsischen, langsam seyn, die Zeit vertändeln. Davon die Tauelke (Tauke), eine weibliche Person, welche langsam spricht, auch welche die Zeit vertändelt.

1. Tauen, th. Z., N. D. vom Leder, zubereiten, gerben: Leder tauen.

2. Tauen, unth. Z., in der Schweiz, vor Schmerzen ächzen, zunächst vom Rindviehe.

Tauer, m. -s, N. D. einer, der tauet: der Ledertauer, der Gerber; der T-baum, der Sumach oder Gerberstrauch.

Tauern, th. Z., in Schlesien, dauern, bedauern.

Taufakt, m., die Taufhandlung; das T-becken; der T-brief, Taufschein; der T-brunnen, s. Taufstein; das T-buch, ein Kirchenbuch für die Getauften; der T-bund, bei den Gottesgelehrten, der Bund, welcher in der Taufe mit Gott errichtet wird.

Taufe, w., M. -n, die gottesdienstliche Reinigung mit Wasser, welche schon bei den Juden vor Christus Zeit üblich war; in engerer Bedeutung in der christlichen Kirche, die feierliche Reinigung oder Begießung mit Wasser, zum Zeichen sittlicher Reinigung und Reinigkeit, und die damit verbundene Aufnahme in die Gesellschaft der Christen: die Taufe empfangen, getauft werden; in der Taufe einen Namen bekommen; drei Taufen haben, drei Kinder zu taufen haben; die jüngste Taufe, ehemahls, die letzte Ölung; in weiterer Bedeutung, die feierliche Einweihung durch Eintauchung in Wasser oder Begießung mit Wasser, besonders sofern damit eine Namengebung verbunden ist. So wird in der römischen Kirche mit Glocken, Schiffen, Kanonen rc. eine Taufe vorgenommen, und es werden ihnen in der Taufe Namen gegeben; scherzhaft bei den Seefahrern der Gebrauch, da diejenigen, welche zum ersten Mahle die Linie oder einen Wendezirkel rc. befahren, in das Wasser getaucht werden; die Verdünnung des Weines und Bieres durch hinzugegossenes Wasser; auch dasjenige, worin etwas getaucht wird, wie bei den Feuerwerkern, ein Bad von zerlassenem Peche, Geigenharze und Leinöl, worunter Pulvermehl gerühret wird bis es dick geworden ist, die Feuerkugeln darein zu tauchen, bis sie ihre rechte Größe erlangt haben; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch s. Taufstein, Taufbecken: ein Kind über die Taufe halten; eben so f. Taufschmaus.

Taufen, th. Z., überhaupt, in das Wasser oder in eine andere Flüssigkeit tauchen: eine hölzerne Feuerkugel in Pech und Harz getauft; in engerer Bedeutung, auf eine gottesdienstliche Art ins Wasser tauchen, besonders in der christlichen Kirche, auf eine feierliche Weise mit Wasser benetzen zum Zeichen sittlicher Reinigung und Reinigkeit, und dadurch in die Gemeinschaft der Christen aufnehmen: die

Kinder taufen; taufen lassen, sein Kind zur Taufe befördern: ein uneheliches Kind auf Eines Namen taufen, ihm in der Taufe dessen Zunamen geben; einen Knaben Friedrich taufen, ihm in der Taufe den Namen Friedrich geben; zuweilen überhaupt f., einen Namen geben, und ehemahls auch, die letzte Ölung geben; in weiterer Bedeutung, auf eine feierliche Art mit Wasser reinigen, und einen Namen ertheilen. So taufet man in der römischen Kirche die Glocken, und ehemahls taufte man auch Schiffe, Kanonen rc.; zuweilen nur, mit einer Flüssigkeit benetzen und dadurch bezeichnen; scherzhaft, bei den Seefahrern, und von geistigen Getränken. S. Taufe; das Taufen, -s, die Handlung, da man tauft; die Feierlichkeit, da ein Kind getauft wird.

Taufengel, m., in manchen Kirchen, ein von der Decke herabhangender Engel, welcher das Taufbecken hält.

Täufer, m. -s, derjenige, welcher taufet: Johannes der Täufer.

Tauffessen, s., s. Taufschmaus; die T-formel, die vorgeschriebenen Worte, deren man sich bei der Taufe der Kinder bedient (Taufformular); der T-gebrauch, die T-gebühr, das T-geld, das T-gelübde, das T-geschenk (Taufschilling); der T-gesinnte, werden zuweilen die Wiedertäufer genannt; die T-gnade, bei den Gottesgelehrten, die in und mit der Taufe ertheilte göttliche Gnade; die T-handlung (Taufakt); das T-hemde, f. Westerhemde; das T-kind, ein Kind, welches getauft wird, der Taufsohn, die Tauftochter; das T-kissen, ein Kissen, in welches der Täufling gebunden wird (das Steckkissen); das T-kleid, das Kleid eines Täuflinges; der Täufling, -es, M. -e, diejenige Person, welche getauft wird; das Taufmahl, s. Taufschmaus; der T-name, der Vorname; T-namig, E. u. U.w.; der T-pathe, die T-pathe (T-pathinn), eine Person, welche ein Kind zur Taufe hält, Zeuge bei der Taufe ist (der Pathe, die Pathe oder Pathinn, Taufzeuge); in andern Gegenden, der Täufling in Bezug auf die Taufzeugen; der T-pfennig, das Geschenk der Taufzeugen (Pathengeld, Taufschilling); die T-rede, der T-schein; der T-schilling, s. Taufgeschenk und Taufpfennig; der T-schmaus (das Taufmahl, Tauffessen, der Kindtaufschmaus, im gemeinen Leben auch nur die Taufe, die Kindtaufe); der T-schmuck; der T-stein (Taufbrunnen, Taufbecken); der T-tag; das T-tuch; der T-vetter, der Taufpathe; das T-wasser; die T-windel; der T-zettel, Taufschein (Pathenbrief); das T-zeug, das Zeug, in welchem ein Kind zur Taufe gebracht wird, auch das, was sonst bei der Taufe eines Kindes gebraucht wird; der T-zeuge, (die Pathen, Taufpathen in Bezug auf den Täufling, und Gevattern, in Bezug auf die Eltern des Täuflings).

Taugen, unth. Z., mit haben, brauchbar zu etwas seyn, die erfoderlichen Eigenschaften zu Erreichung eines Zweckes haben: Gold taugt nicht zu Schneidewerkzeugen; taugt diese Sache noch? kann sie noch gebraucht werden; er taugt nicht zum Soldaten; das taugt nicht, dieses Verfahren ist der Absicht zuwider; etwas thun, das nicht taugt. Vergl. nutzen und gut zu etwas seyn.

Taugenicht(s), m., M. wie die E., oder -e, eine Person, welche nichts taugt, eine unnütze, und oft auch, böse Person. Das Gegentheil davon ist der Taugewas.

Tauglich, E. u. U.w., taugend, brauchbar: tauglich zu etwas seyn; taugliche Mittel anwenden. Davon die Tauglichkeit.

Taugras, s., die Quecke.

Taugsam, E. u. U.w., im hohem Grade tauglich.

Taulos, E. u. U.w., der Taue beraubt.

Taum, m. -es, M. Täume, im Sächsischen, der Dunst. Davon taumen, dunsten, schwitzen.

Taumel, m. -s, der Zustand, da man taumelt, auch, da man taumelig ist, eigentl. vom Schwindel und Rausche: einen Taumel haben; etwas im Taumel thun; uneigentl. von einem Zustande lebhafter Empfindungen: im Taumel der Freude, der Lust; etwas, das Taumel erregt, daher in einigen Gegenden der Taumellolch: der T-becher, bildlich, ein Becher, aus welchem man sich taumelich trinkt; das T-fest; der T-fisch, der Taumler, Saufisch; die T-freude; der T-geist, etwas Geistiges, was Taumel erregt; ein Geist des Taumelns, und ein Mensch in diesem Zustande; das T-gelag; die T-geräthschaft, Geräthschaften, welche bei Taumelgelagen gebraucht werden; das T-glas, ein Weinglas ohne Fuß (der Tümmler); T-lig, E. u. U.w., einen Taumel habend: taumelig werden; der T-käfer, der Schwimmkäfer; der T-kelch, ein Kelch, aus welchem man sich taumelig trinkt; auch uneigentl.; der T-kerbel, eine Art des Kälberkropfes, der taumelig machen soll (wilder Kerbel, kleiner oder brauner oder berauschender Kälberkropf); der T-kreis, ein Kreis, in welchem man sich taumelnd bewegt; das T-lager, ein Lager, auf welchem man im Taumel genießt; das T-lied, ein Lied, als Ausbruch der Taumelfreude; der T-lolch, der Sommerlolch, der Taumel erregt; T-los, E. u. U.w., von Taumel befreit; keinen Taumel verursachend; die T-lust; das T-mahl.

Taumeln, unth. Z., mit haben und seyn, mit drehendem Kopfe im Gehen hin- und herwanken, als wenn man fallen wolle, wie es bei betrunkenen und von Schwindel befallenen Personen zu geschehen pflegt: taumelnd gehen; in das Zimmer taumeln, taumelnd kommen; von einem Schlage zu Boden taumeln; uneigentl. von Leidenschaften beherrscht werden, auch, ohne Bewußtseyn und Überlegung handeln: in taumelndem Vergnügen die Nacht durchbringen.

Taumelnacht, w., eine Nacht, welche man im Taumel zubringt; der T-pfeffer, eine Art Pfeffer, dessen Genuß Taumel erregt; der T-rausch; der T-schritt, unsichere, wankende Schritte; der T-stab, ein Stab, mit welchem Taumelnde, von Wein Berauschte am Bacchusfeste gingen (Thyrsus, Rebenstab); die T-taube, eine Abart der gemeinen Tauben, welche sehr hoch fliegt und im Fluge taumelnde Bewegungen macht (Tummeltaube, Taumler, Tummler, Tümmler, Purzeltaube); der T-wahn, ein Wahn, bei welchem man wie in einem Taumel ist; die T-welle, eine sich taumelnd bewegende Welle; die T-zeit, eine Zeit, in welcher man sich in einem Taumel befindet.

Taumler, m. -s, einer der taumelt; in der Naturbeschreibung die Taumeltaube; der Saufisch oder das Meerschwein (Tümmler).

Taupe, w., M. -n, im Schwäbischen, die Tatze.

Taupel, w., M. -n, s. Tauchbärn.

Taurant, m. -s, der Dorant oder Orant; wilder Taurant, der gemeine oder weiße Andorn.

Taurich, m. -s, M. -e, eine Sorte weißer Äpfel von weinsäuerlichem Geschmack (Schämapfel).

Taus, m. -es, M. -e, im Schwäbischen, der Betrug.

1. Tausch, m. -es, die Handlung, da man eine Sache oder Waare gegen eine andere überläßt, zum Unterschiede vom Kauf: einen Tausch mit jemand eingehen; einen Tausch machen, treffen (bei den Kaufleuten auch Umsatz, in einigen Gegenden Umschlag).

2. Tausch, m. -es, der Winterlolch.

Tausche, w. M. -n, eine Hündinn; ein Mutterschwein.

Tauschen, unth. u. th. Z., ein Ding gegen ein anderes, besonders eine Waare

gegen eine andere geben (umsetzen): mit jemand tauschen, ihm für ein Ding, das ihm gehört, ein anderes geben und dadurch jenes zu dem seinigen machen; mit den Pferden tauschen, sein eigenes Pferd gegen das Pferd eines Andern hingeben; ich möchte nicht mit ihm tauschen, ich möchte meine Lage nicht gegen die seinige hingeben.

Täuschen, 1) unth. u. th. Z., den Schein für die Wirklichkeit, das Falsche für das Wahre nehmen lassen, geben, sey es in guter oder böser Absicht: einen in seinen Hoffnungen, Erwartungen täuschen; die Sinne täuschen uns oft; die Einbildung täuscht Sie; besonders in den schönen Künsten: eine täuschende Ähnlichkeit; jemand täuschend auf der Bühne darstellen, so daß man den Schauspieler ganz vergißt und nur die Person sieht, welche er darstellt; eines Andern Stimme rc. täuschend nachahmen; 2) zrck. Z., sich (mich) täuschen, den Schein für Wirklichkeit, das Falsche für Wahrheit nehmen: ich habe mich darin auf eine unangenehme Weise getäuscht.

Tauscher, m. -s, die T-inn, eine Person, welche mit einer andern tauscht.

Täuscher, m. -s, die T-inn, eine Person, welche täuscht.

Tauscherei, w., tadelnd, das Tauschen.

Täuscherei, w., M. -en, tadelnd, die Handlung, da man täuscht, auch, der Umstand, da man getäuscht wird, eine Täuschung.

Tauschgewerbe, s., ein Gewerbe, welches in Tauschen besteht, der T-handel, diejenige Art des Handels, da man Waare gegen Waare gibt, umsetzt.

Tau-schlitten, m., der Schlitten, dessen sich die Reepschläger beim Drehen der Taue bedienen.

Tauschlust, w., die Lust, Neigung zu tauschen; T-lustig, E.u.U.w.

Täuschung, w. M. -en, die Handlung, da man täuscht; auch, der Umstand, da man getäuscht wird; ein einzelner Fall, in welchem man getäuscht wird.

Täuschungslos, E.u.U.w., frei von Täuschung; T-voll, E.u.U.w., voll von Täuschung.

Tauschvertrag, m., ein über einen Tausch geschlossener Vertrag; T-weise, U.w., durch Tausch.

Tause, w., M. -n, im Schwäbischen, die Büchse; in der Schweiz ein Maß zu flüssigen Dingen, ein halber Eimer oder zwei Viertel, auch zu trockenen Dingen, drei Viertel. Das Tausel ist ebenfalls in der Schweiz ein hölzernes Milchgeschirr, welches höchstens drei Maß hält.

Tausen, unth. u. th. Z., im Schwäbischen, betrügen (täuseln).

Täusen, unth. Z., in der Schweiz, sich mit geringfügigen Dingen, mit Kleinigkeiten abgeben; einfältig, dumm reden.

Tausend, ein Zahlwort, welches eine Grundzahl, nämlich zehn Mahl hundert ausdruckt, und welches bei einem Hauptworte immer unverändert bleibt: (ein) tausend Mann, zehn tausend Thaler; ein Zeitraum von (ein) tausend Jahren; eine Herde Schafe von tausend Stück. Steht bei tausend kein Hauptwort so wird es umgeendet, wo man es aber auch für das Hauptwort das Tausend erklären kann: er hat Tausende im Vermögen, nämlich von Thalern; es blieben Tausende auf dem Schlachtfelde; unter Tausenden kaum Einer; häufig steht es unbestimmt f. sehr viel: ich habe tausend Gründe dazu; wir wollen uns tausend Spaß mit ihm machen, sehr vielen; mein Tausendschatz, mein bester Schatz; der Tausendschelm, ein arger Schelm; der Tausendschwager, einer, der aller Welt Schwager ist.

Tausend, m., ein versteckter Ausdruck f. Teufel, und als Ausruf der Verwunderung, wie auch der Verwünschung (auch der Teutschel, Deutschel

oder Deutscher): der Tausend! wie groß! Daß dich der Tausend!

Taūsend, s. -es, M. -e, eine Menge, ein Ganzes von tausend Einheiten derselben Art: das erste, das zweite Tausend; im Holsteinschen unterscheidet man zuweilen ein gewöhnliches (kleines) Tausend, eine Zahl von 1000 Einheiten, und ein großes Tausend, eine Zahl von 1200 Einheiten; der T-arm, ein Ding, welches sehr viele Arme hat; T-armig, E. u. U.w.; T-artig, E. u. U.w., von sehr vielen verschiedenen Arten; das T-bein, Name des Vielfußes; eine Art Flügelschnecken (Vielfußschnecke, Sonnenstrahlkrabbe); auf den Schiffen, ein langer Block mit acht bis zehn Scheiben über und neben einander (der Wegweiser); eine gespickte Platting nach Art der gespickten Matten; T-beinig, E. u. U.w.; T-besaitet, E. u. U.w., mit sehr vielen Saiten bespannt; das T-blatt, ein Ding mit sehr vielen Blättern; besonders Name der Schafgarbe; eine Art Stachelkorallen im indischen und mittelländischen Meere; T-blattig (T-blätterig), E. u. U.w.; das T-blumenwasser, ein wohlriechendes Wasser, aus vielerlei Blumen gemacht.

Taūsender, m. -s, in der Rechenk., eine Ziffer, welche so viel Tausende bezeichnet, als sie selbst bloße Einheiten enthält, und welche, von der Rechten zur Linken gezählt, auf der vierten Stelle steht; ehemahls, einer, der über Tausend, z. B. Soldaten, gesetzt ist; T-lei, E. u. U.w., von Tausend verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, vielerlei.

Taūsendfach, E. u. U.w., tausend Mahl genommen, vielfach; das T-fach, ein Ding, welches sehr viele Fächer oder Abtheilungen hat, z. B. in einigen Gegenden der dritte Magen des Rindviehes; T-fältig, E. u. U.w., tausend Mahl so viel; T-farbig, E. u. U.w.; T-förmig, E.u.U.w.; der T-fuß, ein Geschöpf mit sehr vielen Füßen; besonders diejenigen Ziefer, zu welchen die Asseln, Kellerwürmer rc. gehören; eine Gattung Ziefer, welche viele Füße aber von verschiedener Anzahl haben, der Vielfuß; T-füßig, E.u.U.w.; T-gestaltet, E.u.U.w.; T-gestaltig, E.u.U.w.; das T-güldenkraut, Name einer Art des Enzians, wegen ihrer Heilkräfte, wächst auf Feldern und trocknen Wiesen, trägt schöne, gewöhnlich rothe Blümchen und ist sehr bitter (kleines Tausendgüldenkraut, Fieberkraut, Biberkraut, Pfifferkraut, Erdgalle rc.); eine Art der Flockenblume in Italien, der Tatarei rc., vier bis fünf Fuß hoch (auch großes Tausendgüldenkraut); Tausendhauptig, E.u.U.w., s. Tausendköpfig; T-jährig, E.u.U.w., tausend Jahre dauernd; das tausendjährige Reich Christi, nach der Meinung der ältern Theologen, die Erscheinung Christi, der auf die Welt zurückkommen und sie tausend Jahr beherrschen soll, alsdann das Ende der Welt eintreten werde (Chiliasmus); der T-kern, s. Tausendkorn; der T-knoten, der Wegetritt; T-köpfig, E.u.U.w. tausend Köpfe habend (tausendhauptig); das T-korn, eine kleine in Europa auf steinigen, sandigen und unbebauten Plätzen wachsende Pflanze, welche eine große Menge Samenkörner trägt, und in ältern Zeiten als harntreibendes Mittel und auch in Brüchen, Wassersucht und gegen Steinschmerzen gebraucht wurde (Tausendkern, Körnerkraut, Kernleinkraut, Bruchkraut, Bruchwurzel, Harnkraut, Steinkraut, Sternkraut, edler Steinbrech, kleiner Wegetritt, Dürrkraut, Blattlos, Hendelweiß, Jungferngras, Jungferntrost, Stopfsloch); eine Art Lein mit vielen kleinen Samenkörnern (der kleine wilde Lein, das kleinste Tausendkorn); das Mäusegras (Mäuseschwänzchen); der T-künstler, die T-k-inn, eine Person, welche vielerlei künstliche Dinge machen kann; zuweilen der Teufel; T-mahl, U.w. (besser tau-

send Mahl), zu tausend verschiedenen Mahlen; sehr oft; T-mahlig, E.w.; T-mahltausend, ein Grundzahlwort, tausend tausend Mahl genommen, eine Million; uneigentl., unzählig viel, oft; T-mänlig, E. u. U.w.; T-meilig, E.u.U.w.; T-namig, E.u.U.w.; T-pfündig, E.u.U.w.; der T-schatz, der T-schelm, s. Tausend; T-schneidig, E.u.U.w.; das T-schön, Verkl.w. das T-s-chen, ein Geschlecht von Pflanzen, welche männliche und weibliche Blumen auf Einer Pflanze und an einem Orte bei einander haben, zwischen welchen sich selten einige Zwitterblumen finden. Die Blumen haben keine Blumenblätter, sondern nur einen drei- oder fünfblattigen stehen bleibenden Kelch, und in den männlichen finden sich drei oder fünf Staubfaden, in den weiblichen aber ein eiförmiger Fruchtkeim, drei kurze Griffel und eben so viele Staubwege (Sammetblume, Blume der Liebhaber, Rothkölblein, Fuchsschwanz); vorzugsweise die Art mit langem niederhangendem rothem Blumenschwanze, und die Art mit schönen dreifarbigen Blättern, die Papageifeder; das Tausendschönchen, die Maßliebe; eine Art des Hahnenkammes von scharlachrother Farbe (der sinesische Hahnenkamm); T-ste, E.w., das Ordnungszahlwort von tausend, welches anzeigt, daß etwas in der Reihe das zehn Mahl hundertste sei: der tausendste Theil; das Hundertste in das Tausendste mischen, das Fremdartigste unter einander; das weiß der Tausendste nicht, unter Tausenden nicht einer; T-strahlig, E.u.U.w.; T-stimmig, E.u.U.w.; das T-theil oder T-tel, -s, der tausendste Theil eines Ganzen; T-thürmig, E.u.U.w.; T-züngig, E.u.U.w.

*Tautologīe, w., der fehlerhafte Wortüberfluß in der Rede, besonders durch gleichbedeutende Ausdrücke; Tautológisch, E.u.U.w., Wortüberfluß habend.

Taūwerk, s., alle Taue, Trossen und Lienen, welche zum Takelwerk eines Schiffes gehören. Man theilt es in stehendes Tauwerk, solches, welches an beiden Enden befestigt ist und seine Stelle unveränderlich behält, als Stagen, Pardunen und Wandtaue mit ihren Wevelingen, Puttingtauen und Schwigtingen, und in laufendes Tauwerk, oder solches, dessen beide Enden nicht fest sind und durch Blöcke hin und her, oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Bulienen, Toppenants, Taliereeps, Schoten, Halsen rc. Unteres Tauwerk nennt man das Tauwerk, welches zur Regierung der untern Segel und zur Befestigung der Masten dient, und überhaupt, was auf den Decken angeholt und gehandhabt werden kann, zum Unterschiede vom obern Tauwerke, welches sich über den Marsen befindet und nicht auf das Deck hinunterläuft; das T-zeug, N.D., das Geschirr am Wagen, besonders, die Schwengel mit den Strängen.

Tāwer, m. -s, die Birkenrinde.

Tāwerich, m. -s, die Roggentrespe (Töwerich).

1. Tax, m. -es, M. -e, (der Táxbaum), die Eibe oder der Eibenbaum.

2. Táx, m. -es, M. -e, der Dachs.

*Taxātor, m. -s, M. -ōren, ein Schätzer, Werthbestimmer einer Sache; die Taxatiōn, die Schätzung; die Táxe, M. -n, der (von der Obrigkeit) fest gesetzte Preis oder Werth einer Sache: eine Taxe machen; die Taxe einer Sache bestimmen (sie taxiren); etwas nach der Taxe bezahlen; eine Auflage: etwas mit Taxen belegen. (In einigen, besonders O. D. Gegenden lautet es der Tax); Táxen, th. Z., die Taxe oder den Werth einer Sache bestimmen (taxiren): etwas hoch, gering taxen; die Táxordnung, eine obrigkeitl. Verordnung, worin und wodurch der Preis oder Werth einer Sache festgesetzt wird; die T-probe,

eine zur Bestimmung der Taxe der Erze vorgenommene Probe.

Taxtanne, w. Name der Weiß- oder Edeltanne.

Täz (**Däz**), m., eine Abgabe, welche die Wirthe für das Getränk, das sie ausschenken, entrichten. Davon hat in Wien das Täzamt den Namen.

Tazette, w., M. -n, eine Art Narzissen im südlichen Europa, deren Blumen ein glockenförmiges abgestumpftes Honigbehältniß haben, und deren es sowohl gefüllte als einfache und von verschiedenen Farben gibt.

Tec s. **Tek**.

***Technik**, w., die Lehre von den Kunstausdrücken; **Technisch**, E. u. U.w., kunstmäßig: **technische Ausdrücke**, Kunstwörter; die **Technologie**, die Lehre von den Künsten und Handwerken, Gewerbkunde; **Technologisch**, E.u.U.w., gewerbkundig.

Teckel, m. -s, der Dachshund.

Teckelbohne, w., die Puffbohne, Saubohne.

Tedeln, th. Z., in Schafhausen s. tändeln: **Geld tedeln** (vertedeln), Geld für Kleinigkeiten, besonders, für Näschereien ausgeben.

*Te Deum laudamus, Herr Gott, dich loben wir, daher: ein te Deum singen.

Teek, s. -es, Meergras, welches die See ans Ufer wirft.

Teff, s. -es, eine Gattung des Viehgrases, wovon man die Samen in Abissinien zu Mehl benützt.

Tegel, m. -s, der Thonmergel.

Tehse, w., M. -n, in einigen, nach alter Art gebaueten Salzkothen, wo das Dach auf der einen Seite bis zur Erde reicht, der Boden, auf welchem die Salzstücke getrocknet werden.

Teianker, m., in der Schifffahrt, ein kleiner Anker (der Gabelanker); **das Teiankertau**, das Ankertau, welches beim Teianker gebraucht wird (das Teitau).

Teich, m. -es, M. -e, ein künstlicher oder gegrabener Wasserbehälter, dessen Wasser abgelassen werden kann: **einen Teich graben, ablassen; der Fisch-, Forellen-, Karpfen-, Mühlteich**. (Es hat mit Deich, Damm, gleiche Abstammung, und beide bezeichnen etwas durch Graben Hervorgebrachtes, nur daß mit Deich der Begriff der Erhöhung, mit Teich aber der Begriff der Vertiefung verbunden ist); **die T-binse**, die Seebinse.

Teichel, m. -s, eine Wasserleitung, eine Röhre: **das Wasser durch Teichel, oder in Teicheln an einen Ort leiten.**

Teicheln, th. Z., bei den Gärtnern, besonders O. D. auf eine gewisse Art äugeln.

Teichfeder, w., das Schilfgras; **der T-fenchel**, das Wassertausendblatt; **das T-fenster**, in einigen Gegenden, die Öffnung in einem Teiche, durch welche das Wasser abgelassen wird (der Ablauf); **der T-fisch**, Fische, welche man in Teichen zu halten pflegt; **die T-fischerei**; **die T-forelle**, Forellen, welche in Teichen gehalten werden; **der T-gräber**, ein Arbeiter, welcher sein Geschäft daraus macht, Teiche, Gräben 2c. anzulegen, auch alte Teiche zu schlemmen; **das T-horn**, s. **Teichschnecke**; **der T-karpfen**; **die T-kolbe** (der Teichkolben), s. **Rohrkolbe**; **der T-krebs**, Krebse in Teichen; **die T-lilie**, der Wasserschwertel; der Kalmus; **die T-linse**, die Wasserlinse, das Entengrün; **der T-meister**, auf großen Gütern, zu welchen Teiche gehören, derjenige, welcher die Aufsicht über die Fischteiche hat (Teichhüter, Teichwart); **die T-münze** (besser **Teichminze**), die Feldmünze; **die T-muschel**, eine gemeine Art Mießmuscheln in den Teichen (die große Teichmuschel, die gemeine gestrahlte Teichmuschel); **die T-nuß**, die Wassernuß. S. d.; **die T-ordnung**, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Fischteiche; **der (die) T-pacht**; **die T-pflanze**; **der T-rechen**, ein großer, von Pferden gezogener Rechen,

die Teiche von dem darin befindlichen Schlamme zu reinigen (in Thüringen, die Roßkrücke, sonst auch, Moderrechen, Schlammrechen, Moderkrücke); das T-rohr, das gemeine Wasserrohr (Teichschilf); das T-schilf, in und an Teichen wachsendes Schilf; das Teichrohr; die T-schleuse, eine Schleuse an einem Teiche; die T-schnecke, in Teichen lebende Schnecken; in engerer Bedeut., eine Art Schnirkelschnecken in Teichen, Sümpfen rc. (Teichhorn, das große Spitzhorn in süßen Wassern, die spitzige Flußschnecke); die T-wanze, eine Art Wanzen auf Teichen und stehenden Wassern (Kothwanze, Wassermücke); das T-wasser; die T-wirthschaft, derjenige Theil der zahmen Fischerei im Großen, da künstliche Teiche angelegt und unterhalten werden müssen; der T-zapfen, der Zapfen am Ablauf eines Teiches; der T-zins, ein Zins, welcher von Fischteichen entrichtet wird.

Teig, E. u. U.w., weich wie Teig, besonders von Birnen: teige Birnen.

Teig, m. -es, M. -e, ein mit einer Flüssigkeit zu einem weichen, etwas zähen und formbaren Körper gemachtes Mehl: ein Teig von Ziegelmehl und Öl rc.; der Pillenteig, die Masse, aus welcher Pillen geformt werden; bei den Bildhauern die weiche Masse von zubereiteter Erde, welche sie zum Modeln gebrauchen; bei den Weißgerbern ein Gemengsel von Mehl, Eiern, Baumöl, Alaun und Salz, die weißen Handschuhfelle damit schmeidig zu machen; in weiterer Bedeutung diejenige Papiermasse, aus welcher man allerlei Sachen, z. B. Dosen rc. formt (papier mâché); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, diejenige weiche formbare Masse aus Mehl und Wasser oder Milch rc., aus welcher Brod, Kuchen, Mehlspeisen rc. geformt, gekocht und gebacken werden: den Teig anmachen, Mehl durch Vermischung mit einem flüssigen Körper zu einem Teige machen; den Teig säuern, gehen lassen, kneten rc.; der T-abdruck, ein Abdruck in einen Teig oder in einen einem Teige ähnlichen Körper, z. B. von Gips, Schwefel rc. auch, ein durch solchen Abdruck entstandenes Bild (Paste); die T-birn, Birnen, welche teig sind oder werden, besonders Name der Roßbirn.

Teigen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, weich, molsch werden: manche Birnen teigen leicht; teigig, nicht ausgebacken seyn.

Teigicht, E. u. U.w., einem Teige ähnlich; Teigig, E.u.U.w., Teig enthaltend; die Teigkratze, bei den Bäckern, ein Werkzeug, den Teig damit im Backtroge zusammenzukratzen; das T-mahl, Flecken, welche einem getrockneten Teige ähnlich sehen; in der Landwirthschaft eine Krankheit der Kälber, welche in einem trocknen Grinde auf der Haut besteht; das T-rad, Verkl.w. das T-rädchen, O. D. T-rädlein, ein kleines mit Zacken versehenes Rad an einem Stiele, den Kuchenteig rc. damit abzuschneiden und zu rändeln; die T-speise, eine aus einem Teige bereitete Speise (Mehlspeise).

Teil, (Teiel), m. -es, M. -e, N. D. der Ziegel. Davon, das Teilfeld, in Hamburg, das Ziegelfeld; der Teilhof, in Lüneburg und anderwärts, der Ziegelhof, die Ziegelbrennerei.

Teim, m., -es, M. -e, die eisernen stumpfen Nägel, welche in den Teimstock eingeschlagen werden; der T-stock, das bei dem Hinterwagen über der Achse liegende Holz, in welches die Teime eingeschlagen werden.

* **Teint**, (spr. Tängh), m., die Farbe der Haut und die Haut selbst: ein zarter Teint; die Teintüre (spr. Tänghtür), der Anstrich, die Farbe: eine T- von Gelehrsamkeit, ein Anstrich rc.

Teisem, m. -s, in Straßburg und der Schweiz, die Hefe, der Sauerteig; Teisamen, th. Z., mit Teisem vermischen, hefeln.

Teitau, s., s. Teiankertau.

*Tektūr, w., die Bedeckung, der Umschlag, z. B. auf Wachssiegeln.

*Telegrāph, m. -en, M. -en, der Fernschreiber, eine 1794. von la Chappe zu Paris erfundene Maschine, mit welcher gewisse Bewegungen hervorgebracht werden, die in der Ferne sichtbar sind, und als Zeichen dienen, Nachrichten schnell mitzutheilen; die Telegraphīe, die Fernschreibekunst; Telegrāphisch, E.u.U.w., fernschreibend, die Fernschreibung betreffend.

*Teleologīe, w., die Lehre von den Endzwecken der Dinge in der Einrichtung der Welt; Teleolōgisch, E.u.U.w.

*Teleskōp, s. -s, M. -e, ein großes Fernrohr mit einem zurückstrahlenden Spiegel, Spiegelfernrohr; Teleskōpisch, E.u.U.w.

Tèll, w. M. -en, in der Schweiz, eine Gemeindesteuer, um das nöthige Geld, wenn die Gemeindekasse nicht zureicht, aufzubringen; überhaupt, eine Steuer.

Tèllbirn, w., eine Sorte Birnen.

1. Tèlle, w., M. -n, eine kleine Vertiefung: eine Telle in den Sand, in das Bett drücken, durch Sitzen, Liegen auf demselben.

2. Tèlle (Dèlle), w., M. -n, in der Schweiz, Latten zu einem Zaun.

Tèllen, th. Z., in der Schweiz, eine Steuer auflegen, und Steuer entrichten.

Tèller, m. -s, Verkl.w. das T-chen, O. D. T-lein, ein Geschirr, die Speisen beim Essen darauf zu zerschneiden, besonders solche Geschirre von Thon oder Metall, welche mehr oder weniger vertieft sind: irdene, thönerne, porzellanene, zinnerne, silberne Teller; der Teller einer Luftpumpe, auf welchen die Glocke gesetzt wird; in der Pflanzenlehre ist das Tèllerchen, ein rundes, auf beiden Seiten flaches Fruchtlager in dem Körper der Buchpilze; auch kleine schildförmige oder tellerförmige Flechten, werden Tellerchen genannt; der Teller einer Artischocke, der Blumenboden derselben (der Boden, der Satz); uneigentl. der Teller der Hand (Handteller), der inwendige flache Theil der Hand; der T-apfel, eine Sorte platter Äpfel; das T-brett, in den Küchen, mehrere Bretter über einander, worauf man die abgewaschenen Teller stellt; das T-eisen, ein Fangeisen, welches auf Raubthiere gestellt wird und aus zwei Bügeln, zwei Federn und einem blechernen Teller besteht (das Tritteisen); T-förmig, E.u.U.w.; der T-hammer, bei den Klempnern, ein Hammer mit einer runden geplätteten Bahn, blecherne Teller und andere vertiefte Sachen damit zu schlichten; die T-haube, eine Haube mit einem runden flachen Haupttheile; der T-huf, ein wie ein Teller flacher Huf eines Pferdes (Flachhuf); T-hufig, E.u.U.w., Tellerhufe habend (flachhufig); der T-kohl, die krause Malve oder krause Pappel (gefüllte Pappel); der T-korb, ein Korb, in welchem man die Teller rc. zum Tisch herbeibringt; der T-lecker, die T-linn, ein niedriger Schmeichler, der Andern schmeichelt, um an ihren Tisch gezogen zu werden; die T-mütze, eine Art flacher Mützen, oder mit einem flachen Hintertheile, in Gestalt eines Tellers (O. D. Tellerhauben, worunter jedoch auch eine besondere Art Hauben verstanden werden kann); der T-nachbar, ein Tischnachbar; die T-nase, eine platte Nase; die T-rübe, eine Art großer runder Rüben (Mairübe); die T-schnecke, Name einiger Arten der Schnirkelschnecken; der T-schrank, ein Schrank, in welchen man die Teller nach jedesmahligem Gebrauche stellt (Tellerspind); Tellèrsgroß, E.u.U.w., groß wie ein Teller; das Tèllerspind, s. Tellerschrank; der T-träger, ein Tisch, Gestell, auf welchem man die bei Tische nöthigen Teller bei der Hand hat; das T-tuch, (Serviette); der T-wärmer, ein

Kasten mit einem Roste und inwendig mit einem Kohlfeuer, die Teller darauf zu wärmen; der T-wirbel, eine Art Würmer, in stehenden Wassern mit langrunder, durchsichtiger Schale.

Tellmuschel, w., eine Art flacher zweischaliger Muscheln; Tellmuschel mit einem Stiele nennt man auch eine Art Meereicheln (Entenbrut).

Temnitz, w. M. -en, in einigen Gegenden, besonders O. S., ein Gefängniß.

***Tempe**, s., eine reizende Gegend, gleich der des thessalischen Thales zwischen den Bergen Ossa und Olymp.

Tempel, m. -s, ein Gebäude, der Verehrung einer Gottheit gewidmet, häufig mit dem Bildniß derselben: der Tempel des Zeus, des Janus, des Friedens rc. (der Jupiters-, Janus-, Friedenstempel rc.); der Tempel Salomos; in der höhern Schreibart auch f. Kirche, und bildlich die Natur; uneigentl. Eph. 2, 21.; 1 Cor. 3, 16. 17. rc. die christliche Gemeinde, und 1 Cor. 6, 19. der Leib; bei den Tuchmachern und Atlaßwebern, die Sperr-Ruthe; der T-bau; T-bewohnend, E.w.; der T-bezirk, ein zu einem Tempel gehörender Bezirk; der T-diener, die T-d-inn, im weitesten Verstande Priester und Priesterinnen; in engerer Bedeutung, eine Person, welche nur geringe Dienste im Tempel verrichtet; der T-dienst; T-erfüllet, E.u.U.w., viele Tempel enthaltend; T-gefeiert, E.u.U.w., in Tempeln gefeiert; das T-geheimniß, Geheimnisse, welche in Tempeln von Priestern aufbewahrt wurden; der T-gesang; das T-gewölbe; T-haft, E.u.U.w., einem Tempel ähnlich; die T-halle, eine einem Tempel angebauete Halle; das T-haus, ein Gebäude, welches ein Tempel ist; der T-herr, ehemahls geistliche Ritter, deren Orden zur Befreiung des Tempels zu Jerusalem aus den Händen der Ungläubigen, zu Anfange des 12ten Jahrhunderts gestiftet, zu Anfange des 14ten aber mit Verfolgung und Ausrottung der Ordensritter wieder aufgehoben wurde (der Templer); der T-herrenorden (Tempelorden), der Orden der Tempelherren; die T-herrentracht, die eigenthümliche Tracht der Tempelherren; T-herrisch, E.u.U.w.; der T-hof, der Hof bei einem Tempel, dergleichen der Tempel zu Jerusalem mehrere hatte; die Wohnung eines der Befehligenden im Tempelorden, welchen Namen auch noch nach Aufhebung des Ordens manche Schlösser und Häuser führten; T-los, E.u.U.w., keinen Tempel habend.

Tempeln, th. Z., N. D. in die Höhe bringen, hoch über einander stellen, häufen; die Tempelnachricht, Nachrichten aus in Tempeln niedergelegten Urkunden rc.; der T-orden, der Tempelherrenorden; der T-pfeiler, ein Pfeiler in oder an einem Tempel; die T-säule, die Säulen eines Tempels; der T-schänder, einer, der einen Tempel entweiht; der T-schlaf, bei den Alten, das Schlafen im Tempel mancher Götter, um heilsame Wirkungen davon zu empfinden; der T-stock, in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein rundes Stück Eisen am Pfluge, welches vor das Sohlband gesteckt wird, damit es nicht losgehe; die T-stufe, eine der Stufen, welche zu einem Tempel führen; der T-thurm, der Thurm auf einem Tempel; N. D. ein hohes Gebäude; uneigentl. ein hoher Haufen; spöttisch auch, ein sehr hoher Kopfaufsatz; die T-weihe, die Einweihung eines Tempels; das T-zelt, ein Zelt, welches die Stelle eines Tempels vertritt; die T-zinne.

***Temperament**, s. -s, M. -e, die eigenthüml. Mischung der Säfte des menschl. Körpers, und die darin gegründeten Anlagen zu gewissen Neigungen und Abneigungen; im engern Sinne, rege und lebhafte Sinnlichkeit, besonders Hang zur Wollust: viel

Temperament haben. Man nimmt 4 Temperamente an: das cholerische (warmblütige), sanguinische (leichtblütige), phlegmatische (kaltblütige) und melancholische (schwerblütige); der T-fehler, die T-tugend, die aus dem Temperament entstehenden Fehler, Tugenden.

*Temperànz, w., die Mäßigkeit; die Temperatur, die jedesmahlige fühlbare Wärme des Luftkreises, die Mäßigung, Milderung.

Tèmperhafen, m., in den Glashütten, die großen Häfen oder Töpfe, in welchen die geblasenen und noch glühenden Gläser im Temperofen abgekühlt werden.

*Temperirofen, m., Kühlofen, s. Temperofen; Temperirt, gemäßigt, gemildert, von Luft und Wasser.

Tèmpern, 1) th. Z., veraltet, mäßigen (temperiren); 2) unth. Z., in Meißen, zaudern, zögern, durch Tändeln die Zeit verlieren.

Tèmperofen, m., in den Glashütten, der Kühlofen, in welchem die Gläser in den Temperhäfen abgekühlt werden.

Tèmpler, m.-s, s. Tempelherr.

Templinöl, s., das aus den zarten Zweigen und grünen Zapfen des Krummholzbaumes gezogene Öl (Krummholzöl).

*Tèmpo, s., in der Tonk., das Zeitmaß; in der Kriegsk. eine abgemessene Bewegung; a Tèmpo, gerade zu rechter Zeit; die Tèmpora, in der Sprachl. die Zeiten; Temporär, E. u. U.w., was nur eine Zeitlang währt, dermalig; Temporèll, E. u. U.w., zeitlich, im Gegensatze des Ewigen; auch s. temporär; Temporisiren, unth. Z., sich nach den Zeitumständen richten, den Mantel nach dem Winde hängen; die Temporisation, die Verzögerung, der Aufschub auf gewisse Zeit.

Tèmse, w., M.-n, im Holsteinschen, das Sieb.

*Temulènt, E. u. U.w., taumelnd; die Temulènz, der Taumel, die Trunkenheit.

Tendelino, w., M.-n, N. D. eine Zahl von zehen Stücken, ein Decher.

*Tenäkel, m. -s, bei Buchdruckern, ein längliches Holz, woran der Setzer die Handschrift befestigt, der Schrifthalter.

*Tendènz, w., das Streben, die Beabsichtigung, Abzweckung, oft auch Hang, Richtung; Tendiren, th. u. unth. Z., beabsichtigen, bezwecken, streben, trachten.

*Tèndre (spr. tangbder), E. u. U.w., zart, sanft, mild: ein T. für etwas haben, eine Vorliebe; die Tendrèsse (spr. Tanghdrèß), die Zartheit, Zärtlichkeit.

Tèngen, unth. u. th. Z., N. D. anfangen, eine Sache angreifen.

Tènk, Tènkisch, E. u. U.w., in Baiern, linkisch, links, verkehrt.

Tènne, w. M.-n, eine fest und eben geschlagene Fläche des Erdbodens, besonders in einem Gebäude, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen: die Tenne im Hause (Haustenne), der Hausflur; in der Schweiz auch die Küche in einer Sennhütte, und die eigentliche Werkstätte, wo man Käse kocht; die Tenne in den Pochwerken, der Fußboden, welcher sonst im Bergbaue Sohle genannt wird; besonders ein von Lehm oder Thon in den Scheunen fest und eben geschlagener Fußboden, auf welchem das Getreide ausgedroschen wird (die Dreschtenne, Diele, Dreschdiele) auch ein solcher fest geschlagener Platz im Freien (Feldtenne): eine Tenne schlagen, sie durch Festschlagen der Erde oder des Lehmes machen. (Im Österreichschen lautet es der Tenn).

Tènnegras, s., der Wegetritt, Vogelknöterich; der T-meister, in manchen Gegenden, derjenige unter den Dreschern, welcher die Aufsicht über die andern hat (an andern Orten, der Scheunknecht).

*Tenōr, m. -s, die tiefe Mittelstimme, zwischen Baß und Alt. Der diese Stimme singt heißt Tenorist.

*Tentāmen, s., die Vorprüfung, eine

kurze, leichte Prüfung; **Tentīren**, th. Z., prüfen, versuchen, bewirken.

*Tenūto, in der Tonk., ausgehalten.

Tēpel, m., -s, der Glattroche.

Tèppich, m., -es, M. -e, eine zierliche, besonders gewirkte Decke, womit Wände, Fußböden, Sitze, Tische, Altäre ꝛc. bekleidet oder bedeckt werden: **einen Teppich auf die Erde breiten; einen Tisch mit einem Teppiche bedecken; mit einer Person auf den breiten Teppich treten**, uneigentl., sich trauen lassen, weil solche Personen an manchen Orten während der Trauung auf einem Teppiche stehen; **etwas auf den Teppich bringen**, oder **aufs Tapet** (s. d.) **bringen**, uneigentl., eine Sache zum Gegenstande des Gespräches machen, oder zur Berathschlagung in Anregung bringen; in engerer Bedeutung, der Wandteppich (Tapete): **seidene, leinene, papierne Teppiche; hochschäftige** (hautelisse) und **tiefschäftige** (basselisse) **Teppiche**. S. **Hochschäftig** und **Tiefschäftig**; **Türkische Teppiche**, wozu man Wolle und feinen, aber festen hänfenen Zwirn nimmt (Savonnerie-Tapeten); uneigentl., in der Gartenk., ein großes Rasenstück, welches wie ein Teppich mit Blumen besetzt wird; uneigentl., Name einer Art Fische, die Streifdecke; **die T-arbeit; die T-biene**, eine Art kleiner Bienen, welche einsam unter der Erde lebt, wo sie sich aus den Blumenkronblättern der Klatschrosen ein artiges Nestchen macht, als ob es aus Teppichen zusammengesetzt wäre (Lappenbiene, Rosenbiene); **der T-drucker**, einer, der Teppiche druckt; **Tèppichen**, th. Z., mit Teppichen bekleiden (tapeziren): **ein Zimmer, eine Wand; der Teppicher, -s, die T-inn**, eine Person, welche mit Teppichen bekleidet (Tapezirer); **der Tèppichhändler, der T-macher; die T-motte**, eine Art Hausmotten, welche sich auf Teppichen aufhält; **der T-nagel**, eine Art kleiner Nägel, womit die Teppiche befestigt werden; **der T-stich**, s. Prügelnaht; **der T-sticker, die T-st-inn; das T-werk**, allerlei Teppiche, auch, mehrere zusammengehörende Teppiche; **der T-wirker; die T-wirkerei.**

Tèrbutte, w., eine Art Schollen (Butte, Flunder).

Tèrling, m. -es, M. -e, in einigen Gegenden besonders N. D. die Kornelkirsche, und **der T-baum**, der Kornelkirschbaum; ein Würfel (Tarl, Tarrel, Tarling), auch, ein viereckiger Ballen Waare, besonders ein solcher Ballen Tuch, welcher eine gewisse Anzahl Tücher enthält.

***Tèrmen**, d. M., Grenzbilder, bei den Alten; Grenzsteine.

***Termin**, m. -es, M. -e, in der Gerichtsspr., Gerichtstag, Tagefahrt, Tagesatzung, Tagefrist ꝛc.; eine Sammelzeit gewisser Bettelmönche, welche **terminīren**, d. h. von Haus zu Haus Almosen sammeln.

***Terminologīe**, w. die Kunstsprache, Sammlung von Kunstwörtern; **der Tèrminus**, der Kunstausdruck.

***Termīten**, d. M., ausländische weiße Ameisen, die sich kegelförmige Wohnungen bauen, und König, Königinn, Soldaten, Arbeiter ꝛc. haben.

***Tèrne**, w., in den Zahlenlotterien ein Dreitreffer.

Terpentīn, m. -es, ein flüssiges Harz, welches man aus verschiedenen Arten des Nadelholzes erhält: **der echte oder ziprische Terpentin** kommt von einer Art Pistazien im südlichen Frankreich, dem nördlichen Afrika und Ostindien, welche daher auch **Terpentinbaum** heißt; **der Venedigsche Terpentin**, ein flüssiges Harz, welches durch Einschnitte aus den Lerchenbäumen erhalten wird; **der gemeine Terpentin**, ein flüssiges Harz, welches aus den Fichten wie auch aus den Weiß- und Rothtannen rinnet; **der T-firniß**, ein Firniß von oder mit Terpentinöl bereitet; **der T-geist**, eine flüchtige, geistige Flüssigkeit, welche man aus dem gemeinen Terpentin

gewinnt; das T-öl, ein flüchtiges hitziges Öl, welches aus dem gemeinen Terpentin gewonnen wird.

*Terpòdion, s. -s, ein von Bader erfundenes Tonwerk, dessen innerer Bau aus bloßen Holzstäben besteht, die durch Reibung in Schwingung gesetzt werden, hat eine Klaviatur, und vereinigt in sich die Töne der Flöte, des Klarinets, Fagots, Horns, der Violine ꝛc.

*Terràin (spr. -rångh), s. Erdreich, Platz, Boden: das T. gewinnen, den Feind zum Weichen nöthigen; coupīrtes T., ein Boden, welcher durch Flüsse, Hecken durchschnitten ist; die Terràsse, in der Malerei, das große Stück Erdreich, woraus bei einer Landschaft der Vordergrund besteht; im Gartenbau, eine stufenweise sich erhebende Anlage von Erde oder Rasen (ein terrassīrter Boden).

*Terrībel, E. u. U.w., schrecklich, fürchterlich, entsetzlich.

*Terrīne, w., die Suppenschüssel, ein Suppennapf; der Terrīnenlöffel, der große Vorlegelöffel.

*Territoriàlrecht, s., Grundgerechtigkeit, landesherrliches Recht; das Territōrium, das Gebiet, der Bezirk.

*Terrorisīren, unth. Z., schrecken, Schrecken verbreiten; der Terrorism(us), die Schreckenszeit, Schreckensherrschaft, während der französischen Staatsumwälzung; und der Terrorist, ein Schreckensmann, zu jener Zeit, wie Robespierre, Marat ꝛc.; Terroristisch, E. u. U. w.

*Tèrtia, s., die dritte Schulklasse; der Tertiàner, ein Schüler der dritten Klasse; das Tertiànfieber, das dreitägige, oder Wechselfieber; der Tertiawechsel, ein dritter oder Drittwechsel. S. Wechsel.

*Tertie, s. Terzie.

Tertius, m., der Dritte, besonders der dritte Schullehrer.

Tèrz, m. -es, M. -e, im Zillerthale, in Steiermark ꝛc., ein Stier, wenn er im dritten Jahre verschnitten wird.

Terzeröl, s. -es, M. -e, eine Taschenpistole, ein Taschenpuffer.

*Terzètt, s., in der Tonk., das Dreispiel, der Dreigesang.

*Tèrzie, w., M. -n, in der Zeiteintheilung der 60ste Theil einer Sekunde; in der Tonk. der dritte Ton vom Grundtone; in der Fechtk., die dritte Stoßart; im Kartensp. eine Reihe von 3 folgenden Kartenblättern; in den Klöstern, die Zeit von 9 Uhr Vormittags an, wo gebetet wird. (In allen Bedeutungen auch die Tèrz).

*Terzīnen, d. M., Drillingsreime, ein Ital. Silbenmaß, aus 3 fünffüßigen Jamben bestehend.

Tèschen, th. Z. O. D. schleppen.

Teschīne, w., M. -n, eine Art schöner gezogener und mit Blei versehener Büchsenröhre, welche zu Teschen in Oberschlesien verfertigt werden, und deren man sowohl lange als kurze hat.

Tēsing, w., M. -en, landschaftl., ein Mutterkalb.

1. Tèst, m. -es, M. -e, im Hüttenbaue, ein flaches irdenes Gefäß, in welchem man das Silber fein brennt und zum Blicken bringt (die Kapelle); eine eiserne Schüssel, in welcher der Test gestoßen oder verfertigt wird; der Probeeid der Engländer beim Antritte eines Amtes ꝛc., daß sie die Oberherrschaft des Papstes verwerfen, also keine heimliche Katholiken sind.

2. Tèst, m. -es, in Baiern, eine dikke, zähe Unreinigkeit, z. B. die aus Haarsalbe, Puder und Schweiß bestehende Unreinigkeit auf dem Kopfe; in einigen Gegenden das Wasser- oder Reißblei; welches nichts Metallisches enthaltend schon lange für eine bergmännische Unart angesehen wurde.

*Testamènt, s. -es, M. -e, im gemeinen Leben und den Rechten, jeder letzte Wille eines Lebenden auf den Fall seines Todes, besonders, die Verfügung eines Sterbenden über sein Eigenthum, auch, der Aufsatz, die Urkunde, welche diesen letzten Willen enthält: sein Testament machen (testiren); besonders ein letzter Wille,

wodurch ein Haupterbe eingesetzt wird, wonach dann gewöhnlich noch Vermächtnisse (Legate) für Andere folgen: sein **Testament bei Gericht niederlegen; ein Testament eröffnen** (O. D. Erbgemächt, Erbsatzung, Erbschrift); uneigentlich der sogenannte göttliche Gnadenbund mit den Menschen und zwar, **das alte Testament**, in welchem das durch Moses gegebene Gesetz galt, und **das neue Testament**, der durch Christus erneuerte Bund (der alte und der neue Bund); die Sammlung der in die Zeit des alten und des neuen Bundes gehörenden Schriften der Bibel: **das alte, das neue Testament** (die Schriften des alten Bundes, und die Schriften des neuen Bundes); **der Testamènter, -s, die T-inn**, eine Person, welche ein Testament macht (der Testamentmacher, der Erblasser, Erbschreiber, Testator, Testirer); **der Testamèntfälscher**, einer, der ein Testament verfälscht; **T-īren**, unth. Z., ein Testament machen; **T-lich**, E.n. U.w., in Form, und in Folge eines Testamentes: **der testamentliche Erbe**; zu dem alten oder neuen Testamente gehörig, darin gegründet; **der T-macher**, s. Testamenter; **der T-schreiber**, einer, der ein Testament aufsetzt; **der T-erbe, die T-e-inn**, eine Person, welche kraft eines Testaments von jemand erbt; **die T-eröffnung**, die gerichtliche Eröffnung eines Testaments; **T-weise**, U.w., nach der Weise eines Testaments; **der T-zeuge**, ein Zeuge, welcher bei Gelegenheit eines Testaments erfoderlich ist.

* **Testātor**, m., der Erblasser, Vermächtnißstifter; **Testātrix**, die Erblasserinn.

Tèste, w., M. -n, O. D. ein Geschirr, worin etwas aufbewahrt wird: **die Schmalz-, Salzteste.**

* **Testificatiōn**, w., die Bekräftigung, der Beweis durch Zeugen.

* **Testīkel**, m., M. -n, die Hode.

* **Testimōnium**, s., M. -nia und -ien, Zeugnisse, Beglaubigungsschriften; **Testīren**, unth. u. th. Z., bezeugen, darthun; vermachen, aussetzen.

Tèstkorn, s., im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche sich hin und wieder im Teste ansetzen; **die T-kugel**, ebendas., eine messingene Kugel, mit welcher die Teste glatt gerieben werden; **die T-pfanne**, s. Testschüssel; **der T-ring**, oben weitere und unten engere eiserne Ringe, welche wie Testpfannen gebraucht werden; **der T-scherben**, irdene Näpfe mit Reifen versehen, worin die Testasche sich festsetzt; **die T-schüssel**, eine von Eisen gegossene, inwendig hohle Schale, welche die Gestalt eines Abschnittes von einer Kugel hat, die Teste zum Silberbrennen darin zu stoßen (Testpfanne).

* **Tète**, w., die Spitze, in den Redensarten: **einem (Feinde) die T. bieten**, die Spitze bieten; **an der T. stehen**, an der Spitze eines Heeres.

* **Tetrachōrd**, s., ein viersaitiges Tonwerk.

* **Tetraēdron**, s., in der Geometrie, ein Körper, der von 4 gleichseitigen Dreiecken eingeschlossen ist.

* **Tetragōn**, s., ein Viereck.

* **Tetrāndria**, d. M., Pflanzen, deren Blumen 4 Staubfäden haben.

* **Tetrapla**, w., eine Bibel in 4 Sprachen.

* **Tetrārch**, m., ein Vierfürst, in Judäa, der den vierten Theil eines Landes beherrschte.

Teūchel, m., s. Teichel.

Teūchen, unth. Z., mit **seyn**, im Schwäbischen, schleichen.

Teūfe, w., M. -n, im Bergbaue, die Tiefe: **die ewige Teufe**, wenn den Gewerken erlaubt ist, in eine unbestimmte Teufe zu bauen, aber so, daß sie nicht über die Vierung und die seigern Flächen bauen, die durch den Anfang und das Ende des verliehenen Feldes bestimmt sind.

Teūfel, m., -s, Verkl.w. **das T-chen**, bei den alten Gottesgelehrten, ein geistiges Wesen höherer Art, welches das Böse um des Bösen willen wollen und sich ein Hauptgeschäft dar-

aus machen soll, die Menschen zum Bösen zu verführen, daher ihm vom großen Haufen alles sittliche, wie auch oft alles natürliche Übel zugeschrieben wird. Man nimmt solcher Wesen, welche man für gefallene gute Engel erklärt (daher auch böse Engel, gefallene Engel), eine große Menge an und bevölkert damit die Hölle. Bald ist von diesen Wesen überhaupt die Rede, wenn man das Wort Teufel gebraucht, bald und vorzugsweise aber auch von dem Oberhaupte derselben (dem Satan, Beelzebub, bösen Feind, bösen Geist, Versucher, Verführer, Widersacher, alten Drachen, alter Schlange ꝛc.): vom Teufel besessen seyn; den Teufel austreiben, bannen; sich vom Teufel verführen, verblenden lassen, sich zum Bösen verleiten, von der Lust zum Bösen hinreißen lassen; uneigentliche Ausdrücke u. sprichwörtliche Redensarten: das müßte mit dem Teufel zugehen, mit Hülfe des Teufels; in des Teufels Küche kommen, übel wegkommen; dem Teufel ein Bein abschwören, heftig schwören, auch, leicht zum Schwören zu bewegen seyn; man darf den Teufel nicht an die Wand mahlen, er kommt ohnehin wohl; der Teufel bleicht seine Großmutter, sagt man, wenn Regen und Sonnenschein schnell wechseln; bist du denn des Teufels? sagt man zu einem Menschen, welcher etwas sehr übles, oder auch etwas Gewagtes, Auffallendes thut; von allen Teufeln seyn, gleichsam von allen Teufeln besessen seyn; den Teufel im Leibe haben, vom Teufel besessen seyn, sich vom Teufel reiten lassen; zum Teufel seyn, verloren seyn, fort seyn, wofür auch, der Teufel hat es geholt; besonders bei Schwüren, Verwünschungen: was Teufel! soll das heißen? das wäre der Teufel! das weiß der Teufel! zum Teufel! den Teufel auch! ins Teufels Namen, was soll das heißen? das danke dir der Teufel! gehe zum Teufel! schert euch zum Teufel! hol' ihn der Teufel! ich will des Teufels seyn, wenn es nicht wahr ist! hol' mich der Teufel! und so viele andere mehr; auch wird das Wort Teufel oft gebraucht, einen hohen Grad zu bezeichnen: schwarz wie der Teufel, sehr schwarz; es stinkt wie der Teufel; ein Kerl wie ein Teufel, oder er ist ein Teufel von Kerl (ein Teufelskerl), ein arger ꝛc. Kerl; er weiß den Teufel davon, er weiß nichts davon; ich frage den Teufel danach, nicht das mindeste; in der Schiffersprache: den Teufel jagen, Wolle, Lumpen, Hanf und leichte Theile der Ladung traven oder auch mit Schrauben zusammenpressen, damit sie weniger Platz einnehmen, welches eine schwere Arbeit ist, und ein Befehlshaber eines Schiffes ist aufs Teufeljagen aus, heißt, er quält das Volk, die Ladung zu traven oder zusammen zu schrauben. Weil man den Teufel von jeher für einen großen Tausendkünstler hielt, so schrieb man ihm auch Alles, was sehr groß und riesenhaft, oder auch was für Menschenhände unausführbar ist, zu, und benannte es nach ihm. So die Teufelsmauer bei Blankenburg, eine Felsenmauer; die Teufelslöcher, Höhlen an und in den Kernbergen bei Jena; die Teufelsbrücke in der Schweiz, die Teufelshöhle bei Goslar am Rammelsberge, die Teufelskanzel, ein Felsenhaufen auf dem Brocken, das Teufelsbad, ein See in Westfalen bei Hersfeld ꝛc. (Im gemeinen Leben hört man f. Teufel, auch der Arge, der Böse, der Gott-sey-bei-uns, der Schwarze, der Pferdefuß, der Geier, der Teuker oder Deuker, der Deutscher, Teutschel, Deutschel, der Tausend, der Hammer, der Hagel, der Kuckuck ꝛc.); uneig., ein sehr boshafter Mensch: er ist ein wahrer Teufel; du Teufel! ein Teufel von Weibe; sie ist ein wahrer Teufel; Zank-, Eheteufel ꝛc.; oft auch in gelinderem

Verstande: ein armer Teufel, ein armer Mensch; ein närrischer Teufel, ein sonderbarer, auch, ein possenhafter Mensch; in der Naturbeschreibung, eine Art sehr häßlicher Paviane auf der Goldküste und in andern Gegenden des südlichen Afrika; der Javanische, Sinesische, Tajovanische oder Formosische Teufel, eine Art Schuppenthiere mit fünf Fingern, röthlichen Schuppen und kurzem Schwanze (kurzgeschwänztes, fünffingeriges Schuppenthier, wieselähnliches Panzerthier, gepanzerter Iltis ꝛc.); ein Geschlecht von Fischen, der Spinnenfisch, Schellfischteufel; rother Teufel, eine Art Seehähne, der Panzerhahn; Name der Seekröte, eines Fisches; das Teufelchen, Name der Fangheuschrecke oder des wandelnden Blattes; der Teufel im Busche, der Damaszenische Schwarzkümmel; der Kartesische Teufel (das Kartesische Teufelchen), eine Erfindung des Kartesius, gläserne hohle Männchen, welche im Wasser in einem mit Blase verschlossenen Glase schweben, und so bald man durch einen Druck auf die Blase auch einen Druck auf das Wasser verursacht, in demselben ein wenig sinken und bei Nachlassung des Druckes wieder in die Höhe steigen (das Taucherchen); der T-banner, T-beschwörer, s. Teufelsbanner; die Teufeleī, M. -en, boshafte, auch, leichtfertige, verwirrte Händel: lauter Teufeleien anfangen; das Teūfelentzücken, ein teuflisches Entzücken, z. B. über etwas Böses; T-haft, E. u. U. w., teuflisch; das T-jagen, s. Teufel; T-lisch (Teuflisch), E. u. U. w. dem Teufel eigen, angemessen, vom Teufel herrührend; uneig., im höchsten Grade böse, boshaft; T-mäßig, E. u. U. w., dem Teufel angemessen; im gemeinen Leben, sehr unangenehm, häßlich, abscheulich; Teūfeln, unth. Z., Teufeleien verüben, teuselisch handeln; in der Schweiz, schrecklich toben und rasen, fluchen; die Teūfelnatur, eine teuflische Art zu seyn und zu handeln, auch, ein teuflisches Wesen selbst.

Teūfelsaas, s., niedriges Schimpfwort für einen nichtswürdigen Menschen; der T-abbiß, s. Abbiß; der T-advokat, s. Teufelsanwalt; das T-amt, ein sehr beschwerliches Amt; das T-antlitz, ein häßliches abscheuliches Antlitz; Name einer Art des Zweiblattes; der T-anwalt, in der römischen Kirche, der Anwalt des Teufels bei der Versetzung einer Person unter die Zahl der Heiligen, welche in des Teufels Namen Einspruch gegen die Heiligsprechung thut; uneig., Vertheidiger einer bösen Sache (Teufelsadvokat, Advocatus diaboli); die T-arbeit, eine höchst beschwerliche Arbeit; das T-auge, Name des Feld-, Acker-, oder Marienröschens mit rothen Blumenkronen, und des Bilsenkrautes; das T-bad, s. Teufel; das T-band, Name des wilden Löwenmaules (Orant, Dorant, Stärkkraut ꝛc.); der T-banner (Teufelbanner); einer, welcher Teufel bannen zu können vorgibt (Teufelbeschwörer); die T-bannerei; der T-bart, Name der Schneeblume; der T-baum, ein kleiner Baum in Südamerika mit langen, dicken, knotigen, harten und schwarzen Wurzeln, deren sich die Wilden als Keulen bedienen; eine Art Feigenbäume in Indien, welche die Malabaren heilig halten (der geheiligte Feigenbaum); die T-beere, Name der Tollkirschen oder Schlafbeeren (Teufelskirsche); die Beeren des Geißblattes oder der Waldlilie; die Beeren des Hartriegels; der T-biß, der Teufelsabbiß; s. Abbiß; die T-blume, die Sternpflanze (Blumengras, Augentrostgras); die T-bohne, eine Art Kapern mit langen Schoten (langschotige Kapern); der T-bolzen, Name der Wasserjungfer (Teufelsbolz) und der Schwanzmeise; der T-braten, ein in hohem Grade boshafter Mensch; die T-braut, eine Hexe; die T-brücke, s. Teufel; die T-brut, harter Ausdruck für gottlose

Kinder; der T-darm, Name der Acker- oder Feldwinde; der T-diener, ein Verehrer des Teufels (Teufelsknecht); der T-dienst, die Verehrung des Teufels; der T-dorn, eine Pflanze in den wärmern Theilen von Europa, deren Früchte hart und mit einigen Dornen bewaffnet sind (Wurzeldorn); der T-dreck, der sehr widerlich und nach Knoblauch riechende harzige Saft einer Art des Gertenkrautes, des stinkenden Asantes, und diese Pflanze selbst (Stinkharz); das T-ei, Name des Gichtschwammes; die T-eiche, die gemeine Winter-, Steineiche; die T-farbe, Name, womit man in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts den Indig belegte, weil man glaubte, daß er die Zeuge zerfresse; die T-feige, der Stachelmohn; der T-finger, Name der Fingersteine, Luchssteine oder Donnerkeile (Belemniten, Teufelskegel); die T-flucht, das durchstochene Johannskraut, welches man für ein Mittel, den Teufel zu vertreiben hielt (Teufelsraub); der T-gestank, ein höchst abscheulicher Gestank; das T-gezücht, Gezücht, Brut des Teufels; das T-glück, außerordentliches Glück; die T-haarnadel, s. Nadel; die T hand, uneig., Name einer Art des Seekorkes, welche von außen glatt ist, sich abwärts mit einigen kurzen fingerähnlichen Stumpfen endigt; die T-höhle, s. Teufel; der T-junge, s. Teufelskerl; die T-kanzel, s. Teufel; die T-katze, die Raupe des Fichtenspinners (Kienraupe, Tannenmotte, Fichtenglucke); der T-kegel, s. Teufelsfinger; der T-kerl, Benennung eines Menschen, von welchem man bezeichnen will, daß er eine Eigenschaft im hohen Grade, doch mehr eine schlimme Eigenschaft besitze: das ist ein Teufelskerl (ein Teufelsmensch, ein Teufelsjunge); das T-kind, in der ältern Kanzelsprache, ein verstockter Sünder; im gemeinen Leben, ein boshafter, höchst durchtriebener, leichtfertiger Mensch; an manchen Orten auch, der Iltiß; die T-kirsche, die Teufelsbeere, Tollkirsche; die Zaunrübe (Hundskirsche, Kürbißkirsche); die Heckenkirsche, Ahlkirsche; die T-klaue, Name von sechs oder mehrern auf verschiedene Art aus- und eingeschnittenen kleinen länglich viereckigen Hölzern, welche in einander gelegt und gesteckt eine Art Kreuz bilden, aber für den Unkundigen sehr schwer zusammen zu bringen sind; auf den Schiffen, krumme eiserne mit Spitzen versehene Haken, Rundholz mit demselben fortzuschleppen (Balkhaken); eine Art Flügelschnecken im Indischen Meere (Bootshaken); Name des Bärlappes; die T-klauenschnecke, eine Art Meerschnecken; der T-kopf, in manchen Gegenden, Name des kleinen Wegerichs mit schmalen Blättern; die T-krabbe, eine Art Krabben in Spanien; die T-kunst, die Kunst des Teufels, die Menschen zum Bösen zu verführen, und eine solche ähnliche Kunst; eine teufliche, abscheuliche Kunst, wobei man sich der Hülfe des Teufels bedient, z. B. die schwarze Kunst; der T-kürbiß, die Schmerzwurz, Wallwurz; der T-lärm, ein großer Lärm; die T-lehre, die Lehre vom Teufel; eine teuflische Lehre; die T-list, eine teuflische List; das T-loch, s. Teufel; die T-lust, eine teuflische Lust; niedriger Ausdruck f., höchste Lust: das wird eine Teufelslust seyn; das T-marterholz, das Holz des Hecken- oder Ahlkirschbaumes; die T-matten, d. M., Name des Härtriegels (Teufelsmettern); die T-mauer, s. Teufel; die T-meile, eine große, starke Meile; das T-mensch, s. Teufelskerl; die T-milch, eine zum Geschlechte der Wolfsmilch rc. gehörende Pflanze (Eselsmilch); die T-mühe, die größte Mühe, Beschwerde; die T-nadel, in der Schweiz, Name der Wasserjungfer (Teufelshaarnadel); der T-nagel, Name der Schlangenzungen, Schlangensteine; die T-natter, eine

Art schwarzer Nattern an der Wolga und Samara, in Schlamm und in Pfützen (Teufelsschlange); die T-noth, große Noth; das T-pack, mehrere Teufel zusammengenommen; uneig., wie Teufelsvolk; das T-peterlein, der gefleckte, oder große gemeine Schierling; der T-pfennig, Schwefelkiese, welche die Gestalt einer in der Mitte ein wenig vertieften kleinen Münze haben; das T-pferd, Name der Wasserjungfer; die T-puppe, die Judenkirsche; der T-raub, ein Raub des Teufels; *s. Teufelsflucht; das T-reich, das Reich des Teufels; die T-rotte, eine teuflische Rotte; die T-schlange, s. Teufelsnatter; der T-sinn; der T-streich; T-toll, E.u.U.w., Teūfelsüchtig, E.u.U.w., veraltet, vom Teufel besessen; der Teūfelsvertreter, s. Teufelsanwalt; das T-volk, teuflische, abscheuliche, böse Menschen; der T-weg, ein im höchsten Grade schlechter Weg; das T-werk, ein Werk des Teufels; ein teuflisches Werk; die T-wirthschaft, eine abscheuliche, schlechte Wirthschaft; die T-wurz, Name des blauen Sturmhutes; das T-zeug, abscheuliches tolles Zeug; der T-zwirn, die brennende, auch die gemeine Waldrebe; die Flachsseide, das Seidenkraut; Teūfelvoll, E.u.U.w., von Teufeln voll.

Teūfen, s. Tiefen; der Teūfhammer, s. Tiefhammer.

Teūm, m., -es, im Schwäbischen, der Dampf.

Teūmgat, s., in der Schiffsahrt, so viel als Hummergat, ein Scheibengat, welches man vormahls im Hummer, d. h. dem obersten gewöhnlich achtkantigen Theile der Stengen und Bramstengen anbrachte.

Teūs, Tēvs, N. D. der gekürzte Name Mattheus.

Teūsen, th. Z., landschaftl., hin und wieder fallen lassen, stückweise verlieren.

Teūsenbaum, m., ein Baum, welcher zwischen einer großen Buche und einem Tas- oder Spindelbaume das Mittel hält.

Teūt, ein Kriegsheld der alten Deutschen; die Teutōnen, ein Völkerstamm der alten Deutschen, wovon Teutōnisch, E.u.U.w.

Teūte, w., M.-n, die Düte. S. d.; N. D. z. B. in Hamburg, ein großes Trinkgeschirr, eine Kanne.

Teūtersegen, th. Z., in Hamburg, durchholen, ausschelten: einen.

Teūtsch, der Teūtsche, Teūtschland, s. Deutsch rc.

Teūtschel, m., -s, s. Teufel.

Tēwe, w., M.-n, N. D. ein Hund, besonders die Hündinn; uneigentlich Schimpfsbenennung für eine weibliche Person.

Tēwer, m., -s, der Winterlolch.

* Text, m., -es, M.-e, die Worte eines Schriftstellers, zum Unterschiede von der Auslegung derselben und den Anmerkungen rc.: der Text der Bibel, des Homer, Virgil rc., die Worte der Bibel rc.; dies Wort steht nicht im Texte; besonders diejenigen Worte der Bibel, welche der Gegenstand einer Predigt sind: so lauten die Worte unseres Textes; über einen Text predigen; weiter im Text, sagt man zu einem, wenn er in einer Sache weiter fortfahren soll; zu tief in den Text kommen, zu viel von einer Sache reden; ein Verweis: einem den Text lesen, ihm einen ernstlichen Verweis, eine ernstliche Vermahnung geben, wofür auch: die Epistel, den oder die Leviten lesen; die T-worte.

Textūr, w., das Gewebe.

Th, ein zusammengesetzter, aber in unserer jetzigen Aussprache nur einfacher Buchstabe, indem der hauchende Laut, mit welchem er sonst ausgesprochen wurde und bei andern Völkern, namentlich den Engländern, noch ausgesprochen wird, sich bei uns verloren hat. Spricht man ihn aber, so kommt er dem d näher als t, daher auch das Wort Deutsch, welches ehemahls Theutsch geschrieben wurde, mehr für

sich hat als Teutsch. Luther, welcher eigentlich Luder hieß, ließ eben darum bei der mildernden Abänderung seines Namens das d lieber in th als in tt übergehen. Die in neuern Zeiten versuchte Vertauschung des th gegen das bloße t ist nur verwirrend, besonders in Ton und Thon, Tau u. Thau, wo die Schreibung die Begriffe unterscheidet. Entbehrlich aber ist das h in beten, bieten, Gebet, Gebot; schwankend ist sein Gebrauch in Blüt(h)e, Wut(h) und Flut(h) 2c. In einigen Wörtern ist das th nicht dieser zusammengesetzte Lauter, sondern das h, welchem man irriger Weise das t vorgesetzt hat, statt daß es hinter demselben stehen sollte, gehört zur Wurzel des Worts, z. B. Drath, Farth, Nath, wofür man Draht, Fahrt, Naht schreiben muß, da sie von drehen, fahren, nähen herkommen.

Thädigen 2c., s. Tädigen.

Thāl, s., -es, M. -e, und Thäler, die zwischen zwei oder mehrern Bergen oder Anhöhen liegende niedrige Gegend: über Berg und Thal; ein schönes, einsames 2c. Thal; in engerer Bedeutung zu Halle an der Sale, derjenige in der niedrigsten Gegend an der Sale liegende Theil der Stadt, worin sich die Salzkothen befinden, welche engere Bedeutung in einigen der folgenden Zusammensetzungen Statt findet; Thalaūs, U.w., zum Thale hinaus; so auch thaleīn, zum Thale hinein; der Thālbach, ein durch ein Thal fließender Bach; der T-beamte, ein Beamter bei den Salzwerken; der T-bewohner, die T-b-inn, ein Bewohner eines Thales; die T-birn, eine Sorte Birnen; die T-buche, die Rothbuche.

Thāle, w., M. -n, die Kiefer.

Thaleīn, U.w., s. Thalaus.

Thāler, m., -s, eine Art grober Silbermünze, deren es in Deutschland zweierlei gibt, nämlich ganze oder harte Thaler (Speziesthaler), welche zwei Loth wiegen und 32 gute Groschen gelten, und Reichsthaler (auch nur Thaler schlechthin), welche 24 gute Groschen, 30 Kaisergroschen, 36 Mariengroschen, 18 gute oder 22½ leichte Batzen, 72 gute oder 90 leichte Kreuzer gelten. Als Rechnungsmünze sind diese Thaler im nördlichen Deutschland gewöhnlich und in Preußen auch als wirkliches Geld; im südlichen Deutschland hingegen rechnet man gewöhnlicher nach Gulden. Ein halber Thaler, 12 gute Groschen, in Preußen auch eine wirkliche geprägte Münze; oft steht Thaler f. Geld überhaupt: sich einen schönen Thaler Geld verdienen; auch als Verkleinungsw.: sich ein Paar tausend Thälerchen sammeln (Den Namen Thaler hat diese Münze von der Bergstadt Joachimsthal in Böhmen, wo sie die Grafen von Schlick 1518 schlagen ließen, daher sie auch anfänglich Joachimsthaler und Schlickenthaler genannt wurden).

Thāler, m., -s, veraltet, der Bewohner eines Thales.

Thālerschein, m., im Preußischen, Papiergeld, welches einen Thaler gilt; das Thālerstück, ein Thaler, wenn man ihn als wirkliches Geld, nicht bloß als Rechnungsmünze bezeichnen will.

Thālfluß, m., ein durch ein Thal fließender Fluß; das T-gehänge, die abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe nach dem Thale hin (die Thalhänge); das T-gericht, zu Halle an der Sale, das Gericht über die in der niedrig gelegenen Gegend befindlichen Salzwerke, zum Unterschiede vom Berggerichte, unter dessen Gerichtsbarkeit der höher liegende Theil der Stadt gehört; das T-gesträuch, im Thale wachsendes Gesträuch; das T-gut, zu Halle an der Saale, Grundstücke in dem Thale oder in der niedrigen Gegend, wo die Salzkothen liegen; die T-hänge, s. Thalgehänge; das T-haus, das Haus, wo das Thalgericht gehalten wird; das T-kraut, jedes im Thale wachsende Kraut, be-

sonders eine zum Geschlecht der Wolfsmilch rc. gehörende Pflanze; die Maiblume (Thallilie); die T-leute, zu Halle an der Saale, die Halloren; die T-lilie, die Maiblume; die T-ordnung, zu Halle an der Saale, eine obrigkeitliche Verordnung für die Salzwerke; der T-schöppe, zu Halle an der Saale, ein Schöppe oder Beisitzer in dem Thalgerichte; der T-see, ein im Thale liegender See; die T-stadt, eine in einem Thale liegende Stadt, im Gegensatze einer Bergstadt; der T-strom, ein durch ein Thal fließender Strom; T-wärts, U.w., nach dem Thale zu; der T-weg, ein im Thale hinlaufender Weg: der Thalweg eines Stromes, sowohl der Weg, welchen ein Strom durch ein Thal nimmt, als auch das Fahrwasser, die größte Tiefe desselben; der T-wein, Wein, welcher in hohen Thälern wächst; der T-wohner, die T-w-inn, eine Person, welche in einem Thale wohnt; der T-zimmermann, Zimmerleute, welche im Salzwerke arbeiten.

Thän, m., -es, eine braune Lauge aus Eichenborke, womit man die Segel braunroth färben kann; Thänen, th. Z., mit Than braunroth färben: die Segel.

That, w., M. -en, die in die Sinne fallende Wirkung oder Veränderung, welche ein frei handelndes Wesen außer sich hervorgebracht hat, wodurch sie von Handlung (s. d.) verschieden ist, welche bloß die Thätigkeit der Kraft eines freien Wesens ausdruckt: eine gute, böse That; den Lohn für seine Thaten empfangen; eine Wohl-, Übel-, Un-, Misse-, Heldenthat rc.; einem mit Rath und That beistehen; etwas mit der That beweisen; den Namen mit der That haben, einen Namen von etwas haben, was man wirklich ist, hat oder thut; zur That schreiten, zur Ausführung; in der That, wirklich, wahrhaftig; in engerer Bedeutung eine wichtige, merkwürdige That: sich durch Thaten berühmt machen; Leben und Thaten Gustav Adolphs; zuweilen auch eine gewaltsame, eine böse That, wenn der Zusammenhang das Nähere bestimmt: eine That verüben, begehen; einen auf der That, auf frischer That ertappen, ergreifen; die T-begier, die Begier, große Thaten auszuführen; der T-bericht, der Bericht über eine begangene und der Untersuchung unterworfene That (Species facti); der T-beweis, ein Beweis durch die That; das T-denkmahl, ein Denkmahl zur Erinnerung an große denkwürdige Thaten; der T-drang, s. Thatendrang; die Thätelei, ein Thun, Handeln ohne Kraft und Erfolg und ohne bestimmten Zweck; Thäten, th. Z., ehemahls, aber noch sehr brauchbar f. handeln, thun: so wir denn in dieser Sache nicht mit gerathen haben, sollen wir auch nicht verpflichtet seyn mit zu thaten.

Thätenberühmt, E. u. U.w., durch Thaten berühmt; der T-drang (Thätdrang), der T-durst, Drang, Durst nach großen Thaten; T-dürstend, T-durstig, E. u. U.w.; der T-entwurf, ein Entwurf zu Thaten; der T-flug, das schnelle Aufeinanderfolgen der Thaten; der T-gesang, ein Gesang, welcher Thaten besingt; die T-geschichte; die T-gier; die T-größe: das T-leben; T-los, E. u. U.w.; der T-mensch; T-reich, E. u. Uw.; die T-reihe; T-schwanger, E. u. U.w.; der T-sinn; der T-sturm, Thaten, welche rasch auf einander folgen und wichtige Veränderungen herbeiführen; die T-unsterblichkeit; der T-versuch; T-voll, s. Thatvoll; der T-zug, ein Zug, bei welchem man auf wichtige Thaten ausgeht.

Thäter, m., die T-inn, eine Person, welche eine That verrichtet: Jac. 1, 22; in engerer Bedeutung, eine

Person, welche eine böse That verübt: den Thäter angeben, entdecken.

Thäterkühnung, w., die kühne Unternehmung großer Thaten; die T-erzählung (Species facti), Thatgeschichte und Thatbericht; das T-gefühl; die T-geschichte, s. Thaterzählung; die T-handlung, eine innere Handlung, Entschließung, die in äußere That übergeht; O. D. eine gewaltthätige Handlung.

Thätig, E. u. U.w., durch die That sich beweisend, darin gegründet (thätlich, s. d.): Gal. 5, 6; der thätige Gehorsam; besonders in Zusammensezzungen, gut-, wohl-, mild-, gewalt-, wunderthätig; in engerer Bedeutung, Gewohnheit und Fertigkeit besitzend, viel zu thun: ein thätiger Mann; sehr thätig seyn; in einigen Gegenden f. zuthätig. So wird ein Pferd, ehe es auf der Reitbahn zugeritten wird, erst thätig gemacht, damit es sich nicht fürchte und zu dem Menschen Zutrauen bekomme; die Thätigkeit, das Bestreben zu wirken, und in engerer Bedeutung, viel zu wirken: viel Thätigkeit besitzen, zeigen; einen Staatsdiener außer Thätigkeit setzen, ihn aus den Verhältnissen ziehen, in welchen er thätig war; der T-skreis; der T-strieb.

Thätkraft, w., eine Kraft, welche sich durch Thaten äußert; T-kundig, E. u. U.w., O. D. durch die That kundig überhaupt bekannt.

Thätlich, E. u. U.w., durch die That sich äußernd, mit der That: eine thätliche Sünde, welche sich durch eine That äußert; thätlich sich an jemand vergreifen, mit der That, indem man selbst Hand an ihn legt (der Sprachgebrauch nimmt das Wort gewöhnlich nur in böser Bedeutung, und thätig in guter); die T-keit, M. -en, in böser Bedeutung, der Umstand, da etwas durch die That, mit der That geäußert wird: die Thätlichkeit eines Verfahrens; eine äußere, in die Sinne fallende Handlung selbst: von Worten kam es zu Thätlichkeiten, zu Schlägen rc.

Thätlos, s. Thatenlos; die T-sache, eine wirklich geschehene, vorgefallene Sache (Faktum): es ist Thatsache und kann nicht bezweifelt werden; T-sächlich, E. u. U.w., wirklich geschehen, vorgefallen (faktisch); der T-satz, ein Satz, welcher auf einer Thatsache beruht; T-schuldig, E. u. U.w., einer That schuldig; T-voll, E. u. U.w., reich an Thaten.

Thau, m., -es, diejenige aus der Erde und den Pflanzen dringende Feuchtigkeit, welche sich sehr oft nach Untergang und vor Aufgang der Sonne in Gestalt von Tröpfchen an die Pflanzen anlegt: der Thau fällt (sagt man fälschlich), wenn diese Feuchtigkeit sich an Pflanzen anlegt; uneig., der Thau der Augen, die Thränen; die T-beere, Name einer Art Himbeeren (Kratzbeere), auch die Berghimbeere (Wolkenbeere, Kratzbeere, Paulkenbeere, Tetinbeere) und die Heidelbeere; T-befeuchtet, E. u. U.w.; der T-behalt, veraltet, der gemeine Sinau (Thauhaltauf, Thaurose); Thaubenetzt, E. u. U.w.; das T-eisen, bei den Brunnenmachern, dasjenige heiß gemachte Eisen, womit der stark zugefrorne Brunnen aufgelöst wird.

Thäueln, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, in zarten Tropfen regnen.

Thauen, unth. Z. mit haben, gewöhnlich unpersönlich, von zarten Dünsten, die sich an Pflanzen und andere Körper anlegen: es hat diese Nacht gethauet; uneigentl. und dichterisch, von andern Flüssigkeiten, sanft hervordringen und herabrinnen; von gefrornen Feuchtigkeiten, von der Wärme der Sonne und der durch sie erwärmten Luft, anfangen zu zergehen und aufgelöset werden: der Schnee, das Eis thauet von den Dächern rc.; dichterisch auch als th. Z., gleich einem Thaue fallen lassen, und uneig., wie

ein Thau sanft hervorbringen, herabfallen, überhaupt, entstehen lassen.

Thauerde, w., im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von Nässe und Sonne durchdrungen wird, folglich fruchtbar ist (die Tagerde, Moorerde); die T-fliege, eine Art Fliegen; das T-gewölk, Gewölk, aus welchem nach der gemeinen Meinung der Thau fällt; der T-glanz; das T-gras; der T-haltauf, s. Thaubehalt; T-ig, E. u. U.w., von Thau benetzt, Thau enthaltend; die T-juwele, ein in der Sonne mit den schönsten Farben blinkender Thautropfen; die T-kohle, die Tag- oder Erdkohle; die T-made, der Regenwurm; der T-messer, ein Werkzeug, womit die Menge des entstandenen Thaues gemessen wird, welches aus einer Wage besteht, an dem einen Ende des Wagebalkens mit einer Platte, welche den Thau vorzüglich gut annimmt, am andern Ende mit einem Gegengewichte, welches nicht so leicht bethauet wird; die T-nacht; T-naß, E. u. U.w.

* **Thaumatologie**, w., die Lehre von den Wundern; Thaumatologisch, E. u. U.w.; der Thaumaturg, -en, der Wunderthäter; Thaumaturgisch, E. u. U.w.

Thaunfisch, m., s. Thunfisch.

Thauregen, m., ein fein wie Thau fallender Regen; die T-saat, in der Landwirthschaft, diejenige Art zu säen, da man das Getreide ꝛc. Abends bei Sonnenuntergange säet, es die Nacht über im Thaue liegen läßt, und Morgens vor Sonnenaufgange unteregget; T-schimmernd, E. u. U.w.; der T-schlag, im Forst- und Jagdwesen, gefallener Thau; die Fährte des Wildes, welche man im Thaue sieht; davon T-schlägig (T-schlächtig), E. u. U.w.; die T-schnarre, in der Mark Brandenburg, der Gras- oder Wiesenläufer; der T-tropfen, Verkleinungsw. das T-tröpfchen; T-trunken, E. u. U.w.; das T-wasser; das T-wetter, Wetter von solcher Beschaffenheit, daß Schnee und Eis zergehen; der T-wind, ein aus einer warmen Gegend kommender Wind; die T-wolke, eine Wolke, aus welcher nach der gemeinen Meinung Thau niederfällt; die T-wurzel, die von der Hauptwurzel seitwärts in oder unter der Thau- oder Dammerde hinlaufenden Wurzeln (Tagwurzeln, Wasserwurzeln).

* **Theater**, s., -s, der Schauplatz, die Bühne. Davon der T-coup (spr. -kuh), ein Bühnenstreich, eine überraschende Handlung, der T-held, die T-kasse ꝛc.; Theatralisch, E. u. U.w., zum Theater gehörig, gaukelhaft.

Thee, m., -s (zweisylbig), M. die Theee, die jungen zarten und gerösteten Blätter eines Gewächses in China und Japan, des Theebaumes (s. d.), und dieser Baum selbst. Die zartesten Blätter, beim ersten Einsammeln, geben den sogenannten Blumen- oder Kaiserthee, nur für den Kaiser und für fürstliche Personen; brauner Thee, dessen Blätter nach dem Rösten eine bräunliche Farbe bekommen (Thee-Boy, im gemeinen Leben Theebüh); der grüne Thee (Haysan), dessen hellgrüne Blätter auch nach dem Rösten ihre grüne Farbe nicht verlieren; der aus diesen Blättern mittelst siedenden Wassers bereitete Trank: Thee kochen, machen, trinken; eine Tasse Thee; einen zum Thee oder auf eine Tasse Thee einladen; * der Thé dansant (spr. banghsangh), Tanzthee, Thee und Tanz; in weiterer Bedeutung auch ein Aufguß von heißem Wasser auf andere Dinge, z. B. auf Flieder, Kamillen, Kräuter; laß dir einen Thee kochen, uneig. und verächtlich, wenn man jemand wegen etwas, das er gesagt oder gethan hat, tadeln oder lächerlich machen will; uneigentl. führen den Namen Thee noch mehrere Pflanzen; der T-ball, ein Ball, von den Gliedern einer Theegesellschaft gehalten; der T-baum, ein in China und Japan einheimischer Strauch, 5 bis

6 Fuß hoch, am Stamme von unten auf mit Ästen besetzt, welche viele Sprossen treiben, und dessen Blätter den Thee geben (Theestrauch, Theestaude); die T-blume, die Blüthe des Theebaumes; die ersten zartesten Blätter des Theebaumes, welche den Kaiserthee geben, doch nur in der M.; das T-brett, ein zierliches Brett, auf welchem man den Thee aufträgt, oder darbietet; die T-büchse, eine Büchse zu Thee (Theekapsel); die T-gesellschaft; der T-junker, in einigen Gegenden Benennung junger lediger Leute, welche an einer Theegesellschaft Theil nehmen; die T-kanne; die Theekapsel, s. Theebüchse; das T-kästchen; der T-kessel, ein Kessel, das Wasser zum Thee darin zu sieden; uneig. ein unwissender ungeschickter Mensch, mit welchem sich nichts anfangen läßt; der T-k-halter, ein Ding, worauf man den Theekessel setzt, oder woran man ihn hängt; das T-köpfchen, s. Theetasse; das T-kraut, eine Art des Gänsekrautes in Mexiko, welches wie der Thee zu einem Getränke gebraucht wird (Jesuiterthee, mexikanischer Thee); der T-kuchen, Blätter vom Theebaume, in Gestalt von kleinen Kuchen zusammengepreßt, auch der zum Thee bestimmte Kuchen; der T-löffel, Kaffeelöffel; uneigentl. eine Art seltener Blasenschnecken im mittelländischen Meere 2c. (offene Blase); das T-pulver, die auf Handmühlen zu einem Pulver gemahlenen Blätter des Theebaumes, welches in China sehr beliebt ist, wo man davon eine Messerspitze voll in eine Tasse wirft, heißes Wasser darauf gießt, daß es wie Brei wird, dann umrührt, daß es schäumt, und hierauf austrinkt.

Theer, m., s. Ther.

Theeschale, w., Verklw. das T-schälchen, s. T-tasse; die T-staude, der T-strauch, s. Theebaum; die T-staude; die T-tasse; der T-tisch; der T-topf (die Theekanne); der T-trinker, die T-inn; das T-wasser; die T-zeit; das T-zeug.

Theidigen, unth. u. th. Z., sich vergleichen.

Theiding (Theidung), w., M. -en, veraltet, eine festgesetzte Zeit, ein Gerichtstag (Termin); dasjenige, was an einem solchen Tage vorgenommen wird, besonders ein Vergleich; Reden, womit man vor Gericht seine Unschuld oder sein Recht zu beweisen sucht, und in weiterer Bedeutung, Geschwätz; Theidingen, th. Z., in Schlesien, rathschlagen, beschließen, verabreden, festsetzen.

Theil, m. (auch s.), -es, M. -e, Verklw. das Theilchen, diejenigen gleichartigen Dinge, welche ein Ganzes ausmachen und in welche sich ein Ganzes zerlegen läßt: gleichartige und ungleichartige Theile; an einem Ganzen darf, wenn es vollständig seyn soll, kein Theil fehlen; einen Kuchen in vier Theile zerschneiden; das Buch besteht aus vier Theilen; der Mensch besteht aus zwei Theilen, aus Leib und Seele; die Theile einer Predigt; seinen Theil von etwas bekommen, so viel vom Ganzen, als ihm gebührt; seinen Theil zu etwas geben, beitragen; auch uneigentl.: er hat seinen (sein) Theil bekommen, die verdiente Strafe, eine Tracht Schläge 2c.; ein guter Theil oder ein gut Theil, eine beträchtliche Menge, Anzahl; er hat seinen Theil gelebt, seine ihm bestimmte Zeit, lange genug; Theil an etwas haben, von einer Sache etwas als den ihm gebührenden Theil zu fodern haben, auch an einer Sache mit gewirkt haben, z. B. Theil an einem Verbrechen, Theil an etwas nehmen, etwas mit oder bei einer Sache thun, dazu mitwirken, auch, mit genießen; Theil an eines Andern Glück, Unglück, Kummer 2c. nehmen, dabei viel mitempfinden; dies ist mir zu Theil geworden, dies habe ich zu meinem

Antheil bekommen; mir ist ein großes Glück zu Theil geworden, mir ist ein großes Glück wiederfahren; zum Theil, einem Theile nach, in etwas; zum Theil hat er Recht; zum Theil lache ich, zum Theil ärgere ich mich darüber; eben so: großen Theils, größten Theils, einem großen Theile nach, dem größten Theile nach; meisten Theils, dem meisten Theile nach (gewöhnlich zusammengezogen großentheils, größtentheils); guten Theils, einem guten, beträchtlichen Theile nach; eines Theils, andern Theils, einem Theile nach, dem andern Theile nach; uneig. im Bergbaue, wo ein Theil (Bergtheil) ein bestimmter Theil einer Zeche, nämlich der 32ste ist und vier Kuxe hält (bei den Bergleuten das Theil); auf den hohen Öfen und Blechhämmern, wo das Theil ein von der Gans ab- und eingeschmelztes Stück ist, ein Klumpen Eisen, welcher zu mehrerer Reinigung aus den Gänsen und Frischstücken nochmals geschmelzt und nachher zu Stangen verschmiedet wird (in der Sprache der Hüttenleute gewöhnlich Teul oder Deul); mehrere aus verschiedenem Grunde in zwei oder mehrere Theile getrennte Personen, die Parteien: beide Theile haben Unrecht, beide Parteien; der streitende, der unterliegende, verlierende, siegende Theil; der Richter muß beide Theile hören; zuweilen zeigt man damit auch nur eine Art des Gegensatzes an: ich an meinem Theile oder für meinen Theil (O. D. für mein Theil), ich von meiner Seite, was mich betrifft; auch mit dem zweiten Falle: ich meines Theils, er seines Theils. In den Zusammensetzungen ist das Wort bald männlich, bald sächlich, indem man der Antheil, der Bestandtheil, der Nachtheil, der Vortheil sagt, und das Hintertheil, das Vordertheil, das Erbtheil, das Gegentheil, das Viertheil ꝛc. In Zusammensetzungen mit Zahlwörtern, einen bestimmten Theil eines Ganzen zu bezeichnen, wird Theil gewöhnlich in tel zusammengezogen, das Zweitel, Drittel, Viertel, Fünftel, Zehntel, Hundertel ꝛc., der zweite, dritte Theil, nämlich eines Ganzen.

Theilbar, E. u. U.w., getheilt werden könnend: jeder Körper ist theilbar; theilbare Güter, solche, welche ohne Unterschied unter die Erben getheilt werden dürfen; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben zuweilen, in viele Theile getheilt werden könnend. So nennt man ein Stück Fleisch theilbar, wenn viele Theile davon geschnitten und vorgelegt werden können. Davon die Theilbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es theilbar ist, getheilt werden kann; der T-begriff, ein Begriff, der die Sache nur einem Theile nach erschöpft (partieller); der T-boden, in der Schweiz, diejenigen sonst zusammengehörigen Grundstücke, welche bei einer Theilung Einzelnen zufallen; der T-brief, in der Schweiz, eine Urkunde, in welcher bestimmt wird, was einem jeden Erben, und unter welchen Bedingungen es ihm zugefallen sey; das T-eisen, ein halbmondförmiges Eisen, die Metalle, besonders Silber, zum Brennen damit zu zerschroten.

Theilen, 1) th. Z., Dinge, welche ein zusammenhangendes Ganzes ausmachen, oder als ein solches gedacht werden, von einander trennen: jeder Körper läßt sich theilen; ein Brod in vier Theile theilen; die Predigt in drei Theile theilen; in engerer Bedeutung, Theile von bestimmter, oder auch gleicher Größe theilen: eine Summe Geldes unter Mehrere theilen; eine Erbschaft unter die Erben theilen; in der Rechenk. dividiren: die 6 mit der 3 theilen; die 7 mit der 2 theilen. Die Zahl, welche getheilt werden soll, wird die zu theilende Zahl (Dividendus), und diejenige Zahl, mit welcher man theilt, die theilende Zahl

(der Theiler, Divisor) genannt; vorzugsweise heißt theilen, wenn die Zahl der Theile nicht ausdrücklich bestimmt wird, in zwei Theile, in zwei Hälften trennen: ein Brod theilen, in zwei Hälften; den Gewinn mit jemand theilen; Arbeit und Mühe, Vortheil und Genuß mit jemand theilen; 2) zurckf. Z., sich in Theile absondern, getheilt werden: der Stamm theilt sich oben in eine Menge Äste; hier theilt sich der Weg, hier werden aus einem Wege zwei, drei Wege, welche nach verschiedenen Richtungen laufen; sich (mich) in etwas, in eine Erbschaft theilen; sie theilten sich in die Arbeit.

Theiler, m., eine Person, welche theilt; die T-inn, eine solche weibliche Person; in der Rechenk., die theilende Zahl (Divisor); in der Schweiz, ein Gemeindegenoß; die T-ei, tadelnd, das Theilen.

Theilganze, s., bei Einigen ein Ausdruck für gleichartige Theile, wo jeder Theil für sich gewissermaßen wieder ein Ganzes ausmacht; der T-genoß, die T-genossinn, eine Person, welche mit Andern des Antheiles an einer Sache genießt: die T-genossenschaft, der Genuß des Antheiles an einer Sache mit Andern; der T-haber, die T-h-inn, eine Person, welche an einer Sache Theil hat, auch, welche mit Einem oder mehreren Andern gemeinschaftlich etwas besitzt: die Theilhaber eines Gutes, eines Gartens, einer Handlung; T-haft, E. u. U.w., Theil an etwas habend (theilhaftig); mit dem zweiten Fall der Sache: einer Sache theilhaft (theilhaftig) werden, den Besitz oder Genuß derselben erlangen; jemand einer Sache theilhaftig machen, ihm dieselbe zu Theil werden lassen; sich (mich) einer Sünde theilhaftig machen, Theil an derselben nehmen, haben; der T-haken, auf den hohen Öfen und den Blechhämmern, ein langer eiserner Haken an einem Stiele, das Theil damit vom Herde zu ziehen; T-ig, E. u. U.w., aus Theilen bestehend, in ein-, zwei-, drei-, gleichtheilig; nur einem Theile nach Statt habend (partiell); T-los, E. u. U.w., ohne Antheil, keinen Theil habend, nehmend; das T-messer, im Hüttenbaue, lange, breite und säbelförmige, mit starken Rinken versehene Eisen, welche in das auf dem Treibherde zugleich sein gebrannte Silber gesenkt werden, wodurch der gleich abzulöschende Blick getheilt wird; die T-nahme, die Handlung, da man Theil an etwas nimmt (die Theilnehmung): die Theilnahme an einem Geschäft, an einer Arbeit, am Kriege, am Handel ꝛc.; die Theilnahme an Anderer Glück, Unglück ꝛc.; die Mitempfindung dieser Zustände, aus Liebe, Freundschaft; T-nahmlos, E. u. U.w., keine Theilnahme zeigend (untheilnehmend); T-nehmend, E. u. U.w., Theil an etwas nehmend, besonders an dem Zustande eines Andern, seinen Zustand mitempfindend: er hat sich in jeder Lage theilnehmend gezeigt; der T-nehmer, -s, die T-inn, eine Person, welche Theil an etwas nimmt, auch, welche theilnehmend ist; die T-nehmung, s. Theilnahme; der T-nehmungsschein, ein Schein, welcher die Theilnehmung und die Theilhabung an etwas bescheinigt (Aktie); der T-richter, in einigen Gegenden, z. B. im Wirtembergischen, Name der Beisitzer eines Vormundschaftsamtes, welche die Aufsicht über die Erbtheile der Unmündigen führen; der T-riß, s. Theilungsriß; das T-roß, in der Schweiz, ein Packpferd.

Theils, U.w., zum Theile, einem Theile nach: theils zu Fuße, theils zu Pferde, theils zu Wagen; theils mit baarem Gelde, theils mit Wechseln bezahlen.

Theilsam, E. u. U.w., gern theilend; die T-scheibe, bei den Uhrmachern,

eine künstliche Scheibe, die Zähne der Räder mit Hülfe derselben auf gehörige Art leicht ab- und einzutheilen; bei den Büchsenmachern, das Werkzeug, den gleichmäßigen Abstand der gewundenen Linien einer Büchse beim Ziehen auf der Ziehbank zu bestimmen; ein Werkzeug, die Grade eines Ueberträgers, eines Meßtischchens ꝛc. damit einzutheilen; der T-schilling, an einigen Orten ein bestimmtes Geld, welches dem Gerichtsherrn von den Erbschaften entrichtet wird.

Theilung, w., M. -en, die Handlung, da man theilt: eine Theilung vornehmen; die Theilung einer Erbschaft.

Theilungsglied, s., in der Vernunftlehre, ein Begriff, welcher die Art des Hauptbegriffes, von dem man eine Eintheilung macht, anzeigt; die T-grube, die Röhren in den Straßen, welche zu den Wasserkünsten leiten; der T-hahn, in den Wasserkünsten, derjenige Hahn, welcher bei jeder Theilung der Wasserröhren, wo mehrere Leitungen von Hähnen ausgehen, angebracht ist; der T-punkt, derjenige Punkt, in welchem etwas getheilt ist; in den Wasserkünsten, der höchste Punkt, von welchem man die Wasser von einer Seite zur andern laufen läßt; das T-recht, das Recht, ein Ding, besonders ein Grundstück, unter die Erben zu theilen; der T-riß, der Riß, zu der Eintheilung der Zähne eines Rades oder der Triebstöcke (der Theilriß); der T-vertrag, ein Vertrag, welcher über eine Theilung, z. B. zwischen Fürsten, welche ein Land unter sich getheilt haben, geschlossen wird (Partagetraktat); das T-zeichen, (Theilzeichen) in der Schreibk., ein Zeichen, wodurch sowohl die Theilung eines Wortes am Ende der Zeilen, als auch die Theile eines zusammengesetzten Wortes von einander getrennt und unterschieden werden (- oder =).

Theilwehr, s., an den Teichen, Flüssen, ein Wehr, mittelst dessen nur der überflüssige Theil des Wassers abgeleitet oder das Wasser getheilt wird (der Abschlag, Wasserabschlag); T-weise, U.w., in einzelnen Theilen, einen Theil nach dem andern: ein Werk theilweise herausgeben; theilweise bezahlen; zuweilen, aber falsch, als E.w.: eine theilweise Sonnenfinsterniß; das T-zeichen, s. Theilungszeichen; der T-zirkel, Name des Stellzirkels, weil man damit bequem Eintheilungen machen kann.

* **Theismus**, m., der Theist, s. Deismus ꝛc.

Thekabaum, m., einer der höchsten Bäume in Ostindien, der sehr dauerhaftes Holz hat, vortrefflich zum Schiffbau.

* **Thema**, s., M. -ta, der Hauptsatz, Hauptgedanke.

* **Themis**, w., die Göttinn der Gerechtigkeit.

* **Theodicee**, w., Rechtfertigung der göttl. Vorsehung und Weltregierung wegen der auf der Erde herrschenden Uebel; die Theogonie, die Lehre von der Erzeugung und Abkunft der Götter; die Theokratie, die Gottesherrschaft, diejenige Regierungsform, da Gott unmittelbar regiert, wie die Juden ihre Staatsverfassung betrachteten; Theokratisch, E. u. U. w.; der Theolog, -en, M. -en, der Gottesgelehrte; Theologisch, E. u. U. w.; die Theologie, die Gotteslehre, Gottesgelehrsamkeit oder wissenschaftliche Kenntniß der Religion; Theologisiren, unth. Z., den Gottesgelehrten machen, von Gott und Göttlichem gelehrt sprechen; die Theophanie, die Gotteserscheinung; der Theophant, -en, einer, der sich göttlicher Offenbarungen rühmt; Theophilanthropen, d. M., Gottes- und Menschenfreunde. So nannten sich in Frankreich die Glieder einer Gesellschaft, welche sich 17$\frac{04}{95}$ bildete, und bloß die natürliche Religion lehrte; Theophilus, der Name Gottlieb; die Theopneustie, die Gottesbegeisterung (Inspiration); das Theorem, ein Lehrsatz, dessen Wahrheit erst erwiesen wer-

den soll; die Theorie, die Anschauung, Betrachtung, wissenschaftliche Kenntniß, im Gegensatze der Praxis, der Anwendung; auch die Vorstellungs- und Erklärungsart; der Theorētiker, der Forscher, Kenner einer Kunst oder Wissenschaft, im Gegensatze des Praktikers; Theorētisch, E. u. U.w., anschauend, betrachtend, erkennend, im Gegensatze von praktisch, anwendend; der Theosoph, -en, ein Gottesweiser, d. i. ein Schwärmer, ein Geisterseher; die Theosophīe, die vermeintliche Gottesweisheit, d. i. die Geisterkunde; Theosōphisch, E. u. U.w., geisterkundig.

Thèr, m. u. s., -es, ein harziges dickliches Öl, welches aus den Nadelbäumen, besonders aus den Wurzeln derselben, mittelst eines langsamen Feuers gezogen wird: Ther brennen oder schwelen, es auf solche Art aus dem Holze solcher Bäume gewinnen; in weiterer Bedeutung auch ein harziges dickliches Öl, welches aus der Erde kommt (Bergther).

* Therapeūt, m., -en, M. -en, der Heilkundige, Arzt; die Therapeūtik, Heilkunst (Therapie); Therapeūtisch, E. u. U.w.

Thèrbrenner, m., derjenige, welcher Ther aus den Nadelhölzern und den Wurzeln derselben brennt (N. D. der Therschweler); die T-brennerei, eine Anstalt, wo Ther gebrannt wird (N. D. die Therschwelerei); die T-büchse, das kleine Faß, worin man den Ther zum Schmieren der Achsen rc. bei sich führt (Therbutte, Thermeste, Schmiermeste, Schmierfaß, Pechfaß, Pechmeste); der T-butt, eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer, der linke Stachelflunder, Strufbutt; die T-butte, s. Therbüchse; die T-docke, in manchen Häfen eine eigene Docke, wo die Schiffe gethert werden.

Thèren, th. Z., mit Ther bestreichen: die Schiffe, das Tauwerk.

Therēse, -ns, ein Weibertaufname, in Baiern gekürzt Resel.

Thèrgalle, w., in den Therbrennereien, ein bräunliches Wasser, welches beim Therbrennen aus dem Therofen vor dem There fließt; die T-grube, Gruben, aus welchen Bergther ausgegraben wird; die T-hefe, der Bodensatz im There; die T-hütte, ein Gebäude, eine Anstalt, wo Ther gebrannt wird.

* Thèriak, m., in der Arzeneik. ein aus gepülverten Pflanzentheilen mit Honig zu einer Latwerge verdicktes Gegengift, Thierheil.

Thèricht, E. u. U.w., dem Ther ähnlich; T-ig, E. u. U.w., Ther enthaltend, mit Ther besudelt; die T-kelle, eine große Kelle, womit der Ther in Kessel und Bütten gefüllt wird; der T-kessel, ein Kessel, in welchem man den Ther wärm werden läßt rc.; das T-kraut, Name des wilden purpurrothen Margaröschens (Pechnelke, Klebernelke); die Pechnelke (Thernelke, Klebnelke); die T-meste, s. Therbüchse.

* Thèrmidor, m., der Hitzmonat, Jul.-Aug. im franz. Revolutionskalender.

* Thèrmolampe, w., Wärmleuchte, ein künstlicher Ofen, der das Zimmer erwärmt und erleuchtet; der Thermomēter, der Wärmemesser, ein Wetterglas, welches den Grad der Wärme und Kälte zeigt, die mit Weingeist oder Quecksilber gefüllt ist. Die Röhre wird in Grade getheilt, die als Theile eines Raumes zwischen zweien Punkten, nämlich des Siedepunktes und des Gefrierpunktes des Wassers anzusehen sind. Fahrenheit setzt 32 Grad bei dem Frost- und 212 bei dem Siedpunkte, theilt also den Raum zwischen beiden in 180 Grade; Reaumur theilt dagegen denselben Raum in 80 Grade, indem er am Eispunkt 0' und am Siedpunkte 80 setzt.

Thèrnelke, w., die Pechnelke; der T-ofen, ein Ofen, worin der Ther aus dem Holze und den Wurzeln der Harzbäume getrieben wird; der T-pinsel, der T-quast, ein Pinsel, Quast, die Achsen und das Tauwerk

mit Ther zu bestreichen; die T-quelle, ein Ort, wo Bergther aus der Erde dringt; der T-sand, ein von Bergther durchzogener Sand; die T-schnecke, die größte Art Erdschnecken, welche die Fuhrleute zuweilen in die Wagenschmiere werfen, um durch ihr schleimiges Wesen den Ther zu verlängern; der T-schweler, die T-schwelerei, so Therbrenner, Therbrennerei.

* **Thersites**, Name eines ungestalteten, häßlichen Griechen bei der Belagerung von Troja, daher uneigentl. ein häßlicher, ungestalteter Mensch.

Thertonne, w., eine Tonne mit Ther; **der T-trog**, ein Trog mit Ther, in welchem die Taue gethert werden; **das T-wasser**, ein auf reinen Ther gegossenes und davon geschwängertes Wasser, welches man sonst als eine Arzenei gebrauchte.

* **Thesauriren**, unth. Z., Schätze sammeln.

* **Thesis**, M. -ses, Sätze, die man behauptet, Streitsätze; in der Tonk., der Niederschlag, entgegengesetzt der Arsis, dem Aufschlage.

* **Thetik**, w., der Inbegriff von Lehrsätzen; **Thetisch**, E. u. U.w., satzweise.

* **Thetis**, w., dichterische Benennung des Meeres nach einer griechischen Meergöttinn.

Theuer, theurer, theuerste, E. u. U.w., ehemahls groß, stark; jetzt, in hohem Grade werth und lieb: **ein theurer Mann; mein theuerster Freund; du bist mir theurer als das Leben; bei allem was theuer ist, schwören**, feierlich schwören; **hoch und theuer schwören**; einen Preis, besonders hohen Preis habend, im Gegensatze von wohlfeil: **eine theure Waare; etwas theuer kaufen, verkaufen**, für einen hohen Preis; **das ist mir zu theuer; seine Haut, sein Leben theuer verkaufen**, sich tapfer wehren; **hier ist guter Rath theuer**, hier weiß man sich nicht zu rathen; **das wird ihm theuer zu stehen kommen**, eigentl. und auch uneigentl., er wird dafür viel Unangenehmes leiden müssen; **an einem Orte ist es theuer**, oder **ist ein theures Pflaster**, wenn man daselbst alles sehr theuer bezahlen muß; uneig., **die theure Zeit**, da die Lebensmittel und besonders das Getreide in einem ungewöhnlich hohen Preise stehen; **aussehen wie die theure Zeit**, sehr elend, hager, bleich; **ein theurer Mann**, welcher seine Waare gern theuer verkauft.

Theuerdank, -es, ein erdichteter Eigenname, unter welchem Kaiser Maximilian I. seine eigenen Thaten beschrieb, welche Beschreibung Melchior Pfinzing nachher in Reime brachte, und im Jahre 1517 zu Nürnberg mit einer ganz neuen und zierlichen Art von Schrift herausgab, daher eine ähnliche Art der Druckschrift noch jetzt von den Schriftgießern und Buchdruckern **Theuerdank** genannt wird.

Theu(e)rung, w., der Umstand, da ein Ding einen hohen Preis hat: **die Theurung einer Waare** (die Theure); in engerer Bedeutung, der Zustand und der Zeitpunkt, da die nothwendigsten Bedürfnisse, und besonders Getreide und Brod, in einem außerordentlich hohen Preise stehen; **eine Theurung verursachen**.

* **Theurg**, m., ein Geisterseher, Wunderthäter, Zauberer; **die Theurgie**, die Geisterseherei ꝛc.; **Theurgisch**, E. u. U.w., wunderthätig.

Thienenholz, s., ein Offenb. 18, 12 vorkommendes Wort, ein ausländisches, wohlriechendes Holz zu bezeichnen, welches man gewöhnlich für eine Art Zedernholz hält.

Thier, s., -es, M. -e, Verklw. **das T-chen**, O.D. **T-lein**, gegliederte lebende Wesen, welche durch in sich aufgenommene Nahrung leben und wachsen, sich fortpflanzen, Empfindung und willkürliche Bewegung haben. In diesem weitesten Sinne gehört der Mensch zwar auch zu den Thieren, wird aber nur verächtlich oder in der niedrig-

sten Sprechart ein Thier genannt: sie ist ein altes häßliches Thier; er ist ein gutes Thier, eine gute ehrliche Haut; in engerer Bedeutung nur wilde Thiere, zum Unterschiede von den zahmen Thieren oder Hausthieren, welche Vieh heißen; nach einer andern Einschränkung aber denkt man sich unter wilden Thieren nur die schädlichen großen vierfüßigen Thiere: mit wilden Thieren kämpfen müssen; den wilden Thieren vorgeworfen werden; in noch engerer Bedeutung nennt man auch einzelne Arten von Thieren nur schlechthin Thiere, z. B. in der Bibel das Maulthier, Luc. 10, 34, und bei den Jägern das Weibchen des Roth- und Damwildes; auch nennen dieselben den Hirsch edles Thier, und unter ritterlichem Thiere wird das wilde Schwein verstanden; T-ähnlich; der T-anbeter, die T-anbeterinn (Thierverehrer, Thierdiener, Zoolater); die T-anbetung (die Thierverehrung, der Thierdienst, Zoolatrie); die T-art; die T-arzenei (Viehartzenei); die T-arzeneikunde, die T-ä-kunst, die Arzeneikunde auf Thiere angewendet (die Viehartzeneikunde); die T-arzeneilehre (die Viehartzeneilehre); die T-arzeneischule, eine Anstalt, wo die Thierarzeneikunst gelehrt wird (Veterinairschule); der Thierarzt; die T-beschreibung (Zoographie); das T-bild; die T-bildung, die Bildung der Thiere, besonders ihre innere Einrichtung; der T-diener (Zoolater); der T-dienst (Zoolatrie); die T-erdbeschreibung, eine Beschreibung der Erde als des Wohnplatzes der Thiere, in welcher das ursprüngliche Vaterland der verschiedenen Thiergeschlechter angegeben, die Verbreitung der Thiere in andere Länder gezeigt wird rc. (zoologische Geographie); eine Schrift, welche eine Beschreibung der Erde in dieser Hinsicht enthält; das T-fleisch; der T-garten, ein eingezäunter Platz, in welchem wilde Thiere unterhalten werden (Menagerie); uneigentl. ein Park, Pferch; bei den Jägern, eine eingeschlossene Gegend, welche Alles enthält, was das Wildbret nöthig hat, und welche so verwahrt ist, daß es sie nicht verlassen kann; in der Schweiz, der Schindanger; die T-gattung; das T-gebild; das T-gefecht, ein Gefecht zwischen wilden vierfüßigen Thieren, die man reizt, zur Belustigung der Zuschauer (Thierkampf); ein Gefecht zwischen wilden Thieren und Menschen, bei den alten Römern, auch die Stiergefechte in Spanien; das T-gehege (Menagerie, Thiergehölz); das T-gemählde; die T-geschichte, besser Thierbeschreibung (Zoographie); ein Werk, welches diese Beschreibung enthält; das T-geschlecht; die T-gestalt; T-gleich, E. u. U.w.; das T-haus (Menagerie); die T-heide, Name des haarigen Ginsters, ein Staudengewächs in den gebirgigen, steinigen und unbebauten Gegenden von Europa, welches viele schöne gelbe Blumen trägt und ein gutes Schaffutter ist; das T-heil, s. Theriak; die T-heit, die thierische Natur, die thierische Welt; die T-hetze, das Hetzen wilder Thiere, besonders zur Lust; T-isch, E. u. U. w., zu den Thieren gehörend, in ihrer Natur gegründet: das thierische Leben, das blos sinnliche; thierische Eigenschaften, welche einem Thiere als solchem zukommen; in engerer Bedeutung uneig., grobsinnlich, nach Art der unvernünftigen Thiere, welche bloß ihren sinnlichen Trieben folgen: ein thierisches Leben führen; eine thierische Lust (viehisch druckt dies in einem höheren Grade und härter aus); das T-kalb, ein Hirschkalb weiblichen Geschlechts; der T-kampf, s. Thiergefecht; die T-klasse; der T-kopf; der T-körper; der T-kreis, in der Sternwissenschaft, ein Streifen oder Güttel an der scheinbaren Himmelskugel zwischen zwei Kreisen, welche mit der Sonnenbahn 10

Grad auf jeder Seite von derselben entfernt gleichlaufen, und den Raum bestimmen, in welchem die Wandelsterne immer zu finden sind, und worin sich die 12 Sternbilder, deren Namen von Thieren entlehnt sind, und wovon die zwölf Abtheilungen oder die Zeichen der Sonnenbahn benannt sind, befinden (Zodiakus); das T-kreislicht, in der Naturlehre, ein dem Lichte der Milchstraße gleichender Lichtschimmer, der sich in Gestalt einer schrägliegenden Spitzsäule von der Sonne ab nach der Richtung des Thierkreises erstreckt, und welchen man gewöhnlich im Frühjahre Abends am westlichen und im Herbste Morgens am östlichen Himmel bemerkt (Zodiakallicht); die T-kunde, die Kunde, Kenntniß von den Thieren; das T-leben; die T-lehre (Zoologie), der T-lehrer (Zoolog); die T-leiche; der T-leinbaum, der Kornelbaum; die T-liebe, Mutterliebe der Thiere zu ihren Jungen; die Liebe der Menschen zu den Thieren; der T-mahler, einer, der Thiere nach dem Leben mahlt; die T-mahlerei, die T-masse, eine Menge von Thieren, auch, ein großes Thier; der T-mensch, der Mensch in wildem, thierischem Zustande; die T-milch; das T-nägelein, die Stein-, Donernelke; der T-name; die T-natur; die T-pflanze, das Pflanzenthier; der T-quäler, die T-inn; die T-quälerei; das T-recht; T-reich, E. u. U. w.; das T-reich, der Inbegriff aller Thiere, eins der drei Naturreiche; die T-rohheit, therische Rohheit; der T-sand, sandartige Theile, welche sich häufig im thierischen Körper finden, z. B. in der Harnblase; die T-säule, eine Säule, auf welcher das Bild eines Thieres steht; der T-schinder, der Schinder, Abdecker; uneig., einer, der die Thiere durch zu vieles Arbeiten quält (der Viehschinder); die T-seele; der T-sinn; die T-speise, eine Speise für Thiere, und eine Fleischspeise; die T-sprache, die verschiedenen Töne und Laute der Thiere; der T-stein, steinharte Körper, welche man häufig im Magen und in andern Theilen der thierischen Körper findet; die T-stimme; das T-stück, ein Thiergemählde; der T-verehrer, die T-verehrung, s. Thieranbeter, Thieranbetung; die T-welt, der Inbegriff aller Thiere, das Thierreich; der T-wolf, der Panther; die T-zergliederung, die Zergliederung der Thiere; die Kunst Thiere zu zergliedern und zu untersuchen (die Thierzergliederungskunst, Zootomie).

Thieß, im Holsteinschen ꝛc. der gekürzte Name Matthias.

Thillmesser, s., bei den Jägern, eine Art Hirschfänger, mit welchem die Gemsenjäger die Gemsen erlegen.

Thimberpflanze, w., eine im südlichen Europa einheimische Pflanze.

Thimian, m., -es, der Quendel; Römischer Thimian, Name einer Art des Stöchaskrautes; das T-öl, ein flüchtiges aus dem Thimian gezogenes Öl von röthlichbrauner Farbe.

Thimseide, w., das Seidenkraut, so fern es auf dem Thimian wächst (Quendelwolle).

Thöle, m., -n, auch w., in den niedrigen Sprecharten N. D. ein großer Hund, besonders aber eine Hündinn.

Thomas, Mannstaufname, (verkürzt Thoms); der T-baum, Name eines ungefähr 20 Fuß hohen Baumes in den sandigen Gegenden von Malabar und Madras, dessen Blumen rothe Streifen haben, welche Abergläubische von dem Blute des heiligen Thomas herleiteten, der auf Malabar und Zeilon das Evangelium gepredigt und dort den Märtirertod erlitten haben soll; die T-bohne, eine Art Sinnpflanze in beiden Indien, deren junge Bohnen auf Kohlen gelegt und dann wie Kastanien gegessen werden (steigende Akazie); der T-zucker, ein weicher bräunlicher oder rother Zucker von der Insel St. Thomas, auch ein grober unreiner Zucker überhaupt.

Thōn, m., -es, eine zähe, fette und schlüpfrige Erdart, die in Wasser zu einer zähen, weichen, formbaren Masse wird, mit den Säuren im Wasser aufbrauset und im Feuer steinhart wird, daher allerlei Gefäße daraus verfertigt werden. Es gibt gröbere und feinere Arten; T-artig, E. u. U.w.; die T-auster, Austern, welche sich auf einem thonigen Boden befinden; das (der) T-back, das Kleback; der T-beschlag, ein Überzug von Thon, dergleichen die Scheidekünstler über ihre gläsernen Kolben zu machen pflegen; das T-bild; der T-draht, bei den Töpfern, ein dünner Messingdraht mit Griffen an den Enden, den Thon damit durchzuschneiden; die T-erde, in der Scheidekunst eine einfache Erde, welche einen Bestandtheil des Thones und der Thonarten ausmacht; eine Erde, welche dem Thone gleicht; Thōnern, E. u. U.w., aus Thon gemacht: thōnerne Gefäße; der Thōnfadenwurm, eine Art Fadenwürmer, welche im Thone sich aufhalten; das T-gebild; das T-gefäß; das T-geschirr; die T-grube; T-icht, E. u. U.w., dem Thone ähnlich; T-ig, E. u. U.w., Thon enthaltend, aus Thon bestehend.

Thōnkraut, s., das Gänsekraut, der Gänserich.

Thōnkugel, w.; der T-mergel, Mergel, welcher mehr Thon als Kalk enthält; die T-mühle, ein Triebwerk, womit in Holland der durchwinterte Thon zugerichtet, und entweder von Pferden oder vom Wasser in Bewegung gesetzt wird; die T-schabe, ein Werkzeug, den Thon damit zusammen zu schaben, welches aber gewöhnlich kein eigenes Werkzeug ist, sondern zugleich mit der Thonschneide verrichtet wird; der T-schiefer, der Schiefer, dessen meiste Bestandtheile Thon sind; der T-schlägel, bei den Töpfern, ein viereckiger Klotz mit einem Stiele, den Thon damit zu runden Klumpen zu schlagen; die T-schneide, bei den Töpfern, ein bogenförmiges Eisen mit zwei Griffen, den Thonklumpen damit zu dünnen Blättern zu schneiden (Thonschabe); die T-seife, eine Verbindung der Thonerde mit fettigen Körpern.

Thōr, -s, ein altdeutscher Gott, Sohn Wodans, der Donnergott.

Thōr, m., -en, die Thōrinn, -en, eine Person, welche des gesunden Verstandes beraubt ist (härter ein Narr): Es. 35, 8.; in gewöhnlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher den vernünftigen Begriffen des gesunden Verstandes oder den Vorschriften der Weisheit und Klugheit zuwider handelt, im Gegensatz des Weisen und Klugen.

Thōr, s., -es, M. -e, überhaupt jeder große Eingang: das Thor in einem Hause, einer Scheune; besonders, der große Eingang in einen eingeschlossenen Raum, vorzüglich wenn dieser oben durch einen geraden Balken oder durch einen Bogen geschlossen ist, wo man dann sowohl die Öffnung, zu welcher man eingeht, als auch die zum Verschließen derselben dienende Theile (die Thorflügel) oder auch, ein ganzes Bauwerk, dessen Haupttheil dieser Eingang ist, unter Thor versteht; das Stadt-, Wall-, Brücken-, Schloß-, Garten-, Hofthor; etwas ansehen wie die Kuh das neue Thor, sprichw., mit dummer Verwunderung; ein Mund so weit als ein Thor, ein sehr großer, weiter Mund; vorzugsweise das Thor einer Stadt, durch welches man in die Stadt oder aus der Stadt gelangt: durch das Thor fahren, gehen; zum Thore hinauslaufen, uneig., die Stadt auf immer verlassen; vor das Thor gehen, an einen vor der Stadt befindlichen Ort, oder in die Gegend vor dem Thore; die Thore schließen, sperren; uneig., in der Bibel, die Stadt selbst, 1 Mos. 22, 17., 2 Mos. 20, 10.; der Ort des Gerichtes, welches in den Morgenländern öffentlich unter den Thoren gehalten wurde, 5 Mos. 17, 8.; der

T-baum, der Schlagbaum an oder vor einem Thore.

* Thōra, w., das jüdische Gesetzbuch, Gesetzrolle, woraus am Sabbath in den Synagogen gesungen wird.

Thōreln, 1) th.Z., das Verkl.w. von thören, in der Schweiz (thörlen) für einen Thoren halten, besonders, einen zu etwas, das zu seinem eigenen Nachtheil gereicht, zu bereden suchen; 2) unth. Z., in der Schweiz, thöricht handeln.

Thōren, unth. Z., mit haben, veraltet, ein Thor seyn, wie ein Thor handeln; Thōren, th. Z., veraltet, zum Thoren machen.

Thōrfahrt, w., ein Thor zur Einfahrt in ein Haus, in einen Hof; der T-flügel, die aus Bohlen, oder Eisenblech bestehende Verwahrung eines Thorweges; das T-gedränge, das Gedränge am Thore, in einer volkreichen Stadt; das T-geld, Geld, welches am Thore erlegt werden muß, wenn man nach bereits geschlossenem Thore hinein oder heraus will (das Sperrgeld, der Thorgroschen); die T-glocke, eine Glocke, welche über einem Thore hängt; eine Glocke, mit welcher das Zeichen der baldigen Sperrung des Thores gegeben wird (die Sperrglocke); der T-groschen, s. Thorgeld.

Thōrheit, w., M. -en, der Zustand eines Menschen, da er gegen die Vorschriften der Weisheit und Klugheit handelt; in der Bibel ungewöhnlich Gottlosigkeit; eine aus jenem Zustande entspringende, in demselben begangene Handlung: die Leidenschaft läßt uns manche Thorheit begehen. Sprichw.: Alter schützt vor Thorheit nicht, auch alte Leute begehen Thorheiten.

Thōrhüter, m., s. Thorwächter.

Thōricht, E.u.U.w., einem Thoren gemäß, aus Thorheit entspringend: thöricht handeln; eine thörichte Handlung; ein thörichter Mensch; ehemahls auch s. unsinnig, toll; Thōrisch, E.u.U.w., im Östreichschen, taub.

Thōrkette, w., eine starke Kette, welche vor ein Thor gezogen wird, um das Reiten und Fahren durch dasselbe zu verhindern.

Thōrlich, E.u.U.w., auf eine thörichte Art.

Thōrnagel, m., 5½ Zoll lange viereckige Nägel mit großen runden Köpfen, womit man die Thore beschlägt (Thorwegnagel); die T-pforte, die kleine Pforte im Thore, welche man nach Sperrung des Thores für die Fußgänger öffnet; der T-riegel, der Riegel, den man vor das geschlossene Thor schiebt; der T-schließer, derjenige, dem es obliegt, das Thor zu gehöriger Zeit zu verschließen; das T-schloß, das Schloß an einem Thore; der T-schluß, die Schließung der Stadtthore des Abends (Thorsperre): vor Thorschluß kommen, eben noch zu rechter Zeit; der T-schlüssel; der T-schreiber, ein geringer Beamter am Stadtthore, welcher die zum Thore ein- und ausgehenden Personen, Waaren rc. verzeichnet und das Thorgeld einnimmt. Davon der T-s-dienst rc.; die T-schwelle, die Schwelle an einer Thorfahrt in einem Hause; die T-sperre, die Sperrung des Stadtthores, und die Zeit, in welcher sie Statt findet; der T-stock, im Östreichschen bei den Zimmerleuten, der Grindelbaum, Angelbalken; die T-stube, die Stube über einem Thore; die T-wache, das Wachen an einem Stadtthore, und die an einem Thore wachende Person: die Thorwache ablösen; das Wachhaus am Thore: einen in oder auf die Thorwache bringen; der T-wärter, derjenige, welcher an einem Thore angestellt ist, auf die ein und ausgehenden Personen zu achten, wie in den Klöstern (Thorhüter, Pförtner). Davon der T-w-dienst; das T-w-spiel, Name eines Spieles mit Würfeln; der T-weg, der bedeckte Fahrweg durch ein Stadtthor in einem Walle und durch ein Hausthor (die Thorfahrt), auch die Thore auf den

Höfen, in den Gartenmauern; T-weit, E. u. U. w., sehr weit: den **Mund thorweit aufmachen**; die **Thörweite** diejenige Weite, die ein Thor haben muß, um bequem durchfahren zu können; **das T-zeichen**, ein Zeichen, welches man vom Thorschließer nach Erlegung des Sperrgeldes bekommt, und welches man bei der Wache abgibt; **der T-zettel**, ein Zettel, den man am Stadtthore über Waaren, die man einbringt oder hinausführt, bekommt oder abgibt, besonders wenn dadurch die richtige Erlegung des Thorgeldes bescheinigt wird; **der T-zoll**, ein Zoll, welchen man am Thore entrichtet.

Thót, m., -es, M. -e, in der Schweiz, überhaupt ein Platz, Ort; das Fach eines Kastens, Schrankes.

Thrām, m., -en, M. -en, s. **Tram**.

1. **Thrān**, m., -es, flüssiges Fischfett (Fischthran): **Thran sieden**, ihn über Feuer aus dem Speck der Fische schmelzen.

2. **Thrān**, m., -es, im Östreichschen, der Mehlthau.

Thrānbrenner, m., **die T-brennerei**, s. **Thransieder**, **Thransiederei**.

1. **Thrāne**, w., M. -en, Verkl.w. **das Thränchen**, O. D. **T-lein**, ein rinnender Tropfen. So die Tropfen, welche aus den im Frühjahre beschnittenen Weinreben rinnen; im gemeinen Leben überhaupt f. Tropfen, und uneig. f. sehr wenig: **es ist kein Thränchen Wein mehr im Glase**; die Feuchtigkeit, welche sich in den Augenwinkeln des Hirsches zusammensetzt und erhartet; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die aus den Augen in Tropfen rinnende wässerige Feuchtigkeit: **Rauch, Meerrettig, Zwiebeln bringen Thränen in die Augen**; besonders solche aus den Augen dringende Tropfen als Wirkung und Äußerung heftiger Gemüthsbewegungen, sowohl der Freude und Rührung, als auch und vorzüglich des Schmerzes, der Betrübniß (**Zähre**, welche aber immer nur eine sittliche Ursache hat, da die Thränen auch bloß natürliche Ursache haben können): **Thränen vergießen; Thränen der Freude vergießen, weinen; bis zu Thränen gerührt werden; etwas mit Thränen in den Augen lesen, anhören** rc.; **die Thränen traten ihm bei diesen Worten in die Augen; das wird Thränen kosten; bittere Thränen weinen**, in einem hohen Grade des Schmerzes, dessen noch höherer Grad durch **blutige Thränen** ausgedruckt wird; **in Thränen zerfließen, schwimmen**, sehr heftig weinen; uneig. f. das, was Thränen verursacht: **die Ursache meiner Thränen**, d. h. meines Schmerzes, meiner Betrübniß rc.; **die Thränen trocknen**, die Ursache der Thränen entfernen, und diese dadurch enden.

2. **Thrāne**, w., M. -n, eine Art Bienen, die Drohne, s. d. So auch **die Thränenbrut, der T-fänger, die T-scheibe, der T-weiser**, s. **Drohnenbrut** rc.

Thrāneicher, m., in den Thransiedereien, ein Geschworner, welcher die Thranfässer eichet, damit sie die gehörige Größe haben.

Thrānen, 1) unth. Z., mit haben, Thränen rinnen lassen: **der Weinstock thränet**, wenn er aus den im Frühlinge beschnittenen Reben den überflüssigen Saft rinnen läßt; dichterisch, von rinnenden Tropfen, z. B. von Thau benetzt seyn; in engerer Bedeutung, von den Augen: **die Augen thränen ihm**, wenn Thränen in dieselben treten, es sey aus welcher Ursache es wolle; auch zuweilen von Personen f. weinen; 2) th. Z., durch Thränen ausdrucken, verrathen: **seine Augen thränen Wehmuth**.

Thrānenbach, m., häufig vergossene Thränen, deren noch größere Menge **ein T-fluß, eine T-flut, ein T-guß, ein T-strom** heißt; **das T-bein**, in der Zergliederk., zwei äußerst dünne Beine, hinter den Stirn-

fortsätzen der Oberkiefer (Thränenknochen und Nagelbeine). An ihrer äußern Fläche ist der von oben nach unten gehende **Thränenkamm**, ein Knochenblättchen, welches sie in zwei Theile scheidet, der vordere schmälere Theil bildet eine Rinne, welche mit der am Stirnfortsatze des Oberkiefers die **Thränenrinne**, macht, welche in den **Thränengang** übergeht. Der untere Theil des Thränenkammes geht in den **Thränenhaken** über, welchen eine Erhabenheit in zwei Theile scheidet, deren vorderer in eine Vertiefung des Stirnfortsatzes am Oberkiefer tritt, und deren hinterer zur Thränenrinne gehört; **T-benetzt**, E. u. U. w.; der **T-blick**; **T-blutend**, E. w.; **T-bringend**, E. w.; die **T-drüse**, in der Zergliederk., eine Drüse im Auge, welche die Thränen absondert. Andere nennen zwei Thränendrüsen, deren eine, die kleinere, das **Thränenfleisch**, die andere größere aber die **ungenannte Drüse** heißt; die **T-drüsenblutader**, in der Zergliederk., eine Blutader, welche sich in die Hirnaugenblutader ergießt; der **T-erguß**; **T-feucht**, E. u. U. w.; die **T-feuchtigkeit**; die **T-fistel**, derjenige kränkliche Zustand der Augen, in welchem ein beständiges Thränen der Augen und ungewöhnliche Trockenheit in der Nase Statt findet; das **T-fleisch**, s. **Thränendrüse**; der **T-fluß**, das Vergießen von Thränen, sey es aus Krankheit oder Wirkung eines großen Schmerzes, Kummers; die **T-flut**; der **T-fortsatz**, in der Zergliederk., ein Fortsatz, welcher von den untern Muscheln nach vorn liegt und sich mit dem Oberkiefer so verbindet, daß er den Thränengang von innen schließt; der **T-gang**, in der Zergliederk., ein Gang, in welchen die Thränenrinne übergeht; ein Gang, in welchen der Thränensack übergeht, und welcher eine häutige Röhre ist, die durch den knöcheren Thränengang zur Nasenhöhle hinabsteigt, und sich dort öffnet; das **T-geber**, ein mit Thränen der Rührung begleitetes Gebet; der **T-gesang**, ein rührender Gesang, ein Trauergesang; das **T-glas**, längliche, unten runde und weite, oben eng zulaufende Gläser mit einem Deckel, welche man oft bei den Todtenkrügen in der Erde gefunden hat, und worein die Verwandten eines Verstorbenen ihre Thränen sollen aufgefaßt haben (T-krug, T-topf); das **T-gras**, eine mit dem Mais verwandte Graspflanze in Ostindien, auch in Portugal und Spanien, woraus die Armen ein grobes Brod backen (Hiobsthränen, Mosesthränen, Christusthränen, Marienthränen); die **T-grube**, in der Zergliederk., eine Vertiefung in der Augenhöhle, in welcher nach außen und oben die Thränendrüse liegt; der **T-guß**; der **T-haken**, s. **Thränenbein**; **T-hell**, E. u. U. w.; das **T-jahr**, ein Jahr, in welchem viel Trauriges vorfällt; der **T-kamm**, s. **Thränenbein**; der **T-knochen**, s. **Thränenbein**; der **T-krug**, s. **Thränenglas**; das **T-lächeln**, ein Lächeln mit thränenden Augen; das **T-leben**, ein Leben in Kummer, in Betrübniß; **T-leer**, E. u. U. w., aus Unempfindlichkeit keine Thränen vergießend; **T-los**, E. u. U. w., ohne Thränen, keine Thränen vergießend; die **T-nacht**, eine in Thränen zugebrachte Nacht; **T-naß**, E. u. U. w., die **T-perle**, Thränen mit Perlen verglichen; der **T-punkt**, in der Zergliederk., zwei am innern Augenwinkel, in jedem Augenliede eines, liegende und sich als Punkte zeigende Löcher, welche einen Theil der Thränen durch die Nase abführen; die **T-quelle** (der **T-quell**), dichterisch, die Augen; das **T-reis**, ein Zipressenreis; die **T-rinne**, s. **Thränenbein**; die **T-röhre**, Verkl. w. das **T-röhrchen**, in der Zergliederk., Röhrchen, deren Anfang im Thränenpunkte ist, und welche sich in den Thränensack öffnen; der **T-sack**, ebendas., ein kleines sackförmiges Behältniß im innern Augenwinkel, wel-

ches die Thränen enthält; die T-s-blutader; das S-salz, die salzichte Schärfe der Thränen; die T-schlagader, in der Zergliederk., eine Schlagader, welche aus der vordern Hirnhautschlagader entspringt; der T-schleier, dichterisch, reichlich hervordringende Thränen, die wie ein Schleier das Auge überziehen; der T-schwamm, eine Art Löcherschwämme an den Balken in den Kellern; T-schwer, E.u.U.w., von schwerer Betrübniß, schwerem Kummer zeugend; der T-strom, häufig vergossene Thränen; das T-thal, die Erde (das Jammerthal); T-thauend, E.w., Thränen sanft vergießend; der T-topf, s. Thränenkrug; T-trocken, E. u. U.w.; der T-tropfen; T-trunken, E. u. U.w., voll von Thränen, und Thränen gern vergießend; T-voll, E. u. U.w.; die T-warze, Verkl.w. das T-wärzchen, in der Zergliederk., die kleine Erhöhung im innern Augenwinkel, auf welcher der Thränenpunkt befindlich ist; die T-warzenauswachsung, eine Krankheit der Augen, welche oft von einer widernatürlichen Anschwellung der Thränenwarzen entsteht, und in welcher zuweilen aus der halbmondförmigen Haut, auf welcher die Thränenwarze liegt, ein fleischichter Auswuchs zum Vorschein kommt; das T-wasser; der T-weg, in der Zergliederk., der Thränengang; die T-weide, die Trauerweide oder babilonische Weide; der T-wein, eine Sorte sehr kostbaren und edlen Weines (Thränen Christi, Lakrymä Christi); T-werth und T-würdig, E.u. U.w.; die T-wuth, eine Wuth, welche Thränen auspreßt; der T-zweig, in der Zergliederk., ein Zweig der Thränenschlagader; ein Zweig des dreiästigen Nerven, welcher dicht unter der Decke der Augenhöhle zur Thränendrüse geht.

Thränfaß, s.; der T-fisch; die T-hütte, s. Thransiederei; T-icht, E.u.U.w., dem Thrane ähnlich, nach Thran schmeckend; T-ig, E. u. U.w., Thran enthaltend.

Thränig, E.u. U.w., von Thränen erfüllt, naß.

Thränjuften, m., Kalbleder, welches wie es vom Lohgerber kommt, mit den Füßen mehrmahls getreten und zuletzt mit Talg, Öl oder weißem Thrane eingeschmiert wird (geschmiertes Kalbleder); die T-kocherei, s. Thransiederei; die T-lampe; die T-seife, eine schlechte weiche Seife; der T-sieder (der Thranbrenner); die T-siederei, das Sieden des Thranes aus dem Specke; eine Anstalt, wo gesotten wird (die Thranhütte). In beiden Bedeutungen auch die Thranbrennerei, Thrankocherei.

* Thrāso, Name eines prahlerischen Offiziers in einem Lustspiele des Terenz, daher überhaupt ein Prahler, Großsprecher. Davon Thrasōnisch, E.u. U.w.

* Thrēni, d. M., Klagelieder, besonders des Jeremias; die Threnodīe, ein Trauerlied.

Thrōn, m., -es, M. -e und -en, ein erhabener ausgezeichneter Sitz, besonders eines Fürsten, Königes oder Kaisers; uneig., die höchste Würde im Staate: den Thron besteigen, auf den Thron gelangen, zur Regierung gelangen; sich auf den Thron schwingen, sich zum König rc. machen; seinen Thron befestigen, seine Gewalt; hohe Würde, Hoheit überhaupt; mit vorzüglicher Würde und Gewalt ausgerüstete Wesen, Engel höherer Art; T-ab, U.w., vom Throne herab; die T-besteigung; der T-bewerber; die T-bewerbung.

Thrōnen, unth. Z., mit haben, auf dem Throne sitzen, u. uneig., herrschen; in weiterer Bedeutung, sich an einem Orte wie auf einem Throne befinden.

Thrōner, m., -s, einer der herrscht.

Thrōnerbe, m., die T-erbinn (Kronerbe); die T-erledigung; die T-folge; der T-folger, die

T-folgerinn; das T-gericht, ein vom Könige auf dem Throne gehaltenes Gericht; der T-glanz; der T-himmel, die zierliche Decke über einem Throne; in weiterer Bedeutung, ein Himmel, unter welchem bei feierlichen Gelegenheiten vornehme Personen stehen oder sitzen (Baldachin, der Prachthimmel); das T-lehen, im Östreichschen, ein vornehmes Lehen, welches einem großen Herrn vom Kaiser oder Könige verliehen wird; der T-nebenbuhler; der T-räuber (Usurpator); der T-saal; der T-sitz; die T-stadt (Residenz); die T-stufe; der T-umwälzer; der T-werber, s. Thronbewerber.

Thüer, m., -s, die T-inn, eine Person, welche etwas thut, doch nur in Zusammensetzungen: Viel-, Nichts-, Großthuer.

Thulich (Thunlich), E.u.U.w., sich thun lassend, möglich, auch rathsam, leicht 2c.: die Sache ist nicht thulich; ich finde es nicht thulich.

Thūm, ehemahls ein Wort, welches überhaupt Macht, Herrschaft bedeutete; jetzt nur noch als Ableitsilbe gebräuchlich, mit welcher man aus Haupt- und Eigenschaftswörtern, neue Hauptwörter bildet, die dadurch verschiedene Bedeutung erhalten, und zwar: die Bedeutung von Gebiet, Bezirk, Gerichtsbarkeit: das Kaiser-, König-, Fürsten-, Herzog-, Bis-, Burggrafthum 2c., das Gebiet, der Landesbezirk eines Kaisers 2c.; das Witthum, das einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgesetzte Grundstück. Wörter dieser Bedeutung haben auch eine Mehrheit; die Bedeutung von Würde, Macht; das Priesterthum, die priesterliche Würde, das Heermeisterthum, die Würde eines Heermeisters; eben so gebrauchte man Papstthum, Kaiserthum, Herzogthum 2c. auch von der bloßen Würde; häufiger dient es, abgezogene Begriffe zu bezeichnen und Wörter zu bilden, welche einen Zustand, eine Eigenschaft ausdrücken: das Eigenthum, Alterthum, Wachsthum, der Irrthum, der Reichthum; ganz besonders aber wird es sammelwörtlich gebraucht: das Heiligthum, das Christenthum, Judenthum, Heidenthum 2c., worunter man theils die sämmtlichen Christen, Heiden, Juden, theils ihre Lehre begreift. Dahin gehört auch Volkthum. S. d. Alle hieher gehörige Wörter sind sächlich, mit Ausnahme der drei: Irrthum, Reichthum, Wachsthum, die männlich sind.

Thūmel, m., -s, der Thimian.

Thūmerstein, m., eine Abänderung des Schörles, welcher abgestumpfte spitzige Kanten hat und vorzüglich durchsichtig ist.

Thūmpfaffe, m., der Dompfaffe.

Thūn, unth. u. th. Z., unr., ich thūe, du thūst, er thūt, erst verg. Z. ich thāt (thāt), bed. Art ich thāte, Mittelw. der verg. Z. gethān, Anr. thū(e), überhaupt, Veränderungen veranlassen, hervorbringen, sie mögen innerlich oder äußerlich seyn, mit Absicht handeln, wobei zugleich auf das gewirkte Werk hingedeutet wird, wodurch sich thun von handeln unterscheidet, welches bloß, seine Kraft in Thätigkeit setzen bedeutet. S. Handeln, und vergl. Machen und Verrichten. Es wird im Allgemeinen sowohl dem Leiden, als auch dem Lassen oder Unterlassen und dem Sagen entgegengesetzt: man muß nicht allein reden, sondern auch thun; thue wie du gesagt hast; thue was deines Amtes ist; thun Sie was Sie nicht lassen können; thue das, was dir geheißen wird; nach eines Willen thun; einem den Willen thun, thun was er verlangt; Recht thun, einem wohl thun, ihm Gutes erzeigen; einem zu viel thun, ihm unrecht thun, ihm zu nahe treten; kund thun, bekannt machen; gut thun, sich gehörig und pflichtmäßig betragen, besonders folgsam seyn; das thut nicht gut, auch uneig., das wird keine gute Folgen haben; das Seini-

ge thun, sein Bestes, sein Mögliches thun; wenn es sich wird thun lassen; etwas in einer Sache thun; thun Sie mir es zu Liebe, zu Gefallen; einem etwas zu wissen thun, es ihn wissen lassen; sich (mir) ein Leides thun, sich ums Leben bringen; einem Unrecht thun; einem weh thun, ihm Weh, Schmerzen verursachen; einem einen Gefallen thun; seine Pflicht, seine Schuldigkeit thun; auch uneigentlich von Dingen: bei Leuten, die nicht scharf denken, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, oft wird es mit Hauptwörtern gebraucht, um den Begriff auszudrucken, den das Zeitwort des Hauptwortes schon allein ausdrucken würde: Abbitte thun, s. abbitten; Widerstand thun (leisten), widerstehen; Sünde thun, sündigen; einem Schaden thun, ihm schaden; Buße thun, büßen; Wirkung thun, wirken; sobald aber ein Geschlechts- oder Fürwort bei dem Hauptworte steht, bezeichnet es etwas Einzelnes, Bestimmtes von dem, was das Zeitwort allein nur im Allgemeinen aussagt: eine Bitte, einen Gang, einen Schritt, eine Reise thun rc., enthalten nur einen Theil von demjenigen, was die Zeitwörter bitten, gehen, schreiten, reisen aussagen. So auch, einen Sprung, einen Schuß, einen Schrei, einen Griff, einen Schnitt, einen Riß, einen Fall thun, eine gute Heirath thun, einen Einfall in ein Land thun, einem eine Gnade, eine Ehre thun, einen Trunk, Zug thun, ein Gelübde, ein Versprechen, eine Frage an jemand, an einen thun, Wunder thun; in engerer und uneigentlicher Bedeutung wird thun auf mancherlei Weise gebraucht, besondere Arten der Veränderungen, welche hervorgebracht werden, zu bezeichnen, und zwar: etwas Nützliches, zum Erwerb Dienendes, zum Beruf Gehörendes thun: einem etwas zu thun geben; viel zu thun haben, Geschäfte haben; mit seinen eigenen Angelegenheiten, mit sich selbst viel zu thun haben; hier hast du nichts zu thun, hier hast du nichts zu verrichten; nichts zu thun haben, keine Geschäfte haben; er machte sich in der Stube etwas zu thun, um zu sehen was vorginge, er that, als mache er sich ein Geschäft in der Stube; eine Sache macht viel zu thun, wenn sie sehr beschäftigt; die Sache will doch gethan seyn, sie fodert doch Zeit und Mühe; ich mag mit der Sache nichts zu thun haben, ich mag keinen Theil daran haben; auch, mit jemand zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben, auch, mit ihm in Verbindung stehen; wer ihn beleidigt, der hat es mit mir zu thun, der hat es mit mir auszumachen; auch sagt man, mit einer Person zu thun haben, mit ihr einen unerlaubten vertrauten Umgang haben; sich mit jemand zu thun machen, sich mit ihm abgeben, mit ihm beschäftigen rc.; ferner: Böses thun, beleidigen: ich will dir nichts thun, nichts Unangenehmes; er hat mir etwas gethan; das thut mir nichts, uneig., das schadet mir nichts; das thut nichts zur Sache, das hat auf die Sache keinen Einfluß; den Ort eines Dinges verändern, mit Nennung des Ortes, als ein allgemeiner Ausdruck: Salz an die Speisen, Zukker in den Kaffee, Pfeffer in die Büchse, Wasser in den Wein, Öl in die Lampe thun; etwas davon, daran, dazu thun; etwas von sich thun, von sich legen; besonders in den zusammengesetzten ab-, an-, auf-, aus-, ein-, hin-, um-, weg-, zuthun rc.; ferner seine Empfindungen durch äußere Merkmahle, Geberden an den Tag legen: sehr um jemand thun, ihn sehr beklagen, bedauern; wie würde er erst thun, wenn ihm dies geschähe; ängstlich, peinlich thun; mit jemand schön thun, ihm liebkosen; groß

thun, prahlen; oft bedeutet es, sich auf gewisse Art nur stellen, Empfindungen rc. äußern, welche man nicht wirklich hat: gleichgültig thun, den Schein annehmen, als wäre man gleichgültig, da man es doch nicht ist; er thut nur so, er stellt sich nur so an; gewisse sinnliche Empfindungen verursachen, von Sachen, Zuständen: das thut mir wohl, sanft; es thut mir weh, es schmerzt mich; der Kopf thut mir weh; es thut mir leid, es ist mir leid, ich bedaure, bereue es rc.; das wird ihm gut thun, das wird ihm angenehm, heilsam, nützlich seyn; im gemeinen Leben mancher Gegenden: wie thut's? f., wie geht's, wie befinden Sie sich? Auf eine ähnliche Art gebraucht man thun auch in weiterer Bedeutung f. wirken, bewirken: der Wille allein thuts nicht, man muß auch Hand anlegen; der Name thuts freilich nicht; es ist damit nicht gethan, es reicht nicht zu. Verschiedene Bedeutungen hat thun in folgenden einzelnen Gebrauchsarten: zur Sache thun, sich zur Sache halten, sie mit Ernst, Nachdruck betreiben; wir wollen je eher, je lieber dazu thun, den Anfang damit machen; es ist mir darum zu thun, es liegt mir am Herzen; es ist mir um Ihre Freundschaft zu thun; es ist um eine Stunde zu thun, so ists überstanden, es darf nur eine Stunde vergehen rc.; es ist um ihn, um die Sache gethan, er, sie ist verloren; es thut Noth, es ist nöthig; es thut mir Noth, ich fühle Drang zu einer Ausleerung des Körpers.

Thūn, s., -s, das Handeln mit Absicht und mit Hinsicht auf das dadurch bewirkte, wodurch es sich vom bloßen Handeln unterscheidet, und von der That, welche nur ein Thun in einem einzelnen Falle, eine einzelne absichtliche Handlung ist: das Thun und Lassen eines Menschen; im gemeinen Leben sagt man auch, das ist ein Thun (platt: ehndunt), das ist eins wie das andere, das ist einerlei; zuweilen auch vom pflicht- oder berufsmäßigen Thun: das ist nicht meines Thuns, meines Berufs, geht mich nicht an.

Thūnfisch, m., eine Art Makrelen, vornehmlich im mittelländischen Meere, ungefähr 7 Fuß lang, sein Fleisch wird eingesalzen und verschickt (spanische Makrele, der Springer).

Thūnlich, s. Thulich.

Thür, w., M. -en, Verkl.w. das T-chen, O.D. T-lein, Thürel, eine mit einer senkrecht auf ihren Angeln beweglichen Fläche verschließbare Öffnung zu einem Raume, und zwar sowohl die Öffnung mit dem daran schließenden und sie verschließenden flachen Körper, als auch dieser Körper allein. So die Thüren an Schränken, Öfen, Vogelbauern rc.; in engerer Bedeutung, eine solche Öffnung mit dem dazu gehörigen beweglichen sie verschließenden Theile, durch welche man in einen eingeschlossenen Raum geht oder steigt: die Haus-, Stuben-, Kammer-, Boden-, Küchen-, Keller-, Hof-, Stall-, Garten-, Kirchen-, Wagenthür; die Thür aufmachen, öffnen, zumachen, aufschließen, zuschließen; die Thür steht auf, wenn sie nicht zugemacht ist, so daß man durchsehen oder durchgehen kann; sie ist auf, wenn sie nicht verschlossen ist; an die Thür klopfen oder pochen; an, vor, in der Thür stehen, sich vor die Thür setzen, vor das Haus; von Thür zu Thür gehen, von Hause zu Hause; vor den Thüren sein Brod suchen, betteln; uneig.: den Lastern Thor und Thür öffnen, sie auf alle Art einreißen lassen; einem die Thür weisen, ihn auf eine beleidigende Art fortgehen heißen; die Thür suchen, ergreifen, sich schnell fortmachen; mit der Thür ins Haus fallen, ungeschickt und unvorsichtig heraussagen oder thun; zwischen Thür und Angel stecken, in der Klemme stecken, in großer Ver-

legenheit seyn; hinter der Thür Abschied nehmen, ohne Abschied fortgehen; man sucht niemand hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat, man traut Andern zu, wessen man sich selbst bewußt ist; kehre vor deiner eigenen Thür, kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten; der Feind ist vor der Thür, ist nicht mehr fern; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man an den Windmühlen die Ausfüllung der Felder in den Windmühlflügeln Thüren.

Thürangel, m., die Angel, worin eine Thür hängt (Thürhaken, N. D. die Hänge, Haspe, Häspe, oder Hespe); T-angeln, th. u. unth. Z., plagen, scheren, nicht in Ruhe lassen; auch, zwischen Thür und Angel stecken; das T-band, eins der eisernen Bänder, mittelst welcher die Thür auf der Angel hängt; der T-beschlag, der Beschlag an einer Thür, als Thürbänder, Thürschloß, Thürgriff rc.; die Thürelröhre, im Bergbaue, die am Kunstgezeuge über der Schlung- oder Saugröhre stehende Röhre, an der eine Klappe ist, welche verhindert, daß das darüber gehobene Wasser nicht wieder zurücktritt; Thüren, th. Z., mit einer Thür versehen; bei den Windmüllern, die Flügel thüren, die Thüren einsetzen; das Thürfeld, das von der Zarge eingeschlossene Feld der beweglichen Thürfläche (die Füllung); das T-fenster; der T-flügel; das T-futter, an den Pfosten der Thür, die mit Stäben der Baukunst gezierte Einfassung, woran die Thür anschlägt, und überhaupt die ganze Bekleidung der Thüröffnung; das T-gericht, s. Thürgerüst; das T-gerüst, in der Zimmermannsk., das Viereck von Holz, welches die Thüröffnung einschließt (Thürgestell, Thürgericht, im Osnabrückschen das Weeg) zum Unterschiede von einem Thürgewende, welches von gehauenen Steinen ist; das T-gesims, ein Gesims über einer Hausthür, Regen und Schnee abzuhalten; der T-giebel, der kleine Giebel über einer Thür; der T-griff, der Griff an einer Thür, an welchem man sie zuzieht; der T-haken, s. Thürangel; der T-hüter (Portier, Thürsteher); Name einer Art Schnirkelschnecken, welche beim geringsten Geräusche den Deckel ihrer Schale verschließt (die kleine bedeckte Wasserschnecke); die T-klinke, die Klinke an einer Thür; der T-klopfer, ein Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen, wenn die Thür verschlossen ist; der T-knecht, eine geringere Art Thürhüter; die T-leinkappe, im Bergbaue, Hölzer, welche auf beiden Thürstöcken quer über dem Stollen oder über einer Strecke liegen.

Thurm, m., -es, M. Thürme, Verkl.w. Thürmchen, O. D. Thürmlein, ein hohes, gemeinhin in eine Spitze auslaufendes Gebäude, welches besonders darum aufgeführet wird, um von da aus weit umher schauen, und einen Feind rc. in der Ferne entdecken zu können, auch, damit hoch in demselben aufgehängte Glocken in weiterem Umkreise gehört werden: ein runder, viereckiger, dicker, spitziger, hoher, niedriger Thurm; der Kirch-, Rathhaus-, Glocken-, Schloß-, Wacht-, Leucht-, Pulverthurm rc.; auf den Thurm steigen; vom Thurme blasen. Weil die Thürme an den Rathhäusern und über den Thoren häufig zu Gefängnissen gebraucht wurden, so bedeutet Thurm auch Gefängniß, selbst wenn es sich nicht in einem Thurme befindet (S. Schuldthurm): in den Thurm stecken; einen auf den Thurm setzen. Da ehemahls Thürme auch zur Befestigung und Vertheidigung der Mauern als Theile derselben aufgeführt wurden, und die beweglichen Thürme eine wichtige Rolle bei Belagerungen spielten, so wird es zuweilen auch uneigentlich f. mächtige Stütze, Vertheidiger rc. gebraucht; uneig., ein hohes Ding, ein hoher

hausen. So am hohen Ofen das auf der Futtermauer von Backsteinen aufgeführte viereckige Gemäuer; das aus vier bis fünf Böden bestehende Gebäude, worin die Wurzeln der Färberröthe zuerst getrocknet werden; bei den Orgelbauern die thurmförmig sich erhebenden Gehäuse der Orgelpfeifen; bei den Glasern der obere hohe Theil in den Laternen, aus welchem der Rauch abzieht; eine Abtheilung Posaun- oder Hornschnecken (Thurmhörner).

Thürmbau, m., der Bau, Ausbau eines Thurmes: **der Thurmbau zu Babel**; **T-beladen**, E. u. U.w., mit einem Thurme beladen: **die thurmbeladenen Elephanten**; **das T-dach**; **der T-decker**.

Thürmen, 1) unth. Z., mit haben, sich als Thurm, gleich einem Thurme erheben, hoch seyn: **die Wogen des Meeres thürmen zum Himmel**; gewöhnlicher aber als zrckf. Z., **sich thürmen**; 2) th. Z., mit einem Thurme oder mit Thürmen versehen: **gethürmte Städte**; uneig., gleich einem Thurme hoch erheben, bis zu einer grosen Höhe auf einander häufen: **der Winter thürmt den Schnee**; **der Thürmer**, -s, der Wächter auf einem Thurme (der Thurmwächter, an einigen Orten der Hausmann). Davon **der Thürmerdienst**, **die T-wohnung** rc.

Thürmeule, w., die Schleiereule, die gewöhnlich auf Thürmen nistet; **die T-fahne**, Vklw. **das T-fähnchen**; **der T-falk**, der Mauerfalk; **das T-fenster**; **der T-fisch**, Name des Döbels; **T-förmig**, E. u. U.w.; **das T-geläut**; **das T-geschoß**, eins der Geschosse eines Thurmes, auch, dasjenige Geschoß auf einem hohen Gebäude, welches sich auf demselben noch besonders in kleinerem Umfange als Thurm erhebt; **die T-glocke**, die auf einem Thurme hangende Glocke; uneig. eine Art schöner Glockenblumen (Waldglocke); **das T-haus**, ein Haus mit einem Thurme; **der T-herr**, an einigen Orten, wo in den Thürmen öffentliche Gefängnisse befindlich sind, z. B. in Straßburg, gewisse Beamte der Stadt, welche die Aufsicht über die Gefängnisse haben. Zu Kölln waren sie zwei im Rathe sitzende Personen, welche die eingezogenen Verbrecher in Untersuchung nahmen und sie hernach an das Schöffengericht ablieferten (auch Thurmmeister); **T-hoch**, E. u. U.w.; **die T-höhe**; **das T-horn**, eine Abtheilung der Posaun- oder Hornschnecken (Thürme); **T-ig**, E. u. U.w., einen Thurm habend, auch, einen Thurm abgebend; **der T-knopf**; **der T-kohl**, s. **Thurmkraut**; **der T-könig**, Name des Zaunkönigs; **das T-kraut**, eine Gattung Pflanzen mit langen eckigen Schoten, auf trockenen Weiden, alten Mauern, Thürmen rc. (Thurmkohl, Thurmsaat, Thurmsenf); **der T-kreisel**, eine Art Kreiselschnecken; **das T-maß**, bei den Orgelbauern, das Maß zu einem Thurme oder den Thürmen an den Orgeln; **der T-meister**, s. **Thurmherr**; **die T-mühle**, eine auf einem kegelförmigen Thurme stehende Windmühle, dergleichen die holländischen Windmühlen sind; **die T-pforte**, die in den Thurm führende Pforte; **die T-saat**, s. **Thurmkraut**; **das T-schiff**, bei den Alten, Schiffe mit Thürmen, die feindlichen Schiffe von denselben herab zu bewerfen, zu beschießen; **die T-schwalbe**, die Mauer-, Kirch- oder Steinschwalbe; **der T-senf**, s. **Thurmkraut**; **die T-spitze**; **die T-taube**, wilde Tauben, welche auf Thürmen nisten; **die T-thür**; **der T-träger**, in der Naturbeschreibung, eine Art Bein- oder Panzerfische; **die T-treppe**; **die T-uhr**; **die Thürmung**, M. -en, die Handlung, da man thürmet; etwas Aufgethürmtes, z. B. hohe Wellen; **das T-verließ**, das Verließ unter einem Thurme. S. **Verließ**; **der T-wächter**; **die T-walze**, eine Art Walzenschnecken, deren Schale oben gethürmt, in die Quere gestreift ist,

und welche eine Spindel mit drei Falten und einem Nabelloche hat: der T-wart, oder der T-wärter; die T-zinne.

Thürn, m., veraltet, s. Thurm.

Thürnagel, m., Nägel mit großen Köpfen, womit man die Thüren beschlägt; im Hüttenbaue, diejenigen Nägel, womit die Luftklappe an die Pumpe genagelt wird.

Thürnen, th. Z., veraltet, in den Thurm, ins Gefängniß stecken; der Thürner (Thürner), -s, der Thürmer.

Thurnier rc., s. Turnier.

Thüröffnung, w., die Öffnung der Thür, durch welche man ins Innere eines Raumes gelangt; die Handlung, da man die Thür öffnet; die T-pfoste, die Pfosten einer Thür, wovon die Thüröffnung eingeschlossen ist; dicke Bohlen, woraus starke Thüren verfertigt werden; der T-riegel, der T-ring, ein starker eiserner Ring außen an der Thür, mit welchem man klopft, um eingelassen zu werden (der Thürrinken); das T-schloß; der T-schlüssel; die T-schnalle, landschaftl., die Thürklinke; die T-schwelle; die T-spalte, eine Spalte in der Thür; der T-sparren, in der Baukunst, Balken zu beiden Seiten einer Thür, auf welchen die obere Thürschwelle ruht; der T-steher, der Thürhüter; der T-stock, die beiden senkrechten Stöcke eines Thürgerüstes (die Thürpfosten) zum Unterschiede von den Thürschwellen; im Bergbaue die senkrechten Bauhölzer in der Verzimmerung eines Stollens, worauf die Kappen liegen und gepfropfte Thürstöcke nennt man daselbst in der Verzimmerung der Stollen solche Thürstöcke, welche mit Streben und Stützen verwahrt oder unterstützt sind, gescharte Thürstöcke, solche, welche einen Einschnitt oder eine Schare erhalten, auf sumpfigen Boden gebraucht, aber auf Grundsohlen gestellt werden, damit sie fest aufstehen; der T-strick, ein an einer Thür mit einem Gewichte versehener und über eine Rolle laufender Strick, damit die Thür von dem Gewichte zugezogen werde; der T-teppich, der Thürvorhang; die T-verkleidung, das Leistenwerk, womit das Thürgerüst bekleidet wird; der T-vorhang; der T-wärter, s. Thürhüter.

* Thyäden, d. M., griechische Benennung der Bacchantinnen.

* Thyrsus, m., an den Festen des Bacchus der Weinlaubstab, Rebenstab.

Tjälke, w., M. -n, ein langes schmales und dabei sehr platt und rund gebautes holländisches Fahrzeug mit einem glatten Decke, deren man sich besonders an den Küsten und auf den Watten zwischen Hamburg und Holland bedient.

* Tiära, w., die Kopfbinde morgenländischer Könige der Vorzeit, eine Art Turban; die dreifache Krone des Papstes.

Tibbeln (Tibeln), th. Z., in der Schweiz, zur Thätigkeit antreiben.

Tibbke, N. D. Weibertaufname, Tibeta; uneig. als Schimpfwort für ein naseweises Frauenzimmer: Langnäsete Tibbke, eine Frauensperson mit einer langen Nase.

Tick, ein Ausruf, womit man die Hühner herbei lockt (Tuck).

Tick, m., -es, M. -e, eine leichte Berührung mit der äußersten Spitze des Fingers, oder mit einem spitzigen Werkzeuge; uneig., einem etwas zum Tick thun, zum Possen, um ihn zu necken; N. D. ein seltsamer, närrischer Einfall (Marotte); die Ticke, M. -n, im Hannöverschen, eine Spitze, Zacke, Zahn im Rechen; Ticken, unth. u. th. Z., mit der äußersten Spitze des Fingers oder mit einem spitzigen Werkzeuge berühren: einen ticken; uneig., einen ticken, ihn necken.

Ticktack (Ticketack), ein Wort, welches ein anhaltendes gelindes Pochen, Klopfen, Picken, besonders einer Taschenuhr nachahmt: die Uhr geht ticktack; Ticktacken, th. Z., Ticktack machen; N. D. oft anstoßen, rei-

zen; im Holsteinschen, handgreiflich, ungebührlich liebkosen.

Tiden, unth. Z., N. D., mit Hülfe der Flut wohin fahren; sich an einen Ort begeben; unternehmen, ein Werk beginnen; sich Rechnung darauf machen, daß etwas zu gewisser Zeit geschehen werde.

Tider (Tier), m., -s, N. D. ein Strick, womit man ein Thier anbindet; **Tidern (Tiren)**, th. Z., N. D. mit einem Tider binden (töddern).

Tidick, m., -s, M. -e, N. D. der Steiß des Federviehes.

Tie, m., in der Turnk., der Versammlung- Erholung- Unterhaltung- und Gesellschaftsplatz.

Tiechter, m., -s, O. D. der Enkel; **die Tiechter**, die Enkelinn. Davon **der Tiechtersmann, die Tiechtersfrau** ꝛc., der Ehemann der Enkelinn, die Ehefrau des Enkels ꝛc.

Tief, E. u. U. w., unter einer angenommenen Fläche, z. B. der Wasserfläche, oder unter der Fläche des Gesichtskreises, näher nach dem Mittelpunkte der Erde, im Gegensatze von hoch, auch von flach, seicht ꝛc.: **ein tief liegendes Land; ein tiefer Graben, Fluß;** Sprichw.: **stille Wasser sind tief; ein tiefer Abgrund;** auch uneig.: **eine tiefe Schüssel**, im Gegensatze von einer flachen; **ein tiefer Schnee**, vieler Schnee; **tiefer Koth, tiefe Wege** ꝛc., wo viel solcher Koth liegt; auch mit einem Hauptworte, welches in den vierten Fall gesetzt wird, das Maß einer solchen Entfernung zu bestimmen: **der Brunnen auf der Festung Königstein soll 900 Ellen tief seyn; ein Schacht, welcher 100 Lachter tief ist; tiefe Stollen**, im Bergbaue, welche 50 bis 100 Lachter tief sind, zum Unterschiede von den Tag- und Mittelstollen; **ein tiefer Erbstollen**, derjenige Stollen, welcher gerade ins Gebirge getrieben ist, und in Ansehung dieser Gegend die größte Teufe einbringen soll; **das Tiefste**, im Bergbaue die unterste Sohle im ganzen Berggebäude, so weit man in die Teufe kommen kann; **ein Schiff gehet tief**, wenn es wegen großer Schwere weit ins Wasser einsinkt; im Schiffbaue heißt **ein Schiff tief verbunden**, wenn es in der Kuhl oder über dem obersten Deck bis zu seinem Bord noch eine beträchtliche Höhe von 4 bis 6 Fuß hat; beträgt diese Höhe aber nur halbe Mannshöhe und weniger, so heißt es **ein niedrig verbundenes Gebäude; sich tief erniedrigen**, uneig., sich sehr niedrig machen, sich weit unter seine Würde hinabsetzen; **tief gebeugt seyn**, sehr gebeugt, betrübt ꝛc. seyn; in weiterer Bedeutung auch von einer Entfernung in einer und derselben Ebene: **ein Haus ist 24 Fuß tief**, wenn die vordere Seite desselben von der hintern so weit entfernt ist; **ein 24 Ellen tiefes Haus**, welches so viele Ellen tief ist; auch ohne Bestimmung eines Maßes, weit von einem gewissen Punkte in wagerechter Richtung entfernt, in das Innere eines Raumes hinein: **tief in den Wald, in die Höhle hinein gehen; tief in See seyn**, die offene See haben, nach allen Richtungen sehr weit vom Lande entfernt seyn; uneig.: **tief in Schulden stecken**, viele Schulden haben; **tief Athem holen, tief seufzen; sich etwas tief einprägen**, gleichsam recht auf dem Grunde verwahren, um es nicht zu vergessen; **so etwas bleibt in tiefem Andenken; eine tiefe Erkenntniß**, eine sehr gründliche; **tief denken**, im Denken bis auf den ersten Grund zurückgehen; **ein tiefer Sinn**, sowohl welcher nicht ganz offen da liegt, als auch ein reicher großer Sinn, welcher sich nur dem Forschenden aufschließt; **tiefe Gelehrsamkeit**, gründliche, große; **ein tiefes Geheimniß**, ein tief versenktes, welches nicht zu entdecken ist; **ein tiefer Schmerz**, der bis ins Innerste dringt; **ein tiefes Gefühl**, ein lebhaftes, starkes; überhaupt bezeichnet es einen hohen Grad: **tief beschämt seyn**,

sehr beschämt seyn; in tiefer Betrübniß, tief betrübt seyn; eine tiefe Stille, tiefes Stillschweigen; ein tiefer Schlaf, ein fester; tief trauern, in tiefer Trauer erscheinen, ganz schwarz; eben so in Zusammensetzungen, wie t-schauernd, t-verborgen ꝛc.; auch von Tönen: ein tiefer Ton, bei welchem man die Stimme sinken läßt, u. bei Tonwerkzeugen, ein diesem gleicher Ton; einen tiefen Baß haben, und von Farben, mit vielem Schwarz vermischt, dunkel: ein tiefes Blau, ein tiefes Roth ꝛc.

Tief, s., -es, M. -e, der tiefste Theil oder Ort eines Wassers, besonders in der Schifffahrt das Fahrwasser, welches die gehörige Tiefe für die Schiffe hat, zum Unterschiede von den seichten Stellen; in den N. D. Marschländern der Hauptwasserzug, in welchen alle Zuggräben zusammenfließen.

Tiefäugig, E. u. U.w., weit in den Kopf hinein liegende Augen habend; T-beschämt, T-bewegt, sehr beschämt ꝛc.; der T-blick, ein tief forschender Blick; T-braun, E. u. U.w., von der dunkelsten reinsten braunen Farbe. So kann man auch tiefblau, tiefgelb, tiefgrün, tiefroth, tiefschwarz ꝛc. sagen; der T-butz, eine Sorte schmackhafter Winteräpfel (der Spaltapfel); der T-denker, ein tiefer Denker.

Tiefe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es tief ist, auch, der Grad oder das Maß dieser Eigenschaft: die Tiefe eines Thales, Abgrundes, Brunnens, Grabens, Wassers; eine unergründliche Tiefe; die Tiefen mit einander vergleichen; die Tiefe eines Hauses, die Größe des Raumes von der vordern Wand desselben bis zur hintersten; die Tiefe eines Segels, die Höhe desselben vom Raaleik bis zum Unterleik; uneig., die Tiefe der Erniedrigung, der Erkenntniß, der Weisheit Gottes, des Gefühls, des Schlafes, der Töne, der Farben; ein tiefer Ort, Raum, eig. u. uneig.: in die Tiefe steigen; eine grundlose Tiefe, ein Abgrund; aus der Tiefe rufe ich zu dir, Ps. 130, 1.; in engerer Bedeutung ein tiefes Wasser und der tiefste Theil einer großen Wassermasse: auf die Tiefe fahren, auf das hohe Meer; in die Tiefe des Meeres versenken; oft bezeichnet man mit Tiefen auch unergründliche Eigenschaften ꝛc.: die Tiefen der Gottheit, 1 Cor. 2, 10. (Bei den Bergleuten Teufe).

Tiefen, 1) th. Z., tief machen, in auf-, aus-, vertiefen; in der Schifffahrt, das Loth werfen, lothen; 2) zrckf. Z., sich tiefen, sich in die Tiefe erstrecken.

Tiefenmesser, m., ein Werkzeug, die Tiefen damit zu messen.

Tiefer, m., -s, eine Person, welche tief macht.

Tiefergossen, E. u. U.w., in großer Tiefe ergossen, verbreitet; T-erseufzend; der T-fisch, Fische, welche nur in der Tiefe des Meeres bleiben und ihre Eier an die Seegewächse legen (Seefische); T-flutend, E.w., tiefe Fluten bewegend; T-gebeugt; das T-gefühl, ein tiefes Gefühl; T-gelebt; T-gerührt; T-geschöpft; T-gelb, E. u. U.w., s. Tiefbraun; T-grubig, E. u. U.w., tiefe Gruben habend; T-grün, E. u. U.w., s. Tiefbraun; T-gründig, E. u. U.w., tiefen Grund habend; T-gründlich, E. u. U.w., sehr gründlich; der T-hammer, bei verschiedenen Metallarbeitern, z. B. Goldschmieden, Kupferschmieden ꝛc. ein Hammer mit einer runden oder stumpfen spitzen Bahn, an einem langen Stiele, um bis auf den Boden tiefer Geschirre damit zu langen und ihn zu bearbeiten. Auf den Kupferhämmern ist er ein 2 Zentner schwerer Hammer, welcher in eine stumpfe Spitze ausläuft und vom Wasser getrieben wird; T-her, E. u. U.w., aus der Tiefe her, auch, aus der Ferne her; der T-herr, an einigen Orten, z. B. in Hamburg, zwei Rathsherren, welche für die Austiefung des

Hafens und Fahrwassers zu sorgen haben; T-kundig, E. u. U.w., gründliche Kunde oder Kenntniß habend; das T-loth, in der Schifffahrt, das schwere Loth, zum Unterschiede vom Handlothe; die T-ordnung, an einigen Orten, z. B. in Hamburg, die obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Fahrwasser und der Austiefung desselben gehalten werden soll; T-roth, E. u. U.w., s. Tiefbraun; T-rund, E.u.U.w., tief, und dabei rund (konkav); die T-ründe, die Eigenschaft eines Dinges, da es tiefrund ist (Konkavität); T-schäftig, E. u. U.w., bei den Teppichwebern, eine wagerecht laufende Kette und eben solche Schäfte habend, im Gegensatze von Hochschäftig: tiefschäftige Teppiche, auf solche Art gewebte (Basselissetapeten); ein tiefschäftiger Stuhl, auf welchem tiefschäftige Teppiche gewebt werden; der T-schauer, einer, der bis auf den Grund einer Sache sieht; T-schauernd, s. Tief; T-schwarz, E. u. U.w., s. Tiefbraun; der T-sinn, derjenige Zustand eines Menschen, da er in tiefe Gedanken versunken ist: in Tiefsinn gerathen; die Eigenschaft eines Menschen, da er immer auf den Grund der Sache zu dringen, das Tiefste und Verborgenste zu erforschen sucht: Tiefsinn zeigen; Kant's, Fichte's Tiefsinn; T-sinnen, unth. Z., tief nachsinnen, tief denken; T-sinnig, E. u. U.w., Tiefsinn habend, beweisend: tiefsinnig seyn, tiefsinnig da sitzen, in tiefen Gedanken, tief nachsinnend; zuweilen auf f. trübsinnig: tiefsinnig werden; die T-stimme, die tiefe Stimme, Baßstimme; T-strudelnd, E.w., tiefe Strudel habend; T-verborgen, T-verwundet, T-zerrissen, T-zerrüttet, s. Tief.

Tiegel, m., -s, Verkl.w. das T-chen, O.D. T-lein, in der weitesten Bedeutung, ein hohler Raum, etwas darein zu fassen, darin zuzubereiten. So in den Hüttenwerken, der innere Herd im Schmelzofen, in welchem das aus dem Erze geschmolzene Metall zusammenfließt; in engerer Bedeutung, ein Gefäß zu verschiedenem Gebrauch. So im O. D. das Gefäß einer Lampe, und eine Lampe selbst; bei den Scheidekünstlern, Goldschmieden 2c. ein irdenes Gefäß in Gestalt eines Bechers, unten enger und oben gewöhnlich drei- oder viereckig, Metalle 2c. darin zu schmelzen (Schmelz-, Gießtiegel); in den Küchen, ein rundes flachvertieftes, gewöhnlich irdenes Gefäß mit einem Griffe und drei Beinen oder auch ohne Beine, Fett darin zu zerlassen, verschiedene Speisen darin zu bereiten 2c.; auch ähnliche aber tiefe eiserne oder kupferne Gefäße bei den Buchbindern, Tischlern 2c., den Leim darin flüssig zu erhalten. Davon das T-bein, der T-fuß, der T-griff 2c.; an den Buchdruckerpressen eine schwere messingene oder eiserne Platte, welche mittelst der Presse auf den Bogen gedruckt wird und eigentlich den Abdruck bewirkt; der T-brei, ein Brei von Mehl, Grieß, Hirse Reiß 2c., mit Milch und Butter in einem Tiegel bereitet (Tiegelmuß); die T-probe, im Hüttenbaue und in den Münzen, die Probe, welche mit Erzen und Metallen im Schmelztiegel angestellt wird; jede Probe mit Erzen und Metallen im Kleinen; die T-zange, die Schnabelzange, mit der man die Schmelztiegel aus dem Feuer hebt.

Tieger, m., s. Tiger.

Tieke, w., s. Tecke.

Tiekenfresser, m., s. Madenfresser.

Tiendling, m., -es, M. -e, Name der Kornelle, des Kornellbaumes.

Tiene, w., M. -n, Verkl.w. das Tienchen, eine Art hölzerner Gefäße, und zwar in einigen N. D. Gegenden ein kleines Fäßchen mit einem Deckel, etwas darin zu verwahren, an andern Orten aber ein größeres langrundes Gefäß, darin zu waschen.

Tier, s., -s, landschaftl., Lärm, Aufheben (Getier); ein großes Getier

machen, groß Wesens machen; klägliches Geschrei, lautes Wehklagen.

Tierlische, w., die gelbe Narzisse, unechte gelbe Narzisse.

Tietling, m., -es, M. -e, s. Titlinger.

Tiffe, w., M. -n, N. D. eine Hündinn.

Tiftriegel, m., bei den Stuhlmachern, Riegel, welche die Vorderstapfen mit den Hinterstapfen verbinden.

Tiger, m., -s, ein wildes und blutdürstiges Raubthier im heißen Asien, hat ein blaßgelbes Fell mit langen schwarzen Streifen, schön gezeichnet (das Tigerthier); uneig., jedes Thier, welches wie ein Tiger gezeichnet ist, z. B. ein Pferd, ein Hund, eine Katze rc.; auch ein grausamer Mensch; **der amerikanische Tiger** ist ein Raubthier in Südamerika, von der Größe eines Bullenbeißers (amerikanische Tigerkatze); Name des Müllerkäfers; **das T-bein**, Name einiger Arten Trompeten- oder Posaunschnecken; **der T-blick**, ein blutgieriger, Grausamkeit verrathender Blick; **die T-blume**, eine in China einheimische Pflanze, deren Blume aus sechs länglichen safran- oder pomeranzengelben dunkelroth gefleckten Blättern besteht, welche drei an den innern drei Blättern befestigte Staubfäden und einen Griffel mit drei langen Staubwegen enthalten; **die T-bohne**, eine Art Bohnen, bunt gefleckt; **die T-decke**, eine Decke, z. B. eine Pferdedecke, von Tigerpelz; **das T-erz**, Glaserz in Braunspath rc. eingesprengt; **der T-fuß**, eine Art Trichterwinde in Ostindien mit handförmigen Blättern, in Gestalt eines Tigerfußes; **die T-haut**; **das T-herz**, ein grausames Herz; **das T-holz**, eine ausländische Holzart mit schwarzen Flecken auf braunem Grunde; **der T-hund**, ein mit Flecken wie ein Tiger gezeichneter Hund; **der T-iltiß**, ein zum Geschlecht der Wiesel, Iltisse rc. gehörendes Thier, dunkelbraun, mit gelblich weißen Flecken gezeichnet, in Polen und einigen Gegenden von Rußland rc.; **T-isch**, E. u. U.w., einem Tiger gleich, ähnlich; uneig., höchst wild und grausam; **die T-katze**, eine Hauskatze, welche wie ein Tiger gefleckt ist; ein wildes Thier in Indien, welches sich nicht zähmen läßt, größer als die wilde Katze, dem Panther in Ansehung der Farbe gleich, hält sich auf den Bäumen auf (Katzenparder, Pardelkatze, Pferdekatze); **die wilde Tigerkatze**, ein wildes Thier in Südamerika, der wilden Katze in Ansehung der Gestalt, Größe, Stimme, Lebensart sehr ähnlich, aber sehr schwer zu zähmen (amerikanische Tigerkatze, Tigerkatze von Guiana, der Katzentiger, der brasilische Tigerfuchs); **die amerikanische Tigerkatze**, Name des amerikanischen Tigers; **die T-motte**, eine Art Motten oder Nachtfalter; **Tigern**, th. Z., mit tigerartigen Flecken und Streifen versehen; **die Tigernadel**, s. **Tigerbein**; **der T-pelz**, bei den Kürschnern, die zubereitete Haut eines Tiges, zu Mützenbrämen, zu Pferdedecken rc.; **das T-pferd**, ein getigertes Pferd; **das afrikanische Tigerpferd**, Name des gestreiften Esels oder afrikanischen Waldesels; **die T-porzellanschnecke**, eine Art stumpfer Porzellanschnecken, mit schwarzen rundlichen Flecken gezeichnet; **die T-raupe**, getigerte Raupen; **der T-reiher**, eine Art Reiher in Südamerika, welcher sich im Röhricht verbirgt und in der Erde nistet; **der T-schild**, eine Art Klippkleber, der Schildkrötenschild; **die T-spinne**, eine Krabbenspinne in Europa, deren Füße aschfarbig, etwas grün und mit schwärzlichen Flekken gesprenkelt sind (der Buntfuß); **das T-thier**, s. **Tiger**; **die T-tute**, eine Kegeltute in den Meeren von Asien (Tigerschnecke, Abcetute); **die T-wecke**, eine Art Tuten mit braunen Fleckchen und Pünktchen reihenweise besetzt und am Wirbel braun geädert (Buttertute, Butterwecke); **der T-wolf**, ein wildes Thier im südlichen Afrika; ein wildes Thier in

Guinea, Äthiopien und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, röthlichbraun mit runden schwarzen Flecken, in der Größe eines starken Hundes (die gefleckte Hiäne); die T-wuth, die höchste mit Grausamkeit verbundene Wut; die T-zunge, eine runde Tellmuschel von linsenförmiger Gestalt, grauweiß, fein geringelt und mit andern Strichen netzartig durchzogen; eine Art Venusmuscheln von linsenförmiger Gestalt und netzartig und grübig gestreift.

Tilebär, m., in Hamburg, der gemeine Bär (Zeidelbär).

Tilsen, th. Z., im Elsaß, brechen: den Flachs, Hanf.

Tilgbar, E. u. U.w., sich tilgen lassend: eine tilgbare Schuld.

Tilgen, th. Z., der Fortdauer eines Dinges ein Ende machen: das Ungeziefer ist nicht zu tilgen; uneig., eine Schuld tilgen, sie aufhören machen, dadurch, daß man sie bezahlt oder daß man sie im Schuldbuche auslöscht; einen Zweifel tilgen; der Tilger, -s, einer, der tilgt; Name des Sägeschnäblers (der braunköpfige Tilger).

Tilglich, E. u. U.w., sich tilgen lassend, tilgbar.

Tilgungsgericht, s., ein Gericht, welches die Urtheilssprüche anderer Gerichtshöfe tilgt, ungültig macht (Kassationstribunal); die T-kasse, eine zur Tilgung einer Schuld angelegte Kasse (Amortissements- oder Amortisationskasse); der T-schein, ein Schein darüber, daß etwas nichtig sey; der T-stock, ein Grundgeld, Grundvermögen, von welchem eine Schuld getilgt werden soll (Amortisationsfonds).

Tilke, w., M. -n, in Schlesien, ein enges Thal zwischen kleinen Hügeln, eine Tiefe.

Till Eulenspiegel, ein Abenteurer des 14ten Jahrh., dessen Name zum Sprichwort geworden. S. Eulenspiegel.

* **Till**, s. Tüll.

1. **Tille**, w., s. Dille.

2. **Tille**, w., -n, eine kurze Röhre, etwas hineinzustecken oder durchzulassen, besonders an einer Lampe, den Docht hinein zu thun; an den Pumpen die wagerechte kurze Ausgußröhre; bei den Büchsenmachern eine hohle eiserne Walze in dem Schlosse einer Windbüchse, die durch einen stählernen Stift durchbohrt wird, welcher auf der Spitze der Pritsche ruht; bei den Schlössern, das über dem Schlüsselloche eines deutschen Schlosses ruhende hohle Stück, welches hinten den Dorn hält, auf welchem das Rohr des Schlüssels ins Schlüsselloch gesteckt wird (Hiernach berichtige man die Erklärung Dille 3.); in Bern die Warzen am Euter einer Kuh.

3. **Tille**, w., M. -n, ein Teich.

Tillen, 1) th. Z., N. D. auf- und abbewegen, heben; graben; 2) unth. Z., mit haben, im Schiffbaue, wo man vom Schiffe sagt, es tillt, wenn es einen sehr scharfen Belauf hat oder sowohl unten, als auch vorn und hinten sehr scharf gebaut ist.

Tilltap, m., -s, M. -e, landschaftl., der Tölpel.

Tilzen, unth. Z., vom Schreien der jungen Sperlinge, auf eine solche Art schreien.

* **Timid**, E. u. U.w., furchtsam, schüchtern; die T-tät, Furchtsamkeit rc.

Timmerstich, m., in der Schiffahrt, eine Art Stiche, welche aus zwei Maulstichen besteht, und unter andern dient, die Wewelingen an die Wandtaue zu befestigen.

* **Timon**, ein Athener zur Zeit des peloponnesischen Krieges, den die Treulosigkeit seiner Freunde zum Menschenhasser machte, daher überhaupt ein Menschenfeind. Davon Timōnisch, E. u. U.w.

Timōtheus, ein Mannstaufname; das T-gras, das Wiesenliesch gras oder große Lieschgras.

Timpe, w., M. -n, N. D., das äußerste Ende eines Dinges, z. B. die Spitze eines Brodes, der Kopf: et-

was in der Timpe haben, im Kopfe.

Timper, E. u. U.w., in der Schweiz, dunkel, auch dumpf, hohl schallend.

Timpf, m., -es, M. -e, in Polen, der Name einer Silbermünze, welche 6 Böhmen oder Silbergroschen oder 18 Kreuzer gilt und deren 5 auf einen Thaler gehen (der Sechsböhmer).

Timphahn, m., das schwarze Wasserhuhn, das Flußteufelchen.

Timpling, m., -es, M. -e, eine Sorte Birnen.

Tindel, m., -s, N. D. der Glanz; **Tindeln**, unth. Z., mit haben, glänzen.

Tine, Verkl.w. **Tinchen**, eine Verkürzung von Christine; **Tinerl**, in Östreich, der Name Christian.

Tingel, m., -s, in der Schiffahrt, ein Holz oder eine dreieckige Latte, welche im Schiffe zwischen den Kiel und Kielgang gelegt wird und dazu dient, diesen Raum an beiden Seiten des Schiffes auszufüllen, so daß die Fläche von der Oberkante des Kiels verlängert sich nach beiden Seiten erstreckt.

‡ **Tingiren**, th. Z., färben, anstreichen; die **Tinktür**, die Farbe, der Anstrich.

Tinnen, th. Z., im Holsteinschen, egen.

Tinte, w., ein flüssiger gefärbter Körper, damit zu schreiben: **rothe, grüne, blaue, gelbe Tinte**; unter Tinte schlechthin versteht man gewöhnlich schwarze Tinte; **unsichtbare Tinte** (sympathetische), welche erst sichtbar wird, wenn man das Blatt, auf welches damit geschrieben wird, mit etwas bestreicht, oder es erwärmt 2c.; uneig., **in die Tinte kommen, gerathen**, übel ankommen, in Verlegenheit kommen; so auch, **in der Tinte sitzen, in die Tinte bringen**; in der Mahlerei sind **Tinten** künstliche oder zusammengesetzte Farben: **die Tinten und halben Tinten wohl verwaschen** 2c.; **die T-beere**, eine Art Kirschen (Steinweichsel); die Beere der Rainweide oder des Hartriegels; die Beere des Kreuzdorns; **der T-beerstrauch**, Name des Kreuzbeerstrauches oder Kreuzdorns; **das T-faß**, ein Gefäß zu Tinte; **der T-fisch**, ein Meerzieser, welches, wenn es einen Feind merkt, einen schwarzen Saft von sich gibt, der das Wasser trübt (Tintenwurm); **die T-flasche**, eine Flasche zum Aufbewahren der Tinte (Tintenglas); **der T-fleck**; **das T-glas**; **das T-horn**, ein Tintenfaß aus Horn gedreht; **der T-klecks**, ein Klecks von Tinte; uneig. u. verächtlich, einer, der viel schreibt; **der T-kleckser**, uneig. u. veräch tl., einer, der viel schreibt; **der T-schwamm**, ein Stückchen Schwamm im Tintenfasse, damit, wenn man dieses bei sich trägt, die Tinte nicht zwischen dem Stöpsel durchdringen könne, sondern im Schwamme bleibe; **T-schwarz**, E. u. U.w.; **der T-stein**, eine Steinart von rother, gelber, grauer, weißer oder schwarzer Farbe, der Eisenvitriol mit etwas Kupfer und Zink enthält, und wie Tinte schmeckt (Atramentstein); **die T-vorschrift** (Tintenrezept); **der T-wein**, ein Wein von Alikante in Spanien, von schwarzrother oder schwärzlicher Farbe (Tinto); **der T-wurm**, s. **Tintenfisch**; **Tinticht**, E. u. U.w., der Tinte ähnlich; **Tintig**, E. u. U.w., Tinte in sich oder an sich habend.

Tinto, m., s. **Tintenwein**.

Tinnsbaum, m., eine Art Bäume auf Jamaika 2c. mit dickem, glattem und gelblichem Stamme, mit wechselsweise gestellten, länglichen, spitzen, kurzgestielten Blättern und an den Enden der Äste büschelweise stehenden Blumen (Krügel).

Tipfstein, m., s. **Topfstein**.

Tipp, ein Wort, welches die leichte Berührung mit einem spitzigen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet; **der Tipp**, -es, M. -e, die leichte Berührung mit einem spitzigen Körper, besonders mit der Spitze eines Fingers; der Punkt, Tüpfel; ein Kartenspiel, s. **Tippen**.

Tippel, m., s. Tüpfel.

Tippen, unth. Z., mit einem spitzigen Körper, besonders mit der Spitze eines Fingers leicht berühren: mit dem Finger an etwas tippen; in engerer Bedeutung, ein gewisses Glücksspiel mit Karten spielen, wobei jeder der am Spiele Theilnehmenden 3 Karten bekommt, mit welchen er, wenn er sich ins Spiel einläßt, welches er dadurch andeutet, daß er auf den Tisch tippt, wenigstens einen Stich muß machen können, um einen Theil vom Einsatze zu gewinnen: es wurde getippt; der Tipper, -s, die T-inn, eine Person, welche tippt, in beiden Bedeutungen.

Tips, m., -es, M. -e, eigentl. eine leichte Berührung, der Tipp; in der Schweiz, ein Rausch; Tipseln, unth. Z., in der Schweiz, so viel trinken, daß man einen kleinen Rausch hat.

* Tirāde, w., M. -n, in der Tonk., Verzierungen, wo die Stimme schnell und mächtig hinauf- und hinabsteigt; in der Redek., Wort- und Gedankendehnung, unnöthige Ausschmückung.

* Tirailleūr (spr. -ralljöhr), m., ein Plänkler, Scharfschütz; Tirailliren, unth. Z., plänkeln.

* Tiraß, m., -sses, M. -sse, ein Streichnetz, ein viereckiges Garn, Hühner, Wachteln, Lerchen, Schnepfen zu fangen; Tirassiren, unth. Z., Vögel im Streichnetze fangen.

Tirgen, th. Z., in der Schweiz, in den Händen herumziehen, besonders Backwerk im Kleinen machen, daher das Tirgeli, Zuckerbrod, eine Art Pfefferkuchen; sich mit Kleinigkeiten belustigen, daher Tirgeli eine Weibsperson, welche über der Sorge mit kleinlichen Dingen wichtigere Arbeiten versäumt.

Tirltanz (Tirreltanz), m., in der Mark, eine kleine Scheibe mit einem Loche in der Mitte, z. B. ein hölzerner Knopf, durch deren Loch ein kleines zugespitztes Pflöckchen gesteckt wird, auf dessen Spitze sich das Ganze, wenn man es zwischen den Fingern auf einem Tische dreht, zitternd und tanzend bewegt.

Tirmen, th. Z., im Schwäbischen, bestimmen, festsetzen, widmen.

* Tirōnen, d. M., Anfänger in Künsten und Wissenschaften, Lehrlinge.

Tirreln, unth. Z., in Hamburg, zappeln, zittern.

* Tisāne, w., M. -n, Gerstentrank, überh. jeder Kühltrank (Ptisane).

Tisch, m., -es, M. -e, Verkl. das T-chen, O.D. Tischlein, eine in einiger Höhe vom Boden befindliche ebene Fläche, darauf allerlei zu legen oder zu stellen, und an derselben stehend oder sitzend allerlei Geschäfte vorzunehmen. Unter diese allgemeine Bedeutung gehören auch die Altäre in den Kirchen, welche man Kirchen-, Gottestische nennt, die unbeweglichen, auf Steinen oder Pfählen ruhenden ebenen flachen Körper in Gärten unter Lauben rc.; besonders eine von einem beweglichen, mit Füßen versehenen Gestelle getragene ebene Platte, welche allein das Tischblatt (die Tischplatte) heißt: ein hölzerner, runder, viereckiger, langer Tisch, ein Klapp-, Arbeits- oder Werktisch. Vergl. Tafel; in engerer Bedeutung der Eßtisch: sich an den Tisch setzen; am Tische sitzen; einen unter den Tisch stecken, ihn überwältigen und zur Ruhe bringen; einen unter den Tisch trinken, ihm so lange zutrinken, bis er berauscht ist; uneigentl. die Handlung des Speisens, sofern man dabei an einem Tische sitzt: zu Tische gehen, sich zu Tische setzen; noch bei Tische seyn oder sitzen, noch speisen; über Tische, bei Tische, während der Mahlzeit; von Tische aufstehen; einen zu Tische laden, bitten; nicht zu Tische kommen; einen zu Tische rufen, wobei man gewöhnlich ruft: zu Tische! einem den Tisch rücken, einen, der eine neue Wohnung bezogen oder sich häuslich eingerichtet hat, zum ersten Mahle besuchen und sich von ihm bewirthen

lassen; in der Oberpfalz heißt, den **Tisch rücken**, acht Tage nach der Hochzeit ein kleines Mahl halten und tanzen; in der Bibel: **Tisch des Herrn**, das Abendmahl; **zum Tische des Herrn**, oder **zu Gottes Tische gehen**, zum Abendmahl gehen; die Handlung des Speisens, da man Andere speiset, mit Inbegriff der Speisen: **den Tisch bei jemand haben**, bei ihm sich beköstigen lassen; **einem freien Tisch geben**; der **Mittag-, Abend-, Freitisch**; **einem den Tisch aufsagen**, sich nicht mehr von ihm beköstigen lassen wollen, oder, ihn nicht mehr beköstigen wollen; **von Tisch und Bett geschieden seyn**; **einen guten Tisch führen**; **der T-aufsatz**, Tafelaufsatz; **der T-bedarf**, Alles, was zum Decken und Besetzen eines Tisches gehört; **das T-bein**, die Beine, worauf das Tischblatt ruht (Tischfuß); **das T-bett**, die Polster, auf welchen die Alten bei Tische lagen; eine Bettstelle, die zusammengelegt, bei Tage die Stelle eines Tisches vertritt; **das T-bier**, schwaches, geringes Bier; **das T-blatt**, die ebene Fläche eines Tisches (die Tischplatte); **der T-bohrer**, eine Art Kleinkäfer, welche die Tische ꝛc. durchbohrt (das Hauskäferchen); **der T-bursche**, ein junger Mensch, sofern er bei jemand seinen gewöhnlichen Tisch hat (anständiger, der Tischgänger, Kostgänger); **die T-decke**, ein Tischteppich; **der T-decker**, der Tafeldecker; **der T-diener**; **die T-ecke**; **Tischen**, 1) th. Z., häufen, in Haufen auf einander legen; 2) unth. Z., den Tisch decken und mit Speisen besetzen: **für jemand tischen**; bei Tische sitzen, speisen: **sehr lange tischen** (tafeln). Das Verklw. heißt **Tischeln**, nach der Mahlzeit noch gern bei Tische verweilen.

Tischer, m., -s, einer, der Tische und anderes Hausgeräth aus Holz macht. S. Tischler; **die T-diele**, Dielen, wie sie der Tischer gebraucht; **die T-ei** (Tischlerei), M. -en, das Gewerbe des Tischers; etwas vom Tischer Verfertigtes; **der T-leim**, der starke Leim, dessen sich die Tischer bedienen; **Tischern** (**Tischlern**), unth. Z., Tischerei treiben, überhaupt allerlei Arbeiten, welche der Tischer zu machen pflegt; **der T-verband**, ein aus Rahmen und Füllungen bestehender Verband, welche durch Zapfen und Löcher verbunden werden, oder durch Ruthen und Federn oder Spunden, oder geleimt und genagelt sind; **das T-zeug**, das Handwerkzeug des Tischers.

Tischfreund, m., **die T-f-inn**, ein Freund, eine Freundinn, welche man an seinem Tische hat; **der T-fuß**, s. Tischbein; **der T-gänger**, **die T-g-inn**, eine Person, welche bei einer andern gewöhnlich speiset, besonders wenn dies für Bezahlung geschieht; **der T-gast**; **das T-gebet** (der Tischsegen); **das T-gedeck**; **das T-gefäß**; **das T-geld**, das Kostgeld; **die T-gemeinschaft**; **der T-genoß**; **das T-geräth**; **der T-gesang**; **das T-geschirr**; **der T-gesell**, wie T-genoß; **die T-gesellschaft**; **das T-gespräch**; **das T-gestell**, das Gestell, auf welchem das Tischblatt ruht; **die T-glocke**; **die T-kante**; **die T-kappe**, eine Kappe von Wachstuch ꝛc., welche über eine Tischplatte gezogen wird; **der T-kasten**; **der T-korb**; **die T-lade**; **das T-lehen**, ein Lehengut, dessen Ertrag zur Bestreitung des Tisches oder der Tafel des Lehnsherrn oder des damit Beliehenen bestimmt ist (das Tafellehen, Tafelgut).

Tischler, m., -s, ein Handwerker, welcher Tische und anderes Hausgeräth aus Holz verfertigt, dessen Gattinn **die Tischlerinn** (im gemeinen Leben Tischer, O. D. Schreiner, in der Schweiz, Tischmacher). Davon **das T-handwerk**, **die T-zunft**, **die T-werkstatt**, **der T-meister**, **der T-geselle**, **der T-junge** ꝛc.; uneigentl. in der Naturbeschreibung, eine Art Röhrenschnecken, das Röhr-

hörnchen; die T-ei, M. -en, s. Tischerei.

Tischlern, s. Tischern.

Tischlied, s.; der T-macher, s. Tischler; die T-matte; das T-messer; der T-nachbar, die T-n-inn; die T-platte, s. Tischblatt; der T-rath, ein kluger Tischfreund; die T-rede; der T-redner; Tafelredner; der T-schiefer, der Tafelschiefer; der T-schrank, ein Schrank, welcher zugleich ein Tisch ist, dergleichen die Schenktische; der T-segen, Tischgebet; der T-stollen, der Tischfuß; der T-teppich; der T-trank, ein Getränk bei Tische; die T-trompete, eine Trompete, welche zu Tische ruft, oder auch, welche sich bei Tische, in einem Tonspiele während des Essens hören läßt; das T-tuch, das Tafeltuch; die T-unterhaltung; die T-wäsche; der T-wein, ein leichter Wein; die T-zeit; das T-zeug; die T-zeugpresse, eine Presse, in welche das Tischzeug gelegt wird, es glatt zu erhalten; die T-zucht, das anständige Betragen bei Tische; die T-zwehle, das Tellertuch bei Tische (Serviette, Tischquehle).

Tispen (Tispern), th. Z., in der Lausitz, betäuben. Davon sich betispern, sich betrinken.

1. Tiß, m., -es, N.D. die Brust einer säugenden Mutter: dem Kinde den Tiß geben oder reichen.

2. Tiß, m., -es, im Holsteinschen, die Verwirrung.

* Titänen, d. M., Himmelstürmer, in der Fabellehre; Titan, der Sonnengott.

* Titänium, s., Neukupfer, von Klaproth entdeckt.

Titel, m., -s, Vklw. das T-chen, O.D. T-lein, ehemahls ein Punkt oder auch ein kleiner Strich im Schreiben: Matth. 6, 18; eine Ueberschrift, Aufschrift. So ehemahls der Titel einer Säule, eines Grabsteines rc., und noch jetzt überall der Titel eines Buches, die Angabe des Hauptinhaltes des Buches in einigen Worten auf der ersten Seite desselben; auch die Ueberschriften der Abschnitte in einem Buche, wie in den Pandekten, werden zuweilen, besonders bei den Rechtsgelehrten, Titel genannt: es steht unter dem und dem Titel, daher uneigentl. auch f. das, was unter einem solchen Titel zu finden ist: etwas unter einem andern Titel suchen, unter einem andern Rechtsgrunde; in weiterer Bedeutung auch f. Vorwand: ein leerer Titel, besonders eine Benennung, welche die Würde, den Rang einer Person in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet: einem einen Titel geben, verleihen, beilegen; sich einen Titel kaufen. Mehrere Zusammensetzungen mit Titel zeigen an, daß die Benennung, welche das Hauptwort ausspricht, nur ein Titel sey, ohne daß man es in der That ist, z.B. der Titelrath, einer, der nur den Titel Rath führt, ohne wirklich Rath zu seyn; der Titelkönig, der Titelkaiser, Titelfürst, Titelbischof rc.; zuweilen auch in nachtheiligem Verstande: einem häßliche, schimpfliche Titel geben, wenn man ihn mit ehrenrührigen Benennungen belegt; das T-bild, das Titelkupfer (Vignette); der T-bischof, s. Titel; das T-blatt, Verklw. das T-blättchen, das erste Blatt eines Buches, worauf der Titel desselben befindlich ist; das T-blättchen, das Blättchen auf dem Rücken eines gebundenen Buches, auf welches der Titel desselben gedruckt ist; der T-bogen, derjenige Bogen einer Schrift, auf welchem sich der Titel befindet; der T-börs, eine Art Börse, mit gelben Strichen gezeichnet; das T-buch, ein Buch, welches die Titel der in öffentlichen Aemtern stehenden Personen enthält (Titularbuch); der T-buchstabe, größere Buchstaben, womit der Titel eines Buchs gedruckt wird; bei den Buchdruckern, Buchstaben, welche einen wagerechten Strich über sich haben und die Verdoppelung der Buch-

stabens, worüber sie stehen, bezeichnen, z. B. m f. mm, ß f. nn; der T-fürst, f. Titel; die T-jagd, das Haschen, begierige Streben nach Titeln; der T-kaiser, T-könig, f. Titel; das T-kupfer, f. Titelbild; T-los, E. u. U. w.; der T-man, N. D. ein langer, schmaler Weserfisch, fast wie ein Hecht, mit einem kleinen Kopfe und einer hervorragenden spitzigen und weichen Nase; der T-mann, ein Mann, welcher einen leeren Titel führt, z. B. ein Titelrath; ein Mann, welcher viel auf Titel hält, und wenn er diese Schwäche in hohem Grade hat, der Titelnarr.

Titeln, th. Z., mit dem gehörigen Titel belegen (tituliren, betiteln): wie titelt man ihn denn? der Titelnarr, f. Titelmann; der T-rath, f. Titel; T-reich, E. u. U. w.; die T-sucht; T-süchtig, E. u. U. w.; T-weise, U. w., als Titel; das T-wesen, die Titel und alles, was die Titel in der bürgerlichen Gesellschaft betrifft.

Titlinger, m., -s, Benennung der kleinsten Art der Dorsche, welche bloß auf Seile gehängt und vom Winde ausgetrocknet wird (Tietling).

Titschen, unth. Z., landschaftl., tauchen, tunken, und die Titsche, die Brühe.

Titte, w., M. -n, in den Kinderstuben, die weiblichen Brüste.

* Titulärrath, m., ein Mann, der nur den Titel Rath hat; die Titulatur, das Titelwesen; Tituliren, th. Z., betiteln: einen; die Titulomanie, die Titelsucht.

Tituskopf, m., ein Kopf mit kurz geschnittenen krausen Haaren, und eine Person mit solchem Kopfe.

Tizen, th. Z., betäuben.

* Toast (spr. Tôhst), m., ein Trinkspruch, eine Gesundheit, bei den Engländern.

Tobak, m., f. Tabak ꝛc.

Tobben, th. Z., mit Tobben versehen, neue Tobben in die Pfähle schlagen.

Tobben, m., -s, im Wasserbaue, kleine hölzerne Pfähle oder Nägel, welche durch ein in einem Pfahle am Kopfe quer durchgebohrtes Loch geschlagen werden.

Tôbel, m., -s, veraltet, der Schwindel.

Tôbel, f., -s, in der Schweiz, eine in oder zwischen ein Gebirge hineingehende Bucht, auch, eine Art Hohlweg, welcher von einem hohen Lande in eine Niederung oder zu einem Flußbette hinabgeht, und durch abströmende Regen entstanden ist.

Tôben, unth. Z. mit haben, mit großem Ungestüm und lärmendem Geräusch sich bewegen, verfahren: Sir. 39, 34; das tobende Meer; die Knaben toben bei ihrem Spiele; ein Zorniger tobet, wenn er seiner Leidenschaft durch Schreien, Stampfen ꝛc. auf eine lärmende Art Luft macht; uneigentl. ein tobender Schmerz; es tobet mir im Kopfe, ich habe das heftigste Kopfweh; der Tôber, -s, die T-inn, eine Person, welche tobt.

Tôberich (Tôbrig), f., -es, im Bergbaue, so viel Arbeit, als ein Häuer in einer Schicht verrichten kann: ein Toberich arbeiten.

Tôberich, m., -es, der Sommerlolch; die gemeine Trespe oder Roggentrespe.

Tôbhafer, m., der Sommerlolch (Tobkraut).

Tobîas, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben Tobs, Többe; der T-fisch, Name des Sandaales, im gemeinen Leben Tobies, Tobieschen.

Tôbig, E. u. U. w., O. S. sehr lärmend; O. D. rasend, unsinnig.

Tobin, m., -es, ein ostindischer gewässerter Taffet.

Tôbkraut, f., der kleine oder Gartenschierling, die Gleiße; der Sommerlolch.

Tôbs, m., -es, ein großer Lärm.

Tôbsucht, w., die Raserei, Tollheit; lärmender Ungestüm und laute Leidenschaftlichkeit junger Leute.

* Toccadille, f. Tokkategli.

Tochter, w., M. Töchter, Verklw. das Töchterchen, O. D. Töchterlein, ein Kind weiblichen Geschlechts,

in Bezug auf Vater und Mutter: sie ist die Tochter rechtschaffener Eltern; mit einer Tochter niederkommen; eine Tochter verheirathen, ausstatten; uneig., eine Person weiblichen Geschlechts, wenn zwischen ihr und andern Menschen ein dem Verhältnisse einer Tochter zu ihren Eltern ähnliches Verhältniß Statt findet: die Stief-, Schwieger-, Pflegetochter; in der vertraulichen Sprechart sagen auch ältere Personen zu jüngern Personen weiblichen Geschlechts: meine Tochter! zuweilen auch in weiterer Bedeutung, jede junge unverheirathete weibliche Person: die Erziehung der Töchter; eine Schule für Töchter; in der höheren Schreibart, die weiblichen Personen eines Landes, Ortes, sowohl Frauen als Mädchen: die Töchter des Landes; die Töchter Jerusalems; uneigentlich: sie ist eine wahre Tochter der Natur, von einer weiblichen Person, welche natürlich offen und wahr in ihrem ganzen Wesen ist; Freiheit und Gerechtigkeit, ihr Töchter des Himmels; Tochter Zions, bei den alten Gottesgelehrten, die christliche Kirche; das T-herz, das Herz einer Tochter; das T-kalb, in der Pfalz, ein Kuhkalb; das T-kind, ein Kind der Tochter, und mit Hinsicht auf das Geschlecht, der T-sohn, die T-tochter, ein Enkel, eine Enkelinn, zum Unterschiede vom Sohnskinde; die T-kirche, eine Kirche mit ihrer Gemeine, welche einer andern, der Mutterkirche, eingepfarrt ist (Filial, Filialkirche, O. D. Beikirche); das T-land (Kolonie, der Tochterstaat); T-ländisch, E. u. U.w., zum Tochterlande gehörend, daselbst einheimisch; Töchterlich, E. u. U.w., einer Tochter gemäß; die Töchterliebe; der T-mann, der Schwiegersohn; die T-pfarre, die Pfarre an einer Tochterkirche, wenn für dieselbe dem Prediger an der Mutterkirche ein Gehülfe beigesetzt ist; das T-recht, Gerechtsame, welche einer Tochter als Tochter gebühren, und der ganze Umfang dieser Gerechtsame; die T-schaft, das Verhältniß einer Person, da sie die Tochter einer andern ist; die T-loge, eine Freimaurergesellschaft, die von einer andern gestiftet und abhängig ist, im Gegensatze der Mutterloge; die Töchterschule, eine Schule für Töchter, in weiterer Bedeutung; der T-sohn, der Sohn der Tochter, der Enkel; die T-sprache, eine Sprache, welche aus einer andern, der Muttersprache, entstanden, abgeleitet ist; der T-staat, s. Tochterland; die T-stadt, eine Stadt, welche die Pflanzstadt einer andern, der Mutterstadt, ist; die T-tochter, eine Tochter der Tochter, eine Enkelinn.

Töchtling, m., -es, M. -e, in Hamburg, der Zärtling (Tochtfähleken).

Töck, m., -es, die nordische Fünffingerkrautstaude, oder strauchartige Potentill.

Töcke, w., s. Docke.

Töckel, s., -s, auf den Schiffen, ein Hebezeug, welches aus einer Talje und einem einscheibigen Blocke besteht.

Töckelhaken, m., N. D. ein spitziges eisernes Werkzeug mit einem Widerhaken, womit das in einer Scheuer fest auf einander liegende Heu herausgezogen wird (der Tocker).

Tód, m., -es, M. -e, das Aufhören des thierischen Lebens, im Gegensatze von Leben: den Tod fürchten; dem Tode standhaft entgegen gehen; vom Tode übereilt werden; einem den Tod geben, Ursache seines frühern Todes seyn; mit dem Tode ringen, im Sterben liegen, und nicht gleich sterben können, wofür auch: einen schweren Tod haben; ein natürlicher Tod, da man aus natürlichen Ursachen stirbt, im Gegensatze des gewaltsamen Todes, durch Ermordung, durch unglückliche Zufälle; bei den ältern Gottesgelehrten ist der natürliche Tod überhaupt der Tod, und man sagt dafür auch, der leibliche, zeitliche Tod, zum Un-

terschiede von dem geistlichen und ewigen; ich wollte lieber zehn Tode sterben; des Todes sterben, den Tod leiden, sterben; eines natürlichen, gewaltsamen Todes sterben; den Tod fürs Vaterland, den Tod der Ehren, den Tod des Helden sterben; des Todes verbleichen, verfahren, O. D. sterben; mit Tode abgeben, sterben; (bis) auf den Tod liegen, todkrank seyn, so daß keine Genesung zu hoffen ist; des Todes seyn, den Tod von etwas haben, eine Redensart bei großer Angst, großem Schreck; sich zu Tode ärgern, lachen, arbeiten, trinken, sich so ärgern, daß man den Tod davon hat; das ist mir bis in den Tod, oder in den Tod zuwider, durchaus, im höchsten Grade; uneigentl. ein Geripp mit einer Sense und einer Sanduhr, welches den Tod vorstellen soll (Klapperbein, Freund Hein, N. D. der Hel ꝛc.), bei den Alten aber ein Flügelknabe, welcher die Lebensfackel umkehrt und auslöscht (der Todesengel, Genius des Todes): ein Kind des Todes seyn, sterben müssen; der Tod läuft ihm übers Grab, sagt man, wenn einen plötzlich ein Schauer überläuft, ohne etwas Schauerliches zu sehen oder zu denken; blaß wie der Tod, leichenblaß; bei den ältern Gottesgelehrten, der geistliche Tod, der ewige Tod, die Beraubung des geistlichen und ewigen Lebens; in manchen Gegenden, besonders N. D., der verdorrte Überrest der vertrockneten Blüthe an den Äpfeln und Birnen (der Stern); in der Naturbeschreibung, Name der Holzspinne oder des Weberknechtes, auch des Brandes im Weizen (der Brenner); T-ähnlich, E. u. U.w.; T-athmend, E.w.; T-bange, E. u. U.w., sehr bange; T-befreiet, E. u. U.w., unsterblich; das T-bett (Sterbebett); T-blaß, E. u. U.w.; T-bleich, E. u. U.w.; T-bringend, E. u. U.w.

Todder, m., -s, im Holsteinschen, das ans Maul einer Kuh gebundene Holz mit einem Stricke, woran sie auf der Weide ꝛc. an einen Pfahl gebunden wird (Tüder). Davon das T-seil, der T-pfahl; Toddern, th. Z., N. D. verwickeln, verwirren; im Holsteinschen, mit einem Todder anbinden.

Todeln, unth. Z. mit haben, in der Schweiz, nach einem Todten, d. h. nach der Verwesung riechen.

Toden, th. Z., in der Schweiz, knacken: Nüsse.

Todesähnlich, s. Todähnlich; die T-angst, uneigentl. der höchste Grad der Angst: in Todesängsten seyn; die T-anzeige; die T-art; die T-bande; der T-becher; das T-begängniß; die T-betäubung; die T-betrachtung; das T-bett; das T-bild; die T-blässe; der T-blitz, der Tod in seinen schnellen Wirkungen mit einem Blitze verglichen; der T-block, ein Block, auf welchem man hingerichtet wird; der T-bothe; die T-bothschaft; der T-brief, veraltet, eine Urkunde, wodurch eine Sache für ungültig erklärt wird (Tilgungsschein); die T-dämmerung; die T-düstere; der T-engel (Todesgenius); das T-entsetzen; der T-erbe; die T-erinnerung; die T-erschütterung; die T-fackel; der T-fall; die T-feier; T-feig, E. u. U.w.; das T-fest; der T-fisch, Name des Seeteufels oder Froschfisches, und des Krötenfisches; der T-fluß, der Tod unter dem Bilde eines reißenden Flusses; der T-frost; die T-furcht; der T-gang; das T-geber; das T-gebein; der T-gedanke; die T-gefahr; der T-geist (Todesgenius); das T-geschoß, ein Geschoß, welches tödtet; der T-gesang; das T-gesetz, ein Gesetz, das Todesstrafe verhängt; die T-gestalt; die T-gewalt; das T-gewand; der T-glaube; die T-glut; der T-gott, die T-göt-

tinn; das T-grauen; der T-hauch; der T-hügel; das T-jahr; die T-kälte, uneigentl. die höchste Kälte, Gleichgültigkeit; der T-kampf; der T-krampf; das T-lied, s. Todesgesang; das T-loos; die T-macht; das T-meer; die T-nacht; die T-noth; die T-ohnmacht; das T-opfer; die T-pein; der T-pfad; der T-pfeil; die T-pforte, uneig., was zum Tode führt; die T-posaune; die T-post; der T-prophet; die T-quaal; der T-rachen; die T-schale; der T-schauer; der T-scherge; der T-schlaf; T-schlaftrunken, E.u. U.w.; der T-schlag; der T-schlummer; der T-schlund, die Feuerschlünde der Kanonen, und die Kanonen selbst; der T-schmerz; der T-schrecken; T-schuldig, E.u.U.w.; T-schwach (Todschwach), E.u.U.w.; das T-schweigen; der T-schweiß; das T-schwert; der T-seufzer; die T-sichel; der T-sieg; der T-sieger; der T-stachel; der T-stich; die T-stille; der T-stoß; die T-strafe; der T-streich; die T-stunde; der T-tag; das T-thal, die Erde; die T-that; der T-tod, doppelter Tod; der T-traum; der T-triumph; die T-trommel, die Trommel, die bei einer Hinrichtung ꝛc. gerührt wird; das T-urtheil; das T-verbrechen; das T-verhängniß; T-voll, E.u. U.w.; der T-vorbothe; die T-wahl; der T-weg; das T-weh; die T-weihe; T-werth, E.u.U.w.; das T-wesen; der T-wink; der T-winter, die starre Kälte des todten Körpers; die T-woche; das T-wort; die T-wunde; T-würdig, E.u.U.w.; die T-wüste, eine Wüste, welche der Tod durch seine Verheerungen hervorbringt; das T-zeichen; die T-züge.

Todfall, m., der Fall, da einem Andern etwas durch den Tod zufällt. So in den Rechten, das beste Stück Vieh oder das beste Kleidungsstück, welches der Herr vom Nachlasse eines gestorbenen Unterthanen bekommt, auch, das Recht, nach welchem er dies zu fodern hat (die Todtenhand); T-fällig, E.u.U.w., den Todfall zu geben verpflichtet (todpflichtig); T-farb, T-farben, T-farbig, E.u.U.w., todblaß; die T-fehde, eine tödtliche Fehde; T-feind, E.u.U.w., so feind, daß man dem Gehaßten den Tod wünscht: einem todfeind seyn; sie sind sich todfeind; der T-feind, die T-f-inn; die T-feindschaft. T-fürchtig, E.u. U.w., veraltet, den Tod fürchtend; der T-haß; der T-kauf, ehemahls in den deutschen Rechten, eine Art des Kaufes unbeweglicher Güter, welcher bis zum Tode der ganzen Familie gültig blieb. S. Todtheilung; T-krank, bis auf den Tod krank; Tödlich, E.u. U.w., s. Tödtlich; T-müde, E.u. U.w., sehr müde; T-pflichtig, E.u. U.w., s. Todfällig; der T-schlag, s. Todtschlag; T-schnaubend, E.u.U.w., schnaubend vor Wuth zu tödten; der T-schwur, ein Schwur, womit man einem den Tod schwört; die T-sucht, veraltet, tiefe Ohnmacht, Geistesabwesenheit ꝛc.; die T-sühne, ehemahls Aussöhnung wegen eines begangenen Mordes zwischen dem Mörder und den Verwandten des Ermordeten, von der Obrigkeit bestätigt: die T-sünde, Sünden, für welche man den Tod verdient; besonders in der römischen Kirche, Sünden, welche den ewigen Tod oder die Verdammniß nach sich ziehen, und deren man sieben zählt, im Gegensatze der Erlaßsünden.

Tödt, E.u.U.w., des Lebens beraubt, von Körpern, welchen Leben beigelegt wird, wodurch es sich von leblos unterscheidet, im Gegensatze von lebendig: todt seyn; ein todter Mensch oder ein Todter; ein todter Körper, Leichnam; sich todt fallen,

so fallen, daß man davon stirbt; sich über einen todt lachen, ärgern ꝛc.; einen todt schlagen, stechen, schießen ꝛc.; todt machen, tödten, besonders von Thieren; in weiterer Bedeutung: ein todter Baum, ein abgestorbener; todtes Holz, im Forstwesen, Nadelholz, weil es, einmal abgetrieben, aus der Wurzel und dem Stamme nicht wieder ausschlägt, im Gegensatze des lebendigen oder Laubholzes; eine todte Befriedigung, welche nicht in lebendigem Holze besteht, sondern in einem Zaune, einer Planke ꝛc.; todtes Fleisch, in den Wunden solches, welches nicht mehr durch seine Gefäße frisch erhalten wird; in ähnlichem Sinne nennt man den ganzen Theil des Schiffskörpers, welcher sich über dem Wasser befindet, das todte Werk des Schiffes, weil Beschädigung, Durchlöcherung desselben dem Schiffe nicht verderblich ist, wie z. B. ein Leck in dem unter Wasser befindlichen Theile, daher auch dieser Theil das lebendige Werk genannt wird; uneigentl., in der Gottesgelahrtheit, geistlich todt, des geistlichen Lebens beraubt; todte Werke, sündliche Handlungen; keine Wirkung hervorbringend: eine todte Kraft, welche keine Bewegung hervorbringt, weil sie von einer andern zurückgehalten wird; ein todter Glaube, welcher sich nicht durch Thaten wirksam zeigt; todte Kohlen, welche nicht mehr glühen; den Kalk- oder Gipsstein todt brennen, ihn völlig ausbrennen; todtes Metall, welches durch Scheidekunst seine metallische Gestalt verloren hat und sie nicht mehr wiederbekommen kann; der todte Weg, im Wasserbaue, das Unterwasser bei den Mühlen; todtes Wasser, das sehr langsam fließende Wasser bei einem Mühlenwerke, auch, stillstehendes, welches keinen Abzug hat; ein todter Winkel, in der Kriegswissenschaft, derjenige Winkel, wo die Belagerer von den Belagerten nicht können beschossen werden; im Bergbaue geht das Wasser todt, wenn es nicht genug Rösche hat und fast stillsteht, daher todt hauen, die Sohle des Stollens beinahe eben oder schnureben führen, daß die Wasser still stehen und nicht ablaufen können; der Lebhaftigkeit, Stärke beraubt: ein todter Ort, wenn er sehr stille und einsam ist; todt Wasser, im Seewesen, die schwächsten Fluten, welche sich 1½ Tag nach dem ersten und letzten Mondviertel ereignen, im Gegensatze von Springflut; den Strom todt segeln, mit gutem Winde gegen den Strom oder die Ebbe und Fluth ansegeln und solche überwinden und vorwärts kommen; ein anderes Schiff todt laufen oder todt segeln, es im Segeln überholen; der Wind ist todt geschossen, wenn man ihn wegen des dicken Pulverdampfes bei einem Seetreffen nicht mehr spürt, welches immer der Fall ist, wenn er nicht gar zu heftig ist; der Wind oder die Wellen werden todt gesegelt oder geschneiet, wenn dichter Regen oder Schnee den Wind und die Wellen ruhig macht; die Segel todt anschlagen, sie so dicht als möglich anschlagen; todtes Haar, bei den Perückenmachern, ein glanzloses und welkes Haar, welches keine Stärke und Steifheit mehr hat; todte Wolle, Wolle, welche schwärzlich, körnig und rändig aussieht; eine Zeche, einen Gang todt schreiben, im Bergbaue, sie für völlig unbauwürdig erklären; todte Farben, matte, welche weder Glanz noch Lebhaftigkeit haben; todte Augen, matte, welche keinen Geist verrathen; ein todtes Gesicht, Bild, welches keinen Ausdruck hat; eine todte Sprache, welche nicht mehr die gewöhnliche Sprache eines vorhandenen Volkes ist, wie die hebräische, altgriechische, lateinische ꝛc., im Gegensatze einer lebenden Sprache; die todte Hand, im deutschen Staats- und bürgerlichen Rechte, Name immer fortdauernder Stiftungen und Anstalten, doch nur in Rücksicht auf die un-

beweglichen Güter, welche dazu gehören, im Gegensatze von lebendigen Personen, weil die an die todte Hand veräußerten Grundstücke nie wieder veräußert werden; etwas an die todte Hand verkaufen, z. B. an eine Kirche, an ein Kloster; das wahre rothe Todte, im Bergbaue, eine röthliche, völlig taube Erd- oder Mineraart, welche die Grundlage der Flötzgebirge ist, und den ursprünglichen Boden ausmacht, auf welchem sich die Schichten der Flötzgebirge angesetzt haben.

Tödten, th. Z., todt machen, des Lebens berauben, ohne nothwendig den verhaßten Nebenbegriff des Absichtlichen zu haben, der im morden, umbringen liegt: du sollst nicht tödten; einen Menschen tödten; Mäuse, Raupen tödten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, des Gefühles, der Wirksamkeit, Lebhaftigkeit, berauben rc.: einen Nerven, z. B. eines hohlen Zahnes tödten, ihn zerstören und fühllos machen; sein Fleisch, seine Lüste und Begierden tödten, sie unterdrücken; Quecksilber tödten, es aus seinem flüssigen Zustande in einen festen bringen, ihm seine Flüssigkeit nehmen; die Zeit tödten, die Zeit verderben, unnütz verbringen.

Tödtenacker, m., der Gottesacker; T-allein, E. u. U. w., so allein, wie ein Todter; das Tödtenamt, in der römischen Kirche, eine feierliche Messe für einen Verstorbenen.

Tödtenanzeige, w., die Anzeige von einem Todesfalle.

Tödtenasche, w.; die T-bahre; der T-baum, veraltet f. Todtenbahre; das T-begängniß; das T-bein, Todtenknochen, besonders sofern sie als Überreste heilig gehalten werden (Reliquien); uneig., Name eines Baumes in Ostindien, dessen Fruchtstiele den Todtenbeinen gleichen; die T-beliebung, bei den Handwerkern, eine freiwillige Anstalt, arme Mitglieder ihrer Zunft auf gemeinschaftliche Kosten beerdigen zu lassen; die T-beschau, die Todtenschau; der T-beschwörer, einer, der die Todten beschwören kann, daß sie erscheinen, oder sich entfernen; die T-beschwörung; das T-bett; das T-bild; der T-bitter, Leichenbitter; T-blaß, E. u. U. w., die T-blässe; T-bleich, E. u. U. w.; die T-bleiche; die T-blume; in Franken, die gewöhnliche Ringel-, Gold-, Dotterblume; der T-brand, die Verbrennung eines Todten, bei den Alten; der T-brief, ehemahls f. Todtenschein; das T-buch, ein Buch, in welches die Todten eingetragen werden; die T-ehre, etwas, was den Todten zu Ehren geschieht; die T-erscheinung; der T-erwecker, die T-e-inn; die T-eule, Name einiger Arten von Eulen, deren Geschrei der Abergläubische für Todesanzeigen hält, als: der kleine Kauz oder die Zwergeule (Todtenvogel), die Schleiereule (Todtenvogel, Leichhuhn); die T-farbe (die Leichenfarbe, Todtenblässe, Todtenbleiche); T-farben, T-farbig, E. u. U. w.; die T-feier; T-feierlich, E. u. U. w.; das T-fest; das T-feuer, ein Feuer zur Verbrennung eines Todten, bei den Alten; die T-flagge, in der Schifffahrt, eine Flagge, welche zum Zeichen, daß die Leiche eines Vornehmen auf dem Schiffe ist, an die Mitte des Mastes aufgezogen wird; der T-fleck, gelbliche, bläuliche oder grünliche Flecke, welche sich beim Anfang der Verwesung an den Körpern der Todten zeigen (Todtenmahl); auch ähnliche Flecke an den Körpern lebender Personen, welche von einer Stockung des Geblütes entstehen; T-fleckig, E. u. U. w.; die T-fliege, eine Art Fliegen mit goldfarbenem Kopfe (Goldkopf); der T-fluß, der Fluß in der Unterwelt, über welchen die Schatten der Verstorbenen durch den Todtenschiffer gesetzt werden; die T-frau, f. Todtenwäscherinn; der T-garten, der Todtacker;

das T-gebein; das T-gebet; das T-gebild; das T-gefecht, ein Gefecht zu Ehren eines Todten, bei seiner Verbrennung angestellt, ehemahls bei den Römern (der Todtenkampf); das T-gefild; das T-geläut; das T-geleit; das T-geräth; das T-geripp (Skelett); der T-geruch; das T-gerüst, das Gerüst, auf welchem eine Leiche zur Schau ausgesetzt wird; der Scheiterhaufen; der T-gesang; das T-gesicht; das T-gespräch, ein Gespräch im Reiche der Todten; die T-gestalt; das T-gewand; das T-gewölbe; die T-glocke; das T-grab; der T-gräber; die T-g-inn, derjenige, dessen Geschäft es ist, die Gräber für die Todten zu graben; in der Naturbeschreibung, eine Gattung von Käfern, welche die Erde unter einer todten Maus etc. so geschickt weggraben können, daß das Thier unter die Erde kommt, wo sie sich davon nähren und ihre Eier hinein legen (Grabkäfer, Maulwurfskäfer, Aaskäfer, Erdkäfer, Geiferkäfer); besonders eine Art dieser Käfer, länglich und schwarz und etwas kleiner als ein Maikäfer (Bisamkäfer, Muskkäfer); die T-gruft; das T-grün, das Wintergrün (Todtenmirte, Todtenviole); der T-hals, in der veralteten Redensart: den Todtenhals lösen, die Todesstrafe mit Gelde büßen; die T-hand, uneig., in der Naturbeschreibung, eine Art Meernester oder Seekork (Seehand, Diebshand, Grindhand, Fingerkork); ein Anderes ist die todte Hand. S. Todt; das T-haus, ein Haus, worin sich ein Todter befindet (Trauerhaus); das T-heer, ein Heer von Todten; das T-hemde (das Sterbehemde, im gemeinen Leben der Todtenkittel, Sterbekittel); die T-höhle, eine Höhle als Ruhestätte eines Todten, auch f. Grab; der T-hügel; der T-käfer, eine Art ungeflügelter Mehl- oder Schlupfkäfer, der einen sehr widrigen Geruch hat und von Abergläubischen für eine schlimme Vorbedeutung gehalten wird (der Todtenprophet, der Stinker, die Hausschabe); T-kalt, E.u. U.w.; der T-kampf, s. Todtengefecht; der T-keller, ein Todtengewölbe; die T-kiste, ein Sarg; der T-kittel, s. Todtenhemde; die T-klage; das T-kleid, das Sterbekleid (im Osnabrückschen Heinenkleed); der T-knochen, s. Todtenbein; der T-kopf, der nackte Schädel eines verweseten Menschen; uneig., eine Art Affen in Südamerika; eine Art Krebskrabben im mittelländischen Meere (der Schlafkrebs); eine Art Meeräpfel oder Seeigel; eine Art großer schöner Dämmerungsvögel (der Todtenkopf, Todtenschwärmer); das Todtenköpfchen, die Todtenkopfmuschel; die Pimpernuß; Name des Mutterkornes; das Todtenköpfel, Name des wilden Löwenmaules oder Stärkkrautes; in der Scheidek., der Rückstand, welcher bei manchen Abziehungen etc. in dem Kolben zurück bleibt, und aus welchem man bei dem Feuergrade, wobei man die Abziehung verrichtete, nichts Flüchtiges mehr erhalten kann; in der Feuerwerksk., eine Wasserkugel, welche während des Brennens auffahrende Schwärmer auswirft; der T-k-baum, der Pimpernußbaum; die T-k-fliege, eine Art Fliegen; die T-k-muschel, eine Art Bohrmuscheln (brattenburgischer Pfennig); der T-k-schwärmer, s. Todtenkopf; der T-körper; der T-krampf, bei den Ärzten, das krampfhafte Erstarren des ganzen Körpers; der T-kranz; das T-kraut, Name des Wintergrünes, weil man es auf die Gräber der Verstorbenen pflanzte; das T-kreuz; die T-krone; die T-lade, ein Sarg; eine Art Panzer- oder Kofferfische (Todtentruhe; das glatte Viereck, bei Andern das stachellose Viereck); das T-lager; das T-leilach, ein Tuch, welches über einen Todten gedeckt wird; die T-leuchte, eine Leuchte ohne Licht, mit schwarzem Voi umwunden,

welche man zum Zeichen, daß einer der Hausgenossen gestorben sey, in manchen Gegenden vor die Thüren oder Fenster der Häuser hing; das T-licht, Lichte, welche man einem Todten zu Ehren um seinen Sarg anzündet; auch der Mondschein, oder ein sehr bleiches Licht; das T-lied; die T-liste; das T-mahl (das Leichen-, Trauermahl); der Todtenfleck; der T-marsch; die T-mirte, s. Todtengrün; die T-nessel; das T-opfer; die T-orgel, Name der Karrenbüchse, weil die Flintenläufe auf derselben, welche Tod verbreiten, wie Orgelpfeifen nebeneinander befindlich sind; der T-prophet, s. Todtenkäfer; das T-reich; der T-richter; der T-rufer, einer, der die Todten erweckt; uneig., die T-ruferinn, die Auferstehungsposaune; der T-saal, uneig., ein Bildersaal, ein Buch, in welchem Abbildungen und Lebensbeschreibungen merkwürdiger Todten gesammelt sind (Nekrolog); der T-salber; die T-salbung; der T-sang; der T-sänger; der T-sarg; die T-schau; der T-schauer, der die Todtenschau vornimmt; der Todtenschein; der T-schiffer, bei den Alten, der Fährmann, der die Schatten der Verstorbenen über die Styx fuhr; der T-schlaf, die Ruhe eines Todten mit einem Schlafe verglichen; uneig., ein im höchsten Grade fester Schlaf; der T-schleier; der T-schragen, die Todtenbahre; das T-schweigen, ein tiefes Schweigen; der T-sonntag, Name des dritten Sonntages vor Ostern, weil man an demselben noch an manchen Orten den Tod hinaus zu treiben und in Gestalt eines häßlichen Bildes ins Wasser zu werfen pflegt; das T-spiel, Spiele, bei einer Todtenfeier, dergleichen bei den Römern ꝛc. gewöhnlich waren; die T-stätte; der T-stein, der Sargstein; T-still, E. u. U.w.; die T-stille; der T-sonntag, ein den Todten geweiheter Tag; der T-tanz, sinnbildlich eine Vorstellung, wo der Tod in Gestalt eines Knochenmannes, Personen jedes Alters, Standes und Geschlechtes tanzend fortführt, anzudeuten, daß der Tod keinen Unterschied unter den Menschen mache. Besonders berühmt ist Holbeins Todtentanz zu Basel; der T-tempel, ein den Todten geweiheter Tempel; der T-topf, Name derjenigen irdenen Gefäße, worein man vormahls die Asche der Verstorbenen, welche man verbrannte, that und darin mit andern kleinen Geräthschaften zu begraben pflegte (die Todtenurne); der T-träger, der Leichenträger; der T-traum, der Traum eines Todten gleichsam, wenn man den Tod als einen Schlaf denkt; die T-ruhe, ein Sarg; Name eines Fisches. S. Todtenlade; der T-trunk, in Baiern, so viel als Leichbier; die T-uhr, uneig., ein Ziefer, dessen Puppe sich, wie das Picken einer Uhr in den hölzernen Wänden, Pfosten ꝛc. hören läßt und von welchem Abergläubische meinen, daß es einen nahen Todesfall ankündige (die Papierlaus, Bücherlaus, Holzlaus, Staublaus, Büchermilbe, Holzmade, Holzwurm, Klopfer, Wandschmied, Erdschmiedlein); die T-urne, s. Todtentopf; das T-urtheil; der T-verkünder, die T-v-inn, der von Todten Kunde gibt; das T-verstummen; der T-vogel, Name einiger Arten von Eulen, des Pestilenzvogels, des Mauerspechtes, des Braunkehlchens oder Fliegenschnäppers; das T-vögelchen, in der Schweiz (wo es Todtenvögeli lautet), der schwarze Fliegenfänger; Name des Todtenkopfes oder Dämmerungsfalters; T-voll, E. u. U.w.; die T-wache, die Nachtwache bei einem Todten; der T-wagen, Leichenwagen; die T-wäscherinn, die Todtenfrau, Leichenfrau; die T-welt, Todtenreich; der T-zettel, eine Todtenliste; der T-zug, Leichenzug.

Tödter, m., -s, die T-inn, eine Person, welche tödtet, von Mörder eben so verschieden wie Todtschlag von Mord.

Tödtlich, E.u.U.w., zum Tode gehörig, darin gegründet; einen tödtlich hassen, bis auf den Tod; ein tödtlicher Haß; den Tod verursachend: eine tödtliche Wunde, Krankheit.

Todtöde, E. u. U.w., so öde wie an einem todten ausgestorbenen Orte; der Tödtschlag, die Handlung, da man jemand todtschlägt, es sey mit Vorsatz oder nicht, zum Unterschiede von einem Morde, welcher immer absichtlich und unbefugt begangen wird: einen Todtschlag begehen; in engerer Bedeutung, die unvorsetzliche Tödtung eines Andern; der T-schläger, die T-s-inn, eine Person, welche einen Todtschlag begeht, zum Unterschiede von einem Mörder; der T-streich, s. Todesstreich; die T-theilung, vormahls im deutschen Staatsrechte, diejenige Theilung eines Landes, da es mit Aufhebung aller Gemeinschaft unter die Erben oder Glieder eines Geschlechtes so getheilt ward, daß jeder seinen Antheil für sich und alle seine Erben bis auf den Abgang der Linie, eigenthümlich besitzt, zum Unterschiede von einer Theilung mit beibehaltener Gemeinschaft. S. Todkauf.

Tödverlangend, E.w., uneig., den Tod verdienend; T-weissagend, E.w.; T-würdig, E. u. U.w.

Tóf (Túf), m., -es, M. -e, oder der Tófstein (Túfstein), ein größtentheils kalkartiger Stein, welcher sich im Wasser durch Niederschlag der in demselben befindlichen Kalktheilchen erzeugt (Rindenstein, Badestein, Rauchwacke, Tugstein, Duckstein, Tuchsstein); die T-erde, ein verwitterter, aufgelöseter Tuffstein.

Töffel, m., -s, M. -n, N. D. der Pantoffel.

Töffel, w., M. -n, Verkl.w. das Töffelchen, die Kartoffel.

Töffel, -s, im gemeinen Leben, der gekürzte und verkleinte Name Christoph.

Töffeln, unth. Z., in Pantoffeln einher gehen, in dem zusammengesetzten herbeitoffeln.

Töffeln, th. Z., uneig., mit dem Pantoffel schlagen, von einer bösen herrischen Frau.

Töft, s., -es, M. -e, in einigen N. D. Gegenden, z. B. in Holstein, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, nicht weit vom Hause; liegt es weiter davon, so heißt es Lücke, und ist es groß, eine Koppel.

* **Tóga**, w., ein weites, wollenes Obergewand der alten Römer; ein langes weißes Ehrenkleid des Papstes bei der Krönung.

Tóggel, s., -s, in der Schweiz (wo man Toggeli, Doggeli, Doggi, Tocki sagt), der Alp; der Schmetterling; der Brennpunkt eines Brennglases.

* **Toilètte** (spr. Toah-), w., der Putz- oder Morgentisch der Frauen; der Putz oder Anzug: Toilette machen, sich putzen, anziehen.

* **Toise** (spr. Toahs'), w., in Frankreich ein Längenmaß von 6 Fuß.

Tokájer (Tokayer), m., -s, der beste Ungarsche Wein, von dem Marktflecken Tokay.

* **Tokkadìlle**, w., ein Würfelbrettspiel, von zwei Personen gespielt.

Tólden, m., -s, in Tyrol, die Spitze (Tolder).

Tōle, m., -n, M. -n, ein bedeckter Wassergraben, welcher das Wasser an einen Ort leitet.

Tōle, w., M. -n, die Brust; die Hirschkuh.

* **Toleránt**, E. u. U.w., duldsam, besonders in Glaubenssachen; die Toleránz, die Duldung, Duldsamkeit; Tolerīren, th. Z., dulden, zulassen.

Tólgat, s., im Schiffbaue, das Holdergat, durch welches der Holderstock geht.

Tólken, unth. u. th. Z., N. D. dolmetschen; ein Diebsgehülfe seyn; der Tólker, -s, ein Diebsgehülfe, Hehler.

Tóll, E.u.U.w., überhaupt, ein großes, betäubendes Geräusch verursachend: ein toller Mensch; ein toller

Lärm; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, aus Zorn, zuweilen auch aus Trunkenheit ungestüm lärmend: ein toller Kopf, welcher leicht aufbrauset und tobet; einen toll machen, in heftigen und tobenden Zorn versetzen; toll und voll seyn, im höchsten Grade betrunken seyn; aus Beraubung des Verstandes und Bewußtseyns ungestüm, auf tobende und auch unzusammenhangende Art redend und handelnd, zum Unterschiede von rasend, im Verstande zerrüttet und in heftiger hassender Leidenschaft gewaltthätig gegen sich und Andere verfahrend: tolle Personen; tolle Handlungen; toll reden und handeln; doch auch f. rasend, aus Zerrüttung des Verstandes Gewaltthätigkeiten an Andern begehend: toll werden; ein toller Hund, ein rasender, wüthender; im gemeinen Leben auch in gelinderer Bedeutung von einem Zustande, welchen man mit dem eben beschriebenen vergleicht: von dem Geschrei und Lärm möchte man toll werden; bist du toll, oder bist du toll im Kopfe? bist du von Sinnen? zuweilen auch nur höchst seltsam, wunderlich: sich toll benehmen; ein toller Einfall; im gemeinen Leben nennt man auch die Butter toll, wenn sie im Winter hart und ungeschmeidig sich nicht streichen läßt; toll machend: die tolle Bilse, das Tollkraut oder Bilsenkraut, dessen Genuß Betäubung, Sinnlosigkeit, Tollheit nach sich zieht (toller Dill); im Wirtembergischen wird toll auf eine sonderbare Art f. groß, hübsch gebraucht: ein tolles Mensch, eine hübsche Weibsperson, und in Steyermark f. brav; der T-apfel, die einem kleinen Apfel oder einem Eie ähnliche Frucht einer Art des Nachtschattens und diese Pflanze selbst, welche auch Eierpflanze, Eierbaum, Eierfrucht heißt. Die Früchte werden auf mancherlei Art zubereitet und gegessen, daher sie mit Unrecht ihren Namen führen; der Liebes- oder Goldapfel, die rothgelbe runde Frucht einer andern Art des Nachtschattens, welche gleichfalls gegessen werden kann; die T-beere, die Toll- oder Wolfskirsche; die T-docke, eine der Nieswurz ähnliche Pflanze in Frankreich, Italien, im südlichen Deutschland rc. (der weiße Waldkrähenfuß); T-dreist, E. u. U.w., tollkühn.

1. Tölle, w., die Tollheit.

2. Tölle, w., M. -n, eine kleine Quaste, Troddel, eig., das Oberste, die Spitze eines Dinges.

Töllen, unth. Z., mit haben, toll seyn, toll handeln, in der allgemeinsten Bedeutung f. ungestüm, lärmend seyn, und in der engeren Bedeutung, des Verstandes und Bewußtseyns beraubt seyn. Das Veröfterungsw. heißt tollern.

Tollfuß, m., ein Klumpfuß; das T-geschwätz, unsinniges Geschwätz; das T-haus; der T-häusler, ein toller Mensch, Schwärmer; das T-h-spiel, ein Treiben wie man es bei Tollhäuslern findet; die T-heit, M. -en, der Zustand einer Person oder Sache, da sie toll ist, in weiterer und engerer Bedeutung: etwas in der Tollheit thun, in der Trunkenheit; in Tollheit gerathen, toll werden (die Tolle, O. D. Tollsucht, Tobsucht); die Tollheit eines Menschen, eines Hundes, einer Mode, eines Einfalles; eine tolle Äußerung: was das für Tollheiten sind! der T-kerbel, Name des Schierlings (Tollkraut); das T-keulen, in manchen Gegenden, z. B. in der Gegend des Plauischen Sees in der Mark, eine Art, Fische unter dem Eise zu fangen, welche darin besteht, daß man auf das ein Paar Zoll dicke Eis mit Keulen zwei bis drei starke Schläge thut und den in der Untiefe stehenden Fisch betäubt, so daß er sich umdreht, das Maul aufsperrt und ehe er sich wieder erholt, leicht zu fangen ist; die T-kirsche, die einer kleinen Kirsche ähnliche Frucht eines staudenartigen Gewächses in den gemäßigten und südlichen Gegenden von Europa, deren

Genuß betäubt, Tollheit, Schlafsucht und den Tod nach sich zieht, auch die Pflanze selbst (gemeine Wolfskirsche, Tollbeere, Tollkraut, Tollwurz, Irrbeere, Teufelsbeere, Wolfsbeere, Windbeere, Schwindelbeere, Schlafbeere, Schlafkraut, Säukraut, Rasewurz, Bullwurz, Bockwurz, tödtlicher Nachtschatten, schöne Frau, Römerinn); der T-kopf, ein schnell in Zorn gerathender und unüberlegt hitzig handelnder Kopf, und eine Person, welche einen solchen Tollkopf hat; T-köpfig, E.u.U.w.; das T-korn, Körner, deren Genuß toll macht, wie die Samenkörner des Stechapfels; in engerer Bedeutung, Name des Schwindelkrautes oder Sommerlolches; das T-kraut, Name verschiedener Kräuter, deren Genuß Tollheit verursacht; in engerer Bedeutung, Name der Tollkirsche, des Schierlinges, des Bilsenkrautes (tolle Bilse) und des Stechapfels; T-kühn, E.u.U.w., auf eine ganz unüberlegte, gar keine Vorsicht anwendende Art kühn, die Gefahr verachtend: ein tollkühner Mensch; die T-kühnheit; die T-lilie, die weiße Seeblume (Tollingen); die T-rübe, die Zaunrübe; der T-rasch, eine Art wollenen Zeuges; der T-sinn; T-sinnig, E.u.U.w.; der T-wurm, ein fadenförmiger Wurm, der Höllendrache (Mord-, Brand-, Zirkelwurm); ein wurmförmiges muskeliges Band unter der Zunge der Hunde, welches ihnen das Saufen zu erleichtern dient, und welches irriger Weise für einen Wurm und für die Ursache des Tollwerdens der Hunde gehalten wurde; die T-wuth, der höchste Grad der Wuth; T-wüthig, E.u.U.w.

Tölpel, m., -s, eig., das Wurzelende eines gefälleten Baumes, ein Klotz: über den Tölpel fallen, über einen Klotz fallen, uneig., aus Ungeschicklichkeit einen Fehler begehen; einen über den Tölpel stoßen oder werfen, einen Dummen oder Ungeschickten hintergehen; in weiterer Bedeutung, überhaupt ein Körper, welcher wegen seiner großen und dicken Masse ungelenk, unbehülflich ist; uneig., eine plumpe, unbehülfliche und ungeschickte Person männlichen oder weiblichen Geschlechts: ein grober, ein ungeschickter Tölpel; Name eines plumpen Vogels, des Dronten, s. d.; ein zum Geschlecht der Kropfgans, des Wasserraben rc. gehörender Vogel, im indischen, atlantischen und nordischen Weltmeere (der weiße Fischer); das Tölpelchen, die Traubenkirsche (Tölpelchensbaum); die T-ei, M. -en, die Eigenschaft eines tölpelhaften Menschen; eine tölpelhafte Handlung; T-haft, E.u.U.w., einem Tölpel, ungeschickten Menschen ähnlich, tölpisch: ein tölpelhafter Mensch; das T-jahr, diejenige Zeit, in welcher man roh, plump und ungebildet ist (Bengel-, Flegeljahre); Tölpeln, unth. Z., ein Tölpel seyn; Tölpisch, E. u. U.w., tölpelhaft.

*Tōm, m., -es, der Band, Theil eines Werkes.

Tómback, m., -es, M. -e, ein dem Golde ähnliches Metallgemisch von rothgelber Farbe, welches sich schmieden läßt, und aus Gold und Kupfer, oder wie gewöhnlich, aus Kupfer, Messing und gutem englischen Zinn oder Zink zusammen gesetzt wird; die T-dose; T-en, E. u. U.w., von Tomback gemacht; der T-schläger, ein Künstler, welcher unechte Gold- und Silberblätter aus einer Mischung von Kupfer und Zink schlägt; die T-uhr.

Tómmen, m., -s, in der Schweiz, kleiner, ganz magerer, im Winter gekochter Käse.

Tōn, m., -es, M. Tōne, in weiterer Bedeutung, der Klang, doch mit Rücksicht auf dessen Beschaffenheit: der Ton einer Glocke, einer Posaune; einen Ton von sich geben; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein bestimmter Klang, welcher mit andern kann verglichen und durch die geschwinde Folge der Schwingungen und ihre Anzahl in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterschieden werden. Vergl. Klang, auch, Hall, Schall und Laut. Bei

dem Klange sieht man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper, bei dem Tone auf die Geschwindigkeit der Schwingungen: in dem rechten Tone anstimmen; ein Tonwerkzeug auf den rechten Ton stimmen; ein reiner, ein unreiner Ton; ein ganzer, ein halber Ton; harte und weiche Töne (Dur und Molltöne); der Grundton, ein Ton, welcher als der Grund, als der erste der übrigen zu einem Vollklange gehörenden angenommen und auf welchen das Verhältniß der übrigen bezogen wird, auch der Ton, welcher einem Tonstücke zu Grunde liegt, der Ton, aus welchem es geht (der Hauptton); aus dem Tone kommen, oder den rechten Ton verlieren; in der Tonkunst zuweilen auch f. Tonart: das Stück geht aus einem andern Tone; uneig. u. ungewöhnl. f. Weise eines Tonstücks: der Ton eines Liedes; endlich kommt er in den Ton, in die rechte Weise; die Art und Weise, wie man im Sprechen die Stimme hält und ändert, entweder erhebt oder sinken läßt: den Ton ändern; aus einem andern Tone sprechen; in einem und demselben Tone reden; uneig., die Art und Weise des Ausdrucks mit Hinsicht auf den Inhalt der Rede: aus einem hohen Tone sprechen, sehr anmaßend, gebieterisch; im Tone der Begeisterung; in den Ton eines Predigers fallen; der gute Ton (bon ton), die gute Art und Weise sich in der Gesellschaft auszudrucken, und sich überhaupt in der Gesellschaft zu benehmen; das ist jetzt der Ton der guten Gesellschaft; das bringt der Ton so mit sich; in dieser Gesellschaft herrscht ein guter, feiner Ton; in einer Gesellschaft den Ton angeben wollen, wollen, daß sich Andere in der Art und Weise unseres Benehmens nach uns richten sollen; in noch engerer Bedeutung, in der Sprach- und Lesekunst, die Erhebung der Stimme auf einer Silbe (Accent). So hat in dem Worte Garten die erste Silbe den Ton oder es liegt auf derselben der Ton, und die letzte Silbe hat gar keinen; in der Mahlerei, das Verhältniß der einzelnen Farben gegen oder zu einander, auch, das Verhältniß der Farben eines Gemähldes überhaupt; der schöne Ton eines Gemähldes, welcher von einem guten Gebrauche des Helldunkeln und von der Freundschaft und Feindschaft der gebrauchten Farben abhängt; Zinnober und Blau geben einen unangenehmen Ton; ein Gemählde hat einen dunkeln, hellen ꝛc. Ton; wenn im Ganzen mehr dunkle oder helle Farben auf demselben herrschen; der T-abstand, in der Tonkunst der Abstand eines höhern Tones von einem tiefern, und umgekehrt, oder das Verhältniß zweier Töne in Absicht auf ihre Höhe (Intervall); die T-achte, in der Tonk. die Achte (Oktave); der T-angeber, uneig., einer, der in der Gesellschaft den Ton angibt; die T-art, in der Tonk. die Art und Weise des in einem Stücke herrschenden Tones; T-beseelt, E. u. U. w., durch Töne beseelt; der T-bezirk, der Bezirk der verschiedenen Töne, welche sich alle in einer Tonachte befinden, die Tonachte (Oktave); die T-brechung, die Brechung der Töne im Spielen (die Tonreißung; die T-bühne, das Orchester; der T-dichter, der Komponist.

1. Tönen, unth. Z., mit haben, f. Tönen.

2. Tönen, th. Z., N. D. zeigen. Davon die Töon, die Schau; die Tönebank, in Hamburg Tönbank, der Tisch in Kaufläden, auf welchem die Waaren vorgezeigt werden; die Toondage, die Schautage, an welchen Waaren vorgezeigt werden.

Tönen, 1) unth. Z., mit haben, einen Ton von sich geben (richtiger tonen): es tönet, es donnert; ein tönend Erz, 1 Cor. 13, 1.; in engerer Bedeutung auch von verschiedenen Arten

T-boden; die T-boje, in der Schifffahrt, eine Ankerboje, welche aus einer Tonne besteht; der T-bojer, N. D., ein Bojer, womit im Frühjahre die Seetonnen zur Bezeichnung des Fahrwassers gelegt werden; das T-brett, s. Donbrett; der T-bückling, Bücklinge, welche in Tonnen gepackt versendet werden; die T-butter, die Faßbutter; das T-fach, s. Donfach; der T-fisch, Fische, in Tonnen gepackt und versendet; T-förmig, E. u. U. w.; das T-gefängniß, eine in Klöstern sonst übliche Art der Strafe, indem der Sträfling in eine Tonne gesteckt wurde, und bloß mit dem Kopf hervorragte; das T-geld, in den Seestädten, eine Abgabe von den zur See gehenden Kaufmannsgütern (das Bakengeld); das T-geripp, die eisernen Bänder oder Reife von alten Tonnen, welche zum Beschläge anderer Tonnen gebraucht werden; das T-gewölbe, in der Bauk., ein Gewölbe, welches so nach einem Bogen geführt ist, daß es dem Stücke einer nach der Länge durchschnittenen Tonne gleicht; der T-häring; der T-hecht, eingesalzene und in Tonnen aufbewahrte Hechte; der T-honig, Honig, welcher nach der Ausbrechung mit den Scheiben in Tonnen gestampft wird (Rauchhonig); das T-holz, im Holzhandel, dasjenige Holz, welches an die Küfer und Böttticher zu Fässern und Tonnen verkauft wird (das Faßholz); das Donholz, S. d.; das T-maß, die Art und Weise zu messen nach Tonnen; die T-mühle, ein Triebwerk, dessen Haupttheil einer Tonne gleich, worin eine Wasserschraube oder Wasserschnecke angebracht ist, mittelst dessen Wasser in die Höhe gehoben wird und dessen man sich in Holland bedient, die Wiesen damit zu entwässern; das T-pech, eine Art Pech, in Tonnen gegossen und verführt (das Schusterpech); der T-reif, die Reife um eine Tonne; der T-stab, Stücke Stabholz, aus welchen Dauben zu Tonnen gemacht werden; der T-stein, Bernstein von der zweiten Größe, der in Tonnen versendet wird (Tonnenstücke); T-weise, U. w.; das T-zeichen, das Zeichen einer Tonne; ein Zeichen, wozu eine Tonne dient, dergleichen die Seetonnen sind.

Tönnfach, s., s. Tonfach; der T-graben, s. der Tonnen; das T-holz, s. Donholz.

* Tonologie, w., die Schall-, Tonlehre; der Tonometer, der Schall-, Tonmesser.

Tonreich, E. u. U. w.; das T-reich, das Reich der Töne, das Feld der Tonkunst; die T-reihe, die Reihe der Töne, in welcher sie auf einander folgen, in engerer Bedeutung, die Tonleiter; die T-reißung, s. Tonbrechung; der T-satz, in der Tonk. der Satz (Komposition); die T-schwellung, die Anschwellung, allmählige Verstärkung des Tones; der T-setzer, ein Tonkünstler, welcher Tonstücke verfertigt (Komponist, Tondichter); die T-setzkunst (Komposition); die T-silbe, diejenige Silbe eines Wortes, welche den Ton hat; der T-sinn, der Sinn für die Eindrücke der Tonkunst; der T-span, lange geschnitzte Hölzer, wodurch die Orgelpfeifen ansprechend werden (abrégé); das T-spiel, das Spiel eines Tonkünstlers; die Aufführung eines oder mehrerer Tonstücke von mehrern Spielern (Musik, Konzert); der T-spieler, die T-s-inn, eine Person, welche ein Tonwerkzeug zu spielen versteht (weniger als Tonkünstler); die T-sprache, die Sprache der Menschen, im Gegensatze der Thiersprache; das T-stück, musikalisches Stück; die T-stufe, in der Tonk., die Stufen, nach welchen die einzelnen Töne der Tonreihe aufwärts und abwärts steigen.

* Tonsur, w., die Haupt- oder Scheitelschur, Platte bei den katholischen Geistlichen; Tonsuriren, th. Z., den Scheitel scheren.

* Tontine, w., eine nach ihrem Erfinder Tonti, einem Neapolitaner, be-

nannte Leibrente. Eine Gesellschaft schießt ein Grundgeld zusammen, und genießt davon die Zinsen. Stirbt Einer von ihnen, so fällt sein Antheil den übrigen zu, so daß der Letzte alle Zinsen erhält, aber mit seinem Tode fällt das Grundgeld dem Staate oder dem Unternehmer der Schuld als Eigenthum zu.

* Tōnus, m., die natürliche Spannkraft, z. B. der Nerven.

Tōnverhalt, m., oder das T-verhältniß, der Verhalt oder das Verhältniß der Töne zu einander sowohl in der Ton-, als der Verskunst; T-verständig, E. u. U.w., die Tonkunst verstehend, ausübend; T-voll, E. u. Uw., s. Tönevoll; die Tōnwallung (Modulation); die T-weise (Melodie, gewöhnlich nur die Weise); die T-welt, das Reich der Töne; der T-wirbel, das Wirbeln der Töne unter einander; eine wirbelnde Stelle in einem Tonstücke; die T-wissenschaft, die Tonkunst bloß dem wissenschaftlichen Theile nach; der T-zauberer, die T-z-inn, eine Person, welche schöne Töne hervorzaubert, und durch Tonkunst bezaubert; das T-zeichen, in der Sprachl., ein Zeichen, die Silbe, welche den Ton hat, als solche zu bezeichnen (Accent); in der Tonk., Zeichen, welche die Töne bezeichnen, die Noten, und verschiedene andere Zeichen; die T-zierath, in der Tonk., eine Verzierung, künstlicher Läufer oder Fall rc., welchen man an gewissen Stellen im Spiele und im Gesange anbringt.

Top, s. Topp.

Topās, m., -es, M. -e, ein gelber Edelstein, nach dem Sapphir der härteste (in Luthers Bibelübersetzung Topasier); der T-fliegenvogel, einer der größten und schönsten Fliegenvögel; der T-fluß, ein durch Kunst nachgemachter Topas, auch, ein dem Topas an Farbe ähnlicher Kristall (der Topaskristall).

Tōpel, m., -s, der Glattroche (Tepel); der grüne Töpel, der Stachelroche.

Tōpf, m., -es, M. Töpfe, Verkl.w. das Töpfchen, O. D. T-lein, überhaupt, ein hohler walzenförmiger oder halbkugeliger rc. Raum. So in Franken, ein Hohl- oder Brummkreisel (Dopf); in Schwaben die Tülle eines Leuchters (Dopf), und im N. D. f. Deckel, häufig auch f. Schale; in engerer Bedeutung, ein oben weiteres, gewöhnlich bauchiges irdenes oder auch metallenes Gefäß, etwas hineinzuthun: Blumen-, Nacht-, Ofentöpfe rc.; besonders solche Gefäße in den Küchen rc., darin etwas aufzubewahren, oder Speisen rc. zu kochen rc.: ein irdener, eiserner, kupferner Topf; in engerer Bedeutung, ein irdener Topf: den Topf an oder über das Feuer setzen; der Topf siedet, läuft über rc., für, das, was im Topfe ist; der Papinische (Papinianische) Topf, ein von dem Erfinder Papin benanntes metallenes starkes Kochgefäß, welches mit einem genau schließenden Deckel fest verschlossen werden kann, so daß alle Dämpfe der darin enthaltenen zu kochenden Speise zurückgehalten werden, und in kurzer Zeit das härteste Fleisch weich, selbst Knochen zu Brei gekocht werden können; in einigen Gegenden auch ein Maß zu flüssigen und trockenen Dingen, alsdann es in der Mehrheit nach einem Zahlworte unverändert bleibt. So hält in Schlesien ein Topf vier Quart und 20 Topf gehen auf einen Eimer; in der Naturbeschreibung, eine Art Rollen oder Walzenschnecken in Westindien (philippinische Kahnschnecke).

Tōpfasche, w., die Pottasche; die T-auster, die Napsmuschel; der T-baum, ein Baum als Topfgewächs; Name zweier Bäume: der große Topfbaum, ein großer Baum in Südamerika, dessen Fruchtkapsel Ähnlichkeit mit einem Topfe hat, und von den Einwohnern als Geschirr gebraucht wird (Hasenbaum und Affentopf), und der kleine Topfbaum, ebenfalls

ein großer schöner Baum in den Waldungen um Karthagena; das T-brett, in den Küchen rc. ein Gestell von Brettern, die gereinigten Töpfe darauf zu stellen; der Töpfen, veraltet f. Topf, Hiob 41, 22.; Töpfeben, E. u. U. w., in der Schweiz, wagerecht; der Töpfen, -s, in Baiern, die käsigen Theile der Milch, nachdem die Molken abgelaufen sind (in Östreich der Schotten).

Töpfer, m., -s, ein Handwerker, welcher Töpfe, Schüsseln, Näpfe, Teller rc. aus Thon verfertigt, die T-inn, seine Gattinn. Davon das T-handwerk, das T-gewerk, die T-zunft, die T-zunft, die T-innung, die T-werkstatt, der T-meister, der T-gesell rc.; uneig., eine Art Kegeltuten; die T-arbeit, Töpfergut und Töpferzeug; die T-ei, M. -en, das Handwerk des Töpfers; eine Anstalt, wo Töpferwaaren aller Art verfertigt werden; die T-erde; das T-erz, der Bleiglanz, zum Glasüberzeug der Töpfe rc. brauchbar; das T-gut, f. Töpferarbeit; das T-modell, ein Modell, dessen sich die Töpfer bedienen; Töpfern, unth. Z., Töpferarbeit machen; Töpfern, E. u. U. w., ein schlechter Ausdruck des gemeinen Lebens f. irden, thönern; der Töpferofen, der Ofen, worin der Töpfer die aus Thon geformten Arbeiten brennt; die T-scheibe, die bewegliche Scheibe, auf welcher der Töpfer alle Gefäße, welche rund werden sollen, aus Thon dreht (auch nur die Scheibe, unpaßlich das Töpferrad); der T-schurz, das Schurzfell eines Töpfers; der S-thon; die T-waare; das T-zeug.

Topfform, w., in den Hüttenwerken, eine Form eiserne Töpfe darin zu gießen; das T-gewächs, ein Gewächs, welches man in einem Topfe zieht, besonders, wenn es im Freien nicht fortkommt (die Topfpflanze, der Topfbaum rc.); der T-gucker, verächtliche Benennung eines Mannes, der sich um die Kleinigkeiten der weiblichen Hauswirthschaft bekümmert; der T-käse, alter Käse, den man in einem Topfe scharf werden läßt, und dann durchknetet, worauf er sich wie Butter auf Brod streichen läßt (der Streichkäse, Hackub); der T-knabe, veraltet, ein Knabe, welcher einen Topf oder Kreisel treibt; der T-kuchen, f. Aschkuchen; der T-lecker, ein Mensch, der sehr naschhaft ist (Topfnascher, Topfschlecker); der T-mairan, eine Art des Mairans, den man an die Speisen thut (sirakusischer Mairan, Kochmairan); der T-markt, ein Marktplatz, wo Töpfe verkauft werden; der Verkauf von Töpfen und anderm irdenen Geschirr auf dem Markte; der T-nascher, f. Topflecker; die T-nelke, Nelken, welche man in Töpfen zieht; das T-öhr, der Henkel eines Topfes; das T-papier, eine Sorte Papier, welches ehemahls einen Blumentopf zum Zeichen hatte, und dessen man sich zu Karten bedient; die T-pfanne, eine tiefe Pfanne; die T-pflanze, f. Topfgewächs; der T-schlecker, f. Topflecker; die T-schnecke, f. Toppschnecke; der T-stein, ein thonartiger Stein, oder ein mit Glimmer vermischter Seifenstein, der sich schneiden und drehen läßt, und aus welchem man daher auch Töpfe und andere Gefäße verfertigen kann, die aber in blechernen Büchsen in einem Töpferofen gebrennt werden müssen (Tupfstein, Pfannenstein, Scherbelstein, Schneidestein); der Tufstein, f. Tof; der T-stollen, der Fuß eines Topfs; die T-stürze, die zu einem Topfe gehörende Stürze.

* Topik, w., Fachwerk; in der Denklehre die Kunst, die Beweisgründe zu finden, auch die Lehre, welche zeigt, wie man wahrscheinliche Schlüsse machen soll; Topisch, E. u. U. w., örtlich: topische Mittel, in der Arzeneik., örtliche Heilmittel, Pflaster; in der Predigtkunst ist die topische Methode, diejenige, wenn nach einer kurzen Erklärung des Textes ein so genannter Gemeinplatz abgehandelt wird.

* Topographīe, w., die Ortsbeschreibung, davon Topogrāphisch, E. u. U.w.

Tópp! ein Ausruf im gemeinen Leben, dessen man sich bedient, die Gültigkeit einer Wette, oder eines mit einem Handschlage geschlossenen Vertrages anzudeuten: Topp! es gilt.

Tópp! m., -es, M. -e, N. D. das Oberste eines Dinges, der Gipfel, auch, ein spitz zulaufendes kegelförmiges Ding, oft auch, ein Büschel (der Zopf): **der Topp eines Berges, Baumes;** besonders im Schiffbaue, **der Topp der Spannen od. Inhölzer, Topp der Bauchstücke, Topp der Klüshölzer** rc.; **der Topp eines Mastes, einer Stenge,** das oberste Ende derselben; vorzüglich derjenige Theil, um welchen die Flechting liegt und welche zwischen den Sahlingen und dem Eselshaupte enthalten ist: **der Topp des großen Mastes, des Fock-, Besanmastes, der Topp der großen Stenge, der großen Bramstenge** rc. Führt die Bramstenge außer dem Bramsegel kein Oberbramsegel, so hat sie einen **stumpfen Topp; vor Topp und Takel treiben,** bei Sturme alle Segel einnehmen und mit den Masten und Tauwerk treiben; **ein Topp Flachs,** eine Menge von 40 Risten; **der T-auflanger,** im Schiffbaue, der oberste der auf einander gesetzten Auflanger eines großen Schiffes (verkehrter Auflanger, S-auflanger, weil derselbe die Gestalt eines S hat); **das T-brennen,** s. Toppfeuer.

Töppchen, s., bei den Schustern, ein Keil, welcher auf dem Obertheil des Fußes über dem Leisten eingetrieben wird.

Töppel, s., -s, ein kleiner Topp, ein kleines Büschel, besonders ein Federbüschel auf dem Kopfe verschiedener Vögel; **die T-ente,** eine Ente mit einem Töppel, die Straußente; **die T-lerche,** die Haubenlerche; **Töppeln,** th. Z., mit einem kleinem Federbusche versehen.

Töppen, th. Z., N. D. zupfen, von Topp, Zopf; in der Schiffahrt, eine aufgerichtete senkrechte Stellung geben; im N. D. wetten, Topp sagen.

Töppenant, m., -es, M. -e, in der Schiffahrt, Benennung gewisser Taue, deren jede Raa zwei hat, welche von den Nocken der Raa hinauf unter das Eselshaupt des Mastes oder der Stenge gehen, wo sie durch zwei Blöcke und von denselben hinunter auf das Deck laufen, woselbst sie belegt werden. Sie sollen theils die Raaen in ihrer wagerechten Lage erhalten, theils sie toppen, indem der eine Toppenant angeholt, der andere abgeviert wird.

Tóppfeuer, s., das Feuer, oder die entzündeten brennbaren Dünste, welche sich zuweilen an den Toppen der Masten zeigen (Toppbrennen).

Tóppken, unth. u. th. Z., das Verösterungsw. von toppen, unablässig ziehen, zupfen.

Tóppreep, s., in der Schiffahrt, ein Tau, welches vom Toppe des Fockmastes zum Topp des großen Mastes geht und dient, eine Talje oder Ladetakel daran zu hängen und mittelst derselben Güter aus- und einzuladen (Topparbune); **der T-schilling,** N. D. ein Handgeld, zur Versicherung eines Kaufes oder Vertrages; **der T-schlitten,** der Schlitten des Reepschlägers; **die T-schnecke,** eine Art Schnirkelschnecken (Linksschnecke, verkehrter Schnirkel); **das T-segel,** auf kleinen Schiffen das Segel oben am Topp, dasselbe, was auf großen Schiffen die Marssegel sind; **die T-sente,** im Schiffbaue, die Sente, welche in der Höhe des Schanddeckels liegt; **der T-stander,** ein am Top des Mastes befestigter Stander.

Tórdwasserhuhn, s., eine Art Papageitaucher, nicht völlig so groß als eine gemeine Gans (krummschnabeliger Taucher, Schermesserschnäbler, Scherschnabel rc.).

Toreutik, w., die Bildgießerei.

Torf, m., -es, M. -e, auch

Torfe, im N. D. die aus Graswurzeln und Erde bestehende Oberfläche der Erde, gewöhnlich aber eine brennbare, meist aus Pflanzenwurzeln bestehende, oft auch von einem Erdharze durchdrungene Erde: Torf graben brennen; ein einzelnes Stück Torf, eine Sode: sechs Torfe oder Törfe (gewöhnlicher sechs Soden) auf einmal in den Ofen stecken; ein Tagewerk Torf hält 2048 Geviertfuß, und auf jeden Geviertfuß gehen vier Torfe; die T-asche; der T-bauer, im Holsteinschen, ein Bauer, welcher Torf zu Wagen in die Stadt bringt; die T-binse, eine Art Binsen auf morastigen und waldigen Plätzen, welche einen Torf gibt (Rasenbinse, dichtes Seebinsengras, kleines Wasserbinsengras, deutsches dickes Binsgras, Weiherbinse, Torfsemse); der T-boden, die Oberfläche der Erde, sofern sie aus Torf besteht; ein Boden, Torf darauf zu verwahren (T-scheuer, T-söller, T-keller, T-stadel, T-gewölbe); der T-brocken, ein abgebrochnes Stück Torf; Törfen, th. Z., mit Torf versehen: einen Acker torfen, ihn mit Torf und Asche von Reisholz düngen; die Törferde; das T-feuer; die T-feuerung; T-flammend, E.w.; das T-fuder; der T-gräber (Torfstecher); die T-gräberei; das T-gras, die Rosmarinhaide; die T-grube; der T-hafer, im Holsteinschen, die zweite Frucht Hafer auf einem neuen Lande; die T-heide, eine Heide, welche Torfboden hat; in der Naturbeschreibung die Rosmarinheide, die Moorheide; die T-hitze; die T-kiste (der Torfkasten); die T-kohle; der T-korb; das T-land; die T-mirte, die Mirtenheide; das (der) T-moor, ein Moor, in welchem Torf gegraben wird; das T-moos, eine Art Moos, welches häufig in verwachsenen Seen wächst und ziemlich sicher Torfstellen anzeigt; das (der) T-mull, in Stückchen zerbrökelter Torf (Torfgemüll); der T-ried, der Rasenried. S. d.; das T-schiff; der T-schiffer; die T-semse, eine Art Semsen, s. Torfbinse; der T-spaten; der T-stecher, s. Torfgräber; die T-stelle; das T-stück; der T-träger; der T-weiderich, der Sumpfweiderich.

Törge, w., M. -n, in der Schweiz, der Kreisel.

Törkel, w., M. -n, O. D. die Kelter oder Weinpresse; der T-baum, der Preßbaum.

Törkeln, unth. Z., mit haben, sehr taumeln (in Baiern tarkeln, in Schwaben dorgeln).

Tormentill (Tormentillwurz), w., die Ruhrwurz.

Törnholz, s., im Schiffbaue, ein Kloß, welches man beim Ablaufe eines Schiffes vor dasselbe legt, um den schnellen Lauf desselben dadurch nach und nach zu hemmen.

* Tornister, m., -s, ein Reisesack von ungegerbten Fellen, besonders bei Soldaten.

Törntau, s., im Schiffbaue, ein Tau hinten am Schiffe, womit man das Schiff, welches man ablaufen läßt, aufhält, damit es nur nach und nach ablaufe.

* Torquiren, th. Z., quälen, foltern, martern.

Törren, th. Z., in Hamburg, im Laufe aufhalten, den Lauf hemmen; zertrennen; wagen.

Törsch, E. u. U.w., in der Schweiz, verstört, betäubt: ein törscher Kopf, ein betäubter.

Törsche, w., M. -n, O. D. Name der Erdrüben, welche oft irrig mit Kohlrüben verwechselt werden; nach Andern Benennung der Oberkohlrüben im N. D. (Dorsche); die Fackel (Tortsche). Daher der Törschenträger, der Fackelträger.

* Torso, m., der bloße Rumpf eines Standbildes, ohne Kopf, Arme, Füße, besonders der berühmte Torso des Herkules im Vatikan.

* Tort, m., -es, der Possen, auch, der Nachtheil: einem einen Tort,

und: einem etwas zum Tort thun.

Törte, w., M. -n, Verkl.w. das Törtchen, O. D. Törtlein, ein Backwerk, gewöhnlich aus einem Butterteige, und in einer Form oder auf einem Bleche in einem Ofen gebacken: gefüllte Torten, z. B. Äpfel-, Pflaumen-, Kirschtorten 2c.; ungefüllte Torten und nicht von Butterteige, z. B. Mandel-, Brod-, Sandtorten 2c.; uneig. in der Naturbeschreibung, eine Art Archenmuscheln, welche wellenförmig gewässert ist.

Törtenapfel, m., eine Sorte Äpfel; der T-bäcker; die T-b-inn; das T-blech; die T-form; die T-pfanne; der T-teig.

Törtsche, w., M. -n, in der Schweiz, eine gedrehete Wachsfackel; das Törtschenkraut, das Fackelkraut.

* Tortūr, w., M. -en, die Folter, Marter.

Tōs, s., -es, in der Schweiz, ein starkes heftiges Geräusch, wie das, welches eine schnell heranziehende Gewitterwolke 2c. in der Luft verursacht.

Tōsen, unth. Z., mit haben, ein heftiges Geräusch, mit ungestümer Bewegung verbunden, hervorbringen oder von sich hören lassen, besonders vom Wasser und Winde: ein tosendes Wetter; es toset in der Luft, wenn ein Gewitter schnell herannaht und sich in Schlossen oder in einem Wolkenbruch entladet 2c.

Tōsen, th. Z., in Ditmarsen, schleppen.

Tōser, m., -s, landschaftl., Name der Feuerkröte.

Tōssen, m., -s, in der Schweiz, die Zacke eines Felsen, überhaupt, etwas Hervorragendes an einem größern Dinge.

Tōst, m., -es, M. -e, N. D. das Oberste eines Dinges, der Gipfel, auch, ein Büschel.

* Totāl, U.w., gänzlich, völlig (totaliter); die T-summe, T-finsterniß, der T-eindruck; die Totalität, die Gesammtheit, das Ganze.

Tōtschen, 1) unth. Z., in der Schweiz, so viel als tälpeln; 2) th. Z., ebendas. den Grund eines Wassers mit einer Stange stoßen, schlagen.

Töttler, m., -s, Name der Spechtmeise.

* Tōusche (spr. Tūsch), s. Tusch und Tusche.

* Tōuche (spr. Tūsche), w., eine im Baden angebrachte Vorrichtung, durch einen Wasserstrahl nur den leidenden Theil des Körpers zu bespritzen; das T-bad, das Spritzbad (auch Douche und Douchebäder); Touchīren, th. Z., berühren, anrühren; untersuchen, z. B. eine Frau, ob sie schwanger sey; bespritzen; uneig., beleidigen: einen.

* Toupēt (spr. Tupēh), s., die Haarkrause über der Stirn; Toupīren, unth. u. th. Z., die Haare kräuseln.

* Toūr (spr. Tūhr), w., der Gang, Umgang; die Reise, Wendung; in der Tanzk. die Wendung, der Abschnitt eines Tanzes, besonders in der M. die Touren; der Haaraufsatz.

* Tournīren, th. Z., drehen, wenden: ein Spiel; in der Kriegsspr., den Feind umgehen, in den Rücken kommen; Tournē, eine Art des Spiels im l'Hombre; Tourniquèt, s., ein Drehkreuz am Eingange eines Weges; eine Aderpresse; die Tournūre (spr. Turnūre), die Wendung: der Sache eine T. geben.

Tōver, m., -s, N. D. der Zuber. Davon der Töverbaum, die Stange, woran ein Zuber getragen wird.

Tōvern, unth. Z., N. D. zaubern.

* Tower (spr. Tauer), m., eine Art festen Schlosses an der Ostseite von London, zur Aufbewahrung der Staatsgefangenen.

* Toxikologīe, w., die Lehre von den Giften.

1. Trāb, m., -es, die Handlung da man trabt, auch die Art der Bewegung, welche man Traben nennt, und die in einer durch schnelle Wechselbewegung der Füße bewirkten Veränderung des Ortes besteht; von vierfüßigen Thieren, derjenige schnelle Gang, da die Füße abwechselnd und zwar die einander übers Kreuz gegenüber befindlichen

zugleich schnell vorwärts bewegt werden, besonders von den Pferden (der Trott): sich in Trab setzen, traben; dies Pferd geht einen schweren, sanften Trab; Trab reiten, im Trabe; etwas was trabt, d. h. sich schnell vorwärts bewegt, in den zusammengesetzten Vor- und Nachtrab.

2. Trâb, m., -es, eine Krankheit der Schafe, da sie sich niederlegen und an den Füßen beißen, oder da sie sich die Knie reiben und endlich erlahmen und sterben.

Trabánt, m., -en, M. -en, ein Begleiter, Leibwächter eines Fürsten; die Nebenplaneten, die einen Hauptplaneten begleiten.

Trâben, unth. Z., mit seyn, ehemahls überhaupt treten, gehen, wovon trappen das Verstärkungsw. ist: dem Heere nachtraben, demselben nachziehen; uneig., hochtraben, hoch, stolz einhergehen, sich stolz betragen; laufen, sich schnell fortbewegen, wobei mit den Füßen stark aufgetreten wird: davon traben; in engerer Bedeutung von den vierfüßigen Thieren, mit schneller Bewegung der Füße laufen (s. Trab): bei den Jägern traben die Hirsche, wenn sie bei Sonnenuntergang in kurzem Trab nach dem Geäse ziehen; eben so von den Wölfen und Füchsen (von welchen Andere reinen und schnüren gebrauchen); besonders von den Pferden: das Pferd traben lassen; ein Pferd trabet schwer, wenn man bei jedem Aufsetzen der Füße einen Stoß bekommt; es trabet leicht, sanft, wenn man solche Stöße auf eine kaum merkliche Weise bekommt; im Trabe reiten, und zwar mit seyn, wenn bei dieser Bewegung mehr auf die Veränderung des Ortes, auf das Gelangen von einem Orte zum andern gesehen wird, mit haben, wenn man diese Bewegung bloß als Bewegung bezeichnen will: das Pferd ist mit mir in ¾ Stunden eine starke Meile getrabt, ist im Trabe soweit gelaufen; das Pferd hat lange genug getrabt, es mag nun Schritt geben.

Trâben, m., -s, die schwimmende Stachel- oder Wassernuß; der Dragun, Kaisersalat.

Trâber, m., -s, einer, der trabet, besonders der ein Pferd im Trabe reitet; ein trabendes Pferd, besonders wenn es einen schweren Trab hat (Hartraber), auch, ein Pferd, welches gewöhnlich im Trabe geht (der Trabgänger); diejenigen mit der Drehkrankheit oder Tobsucht behafteten Schafe, welche dabei einen trabenden Gang haben und den Kopf auf die Halswirbelbeine aufsetzen.

Trâber (bei Andern Trêber), d. M., die Hülsen von ausgetretenen, ausgepreßten oder auf andere Art ihres Saftes und ihrer Kraft beraubten Dingen (in einigen Gegenden die Traben). So die Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren (Trester) und die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren (die Drusen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Hülsen von dem beim Brauen ausgekochten Malze (im gemeinen Leben, besonders N. D. auch Seihe, Sej, im Osnabrückschen Aut, Aat); das T-bier, das Nachbier. S. d.; die T-grube, in den Brauhäusern, eine ausgemauerte Grube, worin die Träber gesammelt und erhalten werden.

Trâbgänger, m., s. Traber; der T-ritt, der Ritt im Trabe.

Trâchen (Trêchen), 1) th. Z., in der Schweiz, ziehen; das Feuer, glühende Kohlen auslöschen, dadurch daß man den brennenden Stoff mit Asche bedeckt; 2) unth. Z., in der Schweiz, Feierabend machen.

Tracht, w., M. -en (von tragen), ein Ding, welches trägt, oder woran man trägt. So im N. D. das Schulterjoch, woran man Eimer, Kannen rc. trägt; bei den Sattlern die Krümmung der Stege am Sattelbaume, mittelst welcher sie an den Rücken des Pferdes anschließen; in der Bauk. verschafft man einem Balken hinlängliche Tracht, wenn man ihm mit

hinlänglichen Trägern zu Hülfe kommt, daß er die gehörige Festigkeit erhalte; ebendas. der Raum zwischen den zwei Punkten, wo ein Balken oder ein Gewölbe aufliegt und ruht: zur Tracht kommen oder bringen, heißt in der Bauk. ein Stück Holz so hohl legen, daß es mit seiner eignen Stärke tragen muß, oder es so einrichten, daß die Last, welche ein Stück tragen soll, auf demselben ruhe; uneig., die Seitentheile der Wand des Hufes bei Pferden und Eseln, was getragen wird, besonders, so viel als auf ein Mahl getragen wird: eine Tracht Holz, so viel Holz als man auf Ein Mahl tragen kann; drei Trachten Wasser; eine Tracht Schläge, so viel gleichsam als einer ertragen kann; eine Tracht Junge, so viel Junge als ein Thier auf Ein Mahl wirft; niedrig, auch von Weibern: sie ist um die Tracht gekommen, sie hat fehlgeboren; die Tuchbereiter nennen es eine Tracht, wenn sie die Tücher auf einer Seite von dem vordern Ende bis zum hintern gerauhet haben; uneig., die Tracht eines Ackers, der Ertrag desselben; die Art und Weise, wie man sich kleidet: eine alte, neumodische, bequeme, beschwerliche, schöne, häßliche Tracht; die türkische, polische Tracht.

Trachten, unth. u. th. Z., mit Anstrengung der Kräfte des Leibes u. der Seele zu erlangen suchen: der Tugendhafte trachtet nach dem höchsten Grade der sittlichen Vollkommenheit; sie trachteten wie sie Jesum greifen möchten, Matth. 21, 46.; nach etwas, nach Ehrenstellen und Reichthümern trachten; einem, ihm nach dem Leben trachten, ihm das Leben zu nehmen trachten; trachtet nach dem, was droben ist.

Trachter, m., -s, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz, der Trichter (Trächter).

Trachtgarn, s., ein großes Fischernetz.

Trächtig, E. u. U.w., eine Tracht habend, tragend. So sind Schiffe trächtig, wenn sie eine gewisse Tracht, Last führen; besonders von Thieren, welche eine Leibesfrucht bei sich tragen, mit einer Leibesfrucht schwanger sind: eine trächtige Kuh, Stute, Hündinn; trächtig werden, seyn; uneig., auch vom Lande rc., besonders im O. D., Frucht tragend, fruchtbar: den Erdboden trächtig machen.

* **Tractiren** rc., s. Trak.

Träd, w., M. -en, in einigen, besonders O. D. Gegenden die Spur, besonders eines Wagens, das Geleise; eine Viehtrift. Daher die Trädsteine, die Grenzsteine einer solchen Trift (N. D. die Trade).

* **Tradition**, w., M. -en, die mündliche Überlieferung.

* **Trafikanten**, d. M., solche Kaufleute, die selbst verarbeitete Waaren im Großen und Kleinen verkaufen.

Trägaltar, m., ein beweglicher tragbarer Altar in der römischen Kirche, bei öffentlichen Umzügen, z. B. beim Frohnleichnamsfeste.

Tragant, m., ein Gummi von dem morgenländischen Tragantstrauch, für Apotheker, Färber und Zuckerbäcker brauchbar; die T-arbeit, bei Zukkerbäckern, eine Arbeit aus Kraftmehl, Zucker und Tragant zu Tafelaufsätzen.

Trägauge, s., an den Bäumen, Augen, welche Frucht versprechen; die T-bahre, eine Bahre, welche von zwei Personen getragen wird (sonst nur die Bahre, die Trage); der T-balken, jeder Balken, welcher eine Last trägt (ein Träger); im Schiffbaue sind die Tragbalken sowohl diejenigen Balken, welche das Verdeck tragen, als auch die Balken längs dem Verdecke, worauf diese ruhen; das T-band, ein starkes Band, an welchem man etwas trägt oder fortschiebt (der Tragriemen); bei den Zimmerleuten, kurze schief stehende Bauhölzer, welche eine Last tragen helfen (Stützbänder, so fern sie zugleich stützen, und Strebbänder oder Streben, sofern sie gegen

etwas streben, sich stemmen); T-bar, E. u. U.w., getragen werden könnend: eine tragbare Last; Fruchttragend: ein tragbarer Acker, welcher im Stande ist Früchte zu tragen, auch, ein fruchtbarer; der T-baum, ein starkes Holz, welches etwas zu tragen dient; in den Papiermühlen, der Baum für die Stampfen; das T-bett, ein Bett, einen Kranken darauf fort zu tragen; ein großes Kissen, worin man kleine Kinder von einem Orte zum andern, auch zur Taufe trägt; der T-bock, ein hölzerner Bock, welcher etwas trägt, dergleichen die Färber auf die Küpe setzen, die gefärbten Zeuge darauf zu legen, damit die überflüssige Brühe von denselben in die Küpe zurücklaufe; der T-bohrer, bei den Bildhauern, ein Bohrer, völlig gleich dem Draufbohrer der Tischler; die T-buche, die gemeine Rothbuche, die allein Bücheln trägt; die T-butte (T-bütte), eine Butte auf dem Rücken zu tragen.

Trage, w., M. -n, ein Werkzeug, eine Last darauf zu tragen, bestehend aus zwei durch mehrere Sprossen in der Mitte mit einander verbundenen Hölzern, auf welchen man Holz, Steine Mist &c. trägt: eine Holz-, Stein-, Misttrage; in weiterer Bedeutung auch das Achseljoch oder die Tracht, und bei den Färbern ein einer Leiter ähnliches Werkzeug über der Blauküpe, den gefärbten Zeug zu tragen; landschaftl., die Gebärmutter, wenn von Thieren die Rede ist (Tragsack, Traghaus); in der Schweiz, eine Zahl von 40 Fäden an einem Zettel leinenen Tuches.

Träge, E. u. U.w., abgeneigt den Zustand der Ruhe zu verlassen, besonders so fern körperliche Masse und Schwere der Grund davon ist, und in weiterer Bedeutung, abgeneigt seine Kräfte zu etwas anzuwenden, im Gegensatze von rasch: träge seyn; ein träger Mensch; uneig., auch von der Zeit, langsam verstreichend, wenn man mit Ungeduld etwas erwartet &c.; in engerer Bedeutung heißt in der Naturlehre jeder leblose Körper träge, so fern er unvermögend ist sich zur Bewegung oder Ruhe, als Veränderung seines Zustandes, zu bestimmen.

Träge, w., die Trägheit.

Trägebahre, w., der T-balken &c., s. Tragbahre, Tragbalken &c.

Trägeisen, s., in den Hüttenwerken, ein geschmiedetes Eisen, welches an der Kachel vor dem Tümpelstein bei den Hohenofen angebracht ist (Tümpeleisen).

Trägel, m., -s, s. Träger.

Tragen, unr., ich trage, du trägst, er trägt, wir tragen &c. bed. Art ich trage, du tragest, er trage &c., verg. Z. ich trug, bed. Art ich trüge, Mittelw. d. verg. Z. getragen, Anr. trage, th. Z., auch unth., einen Körper durch seine Kraft unterstützen, in die Höhe nehmen und in der Höhe halten, es geschehe bleibend auf einer und derselben Stelle oder mit Veränderung des Ortes: die Esel, Kameele tragen große Lasten von einem Orte zum andern; eine Last auf der Schulter, auf dem Kopfe, auf dem Rücken tragen; ein Kind auf dem Arme tragen; Geld bei sich tragen, in der Tasche haben; etwas von Haus zu Haus tragen, es zum Kauf ausbieten; Neuigkeiten aus einem Hause ins andere tragen, uneig., was man in dem einen Hause Neues gehört hat, in dem andern wieder erzählen; etwas zur Schau tragen; einen auf den Händen tragen, uneig., ihm alle mögliche Pflege, Sorgfalt zuvorkommend zu Theil werden lassen; auf beiden Achseln tragen, zweien verschieden Denkenden &c. nach dem Munde, zu Gefallen reden, wofür auch den Mantel nach dem Winde hängen; sich (mich) nach Hause tragen, sich nach Hause begeben. So auch von unbelebten Dingen, zum Theil als unth. Z.: die Säulen tragen die Balken, das Dach; das

Eis ist so dick, daß es Lastwagen trägt, auch bloß, das Eis trägt; ein Schiff trägt 1000 Last, wenn man so viel in und auf dasselbe laden kann, ohne daß es untersinkt; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, von Thieren, mit einer Leibesfrucht schwanger seyn: eine tragende Kuh, eine trächtige; auch, von unbelebten Dingen: der Baum trägt Früchte, wenn Früchte auf ihm wachsen; der Acker trägt reichlich Korn, Weizen 2c.; auch ohne Nennung dessen, was getragen wird: die Bäume tragen nicht alle Jahre; mancher Same trägt tausendfältig; auch, s. eintragen, Gewinn bringen: das Gut trägt mehr als man gerechnet hat; das Geld muß ihm wenigstens 6 vom Hundert tragen; von Kleidungsstücken und Putz 2c., an sich haben: feine Kleider tragen; für gewöhnlich einen Überrock tragen; er trägt eigenes Haar, eine Perrücke, runden Hut, Schuhe, Stiefel; einen Degen tragen; die Flinte tragen, Soldat seyn; auch als zrckf. Z., sich (mich) tragen, s. gekleidet, angethan seyn: er trägt sich einfach, reinlich; auch von der Art u. Weise, wie man den Körper selbst hält: seinen Körper gerade tragen; den Kopf hoch tragen, ihn hoch halten, und uneig. stolz seyn, in welchem Sinne man noch häufig sagt, die Nase hoch tragen; sich gerade, krumm 2c. tragen; an etwas als einer Last Theil nehmen: die Kosten tragen; eines Andern Schuld tragen, für ihn büßen; des Tages Last und Hitze tragen; besonders s. ertragen, von lästigen schweren, wichtigen, auch von angenehmen und erfreulichen Dingen: die Unterthanen können solche Auflagen nicht tragen; der Schwachen Gebrechen tragen; der Wohlstand ist oft schwerer zu tragen, als der Unfall; s. haben, in verschiedenen Bedeutungen und mit verschiedenen Nebenbegriffen: sich mit einem Gedanken tragen, einen Gedanken auf eine bleibende Weise haben; sich mit einer Sache tragen, sie im Sinne haben; man trägt sich mit einem Gerüchte, es gehet ein Gerücht; Ehre von etwas tragen, gewöhnlicher davon tragen, Ehre davon haben; eines Namen tragen, ihn haben, führen; Kraft meines tragenden Amtes, ein fehlerhafter und verwerflicher Ausdruck, kraft des Amtes, welches ich trage; Sorge für etwas tragen; Liebe zu oder gegen jemand tragen; Leid um etwas tragen, Leid darüber empfinden; etwas in ein Buch tragen, es in dasselbe schreiben, verzeichnen; eines Namen in die Liste tragen; die Stimme tragen, in der Tonk. sie sanft von einem Tone zum andern übergehen lassen, ohne daß die Töne abgebrochen und abgestoßen gehört werden; das Tragen der Stimme (il portamento di voce). Als unth. Z. wird es mit haben noch besonders gebraucht, von den Schießgewehren, von dem Gesichte und den Werkzeugen des Sehens, s. reichen: die Büchse trägt mehrere hundert Schritt, schießt, treibt die Kugel so weit; mein Gesicht, meine Augen tragen nicht so weit; in der Schifffahrt tragen die Segel, wenn sie voll stehen, oder wenn der Wind von hinten auf dieselben fällt, im Gegensatze von Back liegen; ein Zeug trägt sich gut oder schlecht, wenn er lange sein gutes Aussehen behält oder nicht.

Träger (Träger), m., -s, eine Person, welche etwas trägt, besonders mit dem Körper haltend von einem Orte zum andern schafft, und die Trägerinn, eine solche weibliche Person; der Träger einer Last, einer Sänfte; besonders bei Begräbnissen, die Leute, welche für Bezahlung den Sarg tragen; in den Salzwerken diejenigen, welche die Stücke Salz oder Körbe mit Salz aus der Kothe zu dem Fuhrwerk tragen, welches das Salz abholt. So

auch, Brief-, Fackel-, Sack-, Sänftenträger; in der Schweiz (Trager), einer, der bei einem vertheilten Lehen- oder Bodenzins, die Lehen- oder Bodenzinse einzuziehen verpflichtet ist; auch, ein Thier, welches etwas trägt: der Adler, der Träger des Blitzes; ein Ding, welches etwas trägt, z. B. in der Baukunst, die Säulen u. Pfeiler, besonders in Menschengestalt ausgehauene Säulen oder in solcher Gestalt an den Wänden angebrachte Pfeiler, welche einen Vorsprung, Gesims rc. tragen (Atlanten und Karyatiden); ein Balken, welchen man in tiefen Zimmern quer unter andere Balken zieht, damit sie sich nicht biegen, oder ihn auch über dieselben legt und diese daran befestigt (Durchzug, und wenn er unter den andern Balken liegt, Unterzug); auch ein aufrecht stehendes Stück in dem Sparrenwerke eines deutschen Daches, welches in der Mitte des Spannriegels mit einem doppelten Kamme eingekämmt wird; ein eingehängter Träger, das Zimmerstück an einer hangenden Brücke, woran mit Bolzen die Brückenbalken angehängt und befestigt werden; bei den Dachdeckern eine Art Gerüst, welches an die Latten des Daches gehängt wird, und auf welchem der Schieferdecker die Schiefer zum Dachdecken bei der Hand hat; im Schiffbaue ist der Träger der Ruderpinne, ein eiserner durch die Ruderpinne geschlagener Bolzen, welcher an der untern Seite heraus steht und sich auf der eisernen Platte des Leuwagens bewegt, so daß die Ruderpinne durch diese Einrichtung weniger Reibung hat; in der Zergliederk., ist der Träger der erste Halswirbel, auf welchem der Kopf ruht (Atlas); in der Pflanzenlehre führen bei Einigen die Staubfäden den Namen Träger; bei den Pferden ist Träger der Theil im Maule, welcher das Mundstück am Zaume trägt, oder auf welchem es liegt.

Trägereff rc., s. Tragreff.

Tragerei, w., M. -en, verächtl., das Tragen; in der Schweiz, das Bodenzinslehen.

Trägerlohn, m.; der T-muskel, in der Zergliederk., Name der Muskeln, welche vom Träger kommen.

Trägeschaf, s., s. Tragschaf rc.

Trägesel, m., ein Esel, welcher Lasten zu tragen abgerichtet ist; das T-haus, in einigen Gegenden die Bärmutter der Thiere (besser Tragsack); T-hebel, in der Bewegungslehre, eine Art Hebel, mittelst dessen die Last aufgehoben wird.

Trägheit, w., die Eigenschaft, auch, die Gewohnheit einer Person, da sie träge ist: die Trägheit eines Menschen; viele Trägheit im Arbeiten zeigen; in der Naturlehre, das Unvermögen der Körper, sich zur Bewegung oder Ruhe als Veränderung ihres Zustandes zu bestimmen. Solche Veränderung kann bei dem leblosen Körper nur durch eine äußere Kraft bewirkt werden, indem jeder Körper im Stande der Ruhe oder der Bewegung gleichförmig und nach gerader Richtung beharret, wenn er nicht durch den Einfluß von Kräften auf ihn gezwungen wird, diesen Zustand und diese Richtung zu verändern, welchen Satz man das Gesetz der Trägheit genannt hat; die Trägheitskraft, soll diejenige Kraft eines trägen Körpers seyn, welche einem andern auf ihn einwirkenden Körper entgegen wirkt, obwohl sie sich eigentlich nur leidend verhält, und richtiger Beharrungsvermögen heißen würde.

Träghimmel, m., eine an Stangen tragbare zierliche Decke, welche über Personen oder Sachen in gewissen Fällen gehalten und getragen wird, z. B. bei einem feierlichen öffentlichen Aufzuge.

* Trägiker und Trägikomisch, s. Tragödie.

Trägknospe, w., die Frucht- oder Blütheknospen eines Fruchtbaumes; der T-korb, ein größerer Korb mit Bändern, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen, zum Unterschiede von Hand-, Wäsch-, Tischkorb rc.;

der T-kranz und der T-kringel, s. Tragring; die T-leine, eine Leine, auf oder an welche man etwas hängt, z. B. gewisse Leinen am Webestuhle; Träglich, E. u. U.w., veraltet, so beschaffen, daß es getragen, auch ertragen werden kann, Matth. 10, 15; in Hamburg, elend, jämmerlich; der Trägling, -es, M. -e, ein träger Mensch; der Träglohn.

Tragodie, w., M. -n, ein Trauerspiel, ein Schauspiel, das eine Handlung vorstellt, die Erstaunen und Mitleid erregt; scherzhaft, ein trauriges Ereigniß; der Trägiker, der Trauerspieldichter und der Trauerstückspieler; Trägisch, E. u. U.w., trauerspielartig, traurig, kläglich, weinerlich; die Trägikomödie, eine theatralische Vorstellung, deren Gegenstand wichtig und ernst, aber auf eine komische Art behandelt ist; Trägikomisch, E. u. U.w., weinerlich lustig.

Trägpfeiler, m., ein Pfeiler, welcher etwas zu tragen dient. So auch T-säule; das T-reff; ein Reff oder hölzernes Gestell, eine Last darin vor sich oder auf dem Rücken zu tragen; der T-riegel, im Mühlenbaue, starke Holzstücke, 18 Fuß lang und 16 Zoll stark, welche man wider das Gestell einer Windmühle stellt, um den Mantel zu tragen; der T-ring, an den Last- und Leiterwagen, ein großer eiserner Ring, mittelst dessen der Rungstock auf die Achse gesteckt wird (der Tragrinken); ein Ring von Stroh, welchen man unterlegt, wenn man Lasten auf dem Kopfe tragen will (Tragkranz, Tragkringel); der T-sack, die Bärmutter der Thiere (Traghaus, Trage); der T-sattel, ein flacher Sattel, welcher Lastthieren unter die Last gelegt wird; die T-säule, s. Tragpfeiler; das T-schaf, ein Mutterschaf; das T-seil, ein Seil, mittelst desselben etwas zu tragen, auch ein Seil, welches etwas trägt; der T-sessel, ein Sessel, welcher so eingerichtet ist, daß man sich auf demselben tragen lassen kann (Tragestuhl); die T-sille, eine Sille, d. h. ein Strick, etwas daran zu tragen; die T-spritze, eine Feuerspritze, welche man dahin, wo man sie nöthig hat, tragen kann; die T-stange, eine Stange, auf welcher man etwas trägt; der T-stein, ein Stein, welcher etwas trägt; im Östreichschen s. Kragstein; der T-stempel, im Bergbaue, Stempel oder aufrecht stehende Bäume in den Schächten, welche die Querhölzer tragen; der T-stuhl, s. Tragsessel; die T-stütze, eine Stütze, welche eine Last tragen hilft; das T-werk, ein Werk, welches etwas zu tragen dient.

Trägwerk, s., im Bergbaue, bei der Verzimmerung eines Stollens, derjenige Ort, wo man bequem fördern, eine gute Wasserseige, auch gut Wetter behalten kann. Man hauet dazu ¼ oder ½ bis ¾ Lachter über der Sohle des Stollens in die Thürstöcke oder in das Gestein, wenn der Stollen ohne Verzimmerung ist, Absätze, treibt in diese Stege und legt über diese zum Hin- und Herfahren Bohlen, welche man einige Zoll hoch mit Bergen beschüttet (Tragwerk, Treckwerk, Trapperich): ein Trägwerk schlagen, Stege über die Wasserseige eintreiben und eine Decke von Brettern darüber legen.

Trägwulst, w., eine Wulst als Unterlage, wenn man auf dem Kopf eine drückende Last tragen will.

Traid, s., -es, O. D., das Getreide. Davon im Östreichschen der Traiddieb, der Getreidedieb, die Maus, der Traidboden, Traidmarkt.

* Train (spr. Trängh), m., der Zug, das Gefolge, Geschütz, Gepäck, Troß eines Heeres; der Traineur (spr. Tränöhr), ein Nachzügler; Trainiren (spr. Träniren), th. Z., hinhalten, verzögern, in die Länge ziehen.

* Trait (spr. Träh), m., der Zug, Gesichts-, Charakterzug; der Streich.

* Traite, s., ein Gast- oder Hochmahl; der Traiteur (spr. -tör), ein Speisewirth.

Träkeln, unth. u. th. Z., in einigen Ge-

genden, besonders N. D. bei den Schneidern, das Futter mit weitläufigen Stichen an das Oberzeug heften, damit es ohne Falten glatt anliege (sonst anschlagen).

* **Traktament**, s., das Ehrenmahl, der Schmaus; die Behandlung, Begegnung; der Sold, die Löhnung; der Traktät, der Vergleich; die Abhandlung; **Traktiren**, th. u. unth. Z., bewirthen: einen; auftischen; behandeln; unterhandeln.

Träl, **Träll** und **Trällachtig**, E. u. U.w., in der Schweiz, einfältig, dumm. Davon der **Träll**, ein einfältiger Mensch.

Trallällen, unth. u. th. Z., N. D. lallend singen; ins Gelag hinein singen; **Trällen**, unth. u. th. Z., in der Schweiz, eine Weise ohne Worte singen, wovon **trällern** das Wiederholungs- und Verstärkungswort ist.

* **Trälje**, w., M. -n, ein Gitter. Daher das **Träljewerk**, das Gitterwerk, im Schiffbaue, ein Rösterwerk; das **Träljeschott**, im Schiffbaue, ein Schott von Rösterwerk.

Trällern, unth. u. th. Z., ohne Worte mit Silben, welche nichts bedeuten, singen: ein **Liedchen**. Davon **Tralllirum**, ein solches Trällern.

Träm, m., -es, M. -e, ein Balken, starker Baum (in der Bibel, z. B. 1 Kön. 6, 6., der **Thräm**); im N. D. heißen die beiden Balken oder Tragstangen an einem Schubkarren **Träme**, so auch die Sprossen einer Leiter; die Bewegung, auch, der Gang, Weg; N. D. ein Haufen mit Heu oder Haar durchgearbeiteten Lehmes, auch, so viel Lehm, als auf Ein Mahl bearbeitet wird; der **T-baum**, im Hüttenbaue, bei den Poch- und Schmiedehämmern, ein starker Baum, acht Ellen lang und drei Viertel Ellen ins Gevierte dick, welcher die Tramsäulen, auf welchen er liegt, zusammen hält.

Trämel, m., -s, in einigen, besonders O. D. Gegenden, ein kleiner Baum, Balken, ein Scheit oder anderes kurzes dickes Holz; in der Schweiz, ein Sägeblock.

Traminer, m., -s, eine Art vorzüglicher Weintrauben und Weinstöcke in Tyrol mit weißen und rothen Trauben. Der **weiße Traminer**, wovon es den großen und kleinen gibt, führt von der Gestalt seiner Blätter auch den Namen **Gänsefuß**; der **rothe Traminer** (Fleischweiner, fränkische Traube), gibt einen angenehmen süßen Wein, aber mehr weißlich als roth; der **Umstätter Traminer** hat große dunkelrothe süße Beeren.

* **Tramontāne**, w., bei den Schiffern des mittelländischen Meeres, der Nordpol, Polarstern, auch Kompaß, daher die Redensart: die **T. verlieren**, die Fassung verlieren.

Trämp, m., -es, M. -e, in der Schweiz, ein derber Tritt, Stoß mit dem Fuße auf den Boden; auch ein schwerfälliger Gang.

Trämpe, w., M. -n, eine Stange, damit zu stoßen.

Trämpel, m., -s, eine plumpe ungeschickte besonders weibliche Person, welche hart auftritt, ungeschickt geht rc.; der **Trämpeler**, -s, die **T-inn**, eine Person, welche trampelt; in der Schweiz (Trämpeler), eine Person, welche mit kleinen abgemessenen Schritten geht; im Schwäbischen, einer, der allerlei unbestimmte häusliche Geschäfte verrichtet; **Trämpeln**, unth. Z., wiederholt die Füße abwechselnd erheben und auf den Boden treten, besonders in der Äußerung der Ungeduld, des Zornes rc.: mit den **Füßen trampeln**; in der Schweiz (trämpelen), mit kleinen abgemessenen Schritten gehen, auch als th. Z., mit dem Fuße sanft oder ein wenig treten; im Schwäbischen allerlei unbestimmte Hausgeschäfte verrichten; **Trämpelig**, E. u. U.w., in der Schweiz, trampelnd; das **Trämpelthier**, Name des Kameeles mit zwei Höckern; ein plumper, ungeschickter Mensch; die **T-tonne**, bei den Kürschnern, eine Tonne, in welcher die mit Öl eingeschmierten Felle durch Treten geschmeidig gemacht werden.

Trämpen, unth. Z., die Füße abwech-

selnd erheben und derb damit niedertreten, auch, derb auftretend gehen: mit den Füßen trampen.

Trämrecht, s., O. D. das Balkenrecht; die T-säule, im Hüttenbaue, die Säulen eines Pochwerkes, welche von dem darauf liegenden Trambaume zusammen gehalten werden; die T-seide, in den Seidenwebereien, diejenige Seide, welche zum Einschlage bei seidenen Zeugen gebraucht, und nicht so stark gezwirnt wird als die Seide der Kette.

* Tranchēen (spr. -schēen), d. M., in der Kriegsk., Laufgräben bei Belagerungen.

* Tranchīren (spr. -schīren), th. Z., zerlegen, zerschneiden: einen Braten.

Trändeln, unth. Z., noch hin- und wieder laufend zaudern, zögern (trenteln); im Osnabrückschen, hoffärtig gehen, in der Schweiz auch blos, langsam, träge einhergehen.

Tränen, unth. Z., mit haben, N. D. thränen.

Tranickel, m., -s, der Sanickel oder das Bruchkraut.

Tránk, m., -es, M. Tránke, Verkl.w. das Tränkchen, O. D. T-lein, eine flüssige Arzenei, welche man löffelweise einnimmt: Kräuter-, Brust-, Abführtrank; in engerer Bedeutung, ein flüssiger Körper, zur Stillung des Durstes. S. der Trunk und das Getränk: der allgemeinste und natürlichste Trank ist das Wasser; Gott sey Dank für Speise und Trank; in N. D. in noch engerer Bedeutung, eine für die Schweine bestimmte dickliche Flüssigkeit, welche aus dem Spüllicht in der Küche, den Abgängen und Überresten der Speisen besteht. Daher die T-tonne oder das T-faß, der T-kübel.

Tränke, w., M. -n, der Ort, wo das Vieh getränket wird: das Vieh zur Tränke führen.

Tränkelbeere, w., die schwarze Rauschbeere.

1. Tránken, th. Z., Trank reichen, trinken lassen: ein Kind tränken, ihm die Brust reichen, auch auf andere Art zu trinken geben; besonders von Thieren, wenn man sie zur Tränke führt; in weiterer Bedeutung, Getränk reichen, und in Stand setzen den Durst zu löschen, Röm. 12, 20., 5 Mos. 32, 14.; uneig., das Wachsthum durch Wasser befördern: die Erde, die Wiesen tränken, sie wässern; mit Wermuth, mit Thränen tränken, in der Bibel, viele bittere und traurige Empfindungen erregen; von einem flüssigen Körper durchziehen lassen: Papier mit Öl, Leder mit Thran; Holz mit Leim tränken, es reichlich mit flüssigem Leim bestreichen und diesen einziehen lassen (wofür auch gründen); der Tránker, -s, eine Person, welche tränket.

Tránkfaß, s., s. Trank; das T-geld, das Trinkgeld.

Tránkherd, m., bei den Vogelstellern, ein Vogelherd mit einem kleinen Brunnen, wo die Vögel gefangen werden (die Tränktenne).

Tránkkübel, m., s. Trank; das T-opfer, vormahls bei den Juden, ein Opfer, sofern es aus einem flüssigen Körper, besonders aus Wein bestand.

Tránkrinne, w., eine hölzerne Rinne, woraus das Vieh getränkt wird.

Tránksteuer, w., eine Steuer an die Obrigkeit von dem Getränke entrichtet.

Tránktenne, w., s. Tränkherd.

Tránktonne, w., s. Trank.

Tránktrog, m., ein Trog für das Vieh.

* Träns, über, jenseits. In dieser Bedeutung kommt das Wort in mehreren Zusammensetzungen vor: T-alpīnisch, jenseit der Alpen; T-scendént, und T-scendentāl, in der Philosophie, übersinnlich, über alle Erfahrung hinausgehend; T-ferīren, übertragen; Transitīv, übergehend: ein transitives Verbum, in der Sprachlehre ein Zeitwort, das auf einen äußern Gegenstand übergeht, also eine Handlung in sich schließt; Tránsito, der Durchgang, die Durchfahrt, daher Tránsitogüter, durch (ein Land) gehende Güter, T-zoll, Durch-

gangszoll, T-handel; die Translation, die Übersetzung, und T-lator, der Übersetzer; die T-location, die Versetzung, Ortsveränderung, und T-lociren, th. Z., versetzen; T-parent, durchscheinend, auch als Hauptwort das T-parent, ein durchscheinendes Gemälde; die T-spiration, die Ausdünstung, und T-spiriren, unth. u. th. Z., ausdünsten; T-poniren, in der Tonk. in eine andere Tonart setzen, höher oder tiefer; der T-port, die Fortschaffung, Versendung von Waaren, auch im Rechnungswesen der Übertrag einer Summe von der einen Blattseite auf die andere. Davon T-kosten, T-schiffe; T-portabel, E. u. U. w., was fort geschafft werden kann, verfahrbar; der T-porteur (spr. -tör), ein aus einem halben, in 180 Grade getheilten Zirkel bestehendes mathematisches Werkzeug, Winkel zu messen, auch solche auf eine andere Fläche überzutragen; T-portiren, th. Z., fortschaffen, übertragen; die T-substantiation, die Verwandlung des Brodes und Weines beim Abendmahl durch die Einsegnung; T-sumt, in der Rechtsspr. die beglaubigte Abschrift vom Original; T-versales, in der Rechtsspr. Seitenverwandte; die T-verse, eine Querlinie, der Querbalken.

Tränschen, unth. Z., plump daher treten, durch Koth und Morast.

Tränt, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der Schritt, Gang; in weiterer Bedeutung, im N. D. ein lächerlich feierlicher Aufzug, und uneig. in der Schweiz, die Gewohnheit.

Trapezium, s., M. -ia, eig. Tischchen. So heißt in der Mathematik ein geschobenes Viereck, dessen Seiten nicht gleich und nicht gleichlaufend sind.

1. Trapp, m., -es, ein Schallwort, zur Bezeichnung des derben Austretens im Gehen und des mit Laufen verbundenen Lautes. Auch als Umstandswort.

2. Trapp, m., -es, M. -en (-e), O. D. die Stiele der Weinbeeren, welche unter dem Namen der Kämme bekannter sind.

3. Trapp, m., -es, eine thonartige eisenhaltige Gebirgsart, welche zuweilen auch etwas Glimmer, Feldspath oder Schörl enthält.

Trappe, m., -n, M. -n, ein Vogel mit oben gewölbtem Schnabel, eiförmigen Nasenlöchern, drei vorwärts gerichteten Zehen: der große Trappe (Trappgans), eine Art Trappen, größer als eine Gans, am Kopfe und Halse aschgrau, auf dem Rücken röthlichgelb mit einigen schwarzen Streifen und am Bauche weißlich; der kleine oder Zwergtrappe.

Trappe, w., M. -n, die Spur der Tritte, des Ganges: die Trappe eines Pferdes; die Roßtrappe auf dem Harze.

Trappel, w., M. -n, bei den Papiermachern, Bretter mit Löchern, die Stangen oder härenen Stricke, auf welche das Papier zum Trocknen gehängt wird, hineinzustecken und zu befestigen.

Trappeln, unth. Z., wiederholt trappen, und, schnelle, aber kleine Schritte machen (träppeln).

Trappen, 1) unth. Z., im Gehen hart austreten und dadurch Lärm machen: getrappt kommen; 2) th. Z., N. D., durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, ertappen.

Trappen, m., -s, in der Schweiz, der Schämel, Fußschämel. Davon das Träppeli, eine eiserne Platte mit eisernen Spitzen, welche an den Absatz des Schuhes paßt und fest geschnallt wird, wenn man die Gletscher 2c. besteigen will (in andern Gegenden Gräppi, Gräppli, Fußeisen); veraltet, ein Muster, wonach etwas eingerichtet wird.

Trappenbüchse, w., ein langes Feuerrohr, auf einem Wagen, auf oder hinter welchem der Jäger sich versteckt und sich so den Trappen nähert.

Trappgans, w., s. der Trappe.

* Trappisten, d. M., Glieder eines sehr strengen Ordens, die ihren Namen von der Abtei la Trappe haben, wel-

che in einer unwirthbaren traurigen Gegend lag.

Träppsen, unth. Z., viel und stark oder derb trappen.

Träppsendort, m., der Sommerlolch.

Träsch, m., -es, in der Schweiz, so viel als auf Ein Mahl auf der Tenne zum Dreschen angelegt wird; so viel als auf Ein Mahl gekeltert wird; in Schlesien und Brandenburgschen, großes Geräusch, Lärm (Geträtsch).

Träsch (**Träst**), m., -es, in der Schweiz, die Träber oder Trester, besonders von Wein.

Träscheln, unth. Z., mit **haben**, in der Schweiz, nach Träsch riechen, überhaupt, einen starken unangenehmen Geruch haben.

Träschen (**Draschen**), unth. u. th. Z., in der Schweiz, zwischen den ordentlichen Mahlzeiten oft essen.

Träschen, unth. Z., in Schlesien, Lärm, Unfug machen.

Träsp, m., -es, der Sommerlolch.

Träß, m., -es, eine Art Steine, der Tofstein, nach Andern, ein Sandstein, welcher zu Staub zermalmt, von den Maurern in manchen Gegenden statt des Sandes zur Bindung des Kalkes genommen wird (der Tarraß, Traßel, Traßstein).

* **Trassiren**, Wechsel ausstellen, beziehen, für eigene oder eines Andern Rechnung Geld auf einen Dritten entnehmen: **ein trassirter Wechsel** (eine Tratte), ein solcher, worin von dem Aussteller ein Anderer, der als Schuldner anzusehen ist, an einen Dritten zur Bezahlung einer Summe angewiesen und verpflichtet wird. Der Aussteller des Wechsels heißt **Trassant**, der Bezieher, und der, auf welchen der Wechsel gestellt ist, **der Trassät**, der Bezogene. S. **Wechsel**.

Trätsch, m., -es, M. -e, in der Schweiz, das Ansehen; die Gewohnheit, der Schwang.

Trätsch, s., -es, in der Schweiz, das Geträtsch, Geschwätz.

Trätsche, w., M. -n, in der Schweiz, eine geschwätzige, klatschhafte Person.

Trätschen, unth. u. th. Z., in der Schweiz, mit dem Fuße treten, stampfen, auch unruhige Bewegungen machen; auf eine lange und breite Art schwatzen, auch klatschen; **Trätschig**, E. u. U.w., in der Schweiz, geschwätzig, klatschhaft.

* **Trätte**, w., M. -n, s. **Trassiren**.

Trätte, w., M. -n, in der Schweiz, die Gemeinweide; eine bestimmte Menge Korn rc., welche zufolge eines Übereinkommens zollfrei bezogen wird; **das T-geld**, ebendas. eine Auflage auf die Ausfuhr.

Trätten, th. Z., die Hasen auf eine unerlaubte Art fangen.

Trättrecht, s., in der Schweiz, das Recht, Vieh in die Gemeinweide treiben zu dürfen.

Trättstein, m., der Grenzstein einer Trift, der Triftstein.

Trätzen (**Trätzen**), th. Z., in der Schweiz, zum Widerstande, zum Zorne reizen. Davon das Verkleinerungsw. **Trätzeln und der Trätzler**, -s.

Traū, w., die Trauung; **der T-altar**, der Altar, vor welchem ein Paar Verlobte getraut werden.

Traūbe, w., M. -n, Verkl.w. **das Träubchen**, O. D. **T-lein**, eine Menge mehrerer dicht beisammen befindlicher Dinge (N. D. Druffel), z. B. mehrere an einander hangende Nüsse oder anderes Obst; in engerer Bedeutung ein Inbegriff einer Menge nahe beisammen stehender Blüthen und Beeren. So in der Pflanzenlehre der Blüthenstand, wo auf einem einfachen langen allgemeinen Blumenstiele der Länge nach gestielte Blumen gestellt sind, deren Stiele ziemlich von gleicher Länge sind; ebenso die an einem längern Stiele an kleinen Stielchen nahe beisammen befindlichen Johannsbeeren; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung die Weintraube: **Trauben lesen**, von den Weinstöcken sammeln; **der Saft, das Blut der Trauben**, dichterisch, der Wein; uneig. nennt man einen fleischichten Auswuchs im Auge ein **Träubchen**.

Träubelbirn, w., eine ziemlich gute Sorte kegelförmiger Birnen.

Träubelerbse, w., die Büschel- oder Kronerbse.

Träubelkirsche, w., s. **Traubenkirsche**.

Traubenabfall, m., der Abfall von Weintrauben, wenn sie gekeltert werden; **der T-achat**, ein Achat mit traubenförmigen Zeichnungen; **die T-aloe**, eine Art Aloe (stinkende Aloe); **der T-alaun**, Alaun in traubenförmigen Stücken; **der T-apfel**, eine Sorte feiner Äpfel (Trabapfel); **T-artig**, E. u. U. w., nach Art einer Traube; der **T-balg**, s. **Traubenhülse**; **der T-baum**, eine Gattung ausländischer Bäume, welche eine traubenartige Frucht tragen; **die T-beere**, Beeren, welche in Trauben wachsen, besonders Weinbeeren; die Bocks- oder blaue Kratzbeere; Name eines etwa 20 Fuß hohen Baumes in Jamaika und Südamerika, mit kleinen, röthlichblauen und eßbaren Beeren; **die T-birn**, Name des kanadischen Mispelbaumes in Nordamerika, dessen weiße Blüthen in langen einfachen Trauben erscheinen und dessen Frucht schwärzlich blaue Beeren sind; **das T-blut**, der Wein, besonders rother Wein; **der T-bohrer**, ein Bohrer, welcher sich an einem gekrümmten Holze oder Eisen umdrehen läßt, wenn man auf die am obern Ende befindliche Traube mit der Hand oder Brust drückt (bei Einigen Trauchbohrer, Traufbohrer, bei Andern die Brustleier); **die T-bräme**, eine Art kleiner Brombeeren, welche mit langen Ranken an der Erde fortkriechen; **die T-butte**, oder **T-bütte**, eine Butte, in welcher Trauben gesammelt, auch, gekeltert werden; **die T-eiche**, Name der Steineiche; **die T-erbse**, eine Art des Geißklees oder Bohnenbaumes (wolliger Geißklee); **der T-farn**, eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungswerkzeuge eine Traube oder äßige Ähre bilden; **die T-form**; **T-förmig**, E. u. U. w.; **der T-gamander**, s. Traubenkraut; **das T-gebirge**, Weinberg; **das T-gehänge**, ein Gehänge von Trauben; **das T-geländer**, ein Geländer, an welchem Weinreben gezogen sind; **das T-gestade**; **der T-gott**, Bacchus; **der T-hagel**, Kartätschen, in Gestalt eines abgekürzten Kegels mit einer Schnur umwunden, und fast einer Traube ähnlich; **der T-hang**, der Abhang eines Berges, welcher mit Wein bewachsen ist; **die T-haut**, in der Zergliederk., die hintere Fläche der Regenbogenhaut, mit einem dicken schwarzen Schleime bedeckt; **die T-hiazinte**, eine Art Hiazinten, deren Blumen in Gestalt einer Traube beisammen stehen; **der T-holder**, Name des rothen Holders, Hirsch- oder Steinholders; **der T-hügel**; **die T-hülse**; **der T-käfer**, Name des Raubkäfers, s. d.; **der T-kamm**, die kleinen Stiele der einzelnen Weinbeeren an dem größern; **der T-kern**; **die T-kirsche**, eine Art Kirschen, deren mehrere an einem Hauptstengel in Trauben wachsen (Träubelkirsche); die Vogelkirsche, Ahlkirsche, auch der Baum, welcher sie trägt; **die T-koralline**, eine Art Korallinen; **der T-korb**, ein Korb mit Trauben; **das T-kraut**, eine Art des Gänsefußes, dessen Blumen in Trauben stehen (türkischer Beifuß); eine Art des Gamanders, dessen Blüthen ebenfalls traubenartig wachsen (der Traubengamander); die Stabwurz (der Feldbeifuß); Name des Götterkrautes, s. d.; **der T-lecker**, eine Art Dämmerungs- oder Abendfalter; **die T-lese**, Weinlese; **der T-leser**, **die T-l-inn**; **das T-muß**, der Saft von unreifen Weintrauben mit Zucker zu einem Muße eingekocht (Agrest); **die T-nuß**, eine Art süßer Haselnüsse, deren Strauch die Höhe eines Birnbaumes erreicht (der baumartige Haselstrauch); **die T-perrücke**, eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandschleife einige Reihen Locken über einander haben; **T-reich**, E.

u.U.w.; der T-saft; der T-schimmel, der gemeinste schwarzgraue Schimmel, dessen Samengefäße dem bewaffneten Auge in Gestalt von Trauben erscheinen; der T-schuß, ein aus vielen kleinen verbundenen Kugeln bestehender Schuß, s. Traubenhagel; der T-sirup, ein Sirup, aus dem Safte der Weintrauben bereitet; der T-stein, ein traubenförmiger Stein, dergleichen im Karlsbade rc. gefunden werden; der T-stengel; der T-stiel; der T-stock, der Weinstock; der T-strauch, ein Strauch in Ostindien, welcher viele in Gestalt von Trauben wachsende Beeren trägt; der T-träger, in der Naturbeschreibung, eine Art Schildflöhe oder Einauge mit vier Fühlhörnern, in süßen Wassern. Die Weibchen tragen die Eierstöcke in traubenförmigen Bündeln neben dem Schwanze; der T-treter, die T-t-inn, eine Person, welche die Weintrauben mit den Füßen keltert; die T-tulpe, eine Art Tulpen; T-voll, überall mit Trauben bewachsen; die T-wand, eine mit Weinreben bewachsene Wand; der T-weizen, eine Art Weizen, dessen Ähre von vielen kleinen Ähren in Gestalt einer Traube umgeben ist (Träubelweizen, Traubelweizen, Reichweizen); die T-zeit, die Zeit der Weinlese; der T-zweig, ein Zweig von einem Weinstocke mit Trauben.

Träubig, E.u.U.w., mit Trauben versehen; Träublich, E.u.U.w., einer Traube ähnlich.

Traubrief, m., ein Beglaubigungsbrief (Kredenzbrief, Kreditiv); ein Trauschein.

Träuchbohrer, m., s. Traubenbohrer.

1. **Traüen**, unth. Z., Glauben beimessen: wer leicht trauet, wird leicht betrogen, wer leicht glaubt; traue seinen Worten nicht; in engerer und gewöhnlicher, zum Theil uneigentlicher Bedeutung, den Äußerungen Versprechungen und Versicherungen Anderer Glauben beimessen, in die Wahrheit eines Andern keinen Zweifel setzen: er trauet jedem Menschen; es ist keinem Schelme zu trauen. Sprichw.: Traue! schaue wem! d. h. traue zwar den Menschen, aber untersuche vorher wohl, ob sie es verdienen; zuweilen in Verbindung mit auf: auf Gott trauen; auch uneigentlich von leblosen Dingen, für zuverlässig, unbedenklich halten rc.: diesem Wasser ist nicht zu trauen, es ist trüglich; dem Dinge ist nicht zu trauen, es ist bedenklich, sich darauf einzulassen rc.; sich (mir) trauen: ich traue mir nicht dies zu thun, ich glaube nicht, daß ich die Kräfte, die Fähigkeit, das Geschick dazu habe; er trauet sich nicht näher zu gehen, er waget es nicht, er fürchtet sich; du traust dir nicht die Augen aufzuschlagen. S. Getrauen. Richtig ist der vierte Fall in dem Satze: ich traue mich nicht hin, weil mich hier nicht zu trauen gehört, sondern von dem ausgelassenen hinzubegeben regiert wird.

2. **Traüen**, th.Z., Verlobte ehelich verbinden: die beiden Prediger trauen wechselsweise, so wie sie die Woche trift; sich (mich) mit einer Person trauen lassen.

Traüer, w., der Zustand, da man trauert, auch, das schmerzliche Gefühl bei Unglücksfällen, Verlusten, z. B. Todesfällen rc.: Trauer über etwas empfinden, dieses Gefühl haben; in Trauer versetzt werden, in den Zustand, wo man dieses Gefühl hat; eine Kleidung, welche ein äußerliches Zeichen der Trauer ist, meist ohne Geschlechtsw., Trauer für oder um jemand anlegen; in Trauer gehen; N. D. das Leichengefolge. In Bremen unterscheidet man die enge Trauer, das Gefolge der nächsten Verwandten des Verstorbenen, von der kurzen Trauer, dem Gefolge der Vornehmen, welche keine Verwandte sind, und der langen Trauer, dem Gefolge der übrigen geringern Verwandten und Freunde; das T-auge,

ein Auge, welches Trauer verräth; der T-baum, ein zu den Nachtblumen gehörender Baum in Ostindien mit schönen zierlichen wohlriechenden Blumen, welche nur zur Nachtzeit blühen (der traurige Baum, einfacher arabischer Jasmin); das T-begängniß, Leichenbegängniß; der T-besatz, der Besatz an einem Trauerkleide, z. B. Streifen weißer Leinwand um die Ärmel; das T-bild, ein Bild der Trauer, auch, ein Bild, welches Trauer erregt; die T-binde, eine Binde um den Arm, gewöhnlich von schwarzem Flore; die T-birke, die Hangebirke; das T-blatt, ein Blatt, Brief, mit einer Trauernachricht; der T-blick, ein Trauer ausdruckender Blick; der T-boi, schwarzer Boi, in welchem man trauert; die T-bothschaft; der T-brief, ein Brief, welcher eine Trauernachricht enthält; ein Brief, in welchem man sein Beileid über einen Trauerfall bezeugt (Kondolenzbrief); die T-bühne, das Trauergerüst (Castrum doloris); das Blutgerüst; uneig., die Erde als ein Schauplatz trauriger Vorfälle; der T-degen, ein stählerner Degen mit schwarz angelaufenem Gefäß; das T-dunkel; die T-ente, die schwarze Ente im äußersten Norden, welche sich von Schalthieren nährt; das T-erbe, ein trauriges Erbtheil; der T-fächer, ein schwarzer Fächer; in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelkorallen im indischen Meere; die T-fackel; die T-fahne, eine schwarze Fahne bei Leichenbegängnissen vornehmer Personen; der T-fall, ein trauriger Vorfall; in engerer Bedeutung, ein uns angehender Todesfall; das T-feld, ein Feld, welches Gegenstände der Trauer zeigt, z. B. ein Schlachtfeld; das T-fest; der T-flor; die T-geberde; der T-gedanke; das T-gedicht; das T-gefolge, das Leichengefolge; das T-gefühl; der T-geist, ein Geist der Trauer; das T-geläut; das T-geleit, die Begleitung einer Leiche zum Grabe, und die eine Leiche begleitenden Personen selbst; das T-gepränge; das T-gerüst, ein mit Tüchern bedecktes, mit Verzierungen, Sinnbildern rc. versehenes Gerüst, auf welchem die Leiche eines vornehmen Verstorbenen im Sarge ausgestellt wird (Katafalk, Castrum doloris, Trauerbühne); der T-gesang; die T-geschichte; das T-geschick; das T-gesicht; das T-getön; das T-gewand; der T-grund, eine schaurige Gefühle erregende tiefliegende Gegend; der T-hall, ein Trauer ausdruckender Hall; das T-haus, ein Haus, in welchem sich ein Todesfall ereignet hat; die T-höhle, eine düstere Höhle; die T-hose, eine Hose als Theil des Trauerkleides; der T-hut; das T-jahr; der T-käfer, eine Art schwarzer Käfer; die T-kappe; der T-kasten, der Sarg (die Trauerkiste); die T-klage; der T-klang; das T-kleid, die T-kleidung. Dazu gehören der T-rock, die T-weste, die T-hose, die T-kappe, der T-hut, die T-schuhe rc.; die T-kutsche; das T-lächeln, ein schmerzliches Lächeln; die T-lampe; das T-land, ein Land, in welchem Trauer herrscht; in engerer Bedeutung, s. Unterwelt; das T-laub, Laub, von Zipressen, Thränenweiden rc.; der T-laut; das T-leben; die T-laute; T-lich, E. u. U.w., der Trauer gemäß, in Trauer; das T-lied; T-los, E. u. U.w.; das T-mahl (Todtenmahl, Leichenmahl, Begräbnißmahl); die T-mähr; der T-mann; der T-mantel, in der Naturbeschreibung, Name einer Art Schmetterlinge auf Birken; der gemeine Sinau; der T-marsch; der T-monat; die T-muse, s. Trauerspielmuse; der T-muth, ein trauriger Sinn.

Traüern, 1) unth. Z., mit haben, Trauer empfinden und sichtbar werden lassen, besonders mit um und über: um einen Gestorbenen trauern;

über einen Todesfall, über ein Unglück trauern; ein halbes Jahr trauern; tief trauern, in ganz schwarzer Kleidung.

Traüernachricht, w.; die T-nacht; die T-nadel, schwarze Nadeln; die T-natter, eine Art ungiftiger Nattern in Asien, etwas über 1½ Fuß lang und mit schwarzen Binden über den Rücken; der T-ort; das T-papier; das T-pferd; die T-post; die T-rede (Parentation); der T-redner (Parentator); das T-reis, oder das T-reisig, ein Reis, welches zum Zeichen der Trauer in manchen Gegenden in der Hand getragen wird; der T-rock, s. Trauerkleid; das T-roß, das Trauerpferd, in der edlern Schreibart; die T-saite, ein Saitenspiel, sofern Trauertöne darauf ertönen; der T-sang; der T-schleier, in der Naturbeschreibung, Name einer Abart der Spinnwebentute; die T-schleppe; das T-schloß; der T-schmuck; die T-schnalle, angelaufene Stahlschnallen; der T-schuh, s. Trauerkleid; das T-spiel (Tragödie); T-s-artig, E. u. U.w. (tragisch); der T-s-dichter (Tragiker, tragischer Dichter); die T-s-muse (tragische Muse); die T-stimme, eine Stimme, welche sich in Trauertönen hören läßt; das T-stück, ein traurig stimmendes Stück; T-stumm, E.u.U.w., sprachlos vor Trauer und Schmerz; die T-stunde, eine Stunde der Trauer; der T-tag, ein Tag der Trauer; die T-thräne; der T-ton; das T-tuch; der T-vers; T-voll, E.u.U.w.; der T-wagen; die T-wanze, eine Art Wanzen; das T-weib, ein Klageweib; die T-weide, die babilonische Weide, mit lang herabhangenden Zweigen und Blättern (Thränenweide); die T-woche; die T-wolke; das T-zeichen; die T-zeile; die T-zeit; der T-zeug; die T-zipresse; der T-zug.

Traüfbaum, m., ein am Ende des Waldes stehender Baum; der T-bohrer, s. Trauchbohrer.

Traüfe, w., M. -n, das von einer Höhe, besonders von einem Dache tropfende Wasser (der Tropfenfall): unter die Traufe stellen; Sprichw.: aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel in ein größeres gerathen; der Ort auf der Erde, auf welchen das vom Dache tropfende Wasser fällt; die Dachrinne, welche das von dem Dache rinnende Wasser auffängt und ableitet; in weiterer Bedeutung der breite Rand an der Schöpfbütte der Papiermacher, von welchem das überflüssige Wasser von der Form abläuft.

Traüfelbütte, w., in den Salpetersiedereien, eine Bütte, welche neben die Siedepfanne der Salpeterlauge gestellt wird, und woraus während des Kochens oder Einsiedens der Lauge immer allmählig frische Lauge hinzutröpfelt.

Traüfeln, 1) unth. Z., mit haben, in vielen kleinen Tropfen herabfallen: der Regen träufelt von den Bäumen, wenn sie der Wind schüttelt; 2) th. Z., in vielen kleinen Tropfen fallen lassen, eig. u. uneig., Arzeneitropfen in Wasser träufeln; Trost auf einen herabträufeln; veraltet f. drohen, strafen, Amos 7, 16.

Traüfen, unth. Z., mit haben und seyn, in Tropfen rinnen, herabfallen: der Regen träufelt von den Dächern; uneig., von etwas so voll seyn, daß es überläuft: alles traufte von Güte und Segen.

Traüfen, th. Z., traufen machen: Balsam in eine Wunde; uneig., reichlich fallen lassen, verbreiten; veraltet, f. drohen, strafen, Ezech. 20, 46.

Traüffaß, s., ein Faß, in welches man das Traufwasser laufen läßt.

Traüfhaken, m., Haken, welche die Dachtraufe tragen.

Traüfkraut, s., s. Tropfkraut.

Traüfnaß, E.u.U.w., triefend naß; das T-recht, das Recht, vermöge dessen kein Nachbar so nahe an des andern Traufe bauen darf, daß dadurch der Abfluß

des Wassers gehindert wird; das Recht, seine Traufe auf des Andern Dach oder in des Andern Bezirk zu leiten (das Dachrecht); die T-rinne, die Rinne, in welche das vom Dache traufende Wasser fällt; die T-röhre, die blecherne Röhre an einem Hause, welche das Traufwasser aus der Traufrinne ableitet; die T-sohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche von der Zapfen- oder Wendbank gesammelt wird, wenn im Einzapfen etwas überläuft; das T-wasser, das vom Dache traufende Wasser; der T-wein, Wein, welcher abtraufet, der Leckwein.

Traugebühr, w., das Geld, welches dem Geistlichen für die Traue gebühret (Traugeld); T-lich, E. u. U.w., mit Zutrauen, zutraulich, vertraulich: ein trauliches Gespräch; die T-lichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie traulich ist; die Traulichkeit eines Gesprächs; eine vertrauliche Äußerung, Handlung; das T-lied, ein Lied, welches bei einer Traue gesungen wird (das Trauungslied).

Traum, m., -es, M. Träume, der Zustand verworrener Vorstellungen, ohne Bewußtseyn, im Schlafe: im Traume reden; es kam mir im Traume vor; auch, ein Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen, ein Zustand von Bewußtlosigkeit: wie im Traume herumgehen; ich bin wie im Traume; die verworrenen Vorstellungen rc. im Schlafe selbst: schwere, ängstliche, angenehme Träume haben; Träume deuten, auslegen; auf Träume halten; an Träume glauben; Sprichw.: Träume sind Schäume, Träume bedeuten nichts; ein Traum gehet aus, im gemeinen Leben, er gehet in Erfüllung, wird wahr; das ist mir nicht im Traume eingefallen, daran habe ich gar nicht gedacht; oft nennt man Zustände, welche ohne Wirklichkeit, nur eingebildet und vorübergehend, und ohne Dauer sind, Träume: mein Glück war ein Traum; das Leben ist ein Traum; auch Einbildungen, Meinungen, welche dem gewöhnlichen und nothwendigen Zusammenhange und Laufe der Dinge widerstreiten: seine Träume für Wahrheiten ausgeben.

Traum, s., -es, M. Träume, in der Schweiz, der Anfang eines Fadens, welchen man aufwickelt; uneig., die Absicht, der Plan; bei den Webern der Anfang und das Ende des Aufzuges, wo das Gewebe beginnt und aufhört, und die Fäden noch einzeln hervorstehen.

Traumauslegend, E.w.; der T-ausleger, die T-a-inn, der Traumdeuter; die T-auslegung, die Traumdeutung; das T-bild; das T-buch, ein Buch, in welchem Träume ausgelegt werden; der T-deuter, die T-d-inn; die T-deuterei, verächtlich, das Deuten der Träume; die T-deutung, die Deutung eines Traumes.

Träumen, 1) unth. Z., mit haben, einen Traum haben: ich träumte, ich fiele ins Wasser; ich habe die ganze Nacht geträumt; gewöhnlicher und der Sache angemessener unpers.: es träumte mir, ich sollte sterben; höre, was mir geträumt hat; mir hat nichts davon geträumt; uneig., seiner nicht völlig bewußt seyn, auch verwirrte, sonderbare, auf bloßer Einbildung beruhende Vorstellungen haben: ich glaube du träumst; von lauter Freude und Glückseligkeit träumen; das hätte ich mir nicht träumen lassen, das hätte ich gar nicht vermuthet; laß dir das nicht träumen, bilde dir das nicht ein, stelle dir das nicht vor; 2) th. Z., sich einbilden: ich träume mich frei und glücklich.

Traumentrückt, E. u. U.w., aus seinem Traume entrückt, gestört; durch einen Traum entzückt.

Träumer, m., -s, die T-inn, eine Person, welche träumt, besonders un-

eig.; eine Person, welche allerlei verworrene, der Wirklichkeit und dem gewöhnlichen Zusammenhange und Laufe der Dinge widersprechende Vorstellungen hat: da geht der närrische Träumer; die T-ei, M. -en, das Träumen, ein in bloßer Einbildung bestehender Zustand; die Vorstellungen, Einbildungen eines Träumers in uneigentlicher Bedeutung.

Traumerfahren, E. u. U.w., in der Traumauslegung erfahren; T-erfüllt, E. u. U.w., voll von Träumen, auch von eingebildeten Dingen, Täuschungen.

Träumerisch, E. u. U.w., dem Traume ähnlich, eig. u. uneig., träumerisch einher gehen, wie ein Träumender; träumerische Hoffnungen, eingebildete (chimärische); die T-lehre, die Lehre eines Träumers; die T-sprache, die Art und Weise wie ein Träumer spricht.

Traumgebilde, s., ein wesenloses Gebilde; das T-gegrübel, eine bloß auf Einbildung gegründete Grübelei; das T-geschlecht, das Menschengeschlecht, welches seiner Vergänglichkeit wegen einem Traume gleicht; das T-gesicht, eine Erscheinung, welche man im Traume sieht; die T-gestalt; das T-gewebe; der T-glaube, der Glaube an Träume; T-gläubig, E. u. U.w.; der T-gott, in der Fabellehre der Alten, der Gott der Träume, Morpheus; das T-heer, eine Menge von Träumen; das T-horn, s. Traumschnecke; die T-kunst, Kunst die Träume zu deuten (die Traumdeuterkunst); das T-leben, ein Leben wie im Traume, das Leben mit einem Traume verglichen; die T-nacht, eine Nacht, in welcher man träumt; uneig., ein Zustand, wo es an hellem Licht oder an Erkenntniß fehlt; der T-schlaf; die T-schnecke, eine Art Walzenschnecken in beiden Indien (das Traumhorn, die Fledermaus); das T-spiel, ein Spiel des Traumes, da der Traum mit uns gleichsam sein Spiel treibt; T-trunken, E. u. U.w.; das T-unding; Traumvoll, E. u. U.w.; der T-weissager; die T-welt.

Traun, ein Empfindungslaut, welcher eine Versicherung, Betheurung begleitet, gewiß, wahr: traun, so ist es besser; das ist traun nicht zu verachten.

Traurede, w., eine Rede bei einer Traue (Trauungsrede); der T-redner, einer, der die Traurede hält.

Traurer, m., -s, einer, der trauert.

Traurig, E. u. U.w., Trauer, Unlust, innern Schmerz über ein Übel, besonders über ein verlornes Gut empfindend: traurig werden, traurig über etwas seyn; uneig., auch von leblosen Dingen: traurig hängen die Blumen ihr Haupt; auch von Tönen ꝛc.; ein trauriger Ton, Gesang ꝛc.; Trauer verursachend: das ist eine traurige Nachricht; ein trauriges Ende nehmen; das ist höchst traurig! wir leben in traurigen Zeiten. Davon die Traurigkeit, der Zustand einer Person, da sie traurig ist, auch, die Eigenschaft einer Sache, da sie Trauer ausdruckt, verursacht; s. armselig: ein trauriger Mensch! T-wahr, E. u. U.w., auf eine traurige Art wahr.

T-ring, m., diejenigen Ringe, welche ein Paar Verlobte bei der Trauung wechseln; der T-schatz, veraltet, das Heirathsgut; der T-schein, ein Schein von dem Geistlichen oder der Obrigkeit, daß ein Paar Personen mit einander wirklich getraut worden sind (Trauungsschein); bei den Soldaten, ein Erlaubnißschein des Vorgesetzten zur Trauung oder Verehlichung eines Untergebenen.

Träuschen, unth. Z., mit haben, von Flüssigkeiten, mit Heftigkeit in vielen Tropfen herausspritzen (dräuschen): es regnet daß es träuscht.

Träuschling, m., -es, M. -e, eine Art Blätterschwämme, der Drüschling, Herrenschwamm, Herrenpilz.

Trausinn, m., zutrauliche Gesinnung, Treuherzigkeit.

Traûskraut, s., Name des Wolverleis.

Traût, E. u. U. w., mit Zutrauen geliebt und sehr werth: mein trautester Freund.

Traûtel, w., M. -n, im Östreichschen, Name der Kröte.

Traûtel, s., -s, O. D. ein trautes Mädchen, eine traute Geliebte. Davon in der gemeinen Sprechart Baierns Trûschel und Trûtschel, ein artiges hübsches Mädchen.

Traûtenbirn, w., eine Sorte Birnen.

Traûtheit, w., der Zustand da man mit jemand traut ist.

Traûtisch, m., derjenige Tisch, vor welchem im Hause die Traue verrichtet wird.

Traûtnaß, E. u. U. w., in der Schweiz, durch und durch naß.

Traûung, w., M. -en, die Handlung des Geistlichen, da er ein Paar Verlobte traut (Kopulation); die Traûungsrede, der T-schein 2c., s. Traûrede 2c.

Trâve (Trâwe), w., M. -n, in der Schifferspräche, ein Verschlag von Brettern, welcher kegelförmig, oder an einem Ende weit ist, und am andern schmal zuläuft, womit man solche Theile der Schiffsladung, wie Wolle, Hanf 2c. in einen engern Raum zusammenpreßt; Trâven (Trâwen), th. Z., in der Schiffersprache, lose Wolle, Hanf oder andere ähnliche leichte Dinge, welche einen Theil der Ladung ausmachen, im Raume des Schiffes zusammenschrauben oder rammen, damit sie weniger Raum einnehmen.

* Travèrse, w., ein Zwerch-, Querwall, eine Brustwehr, die quer eingelegt ist; uneig., ein Querstrich, Hinderniß; Traversîren, unth. Z., von Pferden, Quersprünge machen.

* Travestîren, th. Z., umkleiden, eine ernste und erhabene Dichtung in's lächerliche umgestalten: die travestirte Aeneide von Blumauer.

Trêber, w., s. Träber.

Trêbs, m., -es, s. Trespe.

Treck, m., -es, M. -e, N. D. ein Zug, wenn man etwas Schweres in verschiedenen Absätzen fortzieht; in Hamburg auch das Gefolge; gutes Glück; Neigung zu etwas, wozu man gleichsam hingezogen ist; die T-bank, auf den Hammermünzen ein eisernes Werkzeug auf einer starken Bank befestigt, die Zaine zu dem kleinen Gelde mittelst desselben zu trecken oder gleich zu ziehen (die Ziehbank).

Treckelband, s., in Hamburg, das Gängelband.

Treckeln, unth. Z., in der Schweiz, zaudern, äußerst langsam thun.

Trecker, m., -s, in Hamburg eine hangende Schnur, womit man Vorhänge 2c. zieht, auch ein Bettzopf.

Treckgat, s., in den Zuckersiedereien, so viel als Puhlloch; der T-junge, im Bergbaue, Knaben, welche Erze auf den Stollen und Strecken fortziehen; die T-karte, in Hamburg, eine Karte, welche einen darauf gesetzten Gewinn zieht; die T-leiter, s. Ziehleiter; der T-pott, in Hamburg, ein Pott, Topf, worin man den Thee ziehen läßt; die T-säge, eine große Säge mit starkem Blatte, an deren Ende zwei aufrechte Griffe sind, an welchen sie von zwei Leuten hin- und hergezogen wird; das T-schiff, ein Schiff, welches gezogen wird. S. das folg.; die T-schûte, N. D. und in Holland, eine Art Schüten, welche von Menschen oder Pferden auf den Kunstflüssen 2c. gezogen werden; das T-seil, N. D. die Seile, an welchen ein Schiff gezogen wird; der T-weg, der Weg an den Seiten eines Stromes, auf welchem die Menschen und Pferde gehen, welche ein Schiff ziehen; das T-werk, im Bergbaue, s. Trägwerk; die T-zange, so viel als Ladezange.

Trêdde, w., M. -n, N. D. ein Ort, wo viele Fußtapfen von Tritten der Menschen oder Thiere sind; ein betretener Weg.

Treff, m., -es, ein derber Schlag, mit welchem man jemand trifft: einem einen Treff geben.

Treff, s., -es, M. -e, im Karten-

spiele, bei französischen Karten, diejenige der vier Farben, welche durch schwarze Kreuze bezeichnet wird; auch, ein Kartenblatt von dieser Farbe, das Treffblatt, und zwar nach der darauf befindlichen Zeichnung, das T-daus, T-könig, T-dame, T-bube, T-zehen, T-neun, T-acht rc.; der Treffdank, der Preis für einen Treffschuß.

Treffen, unr., ich treffe, du triffst, er trifft, wir treffen rc., bed. Art ich treffe, du treffest, er treffe; erst verg. Z. ich traf; bed. Art ich träfe; Mittelw. der verg. Z. getroffen; Anrede triff, th. u. unth. Z., mit haben und seyn, in einer heftigen Bewegung berühren, sey es durch einen Schlag, Stoß, Wurf oder Schuß rc.: nach jemand schlagen und ihn treffen; das Ziel treffen; wer oft schießt, trifft endlich einmahl; einem das Herz, oder einen in das Herz treffen, indem man nach ihm sticht, schießt rc.; vom Blitze getroffen werden; er steht da, wie vom Donner getroffen; sich getroffen fühlen, uneig., einen Ausspruch, besonders einen Tadel rc. auf sich beziehen; auf etwas treffen, darauf stoßen, es unvermuthet sehen, finden; einen treffen, ihn an einem Orte persönlich gegenwärtig finden; einen zu Hause treffen; mein Brief hat ihn nicht mehr in B. getroffen, er war bereits abgereiset; in einen gewissen Zustand gerathen, durch Zufall: das Loos hat mich getroffen; besonders von solchen Dingen, welche man für ein Übel ansieht: mich trifft alles mögliche Unglück; ausfindig machen, es sey durch Zufall oder durch Versuche: die rechten Mittel treffen; getroffen! richtig; in der Tonk. heißt treffen, die Noten oder vielmehr die durch die Noten bezeichneten Töne sogleich ohne Hülfe eines Tonwerkzeuges richtig und rein angeben, singen: sie singt mit Ausdruck, aber sie kann nicht treffen; der Mahler trifft, wenn er in seinem Bilde Ähnlichkeit mit dem abgebildeten Gegenstande erreicht; ein Bild ist getroffen, besser, eine Person ist getroffen, wenn man im Bilde sogleich den gemahlten Gegenstand erkennt; auch uneig., er hat uns ein treffendes Gemählde von dieser Kaiserstadt gegeben; treffender konnte er nicht geschildert werden; das ist nicht treffend, das paßt hieher nicht, schickt sich nicht; zuweilen, eine Absicht durch eigene Veranstaltung, gleichsam wie von ungefähr erreichen: eine Wahl treffen, wirklich wählen; Anstalten zu etwas treffen, machen; seine Einrichtungen treffen.

Treffen, s., -s, die Handlung, da man trifft, auch, der Zufall, da etwas trifft; in engerer Bedeutung, das Zusammentreffen und Kämpfen ganzer Heere oder großer Theile derselben mit und gegeneinander. S. Schlacht: ein hitziges, blutiges Treffen; ein Treffen liefern, dem Feinde ein Treffen anbieten; im Kriegswesen, eine aus drei oder mehrern Reihen Soldaten bestehende und in Schlachtordnung stehende Linie Soldaten: das erste Treffen, das zweite Treffen; das T-gedränge, das Gedränge in einem hitzigen Treffen.

Treffer, m., -s, ein Loos, eine Nummer, welche einen Gewinn erhält, im Gegensatze eines Fehlers oder einer Niete; im Balltafelspiel, Stöße, welche treffen und Bälle, welche getroffen und gemacht werden; im gemeinen Leben sagt man von Menschen, die der Zufall bei einer Handlung begünstigt, sie haben einen guten Treffer.

Trefffünf, w., der T-könig, s. das Treff.

Trefflich, E. u. U.w., einen hohen Grad äußern Glanzes, äußerer Würde habend: ein treffliches Haus, ein prächtiges; uneig., einen hohen Grad innern Vorzuges, innerer Güte habend: ein trefflicher Verstand; ein trefflicher Mann; ein trefflicher Kopf; das ist trefflich! in hohem

Grade vorzüglich; sich trefflich halten; in noch weiterer Bedeutung bezeichnet es überhaupt einen hohen Grad: er kann trefflich zeichnen, spielen; die T-lichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie trefflich ist: die Trefflichkeit seines Herzens und seiner Denkart; eine treffliche, in hohem Grade vorzügliche Eigenschaft.

Treffneun, w., s. das Treff; der Treffschuß, ein Schuß, welcher das Ziel trifft; die T-sechs rc., s. das Treff.

Treffze, w., M. -n, die Trespe.

Treib, m., -es, M. -e, in der Schweiz, eine Schneebahn.

Treib, w., M. -en, in der Schweiz, eine Landspitze.

Treibanker, m., in der Schifffahrt, eine Vorrichtung, deren man sich bedient, damit das Schiff während des Beiliegens bei einem schweren anhaltenden Sturme nicht allzuviel abtreibe und auch in gerader Richtung bei dem Winde bleibe. Gewöhnlich besteht sie darin, daß man drei Raaen zu einem Dreieck verbindet, worein man ein neues dreidoppeltes Segel spannt, in dessen Mitte sich ein Loch befindet, am Saume geleikt oder um ein Tau genäht. An die eine Ecke dieses Dreiecks hängt man einen kleinen Anker oder ein anderes Gewicht und wirft es dann auf der Back luvwärts in See, wo es dann eine senkrechte Lage bekommt, so daß es seine ganze Fläche dem Wasser entgegensetzt und dadurch verhütet, daß das Schiff nicht zu weit abgetrieben wird; der T-ast, Benennung der Äste, wenn sie gegeneinander wachsen und sich in ihrem natürlichen Wuchse hindern; das T-beet, bei den Gärtnern, ein Beet, die Gewächse in demselben zu treiben oder zu schnellerem Wachsthum zu bringen; das T-blatt, Name des Hasen- oder Feldklees; der T-bogen, bei den Goldarbeitern, ein Bohrer, welcher mittelst eines Bogens getrieben oder in Bewegung gesetzt wird (bei den Goldschmieden, die Bogenbrelle); der T-bolzen, im Schiffbaue, Bolzen mit Köpfen, mittelst welcher die Planken dicht an einander getrieben werden; der T-brief, bei den Handwerkern, Briefe, wodurch widerspenstige Gesellen bei den Gewerken an andern Orten bekannt gemacht und dadurch vertrieben werden, weil sie dann kein Meister zur Arbeit annehmen will; die T-bühne, im Wasserbaue, eine Art Bühnen, d. h. vom Ufer aus in den Strom geführte Werke, die Strombahn zu lenken; der T-bunzen, ein Bunzen, sofern man damit getriebene Arbeit macht; das T-eis, Eis in Schollen zerbrochen, welches treibt; das T-eisen, bei den Hutmachern, ein gewöhnliches vierkantiges Blech, dessen sich einige statt des Krummstampfers bedienen, und den Hut damit auf der Form anformen; im Schiffbaue, ein Eisen, welches dazu dient, die Bolzen wieder aus dem Holze zu treiben oder dieselben zu stempeln (Ansetzer).

Treiben, unr., ich treibe, du treibst, er treibt, erst verg. Z. ich trieb; bed. Art triebe, Mittelw. d. verg. Z. getrieben; Anrede treib, 1) unth. Z., mit haben, stark gehen, sich von einem Orte zum andern begeben, in welcher Bedeutung es in den zusammengesetzten umher- und umtreiben vorkommt; uneig., von leblosen Dingen, dem Zufalle überlassen, langsam fortbewegt werden: der Schnee, der Sand treibt, wenn er vom Winde in Menge fortgeführt wird; die Wolken treiben, wenn sie in großen Massen in der Luft langsam fortziehen; in der Schifferspr.: ein Schiff treibt, wenn es dem Winde und den Wellen überlassen von denselben fortgeführt wird; es treibt vor Topp und Takel, wenn es bei heftigem Winde gar kein Segel führen kann und dem Winde und Strome überlassen ist; es treibt vor Anker, wenn es die Anker mit sich fortschleppt; es kam ein Schiff ohne Masten getrieben; Schiffstrümmer trie-

ben ans Ufer, wurden vom Meere ans Ufer geworfen. Wird ein Ort bezeichnet, wohin eine Sache treibt, so wird treiben mit seyn gefügt: das Schiff hat einen ganzen Tag in der See getrieben, bis es endlich ans Ufer getrieben ist; merklich stark wachsen: in der Wärme treiben die Gewächse; auch als th. Z., der Baum treibt neue Zweige; im Hüttenbaue treibt das Silber, wenn es auf dem Treibherde in Fluß kommt und sich von dem Bleie scheidet; 2) th. Z., treiben machen, und zwar im weitesten Verstande, durch bewegende Gründe, besonders durch Drohung und Erweckung der Furcht zur Veränderung bewegen: das Vieh auf die Weide, zur Tränke, in den Stall, zu Markte treiben; den Hund aus der Stube, die Hühner aus dem Garten treiben; der Rehbock treibt die Geiß, bei den Jägern, wenn er in der Brunst sie verfolgt; auch ist treiben eine Art zu jagen, wo das Wild, welches man erlegen will, den Jägern oder dem Zeuge zugetrieben wird, daher das Treibjagen; einen Feind in die Flucht treiben, ihn nöthigen, daß er flieht; einen aus dem Hause, von Haus und Hof treiben; uneig. Ausdrücke sind: einen in die Enge treiben, ihn in solche Lage bringen, daß er sich nicht vertheidigen oder verantworten kann; die Knaben zu Paaren treiben, sie zur Ordnung, Ruhe bringen, auch sie überwältigen; einen zur Arbeit treiben, ihn zur Unternehmung und Beschleunigung derselben bewegen; er muß getrieben werden, er muß durch Befehl, wiederholtes Erinnern, Bitten dazu genöthiget werden; es treibt ihn, es drängt ihn, läßt ihm keine Ruhe; die Noth hat ihn dazu getrieben, hat ihn dazu vermocht; uneig., f. fortsetzen: eine Sache zu weit treiben, in derselben zu weit gehen; eine Sache in die Höhe treiben, ihren Preis durch immer mehreres Bieten erhöhen; ausüben: eine Sache treiben, sich mit ihr viel und gewöhnlich beschäftigen; ein Handwerk, eine Kunst, eine Sprache, Wissenschaft treiben; Sprichw.: Wie man's treibt, so geht es; Scherz mit etwas treiben, seinen Scherz damit haben; Spott mit etwas treiben; Wucher, Hurerei, Unzucht treiben; durch Schlagen oder Stoßen den Ort verändern machen, weiter bringen: einen Kreisel mit der Peitsche; einen Reif um das Faß, einen Nagel in den Balken, einen Pfahl in die Erde, einen Keil in die Spalte treiben; in engerer Bedeutung, durch Schlagen, Stoßen, Drücken ausdehnen: den Teig treiben, ihn mit dem Treibeholze ausdehnen, indem man ihn dünner rollt; Bildwerk in Silber, Gold, Kupfer treiben, erhobenes Bildwerk durch Schlagen, Hämmern von Innen hervorbringen; auf Blei oder Kitt treibet man, wenn man das Metall, welches getrieben werden soll, auf Blei oder Kitt legt; getriebene Arbeit; getriebenes Gold, Silber, getriebene Arbeit von Gold, Silber; in weiterem Verstande von leblosen Dingen und uneig., einen Körper durch bewegende Mittel oder Kräfte in merkliche Bewegung bringen: der Wind treibt die Windmühle, das Schiff; ein Keil treibt den andern; auch von verborgenen Kräften: diese Arzenei treibt den Schweiß, den Harn; in Handwerken und Künsten gebraucht man es als ein Kunstwort. So heißt im Bergbaue Erze treiben, Berge und Erze mittelst des von Pferden gezogenen Göpels aus der Grube fördern; im Hüttenbaue heißt treiben, das mit dem Silber vermischte Blei durch Schmelzung der ganzen Masse in Testen mittelst des Windes der Gebläse zur Verglasung bringen und auf solche Art vom Silber scheiden, so daß das Silber in der Höhlung des Testes als Blicksilber zurückbleibt, das in Glätte verwandelte Blei aber

von dem Winde zu einer Öffnung getrieben und durch dieselbe hindurch abgezogen wird; auf den Hüttenwerken versteht man unter rein treiben, in dem bleiischen Steine den Schwefel verbrennen, damit es die Werke fallen lassen kann; die Lohgerber treiben die Rindshäute, wenn sie dieselben in die Farbe oder Beize legen, bis sie anfangen aufzuschwellen und locker zu werden, um dieselben dadurch gar zu machen; die Papiermacher treiben den geschöpften Zeug, wenn sie ihn auf der Form schütteln, damit der Bogen überall gleich dick werde; die Gewächse treiben, durch künstliche Wärme ihr Wachsthum beschleunigen.

Treiben, s., -s, der Zustand, da etwas treibt: das Treiben eines Schiffes; die Handlung, da man treibt, eig. u. uneig.: das Treiben des Viehes zur Tränke, zu Markte ꝛc.; das Treiben eines Handwerkes, einer Kunst; auch allein f. wiederholtes emsiges Thun, Streben: das Treiben und Drängen in großen Städten; bei den Jägern ist ein Treiben eine Art der Jagd, wo das Wild, welches gejagt und geschossen werden soll, den Jägern oder dem Zeuge zugetrieben wird (das Treibjagen): ein Treiben halten; im Hüttenbaue versteht man unter einem Treiben, eine Anzahl Tonnen, welche im Göpel auf einmahl treiben und aus der Grube geschöpft werden. Es werden zu einem ganzen Treiben 60 Tonnen, zu einem kleinen 40 Tonnen gerechnet, auch das Erz, welches dadurch zu Tage ausgebracht wird, nennt man ein Treiben Erz, und auf den Hütten nennt man ebenfalls ein Treiben die Menge Werk, welche auf einmahl auf dem Herde abgetrieben wird.

Treiber, m., -s, die T-inn, eine Person, welche treibt, in den thätigen Bedeutungen des Wortes treiben: der Treiber des Viehes, der Schweine ꝛc.; im Jagdwesen diejenigen, welche bei einem Treibjagen das Wild zutreiben; im Bergbaue, diejenigen, welche das Erz mittelst des Göpels aus der Grube treiben; im Hüttenbaue diejenigen Hüttenleute, welche das Treiben des Silbers vornehmen; einer, der mit Gewalt zu etwas treibt, zwingt; auch ein Ding, welches treibt. So bei den Böttchern, ein keilförmiges Stück Holz, welches auf den Reif eines Fasses gestellt wird, um ihn aufzutreiben; in der Schifffahrt, ein Leesegel, welches bei gutem Wetter und wenn man vor dem Winde segelt, an das obere Ende der Besanruthe oder Gaffel gehißt wird (Treibsegel, der Brodwinner oder Brodgewinner); eine Art Fischerfahrzeuge in Holland auf der Südersee und dem Y, welche ihre Netze nachschleppen; die T-ei, M. -en, verächtl. das Treiben; das Treibhaus.

Treiberz, s., im Bergbaue, Erz, welches mit dem Göpel aus der Grube geschafft wird; die T-farbe, bei den Lohgerbern, die Beize, worin die Leder aufgetrieben oder geschwellet werden, damit die Brühe der Eichenlohe eindringe; die T-farbengrube, bei den Lohgerbern, die in der Erde mit Brettern oder Bohlen ausgefüllte Grube, in welcher die Leder mit der Treibfarbe getrieben werden (die Farbengrube, noch kürzer, die Farbe); das T-faß, bei den Gerbern, ein Faß, worin die Felle getrieben oder mit Lohe gar gemacht werden; der T-fäustel, im Bergbaue, ein 24 bis 36 Pfund schwerer Fäustel, dessen man sich bei Verzimmerungen bedient, die Stempel einzutreiben; das T-garn, eine Art Fischernetze, besonders bei dem Nachtfischen, in welches die Fische getrieben werden (Klebgarn, Klebnetz): der T-hammer, bei verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer, ein Metall damit in die Länge oder in die Runde auszudehnen; das T-haus, im Hüttenbaue, das Gebäude, worin das Erz getrieben wird (die Treibhütte); in der Gärtnerei, ein gegen Mittag liegendes, mit Glasfenstern versehenes Gebäude,

die Gewächse durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthume und früherer Vollkommenheit zu bringen, auch sie darin zu überwintern (das Glashaus, das Gewächshaus); die T-h-frucht, eine im Treibhause, überhaupt künstlich zur Reife gebrachte Frucht; das T-h-gewächs; die T-h-kunst; die T-h-pflanze; die T-h-wärme; der T-herd, im Hüttenbaue, ein Herd, auf welchem das Silber vom Blei geschieden wird; der T-herr, im Hüttenbaue, der Eigenthümer einer Treibhütte; N. D. z. B. in Braunschweig, ein Bürger, der zum Aufseher über die Triften und was Bezug darauf hat, angestellt ist; das T-holz, Holz, welches auf dem Wasser treibt, Flößholz; im Hüttenbaue, dasjenige lange Scheitholz, womit der Herd beim Treiben oder Scheiden des Silbers geheizt wird; in den Küchen, eine kleine hölzerne, um eine Achse bewegliche Walze, den Teig damit zu rollen (das Walgerholz); der T-hut, im Hüttenbau, ein eiserner mit Lehm ausgeschlagener Deckel, welcher beim Treiben über den Herd gesetzt wird und die Stelle einer Muffel vertritt; die T-hütte, s. Treibhaus; die T-jagd, oder das T-jagen, eine Jagd, wobei das Wild dahin getrieben wird, wo es geschossen werden soll; besonders eine Art der Jagd, wenn das Wild aus einem ganzen Bezirke zusammen und in den Zeug getrieben wird (die Hauptjagd, das Hauptjagen); der T-keil, ein Keil, welchen man in einen Körper, z. B. in einen Klotz treibt; auch, ein zweiter stärkerer Keil, welchen man dem ersten schwächern nachtreibt; der T-kitt, bei den Metallarbeitern, ein Kitt, auf welchen allerlei Metallarbeit getrieben und mit erhabenen Bildwerke geziert wird; das T-korn, im Hüttenbau, diejenigen Körner, welche beim Treiben des Silbers abspritzen und sich im Herde verbergen (die Herdkörner); Name der Samenkörner des Springkrautes, und dieser Pflanze selbst; das T-kraut, eine Art des Wunderbaumes mit viellappigen ausgezahnten Blättern; der T-kübel, ein Kübel, in welchem man ein Gewächs durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthum bringt; die T-kunst, im Bergbau, alle bei Bergwerken angelegte Künste, wodurch Erz aus den Schächten getrieben oder gefördert wird; die T-lauge, bei den Gerbern, die Lauge, in welcher sie die Felle treiben; die T-leute, im Jagdwesen, die Treiber, s. d.; der T-ling, -es, M. -e, in den Mühlen, der Drilling (Treiling); in der Bienenzucht, diejenigen Bienen, welche man aus vollen Körben in ledige treibt; der T-lohn; das T-mittel; der T-muskel, ein Muskel, welcher etwas zu bewegen dient; in engerer Bedeutung, diejenigen Muskeln des männlichen Zeugungsgliedes, welche den Ausfluß des Harns sowohl, als die Ausspritzung des Samens beschleunigen; der T-ofen, im Hüttenbau, ein Ofen, worin das Silber durch Schmelzen vom Blei geschieden wird, und in welchem sich der Treibherd befindet; das T-pech, bei den Goldschmieden, ein Klumpen Pech, Gold und Silber darauf zu treiben (die Pechkugel); das T-pferd, im Jagdwesen, ein abgerichtetes Pferd, welches mit gesenktem Kopf sich vom Jäger nach jeder Seite treiben läßt, um hinter demselben dem Wilde nachzuschleichen (das Schießpferd); das T-pulver, eine Arzenei in Gestalt eines Pulvers, welche z. B. den Harn, den Schweiß rc. treibt; das T-rad, ein Rad, welches etwas in Bewegung setzt (gewöhnlicher Triebrad); der T-sand, Sand, welcher vom Winde fortgeführt wird (Triebsand); Sand, der ein Triebwerk durch die Schwere, mit welcher er auf dasselbe fällt, in Bewegung setzt; der T-schacht, im Bergbau, ein Schacht, mittelst dessen das Erz aus der Grube von Pferden herausgezogen wird; die T-scheibe, bei den Uhrmachern, ein in einer eisernen Scheibe bestehendes Werkzeug, womit

derselbe die Treibstöcke abtheilt, welche ein Getriebe erhalten soll; **der T-scherben**, ein Scherben, Gefäß, worin man etwas durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthume und früherer Vollkommenheit bringt; **der T-schwefel**, Schwefel, welcher im Schwefeltreibofen aus den Kiesen getrieben und noch nicht geläutert worden ist; **das T-segel**, in der Schifffahrt, eine Art Segel, der Treiber; **die T-stange**, eine Stange, welche etwas, ein Rad z. B. an den Bandmühlen, in Bewegung setzt; **der T-stock**, in der Getrieblehre, der Stock eines Getriebes, einer derjenigen Theile desselben, welche in die Zähne eines Rades greifen; **der T-stoß**, im Bergbau, der kurze Stoß eines Treibschachtes, durch welchen man die Erze und Berge zu Tage treibt; **der T-weg**, der Weg, auf welchem man das Vieh treibt; **das T-werk**, ein Werk, welches etwas in Bewegung setzt; im Hüttenbau, dasjenige Blei, welches das Silber auf dem Hohen- oder Stichofen an sich gezogen hat, und nachher durch das Treiben wieder von demselben geschieden wird; **das T-zeug**, im Jagdwesen, ein Garnsack, vorn weit und hinten enger, die Feldhühner in denselben zu treiben und so zu fangen (der Hamen); allerlei Zeug, als Gras, Rohr ꝛc., welches vom Wasser ans Ufer getrieben wird.

Treicheln, unth. Z., in der Schweiz, mit Glocken läuten, überhaupt, einen Schall hervorbringen; **die Treichle**, M. -n, eine Glocke, der Schall einer Glocke, auch einer Schelle.

Treil, s., -es, M. -e, ein Ziehseil; **Treilen**, th. Z., in der Flußschifffahrt, ziehen: **ein Schiff treilen**; **der Treiler**, -s, einer, der an einem Treile zieht, besonders ein Schiff zieht.

* **Treillage** (spr. Trelljähsch'), w., hölzernes Gitterwerk, Weingeländer.

Treinse, w., M. -n, eine weibliche Person, welche mit der Rede nicht fortkommen kann.

Treite, w., M. -n, N. D. die Hanf- oder Flachsbreche; **Treiten**, th. Z., die Hanf- und Flachsstengel brechen.

Tremel, m., -s, in Baiern, Schwaben ꝛc. ein kurzer dicker Stock, ein Knüttel.

Tremmen, th. Z., in den Pfeifenbrennereien, den überflüssigen Thon von der geformten Pfeife mit einem Messer abstreichen; **der Tremmer**, -s, derjenige, welcher die Pfeifen tremmet; **der Tremmkopf**, ein von Horn gedrehter Pfropf, der runden Mündung des Pfeifenkopfes nachzuhelfen.

Trempel, m., -s, bei den Minengräbern, eine Stütze wider ein Brett, welches gegen eine Seite oder Wand gestellt wird, damit die Erde nicht herunter falle.

Trempel, w., im Östreichschen, ein Gefäß, Butter zu rühren, daher **das. Trempeln**, Butter rühren.

Trempeln, th. Z., im Schwäbischen, tropfenweise vergießen; uneig., das Seinige allmählig durchbringen.

Tremse, w., M. -n, N. D. die gemeine Kornblume.

* **Tremulant**, m., ein bebender Ton, langsamer Triller, besonders in Orgeln ein Bebezug (Tremulantenzug); **die Tremulation**, die Bebung; **Tremuliren**, unth. Z., beben.

Trendel, s., -s, N. D. ein dünnes abgeschnittenes Stück.

Trenkwasser, s., im Deichbaue dasjenige Wasser, welches hinter den Deichen aus der Erde quillt.

Trennbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es getrennt werden kann.

Trennen, 1) th. Z., den Zusammenhang, die Verbindung der Theile eines Körpers aufheben, und in weiterer Bedeutung, die Verbindung zweier oder mehrerer Dinge aufheben. Vgl. **Scheiden**, **Sondern**: **den Kopf vom Rumpfe trennen; eine Schlachtordnung trennen**; in engerer Bedeutung bei den Nähterinnen und Schneidern, die Verbindung zweier zusammengesetzter Stücke durch Zerschneiden des Fadens aufheben: **einen**

Ärmel aus dem Kleide, einen Besatz vom Kleide; bei den Tischlern, ein Stück Holz oder ein Brett der Länge nach durchsägen; uneig., die Gemeinschaft aufheben, besonders dem Orte und der Zeit nach: uns soll nichts von einander trennen, als der Tod; von allem, was man liebt getrennt leben müssen, ist ein hartes Schicksal; eine Ehe trennen; zuweilen auch, uneins machen; in Ditmarsen, bei den Webern, so viel Fäden, als sie aufziehen wollen, zusammennehmen und nach einem gewissen Maße ausmessen, um die Zahl der Ellen heraus zu bringen, welche das Stück Linnen haben soll; 2) zrckf. Z., sich trennen, getrennt, außer Verbindung mit andern gesetzt werden: wenn sich Leib und Seele trennen, im Tode; der Trenner, -s, die T-inn, eine Person, welche trennet.

Trennfall, m., s. Trennungsfall; T-lich, E. u. U. w., trennbar, sich trennen lassend, besonders in unzertrennlich; das T-messer, ein Messer zum Auftrennen der Nähte; der T-punkt, in der Sprachkunst Punkte, welche über den letzten zweier auf einander folgender Selbstlauter gesetzt werden um anzuzeigen, daß beide als zwei besondere Selbstlauter ausgesprochen werden sollen (Puncta diaereseos), z. B. Poësie, gesprochen Po-e-sie; die T-säge, bei Tischlern, eine gewöhnliche Handsäge, womit sie etwas der Länge nach durchsägen; der T-stift, ein Stift, welcher zwei Dinge von einander trennt, z. B. die Gevierte rc. in den Buchdruckereien (Quadrate, Spatia).

Trennungsbangigkeit, w., die durch eine Trennung verursachte Bangigkeit; der T-punkt, wie Trennpunkt; der T-tag, der Tag, an welchem man von Andern getrennt wird; das T-weh, der Schmerz der Trennung.

Trense, w., M. -n, N. D. eine Schnur, Rundschnur, Litze; ein Pferdezaum, dessen Mundstück keine Stangen hat: ein Pferd auf der Trense reiten; Trensen, th. Z., mit einer Trense versehen: in der Schifffahrt, ein Tau trensen, den Raum eines dicken Taues, welcher sich zwischen den Kardelen oder Duchten befindet, mit einem dünnern ausfüllen, indem man nur dieses um das Dicke herumschlängelt (eine Trensing legen); mit der Trense halten; daher im N. D. zähmen.

Trensen, unth. Z., bei den Jägern von dem Schreien der Hirsche, wenn sie nicht aus vollem Halse schreien, sondern sich nur dann und wann in einzelnen Tönen hören lassen: der Hirsch trenset.

Trensgarn, s., in der Schifferspr., Garn von alten Kabelgarnen oder von Stoßgarn, womit man die Taue trenset.

Trensing, w., M. -en, in der Schiffersp., ein dünneres Tau, oder ein Lien, womit ein Tau getrenset wird: eine Trensing legen. S. Trensen; bei den Reepschlägern so viel als Streicher.

Trenze, w., M. -n, in der Schweiz, eine dreizackige Mistgabel.

* Trepan, m., -s, ein Schädelbohrer, ein wundärztliches Werkzeug; Trepaniren, th. Z., den Schädel bohren.

Treppe, w., M. -n, Verkl. w. das Treppchen, O. D. Trepplein, ein mit mehrern Absätzen oder Stufen versehener Gang, auf welchem man bequem in die Höhe oder in die Tiefe steigen kann, zum Unterschiede von Steige, welches auch ein solcher Gang ohne Stufen seyn kann; in engerer Bedeutung, ein solcher Gang in einem Gebäude: eine hölzerne, steinerne Treppe; eine gebrochene Treppe, welche durch Ruheplätze unterbrochen ist; die Treppe steigen; Trepp auf, Trepp ab laufen, die Treppen hinauf und hinab, besonders als Zeichen großer Geschäftigkeit. Wenige Absätze zu einem höhern oder niedern Ort nennt man Stufen, z. B. Altar- Thronstufen; in weiterer Bedeutung auf den Schiffen, die äußern-

mäßige Erhöhung der Seitenstücke des Raperts; uneig., gewisse Theile der Schnecke im Ohre; eine Art Purpurschnecken, ein Glatthorn, wie eine Wendeltreppe gewunden, weiß und braunroth gefleckt; auch weiße gefleckte, braunroth gezeichnete und gefleckte Fischreuse.

Treppenabsatz, m., ein Ruheplatz auf einer Treppe, die Treppenruhe; die T-backe, s. Treppenwange; der T-bock, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke in Südamerika (Stiegenbock); das T-geländer; das T-haus, die Einfassung des Raumes von Brettern oder Mauerwerk rc., in welchem eine Treppe, besonders Wendeltreppe in die Höhe führt (der Mantel); die T-klampe (Treppklampe), im Schiffbaue, kurze sehr schmale hölzerne Tritte, welche unter einander an die äußere Seite des Schiffes gespikert sind, so daß sie eine Art Treppe bilden, auf welcher man mittelst eines Fallreeps in das Schiff steigen kann; die T-lehne, das obere Holz des Treppengeländers, welches zu einer Lehne dient; die T-ruhe, s. Treppenabsatz; der T-schacht, im Bergbau, flache Fahrschächte mit Stufen; die T-stufe; die T-stütze, eine Stütze an oder unter einer Treppe; die T-thür; die T-wange, bei den Zimmerleuten, die Seitenbohlen einer Treppe, in welche die Stufen eingelegt werden (die Treppenbacke, der Steigebaum).

Treppluke, w., im Schiffbau, Luken an Stellen, wo Treppen hinuntergehen.

Treschak, s., -es, Name eines Kartenspieles, unter dem großen Haufen üblich; Treschaken, unth. u. th. Z., Treschak spielen.

Tresekammer, w., die Schatzkammer, auch derjenige Ort in einer Kirche, wo die Geräthschaften und Schätze derselben aufbewahrt werden (ehemahls Gerkammer, jetzt gewöhnlich die Sakristey); eine Urkundenkammer (Archiv), in Hamburg auch nur die Treuße. Davon der Tresekämmerer, der Schatzmeister; die Tresen, d. M., die Ladentische.

Treserig, E. u. U.w., im Hannöverschen, frech, übermüthig, verwegen.

* Tresor, m., -s, M. -e, der Schatz; der T-schein, im Preuß. ein Papiergeld von 1 bis 100 Thlr.; der Tresorier (spr. -rieh), ein Rent- oder Schatzmeister; Tresoriren, unth. Z., einen Schatz anlegen, sammeln.

Trespe, w., Name eines Grases, dessen Kelch aus zwei länglichen, spitzigen, aber nicht grannigen Bälglein besteht und viele ährenweise untereinander vereinigte Blümchen umgibt. Arten sind: die Ackertrespe, die scharfe bunte Trespe, die weiche oder Feldtrespe, die gefiederte oder Zittertrespe, die sparrige T., die taube od. unfruchtbare T. (Taubhafer, Hafergras), die taube T. (Dachstrespe); Name des Sommerlolchs; der Wind- oder Taubhafer; der Raden. In den verschiedenen Sprecharten lautet es auch Treap, Drespe und Trebs; der Trespenspinner, eine Art Nachtfalter.

Treßband, s., bei den Bortenwirkern, eine Art Band, dessen Anschweif und Einschlag gemeinschaftlich Blumen bilden.

Tresse, w., M. -n, Verkl.w. das Treßchen, Borten, aus Gold- oder Silberfäden gewebte Bänder, womit die Ränder und Nähte verschiedener Kleidungsstücke, Hüte rc. besetzt werden: ein mit Tressen besetztes Kleid; Tressen ausbrennen, das Verbrennliche derselben verbrennen, daß das edle Metall zurück bleibt.

Tressenhut, m.; das T-kleid.

* Tressiren, th. Z., flechten, schlingen: die Haare; umnähen.

Trester, d. M., die untauglichen Hülsen von ausgepreßten oder ausgekochten Beeren rc. (die Träber); in engerer Bedeutung die Hülsen und Kämme der ausgepreßten Weintrauben; das T-kernöl, das aus den Kernen der Weintrauben gewonnene Öl; der T-ku-

chen, zusammenhangende Massen von Weintrestern; der T-wein, s. Nachwein.

Trète (Trètte), w., M. -n, in der Schweiz, der bewegliche Tritt unten am Spinnrade; ein Ding mit gegittertem Boden, welches man in die Bütte, worin der Wein getreten wird, legt, damit der Saft durchlaufe und sich unten sammle.

Trèteisen, s., in der Schweiz, ein eisernes Werkzeug, womit man die Weinpfähle in die Erde tritt.

Trèten, ich trète, du trittst, er tritt, wir trèten rc., bed. Art ich **trète, du trètest, er trète**; erst verg. Z. **ich trât**; bed. Art **ich träte**; Mittelw. d. verg. Z. **getrèten**; Anr. **tritt**, 1) unth. Z., mit haben, den Fuß bewegen und mit der ganzen untern Fläche desselben berühren: **auf den Boden treten**, mit der untern Fläche des Fußes auf den Boden stoßen; **in den Koth treten; leise, sanft treten**, im Gehen leise, sanft auftreten, auch uneig., behutsam, vorsichtig zu Werke gehen; mit seyn, gehen, den Ort verändern, wenn dies durch einen Tritt oder Schritt oder wenige Schritte geschieht: **an das Fenster, bei Seite, aus der Thür, in die Stube, vor den Spiegel, zum Altar treten; einem unter die Augen treten**, ihm vor Augen kommen, sich ihm zeigen; **vor Gericht treten**, vor Gericht erscheinen; **einem zu nahe treten**, uneig., ihm Unrecht thun, ihn beleidigen; uneig., sich in einen Zustand begeben, in einen Zustand übergehen, gerathen: **auf jemandes Seite treten**, seine Partei nehmen; **an jemandes Stelle treten**, statt seiner etwas übernehmen, thun rc.; auch von Sachen: **Besorgniß trat an die Stelle des Frohsinnes**, statt des Frohsinns hegte man Besorgniß; **ins Mittel treten**, etwas zu vermitteln suchen; **ins Gewehr treten**, bei den Soldaten, das Gewehr aufnehmen und schultern; **in ein Amt treten**, ein Amt bekommen, annehmen; **in jemandes Dienst treten; in einen Orden, in den Ehestand treten; der Hirsch tritt in die Brunft**, wenn er anfängt zu brunften; **in das männliche Alter treten**, ins männliche Alter kommen; **zur Zeit, wenn der Saft in die Bäume tritt; die Thränen traten mir in die Augen; ans Licht treten**, ans Licht kommen, zum Vorschein kommen; 2) th. Z., tretend berühren: **das Pflaster treten**, müßig gehen; **einen auf den Fuß, einen Hund auf den Schwanz treten; einen mit Füßen treten**, uneig., ihn höchst verächtlich, niederträchtig behandeln; durch Treten in einen gewissen Zustand versetzen: **sich (mir) einen Dorn, einen Nagel in den Fuß treten**, denselben in den Fuß drücken, indem man unversehens darauf tritt; **etwas entzwei treten**, in Stücke treten; **die Schuhe schief treten; etwas unter die Füße treten**, uneig., es verächtlich behandeln, hintansetzen; besonders durch Treten bewirken, bearbeiten; **die Bälge der Orgel**, oder auch, **die Orgel treten**, sie durch Treten in Bewegung setzen und dadurch Wind in die Pfeifen bringen; **die Weintrauben oder den Wein treten**, durch Treten in einem Gefäße den Saft ausdrücken; **den Thon treten**, ihn, nachdem man ihn mit Wasser begossen hat, durch Treten zum Gebrauch zubereiten; **die Felle treten**, bei den Gerbern und Kürschnern, ihnen durch Treten eine Art der Zubereitung geben; uneig., von den Vögeln männlichen Geschlechts f. befruchten: **der Hahn tritt die Henne, der Tauber die Taube.**

Trèter, m., -s, die T-inn, eine Person, welche tritt, besonders diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen treten und auf diese Art keltern (O. D. Tretknecht).

Trètharke, w., ein einer Harke ähnliches Werkzeug, dessen gleich weit von einander stehende Zähne in den zuge-

eichteten Boden getreten werden, um in die dadurch gemachten Löcher, Erbsen, Bohnen ꝛc. zu legen (der Pflanzer); **der T-haspel**, im Bergbau, ein Haspel, welcher mittelst eines Tretrades in Bewegung gesetzt wird, um das Erz aus den Schächten zu fördern; **die T-kufe**, eine Kufe, in welcher einer Sache durch Treten eine Zubereitung gegeben wird (der Trettrog, der Tretzuber); **der T-platz**, in den Ziegeleien, der Platz, wo der Thon getreten und zubereitet wird; **das T-rad**, ein Rad, welches durch Treten in Bewegung gesetzt oder umgedreht wird (das Trittrad, Krahnrad); **der T-schämel**, der Schämel, die Hölzer, auf welche der Weber tritt und die Schäfte des Stuhles in Bewegung setzt.

Trètschen, th. Z., in der Schweiz, flechten; **die Trètsche**, M. -n, eine Flechte.

Trèrstock, m., bei den Kürschnern, eine Tonne auf einem kupfernen dreibeinigen Kessel, die Pelze darin mit Sägespänen rein zu treten. Bei den Gerbern heißt eine ähnliche Tonne die **Trampeltonne**; **der T-trog**, s. Tretkufe und Tretzuber.

Treū, E. u. U. w., der Wahrheit völlig gemäß; **ein treues Bekenntniß**; **eine treue Abschrift**; **ein treues Gemählde**; **ein treues Gedächtniß**, welches alles genau behält; auch, übereinstimmung mit der Wahrheit liebend: **ein treuer Geschichtschreiber**; mit beständiger und größter Anstrengung seiner Fähigkeiten und Kräfte verbunden, und darin gegründet: **ein treuer Gehorsam**, und in den Kanzeleien die Zusammensetzungen, **treueifrig**, **treuergeben**, **treufleißig**, **treugehorsam**, auf solche treue Art eifrig ꝛc.; in engerer Bedeutung, mit solcher Anstrengung bemüht, sein Versprechen zu halten, überhaupt seine Pflichten zu erfüllen: **seinem Vorsatz, seiner Absicht treu bleiben**, sie nicht ändern, sondern sie auszuführen trachten; **seinen Grundsätzen treu bleiben**, solche in allen Fällen befolgen; **sich selbst treu bleiben**, mit sich selbst und seinen Grundsätzen immer in übereinstimmung bleiben; **der Wahrheit treu bleiben**; **es treu mit jemand meinen**, es so mit ihm meinen, wie man es sagt, ohne sich zu verstellen; **ein treuer Arbeiter**, der alles leistet, was er zu leisten versprochen hat; **treu in seinem Berufe seyn**; **einem treu seyn**, **bleiben**; **seiner Obrigkeit, seinem Herrn treu seyn**, eifrig und unausgesetzt bemüht seine Pflichten gegen sie zu erfüllen; **treue Unterthanen**; **ein treuer Vater, Gatte, Freund** ꝛc., der alles zu thun sich bemüht, was für ihn als Vater ꝛc. seine Pflicht ist; auch von Thieren: **ein treuer Hund**; in engerer Bedeutung von Liebenden und Eheleuten, alles vermeidend, was die gegenseitig versprochene Liebe und die darauf gegründeten Rechte des andern Theiles verletzt: **ein treuer Liebhaber**; **treue Ehegatten**; **sich treu bleiben**; vom Gesinde, das Eigenthum der Herrschaft schonend, auf den Vortheil der Herrschaft bedacht: **treues Gesinde**; **ein treuer Diener**. In den meisten Fällen wird auch **getreu** in derselben Bedeutung gebraucht, doch ist **treu** üblicher.

Treūblatt, s., oder **die T-blätter**, Name der Mondraute; **der T-brecher**, **die T-b-inn**, eine Person, welche die Treue bricht, ein Treubrüchiger; **der T-bruch**, die grobe Verletzung der Treue, und ein einzelner Fall, in welchem sie verletzt wird; **T-brüchig**, E. u. U. w.; **die T-b-keit**.

Treūe, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie treu oder der Wahrheit völlig gemäß ist (im Östreichschen auch Treuheit): **die Treue einer Abschrift, eines Gemähldes, eines Geständnisses**, auch die Eigenschaft eines Menschen, der sich in allen Stücken der Wahrheit befleißigt: **die Treue eines Erzählers, Geschichtschreibers**; die zur Fertigkeit gewordene eifrige Anwen-

bung aller Kräfte sein Versprechen zu halten, seine Pflicht zu erfüllen, und die Eigenschaft eines solchen Menschen: **mit Treue seine Pflicht erfüllen; mit Treue arbeiten; die Treue im Berufe; Jemand mit aller Treue warten und pflegen**, wo auch der Begriff der Bemühung für das Beste des Andern hinzukommt, wie in mehrern der folgenden Beispiele: **viel Treue an einem, an ihm, beweisen; die Treue einer Mutter**, mit welcher sie ihr Kind behandelt; **eines Beamten, eines Dieners Treue auf die Probe stellen; die Treue der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, gegen ihren Landesherrn**, die eifrige und unausgesetzte Bemühung der Unterthanen ihre Pflichten zu erfüllen und zum allgemeinen Besten mit beizutragen, im Gegensatze der **Untreue** und **Treulosigkeit**; auch das förmliche Versprechen dieser Treue: **den Eid der Treue leisten, brechen**; uneig. von Thieren: **die Treue eines Hundes**; in engerer Bedeutung von Liebenden und Eheleuten, die unverletzte Haltung des gegenseitigen Versprechens der Liebe, und sorgfältige Vermeidung der Beeinträchtigung aller darauf gegründeten Rechte, im Gegensatze der Untreue: **die Treue einer Geliebten; die Treue der Eheleute, eheliche Treue**; vom Gesinde, die sorgfältige Schonung des Eigenthumes der Herrschaft, und Sorge für die Erhaltung und Vermehrung desselben: **die Treue eines Dienstboten**; die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit in den Zusagen, in welcher Bedeutung es gewöhnlich **Treu** lautet: **auf Treu und Glauben etwas annehmen; Treu und Glauben wird immer seltener; bei meiner Treu!** eine gewöhnliche Betheurung.

Treueid, m., der Eid der Treue; **T-eifrig**, E. u. U.w.; **T-ergeben**, E. u. U.w.

Treuescheiche, w., landschaftl., die Wintereiche.

Treufeln, unth. u. th. Z., in Hamburg, auf eine lästige unsittliche Art bitten, flehen.

Treufleißig, E. u. U.w., treuen Fleiß anwendend.

Treuge, E. u. U.w., in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Meißens und N. D. f. trocken; **der T-boden**, ein Boden, auf welchem man Wäsche trocknet.

Treugehörsam, E. u. U.w., treuen Gehorsam beweisend.

Treugen, 1) unth. Z., mit **haben**, treuge oder trocken werden; 2) th. Z., trocken machen: **Wäsche; der Treugeplatz**, der Trockenplatz. S. **Treuge**.

Treuhalter, m., der Vollzieher eines Testamentes; der Vormund; **der T-händer, -s**, einer, dessen Treue etwas übergeben wird, besonders der Vollzieher eines Testaments; im O. D. noch der Vormund, auch ein Rechtsbeistand; **das T-handsgut**, veraltet, zur Sicherheit niedergelegte Güter; **die T-heit**, die Treue; **T-herzig**, E. u. U.w., Zutrauen zu Andern habend und beweisend, besonders, offenherzig: **ein treuherziger Mensch; einen treuherzig machen; die T-h-keit**, die Eigenschaft einer Person, da sie treuherzig ist; auch, eine treuherzige Äußerung, Handlung; **die T-leistung**, die Leistung des Eides der Treue; **T-lich**, U.w., mit aller Anstrengung der Kräfte sein Versprechen und seine Pflicht erfüllend: **sein Versprechen treulich erfüllen; treulich Wort halten; treulich dienen, arbeiten**; besonders mit anhaltender pflichtmäßiger Bemühung um das Beste eines Andern verbunden: **es treulich mit jemand meinen; einem treulich helfen und beistehen; T-los**, E. u. U.w., keine Treue habend, zeigend, und in engerer Bedeutung, gegen seine Verbindlichkeit und Pflicht mit Vorsatz handelnd und die Rechte eines Andern auf das empfindlichste kränkend, also mehr als das allgemeinere untreu: **treulos werden, seyn, handeln; ein treu-**

loser Ehegatte; an seinem Herrn treulos werden; in dieser Art zu handeln gegründet, davon zeugend: eine treulose Handlung; ein treuloses Vergessen seiner Pflicht; die T-losigkeit, M. -en; veraltet sind: der T-muth, treuer Sinn, das T-pfand, ein Unterpfand, die T-pflicht, geschworene Treue, und der T-ring, der Ring, welchen Verlobte mit einander wechseln.

Treüsche, w., M. -n, s. Trüsche.

Treüschling (Treütschling), m., s. Träuschling.

Treüßen, unth. Z., in der Schweiz, sich lange aufhalten, versäumen; sich übel befinden und sein übelbefinden durch anhaltendes Klagen und Ächzen äußern; weinerlich thun, quengeln (trißen, tresen, trösen); der Treüßer, -s, in der Schweiz, einer, der treußet (Treißer, Trisser, Treißeler, Treißi, Trissi).

Treüsträger, m., im Östreichschen ꝛc. ein Vormund, ein Rechtsbeistand; die T-trägerschaft, die Pflicht eines Treusträgers.

Treuvereint, E.u. U.w., auf eine treue Art, in Treue vereint; T-verschwiegen, E.u. U.w., unverbrüchliche Verschwiegenheit zeigend.

Tribock, m., ehemahls ein Kriegsgeräth, mit welchem man große Steine fortschleuderte.

* Triandrien, d. M., Pflanzen, deren Blüthen drei Staubfäden haben.

* Triangel, m., ein Dreieck; Triangulär, E. u. U.w., dreieckig.

* Trias, w., die Dreiheit, Dreieinigkeit.

* Tribrachys, m., ein Versfuß von drei kurzen Silben, Schnellläufer.

* Tribuliren, th. Z., plagen, quälen: einen.

* Tribün, m., -s, M. -en, bei den alten Römern, ein Volkssprecher, Volksanwalt; das Tribunal, Richterstuhl, Gerichtshof; die Tribüne, die Emporkirche; der Rednerstuhl.

* Tribut, m., Schoß, Auflage, Abgabe, Steuer; T-air (spr. -tär), E. u. U.w., steuerbar, zinsbar.

Trichten, unth. u. th. Z., in der Schweiz, zu einem Amte, zu einer Bedienung vorschlagen; auch, mit einem etwas im Sinne haben: welchen, oder, auf welchen trichtest du? welchen schlägst du vor?

Trichter, m., -s, Verklw. das T-chen, O. D. T-lein, ein hohles, kegelförmiges, oben weites Werkzeug mit einer engzulaufenden Röhre, welche in ein Gefäß gesteckt wird, worein man eine Flüssigkeit füllen will: Wein durch einen Trichter in eine Flasche füllen, gießen; uneig., eine kegelförmige Öffnung mit der Spitze nach unten gekehrt, z. B. bei den Minengräbern die kegelförmige Grube, welche eine gesprungene Mine durch den Auswurf der Erde verursacht (der Auswurf), auch der Krater eines feuerspeienden Berges; in der Zergliederk., ein Theil im Ohre, dessen weite Öffnung der Spitze der Schnecke zugewandt und mit der Kuppel bedeckt ist; in der Naturbeschreibung ist der magellanische Trichter eine Art Klippkleber; der T-fisch, Name der Meergrundeln, dessen Bauchflossen in einzelne, meist trichterförmige Flossen verwachsen sind; T-förmig, E. u. U.w.; das T-gras, eine Gattung Gräser, wegen ihrer mit vielen Blüthen angefüllten trichterförmigen Hülle (das Füllhorngras); Trichtern, th. Z., durch einen Trichter füllen: Bier in Flaschen; Kaffe trichtern, ihn durchseihen; der Trichterschlund, der Krater eines feuerspeienden Berges; das T-schnarrwerk, eine Art Schnarrwerk in den Orgeln von 8 Fuß Ton; der T-schwamm, eine Art Saugschwämme wegen der trichterförmigen Gestalt; die T-winde, eine Art ausländischer Winde mit einer trichterförmigen Blumenkrone; der T-wurm, eine Art Sandköcher, deren Oberfläche mit vielen an einander schließenden Trichterchen besetzt ist.

* Trick, m., im Whistspiel, jeder Stich,

den man über die erfoderlichen 6 Stiche macht.

* Triclinium, s., bei den alten Römern, ein dreieckiger Speisetisch.

* Tricot (spr. -koh), Strickarbeit, gestrickte Kleidung.

* Trident, m., der Dreizack des Neptun.

* Tricktrack, s., -es, Name eines bekannten Brettspieles, wobei gewürfelt wird: Tricktrack spielen.

Trieb, m., -es, M. -e, der Zustand, da man getrieben wird; in den Trieb kommen, in Bewegung, in Gang; dasjenige, was treibt, die jungen Schößlinge eines Baumes, einer Pflanze; die Handlung, da man treibt: der Trieb des Viehes, das Treiben des Viehes auf die Weide; zuweilen bei den Jägern das Treibjagen: den Trieb blasen, mit dem Hiefhorne das Zeichen zur Fortsetzung des Treibens geben; uneig., von einem Schießgewehre, es hat einen guten Trieb, wenn es gut schießt; in engerer Bedeutung, das Recht, sein Vieh sowohl durch einen Ort auf die Weide zu treiben (Durchtrieb) als auch, es auf eines Andern Grund und Boden zur Weide zu treiben (der Viehtrieb, das Triebrecht, die Trist, die Hut, die Weide); dasjenige, was ein anderes Ding treibt oder in Bewegung setzt, z. B. das Treib- oder Triebrad, welches ein anderes treibt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas im thierischen Körper, das angeboren ihn zu gewissen Veränderungen bestimmt (Naturtrieb, Instinkt), der innere Grund des Ursprungs einer Neigung: einen unwiderstehlichen Trieb zu etwas empfinden; der Trieb der Selbsterhaltung zeigt sich schon beim Kinde; zuweilen s. Antrieb: etwas aus eigenem Triebe thun; in engerer Bedeutung, die Liebe; dasjenige, was getrieben wird: ein Trieb Ochsen, Schafe 2c., eine Menge Ochsen, Schafe 2c., welche man mit einander treibt; T-artig, E. u. U.w. (instinktartig).

Triebel, m., -s, ein Werkzeug, welches treibt, z. B. bei den Böttichern, die Reife anzutreiben; an den Spulrädern der krumme Arm an der Welle, dieselbe und mit ihr das Rad umzudrehen; und an den Rädern das Querholz am obern Ende; in der Schweiz Mengsel von Kraut und Rüben, ein Futter für die Schweine, oder ein Mengsel von Kleie und Wasser für die Hühner; das T-gericht, in einigen O. D. Gegenden, das Zeidler- oder Zeidelgericht; der T-meister, ebendas. der Zeidel- oder Bienenmeister.

Triebfeder, w., nur uneig., dasjenige was den Menschen innerlich zu irgend einer Handlung bestimmt, sie möge deutlich oder sinnlich, etwas Gutes oder etwas Böses enthalten, zum Unterschiede von Beweggrund, bei dem der Bestimmungsgrund in dem Gegenstande selbst liegt: Stolz und Ehrsucht sind die Triebfedern seines Handelns; der T-hammer, bei den Windenmachern, ein Hammer, welcher einem Schrothammer gleicht und eine flache Schärfe hat, die ersten Einschnitte zu den Stäben eines metallenen Getriebes damit zu machen; die T-körner, die Springkörner; die T-kraft, ein Trieb als eine Kraft, welche Wirkungen hervorbringt; auch, eine treibende Kraft, welche Gewächse treiben macht; T-los, E. u. U.w., keinen Trieb habend; das T-maß, bei den Uhrmachern, ein kleiner Haarzirkel, womit die Stärke eines jeden Getriebes abgemessen wird; T-mäßig, E. u. U.w. (instinktmäßig); das T-rad, ein Rad, welches etwas treibt, besonders in einem Triebwerke; uneig., überhaupt etwas, was zu Handlungen bestimmt; T-sam, E. u. U.w., stark treibend: ein triebsamer Boden, welcher schnell wachsen und gedeihen läßt; der T-sand, feiner Sand, welchen der Wind mit sich fort führt (Flugsand); lockerer, unter dem Tritte ausweichender Sand, welchen das Wasser von einem Orte zum andern treibt; der T-schwefel, s. Tripschwefel; der T-stahl, bei den Uhrmachern, ein Stahldraht, woraus die Getriebe

der Uhren verfertigt werden; T-voll, E. u. U.w., viele Triebkraft habend; das T-werk, ein Werk, welches durch eine bewegende Kraft bewegt wird (Maschine); T-werkmäßig, E. u. U.w. (maschinenmäßig, mechanisch).

Triefauge, s., ein gewöhnlich triefendes Auge (Ramauge, Thränauge), und eine Person mit triefenden Augen; T-äugig, E.u.U.w., Triefaugen habend.

1. Triefeln, unth. Z., mit haben, ein wenig triefen.

2. Triefeln, 1) th. Z., im Schwäbischen und Baierschen, Fäden zusammendrehen; 2) zrckf. Z., sich triefeln, sich drieseln.

Triefen, unth. Z., mit haben, reg., aber auch unr. in welchem Falle, ich triefe, du triefst (treufst), er trieft (treuft), erst verg. Z. ich troff, bed. Art ich tröffe, Mittelw. getroffen, Anr. trief (treuf), überhaupt in Tropfen langsam herabfallen: das Wasser trieft von den Dächern; uneig., von dem Körper, aus oder von welchem etwas trieft: die Augen triefen, es rinnt eine Feuchtigkeit aus den Augen; es regnete, daß die Dächer troffen; triefend naß seyn, so naß, daß das Wasser von den Kleidern, Haaren 2c. trieft.

Triefnase, w., eine triefende Nase, und eine Person mit einer triefenden Nase; T-nasig, E. u. U.w.; T-naß, E. u. U.w., so naß, daß das Wasser davon trieft.

Triegen, zrckf. Z., sich (mich) triegen, sich verlassen: ich habe mich darauf getriegt.

Triel, m., -es, M. -e, landschaftl., beim Rindvieh, derjenige Theil der Haut, welcher von der untern Kinnlade zwischen den Vorderfüßen bis zum Knie herabhängt (die Wamme); ein zu den Regenpfeifern gehörender Vogel, der Dickfuß oder Steinwälzer.

Trielen, th. Z., landschaftl., beim Essen, etwas von den Speisen auf die Kleider fallen lassen.

* Triennium, s., eine Zeit von 3 Jahren, Dreijahr.

Triesch, s., -es, M. -e, in Kazenelnbogen, das Gemeinfeld.

Triesel, m., -s, der Kreisel.

Trieselbeere, w., Name der Trauben- oder schwarzen Vogelkirsche.

Trieze, w., M. -n, in einigen, besonders N. D. Gegenden, eine Rolle, ein Rad, eine Winde, mittelst derselben eine Last in die Höhe zu ziehen; Triezen, th. Z., mittelst einer Trieze in die Höhe ziehen.

* Trifolium, s., ein Kleeblatt, Dreiblatt, eig. u. bildlich.

Trift, w., M. -en, N. D., der Zustand, da ein Körper getrieben, in Bewegung gesetzt wird: die Trift einer Kugel, der Trieb derselben; uneig., der Gang, Gebrauch: die Sache ist jetzt in der Trift, im Gange, im Gebrauch; dasjenige, was treibt, eine Handlung hervor bringt, z. B. das Triebrad, und im Bergbaue der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht und mit Docken versehen ist, den Schwung zu befördern (der Schwingbaum); so viel Vieh, als zusammen aus oder fortgetrieben wird, eine Herde: eine Trift Schafe, Schweine 2c.; der Weg, auf welchem das Vieh auf die Weide oder von der Weide getrieben wird (Viehtrift, Viehweg), und der Ort, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird (die Hut); in engerer Bedeutung das Brachfeld, so fern das Vieh darauf zur Weide getrieben wird; das Recht, sein Vieh über des Andern Grund und Boden auf die Weide zu treiben, auch, es auf des Andern Brachfelder zur Weide zu treiben (das Triftrecht, Triebrecht, die Triftgerechtigkeit, der Weidegang, die Hut 2c.); T-frei, E. u. U.w., von dem Triftrechte frei, von der Last befreit, daß das Vieh eines Andern nicht über unser Grundstück oder nicht darauf zur Weide getrieben werden darf; das T-geld, dasjenige Geld, welches einem Andern dafür, daß man sein Vieh über oder auf dessen Grund

und Boden zur Weide treiben darf, bezahlt wird.

Triftig, E. u. U.w., treibend, von Schiffen, dem Wind und den Wellen überlassen: das Schiff ist triftig, es treibt; triftig raaken, N. D. auf den Strand treiben; ein triftiger Anker, ein treibender, wenn er nicht einhaket, und vom Schiffe nachgeschleppt wird; N. D. inneren bewegenden Grund zu etwas habend, auch, von solchem Triebe zeugend: eine triftige Begierde, eine heftige; kräftig auf den Willen wirkend: triftige Gründe, Ursachen zu etwas haben; diese Ursache ist triftig; die T–keit, die Eigenschaft eines Dinges, da es Trift oder Trieb hat, z. B. zu wachsen; die Eigenschaft eines Dinges, da es auf eine mächtige Art bewegend ist: die Triftigkeit dieser Gründe ist nicht zu läugnen.

Triftrecht, s., s. Trift; der T–schäfer, ein Schäfer, welcher eine ihm eigene Trift hat; der T–stein, der Grenzstein eines Treibweges, und einer Weide.

* Triglyph, m., der Dreischlitz, ein Bguzierath mit 3 Hohlkehlen.

* Trigonometrie, w., die Dreiecklehre, ein Theil der Geometrie. Davon Trigonometrisch, E. u. U.w.

Tril(l), m., –es, M. –e, in Glarus in der Schweiz, das Bett eines Hirten in einer Sennhütte, auch der Ort, wo es steht.

Trile, w., M. –n, im Hannöverschen, eine runde Scheibe, Rolle.

Trill, m., –es, N. D. in den Redensarten: auf den Trill gehen, in dem besten Putze ausgehen, um sich lustig zu machen, und: er geht alle Tage auf den Trill, er sucht täglich lustige Gesellschaft.

Trillen, O. D. s. drillen: die Zauberinn, die sie auf mancherlei Art trillte und foppte.

1. Triller, m., –s, im Mühlenbaue, ein Getriebe von kleinen oder kurzen Stöcken bis 24 an der Zahl, welche auf der Welle des Kammrades steckt, und mittelst des Stirnrades umgetrieben wird; in der Tonkunst die mehrmahlige geschwinde Abwechslung zweier nebeneinander liegender Töne, wovon das Verklw. das Trillerchen: einen Triller schlagen.

2. Triller, m., –s, der wilde Senf, Acker- oder Feldsenf.

Trillerkette, w., in der Tonk. eine an einander hangende Reihe von Trillern, welche auf einer Note nach der andern geschlagen werden.

Trillern, unth. u. th. Z., einen Triller schlagen: gut trillern können; trillernd singen, so wohl im Singen viel Triller schlagen, als auch mit zitternder Stimme singen.

Trillersprung, m., in der Tanzkunst ein Sprung, bei welchem man sich in der Luft umdreht, auch ein Sprung, bei welchem man, in der Luft schwebend, die Füße schnell abwechselnd vor und hinter einander bewegt (Entrechat, Kreuzsprung).

Trillingskristall, m., eine Abart des Bergkristalles.

* Trillion, w., M. –en, in der Rechenkunst eine Zahl von tausendmahl tausend Billionen oder eine Million Billionen.

Trimälle, w., M. –n, in der Schweiz, ein hölzerner viereckiger Kasten, durch welchen das Getreide auf den Mühlstein fällt.

* Trimester, s., ein Vierteljahr.

Trine, –ns, Verklw. Trinchen, gekürzter Name Katharine; uneig., eine alte Trine, ein weibischer Mann, eine feige Memme.

Tringelbeere, w., die Sumpfbeere.

* Trinität, w., die Dreieinigkeit; die Trinitarier, die Dreieinigkeitsbekenner; Trinitatis (nämlich Festum), das Fest der Dreieinigkeit, wovon die Sonntage nach Trinitatis ihren Namen haben.

Trinkbar, E.u.U.w., so beschaffen, daß es getrunken werden kann: unreines Wasser durch Kohlenstaub trink-

bar machen; der T-becher; der T-bruder, einer, der gern trinkt, auch, ein Trinkgefährte; die T-bude, eine Bude, wo man Getränk für Geld bekommen kann.

Trinkelbeere, w., die schwarze Rauschbeere, der Felsenstrauch.

Trinken, unth. u. th. Z., ich trinke, du trinkst, er trinkt, erst verg. Z. ich tränk; bed. Art ich tränke; Mittelw. d. verg. Z. getrunken; Anrede trink, einen flüssigen Körper durch den Schlund in sich aufnehmen: einem zu trinken geben; aus einem Glase trinken; auf eines Wohlseyn, Gesundheit trinken; Wasser und Wein trinken; in engerer Bedeutung, einen flüssigen Körper als sein gewöhnliches Getränk zu sich nehmen: Wasser, Bier, Wein trinken; den Brunnen trinken, das Wasser eines Gesundbrunnens eine Zeitlang täglich trinken; auch, gewohnt seyn und es lieben starke Getränke in Menge oder in übermaß zu trinken: stark trinken, gern trinken; man sagt, er trinke, er liebe den Trunk; sich das Trinken angewöhnen, das viele unmäßige Trinken; uneig., begierig, oft auch reichlich in sich ziehen, einsaugen: ihr Blumen ihr trinket meine Thränen wie Thau; die Gefilde tranken das Blut der edelsten Jünglinge; durch vieles Trinken bewirken, sich in einen gewissen Zustand versetzen: sich von Sinnen, von Verstande trinken, so daß man sich seiner selbst nicht bewußt ist; sich (mich) toll und voll trinken; sich (mir) Muth trinken, sein Blut durch vieles Trinken in Wallung bringen; das Trinken, -s, die Handlung da man trinkt; das Getränk: gutes Bier ist ein gesundes Trinken.

Trinkenssatt, E. u. U.w., des Trinkens überdrüssig; T-werth, E. u. U.w.

Trinker, m., -s, die T-inn, eine Person, welche trinkt: ein schlechter Trinker seyn, wenig trinken; in engerer Bedeutung, eine Person, welche gern und viel trinkt (ein Säufer, ein Zecher); T-lich, U.w., Lust zu trinken empfindend.

Trinkfahne, w., in den Schenken, ein Strich mit so viel kleinen Querstrichen als jemand Gläser Bier rc. gefodert hat, eine Art das Gefoderte anzuschreiben; das T-fest, das Trinkgelag (Bachanal); der T-gast, s. Trinkhaus; der T-gefährte, der Trinkgenoß (Trinkbruder, Trinkgesell); das T-gefäß; das T-gelag, Trinkfest; das T-geld, ein kleines Geschenk an Geld, welches man geringen Personen für eine Bemühung gibt (Biergeld); der T-genoß, Trinkgefährte; der T-gern, einer, der gern trinkt; das T-geschirr; der T-gesell, Trinkgefährte; die T-gesellschaft; das T-glas, Bier-, Wein-, Wasserglas; das T-haus, ein Haus, wo man für Geld trinkt (die Schenke), die es besuchen, werden Trinkgäste genannt; das T-horn, bei den Alten, ein Horn daraus zu trinken; die T-kanne; der T-kopf, ein bauchiges rundliches Trinkgefäß, z. B. eine Obertasse; das T-lied; die T-lust; der T-saal, eine große Trinkstube (das Trinkzimmer); die T-schale; der T-scherben, ein irdenes Trinkgeschirr; der T-spruch, ein Spruch, welcher einen Wunsch ausdruckt, den man bei Gastmählern, in Trinkgesellschaften ausbringt (Toast); die T-stätte, ein Ort, wo getrunken wird; die T-stube; die T-sucht, die Sucht zu trinken. S. Trunksucht; T-süchtig, E. u. U.w., Trinksucht habend; der T-topf; der T-trog; das T-wasser; das T-zimmer.

* Trio, ein dreistimmiges Tonstück; die Triole, in der Tonk. drei auf einander folgende Noten, welche das Zeitmaß von zweien haben; das Triolet, ein kleines Gedicht von 8 Zeilen, in welchem nach der dritten Zeile die erste, und nach der sechsten die beiden ersten wiederholt werden, daß man also den ersten Vers dreimahl hört.

Trīpel (Trīppel), m., -s, eine feine feste Erdart, deren man sich bedient, Metall, Glas und Steine damit glatt und glänzend zu machen, auch, Formen daraus zu verfertigen (Tripelerde, wenn sie in Gestalt einer Erde ist, und Tripelstein, wenn sie in einer festen Masse gefunden wird).

* Trīpel, dreifach, dreigliederig, z. B. Trīpelallianz, ein Dreibündniß, T-takt, dreigliedriger, ungerader Takt; in Trīplo, dreifach.

* Tripotāge (spr. -tāhsch'), w., ein Gemisch von mehrern Speisen, überhaupt ein Mischmasch.

1. Tripp, m., -es, M. -e, eine Art Zeug, welcher einem feinen Fälbel gleicht, dessen Aufzug aus Leinengarne, dessen Pohle aber aus roher Seide besteht (der Trippsammet).

2. Tripp, m., -es, M. -e, Name des Aschenziehers.

Trippe, w., im Osnabrückschen, eine Art Pantoffeln mit hölzernen Sohlen (Trippel).

1. Trippeln, unth. Z., mit haben, im Gehen viel kleine Schritte machen, auch, auf einer Stelle stehend, die Füße wechselweise schnell erheben und wieder nieder setzen; mit seyn, trippelnd den Ort verändern: in den Garten trippeln.

2. Trippeln, 1) unth. Z., mit haben und seyn, tröpfeln, in kleinen Tropfen herabfallen; 2) unth. Z., trippeln machen.

Trippeltritt, m., ein trippelnder Tritt.

Trippen, 1) unth. Z., mit haben und seyn, in Tropfen herabfallen; 2) th. Z., trippen machen, tröpfen.

Tripper, m., -s, Name einer Krankheit, welche aus unreinem Beischlafe entspringt und in einem anhaltenden Trippen oder Tröpfeln des verderbten Samens besteht.

Trippler, m., -s, einer, der trippelnd geht; einer, der in kleinen Tropfen herabfallen läßt.

Trippschwefel, m., im Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bei dem Rösten des Bleierzes aus dem Erze tropft und in Gestalt von Eiszapfen an dem Roste anschießt (der Tropfschwefel).

Tripp-trapp-trüll, Name eines Kinderspieles, da neun Nullen in drei Reihen, wie die Kegel auf der Kegelbahn zu stehen pflegen, hingeschrieben werden, von welchen der eine Spieler immer zwei, wie sie ihm der andere zeigt, durch einen Strich mit einander vereinigen muß. Kann er diese Vereinigung nicht mehr bewerkstelligen, ohne einen der früher gemachten Striche zu durchschneiden, so hat er verloren.

* Trirēmen, d. M., Dreiruderer, Fahrzeuge mit dreifachen Ruderbänken.

Trischāken, im Osnabrückschen, s. treschaken, prügeln.

Trīsel, m., -s, N. D. Drisel, der Wirbel; der Schwindel, Taumel, der Kreisel; Trīselig, E. u. U. w., im O. D. schwindelig, taumelig; Trīseln, unth. Z., mit haben, im Trisel sich bewegen, schwindeln, taumeln.

Trīselstrom, m., ein Wasserwirbel, der Trīselwind, ein Wirbelwind.

* Trisētt (Tresētt), s., ein Gesellschaftsspiel mit 40 Karten unter 3 Personen, in welchem man mit 3 Sieben, wenn man sie in der Hand hat, das Spiel gewinnt.

Trisse, w., M. -n, in der Schifffahrt, diejenigen Taue bei der Blinde und Schiebblinde, welche bei den übrigen Segeln Brassen genannt werden; Trissen, unth. Z., in der Schifffahrt, die Trissen der Blinde oder Schiebblinde an der Backbord- oder Steuerbordseite anholen, um diese Segel nach dem Winde zu stellen.

* Trist, E. u. U. w., traurig, betrübt, öde.

Tristbaum, m., eine starke Stange, welche in die Erde gesteckt, und um welche das Heu in Tristen geschlagen wird; die Triste, M. -n, in der Schweiz, ein Gebirge, in Gestalt eines abgestutzten Kegels, in welcher Bedeutung es sich noch in einigen Eigennamen, als der Tristenspitz im Zillerthal, der Tristenberg im Entlibuch findet; in weiterer Bedeutung, ein

kegelförmiger Schober Heu, welches auf einer Weide oder auf einem Moore gewachsen ist; in Glarus ein Haufen Heu von bestimmter Menge, in noch weiterer Bedeutung auch eine Menge aufgehäufter Sachen überhaupt; Tristen, th. Z., in der Schweiz, in Tristen setzen, schobern, aufhäufen überhaupt.

* **Tristichon**, s., ein dreizeiliges Gedicht.

* **Trisyllabum**, s., ein dreisilbiges Wort.

* **Tritōnen**, d. M., Untermeergötter.

* **Tritōnia**, w., Name der Minerva.

Tritscheln, unth. Z., mit haben, in Baiern, den Durchlauf haben.

Tritt, m., -es, M. -e, die Handlung, da man tritt, das hörbare Aufsetzen des Fußes beim Treten und Gehen: jeden Schritt und Tritt hören; man kann keinen Tritt thun, ohne beobachtet zu werden; in engerer Bedeutung, die Art und Weise zu treten: einen schweren, leisen Tritt haben; der Raum zwischen beiden Füßen beim Treten oder Vorsetzen des Fußes zum Gehen; dasjenige, womit man tritt, austritt, der Fuß; etwas worauf getreten wird, z. B. eine kleine Erhöhung über dem Fußboden in einer Fenstervertiefung rc.; die zurückgebliebene Spur eines Trittes, der Eindruck des Fußes in den Boden: der Fußtritt, die Fußspur, Fußstapfe; besonders bei den Jägern von dem Hirsche, daher der Schluß-, Kreuz-, Bei-, Blendetritt; das T-brett, Verklw. das T-b-chen, ein Brett oder Brettchen, auf welches man tritt, etwas in Bewegung zu setzen, z. B. an einem Webstuhl, einem Spinnrade rc.; das T-eisen, ein Eisen, auf welches man tritt, um auf etwas zu steigen, z. B. auf einen Wagen; ein Fangeisen für Raubthiere, worin sie gefangen werden, wenn sie auf einen gewissen Theil desselben treten; die T-harfe, eine Harfe mit Theilen unten versehen, auf die man mit dem Fuße tritt, welche Züge in Bewegung setzen, deren jeder alle gleichnamige Saiten der Harfe um einen halben Ton erhöhet (Pedalharfe); das T-holz, ein Holz, auf welches man in gewisser Absicht tritt; der T-ling, -es, M. -e, ein Ding, worauf man die Füße setzt; das T-rad, an einem Strumpfwirkerstuhle diejenige Scheibe, welche, wenn sie mit ihrem Fußtritte getreten wird, das Roß in Bewegung setzt; auch ein Spinnrad; der T-schlüssel, an einer Windbüchse, eine eiserne Stange, welche durch den Rand der Pumpenstange wagerecht gesteckt wird, und auf welche man tritt, wenn man Lust in die Büchse pumpen will; der T-vogel, der weiße Trittvogel, Name der Quak- oder Quakerente.

Triumph (Triumf, Triumpf), m., -es, M. -e, der laute Ausbruch großer Freude, besonders über einen erhaltenen Sieg: Triumph! wir haben gesiegt; ein herrlicher wichtiger Sieg selbst, in der höhern Schreibart; das mit lauter Freude begleitete Gepränge bei einem Einzuge hoher oder wichtiger Personen, besonders ein solches Gepränge eines Siegers und seines Heeres nach einem erfochtenen Siege: das königliche Paar wurde im Triumphe eingeholt und eingeführt; im Triumph in die Stadt ziehen; einen Triumph halten; der T-bogen, eine Ehrenpforte, durch welche ein Sieger einzieht (Siegesbogen); der T-einzug; Triumphen, unth. Z., laute Freude besonders über einen erhaltenen Vortheil, über einen Sieg äußern (triumphiren): über etwas, über jemand, über seine Feinde triumphen; einen großen Sieg erlangen: der triumphende Feldherr; das Triumphfest; der T-flug, eine Erhebung mit lauter Freude über einen davon getragenen Sieg; das T-gepränge; das T-heer; T-īren, s. Triumphen; die T-krone; das T-lied; die T-pforte; der T-ruf; die T-säule; die T-schar; der T-tag; der T-thor; der T-thron;

der T-ton; der T-wagen; die T-zierde; der T-zug.

* Triumvir, m., bei den alten Römern, ein Dreiherrscher; das Triumvirat, die Dreiherrschaft.

* Trivial, E.u.U.w., platt, niedrig, gemein, abgedroschen; die T-schule, eine Volksschule; die Trivialität, die Plattheit, Gemeinheit.

* Trochäus, m., ein Versfuß von einer langen und kurzen Silbe.

* Trochiliten, d. M., versteinte Schnecken, wie ein Zuckerhut gestaltet.

* Trochiten, d. M., versteinte Seeschnecken, kleinen Mühlrädern ähnlich.

Trock, s., -es, das Balltafelspiel (Billard).

Tröckeln, unth. Z., in der Schweiz, unschlüssig seyn.

Trocken, E. u. U.w., keine Feuchtigkeit habend, zum Unterschiede von dürre, derjenigen Feuchtigkeit ermangelnd, welche den Lebenssaft ausmacht: trocknes Fleisch, welches keinen Saft hat, im Gegensatze von saftigem; trocknes Holz, welches keine Feuchtigkeit mehr in sich hat; die Wäsche ist trocken; es ist trockener Weg; trockene Farben, mit welchen man mahlt ohne sie aufzulösen (Pastellfarbe); trockene Luft, welche keine feuchte Dünste enthält; trockene Witterung, solche, da die Luft trocken ist und es nicht regnet; oft auch nur, auf der Oberfläche der Feuchtigkeit beraubt: eine trockene Haut, der es wegen Mangel an gehöriger Ausdünstung an Geschmeidigkeit fehlt; das Geschriebene am Ofen trocken werden lassen; hinter den Ohren noch nicht trocken seyn, uneig. u. verächtl., von anmaßenden jungen Personen, gleichsam noch ein Kind seyn; ein trockner Graben, in welchem kein Wasser ist; im Trocknen sitzen, vor Nässe und Feuchtigkeit geschützt, auch uneig., so viel Vermögen besitzen, daß man ohne Sorge leben kann; sein Schäfchen ins Trockne gebracht haben, uneig., sein Vermögen, sein Erworbenes in Sicherheit gebracht haben; in engerer Bedeutung: trockenes Brod, bloßes Brod, nicht mit Butter rc. bestrichen; eine trockene Mahlzeit, bei welcher nicht getrunken wird; mit trockenen Augen, ohne Thränen; ein trockener Husten, welcher mit keinem Auswurfe verbunden ist; eine trockene Messe, in der Röm. Kirche, welche nur der Priester hält und bei welcher das Abendmahl nicht gereicht wird; uneig., trockenes Vieh, in der Landwirthschaft, welches keine Milch gibt; im gesellschaftlichen Leben: ein trockener Mensch, einer, mit dem man sich nicht angenehm unterhalten kann rc., auch umgekehrt Einer, der mit anscheinendem Ernste witzige, beißende und lächerliche Dinge sagt; daher auch f. ernsthaft: bei einem Spaße sehr trocken aussehen, dabei keine Miene verziehen; ein trockener Scherz, welcher auf solche Art angebracht wird; einem trocken die Wahrheit, seine Meinung sagen, ganz geradezu, mit bestimmten Worten, ohne gefällige Einkleidung; einen trocken empfangen, ohne gefällige freundliche Worte und Mienen; die Darstellung eines Künstlers ist trocken, wenn er in seinem Werke nichts weiter darstellt, als was unentbehrlich ist, um den nachgeahmten Gegenstand kenntlich zu machen, also die Einbildungskraft nicht auf angenehme Nebenvorstellungen leitet; bei den Bildhauern ist ein Werk trokken, wenn demselben das Weiche, Markige fehlt; trockene Vergoldung, ein leichter Anstrich mit in Königswasser aufgelösetem Golde; trokken gebundene Pinsel, bei den Bürstenbindern, weiche Pinsel, Farben damit anzustreichen, auch, damit zu mahlen; der trockene Fall, im Mühlenbaue, der Fall des Wassers bei einem unterschlächtigen Wasserrade, von der Oberfläche des Fachbaumes bis auf den Spiegel des Wassers unter dem Rade; trockene Wechsel, im Handel, eigene Wechsel, die nicht über das Meer gehen; in der Scheidek., auf

trockenem Wege behandeln, gewinnen ꝛc., ohne sich dabei einer Flüssigkeit, z. B. des Scheidewassers ꝛc. zu bedienen.

Tröckenbeerwein, m., Wein, aus fast trocken gewordenen Beeren gepreßt, sehr süß, fett und stark (Sekt), besonders ein solcher Ungarischer Wein; **der T-boden**, ein Boden, auf welchem man Wäsche ꝛc. trocknet; **das T-brett**, ein Brett, auf welches man dasjenige stellt, was trocknen soll, z. B. in den Ziegeleien, die gestrichenen Ziegel; **die Tröckene**, M. -n, die Trockenheit: **die Landleute klagten lange über Trockene, welche zuletzt eine Dürre wurde**; in der Seefahrt, Untiefen und Bänke; **die Tröckenfarbe**, trockene Farben in Stiften (Pastellfarbe); **das T-feuer**, in den Eisenhütten, ein Feuer, besonders beim Blechschmieden, welches mit harten büchenen Kohlen unterhalten wird, damit es recht trocken heize; **das T-gemählde**, ein mit trockenen Farben gemahltes Gemählde (Pastellgemählde); **das T-haus**, in den Hüttenwerken, ein Gebäude, in welchem die ausgelaugte Asche zum Treiben der Metalle in Klumpen getrocknet und aufbewahrt wird; **die T-heit**, der Zustand eines Dinges, da es trocken ist (die Trockene): **die Trockenheit des Fleisches, Holzes, des Erdreichs, der Luft**; uneig., **die Trockenheit eines Menschen, einer Erzählung, eines Scherzes**; **die T-kammer**, bei den Weißgerbern, die mit Stangen zum Aufhängen versehene Kammer, worin das Leder mit Talg getränkt und getrocknet wird; **die T-leine**, s. Trockenschnur; **das T-loch**, im Bergbaue, ein Loch im Gestein, welches gerade in die Höhe geht und von den ein- oder zweimännigen Bohrern zum Sprengen der Gesteine gemacht wird; **die T-mahlerei**, die Mahlerei mit trockenen Farben (Pastellmahlerei); ein Trockengemählde (Pastellgemählde); **das T-pflaster**, ein trocknendes Pflaster; **der T-platz**, ein Platz, auf welchem man Wäsche ꝛc. trocknet; **das T-pochwerk**, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, in welchem ganz rein brechendes Erz trocken gepocht wird; **das T-pulver**, ein Pulver, welches auf eine Wunde gestreut wird; **die T-rübe**, eine Art Rüben (Jettinger Rüben); **der T-saal**, bei den Kartenmachern, ein Saal mit vielen Fenstern, die geleimten Bogen zu den Karten darin zu trocknen; **die T-schnur**, eine Schnur, auf welche man etwas hängt, was trocknen soll (die Trockenleine, Wäscheleine, Leine schlechthin); **der T-schrank**, bei den Zuckerbäckern, ein Behältniß die überzuckerten Waaren darin zu trocknen; **die T-stube**, in den Zuckersiedereien, eine finstere Stube ohne alle Öffnung als die der Thür, welche stark geheizt werden kann, die Zuckerhüte darin zu trocknen; bei den Hutmachern die Werkstatt, worin die geformten Hüte mit den Formen an die Wand zum Trocknen aufgehängt werden; **die T-trommel**, bei den Perückenmachern, ein Fäßchen ohne Boden mit einem Deckel, inwendig mit einem Netze, die Kräuselhölzer darauf zu trocknen.

Tröckler, m., -s, in der Schweiz, einer, der trockelt; uneig., ein Tag, wo das Wetter sehr unbeständig und ungewiß ist.

Tröcknen, 1) unth. Z., mit seyn, trocken werden, die Feuchtigkeit durch Ausdünstung verlieren: **die Wäsche trocknet heute schnell; das frisch Geschriebene trocknen lassen**; 2) th. Z., trocken machen, trocken werden lassen: **nasse Kleider am Feuer trocknen; Kräuter an der Luft; die Wäsche trocknen**; in weiterer Bedeutung, im Bergbaue, eine Grube, ein Gesenk ꝛc. vom Wasser befreien, und in der Schweiz, räuchern.

Tröckniß, w., die Trockenheit, besonders der Witterung, und eine trockene Witterung selbst.

Tröckstock, m., der gerade Stock den Ball im Balltafelspiele damit fortzu-

koßen (Billardstock, Queue); die T-tafel, die Balltafel (Billard).

Tróddel, w., M.-n, ein von einem Gewebe herabhangender Faden, z. B. bei den Webern, die Fäden am Weberstuhle von dem am Ende abgeschnittenen Gewebe, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird (gewöhnlicher Trumm); besonders, herabhangende, zur Verzierung angebrachte Quasten, Schleifen, Schnüre ic., auch die hervorstehenden und hangenden Fäden an manchen gewebten oder gestrickten Sachen, z. B. an Mützen, Strümpfen ic.; der T-handschuh, Handschuhe von Wollengarn mit Troddeln inwendig versehen; die T-mütze, eine Mütze mit Troddeln; die T-perücke, eine Perücke mit hinten herabhangenden Quasten von Haaren; der T-schuh, Schuhe von Tuchstreifen oder Wollengarn geflochten und inwendig mit Troddeln versehen; der T-strumpf, Strümpfe inwendig mit Troddeln versehen.

Trödel, m., -s, der Handel mit alten Geräthschaften, Kleidern ic.; der Platz, wo die Trödler alte Geräthschaften feil haben (Trödelmarkt, im Östreichschen Tandelmarkt, Trändelmarkt, Grämpelmarkt); die T-bude; der Tröd(e)ler, -s, die T-inn, eine Person, welche trödelt oder zaudert; eine Person, welche mit alten Geräthschaften, Kleidern ic. handelt (Trödelmann, Trödelfrau, Trödelweib, im Östreichschen Tandler, in Prag auch Tändler, Trändler, anderwärts Grampler, in Nürnberg Altgewandter, an andern Orten Sonnenkrämer); uneig., heißt eine Art Kreiselschnecke, Trödlerinn (Trödelschnecke); Trödelhaft, E. u. U.w., zauderhaft; der T-handel, ein Handel, da jemand sich durch den Ein- u. Wiederverkauf alter Waaren ic. zu nähren sucht; der T-kram; die T-leute; der T-mann, s. Trödel und Trödeler; der T-markt; Trödeln, unth. u. th. Z., in der Schweiz, ungleiche, bald grobe bald feine Fäden ziehen oder spinnen; zögern, zaudern; mit alten Geräthschaften handeln (O. D. tändeln, trändeln, treideln, grämpeln); die Trödelordnung, eine obrigkeitliche Verordnung für die Trödler; die T-schnecke, s. Trödeler; die T-waare; das T-weib.

Tróg, m., M. Tröge, Verklw. das Trögchen, O. D. Tröglein, Trögel u. dieses von neuem verkleint Trögelchen, ehemahls jeder Kasten, eine Kiste, ein Schrank, und in der Schweiz noch ein Kasten, gedörrtes Obst ic. darin aufzubewahren; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein längliches, einem Kasten ohne Deckel ähnliches Behältniß, aus einem starken Baumstamme oder einem Steine gehauen, zu verschiedenem Gebrauch. So im Bergbaue die Mulden zu Erz und Kohlen; bei den Kupferstechern ein kleines hohes, inwendig gepichtes oder gekittetes Behältniß mit einem Loche in der Mitte, das bei dem Ätzen über die Kupferplatte gegossene Scheidewasser aufzufangen, und es durch das Loch in ein Geschirr laufen zu lassen; in den Haushaltungen, etwas darin zu stampfen; bei den Bäckern, Brodteig darin zu bereiten; in den Viehställen, das Futter hinein zu thun ic.; der T-baum, ein Baumstamm, welcher gebraucht werden kann, einen Trog daraus zu höhlen.

Trögeln, th. Z., im Schwäbischen, unmerklich, nach und nach viel Wein trinken.

Trögglen, th. Z., in Tyrol und im Etschlande, die Weintrauben auspressen.

Trógkahn, m., ein aus einem dicken Baumstamme wie ein Trog ausgehauener Kahn (Kanot); die T-scharre, bei den Bäckern, eine eiserne breite Klinge an einem gekrümmten Stiele, den Backtrog damit von dem daran hangenden Teige zu reinigen; der T-stecher, in den Zuckersiedereien, ein übers Kreuz eingestieltes Werkzeug, womit man die Erde, welche zum Decken der Hüte gebraucht wird, mit dem Wasser im Troge umrührt.

Trójack, m., -s, M. -e, in Polen,

eine Scheidemünze, welche drei Kreuzer oder einen Silbergroschen oder Böhm gilt, und deren zwei auf einen Schostak gehen.

* **Trokār**, m., eine dreischneidige, in einer Röhre befindliche Nadel, Wassersüchtige u. aufgeblähtes Vieh zu zapfen.

Tröl, s., -es, M. -e, in der Schweiz, ein rundes, gewalztes Ding, dann, eine Scheibe, z. B. ein Tröli Wurst, ein Scheibchen Wurst; ein langwieriger Rechtsstreit (Trölhandel); der T bach, in der Schweiz, ein Gießbach; Trölen, unth. Z., in der Schweiz, mit haben, donnern; mit seyn, rollen, durch Umdrehung um seine Achse sich fortbewegen; Trölen, unth. u. th. Z., in der Schweiz, rollen machen; mit einer Walze strecken, walzen; einen Rechtshandel durch Umtriebe in die Länge ziehen und verwirren, auch, gern streiten; durch Bestechung einen Rechtsstreit gewinnen wollen; der Tröler, ebendas., einer, der gern Rechtshändel führt; ein Rechtsanwalt, der einen Rechtsstreit in die Länge zieht; einer, der durch List und Ränke hintergeht; einer, der durch Bestechung einen Rechtsstreit zu gewinnen sucht; die Trölerei, M. -en, ein Rank eines Streitsüchtigen in Rechtssachen; Trölhaft, E. u. u. w., streitsüchtig; das Trölholz, ein Holz, eine hölzerne Walze damit zu walzen.

Tröll, m., -es, M. -e, in Baiern, die Troddel; in einigen Gegenden, der Kamm an den Weintrauben.

Tröllblume, w., die Engelblume, Knollenblume, in gebirgigen Gegenden; weiße Trollblume, eine Art des Hahnenfußes, der Hahnenfuß mit Ahornblättern.

Trölle, w., M. -n, in der Schweiz, der Trödel; verächtliche Benennung einer plumpen Weibsperson, aber auch scherzhaft, ein kleines lebhaftes Mädchen (Trulle).

Tröllen, unth. u. th. Z., ein widerwärtiges Geschrei erheben; hin- und herwanken oder wackeln; überhaupt, laufen, traben, besonders bei den Jägern vom Wolfe und Hirsche; wälzen, einen schweren runden Körper durch Umdrehen fortbewegen, wovon uneig., sich (mich) trollen, sich gleichsam fortwälzen, sich fortbewegen.

Tröllfisch, m., der Pottfisch oder Kaschelot; das T-maul, ein großes herabhangendes Maul.

Trölsucht, w., in der Schweiz, die Streitsucht, besonders vor Gerichte.

Trömm, s., s. Trumm.

Trömmel, w., M. -n, ein Werkzeug, mit welchem man einen dumpfen zitternden Laut hervorbringt, z. B. die Maultrommel; in engerer Bedeutung ein hohler walzenförmiger Körper von Holz oder Messingblech, an beiden offenen Enden mit einem zu Pergament zubereiteten Kalbfelle bespannt, auf welches man mit hölzernen Klöppeln schlägt und dadurch einen starken, einförmigen, dumpfen und zitternden Ton hervorbringt: die Trommel schlagen oder rühren; der Trommel oder dem Kalbfelle folgen müssen, ein Soldat werden müssen; Sprichw.: er bleibt bei seinen Worten, wie der Hase bei der Trommel, von einem Menschen, der nie seine Versicherungen hält; auch ein flaches Werkzeug dieser Art, welches nur an der einen Seite mit einem Felle bezogen ist, und mit der Hand geschlagen wird, dergleichen die mit Schellen behängte Trommel beim Türkischen Tonspiele; in der Zergliederk., eine Höhlung im Ohre, welche mit einem dünnen Häutchen überzogen ist und mittelst des dazu gehörigen Hammers die Empfindung des Hörens möglich macht; uneig., verschiedene walzenförmige Behältnisse, z. B. im N. D. jede große blecherne Büchse, auch, eine blecherne Röhre, welche das Wasser vom Dache leitet; in den Küchen, ein blechernes Gehäuse um den Braten, die Hitze zusammen zu halten, häufiger noch ein blechernes walzenförmiges Gefäß an einem langen Stiele, den Kaffee darin zu brennen (die Kaffeetrommel); bei den Uhrmachern, an den Wanduhren eine kleine Walze,

über welcher die Gewichtschnur auf- u. abgeht, in den Taschenuhren aber die hohle flache Walze, in welcher die Uhrfeder befindlich ist, welche die Uhr treibt; in den Zeugwebereien, eine starke Walze an einer eisernen Achse, mittelst welcher die Zwirnmühle statt einer Welle in Bewegung gesetzt wird; in den Seidenwebereien, ein walzenförmiges Werkzeug, womit eine seidene Kette auf den Kettenbaum aufgebäumt wird; bei den Sattlern ein ledernes Behältniß in dem Rücken der Kutschen (Magazin); bei den Siebmachern die hölzerne Walze, über welche der Siebboden gespannt ist (der Lauf); in noch weiterer Bedeutung bei den Jägern der Garnsack, worin die Stare Nachts bei Licht gefangen werden, auch ein leinener Sack mit einem Reife auf dem Boden, worin die gefangenen Hühner nach Hause getragen, und dasjenige Garn, in welchem eingefangene Hühner den Winter über gefüttert werden.

Trómmelbaß, ein einförmiger Baß, besonders im Klavierspiel, z. B. wenn nur die Achtel abwechselnd angeschlagen werden; **der T-bauch**, ein aufgetriebener Bauch, eine Person mit solchem Bauche; **das T-blech**, eine eigene Art Messingbleches, woraus der Körper der Soldatentrommeln gemacht wird; **der T-boden**; **die T-ei**, M. -en, verächtlich das Trommeln; uneig., lautes wiederholtes eintöniges Geräusch mit den Füßen; **die T-feder**, die Feder in der Trommel einer Uhr; **das T-fell**, das über eine Trommel gespannte Kalbfell; uneig., in der Zergliederk., das dünne Häutchen, welches über die Trommelhöhle im Ohre gespannt ist (das Trommelhäutchen); **der T-fisch**, eine Art Klippfische; **das T-gerolt**, das rollende wirbelnde Getös der Trommel (Trommelgetös); **die T-haut**, Verklw. **das T-häutchen**, s. Trommelfell; **die T-höhle**, in der Zergliederk., eine Höhle im innern Ohr, über welche das Trommelhäutchen gespannt ist; **der T-kasten**, der walzenförmige Körper einer Trommel, über welchen die Felle gespannt sind; **der T-klöppel**, s. **Trommelschlägel**; **die T-leine**, bei den Seilern, mittelmäßig dicke und stark gedrehete Leinen, die Trommelfelle an den Trommeln damit auszuspannen und die Reife derselben zu befestigen.

Trómmeln, 1) unth. Z., einen dumpfen, doch starken zitternden Laut von sich geben, den das Wort nachahmt. So ein abwechselndes schnelles Schlagen oder Klopfen mit den Fingern 2c. auf einen Tisch, an ein Fenster; auch ein solches Schlagen wenn kein Laut hervorgebracht wird: **der Hase trommelt**, wenn er auf den hintern Läufen sitzend, die Vorderläufe schnell auf und nieder bewegt; uneig., vom Tone des Windes, wenn er sich im Schorsteine fängt oder vom Luftzuge in Windöfen; in engerer Bedeutung, die Trommel schlagen od. rühren: **man trommelt**; **auf einem trommeln**, uneig., mit ihm nach Willkühr verfahren, umspringen, einem auf der Nase spielen; verächtlich heißt das Spiel auf einem schlechten Klaviere, auch das Spielen eines einförmigen Stückes, ein Trommeln; 2) th. Z., durch Trommeln anzeigen: **Feuerlärm trommeln** (gewöhnlicher schlagen).

Trómmelschlag, m., ein Schlag auf die Trommel; das Schlagen oder Rühren der Trommel: **etwas mit Trommelschlag oder durch Trommelschlag bekannt machen**; **der T-schlägel**, Schlägel, mit welchen die Trommel gerührt wird (die Trommelstöcke, Trommelklöppel); **der T-schläger** (Tambour, der Trommler); **die T-schraube**, eine Schraube an einer Trommel; in der Naturbeschreibung, eine Art Schrauben oder Mondschnecken, in den Meeren von England, Schweden, China 2c. (Bohrer, Einhorn, einfacher Wegweiser); **die raube Trommelschraube**, eine Art Stachelschnecken, eine Schnauzennadel; **der T-stock**, der Trommelschlägel; im Schiffbaue, ein Stab, welcher in

ein im Eselshaupte der Stengen oder Bramstengen befindliches Loch gesetzt wird, und woran man eine Flagge oder Wimpel aufhißt; **das T-stück**, Verkl.w. **das T-st-chen**, ein Tonstück für die Trommel, auch uneig., ein Tonstück, welches man einförmig oder stark aufschlagend spielt; **die T-sucht**, eine Art der Wind- auch wohl der Wassersucht, bei welcher der Unterleib wie eine Trommel gespannt ist. Ist beides, Wind- und Wassersucht, mit einander vereinigt, so heißt sie **Windwassersucht**; **die T-taube**, eine Art Haustauben, welche einen starken trommelnden Laut von sich geben (Federfuß, Rauchfuß, Monatstaube, Mondtaube); **der T-wirbel**, ein auf der Trommel geschlagener Wirbel; **der Trommler, -s**, s. **Trommelschläger**.

Trompēte, w., M. -n, Verkl.w. **das T-chen**, O. D. **T-lein**, ein aus Messingblech verfertigtes Tongeräth, welches in einer engen langen dreifach zusammengebogenen Röhre besteht, am obern Ende ein rundes Mundstück und am andern eine weite trichterförmige Öffnung hat, und mit welchem man durch Einblasen der Luft starke schmetternde Töne hervorbringt (dichterisch: Drommete): **auf der Trompete blasen**, oder, **die Trompete blasen**; **in die Trompete stoßen**, einzelne abgestoßene Töne auf derselben hören lassen; **einen mit Pauken u. Trompeten empfangen**, eine Art des freudigen und ehrenvollen Empfanges; in den Orgeln ein Register oder Schnarrwerk, dessen Ton der Trompete gleicht; uneig. in der Zergliederk. **die Eustachische Trompete**, eine Röhre, welche sich schräg an der vordern Fläche des Felsenbeines öffnet; in der Naturbeschreibung, Name des Nadelfisches; **Trompēten**, 1) unth. Z., auf der Trompete blasen (drommeten); 2) th. Z., auf der Trompete vortragen: **ein Stückchen, einen Marsch**; **der Trompētenbaum**, Name des Kanonenbaumes; **die T-blume**, eine Gattung ausländischer Pflanzen, von welchen einige Arten Blumen haben, die einer Trompete verglichen werden können; **das T-ende**, in der Zergliederk., das äußere Ende der Muttertrompeten, zum Unterschiede vom **Mutterende**, dem innern Ende; **der T-fisch**, eine Art Röhrenfische (der Trompeter); **der T-kürbiß**, eine Art langer Flaschenkürbisse; **der T-macher**, ein Metallarbeiter, der Trompeten, Posaunen 2c. verfertigt: **der T-muskel**, in der Zergliederk., ein zwischen dem Mundwinkel und dem hintern Theile der Kinnbacken querliegender weicher Muskel (Backenmuskel); **T-quast**, oder **die Trompetenquaste**, die Quaste an einer Trompete, als eine Verzierung derselben (Banderole); **das T-register**, s. **Trompetenzug**; **die T-röhre**; **der T-ruf**; **der T-schall**; **der T-schlundkopfmuskel**, in der Zergliederk., einer der Halsmuskeln, welcher unten vom Ende der Eustachischen Trompete kommt, und sich in den Schlundkopfgaumenmuskel verliert; **die T-schnecke**, ein Geschlecht Meerschnecken, die Posaunenschnecke; **die T-schnur**, die Schnur, an welcher ein Trompeter bei den Reitern, die Trompete hangen hat; **der T-schwamm**, eine Art Saugschwämme; **der T-stich**, in der Schifffahrt, eine Art des Stiches, welcher dient, ein Tau, das zu lang ist, abzukürzen; **der T-stoß**; **das T-stück**; **der T-ton**; **der T-vogel**, ein Vogel in Südamerika und auf den karaibischen Inseln, etwa 20 Zoll lang, dem Kranich ähnlich, führt den Namen von einem Laute, den er hören läßt (Knarrhuhn, Farzer, Blähungshuhn, blähender Strandläufer, brasilischer Trappe); eine Art Hornvögel in Afrika (der Brak); **der T-zug**, an den Orgeln, derjenige Zug, durch welchen die Stimme, welche Trompete heißt, gezogen wird (das Trompetenregister).

Trompēter, m., -s, einer, der trompetet (Drommeter), besonders bei der Reiterei; in der Naturbeschreibung, eine Art Röhrenfische, der Trompeter-

fisch; der T-gang, ein Gang vor einem Gebäude, auch um einen Thurm, von welchem herab bei gewissen Gelegenheiten auf Trompeten geblasen wird; der T-marsch, ein vom Trompeter bei der Reiterei geblasener Marsch.

Tröndeln, unth. Z., mit haben, in Hamburg, rollen, purzeln.

* Tropäe, w., M. -n, ein Siegeszeichen, Siegesdenkmahl, in den bildenden Künsten durch einen Waffenschmuck bezeichnet (nicht so richtig, obwohl üblicher ist Trophäe).

* Tröpe, m., M. -n, in der Redek., die Verwandlung einer minder lebhaften Vorstellung in eine anschauliche, oder eines eigentlichen Ausdrucks in einen uneigentlichen, z. B. Frühling des Lebens, st. Jugend, Wohnung des Friedens, st. Grab; Tröpisch, E. u. U. w., uneigentlich, bildlich.

Tröpf, m., -es, M. Tröpfe (nicht Tropfen), mitleidige, oder verächtliche Benennung eines armen einfältigen Menschen, welcher leicht in Verlegenheit geräth und sich nicht zu helfen weiß: ein einfältiger Tropf.

Tröpfachat, m., ein weißer durchsichtiger, tropfsteinartig gewachsener Achat; das T-bad, eine Art des Bades, da man Wasser von einer gewissen Höhe auf den kahl geschorenen Kopf oder auf den kranken Theil in Tropfen herabfallen läßt; T-bar; E. u. U. w., so flüssig, daß man es in Tropfen theilen kann; der T-bernstein, traubenförmiger, aus verschiedenen zusammengebackenen Tropfen oder Kugeln bestehender Bernstein.

Tröpfeln, 1) unth. Z., mit haben, in kleinen Tropfen herabfallen: der Saft tröpfelt aus der Traube; 2) th. Z., in Gestalt kleiner Tropfen fallen lassen: Arzenei in Wasser, auf Zucker tröpfeln; Tröpfen, unth. Z., mit haben, in Tropfen herabfallen: das Wasser tropft vom Dache. Sprichw.: wenn es auf die Herren regnet, so tropft es auf die Knechte, die Diener erfahren gewöhnlich auch etwas von dem Schicksale ihrer Herren; auch von dem Körper, von welchem die Flüssigkeit tropft: die Dächer tropfen; Tröpfen, th. Z., in Gestalt von Tropfen fallen lassen: eine Arzenei auf Zucker.

Tröpfen, m., -s, Verkl. w. das Tröpfchen, O. D. Tröpflein, ein kleiner Theil eines flüssigen Körpers, der in einer runden Gestalt erscheint: ein Tropfen Regen; es regnet in großen Tropfen; in engerer Bedeutung eine flüssige Arzenei, welche man tropfenweise einnimmt: Magentropfen, Hofmannsche Tropfen rc.; uneig., eine sehr geringe Menge von einem flüssigen Körper: ich habe heute noch keinen Tropfen getrunken; es ist kein guter Tropfen Bluts in ihm, er taugt nichts; ein Körper, welcher eine länglich runde Gestalt wie ein Tropfen hat. So heißt im Östreichschen ein Ohrgehäng von länglichen geschliffenen Demanten rc. brillantne Tropfen; in der Naturbeschreibung, Name der Tigerporzellane; der T-fall, das Fallen der Wassertropfen vom Dache, die Traufe; das Traufrecht.

Tröpfenhaft, E. u. U. w., einem Tropfe ähnlich, wie ein Tropf.

Tröpfenweise, U. w., in einzelnen Tropfen: eine Arzenei tropfenweise eingeben.

Tröpffaß, s., ein Faß, worein etwas tropfet (Tropfkübel, Tropfkufe); das T-feuer, ein künstliches Feuer, in Gestalt von vielen Tropfen; das T-glas, Tropfen von Glas, welche man in Wasser fallen und plötzlich erkalten läßt, wodurch sie einen langen dünnen Schwanz bekommen, und wenn dieser abgebrochen wird, so zerspringt der ganze Körper mit einem kleinen Knalle in unzählige Theile (Vexirgläser, Glastropfen, Springglas); der T-hahn, in den Leckwerken, Hähne an den Tropftrögen, durch welche die Sohle auf die Dornwände gelassen wird; das T-harz, in Tropfen hervordringendes Harz; der T-kasten, in den Salzsiedereien, der Tropftrog; das T-kraut, das Glaskraut (Tröpfkraut, Träufkraut); der männliche Tüpfel-

fann, s. d.; der T-kübel, ein Kübel, in welchen etwas tropfet; die T-kufe, s. Tropffaß; die T-narzissenlilie, eine Art Narzissenlilien, deren Blätter am Rande mit Härchen, wie mit Wimpern besetzt und gefleckt sind (afrikanische Scharlachlilie); die T-nase, eine tropfende Nase, eine Person mit tropfender Nase; T-nasig, E. u. U.w.; T-naß, E. u. U.w., triefnaß; die T-pfanne, in den Hüttenwerken, eine von Blech verfertigte Pfanne, die bei einer neuen Zinnpfanne, um diese zu proben, untergesetzt wird; die T-pisse, eine kalte Pisse, eine Krankheit; der T-regen, Regen, der in sparsamen Tropfen fällt; die T-rinne, eine rinnenförmige Vertiefung in dem Helme einer Abziehflasche, welche mit dem Schnabel desselben in Verbindung steht, und dazu dient, daß die aus den Dämpfen entstandene tropfbare Flüssigkeit nicht wieder in den Kolben zurück, sondern mehr durch den Schnabel in die Vorlage laufe; der T-schwefel, im Hüttenbaue, der Trippschwefel; der T-stein, eine kalkartige Steinart, welche durch das mit Kalk geschwängerte Wasser, wenn es in unterirdischen Höhlen herabtropft, entsteht, indem das Wasser verdunstet, der Kalk aber zurück bleibt und sich anhäuft; der Seihstein, auch, ein daraus bereitetes Gefäß, das Wasser zum Trinken dadurch tropfen zu lassen, oder zu reinigen; der T-trog, in den Leckwerken, ein Trog, aus welchem die Sohle auf die Dornwände tropfet (Tropfkasten); der T-vitriol, der in den Berggebäuden abträufelnde und sich in Zapfen ansetzende Vitriol (gewachsener Vitriol); der T-wein, Wein, welcher beim Füllen, oder aus dem Hahne abtropft (Leckwein, in Östreich Spängwein); Wein, welcher von selbst aus den Trauben getropfet ist (der Ausbruch); die T-wurz, der rothe Steinbrech; die Rebendolde; der Wasserschwertel; das Engelsüß; der T-zapfen, der Zapfen in einem Tropfhahne; das T-zinn, sehr reines Zinn, welches auf den Brennörtern aus dem Zinnerze tropft (bei Einigen gediegenes Zinn).

* Trophäe, s. Tropäe.

* Trópicus, m., M. -pici, der Wendekreis. S. Sonnenwende; der Trópikvogel, ein Schwimmvogel zwischen den beiden Wendekreisen; das tropische Jahr, die Zeit, welche die Sonne in ihrer scheinbaren Bahn vom Frühlingspunkte an gerechnet bis wieder zum Frühlingspunkte braucht.

* Trógue (spr. Tróck), Tausch, Waarentausch; Troquíren (trockiren), unth. Z., Tauschhandel treiben.

Trós, w., M. -en, in der Schweiz, die Bergerle (Trosle, Drosle).

Tróschepapagei, m., die Mandelkrähe.

Tróschkirsche, w., eine Sorte kleiner Glaskirschen.

Troß! troß! s. Trott! trott! oder Tapp! tapp! eine Nachahmung des Pferdetrabes.

Tróß, m., -sses, eig., eine Menge, ein Haufen, daher Trieste, in manchen Gegenden noch, ein Haufen Getreide; in engerer Bedeutung, das schwere Gepäck eines Kriegsheeres und die dazu gehörenden Personen, als Packknechte rc.: sich bei dem Trosse befinden; zuweilen auch ein Gefolge, ein Haufe von geringen unbedeutenden Personen.

Tróß, s., -sses, M. -sse, in der Schiffahrt, eine Benennung der dikkeren Taue, welche wenigstens aus 18 Garnen bestehen müssen: das eiserne Troß, ein dickes Troß, dessen Duchten mit eisernen an den Drehpfählen und Schlitten befindlichen Drehern und nicht mit einem Rade gedreht sind, überhaupt ein sehr starkes Tau.

Tróßbube, m., ein junger Mensch, der sich bei dem Trosse eines Kriegsheeres aufhält (Troßknecht, Troßjunge).

Tróssen, th. Z., sich (mich) trossen, bei den Bergleuten, sich von der Arbeit heimlich entfernen.

Tróßfarn, m., das Milzkraut.

Tróßjunge, T-knecht, m., s. Troßbube; die T-genossenschaft, die

Genossenschaft unter Troßbuben, gemeinen Leuten.

Trößnarzisse, w., die Tazette.

Troßpferd, s., ein Packpferd; der T-wagen, ein Packwagen (Baggagewagen); T-weise, U.w., nach Art eines Trosses: troßweise geschlagenes Tauwerk, bei den Reepschlägern, alles Tauwerk und Lienen, welche nur einmahl zusammengedreht sind und nur aus zwei oder drei Garnen oder aus drei Duchten bestehen.

Trost, m., -es, ursprünglich Stärke des Leibes und Gesundheit, uneig. auch die Gesundheit des Geistes, daher: nicht bei Troste seyn, nicht recht bei Sinnen seyn; uneig., Hoffnung, Zuversicht: seinen Trost auf Gott stellen, 2 Maccab. 7, 14.; auch, Freude, Vergnügen: seinen Trost an etwas haben; gewöhnlich die angenehme Empfindung eines gegenwärtigen oder künftigen Guten im Leiden: Trost aus etwas schöpfen; Trost suchen und nirgends finden; einem Trost geben; das, was diese Empfindung im Leiden hervorbringt: einem Trost zusprechen; einem allen Trost benehmen; das ist ein schlechter Trost; das T-amt, bei den ältern Gottesgelehrten, das Trostamt des heiligen Geistes, dasjenige Geschäft desselben, da er den Menschen in Leiden und Widerwärtigkeiten beisteht, sie aufrichtet; T-arm, E.u.U.w., wenig oder keinen Trost habend; Tröstbar, E.u. U.w., sich trösten lassend, besonders in untröstbar; Tröstbedürftig, E. u. U.w.; T-begierig, E.u.U.w.; der T-brief, das Trostschreiben; T-bringend, E.u.U.w.; der T-bringer; das T-buch.

Tröstel, w., M. -n, die Fettammer.

Trösten, th. Z., überhaupt, dreist, kühn, muthig machen, wo es ehemahls in verschiedenen engern Bedeutungen üblich war. So hieß es, durch Verminderung oder Abwendung der Gefahr Muth, Zuversicht machen, sicheres Geleit geben, Gewähr, Bürgschaft leisten, Freude machen, Vergnügen gewähren; jetzt nur in engerer Bedeutung, durch die Vorstellung von etwas Gutem, Erfreulichem das schmerzliche Gefühl bei einem Übel überwinden oder mildern, und Muth und Vertrauen geben: einen Betrübten, Traurigen rc. trösten; einen in seinem Leiden, seinem Kummer rc. trösten; einen über etwas, über einen Verlust trösten; tröste dich mit meinem Beispiel, dadurch, daß du siehst, es gehe mir nicht anders, nicht besser.

Tröster, m., -s, die T-rinn, eine Person, welche tröstet; in der engern Bedeutung des Wortes trösten, auch uneig. von unbelebten Dingen; in einer weitern Bedeutung f. Beistand, Lehrer, Mithelfer der Apostel, wird in der Bibel der heilige Geist oft ein Tröster genannt, z. B. Joh. 14, 16. 26.; 15, 26.; 16, 7.; im gemeinen Leben scherzhaft und verächtlich ein altes Buch, besonders ein altes Gebetbuch.

Trösteswort, s., s. Trostwort.

Tröstfähig, E.u.U.w., getröstet werden könnend; der T-geber, der Tröster; das T-geld, s. Schmerzengeld; der T-grund; T-leer, E.u.U.w.; die T-lehre.

Trostler, m., -s, in der Schweiz, die Ringdrossel oder Meeramsel (Bergdrossel, Bergtrostler).

Tröstlich, E.u.U.w., in der Schweiz, artig, freundlich, auch hülflich; behaglich, vergnügt; Tröstlich, E.u. U.w., angenehm, erfreulich; das ist nicht sehr tröstlich zu hören; ich habe keine tröstliche Antwort bekommen; Trost gewährend: ein tröstlicher Gedanke; das Tröstlied, Lieder, welche Trost in Trübsal und Leiden geben.

Tröstling, m., -es, M. -e, eine Sorte Äpfel.

Tröstlos, E.u.U.w., ohne Trost; trostlos seyn. Ein Mensch ist trostlos, wenn er in seinem Elende verlassen ist; er ist untröstlich, wenn sein Unglück so groß ist, daß alle Trostgründe unwirksam bleiben; die T-predigt;

der T-psalm; die T-quelle, etwas, was reichlich Trost gewährt; die T-rede; T-reich; E.u.U.w.; das T-schreiben, Trostbrief; die T-schrift; der T-sprecher, einer, der jemand Trost zuspricht; der T-spruch.

Tröstung, w., M.-en, die Handlung, da man tröstet, in der Schweiz besonders, die Sicherheit, Bürgschaft; dasjenige, was tröstet; Tröstungsvoll, E.u.U.w., voll Trostes.

Tröstvoll, E.u.U.w.; das T-wort, Trost gewährende Worte, Reden (Trosteswort).

Tröte, w., M.-n, im Osnabrückschen, die Hanfbreche.

Trötschel, w., M.-n, in der Schweiz f. Trutschel, Trautel, eine starke plumpe Person, oft mit dem Begriff der Liederlichkeit. Davon Trötschelig, dickleibig, plump, und das Trötscheli, ein kleines, untersetztes, artiges Mädchen (Trutschell, Trutscherll).

Trott, m., -es, der Trab, besonders von Pferden: im Trott reiten; in einigen O. D. Gegenden, die Triftgerechtigkeit.

Trottbaum, m., O. D. der Baum in einer Trotte oder Kelter (der Kelterbaum); das T-bett, der vertiefte Platz in der Trotte, in welchen die Trauben gelegt werden (das Kelterbett, auch nur, das Bett); die Trotte, M.-n, eine Weinpresse, Kelter.

Trotten, 1) unth. Z., mit haben und seyn, traben, mit dem Nebenbegriffe stärkeren Auftretens (trottiren): das Pferd trottet hart; getrottet kommen; auch als Verkleinungsw. trotteln; 2) th. Z., stampfen, auch, pressen: den Wein trotten, ihn keltern, sey es durch Treten mit den Füßen oder mittelst einer Presse, auch Öl trotten, Öl schlagen.

Trotter, m., -s, einer, der trottet.

Trottgänger, m., einer, der im Trotte geht.

Trottgeschirr, s., ein Behältniß, den Wein darin zu trotten, auch, den durch Trotten ausgepreßten Saft hineinzuthun; Trottig, E.u.U.w., in der Schweiz, so beschaffen, daß es getreten, gepreßt, gestoßen, gestampft werden kann oder muß, vorzüglich vom Schnee, wenn er ein wenig hart ist.

* Trottiren, s. Trotten.

Trottknecht, m., im Weinbaue, diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen zertreten, auch auspressen; der T-meister, der die Aufsicht über die Trottknechte hat (Keltermeister).

* Trottoir (spr. -toähr), s., ein erhobener Fußweg von Plattsteinen.

Trottseil, s., das Seil an einer Trotte; die T-spindel, die große senkrechte Schraube der Trotte oder Kelter, mittelst welcher das Keltern geschieht (die Kelterspindel); die T-stande, eine Stande, Trauben ꝛc. darin zu trotten; der T-zuber, ein Zuber, Wein darin zu keltern.

Trotz, m., -es, ehemahls die Kühnheit; jetzt muthige Verweigerung, muthiger Widerstand, der sich auf das Gefühl seines wahren oder vermeinten Rechtes und auf das Gefühl seiner Kräfte gründet, und sich oft durch verachtende Geberden ankündigt, 2 Macc. 8, 18.; öfter aber von einer fehlerhaften Neigung zum Widerstande: einem Trotz beweisen, zeigen, bieten, ihm offenbaren Widerstand leisten, ihn zum Widerstande, zur Gewalt auffodern; einem etwas zum (zu) Trotz thun; Trotz sey dem geboten; Trotz dem, ungeachtet, z. B. Trotz allen Gründen und Vorstellungen bei seinem Sinne beharren. In dieser Bedeutung aber erscheint das Wort als ein Umstandswort, das von vielen Schriftstellern mit dem zweiten Fall verbunden und klein geschrieben wird, z. B. trotz seines Reichthums ist er doch nicht glücklich. In den ältern Sprecharten sagte man Trutz, wie noch in dem zusammengesetzten Trutzbündniß; das T-auge, trotzig blickende Augen.

Trotzen, unth. Z., auf seinem Willen gegen Andre bestehen, sich muthig widersetzen, weil man Recht dazu hat

oder zu haben glaubt, und weil man seine Kräfte fühlt, zum Unterschiede von pochen, mit Lärm und Ungestüm auf seinem Willen bestehen und besonders, auf solche Art etwas fodern: **einem, mir, dir trotzen, Trotz zeigen; die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren großen Reichthum,** Ps. 49, 7.; in engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Neigung zum Widerstande zeigen, und selbst Andere zum Widerstand reizen: **ein trotzendes Kind; Trotz bieten,** wetteifern. In der Bibel wird Trotzen unrichtig auch mit dem vierten Fall der Person verbunden, z. B. Jer. 50, 24.; 1 Cor. 10, 22.; Joel 3, 9.

Trötzer, m., -s, die T-inn, eine Person, welche trotzet.

Trotzgesicht, s., ein Trotz ausdruckendes Gesicht; **T-ig**, E. u. U.w., Trotz habend, ausdruckend: **ein trotziger Mensch; einem trotzig antworten, begegnen; eine trotzige Antwort.** Nach einer alten Form auch **Trötziglich; der T-kopf,** Verkl.w. **das T-köpfchen**, ein trotziger Kopf, Sinn: **einen Trotzkopf haben; seinen Trotzkopf aufsetzen,** trotzig werden; eine trotzige Person; in der Naturbeschreibung eine Gattung Bohrkäfer, welche beinahe walzenförmig, einen Viertelzoll lang, am sehr erhobenen Brustschilde zwei kleine Buckel und in der Mitte eine Rinne hat; **T-köpfig**, E. u. U.w., **das T-maul; die T-rede; der T-sinn**, trotziger Sinn, Neigung zu trotzen; **T-sinnig**, E. u. U.w.; **der T-stein**, eine beim Kupferschmelzen entstehende, harte, kupferige, mit Eisen und Schwefel vermischte grauliche, ins Rothe fallende Masse, welche heißgrätig und schwer zu schmelzen ist; **das T-wort.**

Trözeln, th. Z., im Schwäbischen, z. B. in Ulm, reizen, begierig machen.

* **Troubadour** (spr. Trūbaduhr), m., M. -s, provenzalische Dichter des Mittelalters; die Minnesänger der Franzosen.

* **Trouble** (spr. Trubel), m., Unruhe, Störung, Volksbewegung.

Trübäugig, E. u. U.w., trübe Augen habend.

Trübe, E. u. U.w., der Durchsichtigkeit beraubt, besonders von flüssigen Körpern, im Gegensatze von hell und klar, und zum Unterschiede von dunkel: **das Wasser, der Wein ist trübe,** wenn sie wegen erdiger darin schwimmender Theilchen nicht in gehörigem Grade durchsichtig sind; **im trüben Wasser fischen,** oder **im Trüben fischen,** uneig. eine allgemeine Verwirrung zu seinem Vortheil benützen, auch, heimlich seinen Vortheil suchen; Sprichw.: **im Trüben ist gut fischen; ein trüber Tag,** an welchem Wolken und Dünste die Verbreitung des Lichtes hindern; **trübe Luft, ein trüber Himmel, trübe Witterung; das Glas ist trübe,** wenn undurchsichtige Theile in demselben die Durchsichtigkeit unterbrechen; in weiterer Bedeutung auch von glänzenden Körpern: **trübe Augen,** solche, deren Hornhaut wegen irgend einer Ursache nicht den gewöhnlichen Glanz hat; uneig. vom Gemüth und von den Mienen, im Gegensatze von heiter, froh: **trübe Gedanken; trübe Stunden haben; die Trübe,** der Zustand, da etwas trübe ist, und etwas, das trübe ist; in den Pochwerken das trübe Wasser, welches von den Pochwerken abläuft, die tauben Berge abführt, doch auch vom guten Erze etwas mitnimmt, was sich aber in dem Schlemmgraben wieder setzt. Daher sagt man von leichten Geschieben, sie **gehen in der Trübe fort; das Trübe, -n,** ein Ding, welches trübe, undurchsichtig ist.

Trüben, 1) unth. Z., mit haben, trübe werden, besonders als zrckf. Z., **sich trüben: der Himmel trübet sich; ihr Blick trübte sich;** 2) th. Z., trübe machen, besonders von flüssigen Dingen, durch Austreibung oder Aufrührung undurchsichtiger Theile die Durchsichtigkeit aufheben oder doch

mindern: er thut, als hätte er noch nie ein Wasser getrübt, uneig., er thut als wäre er ganz unschuldig; uneig., vom Gemüth, die Heiterkeit desselben stören, betrüben: was trübet deinen holden Sinn?

Trüber, m., -s, einer, der trübet; **Trüblich**, E.u.U.w., ein wenig trübe; die T-niß, die Betrübniß; T-röthlich, E.u.U.w., dunkelröthlich.

Trübsal, w., M. -en (auch das Trübsal, M. -e), derjenige anhaltende Zustand, da das Gemüth getrübt wird, da man Leiden oder einen hohen Grad der Unlust über ein Übel empfindet; in Trübsal leben, 1 Mos. 35, 3.; dasjenige, was in diesen Zustand versetzt, etwas, das betrübt, 1 Mos. 42, 21.; T-selig, E.u.U.w., Trübsal habend, empfindend, mit Trübsal verbunden: es geht ihm trübselig; in weiterer Bedeutung: trübselig aussehen, betrübt, kläglich; der T-sinn, ein trüber Sinn, da die freudige Stimmung des Gemüthes verschwunden ist, und Gram und Kummer die Seele umwölken; T-sinnig, E. u.U.w., mit Trübsinn behaftet.

Truchseß, m., -ssen, M. -ssen, ein Diener, dessen Amt es ist, bei feierlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel zu tragen, in welchem Sinne es noch an einigen Höfen üblich ist; in engerer Bedeutung, an fürstlichen Höfen und ehemahls bei geistlichen Stiftern, ein vornehmer Hofbeamter, der die Aufsicht über Küche und Tafel seines Lehnsherrn hat (jetzt gewöhnlicher Oberküchenmeister). Ehemahls war es von erblichen Würden dieser Art gebräuchlich, wo dann diejenigen, welche damit bekleidet waren, bei feierlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel des Lehnsherrn setzten. S. Erztruchseß, Erbtruchseß.

Truchel (Truchl), -s, im Östreichschen, ein Kästchen.

Trucht, s., -s, im Berner Oberlande das Gesindel; das Schmahlvieh.

Trud, m., -es, M. -e, in Baiern der Alp.

Trude, w., M. -n, eine Zauberinn, ein Wesen, welchem höhere Kräfte zu Gebote stehen, zum Unterschiede von Hexe, welche sich der Hülfe des Teufels bedient; doch auch s. Hexe.

Trudel, m., -s, allerlei abgenützte unbrauchbare Geräthschaften, Kleidungsstücke &c.

Trudenbeutel, m., Name des Staubschwammes; der T-fuß, uneig., Name des Bärlappes.

Truel, m., -s, in der Schweiz, eine Weinpresse, besonders wenn sie mit einer Schraube versehen ist; Truelen, th. Z., pressen, keltern.

Trufeiche, w., landschaftl., die Wintereiche.

Trüffel, w., M. -n, ein zu den Kugelschwämmen gehörender eßbarer Schwamm mit runzeliger schwärzlicher oder dunkelbrauner Haut, der sich gewissen Hunden durch den Geruch verräth, daher man sich auch ihrer zur Aufsuchung der Trüffeln bedient (in einigen Gegenden Erdnuß, in Franken Erdmorchel, Erdmorch, Lorch, im O. D. Grübling); der T-hund, Pudel, die man zur Aufsuchung der Trüffeln abgerichtet hat; die T-jagd, das Aufsuchen der Trüffeln durch Trüffelhunde oder durch Schweine, welchen man einen Ring um den Rüssel legt, damit sie solche nicht auffressen; der T-jäger, einer, der mit Hülfe der Trüffelhunde oder der Schweine Trüffeln aufsucht (bei den Jägern Trüffelsucher); die T-pastete.

Trüffen, unth. Z., mit seyn, in der Schweiz, langsam einhergehen; der Trüffer, -s, die T-inn, eine Person, welche langsam einhergeht; Trüffig, E.u.U.w., langsam einhergehend, überhaupt, langsam.

1. **Trug**, m., -es, die Handlung, da man jemand trüget, böslich hintergeht: mit Lug und Trug umgehen.

2. **Trug**, m., -es, in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige, was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt (der Gruß, das Griessig, Afterig), auch, was von dem Röß oder den ledigen Wachstafeln nach dem Pressen übrig

Kleibt (Wist, Bienenwist, Bienendreck); in weiterer Bedeutung auch s. Trester.

Trügbar, E. u. U. w., betrogen werden könnend.

Trügbild, s., ein trügerisches Bild, welches das nicht ist was es scheint; die T-dolde, die Afterdolde (unechte Dolde, Afterschirm).

Trügen (bei Andern Triegen), unr., ich trüge, du trügest (O. D. treugst), er trüget (O. D. treugt); erst verg. Z. ich trog; bed. Art tröge; Mittelw. d. verg. Z. getrogen, Anrede trüge, 1) unth. Z., mit haben, eines Erwartung oder Vertrauen täuschen, zu dessen Nachtheil unerfüllt lassen: der Schein trügt, man kann sich nicht auf den Schein verlassen; die Sinne trügen oft; das Wetter trügt; 2) th. Z., einen trügen, seine Hoffnung, Erwartung, sein Vertrauen absichtlich täuschen, zum Nachtheil desselben unerfüllt lassen; sich (mich) trügen, sich täuschen, sich irren. Es ist milder als betrügen, und setzt nicht nothwendig eine böse Absicht voraus; der Trüger, die T-inn, eine Person, welche eine andere trügt, und uneig., ein Ding, welches trügt; die Trügerei, M. -en, die Betrügerei, der Betrug.

Trügerfüllet, E. u. U. w., voll Truges, sehr trügerisch.

Trügerisch, E. u. U. w., trügend, auch, einem Trüger gemäß, ähnlich: trügerische Hoffnungen.

Trüggebild(e), s., ein trügerisches Gebild, dessen Zweck ist zu trügen.

Trügg(e)ler, m., -s, N. D. einer, der truggelt; **Trüggeln**, unth. Z., schmeichelnd und unablässig bitten.

Trüggemählde, s., ein trügerisches Gemählde, dessen Zweck ist zu trügen; die T-gestalt, eine trügende Gestalt, auch, ein trügendes Wesen, welches nicht das ist, was es scheint; das T-gewebe, ein Gewebe von Trug; der T-grund, ein trüglicher Grund, der das nicht begründet, was er begründen soll (sophistischer Grund); T-haft, E. u. U. w., trügend, trüglich; die T-heit, die Trüglichkeit.

Trügle, w., M. -n, in der Schweiz, ein gabelförmiges Holz, welches man den Ziegen an den Hals hängt, damit sie nicht die Zäune durchbrechen können; ein Holz mit einem Loche, durch welches der Strick eines Heuwagens mit einem Knoten geschlungen wird, um ihn zusammen zu ziehen und zu befestigen; in weiterer Bedeutung, jedes Holz, eine Kette oder ein Seil damit fest zusammen zu ziehen. Daher das **Trügleseil**, ein Strick mit einem solchen Holze an dem einen Ende, das Vieh an einen Pfahl damit zu binden; Trüglen, th. Z., mit einem Trügle versehen.

Trüglich (bei Andern Trieglich), E. u. U. w., trügend, die Erwartung, Hoffnung täuschend: der Schein ist trüglich; trüglich handeln.

Trüglist, w., eine List, deren Zweck ist, Andere zu trügen; T-los, E. u. U. w., ohne Trug, keinen Trug zeigend; ein trugloser Mensch: die T-niß, M. -sse, veraltet, eine Erdichtung; die T-sache, eine Sache, welche ein Trug ist, auch, eine trügliche Sache; der T-satz, ein trüglicher, falscher Satz; der T-schluß, ein trüglicher, falscher Schluß (Sophisme) bei welchem gewöhnlich die Absicht zu trügen, aber nicht nothwendig Statt findet. Vergl. Fehlschluß, welches einen Schluß bezeichnet, aus welchem das nicht geschlossen werden kann, was daraus folgen sollte, und welchem man das Fehlerhafte gleich ansieht, dagegen der Trugschluß richtig zu seyn scheint, ohne es zu seyn, und wodurch man sich selbst unwillkührlich täuscht, oder Andere zu trügen sucht; der T-sinn, ein trügerischer Sinn, der auf Trug sinnet; auch ein Sinn, Verstand, der sich trügt; das T-spiel, ein trügerisches Spiel; auch ein Betrug, den man jemanden spielt; die T-vernünftelei (Sophisterei); der T-vernünftler; T-voll, E. u. U. w., sehr trügerisch; die T-vorstellung, eine trügerische Vorstellung; das T-werk, trügerisches Werk, Trug.

Trühe, w., M. -n, Verkl. w. das

Trühlein, Trühel, O. D. ein Kasten, eine große zu verschließende Lade, gewöhnlich mit gewölbtem Deckel (in Leipzig auch Truche, Druche, Druhe): die Betttruhe, eine Bettlade, die Geldtruhe, der Geldkasten, die Todtentruhe, der Sarg rc.; im Bergbaue in O. S. ein länglicher viereckiger Kasten, die Zwitter darin fortzubringen, und in den Böhmischen Bergwerken (die Truche) ein Kohlenmaß, welches 20 Füllfaß hält.

Trühaft, E. u. U.w., in der Schweiz, trühend, an äußerm Umfange zunehmend, wachsend: trühaft seyn; trühen machend, nahrhaft: trühafte Speisen; Trühen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, an äußerem Umfange zunehmen, dicker, stärker werden, auch, gedeihen; in engerer Bedeutung auch von einer schwangern Frau, sie trüht.

Trülch, m., -es, in der Schweiz, der Lolch.

Trülen, th. Z., N. D. rollen, walzen.

Trüll, m., -es, M. -e, im Hannöverschen, schlechtes Getränk, auch Tropfwein und die Neige; in der Schweiz, eine Verwickelung von Knoten im Garn.

Trülle, w., s. Trolle.

Trülle, w., M. -n, in der Schweiz, ein Drehbaum, Drehkreuz; das Drillhäuschen. S. d.; ein Nußknacker; das Trülleli, ein mit Zapfen, oder einer Spindel versehenes sechsseitiges Spielzeug mit Zahlen, welches zwischen den Fingern herumgedreht wird, um durch die oben auf zu liegen kommende Zahl den Gewinn bestimmen zu lassen; Trüllen, unth. u. th. Z., in der Schweiz, im Kreise drehen; mit dem Trülleli spielen; zusammen rollen; in den Waffen üben, drillen; daher der Trüllmeister, der T-platz, der T-tag; das T-muß, ehemahls ein Brei von Erbsen und Weizen.

Trülle, w., M. -n, ein ungeschickter, plumper, auch kranker Fuß (Trullfuß, Trullhacke), auch, eine Person, welche solchen Fuß, oder einen schiefen Gang hat.

* Trumeau (spr. Trümoh), m., ein Pfeilerspiegel, zwischen zwei Fenstern.

Trümmer, m., -s, der Traminer.

Trümm, s. und auch wohl m., -es, M. Trümmer, Verkl. w. das Trümmchen, O. D. Trümmlein, bei Andern das Trümmerchen, überhaupt ein kurzes dickes Stück eines Ganzen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder vom Ganzen abgerissener, getrennter, oder auch übrig gebliebener Theil, ein Stück; ein Trumm (Trümmchen) von einem Lichte, ein Stumpf; ein Trumm von einem Seile, Stricke; bei den Webern die übrig gebliebenen Enden des Aufzuges von dem abgeschnittenen Gewebe; im O. D. wo es in dieser allgemeinen Bedeutung am üblichsten ist, versteht man darunter auch ganze Stücke, d. h. eine gewisse Menge, Zahl, z. B. zwei Trümmer (Trum) Spitzen, zwei Stücke Spitzen von bestimmter Länge oder Ellenzahl; uneig., ehemahls auch s. Ende; in engerer Bedeutung im Bergbaue, wo man eine Erz- oder Steinart, welche sich in die Länge, wie ein Band, in das Gestein erstreckt, ein Trumm, und wenn es sehr dünn ist, ein Trümmchen nennt, und wo es ein Trumm eines Ganges genannt wird, wenn ein schmaler, in einer andern Richtung kommender Gang sich mit einem Hauptgange vereinigt, der also gleichsam ein Arm des Hauptganges ist. Oft theilt sich ein Gang in drei, vier und mehr Trümmer. Am gewöhnlichsten ist die Mehrheit Trümmer, worunter man die Stücke von einem zerbrochenen, zerschlagenen, zerstörten Ganzen versteht: die Trümmer eines Glases, Gefäßes, eines gescheiterten Schiffes, besonders eines alten Schlosses (Rudera, Ruinen); uneig., zu Trümmern gehn, zu Grunde (Wer in der Einheit Trümmer st. Trumm schreibt, zeigt gänzliche Unkunde des Worts).

Trümme, w., M. -n, N. D. auch in der Schweiz, die Trommel.

Trümmelsaal, m., in Hamburg, ein Tanzsaal für den Pöbel.

Trümmen, unth. Z., in der Schweiz, auf der Maultrommel spielen.

Trümmerachat, m., eine Art Achat mit Zeichnungen, welche Trümmern von Felsen und Mauerwerken gleichen; **T-bedeckt**, E. u. U. w.; **das T-gebäude**, ein Gebäude, welches in Trümmer fällt; ein Gebäude, welches Trümmer vorstellt; **die T-geschichte**, eine unvollständige Geschichte; **der T-haufen**, eine Menge von Trümmern.

Trümmern, th. Z., zu Trümmern machen, in Trümmer schlagen.

Trümmerweise, U. w., in Trümmern, im Bergbaue.

Trümmerz, s., im Bergbaue, Erz, welches in Trümmern bricht; **das T-kiesen**, eine berggerichtliche Handlung, da in dem Falle, wenn ein Gang in einer gewissen Länge zwischen einem Ältern und Jüngern streitig ist, bei weiterm Auffahren aber sich in zwei Trümmer theilt, der ältere vermöge seines Rechtes sich eins von beiden erkieset und für seinen Gang annimmt, das andere Trumm aber dem Jüngern überläßt; **das T-scheit**, ein Tongeräth, welches aus dünnen Brettern zusammengesetzt, und oben mit Saiten bezogen ist, welche mit einem Bogen gestrichen werden und den Ton einer Trompete nachahmen.

Trümpeln, unth. Z., in der Schweiz, mit kleinen Schritten langsam gehen (trippeln); langsam, träge arbeiten; in engerer Bedeutung, zaudernd geben, wenig auf ein Mahl geben.

Trümpen, unth. Z., mit **haben** und **seyn**, in der Schweiz, langsam seyn, z. B. im Gehen, in der Arbeit 2c.; auf der Trumpe oder Maultrommel spielen (trümpen).

Trümpf, m., -es, M. **Trümpfe**, Verkl. w. **das Trümpfchen**, O. D. **Trümpflein**, im Kartenspiele, diejenige Farbe, mit welcher man alle übrige sticht, und ein Blatt von dieser Farbe (Trumpfblatt). Daher **das T-daus**, **der T-könig**, **die T-königinn**, oder **T-dame**, **der T-ober**, **T-unter**, **der T-bube**, **die T-sieben**; **Trumpf bekennen**, auf ein ausgespieltes Trumpfblatt Trumpf zugeben; **Trumpf fodern**, Trumpf ausspielen und dadurch die Mitspieler auffodern, Trumpf zuzugeben; **einen Trumpf darauf setzen**, uneig., mit einem derben Ausspruche, auch wohl mit einem Fluche zu etwas auffodern, etwas bekräftigen, z. B. **ein Hundsfot, der es läugnet! ein braver Kerl thut desgleichen!**

1. **Trümpfen**, th. Z., verkürzen, abstumpfen; bei den Zimmerleuten, **einen Balken trumpfen**, ihn abkürzen.

2. **Trümpfen**, unth. u. th. Z., im Kartenspiele, Trumpf spielen, mit Trumpf stechen; uneig., **einen trumpfen**, ihm eine derbe Antwort geben.

Trümpffarbe, w., im Kartenspiele, diejenige Farbe, welche Trumpf ist; **die T-frage**, eine Frage in Trumpffarbe gethan; **die T-fünf**, **der T-könig**, **die T-neun** 2c., S. **Trumpf**.

Trümseln, unth. Z., im Schwäbischen, wanken, taumeln.

Trünk, m., -es, die Handlung da man trinkt: **einen guten Trunk thun**; in engerer Bedeutung, die Handlung, da man geistige Getränke trinkt, sich dadurch zu stärken, aufzuheitern 2c.: **zum Trunke zusammen kommen**; **beim Trunke lustig seyn**; aber auch, die Handlung, da man zu viel trinket, sich berauscht: **den Trunk lieben**, **sich dem Trunk ergeben**; ein flüssiger Körper, welchen man trinkt (gewöhnlicher, das Getränk): **gutes Bier ist ein gesunder Trunk**; **man kann hier keinen guten Trunk bekommen** (von flüssigen Arzeneien sagt man **Trank** und **Tränkchen**); so viel als man auf Ein Mahl, oder auch, als man mit Einem Zuge trinkt: **ein Trunk Wasser, Bier**, aus einer Kanne; **einem einen Trunk**

reichen; T-einladend, E. u. U.w., zum Trinken einladend, reizend.

Trünkelbeere, w., die Sumpfbeere.

Trunken, E. u. U.w., von zu vielem Trinken eine Zeitlang seiner Sinne nicht mächtig, des Verstandes beraubt (etwas milder als betrunken): vom Weine trunken werden; auch mit dem zweiten Falle: trunken des Weines; uneig., durch heftige Leidenschaften in einen Zustand versetzt, in welchem man sich seiner nicht bewußt, seiner Sinne nicht mächtig ist: vor Schlaf trunken seyn; von Freude trunken; der T-bold, ein Mensch, welcher den Trunk liebt und sich häufig betrinkt (härter ein Säufer); die T-heit, uneig., der Zustand, da man trunken ist: in der Trunkenheit der Freude, des Glücks; auch f. Betrunkenheit; in engerer Bedeutung, jedoch selten, die Neigung viel zu trinken, und sich zu betrinken (der Trunk, die Völlerei); der T-schlund, veraltet, eine Saufgurgel; der T-weizen, der Sommerlolch.

Trunkfrei, E. u. U.w., zechfrei; der T-muth, Muth, welchen man im Trunk bekommt; der T-sprecher, einer, der im Trunke viel spricht; die T-sucht, die Neigung zum Genuß geistiger Getränke, als eine Krankheit.

Trünten, m., -s, in der Schweiz, die Mahlzeit für die Trotter nach vollendeter Weinlese und Kelterung der Trauben.

Trupp, m., -es, M. -e, Verkl.w. das T-chen, O. D. Trüpplein, Trüppel, eine Menge bei einander befindlicher lebender Geschöpfe: ein Trupp Menschen, Soldaten, Reiter, eine gewisse unbestimmte Menge; ehemahls war ein Trupp Reiter so viel, als eine Schwadron, und auch wohl ein Trupp Fußvolks so viel, als jetzt ein Bataillon; ein Trupp Wildbret, bei den Jägern ein Rudel; eine Schar; ein Trupp Vögel, ein Flug, ein Haufe.

Truppe, w., M. -n, eine zusammengehörende Menge, eine Gesellschaft, besonders etwas verächtlich von einer Gesellschaft Schauspieler, Spielleute rc., wenn sie von einem Orte zum andern ziehen (verächtlicher noch, die Bande); die M. Truppen, bezeichnet Kriegsvölker, Soldaten in ansehnlicher Zahl: Truppen werben; die Truppen anführen, befehligen, ins Feld rücken lassen; die Reichs-, Kreis-, Hülfstruppen.

Truppweise, U.w., in einzelnen Truppen oder Haufen.

Trüsche (Trüsche), w., M. -n, O. D. die Aalraupe (Treusche, Trutte).

Trüschemann, m., in der Lausitz, auf dem Lande, der Brautwerber, auch, Hochzeitbitter (gekürzt, Truschen, Trauschen).

Truse, w., M. -n, die Weinhefen (Trüsse).

Trüsel, w., M. -n, veraltet, die Drossel.

Trüssel, w., M. -n, Name der kleinen Kriek- oder Kriechente.

Trüsse, s. Truse.

Trüßel (Trüssel), m., -s, in der Schweiz, eine lange Keule mit eisernen Zacken am dicken Ende versehen, sonst der Morgenstern.

Trüßwurz, w., die Nachtkerze, gelbe Rapunzel.

Trüteln (Truten), unth. u. th. Z., veraltet, liebkosen, lieben.

Trüter, m., -s, in der Schweiz, ein Geländer von Latten und Pfählen, Bäume und andere Gewächse daran zu binden.

Truthuhn, s., ein Geschlecht aus Amerika stammender Vögel, welche als Hausgeflügel gehalten werden, in der Größe einer Gans, aber durch höhere Beine und einen mit rothen und bläulichen Fleischlappen bedeckten Kopf, so wie durch einen häutigen Lappen an der Kehle ausgezeichnet (wälsches und kalekutsches Huhn, Kutschhuhn, indisches Huhn, türkisches Huhn, im N. D. und Liefland Kalkuhn, außerdem Puterhuhn, Schruten, Kuhnen, im O. D. Grutten, in Östreich und Ungarn Pockerle, in Siebenbürgen Kartschhuhn,

in Preußen Kurren). Will man die Geschlechter unterscheiden, so nennt man das Männchen Trut, Truthahn, kalekutscher oder wälscher ꝛc. Hahn, Puter, Puterhahn, Schruthahn, Schrunthahn, das Weibchen aber Trute, Truthenne, kalekutsche oder wälsche ꝛc. Henne, Pute ꝛc.; der brasilische Truthahn, ein Vogel in Brasilien und Guiana, von der Größe einer Henne. Eine andere Art ist der bengalische Truthahn, in Bengalen, kleiner als der kalekutsche Hahn; das T-hahngekoller, das wiederholte Kollern des Truthahnes; uneig., ein verwirrtes wiederholtes Geschrei.

Trütlerwoche, w., in der Schweiz, die Flitterwoche.

Trütschaft, w., veraltet, die Liebe, Freundschaft.

Trütsche, w., M. -n, in der Schweiz, eine Menge zusammengeflochtener Dinge, z. B. eine Flechte von Haaren.

Trütschelig, E. u. U.w., untersetzt, ein wenig dick und rund, von Mädchen.

Trütschfaden, m., -s, eine Schnur, ein Band, die Haare damit zu binden und zu verflechten.

Trütz, veraltet, m., s. Trotz; das T-bündniß, ein Bündniß, welches man mit jemand schließt, einem Feinde zu trotzen, ihn anzugreifen (Offensivalliance); T-lich, E. u. U.w., verwegen, trotzlich.

Tschäggen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, ein Wort, welches den Laut eines sich schwingenden Uhrschwengels und den Laut, wenn ein Feuergewehr beim Abdrücken versagt, nachahmt, und diesen Laut hören lassen bedeutet; uneig., s. fehlschlagen.

* Tschaiken, ein leichtes Ruderschiff, dessen sich die Ungarn, Türken und Kosaken auf der Donau und dem Dniester bedienen. Die zur Bemannung derselben bestimmten Schiffssoldaten heißen Tschaikisten.

Tschäppen, unth. u. th. Z., in der Schweiz, leicht, gelinde schlagen, besonders mit flacher Hand. Davon das Tschäppi, ein leichter Schlag mit flacher Hand.

Tschäppert, m., -es, M. -e, in der Schweiz, der oberste Theil einer Schürze, der Latz (in Schafhausen der Lätsch); ein Geifertuch für Kinder (verkleint Tschäppertli); in Zürich ist der Schabert und in Thurgau der Schlappert oder Schäppert, eine Schürze der Kinder, oder ein einfaches Kleid, wie es Kinder von 2 bis 4 Jahren zu tragen pflegen, ein Flügelkleid. Das Tschäppi ist eine lederne Mütze ohne Schirm.

Tschärgen, unth. Z., in der Schweiz, scharren, schlarfen. Davon der Tschärger (Tschirger), eine Person, welche einen scharrenden, schlarfenden Gang hat.

Tscherper, m., -s, bei den Bergleuten in O. S., ein großes Messer, womit sie das Gezimmer in der Grube untersuchen, wo es noch gut oder faul ist (der Grubentscherper).

* Tschertäken, an der türkischen Grenze auf Pfählen stehende kleine Wachhäuser, um die Streifzüge der Türken den umwohnenden Grenzsoldaten durch Schüsse anzuzeigen.

Tschibeln, unth. Z., in der Schweiz, auf dem Eise gleiten.

Tschiegen, unth. Z., in der Schweiz, mit den Füßen schief gehen. Davon der Tschieggi, Tschienggi, Schienggi, einer, der so geht.

Tschirken, unth. Z., von dem Laut der Sperlinge ꝛc., diesen Laut hören lassen, von sich geben (Tschirpen).

Tschö, ein Ausruf der Ackerleute in der Schweiz, wenn sie die Ochsen zurück haben wollen.

Tschöckel, m., -s, bei den Bergleuten in O. S. ein großes Messer, die Späne, woraus man die Bergkörbe zu flechten pflegt, damit zu reißen.

* **Tschomör**, eine örtliche Krankheit in Ungarn, die in einem mit Ekel verbundenen Fieber besteht, das von dem Genuß fetter Speisen entsteht.

Tschöpen, m., -s, in der Schweiz, eine Jacke, ein Wamms mit Ärmeln (verkleint **Tschöpli**).

Tschü, m., -s, M. -e, in der Schweiz, eine Art Kuchen in der Pfanne gebacken.

Tschüggen, m., -s, in der Schweiz, ein Felsen.

Tschümpeln, unth. Z., mit seyn, in der Schweiz, ein wenig nachlässig und schleppend einhergehen, besonders von weiblichen Personen, schlumpen. Daher **Tschümpeli**, ein einfältig gutes Mädchen, auch, ein kurzer Weiberrock.

* **Tuba**, w., die Trompete.

Tübbe, m., -n, M. -n (**der Tübben**, -s), N. D. ein Zuber, Kübel; in der Schiffsahrt, eine durchgesägte Balje, deren man sich bedient, Kugeln rc. hineinzuthun; in Hamburg, eine Erhöhung an Eisenwerke, z. B. an einem Hufeisen.

Tübel, m., -s, der Töbel.

Tuberose, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, welches auf einem hohen Stengel viele nahe beisammenstehende, den Hiazinten ähnliche weiße Blumen von starkem Geruche trägt (die Herbsthiazinte, Indische Hiazinte); **die gelbe Tuberose**, die gelbe Affodillilie; **die blaue Tuberose**, eine Art der Hakenblume oder Hakenlilie, welche im August sehr schön, aber geruchlos blüht (die afrikanische Hakenblume); eine Art Steinblumen.

* **Tubus**, m., ein Fernrohr, Sehrohr.

Tuch, s., -es, M. **Tücher**, und in einer Bedeutung auch **Tuche**, Verkl.w. das **Tüchlein**, **Tüchel**, und nochmahls verkleint **Tüchelchen**, überhaupt ein dichtes, fest geschlagenes Gewebe, und zwar ein solches Gewebe von Leinengarn, z. B. zu Segeln; am häufigsten, ein solches Gewebe von Wollengarn, welches gewalkt, geschoren, gestrichen und gepreßt wird, wodurch es sich von andern wollenen und tuchartigen Zeugen unterscheidet, in welcher Bedeutung die M. **Tuche** (Tucharten) lautet; so viel eines solchen Gewebes, als auf Ein Mahl verfertigt wird (gewöhnlicher Stück). In Nürnberg hält **ein Tuch** 32 Ellen; an andern Orten ist **ein Tuch Leinwand**, ein Stück von 50 Ellen; ein kleines Gewebe von Lein, Wolle oder Seide rc., welches dient, etwas zu bedecken, es um den Hals oder Kopf zu binden rc.: **ein Tisch-, Altar-, Bett-, Hand-, Taschen-, Teller-, Umschlage-, Wischtuch** rc.; **leinene, wollene, seidene Tücher**; in engerer Bedeutung, ein Tuch um den Hals: **ein Tuch umnehmen**; im Jagdwesen sind die **Tücher** (Jagdtücher) Wände von starker Leinwand, womit bei einem Bestätigungsjagen ein Bezirk im Walde umstellt wird (der Zeug); ein von wollenem Gewebe gemachtes Kleidungsstück; z. B. **das Brusttuch**, ein den Rumpf, also auch die Brust bedeckendes Kleidungsstück; **T-artig**, E. u. U.w., nach Art des Tuches, besonders des wollenen Tuches gemacht: **ein tuchartiger Zeug**; **der T-ballen**, ein Ballen Tücher; **das T-beinkleid**, s. **Tuchhose**; **der T-bereiter**, ein Handwerker, welcher das wollene Tuch, nachdem es gewalkt ist, bereitet.

Tücheln, unth. u. th. Z., veraltet, mit einem Tuche bedecken, versehen; in der Schweiz, mittelst eines Tüchels leiten; trinken; tränken. Davon **tüchlet**, berauscht.

Tüchen, E. u. U.w., von wollenem Tuche gemacht: **ein tuchenes Kleid**.

Tüchen, th. Z., veraltet, Tuch machen, weben. Sprichw.: es tücht sich wie man spinnt.

Tücher, m., -s, veraltet, der Tuchmacher, auch Walker.

Tücherknecht, m., der T-lappen, s. Tuchknecht, Tuchlappen.

Tüchet, s., -es, M. -e, in Baiern und Östreich, das Federbett: das **Obertuchet**, das Deckbett, das **Untertuchet**, das Unterbett.

Tuchfärber, m., ein Färber, welcher wollenes Tuch auf allerlei Art färbt (der Schön-, Kunstfärber); der **T-gaden**, s. **Tuchladen**; das **T-gewerk**, s. **Tuchweberei**; der **T-gewerker**, der Herr eines Tuchgewerkes (Tuchgewerksherr); das **T-gewölbe**, s. **Tuchladen**; der **T-haken**, bei den Färbern, ein eiserner breiter Haken das Tuch in der Blauküpe darauf nach der Breite zu ziehen; die **T-halle**, an manchen Orten, ein bedeckter Gang, in welchem die Tuchhändler die Tücher feil haben; in Köln ein Gericht, welches die in dem Kaufhause entstandenen Streitigkeiten beilegte; der **T-handel**, der Handel mit wollenen Tüchern; der **T-händler**, die **T-h-inn**, ein Kaufmann, welcher mit wollenen Tüchern handelt; die **T-handlung**; das **T-haus**, an Handelsörtern, ein Haus, in welchem die wollenen Tücher öffentlich verkauft und aufbewahrt werden (das Gewandhaus, in Berlin ehemahls das Lagerhaus); in Nürnberg, eine obrigkeitliche Behörde, welche aus vier Abgeordneten des Rathes, einem Kassenführer und Gegenschreiber besteht und die Abgaben von dem Getreide und Malze einnimmt; die **T-hose**, ein tuchenes Beinkleid; die **T-karde**, die Karden- oder Weberdistel; der **T-kettenschmitz**, bei den Tuchwebern, Schmitze, welche 5 Ellen lang sind; das **T-kleid**; der **T-knappe**, der Gesell eines Tuchmachers; der **T-knecht** (Tücherknecht), im Jagdwesen, derjenige, welcher die Jagdtücher von dem Wagen wirft und aufstellen hilft (der Zeugknecht, Planenknecht); der **T-kräuser**, s. **Tuchnopper**; der **T-laden**, der Laden eines Tuchkaufmannes (Tuchgaden, Tuchgewölbe); der **T-lappen** (Tücherlappen), im Jagdwesen, Lappen oder Streifen von grober Leinwand, welche an Leinen genähet, und im Nothfalle statt der Tücher gebraucht werden; der **T-macher**, die **T-m-inn**, ein Handwerker, welcher wollene Tücher und tuchartige Zeuge webt, und mit dem Tuchbereiter und Walker nur eine Zunft ausmacht (der Tuchweber, N. D. Wandmaker). Davon das **T-macherhandwerk**, das **T-machergewerk**, die **T-macherzunft**, die **T-macherinnung**, der **T-machermeister**, der **T-machergeselle** ꝛc.; die **T-macherei**, das Gewebe, das Handwerk der Tuchmacher; das **T-macherspinnrad**, ein großes Spinnrad, dessen Rad 5 Fuß in Durchmesser hat; der **T-macherstuhl**, der Webstuhl der Tuchmacher (Wirkstuhl, und schlechthin der Stuhl); der **T-mann**, veraltet, Tuchhändler; die **T-manufaktur**; der **T-mantel**, ein tuchener Mantel; die **T-motte**, diejenigen Motten, welche auf dem Tuche leben; die **T-nadel**, starke Stecknadeln, die wollenen Tücher, wenn sie zum Trocknen aufgehängt werden sollen, damit anzustecken und auszuspannen (Kattunnadeln); eine Nadel von Gold, auch wohl mit einem Edelstein ꝛc. das Halstuch ꝛc. damit vorn zuzustecken (die Busennadel, Brustnadel); der **T-nopper**, ein Handwerker, welcher die wollenen Tücher und tuchartigen Zeuge noppet, d. h. die Wolle auf denselben in Noppen oder krause Knötchen verwandelt (Tuchkräuser, Tuchfrisirer); die **T-presse**, bei den Tuchbereitern, eine große Presse, in welcher die fertigen wollenen Tücher, in deren Lagen

man glatte Pappen, die Preßspäne, legt, zwischen zwei erhitzten eisernen Platten gepreßt werden, um ihnen Steife und Glanz zu geben; der T-rahmen, ein großer, an in der Erde fest stehenden Ständern befindlicher Rahmen oder ein Gestell, worein die Tuchbereiter die Tücher spannen, wenn sie dieselben trocknen, ausspannen und streichen (N. D. Wandraam); der T-rasch, eine Art Rasch, welcher tuchartig ist, und auf der rechten Seite wie Tuch gewalkt und geschoren wird (Lakenrasch, Krempelrasch, Walkrasch, Tuchrasch); die T-schau, nach Einigen T-schaue, die Besichtigung eines Tuches durch die dazu bestellten Schaumeister, um zu erfahren, ob es alle Eigenschaften eines vollkommenen Tuches habe; die T-schere, eine große Schere der Tuchbereiter und Tuchscherer, womit die gewalkten und gerauheten Tücher geschoren werden; der T-scherer, ein Handwerker, welcher die gewöhnlichen Tücher schieret, oft mit dem Tuchbereiter in einer Person vereinigt; der T-schwamm, eine Art Saugschwämme.

Tüchsel, m., -s, in der Schweiz, ein kleiner Höcker.

Tüchstein, m., eine Art Mergel von lockerem, durchlöcherkem Gefüge, und meist erdigem Bruche (Mergeltuff).

Tücht, w., ehemahls körperliche Stärke, Kraft, auch, brauchbare Beschaffenheit, Tugend; N. D. die Zucht (Tugt). Davon das Tuchthaus; der T-ling, das Zuchthaus, der Züchtling, der T-lehrer, der Zuchtmeister oder Lehrmeister.

Tüchtig, E. u. U.w., die zu einer Absicht erfoderliche Stärke, Festigkeit habend: ein tüchtiger Mensch, ein Mensch von besonderer Größe und Stärke; im gemeinen Leben überhaupt f. groß und stark, und um einen hohen Grad der Stärke auszudrucken: ein tüchtiges Stück; tüchtig essen, trinken, arbeiten; in weiterer Bedeutung, die zu einem Zwecke erfoderlichen Eigenschaften in vorzüglichem Grade habend, oft mit dem Nebenbegriff der Dauer in der Anwendung jener Eigenschaften: ein tüchtiger Schulmann; etwas Tüchtiges gelernt haben; tüchtig zu etwas seyn, alle dazu erfoderliche Eigenschaften haben. Davon die Tüchtigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie tüchtig ist.

Tüchtlos, E. u. U.w., in der Schweiz, keine Tucht habend, untauglich.

Tüchweber, m., s. Tuchmacher; die T-weberei, das Weben wollener Tücher, das Gewerbe des Tuchmachers; eine Anstalt, wo Tücher auf Betrieb einzelner Kaufleute ꝛc. in Menge verfertigt werden (Tuchmanufaktur); das T-werk, allerlei Sachen von Tuch; die T-weste, eine tuchene Weste.

Tück, m., -es, M. Tücke, veraltet, versteckte List, listiger Betrug.

Tücke, w., M. -n, diejenige Gemüthsbeschaffenheit, da man einen bei einem guten äußern Schein heimlich und hinterlistig zu hintergehen sucht: ich kenne seine Tücke; Tücke zeigen, beweisen; in weiterer Bedeutung auch von Pferden, f. heimliche üble Eigenschaft (Mücke): das Pferd hat Tücken; eine aus dieser Gemüthsbeschaffenheit fließende Handlung, ein Übel, welches man einem Andern unter einem guten äußern Scheine, heimlich und hinterlistig zufügt: voller Tücken seyn; der T-bold, einer, der gern und viel Tücke beweiset, besonders ein tückischer Kobold; der T-boche, ehemahls ein Irrwisch.

Tückeln (Dückeln), unth. u. th. Z., heimlich und listig betrügen; besonders, betrügliche Handgriffe mit den Händen machen.

Tücken, th. Z., ducken, auch tauchen.

Tücken, 1) unth. Z., tückisch, d. h. böse seyn, schmollen; 2) th. Z., tükkisch behandeln.

Tückespiel, s., die Ausübung von Tücken.

Tückisch, E. u. U. w., Tücke habend und beweisend, von Tücke zeugend: ein tückischer Mensch; tückisch seyn, handeln, verfahren; ein tückisches Gesicht; im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung, heimlichen Widerwillen, Groll hegend: tükkisch auf jemand seyn; auch von den Pferden, s. heimliche böse Eigenschaft habend: ein tückisches Pferd, welches sanft scheint und doch beißt, schlägt.

Tückmäuser, m., s. Duckmäuser.

Tüder, m., -s, der Tödder. S. d.

1. **Tüf**, m., -es, M. -e, ein grober Zeug, dessen Kette aus hänfenem Garne und dessen Einschlag aus gesponnenen Rindshaaren besteht. Die Tuchscherer bedienen sich desselben gewöhnlich zur Bedeckung ihrer Schertische.

2. **Tüf** (Tüff), Tuffstein, s. Tof.

Tüffen, th. Z., in der Schweiz, prügeln (tüffeln, töffeln).

Tüffwacke, w., eine Steinart, meist von graulicher Farbe, welche theils ins Gelbliche, theils ins Rothbraune fällt.

Tüfteln, unth. Z., sehr ins Kleine gehen, viel Emsigkeit auf kleine Dinge wenden (difteln).

Tugend, w., M. -en, ehemahls, körperliche Stärke, Kraft. S. Tucht; auch ehemahls, Tapferkeit; in engerer Bedeutung noch jetzt, die Kraft etwas zu bewirken: die Tugenden einer Arzenei, einer Pflanze; uneig., der Zustand eines Dinges, da es die zu seiner Bestimmung nöthige Eigenschaft besitzt: die Tugend eines Hauses, eines Pferdes, Werkzeuges, die Tauglichkeit, Tüchtigkeit desselben; die M. Tugenden bezeichnet einzelne, der Bestimmung gemäße oder zur Erreichung eines Zweckes brauchbare Eigenschaften: die Tugenden eines Pferdes, Hundes &c.; in engerem und sittlichem Verstande ist die Tugend die sittliche Stärke des Willens eines Menschen in Befolgung und Erfüllung seiner Pflicht, und Fertigkeit darin, seine Pflicht zu erfüllen, oder die durch Übung jener Stärke erworbene, in dieser Fertigkeit bestehende sittliche Vollkommenheit: sich der Tugend befleißigen; Tugend üben. Sprichw.: Jugend hat keine Tugend; aus der Noth eine Tugend machen. Einzelne Übungen dieser Stärke, oder einzelne gute Gemüthseigenschaften nennen wir Tugenden. So sprechen wir von Temperaments-, National- und Erziehungstugenden, z. B. Muth, Entschlossenheit, Wohlwollen, Mäßigkeit, Fleiß, Treue, Bescheidenheit, Keuschheit &c. sind schöne Tugenden; in noch engerer Bedeutung wird die Keuschheit oft nur schlechthin Tugend genannt: ein Frauenzimmer muß Alles vermeiden, was ihrer Tugend nur im geringsten nachtheilig werden kann; der T-adel, derjenige Adel, welcher durch Tapferkeit erworben wird; T-arm, E. u. U. w.; T-begabt, E. u. U. w., mit guten Eigenschaften begabt; der T-belohner; das T-bild; die T-blume, Name des Hirschgünsels, oder der Bruchwurz; der T-dünkel, der Dünkel eines Menschen, da er Tugenden zu haben meint, welche er nicht hat, oder da er sich auf eine oder die andere Tugend, welche er hat, viel einbildet; der T-eifer; der T-feind; der T-freund; das T-gefühl; das T-gesetz, das Sittengesetz; T-haft, E. u. U. w., Tugend habend, doch nur im engern und sittlichen Verstande, im Gegensatze von lasterhaft: ein tugendhafter Mann; tugendhaft seyn, han-

deln; der T-held, eine trotz allen Lockungen zum Bösen, und trotz allen Hindernissen tugendhaft bleibende Person; der T-heuchler; der T-krämer, einer, der Tugend zur Schau trägt; die T-krone, eine Krone als Belohnung für tugendhaftes Leben; das T-leben; die T-lehre, derjenige Theil der Sittenlehre, welcher die Lehre von den Pflichten enthält, die nicht unter äußern Gesetzen stehen, im Gegensatze der Rechtslehre; auch, eine einzelne Lehre dieser Art, welche einzelne Tugenden und Tugendübungen betrifft und empfiehlt: Tugendlehren geben und selbst nicht tugendhaft seyn; der T-lehrer; T-lehrig, E.u.U.w., zur Tugendlehre gehörend, von der Tugendlehre handelnd; T-lich, E.u.U.w., tugendhaft; die T-liebe; der T-lohn; T-los, E.u.U.w.; die T-maxime, der Vorsatz, dasjenige zum Zweck seiner Handlungen zu machen, was als Vernunftgesetz erkannt wird; das T-mittel; der T-prediger, einer, der die Tugend als nothwendig zeigt und anempfiehlt; T-reich, E. u. U.w.; das T-reich, das Sittenreich (ethisches Reich); der T-ruf, der Ruf, in welchem man wegen seiner Tugend steht; der T-ruhm; die T-salbei, die gemeine Gartensalbei; T-sam, E.u.U.w., tugendhaft: die ehr-, sitt-, u. tugendsame Jungfrau; der T-schein, ein Schein von Tugend; die T-schule, Umstände und Verhältnisse, wo man sich in der Tugend üben kann; der T-schwätzer, einer, der viel von Tugenden schwatzt, ohne selbst welche zu haben; der T-sieg; der T-sinn; der T-spiegel, uneig., ein Mensch von Sittenreinheit und musterhaften Eigenschaften; der T-staat, wie Tugendreich; T-stolz, E.u.U.w., stolz auf seine Tugend; der T-stolz, die Überredung von einer Größe seines sittlichen Werthes aus Mangel der Vergleichung mit dem Gesetze, aber auch ein Stolz, welchen das Gefühl seiner Tugend erlaubt; T-voll, E.u.U.w., sehr tugendhaft; der T-verein, ein zur Beförderung der Tugend geschlossener Verein; die T-verpflichtung; der T-wandel; der T-weg.

Tuist(o) und Tuiskon, ein Gott der alten Deutschen, der auch Teut genannt wird.

1. Tüle, w., M. -n, die Dohle.

2. Tüle, w., M. -n, in der Schweiz, eine Vertiefung in einem weichen Körper, z. B. im Bette.

*Tulipäne, w., s. Tulpe; die Tulipomanie, die Tulpensucht, bei reichen Niederländern.

Tullfiß, m., die östreichsche Wiesenschwalbe.

Tulpe, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, welches wegen seiner schönfarbigen großen kelchförmigen Blumen gezogen wird (Tulipane). Davon das Tulpenblatt, die T-zwiebel ꝛc.; auch mehrere andere Gewächse führen den Namen Tulpe, z. B. eine schöne Blume aus der Familie der Narzissen, auf dem Kap (die afrikanische Tulpe, oder Tulpe vom Vorgebirge der guten Hoffnung), eben so einige Arten von Schnecken und Muscheln.

Tulpen (Tülpen), unth. u. th. Z., derb schlagen.

Tulpenbaum, m., ein nordamerikanischer Baum von beträchtlicher Größe und Dicke, welcher dreilappige Blätter hat, die auf zwei Zoll langen Blattstielen wechselsweise stehen, und dessen grüngelbliche Blüthen mit den Tulpen viele Ähnlichkeit haben; das T-beer; die T-birn, eine Sorte Birnen; die T-blume, ein zum Geschlecht der Trompetenblume gehörender Baum in Südamerika, der das weiße Brasilienholz liefern soll, daher er auch weißes Holz heißt; die T-drossel, ein zum Geschlecht des Pfingst- oder Kirschvogels gehörender Vogel in Nord-

amerika, der, 7 Zoll lang, sein taschenförmiges Nest an die Zweige der Bäume hängt (der Baltimorevogel); **der T-flor**; **die T-maus**, die gesellige Maus im trocknen Sande zwischen der Wolga und dem Ural 2c., etwas über drei Zoll groß; **der T-stein**, Name derjenigen pflanzenartigen Seegeschöpfe, welche einen meist fünfeckigen Stiel und eine büschelförmige oder lilienähnliche Krone haben (Medusenhaupt, Medusenkopf).

Tülte, w., M. -n, N. D. ein großes Gefäß, ein Kübel.

Tümmel, m., -s, Verkl.w. **das Tümmelchen**, ein starker Schwindel, auch, ein Rausch: **einen Tummel haben; sich ein Tümmelchen trinken**, ein Räuschchen; ein kleiner halbrunder Becher auf Reisen; großer Lärm, Getümmel.

Tümmelbank, w., eine in der Kajüte stehende Sitzbank mit Kasten oder Schiebladen, worin der Schiffbefehlshaber seine Briefschaften 2c. verwahrt.

Tümmelbaum, m., im Bergbaue, bei dem Gewiere eines Schachtes oben am Haspel, ein senkrechter Baum, der in die Mitte des langen Stoßes gestellt wird, oben und unten in einer Spur oder in einem Lager beweglich ist und einen beweglichen Hebel hat. Man hält dadurch den Kübel oder die Tonne, wenn sie aus dem Schacht gehaspelt werden, aus, und setzt ihn durch Drehen auf die Seite (der Trummelbaum); ein Theil am Gangspill auf Schiffen.

Tümmeldeich, m., im Wasserbaue, ein Werk auf dem Schlick, zu Grundlagen der Deiche, Kajedeiche und Schlickfänge dienend, welches aus eingeschlossener Schlickerde zwischen zwei Pochwerken besteht (Tummelwerk).

Tümmeler, m., -s, im Schiffbaue, die Knie des Heckbalkens oder Heckknie.

Tümmelig, E. u. U.w., einen Tummel habend; **das Tümmelmahl**, ein rauschendes Gastmahl.

Tümmeln, 1) unth. Z., im Gehen mit schwerem Kopfe sehr von einer Seite zur andern wanken; ehemahls, großen Lärm, Getümmel verursachen, 1 Kön. 1, 45.; und Marc. 5, 39.; 2) th. Z., taumeln machen, auch mit Lärm, Getümmel heftig bewegen: **ein Pferd auf der Reitbahn tummeln**, dasselbe im Kreise galoppen lehren; **sich (mich) mit jemand tummeln**, mit ihm heftige Bewegungen vornehmen, sich mit ihm balgen; in engerer Bedeutung, sich schneller bewegen, um in kürzerer Zeit etwas zu bewerkstelligen: **tummle Dich! wir müssen uns tummeln, damit wir fertig werden.**

Tümmelplatz, m., ein Platz, auf welchem Pferde und Reiter getummelt oder bei heftiger Bewegung abgerichtet werden; uneig., ein Platz, Ort, auf welchem mit Verwirrung auf irgend eine Art gekämpft wird: **Italien war der Tummelplatz seiner Heere; sein Herz ist ein Tummelplatz der Lüste und Begierden**; **der T-sattel**, auf den Reitbahnen, ein Sattel, der einem Pferde aufgelegt wird, wenn es getummelt werden soll; **die T-taube**, s. Taumeltaube; **das T-werk**, s. Tummeldeich; **die T-wuth**, eine mit Getümmel oder auch mit Verblendung verbundene Wuth.

Tümmen, th. Z., in der Schweiz, düngen.

Tümmler (Tümmler), m., -s, ein Pferd, welches gut zu tummeln versteht; in der Naturbeschreibung Name einiger zur Ordnung der Wallfische gehörender Fische (Meerschweine, Delphine); ein Becher ohne Fuß, welcher auf seinem abgerundeten untern Theile hin und her wankt, wenn man ihn hinstellt. S. Tummel; in den Zeug-

und Seidenwebereien ein Stab an den Webstühlen wie ein Wagebalken gestaltet, an dessen beiden Enden ein Schaft des Webstuhles zum Hinauf- und Herabziehen angebunden ist.

Tümpel, m., -s, der Dümpel; in den Hüttenwerken, der Boden des Herdes oder Tiegels in einem hohen Ofen, worin sich das ausgeschmolzene Metall sammelt; **der T-stein**, die Steine in einem hohen Ofen, welche den Tümpel bilden; **das T-stück**, in den Schmelzhütten, der eine Herdstein auf dem Schmelzherde des hohen Ofens, in welchem eine Höhlung zum Abflusse des Metalles ist.

Tümpf, m., -es, M. -e, in der Schweiz, ein Einbug in einer Fläche, wovon das Verkleinungsw. Tümpfi.

Tümpholz (**Tümpfholz**), s., im Bergbaue, so viel als Tonnenholz.

* **Tumult**, m., -es, M. -e, das Getümmel, das dumpfe Geräusch bei der heftigen Bewegung mit einander streitender Dinge, und diese heftige Bewegung selbst; besonders die gewaltsamen Bewegungen einer aufgebrachten Menge, verbunden mit Streit und Zwietracht, auch mit Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt: **einen Tumult erregen, stillen**; **der Tumultuant**, ein Unruhstifter, Aufrührer; **Tumultuarisch**, E. u. U.w., lärmend, stürmisch.

Tünche, w., M. -n, die Handlung, da man tüncht; dasjenige, womit getüncht wird, besonders eine aus Kalk und Wasser bereitete weiße Farbe, womit die Mauern, Wände und Decken bestrichen werden; **Tünchen**, th. Z., mit flüssig gemachtem Kalke überstreichen, weiß machen, weißen: **eine Wand, ein Haus** rc.; uneig., mit einem äußern glänzenden Anstrich versehen.

Tüncher, m., -s, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mauern und Wände rc. zu tünchen (Weißer); **die T-arbeit**; **die Tüncherei**, verächtlich, die Handlung, da man tüncht; **das Tünchergerüst**, ein Gerüst für den Tüncher, damit er in der Höhe tünchen könne.

Tünchfarbe, w., eine Farbe damit zu tünchen; **der T-kübel**, ein Kübel zur Tünche (der Tünchtopf); **der T-pinsel**; **die T-scheibe**, das mit einem Griffe versehene Brett, auf welchem die Tüncher den Kalk zum Verschmieren der Wände vor dem Tünchen haben; **der T-topf**.

Tündel, m., -s, in der Schweiz, Klöppel, womit man Spitzen rc. macht; **Tündeln**, th. Z., in der Schweiz, klöppeln.

Tüngel, m., -s, das Klebkraut, Kleberich, kleine Klette (Tüngelkleber); das Kreuzkraut.

Tüngstein, m., der weiße Wolfram; **das T-st-metall**, das Wolframmetall; **die T-st-säure**, die Wolframsäure.

Tünisblume, w., die Sammet- oder Studentenblume.

* **Tünika**, w., ein wollenes Unterkleid der alten Römer; ein Unterkleid der kathol. Geistlichen.

1. **Tünke**, w., M. -n, eine dicke Flüssigkeit, einen festen Körper darein zu tauchen, besonders eine solche genießbare Flüssigkeit, andere feste Speisen darein zu tauchen (Sauce, in der gemeinen Sprechart Tütsche); **eine Tunke von Pflaumen, Kirschmuß** rc.

2. **Tünke**, w., M. -n, eine in die Erde gegrabene, oben mit Balken belegte, und dann mit Erde beschüttete Grube, deren man sich im Nothfalle statt eines Kellers bedient; in weiterer Bedeutung, ein ungewölbter Keller.

Tünkelbeere, w., die Sumpfbeere; die gemeine Heide.

Tünkeln, th. Z., in der Schweiz, ein

wenig tunken, besonders in kleinen Bissen.

Tunken, th. Z., in einen flüssigen Körper stecken: die Feder in die Tinte tunken; in weiterer Bedeutung, an einen festen, aus kleinen losen Theilen bestehenden Körper halten, damit Theile daran hangen bleiben: einen Bissen in Pfeffer, Salz tunken.

Tunkerlen, unth. Z., mit haben, in der Schweiz, vom Fleische, anfangen nach der Fäulniß zu riechen.

Tunkform, w., bei den Lichtziehern, das schmale aber tiefe Gefäß, welches den geschmolzenen Talg enthält, und worein die Dochte beim Lichtziehen getunkt werden; das T-näpfchen, ein Näpfchen, in welchem bei Tische die Tunke herumgegeben wird (Sauciere, Tunkschale, Tunkschüsselchen).

Tunkinsnest, s., das eßbare Nest der sinesischen oder indischen Schwalbe, das indische Vogelnest.

Tünntuch, s., im Östreichschen, Flor, eigentlich dünnes Tuch.

Tunteln, unth. u. th. Z., N. D. in einander schlingen, verwickeln, auch, Litzen machen; langsam und träge in der Arbeit seyn, zaudern. Davon der Tunteler, der Zauderer, die Tuntelei, Verwickelung, Verwirrung, das Zaudern.

Tuntelstock, m., N. D. Klöppel, womit allerlei Sachen geschlungen, Litzen, Schnüre gemacht werden.

Tüp, Tupf oder **Tüpf**, m., -es, M. -e, so viel als der Tipp, auch der Punkt, die Spitze und der Tüpfel, Fleck.

Tupfballen, m., bei den Kupferstechern, ein Ballen, die Kupfertafel damit zu tupfen.

Tüpfel, m. u. s., -s, Verkl.w. das T-chen, O. D. T-lein, ein Punkt, ein kleiner Fleck in Gestalt eines Punktes (Tüppel); in den Seidenwebereien Punkte in den gemusterten Zeugen, welche durch die Fußarbeit und auch durch den Zampelzug hervorgebracht werden; N. D. die Brustwarze; der T-farn, der Punktfarn, von dem es mehrere Arten gibt: der dornige Tüpfelfarn, aus dessen Asche in England mit gemeiner Lauge Seifenkugeln gemacht werden (Spitzfarn, Johannishändchen), der männliche Tüpfelfarn, dessen Wurzel als ein Mittel gegen die Eingeweidewürmer gebraucht wird (männliches Farnkraut, Farnkrautmännlein, Tropfkraut, Wangenwurz, Hexenkraut, Hurenkraut), der weibliche Tüpfelfarn; T-ig, E. E. u. U.w., Tüpfel habend, mit Tüpfeln versehen; der T-mahler, s. Tüpfeln.

Tüpfeln, th. Z., mit Tüpfeln versehen: die Kleinmahler tüpfeln die Bilder, sie mahlen sie mit feinen Punkten, daher sie auch im gemeinen Leben Tüpfelmahler heißen.

Tupfen (**Tüpfen**), unth. u. th. Z., mit der Spitze eines Dinges berühren, stoßen (tuppen, tippen, N. D. stippen). Ähnlich ist dupfen, mit einem stumpfen oder weichen Körper leicht berühren. So dupft man eine Wunde, ein eiterndes Geschwür mit einem Läppchen rc. und trocknet dadurch sanft ab. Tupfen ist, auf eine stärkere, härtere Art berühren oder stoßen. So tupfen die Kupferstecher auf die untere Seite der Kupferplatte, wenn sie mit dem Ballen der Hand sanft daran schlagen, damit sich der Firniß auf der obern glatten Seite gleich ausbreite. Tüpfen heißt auch bei den Jägern, mit der Kugel berühren, streifen, und uneig., auf etwas anspielen, sticheln.

Tupfstein, m., s. Tof.

Tüppel, m., -s, der Tüpfel; in der Schweiz, der Dummkopf.

* **Turban**, m., -s, ein Türkenbund, s. d.

* Turbatiōn, w., die Störung; Turbīren, th.Z., stören, beunruhigen.

Türbe, w., M. -n, der Alant.

Türben, m., -s, in der Schweiz, der Torf. Davon der Türbenboden, Torfboden; Türbentrester, ein kegelförmiger Haufen von Torf.

* Turbīren, s. Turbation.

Türkblau, E. u. U.w., bei den Seidenfärbern, die dunkelste blaue Farbe, welche der Seide durch Indig gegeben wird, nachdem sie vorher einen Grund von der purpurröthlichen Farbe der strauchartigen Färberflechte oder der Scharlachlaus bekommen hat.

Türke, m., -n, M. -n, die T-inn, Name eines Volkes, welches, theils in Europa zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, theils in dem westlichen Asien wohnend, sich zur Lehre Mohammeds bekennet; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben, Name des türkischen Kaisers oder Großsultans (Großtürk); uneig., ein wilder, roher, grausamer Mensch: er ist wie ein Türke, ärger als ein Türke; die Türkeī, die Länder, der Staat der Türken, und zwar die europäische Türkei und die asiatische Türkei.

Türkelchen, s., -s, die Krieche oder Pflaumenschlehe.

Türkenblut, s., in Luzern ehemahls, Steinöl aus Steinkohlen; der T-bstein, in Luzern, die Steinkohle; der T-bund, der Kopfschmuck der Türken, welcher aus einer Art Mütze von Zeug auf verschiedene Art gewunden besteht (Turban); eine Art Kürbisse; das T-gebet, ein Gebet um Schutz gegen die Türken; der T-glaube, der Glaube der Türken, die Lehre Mohammeds; die T-karte, Spielkarten, womit das Türkenspiel gespielt wird; der T-kopf, ein türkischer Pfeifenkopf von gebrannter Erde; eine Art Kürbisse, welche eine Ähnlichkeit mit einem türkischen Bunde hat (Türkenbund); das T-korn, der türkische Weizen oder Mais; der T-krieg; der T-krieger; das T-muß, in Tyrol, ein Brei von Wasser und dem Mehl von türkischem Weizen, sehr dick gekocht und mit Fett übergossen; die T-pfeife, eine lange Tabackspfeife mit einem Türkenkopfe; der T-sattel, ein Sattel von solcher Art, wie sich die Türken bedienen; in der Zergliederk., eine Vertiefung zwischen der vordern und hintern Spitze des Körpers vom Keilbeine; das T-spiel, ein Kartenspiel, welches mit 36 Blättern, worauf türkische Bilder gemahlt sind, gespielt wird; die T-steuer, ehemahls eine Kriegssteuer, zur Führung des Krieges gegen die Türken; das T-thum, -es, die Religion Mohammeds, und Alle, welche sich zu dieser Religion bekennen; der T-zug, ein Kriegszug gegen die Türken.

Türkisch, E. u. U.w., zur Türkei gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, auch, den Türken gehörend, ihnen eigenthümlich: das türkische Reich, die türkischen Inseln, eine türkische Tabakspfeife, der türkische Bund. Eine Menge Naturerzeugnisse, welche aus der Türkei oder über die Türkei zu uns gekommen sind, werden türkisch genannt, z. B. das türkische Huhn, das Truthuhn, die türkische Gans, die Schwanengans, der türkische Reiher, der große Silberreiher, die türkische Taube, eine Abart der gemeinen Taube, türkisch Blut, eine Sorte Äpfel, türkische Bohnen, die gemeine oder Schminkbohne, türkisches Gras, das Band- oder Mariengras, türkischer Klee, die Esparsette, türkische Kresse, die indische Kresse, der türkische Weizen, s. Mais, türkisches Lager, eine Spielart der Dattelschnecke, türkisches Papier, eine Sorte bunten Papiers, gemarmelt, mit dunkeln und lebhaften Farben, auch Name verschiedener Muscheln; bei den Nähterinnen, eine

türkische Naht, eine solche, welche auf beiden Seiten recht ist, türkisches Garn, aus der Türkei kommendes, besonders echt roth gefärbtes; in der Schifffahrt ist der türkische Knopf, ein doppelter Spillknopf, welcher an das Ende eines kabelweise geschlagenen Taues gemacht wird; im Geschützwesen die türkischen Regenkugeln, eine besondere sehr gefährliche Art von Feuerkugeln, welche Mich in einem Kriege gegen die Türken erfunden hat; uneigentlich heißt im gemeinen Leben türkisch mohammedisch: der türkische Glaube; auch grausam: einen türkisch prügeln; türkisch mit jemand umgehen.

Türkis, m., -es, M. -e, ein vermeinter Edelstein, welcher aber weiter nichts, ist als ein unter der Erde von Kupfer blau oder grün gefärbter Zahn oder Knochen von vorzüglicher Härte, der eine schöne Glätte annimmt. Man weiß nicht, von welchem Thiere diese Zähne oder Knochen herrühren; T-blau, E. u. U.w., eine blaue Farbe gleich dem Türkis habend, welche ein wenig ins Grünliche fällt.

Türl, m., -es, M. -e, der Kreisel.

* Turmalīn, m., -s, ein harter, halbdurchsichtiger Stein in Ostindien, der, durch Reiben elektrisch gemacht, die Asche an sich zieht und wieder fortstößt, daher Aschentrecker.

Türmel, m., -s, im Schwäbischen, der Schwindel; Türmeln, unth. Z., mit haben, taumeln, torkeln.

Türnen, 1) th. Z., wenden, lenken; 2) unth. Z., mit haben, in der Schweiz, auf etwas stoßen, gerathen; der Türner, -s, in der Schweiz, ein hölzerner, wagerecht stehender Schnabel an einem senkrecht aufgerichteten beweglichen Balken, woran auf der Alp der Kessel hängt. In den neuern Zeiten hat man beide Wörter gebraucht, um mit jenem die gymnastischen Übungen und mit diesem die, welche sie treiben, zu bezeichnen. Davon sind denn durch Zusammensetzung gebildet: Turnkunst, T-lehre, T-anstalt, T-gesetz, T-meister, T-platz, T-spiel, T-zeug, T-zeit, T-tracht rc.

* Turnīer, s., -es, M. -e, Name feierlicher Ritterspiele im Mittelalter, welche in kriegerischen Wettkämpfen und Übungen, als Lanzenbrechen, Kämpfen mit dem Schwerte, in Ringelstechen rc. bestanden; der T-dank, der Lohn, welcher dem Sieger im Turniere zu Theil wird; T-en, unth. Z., an einem Turniere Theil nehmen; lärmen, toben: es turniert in seinem Hause, ein Gespenst geht darin um und lärmt; T-fähig, E. u. U.w., fähig im Turniere kämpfen zu dürfen; das T-geleit, das sichere Geleit, welches einem zu einem Turniere Ziehenden gegeben wurde; der T-genoß, einer, der mit Andern an einem Turniere Theil nimmt; ehemahls aber einer, dessen Vorfahren turniert haben; der T-held; der T-helm, s. Turnierrüstung; der T-hof, die Feier und die Festlichkeit eines Turnieres: einen Turnierhof halten; der T-könig, der Richter, Vorgesetzte bei einem Turniere; der T-kragen, s. Turnierrüstung; die T-lanze, s. Turnierwaffe; T-mäßig, E. u. U.w., dem Turniere gemäß, nach Art eines Turnieres; die T-ordnung, die gesetzliche Bestimmung dessen, was bei den Turnieren zu beobachten ist, worüber die Turnierrichter oder Turniervögte zu wachen hatten; das T-pferd, ein stattliches Pferd, auf welchem man in den Turnieren kämpfte (Turnierroß); der T-platz; der T-richter, s. Turnierordnung; das T-roß, s. Turnierpferd; die T-rüstung, eine Rüstung, welche die alten Ritter zum Turnier anlegten, z. B. der T-helm, der T-kragen rc.; der T-schild, s. Turnierwaffe; die

T-schranke, die Schranken eines Turnierplatzes; das T-spiel, das Turnieren, als ein Ritterspiel betrachtet; der T-spieß; der T-vogt, s. Turnierordnung; die T-waffe, schöne Waffen, deren man sich im Turnieren bediente. So auch die T-lanze, der T-schild zc.; der T-wagen, ein Wagen, im Turnier eine eigene Art des Gefechtes darauf zu bestehen.

Túrnkunst, Turnmeister, Turnlehre, s. Turnen.

Turnípse, w., M. -n, die Runkel- oder Futterrübe.

* Turnus, m., in der Rechtsspr. der Geschäftsgang, die Ordnung, in welcher Mehrere ein gewisses Geschäft verrichten.

Túrpan, m., -es, M. -e, die braune Seeente.

Túrre, w., M. -n, ein altes Huhn, überhaupt ein altes Thier.

Túrren, unth. Z., mit haben, im Osnabrückschen, sausen, brausen.

Túrtel, w., M. -n, Verkl.w. das T-chen, die Turteltaube; Túrteln, unth. Z., von der Turteltaube, ihre Stimme hören lassen.

Túrteltaube, w., die kleinste Art wilder Tauben, welche in den Wäldern lebt und ihr Nest auf den Gipfeln der höchsten Bäume baut (Frauentaub, Kerre, Turtel, und das Männchen insonderheit Turteltäuber). Sie ist ein Sinnbild der höchsten sinnlichen Liebe, und die Griechen und Römer bespannten mit ihr den Wagen der Liebesgöttinn; T-taubengrau, E. u. U.w., bei den Schönfärbern, von einer der Farbe der Turteltauben ähnlichen grauen Farbe auf Wolle; das T-weibchen, die Turteltaube.

Túsch, m., -es, M. -e, ein lautes, eine Weile anhaltendes Pauken und Trompeten, wenn man bei festlichen Gelegenheiten eine Gesundheit oder ein Lebehoch ausbringt; in der Studentenspr. s. Beleidigung.

Túsche, w., M. -n, aber auch der Túsch, -es, M. -e, eine feine schwarze Farbe in Form langer schmaler Täfelchen gebracht, welche aus dem feinsten Ruße gemacht, zum Gebrauch in Wasser gerieben oder aufgelöset und mit einem Pinsel aufgetragen wird. Die feinste und beste Art kommt aus China, daher Chinesische Tusche; gegrabene Tusche nennt man das Schieferschwarz.

1. Túschen, th. Z., mit Tusch zeichnen, mahlen (touchiren): ein getuschtes Blatt; auf getuschte Art; in weiterer Bedeutung, mit Wasserfarben leicht bestreichen und mit dem in Wasser getauchten Pinsel vertreiben: eine Zeichnung tuschen.

2. Túschen, unth. u. th. Z., N.D. mit Geberden und Worten glimpflich Stillschweigen auflegen; in der Stille verbergen und unterdrücken, überhaupt Einhalt thun, dämpfen, sonst vertuschen.

Túschflechte, w., eine Art Flechten, welche zu Tusche benutzt werden kann (die Blatterflechte); der T-pinsel, ein Pinsel, damit zu tuschen; T-schwarz, E. u. U.w., tief schwarz.

* Tusculān(um), s., ein Landgut des Cicero, wo er den Musen lebte, daher noch jetzt das Landgut eines Gelehrten oder Staatsmannes.

Tüse (Tüsse), w., M. -n, in der Schweiz, ein Kopfputz eines Mädchens, aus einem herzförmigen Läppchen bestehend.

Tüß, ein Ausruf wie St oder Sch, als Zeichen für Andere, sich ruhig zu verhalten.

Tüß, m., -es, in der Schweiz, die Lauer; der Tüßeler, -s, ein Schleicher, einer, der heimlich und hinterlistig zu Werke geht; Tüßelig, E. u. U.w., schleichend; Tüßeln,

unth. Z., mit seyn, auf den Zehen gehen, schleichen; Tüßen, unth. Z., heimlich nachstellen, lauern; der Tüßer, -s, ein heimlicher Nachsteller.

Tüte (Tute), w., M. -n, ein in kegelförmiger Gestalt zusammen gedrehetes Papier (die Düte); in den Glashütten uneigentlich, die aus einer großen Glasblase gemachte Walze, welche zu Tafelglas gestreckt wird (Hafen); in den Hüttenwerken eine Art Probescherben mit einem Bauche, einer engern Mündung und einem Fuße, worin die Proben mit Fluß angesetten, und überhaupt die Kupfer-, Eisen- und Bleiproben gemacht zu werden pflegen; in der Naturbeschreibung, eine Gattung Vögel, auch eine Gattung Schalthiere oder Schnecken (Tutenschnecke, Kegelschnecke, Kegel, Schnirkelschnecke); in der Pflanzenlehre, ein blattförmiger Körper, welcher die Äste der Blumenstiele bei einigen Gräsern in Gestalt einer walzenförmigen Scheide umgibt.

* Tutēl, w., die Vormundschaft, wovon Tutēlsachen.

Tūten, 1) unth. Z., den Laut tut nachahmen, auf einem Horne: der Nachtwächter tutet; überhaupt, auf einem Horne blasen; uneigentlich nennt man in der Bienenzucht den Laut, welchen der Weisel hören läßt und welcher das Zeichen des bevorstehenden Schwärmens ist, ein Tuten; 2) th. Z. auf dem Horne vortragen: ein Stückchen.

Tūtenförmig, E. u. U. w., die Form einer Tute habend.

Tūter, m., -s, einer, der tutet; Name derjenigen Vögel, zu welchen der Strandläufer, Sandläufer, Kampfhahn, Kiebitz rc. gehören (Tüte), besonders der Brachvogel.

Tūthorn, s., ein Horn, darauf zu tuten.

Tūtsche, w., M. -n, die Tunke; Tūtschen, unth. u. th. Z., tunken; quetschen; in der Schweiz, auch in weiterer Bedeutung stoßen, besonders mit den Hörnern, wie z. B. Ochsen.

Tūttel, w., M. -n, im Östreichschen, die Mutterbrust, Dutte (N. D. Titte).

Tūttelkolbe, w., die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr.

Tūtteln, unth. Z., in der Schweiz, saugen.

* Tūtti, in der Tonk., Alle, d. h. alle Stimmen; das Tūtti, der Allgesang, das Allspiel.

Twalch, m., -es, Name der Roggentrespe auch der tauben oder unfruchtbaren Trespe, und des Sommerlolches; eine zu den Gräsern gehörende Pflanze (Bartgras, Geißauge, Walch, fremder Walch, Gerstenwalch).

Twālen, unth. Z., im Hannöverschen, wandern.

Twāre, w., M. -n, die Erd- oder Maulwurfgrille.

Twārſstein, m., der Fingerstein, Donnerstein (Belemnit).

Twāse, w., M. -n, bei den Leindamastwebern, die langen und kurzen Querlatten an dem Webstuhle derselben, womit die Schäfte an demselben mittelst der Fußtritte in Bewegung gesetzt und bald hinauf- bald hinabgezogen werden.

Twēnter, m., -s, N. D. ein Stück Vieh von zwei Jahren, besonders ein zweijähriges Pferd.

Twēte (Twetje), w., M. -n, N. D. eine kleine enge Straße. In Hamburg ist Twite ein enger Gang zwischen zwei Häusern. Im Hannöverschen ist Twērge ein jeder schmaler Gang, z. B. zwischen zwei Hecken.

Twiel, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein Wisch von Hanf oder auseinander gezupften Tauen an einem hölzernen Stiele, beim Kalfatern der Schiffe den Theer in die Fugen damit zu streichen.

Twieselbeere (Twisselbeere), w., die Waldkirsche; die Zwisselkirsche.

Twille, w., N. D. ein zweischossiger Zweig, Ast oder Stamm, auch, ein gabelförmiges Ding; im Schiffbaue Name der Pieksstücke; Twillen, th. Z., in zwei Arme, Theile spalten; Twilstern, unth. Z., mit haben und zrckf. Z., sich twilstern, N. D. sich in viele Äste oder Zweige theilen, büschelweise wachsen; Twilstrig, E. u. U. w., N. D. viele Zweige, Nebensprossen habend.

Twisselkirsche, w., in Hamburg, eine Sorte Kirschen, ganz schwarz, sehr spitzig, wenig Fleisch habend, aber von sehr süßem Geschmack (Zwillinge, ungut auch Twieselbeeren).

Tz, ein zusammengesetzter Buchstabe, in welchem das z aus einem ſ entstanden ist, welches in den meisten Fällen eine Verstärkung des Begriffs anzeigt und in Zeitwörtern in die Endung -ſen, oder nach einem t, in -zen, übergeht. Er steht nur nach einem geschärften Selbstlaut, z. B. in Platz, setzen, sitzen, hitzen, schwitzen, schützen, ritzen, Schatz, putzen.

* Tympanum, s., das Trommelfell im Ohr.

* Týphon, ein Sturm- oder Wirbelwind im Indischen Ozean.

* Týpus, m., ein Vorbild, ein Muster; Abbild, Abdruck; Týpen, d. M., Druckbuchstaben; der Typográph, ein Buch-, Kunstdrucker; die Typographīe, die Buchdruckerkunst; Typográphisch, E. u. U. w., druckkünstig, den Bücherdruck betreffend: die typographische Schönheit; die typographische Gesellschaft, eine Gesellschaft, welche auf ihre Kosten Bücher drucken läßt.

* Tyránn, m., -en, M. -en, ursprünglich, ein unumschränkter Herrscher, jetzt ein Zwingherr, Wütherich; die Tyranneī, die Zwingherrschaft, Herrschwuth; Tyránnisch, E. u. U. w., herrschsüchtig, gewaltsam; Tyrannisīren, th. u. unth. Z., hart behandeln: einen; grausam herrschen.

